Staatliche Bibliothek
Regensburg

4 Phil. 56 (4

549 VI 1

549 VI 1

Hans
45 D

Christliche Sitten-Lehr

Uber die

Evangelische Wahrheiten

Dem Christlichen Volck

In Sonn- und Feyrtäglichen Predigen

Auf offentlicher Cantzel vorgetragen

Von

R. P. FRANCISCO HUNOLT,

Der Gesellschafft JESU Priestern,

und vormahlen Dom-Predigern zu Trier.

Anjetzo

In sechs Theil abgetheilet

Zu allgemeinem Nutzen nicht allein deren Predigeren und Seel-Sorgeren; sondern auch wasserley Stands Christen an statt eines geistlichen Buchs zu gebrauchen in Druck ausgegeben.

Vierter Theil.

Guter Christ:

Worinn gehandlet wird

Von denen vornehmsten einem Christen anstehenden Tugend-Wercken.

In sechs und sibentzig Predigen

Auf alle Sonn- und mehriste Feyr-Täg

Des Jahrs eingerichtet,

Mit vorhergehender Verzeichnuß des Innhalts und Begriffs aller und jeder Predigen dises Vierten Theils, samt am End folgenden Register der vornehmsten Sachen, welche in demselben enthalten, versehen.

Zum dritten mahl aufgelegt, und von vilen Fehleren verbesseret.

Augspurg und Würtzburg,

Verlegt von Martin Veith, Buchhandlern. Im Jahr 1754.

Cum Privilegio Sacræ Cæsareæ Majestatis,

& Approbatione Superiorum,

G 97/276

811

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Abtheilung

Der gantzen Sitten-Lehr.

Erster Theil.

Christlicher Lebens-Stand.

Worinn gehandlet wird von den vornehmsten Schuldigkeiten deren Christen in gemein, und unterschidener Ständen in besonder.

Zweyter Theil.

Böser Christ.

Von den siben Haupt-Lasteren, und unterschidlichen daraus entstehenden Sünden wider GOTT und den Nächsten.

Dritter Theil.

Büssender Christ.

Von der Tugend und Sacrament der Buß, und allem, was zur Christlichen Bußfertigkeit und Besserung des Lebens gehöret ꝛc. ꝛc.

Vierter Theil.

Guter Christ.

Von den vornehmsten einem Christen anstehenden Tugend-Wercken.

Fünffter Theil.

Letztes End der Christen.

Von dem Tod, Göttlichen Gericht, ewiger Höll der bösen, ewiger Belohnung im Himmelreich deren guten Christen.

Sechster Theil.

Vorbild der Christen.

Von dem Leben und Sterben JESU Christi, von dem Exempel Mariä und unterschidlicher Heiligen.

PRIVILEGIUM CÆSAREUM.

CUM ex mandato Sacræ Cæsareæ Majestatis omnibus & singulis Typographis, Bibliopolis, ac aliis quibuscunque librariam negotiationem exercentibus seriò, firmitérque inhibeatur, ne quis libros ullos à Societatis nostræ Patribus hactenus editos, aut imposterum edendos, intra Sacri Romani Imperii, Regnorum, & Dominiorum suæ Cæsareæ Majestatis hæreditariorum fines, simili, alióve charactere, aut forma, sive in toto, sive in parte excudere, recudere, vel aliò excudendos, vel recudendos mittere, vendere, distrahere, clam seu palam, citra supra dictorum Patrum consensum, ac testimonium audeat, vel præsumat:

Ego JOANNES DIRCKES Societatis JESU per Provinciam Rheni inferioris præpositus Provincialis, potestate mihi ab A. R. P. N. FRANCISCO RETZ præposito Generali ad id factâ, concedo Domino MARTINO VEITH Bibliopolæ Catholico Augustano facultatem, ad decennium excudendi Tomum quartum Libri, cui Titulus: **Christliche Sitten-Lehr über die Evangelische Wahrheiten, dem Christlichen Volck auf offentlicher Cantzel vorgetragen von** R. P. FRANCISCO HUNOLT, **der Gesellschafft JEsu Priestern, und vormahlen Dom-Predigern zu Trier. Vierter Theil: Guter Christ** ꝛc. ꝛc. à deputatis ad id Patribus ejusdem Societatis lectum, & approbatum; eidémque Jus Cæsarei Privilegii usurpandi eatenus indulgeo, ut librum hunc nemo alius recudere, nemo extra Sacri Romani Imperii fines, & hæreditarias Sacræ Cæsareæ Majestatis Provincias importare, aut venum exponere intra dictum tempus audeat. In quorum omnium fidem has litteras manu propriâ subscriptas, & officii sigillo munitas dedi. Confluentiæ. die 15. mensis Novembris, anno 1744.

L. S.

JOANNES DIRCKES S. J.
ad Rhenum inferiorem
Provincialis mppria.

Verzeich-

Verzeichnuß,

Innhalt und kurtzer Begriff aller und jeder Predigen dises vierten Theils.

Erste Predig.

Vom Stand der Gnad des heiligen Geists.

Innhalt.

1. Woraus einer abnehmen könne, ob der heilige Geist in der Wahrheit zu ihm kommen seye? 2. Wie er sich anstellen solle, damit der heilige Geist bey ihm beständige Wohnung mache?

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Grosse Herren pflegen auf zweyerley Manier hervor zu tretten. 2. Eben also kommt der heilige Geist denen Seelen. 3. Ein Zeichen, daß er würcklich ankommen seye, ist die Veränderung der Menschen in einen neuen und besseren Seelen-Stand. 4. Uber Eliam ist er auf eine andere Manier kommen, als über die Apostlen. 5. Dieweilen dise einer gantz ungleichen Veränderung nothwendig gehabt, als jener. 6. Wie sie dann wunderbarlich vom heiligen Geist veränderet worden. 7. Folgends, wer sich in einen besseren Seelen-Stand verändert zu seyn spühret, in dem wohnet würcklich der heilige Geist. 8. Wer hingegen in den alten bösen Sitten verbleibet, der hat denselben annoch nicht empfangen. Zweyter Theil. 9. Ein brennendes Liecht in der Nacht muß wohl verwahret werden, damit es vom Wind nit ausgelöscht werde. 10. Eben also damit das Liecht des heiligen Geists nit ausgelöscht werde, müssen die äusserliche Sinn behutsam verwahret werden. 11. Besonders die Ohren. 12. Und noch vilmehr die Augen: wird durch Gleichnussen erkläret. 13. Dieweilen nichts mehr die Begierd anreitzet, als was man mit Augen angenehmes sihet. 14. Vile haben hierdurch den heiligen Geist verlohren. 15. Ermahnung die Pforten der Sinnen wohl zu verschlüssen, um das Liecht des heiligen Geists zu erhalten.

Von der Forcht und Liebe GOttes.

Zweyte Predig.

Von der Lieb und dem Dienst GOttes, weilen er unser HErr ist.

Innhalt.

GOtt ist unser HErr: eben deßwegen sollen wir ihm dienen, und selbigen von gantzem Hertzen lieben.

Begriff.

N. 1. Ein jede Völckerschafft schätzet hoch und liebet ihren Lands-Herrn. 2. Wer das Gegentheil thut, wird aller Orten verdamt, und zur Straff gezogen. 3. GOtt ist allein der wahre HErr. 4. Und eigentlich unser HErr, dem wir gantz zugehören: 5. Der uns hinwider gantz zugehöret mit allem, was ausser ihm ist. 6. Mit allem, was er an ihm selbsten ist. 7. So sollen wir dann denselben über alles lieben, und ihm allein dienen. 8. Wir thun aber öffters das Gegentheil, da wir ihn verachten und beleydigen; 9. Auch mit Erkanntnuß, daß er unser HErr seye. 10. Ist unmeuschlich gehandlet: wird durch Geschichten erkläret. 11. Ermahnung GOtt den HErrn über alles zu lieben, und ihm allein zu dienen. 12. Nach dem Beyspihl der wahren Dieneren GOttes. 13. Reu und Vorsatz beständig GOtt zu lieben.

Dritte Predig.

Von der Forcht und Lieb GOttes, weilen er allmächtig ist.

Innhalt.

Unser HErr und GOtt ist ein allmächtiger HErr; so sollen ihn dann die Gerechte mit versichertem Vertrauen desto mehr lieben, die Sünder aber mit Schröcken und Zitteren förchten.

Begriff.

N. 1. GOtt hat alles an sich, was zu einem Allmächtigen erforderet wird: 2. Dann er kan alles aus Nichts machen. 3. Diß hat er gezeigt in Erschaffung der Welt. 4. Und ist er mit dem, was er machen will, in einem Augenblick fertig. 5. Und zwar macht er dises mit einem eintzigen Winck seines Willens. 6. Und bedarff er hierzu keines anderen Hülff noch Werckzeugs. 7. Durchgehends gebrauchet er sich der allerschwächsten Mittlen um etwas Grosses auszurichten: wird aus heiliger Schrifft erwisen. 8. Keine andere Macht kan dessen Willen widerstehen: wird in Geschichten vorgestellet. 9. Ohne dessen Willen kan keine eintzige andere Macht das geringste auswürcken. 10. Hieraus folgt, daß die Gerechte von GOtt alles zu hoffen. 11. Die Sünder aber alles zu förcht n haben. 12. Schlüßlich ist höchst vermessen derjenige, welcher GOtt beleydiget. 13. Reumüthige Erkanntnuß und Verfluchung der begangenen Sünden.

Vierte Predig.

Von der Lieb GOttes, weilen er seinetwegen Liebenswürdig ist.

Innhalt.

Lieben müssen wir unseren GOtt und HErrn, weilen er an ihm selbsten das allerschönste, Liebens-würdigste Gut ist.

Begriff.

N. 1. Was schön ist, ist Liebens-würdig. 2. GOtt ist unendlich schön. 3. Und zwar begreifft dessen Schönheit in sich unendliche Vollkommenheiten. 4. Man kan selbige einiger Massen abnehmen aus der Schönheit der sinnlosen Geschöpffen. Wird durch eine Geschicht erkläret. 5. Aus der Schönheit der vernünfftigen Creaturen. 6. Aus der Schönheit der menschlichen Seel. 7. Aus der Schönheit des Himmels und dessen Innwohneren. 8. Aus der Freud der Auserwählten in Anschauung GOttes. 9. So seynd wir dann blind und thorrecht, wann wir GOtt nicht lieben. 10. Solches ist ein Mangel des lebhafften Glaubens: wird durch Geschichten erwisen. 11. Sollen wir demnach den Glauben zu hülff ruffen, und die Schönheit GOttes offtmahlen betrachten 12. Schluß und Vorsatz GOtt über alles zu lieben.

Fünffte Predig.

Von geringer Anzahl deren, welche den Sohn GOttes rechtschaffen lieben.

Innhalt.

Wenige Menschen seynd es, welche JEsum den Sohn GOttes lieben mit einer rechtschaffenen Lieb: dessentwegen seynd wenige Menschen, welche von JEsu geliebt werden.

Begriff.

N. 1. Worin die wahre Lieb bestehe. 2. Solche Lieb gegen JEsum ist rar in der Welt. 3. Vile hassen denselben. 4. Andere lieben ihn mit dem blossen Mund. 5. Andere ihres zeitlichen Nutzens halber. 6. Andere seynd in der Lieb gantz unbeständig. 7. Andere lieben ihn nicht eyfrig, indem sie selten an ihn gedencken; 8. Geringe Lust zeigen mit ihm umzugehen. 9. Uber dessen Beleydigung sich wenig betrüben. 10. Ihm zu Lieb nichts leyden wollen. 11. In dessen Dienst lau und kaltsinnig seynd. 12. So seynd dann sehr wenige, welche JEsum rechtschaffen lieben. 13. Schluß und Vorsatz denselben beständig zu lieben.

Von

in disem vierten Theil.

Von Fliehung der geringsten Beleydigung GOttes.

Sechste Predig.

Von Haltung der Gebotten GOttes.

Innhalt.

1. Alles was uns GOtt würcklich verbotten, oder gebotten, solches ware nothwendig zu unserem so wohl privaten, als allgemeinen auch zeitlichen Wohlseyn. 2. Daß aber die mehriste verbottene Sachen unseren natürlichen Neigungen zuwider lauffen! dises ist zugleich nothwendig zu unserem geistlichen Wohlseyn, so wohl in der Zeit, als in der Ewigkeit. Folgends ist der jenige thum und unsinnig, welcher sich beklagt, und seine Sünden entschuldigen darff wegen der Beschwärnuß deren Gebotten GOttes, oder dieselbe nicht alle halten will.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Einem jeden gibt die Vernunfft ein, daß die Gebott GOttes nothwendig haben müssen vorgeschriben werden zum gemeinen Besten der Welt, was das zeitliche Wohlseyn betrifft. 2. Wird erkläret mit Aufweisung aller Gebotten insbesonder. 3. Sie waren auch nothwendig zu eines jeden Wohlseyn insbesonder. 4. Wann sie nicht wären vorgeschriben! würden alle in der Welt übel dran seyn. 5. So hat dann keiner Ursach über deren Beschwärnuß sich zu beklagen, 6. Uneracht unserer bösen Zuneigungen. Zweyter Theil. 7. Die Gebott seynd auch nothwendig zu unserem geistlichen Nutzen in der Zeit; dann unsere gröste Glückseeligkeit auf Erden bestehet in der Besitzung GOttes. 8. Dise würden wir nicht suchen, wann uns zulässig wäre, was anjetzo verbotten ist. 9. Daß wir aber zum Gegentheil geneigt seynd; 10. Dises ist widerum zu unserem Nutzen in der Ewigkeit. 11. Der einzige Lohn im Himmelreich müßte uns genug seyn alle Beschwärnussen gering zu achten, und die Gebott GOttes zu halten. 12. Was eine Thumheit der Menschen, welche hierdurch nicht bewegt, die Gebott GOttes übertretten. 13. Schluß und Vorsatz die Gebott GOttes beständig zu erfüllen.

Sibende Predig.

Von Fliehung der läßlichen Sünd, weilen sie GOtt mißfallt.

Innhalt.

Die läßliche Sünd ist eine Sünd wider GOtt; deßwegen sollen wir dieselbe als das gröste Ubel unter allen natürlichen Ublen förchten freywillig zu begehen.

Begriff.

N. 1. Die läßliche Sünd ist keine schwäre der Höllen würdige Sünd. 2. Dahero sie pflegt wenig geachtet zu werden. 3. Unterdessen ist sie doch eine Sünd, 4. Wider den allerhöchsten GOtt unseren grösten Gutthäter und Liebhaber, 5. Welcher dardurch beleydiget wird. 6. Folgends ist sie ein schwäres Ubel, 7. Ja schwärer als alle natürliche Ubel: 8. Und muß GOtt dieselbe nothwendig hassen. 9. Deßwegen ist sie keinem zuläßig zu begehen, ob er schon dardurch die gantze Welt vom Untergang, 10. Und die Seelen aller Menschen von der ewigen Verdammnuß erretten könte; 11. Weilen der Untergang aller Creaturen weniger zu schätzen, als die geringste Beleydigung GOttes. Wird in einer Gleichnuß vorgestellt. 12. Wir Menschen schreiben offt auch geringe Unbilden hoch an. Wird durch eine Geschicht erkläret. 13. So müssen wir dann vilmehr förchten den höchsten GOtt auch mit geringster Unbild zu beleydigen, nach dem Beyspihl frommer Christen. 14. Schluß und Vorsatz keine läßliche Sünd bedachtsam zu begehen.

Achte Predig.

Von Fliehung der läßlichen Sünd, weilen sie klein ist.

Innhalt.

1. Die läßliche Sünd geschicht in einer geringen Sach, aus geringer Ursach;

sach; eben deßwegen seynd wir desto weniger zu entschuldigen, wann wir dieselbige muthwillig begehen und gering achten. 2. Die läßliche Sünd wird leitlich ausgelöscht und verzyhen, eben deßwegen ist die Unbild gegen GOtt desto grösser, wann wir dieselbe mit Verachtung begehen.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Einen geringen Dienst, den man leicht erweisen kan, seinem liebenden Freund abschlagen wollen, ist nicht zu entschuldigen. 2. Geschehete die läßliche Sünd in beschwärlichen Umständen, müßte man dannoch dieselbe wider GOtt nit begehen. 3. Nun aber geschicht sie um eine geringe Sach, die man leicht überwinden kan: 4. Müßte sie demnach desto mehr geflohen werden: wird in einer Gleichnuß vorgestellt. 5. Weilen man darmit GOtt dem HErrn einen leichten begehrten Dienst abschlagt. 6. Folgends seynd wir destoweniger zu entschuldigen, wann wir dieselbe bedachtsam begehen. 7. Und dannoch geschicht solches täglich von den mehristen Menschen. **Zweyter Theil.** 8. Auch ein läßliche Sünd ist von GOtt vor disem scharff gestrafft worden: 9. Sie wird annoch würcklich im Fegfeur scharff abgestrafft. 10. Anjetzo im währenden Leben wird sie leicht nachgelassen; aber eben deßwegen handlet derjenige desto häßlicher, welcher dieselbe mit Verachtung begehet. 11. Ein solcher hat GOtt den HErrn nit rechtschaffen lieb: wird durch Gleichnussen erkläret, durch Zeugnussen der H. Vätteren bestättiget. 12. Welche GOtt lieben, fliehen die läßliche Sünd über alles natürliche Ubel. Wird durch eine Geschicht erwisen. 13. Reu, und Vorsatz der Besserung.

Neunte Predig.
Von Fliehung der läßlichen Sünd wegen ihrer bösen Würckungen.

Innhalt.

1. Die läßliche Sünd sönderet allgemach GOtt ab von der menschlichen Seel: 2. Sie sönderet allgemach die Seel ab von ihrem GOtt.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Die läßliche Sünd mißstaltet die Seel vor den Augen GOttes. 2. Folgends wird die Gunst und Lieb GOttes gegen dieselbe dardurch vermindert. Wird durch eine andere Ursach erwisen. 3. GOtt ist freygebig in Ausspendung seiner Gnaden gegen die, welche ihn scheuen auch in geringsten zu beleydigen. 4. Dergleichen Gnaden hat nit zu gewarten, welcher die läßliche Sünden nit achtet. 5. Auf die Weiß sönderet sich GOtt allgemach von demselben ab. Ist eine erschröckliche Straff. **Zweyter Theil.** 6. Durch die läßliche Sünd wird die Seel allgemach abgesönderet von GOtt, dieweilen jene zur Tod-Sünd den Weeg bahnet. 7. Wird durch Gleichnussen erwisen. 8. Es rühret solches her aus unserer zum Bösen geneigter Natur. 9. Wie auch aus der Verlassenheit von GOtt. 10. Die Erfahrnuß weiset solches an vilen, welche von kleinen in grössere Sünden gefallen, und ewig zu grund gangen. 11. Deßwegen haben die Heilige auch über kleine Sünden strenge Buß gewürckt. 12. Beschluß und Ermahnung an alle, die läßliche, und vilmehr schwäre Sünden zu meiden. 13. Abbitt bey GOtt und Vorsatz.

Von Beschaffenheit eines frommen heiligen Lebens.

Zehende Predig.
Von der Heiligkeit der täglichen Wercken.

Innhalt.

1. Thun und lassen, was GOtt will, daß man thun und lassen soll: hierin bestehet die Christliche Fromm- und Heiligkeit. 2. Was will aber nun GOtt, daß ein jeder thun, und lassen soll?

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Die Christliche Heiligkeit bestehet nit in Wunder-Zeichen: 2. Noch in freywilliger Armuth: 3. Noch in grossen scheinbaren Wercken: 4. Sondern in Erfüllung des Willen GOttes. 5. Wird aus heiliger Schrifft und einer Gleichnuß vorgestellt: 6. Durch das Exempel unseres Heylands klar erwisen. **Zweyter Theil.** 7. GOtt will von allen

allen Menſchen nit auf gleiche Weiß bedienet ſeyn. 8. Wird durch ein Gleichnuß erkläret. 9. Will alſo GOtt, daß ein jeder ſeine ſchuldige Stands- und Ambts-Geſchäfften wohl verrichte. 10. Was hiermit nit beſtehen kan, iſt GOtt nit gefällig. Wird in unterſchidlichen Ständen gezeigt: an Richtern und Beambten: an Hauß-Vätter und Mütteren: An Handwercks-Leuthen, Knechten, Soldaten ꝛc. An den Krancken und Schwachen: an den Cloſter-Geiſtlichen: 11. Folgends fehlen diejenige, welche die Frommkeit abmeſſen aus beſonderen vilfältigen guten Wercken. 12. Welche ſich beklagen, ſie haben keine Zeit, oder Gewalt Gutes zu würcken: 13. Welche um denen äuſſerlichen Andachten abzuwarten ihre Stands-Geſchäfften vernachläßigen. 14. Schluß und Aufmunterung die tägliche Stands-Werck wohl zu verrichten.

Eilffte Predig.

Von der Ordnung und Weiß die tägliche Werck zu üben.

Innhalt.

Unſere tägliche Werck ſollen wir verrichten. 1. Wann GOtt will. 2. Wie GOtt will.

Begriff.

Erſter Theil. N. 1. Wie man ſeine tägliche Werck ordentlich verrichten ſoll. 2. Auf die Weiß folget man GOtt dem HErrn nach in ſeinen Würckungen. 3. Die Werck werden dardurch GOtt mehr gefällig, 4. Und mehr verdienſtlich. 5. Hingegen welche alles unordentlich verrichten, können GOtt nit wohl gefallen: wird durch ein Gleichnuß erkläret. 6. Unterricht für die, welche eine verwirrte Hanthierung haben. Zweyter Theil. 7. Auch die geringſte Werck ſollen mit gehörigem Eyfer verrichtet werden. Diſes erforderet der HErr, dem zu Gefallen ſie geſchehen, 8. Als welcher der unendliche Lieb-würdigſte GOtt iſt, 9. Der aller Orthen gegenwärtig unſeren Verrichtungen zuſchauet. 10. Und nach dem Eyfer, mit welchem ſie geſchehen, die Belohnung darfür abmeſſet. 11. Diſer Eyfer manglet bey den mehriſten Menſchen. 12. Dahero geſchehen ihre Verrichtungen ſchier ohne Nutzen. 13. Ermahnung und Antrib die tägliche Werck eyfriger zu verrichten. 14. Bekanntnuß des bißherigen Fehlers und Vorſatz der Beſſerung.

Zwölffte Predig.

Von der guten Meynung in den täglichen Wercken.

Innhalt.

Zu beweinen ſeynd alle diejenige, welche in ihren täglichen Wercken der guten Meynung vergeſſen, indem ſie hierdurch den gröſten Schaden ihren Seelen verurſachen.

Begriff.

N. 1. Wann die gute Meynung in unſeren Wercken nit unter einer Sünd gebotten iſt; 2. So iſt es doch höchſt billich, daß man hiermit GOtt ehre, weilen man ja hierdurch keinen Schaden leydet: 3. Weilen ſolche Meynung einen groſſen Gewinn einbringt für unſere Seelen. 4. Auch in den allerſchlechteſten Wercken. 5. Welcher Gewinn verlohren wird durch Vernachläßigung der guten Meynung. 6. Hingegen leyden wir ohne dieſelbe einen groſſen Schaden in denen guten Wercken. 7. Wie wir am letzten Gerichts-Tag erfahren werden: 8. Wird in einer Gleichnuß vorgeſtellt. 9. In Erwegung diſes ſolte ein jeder bedauren, daß er auch nur in einem eintzigen Tag ſolche Meynung vernachläßiget habe. 10. Wie dann in der That ſolcher zu bedauren iſt. 11. Und dannoch ſeynd es die mehriſte, welche an die gute Meynung nit gedencken. 12. Schluß und Ermahnung öffters im Tag die gute Meynung zu erneuren. 13. Reu und Vorſatz der Beſſerung.

Dreyzehende Predig.

Von Meidung der eytlen Ehr in den täglichen Wercken.

Innhalt.

Was die eytle Ehr ſeye, und auf was Weiß ſie unſeren Wercken den Verdienſt abſtehle.

Begriff.

N. 1. Närrisch ist es, bey denen Menschen eine eytle Ehr suchen, als welche unwissend seynd: wird in einer Gleichnuß vorgestellt: 2. Welche nach ihrer Passion urtheilen. 3. Sie bestehet durchgehends in der blossen Einbildung. 4. Auf was Weiß dieselbe gesuchet werde in unseren Wercken. 5. Dise Ehrsucht beniimt den guten Wercken ihren Verdienst: weilen GOtt dem HErrn dardurch die Ehr entzogen wird, 6. Welche er für sich allein behalten will. 7. Ist eine grobe Ungerechtigkeit, 8. Welche nit zu billichen ist: wird durch ein Geschicht erkläret. 9. Und zwar desto weniger, weilen die Seel hierdurch ihrem GOtt untreu wird. 10. Zum andern wird durch die Ehrsucht die gute Meynung verstöhret, welche den Verdienst denen guten Wercken geben muß, und ohne welche das gantze Werck verderbt wird. 11. Zum dritten, weilen die Werck auf solche Weiß keine Belohnung verdienen: 12. Sondern allhier sehr schlecht bezahlet werden. 13. Wohl eine beweinliche Sach: wird durch eine Geschicht erkläret. 14. Reu und Vorsatz.

Vierzehende Predig.

Von den Merckzeichen der eytlen Ehrsucht, und Mittlen dieselbe zu verhüten.

Innhalt.

1. Zeichen, woraus man abnehmen kan, ob einer aus eytler Ehrsucht sein Thun und Lassen einrichte. 2. Mittel, welche wir wider dises Laster gebrauchen sollen.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Die Ehrsucht ist ein allgemeines Laster. 2. Das allersubtiliste Laster: 3. Das allerheimlichste Laster. 4. Das erste Zeichen der Ehrsucht ist seine Thaten hervorstreichen und sehen lassen. 5. Das zweyte ist anderer Urtheil davon ausspähen. 6. Das dritte ist, Mißgunst spühren, wann andere in gleichen Thaten gelobt werden. 7. Das vierte Zeichen ist kleinmüthig werden, wann das vorgehabte Geschäfft nit wohl ausschlagt. 8. Das fünffte ist, seine Werck eyfriger verrichten in Gegenwart anderer. Zweyter Theil. 9. Das erste Mittel wider die Ehrsucht ist gedencken, daß wir aus uns nichts seyn, und vermögen. 10. Folgends thäten wir närrisch, wann wir uns einiges Lob zumessen wolten. Wird durch Gleichnussen erwisen. 11. Das andere Mittel ist GOtt in allen Umständen alles Lob zueignen. 12. Sonsten fehlen wir häßlich, wird in einer Gleichnuß vorgestellt: durch Geschichten bestättiget. 13. Das dritte Mittel ist öfftere Protestation und Gebett zu GOtt.

Fünffzehende Predig.

Von genauer Erfüllung des Willen GOttes in allen Sachen.

Innhalt.

Auch in der geringst scheinenden Sach den erkannten Willen GOttes nit erfüllen wollen, ist eine höchst gefährliche Sach.

Begriff.

N. 1. Auch Kleinigkeiten förchtet man, woraus ein grosses Ubel entstehen kan. 2. Aus kleinen Ubertrettungen des Willen GOttes kan ein grosses Unheyl entstehen. 3. Wird aus Göttlicher Schrifft erwisen an dem König David. 4. An dem Priester Aaron. 5. An Isaia, Oza, und dem Weib des Loths. 6. An dem Propheten Semeias. 7. An anderen Christen. 8. Ja daraus kan entstehen ein sündhafftes Leben, und ewige Verwerffung. Wird gezeigt in den Geschichten des alten Gesatz. 9. Wie auch des neuen Gesatzes. 10. So ist es dann höchst gefährlich auch in Kleinigkeiten dem Göttlichen Willen widerstreben: wie wir an jenem Tag erfahren werden. 11. Folgends sollen wir mit höchster Behutsamkeit dem Willen GOttes auch in den geringsten Sachen nachkommen, 12. Und nit acht geben auf das, was die Welt im Gebrauch hat. 13. Dises hilfft auch zu einem frölichen Leben. 14. Beschluß in keiner eintzigen Sach dem Göttlichen Willen zu widerstreben.

Sechzehende Predig.

Von Berathschlagung mit GOtt in allen Geschäfften.

Innhalt.

Wann wir unseren vorhabenden Geschäfften etwas anderes zu Rath ziehen, als GOtt und dessen Gesatz, muß die Erwählung für unsere Seel unglücklich ausschlagen.

Begriff.

N. 1. Ein Unwissender in einem wichtigen Geschäfft muß einen guten Rathgeber annehmen. Wird in einer Gleichnuß vorgestellt. 2. Wir Menschen seynd unwissend im Geschäfft unserer Seeligkeit, worin wir den alleinigen GOtt zum Rathgeber annehmen müssen. 3. Deßwegen fehlen die mehreste, welche zu Rath nehmen ihr eigenes Gut-Bedencken: 4. Oder ihre böse Zuneigungen. 5. Welche unbedachtsam alles anfangen, wie sie sehen, daß es andere machen. 6. Alle dise Rathgeber seynd in der Sach unwissend. 7. Die halten es mit unseren Seelen-Feinden: wird durch eine Gleichnuß erwisen. 8. Diejenige, welche solchen folgen, müssen nothwendig unglücklich erwählen. 9. Und zum ewigen Untergang geführt werden. 10. Vil zu spath und umsonst beklagen sich dise hernacher, wann die Sach übel ausgeschlagen. 11. Hätten sie sich bey GOtt angegeben; der wurde ihnen besser gerathen haben. 12. Lehr für diejenige, so hierin gefehlt: Trost für die, welche dem Göttlichen Rath gefolgt. 13. Schluß in allen Sachen den Rath GOttes und dessen Gesatz in obacht zu nehmen.

Von stäter Gedächtnuß der Gegenwart GOttes.

Sibenzehende Predig.

Von Billichkeit der stäten Erinnerung der Gegenwart GOttes.

Innhalt.

Oeffters an GOtt gedencken und dessen Gegenwart stäts in der Gedächtnuß halten, ist höchst billich. 1. Dieweilen wir Menschen seynd. 2. Dieweilen wir Christen seynd.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Der Mensch hat seinen Verstand um GOtt zu erkennen: folgends ist er krafft seines Zihl und Ends schuldig sich öffters dessen zu erinneren. 2. Alle Creaturen treiben ihn an zu stäter Gedächtnuß GOttes. 3. So ist er dann nicht zu entschuldigen, wann er lange Zeit an denselben nicht gedencken solte. 4. Die Ehrbar- und Danckbarkeit erfordert es, daß er öffters an GOtt gedencke: wird durch Gleichnussen und Geschichten erwisen. 5. Dieweilen GOtt sein höchst-liebender und gutthätigster Freund ist. 6. So soll und muß er dann desselben niemahlen vergessen. Zweyter Theil. 7. Ein Christ muß vollkommener leben, als vor disem ein Mensch im natürlichen und geschribenen Gesatz. 8. Nun aber haben die Menschen damahlen in der stäten Gedächtnuß des gegenwärtigen GOttes sich geübet. 9. So ist dann ein Christ hierzu vilmehr verbunden. 10. Thut er es nicht, so handlet er nicht wie ein Christ, und hat seinen GOtt nicht lieb. 11. Ob er schon hierzu nit unter einer Sünd verpflichtet ist; 12. So müßte er es ihm doch für eine rechte Ehr rechnen, auf solche Weiß stäts mit GOtt umgehen zu können. 13. Ermahnung und Unterweisung, wie man allzeit in der Gegenwart GOttes wanderen könne. 14. Neumüthige Bekanntnuß des bißherigen Fehlers in disem Stuck. 15. Vorsatz und Besserung.

Achtzehende Predig.

Von Nutzbarkeit der Erinnerung des gegenwärtigen GOttes.

Innhalt.

Kein kräfftigeres Mittel ist uns zum eyfrigen Dienst GOttes anzutreiben, als die stäte Gedächtnuß der Gegenwart GOttes.

Begriff.

Verzeichnuß, Innhalt und kurtzer Begriff aller und jeden Predigen.

Begriff.

N. 1. Worin der Eyfer im Dienst GOttes bestehe. 2. Zu disem ermunderet die Gedächtnuß der Gegenwart GOttes: dann auch das Aug eines zuschauenden Menschens treibt an zur eyfrigen Arbeit. 3. Wie vil mehr dann das zuschauende Aug GOttes. 4. Hieraus entstehet die Ehrerbietsam- und Aufmerckſamkeit in allen Andachts-Ubungen: wird durch eine Gleichnuß erkläret. 5. Die reine Meynung zu GOtt in allen Wercken. 6. Dann hierdurch alle Hindernussen der guten Meynung aus dem Weeg geraumt werden. 7. Aus stäter Erinnerung der Gegenwart GOttes entstehet die gröste Vollkommenheit des Menschen. Wird in einer Gleichnuß vorgestellt. 8. Ja hierdurch bekommt der Mensch einige Gleichheit mit GOtt selbsten. 9. Wird durch Geschichten aus heiliger Schrifft erwisen. 10. Die erste Christen seynd der Ursachen halber für Heilige erkennet worden. 11. Aus Vernachläßigung diser Gedächtnuß rühret her ein träges sündhafftes Leben. 12. Ermahnung an die stäte Erinnerung der Gegenwart GOttes. 13. Nach dem Beyspihl frommer Christen.

Neunzehende Predig.

Vom Trost der Erinnerung der Gegenwart GOttes.

Innhalt.

Nichts tröstlichers ist für einen Gerechten. 1. In den Widerwärtigkeiten der Seelen. 2. Wie auch in Widerwärtigkeiten des Leibs, als gedencken an den gegenwärtigen GOtt.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Worin die Widerwärtigkeiten der Seelen bestehen. 2. Hierin hat sich nicht zu förchten, wer den gegenwärtigen GOtt für Augen hat. 3. Weilen er einen allmächtigen HErrn zu seiner Hülff bey sich hat. 4. Ohne dessen Willen ihn keine Macht auf der Welt angreiffen kan. 5. Ein grosser Trost ist diser für einen Diener GOttes. 6. Wird aus den Geschichten der Göttlichen Schrifft erwisen. 7. Disen Trost aber hat derjenige allein, welcher an den gegenwärtigen GOtt gedencket. Zweyter Theil. 8. Die Widerwärtigkeiten des Leibs seynd die Trübsalen. 9. In disen können wir bey keinem, als bey GOtt Trost suchen. 10. Welchen Trost wir auch finden durch Erinnerung dessen Gegenwart. 11. Wie vile Diener GOttes erfahren haben: Wird durch eine Geschicht bestättiget. 12. Auf gleiche Weiß sollen sich trösten alle Betrübte in waßerley Widerwärtigkeiten. 13. So seynd dann glückseelig diejenige, welche beständig GOtt für Augen halten. 14. Ermahnung für die Sünder, daß sie zu GOtt wider kehren. 15. Für die Gerechte, daß sie in der Gegenwart GOttes wanderen. 16. Schluß und Vorsatz.

Von schuldiger Ehrerbietigkeit gegen GOtt, und Göttlichen Dingen.

Zwantzigste Predig.

Von Ehrerbietigkeit in den Kirchen.

Innhalt.

1. Die Kirch ist ein Hauß GOttes: darum müssen wir in dieselbe hinein gehen mit Forcht und Ehrerbietigkeit. 2. Die Kirch ist ein heiliger Tempel GOttes: darum müssen wir uns darin aufhalten mit Forcht und Ehrerbietigkeit.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Wiewohlen GOtt allenthalben gegenwärtig ist; 2. So hat er doch die Kirchen für seine eigenthumliche Häuser erwählet, 3. Welche er will in grossen Ehren gehalten haben, wie er gezeigt im alten Testament. 4. Und Christus in seinem Evangelio. 5. Die Kirchen deren Christen seynd sonderlich die Wohnungen des wahren GOttes. 6. Ein grosses Glück für uns. 7. So sollen wir dann in dieselbige hinein gehen mit tiefester Ehrforcht. 8. Welches aber von vilen nicht geschicht. Zweyter Theil. 9. Die Kirchen seynd heilige Oerter, weilen der vermenschte GOtt lebendig allda zugegen ist. 10. Dahero die heilige Leuth mit verwunderlicher Demuth und Ehrforcht sich darin aufgehalten haben. 11. Unterdessen seynd vile heut zu Tag, die mit inneren und äusserlichen Gebärden darin keine Ehrforcht zeigen. 12. Ja in denen selben ihre Seel mit Sünden besudlen. 13. Dise werden von

den

den Heyden und Unglaubigen verschämt, als welche in ihren Templen weit züchtiger seynd. 14. Ist eine Schand für unsere Religion, und ein Spott für GOtt. 15. Ermahnung und Schluß, mit gröster Ehrforcht uns in den Kirchen aufzuhalten.

Ein und zwantzigste Predig.

Von der billichen Andacht gegen Christum im Sacrament des Altars.

Innhalt.

Christus im heiligen Sacrament des Altars soll von uns in grossen Ehren gehalten werden. 1. Solches verdient ein so hohes Geheimnuß. 2. Solches erfordert die Danckbarkeit für die wunderbarliche Lieb, welche er in disem Geheimnuß gegen uns zeiget.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Alle Geheimnussen unserer Religion verdienen, daß wir dieselbe mit einem Fest-Tag feyrlich verehren. 2. Jedoch haben wir darvon jährlich nur die blosse Gedächtnuß. 3. Aber im Geheimnuß des Altar-Sacraments haben wir Christum gegenwärtig in seiner eigentlichen Substantz und Weesenheit; 4. Folgends müssen wir demselben eine besondere Ehr bezeigen. Zweyter Theil. 5. Im Sacrament des Altars zeiget Christus eine wunderliche Lieb gegen uns: dieweilen er sich selbst uns für allzeit geschenckt. 6. Und sich gäntzlich uns geschencket, 7. Und zwar verborgener Weiß sich uns geschenckt, wodurch er widerum eine grosse Lieb erzeigt denen Sünderen: 8. Wie auch denen Gerechten. 9. Welche Gutthat doch wenig erkennen die Sünder, indem sie Christum deß wegen desto mehr verunehren. 10. Wie auch vile Gerechte, die sich dessen Gegenwart nicht recht zu nutzen machen. Wird in einer Parabel vorgestellt. 11. Letztlich hat sich Christus uns als ein Speiß und Tranck geschenckt. 12. So seynd wir ihm dann eine besondere Ehr, Lieb und Danckbarkeit schuldig. 13. Schluß und Vorsatz, ihm solche Lieb und Danckbarkeit zu erstatten.

Zwey und zwantzigste Predig.

Von Begleitung des hochwürdigen Guts nach den Krancken.

Innhalt.

Wann das hochwürdige Gut über die Strassen zu einem Krancken getragen wird, sollen billich alle in der Nachbarschafft heraus gehen, und dasselbige begleiten. Dises erfordert 1. Die Ehr und Glory des HErrn. 2. Der Nutz und das Heyl unserer Seelen.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Fürsten und König pflegen mit grossem Gepräng und Nachfolg offentlich aufzuziehen. 2. Wie vilmehr geziemet es sich dann, daß die Christen nachfolgen ihrem höchsten GOtt, wann er offentlich über die Strassen getragen Wird? 3. Aber vile schämen sich denselben offentlich zu begleiten. 4. Was eine schändliche Sach ist dise? 5. Uber welche sich Christus billich beklagen kan. 6. Daß diser HErr unter den Gestalten verborgen ist, deßwegen ist er nicht weniger ehrwürdiger. 7. Daß er auch so öffters über die Strassen getragen wird; eben deßwegen solten wir ihm desto grössere Ehr erzeigen. Zweyter Theil. 8. Wann König und Fürsten offentlich in eine Kirch einziehen, lauffen die arme Leuth hinzu, um ein Allmosen zu empfangen. 9. Wann Christus zu einem Krancken getragen wird, ziehet auf der allmächtige und zugleich freygebige HErr. 10. So sollen wir ihm dann alle nachlauffen, dieweilen wir alle dessen Allmosen bedürfftig seynd. 11. Und er in disen Umständen eine besondere Begierd hat uns seine Gaben mitzutheilen. 12. Ermahnung Christum offentlich zu begleiten nach dem Beyspihl frommer Christen. 13. Schluß und Vorsatz.

Drey und zwantzigste Predig.

Von öfterer Communion.

Innhalt.

Man soll öffters die heilige Communion empfangen. 1. Dises treibt uns an

an, ein reines heiliges Leben zu führen. 2. Diſes hilfft auch zu einem heiligen Leben.

Begriff.

Erſter Theil. N. 1. Um würdig zu communiciren, wird nothwendig erfordert die Rein- und Heiligkeit der Seel. 2. Diſe Reinigkeit kan man aber allzeit haben. 3. Wie länger einer von der Communion abbleibt, deſto weniger gelangt er zu diſer Reinigkeit: wird durch Gleichnuſſen vorgeſtellt. 4. Worin die Rein- und Heiligkeit beſtehe, um würdig communiciren zu können. 5. Auf ſolche Weiß kan und ſoll man leben, daß man im Stand ſeye täglich zu communiciren. 6. Woraus folget, daß derjenige nicht rein leben wolle, welcher nicht darff öffters communiciren. 7. Schluß allzeit rein zu leben, und öffters zu communiciren. Zweyter Theil. 8. Die heilige Communion iſt das allerkräfftigſte Mittel uns von Sünden ab- und zu einem reinen Leben anzuhalten. 9. Wird durch die heilige Vätter und Gleichnuſſen erwiſen. 10. Ohne Communion kan die Seel ihr geiſtliches Leben nicht lang erhalten. 11. Dahero man öffters communiciren ſoll, um beſtändig fromm zu leben. 12. Die Erfahrnuß zeigts, daß diejenige fromm leben, welche öffters communiciren. 13. Hingegen welche ſelten pflegen zu communiciren, durchgehends laſterhafft, oder lau ſeyen. Wird durch eine Geſchicht Gleichnuß-weiß erkläret. 14. Ermahnung zur öfteren würdigen Communion. 15. Schluß und Vorſatz.

Vier und zwantzigſte Predig.

Von nothwendiger Anhörung des Worts GOttes für die Gerechte.

Innhalt.

Deffters und beſtändig, wo man kan, das Wort GOttes in den Predigen anhören, iſt für alle Sort Menſchen, auch Unſchuldige und Gerechte, ein nothwendiges Mittel, um ihr Seelen-Heyl recht zu würcken.

Begriff.

N. 1. Was vor eine Nothwendigkeit es ſeye, das Göttliche Wort anzuhören. 2. Für welche Sort Menſchen ſolche Anhörung nothwendig ſeye. 3. Unter diſe gehören auch die Gerechte und Unſchuldige. 4. Dann GOtt will, daß wir durch ſolche Anhörung in der Gerechtigkeit erhalten werden: wird durch Geſchichten erwiſen. 5. Ohne diſe Anhörung werden wir nicht lang gerecht bleiben. 6. Wird durch Gleichnuſſen erkläret. 7. Ein Zeichen einer geringen Frommkeit iſt es, wann einer ſelten Predigen anhöret, wie die heilige Leuth wohl erkennet haben. 8. Durch Anhörung der Predigen werden die Fromme von Sünden abgehalten. 9. Die Sünder wurden ebenmäßig ſo laſterhafft nicht leben, wann ſie ſelbige öffters anhörten. 10. Dahero ſollen die Elteren ihre Kinder von Jugend an mit ſich in die Predigen führen. 11. Und keiner ſoll ſich auf ſeine eigene Wiſſenſchafften verlaſſen. 12. Dann das vornehmſte Zihl der Predigen iſt, den Menſchen zur Würckung des Gutens antreiben. 13. Schluß und Ermahnung öffters das Wort GOttes anzuhören.

Von täglicher Anhörung des heiligen Meß-Opffers.

Fünff und zwantzigſte Predig.

Von der Heiligkeit des Meß-Opffers.

Innhalt.

Das Meß-Opffer in unſerer Catholiſchen Religion iſt unendlich heilig: 1. Wegen des Prieſters, der da opfferet. 2. Wegen der Gab, ſo da geopfert wird.

Begriff.

Erſter Theil. N. 1. Der bloſſe Nahm eines Opffers bedeutet ein hochheiliges Werck. 2. Dahero im alten Geſatz mit groſſem Pomp und Ehrenbietigkeit die Opffer geſchlachtet worden. 3. Welche doch nur bloſſe Figuren waren unſeres Meß-Opffers: dann diejenige ſo damahls opfferten, waren pure Menſchen. 4. Anjetzo iſt der opfferende Prieſter der vermenſchte GOtt Chriſtus JESUS ſelbſt. 5. In deſſen Perſohn allein in der Meß das Opffer geſchiehet. 6. Folgends iſt das Meß-Opffer eben heilig und verdienſtlich,

lich, wie der lesende Priester immer beschaffen ist. 7. Sollen wir demnach disem Opffer jedesmahl mit gröster Ehrforcht beywohnen. Zweyter Theil. 8. Die Gaab muß übereinstimmen mit der Würdigkeit theils dessen, der sie hergibt, theils dessen, dem sie wird præsentirt. 9. Solches geschicht in der heiligen Meß, allwo die Gaab ebenmäßig GOtt selbst ist. 10. Wie er am Creutz ist geopffert worden. 11. Worin dise Gleichheit bestehe. 12. So ist dann das Meß-Opffer von unendlichem Werth und Heiligkeit. 13. Wir sollen demselben täglich beywohnen. 14. Und zwar mit höchster Ehrenbietigkeit. 15. Das Gegentheil geschihet von vilen. 16. Ermahnung und Schluß.

Sechs und zwantzigste Predig.

Von der Ehr, welche im Meß-Opffer GOtt geleistet wird.

Innhalt.

In dem heiligen Meß-Opffer wird GOtt eine unendliche Ehr erstattet; so sollen wir dann demselben mit gebührender Ehrerbietigkeit beywohnen.

Begriff.

N. 1. Das eigentliche Zihl und End eines Opffers vor allen anderen Dingen ist, GOtt ehren. 2. Und wird der alleinige GOtt durch das Opffer geehret. 3. GOtt gebühret eine unendliche Ehr, welche die Opffer des alten Gesatz nicht gegeben. 4. Dise wird ihm abgestattet in dem heiligen Meß-Opffer von einem GOtt, der da opfferet, und geopfferet wird. 5. Und zwar mit tieffister Verdemüthigung vor der Göttlichen Majestät. 6. So wird dann GOtt durch die heilige Meß unendlich mehr geehret, als durch alle Ehrbezeugungen aller Creaturen. 7. Eben so grosse Ehr erweisen wir GOtt, so offt wir der Meß mit gebührender Andacht beywohnen. 8. Wir ehren darmit die Göttliche Vollkommenheiten insonder. 9. Was für eine Glückseeligkeit für uns. 10. Was für eine Unbild thun diejenige GOtt dann an, welche mit Ungebühr solchem Opffer beywohnen. 11. Schluß und Vorsatz der Besserung.

Siben und zwantzigste Predig.

Von der Meß als einem Versöhn-Opffer.

Innhalt.

Die H. Meß ist ein unendliches Versöhn-Opffer, wordurch der Zorn GOttes besänfftiget wird, daß er sich wider die Sünder nicht ausgiessen kan.

Begriff.

N. 1. Die Sünd ist GOtt so verhaßt, daß er den Sünder gleich verdammen würde, wofern keiner wäre, der mit angebottener Genugthuung ihn versöhnen thäte. Dahero im alten Gesatz so vile Versöhnungs-Opffer für die Sünden gewesen, welche doch an sich keine gebührende Genugthuung leisteten. 3. Dann GOtt eine völlige Ersetzung seiner Ehr erforderet, welche ihm allein der vermenschte GOtt abstatten kan. 4. Welcher auch dieselbe am Creutz vor disem abgestattet. 5. Und noch täglich in dem heiligen Meß-Opffer abstattet. 6. Ohne disem Versöhn-Opffer würde schon längst die Welt seyn zu grund gangen. 7. So sollen wir uns dann dises kräfftigsten Mittels fleißig gebrauchen, da wir doch täglich sündigen. 8. Und soll kein Sünder, wie groß er ist, an der Versöhnung mit GOtt verzweifflen. 9. Durch das Meß-Opffer wird er darbeyneben die Gnad der Bekehrung erlangen; 10. Wie auch Verminderung der Sünden-Straff. 11. Wie unverständig thun dann diejenige, welche ein so leichtes Versöhn-Opffer vernachläßigen. 12. Schluß und Vorsatz.

Acht und zwantzigste Predig.

Von der Meß als einem Danck-Opffer.

Innhalt.

Das heilige Meß-Opffer ist 1. Eine unendliche Dancksagung für die empfangene Wohlthaten GOttes. 2. Eine unendliche Erhaltung aller erdencklichen neuen Gutthaten GOttes.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Wie grösser die Gutthat ist, desto grösser muß seyn die Danckbarkeit. 2. Wir empfangen täglich von GOtt unzahlbare Gutthaten, für welche wir aus uns nichts widergeben können. 3. Eine unendliche Danckſagung statten wir ihm ab im H. Meß-Opffer. 4. Mit disem seynd wir GOtt auf alle Weiß höchst danckbar. 5. Folgends sollen wir niemahl dises Opffer vernachläßigen. Zweyter Theil. 6. Das Meß-Opffer ist eine unendliche Erlangung, weilen darin Christus für uns bittet. 7. Weilen er sein Gebett mit dem unserigen vereiniget. 8. Was ein Trost und Zuversicht für uns. 9. Weilen wir in demselben ein unendlich kostbares Præsent GOtt schencken. 10. Womit wir alles erhalten können. 11. Wird durch Geschichten erwisen. 12. Hingegen die Verächter dises Opffers seynd manchmahl wunderbarlicher Weiß von GOtt gestrafft worden. 13. Schluß und Ermahnung zur öfterer Anhörung der heiligen Meß.

Neun und zwantzigste Predig.

Von der Weiß die Meß mit Frucht anzuhören.

Innhalt.

1. Woher es komme, daß nicht alle einen gleichen Nutzen aus der Heil. Meß schöpffen. 2. Auf was Weiß und Manier man derselben beywohnen soll, um häuffigen Nutzen zu erlangen.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Alle Sacramenten des neuen Gesatz haben an sich selbst die Krafft Gnaden mitzutheilen, jedoch würcken sie dise nach Maaß unserer Zubereitung. 2. Selbiges geschihet in dem H. Meß-Opffer. 3. Die Beywohnende empfangen mehrere oder wenigere Gnaden, nach Maaß ihrer Disposition und Andacht. 4. Gleichwie auf dem Berg Calvari bey dem blutigen Opffer zugangen. 5. Folgends haben diejenige nichts, oder wenig Nutzens zu erwarten, welche ohne Andacht der H. Meß beywohnen. 6. Und das suchet eben der Teuffel auszurichten. Wird in einer Gleichnuß vorgestellt. Zweyter Theil. 7. Die Meß soll man anhören mit aufmercksamer Andacht, und lebhafftem Glauben. 8. Mit reinister Meynung. 9. Meynung für die Einfältige, so nit lesen können. 10. Solche Meynung soll die gantze Meß hindurch lebhafft verharren. 11. Schluß auf solche Weiß hinfüro mit grossem Nutzen die Meß anzuhören.

Von der Danckbarkeit gegen GOtt.

Dreyßigste Predig.

Von der Billichkeit der Danckbarkeit gegen GOtt.

Innhalt.

GOtt verdienet und erwartet von uns Menschen eine beständige und unaufhörliche Danckbarkeit.

Begriff.

N. 1. Auch die wilde Thier zeigen sich danckbar gegen ihre Wohlthäter. 2. Wird durch Geschichten erwisen. 3. Wie vil mehr müssen dann die vernünfftige Menschen die Billichkeit der Danckbarkeit erkennen? 4. Alles was an uns ist, ist eine pure Gutthat GOttes, dergleichen man von den Menschen nit zu erwarten. 5. So erfordert dann GOtt billich von uns eine stäte Danckbarkeit, wie er dieselbige zu allen Zeiten erfordert hat: im Gesatz der Natur. 6. Im geschribenen Gesatz. 7. Wie weit billicher erfordert er dann selbige von uns Christen? 8. Und zwar soll solche Danckbarkeit niemahl ein End nehmen. 9. Vile Christen zeigen ihre Danckbarkeit gegen GOtt mit dem Versprechen in der Noth, aber nicht mit der That. 10. Wird in einer Gleichnuß vorgestellt. 11. Die Danckbarkeit muß sich beständig mit dem Werck zeigen. 12. Nach dem Beyspihl rechtschaffener Diener GOttes. 13. Schluß und Vorsatz GOtt beständig danckbar zu seyn.

In disem vierten Theil.

Ein und dreyßigste Predig.

Von dem Vortheil der Danckbarkeit gegen GOtt.

Innhalt.

GOtt erwartet von uns die Danckbarkeit für die empfangene Wohlthaten, nur zu dem End, damit er uns mehr und mehr Guts thun könne; so sollen wir ihm alsobald auch für die geringste Gutthat beständigen Danck abstatten.

Begriff.

N. 1. Durch alleinige Danckſagung können reich werden, ist eine gar leichte Sach für einen armen Bettler. 2. Wir seynd alle Bettler, und können bey GOtt reich werden um die alleinige Danckſagung für die empfangene Wohlthaten. 3. Dann er für die Danckſagung neue Wohlthaten austheilet: wird erwisen aus den heiligen Vätteren. 4. Christus selbst lehret uns dises mit seinem Exempel. 5. Fommer Dienner GOttes haben solches jederzeit erfahren wahr zu seyn, in dem Gesatz der Natur. 6. Im geschribenen Gesatz. 7. Im neuen Gesatz. 8. Sollen wir derowegen, so offt wir eine neue Gutthat verlangen, zu erst GOtt für die verlyhene Danck sagen. 9. Und zwar für die allergeringste: dann die Danckſagung für ein Geringes bringt grosse Wohlthaten ein. 10. Wird durch eine besondere Geschicht bestättiget. 11. Ermahnung zur Danckbarkeit um sonderlich die himmlische Güter zu erlangen. 12. Schluß und Vorsatz.

Zwey und dreyßigste Predig.

Von vilfältiger Ursach der Danckbarkeit gegen GOtt.

Innhalt.

Die Vilheit der Göttlichen Wohlthaten zwinget uns ab eine unaufhörliche Danckbarkeit: 1. Die Vilheit der allgemeinen, 2. Die Vilheit der besonderen Gutthaten.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Ehrbare Menschen pflegen die empfangene Wohlthaten täglich aufzuschreiben. 2. Deren Gutthaten GOttes seynd zu vil, als daß man dieselbe aufzeichnen könne. 3. Erstlich zwar die Wohlthat der Erschaffung nach dem Ebenbild GOttes. 4. Wie groß die Wohlthat sey, wird mit Gleichnussen erklärt. 5. Zum anderen die Gutthat der Erlösung. 6. Die Gutthat der Erhaltung aller Geschöpffen zu unserem Gebrauch. Was für einen Danck wir ihm hierfür schuldig seynd, wird durch eine Geschicht erkläret. 7. Für alle dise wiewohl gemeine Wohlthaten ist ein jeder insbesonder GOtt Danck schuldig. Zweyter Theil. 8. Die besondere Wohlthaten seynd, Bewahruug von vilerley Gebrechlich- und Armseeligkeiten. 9. Beruff zum wahren Glauben. 10. Verzeyhung der begangenen Sünden. 11. Bewahrung von vilen Sünden, und anderen Ublen. 12. So seynd wir dann GOtt eine immerwährende Danckbarkeit schuldig. 13. Wird in einer Gleichnuß vorgestellt. 14. Wie unbillich handlet dann derjenige, welcher GOtt beleydiget. 15. Reu und Vorsatz.

Drey und dreyßigste Predig.

Von Beschaffenheit der Danckbarkeit gegen GOtt.

Innhalt.

1. Die wahre Danckbarkeit gegen GOtt bestehet vornemlich in der Lieb GOttes aus gantzem Hertzen. 2. Hieraus können wir schlüssen, ob, und wie danckbar wir bißhero gegen GOtt gewesen.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Zur Danckbarkeit gegen GOtt werden drey Stuck erfordert. 2. Keines davon kan bestehen ohne die Lieb zu GOtt. 3. Wie aus heiliger Schrifft zu sehen. 4. Hingegen die eintzige Lieb zu GOtt begreiffet in sich alle drey Stück. 5. Wie dise Lieb müsse beschaffen seyn. 6. Solches lehren uns mit ihren Beyspihl die Diener GOttes. Zweyter

Theil. 7. So seynd dann von denen Danckbaren ausgeschlossen, welche mit dem Mund GOtt Danck sagen, ihr Hertz aber demselben nit einraumen. 8. Welche GOtt nichts mehr leisten wollen, als worzu sie unter der Straff der Verdammnuß verbunden seynd. 9. Dises ist häßlich mit GOtt verfahren. 10. Am allerundanckbaristen seynd, welche GOtt die Gutthat mit Bösem vergelten. 11. Dise Undanckbarkeit wird in einem Gedicht vorgestellt. 12. Uber welche sich GOtt beklagt. 13. Deren Gebett und Danck-Opffer kan GOtt nicht gefallen. 14. Schluß und Vorsatz GOtt beständig über alles zu lieben.

Vier und dreyßigste Predig.

Von der Danckbarkeit gegen die heilige Schutz-Englen.

Innhalt.

Die heilige Engel seynd unsere Beschützer: 1. Im Leben. 2. Im Tod. Folgends seynd wird alle denenselben höchste Lieb, Ehr und Dienst schuldig.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Der Sünder ist im währenden Leben in einem unglückseeligen Stand. 2. Und wäre diser Stand schier verzweifflet, wofern die heilige Englen denselben nicht beschützeten. 3. Die suchen den Sünder durch Schröcken wider zuruck zu bringen. 4. Ein Freud ist es ihnen, wann der Sünder folget. 5. Sie suchen GOtt einzuhalten, daß er denselben nit gleich verdamme. Wird in einer Gleichnuß vorgestellt. 6. Vile haben Ursach deßwegen ihren heiligen Englen Danck zu sagen. 7. Auch die Gerechte haben ihres Schutz-Engels nothwendig. 8. Auf was Weiß dise von ihren Englen vor den Sünden verhütet. 9. Und wider die Anfechtungen gestärcket werden. Zweyter Theil. 10. Die Tods-Stund ist die gefährlichste und erschröcklichste Zeit. 11. Aber auch in diser hat sich ein Diener GOttes nicht zu förchten, weilen er einen Engel zum Beschützer hat. 12. So seynd wir dann unseren Englen eine grosse Danckbarkeit schuldig. 13. Welche Danckbarkeit bey sehr vilen Menschen abgehet. 14. Beschluß und Ermahnung an die Sünder, daß und wie sie ihren Schutz-Englen danckbar seyn sollen: 15. Dann die Gerechte, wie sie selbige ehren sollen.

Fünff und dreyßigste Predig.

Von der schuldigen Danckbarkeit wegen Ausrottung der Ketzerey.

Innhalt.

Eine unbeschreiblich grosse Gutthat ist die Errettung aus der Ketzerey: so ist dann ein gantzes Land dem gütigen GOtt höchstens verpflichtet, jährlichen Danck abzustatten.

Begriff.

N. 1. Auf was Weiß vor disem die Ketzerey in die Stadt Trier eingeschlichen und überhand genommen. 2. Wie dieselbe aufrührischer und vermessener worden. 3. Wie sie endlich zerstöhret und vertilget worden. 4. Deßwegen ist die jährliche Danck-Procession angestellt. 5. Und zwar billich: dann unglückseeliges Trier! wann die Ketzerey damahlen vesten Fuß gesetzet hätte! 6. GOtt hat dise Stadt mehrmahlen mit unterschidlichen Straffen gezüchtiget. 7. Aber alle dise waren heylsame Straffen. 8. Die Ketzerey ist die allergröste Straff für ein Land. 9. Folgends seynd wir GOtt für Befreyung von derselben höchsten Danck schuldig. 10. Unsere Danckbarkeit zeigen wir annoch jährlich für Abkehrung jener wiewohlen heylsamer Straffen. 11. Wie vil mehr sollen wir dann solches insgesamt thun für die Erlösung von der Ketzerey, als welche annoch würcklich daurende Gutthat für uns alle ist. 12. Wäre es demnach eine häßliche Undanckbarkeit, wann wir uns von der jährlichen Danck-Procession abschrauben wolten. 13. Schluß und Vorsatz sich hinfüro bey derselben beständig einzufinden.

in disem vierten Theil.

Vom Gebett zu GOtt.

Sechs und dreyßigste Predig.

Von dem Gegenwurff des Gebetts.

Innhalt.

Wir betten, und werden nicht erhöret, weilen wir von GOTT vil zu schlechte und verwürffliche Sachen begehren.

Begriff.

N. 1. Von einem grossen Herrn schlechte Ding begehren, ist denselben verunehren. 2. Solches thun vile Menschen, da sie bey GOtt nur um das Zeitliche anhalten. 3. Dann alle zeitliche Güter von GOtt nichts geachtet werden. 4. Noch von Christo, in dessen Nahmen wir bitten sollen. 5. Es geziemet auch GOtt nicht dergleichen allein geben. 6. Verdrüßt ihn demnach, wann wir nichts bessers begehren. 7. Und thut er nicht gegen sein Versprechen, wann er unserem Gebett solche nichts würdige Ding abschlaget. 8. Um zeitliche Güter bitten ist zuläßig, aber es müssen zu erst die himmlische begehrt werden. 9. Weilen die mehriste dise Ordnung nicht halten, deßwegen wird deren Gebett nicht erhöret. 10. Auf was Weiß man um die zeitliche Güter bitten soll. 11. Schluß und Vorsatz, auf solche Weiß zu betten.

Siben und dreyßigste Predig.

Von der Weiß und Manier zu betten.

Innhalt.

Vile Christen betten nicht, weilen sie 1. Nicht demüthig / 2. Nicht inständig betten.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Die Bettler pflegen sich demüthig anzustellen, wann sie um ein Allmosen anhalten. 2. Wir alle seynd nothdürfftige Bettler, so wohl was den Leib, 3. Als was die Seel anbelangt. 4. So müssen wir uns dann bey GOtt angeben, aber mit höchster Demuth. 5. Bey vilen Bettenden mangler die innere Demuth des Hertzens. 6. Wie auch die äusserliche Verdemüthigung des Leibs. 7. Deßwegen wird ihr Gebett von GOtt verworffen. 8. So sollen wir dann demüthig betten, nach dem Exempel Christi und dessen Nachfolgeren. Zweyter Theil. 9. Die Bettler pflegen nicht ehender aufzuhören, biß sie ein Allmosen empfangen. 10. Eben also sollen wir es machen in unserem Gebett: Dieweilen uns GOtt auf die Bitt alles zu geben versprochen. 11. Und zwar mit den kräfftigen Worten uns ermunteret, daß wir auf sein Versprechen trauen sollen. 12. Dahero wir nicht daran zweifflen sollen, daß unser Gebett werde erhöret werden, wann wir nur darin verharren, und aus Zaghafftigkeit darvon nicht aufhören. 13. GOtt will mit Beharrlichkeit im Gebett gleichfalls gezwungen seyn. 14. Dieweilen er sein Wohlgefallen an unserem Gebett hat. Wird in einer Gleichnuß vorgestellt. 15. Diser Ursach wegen hat er mehrmahlen seine Diener lange Zeit betten lassen, ohne selbige zu erhören. Ja seinen eigenen Sohn selbst. 16. Beschluß und Ermahnung mit Demuth und Beharrlichkeit zu betten.

Acht und dreyßigste Predig.

Von der Würckung des Gebetts.

Innhalt.

Allzeit empfangen wir, wann wir GOtt bitten: deßwegen sollen wir öffters ja allzeit betten.

Begriff.

N. 1. Ob wir schon nit allzeit erlangen dasjenige, warum wir bitten; 2. So empfangen wir doch jedesmahl etwas bessers. Wird durch eine Gleichnuß erkläret. 3. Und zwar etwas, welches unendlich mehr werth ist als alle Welt-Güter. 4. Wann wir nemlich im Stand der Gerechtigkeit betten, empfangen wir einen neuen Zusatz der heiligmachenden Gnad.

5. Was

5. Was ein grosser Schatz dise Gnad seye, wird erwisen. 6. So ist es dann wahr, daß wir jedesmahl empfangen, so offt wir bitten. 7. Was ein Glück für uns, daß wir durch ein so leichtes Mittel unsere ewige Glory allzeit vermehren können. 8. Welches dannoch die mehriste verschertzen. 9. Und dises ist, was der Teuffel sucht auszuwürcken. 10. Die Bettler seynd weit trifftiger im Bettlen, wo sie wissen etwas zu bekommen. 11. Wir seynd vergwißt, daß wir jedesmahl bey GOtt empfangen; so sollen wir dann allzeit betten. 12. Solches können wir thun, wie sehr wir anderwärts immer verhindert und beschäfftiget seynd. 13. Die beste Manier stäts zu betten, ist der Schuß-Gebettlein sich öffters gebrauchen. Dise seynd GOtt die angenehmste Gebetter. 14. Ermahnung an die Sünder, daß sie ebenfalls betten sollen. 15. Schluß sich dem stäten Gebett zu ergeben.

Neun und dreyßigste Predig.

Von dem verträulichen Gebett.

Innhalt.

1. Das verträuliche Gebett ist GOtt das angenehmste, weilen er also will gebetten seyn. 2. Es ist das kräfftigste, weilen demselben GOtt nichts abschlagen kan.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. GOtt will von uns gebetten seyn, als ein Vatter von seinen Kinderen. 2. Folgends will er mit Verträulichkeit gebetten seyn: dann dises zeigt an der Nahm eines Vatters. 3. Welcher schon genugsam ein kindliches Vertrauen in uns erwecken kan. 4. Wird durch Geschichten aus Heil. Schrifft erkläret. 5. Wie vil grösseres Vertrauen sollen wir dann haben auf unseren himmlischen Vatter? 6. Und dises desto mehr, weil GOtt will gebetten seyn im Nahmen seines Göttlichen Sohns. 7. Folgends können und müssen wir mit gewisem Vertrauen zu GOtt betten. **Zweyter Theil.** 8. GOtt hat dem Gebett alles versprochen, aber wann es mit Vertrauen geschihet. 9. So sollen wir dann nit zweifflen, GOtt werde unser Gebett erhören. 10. Nach dem Exempel der heiligen Dieneren GOttes. 11. Deren vorgenommenes Gebett, ob es schon annoch nicht verrichtet gewesen, von GOtt mehrmahlen erhöret worden. 12. Hieraus folget, daß das verträuliche Gebett ein Zeichen seye eines Auserwählten, und die Unterlassung des Gebetts ein Zeichen der Verwerffung. 13. Beschluß und Ermahnung, mit Vertrauen zu betten.

Viertzigste Predig.

Von der Gütigkeit GOttes, wann er unser Gebett zuweilen nicht erhöret.

Innhalt.

1. Wir wissen nicht was wir bitten, da wir um ein zeitliches Gut zu erlangen, ein zeitliches Ubel abzuwenden anhalten. 2. Folgends thut uns GOtt eine grosse Gnad, wann er uns die Bitt abschlagt, und wurde uns manchmahlen übel thun, wann er uns erhören thäte.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Wer nicht weiß, was ihm gut oder böß seye, der weiß nicht, was er begehret. 2. Wir Menschen wissen nicht, was uns gut oder böß seyn werde, auch was die zeitliche Wohlfahrt anbelangt. 3. So wissen wir dann nicht, was wir von GOtt begehren; da wir ums Zeitliche anhalten. 4. Vile haben um etwas angehalten, was ihnen hernach zum Verderben ausgeschlagen: als der Evangelische Sohn, Samson, Rachel. 5. Hingegen andere begehrten von einem Ubel befreyet zu werden, welches doch zu ihrem Glück gedienet. 6. Wird durch die Erfahrnuß bestättiget. 7. Vilweniger wissen wir, was unserer Seel dienlich seyn werde. 8. Dahero beklagen wir uns unverständiger Weiß, wann unsere Bitt nicht erhöret wird. 9. Dann die gewünschte Wohlfahrt ist durchgehends der Seel schädlich. **Zweyter Theil.** 10. Hieraus folgt, daß wir mehrmahlen als einen Zorn GOttes förchten sollen, wann diser unsere Bitt erhöret. 11. Und er uns eine grosse Gnad thue, wann er unsere Bitt zuweilen abschlaget. Wird durch Gleichnussen erkläret. 12. Unterweisung, wie man um das Zeitliche betten soll. 13. Wo wir nicht verständig betten wollen. 14. Schluß und Vorsatz, auf die Weiß hinfüro unser Gebett anzustellen.

in diſem vierten Theil.

Von dem Vertrauen auf GOtt.

Ein und viertzigſte Predig.

Von der Glückſeeligkeit deſſen, der auf GOtt vertrauet.

Innhalt.

Glückſeelig iſt derjenige, welcher in allen Nöthen ſeine eintzige Hoffnung und Vertrauen auf GOtt ſetzet.

Begriff.

N. 1. Auch was das Zeitlich anbelangt, kan und ſoll man ſein Hoffnung auf den alleinigen GOtt ſetzen. 2. Dann derjenige, von welchem man ſicher hoffet geholffen zu werden, muß die Macht und den Willen haben zu helffen. 3. Keins von beyden findet man an denen Menſchen: nicht die Macht; auch nicht den guten Willen. 4. GOtt allein regieret mit ſeiner Macht alles in der Welt. 5. Alle Creaturen müſſen ihm gehorchen. 6. Und geſchiht nichts ohne deſſen Anordnung. 7. So hat dann GOtt mit allein die Macht uns in allen Nöthen zu helffen. 8. Er hat auch den Willen zu geben denen, die auf ihn vertrauen, weilen er es verſprochen hat. 9 Einem Verſprechen der groſſen Herren trauen wir alles. 10. Wann wir dann auf GOtt nicht vertrauen, iſt es ein Mangel des Glaubens. 11. Wer den lebendigen Glauben hat, hoffet und erwartet alles von GOtt. 12. Wie die Diener GOttes jederzeit gethan haben. 13. Denen auch die Elementen gehorchen. Wird durch Geſchichten erwiſen. 14. Mit der alleinigen Hoffnung ſeynd ſie in allen Zufällen unverſtöhrt worden. 15. So iſt dann glückſeelig derjenige, der auf GOtt vertrauet. 16. Folgends ſollen wir in allen Nöthen unſer gewiſes Vertrauen und Zuflucht zu ihm nehmen.

Zwey und viertzigſte Predig.

Von dem Vertrauen auf den alleinigen GOtt.

Innhalt.

Wir ſpühren offtermahlen in den zeitlichen Nöthen keine Hülff von GOtt, ob wir ſchon unſere Zuflucht zu ihm nehmen; dieweilen wir unſere Hoffnung und Vertrauen nicht ſetzen auf GOtt allein.

Begriff.

N. 1. In den Nöthen ſollen wir uns auch deren natürlichen Hülffs-Mittlen gebrauchen. 2. Doch alſo, daß wir nicht auf diſe, ſondern auf GOtt allein unſere Hoffnung ſetzen, als welcher allen natürlichen Hülffs-Mittlen die Krafft mittheilen muß. 3. Hierin fehlen diejenige, welche die Urſach der widerwärtigen Zufällen auf die Creaturen werffen. 4. Und den glück-oder unglücklichen Ausſchlag denen menſchlichen Hülffs-Mittlen zueignen. 5. Es fehlen diejenige, welche ihre erſte Zuflucht nehmen zu den natürlichen Hülffs-Mittlen. 6. GOtt muß der erſte ſeyn, den man um Hülff anſpricht. 7. Welche bey nit gleich geſpührter Hülff in ihrer Hoffnung verzagen. 8. Welche bey bevorſtehender Noth die gewöhnliche Allmoſen einziehen; oder wohl gar ihre Hoffnung auf die Laſter ſetzen: ja dem Teuffel mehr trauen als GOtt. 9. Eben deßwegen hilfft GOtt nicht, weilen man ſeine Hoffnung nicht auf ihn allein ſetzet. 10. Wird in Göttlicher Schrifft gezeigt an denen Ammoniteren. 11. An dem König Aſa. 12. An dem König Naaman. An dem Joſeph in Egypten. 14. So ſoll dann unſere Hoffnung auf den alleinigen GOtt gerichtet werden. 15. Nach dem Beyſpihl und Lehr der heiligen Dieneren GOttes. 16. Beſchluß und Ermahnung an die Nothleydende.

Drey und viertzigſte Predig.

Vom Vertrauen auf GOtt in verzweifflet ſcheinenden Nöthen.

Innhalt.

Wann alles in unſeren Nöthen menſchlicher Weiß ſcheinet verzweiffelt zu ſeyn, alsdann kan und ſoll unſere Hoffnung und Vertrauen auf die Hülff GOttes deſto veſter geſetzt werden.

Verzeichnuß, Innhalt und kurtzer Begriff aller und jeden Predigen

Begriff.

N. 1. Wo man am Ausschlag der Sach verzweifflet, fallt die natürliche Hoffnung. 2. Nicht aber die übernatürliche, so sich auf GOtt gründet. 3. Dieweilen diser die Sach offt lasset verzweiffelt werden, damit wir den glücklichen Ausgang ihm allein zuschreiben. 4. Wird erwisen aus der Geschicht Susannä. 5. Welche GOtt nit ehender errettet, biß alles verzweifelt zu seyn schine. 6. Aus der Geschicht Danielis. 7. Mit welchem GOtt auf gleiche Weiß verfahren. 8. So sollen wir dann niemahl unsere Hoffnung auf GOtt fallen lassen. 9. Ermahnung an alle Betrangte, daß sie auf den HErrn hoffen sollen. 10. Mit solcher Hoffnung können wir alles ausrichten nach dem Beyspihl der Dieneren GOttes im alten Testament. 11. Im neuen Gesatz. 12. Verträuliche Ubergebung seiner in die Fürsichtigkeit GOttes.

Vier und viertzigste Predig.

Von der Beharrlichkeit im Vertrauen auf GOtt.

Innhalt.

GOtt gebrauchet sich zum öfteren solcher Mittlen, welche dem vorgesetzten Zihl gantz zuwider lauffen: damit er den Menschen, welcher auf ihn allein vertraut, zu eben dessen gehofften Zihl bringe. Folgends sollen wir unser Vertrauen auf GOtt in keinen Umständen sincken lassen.

Begriff.

N. 1. Durch widerstrebende Mittlen das verhoffte Zihl erreichen, kommt uns unmöglich vor. 2. GOtt dem HErrn aber ist solches leicht auszurichten. 3. Und gebraucht sich GOtt öffters solcher widerstrebender Mittlen. Wie er es gemacht mit der Welt nach dem Sündfluß. 4. Mit den Israeliteren in der Wüsten. 5. Mit dem Propheten Jonas. 6. Mit Moyles und Joseph in Egypten. 7. Mit denen drey Königen auf der Reiß nach Bethlehem. 8. Mit seinen Apostlen in Ausbreitung des heiligen Evangelii. 9. Mit anderen seinen Dieneren. 10. Und thut GOtt solches um unsere Hoffnung auf dessen Allmacht zu bevestigen. 11. So sollen wir dann unsere Hoffnung auf GOtt niemahl sincken lassen. 12. Nach dem Beyspihl des Patriarchen Abraham und Job. 13. Ermahnung beständig in allen Nöthen auf GOtt zu hoffen. Wann man nur nichts überflüßiges hoffet. 14. Das übrige mit ungezweiffletem Glauben zu hoffen. 15. Sonderlich aber dise Hoffnung zu setzen, was die ewige Güter anbelangt.

Von der Gleichförmigkeit unseres Willen mit dem Willen GOttes.

Fünff und viertzigste Predig.

Von der Ehr, welche GOtt erzeigt wird durch die Gleichförmigkeit mit dessen Willen.

Innhalt.

In allem Umständen mit dem Willen und Anordnung GOttes übereinstimmen, ist jene Tugend, durch welche wir unserem GOtt die höchste Ehr und Glory verursachen.

Begriff.

N. 1. Die Ehr GOttes ist eigentlich das gröste Gut GOttes. 2. Dahero der Mensch nichts vortrefflichers thun kan, als die Ehr GOttes beförderen. 3. Nun aber wird GOtt von keinem mehr geehrt, als von dem, welcher mit dessen Willen übereinstimmt. 4. Mit diser Ubereinstimmung ehret er alle Vollkommenheiten GOttes. 5. Ohne dise Ubereinstimmung ist GOtt keine Tugend angenehm. 6. Mit solcher Ubereinstimmung hat Christus seinen Vatter geehrt. 7. Eben hiermit wird GOtt geehrt von den Englen. 8. Von den vier Elementen. 9. Von allen anderen Creaturen. 10. Wie vil mehr sollen dann die Menschen auf gleiche Weiß GOtt ehren? 11. Ermahnung und Schluß mit dem Willen GOttes in allem übereinzustimmen.

In disem vierten Theil.

Sechs und viertzigste Predig.

Von der Billichkeit der Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes.

Innhalt.

Mit einem unendlichen Recht erfordert GOtt von uns Menschen, daß wir in allem seinen heiligen Willen erfüllen, und in allen Anordnungen mit seinem heiligen Willen völlig zufriden seyen.

Begriff.

N. 1. Das eigenthumliche Recht zu einer Sach wird an sich gebracht aus unterschidenen Titulen. 2. GOtt hat ein unendliches Recht über unseren Willen, daß wir denselben seinem Willen unterwerffen müssen. 3. Aus dem Titul der Erschaffung. 4. Aus dem Titul der Erhaltung. 5. Krafft welchem wir sonderlich verpflichtet seynd alles nach dessen Willen einzurichten. 6. Aus dem Titul der Erkauff- und Erlösung. 7. Aus dem Titul der Schanckung. 8. Aus dem Titul unserer gemachten Schulden. 9. Aus dem Titul seiner unendlichen Vollkommenheit. 10. So seynd wir dann höchstens verpflichtet mit dem Göttlichen Willen in allem überein zu kommen. 11. Absonderlich da er des Rechts über uns anzuordnen sich gebraucht zu unserem Besten. 12. Und unserer Übereinstimmung mit seinem Willen einen zeitlichen und ewigen Lohn verspricht. 13. Schluß und Ergebung in den Willen GOttes.

Siben und viertzigste Predig.

Von der Nutzbarkeit der Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes.

Innhalt.

In allen Umständen mit dem Willen und Anordnungen GOttes zufriden seyn, ist vernünfftig handlen mit uns selbsten. 1. Dieweilen wir dardurch unseres eigenen Nutzens und Trosts versicheret werden. 2. Dieweilen hierdurch unsere Peynen und Schmertzen selbst in den widerwärtigen Zufällen gelinderet und versüsset werden.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Wer nicht versteht, was ihm unter zweyen Sachen dienlich seye, thut zu seinem Nutzen gescheid, wann er die Wahl einem anderen überlasset, der es besser versteht, und wohl mit ihm meinet. 2. Wir Menschen verstehen und wissen nicht, was uns dienlich, oder schädlich seye. 3. Wir vermeinen gut zu seyn, was unseren Sinnlichkeiten angenehm vorkommt; werden aber öffters hierin betrogen. 4. Vilen haben die widerwärtige Zufäll zu ihrem höchsten Glück, und die Wohlfahrt zu ihrem ewigen Unglück geholffen. 5. Wird aus Geschichten der heiligen Schrifft erwisen. 6. Durch eine besondere Geschicht bestättiget. 7. So thun wir ja zu unserem Nutzen gescheid, wann wir GOtt über uns frey verordnen lassen, als welcher weiß, was uns gut ist, und welcher es wohl mit uns meinet. 8. Und beklagen wir uns unbillich, wann wir meinen, es gehe uns übel. Wird durch eine Geschicht Gleichnußweiß erkläret. 9. Sollen wir uns demnach dem Willen GOttes in allem übergeben nach dem Beyspihl frommer Christen. Zweyter Theil. 10. Wer gern und willig leydet, empfindet geringeren Schmertzen, als wer gezwungener Weiß mit Unwillen leydet. 11. Wird durch die Erfahrnuß erwisen. 12. Folgends wer mit dem Willen GOttes nicht zufriden ist, muß in seinem Leyd ein doppeltes Creutz ausstehen. 13. Hingegen wer mit dem Willen GOttes übereinstimmet, empfangt einen grossen Trost und Linderung in seinem Leyd. 14. Schluß in allem sich dem Willen GOttes zu überlassen.

Acht und viertzigste Predig.

Von der Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes in den Widerwärtigkeiten.

Innhalt.

Diser Gedanck: Also ist es GOtt gefällig, ist allein genug um alle vor-

Verzeichnuß, Innhalt und kurtzer Begriff aller und jeden Predigen

fallende Widerwärtigkeiten 1. Mit Gedult. 2. Ja so gar mit Freuden zu übertragen.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. GOtt spihlet mit uns, da er uns mit Widerwärtigkeiten heimsuchet. Wird in einer Gleichnuß vorgestellt. 2. Wir werden in denselben unwillig, weilen wir nicht nachdencken, daß sie von GOtt herkommen. 3. Sondern die Ursach deren auf die Creaturen werffen. 4. Der alleinige GOtt ist es, welcher einem jeden sein Creutz zuschicket, wie Job wohl erkannt hat. 5. Wann wir solches gedächten, wurden wir in unserem Creutz und Leyden geduldig und zufriden seyn. 6. Und gern alle widerwärtige Zufäll von einem so liebwürdigen GOtt annehmen. Zweyter Theil. 7. Die Freud in dem Leyd bestehet in der Ruhe und Zufridenheit des Gemüths. 8. Ob schon die natürliche Zuneigungen verstöhrt und verwirret werden. 9. Solche Freud kan man haben, wann man bedenckt, daß das Leyd aus der Hand GOttes kommt. 10. Durch die Lieb zu einem Menschen wird uns öffters das Leyd versüsset, wird durch eine Parabel erkläret. 11. Wie vilmehr solte dises ausrichten die Lieb zu GOtt. 12. Absonderlich da diser aus Lieb gegen uns das Creutz zuschicket. 13. Sollen wir demnach in allen Zufällen an GOtt gedencken, der es also haben will nach dem Beyspihl frommer Christen. 14. Und mit frölichem Willen alles von dessen Hand annehmen.

Neun und viertzigste Predig.

Von der Glückseeligkeit dessen, der mit dem Willen GOttes zufriden ist.

Innhalt.

Wer seinen Willen völlig in den Willen GOttes ergibt, und mit dessen Anordnung allezeit zufriden / der ist der glückseeligste Mensch auf Erden. 1. In seiner Einbildung. 2. In der That selbsten.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Die Glück- und Unglückseeligkeit auf Erden bestehet mehrentheils in der Einbildung. 2. Wird durch eine Geschicht erkläret. 3. Aus welchem folgt, daß wer glückseelig seyn will, seine Einbildung müsse verbesseren. 4. Dise wird am sichereſten verbesseret durch die Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes. Zweyter Theil. 5. Derjenige ist in der That glückseelig, welcher alles hat, was er will und wünschet. 6. Ein solcher ist, welcher in allem mit dem Willen GOttes zufriden ist. 7. Dann disem ergehet alles, wie er will, was ihn selbsten anbelangt. 8. Es geht auch alles in der Welt, wie er es haben will. 9. Und hierin bestehet die wahre vollkommene Glückseeligkeit hier auf Erden. 10. Solches haben die Diener GOttes wohl erkennt. Wird in Geschichten gezeigt. 11. Wer demnach will glückseelig leben, der seye mit dem Willen GOttes zufriden. 12. Schluß und Vorsatz.

Fünfftzigste Predig.

Von der hohen Gnad bey GOtt, zu welcher derjenige gelangt, der mit dessen Willen zufriden ist.

Innhalt.

1. Wer seinen Willen völlig in den Willen GOttes ergibt, und mit dessen Anordnung allezeit zufriden lebt, der ist der allerglückseeligste bey GOtt. 2. Wird auf eine Zweiffel-Frag geantwortet.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Für ein grosses Glück wird es geschätzt, bey einem Fürsten in Gnaden stehen. 2. Was ein Glückseeligkeit ist es dann, bey GOtt in Gunst und Freundschafft seyn. 3. Dise Freundschafft ist höher zu schätzen, als alle andere von GOtt mitgetheilte Gnaden. 4. Wer mit dem Göttlichen Willen in allem übereinstimmt, ist ein besonders geliebter Freund GOttes. 5. Christus haltet solchen für seinen Bruder, Schwester und Mutter. 6. Was eine Glückseeligkeit für einen armen Menschen also von GOtt geschätzet werden? 7. Ja Christus wird einem solchen im Himmel aufwarten. Zweyter Theil. 8. Frag: ob man sich dann in allen Begebenheiten müsse still gewehren lassen? 9. Antwort: Nein. Man kan und

soll

soll auch natürliche Mittel anwenden, um sich von denen Widerwärtigkeiten zu befreyen. 10. Solches ist nit wider den Willen GOttes. 11. Wann aber dise Mittel nichts verhelffen, soll man mit dem Willen GOttes zufriden seyn, nach dem Beyspihl frommer Christen. 12. Wie man sich täglich in den Willen GOttes ergeben soll. 13. Schluß und völlige seiner selbst Uebergebung in den Göttlichen Willen.

Ein und fünfftzigste Predig.

Von denen Mittlen die Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes zu erlangen.

Innhalt.

Um die völlige Uebereinstimmung unseres Willens mit dem Willen GOttes zu erlangen ist, 1. Das erste Mittel, das stäte Gebett zu GOtt. 2. Das andere, die stäte Ubung in diser Tugend.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Speiß und Nahrung ist nothwendig um das Leben des Leibs zu unterhalten. 2. Das Gebett ist die Speiß der Seelen. 3. Ja dem Menschen zu Erreichung der Tugenden so nothwendig, als die Seel ist zum Leben des Leibs. 4. Dise Nothwendigkeit gründet sich auf unsere Bedürfftigkeit, welcher der alleinige GOtt beyspringen kan. 5. Vil nothwendiger ist das Gebett um die Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen zu erreichen. 6. Sollen wir dann GOtt inständig bitten um dise Tugend zu erlangen. 7. Wir müssen aber auch neben dem Gebett anderer Mittlen uns gebrauchen. Zweyter Theil. 8. Erstlich müssen wir uns üben, um dise Tugend zu erlangen in geringeren Zufällen. 9. Worzu unzahlbare Gelegenheiten täglich vorfallen. 10. Dise Ubung wird uns helffen, daß wir allgemach in grösseren Widerwärtigkeiten uns lernen in den Willen GOttes zu ergeben. 11. Zum anderen kan man sich täglich aufopfferen, und zu grösseren Trangsalen anerbieten. 12. Zum dritten sich selbsten grosse Widerwärtigkeiten vorbilden und zusehen, wie man dieselbe übertragen wolte, wann sie von GOtt verordnet wurden. 13. Letztlich bey vorfallenden betrübten Zufällen soll man sich gleich dem Willen GOttes unterwerffen. 14. Und alle Widersetzungen alsobald überwünden durch disen Gedancken: also ist es GOtt gefällig.

Von der Lieb gegen dem Nächsten.

Zwey und fünfftzigste Predig.

Von der Beweg-Ursach seinen Nächsten zu lieben.

Innhalt.

Alle unsere Neben-Menschen, wie sie immer seynd, sollen wir lieben. 1. Dieweilen sie wohl würdig seynd, daß wir sie lieben. 2. Dieweilen JEsus Christus wohl würdig ist, daß wir dieselbe seinetwegen lieben.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Die Bildnussen vornehmer Herren werden in Ehren gehalten. Die Brüder, Tisch- und Reiß-Gesellen lieben sich unter einander. 2. Unser Nächster ist eine Abbildung GOttes. 3. Er ist unser Bruder. 4. Unser Kost- und Tisch-Gesell. 5. Er ist mit uns auf der Reiß nach selbigem Vatterland und Erbschafft. 6. Die Lieb der Menschen unter einander macht die gröste Glückseeligkeit in der Welt aus. 7. So ist dann unser Nächster würdig von uns geliebt zu werden. Zweyter Theil. 8. Des Gesatz der Lieb des Nächstens hat sich Christus sonderlich angenommen. 9. Er nennet es eigentlich sein Gesatz. 10. Er nennet es ein neues Gesatz. 11. Selbiges hat er anbefohlen vor seinem Leyden und Sterben. 12. Aus diser Lieb will er seine Jünger erkennt haben. 13. Er befihlt, wir sollen den Nächsten an seiner statt lieben. 14. So ist ja ein jeder Mensch wohl werth, daß wir ihn lieben nach dem Beyspihl frommer Christen. 15. Schluß und Vorsatz seinen Nächsten zu lieben.

Drey und fünfftzigste Predig.

Von der Weiß und Manier seinen Nächsten zu lieben.

Innhalt.

Wir sollen unseren Nächsten lieben, gleichwie uns Christus geliebt hat, das ist. 1. Mit einer gedultigen sanfftmüthigen Lieb. 2. Mit einer gutthätigen Lieb. 3. Mit einer allgemeinen Lieb.

Begriff.

Erster Punct. N. 1. Wie gedultig und sanfftmüthig die Lieb Christi gewesen gegen uns Menschen, absonderlich zur Zeit seines Leydens. 2. Auf gleiche Weiß sollen wir lieben unseren Nächsten. 3. Hierin wird von vilen gefehlet. 4. Folgends lieben sie nit, wie Christus befohlen den Nächsten zu lieben. Zweyter Punct. 5. Wie gutthätig die Lieb Christi gewesen gegen uns Menschen. 6. Also soll auch unsere Lieb beschaffen seyn gegen dem Nächsten: worzu wir genugsame Gelegenheit haben. 7. Welche aber vile nicht in acht nehmen. 8. Sondern gerad das Gegentheil thun. Dritter Punct. 9. Die Lieb Christi hat sich erstreckt auf alle Menschen. 10. Wer auch aus uns nit alle Menschen liebet, der hat kein Christliche wahre Lieb. 11. Auf solche Weiß aber lieben die allerwenigste. 12. Seufftzer zu Christo um Erlangung einer wahren Lieb des Nächstens, gleichwie er uns geliebet hat.

Von der brüderlichen Ermahnung und Bestraffung.

Vier und fünfftzigste Predig.

Von der Billichkeit der brüderlichen Bestraffung.

Innhalt.

Zu der brüderlichen Ermahnung und Bestraffung muß einen jeden antreiben 1. Die Lieb GOttes. 2. Die Lieb des Nächsten.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Durch die brüderliche Ermahnung und Bestraffung wird gesucht die Besserung des Nächstens, wann er gesündiget. 2. Solche erfordert von einem jeden die Lieb zu GOtt, als welcher durch die Sünd verunehret wird. 3. Rechtschaffene Unterthanen suchen alsobald zu rächen die Verunehrung ihres Fürstens. 4. Wie vil mehr sollen wir dises thun, wo der höchste GOtt verunehret wird? 5. Absonderlich wann wir redliche Kinder unseres himmlischen Vatters seyn wollen. 6. Wir seynd eyfersüchtig für unsere und unserer Freunden Ehr: so sollen wir ja deßgleichen thun, wo es die Ehr GOttes betrifft? 7. Folgends wann wir GOtt lieb haben, müssen wir helffen zur Besserung des Nächstens, nach dem Beyspihl der Dieneren GOttes. Zweyter Theil. 8. Das Gesatz der Lieb verbindet mich, daß ich meinem Nächsten in der Noth des Leibs nach Vermögen beyspringe. 9. Vilmehr daß ich ihn errette aus der Noth und Gefahr der Seel. 10. Solches kan ich aber thun durch die brüderliche Ermahnung mit meinem grossen Gewinn. 11. Diser Gewinn hat die Heilige angetriben zu schwärister Mühe und Arbeit um eine Seel zu bekehren. 12. Allein solcher Eyfer manglet bey den mehristen, da sie doch Gelegenheit genug hierzu hätten. 13. Vile im Gegentheil helffen zur Bekehrung anderer Seelen. 14. Schluß und Vorsatz mit brüderlicher Ermahnung zur Besserung des Nächstens zu helffen.

Fünff und fünfftzigste Predig.

Von der Schuldigkeit der brüderlichen Bestraffung.

Innhalt.

1. Zur brüderlichen Ermahnung und Bestraffung seynd vile unter einer Günd verbunden aus dem Titul der Gerechtigkeit. 2. Alle bey gegebener Gelegenheit aus einem besondern Gesatz GOttes.

Begriff.

in disem vierten Theil.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Ein jeder ist schuldig aus dem Titul der Gerechtigkeit den eingegangenen Contract zu halten. 2. Vilerley Menschen krafft ihres Ambts und Stands haben mit GOtt einen Contract gemacht für andere Seelen zu sorgen. 3. Folgends seynd dise schuldig aus dem Titul der Gerechtigkeit solches zu thun durch brüderliche Ermahnung, und Bestraffung. 4. Und wo sie solches vernachläßigen, wird GOtt die Seelen von ihnen abforderen. Wird in Gleichnussen vorgestellt. 5. Und sie selbsten ohne Barmhertzigkeit zur Straff ziehen. 6. Wird durch ein andere Gleichnuß erkläret. 7. Die mehriste nehmen dise ihre Schuldigkeit nicht in acht. 8. Umsonst entschuldigen sich dise, daß sie selbst nichts Ubels thun. 9. Dann wegen der Unterlassung der Verhinderung anderer Sünden können sie verdammt werden. 10. Auch alle übrige seynd verbunden zur brüderlichen Ermahnung und Bestraffung. **Zweyter Theil.** 11. Hierzu verbindet alle das Gesatz GOttes im alten Testament. 12. Das Gesatz Christi im neuen. 13. So ist dann keiner hiervon entschuldiget. 14. Ermahnung die brüderliche Ermahnung vorzunehmen nach dem Beyspihl der eyfrigen Dieneren GOttes. 15. Schluß und Vorsatz.

Sechs und fünfftzigste Predig.

Von der Weiß und Manier der brüderlichen Bestraffung.

Innhalt.

Wie und auf was Weiß die brüderliche Ermahnung und Bestraffung soll vorgenommen werden.

Begriff.

N. 1. Ein Leib-Artzt muß grosse Kunst und Bescheidenheit gebrauchen in Vorschreibung der Artzney. 2. Also muß auch derjenige, welcher andere ermahnen will, als ein Seelen-Artzt grosse Bescheidenheit gebrauchen, um alle Umständ wohl zu überlegen. 3. Nemlich wer der seye, den er bestraffen will. 4. Was er bestraffen will. 5. Wo er die Bestraffung will vornehmen. 6. Hierin fehlen vile. 7. Was vor Mittel er darzu gebrauchen wolle. 8. Aus was für Bewegnuß er solches thun solle. 9. Vile bestraffen aus keiner guten Meynung. Wird in einer Geschicht gezeigt. 10. Zu was vor Zeit die Bestraffung geschehen solle. 11. Auf was Weiß und Manier dieselbe soll vorgenommen werden. 12. Wird in besonder vorgestellt.

Siben und fünfftzigste Predig.

Von williger Annehmung der brüderlichen Bestraffung.

Innhalt.

Der Bestraffte soll und muß billich eine jede brüderliche Ermahnung und Bestraffung mit erkanntlichem und danckbaren Gemüth annehmen.

Begriff.

N. 1. Eine jede empfangene Wohlthat verdient eine Erkanntlich- und Danckbarkeit. Wird durch Gleichnussen erkläret. 2. Wir Menschen erkennen unsere Fehler und Laster öffters selbsten nicht: gehen also dardurch unvermerckter Weiß zum ewigen Verderben. 3. Derjenige, welcher uns ermahnet und bestraffet, zeiget uns mit wohlmeinendem Hertzen unsere Fehler und Laster an, damit wir dieselbe erkennen und besseren. 4. So seynd wir ja demselben als unserm grösten Gutthäter möglichsten Danck schuldig. 5. Und müssen sothane Ermahnung mit danckbarem Gemüth annehmen, nach dem Beyspihl gescheider und ihres Heyls beflissener Menschen. 6. Hierin fehlen die mehriste, welche die Ermahnungen hassen und nicht leyden können. 7. Wird durch eine Geschicht Gleichnuß-weiß erkläret. 8. Und dises darum, weilen sie ihre Fehler nicht wissen, noch erkennen wollen. 9. Solche aber werden einen unglückseeligen Ausgang zu erwarten haben. 10. Wie es dem Achab widerfahren. 11. Unterdessen sollen die fromme Christen fortfahren das Gesatz der brüderlichen Ermahnung in acht zu nehmen. 12. Ermahnung zum Eyfer die Verbesserung des Nächsten bestmöglichst zu beförderen.

Von der Barmhertzigkeit gegen die arme Seelen im Fegfeur.

Acht und fünfftzigste Predig.

Von der Billichkeit den Seelen im Fegfeur beyzuspringen.

Innhalt.

Freygebig seyn gegen die arme Seelen im Fegfeur, ist eine Schuldigkeit: solche erfordert. 1. Ihre grosse Noth, in welcher sie ligen. 2. Unser eigener grosser Nutzen, welchen wir daraus schöpffen.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Ein jeder ist schuldig, wann er ohne grossen Schaden kan, seinem Neben-Menschen in einer grossen Noth beyzuspringen. 2. Die Seelen im Fegfeur seynd in einer sehr grossen Noth, weilen sie in einem Kercker gefangen seynd. 3. Da ihnen doch als Freunden GOttes die höchste Freyheit und Besitzung GOttes von rechtswegen gebühret. 5. Solche Noth und Peyn wird durch eine Gleichnuß vorgestellt. 5. Durch Geschichten aus heiliger Schrifft bestättiget. 6. Solche Peyn ist bey den Seelen im Fegfeur weit gröss:r wegen der Begierd GOtt zu sehen, als bey einem Verliebten, der von seinem Geliebten abgesöndert ist. 7. So sollen wir dann aus Mitleyden suchen ihnen daraus zu helffen. 8. Und desto mehr, weilen sie im Fegfeur gefangen ligen. 9. Und zwar in einem Feur, gegen welches gerechnet all unser natürliches Feur nichts zu nennen ist. 10. Aus disem Feur ruffen und schreyen zu uns täglich die arme Seelen um Hülff. 11. So wäre es ja eine Grausamkeit denselben nicht beyspringen wollen: da wir doch solches ohne unseren Schaden ja mit unserem grossen Nutzen thun können. **Zweyter Theil.** 12. Von eben selbigen Seelen, da sie würcklich noch im Fegfeur ligen, haben wir Nutzen zu gewarten für die geleistete Hülff. 13. GOtt der HErr wird solche Hülffleistung nit unbelohnt lassen, sonderlich in unserem Tod-Beth. 14. Die Seelen, nachdem sie nunmehro durch uns erlöset, werden im Himmel vor uns bitten. Wird aus heiliger Schrifft Gleichnuß-weiß erwisen. 15. Und ihre Gutthäter und Erlöser nit lassen ewig zu grund gehen. 16. Ermahnung zur Barmhertzigkeit gegen die Seelen im Fegfeur.

Neun und fünfftzigste Predig.

Von den Beweg-Ursachen und Mittlen den Seelen im Fegfeur beyzuspringen.

Innhalt.

1. Den Seelen im Fegfeur helffen, ist ein Würcklichkeit der fürtrefflichisten Lieb gegen GOtt. 2. Durch was Mittlen wir den Seelen im Fegfeur fürnehmlich helffen können und sollen.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Wer GOtt lieb hat, der befleisset sich, wo er nur kan, demselben etwas gefälliges zu leisten. 2. Solche Gefälligkeit leistet GOtt derjenige besonders, welcher den Verstorbenen zu Hülff kommt. Wird durch Gleichnussen erkläret. 3. Dann die Seelen im Fegfeur seynd geliebte Kinder und Gesponsen GOttes. 4. Sie werden von der Gemeinschafft mit GOtt in dem Kercker abgesöndert. 5. So thut dann derjenige eine GOtt angenehme Sach, welcher dieselbe erlöset. 6. Er beförderet gleich hierdurch die Ehr uno Glory GOttes. 7. Folgends sollen wir disen Seelen zu hülff kommen. **Zweyter Theil.** 8. Die prächtige Leich-Begängnussen helffen den Seelen nichts oder gar wenig. 9. Sonderen das eyfrige Gebett. 10. Freygebige Allmosen. 11. Verzeyhung der Unbilden. 12. Der ihnen geschenckte Ablaß. 13. Sonderlich aber das heilige Meß-Opffer. 14. Aus welchem folgt, wie grausam diejenige handlen, welche die Vermächnussen der Verstorbenen nit gleich ausrichten. 15. Ermahnung zur Lieb und Barmhertzigkeit gegen die Verstorbene.

Sechtzigſte Predig.

Von der Danckbarkeit der Seelen im Fegfeur gegen ihre Gutthäter.

Innhalt.

Verwunderlich iſt die Danckbarkeit der Seelen im Fegfeur gegen ihre lebendige Gutthäter: deßwegen, wann wir uns ſelbſten, und unſeren eigenen Nutzen lieb haben, ſollen wir freygebig und barmhertzig ſeyn gegen die Verſtorbene.

Begriff.

N. 1. Auf alle Weiß und Manier zeigen ſich die arme Seelen danckbar gegen ihre Gutthäter. Sie erkennen die Gutthaten. 2. Sie ſagen ihren Gutthäteren Danck. 3. Sie vergelten die Gutthaten, indem ſie für ihre Gutthäter betten. 4. Denſelben in den Nöthen beyſpringen. 5. In Kranckheiten und Tods-Nöthen helffen: 6. Dieſelbe erretten in Kriegs-Gefahren. 7. Wie auch in den Gefahren von den Mörderen umzukommen. 8. Beſonders aber ſtehen ſie ihren Gutthäteren bey in Gefahren der Seelen. 9. In der letzten Tods-Stund. 10. Nach dem Tod betten ſie für dieſelbe um baldige Erlöſung aus dem Fegfeur. 11. So ſollen wir dann, wann wir unſeren Nutzen ſuchen, freygebig ſeyn gegen die Verſtorbene.

Von der Lieb gegen ſich ſelbſten.

Ein und ſechtzigſte Predig.

Von der Demuth.

Innhalt.

Ein Demüthiger wird groß 1. Bey GOtt dem HErrn in dem Himmel. 2. Bey den Menſchen auf der Welt.

Begriff.

Erſter Theil. N. 1. Die alleinige Tugend macht den Menſchen groß bey GOtt dem HErrn. 2. Gleichwie nun die Hoffart die Wurtzel iſt aller Laſteren. 3. Alſo iſt die Demuth eine Wurtzel aller Tugenden. 4. Keine eintzige Tugend kan ſeyn ohne die Demuth: 5. Ja alle Tugenden werden zu Laſteren, wo die Demuth abgehet, und die Hoffart darzu kommt. Wird durch eine Geſchicht erkläret. 6. Die Gerechte werden ohne Demuth gottloß, und die Sünder durch die Demuth in Gerechte veränderet. 7. So macht dann die Demuth den Menſchen groß bey GOtt dem HErrn. 8. Durch die Demuth wird der Menſch Chriſto gleichförmig: als welche Tugend allem diſer uns zu ſeiner Nachfolg vorgeſtellet. 9. Der groſſe GOtt hat eine ſondere Hochſchätzung und Wohlgefallen an den Demüthigen. **Zweyter Theil.** 10. Auch die Demuth macht groß bey den Menſchen vor der Welt. 11. Dann gleichwie ein Hoffärtiger unerträglich fallt; alſo angenehm iſt bey den Menſchen ein Demüthiger. 12. GOtt erhöhet die Demüthige deſto mehr, wie mehr diſe die Ehren fliehen. Wird aus heiliger Schrifft erwiſen. 13. Aus den Geſchichten beſtättiget. 14. Durch die tägliche Erfahrnuß wahr gemacht. 15. Schluß und Vorſatz ſich auf die wahre Demuth zu begeben.

Von der Gedult in Widerwärtigkeiten.

Zwey und ſechtzigſte Predig.

Von der erſten Nutzbarkeit deren Widerwärtigkeiten.

Innhalt.

Die Widerwärtigkeiten diſes Lebens ziehen das menſchliche Hertz ab von der Lieb der Welt und deren Creaturen: folgends ſeynd ſie uns gut und höchſt nutzlich.

Verzeichnuß, Innhalt und kurtzer Begriff aller und jeden Predigen

Begriff.

N. 1. Nichts ist, welches das menschliche Hertz von den himmlischen Dingen mehr abwendet, als die Lieb der Welt und deren Creaturen. 2. Die Trübsal ist es, welche dem Menschen die Welt und die Creaturen zu wider macht. 3. In Wohlfahrt ist es höchst beschwärlich das Hertz von den Creaturen abziehen. Wird aus heiliger Schrifft erwisen. 4. Durch die Kranckheit erkennen wir die Armseeligkeit dises Lebens. 5. Durch Verdemüthigung und Ungnäd lernen wir, daß auf die Menschen keine Hoffnung zu setzen. 6. Durch Schaden und Unglück erkennen wir die Eitelkeit der Welt-Güter. 7. Durch Tods-Fäll die Unbeständigkeit der menschlichen Freundschafft und Liebs-Gemeinschafft. 8. Durch Verschändung die Betrüglichkeit der äusserlichen Gestalt. 9. In waserley Trübsal bekommt man einen Eckel ab der Welt. 10. Und eben dises ist das Abschen GOttes, wann er auch seine getreueste Diener mit Widerwärtigkeiten heimsuchet. Wird in einer Gleichnuß vorgestellt. 11. Durch Geschichten probiret. 12. Durch andere Geschichten bestättiget. 13. So meinet es dann GOtt wohl mit uns, wann er uns züchtiget, und sollen wir das Creutz mit Danck annehmen. 14. Schluß und Ergebung in den Willen GOttes, was für ein Creutz er uns auch immer aufladen will.

Drey und sechtzigste Predig.

Von der zweyten Nutzbarkeit der Widerwärtigkeiten.

Innhalt.

Die Widerwärtigkeiten dises Lebens ziehen unser Hertz zu der Lieb GOttes und des Himmels: folgends müssen sie uns höchst nutzlich seyn.

Begriff.

N. 1. Durch Wohlfahrt wird das menschliche Hertz durchgehends nicht zu GOtt gezogen. 2. Sondern von demselbigen abgekehret. 3. Die Trübsalen zwingen den Menschen, daß er GOtt suchen und lieben muß. Wird aus heiliger Schrifft erwisen im alten Testament: im neuen Gesatz. 4. Durch eine Gleichnuß erkläret. 5. Vile wurden GOtt nit suchen, wann diser dieselbe ohne Widerwärtigkeit lebē liesse. 6. Wird durch eine Geschicht Gleichnuß-weiß vorgestellt. 7. Durch die Erfahrnuß bestättiget. 8. Auf unterschidene Weiß wird das Himmelreich erobret. 9. Die mehriste werden mit Gewalt in selbiges getriben durch Creutz und Widerwärtigkeit. 10. Deßwegen suchet GOtt diejenige mit Creutz heim, welche er bey sich will in dem Himmel haben. Wird durch eine Gleichnuß vorgestellt. 11. Durch Geschichten bestättiget. 12. So sollen wir dann das Creutz von GOtt mit Danckſagung annehmen. 13. Schluß und Aufopfferung zu waßerley Widerwärtigkeiten.

Vier und sechtzigste Predig.

Von dem Trost in den Widerwärtigkeiten.

Innhalt.

Gedult in den Widerwärtigkeiten, Buß und Mortification der Sinnlichkeiten, bringt einem Diener GOttes im gegenwärtigen Leben 1. Eine übernatürliche Freud, 2. Eine natürliche Freud.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Daß man in Widerwärtigkeiten und Abtödtungen Trost und Freud genüssen könne, bezeugen die Apostel Christi. 2. Die Martyrer und andere heilige Diener GOttes. 3. Dise Freud begreiffen die Welt-Kinder nicht. 4. Es genüssen aber dieselbe in der That die fromme Christen, eben deßwegen, weilen sie GOtt zu Lieb leyden mögen. 5. Wird in Gleichnussen vorgestellt. 6. Die wahre Freud deß menschlichen Hertzens bestehet in der Lieb und Besitzung GOttes. 7. Und ausser GOtt ist keine wahre Freud zu finden. 8. Und eben dise Freud ist es, mit welcher GOtt die Büssende und Gedultige in ihrem Leyd überhäuffet. 9. Wie sie selbsten erfahren. **Zweyter Theil.** 10. Die natürliche Freud bestehet in der Ruhe und Zufridenheit des Gemüths. 11. Eine solche Ruhe hat vilmehr ein im Creutz gedultiger und mortificirter, als ein sinnlicher ungedultiger Mensch. 12. Wird durch die Erfahrnuß erwisen. 13. Folgends ist in einem mortificirten Leben auch mitten im Creutz wahre Freud zu finden. Ermahnung und Schluß sich selbsten abzutödten, und alle Widerwärtigkeiten mit Gedult zu übertragen.

Fünff und sechtzigste Predig.

Von der Ehr, welche GOtt erwisen wird durch die Gedult in den Widerwärtigkeiten.

Innhalt.

Mit gedultiger Ubertragung des Creutzes ehren und glorificiren wir am meisten unseren GOtt. So sollen wir es uns dann für eine Ehr und Glory anrechnen, wann wir allhier mit vilen Widerwärtigkeiten heimgesucht werden.

Begriff.

N. 1. Die äusserliche Ehr und Glory GOttes bestehet in völliger Unterwerffung deren Creaturen in den Willen GOttes. 2. Solche Unterwerffung erzeigen ihrem GOtt alle auch sinn- und vernunfftlose Geschöpff. 3. Aber niemahlen ehren sie ihren Schöpffer mehr, als wann sie wider ihre Natur demselben gehorsamen. 4. Also ehret zwar der Mensch GOtt den HErrn, wann er in Wohlfahrt mit dessen Willen zufriden ist. 5. Vilmehr aber wann er dises thut in Widerwärtigkeiten. 6. Wird durch Geschichten aus heiliger Schrifft vorgestellt. 7. Der Unterschid zwischen denjenigen, welche in Wohlfahrt, und denen, so in Creutz ihren Willen GOtt unterwerffen. Wird durch ein Gleichnuß erkläret. 8. Im Creutz mit GOtt zufriden seyn, übertrifft alle andere gute Werck zur Zeit der Wohlfahrt. 9. GOtt berühmt sich gleichfalls über solche seine Diener. 10. Deren er doch eine geringe Anzahl findet. 11. Ermahnung und Schluß GOtt auch in den Widerwärtigkeiten auf die Weiß zu ehren.

Sechs und sechtzigste Predig.

Von der Treu gegen GOtt so wohl in fröhlichen als traurigen Zufällen.

Innhalt.

In der Tugend und Lieb GOttes eben gleich beständig bleiben, in der Betrübnuß so wohl als in der Freud, in Widerwärtigkeit so wohl als in der Wohlfahrt: hierin bestehet die wahre Tugend und Frommigkeit eines Christen.

Begriff.

N. 1. Bleibe der Mensch beständig oder in Wohlfahrt, oder in Widerwärtigkeit; so könte dessen Lieb zu GOtt verdächtig gehalten werden. Deßwegen verwechslet GOtt die Wohlfahrt mit Widerwärtigkeit. 2. Eine grosse Tugend ist es GOtt lieben in Widerwärtigkeiten. 3. Welches vile nit begreiffen können, ob es möglich seye. 4. Noch eine rarere Tugend ist es GOtt lieben in beständiger Wohlfahrt. 5. Wie die Menschen selbst erkennen wahr zu seyn. 6. So ist es dann ein Zeichen der grösten und wahrhafftesten Tugend, GOtt auf gleiche Weiß lieben so wohl in Wohlseyn als Widerwärtigkeit. 7. Also ware gegen GOtt beschaffen der heilige Job. 8. Der heilige König Ludovicus. 9. Seraphina Colonna eine adeliche Matron. 10. Carolus Del Cornetto einer aus den vornehmsten Herren der Welt. 11. Die mehreste aus uns thun das Gegentheil, und seynd veränderlicher in ihrer Lieb gegen GOtt, als der Mond in seinem Schein. 12. Vile, welche in Trübsal GOtt lieben, vergessen desselben in Wohlfahrt. 13. Andere, die denselben lieben in Wohlfahrt, verlassen ihn in Widerwärtigkeit, beyderley Sort aus Mangel der wahren Tugend. 14. Unterricht wie man könne in einer so wohl als der andern GOtt eben gleich getreu bleiben.

Von dem guten Gewissen.

Siben und sechtzigste Predig.

Von dem Frid des Hertzens in einem guten Gewissen.

Innhalt.

Was diser Frid für ein schönes tröstliches Gut seye, und wo man denselben suchen und finden soll.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Worin der Frid des Hertzens bestehe. 2. Diser ist das allerbeste Gut, so man auf der Welt haben kan. 3. Disen Friden aber suchet man umsonst in denen zergänglichen Dingen. Wird Gleichnuß-weiß vorgestellt. 4. Aus den Geschichten der heiligen Schrifft gezeigt. 5. Aus anderen Geschichten bestättiget. 6. Diser Frid ist zu finden in dem alleinigen GOtt, welchen man in einem guten Gewissen besitzet. 7. Wie die Gerechte erfahren. Zweyter Theil. 8. Diser Frid wird angewünscht den Herren Geistlichen. 9. Den weltlichen Herren. 10. Denen Eheleuthen. 11. Denen Loßledigen. 12. Den Wittwen und Wayseu. 13. Den Betrübten und Betrangten. 14. Denen Sünderen.

Acht und sechtzigste Predig.

Von der Glückseeligkeit des guten Gewissen.

Innhalt.

Der Frid des Hertzens in einem guten Gewissen ist ein immerwährendes Freuden-volles Hochzeit-Fest für die menschliche Seel, dahero wer dise Freud genüssen will, der sorge nur, daß er den Hertzens-Friden in einem guten Gewissen mit seinem GOtt beständig erhalte.

Begriff.

N. 1. Was die Lust auf einem Hochzeit-Fest ausmachet. 2. Solches alles findet man durch den Friden des Hertzens in einem guten Gewissen. 3. Die Tröstungen des heiligen Geistes seynd der allersüsseste Wein. 4. Wie die Erfahrnuß ausweiset. 5. In einem guten Gewissen ist die liebliche Gesellschafft mit GOtt. 6. Bey diser Gesellschafft ist kein Verdruß zu förchten. 7. Sondern stäte Freud und Vergnügen. 8. Das Zeugnuß des guten Gewissens dienet am Platz der lieblichsten Music. 9. Worauf folget das Auffspringen und Frohlocken des Hertzens. 10. So ist das gute Gewissen ein stätes Freuden-volles Hochzeit-Fest. Wird durch die heilige Vätter bestättiget. 11. Nichts dergleichen kan die Welt mit all ihren Ergötzlichkeiten anschaffen. 12. Da hingegen die Diener GOttes ihre Freud und Trost kaum fassen können. 13. Ermahnung und Schluß das Gewissen rein zu halten, um solche Freud zu genüssen.

Neun und sechtzigste Predig.

Von dem Trost des guten Gewissen in denen Trübsalen.

Innhalt.

Der Frid des guten Gewissen in Besitzung GOttes ist ein wahre Hertzens-Freud, auch mitten unter den Trangsalen und Widerwärtigkeiten dises Lebens.

Begriff.

N. 1. Die Freud des Hertzens kan vereinbaret werden mit den Schmertzen des Leibs und Unruhe der Sinnlichkeiten. 2. Wie man solches erfahret an den Dieneren GOttes. 3. Und diſe Hertzens-Freud entstehet in einem guten Gewissen. 4. Aus der Besitzung GOttes. 5. Und aus diser Besitzung entspringenden unvergleichlichen Trost. 6. Die Gerechte in den Widerwärtigkeiten scheinen zwar unglückseelig zu seyn; in der That aber seynd sie die Glückseeligste: Wird in einer Gleichnuß vorgestellt. 7. Durch eine andere Gleichnuß weiter erkläret. 8. Selbiges wird aus heiliger Schrifft Gleichnuß-weiß vorgehalten. 9. Die Erfahrnuß zeigt solches an den Heiligen in Göttlicher Schrifft. 10. An anderen Gerechten heunt zu Tag. An den heiligen Martyrern auch in den grösten Tormenten. 11. Die Verstöhrnuß bey den Gerechten dauret nicht lang. 12. Schluß und Ermahnung das Gewissen zu reinigen, und in seiner Ruhe zu erhalten.

in disem vierten Theil.

Sibentzigste Predig.

Von der Ruhe des Gewissens in den Verleumdungen.

Innhalt.

Lasse die Leuth von dir dencken und sagen, was sie wollen; hast du einen guten Nahmen bey GOtt: das ist, bist du im Gewissen unschuldig; so kanst und solst du unverstöhret mit Stillschweigen alles auslachen und verachten.

Begriff.

N. 1. Die Tadler und Aufseher anderer Thun und Lassens seynd gleich denen unruhigen Nachbaren. 2. Stifften ein grosses Unglück an in ihrer Gemeind. 3. Wider dise hilfft kein eintziges Mittel, weilen sie aller Orthen gemein seynd. 4. Daß alleinige gute Gewissen kan solche unverstöhrt verlachen und verachten. Wird durch ein Gleichnuß erkläret. 5. Wer ein böses Gewissen hat, förchtet, und hat Ursach zu förchten die Aufseher und Tadler. 6. Wird in unterschidlichen Gleichnussen vorgestellt. 7. Hingegen welcher sich im Gewissen wohl bewußt, hat dergleichen nichts zu förchten. 8. Dieweilen solche Tadler ihm das geringste nicht schaden können. 9. Mit disem guten Gewissen tröstet sich der heilige Paulus, und verlachet alle Urtheil der Menschen. 10. Wir sollen selbiges thun nach dem Beyspihl JEsu Christi, welcher still geschwigen zu allen Verleumdungen, die wider ihn ausgeworffen worden, da er abwesend. 11. Auch da er gegenwärtig gewesen. 12. Aber wenige folgen Christum hierin nach; weilen wenige ein reines Gewissen haben. 13. Es ist zuläßig seine geschmählerte Ehr zu verthätigen; allein das gemeine Geschwätz soll man nicht achten. 14. Ermahnung und Schluß mit einem guten Gewissen GOtt zu dienen, und die Tadler zu verachten.

Ein und sibentzigste Predig.

Von der Freud des guten Gewissens wegen seinen guten Wercken.

Innhalt.

Wer ein gutes Gewissen hat, und GOtt suchet redlich zu dienen; diser thut 1. Eine GOtt höchst angenehme Sach, wann er ruhig und zufriden wegen seines guten Gewissen und wohl verrichteten guten Wercken sich erfreuet. 2. Er verschaffet dardurch einen grossen Nutzen seiner Seel.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Den weltlichen Herren ist ein fröhlicher Dienst ihrer Knechten lieber als ein trauriger. 2. Weit mehr verlangt GOtt von uns mit frölichem Hertzen bedient zu seyn. 3. Disem Verlangen thut derjenige besser nachkommen, welcher sich in seinem guten Gewissen wegen der guten Wercken erfreuet, als ein anderer, der dieselbe niemahl gut heissen darff. 4. Ein Liebender erfreuet sich billich, daß er dem Geliebten etwas angenehmes geleistet habe. 5. Eben also kan und muß sich der Mensch erfreuen, daß er seinem GOtt etwas gefälliges gethan habe. 6. Und gleichwie es GOtt gefallet, wann ich mich betrübe wegen begangener Sünd; also gefallet es ihm, wann ich mich wegen der guten Werck erfreue. 7. Ferners ist es eine Würcklichkeit der Liebe zu GOtt sich erfreuen, wann ihm von anderen getreu gedienet wird. 8. Folgends ist es ebenmäßig eine Würcklichkeit der Liebe zu GOtt sich erfreuen, wann man selbst ihm getreu gedienet hat. Zweyter Theil. 9. Durch solche Freud wegen seiner guten Wercken wird der Mensch aufgemuntert desto eyfriger GOtt zu dienen; da hingegen die Traurigkeit den Göttlichen Dienst verhindert. 10. Wird in Gleichnussen vorgestellt. 11. Dahero der Teuffel sich bemühet die fromme Menschen zaghafft und mißtröstig zu machen. 12. Mit gesagter Freud haben sich jederzeit die heilige Diener GOttes selbst angespohret zu grösserem Eyfer. 13. Solche Freud würckt in der Seel unterschidliche Tugenden. 14. Gedult und Zufridenheit in Widerwärtigkeiten. 15. Eine vollkommene Lieb zu GOtt. 16. Beschluß und Ermahnung an die Gerechte, daß sie sich auf die Weiß in dem HErrn erfreuen. An die Sünder, daß sie das süsse Joch des HErrn auf sich nehmen.

Verzeichnuß, Innhalt und kurtzer Begriff aller und jeden Predigen

Zwey und sibentzigste Predig.

Von der Unsträfflichkeit der Gewissens-Freud wegen der guten Wercken.

Innhalt.

Die Freud wegen der guten Wercken 1. Vertragt sich sehr wohl mit der wahren Christlichen Demuth. 2. Stimmt wohl überein mit dem demüthigen Gebrauch der heiligen Dieneren GOttes.

Begriff.

Erster Theil. N. 1. Die Freud wegen seiner guten Wercken scheinet zwar eine eytle Ehrsucht zu seyn. 2. Indeme die Heilige gantz demüthig und verächtlich von ihren Wercken geurtheilt und gesprochen. 3. Allein auch die demüthigste Heilige haben das Gegentheil gezeigt. 4. Mit eben diser Freud übet man recht die Demuth. 5. Dahero die heilige Vätter uns zu diser Freud ermahnen. Zweyter Theil. 6. Wie vile gute Werck wir immer üben: so haben wir doch keine Ursach deßwegen hoffärtig zu seyn, sondern nach dem Exempel der Heiligen in der Demuth uns zu halten, jedoch uns zugleich zu erfreuen. 7. Wird mit Gleichnussen erkläret. 8. Schier alle müssen sich auch billich nach dem Exempel der Heiligen für grosse Sünder ausgeben; und dannoch können sie sich wegen der guten Wercken erfreuen. 9. Nach dem Exempel der Heiligen müssen wir urtheilen, daß wir sehr wenig vor den Himmel würcken, dannoch aber uns erfreuen. 10. Nach dem Exempel der Heiligen sollen wir unsere Werck streng untersuchen und förchten, es möchte darunter etwas strassmäßiges seyn vermischt worden. 11. Und dises um desto mehr unserem GOtt zu gefallen. Wird in einer Gleichnuß vorgestellt. 12. So streittet dann gemelte Freud nit wider den Gebrauch der Heiligen. 13. Ermahnung in einem guten Gewissen die wahre Freud zu suchen.

Drey und sibentzigste Predig.

Von Ubereinstimmung der Gewissens-Freud mit den Göttlichen Aussprüchen.

Innhalt.

Die Freud des guten Gewissen wegen verrichten guten Wercken streittet nicht wider die Aussprüch der heiligen Schrifft.

Begriff.

N. 1. Wann wir den Willen GOttes verrichtet haben, seynd wir zwar gute, jedoch unnütze Knecht. 2. Erstlich, weilen unsere Werck, wie sie von uns herkommen, gar nichts werth seynd, sonderen ihren Werth empfangen von den Verdiensten Christi. Wird durch eine Gleichnuß vorgestellt. 3. Dises verhindert jedoch nicht, daß wir uns wegen der guten Wercken erfreuen mögen. 4. Zum anderen, weilen GOtt unserer guten Wercken nicht bedürfftig ist. 5. Zum dritten, weilen wir nach einem verrichteten guten Werck annoch nit alles verrichtet haben, was GOtt von uns erfordert. 6. Wegen vorgegebenen Sünden sollen wir nit ausser Forcht seyn: das ist, wir sollen förchten neue Sünden zu begehen. 7. Eben die offtmahlige schmertzliche Erinnerung der begangenen Sünden bringt Trost und Freud des Gewissens. 8. Wir können mit Forcht unser Heyl würcken, und dannoch uns im HErrn erfreuen. 9. Dann uns GOtt zu diser Freud ermahnet. 10. Wie der Ausspruch des Apostels von Forcht und Zitteren zu verstehen sey? 11. Nemlich wir sollen behutsam und forchtsam seyn, daß wir ins künfftig nicht ablassen unser Heyl zu würcken. 12. Unterdessen können wir uns doch in gegenwärtiger Zeit darbey erfreuen. 13. Schluß die alleinige Sünd zu förchten, und sich im HErrn zu erfreuen.

Vier und sibentzigste Predig.

Von dem Merckzeichen eines guten Gewissens.

Innhalt.

Wer wissen will, ob er in der That ein gutes Gewissen habe; der frage hierum sein eigenes Gewissen: dises wird sich selbsten unfehlbar zu erkennen geben, ob es gut oder böß sey.

Begriff.

Begriff.

N. 1. Der Spiegel weiſet zum ſicherſten aus, ob das Angeſicht rein oder beſchmutzt ſeye. 2. Solcher Spiegel iſt in einem jeden ſein gutes Gewiſſen, in welchem er ſehen kan, ob ſeine Seel von Sünden rein oder befleckt ſeye. 3. Das Gewiſſen iſt die nächſte und beſte Regul alles Böſen und Guten. 4. Welcher ich allezeit zu folgen ſchuldig bin. Wird durch Geſchichten erkläret. 5. Worin das gute oder böſe Gewiſſen beſtehe, was das gegenwärtige Thun und Laſſen anbelangt? 6. Woraus vile ihren bißherigen Irrthum abnehmen können. 7. Abſonderlich die Elteren, welche denen kleinen Kinderen Sünden machen, wo keine Sünd iſt. 8. Woraus man erkennen könne, ob man ein böſes Gewiſſen habe, was die begangene Sünden und den gegenwärtigen Seelen-Stand betrifft? 9. Woraus man abnehmen könne das gute Gewiſſen, und den guten Stand der Seelen? 10. Erſtes Zeichen des Gnaden-Stands. 11. Zweytes Zeichen. 12. Antwort in vilerley Zweifflen, was in denſelben zu thun ſeye? 13. Troſt für diejenige, welche mit dergleichen Zweifflen beunruhiget werden. 14. Ermahnung für diejenige, welche ein gutes Gewiſſen haben, daß ſie ſich im HErrn erfreuen. 15. Ermahnung für alle, daß ſie für ihr Gewiſſen ſorgen ſollen. 16. Schluß und Vorſatz das Gewiſſen ſtäts rein zu halten.

Fünff und ſibentzigſte Predig.

Von Verſtöhrung des Gewiſſens-Friden.

Innhalt.

Der eintzige durch die alleinige Sünd aus dem Gewiſſen verlohrne GOtt zerſtöhret den Friden des menſchlichen Hertzens: folgends wollen wir beſtändigen Friden des Hertzens in einem guten Gewiſſen erhalten, haben wir auf der gantzen Welt nichts mehr zu förchten und zu fliehen als die alleinige Sünd.

Begriff.

N. 1. Alle Creaturen ſeynd unruhig, wann ſie nicht ſeynd in ihrem gehörigen Ort, oder Mittel-Punct 2. Des menſchlichen Hertzens Ruhe-Platz und Mittel-Punct iſt der alleinige GOtt: folgends kan es auſſer diſem keine Ruhe haben. 3. Wer ein gutes Gewiſſen hat, beſitzet eigenthumlich ſeinen GOtt. 4. Durch die alleinige Tod-Sünd wird GOtt aus dem Gewiſſen verlohren. 5. Und deſſen Gemeinſchafft mit dem Menſchen gantz zertrennet. Wird aus heiliger Schrifft erwiſen. 6. Folgends iſt die alleinige Sünd, welche die Ruhe des Hertzens zerſtöhret, und in das höchſte Leyd verkehret. 7. Wird in einer Gleichnuß vorgeſtellt. 8. Durch Geſchichten beſtättiget. 9. Bey erſter Uberlegung, ob man ſündigen wolle, iſt ſchon Unruhe im Hertzen. 10. Ein weit gröſſerer Schmertz, nachdem die Sünd begangen iſt. 11. Wie alle Sünder bißhero erfahren haben. 12. Und annoch würcklich erfahren. 13. Ermahnung die alleinige Sünd mehr als den Teuffel zu förchten. Wird in einer Geſchicht gezeigt. 14. Bereuung der begangenen Sünden, und Vorſatz GOtt niemahl mehr aus dem Gewiſſen verliehren.

Sechs und ſibentzigſte Predig.

Von der guten Zeit.

Innhalt.

1. Was für ein Schatz die gute Zeit ſeye? 2. Auf was Weiß ſich ein jeder Stand in beſonders derſelben gebrauchen ſoll?

Begriff.

Erſter Theil. N. 1. Die Zeit iſt ein unſchätzbares Gut. 2. Dieweilen wir davon keinen Augenblick in unſerem freyen Gewalt haben. 3. Und kein Menſch dieſelbe uns geben kan. 4. Dieweilen der gute Gebrauch der Zeit eine unendliche Glückſeeligkeit einbringet. 5. Wie die Auserwählte im Himmel erfahren. 6. Dieweilen der Abgang der Zeit einen unendlichen Verlurſt der Zeit nach ſich ziehet. **Zweyter Theil.** 7. Wunſch und Ermahnung die Zeit wohl zu gebrauchen. An die Herren Geiſtliche. 8. An die weltliche Herren. 9. An die Eheleuth. 10. An die Loßledige. 11. An die Wittwen und Betrangte. 12. An die Handwercksleuth, Knecht und Mägd. 13. An die Sünder. 14. An alle insgemein. 15. Schluß die gute Zeit wohl anzuwenden.

INDEX CONCIONATORIUS

In Dominicas totius anni.

Dominica prima Adventûs.

Sermo quadrageſimus primus. De felicitate illius, qui confidit in DEO. *Idem ſermo applicabilis Feſto Viſit. B.M.V. pro quo Exord. vide in fine ſermonis.*

Dominica ſecunda Adventûs.

Quadrageſimus ſecundus. De fiducia in DEO ſolo. *Applicabilis Dom. 4tæ poſt Pent. Exord. in fine.*

Dominica tertia Adventûs.

Quadrageſimus tertius. De fiducia in DEO in rebus deſperatis. *Applicabilis Dom. 5ta poſt Pent. Exord. in fine.*

Dominica quarta Adventûs.

Quadrageſimus quartus. De conſtantia fiduciæ in DEO. *Applicabilis Dom. 7tima poſt Pent. Exord. in fine.*

Dominica infra Nativitate Domini.

Trigeſimus nonus. De oratione cum filiali fiducia. *Applicabilis Dom. 3tia poſt Epiphan. Exord. in fine.*

Dominica prima poſt Epiphan.

Sexageſimus ſeptimus. De pace cordis in conſcientia bona.

Dominica ſecunda poſt Epiphan.

Sexageſimus octavus. De felicitate bonæ conſcientiæ.

Dominica tertia poſt Epiph.

Sexageſimus nonus. De ſolatio bonæ conſcientiæ in adverſis.

Dominica quarta poſt Epiphan.

Septuageſimus primus. De gaudio bonæ conſcientiæ propter bona opera.

Dominica quinta poſt Epiphan.

Septuageſimus ſecundus. De liciteitate gaudii propter bona opera.

Dominica ſexta poſt Epiphan.

Septuageſimus tertius. De conformitate gaudii conſcientiæ cum eloquiis divinis.

Dominica in Septuageſima.

Septuageſimus quartus. De ſignis bonæ conſcientiæ. *Applicabilis feſto Annunc. B. M. V. Exord. in fine.*

Dominica in Sexageſima.

Septuageſimus quintus. De turbatione pacis conſcientiæ.

Dominica in Quinquageſima.

Trigeſimus ſeptimus. De modo orandi.

Dominica prima in Quadrageſima.

Secundus. De amore DEI, quia Dominus noſter eſt.

Dominica ſecunda in Quadrageſima.

Quartus. De amore DEI propter ſe amore digniſſimi.

Dominica tertia in Quadrageſima.

Tertius. De timore & amore DEI omnipotentis.

Dominica quarta in Quadrageſima.

Vigeſimus quartus. De neceſſitate audiendi verbum DEI.

Dominica quinta in Quadrageſima.

Sextus. De ſervandis DEI mandatis.

Dominica Reſurrectionis Domini.

Sexageſimus quintus. De gloria, quæ DEO tribuitur per patientiam in adverſis.

Dominica prima poſt Paſcha.

Decimus ſeptimus. De æquitate jugis memoriæ præſentis DEI.

Dominica ſecunda poſt Paſcha.

Octavus. De fuga peccati venialis, quia leve eſt.

Dominica tertia poſt Paſcha.

Sexageſimus quartus. De ſolatio in tribulationibus & mortificatione.

Dominica quarta poſt Paſcha.

Sexageſimus ſextus. De fidelitate erga DEUM in proſperis & adverſis.

Dominica quinta poſt Paſcha.

Trigeſimus ſextus. De objecto orationis.

Dominica ſexta poſt Paſcha.

Decimus octavus. De utilitate memoriæ præſentis Dei. *Applicabilis feſto Dedicationis Eccleſiæ. Exord. in fine.*

Dominica Pentecoſtes.

Primus. De ſtatu gratiæ Spiritûs ſancti.

Dominica prima poſt Pentecoſtes.

Vigeſimus quintus. De ſanctitate ſacrificii Miſſæ.

Dominica ſecunda poſt Pentecoſten.

Vigeſimus ſextus. De gloria, quæ Deo tribuitur per ſacrificium.

Dominica tertia poſt Pentecoſten.

Vigeſimus ſeptimus. De ſacrificio propitiatorio.

Dominica quarta poſt Pentecoſten.

Vigeſimus octavus. De ſacrificio gratiarum actorio.

Dominica quinta poſt Pentecoſten.

Vigeſimus nonus. De modo cum fructu audiendi Miſſam.

Dominica Sexta poſt Pentecoſten.

Quinquageſimus nonus. De motivis & modis ſuccurrendi animabus in purgatorio.

Dominica Septima poſt Pentecoſten.

Decimus. De ſanctitate operum quotidianorum.

Dominica octava poſt Pentecoſten

Undecimus. De ordine & modo opera peragendi.

Dominica nona post Pentecosten.

Duodecimus. De bona intentione in operibus.

Dominica decima post Pentecosten.

Decimus tertius. De fuga vanæ gloriæ in operibus.

Dominica undecima post Pentecosten.

Decimus quartus. De signis vanæ gloriæ.

Dominica duodecima post Pentecosten.

Decimus quintus. De adimpletione divinæ voluntatis in omnibus.

Dominica decima tertia post Pentecosten.

Trigesimus. De æquitate gratitudinis erga DEUM.

Dominica decima quarta post Pentecosten.

Trigesimus primus. De utilitate gratitudinis erga DEUM.

Dominica decima quinta post Pentecosten.

Trigesimus secundus. De multiplici motivo gratitudinis.

Dominica decima sexta post Pentecosten.

Trigesimus tertius. In quo consistat vera gratitudo.

Dominica decima septima post Pentecosten.

Quinquagesimus secund. De motivo charitatis erga proximum.

Dominica decima octava post Pentecosten.

Quinquag. tertius. De modo, quô amandus proximus.

Dominica decima nona post Pentecosten.

Quinquag. quartus. De correctione fraternâ. *Applicabilis Dom. 9na post. Pent. Exord. in fine.*

Dominica vigesima post Pentecosten.

Quinquag. quintus. De obligatione ad correctionem fraternam. *Applicabilis Dom. 1ma post Pent. Exord. in fine.*

Dominica vigesima prima post Pentecosten.

Quinquag. sextus. De modo corrigendi proximum. *Applicabilis Dom. 11. post Pent. Exord. in fine.*

Dominica vigesima secunda post Pentecost.

Quinquag. septimus. De acceptanda correctione. *Applicabilis. Dom. 12. post Pent. Exord. in fine.*

Dominica vigesima tertia post Pentecosten.

Sexagesimus. De gratitudine in Purgatorio.

Dominica vigesima quarta post Pentecosten.

Trigesimus octavus. De efficacia orationis.

INDEX
CONCIONATORIUS
In Festos dies anni.

Festo S. Andreæ Apostoli.

Sexagesimus secundus. De prima utilitate adversitatum. *Applicabilis Dom. 22. post Pent. Exord. in fine.*

Festo immaculatæ Concept. B. V. M.

Septimus. De fuga peccati venialis, quia Deo displicet. *Applicabilis Dom. 5. post Epipb. Exord in fine.*

Festo S. Thomæ Apostoli.

Nonus. De fuga peccati venialis propter malos illius effectus. *Applicabilis Dom. 6. post Epipb. Exord. in fine.*

Festo Nativitatis Domini.

Quadragesimus quintus. De gloria quæ tribuitur Deo per conformitatem cum ipsius voluntate. *Applicabilis Dom. 13. post Pent. Exord. in fine.*

Festo S. Stephani Proto-Martyris.

Quadragesimus sextus. De æquitate conformitatis cum divina voluntate. *Applicabilis Dom. 16. post Pent. Exord. in fine.*

Festo S. Joannis Evangelistæ.

Quintus. De paucitate eorum, qui verè dilligunt filium DEI.

Festo Circumsionis Domini.

Septuagesimus sextus. De tempore bono.

Festo Epiphaniæ Domini.

Quadragesimus septimus. De utilitate conformitatis cum divina voluntate. *Applicabilis Dom. 16. post Pent. Exord. in fine.*

Festo Purificationis B. V. M.

Quadragesimus nonus. De felicitate illius, qui conformis est cum voluntate divina. *Applicabilis Festo omnium Sanctorum. Exord. in fine.*

Festo S. Mathiæ Apostoli.

Decimus sextus. De adhibendo Deo in consilium in omnibus negotiis.

Festo S. Josephi Sponsi B. V. M.

Quadragesimus octavus. De conformitate cum divina voluntate in adversis. *Applicabilis Dom. 18. post Pent. Exord. in fine.*

Festo Annuntiationis B. V. M.

Quinquagesimus. De gratia apud DEum illius, qui est conformis cum divina voluntate. *Applicabilis Dom. 15. post Epiphan. Exord. in fine.*

Festo SS. Philippi & Jacobi.

Quinquagesimus primus. De mediis acquirendi conformitatem cum voluntate divina. *Applicabilis Dom. 6. post Epipb. Exord. in fine.*

Festo Ascensionis Domini.

Decimus nonus. De solatio memoriæ præsentis DEI.

Festo Corporis Christi.

Vigesimus primus. De debita pietate erga Christum Evcharisticum.

Festo S. Joannis Baptistæ.

Sexagesimus primus. De humilitate.

Festo SS. Petri & Pauli.

Septuagesimus De pace bonæ conscientiæ inter hominum dicteria.

Festo S. Jacobi Apostoli.

Quadragesimus. De divinâ bonitate, quando preces nostras non exaudit.

Festo S. Laurentii.

Quinquagesimus octavus. De misericordia erga animas in purgatorio.

Festo S. Bartholomæi Apostoli.

Vigesimus secundus. De comitatu Christi Evcharistici, quando defertur ad ægrotos. *Applicabilis Dom. 2. post Pent. Exord. in fine.*

Festo S. Matthæi Apostoli.

Vigesimus tertius. De frequenti communione. *Applicabilis Dom. 2. post Pent. Exord. in fine.*

Festo S. Michaelis Archangeli.

Trigesimus quartus. De gratitudine erga Angelos tutelares.

Festo omnium Sanctorum.

Sexagesimus tertius. De secundâ utilitate adversitatum. *Applicabilis Dom. 25. post Pent. Exord. in fine.*

Festo dedicationis Ecclesiæ.

Vigesimus. De reverentia Ecclesiis.

Erste Predig
Vom Stand der Gnad des heiligen Geists.

Innhalt.

1. Woraus einer abnehmen könne, ob der heilige Geist in der Wahrheit zu ihm kommen seye? 2. Wie er sich anstellen solle, damit der Heil. Geist bey ihm beständige Wohnung mache?

Vorspruch.

Ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus. Joan. 14.

Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen.

Eingang.

GEbenedeyte Seel, zu welcher der heilige Geist kommet, und in derselben seine Wohnung aufschlaget! Es lehren die Vornehmste in der hohen Schul mit dem heiligen Thoma von Aquin, daß der Heil. Geist in eigener Persohn warhafftig komme zu einer Seel, wann dise die heiligmachende Gnad empfanget, und in derselben sich so lang persöhnlich aufhalte, wie lang sie im Gnaden-Stand verharret: gleichwie die zweyte Persohn in der Gottheit im Jungfräulichen Leib Mariä wahrhafftig zugegen gewesen, nachdem sie ihren Göttlichen Sohn empfangen. Ja, sagen sie, wann der heilige Geist aus einer Unmöglichkeit nicht allweesend wäre; so wurde er doch nothwendig gegenwärtig seyn in einer Seel, welche mit der heiligmachenden Gnad gezieret ist, nicht anderst, als wie ein Bräutigam mit seiner geliebten Braut unter einem Dach zu wohnen pflegt. Das Fundament diser Lehr nehmen sie aus jenen Worten des heiligen Apostels Pauli, welche er geschriben zu den Römeren: Charitas Dei diffusa est in cordibus nostris per Spiritum sanctum, qui datus est nobis: Die Lieb GOttes ist ausgegossen in unsere Hertzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist. Und widerum zu den Corintheren: An nescitis, quoniam membra vestra templum sunt Spiritûs sancti, qui in vobis est, quem habetis à Deo? Wisset ihr nicht das eure Glider ein Tempel seynd des heiligen Geists, der in euch ist, den ihr von GOtt habt? Deßwegen glorificate

Rom. 5.

1. Cor. 6.

& portate Deum in corpore vestro: **Ehret und traget GOtt in eurem Leib.** Gebenedeyte Seel, widerhohle ich, zu welcher der Heil. Geist gekommen! was ein Glück für einen armen Menschen, daß er von GOtt persöhnlich heimgesucht werde! Noch mehr gebenedeyte Seel, in welcher der Heil. Geist seine beständige Wohnung machet! was ein Glück für einen armen Menschen, daß er von dem grossen GOtt persöhnlich allezeit erfüllet seye! Aber AA. woher kan nun der Mensch wissen, ob er würcklich ein so grosses Glück habe, und hinführo beständig haben werde? Hierauf will ich antworten in gegenwärtiger Predig.

Vortrag.

WOraus kan ich abnehmen, ob der Heil. Geist in der Wahrheit zu mir kommen seye? Diß werd ich auslegen im ersten Theil. Wann er nun zu mir gekommen; wie soll ich mich anstellen, damit er bey mir beständige Wohnung mache? Diß werde ich einiger massen zeigen im anderen Theil. Veni sancte Spiritus! seuffzen wir da alle mit der Christ-Catholischen Kirch: Komme heiliger Geist! bereite unsere Hertzen zu deiner Ankunfft, wann wir dich annoch nicht empfangen haben: würcke in unseren Hertzen aus nach deiner Ankunfft, damit wir dich niemahlen mehr daraus fahren lassen! diß bitten wir durch Mariam deine allerreiniste Braut, und heilige Engel deine unterthänigste Aufwarter!

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Grosse Herren pflegen auf zweyerley Manier hervorzutretten.

AUf zweyerley Weiß und Manier pflegt ein grosser Fürst hervorzutretten, und sich offentlich sehen zu lassen: bißweilen kommt er ohne Gepräng mit keinem oder gar wenigen Gefolg, in der Still, und wie man sagt, in cognito, also daß er seine hohe Persohn nicht will offentlich erkannt, und, wie sich es sonsten gebühren thäte, geehret haben. Auf solche Weis gehet er ohne Scheu auch in Privat-Häuser zu seinen schlechtisten Bedienten, wie ein geheimer Freund zum anderen, um ein Gespräch zu halten, und die Zeit zu vertreiben. Anderes mahl tritt er hervor in seinem offentlichen ihm gebührenden Fürstlichen Majestätischen Aufzug, unter Paucken und Trompeten-Schall, unter Getöß und Praschlen des Geschütz, mit so vilen vorgehenden und nachfolgenden Hof-Herren, Laqueyen und Trabanten zu Fuß und zu Pferd in seiner prächtigen Leib-Kutschen: Allhier laufft alles heraus, die Soldaten aus ihren Wacht-Stuben ins Gewehr, das Volck groß und klein aus den Häusern, um ihren Lands-Herrn zu sehen, die Strassen, wo er durchfahret, seynd voller Geräusch, und glückwünschenden Zusammen-schreyen.

2. Eben also kommt der Heil. Geist zu denen Seelen.

Sehet da AA. ein bequeme Figur und Gleichnuß um unserem blöden Verstand vorzustellen die Ankunfft des Heil. Geists auf die Welt zu denen Menschen. Am heutigen heiligen Pfingst-Tag hielte er gleichfalls seinen offentlichen, sichtbaren Einzug in die Stadt Jerusalem zu den allda versamleten Apostlen und Jüngeren Christi: und geschahe solches mit ungewöhnlichen Pomp und Pracht, unter gewaltigem Getöß und Tumult, so ein Anzeigen gab, daß ein grosser mächtiger Herr heran komme: Vorhero gienge, wie es in heutiger Epistel aus den Geschichten der Apostlen beschriben wird, ein hefftiger Sturm-Wind, welcher das gantze Haus, worin die Jünger sassen, zitterend gemacht: darauf erhube sich ein gehlicher Schall und Knall aus den Wolcken: Factus Aa. 2. est repentè de Cœlo sonus tanquam advenientis Spiritûs vehementis, & replevit totam domum, ubi erant sedentes: **Und es geschahe schnell ein Brausen vom Himmel, als wann ein gewaltiger Wind heran käme, und erfüllet das gantze Haus, da sie sassen.** Endlich erschine vilerley der Ordnung nach zertheiltes Feur in Gestalt breñender Zungen, welche sich auf deren Häupteren niedersetzten: Et apparuerunt illis dispertitæ linguæ tanquam ignis, sedítque supra singulos eorum. Wie die Einwohner von Jerusalem das gewaltige Brausen, so in dem Apostel-Haus geschehen, vernommen haben, seynd sie also gleich zugeloffen, um zu sehen, was da neues geschehen wäre: Dieweilen sich nun dazumahlen zu Jerusalem, theils wegen der Handelschafft, theils auch wegen dem Pfingst-Fest Leuth von allerhand Völckeren und Sprachen befunden, und herbey gekommen

men

men seynd; so haben die Apostel allen geprediget, also zwar, daß sie von allen in ihren Sprachen verstanden worden. Die Zuhörer konten sich hierüber nit genugsam verwunderen: Parther und Meder, Persianer, Mesopotanier, Juden und Cappadocier, die Einwohner von Ponto, Asien, Phrygien, und Cyrene, die Römer und Arabier höreten allda die herrliche Thaten GOttes in ihren Sprachen predigen; da sie doch wohl wußten, daß alle dise Prediger lauter Galiläer waren, lauter unerfahrne Leuth, welche um keine eintzige frembde Sprach etwas wußten: Stupebant autem omnes & mirabantur, dicentes: nónne ecce omnes isti, qui loquuntur, Galilæi sunt? & quomodo nos audivimus unusquisque linguam nostram, in qua nati sumus? Sie entsetzten sich aber alle miteinander, und verwunderten sich, und sprachen: sihe! seynd dise nit alle Galiläer, die da reden? wie hören wir dann ein jeglicher seine Sprach, darin wir gebohren seynd? Also ist der Heil. Geist damahlen auf die Welt herankommen. Selbiger ist auch nachgehends auf eine andere sichtbare Weiß auf unterschidene heilige Menschen herabgestigen: Dann in denen Jahr-Schrifften des Ordens des H. Dominici, und in dem Leben des heiligen Antonini lesen wir, daß, wann von disen Ordens-Geistlichen ein General-Capitel gehalten worden, jedesmahl eine heilige Matron den heiligen Geist in Gestalt eines Feurs, mit welchem ihre Hertzen erleuchtet wurden, habe herabsteigen sehen, so offt sich dieselbe immer in den Kirchen versammlet haben. In Gestalt einer Schnee-weissen Tauben hat er sich auf dem Haupt des heiligen Gregorii des sibenden sehen lassen, wann diser das heilige Meß-Opffer hielte. In Gestalt einer Tauben hat er sich sehen lassen auf den Schulteren des Heil. Gregorii des Grossen, dazumahlen, als diser das Buch von seinen Sitten-Lehren geschriben hat. In Gestalt einer Tauben ist er in der Kirch hin- und hergeflogen, und hat sich auf das Haupt derjenigen gesetzt, welche zu Ertz-Bischöffen zu Ravena erwählt werden solten, wann das Volck wegen deren Wahl in der Kirchen zusammen kommen. Auf dergleichen sichtbarliche Weiß kommt er zwar anjetzo nit mehr zu uns; jedoch zum öfteren zu denen menschlichen Seelen, welche ihn lieb haben, wie er versprochen: Ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus: Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen: Und geschicht dises ohne Geräusch, und Gepräng, gleichfalls in incognito, unsichtbarer, unbekannter Weiß, wie ein geheimer verträulicher Freund den anderen zu besuchen pflegt; also, daß man selbst von dessen Ankunfft und Beywohnung nichts gewahr wird.

3. Ein Zeichen daß er würcklich ankommen seye, ist die Verändерung des Menschens in einen neuen und besseren Seelen-Stand.

Aus was vor einem Zeichen soll man dann abnehmen und erkennen können, ob der Heil. Geist solcher Gestalt zu unseren Seelen kommen seye? sollen wir es vermercken an unseren Zungen, wann dise gleich denen Apostlen allerley Sprachen reden? Ja, sothane Gaab hat der Heil. Geist auch nachgehends vilen Apostolischen Männeren mitgetheilet, welche unterschidlichen ausländischen Völckeren haben predigen müssen. Als der Heil. Servatius zu einer grossen Menge Volcks predigte, worunter sich Menschen von unterschidenen Theilen der Welt befanden; haben ihn doch alle miteinander so gut verstanden, daß ein jeder geglaubt, er redete in seiner, des Zuhörers, Sprach. Der wunderthätige heilige Vincentius Ferrerius hat an vilen Orten das Wort GOttes verkündiget, und wiewohlen er allzeit nur in seiner Spanischen Mutter-Sprach predigte; so haben ihn doch Griechische, Sardinier, Teutsche, Ungaren und Engelländer in ihrer eigenen Sprach verstanden. Wie der Heil. Antonius von Padua zu Rom denen Pilgeren geprediget, haben ihn Griechen und allerley Barbaren angehöret, und ein jeder vermeint, er habe aus dessen Mund seine angebohrene Lands-Sprach vernommen. Von dem Ehrwürdigen Bruder Gentile aus dem Orden des Heil. Francisci, melden die Geschichten dises heiligen Ordens, daß, wie er zu Babylon den Glauben predigen wolte, aber die daselbst übliche Arabische Sprach nit erlernen konte, er widerum in Welschland habe zuruck kehren wollen: da seye ihm auf dem Weeg ein Engel in Gestalt eines kleinen Knabens begegnet, welcher zu ihm gesagt: kehre widerum nacher Babylon, so wird dir GOtt jene Wissenschafften verleyhen, die du mit all deinem Fleiß nit erlehrnen kanst. Er gienge widerum nacher Babylon, und hat von selbigen Augenblick an so leicht und fertig Arabisch geredet; als wann es seine eigene von Jugend auf angewohnte Sprach gewesen wäre. In den Zeiten der ersten Kirchen ist dise Gaab des heiligen Geists gar nit seltsam gewesen, und bezeugt der Heil. Ireneus, audisse se multos universis linguis loquentes, er habe vile gehöret, die alle Sprachen geredet haben. Allein dazumahl ware sothane Gaab wegen Bekehrung und Unterweisung der Heyden nothwendiger, als anjetzo. Wiewohlen wir nun selbige Gaab nach der Ankunfft des heiligen Geists in unserer Seel nicht alle empfangen, so seynd doch andere Merck-Zeichen, aus welchen wir dessen Gegenwart in unseren Hertzen klar

Marul. l. 3. c. 4.

Sur. 5. Apri.

Histor. Seraph. L. 1.

Chronic. Francisc.

S. Iren. L. 5. c. 6.

klar genug abnehmen können: Das vornehmste aus solchen deutet an der heilige
S. Tom. q. 53. art. 6. ad 2. Thomas von Aquin: Præcipuè missio invisibilis attenditur, spricht er, quando aliquis proficit in aliquem novum statum gratiæ: Die unsichtbare Sendung, oder Ankunfft des Heil. Geists, wird vornemlich hieraus erkennet; wann ein Mensch zu einem neuen Stand der Gnad zunimmet, das ist, wann er in sich und seinen Sitten eine merckliche Veränderung und Besserung spühret. Zum Exempel ein grosser Sünder bereuet und beichtet seine begangene Missethaten, und nach gethaner Buß verspühret er ein sonderliches Abscheuen von jenen Sünden, denen er zuvor zugethan gewesen, wovon er sich auch durch angewendete Mittel eine lange Zeit enthaltet: Ein lauer, kalter Christ, welcher zuvor ohne Andacht, ohne Geschmack an Göttlichen Sachen, für gleich vil daher gelebt, und nur seinen Sinnlichkeiten abgewartet, der verspühret anietzo einen neuen Antrib in dem Dienst GOttes, eine eyfrige Lieb zu GOtt und den himmlischen Dingen, ꝛc. Dises ist ein gewises unfehlbares Zeichen des in ihm wohnenden Heil. Geists: Nam humanum subitò, ùt illustrat, immutat affectum, schreibt von dem heiligen Geist
S. Gregor. hom. 30. in Evang. der Heil. Gregorius, dann so bald er nur den menschlichen Verstand erleuchtet, so verändert er auch den Willen: Abnegat hoc repentè, quod erat, exhibet repentè, quod non erat: Er sagt allem dem ab, was gewesen ist, und würcket alles, was nicht gewesen ist: Non naturam immutans,
S. Chrys. serm. 1. de Pent. seynd die Wort des H. Johannis Chrysostomi, sed voluntatem emendans: Er veränderet zwar unsere Natur nicht, sonderen verbesseret unseren Willen. Und das ist es, was heut die Christ-Catholische Kirch zum Himmel singet aus
psalm. 103. dem Propheten David: Emittes Spiritum tuum, & creabuntur; & renovabis faciem terræ: Du wirst deinen Geist aussenden, so werden sie erschaffen werden; und wirst das Angesicht der Erden erneueren. Wie erneueren? die Seel, welche allhier durch das Angesicht der Erden verstanden wird, wird aus einem bösen in einen guten, aus einen guten in einen noch besseren Stand gesetzt werden. Also versprache ebenfalls der Prophet Samuel dem Saul, da diser noch ein einfältiger Hirten-Knab, den verlohrnen Eßlen seines Vatters nachlieffe, und vom gemelten Propheten zum König über das Israelitische Volck ge-
1. Reg. 10. salbt wurde: Insiliet in te Spiritus Domini, & prophetabis cum eis, & mutaberis in virum alium: Nehme wohlgemuther die Regierung an: verzage nicht deiner schwachen Kräfften halber: der Geist des HErrn wird geschwind über dich kommen, und du wirst mit ihnen weissagen, und in einen anderen Mann veränderet werden.

Laßt uns selbiges klärer sehen AA. in anderen Geschichten der heiligen Schrifft: 4. Über Eliam ist er auf eine andere Manier kommen, als über die Apostel
Der Prophet Elias, einer aus den allereyfrigsten Männeren, welche die Welt gesehen, der für die Ehr GOttes zu erweiteren, ein lauteres Feur ware, nachdem er, um die Gottlosigkeit des Königs Achab zu straffen, mit seinem Gebett drey gantzer Jahr lang den Himmel verschlossen, also, daß kein eintziges Tröpfflein Wasser, ja nit einmahl Thau auf das Erdreich herunter gefallen: nachdem er acht hundert und fünffzig falsche Propheten des Achab auf einem Platz versammlet ohne Barmhertzigkeit mit eigener Hand getödtet, wie zu lesen im dritten Buch der Königen am sibenzehenden und achtzehenden Capitel; mußte er die Flucht nehmen, und verkroche sich auf dem Berg Horeb in eine Höhl: da hörte er alsobald eine Stim vom Himel: Quid hîc agis Elia? 3. Reg. 19. Was machst du hier Elia? At ille respondit: Zelo zelatus sum pro Domino Deo Exercituum, quia dereliquerunt pactum tuum filii Israël: Er aber antworter: ich hab mit Eyfer geeyferet für den HErrn, den GOtt der Heerschaaren, dann die Kinder Israel haben deinen Bund verlassen ꝛc. Derelictus sum ego solus!, & quærunt animam meam, ut auferant eam: Nun bin ich allein übrig gebliben, und sie suchen meine Seel, daß sie dieselbige hinweg nehmen: Deßwegen hab ich mich aus Forcht hierin verkrochen: wann ich todt bin; wer wird dann die Ehr GOttes verthätigen? Egredere: hörete er abermahl: Gehe heraus. Es wird der HErr kommen, und dich mit einem neuen Geist erfüllen: Sta in monte coram Domino: & ecce Dominus transit: Stehe auf dem Berg vor dem HErrn: und sihe der HErr wird vorübergehen. Hierauf vernahme er einen gewaltigen Sturm-Wind, welcher die Bäum mit den Wurtzlen aus der Erden heraus hobe, und die Stein und Felsen zerschmetterte: Spiritus grandis & fortis, subvertens montes, & conterens petras ante Dominum: Ein grosser, starcker Wind, der die Berg umkehrete, und die Felsen zermalmete, ware vor dem HErrn. Elias voller Demuth und Ehrforcht gedachte bey sich: sihe da ist der Allmächtige grosse GOtt: hier kommt er heran mit seinem Geist! Aber nein: Non in spiritu Dominus: Der HERR war nit im Wind. Auf solchen Wind vernahme er

ein

ein Erschitteren und Beben, daß der Berg darvon erschallete: Et post spiritum commotio, und nach dem Wind kame eine Bewegung. Da, da! dachte er, wird der Geist GOttes seyn! Nein: Non in commotione Dominus: Der HErr ware in der Bewegung nicht. Nach vergangener Bewegung sahe er ein brennendes Feur: et post commotionem ignis. O! da ist endlich der Göttliche Geist! Nein! noch nit. Non in igne Dominus: Der HErr ware im Feur nicht. Aber wie? unter was für einer Figur wird er dann endlich herkommen? Et post ignem sibilus auræ tenuis: Und nach dem Feur kame ein Sausen eines sanfften Lufft: und sihe, da ware der Göttliche Geist, welcher Eliam anwehete: Quod cùm audisset Elias, operuit vultum suum pallio, & egressus stetit in ostio speluncæ: Da das Elias hörete: bedeckte er aus Ehrforcht sein Angesicht mit dem Mantel, und gieng heraus, und stunde in der Thür der Höhle, um zu vernehmen, was der gegenwärtige HErr zu ihm reden werde. Bißhero die Geschicht.

5. Dieweilen dise einer gantz ungleichen Veränderung nothwendig gehabt, als jener.

Allhier frage ich AA. warum hat der Geist GOttes zu Elia nit kommen wollen in der Figur eines Winds, einer starcken Bewegung, eines leuchtenden Feurs Non in spiritu, non in commotione, non in igne Dominus? nicht im Wind, nicht in der Bewegung, nicht im Feur ware der HErr? Und ist doch selbiger Geist GOttes am heutigen Pfingst-Tag, wie oben gemeldet, zu den versammleten Apostlen mit einem hefftigen Sturm-Wind und brennenden Feur herankommen? welche mag wohl die Ursach dises Unterschids seyn? Keine andere, als jene, die der heilige Englische Lehrer oben angezogen hat: Der Heil. Geist nemlich, wann er kommt zu einer Seelen, verändert dieselbe in aliquem novum statum gratiæ, in einen neuen und besseren Gnaden-Stand. Was vor eine Veränderung hatte nun der Prophet Elias nothwendig? Solte er villeicht von dem Geist GOttes mehr erhitzet, zu einem gröfseren Eyfer angeflammt müssen werden? O nein! das wäre Oel ins Feur gegossen gewesen: dann er brennete ohne dem annoch von lauter Eyfer-Muth wider die Gottlose für die Ehr GOttes: daß solcher Eyfer nit so groß, und in eine Grausamkeit verkehret wurde; hatte er nothwendig einiger Mäßigung und Erfrischung, auf daß er hinfüro mit mehrer Sanfftmuth und Barmhertzigkeit mit den Sünderen umgienge: deßwegen kame der H. Geist zu ihm in Gestalt eines sanfft und angenehm sausenden Luffts, gleich, als wolte er denselben in der feurigen Hitz etwas kühlen und erquicken. Betrachte man hingegen die Apostel und Jünger Christi in dem Speiß-Saal zu Jerusalem: was vor eine Veränderung hatten dise nothwendig? in was vor einem Stand waren sie damahlen? Alle gar schwach, kalt, unvollkommen, kleinglaubig, wanckelmüthig, zaghafft, bang und ängstig, welche sich zusammen in ein stilles Hüttlein verkrochen hatten, wie der H. Johannes in seinem Evangelio schreibet: Cùm fores essent clausæ, ubi erant discipuli congregati propter metum Judæorum: Als die Thür verschlossen ware, wo die Jünger versammlet waren aus Forcht der Juden: Keiner unter ihnen hatte das Hertz, vor die Thür heraus zu tretten: keiner därffte auf offentlicher Strassen sich sehen lassen, vil weniger den Mund eröffnen, und den Nahmen JEsu Christi nennen, aus Angst, er möchte angepackt, und gleich seinem Meister zum Creutz-Galgen verdammt werden. Allhier brauchte es ja fürwahr keinen sanfften kühlen Lufft, wie bey Elia, um dieselbe in der Hitz, die in ihnen nit war, zu erfrischen? Komm! komm Heil. Geist, aber mit einem gewaltigen Knall und Getöß, um die Jünger aus ihrer Schläffrigkeit zu ermunteren! Komm! aber mit einem starcken Sturm-Wind, um dieselbe aus dem Zimmer in alle Welt fort zujagen! komm! aber in einem brennenden Feur, um dise kalte Hertzen mit Lieb und Eyfer anzuflammen! Stärcke haben sie nothwendig, um die Sünden und Laster der Welt zu verfolgen: unerschrockenen Muth haben sie nothwendig um zu stehen vor den Augen der Tyrannen und Königen der Welt: feurige Zungen haben sie nothwendig, um aller Orten zu verkündigen das Evangelium JEsu Christi: Gedult und Standhafftigkeit haben sie nothwendig, um zu überstehen die vilerley Trangsalen, Verfolgungen und Tormenten, welche ihnen schon vorbereitet seynd. Veni lancte spiritus! Komm heiliger Geist!

Joan. 20.

6. Wie sie dann wunderbarlich vom heiligen Geist verändert worden.

Mercket, da kommt er heran auf gesagte Weiß mit Wind und Feur: Et repleti sunt omnes Spiritu sancto: und sie wurden alle mit dem Heil. Geist erfüllet: Sehet zugleich eine wunderbarliche Veränderung an denen Jüngeren: Pensemus sanctos Prædicatores nostros: rufft der Heil. Gregorius, quales hodierna die Spiritus sanctus reperit: quales fecit: Führe man zu Gemüth dise unsere heilige Prediger, und gebe acht, in was vor einem Stand der Heil. Geist dieselbige am heurigen Tag gefunden; in was für einen Stand er sie gesetzt habe: O! wie weit ist ein

Stand von dem anderen entscheiden; Die zuvor so kalt und bang waren, daß sie sich nicht dörfften blicken lassen, lauffen anjetzo von dem Göttlichen Feur erhitzet, ohne Scheu auf offentliche Strassen, mitten ins Volck hinein, und predigen allenthalben JEsum Christum den gecreutzigten:

Act. 2. Et cœperunt loqui variis linguis prout Spiritus sanctus dabat eloqui illis: Und sie fiengen an mit vilerley Zungen zu reden, nachdem es ihnen der heilige Geist gabe auszusprechen: Also zwar, daß das zuhörende Volck theils vor Verwunderung erstarret, theils dieselbe als trunckene Menschen angesehen: Factâ autem hâc voce convenit multitudo, & mente confusa est: Als sich nun dise Stimm hören ließ; da kame die Meng zusammen, und ward zerschlagen vom Gemüth: Stupebant autem omnes, & mirabantur ad invicem, dicentes: quidnam vult hoc esse? Sie aber entsetzten, und verwunderten sich alle unter einander, und sprachen: was will das werden? Alii autem irridentes dicebant, quia musto pleni sunt isti: Andere aber lachten sie aus, und sprachen: dise Leuth seynd voll süssen Weins. Ecce, fahret fort der

S. Gregor. Hom. 30. in Evang. Heil. Gregorius, ecce gaudet Petrus in verberibus, qui antè timebat in verbis: Schaut Petrum an, wie er ihm selbst so gar nit mehr gleich seye: Jetzt erfreuet er sich unter den Schlägen und Streichen, der sich zuvor ab einem Wörtlein erschröckt hatte: Jetzt tritt er Königen und Kayserin ohne Scheu unter das Angesicht, der zuvor ab der Frag einer Hauß-Magd erbleichet: jetzt fangt er alsobald an der gantzen Stadt Jerusalem ihre Gottloßigkeit vorzurupffen, und JEsum Christum den gecreutzigten, welchen sie ermordet hatten, als ihren wahren GOtt zur Anbettung vorzustellen, der zuvor aus Angst und Forcht dreymahl gelaugnet, er kenne den Menschen nit: Stans autem Petrus cum undecim levavit vocem suam, & locutus est eis &c. Petrus aber stunde mit den eilffen, und erhube seine Stimm, und sprach zu ihnen &c. Pœnitentiam agite, & baptizetur unusquisque vestrûm in nomine JEsu Christi: Thut Buß, und ein jeglicher von euch lasse sich tauffen im Nahmen JEsu Christi &c. Und mit was vor einem Nachdruck hat er geprediget? Bey drey tausend Menschen haben sich an selbigem Tag noch tauffen lassen: Et appositæ sunt in die illa animæ circiter tria millia. O wohl seltsame Veränderung der Apostlen, welche der Heil. Geist GOttes ausgewürcket!

5. Folgends, Nun zur Sach AA. Ein augenscheinliches Zeichen der Ankunfft des H. Geists in das Hertz eines Menschens ist die Veränderung der Seel in novum statum gratiæ, in einen neuen, und besseren Gnaden-Stand. Anjetzo gehe ein jeder in sein eigenes Gewissen, und befrage sich: was sagt mir mein Hertz? hab ich auch einmahl mein Leben rechtschaffen geänderet, wie mich so vile Predigen und Ermahnungen, welche ich bißhero angehöret, so vile Einsprechungen, wormit der Heil. Geist an mein Hertz angeklopffet, hierzu angetriben? Es ist heut schon das zwantzigste, dreyßigste, viertzigste, fünfftzigste mahl, daß ich den heiligen Pfingst-Tag erlebt, und mit der Christ-Catholischen Kirchen gebetten und gesungen: Veni sancte Spiritus! Komm heiliger Geist! Bin ich auch ein eintziges mahl in währender Zeit zu einem beständigen daurenden Gnaden-Stand übergangen? hab ich den alten Menschen ausgezogen, und einen neuen besseren angelegt? Meine vorige Lauigkeit und Trägheit im Dienst GOttes ist sie in einen Eyfer und rechtschaffenen Christlichen Lebens-Wandel verändert worden? Hab ich von meiner letzten Beicht an eine ernstliche Besserung meiner vorigen bösen Sitten an mir verspühret? Zuvor erhube mich mein innerer Hochmuth und Ehr-Geitz dergestalt, daß ich keinem Menschen das geringste nachgeben und weichen wolte? bin ich anjetzo sanffte und demüthiger worden? Zuvor ware ich auf das Zeitliche dermassen versessen, daß ich einen gantzen Tag hindurch an meinen GOtt und den Himmel kaum gedacht, meiner Seelen Heyl vernachläßiget, und nur allein um Geld und Gut mich zerarbeitet; ist anjetzo sothane Begierlichkeit geringer, die Lieb zu den himmlischen ewigen Güteren in mir gröſſer worden? Zuvor hat mich mein muthwilliges Fleisch verleitet zu vilerley unreinen Gedancken und Begierden, unehrbaren Anblick, unzuläßige Angriff, unzüchtigen Reden und Liederen, zur gailen Lieb, und Gemeinschafft mit ungleichen Geschlechts; bin ich anjetzo keuscher worden? ist die Gemein- und Gesellschafft mit dem Menschen, mit der Persohn aufgehoben, ist die nächste Gelegenheit abgeschafft? hab ich bißhero keinen Fuß mehr in jenes Ort, in das Haus gesetzt, worin ich so offt gesündiget? Zuvor hatte ich mich gewöhnet an die abscheuliche Höllen-Sprach der Teuffleu und Verdammten, mit offtmahligen Schwören, Fluchen und Verwünschen; hab ich dise häßliche Gewohnheit nun endlich ernstlich gebesseret? Zuvor pflegte ich aus Vorwitz, aus Unachtsamkeit, aus Geschwätzigkeit, aus Neyd und Boßheit alles herauszuplauderen, was ich von anderen gesehen, oder gehöret, wormit ich offt gröblich die Lieb des Nächsten

wer sich in einen besseren Seelen-Stand veränderet zu seyn verspühret, indem wohnet würcklich der heilige Geist.

sten verletzt, und dessen Ehr und guten Namen verkleineret; bin ich zeithero hierin behutsamer worden? Zuvor lebte ich in Haß und Feindschafft mit meinem Nachbar, in Hader und Zanck mit meinem Mann, mit meinem Weib; hab ich mich zeithero mit jenem von Hertzen versöhnet? bin ich freundlicher mit demselben umgegangen? ist nun eine rechtschaffene Einigkeit und eheliche Lieb zwischen uns? zuvor ware ich dem unmäßigen Trunck ergeben, woraus so viles Unheyl in meinem Haus, so grosser Abgang an dem Zeitlichen, so vilerley andere Sünden entsprungen; bin ich von der Zeit an mäßiger worden? ist es mir annoch ernst mich förderhin darvon zu hüten, und Christlicher zu leben? Zuvor hab ich mit meinen Discursen, Gebärden, leichtfertiger Manier zu kleyden, bösem Exempel so manche Aergernuß gegeben, so vile Seelen meinem GOtt abgezogen, und dem Teuffel zugeführet; hab ich zeithero mich auferbäulicher aufgeführet? ist der Stein der Aergernuß aus dem Weeg geschafft? Zuvor ware ich also empfindlich, daß ich kein widersprochenes Wörtlein übertragen konte, im geringsten Verdruß und Widerwärtigkeit mit Unwillen alsobald gemurret und gekurret; bin ich zeithero gedultiger, und mit dem Willen GOttes besser zufriden worden? Zuvor hab ich meinen Augen, Ohren, und übrigen Sinnlichkeiten alle Freyheit gestattet, in allen Sachen meinen Lust und Gemächlichkeit gesucht; spühre ich anjetzo eine Lieb zum Creutz und Christlicher Abtödtung? zuvor verrichtete ich alle meine Werck ohne gute Meynung, ohne Absicht, ohne Gedancken auf GOtt; bin ich zeithero in meinem Thun und Lassen mit GOtt besser vereiniget gewesen? Mit einem Wort: hat sich mein Leben in ein besseres veränderet? wohl! Glück zu! ein augenscheinliches Zeichen ist dises, daß der Geist GOttes zu mir gekommen; und ist nunmehro würcklich meine Seel eine Wohnung des heiligen Geists, welcher dise Veränderung gemächt hat.

8. Wer hingegen in den alten bösen Sitten verbleibet, der hat denselben annoch nit empfangen.

Bleibt es aber hingegen immerdar beym alten: bringe ich als eben selbige Sünden von einer Beicht zu der anderen in den Beicht-Stuhl: bleibe ich als eben eytel, ungedultig, unzüchtig, geschwätzig, sinnlich, geitzig, faul und träg im Dienst GOttes, wie zuvor: in selbiger Gelegenheit und unehrbarer Gemeinschafft, wie zuvor: in selbiger Gewohnheit zu fluchen, zu tadlen, wie zuvor: in selbigem Haß und Uneinigkeit, wie zuvor: selbiger Trunckenheit ergeben, wie zuvor; O wehe! so ist der Geist GOttes noch weit von mir entfernet! er ist nit zu mir kommen, oder besser zu reden, ich hab ihm die Thür zugehalten, und denselben nit annehmen wollen. So ist es dann ein anderer böser Geist, ein eytler Welt-Geist, ein unreiner Fleisch-Geist, ein ungestümmer Höllen-Geist, welcher in meinem Hertzen seinen Sitz aufgeschlagen. Ach! so will ich jetzt endlich mit vorgenommener wahren, ernsthafften Buß denselben heraus treiben, und zum Himmel seufftzen: Veni sancte Spiritus! **Komm heiliger Geist!** die Thür meines Hertzens steht offen: laß es an mir wahr werden, was du vor disem dem Saul versprochen: Insilient in te Spiritus Domini, & mutaberis in virum alium: **Der Geist des HErrn wird geschwind über dich kommen, und du wirst in einen andern Mann verändert werden.** Aber daß der heilige Geist in meiner Seel ankommen, ist noch nicht genug: was wird es mir helffen, wann er alsobald widerum darvon abreisen solte? wie soll ich dann meine Sach anstellen, daß es wahr werde: Ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus: **Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen?** Wie soll ich mich aufführen, daß nemlich diser heilige Geist GOttes beständig bey und in mir wohnend bleibe? Vernehmet es AA. kürtzlich im anderen Theil.

Zweyter Theil.

9. Ein brennendes Liecht in der Nacht muß wohl verwahrt werden, damit es vom Wind nicht ausgelöschet werde.

WIe macht man es, wann man eine angezündete Kertz im Brand und Schein erhalten will? Es geht jemand mitten in der finsteren Nacht durch einen ungleichen, steinächtigen, hin- und wider abwerths führenden Weeg, allwo ein starcker Wind rings herum sauset und brauset: der hat zu all seinem Glück ein Liecht bey sich, welches ihm den Weeg zeiget: wie behutsam gehet er nit mit demselben um? Dann solte ihm das Liecht erlöschen; so wäre er in solchen Umständen so gut als verlohren. Wie stellet er sich dann damit an, damit er selbiges im Feur erhalte? Wann man ein Liecht durch den Lufft tragt; so pflegt man es mit der Hand zu umfangen, und zu bedecken, also daß dessen Schein zwischen den Fingeren die Erd, wo man hergehet, in etwas erleuchte. Ja! das geht wohl an, wann der Lufft still ist: wehet der Wind starck; O! da helffen zwantzig Händ nichts: der Wind tringet zwischen den Fingeren hindurch, und blaset das Liecht aus. Dises Mittel solte gewiß gemeltem Reisenden in seiner Straß übel zu paß kommen. Was

thut

thut er dann? Er steckt die Kertz in eine Lateren, welche rings herum mit Glaß wohl versehen, und vest verschlossen ist: laßt er den geringsten Ritzen offen; so ist es abermahl gefehlet: der Wind schleichet auch durch das mindeste Löchlein hinein, und ersticket die Flamm.

10. Eben also, damit das Liecht des H. Geists nicht ausgelöschet werde, müssen die äusserliche Sinnen behutsam verwahret werden.

AA. Wir Menschen wanderen alle auf einer gefährlichen Straß in die lange Ewigkeit: auf welcher Straß, wo man sich nit wohl und behutsam vorsihet, man gar leicht fallen, und in tausenderley Irr- und Abweeg gerathen kan, die da führen zum ewigen Abgrund: und zwar gehen wir, was die Erkanntnuß der Seelen betrifft, in der Stock-finsteren Nacht, wofern kein Liecht von oben herab scheinet. Der Heil. Geist ist dises Liecht, dann also singet von ihm die Catholische Kirch: Veni Lumen cordium! Komm O Liecht der Hertzen! Glückseelig derjenige, welcher solches Liecht bey sich tragt! so lang dises scheinet, ist er vergewißt, daß er sich befinde auf dem rechten Weeg zum Himmelreich. Allein gehe er wohl behutsam darmit um, damit es ihm nicht erlösche!

1. Thess. 5. Spiritum nolite extinguere, warnet uns der heilige Apostel Paulus, löschet den Geist nicht aus. Habt ihr demnach den Geist GOttes empfangen; verwahret denselben wohl, daß er nit ausgelöschet werde. Höret hierüber den Heil. Johannem Chrysostomum: Spiritus, spricht diser, æquè ac lucerna extinguitur, si ostium non occluseris: der Geist wird eben, wie ein Liecht in der Lateren, ausgeblasen, wann du die Thür nicht verschlossen halteſt, damit kein Wind daran komme. Durch die Thür verstehet er unsere äusserliche Sinnen, sonderlich die Augen, und Ohren, als welche schier den mehristen Sünden den Zutrit zum Hertzen offen machen, wordurch das Göttliche Liecht des heiligen Geists ausgeblasen, und derselbe aus der Seel vertriben wird.

11. Besonders die Ohren.

Christliche Seel! du hast anjetzo deine begangene Sünden, wie ich setze, mit wahrer übernatürlicher Reu und Leyd gebeichtet: du kommst durch die Kirch von dem Tisch des HErrn, mit dem Geist GOttes erfüllet, voll der Andacht, Eyfer, und stattlichen Vorsätzen, dich forterhin bey GOtt und in dessen heiligen Dienst beständig zu erhalten: Mich dunckt, ich sehe deinen Heil. Schutz-Engel dir an der rechten Seithen gehen, und denen übrigen Englen mit Freuden zuruffen jene Wort, welche der Evangelische Hirt, der sein verlohrnes Schäflein wider gefunden hatte, zu den Nachbaren gesprochen:

Luc. 15. sehet da: Congratulamini mihi: quia inveni ovem meam, quæ perierat: Erfreuet euch mit mir, dann ich hab mein Schaaf gefunden, das verlohren war: Schauet, wie schön nunmehro dise Seel mit dem weissen, hochzeitlichen Kleyd der heiligmachenden Gnad, mit dem kostbaren Gewandt der Unsterblichkeit, mit der Hof-Farb der geliebten Kinder GOttes ausgezieret, daher pranget! Die Engel betrachten dich, als ihre Schwester, der Himmel sihet dich an als seine Erbin und Beherrscherin: GOtt der himmlische Vatter, als seine geliebte Tochter der heilige Geist, als seine auserwählte Braut anjetzo gantz veränderet und erneueret. Schöne Seel! ich wünschte dir von Hertzen Glück! Aber du wirst aus der Kirch widerum hinaus gehen: du wirst heut oder morgen kommen in jenes Haus, zu jener Gesellschafft, allwo, wie du mehrmahlen mit deinem höchsten Schaden erfahren hast, einfallen werden allerley verblühmte, oder gar deutliche häßliche Zotten und Reden, welche nach der Unzucht schmecken, und deßwegen gemäß der Warnung des Apostels nit einmahl unter uns sollen gemeldet werden: Omnis immunditia --- nec nominetur in vobis, sicut decet Sanctos, aut turpitudo, aut stultiloquium, aut scurrilitas, &c. Alle Unsauberkeit lasset unter euch auch nit genannt werden, wie den Heiligen wohl ansteher, oder schändliche Wort, oder Narren-Deutung, oder leichtfertige Red, ꝛc. O! da blaset ein gefährlicher Wind! geschwind die Thür wohl zugeriglet, und die Ohren verstopfft! Spiritus extinguitur, si ostium non occluseris: Der Geist GOttes, welcher anjetzt in dir wohnet, wird gleich einem Liecht ausgeblasen, wofern du die Thür, das ist, die Ohren allhier nicht verschlossen halteſt: der Geist der Andacht wird erkalten: die gute gemachte Vorsätz werden in Vergessenheit gestellet werden: du wirst allgemach, nachdem du dergleichen Discursen Gehör gegeben, äusserlich darzu lachen, und ein innerliches Wohlgefallen daran schöpffen, und folgends wird dein Liecht widerum aus seyn. Du wirst heut oder morgen abermahl gerathen zu jenen Gesellen, von welchen der weisse Mann uns abmahnet, da er spricht: Fili mi, si te lactaverint peccatores, ne acquiescas eis: Mein Sohn, wann dich die Sünder locken, so seye ihnen nicht zu Willen: Nec ambules cum eis, prohibe pedem tuum à semetis eorũ: pedes enim illorum ad malum currunt: wandle nit mit ihnen, halte deinen Fuß zuruck von ihren Weegen: dann ihre Füß laufen zum Bösen. Deine alte Cammeraden nemlich werden dich ausschimpffen, wann du nunmehro mit ihnen wie zuvor, nit wirst wollen mitmachen: sie werden dich aufs neu einladen und zwingen mitzugehen in jenes Spihl, Zech- und Lust-Haus, worin

Ephes. 5.

worin du bißhero erfahren, daß deine Unschuld gelitten habe. Ach! da blaßt ein gefährlicher Wind! die Thür wohl zugehalten, die Ohren verstopffet! Sepi aures
Eccli. 28. tuas spinis, sagt der HErr: linguam nequam noli audire: verzäune deine Ohren mit Dörneren, und höre nicht, was eine böse Zungen redet: Dise seynd lauter falsche Syrenen-Lieder, welche deine Seel auf die Scheiter-Banck liferen werden. Spiritus extinquitur, si ostium non occluseris: der Geist wird gleich einem Liecht ausgeblasen werden, wofern du allhier die Ohren nicht verstopffest, und deinen Weeg, welchen du anjetzo wohl angefangen, beständig fortgehest. Du wirst heut oder morgen wider gerathen zu jenen Gesellen, und Freundinen: dise werden dir, wie zuvor, mit freundlichem Anlachen, mit süssen Worten und lieblichen Gebärden schmeichlen wollen; O wehe! geschwind hinweg! da blaset ein sehr gefährlicher Wind: die Thür des Hertzens wohl verwahret, ja die Thür eines solchen Zimmers oder Hauses hinter dir alsobald zugeschlagen, und eylends die Flucht genommen! sonsten wird das Liecht des beywohnenden heiligen Geists GOttes in einem Huy ausgelöschet seyn.

12. Und noch vilmehr die Augen: wird durch Gleichnussen erkläret.

Seynd nun die Ohren so gefährlich; wie weit mehr gefährlich dann die Augen, wann dise nit behutsam in der Zucht gehalten werden? Die Schlangen streitten mit den Elephanten; aber der erste Angriff geht gleich denen Augen zu: Non aliud magis, quàm oculos petunt, quos solos expugnabiles sciunt, wie Solinus schreibet: Sie streben nichts mehreres nach, als denen Augen, welche sie wissen, daß sie allein zu übergwältigen seynd. Der Teuffel, die alte Schlang weißt ebenfalls wohl, daß die allergefährlichiste Thür bey uns die Augen seynd; deßwegen sucht er auf alle Weiß deren Fürwitz anzureitzen, durch dieselbe sein tödliches Gifft dem Hertz anzublasen, und durch solchen angeblasenen giftigen Wind das Göttliche Liecht auszulöschen. Christliche Seel, anjetzo voll des Liechts des heiligen Geists, sihe dich hierin wohl vor! Es werden dir allerley annehmliche Gegenwürff, ungleiche schöne Gestalten, unreine Gemähl, gedruckte Liebs-Fablen hier und dort in die Augen fallen: Also was für ein gefährlicher giftiger Höllen-Wind blaset da! die Augen nur geschwind abgewendet! sonsten ist es mit dem Geist geschehen. O Augen! O! Mörder der Seelen! wann ihr zu vil sehen wollet! was für ein schönes Liecht wird durch euch ausgeblasen! Ey was? dencket ihr: was ist dann Ubels daran, auch eine annehmliche, ungleiche Gestalt anschauen und betrachten? es ist ja ein Werck GOttes? soll man dann darvor die Augen verschliessen? Sagt an AA. es sihet einer aus euch im Gesträuß ein Natteren-Ey ligen, welches, wie es beschriben wird, anzusehen überaus schön, Schnee-weiß, rund und glantzend, wie ein Perl, seyn soll: der nimmt das Ey mit der Hand auf, und will selbiges zu sich stecken: still! sage ich ihm, lasse es ligen: wirffs geschwind hinweg! warum dann? spricht er, was kan mir das schaden, daß ich selbiges in der Hand trage, auch wohl in die Schooß lege? Ja! antworte ich, das solst du gewahr werden: wann das Ey jederzeit also blibe, wie es da ist, kalt, hart, und verschlossen; so hättest du freylich wohl keine Ursach etwas Ubels darvon zu förchten: allein warte ein wenig: durch eben selbige Hitz und Wärme deiner Händen wird sich das Ey allgemach eröffnen, und eine lebendige allergifftigste Schlang, das ist, eine Natter herauskommen, welche schon würcklich in dem Ey all ihr Gifft hat, und zwar ein so durchtringendes schädliches Gifft! daß, wo selbiges nur etwas vom Leib berühret, kein Artzney-Mittel dargegen zufinden, sondern in kurtzer Zeit das Hertz dem Menschen abfrißt. Hola! denckst du, so will ich nichts darmit zu thun haben, es mag noch tausendmahl so schön seyn. Eben also sag ich: wann das gantze Ubel bestunde in denen Augen, mit welchen man eine angenehme Gestalt betrachtet; so wäre ein jeder Anblick unschuldig, und keine Gefahr darbey zu förchten: aber visum sequitur cogitatio, cogitationem delectatio, delectationem consensus: Durch den Anblick kommt die Gestalt zur Einbildung, und folgt ein begieriger Gedancken darauf: auf den Gedancken ein Wohlgefallen und Erlustigung, auf die Erlustigung die Einwilligung in die sündhaffte Begierd. Sihe da das Natter-Gifft, welches die Seel ermordet, den höllischen Wind, welcher den Geist GOttes verjaget, und das himmlische Liecht ausblaset.

13. Dieweilen nichts mehr die Begierd anreitzet, als was man mit Augen angenehmes sihet.

Die Ursach dessen ist klar: dann die gegenwärtige Vorstellung einer angenehmen Sach ist wie ein halbes Zauberwerck, so dem Willen mit seiner Anreitzung gleichfalls einen süssen Gewalt anthut. Zeige einem Menschen, welchen du bestechen wilst, eine Hand voll Ducaten: da! sage, das ist dein; wann du mir dises oder jenes wirst ausrichten: er wird sich gar leicht verblenden lassen, und manchmahl gegen sein Gewissen dem Begehren suchen auszumachen. Hingegen sage ihm: ich will mich hernacher danckbar erzeigen: ich will dir hernacher ein Hand voll Ducaten zur Vergeltung anerbieten; ja, hat sich wohl:

wohl: hernacher! das hernacher, weil es nit geschehen wird, bewegt bey weitem so geschwind und starck das Hertz nit. Der Teuffel hat sich mit diser Zauber-Kunst so gar an JEsum Christum den Sohn GOttes wagen dörffen, um denselben, wie er hoffte, zur Sünd zu verführen. Er nahme ihn, wie der heilige Matthäus in seinem Evangelio erzehlet, auf einen sehr hohen Berg, und zeigte ihm alle Reich der Welt, und deren Herrlichkeit: Assumpsit eum diabolus in montem excelsum valde, & ostendit ei omnia regna mundi & gloriam eorum. Sihe, sprach er, die grosse Landschafften, die weitschichtige Königreich, die schöne Wisen und Lust-Gärten, die prächtige Städt und Gebäu: schaue: alles dises will ich dir geben, wo du mir nur ein Knye wirst biegen: Hæc omnia tibi dabo, si cadens adoraveris me. Was ware aber das nothwendig, Christo dem HErrn die Reich und Güter der Welt vor denen Augen aufzuweisen? Hätte ja der Sathan selbige ihm der Länge nach beschreiben können, und deren Schönheit und Kostbarkeit über ihren Werth hervorstreichen? Allein es wußte der verschlagene Gast wohl, daß ein grosser Unterschid seye zwischen disen beyden: einen anreitzenden Gegenwurff mit dem Verstand begreiffen, und denselben mit den Augen gegenwärtig sehen. Eine Schönheit nemlich, welche man sihet und betrachtet, ist schon so vil, als halb verlanget.

Matth. 4.

14. Vile haben hierdurch den heiligen Geist verlohren.

Auch die am helliſten scheinende Liechter des Himmels seynd auf solche Weiß erloschen, will sagen die allerheiligste Seelen durch einen unbesonnenen Anblick der Augen zum Bösen verführet worden. Eva im Stand der heiligmachenden Gnad erschaffen, voll des heiligen Geists wirfft ihre Augen auf die verbottene Frucht: Vidit igitur mulier, quòd bonum esset lignum ad vescendum, & pulchrum oculis aspectúmque delectabile: Da sahe das Weib, daß der Baum gut wäre, darvon zu essen, auch schön vor den Augen, und lustig anzuschauen. O! da hatte die höllische Schlang ihren Zweck schon erreichet, & tulit de fructu illius, & comedit: und sie nahm von seiner Frucht und asse. David, ein Mann nach dem Hertzen GOttes, erblicket unversehens aus dem Fenster seines Pallasts von weitem die Schönheit Bethsabeä: und sihe, all sein Liecht, Heiligkeit, Gottes-Forcht, ware alsobald verschwunden. Jene Aeltiste und Richter des Jüdischen Volcks betrachten die Gestalt Susannä; und das Liecht GOttes war in ihren Hertzen verfinsteret. O Augen! widerhohle ich, Mörder der Seelen! wann ihr zu vil sehen wollet; was ein schönes Liecht wird durch euch ausgeblasen! wohl seufftzet der Prophet Jeremias: Oculus meus deprædatus est animam meam: Mein Aug hat mir meine Seel geraubet. Gesetzt nun, daß einer in dem Anschauen und Betrachten einer ungleichen schönen Gestalt, in eine unzuläßige Begierd nicht alsobald verwillige; vermeint ihr wohl, daß die in der Einbildung abgefaßte Gestalt so bald werde verschwinden, und förterhin müßig sitzen? Ey ja wohl! der Teuffel wird dieselbe schon wissen aufzuwecken, entweder in der Einsamkeit, wo man sich allein befindet, oder in der Stille der Nacht, wo man auferwachet, oder gar unter währender Andacht und heiligem Gebett zu GOtt. Ich nehme zum Zeugen eure eigene Erfahrnuß, ob es nicht wahr seye: Die mehriste und gröste Versuchungen in der Einbildung, woher entstehen sie anderst, als von einem Gegenwurff, welcher einem manchmahl nur von ungefehr durch einen fliegenden unvorgesehenen Anblick in die Augen gefallen? wie vilmehr dann wird solches geschehen, wo man denselben Gegenwurff vorsetzlicher Weiß etwas länger betrachtet? Die unreine Gedancken und Begierden kommen ohne dem, gleich den brummenden Fliegen, die man zwantzig mahl abwehret, zwantzig mahl wider zuruck; was werden sie dann thun, wo man Thür und Thor dem Seelen-Feind aufsperret, und denselben durch offene Augen hinein lasset? Ey! um GOttes willen! warnet uns der heilige Joannes Chrysostomus: Ne hosti aperiamus portas, neque semina malitiæ recipiamus! Laßt uns doch dem Feind die Porten nicht eröffnen, und den Saamen der Boßheit mit Unwillen annehmen!

Thren. 3.

Gen. 3.

15. Ermahnung die Pforten der Sinnen wohl zu verschliessen, um das Liecht des Heil. Geists zuerhalten.

Ich kan es nicht besser beschliessen, als mit den Worten des Heil. Apostels Pauli, welche er geschriben zu seinen Thessalonicheren: Omnes vos filii lucis estis, & filii diei: non sumus noctis, neque tenebrarum: Ihr seyd alle Kinder des Liechts und Kinder des Tags: wir seynd nicht von der Nacht, noch von der Finsternuß. Liebe Seelen, erfüllet mit dem Heil. Geist, welchen ihr nach reumüthiger Beicht und heiliger Communion empfangen habt! Ihr seyd nunmehro gantz erneuret, Kinder des Liechts, entzündet von dem Feur der Liebe GOttes: Erfreuet euch in dem HErrn, und benedeyet den Vatter des Liechts: aber seyd für ins künfftig behutsam: Spiritum nolite extinguere: löschet den Geist nicht aus, ein so schönes Liecht blaset nicht aus! die Pforten eurer Sinnen, sonderlich der Augen und Ohren haltet wohl verschlossen

sen, damit der gefährliche Wind nicht hinein tringe: fliehet sorgfältig ein für alle mahl jene Gelegenheiten, worin ihr erfahren, daß ihr bißhero gefallen: Ipse autem DEus pacis sanctificet vos per omnia, ut integer spiritus vester, & anima & corpus sine querelâ in adventu Domini nostri JEsus Christi servetur: **Er aber der GOtt des Fridens heilige** euch durchaus', damit euer Geist und Seel und Leib gantz behalten werde, unsträfflich auf die Zukunfft unsers HErrn JEsu Christi, welchen wir gleich denen weisen Jungfrauen mit angezündeten Amplen in der Hand einsmahls mögen entgegen gehen, und mit denselben eingehen in das ewige Liecht Amen.

Von der Forcht und Liebe GOttes.

Zweyte Predig,

Von der Liebe und dem Dienst GOttes, weilen er unser HErr ist.

Innhalt.

GOTT ist unser HERR: eben deßwegen sollen wir ihm dienen, und selbigen von gantzem Hertzen lieben. Domin. in Quadrag.

Vorspruch.

Scriptum est enim: Dominum DEUM tuum adorabis, & illi soli servies. Matth. 4.

Dann es stehet geschriben: du solst den HErrn deinen GOtt anbetten, und ihm allein dienen.

Eingang.

SOll? hat dann hierzu noch ein ausdruckliches Gebott, unter Straff der ewigen Verdammnuß, müssen ausgeschriben werden, daß der Mensch seinen GOtt und HErrn anbetten, und ihm allein dienen solte? GOtt, das allerschönste, unermessene, unendlich vollkommene, seiner selbst wegen unendlicher Lieb würdigiste Gut, in welchem nichts ist, so kan gehasset, nichts, so nicht muß geschätzet und geliebet werden! Welche Vernunfft, die nur eine dunckle Erkanntnuß darvon hat, wird nicht alsobald gezwungen, dises Gut hoch zu achten und zu lieben, folgends demselben allen möglichen Dienst abzustatten? GOtt, der allergütigste, freygebigste HErr, von welchem wir alle Augenblick mit unzahlbaren Gutthaten überhäuffet werden! Wessen Hertz solte so unerkänntlich seyn, daß er denselben nicht ehren und lieben solte? GOtt, unser höchstes, eintziges, wahres Gut, welches wir hoffen und verlangen einmahls im Reich der Himmlen ewig zu besitzen: indem allein wir finden alles, was uns vergnügen kan! Welcher Mensch, der sich selbsten und seine Glückseeligkeit lieb hat, solte dises Gut nicht anbetten, lieben, und demselben unterthänigsten Dienst erweisen? Und du, O GOTT, bist noch gezwungen worden uns zu befehlen: Dominum DEUM tuum adorabis, & illi soli servies: **Du solst den HErrn deinen GOtt anbetten, und ihm allein dienen?**

Dise waren meine Gedancken AA. da ich anfieng gegenwärtige Materi von der Hochschätzung, Forcht, Lieb und Dienst GOttes vorzunehmen, in welcher ich mich ein Zeit lang aufhalten will. Ja freylich könte es einem billich Wunder geben, daß hierzu ein besonderes Gebott dem Menschen gesetzt seye; Allein, wann ich die Sitten der Welt betrachte, wie nemlich die mehriste an statt des schuldigsten Dienst und Lieb, ihren GOTT alle Tag so schwärlich beleydigen und verachten; bewundere ich mich nicht mehr hierüber. So muß dann GOtt, um seinen Dienst und Lieb von dem Menschen zu erzwingen, mit einem schwären Gebott ausbrechen: Dominum Deum tuum adorabis, & illi soli servies: **Du solst den HErrn deinen GOtt anbetten, und ihm allein dienen**, unangesehen, alles, was an GOtt ist, ohne weiteres Gesatz uns zu dessen Dienst und Lieb verpflichtet. Ich will mich heut halten, nur an denen zweyen Wörtlein meines Vorspruchs: Dominum tuum, deinen HErrn, und sage

Vortrag.

GOTT ist unser HErr; eben deswegen sollen wir ihm dienen, und selbigen von gantzem Hertzen lieben. Ist der gantze Innhalt meines Discurs. MARIA, Mutter der schönen Lieb! und ihr vor Lieb GOttes brennende Engel! erhaltet uns von eurem und unserem liebwürdigsten GOtt, damit wir förterhin demselben zum wenigsten als unserem HErrn rechtschaffen dienen, und ihn von Hertzen lieben mögen!

Abhandlung.

1. Ein jede Völckerschaft schätzet hoch und liebet ihren Lands-Herrn.

ALlen Völckerschafften der Welt, wie wild und barbarisch sie auch immer seynd, hat die Natur eine besondere Neigung, Hochachtung, Ehrforcht und Lieb eingedruckt gegen ihren rechtmäßigen Lands-Herrn: sie erfreuen sich über dessen Macht und Herrlichkeit: sie wünschen, daß es ihnen wohl gehe, und dessen Gebiet und Reich erweitert werde: sie können nicht leyden, daß demselben etwas von denen Ausländeren werde zuwider gehandlet: sie machen ihnen eine Ehr daraus, wann sie ihm dienen und aufwarten können, die mehriste eine Glori daraus, wann sie für dessen Beschützung wider den Feind streitten, und ihr Blut und Leben lassen mögen: und das zwar, ob sie schon bißweilen den Herrn niemahlen mit Augen gesehen, noch erfahren haben, was es vor einer seye: ob sie schon nicht wissen, was Natur- Gaaben und liebenswürdige Eigenschafften er an sich habe: Ja so gar, ob sie schon von demselben manchmahl streng und hart gehalten und gepresset werden: Genug ist es ihnen, daß sie gedencken und sagen: er **ist unser Herr, unser Fürst, unser König, unser Kayser, unser Monarch**; deßwegen müssen wir ihm gehorchen: deßwegen seynd wir auf dessen ersten Winck und Willen fertig und bereit zu thun und zu lassen, was er haben will: deßwegen gönnen wir ihm alles Gutes, und erfreuen uns wegen dessen Wohlseyn. Dergleichen Ehrforcht, Lieb und Zuneigung empfindet man nicht gegen andere frembde ausländische Regenten und Potentaten, wie dise auch immer an sich beschaffen seynd. Lese oder höre ich vil Ruhmwürdiges zum Exempel von dem Kayser in China, daß er ein grosser, mächtiger, kluger, verständiger Herr seye: daß er in einer Schlacht wider seine Feind obgesiget, &c. Ja! was dan mehr? dises fichtet mich in so weit nicht an; daß ich mich deßwegen sehr erfreuen, oder denselben lieben solte: ob es dem wohl oder übel gehe, dencke ich, ob er in dem Kampff obsige, oder unterlige; das ist mir eben eins, dann er geht mich nichts an: er ist ein Herr, ein grosser Kayser; aber er ist mein Herr mein Kayser nicht: er hat mit mir, und ich hab mit ihm nichts zu schaffen. Herentgegen lauffet eine, oder erfreuliche, oder betrübte Zeitung ein in Europa von dem Römischen Kayser, zum Exempel, von dem König in Franckreich, von der Königin in Ungarn, und dergleichen Regenten; O! so seynd alsobald die Hertzen nnd Gemüths-Neigungen nach Unterschid der Nationē natürlicher Weiß, so man nicht bezwingen noch ändern kan, unterschidlich gestellet, oder erfreuet, oder betrübet, wie die Erfahrnuß ausweiset: obwohlen ein privater Mensch von beyderseits Ausschlag weder Schaden noch Nutzen hat. Ein jedes redliches Gemüth steht für seinen Herrn, gönnet das beste seinem Herrn, schätzet und liebet seinen Herrn, auch öffters aus keiner anderen Beweg-Ursach, als weilen man denckt: es ist unser Herr, unser König, unser Kayser. Knecht und Diener hat die Welt gesehen, welche um ihre Herren beym Leben zu erhalten mit denenselben ihre Kleydung

dung verwechslet, sich selbsten an deren statt haben gefangen nehmen, und tödten lassen.!

2. Wer das Gegentheil thut, wird aller Orten verdammt und zur Straff gezogen.

Einen solchen Gewalt hat das Ansehen der Herren über die Gemüther ihrer Unterthanen. Solte nun diser einer sich erkühnen von seinem rechtmäßigen Lands-Fürsten verächtlich zu reden, will nicht sagen, denselben in seiner Gegenwart zu verschimpffen, oder wohl gar mit ergriffenen Waffen wider ihn aufrührisch zu werden; Mein! was für ein entsetzliches Laster der verletzten Majestät wäre solches in gemeinem Wohn aller Völckerschafften der Welt! welches abzustraffen, keine Peyn groß genug könte erfunden werden. Lese man nur das erste Capitel im zweyten Buch der Königen, und berachte, was sich damahlen zugetragen: Es ware zwischen dem Kriegs-Heer des Königs Sauls, welchen GOtt verworffen, und von dem Thron zu stürtzen beschlossen hatte, und denen Philistäeren eine blutige Schlacht vorbey gangen. Drey Tag hernach kommt zu dem König David ein Jüngling mit zerraufften Haaren, zerrissenen Kleyderen, und mit dickem Staub bestreuet, lauffend und schnauffend daher; ohne Verliehrung eines Worts wirfft er sich demselben zu Füssen, und verehret ihn mit seinem biß zur Erd gebogenen Haupt. Unde venis? fragte David: von wannen komest du? De castris Israël fugi: antwortet jener, Ich bin aus dem Heer-Lager Israel entflogen. Wie so? versetzte David, quod est verbum, quod factum est? indica mihi: sage mir: was ist es, das sich
2. Reg. 1. zugetragen hat? qui ait? fugit populus ex prælio, &c. er sprach, das Volck hat aus dem Streitt die Flucht genommen: auch ist Saul und Jonathas sein Sohn umkommen. Unde scis, quia mortuus est Saul? woher weist du, daß Saul todt gebliben ist? Mein Herr! sagte der Jüngling, ich selbst, da ich über das Gebürg Gelböe eylete, hab deinen geschwornen Feind, den König Saul in der Flucht von jederman verlassen gantz verzweiffelt angetroffen, da er sich in seinen eigenen Degen mit dem Leib hinein gestürtzt hatte: er war zwar noch nicht völlig todt, jedoch nächst daran. Als er mich in disem jämmerlichen Zustand vorbey eylend erblickte; ruffte er mir mit schon gebrochner Stimm zu: Sta super me, & interfice me, quoniam tenent me angustiæ, wer du immer bist; komme und erbarme dich doch meiner! Mache dich über mich, und tödte mich, dann ich bin mit Aengsten gefangen. Aus Mitleyden konte ich ihm disen Dienst nicht abschlagen: Stánsque super eum, occidi illum: sciebam enim, quòd vivere non poterat post ruinam: und ich machte mich über ihn, und tödtete ihn: dann ich wußte wohl, daß er nach dem Fall nit leben könte. Und ich nahme die Cron, die auf seinem Haupt ware, & attuli ad te dominum meum huc und hab sie hieher gebracht zu dir meinem Herrn. Was vor einen Lohn vermeint ihr wohl AA. daß diser Jüngling vom König David empfangen habe. David gantz ergrimmet, was ist das, rieffe er: hast du dich unterstanden gewaltthätige Hand anzulegen an Saul deinem König und Herrn? Quare non timuisti mittere manum tuam, ut occideres Christum Domini? Warum hast du dich nicht gefördhtet, deine Hand auszustrecken, und den Gesalbten des HErrns zu tödten. Eine nie erhörte, unerträgliche Vermessenheit ist dise! Es sterbe alsobald derjenige, welcher solche Unthat hat begehen darffen! Ach mein König David! ich hab es gethan, weilen er es selbst von mir begehret: ich hab es gut gemeinet: es ist geschehen aus Lieb, aus Mitleyden und Barmhertzigkeit, dann es ware mit ihm schon geschehen: die Seel schwebte ihm schon auf den Lefftzen. Was? gutgemeinet? aus Lieb und Barmhertzigkeit? was seynd das vor kahle, nichts giltige Ausflüchten und Entschuldigungen? Auch das noch übrige halbe Leben hätte von dir, durch deine Händ nicht sollen abgeschnitten werden. Die König und Herren diser Welt sollen gar nicht angegriffen werden: keine gemeine Hand, besonders eines Unterthanens, hätte sich so weit über die Schrancken seiner schuldigen Unterthänigkeit ausstrecken sollen. Es bleibt darbey: er sterbe ohne Verzug! wie befohlen, also ist alles so gleich vollzogen worden: Vocánsque David unum de pueris suis, ait: accedens irrue in eum. Qui percussit illum, & mortuus est: und David rieff einem von seinen Knaben und sprach: Trette herzu, und greiffe ihn an. Und der erschluge ihn, daß er starbe. Also hoch empfindet die Welt, wann ein Unterthan sich gegen seinem Herrn ergreiffet, also daß auch David, wiewohl der allersanfftmüthigste König nicht hat wollen ungerochen lassen die Unbild, welche seinem geschwornen Feind ware zugefügt worden, eben deßwegen, weilen diser ein Herr und König gewesen.

2. GOtt ist allein der wahre HErr.

Dominum DEum tuum adorabis, & illi soli servies: Du solst den HErrn deinen GOtt anbetten, und ihm alleinig dienen: Sehet da, Christen! warum wir GOtt förchten und ehren, ihm dienen, und selbigen von Hertzen lieben sollen: Hätten wir keinen anderen Antrib hierzu: so müßte uns diser eintzige Titul übergenug seyn, weilen er unser HErr

ist. Und was vor ein HErr. Ach! sagt der Heil. Augustinus, da er auslegt jene Wort des Psalmisten: Dixit Domino: Psal. 15. DEUS meus es tu: Ich hab zum HErrn gesagt: du bist mein GOtt! Alle Kayser, König, Regenten der Welt, serviliter dominantur, herrschen nur auf knechtliche Weiß und Manier: es seynd Herren und Diener zugleich, weilen ihre Herrschafft mit der Bedürfftigkeit vereinbahret ist: das Recht und den Gewalt zu regieren, anderen zu befehlen und Gesätz vorzuschreiben haben sie von dem höchsten GOtt bekommen: ihre gantze Macht, Pracht und Reichthum empfangen sie von eben demjenigen, von welchem sie bedienet werden, sie haben ihrer Unterthanen nothwendig: sie leben von deren Arbeit: von denselben werden sie ernähret, beschützet, in dem Pracht und Herrlichkeit erhalten: nimmt man ihnen Land und Leuth hinweg; so hat ihre Herrschafft ein End, und seynd sie anderen Menschen gleich. Folgends seynd es Herren, welche nur einen geringen, und gar unvollkommenen Theil der wahren Herrlichkeit besitzen: dann, wie abermahl Augustinus spricht: Non es verus Dominus, quando indiges inferiore: derjenige ist eigentlich kein wahrer Herr, der seines untergebenen Dieners nothwendig hat. Der Herr ist der Diener, setzt er hinzu: Ambo homines, ambo egentes, seynd beyde Menschen, und beyde bedürfftig. Dieweilen der Herr seines Dieners, und der Diener seines Herrns nothwendig hat: Itaque nullus vestrûm verè Dominus, & nullus vestrûm verè servus: So ist dann kein Mensch auf der Welt in der That ein wahrer Herr, und keiner in der Sach selbsten ein wahrer Diener. Es lachet der Heil. Asterius über jene, welche ihnen den Nahmen dominus, oder eines Herrns beylegen, und sich in jenen Sachen, so ihnen zugehören, des Worts meus & tuus, mein und dein bedienen: Cùm aliquos audio dicentes: domus mea, prædium meum; satìs non possum admirari, cum tribus fallacibus literulis aliena sibi vendicant: Ich kan mich nicht genugsam verwunderen, wann ich einige höre in dise Wort ausbrechen: das ist mein Hauß, mein Hof, mein Gut, ꝛc. dann dise Menschen eignen ihnen zu durch solches in drey à vier Buchstaben bestehende falsche Wörtlein meus, mein, was doch einem anderen, und nicht ihnen zugehöret. Alles, was ein Mensch von fahrenden, oder ligenden Güteren besitzet, kommt aus einer in die andere Hand, von einem zu dem anderen Besitzer. In allen den Jahren, daß die Welt gestanden, hat jenes dein Land-Gut oder Mayrhof gewiß mehr Herren und Besitzer gehabt, als darin Bäum und Pflantzen zu finden. Welcher ist dann endlich jener wahre, in allem vollkommener und unbeschränckter Herr, der unsers Diensts und Lieb würdig ist? Du, O mein GOTT! müssen wir alle zusammen bekennen mit deinem Diener David: DEus meus es tu, quoniam bonorum meorum non eges: Du bist mein GOTT, dann du bedarffst meiner Güter nicht. Du bist der HErr, von welchem Augustinus gesprochen: Ille non eget nostrî, & nos egemus ipsius, ideo verus Dominus: Er hat unser gar nicht vonnöthen, aber wir wohl seiner: dahero ist er ein wahrer HErr und Herrscher. Tu solus Dominus, wie täglich die Kirch in dem heiligen Meß-Opffer dich anbetttet, du allein bist der HErr, und ist kein anderer neben dir! Du allein der HErr von und an dir selbsten: von Ewigkeit her, da weder Himmel noch Erden erschaffen; warest du in und mit dir allein als eben ein so grosser, so mächtiger, so reicher, so glückseeliger HErr, wie anjetzo: Laß nunmehro Himmel und Erd vergehen, und alle erschaffene Ding zu Nichts werden; Du, O GOtt! wirst dardurch nicht das geringste von deiner Macht und Oberherrlichkeit verliehren: Quoniam tu solus Dominus, dieweilen du allein der HErr! Psal. 15.

8. August. Tract. 8. in Epist. Joan.

4. Und eigentlich unser HErr, dem wir gantz zugehören.

Mercket AA. diser GOTT unser HERR, widerum auf eine gantz andere, und weit vollkommenere Manier, als wie die weltliche Potentaten von denen Unterthanen ihre Herren können genennt werden: dise gehören zwar in so weit ihren Lands-Fürsten eigentlich zu; daß sie verpflichtet seynd deren vorgeschribnen Lands-Satzungen gehorsamst nachzukommen, und ihnen die abgeforderte Diensten abzustatten; doch haben sie von denselben ihr Leben und Weesenheit nicht empfangen. Die Fürsten und König können zwar sagen: Dise Völckerschafft ist mein untergebenes Volck: dises Reich, dise Landschafft gehöret mir zu, es steht zu meinem Dienst und Gebrauch; doch können die Unterthanen nicht sagen: Der Fürst, der König gehöret uns zu, er stehet zu unserm beliebigen Dienst und Gebrauch. GOtt aber ist jener unser HERR, dem gehören wir gantz zu, und er, wie groß er auch immer ist, gehöret uns gantz zu. Wir gehören ihm gantz zu, nit allein aus dem Titul seiner Oberherrlichkeit, daß er uns regiere, und uns rechtmäßig zu befehlen habe: nicht allein aus dem Titul unserer Unterthänigkeit, daß wir als Knecht und Vasallen seinem Befehl schuldig seynd zu gehorchen; sondern unsere Seel, Leib, Leben, und alles, was an uns ist, gehöret ihm zu aus dem Titul der Erschaffung,

dies-

dieweilen er uns aus Nichts hervorgebracht: aus dem Titul der Erlösung, da er uns mit seinem Tod erkaufft: aus dem Titul der Erhaltung, mit welcher er uns alle Augenblick gleichfalls auf das neu erschaffen muß; und wir, ohne dessen Hülff und Mitwürckung, uns im geringsten nicht bewegen können.

Beobachte man die beständige und unumgängliche Nothwendigkeit der mütterlichen Hülff, welche ein Kind von zweyen Monaten hat: dises vermag von ihm selbsten nicht das geringste: keinen eintzigen Schritt kan es fortsetzen, und muß es von der Mutter auf den Armben getragen werden: leydet es Kälte; es kan sich dem Feur nicht hinzu nahen: wird es vom Hunger geplagt; solchen kan es nit stillen, ja nicht einmahl mit Worten denselbigen andeuten: fallet es zu Boden; es kan nicht mehr aufstehen: wann man ihm drohet; kan es sich nicht beschützen oder wehren: ist es bloß; es kan sich nicht bedecken, noch bekleyden: ist es bekleydet; kan es die Kleyder nicht mehr ausziehen: in allem disem muß aber die Mutter, oder die Kinder-Magd helffen. Auf solche Weiß, und noch weit mehr hangen wir an GOtt unserm HErrn, und haben dessen Hülff und Beystands vonnöthen. Neben disem bedencket, wie vile Ubungen und Bewegungen, welche zum Unterhalt unsers Lebens nothwendig seynd, gehen stündlich, ja augenblicklich in dem menschlichen Leib vorbey: es wallet in und durch die Adern das Blut, ohne jemahlen still zu stehen: es schlaget die Pulß, man schöpffet den Athem, der Magen verdäuet die Speisen, das Hertz beweget sich, &c. keine eintzige aus disen Ubungen kan verrichtet werden, ohne gegenwärtige Hülff und Mitwürckung GOttes unsers HErrn. Letztlich gehören wir ihm zu aus dem Titul seiner gerechtisten Vollmacht, Krafft, welcher er mit uns, und allem was unser ist, ohne uns unrecht zu thun, anfangen, schalten und walten kan, wie ihm nur beliebig ist: er kan mich erhöhen, oder ernidrigen: er kan mich mit Reichthum überhäuffen, oder in die äusserste Armuth augenblicklich hinein stürtzen: er kan mir Kräfften und Gesundheit geben, und eben so bald widerum nehmen: er kan mir das Leben lassen, und selbiges widerum entziehen, wann, wo, und wie es ihm gefällig: er kan mich gäntzlich zernichtigen, wann es ihm gut geduncket, ohne daß er dessentwegen einem andern die geringste Rechenschafft geben müsse, mit weit grösserem Gewalt und Recht, als ein Besitzer und völliger Herr befugt ist, sein Pferd zu verkauffen, zu verschencken, in dem Stall ruhen zu lassen, auf den beschwärlichsten Weegen zu gebrauchen, mit einer Kugel durch den Kopff zu schiessen, &c. ohne daß er sich bedärffe bey einem zu verantworten.

5. Der uns hinwider gantz zugehöret mit allem, was ausser ihm ist.

Unterdessen, da wir GOTT unserm HErrn auf solche Weiß gantz und gar eigenthumlich zugehören, ist er hinwider also unser; daß wir mit Wahrheit sagen können: GOTT gehöret uns gantz zu. Der Prophet David erfreuet sich, da er dise Erkanntnuß gefunden: Ecce cognovi, quoniam DEUS meus es. Sihe, ich hab erfahren, daß du mein GOtt bist. O! was eine grosse Wissenschafft! spricht hierüber mehr gemelter Heil. Augustinus: Magna scientia! non ait, scivi, quia DEUS es, sed quia DEUS meus es: Er sagt nicht: ich hab es verstanden, daß du GOTT bist; sondern daß du, O GOTT! mein bist. Dergestalten gehöret der HERR uns zu; daß er so zu reden kein HErr seyn will, als für uns: er hat uns gegeben alles, was er ausser sich erschaffen hat: er hat uns gegeben alles, was er an ihm selbsten ist. Betrachte ich das grosse Welt-Gebäu, und drehe mich um und um; da finde ich mitten unter unzahlbaren Creaturen, von so vilfältigem Unterschid, Gestalt, Schönheit, Krafft und Würcklichkeit; daß ich nicht weiß, was ich zum ersten, und am meisten bewundern soll: es müßte mir billich ergehen, wie es vor disem ergangen der Königin Saba, als dise in dem Pallast des Salomons, dessen Schätz und Reichthum betrachtet: Videns autem Regina Saba omnem sapientiam Salomonis, & domum, quam ædificaverat, & cibos mensæ ejus, & habitacula servorum, & ordines ministrantium &c. non habebat ultra spiritum: Als aber die Königin von Saba alle Weißheit des Salomons sahe, und das Hauß, das er gebauet hatte, auch die Speiß seines Tischs, und die Wohnungen seiner Knechten, und die Ordnung derjenigen, die ihm dieneten &c. da ware kein Athem mehr in ihr: Und ist sie vor Erstaunung ohnmächtig nider gesuncken. Aber hätte man dazumahlen selbiger Königin, nachdem sie wider zu sich kommen, gesagt: Sihe, diser herrliche Pallast ist für keinen andern auferbauet, als für dich, und zu deiner Wohnung: dise Schätz und Reichthum seynd nur für dich, und zu deinem Genuß angeschafft: dise prächtige Lust-Gärten seynd nur für dich und zu deiner Ergötzung angerichtet: dise unzahlbare Trabanten stehen nur zu deinem Dienst bereit, um dir allein aufzuwarten; was wird sie gedacht haben, und wie wurde ihr Hertz gegen dem Salomon seyn gesinnet

S. Augst. in eund. Psalm.

3. Reg. 10.

net gewesen? Nun aber, das ist es, was zu uns Menschen gesagt worden: nachdem GOtt Himmel und Erd sambt allen darin aufbehaltenen Creaturen erschaffen hatte; führte er den Menschen in disen so prächtigen Pallast hinein: Sehet da, Gen. 1. sprach er, das ist für euch: Replete terram, & subjicite eam: Erfüllet die Erden, und unterwerffet sie: Dominamini piscibus maris, & volatilibus Cœli, & universis animalibus, quæ moventur super terram: Herrschet über die Fisch des Merrs, und über die Vögel des Himmels, und über alle Thier, die sich auf Erden bewegen: Ecce dedi vobis omnem herbam afferentem semen super terram, & universa ligna, &, ut sint vobis in escam: Sehet, ich hab euch gegeben alles Kraut, das sich besaamet auf Erden, und alle Bäum ꝛc. daß sie euch zur Speiß seyen. Ecce dedi vobis: Sehet, das alles hab ich euch gegeben, es gehöret euch zu: der Erden hab ich nit nothwendig, keines Hauß bin ich bedürfftig, um darin zu wohnen: keiner Speiß noch Trancks, um mich zu ernähren; keiner Sonn noch Sternen, um mich zu erleuchten: keiner Gärten noch Wälder, um darinn zu spatzieren: Ecce dedi vobis: sehet, alles dises ist nur für euch meine Diener: Es stehet zu eurem Dienst, zu eurem Unterhalt, zu eurem Genuß, zu eurer Ergötzung! Meinen himmlischen Pallast hab ich gebauet, welchen ihr annoch nit sehen könnet: dessen hab ich ebenfalls für mich nicht nothwendig: ohne denselben bin ich von Ewigkeit her eben glückseelig gewesen, wie anjetzo: Ecce dedi vobis: sehet diser ist auch nur für euch meine Diener, wann ihr mich eine Zeit lang werdet geliebet haben, und in meinem Dienst beständig verbliben seyn: besitzen werdet ihr paratum vobis regnum, das für mich zubereutete Reich mit allen dessen Freuden und Wollüsten. O! unser HErr und GOtt! was sollen wir vor Verwunderung dencken und sagen? so ist dann nichts von allem dem, was du ausser dich gemacht hast, als nur für uns gemacht?

6. Mit allem was er an ihm selbsten ist.

Ja! aber das ist noch vil zu schlecht und gering in deinem Wohn, für deine untergebene getreue Diener, daß du ihnen Himmel nnd Erd übergeben habest! alles was du an dir selbsten hast und bist, wilst du noch darüber, daß es unser seyn solle: du hast uns dir gleich gemacht, der du uns erschaffen nach deinem Ebenbild: du hast dich uns gleich gemacht, da du unsere Natur angenommen, und uns zu Lieb ein armer Mensch worden: du hast dich uns gantz geschenckt, da du dein Leben für uns am Creutz-Galgen dargegeben: du hast dich selbst zu unserer Nahrnng gewidmet, da du dich als eine tägliche Speiß und Tranck im hochwürdigen Sacrament des Altars uns hinterlassen: du gibst dich alle Tag dar als ein immerwährendes Opffer, welches wir dem ewigen Vatter für unsere Sünden schlachten mögen: du selbst mit deinem gantzen Göttlichen Weesen wilst unsere Belohnung seyn im Himmelreich, allwo wir dich in alle Ewigkeit besitzen sollen: allda sollen wir leben von deinem Leben, glückseelig seyn von deiner Glori und Herrlichkeit, uns erfreuen mit deiner eigenen Freud: du wirst seyn unser Antheil, unsere Erbschafft, unser eigenthumliches, immerwährendes Gut! O mein HErr und mein GOtt! nun erkenne ich voll der Erstaunung mit David: cognovi, quoniam DEUS meus es Tu: daß du, O GOtt, in der Wahrheit mein bist: daß wir nicht allein dir zugehören; sondern daß auch du uns zugehöreſt, folgends aus allen erdencklichen Titulen auf die vollkommneste Weiß und Manier unser HERR und GOTT seyest.

7. So sollen wir dann denselbigen über alles lieben, und allein dienen.

Christen! glauben wir diſe Wahrheit? erkennen wir GOtt auf die Weiß für unsern HERRN? Ey! wo bleibt dann der gebührende Respect und Gehorsam? wo di Ehrforcht, Hochschätzung, Zuneigung und Lieb, welche allen, auch wilden, ungeschlachten Nationen und Völckerschafften die Natur eingedruckt gegen ihre rechtmäßige, wiewohl aus einem so unvollkommenen Titul erkennte Lands-Herren? Sollte uns diſes allein nicht ein genugsamer Antrib seyn, daß wir unsern GOtt von gantzem Hertzen über alles beständig lieben, dessen Gesatz, ein so süsses und Trost-volles Gesatz unverbrechlich halten, ihm allein eyfrig dienen, und dessen heiligen Willen in allen Umständen zum genauisten erfüllen thäten? Und dannoch (O wir, soll ich sagen, undanckbare, oder vilmehr ungeschickte, unempfindliche, Ehr und Vernunfft-vergessene Knecht eines solchen HErrns!) Wir machen uns noch eine so grosse Beschwärnuß daraus, daß wir diſen unseren HErrn lieben und rechtschaffen bedienen sollen! Ist es nicht in der That wahr AA.? Lieben müßten wir ihn, wie dessen Gesatz bey dem heiligen Matthæo vorschreibt: Matth. 22. Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, & in tota anima tua, & in tota mente tua, du solst den HErrn deinen GOtt lieben von gantzem deinem Hertzen, und von gantzer deiner Seel, und von gantzem deinem Gemüth, und aus allen deinen Kräfften. Von gantzem Hertzen zwar, daß wir

nemlich denselben in Wahrheit lieben über alles, nichts hoch achten, nichts verlangen, nichts lieben, dann den alleinigen GOtt unseren HErrn, und wann wir neben ihm etwas verlangen, hochschätzen und lieben, solches anderst nicht thun, als wegen disem unseren HErrn. Von gantzer Seel, also daß wir uns von nichts, als von dem alleinigen GOtt bewegen lassen: wann wir uns erfreuen; daß wir uns von wegen dessen unendlicher Glori und Glückseeligkeit erfreuen; wann wir uns betrüben; dises thun, daß wir denselben jemahlen verachtet und beleydiget haben, daß so wenige Menschen auf der Welt ihne rechtschaffen erkennen und ehren, daß so vile dessen heiligen Nahmen verunehren und lästeren: wann wir uns förchten; dises eintzige nur förchten, durch fernere Sünd bey ihm in Ungnad zu gerathen: wann wir etwas hoffen und verlangen; dises eintzige hoffen und wünschen, daß wir in dessen Gunst und Freundschafft verharren, und ihn einsmahls in alle Ewigkeit lieben und loben mögen. Von gantzem Gemüth; daß wir so vil möglich immer an unseren GOtt gedencken, und nichts anderes besorgen, als wie wir ihm unserem HErrn mehr und mehr gefallen, und einen gefälligen Dienst erweisen mögen. Endlich aus allen Kräfften: daß, wann es die Ehr GOttes erfordert, wir alle Kräfften Leibs und der Seelen anspannen, um dieselbige zu befördern: daß wir bereit seyen all unser Haab und Gut, und was uns auf der Welt lieb und angenehm seyn kan, nach dessen Belieben und Wohlgefallen aufzuopfferen, alle Trangsalen und Widerwärtigkeiten auf dessen Anordnung willig anzunehmen, und ihm zu Lieb biß in den Tod geduldig auszustehen. Dise ist die Maaß jener Lieb und Hochschätzung, welche du, O grosser GOtt, unser allervollkommnester HErr von uns Menschen billich erforderest! Aber wie wenig Diener und Dienerinnen findest du auf der Welt, welche dir solche höchst schuldige Lieb abstatten?

8. Wir thun aber öffters das Gegentheil, da wir ihn verachten und beleydigen.

Ach! wie gantz anderst gehen wir mit dir um! nichts ist schier auf der Welt ausser dir, welches nit in unseren Hertzen, Wunsch und Verlangen, in unserer Hochachtung und Liebe dir vorgezogen wird: Solus nobis in comparatione omnium DEus vilis est, ist die bittere und warhaffte Klag Salviani: In Vergleich aller übrigen Dingen ist der alleinige GOtt uns zu schlecht. So ist es in der That AA. betrachtet man GOtt den HErrn, wie er an ihm selbsten das vollkommniste, schönste, liebwürdigste Gut ist: wie er unser höchste Gutthäter ist, von welchem wir alle Stund und Augenblick neue Wohlthaten empfangen: wie er unser ewige Belohnung, Freud und Glückseeligkeit im Himmel ist, wornach wir als unser höchstes Gut verlangen: betrachtet man, sage ich, ihn auf dergleichen Weiß, ohne Absehen auf andere Güter und Creaturen der Welt, welche unsere Sinnlichkeiten an sich reitzen; ja! alsdann schätzen, ehren, loben und lieben wir wohl disen unseren HErrn: wir betten ihn demüthig an, wir sagen ihm Danck, wir entschliessen uns ihm zu dienen, und dessen Gebott zu halten, wir wünschen und seynd begierig, selbigen ewig zu besitzen: aber in comparatione, im Vergleich mit anderen Sachen, welche unsere Anmuthungen und Begierden entzünden, wird ihm das geringste entgegen gesetzt, und uns aus beyden die Wahl vorgestellt: will nicht sagen, die Welt mit allen ihren Schätzen und Reichthumen, welche, wie wir im heutigen Evangelio gelesen, der Teuffel Christo hat anerbotten: Hæc omnia tibi dabo, si cadens adoraveris me: Diß alles will ich dir geben, wann du niderfallest und mich anbettest: sondern wird uns etwas weit wenigeres und schlechteres gegen GOtt vorgehalten, zum Exempel: GOtt und der Punct der Ehren, GOtt und ein zeitlicher Gewinn: GOTT und eine angenehme Gestalt: GOtt und eine Welt-Eytelkeit: GOtt und ein augenblicklicher fleischlicher Lust: GOtt und der menschliche Respect: GOtt und das Gesatz der Welt; was wird alsdann aus GOtt gemacht in unserem Urtheil? wo diser unser HErr hingestellt? wem aus beyden der Vorzug gelassen? Ach! alsdann kennen wir den HErrn nicht mehr: alsdann heißt es, wo nicht mit Worten, jedoch in der That selbst: non serviam: in so weit diene und gehorsame ich meinem HErrn nicht, daß ich seinetwegen auf den Gewinn, auf die Ehr, auf den Lust, auf den Menschen, auf die Lieb jener Creatur, auf den unzulässigen Welt-Gebrauch verzeyhen solte. In comparatione omnium DEus vilis est: Also wird der HErr in Vergleich aller übrigen Sachen für das schlechtiste und verwürfflichste gehalten. Und dises zwar, spricht Salvianus, widerfahret dem alleinigen GOtt: Solus Deus vilis est. Auf dise Weiß gehen wir ja nit um mit unseren irrdischen Herren und Regenten der Welt: lassen dise ein Gebott, oder Verbott ausstreuen: geben sie nur mit einem Wort, ja nur mit einem Winck und blossen Zeichen ihren Willen zu erkennen; O! was ein eylfertiger Gehorsam unter den Bedienten! man weiß sich gleich in alles zu schicken, alles zu thun, ob man es schon nit gern thut: alles zu unterlassen und abzuschaffen, ob es schon hart und verdrüßlich ankommet: der Herr hat es befohlen, deuckt man, der Herr

Salvian de Gubern. DEI. L. 6.

hat es verbotten; man darff nichts dargegen sagen. Solus nobis in comparatione omnium Deus vilis est. Du bist es allein, unser HErr und GOtt! der du von uns am wenigsten geachtet wirst: dessen Befelch und Verbott, wo es uns nicht schmecket, noch in unseren Kramm dienet, ohne Scheu und Respect unter die Füß verworffen wird.

9. Auch mit Erkanntnuß, daß er unser HErr seye. Exod. 5.

Es kommen Moyses und Aaron zu dem König Pharao, und trugen demselben den Befelch GOttes vor: Hæc dicit Dominus Deus Israël: dimitte populum meum, ut sacrificet mihi in deserto: Diß sagt der HErr der GOtt Israel: laß mein Volck ziehen, daß es mir opffere in der Wüsten. Wie? gabe diser hoffärtige Mensch trutzig zur Antwort: Quis est Dominus, ut audiam vocem ejus, & dimittam Israël? Wer ist der HErr, daß ich seine Stimm hören soll, und Israel ziehen lasse? Nescio Dominum, & Israël non dimittam: Ich kenne den HErrn nicht, und will Israel nicht ziehen lassen. Also wolte Pharao nichts wissen um den GOtt der Israeliter. Was dunckt euch aber AA. wurde er nicht einen weit grösseren Hochmuth, eine vil ärgere Halßstärrigkeit gezeigt haben: wann er gesagt hätte: Scio Dominum; sed non audio vocem ejus: ich kenne gar wohl disen GOtt und HErrn; doch will ich dessen Stimm nicht anhören, noch seinem gegebenen Befelch gehorchen? Wohin der unverschämte Hochmuth des Pharaonis nicht gelanget, dahin seynd wir gekommen, so offt wir in eine schwäre Sünd verwilliget: wir haben gar wohl gewußt, daß GOtt unser höchster und allgebietender HErr seye, und daß er dises und jenes ohne Aus- und Widerred uns anbefohlen zu thun oder zu unterlassen; und dannoch, was vor eine Antwort haben wir ihm mit der That zuruck gegeben? Non audio vocem ejus? Ich höre seine Stimm nicht: ich nehme keine Befelch an, ich gehorsame nicht. Und dise ist die bittere Klag, welche GOtt unser HErr durch den Mund seines Prophetens Jeremiä hören lasset: à sæculo confregisti jugum meum: rupisti vincula mea, & dixisti: non serviam: Du hast von alten Jahren mein Joch zerbrochen, und meine Band zerrissen, und gesagt: ich will nicht dienen. Ich hab dir auferlegt mein Gesatz zu halten: wohl eine geringe Bürd, ein leichtes Joch: jugum enim meum suave est, dann mein Joch ist süß: du nicht anderst, als ein ungezäumtes Pferd, ein wilder Stier, hast das Joch ausgeschlagen, von dir abgeworffen, in Stücken zerrissen, und mit Füssen getretten: Confregisti jugum meum. Meine Gebott, welche ich dir gegeben, seynd lauter guldene Ketten: mit disen hab ich dich an mich, zu meiner Lieb, in meinen Dienst, ja in die wahre Freyheit meiner Kinder ziehen wollen; und du rupisti vincula mea: hast dise meine Liebs-Band zerbrochen, & dixisti: non serviam, und hast unverschamt geantwortet: Nein! es wird nicht geschehen: ich diene nicht. Wann einer aus deinen Freunden etwas von dir begehret; war deine hurtige und höfliche Antwort: gantz gern: ich halt es mir für ein Ehr, wann ich nur dienen kan. Zu einem aus deinen Nachbaren hiesse es: ich werde dienen: zu einem auch sonst Unbekannten: ich werde dienen: auch zu dem geringsten, schlechtisten Menschen: ich werde dienen. Mich allein, der ich doch dein einziger nnd höchster HErr und GOtt bin, speisest du mit disen truckenen und groben Worten ab: non serviam: Nein! dir diene ich nicht. Sehet AA. auf solche Weiß bin ich, und seynd mir vile andere mit unserem GOtt und HErrn umgangen.

Jerem. 2.

10. Ist unmenschlich gehandlet, wird durch Geschichten erkläret.

Ist das aber vernünfftig, will nit sagen, redlich und erkanntlich gehandlet? Ey was sprich ich? könte wohl etwas vermessneres und erschröcklicheres erdacht werden, als daß sich hierzu verkühnen dörffen ein Christ, welchem durch das Liecht des wahren Glaubens unfehlbar bekannt ist, was GOtt vor ein grosser HErr seye? Richardus, König in Engelland hatte sich einsmahls auf der Jagd in den dicken Wälderen weit verirret, also daß er gantz allein, von allen seinen Bedienten verlassen, die Nachts-Herberg gezwungen worden zu suchen und zu erbitten bey einem schlechten Schmid, oder vilmehr Kohl-Brenner, welcher ihn endlich auch in seine Hütten hat aufgenommen, aber mit so schlechter Lieb und Höflichkeit, daß er ihm gleich bey dem Eintritt zum Willkomm ein wohlgemessene Maul-Schellen versetzet. Richardus der König ohne den geringsten Unmuth zu zeigen, schwige still: nachdem er aber wieder nacher Hof kommen, zierete er sich mit seinen Königlichen Kleyderen aus, setzte sich mit Cron und Scepter in gröster Majestät auf den Thron, von allen seinen Hof-Herren, von den vornehmsten Fürsten und Herren des Reichs, von vilen Trabanten und Kriegs-Leuthen umgeben: nach disem liesse er seinen groben Wirth vor sich kommen, welch m er doch kein anderes Leyd zugefügt, ausser, daß er ihn mit ernsthafftem Angesicht also angeredet: Erkennest du mich anjetzo? erkennest du mich? Dise Wort allein haben erkleckt und vermögt, daß der Baur vor Schröcken alsobald todt darnider gesuncken. Christen, diser gute Mensch ware zwar grob verfahren mit seinem König; aber er hatte denselben

für

für keinen Herrn ansehen und erkennet: mithin ware er in so weit zu entschuldigen. Wir hingegen haben völlige Erkanntnuß von unserem grossen GOtt und HErrn; und dannoch verfahren wir mit demselbigen weit gröber und unverschämter, als jener Kohl-Brenner mit seinem ihm unbekannten König: und wir erschröcken annoch nicht, in Bedencken, daß wir solches so offtermahlen durch unsere begangene Sünden haben wagen dörffen? Als vor disem die Missionarii, welche zu erst den Christlichen Glauben in das äusserste Indien gebracht, die Geheimnussen unsers Glaubens, bevorab von der Menschwerdung und schmächlichen Todt des Sohns GOttes offentlich ausgelegt haben; seynd dise barbarische Heyden von einer so verwunderlichen Lieb unseres GOttes und HErrns, welche der Hoffart und Grausamkeit ihrer höllischen Götzen Schnur gerad widerstrebte, dermassen eingenommen worden; daß sie laut aufgeruffen: O! was ist das vor ein HErr: was ein gütiger HERR, welchen die Christen für ihren GOtt anbetten! wie weichhertzig, wie mild und liebreich ist er! Aber was wurden dise Unglaubige gedacht und gesagt haben, wann man ihnen zu verstehen gegeben hätte, daß diser so Lieb-volle HErr, den die Christen anbetten, von eben den Christen nicht geliebt werde? wie wurden sie erstaunen, wann man ihnen noch heut zu Tag sagen thäte: ja fürwahr, die Christen haben den allergrösten, mächtigisten, weisesten, gerechtister, freygebigisten, gütigsten GOtt und HErrn unter allen Götteren und Herren der Welt; und doch lieben sie denselben nicht, gehorchen ihm nit, werffen dessen Gesatz und Befelch so offtermahlen und frech unter die Füß: Ihr GOtt ist derjenige, welcher sie aus dem Nichts herausgezogen: der ihnen alles gegeben, was sie haben: der ihnen alles geschenckt, was er ausser sich, und an ihm selbsten hat: welcher innerwährende Sorg traget, daß er sie sowohl, als die Ihrige, erhalte: Er lasset dieselbe nit einen Augenblick lang aus dem Gesicht: was er hervorbringt, ist zu ihrem Nutzen: Er erzeiget ihnen täglich unzahlbare Dienst-Gefälligkeiten mit einem zärtisten Eyfer- und unendlicher Lieb-vollen Hertzen: Und dannoch dise undanckbare Menschen lieben solchen ihren HErrn nit. Er der HErr, da sie von ihrem Erb-Feind überwunden, und in die ewige Dienstbarkeit geschleppet waren, hat sich ihrer aus Barmhertzigkeit angenommen, und für deren Erlösung sich selbsten gantz und gar aufgeopfferet: er übertragt annoch täglich ihre Rebellion und Beleydigungen mit höchster Gedult und Langmüthigkeit: wann sie von ihm abgeloffen, sucht er dieselbe zu erst wider auf: er laufft ihnen nach, rufft ihnen zu, und bietet ihnen seine Gnad und Freundschafft an: es ist ihm zwar nichts an ihnen gelegen, er hat weder Schaden, noch Nutzen von ihnen zu gewarten, ihre Bedienung und Aufwartung bedarff er nicht; doch ist er gleichfalls nicht zu trösten, wann sie zu grund gehen: er kan sich hingegen, so zu reden, vor Freud nicht fassen, wann er dieselbe widerum zu recht bringt, und sich selbsten in den ewigen Freuden seines Reichts ihnen zum Lohn schencken mag: Mit einem Wort, er liebet seine Knecht schier über alles; jedoch kan er von ihnen keine wahre Gegenlieb erzwingen: er wird genöthiget unter Streff des Tods, und der ewigen Peynen im Höllen-Feur ihnen ein austrucklichen Befelch anzukündigen, daß sie ihne lieben sollen, und dannoch will alles dises bey ihnen nichts verfangen, sondern er muß zusehen, wie sie ihn täglich verunehren und verachten. Mein! was vor einem wilden, ungeschlachteten Volck könte man dises vortragen; welches uns nit für das unmenschlichste, hart-hertzigste Volck ansehen wurde? pfuy! wurden die Barbaren schreyen: O todte unempfindliche Gemüther der Christen! unter was vor einer Gegend des Erden-Kreyß, unter welchem eisernen Himmel, in was vor verruchter Landschafft wohnen dergleichen Leuth. Liebster GOtt und HErr! solchen Verweiß verdienen wir nun gar zu wohl!

II. Ermahnung GOtt den HErrn über alles zu lieben, und ihm allein zu dienen. Deut. 11.

Ach Christen! sollen wir dann einen so schandlichen Namen auf uns sitzen lassen? Ey laßt uns nach bereuten bißherigen Mißhandlungen hinfüro tieff in unser Hertz hinein schreiben jene Wort, mit welchen der Prophet Moyses sein Israelitisches Volck ermahnet in Buch Deuteronomio: Ama itaque Dominum Deum tuum, & observa præcepta ejus, & ceremonias, judicia atque mandata omni tempore. **Darum solst du den HErrn deinen GOtt lieben, und seine Gebott und Ceremonien, seine Recht und Satzungen allzeit halten.** Wollen wir denselben nicht lieben, noch ihm dienen, weilen er ein so Lieb- und Dienstwürdigster GOtt ist: wollen wir ihn nicht lieben, noch ihm dienen, weilen er ein so grosser HErr ist: Ama Dominum tuum, laßt uns ihn zum wenigsten lieben, und demselben beständig dienen, weilen er unser GOtt und unser HErr ist, welchem wir gantz zugehören, der uns gantz zugehöret: laßt uns lieben unseren HErrn nit mit dem Mund allein zur Zeit des Gebetts; sondern dise Lieb zeigen mit der That, und in allen unseren Wercken, durch beständige Erfüllung seines heiligen

Willens: Laßt uns lieben unseren HErrn von gantzem Hertzen, über alle erschaffene Ding, ohne das geringste auszunehmen! Als unser HErr will er auf diſe Weiß von uns geliebet und bedienet ſeyn: als unser HErr verdienet er von uns, auf die Weiß beſtändig geliebet und bedienet zu werden: Væ homini, ſagt der Heil. Auguſtinus, qui tecum aliquid amat, quod propter te non amat! wehe dem Menſchen, welcher dich nit liebet, O HErr! und wehe dem Menſchen, welcher neben dir etwas anderes liebet, ſo er deinetwegen nicht liebet!

S. Auguſt. Confeſſ. L. 6. c. 16.

12. Nach dem Beyſpihl der wahren Dieneren GOttes.

Eduardus ein adelicher Jüngling in Engelland truge einſtens ſeinen ſtudierenden Mit-Schuleren folgende Frag vor: wann einem jeden aus euch die Wahl frey ſtunde, eine Condition auf diſer Welt ihm auszuſuchen; was wurde er wohl gern ſeyn wollen? Ich, antwortete der erſte, wünſchte mir, ein groſſer, reicher König zu ſeyn, nit zwar aus einem Ehrgeitz, um von der Welt angebettet zu werden, noch aus Begierd der Wollüſten, welche ich in ſolchem Stand frey genüſſen könte, ſondern nur allein, damit ich vilen Menſchen Gutes thun möchte. Der andere ſprach: ich verlange ein tapfferer, mächtiger, erfahrner Kriegs-Held und Obriſter General zu ſeyn, der vilen Soldaten zu befehlen hätte, nicht aus Uebermuth; ſondern damit ich die Feind der wahren Catholiſchen Kirchen bekriegen, und alle Ketzer zur Schooß diſer Kirchen widerbringen könte. Nachdem nun alle übrige ihre dergleichen Wünſch auf die Bahn gebracht; verſetzte zum letzten Eduardus: und ich ſchätzte mich den allerglückſeeligſten Menſchen auf der Welt, wann ich nur ſeyn möchte ein wahrer Diener und Liebhaber GOttes meines höchſten HErrns: deßwegen will ich mir denjenigen Lebens-Stand ausſuchen, worin ich diſes mein vorgeſtecktes Zihl und End am bequemlichſten erreichen, und meinem GOtt und HErrn den gefälligſten Dienſt und eine vollkommene Lieb erzeigen kan. Wie er auch gethan, indem er alſo eyfrig GOtt geliebet, daß er ein Spiegel und Vorbild aller Chriſtlichen Tugenden worden.

13. Reu und Vorſatz, beſtändig GOtt zu lieben.

Ach mein HErr und GOtt! gantz und zumahl das Gegentheil hab ich bißhero erwählet! glücklich hab ich mich geſchätzt, wann ich nur der eytlen Welt, der unordentlichen Lieb zu den Creaturen, dem Fleiſch und deſſen muthwilligen Begierden am beſten hab dienen und erwarten mögen: Dich allein, O HERR! hab ich mit einer kalten Lieb, welche nur auf den bloſſen Lefftzen in dem mündlichen Gebett beruhet, hin ziehen laſſen: das Hertz, ſo dir allein aus unzahlbaren Titlen völlig gebührete, O! in was vilerley Theil iſt es zerſtücket worden! ich bekenne es reumüthig: gar ſchlecht, und übel hab ich dir gedienet: was ich nur meinem eigenen, liederlichen, treuloſen Knecht zu einer billichen Beſtraffung vorwerffen könte, ſolches kan und muß ich mir ſelbſten mit gröſtem Fug vorhalten: ich geſtehe es aufrichtig, wann mir meine Diener ſo ſchlecht gedienet hätten, gleichwie ich bißhero dir meinem gröſten HErrn gedienet hab; ich wurde dieſelbe ſchon vorlängſt aus meinem Hauß gejagt haben; Und du, mein GOTT, gedulteſt mich annoch? Daß ein Knecht ſeinem rechtmäßigen Herrn, nit wie es ſich gebühret, ſeinen ſchuldigen Dienſt ableget; iſt höchſt unbillich und ſträfflich: was wäre es aber, wann ein Knecht ſeinem Herrn unverſchämt ins Angeſicht allen Gehorſam aufgeſagt, ſolchen beleydiget, verachtet, beſchimpffet, und gleichſam mit Füſſen getretten hätte? Ach mein Seel! wirff die Augen auf deine begangene Sünden! auf ſolche ungebührliche Weiß biſt du mit deinem höchſten HERRN umgangen! Man findet wohl Knecht und Mägd, welche in der Still bey ſich ſelbſten in dem Hertzen über ihre Herren und Frauen offtermahlen ſchmählen, murren und kurren; aber, wer iſt ſo kühn, daß er diſes thun dörffe der gegenwärtigen Herrſchafft in ihr Angeſicht? Ein ſo heyloſer, unverſchämter Knecht bin ich geweſen, O mein GOtt; indem ich vor deinen allſehenden Augen meine Sünden begangen, folgends dich vor deinem Angeſicht verachtet und verſpottet hab! O mein gütigſter, von mir aber bißhero ſo ſchlecht bedienter, ja was noch mehr iſt, von mir nach aufgeſagten ſchuldigen Gehorſam, verworffener HErr und Herrſcher! nichts anders kan ich nunmehro thun, als mit zerknirſchten Hertzen meine ſo unbilliche Mißhandlung bereuen, und deine Barmhertzigkeit um Verzeyhung anruffen! Nachdem ich dann dich meinen HErrn durch dein Liecht und Gnad beſſer erkennt hab; ſoll mein Hertz dir und deinem Dienſt auf ewig eingeraumt werden! Eytle Welt! verwegenes Fleiſch! leydiger Teuffel! denen ich bißhero, pfuy der Schand! eyfriger gedienet hab, als meinem GOTT und HErrn: Ich tritte nunmehro aus eurem Dienſt! ich verfluche und verdamme alle Sünden, zu welchen ihr mich wider das Geſatz meines HErrns verleitet habt! keinen andern Herrn erkenne ich, als dich meinen GOtt! dem ich aus allen Kräfften dienen, welchen allein ich von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzem Gemüth über alles biß in den Tod lieben will, und diſe zeitliche, wie ich verhoffe, verwechslen mit der ewigen im Himmelreich! Amen.

Dritte

Dritte Predig,

Von der Forcht und Liebe GOttes, weilen er allmächtig ist.

Innhalt.

Unser HErr und GOtt ist ein allmächtiger HErr; so sollen ihn dann die Gerechte mit versichertem Vertrauen desto mehr lieben, die Sünder aber mit Schröcken und Zitteren förchten. Dom. 3tiâ in Quadrag.

Vorspruch.

Cùm ejecisset dœmonium, locutus est mutus, & admiratæ sunt turbæ. Luc. 11.

Als er den Teuffel ausgetriben hatte, da redete der Stumme, und das Volck verwunderte sich.

Eingang.

AUf einen eintzigen Befelch JEsu Christi müssen die Teuffel weichen aus den Menschen: auf einen eintzigen Winck, oder gesprochenes Wort Christi, reden die Stumme, sehen die Blinde, gehen die Lahme, werden gesund die Krancke. Das ware es, worüber sich die Zuschauer vor Verwunderung entsetzet: Admiratæ sunt turbæ: Das Volck verwunderte sich. Allein sie sahen Christum für einen puren, ihnen gleichen Menschen an: hätten sie denselben als einen wahren GOtt erkennet; so wurden sie sich über dergleichen Würckungen nit entsetzet, noch verwundert haben: Dann bey GOtt Reden und Befehlen eben eins ist, als in der That auswürcken. Warum: dieweilen er ein allmächtiger HErr, dem nichts unmöglich ist. Da haben wir AA. einen anderen Antrib, warum wir GOtt, welcher aus allen erdencklichen Titlen unser liebwürdigster HErr ist, wie ich denselben letztmahlen vorgestellet, soll ich sagen, lieben oder förchten sollen? Beydes vermeine ich; wir sollen ihn lieben und zugleich förchten, nachdem wir nemlich gegen ihm gesinnet seynd. Wie ich jetzt erweisen will.

Vortrag.

UNser HErr und GOtt ist ein allmächtiger HErr; so sollen ihn dann die Gerechte mit versichertem Vertrauen desto mehr lieben: so sollen ihn dann die Sünder mit Schröcken und Zitteren förchten. Ist der gantze Innhalt meiner vorhabenden Schluß-Red. Allmächtiger GOtt, den wir für unseren alleinigen HErrn anbetten! Drucke durch die Betrachtung deiner Allmacht allen Hertzen ein deine heylsame Forcht, damit wir dich niemahlen mit einer Sünd beleydigen: entzünde zugleich in allen Hertzen deine eyfrige Lieb, damit wir in allen Leibs- und Seelen-Gefahren auf dich unser

ser Vertrauen setzen mögen. Dise Gnad begehren wir durch die mächtige Vorbitt unserer Mutter Mariä, und heiligen Schutz-Englen.

Abhandlung.

1. GOtt hat alles an sich, was zu einem Allmächtigen erforderet wird.

DJenige allein kan allmächtig genennt werden, welcher etwas machen und hervorbringen kan, wo zuvor Nichts gewesen ist: und selbiges in aller Eyl machen und hervorbringen kan: und alles, was er nur will, hervorbringen kan ohne Mühe und Arbeit, und hierzu keines anderen Hülff und Mitwürckung vonnöthen hat: dessen Macht und Willen keine andere Macht widerstehen kan: und ohne dessen Hülff keine andere Macht das geringste auswürcken kan. Ein solcher ist eigentlich allein Omnipotens, **der Allmächtige.** Sehet da AA. einen kurtzen Abriß der unbeschränckten und vollkommnisten Allmacht GOttes unseres HErrns, Dominus, quasi vir pugnator, wie ihne der Prophet Moyses beschreibt, omnipotens nomen ejus: **der HErr ist wie ein streitbarer Mann, der Allmächtigste ist sein Nahm.**

Exodi 15.

2. Dann er kan alles aus Nichts machen.

Erstlich zwar kan er etwas machen, und gebraucht Nichts darzu, woraus er es machet: eine Kunst, welche allen erschaffenen Verstand unbegrefflich und unmöglich vorkommt. Ex nihilo nihil fit, ist eine der ersten Grund-Reglen der Welt-Weißheit: **Aus Nichts wird Nichts gemacht.** Soll der Schuster Schuhe machen, der Schneider einen Rock verfertigen, der Bau-Meister ein Hauß aufrichten; sie müssen nothwendig Materi darzu haben, woraus sie ihre Werck machen: sie müssen Instrument und Werckzeug haben, wormit sie es machen: sie müssen ein Ort und Platz haben, wo sie es machen: sie müssen Zeit haben, worin sie es machen, sonsten wird nichts daraus. Kommen und versammlen sich nur zusammen alle Mächtige der gantzen Welt; ja alle Engel in dem Himmel: spannen sie an alle ihre Kräfften, all ihren Sinn und Witz, all ihren spitzfindigen, durchtringenden, tiefffsinnigen Verstand, und bringen, wann sie sich trauen, ein eintziges Sand-Körnlein, ein eintziges Gräßlein aus dem Nichts hervor; sie werden sehen, daß all ihr Fleiß, Verstand, Mühe und Macht vergeblich seye: niemahl werden sie es dahin bringen. Wann die Sonn ein Sand-Körnlein gewesen wäre, und GOTT der HErr solches nachmahlen also vergrösseret hätte, daß es vil tausendmahl die gantze Erd-Kugel an Grösse übertroffen; was wäre dises nicht vor ein Wunder? und dannoch ein grösseres Wunder ist es, aus Nichts etwas machen, und auch das geringste Sand-Körnlein hervor bringen, als aus einem solchen Körnlein die Sonn gestalten? Warum das? dieweilen unter der Sonn und solchem Körnlein, wiewohlen ein sehr grosser Unterschid, jedoch noch einige Gleichheit zu finden ist: dann die Sonn ist etwas, und das Sandkörnlein ist auch etwas; aber zwischen dem Nichts, und zwischen dem Körnlein ist nicht die geringste, ja gar kein Gleichnuß. Ex nihilo nihil fit. **Aus Nichts wird Nichts gemacht.** GOtt allein ist derjenige, welcher dise Kunst in seiner Macht hat, daß er aus Nichts, und mit Nichts, alles, was ihm nur beliebig, alsobald ausmachen und verfertigen kan.

3. Diß hat er gezeigt in Erschaffung der Welt.

Im Anfang, da noch nichts erschaffen, wäre dazumahl ein Engel gewesen, welchem, als seinem Rathgeber, GOtt der HErr das gantze vorhabende grosse Welt-Gebäu Himmels und der Erden, und alles, was darin solte erschaffen werden, der Ordnung nach, in einem Abriß vorgezeigt hätte und gesagt: Sihe da: dises Gebäu bin ich Sinns aufzurichten: was dunckt dir darvon, der in der Mitten abgezeichnete grosse Erd- und Wasser-Klotz, soll die Wohnung geben für unzahlbare, unterschidliche: lebendige, theils vernünfftige, theils unvernünfftige Thier: diser durchleuchtige, herumstehende, weitschichtige Plan wird ein Aufenthalt seyn von allerley Geflügel, und der Lufft genennet werden: Jener blaue, ungeheure grosse Saal soll besetzt werden mit vilen Millionen schimmerender und leuchtender Kuglen, deren die geringste weit grösser seyn wird als der gantze Erden-Klotz: Jener weiter hinauf steigender Crystallener Plan soll ein Vorhof seyn von meiner Residentz-Stadt: das obriste Gebäu endlich soll mein Pallast seyn, in welchem ich mit meinen Hof-Herren und Bedienten wohnen werde. Wie gefallet dir nun der Abriß? wie, O HERR? wurde der Engel, wann er annoch keine völlige Erkanntnuß durch die Anschauung GOttes von dessen Allmacht gehabt hätte, voll der Erstaunung gefragt haben: Wie? ein so ungeheur grosses vilfältiges Gebäu wilst du aufrichten lassen? Ey! wo soll es dann zu stehen kommen? wo soll das Fundament gelegt werden, auf was für einen Ort und Platz, da nirgend wo ein Ort, und Platz, noch Grund, noch Fundament ist, wo auch nur das geringste Stäublein könte hingelegt werden? Und

wor-

woraus soll das Gebäu verfertiget werden? wo ist die nothwendige Materi hierzu? du hast ja nichts ausser dir und mir? und wer soll die Matery anschaffen? wo seynd die Zimmerleuth, die es verfertigen und aufrichten sollen? du und ich seynd ja gantz allein? und wie vil Zeit wird endlich darzu gehen, ehe und bevor ein so grosses Werck in den Stand gekommen? Auf alles dises wurde der Göttliche Baumeister haben antworten können: weist du wer das Gebäu aufrichten soll? das werd ich allein thun. Du fragst, wie, wo, wann und woraus? so höre: Das Nichts wird die gantze Maschin seyn, so mir zu disem Werck helffen wird: das Nichts wird die Matery seyn, woraus ich es bauen will: das Nichts wird der Grund und das Fundament seyn, worauf ich es stellen will: das Nichts wird die Zeit seyn, in welcher ich es werd verfertigen. Warte nur einen eintzigen Augenblick: Fiat, es soll geschehen. Sihe, da hast du das gantze Gebäu schon fertig, wie es der gezeigte Abriß vorgestellt. Und also ist es in der That hergangen AA. aus purem Nichts seynd Himmel und Erd gemacht worden: ein Werck, welches der alleinigen Allmacht GOTTES möglich ist: Qui extendit Aquilonem super vacuum, spricht von ihm der Prophet Job, & appendit terram super nihilum: GOTT ist es, der die Mitternacht über das Leere ausstrecket, und die Erd über Nichts aufhenckt: Qui ligat aquas in nubibus suis, ut non erumpant pariter deorsum: Der die Wässer in seinen Wolcken zusammen bindet, daß sie nit zugleich herunter ausbrechen. Kommen und finden sich allhier abermahl ein alle scharffsinnige Erfinder allerhand neuer Sachen, die erfahrneste Meister und Künstler der gantzen Welt, und bringen zum Vorschein einiges Mittel, durch welches auch ein kleiner Apfel in dem freyen Lufft, ohne herunter zu sincken, stehen bleibe? die Weißheit aller Welt-Weisen, die Macht aller Königen ist niemahlen so weit kommen. GOTT hat dise gantze Erd-Kugel, welche nit minder, als achtzehen tausend Meilen im Umkreyß begreifft, aus Nichts daher gesetzt: und die gantze Kugel stehet in dem Lufft, weder an Stricken angehefft, noch auf Saulenwerck ruhend: und mit aller Schwäre des gantzen Meers, so viler Thürnen, so viler Städt, so viler Bergen fallet sie nicht, und kan nit fallen: sie verändert das Orth nicht, und kans nit verändern: wird allzeit stehen, und niemahlen vergehen: Qui fundâsti terram super stabilitatem suam: non inclinabitur in sæculum sæculi: Der du den Erd-Boden gegründet hast auf seine Beständigkeit, daß er sich nicht wird neigen in Ewigkeit. Das grosse Himmels-Gewölb ist nach Ausrechnung der Gestirn-Kündiger von dem Erden-Klotz entfernet mehr als hundert und sechzig Millionen Meilen: dahero dessen gantzer Umkreyß grösser ist, als neun hundert und sechzig Millionen Meilen. Und dises so ungeheur grosses Werck hat keine Stützen, darauf es sich steure, keinen Band, daran es hange, keinen Angel, daran es sich umdrehe: nichts destoweniger fallet es niemahlen, weichet niemahls aus, sondern gehet allezeit herum auf eben der Straß, welche ihm vom Schöpffer angewisen ist. Und diser so grosser Last bewegt sich mit so grosser Geschwindigkeit; daß ein jeder Punct seines Mittel-Kreyß jede Stund über viertzig Millionen Meilen lauffet: und inner der Zeit von beyläuffig sechs tausend Jahr, in welcher er sich alle Stund mit so unbegreifflicher Schnelle bewegt, ist er niemahlen im geringsten verruckt worden, und hat niemahlen eines Künstlers vonnöthen gehabt, in etwas ausgebessert und verändert zu werden. O mein GOTT! ob ich schon dise Sachen mit Augen ansehe, so komme ich dannoch nit so weit, daß ich dieselbe mit den Gedancken begreiffen könne: wie hättest du solche Ding ausführen können, wann deine Macht nicht unendlich wäre? Freylich du bist es, und bist es allein, welcher alles, was dir gefällig ist, aus purem Nichts hervor bringen, und auf das pure Nichts vest stellen, und erhalten kanst.

Job. 26.

Pfal. 103.

4. Und ist er mit dem, was er machen will, in einem Augenblick fertig.

Und kanst du solches ausrichten in der Geschwindigkeit, in einem eintzigen Augenblick! Diß ist die anderte Prob der Göttlichen unbeschränckten Allmacht AA. Die Menschen, wann sie auch die vornehmste und geübteste Künstler in ihrem Handwerck seynd, müssen vile Beschwärnussen aus dem Weeg raumen, biß sie ihr vorhabendes Werck ausrichten können: dahero sie nach Beschaffenheit der Sachen längere oder kürtzere Zeit vonnöthen haben. Wie vil Zeit braucht es nit, um ein Bild aus Marmel auszuhauen, biß dises zur natürlichen Vollkommenheit gebracht wird? Wie vil Zeit, um ein grosses Hauß, einen herrlichen Pallast nach aller Bau-Kunst zu verfertigen? Wann GOtt die Sonn ohne Liecht und Schein gantz finster erschaffen, und die Mühe dise grosse Kugel nur auswendig zu vergulden denen Menschen überlassen hätte; vermeint ihr wohl, daß selbige nach so vil schon verflossenen Jahren, als die Sonn von GOtt hervorgebracht worden, mit diser Arbeit an das End wurden kommen seyn, indem die Grösse der Sonnen die Grösse des Erden-Kreyß bey

tau-

tausendmahl übertrifft? Wie vile Arbeiter würde es nicht gebraucht haben, um das nothwendige Gold aus denen Berg- und Ertz-Gruben heraus zu graben? Wie vile Arbeiter, um solches zu schmeltzen, zu reinigen, zu schlagen, und in die dinneste Blatten auszuthänen? Wie vil hundert Jahr wurden nicht verfliessen, biß man nur ein eintzige Stadt, zum Exempel, Rom, Neapel, Venedig, Amsterdam, Wien, Paris, Trier, wie dise Städt vor disem so groß und weitschichtig gewesen: biß man einen oder andern hohen Berg, eine gantze Provintz, ein gantzes Königreich, ein unermessenes Meer mit Gold zu bekleyden fertig wurde? Von dem Ephesinischen Tempel der Göttin Diana schreibt Plinius, daß er gewesen seye magnificentiæ admiratio, Ein Wunder des Prachts und der Herrlichkeit. Aber wie vile Zeit hat es gekostet um denselben aus Stein und Holtz zu verfertigen? Ducentis viginti annis factum est. Zwey hundert und zwanzig Jahr lang ist von gantz Asien daran gearbeitet worden. Arme Menschen! gehet hin mit all eurer Macht! die gantze Welt-Kugel, Himmel und Erd hat jener HERR, dessen Nahm ist der Allmächtige, omnipotens nomen ejus, aus Nichts verfertiget, und hat er hierzu keine längere Zeit gebraucht, als eines eintzigen Augenblicks.

Plin. L. 36. c. 14.

5. Und zwar macht er dises mit einem eintzigen Winck seines Willens.

Und zwar hat ihn solches keine andere Mühe und Arbeit gekostet, als ein blosses gesprochenes Wort, einen Athemzug seines Munds, einen eintzigen Winck seines Willens: welche die dritte Prob ist seiner Göttlichen Allmacht. Bey uns Menschen ist es ein anders, etwas reden und sagen; ein anders, thun was man saget: ein anderes, befehlen; ein anderes, ausrichten, was man befehlet: ein anderes, etwas wollen; ein anderes, können, was man will. Wo seyd ihr gebietende Herren der Welt, ihr mögt so groß und mächtig seyn, als es immer möglich, wann ihr euch schon selbsten den Titel Potentissimus, des mächtigsten beyleget? Gebet einmahl ein Prob eurer Macht: befehlet eurem Lust-Hauß, es solle sich von dem Land in die Stadt herein begeben: befehlet mit gantzem Ernst einem Hügel, er solle sich nur etliche Schritt weit aus dem Weg auf die Seithen ziehen: befehlet einem reissenden Bach, er solle nur auf eine geringe Zeit seinen Lauff einhalten und still stehen; und sehet zu, was ihr mit euerem Befelch ausrichten werdet! Canutus König in Dännemarck und Engelland hat einstens auf seinem am Gestatt des Meers gestellten Thron gesprochen: du O Meer bist ein Theil meines Reichs, und also mein Unterthan: folgends must du mir gehorsamen: ich befehle dir, daß du nit über dises Gestatt austrettest. Kaum hat dises der König gesagt; da hat das Meer alsobald eine wüttende Wellen ausgeworffen, welche den Sitz, den Thron und den König also bedeckt, daß er zwar nicht ersäuffet, jedoch über und über vom Wasser überschwemmet, für ein grosses Glück geschätzet, noch mit gantzem Leben darvon entfliehen zu können. Alsdann hat er die grosse Wahrheit begriffen und ausgeruffen: Vana omnium Regum potestas, & solus DEus omnipotens! Eytel ist aller Königen Macht, und GOtt allein ist allmächtig! So ist es, bey dem alleinigen GOtt heisset Wollen und Können, Reden und Thun, Befehlen und Ausrichten eben dasselbige. Quod cæteris artificibus est materia & instrumenta, nec non tempus, & labor, & diligentia; hoc universorum DEO voluntas est, seynd die schöne Wort Theodoreti: Was bey den übrigen Künstleren die Materi, Werckzeug, Zeit, Fleiß und Arbeit ausrichtet; das vermag bey GOtt sein eintziger Will. Dixitque DEus: fiat lux: und GOtt sprach: es werde das Liecht: hiermit ware es schon fertig: Et facta est Lux, und das Liecht ist worden. Fiat firmamentum in medio aquarum, & dividat aquas ab aquis: Es werde das Firmament zwischen denen Wässeren, und scheide die Wässer von denen Wässeren; Et factum est ita, und es geschahe also, wie er gesagt. Congregentur aquæ, quæ sub Cœlo sunt, in locum unum, & appareat arida: Es sammlen sich die Wässer, welche unter dem Himmel seynd, an ein besonderes Ort, und das Truckene lasse sich sehen. Et factum est ita: und es geschahe also. Germinet terra herbam virentem, &c. Die Erd bring Graß und Kraut hervor, &c. Es werden Liechter am Firmament des Himmels, &c. Die Wässer bringen kriechende Thier hervor, &c. Die Erd bringe lebendige Seelen hervor, &c. factúmque est ita; und es geschahe also, wie er befohlen. Ipse dixit, & facta sunt, er hat nur ein Wort geredet, und es ist alles geschehen, was er geredet. Gleichwie er nun auf dise Weiß mit einem Wort dise gegenwärtige Welt erschaffen hat; also könte er annoch, wann es ihm beliebig wäre, mit einem dergleichen Wort alle und jede Augenblick abermahl eine neue Welt daher setzen. Was sage ich eine neue Welt: bilde dir ein gantze Millionen der Welt-Kuglen, welche alle gröffer und gantz anderst beschaffen wären, als dise; GOTT kan unendlich mehrere machen. Setze hinzu noch andere

Gen. 1.

re Millionen; GOtt kan unendlich mehrere machen, und zwar ohne Mühe, ohne Zeit: genug ist es, wann er nur will. Und gleichwie er alles mit einem gesprochenen Wort gemacht, und annoch machen kan; also kan er auch mit selbigem gesprochenen Wort alles, was er gemacht, abermahl vertilgen, und in seine vorige Nichtigkeit
2. Machab. 8. fallen lassen. Potest universum mundum uno nutu delere, sprach Judas Machabæus, welcher auch die gantze Welt in einem Augenblick vertilgen
Luc. 5. kan. Dann non erit impossibile apud Deum omne verbum, bey GOtt wird kein Ding unmöglich seyn.

6. Und bedarff er hierzu keines anderen Hülff noch Werck-Zeugs.

Die vierte Prob einer grossen Macht ist, grosse Ding mit geringen, schwachen Hülffs-Mittlen auswürcken können, und darzu keines anderen Werckzeugs vonnöthen haben. Zum Exempel, wann ich euch sagen solte: Samson habe gantz allein mit einem langen Spieß in der Hand, mit welchem er um sich geschlagen, ein gantzes Kriegs-Heer der Philistäer zuruck getrieben; fürwahr werdet ihr gedencken: diser muß wohl ein starcker, mächtiger Held gewesen seyn! Solte ich sagen: er habe selbiges gethan, nur mit einem kurtzen Degen bewaffnet! hieraus müßtet ihr dessen Stärcke und Macht noch gröſſer erkennen. Wie? wann er es dann ausgerichtet hätte mit einem höltzernen Stecken in der Hand, ohne allen Spieß und Degen? wäre diſes nit weit mehr, als das vorige? Ohne allen Zweiffel. Nun aber hat Samson hierzu gantz und gar keine Wehr und Waffen gebraucht, sondern einen von ungefehr in dem Weeg ligenden Kien-Backen eines todten Esels aufgerafft, und darmit das gantze feindliche Kriegs-Heer zerschlagen, und in
Judic. 15. die Flucht gejaget: Inventámque maxillam, id est, mandibulam asini, quæ jacebat, aripiens, interfecit in eâ mille viros: Und er fande einen Kien-Backen, nemlich eines Esels, der daselbst lag, und er nahm ihn, und erschlug darmit tausend Mann. Mein! das lautet nun gantz und zumahl verwunderlich! diſe ist eine Stärcke und Macht, welche an einem Menschen ihres gleichen nicht hat? So ist es: dann wie schwächer und geringer die Werckzeug und Hülffs-Mittel seynd, wormit man etwas Grosses ausmacht; desto gröſſer muß geschätzet werden die Macht und Stärcke an der Persohn dessen, welche solches ausmachet. Mercket da abermahl AA. die wunderbarliche Allmacht GOttes unseres HErrns: Er thut, machet, würcket aus alles, was ihm nur beliebig, und kan er solches ohne eintzige Hülff, ohne eintziges Instrument. Man sihet und liset im Druck herausgegeben und abgebildet, auf

was Weiß zu Zeiten des Pabsts Sixti des Fünfften, die auf dem Platz zu Rom vor St. Peters-Kirchen ligende grosse, von denen heydnischen Kayseren einstens aufgerichtete, nachmahlen zerfallene ährine Saul wider seye Empor gehoben, und in den vorigen Stand gebracht worden. Was hat das aber vor Mühe und Arbeit gekostet? Man mußte hierzu gebrauchen fünff und sechtzig Pferd, welche in viertzig lange, Armb-dicke Strick und eiserne Ketten angespannet waren: vier aus Holtz rings herum hoch erbaute Thurn, oder vilmehr starcke Schlösser, grosse Bäum, Stützen, Zwerck-Höltzer, Stiegen, Laiteren, allerhand Vorsteher ohne End, Werck-Meister, Gesellen, Arbeiter, Taglöhner, Mithelffer ohne Zahl, welche auf gegebenes Zeichen mit Paucken, Trom̃len und Trompeten sammentlich auf einmahl, und zugleich allen Gewalt, alle Kräfften anspanneten, um den eintzigen, wiewohl nicht allzugrossen Last diser Saulen von der Erden aufzuheben, und in die Höhe zu bringen. Noch weit mehrere und längere Arbeit hat es gekostet, um jene berühmte Pyramit in Egypten, welche unter die siben Wunder-Werck der Welt gezehlet wird, aufzurichten. Alle Macht der Egyptischen Königen wurde hierzu nicht erkleckt haben; wofern nicht dreymahl hundert und sechtzig tausend Werck-Leuth zwantzig gantzer Jahr nach einander daran gearbeitet hätten. Was ist nun aber eine dergleichen Saul gerechnet gegen der gantzen Welt-Kugel, Himmel und Erd? hat doch GOtt dieselbe in einem Augenblick aufgerichtet. Fraget anjetzo den Propheten Isaias, wie vil Mühe ihm solches gekostet habe, wie vil tausend Engel er zu diſem Werck gebraucht habe? und er wird euch sagen, daß solches geschehen ohne eintzige Hülff und Werckzeug, mit dem blossen Athemzug seines Munds: Ego sum Dominus faciens omnia, extendens cœlos solus, stabiliens terram, & nullus mecum: Ich bin der HErr, der alles thut, der allein die Himel ausspannet, und den Erdboden bevestiget, und ist keiner mit mir.

Plin. l. 36. c. 12.

Isaiæ 44.

7. Durchgehends gebraucht er sich der aller schwachisten Mittel um etwas Grosses auszurichten. Wird aus H. Schrifft erwisen.

Die Allmacht GOttes nemlich bestehet in ihm selbsten: und wann er je etwas auszuführen, sich seiner Creaturen Mitwürckung bedienet; geschicht solches nicht aus Bedürfftigkeit der Hülff, noch aus Abgang seiner Macht, sondern aus purer Gütigkeit, damit er sich nach der Art und Manier der Menschen bequeme. Dahero man auch, so offt man in heiliger Schrifft von GOtt liset, daß er etwas Grosses und Aussererdentliches ausgeführet habe, durchgehends findet, daß er gar schwache Hülffs-Mittel seiner Creaturen hierzu aus-

auserlösen. Gedeon jener berühmte obriſter Heers-Führer der Iſraliten ſolte auf GOttes Geheiß wider die Madianiter zu Feld ziehen, und dieſelbe in einer Schlacht-Ordnung angreiffen: zwey und dreyßig tauſend Soldaten waren es: hierin allein beſtünde das gantze Kriegs-Heer Gedeonis: hingegen der Madianiter Lager zehlete hundert und fünff und dreyßig tauſend gewaffneter Männer: gleich denen Heuſchrecken, ſagt die Schrifft, lagen
Judic. 7. ſie herum: Madian autem, & Amalec, & omnes Orientales populi fuſi jacebant in valle, ùt locuſtorum multitudo: Cameli quoque innumerabiles erant, ſicut arena, quæ jacet in littore maris: Aber die Madianiter und Amaleciter, und alle Völcker vom Anfang, lagen zerſtreuet im Thal, wie ein Hauffen Heuſchrecken: der Cameelen waren auch unzahlbar vile, gleich dem Sand, der am Ufer des Meers ligt. In ſolcher Ungleichheit der Macht, da der Feind hundert und drey tauſend Mann ſtärcker ware, dann jener; was vor ein Hoffnung zum Sig kunte ſich Gedeon machen? nicht unbillich ware deßwegen ſein Forcht: Ob-
Judic. 6. ſecro, fragte er den Engel, welcher ihm vom Himmel zugeſandt, obſecro mi Domine: in quo liberabo Iſraël? Ich bitte dich mein Herr: womit ſoll ich Iſrael erlöſen: und wider einen ſo mächtigen Feind verthätigen? Was wird eine Hand-voll Volcks ausrichten wider einen ſo ungeheuren Schwarm? Gebet acht
Judic. 7. AA. auf die Wunder-würdige Antwort, die er vom Himmel bekommen: Dixitque Dominus ad Gedeon: multus tecum eſt populus, nec tradetur Madian in manus ejus. Und der HErr ſprach zu Gedeon: Es iſt ein groſſes Volck bey dir, und werden die Madianiter in ihre Händ nicht übergeben werden. Wie? was heißt das? hätte er geſagt: deren Feind ſeynd zu vil gegen dein Volck gerechnet: deßwegen wirſt du ſie nicht überwinden noch obſigen können: das hätte man leichtlich verſtanden wahr zu ſeyn: Aber du wirſt nicht obſigen, weilen deines Volcks zu vil iſt; wer wird diſen Diſcurs begreiffen? Ja! denen Menſchen kommt diſes unbegreifflich vor; hingegen bey dem allmächtigen GOTT bindet ſothane Schluß-Red ſehr wohl. Die menſchliche Macht, wahr iſt es, die beſtehet in der Vilheit der kriegenden Soldaten: König und Kayſer diſer Welt werden geneñet potentiſſimi, inviƈtiſſimi, großmächtige, allermächtigſte, unüberwindlichſte Herren, dieweilen ſie mächtige Kriegs-Herren auf den Beinen haben, mit welchen ſie können zu Feld ziehen: alſo hat man den König Xerxes vor diſem, als ein Wunder der Macht angeſehen, indem deſſen Kriegs-Heer über zehen mahl hundert tauſend nur ſtreittbarer Männer in ſich begriffen, dergeſtalt, daß, wo es nur hinkame, die Soldaten ſambt ihren Pferden und Cameelen alles auffraſſen, und die Flüß ſelbſten mit Trincken austrückneten. Allein eben diſe äuſſerliche Macht der irrdiſchen Potentaten iſt ein augenſcheinliches Zeichē ihrer ſelbſt eigenen Schwachheit und Unvermögenheit: ein Zeichen, daß ſie an ihnen ſelbſt die Macht und Gewalt nicht haben, ſondern dieſelbe von äuſſerlicher Hülff entlehnen müſſen: ihr gantze Groß-Macht und Unüberwindlichkeit beſtehet in den Händen und Waffen der Unterthanen. Hat demnach wohl weißlich geſagt der König Pyrrhus, als er nach einem glorreichen Sig von ſeinem Kriegs-Heer mit dem Nahmen eines Adlers begrüſſet und beglück wünſchet wurde: Ja, gabe er zur Plut. in vita. Antwort, ein Adler kan ich genennt werden, aber das hab ich auch meinen Soldaten zu dancken, als welche ihr ſo tapffer geſtritten, und mir die Flügel gegeben, daß ich mich ſo weit in die Höhe erſchwingen können. GOtt allein iſt der HErr, dem jener Titel zukommt: Ego ſum, qui ſum, ich bin, der ich bin, ich thue und mache, was ich will, und hab keines andern Armb und Hülff nothwendig: meine gantze Macht hab ich an und in mir ſelbſten. So mußte dann obengemelter Gedeon ſeine wenige Kriegs-Leuth aus GOttes Geheiß ſo lang vor und nach ausmuſteren, biß er nur drey eintzige hundert Mann bey ſich mehr übrig behalten. Da befahle ihm endlich der HErr, das feindliche Feld-Lager anzugreiffen: Et ipſe cum trecentis viris ſe certamini dedit: Er aber begab ſich mit den drey hundert Männeren zum Streitt. Und ſihe, diſe geringe Anzahl Männer, und das zwar ohne Degen, ohne Spieß, ohne einige Waffen, ſondern nur mit Trompeten, Facklen, und zerbrechlichem Geſchirr verſehen, machen den Anfall, und bringen alſobald die Madianiter in ſolche Forcht und Schröcken, daß diſe vermeint, Himmel und Erd fielen ihnen auf die Köpff zuſammen: ſie fiengen an, voller Verwirrung und Unordnung ſich ſelbſten untereinander zu metzlen, und über Halß und Kopff die Flucht zu nehmen, mit Hinterlaſſung hundert und zwantzig tauſend todter Soldaten, welche theils auf dem Kampff-Platz, theils unter währender Flucht gebliben: Quindecim enim millia Judic. 8.
viri remanſerant ex omnibus turmis orientalium populorum, cæſis centum viginti millibus bellatorum educentium gladium: Dann es waren fünffzehen tauſend Mann übrig bliben von allen Schaaren der Völcker gegen Aufgang, und waren hundert und zwantzig tauſend

send Mann erschlagen, die das Schwerd ausziehen kunten. Gedeon mit drey hundert ungewaffneter Männer hat einen so gewaltigen Sig erfochten? Ja freylich! aber weilen GOtt mitgestritten: Dixitque ei Dominus: ego ero tecum, & percuties Madian, quasi unum virum: Der HErr hatte zu ihm gesprochen: ich will bey dir seyn: und du wirst Madian schlagen, wie einen Mann. Wo nemlich der allmächtige GOtt würcket; da braucht es keiner andern Hülff. Judic. 6.

8. Keine andere Macht kan dessen Willen widerstehen. Wird in Geschichten vorgestellt.

Die fünffte Prob dessen Allmacht ist, daß seinem Göttlichen Willen keine andere Macht, noch etwas anders widerstehen kan. Domine! Domine! redet ihn an Mardochæus, Rex omnipotens! in ditione enim tuâ cuncta sunt posita, & non est, qui possit tuæ resistere voluntati. HErr! HErr! du allmächtiger König! dann alle Ding stehen in deinem Gewalt, und ist niemand, der deinem Willen möge Widerstand thun. Dominus omnium es, nec est, qui resistat Majestati tuæ: Du bist ein HErr aller Ding, und ist keiner, der deiner Majestät könne widerstehen. Will GOTT die Widerspenstige verdemüthigen, und zum Gehorsam bringen, da stehen auf einen eintzigen Winck alle Creaturen, wann er sich deren Hülff nur gebrauchen will, auch diejenige, welche weder Vernunfft, noch Leben haben, fertig und bereit solches auszurichten. Der König Pharao ist es gewesen, welcher trutzig hat fragen dörfen: Quis est Dominus, ut audiam vocem ejus? Wer ist der HErr, daß ich sein Stimm hören soll, und ihm gehorchen? ich kenne den HErrn nit. Allein durch die verwürfflichste Thier, Frösch, Heuschrecken, Mücken und Fliegen hat GOtt denselben wissen zur Erkanntnuß zu bringen, und so weit zu zwingen, daß er nach dessen Willen und Befehl das Israelitische Volck hat müssen abziehen lassen. Nabuchodonosor ist es gewesen, welcher Gott für seinen Obersten, HErrn nit hat erkennen wollen, sondern sich selbsten in einer guldenen Bild-Saul von allen seinen Unterthanen, als den höchsten Gott, offentlich anbetten lassen. Als sich die drey Knaben in Babylon beruffen auf ihren alleinigen GOtt Israel; was? ruffte er rasend und tobend: Et quis est DEUS, qui eripiet vos de manu mea? Und wer ist der GOtt, der euch aus meiner Hand erretten wird? O du armer, närrischer Mensch! darffst du noch fragen? Quis est Deus? Wer ist der GOtt? hörest du es, O HERR? laß das Feur vom Himmel fallen, Blitz-Strahlen und Donner-Keyl aus den Wolcken brechen, die Erd unter dessen Füssen sich eröffnen, die Pest ihn ergreiffen? hiermit zeige disem aufgeblasenen König, daß du sein HERR und GOTT seyest, welchem er sich widersetzen darff! Nein! so vil Wercks brauchte der HErr nicht zu machen, ein eintziger Gedancken, mit welchem er dessen Einbildung verstöhrte, ware schon mächtig genug, um denselben zu verdemüthigen, und zur Erkanntnuß GOttes zu bringen. Es bildete sich nemlich Nabuchodonosor ein, als wann er kein Mensch, sondern ein wilder Ochs wäre: dahero er wüthend und rasend aus seinem königlichen Pallast aus der Stadt, und von der Gemeinschafft der Menschen hinweg geflichtet, in den Wälderen unter den unvernünfftigen Thieren herum geloffen, und als ein Ochs Graß und Heu gefressen, so lang biß er erkennt, daß GOTT über ihn regiere, wie ihm Daniel hatte vorgesagt: Ejicient te ab hominibus, & cum bestiis, erisque erit habitatio tua, & fœnum, ùt bos, comedes &c. donec scias, quòd dominetur Excelsus super regnum hominum, & cuicunque voluerit, det illud: Sie werden dich von denen Menschen verstossen, und du wirst bey den unvernünfftigen und wilden Thieren deine Wohnung haben, und Graß fressen, wie ein Ochs ꝛc. biß du erkennest, daß der Allerhöchste über das Reich deren Menschen herrschet, und gibt dasselbige, wem er will. Also ist es auch in der That geschehen: Igitur post finem dierum, bekennet er selbst, ego Nabuchodonosor oculos meos ad cœlum levavi, & sensus meus redditus est mihi: & Altissimo benedixi, & viventem in sempiternum laudavi & glorificavi, quia potestas ejus, potestas sempiterna: Nachdem aber die Täg zum End geloffen waren; hube ich Nabuchodonosor meine Augen hinauf gen Himmel, und mein Verstand ward mir widerum gegeben; da sagte ich Preyß, Lob, und Ehr dem Allerhöchsten, der in Ewigkeit lebet: dann seine Macht ist eine ewige Macht. Juxta voluntatem enim suam facit, tam in virtutibus Cœli, quàm in habitatoribus terræ: & non est, qui resistat manu ejus: Dann er macht es nach seinem Wohlgefallen, so wohl mit den Kräfften des Himmels, als mit denen, die auf Erden wohnen, und ist keiner, der seiner Hand widerstehen könne; & gradientes in superbiâ potest humiliare; und die in Hoffart daher tretten, die kan er demüthigen. O unendliche Allmacht GOttes, welcher mit einem eintzigen Gedancken so ge-

Eph. 13.

Exod. 5.

Dan. 3.

Dan. 4.

geschwind die Mächtige von dem Thron stürtzen, und seinem Willen unterwürfig machen kan! Tolle virgam, sprach GOTT ein andersmahl zu Moysi, & congrega populum tu & Aaron frater tuus, & loquimini ad petram coram
Num. 20. eis, & illa dabit aquas: Nimm die Ruth und versammle das Volck du und Aaron dein Bruder, und redet zu dem Felsen vor ihren Augen, so wird er Wasser geben. Si habueritis fidem sicut granum sinapis, spricht Christus zu allen Glaubigen, dicetis monti huic: transi hinc illuc: & transibit, & nihil impossi-
Matth. 17. bile erit vobis: Wahrlich sage ich euch: so ihr einen Glauben habt wie ein Senff-Körnlein, so werdet ihr zu disem Berg sagen: Erhebe dich von hier dorthin, und er wird sich erheben, und kein Ding wird euch unmöglich seyn.
Eccl. 32. Wie? O HERR! sagst du nicht durch den weisen Ecclesiasticum, ubi auditus non est, non effundas sermonem: Wo man nit zuhöret, da laß das Reden bleiben: dann reden vergeblich ist, wo man nicht gehöret wird? Ja! so ist es, wo die Menschen allein reden; aber wann GOTT, oder auch wohl ein Mensch im Nahmen GOttes redet; da haben auch die höchste Berg und hartiste Felsen ihre Ohren, und müssen auf solche Stimm gehorchen. Non est, qui tuæ possit resistere voluntati. Nichts ist, so dem Göttlichen Willen widerstehen kan.

9. Ohne dessen Willen kan keine eintzige andere Macht das geringste auswürcken. Joan. 1.

Und, welche die letzte Prob der Göttlichen Allmacht ist, nichts ist auf der gantzen Welt so starck und mächtig, welches ohne denselben, und dessen Hülff das geringste auswürcken kan. Sine ipso factum est nihil, quod factum est. Ohne ihn und dessen Mitwürckung ist nichts, wird nichts, kan nichts geschehen: als von welchem alle Creaturen, gleichwie sie ihre Natur und Weesenheit empfangen haben, also auch ihre Würckung und Krafft zu würcken, hernemmen müssen. Keinen Fuß, keine Hand, keinen Finger kan ich bewegen, keinen Gedancken noch Einbildung kan ich fassen; GOTT muß mir die Bewegung, den Gedancken, die Einbildung helffen auswürcken: kein Tröpfflein Wasser fallet aus den Wolcken, kein Blat von den Bäumen, kein Härlein von meinem Haupt; GOTT, als der erste und obriste Beweger aller Dingen muß es also ein- an- und ausrichten. Ereignen sich unglückliche Begebenheiten, widerwärtige Zufäll, was Nahmen sie immer haben; umsonst werffen wir, wie wir pflegen zu thun, die Schuld und Ursach auf die Creaturen, und deren, oder von ungefehr sich zugetragen, oder mit Fleiß gemachten Anstalten und Anstifftungen: Nein! der allmächtige GOTT ist der erste Urheber von allen disen Zufällen und Begebenheiten, ohne dessen Willen und Zuthun kein eintzige Creatur die geringste Würckung zu unserer Beschädigung leisten kan. Schlagt etwas nach unserm eigenen Wunsch und Verlangen wohl und glücklich aus; umsonst und unbillich schreiben wir solches unserm angewendeten Fleiß, der menschlichen Hülff, dem blinden Glück zu: der allmächtige GOtt ist der erste Urheber von allem disem: dem allein wir schuldig seynd die Ehr zu geben, und deßwegen demüthigen Danck abzustatten: ohne dessen Willen und Zuthun kein eintzige Creatur die geringste Würckung zu unserem Nutzen leisten kan: Gesundheit und Wohlfahrt, Glück und Seegen, Fruchtbarkeit der Erden, Sig und Victorie im Krieg, Schätz und Reichthum kommen aus der Hand des allmächtigen HERRN. Dahero wir allzeit, wo sich in dergleichen Umständen etwas zutragt, alsobald gedencken und bekennen sollen, was der Heil. Apostel Petrus gesagt zu den Juden, als er seinem von seiner Geburt an lahmen Krippel, im Nahmen JESU befohlen aufzustehen, und alles Volck, so von disem Wunderwerck wahrgenommen, Petro zulieffe, um denselben, als einen wunderthätigen Mann zu sehen und zu verehren: was? antwortete Petrus: Viri Israëlitæ, quid miramini in hoc, aut nos quid intuemini, quasi nostra virtute, aut potestate fecerimus hunc ambulare? Jhr Männer von Israel, was verwunderet ihr euch hierüber? oder was sehet ihr uns an, als wann wir disen Menschen, durch unsere Krafft und Vermögen, gehend gemacht hätten? Nicht wir, sollet ihr wissen, sondern JESUS von Nazaret, welchen ihr ungerechter Weiß gecreutziget und getödtet habt; der widerum von den Todten auferstanden, ist derjenige mächtige GOtt, welcher disem zuvor lahmen Menschen den Gebrauch seiner Füssen hat wider gegeben; wir seynd nur blose unvermögende Instrumenten, durch welche er solches Wunderwerck ausgewürcket. Omnipotens nomen ejus: Sein Nahm ist der Allmächtige. So ist dann GOtt unser HErr AA. allein derjenige HErr, welcher alles aus Nichts machen und hervor bringen kan, und alles machen in einem eintzigen Augenblick, und zwar ohne Mühe und Arbeit, mit dem blosen Wincken seines Willen, und hierzu keines andern Hülff noch Mitwürckung vonnöthen hat; dessen Macht und Willen nichts widerstehen mag: ohne dessen Hülff kein andere
Act. 3.

Macht

Macht das geringste auswürcken kan: folgends ist unser HErr und GOTT allein der allmächtige HErr: Omnipotens nomen ejus.

10. Hieraus folgt, daß die Gerechte von GOtt alles zu hoffen.

Was vor Gedancken sollen wir über diſe erkennte Wahrheit zu unserer Lehr und Seelen-Nutzen uns machen Christliche AA.? Folgende Zwey, für zweyerley Sort der Menschen, gerechte und ungerechte: seynd wir im Stand der Gerechtigkeit, und heiligmachender Gnad, lieben wir unsern GOtt, wie wir sollen, mit Erfüllung aller seiner Gebotten; O! was haben wir nicht Gutes von ihm zu hoffen? Lieben wir unsern GOtt nicht, wie wir sollen; seynd wir im würcklichen Sünden-Stand; O wehe! was haben wir nicht mit billichem Schröcken zu förchten? Marius ein Favorit Kayſers Tiberii um seine Macht zu zeigen, liesse einsmahls einen geringeren Stands-Menschen zur Tafel laden, und unter währendem Gastmahl dessen Hauß biß auf den Grund niderreissen: der gute Mann, als er wider zuruck kame; könte sich vor Bestürtzung, und zugleich Verwunderung nicht fassen, nicht begreiffend, wie und wo sein Hauß so geschwind wäre hingeflogen. Des andern Tags hat Marius selbigen Menschen, der nunmehro wegen Verlurst seiner Wohnung gantz betrübt ware, abermahlen zu Tisch beruffen, und ohne dessen Wissen, durch hierzu bestellte Arbeiter, ein neues, und weit grösseres, herrlicheres Hauß auf den vorigen Grund aufbauen lassen: welches, als jener, um den Abend widerkehrend, ersehen, ist er, wie man leicht dencken kan, noch mehr erstaunet, und wußte nicht, ob er seinen eigenen Augen glauben solte, oder ob ihm das Hauß in einem Traum vorkame. Wornach Marius denselben vor sich genommen, sihe, sagt er, ich bin der Urheber so wohl der Zerstöhrung, als wider Auferbauung deines Hauses: schliesse hieraus, mit was Sorgfalt du mich zum Freund halten sollest, als der ich dir in einem eintzigen Tag so vil schaden, und so vil nutzen kan. Wehe demnach dir, wann du mir etwas zu wider thun soltest: wie glücklich hingegen bist du, wann du beständig in meiner Gunst stehen wirst! O Christen! wie weit mehr sollen wir förchten GOTT unsern HErrn zum Feind zu bekommen? mit was weit grösserer Sorgfalt und Behutsamkeit sollen wir suchen denselben zum beständigen Freund zu erhalten, als welcher alle und jede Augenblick uns, wann er will, einen unendlich grösseren Schaden zufügen, und wann er will, einen unendlich grössern Nutzen anschaffen kan. Erstlich zwar: GOTT ist ein allmächtiger HERR; was hab ich nicht Guts von

D. on. l. 58.

ihm zu erwarten, wann ich bey ihm in Gnaden bin, wann ich sein Freund, sein geliebtes Kind bin, wann ich mich befleisse seinen heiligen Willen in allem zu erfüllen, und mit kindlichem Vertrauen meine Zuflucht zu ihm nemme? Gerathe ich ohne meine Schuld in Gefahren und Gelegenheiten meine Seel zu verlichren, daß mich oder der böse Feind mit seinen Eingebungen, oder die Menschen mit ihren Anreitzungen, oder mein eigenes Fleisch mit seinen unreinen Begierlichkeiten anfallen, und zur Sünd verleiten wollen; was hab ich zu förchten? einen allmächtigen HErrn hab ich gegenwärtig bey mir, dem meine Schwachheit und Undermögenheit, wie groß sie ist, wohl bekannt, der mich in den Versuchungen und Gefahren beschützen kan: der mir seine Hülff und Beystand versprochen, und wann ich nur gedencke mitzuwürcken, und das Meinige zu thun, mit seiner Hülff mich vom Sünden-Fall beschützen will. Bin ich in zeitlichen Nöthen und Trangsalen des Leibs; was einen Trost finde ich in meinem Leyd? Einen allmächtigen HErrn hab ich gegenwärtig bey mir, von welchem ich versichert bin, daß er derjenige seye, welcher mir das Creutz, die Armuth, die Verfolgung, die Betrübnuß, die Widerwärtigkeit zugeschicket: der mir dieselbe in einem Augenblick widerum abnehmen kan, und wann er solches nit thut, ich vergwißt bin, daß er selbige Trangsal zu meinem Besten anordne, und mit einer ewigen Belohnung im Himmelreich mir vergelten werde. Verlange ich meine standmäßige Geschäfften wohl und glücklich auszurichten, zur wahren Vollkommenheit und Heiligkeit, wie es der Stand, worin er mich gesetzt, erforderet, zu gelangen; einen allmächtigen HErrn hab ich zu meiner Hülff bereit bey mir stehen: Kein Stein ist so hart, kein Plock so grob, aus welchem er nicht fromme Kinder Abrahæ gestalten kan: hat er die Publicanen in Apostel, die Mörder in Bekenner seines Glaubens, die gröste Sünder in grosse Heilige verwandlen können; warum solte er nicht ebenfalls mich zu einem tauglichen Werckzeug seiner Glori machen können, um dasjenige, was er mir auferlegt hat, wohl und vollkommentlich zu verrichten? Wünsche und verlange ich im Guten zu verharren, und nach einem frommen Lebens-Wandel ein seeliges End zu erlangen; er ist ein allmächtiger GOtt, welcher mich in der letzten Noth nicht verlassen, in meiner Todten Angst stärcken, und zu dem Reich seiner Auserwählten führen wird. Summa: stehe ich wohl bey dem allmächtigen GOtt; so bin ich der allerglückseeligste Mensch auf Erden, es mag mir auch im übrigen gehen, wie es immer wolle.

11. Die Sünder aber alles zu förchten haben.

Hingegen, O wehe meiner, wann ich im würcklichen Sünden-Stand disen GOtt zum Feind haben solte! dann ich nicht zu schaffen hab mit höltzernen, steinernen, leblosen Bild-Saulen, nicht mit Fliegen und Käfferen, nicht mit Zwibel und Knoblauch, dergleichen die blinde Heyden vor disem zu ihren Götteren erwählet, eben deßwegen, wie Theodoretus bezeugt, damit sie frey und kühn in den Lasteren leben könten, und von so verwürfflichen armseeligen Götteren nichts zu förchten hätten. O wohl nein! einen allmächtigen GOTT bette ich an: was hab ich nit zu förchten, wann ich in dessen Ungnad gerathen bin? Schmertzen und Kranckheiten, Spott und Schand, Armuth und Hungers-Noth, Feur und Wasser, Blitz und Donner, alles Creutz und Elend der Welt seynd in dessen Händen, mit welchem er mich alle Augenblick nach seinem Belieben und Wohlgefallen heimsuchen und verderben kan: doch das ist noch das geringste, was ich zu förchten hab: einen allmächtigen GOtt hab ich zum Feind, von welchem der Heyland bey dem H. Matthæo

Matth. 10.

spricht: Qui potest & animam & corpus perdere in Gehennam, in dessen Gewalt es stehet, nicht allein meinen Leib zu quälen, sondern mich mit Leib und Seel in die Höll zu stürtzen: welcher mich alle Uhr und Stund durch den gähen Tod zu Boden werffen, und zu dem ewig-brennenden Feur verdammen kan, und das zwar mit dem alleinigen Athem-Zug seines Munds,

Job. 4.

wie Eliphaz von ihm sagt: Vidi eos, qui operantur iniquitatem, & seminant dolores & metunt eos, flante Deo periisse, & spiritu iræ ejus esse consumptos. Ich hab gesehen, daß diejenige, so Böses thun, und Schmertzen säen, auch dieselbige einsammlen, durch GOttes Anblasen zu grundgangen, und durch den Geist seines Zorns verzehret seynd worden. Um hiermit anzuzeigen, wie leicht es dem allmächtigen GOtt seye, diejenige zeitlich und ewiglich zu verderben, welche sich verkühnen dörffen, sein Gebott zu überschreiten.

12. Schlüßlich ist höchst vermessen derjenige, welcher GOtt beleydiget.

O dann mich vermessenen Menschen! was hab ich gethan, da ich elender Wurm der Erden mich nit gescheuet, wider dich, O allmächtiger GOtt! mich aufzulehnen, und mit so offt widerholten schwären Sünden dich zu beleydigen? ich hab gelesen von einem Heyden in Indien, welcher bey jenem berühmten Helden Vasco Nugnesio, welcher gantz Indien erobert hatte, fälschlich angetragen worden, als habe er wider denselben sich aufgeworffen: Da der Heyd deßwegen zu Red gestellt, und hingerichtet werden solte; warffe er sich, nachdem er andere Entschuldigungen und Proben seiner Unschuld vorgebracht, auf die Erd zu dessen Füssen nider, berührte mit Ehrerbietigkeit das Gefäß von dessen anhangenden Degen, und sagte: wie ist es möglich zu glauben, ja zu argwohnen, daß ich mich hätte verkühnen sollen, wider euch meinen Herrn eine Aufruhr zu gedencken; da ich doch sihe, daß ihr einen so erschröcklichen Sabel an der Seiten traget, welcher mit einem Hib einen Menschen auf einmahl durchhauen kan? Solchen Discurs hat disem Barbaren die Natur eingegeben: als wann er hätte sagen wollen: unmöglich scheinet es zu seyn, daß ich armer, schwacher, unbewaffneter Mensch wider einen so mächtigen, mit einem so gräußlichen Schwerd versehenen Helden mich auflehnen solte. Und ich, O mein höchster GOtt und HErr, bin so kühn und vermessen gewesen, wider dich aufrührisch zu werden, dich vor deinem Angesicht zu verachten, dir die Freundschafft auf- und die Feindschafft anzukündigen, nachdem ich durch das Liecht des Glaubens wohl erkennet hab, daß du ein allmächtiger HErr seyest, welcher mich nicht allein mit einem Schwerd mitten durchhauen, sondern auf einmahl zernichtigen, ja auch mit Leib und Seel den ewigen Peynen übergeben kan.

13. Reumüthige Erkanntnuß und Verfluchung der begangenen Sünden.

O tolle Unsinnigkeit, ich, der in Vergleich meines GOttes unendlich weniger bin, als ein Laub, welches der Wind hinweg wehet; als ein dürrer, gebrechlicher Strohhalm, hab mich trutzig aufwerffen dörffen wider einen allmächtigen GOtt! wider jenen GOtt, der mit seiner Allmacht mich unterstützet, damit ich nit alle Augenblick widerum in mein voriges Nichts verfalle! Wider jenen GOtt, ohne dessen Hülff ich keine Ader rühren, kein Wort reden, kein Aug bewegen kan! vor GOtt und dem Menschen ist es ein Greul, wann einer, der zugleich blut-arm, und zugleich in seinem Kopff hochmüthig ist; O GOtt! wie hast du dann übertragen können, daß ich, deiner allezeit und in allem bedürfftiges, armes Geschöpff wider deine unendliche Allmacht mich hab setzen dörffen? Warum hast du nicht erlaubt der Erden, daß sie mich verschlucket, dem Lufft, daß er mich erstecket, dem höllischen Feind, daß er mich erdroßlet, und disen unerträglichen Greul aus deinen Augen hinweg geraumet? Warum, frage ich noch einmahl, hast du disen hoffärtigen Unflath länger gedulten wollen? Keine andere Ursach finde ich, als, weilen du nicht allein allmächtig bist in deiner Stärcke und Gewalt, sondern auch allmächtig in deiner Güte, allmächtig in deiner Sanfftmuth, allmächtig in deiner Gedult und Barmhertzigkeit, zu welchem die Christ-Catholische Kirch bettet: DEus, qui Omnipotentiam tuam parcendo maxime & miserando manifestas!

kestas! O GOtt! der du deine Allmacht mit Verschonung und Erbarmnussen am meisten offenbahr und kundt machest! Und soll mir das nicht mein verwegenes Hertz erweichen? soll eine allmächtige Gütigkeit mich nicht zu einer Gegenlieb vermögen? O allmächtige Lieb! ich gib mich dir dann freywillig gefangen, ich bekenne mit Schmertzen, und bedaure aus diser Lieb, daß ich jemahlen wider dich, meinen allmächtigen GOTT und HErrn gesündiget hab! Ach nicht mehr, mein GOtt! niemahlen in Ewigkeit mehr soll es geschehen! Ich bekenne zwar meine armseelige Schwachheit und Unbeständigkeit, daß ohnerachtet dises meinen gefaßten Schluß, die geringste anstossende Versuchung und Gelegenheit mich übergwältigen könne; dannoch setze ich mein gantzliches Vertrauen auf deine Hülff, der du bist ein allmächtiger HERR

Amen.

Vierte Predig,

Von der Liebe GOttes, weilen er seinetwegen Liebens-würdig ist

Innhalt.

Lieben müssen wir unseren GOtt und HErrn, weilen er an ihm selbsten das allerschönste, Liebens-würdigste Gut ist. Domin. 2. in Quadra.

Vorspruch.

Transfiguratus est ante eos, & resplenduit facies ejus sicut sol: Vestimenta autem ejus facta sunt alba sicut nix Matth. 17.

Er ward vor ihnen erkläret, und sein Angesicht glantzete wie die Sonn: seine Kleyder aber wurden weiß wie der Schnee.

Eingang.

DIse drey Jünger waren schon so lange Zeit mit JEsu Christo ihrem HErrn und Meister umgangen: sie hätten wahrgenommen dessen heiligstes, vollkommnistes Leben: sie hatten gesehen so vilerley grosse Wunderwerck, welche er vor ihren Augen durch seine Allmacht gewürcket: sie hätten so vile Lieb und Gutthaten von ihm empfangen; und dannoch haben sie niemahlen eine grössere Freud an dessen Gegenwart, noch eine inbrünstigere Lieb, und Begierd, bey ihm zu seyn, von sich spühren lassen, als auf dem Berg Thabor, da er vor ihnen erkläret worden. Vor Freud seynd sie gleichfalls verzuckt, und von Sinnen kommen. O! rieffe Petrus: Domine, bonum est, nos hîc esse: HErr! hier ist gut uns zu seyn! An disem Ort wollen wir allzeit verbleiben: Si vis, faciamus hic tria tabernacula tibi unum, Moysi unum, & Eliæ unum: Wilst du, so laß uns hier drey Tabernackel machen, dir einen, und Moysi einen, und Elia einen. Sie vermeinten, sie wären schon würcklich in den himmlischen Freuden. Wie so? was sahen sie dann alldorten? Transfiguratus est ante nos, & resplenduit facies ejus sicut sol: vestimenta autem ejus facta sunt alba sicut nix. Er ward vor ihnen erkläret, und sein Angesicht glantzete wie die Sonn: seine Kleyder aber wurden weiß wie der Schnee. Dise ware nur eine blosse, dunckle Figur jener zukünfftigen Schönheit und

Herr-

Staatliche Bibliothek Regensburg

Herrlichkeit der Menschheit Christi in der himmlischen Glory: wie wurden selbige Jünger vor Lieb und Freud nicht gestorben seyn, wann sie die Schönheit dessen Gottheit nur mit einem eintzigen Anblick hätten anschauen können? AA. Wir seynd erschaffen zu keinem andern Zihl und End, als daß wir den grossen GOtt erkennen, von Hertzen lieben, und uns in ihm erfreuen sollen: zu diser Lieb und Freud müßten uns billich bewegen die unzahlbare Gutthaten, mit welchen er uns alle Uhr und Stund überhäuffet: ja der eintzige Titul, daß er unser HErr ist, wie wir letztmahlen gehört haben, solte einen jeden, der nur Vernunfft hat, hierzu antreiben. Will aber alles dises bey uns nichts verhelffen; so laßt uns GOtt den HErrn unsern Gemüths-Augen vorstellen, wie er an ihm selbsten das allerschönste, Liebens-würdigste Gut ist: alsdann wird kein Hertz so unempfindlich seyn, welches nicht gezwungen werde ein solches Gut zu lieben. Da habt ihr den Innhalt gegenwärtiger Predig. Ich widerhohle denselben:

Vortrag.

UNser GOtt und HErr ist an ihm selbsten das allerschönste, Liebens-würdigste Gut: so sollen und müssen wir ihn dann über alles lieben. Liebens-würdigster HErr und GOtt! Gibe uns doch durch das Glaubens-Liecht einige Erkanntnuß deiner unendlichen Schönheit; auf daß wir alle miteinander anfangen, dich von gantzem Hertzen zu lieben! diß bitten wir durch die Verdiensten Mariä, und unserer heiligen Schutz-Englen.

Abhandlung.

1. Was schön ist, ist liebens würdig.

WAs uns Menschen zur Liebs-Neigung am mehristen bewegen kan, ist die Schönheit, und annehmliche Gestalt: von diser, wie die Erfahrnuß lehret, werden alsobald Augen, Gemüther und Hertzen eingenommen, ob man schon von derselben im übrigen nichts Gutes zu hoffen, nichts Böses zu förchten hat: aus Antrib der Natur werden wir durch eine süsse Gewaltthätigkeit gleichfalls gezwungen zu lieben dasjenige, was schön ist. In Göttlicher Heil. Schrifft findet man unterschidliche, welche wegen ihrer schönen Gestalt berühmt gewesen, und weilen sie dieselbe nicht verbergen können, auch die tapfferste, heiligste Leuth überwunden, und an sich gezogen haben. Schön ware

Gen. 29. Rachel: Decora facie & venusto aspectu: Rachel war schön von Angesicht, und lieblich von Gestalt: und sie hat den Jacob dahin gezogen, daß ihm auch vierzehen gantzer Jahr, in welchen er mit grosser Mühe und Arbeit dem Laban gedienet, um die Rachel zur Ehe zu bekommen, nur wenige Täg zu seyn geschinen haben: Videbantur ille pauci dies præ amoris magnitudine: Es gedunckte ihm, daß es wenig Täg wären, vor Grösse der Lieb. Schön

2. Reg. 11. ware Bethsabea: Erat autem mulier pulchra valde. Aber das Weib ware sehr schön: und sie hat den heiligsten König David, da sie demselben von ohngefehr in die Augen gefallen, dermassen bezauberet, daß diser seines GOttes vergessen, zu einem schändlichen Ehebrecher und Todschläger worden. Schön ware Judith: Erat autem eleganti aspectu nimis: Sie ware aber sehr schön von Angesicht, und weilen sie aus Eingebung GOttes ihre Gestalt zum zierlichsten ausgebutzt; hat sie den sonst wilden Holofernem gleichsam zu einem zahmen Lämmlein gemacht: alle Soldaten, welche dieselbe nur ansahen, wurden ausser sich selbsten entzuckt: considerabant faciem ejus, & erat in oculis eorum stupor, quoniam pulchritudinem ejus mirabantur nimis: sie beschaueten ihr Angesicht, und zerstarreten mit ihren Augen, dieweil sie sich über ihre Schönheit über die Massen verwunderten. Schön ware Esther: Pulchra nimis & decora facie; Uberaus schön und sehr wohl gestalt von Angesicht: und hat, da sie hervor getretten, und sich sehen lassen, den erzürneten König Assuerum dahin vermöcht, daß er ihr zu gefallen seinen sonst liebsten Favoriten den Aman, an einen Galgen hat lassen aufhencken. Mit einem Wort, kein menschliches Hertz ist so rauch und eisenhart, welches nicht von einer gesehenen Schönheit eingenommen wird. Aristoteles, da er der Ursach befragt wurde, warum eine schöne Gestalt eine so grosse Macht über unsere Hertzen habe? gabe er zur Antwort, dergleichen Frag könne von keinem andern vorgetragen werden, als von einem Stockblinden, oder er müsse dann Augen haben nicht eines Menschen, sondern eines unvernünfftigen Thiers.

Judith. 8.

Judith. 10.

Esth. 2.

2. GOtt ist

Aber was ziehe ich heut auf mit solchen

unendlich schön.

chen Schönheiten? wäre doch in allen disen gemelten Persohnen eine schnöde, eytle Gestalt, welche nur im äusserlichen Schein, auf der äussersten Haut sich aufhielte, die mit dem Alterthum verzehret, und nach dem Tod von den Würmen zernaget wurde? so gabe auch diser äusserliche Schein mehrentheils Anlaß zu unreinen viehischen Liebs-Neigungen, und konte unter dergleichen Gestalt, als einem zierlichen Gewandt, der gröste Unflat und Abscheulichkeit der Seelen verborgen ligen. Eine gantz andere Schönheit ist es, zu welcher mein Vortrag unsere Gemüths-Augen hinleitet. Jene nemlich, welche in dem Urheber und Brunnen aller Schönheit bestehet, das ist, in dem höchsten GOTT, als welcher die weesentliche Schönheit aller Schönheiten ist. Hätte diser HErr uns Menschen nicht erschaffen zu dem Zihl und End, daß wir ihn über alles lieben solten, hätte er unter Straff der ewigen Verdammnuß uns nit gebotten, daß wir ihn über alles lieben solen: hätte er uns nicht mit seinem Todt erlöset, mit seinem eigenen Fleisch und Blut gespeiset, und mit unzahlbaren Gutthaten verpflichtet, ihne von gantzem Hertzen über alles zu lieben: hätte er uns die ewige Himmels-Freuden zur Belohnung nicht zubereitet; wann wir ihn über alles lieben wurden: kurtz um, giengen wir schon GOtt den HErrn, und GOtt uns Menschen gantz und gar nichts an; so solten und müßten wir ihn dannoch aus Antrib der Natur gezwungen, über alles lieben, nur deßwegen, weilen er an ihm selbsten die unendliche, Liebens-würdigste Schönheit ist.

3. Und zwar betrifft dessen Schönheit in sich unendliche Vollkommenheiten.

Was vor eine Schönheit? O! eine gantz andere Abbildung müssen wir uns da in unseren Gedancken machen, als wie wir dieselbe von der äusserlichen Gestalt einer Creatur zu fassen pflegen. Ist schon ein Mensch schön an Gestalt; deßwegen ist er eben nicht klug, weiß, spitzfindig an Verstand: deßwegen ist er nit von Natur gütig, sanfftmüthig, freygebig, barmhertzig: deßwegen ist er nit geschicklich und holdseelig in seinen Sitten und Gebärden: deßwegen ist er nit wohlhäbig und reich an Geld und Güteren: deßwegen ist er nicht starck und mächtig an Leibs-Kräfften: Nein: das folgt gar nicht; dieweilen die erschaffene Schönheit, welche nur in der ordentlichen Proportion des Leibs, und mehrentheils in annehmlicher Vermischung der Farben auf der äusserlichen Haut bestehet, seyn kan ohne Klug- und Weißheit, ohne grosser Wissenschafft und Gelehrtheit, ohne Sanfftmuth und Gütigkeit, ohne Geschicklichkeit, Macht und Reichthum: und findet man keinen Menschen in der Welt, wie er auch immer geartet und gestaltet ist, welcher nicht irgendswo etwas mangelhafftes an ihm hat, so einem mißfallen kan. Nenne ich aber die Schönheit GOttes; so bedeute ich mit disem eintzigen Wort auf einmahl alle erdenckliche Eigenschafften, welche Liebens-würdig seyn können: ich begreiffe darmit unendliche Vollkommenheiten, die auf eine unendliche Weiß in GOtt seynd, und von keinem erschaffenen Verstand mögen begriffen werden; eine unendliche Lieblich- und Holdseeligkeit, eine unendliche Freundlich- und Gütigkeit, eine unendliche Freygebig- und Barmhertzigkeit, und unendliche Grösse und Allmacht, durch welche er auf einen blossen Augenwanck Himmel und Erden, und alles, was im Himmel und auf Erden ist, erschaffen hat: eine unendliche Herrschafft, krafft welcher er alles, wann er will, widerum zu Nichts machen kan: eine unendliche Weißheit, mit welcher er alles ohne Rathgeber und Mithelffer regieret: eine unendliche Vorsichtigkeit, mit welcher er alle Tag so vile tausend nit allein arme Menschen, die auf der Welt nichts haben, sondern auch die wilde Thier in den Wälderen, die Vögel in dem Lufft, die Würm und anders Geziffer in der Erden ernähret: eine unendliche Weesenheit, welche aller Orten nothwendig gegenwärtig ist, und von der gantzen Welt-Kugel nicht kan eingeschränckt werden: eine unendliche Gerechtig- und Heiligkeit, welche auch die geringste Sünd nicht gutheissen, noch ungestrafft lassen kan: einen unendlichen Schatz und Reichthum, so nicht zu erschöpffen ist: eine unendliche Majestät und Herrlichkeit, vor welcher die Himmels-Fürsten zitteren müssen: eine unendliche Glückselig- und Ewigkeit, welche keiner anderen Freud auser sich bedürfftig ist. Summa: ich bedeute darmit das allerhöchste, beste, schönste, unveränderliche, eintzig allein Liebens-würdigste Gut.

4. Man kan selbige einigermassen abnehmen aus der Schönheit der Sinnlosen Geschöpffen.

Jedoch weilen wir keine Gestalten haben, krafft deren wir unserer Einbildung die eigentliche Weesenheit des schönsten GOttes vorstellen können; deßwegen pflegen alle erzehlte Vollkommenheiten unser Hertz und Gemüth wenig zu rühren und zu bewegen, und ob wir schon uns bemühen darvon zu reden, so verstehen wir doch selbsten eigentlich nit, was wir sagen: Quid ad me, spricht der heilige Augustinus in diser Sach, quid ad me, si quis non intelligat? Was ist mir daran gelegen, wann ich von so hohen Wahrheiten rede, und nicht verstanden werde? Mein GOtt! ich erfreue mich eben darum, daß wir es nicht verstehen

S. Augnst. L. 1. Conf. c. 6.

können, wer du seyest! ich erkenne, daß du unendlich grösser und schöner bist: als mein und aller Menschen und Englen Verstand fähig ist zu begreiffen. Wann ich darfür halten solte, deine Weesenheit wohl zu verstehen; wurde ich mich betrügen: und wurdest du nicht seyn jener grosse HErr, der du bist, wann du von meinem Verstand könntest begriffen werden. Meine Unwissenheit mißfallet mir nicht, indem eben dieselbe mir deine Hochheit bezeuget. Ich werde zufriden seyn, O HErr! daß ich deine unendliche Schönheit bewundere, lobe und liebe, ohne zu versuchen, in deine unzugängliche Geheimnussen einzudringen. Du wohnest in einem Liecht, darzu niemand kommen kan, sagt dein Heil. 1. Tim. 6. Apostel Paulus: Lucem inhabitat inaccessibilem, quem nullus hominum vidit, sed nec videre potest, den kein Mensch gesehen hat, noch sehen kan. Gleichwie unsere leibliche Augen wohl sehen können das von der Sonnen ausgehende Liecht, jedoch selben leuchtenden Planeten nit einmahl einen Minuten lang starr anschauen mögen ohne verwirrt und verblendet zu werden, also kan unser Verstand wohl sehen und geniessen das Liecht, welches von der Göttlichen Sonnen in ihre Geschöpff ausgegossen wird: wann er aber vermessentlich weiter gehen, und eine so grosse Majestät der Schönheit ausforschen will; wird er von ihrer unendlichen Glory verblendet und gedruckt werden: Prov. 25. Dann qui scrutator est Majestas, opprimetur à gloria: **Wer die Majestät erforschet, der wird von der Herrlichkeit erdruckt werden.** So müssen wir dann die Gestalten der Göttlichen Schönheit entlehnen von den Creaturen, welche wir mit Augen sehen, und durch die äusserliche Sinnen leichter begreiffen, und von disen allgemach mit den Gedancken höher hinauf steigen um die unermessene Schönheit GOttes endlich einiger massen zu erkennen. Stellet euch dann AA. zum ersten auf einmahl vor alle erschaffene Schönheiten, welche sich befinden in den Leb- und Sinn-losen Creaturen: Alles was glantzet an der Sonnen, was schimmeret an den Sternen, was annehmlich ist in den Lust-Gärten, was lieblich ist an den Blumen, was kostbar ist an den Perlen und Edelgesteinen, was prächtig ist an den Pallästen und Lust-Gebäuen: mit einem Wort, betrachtet alles auf der Welt, was nur den Augen einen angenehmen Gegenwurff machen kan: alle dise irrdische Schönheiten seynd so vile Stimmen, welche uns unaufhörlich zuruffen: erkennet O Menschen! wie schön unser Schöpffer seye: was an uns zierlich und wohlgestaltet scheinet denen Augen, was an uns liebreiches der Geruch empfindet, was an uns süsses der Geschmack empfindet, ist nur ein geringer Abfall, ein abspritzendes Fünclein, und kleinstes Tröpfflein jener ursprünglichen Schönheit GOttes, von welcher es herkommen. Mundus ipse: sagt abermahl der heilige Augustinus, ornatissima sua mutabilitate, & mobilitate, & visibilium omnium pulcherrimâ specie quodammodo tacitus, & factum se esse, & non nisi à Deo ineffabiliter atque invisibiliter magno & ineffabiliter atque invisibiliter pulchro fieri se potuisse proclamant: **Die gantze Welt selbst mit ihrer ordentlichister Veränderlichkeit und Beweglichkeit, und mit der schönsten Gestalt aller sichtbaren Sachen ruffet gleichsam stillschweigend, sie seye gemacht, und habe nicht können gemacht werden, als von dem unaussprechlich und unsichtbarlich grossen, und unaussprechlich und unsichtbarlich schönen GOtt.** Sie ruffet uns zugleich zu: Qui fecit omnia, melior est omnibus: **Derjenige, welcher alles, was gut und schön ist, gemacht hat, ist besser und schöner, dann alles dises: dann keiner geben kan, was er an ihm selbsten nit hat: Wie schön muß dann nit GOtt seyn? disen solt ihr lieben, dem solt ihr euer Hertz völlig schencken.** S. Augustin. de Civit. L. 11. c. 4.

Wird durch eine Geschicht erkläret.

Eleonora eine Fürstliche Printzessin nachgehends Franciscaner-Ordens, als sie annoch ein junges, kleines Kind in einen Lust-Garten geführet worden, und allda unter dem Spatzieren die vilerley Felder mit unterschidlichen Blumen gezieret ersehen; fragte aus kindischer Einfalt die Fürstin ihre Mutter: wer hat doch die schöne Blumen gemacht? Das hat GOtt der HErr gethan, antwortete die Mutter: von der Göttlichen Hand seynd dieselbe also gemahlet worden, dergleichen kein Mensch in der Welt mit all seiner Kunst ausarbeiten kan. Ey! versetzte das Kind, so übergebe ich mich dann von diser Stund an zum Dienst desjenigen GOttes, welcher so schöne Blumen machen kan: dann der muß ja wohl noch schöner seyn? Gewißlich ein Discurs, den man von einer kindischen Einfalt nicht hätte erwarten mögen: ein Discurs, welcher alle Weißheit der Welt verschämt macht, und uns allen ein Lehr-Stuck gibt, wie wir in Betrachtung der Schönheit der Creaturen, unser Gemüth erheben, und daraus die Schönheit des Schöpffers erkennen sollen. Wiewohlen dise nur die allerschlechtiste Gattung der Schönheit ist, welche in den Leb- und Sinn-losen Geschöpffen gefunden wird: die zwar Verwunderungs-würdig, auch die Augen und Sin-

Sinnen ergötzet; jedoch nicht fähig ist einen Menschen zur Liebs-Neigung zu bewegen.

5. Aus der Schönheit der vernünfftigen Creaturen.

Grössere Macht über die Hertzen hat dißfalls die schöne Gestalt der vernünfftigen Creaturen. Bildet euch dann ferners ein alles, was nur wohlgestaltes, freuudliches, liebliches, holdseeliges an allen Menschen, so lang die Welt gestanden, jemahlen ist bewundert worden, und annoch bewundert wird: ziehet alle dise Schönheiten in einen eintzigen Menschen zusammen; solcher wird Zweiffels ohne der schönste unter allen Menschen der gantzen Welt seyn? unfehlbar gewiß ist es, daß der allmächtige GOtt mit einem eintzigen Winck seines Willens einen also gestalteten Menschen erschaffen könne: gewiß ist es abermahl, daß die Allmacht GOttes hiermit nicht wurde erschöpfft werden; sondern dergleichen Menschen immerdar noch weit schöner und schöner gestaltet, biß in Ewigkeit aufs neue erschaffen könne: Gesetzt nun: alle und jede Stund, von gegenwärtiger Zeit an zu rechnen, biß auf die letzte am jüngsten Tag, thäte GOtt einen neuen Menschen erschaffen, deren der erste an der Gestalt beschaffen, wie wir uns da haben eingebildet; der zweyte noch einmahl so schön, als der erste: der dritte widerum noch so schön, als der zweyte: der vierte abermahl noch so schön, als der dritte, und so fort gerechnet biß ans End der Welt. In solchem Satz wären in Zeit eines eintzigen Tags-Lauff vier und zwantzig Creaturen erschaffen, bey denen die schöne Gestalt nach Proportion immerdar doppelt und doppelt angewachsen: sage mir nur aber einer: was vor eine Schönheit wurde auf solche Weiß in der letzten Stund des jüngsten Tags herauskommen? Kein menschlicher Verstand ist fähig dieselbe abzubilden, und dannoch wäre und blibe es eine erschaffene Schönheit, das ist, nur ein geringer Abfall von der Schönheit des Schöpffers. Es wurde als eben wahr bleiben: Qui fecit omnia, melior est omnibus: derjenige, welcher alles dises hervorbringen kan, ist unendlich besser und schöner dann alles. O was eine unbegreiffliche Schönheit muß dann der grosse GOTT seyn!

6. Aus der Schönheit der menschlichen Seel.

Weiters und noch höher: hinauf mit euren Gedancken! AA. Alle Schönheit und äusserliche Gestalt des Leibs, die man nur mit leiblichen Augen sehen kan, wie groß, ausbündig und verwunderlich sie immer seyn möge, ist doch gleichfalls noch nichts gerechnet gegen der natürlichen Schönheit einer menschlichen Seel: dann was an dem Leib angenehm, lieblich, schön, holdseelig, und ergötzlich ist, nimmt seinen ersten Ursprung her von der einwohnenden Seel. Wilst du dises nicht glauben? sagt der heilige Joannes Chrysostomus; so warte ein wenig, biß die Seel aus dem Menschen verschiden ist: Considera sepulchra hominum: gehe hin und eröffne die Todten-Gräber der verstorbenen Menschen: allda siehest du einen Cörper ligen von einem Mann, von einem Weib: Jener ware bey Leb-Zeiten ein wohl manierter, kluger, spitzfindiger, gelehrter, beredter Mann; wo ist anjetzo die Wissenschafft, die Klug- und Weißheit, die Höflich- und Beredsamkeit? alles ist fort, und auf einmahl verschwunden. Woher das? Weilen der Geist manglet, und die eintzige Seel nicht mehr da ist, welche alles dises zuvor ausgewürcket. Dise ware bey Leb-Zeiten ein Wunder der Schönheit, so aller Anschauer Hertzen eingenommen: wo ist anjetzo die Gestalt? wo die Schnee-weisse, mit Blut-Farb untermengte Annehmlichkeit? wo die Holdseeligkeit der Gebärden? wo die anreitzende Lieblichkeit der Augen, der Leffzen? ꝛc. Alles ist fort, und auf einmahl verschwunden. Warum? weilen der Geist, die eintzige Seel daraus geschiden: alle Gestalt und Schönheit des Leibs, wann diser von der inwohnenden Seel verlassen ist, wird zu einem abscheulichen, faulenden, stinckenden Aaß. Nun dencket abermahl nach: wie schön muß seyn eine Seel, als von welcher der Leib eine so annehmliche Gestalt empfangt? Dencket aber zugleich: wie unbegreifflich schön muß dann seyn der Schöpffer, als von dessen Schönheit alle Schönheit der Seelen ein purer, und zwar gar geringer Abfall ist? Qui fecit omnia, melior est omnibus: Derjenige, welcher alles gemacht hat, ist unendlich besser und schöner als alles.

7. Aus der Schönheit des Himmels und dessen Innwohnern.

Bißhero haben wir uns AA. aufgehalten nur auf der Erden, in dem betrübten Zäher- und Jammer-Thal. Zum Himmel hinauf mit unseren Gemüths-Augen, zu der Residentz-Stadt des allmächtigen GOttes, in den Pallast des allerhöchsten Monarchens, zu dem Freuden-Ort der Außerwählten! O! was werden wir allda zu sehen bekommen: als gegen welchen das irrdische Paradeyß mit allen seinen Zierrathen und verwunderlichen Schönheit: wohl ein häßlicher Misthauffen mag genennet werden. Ach ja! Quàm lordet mihi terra, dum Cœlum aspicio! mögen wir billich bekennen mit dem heiligen Ignatio von Lojola: pfuy! wie eckelt es mir ab der Erden, und allem, was auf der Erden ist, da ich den Himmel anschaue und betrachte! Jedoch umsonst stellen wir unseren Gedancken denselben vor: Nec oculus vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit

dit &c. Kein Aug hats gesehen, kein Ohr hats gehört, in keines Menschen Hertz ist es gestigen, was vor Kostbarkeiten der unendlich glorreiche GOtt in seiner Wohnstadt zubereitet denen, die ihn lieben. Ist nun' so unbeschreiblich schön das Gebäu des Himmels an ihm selbsten; wie unvergleichlich schöner werden dann seyn die Innwohner dises Himels-Gebäu? Das schönste, was auf Erden ist, ist die menschliche Seel! aber unvergleichlich grösser ist die Schönheit der Englen, auch wann dise in ihrem natürlichen Weesen betrachtet werden: Noch unvergleichlich grösser die Schönheit der Englen, in ihrem übernatürlichen Stand, so von der heiligmachenden Gnad herkommet: noch unvergleichlich grösser die Schönheit der Englen, welche sie empfangen von dem Liecht der Glori in der Anschauung GOttes. Was vor eine Einbildung sollen wir uns nun machen von der Schönheit MARIÆ der Mutter GOttes, als welche alle Zierathen und Vollkommenheiten der Englen weit übertrifft: Sanctior Seraphim, spricht von ihr der heilige Ephrem, Sanctior Cherubim, & nullâ comparatione cæteris est omnibus superis exercitibus gloriosior. Sie ist heiliger als die Seraphim, heiliger als die Cherubim, und ohne Vergleich glorreicher, dann alle übrige himmlische Heer-Schaaren. Auch so gar ist dero leibliche Gestalt allhier auf Erden im währenden Leben von solcher Schönheit und Annehmlichkeit gewesen; daß der heilige Dionysius, welcher zu denen Zeiten Christi gelebt, als er MARIAM zum erstenmahl gesehen, schier in einen Irrthum gerathen wäre, und von sich bekennet, daß, wann der Glaub ihn nicht ein anders gelehret hätte; er auf seine Knye wurde nidergefallen seyn, und dieselbe als eine Gottheit angebettet haben. Hätte Dionysius nun erst die Seel diser Jungfrauen können anschauen; was wurde er alsdann geurtheilet haben? die Seel MARIÆ ist jenes Kunst-Stuck der Schönheit, an welchem nach Lehr der heiligen Vätteren der starcke Armb GOttes, so zu reden, ein Meister-Stuck gezeigt; in welchem er alle erdenckliche Lieblichkeiten aller Creaturen zusammen gefüget: Die Engel selbsten stehen erstarret, auf den ersten Anblick diser Schönheit: Quæ est ista, fragen sie unter einander mit Erstaunung, quæ progreditur quasi aurora consurgens, pulchra ùt luna, electa ùt sol? Was ist das vor eine, welche hervortritt, wie die aufgehende Morgen-Röthe, schön, wie der Mond, außerwählet, wie die Sonn? Sie erkennen nemlich, daß sie lautere Sternen, ja kleine Liechter seynd in Vergleich diser glantzenden Sonn der Schönheit und Herrlichkeit. In einem kurtzen Begriff hat dieselbe entworffen der heilige Bernardus, da er sagt: Tanta est perfectio Virginis, ut soli DEO cognoscenda reservetur: Also groß ist die Vollkommenheit der Jungfrauen, daß derselben Erkanntnuß dem alleinigen GOtt vorbehalten. Aber auch dise Schönheit, wiewohlen sie unserem Verstand unbegreifflich vorkommet, ist dannoch unvergleichlich geringer als die Schönheit der Menschheit JEsu Christi in ihrer Glori, welche einen besonderen Freuden-vollen Himmel in dem Himmel ausmachet: Dessen Angesicht anzuschauen, die Engel ein Verlangen tragen, von welchem der heilige Apostel Petrus in seinem ersten Send-Schreiben: Quem, cùm non videritis, diligitis; in quem nunc quoque non videntes creditis: credentes autem exultabitis lætitia inenarrabili, & glorificatâ: Welchen ihr liebet, wiewohl ihr ihn nicht gesehen habt: an welchen ihr nun auch glaubet, wiewohl ihr ihn nicht sehet: dieweil ihr aber glaubet, werdet ihr euch erfreuen mit unaussprechlicher herrlicher Freud. Die heilige Theresia, nachdem sie nur einen Liecht-Strahlen von dem nunmehro glorreichen Leib JEsu Christi empfangen, bekennet, daß ihr von der Zeit an, alle erschaffene Schönheiten, als lautere Abscheulichkeiten vorkommen: Ex quo immensam Domini pulchritudinem vidi, lauten ihre eigne Wort, nihil alibi aspexi, quod, ipsi collatum, pulchrum mihi ac decorum videatur, suáque specie cogitationes meas occupet: Von der Zeit an, da ich die unermessene Schönheit des HErrns gesehen; ist mir anderwärtig nichts vor die Augen kommen, welches mir in deren Vergleich schön und wohlgestalt zu seyn scheinet, oder würdig, daß ich einen einzigen Gedancken darauf schlagen solte: Quoties enim mentis aciem defigo in illius imaginem, meo animo insculptam; quidquid aliud intuear, videtur mihi nauseam ciere præ tantò excellentiori divini hujus Domini forma: Dann so offt ich mir vorstelle dessen Bildnuß, welche meinem Gemüth eingedruckt, scheint mir alles andere, was ich auch immer ansehe, einen Eckel und Abscheuen zu verursachen, in Vergleich der unendlich ausbündigerer Gestalt dises Göttlichen HErrns. Ach, wo wollen wir endlich hin AA. mit unseren Gedancken? Alle bißhero erzehlte Schönheiten seynd annoch ausser ihrem Schöpfer; wie groß wird dann seyn das Original, der Ursprung und Brunnen aller und jeder Schönheiten, die Schönheit GOttes? Nit wahr? qui fecit omnia,

S. Bern. Serm. de Concept.

1. Pet. 1.

In vita. c. 22.

Cantic. 6.

melior

melior est omnibus: Derjenige, welcher alles dises gemacht hast, ist schöner, als alles? freylich wohl. Aber hiermit haben wir die Grösse dessen Schönheit noch weit nit erreichet: Umsonst und vergeblich bleiben unsere nachsinnende Gedancken: was wir uns immer einbilden, ist vil zu schlecht. Pulchritudo illius beatæ & immortalis naturæ, also halte ich es mit dem
S. Chrysost. in psalm 40. heiligen Joanne Chrysostomo, res est quædam infinita, quæ omnem excedit rationem: atque ideo, quæcunque dixerimus, ne tenue quidem illius decoris vestigium explicare poterimus: Die Schönheit jener überglückseeligen und unsterblichen Natur ist eine unendliche Vollkommenheit, welche allem erschaffenen Verstand zu hoch ist: und deßwegen, was wir immer darvon werden gesagt haben, werden wir dannoch nicht den geringsten Schatten diser Schönheit entworffen haben. Eine unermessene unendliche Schönheit kan von keinem begriffen werden, als nur von dem unendlichen unermessenen GOtt selbsten.

8. Aus der Freud der Außerwählten in der Anschauung GOttes.

Genug sey es für uns gesagt, daß die unbeschreibliche Freud und Glückseeligkeit der Auserwählten Englen und Heiligen im Himmelreich in dem allein bestehe, daß sie den schönsten GOtt in Ewigkeit anschauen und betrachten: aus diser Anschauung entspringet in ihnen die vollkommeneste Lieb zu GOtt: aus diser Anschauung und Lieb die unermessene Freud: Jene Freud worauf sich der Prophet David schon erfreuet, da er gesagt: Inebriabuntur ab ubertate domûs tuæ, & torrente voluptatis tuæ potabis eos:
Psal. 35. Sie werden truncken werden von dem Uberfluß deines Hauß, und du wirst sie träncken mit dem Bach deiner Wollust. Jene Freud, welche von dem Heil. Thoma und Anselmo genennet: Gaudium perfectè plenum, superplenum, die Völle der Freud, die überschwemmende Freud. Sic gaudebunt toto corde, totâ mente, totâ animâ; ut totum cor, tota mens, tota anima non
D. Thom. 2. 2. dæ Q. 28. 2. 3. sufficiat plenitudini gaudii: Also werden sich die Außerwählte in der Anschauung GOttes erfreuen mit gantzem Hertzen, mit gantzem Gemüth, mit gantzer Seel; daß das gantze Hertz, das gantze Gemüth, die gantze Seel nicht fähig ist die Völle der Freud zu fassen. Pleno quippe corde, plenâ mente, plenâ animâ, pleno toto homine adhuc supra modum supererit gaudium: Wann nemlich das gantze Hertz, das gantze Gemüth, die gantze Seel, der gantze Mensch von der Freud wird erfüllet seyn; wird annoch eine unermessene Freud übrig seyn. Dahero totum illud gaudium (non) intrabit in gaudentes, diese gantze Freud nit eingehen wird in diejenige, so sich erfreuen, sondern nach den Worten Christi bey dem H. Matthæo, welche er gesprochen zu dem getreuen Knecht: intra in gaudium Domini tui, gehe ein in die Freud deines HERRN, toti gaudentes intrabunt in gaudium, sie werden gantz voll der Freud in die Freud eingehen, und in der Freud gleich als in einem unerschöpfflichen Meer herum schwimmen. Ja so groß wird die Freud seyn, daß wann die Außerwählte nicht anderstwo her erhoben und gestärcket würden; weder fähig wären GOtt anzuschauen, weder die Grösse der Freud zu ertragen: sondern alsobald im ersten Anblick darvon würden vergehen und ersterben müssen. Dises hat der HERR zu verstehen geben wollen mit jener Antwort zu dem Moyses, als diser von ihm begehrte: Si inveni gratiam in conspectu tuo; ostende mihi faciem tuam, ut sciam
Exod. 33 te. Hab ich Gnad gefunden vor deinem Angesicht; so zeige mir dein Angesicht, damit ich dich kenne, und wisse, wie du beschaffen seyest. Ach Moyses! das ist ein vergebliches Begehren: Ego ostendam omne bonum tibi: Ja, ich will dir alles Gut zeigen: aber noch nit: hernacher im Himmelreich wirst du mich sehen! anjetzo kan ich das nit angehen: non poteris videre faciem meam: non enim videbit me homo, & vivet: Du wirst mein Angesicht nicht sehen können; dann kein Mensch wird mich sehen und leben. Womit der HERR nit allein sagen wolte, daß der Mensch erst sterben müsse, ehe er in die himmlische Glori eingehe; sondern auch, daß der Mensch vor Freud alsobald sterben würde, wann er das Angesicht GOttes erblicken solte. Was Raths dann mit dir, menschliche Seel? wie wird es dir im Himmel ergehen? dorthin gelangen, und im ersten Anblick GOttes vergehen und ersterben; was wird das helffen zu deiner Glückseeligkeit? Aber seye getröstet: du wirst leben: der schöne GOtt, welcher deine ewige Freud ausmachen wird, wird auch Mittel finden, wie du den Glantz seiner Schönheit sehen, und die unermessene Freud ewig ertragen könnest. Und geschicht solches im Himmel AA. wie die Gottsgelehrte in der hohen Schul lehren, durch ein übernatürliches Liecht, welches sie nennen lumen gloriæ, das Liecht der Glori, welches eine Mittheilung ist des unerschaffenen Liechts, vermittels dessen sich GOTT selbsten anschauet: wovon der Prophet David sagt: In lumine tuo videbimus lumen: wir werden in deinem

Pſal. 35. Liecht das Liecht schauen. Durch diſes übernatürliche Liecht der Glori werden die Seelen der Außerwählten über ihre natürliche Kräfften erhoben, daß ſie die Augen ihres Verſtands biß in den Mittel-Punct aller Schönheiten GOttes, gleich in eine hellſtrahlende Sonn unverletzt halten können: Durch diſes Liecht der Glori werden ſie geſtärcket, um die unermeſſene Freud, ohne jemahlen darvon ermüdet zu werden, genüſſen zu können. Diſes, widerhole ich, ſeye für uns genug, um daraus abzunemmen, wie unbegreiflich ſchön GOTT ſeyn müſſe, als deſſen bloſſe Anſchauung eine ſo verwunderlich groſſe Freud verurſachet; daß ein übernatürliches Hülff-Mittel nothwendig erfordert werde, um das Gemüth zu ſtärcken, damit es die Freud könne aushalten. Genug ſeye es letztlich geſagt, daß die unendliche Glückſeeligkeit GOttes ſelbſt in nichts anders beſtehe, als daß er ſeine eigene Schönheit erkenne, dieſelbe liebe, und mit einem unendlichen Wohlgefallen ſich darin erfreue.

9. So ſeynd wir dann blind und thorecht, wann wir GOtt nicht lieben.

Chriſten! erkennen wir diſe Wahrheit? Ach! wie iſt es dann möglich, daß ein ſo ſchönes Gut unſer Hertz und Lieb nicht zu ſich reiſſe? wie iſt es möglich, daß wir noch etwas anders in der Welt lieben können, als diſen unſern allerſchönſten GOTT? Pfuy der Schand: eine ſterbliche, zergängliche, armſeelige Geſtalt einer Creatur, welche wir nun und dann erblicken, kan uns zuweilen dermaſſen einnehmen, bethören, und gleichfalls bezauberen; daß wir Tag und Nacht daran gedencken, darnach immerwährend verlangen und ſeufftzen; und die unendliche Schönheit GOttes, der Urſprung aller Schönheiten kan bey uns ſo vil nicht zu wegen bringen? Woher doch diſe Unempfindlichkeit, und Hertzens Hartigkeit? Ach! der lebhaffte Glaub manglet, durch welchen wir das allerſchönſte Gut unſerem Gemüth öffters vorſtellen ſolten und müßten! wir geben nur acht auf dasjenige, was uns in die äuſſerliche Augen fallet: daran hefften wir alſobald ohne weiteres Nachdencken blinder Weiß unſer gantzes Hertz und deſſen Zuneigung. Ich hab geleſen von einem Blinden, welcher mitten in der Nacht auf einmahl das Geſicht wider bekommen: als diſer ſeine Augen eröffnete, ſahe er den Mond in vollem Schein am Himmel: O! was iſt das? ſprache er bey ſich, vor Verwunderung und Erſtaunung gantz verzuckt: O! was eine Schönheit! er kunte von der Anſchauung und Bewunderung diſes Liechts nicht erſättiget werden, und vermeinte er, es könte nichts ſchöners und angenehmers in der gantzen Welt ſeyn; dieweilen er ſein Lebtag noch nichts anderes geſehen hatte. Als nun des Morgens die Sonn mit ihren Strahlen begunte heran zu kommen, und endlich völlig aufgangen ware: Ja ja! da bekame er andere Gedancken: O! wie hab ich gefehlet in meinem Urtheil? dachte er: ich bin der ungezweiffleten Meynung geweſen, jenes Liecht, welches ich zuvor geſehen, wäre das allerſchönſte in der Welt: nun aber ſehe ich eine weit gröſſere, und vilmehr glantzende Schönheit, in deren Vergleich die vorige nichts zu achten. Eben alſo ergehet es uns AA. wir leben blind und unbeſonnen daher: unſere Augen werffen wir nur auf die irrdiſche Schönheiten, und annehmliche Geſtalten der Creaturen: hierin vergaffen wir uns, und vermeinen Wunders, was vor eine Glückſeeligkeit wir erſchnappet hätten, wann wir nur derſelben Gegenwart und Lieb allzeit genüſſen könten. O der Blindheit! ruffet der heilige Auguſtinus, amat condita, & non amat conditorem, wir lieben, was erſchaffen iſt, und lieben nicht denjenigen, welcher ſolches erſchaffen hat! wir ergötzen uns an einer ſchönen Blum, welche des Morgens aufgehet, und des Abends verwelcket: wir beluſtigen uns mit einem ſchönen, ſilbernen, guldenen Metall, ſo aus der Erden gegraben worden: wir haben ein Wohlgefallen an einem ſchönen Menſchen, deſſen Geſtalt durch das Alter abnimmet, und in dem Grab verfaulen wird; & non amat conditorem, und die alleinige, unverwelckliche, unendliche, wahre Schönheit des Schöpffers wird ſo wenig geſchätzet, und geliebet:

10. Solches iſt ein Mangel des lebhafften Glaubens: wird durch Geſchichten erwiſen.

O! gienge uns nur auf ein eintziger Liecht-Strahl des Glaubens, und der Erkanntnuß, dergleichen ſo vile Liebhaber und groſſe Diener und Dienerinnen GOttes gehabt, mit was Leydweeſen wurden wir unſeren Fehler erkennen! wie wurden wir uns ins Hertz hinein ſchämen, daß wir aus dem Kinderwerck der ſcheinenden irrdiſchen Schönheiten jemahlen groſſes Weeſen gemacht? wir wurden mit ſelbigem Auguſtino reumüthig ſeufftzen: Serò te amavi, ô Pulchritudo, tam antiqua, tam nova! ſerò te amavi! Ach! vil zu ſpath hab ich dich erkennet O unendliche ewige Schönheit! vil zu ſpath hab ich angefangen dich zu lieben; es wurde uns ergehen, wie der heiligen Thereſiæ, wovon oben gemeldet, welcher, nachdem ſie Chriſtum nur auf einen Augenblick geſehen, auch die allerſchönſte Perſonen nachgehends nicht anderſt vorgekommen ſeynd, als wären ſie lebendige, ausgedorrte Bein-Rippen: die Sonn ſelbſt ſchine ihr mit all ihren Strahlen ein dunckler Schatten zu ſeyn: ja einen ſolchen Widerwillen empfünde

sünde sie ab aller Gestalt der Creaturen; daß sie in deren Ansehen gezwungen wurde die Leffzen zu zerbeissen, um ihren Eckel und Verdruß einzuhalten, und vor den Augen der Menschen zu verbergen. Thomas Cantuariensis schreibt von einem jungen Mägdlein seinem damahligen Beicht-Kind, welches von der unreinen Lieb gegen einem sicheren wohlgestalteten Leib dermassen entzündet und angefochten worden, daß es weder Tag noch Nacht darvon Ruhe haben könte; alle darwider vorgeschribene und angewendete Mittel wolten nichts verfangen: also daß es schier verzweifflend bey sich beschlossen hätte der unsinnigen Lieb sich völlig zu übergeben. In solchen schwärmüthigen Gedancken stellete sich diser Persohn vor Augen JEsus der gecreutzigte: Ach meine Tochter! sagte er, liebe mich doch, der ich bin die unendliche Schönheit, die unendliche Süßigkeit, die unendliche Gütig- und Holdseeligkeit! worauf er verschwunden, und das Mägdlein auf einmahl dergestalten verändert worden, daß es förterhin ab aller irrdischen Gestalt einen Eckel und Abscheuen gehabt, und der alleinigen Lieb JEsu Christi sich gäntzlich aufgeopfferet. Was wurden dise gethan haben, wann ihnen nur ein Fünclein von der unendlichen Göttlichen Schönheit wäre gezeigt worden? Cäcilia von Creutz genannt, eine der vornehmsten Hof-Daine bey der Königin von Spanien hatte langwürige unerträgliche Augen-Peyn ausgestanden, wordurch sie endlich gar das Gesicht verlohren, und stockblind worden. Als dise vom Bischoff einstens befragt wurde, wie sie doch solchen jämmerlichen Zustand ertragen könte? O! gab Cäcilia zur Antwort: diß ertrage ich mit höchstem Trost und Freud meines Hertzens: dann um GOttes Willen, worzu solte ich meine Augen nothwendig haben? auf dem gantzen Erd-Boden finde ich nicht das geringste, welches zu sehen mich gelüstet, da ich durch den Glauben betrachte die unermessene Schönheit meines GOttes, welche ich im Himmelreich hoffe ewig anzuschauen.

11. Sollen wir demnach den Glauben zu Hülff ruffen, und die Schönheit GOttes offt betrachten.

O Glaub! wo bist du; warum hast du nicht selbiges bey mir bishero auswürcken können? warum hast du nicht zum wenigsten so vil bey mir ausgewürcket, daß ich den allerschönsten Lieb-würdigsten GOtt mehr dann alle andere Creaturen geliebt hätte? welches ich doch leyder nicht gethan. Ja, wann ich meinen Lebens-Lauff betrachte, so finde ich an mir gerad das Gegentheil, und muß bekennen, daß ich schier alle andere Creaturen geliebet, dich, O schönster GOtt allein ausgenommen: daß ich jene wider dich, und dein heiliges vorgeschribenes Gesatz geliebet, folgends dieselbe mehr als dich geliebet habe! O mein Hertz! wie wirst du es vor deinem GOtt verantworten, daß du eine schöne verweesentliche Gestalt, ein schönes Gemähl, ein schönes Kleyd, ein schönes Pferd, ja einen schönen Hund geliebet; aber an der unermessenen Schönheit deines GOttes so vil nicht gefunden habest, welches du deiner Lieb und Hochachtung hättest würdig geschätzet? Ich weiß wohl, was vor ein Ursach dessen man gemeiniglich vorwendet; nemlich, die Creaturen sehen wir, wie schön sie gestaltet seynd; GOtt den HErrn aber haben wir niemahlen gesehen: deßwegen kan uns dessen Schönheit zur Liebs-Neigung nicht also starck bewegen. Nein! was eine kahle Entschuldigung für einen glaubigen Christen! haben doch so vile Heilige beyderley Geschlechts GOtt den HErrn eben so wenig gesehen als wir? und dannoch haben sie geliebet, und zwar mit unbeschreiblicher Inbrunst der Lieb, also daß einige von ihnen, worunter der heilige Jüngling Stanislaus, aus der Gesellschafft JEsu gezwungen worden mit Wasser benetzte Tüchlein auf die Brust zu legen, um ihr von der Lieb GOttes brennendes Hertz abzukühlen: also, daß sie es ihnen für die höchste Freud angerechnet, wann sie dem schönsten GOtt zu Lieb leyden, auch die bitterste Trangsalen und auserlesneste Peynen und Tormenten ausstehen könten: stelle man sich vor Augen so vilerley Strengheiten und Buß-Werck, mit welchen die seelige Einsidler, Paulus, Antonius, Hilarion, Macarius, Stylita, und vile andere Beichtiger ihre schon vorher durch das Fasten abgemerglete Leiber grausamlich hergenommen: betrachte man die Ruthen und Geißlen, glüende eiserne Blatten, siedende Brat-Pfannen, gräußliche Folter-Bänck, Creutzer und Räder, brennende Scheiter-Hauffen, und was nur immer die Grausamkeit der Tyrannen wider die Christliche Blut-Zeugen ersonnen hat. Was dunckt euch AA. von solchen erschröcklichen Tormenten? könnet ihr wohl einen eintzigen aufweisen, welcher den zwantzigsten Theil solcher Peynen einer erschaffenen Schönheit zu Lieb, um dieselbe nur zu sehen und zu betrachten, übertragen habe? und dannoch haben alles dises so vile tausend Martyrer und Beichtiger mit gröster Hertzens-Freud ausgestanden, um den allerschönsten GOtt einmahls im Himmelreich anzuschauen: ja für nichts haben sie es mit dem heiligen Apostel Paulo angerechnet in Vergleich jener unendlichen Glückseeligkeit, welche sie in diser Anschauung geniessen wurden: Existimo enim, quòd non sunt condignæ passiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur Rom. 8.

bitur in nobis: Ich halte es darfür, daß diser Zeit Leyden nit gemäß seynd der künfftigen Herrlichkeit, welche in uns soll offenbaret werden. Wo haben dann diſe den Antrib solcher Lieb zu GOtt gefunden; als durch das Liecht des Glaubens? kan man nichts lieben, als was in die leibliche Augen fallet? Ey wie kommt es dann, daß wir öffters in unserem Gemüth eine Zuneigung verspühren, und angetriben werden auch so gar unbekannte Menschen hoch zu schätzen und zu lieben, welche wir doch niemahlen gesehen, bloß allein darum, weilen wir von deren wunderbaren Schönheit und Geschicklichkeit gelesen oder gehöret haben? Es pflegen ja durchgehends die Fürsten und Potentaten, wann sie ihnen eine Braut erwählen wollen, ihre Lieb zu schlagen auf weit abwesende Persohnen, deren Gestalt sie niemahlen gegenwärtig vor die Augen bekommen, sondern nur in todten Bildnussen entworffen gesehen haben. Bekannt ist es aus den Geschichten, daß Joanna eine Tochter Alphonsi des vierten Königs in Portugall, wegen ihrer ausbündigen Gestalt und Natürs-Gaaben von Maximiliano Ertz-Hertzog in Oesterreich, von Richardo König in Engelland, von Ludovico dem zwölfften König in Franckreich um die Wett für ihre Söhn zur Ehe seye begehret worden, unter denen der Letztere, als ihm die Bildnuß Joannä überbracht worden, vor Verwunderung sich nicht hat einhalten können, sondern auf seine Knye nidergefallen, und alsobald den Schöpffer einer solchen Schönheit gelobet und geprysen. Kan nun solches ausrichten eine abwesende Gestalt, ob man schon dieselbe niemahlen gesehen, dieweilen man nur gewisse Kundschafft darvon hat; warum solte nicht ebenfalls der allerschönste GOtt unsere Hertzen an sich ziehen können, von welchem man durch den Glauben versichert ist, daß er alle Schönheiten unendlicher Weiß übertreffe? Ja, dencket ihr, die obschon abwesende Gestalten der Creaturen, werden uns gleichwohl durch ihre Bildnussen vor die Augen gestellet, also daß man von deren eigentlichen Schönheit leichtlich das Urtheil fällen kan: dergleichen Abbildung aber von GOtt auf der gantzen Welt nicht zu finden ist. Wie? seynd nit eben jene Schönheiten, von denen wir unser Hertz einnehmen und bethören lassen, lautere Abbildungen, welche uns den Urheber solcher Gestalten vorstellen? und zwar mit diſem grossen Unterschid, daß gemeiniglich in denen Bildnussen die Creaturen schöner entworffen werden, als sie in sich selbsten seynd: da hingegen die Abbildungen GOttes, welche in denen erschaffenen Schönheiten gefunden werden, nur ein gar dunckler Schatten zu nennen seynd jener unendlichen Schönheit, welche GOtt in sich begreifft. Doch was halten wir uns lang auf in äusserlichen Bildnussen? so gar ein erdichtete Liebs-Fabel, oder sogenannte Romantz von einem Helden, von einem König, von einer Königs Tochter, wann wir dieselbe überlesen (welche doch nützer ins Feur geworffen wurde, um verbrannt, als von einem Christen überlesen zu werden) dringet so starck in das Hertz, und reisset die Liebs-Neigung zu sich; daß sie manchmahl wegen der Anmüthigkeit die Zähren aus den Augen presset, und einem bey Tag und Nacht in der Gedächtnuß liget, wiewohlen man erkennet, daß es nur ein blosses Hirn-Gedicht und Fabel-Werck seye; und wir solten GOtt nicht lieben können, darum, weilen wir ihne nit sehen? Lehret uns nicht das Glaubens-Aug, und zwar weit unfehlbarer, als was man mit leiblichen Augen sihet, daß in GOtt eine unermessene, unendliche Liebens- würdigste Schönheit seye? Dessen seynd wir ja gantz gewiß und versicheret? Warum bleibt dann allhier unser Hertz so thum, hart, und unempfindlich, welches sich doch von einer gedichteter, falsch eingebildeter Schönheit laßt bewegen und einnemmen?

12. Schluß und Vorsatz, GOtt über alles zu lieben.

Es ist wahr, O GOtt! schämen muß ich mich, wann ich daran gedencke! Serò te amavi, O pulchritudo tam antiqua, tam nova! Mag ich wohl aus reumüthigen Hertzen widerholen mit Augustino: vil zu spath hab ich dich geliebet O ewige Schönheit! wenig hab ich dich geliebet, weilen ich dich wenig erkennt hab! Wenig hab ich erkennet, weilen ich deine unendliche Liebens-würdige Vollkommenheiten bißhero selten und wenig betrachtet: weilen ich mein Hertz und Gemüth von den Creaturen zur Erkanntnuß deiner Schönheit nicht erhebt; weilen ich meine unordentliche Anmuthungen und Liebs-Neigungen zu den erschaffenen Schönheiten nit eingehalten und mortificiret hab! Ach allerschönster GOtt! ohne Entschuldigung ist meine Boßheit, da ich so offt deine unendliche Schönheit nicht allein nicht geliebet, sondern durch die verbottene Lieb zu den Creaturen, als eine Verachtungs-würdige Sach gehasset habe! O mein GOtt! wie hat doch diſe Boßheit in mein Hertz steigen können? Ach! wie lieblich und groß, O GOtt! deine Schönheit ist; so groß und abscheulich ist der Spott, den ich dir angethan! Wie darff dann ich, wegen der Sünd der höllischen Gespenster gleicher Unflath vor dir, O Göttliche Schönheit erscheinen, um Verzeyhung zu bitten? Verdiene ich

nit

nit von dir für alle Zeit verstossen und verfluchet zu werden: Allein ich weiß, du bist unendlich schön, und zugleich unendlich gut: Du verwirffest nicht auch den abscheulichsten Sünder: Du umhalsest ihn in Gnaden, wann er mit zerknirschten Hertzen zu dir kommt! Und soll eben das, wann ich ein Mensch bin, mir nit endlich das Hertz abgewinnen, um dich hinführo aus allen Kräfften über alles zu lieben? freylich wohl, O allerschönster GOtt! liebe ich dich anjetzo, und will dich lieben in alle Ewigkeit: Eben dasjenige, was ich bißhero über dich und dein heiliges Gesatz geliebet hab, soll mir förterhin ein antreibendes Mittel seyn, dich allein desto eyfriger zu lieben. Was mir immer vor eine Gestalt wird vor Augen kommen, welche meine Gemüths-Neigung will zu sich reissen! dise soll mich alsobald erinneren an deine unendliche Schönheit: fort! soll es heissen in meinen Gedancken: fort mit der sterblichen Schönheit, die im Grab verfaulen wird! Du bist meiner Lieb nit werth! Derjenige, welcher dich und mich erschaffen hat, muß ja weit schöner seyn! Dich allein liebe ich, O GOtt! weilen du allein alles in dir hast, so Liebens-würdig ist! Ich hab dich zwar niemahlen gesehen, wie schön du seyest; solches kommt mir auch nit zu, so lang ich in disem Jammer-Thal mich befinde; doch bin ich unfehlbar gewiß und versichert durch den Glauben, daß du die unermessene Schönheit, und der Brunn aller Schönheiten bist: diser Glaub ist mir in währendem Leben ein genugsamer Antrib, daß ich dich von gantzem Hertzen über alle erschaffene Ding beständig lieben will: daß ich aus Lieb zu dir aller anderen Lieb, welche sich mit deiner Lieb nicht vertragen kan, von diser Stund an aufkündige: daß ich all dasjenige abschaffen, und auf ewig meiden will, was dir im geringsten mißfällig ist: Daß ich alles thun und erfüllen will, was dir gefällig ist: daß ich auch gern alles leyden will, was du wilst, daß ich leyden soll, daß ich alle meine Gedancken, Wort, Werck und Bewegungen Leibs und der Seel, den gantzen Tag hindurch biß ans End meines Lebens zu keinem anderen Zihl und End hinrichten will, als daß du, O schönster GOTT dardurch geehret, gelobet, und geliebet werdest. Kommt es dann endlich daran, daß (wie ich hoffen und vertraue auf deine unendliche Gütigkeit, daß geschehen werde) ich bey dir in dem Himmel erscheine, und deine unendliche Schönheit durch das Liecht der Glori klar anschaue; alsdann werde ich den bißherigen Abgang meiner Lieb zu dir ersetzen mit der allervollkommnesten ewigen Lieb.

Amen!

Fünffte Predig,

Von geringer Anzahl deren, welche den Sohn GOttes rechtschaffen lieben.

Innhalt.

Wenige Menschen seynd, welche JEsum den Sohn GOttes lieben mit einer rechtschaffenen Lieb: deßwegen seynd wenige Menschen, welche von JEsu geliebt werden. Festo sancti Joannis Evangelistæ.

Vorspruch.

Vidit illum discipulum, quem diligebat JESUS, sequentem. Joan. 21.

Er sahe den Jünger folgen, welchen JEsus lieb hatte.

Eingang.

Joan. 13.

SJe? ist dann nur einer unter so vilen, welchen JEsus lieb hat? hat dann JEsus Petrum nicht geliebt? hat er Andream und die übrige Jünger nicht lieb gehabt? hat er nicht alle Menschen auf der Welt geliebet? sagt nicht eben selbiger Evangelist von ihm austrucklich: Cùm dilexisset suos, qui erant in mundo; in finem dilexit eos: **Dieweilen er die Seinige geliebt hat, welche in der Welt waren; so hat er sie biß zum End geliebet?** Warum wird dann der heilige Johannes allein ein solcher Jünger genennt: Quem diligebat JESUS, **welchen JESUS geliebt hat?** Freylich wohl hat der Sohn GOttes auch die übrige Apostlen, ja alle Menschen lieb gehabt, aber mit einer besonderen und zärteren Liebs-Neigung den heiligen Johannem: Gleichwie mancher Vatter oder Mutter, welche mehrere Söhn hat, von einem zu sagen pflegt: das ist mein liebes Kind: nicht, als wann sie die andere für ihre Kinder nicht achten thäte; sondern, weilen sie disen Sohn vor allen anderen liebet. Warum aber der HErr mehr Zuneigung gehabt gegen den heiligen Johannem, als gegen die übrige Jünger; dessen werden von unterschidlichen unterschidliche Ursachen gegeben: dise ist die allergewisiste, dieweilen Johannes vor allen anderen JEsum am zartisten geliebet: dann wann die ewige Weißheit sagt: Ego diligentes me diligo: **Ich liebe die, so mich lieben**; so muß er von demjenigen, den er mehr lieb hat, auch hingegen mehr geliebet werden. Diese letztere hat der heilige Johannes in der That vor allen anderen Apostlen gezeiget: Er ware der eintzige neben der Mutter GOttes MARIA, welchen die Lieb Christo seinem Meister, auch mitten unter den rasenden Juden, biß zum Calvari-Berg, biß unter das Creutz, biß zum Todt, biß zum Grab nachgetriben hat, ohne eintziges Bedencken oder Forcht, verlacht, verspottet, getödtet zu werden: Da inzwischen kein eintziger von den übrigen Jüngeren in denen Tägen sich hat offentlich dörffen sehen lassen. Deßwegen es kein Wunder war, daß Johannes allein vor allen anderen derjenige Jünger gewesen, quem diligebat JESUS, **welchen JEsus lieb hatte.** AH O was ein grosses Glück! was eine Ehr, von JEsu dem Sohn GOttes

Prov. 8.

geliebt

geliebt werden! Quæ major eſt, aut eſſe poteſt dignitas creaturæ fragt der heilige Thomas von Villanova, quàm ut factori ſuo placeat, & diligatur ab eo, qui fecit eam? Kan auch wohl eine gröſſere Würdigkeit einer Creatur erdacht werden, als daß ſie ihrem Schöpffer gefalle, und geliebt werde von demjenigen, welcher ſie gemacht hat? Wer wills begreiffen, was das ſeye, geliebt werden von dem höchſten, allerſchönſten, glückſeeligſten GOtt? Ach möchte ich doch diſes von mir und euch mit Wahrheit ſagen: ich bin einer unter denen, welche JEſus der Sohn GOttes lieb hat! ihr alle miteinander, welche ich anjetzo vor mir ſehe, freuet euch und frolocket, dann ihr ſeyd geliebte Kinder GOttes! Aber: Neſcit homo, Eccl. 9. utrum amore an odio dignus ſit: Es weißt der Menſch nit, ob er Liebens- oder Haſſens-würdig ſeye. Ich zum wenigſten ſtehe in groſſer Forcht, daß ſehr wenige Menſchen auf der Welt, nicht allein nit einer unter zwölffen, ſonderen kaum einer unter hundert gefunden werde, welche von JEſu dem Sohn GOttes mit einer beſonderen Lieb geliebet werden. Warum das? Wann ich der heutigen Welt Lebens-Art betrachte; ſo finde ich ſehr wenige, welche den Sohn GOttes rechtſchaffen lieb haben. Freylich, ſo iſt es, wie ich in gegenwärtiger Predig beklagen und zeigen will. Widerhole den

Vortrag.

WEnige Menſchen ſeynd, welche JEſum den Sohn GOttes lieben mit einer rechtſchaffenen Lieb; deßwegen ſeynd wenige Menſchen, welche von JEſu hinwider mit einer beſonderen Lieb geliebt werden. Heiliger Johannes, welchen JEſus, welchen auch die Mutter JEſu als ihr anbefohlenes Kind ſonderlich hat lieb gehabt: halte bey diſer deiner Mutter für uns an, ſie wolle uns durch ihre Fürſprach erlangen, und durch die Händ der Englen mittheilen die Erkanntnuß und Gnad der wahren Lieb, auf daß wir hinfüro, wie du ſo offt ermahnet haſt, JEſum unſeren GOtt in der That und in der Wahrheit allein lieben mögen, alſo auch unter diejenige Kinder gezehlet werden, welche JEſus lieb hat.

Abhandlung.

I. Worin die wahre Lieb beſtehe.

LIeben iſt nichts anders, als einem Gutes wollen und gönnen, über deſſen Wohlſeyn ſich von Hertzen erfreuen, über deſſen Leyd und Unglück ſich betrüben, an deſſen Gegenwart ein Wohlgefallen haben, auf alle Weiß ſuchen, demſelben etwas angenehmes und wohlgefälliges zu leiſten. Wann ſolche Lieb ein Gegenlieb findet, daß iſt, wann derjenige, welchen ich liebe, mich wider liebet; ſo iſt es eine Freundſchafft. Gleichwie es nun vilerley unterſchidene Freundſchafften auf der Welt gibt, alſo gibt es auch vilerley unterſchidene Lieb: Einige lieben dem äuſſerlichen Schein nach, verſtellter Weiß, und nur mit dem bloſſen Mund: vermeinen es aber nicht von Hertzen: und diſe iſt keine Lieb, ſondern eine Schmeichlerey und Falſchheit: und ſeynd ſolche Maul-Freund ärger und mehr zu förchten, dann alle bekannte, geſchworene Feind, dieweilen man ſich vor jenen nicht hüten kan. Etliche lieben, auch von Hertzen wohlgemeint, mit einer Zuneigung und Wohlgewogenheit, aber nur ſo lang, als ſie von dem geliebten Freund Wohlthaten und Guts empfangen: diſe iſt kein rechtſchaffene, redliche Lieb: ſolches thun auch die allerwildiſte und barbariſte Heyden, welche ſich ebenfalls durch Schanckungen und Wohlthaten einnehmen laſſen: auf diſe Weiß wird nicht die Perſohn, ſonderen die Gutthat geliebet. Andere lieben, ob ſie ſchon von ihrem Freund nichts Gutes empfangen noch zu gewarten haben; jedoch zeigen ſie diſe Lieb nicht in der That, wo etwas dem Freund zu Gefallen ſoll gethan und verrichtet werden: wo ſie demſelben mit Hülff und That könten und ſolten beyſpringen; da ziehen ſie die Schultren zuruck, und laſſen den Freund im Stich. Diſe iſt widerum keine wahre Freundſchafft: dann die rechte Lieb pflegt gern mitzutheilen, und entziehet mancher etwas ſeinem eigenen Mund, damit er es demjenigen geben möge, den er lieb hat. Andere lieben, und zeigen auch ihre Lieb mit der That; aber ſie thun ſolches nicht beſtändig und von gantzem Hertzen, ſeynd in ihrer Neigung gantz wanckelmüthig und veränderlich: heut gefallet ihnen diſer, worgen ein anderer. Iſt eine Lieb, welche keinen Grund und Fundament hat: dann wo eine rechtſchaffene Lieb iſt, da laßt ſich das Hertz nicht zertheilen, und von dem Geliebten abwenden. Andere lieben aus gantzen Hertzen auch einen allein;

lein aber nur so lang es disem wohlgehet: zur Zeit der Noth fallen sie ab, schämen sich mit demselben weiters umzugehen, und für dessen Freund angesehen zu werden: sie wollen mit demselben nichts Leyds noch Ungemachs ausstehen. Ist eine schwache Lieb und Freundschafft, von welcher das gemeine Sprüch-Wort lautet: Freund in der Noth gehen zwanzig auf ein Loth. Eine eyfrige Lieb achtet kein Leyd, kein Unglück, keine Verdrüßlichkeit: sie versüsset alles, was saur und bitter ist: Nichts ist so beschwärlich, welches sie nit gern mit dem Geliebten und für den Geliebten ausstehet. Letztlich andere lieben beständig von gantzem Hertzen, auch in der äusserstẽ Noth ihren Freund: sie seynd willig und bereit, alles für denselben zu übertragen, ihr Haab nnd Gut mit ihm zu theilen, wann auch schon keine Hoffnung wäre, etwas wider zu bekommen pur allein aus Wohlgefallen und zarter Neigung gegen die Persohn, welche sie lieben. Und dise ist die alleinige, wahre, ehrbare Lieb und Freundschafft. Ehrbare Lieb sprich ich, dann von der unreinen Lieb will ich heut gantz und zumahlen keinen Gedancken noch Vergleich gemacht haben, als welche vilmehr eine viehische, rasende Unsinnigkeit, dann ein Lieb und Freundschafft muß genennet werden.

2. Solche Lieb gegen JEsum ist rar in der Welt

Ist dem nun also AA. bestehet die wahre Lieb in dem, wie sie anjetzo beschriben; Ey so brauche ich keiner Prob mehr, und hab ich meinen Vortrag schon ausgemacht, und genugsam bewisen, daß wenige Menschen in der Welt heut zu Tag seynd, welche JEsum den Sohn GOttes rechtschaffen lieb haben: Dann wo werde ich dergleichen Hertzen finden, die mit solcher Begierd und Neigung in Leyd und Freud, in Trost und Noth gegen JEsum allein beständig gesinnet seynd? Liebhaber genug gibts in der Welt: aber wie lieben sie? Sie lieben auch hefftig und eyfrig; aber was? Wolte GOtt, daß ihre Lieb und Neigung, an statt, daß dieselbe auf den alleinigen Lieb-würdigsten GOtt, unser eintziges Zihl und End gehen solte, nit nach einem gerad widrigen Zweck, und verbottenen Gegenwürff zihlen thäte, und sie also nicht mit dem Sohn GOttes, an statt der schuldigẽ Freundschafft, in einer unversöhnlichen Feindschafft, an statt der wahren Lieb, in einem verbitterten Haß lebten! Ich bedarff nit weit zu gehen, und aus Asia, Africa, America herbey zubringen die Türcken, Heyden, Juden und Unglaubige, welche JEsum Christum nit erkennen, sonderen verfluchen und verfolgen, deren doch leyder der mehriste Theil der Welt voll seynd: ich brauch auch nit anzuführen die Ketzer, welche die wahre Lehr JEsu Christi bestreitten und verwerffen, welche ebenfalls, GOtt erbarms! vil zu vil eingerissen. Ich will mich allein halten bey dem recht Christ-Catholischen Hauffen, und jene untersuchen, welche JEsum Christum, als ihren Erlöser offentlich bekennen, an dessen Lehr auf gut Catholisch glauben, für dessen Freund, Jünger und Nachfolger sich ausgeben: die als dessen Tisch-Gesellen und geheime Bediente mit seinem heiligen Fleisch und Blut so öffters gespeiset werden, Unter disen, sage ich, wie wenige seynd anzutreffen, welche JEsum also rechtschaffen lieb haben?

3. Vile hassen denselben.

Hoffärtige Christen! wo zihlet euere Lieb und Neiguna, euer Hertz und Begierd hin? Nach JEsu dem Sohn GOttes? Ja wohl! diser ist euch vil zu schlecht: der führet sich zu verwürfflich auf: Dorten ligt er in dem Stall zwischen dem Vieh, unbekañt, und vor der Welt-Augen verachtet: mit den schlechten Hirten und Bauren-Knaben macht er seine Gesell- und Gemeinschafft. Euer Geist und Gemüth gehet weit höher hinauf: grosse Ehren-Titlen, Ruhm und Ansehen vor den Menschen, vor der Welt Parade machen, von allen angebettet werden, dises und dergleichen ist es, wo euch die Lung nach hanget. So liebet ihr dann fürs erst JEsum nit, und kündiget ihm die Freund- und Gemeinschafft auf, als welcher die Hoffärtige nicht leyden mag, denen Demüthigen hingen seine Gunst und Wohlgewogenheit erzeiget: DEUS superbis resistit, humilibus autem dat gratiam: GOtt widerstehet den Hoffärtigen, Jac. 4. aber den Demüthigen gibt er Gnad. Ihr Geitzhälß! wohin zihlet eure Lieb? Zu JEsu? Ja dabey solt ihr wohl ankommen? Geld und Gut, welches ihr auf allerley recht und ungerechter Weiß suchet zusammen zu klauben, findet ihr bey dem Sohn GOttes nicht. Eine Hand-voll Heu und Stroh, auf einen höltzernen Plock ist dessen Ligerstatt und Parade-Beth: zerrissene Windelein seynd dessen Kleyder: das Anhauchen des Viehs ist dessen Hert, Feur und Ofen: eine arme Jungfrau seine Mutter, ein armer Handwercks-Mann sein Nähr-Vatter. Ich weiß es wohl, und ihr müßt es selbst bekennen, daß ihr es mit dem armen Heyland nit haltet, und in der Armuth mit demselben keine Gemeinschafft pflegen wollet. Ihr unzüchtige Venus-Brüder! worauf zihlen euere Liebs-Begürden? pfuy! laßt uns hiervon keine Meldung thun! Sie selbst därffen es vor der ehrbaren Welt nit lassen bekañt seyn! also häßlich seynd die Neigungen ihrer Lieb: sie gestehen es gern, daß sie Schnur gerad von JEsu abweichen: fra-

gen

gen auch wenig darnach, ob sie Christi Freund seyen oder nit: wann sie nur ihren viehischen Gelüsten frey und ungehindert abwarten mögen; hiermit haben sie schon Glück genug. Ihr Schwärmer und Bachus-Gesellen! was liebet ihr? JEsum den Sohn GOttes? Ach! wie offt wird derselbe unter dem unmässigen Fressen und Sauffen, und daraus erfolgenden Fluchen und Schwören, und vilerley anderen Sünden so spöttlich ausgeruffen? Rach-gierige, zänckische, neydische Christen! habt ihr dann JEsum lieb? Ey was? Diser ist der GOtt des Fridens, der Einigkeit, der Barmhertzigkeit: der ruffet euch immerdar zu: Discite à me, quia mitis sum & humilis corde: lernet von mir, dann ich bin sanfftmüthig und von Hertzen demüthig: Der befihlet euch: Ego autem dico vobis: diligite inimicos vestros: benefacite his, qui oderunt vos, & orate pro persequentibus & calumniantibus vos, ut sitis Filii Patris vestri, qui in Cœlis est: Ich aber sage euch: liebet euere Feind: thut Gutes denen, die euch hassen, und bittet für die, die euch verfolgen und beleydigen; auf das ihr Kinder seyet eueres Vatters, der im Himel ist. Diser Thon gefallet euren Ohren nit: darum weichet ihr von JEsu ab. Summa: alle und jede Sünder und Welt-Kinder, welche dem Göttlichen Gebott widerstreben, halten es mit denen geschwornen Feinden Christi: die Welt, das Fleisch, der Teuffel hat deren Hertz und Zuneigung eingenommen, womit die Lieb zu JEsu nich bestehen kan. Quid diligitis Dominum, spricht der Prophet David, odite malum: Hasset das Böse, die ihr den HErrn liebet. Unterdessen findet man nicht einen grossen, will nicht sagen, den gröSten Theil solcher Liebhaber auch unter denen Catholischen Christen, welche mit ihrem lasterhafften Leben JEsum den Sohn GOttes verlassen und hassen, damit sie jene Güter und Lustbarkeiten genüssen mögen, welche mit heiss:n Zäheren zu beweinen wären? Sihe, O gütigster Heyland! auf die Weiß liebt man dich nicht allein nit; sonderen die mehriste Menschen in der Welt können dich in ihrem Hertzen nicht leyden: Um einer anderen Lieb Raum zu machen, wirst du heraus verstossen und verfolget! was hast du ihnen doch gethan? Ach! nichts als Gutthaten hast du ihnen geleistet, wegen welchen sie dich von gantzem Hertzen über alles lieben solten!

Matth. 5.

Psal. 96.

4. Andere lieben ihn mit dem blossen Mund.

Doch ich verrechne mich: vile, ja sehr vile seynd es, zum wenigsten unter denen Christen, welche JEsum lieb haben: dann was merckt und höret man anders von dem eyfrigen frommen Volck vor denen Altären in den Kirchen, vor den Crucifix-Bildern auf offentlichen Strassen, mehrmahlen auf den Bett-Stühlen zu Hauß, als jene Liebs-volle Wort: Liebster Heyland! ich lieb dich! ich lieb dich über alles! ich lieb dich aus gantzem Hertzen, aus allen Kräfften, aus gantzer Seelen, mehr als mich selbsten, mehr, als alles, was im Himmel und auf Erden ist! wann schon keine Höll noch Himmel wäre! so wolte ich dich doch lieben, nur allein, weilen du mein GOtt und Heyland bist ꝛc. Also bettet man ja? also seufftzet man, also singet man mit einhelligen Stimmen, solches widerholet man öffters ein, zwey, mehrere Stunden lang nach einander, da man sich in der Kirchen aufhaltet? Ja, das lautet trefflich wohl! wann hierin die wahre Lieb bestunde; so müßte ich alsobald mein voriges Wort widerruffen, und sagen, es seyen die mehriste unter den Catholischen, welche dich von Hertzen lieben, O mein Heyland! Aber gibe acht auf deren Werck und Lebens-Manier; so wirst du erfahren, daß es durchgehends eine Lieb nur mit dem Mund, eine verstellte Zuneigung auf den Lefftzen, eine Freundschafft in dem Wort-Geschrey, aber keine Lieb in der That seye: das Leben kommt mit der Zung nicht überein: eben dieselbige, welche dich mit dem Mund benedeyen und loben, die werden dich bald hernach mit ihren widerholten Sünden abermahl verachten und vermaledeyen: Eben dieselbige, welche in der Kirch vor deinem Altar singen und betten gleich denen Englen, schreyen zu Hauß, wann ihnen das geringste zuwider geschicht, mit Fluchen und Verwünschen gleich denen Teufflen: Eben dieselbige, welche aus ihren Bett-Bücheren so offt geseufftzet: Liebster JEsu! ich lieb dich über alles! thun dir zu Trutz, wann sie zuruck kommen, alles, was dir mißfällig ist. Eben dieselbige, welche in Anhörung einer Predig zuweilen auch in heisse zäher ausbrechen, und ihnen einbilden, solche Thränen werden von lauterer Lieb zu dir ausgepresset, bleiben dannoch ohne Reu, ohne Abscheuen, ohne Besserung in ihrem alten Sünden-Stand stecken. Heißt das aber lieb haben? Nein fürwahr, spricht der heilige Gregorius: Probatio dilectionis exhibitio est operis: Die Prob der wahren Lieb ist die Aufweisung des Wercks: DEUS enim, stimmet bey der heilige Augustinus, non se vult verbis tantùm diligi, quia non verborum, sed cordis auditor est & inspector: Dann GOtt will nicht, daß man ihn nur mit den Worten allein lieben soll, dieweilen er nit ein Anhörer und Ansehen der Worten ist, sondern des Hertzens. Dicis: diligo DEUM;

S Aug. de Sal. docum. c. 24.

Idem de visit infirm. serm. 1. c. 4.

UM; utinam sit in re, quod dixisti sermone: Du sagst: ich liebe GOtt; wolte GOtt, es wäre in der Sach, was du mit Worten gesagt hast. Und was soll das vor eine Zuneigung seyn, mit dem Mund einen loben, und sagen: ich liebe dich; unterdessen mit den Fäusten darauf schlagen, mit den Füssen zu tretten, mit dem Prügel denselben in die Rippen stossen? das heißt einen freundlich küssen, und in der That seinen Feinden übergeben, wie der Verräther Judas Christo gethan: daß heißt einen grüssen, und mit einem Armb umhalsen, und mit der anderen Hand demselben den Dolchen heimlich ins Hertz stossen, auf welche Weiß Joab den Amasam umgebracht, wie zu lesen im zweyten Buch der Königen am 20. Solche Erweichung biß zu denen Thränen, welche sie in denen Andachten und Anhörungen der Predigen vergiessen, ist nicht anderst beschaffen, als die Bewegung, welche der König Saul öffters empfunden hat, da er den David, seinen unschuldigen Tochter-Mann würcklich verfolgte: diser wurde in Betrachtung dessen Sanfftmuth und Aufrichtigkeit, mit welcher ihm selbiger begegnet, innerlich dermassen bewegt; daß er seine Hertzens-Bewegung offentlich mit Worten und Zäher-Vergiessung hat zu erkennen gegeben: Nunquid vox hæc tua est, fili mi David? & levavit Saul vocem suam & flevit: Ist das nit dein Stimm, mein Sohn David? und Saul erhub sein Stimm und weinte. Dessen uneracht hat dise seine Erweichung mit seinem Willen nicht eingestimmet, sondern Saul hat den Haß immer in seinem Hertzen behalten, und von der ungerechten Verfolgung Davids nicht abgelassen. Sehet AA. auf dergleichen Weiß lieben JEsum vile aus uns nur allein mit dem Mund, und nicht in der That: und alsdann schmeichlen wir uns noch einer Andacht und Frommigkeit: Seynd wir etliche Stunden lang in der Kirchen gesessen, und ein halbes Bett-Buch ausgeschwätzet, vermeinen Wunders, was wir vor Heilige seyn, und bilden uns ein etwas Grosses GOtt zu Lieb gethan zu haben. Ey ja wohl hierin bestehet die Lieb nicht: Filioli mei, ermahnet uns der Liebs-Jünger Johannes, non diligamus verbo, neque lingua, sed opere & veritate: Meine Kindlein! lasset uns nicht lieben mit dem Wort noch mit der Zungen, sondern mit dem Werck und mit der Wahrheit. Wie dann? höret Christum selbsten: Si quis diligit me, sermonem meum servabit: So mich jemand liebet, der wird mein Wort halten. Die Lieb GOttes beruhet in dem Willen, und ist ein würckliche Gleichförmigkeit unseres menschlichen mit den Willen GOttes: also daß wir dasjenige wollen, was GOtt befihlt, und dasjenige meiden, was GOtt verbietet. Kurtz um, sagt gemelter Augustinus: Nemo se fallat, dicendo, quod DEUM diligat, si ejus præcepta non servat: nam in tantum eum diligimus, in quantum ejus præcepta servamus: Betrüge sich niemand, da er sagt, er liebe GOtt, wann er dessen Gebott nicht haltet: dann in so weit lieben wir ihn, in so weit wir dessen Gebott halten.

2. Reg. 24.

1. Joan. 3.

Joan. 14.

5. Andere ihres zeitlichen Nutzens halber.

Es gibt zwar noch einige, welche dich, O GOtt! lieb haben, nicht allein mit dem Mund; sondern zeigen solches mit dem Werck selbsten; aber wie und warum lieben sie dich? Nit deinetwegen, sondern ihres eigenen Nutzens halber: schlagst du ihnen dasjenige ab, was sie von dir begehren; oder haben sie würcklich erhalten, was sie verlangten; alsdann höret alsobald alle Lieb und Freundschafft auf. Sie machen es nit anderst, als wie jene zwey Vögel, der Rab nemlich und die Taub, welche der Patriarch Noe zur Zeit des Sünd-Fluß aus der Arch hat fliegen lassen, um zu sehen, ob sich das Wasser vermindert habe, und hinweg geflossen wäre von dem Angesicht der Erden: die Taub, als die Erd noch überall mit Wasser überschwemmet, kehrete wider zu ihrem Ernährer in die Arch zuruck: Quæ cùm non invenisset, ubi requiesceret pes ejus: reversa est ad eum in Arcam: Als dieselbige nicht fand, da ihr Fuß ruhen kunte; kame sie widerum zu ihm in die Arch. Von dem Raben hingegen sagt die Schrifft: Egrediebatur, & non revertebatur: Der floge aus, und kame nicht wider: Dann als diser ein faules Aas ersehen; da fiele er mit vollem Flug darauf, und hat sich niemahlen bey dem Noe widerum sehen lassē. Warum kehrete er aber nicht zuruck, gleichwie die Taub? Ja, dise letztere hatte Nahrung und Unterhaltung nothwendig; der Rab aber fund Aas überflüßig: deßwegen vergasse er seines Wohlthäters, wovon er so lang ware ernähret, und beym Leben erhalten worden. Nunmehro hatte er die liebe Zeit von der Arch, dieweilen er deren nit weiter nothwendig hatte. Solche Raben-Freundschafft AA. pflegen vile aus uns mit dem Lieb-würdigsten GOtt: wir seynd aus jenen, über welche der Psalmist klagt: Anima ejus in vitâ ipsius benedicetur: confitebitur tibi, cum benefeceris ei: Sein Seel wird geseegnet in seinem Leben: er wird dich preysen, wann du ihm Gutes thust. Wir lieben nemlich unseren GOtt, wir dienen ihm, und halten seine

Gen. 1.

Ps. 48.

Ge-

Gebött, so lang wir unserem Gedüncken nach dessen Hülff und Beystand nothwendig haben: Man hat zum Exempel ein wichtiges Geschäfft vor, woran uns vil gelegen ist: einer will ein lange Reiß vornehmen, die soll glücklich abgehen: ein anderer stehet in einem schweren Streitt-Handel, worinn er etlich tausend Ducaten oder gewinnen oder verliehren kan: in disem verlangt er einen guten Ausspruch für sich: der dritte hat Hoffnung zu einem reichen Heyrath: der vierte strebt nach einer vil einbringender Bedienung; dise Hoffnung soll nach Wunsch ausschlagen: jemand von unsern besten Freunden liget kranck, und in Sterbens-Gefahr: die Handthierung im Hauß wird krebsgängig: allgemeine Kranckheiten, theure Jahren, Krieg und Hungers-Noth seynd vor der Thür: dise wollen wir gern von uns abwenden. In dergleichen Umständen, O! wie können wir so fromm und andächtig seyn? alsdann liebt man dich, O GOtt! aus allen Kräfften: man lauffet eylends zur Kirch: sitzet gantze Stunden lang auf den Knyen: man bettet, fastet, gibt Allmosen, an welches sonsten kaum ware gedacht worden: man thut Buß, bereuet und beichtet die begangene Sünden, lasset auch ab von den gewöhnlichen Lasteren, fliehet die böse Gemeinschafft und Gelegenheit, als welches das eintzige Mittel ist, den erzörneten GOTT widerum zu besänfftigen, und das bevorstehende Ubel von uns abzukehren, oder das gehoffte Glück zu erreichen: mit einem Wort: alsdann ist GOtt unser bester, liebster Freund. Gibt er nun aber uns dasjenige nicht, was wir begehret und verlangt hatten: schlagt alles fehl für uns aus; O wehe! alsdann fangen wir an, murrisch, unfreundlich, unzufriden zu werden: alle Andacht, Lieb und Freundschafft mit GOtt hat ein End: sagen mit der That gleichfalls aus Verzweifflung: Ey! was hab ich dann auch nothwendig mich lang zu plagen, GOtt eyfrig zu dienen, und ihm gute Wort zu geben; da er mir doch nicht helffen will, und mich in meinen Nöthen sitzen lasset: Oder (welches noch am allerhäßlichsten, und gar unleydentlich ist) wann der gütige GOtt unser Gebett erhöret hat: wann uns nach eigenem Wunsch und Verlangen alles gelungen ist; so dancken wir ihm zwar noch einige Täg darfür, wohl erkennend, daß wir die Gutthat von seinen Händen empfangen haben; aber mit der Zeit vergessen wir unsers Wohlthäters: wir fallen mit dem Raben auf das Aas, welches wir nunmehro angetroffen: unser Hertz, Zuneigung und Lieb wird eintzig gehefftet an eben diejenige Creaturen und Güter, welche der wohlmeinende GOtt uns so gutthätig verlyhen hat: der Eyfer in dessen Dienst erkaltet: wir weichen von Tag zu Tag mehr und mehr von ihm ab: es gehet auf das vorige Leben auf die vorige Sünden widerum loß: man hat, so zu reden, die liebe Zeit von GOtt, dieweilen man dessen Hülff nit mehr nothwendig hat. Pfuy! was ein häßliche Freundschafft, einem Gefälligkeit erzeigen, nur wann man etwas von demselben verhoffet, und nur deßwegen ihn lieben, weilen man seinen Nutzen darvon hat! dessen sich auch so gar ein Hund, wann er Vernunfft hätte, schämen würde: welcher, ob du ihn schon lassest Hunger leyden, dannoch fortfahret dir treu zu bleiben, und seine gewöhnliche Lufftsprüng und Complimenten abzustatten. In solchen Menschen wird abermahl keine rechtschaffene Lieb zu JEsu dem Sohn GOttes gefunden.

6. Andere seynd in der Lieb gantz unbeständig.

Andere lieben dich, O HERR! aber nit lang, noch beständig: kommet nur etwas anders, welches ihren Augen und äusserlichen Sinnen besser gefället; so must du widerum aus dem Hertz hinausweichen. Laß die eytle Welt demselben Menschen, welcher anjetzo mit dir Freundschafft haltet, eine geringe Ehr und Ansehen präsentiren; und er wird ohne alles Bedencken derselben nachfolgen, und dich verlassen: Laß das Fleisch anerbieten einen augenblicklichen viehischen Lust, den Genuß der Lieb einer zergänglichen Schönheit; dise wird mit beyden Armben umfangen, und dir, wie man zu reden pflegt, der Korb gegeben werden. Ja, laß der leydige Teuffel so gar heran kommen, und ein zeitliches Gut, einen Reichs-Thaler Gelds, oder etwas anderes, was es auch immer ist, nach dessen Wunsch ihm versprechen; und diser wird von Stund an dessen Hertz und Neigung an sich ziehen: du aber, wiewohlen du ewige Schätz und Reichthum verspricheſt, wirst abziehen müssen. Also hefften wir unser Hertz bald an dises, bald an jenes Geschöpff: verkauffen unser Lieb dem Meistbietenden; wer uns das Angenehmste gibt, der reisset unsere Zuneigung an sich. O wir armseelige, unbeständige Menschen, welche so geschwind und leichter Dings unsere einmahl gegen GOtt gefaßte Lieb in einen Haß verkehren, wovon uns auch die höllische Macht selbsten nicht solte abwendig machen! Omni tempore diligit, qui amicus est, spricht der weise Mann, & frater in angustiis comprobatur: **Wer ein Freund ist, der liebet allezeit, und ein Bruder wird in der Noth bewehret.** Wer sich für einen rechtschaffenen Liebhaber ausgeben will, der muß in allen Begebenheiten beständig lieben. Es ist so gar bey der Welt, Prov. 17.

Welt, wie vilmehr bey dem allerheiligsten GOTT verhaßt ein Hertz, so allen gemein ist, welchem alles, was ihme nur vorkommt, für gleich vil wohl anstehet: Divisum est cor eorum, trohet solchen wanckelmüthigen Menschen der HERR bey dem Propheten Oseas; nunc interibunt: Ihr Hertz ist zertheilet; jetzt werden sie untergehen, und von mir auf ewig verworffen werden. Ose 10.

7. Andere lieben ihn nit eyferig: indem sie selten an ihn gedencken.

Bißhero haben wir AA. noch keinen eintzigen vorgehabt, welcher GOtt den HErrn liebe mit einer rechtschaffenen Lieb. Stelle ich nun auch auf die Prob diejenige, leyder! sehr wenige, welche es mit GOTT noch wohl meynen, dessen Gebott erfüllen, von schweren Sünden sich enthalten, und emsig allein sich befleissen das ewige Himmelreich zu erlangen, um denselben einsmahl ohne End zu lieben: so finde ich doch widerum auch unter disen eine geringe Anzahl deren, welche ihn recht eyfrig lieben, wie sie solten. Dann wo man einen von gantzem Hertzen liebet, da denckt man offt, ja schier allezeit daran: zu dem fliegen stäts unsere Seufftzer, Verlangen und Begierden: den kan so gar der Schlaff des Nachts aus unserer Einbildung kaum ausschliessen. Vis nôsse, quid amas, fragt der Heil. Laurentius Justinianus, **Wilst du wissen, was du liebest!** attende, quid cogites, **so gibe Achtung auf das, was du zum öfftern gedenckest.** Ille DEum diligit, sagt ebenmäßig der Heil. Augustinus, qui nihil aliud, quàm cœlestia cogitat & divina: **Derjenige liebet GOtt, der nichts anders gedenckt, als himmlische und Göttliche Ding.** Gerechte, auch andächtige fromme Seelen! gehen euere Gedancken, Seufftzer und Begierden den gantzen Tag hindurch zu GOtt und Göttlichen Dingen? Ja wohl, den gantzen Tag hindurch? kaum ein, oder andermahl im Tag wird ein ernsthaffter reifflicher Gedancken zu GOtt gewendet: an das Zeitliche seynd wir zu sehr angebachen: in der Handthierung, in den gewöhnlichen Hauß-Geschäfften, in der Hand-Arbeit ist durchgehends unser Gemüth so gar vertiefft und verwirret; daß wir keine Zeit, noch Weil haben, an GOtt ernsthafft zu gedencken: könte man doch wohl und zwar sehr leicht, ohne Zeit-Verlurst, ohne Verabsaumung der vorhabenden Geschäfften, ohn alle Beschwernuß, ja mit grösstem Trost der Seelen, auch mitten unter der Arbeit offtermahlen das Hertz zu GOtt erheben, und mit einem oder andern Wörtlein bey sich gedencken: dir zu Lieb, O GOTT! diß thue ich zu deiner Ehr, jetzt arbeite ich, weilen du es also in meinem Stand von mir erfordereſt. Gib Gedult, O HErr! in diser Verdrüßlichkeit! dein heiliger Will geschehe! und dergleichen mehr. Mercket AA. was wäre leichters als dises? was wäre tröstlicheres, was nützlicheres und billicheres, als daß wir auf solche Weiß mit unserem geliebten GOtt stäte Gemeinschafft pflegten? Hätte solches JEsus nicht von uns verdienet, welcher unaufhörlich unserer gedencket, und all seine Gedancken, Wort und Werck Zeit seines gantzen währenden Lebens uns zu Lieb dem himmlischen Vatter aufgeopfferet? Ja, was wäre nothwendigers, wann wir nur GOTT eyfriger lieb hätten? In der Wahrheit, ist dann vil Erinnerung und Zusprechens vonnöthen um die Gedächtnuß einer geliebten Persohn in uns zu erwecken? ist es möglich vergeßlich zu seyn, wann man liebet? ist es nicht hingegen ein unfehlbares Zeichen, daß die Lieb abnehme, und auszulöschen anfange, sobald das Angedencken abnimmt und vergehet? dahero einer aus den Weisen sagte, die Lieb seye ein natürlicher sehr kunstreicher Mahler, dessen erste Arbeit und Fleiß dahin zihle, die Bildnuß des Geliebten in dem Gemüth und in der Gedächtnuß des Liebenden lebendig abzubilden. Wie dann solches die Erfahrnuß bey denen weltlichen und eitlen Liebhaberen nur gar zu vil erweiset. Können wir aber glauben, daß die übernatürliche Göttliche Lieb weniger kunstreich oder beflissen seye, unsere Gedächtnuß und Gemüth mit der schönsten Abbildung des liebwerthisten Heylands zu erfüllen? gleichwie dise, wann sie aufrichtig und eyfrig ist, das gantze menschliche Hertz auf weit höhere Weiß einnimmet und besitzet; also pfleget sie auch einen weit vollkommneren Eindruck, und lebhaffte Gedächtnuß in unseren Hertzen zu überlassen. Der Prophet David hat dise Würckung in ihm erfahren, indem er bezeugt, daß er ehender seiner rechten Hand, als der Stadt Jerusalem, und der heiligen Archen vergessen werde, weilen nemlich in diser Arch der Wohn-Sitz GOttes ware, allwo David sein gantzes Hertz hinterlassen hatte, als er davon zu entweichen gezwungen wurde. Si oblitus fuero tuî Jerusalem; oblivioni detur dextera mea. Aber ach: auch an jenem Ort, da wir mit GOTT zu handlen haben, in dem eigentlichen Wohn-Sitz GOttes, ich meyne, in der heiligen Kirch, da wir in unserem Gebett GOtt loben und anruffen, können wir unterweilen kaum unsere Gedancken also beysammen halten, daß sie nicht öffters herum spatzieren, und dorthin geschlagen werden, wo unser Schatz ist, den wir zärter und eyfriger lieben: Ubi enim thesaurus vester Psal. 136.

est,

Luc. 12. eſt, ibi & cor veſtrum erit: Dann wo euer Schatz iſt, da wird auch euer Hertz ſeyn. O! ſpricht offt gemelter heiliger Auguſtinus: haſt du GOtt von Hertzen eyfrig lieb; Diligat Deum os tuum, ocu-
S. Aug. de Viſit. infirm. ſerm. 1. c. 4 lus tuus, manus tua, pes tuus, & omnis ſenſus tuus: So laß GOtt lieben dein Mund, dein Aug, deine Hand, dein Fuß, und alle deine Sinn. Das iſt, wann du immer mit dem Mund redeſt, mit dem Aug ſiheſt, mit der Hand arbeiteſt, wo du mit den Füſſen geheſt und ſteheſt; ſoll dein liebendes Hertz mit GOTT beſchäfftiget ſeyn: dann das heißt vollkommentlich erfüllen jenes Haupt-Geſatz:
Matth. 22. Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, & in tota anima tua, & in tota mente tua. Du ſolſt den HErrn deinen GOtt lieben von gantzem deinem Hertzen, und von gantzer deiner Seel: und von gantzem deinem Gemüth.

8. Geringen Luſt zeigen mit ihm umzugehen:

Wann man einen lieb hat, davon redet man gern: da höret man gern davon reden: mit demſelben ein Geſpräch halten iſt unſer eintzige Freud: die Zeit ihn zu ſehen, und mit ihm umzugehen, fallet niemahlen zu lang, niemahlen verdrüßlich. Alſo liebet uns der Heyland, gleichwie wir ihn billich lieben ſolten:
Prov. 8. Deliciæ meæ, ſpricht er, eſſe cum filiis hominum: Mein Luſt iſt, bey Menſchen-Kinderen zu ſeyn. Was die Menſchen aber hingegen, O liebwürdigſter GOtt! vor einen Luſt und Freud haben an dir, an der Gemeinſchafft und Geſpräch mit und von dir; das zeiget genugſam an der Verdruß, welchen ſie haben an jenen Orten, allwo man von dir redet, und du deine ewige Wahrheiten zu unſeren Hertzen redeſt und auslegeſt: will ſagen, die geringe Begierd, Predigen, und Chriſtliche Unterweiſungen anzuhören. Einem iſt es zu frühe: der andere wartet auf das letzte Glocken-Zeichen: der dritte hat ſich annoch nit angekleydet: dem vierten iſt eine Stund zu lang, und kommt er frühe genug, ob er ſchon eine halbe Stund zu ſpath komme: ob man auf die Weiß wenigen Nutzen aus der Predig ſchöpffe, daran iſt nichts gelegen. O! was eine kalte Lieb zu GOtt! um dorten, allwo unſer rechter Schatz ſich aufhaltet, mit welchem zu ſchwätzen und zu ſchertzen ein gantzer Tag zu kurtz fallet, um dorten, ſage ich, hinzugehen, was ſchnelle Flügel ſetzet eine andere Lieb an? da kan man wohl früher ſich heraus machen: um ſechs, um fünff Uhr iſt es ſchon Tag genug hierzu; da um das Wort GOttes anzuhören auch die achte Uhr zu frühe ſchlagt. Laſſe man ſich nun in Geſellſchafft und ins Geſpräch ein auch mit ſolchen Chriſten, deren Wandel ſonſt für fromm und auferbäulich gehalten wird: Von was vor Sachen wird die Red gehen? Von neuen Begebenheiten, von lauffenden Welt-Händlen, von Luſtbarkeiten, von Kleyder-Tracht, und tauſend andern nichts werthen Dingen. Wird aber auch etwas vorgebracht von GOtt, von Chriſto JEſu? Ja wohl! da müßte man lang darauf warten? Es möchte villeicht ſeyn, daß jemand aus den Gegenwärtigen ſo vil Eyfer hätte, und von Göttlichen Dingen zu reden anfienge: aber wie unangenehm wird ſolches aufgenommen: wie kaltſinnig angehöret: wie bald durch einen andern Diſcurs wider abgebrochen, und muß etwann derjenige unbeſcheiden oder einfältig ſeyn, welcher ſich unterfanget bey einer Geſellſchafft etwas Geiſtreiches von GOTT vorzubringen. Wiewohlen diſes die wahre Liebhaber GOttes eben ſo wenig abſchröcken ſolte; wie wenig ſich die eytle Liebhaber der Welt ihre Freyheit zu reden benehmen laſſen, welche hundert Weiß und Manieren brauchen dasjenige, was ſie lieb haben, hervorzuſtreichen, wann ſie auch ſchon anderen dardurch ſolten überläſtig ſeyn. Nun aber kan nicht aus dem, daß in gewöhnlichen Zuſanimenkünfften und Geſprächen von GOtt unſerem Erlöſer ſo wenig Meldung geſchehe, billich geſchloſſen werden, daß auch JEſus Chriſtus von denen Chriſten wenig geliebet werde?

9. Über deſſen Beleydigungen ſich wen betrüben.

Wann man einen lieb hat; über deſſen Wohlfahrt erfreuen wir uns: geſchicht dem etwas Leyds, ſolches thut uns ſelbſt im Hertzen wehe. O Chriſten! wir ſehen, wir hören, wir wiſſen, daß unſer GOtt und Heyland, welchen wir ſagen, daß wir lieb haben, alle Tag, alle Uhr und Stund von Groſſen und Kleinen, von Jungen und Alten ohne Scheu mit ſo vilen Sünden beleydiget, verachtet und verſpottet werde: wo iſt dißfalls unſer Mitleyden? wo unſer Schmertz und Betrübnuß? wer laſſet ein Thränlein fallen, wann er einen anderen ſündigen ſihet? Was Thränen? GOtt wird beleydiget; was dann mehr? was geht das uns an? dencken wir: das mögen diejenige verantworten, welche es thun: Man lacht deßwegen nit weniger, man ſchlaffet eben ruhig, man iſſet und trincket eben luſtig: als wann die Beleydigung GOttes nicht mehr zu bedeuten hätte, als die Auflöſung der Schuh-Riemen. O! wann wir eyfrig GOtt liebten; was vilerley Gelegenheiten wurden wir finden, die Sünden zu verhinderen, abſonderlich diejenige, welche Kinder, Knecht und Mägd, und andere Dienſtbotten in der Haußhaltung zu regieren haben? Auf diſe acht geben, ſelbige wegen den Miſſethaten ſtraffen, die Gelegenheiten zum Böſen ihnen aus dem Weeg raumen, zur Andacht und GOttes-Forcht ſie antreiben, ihnen

mit einem guten Exempel vorgehen ist nicht allein ein Zeichen und Würckung der Lieb zu GOtt für die Herren und Frauen, sondern deren höchste Schuldigkeit. Aber leyder! wie häßlich wird hierin von vilen gefehlet! zerbricht ein Knecht oder Magd aus purem Unglück einen Krug oder Glaß; stoßt ein Kind von ungefehr eine Scheib im Fenster aus; da erzörnet man sich, fluchet und tobet einen gantzen Tag darüber: begehet hingegen der Knecht, das Kind eine schwäre Sünd: begeben sie sich zu gefährlichen Gesellschafften; das sihet man für gleich vil an: man schweiget still, ja lachet darzu, als wann nichts daran gelegen wäre. O Liebe GOttes! wie gar gering und lau bist du! Was einen gantz anderen Eyfer hast du erwecken können in so vilen Apostolischen Männeren, welche um die Ehr JEsu Christi zu erweiteren über Meer geschiffet, die entlegniste Landschafften durchreiset, die wildiste und barbarische Menschen aufgesuchet, unglaublich vile Mühe ausgestanden, und mit Verachtung aller Gefahren die schwäriste Verfolgungen, Schmach und Trangsalen erlitten haben, in allem disem voll des Trosts und geistlicher Freud schätzten sie sich über glückseelig, und hielten ihre Bemühungen und Arbeiten für reichlichist belohnet, wann sie dardurch auch nur einen eintzigen Sünder bekehren, ja eine eintzige schwäre Sünd verhinderen kunten. Deßgleichen hat die Lieb auch ausgewürcket in vilen heiligen Dienerinnen GOttes. Die heilige Magdalena de Pazzis ware mit untröstlichem Schmertzen biß in die Seel betrübt, in Bedencken, daß unser Heyland so wenig von der Welt erkannt, und noch weniger von den Menschen geliebet wurde. Dahero mehrmahlen vor Häfftigkeit der Lieb fast ausser sich, mit der Bildnuß des gecreutzigten Erlösers in der Hand, herumgeloffen, und aus allen Kräfften ausgeruffen: Ach die Lieb wird von den Menschen nicht geliebt! die Lieb wird nicht geliebt! O unempfindliche, verblendte, verstockte Hertzen! werdet ihr dann nicht einmahl anfangen, die Lieb, die unendliche Lieb eyfriger zu lieben? Die heilige Theresia, wie unempfindlich sie zu allem übrigen, also lebhafft ware sie zu dem, was die geschmählerte Ehr GOttes betraff: deßhalben in Ansehung der vilerley Sünden und Lasteren, mit welchen der heiligste Nahm GOttes täglich entunehret, und die Göttliche Majestät beleydiget wird, ist ihr Hertz öffters mit so durchtringender Betrübnuß eingenommen worden; daß sie in häuffiges Weinen und Wehklagen ausgebrochen. Als ihr einstens zu Ohren kommen, was grossen Schaden und Verwüstung die Ketzerey in Franckreich verursachte; weinete sie ohne Zulassung einiges Trosts: klagte allein ihr Leydwesen ihrem geliebten Heyland mit Darbietung tausend Leben, welche ich zu haben wünschte, um die Bekehrung eines eintzigen Sünders zu erlangen: sie bittete auch inständig von GOtt, als ein Schlacht-Opffer für die Irrgehende angenommen zu werden, für welche sie bereit ware alle erdenckliche Marter auszustehen: weilen ihr alle andere Peynen leichter zu seyn geduncken, als jene, welche sie leyden mußte in Ansehung, daß Christus so gröblich beleydiget werde. Also ist beschaffen die wahre, eyfrige Lieb JEsu Christi. Folgends ist die so geringe Betrübnuß, welche wir in Ansehung der erschröcklichen Beleydigungen GOttes empfinden: die gleichgiltige Kaltsinnigkeit, mit der wir gleichsam unbewegt zuschauen, wie unzahlbar vile Sünden täglich geschehen, ohne die geringste Sorg und Fleiß, solche zu verhinderen, unserer Seits beyzutragen, eine handgreiffliche Prob, daß ein gar geringes Fünckle in der wahren Lieb GOttes in unserem Hertzen seye.

10. Ihm zu Lieb nichts leyden wollen:

Wann man einen lieb hat; für den und mit demselben etwas leyden mögen, rechnen wir uns für eine Freud und Trost an: dann wie der heilige Bernardus sagt: Amanti nihil difficile, einem Liebenden ist nichts zu beschwärlich, nichts zu bitter, nichts zu verdrüßlich; wann er nur seinem Geliebten einen Gefallen thun kan. Also lesen wir, daß dem Jacob siben Jahr, welche er um die Rachel zu bekommen gearbeitet hat, vor Grösse der Lieb wenige Täg zu seyn geschinen: Videbantur illi pauci dies præ amoris magnitudine. Gen. 19. Wie ist in disem Punct unsere Lieb bestellt AA. So lang wir nichts zu leyden haben: so lang uns alles nach Wunsch ergehet: wann wir gesund, frölichen Gemüths, nur Tröstungen von GOtt empfangen: wann JEsus zu uns kommt in Gestalt eines Bräutigams, und ladet die Braut ein in den Lust-Garten, in den Wein-Keller, wie hiervon in den hohen Liederen Meldung geschicht; O! da seynd wir alle hurtig und bereit, den Willen GOttes zu vollbringen: Paratum cor meum Deus! paratum cor meum! ruffen wir ihm zu: Mein Hertz ist bereit, O GOtt! mein Hertz ist bereit! dein heiliger Will geschehe! alsdann heißt es offtermahl nach einander: GOtt sey gelobt; es geht mir annoch wohl! GOtt sey gebenedeyt; ich bin noch gesund! dem liebsten GOtt sey Danck; dises ist mir nach Wunsch gelungen ꝛc. Kommt aber der HErr heran, wie ein armes Kindlein: laßt er sich sehen von den Geißlen zerschunden, am Creutz genaglet: fragt er uns: Potestis bibere calicem?

licem? könt ihr auch trincken den Kelch meines Leydens? hören wir ihn von weitem uns zusprechen: Si quis vult venire post me; abneget semetipsum, & tollat crucem suam quotidie, & sequatur me: Wann mir einer will nachkomen; der verlaugne sich selbst, und nehme täglich sein Creutz auf, und folge mir nach; O weh! das lautet verdrüßlich in den Ohren! da ziehen wir die Schulteren zuruck, und machen es, wie die Kinder: Es gibt bißweilen die Mutter ihrem anwachsenden Kind ein Stuck groben Brods mit Hönig beschmieret in die Hand: ist jenes eben nit gar hungerig; so geht es stillschweigend auf die Seit, und lecket das Hönig ab; das Brod aber wirfft es hinweg, oder versiecket es heimlich, dann solches schmeckt ihm nit. Auf gleiche Weiß bietet auch JEsus seinen Dieneren Hönig und grob Brod an: das ist, er vermischt die Freuden und Tröstungen mit Creutz und Widerwärtigkeiten: was thun wir? das Hönig, die süsse Ruhe des Gewissens, die geistliche Tröstungen in den Andachts-Übungen nehmen wir gern und mit Freuden an; aber das Brod gefallt uns nit: das Creutz suchen wir von uns abzuschieben: auch der geringste Ungemach fallet uns zu beschwärlich. Das ist aber kein Kunst also lieben. Ein rechtschaffener Liebhaber muß mit und für seinen Geliebten saur und süß vertragen, weinen und lachen, sich erfreuen und leyden können. Amor absque cruce, seynd die Wort des Heil. Bernardini Senenlis, nullo modo meretur aliquam laudem: Die Lieb ohne Creutz verdiener auf keine Weiß einiges Lob: die ist nicht ein Pfifferling zu achten; dahero als GOtt der HErr, gleich als wolte er sich berühmen, zu dem Satan sagte: Nunquid considerâsti servum meum Job, quòd non sit ei similis in terrâ &c. Hast du nit acht gehabt auf meinen Knecht Job, daß seines gleichen nit ist auf Erden, ein einfältiger und aufrichtiger Mann, der GOtt förchtet, und sich enthaltet vom Bösen? Ja! antwortete der Satan: das gibt mir kein Wunder: Nunquid non Job fruſtra timet Deum? nónne tu vallâsti eum, ac domum ejus &c. Förchtet dann Job GOtt umsonst? hast du nicht ihn selbst und sein Hauß, und all sein Haab rings herum, wie mit einem Wall umgeben? du hast die Werck seiner Händen geseegnet, und sein Gut hat zugenommen auf Erden. Sed extende paululùm manum tuam, & tange cuncta, quæ possidet, nisi in faciem benedixerit tibi: Aber strecke deine Hand ein wenig aus, und greiffe alles an, was er hat; was gilts, ob er dich nicht in das Angesicht seegnen wird? Laß mich einmahl über ihn herkommen, seine Häuser verbrennen, sein Vieh hinweg jagen, seine Kinder erschlagen, ihn selbsten auf den Misthauffen werffen; wann er alsdann annoch fortfahret dich zu lieben; will ich denselben für einen rechtschaffenen heiligen Mann halten. Job hat alles redlich ausgestanden, und ist auch mitten unter so schwären Creutz seinem GOTT treu gebliben. O mein GOtt! wann ich für deine Liebhaber heut zu Tag dergleichen begehren solte; was ein gantz anderer Entschluß, was eine eyßkalte Lieb wurde heraus kommen? Sihe, der Mann, das Weib, die Persohn lieben dich aus gantzem Hertzen: solches sagen sie wohl hundert mahl: sie zeigen es auch mit unterschidlichen guten Wercken der Lieb und Barmhertzigkeit! aber du must ihnen nit zu nahe kommen: Extende paululùm manum tuam: Strecke deine Hand ein wenig aus: ergreiffe die Ruth, und schlage auf sie darauf: doch lieber HErr! nit so hart und erschröcklich, wie du mit dem guten Job verfahren: schicke denselben nur ein kleines Creutz über den Halß, ein geringes Unglück und Schaden an ihren Güteren, eine kurtz daurende Armuth und Nothdurfft: eine Unpäßlichkeit und Kranckheit des Leibs, eine Betrübnuß wegen Absterben ihres guten Freunds; alsdann wirst du erfahren, wie groß ihre Lieb seye: O wehe! was ein Lamentiren wirst du hören! da werden sie jammeren und kreischen, nicht anderst, als wie die kleine Kinder, wann der Vatter von weitem die Ruth ergreiffet: da werden sie halb verzweifflen, und wider dich murren und kurren. Also lieben wir AA. unseren GOtt und HErrn.

Job. 2.

Ich will allhier nichts melden von unserem Geitz und Gespährigkeit gegen GOtt, da doch die wahre Lieb freygebig pflegt mitzutheilen, und nichts so kostbar ist, solte es schon zwischen zehen Schlösser verborgen seyn, welches dem Geliebten nicht zu Dienst stehet. Wie karg seynd wir hingegen im Dienst GOttes? Thun und lassen wir dasjenige, worzu wir unter Straff der ewigen Verdammnuß verbunden seynd; O! das ist schon vil gethan! Dises oder jenes ist ja keine Todsünd? fragen wir unterweilen; Ey wohl dann: so kan ich es wohl wagen. Es ist aber eine läßliche Sünd? Ja! was soll das? wer kan die kleine Sünden verhüten? Wann ich dises oder jenes verrichten thäte: wann ich disen Gebrauch, dise Eytelkeit abschaffte; ich weiß, es wurde GOtt dem HErrn angenehm seyn; allein so lieb ist er mir nit. Ich liebe JEsum meinen Heyland: aber so weit strecket sich unsere Freundschafft nicht; daß ich mich hierin überwünden solte. Ich mag auch nichts

11. In dessen Dienst lau und kaltsinnig seynd.

sagen von der Lieb des Nächstens, von Freygebigkeit gegen den Armen, von der Gutthätigkeit gegen diejenige, welche uns hassen und verfolgen, welche alles, wann wir GOtt eyfrig liebten, an uns müßte verspühret werden: dann auch die Knecht und Hußgesind dessen, wen man lieb hat, einem angenehm seynd: einem Hund so gar, welcher dem Geliebten zugehöret, thut man Guts, und laßt denselben keinen Hunger leyden. Ich muß letztlich vorbey gehen, wie wenig man sich lasse angelegen seyn die Ehr GOttes zu beförderen und auszubreiten, da wir doch hierzu öffterе Gelegenheiten haben. Ja wolte GOtt, daß wir uns zuweilen nicht thäten schämen, fromm und andächtig zu seyn, das Hochwürdige Gut über die Strassen nach den Krancken zu begleiten, als wann JEsus so schlecht und verwürfflich wäre; daß man Scheu tragen müsse, sich für dessen Freund offentlich zu erklären!

12. So seynd dann sehr wenige, welche JEsum rechtschaffen lieben.

Sehet AA. wann man alle Menschen durch die Musterung soll paßiren lassen; müßt ihr nicht mit mir gestehen, daß sehr wenige gefunden werden, welche JEsum rechtschaffen lieb haben? Und warum doch dises? Ist dann der Sohn GOtes ein so nichts würdiges Ding; daß man denselben so geringer Lieb werth achtet? Und was ist doch nicht an ihm, welches nicht höchstens zu lieben ist? Liebt man doch, was schön ist; warum nit JEsum unseren GOTT, welcher die unendliche Schönheit selber ist? Liebet man doch was gut ist; warum nicht GOtt, das allerbeste Gut? Liebet man doch denjenigen, welcher uns Guts thut; warum nicht GOtt, von welchem wir alles haben? Liebet man doch einen Kayser oder König, welchen man niemahlen gesehen, nur dieweilen man gehöret, daß er ein mächtiger, tapfferer, gerechter, gütiger Herr seye; warum nit denjenigen, welcher alle Vollkommenheiten unendlicher Weiß in sich begreifft? Ach liebwerthister Heyland! wo kommet doch dise Härtigkeit unserer Hertzen gegen dich her? Du bist ein allmächtiger GOTT; dannoch hat dich die Lieb gegen uns arme Erd-Würmlein aus dem hohen Himmel in einen Stall, auf eine Hand-voll Heu können herunter ziehen; und uns kan die Lieb zu dir, O allerschönstes Gut! nicht von der Erden nach dem Himmel bewegen. Die Welt, das Fleisch, der Teuffel haben uns deßgleichen nichts zu Lieb gezeigt: sie bieten an nur schlechte Kinder-Possen, wormit sie uns in die ewige Verdammnuß stürtzen; und finden dem unangesehen aller Orten Liebhaber genug, ob ihnen schon kein Gebott gegeben wird, dieselbe zu lieben; Du aber, O Heyland! hast nichts unterlassen, wordurch du unser Hertz zur Lieb anreitzen köntest: versprichst das ewige Himmelreich denen, die dich lieb haben; drohest das Höllen-Feur denen, die dich nicht lieben werden; und kanst dannoch wenig zu deiner Lieb bereden!

13. Schluß und Vorsatz, denselben beständig zu lieben.

Ach! tam iniquus ego sum, tam ingratus! muß ich gestehen mit den Worten des heiligen Thomæ von Villa novâ: ein so ungerechter, so undanckbarer Gesell bin ich, welcher sich bißhero hierzu nicht hat wollen bewegen lassen! Nachdem du mich aus Nichts erschaffen, nachdem du mich durch deinen Tod von der Höllen erlöset, nachdem du mich zu deinem Kind und Erben des Himmelreichs hast angenommen, nachdem du mich mit unzahlbaren Gutthaten überhäuffet! hattest du annoch nothwendig mir zu gebieten, daß ich dich lieben solte: da es doch unerträglich wäre, wann ich keine Freyheit hätte dich zu lieben! Ach! warum hab ich dann dich nicht ehender geliebet! Ach leyder! wie hab ich dich jemahlen hassen und erzörnen können? Soll ich dann noch nicht einmahl anfangen, dich rechtschaffen und eyfrig zu lieben? Ja O mein GOTT! nehme hin mein gantzes Hertz: du allein bist mir Antribs genug, daß ich dich hinfüro nicht mit dem Mund, sondern mit der That: nicht allein zur Zeit des Trosts und der Wohlfahrt, sondern auch in waßerley Creutz und Elend: nit ein oder anderes Jahr lang, sondern mein gantzes Leben hindurch lieben will: daß ich in allen Umständen, in kleinen so wohl, als in grossen, deinem heiligsten Willen und Wohlgefallen mich entschliesse nachzukommen. Solтest du mich auch von deiner Lieb und Freundschafft verstossen, und wegen meinen Sünden halber ewig verdammen wollen (welches doch diejenige, welche dich lieben, nicht zu förchten haben) so will ich mit dem heiligen Francisco Salesio dich doch anjetzo, so lang ich leben werde, von Hertzen lieben: damit, wann ich in der andern Welt das Glück nicht haben solte, ich zum wenigsten auf Erden einer seyn möge aus jenen, welche JEsus lieb hat, Amen.

) ✠ (

Von

Von Fliehung der geringsten Beleydigungen GOttes.

Sechste Predig,

Von Haltung der Gebotten GOttes.

Innhalt.

1. Alles, was uns GOtt würcklich gebotten, oder verbotten, solches ware nothwendig zu unserem so wohl privaten als allgemeinem auch zeitlichem Wohlseyn. 2. Daß aber die mehriste verbottene Sachen unseren natürlichen Neigungen zuwider lauffen; dises ist zugleich nothwendig zu unserem geistlichen Wohlseyn, so wohl in der Zeit, als in der Ewigkeit. Folgends ist derjenige thum und unsinnig, welcher sich beklagt, und seine Sünden entschuldigen darff wegen der Beschwärnuß deren Gebotten GOttes, oder dieselbe nicht alle halten will. Dominica 5. in Quadragesima.

Vorspruch.

Si quis sermonem meum servaverit; mortem non videbit in æternum. Joan. 8.

So jemand mein Wort halten wird; der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

Eingang.

Matth. 19.

Ein verdrüßlicher Klang in manchen Ohren, wann Meldung geschicht von Haltung der Gebotten GOttes. Keiner verlangt den ewigen Tod zu sehen: es wolten gern alle in den Himmel; aber eine, wie es vilen scheinet, sehr harte Bedingnuß wird darzu gesetzt: Si autem vis ad vitam ingredi, serva mandata: Wilst du aber zum Leben eingehen; so halte die Gebott. Getaufft seyn, ist nicht genug darzu: in der wahren allein seeligmachenden Kirchen JEsu Christi seyn, ist nicht genug: Glauben und hoffen auf GOtt, ist nicht genug: denselben mit dem Mund lieben, ist nicht genug. Si quis sermonem meum servaverit, heißt es, so jemand mein Wort, das ist, mein Gesatz, halten wird! der, und kein anderer wird dem Tod entgehen, und das ewige Leben besitzen. AA. daß die Haltung der Gebotten GOttes unumgänglich erfordert werde um die ewige Seeligkeit zu erlangen; da zweifflet kein wahrer Christ-Catholischer daran. Die Frag entstehet allhier bey vilen, warum doch der unendlich gütige, barmhertzige GOtt, welcher einen ernstlichen Willen hat, alle Menschen seelig zu machen, so vile und beschwärliche Gebott uns zu halten auferlegt, welche doch die mehriste Menschen in der Welt so leichtlich übertretten, und deßwegen vom ewigen Leben ausgeschlossen zur Höllen verdammt werden? widerum, warum doch selbiger GOtt eben diejenige Sachen uns verbotten habe, worzu wir von Natur so sehr geneigt seynd, also daß wir uns nicht ohne schwere Mühe und Überwündung darvon enthalten können? Wäre es nicht weit besser für uns, daß er

entweder kein Geschatz vorgeschriben, oder die böse Zuneigungen und Begierlichkeiten uns benommen hätte? Auf dise beyde Zweiffel wird antworten gegenwärtiger Discurs.

Vortrag.

ALles, was uns GOtt würcklich gebotten, oder verbotten, solches ware nothwendig zu unserem, so wohl privaten, als allgemeinem, auch zeitlichem Wohlseyn. Diß werd ich beweisen im ersten Theil. Daß aber die mehriste verbottene Sachen unseren natürlichen Neigungen und Begierlichkeiten zuwider lauffen; solches ist zugleich nothwendig zu unserem geistlichen Nutzen, so wohl in der Zeit, als in der Ewigkeit. Diß werd ich zeigen im anderen Theil. Folgends ist derjenige wohl thum und unsinnig, welcher sich beklagt, und seine Sünden entschuldigen darff wegen der Beschwärnuß der Gebotten GOttes, oder dieselbe nit alle halten will. Diß wird folgen im Beschluß. Damit wir hinfüro dein Wort getreulich halten, und alles, was du uns gebotten hast, grosser GOtt! hierzu verleyhe uns deine nothwendige Hülff und Gnad, welche wir demüthig bitten durch die Verdiensten MARIÆ und unserer heiligen Schutz-Englen.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Einem jeden gibt die Vernunfft ein, daß die Gebott GOttes nothwendig haben müssen vorgeschriben werden zum gemeinen Besten der Welt, was das zeitliche Wohlseyn betrifft.

SJerhin dann, der du wegen zu grosser Beschwärnuß in Haltung der Gebotten GOttes dich beklagest, besser und nützlicher für uns zu seyn erachtest, wann kein Gesatz denen Menschen wäre vorgeschriben worden (mit den Ketzeren hab ich allhier nichts zu schaffen, welche die Göttliche Gebott zu halten, für unmöglich ausschreyen, damit sie mit desto ruhigerem Gewissen dieselbe übertretten mögen: als wann der allerheiligste, gerechtiste, gütigste GOTT einen Menschen, welchen er biß zu dem Tod des Creutzes geliebet hat, zum ewigen Feur der Höllen verdammen wolte und könte, eben deßwegen, dieweilen jener nit gehalten dasjenige, was ihm zu halten unmöglich gewesen. Diser Irrthum schlagt sich selbsten bey aller gesunden Vernunfft.) Wahre Christ-Catholische rede ich an, und frage: worüber will sich deren einer beklagen? Die Gebott GOttes sprichst du, alle mit einander jeder Zeit so genau erfüllen, fallet gar zu beschwärlich. Welche Gebott? zeige mir ein eintziges aus allen, welches, will nicht sagen, zu hart und beschwärlich seye; sondern, welches nicht von einer jeden Vernunfft für das allgemeine Beste der Welt nothwendig zu seyn müsse erkennet werden? Ich will dir antworten mit einer unwiderleglichen Gegenred, mit welcher ein gewiser Gottsgelehrter vor disem den Mund gestopfft einem Libertiner und halben Christen, der ebenfalls zur Entschuldigung seines lasterhafften Lebens, die vil zu grosse, und kaum überwündliche Beschwärnuß der Christlichen Gesätzen vorschützte, und darfür hielte, GOtt der HErr hätte nützer, entweder so vil nicht verbieten, oder doch leichtere Gebott denen Menschen vorschreiben sollen. Wie? antwortete der Theologus: Laß mir einmahl setzen, GOtt der HErr, ehe und bevor er die zehen Gebott, welche sonsten in der Natur eingedrucket waren, nunmehro auf steinernen Tafeln geschriben, dem Propheten Moysi, um selbige seinem Volck zu überbringen, aufgegeben, hätte dich als seinen erwählten Rathgeber zu sich ruffen lassen, und dir gesagt: das Fundament und die Seel eines ordentlichen Regiments seynd die gute Gesatz, krafft deren alle in der Ordnung müssen erhalten, und zu ihren Schuldigkeiten angehalten werden. Nun will dann auch ich, als König der Königen, und HERR der Heerschaaren, meiner untergebenen, von mir erschaffenen Welt einige Gesatz vorschreiben: gib du mir hierin einen guten Rath: Was duncket dich? was vor Gesatz solten wohl die beste seyn, um alle Menschen in der Welt in gehöriger Ruhe und gebührender Ordnung zu erhalten?

2. Wird erkläret mit Aufweisung aller Gebotten in besonder.

Vermeinst du wohl rathsam zu seyn, daß es einem jeden zugelassen werde, ihm selbst nach eigner Willkuhr und Einbildung einen GOtt auszusuchen, welchen

er

er anbette; einen Ochsen zum Exempel, ein Kalb, ein aus Holtz, aus Stein, aus Ertz geschnitzte Bildnuß? daß es einem jeden zugelassen werde, dem Teuffel aus der Höllen Göttliche Ehr zu beweisen, ihm die Knye zu biegen, denselben um Rath, um Hülff anzuruffen? Pfuy nein! wurdest du geantwortet haben: das muß absolut nicht seyn. Du bist unser eintziger, lebendiger, allmächtiger, wahrer GOtt, welchen wir allein, und neben dir keinen andern anbetten müssen. Wohl! spricht der HERR, so soll dann nach deinem eignen Gutgedunckten dises das erste und vornehmste Gebott seyn: Ego sum Dominus DEUS: Ich bin der HERR dein GOTT: Non habebis Deos alienos coram me, du solst keine fremde Götter vor mir haben: Non facies tibi sculptile: Du solst dir kein geschnitzt Bild machen, um selbiges anzubetten. Wann ich dann nun also, als der eintzige wahre GOtt erkennet werde; was vermeinst du weiters? solte es wohl meiner Göttlichen Majestät geziemend seyn, daß mein Nahm von den Gottlosen gelästeret, schimpff-weiß tractiret, auf jeden Strassen, unter jeden Kurtzweilen ungebührend ausgesprochen werde? Still! beym Leben nicht! also wurdest du durch Eingebung der Vernunfft versetzt haben: deinem allerheiligsten Nahmen, O GOTT! gebühret von allen Menschen, zu allen Zeiten, an allen Orten die höchste Ehr und Respect. So seye dann, weilen du es billich erachtest, das zweyte Gebott: Non assumes nomen Domini Dei tui in vanum: Du solst den Nahmen des HERRN deines GOttes nicht vergeblich in deinen Mund nemmen. Von so vilen Tägen, welche unter der Sonnen zugebracht werden, von so grossen und weitschichtigen Umkreyß der Erden, was urtheilest du, soll es nicht billich seyn, daß ein oder anderer Platz, ein oder anderer Tag für mich aufbehalten, und meinem alleinigen Dienst gewidmet werde? Ey! ohne allen Zweiffel: wurdest du gesagt haben, das wäre ja gar ungereimt, wann der Urheber aller Zeiten, der Schöpffer der gantzen Welt keine gewise Zeit, kein eigenthumliches Ort auf der Welt für sich haben solte? Gut! so wollen wir dann dises auch unter die Gesätz anschreiben: Memento, ut diem sabbati sanctifices: Gedencke, daß du den Sabbat-Tag heiligest. (das ist in unserm Christlichen Gesatz: du solst die Sonn- und Feyrtäg heiligen, in denen GOTT gewidmeten Kirchen mit schuldigem Respect und Ehrerbietigkeit erscheinen.) Laßt uns weiters sehen, wie und auf was Weiß die Menschen unter einander leben sollen: denen jenigen, von welchen man vil Gutes empfangen hat, die einem, nächst mir, das Leben gegeben, tägliche Nahrung, Kleyder, Geliger, und alles Nothwendige lange Jahr nach einander mit höchster Lieb und Wohlgewogenheit angeschafft haben, was vermeinst du, daß man denen schuldig seye? Die Ehrbar- und Danckbarkeit, würdest du gesprochen haben, zeiget solches einer jeden Vernunfft, daß man dieselbe von Hertzen wider lieben, und alle mögliche Ehr und Dienst-Gefälligkeit ihnen erweisen müsse. So sey es dann, wie du urtheilest das vierte Gesatz: Honora Patrem tuum & Matrem tuam, du solst deinen Vatter und Mutter ehren. Wann nun ein Mensch mit und wider den andern nach eigenem Gefallen und Gutgedunckten verfahren, einer den andern hassen, verfolgen, verfluchen, schänden, schmähen, mit übel Nachreden und falschen Zeugnussen verschreyet machen, schlagen, verwunden, ermorden solte: wann einer dem andern sein Geld und Gut, wo er nur daran kommen könte, ohne Scheu solte hinweg nemmen: wann beyderley Geschlecht ohne Absehen des Stands, wie das unvernünfftige Vieh in Unzucht durch einander leben solte, und alles dises zugelassen und unsträfflich wäre; was duncket dich? solte das wohl dienlich seyn für das menschliche Geschlecht? Ey ja wohl durch aus nit! dise Antwort wurde dir abermahl die vernünfftige Natur haben eingegeben. So wollen wir dann solches durch unsere ausgeschribene Gesätz verbieten, spricht der HERR: Non occides. Non mœchaberis. Non furtum facies. Non loqueris contra proximum tuum falsum testimonium. Du solst nicht tödten. Du solst nicht ehebrechen. Du solst nicht stehlen. Du solst keine falsche Zeugnuß reden wider deinen Nächsten. Weilen aber fürs letzt die freywillige Begierden und Verlangen zu dergleichen Ausgelassenheiten den nächsten Weeg bahnen und antreiben, dieselbe in der That zu begehen; soll es wohl rathsam seyn, daß jeder solche Begierden ohne Scheu und zulässiger Weiß mit freyem Willen aufhalten und ernähren könne? Nein! wurdest du nach reifflicher Uberlegung erachtet haben: das wäre vil zu gefährlich. Wohl! so wollen wir dann auch den Weeg verstopffen mit einem besondern Gesatz: Non concupisces domum proximi tui, nec desiderabis uxorem ejus, non servum, non ancillam, non bovem, non asinum, nec omnia, quæ illius sunt: Du solst nicht begehren deines Nächsten Hauß: du solst nicht begehren deines Nächsten Weib, noch seinen Knecht, noch seine Magd, noch

Exod. 20.

noch seinen Ochsen, noch seinen Esel, noch etwas, so sein ist. Sihe, da haben wir alle Gesatz, wie sie uns anjetzo von GOtt vorgeschriben seynd, in welchen alles übrige, was uns gebotten, oder verbotten wird, begriffen ist, welche du selbst und ein jeder anderer vernünfftiger Mensch hätte müssen gutheissen, und zum gemeinen Wohlstand der gantzen Welt nothwendig zu seyn erkennen.

2. Sie waren auch nothwendig zu eines jeden Wohlseyn insonder.

Aber was plage ich mich noch lang mit dem Gedicht, da ich dich in die Raths-Stub GOttes setze, um der gantzen Welt Gesatz vorzuschreiben? bleibe ein jeder in seinem privaten Hauß, und kleiner Famili, und sihe zu, auf was Weiß er dieselbe verlange eingerichtet zu haben: sage her: wilst du nicht allein Herr in deinem Hauß, und darfür angesehen und respectiret seyn? wurdest du es zugeben, daß deine Knecht und Mägd für gleich vil und ungebührend mit dir thäten umgehen, dich und deinen Nahmen schänden, verfluchen, und aller Orten häßlich verschreyt machen? wärest du es zufriden, daß deine Kinder dir ungehorsam, widerspenstig, und allerley Verdruß verursachen solten? wäre es dir ein Thun, daß andere, oder heimlich, oder offentlich dich bestehlen, dein Geld und Waaren hinweg rauben thäten? wärest du zufriden, daß man dir hinter dem Rucken auffer deinem Hauß Böses nachreden, von deinen Mänglen und Fehleren in denen Gesellschaften den Discurs führen, und dich bey andern verhaßt machen könte? wärest du zufriden, daß ein jeder dich schlagen, verwunden, biß zum Tod verfolgen dätffte? wann unter deinem Hauß-Gesind Streitt und Zanck entstehet; wilst du als Herr und Meister nicht selbst allhier der Richter und Schids-Mann seyn? wärest du zufriden, daß andere wider das Recht, welches dir allein der Ehestand gegeben, dein Weib, oder deine Töchter verschänden thäten? ja so gar wurdest du es leyden, und für gut aufnemmen, wann andere deinem Ehe-Weib mit unreinen Liebs-Begierden nachstreben, und Gelegenheit suchen solten mit derselben einen Ehebruch zu begehen? zu allem sagst du nein darzu: dann das solte sonst ein übles Regieren in der Haußhaltung geben. Nun aber ein Gesatz, welches du selbst in deinem privaten Hauß für nothwendig erkennest, und von allen deinen Untergebenen wilst auf das genaueste gehalten haben, ohne welchem du sonst nicht wurdest in Ruhe und Friden leben können; solltest du das für vil zu beschwärlich ausruffen, und dich darüber beklagen wollen, wann selbiges von dem grossen Haußhalter, dem höchsten GOTT, zum Besten der gantzen Welt allen Menschen vorgeschriben wird, ohne welchem doch die Welt, nach Zeugnuß deiner eigenen Vernunfft nicht wurde bestehen können? Also wiewohl nicht mit selbigen Worten, doch in gleichem Sinn begegnete obbemeltem Libertiner jener Gottsgelehrte.

4. Wann sie nicht wären vorgeschriben, wurden alle in der Welt übel daran seyn.

Und ist es ihm in der That also AA.: Laßt uns das Gegentheil unserer Einbildung ein wenig vorstellen: die Göttliche Gesatz oder alle miteinander, oder doch nur einige darvon, und zwar diejenige, welche uns am beschwärlichsten zu halten vorkommen, eine kleine Weil abschaffen, und ausmustern! was für ein Leben würde es in der Welt geben? Von der Abgötterey, Zauber-Kunst, Gemeinschafft mit dem Teuffel, und aberglaubischen Gebräuchen will ich nichts sagen, wann dise solten zugelassen seyn: dann hierab empfindet ein jedes ehrbares Gemüth vilmehr einen Grausen und Abscheuen, als daß er zu dergleichen ein Zuneigung spühren solte. Von Verunehrung der Kirchen, und GOtt gewidmeten heiligen Tägen, wann die erlaubt wären, will ich ebenfalls nichts melden. Dann auch hierin finden wir kein sinnliche Lust, noch darzu einen natürlchen Antrib. Die übrige Gesätz, welche am mehristen unsern zu weilen aufstossenden bösen Anmuthungen und Paßionen einen Zaum scheinen anzulegen, wollen wir uns einbilden, als wann sie wären aufgehoben. Gesetzt dann: es seye zuläßig denen Kinderen, auf waßerley Weiß zu verunehren und zu betrüben ihre Elteren: zuläßig denen Dienstbotten zu widerstreben ihren Herrschafften: zuläßig denen Unterthanen mit Verachtung sich zu erheben wider ihre geistliche und weltliche Obrigkeiten, welche alles im vierten Gebott begriffen; was eine Unordnung und Verwirrung wurde die Abschaffung dises eintzigen Gesatzes in der Welt nicht machen? wann nun noch darneben die übrige aufgehoben wären; was wurde es alsdann geben? wann nemlich keinem verbotten, sondern einem jeden erlaubt wäre, selbst nach eigener Willkuhr die Rach vorzunemmen wider diejenige, von welchen einem etwas zuwider geschicht: wann nit verbotten, sondern zuläßig wären Mord- und Todschläg, Ehebruch, Blutschand, und allerley Unzucht, Diebställ, Raubereyen und Ungerechtigkeiten: Mein! was eine Wüsteney, was ein Greul, was ein verruchtes Weesen wurde aus der Welt werden? welcher Mensch wurde dem andern trauen, wo ein Mensch mit dem anderen sicher umgehen därffen? Eine Wildnuß der Bestien, einen Wohnsitz der Verdammten wurde vilmehr die Welt vorstellen, als eine Gemeinschafft der vernünff-

künfftigen Menschen. Sehet, so müssen wir dann alle mit einander aus der blossen Vernunfft erkennen, daß die gegenwärtige Göttliche Gesätz, um die Welt im zeitlichen Wohlstand zu erhalten, unumgänglich nothwendig seyen: und wann GOtt der HErr uns nichts hätte gebotten, noch verbotten; hätten alle König, Fürsten und Obrigkeiten in ihren untergebenen Landschafften, aller Orten der weltliche Magistrat in ihren Städten und Gemeinden eben dise Gesatz, welche anjetzo der höchste Monarch Himmels und der Erden uns zu halten anbefohlen hat, dem Volck vorschreiben, und zu deren Erfüllung mit gedroheten Straffen und Gewaltthätigkeit alle anhalten müssen: wie dann auch würcklich die wider dise Gesätz geschehene Verbrechen, wann sie offentlich kundbar gemacht, oder gerichtlich bewisen worden, von weltlicher Obrigkeit scharff gestrafft werden: Ja schier alle andere weltliche Gesatz und Verordnungen zihlen allein dorthin, damit die Göttliche Gebott desto genauer mögen gehalten werden, nur deßwegen, dieweilen alle gesunde Vernunfft erkennen muß, daß ohne dieselbige kein ordentliches Weesen unter denen Menschen seyn könte.

5.

So hat dann keiner Ursach sich über deren Beschwärnuß zu beklagen.

Schliesset ihr nun selbst hieraus Christliche AA. ob wohl ein Mensch über die zu grosse Beschwärnuß der Göttlichen Gesätz sich mit Fug beklagen, oder mit diser vorgeschutzten Beschwärnuß seine Sünden und Lastern entschuldigen, und gut machen könne? GOtt ist ein unbeschränckter HErr, welcher den vollkommnisten Gewalt hat uns nach Belieben zu gebieten, zu befehlen, und unsere Freyheit einzuschräncken: gleichwie er uns dann anjetzo nur zehen Gebott gesetzet; also hätte er eben so leicht hundert und mehr Gebott uns zu halten auferlegen können, und könte er solche annoch auch in den allerbeschwärlichsten Sachen, wann und wie es ihm nur gefällig wäre. Er könte uns alle, anjetzo zuläßige Ergötzlichkeiten in Speisen, Getränck, Geliger, Kleydung verbieten: er könte allen Elteren, unter Straff der ewigen Verdammnuß ein Gebott geben, deßgleichen er vor disem dem Patriarchen Abraham aufgetragen, sie solten ihm ihr allerliebstes Kind mit eigener Hand schlachten und aufopfferen: er könte allen Menschen anbefehlen, demjenigen ab- und aufzukündigen, mit welchem sie ihren grösten Trost auf Erden verliehren müßten, und ohne welchem sie vermeinten nicht leben zu können: er könte von uns erforderen eine solche Lebens-Art, gleichwie da geführt haben eine büssende Magdalena in ihrer Höhle, ein Paulus, Antonius, Macarius, Hilarion und andere Einsidler in ihren Wildnussen, also daß wir unsere Jahr biß ans End des Lebens in strengstem Fasten, Wachen, Betten, Leibs-Casteyungen zubringen müßten: und wann er alles dises uns gebieten solte; so wurden wir ja verbunden seyn, ihm als unserem höchst gebietenden Monarchen, ohne einige Klag und Widerred demüthig zu gehorsamen. Nun aber hat er so gar geringe und leichte Sachen von uns erforderet, und da er uns hier und dort eine Ergötzlichkeit verbietet; erlaubt er uns hundert andere an deren statt. Er verbietet denen Augen die unreine und gaile Anblick; hingegen wie vile ehrliche Ergötzungen gestattet er denenselben? Ehrbare Schauspihl und Comödien, prächtigen Aufbutz der Pallästen und Kirchen, Herrlichkeit der Gebäuden, eine unzahlre Menge von unterschidlichen Kräuteren, Bäumen und Blumen in Gärten und Felderen: alles dises hat er unseren Augen erlaubt. Er verbietet denen Ohren sich mit unehrbaren Gesang und Discursen zu ergötzen; hingegen aber wie manchen lieblichen Klang laßt er denenselben zu, anzuhören bey Anstimmung der Musicalischen Instrumenten? wie manchen so gar in den Gärten und Wälderen, allwo so vile unschuldige Musicanten mit ihrem Gesang uns erlustigen, wie vile Vöglein ihre Nester haben? Er verbietet an Fast-Tägen dem Mund eine Speiß; erlaubet jedoch auch an selbigen Tägen demselben so vilerley andere Nahrung. Er verbietet dem Leib die fleischliche, unehrbare Wohllust; gestattet jedoch bequemliche Kleydung, gemächliche Wohnung, sanffte Ruhe-Bether, und dergleichen Vergnügungen mehr. Er verbietet die Rach; erlaubt aber freyen Zugang zu denen Gerichteren, um alldorten unser Recht einzuforderen. Er verbietet die Raubereyen und Diebstähl; gestattet uns aber dasjenige nach Gefallen zu genüssen, was unser Grund und Boden traget, oder was wir durch eigenen Fleiß und Arbeit uns erworben haben. Mit einem Wort, wann wir alles wohl betrachten; so müssen wir bekennen, daß der freygebige GOtt uns sehr wenig verbiete, und zugleich sehr vil erlaube. Haben wir demnach billiche Ursach uns zu erfreuen, und GOtt inständig Danck zu sagen, nicht allein, daß er uns so vilerley Gemächlichkeiten vergönnet, sondern daß er uns auch dasjenige verbotten, welches uns anjetzo zu genüssen nicht zuläßig ist, und uns gesetzt in die Schrancken solcher Gebotten, welche zu halten, wie gesagt, so nothwendig ist, daß, wann keine Obrigkeit in der Welt wäre, wir einhelliglich müßten zusammen eins werden, daß wir dieselbe unerbrüchlich erfüllen wolten. Und sihe, was vor einen wunderbarlich gütigen,

gen, liebreichen GOTT haben wir? da wir ohnedem gemeltes Gesatz zu halten schuldig wären, allein unseres zeitlichen Wohlstands halber; hat er uns noch darbeyneben, wann wir selbiges in so kurtz daurender Zeit, welche wir allhier auf Erden zu leben haben, erfüllen werden, versprochen eine ewige Belohnung, eine ewig daurende, unbeschreibliche Freud in dem Himmelreich. Um zu diser Erfüllung uns noch mehr aufzumunteren, hat er uns vorgestellt JEsum Christum seinen eingebohrnen, Mensch gewordenen Sohn, und so vile Heilige beyderley Geschlechts, welche mit ihrem vorgehenden Exempel dises Gesatz noch mehr erleichteren. Damit wir es desto gemächlicher halten können; bettet er uns an seine helffende, mitwürckende überflüßige Gnaden, welche ein jeder, wann er nur verlangt, durch öfteren Gebrauch der heiligen Sacramenten, wie auch durchs tägliche Gebett von ihm erlangen kan. Nach allem disem solten wir uns noch beklagen wollen, daß ein solches Gesatz zu hart und beschwärlich seye? Ey! aus der Gemeinschafft der Menschen verdienet ausgestossen, und zum ewigen Feur der Höllen verworffen zu werden derjenige, welcher einem so liebreichen, so nutzlichen, so nothwendigen Gesatz sich nicht unterwerffen, noch demselben gehorchen will!

6. Unerachtet unserer bösen Zuneigungen.

Aber werden einige dencken: alles dises ist recht geredet: wir gestehen gern, und bekennen offentlich, daß die Göttliche Gesatz an ihnen selbst aller Vernunfft gemäß seynd, und zum Wohlstand der gantzen Welt von allen Menschen billich, ja nothwendig müßten gehalten werden; Allein, O wehe des Elends! was seynd wir vor armseelige, schwache, gebrechliche Menschen! die mehriste aus denen Gesätzen widerstreben unseren natürlichen Anmuthungen und Begierlichkeiten, und seynd wir durchgehends zu dem Gegentheil dermassen starck geneigt; daß wir uns vor der Übertrettung solcher Gebotten nicht wohl noch genugsam hüten können. Wie? diser Einwurff schlagt ja uns selbsten desto mehr? dann eben deßwegen ware es weit nothwendiger, daß uns sothane Ding verbotten wurden, dieweilen wir von der verderbten Natur zu denselben also starck geneigt seynd: sonsten wurden alle Menschen ohne Scheu und Scrupel dasjenige begehen, welches doch zu unterlassen, wie wir jetzt gesehen haben, zum allgemeinen Besten der gantzen Welt höchst nothwendig ist. Jedoch laßt uns mit den Gedancken weiters gehen: Eben deßwegen, sage ich jetzt, weilen unsere natürliche Zuneigungen und Begierlichkeiten zu solchen verbottenen Dingen uns gleichfalls mit Gewalt hinziehen, ware es nothwendig, daß dieselbe uns verbotten wurden, nicht allein zu unserem zeitlichen, sondern auch, wo weit mehr daran gelegen ist, zu unserm geistlichen Seelen-Nutzen so wohl in der Zeit des währenden Lebens, als künfftighin in der langen Ewigkeit. Wie ich beweise im andern Theil.

Zweyter Theil.

7. Die Gebott seynd auch nothwendig zu unserem geistlichen Nutzen in der Zeit: dann unsere gröste Glückseeligkeit auf Erden bestehet in der Besitzung GOttes.

DJe gröste Glückseeligkeit, welche eine vernünfftige Creatur annoch auf Erden im zeitlichen Leben haben kan, bestehet in der Besitzung des höchsten Guts, das ist, in stäter Gedächtnuß und Lieb GOttes, und in der aus diser Gedächtnuß und Lieb entspringender Freud an GOtt: dann gleichwie die Erd in ihrer Mitte das Centrum oder Mittel-Punct ist aller Cörper, welche in sich schwär seynd, und ein Gewicht haben; also ist der alleinige GOtt das Zihl und Mittel-Punct der vernünfftigen Seelen: folgends, gleichwie ein Stein, zum Exempel nicht ehender seine natürliche Ruhe hat, als biß er in der Erden still liget; also kan die menschliche Seel keine wahre Ruhe, noch wahres Vergnügen genüssen, biß dahin, daß sie mit ihrem GOtt vereiniget ist: Fecisti nos Domine ad te, & inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te, lautet der bekannte Spruch des heiligen Augustini: Du hast uns, O HErr, deinetwegen erschaffen, und deßwegen ist unser Hertz immerdar unruhig, biß selbiges in dir ruhe. Die Erfahrnuß zeigt solches, und muß es ein jeder aus uns gestehen wahr zu seyn, dessen Gewissen in der Boßheit annoch nicht gar erhartet und verstockt ist. Dazumahl als einer durch eine schwäre Sünd von GOtt ist abgewichen, und denselben ihm zum Feind gemacht, kan er wohl mit Wahrheit sagen, daß es ihm auch in währendem Genuß des verbottenen Lusts rechtschaffen ruhig und vergnügt ums Hertz gewesen seye? Muß er nit bekennen, daß er zum wenigsten nach vollbrachter Sünd und vergangener solcher Lust voller Mißtrosts, Schwärmuth, Melancholey, Verstöhrnuß, Angst und Betrübnuß gewesen? daß ihm sein verwirrtes Gewissen offtermahlen in dem Gemüth vorgeworffen jenen bitteren Nachgedancken: O wehe! was hab ich gethan! ich hab das höchste Gut verlohren! ich bin ein Feind GOttes, welcher mich anjetzo ins Feur der Höllen stürtzen kan! Hingegen muß er nit abermahl gestehen, daß er eine ungemeine grosse Erleichterung des Gemüths, und sonderba-

re

re Freud des Hertzens gespühret habe, nachdem er mit schmertzlicher Reu disen schwären Sünden-Last im heiligen Sacrament der Beicht nunmehro widerum abgelegt, nur allein darum, weilen sein Gewissen ihm sagte: GOtt sey Danck! nun bin ich widerum ein geliebter Freund und Kind GOttes! Es kan nicht anderst seyn: unsere wahre Ruhe bestehet in dem alleinigen GOtt: dahero eine arme Dienst-Magd, welche ihren GOtt von gantzem Hertzen liebet, und mit dessen Anordnung in ihrem Stand zufriden ist, in der That ein weit vergnüglicheres, frölicheres, glückseeligeres Leben führet, als ein reicher König oder Kayser, welcher sich von GOtt durch die Sünd hat abgesönderet.

B. Disе wurden wir nicht suchen, wann uns zuläßig wäre, was anjetzo verbotten ist.

Nun aber AA. disе Ruhe und wahre Glückseeligkeit, welche in GOtt allein bestehet, wurden wir nicht finden, ja nit einmahl daran gedencken, daß wir dieselbe suchen solten; wann uns diejenige Sachen zugelassen wären, die uns anjetzo verbotten seynd, als welche unserm Fleisch und dessen Sinnlichkeiten angenehm, wornach unsere natürliche Zuneigungen am häfftigsten hinzihlen: Dann unser Hertz wurde gantz davon dergestalten hingerissen und eingenommen werden; daß es auf GOtt oder gar nit, oder doch sehr rar und wenig wurde acht haben. Anjetzo, da wir durch den Glauben unfehlbar versichert seynd, daß uns solche Sachen unter Straff eines ewigen Höllen-Feurs verbotten: da wir wegen dem erkannten Verbott vor, in, und nach dem Genuß solcher Dingen, mit dem bitteren Gewissens-Stachel gequälet und beängstiget werden; können wir uns offtermahlen darvon nicht enthalten, also, daß wir ihnen zu Gefallen uns entschliessen, GOtt auf ewig daran zu geben; was wurde geschehen, wann wir dieselbe zuläßiger Weiß, folgends ohne Scheu in Ruhe und Friden des Gewissens geniessen könten? Auch jene zeitliche Güter, Freuden und Ergötzlichkeiten, welche uns würcklich von GOtt zugelassen werden, wie da denen Welt-Leuthen zuläßig ist, ihr Geld und Güter zu besitzen, und zu vermehren, denen Ehe-Leuthen zuläßig ist, standmäßiger Wohllüsten sich zu bedienen, disе, sage ich, wormit sie noch durch eine aufrichtige, übernatürliche Meynung, ihnen einen Verdienst und ewige Glori im Himmelreich erwerben können, wie ziehen sie dem unangesehen das Hertz und Gemüth von GOtt und Göttlichen Dingen bißweilen nicht dermassen ab; daß sie öffters in einem halben Tag an ihren GOtt nicht gedencken? wo wurde dann das höchste Gut Raum und Platz im menschlichen Hertzen finden, wañ wir dasselbige ohne Scheu, zuläßiger Weiß, in Ruhe und Frid noch darbeyneben auf alle andere anjetzo verbottene Güter und Ergötzlichkeiten schlagen könten? O wohl nein! GOtt wurde gar in Vergeß gestellt, folgends unsere wahre Glückseeligkeit nicht gesucht werden. So hat dann der gütigste GOtt, welcher eine unendliche Zuneigung hat, sich mit uns zu vereinigen, und uns dardurch, auch noch in währendem Leben glückseelig zu machen, und einen süssen Vorgeschmack seiner zukünfftigen Himmels-Freuden mitzutheilen, solche Ding unter Straff der ewigen Höllen uns verbieten müssen, damit er auf solche Weiß mit Gewalt unsere Hertzen von denenselben ab- und gäntzlich zu sich allein ziehen möchte. Mercket AA. wie wohl es der liebe GOtt mit uns meine, auch wann er uns dasjenige entziehet und verbietet, was wir aus natürlicher Zuneigung und sinnlichen Antrib gern thun, oder lassen wolten: hätte er selbiges uns nicht verbotten: so müßten wir billich mit inständigem Gebett bey ihm anhalten, daß er uns zu dergleichen durch ein strenges Gebott den Weeg abschneiden thäte, damit wir desto ungehinderter zu unserm eintzigen allerhöchsten Gut und wahrer Glückseeligkeit gelangen könten.

9. Daß wir aber zum Gegentheil geneigt seynd;

Aber wie? fragt ihr, warum hat uns dann GOtt, wann er doch verlangt, daß wir ihn allein lieben sollen, eine so armseelige, gebrechliche, zu eben den verbottenen Dingen so ungestüm geneigte Natur gegeben? wir habē ja schier allzeit bey Tag und Nacht mit uns selbsten zu streitten, damit wir uns darvon enthalten? auch wider der unsern vernünfftigen Willen empören sich zum öfftern die unordentliche böse Anmuthungen und Fleisch-Begierlichkeiten, also, daß wir uns deren kaum erwehren können: und zwar seynd wir so elendig, und unbeständig in unsern Entschliessungē, was die Haltung der Gebotten GOttes betrifft; wir machen manchmahl die vesteste und ernsthaffteste Vorsätz, unserm alleinigen GOtt die beständige Treu zu halten: Nun will ich mich hüten, heißt es, vor allen Sünden: so lang ich das Leben haben werde, soll mir nichts geschehen wider den Göttlichen Willen: Dixi, nunc cœpi, sagen wir wohlgemuth mit dem Propheten David: hæc mutatio dexteræ Excelsi: Jch sprach: jetzt hab ich angefangen: Diſe Veränderung kommt von der rechten Hand des Allerhöchsten: Ego autem dixi in abundantiâ meâ: non movebor in æternum: Jch aber sprach: da ich alles in Uberfluß hatte: nun mag ich in Ewigkeit nicht bewegt werden. Ein für allemahl hab ich es beschlossen: jetzt fange ich an, meinem GOtt redlich zu dienen;

Pſal. 76.

Pſal. 29.

nen: mein Hertz und Lieb soll sich niemahlen mehr gegen ihn verändern lassen. Ja! was ist es? GOtt erbarms! ehe man sich umsichet, da platzet man als widerum aus angebohrner Zuneigung, und menschlicher Gebrechlichkeit in die vorige Sünden hinein: heut ist der Vorsatz gut und heilig, morgen seynd wir abermahl gestellt gleichwie wir gesteren gewesen. Wäre es uns nicht hundertmahl besser und nützer, um unser letztes Zihl und End zu erreichen, daß wir dergleichen bösen Anmuthungen und Begierlichkeiten nicht unterworffen wären? alsdann könten wir ja noch einmahl so gut unser Hertz und Lieb von den vergänglichen Güteren und irrdischen Freuden beständig abscheelen, und in dem höchsten Gut pur allein vertiefft halten? Also discurriren wir. O wir arme Menschen! welche seynd wir, die auf GOtt den HErrn die Schuld unserer Missethaten werffen dörffen? Ich antworte darauf: Erstlich: GOtt hat uns die zum Bösen also geneigte, gebrechliche, und in den guten Vorsätzen unbeständige Natur nicht gegeben; sondern solche haben wir der ersten Adams-Sünd zuzuschreiben, die wir alle miteinander an uns geerbt, durch welche dieselbe also verderbt worden.

10. Dises ist widerum zu unserem Nutzen in der Ewigkeit.

Zum andern, hat der allerweiseste GOtt sothane Gebrechlichkeit weißlich zugelassen, um unsere Glückseeligkeit in dem ewigen Himmelreich desto grösser zu machen: welcher der letzte Vortheil ist der Gebotten GOttes. Es hat uns der HErr das Reich der Himmlen vorgestellt, als eine unserer Mühe und Arbeit gebührende Belohnung, welche wir mit Haltung seiner Gebotten verdienen sollen: und zwar damit wir hernacher uns im Himmel desto mehr erfreuen möchten. Ein Gut, wie groß es immer an ihm selbsten ist, kostet es nichts: kan ein jeder leicht darzu gelangen; so ist es auch im gemeinen Wahn der Menschen nicht vil werth: der Lorbeer-Krantz eines obsigenden Heldens, so ihm nach überwundenem Feind aufgesetzt wird, gilt tausendmahl mehr in der Hochschätzung der Welt, als die Perlen und Diamanten, welche einem Faulentzer umsonst in die Schooß geworffen worden: disen Ehren-Krantz kan jener billich sich berühmen, hab ich mit Fechten und Blutvergiessen mit erworben: da der andere um seinen Schatz nichts gethan: deßwegen seynd Königliche Cronen nur kostbar, dieweilen sie von wohlverdienten Häupteren getragen werden. Ja noch einmahl so hohen Werth, und noch einmahl so erfreulich ist die Besitzung und Geniessung jener Glückseeligkeit, welche man sich selbst durch beschwärliche Mühe und Arbeit zu wegen gebracht; als wann man dieselbe unverdient und unwürdig umsonst empfangen hätte. Nun aber was kostet es vor Mühe und Arbeit, was wäre es vor ein Gewinn und Verdienst, die Gebott GOttes halten: wann weder dieselbe in sich eine Beschwärnuß erforderten, weder in uns etwas gefunden wurde, welches uns zu deren Übertrettung anreitzen könte? es käme alsdann, so zu reden, die himmlische Freud und Glori von ihr selbst zu uns geloffen, und bedärffte wir nit zu derselben hin zu eylen: folgends könten wir uns niemahlen in der Ewigkeit rechtschaffen erfreuen, und mit Wahrheit berühmen, daß es unsere Glori seye, um der Erhaltung wir etwas gethan und beygebracht: Kein Mensch könte durch Überwündung seiner selbst vor dem andern eine grössere Glori im Himmelreich ihm erwerben; dieweilen alle miteinander in Erhaltung der Göttlichen Gebotten keine Beschwärnuß hätten. Da nun aber hingegen anjetzo die mehriste Gesätz GOttes unseren natürlichen Simnlichkeiten zu wider lauffen: da unsere angebohrne Zuneigungen, und von der ersten Adams-Sünd ererbte böse Anmuthungen und Begierlichkeiten offtermahlen das Gegentheil ungestümmer Weiß haben wollen; dahero müssen wir uns selbsten täglich Gewalt anthun, mit grosser Überwündung und Beschwärnuß die aufstossende unordentliche Begierlichkeiten bezwingen: mithin haben wir auf dise Weiß unzahlbare Gelegenheiten, die Verdiensten unserer Seelen, und zukünfftige, himmlische, ewig daurende Glori jederzeit zu vermehren. Zu dem gibt es anjetzo der grausamen Tyrannen so vile nicht mehr auf der Welt, welche um des Christlichen Glaubens willen die Menschen auf allerley Art marteren und tödten, gleichwie es in den ersteren Jahr-Hundert geschehen ist: folgends können wir nicht alle dem jenigen GOtt, welcher uns zu Lieb ein so grosse Marter ausgestanden, und am schmählichen Creutz-Galgen sein Leben gelassen, in so weit unsere Treu und Gegenlieb zeigen; daß wir ebenfalls eines gewaltsamen Tods in Bekanntnuß des Glaubens für ihn sterben, und unser Leben dargeben. So hat dann GOtt dises zum Theil ersetzen wollen durch die vilfältige Versuchungen, mit welchen wir täglich angefochten werden, und vilerley böse Zuneigungen und Begierlichkeiten, durch deren stäte Überwündung wir gleichfalls Martyrer werden, und das Himmelreich, welches nach Zeugnuß JESU Christi Gewalt leydet, und von den Gewaltthätigen hingerissen wird, ebenfalls mit gewaltthätiger Hand einnemmen.

Ey!

11. Der einzige Lohn im Himmelreich müßte uns genug seyn, alle Beschwärnussen gering zu achten, und die Gebott GOttes zu halten.

Ey! was suche ich noch lang, die Beschwärnuß der Göttlichen, höchst billichen, und zum Wohlstand der gantzen Welt gar nothwendigen Gebotten oder zu bedecken oder zu verthätigen? Solte dann der schöne Freuden-volle Himmel, welcher uns zum gewissen Lohn von GOtt verspro-chen ist, nicht würdig seyn, daß wir in disem, und zwar kurtz daurenden Leben uns entschliessen solten, einige Mühe und Arbeit anzuwenden, damit wir uns darin auf ewig mit GOTT erfreuen möchten? Ach! schämen muß ich mich, da ich vernünfftigen Menschen solche Frag vorstelle! noch mehr schämen muß ich mich, wann ich die Mühe und Arbeit vi-ler Menschen betrachte, welche sie noch weit beschwärlicher um laufige Kinder-Possen gern, willig, mit Begierd und Lust auf sich nemmen! will nicht melden, was da ausstehe ein Hof-Bedienter in täg- und nächtlicher Aufwartung, nur um die Gunst und Gnad eines sterbli-chen Fürsten zu verdienen, welcher ihm doch nach dem Tod in der langen Ewig-keit keine Gnad erzeigen kan: was da ausstehe ein Handels-Mann auf so vilerley mühesamsten, gefährlichsten Reisen zu Wasser und zu Land, nur um eines Stuck Gelds Profit zu machen, wel-ches er doch auf Erden hinterlassen muß, und keinen Häller darvon mit sich in die E-wigkeit nehmen kan. Und dannoch keinen aus allen höret man sich beklagen, es falle ihm seine Mühe und Arbeit zu beschwärlich: sie überstehen es gern und mit Freuden. Was übertraget nicht ein Soldat in Be-dienung seines Königs? die beschwärlich-ste Marsch unter Schnee und Platz-Regen, über Sumpff und Morast, über schier unsteigbare Gebürg, durch Ströhm und reissende Wässer: vesten Fuß stehen vile Stunden lang unter blosem Himmel bey rauher Nacht, in schärffster Kält, da er vor Schlaff möchte umfallen, und dannoch wachen muß: vile Stunden un-beweglich aushalten unter den brennen-den Sonnen-Strahlen: keinen Fuß breit rucken, wannn schon ein gantzes Wetter von Steinen, Kuglen, Bomen, Gra-naden wider ihn krachet: offtermahlen Hunger und Durst leyden wie die Hund: einen Sturm nach dem andern wagen, wider die blosse Schwerder, wider das Feur deren Stucken und Carthaunen: alle Stund den Leib denen Wunden, das Leben dem augenscheinlich bevorstehenden Tod entgegen setzen; diß ist die Pflicht desjenigen, welcher als ein Soldat im Feld seinem König dienet. Was hat er vor einen Lohn darfür? einen geringen Sold, der ihm noch darüber nicht all-mahl zur rechter Zeit bezahlet wird. Was hat er zu hoffen? er ist gewiß ver-sichert! daß, wann er in einem Scharmü-tzel sein Leben lasset, sein irrdischer König ihm in der andern Welt weder Ehren, weder Reichthumen, weder gutes Quar-tier verschaffen könne. Allem disem unangesehen findet man vile hundert tau-send Menschen, welche bey einem so stren-gen und gefährlichen Leben ihre Kriegs-Dienst verrichten, nur um den blosen Nahmen einer Tapfferkeit zu erhaschen, welcher ihnen in der Ewigkeit nicht wird zu Nutz kommen. Ein Jäger, wie laßt er sich es nit so sauer werden? den sonst so süssen angenehmen Schlaff bricht er ab: des morgens Frühe, vor der Sonnen Aufgang, ist er schon in der Wehr: Hunger und Durst, Wind, Schnee und Regen, Kält, und Sonnen-Hitz einen gantzen Tag lang aushalten, macht ihm nichts: er lauffet und schnauffet durch Hecken und Sträuß, bald die hohe Berg hinauf, bald in die tieffe Thäler hinunter, (ein armer büssender Einsidler leydet kaum so vil Ungemachs um des Himmel-reichs willen) und das um ein armes Häßlein aufzutreiben und niderzufällen: diser ist der gantze Gewinn seiner Arbeit: ja dergleichen Mühe und Arbeit nennet er noch seine Belustigung und Ergötzung. Ach! solte dann eine ewige himmlische Freud weniger Beschwärnuß werth seyn; daß dise uns nicht könte einen gleichen Lust zu manchmahl vil geringerer Arbeit machen? Ein Taglöhner, wann er nur einen Herrn und Meister antrifft, der ihm die verrichtete Arbeit, will nicht sagen, über den gebührenden Taglohn bezahlet; son-dern, wovon er versichert ist, daß er die Zahlung richtig zu gewarten habe, als-dann ist er völlig zufriden, verlanget und wünschet nichts weiters, und ist noch dar-zu froh, wann man ihm zu arbeiten gibt. Ein Handwercks-Mann ingleichem su-chet nichts anders, als eine Gelegenheit, worin er sich bemühen möge, ja er haltet mehrmalen Bitt-weiß an um ihm die Ar-beit zu überlassen, damit er nur etwas gewinnen, und bey dem Brod bleiben könne.

12. Was eine Thummheit der Menschen, welche hier-durch nicht bewegt die Gebott GOt-tes übertret-ten.

Und du, O grosser, allwalltender GOTT! findest mit harter Mühe einige wenige, welche dir einen gefälligen Dienst, worbey eine geringe Beschwärnuß zu über-winden ist, verrichten wollen! du! O GOtt! sprich ich, bey welchem die Be-zahlung unfehlbar richtig allzeit erfolget: der du für einen zeitlichen Dienst ein ewige überflüßige Belohnung versprichst, und darfür nichts weiters verlangest, als daß sie halten sollen diejenige Gesatz, welche doch eine jede Vernunfft ohne dem von ihr selbst halten müßte! und sihe, darwi-der klagen die mehriste Menschen, sie seyen

ihnen zu beschwärlich: lieber wollen sie in der Dienstbarkeit ihres unreinen Fleisch und viehischer Begierden; lieber unter der Bottmäßigkeit der eytlen verkehrten Welt, lieber unter dem erschröcklichen Joch desleydigen Teuffels, welche alle, wie die Ehrfahrnuß ausweiset, und sie selbst gestehen müssen, ihnen einen weit beschwärlicheren Last auferlegen, ihr bitteres, saures Leben verschleissen, und nach einigen verflossenen Jahren ewig im Feur der Höllen brinnen; als unter deinem süssen Joch mit Haltung deines so liebreichen Gesatzes in deine zubereitete ewige Freuden eingehen, und das pur allein aus eingebildeter Forcht eintziger Mortification, welche sie in Haltung deines Gesatzes hier und dort auf sich nemmen müßten. Dise ist endlich AA. jene Thum- und Blindheit der Menschen, welche nit wohl zu begreiffen, niemahlen genug zu bewegen.

13. Schluß und Vorsatz, die Gebott GOttes beständig zu erfüllen.

Was mich anbelangt (also mache ein jeder den Schluß für sich) frage ich wenig darnach, in wessen Dienst andere tretten wollen; als daß ich nur ein hertzliches Mitleyden trage mit dem ewigen Untergang so viler kostbarer durch das Blut JESU Christi erkauffter Seelen: für mich weiß ich, wem ich dienen will, und allein dienen muß; dir nemlich, O höchster, aller Ehr und Lieb-würdigster GOtt! Pſal. 118. Scrutabor legem tuam, halte ich es mit deinem getreuen Diener David, & custodiam illam in toto corde meo, so lang ich das Leben haben werde, will ich dein Gesatz durchforschen, und will es halten von meinem gantzen Hertzen. Ach hätte ich dises doch allzeit gethan! daß ich gleich jenem Jüngling mit der Marc. 10. Wahrheit sagen könte: Hæc omnia observavi à juventute meâ: Du hast mir deine Gesätz vorgeschriben: sihe, dises alles hab ich von meiner Jugend auf gehalten: Aber, O HERR! du weist es, wie es gangen ist! wie offt bin ich auch aus jenen blinden, unsinnigen Menschen gewesen; da ich um einer geringen Beschwärnuß zu entgehen, einer unordentlichen Zuneigung und Liebs-Begierd Genügen zu leisten, einem sterblichen Menschen zu gefallen, dein süsses Joch von mir abgeworffen, und mir vom leydigen Teuffel Gesätz hab vorschreiben lassen! Es ist mir leyd, allerliebster GOTT! daß es jemahlen geschehen! Anjetzo weiß ich auch, leyder! aus betrübter unglückseeliger Erfahrnuß den grossen Unterschid zu machen zwischen deinem süssen, und der sauren Sclaverey der Sünden. Ach was manchen bittern Brocken hab ich einschlucken müssen dazumahl, als ich von dem Weeg deiner Gesätzen abgeirret! ich erkenne es nunmehro, daß keiner glückseeliger daran seye auch noch in gegenwärtigem Leben, als derjenige, welcher deine heilige Gebott in allem erfüllet: Beati immaculati in viâ, qui ambulant in lege Domini: Seelig seynd die Unbefleckte auf dem Weeg, die im Gesatz des HErrn wandlen. Hinfüro soll es vest beschlossen seyn, niemahlen mehr einigem Gut, oder Freud, oder Menschen zu Lieb, ein Haar breit darvon abzuweichen: Pſal. 118. Custodiam legem tuam semper, in sæculum, & in sæculum sæculi: dein Gesatz will ich halten, und alles, nichts ausgenommen, was du mir gebotten hast, und zwar allezeit, biß in den Tod, biß in alle Ewigkeit. Hierzu gibe du mir und allen, weilen wir an uns selbsten so gebrechliche und unbeständige Geschöpff seynd, deine kräfftige Gnad,

A M E N.

Siben

Fünffzehende Predig,

Von Fliehung der läßlichen Sünd, weilen sie GOtt mißfallet.

Innhalt.

Die läßliche Sünd ist eine Sünd wider GOtt; deßwegen sollen wir dieselbe, als das gröste unter allen natürlichen Ublen, förchten freywillig zu begehen. Festo Immaculatæ Conceptionis B. M. V.

Vorspruch.

Tota pulchra es amica mea, & macula non est in te. Cant. 4.

Du bist gantz schön meine Freundin, und ist an dir kein Flecken.

Eingang.

Bergebenedeyte Jungfrau! du bist diejenige, und bist es allein aus allen puren Creaturen, zu welcher mit höchstem Wohlgefallen die allerheiligste Dreyfaltigkeit sagen kan: Tota pulchra es amica mea: & macula non est in te: **Du bist gantz schön meine Freundin, und ist an dir kein Flecken,** noch jemahlen die geringste Mackel einer Sünd gefunden worden: Schon in dem ersten Augenblick deiner Empfängnuß bist du gantz schön und unbefleckt der Gegenwurff meiner Lieb gewesen, und selbiger allzeit verbliben. So ist es AA. daß die Mutter GOttes unbefleckt empfangen, niemahlen einen Theil an der Erbsünd gehabt habe; diß glauben vestiglich alle rechtschaffene Liebhaber Mariä, nicht zwar als einen würcklich ausgemachten Glaubens-Artickel; jedoch als eine Wahrheit, welcher nunmehro offentlich nicht darff widersprochen werden. Was deren übrigen Lebens-Lauff betrifft, lehren die heilige Vätter, daß es für eine so hocherleuchtete, und von der vollkommnesten Lieb gegen GOtt stäts brinnende Seel eine menschliche Unmöglichkeit gewesen, nicht allein eine schwäre, sondern auch die geringste läßliche Sünd zu begehen, ja mit einer unbedachtsamen Unvollkommenheit ihrem Schöpffer zu mißfallen. Wir wünschen dir Glück, glorreichiste Jungfrau! und erfreuen uns von Hertzen, daß du tota pulchra, **gantz schön** seyest, und der geringste Flecken einer Sünd niemahlen an dir gewesen! Christen! wie stehet es mit uns? Ach! wir dörffen uns dergleichen Glück nicht wünschen! es ist zu spath: In den Sünden hat uns unsere Mutter empfangen: die Mackel der Sünd haben wir, als unser unglückseeliges Erbtheil mit zur Welt gebracht! Doch die Wahrheit zu gestehen, einer gleichen Gnad, wie Maria gehabt, wären wir nicht werth: Ihr, als einer zukünfftigen Mutter unseres Schöpffers gebühret die Ausnahm; daß wir die Sünd mitbrächten, solches erforderte der Stand und die Dienstbarkeit, in welchem wir empfangen und gebohren worden. GOtt sey Lob und Danck, von disem Wust seynd wir im heiligen Tauff abgewaschen, und in die Zahl der Kinderen GOttes aufgenommen! aber nach diser Reinigung, wie steht es mit uns? muß ich noch einmahl fragen: kan auch von der Zeit an allen Seelen, GOtt das Zeugnuß geben: Macula non est in te: **Es ist an dir kein Flecken?** Ach hat sich wohl! schwäre Todsünden, mit welchen der mehriste Hauffen der Menschen täglich, stündlich ihre Seel besudlen, von euch will ich heut

nichts

nichts meld:" Gerechte und fromme Christen rede ich an, die da sagen und bekennen, daß sie GOtt von Hertzen lieben: därfft ihr euch von aller Mackel der Sünd frey sprechen? jene Sünd verstehe ich, welche man die kleine und läßliche nennet: Ja wohl, frey sprechen? was wird daraus gemacht? eben deßwegen, weilen dergleichen geringe Sünden und tägliche Fehler seynd; werden sie durchgehends von den mehristen wenig geachtet, und ohne Scheu begangen. Ist das aber recht gehandlet mit jenem allmächtigen, allerschönsten, unendlicher Lieb- würdigsten GOTT, wie wir denselben andersmahl betrachtet haben, den wir förchten solten auch in geringsten Sachen zu mißfallen? fürwahr nein! Eben deßwegen, weilen die sogenannte läßliche Sünden disem Lieb- würdigsten GOtt mißfallen, müßten wir dieselbe als das gröste unter allen zeitlichen Ublen hassen und förchten freywillig zu begehen, wie ich jetzt probieren will, widerhohle es:

Vortrag.

DJe läßliche Sünd ist eine Sünd, so GOtt mißfallet; folgends, wann wir unseren GOtt förchten und lieben, wie es sich gebühret, sollen und müssen wir dieselbe, als das gröste unter allen natürlichen Ublen förchten und hassen. Ist der gantze Innhalt der Schluß- Red. Unbefleckte Jungfrau Maria! erhalte uns von deinem Göttlichen Sohn durch die Vorbitt der heiligen Engalen das nothwendige Liecht, um dise Wahrheit wohl zu erkennen, damit wir hinfüro von aller Mackel so wohl der geringsten freywilligen, als schwären Sünden unsere Seelen rein erhalten!

Abhandlung.

1. Die läßliche Sünd ist keine schwäre, der Höllen würdige Sünd.

SAll ihr disen meinen Vortrag gehöret, daß die läßliche Sünd, als das schwäriste unter allen zeitlichen Ublen zu förchten seye; bildet euch nit ein AA. als wann ich euch eine übermäßige Forcht und Schröcken wolle einjagen, und von jener Schwäre und Boßheit reden, welche die Tod-Sünd, so durch die schwäre Sünd gemeiniglich verstanden wird, in sich begreifft, und den ewigen Untergang der Seel nach sich ziehet. Nein! ich bin nicht Sinns, euch den Weeg zum Himmelreich enger und rauher vorzumahlen, als er an ihm selbsten ist, noch mit übel gegründeten Pflichten euer Gewissen zu beladen, welche dem Gesatz JEsu Christi alle Süßigkeit benehmen, und aus demselben ein unleydentlich schwäres Joch, und unerträgliche Bürd machen: Ich halte mit dem Welt-Heyland nichts auf jene Pharisäer, welche anderen den Eingang in den Himmel versperren; indem sie den Zutritt dorthin gar zu schwär machen: Keinen Theil will ich haben mit jenen Ketzeren, welche durch unbesonnene Strengheit alle und jede Sünden, wie sie immer seyn mögen, ja so gar die sündhaffte Neigungen und böse Anmuthungen für lautere der ewigen Verdammnuß würdige Tod-Sünden ausruffen: Ein grober Irrthum ist diser, welcher schon vorlängst von der wahren Christ-Catholischen Kirchen in allgemeinen Versammlungen der Bischöffen verworffen und verdammt worden: Eine Lehr, welche der gesunden Vernunfft zuwider lauffet, und der unendlichen Gütig- und Gerechtigkeit GOttes nächtheilig und schimpfflich ist. Der Vernunfft zuwider, sage ich: dann es gibt Fehler und Sünden, die aus Uberey lung, Unbedachtsamkeit, halb vorsätzlich, halb wissentlich, mit einer halben Vernunfft und Freyheit, mit einem halben Willen, von ungefehr, aus purer Schwachheit und Gebrechlichkeit begangen werden: Auch die allerfrömmste, heiligste Menschen pflegen hiervon nicht frey zu seyn, und deßwegen nennet dieselbe der heilige Augustinus quotidiana peccata, die tägliche Sünden. O wehe uns armen Menschen! wo hin und her mit uns: wann wir jedes mahl durch solche Sünden und Fehler die Freundschafft GOttes und das ewige Himmelreich verliehren solten? so könten wir ja alle mit einander mit gutem Fug an unserer Seeligkeit verzweifflen? Es gibt zwar auch Sünden, welche wissentlich, vorsetzlich, wohlbedachtsam, mit vollem freyen Willen begangen werden; die dannoch wegen Kleinigkeit der Materi in und an ihnen selbsten klein und gering seynd: als da ist ein Schertz-Lug, eine muthwillige Nachläßigkeit u. Verstreuung im Gebett, ein ungedultiges Wort, ein freywilliger Zorn, ein fürwitziges Anschauē, eine geringe Verachtung des Nächstens, ein Unwillen in widrigen Zufällen, eine Sinnlichkeit in Essen und Trincken, und so weiters: Können wir wohl glauben, daß ein so gütiger, barmhertziger GOtt, wie der unserige ist, werde wegen solchen Fehleren zu den ewigen Peynen der Höllen verdammen wollen jene Seelen, welche er zu seinem Ebenbild erschaffen, und biß zur Vergiessung sei-

seines Bluts, biß zum schmertzlichen Tod des Creutzes geliebet hat? Nein! widerhohle ich noch einmahl, die läßliche Sünden seynd in solchem Sinn kein schwäres Ubel: es seynd kleine, geringe Fehler, welche den Göttlichen Haß und feindlichen Grimmen nicht nach sich ziehen, welche uns dessen Gunst, Gnad und Lieb nicht berauben, noch der ewigen Glückseeligkeit verlustig machen.

2. Dahero sie pflegt wenig geachtet zu werden.

Still aber! Was fange ich an, da ich mich in einer so bekannten Sach aufhalte, und so leicht und gering beschreibe djejenige Sünd, wider welche ich euch eine Forcht und Grausen bedacht bin einzujagen, und darvon, als von einem sehr bösen und schwären Ubel abzuhalten? Ist es nicht eben dises, welche unsere Trägheit und Saumseeligkeit im Dienst GOttes heeget und ernähret? Ist es nicht eben dises, so uns täglich in tausenderley Verbrechen gleichfalls anfrischet und aufmunteret? Was gedencken, was sagen wir anders, als: Ja ja! das ist ja ein geringe Sach? der Gedancken, das Wort, das Werck, die Unterlassung, der Fürwitz ꝛc. ist nur eine läßliche kleine Sünd: und weil es nicht mehr, als eine kleine Sünd ist: deßwegen hat es unserem Urtheil nach nicht vil zu bedeuten: deßwegen hat man keinen Scheu darvon: deßwegen begehet man dergleichen Sünd ohne Scrupel, verharret darin ohne Angst und Stöhrung des Gewissens, vermehret dieselbe ohne Zahl, bereuet man sie kaum, besseret man sie niemahlen.

3. Unterdessen ist sie doch eine Sünd.

Aber ach! AA. was dencken und sagen wir da: es ist nur eine kleine Sünd? Ist dann deßwegen wenig daran gelegen; sollen wir dann deßwegen dieselbe mit scheuen zu begehen? ist es nicht genug gesagt, daß es doch eine Sünd seye: das ist, eine Würcklichkeit, welche freywillig geschicht wider den allerheiligsten Willen GOttes, und demselbigen mißfallet? Ist das für gering zu achten? O! so verstehen wir annoch nicht, was da seye einen GOtt beleydigen: so seynd wir annoch stockblind mitten im hellen Liecht des Glaubens: so seynd wir noch eyßkalt in der Liebe GOttes. Auch ein geringer Schimpff einem grossen Herrn angethan, ist eine sehr wichtige Sach: Gibe deinem Lands-Fürsten nur eine in etwas murrische Antwort: zeige ihme eine grobe Leibs-Stellung oder andere Unhöflichkeit: diser wird solches höher empfinden, als ein Knecht Prügel und Schläg. Auch eine geringe Unbild, einem grossen Wohlthäter zugefügt, ist eine grosse Undanckbarkeit: schlagt dir jemand, welchen du vom Bettel-Stab abwiderm zum Brod geholffen, einen geringen Dienst ab, den du von ihm verlangt hattest, und er leichtlich dir hätte leisten können; dises verdrüsset dich mehr, als alles dessen vorherige Schmeichlen und Liebkosen dir hat gut gethan. Auch ein geringer Verdruß einem liebenden Freund verursachet, ist ein schmertzliches Ding: zeige eine Braut ihrem liebenden Bräutigam nur eine saure Mine: stelle sie sich gegen demselben nur etwas mutzig, unfreundlich, frembd an; solches macht disem einen weheren Hertzens-Stich, als eine Maul-Tasch, die er von einem Frembden empfangt.

4. Wider den allerhöchsten GOtt, unseren gröSten Gutthäter und Liebhaber.

Was ein grosser, unendlicher, unbeschränckter, allmächtiger HErr unser GOtt seye, solches hab ich schon anderswahl vorgetragen, und bedarff es allhier nicht weitläuffig auszulegen: keine Wort findet die menschliche Zung, solte sie schon von einem Englischen Verstand regieret werden, mit welchen sie dessen hohe Majestät könne aussprechen: Fürsten, König, Kayser, Monarchen, und alles was auf der Welt groß heisset, gegen GOtt den HErrn halten wollen, wäre unendlich weniger gezeigt, als eine Muck mit einem Elephanten, einem dürren Stroh-Halm mit dem Babylonischen Thurn, ein Sand-Körnlein mit der gantzen Welt-Kugel, einen Wurm mit einem mächtigen Kayser wollen vergleichen. Was einen grossen Wohlthäter wir an GOtt haben: das zeiget genugsam an unser vorheriges Nichts, aus dessen Abgrund er uns heraus gezogen, unser gegenwärtiges Weesen, und alles, was wir in, an, und ausser uns haben, welches von dessen freygebigen Händen, ohne einige vorhergangene unsere Verdiensten herkommet. Was einen liebenden Freund wir an GOtt haben; zeiget genugsam die wunderbarliche Sorgfalt, mit welcher er uns gesucht, da wir ewig verlohren waren: die Gestalt eines armen Knechts, welche er uns zu Lieb angenommen: der arme Lebens-Stand, den er für uns erwählet hat; der schmähliche Marter-Tod am Creutz-Galgen, den er für uns ausgestanden, mit Liebs-Begierd und Eyfersucht, mit welcher er stäts nach unserem gantzen Hertzen trachtet. Ist er aber nun ein so grosser gewaltiger HErr, welchem alles im Himmel und auf Erden, nichts ausgenommen, eigenthumlich zugehöret; so muß ihm auch ja in allen und jeden Stucken mit der gröSten Willfährigkeit und Demuth gehorsamet werden, und gebühret ihm zu allen Zeiten, in allem unseren Thun und Lassen der höchste Respect, Ehr und Glori? Ist er ein so grosser Gutthäter; so seynd wir ihm auch in allen Umständen die gröSte Danckbarkeit schuldig? Ist er ein so sehr liebender Freund, welcher uns mehr, dann sein eigenes Leben geschätzet; so ist es ja auch billich,

daß wir ihn von gantzem Hertzen, über alles, wider lieben?

5. Welcher dardurch beleydiget wird.

Was thun wir aber, da wir uns entschliessen, auch nur die geringste läßliche Sünd freywillig zu begehen? An statt des schuldigen Gehorsams widersetzen wir uns einigermassen dessen gebietenden Willen: an statt des ihm gebührenden Respects verunehren wir, wiewohlen in einer Kleinigkeit dessen unendliche Majestät: an statt der Erkänntlich- und Danckbarkeit schlagen wir ihm ab den geringen Dienst, welchen wir ihm gar leicht, ohne grosse Beschwärnuß leisten könten: an statt der Lieb und Freundlichkeit zeigen wir ihm ein saures murrisches Angesicht: Summa, wir begehen dasjenige, wordurch wir wissen, daß der grosse GOtt erzürnet und beleydiget werde. Singuli illiciti motus animi mei sunt quædam in te, Deus, convitia, spricht der heilige Bernhardus: **Alle und jede unzuläßige, freywillige Bewegungen meines Gemüths seynd so vile Unbilden wider dich, O höchster GOtt!** Ein jede, freywillige Ungedult, Zorn und Unwillen ist ein Unbild wider deine unendliche Sanfftmuth, jede Mißgunst und Verletzung der Lieb des Nächstens ist eine Unbild wider deine unendliche Güte und Barmhertzigkeit, jede Scherts-Lug ist eine Unbild wider deine unendliche Weiß- und Wahrheit: Jede Unehrenbietigkeit in der Kirch und freywillige Verstreuung im Gebett ist eine Unbild wider deine unendliche Heiligkeit: jedes Verbrechen ist eine Unbild, mit welcher deine unendliche Majestät verunehret und verachtet wird! Qui in lege gloriaris, per prævaricationem legis Deum inhonoras, seynd die Wort des heiligen Apostels Pauli zu den Römeren: **Der du dich des Gesatzes berühmest, thust GOtt Unehr an durch Ubertrettung des Gesatzes:** Wann die Ubertrettung groß ist; so wird die Ehr GOttes hoch und schwär beleydiget: ist aber die Ubertrettung klein; so bleibt sie dannoch eine Ubertrettung, und wird die Ehr GOttes zwar nur in einer geringen Sach verletzt; jedoch wird sie in der That verletzet. Der Apostel sagt nit: Per magnam prævaricationem legis Deum inhonoras: **Du thust GOtt Unehr an durch eine grosse und schwäre Ubertrettung des Gesatzes;** sonderen: per prævaricationem, **durch Ubertrettung,** sie mag groß oder klein seyn, verletzest du jedesmahl die Göttliche Ehr.

Rom. 2.

6. Folgends ist sie ein schwäres Ubel.

Fromme Christen, die ihr euren GOtt liebet, und demselben euch bemühet zu gefallen! erweget nur wohl bey euch diese Wahrheit: die läßliche Sünd ist eine Sünd, welche GOtt mißfallet, und dessen Ehr schmähleret. Wann ihr dises recht begreiffet: alsdann wird keine eintzige seyn, welche euch nit erschröcklich, und Hassens-würdig vorkomme: sie mag gering seyn von Seiten des Menschens, wegen dessen Gebrechlichkeit, und angebohrner Neigung zum Bösen: sie mag gering seyn wegen der Materi, weilen dise nit hoch geachtet wird: sie mag gering seyn wegen denen Umständen, weilen keinem etwas Ubels, noch Schaden daraus entstehet: sie mag gering seyn in Erwegung der Verzeyhung, weilen sie leichtlich von GOtt nachgelassen wird: sie mag gering seyn in Betrachtung der heiligmachenden Gnad, weilen dise dardurch nicht gar zu Grund gerichtet wird: sie mag gering seyn, was die Straff anbelangt, weilen man ihretwegen zum ewigen Höllen-Feur nicht verdammt wird: aber ist sie auch gering zu nennen, wann man dieselbe betrachtet gegen GOtt, welcher da verdienet, daß man ihm so wohl in seinen geringsten, als gröSten Gebotten mit der höchsten Ehrenbietig- und Willfährigkeit gehorsame? Ist sie gering zu nennen in Betrachtung eines GOttes, welcher alles mit dem Gericht seiner Heiligkeit abwäget: welcher die geringste Verletzung so hoch empfindet: welcher da soll und will geliebet werden von gantzem unseren Hertzen, aus gantzer Seel, aus allen Kräfften über alles? O wohl nein! antworten einhelliglich die heilige Vätter: die läßliche Sünden, sagen sie, seynd zwar kleine Verbrechen in Vergleich deren Tod-Sünden; wann man sie aber an ihnen selbst betrachtet, können sie nit mehr klein und gering genennet werden, dann sie verletzen allzeit die Ehr GOttes: Quis est, fragt der heilige Basilius, qui peccatum ullum, cujusmodi illud sit, leve audeat appellare, cùm asseruerit Apostolus, quòd per transgressionem legis Deum inhonoras? **Wer solle sich unterstehen, eine Sünd, wie sie immer seye, gering und klein zu nennen, indem doch der Apostel gesagt, daß du GOtt verunehrest durch Ubertrettung des Gesatzes.** Sanè nescio, an possimus leve aliquod peccatum dicere, quod in Dei contemptum admittitur, schreibt der heilige Hieronymus: **Ich weiß wahrhafftig nit, ob wir eine Sünd können gering nennen, welche doch zur Unehr und Verachtung GOttes begangen wird.** Ingleichen warnet uns der Heil. Bernhardus: Nemo dicat in corde suo: levia sunt ista; non curo corrigere: non est magnum, si in his maneam venialibus minimisque peccatis: **Sage nur niemand in seinem Hertzen: diSe seynd Kleinigkeiten; ich bekümmere mich nit, um derselben Verbesserung:**

S. Bernard. de inter domo.

es ligt nicht vil daran, wann ich schon verharre in disen Sünden, welche gering und läßlich seynd. Pfuy! was unchristliche Gedancken? Hæc est enim dilectissimi impœnitentia, hæc blasphemia in Spiritum sanctum: Dann dises, Vilgeliebte, ist eine Unbußfertigkeit: eine Gattung der GOttslästerung wider den heiligen Geist. Weiters ermahnet uns eben diser heilige Vatter, wir solten eine jede Sünd für unerträglich halten, wie klein sie auch immer seye: dann ob sie schon klein ist, so bleibt sie doch in der Wahrheit eine Beleydigung GOttes: Sit purum cor, nec modicum quidem offendiculum tolerabile reputet; **Das Hertz soll rein seyn, und nicht die mindiste Beleydigung für erträglich ansehen.** Merckwürdig seynd die Wort, mit welchen GOtt der HErr uns befihlet sein Gesatz zu halten: Serva mandata mea, & vives: & legem meam, quasi pupillam oculi tui: **Halte meine Gebott, so wirst du leben: bewahre mein Gesatz, wie deinen Aug-Apffel:** Nun ist kein Stroh-Halm, kein Stäublein so klein, daß es nit, wann darmit der Aug-Apffel nur berühret wird, demselbigen wehe thue, und Schmertzen verursache: will also GOtt mit diser Gleichnuß uns tieff eintrucken, es seye keine Sünd so klein, daß nicht dardurch seine Majestät sich beleydiget befinde: dahero Salvianus sagt: Salvator jussit etiam minima peccata cautissimè vitari: scilicet, ut, quàm pura est pupilla oculi, tam pura esset Christiani hominis vita: & sicut salvâ intuitûs incolumnitate pulveris labem in se oculus non reciperet, sic vita nostra labem in se penitus non haberet. **Der Heyland hat befohlen, auch die mindeste Sünden auf das behutsamste zu vermeiden, damit nemlich das Leben eines Christen-Menschen so rein wäre, als ein Aug-Apffel rein ist: und gleichwie das Aug ohne Verletzung des Gesichts kein Stäublein annimmet; also soll unser Leben nicht die geringste Mackel an sich haben.**

Prov. 7.

Salvian. L. 3. de Provid.

7. Ja schwärer, als alle natürliche Ubel.

Gemelter Ursach halber ist die läßliche Sünd, dieweilen dardurch GOtt beleydiget wird, ein unendlich grösseres und mehr zu fliehendes Ubel, als alle erdencklische Ubel der gantzen Welt, die alleinige Tod-Sünd ausgenommen. Wann in einer grossen Stadt ein Feurs-Brunst entstunde, und durch einen starcken Wind die Flammen dermassen ausgebreitet wurden; daß alle Häuser, alle Kauff-Läden, alle Palläst, Kirchen und Clöster mit allem Haab und Gut, Geld und Reichthumen verzehret, samt Burgeren und Inwohneren wurden in die Aschen gelegt! O wehe! müßten ja alle seufftzen: O! was ein grosses Unheyl und Unglück ist nicht dises? O du elende armseelige, und höchstens Bedaurens-würdige Stadt! Allein wann wir dises so grosse Ubel auf die Waag-Schaal legen, und gegen eine einzige läßliche Sünd abwägen; so werden wir augenscheinlich finden, daß dise letztere ein weit grösseres Ubel als das erste seye: dieweilen dises eine Verunehrung GOttes in sich schliesset, welche, wiewohl sie gering, dannoch eine wahrhaffte Verunehrung ist eines unendlich grossen Guts, welches unendlich höher muß geschätzt werden, als alle andere erdencklich Güter der gantzen Welt. Höre, O Christ, der du so leichtlich und vorsätzlich eine läßliche Sünd begehest, und mit einem leichtsinnigen Gewissen sagest: Ey! was ist dann daran? es ist nur ein kleines? wurdest du wünschen von einem hefftigen Fieber ergriffen zu werden, so dich durch häfftige Erschüttung am gantzen Leib wurde erzitteren machen? was sage ich von einem Fieber? wolltest du dir alle Kranckheiten, Peynen und Schmertzen, welche in allen Spitälleren und Krancken-Häuseren der Welt bißhero ausgestanden worden, aufbürden lassen: alle graußliche Brand- und Eyter-volle Wunden, alles Wütten und Toben, deren durch die innerliche Hitz von Sinnen gekommenen Krancken, ja die Teuffel in der Höllen selbsteu lassen auf den Halß ziehen? Wie! wurdest du mir mit Unwillen antworten, was ist das vor eine närrische Frag? was bringst du mir da vor? So mercke dann: wann du freywillig eine läßliche Sünd begehest; so erwähle du ein Ubel, welches alles vorige, so ich dir vorgetragen, weit übertrifft: die Ursach dessen ist Sonnen-klar: dieweilen du durch sothane, wiewohlen kleine Sünd, den höchsten GOtt beleydigest, welches mit Uberstehung aller Schmertzen und Kranckheiten nicht geschicht.

8. Und muß GOtt dieselbe nothwendig hassen.

Es kan GOtt der HErr, wie heilig und gütig er immer ist, seinen Creaturen befehlen, anderen Menschen vile und grosse natürliche Ubel zuzufügen: also hat er einem Engel befohlen, alle erst-gebohrne Söhn in Egypten zur Zeit des Königs Pharao in einer Nacht todt zu schlagen, welches auch vollzogen worden: also hat er dem Saul befehlen lassen, daß er die Amaleciter gantz vertilgen und ausrotten solte, ohne einem einzigen Menschen, ja nicht einmahl einem unvernünfftigen Thier zu verschonen: Vade, & percute Amalec, & demolire universa ejus: **Ziehe hin, und schlage den Amalec, und vertilge alles, was ihm zugehöret:** Non parcas ei, & non concupiscas ex rebus ipsius aliquid: **Du solst seiner nicht**

1. Reg. 15.

schonen, noch etwas begehren von seinen Dingen: Sed interfice à viro usque ad mulierem, & parvulum, atque lactantem, bovem & ovem, camelum & asinum: Sondern solst tödten so wohl Mann, als Weib, auch die Kinder und Säugling, Ochsen und Schaaf, Cammel- Thier und Esel. Aber selbiger GOtt, wie mächtig er ist, kan keiner eintzigen vernünfftigen Creatur, keiner eintzigen Ursach halber jemahlen befehlen, noch rathen, noch mit einem Wohlgefallen zulassen, daß sie die geringste läßliche Sünd begehen solle; sondern er wird genöthiget, auch eine Schertz-Lug, auch eine freywillige Verstreuung im Gebett zu mißbillichen, zu verbieten, und abzustraffen. Es kan GOtt, wie lieblich er ist, uns befehlen, und befilcht er uns in der That, daß wir alle natürliche, schmertzliche Ubel und widerwärtige Zufäll dises Lebens mit Gedult und Ubergebung unseres Willens in seinen heiligen Willen übertragen sollen: ja er rathet und ernahnet uns durch seine Apostel, wir sollen sothane Trangsalen mit einigem geistlichen Trost und Freud des Hertzens ihm zu Lieb überstehen: Omne gaudium existimate fratres mei, cùm in tentationes varias incideritis: Meine liebe Brüder: haltet es für lauter Freud, wann ihr in mancherley Versuchungen fallet: Aber unter den läßlichen Sünden ist keine, zu welchen er rathen kan, keine, so er kan gutheissen, keine, die er nicht gebietet zu förchten und zu meiden. Es kan GOtt der Urheber und Anstiffter dergleichen Ublen und Trangsalen selbst seyn: ja wie der Prophet Amos bezeugt, ist kein Unglück in der Welt, welches nicht eine Würckung ist, oder dessen Barmhertzigkeit, oder dessen Gerechtigkeit: Si erit malum in civitate, quod Dominus non fecerit? Soll auch wohl einig Unheyl in der Stadt seyn, das der HErr nicht gemacht hat? Und dannoch kan er kein Anstiffter seyn auch der geringsten läßlichen Sünd. Wiewohlen heilige Diener und Dienerinnen GOttes auf eine heilige Weiß durch inständiges Gebett bey ihm angehalten haben, daß er ihnen Trübsalen und Unglück zuschicken möchte, deren Gebett er auch hierin erhöret hat; so hat doch keiner jemahlen zulässiger Weiß von ihm begehren können, daß er, um ein gantzes Reich vom Untergang zu erhalten, eine Schertz-Lug billichen möchte: Ein solches Gebett wäre ein gräuliche Gottes-Lästerung. Der ewige, Mensch-gewordene GOttes Sohn hat alle Armseeligkeiten unserer Natur können an- und auf sich nehmen: Schwachheit Traurigkeit, Forcht, Angst, Armuth, Verachtung, Schimpff, Spott, Hunger, Durst, Ohrfeigen, Geißel- Streich, Dörner, Nägel, Creutz- Galgen, der schmertzlichste Tod selbst waren keine Ubel, welche dessen Göttlicher Majestät ungezimmend vorkamen: dann alles dises hat er uns zu Lieb freywillig ausgestanden; Aber eine läßliche Sünd begehen, was sage ich, begehen? eine läßliche Sünd können begehen, ware nach dem Ausspruch aller Gotts-Gelehrten für die Menschheit JEsu Christi, wegen klarer Erkanntnuß der Göttlichen Hochheit, mit welcher dieselbe vereiniget ware, eine pure Unmöglichkeit. Und dises nur darum, dieweilen eine Sünd, wie sie auch immer beschaffen, ist eine Verunehrung, und Beleydigung GOttes.

Jac. 1.

Amos 3.

9. Deßwegen ist sie keinem zuläßig zu begehen, ob es schon dardurch die gantze Welt vom Untergang,

Auf dise Grund- und Fundamental-Wahrheit setze ich nun meinen Discurs weiter fort, und erdichte in meiner Einbildung solche Umständ, die zwar niemahlen sich ereignen werden; welche dannoch die Boßheit der läßlichen Sünd uns klar vor Augen stellen. Bildet euch mit mir ein AA. als solte anjetzo erneueret werden jene erschröckliche Straff, welche vor disem von dem erzörneten GOtt über die gantze Welt ergangen in der allgemeinen Sünd-Fluth und voriger Uberschwemmung der Erden, da aus allen Menschen nur acht Seelen beym Leben gebliben: die Wolcken des Himmels fangen an zu bärsten (also stellet euch vor) das unbändige Meer giesset sich aus seinen Schrancken allenthalben aus: das Wasser übersteiget schon die allerhöchste Thürn und Berg: ihr samt allen Menschen der Welt, schwimmet zwischen den Wellen erbärmlich herum, und findet nirgendswo eine Errettung: ich allein aus Göttlicher Verhängnuß sitze, gleichwie vor disem der Patriarch Noe in der Archen, in einem ungeheur grossen Schiff ohne alle Gefahr, worin ich euch samtlich könte einhohlen, und beym Leben erhalten, wann ich euch nur eine Hand langen wolte, welches ich doch nicht thun könte, ich müßte dann durch einen kleinen Ungehorsam gegen GOtt eine läßliche Sünd begehen; was dunckt euch? solte ich euch allhier so vil Gefallens nicht thun? O wohl nein liebe AA! ich därffte es nicht, ich müßte es nicht. Wie aber? solte ich dann so hart und unbarmhertzig seyn, und euch alle zusammen vor meinen Augen sehen so jämmerlich untergehen, worunter auch mein Vatter (also setze ich) meine Mutter, denen ich nächst GOtt die gröste Lieb und Gehorsam schuldig bin; da ich ihnen und euch doch so leicht helffen könte? Ja freylich! ich müßte solches zulassen, und eurem Untergang wehemüthig zuschauen. Ihr lamentieret aber, schreyet, ruffet

mir

mir zu mit aus den Wellen hervorgestreckten, gefallenen Händen: Ach! erbarme dich doch unser! errette uns um GOttes willen! wir wollen unser gantzes Leben hindurch nichts anderst thun, als den gütigen GOtt loben, preysen und benedeyen! die mehriste aus uns, weilen sie noch schwäre Sünden auf ihrem Gewissen sitzen haben, stecken anjetzo in gewisser Gefahr, ewig zu grund zu gehen, und zum Feur der Höllen verwisen zu werden: helffe doch! erbarme dich über unsere unglückseelige Seelen! Ach mein liebster Sohn! ruffen mir zu mit weinenden Augen mein Vatter und Mutter: Lieber Bruder! schreyen meine Brüder und Schwesteren: Ach nimme uns zum wenigsten ein! O ihr arme Menschen! wie lieb und werth ihr mir immer seyd (müßte ich mit lauter Stimm wider zuruck ruffen, und mit Händ und Füß mich gegen euch wehren) bleibt heraus! ersauffet nur immer fort! euer Unglück und Elend ist höchst betrübt, und zu bedauren, das erkenne ich wohl: unterdessen ist es kein Ubel, welches GOtt widerstrebet; meine geleistete Hülff hingegen wäre, ob schon eine kleine, dannoch eine Sünd wider GOtt: ehender müßte ich mich entschliessen mit euch verlohren zu gehen, als mit diser läßlichen Sünd GOtt zu beleydigen.

10. Und die Seelen aller Menschen von der ewigen Verdammnuß erretten könt.

Ich setze noch mehr: einen so gewaltig grossen Hauffen Sünder betrachte ich in der Welt, welche die breite Straß wanderen, und ewig verdammt werden: einen grossen Hauffen der unschuldigen, frommen und gerechten Christen, welche sich bemühen, durch den engen Weeg hindurch zu dringen, um bey GOtt ewig seelig zu werden: einen grossen Hauffen der armen Seelen, welche im Fegfeur sich aufhalten, mit heissesten Begierden nach ihrer baldigen Erlösung seufftzen: einen ungeheur grossen Schwarm der Verdammten, welche in dem höllischen Schwefel-Teich in alle Ewigkeit sieden und braten werden: einen grossen Hauffen der auserwählten heiligen Kinderen GOttes, die nunmehro im Reich der Himmlen in einer unermessenen Glückseeligkeit mit ihrem Schöpffer sich erfreuen: alle dise seynd Seelen, und zwar kostbarere Seelen, als für welche der grosse GOtt selbsten sein theures Blut vergossen, und sein Leben aufgesetzt: um deren nur ein einzige zu gewinnen, ich alle erdenckliche Mühe und Arbeit billich solte biß zum Tod anwenden: und dannoch, wann eine läßliche Sünd, zum Exempel, ein Schertz-Lugen mir ein genugsames Mittel wäre alle und jede Sünder zu bekehren, und heilig zu machen, alle Gerechte im eyfrigen Dienst GOttes und Stand der Gnaden biß ans End zu bevestigen, alle arme Seelen aus ihren Peynen zu erlösen, alle Verdammte aus der Höllen in die ewige Glori zu übersetzen, alle Auserwählte in dem Himmel zu erhalten, aus welchem sie sonsten in den ewigen Abrund solten gestürtzet werden: und ich hierüber mich vernünfftig bedencken? und die Sach überlegen thäte, was zu thun wäre; was vor eine Entschliessung müßte ich fassen, wann ich meinen GOtt rechtschaffen lieb hätte? Ich müßte ehender geschehen lassen, daß alle, welche jetzt in der Höllen brinnen, ewig verdammt bleiben, daß alle Sünder und Gerechte, die annoch würcklich auf der Welt leben, daß alle Seelen, welche im Fegfeur zu ihrer Seeligkeit annoch Zuspruch haben, ja, daß alle Heilige aus dem Himmelreich verwisen, und ewig verdammt wurden; als daß ich mich entschliessen solte, in die Schertz-Lugen, wiewohlen es nur eine kleine läßliche Sünd ist, zu verwilligen: Ja die Engel und Auserwählte im Himmelreich, weilen sie klar erkennen, was GOtt vor ein schönes, Liebens-würdiges Gut ist, wurden es dißfalls mit mir halten, und ehender, auf ihre Seeligkeit verzeyhen, ehender das höllische Feur, wann sie nur darin fortfahren möchten ihren GOtt zu lieben, auf ewig ausstehen wollen, als zugeben, daß das höchste Gut mit solcher geringen Sünd von ihnen beleydiget wurde.

11. Weilen der Untergang aller Creaturen wenig zu schätzen, als die geringste Beleydigung GOttes. Wird in einer Gleichnuß vorgestellt.

Ihr verwunderet euch AA. über diesen seltsamen Vortrag, und bildet euch vileicht ein, ich machte die Sach gar zu bund und zu schwär? Es ist aber eine gründliche Wahrheit, deren Ursach hell und klar: dieweilen nemlich der Untergang aller Engelen und Menschen nur ein Ubel ist der Creaturen; eine jede Sünd hingegen, wie klein sie immer seyn mag, eine Unbild, so dem höchsten GOtt angreiffet und verunehret, folgends mit keinem andern Ubel der Creaturen zu vergleichen. Sag her: du wirst im Sommer von einer Mucken überfallen, welche dich mit ihrem Brummen, und Sausen um den Kopff herum belästiget: sie ist endlich so frech und kühn, daß sie sich auf deine Hand nidersetze, und anfange zu stechen; wie gehest du mit derselben um, wann du sie erwischest? Ich soll dir das Brummen und Stechen vertreiben, denckest du: sie muß dir alsobald unter deinen Händen das Leben lassen. Ey wie dann? warum so streng und grausam mit dem armen Thierlein verfahren? Es hat dich ja nicht verwundet, nur in so weit gebissen, daß du den Stich kaum empfunden? das Verbrechen ist ja fürwahr klein und gering? nichts destoweniger nimmest du demselben

selben deßwegen ab sein allerhöchstes, bestes, und eintziges Gut, so es auf der Welt hat, nemlich das Leben; ist das recht gehandlet? Ey was? sprichst du, was ist an der lumpen Muck gelegen? Ein so schlechtes, verächtliches Thierlein ist so vil als nichts gerechnet gegen mich einen vernünfftigen Menschen: ein so schlechtes Leben hat nicht so vil zu bedeuten, als der Verdruß, welchen mir die Muck angethan. Wohlan dann O Mensch! erhebe nun deine Gedancken auf GOtt den HErrn: Es ist nur gar zu gewiß, daß alle Menschen und Engel samt allen übrigen Geschöpffen in der gantzen Welt, wann dieselbe mit dem unendlich vollkommenen und vortrefflichen Göttlichen Weesen in Vergleich gezogen werden, weit schlechter und weniger seynd, als die Muck gegen einen Menschen zu rechnen ist, ja daß sie für gar nichts mögen geachtet werden, wie der Prophet Isaias ausdrucklich redet:

Isaiæ 40. Omnes gentes, quasi non sint, sic sunt coram eo, & quasi nihilum & inane reputatæ sunt ei: **Alle Völcker seynd vor ihm als wann sie nicht wären, und sie werden wie lauteres Nichts und Eytelkeit bey ihm geachtet.** Wann du derohalben denjenigen kaum mercklichen Verdruß, welchen dir die brummende Muck verursachet hat, dermassen hoch ansiehest, daß du dieselbe deßwegen umgebracht, und auf ewig gäntzlich vertilget, nur dieweilen sie gegen dich ein so schlechtes Ding ist; so verwundere dich nicht, daß der unermessene GOtt seine, auch geringe Beleydigung so hoch ansihet, und weit weniger zu achten seye die ewige Vertilgung aller Creaturen im Himmel und auf Erden, als die geringste Verunehrung einer so grossen Majestät.

12. Wir Menschen schreiben offt auch geringe Unbilden doch an:

Wir selbsten seynd ja so kützlich, haicklich, und empfindlich auf die geringste Unbilden, welche uns zuweilen von unseres gleichen Menschen zugefügt werden; daß wir ohne grosse Beschwärnuß unseren Rach-Muth nicht verbeissen können: Macht es eine Magd in der Kuchen nicht eben just nach dem Sinn ihrer Frauen: laufft ein Knecht nicht geschwind genug auf gegebenen Befelch seines Herrns: geben sie nur das geringste Widerwort und murrisches Zeichen: ja kommt ein sonst wohl-meynender Freund mit einem eintzigen Stich-Wörtlein zu nahe; was ein Lärmen entstehet in dem verbitterten Hertzen? was ein Ausmachen, Fluchen und Verwünschen wird alsobald wider die Magd, den Knecht ausgestossen? mit was Unwillen, heimlichen Groll und Verdruß wird das Wort von dem Freund aufgenommen? man denckt annoch den folgenden Tag daran: kaum kan man desselben vergessen, als wann einem, weiß nicht was vor eine Verschimpffung angethan wäre. Und wir wollen so gering achten diejenige Sünden, durch welche der allerhöchsten Göttlichen Majestät, wiewohl in geringen Sachen, von uns armen Menschen Unbilden zugefügt werden.

Wird durch eine Geschicht erläret.

Carl der Neunte, dises Nahmens, König in Franckreich, als ihm auf der Jagd einer aus seinen Hof-Bedienten aus Unachtsamkeit vorgeloffen, ruffte er disem zu, er solte still stehen: weilen er aber nicht gehöret wurde, schulge er den Vorlauffenden mit einem kleinen Rüthlein, welches er eben in der Hand hatte, auf die Schulteren. Unglaublich scheinet es, wie diser Hof-Bediente solche vermeinte Unbild empfunden: er drehete sich gleich herum zum König: Wie? sprach er mit zornigem Unwillen: was habe ich wider Euer Majestät verwürcket? muß ich dann nach so vilen geleisteten treuen Diensten, mit Ruthen gepeitschet seyn? ein vornehmer Edelmann bin ich, den man mit Ruthen nicht abzüchtiget. Der König stutzte auf dise Wort: liesse nach vollendeter Jagd besagten Edelmann nach Hof zu sich beruffen: entschuldigte sich, daß der Schlag aus keiner üblen Meynung und unbedachtsam geschehen: erbotte ihm alle Gunst und Gnad, welche er immer darfür erlangen und begehren wurde. Allein diser wolte durchaus nichts annehmen, sondern annoch gantz entrüstet gienge er in sein Hauß, und wolte forthin niemahlen mehr am Hof erscheinen. Denckt einmahl nach AA. also delicat und empfindlich seynd die Menschen, welche nur armseelige Erd-Würm, ab einem geringen, eingebildeten Verdruß, der von einer, so gar Königlichen weit höherer Persohn, aus Unbedachtsamkeit verursacht wird; Und wir dörffen annoch gedencken, es ist nur eine geringe Sünd, womit ich es hier und dort dem höchsten GOtt vermache; Ey! so ist nichts daran gelegen? Ich bin ein Adelicher, sagen wir manchmahl, wann uns das geringste zu wider geschicht: ich bin ein gebietenter Herr in meinem Hauß: ich bin ein vornehme Frau in der Stadt, der müßte dises, jenes nicht geschehen seyn. Wohl! aber laßt uns ebenfalls gedencken, wann wir muthwilliger Weiß die kleine Sünden begehen, der HErr sage zu uns: Ich bin dein GOtt! wessen Ehr gehet vor? an wessen Beleydigung ist mehr gelegen, daß ein Erd-Wurm von einem seines gleichen Menschen in etwas verletzet, oder daß ich, der höchste GOTT, von einer armseeligen Creatur verunehret werde.

Sage

13. So müssen wir dann vilmehr förchten den höchsten GOtt auch mit geringster Unbild zu beleydigen, nach dem Beyspihl frommer Christen.

Sage demnach keiner mehr: es ist nur eine läßliche Sünd eine kleine Sach; so ist dann wenig daran gelegen, ob ich dieselbe begehe oder nit: sondern erkenne und sage ein jeder vilmehr bey sich selbsten: es ist aber eine Sünd wider GOtt; O wohl ein böses und schwäres Ubel! so soll und will ich dann dieselbe hinfüro nit mehr, wie ich bißhero gethan, also leichter Ding, offt und muthwillig begehen. Ein jeder rechtschaffener Christ, der seinen GOtt von Hertzen liebet, muß billich gesinnet seyn, wie jener grosser Diener GOttes Julius Thomas, Hertzog in Parma auf eben selbigen Gedancken sich entschlossen hat: Diser hatte einstens in einem vorhabenden Contract eine Gewissens-Aengstigkeit und Zweiffel, ob derselbe auch allerdings vor GOtt bestehen könte: liesse derohalben den Contract von frommen Gotts-Gelehrten zu erst untersuchen, als nun einer unter disen geantwortet, es könte zum allerhöchsten nit mehr, dann eine kleine läßliche Sünd mit darunter lauffen; gabe dem Hertzog zur Antwort folgende Wort, welche billich in aller Christen Hertzen tieff eingedruckt müßten werden: wann der Pater Theologus vermeint, eine läßliche Sünd werde mit unterlauffen; so werde ich in Ewigkeit gemelten Contract nicht eingehen: dann ich ein für allemahl bey mir beschlossen, keine eintzige läßliche Sünd aus wasserley Ursach freywillig anzunehmen, nachdem ich gelernet und erkannt habe, besser zu ſeyn, daß alle Menschen zu grund gienzen, alle Engel zu Nichts wurden, Himmel und Erd umgekehret wurden; als daß der grosse, Liebens-würdigste GOtt mit der geringsten läßlichen Sünd verunehret wurde.

14. Schluß und Vorsatz keine läßliche Sünd bedachtsam zu begehen.

O mein HErr und GOtt bist du villeicht bey jetzigen Zeiten geringer und minder worden? verdienest du heut zu Tag weniger Respect und Ehrenbietigkeit? ist die Beleydigung deiner Majestät jetzunder nicht mehr so Verfluchens werth, als vor Zeiten. Dem ist gewiß nicht also. Woher kommt es aber doch, daß wir diejenige Sünden so wenig achten, welche von deinen getreuen Dieneren andersmahl mit so grosser Behutsamkeit geflohen worden? Ach! du bist anjetzo noch eben derjenige GOtt, der du vor Zeiten gewesen; wir aber bedencken nit, wie sehr du verdienest, in deiner Göttlichen Majestät von uns alle Ehr und Gehorsam zu empfangen. Freylich hierin steckt der gantze Mangel: dann hätte ich diſe Wahrheit ehender geglaubt, hätte ich dieselbe besser zu Hertzen genommen; wurde ich wohl so unverschämt gewesen seyn, und die läßliche Sünden mit so weniger Forcht und Nachdencken so offt und muthwillig begangen haben? wurde ich wohl haben dencken und sagen dörffen, wie über tausendmahl geschehen ist: ey! es ist nur eine kleine Sach: die hat nichts zu bedeuten: es ist nur eine läßliche Sünd, das ist: es ist ein grösseres Ubel dann der ewige Untergang aller Creaturen, welche im Himmel und auf Erden seynd? Und dannoch eben diſes Ubel ist es, welches ich wohl hundertmahl in einem Tag erwählet hab: aus welchem ich kein Werck gemacht, in welchem ich mich erfreuet und belustiget, welches ich immerdar zur Beicht hingebracht, kaum jemahlen ernsthafft bereuet, niemahlen gebesseret! O grosser GOtt! verzeyhe es mir! nit mehr soll es forderhin, zum wenigsten nicht also freywillig und vorsätzlich geschehen: hiervor will ich mich best möglichist suchen zu hüten: Ich will nicht so vast mehr acht geben auf die Kleinigkeit meines Ungehorsams, sonderen auf deine unendliche Würdigkeit, welcher ich in allem zu gehorsamen verpflichtet bin: wie dein heiliger Diener Hieronymus versicheret, daß solche Beobachtung ein Stuck der Christlichen Bescheidenheit seye: Est ille prudentissimus, qui non tam considerat, quod jussum sit, quantùm, qui jusserit, nec quantitatem imperii, sed imperantis cogitat dignitatem: Derjenige ist der weiseste und vorsichtigste, der so fast ansihet, was ihm sey anbefohlen worden, als, wer ihm selbiges befohlen habe, der nicht acht gibt auf die Grösse des Gebotts, sondern auf die Wichtigkeit des Gebieters. Also will ich es machen: genug soll mir es seyn, um alle freywillige läßliche Sünd zu verhüten, daß dieselbe eine Sünd wider dich, meinen Ehr-Forcht- und Lieb-würdigsten höchsten GOtt, und deßwegen unter allen natürlichen das gröste Ubel seye. Hieran will ich gedencken, so offt ich mich zum Gebett begibe, und zu mir sagen: besser wäre es, daß Himmel und Erd zu grund gienge, als daß ich mit freywilliger Verstreuung in diſem vorhabenden Gebett meinen GOtt beleydigen solte: Hieran will ich gedencken, so offt ich in eine Gesellschafft eintritte, um mit den Menschen zu reden: ein geringeres Ubel wäre es, wann alle Creaturen zernichtiget wurden, als wann der grosse GOTT mit einer Schertz-Lug, mit einem Stich- oder tadelhafften Wort von mir erzörnet wurde: und so fort in allen Umständen. Bevestige du O allmächtiger HErr! diſen meinen Vorsatz mit deiner allmächtigen Gnad,
Amen!

Aliud

Aliud Exordium pro Dominica 5ta post Epiphaniam.

THENA.

Unde ergo habet zizania? Matth. 13.

Woher hat er dann das Unkraut?

DAs braucht keines langen Fragens, woher, in einem Garten, auf einem Acker, auch wo lauter guter Saamen ist ausgesäet worden, Unkraut entstehe: solches wachset von ihm selbsten: wo man nit mit beständiger Obsicht und Arbeit die herausschiessende Pflantzlein ausrupffet; wird in kurtzer Zeit ein Feld, ein Garten darvon gar erfüllet werden. AA. durch den guten Saamen können füglich verstanden werden die gute Einsprechungen, und Gnaden GOttes: die Waitzen-Körnlein, als die daraus wachsende Früchten, seynd die gute Werck eines Gerechten, welcher mit sothaner Gnad mitwürcket: das Unkraut, mit welchem manchmahl die gute Werck untermischt werden, seynd die geringe Fehler und Mängel, oder sogenannte läßliche Sünden, von welchen auch die allerfrömmste, gerechtiste Seelen nicht pflegen frey zu bleiben, wofern sie nit täglich in allem ihrem Thun und Lassen fleißige Obsicht tragen, um dieselbe zu verhüten. Allein, weilen solche geringe Sünden und tägliche Fehler seynd, eben deßwegen werden sie durchgehends von den mehristen Menschen wenig geachtet, und ohne Scheu begangen, und also die Seel mit disem Unkraut gar erfüllet. Das ist aber nicht recht. Wir haben einen allmächtigen, unendlicher Ehr- und Liebwürdisten GOtt, welchen wir förchten sollen zu beleydigen, nicht allein mit laugenscheinlich schwären Sünden, sonderen auch mit freywilligen, bedachtsamen läßlichen Sünden: Ja eben deßwegen, weilen auch dise Sünden dem allmächtigen grossen GOTT widerstreben; müssen wir dieselbe als das gröste unter allen zeitlichen Ublen hassen und förchten, wie ich jetzt probiren will. Propositio ut suprà.

Achte

Achte Predig,

Von Fliehung der läßlichen Sünd, weilen sie klein ist.

Innhalt.

1. Die läßliche Sünd geschicht in einer geringen Sach, aus geringer Ursach; eben deßwegen seynd wir desto weniger zu entschuldigen, wann wir dieselbe muthwillig begehen und gering achten. 2. Die läßliche Sünd wird leichtlich ausgewischt und verzyhen; eben deßwegen ist die Unbild wider GOTT desto grösser, wann wir dieselbe mit Verachtung begehen. Dominica 2. post Pascha.

Vorspruch.

Ut peccatis mortui, Justitiæ vivamus. Ex hodierna Epist. 1. Petr. 2.

Damit wir der Sünd abgestorben, der Gerechtigkeit leben.

Eingang.

DAs Zihl und End, warum der Sohn GOttes Mensch worden, und am Creutz gestorben, ware nit nur allein, daß er uns von dem ewigen Tod, zu welchem wir durch die Erb-Sünd verdammt waren, erlösete, sondern auch nach Zeugnuß des Apostel Fürstens, damit wir den Sünden abgestorben, in der Gerechtigkeit heilig leben möchten. Qui peccata nostra ipse pertulit in corpore suo super lignum; ut peccatis mortui Justitiæ vivamus: Der unsere Sünd selbst an seinem Leib hat getragen auf dem Holtz; damit wir der Sünd abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Und in der Wahrheit solte es billich einem verwunderlich vorkommen, wie es möglich wäre, daß ein Mensch mit einer Sünd seinen GOtt annoch beleydigen könte, nachdem er bey sich erwogen, daß eben selbiger GOtt, um für die Sünd genug zu thun, am Creutz-Galgen habe sterben müssen. Dem unangesehen, wie gehts, leyder! in der Welt? wie wird eben diser uns zu Lieb gecreutzigte GOtt von den mehristen Menschen mit so vilerley schwären Sünden ohne Scheu aufs neu ans Creutz geschlagen? Doch mit disen will ich anjetzo nichts zu schaffen haben. Ich halte mich nur bey den gerechten Christen, welche den Nahmen haben, daß sie fromm seynd, und ihrem GOtt fleißig dienen wollen: O! wie wird auch so gar von vilen aus disen dem Lieb-würdigisten GOtt zuwider gehandlet, nicht zwar mit augenscheinlich schwären, jedoch mit freywilligen läßlichen Sünden! aus welchen man durchgehends pflegt wenig Weesens zu machen, als wann nichts daran gelegen wäre, eben deßwegen, weilen es kleine, geringe Sünden seynd: indem doch eine einzige freywillige läßliche Sünd in sich ein weit grösseres Ubel ist (die Tod-Sünd allein ausgenommen) als alle erdenckliche Ubel der gantzen Welt, und besser wäre, daß alle Creaturen im Himmel und auf Erden ewig zu grund giengen, als daß der unendlicher Lieb-würdigste GOtt mit einer Schertz-Lug verachtet wurde, wie ich andersmahl probiret hab wahr zu seyn. Nun will ich dann gestehen AA. daß die läßliche Sünd in sich ein kleines geringes Ding seye, und zwar im zweyfachen Sinn: erstlich, weilen

sie zu geschehen pflegt in einer kleinen, geringen Sach, woran wenig gelegen: und aus einer geringen Ursach, welche wenig zu bedeuten hat. Zweytens, weilen sie leicht, und mit einem Geringen widerum kan ausgewischt werden, und leicht von GOtt verzyhen wird. Aber eben hieraus will ich anjetzo beweisen, daß derjenige, welcher die läßliche Sünden freywillig und mit Verachtung begehet, desto weniger zu entschuldigen seye, und desto grössere Unbild dem höchsten GOtt zufüge. Widerhole den

Vortrag.

DJe läßliche Sünd geschicht in einer geringen Sach, aus geringer Ursach: eben deßwegen seynd wir desto weniger zu entschuldigen, wann wir dieselbe muthwillig begehen und gering achten. Diß wird ich zeigen im ersten Theil. Die läßliche Sünd wird leichtlich ausgewischt und verzyhen: eben deßwegen ist die Unbild wider GOtt desto grösser, wann dieselbe mit Verachtung begangen wird. Diß wird ich zeigen im anderen Theil. Keiner demnach wolle sie forterhin als eine geringe Sach schätzen, und bedachtsam annehmen. Soll seyn der Schluß: welchen du helffe ausmachen mit deiner Gnad, O Forcht, und Liebwürdigster GOTT! durch die Vorsprach MARIÆ und heiliger Schutz-Englen;

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Einen geringen Dienst, den man leicht erweisen kan, seinem liebenden Freund abschlagen wollen, ist nicht zu entschuldigen.

DJe schlechter und geringer die Sach ist, welche ein guter wohlmeinender Freund von mir verlanget und begehrt: wie weniger Nutzen ich darvon hab, wann ich dieselbe für mich behalten solte: wie leichter ich ihme selbe geben kan; destoweniger bin ich ja Zweiffels ohne zu entschuldigen: destomehr kan sich der Freund über mich beklagen, wann ich ihm die verlangte Sach abschlagen solte. Es kommt, zum Exempel, jemand zu dir, und sagt: guter Freund: ihr habt da zwey so schöne Häuser in der Stadt stehen: schenckt mir eins darvon: ich will euch auf ein anderesmahl hinwider eine Dienst-Gefälligkeit erzeigen. Holla! sprichst du, daß ist ein fettes Begehren! Nein, lieber Freund! so weit erstreckt sich die Freundschafft nicht: wo ich füglich, ohne meinen grossen Schaden kan, will ich euch gern zu Diensten seyn; allein ein gantzes Hauß schenckt man also geschwind nicht hinweg, das hat mir etlich tausend Ducaten gekostet aufzubauen. Nicht wahr? die Entschuldigung und abschlägige Antwort laßt sich hören, und kan der andere gescheider Weiß dieselbe dir nicht verüblen? dann es ist ein Grosses, welches du ihm geben solst. Herentgegen kommt er zu dir, und sagt: Ey guter Freund! seyd so gut, und lehnet mir eine Stund lang eueren Wagen, welcher doch eben da müßig stehet: ich hab denselben anjetzo nothwendig zu gebrauchen: gleich darnach solt ihr ihn wider haben. Wann du allhier einen sauren Mund machen wolteſt, und sagen: Nein! den Wagen lehne ich nit aus: der mag auf dem Hof stehen bleiben; so weiß ich auch, wo er ist. Was dunckt dich, wäre das nicht ein plumpes Stuck von einem Freund? Pfuy! wurde der andere dencken und antworten: ist das redlich gehandlet unter Freunden? ich hab dir bißhero so manche Dienst-Gefälligkeiten erzeigt; und du wilst mir nit einmahl ein so geringes zu Lieb thun? das hätte ich mein Leb-Tag nicht gemeint. Ja, grosse Sach! denckst du: es war ja ein kleiner, schlechter Dienst, welchen ich dem Freund allda abgeschlagen hab? eben deßwegen, sage ich, bist du plump gewesen, weilen es eine geringe Sach ware, die er von dir begehret, und du ihm verweigeret: eben deßwegen hättest du ihm desto leichter, und ohne deinen Schaden in seinem Begehren willfahren können und sollen: eben deßwegen hat der andere billichere Ursach sich über dich zu beklagen, daß du mit ihm nit wie ein redlicher Freund gehandlet habest. Ist dem nit also? AA.

2. Geschehete die läßliche Sünd in beschwärlichen Umständen; müßte man

Nun zur Sach: Die läßliche Sünd ist und bleibet ja aber eine kleine Sünd, welche in einer geringen Materi, aus einer leichten geringen Ursach begangen wird, also gedencken wir, und eben darum machen wir durchgehends wenig

Wercks

dannoch selbige wider GOtt nicht begehen.

Wercks daraus: ich lasse es noch einmahl zu: widerhohle es: ja, sie ist ein kleine Sünd: sie geschicht in einer Kleinigkeit, und um ein Geringes; aber merckt es wohl: eben deßwegen seynd wir weniger zu entschuldigen, und kan sich GOTT der HERR desto mehr über uns beklagen, wann wir dieselbe vorsätzlicher Weiß, gleichsam aus Verachtung, so leichter Ding begehen. Wäre es ein grosses wichtiges Ding, warum solche Sünd geschehen thäte; würde gehandlet von einem vil einbringenden Gut, und grossem Glück oder zu verliehren oder zu gewinnen: bestünde es an einer sehr hefftigen, gewaltthätiger Passion und hefftiger Liebs-Anmuthung, welcher man solte, oder ein Genügen leisten, oder mit seiner selbst Uberwindung Widerstand thun: lege es daran, daß man entweder einer grausamen Marter entgehen, oder gleich den Blut-Zeugen JESU Christi auf offentlichen Richt-Platz all unser Gut und Blut hergeben müßte; wäre oder das Leben oder Tod daran gelegen, daß also die Lieb zu einem, die Forcht des andern Theils uns zu der kleinen Sünd, wie man sagt, mit Gewalt zwingen thäte, alsdann könte ich nichts desto weniger unser Verbrechen nit gutheissen: ich müßte als immer fort denjenigen einer Lauigkeit, einer Untreu, einer Undanckbarkeit gegen GOTT bestraffen, welcher freywillig und bedachtsam dieselbe kleine Sünd auch in solchen Umständen zu begehen sich entschliessen wolte. Jedoch wurde ich alsdann zugleich ein hertzliches Mitleyden mit ihm tragen: warum? O! ein so grosses Glück, würde ich gedencken und gestehen, ist in der Wahrheit etwas, welches einen Menschen leicht verführen kan, und gehöret in der That eine grosse Tugend darzu, um solches nit anzusehen! dencken wurde ich: eine so hitzige Begierd und Anmuthung ist eine hefftige Versuchung, um welche zu überwinden eine besondere Starckmüthigkeit erfordert wird. Dencken wurde ich: die natürliche Lieb länger zu leben, die Forcht des bevorstehenden Tods, der Grausen ab den gedroheten Peynen und Tormenten seynd fürwahr Sachen, welche auch die heiligste und tapfferste Gemüther in ihrem guten Vorsatz veränderlich, ängstig, verzagt machen können; derohalben ist es so sehr nit zu bewundern, daß der arme schwache Mensch in sothanen Umständen sich endlich habe überwinden lassen, und in die kleine Beleydigung GOttes eingewilliget.

3. Nun aber gschicht sie um eine geringe Sach, die man

Was soll ich aber anjetzo gedencken? AA. was zu eurer und meiner Entschuldigung vorwenden, wann wir so leichter Ding gewise läßliche Sünden ohne Scheu begehen? Wovon ist die Frag? woran hangt es? an einem verstreuten Gedancken, den wir im Gebett spühren, und nicht aus dem Sinn schlagen wollen; deßwegen erwählen wir jene Sünd, wordurch wir den grossen GOTT verunehren: an einem geschwätzigen Wort, worvon wir doch keines Hällers Werth Nutzen haben, welches wir nicht einhalten und verbeissen wollen; deßwegen entschliessen wir uns die Lieb des Nächsten zu verletzen, und unsern gütigsten Heyland zu betrüben: an einem fürwitzigen Augen-Winck, den wir nicht zähmen wollen; deßwegen tragen wir keinen Scheu, dem gegenwärtigen zuschauenden GOtt zu mißfallen: an einer kleinen Saumseeligkeit im Göttlichen Dienst, welche wir nicht verbesseren wollen: an einem menschlichen Respect, an einer eitlen Ehr; deßwegen muß leyden die Ehr und Glori unsers grossen GOttes: an einem kleinen Verdruß, den wir mit Gedult nicht übertragen, an einem widersprochnen Wörtlein, worzu wir aus Sanfftmuth nicht still schweigen: an einem Schertz und Kurtzweil, deren wir uns nicht entschlagen: an einer liederlichen Sinnlichkeit, die wir befridigen wollen: an einer Welt-Eitelkeit, welcher wir nit aufkündigen wollen. Sehet da um solche Baggatellen, um tausenderley dergleichen andern Ursachen, welche noch weniger als die vorige zu bedeuten haben, scheuen wir uns nicht täglich, stündlich, dem heiligsten Göttlichen Willen zu widerstreben, dem Lieb-würdigsten schönsten GOtt zu mißfallen, den allmächtigen Himmels-Monarchen zu erzörnen, und zu beleydigen. Ey! ist dann das der Mühe wohl werth? ist es nit eben dises, warum sich der HERR beklagt über sein Volck durch den Propheten Ezechiel: Violabant me ad populum meum propter pugillum hordei & fragmen panis: Sie haben mich entheiliget gegen meinem Volck: sie haben meine Ehr verletzet: sie haben sich meinem Gehorsam entzogen: warum? Propter pugillum hordei, & fragmen panis: Um eine Hand-voll Gersten und ein Stuck Brods, um ein nichts-würdige Sach. Ezech. 13.

leicht überwinden kan.

Ach! weilen es so schlechte geringe Sachen seynd, weilen so wenig, wie man vorgibt, daran gelegen ist; warum schlagen wir solche Kleinigkeiten ab jenem GOTT, welcher unendlicher Ehr und Lieb würdig ist: auf dessen Winck alle Himmels-Fürsten bereit stehen willigist zu gehorsamen? warum schencken wir solche Geringigkeiten nit jenem GOTT, welcher nach angenommener menschlichen Natur gantz und gar für uns, und unsers Heyls willen ein Opffer, und biß zum

4. Müßte sie demnach desto mehr gescheuen werden; wird in einer Gleichnuß vorgestellt.

schmählichsten Creutz-Tod ein blutiges Opffer worden? Ey! möchte man uns ja billich vorwerffen, was jene Knecht einsmahls gesprochen zu ihrem Herrn Naaman, da diser sich beklagte, und murrete, daß ihm der Prophet Elisäus, um von seinem Aussatz, mit welchem er behafftet ware, gereiniget zu werden, nichts anders verordnet habe, als daß er sich sibenmahl im Fluß Jordan waschen solte: Wie mein Herr, sagten die verständige
2. Reg. 5. Diener, warum erzörnest du dich? Et si rem grandem dixisset tibi Propheta, certè facere debueras: Wann dir der Prophet ein schwäres Ding gesagt hätte: hätte er dir grosse und harte Mittel zur Cur vorgeschriben: du solltest zum Exempel den halben Theil aller deiner Güter hergeben, langwierige und mühesee-lige Reisen verrichten, bittere und abgeschmackte Artzneyen einnehmen; certè facere debueras: Das hättest du wahrlich thun sollen, um von einer so häßlichen Kranckheit befreyet zu werden, und deine vorige Gesundheit wider zu erlangen. Quantò magis, quia nunc dixit tibi, lavare & mundaberis? Wie vil mehr dann, da er dir eine so geringe Sach, ein so schleuniges, so leichtes Mittel verordnet, und nichts mehr gesagt, als: Wasche dich, so wirst du gereiniget werden?

5. Weilen man darmit GOtt dem HErren einen leichten begehrten Dienst abschlaget.

Eben dises kan uns zum Schimpff gesagt werden AA. GOTT, wie groß er auch ist, verlangt dann und wann nur etwas weniges von uns: er will, wir sollen unsere geschwätzige Zung im Zaum halten: mit welcher wir mehrmahlen anderer Leuth Thun und Lassen critisiren und tadlen, deren Mängel und Fehler mit Stich- und Schimpff-Reden ins Gespräch einführen. Er will, wir sollen uns auch von allen Schertz-Lugen enthalten, welche uns doch keinen Nutzen bringen: wir sollen unsere fürwitzige Augen mortificiren, und von gefährlichen Gegenwürff abwenden: wir sollen den Zorn und Unwillen, wann uns etwas von anderen zuwider geschicht, mäßigen: wir sollen uns vom Geschwätz und Umgaffen in denen geheiligten Kirchen enthalten, und dergleichen mehr. Was ist das aber nun alles zusammen? Ach es ist nur ein weniges. Hätte er uns befohlen, wir solten uns selbst die Zung gar abschneiden, damit wir keine Lugen und tadelhaffte Discursen mehr reden könten: wir solten uns die Augen aus dem Kopff reissen, um nichts mehr anzuschauen, was uns nur von weitem anreitzen, und auch zu einer kleinen läßlichen Sünd verleiten könte: wir solten uns die Finger und Händ abhauen, damit wir andere aus einer auch kleinen Sinnlichkeit nicht mehr anrühren könten; so hätten wir ja billich ihm als unserem allgebietenden höchsten HErrn, in disen wiewohl sehr beschwärlichen Gebotten demüthigst und willfährigst gehorchen sollen, und uns eine Ehr und Freud daraus machen, daß wir auch hiermit dem höchsten Monarchen einen gefälligen Dienst leisten könten; Quantò magis, quia nunc dixit: wie vilmehr dann anjetzo, da selbiger GOtt von uns ein so weniges verlangt, welches wir so leichter Ding, und ohne grosse Beschwärnuß theils ausrichten, theils unterlassen können?

6. Folgends seynd wir desto weniger zu entschuldigen, wann wir dieselbe behutsam begehen.

Gehorchen wir aber ihm in dergleichen nit: schlagen wir ihm solche von uns begehrte Kleinigkeiten ab! seynd wir nit deßwegen weniger zu entschuldigen, mehr Verachtens würdig an uns selbsten, mehr ungerecht und undanckbar gegen GOtt, unseren so wohlmeinenden besten Freund, von welchem wir alles empfangen, was wir immer seynd und haben? Kan sich nicht diser HErr über uns billich beklagen mit jenen Worten, mit welchen sich die Christ-Catholische Kirch in dessen Nahmen beklagt über die Undanckbarkeit viler Menschen: Populo meus, quid feci tibi? Mein Volck! mein Christliches Volck! was hab ich dir dann gethan, daß du mir einen so geringen Dienst, auf eine so verächtliche Weiß und Manier abschlagest? Ego eduxi te de terra Ægypti, Ich hab dich herausgeführt aus Egypten-Land, das ist, ich hab dich aus dem blinden Heydenthum vor so vilen tausend anderen herausgezogen zum wahren Liecht des Christ-Catholischen Glaubens: Introduxi te in terram bonam, Ich hab dich eingeführt in ein gutes gelobtes Land, in meine wahre Kirch: in welcher ich dir so vilfältige Gnaden, Einsprechungen, Erleuchtungen, Unterweisungen und Gelegenheiten zum Guten vorbereitet: Manna cibavi te, ich hab dich mit dem Himmel-Brod ernähret, so offt an meinem Tisch mit meinem eigenen Fleisch und Blut gespeiset, mit meinen heiligen Sacramenten gestärcket: Plantavi te vineam electam: Ich hab dich gepflanzet, als meinen auserwählten Wein-Garten, um von dir gute und angenehme Früchten zu erwarten. Et tu facta es mihi nimis amara, und du bist mir vil zu bitter worden! Diejenige, wiewohl kleine Sünden, welche du täglich und stündlich ohne Scheu widerholest, welche in deiner Meynung für nichts zu achten, solst du wissen, kommen mir vil bitterer vor, als das Gall- und Myrren-Tranck, mit welchem mich die boßhaffte Juden vor disem gequälet: ich überhäuffe dich alle Augenblick mit neuen Gutthaten; und kan

nit

nit einmahl so vil von dir erhalten, daß du mir jene geringe Kleinigkeiten schencken wolleſt, wovon du doch keinen eintzigen Nutzen haſt? Ich thue dir alles zu Gefallen, was ich nur weiß zu deinem ewigen Seelen-Heyl ersprießlich zu seyn; und du scheuheſt dich nit, mir täglich mit so vilerley Mißhandlungen, muthwilliger Weiß zu mißfallen? Es ist nur eine kleine Beleydigung GOttes, denckſt du, sie geschicht um eine geringe Sach; deßwegen ist nichts daran gelegen? heißt das mit mir, gleichwie mit einem Freund redlich verfahren?

7. Und dannoch geschicht solches täglich von den mehriſten Menschen.

Ach ja! so ist es in der That, O Liebwürdigſter GOtt! so ungebührlich gehen wir mit dir um! weilen die läßliche Sünden kleine Sünden seynd, eben deßwegen begehen wir dieſelbe so offt: daß sie an der Zahl weit über die Haar-Locken unſeres Haupts erwachſen, deßwegen begehen wir sie aus einer immerwährend anhaltender Gewohnheit, alſo daß wir selbige immerdar in den Beicht-Stuhl bringen, und doch niemahlen ernſtlich beſſeren noch verminderen; deßwegen begehen wir sie ohne Forcht und Angſt des Gewiſſens, ja so gar machet man sich zuweilen gleichfalls eine Ehr und Glori vor den Menſchen daraus, daß man nit so ſo ſcruplos seye, wie andere, nit ſo kurtz angebunden, wie andere, ein mehreres wagen, und freyer leben dörffe, als andere: deßwegen begehen wir ſie mit Verlachung und Verſpottung derjenigen, welche unſerer Embildung nach, ein gar zu ängſtiges Gewiſſen haben, die aus einer Muck ein Elephant machen:, die gar zu fromm und heilig seyn wollen, indem ſie ſich vor den geringſten Sünden ſorgfältigſt ſuchen zu verhüten: deßwegen begehen wir ſie ſo gar mit Verachtung deiner Göttlichen Güte und Barmhertzigkeit; indem uns an denſelben wenig gelegen iſt, alldieweilen ſie keine groſſe Straff von dir zu gewarten haben, und gar leicht widerum verzyhen werden! Mercket da AA. eine andere Boßheit, welche ſich befindet in der Verachtung der freywilligen läßlichen Sünden: Ha! denckt und ſagt man: eine läßliche Sünd hat wenig zu bedeuten: die wird von dem gütigen GOtt, welchem unſere Schwachheit und Gebrechlichkeit wohl bekannt iſt, leicht vergeben: die kan man mit Weyh-Waſſer abwiſchen, mit einem Hertz-Klopffer, mit einem in den Himmel geſchickten Seufftzer: GOtt seye mir armen Sünder gnädig, widerum gut machen: deßwegen haben wir keine groſſe Straff zu förchten ꝛc. Ich geſtehe es: die läßliche Sünd wird leicht von GOtt verzyhen: wir haben keine groſſe Straff wegen derſelben zu gewarten. Aber eben deßwegen ſage ich jetzt, iſt die Unbild und Verachtung GOttes deſto gröſſer, wann man dieſelbe mit Verachtung freywillig begehet. Wie ich zeigen will im anderen Theil.

Zweyter Theil.

8. Auch eine läßliche Sünd iſt von GOtt vor diſem ſcharff geſtrafft worden.

STill! was hab ich da ſo eylfertig und unbeſonnen zugeſtanden? wegen den läßlichen Sünden haben wir keine groſſe Straff zu gewarten: ſie seynd leicht und geſchwind von GOtt verzyhen? Wie? hab ich dann vergeſſen, was Moyſi dem ſonſt in allem, ſo getreuen Diener GOttes widerfahren; nachdem diſer nur einmahl mit der Ruth ein wenig gezuckt, und gezweifflet, ob auch das Waſſer, wie der HErr auf deſſen Zuſchlagen verſprochen hatte, aus dem harten Felſen alſobald folgen wurde? Iſt er nicht eben deßwegen aus dem gelobten Land ausgeſchloſſen worden? hat er nit deßwegen vor der Zeit, da er ſelbiges von weitem geſehen, des Tods ſterben müſſen? Hab ich dann vergeſſen, wie es Nadab und Abdiu ergangen, da ſie an ſtatt des geweyhten Feurs bey dem Opffer andere Kohlen in ihre Rauch-Fäſſer geſchüttet? seynd ſie nicht zur Straff diſes unbeſonnenen Fehlers alſobald auf der Wahl-Statt von dem herausflammenden Feur verzehret worden? Hab ich dann vergeſſen, wie ſcharff der König David, wiewohl im übrigen ein Mann nach dem Hertzen GOttes, hat einbüſſen müſſen eine eintzige eytle Ehr-Sucht, welche er gehabt in Zehlung ſeines Volcks? Hat nicht diſe Eytelkeit ſibentzig tauſenden aus ſeinen Unterthanen ihr Leben gekoſtet? Hab ich dann vergeſſen, wie es dem Oza ergangen, da er die Arch des Bunds, welche zu ſtrauchlen angefangen, nur in etwas angerühet, in Meynung dieſelbe vom Niderfall aufzuhalten? iſt er nicht deſſentwegen mit dem gähen Tod vom gerechten GOTT geſtrafft worden! Vile andere dergleichen gehe ich ſtillſchweigend vorbey, welche die Göttliche heilige Schrifft aufweiſet. Diſe waren lautere nur geringe Fehler und läßliche Sünden, und zwar die nur einmahl und zum erſtenmahl begangen wurden. Was vor eine Straff haben wir dann nicht billich zu förchten wegen dergleichen Sünden, die wir wiſſentlich und bedachtſam alle Tag widerholen, die wir nicht ein Stroh-Halm werth achten, woraus wir eine Gewohnheit machen, die wir ohne Zahl überhäuffen, die wir niemahlen, ob wir uns ſchon öffter zur Beicht

und zu dem Tisch des HErrn begeben, ernsthafft bereuen, und gedencken zu besseren.

9. Sie wird annoch würcklich im Fegfeur scharff abgestrafft.

Bildet euch ein AA. wann eine aus den adelichsten, reichisten, mit unterschidlichen Herrschafften begütterten Frauen von der weltlichen Gerechtigkeit in eine harte Gefänganuß geworffen, und nach gerichtlichem Nachsuchen und Erforschen verurtheilet wurde, man solle sie mit glüenden Zangen zerreissen, hernächst aber auf offentlichem Marck der Stadt lebendig verbrennen; was wurdet ihr zu einem solchen Schau-Spihl gedencken und sagen? wäre das nit ein grausam harte Straff? Freylich wohl, wurdet ihr gedencken, dise Frau muß wohl eine erschröckliche Missethat begangen haben. Keiner aus euch wurde darfür halten, sie habe nur einen geringen Fehler begangen. Anjetzo steiget mit euren Gedancken in jenen peynlichen Kercker, welchen wir das Fegfeur nennen, betrachtet allda den grossen Haufen Seelen, deren eine fünff, die andere zehen, die dritte zwantzig, dreyßig, viertzig, hundert Jahr in demselben aufgehalten werden, und in eben solchem Feur, in welchem die Verdammte ewig brinnen, so elendiglich braten müssen: welche seynd dise? es seynd lautere GOttes-Freund, lautere Königinnen, denen das Reich der Himmlen, die Anschauung und Besitzung des allerhöchsten Guts, und die aus diser Anschauung entspringende unermessene Freud, als ein Erbtheil gebühret, dessen ein auch augenblicklicher Genuß allen erdencklichen Freuden und Ergötzlichkeiten der Welt weit vorgehet, und wohl werth wäre, daß man einen solchen Augenblick mit Ausstehung aller ersinnlichen Peynen thäte einkauffen. O mein GOtt! wann wir doch recht begreiffen könten, was eine schröckliche Straff, was Unglück, was Torment, was ein erbärmlicher Zustand das seye für eine Seel, welche vom Leib und allen Sinnlichkeiten abgesöndert, nach nichts mehr seufftzet, als nach GOTT, nichts mehr verlangt, als ihren GOtt, nichts mehr liebet, als ihren GOtt; und dannoch denselben nicht erreichen kan; sondern gezwungen wird in einen Peyn-vollen Kercker, mitten unter den braschlenden Feur-Flammen die Marter auszustehen, und ihre betrübte Gedancken umsonst zum Himmel zu wenden! Was haltet dann diser Seelen in dem Kercker so lang auf? was vor eine erschröckliche Missethat haben sie wider GOtt verübet? eine läßliche vor disem begangene Sünd, eine eintzige ist schon genug, um also abgestrafft zu werden. Dise Ursach wurden wir hören, wann dieselbe nach der Reihe uns antworten möchten: eine geringe, keine schädliche Lug, wurde eine sagen, welche ich Zeit währendem Leben nicht abgebüsset: die sträffliche Nachlässigkeit und muthwillige Verstreuung in meinem Gebett und gewöhnlicher Andacht, wurde eine andere bekennen: jene Eitelkeit in der Kleydung um denen Menschen zu gefallen, obschon dieselbe nit ärgerlich ware, wurde seufftzen die dritte: Die Gewohnheit, von anderen zu argwohnen, in geringen Sachen anderer Thun und Lassen zu tadlen, die freywillige Ungedult in den täglich vorfallenden Verdrüßlichkeiten, die geringe Verletzung der Lieb des Nächsten, ꝛc. wurden die mehriste bekennen: dises ist es, welches uns allhier aufhaltet: diser ist der Dieb, der uns so lange Zeit beraubt unseres allerhöchsten, eintzig gewünschten Guts: diser ist der Rigel, welcher für uns den sonst gebührenden Himmel so lang verschlossen haltet: dise die gantze Missethat, wessentwegen wir zum Feur verurtheilet so lang brinnen müssen. Ich weiß wohl AA. daß solcher Gedanck anjetzo einen geringen Nachtruck in unseren Gemütheren mache: das Fegfeur jaget uns durchgehends wenigen Schröcken ein: darum höret man öffters sagen, und gedencken es die mehriste bey ihnen selbsten: Ja! was dann mehr? der Aufenthalt dauret nur eine Zeit lang; das Himmelreich ist unterdessen solchen Seelen für die gantze Ewigkeit gewiß? O! wer nur mit guten Ehren im Fegfeur wäre! wäre ich längst der Höllen; das Fegfeur solte mich nit schröcken ꝛc. Allein sie mögen dencken und sagen was sie immer wollen; ich erschröcke, wann ich nur hieran gedencke, und werden alle vernünfftiger Weiß erschröcken müssen, wann sie eben dises recht erwegen wollen, daß eine eintzige läßliche Sünd genug seye, um eine auch heiligste, GOtt-liebende, und von GOtt geliebte Seel des Genuß ihres höchsten Guts zu berauben, also zwar, daß, wann dise Sünd in Ewigkeit einer solcher Seel anhienge, ohne daß darfür Genugthuung geschehete! dieselbe in alle Ewigkeit der Anschauung GOttes müßte beraubt bleiben. Hieraus allein müssen wir ja gestehen, daß auf die läßliche Sünd keine gelinde, sondern eine erschröckliche scharffe Straff von dem gerechten GOTT gesetzet seye:

10. Anjetzo in währendem Leben wird sie leicht nachgelassen aber eben deßwegen handlet derjenige desto häßlicher, welcher die-

Doch deme seye, wie ihm wolle: ich will heut die gerechte Straffen der läßlichen Sünden nicht vornehmen: weilen es nur zeitliche Straffen seynd, geduncken sie uns erträglich zu seyn. Nun dann lasse dieselbe gering seyn: gesetzt, will es noch einmahl zugeben, die läßliche Sünden werden leicht verzyhen: sie werden so scharff, absonderlich in währendem Leben nicht gestrafft; aber eben deßwegen, wi-

der-

selbe mit Verachtung begehet.

derhole ich abermahl, ist die Unbild und Verachtung GOttes desto gröſſer, wann man dieselbe für gleichvil ohne Scheu begehen wolte. Dann frage ich, wo kommts her, daß wir einen so grossen Unterschid machen zwischen einer Todsünd, und unter einer läßlichen Sünd? daß wir jene, wann wir annoch so gewissenhafft seynd, also starck förchten, und mit aller Behutsamkeit suchen zu meiden; diſe hingegen so gar verächtlich halten, und so liederlicher Weiß alle Uhr und Stund widerhohlen? wo kommts her? Laßt uns redlich vor GOtt die Wahrheit bekennen: Nicht wahr: dieweilen einer seits GOtt unendlich gerecht und streng ist, welcher die Todtsünd mit einem unendlichen Haß verfolget, und wegen derselben alle Freundschafft aufkündiget, und mit einer ewigen Rach in dem Höllen-Feur abstrafftet, wir aber, die strenge Gerechtigkeit förchten: dieweilen anderer seits GOtt ebenfalls unendlich gütig und barmhertzig ist, welcher wider die läßliche Sünd mit solcher Strengheit nicht verfahret, und wir diſer Güte und Barmhertzigkeit uns zur muthwilligen Ubertrettung mißbrauchen? als wann wir ihm gleichfalls ins Gesicht thäten sagen: Gerechter GOtt! ich weiß, du wilst mich den Teufflen übergeben, und ewig verdammen wegen diſer groben Ungerechtigkeit, wegen diſer unreinen Lust und Unzucht, wegen diſer Unmäßigkeit und freywillig gesuchter Trunckenheit, wegen diſer Rach-Sucht und Verletzung meines Neben-Menschens, wegen diſer Ehrabschneidung und Verleumdung, wegen diſem ernst gemeinten Fluchen und Verwünschen, wegen diſer gegebenen Aergernuß und Verführung anderer Seelen, ꝛc. Ey! so will ich mich wohl darvor hüten, daß ich nichts dergleichen jemahlen begehe: Nein! behüte mich O GOTT, darvor! also dumm und närrisch bin ich nicht, daß ich um solche Kurtzweil, und Befridigung meiner Begierden ein ewig währendes Höllen-Feur einkauffen solte. Aber fürs übrige bin ich wenig besorget: diſes, jenes ist nichts mehr als eine läßliche Sünd: ich weiß, du bist ein gütiger HErr, und wirst mir dieselbe so hoch nit anrechnen: ich soll deßwegen aus deiner Gunst und Freundschafft nicht völlig verstossen werden: die Straff, welche ich darum zu gewarten hab, ist gering, und wird nur eine kurtze Zeit lang dauren: Du hast mir tausenderley Mittel verordnet und an die Hand gegeben, wormit ich sothane Verbrechungen, wann ich will, alle Tag auswischen kan; Ey! so haben sie dann nichts zu bedeuten: so will ich sie dann ohne Scheu und Bekümmernuß, ohne Zahl, frey und franc, wie sie kommen, annehmen, ob ich schon zugleich versichert bin, daß du dardurch beleydiget werdest. Mein; was eine unbilliche Sach! An oculus tuus nequam est, quia ego bonus sum? antwortet uns der HErr: Ist dein Aug darum schalckhafftig, daß ich so gütig bin? Wilst du mich dann deßwegen beleydigen, weilen ich diſe deine Sünden dir leicht widerum verzeyhen werde? so wilst du dann also ohne Scheu und Schauder so ungebührlich mit mir umgehen, weilen ich, als der gnädigste, barmhertzigste HErr, dich noch erdulten, und meiner Gnad nicht berauben will? Ach GOtt! daß ich dich beleydigen solle, da du mich liebest, ist eine unverantwortliche Boßheit! Aber wie ist es möglich, daß ich solle kein Abscheuen tragen dir zu mißfallen, den gantzen Tag hindurch mit einer so langen Ketten deren Ubertrettungen und Ungehorsamkeiten gegen dein heiliges Gesatz? solte ich mich dessen nur darum unterstehen, weilen du so gütig, so barmhertzig, so liebreich bist? Diſe seynd ja solche Titel, wegen welchen ich dich von gantzem Hertzen über alles lieben soll, und vil ehender mein Blut und Leben lassen, als nur mit einer geringen Unwahrheit deinem heiligen Willen widerstreben? Und sollen dann eben diſe Titel mir Ursach geben, dir alle Stund und ohne Gewissens-Angst mißfällig zu werden? Ach mein liebster GOtt! ich bekenne, daß ich hierin einen verdammlichen Mißbrauch begangen hab, und daß ich eben deßwegen gewesen seye ein rechtes Abentheur der Undanckbarkeit! Sehet Christen! auf die Weiß verfahren die mehriste mit ihrem GOtt und HErrn. Matth. 20.

11. Ein solcher hat GOtt den HErrn nicht rechtschaffen lieb: wird durch Gleichnussen erkläret.

Pfuy der Schand! fort mit so schlechten, ungearteten, bäurischen Seelen, welche immer gedencken und fragen, wann etwas zu thun oder zu lassen vorfallet, welches ihnen das Gewissen eingibt nicht recht zu seyn: soll diſes oder jenes auch wohl eine schwäre Todsünd seyn? obs eine läßliche Sünd seye oder nicht! da fragen sie nicht nach. Fort sage ich, mit euch! Ihr verdienet den Nahmen nit eines liebenden Kinds, eines getreuen Freund GOtts, sondern vilmehr eines Sclaven und Leib-eigenen Knechts: dieweilen ihr GOTT dem HErrn keinen Dienst erzeigen wollet, wann er nit, so zu reden, den Prügel, das Schwerdt in der Hand hat, und euch drohet, zu dem Dienst mit Gewalt zu zwingen; dieweilen ihr an ihm nichts anders respectiret, ehret, und förchtet, als das gräußliche Feuer der Höllen, zu welchem er euch verwerffen kan. Ein schlechtes unehrbares Kind, welches seinem Vatter nit ehender will Gehorsam leisten, biß diſer mit der Ruth und Peitschen, herangezogen kommt, und darauf zu schlagen drohet: welches seine Mutter

nicht

nicht zwar will tod schlagen, aus Forcht, es möchte ihm auch hernach sein Leben kosten; im übrigen nit unterlasset derselben täglich allerley Verdruß anzuthun, dieweilen es weiß, daß die Mutter zu gütig, und mit der Ruthen selten pflegt abzustraffen! ein rechtschaffenes, ehrbares, wohl erzogenes Kind examiniret nit, ob es nach dem geschehenen Verbrechen hart oder gelind soll gezüchtiget werden: noch, ob es mit seinem Willmuth dem vätterlichen und mütterlichen Hertzen einen grossen oder kleinen Wund-Stich verursache: um nichts Ubels zu begehen ist es ihm schon genug, daß solches dem Vatter und der Mutter mißfällig. Die liebe Zeit hätte ich von einem solchen Maul-Freund, welcher mir nicht ehender einen Dienst will erweisen, biß daran, daß ich in den äussersten Gefahren und Tods-Nöthen mich befinde: welcher mir keine hülffreiche Hand leisten will, als nur dazumahl, wann ich biß an den Halß im Wasser ligen, und zu versauffen beginnen werde: GOTT behüte mich, daß ich dessen Hülff und Freundschafft niemahlen nothwendig habe! Ein rechtschaffener, treu-liebender Freund sucht mir in allen Zufällen, zu allen Zeiten, wo und wie er nur immer kan, eine Freud, Lust und Vergnügen zu machen: der förchtet und scheuet mir auch den geringsten Verdruß anzuthun: Es ist eine kleine Sach, denckt er, in welcher ich ihm zuwider handle, wessentwegen ich kein Ungnad zu gewarten hab: aber es mißfallet doch meinem geliebten Freund, dencket er darbey: darum muß und will ich es bleiben lassen. Fürwahr, ich begreiffe es nicht, wie ein Mensch mit Wahrheit sagen könne, daß er seinen GOTT von Hertzen lieb habe, der sich keinen Scrupel macht, kleine Sünden freywillig, muthwillig, wohl bedachtsam zu begehen: welcher also beschaffen ist, der gibt mir genugsame Ursach zu glauben, daß wann er einen Schröcken hat ab der tödlichen Sünd, wann er dieselbe verfluchet und bereuet, dises villeicht aus nichts anders herrühre, als aus der eigenen Lieb, aus knechtlicher Forcht und Angst, ewig zur Höllen verdammt zu werden.

Durch Zeugnussen der heiligen Vätter bestättiget. Matth. 5.

Zum wenigsten muß es wahr seyn, was Christus gesprochen bey dem heiligen Matthæo: Qui solverit unum de mandatis istis minimis, --- minimus vocabitur in regno Cœlorum. Wer eines aus disen geringsten Gebotten auflöset, ::: der wird der Geringste im Himmelreich genannt werden. Welche Wort der heilige Joannes Chrysostomus also ausleget: Tanquam si dicat de solvente: Christianus quidem erit, tamen minimus Christianus: Als wann Christus von dem Auflösenden sagen wolte; er wird zwar ein Christ seyn; jedoch der mindiste Christ. So lang du keine Tod-Sünd begehest, O Mensch! die läßliche Sünden aber nicht scheuest, wirst du seyn unter den Dieneren des HErrns, jedoch unter dessen schlechtistem Gesind, welches bey ihm im geringsten Werth stehet: dahero wirst du niemahlen zu ihm in die Nähe kommen, sondern gleichfalls von weitem hinter ihm hergehen müssen: Daß du aber keine Sorg tragest, höher zu steigen, und zu dessen grösseren Gunst zu gelangen; eben dises ist ein augenscheinliches Zeichen deiner geringen Lieb gegen GOTT: dann wie der heilige Geist im Buch der Weißheit spricht: Dilectio custodia Legum illius est: Die Beobachtung seiner Gesatzen ist die Lieb. Ist also die Lieb GOttes eine Wacht, welche bewahret die Gesatz des HErrns: Nun ist jene Wacht Zweiffels ohne sehr unachtsam und liederlich, welche zwar einen grossen Schaden suchet abzuhalten, dannoch wider kleine Diebstähl nicht beschützet. Wann deine Lieb, da sie bestellet ist zur Wacht der Göttlichen Gebotten, sich zwar hütet vor denen grossen, nicht aber kleinen Ubertrettungen; ist sie eine gar kaltsinnige, untreue Lieb. Eine aufrichtige, und in Wahrheit gegen GOtt wohlgeneigte Seel, sagt der heilige Hieronymus, ist nicht minder beflissen sich zu bewahren in kleinen, als grossen Dingen: Mens Christo dedita æquè in majoribus & in minoribus intenta est. Der heilige Augustinus betrachtet eine zweyfache Forcht: eine die Forcht einer Braut, welche ihren Bräutigam von Hertzen recht inbrünstig liebet: die andere Forcht einer Braut, welche den Bräutigam nicht liebet, sondern geneigt ist, demselben die Treu zu brechen: Timet ista, timet & illa: Dise förchtet; es förchtet auch jene; interroga, quasi unum tibi respondent. Interrogetur illa: times virum? respondet illa: timeo. Interroga & istam, si timeat virum? respondet: timeo. Una vox est, sed diversus animus: Frage sie; eine antwortet wie die andere. Sage zu einer: förchtest du deinen Bräutigam? sie antwortet: ich förchte ihn. Stelle dise Frag auch an die andere: sie wird dir ebenfalls antworten: ja ich förchte ihn. Beyde Antworten seynd gleich; aber das Gemüth in beyden ist gantz unterschiden. Jam ergo interrogentur: quare? Illa dicit, timeo virum, ne veniat. Ista dicit: timeo virum, ne discedat: Fahre nur fort selbige zu fragen, warum sie ihren Bräutigam förchten? eine wird sagen: ich förchte den Mann, weilen ich sorge, er komme, und erwi-

Sap. 6.

S. Hieronym. ad Heliodor.

S. Augustin. in 1. Joan. 4.

S. Chrysost. in Canten. S. Thom.

sche mich: die andere wird sagen: ich förchte ihn, weilen ich sorge, er weiche von mir ab, und entferne sich. Illa dicit: timeo, ne damnet: ista dicit: timeo, ne deserat: Eine sagt: ich förchte, er verdamme mich: die andere sagt: ich förchte, er verlasse mich. Eine mit ihren boßhafften Neigungen hütet sich in Gegenwart ihres Bräutigams eine grobe Untreu zu begehen, nicht weilen sie ihn liebet; sondern, weilen sie die Straff förchtet: die andere hütet sich, ihm das mindiste Mißfallen zu verursachen, weil sie ihn rechtschaffen liebet. Lege jetzund dise so deutliche Lehr über dich selbsten aus: wann du sorgfältig bist, dich vor aller freywilligen, auch läßlicher Sünd zu hüten; so ist dise Forcht, GOtt nicht im geringsten zu beleydigen, eine solche Forcht, welche aus wahrer Lieb entspringet: Bist du aber mit dem allein zufriden, daß du in keine Todsünd einwilligest; so förchtest du zwar die Höll; deinen GOTT aber wenig: und wann du denselben liebest; so liebest du ihn vilmehr aus Forcht der Straff, als aus Liebe GOttes selbsten. Sagen oder gedencken: es ist mir schon genug, wann ich nur keine grobe Todsünd begehe, ist in der That eben so vil geredet, als: es ist mir schon genug, wann ich nur nicht ewig verdammt werde. Vermeinst du nun aber, wann man handlet von einem GOtt, welcher unendlicher Lieb würdig ist: von einem GOTT, welchen von gantzem Hertzen zu lieben, du aus unzahlbaren Titlen verpflichtet bist: von einem GOTT, durch welchen du bist, was du bist, von dem du alles hast, was du immer hast, von dem du eine ewige Belohnung deiner Lieb zu hoffen hast? vermeinest du, frage ich, daß ein so kaltsinniger Gedanck zu erdulten seye? vermeinst du auf solche Weiß dich selbst bereden zu dörffen, daß du deinen GOtt darum von Hertzen liebest, weilen er es verdienet, also geliebt zu werden?

17. Welche GOtt lieben, fliehen die läßliche Sünd über alles natürliche Ubel, wird durch eine Geschicht erwisen.

O! gantz andere Gedancken und Meynungen führet von der läßlichen Sünd eine ihren GOTT rechtschaffen förchtende, und getreu liebende Seel! Höret den Abbt Cassianum hiervon reden: Timor, qui de charitatis magnitudine generatur, vel tenuem amoris formidat offensam, atque in omnibus, non solùm actibus, verùm etiam verbis, attentâ semper pietate distenditur, ne erga se quantulumcunque fervor dilectionis illius intepescat: Die Forcht, welche aus Lieb gegen GOTT entspringet, erschröcket auf blosse Einbildung der mindesten Beleidigung, und sibet sich in allen nicht allein Wercken, sondern auch Reden gantz sorgfältig vor; daß nur die Lieb nicht im geringsten vermindert wird. Dahero hat die heilige Schrifft zu einem Sinnbild der gerechten und gottsförchtigen Seelen jene Thier in der heimlichen Offenbahrung uns vorgestellet, welche vornen und hinten voller Augen, ja nichts als Augen waren: plena oculis antè & retrò: aus Ursachen, weilen, gleichwie das Aug nicht das geringste Stäublein, so auch nur von ungefehr hinein fallet, leyden kan; also eine fromme, und GOtt liebende Seel keine eintzige, wiewohl nur geringe Mackel einer Schuld an ihr gedultet. Beynebens waren dise Thier plena oculis, voller Augen, um anzudeuten jene sorgfältige Obsicht, welche die Gerechte auf sich selbsten haben, um ihren GOtt niemahlen mit der geringsten Sünd zu mißfallen: Quia, qui timet Deum, nihil negligit: Dann, wer GOtt förchtet, der versaumet nichts. Halte einer solchen Seel etwas vor, seynd die Wort des heiligen Bernardi, wordurch sie wissentlich den allmächtigen GOtt in der mindesten Sach erzörnen solte: dises ist, was ihr erschröcklicher und greulicher vorkommt, als die Holl selbst. Terribilius & horribilius ipsâ Gehennâ judicat, in re levissima vultum Omnipotentis scienter offendere. Anna Isabella, Herzogin von Mantua, welche im gegenwärtigen Sæculo, im Jahr 1704. gestorben, hat in ihrem Tod-Beth versicheret, daß sie niemahlen ihr Lebtag mit einer schwären Sünd die im heiligen Tauff empfangene Unschuld verletzet. O wohl glückliche Seel! soll man sich nicht billich verwunderen, daß eine Fürstin, mitten im Hof-Leben, mitten unter den weltlichen Lustbarkeiten, und tausenderley Anreitzungen, Gefahren und Gelegenheiten zur Sünd ihre erste Unschuld mit sich ins Grab getragen? Aber noch mehr zu bewunderen ist es, daß dise Prinzeßin aus dem Hof in die Ewigkeit gezogen reiner und unbefleckter an ihrer Seel, als vile Geistliche und Einsidler aus ihren Clösteren und Einsamkeit thun können: indem sie darbeyneben protestiret, daß sie lieber tausendmahl habe sterben wollen, als wissentlich und mit voller Bedachtsamkeit auch nur in die geringste läßliche Sünd wider GOtt einverwilligen. O Christen! wie werden wir am Tag des Gerichts von diser so hohen Persohn verschämt werden? Seynd wir auch also bißhero gesinnt gewesen? ist es annoch unsere Meynung? Also haben die heilige, fromme Diener und Dienerinnen GOttes geurtheilet, und darnach ihr Leben eingestellt. Seynd wir nicht also gesinnet; gedencken wir nit ebenfalls mit möglichster Behutsamkeit die

Apoc. 4.

Eccli. 7.

läßliche Sünden zu meiden; so laßt uns den gewisen Schluß machen, daß wir annoch nicht erkennen, was das seye, den grossen GOtt beleydigen: daß wir annoch nit haben angefangen, GOtt rechtschaffen von Hertzen zu lieben.

13. Reu und Vorsatz der Besserung.

O! ja! das wäre es, woran es mir gefehlet! Hätte ich dich geliebet, O mein GOtt! wie ich hätte thun sollen; wurde ich dich um eine so geringe Lumpen-Sach, um Befridigung einer Sinnlichkeit, um einen Fürwitz der Augen und Ohren zu büssen, um eine närrische Eitelkeit in der Kleydung, um ein eitles Lob zu erhaschen, um einem Menschen zu gefallen, wegen seiner Geschwätzigkeit im Reden, und dergleichen Kleinigkeiten freywillig beleydiget haben, wie bißhero alle Tag, ja schier alle Stund im Tag geschehen? Nein! anjetzo erkenne ich dann wohl, daß ich dich nicht geliebet hab, wie ein Kind seinen Vatter zu lieben schuldig ist! Es ist mir leyd, liebwerthister GOTT! wegen so grosser Untreu und Undanckbarkeit, welche an mir desto weniger zu entschuldigen: wie leichter ich dir den geringen von mir verlangten Dienst hatte erweisen können! O mein gütigster GOtt! nachdem ich mit dir so ungebührlich verfahren, erkenne ich mich nicht würdig zu seyn, daß ich von dir einige Gnad begehre! Jedannoch unangesehen aller meiner Unwürdigkeit, ermunteret mich deine unendliche Barmhertzigkeit, daß ich dich nunmehro um eine Gnad bitte, welche dir gewiß nicht unangenehm seyn wird, wann ich dieselbe von dir verlange: Ich bitte dich um deine eyfrige Lieb: ich bitte dich um Beständigkeit in deiner Lieb: ich bitte um tägliches Wachsthum in deiner Lieb: ich bitte um Verzeyhung, daß ich dich bißhero so kaltsinnig geliebet habe: ich bitte um Verzeyhung wegen der gar zu geringen Rechnung, welche ich über die läßliche Sünden gemacht hab! Dise auch kleine Ubertrettungen sollen hinfüro der Gegenwurff meines Haß und meiner Forcht seyn. Ich weiß wohl, O HErr! und du weist es am besten, daß meine angebohrne Schwachheit und Gebrechlichkeit nicht zugebe, alle und jede Fehler mit einander zu meiden; wie sehr ich mich immer darvor werde hüten wollen; werden deren dannoch aus Ubereylung begangen werden: Aber auf eines will ich dannoch ernstlich mit deiner Gnad beflissen seyn, welches ich wohl kan, soll, und muß thun, daß ich nemlich keine eintzige mit völliger Bedachtsamkeit, freywillig und vorsätzlich begehe: ich will mir alle Morgens den Vorsatz erneuren, meine bißherige böse Gewohnheit, welche ich mir in einer, oder anderen solcher Sünden gemacht, mit Gewalt mehr und mehr zu vermindern, und gäntzlich aufzuheben: es soll mir hierzu ein schon genugsamer Antrib seyn eben das, weilen die läßliche Sünd eine geringe Sach ist, die um einer liederlichen Ursach wegen begangen wird, und welche von dir, O grundgütigster GOtt! so gnädig und freygebig wird nachgelassen: du unterdessen desto unverantwortlicher und unbilliger dardurch beleydiget wirst! Stärcke mich, O HERR! in disem meinem gefaßten Schluß und Willen!

A M E N.

Neunte

Fünffte Predig,

Von Fliehung der läßlichen Sünd wegen ihren bösen Würckungen.

Innhalt.

1. Die läßliche Sünd sönderet allgemach GOTT ab von der menschlichen Seel: 2. Sie sönderet allgemach die Seel ab von ihrem GOTT. Festo S. Thomæ Apostoli.

Vorspruch.

Thomas autem unus ex duodecim, qui dicitur didymus, non erat cum eis, quando venit JESUS. Joan. 20.
Thomas aber einer aus den Zwölffen, der Zwilling genannt wird, war nit bey ihnen, als JEsus kam.

Eingang.

THomas hat sich nur ein einzigesmahl von denen übrigen Apostlen abgesönderet; und sihe, eben damahlen kam JEsus, und hat mit seiner Gegenwart die Jünger getröstet, und im Glauben gestärcket: von welchem Trost jener keinen Theil empfangen. Da nun Thomas nicht darbey gewesen: dises ware zwar in sich nichts Ubels; aber was ist daraus entstanden? Der Unglaub, indem er nicht erkennen wollen, daß JEsus von Todten auferstanden, wiewohlen alle Jünger sammentlich betheurten, daß sie denselben lebendig gesehen: Die Hartnäckig- und Halßstärrigkeit in dem Unglauben mit einer groben Vermessenheit vereiniget: Ille autem dixit eis: nisi videro in manibus ejus fixuram clavorum, & mittam digitum meum in locum clavorum, & mittam manum meam in latus ejus; non credam. Er aber sprach zu ihnen: es seye dann, daß ich die Mahl der Nägel in seinen Händen sehe, und lege meine Finger in die Mahl der Nägel, und lege meine Hand in seine Seiten; so will ichs nicht glauben. Ist demnach Thomas dazumahl nicht allein dem Leib, sondern auch der Seelen nach von JEsu abgesöndert worden. Aus einem so kleinen Ursprung kan ein so grosses Unheyl erwaschen. AA. die läßliche Sünd, wie ich neulich ausgelegt, ist zwar in sich ein kleines geringes Ding; jedoch wann sie betrachtet wird gegen GOtt den HErrn, welcher dardurch wird verunehret und beleydiget; ist sie ein grössers Ubel, als alle erdenckliche Ubel der gantzen Welt, also daß es weniger zu bedeuten hätte; wann Himmel und Erd samt allen Creaturen für ewig solten zu grund gerichtet werden, als daß der grosse GOtt mit einer eintzigen Schertz-Lug beleydiget wurde. Die läßliche Sünd, wie ich andermahl erwisen, ist zwar in sich ein kleines Ding, weilen dieselbe begangen wird in einer geringen Materi, aus einer geringen Ursach: aber eben deßwegen seynd wir desto weniger zu entschuldigen, wann wir selbige mit Verachtung solten freywillig begehen: als die wir auf solche Weiß unserem Ehr- und Lieb-würdigsten GOTT eine solche von uns verlangte Kleinigkeit abschlagen thäten: sie ist ein kleines Ding, weilen sie leicht verzyhen wird, und durch leichte Mittel kan ausgewischt werden; Aber eben

dißwegen ist die Unbild wider GOtt desto grösser, wann wir dieselbe muthwillig und bedachtsam begehen. Betrachtet man nun die läßliche Sünd gegen unsere Seel; so ist zwar widerum der Schad klein und gering, welcher sie derselben zugefügt; aber, wann sie freywillig und in grosser Anzahl pflegt vermehret zu werden; O! was ein grosser Schad, was ein greuliches Unheyl kan daraus entstehen? der gröste Schad, welchen die menschliche Seel leyden kan, ist der Verlurst des höchsten Guts, nemlich ihres GOttes: Diser Verlurst nun kan endlich herkommen aus der läßlichen Sünd, wo dieselbe verachtet wird. Wie ich in heutiger Predig zeigen will.

Vortrag.

DJe läßliche Sünd sönderet allgemach GOtt ab von der menschlichen Seel. Diß werd ich kürtzlich zeigen im ersten Theil. Die läßliche Sünd söndert allgemach die Seel ab von ihrem GOtt: Diß werd ich zeigen im andern Theil. Folgends, wer seine Seel lieb hat, und das höchste Gut nicht endlich verliehren will; der befleisse sich auch die freywillige läßliche Sünden mit Behutsamkeit zu vermeiden. Also wollen wir alle den Schluß machen mit deiner Gnad, O HErr! welche wir begehren durch die Fürbitt Mariä, und unserer heiliger Schutz-Englen.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Die läßliche Sünd mißstaltet die Seel vor den Augen GOttes.

EIn unflätige Mackel, ein eytriges Geschwär im Angesicht, ein schwartz-gelbe Geschwulst an den Wangen, eine abscheuliche stinckende Raud auf der Stirn verschändet auch die allerschönste Leibs-Gestalt, zu dem Eckel und Widerwillen vor den Augen der Menschen; jedoch nit so sehr, als wie eine eintzige freywillige läßliche Sünd die Schönheit der Seelen mißstaltet vor dem Angesicht GOttes. Schier selbiger Wort gebraucht sich der heilige Augustinus, da er von disen kleinen Sünden redet: Quibus peccatis, licèt occidi animam non credamus, ita tamen eam veluti quibusdam pustulis, & quasi horrendâ scabie replentes deformen faciunt; ut eam ad amplexus illius sponsi cœlestis aut vix, aut cum grandi confusione venire permittant. Wir glauben zwar nicht, daß die Seel durch solche (verstehe läßliche) Sünden getödtet werde; jedoch verstalten sie dieselbe gleichsam mit gewisen Blatteren und abscheulichen Krätz, und verderben ihre Schönheit also, daß sie zur Umfangung jenes himmlischen Bräutigams entweder sehr beschwärlich, oder doch nit ohne grosse Beschämung zugelassen werden könne. Wann nun dergleichen Verschändung der äusserlichen Gestalt, uns so empfindlich vorkommt, daß mancher lieber einen Diebstahl an seinem Geld ertragen wolte: das manche scheue und fliehe das sonst so angenehme Sonnen-Liecht, aus Forcht mit Sommer-Flecken beschädiget und mißstaltet zu werden; Seynd wir dann nit thorrecht und unserer selbst vergessen, da wir die muthwillige Verunreinigung der innerlichen, weit kostbarer Schönheit der Seel so wenig empfinden, und für so gering achten?

S. Augustin. serm. 41. de Sanct.

2. Folgends wird die Gunst und Lieb GOttes gegen dieselbe dardurch vermindert. Wird durch eine andere Ursach erwisen.

Aus disem folget schon von sich selbst, daß durch die lätzliche Sünd die sonderbare Gunst, Wohlgewogenheit, Lieb GOttes gegen die Seel zertrennet werde: obbemelter Heil. Augustinus fahret fort und fraget; wann du gantz mit Krätz oder Aussatz übersäet wärest; köntest du wohl hoffen, daß ein grosser Herr sich zu dir näheren wurde, dich zu umarmben, oder auch nur seine Hand zu einem Kuß dir darzureichen? und du wilst erwarten, daß dich GOtt der HErr tröste mit seinen Liebkosungen, dich zulasse zu seinen besondern Freundlichkeiten; da doch deine Seel so ungestaltet, und durchaus mit läßlichen Sünden bemacklet ist? Nein fürwahr! hierzu darffst du keine Hoffnung machen. Widerum: es verfahret GOtt mit der menschlichen Seel, gleichwie ein Freund mit dem andern: wie groß immer eine Lieb und Freundschafft unter zweyen Menschen anfänglich gewesen, wird dieselbe nicht mit öfterer Gemeinschafft, Dienst- und Liebs-Bezeigungen unterhalten; so wird sie täglich mehr und mehr, gleich dem Feur nach entzogenem Holtz erlöschen: zeiget sich einer hinläßig und kaltsinnig, tragt er kein Bedencken, noch Scheu, seinem Freund da und dort einen heimlichen Tück zu versetzen, und wiewohlen in geringen Sachen öffters

nach

nach einander widerlich zu begegnen; so fangt auch endlich der andere an in der Lieb zu erkalten, und deßgleichen zu thun: die Verträulichkeit zwischen beyden nimmet ab: sie werden gantz frembd unter einander, als wann sie sich nit mehr kenneten: kommest du mir so, heißt es, so komme ich dir eben so. Gewiß ist es, daß wir Menschen mit unserm Neben-Menschen also zu verfahren pflegen, und zwar nicht allein die grosse Herren und Potentaten, welche sehr offt wegen eines gar geringen Fehlers alles des Vorigen, auch der langen Jahr hindurch treu geleisteten Diensten auf einmahl gäntzlich vergessen, sondern auch gemeine und geringe Leuth: Wer aus uns AA. wurde lang ertragen, und mit günstigen Augen ansehen können einen Knecht, welcher zwar nicht in grossen dannoch in kleinen Dingen täglich untreu, und ungehorsam nichts verrichtete, als fahrläßig, obenhin und mangelhafft: welcher immerdar mit sauren, unmannierlichen plumpen Worten ihm begegnete, mit geringen Respect und Ehrerbietigkeit mit ihm umgienge: der kein Weesen daraus machte, ihm etwas zu wider und mißfälliges zu thun, unter dem Prætext und Vorwand: es seye keine grosse Unehr, es geschehe in geringen Sachen, darum seye wenig daran gelegen? fürwahr ein solcher hätte es in kurtzer Zeit bey mir aus, wie lieb und werth er mir auch vorher gewesen: zum wenigsten wurde er über seinen ihm schuldigen Lidlohn nicht ein Haar breit von mir zu gewarten haben. Und wir wollen uns einbilden, der grosse HERR und GOtt, welcher unserer gar nicht nothwendig hat, werde sich günstig und freygebig gegen uns erzeigen, die wir nicht einmahl einen uns gleichen Menschen, welcher uns bedienet ist, erdulten können, wann diser sich gegen uns solte anstellen, auf die Weiß, wie wir es mit unserem GOTT täglich machen? warte du darauf, O träger Mensch! der du zufriden bist nur allein von augenscheinlichen Todsünden dich zu enthalten, im übrigē aus kleinen Verbrechen kein Werck macheſt, welche du aus Gewohnheit, muthwilliger Nachläßigkeit, wohlbedachtsam täglich fortfahrest zu begehen: sage du als immer fort: Ha! es ist nur ein kleine Sünd! eben also wird GOtt der HErr mit dir verfahren, gleichwie du mit ihm umgehest: mit selbiger Maaß wird er dir widerum einschencken, mit welcher du ihm ausgemessen: du stellest dich gegen ihn in der Lieb lau und kaltsinnig an; er wird sich ebenfalls lau und kaltsinnig gegen dich erzeigen: du bist gespährig und geitzig gegen ihm, indem du ihm auch einen geringen von dir verlangten Dienst abschlagest; er wird seine Gaaben und Gnaden mit grösserer Freygebigkeit dir ja nicht ausspenden: du wilst ihm nichts mehr thun und hergeben, als was du ihm eben genau unter Straff der ewigen Verdammnuß schuldig bist? er wird dir ebenfalls præcis nichts mehr geben, als was er dir und allen Menschen insgemein schuldig ist.

3. GOtt ist freygebig in Ausspendung seiner Gnaden gegen die, welche ihn scheuen auch im geringsten zu beleydigen.

Findet GOTT eine Seel, welche stäts willfährig und freygebig in seinem Dienst sich erzeigt: welche einen Grausen hat, nicht allein in schwären, sondern auch in den geringsten Sachen dessen heiligen Augen freywillig zu mißfallen, ob sie schon nun und dann aus Schwachheit einen Fehler begehet; da macht er sich, so zureden, eine Ehr und Glori daraus, daß er derselben die Herrlichkeit, Grösse und Uberfluß seiner Gutthätigkeit zeigen, und mehr, als sie selbst begehret und verhoffen könte, erweisen möge: eine schier empfindliche und sinnliche Lust in seinem Dienst, welche alle vorfallende Beschwärnussen leicht und gering macht: ein lebhaffter Glaub, krafft welchem sie mit ihrem gegenwärtigen GOTT stäts umgehet: ein vestes, kindliches Vertrauen, durch welches sie ohne Forcht und Verstöhrung, voll des geistlichen Trosts und Süßigkeit, dessen Lieb und Wohlgewogenheit ihres Heyls, und ihrer zukünfftigen ewigen Seeligkeit gleichfalls versichert lebt: eine völlige Zufridenheit und Übereinstimmung ihres Willens mit dem Willen GOttes in den täglichen Verdrüßlichkeiten und Widerwärtigkeiten selbsten: eine zarte eyfrige Lieb und Verlangen, mit welchem sie immerdar zum Himmel trachtet: ein beständige Vorsorg seiner Anordnung und Vorsichtigkeit, durch welche er derselben in denen Versuchungen und unvermeidentlichen Gelegenheiten zur Sünd mit allzeit mächtigen grossen Gnaden zu Hülff kommet, also daß sie niemahlen beschwärlich falle: durch welcher macht, daß derselben alle Begebenheiten dises Lebens zum Besten ausschlagen: dise und dergleichen mehr seynd die ausserordentliche Gnaden und Liebs-Bezeigungen, mit denen er einer solchen Seel pflegt vorzukommen. Es ist zwar wahr, daß GOTT auch seinen heiligsten, getreuesten Dieneren, um dieselbe besser zu probieren, und ihnen Gelegenheit zu höheren Verdiensten an die Hand zu geben, mehrmahlen die süsse und zarte Tröstungen entziehe, und selbige eine Zeitlang in Mißtrost und Trunckenheit stecken lasse; aber in eben diser Trostloßigkeit stärcket sie dannoch GOtt mit jener Gattung der innerlichen Freud, welche entspringet aus einer demüthigen und standhafften Ergebung in seinen Göttlichen Willen: eine

Freud, welche zwar nicht ist ohne Leyd: jedoch eine Freud, welche den Leydenden zu gleich tröstet und erquicket. In jeder auch gröster Truckenheit des Geists ist ein sehr grosser Trost für einen eyfrigen Diener GOttes das Zeugnuß eines guten Gewissens, und eines aufrichtigen Vertrauen, daß dergleichen Verlassenheit nicht seye verhengt worden zur Straff seiner Sünden und Nachläßigkeiten: und wann dises Creutz auch, als eine solche Straff angenommen und erkennet wird; so gereichet es doch zu grossem Trost, daß er selbige zur Abrechnung einer obwohlen unbekannter Schuld mit willigem Gemüth erdulte. Mit einem Wort: er bleibt immerdar vertröstet, daß GOTT sein liebender Freund seye. O was ein Himmel auf der Welt, auf solche Weiß das höchste Gut und dessen Freundschafft in Ruhe und Friden des Gewissens besitzen können!

4. Dergleich Gnaden hat nicht zu gewarten, welcher die kleine Sünden nicht achtet.

Wirst du auch wohl dergleichen Gunst und Gnad von GOtt erwarten dörffen, O saumseeliger Christ! der du dich nur hüten weist vor schwären Sünden, um nit ewig verdammt zu werden, unterdessen dich nit scheuest täglich mit geringen Ubertrettungen den HErrn zu beleydigen? O wohl nein! die ist für dich nit! was denen geliebten Kinderen zukommt, gebühret denen liederlichen faulen Knechten nit. Du wirst auch wohl selbsten vermercken und erfahren, daß du dergleichen an dir nicht verspührest, sondern gerad das Gegentheil: die gute Gedancken seynd bey dir rar im Tag: die Erleuchtungen des Verstands, was die himmlische ewige Ding betrifft, sehr bleich und matt, gleich denen Sonnen-Strahlen im hohen Winter, welche eine geringe Krafft und Würckung in der Erden hinterlassen, die Einbildung gleich einem ausgerissenen Pferd, welches ohne Zügel und Zaum hin und her laufft, gehet bald mit disem, bald mit jenem unnützē Gedanckē um: der Will verliehret den lieblichen Geschmack in Göttlichen Sachen, wird trucken, dürr, und schier gar unempfindlich zu dem, was dein ewiges Heyl anbelangt, und muß er folgends alle seine Ergötzlichkeit und Tröstungen von denen Creaturen erbettlen, die gewöhnliche Andachts-Ubungen, welche vorhin süß und angenehm waren, seynd anjetzo Bley-schwär, also daß sie entweders gar unterlassen, oder so schlecht ins Werck gestellt werden, daß sie den Nahmē einer Andacht nicht verdienen: zum Gebett hast du geringen Lust, und wird selbiges durchgehends mit so vielerley muthwilligen Verstreuungen unterbrochen, daß es kaum ein Gebett zu nennen: alle himmlische Tröstungen bleiben aus: du siehest lieber das End des Gottes-Dienst, als den Anfang: die Haltung der Gebotten GOttes, die schuldige Stands- und Ambts-Verrichtungen kommen dir verdrüßlich und unerträglich vor: dises Werck geschicht aus Eytelkeit, jenes nur dem äusserlichen Schein nach, das dritte wird kaltsinnig für gleich vil daher geworffen: in einem gantzen Tag wird kaum ein eintziger verrichtet, wovon GOTT ein rechtschaffenen Gefallen tragen könne; das geringste Creutz, Unglück und Widerwärtigkeit scheinet dir unleydentlich, und wirst du darin nur unwillig, murrisch, verzagt, halb verzweiffelet, ohne Trost, ohne Vertrauen, ohne Zuflucht zu GOTT und dem Himmel, folgends ohne einigen Verdienst. Betreffend den Schutz und Schirm GOttes; so tragt diser über dich keine absonderliche Sorg mehr; er haltet den bösen Feind nicht mehr in so engen Schrancken, sondern laßt demselben grösseren Gewalt zu, um dich anzufechten: Er verhindert die Gelegenheiten und Gefahren der Seelen nit gleich, wie er vorher gethan: er versaget dir die kräfftige Stärcke, Hülff und Gnad, daß du oder gar fallest, oder mit grosser saurer Mühe dich noch eben aus dem tödtlichen Fall heraus macheſt: Summa: alle Kräfften zum Guten werden schwach und untichtig.

5. Auf die Weiß sönderet sich GOtt allgemach von demselben ab, ist eine erschröckliche Straff.

Sehet da den leydigen Zustand einer Seel, von welcher sich GOtt mit seiner Gunst und Wohlgewogenheit absönderet! Verwundere dich nicht darüber, wann du dergleichen spühren solteſt: wie man bißweilen einige klagen höret, daß sie gar keinen Eyfer noch Geschmack im Göttlichen Dienst empfinden; aber was beklagst du dich? die Wurtzel alles dises Unheyls steckt in die selbsten: Fuerunt mihi lachrymæ meæ panes die ac nocte: seuftzet in deiner Persohn der Prophet David: dum dicitur mihi quotidie: ubi est DEUS tuus: Meine Thränen seynd meine Speiß gewesen Tag und Nacht: dieweil täglich zu mir gesagt wird: wo ist dein GOtt? Wohin hat er sich von dir entfernet? warum stellet er sich so kaltsinnig gegen dich an? Darum: dieweilen du so kalt gegen GOtt bist: dieweilen er an dir nichts anders zu sehen bekommet, als was ihm verdrüßlich und mißfällig ist: dieweilen du seine, ob schon geringe Beleydigungen für nichts achteſt, und eine tägliche Gewohnheit gemacht, allerley läßliche Sünden zu begehen. Ach AA. was ein erschröckliches gefährliches Ubel ist die Lau- und Kaltsinnigkeit eines Menschens gegen GOtt, welche demselben biß zum Auswerffen einen Eckel verursacht, wie er selbsten redet in der heim-

Pſal. 41.

lichen

lichen Offenbahrung des heiligen Joannis: Scio opera tua, quia neque frigidus es, neque calidus: **Ich weiß deine Werck: daß du weder kalt noch warm bist:** Apoc. 3. Sed quia tepidus es, & nec frigidus nec calidus; incipiam te evomere ex ore meo. **Aber dieweilen du lau bist, und weder kalt noch warm; so will ich anfangen dich auszuspeyen aus meinem Mund.** O! was ein schröckliches Unglück, was eine entsetzliche Straff ist die Kaltsinnigkeit GOttes gegen eine Seel! Diese förchte ich über alles Ubel, spricht der heilige Augustinus über jenes Wort Psal. 147. des Psalmisten: Ante faciem frigoris ejus quis sustinebit? **Wer wird vor dem Angesicht seiner Kälte können bleiben?** Ab disem Gedancken erstarre und friere ich zusammen! Ecce rigesco, ecce congelasco! wann mich GOtt verlasset, wann GOtt mein besonderer Freund und Helffer nit mehr ist; O wehe mir! wie wird es mit mir gehen in meinem Leben? wie wird es mit mir ausschlagen an meinem End? was werde ich zu gewarten haben in der langen Ewigkeit? Die freywillige öffters, und aus Verachtung begangene läßliche Sünd ist jener Dieb und Rauber, welcher solche besondere Göttliche Freundschafft und Wohlgewogenheit der Seelen hinweg stehlet, und GOTT von derselben absönderet: und was hieraus endlich nothwendig folgen muß, welcher ebenfalls die Seel allgemach absönderet von ihrem GOtt. Vernehmet es im anderen Theil.

Zweyter Theil.

6. Durch die läßliche Sünd wird die Seel allgemach abgesündert von GOtt, dieweilen jene zur Todtsünd den Weeg bahnet. Ezech. 18.

Fürmit will ich sagen, daß die läßliche Sünd den Menschen zu schwären Sünden verleite, und endlich in die ewige Verdammnuß hineinstürtze. Jedoch nicht so gemeint, als wann dieselbe, so bald man darin auch mit Bedachtsamkeit einwilliget, der Seelen alsobald ihr geistliches Leben, das ist, die heiligmachende Gnad und Göttliche Freundschafft entziehe: Nein! Anima, quæ peccaverit, ipsa morietur: **Welche Seel sündige:, die soll sterben,** diser Spruch gehet die alleinige Todsünden an. Auch nicht also gemeint, als wann die läßliche Sünd nachgehends ihre Natur veränderen, und zu einer schwären Todsünd werden könne; oder daß deren vile versammlet endlich eine grösse, und der ewigen Höllen würdige Missethat ausmachen, gleichwie hundert und zehen kleine Kreutzer einen Reichsthaler machen: Nein! solten sie schon an der Zahl dermassen überhäufft werden, daß sie die Sand-Körnlein am Ufer des Meers übertreffen thäten; so werden sie doch zusammen gerechnet die Boßheit einer schwären Sünd niemahlen erreichen. Sondern ich will sagen mit dem heiligen Thoma von Aquin und andern heiligen Vätteren, daß die läßliche Sünd, absonderlich, wann sie öffters bedachtsam, aus einer Gewohnheit begangen wird (dann von solcher allein gehet meine Red) zu der Todsünd den rechten Weeg bahne; derselben Thür und Thor eröffne, also die Seel ersterbe; und manchmahl zur Höllen verdammt, von ihrem GOtt auf ewig abgesöndert bleibe; nicht zwar wegen der läßlichen, sondern wegen der schwären Sünden, die daraus entstanden. Qui spernit modica, paulatim decidet: lauten die erschröckliche Wort des heiligen Geists bey dem weisen Ecclesiastico: **Wer das Kleine verachtet, der wird allgemach dahin fallen,** und gar zu grund gehen. Mercket wohl das Wörtlein spernit, **wer verachtet:** dann vile Menschen fallen zwar in vile Sünden; jedoch gehen sie gleich in sich, bereuen den Fall, und nehmen ihnen vor, sich zu bessern: aber diejenige, welche dergleichen Fall und Fehler nicht achten, sondern verachten, qui spernit, seynd jene Unglückseelige, die gleichsam unvermerckter Sachen in das Verderben gerathen. Paulatim decidet, sie werden fallen: aber wohin, und wie? sie werden fallen von der Fromm- und Heiligkeit, aus dem Stand der Gnaden in den Stand der Sünd und Ungnad GOttes: Declinantes autem in obligationes adducet Dominus cum operantibus iniquitatem: **Die sich aber auf der Bahn auf verkehrte Weeg lencken, die wird der HErr mit den Ubelthäteren herzuführen:** welche von ihren Schuldigkeiten und Pflichten abweichen; solche wird GOtt unter diejenige zehlen, die grossen Sünden und Lasteren zugethan seynd; in welche sie GOtt wird fallen lassen. Also legen die heilige Väter disen Spruch aus von denjenigen, die allzufrey die läßliche Sünden begehen. Wie und auf was Weiß werden sie fallen; Paulatim, nicht auf einmahl wird der schwäre; tödliche Fall kommen, sondern paulatim; **allgemach,** nach und nach: Wie so?

Eccli. 19. Psal. 124.

7. Wird durch Gleichnussen erwisen. Eccli. 10.

Es erkläret abermahl der heilige Geist mit einer Gleichnuß durch den weisen Redner: In pigritiis humiliabitur contignatio; & in infirmitate manuum perstillabit domus: **Durch Faulheit versincken die Balcken aus der Fug,** und

und durch lasse Händ wird das Hauß durchrinnend. Daß ein Hauß zusammen gefallen; hierzu ist manchmahl nicht mehr nothwendig gewesen, als daß nur ein kleiner Ritz im Tach nicht zugemacht worden, durch welchen der Regen Tropfen-weiß herunter geflossen, und den Fundamental-Balcken allgemach durchgefressen, biß diser gar verfaulet, in Stücken zerbrochen, und sambt dem auf sich tragenden oberen Last das gantze untere Hauß mit gewaltigem Fall nidergedruckt. Was hat nun solches Unglück verursachet? Das hat der erste Tropffen Wassers nicht gethan, noch der zweyte und dritte, noch all der Regen zusammen; sondern der eingefallene schwäre Balcken, welchen aber die offt widerhohlte, und nicht geachtete Tropffen zum Fall gebracht. Lege einen langen Lunden an einen unterminirten hohen Thurn: zünde denselben an nur mit einem eintzigen Fünckelein: der Lunden wird weiter und weiter fort glüen, das unterlegte Pulver in die Flamm bringen, und den gantzen Thurn in die Lufft sprengen. Das hat das erste Fünckelein Feur nicht gethan, noch der Lunden mit all seiner Gluth; sondern der angezündete grosse Hauffen Pulver. Hättest du doch das erste Fünckelein oder darvon gelassen, oder bald hernach widerum ausgelöscht; so stunde der Thurn annoch vest an seinem vorigen Ort. Eine kleine Wund, wann sie bey hitziger Sommers-Zeit nicht wohl wird in Acht genommen, pflegt leichtlich den kalten Brand nach sich zu ziehen, und den gantzen Cörper in das Grab zu werffen. Wer hat den armen Menschen getödtet? nicht die Wund, sondern der kalte Brand hat ihm das Hertz abgetrossen: wäre er der kleinen Wund anfänglich bey Zeiten vorkommen; so wäre er annoch beym Leben. Eben auf die Weiß geht es her mit der menschlichen Seel: Qui spernit modica, paulatim decidet: Wer das Kleine verachtet, der wird allgemach dahin fallen. Dasjenige, was du vorgesteren, gestern, heut begangen, ist nur eine kleine Sünd: es ist eine kleine Wund, ein kleines Fünckelein Feur, ein kleins Tröpfflein Wassers; aber verstopffest du nit bey Zeiten disem einrinnenden Wasser seine Ritzen; blasest du dises Feur förterhin mehr an: heylest du dise Wund nit zu; das Gebäu deiner Seel wird endlich gar zu Boden fallen: die Seel wird durch die Todsünd ersterben: es wird ein unauslöschlicher ewiger Brand daraus entstehen.

8. Es rühret solches her aus unserer

Und rühret solches her theils aus unserer eigenen Natur, theils aus Verlassenheit von GOTT dem HERRN. Aus unserer Natur, als welche immerdar zum Bösen geneigt, ihrer angebohrnen Schwachheit halben von geringen Fehleren zu grössern, Staffel-weiß pflegt hinunter zu steigen: à minimis incipiunt, qui in maxima proruunt, sagt der Heil. Bernardus: **Von den geringsten Sünden fangen diejenige an, welche in die grosse hinein plagen.** Eine läßlich Sünd nemlich folgt auf die andere: es kommt eine lange Gewohnheit daraus: die Schamhafftigkeit, Empfindlichkeit des Gewissens, Forcht der Sünd wird von einem Tag zum andern mehr und mehr vermindert: man lebt mit den Sünden verträulich: die Begierlichkeiten werden weiter angezündet: man gibt auf die Gefahren weniger und weniger acht: man stürtzet sich blind hinein; und braucht es alsdann nur ein wenig freudliches Anlocken, seine wenig stärckere Anfechtung, eine wenig mehr anreitzende Gelegenheit, daß wir über die Schnur hauen, und solche Laster begehen, von denen wir nimmermehr ablassen. Wir werden öffters mit unreinen Gedancken angefochten: schlagen wir dieselbe nicht gleich aus; anfänglich ist es nur eine schwache Einbildung, ein kleiner Fürwitz, aus welchem wir denenselben in etwas nachdencken, eine geringe Sünd: es kommt der empfindlichste Lust hinzu, endlich die Einwilligung selbst, welche eine schwäre Sünd ist. Anfänglich ist es nur ein Schertz, ein Noth-Lugen, wie man sie heisset; von diser kommt man zu schädlichen Lügen, zu falschen Schwür und Betrügereyen. Anfänglich ist es nur ein Fürwitz, mit welchem man nachforschet, wie es in andern Häuseren zugehe; von disem kommt es zum bösen Argwohn, zum freventlichen Urtheil. Anfänglich ist es nur ein unbesonnenes Geschwätz, mit dem man einige kleine bekannte Mängel von einem andern Neben-Menschen in den Gesellschafften erzehlet; hernacher kommt es zum Tadlen, Schimpffen, Ubelauslegen, Ehrabschneiden, Verleumbden. Anfänglich ist es ein Kreutzer, welchen ein Knecht oder Magd ihrer Herrschafft verbringt; die Begierd zum Gewinn macht eine Gewohnheit daraus: die gegenwärtige Gelegenheit verführet zu grösserem Werth, und wird endlich der Knecht, die Magd ein grosser Dieb. Anfänglich ist es nur ein freyer Anblick einer ungleichen Gestalt: es kommt zum Anlachen, zum freundlichen Gespräch, zur öfftern Gemeinschafft, zu unkeinen Begierden, zu schändlichen Thaten. Anfänglich ist es nur ein saures Wort, aus welchem, weilen auch der andere darzu nicht stillschweigt, Zanckerey, Uneinigkeit, unversöhnliche Feindschafft entstehet. Auf solche Weiß von allen Lasteren zu reden, werden wir gemeiniglich anfangen mit einer

zum Bösen geneigter Natur.

her läßlichen Sünd ohne Scrupel, und beschliessen mit der Tod-Sünd ohne Gewissen.

9. Wie auch aus der Verlassenheit von GOtt.

Und dises um desto mehr, dieweilen, wie anfänglich gesagt, GOtt der HErr wegen so vilen freywilligen Beleydigungen gegen die menschliche Seel lau und kaltsinnig wird, und derselben seine besondere Gunst, Vorsorg und Gnaden entziehet, folgends die also geschwächte und Hülff-lose Seel leichtlich überwunden und in schwäre Sünden gestürtzet wird. Ecce ego, spricht der HErr bey dem Propheten Amos, ecce ego stridebo subter vos, sicut stridet plaustrum onustum fœno: Sihe, ich will unter euch kirren, wie ein Wagen kirret, der mit Heu beladen ist, & peribit fuga à veloce, & fortis non obtinebit virtutem suam, & robustus non salvabit animam suam: Und der Schnelle wird nicht entfliehen, und dem Mächtigen wird sein Vermögen abgehen, und der Starcke wird seine Seel nit erretten. Was ist ein Heu AA.? Es ist ein sehr geringes, ausgedorrtes Graß, welches schier gar kein Gewicht hat; und dannoch können dise kleine Geringfügigkeiten, und nichts wägende Gräßlein also vermehret und zusammen gehäufft werden, daß mit solchen die gröste Wägen können beladen, und zwar also beladen werden; daß sie wegen der aufhabenden Schwäre kirren müssen. Auf dise Weiß, will GOtt sagen in der angezogenen Stell des Propheten, werde ich von euren Geringigkeiten, oder kleinen Sünden und Beleydigungen, welche ihr täglich und stündlich überhäuffet, gleichfalls mit einem schwären Last beladen. Was thut aber GOtt hierauf? Ecce ego stridebo subter vos: Er kirret so zu reden, vor Unmuth und billichem Verdruß: durch Entziehung seiner kräfftigen Gnaden benimmt er einer solchen undanckbaren Seel die Krafft und Macht den Versuchungen zu widerstehen, also daß sie sich von schwärem Fall und endlichem Untergang nicht erretten werde. Jahre du nur fort, O träger Christ! mit deinem alten Lied: was ich da gedencke, rede, sehe, höre, thue, ist nur eine kleine Sünd. Ich will meinem GOtt dienen; aber mag auch keiner aus denen Devoten seyn, welche so ängstiger Weiß die geringe Sünden förchten. Ich will in den Himmel; aber verlange den höchsten Plaß in demselben nit: mit einem nidrigen bin ich schon zufriden. Ach ich förchte, du wirst einsmahls mit deinem Schaden erfahren, daß indem du aus denen Andächtigen keiner seyn woltest, auch keiner aus denen Dieneren GOttes verbliben: indem du nach keinem hohen Platz in dem Himmel getrachtet, nit einmahl den nidrigsten hinter der Thür erlanget habest! Es wird die Zeit kommen, jene verdächtige und höchst gefährliche Zeit, der starcken Versuchung und anreitzenden Gelegenheit: Ach mein GOtt! wann du damahlen diser Seel mit deiner besonderen kräfftigen Gnad nicht zu hülff kommen wirst; so wird es mit derselben villeicht auf ewig verlohren seyn! Aber (O erschröckliche, jedoch gerechtiste Urtheil GOttes!) der durch so vilerley Undanckbarkeiten verachtete, und nunmehro verbitterte, kirrende GOtt, an statt, daß er dise Seel mit seiner Hülff unterstützen solte; wird er sie verlassen, ihrer eigenen Schwachheit übergeben, das ist, die kräfftige, keinem Menschen schuldige Gnad ihr entziehen, und nichts mehr als gemeine Hülff mittheilen, mit welcher sie wird überwunden werden, tödlich sündigen, in der Sünd unbußfertig verharren, und jämmerlich zu grund gehen. Et robustus non salvabit animam suam, Und der Starcke wird seine Seel nicht erretten.

Amos 2.

10. Die Erfahrnuß weiset solches aus an vilen, welche von kleinen in grössere Sünden gefallen, und ewig zu grund gangen.

Haben wir nicht Exempel genug, als so vile betrübte Zeugen diser Wahrheit, welche uns die Geschichten der Welt vor Augen legen? Der König Nabuchodonosor hatte gesehen jene schwäre und ungeheur grosse Risen-Bild-Saul, deren Haupt aus dem feinisten Gold, die Brust aus dem vestisten Ertz gestaltet und gegossen ware, wie dieselbe in einem Augenblick über ein Hauffen geworffen, gärtzlich zerstöhret, und zu Staub verkehret worden: und zwar von einem gar kleinen Steinlein, so sich von dem Felsen loß gemacht, von demselben herunter gekuglet, und gemelte Saul zerschmetteret. Wohl ein Wunder-würdiges Geschicht! aber man hat Stürtzungen der Menschen gesehen, welche gar erschröcklich, einen solten zitterend machen, wann man daran gedencket: Man hat gesehen, so zu reden, heilige Engel in gottlose Teuffel verkehret: Du hast zugelassen, O HErr, daß einer unter deinen zwölff Apostlen und Kirchen-Saulen ein Verräther, ein GOttes-Mörder, und wie du selbst gesagt, ein Teuffel ist gefunden worden! Gibt mir demnach desto weniger Wunder, wann ich betrachte so vile Abtrinnige auch unter den Geistlichen in den strengsten Ordens-Ständen, welche aus ihren Clösteren entloffen, von ihrer Religion und wahren Glauben abgefallen: wann ich mir vorstelle so vile Anfangs tugendsame, fromme, heilige Christen, welche nachmahlen trutz den Heyden in den Lasteren gelebt. Disen allen möchte ich wohl jene Frag vorhalten, mit welcher

eher der heilige Geist bey dem Propheten Isaias den rebellischen Engel angeredet:
Isaiæ 14. Quomodo cecidisti de cœlo Lucifer qui manè oriebaris? Wie bist du vom Himmel herunter gefallen du Morgen-Stern, der du Morgens frühe aufgiengest? Qui dicebas in corde tuo: in cœlum conscendam: Du spracheſt in deinem Hertzen: ich will hinauf steigen in den Himmel: Veruntamen ad infernum detrahêris in profundum laci: Aber du wirst zur Höllen hinunter gezogen werden in die tieffe Gruben. O ihr Seelen! welche ihr zuvor gleich den schönen Sternen am Himmel geleuchtet, quomodo cecidistis? auf was Weiß seyd ihr doch so tieff hinunter gestürtzet worden? wo seynd anjetzo die Tugenden, denen ihr zuvor ergeben waret? Wo der Eyfer, mit dem ihr angefangen eurem GOtt zu dienen? Ihr scheinet damahlen im Guten unbeweglich zu seyn: und sihe anjetzo habt ihr euch so abscheulich umgekehret: damahlen hätte man euch für unleydentlich angesehen; und anjetzo seyd ihr voller Wunden, und zwar tödtlicher Wunden: dazumahl sprachet ihr in eurem Hertzen: In cœlum conscendam: Ich will hinauf steigen in den Himmel: ich will meinem GOtt redlich dienen, und ewig seelig werden; und sihe anjetzo liget ihr unter den Teufflen im Abgrund der Höllen! Quomodo cecidistis, wie seyd ihr doch hierzu kommen? Ach AA. könte ich dieselbe zur Antwort zwingen; sie wurden offentlich gestehen, daß es anfänglich nur ein kleines Steinlein gewesen, wordurch so schöne Bild-Saulen zertrümmeret worden: daß sie nit auf einmahl so boßhafft und verkehret worden, sondern zu disem äusserſten Fall all zemach gerathen seyen, durch ihre erstere annoch geringe Sünden und Nachläßigkeiten, welche sie für nichts geachtet, und deren unglückseeligen Ausschlag sie nicht vorgesehen. Hätte einer dem Judas dazumahl, als er Christo unserem Heyland durch die Städt nachfolgte, und hin und wider einige Pfenning von denen Allmosen, so ihm anvertraut waren, heimlich abzwackte, und für sich behielte (dann nach Zeugnuß der Schrifft fur erat, er ware ein Dieb) hätte, sage ich, einer ihm vorgesagt? O Juda! dise deine Lieb zum Geld wird dich so weit bringen; daß du deinen eigenen Meister, den Sohn GOttes um dreyßig Silberling seinen grimmigen Feinden wirst überlifferen, dich an einem Baum aufhencken, in der Mitte zerbärsten, und ewig zu den Teufflen fahren. Behüte GOtt! wurde er gedacht und geantwortet haben, das seye weit von mir, daß ich meiner also vergessen solte! Nein! daß ist unglaublich, das ist unmöglich, daß es geschehen könne! was ich anjetzo für mich behalte, ist nur ein weniges, so nicht vil zu bedeuten hat, und welches derjenige so hoch nicht wird anschreiben, welcher die gantze Welt und alle deren Güter verachtet: Aber den Sohn GOttes verrathen und verkauffen, mich selbsten aufhencken und ermorden, und also meine Seel den Teufflen übergeben; das wäre vil zu grob: da behüte mich noch einmahl der liebe GOtt darvor! Und dannoch unglückseeliger Jünger! es wird geschehen: Es ist geschehen: und der Ursprung alles diſes, wie der heilige Johannes Chrysostomus anmercket, ist gewesen dessen erster, mit geringen Kleinigkeiten anfangender, und allgemach weiters zunehmender Geld-Geitz. Deßgleichen müssen bekennen vile andere anjetzo in der Höllen würcklich brinnende Seelen, daß der erste Ursprung ihres gottlosen Lebens, und hierauf folgender ewiger Verdammnuß nichts anderes gewesen, als eine verachtete, und mit Muthwillen öffters widerholte läßliche Sünd. Die heilige Theresia, wie sie selbst in ihrem Leben beschreibt im 5ten und 32ten Capitel, hatte eine zimmliche Zeit gelebt ohne grosse Sorg und Anwendung eines Fleiß gewise läßliche Fehler zu meyden, wiewohl sie sich vor den schwären Sünden mit aller Behutsamkeit hütete: dann ihre gröste Begierd ware in den Himmel zu kommen und seelig zu werden. Nachdem sie aber dise Lauigkeit auf Ermahnung ihres Beicht-Vatters von sich geschoben, und in einen hitzigen Eyfer GOtt auf das vollkommneste zu dienen verändert: hat sie in einer Verzuckung gesehen einen feurigen Sitz im Abgrund der Höllen unter den Verdammten, welcher schon für sie zubereitet gewesen, und wohin sie auch auf ewig wurde seyn verwisen worden, wann sie in jenem lauen und unvollkommenen Leben wurde fortgefahren seyn, und die kleine Sünden nicht geflohen haben.

11. Deßwegen haben die Heilige auch über kleine Sünden strenge Buß gewürcket.

O! nun sihe ich wohl AA. haben nit umsonst die fromme und heilige Diener und Dienerinnen GOttes die auch gering scheinende Sünden also starck gefürchtet: nicht umsonst dieselbe, wann sie deren nur eine eintzige etwas bedachtsamer begangen, mit so grosser Strengheit suchen abzubüssen! Höret hiervon den heiligen Gregorium: Justi magnis cruciatibus vel minima in se prava dijudicant: Die Gerechte richten sich selbst durch grosse Peynen auch wegen den geringsten begangenen Fehleren. Gebet acht auf jede Wort: Justi, sagt er: es seynd nicht allein die grobe ungeheure Sünder, welche sich nach ihrer Bekehrung um würdige Buß zu würcken, also unbarmhertzig

tractirt

tractirt haben; es seynd die Gerechte, auch die, welche die Gerechtigkeit und heiligmachende Gnad durch eine tödliche Sünd niemahlen verlohren hatten. Vel minima prava: Nicht allein die merckliche Sünden seynd es gewesen, welche sie dermassen streng abgebüsset, sondern auch die allermindeste Fehler, zu welchen sie ihre menschliche Schwachheit und Gebrechlichkeit nun und dann verleitet. Wie streng seynd sie dann endlich darwider verfahren? Magnis cruciatibus: Mit grossen Peynen und Tormenten, mit langwierigem Fasten, mit härinen Kleyderen, mit blutigen Geißlen. Warum aber das? weilen sie wohl betrachtet eines theils die unendliche Göttliche Majestät, und deroselben unermessene Würdigkeit: anderen theils die grosse Gefahr, durch sothane Kleinigkeiten sich in grössere Sünden hinein zu stürtzen, und hieraus folglich geschlossen, daß es ein über alle massen verdammliche, und nicht genug beweinliche Sach seye, einen so grossen GOtt auch nur in dem mindisten beleydiget, und sich selbst in Gefahr des ewigen Verderbens gesetzet haben. Ein heiliger Jüngling Aloysius Gonzaga, nachdem er noch ein unschuldiger Knab denen Soldaten heimlicher Weiß nur ein wenig Pulver aus der Patron-Tasch entnommen, um damit ein Feld-Stücklein loß zu brennen, und ein anderes mahl ein nit gar ehrbares Wort nicht zwar aus Boßheit, sonder aus Unverstand, weilen er dessen Bedeutung nicht wußte, ausgesprochen; hat darüber in währender Beicht eine so grosse Reu gefasset, daß er vor lauter Hertzen-Leyd in Ohnmacht dahin gefallen. Eusebius ein Einsidler wegen einer kleinen Ausschweifung der Augen unter Anhörung des heiligen Evangelii, welches ihm der seelige Ammianus vorlesete und auslegte, hat ein so grosses Abscheuen seines geringen Fehlers gefaßt; daß er sich selbst dahin verurtheilet, niemahlen mehr sein Lebtag jenes Feld anzuschauen, auf welches er mit denen Augen also fürwitziger Weiß umgegafft hatte, weder den Himmel selbst hinfüro anzuschauen, dessen Anblicks er nach sothanen begangenen Fehler sich nicht mehr würdig erachtet. Er hat einen schwären eisernen Halß-Kragen angelegt, und denselben mit einer Ketten bevestiget, welche er starck um die Seiten gebunden, wordurch er in einen freywilligen Zwang gesetzt worden, das Haupt allzeit nider gegen der Erden zu halten: und in diser so scharffen Buß ist er in die viertzig gantze Jahr verharret. Was wurden dise gethan haben: wann sie gleich uns der Göttlichen Gerechtigkeit ein so viles und grosses wären schuldig gewesen?

12. Beschluß

Ich mache den Schluß Christliche

AA. haben wir so vil Hertz und Muth nicht, mit solcher Strengheit an uns die begangene vilfältige Sünden zu rächen; laßt uns zum wenigsten gleiche Behutsamkeit gebrauchen, um dieselbige ins künfftig zu vermeiden: Wollen wir unsere gemachte Schulden nicht verminderen und auswischen; laßt uns dieselbe doch nicht täglich durch neue Verbrechen gröfser machen: hat uns der liebe GOtt bißhero vor vilen schwären Sünden bewahret, oder durch die Buß widerum darausgezogen; laßt uns auch mit möglichem Fleiß verhüten, daß wir uns selbsten durch kleine Sünden in die Gefahr der grösseren nicht muthwillig eintringen. Mercket, wie der büssende David, da er uns vätterlich ermahnen will, daß wir behutsam in der Sach gehen, die grosse Macht der kleinen Gefahren wohl erkennen, und sorgfältig zu Gemüth nehmen sollen, gleich den ersten aus allen seinen Psalmen also anfange: Beatus vir, qui non abiit in consilio impiorum: Seelig ist der Mann, der nit hergehet im Rath der Gottlosen, & in viâ peccatorum non stetit, und stehet nicht auf dem Weeg der Sünder, & in cathedra pestilentiæ non sedit: Und sitzet nicht auf dem Stuhl der Pestilentz: sed in lege Domini voluntas ejus, & in lege ejus meditabitur die ac nocte: sondern der seinen Lust hat im Gesatz des HErrns, und betrachtet sein Gesatz Tag und Nacht. In disem uns von David vätterlich gegebenen Lehr-Stuck müssen wir die drey angedeutete Staffel, welche zum Untergang und in das Verderben führen, sonderlich beobachten: Abiit, sedit, stetit. Er ist gangen, er ist gestanden, er ist gesessen. Wer mit dem abiit, er ist gegangen, den Anfang gemacht; fahret gemeiniglich fort mit dem stetit, er ist gestanden: und endiget durchgehends mit dem sedit, er ist gesessen. Sich lassen bewegen von einer bösen, wiewohl kleiner Gelegenheit einer geringen Sünd: abiit; ziehet nach sich das stetit, das Stillstehen und Aufhalten: auf das stetit, folgt das sedit, das Sitzen, nemlich daß man in denen Sünden einen ruhigen Besitz nimmt, darin unbemühet zu verharren suchet, und endlich zum ewigen Untergang eylet. Ich kan nicht erforderen, daß ihr niemahlen einen auch halb bedachtsamen Fehler begehen sollet, dann auch die gerechtiste Seelen fallen bißweilen mehrmahlen im Tag; sondern meine Ermahnung zihlet dahin, um Sorg zu tragen, daß ihr nicht freywillig, wissentlich, aus Gewohnheit, für gleich vil darein platzet. Ein jeder, wann er sich und seine Weiß täglich zu leben erforschet, wird schon vermercken, in welchen Geschäff-

und Ermahnung an alle, die läßliche, und vilmehr, schwäre Sünden zu meiden.

Psal. 13.

schäfften; zu welchen Zeiten, in welcher Materi er pflege die mehriste läßliche Sünden etwas freywilliger zu begehen: Wider dise dann muß der Will bevestiget werden mit alle Morgen erneuertem Vorsatz, in dergleichen sich den Tag hindurch best möglichist zu hüten. Christliche Seel! das sage ich ein für allemahl: du magst im übrigen so fromm leben, wie du immer wollest: elend und armseelig bist du, sehr übel steht es mit dir, wann du nicht bey einer jeden Gelegenheit eine Todsünd zu begehen erzitterest: und wann du schon darob erzitterest, und dannoch die gewöhnliche, fürsätzliche läßliche Sünden nicht fleißig und beständig meidest; so widerholle ich, und sage dir auf ein neues: elende, arme Seel! es steht mit dir sehr übel. Ihr aber, O Sünder! schlüsset aus diser bißhero vorgetragenen Materi also zu eurem Nutzen und Besserung: wann die läßliche Sünd ein so schwares Ubel wider GOtt, ein so schädliches Ubel unserer Seelen ist; was ein erschröckliches Ubel wird dann nit seyn die Todsünd, deren eine eintzige weit schwärer und häßlicher ist, als alle läßliche Sünden, welche von allen Menschen in der Welt geschehen können, auf einem Hauffen zusammen getragen? Und dannoch auch hieraus hab ich, leyder! bißhero so wenig Wercks gemacht! O wie genau soll und muß ich mich dann nit vor diser hüten, wann ich gedencke, mein eintzige Seel zu erhalten, in den Himmel zu kommen, und meinen GOtt ewig zu besitzen!

13. Abbitt bey GOtt, und Vorsatz.

Und du, O barmhertzigster GOtt! gebe doch nicht zu, daß wir zu solcher Blindheit gerathen, und wir dich mit einer schwären Sünd beleydigen solten! haben unsere vilfältige, muthwillige, läßliche Sünden eine Straff verdienet; (Ich für mich zum wenigsten bekenne es mit reumüthigem Hertzen in deiner Gegenwart, vor deinen Augen; mein Leben ist nichts anderes, als eine lange, beständige, aus lauter solchen Sünden und Undanckbarkeiten gegen deine unendliche Gütigkeit zusammen geflochtene Ketten: an allen Orthen, zu allen Zeiten, auch mitten unter den heiligen Ubungen, Andachten und Gebettern hab ich zum öfteren nichts gethan und gewürcket nach deinem Verlangen und Gefallen, welches nicht mit hundert Unvollkommenheiten, und dir sehr mißfälligen Fehleren vermengt gewesen. Deßgleichen werden villeicht ebenfalls vile andere in ihrem Gewissen mit mir bekennen müssen) haben wir, sprich ich, deßwegen Straff verdienet; wir schlagen dieselbe nicht aus, und wollen sie demüthig von deinen vätterlichen Händen annehmen. Allein, O liebster, gütigster GOtt! du hast in deinen Händen unterschidliche und vilfältige Geisel und Ruthen, mit welchen du uns züchtigen kanst: Multa flagella peccatoris; Straffe uns dann als ein milder, wohlmeinender Vatter an unserem Leib, an unserem guten Nahmen, an unseren zeitlichen Gütern, so vil und streng es dir beliebet! nur eins bitten wir ab, du wollest uns deßwegen nicht straffen in deinem Grimmen, durch Zulassung, daß wir in schwäre Todsünden hinein fallen, und deiner Gnad beraubt werden! Unterdessen was wir beschlossen, erneueren wir anjetzo noch ein mahl; daß wir uns nemlich mit allem Ernst daran setzen wollen, unsere gewöhnliche auch kleine Sünden täglich zu verminderen, und deren keine mehr wissentlich und mit völliger Bedachtsamkeit zu begehen: wir wollen dir treu seyn und verbleiben im kleinen so wohl, als im grossen: auf daß wir einsmahls am End unseres Lebens von dir hören mögen jene Trost-volle Wort: Euge serve bone & fidelis: quia super pauca fuisti fidelis, super multa te constituam, intra in gaudium Domini tui: Ey du frommer und getreuer Knecht, weilen du über wenig treu gewesen bist; so will ich dich über vil setzen: gehe ein in die Freud deines HErrns, Amen.

Psalm. 31.

Matth. 25.

Aliud Exordium pro Dominica 6ta post Epiphaniam.

THEMA.

Cùm autem creverit, majus est omnibus oleribus, & fit arbor. Matth. 13.

Wann es aber erwachsen ist; so ist es grösser dann alle Kräuter, und wird ein Baum.

DEr heilige Augustinus in Auslegung der im heutigen Evangelio angezogenen Worten Christi: Simile est regnum Cœlorum grano sinapis, quod accipiens homo seminavit in agro suo: Das Himmelreich ist gleich einem Senff-Körnlein, das ein Mensch nahm, und säet es auf seinen Acker:

Acker: Voll der Verwunderung wendet sich zu GOtt, und fraget ihn: Mein GOtt! verzeyhe mir es: was vor ein wunderliche Gleichnuß ist dise? wann du wilst, daß wir irrdische sinnliche Menschen uns eine hohe grosse Vorbildung und Hochschätzung von dem Himmelreich machen sollen; warum vergleicheſt du dann dises mit einem so kleinen geringen Körnlein, welches nichts andere, als ein Sonnen-Stäublein, durch Berührung kaum kan empfunden, noch mit dem Aug empfunden werden. Aber gantz recht, gibt ihm selbsten Augustinus zur Antwort: diſes Evangeliſche so kleine Senff-Körnlein bedeutet insgemein den ersten Anfang einer jedwederen Sach: dann ein jeder Anfang ist gleichsam ein Saamen-Körnlein: Minimum quidem mole, sed maximum virtute: Klein zwar von Ansehen und Gewicht, aber groß und starck an seiner Krafft und Würckung. Solches will Christus andeuten, da er spricht: Quod minimum quidem est omnibus seminibus, cùm autem creverit, majus est omnibus oleribus, & fit arbor: Welches zwar das kleinste ist unter allen Saamen; wann es aber erwachsen ist, so ist es gröſſer, dann alle Kräuter; und wird ein Baum: Ita ut volucres Cœli veniant, & habitent in ramis ejus: Also daß auch die Vögel des Himmels kommen, und wohnen unter seinen Zweigen. Auf die Weiß dann kan aus einem kleinen, oder guten, oder bösen Ursprung ein Grosses, oder Gut, oder Ubel erwachsen. AA. die läßliche Sünd, wie ich neulich ausgelegt, ꝛc. ut suprà.

Von Betrachtung der Kleinigkeiten im Göttlichen Dienst, sihe im vorhergehenden zweyten Theil.

Von Beschaffenheit eines frommen, heiligen Lebens.

Zehende Predig,

Von der Heiligkeit der täglichen Wercken.

Innhalt.

1. Thun und lassen, was GOtt will, daß man thun und lassen soll: hierin bestehet die Christliche Fromm- und Heiligkeit. 2. Was will aber nun GOtt, daß ein jeder thun und lassen soll. Dominicâ 7. post Pentecosten.

Vorspruch.

Qui facit voluntatem Patris mei, qui in Cœlis est; ipse intrabit in regnum Cœlorum. Matth. 7.

Wer da thut den Willen meines Vatters, der im Himmel ist, derselbe wird ins Himmelreich eingehen.

Eingang.

DA haben wir endlich aus dem Mund der unfehlbaren Wahrheit selbsten das sicherste Fundament, worauf wir unsere Hoffnung zum ewigen Himmelreich bauen können und müssen, ja das eintzige Mittel dorthin zu gelangen für einen erwachsenen Menschen: Qui facit voluntatem Patris mei, qui in Cœlis est, ipse intrabit in Regnum Cœlorum: Wer da thut den Willen meines Vatters, der im Himmel ist, derselbe wird ins Himmelreich eingehen. Gedencken mit dem Hertzen, sagen mit dem Mund: Domine, Domine! HErr, HErr! Betten, Wahlfahrten, Fasten, Allmosen-geben, alle erdenckliche Andachts-Werck verrichten, in die Bruderschafften und Sodalitäten sich lassen einschreiben: die Mutter

GOttes und alle Heilige verehren, seynd gute Werck; allein mit allen disen wird nichts ausgerichtet, wofern diß eintzige nicht darzu kommt: thun den Willen GOttes. Wer disen erfüllet: Ipse intrabit in regnum Cœlorum: Derselbe, und kein anderer, wird eingehen in das Reich der Himmlen. Diser Vorspruch AA. gibt mir Anlaß, zu reden von der allerwichtigsten Tugend, ja kurtzem Begriff aller Tugenden, worin unsere gantze Fromm- und Heiligkeit bestehet, wohin deßwegen alle unsere übrige Andachts-Werck zihlen müssen, welche da ist Vereinigung und Gleichförmigkeit unseres Willens mit dem Willen GOttes. Damit wir nun ordentlich fortfahren, müssen wir vorhero wissen, worin besagte Gleichförmigkeit bestehe: Sie begreifft hauptsächlich zwey Stuck in sich: das erste ist, daß der Mensch den Willen GOttes erfülle, und thue, was er von ihm haben will. Das andere, daß der Mensch mit dem Willen GOttes zufriden seye, und bereitwillig annehme all dasjenige, was und wie er es mit ihm anordnen will. Hab ich dise zwey Stuck beysammen; so stimmet mein Will mit dem Göttlichen Willen völlig überein. Laßt uns das erste vernehmen, welches widerum vile Sachen in sich hallet: Den Willen GOttes nemlich erfüllen, ist thun und lassen, was GOtt will, daß ich thun und lassen soll: selbiges thun und lassen, wann GOtt will: wie GOtt will: weilen GOtt will, und keiner anderen Ursach halber, als wegen GOtt: und solches in allen Sachen, keine ausgenommen. Da habt ihr die Abtheilung der sechs folgenden Unterweisungen, so vil das erste Stuck der Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes betrifft. Der erste Punct ist der Innhalt heutiger Unterweisung.

Vortrag.

Thun und lassen, was GOtt will, daß man thun und lassen soll, hierin bestehet die Fromm- und Heiligkeit eines Christlichen Lebens. Diß wird ich zeigen im ersten Theil. Was will aber nun GOtt, daß ein jeder thun und lassen soll? Hierauf werde ich antworten im andern Theil. Christe JEsu! der du bist auf die Welt kommen, um zu thun den Willen dessen, der dich gesandt hat; treibe an mit deiner Gnad unseren Willen, auf daß wir hierin dir beständig nachkommen: diß bitten wir durch die Verdiensten deiner liebsten Mutter Mariä und unserer heiliger Schutz-Englen.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Die Christliche Heiligkeit bestehet nicht in Wunder-Zeichen.

WAnn die Christliche Vollkommenheit und Heiligkeit des Lebens bestunde in Erscheinungen, Verzuckungen, Prophezeyhungen, in Austreibung der Teufflen, Heylmachung der Krancken, Auferweckung der Todten, und anderen Wunder-Thaten, dergleichen vile heilige Diener und Dienerinnen GOttes mehrmahlen gewürcket haben; so hätten wir alle miteinander billiche Ursach, an der Christlichen Vollkommenheit und Heiligkeit zu verzweifflen, und thäte GOtt der HErr, da er uns alle will heilig haben, wie der
1. Thessal. 7. Apostel Paulus austrucklich schreibt: Hæc est enim voluntas Dei sanctificatio vestra: Dann diß ist der Will GOttes eure Heiligung, von uns etwas erforderen, so über unsere natürliche Macht und Kräfften wäre, und welches er den allerwenigsten Menschen, um seine Allmacht der Welt kund zu machen, umsonst mittheilet. O wohl nein! vile haben ein heiliges vollkommenes Leben geführet, und dannoch kein eintziges Wunder-Werck gethan: wie man dann von dem heiligen Johanne dem Tauffer nirgendwo leset, daß er Miracul gewürcket, wiewohlen nach Zeugnuß JEsu Christi selbst, unter allen von Weiberen gebohrenen Menschen-Kinder keins gröSSer gewesen, dann er. Vile haben Wunder-Zeichen gewürcket, unter welchen so gar Judas der Verräther gewesen, und seynd dannoch zur Heiligkeit nicht gelanget. So versichert auch unser Heyland, daß er hieraus am letzten Gerichts-Tag seine Auserwählten nicht erkennen werde: dann also sagt er bey dem heiligen Evangelisten Matthäo: Matth. 7.
Multi dicent mihi in illâ die: Domine, Domine! nónne in nomine tuo prophetavimus, & in nomine tuo dæmonia ejecimus, & in nomine tuo virtutes multas fecimus? Es werden vil zu mir sagen an jenem Tag: HErr, HErr! haben wir nicht geweissaget in

dei-

deinem Nahmen? haben wir nicht in deinem Nahmen Teuffel ausgetriben? haben wir nicht in deinem Nahmen vile kräfftige Zeichen gethan? Was vor eine Belohnung werden dann dise von dir empfangen? Et tunc confitebor illis: quia nunquam novi vos: discedite à me, qui operamini iniquitatem: Alsdann werde ich ihnen bekennen: ich hab euch niemahlen gekennet: weichet von mir ihr Ubelthäter.

2. Noch in freywilliger Armuth:

Wann allen und jeden Menschen, um die Heiligkeit und Vollkommenheit des Lebens zu erreichen, wäre gesagt worden, was Christus jenem Jüngling, den er beym ersten Anblick geliebet, zugesprochen: Si vis perfectus esse; vade, vende; quæ habes, & da pauperibus, & habebis thesaurum in cœlo, & veni, sequere me. Wilst du vollkommen seyn; so gehe hin, verkauffe, was du hast, und gibe den Armen: so wirst du einen Schatz im Himmel haben: und komme, und folge mir nach. Alsdann wurden die mehriste mit selbigem Jüngling den Kopff kratzen, und mit betrübten Hertzen darvon gehen: Cùm audîsset autem adolescens verbum; abiit tristis. Als nun der Jüngling diß Wort höre te; gieng er traurig hinweg. So wäre auch die Christliche Vollkommenheit und Heiligkeit des Lebens nicht für die Welt-Menschen in so vilerley und unterschidenen Ständen, zu welchen sie doch von dem fürsichtigen GOtt beruffen seynd, und müßten sie alle zusammen ihre Aembter, Bedienungen, Kramm- und Handelschafften verlassen, und die gantze Welt zu einem geistlichen Closter machen. Nein! in allen und jeden Ständen will GOtt der HErr, daß wir uns bemühen sollen, vollkommen und heilig zu werden; folgends muß dise Vollkommenheit und Heiligkeit bestehen in einer Sach, um welche man sich in allen und jeden Ständen bewerben könne. Abraham, Isaac, Jacob seynd reich gewesen: Job, nachdem er aus Verhängnuß GOttes aller seiner Güter beraubt worden, hat er noch einmahl so vil von GOtt empfangen: Dominus autem benedixit novissimis Job magis, quàm principio ejus: Der HErr aber seegnete Job zum letzten vilmehr, als im Anfang, & facta sunt ei quatuordecim millia ovium, & sex millia camelorum, & mille juga boum, & mille asinæ: Und er hatte vierzehen tausend Schaaf, und sechs tausend Cameel-Thier, und tausend Joch Ochsen, und tausend Eselin. Dem unangesehen haben dise und mehrere andere, mitten im Uberfluß ihrer Reichthumen ein GOtt gefälliges heiliges Leben geführet.

Matth. 19.

Job. 42.

3. Noch in grossen ausserordentlichen scheinbaren Wercken:

Wann die Christliche Heiligkeit hangen thäte an grossen beschwärlichen, ausserordentlichen scheinbaren Wercken und Andachten: bestunde sie in vilem langen Betten, in hohen Betrachtungen, und tiefssinnigen Contempliren, in stätem Wachen, Fasten, Allmosen-geben, in Casteyungen des Leibs, und anderen Strengheiten, dergleichen man an den Einsidleren und vilen Closter-Geistlichen bewundert; so wären widerum hierdurch dem mehristen Theil der Menschen die Mittlen zur Heiligkeit zu gelangen benommen; so könte mancher zu seiner Entschuldigung billich vorwenden: der Rucken seye ihm nicht vest und starck genug, einen so schwären Last zu ertragen: so wären die arme Bettler und andere bedürfftige Leuth in der Wahrheit übel daran und sehr Bedaurens würdig, als welche zwar Allmosen von andern annemmen, aber deren keine oder doch gar wenige austheilen können: so hätten keinen Theil an der Heiligkeit des Lebens, folgends auch an dem ewigen Himmelreich nit die Schwache und Krancke, denen viles Betten, Fasten, Leibs-Casteyen von ihm selbsten verbotten ist: so hätten keinen Theil an der Heiligkeit des Lebens, folgends auch an dem ewigen Himmelreich nicht alle diejenige, welche entweder wegen immerwährender Arbeit und Ambts-Geschäfften keine Zeit, oder wegen Mangel des Verstands und Unterweisung keine Wissenschafft haben dergleichen scheinbare Werck zu verrichten. Nein! hierin bestehet die Christliche Heiligkeit nit, wie doch vile ihnen eine solche irrige, schädliche Einbildung von derselben machen. Eine schändliche Einbildung, sage ich: dann indem sie dieselbe für so hoch und beschwärlich angesehen; verliehren sie allen Lust und Muth sich auf dieselbe zu begeben, ja achten es für eine Vermessenheit, wann sie sich unterstehen solten, vollkommen und heilig zu werden. Eine irrige, falsche Einbildung ist es: dann, indem die Christliche Heiligkeit insgemein für alle und jede Menschen, wessen Stand, Ambt, und Condition, Alter, Geschlecht sie auch immer seynd, von GOtt anbefohlen ist, muß sie bestehen nit in einer ausserordentlicher, sehr beschwärlicher, sondern in einer gemeinen, leicht begreifflicher Sach, um welche zu erlangen, alle und jede Menschen, in wasserley Stand, Geschlecht und Alter genugsame Fähigkeit und Kräfften haben.

4. Sonderen in Erfüllung des Willen GOttes.

Also ist es auch in der That AA.: Einem jeden Christen kan ich wohl sagen, was vor disem der HErr durch den Propheten Moyses dem Israelitischen Volck ankündigen lassen: Mandatum hoc,

Deut. 30. hoc, quod ego præcipio tibi hodie, non supra te est, neque procul positum: Diß Gebott, das ich dir heut befehle, ist nicht über dich, noch weit hingesetzt: Nec in cœlo situm, ut possis dicere: quis nostrum valet ad cœlum ascendere, ut deferat illud ad nos, audiamus atque opere compleamus? Es ist auch nicht im Himmel gelegen, daß du sagen mögest, wer ist unter uns, der hinauf fahren kan gen Himmel, damit er dasselbige zu uns bringe, daß wir es hören, und mit dem Werck erfüllen? Neque trans mare positum, ut causeris & dicas: quis ex nobis poterit transfretare mare, & illud ad nos usque deferre: ut possimus audire & facere, quod præceptum est? Es ist auch nicht über Meer gelegen, daß du vorwenden mögtest und sagen: wer ist unter uns, der über Meer fahren könne, und dasselbig biß zu uns bringen, daß wir es hören mögen, und thun, was gebotten ist? Sed juxta te est sermo valde in ore tuo, & in corde tuo, ut facias illum: Sondern das Wort ist gar nahe bey dir, in deinem Mund, und in deinem Hertzen, daß du es thuest: Es ist in deinem Gewalt, daß du dasselbige, wann du nur wilst, auch ohne grosse Mühe und Beschwärnuß erfüllen mögest. Worin besteht dann dises Gebott? um heilig zu leben, nichts anders erfordert, als daß ein jeder im Stand der heiligmachenden Gnad GOttes das jenige jederzeit thun und lasse, was GOtt will, daß er thun und lassen solle. Dises ist das eintzige Fundament, worauf sich alle Fromm- und Heiligkeit gründet: thue ich etwas Guts, so ist es deßwegen gut, weilen es mit dem Willen GOttes übereinstimmet: thue ich etwas Böses, so ist es deßwegen böß, weilen es dem Willen GOttes widerstrebet. GOtt der HErr hat weder Nutzen aus unseren guten Wercken, weder Schaden aus unseren bösen und schadhafften Wercken: wir mögen anfangen, was wir immer wollen: so können wir doch kein eintziges Pünctlein dessen unendlicher Glückseeligkeit, welche er von uns an ihm selbsten hat, weder hinzusetzen, weder benemmen: wurden gleich alle Menschen in der Welt zur Höllen verdammt, und ihn in Ewigkeit verfluchen und vermaledeyen; deßwegen wurde GOtt nit weniger glückseelig seyn: wurden schon alle Menschen in der Welt zum Himmel erhoben, und ihn in Ewigkeit loben und benedeyen; deßwegen wurde GOtt nicht mehr glückseelig seyn, er blibe als eben derjenige, der er von Ewigkeit gewesen: mit einem Wort: GOtt bedarff keiner eintzigen aus seinen Creaturen: dahero der Prophet David denselben wohl anredet: Dixi Domino: Deus meus es tu, quoniam bonorum meorum non eges: Ich hab zum HErrn gesagt: du bist mein GOtt, dann du bedarffst meiner Güter nicht. Hierin allein hat er seine von aussen her kommende Ehr und Glori gesetzt, daß seine Creaturen mit Demuth und völliger Unterthänigkeit erfüllen dasjenige, was er von ihnen haben will, es seye in grossen und wichtigen, es seye in geringen, verwürfflichen, und dem äusserlichen Schein nach unnutzlichen Sachen. Also, wann ich zum Exempel anjetzo gleich einem heiligen Indianer Apostel Francisco Xaverio ohne Sack und Pack, ohne Geld und Gelds Werth, hungerig und durstig, mit blossen Füssen hin und wider durch die Welt herum liesse, und mit gröster Mühe und Arbeit vile hundert tausend Seelen zum wahren Glauben bekehrte; wäre diß der Will GOttes nit, daß ich solches thun solte, dieweilen meine Obrigkeit mich hierzu nicht gesendet; so thäte ich sauber nichts ausrichten, und möchte sagen mit dem Apostel Paulo: Nihil mihi prodest: Es nutzet nichts, weder mir zum Verdienst, weder meinem GOtt zu seiner Ehr und Glori. Hingegen thäte ich aus dem Gehorsam nach dem Willen und Wohlgefallen GOttes einen gantzen Tag hindurch nichts anders, als auf einem weichen Küß still und gemächlich sitzen, darbey essen und trincken, oder einen dürren Stroh-Halm immerdar auf die Erd niderwerffen, und selbigen widerum aufheben; so wurde ich mehr Gutes für meine Seel, mehr zur Beförderung der Ehr und Glori GOttes ausrichten, als wann ich an statt des gemächlichen Sitzens, Essen und Trincken, meinen Leib mit Fasten abmerglen, und mit Geißlen biß aufs Blut hernehmen, an statt der unnöthig scheinenden Arbeit hundert Rosenkräntz betten, tausend Messen hören, ja alle Unglaubige und Sünder in der gantzen Welt bekehren solte. Warum aber das? Darum, weilen jenes GOtt von mir haben wolte, und dises nicht.

Psalm. 15.

5. Wird aus heiliger Schrifft und in einer Gleichnuß vorgestellt.

Der König Saul vermeinte Wunder, was er hätte ausgerichtet, als er den besten Theil des von den Amaleciteren eroberten Raubs hatte aufbehalten, und GOtt dem HErrn zu einem Danck-Opfer gewidmet. Da ihm doch durch den Propheten Samuel befohlen gewesen, er solte alles niderhauen und verheeren. Benedictus tu Domino, ruffte Saul mit hertzlichem Frolocken zu Samuel: Implevi Verbum Domini: Geseegnet bist du dem HErrn: ich hab des HErrns Wort

1. Reg. 15.

Wort erfüllet. Was hat er aber vor eine Antwort zur Danckſagung empfangen? Quare non audiſti vocem Domini--- & feciſti malum in oculis Domini? Warum haſt du der Stim des HErrn nicht gehorchet ... und haſt Böſes gethan in den Augen des HErrn? Wie? Böſes gethan? fragte Saul gantz beſtürtzt: Imò, audivi vocem Domini: Ich hab freylich der Stimm des HErrn gehorchet. Ich hab ja dem HErrn, was lebendig gebliben, geſchlachtet, und zur Danckſagung des erhaltenen Sigs über meine Feind aufgeopfferet, und zwar von der allerbeſten Heerd: Was noch übrig iſt, bleibt ebenmäßig von dem Volck zum Opffer des HErrn beſtimmet: Tulit autem de preda populus oves & boves primitias eorum, quæ cæſa ſunt, ut immolet Domino DEO ſuo: Aber das Volck hat Schaaf und Rinder vom Raub genommen, als die Erſtlingen der Erſchlagenen, das ſie dieſelbe dem HErrn ihrem GOtt opfferten. Was Opffer? widerſetzet Samuel: Nunquid vult Dominus holocauſta & victimas, & non potiùs, ut obediatur voci Domini? Will dann der HErr Brand-Opffer und Schlacht-Opffer, und nit vilmehr, daß man der Stim des HErrn gehorſam ſeye? Vermeinſt du, GOtt geſchehe ein Gefallen mit demjenigen Opffer, welches du gegen ſein Geheiß aus eigener Willkuhr angeſtellt? Du hätteſt thun ſollen, was der HErr von dir erforderte, und nit, was in deinem Sinn ſchine gut zu ſeyn: Melior eſt enim obedientia, quàm victima, & auſcultare magis, quàm offerre adipem arietum: Dan Gehorſam iſt beſſer als Schlacht-Opffer, und Aufmercken iſt mehr, dann das Fett der Widder opfferen. Pro eo ergò, quòd abjeciſti ſermonem Domini; adjecit te Dominus, ne ſis Rex: Dieweil du dann des HErrn Wort verworffen haſt; ſo hat dich der HErr auch verworffen, daß du nicht König ſeyeſt. Sagt an AA. es ſeynd zwey Knecht eines Herrn: der eine bemühet ſich zwar den gantzen Tag hindurch im Arbeiten, ohne Raſt und Ruhe ihm zu gönnen; im übrigen aber iſt er ein eigenſinniger Kopff, welcher ſich nichts einnoch ausreden laſſet, und in allen Geſchäfften nur ſeiner eigenen Phantaſey nachgehet. Der andere, ob er ſchon nicht halb ſo vil, wie jener arbeiten kan: ſo gibt er doch ſtäts ſeinem Herrn auf die Augen acht, auf allen deſſen Winck und Willē bereit zu gehen, zu ſtehen, zu thun, zu laſſen, wie und auf was Weiß ſeinem Herrn gefällig iſt. Welchen unter beyden halteſt du für den beſten Diener? Ohne allen Zweiffel, ſagſt du, iſt diſer letztere mir beſſer, als ein Dutzend der vorigen: dieweilen ein Knecht allein darfür wird angenomen, daß er bereit und gehorſam den Willen ſeines Herrn vollziehe, und nicht nur handle dasjenige, was ihm ſein eigenſinniger Kopff eingibt. Selbiges Urtheil iſt zu fällen von uns Menſchen, die wir unterthänige Knecht und Mägd ſeynd des groſſen GOttes: Nicht derjenige, welcher groſſe, auserordentliche, ſcheinbare Thaten, und vilerley Andachts-Werck verrichtet: iſt für den beſten, vollkommneſten Diener GOttes zu halten; ſondern allein derjenige, welcher alles in allen Umſtänden bereitwillig ausrichtet, was, und wie es GOtt von ihm haben will, es mag auch in ſich ſo ſchlecht und geringfügig ſeyn, wie es immer wolle.

6. Durch das Exempel unſeres Heylands klar erwiſen.

Gehet mit euren Gedancken mit mir in jenes Häußlein zu Nazareth; allda werden wir von diſer Sach ein augenſcheinliches, und zugleich höchſt verwunderliches Exempel ſehen an dem heiligſten aller Heiligen JEſu Chriſto unſerem HErrn und Heyland, welcher ſich allen Menſchen zu einem Muſter und Vorbild aller Tugenden, und Vollkommenheiten dargeſtellt. Welche waren die Geſchäfften, die er einen gantzen Tag hindurch, ſo lang er in diſem Häußlein gewohnet, verrichtet hat? Deſcendit cum eis, & veniet Nazareth, & erat ſubditus illis. Luc. 2. Nichts mehr meldet von ihm das Evangelium vom zwölfften Jahr an biß in das dreyßigſte ſeines Lebens: Er gieng mit ihnen hinab, und kam nach Nazareth, und ware ihnen unterthänig. Wem ware er unterthänig? Einem armen Handwercks-Mann, ſeinem Nähr-Vatter, und einer armen Jungfrauen ſeiner Mütter. Worin? in Sachen, welche in einer ſo ſchlechten, geringen Haußhaltung pflegen vorzufallen: er deckte den Tiſch, kehrete das Hauß, verſamlete die abgefallene Spän: truge Holtz zu dem Feur: überreichte ſeinem Nähr-Vatter die gewöhnliche Werck-Zeug: halffe demſelben in der Arbeit: mit einem Wort: er gabe ab einen Knecht und Lehr-Geſellen im Zimmer-Handwerck: für keinen anderen wurde er von ſeinen Nachbaren angeſehen, mit keinem anderen Nahmen tituliret, als eines Zimmermanns Sohn: Nónne hic eſt fabri filius? Matth. 13. Iſt diſer nit eines Zimmermanns Sohn? O mein GOTT! was ein Geheimnuß? wer kan es begreiffen? erſtaunet ſtehe ich, ſo offt ich nur hieran gedencke! Wie? waren dann das die Geſchäfften eines Sohns GOttes, des allerweiſeſten, allmächtigen HErrns der Welt? ſchnitzlen, kehren, Spän aufklauben? Hatte er dann anders nichts zu thun gehabt? Ware er doch vom Himmel auf die Erd herunter geſtigen und Menſch worden, um die

gantze Welt zu erneuren, die Menschen zu erlösen, ihnen den rechten Weeg zum Himmel zu zeigen, und die Glori seines Vatters allenthalben auszubreiten? Und sihe, da bleibt er die mehriste Jahr verkrochen in einem Hütlein sitzen: führet gleichfalls einen so schlechten, verwürfflichen, gleichfalls unnützlichen Lebens-Wandel? Hätte er dann eine so langwierige, so schöne, kostbare Zeit nit besser anwenden können? hätte er seine unendliche Gaabē u. Talenten nicht nützlicher gebrauchen sollen? Warum ist er nicht die Welt hin und wider durchgangen, um die Menschen mit seiner Lehr zu unterweisen, mit seinem vorgehenden Exempel zu unterrichten, durch Mirackel und Wunderzeichen seine Gottheit zu erklären? Hätte er ja auf solche Weiß alle Seelen können bekehren, und in den Himmel bringen, und also die Glori seines Vatters weit mehr beförderen, welches das eintzige Zihl und End ware, warum er die menschliche Natur angenommen? Warum bleibt er dann, gedencke ich noch einmahl mit höchster Verwunderung in einer so verwürfflichen Beschäfftigung, so vile Jahr lang unbekannt, wer er seye, zu Hauß sitzen, also, daß die Welt nit einmahl gewahr ist worden, daß sie ihren Schöpffer und Erlöser bey sich hätte? Ach AA. höret, was er selbsten sagt bey dem heiligen Evangelisten Joannes: Descendi de cœlo, non, ut faciam voluntatem meam, sed voluntatem ejus, qui misit me: Ich bin vom Himmel herab kommen, nicht meinen Willen zu thun, sondern den Willen desjenigen, der mich gesandt hat. Und widerum: Quia ego, quæ placita sunt ei, facio semper: Dann ich thue allzeit, was ihm wohlgefällig ist. Solche schlechte Geschäfften, wie wir dieselbe darfür halten, hatte der himlische Vatter in solcher Zeit für ihre verordnet; deßwegen kunte diser Göttliche Sohn nichts besseres, würdigeres, heiligeres, vollkommeneres, GOtt angenehmeres verrichten: eben so hoch ehrete er seinen Vatter in der Werckstatt bey der Hobel-Banck, mit dem Holtz-abschaben, als er hernacher in der Stadt Jerusalem bey dem zusammen lauffenden Volck, mit offentlichen Predigen und Mirackel Würcken denselben geehret hat: Dieweilen er in einem so wohl, als dem anderen Geschäfft dessen Willen erfüllet. So bestehet dann die gantze Heilig- und Frōmigkeit eines Christens nicht in grossen verwunderlichen Thaten, wie vile ihnen die Einbildung hiervon machen, sondern nur in dem, daß er jederzeit thue und lasse, was GOtt will, daß er thun und lassen soll. Nun zur Sach: Woher weiß ich dann jederzeit, was GOtt wolle, daß ich bald hier, bald dort, bald jetzt, bald zu einer anderen Zeit thun und lassen soll? Vernehmet hierauf die Antwort im anderten Theil.

Joan. 6.

Joan. 8.

Zweyter Theil.

7. GOtt will von allen Menschen nicht auf gleiche Weiß bedienet seyn.

AA! noch einmahl: woher weiß ich aber, was GOtt wolle, daß ich thun und lassen solle? Offenbahret er mir doch solches niemahlen? Ey AA. laßt uns hierin keinen Engel erwarten, welcher als ein Bott vom Himmel zu uns geschickt werde, um dises mit Worten uns zu verkündigen. Freylich, wissen wir es genug, was der HErr von uns erfordere: und zwar erstlich dessen Gesatz und Gebott, welche er uns theils selbst, theils durch seine Kirch vorgeschriben, seynd offenbahr und bekannt: dise, will er, sollen wir unverbrüchlich halten, und niemahlen durch eine Sünd, weder mit Gedancken, noch Worten, noch Wercken, das geringste darwider verüben: Si autem vis ad vitam ingredi; serva mandata, spricht er zu uns allen: Wilst du aber zum Leben eingeben, so halte die Gebott. Zum anderen ist es GOttes Will, daß wir mit allem dem, was und wie er es mit uns und den Unserigen anordnet, sollen zufriden seyn: alle Zufäll in disem Leben, sie mögen unseren Sinnlichkeiten lieb oder leyd seyn (weilen, die Sünd ausgenommen, nichts auf der Welt ohne GOttes Vorsehen und Anordnung geschicht) von dessen vätterlicher Hand bereitwillig annehmen. Dises gehet alle Menschen insgemein an: und wird hiervon keiner ausgeschlossen, noch dispensiret. Neben disen allgemeinen Gesätzen erfordert GOtt noch besondere Werck und Unterlassungen von einigen ins besonder. Was ist dann das, und woher werde ich solches gewahr? frage ein jeder seinē Stand und Ambt, in welchem er sich nach dem Göttlichen Beruff befindet, und sehe zu, was vor Schuldigkeiten, Geschäfften und Bemühungen darin täglich pflegen vorzufallen (ich supponire, daß keine dem allgemeinen Gesatz GOttes zuwider lauffen) Dise und keine andere seynd diejenige Ding, welche auszurichten GOtt für ihn verordnet hat. Verrichtest du dise, und wohl, wie du solst; so thust du, was GOtt will, daß du thun sollest: dann hierzu allein hat er dich bestellet, indem er dich zu disem Stand beruffen. Gleichwie nun deren Ständ und Aembter vilerley und unterschidene

Matth. 19.

in

in der Welt gefunden werden; also seynd die Pflichten und Geschäfften ebenfalls vilerley und unterschiden, und schickt sich nicht ein jedes für einen jeden Menschen: ein anderes erforderet GOtt von einem Geistlichen, ein anderes von einem Weltlichen: ein anderes von einem Geistlichen dises Ordens, dises Closters, ein anderes von jenem, in jenem Closter und Ordens-Stand: ein anderes von Obrigkeiten, ein anderes von Unterthanen: ein anderes von Hauß-Herren und Frauen, ein anderes von untergebenen Knechten und Mägden: ein anderes von Rechts- und Gerichts-Bedienten, ein anderes von Kauffleuthen, ein anders von Taglöhneren und Handwercks-Leuthen: ein anderes von einem Schwachen und Krancken, ein anderes von einem Starcken und Gesunden: ein anderes in diser, ein anderes in jener Zeit, und so fort. Und ist gemelter Unterschid so hauptsächlich; daß, was einige in einem Stand heilig und vollkommen machet; andern im andern Stand zu ihrem Untergang und ewigen Verdammnuß gereichen wurde, ob schon die Beschäfftigung an sich selbsten gut und löblich wäre: dieweilen GOtt der HErr nit diſe, sondern eine andere von ihnen erwartet.

8. Wird durch eine Gleichnuß erkläret.

Ich erkläre es durch eine bekannte, und wie ich vermeine anderstwo angeführte Gleichnuß: ihr habt wohl mehr ein Schau-Spihl oder Comödi gesehen, allda gibt es, wie ihr werdet vermerckt haben, allerley Persohnen: einer gehet in prächtiger Kleydung daher, und ist ein König, andere, welche demselben nachfolgen, seynd Hof-Bediente: jene, welche um ihn stehen, Trabanten und Soldaten: hier kommt ein Baur heraus: da ein Narr, dorten ein armer Bettler. Wer ist nun der Glückseeligste unter diſen Comödianten? so lang das Spihl währet, solte man sich von dem König und übrigen Hof-Herren in Ansehung ihres prächtigen Aufzugs und kostbarer Kleydung einbilden Wunders, was sie vor grosse und mächtige Herren wären; hingegen mit dem Bauren und Bettler ein Mitleyden tragen. Wer macht aber seine Sach am besten nach dem Willen und Wohlgefallen desjenigen, welcher die Comödi eingerichtet? wer tragt bey den Zuschauern den grösten Ruhm und Lob darvon? O! da gibt man nit acht auf die Kleydung, noch wer, oder was einer seye: sondern bloß allein, ob er die Persohn, welche ihm aufgetragen ist, wohl und geschickt vertrette: wann der König solte plump: der Baur höflich und wohl maniert daher gehen, der Bettler sich hochmüthig zeigen, der Narr verständig und gescheid sich anstellen; alsdann machten sie alle mit einander ihre Sach nichts nutz. Wie der Baur bäurischer, der Bettler armseeliger, der Narr närrischer sich aufführet; desto besser und löblicher verrichten sie ihr Geschäfft: warum? Diſes und kein anderes erfordert die Persohn, welche zu vertretten ihnen von dem Ober-Comödianten aufgegeben worden: und tragt auf die Weiß der Baur bißweilen grössern Ruhm und Ehr darvon; als der König mit seiner gantzen Hofstatt, wann diser sich nicht aufführet, wie einer solchen Persohn geziemet.

9. Will also GOtt, daß ein ieder seine schuldige Stands- und Amts-Geschäfften wohl verrichte. 1. Cor. 4.

AA. wir Menschen, so lang wir allhier leben, gehen auf diser Welt, als auf einer grossen weitschichtigen Schau-Bühne herum: alle zusammen halten wir ein Spihl und Comödi, laut jenen Worten des Heil. Apostels Pauli zu den Corinthieren: Spectaculum facti sumus mundo, & Angelis & hominibus: **Wir seynd zum Schau-Spihl worden der Welt, und den Englen, und denen Menschen, als so vilen Zuschaueren:** die Persohnen seynd zum allerweiseſten ausgetheilt von dem allerhöchsten GOtt, und zwar so unterschidlich und vilerley, wie vilerley Ständ, Aembter, Handthierungen in der Welt dessen Vorsichtigkeit angeordnet: Nos stulti propter Christum, fahret fort der Apostel: vos autem prudentes in Christo, nos infirmi, vos autem fortes: vos nobiles, nos autem ignobiles: **Wir seynd Narren um Christi willen, ihr aber seyd klug in Christo: wir seynd schwach, ihr aber seyd starck, ihr seyd edel, wir aber unedel.** Reiche, Arme, Gesunde, Krancke, Herren, Knecht, Fürsten, Bauren, Kauffleuth, Soldaten, Handwercks-Leuth: Geistliche, Weltliche, Verheyrathete, Loßledige, Junge, Alte, Männer, Weiber, Elteren, Kinder, Lehrer, Schuler, Fröhliche, Betrübte, ꝛc. seynd lauter unterschidene Persohnen. Es scheinet zwar einigen bey Vertrettung ihrer angewiſenen Persohn besser und glückseeliger, andern hingegen kümmerlicher und armseeliger zu ergehen; so bald aber das Schau-Spihl ein End genommen, und der Tod zum letztenmahlen die Cortinen zugezogen; so seynd wir, was den Welt-Rang anbelangt, alle gleich, und hangt unser gantzes Lob, Ehr, Belohnung und Glückseeligkeit nun an dem, ob wir unsere Persohn haben wohl vertretten, welche uns von GOTT zu agiren ist aufgetragen worden; das ist, ob ein jeder seine Stand- und Ambt-mäßige tägliche Werck und schuldige Geschäfften habe wohl verrichtet. Hab ich diſe nit recht in Obacht genommen; solte ich schon mit meinem

Glauben und Eyfer Berg versetzet haben; so hab ich meine Sach nichts nutz gemacht, und dem Willen meines GOttes zuwider gehandlet.

10. Was hiermit nicht bestehen kan, ist GOtt nicht gefällig. Wird in unterschidlichen Ständen gezeigt: an Richteren und Beambten.

Solte nun zum Exempel ein Vorsteher, Richter, Beambter, Verwalter, Advocat, den gantzen Tag nichts mehr thun, als herum gehen, die Krancke in denen Spitäleren, die Gefangene in denen Kerckeren zu besuchen, die Betrübte zu trösten, denen Armen und Bedürfftigen beyzuspringen; thäte der seine Sach wohl: Nein! gar nicht wohl. Warum? das seynd ja gute Werck, und zwar Werck der Christlichen Lieb und Barmhertzigkeit, welche zu üben wir sonderlich und so offtermahlen ermahnet werden? Freylich seynd es gute Werck auch für dise nun und dann, zu gehörigen Zeiten, wann dardurch in ihrem schuldigen Ambt nichts merckliches versaumet wird: aber hiervon allein wollen Profession machen, und das übrige vernachläßigen; solches leydet ihre Persohn nit, welche zu vertretten sie von GOtt empfangen haben. Dem gemeinen Besten mit möglicher Sorgfalt vorstehen, die Gerechtigkeit handhaben, die Rechts-Händel deren Armen, Wittwen und Wayfen eben so wohl, ja mit grösserem Fleiß in acht nehmen, als deren Reichen und Vornehmeren: die offentlich bekannte, böse, ärgerliche, gefährliche Gebräuch suchen abzustellen: ihre Aembter wohl verwalten, und damit sie dises, wie sich es gebühret, thun können, durch embsige Arbeit, Schreiben, Studieren, Bücher-Lesen sich bequemen und fähig machen, und dergleichen mehr. Das ist dasjenige, worzu sie gemäß ihrer aufgetragenen Persohn verbunden seynd. Thun sie dises wohl; so können sie nichts bessers, heiligers, GOTT gefälligeres verrichten, ob sie schon unterweilen an einem Tag alle andere Andachts-Ubungen versaumen müßten: dann dises ist es, was GOtt will, daß sie thun sollen.

An Hauß-Vätter und Mütteren.

Diser Hauß-Vatter, jene Hauß-Mutter bekümmeren sich wenig um die Haußhaltung, auf daß sie dem eyfrigen Dienst GOttes, wie sie vermeinen, und dem Heyl ihrer Seelen desto besser abwarten mögen: sitzen die mehriste Zeit in denen Kirchen, betrachten, betten, singen, hören alle Messen der Ordnung nach. O! was fromme, heilige Leuth seynd dise! also gedenckt und sagt mancher. Es ist nicht wahr: sie taugen nicht: sie führen kein frommes Leben, es seye dann, daß die unsträffliche Unwissenheit dieselbige entschuldige. Wie? das heißt ja fromm seyn? Nein! das heißt nit fromm seyn für die. Eine andere Persohn haben sie zu vertretten: die Haußhaltung, und darin vorfallende nothwendige Geschäfften in acht nehmen: ihre Kinder durch Unterweisung, Christliche Lehr, vätterliche Züchtigung, wann dise es vermacht haben, state Obsicht und Wachtsamkeit über deren Thun und Lassen, vorgehendes heiliges Exempel zur Tugend, zum Himmel, zu GOTT; und nicht nach denen Regulen und Gebräuch der eitlen Welt sorgfältig erziehen: auf ihre untergebene Knecht und Mägd, und übriges Haußgesind ebenfalls ein wachtsames Aug tragen, dieselbe vom Bösen abtreiben, und zum Guten anhalten; in ehelicher Lieb und Einigkeit unter einander leben: die in ihrem Stand vorfallende Beschwärnussen und tägliche Verdrüßlichkeiten mit Gedult übertragen: in der Handelschafft aufrichtig seyn: und alsdann des Morgens einem heiligen Meß-Opffer beywohnen, des Abends der Erforschung ihres Gewissens nicht vergessen, an gewisen Tägen ihre Andacht verrichten; darin bestehet deren gantze Fromm- und Heiligkeit: dise und kein andere ist die Persohn, welche zu vertretten ihnen von GOtt verordnet worden: Thun sie solches; alsdann thun sie, was GOTT will, daß sie thun sollen.

An Handwercks-Leuthen, Knechten, Soldaten ꝛc.

Solte ein Knecht, eine Magd, ein Handwercks-Gesell, ein Soldat die mehriste Zeit des Tags da sitzen, und in geistlichen Bücheren lesen, oder den Rosenkrantz betten; was solte ihr Herrschafft und Obrigkeit hiervon sagen? Es ist ein gutes Werck, was sie allda vornehmen; wer will daran zweifflen? aber nit gut für dise. Warum? Andere Beschäfftigungen erforderet von ihnen, ihre ihnen angewisene Persohn. Thut schon nichts anderes der Soldat, als aus Befehl seines Hauptmanns auf der Wacht stehen; der Knecht, die Magd ihrem Herrn und Frauen willig, hurtig, beständig in allen anbefohlenen Dingen gehorchen: der Handwercks-Gesell seine tägliche schuldige Arbeit in der Werckstatt verrichten, und verrichten sie dises wohl mit einer übernatürlichen guten Meynung zu GOtt; alsdann thun sie was GOtt will, daß sie thun sollen, und folgends verrichten sie ein tugendsameres Werck, als wann sie an statt dessen alle heilige Bücher auslesen thäten.

An den Krancken und Schwachen;

Einer schwachen und krancklichen Persohn wird vom Leib-Arttz, oder anderen, welche ihren Stand wohl kennen, und die Sach recht verstehen, mehrmahlen gerathen und zugesprochen, sie soll aus dem Lufft, aus der Kirch, auch an Sonn- und heiligen Tägen zu Hauß bleiben, auch an

sonst

sonst verbottenen Tägen Fleisch speisen, mit keinem langen Gebett oder Lesen das Haupt plagen, dem Leib längere Ruhe vergönnen, die Zeit mit ehrbaren Ergötzlichkeiten vertreiben ꝛc. Ja wohl! da hätte man lang zu predigen, ehe man dises mancher einreden wolte: Nein! solches kan sie nicht über ihr Hertz bringen: O wehe! was vor ein Leben solte das seyn? heißt es bey ihr: ich muß mich ja aufführen wie ein Christen-Mensch? Nun wohl, so lebe dann als ein Christen-Mensch! laß sehen, wie stellst du dich an? Du fastest so gut und streng, als andere: eine oder andere Stund in der Kirch sitzen: zwey, drey, vier Messen nach einander hören, das kan bey mir nichts machen: des Morgens muß sie ihrer Gewohnheit nach, in aller Frühe aufstehen, das geistliche Bücher-Lesen muß nicht ausbleiben: die gewöhnliche Gebetter und Andachts-Ubungen müssen nicht abgekürtzt, vilweniger unterlassen werden: es mag die Swachs- und Kranckheit zunehmen, oder nicht. Ey schön! Nun hast du deine Sach wohl gemacht! Eben hierdurch solst du wissen, hast du dich nicht aufgeführet, wie ein Christen-Mensch sich aufführen solle: eben durch das Kirchen-Besuchen, langwüriges Betten und Bücher-Lesen, Wachen und Fasten hast du vilmehr etwas Ubels, als GOtt gefälliges gethan. Wie so? das seynd ja gute Werck? Freylich, trefflich gut; aber für dich anjetzo in dem Stand nit: so lang du die Persohn eines Krancken vertrittest; thue du nur, worzu du auch schuldig bist, was dir vom Leibs-Artzt vorgeschriben, vom Beicht-Vatter gerathen wird: Leyde den Schmertzen, die Unpäßlichkeit mit Christlicher Gedult, GOtt dem HErrn zu Lieb: im übrigen bekümmere dich mit nichts: dises will in solchen Umständen GOTT von dir haben: Kanst du dann etwas bessers thun, als dasjenige, was GOtt will!

An den Closter-Geistlichen.

Was nun den geistlichen Closter-Stand betrifft; GOTT sey ewiges Lob und Danck! so seynd wir in disem Stuck vor allen andern Menschen am besten versicheret des Willen GOttes, was er von einem jeden, von einer jeden erfordere: wann nemlich ich meine GOTT versprochene Gelübden, und vorgeschribene Ordens-Reglen genau halte: darbeyneben diejenige theils durch die Reglen, theils nach dem Willen und Gutachten meiner Obrigkeit, gemäß der Tag-Ordnung vorgezeichnete Werck und Geschäfften von der Morgens-Zeit an, biß zum Abend, so lang ich frisch und gesund bin, verrichte, und dieselbe wohl verrichte: alsdann bin ich versichert und vergewißt, daß ich thue, was GOTT will, daß ich thun solle: und kan ich mich vertrösten, daß ich nichts heiligeres, vollkommeneres, GOTT gefälligeres thun könne: Solte ich etwas von disen vernachläßigen, um ein anderes, wiewohl in sich weit wichtigeres, und zur Vermehrung der Göttlichen Ehr taugslicheres Werck auszurichten, wann ich hierzu von der Obrigkeit keine Commission empfangen; so führte ich mich nit auf, wie ich mich als ein Geistlicher, in meinem Stand aufführen müßte. Ai. gleiche Bewandschafft hat es nach Proportion mit allen andern Ständen, wie sie immer seynd. Die gröste Andacht, Frommkeit, das Christliche, heilige, vollkommene Leben bestehet in genauer Erfüllung des Göttlichen Willens, solgends in dem, daß ein jeder seine ihm angewisene Persohn wohl vertrette, seines Ambts und Stands halber ihm obligende tägliche Werck und Geschäfften wohl, wie sich es gebühret, verrichte, wie schlecht und gering selbige auch immer zu seyn scheinen: Alles übrige, welches hierin verhinderlich ist, oder mit disen nicht kan vereinbahret werden, muß für eine ungiltige, untaugliche, dem Willen GOttes widerstrebende Sach gehalten seyn, wie gut und heilig es auch sonsten an ihm selbsten wäre.

II. Folgends fehlen diejenige, welche die Frommkeit abmessen aus besonderen, vilfältigen guten Wercken.

Aus disem folgt nun erstlich, wie wunderbarlich die Weißheit und Güte GOttes seye, daß er, um die Vollkommenheit und Heiligkeit des Lebens zu erlangen, für alle und jede Menschen einen so leichten und richtigen Weeg gebahnet. Es folget zum anderen, wie wenig wir vor GOTT zu entschuldigen seyen, wann wir nit mit allem Ernst trachten heilig und vollkommen zu werden: indem ein jeder, er mag seyn, wer, wo, und wie er wolle, hierzu gelangen kan, ohne etwas weiters zu thun, als dasjenige, welches er doch schier täglich von ihm selbsten pflegt zu thun, wann er es nur allein thäte ausrichten, wie er solte. Es folget zum dritten, wie weit diejenige fehlen! welche sich, weiß nicht was vor hohe Concepten aus der wahren Christlichen Fromm- und Heiligkeit machen, und durchgehends vermeinen, es bestunde dieselbe nur im Betten, Communiciren, äusserlichen Andachten, vile Messen und Predigen anhören, in immerwährender Abtödtung und Casteyung des Leibs: Haben sie dergleichen ausgerichtet, so bilden sie sich ein, nun wäre alles gut: unterdessen aus den übrigen Geschäfften und schuldigen Wercken, weilen dise von dem Nahmen der Andacht nichts an-

geerbt, wird wenig Wercks gemacht. Gestern bin ich fromm gewesen, höret man sie bißweilen sagen: heut will ich abermahl fromm seyn, und meine Andacht halten. Wie? fromm? das solteſt du alle Tag seyn: aber was hast du dann gestern gethan, und was willst du heut thun? Ich hab gebeichtet und communiciret, vier Messen nach einander gehöret, denen armen Leuthen ein Allmosen gegeben, des Nachmittags die Kirchen besucht, wo das offentliche Gebett gehalten wurde: So will ich es heut wider machen. Das ist schon recht und gut: es ist aber nur eins: deine Stand- und Ambts-Pflichten wohl und genau erfüllen, mit GOttes Anordnung in allen Umständen zufriden; in den vorfallenden Verdrüßlichkeiten geduldig seyn; das ist das andere, welches ebenfalls, ja hauptsächlich zur Frommkeit gehöret. Bist du des letzteren vergessen; so gebe ich dir nicht vil für deine Frommkeit. Dises dann thue beständig; alsdann bist du allzeit fromm, wie du seyn solst.

12. Welche sich beklagen, sie haben keine Zeit, oder Gewalt Gutes zu würcken.

Es folget zum vierten, wie ungereimt diejenige sich beklagen, welche entweder wegen vilen, jedoch schuldigen Geschäfften oder Krancks- und Schwachheit halber verhindert, seufftzen und sagen, sie könten nichts Guts thun. Warum kanst du nichts Guts thun? ja ich habe keine Zeit hierzu: ich hab einen Hauffen kleiner Kinder im Hauß, spricht eine Mutter, mit denen ich den gantzen Tag zu handthieren hab. Ich, sagt ein anderer, muß bald hier bald dort hin lauffen, um meine Ambts-Geschäfften auszurichten. Ich, klagt ein Knecht, oder Magd hab kaum an Sonn- und heiligen Tägen eine halbe Stund übrig, um eine heilige Meß zu hören: an anderen Tägen in der Wochen wird mir nit eine viertel Stund vergönnet, worin ich etwas betten könte. Ich, jammert der Krancke, bin gar zu elend und armseelig daran: wolte gern zur Kirch gehen, und thun, was andere; das lasset aber meine Schwachheit nicht zu: kan nicht einmahl, wann ich mich schon daran gebe, so vil zu wegen bringen; daß ich einen Rosenkrantz abbetten möchte. Ach ihr arme Leuth! ihr verstehet es nicht, was das seye, Guts thun: eben mit solchen Arbeiten, eben mit solchen Beschäfftigungen, eben durch solche Schwach- und Kranckheiten vom Betten und äusserlichen Andachten verhindert seyn, ist der Will GOttes, welcher es also für euch in eurem Stand angeordnet: hiermit seyd ihr nur zufriden: fahret nur fort mit einer aufrichtigen Meynung zu GOtt, also zu arbeiten: sitzet oder liget nur ruhig und gedultig in eurer Kranckheit: alsdann thut ihr in der That etwas Guts: und wann ihr etwas anders verrichten thätet, welches damit nit könte vereinbahret werden; so thätet ihr erst etwas Ubels wider den Willen GOttes.

13. Welche, um denen äusserlichen Andachten abzuwarten, ihre Standt-Geschäfften vernachläsigen.

Es folget letztlich, wie übel und unverantwortentlich diejenige leben, welche die gemeine, standmäßige, tägliche Werck oder gar vernachläßigen, oder doch mit geringerem Fleiß verrichten, damit sie andern auserordentlichen, besondern Andachten, welche sie selbsten in ihrem eigenen Sinn erfunden haben, desto länger und gemächlicher abwarten mögen: mit denen gewöhnlichen Verrichtungen ihres Stands und Ambts seynd sie nicht zufriden, sondern wollen höher fliegen, und etwas besonders haben. Es rühret solches her aus der uns Menschen angebohrner sinnlichen Hoffart, und eigensinnigen Freyheits-Geist: indem uns gemeiniglich alles, was gebotten ist, was durch das Gesatz, durch die Regul vorgeschriben wird, hart und schwär, was wir aber aus unserer eigenen Willkuhr thun, leicht und tröstlich pflegt anzukommen. Dise seynd aus der Zahl derjenigen, welche der Heil. Augustinus nennet: Falsos atque fallentes sanctos: Betrogene, und zugleich betrügerische Heilige. Betrügerische Heilige seynd es, indem sie äusserlich den Nahmen einer Fromm- und Heiligkeit bey den Menschen gewinnen, und dannoch dasjenige vernachläßigen, worin die wahre Fromm- und Heiligkeit bestehet. Betrogene Heilige seynd es, nemlich von ihrer eigenen Lieb, ja offt vom bösen Feind, welcher solche Andachten eingibt, auf daß, indem sie nur ihrem Willen folgen, desto weniger den Göttlichen Willen erfüllen.

14. Schluß und Aufmunterung, die tägliche Stands-Werck wohl zu verrichten.

Ich mache den Schluß mit oben angezogenen Worten, welche Christus im Evangelio zum Jüngling gesprochen: Si vis perfectus esse; Wilst du vollkommen seyn, O Mensch! was dann? Vade, vende quæ habes, & da pauperibus: So gehe hin, verkauff was du hast, und gib es denen Armen. Soll ich dises auch zu euch sagen? Nein! das gehöret nicht zur Vollkommenheit im weltlichen Stand. Wohl! wollet ihr dann nun in disem eurem weltlichen Stand vollkommen und heilig seyn; so laßt eure gröste Sorg und Fleiß dorthin zihlen, daß ihr gemäß der Göttlichen Verordnung, eure tägliche, schuldige, standmäßige Werck, auch die allergeringste wohl und vollkommentlich verrichtet. O! was ein hertzlicher Trost für

eine

eine GOttliebende Seel, gedencken, ich thue anjetzo, was meinem GOTT gefallet: ich stehe jetzt des Morgens auf, und weiß zugleich, daß ich nichts bessers, und GOTT angenehmeres thun könne, als dises: ich höre jetzt eine Heil. Meß, verrichte meine auferlegte Hand-Arbeit in der Werckstatt, passe auf in dem Kram-Laden, schreibe und studiere, esse und trincke am Tisch, verrichte mein Abend-Gebett, gehe zur Ruhe und schlaffe, ꝛc. und bin versicheret, daß dises alles der Will GOttes seye! was ein Trost und Freud des Abends, auf eine solche Manier den gantzen Tag im Dienst GOttes zugebracht haben! was ein Trost und Freud im Tod-Beth, gedencken, daß auf solche Manier mein gantzes Leben ein immerwährendes Lob und Benedeyung GOttes gewesen! was ein Trost und Freud in der Ewigkeit, erfahren, daß unsere schlechte, geringe, tägliche Werck der fruchtbare Saamen gewesen einer so unbeschreiblichen Glori, welche wir zum Lohn derselben im Himmelreich besitzen werden! Solte uns dises nit eine Aufmunterung seyn AA. daß wir uns täglich befleissen, mit möglichstem Eyfer und Vollkommenheit unsere Stands-Geschäfften zu verrichten? Ja, O HERR! diser ist, und soll unser vester Schluß bleiben, auf solche Weiß deinen heiligen Willen beständig zu erfüllen: dise soll alle Tag meine Morgends-Meynung seyn: unendlicher GOTT! ich erkenne meine Schuldigkeit, dir allein zu dienen; Sihe da, bereit bin ich zu allem deinem Dienst: Weilen es dann deinem heiligen Willen also gefällig ist, daß ich in disem Stand, in welchen mich deine vätterliche Fürsichtigkeit gesetzt hat, heut dise und jene Geschäfft verrichten, disen Verdruß, dises Creutz und Beschwärnuß mit Gedult übertragen solle! Wohl, O HErr! so bin ich zu disem allen fertig und bereit, und werde solches thun und leyden, weilen es dir also gefällt: damit du, mein liebster GOtt! ein Vergnügen daran haben mögest, dem ich in allem will suchen zu gefallen, mich tröstend auf dein gegebenes Wort: Qui facit voluntatem Patris mei, qui in cœlis est, ipse intrabit in regnum cœlorum. Wer da thut den Willen meines Vatters, der im Himmel ist; derselbe wird in das Himmelreich eingehen.

A M E N.

Eilffte Predig,

Von der Ordnung und Weiß, die tägliche Werck zu üben.

Innhalt.

Unsere tägliche Werck sollen wir verrichten 1. Wann GOTT will. 2. Wie GOTT will. Dominica 8. post Pentecost.

Vorspruch.

Hic diffamatus est apud illum, quasi dissipâsset bona ipsius. Luc. 16.

Diser ware bey ihm verrüchtig, als hätte er ihm seine Güter verthan.

Eingang.

SJe dann? die Güter seines Herrns verthan? hat er dieselbe villeicht verkaufft? anderen ohne Erlaubnuß hinweg geschenckt? oder mit Fleiß verhergt und zu schanden gemacht? Ey! das ist gar nit zu vermuthen: dann das hätte der Haußhalter ja wohl verstehen können, daß es sein Herr gleich wurde gewahr, und er als ein Schelm und Dieb angepackt werden. Wie hat er sich dann angestelt? Er hat die Güter nicht recht und sorgfältig genug, wie es sein Amt mit sich brachte, verwaltet, und ist also ein Ursach gewesen, daß dieselbe dem Hauß-Herrn jährlich nicht so vil eingebracht, gleichwie sie hätten können und sollen thun, wann sie besser wären in obacht genommen worden: dann das heißt auch die Güter des Herrns verthun und verbringen. AA. was seynd wir Menschen auf der Welt? Alle mit einander seynd wir Haußhalter des grossen Hauß-Vatters unseres GOttes: die Güter, welche er uns zu verwalten anvertrauet hat, seynd unsere Seelen, die Gaaben und Talenten, die er einem jeglichen mitgetheilet. Worzu, und worin sollen wir dieselbe dann gebrauchen? In Erfüllung seines heiligen Willens, daß wir nemlich thun und lassen, was er will, daß wir thun und lassen sollen: das ist, wie letztmahlen ausgelegt worden, daß ein jeder neben Haltung aller Gebotten GOttes und der Kirchen sein Stands- und Ambts-mäßige Schuldigkeiten in Obacht nehme, und die täglich in dem Stand und Ambt vorfallende Werck und Ubungen verrichte. Aber dises allein ist noch nit genug: Man kan auch sothane Güter und Werck verthun und verschwenden, gleichwie der obige Evangelische Haußhalter gethan hatte, wann selbige nicht wohl verwaltet, und verrichtet werden, wie sie sollen, also daß sie weniger bey GOtt einbringen, als sie thun könten. Wie sollen dann die tägliche Werck verrichtet werden? Antwort:

Vortrag.

SJe sollen verrichtet werden, wann GOtt will. Diser wird seyn der erste Theil. Sie sollen verrichtet werden, wie GOtt will. Wird seyn der andere Theil heutiger Unterweisung. Fange an vom ersten, mit gewöhnlichem Vertrauen auf die Fürbitt Mariä und unserer heiligen Schutz-Englen.

Abhand-

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Wie man seine täaliche Werck ordentlich verrichten solle.

SO müssen dann die gewöhnliche Werck, welche GOtt der HErr von einem jeden in seinem Stand täglich erforderet, sollen sie wohl und heilig verrichtet werden, geschehen, wann GOtt will; das ist ein jedes zu seiner gehörigen Zeit, und in gebührender beständiger Ordnung. Betten wollen, wann man essen soll: essen und trincken wollen, wann man schlaffen soll: schlaffen wollen, wann man arbeiten soll: arbeiten wollen, wann man soll zur Kirch gehen: heut auf dise, morgen auf ein andere Weiß leben wollen; das wäre die Ordnung umkehren: das heisset nicht verständig, vilweniger Christlich und nach dem Willen GOttes leben. Omnia tempus habent, sagt der heilige Geist durch den weisen Prediger, & suis spatiis transeunt universa sub Cœlo. Alle Ding haben ihre Zeit, und alles, was unter dem Himmel ist, das gehet in seiner bestimmten Zeit vorüber. Tempus destruendi, & tempus ædificandi: Eine Zeit zu verwüsten, und eine Zeit zu bauen: tempus flendi, & tempus ridendi: eine Zeit zu weynen, und eine Zeit zu lachen: tempus tacendi, & tempus loquendi: eine Zeit zu schweigen, und eine Zeit zu reden ꝛc. Eben also soll ein jeder rechtschaffener Christ den gantzen Tag gleichfalls in Stück zertheilen, und nach Gelegenheit und Beschaffenheit seines Stands und Ambts einem jeglichen Werck seine bestimmte Stund anweisen. Dergestalt, daß er ein für allemahl, ohne sich zu bedencken, was er zu thun habe, sagen könne: um die Stund ist meine Zeit, aufzustehen: um dise ist mein Zeit, schlaffen zu gehen: um jene wohne ich bey dem Amt der heiligen Meß: in der Zeit arbeite ich: an dem Tag verrichte ich dise Andacht: an jenem Tag im Monath oder Wochen gehe ich zur Beicht und heiligen Communion; also fort mit den übrigen Geschäfften: Und dise einmahl gemachte Ordnung, nicht anderst, als wäre sie eine Schuldigkeit; beständig halte, von derselben weder durch einfallenden Verdruß, weder durch Leichtsinnigkeit, weder durch waßerley Beschwärnuß, noch Betrug des Teuffels sich jemahlen abhalten lasse: Es wäre dann, daß entweder die Noth, oder Christliche Lieb des Nächstens, oder schuldige Ehrbarkeit, oder Schwachheit und Unpäßlichkeit, oder eine andere Sach von grösserer Wichtigkeit, deren bey denen Welt-Leuthen gemeiniglich pflegen vorzufallen, dise Ordnung verstöhrte. Das heißt seine tägliche Werck und Geschäfft verrichten, wann GOtt will.

Eccl. 3.

2. Auf die Weiß solget man GOtt dem HErrn nach in seinen Würckungen.

O! wann alle erkenneten, wie vil an solcher Ordnung gelegen seye: was vor einen grossen Werth und Vollkommenheit an ihnen selbsten, was vor eine Schönheit und Annehmlichkeit in den Augen GOttes, was vor einen Verdienst vor unsere Seelen hierdurch unsere Werck empfiengen; es wurden diejenige, welche solche Ordnung beständig halten, oder zu halten gezwungen werden, mit mehrerem Trost und Freud darin aufgemunteret, diejenige, die bißhero wenig Wercks daraus gemacht haben, zu selbiger Ordnung angespohret und angetriben werden: diejenige aber, welche wegen unterschidenen unruhigen Handthierungen, derselben in allen Sachen nit beständig nachkommen können, wurden zum wenigsten sich befleissen ihre geistliche Werck und Andachts-Ubungen darnach best möglichist einzurichten. Dann fürs erst folget der Mensch solcher gestalt nach selbiger Weiß und Manier, deren sich der allerweiseste Schöpffer in seinen äusserlichen Würckungen gebraucht, als welcher, wie ihn der weise Mann anredet, alle Ding in gewiser Maaß, Zahl und Ordnung aurichtet: Omnia in mensura, & numero, & pondere disposuisti: Du hast alle Ding in der Maaß, und in der Zahl, und Gewicht verordnet: Die Sonn, der Mond, die Planeten halten annoch würcklich in ihrem angewisenen Umkreyß ihren ordentlichen beständigen Lauff, welcher ihnen am Anfang der erschaffenen Welt vom Schöpffer ist verordnet worden. Frühling, Sommer, Herbst, Winter, Tag, Nacht lauffen annoch eins dem anderen in ihrer Ordnung nach, welche ihnen von selbigem GOTT anfänglich ist verzeichnet worden: und wird dise Ordnung nit ehender biß am End der Welt, da der Sohn GOttes kommen wird zu richten die Lebendige und Todte, umgekehret und verstöhret werden.

Sap. 11.

3. Die Werck werden dardurch GOtt mehr gefällliger.

Zum anderen: unter dem, was die Natur ausarbeitet, hat dasjenige seine beste Krafft und Vollkommenheit, welches zu seiner gewöhnlichen, ordentlichen Zeit wird hervorgebracht. Ein Baum, der gegen seine Art entweder zu frühe oder zu spath anfanget zu blühen, wird selten

rechtschaffen gesund und geschmacke Früchten ausmachen, und obschon bißweilen dergleichen frühezeitige Frucht rar ist; so wird sie dannoch für ein Mißgewächs gehalten, eben deßwegen, dieweilen sie der von der Natur eingepflantzter Ordnung zuwider laufft. Der Mensch AA. ist einem Baum gleich, welcher, so lang er auf diser Erden gepflantzt stehet, GOTT seinem HErrn gute und angenehme Früchten bringen soll: wie da erhellet aus jener Parabel, welche Christus unser Heyland seine Jüngeren vorgetragen bey dem H. Matthäo: Omnis arbor bona fructus bonos facit; mala autem arbor malos fructus facit, Ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchten; aber ein böser Baum bringet böse Früchten. So sagt auch der Prophet David von dem Gerechten: Erit tanquam lignum, quod plantatum est secus decursus aquarum, quod fructum suum dabit in tempore suo: Er wird seyn wie ein Baum, der an den Wasser-Bächen gepflanzet ist, der seine Frucht gibt zur rechten Zeit. Die Früchten seynd unsere Werck: Dise erwartet GOtt der HErr von uns; Aber wann ehe will er dieselbe haben, damit er einen Geschmack und Wohlgefallen daran finde? in tempore suo, ein jede Frucht, ein jedes Werck zu seiner gehörigen Zeit, und alsdann wird der Mensch ein guter, GOTT gefälliger Baum seyn: Et omnia, quæcunque faciet, prosperabuntur: Und alles, was er thut, das wird glücklich ausgehen. Wie gut und köstbar auch ist die Frucht der Liebe GOttes und des Nächstens; so empfangt doch auch dise einen grossen Theil ihres Werths von der Ordnung: Dahero spricht die Braut in den hohen Liederen, daß der Bräutigam in ihr habe die Lieb in die rechte Ordnung gesetzt: Ordinavit in me charitatem. Er ordnete die Lieb in mir.

Matth. 7.

Pfal. 76.

Cant. 2.

4. Und mehr verdienstlich.

Zum dritten: wie weniger ein Werck herkommt von unserem eigenen Willen und natürlicher Zuneigung: wie mehr es übereinstimmet mit dem allerheiligsten Willen GOttes; von desto grösserem Verdienst und Vollkommenheit ist selbiges ohne Zweiffel: Dises geschicht aber, wann ich auf besagte Weiß meine gewöhnliche tägliche Werck in eine beständige Ordnung verfasse: indem dieselbe alsdann nicht so sehr nach meinem eigenen Sinn und freyen Willen, als nach der ein für allemahl mir vorgesetzten Regul und gleichfalls aus einem, GOTT versprochenen Gehorsam verrichtet werden. Und das heißt einen getreuen Diener GOttes abgeben, welcher stäts seinem HErrn nach den Augen sihet, all Uhr und Stund auf allen dessen Winck fertig und bereit, jetzt zu gehen, dann zu stehen, hernach zu thun und zu lassen, was und wie ers vermeint seinem HErrn wohlgefällig zu seyn. Also hat sich der Evangelische Hauptmann über seine untergebene Soldaten berühmet: Et ego homo sum, sub potestate constitutus, habens sub me milites, & dico huic: vade, & vadit: alii: veni, & venit: & servo meo: fac hoc, & facit. Ich bin auch ein Mensch, der Obrigkeit unterworffen, und hab Kriegs-Knecht unter mir, und wann ich zu disem sag: gehe hin: so gehet er hin: und zu einem anderen: komm her, so kommt er: und zu meinem Knecht: thue das, so thut ers.

5. Hingegen, welche alles unordentlich verrichten, können GOtt nicht wohl gefallen: wird durch eine Gleichnuß erkläret.

Hingegen ist es ein augenscheinliches Zeichen einer geringen Lieb zu GOtt, wann man seine Dienst demselben in lauter Unordnung und unbeständig erweiset. Sag her: du hast einen Knecht, eine Magd zu Hauß: die arbeitet zwar fleißig, wann sie daran kommt; aber nicht beständig, noch ordentlich: es ist ein eigensinniger Kopff, welche nur in allen Sachen ihrer eigenen Phantasey nachgehet, bald dises, bald jenes angreifft, wie ihr die Launen stehen: du kanst dich niemahlen auf dieselbe verlassen: wann sie zuweilen nach deinem Gutbedüncken ihre Sach wohl macht: so muß sie gutes Humors seyn: ist sie nicht recht wohl gestellet; so ist nichts von ihr zu erwarten. Was halteſt du von einer solchen Magd? ist sie nach deinem Sinn gerathen? Ey was gerathen? denckst du: wäre ich des Menschens doch ohn! Hätte ich eine andere, welche, ob sie schon die Halbscheid der Arbeit gleich der vorigen nicht verrichten könte; dannoch in allem willfährig, unverdrüßlich, beständig nach meinem Willen und Wohlgefallen ihre Sachen einrichtete; die wäre mir besser und lieber, als ein dutzend der vorigen: dann es ja wohl ein sehr verdrüßliches Ding ist, auf einen Dienst passen müssen, wanns dem Diener eben gelegen. Eben also kommen mir vor jene Christen und Diener GOttes, welche zwar öffters vilerley auch gute, auch andächtige, heilige Werck die Woch hindurch GOtt zu Lieb verrichten; dannoch ohne gewise Ordnung, ohne Haltung gewiser Zeit, in Verwirrung dieselbe gleichfalls daher werffen: heut stehen sie auf um fünff Uhr, weilen sie eben keinen Lust mehr haben länger zu schlaffen; Morgen um acht Uhr: an einem Tag, weilen es ihnen eben so einfallet, verrichten sie ihr Morgen-Gebett auf den Knyen mit grosser Andacht; hernach wird solches Gebett widerum drey und mehr Täg nach einander oder gar ausgelassen, oder mercklich abgekürtzet: bald, wann

wann sie einen besonderen Eyfer spühren, hören sie eine und mehrere heilige Messen; an anderen Tägen, wann der Eyfer vorbey ist, bleiben sie zu Hauß, und bekommen keine Kirch zu sehen: heut betten sie zwey, drey Stunden nach einander, weilen sie darin einen Lust und geistliche Tröstung empfinden; Morgen, weilen der Lust, der Trost, der Antrib verschwunden, wird kaum ein halber Rosenkrantz mit Andacht abgebettet: Sie lesen in einem geistlichen Buch, weil dises ihnen von ungefehr in die Augen und Händ gefallen; hernacher ligts widerum ein Monat laug hinter der Banck verborgen: disen Abend, weilen sie eben daran gedencken, nehmen sie die Erforschung des Gewissens vor, verrichten mit ihren Kinderen und gantzer Haußhaltung in einem Zimmer versammlet, mit gebogenen Knyen ihr Abends-Gebett, welches fromme, GOtt-liebende Hauß-Vätter und Mütter allzeit pflegen zu thun; Morgen und Ubermorgen wird widerum hier nichts daraus, dann es fallet verdrüßlich, eine Sach so offt zu widerholen: sie kommen dreymahl um die Predig anzuhören, weilen es ihnen eben so gelegen ist, nachgehends muß man sie sechsmahl unter die Abwesende zehlen: in disem Monat communiciren sie viermahl; in einem anderen keinmahl: einige Täg lang enthalten sie sich aus Mortification von unmäßigem Trunck; bald hernach gehts widerum aufs vorige tolle Leben loß. Mit einem Wort; sie messen ihre Andacht, und Dienst, welche sie GOtt zu Lieb verrichten, nach ihrem eigenen Sinn, Geschmack, und von ungefehr einfallenden Gedancken ab: dienen GOTT nit seinetwegen: sondern ihrer Lusts halber: nit, weilen er es haben will; sonderen weils ihnen nun und dann also gefallt: und muß GOtt der HErr, so zu reden; auf deren Dienst warten, wann es ihnen gelegen ist, und wann sie gute Launen haben. Was kan diser HErr an einem solchen Dienst vor einen Gefallen schöpffen, dessen, wann er nit allwissend wäre, und die zukünfftige Ding vorsehete, er sich niemahlen versicheren könte? Wie kan auf solche Weiß das Gebäu Christlicher Heiligkeit, Vollkommenheit in seinen rechten Stand gesetzt werden; da man durch Unbeständigkeit heut dasjenige wider zerfallen lasset, was in den vorigen Tägen ist aufgebauet worden? Alles dises rühret daher, weilen keine gewise Tags-Ordnung, keine gewise Zeit denen täglichen Wercken und Beschäfftigungen bestimmt und beständig gehalten wird. Deßwegen widerhole ich: wolt ihr dasjenige, was GOtt will, wohl und heilig verrichten, daß der HErr ein Gefallen daran haben solle; so verrichtet selbiges, wann GOtt will; nemlich zu gehöriger Zeit, und in gehöriger Ordnung.

6. Unterricht für die, welche eine verwirrte Handthierung haben.

Ja ja! hat sich wohl Ordnung gehalten? werdet ihr dencken in der Welt: das laßt sich wohl thun bey denen Geistlichen in denen Clösteren, welche einen gantzen Tag lang in der stillen Einsamkeit in ihrem Zimmer sitzen, und nit zu sorgen bedärffen, ob das Brod theur, oder wohlfeil eingekaufft werde: dise können freylich gar leicht die Stunden im Tag also genau ihren gewöhnlichen Wercken und Andachts-Ubungen abmessen. Aber bey uns Welt-Menschen ist dises eine Unmöglichkeit. Wir müssen uns schicken nach der Gelegenheit, welche schier alle Tag, ja alle Stund sich veränderet: hunderterley Sachen fallen täglich in der Haußhaltung vor: bald ist diß, bald ist das zu thun: bald kommt dise, bald eine andere Ansprach: der Mann muß seinen Geschäfften nachgehen! deren bald wenigere, bald mehrere sich zutragen: kommt er frühe nach Hauß; so gehen wir früher zu Tisch: kommt er spath; so essen wir späther: kommen der Kauffleuth vile; so haben wir lange Zeit und vil im Kramm-Laden zu handthieren: kommt keiner, wie es öffters geschicht; so haben wir nichts zu thun, und sitzen müßig: fallt des Abends eine Verhinderung vor, welche wir nit jedesmahl können vorsehen: so müssen wir länger aufbleiben, und ums späther zur Ruhe begeben, folgends des anderen Tags auch späther aufstehen. Wie kan da in einem so verwirrten Handel eine beständige Zeit, und Ordnung gehalten werden? Nein! das ist umsonst gepredigt; das kan ein für allemahl nit angehen: Nun! nit zu frühe verzweifflet! disem Einwurff bin ich schon im Anfang vorkommen, da ich gesagt, ein jeder soll die Ordnung seiner Wercken einrichten nach Beschaffenheit seines Stands und Ambts. Freylich, weiß ich das gar wohl, daß vile in ihren Handthierungen sich müssen nach denen ungewiß vorfallenden Geschäfften, und die Geschäfften nit nach ihrem eigenen Wällen und gut Beduncken richten: allein eine solche Unordnung, weilen sie beständig pflegt zu dauren, ist auch eine Ordnung für diejenige, welche in solchem Stand leben, und wills also GOtt haben. Halten dann dise zum wenigsten eine beständige Gewonheit in ihren geistlichen Andachts-Ubungen, als da seynd täglich das Morgen-Gebett, Anhörung der Heil. Meß, Abend-Gebett und Erforschung des Gewissens: an Sonn- und heiligen Tägen darbey neben Anhörung der Predig, Lesung eines geistlichen Buchs, wann sie können: vierzehentägige, oder zum wenigsten monathliche Communion, und dergleichen mehr,

und von diser gewöhnlichen Ordnung niemahlen abgewichen, es seye dann, daß eine tringende Noth oder Unpäßlichkeit: oder die Lieb des Nächstens auch hierin zuweilen ein anderes erforderte. Alsdann verrichten sie ihre tägliche Werck, wann GOtt will. Sie müssen aber auch selbige verrichten, wie GOtt will. Vernehmet es im anderen Theil.

Zweyter Theil.

7. Auch die geringste Werck sollen mit gehörigem Eyfer verrichtet werden: diß erfordert der HErr, dem zu gefallen sie geschehen.

DErmit will ich sagen, daß unsere tägliche Werck und Standts-Geschäfften müssen verrichtet werden nicht aus purer Gewohnheit, obenhin, schläfferig, saumseelig, verstümmlet, sondern mit einem innerlichen, frölichen, aufmercksamen, eyfrigen Geist, und allermöglichsten äusserlichen Fleiß und Hurtigkeit, und zwar nit allein die grosse und leichte Geschäfften, sondern auch die geringste und schlechteste, bey welchen wegen ihrer Geringfügigkeit sonsten gemeiniglich eine Verachtung und Unachtsamkeit pfleget mit unter zu lauffen. Nein, das ist nicht recht gehandlet, spricht der weise Ecclesiastes: Qui timet DEUM, nihil negligit: Wer GOTT förchtet, der versaumet nichts, der thut nichts nachläßig, sondern alles vollkommen, und mit einem heiligen Eyfer. Um uns zu überzeugen, daß solches höchst billich seye, braucht es nichts mehr, als einen eintzigen Gedancken, mit Uberlegung zu fassen über das erste Fundament, daß wir nemlich ein Werck vorhaben, welches GOTT will, daß wir ihm zu Gefallen ausrichten sollen. Wie grösser, wie Ehr- und Dienst-würdiger ein Herr ist: wie lieber und gefälliger ihm das Werck ist, welches er verlangt verrichtet zu haben; desto grösserer Fleiß und Sorgfalt muß darin angewendet werden von demjenigen, welchem es anvertrauet wird; wann diser einen rechtschaffenen, getreuen Diener abgeben, und des Herrn Gunst und Wohlgewogenheit sich erwerben will. Ein mit saurem Angesicht gleichsam abgezwungener, schlecht obenhin, mangelhafft, für gleichen vil daher geworffener Dienst verursachet vilmehr einen Unwillen und Mißfallen, als Danck und Gnad bey einem gemeinen Menschen, will geschweigen, bey einem grossen, reichen und mächtigen Herrn: dieweilen es in der That ein Zeichen ist, daß man denjenigen wenig achte, dessen Willen und Gebott man so nachläßig und liederlich vollbringet. Und dises desto mehr, wann derjenige, dem zu Lieb man eine Sach verrichtet, selbst gegenwärtig darbey ist und zuschauet: O was vermag nit das sehende Aug? und der eintzige Anblick eines Herrn bey seinen Untergebenen, Knechten und Dieneren? Gehe man nur in eine Werckstatt; allda wird man spühren, daß etliche darunter schwätzen, pfeiffen und singen, bißweilen faul und langsam die anbefohlene Arbeit für gleichen vil hinlauffen lassen: kommt aber der Hauß-Herr und Meister darzu; Ja! alsdann geht es gantz anderst her: das Singen und Pfeiffen höret alsobald auf: ein jeder spannet seine äusserste Kräfften an, als wann sie zusammen eine Wettung hätten angestellt, wer unter ihnen der hurtigste und fleißigste seye. Wann nun noch darzu dem Arbeiter selbsten an der Sach vil gelegen ist, daß sie wohl geschehe; so wird gewiß desto weniger Fleiß gespahret: auch ein kleiner zu gewartender Lohn und Gewinn kan die Händ wohl aus dem Sack treiben, wie gern man dieselbe immer darin behalten mögte.

Ecel. 7.

AA. Wer ist unser HErr, dem zu Gefallen wir unsere tägliche Werck- und Ambts-Geschäfften verrichten? es ist der grosse, unermessene, unendlicher Lieb, Forcht und Dienst-würdigste GOTT, vor welchem aus tieffister Ehr-Forcht zitteret alles, was im Himmel und auf Erden ist: dem die Engel und mächtige Himmels-Fürsten mit verhülten Angesichtern aufwarten: welchem alle gecrönte Häupter der Welt, als untergebene leibeigene Sclaven, demüthig die Knye zu biegen schuldig seynd: auf dessen Winck und Willen auch die Vernunfft- und Sinnlose Geschöpff gehorchen müssen. Wehe einem vernünfftigen Menschen! welcher sich erkühnen dörffte disem grossen HErrn ein ihm anvertrautes Geschäfft nachläßig und unvollkommen ausgerichtet zu präsentiren! Höret was ein gräulicher Fluch über einen solchen ergehe bey dem Propheten Jeremia: Maledictus, qui facit opus Domini fraudulenter: Verflucht seye, der das Werck des HERRN betrüglich, das ist, wie andere lesen, negligenter, nachläßig verrichtet. Ein Werck des HERRN ausrichten, ist eine höchst-wichtige gute Sach ausrichten; aber eben deßwegen, weilen es ein Werck des HERRN ist, maledictus: verflucht derjenige, welcher selbiges nit mit möglichem Fleiß und Eyfer ausrichtet! Unser H. Vatter Ignatius fragte einsmahls einen Bruder, welcher etwas faul sich im Arbeiten zeigte: wem zu Lieb thust du dises? Zu grösserer Ehr GOTTes, antwortete jener. Wie? schä-

8. Aus welcher der unendlichen Liebwürdigste GOtt ist.

schämest du dich nit? widersetzte Ignatius: thätest du dises mir, oder einem andern deines gleichen Menschen zu Gefallen; so wärest du straffmäßig wegen deiner Träg- und Faulheit: und du wendest keinen bes- sern Fleiß an, da du solches, wie du selbst bekennest, dem grossen GOTT zu Lieb, und zu dessen Ehr verrichtest.

9. Der aller Orthen gegenwärtig, unseren Verrichtungen zuschauet.

Wäre nun GOtt gleich denen sterblichen Herren und Potentaten diser Welt, welche sich auf eine Zeit nur auf einem einzigen Orth aufhalten können: deren wiewohl stäts offnen Augen nichts anders gewahr werden, als was ihrem Angesicht vorgestellt wird: denen man hinter dem Rucken vil verhählen kan, und gemeiniglich das mehriste auch von dem, wovon sie gern wissen wolten, zu verbergen pflegt; alsdann wäre unsere Trägheit und Saumseeligkeit in dem Göttlichen Dienst, wiewohlen annoch höchst unbillich, jedoch in etwas leichter zu erdulten. Aber gehe, lauffe hin, wo du immer wilst: suche ein Orth in der Welt, in welchem dich das Aug GOttes nicht sehen möge, deren wirst du keines im Himmel, noch auf, noch unter der Erden finden, wir gehen in GOtt: wir stehen in GOtt: allenthalben, zu allen Seiten leben und schweben wir, wie der Heil. Apostel Paulus redet, mit GOTT umgeben: In ipso vivimus, movemur, & sumus. Er sihet uns zu, wann wir unsere Werck und Geschäfften verrichten: er sihet zu, wie, auf was Weiß wir dieselbe verrichten: er gibt acht nicht allein auf die äusserliche Händ, sondern und vil mehr auf das Hertz, auf den innerlichen Eyfer, auf die Intention und Meynung, mit welchen wir dieselbe verrichten; eine Lust und Freud ist es zuzuschauen einem eyfrigen Diener, welcher mit einer heiligen Begierlichkeit, und besonderem Ernst in seinem vorhabenden Werck ihm zu Gefallen beschäfftiget ist: hingegen was einen Eckel, Grausen und Abscheuen er trage ab einem faulen, trägen Menschen, welcher für gleich vil seinen Dienst daher schmeißt; zeigen genugsam an jene erschröckliche Wort in der heimlichen Offenbahrung des H. Johannis:

Apoc. 3. Scio opera tua, quia neque frigidus es, neque calidus: Ich weiß deine Werck, daß du weder kalt, noch warm bist: weilen dann also deine Werck gestellt seynd, kan ich disem Handel nicht länger aus Unwillen zuschauen: Quia tepidus es, & nec frigidus, nec calidus; incipiam te evomere ex ore meo: Dieweil du lau bist, und weder kalt noch warm; so will ich anfangen dich auszuspeyen aus meinem Mund.

10. Und nach dem Eyfer, mit welchem sie geschehen, die Belohnung darfür abmesset.

Wem ist letztlich daran gelegen, wann wir unsere gewöhnliche Werck wohl und eyfrig verrichten, als uns selbsten: GOtt der HErr hat nichts darvon, und verlanget auch nichts darvon: als die alleinige Erfüllung seines heiligen Willen und Beförderung seiner äusserlichen Ehr und Glori: uns allein bleibt der gantze Verdienst des Wercks, welches wir zu dessen Ehr aufrichten: uns allein wird der übergrosse Lohn darfür in der Ewigkeit im Himmel aufbehalten. Wie fleißiger aber und vollkommner das Werck vollzogen wird; desto kostbarer und angenehmer ist es vor den Augen GOttes: folgends wird demselben desto grösserer Verdienst und häuffigere Belohnung beygelegt. DEUS, spricht der Heil. Gregorius, affectum ponderat, non sensum: non respicit quantum, sed ex quanto: GOTT leget auf die Waag-Schaal nit die Grösse des Wercks, welches man ihm leistet; sondern die Grösse der Neigung des innerlichen Antribs und Eyfers, mit welchem man selbiges leistet: hernach wäget er die Belohnung ab: er machet die Rechnung nit nach der Grösse desjenigen, welches ihm geschlachtet und geopfferet wird; sondern nach der Weiß und Manier, mit welcher es geopffert und vollzogen wird. Ein obschon von Statur kleiner Mensch, jedoch von hohem Geist und Verstand, giltet mehr bey der Welt, dann ein grosser erwachsener Riß, welcher in seinem Hirn nicht wohl verwahret ist. Ein obschon in sich verwürfflich scheinendes Werck, jedoch mit einem Geist der wahren Andacht, wie sichs gebührt, wohl verrichtet, giltet unvergleichlich mehr bey dem Himmel, dann ein hohes, wunderwürdiges, scheinbares Werck, worbey der rechte Fleiß und Eyfer manglet. Ein Vatter Unser, ein DEO gratias, GOTT sey Danck, mit wohlmeinendem Hertzen gesprochen, ist besser und verdienstlicher, als zehen Bett-Bücher ohne Aufmerckung und Andacht daher geschwätzet, und wäre es manchem unterweilen nützlicher, daß er das Gebett und äusserliche Andacht gar unterliesse, als daß er dieselbe ohne innere wahre Andacht verrichten thäte: dieweilen durch freywillige Nachläßigkeit und muthwillige Verstreuungen im Gebett zu GOtt, nit der Seelen Verdienst, sondern die Straff und das Fegfeur grösser gemacht wird. O wehe! sollen dann auch so gar die gute heilige Werck uns zum Nachtheil und Straff gereichen? ohne allen Zweiffel, wann dieselbe nit wohl, gut und heilig geschehen; sondern mit bedachtsamen Fehleren untermenget werden. Jedoch müssen allhier keine kleinmüthig werden, wann schon im Gebett und gewöhnlichen Andachts-Ubungen öffters Verstreuungen vor-

vorfallen, oder wann der geistliche Lust und Tröstung darin abgehet: dann die Verstreuungen, welche wider unsern Willen seynd, und die wir arme Menschen nicht jedesmahl verhüten können, wie auch Ungeschmack und Trunckenheit des Geistes, indem wir die Tröstungen in unserm Gewalt nit haben, verhindern die Vollkommenheit eines Wercks gar nit, sondern vermehren dessen Verdienst und ewige Belohnung, wann man dem unangesehen beständig fortfahret allen möglichen Fleiß anzuwenden, um das vorhabende Werck, so gut man kan, auszurichten.

11. Diser Eyfer manglet bey den mehristen Menschen.

Was soll ich nun für ein Urtheil fällen von denen Wercken der mehristen Christen? was für einen Lohn vermeinet ihr, haben wir von GOtt im Himmelreich zu gewarten wegen unsern so vilen, auch sonsten an sich GOtt gefälligen und heiligen Andachts-Ubungen? Ist auch jedesmahl die wahre Andacht, der innere Geist, der rechte Eyfer darbey? Ein jeder gehe in sich selbsten, und erforsche seine tägliche Werck, und sehe zu, ob er deren nit die meiste antreffen werde, welche nur lau, schläfferig, kaltsinnig, verstreut, obenhin, gleichfalls in einem Flug, ohne Vorbereitung, ohne Nachdencken, ohne Versammlung des Gemüths, ohne übernatürliche Meynung, ohne Lust und Lieb zu GOTT, aus purer Gewohnheit, ja, so zu reden, aus Zeit-vertreib vollbracht werden? Ein Mangel ist diser, welcher, leyder! allgemein, auch so gar bey fromm und heilig scheinenden, geistlichen Personen, man bettet vile Rosenkräntz, einen zum wenigsten den Tag hindurch: man singet die andächtigste Lieder: man leset die Tag-Zeiten, und mehr andere Gebett: dise seynd zusammen getragen, und erfüllet mit den schönsten und anmüthigsten Würcklichkeiten der Christlichen Tugenden, des Glaubens, der Hoffnung, der innbrünstigen Lieb zu GOTT, der Gedult, Zufridenheit und Vereinigung mit dem heiligsten Willen und allen Anordnungen GOttes, der Reu und Leyd über die begangene Sünden, der vollkommnesten Aufopfferung seiner selbst zum Leben und Tod, wie es GOTT wird gefällig seyn, ꝛc. Und nachdeme etliche Stunden in solcher heiligen Beschäfftigung angewendet worden; haben wir offtermahlen keinen eintzigen Tugend-Act, weder Glauben, weder Vertrauen, weder Lieb, weder Reu und Leyd, weder Aufgebung in den Göttlichen Willen erwecket. Warum? dieweilen in selbiger Zeit, da solches der Mund daher gewispelet, das Hertz unterdessen stumm und still geschwigen, und mit gantz andern Sachen, als mit GOtt beschäfftiget gewesen: also, daß wir bißweilen, wann wir darum solten gefragt werden, selbsten nicht wüßten, noch antworten könten, was wir gebetten, was wir in währendem Gebett und Gesang GOTT dem HERRN versprochen, was wir von demselben verlangt und begehret hätten. Man erscheinet öffters in den Kirchen: man begrüsset das Hochwürdige Gut: man wirfft sich vor demselben auf die gebogene Knye nider: man bleibt eine geraume Zeit in so demüthiger Gestalt auf der Erden sitzen; und in der gantzen Zeit, welche wir allda ausgehalten, haben wir villeicht dem höchsten Gott kein eintzige Verdemüthigung, noch Begrüssung, noch Dancksagung, noch Anbettung erzeigt. Warum? dieweilen die Tugend der Religion nicht bestehet in der alleinigen Biegung der Knyen, Krümmung des Leibs, Faltung der Händen, Eingezogenheit der Augen, Bewegung der Lefftzen; sondern hauptsächlich in Verdemüthigung des Geists, Unterwerffung des Hertzen, Eyfer des Willen: welches alles gemanglet hat. Man kommet fleißig in unterschidliche hin und wider offentlich angestellte Andacht: man gehet öffters zur Beicht und heiligem Tisch des HErrn: man erforschet täglich um den Abend vor der Ruhe sein Gewissen; und dannoch spühren wir unterweilen aus allem disen eine gar geringe, oder gar keine Frucht noch Fortgang auf dem Weeg der Vollkommenheit: warum? dieweilen es geschihet nur mit äusserlich, und nicht mit wahrer innerlichen Hertzens-Andacht, sondern aus einer puren Gewohnheit, weilen man es also pflegt zu thun. In denen Wercken, welche einem entweders durch das Gesatz der Kirchen, oder von der vorgesetzten Obrigkeit Stands und Ambts halber zu verrichten auferlegt worden, zu welchem wir geringen Lust haben; da ist man gemeiniglich mit dem zufriden, wann nur das anbefohlene Werck mit der äusserlichen That vollzogen wird: im übrigen wenig bekümmert, ob selbiges wohl, oder schlecht: vollkommen, oder mangelhafft geschehe. Man erfahrt es unterweilen so gar in eben denselbigen Andachts-Ubungen, in welchen wir dazumahl einen besondern Eyfer spührten, da wir dieselbe aus eigner Willkuhr vornahmen: werden dise uns auferlegt, wird ein Muß daraus; alsdann schmecken sie nit mehr, und werden mit Unlust obenhin volzogen. In andern, welche wir ohne Beyseyn eines Mit-Gesellen, ohne Zuschauung eines Augs verrichten, pflegt gar offt eine Nachläßigkeit mit unter zu schleichen, eben darum, dieweilen niemand verhanden ist, welcher uns mit seiner Gegen-

genwart, und vorgehendes Exempel aufmunteret, oder unsere Saumseeligkeit tadlen kan: an die alles durchtringende Augen des gegenwärtigen, und bey uns stehenden GOTTES gedencken wir nicht.

12. Dahero geschehen ihre Verrichtungen schier ohne Nutzen.

Summa, alles zusammen gerechnet: vile Nullen, wenig Zifferen: ein grosses Geschrey, wenig Woll; vile Andachten, wenig Andacht darbey. Ich kan fürwahr billich sagen, daß diejenige Arbeit, Werck und Geschäfften, welche nach dem gemeinen Schlag der Menschen so faul und saumseelig überhudlet werden, dem leydigen Müßiggang gleich seyen, und die kostbare Zeit darbey unnützlich, ohne allen Frucht und Verdienst der Seelen verzehret werde. Unterdessen bilden wir uns manchmal selbsten ein, wir thäten GOTT zu Gefallen, vile grosse, ihm gefällige Diensten, wir versammleten grosse Schätz und Reichthum in dem Himmelreich, wir lebten, mit einem Wort, wie es einem rechtschaffenen Christen zustehet, fromm und heilig: O ja wohl! weit gefehlet! in der Vilheit bestehet es gewißlich nicht: etwas weniges, und das wohl und eyfrig gethan, ist besser zur Beförderung der Ehren GOttes, und nutzlicher zu unserem Seelen Heyl; als vil, und unvollkommen ausgewürckt.

13. Ermahnung, und Antrib die tägliche Werck eyfrig zu verrichten. Rom. 12.

Ein anderes vertraue ich von euerem Eyfer AA. um hierin euch zur Beständigkeit aufzumunteren, hab ich dises vorgebracht: zu selbigem End schliesse ichs mit den Worten des Apostels Pauli, welche er seinen Christen in Rom zugeschriben: Solicitudine non pigri: spiritu ferventes: Domino servente. Seyd nit träg in der Sorgfältigkeit: seyd innbrünstig im Geist: dienet dem HErrn: alsdann sepe gaudentes: erfreuet euch in der Hoffnung. Es ist nit genug thun, was GOtt will, daß wir thun sollen: nit genug selbiges thun, wann GOtt will: es muß auch, und zwar vornemlich, gethan seyn, wie GOtt will, das ist, ein jedes vorgenommenes Werck mit möglichistem Fleiß und rechtschaffenem Eyfer des Geists. Um solches in der That allzeit werckstellig zu machen gedencket hinfüro vor einem jeglichen Werck, wie es auch immer beschaffen ist: dises Werck will anjetzo mein GOTT und HErr, daß ich ihm zu Gefallen verrichten soll: ich kan ihm nichts liebers und angenehmers erweisen, als dises vorhabende Geschäfft: er ist gegenwärtig bey mir, und gibt auf mich acht, zusehend, wie ich selbiges verrichte; ein so grosser Lieb- und Ehr-würdigster HErr ist ja wohl würdig, daß ichs ausrichte, so gut, und fleißig, als es mir immer möglich ist? Gedencket: es ist mir selbst hieran vil gelegen, und kan ich mir hierdurch eine unbeschreibliche ewig daurende Belohnung in dem zukünfftigen Himmelreich erwerben: solcher Lohn ist ja meines Eyfers und Fleiß wohl würdig? Diser geht mir aber auf ewig ab, wann ich in Vollziehung des Wercks faul und nachläßig seyn solte. Gedencket, als wann an disem einzigen Werck alles, was im Himmel und auf Erden, gelegen wäre: wie dann in der That das geringste Pünctlein der Ehr und Glory GOttes allen Creaturen, welche sich im Himmel und auf Erden befinden, vorzuziehen ist. Gedencket, als wann ihr dises alleinige Werck, und zu jetziger Zeit nichts anders auf der Welt zu verrichten hättet, und deßwegen alle Gedancken und Sorgen für die zukünfftige Geschäfften ohne Verweylung ausschlagen müßtet. Gedencket, als wann dises euer letztes Geschäfft seye, wornach, wie es auch geschehen kan, ihr alsobald sterben, und in die lange Ewigkeit reisen müßtet, um allda von eueren Gedancken, Wort und Wercken dem allsehenden Richter strenge Rechenschafft zu geben. Nach dergleichen Gedancken wie ist es möglich, daß das vorhabende Werck nit solte wohl fleißig und eyfrig, wie sichs gebühret, verrichtet werden? O! wann wir allemahl solches bey uns überlegten; was vor einen grossen Gewinn für unsere Seelen wurden wir im Stand der heiligmachenden Gnad GOttes in einem eintzigen Tag uns hinterlegen? was grosse Heilige wurden wir werden in den Augen GOttes?

14. Bekanntnuß des bißherigen Fehlers, und Vorsatz der Besserung.

O wehe! anjetzo sehe ich wohl, wie sehr weit ich noch entfernet bin von der wahren Christlichen Vollkommenheit, und Heiligkeit! Ich hab mir bißhero selbsten geschmeichlet, und mir für gewiß eingebildet, durch meine vilfältige, meiner Meynung nach, gute und heilige Werck einen Wunder-grossen Schatz der Verdiensten bey GOtt dem HErrn versammlet zu haben; besihe ich aber die mehriste aus disen Wercken bey dem hellen Sonnen-Liecht; so erfahre ich, daß ich zum öfteren sauber nichts gethan, und muß in aller Demuth gestehen, daß ich bißhero ein fauler, unnützer Knecht gewesen: indem ich deren Andachts-Werck zwar vile an der Zahl, aber nach reiffer Untersuchung, sehr wenige an der gehörigen Vollkommenheit antreffe: äusserlich haben dieselbe groß geschinen vor den Augen der Menschen; aber innerlich hat der wahre Geist und Eyfer gemanglet vor den Augen GOttes: mehrentheils seynds gewesen Spreyer ohne Waitzen, truckene Strohhälm ohne Frucht! ich hab mich unterweilen in meinem Sinn frömmer und heiliger

liger zu seyn geschätzet, dann andere Menschen, dieweilen ich an denselben wenig Guts verme rckt; da ich unterdessen deren Andachts-Werck weit mehrere täglich verrichtet; aber villeicht haben dise mit ihrem We nigen, weilen sie selbiges wohl und mit gebührendem Eyfer gethan, eine vil grössere Belohnung und Glori im Himmel verdie net, als ich mit meinen vilfältigen Andachts-Ubungen: Villeicht hat jener einfältige Knecht, jene arme Magd mit ihrem Besen, wormit sie nur ein eintzigs mahl das Hauß oder Zimmer ausgekehret, ihrem GOtt einen weit gefälligeren Dienst gezeigt, als ich mit all meinem Kirchen Besuchen, Singen und Betten; dieweilen jene ihre, wiewohl schmutzige Arbeit mit wohlmeinendem Hertzen und gottseeligen Eyfer, ich aber dise, obschon in sich heilige Ubungen schläffrig und kaltsinnig ausgerichtet! Nun will ich dann hinfüro mich niemahlen mehr verlassen auf die Grösse und Vilheit meiner Wercken, welche ich vornehme; souderen will darauf bedacht seyn, damit ich dasjenige, was ich GOTT zu Lieb verrichte, wohl, eyfrig und vollkommen ausrichte, wie mein GOtt will. Du, O HErr, gib Gnad darzu!

A M E N.

Zwölffte Predig,

Von der guten Meynung in den täglichen Wercken.

Innhalt.

Zu beweynen seynd alle diejenige, welche in ihren täglichen Wercken der guten Meynung vergessen, indem sie hierdurch den grösten Schaden ihren Seelen verursachen. Dominicâ 9. post Pentecosten.

Vorspruch.

Videns Civitatem, flevit super illam. Luc. 19.
Da sahe er die Stadt an, und weynete über sie.

Eingang.

JESUS weynet! das muß wohl ein höchst wichtige Sach betroffen haben, welche dem Sohn GOttes aus Mitleyden die heisse Zäher aus den Augen getriben! Freylich ware es eine sehr wichtige Ursach: nit allein die zeitliche Verhergung der so grossen Stadt Jerusalem, sondern der ewige Untergang des Jüdischen Volcks, welchen Christus hatte vorgesehen, und zwar bey so schöner Gelegenheit, da er in selbiger Stadt ihnen das Heyl ankündigte, hat den mildesten HErrn zu solchem Mitleyden bewegt. AA. weynen solten wir auch billich, wann wir den gewöhnlichen Lebens-Lauff der mehristen Christen heut zu Tag betrachten, nit allein derjenigen, welche in immerwährendem Sünden-Stand die kostbare Zeit der Gnaden verstreichen lassen, und täglich dem ewigen Feur der Höllen mehr und mehr zulauffen, sondern auch derjenigen, welche groben Lasteren eben nicht zugethan, ja gar im Stand der heiligmachenden Gnad täglich dasjenige thun und lassen, was GOtt will, daß sie thun und lassen sollen, und dannoch alles dises vollbringen ohne eintzigen Frucht und Nutzen ihrer Seelen: da sie doch so schöne Gelegenheit hätten grosse und ewig daurende Reichthumen hierdurch zu gewinnen. Wie so? weilen sie villeicht ihre Werck und Geschäffte nicht verrichten in gehöriger Ord-

Ordnung, zugebührender Zeit, wann GOtt will? Ja! wahr ist es, das thut etwas? doch ist der geringste Mangel. Weilen sie villeicht dieselbe nicht verrichten mit gezimmenden Fleiß und Eyfer des Geists, wie GOtt will? Freylich, das thut sehr vil darzu; jedoch bestehet hierin der gantze Mangel annoch nicht. Das Vornehmste, welches vernachläßiget wird, ist die aufrichtige Intention und Meynung, weilen GOtt will: und deßwegen verliehren sie allen Verdienst und Nutzen ihrer Wercken. Müssen wir demnach unsere tägliche Werck verrichten zu der Meynung, weilen GOtt will, sonsten seynd wir billich zu bedauren, wie ich anjetzo zeige und sage:

Vortrag.

ZU beweinen seynd alle diejenige, welche der guten Meynung in ihren Wercken vergessen, indem sie hierdurch ihren Seelen den grösten Schaden verursachen. Ist der gantze Innhalt gegenwärtiger Unterweisung, zu dem End, aufdaß wir ja forterhin in keinem eintzigen Geschäfft solche Meynung vernachläßigen. Treibe hierzu alle an mit deiner Gnad Christe JESU, um welche wir demüthig anhalten durch die Verdiensten deiner Mutter Mariä und unserer heiligen Schutz-Englen.

Abhandlung.

1. Wann die gute Meynung in unseren Wercken nit unter einer Sünd gebotten ist.

EIn sehr grosser Hauffen der Gottesgelehrten (deren Meynung der Fürst der hohen Schul, der heilige Thomas von Aquin, wie vile darfür halten, scheinet beyzustimmen) lehret austrucklich, daß der Mensch bedachtsam und in seiner völligen Freyheit nichts gedencken, nichts reden, noch eine eintzige Würckung thun könne, sie seye dann entweder gut und verdienstlich, oder sündhafft und straff-mäßig: zwischen diesen beyden könne kein Mittel seyn. Zum Exempel: ich sitze am Tisch, und isse einen Bissen Brod, welcher mir nicht verbotten ist: Thue ich solches mit völliger Bedachtsamkeit; so verrichte ich entweder etwas Guts, und wann ich im Stand der heiligmachenden Gnad bin, und zu einem guten Zihl und End würcke, verdiene ich dardurch einen neuen Zusatz meiner zukünfftigen Glori im Himmelreich; oder ich begehe eine zum wenigsten läßliche Sünd, und verdiene zeitlich gestrafft zu werden. Wie so? Gut und verdienstlich ist das Essen, wann es aus einem guten Zihl und End zu GOtt und dessen heiligen Willen gerichtet wird: Sündhafft und sträfflich ist es, wann ich dergleichen Zihl und gute Meynung darbey nicht hab. Sie gründen dise Lehr erstlich auf die unbeschränckte Oberherrlichkeit GOttes, welcher als ein HErr, Schöpffer und Erhalter aller Creaturen, nicht allein alles, was zur Erhaltung unseres Lebens nothwendig ist, anschaffen, sonderen auch alle unsere Gedancken, Wort, und Bewegungen Leibs und der Seelen muß mithelffen auswürcken: Nun aber der weise Mann spricht: Universa propter semetipsum operatus est Dominus. Der HErr hat alles um seiner selbst Willen gemacht: alles würcket er um seiner Ehr und Glori wegen: folgends gebührte sichs, und erforderet solches GOtt von seinen vernünfftigen Creaturen, daß dise von allem ihren Thun und Lassen, wo und wie sie nur immer können, ihrem GOtt und Mithelffer die Ehr geben, welches da geschicht durch die gute Meynung. Zum anderen auf das Zihl und End unserer Erschaffung, welches kein anderes ist, als GOtt dienen, GOtt loben, GOtt lieben, und zwar aus gantzem Hertzen, aus gantzer Seel, von gantzem Gemüth, aus allen Kräfften: Mithin würcke ich alsdann, wann ich meine Werck durch eine gute Meynung zu GOTT nicht richte, nicht wie ein vernünfftiger Mensch, gemäß dem Zihl und End, worzu ich erschaffen bin. Zum dritten auf jene Ermahnung des heiligen Apostels Pauli zu den Corintheren, woraus jene Lehrer ein verbündendes Gesatz machen wollen: Sive ergo manducatis, sive bibitis, sive aliud quid facitis; omnia in gloriam DEI facite. Ihr esset oder trincket, oder thut etwas anders; so thut alles zu der Ehr GOttes. Mercket: Sive aliud quid facitis. Wann ihr etwas anders thut, was es auch immer seye, groß oder klein: Omnia in gloriam DEI facite. Thut alles zu der Ehr GOttes. Wer alles sagt, der nimmet gar nichts aus. Aus welchem sie schliessen, daß GOTT durch alle unsere Werck, welche wir den gantzen Tag hindurch verrichten, wolle geehrt seyn: welches aber nicht geschehen kan, es werde dann das Werck durch die Meynung zu dessen Ehr und Glori hingerichtet. Disem seye nun wie ihm wolle AA. ich will eben

1. Cor. 10.

Prov. 16.

nicht jedesmahl eine Sünd daraus machen, wann bey einem Geschäfft, auch da der Mensch seine völlige Bedachtsamkeit und Freyheit hat, solche Meynung abgehen solte: Es seynd ohne dem leyder! Sünden genug, welche täglich geschehen, also daß man ohne tringende Noth keine mehrere bedarff auszuklauben.

2. So ist es doch höchst billich, daß man hiermit GOtt ehre, weilen man ja dardurch keinen Schaden leydet.

Dises sage ich dannoch, und ist es eine gewise unfehlbare Wahrheit, woran kein vernünfftiger Mensch zweifflen kan, daß es eine höchst billiche Sach seye, daß wir all unser Thun und Lassen zur Ehr und Glori unsers Schöpffers einrichten: und daß eines theils der höchste GOTT solches mit gröstem Recht von uns erwarte; andern theils wir hieraus einen sehr grossen Nutzen schöpffen, und, wo sothane Meynung verabsaumet wird, wir unseren eigenen Seelen muthwilliger Weiß einen merckwürdigen Schaden zufügen: bey welchem letztern allein ich mich ansetzo halte. Sage an, O Mensch! du verrichtest täglich in deinem Stand und auferlegten Ambt deine gewöhnliche Geschäfften und Arbeit: du plagest das Haupt mit vilerley Sorgen und Uberlegungen, den Leib mit unterschidenen Mühewaltungen, und Beschwärnussen: Geschicht dises nicht eben wohl, du mögest eine gute Meynung darbey haben oder nicht? gibst du deinem GOtt die Ehr darvon: opfferest du demselben alles mit erhobenem Gemüth durch eine gute Meynung auf; wird deßwegen deine Sorg, Mühe und Arbeit verdrüßlicher und beschwärlicher? Ey ja wohl! sie wird dardurch weit gelinder und tröstlicher. Hast du deßwegen wenigern Vortheil darvon? kommt dir mit solcher Meynung geringerer Nutzen ins Hauß? gehet dir deßwegen etwas ab von dem Zeitlichen? Was dann? gelten nicht ebenwohl in deinem Kauffladen die Waaren ihren Preyß und Werth, wie auch sonsten? Wird dir nicht ebenwohl in deiner Werckstatt die Arbeit also von deinem Meister bezahlt, wie auch sonsten? bekommest du nicht eben wohl durch deine Bedienung die Kost und Unterhaltung? gehet dein Schreiben, Studieren, und andere Ambts-Beschäfftigung nicht eben so wohl von statten? freylich ja! und zwar noch desto besser. Dieweilen der gütigste GOTT für seine ihm dardurch angethane Ehr desto grössere Hülff und häuffigeren Seegen darzu gibt. Gehet dir villeicht durch die gute Meynung noch etwas ab von dem geistlichen Nutzen deiner Seelen? was dann? wirst du hierdurch unfähiger die Göttliche Gebott zu halten, schwächer denen Versuchungen zur Sünd zu widerstehen? hast du deßwegen geringeren Verdienst und Belohnung in der Ewigkeit zu gewarten? gantz das Gegentheil folgt daraus: alles bleibt dir, und wird dir nit das Geringste entzogen: das gantze Werck, der Verdienst des Wercks, die Belohnung des Wercks ist, und bleibt dein: ja dise letztere rühret einig allein von der guten Meynung her. Es verlanget GOtt nichts von unsern Geschäfften, als die alleinige Erkenntlichkeit, wormit wir ihm die schuldige Ehr geben: und zwar verlanget er solche nit zu seinem, sondern zu unserem eigenen Nutzen, auf daß unser Verdienst und ewige Belohnung desto grösser werde. Quæ enim semina- Gal. 6.
verit homo, hæc & metet, versichert uns der Apostel Paulus: Dann was der Mensch säen wird, das wird er auch erndten: Quoniam qui seminat in carne sua, de carne & metet corruptionem: qui autem seminat in spiritu, de spiritu metet vitam æternam: Dann wer in seinem Fleisch säet, der wird in dem Fleisch das Verderben erndten: wer aber im Geist säet, der wird auch im Geist das ewige Leben erndten. Auf diser Welt heißt es manchmahl gantz anderst, wie CHristus sagt bey dem heiligen Evangelisten Johannes: In hoc enim Joan. 4.
est verbum verum: quia alius est, qui seminat, & alius est, qui metit: Dann hierin ist das Wort wahr, daß einer ist, der säet: und ein anderer ist, der schneidet. Nemlich der Knecht ackert, und säet aus zum Dienst und Gefallen seines Herrn: der HErr aber allein sammlet die Früchten für sich auf seinen Speicher: nicht also machts GOtt mit uns: was wir ihm zu Gefallen, zu Ehren thun, dises alles wird uns im ewigen Leben, ohne Abgang, ja hundertfältig hinterlegt. Dahero eben gemelter Apo- Gal. 6.
stel Paulus uns ermahnet: Bonum autem facientes, non deficiamus: tempore enim suo metemus non deficientes: Lasset uns aber Guts thun, und nit aufhören? dann zu seiner Zeit werden wir erndten ohne Aufhören. Was könte uns dann um GOttes Willen bewegen, AA. daß wir die gute Meynung in unsern gewöhnlichen Geschäfften unterlassen solten, da wir doch dieselbe so leicht mit einem zum Himmel fliegenden Gedancken ohne weitere Mühe und Beschwärnuß ausmachen können?

3. Weilen solche Meynung einen grossen Gewinn einbringet für unsere Seelen.

Nicht allein geht uns dardurch nichts ab, sondern herentgegen leyden wir einen unwiderbringlichen Schaden, wann wir solche Meynung vernachläßigen. Erstlich, zwar seynd die mehriste Werck, welche wir den Tag durch verrichten, wann sie an ihnen selbsten bloß allein betrachtet werden, weder gut, noch böß: weder verdienstlich, noch straffmäßig, als da seynd

Gehen,

Gehen, Stehen, Sitzen, Sehen, Hören, Reden, Essen, Trincken, Schlaffen, Spihlen, Spatzieren, Studieren, Schreiben, Arbeiten, Kauffen, Verkauffen, Verdruß, Ungemach, Schmertzen leyden, und dergleichen: geschicht nun alles dises aus einer bösen Meynung; so ist alles böß und sündhafft: hingegen wie gering und schlecht auch immer dise Werck in sich seynd, kommet die gute Meynung darzu: werden sie aus einem heiligen Zihl zu GOtt gerichtet; alsdann empfangen sie einen solchen Werth, daß sie alle Schätz der gantzen Welt mit ihrem Preyß übertreffen. Das Wasser, wiewohl es allezeit mit seinem natürlichen Gewicht in die Tieffe hinunter sincket; so kan es doch gegen seine Natur in die Höhe hinauf getriben werden, wie zu sehen ist an einer Fontaine oder künstlich gemachten Springbrunnen: wann nemlich das Wasser von einem solchen Berg geleitet wird; alsdann springt es im Grund so hoch wider heraus, daß es schier seinen ersten Ursprung mit der Höhe erreiche. Eben also unsere auch allernidrigste, verwürfflichste Würckungen, welche in ihrem natürlichen Weesen, so zu reden, nur nach der Erd zu schmecken scheinen, werden durch ein hohes Zihl und End dergestalten erhöhet; daß sie biß in den höchsten Himmel hinauf steigen, und GOtt selbsten erreichen, als welchen sie zur ewigen Belohnung verdienen. Omnis actus humanus seynd die Wort des Heil. Thomæ von Aquin, qui subjicitur libero arbitrio, si sit relatus ad DEUM, potest esse meritorius: Eine jede menschliche Würckung, welche dem freyen Willen unterworffen ist, kan verdienstlich seyn, wann sie zu GOTT verordnet wird. Sicut fabrica, sagt der Heil. Gregorius, columnis: columnæ autem basibus innituntur; ità vita nostra in virtutibus; virtutes autem in intentione intimâ subsistunt: Gleichwie ein Gebäu unterstützet wird von Saulen, die Saulen aber von ihrem Untersatz, also beruhet unser geistliches Leben auf denen Tugenden: die tugendsame Würckungen aber auf der innern Meynung. Mit gleichen Worten stimmet bey der Heil. Augustinus: Scitote fratres mei, salvationis nostræ summam non tam consistere in operibus, quàm in fine, ad quem illa facimus. Ihr solt wissen meine liebe Brüder, daß das Haupt-Weesen unserer Heiligmachung bestehe nit so sehr in denen Wercken, die wir verrichten, als in dem Zihl und End, zu welchem wir dieselbe verrichten. Eben so redet der Heil. Joannes Chrysostomus: Causa actum potest decorare. Opus non ex se, sed ex causa fit crimen. Die Bewegs-Ursach kan das Werck zieren. Das Werck wird nicht boßhafft von sich selbst, sondern aus dem Absehen und seiner Ursach. Du kleydest dich zum Exempel prächtig an: dises ist weder gut, weder böß: du kleydest dich also, damit du andern Augen gefallen, und eine verbottene Liebs-Neigung an dich ziehen mögest; in diser bösen Meynung bestehet deine gantze Sünd. Opus non ex se, sed ex causa fit crimen. Das Werck wird nicht aus sich selbst boßhafft, sondern aus dem Absehen. Du kleydest dich aber also, um nur demjenigen zu gefallen, welchem GOtt will, daß du gefallen sollest: durch dise aufrichtige Meynung wird dein Aufbutz verdienstlich. Causa actum potest decorare. Die Bewegs-Ursach kan das Werck zieren. Du gehest heraus, um eine kostbare Auszierung einer Kirch zu besehen, und gehest dahin nur aus blossem Fürwitz: allhier seynd deine Schritt und Tritt schon verlohren: Non ex se: sed ex causâ: Nicht aus sich selbst, sondern wegen der Ursach: thust du dises aber um eine heilige Freud zu schöpffen über die Ehr, welche durch solche Auszierung dem höchsten GOTT erwisen wird, und dir darvon einen herrlichen Abriß zu nehmen, hinfüro GOTT zu verehren mit jenen Geschöpffen, welche er zu unserem Gebrauch gegeben hat; allda gedeyhen dir deine Schritt und Tritt zu einer ewigen Glory im Himmelreich. Causa actum potest decorare: Die Ursach zieret das Werck. Du bist gesparsam in deiner Haußhaltung aus purem Geitz, und gar zu starcker Anklebung an die zeitliche Güter; und deine Gesparsamkeit ist verlohren, und wird von GOtt verworffen: Non ex se, sed ex causa, Nicht aus sich selbst, sondern aus der Ursach: sparest aber derentwegen, damit du entweder deine Kinder, wie du schuldig bist, ehrlich versorgen, oder denen Armen und Bedürfftigen desto freygebiger beyspringen könnest; alsdann gewinnest du mit deiner Sparsamkeit einen grossen Schatz im Himmel. Causa actum potest decorare: Die Ursach zieret das Werck. Also geht es in allen anderen Sachen, welche an sich selbst weder böß, weder gut seynd: Die Meynung gibt einer jeden Würckung den Werth und Verdienst.

S. Chrysost. Tract. de symb.

D. Thom. 2. 2. Q. 2. a. 9.

S. Greg. in moral.

Auch die allernidrigste, hab ich gesagt, und verwürfflichste Würckungen empfangen von der guten Meynung einen so grossen Werth. Was ist schlechter, als einem Durstigen einen Trunck Wassers darreichen? Und dannoch, geschicht dises aus einem guten Zihl und End; höret

4. Auch in den allerschlechtisten Wercken.

was

was Christus unser Heyland selbst hier-
Matth. 10. von sagt: Quicunque potum dederit uni ex minimis istis, calicem aquæ frigidæ, tantùm in nomine discipuli; amen dico vobis, non perdet mercedem suam: Wer auch einem von disen geringsten wird einen Becher kaltes Wasser zu trincken reichen, auch nur im Nahmen eines Jüngers, warlich sag ich euch: der wird seinen Lohn nicht verliehren. Was ist verwürfflichers, ja fleischlicheres, und dem unvernünfftigen Vieh gemeineres, als mit Speiß und Tranck den Magen ersättigen? Und dannoch auch dises, wann es nach obiger Ermahnung des heiligen Apostels Pauli zur Ehr und Glori GOttes geschicht, um seine Gesundheit zu dessen Dienst zu erhalten; so macht es eine ewig währende Freud im Himmel aus. Der heilige Winocus vormahlen ein vornehmer Hof-Mann, hernächst aber ein demüthiger Mönch hatte in seiner Zellen eine Hand-Mühl, und wann er vom Gebett ermüdet worden, tribe er dise Arbeit, um die Zeit zu vertreiben: neben seiner Erquickung, welche doch auch mühesam ware, hatte er zugleich das Absehen seiner eigenen und anderen Armen Bedürfftigkeit beyzuspringen, indem er für sich und andere mahlete:
Sur. in vitâ Sextâ Nov. Aptavit sibi molam quandam, also schreibt Surius in dessen Leben, quam subinde manibus versando, sui pauperúmque utilitatibus servire coegit: Nachdem er älter, und die Leibs-Kräfften schwächer worden; dienete ihm seine Mühl schon nicht mehr, um die Zeit zu vertreiben, sondern allein zur Arbeit und Müdigkeit: Nichts destoweniger, weilen er annoch das andere Absehen hatte, denen Armen darmit zu helffen, legte er noch täglich seine abgeschwächte Händ an die Mühl. Es hat auch GOTT durch ein Wunder-Zeichen erwisen, wie wohl ihm das gute Gemüth und die aufrichtige Meynung seines Dieners gefallen habe: Dann ohne das Winocus eine Hand bewegte, hat der Mühl-Stein auf Göttlichen Befehl sich selbsten umgedrehet, und ware zum Mahlen keine andere Mühe mehr vonnöthen. DEus parcere volens labori fessi senis sui, fecit molam suâ sponte circumagi, consulens famuli sui & defessæ ætati & necessitati. GOtt liesse die Mühl von sich selbsten gehen, um den guten Alten zu verschonen und dannoch seinem Diener in der Nothdurfft zu helffen. O! was ein Glück AA. was ein Trost für uns in währendem Leben, daß wir auf eine so leichte Manier unsere Verdiensten und ewige Belohnung gleichfalls ohne End vermehren können! Ey! es plage sich keiner, daß er nicht vil Gutes thun könne; Keiner verzage das rum, daß er es denen grossen Heiligen nicht nachthun könne: Der Himmel kostet so viler Arbeit nicht, als ich bißhero gemeint hab: wir seynd so arm und unvermögen nicht, als wir uns einbilden. Heilig können wir seyn, wann wir nur wollen: eine hohe Stell in der glückseeligen Ewigkeit können wir erreichen, und ist hierzu nichts weiters vonnöthen, wann wir nur durch keine schwäre Sünd die heiligmachende Gnad verlieren, als daß wir dasjenige thun, was wir täglich zu thun pflegen: Nur dise, wiewohl schlechte Werck und Geschäfften, durch eine gute Meynung GOTT geschenckt; nicht mehr brauchts um schier alle Augenblick eine ewig-währende Glori im Himelreich uns zu hinterlegen. O Pater! sagte einer aus unserer Gesellschafft, welcher zu Vilnâ nach seinem Tod einem anderen Priester erschinen: O Pater: quàm magna & multa reciperemus, si omnia rectâ intentione faceremus! O Vatter: was vile und grosse Freuden wurden wir zum Lohn empfangen, wann wir nur alles mit aufrichtiger Meynung thäten verrichten! Diser Ursach wegen ermahnet uns der Heil. Gregorius über unsere Meynungen jederzeit wohl wachtbar zu seyn: Vigilanti curâ mens percurrat opera nostra: intentio nobis nostra pensanda est: ut nihil temporale in his, quæ agit, appetat, sed totam se in æternitatis soliditate figat. Mit wachtbarer Sorg soll unser Gemüth unsere Werck durchforschen: unsere Meynung müssen wir abwegen, daß sie nichts Zeitliches in denen Verrichtungen verlange, sonderen sich völlig auf den Grund der Ewigkeit steiffe.

5. Welcher Gewinn verlohren wird durch Vernachläßigung der guten Meynung.

Gedencke nun nach, O Mensch! diser so grosser, so vilfältiger Gewinn gehet dir ab. Wie vile Augenblick im Tag seyn; so vile fröliche Ewigkeiten entziehest du dir, wann du in deinem Thun und Lassen der guten Meynung vergissest! bedarff noch wohl etwas mehr gesagt werden? ist ein solcher Schad nit groß genug? Ach! was ein beweinliche Tummheit, aus purer Saumseeligkeit, aus einer faulen Unachtsamkeit, so grosser himmlischer Güter sich selbst berauben! Wann du aus Zinn und Bley köntest Gold machen; wurdest du wohl dise Kunst müßig seyn lassen? Ey ja wohl! Tag und Nacht wurden dir im Arbeiten zu kurtz fallen, um nur mehr und mehr reich zu werden: und sihe, du kanst dir aus jedem Gedancken, aus jedem gesprochenen Wort, aus jedem fortgesetzten Schritt und Tritt, aus jeder Bewegung Leibs und der Seel ewige Schätz und Reichthum im Himmel machen: und kostet dir dise Kunst keine

All-

andere Mühe und Arbeit, als daß du dein Gemüth zu GOTT erhebest, und demselben die Ehr von deinen Wercken gibest: du bedarffst darbeyneben nichts mehr zu thun, als was du doch ohne dem thun must; und dise schöne Kunst wirffst du gleichfalls unter die Banck? die lassest du müßig ligen? da gedenckst du manchmahl in einer gantzen Wochen nit daran? Ach! einen Thaler Gelds können profit machen in einen Tag: einen geringen Gewinn erhaschen aus einem Geschäfft; was eine Wachtsamkeit und Hurtigkeit, was vilerley Sorgen, Hin- und Herlauffen und Rennen wird hierzu auch mit Freuden angewendet? einen solchen schlechten und zergänglichen Gewinn vernachläßiget haben, was eine bittere Klag-Reu ziehet dises nit nach sich; Und für unsere unsterbliche Seel, welche wir durch ein so leichtes Mittel alle Stund bereichen, für unsere ewige Seeligkeit, welche wir augenblicklich grösser machen können, seynd wir so gar faul und unachtsam!

6. Hingegen leyden wir ohne dieselbe einen grossen Schaden in denen guten Wercken.

Mercke weiters einen noch grösseren Schaden, welchen du leydest, O Mensch, mit Vernachläßigung der guten Meynung: indem du darbeyneben verliereſt die ewige Güter und Verdiensten deiner Seel, welche du schinest gleichfalls versichert in den Händen zu haben, durch deine in sich gute und heilige Werck, so du verrichtest, als da seynd: Betten, Fasten, Allmosen geben, Krancke besuchen, Todte begraben, und sofort. Hast du dergleichen unterweilen aus Gewohnheit geübet; vermeinst du, was Wunders verrichtet zu haben: aber hat die aufrichtige Meynung auch in disen heiligen Wercken gemanglet, so hast du nit das geringste für deine Seel in der folgenden Ewigkeit erworben: auch alles diſes verlieret seine Heiligkeit und Verdienst, wanns nit aus einem übernatürlichen Zihl und End geschicht. Dann, spricht der Heil. Bernardus: Totum est vanitas, quidquid facis, præter id solùm, quod propter DEUM, & ad honorem DEI facis: Alles ist Eytelkeit, was du auch immer thust, ausser dem allein, was du wegen GOtt und zu Ehren GOttes thust. Auch in der Kirchen sitzen und betten hilfft nichts zur Seeligkeit, wann die gute Meynung abgehet. Also sagt austrucklich der Englische Lehrer Thomas von Aquin: Si prima intentio desit; oratio nec meritoria est, nec impetratoria: Wann die erste Meynung mangler, ist das Gebett weder verdienstlich, weder etwas zu erhalten fähig. Jener Pharisäer im Tempel, wovon Christus bey dem heiligen Evangelisten Luca Meldung thut, stunde vor dem Altar, und bettete eyfrig: DEUS gratias ago tibi GOTT ich dancke dir. Jejuno bis in sabbatho, decimas do omnium, quæ possideo: Ich faste zweymahl in der Wochen, und gib den Zehnten von allem, was ich hab; und dannoch ist dessen Gebett so wohl, als dessen reiche Allmosen von dem HErrn für unnützlich verworffen worden, dieweilen die rechte Meynung bey ihm gefehlet. Quare jejunavimus, & non aspexisti: humiliavimus animas nostras, & nescîsti? also beklagten sich die Israeliter vor diſem bey ihrem GOtt: Warum haben wir gefastet, und du hast es nicht angesehen? warum haben wir unsere Seelen gedemüthiget, und du hast es nicht gewußt? Es ließ ihnen aber der HErr antworten durch den Propheten Isaiam: Ecce in die jejunii vestri invenitur voluntas vestra: Sihe an dem Tag, wann ihr fastet, so findet man euren Willen: Ihr fastet, ihr verdemüthiget euch, weilen es euch also gefallt, und nicht aus purer Meynung um mir dardurch einen Gefallen zu thun. Videtis, schliesset nach mehr dergleichen Exempeln der heilige Augustinus, videtis, quia non quid faciat homo considerandum est, sed quo animo faciat? Sehet ihr nicht, daß man betrachten müsse nicht dasjenige, was der Mensch thut, sondern mit was für einem Gemüth- und Meynung er es thue? Sündigen kan man, und die ewige Straff verdienen, wann man etwas begehet mit Erkanntnuß, daß solches schwärlich verbotten seye, obschon keine böse Meynung darzu kommt; Aber etwas Guts verrichten, und dardurch den Himmel verdienen kan man nicht, obschon das Werck in sich gut und heilig ist, es muß dann zugleich aus einer guten Meynung herrühren: dieweilen was gut ist, muß aus allen Umständen gut seyn: Bonum ex integrâ causa: malum ex quolibet defectu, wie es in denen Schulen heißt.

Isa. 58.

7. Wie wir am letzten Gerichts-Tag erfahren werden.

O wie vile Werck AA. welche wir anjetzo für heilige Andachts-Ubungen halten, werden in einer gantz anderen Farb hervor scheinen, wann der unbetrügliche Richter an jenem Tag auch die Gerechtigkeiten untersuchen wird! Alsdann werden wir mit Verwunderung erfahren, daß manchem eine schöne Cron im Himmelreich wird aufgesetzet werden, welcher allhier wohl geessen und getruncken; und einem anderen sehr wenig oder gar nichts zur Belohnung wird angeschriben seyn, welcher mehrmahlen gefastet, und in einem gantzen Tag Hunger und Durst gelitten: dieweilen jener aus einem guten Zihl die vorgesetzte Speiß und Tranck genossen; diser aber in seinem Fasten und Hunger-leyden keine Meynung und Absicht auf GOtt gehabt.

P. Thom. 2. 2. Q. 83. a. 13.

gehabt. Sehen werden wir, daß einer, welcher nur einen eintzigen Kreutzer, ja weilen er so vil nicht gehabt, einen Trunck Wasser denen durstigen Armen dargereichet, die ewige Reichthum deßwegen besitzen werde; da inzwischen ein anderer mit leeren Händen wird abgewisen werden, welcher vile Ducaten denen Bedürfftigen ausgetheilet: dieweilen jener mit aufrechter Meynung und guthertzigem Willen dasjenige, so er in seinem Vermögen gehabt, dem armen Christo mitgetheilt; diser aber in seinen grossen Allmosen ein gantz anderes Absehen gehabt, nemlich einer eytlen Ehr wegen, um von den Menschen für freygebig angesehen zu werden, oder eigenes Nutzens halber, um von denen Armen einen Dienst und Arbeit zu empfangen: daß heißt keine Allmosen geben, sondern den verdienten Tag-Lohn bezahlen. Da werden wir sehen, daß mancher eben wegen seinen gegebenen Allmosen zum ewigen Feur der Höllen wird verdammt werden, dieweilen er das ungerechter Weiß an sich gebrachte Gut, welches er seinem rechtmässigen Herrn hätte können und sollen wider herstellen, anderen Armen ausgetheilet, oder gar Allmosen gegeben zu einem unzuläßigen Zihl und End, um die bedürfftige Person hiermit zur unreinen Lieb und fleischlicher Sünd zu bewegen. Da werden wir sehen, was ein gantz ungleicher Lohn werde gegeben werden zweyen Menschen, die zu selbiger Zeit gleicher Andachts-Ubung, gleicher Anhörung der Predig beygewohnet, gleiches Gebett verrichtet: einer aus reiner Meynung, und Begierd, den Göttlichen Willen zu erkennen und zu erfüllen; der andere aus purem Fürwitz, um die Ohren zu ergötzen, oder von anderen gesehen zu werden. Da werden wir sehen, wie hoch im Himmelreich wird erhöhet werden eine arme Dienst-Magd, welche mit aufrichtiger Meynung, GOtt zu lieben und zu ehren, den Stall gefeeget, oder das Hauß mit dem Besen ausgekehret; und wie tieff werde ernidriget werden ein Prediger und Seel-Sorger, der mit seiner Lehr und Unterweisung vile Seelen bekehret, und zum Himmel gebracht: dieweilen diser mit seiner angewendeten Mühe und Arbeit nicht GOtt, noch die Seelen allein, sondern sich selbst, und sein eigenes eytles Lob gesuchet.

8. Wird in einer Gleichnuß vorgestellt.

Bildet euch ein: AA. da seynd ihrer zwey, welche am Hof bey einem Fürsten Audienz begehren, um ihre Bitt-Schrifften demselben einzuhändigen, nemlich ein gescheider Herr, und ein einfältiger Baurs-Mann: beyde, nachdem sie von den Dieneren angegeben worden, werden in das Verhör-Zimmer eingeführet: da sitzet auf einem erhobenen Thron der Fürst: nicht weit von demselben laßt sich der Schalcks-Narr sehen. Der Herr bieget dem Fürsten mit gekrümmten gantzen Leib die Knye, und haltet um eine Gnad an. Der Baur sihet den Schalcks-Narren, weilen diser sich ungemein spreitzet für den Fürsten an, und bieget demselben noch einmahl so tieff die Knye, und traget sein Anligen ebenmässig vor. Jener empfanget die verlangte Gnad: diser wird mit einem Gelächter die Thür gewisen. Allhier beklagt sich der gute Baur: Was ist das? seuffzet er: ich hab mich ja eben tieff gebücket und gekrümmet, als der vorige? ich hab ja vil wehmüthiger um eine Gnad angehalten, als jener? warum bin ich dann nicht eben sowohl erhöret worden, sondern muß mit leeren Händen abziehen, und darbey noch ausgelacht werden? Ja! einfältiger Tropff! du hast dich zwar gebücket, aber nicht vor dem rechten Herrn: laß dir anjetzo der Narr, welchem du dein Compliment abgelegt, auch die begehrte Gnad erweisen. Eben also wird es an jenem Tag ergehen zweyen unterschidlichen Menschen, welche zu selbiger Zeit verrichtet haben eben selbige in sich gute Werck, auch mit selbigem Eyfer, mit selbiger Mühewaltung und Beschwärnuß, aber mit ungleicher Meynung und Absehen: einer wird deßwegen zum Himmel aufgenommen, der andere ohne einige Belohnung abgewisen werden. Warum das? fragt diser: ich hab ja selbiges Werck verrichtet, und hat der andere nichts mehr gethan, dann ich? Freylich, aber du hast es dem rechten Herrn nicht verrichtet: jener hats gethan aus purer Lieb GOttes, um denselben dardurch zu ehren; du zu Lieb deiner Sinnlichkeit, aus menschlichem Respect, um einen zeitlichen Gewinn, um eine eytle Ehr aufzufangen: einem Narren hast du dein Compliment gemacht; diser laß dich nun auch bezahlen: gehe hin, du hast deinen Lohn schon empfangen.

9. In Erwegung dises, solte ein jeder bedauren, daß er auch nur in einem eintzigen Tag solche Meynung vernachläßiget habe.

Erkenne nun widerum hieraus, O Mensch! was einen ungeheur grossen Schaden du leydest durch Vernachläßigung der guten Meynung in deinen täglichen Geschäfften: müßtest du nicht billich über dich selbsten unwillig und zornig werden, in Bedencken, daß du dieselbe auch nur einen eintzigen Tag unterlassen habest mit einem so greulichen Verlurst der Verdiensten, welche du niemahlen mehr, weil diser Tag verflossen ist, ersetzen kanst? Ein Sohn eines reichen Herrn, welcher dem Karten-Spihlen ergeben ware (wie dann dergleichen Spihl noch heut zu Tag mehrere Liebhaber auch wohl Liebhaberinnen findet; weiß nicht, ob solches jedesmahl

mahl mit einer guten Meynung hergehen könne) verspihlte einstens in einem Tag zehen tausend Ducaten. Er kam zum Vatter, und forderte das Geld um die gemachte Schuld, weil seine Ehr daran gelegen wäre richtig zu bezahlen. Der Vatter, ob er schon den Sohn zu unordentlich lieb hatte, jedoch über dise blinde Verschwendung unwillig, laßt ihm die gantze Summa in kleiner Müntz auf einen grossen Tisch daher zehlen: führet demnach den Sohn darzu: sehe, sprach er: Da hast du das verlohrne Geld, nimm es hin, und stelle den Gewinner zu friden. Der Jüngling, als er den gewaltigen Hauffen gesehen, gantz erschröckt, wie? ruffte er, hab ich dann so vil Geld in so kurtzer Zeit verspihlet? O wehe! was hab ich gethan? Ach! hinfüro keine Karten, kein Spihlen mehr! O mein lieber Christ, der du ohne Nachdencken, ohne gute Meynung für gleich vil daher lebst: gehe doch einmahl des Abends, ehe du dich zur Ruhe begibst, in dich selbsten: zehle, wann du kanst, so vile hundert Minuten der kostbaren, unwiderrufflichen Zeit, welche du den Tag hindurch zugebracht: zehle so vil tausend Gedancken und Begierden, welche du im Sinn gehabt, alle Wörter die du geredet hast, zehle alle Winck deiner Augen, Tritt deiner Füssen, Aufhebung deiner Händen, Bewegung deines Leibs: und nachdem du dises alles gleichsam auf einen Hauffen gebracht; alsdann wirst du gedencken: ach! ist es dann möglich, daß ich in einem Tag einen so grossen Hauffen der Verdiensten, so vile tausend glückseeliger Ewigkeiten verspihlt und verlohren: und zwar nicht aus Lust und Schertz, nit mit Hoffnung eines Gewinns; sondern aus purer Nachlässigkeit, aus einer faulen, und liederlichen Vergessenheit? O wehe! ist es wahr? ja freylich hast du das gethan: hättest du mit einer Erhebung deines Gemüths GOTT dem HERRN darvon Theil, und die schuldige Ehr gegeben; so hättest du dir für einen jeden solchen Gedancken, für ein jedes Wort und Werck ein ewige Freud im Himmel erworben, deren du jetzt auf ewig entbehren wirst. Freylich hast du deßwegen grosse Ursach zu seufftzen und zu jammern.

10. Wie dann in der That solcher zu bedauren ist.

Und ich fürwahr möchte wohl mit dir aus Mitleyden bitterlich weinen, wann ich betrachte, wie der mehriste Theil der Menschen die Täg ihres Lebens also müssig und unnutzlich zubringen, nit allein, weilen sie Böses würcken: nicht allein, weilen sie das Gute unterlassen; sondern, weilen sie keine aufrechte Meynung in ihrem Thun und Lassen haben: sie leben, und wissen gleichfalls nit, warum sie leben: sie leyden, arbeiten, schwitzen, lauffen, rennen, bemühen sich mit vilen Sachen, und gedencken an kein anders Zihl und End, als, weilen sie es Stands halber zu thun gewohnet seynd, weil es also seyn muß. Ich bilde mir es nit anderst ein, als wie das Lauffen eines kleinen Buben: den man um etwas zu bestellen irgendwo will hinschicken, wie ich es mehrmalen erfahren habe: höre, sage ich zu einem Studenten; weist du wohl, wo das Hauß ist? Ja, antwortet er: So gehe geschwind hin! der Bub, ohne weiters zu hören, laufft sein meist und best fort. Warte! ruffe ich ihm nach: wo wilst du hin: zu jenem Hauß, sagt er: Was wilst du dann alldorten thun? ey das ist wahr; das weiß ich nicht. So höre dann erst zu, warum du lauffen solst. Nicht anderst, sage ich, machen wir es manchmal: wir lauffen hin und wider herum, gleich denen unbesonnenen Kinderen: wir arbeiten, und wissen, und dencken nit nach, warum, noch zu was Zihl und End. Der Prophet David gibt eine andere Gleichnuß, da er redet von den Sünderen: aber es gehet selbiges auch vile Gerechte an: In circuitu impii ambulabant: Die Gottlose wandlen rings herum. Wer in einem runden Crayß herumgehet, der komint nit weiters, als die Runde fasset. Gehet einmahl an die Mosel an einen Krahnen, wann die Waaren aus den Schiffen gezogen werden: allda werdet ihr einen Menschen antreffen, welcher in dem Rad trettend fort lauffet: sehet disem nur zu, biß es Abend wird: wann er den gantzen Tag hindurch sich müd herum gelossen, wird er des Abends annoch auf selbigem Platz stehen, wo er des Morgens zu lauffen hat angefangen: nicht weiters ist er kommen, weilen er in einem Crayß herum gelossen. Ps. 11.

11. Und dannoch seynds die mehriste, welche an die gute Meynung nicht gedencken.

In circuitu impii ambulant: Die Gottlose wandlen rings herum: selbigen Herumlauff treiben die mehriste aus uns, ob sie schon im Gnaden-Stand sich befinden, sie gehen zu Beth eben kahl und verdienstloß, gleichwie sie des Morgens frühe seynd aufgestanden. Solte ich um den Abend mitten auf den Marckt stehen unter allem Volck, und mit einem jeden insbesonder die Erforschung anstellen; wurde mir nit die Antwort handgreifflich zeigen solches wahr zu seyn? Woher? frage ich einen, welcher zur Stadt-Port hinein kommt. Ich komme vom Feld, oder aus dem Garten. Was ist dorten zu thun gewesen? allda hab ich mich müd zergraben. Zu was End hast du das gethan? ist das fragens werth? Ich muß ja mit den Meinigen etwas zu essen haben? das Korn, das Gemüß kommt uns von ihm

ihm selbst nicht in das Hauß geflogen. Hast du an nichts weiters gedacht? Nein. O du armer Gesell! gehe hin! du bist in einem Rad, in einem runden Crayß herum geloffen, und hast den gantzen Tag hindurch für deine Seel nichts verdienet. Wie so müßig da? frage ich einen anderen, welcher eben unter der Hauß-Thür stehet. Ich bin ein Handwercks-Gesell, sagt er: hab Feyrabend, und bin sehr froh, daß es so weit kommen ist, dieweilen ich mich genug in meiner Werckstatt zerschwitzet hab. Warum das, und worzu hast du das nothwendig gehabt? Ey! ist das fragens werth? thäte ich nit arbeiten; auf was Weiß solte ich dann mein Brod verdienen? hast du kein anderes Zihl darbey gehabt? Ach so bedauret mich deine Arbeit! du bist in einem Rad herumgeloffen. Wie hast dann du den Tag zugebracht? Frage ich einen Knecht, oder eine Magd; In Bedienung meiner Herrschafft: es ist mir heut saur und verdrüßlich genug geworden, indem ich bald hier, bald dort hin hab lauffen müssen. Worzu hast du einen so verdrüßlichen Dienst auf dich genommen? darfür hab ich meine tägliche Kost. Nichts mehr? Doch ich bekomme neben dem so vile Gulden jährlich für meinen Lid-Lohn. Hast du wegen disem Lohn allein deine Dienst verrichtet? Ey! wie stattlich ist deine Mühe und Arbeit bezahlt? du gehörest also mit unter die vorige, und bist in einem Rad herum gelossen. Wie ist es heut abgangen? frage ich jenen Kauffmann? Ich schließ den Laden zu: die Lösung ist gar schlecht gewesen, wiewohlen ich meiner seits keinen Fleiß gespahret hab, und den gantzen Tag hindurch auf die Käuffer gepasset. Hast du kein anderes Absehen gehabt, als um deine Waaren zu verkauffen, um Geld zu lösen? ja! so glaube ich gern, daß es schlecht hergangen und du heut wenig eingebracht, sauber nichts, nemlich für das andere Leben: in einem Rad bist du herum geloffen. Wormit bist du heut beschäfftiget gewesen? frage ich disen Rechtsgelehrten, Advocaten, Bedienten, mit Schreiben, Studieren, Bücherlesen, Concepten machen, antwortet er. Worzu? das ist mein Ambt: das bringet mein Dienst für das gemeine Weesen mit sich. Hast du auch an deinen GOtt gedacht, daß du dem zu Gefallen dise deine Ambts-Schuldigkeiten erfüllet? Wo nicht, O vergeblich geschriben, vergeblich studiret. In einem Rad bist du herum spatzieren gangen. Dergleichen Antwort wurde ich empfangen von vilen andern: von Herren, welche ihrer Haußhaltung vorgestanden: von Frauen, die unter manchen Verdrüßlichkeiten mit Erziehung ihrer kleinen Kindern beschäfftiget gewesen: von Soldaten, welche auf der Wacht gestanden, und des Tags-Last getragen: von Armen und Betrübten, welche Hunger und Kummer, und vilerley andere Widerwärtigkeiten erlitten, aber hierin an nichts weiters gedacht haben, als, weil es so seyn muß, weilen sie es nicht ändern können. O ihr gute Leuth! wie erbarmet mich es eurer! wie schlecht und unnützlich ist der Tag verschwendet! Semi- Aggæi 1.
nâstis multum, & inculistis parum, mag ich euch allen wohl sagen mit dem Propheten Aggäo: Ihr habt vil gesäet, und wenig eingebracht: Et qui mercedes congregavit, misit eas in saccu-
lum pertusum: Und wer Tag-Lohn gesammlet hat, der hat ihn in einen löcherlichen Beutel geworffen. Ihr stehet annoch auf dem selbigen Ort, allwo ihr disen Morgen frühe zu lauffen angefangen: ihr traget in einem ermüdeten Leib eine eben wohl an Verdiensten arme und nackende Seel zum Beth. Also gehts in der Welt AA. Auf solche Weiß laufft ein Tag nach dem andern ohne Nutzen fort, biß das End unseres Lebens vor der Thür ist, und wie der Prophet Isaias klagt: Quoniam puer centum annorum Isa. 65.
morietur: Dann ein Kind von hundert Jahren soll sterben, wir manchmahl an Jahren greiß und alt, an Verdiensten aber annoch unmündige Kinder in die Ewigkeit hinein reisen.

Ach! AA. Sive ergo manducatis, 12. Schluß und Ermahnung öffters im Tag die gute Meynung zu erneueren.
widerhole ich zum Beschluß mit dem heiligen Apostel Paulo sive bibitis, sive aliud quid facitis; omnia in gloriam DEI facite. Ihr, esset oder trincket, oder thut etwas anderes; so thut alles zu der Ehr GOttes. Was ihr auch immer anfanget; gebt doch eurem GOtt einen Theil darvon: vergesset der guten Meynung nicht! Nicht allein, wie die mehriste des Morgens, wann sie aufstehen, obenhin pflegen zu sagen; alles, was ich heut gedencken, thun, reden werde; alles zu der Ehr GOttes: Dises ist gut und löblich; aber selten ist es mit solcher Meynung für den gantzen Tag ausgemachet: dann so bald nur eine läßliche Sünd geschicht, welche der gemachten guten Meynung widerstrebet, wie dann deren mehrere begangen werden; ist sothane Meynung widerruffen, folgends kan sie in die folgende Werck keinen Einfluß mehr haben: deßwegen muß dieselbe öffters den Tag hindurch erneueret werden, absonderlich im Anfang eines anderen Wercks. Einer aus den Einsidleren hatte disen Gebrauch: so offt er ein neues Werck anfangen wolte; stunde er eine kleine Weil still, als wann er etwas wichtiges bey sich zu bedencken hätte. Als er die Ursach

dessen

dessen befragt wurde, gabe er zur Antwort: ein Schütz, welcher nach der Scheiben schiessen will; wie stellt er sich an? Er thut zu erst das lincke Aug zu, und nimt mit dem Rechten so lang das Augenmaaß, biß er das Schwartze in der Scheiben genau erreichet: nicht ehender druckt er den Hahnen von der Flinten ab, biß er vermeint das Mittel-Punct zu treffen. Also mach ich es auch: ich schliesse das lincke Aug zu, das ist, so vilerley eytle und weltliche Absehen schlage ich aus, und richte zuvor, was ich auch immer anfange, zu GOtt, als meinem eintzigen Zihl und letzten Zweck meine Intention und Meynung, damit ich nicht vorbey treffe, und vergeblich arbeite. O wohl überaus schön gethan! Schier selbiges haben nach Zeugnuß Tertulliani die erste Christen im heiligen Gebrauch gehabt, welche vor einem jeden neuen Werck sich zu erst mit dem Creutz bezeichnet: worzu sie sagen und dencken wolten: diß thue ich im Nahmen des Vatters, und des Sohns, und des heiligen Geistes, nemlich meinem GOtt zu Ehren. Thäten wir das auch jedesmahl AA. O was vile und reiche Verdiensten wurden wir in einem Tag für die Ewigkeit einsamlen! Es braucht hierin keines Stillstehends und Speculierens mit jenem Eremiten, auch keines langwierigen Gebetts: bey unserem GOtt kan man leichtlich ankommen: kein Augenblick verlaufft, in welchem er nit Gehör gibt: nur ein eintziger fliegender Gedanck ist hierzu vonnöthen: Exempel weiß: du fangst an zu arbeiten; dir zu Lieb, O HErr! gedenckst du bey dir, weilen du es also in meinem Ambt für mich verordnet, damit ich, als ein Handwercks-Mann für mich und die Meinige die tägliche Nahrung verdiene. Studierest du: gedencke darbey: deinetwegen, O mein GOtt! um meinen Elteren zu gehorsamen: um mich geschickt zu machen zu dem, was du von mir in meinem übrigen Lebens-Lauff verlangen wirst, oder die Unwissende unterrichten zu können, oder mit meiner Wissenschafft dem Nächsten zu hülff zu kommen. Gehest du zu Tisch? begibest du dich zu einer ehrlichen Ergötzung? weilen es dir also gefällig ist, O HErr! kanst du gedencken, auf daß ich mein Gemüth aufgeraumt, und tauglich erhalte zu jenen Verrichtungen, welche mir durch deine Anordnung auferlegt seynd: auf daß ich meine Gesundheit, wie du mir befihlest, zu deinem Dienst erhalte. Uberfallet dich ein Verdruß und Widerwärtigkeit? Ja mein himmlischer Vatter! dises leyde ich dir zu Lieb! dein heiliger Will geschehe! Und also fort in allen anderen Begebenheiten. Das ist ja gar eine leichte Sach; und wann man sich eine Zeitlang hierin geübt hat; so wird endlich eine heilige Gewohnheit daraus: und daß heißt allzeit betten, und niemahl aufhören vom Gebett, worzu uns Christus und der heilige Apostel Paulus ermahnet: dise ist die beste Manier jederzeit in der Gegenwart GOttes sich aufzuhalten: dises das sicherste Mittel die freywillige auch läßliche Sünden zu verhüten, und zum Eyfer im Göttlichen Dienst sich aufzumunteren. O! was ein Trost für eine Seel, des Abends vor der Ruhe auf solche Weiß den Tag zugebracht haben! hingegen was ein betrübter doch vil zu spather Gedanck, erkennen müssen einen so ungeheur grossen Verlurst unzahlbaren Himmels-Freuden, welche man auf die Weiß ewig hätte genüssen können, dannoch niemahl genüssen werde, weilen die gute Meynung verabsaumt worden!

13. Reu und Vorsatz der Besserung.

O mein GOtt! was grosse Ursach hab ich schon anjetzo dise betrübte Klag-Reu zu führen, wann ich an mein verflossenes Leben gedencke! O mich unglückseeligen! der ich allein aus lauter Nachlässigkeit den gröSten Theil meiner Verrichtungen verlohren hab! wie vile Stunden, Täg, Wochen, Monater, Jahr, und in disen, wie vile Millionen Gedancken, Wort und Werck seynd vorbeygangen, von welchen weder du die schuldige Ehr, weder meine Seel einen Verdienst mit bekommen! Ab uno te adversus, evanui in multa, bekenne ich reumüthig mit einem büssenden Augustino, in allerhand vergebliche Sachen ist mein Gemüth zerstreuet worden; und an dich allein hab ich wenigsten gedacht! warest du es doch wohl werth, daß ich alles zu dir, als zu meinem eintzigen Zihl und End, von welchem, als dem Urheber ich alles empfangen, hingerichtet hätte? wäre es mir doch selbsten am meisten hieran gelegen: indem ich durch solche Meynung meine nichts-würdige Werck so hoch hätte anbringen können? Ach! möchte ich doch die Zeit wider zuruck ruffen; wie weit nutzlicher wolte ich dieselbe anwenden? Hinfüro, O GOtt! will ich wahrhaffter seyn, um meinen Profit zu machen: Alle Stund den Tag hindurch will ich mit einem heimlichen Seufftzer mich und alle meine Geschäfften zu deiner Ehr und Glori aufopfferen? Lasse du nit ab, durch deine innerliche Einsprechungen an disen gemachten Vorsatz mich stäts zu erinneren, damit er niemahlen in Vergeß gestellt werde! auf die Weiß werde ich allzeit thun und lassen, was du wilst, wann du wilst, wie du wilst, und weilen du wilst, Amen.

Dreyzehende Predig,

Von Meydung der eytlen Ehr in denen täglichen Wercken.

Innhalt.

Was die eytle Ehr seye, und auf was Weiß sie unseren Wercken den Verdienst abstehle. Dominica 10. post Pentecost.

Vorspruch.

Dico vobis: descendit hic justificatus in domum suam ab illo. Luc. 18.

Wahrlich sag ich euch: diser gieng hinab gerechtfertiget in sein Hauß vor jenem

Eingang

SIhe da: was ein ungleicher Eintritt von zweyen Menschen in den Tempel und was ein ungleicher Ausgang aus dem Tempel? Was unterschidene Werck selbiger Menschen; und was ein unterschidenes Urtheil GOttes von solchen Wercken? Der Pharisäer hatte zweymahl in der Wochen gefastet, und von allen seinen Güteren den zehenden Theil unter die arme Bedürfftige ausgetheilet: Jejuno bis in Sabbatho, decimas do omnium, quæ possideo. Der Publican hatte offentlich Profeßion gemacht von Sünden und Lasteren. Jener vor dem Altar saget Danck seinem GOtt für die Gnad seiner guten und heiligen Wercken: Deus gratias ago tibi! Diser bittet ab mit wenigen Worten die Schuld seiner lasterhafften Thaten: Deus propitius esto mihi peccatori! GOtt sey mir Sünder gnädig; Und dannoch, dico vobis, spricht die ewige Wahrheit, descendit hic justificatus in domum suam ab illo. Wahrlich sag ich euch: diser, nemlich der offene Sünder, gieng hinab gerechtfertiget vor jenem. Woher das AA.? Die Werck des Pharisäers waren in sich gut und verdienstlich, da ist kein Zweiffel daran; allein dessen Pralerey Ehr- und Ruhm-Sucht hat deren Heiligkeit und Verdienst dermassen verfälscht; daß sie bey dem gerechten GOtt nichts gegolten. Die Werck des Publicans waren in sich boßhafft und verdammlich, da ist kein Zweiffel daran; aber dessen Verdemüthigung hat dieselbe bey dem gütigen GOtt ausgewischet, und bey demselben Gnad gefunden. So vil ist gelegen an der puren Meynung in unseren Wercken und Geschäfften, wann dieselbe auf GOtt und dessen heiligen Willen gerichtet wird, wovon ich letztmahlen gesagt. Dise Meynung nun geht auf unterschidene Manieren bey unseren Wercken ab: erstlich, wann sie geschehen mit böser Meynung: und dise ist die aller-häßlichste Manier zu würcken. Zum anderen, wann sie geschehen ohne eintzige Meynung aus purer Trägheit, Saumseligkeit und Vergessenheit: und dises geschicht! leyder! bey den meristen Menschen auf diser Welt, deren grossen Seelen-Schaden ich neulich beklagt hab. Letzlich, wann sie verrichtet werden mit Vermischung einer anderen Meynung, folgends nicht wegen GOtt allein: und dises geschicht sonderlich durch die eytle Ehr-Sucht und menschliches Ansehen, wie der Pharisäer im heutigen Evangelio gethan. So ist es AA. nichts haben wir in unserem Thun und Lassen

mehr

mehr zu meiden, als die eytle Ehr- und Ruhm-Sucht: dann diser ist der allerärgste Dieb, welcher auch denen heiligsten Wercken ihren Verdienst abstihlet, wie ich jetzt zeigen will.

Vortrag.

WAs die eytle Ehr seye, und auf was Weiß sie unseren Wercken den Verdienst abstehle. Ist der gantze Innhalt der Unterweisung, zu dem End, damit wir uns sonderlich darvor hüten, und keiner anderen Ursach halber unsere tägliche Werck verrichten, als wegen GOTT. Hierzu gibe du dein Liecht und Gnad, O HErr! durch die Fürbitt Mariä und unserer heiligen Schutz-Englen.

Abhandlung.

1. Närrisch ist es eine eytle Ehr suchen bey den Menschen, als welche unwissend seynd:

DJe Ehr, wovon ich allhier rede, bestehet in dem Wohn und in dem Mund der Menschen, daß newlich andere in Ansehung oder Gewahrnehmung meines verrichteten Wercks ein heimliches Wohlgefallen, eine Hochschätzung und gute Meynung von mir schöpffen, sich darüber verwunderen, und löblich darvon reden. Da ist alles beysammen. Eytle Ehr wird sie genennet: dieweilen sie ein pur eytles, betrügliches, und durchgehends zu nichts nutzliches Ding ist, welches gleich dem Rauch im Wind vorbey rauschet. Dann entweder weiß ich nit, daß die Menschen einen solchen löblichen Wohn und rühmliches Gespräch von mir führen; ja! was hab ich dann darvon? und was kans mir nutzen? Weiß ich es aber, sehe ich es, hör ich es, erfahre ich es; was kan es mir abermahl helffen, und worzu dienen? kan doch anderer Meynung und Lob-Red weder mich, weder mein ausgeübtes in sich oder verbesseren oder verschlimmeren? Hat das Werck kein Lob, noch Ruhm an sich verdienet; so ist es ein unbilliches und ungerechter Wohn, ein unbilliches und ungerechtes Lob, dessen ich mich in meinem Gewissen billich schämen muß. Scheinet schon das Werck in der That Lob würdig zu seyn; so kommt doch der Wohn und das Lob von Menschen her, welche mein Hertz, und die darbey gehabte innere Meynung, aus welcher schier die gantze Gutheit, oder Boßheit des Wercks entstehet, nicht einschauen noch ergründen, folgends kein gerechtes, gesundes Urtheil darvon fällen können.

Wird in einer Gleichnuß vorgestellt.

Wann ein vortrefflicher Musicant ihm selbst heimlich wohlgefallen, äusserlich stoltzieren und sich berühmen wolte, dieweilen sein schönes Gesang von einem Hund angehöret werde, welcher von weitem stehet, und auf den Schall die Ohren spitzet: wann ein Mahler solte hoffärtig seyn wegen seinem verfertigten schönen Gemähl, dieweilen dises von den vorbeygehenden Kühen und Ochsen angesehen wurde; wäre das nicht eine eytle, lächerliche, närrische Ruhm-Sucht? Was verstehen sich die Hund auf das Gesang, die Küh- und Ochsen auf das Gemähl? Eben wenig verstehen sich die Menschen auf die Tugend eines anderen, als welche innerlich ist, und aus den äusserlichen Zeichen für gewiß nicht kan erkennet werden. Wie manchmahl wird von uns dasjenige, was in sich selbsten gut und tugendsam ist, für böß und lasterhafft: hingegen, was böß und lasterhafft für gut und tugendsam angesehen? Wie vile Geißler seynd in der Welt Augen für grosse heilige Diener GOttes; Wie vile Heilige für Heuchler und Gleißner gehalten worden? Von der Heiligkeit selbsten Christi JESU dem Sohn GOttes, was unterschidene wider einander lauffende Meynungen und Urtheil seynd nit unter dem Jüdischen Volck entstanden? Et murmur multum erat in turbâ de eo, sagt der heilige Evangelist Johannes. Und es war ein groß Gemurmel unter dem Volck von ihm. Quidam enim dicebant: quia bonus est. Alii autem dicebant: non; sed seducit turbas. Dann etliche sprachen: er ist fromm. Die andere aber sprachen: nein: sondern er verführet das Volck. Alii dicebant: hic est Christus. Quidam autem dicebant: numquid à Galilæâ venit Christus? Andere sprachen: diser ist Christus. Etliche aber sprachen: soll dann Christus aus Galiläa kommen? Dissentio itaque facta est in turbâ propter eum. Also ward unter dem Volck ein Zwytracht um seinetwillen. Mercket, das ungleiche Urtheil gleicher Menschen, welche selbige Lehr, zu gleicher Zeit, von Christo gehöret hatten, selbige Werck, selbige Wunder-Zeichen von ihm gesehen und erfahren? Ist es dann nit ein eytles närrisches Ding, stoltziren, und sich wohlgefallen wollen ab einem Wohn und Lob, so von unwissenden Menschen herkommt? Joan. 7.

2. Welche nach ihrer Paßion urtheilen.

Zu dem, von Menschen, welche schier allzeit urtheilen und reden von eines anderen Thun und Lassen nach ihrer eigenen Paßion und Anmuthung. Einer, der mich rechtschaffen lieb hat, und mir Guts gönnet! wird alles hoch achten, gut heissen, loben und rühmen, was ich auch immer anfangte. Wer mich hasset, und mit Augen nit sehen kan; dem wird gar nichts an mir gefallen: alles wird er tadlen und verachten, wie ich mich auch immer anstelle. Einem Hoffärtigen ist nichts gut, hochschätzbar und löblich; als nur dasjenige, was er selbst thut, und in seinem Hirn erfindet. Ein Einfältiger verwundert sich über all dasjenige, was er bißhero noch niemahlen gesehen und gehöret hat. Einem Neydigen seynd auch die beste und Ruhm-würdigste Thaten desjenigen, dem er mißgünstig ist, ein stechender Splitter im Aug. Eben selbiger Schmeichler, welcher mich in meiner Gegenwart vor dem Angesicht lobet, und mir darzu Glück wünschet, verachtet, und ziehet mich durch die Zähn hinter dem Rucken; wann ich weit von ihm abwesend bin. Also urtheilet, und redet ein jeder Mensch von der Sach, gleichwie er selbst passionirt ist. Folgends ist nichts gewisses noch daurhafftes darauf zu bauen.

3. Sie bestehet durchgehends in der blossen Einbildung.

Letztlich bestehet solche Ehr, welche man bey deren Menschen suchet, gemeiniglich nur in unserer eigenen Phantasey und Einbildung. Wir bilden uns unterweilen ein, und gedencken bey uns selbsten: Dises, jenes, was ich darede, oder thue; O; das wird den Leuthen trefflich gefallen: darüber werden sich vile höchstens verwunderen! unterdessen, wann mans beym hellen Liecht besihet; so haben alle darüber nur ihr Gespött und Gelächter getriben. Ein eytles Weib, welches sich über ihren Stand prächtig auskleydet, und ungemein ausgespreitet über die Gassen daher gehet, vermeint und bildet ihr ein, aller Augen sehen sie an mit Verwunderung und innerer Lobsprechung: Ey! das steht sauber und gallant: Die Persohn muß wohl von vornehmer, reicher Familie seyn ꝛc. Ja freylich: aller Augen sehen sie an, auch mit Verwunderung, welche aber in nichts anders bestehet, als in einem Schimpff, Spott und Gelächter: Pfuy! heißt es in den Gedancken: sehet einmahl, was eine abendtheurliche Gestalt? als wann man die Persohn nit kennen thäte, woher sie wäre? als wann man nicht wußte, wie vil Einkünfften sie habe? ꝛc. Mercket abermahl AA. Ein so gar eytles, betrügliches, zu nichts nutziges, ja offtermahlen schimpffliches Ding ist es, welches einer erschnappet, der nach solcher Ehr und Menschen-Lob trachet! Ein Ehrsüchtiger Mensch kan wohl ein verlogener Mensch genennet werden: dann er lügt ihm selbsten: weilen er ihm einbildet, entweder habe er etwas vortreffliches an sich, so er doch in der That nit hat! oder, er werde von denen Menschen hochgeschätzt und gelobt, so doch auch in der That nit geschicht. Der Prophet Jeremias sprach einsmahls zu dem HErrn: Audiamus superbiam Moab, superbus est valde: sublimitatem ejus, & arrogantiam, & superbiam, & altitudinem cordis ejus. Jerm. 47. Wir haben von der Hoffart Moab gehöret: er ist sehr stolz, von seinem Hochmuth, Hoffart und Erhebung seines Hertzens. Ich weiß wohl, antwortet der HErr darauf; aber ich weiß zugleich, daß er bey weitem nit so vil vermag, als er ihm selbsten einbildet. Ego scio, ait Dominus, jactantiam ejus, & quòd non juxta eam virtus ejus. Ich kenne seine Ruhmredigkeit, spricht der HErr, und daß sein Vermögen derselben nit gleich ist. Er bildet ihm ein, fahret Jeremias fort, daß sich jedermann über ihn verwunderte, ihn hochschätze, in hoch in Ehren halte; und mit eben diser seiner stolzen Einbildung macht er sich nur bey dem Israelitischen Volck Lachens-würdig, gleich einem Dieb, den man ertappet, da er den Diebstahl annoch in der Hand hat. Fuit enim in derisum tibi Israël, quasi inter fures reperisses eum. Dann Israel ist dir zum Sport gewesen, als hättest du ihne unter denen Dieben gefunden. Eritque Moab in derisum, & in exemplum omnibus in circuitu suo. Und wird also Moab zum Gelächter, und zum Sau-Spihl seyn allen, die um ihn her wohnen. Da haben wir ein redliches Ebenbild, von einem Ehrsüchtigen, welcher alles auf sich selbsten haltet, und ihm einbildet, er seye groß in der Hochschätzung der Menschen: er belüget sich selbst, und indem er sich fälschlich weiß machet, er werde von anderen geehret und gelobt; da tragt er gemeiniglich nichts darvon, als Spott und Gelächter. Et erit in derisum.

4. Auf was Weiß dieselbe gesucht werde in unseren Wercken.

Wie aber? etwas Gutes und Lobwürdiges in Gegenwart anderer thun, ist das dan eine Hoffart? ist dan das böß und sündhafft? behüt GOtt! Nein! sonsten hätte Christus der Welt-Heyland uns nit wohl ermahnet, wir sollen allen, mit denen wir umgehen, ein gutes, auferbäuliches Heil. Exempel geben: Sic luceat lux vestra, spricht er ausdrucklich bey dem H. Matthäo: Coram hominibus, ut videant opera vestra bona, & glorificent Patrem vestrum, qui in cœlis est. Matth. 5. Also lasset euer Liecht leuchten vor den

Men-

Menschen, daß sie eure gute Werck sehen, und preysen euren Vatter, der im Himmel ist. So können wir dann freylich wohl unsere gute Werck vor denen Menschen sehen lassen, auf daß diese dardurch angetriben werden zu ehren und zu loben jenen GOtt im Himmel, von welchem als dem ersten Ursprung, alles, was gut und löblich ist, herkommt. Etwas Gutes und Lobwürdiges in Gegentwart anderer thun, über welches ich vorsehe, daß sich die Menschen werden verwunderen, mich deßwegen in ihrem Wohn hochschätzen, und rühmlich von mir reden, ist dann das eine Hoffart und eine Sünd? Daß auch andere würcklich von mir eine hohe gute Meynung haben, löblich von meinen Wercken und Thaten reden, ja mich deßwegen ins Angesicht loben; ist das dann für mich sündhafft? Still! widerum nein: wann ich nur die gantze Ehr, das gantze Lob demjenigen allein zuschreibe und gebe, dem es allein gebühret, nemlich GOtt dem HErrn; so ist es ein verdienstliches Werck: aber solches Lob, die Ehr und Hochschätzung bey denen Menschen suchen, oder darin mich erheben, und eytel erfreuen, als wann sie mir zukäme; das ist jenes Laster, welches man die eytle Ehr-Sucht nennet. Solches kan nun begangen werden im Anfang eines Wercks: wann ich nemlich deßwegen etwas thun oder lasse, damit ich dardurch denen Menschen gefalle, von ihnen angesehen, geschätzet und gelobt werde, dises ist augenscheinlich und schnur gerad wider die aufrechte übernatürliche Meynung gehandlet, und heißt das gantze Werck verderben und sündhafft machen: dieweilen ich das Ansehen und Lob der Menschen für das Zihl und End meines Thun und Lassens setze. Es kan begangen werden in währendem Werck, ob dises schon mit einer guten Meynung GOtt zu Lieb ist angefangen worden: wann ich nemlich darunter vermerckt, oder mir einbilde, es werde denen Menschen gefallen, und eine Hochschätzung gegen mich erwecken, und ich also aus Antrib, oder eytlem Gefallen dises Lobs fortfahre. Hierdurch wird die angefangene gute und reine Meynung widerruffen!, und das Werck in seiner Güte unterbrochen. Es kan auch begangen werden nach vollendetem Werck, wann ich mir dasselbige ruhmwürdig vorstelle, und an dem menschlichen Lob, welches ich vermeine daraus erschnappet zu haben, eine eytle Freud und Wohlgefallen schöpffe. Hierdurch wird zwar das geschehene Werck in sich nicht verderbt, noch dessen Verdienst verminderet; jedoch wird die Sünd der eytlen Ehrsucht darauf gesetzet.

5. Die Ehr-

Auf was Weiß es immer geschehe: die eytle Ehrsucht ist jener heimliche Dieb, welcher aus den allerheiligsten besten Wercken ihren Verdienst hinweck stihlet. Dann erstlich eben zu selbiger Zeit, da ich GOtt dem HErrn ein gefälliges angenehmes Werck verrichten und schencken will, nemme ich ihm das seinige, was ihm an dem Werck das liebste ist, und welches er ihm allein hat vorbehalten, gestohlener Weiß ab: nit anderst als wie es jener Beutelschneider unter der Rott des beschreyten Cartouche vor disem in Franckreich gemacht mit einem Herrn, den er im Vorbeygehen aus angenommener Höflichkeit ein angsprengtes Koth vom Rock mit seinem Schnupf-Tuch ausgewischt, und unter dem Säuberen, eine goldene Sack-Uhr aus der Taschen geklaubet. Wie dann auch der heilige Gregorius die eytle Ehrsucht, einem heimdickischen Dieb vergleichet, welcher sich auf dem Weeg zu einem Wanders-Mann gesellet, und vorgibt, er wolle ihm, weilen er doch selbige Straß wanderen müßte, mit angenehmen Discursen helffen die Zeit zu vertreiben: indem aber der Wanders-Mann sich am sicherstlen zu seyn vermeinet, und dem diebischen Gesellen am besten vertraut, wird er von demselben mit Gewalt seines Gelds beraubt. Also machen wir es mit unserem höchsten HErrn und GOtt, so offt wir in unsern guten Wercken eytles Lob und Ehr des Menschen suchen: wir gesellen uns gleichfalls zu GOtt aus angenommener Höflichkeit, mit Vorgeben ihm einen gefälligen Dienst zu erweisen; und stehlen demselben unterdessen sein eigenes Gut hinweg. Wie so? zwey Stuck werden in allen guten Wercken gefunden: die Würdigkeit und das Lob, welches dem Werck gebühret, und die Nutzbarkeit oder der Verdienst des Wercks, welcher bestehet in Vermehrung der heiligmachenden Gnad in währendem Leben, und ewiger Glory im Himmelreich. Disen letzteren Verdienst überlasset GOtt der HErr dem Menschen, aber mit dem Beding, daß ihm der erstere Theil die Würdigkeit nemlich, und das Lob allein solle heimfallen: gleichwie ein berühmter Mahler ein künstliches Stuck, welches er verfertiget hat, gar gern einem anderen überlasset; aber zugleich ihm vorbehaltet, daß sein Nahmen, woraus alle erkennen mögen, daß er solches gemahlet habe, unter der Bildnuß verzeichnet bleibe: Apelles pinxit, Rubens pinxit, wie man unterweilen liset auf dem Gemähl, Apelles hat es gemacht, Rubens hat es gemahlt. Oder gleichwie zwey Kauffleuth eine Gesellschafft und Contract mit einander machen, krafft welchem ein jeder aus ihnen zu der vorhabenden Kauff- und Handelschafft einen Theil

sucht benimmt den guten Wercken ihren Verdienst: weilen GOtt dem HErrn dardurch die Ehr entzogen wird.

des seinigen nach Vermögen herstellen soll: bißweilen legt der eine sein Geld darzu; der andere nimmt die Mühe und Arbeit auf sich, und führet den gantzen Handel: zu Zeiten geben sie gleiche Theil Gelds zu der Waar, und stossen in der Arbeit zusammen: endlich theilen sie den Gewinn, welchen das Gewerb beygetragen, gleich unter einander aus: keinem gebühret die gantze Einnahm.

6. Welche er für sich allein behalten will.

AA. Ein Gesell- und Handelschafft treiben wir Menschen, so zu reden mit GOtt dem HErrn: welche darauf ist angesehen, damit dardurch unsere ewige Seeligkeit als ein sehr grosser Gewinn erworben werde: weder GOtt allein treibet dise Handelschafft, weder der Mensch allein; sondern beyde zusammen: GOtt gibt alle darzu nothwendige Unkösten her, dann er ist derjenige, welcher mit seiner Hülff und beystehender Gnad in uns das Gute auswürcket: der Mensch legt seinen eigenen Fleiß und Arbeit darzu. Was nur für Frücht und Gewinn dises Gewerb getragen: solchen muß GOtt und der Mensch zusammen theilen: GOtt laßt sich mit der daraus folgenden Ehr und Glory allein vergnügen, welchen Theil er auch absolutè keinem anderen überlassen will: wie er durch den Propheten
Isaiæ 42. Isaiam versichert: Ego Dominus, hoc est nomen meum: gloriam meam alteri non dabo. Ich bin der HErr, das ist mein Nahm, meine Ehr will ich einem anderen nit geben, und durch den heiligen Apostel Paulum bestättiget:
1. Timot. 1. Regi autem sæculorum, immortali, invisibili, soli Deo honor & gloria in sæcula sæculorum: Aber dem König der Ewigkeit, dem unsterblichen, unsichtbaren, alleinigen GOtt seye Ehr und Preyß in alle Ewigkeit. All das übrige, nemlich den völligen Verdienst der heiligmachenden Gnad und darauf folgender ewiger Seeligkeit im Himmel, welcher aus dem Gewerb herkommt, laßt er dem Menschen frey über. Wer nun dasjenige, welches GOtt dem HErrn gebühret, auch an sich ziehen will, und die aus dem verrichteten Werck entstehende Ehr für sich behalten; der handlet ja unrecht mit seinem GOtt, und verdienet wohl, daß der gantze Contract aufgehoben, und er aus sothaner Gesellschafft verworffen, folgends alles Verdienst und Gewinns beraubet werde? dahero der heilige Augustinus in seinen heimlichen Gesprächen GOtt den HErrn anredet mit disen Worten: Quicunque laudari cupit per id,
S. August. in soliloq. c. 23. quod tuum donum est, & in eo, quod agit bonum, non tuam, sed suam gloriam quærit; hic fur est & latro, & dæmoni similis, qui tuam furari gloriam voluit. Ein jeglicher, welcher verlangt gelobt zu werden durch dasjenige, so deine Gaab ist; und in dem, was er Guts verrichtet, nicht deine, sonderen seine Ehr suchet; der ist ein Dieb und ein Mörder, und dem Teufel gleich, welcher deine Ehr hat stehlen wollen.

7. Ist eine grobe Ungerechtigkeit.

Also ungerecht handle ich mit dir, O mein Ehr- und Lieb-würdigster GOtt! also unverständig und schädlich gehe ich mit mir selbsten um, so offt ich aus Antrib, eine eytle Ehr bey denen Menschen zu erhaschen mein Thun und Lassen einrichte! Ich solte mich ja von Hertzen erfreuen und frohlocken wegen einer, für mich so nutzlichen und vil einbringender Gesellschafft; daß ich mich vergnügen thäte mit dem übergrossen Verdienst der ewig währenden himmlischen Glory, welche du deiner seits gantz und gar in Ansehen meiner verrichteten guten Wercken mir so getreulich aufbehalten wilst? Ich aber bin darmit nicht zufriden; sonderen will dir noch darbeyneben abstehlen denjenigen Theil, welcher dir von Rechts wegen aus allen Titlen allein gebühret! Was eine grobe Ungerechtigkeit ist dise? Ja, was noch ungetreuer und ungebührender gehandlet ist, nicht allein eigne ich mir zu die Würdigkeit und das Lob meines Wercks; sondern masse mir noch darbeyneben zu, und will, daß andere Menschen, welche meinen Verrichtungen zuschauen, oder von denselben gewahr werden, nicht auf dich, als den ersten Urheber, und vornehmsten Meister des Wercks, acht geben sollen, sonderen allein auf mich, als wann das gantze Werck von mir allein herkäme: sie sollen nicht dir, sondern allein mir dessen Vortrefflichkeit zuschreiben: sie sollen nit dir, wie sie doch schuldig wären, das Lob, die Ehr und Glory geben; sonderen mein Will und Verlangen ist, daß sie mich deßwegen bewunderen, ansehen, hochschätzen, loben und preysen sollen!

8. Welche nicht zu billichen ist; wird durch eine Geschicht erkläret.

Ach! wie werde ich verschämt, wann ich lese das 2te Buch der Königen, und allda betrachte die grosse Treu, welche Joab der Feld-Herr gegen seinem König David gezeigt! Joab hat die vornehmste Stadt der Ammoniter mit seinem Kriegs-Heer belageret, und so weit die Sach gebracht; daß er anjetzo schon darüber Meister dieselbe bestürmen und einnehmen konte. Nein! dachte er, dise Ehr gebühret mir nit, daß ich den Nahmen haben solte, als hätte ich die Stadt eingenommen; sonderen mein König, welchem die Soldaten zugehören, muß allein die Glory davon haben: Misitque Joab nuncios ad David dicens: dimicavi adversum

Rab-

2. Reg. 12. Rabbath, & capienda est urbs aquarum: Und Joab schickte Botten zu David und sprach, ich hab wider Rabbath gestritten, und die Wasser-Stadt soll eingenommen werden. Nunc igitur congrega reliquam partem populi, & obside civitatem, & cape eam. Derowegen bringe das überige Volck zusammen, und lagere dich vor die Stadt, und nimm sie ein. Warum das? Ne, cùm à me vastata fuerit urbs; nomini meo adscribatur victoria. Damit der Sig nit meinem Nahmen zugeschriben werde, wann die Stadt von mir soll verwüstet werden. Ach! so getreu solte ich, so solten alle Menschen in ihrem Thun und Lassen gegen dem höchsten GOtt sich billich verhalten! Und hätten wir ja weit grössere Ursach hierzu, als wie diser Feld-Herr gehabt gegen seinem König? Joab hatte die Stadt belageret ohne Beyseyn und einiger Mitwürckung des Davids; können wir auch wohl AA. nur ein eintziges gutes Werck anfangen ausser der Gegenwart und ohne würcklichen Beystand und Mithülff unseres GOtt und Oberherrns? Nein fürwahr, das gehet gantz und zumahl nit an! Joab hatte die Stadt in seinem Gewalt einzunehmen, wann er nur gewolt hätte, ohne, daß er den David und dessen Hülffs-Völcker hierzu nothwendig gehabt; können wir auch wohl etwas Gutes ausrichten ohne unseren GOtt und dessen beyspringender Gnad? O nein! das gehet abermahl nit an, spricht der heilige Apostel Paulus: Deus est enim, qui operatur Philip. 2. in nobis & velle, & perficere pro bona voluntate. Dann GOtt ist es, der in euch beyde würcke, das Wollen, und das Thun nach dem guten Willen. Und dannoch deuchte es dem Joab eine häßliche Unbillichkeit zu seyn, wann die Ehr und Glory des eroberten Sigs und eingenommener Stadt seinem Nahmen solte zugeschriben werden, nur allein deßwegen, dieweilen David sein Herr und König ware. Wir aber durch die eytle Ehrsucht aufgeblasen wollen in der That, ob wir es schon nit austrucklich sagen oder gedencken, GOtt unser oberster HErr und König soll nichts haben: uns aber allein soll alles von dem Lob und Glory unserer verrichteten Wercken zugemessen werden. Ist das billich und recht? Ist es folgends nicht ebenmäßig billich, daß uns auch alles von dem Verdienst unserer Wercken genommen, und an statt der sonst gehörigen Belohnung, die gebührende Straff einer solchen Ungerechtigkeit beygelegt werde?

9. Und zwar

Was noch mehr ist: verrichte ich ein gutes Werck; mein eintziges Zihl und End solte und müßte seyn, dem höchsten GOtt dardurch zugefallen, und dessen beständige Gunst und Lieb mir zu erwerben: wie mache ich es aber, wann ich dardurch eine eytle Ehr und menschliches Lob suche? Ich will denen Menschen dardurch gefallen, und deren Gunst und Hochschätzung an mich ziehen, ob ich schon weiß, daß ich eben hiermit meinem GOtt mißfalle. Was haltet ihr AA. von einer Ehefrau, welche die gantze Morgens-Zeit vor dem Spiegel zubrächte, um sich zu waschen, zu krausen, zu schmicken, und auf das allersäuberiste auszuziehren (da unterdessen der gute Mann sich täglich zerplagen, und zerarbeiten müßte, um die nothwendige Unkösten zu den prächtigsten Modi-Kleyderen seinem Weib anzuschaffen) wann noch darbeyneben alles dises nur dahin gezihlet wärs, auf daß sie in solchem zierlichen Aufbutz anderen Männeren schön gestaltet scheinen, denenselben gefallen, und deren Hertz zur Lieb anreitzen möchte? Ihr wurdet gewiß, und zwar ohne frevenlichen Argwohn deren heliche Treu verdächtig halten. Wohl ein unehrbahres, ehrvergessenes Weib, welches von einem anderen mehr, ja von einem eintzigen anderen, als ihrem alleinigen Ehe-Herrn, welchem sie ihr Hertz und Lieb in dem Heil. Sacrament der Ehe ein für allemahl geschencket, solte verlangen und mit Fleiß suchen geliebet zu werden! Selbiges dencket und urtheilet von denjenigen Menschen, die in ihren guten und heiligen Wercken, welche so vile schöne Zierathen der Seelen seynd, menschliches Lob und Ansehen suchen: gleichfalls ehebrecherische, ungetreue Seelen seynd es, so auf den Kauff gestellt, und anderen zu Dienst bereit stehen; indem sie mehr trachten zu gefallen denen Menschen, als ihrem himmlischen Bräutigam, mit welchem sie im heiligen Tauff vermählet, und demselbigen die ewige Treu und Lieb versprochen haben. Was sagt GOtt der HErr hierzu? Höret dem Psalmisten: Quoniam Deus dissipavit ossa eorum, qui hominibus placent: confusi sunt, quoniam Deus sprevit eos: Dann GOtt hat die Gebein derjenigen zerstreuet, die denen Menschen zum Gefallen seynd: sie seynd zu schanden worden, dann GOtt hat sie verschmähet. Psalm. 52.

10. Zum anderen wird durch die Ehrsucht die gute Meynung verstöhret, welche den Verdienst denen Wercken

Die andere Ursach, warum auch die heilige Werck und Geschäfften des Menschen all ihres Verdiensts bey GOtt im Himmel beraubet werden, wann dieselbe aus eytler Ersucht geschehen, ist der Abgang der guten übernatürlichen Meynung bey solchen Wercken: welche Meynung durch das Absehen auf das menschliche Lob zernichtiget wird. Die Mey-

ken geben muß.

Meynung, wie wir letztmahlen gehöret haben, ist es, welche all unserem Thun und Lassen den Werth und Verdienst mittheilen muß; fehlet die gute Meynung; so ist all der übrige Plunder nichts werth,

Matth. 6.

wie Christus bey dem H. Matthäo sagt: Lucerna corporis tui est oculus tuus: si oculus tuus fuerit simplex, totum corpus tum lucidum erit: Das Liecht deines Leibs ist dein Aug; wann nun dein Aug einfältig ist, so wird dein gantzer Leib liecht seyn. Si autem oculus tuus fuerit nequam, totum corpus tum tenebrosum erit: Wann aber dein Aug schalckhaffrig ist; so wird dein gantzer Leib finster seyn. Durch das Aug verstehen die geistliche Lehrer gemeiniglich allhier die Meynung, durch welche wir zuvor bedencken, und gleichsam vorsehen, was wir thun wollen: durch den Leib verstehen sie das Werck, welche auf die gestellte Meynung erfolgt, gleichwie der gantze Leib denen Augen nachfolget. Also will dann der HErr uns lehren, daß alle Werck von der Meynung, die wir haben, ihr Liecht, ihren Schein und Glantz hernemmen müssen: ist das Zihl und die Meynung gut; so wird das Werck (wann es nur in sich nicht verbotten) auch gut seyn: ist die Meynung böß, so wird das Werck ebenfalls böß seyn: ist das Zihl und End, wohin es durch die Meynung gerichtet wird, hoch und vollkommen; so wird das Werck ebenfalls aus grösser Vollkommenheit geschehen. Eben dises hat der heilige Apostel Paulus wollen andeuten, da er zu

Rom. 11.

den Römeren schreibt: Quod si delibatio sancta est; & massa: & si radix sancta; & rami: Ist der Anbruch heilig, so ist auch der Teich heilig: ist die Wurtzel heilig; so seynd auch die Zweig heilig. Wie die Wurtzel beschaffen, also ist auch der Baum und dessen Frucht: hat ein Baum eine verderbte böse Wurtzel; so ist darvon keine andere, als wurmstichige nichts nutzige Frucht zu hoffen: wie besser und gesunder die Wurtzel ist; desto frischere und mehr gesunde Früchten seynd davon zu erwarten. Also bestehet auch die Güte und Heiligkeit der Wercken auf der Intention und Meynung als ihrer Wurtzel: je besser und heiliger dise ist; desto vollkommener und GOtt gefälliger werden die Werck seyn.

11. Und ohne welche das gantze Werck verderbt wird.

Selbiger Apostel Paulus, da er von der Lieb und heiligmachenden Gnad redet, als ohne welche alle gute Werck tod seynd, und dem Menschen zur ewigen Seeligkeit nichts helffen: Si linguis hominum loquar, spricht er, & Angelorum, charitatem autem non habeam; factus sum velut æs sonans, aut cymbalum tinniens: Wann mit Menschen- und Engel-Zungen ich redete, aber die Lieb nicht habe: so wäre ich, wie ein lautendes Ertz, oder klingende Schell. Et si habuero prophetiam, & novero mysteria omnia, & omnem scientiam &c. Und wann ich weissagen könte, und wüßte alle Geheimnussen, und alle Erkanntnuß: und wann ich allen Glauben hätte, also daß ich Berg versetzte; Charitatem autem non habuero; nihil sum: Die Liebe aber nicht hätte; so wäre ich nichts: Et si distribuero in cibos pauperum omnes facultates meas, & si tradidero corpus meum, ità ut ardeam; charitatem autem non habuero; nihil mihi prodest. Und wann ich alle meine Güter zur Speiß der Armen austheile, und wann ich meinen Leib dargebe, also daß ich brinnen solte: die Lieb aber nicht hätte; so wäre mir es nichts nutz. Das ist, bin ich bey allen disen heiligen Wercken im Stand der heiligmachenden Gnad GOttes nicht; so helffen sie mir nichts um den Himmel zu verdienen: es seynd und bleiben todte Werck, denen die gemelte Gnad das Leben geben muß. Eben angezogene Wort des Apostels kan man schier unverändert gebrauchen, wann von der Meynung in unserem Thun und Lassen die Red ergehet: solte ich schon alle Tag meines gantzen Lebens in Wasser und Brod fasten: solte ich noch darzu mir selbsten das Brod aus dem Mund entziehen, und selbiges mit Christlicher Barmhertzigkeit andern Bedürfftigen und Nothleydenden mittheilen: solte ich allen Gefangenen in den Kercken, allen Krancken in den Spitäleren mit höchster Demuth und Lieb-Bezeigung aufwarten: solte ich schon Tag und Nacht in immerwährendem Gebett und strengster Casteyung meines Leibs zubringen: solte ich biß zur Müd, und Mattigkeit aller Orten in der Welt herum lauffen, die Heyden, Ketzer und Sünder bekehren, ja alle erdencklich in sich heiligste Werck verrichten: hab ich darbey keine gute Meynung, mit welcher ich dieselbe aus einem übernatürlichen Zihl und End verrichte; nihil mihi prodest, so hilfft mir alles nichts zum Himmelreich. Hab ich noch darbeyneben eine böse Meynung, daß dieselbe geschehen aus einem unzuläßigen Zihl und End; alsdann werden die ihrer Natur sonst gute und heilige, in böse, sündhaffte und straffmäßige Werck verkehret. O eytle Ehrsucht! du bist diejenige, welche eine so berübte, unglückseelige Verkehrung anstiffest! du bist die leydige Ursach, daß, da wir uns dem äusserlichen Schein nach, um das ewige Himmelreich einsmahls zu besitzen, vilfältig plagen und

zerar-

zerarbeiten, wir dannoch nicht eines Hällers werth darfür gewinnen; da wir Guts thun vor den Augen der Menschen, welche uns deßwegen den Nahmen der Frommigkeit beylegen, in der That Böses würcken vor den Augen GOttes, welcher uns deßwegen mit der Straff wird hernehmen: da wir denen Menschen suchen zu gefallen, unserem höchsten GOtt mißfallen!

11. Zum dritten, weilen die Werck auf solche Weiß keine Belohnung verdienen.

Letztlich, solte schon die eytle Ehrsucht unsere Werck gut und heilig lassen, wie dieselbe in sich seynd; so gebühret ihnen doch kein Verdienst noch Belohnung im Himmelreich. Warum das? dieweilen der Mensch, welcher zu dem Zihl und End arbeitet, auf dise Belohnung freywillig verzeyhet: indem er ihm etwas anders zum Lohn seiner Wercken erwählet, nemlich die Hochschätzung, das Lob und Ansehen bey den Menschen, welches er öffters nur in seiner blossen Einbildung zu erschnappen vermeinet; folgends, weilen er mit Recht und Billichkeit nicht erforderen kan, daß er mit einem zweyfachen Lohn für selbige Mühe und Arbeit soll bezahlet werden, hat er keine andere Belohnung von GOtt dem HErrn, dem zu Lieb und Ehren die Arbeit nit geschehen ist, in der künfftigen Ewigkeit zu gewarten, laut dem klaren Ausspruch JEsu Christi unsers Heylands bey dem Heil. Matthæo? Attendite, ne justitiam vestram faciatis coram hominibus, ut videamini ab eis: Seht zu, daß ihr euere Gerechtigkeit nit thut vor denen Menschen, damit ihr von ihnen gesehen werdet: Alioquin mercedem non habebitis apud Patrem vestrum, qui in cœlis est: Sonsten werdet ihr keine Belohnung haben bey eurem Vatter, der im Himmel ist. Und, als er redet von den Heuchleren und Gleißneren in den Synagogen der Juden, welche mit dem Trompeten-Schall auf offentlichen Strassen das Volck zusammen berieffen, und allda reiche Allmosen unter die arme Bedürfftige austheilten, damit sie von den Menschen geehret und gepryßen wurden; setzet er hinzu disen erschröcklichen Schluß: Amen dico vobis: receperunt mercedem suam: Wahrlich sage ich euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen: Nemlich die Bewunderung und Hochachtung des Volcks, welche sie durch sothane offentliche Freygebigkeit gesucht hatten. Widerum ziehet er an jene Heuchler: Qui amant in Synagogis & in angulis platearum stantes orare, ut videantur ab hominibus: Welche gern in den Synagogen und an den Ecken der Gassen stehen, wann sie betten, damit sie von den Menschen gesehen werden: Disen gibt er selbigen Bescheid: Amen dico vobis: receperunt mercedem suam: Wahrlich sag ich euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen.

Matth. 6.

12. Sondern allhier sehr schlecht bezahlet werden.

Armer Mensch, wer du immer bist, welcher in deinen Beschäfftigungen dem eytlen menschlichen Lob nachjagest! Alle deine Andachts-Ubungen, dein offentliches Gebett, deine heilige Communionen, deine gegebene Allmosen, dein Krancken-Besuchen, dein Proceßion-Gehen, dein Predigen, deine gute Ermahnungen, mit welchen du andere zum Dienst GOttes angefrischet, die Sünder bekehret, und villeicht vile aus ihnen würcklich zum Himmel gebracht hast, alles dises hat schon seinen Lohn empfangen. Du hast wollen hindurch dir einen grossen Nahmen machen bey den Menschen in der Welt: du hast wollen deßwegen für fromm und andächtig angesehen, hoch geschätzt, gelobt und geliebt werden; wohl! sagt dir GOTT, welcher dein innerstes Hertz, und sothane heimliche Meynung durchgründet: Fiat tibi, sicut vis: So geschehe es dir dann, wie du wilst: schmeichle dir nur selbst dein meist und best, du habest dasjenige erschnappet, was du gesucht hast: Bilde dir ein so starck du immer kanst, du werdest wegen deinen stattlichen Wercken von der Welt bewunderet, geschätzt und gelobt; Nun gehe hin mit deinem Lohn; ich weiß dir darfür nichts weiters zu wollen: du hast dich selbst schon vorab bezahlt gemacht. Soltest du nach deinem Leben in der Ewigkeit für dise deine Ruhm-würdige Arbeit mir etwas abforderen wollen; so wird die Antwort seyn, was Abraham zugesprochen dem reichen Mann, als diser in den Flammen gepeyniget, denselben wehemüthig gebetten, er wolle sich seiner erbarmen, und mit einem Tröpfflein Wasser seine heisse Zung kühlen: Fili recordare, quia recepisti bona in vita tua: Gedencke Sohn, daß du Guts empfangen hast in deinem Leben: Meine himmlische Glori ist eine ewige Belohnung derjenigen guten Wercken, welche Zeit währenden Lebens annoch nicht seynd bezahlet worden, deren gebührende Pension noch ruckständig ist; die deinige hast du schon selbst dazumahl zu dir gezogen: gehe hin! du bist bezahlet. Ich hab dich in die Welt gesetzt, spricht der heilige Joannes Chrysostomus, da er JESUM Christum unseren zukünfftigen Richter zu einem ehrsüchtigen also redend eingeführet: Ich hab dich

dich in die Welt gesetzt, als auf eine offentliche Schau-Bühne, um Guts zu würcken, und deine Thaten sehen zu lassen: Meine Engel, alle auserwählte Heilige im Himmel, ja ich selbst haben wollen deine Zuschauer seyn, deine verrichtete gute Werck bewunderen, hochschätzen, rühmen, und in alle Ewigkeit loben: Aber nach uns hast du nicht gefragt: Dise Ehr, welche du bey uns hättest einlegen können, hast du nicht verlangt: einen, zwey, drey, zehen, zwantzig Menschen hast du dir in deiner Einbildung auserlösen, deren Augen wolltest du gefallen: bey disen hast du Lob und Bewunderung gesuchet. Gehe hin! du bist bezahlt. Ich hab deine gute Werck vor Himmel und Erden, vor allen Englen, vor allen Auserwählten und verdammten Menschen zu deiner höchsten und unsterblichen Ehr und Glori wollen hervorziehen; dise Ehr hat dir nit geschmeckt: bey wenigen einfältigen, unwissenden, aberwitzigen, passionirten Menschen, welche damahlen mit dir auf Erden gelebt, hast du deine Werck zum Pomp und Pracht hervorscheinen lassen. Gehe hin! du bist bezahlt. Ich hab dir zum Lohn deiner guten Wercken eine ewige Cron, eine ewige Freud eine ewige Glori bey mir im Himmelreich schon bestellt und zubereitet gehabt; dise hast du verschmähet: ein Rauch der eytlen Ehr bey der blinden Welt hat dir besser geschinen. Wohl! so seye es dann: es geschehe dir, wie du gewolt: gehe hin! du bist bezahlt.

13.

Wohl eine beweinliche Sach!

Ach Christen! was eine elende, betrübte, unglückseelige Bezahlung! ist derjenige nicht wohl närrisch, ja gar stockblind, welcher aus eytler Ehrsucht würcket, und einem so kahlen Wind nachjaget; da er unterdessen durch eben dise seine Mühe und Arbeit einen ewigen Schatz der unermessenen Glori im Himmel verliehret? Armseeliger, blinder Mensch; was ein thorrechter Kauff- und Handels-Mann bist du? Du machst es, wie jene Völcker in Indien, welche vor disem, da sie aus Einfalt die Sach noch nicht besser verstunden, für wenige Nadlen, Gläser, und Tobacks-Pfeiffen und dergleichen Kinder-Possen, die man ihnen von weitem zeigte, ihr Silber, Gold und kostbare Perlen reichlich hergaben. Ein noch weit mehr unverständiger Wechselierer bist du, da du deine gute heilige Werck, welche an sich des ewigen Himmelreichs würdig waren, auf einmahl daran gibst, und dieselbe so liederlich vertauschest um ein eytles, pur eingebildetes, dir zu nichts taugliches Lob der Menschen: Da du gleich einem Hund bey dem Æsopo dem Schatten eines Stuck-Fleisches, welches er im Wasser gesehen, mit offenem Maul nachschnappest, und hiermit das rechte grosse Stuck Fleisch, so er würcklich vest gepackt hatte, in den Abgrund fallen lassest: da du gleich einer Spinnen dich bearbeitest, und dein eigenes Ingeweid ausspinnest, um eine von ungefehr vorbey fliegende kleine Muck zu erwischen, und in dein Netz zu ziehen!

Wird durch eine Geschicht erkläret. Surius in vita.

Der heilige Abbt Pachomius, wie Surius in dessen Leben beschreibt, hatte einsmahls etliche ihm untergebene Geistliche besucht, bey denen er sasse, um ein gottseeliges Gespräch zu führen: da brachte ein anderer Bruder zwey kleine Matzen, welche er an selbigem Tag von Binsen geflochten hatte, und legte sie vor seine Zell, dem Heil. Pachomio entgegen, damit diser dieselbe sehen, und etwann ihn mit Worten loben und rühmen solte, dieweilen er zwey an disem Tag verfertiget, da doch nach Gewohnheit deß Orts einem jeglichen Bruder nur eine einzige zu machen auferlegt ward. Der Heil. Mann vermerckte alsobald, daß jener solches aus eytler Ehrsucht gethan hätte: er liesse deßwegen einen tieffen Seufftzer aus dem Hertzen gehen, und sprach zu den umsitzenden Vätteren: Videte, quæso, fratrem hunc, qui à primâ luce in seram noctem, cùm laborârit & sudârit, universum laborem suum diabolo consecravit, hominum existimationem præferens Dei gloriæ: Sehet disen Bruder, wie er von Aufgang der Sonnen, biß in die spate Nacht gearbeitet und geschwitzet, und alle seine Mühe und Arbeit dem Teuffel aufgeopffert hat, mehr der Menschen Ruhm, als GOttes Ehr suchend. Darauf ruffte er den Bruder vor sich, straffte ihn mit ernstlichen Worten wohl ab, und legte ihm folgende Buß auf: er solte nemlich zur Stund, da die Brüder alle zum Gebett pflegten zusammen zu kommen, beyde Matzen auf die Achsel fassen, und mit lauter Stimm ruffen: Patres & fratres mei charissimi! orate, quæso Deum pro misero peccatore, ut mei misereatur, quòd pluris duas hasce storeas, quàm regnum cœlorum fecerim: Liebste Vätter und Brüder! bittet GOTT für mich armen Sünder, daß er sich meiner erbarme, dieweilen ich mehr dise zwey Matzen geschätzet, als das Himmelreich. Neben dem solte er zur Zeit des Essens beyde Matzen gleichfalls auf die Schulteren nehmen, und unter währendem Essen mitten im Spiß Saal ste-

hen

hen bleiben. Diß ware Pachomio noch nicht genug, sondern liesse denselben in eine Zell einschliessen, worin ihn kein anderer besuchen dörffte, und mit Wasser, Saltz und trucknem Brod in die fünff Wochen lang abspeisen: worbey er täglich zwey solche Matzen flechten müßte, also daß niemand sehen oder loben könte.

14. Reu und Vorsatz.

O mein GOtt! wann ich daran gedencke; wieß muß ich mich schämen meiner dergleichen Thor- und Blindheit! Solte annoch heut zu Tag eine eintzige eytle Ehrsucht auf selbige Art wie damahlen müssen abgestrafft werden; O wehe! was eine entsetzliche und langwürige Züchtigung wurde ich zu gewarten haben! O wie manche Mühe und Arbeit hab ich dem leydigen Teuffel auf solche Weiß aufgeopfferet! verfluchte eytle Ehr und Ansehen der Menschen! wie vile glückseelige Ewigkeiten, welche ich im Himmelreich wurde besessen haben, hast du mir hinweg gestohlen! Ey! so närrisch will ich hinführo nit mehr seyn: vortheilhafftiger will ich meine zukünfftige Mühe und Arbeit anlegen, und dieselbe so liederlich dem kahlen Wind nit preyß geben. Dir will ich beständig dienen, O mein höchster GOTT und HERR! mit embsiger und getreuer Erfüllung aller meiner Ambts- und Stands-Pflichten das jenige jederzeit thun und lassen, und zwar ohne Scheu, ohne Forcht, ohne Respect und Absehen auf einigen Menschen, was du wilst, und mir in meinem Stand verordnet hast, daß ich thun und lassen soll, es geschehe gleich von mir in geheim, oder offentlich vor den Augen der Menschen. Ich verlange darfür keinen andern Lohn, als dich und deine Freundschafft, und denjenigen, welchen du mir darfür in der Ewigkeit geben wilst: Die Ehr, das Lob, die Hochschätzung und Glori, welche daraus entspringen solte; Non mihi, Domine, non mihi sed nomini tuo! Nicht mir, O HERR! nicht mir, ich verlange dieselbe nicht: sie gebühret mir auch nicht; sondern dir allein und deinem heiligen Nahmen soll sie seyn und bleiben! Lasse die Menschen, welche auf mein Thun und Lassen acht geben, dich allein bewunderen, dich ehren, loben und preysen, daß du durch ein so untüchtiges Instrument auch etwas Grosses auswürcken könnest; mir aber nichts anderes zumessen, als was mir eigentlich zukommt, das ist, meine Nichtigkeit, und äusserste Bedürfftigkeit deiner Hülff und Gnad! Solte sich oder vor, oder unter, oder nach meinen Wercken ein eytles Wohlgefallen heimliches Weiß suchen einzustehlen; solches, protestire ich anjetzo vor dir meinem allsehenden GOTT, und allen deinen Auserwählten für mein gantzes Lebenlang, welche Protestation ich in der Morgens-Meynung täglich erneuren will, daß es seye, und seynd werde wider meinen Willen, und verlange, daß dergleichen ehrsüchtige Gedancken, auf waßerley Weiß sie mir einfallen werden, nichts anders seyn sollen, als so vile allernidrigste Verdemüthigungen meiner Nichtigkeit vor deiner unendlichen Forcht und liebwürdigsten Majestät, und so vile Benedeyungen deines allerheiligstens Nahmens: dem allein seye Ehr und Glori in alle Ewigkeit, Amen.

Vierzehende Predig,

Von den Merckzeichen der eitlen Ehrsucht, und Mittlen dieselbe zu verhüten.

Innhalt.

1. Zeichen woraus man abnehmen kan, ob einer aus eitler Ehrsucht sein Thun und Lassen einrichte. 2. Mittel, welche wir wider dises Laster gebrauchen sollen. Dominica 11. post Pentecost,

Vorspruch.

Bene omnia fecit. Marc. 7.
Er hat alle Ding wohl gethan.

Eingang.

O! was ein schönes Lob, wann man mit Wahrheit von einem sagen kan: Bene omnia fecit: Er hat alle Ding wohl gethan! Nicht zwar, wann dises Lob noch im währenden Leben von denen Menschen verkündiget wird: dann das ist ein eitles, betrügliches nichts nutzliches Wesen, welches von unwissenden passionirten Leuthen herkommt, die von eines anderen Thun und Lassen kein gesundes Urtheil fällen können; sondern wann gemeltes Lob einsmahls nach vollbrachtem Leben von dem allsehenden unbetrüglichen GOtt wird gegeben werden AA. Wer aus uns darff sich erkühnen dises Lob ihm zuzueignen, daß man von ihm sagen möge: Bene omnia fecit: der Mensch hat bißhero alles, was er gethan, wohl gethan? Alles wohl thun, ist alles thun und lassen, was GOtt will, daß wir thun und lassen sollen: und selbiges thun und lassen, wann GOtt will, wie GOtt will, weilen GOtt will, und pur wegen GOtt. Ach! wie offt ist es bey uns gefehlet worden in dem ersten Punct? wie offt in dem zweyten, wie offt in dem dritten, wie offt in dem vierten, und wie gar offt und am allermeisten in dem letzten, was die pure reine Meynung auf GOTT und dessen heiligen Willen allein betrifft! wie manchen gut und heilig scheinenden Wercken hat die leydige eitle Ehrsucht, um denen Menschen zu gefallen, und deren Lob zu erschappen allen Verdienst hinweg gestohlen, wovon ich letztmahlen gesagt? Was Raths dann nun, damit solches hinführo nicht mehr geschehe? Disen Rath will mittheilen in gegenwärtiger Unterweisung.

Vortrag.

DJe Zeichen, woraus man abnehmen kan, ob einer der eitlen Ehrsucht ergeben seye, und aus menschlichem Ansehen sein Thun und Lassen einrichte, dise werde ich auslegen im ersten und grösten Theil. Die Mittel, welche wir wider dises Laster gebrauchen sollen, damit wir aus purer Meynung wegen GOtt allein unsere Werck verrichten, werde ich vorschlagen

gen im anderen Theil. Christe JESU! wir bitten dich demüthig durch die Verdiensten deiner Mutter Mariä, und unserer heiligen Schutz-Englen: gibe doch uns allen in allen Geschäfften eine reine Meynung zu dir und deinem heiligen Willen: auf daß wir einsmahls, was disen letzteren Punct betrifft, von dir die Zeugnuß hören mögen: Benè omnia fecit. Er hat alle Ding wohl gethan.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Die Ehrsucht ist ein allgemeines Laster:

UNter allen Lasteren ist kein gemeiners, kein subtileres, kein heimlicheres und verdeckteres Laster, als die eitle Ehrsucht. Kein gemeineres, sprich ich: dann wo ist ein Mensch auf der gantzen Welt, der sich mit Wahrheit berühmen darff, er seye niemahlen darvon angefochten worden, und habe er niemahlen demselben das geringste zugegeben? Wo ein Mensch, welcher nit zuweilen wünschet und suchet von andern Menschen angesehen, hochgeschätzet und gelobt zu werden? wo ein Mensch, der nicht zum wenigsten ein heimliches Wohlgefallen an solchem Lob jemahlen empfunden: der sich nicht heimlich im Hertzen erfreuet, wann er vermercket, und erfahret, daß sein Thun und Lassen von andern geschätzt und hochgerühmt wird? Quisquis ille est, profectò magnus est, sagt der Heil. Augustinus, welcher das mit Wahrheit von sich sagen kan: Seye er auch, wer er immer wolle, der ist gewiß ein grosser wunderwürdiger Mensch. Er selbst Augustinus, wie heilig und demüthig er gewesen, darff sich von diser Schuld nicht frey sprechen, dann er bekennt offenhertzig: uuangesehen ich wider disen Feind ohne Unterlaß zu Feld ziehe; so empfange ich dannoch manche Wunden von demselben: wie sehr und tapffer ich mich auch wider dises Laster suche zu wehren, und täglich in allen meinen Wercken und Geschäfften mir eine reine Meynung zu dem alleinigen GOtt, und dessen heiligen Willen vor- und einpredige; so muß ich doch gestehen, daß ich öffters darwider fehle: indem ich mir die heimliche Freud und Belustigung an einem angetragenen Lob, hingegen den Unwillen, und inneren Schmertzen ab einer gespührten Verachtung nicht benemmen kan. Der heilige Cyprianus, als er die zweyte Versuchung des HERRN JEsu in der Wüsten betrachtet, da ihn der Satan auf die Zinnen des Tempels geführet, und gesagt, Si Filius Dei es; mitte te deorsum: Bist du GOttes Sohn, so lasse dich hinab, schreyet er aus Unwillen auf: O execrabilis diaboli malitia! putabat malignus, quem gula non vicerat, vanâ gloriâ superari. O verfluchte Boßheit des Teufels! es vermeinte der Schalck, daß er denjenigen, welchen er durch den Fraß zum Fall nicht bringen kunte, durch die eytle Ehr gewiß überwunden wurde. Dahero wolte er denselben bereden durch den Lufft zu fliegen, damit ihn das Volck ersehe, und sich über ihn verwunderte. Es hatte der Teuffel gehoffet, die Sach wurde ihm so gar mit Christo selbst eben so wohl gelingen, als sie mit so vilen andern zuvor abgangen: weilen er aus Erfahrung wohl wußte, daß die, welche sonsten zu keinem andern sich verführen lassen, endlich durch die Ehrsucht leichtlich zu überwinden wären: Neque enim facile est, setzet selbiger Heilige hinzu, laudibus & applausu hominum non delectari: Dann es nicht ein geringes, der Welt Ehr keine Statt geben, und von dem Lüfftlein des eitlen Ruhms nicht bewegt werden. Und gleichwie fast wenige seynd, welche gern hören, wann sie von andern geschändet, geschmähet, und an ihrer Ehr und guten Nahmen verletzt werden; also findet man deren noch wenigere, welche ihr eigenes Lob und Ruhm nicht gern anhören. Mit einem Wort: alle Menschen verdammen die eitle Ehrsucht, als ein häßliches Laster: alle Menschen scheuen und schämen sich für ehrsüchtig gehalten zu werden; nichts desto weniger ist kaum ein Mensch in der Welt zu finden, welcher nit in etwas von diser laydigen Kranckheit angesteckt ist.

2. Das allersubtiliste Laster.

Das allersubtiliste Laster ist die eitle Ehrsucht, als welche allenthalben unvermerckt weißt unterzuschleichen: dahero sie genennt wird von dem Heil. Pasilio: Dulcis deprædatrix bonorum operum: Eine süsse Rauberin der guten Wercken, ein verborgener Dunst der Tugend, ein nagender Schab der Heiligkeit. Die eitle Ehrsucht, spricht der heilige Bernardus, ist in der Sünd die erste, um uns zu betrügen, in dem Streitt die letzte, welche wir zu bekriegen haben: Ipsa est in peccato prima, in conflictu postre-

Matth. 4.

ſtrema. Der Heil. Climacus ſagt, ſie miſche ſich bey allen Händlen und Verrichtungen ein: als zum Exempel: faſte ich, wie ſich es gebühret, und halte mich in der ſchuldigen Mäßigkeit; ſo ſtoßt mich ein eitles Wohlgefallen an, in dem, daß ich mir einbilde, ich werde für fromm angeſehen. Eſſe und trincke ich, und mache mich luſtig, um nicht für fromm und ſcrupulos angeſehen zu werden; ſo ſuche ich eben hiermit abermahl einen eitlen Wohn und Nahmen bey denen Welt-Kinderen, daß ich ein ehrlicher Menſch bin, und redlich weiß mit zu leben. Bin ich wohl und ſauber gekleydet, ſo ſilcht mich die eitle Ehrſucht, daß ich für hoch und reich angeſehen werde: gehe ich ſchlecht, und nach den Reglen des Chriſtlichen Evangelii, züchtig gekleydet; ſo kommt mir dieſelbe abermahl an, daß ich für einen Verachter der Welt gehalten werde. Rede ich geſcheid und wohl von einer Sach, wie es ſeyn ſoll; ſo bin ich in nächſter Gefahr darvon überwunden zu werden, dieweilen ich alsdann bey den Zuhörenden als ein Kluger und Gelehrter paßire: ſchweige ich manchmahl ſtill von vilen Sachen, ob ich ſchon darvon Wiſſenſchafft hab; ſo will ich doch durch eben diſes Stillſchweigen, für geſcheid und fürſichtig geachtet werden. Wie ich mich auch immer anſtelle, was ich thue und anfange; ſo bin ich von diſem argliſtigen und tückiſchen Feind kaum frey. Ja ſo gar die Verachtung der Ehren, die Fliehung eitles Lob und Ruhm bey den Menſchen, die Verdemüthigung und Ernidrigung ſelbſt wird darvon angefochten um ein Lob und Ruhm von dem Nahmen der Demuth, als der allerſchönſten, und zum Chriſtlichen Leben nothwendigſter Tugend in dem Erbtheil der Menſchen zu erſchnappen. Es iſt gewiß ſchreibt unſer Cardinal Pallavicinus, daß öffters ein vornehmer reicher Herr mit allen ſeinen von Gold und Silber ſchimmerenden Kleydern, ihm ſo wohl nicht gefalle, als ein armer Einſidler mit ſeinem zerriſſenen und zerlampten Mantel, eben darum, weilen diſer in ſeiner Einbildung die Hoffart der Welt mit Füſſen tritt: daß ein ſchön aufgebutztes adeliches Weib an allen ſeinen, wiewohl koſtbariſten Leibs-Zierden unterweilen weniger Verſuchung zur Hoffart empfinde; als eine arme ſchlechte Bauren-Magd, wann diſe mit einem neuen, groben, blauen Schurtz-Tuch, und wullenen neuen Wammes an Sonn- und heiligen Tägen in die Kirch kommet, und ſich ſehen laßt. Chriſtus der HErr hat uns nit unbillich ermahnet bey dem Heil. Matthæo: Nolite theſaurizare vobis theſauros in terrâ, ubi ærugo & tinea demolitur, & ubi fures effodiunt, & furantur: Matth. 6. Ihr ſollet euch nicht Schätz ſammlen auf Erden, daß ſie der Roſt und die Motten verderben, und ſie die Dieb ausgraben und ſtählen; Theſaurizate autem vobis theſauros in cœlo, ubi neque ærugo, neque tinea demolitur, & ubi fures non effodiunt, nec furentur: Sammlet euch aber Schätz im Himmel, da ſie weder Roſt noch Motten verderben, und da ſie die Dieb nit ausgraben noch ſtählen. Nichts deſto weniger gelangt ſo gar dorthin die eitle Ehrſucht, indem wir uns manchmahl hoch und groß zu ſeyn geduncken, und ein eitles Wohlgefallen tragen an unſeren vilfältigen gut und heilig verrichteten Wercken, welche wir, als ſo vile koſtbare, in Ewigkeit uns aushaltende Schätz in den Himmel voraus geſchickt, und deßwegen anderſt in unſerer Einbildung verachten.

8. Das allerheimlichſte Laſter.

Letztlich das allerheimlichſte und verborgniſte Laſter iſt die Ehrſucht: Man iſt darvon ergriffen; ehe und bevor man es ſchier gewahr wird: man ſuchet eitles Lob und Hochſchätzung bey denen Menſchen, und man merckt es ſelbſten kaum, daß ſolches geſchehe. Alſo beklaget ſich deſſen mit heiſſen Zäheren der groſſe Heil. Gregorius; wann ich, ſagt er, die Wurtzel meiner Meynung in meinem täglichen Thun und Laſſen etwas genaueres und ſpitzfindiger beſchaue; ſo erkenne ich zwar, daß ich mit derſelben jederzeit befliſſen geweſen und betrachtet GOtt dem HErrn allein zu gefallen, und deſſen heiligen Willen zu erfüllen; aber eben zu diſer aufrichtigen Meynung, mit welcher ich verlanget GOtt allein zu dienen, weiß ich nit, was vor eine andere Meynung um menſchliches Lob zu erlangen ſich geſtohlener Weiß geſellet habe: und weil ich ſolches hernach zu ſpath vermerckt; befinde ich, daß ich auf eine andere Weiß würcke, als ich zu würcken angefangen hab. O mein GOtt! wann dein ſo groſſe, getreue und heilige Diener von ihnen ſelbſten zu bekennen gezwungen werden, ſie ſeyen von der eitlen Ehrſucht gegen ihren zu erſt gefaßten Willen heimlich hintergangen und betrogen worden; wie ſoll ich dann und vile andere meines gleichens uns genugſam vor ſolchem Laſter hüten, die wir auf unſer Thun und Laſſen, und beſonders auf die Meynung deſſelben ſo ſelten und wenig acht geben? Attendite, ermahnet uns dann wohl unſer lieber Heyland: ſehet zu: Attendite, ſehet euch vor mit möglichſter Behutſamkeit, ne juſtitiam veſtram faciatis coram hominibus, ut videamini ab eis: Daß ihr eure Gerechtigkeit nicht thut vor den Menſchen, damit ihr von ihnen geſehen werdet. Attendite: ſehet euch vor, und gebt wohl darauf acht. Aber Matth. 6.

wie?

wie? wann es mit dem Laster eine solche Beschaffenheit hat, daß es also heimlicher und verdeckter Weiß in unser Thun und Lassen einschleiche; aus was vor Merckzeichen soll einer dann sehen und erkennen, ob er demselben zugethan seye, und in seinen gewöhnlichen Wercken eytles Lob und Ehr, Ansehen bey den Menschen suche? Mercket auf!

4. Das erste Zeichen der Ehrsucht ist, seine Thaten hervor streichen und sehen lassen.

Das erste und allergewißiste Zeichen diser Kranckheit ist die Prallerey, wann man nemlich selbst pflegt anzufangen zu reden von seinen eigenen Thaten, welche man hier und dort löblich und glücklich ausgemacht hat. Wie uns dessen ein Exempel das am vorigen Sonntag abgelesene Evangelium vorstellet an jenem Pharisäer, welcher sich im Tempel seines Fastens, Allmosen geben und anderer guten Wercken halber vor dem Altar offentlich berühmet. Diser Pharisäer, wie der Heil Ambrosius anmercket: Non mentiebatur, imò etiam vera dicebat: Hat nicht gelogen, sondern die Wahrheit gesagt; indem er in der That zweymahl in der Wochen gefastet, und den Zehenden aller seiner Güter den Armen ausgetheilet; Sed omnis, qui se exaltat, etiamsi vera dicat, offendit: Aber ein jeder, welcher sich selbst erhöhet, ob er schon sagt, was wahr ist, stosset dannoch an: Denique probabilior Pharisæus ingressus est templum, quàm Publicanus, & condemnatus exivit: Dahero, ob schon der Pharisäer in den Tempel hineingangen, villeicht besser, als der offene Sünder; ist er doch verworffen herausgangen. Also gibt es Leuth, welche nicht das geringste, was nur von weitem zu ihrem Lob und Ruhm zu dienen scheinet, bey sich verborgen halten können, sondern selbiges allenthalben in dem Gespräch verkauffen: da und dort bin ich dazumahl gewesen, heißt es: diß und jenes hab ich ausgemacht: auf die und die Manier hab ich die Sach angestellt: der und die haben mir zu dancken, daß ihnen die Sach gelungen: hätten sie mich nicht gehabt, noch meinem Rath gefolgt; so wurden sie kahl auskommen seyn. Wäre ich neulich darbey gewesen: ich wolte das Werck gantz anderst angegriffen haben: hätte jener meine Ermahnung in Acht genommen; so wurde es ihm besser gangen seyn, und so fort. Ein augenscheinliches Zeichen ist dises, daß man nicht die alleinige Ehr GOttes, sondern vilmehr sein eigenes Lob und Ruhm bey den Menschen suche. Selbige Prallerey kan auch geschehen mit Stillschweigen, da nemlich einer sich und seine verrichtete Werck, ob er schon keine Meldung darvon thut, dannoch gern von andern will gesehen, beobachtet, und bewunderet haben, gleich denen Kinderen; wann diſe ein neues Kleyd, oder neue Schuh angezogen haben; da wäre ihnen kein grösseres Creutz anzuthun, als wann man sie zu Hauß im Zimmer halten solte: Nein! da ist keines haltens: sie müssen nothwendig heraus auf die Strassen, besehen sich um und um, damit nur andere mercken sollen, was sie am Leib haben. Also hat es jener Ordens-Geistliche gemacht, von welchem ich neulich gemeldet, da er seine geflochtene zwey Matzen, ohne ein Wort darvon zu reden offentlich ausgelegt, damit dieselbe von seinem Abbt gesehen, und er deßwegen als ein fleißiger Bruder gelobt wurde. Er ist aber mit seiner Prallerey, wie wir gehört, erschröcklich kahl auskommen. Gantz anderst macht es ein Reisender: der verbirgt sein Geld, so gut er immer kan: er nähet selbiges ein in seine Kleyder, offt versteckt er es in die Schuhe, ob ihm schon der Gang dardurch sehr beschwärlich gemacht wird, nur damit seine Reichthumen nit kund, und von den Dieben gestohlen werden. Also wer von Hertzen demüthig ist, und die alleinige Ehr bey GOtt dem HErrn suchet, der verhählet, so vil es ihm immer möglich ist, seine gute und löbliche Würckungen vor den Augen der Menschen, damit er derselben Verdienst im Himmelreich nicht verliehre. Wird er zuweilen gezwungen in einem vorfallenden Gespräch von seinen verrichteten heiligen Thaten Antwort zu geben; so messet er solche nit ihm selbsten, sondern dem alleinigen GOtt zu: zum Exempel: er sagt nicht, mit der Hülff GOttes hab ich den Sünder bekehret; sondern: GOtt hat dem Sünder die Gnad der Bekehrung gegeben. Parvuli sunt, antwortete Joseph, als er gefragt wurde, ob ihm die Kinder zugehörten: Parvuli sunt, quos donavit mihi Deus. Es seynd die Kinder, die mir GOtt gegeben hat. Gen. 33.

5. Das zweyte ist anderer Urtheil darvon ausspähen.

Das zweyte Merckzeichen der eytlen Ehrsucht und verkehrter Meynung in seinem Thun und Lassen ist, das Urtheil anderer Menschen ausspähen, und mit Fleiß nachforschen, was diſe darvon halten, ob, und wie es ihnen gefallen habe: widerum, wie es öffters geschicht, sich und seine eigene Werck selbst verachten, auf daß man höre, was andere hierüber sagen: sich alsdann heimlich erfreuen, wann alles gutgeheissen wird; hingegen unwillig und betrübt werden, wann andere keinen Gefallen daran zeigen: was daran nit gutgesprochen wird, selbiges alsobald mit allerley ausgesuchten Ursachen entschuldigen, und die Schuld des Mangels von sich ab, und auf etwas anderes werffen, oder gar hartnäckiger

Weiß das Gegentheil verthädigen, der Menschen widriges Urtheil förchten: aus Respect derselben etwas thun oder unterlassen, welches man löblich vorhatte, damit man denselben nicht mißfalle. Alles diſes rühret her aus einer heimlichen Hoffart: eytler Ehr- und Lobsucht. Wer GOtt und dessen Wohlgefallen allein redlich suchet, der kehret sich an das Urtheil und Reden der Menschen nit: Laß sie meinen, denckt er bey sich, und sagen, was sie immer wollen; ich thue doch, und lasse dasjenige, was GOtt will, daß ich thun und lessen soll: ob es die Menschen gut heissen, selbiges loben, und daran ein Gefallen zeigen oder nit; das gilt mir gleich: ihrentwegen hab ich nit angefangen; ihrentwegen werde ich auch nit aufhören: keinen andern Zeugen und Gutheisser meiner Wercken verlange ich, als den allsehenden GOtt, dem mein Hertz bekannt ist, und mein eigenes Gewissen: Gefallen sie nur GOtt allein, so hab ich genug, und mein Zihl und End erreichet. Gleiche Antwort ware es, mit welcher der Heil. Bernardus den Teuffel Schimpff- weiß abgewisen: Diser lobte einstens den heiligen Mann über alle massen, und striche hervor mit grosser Verwunderung, wie klug und geschickt er alles thue: wie ihm alles, was er anfienge, so trefflich wohl anstunde ꝛc. Bernardus thäte, als wann er es nicht hörte, und fuhre beständig fort in seinen damahlen vorgenommenen geistlichen Ubungen. Da kehrte der Teuffel das Gesang um, und fieng an denselben auszulachen und zu schmähen: du armer Tropff! sagte er höniſcher Weiß: bildest du dir villeicht ein, als wann mir das wäre ernst gewesen? ich hab darmit sagen wollen, daß du alle deine Sachen so gar abgeschmack und ungere mt thust angreiffen: mit aller deiner Mühewaltung richtest du nichts anders aus, als daß du Mucken und Fliegen-Häußlein aufbauest. Höreſt du Teuffel! antwortet nur Bernardus: deines Lobs halber hab ich nicht angefangen; will auch deines Schmähens halber nicht aufhören.

6. Das dritte ist, Mißgunst spühren, wann andere in gleichen Thaten gelobt werden.

Das dritte Kennzeichen der eytlen Ehrsucht ist, eine heimliche Mißgunst spühren, wann andere in selbigen Wercken, Künsten, Wissenschafften einem gleich gehalten werden, oder besser und geschickter ihre Sachen verrichten: sich betrüben, daß man seine Sach nicht so wohl thun könne, wie andere: verlangen und wünschen, über alle andere in dem Stuck Meister zu seyn. Aus diſem Neyd rühret her, daß man anderer Lob und Ruhm mit Verdruß und Unwillen anhöre, von deren Lob gespährig und kaltsinnig rede, oder wohl gar, wo man kan, dieselbe verachte, und verkleinere. Diſes ist abermahl ein augenscheinliches Zeichen, daß man in seinem Thun und Lassen GOtt dem HErrn allein nicht suche zu gefallen; sondern einer Forcht, daß durch anderer Lob und Ruhm bey den Menschen unserem eigenem Lob etwas abgehen werde. Sihe zu, spricht der Heil. Gregorius, wann ein anderer fürtrefflich prediget, vile Zuhörer an sich ziehet, und grossen Nutzen der Seelen schaffet, ob dich diſes eben also erfreue, als wann du selbst diſes thäteſt? Si enim non gaudeas; sed, nescio, quam disſplicentiam, triſtitiam, & invidiam inde contractam præferas; evidens argumentum eſt, te purè DEI gloriam non quærere. S. Gregor. L. 22. Mor. c. 24. Dann, wann du dich hierüber nicht erfreueſt, sondern weiß nicht was für Mißfallen, Traurigkeit, Verdruß, oder heimlichen Neyd in dir empfindeſt; so ist gewiß, daß du GOttes Ehr nit pur und allein suchest. Diß zu bekräfftigen, bringt er herbey den Spruch des Heil. Apoſtels Jacobi: Quòd ſi zelum amarum habetis, & contentiones ſint in cordibus veſtris; nolite gloriari, & mendaces eſſe adversùs veritatem. Habt ihr aber bitteren Neyd und Zanck in euren Hertzen; so berühmet euch nicht, und lüget nicht wider die Wahrheit. Non eſt enim iſta ſapientia de ſurſum deſcendens, ſed terrena, animalis, diabolica. Dann das ist nicht die Weißheit, welche oben herab kommet, sondern sie ist irrdisch, viehisch, und teuffliſch. Bist du also gesinnet, hast du keinen rechten Eyfer der Glori und Ehren GOttes; sondern deiner selbst: weilen du weniger nicht begehreſt gelobt und erhöhet zu werden, als jener. Wer GOttes Ehr mit reiner Meynung allein suchet; der fraget wenig darnach, ob er in seinen Beschäfftigungen etliche habe, die ihm gleich seynd, oder ihn gar übertreffen: er erfreuet sich deſto mehr, wann er vernimmt, daß auch durch andere GOtt zu Ehren vil, oder auch mehr Guts geſchicht, als durch ihne. Der Prophet Moyſes hat uns hierin ein herrliches Beyſpihl hinterlassen: Es kame ein Knab zu ihm geloffen, sagt die Schrifft, und sprach: Eldad & Medad prophetant in caſtris. Eldad und Medad weiſſagen im Lager, worauf Joſue, um die Ehr Moyſis zu verthätigen, zu ihm sprach: Domine mi Moyſes, prohibe eos: Mein Herr Moyſes! leydeſt du das? verbiete es ihnen, dann das stehet dir allein zu. At ille, quid, inquit, æmularis pro me? Er aber sprach: was eyfereſt du für mich? Quis tribuat, ut omnis populus prophetet, & det eis Dominus Spiritum ſuum? wer möchte geben, daß alles Volck weiſſagte, Jacob. 3. Num. 11.

und

und der HERR ihnen seinen Geist gebe? Eben so ist gesinnt gewesen der Ehrwürdige Joannes Avila: als diser verstanden, was Gestalt die Gesellschafft JEsu durch den Heil. Ignatium Lojolam aufgerichtet und angefangen, auch das Zihl und End, welches sie vorhatte, erfahren; hat er mit Freud seines Hertzens gesagt: eben das ist es, welches ich so vile Jahr lang gewünschet und gesuchet hab; hab es aber mit meinen Kräfften nit erlangen können. Er vergliche sich derohalben einem Knaben, welcher unten am Berg stehend einen grossen Stein mit schwärer Mühe und Arbeit hinauf weltzen will; dises aber zu thun wegen Unkräfften der Glideren vil zu schwach ist: bald darnach kommt ein starcker Riß, welcher den Last mit seinen Händen eylfertig ergreifft, und denselben ohne einige Mühe und Beschwärnuß dorthin tragt, wo er ihn haben will. Mercket, wie sich der fromme Avila, als einen Knaben ausgibt, den Heil. Ignatium aber einem gewaltigen starcken Risen vergleichet, und des grossen Nutzens halber, welcher in der Kirchen GOttes durch Ignatium geschehen, sich so sehr erfreuet hat. Woraus abzunehmen, daß er in der That ein solcher Diener GOttes gewesen, der nicht seine, sonderen die alleinige Ehr GOttes mit reinester Meynung gesuchet. Also soll auch ein jeder aus uns, der eine aufrichtige Meynung hat, so offt andere wegen ihres Fleiß, Geschicklichkeit, Wissenschafft, besonderen Naturs-Gaben, eyfrigen und gottseeligen Thaten gelobt werden, von ernst-gemeynten Hertzen sagen und dencken: wolte GOtt, daß alle Menschen so wären! ich will mein Bestes thun, um meine Schuldigkeit zu verrichten: machen es andere besser dann ich; GOtt sey gebenedeyet! ich gönne ihnen den Vorzug, und erfreue mich, daß GOtt von denselben geehret werde: gern mag ich leyden, daß ein anderer, welchem fünff Talenten von GOTT anvertraut worden, noch fünff andere darüber gewinne; mein Fleiß und Arbeit soll dahin gerichtet werden, daß ich mit meinem einfachen Talent nur noch eins darbey gewonnen, meinem HErrn und zukommenden Richter überlangen möge, und also die versprochene Belohnung eines getreuen Knechts, von demselben empfangen.

er: ich hab das Meinige gethan; daß ich mein vorgehabtes Zihl nicht erreichet, und meine Mühe und Arbeit fehl geschlagen ist; da kan ich nicht darvor: GOTT hat mir nit befohlen, was ich ausrichten solte, sondern was ich thun solte. In unserm Thun und Wercken pflegte der Heil. Ignatius zu sagen, welche zu des Nächsten Heyl gereichen, sollen wir uns verhalten, wie die Schutz-Engel gegen diejenige, die ihnen von GOTT dem HErrn auf diser Welt zu bewahren seynd anbefohlen. Dise ermahnen und rathen treulich, sie behüten, regieren, bewegen und erleuchten ihre Pfleg-Kinder zum Guten, um dieselbe zu sich in den Himmel zu bringen: wann aber die Unglückseelige ihres freyen Willens sich mißbrauchen, allen guten Räthen und Ermahnungen zu wider sich ungehorsam und halßstärrig erzeigen, und also muthwilliger Weiß dem ewigen Verderben zueylen; deßwegen werden die liebe Engel nicht verdrüßig, empfinden auch in sich keine Beschwärnuß, und verliehren nicht das geringste an ihrer Seeligkeit: sie sprechen wie jene bey dem Propheten Jeremias: Curavimus Babylonem, & non est sanata: derelinquamus eam, & eamus unusquisque in terram suam: Wir haben Babylon wollen gesund machen, und sie ist nicht gesund worden: wir wollen sie verlassen und hinziehen ein jeglicher in sein Land: dem unangesehen, protulit Dominus justitias nostras, der HERR hat unsere Gerechtigkeit hervorgebracht. Eben also wann ich und andere vile Mühe und Arbeit angewendet haben, um einen Sünder aus dem unglückseeligen Stand der Sünd heraus zu helffen, nichts aber darmit ausgerichtet, weilen diser in seinem alten Weesen verbleibet, und nicht will geheylet werden; haben wir uns deßhalben nicht vil zu kräncken, noch unmüthig oder verzagt zu erzeigen; dann wir haben das Unsrige gethan, und werden deßwegen keine geringere Belohnung im Himmel haben, wanns nur mit aufrechter Meynung geschehen. Als die Jünger Christi, wie der Heil. Lucas schreibt, nach Austreibung der Teufflen und vilen gewürckten Wunder-Zeichen fröhlich zum HErrn kamen, sprach er zu ihnen: Veruntamen in hoc nolite gaudere, quia spiritus vobis subjiciuntur: gaudete autem, quòd nomina vestra scripta sunt in Cœlis: Erfreuet euch aber nicht darum, daß euch die Geister unterworffen seynd; sondern erfreuet euch dessen, daß euere Nähmen im Himmel geschriben seynd. Unsere Freud soll ebenfalls an dem glücklichen Ausgang der Sachen, wie dann dises Orts die Freud der Apostlen

Jerem. 51.

Luc. 10.

7. Das vierte Zeichen ist, kleinmüthig werden, wann das vorgehabte Geschäfft nicht glücklich ausschlaget.

Das vierte Merck-Zeichen der eitlen Ehrsucht ist, kleinmüthig und verzagt werden, wann einem sein Handel und angewendete Arbeit in der Welt-Augen fehlschlaget, und einen unverhofften, unglücklichen Ausgang gewinnet. Wer mit reiner Meynung GOtt dienet, der stöhrt sich auch hieran nit: dann dencket

gewesen, nicht hangen; sondern vilmehr sollen wir sehen, ob wir solche Werck, und zwar dergestalt verrichten, daß derentwegen unsere Nähmen im Himmel verdienen eingeschriben zu werden. Der grosse Apostel Jacobus hat in gantz Spanien nicht mehr, dann acht oder neun Personen zum Christlichen Glauben bekehret, was er auch immer vor Mühewaltung angewendet; da inzwischen andere Apostel so vile Königreich zu Christo gebracht haben: solte man aber sagen dörffen, daß dessen Arbeit und wohlgemeinter Fleiß deswegen weniger seye belohnt worden? Nein, spricht der Heil. Hieronymus: Illum, qui de quinque talentis decem fecerat, & qui de duobus quatuor, Dominus simili recipit gaudio: neque enim considerat lucri magnitudinem, sed studii voluntatem: Der HErr empfangt mit gleicher Freud den, welcher aus fünff Talenten zehen, und den, welcher aus zwey Talenten vier gemacht: dann er sihet nicht an die Grösse des Gewinns, sondern den Fleiß des Willens. Er gibt so vil nit acht auf den Ausschlag des Wercks, als auf das Werck selbsten, und dessen aufrichtige Meynung.

8. Das fünffte ist seine Werck eyfriger verrichten in Gegenwart anderer.

Das fünffte Merckzeichen der eitlen Ehrsucht ist, wann man seine gewöhnliche Werck eyfriger, hurtiger, und mit mehrerer Andacht verrichtet, wo man von anderen Menschen gesehen wird, als wo man in geheim allein ist, gleichwie die Bettler es pflegen zu machen: Dise haben nasse Augen, betten und schreyen ihr meist und best, wann sie jemand hören vorbey kommen: ist niemand zu sehen: da ist alles widerum still und trucken. Im gleichen gehet es bey einigen Knechten und Mägden her, welche fleißig und unverdrossen arbeiten, wann man ihnen zusihet, vermercken sie, daß sie allein im Hauß seynd; so werden die Händ bald die Säck finden. Wer dem alleinigen GOtt mit einer puren Meynung suchet zu gefallen, dem ist dessen allsehendes Aug, welches an allen Orten auch bey stickfinsterer Nacht, so gar auf die geringste Bewegungen der Hertzen gegenwärtig acht gibt, schon ein genugsamer Antrib, sein vorhabendes Werck mit gröstem Eyfer und Fleiß einzurichten. Noch andere dergleichen Merckzeichen muß ich vorbey gehen: sonst werde ich noch desto ärger verschämet; indem ich aus dem, was anjetzo vorgetragen ist, schon erkennen, und mit Schamröthe bekennen muß, O mein GOtt und HErr, wie offt und häßlich bin ich von disem listigen himmlischen Seelen-Dieb der eitlen Ehrsucht bißhero hintergangen worden! ich hab mir unterweilen eingebildet, Wunder, was vile, grosse Schätz der guten Wercken und Verdiensten ich mir im Himmelreich für die Ewigkeit versammlet gehabt hätte; anjetzo sihe ich, daß die mehriste in einem durchlöcherten Sack seynd hinein geworffen, und dadurch entfallen, von dem Wind eitles menschlichen Lobs hinweg gejaget worden! Was Raths dann nun? was für Mittel soll ich wider disen so allgemeinen und verborgenen Feind gebrauchen, damit er mir keinen weiteren Schaden zufüge? Ich wills erklären, so vil es die Zeit leydet, AA. zu meiner und eurer Unterweisung im anderen Theil.

Zweyter Theil.

9. Das erste Mittel wider die Ehrsucht ist bedencken, daß wir aus uns nichts seynd und vermögen.

Aus zweyerley Ursprung rühret her die eitle Ehrsucht: der erste betrifft unseren Verstand und Einbildung; indem wir dasjenige, was wir selbsten erfinden, thun und auswürcken, gemeiniglich sehr hoch schätzen, und vermeinen Lobens-würdig zu seyn. Der andere betrifft unseren Willen, mit welchem wir das vermeinte, unseren Wercken gebührende Lob uns selbsten zueignen, und demselben mit grosser Begierd und Verlangen nachjagen. Dise beyderley Kräfften unserer Seelen müssen wir änderen, und verbesseren. So ist dann das erste Mittel, was den Verstand und die Einbildung anbelangt, um von der Ehrsucht nit überwunden zu werden, daß wir offtermahlen reifflich und lebhafft bey uns bedencken, was wir seynd: wovon her wir kommen: was wir an uns selbsten haben, und aus uns auswürcken können. Von mir selbsten bin ich nichts: aus mir selbsten hab ich nichts: aus mir selbsten weiß ich nichts; aus mir selbsten kan ich nichts. Was ich bin, was ich hab, was ich weiß, was ich kan, kommt von dem alleinigen GOTT her. Alles, was ich bißhero Böses gethan, annoch thue, und hinführo thun werde, verdienet gewiß keine Ehr noch Lob, sondern ewigen Spott und Schand vor GOtt und vor den Menschen. Betrachte ich meine bißherige gute Werck; mag ich mit besserem Fug seufftzen, was der Heil. Job von sich gesprochen: Verebar omnia opera mea, sciens, quòd non parceres delinquenti: Ich war in Forcht wegen aller meiner Wercken, weilen ich wußte, daß du dem Sünder nicht verschonest: dann ich unter den mehristen aus disen so vilerley Hinläßigkeit, Hochmuth, eitle Ehr, Unlust, muthwillige Verstreuungen, und Job. 9.

mehr

mehr andere Mängel und Unvollkommenheiten antreffe, welche mit darunter gelossen; daß ich genugsame Ursach hab auch derentwegen mich höchst zu verdemüthigen, und vor GOTT und der Welt zu schämen. Bekennen muß ich mit dem Heil. Gregorio: Omnis humana Justitia si districtè judicetur; injustitia esse convincitur: si enim remotâ pietate discutimur; opus nostrum pœna dignum est, quod remunerari præmiis præstolamur: Alle menschliche Gerechtigkeit (was wir unseres theils haben und thun) wann sie auf der Waag Schaal Göttlicher Gerechtigkeit scharff und genau geurtheilet wird; mag ein lautere Ungerechtigkeit genennet werden; dann wo man nach hindangesetzter Gütigkeit mit uns verfahren will; ist unser Werck straffwürdig, um welches wir Lohn zu empfangen verhoffen. O wehe! seufftze ich abermahl mit Job: Si autem & sic impius sum; quare frustra laboravi? Wann ich aber auch auf dise Weiß gottloß bin; warum hab ich dann umsonst gearbeitet? Wann ich auch so gar wegen meiner guten Wercken straffmäßig bin! worüber soll ich dann stoltzieren, und mich groß zu seyn geduncken lassen? Dasjenige nun, was ich in der That ohne einigen beyschleichenden Fehler guts gewürcket, annoch würcke, und hinführo würcken werde, ist ein Allmosen, welches mir der gütige GOTT freywillig, aus Barmhertzigkeit, umsonst mitgetheilet, annoch mittheilet, und forterhin mittheilen wird, um welches ich als ein armer Bettler bey demselben täglich im Gebett schuldig bin anzuhalten: warum ich als ein grosser Schuldner verpflichtet bin, ihm demüthigen Danck abzustatten: dann er ist es allein, der mit seiner Gnad mir vorkommen, helffen und das Gute auswürcken muß: Quia sine me nihil potestis facere, spricht Christus: Dann ohne mich könnt ihr nichts thun.

S. Greg. L. 17. moral. c. 10. & alibi.

Job. ibid.

Joan. 15.

10. Folgends thäten wir närrisch, wann wir uns einiges Lob zumessen wolten: wird durch Gleichnussen erwisen.

Aus disem muß ich ja nothwendig erkennen, wann ich etwas grosses, ansehnliches, lobwürdiges an mir und meinem natürlichen oder übernatürlichen Gaaben hab: wann ich etwas grosses, ansehnliches, lobwürdiges oder heimlich oder offentlich vor den Menschen verrichte und auswürcke, daß nur deßwegen nicht die gringste Ehr, Lob und Ruhm gebühre; sondern das gantze Lob zukomme demjenigen GOtt allein, wovon ich solches hab, und welcher es mit und durch mich auswürckte: nicht anderst, als wie ein bedürfftiger Bettler sich demüthig halten muß, wann er aus Barmhertzigkeit in ein fremdes Hauß aufgenommen, an einer fremden Taffel gespeiset, mit einem fremden Gewand bekleydet wird: seye es schon ein prächtiges Hauß, eine wohl gespickte Tafel, ein kostbares, seidenes, mit Silber und Gold bordiertes Kleyd; so wäre es doch ja närrisch gehandlet: wann sich der Bettler deßwegen berühmen, hochschätzen und groß zu seyn wolte beduncken lassen? Er muß sich alle Weeg, nach wie vor für einen armen, bedürfftigen Menschen erkennen, der seines Wohlthäters, von welchem er also statlich beherberget, gespeiset, bekleydet wird, höchst nothwendig hat, ohne welchen er sonst hungerig und bloß auf den Strassen herum irren müßte. Nicht anderst, als wie sich anstellen muß ein Burger, welcher ein Hauß aufbauen lasset, aber mit anderer Leuth Unkösten: das wäre ja närrisch, wann diser über seinen schönen Bau strunzen und stoltzieren wolte? Armer Tropff! könte man dem sagen: was bildest du dir grosses ein; da du doch nit ein eintziges Steinlein zu dem Gebäu hergeben hast? aus anderer Leuth Beutel ist es keine Kunst Geld zehlen: von anderer Leuth Unkösten ist es gut bauen lassen. Nit anderst, als wie sich anstellet ein reichscheinender Herr, welcher allenthalben Schulden gemacht; Schulden bey dem Kauffmann für die Kleyder, die er am Leib tragt, Schulden bey dem Becker für das Brod, so er täglich isset, Schulden bey dem Metzger für das Fleisch, welcher es geborget, Schulden bey dem Schuster für die Schuhe, in denen er gehet, Schulden bey anderen Handwercks-Leuthen und Taglöhneren, die ihm gearbeitet: welche Schulden er annoch alle bezahlen muß, und zu bezahlen nicht fähig ist: das wäre ja wohl ein plumper, närrischer Mensch, wann der sich noch vil wolte einbilden, und sich ruhmwürdig schätzen wegen seinen grossen Reichthumen, welche in nichts anders, als grossen Schulden, bestehen. Also muß auch ich gedencken, und alle Menschen, wie sie immer seynd: hab ich etwas Lobens-würdiges an mir; es ist ein Allmosen, welches mir GOTT umsonst aus Barmhertzigkeit mitgetheilet: thue ich etwas Lobens-würdiges; es ist ein Gebäu, zu welchem GOTT alle Unkösten herschiesset: alle meine natürliche und übernatürliche Gaaben Leibs und der Seelen, alle lobwürdige Thaten und Verrichtungen, alle sowohl zeitliche als geistliche Gütter seynd lautere Schulden, welche ich bey GOtt gemacht, und annoch zu bezahlen stehen hab, die ich doch aus mir niemahlen fähig bin nach ihrem Werth zu bezahlen, und wofür ich ihm nichts anders, als demüthige Dancksagung ersetzen kan: folgends bin ich ja ein Narr und Unsinniger, wann ich mich deßwegen auch im

im geringsten hochschätzen, oder einiger Ehr und Lobs würdig zu seyn urtheilen solte? sondern muß erkennen, daß mir das geringste Lob und Ansehen in keiner Sach jemahlen gebühre.

11. Das andere Mittel ist, GOtt in allen Umständen alles Lob zueignen.

Nach disem ersteren verstopfften Haupt-Brunnen wird schon der andere von ihm selbsten leer werden: das ist: nach solcher lebhafften Erkanntnuß des Verstands muß sich der Will nothwendiger Weiß legen und ergeben, daß wo er nicht gottloß handlen will, er niemahlen ihm selbsten, sondern GOtt dem HErrn allein in allen Umständen alles Lob und die gantze Ehr zuschreibe, welches das andere Mittel ist wider die eitle Ehrsucht. Nemlich zum ersten, daß wir vor, in, und nach einem jeden Werck dise Meynung und entschlossenen Willen vest halten mit dem Propheten David: Non nobis, Domine, non nobis, sed nomini tuo da gloriam! Nicht uns, O HErr! nicht uns, sondern dir und deinem heiligen Nahmen sey die Ehr und Glori! Zum zweyten, so offt wir ein gutes lobwürdiges Werck haben ausgerichtet, daß wir GOtt dem HErrn demüthigen Danck darfür sagen zur Erkanntnuß, daß wir es nicht von uns, sondern von ihm her haben. Zum dritten, so offt wir wegen unsern Thaten und Wercken von den Menschen gelobt, gerühmt und geehret werden, daß sich ein jeder aus uns jedesmahl einbilde, als wann nit von ihm, sondern von GOtt dem HErrn geredet würde: als wann dise Ehr und Lob-Sprüch, nicht ihm, sondern GOtt dem HErrn, dessen Persohn er so lang vertritt, gegeben würden; und bey sich gedencke: wann du von mir redest, wann du mit den Lob-Sprüchen mich andeuten wilst; so thust du mir gewiß grosses Unrecht, und irrest sehr weit: dann ich bin es nicht, der solches gethan hat; sondern der allmächtige GOtt ist es, der es durch mich ausgewürcket. Also; wann man sagt: ey! was ein schöne Feder, welche dise Schrifft gemachet! was ein galanter Pensel, so dises Bild gemahlet! was ein kunstreicher Hammer, welcher dises Kunst-Stück ausgearbeitet! verstehet man niemahlen die sinn- und leblose Instrumenten, ob man schon hiervon allein zu reden scheinet; sondern man will loben und rühmen den Scribenten, den Mahler, den Werck-Meister, welche sich solche Instrumenten zu Auswürckung ihrer Kunst-Stücken bedienet haben. Auf dise Weiß muß dann der Will, wann er nit fehlen und irrgehen soll, das ihm zugesprochene Lob und Ehr, oder so offt er sonsten von der eitlen Ehrsucht angefochten wird, alsobald GOTT dem HErrn wider erstatten.

12. Sonsten fehlen wir häßlich: wird in einer Gleichnuß vorgestellt:

Ihr wisset wohl AA. wie es im Ball-Spihl zugehet: allda schlagt der erste den Ball seinem Gegenpart zu. Was thut diser? wann er das Spihl verstehet; so muß er selbigen Ball antreffen, und dem vorigen, oder einem andern dritten widerum zuwerffen. Thut er das nicht: verfehlet er im Schlag, daß der Ball bey ihm ligen, oder in den Kleyderen hangen bleibt; so ruffen alsobald alle Zuschauende: O gefehlt, du hast verspihlt! Eben also geht es zu in der Materi der eitlen Ehr; von den Menschen geehrt und gelobt zu werden ist nicht gefehlet: von eitlem Ruhm angefochten werden, ist noch nicht verspihlet, wann man nur alsobald das gegebene oder anfechtende Lob gleich einem zugeschmissenen Boll gegen dem Himmel hinauf GOtt dem HErrn, wovon alles, was Ehr- und Lob-würdig ist, herkommet, widerum zuwirfft. Geschicht das aber nit: lassen wir das gegebene Lob und die Ehr bey und an uns ligen, und kleben bleiben; O! ruffen alsobald alle Engel im Himmel, und Teufflen in der Höllen, jene mit Unwillen und Mißvergnügen: dise mit Jauchzen und frohlockenden Gelächter: gefehlt! häßlich gefehlt! armer Mensch! du hast verspihlt und all den Verdienst deines sonsten guten Wercks verlohren.

Durch Geschichten bestättiget.

Der König David ist einsmahls ein so unglücklicher Ball-Spihler gewesen: Joab dessen Kriegs-Obrister kame zu ihm, und machte eine tieffe Reverentz, wie wir lesen im zweyten Buch der Königen: Mein Herr sprach er: Ich hab auf dero Befehl ihre untergebene Völckerschafften gezehlet: in Israel haben sie achtmahl hundert tausend streittbare Männer, in Juda fünffmahl hundert tausend bewaffnete Soldaten: Inventa sunt de Israël octingenta millia virorum fortium, qui educerent gladium, & de Juda quingenta millia pugnatorum: kan also mein König ein Kriegs-Heer ins Feld stellen von dreyzehenmahl hundert tausend Mann. David über dise Erzehlung rüstet sich auf: mein! gedachte er mit einem heimlichen Hochmuth bey sich: mein! was bin ich ein grosser König! was ein mächtiger Monarch, der so viles Volck auf den Beinen hat! O wehe! David! gefehlt, gefehlt! das Spihl ist gäntzlich verlohren! also ruffet ihm zu der heilige Gregorius: Du hast dich von deinem Hochmuth aufgeblasen, häßlich versündiget! wie theur wird dir dise Ehrsucht zu stehen kommen? Jedoch David hat so lang nicht gewartet, biß dises Gregorius ihm zugeschriben: er selbst hat alsobald seinen Fehler demüthig erkennet, und bey dem hierdurch beleydigten GOTT Abbittung gethan: Et dixit

2. Reg. 24.

David

David ad Dominum: peccavi valde in hoc facto: sed precor Domine, ut transferas iniquitatem servi tui, quia stulte egi nimis! Und David sprach zum HErrn: Ich hab schwärlich in dem gesündiget, daß ich diß gethan hab: aber ich bitte, O HERR! du wollest die Missethat deines Knechts hinweg nehmen, dann ich hab überaus närrisch gehandlet. Dem unangesehen ist ihm durch den Propheten Gad angekündet worden, eine aus folgenden dreyen Straffen zu erwählen: Aut septem annis veniet tibi fames in terrâ tua: aut tribus mensibus fugies adversarios tuos, & illi te persequentur: aut certe tribus diebus erit pestilentia in terra tuâ: Entweder soll dir eine Theurung siben Jahr lang über dein Land kommen: oder du solst drey Monath lang fliehen vor deinen Feinden, und sie sollen dich verfolgen: oder aber Pestilentz soll drey Tag in deinem Land seyn. Wohl ein unglückliches Spihl! besser hat sich auf dises Ball-Spihl verstanden jene heilige Abbtißin, Sara mit Nahmen, wovon Drexelius schreibet: diser hatte der unreine Geist dreyzehen gantzer Jahr lang mit den abscheulichsten fleischlichen Versuchungen unaufhörlich zugesetzet, aus Hoffnung und in gäntzlicher Meynung, derselben zum wenigsten eine Verwilligung in eine unzüchtige Begierd abzugewinnen, aber all seine Mühe und angewendete Arbeit ware dißfalls umsonst. Derohalben dann der arglistige Teuffel gedachte, dieselbe auf eine andere glimpflichere Weiß zu hintergehen, wofür sie sich am wenigsten hüten wurde, nemlich durch die eitle Ehrsucht sie zu überwinden: er stellte sich an, als wann er gezwungen wurde aus Verzweifflung, dieweilen er nichts ausrichten kunte, mit Schand und Spott die Flucht zu nehmen: fienge an erbärmlich zu heulen und zu schreyen: Ach! so hab ich mich dann vergebens an dich gewaget! hab ich doch so vile tapffere Manns-Bilder und Kriegs-Helden durch meine Nachstellungen unter meine Dienstbarkeit gebracht; und kan anjetzo, was ich auch immer anfange, bey einem Weib nichts ausrichten! O! vor Schamröthe muß ich hinweg lauffen, und dich für meine Obsigerin erkennen! du hast mich überwunden Sara! ich gestehe es gern, du hast mich überwunden! Sehet da den gefährlich zugeschmissenen Ball der Ehren! Aber die Heil. Jungfrau wußte denselben alsobald dem rechten Herrn hinwider zu zuwerffen: Nicht ich, sagte sie, nicht ich, sondern mein HErr und GOtt JEsus Christus hat dich überwunden. Wornach der Teuffel gantz und zumahl verschämt und verzweiffelt die Flucht genommen. Das ware recht gespihlet, wie es seyn solte. Selbiges Spihl hat uns alle die Menschheit Christi mit ihren vorgehenden heiligen Beyspihl lehren wollen: da sich die Juden ab dessen Weißheit verwunderten, und unter einander sprachen: Quomodo hic litteras scit, cùm non didicerit? Wie kan diser die Schrifft, da er sie doch nit gelernet hat? Gabe ihnen der wahre Lehrmeister der Demuth alsobald zur Antwort: Mea doctrina non est mea, sed ejus, qui misit me. Meine Lehr ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesand hat. Joan. 7.

13. Das dritte Mittel ist öffters Protestation und Gebett zu GOtt.

Das dritte Mittel, welches den Willen angehet, wider die eitle Ehrsucht ist, wie ich letztmahlen gesagt hab? in der Morgens-Meynung, und öffters den Tag hindurch erneueren die Protestirung vor GOtt, und dem gantzen Himmel, daß ich in allem meinen Thun und Lassen nichts anders suchen und verlangen wolle, als seine Ehr und heiliges Wohlgefallen. Wann demnach ein eitles Lob und Ansehen der Menschen mich zur Ehrsucht anreitzet; kan ich gleich mit Verachtung und mit einem heimlichen Gelächter bey mir bedencken: Ach du armes Weesen! du kommest zu spath, ein anderer ist dir schon vorkommen, welchem ich alle meine Werck, und die daraus entspringende Ehr völlig geschenckt: es bleibt darbey, wie ichs disen Morgen mit meinem GOtt abgemacht habe: Soli DEO honor & gloria: GOtt allein sey die Ehr und Glori. Das letzte und allernothwendigste Mittel wider die eitle Ehrsucht ist das inständige, demüthige Gebett zu GOtt um Erhaltung eines reinen Hertzens und purer Meynung zu ihm in allen Geschäfften, mit dem Heil. Augustino, dessen täglicher Seufftzer in seiner Betrachtung ware: Domine noverim te, noverim me; ut amem te, & contemnam me! HErr! laß mich erkennen dich, und erkennen mich; damit ich ehre und liebe dich, gering schätze und verachte mich; Dir allein gebühret die Ehr; mir nichts, als Schand und Spott wegen meinen begangenen Sünden! HErr erhalte und vermehre in mir diese Erkanntnuß deiner unendlichen Lobswürdigen Majestät, und meiner in allen Sachen von dir abhangenden Nichtigkeit! Ich verlange nicht von denen Menschen gelobt zu werden; über genug ist es mir, wann ich allein von dir einsmahl werde hören mögen jenes Lob, welches dir gegeben worden: Benè omnia fecit: Er hat alle Ding wohl gethan. Amen.

Fünffzehende Predig,

Von genauer Erfüllung des Willen GOttes in allen Sachen.

Innhalt.

Auch in der geringst scheinenden Sach den erkannten Willen GOttes nicht erfüllen wollen, ist eine höchst gefährliche Sach. Dominica 12. post Pentecosten.

Vorspruch.

Diliges Dominum DEum tuum ex toto corde tuo. Luc. 10.
Du solst GOTT lieben deinen HERRN aus gantzem deinem Hertzen.

Eingang.

LIeben bestehet nit in dem alleinigen Mund, daß man mit Worten sage: ich liebe dich. Lieben bestehet auch nit in dem alleinigen Hertzen, daß man einem alles Gutes gönne und wünsche. Die wahre und rechtschaffene Lieb muß sich in dem Werck selbsten zeigen, daß man nemlich dasjenige thue, was man weiß dem Geliebten gefällig zu seyn; und jenes unterlasse, was man weiß dem Geliebten mißfällig zu seyn. Diliges Dominum DEUM tuum: O Mensch! da hast du das erste und vornehmste Haupt-Gebett: Du solst GOTT lieben deinen HErrn, folgends thun und lassen, was GOtt dein HErr will, daß du thun und lassen solleſt: Aber mercke es wohl: Ex toto corde tuo: Du solst den HErrn deinen GOTT lieben von gantzem deinem Hertzen, nicht aus einem halben; & ex totâ animâ tuâ, und von gantzer deiner Seel, nicht von einer halben; & ex omnibus viribus tuis, und von allen deinen Kräfften, nicht halb und halb; & ex omni mente tuâ, und von gantzem deinem Gemüth, nicht das geringste ausgenommen. Folgends must du alles thun, was GOtt dem HErrn gefällig ist, das du thun solleſt, und alles unterlassen, was GOtt mißfällig ist, und er will, daß du unterlassen solleſt. O wehe; wie wird in disem Stuck von den mehristen Menschen so häßlich gefehlet! will nicht sagen von den alleinigen Sünderen, welche zwar etliche, ja vile Gebott GOttes erfüllen; aber weilen sie dieselbe nicht alle mit einander halten, ist es schon übrig genug, daß sie deßwegen verlohren gehen, und ewig verdammt seynd: Sonderen wird auch häßlich gefehlet von den mehristen, fromm und gerecht scheinenden Christen, als welche in vilen Sachen den heiligen Willen GOttes erfüllen, jedoch nicht in allen: hier und dort bleibt noch etwas kleines, wie wir uns einbilden, zuruck und vorbehalten, in welchen wir den Willen GOttes nicht vollziehen wollen: hier und dort bleibt noch etwas kleines, wie wir uns einbilden, zuruck und vorbehalten, so unserem GOTT mißfallet, welches wir nicht unterlassen wollen. Seye es nun schon etwas kleines, wie wir darfür halten; so ist es doch schon genug um die Übereinstimmung und Vereinigung unseres Willens mit dem Willen GOttes zu unterbrechen: und kan ein solche Seel, welche nit in allen Sachen, auch in der geringsten, den erkannten Willen GOttes vollziehen will, ihrem GOtt nicht gefallen:

fallen: und kan auch GOtt der HErr einer solchen Seel nicht gefallen, wie ich vormahls in einer Predig gezeigt hab. Um von diser häßlichen Manier mit GOtt zu handlen alle meine Zuhörer ferner abzuschröcken sage ich jetzt:

Vortrag.

AUch in der geringst-scheinenden Sach den erkannten Willen GOttes nicht erfüllen wollen, ist ein höchst-gefährliche Sach. Diser ist der gantze Innhalt gegenwärtiger Predig. Deßwegen laßt uns behutsam vorsehen, und befleissen, daß wir unseren GOtt und HErrn beständig lieben von gantzem unserem Hertzen, und von gantzer unserer Seel, und von allen unseren Kräfften, das ist, all dasjenige, nicht das geringste ausgenommen, thun und lassen, was GOtt will, daß wir thun und unterlassen sollen. Dises würcke du aus in uns allen, O liebwürdigster GOtt mit deiner kräfftigen Gnad, welche wir bitten durch die Verdiensten MARIÆ und unserer heiligen Schutz-Englen.

Abhandlung.

1. Auch Kleinigkeiten förchtet man, woraus ein grosses Ubel entstehen kan,

FÜr eine gefährliche Sach haltet man es, wann man etwas waget, es seye gleich ein grosses oder ein kleines, woraus eine grosse Kranckheit, oder gar der Tod des Leibs entstehen kan: ob wir es schon für gewiß nicht wissen können, daß solches Ubel daraus in der That erfolgen w rd. Zum Exempel: Es stehen in einem Zimmer auf dem Tisch vilerley unterschidliche Gläser, welche alle mit guten Wein angefüllet seynd; worunter aber ein eintziges mit tödlichem Gifft vermischet ist: was es für eins seye, daß weist du nicht. Unterdessen hast du einen grossen Durst, und nicht geringere Begierd zu trincken: der eingegossene Wein mit seiner Farb und lieblichen Geruch lacht dich an: sihe da! wird dir gesagt von dem Hauß-Herrn: alles, was du auf dem Tisch sihest, stehet zu deinem Dienst fertig und bereit: trincke nur, so vil es dir immer beliebet. Was dunckt dich? woltest du nicht mit heisser Begierd zugreiffen? Nein sagst du, das laß ich wohl bleiben: und wann mir einer die halbe Welt darbeyneben schencken thäte, so wurde ich doch so kühn nit seyn, daß auch nur ein eintziges Glaß versuchen thäte. Warum dann nit? du könntest ja so leicht deinen Durst löschen? Nein! es ist vil zu gefährlich, sprichst du: besser Durst leyden, als samt dem Wein den Todt ertrincken. Wie so? es ist ja nur ein eintziges Glaß unter so vilen vergifftet? alle übrige seynd mit gutem, purem gesunden Wein erfüllet. Ja! wann ich es nur wußte, welches das eine wäre, so vergifftet ist; alsdann könte und wolte ich mich schon davor hüten: allein es könte leichtlich geschehen, daß ich eben jenes Glaß thäte anpacken, worin der zubereitete Todt verborgen ligt, so wäre es mit mir und meinem Leben aus. Ey! sihe: dort stehet ein so gar klares Gläßlein, darin wird wohl kein Gifft seyn, und wanns schon wäre, so hat doch dasjenige nicht vil zu bedeuten: so nimme dann dises zu dir. Nein! so einfältig und närrisch bin ich nicht: eben deßwegen weilen es ein so kleines Gläßlein ist, kan ich des wenigen Weins desto besser entbehren, und thäte noch mehr unverständig, ja vermessentlich handlen, wann ich durch ein so geringes mein Leben, deren ich nur eins übrig hab, in augenscheinliche Gefahr setzen wolte. Du hast recht. Allein wie vil mehr muß dann dergleichen Behutsamkeit gebraucht werden in jenen Sachen, woraus ein grosses Unheyl oder gar der ewige Tod unserer kostbaren unsterblichen Seelen entstehen kan?

2. Aus kleinen Übertrettungen des Willen GOttes kan ein grosses Unheyl entstehen.

Nun aber (O unerforschliche, jedoch gerechtiste Urtheil GOttes! wer will und darff euch nachgrüblen, warum ihr also beschaffen?) hat die Göttliche Weißheit und Fürsichtigkeit vile und sehr grosse theils zeitliche, theils ewige Straffen und Unglücks-Fäll, welche den Leib so wohl, als die Seel betreffen von Ewigkeit her zubereitet, die GOTT gewisen, auch zu weilen dem Schein nach geringster Übertrettungen seines heiligen Willens angebunden hat: also, daß, wer in diser, jener Kleinigkeit, wie wir dieselbe darfür zu halten pflegen, dessen Willen zu wider handlet, oder mit Unterlassung dessen erkannten Willen nicht erfüllet; selbige Straffen und Unglücks-Fäll sich auf den Halß lade, ja manchmahl hiervon den Anfang mache seines darauf folgenden ewigen Untergangs: nit zwar, als wann eine geringe Mißhandlung wider den Willen GOttes, an sich selbst die ewige Straf-

fen

sen der Hölle verdiene; sondern weilen aus gerechten Urtheilen und Zulassung GOttes, auf solche Kleinigkeiten anderer gröbere Ubertrettungen folgen, woraus endlich der ewige Todt und Verdammnuß der Seelen entspringet. Dahero wohl der Heil. Joannes Chrysostomus einen jeden warnet: Quando parvam animi perturbationem susceperis, ne eam neglexeris, quòd parva sit, sed considera, quàm multa perdat: Wann du eine kleine Verwirrung des Gemüths angenommen? so verachte dieselbe ja nit, weilen sie gering ist; sondern betrachte, wie vil sie dir schade. Bilde dir ein, du sehest jene grosse Brunst, mit welchen zu den Zeiten Samsons das Getrayd der Philisteren auf offentlichen Felderen ist verbrennet worden. Es ware nunmehro Zeit und Schnitt; sihe da! gehet jetzt hier, jetzt dorten helles Feur auf: es lauffet hin und wider herum, breitet sich in die Weite aus: kein Feld ware schier mehr übrig, wohin sich nit die wütende Flammen erstreckten; Die Philister sahen die grosse Verhergung ihrer Ländereyen mit eigenen Augen an, sie sahen, daß ihre gantze Hoffnung in die Aschen gelegt wurde: sie seuffzeten, sie heuleten, sie zerrissen ihre Haar und Kleyder, aber umsonst und ohne Nutzen, weilen sie verzweifflen müßten, disen grossen Schaden entweder zu verhindern, oder wider einbringen zu können. Wordurch ist doch ein so erschröcklich grosse und allgemine grosse Fewrs-Brunst angezündet worden? von dreyhundert kleinen Füchsen, welche von dem arglistigen Samson mit an denen Schweiff gebundenen brennenden Facklen durch gemelte Felder gejagt und gesprenget worden. Cepit trecentas vulpes, caudásque earum junxit ad caudas, & faces ligavit in medio, quas igne succendens dimisit, ut huc illúcque discurrerent: Er fieng dreyhundert Füchs, und band ihre Schweiff aneinander, und knüpffete Facklen in der Mitte, die er mit Feur anzündete, und ließ sie also hin und wider lauffen. Daß nun dise bald da, bald dorthin lauffend, und hinter sich die angekündete Facklen daher schleppend, ein grosses Feur erwecket, und ungeheuren Schaden verursachet haben, das ware kein Wunder; zu bewundern aber ist es, wie und woher der Samson in so kurtzer Zeit dreyhundert lebendige, und zu seinem Absicht taugliche Füchs bekommen habe? In dasigen Land ware zwar derselbigen ein Uberfluß; jedoch ware es deßwegen allein nicht so leicht eine solche Meng durch einen eintzigen Menschen zusammen zu bringen. Ich glaube, daß die Philister selbst ihm bey diser Jagd Hülff geleistet, ja vile deren ihm selbst zugebracht und hergeführt haben: und wann sie ihm solche geliffert, ist es Zweiffels ohn darum geschehen, weilen sie keinen Argwohn zu fassen gewußt, daß durch so kleine liederliche Thierlein ihnen ein grosser Schaden könne zugefügt werden. Jud. 15.

Ach. wir dencken und sagen manchmahl: was dann mehr? dises, jenes seynd Kleinigkeiten: ob ich hierin dem Willen GOttes schon in etwa zuwider handle; solches hat so vil nicht zu bedeuten ꝛc. Ich aber sage, es seynd zwar kleine, dem Schein nach, liederliche, jedoch sehr gefährliche mordbrennerische Füchs, welche mit der Zeit denen Seelen einen unwiderbringlichen Schaden verursachen werden. Ne neglexeris, quod parva sit, widerhole ich mit Chrysostomo, sed considera, quàm multa perdat. Verachte sie nicht, darum daß sie klein seynd, sondern betrachte, wie vil sie dir verderben.

3. Wird aus Göttlicher Schrifft erwisen an dem König David:

Ihr begreiffts, glaube ich, noch nit recht, was ich da hab sagen wollen: die Geschichten werdens erklären, welche ich mehrentheils aus dem Brunnen der ewigen Wahrheit, nemlich aus Göttlicher Heil. Schrifft hernehme. Wie offt erfahret man nicht allda, wie auch noch heutiges Tags geschicht, daß GOTT der HErr grosse, ungeheure, erschröckliche Sünden und Laster im währenden Leben ungestrafft lasse, ja hernacher, dieweilen wahre Bereuung und Buß darauf erfolget, derselben auf ewig gar vergesse; da selbiger GOtt hingegen kleine und sehr geringe Fehler und Verbrechen, auch an seinen heiligsten, getreuesten Dieneren, so scharff und streng abzüchtiget, um uns hiermit zu warnen, daß wir uns auch in den geringsten Sachen wider seinen erkannten allerheiligisten Willen bedachtsam und muthwillig nicht vergreiffen sollen? Der König David hatte einen schändlichen Ehe-Bruch mit Bethsabea, und ungerechtiste Mordthat des unschuldigen Uriä begangen: in welchem lasterhafften Stand er gantze Jahren lang verharret, ohne seine Sünden zu bereuen, ja an seinen GOtt, von welchem er so vile und grosse Wohlthaten empfangen hatte, jemahlen reifflich zu gedencken. Wer solte gemeinet haben, daß der Göttlichen Gerechtigkeit zur Abstraffung so greulicher Boßheit ein völliges Genügen geschehen würde mit dem Tod dessen annoch unmündigen Kind? Und dannoch hat der Prophet Nathan, nachdem er dem David seine begangene schwäre Sünden in einer Parabel vorgestellet, und diser in sich gangen, und mit reumüthigem Hertzen bekennt: Peccavi Domino: Ich habe dem HERRN gesündiget! demselben 2. Reg. 12.

nur

nur diſe Straff und Buß angekündet: du wirſt zwar nicht ſterben; Verumtamen, quoniam blasphemare fecisti inimicos Domini; propter verbum hoc filius, qui natus eſt tibi, morte morietur. Gleichwohl, dieweil du gemacht haſt, daß die Feind des HErrn gelästeret haben; darum ſoll der Sohn des Tods ſterben, der dir gebohren iſt ... Hingegen, als nachgehends ſelbiger David ſeine untergebene bewaffnete Völckerſchafften hat zehlen laſſen (mit welcher That er ja keinem eintzigen Menſchen hatte unrecht gethan, ſondern, wie es ſcheinen könte, als ein Könnig und regierender Herr zum beſten ſeines Reichs fürſichtiglich gehandlet: zum wenigſten, nach Meynung der Heil. Vätteren, iſt es nur eine pure eitle Ehrſucht geweſen, und zwar, welche er alſobald, nachdem er ſich beſonnen, von ihm ſelbſten erkennet, und wehemüthig bereuet mit folgenden Worten: Peccavi valde in hoc facto: ſed precor Domine, ut transferas iniquitatem ſervi tui, quia ſtultè egi nimis. Ich hab ſchwärlich in dem 2. Reg. 24. geſündiget, daß ich diß gethan hab, aber ich bitte, O HERR, du wolleſt die Miſſethat deines Knechts hinwegnehmen; dann ich hab überaus närriſch gehandlet) was folgte hierauf, wegen eben diſer ſo geringen Übertrettung iſt ihm im Nahmen GOttes durch den Propheten Gad, wie wir ſchon letzmahlen gehört haben, eine aus folgenden Straffen zu erwählen angezeigt worden: entweder eine ſibenjährige Hungers-Noth, oder drey Monat lang daurende Verfolgung von ſeinen Feinden, oder dreytägige Peſtilentz in ſeinem gantzen Reich: durch welche letztere Straff, weilen ſich David in die Händ des HErrn demüthig ergeben hat, ſibentzig tauſend Menſchen ſeynd hingerafft worden. Et mortui ſunt ex populo à Dan usque ad Berſabee ſeptuaginta millia virorum: Und es ſturben vom Volck von Dan biß gen Berſabee ſibentzig tauſend Mann. Dencket einmahl nach AA. was eine Straff für eine eitle Ehrſucht, welche doch ſchon bereuet, und von GOtt verzyhen ware?

4. Und dem Prieſter Aaron:

Von dem Prieſter Aaron, nachdem er ſich ſo gröblich und häßlich wider ſeinen GOtt verſündiget; da er in Abweeſenheit Moyſis dem Iſraelitiſchen Volck in der Wüſten zugelaſſen ein guldenes Kalb zu ſchmeltzen, und ſelbiges unter Freſſen und Sauffen, Tantzen und Springen, als ihren wahren Gott, durch welchen ſie aus Egypten-Land wären erlöſet worden, offentlich anzubetten; liſet man nichts in heiliger Schrifft, daß ihm deßwegen die geringſte Straff, oder Bedrohung einiger Straff, von dem, wiewohl ſo ſchändlich beleydigten GOTT ſeye angetragen worden: Als aber andersmahl ſelbiger Aaron mit Moyſe ſeinem Bruder den Willen GOttes nicht vollkommentlich erfüllet (welches Verbrechen hierin allein beſtunde, daß ſie ein wenig mit der Ruth gezuckt, und im Zweiffel geſtanden, ob mit dem Schlag an den Felſen das Waſſer, wie GOtt vorher verſprochen hatte, folgen wurde, welches nach Meynung des Heil. Auguſtini nur ein läßlicher, und gar geringer Fehler geweſen) wie ſcharff hat er nicht mit ſeinem Bruder ſothanen kleinen Fehler abbüſſen müſſen? Dixitque Dominus ad Moyſen & Aaron, quia non credidiſtis mihi, ut ſanctificaretis me coram filiis Iſraël; non introducetis hos populos in terram, quam dabo eis. Num. 20. Und der HERR ſprach zu Moyſe und Aaron: Dieweilen ihr mir nit geglaubt habt, daß ihr mich geheiliget hättet vor den Kinderen Iſrael; ſo ſollet ihr diß Volck auch in das Land nicht führen, das ich ihnen geben will. So iſt er dann eben deßwegen aus dem gelobten Land ausgeſchloſſen, und hat auf dem Berg Hor dis Tods ſterben müſſen: dann alſo ſprach abermahl der HERR zu Moyſe: Pergat Aaron ad populos ſuos: non enim intrabit terram, quam dedi filiis Iſraël, eò quòd incredulus fuerit ori meo ad aquas contradictionis: Aaron ſolle hinfahren zu ſeinen Völckeren, dann er ſoll in das Land nicht kommen, das ich den Kinderen Iſrael gegeben hab, darum daß er am Waſſer des Widerſpruchs meinem Mund nicht geglaubt hat. Du ſolſt denſelben und ſeinen Sohn mit ihm auf den Berg Hor führen, und wann du dem Vatter vor den Augen der gantzen Gemein ſeine Kleyder ausgezogen haſt, ſo ſolſt du ſie ſeinem Sohn Eleazar anthun: Aaron colligetur & morietur ibi: Aaron aber ſoll geſammlet werden, und allda ſterben, welcher Sententz auch alſobald vollzogen worden.

5. An Joſiah, Oza, und dem Weib des Loths.

Joſias einer aus den allerheiligſten Königen iſt durch GOttes Verhängnuß in einer Schlacht erbärmlich umkommen. Warum? was hatte er verbrochen? Dieweilen er einem heydniſchen barbariſchen König, welcher ihm im Nahmen GOttes ankündigen laſſen, er ſolte ſich nicht erkühnen, wider ihn zu ſtreitten, keinen Glauben hat zuſtellen wollen, wie zu leſen, im zweyten Buch Paralipomenon: No- 2. Paral. 35. luit Joſias reverti, ſed præparavit contra eum bellum, nec acquievit ſermonibus Nechao ex ore DEI, verum perrexit, ut dimicaret in campo Mageddo, Joſias wolte nit widerkehren, ſondern bereitete ſich wider ihn zum Streitt, und ließ ſich mit den Worten des Necha-

Necho aus GOttes Mund nit befridigen: sondern zoge fort im Feld Megeddo, ein Treffen zu thun: Ibique vulneratus à sagitariis: Da ward er von den Schützen verwundet, mortuúsque est, und er starb. Der gute Oza (wer solte es sich ohne Schröcken einbilden können) als die Arch des Bunds auf dem Weeg begunte zu strauchlen, und umfallen wolte, ist geschwind hinzu gelossen, und hat seine Schulteren darunter gebogen, damit dieselbe in der Richt gehalten wurde. Wie? ware dann das eine so grobe Mißhandlung wider den Willen GOttes, welche des Tods würdig wäre? Und dannoch dise geringe und unbedachtsame Unehrerbietigkeit hat er auf der Stell mit gähem Tod bezahlen
2. Reg. 6. müssen. Iratúsque est indignatione Dominus contra Ozam, & percussit eum super temeritate: qui mortuus est ibi juxta Arcam DEI: Und der HERR erzörnete sich häfftig wider Oza, und schlug ihn um der Vermessenheit willen: und er starb daselbst neben der Archen GOttes. Des Loths sein Weib hat nur mit einem Blick umgesehen, als sie mit ihrem Mann von dem Engel aus der Stadt Sodoma, welche solte verbrennt werden, geführet wurde. (Eine grosse Sach! ist sich es wohl zu verwunderen, daß ein Weib fürwitzig ist, und mit den Augen einmahl umgaffet? das geschicht ja bey uns so gar in denen heiligen Kirchen, auch vor dem Altar, auf der Communicanten-Banck, da man den höchsten GOTT, welches gewiß mit tiefister Demuth und Ehr-Forcht geschehen müßte, empfangen will, auch unter währendem Gebett, da man also fortfahret mit Bewegung der Lefftzen seine Bitt GOtt dem HErrn vorzutragen; daß man auf die Seiten sehe, so offt eine andere Persohn vorbey gehet, um zu betrachten, was dise vor Kleydung an habe.) Und dannoch (O wehe unser, wann GOTT jedesmahl so streng und hart mit uns verfahren solte!) ist diser geringe Fürwitz, dieweilen er dem Göttlichen Willen zu wider gewesen, von demselben so hoch empfunden worden; daß das Weib in dem Augenblick, da sie umgegaffet, in eine
Gen. 19. todte Saltz-Saul verkehret wurde. Respiciénsque uxor ejus post se, versa est in statuam salis.

6. An dem Propheten Semeias.

Der Prophet Semeias, welcher in der heiligen Schrifft vir Dei, ein Mann GOttes genennet wird, hatte ein Befehl vom HErrn empfangen, welches er ankündigen solte dem König Jeroboam, mit dem Beysatz, wider zuruck zu kehren, ohne was zu essen, noch zu trincken: nach abgelegter Bottschafft hat ihn der König selbst an seine Taffel genöthiget: Veni
3. Reg. 13. mecum domum, ut prandeas, & dabo tibi munera: Komme mit mir in mein Hauß, daß du zu Mittag essest, so will ich dir Geschänck gebe.. Behüte GOtt! antwortete der Heil. Mann, das wäre wider den Willen meines HErrn, der mich gesandt hat, welchem ich mehr als dir gehorchen muß! Nein, das thue ich nicht. Si dederis mihi mediam partem domûs tuæ; non veniam tecum, nec comedam panem, neque bibam aquam in loco isto; sic enim mandatum est mihi in sermone Domini: Wann du mir auch den halben Theil deines Hauß geben wolltest, so gehe ich doch nicht mit dir: ich werde auch an disem Ort weder Brod essen, noch Wasser trincken; dann also ist mir befohlen durch des HERRN Wort. Also zoge er hin. Auf dem Weeg jagte ihm ein anderer alter verlogener Prophet nach, welcher ihn eingehollet, und zu ihm sagte: Komme Mann GOttes in mein Hauß, um dich zu stärcken. Ich thue es nicht, antwortete Semeias, ich werde nichts essen noch trincken wider den Willen und den Befehl meines HErrn. Ey! sprach jener, du must wissen, ich bin auch ein Prophet, wie du: Et ego Propheta sum similis tui: & Angelus locutus est mihi in sermone Domini, dicens: reduc tecum in domum tuam, ut comedat panem & bibat aquam. Und ein Engel hat mir geredet im Wort des HErrn, und gesagt: führe ihn mit dir widerum zuruck in dein Hauß, daß er Brod esse, und Wasser trincke. Der gute Mann glaubte dem Alten, und liesse sich darzu bereden. So bald er die Speiß zu sich genommen; sihe, da kame die Stimm des HERRN; Hæc dicit Dominus, quia non obediens fuisti ori Domini, & non custodisti mandatum, quod præcepit tibi Dominus DEUS tuus, &c. Diß sagt der HErr: dieweilen du dem Mund des HErrn nicht bist gehorsam gewesen, und hast das Gebott nicht gehalten, das dir dein GOtt und HErr befohlen hat, sondern bist widerkehret, und hast Brod geessen, und Wasser getrunckten ꝛc. Non inferetur cadaver tuum in sepulchrum Patrum tuorum. So soll dein todter Leichnam in deiner Vätter Grab nicht kommen. Wie dann auch noch an selbigem Tag dise Straff vollzogen worden: indem er auf dem Weeg in der Zuruckkehr auf offentlicher Landstrassen von einem Löwen ist todt gebissen worden, und sein todter Leichnam in dem Weeg ligen gebliben. Qui cùm abiviſſet, invenit eum Leo in via & occidit, & erat cadaver ejus projectum

Aum in itenere. Was duncket euch hier- von AA.? ware es nicht eine harte Straff wegen eines so geringen Fehlers, welcher nur darin bestunde, daß er zu leichtglaubig gewesen, und sich von dem Alten, den er für einen wahrhafften Propheten gehalten, hat betrügen lassen? wer aus uns solte nicht in gleichen Umständen selbiges gethan haben? Aber gantz anderst seynd die Urtheil GOttes, welcher auch nicht in dem geringsten seinem heiligen Willen will zuwider gehandlet haben.

7. An anderen Christen.

Dergleichen scharpffe Gerechtigkeit hat ebenfalls GOTT der HERR an seinen Christen, uud zwar im übrigen getreuisten und liebsten Kinderen mehrmahlen vollzogen wegen gar geringen Übertrettungen seines heiligen Willens. Von dem Abbt Moyse schreibet Cassianus, daß, weilen er in der Disputation aus hitzigem Eyfer (wie es dann unter dem Disputiren auch den sanfftmüthigsten und heiligsten Menschen gar leicht zu geschehen pflegt) einige saure Wort hat ausfahren lassen, er alsobald vom leydigen Teuffel besessen, und lange Zeit von dem innwohnenden Gast grausamlich tractiret und gepeiniget worden. Nicht weniger zu verwunderen ist es, was dem gottseeligen Patri aus unserer Gesellschafft, Christophoro Ortizio einem demüthigsten uud recht Apostolischen Mann widerfahren: diser, weilen er sich, und zwar aus Demuth und Niderträchtigkeit unwürdig schätzend, etwas zu starck geweigeret ein ansehnliches Ambt, welches ihm von der Obrigkeit anerbotten, anzunehmen, ist gählings von dem Blitz erschlagen worden. Daß er aber im übrigen GOtt dem HErrn sehr müsse gefallen haben; solches haben nach dessen Tod gezeigt die grosse Wunderwerck, mit welchen GOTT die Ehr und Glori seines getreuen Dieners vor der Welt kund und scheinbar gemacht. O mein GOtt! verfahrest du also streng und scharpf auch so gar wider deine heiligste, allerliebste Freund, wegen so klein und gering scheinenden Übertrettungen deines Willens; was werde ich dann und andere meines gleichens zu gewarten haben, als welche so offt und so gröblich in so vilerley Umständen täglich, ja stündlich deinem erkanntten heiligen Willen frey- und muthwillig widerstreben?

8. Ja daraus kan entstehen ein sündhafftes Leben, und ewige Verwerffung. Wird gezeigt in Geschichten des alten Gesatzes.

Unterdessen AA. alle erzehlte Straffen waren nichts mehr, dann zeichliche Züchtigungen, welche das Leben und Wohlseyn des sterblichen Leibs betraffen. Aber zu förchten ist es, wann wir hiervon solten frey bleiben, daß andere weit grössere und unglückseeligere Straffen auf uns warten, welche die unsterbliche Seelen und deren ewiges Heyl treffen werden. Wer wird und kan allhier abermahl die wunderbarliche und unerforschliche Urtheil GOttes begreiffen: warum bißweilen auch die allerfrömmste, andächtigste Seelen in abscheuliche schwäre Sünden hineinfallen, ja unbußfertig sterben und ewig verdammt werden? Könten wir die Ursach dessen einsehen; so wurden wir in der That erfahren, daß solche Sünden und darauf folgende Unbußfertigkeit und ewige Verdammnuß ihren ersten Ursprung hergenommen von gar geringen Mißhandlungen, und Vernachläßigungen des erkannten Willen GOttes: Der Ehebruch und Todschlag des König Davids, eines Manns nach dem Hertzen GOttes, woher hat der seinen Anfang genommen? Aus einem Fürwitz der Augen, welchen er nicht gleich eingehalten und mortificiret in Anschauung und Betrachtung einer frembden Gestalt. Die greuliche Laster, Abgöttrey und Verblendung, in welche der allerweiseste Salomon gestürtzet, woher haben sie ihren ersten Ursprung? aus einer eitlen Ehrsucht spricht Salianus. Ich erschröcke, so offt ich jene Geschicht in heiliger Schrifft lese von dem erbärmlichen ewigen Untergang des Königs Saul: es ware diser anfänglich, wie ihm hiervon das Göttliche Wort Zeugnuß gibt: Electus & bonus, & non erat vir de filiis Israël melior illo. Ein auserwählter guter Mann, und war niemand unter den Kinderen Israel besser, dann er. Wiewohlen schon damahlen der Prophet Samuel, und gottsförchtige David lebten. Worzu ist er aber endlich kommen? und woraus ist dessen zeitliches und ewiges Unglück entstanden? Aus einer eintzigen Versaumung des Willen GOttes in einer gering scheinender Sach: nachdem er nemlich zum König in Israel gesalbet, GOtt dem HErrn ein Opffer anstellen wolte; befahle ihm Samuel aus GOttes Geheiß, er solte in Galgala vorab gehen, und alldorten siben Täg lang auf seine Antwort warten: am sibenden Tag wolte er bey ihm seyn, und alsdann dem Opffer einen Anfang machen. Saul gienge hin: der bestimmte sibende Tag lieff zum Abend, und Samuel liesse sich annoch nicht sehen: da unterdessen Saul von seinen mächtigsten Feinden den Philistäeren umzinglet ware. In solchen betrangten Umständen was solte er anfangen? Beyderley Kriegs-Heer stunde fertig zum Schlagen: seine Soldaten fiengen an zu murreu und zu kurren, und drohten von ihm ab die Flucht zu nehmen: ohne vorhergehendes Opffer därffte er sich in ein blutiges Treffen mit einem so starcken Feind nicht einlassen: alles stunde zum Opffer bereit: Samuel kame nicht: Dilapsúsque

1. Reg. 9.

1. Reg. 13. que est populus ab eo, sagt die Schrifft. Und das Volck verlieff sich von ihm. So gab sich dann endlich Saul selbsten daran um das Ambt des Priesters zu vertretten, welches denen gesalbten Königen im alten Gesatz zugelassen ware: und zwar thäte er dises, wie er nachmahlen bekennt, aus purer Noth hierzu getriben: Necessitate compulsus obtuli holocaustum. Da sprach ich: jetzt werden die Philistäer zu mir hinab kommen gen Galgala, und ich hab des HErrns Angesicht noch nicht versöhnet: also hab ich durch die Noth getrungen ein Brand-Opffer geopfferet. Quia vidi, quòd populus dilaberetur à me, & tu non veneras juxta placitos dies: Weil ich sahe, daß das Volck von mir verlieff, und du kamest nit nach den bestimmten Tägen. In Betrachtung aller Umständen halten sehr vile vornehme Lehrer darfür, diser Ungehorsam Sauls seye kein grobes, tödliches Verbrechen gewesen: und dannoch, was ist darauf erfolgt? Samuel ware alsobald bey ihm, da er eben das Opffer vollendet hatte: Locutúsque est ad eum Samuel: quid fecisti? du unglückseeliger Mensch! was hast du gethan? Vernehmet AA. die Wunder-würdige Wort: Stulte egisti, nec custodisti mandata Domini DEI tui, quæ præcepit tibi. Du hast thorrecht gehandlet, und hast die Gebott GOttes deines HErrns nicht gehalten, die er dir befohlen hat. Quod si non fecisses; jam nunc præparâsset Dominus regnum tuum super Israël in sempiternum. Wann du solches nicht gethan hättest; so wurde der HErr jetzt dein Reich über Israel bereitet haben in Ewigkeit. Sed nequaquam regnum tuum ultrà consurget: Aber nun wird dein Reich mit nichten ferner aufwachsen. Es ist aus mit deinem Regiment! allein diß ware noch das geringste, daß er das Reich und die Cron verliehren solte; wann er nit darbeyneben seine Seel, und die ewige Seeligkeit verlohren hätte. Saul, damit er sein Reich bevestigte, fienge an den unschuldigen David zu verfolgen, alle Priester, welche denselben in währender Flucht aufnahmen, grausamlich umzubringen, aus einem Laster in das andere zu fallen: biß er endlich aus Verzweifflung sein eigner Hencker worden, und sich selbsten erstochen. Auf die Weiß: Dum Samuel non obtemperavit, redet der Heil. Joannes Chrysostomus, da er dem Befehl Samuelis, und dem Göttlichen Willen anfänglich nicht genau gehorchet; ist er allgemach tieffer und tieffer in die Sünden hinein gefallen, und hat nicht aufgehöret, biß er sich selbsten in den Abgrund der Höllen hinunter gestürtzet. Ach unglückseeliger Saul! hätte man dir damahlen zu Galgala zugesprochen, als du an das Opffer Hand anlegen wolltest: ich bitte dich, thue es nicht! warte noch ein wenig; oder du wirst deine Königliche Cron verliehren, deine kostbare Seel verliehren, deinen GOTT und höchstes Gut verliehren, das Himmelreich verliehren, alles auf ewig verliehren! Ey! wurdest du gedacht haben, das kan nicht seyn: ein so Geringes kan nichts machen. Ja! anjetzo erfahrest du es, aber mit einem unwiderbringlichen Schaden, daß aus dem Geringen all das folgende Unheyl hergeflossen. Wäre das Geringe, wie du damahlen vermeintest, nicht vorhergangen; Jam nunc præparâsset Dominus regnum tuum in sempiternum, alsdann wäre dein Reich von dem HErrn verewiget worden: alsdann hättest du ausser aller Forcht, deine Cron zu verliehren, den unschuldigen David so ungerechter Weiß nicht verfolget: alsdann wärest du ein Freund GOttes gebliben, und wurdest dich vermuthlich anjetzo im Himmel mit deinem GOTT erfreuen. Ach! Saul! hättest du das damahlen gewußt, daß an der Vollziehung des Göttlichen Willens in einer, wiewohl so gering scheinender Sach, ein so grosses gelegen gewesen; du wurdest, gewiß noch siben andere Täg neben den bestimmten auf die Ankunfft des Prophetens gern gewartet haben!

9. Wie auch des neuen Gesatz.

Bildet euch nicht ein AA. als wann GOttes Urtheil in dem alleinigen alten Gesatz also streng verfahren. Daß Petrus der Fürst der Apostlen einen so jämmerlichen Fall gethan, und dreymahl nach einander mit Verwünsch- und Verschwörungen JEsum Christum seinen sonst liebsten Meister verlaugnet hat; ware nach Meynung der Heil. Vätteren eine Straff, daß er auf seine Tugend zu vil getrauet, und sich hierin andern Jüngeren vorgezogen: Respondens autem Petrus ait illi, etsi omnes scandalizati fuerint in te, ego nunquam scandalizabor: Petrus aber antwortete: und sprach zu ihm: Wann sich schon alle an dir ärgeren wurden; so will ich mich doch nimmer ärgeren. Ist es nicht Theresia, jene von Lieb GOttes brinnende Seraphinische heilige Jungfrau, und auserwählte Braut JEsu Christi, gewesen im Gesatz der Gnaden, welcher, wie andersmahl gesagt, selbiger GOtt das für sie schon zubereitete Ort unter den Teuflen in der Höllen gezeigt, in welchem sie auf ewig wurde seyn verwisen worden; wofern sie nicht in gewisen Kleinigkeiten anfänglich ihre böse Zuneigungen wurde mortificieret haben: nicht zwar, daß sie deßwegen allein wurde zur Höllen gefah-

Matth. 26.

ren

ren seyn; sondern weilen der gerechte GOtt, nachdem sie in den geringen Sachen seinen heiligen Willen nicht wurde erfüllet haben, ihr die folgende ausserordentliche Gnaden und Gaaben zu entziehen beschlossen hatte, ohne, welche sie allgemach in grössere Verbrechen, und nach disem endlich durch einen unbußfertigen Todt in den Abgrund des ewigen Verderbens wurde gefallen seyn. Wäre nun Theresia dazumahl fortgefahren ihren bösen Anmuthungen zuzugeben, und bey sich gedacht, wie wir leyder! pflegen zu thun, ha! das ist ein Bagatell: es ist nur ein kleine Ubertrettung des Göttlichen Willens! die hat nichts zu bedeuten: dieselbe kan ich mit Weyh-Wasser widerum abwaschen; was dann? So hätte anjetzo der Himmel eine so grosse Heilige nicht: Theresia welche nunmehro unter den Seraphinen sich erfreut, ligete würcklich in den Flammen der Höllen. So vil ist daran gelegen, daß wir in allen Sachen, auch der geringsten Kleinigkeiten den erkannten Willen GOttes erfüllen. Ja, spricht der Heil. Joannes Chrysostomus, Hom. 83. in Matth. Mirabile quidam & inauditum dicere audeo: solet mihi nonnunquam videri, non tanto studio magna esse peccata vitanda, quanto parva & vilia: Ich darff was wunderbarliches und unerhörtes sagen: Mich beduncket bißweilen, man soll die grosse Sünden nicht so sehr meiden, als die geringe und kleine: Illa enim ut aversemur, ipsa peccati natura efficit; hæc autem hâc ipsâ re, quia parva sunt, desides reddunt, & dum contemnuntur, non potest ad expulsionem eorum animus generosè insurgere: Dann die Natur der groben Sünden verursachet von ihr selbst einen Schröcken und Grausen; die kleine aber, weilen sie scheinen klein zu seyn, erwecken bey uns eine Versaumnuß, und weilen man dieselbe nicht achtet, kan das Gemüth solche auszutreiben, sich nicht tapfer erheben. Unde citò ex parvis maxima fiunt negligentiâ nostrâ: Dahero geschihet es aus Hinlaßigkeit, daß aus kleinen bald sehr grosse Mängel und Sünden werden.

10. So ist es dann höchst gefährlich, auch in Kleinigkeiten dem Göttlichen Willen widerstreben: wie wir an jenem Tag erfahren werden.

Weilen wir dann AA. eines theils die Versicherung haben aus Göttlicher heiligen Schrifft, daß ein so grosses Unheyl Leibs und der Seel, ja ewige Verdammnuß herrühren könte auch aus geringen Ubertrettungen, nachdem die unerforschliche Rath-Schlüß GOttes für einen jeden Menschen ins besonder eingerichtet seynd; andern theils wir nicht wissen, was hier und dort aus diser, jenen Kleinigkeit, die wir zwar nicht achten, jedoch wohl erkennen, GOtt dem HErrn mißfällig zu seyn, und hierin uns nit überwinden wollen, was vor ein grosser Seelen-Schad und Unheyl endlich folgen werde; so ist es ja höchst-gefährlich, auch das geringste freywillig wagen dörffen in allem dem, was mit dem Göttlichen Willen nicht übereinstimmet? Wer weißt, was und wie es GOtt bißhero mit uns vorgehabt: mit was grossen Gnaden er uns habe überhäuffen, zu was grosser Glori im Himmelreich erhöhen wollen, wann wir in diser, jenen, scheinenden Kleinigkeit ihm wären gehorsam gewesen? welche Ordnung wir nun durch freywillige Ubertrettungen gäntzlich verstöhret haben, und wir auf die Weiß wider das Vorhaben GOttes aller diser Gnaden seynd beraubet worden: und wer weißt, was annoch ins künfftig vor Schaden hieraus folgen werden. Wir erkennen solches anjetzo nicht; wir werden es aber einmahl sehen, wann wir alle mit einander an jenem Tag vor dem Richter-Stuhl JESU Christi erscheinen werden. O was ein kleines wäre es, werden mit Verwunderung dencken die Auserwälte, woran meine ewige Seeligkeit gehangen ist! welches, wann ich dazumahl verschärtzet hätt; wie wurde es mir ergangen seyn? Ich hab aus Einsprechung GOttes die Cithar hinweg geworffen, um einem frommen Mann zu folgen, wird sagen der Heil. Reinerius: Ich hab damahlen die zugefügte Unbild um GOttes willen verzyhen, wird sagen der Heil. Joannes Gualbertus: Ich hab denen Armen ein gutes Allmosen gegeben, also der Heil. Franciscus von Assis: Ich hab, wiewohlen ich vermeint, unschuldig zu seyn, die Gefangenschafft im Kercker mit Gedult ausgestanden, also der Heil. Ephrem: Ich hab damahlen jene Predig mit Aufmercksamkeit angehöret, also der Heil. Nicolaus Tolentinus: Ich hab einem Priester zur Meß gedienet, und im Evangelio gehöret jene Wort: Gehe hin, verkauffe alles, was du hast, und gib es den Armen, und folge mir nach: also der Heil. Antonius: Ich hab damahlen auf meinem Krancken-Beth ein geistliches Buch von den Geschichten der Heiligen gelesen, also der Heil. Ignatius Lojola; Diser ware der Anfang unseres frommen heiligen Lebens, und darauf folgender ewigen Glückseeligkeit: hätten wir in so geringen Sachen der Einsprach und dem Willen GOttes nicht Folg geleistet, so wurde die gantze Ketten und Ordnung unserer ewigen Gnaden-Wahl seyn zerbrochen worden. Hingegen werden heulen die Verdammte: Ach! was ein Kleines ware es, woran mein ewiger Untergang gehangen! das geringe dazumahl, welches ich verachtet, die

Gewohnheit zu lügen, die Geschwätzigkeit im Reden von anderer Mängel und Gebrechen, der Fürwitz der Augen, die Eitelkeit im Aufbutz und Manier zu kleyden, in welcher ich es mit denen anderen gehalten, oder die ich meinen Kinderen zugelassen, der menschliche Respect, und den Leuthen zu gefallen, oder nicht zu mißfallen, in welchem ich mich nicht hab überwinden wollen: die Faul- und Trägheit, so mich aus den Predigen zuruck gehalten, die Gewohnheit zu spihlen in den unnöthigen Ansprachen, durch welche ich die kostbare Zeit verschwendet, und meine Haußhaltung, nicht wie sich es gebühret, in Obacht genommen, jene erkannte Wahrheit, welche ich meinem GOtt zu gefallen, mich nicht entschliessen können, in das Werck zu richten. Dises eintzige ware der erste Ursprung meines Verderbens: dises geringe, wie es mir zu seyn schine, hat mir den Brunnen der sonst folgenden Gnaden GOttes verstopffet: diser ware der Anfang meines nachkommenden schwären Sünden-Falls: diser der erste Ring jener Ketten, welche mich in die Tieffe der Höllen hinabgezogen. En, spricht gemelter Heil. Gregorius, en, quàm magna perdidit, qui, ùt putabat, nulla contemsit? **Sihe, was ein Grosses hat derjenige verlohren, welcher, wie er vermeint, ein so Geringes verachtet?**

11. Folgents sollen wir mit höchster Behutsamkeit dem Willen GOttes auch in den geringsten Sachen nachkommen.

O mein GOtt! werdet ihr gedencken AA. wann dem also ist: kan von einer so geringen Erfüllung oder Vernachläßigung des Göttlichen Willens hangen meine ewige oder Seeligkeit, oder Verdamnnuß; Ey, so müßten wir ja in immerwährender Sorgfalt und Behutsamkeit herumgehen, uns hüten, daß ja in keiner eintzigen Sach ein muthwilliger Fehler begangen wurde: immerdar Augen, Ohren, Zung und übrige Sinnen im Zaum halten, damit sie sich an nichts, was nur von weitem zur Sünd Anlaß geben könte, vergreiffen thäten: alles verdächtig halten, und alsobald abschaffen, was nur im geringsten GOtt dem HErrn könte mißfällig seyn: keine Göttliche Einsprechung zum Guten fahren lassen, ohne derselben zu folgen, und also den Willen GOttes zu erfüllen? wie vile seynd deren aber, die sich hierzu entschliessen wolten? die wenigste Menschen thun das? auf die Weiß müßte man eine gantz andere Manier zu leben anfangen, als wie sie heut zu Tag unter denen Menschen gebräuchlich ist? Und was wäre das anders, als ein betrübtes, melancholisches, vor der Welt verhaßtes Leben führen? Ja freylich AA. das erste kan und darff ich nicht laugnen: es ist wahr, was ihr da gedencket: Qui timet DEUM, nihil negligit. Wer GOTT förchtet, und recht von Hertzen liebet, der muß nichts vernachläßigen, wie klein und gering es immer zu seyn scheinet. Eben hierauf deutet die Ermahnung des Apostels Petri: Quapropter, fratres, magis satagite, ut per bona opera certam vestram vocationem, & electionem faciatis. **Darum, liebe Brüder, befleisset euch desto mehr, euren Beruff und Auserwählung durch gute Werck gewiß zu machen,** hæc enim facientes non peccabitis aliquando: **Dann so ihr das thut, werdet ihr nimmermehr sündigen.** Ist es ja der allerschönste GOTT wohl würdig, daß man alles thue und lasse, was er will, daß wir thun und lassen sollen: und in keiner eintzigen Sach seinem heiligen Willen und Wohlgefallen zu wider handle? ist ja das ewige Himmelreich solcher Sorgfalt wohl würdig; daß wir in dem, so gar kurtzen und ungewisen Leben, und dasselbe zu erlangen mit möglichstem Eyfer uns bewerben? hierzu hat uns ja Christus unser Heyland ausdrucklich angehalten bey dem Heil. Luca, da er zu allen spricht: Contendite intrare per angustam portam, quia multi, dico vobis, quærent intrare, & non potuerunt: **Bemühet euch durch die enge Port einzugehen, dann ich sage euch, vile werden trachten hinein zugehen, und sie werden nicht können.**

2. Petr. 1.

Luc. 13.

12. Und nicht acht geben auf das, was die Welt im Gebrauch hat. Matth. 7.

Das andere, daß die wenigste Menschen solches thun, ist leyder GOttes! ebenfalls vil zu wahr: und eben deßwegen heißt es bey dem heiligen Matthæo: Lata porta & spatiosa via est, quæ ducit ad perditionem, & multi sunt, qui intrant per eam. **Die Port ist weit, und der Weeg ist breit, der zum Verderben führet, und ihrer seynd vile, welche dardurch eingehen:** Arcta via est, quæ ducit ad vitam, & pauci sunt, qui inveniunt eam. **Aber wie schmahl ist der Weeg der zum Leben führet? und ihrer seynd wenig, die ihn finden!** Freylich muß und soll man ein andere Manier zu leben anfangen, als wie dieselbe in der Welt gebräuchlich ist, wann man GOtt will gefallen, und seine ewige Seeligkeit in Sicherheit setzen: Nolite diligere mundum, neque ea, quæ in mundo sunt: **Habt nit lieb die Welt, noch dasjenige, was in der Welt ist:** Si quis diligit mundum, non est charitas patris in eo: **So jemand die Welt lieb hat, in demselben ist die Lieb des Vatters nit:** Nescitis, quia amicitia hujus mundi inimica est DEI? **Wisset ihr nicht, daß die Freundschafft diser Welt GOttes Feindschafft ist?** Quicunque ergo vult amicus esse sæculi hujus,

1. Joan. 2.

Jacob. 4.

hujus, inimicus DEI constituitur, derowegen, wer ein Freund diser Welt seyn will, der wird ein Feind GOttes. Ich will den Vätter bitten, und er wird euch einen anderen Tröster geben: Spiritum veritatis, quem mundus
Ioan. 14. non potest accipere: Nemlich den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kan, dieweilen mein Geist mit dem Geist der Welt, und deren eitlen Gebräuch sich nicht vertragen mag. Deßwegen solt ihr auf der Welt leben, als wann sie euch nicht angienge. Dise seynd lautere Wort der unfehlbaren ewigen Wahrheit. Dahero daß eine solche Manier zu leben ein vor der Welt verhaßtes Leben seye; ist abermahl unlaugbar wahr, und ist es dasjenige, was Christus zu seinem himmlischen Vatter gesprochen von seinen Jüngeren: Mundus eos odio habuit,
Ioan. 17. quia non sunt de mundo, sicut & ego non sum de mundo. Die Welt hat sie gehasset darin, weil sie nicht seynd von der Welt, wie ich auch nicht von der Welt bin.

13. Dises hilfft auch zu einem fröhlichen Leben.

Das letzte, daß dises nichts anders seye, als ein betrübtes, melancholisches Leben führen; ist gantz und dazumahl nit wahr: das Gegentheil muß nothwendig wahr seyn: dann keiner führt ein ruhigeres im HErrn fröhlicheres und vergnügteres Leben; als wer mit GOtt vereiniget, in allen Umständen sich befleisset, dessen erkannten Willen genau zu erfüllen, ob er schon ein und anders mahl aus menschlicher Schwachheit, aus halber Aufmercksamkeit einen geringen Fehler begehet (dises ist menschlich, und gehet hiervon die bißherige Red nit) und mit dessen heiligen Willen und Anordnung zufriden ist: wie hiervon ins künfftig besondere Predigen folgen werden. Herentgegen kan allda keine wahre Freud, Trost noch Ruhe seyn bey demjenigen Menschen, welcher von ernst gemeinten Hertzen gedenckt GOtt zu dienen, ob er schon dem Himmel zu Lieb von schwären Sünden, wie er sich einbildet, sich enthaltet, und vile grosse Tugendwerck verrichtet, wann er auch nur in einer eintzigen Sach dem erkannten Willen GOttes zuwider handlet: indeme ihm sein eigenes Gewissen, was er auch immer Guts thut, stäts vorwirfft: du wilst aber nit alles thun und lassen, was GOtt haben will, daß du thun und lassen solst? du hast aber noch etwas an dir, so GOtt mißfällig ist? dises, jenes ist annoch übrig, welches GOtt gern von dir hätte; das wilst du aber nit thun? folgends liebst du GOtt nicht über alles, noch von gantzem Hertzen. Bey solchem Leben widerhole ich, kan keine wahre Ruhe des Geists seyn, und GOtt kan und wird auch solchen Menschen jene asserordentliche Gnaden, jenen Trost und Freud in dem Heil. Geist nicht mittheilen, die er seinen Kinderen versprochen hat, welche ihm in allen Sachen treu, und eines Willens mit ihm seynd. In der Wahrheit ist es eine Erbarmens-würdige Sach, daß es Seelen gibt, welche, nachdem sie vile und grosse Diensten ihrem GOtt geleistet, annoch einem oder anderen liederlichen Ding ankleben, welches sie nicht entschliessen wollen selbigem GOTT aufzuopfferen, und deßwegen der inneren geistlichen Ruhe sich selbsten berauben, gleich demjenigen, welcher, nachdem er um ein stattliches vil einbringendes Landt-Gut zu erkauffen, einige tausend Ducaten anerbotten, einen eintzigen Kreutzer, der annoch erforderet wird, sich weigeret herzugeben, und also das gantze Gut fahren lasset,

14. Schluß, in keiner eintzigen Sach dem Göttlichen Willen zu widerstreben.

Deßwegen, wollen wir ein in dem HERRN fröhliches Leben führen auf der Welt; lasset uns das erste und vornehmste Gesatz beständig in acht nehmen: Diliges Dominum DEUM tuum ex toto corde tuo: Du solst GOTT lieben deinen HERRN von gantzem deinem Hertzen, und von gantzer deiner Seel, und aus allen deinen Kräfften, und von gantzem deinem Gemüth: das ist alles, nichts ausgenommen, solst du thun, was GOtt gefällig ist, daß du thun solist: alles nichts ausgenommen, unterlassen, was GOTT gefällig ist, daß du unterlassen, solist, und was dessen heiligen Willen zuwider ist, es mag auch seyn so gering, als es immer wollen, mit einem unversöhnlichen Haß verfolgen und meiden. Als GOTT das Israelitische Volck hingeschickt, um die Länder der Chananäeren, Amorhäeren, Amalecitären einzunehmen, hat er ihnen befohlen alle und jede deren Innwohnern um das Leben zu bringen, nicht allein die starcke Soldaten und wehrhaffte Männer, sonderen auch die Alte, die Weiber und kleine Kinder: Et interfecerunt omnia, quæ erant in ea, à viro usque ad mulierem, ab infante usque ad senem: Und Iosue 6. sie erwürgen alles, was darinnen war, Mann und Weib, Jung und Alt. Warum das? die Weiber waren zwar schwach; sie hätten aber grossen Schaden können verursachen mit ihrem Liebkosen und Schmeichlen. Die alte Männer waren krafftloß; sie hätten aber grossen Schaden können zufügen mit falschen und arglistigen Rathschlägen. Die kleine Kinder kunten damahlen nichts ausrichten; wohl aber hätten sie es thun können mit der Zeit, wann man dieselbe hätte aufwachsen lassen. Mit einem Wort: alle, wie sie waren, waren Feind GOttes, und mußten als Feind GOttes vertilget werden. Thäten wir allein dises

ses bedencken AA. daß alle und jede Uebertrettungen verhaßte Feind GOttes seyen; so wurde uns keine einzige, wann wir nur GOTT von Hertzen lieb haben, so klein und gering vorkommen, daß wir dieselbe an uns erdulten solten. Laßt uns zum wenigsten in acht nehmen den Rath des heiligen Joannis Chrysostomi: Quem plùs aliis vexare defectum noverit, hunc ex animâ præcidere studeat, & pia quâdam cogitatione, quasi spirituali utens gladio, se ipsum à vitio liberet: Jenen Mangel, von dem ein Mensch sich zum öfftern geplagt zu werden vermercket, soll er vor allen andern aus seiner Seel hinweg zu schneiden sich befleissen, und mit einer andächtigen Nachsinnung als mit einem geistlichen Schwerd sich von dem Laster befreyen, Allmächtiger GOTT! treibe mich und alle Menschen an, zu solcher beständigen, dir höchst-schuldigen Lieb, und genauester Erfüllung in allen Umständen deines heiligen Willens!

S. Chrysost. hom. 73. ad pop.

A M E N.

Sechzehende Predig,
Von Berathschlagung mit GOtt in allen Geschäfften.

Innhalt.

Wann wir in unseren vorhabenden Geschäfften etwas anderes zu Rath ziehen, als GOtt und dessen Gesatz; muß die Erwählung für unsere Seel unglücklich ausschlagen. Festo sancti Matthiæ Apostoli.

Vorspruch.

Tu Domine, qui corda nôsti omnium, ostende, quem elegeris ex his duobus unum. Act. 1.

HErr! der du aller Menschen Hertzen erkennest, zeige uns, welchen du unter disen zweyen erwählet hast.

Eingang.

Es ware nun an dem, daß einer an statt des abtrinnigen Verräthers Judä in dem Apostolischen Kirchen-Ambt nachkommen, und erwählet werden solte. Hundert und zwantzig sitzen zu Rath, wie die Schrifft sagt: Erat autem turba hominum simul, ferè centum viginti: Es ware aber eine Schaar beysammen, ungefehr hundert und zwantzig Menschen. Petrus als der obriste Vorsteher tragt die gantze Sach vor, wie nemlich, um die Schrifft zu erfüllen, nothwendig ein anderer die Stell des Verräthers, welcher sich selbsten erhencket und erbärstet, ersetzen müsse. Alle bringen ihre Stimmen bey; aber umsonst: weder Petrus, noch die übrige hundert und zwantzig insgesambt getrauen sich einen Apostel zu benennen, auf dessen Tugend man sich versicheren könne: Auf zwey seynd sie einhellig gefallen, nemlich Joseph und Matthiam: wer aber unter disen beyden solte ausgesucht werden; da wolte abermahl keiner den letzten Ausspruch thun. So geben sie sich dann zum Gebett: Et orantes dixerunt: tu Domine, qui corda nôsti omnium: ostende, quem elegeris ex his duobus unum: Und betteten und sprachen: HErr! der du aller Menschen Hertzen erkennest: zeige uns, welchen du aus disen zweyen erwählet hast. Tu Domine:

ne: Du O HERR! zeige es uns, sonsten schlagt unsere Erwählung übel aus! Mit diſem Vertrauen auf GOtt gaben sie das Looß über sie: Et cecidit sors super Mathiam, & annumeratus est cum undecim Apostolis: Und das Looß fiel auf Marhiam, und er ward den eilff Apostlen zugezehlet. O wohl verständige, glückseelige Wahl-Ordnung, in welcher dem alleinigen GOtt der letzte Entschluß zu machen übergeben wird! AA. wo kommt es her, daß die mehriste Menschen absonderlich in Sachen, welche deren Seelen-Heyl betreffen, so unglückliche Erwählungen thun? Es entstehet auch bey uns öffters, ja täglich und stündlich ein Zweiffel und Frag, was wir unter beyden erwählen sollen: ob diser Stand anzutretten oder nicht: diſes Ambt anzunehmen oder nicht: die Reiß vorzunehmen oder nicht: Summa in unseren täglichen Geschäfften ob diſes und jenes zu thun oder zu unterlassen seye. Woher komt es; frage ich, daß die mehriste in das Blinde hinein fallen, und hernacher vil zu spath ihre unglückseelige Wahl theils allhier, theils in der Ewigkeit beweinen? Woher anderst, als weilen sie mit den Jüngeren Christi nicht zu Rath gehen mit jenem HErrn, welcher die Hertzen erkennet? Væ filii desertores dicit Dominus, ut faceretis consilium, & non ex me, & ordiremini telam, & non per Spiritum meum! Wehe euch ihr abtrinnige Kinder, spricht der HErr, daß ihr einen Rathschlag gemacht habt, der nicht aus mir ist: und habt ein Gewcb angefangen, doch nicht durch meinen Geist. GOTT fragt man nicht darum: was er gebietet, und verbietet, da gibt man nicht darauf acht: anderen betrüglichen Rathgeberen folget man zu leicht; deßwegen muß nothwendig die Wahl fehlen, und mit übler Wahl das Werck übel ausschlagen, wie ich jetzt mit mehrerem zeigen will, und sage noch einmahl;

Vortrag.

WAnn wir in unseren vorhabenden Geschäfften etwas anderes zu Rath ziehen, als GOTT und dessen Gesatz; muß die Erwählung für unsere Seel unglücklich ausschlagen. Ist der gantze Innhalt. Tu Domine, qui corda nôsti omnium. Du, O HErr! der du alle unsere Hertzen in deinen Händen hast, und selbige, wohin du wilst, lencken und bewegen kanst, gibe mir heut diejenige Wort, welche du erwählet hast, um mich und alle Gegenwärtige zu bereden, daß wir hinfüro in waßerley Geschäfften zu dir unserem GOtt verträuliche Zuflucht nehmen, deinen Eingebungen allein folgen, nach deinem Gesatz und Rath-Schlüssen unser gantzes Leben anordnen! Diß bitten wir durch unsere gewöhnliche Fürsprecherin Mariam und unsere heilige Schutz-Engel.

Abhandlung.

I. Ein Unwissender in einem wichtigen Geschäfft muß einen guten Rathgeber annehmen. Wird in einer Gleichnuß vorgestellt.

WEr in einem wichtigen Geschäfft, von dessen Ausgang ein grosses Heyl oder Unheyl hanget, unerfahren und unwissend ist, muß, wann er gescheid handlen, und sich nicht schändlich verfehlen will, einen getreuen, und der Sachen wohl kündigen Rathgeber annehmen, und dessen Unterweisungen folgen: nicht anderst, als wie ein Blinder sich in einem gefährlichen Weeg nicht ohne Geleits-Mann und Weeg-Weiser zu begeben pflegt, wo er sonsten nicht strauchlen und irrgehen will. Nun sihet man unterschidliche Blinde, welche unterschidlicher Mittlen zu diſem End sich gebrauchen. Einige wagen sich allein heraus auf die Strassen, und verlassen sich auf ihren Stecken, den sie in der Hand tragen: Andere hat es gegeben, welche sich von einem Hund haben leiten lassen: die mehriste werden von einem kleinen, offt ihrem eigenen Kind hin und hergeführet. Aber meines Erachtens seynd diſe sehr gefährliche Weeg-Weiser, und deßwegen ist derjenige Blinde gar unverständig, welcher an allen Orten von dergleichen Führer sich leiten lasset: dann ob er schon sein meist und best mit dem Stecken um und um sich fühlet: ob er gleich noch darbeyneben mit der Hand sorgfältig hin und hertappet; so wird er sich doch vor einem oben heraus stechenden Balcken nit hüten können, sondern öffters einen blutigen Kopff mit nach Hauß bringen. Ist schon sein Hund noch einmahl so getreu; wie leicht kan es doch geschehen, daß diſes Thier über einen schmahlen Graben hinüber springe in der Einbildung, sein Herr wäre eben so geschwind und hurtig auf den Füssen; diſer aber in die Grub jämmerlich hinein stolpere? Mit dem Kind ist es zwar hierin in etwas beſſer,

ser, jedoch auch nicht gar sicher; dann wer hat dem kleinen Kind den Verstand und Wissenschafft in allen Weegen gegeben? seynd sie beyde in einen Irrweeg gerathen; wer wird sie daraus führen? ist der Blinde gefallen, und hat den Fuß verletzet; wie kan das schwache Kind demselben wider auf die Bein helffen? Alle dise seynd betrügliche Weegweiser. Dahero dann jener Blinde allein der gescheideste ist, welcher sich bey einem verständigen und des Weegs erfahrnen Führer haltet, und demselben beständig folget.

2. Wir Menschen seynd unwissend im Geschäfft unserer Seeligkeit: worin wir den alleinigen GOtt zum Rathgeber annehmen müssen.

AA. Alle Menschen, wie wir auf der Welt seynd, wanderen einen Weeg um ein wichtiges Geschäfft auszurichten: der Weeg führet in die lange Ewigkeit: an dem Geschäfft hanget eine ewig währende Glück- oder Unglückseeligkeit: jene ist das Zihl und End, zu welchem all unser Thun und Lassen, alle Gedancken, Wort und Werck müssen hingerichtet werden. Der Weeg ist schlipfferig und gefährlich, mit vilen Ab- und Umweeg verwirret, mit vilerley Mörderen und Strasser-Räuber besetzt. Das Geschäfft, welches wir treiben, erfordert ein kluges, immer wachtsames Aug, und stäts fleißige Arbeit, als in welchem auch der geringste begangene Fehler einen unwiderbringlichen Schaden verursachet. Was aber hierin am allerschlimsten und höchst zu beklagen ist; wer weißt und erfahret nit, daß der Mensch, welcher so wohl durch die erbliche, als würckliche Sünd, an dem Verstand, so da ist das Aug der Seel, mercklich geschwächet worden, eine übergrosse Unwissenheit leyde, in Erwählung der in so hohem Geschäfft seiner Seeligkeit nothwendigen und ersprießlichen Mittlen, ja, daß er hierin schier stockblind seye? wohl kan man von uns sagen, was der HErr durch den Propheten Jeremias gesprochen: Jerem. 5. Pauperes sunt & stulti, ignorantes viam Domini, Judicium DEI sui. Sie seynd arme und thorrechte Leuth, die den Weeg des HErrn nicht wissen, noch das Recht ihres GOttes. Und widerum durch den Propheten Sophonias: Sophon. 1. Ambulabunt, ùt cæci, quia Domino peccaverunt. Sie werden daher gehen, wie die Blinde, dann sie haben dem HErrn gesündiget. So haben wir Blinde dann einen Anweiser, wir Unwissende ein Rathgeber nothwendig, und zwar einen solchen, welcher auf dem Weeg, den wir wanderen, in dem Geschäfft, so wir treiben, wohl erfahren, die Falschheit von der Wahrheit, das Betrügliche von dem Aufrichtigen, das Böse von dem Guten wisse zu unterscheiden: welcher, was gefährlich, was sicher, was zu unserem Zihl und End dienlich oder schädlich ist, uns sagen und anzeigen könne: welcher nicht allein auf das gegenwärtige acht haben, sondern auch das zukünfftige and den Ausgang der Sachen könne vorsehen. Wer ist aber diser Rathgeber? wer diser Führer und Weegweiser? Tu Domine, qui corda nôsti omnium: Du, O HErr, der du aller Hertzen erkennest, vor dessen allsehenden Augen auch in der finsteren Nacht nichts kan verborgen bleiben, dem alles offen und bekannt ist: du bist solcher allein, und ist kein anderer neben dir auf der gantzen Welt zu finden!

3. Deßwegen fehlen die mehriste, welche zu Rath nehmen ihr eigenes Gutbedunckens.

O! so verwundere ich mich dann nicht, woher es komme, daß die mehriste Menschen gleich denen Blinden auf disem Weeg so jämmerlich anstossen und irrgehen: daß die mehriste unglücklich das Werck angreiffen, unglückseelig die gantze Sach vollenden, und unglückseeliger Weiß den ewigen Tod für das Leben erwählen, wie der HERR spricht bey dem Propheten Jeremias: Eligent magis mortem, quàm vitam: Sie werden den Todt für das Leben erwählen: und deßwegen wahr werde: Multi enim sunt vocati, pauci verò electi: Vile seynd beruffen, aber wenig seynd auserwählt. Dann was vor Führer und Rathgeber sucht man sich aus? wenden wir uns in all unserm Thun nnd Lassen zu jenem HERRN allein, welcher die Hertzen erforschet und erkennet? Fragen wir in unseren vorhabenden Geschäfften zu erst GOtt um Rath? geben wir acht auf das: jenige, was diser gutheisset, gebietet oder verbietet? Ach ja wohl! gantz andere Weegweiser, gantz andere Rathgeber stellet uns vor die betrügliche, verkehrte Welt. Vile mit jenem Blinden verlassen sich auf ihren Stecken, auf den Stab in der Hand: ich vermeine diejenige, welche in allen Sachen ihren eignen Sinn und Gutbedunckens folgen: Bey denen es heißt: sic volo: also will ich es haben: dahero thun sie, was sie wollen, und unterlassen, was sie wollen, ohne weiters Bedencken: sie heyrathen: warum? Keine andere Beweg-Ursachen stellen sie ihnen vor, als, weilen es ihnen also gefallt. Sie tretten in einen geistlichen Stand: warum? weilen es ihnen darin gut zu seyn scheinet. Sie gehen in die Kirch, oder sie bleiben daraus, warum? da hat kein anderer nachzufragen: weilen es ihr Will ist. Sie essen, sie trincken, sie spihlen, sie spatzieren, wann es ihnen eben in den Sinn fallt. Warum? Ursach genug: Sic volo, also ist es mir gefällig. Sie seynd ihre eigene Herren, ihre eigene Führer und Rathgeber in allen Sachen. Ich aber vermeine, sie seyen unverständige und blinde Leuth. Dann ne innitaris pruden-

Prov. 3. dentiæ tuæ, ermahnet uns der weise Mann, verlasse dich nicht auf deine Klugheit! vilweniger auf deinen eigenen Willen ohne Gebrauch einiger Vernunfft-Ursach. Qui se sibi Magistrum constituit, spricht der Heil. Bernardus, stulto se discipulum subdit. Wer sein selbst eigener Lehrer seyn will, gehet zu einem Narren in die Schul.

4. Oder ihre böse Zuneigungen.

Andere lassen sich von einem Hund führen; nemlich diejenige, welche Fleisch und Blut, ihre eigene unordentliche Lieb und Zuneigung, ihre Sinnlichkeiten, böse Anmuthungen und Begierden zu Rath ziehen; dahero was ihnen das muthwillige Fleisch eingibt, darauf fallen sie gleich dem stummen Vieh: was nur den Augen wird schönes vorgemahlet, was dem Schlund gut schmäckt, was in den Ohren lieblich klingt! solches verlangen und suchen sie, dieweilen sie die sinnliche Lust für ihre Richtschnur halten. Auf die Weiß hat vor disem erwählet der unglückseelige Esau ein schlechtes gekochtes Linsen-Muß, und darfür das ihm gebührende Recht der Erstgeburt dem Jacob seinem Bruder verkaufft: dieweilen er nemlich, als er hungerig und durstig von der Jagd kame, seinen Appetit und Geschmack um Rath gefragt: Juravi ei Esau, & vendidit primogenita: Esau schwure, und verkauffte die Erstgeburt: Et sic accepto pane & lentis edulio comedit & bibit, & abiit, parvi pendens; quòd primogenita vendidisset. Also nahme er Brod und das Linsen-Essen, aß, und tranck, und gieng hinweg; und achtete gering, daß er die Erstgeburt verkaufft hätte. Er dachte nicht nach, was ein grosse, aber zu spathe Reu darauf folgen wurde.

Gen. 25.

5. Welche unbedachtsam alles anfangen, wie sie sehen, daß es andere machen.

Die dritte lassen sich von einem kleinen Kind leiten, und gehen damit zu Rath, und seynd es jene, welche alles kindisch anfangen, das ist, ohne Bedencken, ohne Grund und Nachgrüblen, was hinfüro daraus kommen werde: und, gleichwie eine jede schlechte Sach die Kinder frohe und lachend machet, die Freud aber bey den Kindern nit lang dauret, indem sie öffters nach einem Messer, oder gar nach dem Feur ihre Händ ausstrecken, biß sie selbige verletzet, oder verbrennt haben; also nehmen jene Unbedachtsame bald dises, bald ein anderes vor, weilen es sie erfreuet: lassen sich in denen Gesellschafften leicht verführen: machen aller Orten mit: was und wie sie sehen, daß andere thun; thun sich alsobald mit: folgen dem meisten Hauffen nach, wie es der Welt Gebrauch und Mode ist, es mag gut, oder böß seyn: es mag wohl, oder übel ausschlagen: sie sehen nit weiter, wie man pflegt zu sagen, als ihnen die Naß gehet. Jehu anfänglich obrister Feld-Herr, hernach König in Israel ware einer aus dergleichen unbesonnenen Menschen, bey welchem, nach Zeugnuß der heiligen Schrifft, alles hat übereylet gehen müssen: also zwar; daß, da er von denen Wächteren bey der Pforten einstens von weitem erblicket, aber nicht, wegen der Weit erkannt worden, dise auf Jehu gerathen und auch errathen haben. Er fuhre Sporenstreich mit denen Seinigen, um sich auf den Königlichen Thron in Israel zu erheben: Est autem incessus, 4. Reg. 9. sagten die Wächter, quasi incessu Jehu, filii Namsi: præceps enim graditur: Es ist aber der Gang, als der Gang Jehu, des Sohns Namsi: dann er ziehet geschwind fort. Wie schnell und eylfertig er im Gehen gewesen, also frühezeitig und unbesonnen hat er sich in seinen Anschlägen erzeiget. Ein unbekannter Frembdling kam zu ihm, und rufft ihn ab von der Versammlung viler Kriegs-Leuthen; er verlasset dieselbe alsobald, und gehet mit ihm in ein geheimes Zimmer: Et surrexit, & ingressus est cubiculum. Wie aber Jehu? es kan eine Verrätherey darhinter stecken? warum folgst du also unbedachtsam dem Frembdling nach? Nein! so vil hat er nit nachgedacht. Das Antwort bringen ware, Jehu seye von GOtt, als ein König über Israel auserwählt worden; da ist er nicht faul, sondern ohne Verzug empörete er sich wider seinen rechtmäßigen König, stellet eine Aufruhr an, befihlet allen, welche zugegen waren, ihn für einen König zu erkennen: und, weilen nicht sogleich ein Königlicher Thron könte aufgeschlagen werden; müssen alle ihre Mäntel von ihren eigenen Schulteren ziehen, und ohne weitere Ceremonien, ihm als einem König huldigen. Festinaverunt itaque, & unusquisque tollens pallium suum posuerunt sub pedibus ejus in similitudinem tribunalis, & cecinerunt turbâ, atque dixerunt: regnavit Jehu. Da eyleten sie, und ein jeder nahm seinen Mantel, und legten sie ihm unter die Füß in Gestalt eines Richter-Stuhls, und blaseten die Posaun, und sprachen: Jehu ist König worden. Als er mit einer Rott auserläßnister Reuter, welche dessen Wagen beschützten, auf den Weeg seinen rechtmäßigen Herrn den König Joram angetroffen, diser aber, der Verrätherey berichtet, sich mit dem Zurnck-Weeg erretten wolte; ergriff Jehu ohn alles Nachdencken seinen Bogen, zihlet auf denselben loß, und jaget ihm den Pfeil durch die Schulteren mitten ins Hertz: Porrò Jehu tetendit arcum manu, & percussit

Joram inter scapulas, & egressa est sagitta per cor ejus, statimque corruit in curru suo. Ein andersmahl begegnet ihm Ochozias, König in Judenland, welcher, da er eben in seinem Wagen das Leben gesucht, selbiges gleicher Weiß hat einbüssen müssen. In dem Einzug in die Stadt Jetzrael sahe er von ungefehr die Königin Jetzabel sambt etlichen Edel-Knaben auf dem Fenster ligen: disen befihlt er, sie sollen die Königin alsbald aus dem Fenster auf die Gassen herab stürtzen, damit der Leichnam von den Pferden zertretten und zerquetschet wurde. Ein greulicher Spieß in dessen Augen waren die siebentzig Söhn des Achabs in Samaria: innerhalb vier und zwantzig Stunden mußten dise alle sammentlich mit abgeschlagenem Haupt hingerichtet werden. Aus denen auf der Strassen ertapten zwey und viertzig Brüderen des Ochozias, liesse er einen nach dem anderen auf einer steinernen Blatten grausamlich zerreissen. Was nun den Achab und dessen Hauß anbelangte, ware es eine Verhängnuß GOttes, daß er solte vertilget werden; wider das Königliche Blut Ochozias aber hatte Jehu keinen Titul, noch einige Ursach, also zu verfahren: Nichts destoweniger, was ihm immer in Sinn kame, mußte ohne weiters Bedencken, ohne eintzige Raths-Einhollung, alsobald vollzogen seyn. Gar kindisch hat es gemacht jener Evangelischer Burger, welcher bey dem Abendmahl zu erscheinen sich entschuldiget, dann er müßte seinen gekaufften Luc. 14. Mayr-Hof besichtigen: Villam emi, & necesse habeo exire, & videre illam; Ich hab ein Dorff gekaufft, und ist mir noth, daß ich hinaus gehe, und dasselbe besichtige. Mercket AA. den närrischen Handel. Zu erst hat er eingekaufft; hernacher hat er besehen wollen, was er gekaufft hatte. Wo ist dein Witz und Vernunfft? Wann der Hof nun nicht also beschaffen wäre, wie er dir beschriben worden? wann dich der Verkäuffer betrogen hätte; was Raths dann? Für das erst hättest du sollen den Augenschein darvon nehmen, und alsdann, wann er dir angestanden, denselben kauffen sollen. Man kaufft keinen Hasen im Sock; sonst wurd man offt eine Katz nach Hauß tragen.

6. Alle dise Rathgeber seynd in der Sach unwissend,

Sehet, solche Führer nehmen wir an auf dem gefährlichen Weeg zu der Ewigkeit: solchen Rathgeber folgen wir in dem höchst wichtigen Geschäfft unserer Seel und Seeligkeit: im Anfang oder Veränderung eines Stands, in Antrettung eines Ambts, Summa, in all unserem Thun und Lassen gehen wir zu Rath offt mit uns selbst allein und unserer eignen verderbten Natur, öffters mit unsern bösen Anmuthungen und Begierden, meistentheils unbesonnen mit kindischer Zuneigung: was GOTT und dessen Gesatz darvon urtheile, da fragen wir nit nach. Was ist Wunder, widerhole ich, daß die mehriste so unglücklich erwählen, und die wenigste auserwählt werden? Dann was kan doch von dergleichen Rathgeberen Gutes und zu unserm Heyl ersprießliches erwartet werden? Mag auch wohl ein Blinder den andern führen? werden sie nit beyde in die Grub zusammen hinein fallen? wie Christus spricht: Cæcus autem si cæco ducatum præstet, ämbo in foveam cadunt. Alle obbenennte seynd stockblind auf dem Weeg zur Ewigkeit: Animalis autem homo non percipit ea, quæ sunt spiritus DEI; seynd die Wort des heiligen Apostels Pauli. Aber der viehische Mensch versteher das nicht, was vom Geist GOttes ist: Stultitia enim est illi, & non potest intelligere: Dann es ist ihm eine Thorheit, und er kan es nicht verstehen. Folgends thun und lassen wollen, was sein eigener Sinn und Meynung, was die Zuneigungen und Begierden eingeben, ist ungescheider gehandlet, als wann einer, welcher ein Hauß aufbauen will, einen Schuster, der gefährlich kranck ligt, einen Rechts-Gelehrten wolte um Rath fragen. Was weißt der Schuster von der Bau-Kunst? was versteht sich der Rechts-Gelehrte auf die innerliche Leibs-Kranckheit? wird dir die Wahl freygestellt unter zweyen Häuseren dir eines auszusuchen, gibe dise Commission einem einfältigen Tropffen; welcher die Sach nit verstehet: der wird schon eins erwählen: aber was vor eins? jenes, welches von aussen am schönsten gemahlet ist, hoch hinauf steiget, groß und breit ist: dises, wird er sagen, muß und will ich haben. Hingegen ein anderes, welches inwendig nach der Kunst am besten gebauet, zur Wohnung vil bequemer, an einem lustigen Ort gelegen, und in der That weit besser ist als das vorige, weilen es äusserlich ihm so schön und gemahlt nit in die Augen falle; wird er gar verwerffen. Eben also gehest du im Geschäfft deiner Seel zu Rath mit deinen Anmuthungen, Begierden und Sinnlichkeiten; die werden dir anzeigen und aussuchen dasjenige, was äusserlich einen Schein gibt, und ihnen am bessen gefallt; was aber in der Wahrheit darunter verborgen, was ins künfftig daraus entstehen werde, ob es zu deinem Zihl und End dienlich seye oder nicht; solches können sie dir nit vorsagen: folgst du denenselben; O wie häßlich wirst du dich betrogen finden!

7. Die es halten mit un-

Zu dem, was kan vor eine andere, als schädliche, unglückseelige Wahl erfolgen,

fern Seelen-Feinden. Wird durch eine Gleichnuß erkläret.

folgen, wann du in einer zweiffelhafften Sach denjenigen um Rath fragest, welchen du erkennest, daß er nit allein unerfahren, sondern noch darbeyneben ein Partial-Richter seye, welcher deiner Gegenparthey anhanget, und nichts mehr, als deinen Schaden und Verderben suchet; mithin, ehe und bevor du denselben fragen wirst, du schon vorab weist, was dessen Gemüth und Urtheil vor einen Ausspruch gefasset? Es gienge vor disem zu Rath Pilatus mit denen Juden und Schrifft-Gelehrten. Die Frag ware, welcher unter beyden Gefangenen solte auf freyen Fuß gestellet werden: Congregatis ergò illis, dixit Pilatus: quem vultis dimittam vobis: Barabbam, an JESUM, qui dicitur Christus? Da sie nun beysammen waren, sprach Pilatus: welchen wollet ihr, daß ich euch loß geben soll: Barabbam, oder JEsum, der genennt wird Christus? Wie Pilate? was fangst du an? was vor einen stellest du vor zu erwählen? JEsum. Welchen? denen Juden. Denen, welche du doch selbst wohl erkennest, daß sie aus lauter Haß und Neyd den unschuldigen HERRN dir überliffert haben? welche gleich denen grimmigen Löwen auf nichts anders lauren, als wie sie denselben mit ihren Zähnen zerreissen möchten? Ey! frage einmahl deinen hungerigen Hund, ob er einen Prügel, oder ein Stuck Fleisch haben wolle? eben gescheid wird dise Frag seyn, wie die vorige. Das Urtheil ist bey ihnen schon gefället: die Sach ist beschlossen, der Creutz-Galgen allbereits fertig. Non hunc, sed Barabbam, schreyen sie eines Schreyens: Nicht disen, sondern Barabbam solltest du uns loß geben. Fort mit JEsu! crucifigatur: er soll gecreutziget werden! das wolte ich dir wohl haben vorgesagt.

Matth. 27.

8. Diejenige, welche solchen folgen, müssen nothwendig unglücklich erwählen. Matth. 10.

AA. Was seynd die oben beschribene, mit denen wir in unserer Wahl zu Rath gehen? seynds nicht eben diejenige, von welchen der HErr sagt bey dem heiligen Matthæo: Inimici hominis domestici ejus: Deß Menschen Feind werden seine eigene Hauß-Genossene seyn: Das ist, seine eigene Begierden und Zuneigungen seynd dessen Seelen-Feind, welche zu nichts anders, als zu deren Verderben und ewigen Untergang geschworen haben: Sensus enim & cogitatio humani cordis in malum prona sunt ab adolescentiâ suâ: Dann der Sinn und Gedancken des menschlichen Hertzens seynd zum Bösen geneiget von seiner Jugend auf. Quem vultis? fragt dann einer, welchem die innerliche Einsprechungen GOttes das Hertz berühren, um die Welt zu verlassen: was wilst du, daß ich thun soll? soll ich den geistlichen Stand erwählen? Wen fragst du dises? wem gibst du die Wahl über? deiner fleischlichen Anmuthung? O! so ist es keiner Berathschlagung nothwendig: ich will dir den Schluß und Ausspruch schon vorsagen: non hunc, wird es heissen: was Geistlich? Closter-Leben ist ein armseeliges Leben: allda muß man thun, was andere wollen: Freyheit geht über alles: die junge Jahr müssen fröhlicher verzehrt werden. Quem vultis? fragt ein anderer, dessen Beruf ist, in den Ehestand zu tretten, was soll ich thun? was vor eine soll ich mir aussuchen? wen fragst du hierum? deine Augen? die Sach ist schon ausgemacht: dise, jene, ist wohl gestaltet, und schön von Angesicht. Fragst du deine Begierlichkeit? Non hunc: Nein sagt sie, die nicht, sondern jene Tochter, dann die hat Geld und Gut, und ein ehrliches Erbtheil nach Absterben ihrer Elteren zu gewarten. Fragst du deinen hochmüthigen Geist? Non hunc: antwortet diser: nicht jene, sondern eine andere, die ist von vornehmer und ansehnlicher Famili. Keiner unter disen Rathgeberen wird die Tugend, Frömmigkeit, Eingezogenheit, und gute Sitten vorschlagen, noch auf die jenige acht geben, welche um desto sicherer die Seeligkeit zu erlangen am dienstlichsten seyn wird. Quem vultis? Fragt der dritte, was soll ich thun? ich kan dörten die Bedienung, das Ambt erlangen; soll ich es annehmen oder nit? wen fragst du? deine eigene verderbte Natur? ist das Bedenckens werth? wird die Antwort seyn: freylich wohl, geschwind angenommen, ehe dir jemand vorkomme! es bringt etwas ein. Von der Fähigkeit, welche zu disem Dienst, zu disem Ambt nothwendig erfordert wird, von den Beschwärnussen und Gefahren der Seel, welche sich darbey finden, wird still geschwigen. Quem vultis? sagt der vierte: was wilst du, daß ich thun solle? anjetzo länger schlaffen, oder mich aufmachen, und zur Kirch, zur Andacht, zur Predig gehen? fragest du dises deine Sinnlichkeit? die Entschliessung ist gleich fertig: Ey laß mich noch eine Weyl ruhen: desto besser bin ich den Tag hindurch zu meinen Geschäfften gestellt. Quem vultis? sagt der fünffte: es wird mir anjetzo Fisch und Fleisch vorgestellt; was soll ich von beyden erwählen? soll ich nach Christlichem Gebrauch die Fasten recht halten, oder nach erlangter Dispensation Fleisch essen? wormit gehest du zu Rath? mit deinem Appetit? Ey das braucht keines langen Disputierens: speise du Fleisch, wie so vile andere thun, das schmeckt besser; das Fischwerck ist ungesund, und wird dar-

Gen. 8.

dardurch der Magen verschleimt: du möchtest sonst villeicht kranck werden. Quem vultis? was soll ich thun? jener hat mir übel nachgeredt, mit Stichworten mich offentlich verschimpfft; wie soll ich dem nun hinwider begegnen? fragst du dises den heutigen Welt-Gebrauch? pfuy! wird es heissen, schämest du dich nit? wilst du diß ungerochen lassen? das must du absolut nit auf dir sitzen lassen, solte es auch dein Leben kosten: vor allem muß man seine Ehr in obacht nehmen. Quem vultis? da wird mir ein gutes Stuck Geld anprä-sentiret: dorten kan ich jene Länderey an mich bringen; aber es wird eben nicht so just ablauffen. Was soll ich thun? wen fragst du? deine Zuneigung? Ey du Narr! das ist gut mitgenommen: wer weißt, wann dergleichen Gelegenheit noch einmahl wider kommt. Quem vultis: Was soll ich thun? heut Abend wird in dem Hauß eine angenehme Gesellschafft zusammen kommen: es ist auf Trincken, Spihlen, Tantzen, Schertzen und dergleichen Kurtz-weilen mehr angesehen. Soll ich auch dorthin gehen, oder still zu Hauß bleiben? wen fragst du? deine unordentliche Lieb, oder andere anreitzende böse Gesellen? ja ja! der Schluß ist gemacht: fort! gehe als mit: man muß ja einmahl lustig seyn? du bist ja kein Einsidler, noch eine Closter-Frau? ja so gar wird auf einer Seiten die unsterbliche Seel, das Himmelreich mit allen seinen Freuden, GOtt das Allerhöchste Gut selbst; auf der anderen ein ungerechtes Stuck Geld, einen unehrbaren, augenscheinlichen Wohllust, die unreine Lieb zu einer wohlgestalten Creatur uns vorgehalten und freygestellt, eines von beyden zu erwählen: berathschlagen wir uns mit dergleichen Rathgeberen; so ist auch disem Zweiffel bald abgeholffen: Non hunc, sed Barabbam, heißt der Schluß: weg mit der Seel, mit dem Himmelreich, mit GOTT selbsten! dises Gut, dise Ehr, diser Lust, dise Persohn ist mir lieber, die will ich haben.

9. Und zum ewigen Untergang geführt werden.

Solche unverständige und unglückseelige Erwählungen kommen daraus AA. wo man nicht GOTT den HErrn, und dessen Gesatz, sondern das Fleisch und die Welt zu Rathgeberen annimmt. Das heißt ja, mit seinen eigenen Feinden zu Rath gehen, welche nichts anderst suchen, als unser zeitliches und ewiges Verderben? das heißt, in einem Wald einen Mörder und Strassen-Rauber fragen, welcher der rechte Weeg seye. O unschuldiger Tropff! wie wird es dir ergehen? folge dem nur nach; er wird dir den rechten Weeg schon zeigen, welcher aber dorthin führet, wo es dir dein Leben kosten wird. Das heißt einem Weeg-Weiser nachfolgen, wie jene Syrische Soldaten gethan. Benedad der Syrier König, ware wider Elisæum gantz verbitteret, weilen diser Prophet alle Geheimnussen, alle Fall-Strick, und was immer in der Still wider Joram seinen Feind und Herrscher in Samarien angesponnen war, entdeckt hat. Daher schickt er den Kern seines Kriegs-Heers, um die Stadt Dothan, worin sich Elisæus aufhielte zu überrumplen, und selbigen in Ketten und Banden vor sich zu stellen. Elisæus gehet ausserhalb der Stadt-Mauren denen Soldaten entgegen, welche vor Thumheit den Propheten nicht erkenneten: Percussitque eos Dominus, ne viderent: Und der HErr schlug sie, daß sie nicht sahen. Non est hæc via, sagte Elisæus zu dem blinden Volck, neque ista est civitas: sequimini me, & ostendam vobis virum, quem quæritis: Diß ist nit der Weeg, so ist auch diß die Stadt nicht: folget mir, ich will euch den Mann weisen, den ihr suchet. Die Soldaten in Zuversicht, sie wurden recht angeführet, um ihren Befehl auszumachen, folgen ohne weiteres bedencken. Aber sie seynd mitten in die Händ des Königs der Israeliter in Samaria gerathen. Als sie sich nun auf dem Haupt-Platz der Stadt ersehen, bettete Elisæus zu GOTT: Domine! aperi oculos istorum, ut videant. HErr eröffne disen die Augen, daß sie sehen: Aperuitque Dominus oculos eorum, & viderunt se esse in medio Samariæ: Und der HErr thate ihnen die Augen auf, und sie sahen, daß sie mitten in Samaria waren, von ihren Feinden umringet. O wie vilen Menschen werden auch einsmahls vil zu spath die Augen aufgehen, wann sie sich mitten in Samaria, das ist, in der Höllen finden werden, wohin sie sich blinder Weiß von ihren falschen Weegweiseren und Rathgeberen haben führen lassen! Wolte GOtt, daß wir nicht alle mit einander eine dergleichen Verführung und unglückseelige Erwählung annoch biß auf die heutige Stund bejammeren und büssen müßten! Eva im Paradeyß bey dem verbottenen Baum, O! wann ich hieran gedencke! Eva bey dem Baum vidit, schauet hinauf, und betrachtet die Frucht! Ach! unsere Sach stehet schon auf einem sehr gefährlichem Fuß! Vidit igitur mulier, quòd bonum esset lignum ad vescendum, & pulchrum oculis aspectûque delectabile. Da sahe das Weib, daß der Baum gut wäre, davon zu essen, auch schön vor den Augen, und lustig anzuschauen. Anjetzo ist es schon weit genug kommen: wir seynd verlohren! die Hand wird nach dem Baum ausgestreckt, & tulit de fructu illius, und sie nahm

4. Reg. 6.

Gen. 3.

von

von seiner Frucht. Eva! sihe wohl zu, was du erwählest: ein Grosses ist daran gelegen: die Frucht scheinet schön zu seyn: sie wird ebenfalls dem Mund angenehm schmecken: aber wie wird es dir, wie wird es uns hernacher so erschröcklich bitter und saur aufrütschen! fahrest du schon damit zu dem Mund? Ach! bist du dann vergessen jener Drohung, mit welcher GOTT den Adam gewarnet hat: De ligno autem scientiæ boni & mali ne comedas: in quocunque enim die comederis ex eo, morte morieris. Aber vom Baum der Erkanntnuß des Guten und Bösen solst du nit essen: dann an welchem Tag du darvon essen wirst, wirst du des Tods sterben. Ja! hat sich wohl gewarnet! da hilfft kein Einreden mehr. Die Augen sagen: die Frucht ist schön und lieblich anzusehen. Der Appetit sagt: sie ist annehmlich zu geniessen. Die listige Schlang kommt darzu, und sagt: Nequaquam morte moriemini. Mitnichten werdet ihr des Tods sterben. Hierauf wird alsobald der Schluß gemacht: die unglückliche Zähn beissen in die Frucht: Eva übergibt dieselbe ihrem Mann: Deditque viro suo, qui comedit: diser ebenfalls von selbigen Rathgeberen eingenommen und betrogen schluckt den Unglücks-Bissen ein. O wehe dir Adam! O wehe dir Eva! O wehe mir, und allen euren Nachkömmlingen! & aperti sunt oculi amborum. Und sihe, nach dem Biß da wurden ihrer beyden Augen aufgethan. Aber leyder vil zu spath! hättet ihr eure Augen von der schönen Frucht abgekehret, eure Sinnlichkeit nit zu Rath genommen, sondern auf das ausdrucklische Gebott GOttes acht gegeben; so thäten wir eure unglückseelige Kinder in disem elenden Zäher- und Jammer-Thal nit also seufftzen, und in sauren Schweiß unseres Angesichts das Brod nit genüssen! Auf die Weiß kommt die Reu zu spath, nachdem man das Werck unbesonnen angegriffen.

Gen. 2.

10. Vil zu spath und umsonst beklagen sich dise hernacher, wann die Sach übel ausgeschlagen.

Annoch würcklich AA. gibt es dergleichen unbesonnene vil zu vil in der Welt, denen zu spath die Augen der Erkanntnuß aufgehen, und die nunmehro ihre geschehene Wahl jämmerlich beklagen. Es seufftzet mancher und manche bey ihren vertrauten Freunden offentlich, in ihrem Zimmer allein in der Stille ihres Hertzens: O wehe! was hab ich gethan, daß ich mich in disen Stand begeben! hätte ich den Menschen, die Persohn niemahl mit einem Aug erblickt! wer solte gemeint haben, daß er ein solcher, sie ein solche gewesen wäre? Ach! wie hätte ich so ruhig allein leben können? anjetzo sitze ich da, und muß unter schwärer Arbeit lauter Verdruß und Bekümmernuß einfressen! hätte ich nun satt truckenes Brod zu essen, da ich zuvor Fleisch darbey haben können! O guter Freund! O liebe Seel! wen hast du um Rath gefragt, da du disen Stand angetretten, da du den Menschen, die Persohn erwählet hast? bist du mit deinen Augen, mit blinder Lieb und Zuneigung zu Rath gangen, und nit mit deinem GOtt und HErrn? was ist es Wunder, daß deine Wahl übel gerathen? schreibe dir nun selbsten dein Unglück zu! Sehet ihr nun, O Eltéren! wie gar unverständig und närrisch ihr gehandlet, da ihr eure Kinder schon in der Wiegen, dises zum weltlichen Stand, jenes zum geistlichen Closter-Leben prædestiniret und erwählet habt? Wer hat euch die Vollmacht geben, oder die Commission aufgetragen, daß ihr GOtt dem HErrn in sein Ambt fallen soltet? Was vor Danck werden euch einsmahls eure eigene Kinder darfür abstatten? Beklaget euch nunmehro, wann es übel ausgeschlagen: wann ihr an dem Sohn, an der Tochter nur lauter Verdruß, Betrübnuß, Schand und Spott ertragen müsset, wen habt ihr damahlen um Rath gefragt? euer eigenes Gutbedunckten, weilen ihr es also habt haben wollen. Ja! sehet ihr auch nun zu, wie es euch ergehe. Gehet hin, und bejammeret anjetzo, daß jenes Ambt, jene Bedienung, dise Handthierung euer Hauß-Weesen zuruck gebracht, euer Gewissen in Angst, euer Gemüth in Unruhe, eure Seel schier in Verzweifflung gesetzt! Wen habt ihr um Rath gefragt, als ihr das Ambt, die Bedienung angetretten? Euren Geld-Geitz und zu grosse Begierlichkeit? Das könte nicht besser ausschlagen. Laufft hin, und heulet, daß ihr eure Unschuld, eure Jungfräuliche Ehr so schändlich verlohren: seufftzet anjetzo: O wäre ich doch nie in jenes Hauß kommen! wäre ich doch dazumahl von solcher Gesellschafft und Zusammenkunfft abgebliben! Wer hat es euch gerathen, daß ihr dorthin gehen soltet? Eure unordentliche Lieb? euer Fürwitz, um zu sehen und gesehen zu werden? Ja, das kommt darvon. Anjetzo ist all euer Klagen, Seufftzen, Jammeren, Heulen und Weinen umsonst und vergeblich. Die Höll ist erfüllt von denjenigen, welche nach unglückseeliger Erwählung, in alle Ewigkeit, aber vil zu spath schreyen werden: Ergò erravimus! so haben wir dann gefehlet! Wann das Kalb versoffen ist, pflegt man zu sagen, alsdann berathschlaget man sich umsonst, wie theur man selbiges hätte verkauffen können und sollen: wann die Kuhe gestohlen, alsdann ist es eine vergebene Vorsorg, die Stall-Thür zuriglen wollen. Ein Kind gehet bißweilen mit einem

einem Krug unbedachtsam über die Strassen herum schwencken, biß ihm endlich der Krug aus den Händen fallt und zerbricht. Da fangt es erst an gantz bestürtzt den Kopff zu kratzen, und laut auf zu heulen: wann es eine zeitlang darbey gestanden, und sein Elend betrachtet; scharret es unter währendem Kreischen die zerbrochene Scherben zusammen, und fügt dieselbe wider auf einander: sihe, sagt es, also war der Krug, da er noch gantz ware: hätte ich denselben auf dise Weiß behutsamer getragen, so wäre er nicht zerbrochen. Ja mein guts Kind! das hilfft jetzt nicht mehr: du hättest zuvor vorsichtiger seyn sollen: anjetzo wehe dir! ich möchte nicht gern an deinem Platz seyn, wann du nach Hauß kommest. Eben dises sage ich denen obigen Klägeren: ihr hättet früher und besser eure Sach bedencken sollen: Vor gethan, und nach bedacht: lautet das Sprüchwort, und ist gar zu wahr, hat manchen in groß Leyd gebracht. Kommet nun heran, und klaget eure Noth und Elend bey GOtt dem HErrn, um von denselben Hülff und Trost zu erlangen; was werdet ihr vor eine Antwort bekommen? Gehet hin, wird er sagen, zu denjenigen, die ihr habt um Rath gefragt: welche euch haben ins Elend gebracht, selbige laßt euch auch daraus helffen! Auf die Weiß verlachet der HErr die Gottlose im Buch Deuteronomio: Ubi sunt Dii eorum, in quibus habebant fiduciam? Wo seynd ihre Götter, darauf sie ihr Vertrauen gesetzt hatten? Surgant & opitulentur vobis, & in necessitate vos protegant. Lasse sie aufstehen, und euch helffen, und euch beschirmen in der Norb. Eure Wahl habt ihr mit mir nit angefangen: an mich habt ihr nit gedacht: darum bedärfft ihr auch mir den unglücklichen Auszang eurer Geschäfften nicht zu klagen. Videte, quòd ego sim solus, & non sit alius Deus præter me. So sehet nun, daß ich allein bin, und daß ohne mich kein anderer Gott ist.

Deut. 32.

11. Hätten sie sich bey GOtt angegeben; der wurde ihnen besser gerathen haben.

O ihr Aberwitzige! was habt ihr angefangen? hättet ihr euch mit GOtt und dessen Gesatz berathschlaget; so wurdet ihr anjetzo nit so theur die Nach-Reu einkauffen, und wurde die Erwählung glücklicher ausgeschlagen seyn. GOtt allein, welcher die Hertzen erkennet, und die Nieren durchforschet, ist jener allerweiseste, und zugleich getreueste Rathsgeber, dessen Rath und Anweisung, wann man folget, man niemahlen irrgehen noch fehlen kan: diser allein weißt es, was zu jederzeit, in allen Umständen, zu unserem Seelen-Heyl und wahren Glück dienlich oder schändlich ist, der gibt nicht acht, gleichwie wir blinde Menschen zu thun pflegen, auf den äusserlichen Schein, sondern auf den innersten Grund und Ausgang aller Sachen: Er ist darneben unser bester Freund, dem wir alle unsere vorhabende Geschäfften sicher anvertrauen können ohne einige Forcht und Gefahr betrogen zu werden. Hättet ihr demnach, als ihr dises oder jenes anfangen woltet, zu disem HErrn eure Zuflucht genommen, und demselben euer Vorhaben vorgetragen mit jenem Jüngling bey dem heiligen Evangelisten Marco: Magister bone, quid faciam, ut vitam æternam percipiam? Guter Meister, was soll ich thun, daß ich das ewige Leben erlange? Ist dises, was ich da anfange, auch dienlich zu dem ewigen Leben, zu meiner künfftigen Seeligkeit? der wurde euch besser unterwisen haben. Der hätte dir damahlen gerathen, als du dich bedachtest, was vor einen Stand du antretten solltest: in dem Welt-Leben wirst du deine Seel verliehren; derowegen: Vade, quæcunque habes, vende, & da pauperibus: & habebis thesaurum in cœlo, & veni, sequere me. Gehe hin, und verkauffe alles was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komme, folge mir nach. Der hätte dir gesagt: der geistliche Stand dienet für dich nit; es ist für deine Seel besser, daß du heyrathest. Der hätte dir gesagt: gibe nit acht auf die schöne Gestalt, nit auf grosse Güter und Reichthum, nit auf das Ansehen vor der Welt, sondern auf die Tugend und Frommkeit, des oder derjenigen, welche du erwählen wilst. Der hätte dir gerathen: das Ambt, die Bedienung ist für dich nit; du wirst darin in vilerley Versuchungen und Sünden gerathen. Der hätte dir gesagt: bleib aus dem Hauß, von der Gesellschafft, von jener Zusammenkunfft ab; dann sie ist für dich zu gefährlich. Der hätte dir gesagt: an statt: räche dich! Ego autem dico vobis, diligite inimicos vestros, benefacite his, qui oderunt vos, & orate pro persequentibus & calumniantibus vos. Ich aber sage euch, liebet eure Feind? thut Gutes denen, die euch hassen, und bittet für die, die euch verfolgen und beleydigen. Der hätte dir gesagt, da du dich nach anderer Gebrauch bequemen woltest: Nolite diligere mundum, neque ea, quæ in mundo sunt. Habt nicht lieb die Welt, noch dasjenige, was in der Welt ist. Der hätte dir gesagt, als du dich mit Beschanckungen woltest bestechen lassen: Quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animæ vero suæ detrimentum patiatur? Was nutzet es dem Menschen, wann er die

Marc. 12.

Matth. 5.

1. Joan. 2.

ganze Welt gewinnet, aber an seiner Seel Schaden leydet? Quid prodest? Was wird dir dise Ehr, dises Gut, diser Lust nutzen, wann du dardurch deine Seel ewig verliehren solteſt: mit einem Wort, GOtt hätte dich unterwisen, wie du in allen Sachen den besten Theil erwählen solteſt.

12. Lehr für diejenige, so hierin gefehlet: Trost für diejenige welche dem Göttlichen Rath gefolget.

Was Raths aber anjetzo für euch, die ihr eure unalückseelige Erwählung nunmehro nit änderen, noch widerruffen könnet? kein anderes Mittel ist übrig; als daß ihr euch vor eurem GOtt und HErrn verdemüthiget, euren muthwilligen Fehler und Schuld mit reumüthigen Hertzen bekennet, das daraus entstandene Creutz und Elend mit Erkanntnuß, daß ihr solches wohl verdienet habet, mit Sanfftmuth und Gedult beständig ertraget, alle Sünden, und deren Gelegenheiten desto behutsamer vermeidet, und desto eyfriger GOTT dienet: damit ihr nit neben dem zeitlichen Unglück auch eine unglückseelige Ewigkeit erwählet. Ihr hingegen mehr verständige Seelen, welche euren Lebens-Stand und alle darin vorfallende Geschäfften und tägliche Werck mit GOTT, und dessen Rath bißhero angefangen habt; erfreuet euch in dem HErrn! Dann geht es euch wohl; so habt ihr schon hiermit Ursach genug euch zu erfreuen: geht es euch villeicht, was das Zeitliche anbelangt, auf der Welt übel; O abermahl schon Trost genug! ihr könnet mit höchster Zuversicht und kindlichem Vertrauen bey dem allmächtigen gütigsten GOtt eure Noth klagen, und sprechen: Tu Domine, qui corda nôsti omnium: Sihe, O HErr! der du alle Hertzen erkennest: Du weist, daß ich in diser Erwählung kein anderes Absehen gehabt, als um deinen heiligen Willen zu erfüllen: dich hab ich zu erst um Rath gefragt: auf deine Eingebung bin ich in disen Stand getretten; mit dir hab ich dises Geschäfft angefangen; ich hab mich berathschlaget mit denjenigen, durch deren Ausspruch du mir deinen heiligen Willen hast wollen zu verstehen geben, nemlich mit meinem Beicht-Vatter und vorgesetzten Seel-Sorger! unterdessen siehest du ebenfalls wohl, wie betrübt und jämmerlich es mir anjetzo ergehe; und O HErr! hilffe du mir aus der Noth, wie du leichtlich thun kanst! jedoch ist es dein Göttlicher Will, mich in derselben gleichwohl stecken zu lassen; so soll diser mein Trost seyn, daß, so vil ich weiß, ich nichts wider dich, und ohne dich gethan habe, und noch anjetzo in deinem Willen und Wohlgefallen fortfahre zu leben: in wasserley Umständen, will ich dencken und sagen: Fiat voluntas tua, Dein heiliger Will geschehe! Dergleichen Trost kan ein anderer nit haben, welcher ohne Berathschlagung mit GOtt sein Wasl angefangen und vollzogen hat: dann geht es disem übel; so hat er ein doppeltes Creutz ohne einigen Trost an GOTT: geht es ihm auch schon allhier nach eigenem Wunsch und Verlangen; so hat er doch billich ein anderes Unglück in der Ewigkeit zu förchten; indem er nit versicheret ist, daß die gegenwärtige Wohlfahrt zu seinem Seelen-Heyl dienlich seye.

13. Schluß in allen Sachen den Rath GOttes und dessen Gesatz in Obacht zu nehmen.

Ich beschlüsse es mit den Worten des heiligen Gregorii: Dum DEO consilium cape, & ab officio non aberraberis: Berathschlage dich mit GOTT, O Mensch! so wirst du von deiner Schuldigkeit nit abweichen; So wirst du in dem Ambt eines guten Hauß-Vatters, einer Hauß-Mutter, eines Richters, eines Oberen, eines Bedienten, eines Unterthanen sobald keinen mercklichen Fehler begehen: Ex his in omnibus deprecare Altissimum, wie dir rathet der weise Ecclesiasticus, ut dirigat veritate viam tuam: Aber in disem allen bitte den Allerhöchsten, damit er deinen Weeg in der Wahrheit richte. Ach mein GOtt! wäre ich in allen meinen Geschäfften bißhero also fürsichtig gewesen; was vilerley Sünden und Mißhandlungen wurde ich verhütet haben! Nun will ich dann hinfüro behutsamer seyn, und bevor ich ein Geschäfft anfange, zu erst zu dir meine Zuflucht nehmen mit deinem Propheten David: Audiam, quid loquatur in me Dominus DEUS: Ich will hören, was GOtt der HErr in mir reden werde. Will nicht acht geben auf das, was meine eigene Zuneigung, was meine Sinnlichkeit, was mein Fleisch, was die böse Gesellen, was die Schmeichler, was die falsche Freund, was die höllische Schlang darzu rathet; Audiam, quid loquatur in me Dominus Deus: Ich will allein hören, was GOtt von mir haben wolle: ich will zu erst ausforschen, was das Göttliche Gebott, was die Ehrbarkeit, was das Heyl meiner Seelen erforderet, dise, und keine andere sollen meine Rathgeber seyn: dise, und keine andere sollen schlichten und richten meine Gäng und Tritt, meine Gedancken, Wort und Werck. Laß einreden ein anderes, wer nur will: laß sagen, wer kan: diß oder jenes ist aber schön? Laß es schön seyn; Audiam, quid loquatur in me Dominus: Ich will zuvor hören, was der HErr darzu saget: ob es auch schön und angenehm seye vor dessen Augen. Ey! das ist aber lustig? Audiam, quid loquatur Dominus: Ich will zuvor hören, ob es auch GOtt erfreue. Diß ist aber gemächlich? Audiam,

Eccli. 37.

Psal. 84.

diam, quid loquatur Dominus: Ich will zuvor hören, ob es auch meiner Seelen ersprießlich seye. Diß ist aber nutzlich? Audiam, quid loquatur Dominus: ich will zuvor hören, ob es auch vor GOtt zuläßig seye. Diser ist aber der gemeine Gebrauch der Menschen? Audiam, quid loquatur Dominus: Ich will zuvor hören, ob es auch bey GOtt bestehe. Diß ist aber in der Welt nothwendig? Audiam, quid loquatur Dominus: ich will zuvor hören, ob es auch zum Himmel führe. Will es GOtt also haben; wohlan so erwähle ich es; kan es mit einem guten Gewissen, mit dem Gesatz, mit dem Willen GOttes nicht bestehen, laß es seyn, wie es immer wolle; ich thue es in Ewigkeit nicht, sonderen erwähle das Gegentheil. Die Welt und alles, was in der Welt ist, können mich betrügen; GOTT und dessen Gesatz führen mich sicher zu meinem Zihl und End, das ist, zum Himmelreich, allwo ich selbigen GOtt wünsche und hoffe in alle Ewigkeit zu lieben und zu loben, Amen.

Von Berathschlagung mit GOtt in Erwählung eines Lebens-Stands, siehe besondere Predigen im ersten Theil.

Von stäter Gedächtnuß der Gegenwart GOttes.

Sibenzehende Predig,

Von Billichkeit der stäten Erinnerung des gegenwärtigen GOttes.

Innhalt.

Oeffters an GOtt gedencken, und dessen Gegenwart stäts in der Gedächtnuß halten, ist höchst billich, 1. Dieweilen wir Menschen seynd. 2. Dieweilen wir Christen seynd. Dominica 1. post Pascha.

Vorspruch.

Venit JEsus, & stetit in medio. Joan. 20.
Da kam JEsus, und stund mitten unter sie.

Eingang.

Auch wir, Christliche AA. haben selbiges Glück, daß, wo wir nur gehen und stehen, wir unseren GOtt und HErrn bey und mitten unter uns gegenwärtig haben, ob wir schon denselben mit leiblichen Augen nicht sehen können. Man soll GOtt suchen, spricht der heilige Apostel Paulus, quamvis non longè sit ab unoquoque nostrum: in ipso enim vivimus, & movemur & sumus: Wiewohlen er nit weit ist von einem jeglichen unter uns, dann in ihm leben wir und bewegen uns, und haben das Weesen. Diser ist ein unfehlbarer Glaubens-Articul, welcher nit nothwendig hat, weiters probiert zu werden. So ist dann GOtt allzeit, an allen Orten gegenwärtig bey uns; aber seynd wir auch allzeit und an allen Orten gegenwärtig bey GOtt? Ich frage nit, ob wir bey ihm seynd, gleichwie alle übrige auch Leb- und Vernunfft-lose Geschöpff? Freylich wohl Katzen und Hund, Pferd und Esel, Holtz und Stein seynd stäts bey und vor den allweesenden

den Augen GOttes. Ich frage: ob wir allzeit, an allen Orten bey GOtt seynd mit aufmercksamer Gedächtnuß und Erinnerung an ihn und dessen Göttliche Gegenwart? Ach ja wohl: Alle Zeit! ja wohl: an allen Orten! die Kirchen allein seynd durchgehends die Oerter, die Stunden des würcklichen Gebetts, in welchen wir an GOtt gedencken: der gantze übrige Tag wird anderen Gedancken und Concepten gewidmet. Sich bemühen offtermahl an GOtt gedencken, stäts in der Gegenwart GOttes wanderen, solches vermeinen wir, gehöre allein für die heilige, vollkommene Menschen, und für die geistliche Ordens-Leuth in den Clösteren, welche den Tag hindurch anderes nichts zu versorgen haben. Solche irrige Meynung ermehnet und nöthiget mich, dise Materi vorzunehmen, und das Gegentheil zu beweisen. Alle mit einander, wie wir seynd, sollen uns auf dise heilige Ubung begeben, daß wir stäts GOtt in der Gedächtnuß haben, und in dessen Gegenwart wanderen: es ist nichts billicheres, wann wir betrachten dasjenige, was GOtt betrifft: es ist nichts nutzlicheres, so vil unser eigenes Seelen-Hyl angehet: es ist nichts tröstlichers in allen, auch widerwärtigen Zufällen dises Lebens, als sich stäts an seinen GOtt erinneren: ja, wie der heilige Johannes Chrysostomus beobachtet, die Einrichtung des gantzen Christlichen Lebens hanget an solcher Ubung. Heut will ich nur das erstere vor mich nehmen, und zeigen, wie billich es seye, daß wir alle mit einander hierzu uns befleissen.

Vortrag.

Öffters an GOtt gedencken, und dessen Gegenwart stäts in der Gedächtnuß halten ist höchst billich, dieweilen wir Menschen seynd. Diß werde ich zeigen im ersten Theil. Ist höchst billich, dieweilen wir Christen seynd. Diß werd ich zeigen im anderen Theil. Allwesender GOtt! erleuchte unsere Augen, und treibe uns alle an durch die Fürbitt jener Jungfrau, welche ihr Hertz niemahl von dir hat abgeschlagen, auf daß, gleichwie du allzeit bey und in uns bist, also auch wir mit den Gedancken und mit erkänntlichem Gemüth stäts bey dir, und in deiner Gegenwart wandlen! Erinneret uns an solche Gedächtnuß ihr heilige Engel, welche unaufhörlich uns als Beschützer auf der Seiten gehet.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Der Mensch hat Verstand, um GOtt zu erkennen.

GOTT der HERR als die unendliche Weißheit, welcher nichts auf der Welt vergeblich, und ohne Ursach verordnet, kan kein eintziges Mittel uns anschaffen, er wolle dann zugleich, daß wir selbiges gebrauchen sollen zu dem Zihl und End, zu welchem er es gegeben hat. Nun, da er mich einen Menschen erschoffen, hat er mir eine Vernunfft, einen Verstand und Gedächtnuß gegeben: zu was End? um mich vor allen anderen Dingen an selbigen GOtt zu erinneren, denselben zu erkennen, und nach diser Erkanntnuß von gantzem Hertzen über alles zu lieben. Welche Schuldigkeit dem Menschen so eigen ist; daß er in deren Abgang kein menschliches Leben führe, ja, wie der weise Ecclesiasticus redet, das Weesen und die Natur eines vernünfftigen Menschen verliehre: DEUM time, & mandata ejus observa: hoc est enim omnis homo. Förchte GOtt, und halte seine Gebott: Hoc est enim omnis homo, dann das ist der gantze Mensch. Als wolte er sagen: GOTT erkennen, GOTT ehren und lieben, hierin bestehet eigentlich der Mensch, und ohne disen kan keiner mit Wahrheit ein Mensch genennet werden.

Eccl. 12.

Folgends bin ich schuldig als ein Mensch meinen Verstand zu disem End zu gebrauchen, und den allenthalben gegenwärtigen GOtt mir vor die Gedächtnuß zu stellen. Wann und wie offt soll ich das thun? Villeicht ein oder anderesmahl im Tag, da ich in währendem Gebett begriffen bin? Ey! auch so gar die Sinn- und leblose Geschöpff tringen allzeit zu ihrem Zihl und End, wozu sie erschaffen seynd, und wird ihnen Gewalt angethan, so bald sie nur ein eintziges mahl darvon abgehalten werden. Nit ein oder andersmahl im Tag, sonderen allezeit sincket natürlicher Weiß der Stein nach der Tiesse herunter, weilen dessen Zihl das Mittel-Punct der Erden ist: nit ein oder andersmahl im

Folgends ist er Krafft seines Zihl- und Ends schuldig, öffters sich dessen zu erinneren.

Tag, sonderen allzeit schwinget sich aus seiner Natur das Feur in die Höhe, weilen es sein Zihl droben findet. Gibt dann GOtt nur ein oder andersmahl im Tag dem Menschen den Gebrauch der Vernunfft, und einen ihn zu erkennen fähigen Verstand und Gedächtnuß? Ja! wann dem also wäre; so könte der HErr weiters von mir nichts abforderen, als daß ich nur dazumahl mich seiner erinneren thäte: gebete er mir nur eine viertel Stund lang im Tag die gesunde Augen und das Liecht; so könte ich nit öffters, als in der viertel Stund sehen. Aber gleichwie er den gantzen Tag hindurch meinen äusserlichen Augen das Liecht pflegt zu verleyhen um zu sehen, wann ich nur will, die sichtbare gegenwärtige erschaffene Ding; also erhaltet er meinen Verstand und Gedächtnuß, so lang dise Kräfften gesund und brauchbar, das gantze Leben hindurch das innerliche Liecht, um ihn selbst den Schöpffer zu erkennen. Folgends ist es ja billich, und dem vorgesetzten Zihl und End des Menschens gemäß, daß ich allzeit, wo sich es nur füglich thun laßt, meinen mir stäts gegenwärtigen GOTT in der Gedächtnuß habe. Quærite Dominum & confirmamini, ermahnet er uns durch den Pfal. 104. Propheten David, quærite faciem ejus semper, suchet den HErrn und seyet gestärcket: suchet sein Angesicht immerdar; und, wann euch dises beschwärlich fallen solte; confirmamini, stärcket euch, treibet euch immerzu an, brauchet Gewalt, und schliesset aus die müßige, unnütze fürwitzige Gedancken, und Sorgen, welche eure Gedächtnuß anderstwo hinziehen, und von GOtt pflegen abzuhalten.

2. Alle Creaturen treiben ihn an zur stäten Gedächtnuß GOttes.

Was rede ich da von Gewalt gebrauchen? was ist leichters für einen Menschen, als an GOTT gedencken? Ja, därffte bald sagen, wie ist es möglich, daß er nicht allzeit sich dessen erinnere, er müßte dann freywilliger Weiß denselben aus dem Sinn schlagen wollen? ist es wohl natürlich darvon zu reden, möglich, daß ich bey hellem Tag mit offenen gesunden Augen nichts sehen solte; da ich doch an allen Orten, wo ich mich nun hinkehre, etwas sichtbares antreffe? Nun aber alles, was ich mit leiblichen Augen sehe, was ich mit den Ohren höre, was ich mit dem Gefüll angreiffe, was ich mit den übrigen Sinnen empfinde, was ich so gar ausser GOtt gedencke, ist fähig mich an GOTT zu erinneren, und stellet, wann ich es nicht selbst verhindere, selbigen GOtt meiner Gedächtnuß vor. Ich hab gelesen von einem König von Ost-Indien, der in seinen Abgott dermassen unsinnig verliebt gewesen, daß er einen besonderen Diener bestellt, welcher ihm allzeit und an allen Orten mußte an der Seiten stehen, und dise Wort zusprechen: Eure Majestät, wolle des Aranganassa nicht vergessen, also nennte sich der Abgott: auf daß er solcher Weiß in immerwährenden Angedencken dessen erhalten wurde. Eine verständige, heilige Sach wurde diser König gethan haben, wann es den wahren, lebendigen GOtt betroffen hätte. Doch hierzu AA. haben wir eines Dieners nicht nothwendig, welcher uns beständig in die Ohren ruffe, und an den wahren GOtt uns ermahne: wie vile Creaturen der HErr erschaffen, mit und unter welchen wir täglichen umgehen; so vile Spiegel seynd es, in denen er sich selbst, und seine wunderbarliche Vollkommenheiten uns zu betrachten vorstellet: so vile Abbildungen haben wir seiner Gottheit; so vile Prediger seynd es, welche uns mit heller durchtringender Stimm zurussen jenes des weisen Ecclesiasticis: memento Creatoris tui: Gedenck an deinen Schöpffer. Ecc. 12. Stimmen, die sich an allen Orten der Welt, ohne jemahlen still zu schweigen, hören lassen: Stimmen, welche von allen Völckeren und Nationen, was sie auch immer vor eine Land-Sprach haben, können klärlich verstanden werden, wie der Prophet David sagt: Non sunt Pfal. 18. loquelæ, neque sermones, quorum non audiantur voces eorum, in omnem terram exivit sonus eorum, & in fines orbis terræ verba eorum: Es seynd keine Sprachen noch Zungen, darin man ihre Stimm nicht höre: ihr Schall ist ausgangen in alle Länder, und ihre Wort biß zum End des Erd-Bodens. Schaue ich ober mir hinauf den Himmel an; diser ermahnet mich an seinen Schöpffer, und erzehlet mit seinen Liechteren und Steruen die Glori GOttes: also spricht an selbigen Ort gemelter Prophet: Cæli enarrant gloriam Dei, & opera manuum ejus annuntiat firmamentum: Die Himmel erzehlen die Herrlichkeit GOttes, und das Firmament verkündiget die Werck seiner Händen. Würffe ich die Augen unter mich auf die Erd; dise ermahnet mich an ihren Schöpffer, und erzehlet mir mit Aufweisung unzahlbarer unterschidenen Geschöpffen, allerley Gewächs und Früchten in den Felderen, Kräuter und Blumen in den Gärten, Bäum und Thieren in den Wälderen die verwunderliche Allmacht GOttes. Drehe ich mich mit dem Angesicht herum, und erblicke etwas, welches schön und lieblich ist; dises ruffet mir zu die unendliche Schönheit GOttes, welcher solche annehmliche Gestalt seinen Creaturen mitgetheilet. Sihe ich etwas herrliches und prächtiges; dises erinneret mich an die unend-

endliche Majestät GOttes, von welchem sothane Herrlichkeit ihren Ursprung hat. Erfahre ich etwas widerwärtiges und verdrüßliches: diß ermahnet mich an die allerweiseste Fürsichtigkeit GOttes, die solches also angeordnet. Gehe ich mit einem frommen Menschen um; der ermahnet mich an die Heiligkeit GOttes, welche in dessen Seel ihre Wohnung aufgeschlagen. Gehe ich mit einem bekannten Sünder um; der ermahnet mich an die wunderbarliche Gedult, Langmüthig- und Barmhertzigkeit GOttes, als welcher auch seinen ärgisten Feinden so lange Zeit verschonet, und dieselbe mit immer anhaltenden Wohlthatem beym Leben erhaltet. Sihe und betrachte ich mich selbsten, mein Seel und Leib ruffet mir zu: alles was du bist, und was du an dir hast, hast du von GOtt empfangen. Summa nichts ist auf der gantzen Welt, so nicht eine Stimm abgibt, und uns zuruffet: Memento Creatoris tui: **Gedencke an deinen Schöpffer.**

3. So ist er dann nicht zu entschuldigen, wann er lange Zeit an denselbigen nicht gedencken solte.

Wie ist es dann möglich, daß wir nicht offtermahlen, ja allezeit gedencken an denjenigen, welchen zu erkennen, der gantze Welt-Creyß mit allem, was er in sich begreifft, unaufhörlich unserm Gemüth gegenwärtig vorstellt? Wo seynd wir dann, wann wir in so langer Zeit an GOTT nicht gedencken? hören wir vileicht auf zu gewisen Zeiten vernünfftige Menschen zu seyn; daß wir nur einige gewise Augenblick im Tag bedärffen nach der Vernunfft zu leben, und wann dieselbe kurtze Zeit vorbey ist, wir widerum zum Stand der unmündigen Kinderen gerathen? Einem Kind, um dasselbige, wann es kreischt, still zu halten, gibt man bißweilen ein Buch in die Händ: hierin zerblättert und zerschlattert es sich eine gantze Stund lang, und bleibt doch am End eben so weiß und gelehrt, wie es im Anfang gewesen. Woher kommt das? Hier findet es ein langes, krauses durch einander gezogenes Wort, da einen bunden, rothen Buchstaben, dorten eine Bildnuß und Gemähl. Sihe, das ist eben das rechte, worüber das Kind studiret, und mit tieffem Nachsinnen speculieret: was aber die Buchstaben und Wörter heissen und andeuten wollen: das versteht es nicht. Lege es ihm aus und sage: Gib acht mein Kind, das ist teutsch, dises Frantzösisch, jenes Lateinisch: das heißt diß und das ꝛc. Ja! es wird wohl hören, daß du redest: auf dein Stimm wird es acht geben; aber was und wovon du redest, solches ist über des Kinds Verstand. Machen wir es nicht eben also AA. dazumahlen, wann wir unterweilen einen halben Tag an unseren GOtt nicht gedencken? Ein grosses allenthalben vollgeschribenes Buch wird uns jederzeit vor die Augen gelegt, das ist Himmel und Erd: alle darin verzeichnete Geschöpff seynd gleichfalls so vile Buchstaben und Wörter, welche uns auslegen die Weißheit, Allmacht, Fürsichtigkeit, und andere Vollkommenheiten GOttes, so vile Stimmen die uns zuruffen: Memento Creatoris tui: Gedencke an deinen Schöpffer. Wir hören und mercken zwar diese Stimmen, was sie von ihnen selbsten zu unseren äusserlichen Sinnen sagen; aber hören und verstehen ihre Sprach nicht, was sie darmit von GOtt unserer Vernunfft andeuten wollen: unsere Gedancken, Uberlegungen, Sorgen und Begierden halten sich mit Nachspeculieren nur bey demjenigen auf, was wir an denen Creaturen, mit welchen wir umgehen, äusserlich vermercken: genug ist es uns, wann wir darvon nur unseren zeitlichen Nutzen, oder sinnlichen Lust erbettlen mögen, an den grossen in selbigen Creaturen stäts gegenwärtigen und unaufhörlich würckenden GOTT, welchen wir durch einen weiter hinauf steigenden Gedancken erkennen könten und solten, wird niemahlen, oder doch kaum reifflich gedacht. Was eine Unmenschlichkeit ist diese?

4. Die Ehrbarkeit und Danckbarkeit erforderet es, daß er öffters an GOtt gedencke. Wird durch Gleichnussne und Geschichten erwisen.

Laß uns zum wenigsten AA. die Ehrbarkeit in acht nehmen, zu welcher ein jedes ehrliebendes Gemüth von Natur und guter Art geneigt ist, und jene Erkänntlichkeit dem grossen HErrn erzeigen, welche ein Mensch dem anderen seines gleichen, auch unter den wilden barbarischen Völckeren pfleget zu erweisen. Ein armer Bettler gedencket an seinen Wohlthäter, absonderlich in jener Zeit, da er würcklich eine grosse Wohlthat und reiches Allmosen aus dessen Händem empfangt. Ein Hungeriger gibt acht auf jene Händ, mit welchen er aus Barmhertzigkeit gespeiset und getränket wird. der H. Johannes Chrysostomus erzehlet, daß die Burger zu Antiochia gegen ihren gewesenen Bischoff Meletius, von welchen sie vor disem vil Gutes empfangen hatten, ein so liebendes Angedencken getragen; daß sie dessen Nahmen allen ihren Kinderen beygesetzt, denselben auf ihre Schüsselen, Becheren und übriges Trinck-Geschirr einstechen lassen, dessen Bildnuß schier in allen Zimmeren ausgestellt, um dardurch ihren grossen Wohlthäter in frischer Gedächtnuß zu erhalten. Ein Kind schlagt sein Hertz und Augen nicht ab von der Mutter, von welcher es auf den Armben getragen, oder mit der Hand geleitet wird. Boleslaus der dritte König in Pohlen, hatte beständig die

Bildnuß seines abgelebten Vatters am Halß, auf der Brust hangen, auf daß er desselbigen nimmermehr vergessen, und gleichfalls nichts thun möchte, als in dessen Gegenwart. So nehmen wir ja auch, wann wir ehrlich und redlich handlen wollen, ob wir schon von Göttlicher Heil. Schrifft nichts wissen thäten, aus Antrib der menschlichen Natur beständig
Eccli. 73. in acht jenen Rath des weisen Ecclesiastici: Non obliviscaris amici tui in animo tuo, & non immemor sis illius in opibus tuis: Vergisse deines Freunds nicht in deinem Hertzen, und laß ihn dir nicht aus deiner Gedächtnuß kommen, wann du reich bist. Wir selbsten hielten es ja für eine häßliche Unbillichkeit, wann wir niemahlen oder selten gedencken solten an einen guten Freund, von welchem wir die Versicherung haben, daß er uns rechtschaffen liebe, und von ernst-gemeintem Hertzen uns alles Gutes gönne: obwolen unsere Gedancken, welche wir von ihm haben, demselben keinen Nutzen bringen, indem er unser Hertz und Gedächtnuß nicht einsehen kan: solte er aber dises einschauen, und allda wenige Erinnerung an sich verspühren? solches müßte ihn nothwendig verdrüssen, und würde er über die Kaltsinnigkeit und Untreu seines Freunds, mit dem er es bißhero so wohl gemeint, sich bitterlich beklagen. Wie supplicieren nicht unter einander die liebende Freund theils mit ausgesprochenen Worten, theils mit öfterer Briefswechslung: Ich befehle mich in euer Andencken? Was Protestiren und Klagen höret man, wann nur einer etliche Post-Täg nach einander verstreichen laßt, ohne auf den vorigen Brieff zu antworten? Es scheinet, heißt es gleich, ihr seyet meiner vergessen: nun erfahre ich wohl wahr zu seyn jenes Sprich-Wort: Weit aus den Augen, weit aus dem Hertzen. Ja, soltest du für gewiß wissen, daß dise oder jene Fürstliche Persohn aus sonderbarer Zuneigung dich unabläßlich in ihrer Gedächtnuß hätte, ob sie dich schon weiters nicht angienge, noch du eine fernere Gutthat von derselben zu erwarten hättest; du wurdest dich nicht wohl enthalten können, daß du nicht ebenfalls ihrer öffters eingedenck wärest: das Gegentheil wurdest du für eine Grobheit schätzen. So vil würcket aus die alleinige Ehrbar- und Erkanntlichkeit deren Menschen unter einander.

5. Dieweilen GOtt sein höchst liebender und gutthätigster Freund ist.

Wie dann AA.? Hat dann der Mensch einen freygebigeren Wohlthäter, als seinen GOtt? einen gütigeren, mehr wohlmeinenden Vatter, als seinen GOtt? einen besseren, getreueren, mehr liebenden Freund, als seinen GOTT? kan er wohl einen antreffen, welcher öffters an ihn gedencket, als seinen GOTT? was wir an, in und ausser uns haben, ist dessen freygebige Schanckung; daß wir unser Leben empfangen haben, daß wir annoch seynd und leben, daß wir gesund leben, haben wir ihm allein, als eine Wohlthat zuzuschreiben: und solche Wohlthat empfangen wir von und aus dessen Händen in allem und jeden Augenblick biß zu dem Gegenwärtigen, indem er unser gantzes Weesen durch seine mitwürckende Allmacht stäts erhalten, und gleichsam alle Augenblick aufs neu erschaffen muß. GOtt tragt uns, wie eine liebende Mutter auf den Armben, damit wir von Seelen- und Leibs-Gefahren verhütet bleiben. GOTT ist, und würcket in allen Dingen, welche zu unserer Unterhaltung nothwendig, oder ersprießlich seynd: In der Erden, um uns zu tragen: in dem Wasser, um uns zu waschen: in dem Lufft, um uns zu erfrischen: in dem Feur, um uns zu erwärmen: in der Sonn, um uns zu erleuchten: in Speiß und Tranck, um uns zu ernähren: in den Kleydungen, um uns zu bedecken. Auf solche Weiß ist jener grosse GOTT, welcher im geringsten unser nit nothwendig hat; und ohne uns eben glückseelig ist, allezeit und unaufhörlich mit uns beschäfftiget. Ja selbiger höchster Monarch Himmel und der Erden, hat von der gantzen Ewigkeit her, seine Gedancken nicht einen Augenblick lang von uns abgeschlagen, und zwar mit unverruckter Aufmerckfamkeit, als hätte er sonst an nichts anders zu gedencken, auch mit so anmüthiger Lieb und Vorsatz uns forterhin Gutes zu thun! daß der Prophet David voll der Erstaunung aufschreyet: Multa fecisti
Psal. 39. tu Domine Deus meus mirabilia tua: & cogitationibus tuis non est, qui similis sit tibi: HERR mein GOTT! deine Wunder-Werck seynd vil, die du gethan hast, und niemand! der dir gleich seye in deinen Gedancken: Als wolte er sagen; wie vilerley Gedancken hat nicht ein Vatter oder Mutter wegen ihren lieben Kinderen: ein Mann wegen seiner Ehe-Frau: ein Freund wegen seines geliebten Freunds? und da noch seynd alle dise Gedancken mit der Menge der deinigen, welche du unsertwegen tragst, nicht zu vergleichen. Ist es derohalben eine grobe Unbillichkeit, und Unerkanntlichkeit vor der Welt seine Gedächtnuß entziehen, oder doch sparsam verleyhen einem Menschen, dem wir uns entweder verpflichtet zu seyn erkennen, oder welcher uns lieb hat, und manchmahl an uns gedencket; was ein häßliche Undanckbarkeit ist es dann nicht von einem Menschen, wann er seines GOttes vergessen,

oder

oder doch nun und dann allein im Tag sich dessen erinneren solte, als welcher an demselben von Ewigkeit her mit so beflissener Sorg und Lieb gedacht hat, und der ihm unzahlbare Gutthaten unabläßlich erweiset? Gleichwie kein Augenblick vorbey gehet, seynd die Wort des H. Bernhardi, in welchem wir der Göttlichen Freygebig- und Barmhertzigkeit nicht erfreulich zu geniessen haben; also sollen wir ebenfalls keinen Augenblick verstreichen lassen, indem wir uns seiner nicht im frischen Andencken erinneren.

6. Solsoll und muß er dann desselben niemahlen vergessen.

Ey! AA. so vil uns möglich ist, laßt uns schliessen und vornehmen mit dem heiligen Augustino: Non à te auferam oculos meos, quia & tu non aufers à me oculos tuos: O HERR! du schlagest deine Augen niemahlen von mir ab: so will ich dann ebenfalls niemahlen meine Gemüths-Augen von dir abkehren. Du gedenckest immerdar an mich; so will ich dann auch deiner niemahlen vergessen: du bist alle Zeit und an allen Orten bey mir gegenwärtig; so soll sich dann mein Hertz auch allezeit, an allen Orten, in allen Geschäfften bey dir gegenwärtig aufhalten! Du bist zufriden, O grosser HERR! und wilst mit mir disen Contract eingehen, daß ich alsdann an dich nicht mehr gedencken soll, wann du zu erst anfangest meiner zu vergessen: weilen aber dises letztere deiner Seits niemahlen geschehen wird noch kan; Non à te auferam oculos meos: So muß ich ja nicht der erste seyn, welcher seine Gedächtnuß freywillig von dir abkehren solte? solte ich dann immerdar so vile Gutthaten aus deinen Händen empfangen, ohne mich daran zu erinneren, von wem dieselbe herkommen, ohne zu erkennen denjenigen, von welchem ich sie empfangen? das wäre ja eine unförmliche abgeschmackte Undanckbarkeit, deren sich ein unvernünfftiger Mensch schämen müßte, und noch vilmehr ein Christ schämen müßte? Vernehmet allhier AA. einen anderen Titul, welcher uns antreiben muß, stäts in der Gegenwart GOttes zu wanderen, weilen wir nemlich Christen seynd; wie ich erweise im anderen Theil.

Zweyter Theil.

7. Ein Christ muß vollkommener leben, als vor disem ein Mensch im natürlichen und geschribenen Gesatz.

Ungezweifflet gewiß ist es, welches keines Probirens bedarfft, daß ein Christ mehr seye vor den Augen GOttes, als ein purer Mensch in seinem natürlichen Weesen: dieweilen jener durch die im Tauff empfangene heiligmachende Gnad, welche in der hohen Schul participatio naturæ Divinæ, ein Portion und Mithafftigmachung der Göttlichen Natur genennet wird, über seinen natürlichen Stand erhoben, und deßwegen nicht allein nach der Vernunfft all sein Thun und Lassen vernünfftig, sondern auch nach der übernatürlichen Gnad übernatürlich, mit einem übernatürlichen Geist, aus einem übernatürlichen Zihl und End, das ist, zu GOTT einzurichten (will doch nit sagen unter einer Sünd) schuldig ist. Ungezweiffelt gewiß ist es abermahl, daß ein Christ nach erfahrenem Leyden und Sterben JEsu Christi, nach empfangenem Tauff Christi, nach in selbigem Tauff Christo abgelegten Eyd der Treu und Huldigung ihn als seinem Oberhaupt und vorgestellten Exemplar in all seinem Thun und Lassen, so vil möglich, nachzufolgen, zu weit höheren, und vollkommeneren Sachen verbunden seyn, als vor disem ein Mensch im Gesatz der Natur, ja auch als vor disem im geschribenen Gesatz ein Mensch im Judenthum gewesen. Ein Jud im Mosaischen Gesatz ware, so zu reden, nichts anders, als ein leibeigener Knecht und Sclav GOttes: Ein Christ ist ein geliebter Freund und Kind GOttes. Der Juden Gesatz müßte erfüllet werden im Geist der Forcht mit Schröcken und Zitteren; der Christen Gesatz ist ein süsses Joch, ein leichte Bürde, so getragen und erfüllt soll werden mit dem Geist der Lieb und kindlichen Verträulichkeit gegen GOTT. Das Gesatz der Juden ist übergeben und angekündiget worden durch einen puren Menschen; der Christen Gesatz ist vorgetragen durch einen GOtt selbsten, und von dem Heil. Geist in die Hertzen eingeschriben. Die Opffer der Juden waren nur ein unvollkommener Schatten und blosse Figur desjenigen allerheiligsten Opffers, welches wir Christen anjetzo auf dem Altar unserem GOtt schlachten: die Sacramenten der Juden waren nur ein unvollkommener Schatten und blosse vorbeteutende Figur unserer heiligen Sacramenten, durch welche uns anjetzo die unendliche Verdiensten JEsu Christi mitgetheilt werden. Ware demnach das Judenthum nur ein vorbedeutende Figur der allerheiligsten Christlichen Religion: ein Jud nur ein Schatten und Vorbedeutung eines Christen. Folgends muß ein Christ weit höher gehen in seinen Gedancken, und all seinem Thun und Lassen, als ein Jud im Mosaischen Gesatz, und gleichfalls so weit denselben an

der

der Vollkommenheit und Heiligkeit des Lebens übertreffen; wie weit der abgebildete lebendige Mensch übertrifft seine stumme Bildnuß und Figur. Ist dem nicht also?

8.

Nun aber haben die Menschen damahlen in der stäten Gedächtnuß des gegenwärtigen GOttes sich geübet.

Wann nun aber so gar die Juden im alten Gesatz also vollkommentlich gehandlet; daß sie beflissen stäts an GOTT zu gedencken, und in dessen Gegenwart zu wanderen: wann ihre Propheten aus Geheiß GOttes dieselbe hierzu öffters haben ermahnet: wann GOtt der HErr selbst ihnen dise Ubung anbefohlen: ja, wann so gar im Gesatz der Natur, welches vil unvollkommener ware, als das Mosaische Gesatz solche stäte Gedächtnuß des gegenwärtigen GOttes im Gebrauch gewesen; wie können wir dann glauben, daß das heiligste Evangelium JEsu Christi mit uns Christen hierin dispensiren werde? Leset die Göttliche Schrifft, und gebet acht, wie es im alten Testament die fromme Menschen dißfalls gemacht, Henoch, Noe wußten annoch von keinem geschribenen Gesatz; und dannoch bezeugt die Schrifft nachgehends von ihnen, daß sie allezeit in der Gegenwart
Gen. 5. GOttes gewanderet: Ambulavit Henoch cum DEO: Henoch wandlete
Gen. 6. mit GOtt. Noë vir justus atque perfectus fuit in generationibus suis, cùm Deo ambulavit: Noe ware ein gerechter und vollkommener Mann in seinen Geschlechten, und wandlete mit GOtt. Der heilige Apostel Paulus schreibend zu den Hebräeren, spricht von Moyse, daß er stäts dergestalt im Angesicht des HErrn sich aufgehalten; als hätte er denselben
Hebr. 11. würcklich mit Augen gesehen: Invisibilem enim tanquam videns sustinuit: Dann er hielte auf den Unsichtbaren, als wann er ihn gesehen hätte. Deren Propheten absonderlich Eliä und Elisäi, so offt sie etwas bekräfftigen wolten, ware
3. Reg. 17. dise gemeine Weiß zu reden: Vivit Dominus Deus Israël in cujus conspectu sto. So wahr der HERR lebt der GOtt Israel, in dessen Angesicht, ich stehe. Bekennet nit der König David von ihm so öffters; daß er seine Gemüths-Augen niemahl von GOtt abgewendet?
Psalm. 24. Oculi mei semper ad Dominum. Meine Augen seynd allezeit zum HErrn gerichtet. Beklagt er sich nit bitterlich über diejenige Gottlose zu seiner Zeit, welche solchen heiligen Gebrauch vernachläßsigten, ach! spricht er: Non proposuerunt Deum ante conspectum suum. Sie haben GOtt nit vor ihren Augen gehabt. Zihlete nit eben hierauf die nachtrückliche Ermahnung des Propheten Samuel, welche er dem Israelitischen Volck noch vor der Regierung Davids gegeben: Non ergo stare coram Do- 1. Reg. 12.
mino. So stehet nun vor dem HErrn. GOtt der HErr selbst scheinet dem Abraham als dem Vatter der Glaubigen von sothaner Ubung ein besonderes Gebott aufgetragen zu haben.
Apparuit ei Dominus, dixitque ad eum: Gen. 17.
ego Deus omnipotens, ambula coram me, & esto perfectus: Es erschine ihm der HErr, und sprach zu ihm: ich bin der Allmächtige GOtt: wandle vor mir, und seye vollkommen, als wann er hätte sagen wollen: Ich bin der Allmächtige GOtt, welcher dir befehlen kan, was mir immer gefällig ist; so will ich dann haben, du solst dich stäts in meiner Gegenwart aufhalten: Ambula coram me, wandle vor mir.

9.

So ist dann hierzu vilmehr ein Christ verbunden.

Was dencken und sagen wir hierzu, O Christen? hat dann villeicht JEsus Christus disen so heiligen und nutzlichen Gebrauch aus seinem allervollkommnesten Gesatz der Lieb ausgemustert, gleichwie er vile andere Ceremonien und Gebräuch des alten Gesatz abgeschafft? höret ihn selbsten reden in seinem Evangelio, da werdet ihr vernehmen, daß er uns disen Gebrauch auf eine noch höhere und vollkommnere Weiß vorgeschriben: Vigilate Luc. 21.
itaque omni tempore erantes. Derowegen wachet und better. Wann ehe? des Morgens, wann ihr aufstehet? des Abends, wann ihr schlaffen gehet? in der Kirch, wann ihr die Heil Meß höret? vor und nachdem ihr geessen und getruncken? Nein! Omni tempore orantes. Luc. 18.
Better allzeit. Wie lang sollen wir betten? Omni tempore: ohne Aufhören, so lang wir wachen. Quoniam oportet semper orare, & non deficere, dieweil man allezeit betten muß, und nit aufhören, setzet er noch einmahl zum Nachdruck hinzu. Und damit wir seheten, daß ihm dises recht ernst seye, laßt er weiters durch seinen Apostel Paulum eben selbiges ankündigen:
Per omnem orationem & obsecratio- Ephes. 6.
nem orantes omni tempore in spiritu. Bettet allezeit im Geist, mit allem Gebett und Flehen. Wie so aber? sollen wir dann stäts in den Kirchen auf den Knyen sitzen? Ey! so wurde es schlecht in der Haußhaltung ablauffen. Sollen wir allezeit zu Hauß mit dem Bett-Buch oder Rosenkrantz in den Händen herum gehen? was solte alsdann aus der Arbeit werden? worzu hätten dann die Herrschafften ihre Knecht und Mägd? wormit solten dann die Handwercks-Leuth ihr tägliches Brod verdienen? Sollen wir allezeit in allen Geschäfften den Mund bewegen, und GOtt anruffen? Ey! wann ehe sollen wir dann essen trincken? wann werden wir dann ein Gespräch, welches

doch

doch zum öfftern nothwendig ist, mit den Menschen halten können? Nein! AA. also ist es nit gemeint. Was heißt das, betten? das ist nichts anders, als das Gemüth und die Gedancken zu GOtt erheben: Oratio est mentis ad DEUM elevatio: Das Gebett ist eine Erhebung des Gemüths zu GOTT. Wie? sollen wir dann immerdar einen würcklichen Gedancken auf GOtt haben, und niemahlen die Gedächtnuß von demselben abschlagen? Auch nit: dann das könte schier ohne Wunder-Werck nicht geschehen, und hat solche ausserordentliche Gnad der HErr nur einigen wenigen heiligen Seelen mitgetheilt. Er will sagen, wir sollen zum wenigsten so offt und lang an ihn gedencken; wie vil es Geschäfft halber geschehen kan: wir sollen uns zum öfteren auch mitten in denen Geschäfften mit unserem Gemüth in dessen Gegenwart stellen, all unser Thun und lassen zu ihm und dessen Ehr hinrichten. Thun wir dises nicht; so leben wir nicht, wie redliche ehrliche Menschen, vilweniger leben wir, wie rechtschaffene Christen leben sollen. Höret die nachdruckliche Wort des Heil. Joan. Chrysostomi: Ne quis quam mihi dicat, quòd nequit homo sæcularis, affixus foro, continuè per diem orare: potest enim & quàm facillimè: Sage mir keiner, daß ein Welt-Mensch, welcher in seiner Hanthierung beschäfftiget ist, nicht könne den Tag hindurch unaufhörlich betten: dann er kans, und zwar gar leicht. Ubicunque sis; potes altare tuum constituere: Wo du immer bist, kanst du dir einen Altar aufrichten. Licèt genua non flectas, nec in cœlum manus extendas; si mentem tantùm ferventem exhibeas; orationis perfectionem consummaveris: Ob du schon deine Knye nit biegest, noch die Händ zum Himmel ausstreckest; hast du dein eyfriges Gemüth zu GOtt versammlet; so hast du schon ein vollkommenes Gebett verrichtet. Licèt in balneo sis; ora, ubicunque sis: ora. Templum es, ne locum quæras DEus semper propè est. Bist du in dem Bad; bette. Wo du immer bist; bette. Du bist dir selbst ein Tempel, suche weiters kein Ort: GOtt ist dir allzeit gegenwärtig.

S. Chrysost. hom. 79. ad pop.

10. Thut er es nicht; so handlet er nicht wie ein Christ, und hat seinen GOTT nicht lieb.

Urtheile du nun selbst hieraus, wer du immer bist, der du zum höchsten ein oder andermahl des Morgens in einem geschwinden Flug dein Gemüth zu GOTT erhebest, und mit einer für gleich vil daher geschwätzten Meynung (wan du noch so trifftig bist, und solches thust) deinen GOtt und HErrn schier für den gantzen Tag abbezahlest; im übrigen in deine Sorgen, Arbeit und Geschäfften dich also tieff hinein vergrabest; daß der HERR kaum ein Andencken mehr von dir empfangt, biß du von den zeitlichen Sorgen ermüdet, faul ins Beth hinein fallest: Urtheile, sprich ich, was vor ein Leben du führest: ob dein Thun und Lassen auf solche Weiß eingerichtet werde, nach dem Sinn und Meynung JEsu Christi, zur Nachfolg Christi, nach dem wahren Geist, nach dem letzten Zihl und End der Christen, ja nach der menschlichen Vernunfft? Urtheile, ob du auch weist und erkennest denjenigen grossen Gutthäter, welcher den gantzen Tag hindurch mit dir beschäfftiget, dich alle Augenblick mit seiner Hülff und Mitwürckung erhalten muß? Urtheile, wie du doch schuldig bist, ob du rechtschaffen von gantzem Hertzen lieb habest jenen GOtt, welcher aus deinem Hertzen und andenckenden Gemüth so weit, und so lange Zeit ausgeschlossen bleibet.

11. Ob er schon hierzu nicht unter einer Sünd verpflichtet ist;

Wie? sprichst du: das ist ja kein Gebott unter einer Sünd, daß ich stäts an GOtt gedencken, und in dessen Gegenwart wandern soll? Pfuy! was ein Frag? was ein häßlicher Einwurff ist diser! Christen! sollen wir uns nit in unser Hertz hinein schämen; daß wir einwenden dörffen: dises ist ja kein Gebott unter einer Sünd? so wilst du dann deinem GOtt nichts mehr geben; als was du demselben unter einer augenscheinlicher Sünd zu geben schuldig bist? so wilst du dann deinem GOTT keinen freundlichen Dienst erzeigen; er müsse dann denselben gleichfalls mit Gewalt von dir erzwingen, und mit Bedrohung der nachfolgenden Straff hinter dich herkommen? Ist das redlich gehandlet? Ein schlechtes unehrbares Kind wäre es, welches von seiner liebenden Mutter mit freundlichen Anwincken und Zusprechen beruffen, es soll zu ihrer Schooß kommen, um mit demselben ein angenehmes Gespräch zu halten, vors erst fragen wolte, ob es mit Ruthen solte gegeißlet werden, wann es ausbleiben wurde? wo nit; so wolte es anjetzto mit der Mutter nichts zu thun haben, sonderen mit anderen Kinderen auf der Gassen herum lauffen. Welcher Hof-Bedienter, der von seinem König oder Fürsten zur Audientz und Ansprach höflichist eingeladen, um mit ihm die Zeit lustig zu vertreiben, dieweilen der Fürst an dessen Gesellschafft ein besonderes Gefallen tragt, solte sich deßwegen weigeren zu erscheinen, und demselben die Ansprach abschlagen, weilen der Fürst solches von ihm allein begehret, und unter Straff der Ungnad ihm dises nit streng und hart befohlen hat?

12. So müßte er es ihm

O wie gantz anderst geht es bey denen Höfen her! Nur einen freundlichen

für eine Ehr rechnen, auf solche Weiß stäts mit GOtt umgehen zu können.

Anblick des Fürstens gewinnen können: nur mit lächlendem Mund von dem Herrn begrüsset oder angeredet werden: nur bey und neben demselben stehen können, wann man weißt, daß ihm die Gesellschafft lieb seye, und ein Vergnügen verursache; das ist ja der Mühe wohl werth, um den ganzen Tag hindurch, ja die gantze Nacht noch darzu, seine demüthigste Aufwartung zu leisten! Wie theuer wurde mancher Bedienter dergleichen Gnad und Gunst einlösen, wann er dieselbe nur mit Geld einkauffen könte? Keine Zeit wurde ihm so kostbar und nothwendig scheinen, welche er nicht schätzen wurde in dergleichen Geschäfft wohl und höchst nutzlich angewendet zu seyn. Und sihe: jener grosse Himmels-König, der allmächtige, unendliche, allerschönste GOtt ladet einen armen Menschen zu sich, zu seiner stäten Gemeinschafft und Gegenwart ein, um mit denselben, wie mit seinen geheimen, liebsten Freund umzugehen: Deliciæ meæ esse cum filiis hominum, ruffet er, meine Ergötzung ist es, mit den Menschen Kinderen seyn; und der arme, seines GOttes allenthalben zu allen Zeiten, in allen Dingen höchst bedürfftige Mensch fraget noch erst, bin ich dann hierzu unter einer Sünd und Straff verbunden, daß ich mit GOtt umgehen soll? O mein GOtt! also fraget mit Verwunderung dein Diener David: Quid est homo, quòd memor es ejus: aut Filius hominis, quòd visitas eum? Was ist der Mensch, daß du an ihn gedenckest: oder des Menschen Sohn, daß du ihn heimsuchest? Was eine Ehr, was ein Glück für einen Menschen, daß du dich noch würdigest, an ihn zu gedencken? was ein Ehr und Glück ist es dann für einen Menschen, daß du denselben stäts vor deinem Angesich wilst stehen haben, um mit denselben ein angenehmes Gespräch zu führen! Aber, O Thumm- und Grobheit der Menschen! Du, O GOTT! wilst bey uns seyn: und wir verlangen nicht bey dir zu seyn! Du gehest uns, so zu reden, allenthalben auf dem Fuß nach; und wir verbergen uns vor dir, aus Scheu dir unter das Gesicht zu kommen! du winckest uns, als ein liebender Vatter, unaufhörlich zu deiner Schooß, um mit uns deinen lieben Kinderen ein freundliches Gespräch zu halten, und wir lauffen und rennen über die Gassen wild herum, weilen wir keinen Lust haben, zu dir zu kommen: das ist, wir vertieffen alle unsere Gedancken und Sorgen dergestalt in die zeitliche irrdische Geschäfften; daß wir dir in einem halben Tag kaum ein reiffliches Andencken vergönnen: und beruffen uns noch darauf, daß du dises unter keiner Sünd noch Straff verbotten! Nein AA. ich will, und darff es eben für kein so strenges Gebott ausgeben; daß wir jedesmahl sündigen solten, wann wir im Andencken und in der Gegenwart GOttes nicht wanderen: dann das wäre die Gewissen in tausenderley Angst und Unruhe setzen. Allein laß es nur ein Göttlicher Rath seyn; Ey Christen! solte es einem Menschen, welcher seinen GOTT lieb hat, nicht über genug seyn, wissen, daß er hierdurch einen Gefallen thue jenem GOtt, dem er schuldig ist, Leib und Seel, Hertz und Gemüth, solte er deren auch hundert tausend haben, nach dessen Willen und Wohlgefallen zu widmen und aufzuopferen?

Pfal. 8.

13. Ermahnung und Unterweisung, wie man allzeit in der Gegenwart GOttes wanderen könne.

Ja freylich soll uns dises genug seyn. Der seelige Hippolitus wurde einsmahls von seinem Beicht-Vatter gefragt, ob und wie er sich verhielte in Ubung der Gegenwart GOttes? Wie? gabe er mit Verwunderung zur Antwort: Wäre es nit die gröste Unhöflichkeit und Plumpheit, nachdem einer in dem Pallast eines grossen Fürsten mit höchster Wohlgewogenheit aufgenommen worden; seine Sinn und Gedancken von demselben abkehren wollen? Nun aber ist dise gantze Welt von den Händen GOttes gebauet, zu unserm Aufenthalt; von ihm haben und empfangen wir noch alle Augenblick alles, was wir seynd: darneben hoffen wir von ihm eine ewige Belohnung im Himmelreich; und wir solten unsers GOttes vergessen können? Væ mihi, si etiam unico momento sine DEI præsentia essem; Wehe mir, wann ich auch einen einzigen Augenblick ohne Gegenwart GOttes seyn solte! Also solten wir billich AA. allda mit einander gesinnet seyn: das Leben, welches uns auf Erden vergönnet wird, ist ja nicht zu langwirig; daß wir darin auch einen einzigen Gedancken, wann es geschehen könte, abhalten solten von jenem GOtt, welchen wir in alle Ewigkeit hoffen und wünschen zu besitzen? Lasset uns dann zum wenigsten uns befleissen, so vil es immer möglich, in der Gegenwart und Andencken GOttes immerdar zu leben. Es ist nicht nothwendig, ihr Herren, daß ihr deßwegen euere Ambts-Geschäfften ligen lasset: ihr Kauff-Leuth, daß ihr euere Handelschafft aufgebet: ihr Elteren, daß ihr die Kinder-Zucht, oder das Haußweesen vernachläßiget: Ihr Handwercks-Leuth, daß ihr eure Arbeit niderleget: Knecht und Mägd, daß ihr eurer Herrschafft den Dienst aufkündiget; Nein! in und mit allen disen Geschäfften schickt sich trefflich wohl eine öffters Gedächtnuß des gegenwärtigen GOttes: dahero entschuldige sich keiner darmit, er habe zu vilerley Sorgen und Concepten den gantzen Tag hindurch im Kopff ligen; daß er unmöglich die Gedan-

cken

cken versammlet, und bey GOtt halten könne. O wann du in einen Menschen, in eine Persohn verliebt bist; du kanst wohl auch mitten unter deinen Sorgen und wasserley Geschäfften die Gedancken und Begierden zu derselben hinfliegen lassen: und ist dein Hertz mehr alldorten, wo sich der, oder die aufhaltet, welche du lieb hast, als bey dir selbsten: dises Andencken verhinderet dich ja nicht von deiner Arbeit? Dergleichen Gedancken und Erinnerungen vergönne doch dann auch zum wenigsten deinem dich höchst liebenden, und aller Orten, zu allen Zeiten bey dir gegenwärtigen GOTT! Was ist dann grosses und beschwärliches daran: wann man vor und nach einem jeden Werck gedencket: Deinetwegen? O HErr! was ist daran, unter währender Arbeit, auch tiefsinnigen Studieren bißweilen das Gemüth zu GOTT erheben und gedencken: Dir zu Lieb, mein GOTT! Quid impedit, seynd die Wort des Heil. Augustini, servum DEI manibus operantem, in lege Domini meditari? Was verhindert einen Diener GOttes, da er würcklich mit den Händen arbeitet, daß er nicht im Hertzen das Gesatz des HErrns betrachten möge. Schön sagt ebenfalls der Heil. Bernardus; Sicut laborantibus manibus, nec oculus propterea clauditur, nec auris cessat ab auditu; sic, imò multò melius, laborante corpore, mens quoque ipsa suo intenta sit operi: Gleichwie man unter währender Hand-Arbeit deßwegen nicht aufhöret mit den Augen zu sehen, und mit den Ohren zu hören; also ja weit besser und leichter, da der Leib arbeitet, kan auch das Gemüth seine Würckung zu GOTT fortsetzen. Was ist dann grosses daran, mitten unter den Sorgen, Verdrüßliche- und Widerwärtigkeiten mit einem inneren Seufzer sagen: Ja mein GOtt! weilen es dir also gefällt! Was ist grosses daran, in den vorfallenden Versuchungen und Gelegenheiten zur Sünd gedencken: HErr, du bist bey mir, verthätige mich, damit ich nit falle! Was ist grosses daran, auch in Gemeinschafft mit anderen Menschen, auch unter währenden Gespräch zuweilen gedencken: GOtt ist bey mir gegenwärtig: ich liebe dich, O HErr, über alles? und so weiters fort. Der Heil. Basilius gibt uns unterschidliche Manieren an die Hand, wie wir in allen Ubungen uns an GOtt erinneren können. Bibis vinum? spricht er, memento illius, qui illud tibi dedit ad lætitiam, & infirmitatum solamen: Trinckest du einen angenehmen Wein? gedencke an denjenigen GOtt, welcher denselben dir gegeben hat, zu einer ehrbaren Fröhlichkeit und zur Erquickung deiner natürlichen Schwachheit. Tunicam indueris? gratias agito benigno datori: Kleydest du dich an? sage Danck dem gutthätigen GOtt, welcher dir die Kleydung angeschaffet. Suscipis in cœlum & siderum pulchritudinem? procide ante DEUM, & cole eum, qui cuncta hæc in sapientia condidit. Siheſt du den Himmel und Schönheit der Sternen an? bette an und verehre den allmächtigen GOtt, welcher alles dises in seiner Weißheit erschaffen hat. DEO gratias age, qui hæc omnia ad tuum commodum creavit, & ordinavit, ut Creatorem agnoscas, ames, & laudes. Mit einem Wort: in allen Sachen hast du GOtt zu dancken, welcher alles zu deinem Nutzen erschaffen, und verordnet hat, damit du ihn den Schöpffer erkennest, lobest, und liebest. Sehet: alle dise Ubungen seynd gar leicht: und wann man sich eine geraume Zeitlang in dergleichen geübet hat, wird endlich eine süsse heilige Gewohnheit daraus, welche so gar unseren täglichen Sorgen und Geschäfften einen grossen Trost und besondere Erleuchtung mittheilet, und wegen dem Trost, so man an GOtt verspühret, die täglich vorfallende Beschwärnussen und Verdrüßlichkeiten vermindert. Das heißt in der Gegenwart GOttes wandlen, und mit dem höchsten HErrn Himmels und der Erden stäts umgehen, und eine freundliche Gemeinschafft pflegen. Kurtz um: wann du deinen GOtt rechtschaffen von Hertzen lieb hast; so wird dir solches gar nit beschwärlich, sonderen höchst angenehm und Zucker süß vorkommen.

S. Augustin. de op. Mon. c. 17.

S. Bernard. serm. 4. de dilit. cord.

S. Basilius Hom. in Julittam Mart.

14. Neumüthige Bekanntnuß deß bißherigen Fehlers in disem Stuck.

Ach ja mein GOtt! allhier komme ich endlich auf den Grund der Sach, und triffe die rechte Haupt-Ursach an, warum ich bißhero deiner so vergessen gelebt! Ab uno te, muß ich reumüthig bekennen mit Augustino: ab uno te aversus evanui in multa. In allerhand vergebliche Sorgen und Eytelkeiten ist mein Gemüth zerstreuet worden; und an dich, an welchen ich am mehristen hätte dencken sollen: hab ich am wenigsten gedacht! Dencken hab ich können und zwar öffters genug an den zeitlichen zergänglichen Gewinn, welchen ich meiner täglichen Arbeit und Beschäfftigung, als das eintzige Zihl und End vorgesetzt. Dencken hab ich können an die eytle Ehr, die ich mehrmahlen in meinem Thun und Lassen bey denen Menschen gesucht: Dencken hab ich können an die sinnliche Lust und Ergötzlichkeit, welche alle meine Begierden, und Gemüths-Neigungen zu sich gezogen: Dencken hab ich können an den, und diejenige, welche mir schön, lieblich und

angenehm vor die Augen gekommen: dencken hab ich können an denjenigen, welcher mir etwas Guts und Gefälliges erzeigt hat: dencken hab ich können so gar an denjenigen, welcher mir von ungefehr etwas Leyds gethan, und mich zum Zorn und Unwillen bewegt hat. Dencken hab ich können an den Schaden, an das Unglück, welches mir von weitem vorgestanden, und mir eine Forcht und Angst eingejagt hat: dencken hab ich können an den wiewohl schon vorlängst verstorbenen Freund, dessen Erinnerung mir offtermahlen die heisse Thränen aus den Augen getriben hat: an alles dises hab ich gedencken können, und zwar ohne Verhinderung meiner täglichen Geschäfften! Ab uno te aversus: Du mein HErr und mein GOtt, der du nit allein nicht verhinderest meine gewöhnliche Geschäfften; sondern dieselbe mit deiner Hülff und Beystand beförderest: dessen Gegenwart und Gedächtnuß mich in meinem Thun und Lassen noch mehr aufmunteret und tröstet; Du, sage ich, mein GOtt, bist schier der eintzige gewesen, welchem das geringste Plätzlein in meinem Hertz und Andencken ist eingeraumet worden, warum? Ach! ich hab dich nicht von gantzem Hertzen geliebt, wie du es würdig warest; darum ist mein Hertz und Gemüth auch von dir so weit entfernet gebliben! Ich schäme mich der häßlichen Undanckbarkeit, der Ungebühr und Unredlichkeit, mit welcher ich bißhero mit dir umgangen bin!

15. Vorsatz der Besserung.

Nun solst du forterhin der Gegenwurff seyn meines gantzen Gemüths: Non à te auferam oculos meos, widerhole ich mit selbigem Augustino: Meine Augen will ich niemahlen von dir abkehren. So bald ich des Morgens vom Schlaff erwache; soll mein erster Gedanck zu dir, O GOtt! fliegen, und sagen: hier bin ich, O mein Schöpffer! fertig und bereit, deinen heiligen Willen heut zu erfüllen! Lege ich meine Kleyder an; darunter will ich dich benedeyen, und von dir demüthig begehren, daß du meine Seel in dem Hochzeitlichen Kleyd der heiligmachenden Gnad biß ans End erhalten wollest. Nicht ehender will ich etwas anders zu verrichten angreiffen, biß ich zuvor mit gebogenen Knyen dich angebettet, und durch eine übernatürliche Meynung dir all mein Thun und Lassen aufgeopfferet. Keine Arbeit, kein Geschäfft, kein eintziges Werck soll von mir geschehen; du solst seyn im Anfang, in der Mitten, am End in meinen Gedancken. Sitze ich am Tisch und speise; so will ich nun und dann heimlich im Hertzen acht geben auf deine milde Hand, von welcher ich also freygebig ernähret werde. Wird es mir wohl und nach Wunsch ergehen; so will meines Wohlthäters nicht vergessen, und gedencken: DEO gratias! GOtt sey Danck! Wird mir etwas widerwärtiges und verdrüßliches vorkommen; so will ich ebenfalls deiner nicht vergessen, sondern meinen Willen in deinen heiligen Willen ergeben, und gedencken mit meinem Heyland: Ità Pater! quoniam sic fuit placitum ante te! Ja Vatter! dann also ist es wohlgefällig gewesen vor dir! Du solst auch seyn des Abends der letzte in meinen Gedancken, in welchen ich nach vorhergegangener Danckſagung für alle empfangene Wohlthaten und Gewissens-Erforschung einschlaffen werde. Auf solche Weiß will ich den gantzen Tag, ja mein gantzes Leben hindurch in deiner Gegenwart mit dir geheime Freund- und Gemeinschafft halten; und schon anjetzo einen Anfang machen jener glückseeligen Ewigkeit, in welcher ich verlange, und hoffe dich mein höchstes Gut ohne End zu erkennen, zu lieben, und mich in dir zu erfreuen, Amen.

Acht-

Achtzehende Predig,

Von Nutzbarkeit der Erinnerung des gegenwärtigen GOttes.

Innhalt.

Kein kräfftigeres Mittel ist, uns zum eyfrigen Dienst GOttes anzutreiben, als die stäte Gedächtnuß der Gegenwart GOttes. Dominica 6. post Pascha.

Vorspruch.

Et vos testimonium perhibebitis, quia ab initio mecum estis: Joan. 15.

Und ihr werdet auch Zeugnuß geben, dann ihr seyd von Anfang bey mir gewesen.

Eingang.

Glückseelige Jünger, welche die Gelegenheit gehabt, von Anfang des Predig-Ambts Christi biß zur letzten Stund dessen Auffahrt in den Himmel bey JEsu Christo gegenwärtig zu seyn, mit demselben stäts umzugehen, und sich mit ihm zu unterreden! Dise Gegenwart und Gemeinschafft hat eine so grosse Lieb und Eyfer für die Ehr und Glori Christi bey ihnen ausgewürcket; daß sie nachgehends ohne Scheu und Forcht auch mitten unter den Trangsalen und Verfolgungen dessen Nahmen allenthalben in der Welt offentlich verkündiget, und ausgebreitet haben, wie der HErr selbst ihnen vorgesagt: Et vos testimonium perhibebitis: Und ihr werder auch Zeugnuß geben. AA. Ein gleiches Glück widerfahret uns: wo wir nur gehen, stehen, sitzen, ligen, da haben wir unseren GOtt gegenwärtig bey, neben, vor und in uns: es braucht nichts mehr, als daß wir unsere Gemüths-Augen auf denselben werffen: nichts mehr ist nothwendig, als eine Gedächtnuß und Erinnerung an dessen Gegenwart, um mit demselben stäts umzugehen. O! hätten wir nur solche Erinnerung in beständigen Gebrauch; was ein Eyfer für die Ehr GOttes, was eine Aufmunterung im Göttlichen Dienst, wurde in uns daraus entstehen! Nichts billicheres ist für einen Menschen, und sonderlich für einen Christen, als die stäte Gedächtnuß des gegenwärtigen GOttes. Dises hab ich andersmahl gezeigt. Anjetzo fahre ich fort und sage:

Vortrag.

EIn kräfftigeres Mittel ist uns zum Guten anzuhalten, und zum eyfrigen Dienst GOttes anzutreiben, als die stäte Gedächtnuß der Gegenwart GOttes. Diser ist der Innhalt heutiger Unterweisung. Christe JESU! der du durch dein Gegenwart solchen Eyfer in deinen Jüngeren ausgewürcket: treibe uns alle mit deiner Gnad an, auf daß wir deine gegenwärtige Gott-

heit alle Zeit suchen vor den Augen zu halten, und hierdurch zu deinem eyfrigen Dienst ermuntert werden. Diß bitten wir durch die Fürsprach deiner Mutter Máriá und unserer heiligen Schutz-Englen.

Abhandlung.

1. Worin der Eyfer im Dienst GOttes bestehe.

DEr Eyfer im Göttlichem Dienst ist nichts anders, als eine Hurtigkeit, und vester, kräfftiger Entschluß des Willens, durch welchen der Mensch angetriben wird, all dasjenige zu erfüllen, was er weißt und erkennet, daß seinem GOTT gefällig ist: selbiges mit möglichstem Ernst und Fleiß zu erfüllen: in allen vorfallenden Umständen beständig zu erfüllen: ohne sich jemahlen durch eine Beschwärnuß oder Verdrüßlichkeit darvon abhalten zu lassen, mit der reinisten Meynung zu erfüllen, eben deßwegen, weilen es seinem GOtt gefällig ist. Wie ich andersmahl dises weitläuffiger ausgelegt hab. Solcher Eyfer ist es, welcher allen unsern Wercken den grösten Werth, Zierath und Verdienst mittheilen muß, und an unserm Thun und Lassen GOTT dem HErrn den angenehmsten Geschmack verursachet. Was kan es mir vil nutzen, ob ich schon ein gutes heiliges Werck verrichte; wann ich selbiges nicht gut, wohl und heilig verrichte, wie ich thun solle? Ein obschon seidenes mit Gold und Silber prächtig ausgemachtes Kleyd dienet mir wenig zum Geschmuck und Zierath, wann es nicht nach meinem Leib proportionieret, mir wie ein Sack anhangt. Was hat der grosse Himmels-Monarch von meinem Dienst, wann ich denselben mit Unlust, schläffrig, obenhin, für gleich vil daher werffe? Nicht die Hand, sondern das Hertz, nicht die Grösse der Gaab, sondern die Willfährigkeit und der Eyfer des Gemüths ist es, auf welches GOtt am meisten acht gibt. Hätte einer aus uns jenen zwey Schwesteren Marthá und Mariá zugesehen dazumahl, als sie CHristum unsern Heyland in ihre Behausung aufgenommen und bewirthet haben; wurde er nit der ersteren ein höheres Lob und grösseren Verdienst zugeschriben haben? Martha lieffe am Hert um das Feur herum mit beyden und vollen Händen beschäfftiget, um ihrem so grossen Gast ein würdiges Mittagmahl

Luc. 10. anzurichten: Martha autem satagebat circa frequens ministerium: Martha aber bemühete sich embsig mit vilfältigem Dienst: da unterdessen Maria ihre Schwester gantz unbekümmeret keinen eintzigen Finger bewegte, sondern still, und wie es den Schein hatte, gar müßig vor den Füssen des HErrn sasse, und dessen Reden anhörte: Quæ etiam sedens secus pedes Domini, audiebat verbum illius. Und dannoch hat dise vor jener aus dem Mund Christi selbst das Lob darvon getragen: Maria optimam partem elegit, quæ non auferetur ab ea: Maria hat den besten Theil erwählet, der von ihr nit wird genommen werden. Woher das? grösser ware zwar die Mühe, Arbeit und Beschwärnuß bey Martha, um Christum zu bedienen; aber eyfriger ware die Lieb zu Christo im Hertzen Mariá. Unter jenem so grossen Hauffen Menschen, welche, wie der heilige Evangelist Marcus beschreibt, viles Geld in den GOttes-Kasten hinein warffen, kame auch eine schlechte arme Wittib heran, mit ihren zwey Pfenning, welche nur einen eintzigen Häller ausmachen: Cùm veniſſet autem vidua una Marc. 12. pauper, misit duo minuta, quod est quadrans: Und sihe diser eintzige Häller golte mehr in dem Urtheil GOttes, als alles Gold und Silber, welche alle vorige reiche Leuth zusammen hergegeben hatten, wie Christus selbst gesagt: Et convocans discipulos suos, ait illis: amen dico vobis, quoniam vidua hæc pauper plus omnibus misit, qui miserunt in Gazophylacium: Und er ruffte seine Jünger zusammen, und sprach zu ihnen: Wahrlich sage ich euch: dise arme Wittib hat mehr eingelegt, dann alle die, welche in den GOtts-Kasten eingeworffen haben: weilen nemlich die Wittib ihr Weniges, welches sie überig hatte mit einem besseren, aufrichtigeren, freygebigerem Willen geschencket hat. Omnes enim ex eo, quod abundabat illis, miserunt: hæc verò de penuriâ suâ omnia, quæ habuit, misit totum victum suum: Dann sie haben alle von dem eingeworffen, was ihnen überflüßig war: dise aber hat von ihrer Armuth alles, was sie gehabt, ihre gantze Nothdurfft eingelegt. Also ligt es nicht daran, ob einer vile und grosse Andachts-Werck verrichte; sondern vilmehr daran, wie und auf was Weiß solche Werck verrichtet werden: ein Vatter Unser mit rechtschaffener Andacht und eyfrigem Hertzen gesprochen, bringet mehr ein zum Nutzen der Seelen, und ewiger Belohnung im Himmelreich, als drey tausend Rosenkräntz lau, kaltsinnig, und mit freywilligen Verstreuungen daher geschwätzt. Ein Schornstein-Feeger, welcher in seinem angewisenen Stand mit der Anordnung und Willen

GOt-

GOttes zufriden, nur ein eintzigesmahl den Schorenstein ausfeget mit einer ernstlichen übernatürlichen Meynung, weilen es also dem lieben GOtt gefällig ist, verdienet mehr im Himmelreich mit seiner, obwohl schmutzigen Arbeit, als manchmahl ein gelehrter Priester, da diser am Altar das allerheiligste und unendlich-würdige Opffer verrichtet, wann bey demselben die gebührende Andacht und Eyfer des Geists manglet. Spiritu ferventes Domino servientes, ermahnet uns der Heil. Apostel Paulus: Seyet eyfrig im Geist, dienet dem HErrn: was ihr nemlich GOTT zu Lieb thut; seyet vor allem sorgfältig, daß ihr selbiges wohl und eyfrig thut.

Rom. 12.

2. Zu disem ermunteret die Gedächtnuß der Gegenwart GOttes: dann auch das Aug eines zuschauenden Menschens treibet an zur eyfrigen Arbeit. Psal. 122.

Um zu solchem Eyfer im Göttlichen Dienst uns anzutreiben AA. können wir unter allen andern Mittlen kein besseres und sicheres antreffen, als die stäte Erinnerung an den gegenwärtigen GOTT. Der Prophet David redend in der Person der eyfrigen Diener und Dienerinnen GOttes, um zu erkennen zu geben, mit was genauen Fleiß, Eyfer und Vollkommenheit dise den Göttlichen Willen in allen Sachen erfüllen thäten: Ecce, spricht er, sicut oculi servorum in manibus dominorum suorum: sicut oculi ancillæ in manibus dominæ suæ: Sihe, gleichwie die Augen der Knechten auf die Händ des Herrn sehen: und wie die Augen der Magd auf die Händ der Frauen sehen, um dem geringsten Winck bereit und hurtig nachzukommen: Ità oculi nostri ad Dominum DEUM nostrum: Also seynd unsere Augen zu unserm HErrn und GOTT, um nicht das geringste zu versaumen, was und wie es demselben gefällig ist. Ein Knecht ist niemahl fleißiger und hurtiger in der Arbeit, als wann er vermerckt, daß der Herr hinter dem Fenster lige, und auf ihn acht gebe, wie er dasjenige verrichte so ihm befohlen worden: dahero fallet es denen faulen Dienstbotten, welche am Tisch unter dem Essen schwitzen, und anderstwo mitten unter der Arbeit frieret, die gern vil essen, aber wenig thun wollen, über die Massen verdrüßlich, daß ihnen ihre Herrschafft allenthalben auf dem Fuß nachgehe, und sie sich von derselben nicht mögen abstehlen: was ihre angelobte Treu und Schuldigkeit bey ihnen manchmahl nit hätte ausgewürckt; solche erzwinget auch wider ihren Willen das gegenwärtige zuschauende Aug des gebietenden Herrn. Hingegen ein rechtschaffen getreuer, fleißiger und arbeitsamer Knecht, welcher sein auferlegts Ambt sucht wohl zu thun, hat nichts liebers, als wann er von seiner Herrschafft möge gesehen werden: disem ist schon Lohn und Vergeltung genug, daß sein angewendete Mühe und Arbeit von dem Herrn gut geheissen und gelobt werde. Niemahlen hat der Soldat im Krieg mehr Hertz und Muth, mit Bereitwilligkeit, auch in Degen und Kuglen hineinzulauffen, sein Blut, Leib und Leben aufzusetzen, alswann er seinen König an der Seithen sihet, ebenfalls in Tods-Gefahr tapffer mit streitten: da ihm sonsten unterweilen vor Angst und Forcht das Hertz in die Schuh fallet. Will man ein züchtiges, aufmercksames, fleißiges Kind in der Schul sehen; hierzu ist nichts mehr nothwendig, als daß der Lehrmeister beständig seine Augen auf das Kind schlage, hat diser den Rucken gekehret; so hat gemeiniglich bey den mehristen Kinderen all Fleiß und Obsicht im Studieren ein End. Es gibt auch Seneca ein Heyd, welchem die allsehende Augen des wahren GOttes annoch unbekannt waren, da er an seinen Freund Lucilium schreibt, um einen ehrbaren, unsträfflichen, vollkommenen Lebens-Wandel zu führen, folgenden weisen Rath: wir sollen uns einen vornehmen, tugendsamen Mann in unserem Sinn außerwählen, an welchen wir allzeit gedencken, und uns einbilden sollen, diser stehe uns aller Orten an der Seithen, und geschehe alles, was wir immer anfangen, in dessen Gegenwart, und vor dessen Augen. Kein besseres Mittel sagte er, O Lucili, wirst du finden, um dich nicht allein vor aller Mißhandlung zu hüten, sondern auch die allergeheimste Werck und Geschäfften recht, wohl, und wie es sich gemäß deiner Schuldigkeit gebühret, zu verrichten.

3. Wie vil mehr dann das zuschauende Aug GOttes.

Hat nun das zuschauende Aug eines uns gleichen Menschen, ja die blosse Gedächtnuß eines, obwohlen weit abwesenden Menschen, eine so grosse Macht über unser Hertz und Gemüth; daß wir aus Ansehen und Ehrforcht desselben alle Kräfften anspannen, unser vorhabendes Geschäfft wohl und löblich auszumachen; solte dann weniger dißfalls bey uns vermögen die wahre ungezweifflete Gegenwart des grossen GOttes, welcher allenthalben, zu allen Zeiten lebendig bey uns ist, und seine, auch das innerste Hertz durchtringende Augen niemahlen von uns abwendet. Gewißlich diser Gedanck: ich diene einem HErrn, vor dem sich krümmen und biegen müssen diejenige, welche die Erd tragen: einem HErrn, dem die himmlische Heerschaaren mit aus Ehrforcht bedeckten Angesichteren zitterend anbetten; einem HErrn, dem tausendmahl tausend aufwarten, und welcher darbeyneben noch andere zehen tausendmahl hundert tausend um sich stehen hat, die nur

einen

einen Winck von demselben erwarten, was er ihnen andeuten und befehlen wolle, und sich für glückseelig schätzen, daß sie dessen heiligen Willen vollziehen mögen. Solte ich armer Tropff einem solchen HErrn und Meister etwas gefälliges erzeigen können, auch mit Verlust all meines Haab und Guts, auch mit Verzehrung aller meiner Leibs und Seelen-Kräfften, auch mit Ausstehung aller Welt Peyn und Tormenten, auch mit Hergebung hundert tausend Leben, wann ich sie hätte; wäre es wohl zu vil gethan? Ja, wäre es noch genug? Genug wäre es für meine Armuth und Unvermögenheit, welche nichts mehreres thun könte; aber für dich, O grosser GOTT, und deine unendliche Majestät wäre annoch alles dises so vil als nichts! Diser Gedanck: ich diene einem HErrn, zu welchem ich verpflichtet bin, mit dem Propheten David zu ruffen, und billich mit der höchsten Erkänntlichkeit alle Augenblick in den Gedancken ruffen solte:

Psal. 115. Quid retribuam Domino pro omnibus, quæ retribuit mihi? Was soll ich dem HErrn vergelten für alles, was er mir gegeben hat? Alles, was ich hab und bin, O GOtt! das kommt von dir her, und ist es annoch würcklich dein Eigenthum! Zu was End muß ich solches anderst gebrauchen und anwenden, als für dich, und nach deinem heiligsten Wohlgefallen? Hättest du mir keine andere Gunst und Wohlthat jemahlen erzeigt, als daß du mich, ein so schlechtes Geschöpff zu deinem Knecht und Diener angenommen: als daß du dich würdigest mich zu lieben, ja an mich zu gedencken; müßte es mir nit die höchste Ehr, und grösles Glück seyn, dir aus allen meinen Kräfften aufwarten zu können, und etwas zu thun, woran du ein Wohlgefallen habest? Diser Gedanck: ich diene einem HErrn, welcher einen augenblicklichen Dienst mir reicher und freygebiger bezahlet, als alle Diener und Menschen auf Erden für ihr gantzes Leben lang von der Welt zu gewarten haben: einem HErrn, welchem der schöne Himmel zugehöret mit unendlichen Freuden und Wollüsten: der mir für einen jeden Tritt meiner Füssen, für eine jede Bewegnng meines Leibs, für ein jedes gesprochenes Wort meines Munds, für einen jeden Gedancken meines Hertzens, so ihm zu Lieb geschehen ist, dises Freudenvolle Himmelreich auf ewig geben will. Ist solcher Lohn eines eyfrigen Diensts nicht würdig? eine ewige Freud im Himmel nur für einen Augenblick durch Samseeligkeit verlieren, könte der Schaden und Verlurst wohl gröffer seyn? Diser so grosser, so liebreicher, so freygebiger HErr sihet mich; der Stand, in welchem ich jetzt lebe, die nothwendige, disem Stand gemässe Geschäfften hat er für mich zu verrichten angeordnet: das Gebett, dise Andacht, das Werck der Lieb, der Barmhertzigkeit, der Gerechtigkeit, der Sanfft- und Demuth, welches ich anjetzto vorhabe, soll disem HErrn zu Gefallen geschehen: er stehet selbst mit seinem gantzen Göttlichen Weesen gegenwärtig bey mir, und gibt genau acht, wie ich selbiges ausrichte: er zeichnet solches auf mit frölichem Wohlgefallen, wañ es wohl, mit Unlust und Eckel, wann es nachläßig vollbracht wird. Dergleichen Gedanck, sprich ich, muß ja nothwendig einem Menschen, welcher seinen GOtt nur ein wenig lieb hat, ein antreibender Spohrn seyn, daß er mit möglichistem Fleiß und Eyfer seinen schuldigen Dienst, und gewöhnliche Werck dem HErrn sich bemühe abzustatten?

4. Hieraus entstehet die Ehrenbietsam- und Aufmercksamkeit in allen Andachts Ubungen. Wird durch eine Gleichnuß erkläret.

Was eine tieffe Ehrenbietigkeit, Eingezogenheit und Demuth wird nicht hieraus entstehen in allen äusserlichen Gebärden? Was eine Aufmercksamkeit und Versammlung des innerlichen Gemüths zur Zeit des Gebetts, und in allen übrigen Andachts Wercken? Der Heil. Basilius, als er gefragt wurde, auf was Weiß man allzeit und sonderlich im währenden Gebett das Hertz von allen ausschweiffenden Gedancken könne versamlet halten, gabe zur Antwort: Si Davidem imitemur, Ps. 15. qui ait: Providebam Dominum in conspectu meo semper: Wann wir dem David nachfolgen, der da sagt: Ich hatte den HErrn allzeit vor meinen Augen. Wann ein Fürst sich würcklich in seinem Pallast gegenwärtig befindet; alsdann wird ja einem jeden nicht gestattet hinein zu tretten: alle Porten und Thüren seynd mit verdoppelten Wächteren besetzt, welche das gemeine Volck abhalten, und wo jemand heimlich hinein geschlichen, selbigen mit Gewalt widerum heraus treiben. Ist der Pallast eine Zeitlang leer, und der Fürst anderstwo hingezogen; O! dann hats nicht vil zu bedeuten, und wird so genaue Achtung nicht gegeben, wer aus- oder eingehe: schier einem jeden Menschen ists erlaubt, hinein zu tretten, und was eröffnet ist zu besehen. Ein gleiches Weesen tragt sich zu in unserem Gemüth AA. wir sitzen manchesmahl mitten im Hauß GOttes, singen, betten, seufftzen zum Himmel etliche Stunden lang, jedoch dermassen dürr und ungeschmack, also verstreuet, und ausser uns selbsten verzuckt; daß, wann wir am End von jemand solten darum gefragt werden, wir nicht zu antworten wüßten, was wir in währendem Gebett oder Gesang vom Himmel begehrt und verlangt haben. Woher kommt es? Ach! der Fürst ist in seinem Pallast nicht!

dahe-

ro thun die Wächter ihr Ambt nicht: GOtt ist in der Gedächtnuß nicht gegenwärtig; darum ists kein Wunder, daß die Porten unser Sinn, Augen und Ohren anderen Gegenwürff offen stehen, und die Gedancken an zeitliche Sorgen und Hauß-Geschäfften, oder wohl gar an die beysitzende und vorbeygehende Menschen Hauffen weiß ins Hertz hinein getrungen, und das Gemüth völlig eingenommen. Hätten wir den grossen HErrn stäts lebhafft vor Augen mit Erinnerung, daß wir vor dessen Angesicht sitzeten, um denselben anzubetten, zu loben, und zu benedeyen; es wurde niemahlen, oder doch selten geschehen, daß wir einer Verstreuung zum wenigsten freywilliger Weiß in unserem Hertzen Platz vergönnten.

5. Die reine Meynung zu GOtt in allen Wercken.

Was letztlich die Gedächtnuß der Göttlichen Gegenwart für eine grosse Krafft habe bey allen unsern Wercken und Beschäfftigungen eine aufrechte reine Meynung zu erwecken, und beständig zu erhalten, woran am meisten gelegen ist, solches erkläret abermahl selbiger heilige Basilius durch folgende Gleichnuß: Du hast ein Kunst-Stuck, spricht er, auszurichten, in Angesicht zweyer Persohnen ungleichen Stands: Exempel-weiß, in Gegenwart eines grossen Königs, und eines geringen Dieners: oder in Beysein eines frembden unbekannten Menschen, welcher dich gantz und zumahl nichts angehet, und eines andern guten Freunds, in welchen du verliebet bist. Wo gibst du nun am mehristen darauf acht? wohin zihlen deine Gedancken und Begierden? um dem Frembden, dem Diener zu gefallen? Ey! der mag dencken was er will, dein Werck gut heissen oder tadlen, dich deßwegen loben oder verachten; dise ist deine geringste Bekümmernuß: ob der darbey stehet und dir zusehet, oder nicht; das kommt dir nicht einmahl in den Sinn; ist es nicht wahr? wann du allein bey dem König, bey der geliebten Persohn magst Ehr und Lob einlegen, daß dise ein Vergnügen und Wohlgefallen an deiner Arbeit haben; diß ist dir eintzig genug, und das gantze Zihl deines Fleiß und aller Bemühung. Eben also wirst du in deiner Meynung gesinnet seyn, so offt du deine gewöhnliche Geschäfften verrichtest, wann du nun beständig den gegenwärtigen, dir würcklich zuschauenden GOtt vor Augen halteſt.

6. Dann hierdurch alle Hindernussen der guten Meynung aus dem Weg geraumet werden.

Daß bey uns Menschen in unserem Thun und Lassen zum öfftern die gute Meynung abgehet, oder nachdem wir mit derselben angefangen, sie hernacher verfälscht werde, und wir also alles Verdiensts beraubt bleiben; rühret her aus vilen unterschidlichen Ursachen: entweder haben wir ein heimliches eytles Wohlgefallen an uns selbsten, da wir uns einbilden, wir hätten unsere Sach besser als andere gemacht: oder geschicht etwas öffentlich; so suchen wir eine Ehr, Ruhm und Lob bey denen Menschen zu erschnappen: oder wir haben gar keine Meynung aus Vergessenheit, aus Unbesonnenheit, aus Faul- und Trägheit, da wir unsere tägliche Arbeit und schuldige Stands-Geschäfften verrichten, aus keiner anderen Absicht, als weilen es also seyn muß, und wir uns dardurch ans Brod helffen, und die Unserige ernähren müssen, ohne daß wir sothane Geschäfften durch einen übernatürlichen Antrib für die Ewigkeiten uns zu Nutz machen. Eine Sach, welche nit genug zu bedauren und zu beklagen ist an denjenigen, welche sich einen gantzen Tag lang mit vilerley Sorgen, und schwärer Hand-Arbeit zerplagen, oder sonst öffters Verdrüßlichkeiten, Creutz und Widerwärtigkeiten ausstehen, und nach allem disem aus Mangel der guten übernatürlichen Meynung des Abends am Leib zwar ermüdet und entkräfftet, an der Seelen aber eben arm, bloß und nackend schlaffen gehen, wie sie des Morgens vom Beth aufgestanden: da sie doch mit eben selbigen Beschäfftigungen und ausgestandenen Verdrüßlichkeiten, wann sie dieselbe nur mit einem fliegenden Gedancken zu GOtt gerichtet hätten: eine unermessene Glory in der zukünfftigen Ewigkeit ihnen hätten erwerben können. (arme Bauren und Burger, mühesellige Handwercks-Leuth, Knecht, und Mägd, betrübte und betrangte Christen! ach vergesset doch der guten Meynung nicht!) Sehet alle dise Mängel wurden verhindert seyn, wann wir öffters im Tag lebhafft an die Gegenwart GOttes gedencken: dann zum ersten, wie könte es geschehen, daß wir gar keine Meynung haben, und einem so grossen, freygebigen, bey uns stehenden HERRN nicht suchen solten zu gefallen; da uns doch keine grössere Mühe und Beschwärnuß kostet, als einen Gedancken zu fassen, mit welchem wir unsere Geschäfften zu dessen Ehr aufopffern: zum andern laßt sich eitles Wohlgefallen bey mir anmelden; der zuschauende HErr wird alsobald disen närrischen Gedancken zu schanden machen mit der alleinigen Erinnerung, alles was ich wohl und Guts würcke, hab ich meinem beystehenden GOtt zu dancken: ich thäte demselben ja grosses Unrecht, und zwar vor seinem Angesicht; wann ich das aus den Wercken entstehende Lob mir zueignen, und ihm, dem es allein gebühret, absprechen solte? Endlich wie könte ich der Ehrsucht und dem menschlichen Lob nachstreben,

ben, oder mich von der einmahl gefaßten guten Meynung um ein Haar breit lassen hinderen und abwendig machen, solten schon alle Herren und Potentaten der gantzen Welt gegenwärtig da stehen; wann ich allein gedencke: der allerhöchste GOtt und Himmels-Monarch sihet mir zu, und gibt acht, wie ich meine Sach mache? was ist mir dann an dem Urtheil der Menschen gelegen? genug ist es mir, daß ich bey disem HErrn eine wahre Ehr und Lob einlege: was hab ich dann darvon: wann die gantze Welt mich rühmet, und groß schätzet, GOTT aber allein mich verachtet? Was frage ich dann vil darnach, ob die gantze Welt mein vorgenommenes Werck tadlet; wann der eintzige GOTT dasselbe gutheisset, nach dessen Meynung und End-Urtheil alle meine Gedancken, Wort und Werck an jenem Tag werden gerichtet werden? Ey! sagt der Königliche Prophet: Loquebar de testimoniis tuis in conspectu Regum, & non confundebar. Ich redete von deinen Zeugnussen vor der Königin Angesicht, und ward nit zu schanden. Das ist: ich hab mich gar nit gescheuet die Billich- und Heiligkeit deines Gesatz, O HErr, vor den Augen der Königen zu loben und zu preysen: ich hab mich weder von dem Glantz ihrer Majestät verblenden, weder von der Grösse ihrer Macht abschröcken lassen. Quia omnes viæ meæ in conspectu tuo. Dieweilen ich alle meine Weeg vor deinem Angesicht hab eingerichtet.

Psalm. 118.

7. Aus stäter Erinnerung der Gegenwart GOttes entstehet die gröste Vollkommenheit des Menschens.

Mit einem Wort: gleichwie aus der stäten Anschauung GOttes die allervollkommneste Lieb entspringt bey den Englen und Auserwählten in dem Himmel; also entstehet aus der stäten Erinnerung der Gegenwart GOttes alle Vollkommenheit und Heiligkeit des Lebens bey denen Menschen auf Erden: ja, darff sagen, dise Ubung im beständigen Gebrauch und Gewohnheit halten, ist schon so vil, als die Vollkommenheit erreichet haben. Als GOTT der HErr den Patriarchen Abraham der gantzen Welt zu einem Muster der Heiligkeit wolte vorstellen; sagte er demselben mit wenigen Worten, was er zu thun hätte: Ambula coram me, & esto perfectus: Wandle vor mir, und seye vollkommen: das ist, wie die sibentzig Dollmetschen solches auslegen: habe meine Gegenwart in stäten Andencken, so bist du vollkommen. Im Leben der Vätteren lesen wir, daß einer aus den Geistlichen sich zu dem heiligen Abbt Antonius begeben, und denselben also angeredet: mein Vatter, was kan und soll ich doch thun, welches GOtt dem HErrn am liebsten und angenehmsten seyn wird, damit ich zu jener Vollkommenheit gelange, welche der HErr in dem heiligen Evangelio von uns erforderet? Allhier glaubte er, es wurden ihm vile Reglen, weitläuffige Unterweisungen und unzahlbare Lehr-Stuck von dem heiligen Mann vorgeschriben werden; allein Antonius ein Meister der geistlichen und Göttlichen Sachen, welcher in Ubung allerley Tugenden sehr vile Jahr zugebracht hatte, gabe demselben keine andere, als dise kurtze Ermahnung: quocunque vadis; DEUM semper habe præ oculis tuis. Wo du immer hingehest; halte allzeit GOtt vor deinen Augen. Er wußte nemlich wohl, daß dise Ubung der allersicherste und kürtziste Weeg wäre zur Christlichen Vollkommenheit. Die Heil. Theresia bezeuget von ihr selbst, wie zu lesen im vierten Buch deren Lebens-Geschichten, daß sie aus allen Kräfften sich unterstanden haben, jederzeit in der Gegenwart GOttes zu wandren, und hierdurch schier allein ist sie auf dem Weeg der Vollkommenheit dermahlen geschwind fortgeschritten; daß sie annoch würcklich, als ein Wunder der Heiligkeit, von aller Welt bewunderet wird. Unter anderen Lehr-Stucken, welche sie uns hinterlassen, ist dises das vornehmste, daß wir in allen Wercken und Beschäfftigungen uns also verhalten sollen, als wann wir den gegenwärtigen GOTT mit leiblichen Augen sehen thäten bey uns stehen: dann durch diß Mittel allein versichert sie, daß wir den grösten Nutzen für unsere Seelen gewinnen werden. Nit allein hat dise heilige Jungfrau in ihrem währenden Leben auf Erden, sondern auch, nachdem sie schon in den Himmel aufgenommen ware, einigen aus ihren Ordens-Geistlichen erscheinend, solche Ubung beständig zu gebrauchen anbefohlen, wann es ihnen recht ernst wäre die Vollkommenheit zu erreichen.

Wird in einer Gleichnuß vorgestellt.

Welche ist die Ursach AA. daß wir den Mond am Himmel zu unterschidenen Zeiten so wunderbarlich verändert, bald mit einem völligen glantzenden Liecht begleitet, bald mit einem schwartzen Schleyr verdunclet sehen? jetzt scheinet diser Planet uns nur zum Theil: von Tag zu Tag wird er mehr und mehr abnehmen: in der künfftigen Woch werden wir gar nichts darvon sehen: über eine Zeit lang fangt er aufs neue an sich blicken zu lassen, täglich mehr anzuwachsen, biß er endlich im vollkommenen Liecht widerum die Nacht erleuchten wird. Woher entstehet solche Veränderung? Von dem Mond selbsten: wo er nemlich, so zu reden, sein Gesicht und Augen hindrähet. All sein Liecht bekommt der Mond von der gegen überlauffenden Sonn: so lang er dieselbe völlig

lig

lig anschauet; so lang hat er seinen völligen Glantz: wie weit er sich in seinem Umkreyß von deren Anblick abwendet; also weit gehet ihm auch das Liecht ab. Die menschliche Seel AA. muß all ihre Schönheit, Glantz, Heiligkeit und Vollkomenheit empfangē von der Soñ der Gerechtigkeit, das ist, von GOtt ihrem Schöpffer, dem Heiligen aller Heiligen: Wie mehr ich dann meine Gemüths-Augen von GOtt abwende: wie länger ich mich mit meinen Sinnen und Gedancken in die irrdische Ding vertieffe; desto weniger können die Strahlen der Göttlichen Gnaden in meine Seel ihren Einfluß nemmen, und muß nothwendig das Hertz und die Lieb dorthin gezogen werden, wo die Gedancken und Begierden zum öfftern hinfliegen. Hingegen, qui timent Dominum, spricht der weise Ecclesiasticus, præparabunt corda sua, & in conspectu illius sanctificabunt animas suas. Die den HErrn förchten, werden ihre Hertzen bereiten, und ihre Seelen vor seinem Ansicht heiligen. Wie und wo werden sie ihre Seelen heilig machen? In conspectu illius, in und vor dem Angesicht des HErrns, in dessen Gegenwart sie stäts wanderen werden.

Ecl. 2.

8. Jahierdurch bekommt der Mensch einige Gleichheit mit GOtt selbsten.

Der Mond, ob er schon durch den Anblick der Sonnen ein schimmerendes Liecht empfangt, so bekommt er doch deßwegen von deren Feur und Hitz nit den geringsten Theil; sondern bleibt in seinem natürlichen Weesen, wie er von GOtt erschaffen worden; die Seel aber, sagt der heilige Joannes Chrysostomus, wird durch die stäte Gedächtnuß und Erinnerung der Gegenwart GOttes also mit demselben vereiniget; daß sie mit dem Göttlichen Weesen, Heiligkeit und Vollkommenheit eine Gleichheit an sich ziehet: dann, wo man vil mit umgehet, dessen Sitten und Manieren pflegt man durchgehends an sich zu nemmen. Diser ist in allen seinen Gebärden, im Gehen, im Stehen, im Reden, im Conversiren höflich und wohl manieret; jener gar plump, bäurisch und ungeschickt. Woher das? Es ist kein Wunder: Der letztere ist sein Lebenlang schier mit niemand anders als mit groben Bauren: jener von Jugend auf mit ehrbahren und wohlmanierten Leuthen umgangen. Was einen grossen Unterschid vermercket man unter gleichen Stands-Kinderen? Dise seynd immerdar still, züchtig, der Andacht und eyfrigem Gotts-Dienst ergeben, gleich denen Englen: An jenen spühret man nichts, als Willmuth und Ausgelassenheit: was man von denselben höret, ist Lügen, Schwören, Fluchen und Verwünschen: In den jungen Jahren, und annoch unfähigem Alter wissen sie schon meisterlich und von solchen Sachen zu reden und zu handlen, welche zu erlernen im aufgewachsenen Alter vil zu frühe und schändlich wäre. Verwunderet euch nit hierüber, O Elteren, wann eure Kinder etwas von der letztern Sort an sich haben solten: gebet Acht auf diejenige, wormit sie pflegen umzugehen: Cùm Sancto sanctus eris, versichert der Heil. Geist bey dem Psalmisten David, & cum viro innocente innocens eris; & cùm electo electus eris, & cum perverso perverteris: Mit dem Heiligen wirst du heilig seyn, und mit einem unschuldigen Mann wirst du unschuldig seyn, und mit dem Auserwählten wirst du auserwählet seyn, und mit dem Verkehrten wirst du dich verkehren. Gebet auch auf euch selbsten Acht, was ihr manchmahl in Gegenwart eurer Kinder vor Discursen führet, mit was vor einem Exempel ihr denenselben vorgehet: dann was der Sohn an dem Vatter, was die Tochter an der Mutter sihet und mercket, das pflegt gemeiniglich in ihren Sitten und Lebens-Manieren, als ein von den Elteren empfangenes Erb-Gut, vest kleben zu bleiben. Deßwegen erinneret euch offt an die schwäre Rechenschafft, welche ihr dem strengen Richter einsmahls werdet abstatten müssen, wann ihr entweder eure Kinder lasset umgehen, mit wem sie wollen, oder selbsten vor deren Augen etwas thun oder reden soltet, wordurch die Kleine könten geärgeret und zum Bösen verführet werden. Wann dem nun also, so folgt in gleichem, daß derjenige, welcher stäts mit seinem GOtt, als dem Heiligen aller Heiligen umgehet (so da gesprochen durch offtermahlige Erinnerung an dessen Gegenwart, da man denselben in der Gedächtnuß immer vor Augen haltet) nothwendig müsse etwas Heiliges und Göttliches an sich nehmen, heilige Gedancken und Begierden, heilige Reden und Discursen, heilige und vollkommene Werck von selbigem GOtt erlernen.

Psal. 17.

9. Wird durch Geschichten aus heiliger Schrifft erwisen.

Vile und grosse Wunderwerck hat Moyses der Israeliter Heers-Führer gethan theils in Egypten, theils im Auszug durch das rothe, mitten von einander zerspaltenen Meer, theils auf der Reiß in der Wüsten, da er mit Zuschlagung seiner Ruth aus dem harten Felsen häuffiges Wasser gepresset, mit seinem Gebett aus den Wolcken das Himmel-Brod hervorgezogen; und dannoch hat er mit allem disem bey denen Israeliteren, vor deren Augen er solche Wunder gewürcket, keinen so grossen Respect, so tieffe Ehrenbietigkeit, so hohen Wohn eines heiligen Menschens gewonnen, gleichwie dazumahl, als er auf dem Berg Sinai eine

Zeitlang mit GOtt dem HErrn sich aufgehalten, und mit demselben umgangen, er kam herunter von dem Berg, sagt die Schrifft, und ware sein Angesicht mit Glantz gestrahlet wegen der Gemeinschafft, die er mit dem HErrn gepflegt hatte, wovon er selbsten nit einmahl etExod. 34. waß gewußt: Et ignorabat, quòd cornuta esset facies sua ex consortio sermonis Domini: Und er wußte nit, daß sein Angesicht mit Glantz bestrahlet war, aus Gemeinschafft der Red des HErrns: Videntes autem Aaron & filii Israël cornutam Moysi faciem, timuerunt prope accedere. Da nun Aaron und die Kinder Israel sahen, das Moysis Angesicht mit Glantz bestrahlet war; förchteten sie sich näher herzukommen, also zwar, daß er forthin gezwungen worden, sooft er mit ihnen hat reden wollen, sein Angesicht mit einer Deck zu verhüllen. Operiebat sibi rursus faciem suam, quando loquebatur ad eos: Er bedeckte sein Angesicht widerum, wann er mit ihnen redete. Was eine gählinge Veränderung spührten nit an ihnen selbsten jene zwey Jünger, welche nach Emaus giengen, aus der blossen Gegenwart und Gesellschafft JEsu Christi, wiewohlen sie denselben annoch nit erkannten, sondern vermeinten mit einem andern Frembdling auf dem Weeg zu thun zu haben? zuvor ware all ihr Glaub, Hoffnung und Lieb, so gut als verlohren: Traurigkeit, Forcht, Angst, Verzagung, halbe Verzweifflung, hatte dieselbe aus der Stadt Jerusalem hinausgetriben, um die schwärmüthige Gedancken mit Spatzieren-gehen auf dem Feld in etwas zu veränderen, und aus dem Kopff zu schlagen: kaum hatte sich JEsus ihnen zugesellet, und mit ihnen ein Gespräch gehalten! da fiengen sie von Eyfer gleichwie von dem Feur an zu brinnen, wie sie nachmahlen bekennt haben, nachdem der HErr aus
Luc. 24. ihren Augen verschwunden: Et dixerunt ad invicem: nonne cor nostrum ardens erat in nobis, dum loqueretur in viâ: Und sie sprachen unter einander: war unser Hertz nit brennend in uns, da er mit uns redete auf dem Weeg.

10. Die erste Christen seynd der Ursachen halber für Heilige erkennet worden.

Athenagoras, da er dem Kayser Marco Aurelio handgreifflich probieren und darthun wolte, wie weit die Christen von denen Lasteren entfernet wären, welche ihnen von den Heyden aus purem Haß zugemessen wurden, und was sie hingegen für einen unsträfflichen Wandel führen thäten; gebrauchte sich nur dises eintzigen Beweißthums: ihr Glaub, sprach er, erforderet von den Christen, daß sie ohne allen Zweiffel gewiß darfür halten müssen, es habe ihr wahrer GOtt bey Tag und Nacht auf alle ihr auch heimlichste Gedancken, Wort, und wasserley Verrichtungen ein scharpffsichtiges offenes Aug, vor welchem sie sich auf keinerley Weiß verbergen kösten: deßwegen möge eure Majestät sich leichtlich einbilden, wie ehrenbietig, eingezogen, heilig und vollkommen dise Leuth jederzeit leben müssen: folgends ist nicht glaublich, ja schier nicht möglich, daß sie solten jenen Lasteren und Missethaten zugethan seyn, deren man sie beschuldiget. Was duncket euch ihr Herren Philosophi? bindet dise Schluß-Red wohl? Ja! trefflich wohl für damahlige Christen, als welche gemäß ihrem Glauben mit stäter lebhaffter Erinnerung vor dem allenthalben gegenwärtigen und zuschauenden Aug GOttes all ihr Thun und Lassen pflegen einzurichten. Aber was ein falscher Schluß, was ein ungiltige und ungereimte Folgerey ist solche, wann von vilen Christen heut zu Tag die Red ergehet! wie mancher, will nicht sagen, aus denen heydnischen Käyseren, sondern aus euch, AA. wurde mich auslachen; wann ich ihm mit dergleichen Discurs solte herangezogen kommen, und sagen: der Mann, die Frau, die Geistliche, der weltliche Herr, der Sohn, die Tochter führen ein heiliges, eyfriges, vollkommenes, ihrem Stand und Ambt geziemendes Leben: es ist nicht wahrscheinlich, daß sie zum wenigsten eine schwäre Sünd jemahlen wider GOTT begehen solten. Warum das? Ey! frage nicht lang: warum? sie seynd Christen, welche da vestiglich glauben, daß der wahre GOTT aller Orthen bey ihnen gegenwärtig seye, und all ihrem Thun und Lassen zuschaue. Wie offt wurde ich von der Thür abgewisen werden, wann ich einen Knecht, oder Magd einem Herrn recommendieren wolte, und nichts anders zu dessen Lob und Recommendation hervor bringen, als: es ist ein guter getreuer Knecht, eine gute getreue Magd: verlasset euch nur kühnlich darauf, sie werden ihre Treu und schuldiges Ambt nach eurem Wunsch und Verlangen eyfrig und heilig in Obacht nemmen: dann beyde seynd Christen, welche da ungezweiffelt glauben, GOTT der HERR seye allenthalben bey ihnen gegenwärtig. Ey! wie folgt das? wurde ich zur Antwort bekommen: solche Christen hab ich mehrere gehabt, von denen ich doch sehr übel bin geschoren, betrogen, ja bißweilen bestohlen worden. Seynd wir nicht alle mit einander Christen, welche selbigen Glauben an den gegenwärtigen GOTT offentlich bekennen? gibt es aber deßwegen keine böse Christen? keine (laue, im Göttlichen Dienst liederliche, lasterhaffte, halbe Christen?) Leyder GOttes, mehr als zu vil! es thäte der angezogene Schluß

un-

unfehlbar folgen; wann der Glaub stäts lebendig und würckend in uns wäre, und bey dem aller Orten gegenwärtigen + GOTT auch wir mit der Gedächtnuß jederzeit gegenwärtig uns aufhielten: weilen aber dises letztere durchgehends bey denen mehristen manglet, so muß ich zwar das erstere paßiren lassen, wahr zu seyn: wir seynd Christen, welche von dem Christlichen Glauben auch den gegenwärtigen GOTT Profession machen, aber mit euch bekennen, gemeldte Folgerey ungiltig und falsch zu seyn, daß wir deßwegen alle mit ein ander ein recht Christliches eyfriges, heiliges, unserm Stand und Ambt geziemendes Leben führen.

11. Aus Vernachläßigung dises Gedächtnuß rühret her ein träges sündhaftes Leben.

Intelligite hæc, sagt der Prophet David, qui obliviscimini Deum: Verstehet dises wohl, die ihr GOttes vergesset, und in einem gantzen langen Tag kaum ein oder andermahl an denselben gedencktet! Intelligite; verstehet und betrachtet den grossen Nutzen eurer Seelen, dessen ihr euch durch solche Vergessenheit muthwillig beraubet: die kostbare, für das alleinige Heyl eurer Seelen von GOtt verlyhene Zeit, welche ihr so offt für die Ewigkeit unnutzlich verschwendet: Pſal. 49. Omne tempus, darff sagen der heilige Bernardus, omne tempus?, quo de Deo non cogitat, perdidisse se autumet: Ein jeder halte darfür, daß er all diejenige Zeit verlohren habe, in welcher er an GOtt nicht gedencket. Intelligite: verstehet und betrachtet den grossen Verlurst der Verdiensten euer täglichen Werck und Geschäfften, als welche durchgehends, wo man sich wenig an seinen GOTT erinneret, verrichtet werden ohne gute Meynung, ohne übernatürliches Zihl und End, ohne wahre Andacht und gehörigen Eyfer, aus blosser Gewohnheit, aus zeitlichen Absehen, aus menschlichen Respect. Förchtet jene Ubel, welche gemeiniglich daraus entstehen, wann man GOtt nicht vor Augen hat: das Hertz wird gantz irrdisch, die Lieb zu GOtt lau und erkaltet (dann es ja eine gewise Wahrheit ist, den man lieb hat, da denckt man offt daran) GOtt hingegen erkaltet in der Lieb gegen solchen Menschen, welcher mit dem Hertzen so weit von ihm entfernet ist: die Verträulichkeit unter beyden nimmet ab; die böse Zuneigungen und Begierlichkeiten werden von Tag zu Tag stärcker: die Schwachheit in die Sünd zu fallen, wird immerdar grösser, und was daraus endlich entstehet, ist der leydige Unglücks-Fall in schwäre Sünden und Laster. Es bindet gar zu wohl jene Schluß-Rede des Königlichen Prophetens: Pſal. 9. Non est Deus in conspectu ejus: inquinatæ sunt viæ illius in omni tempore: auferuntur Judicia tua à facie ejus: Er hat GOtt nicht vor Augen: seine Weeg seynd befleckt zu allen Zeiten? deine Recht werden von seinem Angesicht hinweggenommen.

12. Ermahnung an die stäte Erinnerung der Gegenwart GOttes.

Derohalben wer GOtt den HErrn und seine eigene Seel rechtschaffen lieb hat, und dise im Stand der heiligmachenden Gnad zu erhalten, jenem getreu und eyfrig, wie es gemäß seiner Schuldigkeit geziemet, biß an das End zu dienen gesinnet ist; der gedencke, es seye ihm gesagt, was der HErr zum Patriarchen Abraham gesprochen: Ambula coram me, & esto perfectus, wandle vor mir, und seye vollkommen: erinnere dich so offt und vil du kanst an meine Gegenwart; so wirst du zu solcher Vollkommenheit gelangen. Eben dise ist gewesen die Aufschrifft, welche selbiger Abraham auf dem Berg seines Opffers hinterlassen hat: als er stunde mit gezuckten Schwerd, um seinen eintzigen und liebsten Sohn Isaac GOTT zu einem Schlacht-Opffer zu zerhauen, ihm aber vom Engel der Armb eingehalten, und ein Widder zum Brand-Opffer an statt des Sohns angewisen worden; alsdann hat er demselbigen Berg-Gipffel den Nahmen gegeben: GOTT siher: Appellavitque nomen loci illius: Dominus videt. Und er nennet den Nahmen dises Orths: der HErr siher. Also hat ebenfalls Agar, da sie höchst betrübt am Rand eines Brunnens sasse, und bitterlich weinete, von einem Engel aber getröstet wurde, selbiger Quellen den Nahmen zugelegt: Brunnen GOttes, der leber und mich siher. Propterea appellavit puteum illum puteum viventis & videntis me. Darum nannte sie den Brunnen, den Brunnen des Lebendigen, und der mich sahe. O wie glückseelig werden wir seyn AA. wann auch ein jeder aus uns an alle und jede Ort, welche wir betretten, disen Nahmen bringen wird: Dominus vidit, der HErr sihet mich. Welcher Nahm sich auf alle Ort trefflich schicket. So soll dann mein Hauß seyn ein Hauß GOttes, der mich sihet: meine Zimer, worin ich mich täglich aufhalte, ein Zimmer GOttes, der mich sihet: der Marck-Platz, Gassen und Strassen, worüber ich gehe, sollen seyn der Platz und Strassen GOttes, der mich sihet: die Gärten, Felder und Wälder, worin ich zuweilen spatziere, sollen genennet werden Gärten, Felder und Wälder GOttes, der mich sihet. Er sihet mich, so offt ich ihn beleydiget; darum soll und will ich niemahl in eine Sünd verwilligen: er sihet mich, wann ich ihn anbette; darum will ich mich offt in dessen Gegenwart stellen, und ihn anbetten: er sihet mich, wann ich versu-

Gen. 22.

Gen. 16.

chet werde; darum soll und will ich von ihm Beystand begehren: er sihet mich, wann ich betrübt bin; darum soll und will ich von ihm Trost erwarten er sihet mich, wann ich arm und bedürfftig bin; darum soll und will ich von ihm Hülff verhoffen: zu allen Zeiten, an allen Orthen sollen die Wort in meinen Gedancken seyn: Dominus videt, der HErr sihet mich. Wolte GOtt, daß alle Elteren offtermahlen ihren Kinderen jene schöne Erwahnung geben thäten, welche der alte Tobias seinem jüngeren Sohn tieff ins Hertz eingetruckt! diser Heil. Alte, als er vermeinete die Stund seines Hintritts in der Nähe zu seyn, beruffet er zu sich seinen Sohn, und
Tob. 4. redete ihn also an: Audi fili mi verba oris mei, & ea in corde tuo quasi fundamentum construe. Mein Sohn, höre die Wort meines Munds, und lege sie in dein Hertz, wie ein Grundvest. Wann GOtt meine Seel zu sich nehmen wird; so begrabe meinen Leib, und halte deine Mutter in Ehren alle die Täg deines Lebens ꝛc. Gib Allmosen von deinem Gut, und wende dein Angesicht nicht ab von einigen Armen ꝛc. Hüte dich fleißig mein Sohn von aller Unkeuschheit ꝛc. Laß die Hoffart niemahlen in deinem Sinn, oder in deinen Worten herrschen ꝛc. Sihe zu, daß du nimmer einem anderen thust, was du nicht wilst, daß dir von einem anderen widerfahren soll ꝛc. Vor allen aber, mein lieber Sohn, befehle ich dir eins an, und bitte dich fürs letzt, daß du solches in dein Gemüth tieff eingrabest: Omnibus autem diebus vitæ tuæ in mente habeto Deum: Aber alle die Täg deines Lebens hab GOtt in deinem Hertzen, so wirst du nimmer in einige Sünd einverwilligen, und zu einem grossen heiligen Diener GOttes werden. Wolte GOtt, sprich ich, daß auf die Weiß alle Elteren ihre Kinder unterweisen, und sie mit ihnen in solchem heiligen Gebrauch der stäten Erinnerung GOttes sich beständig üben thäten? was fromme, heilige Haußhaltungen wurden alsdann daraus werden?

13. Nach dem Beyspihl frommer Christen.

Es wende nur keiner ein, AA. als wann dergleichen Ubung für die alleinige Geistliche in denen Clösteren gehöre: Ich gestehe es zwar, daß es eine leichtere Sach für dise seye, stäts in der Gegenwart GOttes wandeln, und sie deßwegen weniger zu entschuldigen, wann sie sothane Ubung vernachläßigen söten; dannoch vermeine ich, daß selbige Ubung für die Welt-Menschen um desto nothwendiger seye, wie mehreren Gelegenheiten und Gefahren zur Sünd dise täglich ausgesetzt seynd, und der Ursachen halber sorgfältiger und behutsamer sich bey GOtt halten müssen. Neben dem seynd wir ja alle miteinander Menschen, zu dem Zihl und End erschaffen, um unseren Schöpfer zu erkennen und zu lieben? so seynd wir ja auch alle mit einander Christen, folgends verpflichtet, nach dem Geist, nach der Meynung, Lehr und Exempel JEsu Christ unser Thun und Lassen einzurichten, wie ich andersmahl gezeigt hab? Es schutze auch keiner vor eine Unmöglichkeit oder sehr grosse Beschwärnuß offt an GOTT zu gedencken wegen Vilheit anderer Geschäfften und Sorgen; dann, wie ich widerum gezeigt, es keine Beschwärnuß noch Verhinderung machet, auch mitten unter währenden Geschäfften öffters gedencken an den oder diejenige, welche man lieb hat; folgends muß es auch keine Beschwärnuß noch Verhinderung machen, wann man in wasserley Geschäfften nun und dann das Gemüth zu GOTT erhebet: Ja nichts tröstlichers ist für einen gerechten Menschen, welcher sich vil besorgen und plagen muß, als auf die Weiß mit seinem gegenwärtigen GOtt beständig umgehen. Ein frommer Ordes-Geistlicher, welcher wegen seiner Gelehrtheit und vilerley Arbeit, die er zum Dienst des Catholischen Glaubens täglich auf sich nahme, sehr berühmt ware, pflegte von sich zu sagen, daß, wann er etwann bey einer Tafel ein wohlgeschmackige Speiß bekommen, er dieselbe mit Freuden genossen: bey sich selbst aber gesagt habe: HErr! auf ein andersmahl tractiere mich beym Tisch etwas härter; und alsdann will ich mich dir zu Lieb gern mortificieren und abtödten: heut haltest du mich herrlich: ich erkenne deine grosse Gütigkeit: sage dir darum Danck, und nimme an mit Freuden deine ergötzliche Gaab. Ein anderer bey lustigen Erquickungen, es seye gewesen in Speiß oder Tranck, in Schauspihlen, oder bey lieblicher Music versammlete sich iñerhin, und gedachte: ach mein GOtt! wegen meiner Sünden, mit welchen ich dich beleydiget hab, solte ich jetzund in dem Fegfeur büssen; und du gibst mir da eine so grosse Ergötzung? wie hab ich doch einen so gütigen GOtt jemahlen erzürnen können? O HErr, es reuet mich! ich sage dir Danck, und liebe dich von gantzem Hertzen. Ein anderer, als er mit angenehmer Gesellschafft umzugehen hatte, erinnerte sich, wie weit lieblicher seye die Gemeinschafft mit GOtt und dessen Englen, und sagte bey sich: O mein HErr! ich liebe dise meine Gesellen; wie vilmehr muß dich ich dann lieben? wann er aber gezwungen wurde mit groben unmanierten, verdrüßlichen und überlästigen Leuthen umzugehen; gedachte er:

O mein

O mein GOTT! wann mich diſe Geſellſchafft alſo verdrüſſet; wie wurde es mir dann ſeyn, wann ich meiner Sünden halber unter den Teufflen, die noch weit ärger ſeynd, in alle Ewigkeit wohnen müßte! Ach mein HErr verzeyhe mir meine Sünden! Sehet AA. warum ſolten wir nicht auf gleiche Weiß den Tag hindurch unſer Hertz und Gemüth zu GOTT erheben, und deſſen Gegenwart uns vorſtellen könne? Ey! diſer groſſe HErr würdiget ſich, ſeinen Göttlichen Verſtand mit dem Andencken an uns unaufhörlich zu beſchäfftigen, ſo iſt er ja wohl werth, daß wir ebenfalls unſere Gedächtnuß ihm ſchencken, und ihm völlig einraumen. Ja O HErr! alſo wollen wir in deiner Gegenwart beſtändig wanderen, damit wir dir den ſchuldigen Dienſt, wie du von uns verlangeſt, mit Eyfer und gehöriger Vollkommenheit abſtatten, biß dahin, daß wir uns bey dir in der himmliſchen Glory einfinden, und dich in Ewigkeit anſchauen werden, Amen.

Aliud Exordium pro Feſto Dedicationis Eccleſiæ.

THEMA.

Quærebat videre JESUM, Luc. 19.
Er ſuchte JESUM zu ſehen.

ZAchäus, kurtz zuvor ein ungerechter Wucherer, welcher andere Leuth mit heimlichen Tücken beſtohlen; anjetzo ein überflüßiger Erſetzer der Gerechtigkeit, welcher viermahl mehr wider erſtattet: Zachäus, zuvor ein unbarmhertziger Geitzhalß, anjetzo ein freygebiger Vatter der Armen, denen er die Halbſcheid aller ſeiner Güter auf einmahl ausgeſpendet: Zachäus zuvor ein Obriſter und offentlicher Anführer der Sünder; anjetzo ein offentlicher Nachfolger und eyfriger Bekenner JEſu Chriſti! Woher doch eine ſo gählinge Veränderung? Quærebat videre JESUM: Er ſuchte JEſum zu ſehen. Diſer ware der Urſprung, und eintzig allein genug, um das Glück und Heyl Zachäi auszumachen. Er klumme nemlich auf einen Baum, damit er den HErrn ſehe vorbey gehen: er hat denſelben geſehen: er iſt hinwider von dem HErrn angeſehen, und alſo bald vor allem übrigen Volck beruffen worden: mit gröſter Hurtig- und Eylfertigkeit iſt er demſelben nachgeloffen: er hat ihn mit Freuden in ſein Hauß aufgenommen, und von gantzem Hertzen ſich zu ihm bekehret: Summa: aus deſſen eigenen Mund hat er verdienet zu hören jene tröſtliche Wort: hodie ſalus domui huic facta eſt, heut iſt diſem Hauß Heyl widerfahren. So vil iſt Zachäo werth geweſen der eintzige Anblick des HErrns, ja die bloſſe Begierd JEſum zu ſehen, quærebat videre JESUM. AA. Daß auch wir GOtt unſeren HErrn ſehen mögen, ſo gut wir denſelben in währendem Leben ſehen können; hierzu haben wir nit nothwendig mit Zachäo auf einen hohen Baum zu klimmen: alle mit einander ſeynd wir hierzu groß genug: dann, wo wir nur gehen, ſtehen, ſitzen, ligen, da haben wir unſeren GOTT gegenwärtig, bey, neben, vor, und in uns: es braucht nicht mehr, als daß wir unſere Gemüths-Augen auf ihn werffen: nichts mehr iſt vonnöthen, als eine Gedächtnuß und Erinnerung an deſſen Gegenwart. O! hätten wir nur ſolche Erinnerung in ſtätem Gebrauch; was ein groſſes Glück und Heyl wurde unſeren Seelen hierdurch widerfahren.

Nichts billicheres iſt für einen Menſchen, ꝛc.
ut ſuprà.

Neun-

Neunzehende Predig.

Vom Trost der Erinnerung der Gegenwart GOttes.

Innhalt.

Nichts tröstlichers ist für einen Gerechten 1. In den Widerwärtigkeiten der Seelen, 2. Wie auch in den Widerwärtigkeiten des Leibs, als gedencken an den gegenwärtigen GOtt, Festo Ascensionis Domini.

Vorspruch.

Videntibus illis elevatus est, & nubes suscepit eum ab oculis eorum. Act. 1.

Er ward in ihrem Angesicht aufgehoben, und eine Wolck nahm ihn auf vor ihren Augen.

Eingang.

Wehe! arme verlassene Jünger! Nun ist all euer Trost und Freud hinweg, da JEsus Christus euer eintziger Trost aus den Augen verschwunden! Sie stunden da auf dem Berg und sahen den Himmel an, nicht anderst, als einer, welcher seinem geliebten anderstwo hinreisenden Freund ein Stuck Weegs das Geleit gegeben, demselbigen mit zuruck gekehrtem Angesicht so lang nachsihet, wie lang er nur noch etwas von demselben sehen kan. Diser ware ebenfalls der noch übrige letzte Trost der Jüngeren Christi, daß sie ihrem von der Erd in den Himmel abreisenden liebsten Meister mit unverruckten Augen nachschauen konten, biß die betrübte Wolck denselben aus ihren Augen abgenommen: & nubes suscepit eum ab oculis eorum. AA. wo GOTT aus den Augen des Gemüths, aus dem Hertz des Menschens ausgeschlossen bleibt, da kan kein wahrer Trost noch Freud seyn. Wo GOtt vor den Gemüths-Augen und in dem Hertzen des Menschens stäts gegenwärtig sich aufhaltet, da muß nothwendig wahrer Trost und höchste Freud seyn. Solchen Trost hat ein jeder gerechter Christ, wann er nur will, in seinen Händen, und kan er denselben erlangen und genüssen durch die stäte Erinnerung der Gegenwart GOttes. Kein Leyd und Widerwärtigkeit ist auf der Welt so groß und beschwärlich, welche nicht durch dise Erinnerung bey einem gerechten Menschen vermünderet, und mit Trost versüsset wirde, wie ich anjetzo probiren will.

Vortrag.

Nichts tröstlicheres ist für einen Gerechten in den Widerwärtigkeiten der Seelen, als gedencken an den gegenwärtigen GOtt: wird seyn der erste Theil. Nichts tröstlichers ist für einen Gerechten in den Widerwärtigkeiten des Leibs, als gedencken an den gegenwärtigen GOtt: wird seyn der andere Theil. Allweesender GOtt! treibe uns durch die Fürbitt

bitt MARIÆ und unſerer heiligen Schutz-Englen zu diſer ſtäter Ubung an; laſſe nicht zu, daß die irrdiſche Ding gleich einer trüben Wolcken dich jemahlen von unſeren Augen hinweg nehmen, auf daß wir ſelbſt probieren und erfahren, wie ſüß und tröſtlich ſeye auch mitten im Creutz und Leyd das Andencken deiner Gegenwart.

Abhandlung.

Erſter Theil.

1. Worin die Widerwärtigkeiten der Seelen beſtehen.

DJe jenigen Widerwärtigkeiten, welche die Seel betreffen, ſeynd dreyerley Gefahren und immerwehrende Gelegenheiten zu ſündigen; Beängſtigungen und Verwirrungen des Gemüths; öfftere ungeſtümme Anfechtungen, die wir leyden von unſern eigenen muthwilligen Fleiſch-Begierlichkeiten; ſtarcke Anreitzungen und Verführungen, mit denen uns nachſetzen die böſe Menſchen, wormit wir ſchier täglich umgehen müſſen: häßliche Eingebungen und gewaltige Verſuchungen, mit welchen uns die Teufel ſtäts bekriegen: dergleichen Widerwärtigkeiten die gerechte und fromme Diener und Dienerinnen GOttes durchgehends am meiſten pflegen ausgeſetzt zu ſeyn. Es geht der Teuffel mit uns um, gleich einem Jäger: das Wild, welches diſer allbereits in ſeinem Garn gefangen und verſtricket haltet, machet demſelben keine weitere Sorg und Bekümmernuß, als daß er ſelbiges nur wohl bewahre, damit es ihm aus dem Garn nicht entrinne: er jagt unterdeſſen mit höchſter Eilfertigkeit nach dem jenigen Wild, welches weit von ihm ab und fortgeloffen. Gleicher Weiß verfahret mit uns der höliſche Seelen-Jäger: um einen an die Laſter ſchon angewehnten groſſen Sünder plagt und bekümmeret er ſich wenig: diſen laßt er in guter Ruhe und Friden ſitzen: den, denckt er, hab ich ſchon würcklich in meinem Netz gefangen; ich muß nur auf ihn lauren, damit er mir durch die Buß und Bekehrung nit widerum entſchnappe: die fromme und gerechte Seelen ſeynds ſchier allein, wider welche, weilen er annoch keinen Theil daran hat, er all ſeine Kunſt und Liſt auffſuchet, und ſeinen völligen Wuth und Grimmen ausgieſſet, um dieſelbe durch eine ſchwere Sünd unter ſein Joch und Bottmäßigkeit zu bringen: oder doch aus Haß wider GOTT um deſſen getreue Diener zum wenigſten allhier auf der Welt zu quälen und zu beunruhigen, wann er doch dieſelbe in Ewigkeit in der Höllen nit werde quälen können. GOTT der HERR ſelbſt laſſet offtermahlen für ſeine, auch allerliebſte Diener und Dienerinnen allerley Anfechtungen und ſchwäre Verſuchungen zu, um deren Tugend und Standhafftigkeit in ſeiner Lieb zu probieren, und ihre Verdienſten im Himmelreich zu vermehren: dahero ermahnet er uns durch den weiſen Eccleſiaſticum: Fili accedens ad ſervitutem DEI, ſta in juſtitia & timore & præpara animam tuam ad tentationem: Mein Sohn, Eccl. 2. wann du den GOttes-Dienſt antretten wilſt, ſo ſtehe in Gerechtigkeit, und in der Forchr, und bereite deine Seel zur Anfechtung. Quoniam in igne probatur aurum & argentum, homines verò receptibiles in camino humiliationis: Dann Gold und Silber wird im Feur bewehret, aber die Menſchen, welche angenehm ſeynd, im Ofen der Trübſaal und Verſuchung.

2. Hierin hat ſich nicht zu förchten, weil den gegenwärtigen GOtt vor Augen hat.

Unterdeſſen förchtet und verzaget nicht gerechte Chriſten! was euch immer vor eine Gefahr und Anfechtung zuſtoſſen ſolte: eueren GOTT und HErrn habt ihr gegenwärtig bey euch. Ecce ego vobiſcum ſum omnibus diebus uſque ad conſummationem ſæculi, ſagte Chriſtus zu ſeinen Jüngeren, als er dieſelbe hinſchickte wie die Lämmer unter die Wölff, ohne Sack und Pack, ohne Stecken und Weeg-Zehrung, um durch die gantze Welt unter die bevorſtehende immerwährende Verfolgungen, das Evangelium zu verkündigen: Gehet hin, aber wohl gemuthet und getröſtet: dann Ecce ego vobiſcum ſum: Sihe, Matth. 28. ich bin bey euch alle Tag biß an das End der Welt: ich werde aller Orthen euer Geleitsmann, Helffer und Beſchützer ſeyn. Diſe eintzige Erinnerung und Gedächtnuß hat auch denen Jüngeren ſolchen Muth gemacht; daß ſie mit Freud und Frolocken die Welt durchloffen. Diſe eintzige Erinnerung und Gedächtnuß kan und ſoll ebenfalls übergenug ſeyn, um euch zu ſtärcken, und mitten in den ſchwäriſten Widerwärtigkeiten der Seelen mit dem ſüßiſten Troſt zu erfüllen. Ein Kind ſchätzet ſich niemahlen ſicherer zu ſeyn, als wann es auf der Schoos und zwiſchen den Armben der Mutter ſich befindet: Laß Knecht, Mägd, alle Hauß-Genoſſene mit geſammter Hand wider daſſelbige her-

ankommen, und ihm mit Stecken und Prüglen drohen; es wird nur allein seine Mutter ansehen, im übrigen sich im geringsten nicht förchten: so lang es von derselben beschützet wird; so lang vermeynt es, es könte ihm kein Mensch in der Welt etwas Ubels zufügen: ja, wie klein es ist, darff es dannoch kühn und muthig seine schwache Händlein wider die Drohende ausstrecken um sich zu wöhren, dieweilen es sich verlasset auf die starckere Aermb seiner Mutter, zwischen denen es liget. Wie solte ich mich erschröcken und förchten können vor zwantzig Mann, welche mit blossen Säblen wider mich anlauffen; wann ich hundert tausend gewaffneter Soldaten vor mir, und rings um mich her stehen hab, die da bereit seynd für mich zu streiten und mein Leben zu verthätigen? Heu! ruffte jener Diener des Propheten Elisæi: Heu, heu, heu! Domine mi! Ach! ach! ach! mein HERR! Ich sihe ein gantzes Kriegs-Heer mit Pferd und Wagen unsere Stadt umziehen: quid faciemus? was sollen wir thun? O wehe! wir seynd hin und verlohren? Ey was? antwortete Elisæus: was verlohren? Noli timere: plures enim nobiscum sunt, quàm cum illis: **Förchte dir nit, dann es seynd ihrer mehr bey uns, als bey ihnen:** & aperuit Dominus oculos pueri & vidit: & ecce mons plenus equorum & curruum igneorum in circuitu Elisæi: **Und der HErr eröffnete dem Knaben die Augen, daß er sahe: und sihe der Berg ware voll feuriger Roß und Wagen rings um Elisæum her.** 4. Reg. 6.

3. Weilen er einen allmächtigen HErrn zu seiner Hülff bey sich hat.

AA. Kan wohl ein Macht verglichen werden mit der Stärcke jenes grossen HErrn, welcher ihm selbsten in heiliger Schrifft den Titul und Zunahmen gibt eines Allmächtigen? Also fanget an, und beschliesset GOtt schier allezeit seine Befehl und Verordnungen, die er denen Propheten auszurichten übertragen: Hæc dicit Dominus omnipotens: **Diß sagt der Allmächtige HErr:** dixit Dominus omnipotens: **das hat gesagt der Allmächtige HErr:** welchen der König David mit Forcht und Zittern anredet: Tu terribilis es, & quis resistet tibi: **Du bist schröcklich, und wer wird dir widerstehen:** de Cœlo auditum fecisti judicium: terra tremuit & quievit. **Du hast vom Himmel herab ein Urtheil hören lassen, die Erd ist erzitteret und still worden.** Welcher keiner Wöhr und Waffen bedarff, um die mächtigste Potentaten der Welt zu vertilgen. Mücken und Flügen, Frösch und Heuschröcken seynd GOTT dem HERRN schon überflüßig genug, um einen rebellischen König Pharao samt dessen gantzen Kriegs-Heer und Königreich darmit zu verdemüthigen, und in die Zucht zu bringen: einen Athem seines Munds braucht er nur fliegen zu lassen, das ist, einen eintzigen Winck seines Willen zu geben, um die gantze Welt-Kugel, Himmel und Erd hinweg zu blasen, und zu Nichts zu machen. Sehet da: disen so gewaltigen, grossen, allmächtigen GOtt hab ich an allen Orten, zu allen Zeiten gegenwärtig bey und vor mir stehen: zwischen denen Armben, mitten in dessen Schoos lige und ruhe ich, wie der H. Apostel Paulus redet: Portánsque omnia verbo virtutis suæ: **Und er tragt alle Ding in dem Wort seiner Krafft.** Hebr. 1. Welcher, wann ich gerecht bin, und im Stand der heiligmachenden Gnad, mich mehr und zarter lieb hat, als eine Mutter ihr eintziges Söhnlein, so in ihrer Schoos ruhet: der seine Augen niemahlen von mir abschlaget, um zu sehen, was, und wo es mir an Hülff fehlet: Non aufert à Justo oculos suos: **Er wird seine Augen vom Gerechten nicht abwenden:** Job. 36. Der alle Härlein auf meinem Haupt in die Rechnung gebracht, und genau gezehlet hat, auf daß mir kein eintziges ohne sein Wissen und Willen möge ausgerupfft oder verlohren werden. Vestri autem capilli capitis omnes numerati sunt, wie Christus seine Jünger versichert: **es seynd aber alle Haar eueres Haupts gezehlet:** Matth. 10. der seine gantze Allmacht aufbietet, und gegenwärtig bereit stehen hat, um mich zu beschützen und zu verthätigen: oder besser mit der heiligen Schrifft zu reden, der sein gantzes Göttliches Weesen gleich einem Wall und einer Maur um mich herum ziehet, damit mir keiner ankommen könne. O! was ein angenehmes Schauspihl schreyet auf der Heil. Augustinus: magnum spectaculum, videre Deum armatum pro te! **Ein grosses Schauspihl, sehen den allmächtigen GOtt für dich und zu deinem Schutz bewaffnet!**

Was hab ich mich demnach zu förchten, wann ich allein vest entschlossen bin, disen GOtt niemahlen zu verlassen, sondern denselben zu meinem beständigen Freund zu erhalten? Wer wird mir schaden können, wann ich disen GOtt als einen Beschützer bey mir hab? Si DEUS pro nobis; quis contra nos? mag ich kühnlich fragen mit dem heiligen Apostel Paulo: **ist GOTT für uns; wer mag dann wider uns seyn? wer wird sich uns dörffen widersetzen?** Kommt hervor alle Teuffel aus der Höllen! fallet mich an mit euerer gantzen Macht: giesset wider mich aus, so gut ihr könnet, all eueren Wuth und Grimmen: blaset mir ein die

4. Ohne dessen Willen ihn keine Macht auf der Welt angreiffen kan.

Rom. 8.

er-

erschröcklichiste, abscheulichiste Einbildungen und Gedancken: versammlet wider mich alle erdenckliche Versuchungen, welche euch die eitle verkehrte Welt, das willmüthige Fleisch, die verführerische Gesellsachfften, und meine eigene böse Anmuthungen und Begierlichkeiten an die Hand geben! Hab ich meinen GOTT bey mir, und für mich streitten; so lache ich euch mit all eurem Weesen aus: ihr könnet mich zwar anfechten, beunruhigen, vexieren und quälen, wann euch solches diser mein HErr zulasset; aber dessen Lieb mir aus dem Hertzen zu nehmen, und mich in eine schwäre Sünd hinein zu stürtzen, da seyd ihr zu schwach und unvermögen darzu, wann ich selbsten keine Verwilligung darein geben will, und ihr werdets auch so weit nicht bringen, wann nur der gegenwärtige GOtt mit seiner kräfftigen Hülff und Gnad mir beystehet, wie er mir dann seine Hülff in allen Versuchungen versprochen hat. Wann euch solches der HErr zulasset; hab ich gesagt: dann nit einmahl der Teuffel AA. noch etwas anderes in der Welt mich anfechten noch im geringsten beunruhigen und quälen kan, es seye dann, daß GOtt hierzu Gewalt und Erlaubnuß gebe. Dises erhellet klar aus der Geschicht des gedultigen Jobs: wie lang und vilfältig hat nicht der Satan bey GOtt Bitt- weiß anhalten müssen, ehe er dem Job, welchen er so gern hätte zwischen gehabt, einigen Schaden hat können zufügen? Es hat ihm solches der HErr endlich erlaubt; jedoch jedesmahl in gewisen Schrancken, und mit gewisen Bedingnussen, welche jener niemahlen hat dörffen überschreiten: dann erstlich gabe er dem Teuffel Gewalt über alle zeitliche Güter und Habschafften seines Dieners Job: aber er verbotte ihm zugleich, wider dessen Persohn sich zu vergreiffen: Dixit ergo Dominus ad Satan: Ecce universa, quæ habet, in manu tuâ sunt: tantummodo in eum ne extendas manum tuam: Sihe, alles, was er hat, das ist in deiner Hand: allein deine Hand solst du an ihn nicht ausstrecken. Hernächst übergab er ihm auch auf weiters Anhalten dessen Leib, um selbigen nach Belieben zu peynigen: aber die Seel hat er allzeit ausgenommen: Dixit ergò Dominus ad Satan: ecce in manu tua est: veruntamen animam illius serva: Darauf sprach der HErr zum Satan: sihe er ist in deiner Hand: jedoch erhalte seine Seel, dise solst du in Ruhe und Friden lassen. Mercket: also wenig vermag der Teuffel wider uns: ein zwar grausamer Scharffrichter ist er, welcher aber keinen Menschen, als nach gefälltem Sententz des Oberrichters anpacken und beschädigen kan. Welches ebenwohl zu verstehen ist von anderen gottlosen Menschen und bösen Verführeren, welche einen zur Sünd anreitzen.

Job. 1.

7. Ein grosser Trost ist diser für einen Diener GOttes.

O was ein grosser Trost für einen getreuen Diener GOttes, daß ihm kein eintziger Strick zum Fall möge gelegt werden, als nach dem Willen und Gutheissen seines allergütigsten, liebreichisten himmlischen Vatters! was ein grosser Trost auch mitten unter den gefährlichsten Stricken und Versuchungen, disen so gütigen und mächtigen Vatter stäts bey sich an der Seiten haben, welcher, wann er die Anfechtungen zulasset, auch gegenwärtig mit streittet, um den Sig zu erhalten! Quanta felicitas DEO spectante congredit! spricht der Heil. Cyprianus: **was eine Glückseeligkeit wider seine Seelen-Feind käumpffen, da GOTT auf dem Kampff-Platz sich einfindet und zuschauet!** Ey! kan ich ja, so offt mich eine Versuchung anfallet, mit kindlicher Verträulichkeit, mich auf disen gegenwärtigen helffenden HErrn verlassend, zu meiner anfänglich bestürtzten und beängstigten Seel sprechen mit Elisæo: noli timere: **förchte dich nit,** plures enim nobiscum sunt, quàm cum illis: **dann es seynd ihrer mehr bey uns, als bey ihnen:** Ich bin zwar arm und schwach an Kräfften; abrr derjenige HErr, welcher bey mir stehet, ist desto mächtiger: Ich bin zwar von Natur zum Bösen geneigt, und wurde, wann ich allein solte gelassen werden, gar leichtlich überwunden in die Versuchung einwilligen; aber derjenige HErr, welcher bey mir stehet, hat mir seine Hülff versprochen: diser wird mich nicht häfftiger anfechten lassen, als meine Kräfften überstehen können. Solte ich anfangen Krafft-los zu werden, und beginnen zu fallen; zu dem HErrn, welcher bey mir ist, kan ich ja mit Verträulichkeit seuffzen und ruffen, wie der Apostel Petrus gethan, als er auf dem Meer voller Angst begunte in die Tieffe des Meers herunter zu sincken: Domine, salvum me fac! HErr, hilff mir, sonst gehe ich zu Grund! Sihe die Raub-Vögel seynd hinter mir her! Domine salvum me fac! HErr hilff mir, damit sie mich nicht auffressen, deine Feind, O HErr! fallen mich jetzt an: du sihest dises ja wohl! du kennest auch meine Schwachheit und Gebrechlichkeit; Salvum me fac! hilff mir! Sie thun solches zu deinem Schimpff und Spott, und ligen mir an, ich soll dir untreu werden, und dich beleydigen; nehme du dich dann meiner an; verthätige meine Seel, und deine eigene Ehr: lasse nit zu, daß ich von dir und deiner Freundschafft abweiche, und zu deinen Feinden schändlich übergehe! Quanta felicitas DEO spectan-

Matth. 15.

tante congredi! muß ich widerhollen: Was eine grosse Glückseeligkeit sich mit seinen Feinden in den Streitt einlassen, da GOtt zuschauet? Was ein Trost und Glück in allen Gefahren und Versuchungen den allmächtigen GOtt bey sich und vor Augen haben!

6. Wird aus denen Geschichten der Göttlichen Schrift erwisen.

Diser Gedancken, spricht Cornelius à Lapide, ist jederzeit denen heiligen Dieneren GOttes ein sicherer Schild gewesen, womit sie alle Anfäll und wider sie ausgeschossene Pfeil ihrer Feinden glücklich haben abgewendet. Diser Gedanck ware es, mit welchem allein der fromme Job, wovon zuvor gemeldet worden, da er so er bärmlich vom Teuffel vom Haupt-Scheidel an biß zur Fuß-Sohlen zerschlagen und zermarter, von seinen Freunden gelästert, von seinem eigenen Weib verschimpfft und verspottet, auf dem Mist-Hauffen sasse, sich getröstet, und wider alle verzweifflende Gedancken bewaffnet hat: libera me Domine, seuffzte er zum Job. 17. Himmel, & pone me juxta te, & cujusvis manus pugnet contra me. Erlöse mich O HErr, und stelle mich neben dich: alsdann mag ein jegliche Hand gegen mich streitten: wann du nur bey mir bist; so darff ich den Feinden den Trutz bieten: laß alle Menschen in der Welt wider mich anlauffen, sie werden mich nit übergwältigen. Diser Gedanck ware es, welcher Moysen so unerschrocken gemacht; daß er keinen König noch Tyrannen geförchtet; dann also schreibt von ihm der Apostel Paulus: Fide reliquit Ægyptum non veritus animositatem Regis: invisibilem enim tanquam Hebr. 11. videns sustinuit. Durch den Glauben verliesse er Egypten, und förchtete sich nit vor dem Zorn des Königs: dann er hielte auf den unsichtbaren, als wann er ihn gesehen hätte. Welche Wort der Heil. Anselmus also ausleget: Invisibilem, id est, DEum, quem non videbat, tanquam videns, id est, ac si eum præsentem ibi cerneret, sustinuit, id est, auxilium ejus exspectavit, ac si corporis oculis eum coram se videret præsentem, & adjuvantem. Er hat auf den Unsichtbaren, nemlich GOtt, den er nicht sahe, gleich, als wann er denselben allda gegenwärtig sehen thäte, gehalten, das ist, dessen Hülff erwartet, als wann er ihn mit leiblichen Augen vor sich stehend und ihm helffend anschauete. Diser Gedanck an den gegenwärtigen GOtt hat den König David in allen Gefahren Leibs und der Seel so unverstöhrt und unerschrocken gemacht; daß er alle Völcker und Unglück wider sich hat dörffen herausforderen: Non timebo millia populi circumdantis me, sprach er: exurge Domine, salvum me fac DEus meus. Ich will mich Psal. 3. nit förchten vor tausenden des Volcks, das mich umgeben hat: stehe auf O HErr, und hilff mir, mein GOtt! Etsi ambulavero in medio umbræ mortis, non timebo mala: quoniam tu me- Psal. 12. cum es. Wann ich schon mitten im Schatten des Todts wandlete, so will ich doch kein Ubel förchten: dann du bist mit mir. Dominus mihi adjutor, Psal. 117. non timebo, quid faciat mihi homo: Der HErr ist mein Helffer: ich will mir nit förchten, was mir der Mensch auch thun mag: Dominus mihi adjutor, & ego despiciam inimicos meos: Der HErr ist mein Helffer: darum will ich meine Feind verachten. Ich gehe zwar mitten unter den Stricken, welche mir zum Fall ausgesetzt seynd; aber oculi mei semper ad Dominum, quoniam ipse evellet de laqueo pedes meos: Psal. 24. Meine Augen seynd allezeit zu dem HErrn gerichtet; dann er wird meine Füß aus dem Strick erretten. Von selbigem Gedancken aufgemuntert haben die heldenmüthige Machabäer mit einer geringen Mannschafft sich wider ein feindliches Kriegs-Heer, so in fünff und dreyssig tausend bewaffneter Männer bestunde, ohne Forcht und Angst gewagt, und alle mit einander erschlagen: Manu quidem pugnantes, sagt die Schrifft, sed Dominum cordibus orantes prostraverunt non minus, triginta quinque millia, præsentiâ Dei magnificè delectari: Sie streit- 2. Mach. 15. ten wohl auch mit der Hand, aber mit dem Hertzen rieffen sie zu dem HErrn, und erschlugen also nicht weniger, als fünff und dreyssig tausend Mann, und wurden durch die Gegenwart GOttes herrlich erfreuet.

7. Disen Trost aber hat derjenige allein, welcher an den gegenwärtigen GOTT gedenckt.

Wie? denckt ihr: ist dann nicht GOtt der HErr eben wohl an allen Orten bey uns gegenwärtig? was haben wir uns dann zu förchten in den Versuchungen und Gefahren? Es ist wahr; allein was hilfft dise Gegenwart zu meinem Trost, wann ich mich nicht daran erinnere? hab ich schon in einem beschreyten von Mörderen und Strassen-Räuberen besetzten Wald hundert tausend Soldaten um mich herstehen zu meiner Beschützung; was nutzt solches mir zu fröhlicher Versicherung, wann ich dieselbe nicht sihe, noch etwas darvon weiß? ich werde als eben ängstig bleiben, und auf das geringste Geräusch anfangen zu zitteren, und mit einer Todt-Angst überfallen werden, aus Forcht, da komme ein Mörder heraus, welcher mich todt schlagen wolle. Jene zwey Jünger, welche nach Emaus wanderten, hatten CHristum den Sohn

GOt-

GOttes mitten zwischen sich gehen, und verharren dannoch in ihrer vorigen Traurigkeit, Wanckelmuth, schwachem Glauben, halber Verzweifflung: dann sie kenneten denselben nicht, und sahen ihn für einen Frembdling an: Oculi autem illorum tenebantur, ne eum agnoscerent: Luc. 24. Aber ihre Augen wurden eingehalten, daß sie ihn nicht erkenneten. Magdalena stunde im Garten, und redete mit JEsu nach dessen Auferstehung; und fuhre dannoch fort bitterlich zu weinen aus hertzlicher Betrübnuß, daß sie den HErrn verlohren hatte: Vidit JESUM stantem, Joan. 20. & non sciebat, quia JESUS est: Sie sahe JEsum stehen, sie wußte aber nicht, daß es JEsus war. Jener Gichtbrüchtige, welcher zu Jerusalem am Schwem-Teich lage, jammerte und beklagte sich, daß er keinen Menschen hätte, welcher ihm wolte zu Hülff kommen, da er doch Christum bey sich stehen hatte, der ihn wolte gesund machen. Wie so? er wuste und erkennete nicht, was diser Mensch vor einer wäre. So ist es dann nicht die Gegenwart GOttes, sonderen die öffters Erinnerung und Gedächtnuß der Gegenwart GOttes, welche in unserem Hertzen ein kindliches Vertrauen, und wegen disem Vertrauen die gegenwärtige Göttliche Hülff zu wegen bringt, folgends einen wahren Trost und Sicherheit der Seel mittheilet, und dieselbe wider alle Anfäll und Versuchungen ihrer Feinden hertzhafft und unerschrocken macht. Selbige Erinnerung und Gedächtnuß der Gegenwart GOttes ist es, welches ebenfalls in den Widerwärtigkeiten des Leibs eine Linderung und wahren Trost mittheilet, wie ich jetzt zeige im anderen Theil.

Zweyter Theil.

8. Die Widerwärtigkeiten des Leibs seynd die Trübsalen.

DIe Widerwärtigkeiten, welche den Leib plagen, und dessen Wohlfahrt verhinderen, folgends uns das Leben verdrüßlich machen, seynd allerley Schwach- und Kranckheiten, Melancholie und Betrübnuß, Verdruß und Verstöhrnuß, Armuth und Nothdurfft, Unglück und Schaden an den zeitlichen Güteren, Verdemüthungen und Schand vor den Menschen, Nachstellung und Verfolgung, und was sonsten von Creutz und Elend den Nahmen führet, mit welchem wir entweder würcklich gequälet werden, oder was wir noch fördershin zu förchten und zu gewarten haben. Solche Trangsalen treffen widerum aus Anordnung GOttes und dessen unerforschlichen Rathschlüssen am mehristen die fromme und gerechte Menschen jener Vorsagung JESU Joan. 16. Christi: Amen dico vobis, quia plorabitis & flebitis vos, mundus autem gaudebit, vos autem contristabimini: Warlich, warlich sage ich euch: ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich erfreuen, ihr aber werdet traurig seyn: also sprach er zu seinen Jüngern, und allen seinen nachfolgenden Dieneren: die Welt, das ist, die jenige, welche die Welt lieben, und nach deren Gebrauch leben, werden sich lustig machen; ihr aber meine liebe Kinder werdet mit vilen Widerwärtigkeiten heimgesucht werden, dann dises nothwendig für euch ist, um in die ewige Freuden meines Himmelreichs einzugehen: Act. 14. Quoniam per multas tribulationes oportet nos intrare in Regnum DEI: Weilen wir durch vile Trübsalen zum Reich GOttes eingehen müssen. Diese seynd zwar weniger zu förchten, als die Versuchungen und Gefahren der Seelen, weilen sie nach gemeltem Ausspruch zu unserm ewigen Heyl mehr Nutzen, als Schaden verursachen; dannoch kommen dieselbe unserer weichen Natur weit härter, empfindlicher und schmertzlicher an: haben wir demnach hierin einen grösseren Trost vonnöthen, um selbige mit Christlicher Gedult und Zufridenheit beständig zu übertragen.

9. In diser können wir bey keinem als bey GOtt Trost suchen.

Woher will aber ein betrangter und bekümmerter Mensch in seinem Creutz und Elend disen Trost und Zufridenheit nehmen? Von der Welt solchen erbettlen wollen, ist umsonst und vergebens gebettlet: dann der HERR allein ist es, welcher die Trangsalen und widerwärtige Zufäll denen Menschen verordnet und zuschickt: der HERR allein ist es, welcher dieselbe widerum abnehmen, oder linderen kan. Wir werffen gemeiniglich die gantze Ursach unseres Leyds auf die Menschen, oder andere natürliche von ungefehr entstehende Begebenheiten: dahero brechen wir öffters in jene lamentierende Klag aus: der Mensch, der Nachbar, der Mann, das Weib, das Kind thun mir allen Verdruß und schier den Todt an. Jenes Unglück, jener erlittene Schaden, jener frühezeitige Tods-Fall ist meines Elends, meiner Armuth, Kranckheit, Betrübnuß ein Ursach! Liessen mich die Leuth zu friden; hätte mich dises und jenes nicht getroffen; so wurde ich in Ruhe und Vergnügen leben! ꝛc. O wohl nein! AA. wir fehlen häßlich in dem ersten Fundament: nichts geschicht auf der gantzen Welt von ungefehr, kein

Mensch, kein Thier, kein Unglück kan uns treffen noch kräncken, es seye dann von GOtt also angeordnet. Si erit malum in civitate, fragt der Prophet, Amos, quod Dominus non fecerit: Soll auch wohl einig Unheyl in der Stadt seyn, das der HERR nicht gemacht hab? höret Christum selbsten, auf was Weis er von seiner bevorstehenden Marter und bittersten Todt des Creutz rede zu Petro, als diser mit dem Schwerdt dessen Leben verthätigen wolte: calicem, quem dedit mihi Pater, non bibam illum? soll ich den Kelch nicht trincken, den mir mein Vatter gegeben hat? Nit Judas, welcher mich meinen Feinden überlifferen, nicht die Hohe Priester und Schrifft-Gelehrte, welche mich gefänglich einziehen: nicht das undanckbare Volck, so wider mich schreyen wird: crucifige, creutzige ihn: nicht der Blut-Richter Pilatus, welcher ungerechter Weiß mich zum Todt verdammen wird: nicht die Soldaten und Henckers Knecht, welche mich mit Ruthen geißlen, mit Dörneren crönen, mit Nägleu durchstechen, und am Creutz-Galgen ermorden werden, haben mir den bittern Kelch meines Leydens zubereitet; sondern mein himmlischer Vatter hat denselben mit so grossen Trangsalen und Schmertzen biß oben an voll eingeschütet, und mir gegeben auszutrincken: Calicem, quem dedit mihi Pater: non bibam illum? So ist es dann GOtt allein, welcher einem jeden sein Creutz zu tragen auflegt: folgends ist es GOtt allein, wobey wir in unserm Creutz und Leyden den wahren Trost suchen müssen.

Amos 3.

Joan. 18.

10 Welchen Trost wir auch finden durch die Erinnerung dessen Gegenwart.

Nun aber bedärffen wir nicht weit zu lauffen um solchen Tröster aufzusuchen: wir haben denselben an allen Orten, zu allen Zeiten gegenwärtig bey uns: es braucht nichts mehr, als einer Erinnerung an dessen Gegenwart, daß wir mit lebhafftem Glauben gedencken: GOtt ist bey mir: er sihet: was ich leyde: wie sehr und wie lang ich leyde; er hats verordnet, und will es haben, daß ich also leyden soll. GOTT ist bey mir, welcher mich in einem Augenblick von disem meinem Creutz und Leyd befreyen könte. GOTT ist bey mir, welcher es so wohl und vätterlich mit mir meynet: der das zarteste Mitleyden mit mir und meiner würcklicher Pein getragen: der mich ja nit wolte noch wurde gequälet seyn lassen, wann solche Quaal zu meinem Seelen-Heyl nicht dienlich wäre: er stehet bey mir, er höret meine tieffe Seufftzer, er sihet meine heisse Thränen, ohne dannoch mir zu helffen, und mich von dem Elend zu befreyen; ey so muß mir dann dises Creutz wohl dienlich und nutzlich seyn? GOtt hat es also verordnet: GOtt siehet mir zu, welcher mir nach Maaß meines angestandenen Leyds die Grösse der Cron und Glory im ewigen Himmelreich würcklich zubereitet. Könte wohl ein stärckerer Antrib seyn zur Gedult und Zufridenheit, als dergleichen Gedancken? konte wohl ein süssester Trost in wasserley Widerwärtigkeiten erfunden werden für einen frommen, gerechten, seinen GOtt liebenden Menschen; als wann er lebhafft seiner Gedächtnuß eintrucket jene trostreiche Wort des HErrn bey dem Psalmisten: cum ipso sum in tribulatione: Eripiam eum & glorificabo eum: Ich bin mit ihm im Leyden: ich will ihn daraus erretten, und zu Ehren bringen? Gewißlich, wann die Gegenwart eines lieben Freunds, dem man mit Verträulichkeit sein Elend und Noth klagen mag, schon einen so grossen Trost bringet; daß die Krancke und andere, welche vilerley Verdruß ausstehen müssen, vermeynen in etwas erleichtert zu seyn, und sich einbilden, sie haben die Halbscheid ihrer Qual von sich abgelegt, wann sie nur auf solche Weiß ihre Schmertzen und Betrübnuß denen besuchenden guten Freunden erzehlen mögen, wie die Erfahrnuß lehret; was wird dann nit auswürcken bey einem aufrichtigen Diener und Freund GOttes die state Gegenwart GOttes, welchem er als seinem allerliebsten Freund, und gütigsten Vatter mit weit mehrer Verträulichkeit sein Creutz, Verdruß und Betrübnuß in geheim offenbahren, und unter den anmüthigsten Liebs-Seufftzeren der Länge nach erzehlen kan?

Pfal. 90.

11. Wie vile Diener GOttes erfahren haben. Pfal. 76.

Renuit consolari anima mea, bekennet von sich David: memor fui DEI, & delectatus sum, & exercitatus sum, & defecit spiritus meus. Meine Seel wolte sich nit trösten lassen, ich hab an GOTT gedacht, darinn hab ich meinen Lust und Ubung gehabt, und mein Geist ist in Ohnmacht gesuncken. Sagen wolte er: bin ich schon zuweilen in die Betrübnuß, gleichwie in ein bitteres Meer, versenckt, von aussen mit Verfolgungen und Trangsalen umgeben, von jenen mit Angst und Trostlosigkeit meiner Seelen überfallen, in dem Augenblick, da ich nur an meinen GOtt gedencke, verschwinden alle trübe Wolcken der Traurigkeit, und wird meine Seel in Lust und Freud gesetzt: Memor fui DEI, & delectatus sum; ich hab an GOTT gedacht, darin hab ich meinen Lust gehabt, also zwar, daß mein Geist den Uberfluß des himmlischen Trost kaum hat ertragen können: & defecit spiritus meus, und mein Geist ist in Ohnmacht gesuncken. Gleiche Erinnerung ists gewesen,

wesen, O glorreiche Verfechter des Glaubens, unüberwindliche Martyrer und offentliche Blut-Zeugen JEsu Christi, welche euch die grausamste Peynen und Tormenten dermassen versüsset und annehmlich gemacht hat; daß die Tyrannen und Henckers-Knecht ehender euch die Peynen anzuthun, als ihr dieselbige zu überstehen ermüdet worden: der Gedanck meinlich an den bey euch stehenden gegenwärtigen GOtt, welcher euerer Marter zugesehen, und die Cron der ewigen Glory darfür anerbotten!

Wird durch eine Geschicht bestättiget.

Ein Jüngling, adelich von Geschlecht und noch edler an der Seel, welcher auf eine fremde Universität geschickt worden, um die freye Künsten besser zu erlernen, traffe in seinem Kost-Hauß einen anderen seines gleichens Mitschuler an, welcher aber von gantz ungleichen Sitten ware: Wirths-Häuser besuchen, in den Zusammenkünfften sich einfinden, Carten-Spihlen, Tantzen, Trincken und Saufen, und noch häßlichere Kurtzweilen treiben; hierin bestunde dessen tägliches Studieren. Holla! gedachte der vorige Jüngling: das hospitium ist für mich nicht: allhier verliehre ich die kostbare Zeit: allhier verliehre ich meine unsterbliche Seel. Bestellte sich demnach alsobald ein anderes Kost-Hauß bey einem zwar armen, jedoch frommen Geistlichen. Die Elteren, als sie dises gewahr worden, hierüber gantz entrüstet, schriben ihm anfänglich einen scharffen Brieff zu mit dem Innhalt und Frag: ob er sich nicht schämete bey einer so schlechten Gesellschafft seine Wohnung zu nehmen? es wäre ihnen wenig daran gelegen, ob er grosse Wissenschafft erlernete oder nit; er seye nur in die Fremde geschickt worden, um zu lernen nach der Welt-Manier mit den Leuthen umzugehen: solte sich deßwegen ohne Verzug ins vorige Kost-Hauß widerum begeben (dergleichen närrische Elteren gibt es leyder noch heut zu Tag, welche wenig bekümmert seynd um die Frömmigkeit und GOttesForcht ihrer Kinderen, wann sie nur in die eitle Welt-Manieren sich wissen zu schicken. Dergleichen ausgelassene Kinder gibts leyder ebenmäßig noch heut zu Tag, welche gleich dem vorigen die von denen Elteren angewendete Unkösten, die Zeit und Blum ihres Alters mit Mißiggehen, mit Essen und Trincken, mit Spihlen und Kurtzweilen, mit Liebhabereyen und Ubelsthun liederlich verschwenden, und nach vollendeten Studier-Jahren nur böse Sitten und Laster an Platz der Wissenschafft mit sich nach Hauß bringen) Nicht also hats gemacht der obgemelte fromme Jüngling: er schribe seine Elteren zuruck, er seye willig und bereit in allen Sachen den Kindlichen Gehorsam zu erzeigen; allein hierin dörffte und könte er ihnen nicht willfahren, dieweilen in dem vorigen Hauß seine Seel und Seeligkeit Gefahr litte. So haben dann die Elteren aus Zorn und Unmuth sich aller Sorg über disen ihren Sohn entschlagen, und denselben in der Fremde sitzen lassen ohne eintzigen Häller Gelds zur nothwendigen Unterhaltung ihm forterhin zu zusenden. Der arme, nunmehro bedürfftige, betrübte Jüngling wußte keinen anderen Rath noch Mittel, als daß er bey seinem geliebten GOtt Trost suchte. Er nahm die heilige Schrifft in die Händ: sihe! da fiele ihm auf den ersten Auffschlag jener Vers aus dem sechs und zwantzigsten Psalmen Davids vor die Augen: Pater meus & mater mea dereliquerunt me: Dominus autem assumpsit me: **Mein Vatter und Mutter haben mich verlassen: aber der HErr hat mich aufgenommen.** Und bald darauf jene Wort aus dem neuntzigsten Psalm: Cum ipso sum in tribulatione: erripiam eum & glorificabo eum: **Ich bin mit ihm im Leyden: ich will ihn daraus erretten, und zu Ehren bringen.** Ey schön! sagte er wohlgemuth und voller Freuden: Mein Vatter kennt mich nicht mehr, meine Mutter laßt mich im Stich: meine Freund vergessen meiner: ich hab kein Geld zur Nahrung: meine Kleidung gehet ab: ich verliehre meine Ehr und Ansehen vor der Welt; jedoch hab ich noch meinen GOtt bey mir: Dominus autem assumpsit me, der HErr hat sich meiner angenommen! Laß dann Vatter, Mutter, Freund gehen, so weit sie wollen: laß Geld, Kleidung, Nahrung, Ehr und guter Wohn vor den Menschen ausbleiben, so lang es kan! Dise Wort: GOtt ist bey mir in der Trübsaal: der HErr hat sich meiner angenommen, seynd mein eintziger Trost, und hiermit allein hab ich gnug!

12. Auf gleiche Weiß sollen sich trösten alle Betrübte in waße ley Widerwärtigkeiten.

Arme, betrübte, francke, verlassene, nothleydende, mit vilen Creutz und Widerwärtigkeiten beladene fromme Christen! wie erbarmet mich euer! wisset ihr aber, was ihr zu thun habt? Nur eines allein: dencket an eueren geliebten GOtt, welcher bey euch ist in den Trübsaalen: Dominus autem assumpsit me: der HErr hat sich meiner angenommen: diser wird versichert den allerbesten Trost geben. Es kommt der frühezeitige Todt, und nimmt denen Elteren ihre liebste Kinder, denen Kinderen ihren Vatter und Mutter, dem Mann sein Weib, dem Weib ihren Mann, dem Freund seinen geliebten Freund hinweg: ach dencket unter dem Seuffzen und Weynen: Dum ipso sum in tribulatione: Dominus autem assumpsit me: ich hab doch annoch meinen GOTT bey mir:

der

der HErr nimmt sich meiner an, welchen mir der Todt nicht abnehmen kan. Gebrechlicher Krancker, der du wegen anhaltender Unpäßlichkeit und mancherley Schmertzen kaum einen recht gesunden fröhlichen Tag erlebest! gedencke: Dominus autem assumpsit me: der HErr hat sich meiner angenommen: ich hab doch noch meinen GOTT bey mir, welchen keine Kranckheit von mir abtreiben wird. Armer Hauß-Mann, verlassene Wittib, die ihr weder Hülff noch Schirm wisset, eine Stub voll kleiner Kinder, und wenig Brod darfür übrig habt, darbeyneben von jedermann verlassen und verachtet werdet! Tröstet euch an dem gegenwärtigen GOTT, und gedencket: Dominus autem assumpsit me, ich hab doch annoch meinen GOTT bey mir: diser nimmt sich meiner und deren Meinigen an: der wird mich niemahlen verlassen, noch meiner Armuth sich schämen. Unglücklicher Handels-Mann, der du da und dorten in deiner Handthierung einen grossen Verlust und Schaden erlitten! gedencke: Dominus autem assumpsit me: der HErr hat sich meiner angenommen: ich hab doch annoch meinen GOtt bey mir, welcher durch keinen Proceſs noch Panquerot kan verlohren gehen: so lang ich disen durch die heiligmachende Gnad und ein gerechtes Leben besitze, hab ich Güter genug. Eben also dencket alle übrige, so offt ein Verdruß und betrübter Zufall sich ereignet: bildet euch zugleich ein, der gegenwärtige GOTT sage zu euch, was vor disem Elcana gesprochen zu Anna seinem Ehe-Weib, welche wegen ihrer Unfruchtbarkeit gantz betrübt, immerdar weynete:

1. Reg. 1. Cur fles? & quare non comedis? & quam ob rem affligitur cor tuum? **Warum weynest du? warum issest du nicht? und warum ist dein Hertz betrübt?** numquid non ego melior tibi sum, quàm decem filiis? **bin ich dir nicht besser, dann zehen Söhn?** Frommer Christ! cur fles? **warum weynest du? warum ist dein Hertz also betrübt? ist es dir nicht genug, daß ich dein GOtt und HErr bey dir bin, und dich lieb hab?** numquid non ego melior tibi sum? **bin ich dir dann nit ein besserer Vatter, ein bessere Mutter, ein besserer Freund, als jene waren, welche du durch den Todt verlohren hast?** Numquid non ego melior tibi sum? **bin ich dir dann nicht ein besseres Gut, als deine Gesundheit, als dein Glück und Wohlfahrt, als dein verlohrnes Geld, als dein geschändete Ehr, als alles, was du auf der Welt verlangen kanst?** Numquid non ego melior tibi sum? **bin ich dir dann nicht zur Belohnung groß gnug, da du mich über eine kurtze Zeit wegen eben diser überstandenen Widerwärtigkeit nach abgewischten Thränen in meinem Freuden-vollen Himmelreich auf ewig besitzen wirst?**

13. So seynd dann glückseelig diejenige, welche beständig GOtt vor Augen halten.

Mercket da AA. was ein vergnügtes, tröstliches, fröhliches Leben könten wir auch mitten im bittersten Creutz und widerwärtigen Zufällen führen, wann wir uns nur befleisseten, uns jederzeit im Stand der Gerechtigkeit und Göttlicher Gnad, mit unserem Gemüth aber stäts in der Gegenwart GOttes zu halten? Beatus populus, schreyet auf der Psalmist, qui scit jubilationem: **Seelig ist das Volck, welches dein Lob weiß zu singen, und in dir dem höchsten Gut die wahre Freud zu suchen!** Domine in Lumine vultûs tui ambulabunt, & in nomine tuo exultabunt tota die, & in justitia tua exaltabuntur, quoniam gloria virtutis eorum tu es: **HErr, sie werden wanderen in dem Liecht deines Angesichts, und in deinem Nahmen werden sie den gantzen Tag frohlocken, und in deiner Gerechtigkeit erhört werden: dann du bist die Ehr ihrer Stärcke.** Freylich wohl, O HErr, mögen wir mit besserer Wahrheit zu dir sagen, was die Königin Saba vor disem zu Salomon gesprochen, als sie dessen Weißheit nit genug bewunderen könte: Beati viri tui, & beati servi tui, qui stant coram te semper! **Seelig seynd deine Männer, auch seelig seynd deine Diener, welche allezeit vor dir stehen!** Ist es wohl möglich mitten im Wasser schwimmen, und nicht befeuchtiget werden: mitten im Feur ligen, und nicht erwärmet werden? Wie ist es dann möglich stäts im Brunnen aller Süßigkeiten sich aufhalten, das ist, mit dir, O GOtt! stäte Gemeinschafft pflegen, und keinen Trost spühren? 3. Reg. 10.

14. Ermahnung für die Sünder daß sie zu GOtt widerkehren.

Sünder! O wehe! von disem sinnlichen Trost habt ihr nichts zu gewarten, so lang ihr ohne Buß und Besserung in dem leydigen Sünden Stand und Sclaverey des Teuffels verharret! Ihr bekommet zwar euren Theil groß genug mit den gerechten Dienern GOttes von den Armseelig- und Widerwärtigkeiten dises Lebens, aber nicht den geringsten von den Freuden und Süßigkeiten der Gerechten: eben selbige Gegenwart GOttes, welche denen frommen Christen eine grosse Linderung und ungemeinen Trost bringet in ihren Trübsalen, machet euch nur das Creutz und Leyd noch vil schwerer und verdrüßlicher (sintemahlen dem Sünder nichts kan erschröcklichers vorkommen, als die Erinnerung eines gegenwärtigen allmächtigen GOttes, welcher dessen Unflat beständig zusihet, und dessen Sünden und Laster, als ein strenger Richter straffet und

vers

verdammt) deswegen greulet ihr billich, und förchtet, an die Gegenwart GOttes zu gedencken. Unterdessen schlaget nur anjetzo disen GOtt aus euerem Sinn, so gut ihr könnet, auf daß ihr desto freyer eueren ungezähmten Begierden alles zugeben und sündigen möget; es wird die Zeit kommen, da ihr werdet wünschen und verlangen, eben selbigen GOttes vergessen zu können, aber in alle Ewigkeit wider eueren Willen an denselben werdet gedencken müssen zu euerer unerträglicher Peyn und Qual in der Höllen. Wie so mein GOtt! soll es dann wahr seyn, daß das Andencken an dich, welches anjetzo deinen getreuen Dieneren und lieben Freunden, auch mitten unter dem Creutz so süß und angenehm vorkommet, einmahl werde unter allen Peynen die gröste Straff ausmachen deinen Feinden? freylich wohl! wann ein Verdammter in der Höllen GOtt den HErrn könte aus dem Sinn schlagen; so wäre er seines grösten Torments enthoben; aber er wird keinen Augenblick lang aufhören, mit den lebhafftigsten Einbildungen an denselben zu gedencken, und vil zu spät erkennen, was er an ihm verlohren habe: er wird immerdar gedencken voller Raßerey und Verzweifflung: disen GOtt hätte ich können ewig im Himmel besitzen, wann ich nur ernstlich gewolt, und bey Lebs-Zeiten besser und öffters an ihn gedacht hätte: anjetzo werde ich in Ewigkeit keinen Theil daran haben: Peccator videbit, & irascetur, dentibus suis fremet, & tabescet. Der Sünder wird es sehen, und wird zornig werden, seine Zähn wird er auf einander beissen und Verschmachten. Ach Sünder! kehret doch, kehret zuruck, thut Buß, und machet Freundschafft mit euerem GOtt! wolt ihr nit, daß das Andencken GOttes einmahl euere ewige Peyn ausmache bey den Verdammten; so machet anjetzo eueren Trost und Glückseeligkeit daraus mit denen Gerechten. Pſal. 111.

15. Für die Gerechte, daß sie in der Gegenwart GOttes wanderen.

Dises letztere AA. laßt uns alle mit einander selbst probieren, und eine Zeit lang uns in stätem Andencken des gegenwärtigen GOttes üben, so werden wir schmecken, wie süß der HERR seye, und erfahren; daß kein Leyd, noch Widerwärtigkeit auf der Welt so groß seye; welche nicht vermindert und versüsset werde durch die stäte Gedächtnuß der Gegenwart GOttes: laßt uns jetzt, so lang wir auf Erden leben, dasjenige schon anfangen zu thun, was wir hoffen, wünschen und verlangen, einsmahl zu thun in alle Ewigkeit. Dises ist es eintzig allein, worin jene unbeschreibliche, unendliche, Freuden-volle Glückseeligkeit bestehet der auserwählten Heiligen im Himmel: daß sie nemlich ihren GOtt bey sich haben, ihren GOtt unaufhörlich klar anschauen, und dessen Gegenwart beständig geniessen: nimme, wann du kanst, GOtt aus dem Himmel, oder aus dem Verstand und Gedächtnuß der Seeligen: so hast du ihnen alle ihre Lust und Freud benommen, und den Himmel in eine betrübte Höll verkehret. Lasse sich GOtt nur in der alleinigen Höllen sehen; es wird kein eintziger Engel, noch auserwählte menschliche Seel im Himmel bleiben wollen, sondern alle mit einander werden, wann es ihnen erlaubt, in den Abgrund der Höllen hineintringen, um bey ihrem geliebten GOtt zu seyn, und selbigen anzuschauen, und wurden auch in der That mitten in der Höll bey der Gegenwart und Anschauung GOttes einen Freuden-vollen Himmel finden. Aus diser Anschauung entspringet in den Seeligen eine so überhäuffte Freud und vollkommenes Vergnügen, daß sie, wiewohlen allezeit darvon erfüllet und ersättiget, dannoch derselben Freud niemahlen verdrüßig noch müd werden, gleichwie bey uns im Genuß der weltlichen Ergötzlichkeiten zu geschehen pflegt. Schon fünff tausend sechs hundert und einige neuntzig Jahr seynd verflossen, daß die Engel im Himmel ohne die geringste Unterbrechung ihren GOtt erkennt, und gesehen haben; und dannoch wurde keiner aus ihnen in der gantzen langen zukommenden Ewigkeit, solte es ihnen frey stehen, einen eintzigen Augenblick lang aufhören wollen, an GOtt zu gedencken. Aber ach! was sihe ich umsonst, und vergeblich jene herrliche Glückseeligkeit von weitem an? was mache ich mich lustig mit jener Freud, von welcher ich annoch so weit entfernet bin: indem ich in dem betrübten Thal der Zähren unter unzahlbar Verdrüßlich- und Widerwärtigkeiten, welche mich täglich und stündlich können überfallen, mich befinde? Es bleibt mir nichts anders übrig, als daß ich mit David seuffze: Sitivit anima mea ad Deum fortem, vivum: quando veniam & apparebo ante faciem Dei? Meine Seel dürstet nach dem starcken lebendigen GOtt: wann werde ich kommen, und vor dem Angesicht GOttes erscheinen? Fuerunt mihi lachrymæ meæ panes die ac nocte, dum dicitur mihi quotidie: ubi est Deus tuus? Meine Thränen seynd meine Speis gewesen Tag und Nacht: dieweil täglich zu mir gesagt wird; Wo ist dein GOtt? Ah! quis dabit mihi pennas, sicut columbæ? & volabo & requiescam: Wer gibt mir Flügel, wie einer Tauben? so wolte ich hinfliegen, und ruhen. Wann wird doch die glückseelige Stund herankommen, in welcher ich gelangen werde zu meiner Pſal. 41. Pſal. 54.

Ruhe-Statt, zu jenem höchsten Gut, worinn all mein Trost und all meine Freud bestehet? Allein vergebens ist auch diser Wunsch! warten muß ich biß dahin, daß es dem HERRN gefallen wird, mich aus disem Jammerthal zu sich abzuberuffen.

16. Schluß und Vorsatz.

Ey so will ich dann zum wenigsten anjetzo, so gut und vil ich kan, mit dem Vorgeschmack dises Himmels mich trösten und erfreuen, in der Freundschafft mit GOtt mich beständig halten, und mit dem Heil. Apostel Paulo meine Gedancken und Gemeinschafft in dem Himmel anstellen, damit ich mit demselben sagen könne: Nostra autem conversatio in Cœlis est. Ich bin zwar ins Elend verjagt, worinn ich unter unzahlbaren Trangsalen jammern muß; unser Wandel aber ist im Himmel, das ist, bey und mit jenem HErrn, welcher im Himmel alle Freuden ausmachet: dann, wann GOtt, und GOtt allein es ist, dessen Gesellschafft und gegenwärtige Besitzung das menschliche Hertz völlig trösten und vergnügen kan, wie der Heil. Augustinus sagt: Fecisti nos Domine ad te; & inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te: Du hast uns, O HErr! zu dir erschaffen, und ist unser Hertz unruhig biß dahin, daß es in dir ruhe; so folgt ja nothwendig, daß, wie mehr der Mensch annoch auf Erden sich seinem GOtt zugesellet, wie näher er gelangt zur Gemeinschafft und Vereinigung mit GOtt (welches geschicht durch die stäte Erinnerung und Gedächtnuß der Gegenwart GOttes) desto grössern Trost, Freud und Vergnügen dessen Hertz auch noch in wehrendem Leben genissen müsse? So ist es: die stäte Anschauung GOttes machet aus die Glückseeligkeit der Engeln und Heiligen im Himmel: die stäte Gedächtnuß der Gegenwart GOttes machet aus die Glückseeligkeit der menschlichen Seelen auf Erden, wie groß man dieselbe allhier haben kan. Hierinn soll dann auch hinfüro meine Freud und Glückseeligkeit bestehen; in all meinem Thun und Lassen will ich GOtt stäts vor Augen halten: mit dessen Erinnerung will ich mich stärcken wider alle Anfäll, Versuchungen und Gefahren der Seel: mit dessen Erinnerung will ich mich trösten, und zur Gedult aufmuntern in allen vorfallenden Beschwärnussen und Trangsalen des Lebens, biß ich endlich eben selbigen schönsten GOtt, mit welchem ich auf solche Manier umgangen bin auf Erden, von Angesicht zu Angesicht ohne End werde anschauen im Himmel.

A M E N.

Philippens. 3.

Von Erinnerung der Gegenwart GOttes, als einem sicheren Mantel, sich von Sünden frey zu halten, sihe im vorhergehenden dritten Theil.

Von

Von schuldiger Ehrenbietigkeit gegen GOtt und Göttliche Ding.

Zwantzigste Predig,

Von der Ehrenbietigkeit in denen Kirchen

Innhalt.

1. Die Kirch ist ein Hauß GOttes: darum müssen wir in dieselbe hineingehen, mit Forcht und Ehrenbietigkeit. 2. Die Kirch ist ein heiliger Tempel GOttes: darum müssen wir uns darin aufhalten mit Forcht und Ehrenbietigkeit. Festo Dedicationis Ecclesiæ.

Vorspruch.

Introibo in Domum tuam, adorabo ad Templum sanctum tuum in timore tuo. Psal. 5.

Ich will in dein Hauß eingehen, und will in deiner Forcht in deinen heiligen Tempel anbetten.

Eingang.

DIse waren die Seufftzer deß vor disem in der Wüsten Maon wegen Verfolgung des Sauls flüchtigen Davids, gerichtet zu dem Tabernackel Moysis, oder, wie Cajetanus vermeynt, zu jenem berühmten Tempel, welchen er willens ware seinem GOtt aufzurichten, den aber erst darnach der König Salomon in der Stadt Jerusalem mit unbeschreiblichen Unkösten gebauet, und mit prächtigsten Ceremonien eingeweyhet hat. Ich gebrauche mich selbiger Wort am heutigen Fest-Tag, da wir mit Freuden und Danckbarkeit gegen GOtt die Gedächtnüß der Einweyhung hiesiger hohen Dom-Kirchen erneueren: es stellt uns nemlich der Königliche Prophet durch die angezogene Wort in einem kurtzen Begrieff vor den Respect, welchen wir unserem Tempel schuldig seynd: wie wir uns gegen denselben verhalten müssen im Hereingehen: introibo: wie wir uns in demselben aufhalten müssen: adorabo: beydes soll geschehen in timore tuo: in deiner Forcht O HErr! Wir sollen hinein gehen mit Forcht: warum? Die Ursach setzet David herbey: Introibo in Domum tuam, ich will in dein Hauß eingehen. Dieweilen die Kirch ein Hauß GOttes ist. Wir sollen darin betten mit Forcht warum? Adorabo ad Templum sanctum tuum, ich will in deinem heil gen Tempel anbetten. Dieweilen die Kirch ein heiliger Tempel ist. Mercket da AA. die Abtheilung meiner heutigen Predig.

Vortrag.

DIse Kirch ist ein Hauß GOttes: darum müssen wir in dieselbe hineingehen mit Forcht und Ehrenbietigkeit. Ist der erste Theil. Dise Kirch ist ein heiliger Tempel GOttes: darum müssen wir uns darin aufhalten mit Forcht und Ehrenbietigkeit. Ist der andere Theil. Dise Forcht und Ehrenbietigkeit gegen deinem Hauß verleyhe uns allen gütigster GOtt durch die Fürbit MARIÆ, unserer Schutz-Englen, und heiligen Patronen diser Kirch! Auf daß wir, so offt wir zur Kirchen gehen werden, gedencken, und sagen mit deinem Propheten: *Introibo in domum tuam: adorabo ad templum sanctum tuum in timore tuo.* Ich will in dein Hauß eingehen: und will in deiner Forcht in deinem heiligen Tempel anbetten.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Wiewohlen GOtt allenthalben gegenwärtig ist.

ES muß sich keiner einbilden, da von dem Hauß GOttes Meldung geschicht, man rede allhier auf die Weiß, wie man von unseren, oder auch wohl grosser Fürsten und Potentaten Häuser zu reden pfleget: dise lassen ihnen theils aus Noth, theils grösserer Gemächlichkeit halber Schlösser, und prächtige Palläst aufbauen, welche sie ihre Häuser nennen: Aus Noth; damit sie einen Wohn-Platz und Ruhe-Statt darin haben, allwo sie sich bey Tag und Nacht, wider Wind und Wetter, Kält und Hitz, Regen und Schnee beschützen mögen: Gemächlichkeit halber; auf daß sie bey Veränderung der Jahrs-Zeiten auch ihre Lustbarkeit veränderen können. Dergleichen Gedancken führen wollen von dem Hauß GOttes, wäre einen unbillichen Wohn fassen von einem so grossen HErrn, und nicht rechtschaffen glauben dasjenige, was GOtt ist: als wann diser gleich uns armen Menschen einiger Nothdürfftigkeit unterworffen; oder wider die Witterungen sich unter einem Dach verbergen, oder eine grössere Lust und Ergötzlichkeit von denen Creaturen erbettlen müßte und könte: als wann er folgends in der vorhergehenden langen Ewigkeit, da noch kein einiges Ort, kein eintziges Geschöpff, ausser ihm allein zu finden, wäre übel daran gewesen, oder doch wenigere Freud und Glückseeligkeit gehabt hätte: als wann dessen unendliches unermessenes Weesen zwischen vier Mauren eines Hauß könte eingeschränckt werden. Nein! weit höhere Gedancken gibt uns ein der wahre Glaub von unserem grossen GOtt: an welchem wir neben anderen unzahlbaren Vollkommenheiten eine unendliche Ewigkeit, eine unbeschränckte Allweesenheit erkennen, durch deren erstere er alle Zeiten, durch die andere alle mögliche Oerter auf einmahl einnimmet: Quò ibo à Spiritu tuo? spricht zu ihm mit tieffister Ehrforcht der König David, & quo à facie tua fugiam? Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliegen vor deinem Angesicht? Si ascendero in Cœlum; tu illic es: si descendero infernum; ades: Fahre ich hinauf in den Himmel; so bist du da; fahre ich hinunter in die Höll; so bist du auch gegenwärtig: Si sumpsero pennas meas diluculo, & habitavero in extremis maris; etenim illuc manus tua deducet me. Nihme ich frühe Morgens meine Flügel, und halte mich an den äussersten Enden des Meers; so wird mich doch deine Hand dahin führen. Wo ich mich immer hin verkrieche bey der finsteren Nacht so wohl, als bey dem hellen Tag, allenthalben finde ich dich meinen gantzen GOtt! allenthalben gehe, stehe, sitze, lige ich in GOtt; allenthalben wird alles von dem unermessenen GOtt umgeben: disem ist die gantze weite Welt-Kugel ein eintziges und zwar noch unendlich vil zu enges Hauß, ja GOtt ist ihm selbst jenes Hauß, welches allein denselben fassen kan. Psal. 138

2. So hat er doch die Kirchen für seine eigenthumliche Häuser erwählet.

Wiewohlen aber nun GOTT der HErr von Ewigkeit in ihm selbst gewesen, und in alle Ewigkeit seyn wird; nichts desto weniger ihm eine besondere Zeit bestimmet hat, in welcher er von seinen vernünfftigen Creaturen wolte erkennet und angebetten seyn; eben also, ob er schon durch seine Unermessenheit an allen Orten gegenwärtig ist, hat er sich doch besondere Oerter in der Welt vorbehalten, in welchen er auf eine besondere Weiß seine Göttliche Majestät und Herrlichkeit denen

Crea-

Creaturen zeigen, und von ihnen auf eine besondere Weiß will bedienet und geehret seyn. Dise Oerther seynd unsere zum Göttlichen Dienst eingeweyhte Kirchen, in denen er, so zu reden, seinen Wohn-Platz und Thron der Glory aufgeschlagen, um von uns die ihm schuldige Ehr-Bezeigungen und Huldigungen zu empfangen, uns hingegen seine Göttliche Gaben und Gnaden häuffig mitzutheilen. Dise Kirchen seynds, zu welchen er uns beruffet, daß wir zu ihm hinein tretten sollen, um unsere Klagen und Anligen bey seinem Gnaden-Thron vorzutragen: allwo er anhören will, was ein jeder in besonder ihm zu sagen hat: in welchen er bereit ist, mit uns umzugehen, und ein freundliches Gespräch zu halten, und alles, was wir nur gehöriger Weiß von ihm begehren werden, mit höchster Freygebigkeit zu gestatten. Dises ists, zu welchen er sich selbst verbunden hat, da er von dem Tempel zu Jerusalem redend dem Kö-
2. Paral. 7. nig Salomon versprochen: Audivi orationem tuam, & elegi locum istum mihi in domum sacrificii. Ich hab dein Gebett erhöret, und hab mir diß Ort zum Hauß des Opffers auserwählet: oculi quoque mei erunt aperti & aures meæ erectæ ad orationem ejus, qui in loco isto oraverit: auch sollen meine Augen offen seyn, und meine Ohren sollen mercken auf das Gebett des jenigen, der an disem Ort betten wird. Elegi enim & sanctificavi locum istum, ut sit nomen meum ibi in sempiternum, & permaneant oculi mei, & cor meum ibi cunctis diebus. Dann ich hab diß Ort erwählet und geheiliget, daß mein Nahm allda seyn solle ewiglich, daß auch meine Augen und mein Herz alle die Täg daselbst bleiben sollen. Der Ursachen halber dann AA. wird die Kirch ein Hauß und Wohnung GOttes genennet, wie er selbst nicht allein im alten, sondern auch neuen Gesatz derselben disen
Matth. 21. und keinen anderen Titul zugelegt: Domus mea, spricht Christus bey dem heiligen Evangelisten Matthæo, domus orationis vocabitur, mein Hauß soll ein Bett-Hauß genannt werden.

3. Welche er will in grossen Ehren gehalten haben, wie er gezeigt im alten Testament.

Hätten wir schon diser und noch andere Zeugnussen hiervon nicht; so wäre doch der ungewöhnliche Eyfer, mit welchem GOtt jederzeit die Ehr seines Tempels verthätiget, einzig allein gnug, uns zu überweisen, es müsse die Kirch GOTT dem HErrn sonderlich nahe angehen, und ein ihm gantz eigenes Hauß seyn, daß er sich derselben mit so grosser Sorgfalt annimmt. Es hatte GOtt denen Sünden und Lasteren des König Baltasars lange Zeit mit Gedult und Sanfftmuth zu gesehen, ohne demselben seine straffende Hand fühlen zu geben; als aber dessen Vermessenheit so weit gekommen, daß er sich an die Geschirr des Tempels gewaget, und dieselbe auf seinem Gastmahl verunehret; da kunte die Göttliche Rach sich nit länger einhalten: eâdem nocte, sagt Dan. 5. die Schrifft, interfectus est Baltasar Rex Chaldæus: in derselbigen Nacht ward Baltasar, der Chaldäer König, umgebracht, und zwar eben deßwegen, weilen er die Geschirr des Tempels mißbrauchet hatte, wie ihm zuvor der Prophet Daniel vorgesagt: adversum Dominatorem Cœli elevatus es, du hast dich wider den HErrn des Himmels erhoben; Wie so? Vasa domûs ejus allata sunt coram te: & tu, & optimates tui, & uxores tuæ, & concubinæ tuæ vinum bibistis in eis, &c. Man hat die Gefäß seines Hauß für dich herein gebracht; daraus hast du mit deinen Obristen, mit deinen Weiberen, und Rebs-Weiberen Wein getruncken ꝛc. idcirco ab eo missus est articulus manûs, quæ scripsit hoc, quod exaratum est: darum ist dise offene Hand von ihm ausgesandt, welche daselbig geschriben hat, was allda verzeichnet ist. Heliodorus ist ebenfalls mit seinem Schaden witzig worden, und hat erfahren, was da seye, das Hauß GOttes verunehren, wie ausführlich zu lesen im zweyten Buch der Machabäeren am dritten Capitel. Als diser mit seinen untergebenen Soldaten in den Tempel hinein trunge, willens die Schätz heraus zu nehmen; Spiritus omnipotentis DEI, seynd die Wort der Schrifft, magnam fecit suæ ostensionis evidentiam, der Geist des allmächtigen GOttes liesse sich augenscheinlich sehen, ità ut omnes, qui ausi fuerant, parere ei, ruentes Dei virtute in dissolutionem & formidinem converterentur: dergestalt, daß alle diejenige, die sich erkühnet hatten, ihm zu gehorsamen, durch GOttes Krafft zu Boden, und in Ohnmacht fielen, und mit Schröcken eingenommen wurden. Heliodorus aber ist von den Engelen mit Geißlen biß schier an den letzten Athem-Zug zerschlagen worden: & ille quidem per divinam virtutem jacebat mutus, atque omni spe & salute privatus: und er lag durch die Göttliche Krafft Sprach-los, aller Hoffnung und Hülff beraubt, und hätte er auch den Geist aufgeben müssen; wofern nicht Onias der hohe Priester durch sein Gebett demselben das Leben erhalten hätte. O! sagte er hernach mit Forcht und Schröcken zu seinem König: Ipse qui habet in Cœlis habitationem, visitator & adjutor est loci illius, & venien-

tes ad malefaciendum percutit ac perdit. Er selbst, der im Himmel seine Wohnung hat, suchet dasselbige Ort heim, und hilfft ihm, und schlagt und vertilget diejenige, so dahin kommen Böses zu thun. So offt nur unter dem Israelitischen Volck oder die König oder deren Unterthanen sich auf einigerley Weiß wider den Tempel vergriffen; so offt haben sie die züchtigende Hand GOttes gespühret, welcher die Verunehrung seines Hauß an deren gantzen Land alsobald gerächet.

4. Und Christus in seinem Evangelio.

Christus JESUS selbst wie nachtrucklich hat er nicht zu verstehen gegeben die Hochachtung, mit welcher er den vom Salomon der Göttlichen Majestät erbauten Tempel theils ehrete, theils von allen wolte verehret haben? Solches hat er gezeigt schon von seiner Kindheit an, da er von Nazareth hingienge nach Jerusalem, um denselben zu besuchen. Er liesse sich darvon nicht abhalten wegen Ungemach, so in dem zarten Alter auszustehen ware auf dem langen unbequemen Weeg; der Tempel ware es, allwo er die offentliche Proben gab seiner verwunderlichen Weißheit: Invenerunt illum in templo sedentem, in medio doctorum, audientem illos, & interrogantem eos, sagt der Heil. Lucas von MARIA und Joseph, welche ihren Sohn drey Täg lang verlohren, und mit Schmertzen gesucht hatten: Sie funden ihn im Tempel sitzen mitten unter denen Lehreren, daß er ihnen zuhörete, und sie fragte. Der Tempel ware es, in welchem er nachgehends so offt er sich zu Jerusalem aufhielte, alle Tag erschinen: Erat autem diebus docens in templo, noctibus verò exiens morabatur in monte, qui vocatur oliveti: Er lehrete aber des Tags im Tempel, des Nachts aber gienge er hinaus, und hielte sich auf an dem Berg, den man den Oelberg nennet. Im Tempel ware dessen Beschäfftigung die Unwissende zu lehren, und die Sünder im Glauben, und in heiligen Sitten zu unterrichten: und dises geschahe alle Tag, wie er selbst von sich gesagt: Quotidie apud vos sedebam docens in templo: Ich bin täglich bey euch im Tempel gesessen und hab gelehret. In dem Tempel übete er seine freygebige Barmhertzigkeit mit Heylung der Blinden, Lahmen, und aller derjenigen, welche daselbst zu ihm gekommen: & accesserunt ad eum cœci & claudi in templo, & sanavit eos: Und es kamen zu ihm die Blinde und Lahme im Tempel, und er machte sie gesund. Bey seinem herrlichen Einzug von Bethania in Jerusalem als er mit einem zahlreichen Gefolg, so ihn begleitete, mit Freuden-Geschrey und Lob-Sprüchen begrüsset wurde, ist er geraden Weegs hingangen seinen himmlischen Vatter in dem Tempel zu ehren: Et introivit Jerosolymam in templum: Also zoge er zu Jerusalem ein, und gieng in Tempel Diser Liebreichiste und Allersanfftmüthigste unter den Menschen, wie ihn der Prophet Isaias beschreibt, welcher nicht fähig ware seinen Mund hart auf zu thun, und mit Zorn zu widersprechen: Non clamabit, neque accipiet personam, nec audietur vox ejus foris: Er wird nit schreyen, noch die Persohn annehmen, seine Stimm wird man drausen nicht hören, hat dannoch zweymahl in seinem Leben einen verwunderlichen Zorn-Eyfer und Unwillen gezeiget: wann ehe und worin? Beydesmahl, da es die Ehr des Tempel GOttes betraffe. Derjenige, wie der Heil. Joannes Chrysostomus vermerckt, der zu so vilerley Unbilden, Schelt- Schmach- und Schimpff-Reden, welche wider seine eigene Persohn von allerhand Sort der Leuthen ausgegossen wurden, jederzeit still geschwigen, und selbige mit Sanfftmuth übertragen: der sein Heil. Angesicht dem abscheulichen Rotz und Speichel der Lotters-Buben, sein Haupt den spitzigen Dörnern und Ohrfeigen, seinen Leib den Ruthen und Geißlen, seine Händ und Füß den Näglen zu durchgraben, ohne ein eintziges Wörtlein darwider zu reden, dargebotten, könte dannoch mit Gedult und Sanfftmuth nit ansehen die Verunehrung seines Hauß. Er traffe nemlich in demselben an Leuth welche verkauffte, einkauffte, und Wechsel-Bänck hielten: was allda verhandlet wurde, diente alles zum Tempel selbst: dann was verkaufft wurde, waren Ochsen, Lämmer, Schaaf, Dauben, lauter Sachen, welche zu denen Opfferen gehörten, und denen Andächtigen einen Antrib und Anreitzung gaben zum opffern: nichts destoweniger erzürnete er sich in Ansehung dessen über alle Massen: Et cùm introisset in templum, cœpit ejicere vendentes & ementes in templo, & mensas nummulariorum & cathedras vendentium columbas evertit, & non sinebat, ut quis transferret vas ad templum. Und da er zum Tempel hinein gieng, fienge er an auszutreiben, die da verkauffren, und kauffren im Tempel: und die Tisch der Wechsler samt den Stühlen der Tauben-Krämmer stiesse er um: er ließ auch nit zu, daß jemand ein Geschirr durch den Tempel truge. Er scholte dieselbe offentlich, als Mörder: Nonne scriptum est: quia domus mea domus orationis vocabitur omnibus gentibus? vos autem fecistis eam spelun-

Luc. 2.

Luc. 21.

Matth. 26.

Matth. 21.

Isa. 42.

Marc. 11.

Marc. 11.

luncam latronum. Stehet nicht geschriben: Mein Hauß soll ein Bett-Haus genennet werden allen Völckeren? ihr aber habt dasselbige zur Mörder-Gruben gemacht. Wegen keiner andern Sünd hat Christus einen so hitzigen Eyfer sehen lassen: mit den öffentlich beschreyten Sündern hat er geessen und getruncken: die Ehebrecherin, welche in dem Tempel zu ihm geführet wurde, hat er von der Steinigung errettet, und von ihren Sünden loß gesprochen: Magdalenam die grosse Sünderin in der Stadt hat er wider die Pharisäer verthätiget: aber wider die alleinige Unehrenbietige in seinem Tempel hat er allen seinen Zorn ausgegossen. Man wird nit finden, daß er wider andere Verbrecher jemahlen eine Geissel in die Hand genommen; wider die Entunehrer des Tempels hat er sie ergriffen, und selbige mit eigener Hand geschlagen: Et cùm feciſſet quaſi flagellum de funiculis, omnes ejecit è templo: Und er machte eine Geissel von Stricken, und triebe sie alle zum Tempel hinaus, mit solchem Gewalt und Grimmen, daß seine Jünger mit Erstaunung ihn angesehen, und bey sich gedacht, er seye von Eyfer gantz angezehret worden. Und dannoch waren dazumahl in demselben Tempel nit mehr die Tafelen des Gesatzes, welche das kostbare Heiligthum der Juden waren, so GOtt selbigem Volck gegeben: es ware nit mehr daselbst der Wunderstab des Aarons, nit mehr die heilige Arch, nit mehr das Oraculum, oder Orth, wo GOtt Antwort ertheilte: im gantzen Tempel sahe man keine Bildnuß, noch ein Gedenck-Zeichen eines Heiligen: keinen anderen Preyß hatte damahl jener Tempel, als daß er nur ware das bestimmte Orth, allwo GOtt mit Opfferen verehret wurde. Und diser Preyß allein ware genug, daß JEsus Christus auf besagte Weiß sich beeyferte den Tempel zu ehren, und zu verschaffen, daß er von anderen geehret wurde. Aus allem disem kan man abnemmen, daß GOtt die Rach wider die Unbilden, welche der Kirch, als seinem gewidmeten Hauß angethan werden, ihm selbst in eigener Persohn auszuüben vorbehalten habe, wie der Prophet Jeremias spricht: Quoniam ultio Domini eſt ultio templi ſui. Dann es ist die Rach des HERRN, die Rach seines Tempels.

Jo. 2.

Jerem. 51.

5. Dir Kirchen deren Christen sennd sonderlich die Wohnungen des

Eben dises ist es, was alle und jede Völcker der Welt zu allen Zeiten, bey allen Nationen, auch wilden Heyden, Türcken und Abgötterer zu so grosser Hochschätzung, Reſpect und Ehrerbietigkeit gegen ihre Templen hat angetrieben: dieweilen sie nemlich in denselben die besondere Gegenwart einer darinn wohnenden GOttheit erkennet haben; wie von denen Heyden der Heil. Justinus beschreibet: und von denen Juden die Göttliche Heil. Schrifft Zeugnuß gibt. (Wir haben öffters gesehen, sagt der Heil. Augustinus, daß dise Ehrerbietigkeit auch gegen unsere Kirchen so gar denen barbarischen und unglaubigen Völckeren angebohren seye: Teſtantur hoc loca Martyrum & Baſilicæ Apoſtolorum, quæ in vaſtatione urbis ad ſe confugientes ſuos alienósque receperunt: Es bezeugen dises die Oerther der Martyrer, und die Haupt-Kirchen der Apostlen, welche bey der Verwüstung der Stadt die dahin fliehende Innwohner und Ausländer aufgenommen haben. Die Stadt Rom wurde geplündert, und die grausame Rauber machten alles nider, Männer und Weiber, Alte und Kinder; und wann sie einigen das Leben gelassen; feßleten sie dieselbe mit Ketten zur bitterſten Dienstbarkeit: aber die so grosse Grausamkeit, welche in allen Strassen und Häuseren wütete, hielte sich ein, so bald sie in eine Kirch kame: Hucuſque cruentus ſæviebat inimicus: ibi accipiebat limitem trucidatoris furor: biß dahin wütete der blutdurstige Feind: alldorten fande des Mörders Wuth seine Schrancken) Ich halte mich bey disen nicht länger auf. Was waren die Tempel der vorigen Zeiten, will nicht sagen deren Heyden und Türcken, in welchen nur Holtz und Stein, oder blose Gebein eines Menschen angebettet worden; sondern, was ware der Salomonische Tempel der Juden mit all seinem Pracht und Gepräng in Vergleich unserer Kirchen? Hat jener den Namen eines Hauß GOttes verdienet; wie vil mehr gebühret diser Titul denen Unserigen? ware doch jener nur ein unförmlicher Schatten und vorbedeutende Figur deren in der wahren Christenheit folgenden Kirchen? Umbra futurorum, wie der Heil. Apostel Paulus schreibt zu den Colossenseren: Ein Schatten der künfftigen Dingen: in welchen nicht Schaaf und Böck, wie in jenem geschlachtet werden, sondern das wahre Fleisch und Blut des ewigen Sohns GOttes einem lebendig gegenwärtigen GOtt geopfferet wird? Wie weit billicher können wir uns berühmen vor allen den vorigen mit jenen Worten: Nec eſt alia natio tam grandis, quæ habeat Deos appropinquantes ſibi, ſicut Deus noſter adeſt cunctis obſecrationibus noſtris: Es ist auch kein ander Volck so groß, da zu sich die Götter also nahe herbey thun: wie unser GOTT bey allen unserm Gebett gegenwärtig ist. Wie vil

wahren GOttes.

S. Auguſt. de Civit. L. 1. c. 1.

Coloſ. 2.

Deut. 4.

vil füglicher lesen wir anheut in unsern Tag-Zeiten jene Wort des Patriarchen
Gen. 28. Jacobs: Quàm terribilis est locus ille? non est aliud, nisi domus Dei & porta cœli: Wie erschröcklich ist diß Orth! es ist hie nichts anders, dann GOttes Hauß und die Porten des Himmels.

6. Ein grosses Glück für uns.

So ist dann in der That dise Kirch ein Hauß GOttes! Worüber soll ich mich allhier zu erst verwundern? Über die hohe Würdigkeit und Majestät dises Orths; oder über die unvergleichliche Gunst und Gnad, mit welcher sich die unendliche Majestät GOttes würdiget, in solchem Orth eine beständige Wohnung aufzuschlagen? Ergóne credibile est, mag ich wohl aufschreyen mit dem König
2. Paralip. 6. Salomon, ut habitet Deus cum hominibus super terram: Soll das wohl glaublich seyn, daß GOTT bey den Menschen wohne auf Erden? Si cœlum & cœli cœlorum non te capiunt; quantò magis domus ista, quam ædificavi? Wann der Himmel, und die Himmel aller Himmeln dich nit begreiffen: wie vil weniger das Hauß, das ich dir gebauet hab? O was für eine grosse Ehr für dich heiliger Tempel, daß du seyn magst ein Hauß eines so grossen HErrns! was eine Glory für mich ihr Stein und Höltzer, die ihr euerem Schöpffer selbsten einen Pallast ausmachet! Glückseelige Mauren diser Kirchen, welche ein solches Gebäu umgebet, in welchem der höchste GOtt und König der Glory auf eine so besondere Manier seinen Wohnsitz erwählet hat! Jedoch was rede ich dise Sinn- und Vernunfft-lose Geschöpff an? Glückseelige Menschen, denen es vergönnet ist, so offt es euch beliebet in disen Pallast und Hauß GOttes hineinzutretten, und so lang ihr nur wollet, mit selbigem euerem GOtt umzugehen, und ein freundliches Gespräch zu halten! kommt nur alle mit einander, wessen Geschlecht und Condition ihr seyet, frey und wohlgemuth herein! Allhier wird keinem eintzigen Menschen jemahlen die Audienz abgesagt.

7. So sollen wir dann in dieselbe hineingehen mit tiefester Ehr-Forcht.

Aber wartet ein wenig! bedencket euch zuvor, ehe ihr herein trettet, in was vor ein Hauß, und zu wem ihr gehet: wäre es ein Hof-Stadt eines Königs oder Fürstens, um bey und vor demselben einen Bitt-Brieff abzulegen, sagt der heilige Joannes Chrysostomus; mit was vor Bedachtsamkeit wurden nicht zu erst alle Gedancken und Wort, welche du allda vorbringen wolltest, überleget, die äusserliche Sinnen, Kleydung, Gang und Gebärden in gebührende Ordnung gesetzt werden? Du solst aber wissen, du gehest allhier ins Hauß GOttes zu einem unendlich grösseren HErrn, zu dem König aller Königen, welcher nicht allein deine äusserliche Gestalt betrachtet, sondern das innerste deines Hertzens durchgründet: welchem eine unendliche Ehr-Forcht und Respect gebühret. Sihe dich demnach wohl vor, und ordne deine äusserliche und innerliche Sinnen, vornemlich aber dein Gemüth und Hertz also an; damit du vor dessen allsehenden Augen würdig erscheinest. Erinnere dich, was diser GOtt zu seinem Diener Moyses gesprochen, als diser jenen brinnenden Dorn-Busch, in welchem der HErr sich aufhielte, sehen wolte: Ne appropies huc, sagte er ihm: Exod. 3. stehe still Moyses! Komm nicht näher herzu: solve calceamentum de pedibus tuis: locus enim, in quo stas, terra sancta est. Löse deine Schuh auf von deinen Füssen, dann das Orth, darauf du stehest, ist ein heiliges Erdreich. So hat er ihm auch gebotten, vor dem Tabernackel einen Kessel mit Wasser hinzusetzen, in welchem so gar die Priester, wann sie opfferen wolten, ihre Händ und Füß abwaschen solten, und dises zwar unter Lebens-Straff: Facies & labrum Exod. 30. æneum cum basi sua ad lavandum, ponéque illud inter Tabernaculum testimonii & altare: Du solst auch ährines Wasch-Faß machen mit seinem Fuß, zu waschen, und solst dasselbige setzen zwischen dem Tabernackel des Zeugnuß und dem Altar; & missâ aqua lavabunt in ea Aaron & filii ejus manus suas ac pedes, quando ingressuri sunt tabernaculum &c. Darein soll man Wasser thun, und sollen Aaron und seine Söhn daraus ihre Händ und Füß waschen, wann sie zu dem Tabernackel hinein gehen wollen ꝛc. ne forte moriantur, damit sie villeicht nicht sterben. Es hat der HErr hiermit nach Anmerckung des Ehrwürdigen Bedæ durch eine Figur bedeuten wollen die demüthige Ehrenbietigkeit und innerliche Reinigkeit, so derjenige haben müsse, welcher in die heilige Kirch GOttes will hinein tretten: die Schuh müssen erst ausgezogen, Händ und Füß abgewaschen seyn, das ist, alle unordentliche Begierden zu den irrdischen Dingen, alle andere Gedancken, Sorgen und Uberlegungen der gewöhnlichen Welt-Geschäfften und vilmehr aller Unflath der Sünden sollen vor der Thür abgelegt, und aus keinem anderen Zihl und End die Kirch besuchet werden, als um den grossen GOTT mit Forcht und höchstem Respect anzubetten, oder die Göttliche Wahrheiten in den Predigen anzuhören und zu erfüllen, oder doch seine Sünden allda zu bereuen, und um Verzeyhung bey GOtt anzuhalten.

Aber

8. Welches aber von vilen nicht geschicht.

Aber ach! wie mancher denckt hieran, wann er aus seinem Hauß zur Kirchen sich verfüget? O ihr Gewissen viler Menschen! was antwortet ihr? wie? warum? mit was vor Forcht und Ehrenbiethigkeit, aus was Zihl und End kommet ihr herein? um euren GOtt in der Demuth anzubetten; oder denselben noch mehr zu verunehren? um eure begangene Sünden zu bereuen; oder einen grösseren Last derselben mit euch nach Hauß zu schleppen? um von GOtt häuffige Gaaben und Gnaden zu erbetten; oder dessen Zorn und Unwillen euch aufzuladen? um die Wahrheiten in den Predigen zu erlernen; oder eueren Fürwitz zu büssen, und mit dem, was ihr gehöret, hernächst das Gespött zu treiben? um mit GOTT allein euch zu unterreden; oder mit denen Menschen umzugehen, dieselbe zu sehen, und von ihnen gesehen zu werden, andere zu begrüssen, und mit ihnen einen Discurs zu führen? Es ist fürwahr nicht alles Liecht, was scheinet: nicht alles Andacht, was den äusserlichen Schein einer Andacht an sich hat: es ist nicht allein um das Gebett zu thun, da man in unterschidliche Kirchen hinein eylet: nit alle werden durch einen heiligen Geist, sondern vile, wie der Heil. Augustinus sagt, diabolo ductore in Ecclesiæ conventum pergunt, durch den Teuffel selbsten zu einer Zusammenkunfft in die Kirchen geführet. Ich will dises nicht weiter erforschen: Die Hertzen und Meynungen sihe ich nicht ein, derjenige doch, welcher in den Kirchen zugegen ist, sihet alles wohl, und wird die Mißbräuch und Entunehrungen seines Hauß nicht ungerochen lassen. AA. so offt wir uns in die Kirchen verfügen, laßt uns jedesmahl auf dem Weeg gedencken: ich gehe anjetzo in das Hauß des grossen GOttes! dise Einbildung, wann wir nur noch etwas Glauben haben, wird uns dienen zu mehrerer Versammlung des Hertzens wider die Verstreuungen im Gebett: zu tiffer Demuth und schuldiger Ehrenbiethigkeit gegen der Göttlichen Majestät, zu grösserer Eingezogenheit wider das Umschweiffen der äusserlichen Sinnen: zu eyfriger Andacht und Inbrunst der Liebe GOttes: zu besserem Vertrauen und Versicherung das jenige, was wir allda von GOTT begehren werden, zu erhalten. Laßt uns demnach sprechen mit David: Introibo in domum tuam: ich will in dein Hauß eingehen, aber in timore tuo, in deiner Forcht. Die Kirchen ist ein Hauß GOttes. Keiner anderen Prob hab ich nothwendig um zu zeigen, daß sie ein heiliges Orth seye, folgends wir uns in derselben aufhalten müssen mit tieffester Ehr-Forcht: welcher ist

Der zweyte Theil.

9. Die Kirchen seynd heilige Oerther, weilen der vermenschte GOtt lebendig allda in gegen ist.

Ich bedarff mich da nicht lang umzusehen, und zu betrachten die Bildnussen der Heiligen, welche oder abgemahlet, oder ausgehauen die Wänd und Mauren Rings herum bekleyden, und uns die Gestalt eines Himmels vorstellen: noch die Gebein und Reliquien der Heiligen, welche in der Kirchen ihre Ruhe-Statt haben; noch den aufgerichteten Predig-Stuhl, von welchem die heilige Göttliche Lehr ausgelegt, und ein jeder zur Heiligkeit des Lebens ermahnet wird: noch die an denen Seithen stehende Beicht-Stühl, als so vile heilige Gericht-Stuben, in welchen die an GOttes statt sitzende Priester die begangene Sünden aufheben, und die verlohrne heiligmachende Gnad denen Büssenden widerum ertheilen. Welches alles ja eine heilige Ehr-Forcht und tieffisten Respect billich muß eingeben jenen Gemütheren, welche mit lebhafftem Glauben solchem ein wenig nachdencken wollen? Was schon unser Heyland hat gesagt, daß wann ihn die Menschen nicht lobten, wurden ihn die Stein selbsten loben: Dico vobis, quia si hi tacuerint; lapides clamabunt: ich sage euch, wo dise schweigen, so werden die Stein ruffen: eben das kan gesagt wer-

Luc. 19.

den von unseren Kirchen: ihr Herrlichkeit, ihre Zierden, ihre Altär, ihre Bilder, ihre Beicht- und Predig-Stühl, ihre Mauren und Stein selbsten werden ruffen, und uns sagen, dise seyen heilige Oerter, denen Ehrenbiethigkeit gebühret. Die Kirch ist ein Hauß GOttes, der Heilige aller Heiligen ist allda auf dem Altar, als GOtt und Mensch lebendig gegenwärtig! Wir seynd Ubelthäter, und alldort ist unser Richter, welcher uns ledig sprechen, oder verdammen kan: wir seynd kranck, und alldort ist unser Arzt, welcher uns das Leben geben, oder zum Todt verurtheilen kan: wir seynd arm und bedürfftig; und alldort ist der reichiste König Himmels und der Erden, welcher unsere Nöthen vermehren, oder von denselben uns befreyen kan: wir seynd in immerwehrenden Gefahren unsere Seel zu verlieren; und alldort ist der mächtigste Helffer, welcher uns in den Versuchungen beschützen, oder in denselben verlassen kan: Mit einem Wort, der grosse vermenschte GOtt mit seinem gantzen Weesen ist allda zu gegen. Dise eintzige: widerholle ich, muß übrig genug seyn, um die Heiligkeit des Orts auszumachen: dann, wie der Prophet sagt, domum tuam decet sanctitudo

Psal. 92. Domine in longitudine dierum; Es gezimmet sich, daß Heiligkeit in deinem Hauß seye, O HERR! zu ewigen Tagen.

10. Dahero die heilige Leuth mit verwunderlicher Demuth und Ehr-Forcht sich darin aufgehalten haben.

Hätten wir die Augen des Glaubens eröffnet, wie ein Heil. Basilius und Joannes Chrysostomus; wir wurden erkennen, was dise mehrmahlen gesehen haben, wie die Himmlische Geister um den Altar herum stehen, gleich einem Kriegs-Heer in Gegenwart ihres Königs, ihren allda gegenwärtigen GOTT in höchster Demuth anbetten, loben und benedeyen, sich biß zum Boden der Erden krümmen und bucken, und ab dem Glantz dessen Majestät aus Ehr-Forcht beben und zitteren, und wir verwürffliche Würmlein und Staub der Erden solten unterdessen an selbigem Ort mit geringer Forcht und Ehrenbiethigkeit erscheinen; nein AA! wann ich betrachte die Heiligkeit unserer Kirchen, so gibts mir gantz und zumahl kein Wunder, daß ein Heil. Hieronymus so offt ihm auch wider seinen Willen ein gäher Zorn-Eyfer, oder andere böse Gemüths-Regung ist aufgestossen, sich nicht habe verkühnen dörffen in eine Kirch hinein zu tretten, dieweilen er sich unwürdig geschätzt, in solchen Umständen vor der unendlichen Heiligkeit zu erscheinen. Es wundert mich nicht jener bey den alten Glaubigen gewöhnlicher Gebrauch, da sie im Eingang der Kirch sich mit dem gantzen Leib und Angesicht zur Erden nidergeworffen, um die Göttliche Majestät auf dem Thron ihrer Glory anzubetten: es wunderet mich nit, daß die Welt einige Kayser und König gesehen in den Kirchen mit blossen Füssen auf dem Boden knyen, um offentlich an den Tag zu geben ihre demüthige Ehr-Bezeigung gegen JEsum Christum unseren Heyland, welchen sie allda gegenwärtig zu seyn bekennten. Alles dises, sage ich, gibt mir kein Wunder, dann es braucht nur einer geringen, will nicht sagen Lieb und Andacht, sondern vernünfftigen Uberlegung, daß man dergleichen Forcht und Ehrenbiethigkeit vor den Augen der höchsten Göttlichen Majestät für recht und billich erkenne.

11. Unterdessen seynd vile heut zu Tag, die mit inneren und äusserlichen Gebärden darin keine Ehr-Forcht zeigen.

Aber, was mich wundert ist dises, daß annoch Christen in der Welt gefunden werden, welche alle Geheimnussen unseres Glaubens für wahr und unfehlbar annehmen, und dannoch mit so geringer Demuth, und Ehr-Forcht sich in denen Kirchen aufführen; ja eine Wunder-würdige Sach ist es, daß man sich allgemach so wenig mehr verwundert über die unehrbare Mißbräuch und Ausgelassenheiten, welche in den Kirchen von einigen verübet werden. Wo ist unsere äusserliche Verdemüthigung? wo die gefaltene Händ? wo die gebogene Knye? wo die nidergeschlagene Augen? wo die Eingezogenheit der Gebärden? wo das heilige Stillschweigen, welches alles einem so heiligen Ort gebühret? Ach! was frage ich da? beyde Knye biegen, die Händ zusammen falten, mit einem Bett-Buch oder Rosenkrantz in der Still und Eingezogenheit da sitzen gezimmet sich nit mehr in dem Urtheil der Welt, für einen ehrbaren Menschen: dessen müßte man sich als einer weibischen Andacht schämen! Heil. Augustine! du hast vor disem ein blosses Geschwätz in der Kirchen für so verdammlich gehalten, da du gesagt: Si extra Ecclesiam occupari otiosis sermonibus malum est; in Ecclesia verbocinari, quale peccatum est? Wan ausser der Kirchen sich mit müßigen Reden beschäfftigen böß ist; was vor eine Sünd wirds seyn in der Kirchen schwätzen? Qui in Ecclesia ineptis & incongruis fabulis occupatur, quasi venenum & gladium reliquis hominibus ingerere, vel præbere cognoscitur, dum Verbum DEI nec ipse audit, nec alios audire permittit. Wer in der Kirchen mit eytlen und unanständigen Fablen sich beschäfftiget, der wird erkennet, daß er gleichsam Gifft, und ein Schwerdt denen übrigen Menschen gebe oder anbiete, indem er das Wort GOttes weder selbst höret, noch andere anhören lasset. Qui talis est, & pro sua & pro aliorum destructione in die judicii redditurus est rationem: Wer ein solcher ist, der wird am jüngsten Gerichts-Tag die genauiste Rechenschafft geben müssen, daß er im so heiligen Ort seine und anderer Frommigkeit zernichtet habe. Und du Heil. Joannes Chrysostomus hast ebenfalls mit so harten Worten ausgefahren wider die jenige, welche in denen Kirchen aus einer eytlen Ursach nur den Mund zum Lachen bewegt, und erhalten, daß dieselbe allda nicht zu erdulden wären! was wurdet ihr beyde sagen, wann ihr anjetzo in unseren Kirchen jedesmahl zugegen wäret, und dem Handel zuschauen thätet, welcher allda von vilen getriben wird? indem das Lachen, Schwätzen, Discuriren, mit den Augen umgaffen, leichtfertiges Wincken und Complimentiren, bey etlichen zu einem nothwendig scheinenden Gebrauch worden: und was macht man dann grosses aus dergleichen? Es bleibt annoch wahr heut zu Tag, was euch damahlen unerträglich ja unbegreifflich vorkame, scortis reverentiæ plus, quàm DEO exhibemus, seynd die Wort des Heil. Chrysostomi, grössere Ehrenbietigkeit erzeigt man denen leichtfertigen Weiberen, als

S. Augustin. serm. de ornat.

als GOtt selbsten! Jenen, wann sie in die Kirch herein tretten, krümmet man sich mit tiefferem Respect, als dem allda gegenwärtigen grossen GOtt: mit den Rucken mag der Schöpffer vorlieb nehmen; das Angesicht gebühret jenen: das Aug, welches den unter den Gestalten verborgenen Heyland auf dem Altar mit Ehrforcht anschauen solte, schweiffet herum, und betrachtet eine eitle Gestalt: das Hertz, welches in dem alleinigen GOtt müßte vertiefft seyn, wird mit tausenderler Gedancken und Liebs-Begierden in die Creaturen zertheilet. Jene Blinde und Lahme, welche von dem HErrn im Tempel geheylet worden, seynd nicht nur allein in den Tempel hinein getretten, sonderen haben sich zu JEsu hinzu genähert, denselben angeruffen und die Gesundheit erlanget: Accesserunt ad eum cæci & claudi in templo, & sanavit eos: Es kamen zu ihm die Blinde und Lahme im Tempel, und er machte sie gesund: Wie vile kommen alle Tag in unsere Kirchen, welche, ob sie sich schon zwischen denen geweyhten Mauren, wo JEsus ist, befinden, dannoch zu JEsu mit denen Gedancken und Gemüths-Neigungen nicht herzunahen: mit dem Leib seynd sie in der Kirchen, mit dem Hertzen anderstwo. Ach was eine beweynliche Sach! seuffzet obgemelter H. Augustinus: Movet me dolor magnus adversùs fratres nostros Christianos, qui sic volunt intrare in Ecclesiam, ut hîc corpus habeant, & alibi cor; si intus est, quod videt homo; quare foris est, quod videt DEus? Es beweget mich ein grosser Schmertz wider unsere Brüder die Christen, welche auf solche Weiß wollen in die Kirchen gehen, daß sie allhier den Leib haben, und anderstwo das Hertz! wann in der Kirchen ist der Leib, den der Mensch siher; warum ist daraussen das Hertz, welches GOTT siher?

S. Augustin. de verb. Dom. L. 1. serm. 6.

12. Ja in denen selben ihre Seel mit Sünden besudlen.

Was rede ich von der innerlichen Versammlung und Ehrerbietigkeit des Gemüths? In disen, wann ich die Hertzen ergründen könte, wurde ich so gar einen abscheulichen Unflat der Sünden antreffen, welche in und vor den Augen GOttes, in seinem heiligen Hauß, offtermahlen begangen werden: Ex Ecclesia DEI lupanar efficiunt, wie Anastasius klaget: Sie machen aus dem Hauß GOttes ein Hauß der Unzucht. Fili hominis, sagte GOtt zu dem Propheten Ezechiel, als diser im Geist in die Stadt Jerusalem geführet worden, um den Greul zu betrachten, welcher im Tempel des HERRN getriben wurde, fili hominis fode parietem: du Menschen Kind grabe durch die Wand: und als er die Wand durchgraben, und sich eine Thür eröffnet: höret er abermahl: Ingredere, & vide abominationes pessimas: quas isti faciunt hîc: Gehe hinein, und sihe die überaus böse Greul, so dise allhie begehen. Et ingressus vidi, & ecce omnis similitudo reptilium, & animalium, abominatio & universa idola domûs Israël depicta erant in pariete in circuitu per totum: Und ich gieng hinein, und sahe es: und sihe: da waren allerhand Bildnussen der Kriechenden und anderen Thieren, die Greul samt allen Abgöttern des Hauß Israel allenthalben und ringsherum auf der Wand gemahlet. Et dixit ad me; adhuc conversus videbis abominationes majores, quas isti faciunt: Und er sprach zu mir: Wann du dich umwendest; so wirst du noch grössere Greul sehen, so dise thun: Et ecce ibi mulieres sedebant plangentes Adonidem: Und sihe, da sassen Weiber, und weyneten über den Adonis, oder den Liebs-Gott. Adhuc conversus videbis abominationes majores his: Wann du dich abermahl umkehrest, so wirst du noch grössere Greul sehen, als dise: Et ecce in ostio templi Domini inter vestibulum & altare quasi viginti quinque viri dorsa habentes contra templum Domini, & facies ad orientem: Und sihe in der Thür am Tempel des HErrns zwischen dem Vorhof und dem Altar waren ungefehr fünff und zwantzig Männer, die ihren Rucken gegen den Tempel des HErrns, und ihre Angesicht gegen Morgen gewendet hatten, ꝛc. Christen! solte GOTT der HErr ebenfalls zu mir sagen: Fode parietem. Grabe durch die Wand. Mache eine Oeffnung in die Hertzen der Menschen, welche unterweilen allhier in meinem heiligen Hauß sich aufhalten: liesse er zugleich ein Liecht hinein scheinen, daß wir alle mit einander sehen könten, was in selbigen Hertzen paßiret; was wurde uns vor die Augen kommen? O nein, mein GOtt! halte dieselbe vilmehr zu und bedeckt, damit wir disen Greul und Aergernuß nit sehen mögen! dann was für abscheuliche Thier und Bildnussen wurden wir allda abgemahlet finden? was unreine Einbildungen, was Verlangen und Begierden, was heimliche Belustigungen wurden uns vorgestellet werden? Eben an jenem Ort, zu jener Zeit, da dein Göttliches Hertz voller Milde und Barmhertzigkeit offen stehet, und bereit uns deine Gnaden mitzutheilen, wie manchen gleißnerischen Herodem wurde man antreffen, der sich den andächtigen Weisen zugesellet, und

Ezech. 8.

dich, O GOTT! nur dem äusserlichen Schein nach anbettet? wie manchen meyneidigen Judam wurden wir sehen mit den frommen Jüngern zu deinem heiligen Tisch gehen, und den gottlosen Mund zu selbiger Speiß eröffnen? wie manchen wurden wir erfahren vor dem Fuß des Crucifix und deinem heiligen Altar, daß er in seinem Gemüth den Adonidem, das ist, die unreine Lieb anbette? wie gar vile wurden wir sehen, da sie mit nach dem Altar gekehrten Rucken ungleiche Gestalten betrachten, daß sie sich mit unflätigen Liebs-Begierden besudlen? Sehr wohl, O HErr! daß uns die Hertzen und die darin heimlich verborgene Sünden nit bekannt seynd! schändlich und ärgerlich seynd ohne dem genug die äusserliche Mißbräuch, welche offtermahlen in die Augen fallen: deren sich auch ein Heyd und Jud in ihren Templen schämen wurde.

13. Dise werden von den Heyden und Unglaubigen verschämt, als welche in ihren Templen weit züchtiger seynd.

In der Wahrheit, AA. käme einer aus denen unglaubigen Götzen-Dieneren mit dem alleinigen Wohn, welchen ihm das Licht der Natur eingibt von dem Ort, allwo eine Gottheit angebetten wird, in unsere Christliche Kirchen herein, und sehe unterweilen die grosse Ausgelassenheit der Jugend, das Schwätzen, Lachen, Anwincken, Complementiren, und andere ungebührliche Sitten und Manieren viler Aufgewachsener, solte er sich nit vor gewiß einbilden, es wäre allhier auf eine weltliche Zusammenkunfft angesehen? Wann man ihm aber sagte, dises Ort seye das Heiligthum unserer Religion, allwo wir unserem GOTT den schuldigen Dienst ablegen, und ein unendliches heiliges Opffer schlachten müssen? wie? wurde er gedencken: entweder müsse diser GOTT blind seyn; oder wir müssen nit glauben, daß er dazumahl zugegen, wann man komme ihn anzubetten. Man antwortet ihm aber, daß alle mit einander ungezweiffelt gewiß glaubten, daß der grosse GOtt in der Wahrheit gewiß, lebendig, und zwar auf besondere Weiß allhier gegenwärtig seye, und einem jeden zuschaue, wie er von demselben angebetten werde. Ey müßte er sagen: entweder muß dann euer GOtt nach seiner Ehr wenig fragen, oder die Macht nit haben seine Verunehrung zu rächen? Wir hingegen versetzten ihm: wir erkennten disen GOtt, als einen Eyferer für seine Ehr, als wider welche er nichts erdulten wolte, und zugleich als einen unbeschränckten Ober-Herrn des Lebens und des Todts, als einen strengen, gerechten Richter, vor dessen Richter-Stuhl wir einsmahls erscheinen werden um wegen all unseren Gedancken? Wort und Wercken eine unendliche oder Belohnung oder Straff zu empfangen: als einen GOtt, dessen Werckzeug um Rach wider seine Feind zu nehmen das ewige Feur ist, dessen peynliche Henckers-Knecht die Teuffel seynd in der Höllen. Diser Heyd also einestheils von unseren Glauben unterwisen, anderen theils so augenscheinlich wegen unserer Unehrenbietigkeit überzeugt, eins mit dem anderen überlegend, was solte er für einen Schluß machen von unserer Vermessenheit, daß nemlich ein solcher GOTT, wie wir denselben ihm beschriben haben, vor seinen Augen, vor seinem Altar also ungebührlich von uns tractiret werde? Ihr haltet unsere Götter, wurde er uns endlich zur Schand vorwerffen, für lautere Stein und Höltzer, welche Augen haben, und nit sehen: Ohren haben, und nit hören? Händ haben, und nit fühlen noch straffen können, wie wir dann selbsten erfahren, daß wir von denselben wenig zu förchten haben; dem unangesehen kommet einmahl mit uns in unsere Kirchen; allda werdet ihr eine weit grössere Ehrenbietigkeit spühren, als wie ich da gesehen in denen eurigen: Intramus templa compositi, wie von seinem Heydenthum der weltweise Seneca schreibt, vultum submittimus, in omne argumentum modestiæ fingimur. Wir gehen eingezogen in unsere Tempel; wir schlagen unser Angesicht auf die Erden nider: wir bequemen uns auf alle Weiß und Manier die Zucht zu halten. Auch die Vornehmste aus uns ligen in den Templen auf der Erden mit einer Ketten am Hals, um unsere Demuth und Ehr-Forcht zu bezeugen, wie vor disem von denen Römeren die Geschichten melden. Wir dörffen den Grund und Boden unserer Kirchen nit anderst als mit blossen Füssen betretten, wie von denen Saracenern benachrichtiget wird. Wir dörffen uns nit erkühnen in unseren Templen zu husten, auszuspeyen, ja nit einmahl zu hart den Athem zu ziehen, wie von denen Türcken beschriben wird.

14. Ist eine Schand für unsere Religion, und ein Spott für GOTT. Deut. 6.

O Christen! O Catholische! könte uns dergleichen nicht billich vorgeworffen werden? was eine Schand für unsere Religion! Solte dann der wahre GOtt, welcher sich nennet DEUS æmulator Dominus: Ein eyfriger GOtt und HErr, sehen und erdulten müssen, daß von einem wilden Barbar einem steinernen Jupiter, Ochsen und Kälber mit grösserer Ehrenbietigkeit geschlachtet werden, als ihm von seinen rechtglaubigen Kinderen sein ewiger Sohn geopffert wird? O rem horrendam! rufft der Heil. Joannes Chrysostomus, quando salus erit? O

ere-

erschröckliche Sach! wo werden wir unser Heyl finden, wann wir selbiges im Hauß GOttes selbst verliehren? wo werden wir Verzeyhung unserer Sünden erhalten, und den Göttlichen Zorn besänfftigen; wann wir so gar an dem Ort der Zuflucht uns mit den Augen, mit dem Hertz, mit den äusserlichen Gebärden noch mehr versündigen, und GOTT wider uns verbittert machen? Wo wird unser GOtt seine Ehr dann empfangen; wann er dieselbe nit einmahl in seinem Hauß vor seinem heiligen Altar empfanget? Ist es möglich, daß dises Aug des allsehenden GOttes dessen Wachtsamkeit so offt vergeblich ist, und zu Hauß am Tisch, auf den Strassen, in den Gesellschafften bey Tag und Nacht uns nicht vermag in der Ordnung, in Gebühr und von Sünden abhalten, daß, sage ich, dises Aug GOttes keinen eintzigen Platz nicht einmahl in seinen ihm geheiligten Kirchen, nit einmahl bey und vor seinem Altar finde, allwo es uns eine Forcht einjagen, und den ihm schuldigen Respect abgewinnen könne? Höret, wie er sich dißfalls beklagt bey seinem Propheten Jeremias: Jerem. 7. Nunquid ergo spelunca latronum facta est domus ista, in qua invocatum est nomen meum in oculis vestris? Ego, ego sum: ego vidi, dicit Dominus. Ist dann diß Hauß, darüber mein Nahm angeruffen ist, in eueren Augen zur Mörder-Gruben worden? Ich, ich bin es? ich habs gesehen, spricht der HERR. Wir sehen mit unseren Augen, daß in unseren Kirchen geopfferet werden so vile heilige Opffer: daß allda ledig gesprochen werden so vile Beichtende, daß allda der HERR mit öffentlichem Gebett und Gesang gelobet werde: alles geschicht vor unseren Augen, in oculis vestris: und allda in einem solchen Hauß, in Gegenwart der allerheiligsten Menschheit Christi beleydigen wir ihn? Ego, ego sum: ego vidi, dicit Dominus: Ich, ich bins: sagt uns diser HErr in dem hochheiligen Sacrament des Altars, in welchem er seine Göttliche Majestät zwar verborgen, aber seine Würdigkeit nicht abgelegt hat. Ego, ego sum: Ich, ich bin der jenige, der allda bin euch zu speisen, und meinen Seegen auszutheilen, Ich bins, der euch erlöset hab: Ich der euch erhalte und beschütze: Ich, der an jenem Tag euer strenger Richter seyn werde, Ego, ego sum: Ich, ich bins: und ihr erstattet mir solche Widergeltung für so grosse Gutthätigkeit? Ego vidi: Ich habs gesehen: daß ihr in mein Hauß herein kommen seyet, um mir die Unbilden unter meine Augen zu bringen. Ego vidi: ich habs gesehen, daß ihr mir den Rucken gewendet, um euch an anderen Gegenwürffen mit den Augen zu belustigen. Ego vidi: Ich habs gesehen, daß einige bey der Thür verbliben, um besser in der Nähe die annehmliche Gestalten der Eintrettenden zu sehen. Ego vidi, Ich habs gesehen, daß vile in meiner Gegenwart als ich zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt ware, mit so hochmüthigen, frechen Manieren aufrecht da gestanden, und unter einander Gespräch gehalten. Ego vidi: alles dises hab ich gesehen. Ideo hæc dicit Dominus DEUS: ecce furor meus & indignatio mea conflatur super locum istum: Darum sagt diß GOtt der HErr: sihe, mein Grimm und mein Zorn wird zusammen geschmolzen über dises Ort. Ach Sünder! wollen wir dann gottlos seyn? haben wir nicht Oehrter und Zeit gnug, anderstwo unseren Augen, Ohren, Zungen und aller Verwegenheit den Zaum schiessen zu lassen? Laßt uns zum wenigsten dem Hauß GOttes verschonen, noch allda ein Schauspihl der Aergernuß und Gottlosigkeit anstellen? Sündiget, sündiget frey, wann ihr nicht anderst wollet; aber bleibt aus der Kirch heraus! O wehe! worzu bringt mich der Eyfer?

15. Ermahnung und Schluß mit gröster Ehr-Forcht uns in denen Kirchen aufzuhalten.

Ey AA. wir berühmen uns, und haben recht darzu, und ist, und bleibet wahr, daß wir die Rechtglaubige seynd, daß unsere Religion allein die eintzige wahre Religion in der Welt seye: daß ausser disem Glauben kein Heyl zu hoffen, daß unser GOTT allein derjenige seye, welcher verdienet angebettet zu werden, vor welchem zitteret alles, was im Himmel ist, in dessen Gegenwart so gar die Teuffel erschröcken: Dæmones credunt & contremiscunt: Jac. 2. Die Teuffel glauben und erzitteren. Erkennen und bekennen wir dises; warum betten wir dann denselben nit an, wie es einer solchen Majestät gebühret? warum solte diser GOtt übler von uns tractiret werden, als alle falsche Götzen auf Erden von den blinden Heyden und Unglaubigen? Warum solten die alleinige Christen diejenige seyn, welche in dessen Kirchen ohne Scheu und Scrupel des Respects vergessen? warum solte diser GOtt weniger geehret seyn, als ein Kayser, König und Fürst in seinem Pallast von seinen Umstehenden geehret wird? O! was grosser Respect allda? wie wenige Ehr-Forcht bey uns allhier vor unserem GOtt, welcher Leben und Todt in seinen Händen hat! Ach! laßt uns jedesmahl lebhafft bedencken, so offt wir in die Kirch hinein gehen, und so lang wir uns darin aufhalten: Introibo in domum tuam: die Kirch ist ein Hauß GOttes: Adora-

bo ad Templum ſanctum tuum: die Kirch iſt ein heiliger Tempel GOttes, deßwegen ſollen wir niemahlen anderſt hinein gehen, als in timore tuo, mit Forcht und Ehrenbietigkeit: niemahlen anderſt uns darin aufhalten, als in timore tuo mit Forcht und Ehrenbietigkeit. Laßt uns erſchröckt machen jenen Ausſpruch des heiligen Apoſtels Pauli: Si quis autem templum Dei violaverit, diſperdet illum DEUS: So aber jemand den Tempel GOttes entheiligen wird, den wird GOtt vertilgen O nein! laß diſes an uns nicht wahr werden, als welche wir einhellig verſprechen die ſchuldige Ehr in unſeren Kirchen dir jederzeit, wie ſichs gebühret, abzuſtatten: ſondern mache wahr, waß du dem Salomon bey damahliger Einweyhung deines Tempels verſprochen, und wir an heutigem Feſttag von dir begehren, daß diſes dein Hauß ein Ort der Freyheit und Zuflucht bleibe für die Arme und Betrübte, in welchem ſie Troſt und Gedult in ihrer Widerwärtigkeit erlangen: für die Sünder, in welchem ſie ihren ſchwären Gewiſſens-Laſt ablegen: für die Gerechte, in welchem ſie zur Standhafftigkeit in deinem Dienſt aufgemuntert werden: für alle, welche dich darin anruffen, in welchem ſie ihrer Bitt gewehret, deine Hülff und Beyſtand, Glück und Seegen erhalten! Verſchaffe endlich, daß wir insgeſamt, nachdem wir dich in deinem heiligen Hauß allhier auf Erden angebettet haben, in das himmliſche Hauß deiner Glory angenommen werden, um allda deinen heiligen Nahmen zu loben und zu preyſen in alle Ewigkeit. Amen.

1. Cor. 3.

Mehrere Predigen hiervon ſihe in vorhergehenden zweyten Theil.

Ein und zwantzigſte Predig
Von
Der billichen Andacht gegen Chriſtum im Sacrament des Altars.

Innhalt.

Chriſtus im heiligen Sacrament des Altars ſoll von uns in groſſen Ehren gehalten werden: 1. Solches verdienet ein ſo hohes Geheimnuß: 2. Solches erfordert die Danckbarkeit für die wunderbarliche Lieb, welche er in diſem Geheimnuß gegen uns zeiget. Feſto Corporis Chriſti.

Vorſpruch.

Dignus es Domine DEus noſter, accipere gloriam & honorem. Apoc. 4.

HERR unſer GOTT! du biſt würdig Preiß und Ehr zu empfangen.

Eingang.

SAnn jemahlen eine beſondere Andacht, Danck- und Freuden-Feſt löblich und billich iſt angeſtellet worden; ſo iſt es das gegenwärtige, an welchem ſich die Chriſten unſerem in dem hochwürdigen Gut unter den Geſtalten Brods und Weins gegenwärtigen GOTT als Diener und leibeigene Knecht erkennen, und offentlich anbetten. Kein Feſt-Tag iſt im gantzen Jahr, an welchem die Chriſtliche Kirch in der gantzen Catholiſchen Welt in allen Landſchafften, Städten und Dörffer gröſſeren Pomp und Pracht zu einem allgemeinem öffentlichen Triumph und Freud-

Freud-Bezeigung sehen lasset, an disem Tag des Fronleichnams JEsu Christi: und zwar billiche Ursachen haben wir hierzu, deren einige ich anjetzo Betrachtungs-Weiß vorstellen will.

Vortrag.

Dignus es Domine Deus noster, accipere gloriam & honorem. HErr unser GOtt! du bist würdig Preiß und Ehr zu empfangen in disem hochheiligen Sacrament! Dises verdienet ein so hohes und herrliches Geheimnuß: solches wird ich kürtzlich zeigen im ersten Theil. Dises erforderet die Danckbarkeit für eine so grosse Lieb gegen uns, welche aus disem Geheimnuß erhellet. Solches wird ich beweisen im anderen Theil. Welche Ehr und Lieb, wann wir dir nit abstatten; so müssen wir, was das erste anbelangt, für unhöflich, was das letztere betrifft, auch für gottloß gehalten werden. Damit dise meine Anred gereiche zur Vermehrung deiner Ehr und Glory; solches helffe du ausmachen mit deiner Gnad, O HERR unser GOTT; durch die Fürbitt MARIÆ unser Mutter, und unserer heiligen Schutz-Englen.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Alle Geheimnussen unserer Religion verdienen, daß wir dieselbe mit einem F. J.-Tag feyrlich verehren.

EIn grosses Geheimnuß ist es, wie uns die Catholische Kirch vorstellet, daß das ewige Göttliche Wort vom hohen Himmel herunter gestigen, in dem keuschen Leib einer Jungfrauen empfangen und Mensch worden. Ein liebvolles Geheimnuß, daß eben selbiger grosse GOtt ein kleines unmündiges Kindlein in einem verworffenen Stall nackend und bloß gebohren, in schlechte Windlein eingesetschet, und mit Milch gesäuget worden. Ein Wunderwürdiges Geheimnuß, daß der allerheiligste GOttes Sohn gleich einem Sünder beschnitten, gleich einem leibeigenen Knecht im Tempel aufgeopfferet worden. Ein hohes Geheimnuß, daß ein dem äusserlichen Schein nach verwirffliches Kind von denen aus Morgenland beruffenen Königen als wahrer GOTT erkennt und angebettet worden. Ein unbegreiffliches Geheimnuß, daß der allmächtige Schöpffer Himmels und der Erden von seinen eigenen Creaturen angepackt, mit Ketten beladen, als ein Ubelthäter verklagt, von dem Richter offentlich zum Todt verdammt, von den Schergen und Henckers-Knechten gecreutziget und ermordet worden. Ein Freudenreiches Geheimnuß, daß der auf die Weiß gecreutzigte, verstorbene, schon begrabene Mensch durch seine selbst eigene Krafft, widerum zum Leben auferstanden. Ein Gnaden-volles Geheimnuß, daß der Göttliche heilige Geist mit sichbaren Zeichen die Welt besuchen, und dieselbe mit seinen Gaaben und Gnaden erfüllet. Dignus es Domine Deus noster accipere gloriam & honorem. HERR unser GOTT! du bist würdig Preyß und Ehr zu empfangen. Billich ist es, daß wir dir deßwegen Lob und Danck erstatten: billich, daß wir unsere Gedächtnuß diser Geheimnussen mit einem feyrlichen Ehren-Fest jährlich erneueren; wie wir dann auch in der Christ-Catholischen Kirch ein jedes in besonder zu gewissen Jahrs-Zeiten bald mit andächtiger Verwunderung, bald mit Lieb und Danckfagung, bald mit schmertzlichem Mitleyden, bald mit Freud und Frolocken feyrlich verehren.

2. Jedoch haben wir davon jährlich nur die blosse Gedächtnuß.

Aber AA. wann ich alles disses etwas genauer bey mir betrachte, und eines mit dem anderen überlege; so finde ich kein eintziges Geheimnuß, welches unsere Gedächtnuß, Ehrbezeigung, Vertrauen, Andacht, Lieb, Freud und Frolocken mehr verdiene, als jenes, so uns am heutigen Tag und in der gantzen folgenden Octav zu feyren vorgehalten wird, da wir nemlich unseren unter den Gestalten Brods und Wein verborgenen, und bey uns stäts wohnenden lebendigen GOtt verehren und anbetten: dann von allen oberzehlten Geheimnussen, welche wir das Jahr hindurch verehren, was haben wir anjetzo? durchgehends nichts anders, als die blosse Figur: es bleibt uns nur die alleinige Gedächtnuß und Erinnerung darvon über, wie da redet Urbanus der Vierte dises Nahmens Römischer Pabst, welcher das Fronleichnams-Fest hat angestellt: Alia, quorum memoriam agimus; seynd dessen Wort, spiritu mentèque complectimur, sed non propter hoc realem eorum præsentiam obtinemus. Andere Geheimnussen, deren Gedächtnuß wir erneuren,

ren, betrachten wir nur mit unserem Gemüth und in dem Geist; geniessen aber deßwegen deren würckliche Gegenwart nit. Am Fest der Verkündigung MARIÆ gedencken wir mit einer heiligen Begierd und Verlangen des zukommenden Heylands, wie diser durch Uberschattung des heiligen Geistes in einem Augenblick im Jungfräulichen Leib MARIÆ unsere menschliche Natur angenommen; dises ist zwar vor langen Zeiten geschehen: es wird aber anjetzo der Sohn GOttes auf solche Weiß nit empfangen; dahero erinneren wir uns nur an das jenige, was vor Alters geschehen, und schon lang vorbey gangen. Am Heil. Christ-Tag betrachten wir mit holdseeligen Liebs-Anmuthungen ein kleines neu-gebohrenes Kind auf einer Handvoll Stroh und Heu im Stall ligen: dises Kind ist zwar vor disem allda gewesen; ist aber nun nicht mehr in dem Stall zu finden. Am Neuen Jahrs-Tag verwunderen wir uns über ein Kind, welches acht Tag alt allbereits die erste Tropffen seines kostbaren Bluts uns zu Lieb, und unseres Heyls wegen vergiesset; aber dises Blut fliesset anjetzt nicht mehr. Bald hernach am Fest der Erscheinung Christi nemmen wir wahr mit frölichen und glückwünschenden Hertzen, wie die heilige drey König disem Kind sich zu Füssen werffen, und ihre mitgebrachte Schanckungen demselben als einem GOtt als einem König, als einem Menschen aufopfferen; aber dise König seynd nicht mehr auf Erden; dises Kind sitzet nicht mehr auf den Armben seiner Mutter. Am Heil. Charfreytag sehen wir mit traurigem und schmertzvollem Gemüth auf dem Calvari-Berg disen vermenschten GOtt zwischen zwey Mörder um unserer Erlösung willen am schmächlichen Creutz-Galgen hangen, und seinen Geist aufgeben; er hangt und stirbt doch anjetzo nicht mehr allda. Am gleich darauf folgenden Oster-Tag stellen wir uns vor mit widerholten Frolocken und Freuden-Bezeigungen dessen glorwürdige Auferstehung von den Todten; wiewohlen er anjetzo nicht mehr aus dem Grab hervor steiget. Viertzig Tag darnach schauen wir mit denen Jüngern auf dem Oel-Berg mit Glückwünschung unserem in dem hohen Himmel aufsteigenden Heyland mit unverruckten Augen biß in die Wolcken nach; er fahret aber also nicht mehr hinauf. Am Heil. Pfingst-Fest, endlich erwarten wir in unserer Einbildung mit selbigen Jüngern Christi die Ankunfft des Heil. Geists in Gestalt feuriger Zungen; diser lasset sich aber anjetzo auf die Weiß nit mehr sehen. So gibt es dann in allen disen Geheimnussen nichts mehr, als blose Figuren und Erinnerungen, welche uns dasjenige vorstellen, was sich einstens vor langer Zeit in der Welt hat zugetragen; wovon wir aber anjetzo nichts mehr gegenwärtig haben.

3. Über im Geheimnuß des Altars-Sacrament haben wir Christum gegenwärtig in seiner eigentlichen Substantz und Weesenheit. Urban IV. in Clemens un. de Relig.

O AU! eine gantz andere und weit vollkommenere Bewantdnuß hat es mit dem Geheimnuß und heutigen Fest des Fronleichnams unseres HErrn JESU Christi: In hâc verò Sacramentali Christi commemoratione, also fahret fort oberwehnter Pabst Urbanus, JESUS Christus præsens in propriâ substantia est nobiscum. Aber in diser Sacramentalischen Gedächtnuß Christi ist JESUS Christus bey und mit uns in seiner eigener Substantz und Weesenheit. Nichts haben wir vor disem gehabt, welches wir nit annoch würcklich bey uns haben in disem Geheimnuß: der HERR, welchen man am heutigen Tag an allen Orthen der Christ-Catholischen Welt mit besonders herrlichem Gepräng und Begleitung aller Stands-Personen durch offentliche Gassen und Strassen in denen Städten und Dörfferen herum traget, ist eben derjenige vermenschte GOtt, welcher sich vor tausend und mehr Jahren am letzten Abendmahl zur Speiß und Tranck uns hinterlassen: eben derjenige wird täglich im Hochheiligen Ambt der Meß von uns dem ewigen Vatter geopfferet, welcher um unser Heyl willem vom Himmel herab auf die Welt kommen und Mensch worden: er ist eben derjenige welcher in Windlein eingewicklet in der Krippen gelegen, im Tempel beschnitten, von den drey weisen Königen aus Morgenland angebetter worden: eben derjenige, welcher uns zu Lieb am Creutz gestorben, von den Todten widerum auferstanden, und in den Himmel gefahren ist, wo von dannen er den Heil. Geist der Welt zugesand. Also daß wir in disem eintzigen Geheimnuß einen kurtzen Begriff aller anderen Geheimnussen verborgen haben. Wahr ist es, er ist allda gegenwärtig unter einer frembden Gestalt, und auf eine andere Weiß, als er auf Erden vor disem erschinen; doch ist er würcklich eben derjenige, in seiner eigentlicher Substantz und Weesenheit, in propria substantia est nobiscum: seye er immer so schlecht verkleydet, gleichwie wir ihn allhier antreffen so bleibt er doch eben derjenige grosse GOTT, der er ist: er bleibt eben der allmächtige HErr, welchem nichts unmöglich seyn kan: eben der liebreiche, freygebige, barmhertzige Heyland, welcher vor disem in den Städten und Flecken herum gangen, benefaciendo & sanando omnes allen Guts gethan, und alle gesund gemacht hat: eben derselbige, der so vile tausend Menschen in der Wüsten

mit

mit wenig Brod hat speisen können: der den Blinden das Gesicht, den Tauben das Gehör, den Stummen die Sprach wider gegeben: der durch Anrührung des Saum seines Kleyds denen Elenden geholffen; der in Ansehung betrübter Thränen die Todte erweckt, und denen lebendigen Verlassenen ihren Trost wider erstattet: welcher eben deßwegen hat wollen bey uns bleiben, auf daß wir in allen unsern Leibs- und Seelen-Nöthen zu ihm einen sichern, freyen Zutritt hätten. Wir sehen denselben zwar nicht mit denen Augen des Leibs, wir fühlen ihn nicht mit denen Händen, wir schmecken ihn nicht in dem Mund; jedoch macht uns der unbetrügliche Glaub, das wahrhaffte Göttliche Wort unfehlbar gewiß, daß wir disen HERRN nach seiner GOttheit und Menschheit in der That lebendig bey uns haben. Dahero der Prophet David dises Geheimnuß, als er selbiges im Geist vorgesehen, nennet einen Abgrund aller wunderbarlichen Dingen, welche uns GOtt hat zeigen wollen: Memoriam fecit mirabilium suorum misericors & miserator Dominus: Er hat eine Gedächtnuß seiner Wunder aufgerichtet der gütige und barmhertzige HERR. Der Heil Thomas von Aquin mit anderen Heil. Vätteren nennet dises Sacrament ein Miracul aller Miraculen, welches die unendliche Weißheit GOttes als ein von uns Menschen unbegreiffliches Kunst-Stück erfunden.

Pſal. 110.

4. Folgends müssen wir demselben eine besondere Ehr bezeigen.

O herrlicher Vortheil unserer Religion! glückseeliges Catholisches Volck! was eine grosse Ehr und Glück für dich, daß der König Himmels und der Erden, GOtt und Mensch auf eine so wunderbarliche Weiß unter dir sich aufhalten, bey und mit dir stäts leben, wohnen und umgehen will? Hat sich vor disem Martha überglückseelig geschätzt, daß sie einmahl JEsum Christum in ihre Behausung als einen Gast aufnemmen und bewirthen können; wie weit grösser ist dann unsere Ehr und Glückseeligkeit, die wir denselben gegenwärtig nach Belieben besuchen, uns mit ihm unterreden, unser Anligen, ihme vortragen, ja selbigen GOtt so offt in unsern Mund und Hertz einnemmen mögen? O Christen! haben wir nit billiche Ursach wegen disem Geheimnuß, als dem höchsten Heiligthum unserer Religion, uns sonderlich zu erfreuen? Haben wir nit billiche Ursach einem so grossen unter uns wohnenden GOtt die allertieffeste Ehrenbietigkeit und möglichste Lieb zu erzeigen, und demselben, vornehmlich am heutigen Tag ein besonderes Lob-Danck- und Freuden-Fest anzustellen? Freylich wohl, dignus es Domine DEus noster accipere honorem & gloriam. HErr unser GOTT! du bist würdig Ehr und Preyß zu empfangen. Und solten wir hierinn ermanglen; so würde uns entweder die Catholische Kirch billich straffen, und eines geringen Glauben an dises Hochheilige Sacrament überweisen; oder es wurden alle Gesätz der Vernunfft und Ehrbarkeit einer unerhörter Blumpheit und Unhöflichkeit uns überzeugen, daß wir des, einen so grossen gegenwärtigen HERRN schüldigen Respects also schändlich vergessen thäten. Dignus es Domine DEUS noster, accipere gloriam & honorem. HErr unser GOtt! du bist aller, ja unendlicher Ehr würdig! Aber anjetzo ziehet mich und meine Gedancken zu sich deine verwunderliche unbegreiffliche Lieb gegen uns arme Menschen, welche Lieb dises Geheimnuß sonderlich der Welt vorstellet, und uns allesamt, wie wir dir nit solten eine ungemeine Ehr und Lieb in disem Sacrament erzeigen, nit allein einer unehrbaren Unhöflichkeit, sondern noch darneben einer häßlichen Undanckbarkeit straffet. Vernehmet es AA. im andern Theil.

Zweyter Theil.

5. Im Sacrament des Altars zeiget Christus eine wunderliche Lieb gegen uns: dieweilen er sich selbst uns für allzeit geschenckt.

BEtrachte man alle Umständen, oder das jenige, welches der HERR in Einsetzung dises Geheimnuß uns Menschen überlassen, oder die Zuneigung, mit welcher er solches überlassen, oder die Weiß und Manier, durch welche er selbiges überlassen; man wird allenthalben eine unaussprechliche, unendliche Lieb antreffen, welche JEsus Christus gegen uns gezeiget hat. GOtt ists, welcher uns seine Lieb an den Tag gegeben im Geheimnuß seiner Menschwerdung und Geburt: fürwahr eine grosse Lieb, deren Grösse der heilige Geist unsern Gedancken gibt auszuforschen; da er spricht! Sic Deus dilexit mundum; ut filium suum unigenitum daret; also hat GOtt die Welt geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab. GOTT ists, welcher uns seine Lieb an den Tag gegeben im Geheimnuß seines bitteren Leydens und Sterbens: eine unerhörte, und wie sie der Apostel nennet, ein vil zu grosse Lieb: propter nimiam Charitatem suam; quâ dilexit nos; um seiner vil zu grossen Lieb willen, mit welcher er uns geliebet hat, & cùm essemus mortui peccatis, convivificavit nos in Christo; cujus gratiâ estis salvati, da wir auch todt waren

Joan. 3. 16.

Ephes. 2.

in den Sünden; hat er uns sammentlich lebend gemacht in Christo; durch dessen Gnad ihr seelig worden seyd. Eben derselbe GOTT ists, welcher uns seine Lieb an Tag gegeben im hochwürdigen Sacrament; aber was für eine Lieb? Höret den Liebs-Jünger hiervon reden:

Joan. 13. Ante diem festum paschæ sciens JEsus, quia venit hora ejus, ut transeat ex hoc mundo ad patrem: cum dilexisset suos, qui erant in mundo, in finem dilexit eos. **Vor dem Fest-Tag der Osteren, da JEsus wußte, daß seine Stund kommen war, daß er aus diser Welt zum Vatter gienge: dieweil er die Seinige geliebet hat, welche in der Welt waren; so hat er sie biß zum End geliebet.** Also fangt der Evangelist an seine Erzehlung vom letzten Abendmahl, in welchem Christus unser Heyland, ehe und bevor er leyden und sterben wolte, das heilige Altars-Sacrament eingestellt. In finem dilexit eos: **Er hat sie biß zum End geliebet.** Was will das sagen: In finem, biß zum End? Soll es villeicht heissen, Christus habe die Menschen sein gantzes Leben hindurch geliebet, und in diser Lieb verharret seye biß in den Todt? Freylich, ja O HErr! das hat sich ohne dem gezeigt, daß du uns biß in den letzten Athem-Zug geliebet habest, indem du deinen Geist um uns vom ewigen Todt zu erlösen aufgegeben hast; solches blibe wahr, ob du schon das Sacrament des Altars nit hättest eingesetzt! Es will da der Evangelist etwas mehrers andeuten, wie der Heil. Augustinus vermerckt in Betrachtung diser Wort: in finem, biß zum End. Es gibt zweyerley End, spricht er: finis defectionis, & finis perfectionis: **Es ist ein End des Abgangs, und ein End der Vollkommenheit.** Ein End des Abgangs ists, da eine Sach aufhöret zu seyn, und wie wir zu sagen pflegen, ein End nimmet: Also wann disen Abend die Sonn untergangen, hat der heutige Tag ein End, und kommt niemahlen wider zuruck. Nit auf die Weiß hat JEsus Christus im hochwürdigen Gut seine Lieb gegen uns gezeigt, als wann dieselbe mit seinem Todt ein End genommen; sondern er hat uns lieben wollen in finem, das ist ohne End. Die erste Eigenschafft nemlich eines Liebenden ist, daß er allzeit bey dem Geliebten seyn wolle, um denselben stäts vor Augen zu haben, von ihm gesehen zu werden, und ein freundliches angenehmes Gespräch unter einander zu halten: dise Gegenwart und Gemeinschafft fallt niemahlen zu lang, noch verdrüßlich: ist der Liebende von dem Geliebten abgesönderet; so gehen doch allzeit dessen unruhige Begierden dahin, daß er abermahl bey dem Geliebten seyn möge. Frage man anjetzo Christum unsern Heyland, warum er doch auf dem Altar bey Tag und Nacht in unseren Kirchen sich aufhalte, sich so offtermahlen in der Monstrantz ausgestellt vor dem Volck sehen lasse; Gütigster GOTT und HErr! was machst du allhier auf Erden; was thust du doch allhier in unserem betrübten Jammerthal? einem seeligen und glorificierten Leib gebühret das Freuden-volle Himmelreich, und wer nit mehr auf dem Weeg zur Ewigkeit ist, noch sich im Leben verirret hat, muß seine Wohnung haben im Vatterland. Bist du villeicht allhier um die Welt zu erlösen? Ey die hast du ja schon durch deinen Tod erkaufft? der Himmel ist schon eröffnet, die Höll ist überwunden, den Weeg zum Paradeiß hast du uns mit deinem Exempel gezeigt. Was machst du dann lieber Heyland hier auf Erden? Umb deine Gnad auszutheilen denen, die dich besuchen? Ey! hierzu wäre deine leibliche Gegenwart nit nothwendig? das Wasser im heiligen Tauff, das Oel in der letzten Oelung, die pure Geschöpff in den übrigen Sacramenten theilen uns deine Gnad mit, ohne daß du in denselben weesentlich zugegen seyest, eben auf dise Weiß hättest du die Sach in disem Sacrament anstellen können, daß das Brod pures Brod verbliben, und dannoch uns die Gnad mitgetheilet hätte; gleichwie das Wasser pures Wasser bleibend uns von der Erbsünd abwaschet in dem heiligen Tauff. Zu was End, laß mich noch einmahl fragen, halteſt du dich dann allhier unter uns beständig auf? Ach! antwortet der Sohn GOttes: die Lieb zwingt mich hierzu: ein Liebender kan ohne den Geliebten nit seyn: Deliciæ meæ esse cum filiis hominum. Meine Freud und Lust ist es, mit den Menschen-Kinderen zu seyn: deßwegen hab ich eine immerwehrende Wohnung bey euch aufschlagen wollen. Das ist es, was der HErr vor seiner Auffahrt zum Himmel seinen Jüngeren zum letzten Trost gegeben bey dem Heil. Matthæo: ecce ego vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem sæculi. **Sibe, ich bin bey euch alle Tag biß zum End der Welt.** Als wann er hätte sagen wollen: meine liebe Kinder ihr seyd betrübt, da ich euch anjetzo verlasse, und zu meinem Vatter in den Himmel reyse; aber seyd getröstet: ich will mich zwischen meinem Vatter und euch vertheilen: die handgreiffliche Gegenwart meiner Menschheit wird euch zwar entzogen: aber ich lasse euch doch mich in meiner Substantz und Weesenheit gantz über allhier auf Erden, und verspriche euch hiermit, daß ich bey euch warhafftig verbleiben wolle biß ans End der Welt. Cum Matth. 28.

di-

dilexisset suos, qui erant in mundo, in finem dilexit eos. Also hat uns Christus zum End geliebt. O finem sine fine, sine modo; sine termino! schreyet mit Verwunderung auf der Heil. Bernardus: O End ohne End, ohne Maaß, ohne Abgang!

6. Und sich gänzlich uns geschencket.

Das andere End ist finis perfectionis, ein End der Vollkommenheit: da nemlich eine Sach zu ihrer höchsten Vollkommenheit gelanget: also sagen wir, der Bau seye vollendet, nachdem die letzte Hand angelegt, und nichts mehr daran zu verbesseren ist. Nun aber hat uns Christus in disem Geheimnuß geliebet in finem, biß zum End aller Vollkommenheit, so weit nemlich seine Lieb sich erstrecken kan, so zu reden aus allen Kräfften seiner Macht, seiner Riechthum, seiner Weißheit gleichfalls unendlich geliebet: dann, wann die Lieb dises allzeit an sich eigen hat, wie alle Liebende erfahren, daß sie gern und vil dem Geliebten mittheile: wann nach Grösse der Lieb und zugleich des Vermögens eines Liebenden auch die Gaaben häuffiger werden ausgespendet? wie hätte die Lieb JESU Christi gegen uns höher steigen können? Er ist zwar über alle massen reich und mächtig; wie reich und mächtig er aber immer ist, so hat er uns doch keine vollkommnere Schanckung geben können: Er ist unendlich weiß und verständig; jedoch, wie weiß er ist, so hat er doch kein schöneres Mittel erfinden können, dise Schanckung uns mitzutheilen, als bey Einsetzung des hochheiligen Sacrament des Altars: In diesem Sacrament, sagt die Kirchen-Versammlung zu Trient, Divitias divini sui erga homines amoris velut effudit, hat er die Reichthum seiner Göttlichen Lieb gegen die Menschen gleichfalls ausgeschüttet, also daß ihm nichts übrig gebliben, welches er uns ferners hätte geben können: seine gantze Gottheit, seine gantze Menschheit, seinen gantzen Leib, all sein Blut, sein Leben, seine Seel, seine Gnaden, seine Gnugthuungen, seine Verdiensten theilet er mit denen Menschen, und allen Menschen, welche ihn in disem Geheimnuß würdig empfangen: Quid poterat dare se ipso melius, vel ipse? fragt der Heil. Bernardus, was kunte er selbst besseres geben, dann sich selbst? Hat er mir gleich meine Weesenheit und mein Leben gegeben, da er mich aus Nichts erschaffen, gibt er mir schon selbiges Leben alle Augenblick, so lang er mich erhaltet: hat er mir gleich gegeben die Gedächtnuß, um mich seiner zu erinneren, den Verstand um ihn zu erkennen, den Willen, um ihn zu verlangen und zu lieben: hat er mir gleich gegeben meine Augen, um zu sehen, die Ohren, um zu hören, die Zung, um zu reden, den Geschmack, um zu verkosten, alle übrige Sinnen um zu empfinden: hat er mir gleich gegeben die Sonn, um mich zu erleuchten, das Feur, um mich zu erwärmen, die Erd, um mich zu ernähren, den Lufft, um mich zu erquicken, alle Geschöpff zu meinem Dienst und Gebrauch; Alle dise seynd Gutthaten, O HERR! wofür ich dir nicht gnugsam dancken kan: grösser seynd sie, als ich dieselbe verdienet hab; Aber für dich seynd sie unendlich weit zu gering, als daß dieselbe deine Zuneigung und Lieb gegen mich ausmessen können: Keines von disen Güteren kan mein Hertz ersättigen; bey allen disen Reichthumen bleib ich eben wohl arm und bedürfftig, so lang du, als der Ursprung alles Guts mir nicht zu Theil wirst: So hast du mir dann dich selbst schencken müssen! Und dises AA. hat der so sehr liebende GOtt im heiligen Altars-Sacrament aufs vollkommniste erfüllet, in welchem er sich gantz und gar ohne einige Ausnahm uns Menschen gegeben. Dedit Cœlum, spricht mit Erstaunung der Heil. Augustinus, dedit terram, dedit regnum suum, dedit se ipsum: quid ultra dare potuit Charitas divina? O DEUM, si fas est dicere, prodigum sui! Er hat gegeben den Himmel, gegeben die Erd, gegeben sein Reich, gegeben sich selbsten: was hat nun die Göttliche Lieb weiters geben können? O mein GOtt! darff ich es sagen? wie gebest du so verschwenderisch mit dir selbsten um? DEUS, cùm sit Omnipotens, setzt er hinzu, plus dare non potuit: cùm sit sapientissimus, plus dare nescivit: cùm sit ditissimus, plus dare non habuit. GOtt, obwohlen er allmächtig ist; hat er nichts mehr geben können: obwohlen er allwissend ist; hat er nichts mehr gewußt zu geben: obwohlen er der allerreichiste ist; hat er nichts mehr gehabt zu geben.

7. Und zwar verborgener Weiß sich uns geschencket, wordurch er widerum eine grosse Lieb erzeigt denen Sünderen:

Drittens: wie schenckt er sich denen Menschen in disem Geheimnuß? Unter fremden Gestalten verborgen. Ja was? könte man dencken, hätte er uns dann nicht ein grösseres Liebs-Stuck erzeigt, wann er unverhüllet, in sichtbarer Gestalt bey uns verbliben wäre, daß wir ihn hätten sehen, und mit ihm, wie ein Freund mit dem anderen, umgehen können? O wohl nein AA.! Eben hiermit, daß er sich vor unseren leiblichen Augen verborgen haltet, gibt er an den Tag ein neues Kunst-Stuck seiner Lieb, und erweiset uns armen Menschen, denen Sünderen so wohl, als denen Gerechten eine besonders grosse Gutthat. Wie so? vernehmet die Ursach dessen. Erstlich zwar, was die Sün-

Sünder anbelangt: Einem schwachen und krancken Aug geschicht ein grosses Liebs-Stuck, wann man demselben das strahlende Tags-Liecht mit Vorziehung eines Umhangs hemmet und benimmet: dann wie wird ein blödes halb todtes Aug den hellen Glantz der von allen Seithen blitzenden, und Liecht werffenden Sonn erdulten mögen? Ein jedes, auch so gar dunckel schimmerendes Todten-Liecht einer kleinen Ampel, oder langsam brinnender Wax-Kertzen beleydiget das bekümmerte Aug, und schwächet dessen Apffel, daß demnach ihm nichts angenehmers ist, als wanns in der Dunckle gelassen wird. Was seynd die Sünder und gottlose Menschen anders, als jenes Volck, von welchem der Prophet Isaias sagt: Educ foras populum cæcum, & oculos habentem: Führe das blinde Volck heraus, das doch Augen hat, und das Liecht nit vertragen kan, wovon Christus selbst gesprochen: Omnis enim, qui malè agit, odit lucem, & non venit ad lucem, ut non arguantur opera ejus: Dann ein jeder, der Böses thut, der hasset das Liecht, und kommet nicht an das Liecht, damit seine Werck nicht gestrafft werden. Als einstens Moyses von dem Berg allwo er sich mit GOTT unterredet hatte, herabgestigen, ware sein Angesicht dermassen scheinbar und voll des Liechts; daß die Israeliten, nachdem sie sich mit Abgötterey versündiget, denselben nit haben anschauen können, und müßte Moyses oder sich gar vor ihnen verbergen, oder sein Angesicht verhüllen, so offt er mit ihnen reden wolte. Posuit velamen super faciem suam: Er legte eine Deck auf sein Angesicht. AA. bildet euch anjetzo ein, als stunde JEsus Christus, wie er nunmehro ist, in seiner Glory, ohne dem Vorhang dergestalten auf dem Altar gegenwärtig: führet alsdann einen Sünder herein, welcher annoch würcklich ein Feind GOttes ist, und gebet Acht, wie diser sich wurde anstellen: Forcht, Angst, Schauderen wäre zu wenig, die Todts-Angst selbst wurde denselben im ersten Anblick Christi überfallen. Als Adam und Eva sich an der verbottenen Frucht vergriffen und gesündiget hatten; sagt die Schrifft: Cùm audissent vocem Domini DEI deambulantis in Paradiso: da sie die Stimm GOttes des HErrns höreten, der im Paradeyß spatzierete; abscondit se Adam & uxor ejus à facie Domini DEI in medio ligni Paradisi: verbarge sich Adam mit seinem Weib vor dem Angesicht GOttes des HErrn mitten unter die Bäum des Paradeyß. Unerträglich ware ihnen auch der blosse Anblick des beleydigten GOttes. Deßgleichen thate Cain, nachdem er seinen Bruder todt geschlagen: Egressúsque Cain à facie Domini: Und Cain gieng vom Angesicht des HErrns. Also schwär fallet es einem Menschen, eine Sünd auf seinem Gewissen haben, und in disem Stand GOTT dem HErrn unter die Augen gehen. O! wann alldorten, da ich jetzt rede, Christus sich offentlich sehen liesse; wie wurde ein Sünder, wann villeicht einer allhier zu gegen, so bald aus diser Kirch hinaus lauffen, falls die Thür nur offen stunde, damit er dem zornigen Angesicht seines Richters entrinnen möchte? Keiner, der sich Übels bewußt, wurde mehr wollen in die Kirch gehen: dann gewiß ist es, daß er Christum auf dem Altar nicht anderst sehen könte, als nach seinen Verdiensten wider ihn ergrimmet; wie wäre es dann möglich, daß er darob nit gantz erschrocken, ja lebloß wurde? Ein eintziges unwilliges, scheeles Aug, welches Philippus der zweyte König in Spanien, auf zwey in der Kirchen unehrerbietige Hof-Herren hat schiessen lassen, hat einen darvon närrisch gemacht, den anderen gar getödtet: Was wurde nicht thun ein raubes erzürntes Aug JESU Christi, welcher anjetzo ein König der Glory und Richter der Bösen ist, wider einen übel bewußten Sünder? Ab increpatione vultûs tui peribunt: Sie werden vom Schelten deines Angesichts vergehen. Folgends wurde das alleinige Anschauen des verletzten GOttes, ein eintziger Zorn-Blick Christi auf dem Altar eine grössere Niderlag verursachen unter den Sünderen, als vor disem die Arch des Bunds gewürcket unter den Bethsamiten, da dieselbe von ihnen bloß und ohne Deck-Mantel gesehen worden. Percussit de populo septuaginta viros, & quinquaginta millia plebis. Er schlug vom Volck sibentzig Männer, und fünffzig tausend vom gemeinen Haussen, eò quòd vidissent Arcam Domini: darum daß sie die Arch des HErrns gesehen hatten. Et dixerunt viri Bethsamitæ: quis poterit stare in conspectu Domini DEI sancti hujus: und die Männer zu Bethsames sprachen: wer wird stehen können vor dem Angesicht des HErrns dises heiligen GOttes? Ist es demnach eine grosse Gnad und Guthätigkeit für mich und alle Sünder, daß JEsus sich unseren leiblichen Augen entziehet, und unter fremden Gestalten verborgen haltet. O! was ein mildes und Lieb-volles Hertz Christi, da er demjenigen, welcher sein geschworner Feind ist, und nichts, als Zorn und Rach verdienet hat, freywilliger Weiß offentlich nicht begegnen will, sondern durch überhäuffte Wunder-Werck bey demselben verbleiben, ohne dannach von ihm gesehen zu werden,

Isa. 43.

Joan. 3.

Exod. 34.

Gen. 3.

Gen. 4.

1. Reg. 6.

auf

auf daß er ihn mit seiner Majestät nicht erschröcken und forttreiben möge; sondern unter einer so demüthigen Deck verborgen demselben Muth mache ohne Scheu und Forcht zu ihm zu tretten, um Verzeyhung zu bitten, und die vorige Gunst und Gnad wider zu erlangen!

8. Wie auch denen Gerechten.

Ich kehre mich zu euch AA. welche ihr anheut zu Ehren des verborgenen GOttes aus Andacht und Lieb versammlet seyd: die Fromme und Gerechte allein seynd jene, denen zu gefallen JESUS CHristus im Hochwürdigen Gut auf dem Altar gegenwärtig ist: auch disen hat er ein grösseres Liebs-Stuck erzeigt, da er sich unter den Gestalten verborgen haltet, als wann er sich deren Augen sichtbarlich vorstellen thäte: dann seye es schon, daß dise nicht gleich denen Sünderen in Ansehung Christi auf dem Platz todt bliben vor Schröcken; so wurden sie doch schier sterben vor Verwunderung, und an statt einer verträulichen Lieb, eine zuvil forchtsame Ehrerbietigkeit gegen ihn tragen. Die Königin Saba, als sie den Salomon auf dem Thron in seiner Herrlichkeit, in seinem Pracht und königlichem Aufbutz nur erblicket hat, ist alsobald vor Erstaunung
3. Reg. 10. Geist-loß in Ohnmacht gesuncken: Non habebat ultrà spiritum: Da war kein Athem mehr in ihr. So gienge auch die außbündige Schönheit der Judith mitten in dem feindlichen Lager unter denen sonst frechen und freylebenden Soldaten herum, ohne daß ein einziger zur Verwegenheit, ja zur Liebs-Neigung wäre angereitzt worden; es kame vilmehr in deren Anblick alle eine Erstaunung und
Jud. 10. forchtsamer Schröcken an: Erat in oculis eorum stupor, quoniam pulchritudinem ejus mirabantur nimis: Sie zerstarreten mit ihren Augen, dieweilen sie sich über ihre Schönheit über die Massen verwunderten. Was nemlich vil zu groß und herrlich ist, wird nicht so sehr geliebet, als geförchtet auf Erden, und ziehet zwar eine gemeine Schönheit die Hertzen an sich; aber eine unmäßige Schönheit haltet dieselbe ab, und machet sie zitteren und schauderen, also daß man die Augen niderschlage, und sich kaum getraue dieselbe anzusehen. O! wie wurde es dann zugehen AA. wann man den Sohn GOttes auf dem Altar ohne Vorhang anschauen thäte, anjetzo nicht mehr, wie zuvor im sterblichen Leib
Isa. 53. despectum & novissimum virorum, virum dolorum & scientem infirmitatem: wie ihn Isaias beschreibt, den verachteten und geringsten unter den Männeren: einen Mann voller Schmertzen, und der die Schwachheit wohl erfahren hat; sondern in seiner himmlischer Göttlicher Glory mit Liecht und Glantz umgeben: vor dessen Majestät die Engel zittern? was vor ein Aug solte in solchen Glantz hinein sehen können, und nicht erblinden, ausrinnen und verdorren? Hat doch Christus auf dem Berg Thabor, allwo er nur einige Strahlen seiner Herrlichkeit sehen lassen, so gar seine eigne Jünger, welche ihn wohl kenneten, und mit ihm so lange Zeit umgangen waren, wegen Angst, Forcht und Schröcken zur Erden nidergeworffen, cé- Matth. 17.
ciderunt in faciem suam; & timuerunt valde: sie fielen auf ihr Angesicht, und förchteten sich sehr; was wurde das Göttliche, und über alle Schönheit schöne Angesicht, welches einen besondern Himmel in dem Himmel ausmachet, welches anzusehen die Engel ein Verlangen tragen, und die Auserwählte in Ewigkeit nit genug anschauen können, der Schönste, nemlich aus allen Menschen-Kinderen Christus JESUS, bey zuruck gezogenem Schleyer der Gestalten nicht anrichten? Nicht nur erstarren wurden die Menschen, sondern die Verwunderung wurde ihnen so gar die Seel aus dem Hertzen austreiben: zum wenigsten wurde alle Lieb, alle Verträulichkeit mit unserm Heyland aufgehebt seyn: niemand wurde sich getrauen aus Ehrforcht und Schauder hinzu zu tretten, mit ihm ein Gespräch zu halten, und seine Nöthen vorzutragen: wäre also dises unschätzbare Altars-Gehaimnuß nicht mehr Amor amorum, wie solches nennet der heilige Bernardus, die Lieb aller Lieb, die Liebs-Verbündung zwischen GOTT und denen Menschen; sondern ein Sacrament der alleinigen Herrlichkeit und Majestät, welchem nicht die Lieb und Verträulichkeit sondern Forcht und Schröcken die Knye biegen müßte. Nein! es wolte unser uns biß zum End auf die allervollkommneste Weiß liebender Heyland in disem Liebs-Sacrament mit seinen frommen gerechten Seelen nur freundlich und holdseelig umgehen: dahero wolte er nicht als ein GOtt in seiner Majestät geförchtet seyn; sondern mit uns nicht anderst handlen als ein Vatter mit seinen geliebten Kinderen, als ein Bruder mit seinen Brüderen und Schwesteren; als ein Freund mit seinen vertrautesten Freunden, als ein Bräutigam mit Cant. 5.
seiner Braut; Comedite amici & bibite: & inebriamini charissimi, spricht er gleichfalls zu uns: Esset ihr Freund und trincket, und werdet truncken ihr Allerliebste. Venite ad me omnes, Matth. 11.
qui laboratis & onerati estis; & ego reficiam vos: Kommet alle zu mir! die ihr mit Müh und Arbeit beladen seynd, und ich will euch erquicken. Venite omnes, kommet alle, ohne Ausnahm,

auch ihr Arme und Bedürfftige, auch geringe und in den Augen der Welt schlechte verwürffliche Menschen, bringet nur vor euere Noth und Anligen: saget, was, und wo es euch fehlet: ego reficiam vos: ich will euch erquicken und trösten. Venite, kommet ohne Scheu, ich erwarte euch alle Uhr und Stund, Mercket AA. um solche freundliche Gemeinschafft mit uns zu haben, hat der gütigste HERR eine so wundersame Liebs-Manier erfunden, seine Majestät zu verbergen, damit er keinen erschröcken, noch die verträuliche Zusprach verhindern mögte. Deswegen hat er sich hinter dem runden Vorhang eingehüllet, damit kein Liechtstrahl seiner GOttheit hervor tringe: Ut nostræ infirmitati pareat, semetipsum in suæ Majestatis claritate non manifestat, sagt Hugo de sancto Victore, damit er unserer Schwachheit verschone, zeigt er sich nicht selbst in der Klarheit seiner Majestät; sondern er macht es, gleichwie unterweilen ein Fürst oder König sich verkleydet, und in die Gesellschafft anderer geringerer Leuthen einwischet, allwo er dann eine so genaue Bedienung, so sorgfältige Aufwartung, so grosse Ehrforcht, wie sonsten, nicht erwartet, sondern vilmehr in Verträulichkeit sich mit und bey andern lustig zu machen gesinnet ist.

2. Welche Gutthat doch wenig erkennen die Sünder, indem sie Christum deßwegen desto mehr verunehren. Isa. 35.

O mein GOTT! wie verstellest du dich nit zu unserem Nutzen? unterdessen wie schändlich mißbrauchen wir dise deine Gutthat! ach ja! O des Leyds! eben darum, weilen GOTT, wiewohlen uns zu Lieb allhier verdeckt und verborgen ist; achtet man denselben weniger: Abscondítus vultus ejus & despectus: magst du wohl klagen, heiliger Isaia! Sein Angesicht war gleichwie verborgen und voller Schmach, unde nec reputavimus eum: darum haben wir ihn auch nit geachtet. Vile gehen mit ihm um, als wann die Gestalten jenes weisse Kleyd wäre, in welchem vor disem der König Herodes, und sie anjetzo denselben verspotten: absconditus vultus ejus & despectus: weilen man dessen heiliges Angesicht nicht klar sihet, deswegen wird es verunehret, gleichsam wäre diser kleine Umhang jene Augenbänder, mit welcher die Juden dessen Angesicht verbunden, damit sie unter währendem Gespött desto leichter mit Fäusten darein schlugen: Absconditus vultus ejus & despectus: Sein Angesicht ist verborgen und voller Schmach. Pfuy der Schand! wann ich betrachte einige laue Christen vor dem Hochwürdigen Gut, in dessen Gegenwart die Teufflen zittern, die Engel mit tieffester Demuth und Ehrforcht aufwarten, auf einem Knye da ligen, und unter einander lachen und reden? ist mir nit anderst, als suche ich jene verwegene Soldaten-Rott, welche ebenfalls mit gebogenen Knyen Schimpff- und Spottweiß Christum anbetteten. Wann ich sihe unter dem Heil. Meß-Opfer die Heil. Hostien in der Höhe dem Volck gezeigt, etliche aber dabey stehen, und fortschwätzen; kommt mir vor ein widerholtes Ecce Homo: Sihe einen Menschen! mit welchem Christus von der Höhe gezeigt wurde, das Volck aber schrye: crucifige, creutzige ihn. Wann ich bedencke, wie vile sich in denen Kirchen, bey denen Processionen und Umgängen einfinden ohne Glauben, ohne Anbettung, ohne Ehrerbietigkeit, ja aus Fürwitz, aus Eitelkeit, aus sündhafften Zihl andere zu sehen, und gesehen zu werden, ihre Augen nur mit verwegenem Umgaffen, unreinen Wincken, unzüchtigen Anblick ergötzen, die Hertzen unterdessen mit fleischlichen Gedancken und Begierden ersättigen, den Leib mehr und tieffer krümmen und bucken, einem vorbey gehenden Weib, als ihrem höchsten HERRN und Schöpffer; bilde ich mir ein jene Procession oder Ausführung JESU Christi nach dem Calvarie-Berg, bey welcher sich ebenmässig böse Leuth eingefunden haben, welche mitgegangen, nicht um ein Mitleyden gegen dem leydenden HERRN zu tragen, sondern sich wegen dessen Todt zu erfreuen? Wann ich noch über das bedencke, daß einige zum Altar nicht anderst, als zu einem gemeinen Tisch um ein Stuck Fleisch zu essen, darffen hinzu tretten, und ohne Vorbereitung, ohne wahre ernsthaffte Buß, mit Sünden-vollem Gewissen, da sie annoch in Haß und Feindschafft mit ihrem Neben-Menschen, oder an eine Creatur mit unzuläßiger Lieb verstrickt leben, das allerheiligste Fleisch und Blut JESU Christi hinein schlucken, erinnere ich mich an jenes entsetzliche Schau-Spihl, da die Juden Christum auf den Schind-Platz zwischen denen Mörderen an das schmähliche Holtz aufhenckten, und ermordeten. O Schand! Absconditus vultus ejus & despectus: also verachten wir den uns zu Lieb verborgenen GOTT! O wir undanckbare Menschen für eine so grosse Gutthat! wie wird es uns zu Muth seyn, wann eben selbiger Heyland einsmahls sich nicht mehr zu unserem Nutzen verbergen, sondern mit grimmigem Angesicht, als ein Richter, uns wird unter die Augen gehen? allwo dann die Gottlose sich vor demselben umsonst werden verbergen wollen. Tunc incipient dicere montibus: Luc. 23.

bus: cadite super nos, & collibus: operite nos: Alsdann werden sie anfangen zu den Bergen zu sagen: Fallet über uns, und zu den Hüglen: Bedecket uns.

10. Wie auch vile Gerechte, die sich dessen Gegenwart nicht recht zu Nutzen machen. Wird in einer Parabel vorgestellt.

Doch ich hoffe nicht, daß ich dergleichen allhier vor mir habe. Gerechte Christen! euch rede ich da abermahl an: bedencket euch, ob nicht die Verhälung Christi in disem Sacrament eure Ehrforcht und Andacht gegen ihn verhindere? O wehe! wann ich hieran gedencke; so muß ich mich selbst meiner, soll ich sagen, Unachtsamkeit, oder Blindheit schämen! Eben diejenige Gutthat und Lieb, die du mir zeigest, O HERR! da du dich unter den Gestalten verborgen halteſt, welche mich zu desto grösserer Vertreulichkeit und Lust mit mir umzugehen hätte bewegen sollen, hat mich zu weilen gantz dumm, und deiner wie auch meiner vergessend gemacht: du bist so manchmahl bey mir gewesen, und ich bey dir; und hab mich doch angestellt aus Mangel des lebhafften Glauben, als wann ich dich nicht gekennet hätte, wer du wäreſt. Es ist mir ergangen, wie jenem Gefangenen, von welchem die Parabel meldet: disen besuchte einsmahls im Kercker aus Mitleyden der Sohn des Königs, aber verkleydet: er fragte ihn vilerley, wie es ihm gienge, wie lang er es schon an disem Orth ausgehalten, wie er sich in den betrübten Stand schicken könte? und dergleichen mehr. Der arme Tropff, weilen er nicht erkennte, was vor einen Gast er bey sich hätte; und denselben aus dem schlechten Kleyd für einen gemeinen Menschen ansahe, gab ihm kurtze Antwort, weilen er ohne dem von langer Gefangenschafft verdrüßlich ware. Also wurde das Gespräch bald abgebrochen, und nahme die Besuchung ein End. So bald der Printz hinweg gangen, fragte die Schildwacht den Gefangenen, ob er ein gute Vertröstung bekommen habe? Was Vertröstung, sagte jener, von einem fremden, schlechten Menschen? Weist du auch, widerholte die Schildwacht, wer der seye, der dich angesprochen? Es ware der Königliche Printz. Wie? schrye der Gefangene gantz bestürtzt und erbleicht: ware dieser der Königliche Printz? O mich unglückseeligen Menschen! hab ich den bey mir gehabt? O mich Unsinnigen! was eine gewünschte Gelegenheit hab ich versaumt! O mich Verzweiffleten! was eine kostbare Zeit hab ich unützlich zugebracht! hätte ich das gewußt; so bedärffte ich nit mehr Wasser und Brod zu essen: so wurde mich anjetzo der elende Kercker nicht mehr einschliessen: Ich wolte mich anderst angestellt haben: ich hätte mich vor demselben zur Erden nidergeworffen, dessen Füß mit meinen Armben vest gehalten, mit meinen Thränen benetzet, und ihn nit von mir gehen lassen, biß er mich aus diser Gefangenschafft befreyet hätte. Ach käme doch eine solche Glücks-Stund noch einmahl wider! Also lamentirte diser nicht unbillich.

O mein allhier verkleydeter, verborgener GOtt! mit besserem Fug mag ich armseeliger Tropff dergleichen Reu-Klag führen! Wie offt hast du ewiger, allmächtiger GOttes Sohn aus lauter Guthertzigkeit meine bekümmerte Seel besuchet? So offt hab ich dich bey mir gehabt, wie offt ich bißhero communicieret: so offt bin ich bey dir gewesen, wie offt ich in der Kirch bey deinem Altar mich eingefunden; aber, O mich Dummen und Unverständigen! wie hab ich ein so grosses Glück verschertzet? ich hab mich in deiner Gegenwart aufgeführet, als wann ich einen Fremdling vor mir gehabt, da mir doch der Glaub gnugsam sagte, wer du wäreſt! So staur, so kaltsinnig bin ich mit dir umgangen; als wann ich mit einem meines gleichen Menschen zu thun gehabt! Dich hat die Lieb, Barmhertzigkeit, und Begierd, mir zu helffen, zu mir gezogen; und ich hab dich mit wenigen Worten abgespeiset, und mit einigen aus dem Buch für gleich vil daher geschwätzten Gebettlein widerum von mir hinweg gehen lassen! Ich hab dich meinen so wohl meynenden Gutthäter noch öffters in meinem Hertzen allein lassen sitzen; indem ich nach kaum empfangener Communion zu anderen Welt-Geschäfften hinaus gangen bin! Ach! dise waren ja jene glückseel ge Stunden, in welchen du mich mit deinen Gnaden und Gaaben erfüllen wolteſt? wie unnützlich hab ich dieselbe verschwendet? Dise ware ja die schöne Gelegenheit für mich, meine Nöthen und Bekummernussen Leibs und der Seelen dir vorzutragen? Aber leyder! wie hab ich mein Glück wegen geringer Erkanntnuß so schändlich versaumet? das soll mir hinführo nicht mehr geschehen, O HErr! deiner Gütigkeit will ich mich besser bedienen, öffters als ich bißhero gethan, zu deinem heiligen Tisch hinzugehen: kein Geschäfft soll mir so wichtig und lieb seyn, welches mich an bestimmten Tägen von der heiligen Communion abhalten wird!

11. Letztlich hat sich Christus uns als eine Speiß und Tranck geschenckt.

Still! da hätte ich bald etwas vergessen. Vernehmet fürs letzt AA. da ich von dem Tisch des HErrn und heiliger Communion Meldung thue, annoch eine neue wunderbarliche Erfindung der Lieb JEsu Christi: auf was Weiß und Manier hat er sich also verdeckt uns geschenckt?

schenckt? Unter den Gestalten Brod und Weins. Ich weiß zwar abermahl wohl, und kans nit begreiffen, daß GOTT sich der Welt geschenckt, da er Mensch worden, und drey und dreyßig Jahr unter uns gewohnet: daß GOtt sich denen Menschen geschenckt, da er all sein Blut für selbige vergossen, und am Creutz-Galgen sein Leben für selbige aufgeopfferet hat) eine Lieb, dergleichen wir nit gedencken noch ersinnen, vil weniger hätten verhoffen können) allein in Betrachtung dises Sacraments erfahre ich annoch eine andere Lieb, welcher so zu sagen, die vorige weichen muß: dann die vorige Schanckung, wie der heilige Thomas von Aquin spricht, ist und bleibt annoch abgesöndert von demjenigen, dem sie ist gegeben worden: Tale donum adhuc est in aliqua separatione ab eo, cui datur. Christus ist deßwegen nicht mit uns Menschen vereinbaret worden; aber in disem Sacrament, wann ich selbiges würdig genüsse, wird mir der Sohn GOttes gäntzlich dermassen geschenckt; daß ich ihn als mein mir gantz eigenes Gut in der Wahrheit besitze, und mich desselben gleichsam als ein HERR gebrauchen könne: de toto DEO dives est, seynd die Wort des Heil. Augustini da er redet von demjenigen, welcher würdig communiciret: Er ist reich und erfüllet von dem gantzen GOTT. Ich empfange ihn in meinen Mund, in meinen Magen, in den innersten Leib, als eine wahre Speiß, welche ich isse, als ein wahres Tranck, das ich hinein trincke: könte wohl ein grössere und vollkommnere Vereinigung seyn, als dise? was ist uns mehr eigen, als die Speiß, die wir genüssen, welche in uns gantz verzehret, in unser Fleisch, Blut und Natur veränderet wird? Auf solche Weiß hat uns JESUS geliebet, O Christen! wie man bißweilen aus zu grosser Zärtigkeit zu sagen pfiget: ich hab dich so lieb, daß ich dich wohl aufessen möchte? Er hat von uns gantz wollen aufgeessen seyn, und gleichfalls in unsere Substantz veränderet werden, die unsere hingegen in die seine verkehret haben: also versicheret er uns bey dem Heil. Joannes: qui manducat meam carnem, & bibit meum sanguinem, in me manet, & ego in illo! Wer mein Fleisch isset, und trincket mein Blut; der bleibt in mir, und ich in ihm. O verwunderliche Erfindungen der Lieb eines GOttes gegen seine Creaturen! O extasin exuberantis amoris! ruffet der Heil. Thomas von Villa nova, ô ferventis Charitatis excessum! O Verzuckung der überschwemmenden Lieb! O Ubermaß der eyfrigen Lieb! Wann ein Mensch, welcher seinen Lust hat in Ernährung der Vöglen, Hund und anderer Thieren, sich würdigte mit den Speisen von seiner Tafel, zu erhalten einen schlechten Wurm der Erden, ja sich dermassen verliebte gegen einen so verächtlichen Auswurff der Natur; daß er sein eigenes Blut aus den Aderen hergebete, um solchen Wurm zu träncken, und sein eigenes Fleisch demselben zur Speiß anerbieten thäte; wurde man nicht sagen, daß ein solcher Mensch aus Lieb ausser sich selbsten kommen seye? Zu einer so heiligen Ubermaß hat die Lieb gegen uns Menschen den grossen GOTT gebracht. Wohl wird dises Geheimnuß, zum Unterschid der anderen Sacramentum Charitatis, das Liebs-Sacrament genennet: wann ein GOtt nothwendig hätte, mit Speisen erhalten und ernähret zu werden; könte man demselben eine mehr kostbarere Speiß aufsetzen, als jene ist, wormit wir arme Erd-Würmlein gespeiset werden?

12. So seynd wir ihm dann eine besondere Ehr, Lieb und Danckbarkeit schuldig.

Und solte eine solche Lieb nit gnug seyn unser Hertz und Gegenlieb an sich zu ziehen? nit gnug seyn uns zu bewegen, daß wir aus Erkänntlich- und Danckbarkeit einem uns so wunderbarlich liebenden GOTT alle mögliche Ehr, Lob und Preyß abstatteten? Achtet man doch so gar ein schlechtes geringes Present, ob es schon von der Hand eines Baurn, der es aufrichtig meynet, herkommet, Danckens und Vergeltens würdig? Freylich! Dignus es Domine DEUS noster accipere gloriam & honorem: HERR, unser GOTT! du bist würdig Preiß und Ehr zu empfangen! seynd wir bißhero nach so vilfältigen uns erzeigten anderen Wohlthaten unempfindlich verblieben; so können wir doch anjetzo nicht länger streitten wider dise Gutthat, da du dich selbsten und zwar auf solche Weiß uns schenckest, Dignus es, wir erkennen es, du bist unendlicher Ehr und Liebe werth! diß eintzige müssen wir billich bedauren, daß wir dir keine Ehr, Lieb und Danck gnug, wie es eine so hohe Gutthat verdienet, erstatten können! Wann dir ernst ist, was du durch den weisen Ecclesiasticum von uns erforderest: Da Altissimo secundùm datum ejus, Gib dem Allerhöchsten, nachdem er dir gegeben hat; O mein GOTT! wie werden wir alsdann bestehen? was können wir arme Menschen dir vergelten, welches disem Liebs-Stuck gleich seye? Quid retribuam Domino, pro omnibus, quæ retribuit mihi? mögen mir wohl fragen mit deinem Diener David: was soll ich

Joan. 6.

Eccli. 35.

dem

dem HErrn vergelten für alles, was er mir vergolten hat, und zugleich hinzu setzen mit Bernardo: sed, quid retribuam tibi pro te ipso? Aber was soll ich dir vergelten für dich selbst? Bin ich ja nicht fähig die erste Gutthat meiner Erschaffung nach ihrem Werth dir zu vergelten? wann ich mich gantz, wie ich anjetzo stehe und bin, mein gantzes Leben, ja hätte ich auch schon tausend Leben darzu, dir aufopfferte; was solte alles dises seyn in Vergleich jener Schanckung, durch welche mir du, O grosser GOtt! gantz geschencket wirst? Wären alle Reich der gantzen Welt mein Eigenthum, die ich dir auf einmahl abtretten thäte; gebete ich dir dann etwas, welches so vil werth wäre, als du mein GOTT selbst?

13. Schluß und Vorsatz, ihm solche Lieb und Danckbarkeit zu erstatten.

Unterdessen du, O HErr! wie liebreich, also gütig bist du: meine Armuth ist dir bekannt: wie eng, klein und schlecht mein Hertz ist; so bist du doch darmit, wann ich selbiges dir und deinem Dienst gar überlasse, völlig zufriden! O! daß ich dir dises wenige doch einmahl rechtschaffen und völlig einraumen thäte, gleich wie du dich gantz und gar mir dargegeben hast! Aber ach in wie vil Stuck zertheile ich mich wider deinen Willen! wie offt hab ich unzuläßiger Weiß meine Gedächtnuß, meinen Verstand, mein Hertz und Lieb bald diser, bald jener Creatur, wovon ich doch nichts Gutes zu gewarten hatte, geschenckt und aufgeopfferet; und dich meinen GOtt allein bin ich ohne Lieb vorbey gangen, der sich gantz mir gegeben, und welchem ich deßwegen, wann sie in meiner Freyheit wäre, eine unendliche Lieb schuldig bin? Ach mein Heyland! ich hab zwar offt mit dem Mund zu dir gesagt, daß ich dir mein Hertz und mich selbst gäntzlich übergebe und schencke; aber entweder bin ich nicht aufrichtig und getreu in meinen Worten, oder nit beständig in meinem Vorhaben und Entschliessung gewesen. Nunmehro aber, O mein GOtt! durch deine so wunderbarliche, ja unbegreiffliche Lieb überwunden, will ich in Wahrheit, ohne Vorbehalt und beständig gantz und gar dein seyn und verbleiben. Deshalben schencke ich dir allhier vor deinem Altar ligend mein Hertz samt meiner Lieb, und will, daß dises mein Geschänck auf ewig unwiderrufflich seye. Ich heilige dir mit gäntzlicher Opfferung mein Leib und Seel, alle Gedancken meines Verstands, alle Bewegungen meines Gemüths, und durchaus alle Werck und Ubungen meines übrigen Lebens. Ich sage von nun an ab, und widerrufe alle Begierden, welche diser völligen Ubergebung entgegen seynd, und mir förterhin aus Schwachheit oder Unbedachtsamkeit darwider begegnen möchten. Ich bezeuge ferner, daß ich nichts anders auf der Welt jemahlen zu lieben verlange, als dich oder doch, nur wegen dir, der du mich so wunderbarlicher Weiß geliebt hast. Ich bezeuge, daß ich gantz dein seyn woll, so wohl im Leben, als im Todt, in der Zeit und in der Ewigkeit, in welcher, wie ich hoffe und vertraue, daß es geschehen werde, ich den Abgang meiner jetzigen Lieb mit der vollkommnisten unveränderlichen Lieb ersetzen und dich mit allen Englen ohne End loben und preysen werde. Amen.

Eine andere Predig von selbiger Materi sihe im folgenden sechsten Theil.

Zwey und zwantzigste Predig,

Von Begleitung des hochwürdigen Guts nach den Krancken.

Innhalt.

Wann das hochwürdige Gut über die Straſſen zu einem Krancken getragen wird; ſollen billich alle in der Nachbarſchafft heraus gehen, und daſſelbe begleiten. Diß erforderet 1. die Ehr und Glory des HErrns. 2. Der Nutz und das Heyl unſerer Seelen. Feſto ſancti Bartholomæi Apoſtoli.

Vorſpruch.

Omnis turba quærebat eum tangere; quia virtus de illo exibat, & ſanabat omnes. Luc. 6.

Alles Volck ſuchte ihn anzurühren: dann es gieng eine Krafft vom ihm aus, und machte ſie alle geſund.

Eingang.

SO ſich Chriſtus in ſeinen drey letzten Predig-Jahren auf Erden in den Städten, Flecken und Felderen nur immer hat ſehen laſſen, da lieffen die Leuth Hauffen weiß heraus, um demſelben nachzufolgen, deſſen Lehr anzuhören, und in den Leibs Gebrächlichkeiten die Geſundheit von ihm zu erlangen: omnis turba, alles Volck. Die hoffärtige Phariſäer allein ausgenommen, denen die von dem Volck JEſu Chriſto erwiſene Ehr ein ſpitziger Dorn in den Augen ware. Im übrigen begleitete denſelben offentlich multitudo copioſa plebis ab omni Judæa & Jeruſalem, & maritima, & Tyri & Sidonis, qui venerant, ut audirent eum- & ſanarentur à languoribus ſuis, wie wir im heutigen Evangelio geleſen, eine groſſe Menge des Volcks aus dem gantzen jüdiſchen Land und von Jeruſalem, und aus der Gegend am Meer, und Tyro und Sidon, welche kommen waren, daß ſie ihn höreten, und von ihren Kranckheiten geſund wurde. AA. kommete anjetzo ſelbiger Heyland offentlich durch hieſige Stadt; wie vile wurden wohl aus ihren Häuſeren hervortretten um ſelbigen zu ſehen und zu begleiten? wie? denckt ihr, was iſt das vor eine ſeltſame Frag? vermeynſt du dann, daß auch ein eintziger geſunder Menſch ſich wurde einhalten können, daß er nicht hinzu lieffe? wann ich ſchon halb lahm und ein Krüppel wäre; ſo wolte ich mich doch in den Umſtänden heraus tragen laſſen, um dem Sohn GOtes meine Ehrbezeigung abzuſtatten. Und, wo könten wir eine ſchönere Gelegenheit haben, demſelben unſere Nöthen vorzutragen, und von ihm geholffen zu werden, als diſe wäre? Ich bin derſelbigen Meynung mit euch: es müßten billich alle, welche nur geſunde Füß haben, und gehen können, Chriſto entgegen lauffen. Unterdeſſen, was frage

ich

ich lang: wann der Heyland durch unsere Stadt kommete? Kommt er doch in der That sehr offt, ja schier täglich, über offentliche Strassen, da nemlich das hochwürdige Gut zu denen Krancken und Sterbenden getragen wird? wie vil Volcks aber zeigt sich bey diser Ankunfft, um ihren höchsten HErrn zu begleiten? O wehe! da hätte man wohl nothwendig die arme Bettler auf denen Gassen aufzusuchen, und mit Gewalt herbeyzutreiben, also wenige seynds durchgehends, welche alsdann erscheinen. Wie vile hoffärtige Pharisäer gibt es, die sich so gar solches Aufzugs schämen? Christe JEsu! es gehet deine offentliche Ehr an: du hast alle Hertzen in deinen Händen: sihe, da biete ich dir an meine Zung: lege so kräfftige und durchtringende Wort darauf, welche heut sotahne dir höchst gebührende Ehr-Bezeigung bey allen meinen Zuhöreren für ins künfftig auswürcken! MARIA Mutter dises HErrn! und ihr heilige Schutz-Engel aller Gegenwärtigen, helffet mir dises ausmachen! es gehet die Ehr deines Sohns, eueres Königs an: auf eueren Beystand vertröstet, fang ich an, und sage AA.

Vortrag.

WAnn das hochwürdige Gut über die Strassen zu einem Krancken getragen wird, sollen billich alle zum wenigsten in der Nachbarschafft, wo dasselbe vorbeykommt, wo es immer möglich, heraus gehen, und selbiges helffen zu begleiten: diß erfordert die Ehr und Glory des HErrns, welcher da heran kommt, wie ich wird zeigen im ersten Theil. Diß erfordert der Nutzen und das Heyl unserer Seelen, wie ich wird zeigen im anderen Theil.

Abhandlung.

Erster Theil.

Fürsten und König pflegen mit grossem Gepräng und Nachfolg offentlich aufzuziehen.

WAnn, wie ich in einer anderen Materi gesagt, nur in dem Vorzimmer eines Fürstlichen Pallasts, bey eröffneter Thür diese wenige Wort erschallen: der Fürst kommet heraus; was eine gählinge Veränderung entstehet unter den Hof-Herren, Trabanten und Laqueyen, welche da eben zu gegen seynd? Alle stehen alsobald von ihren Stühlen auf: der Discurs wird auch mitten im angefangenen Wort abgebrochen: ein jeder stellet sich in die höflichste und züchtigste Positur fertig und bereit seinem Herrn auf dem Fuß nachzufolgen wiewohlen dessen Reyß nur aus einem Zimmer in das andere gehet. Solte nun allhier ein oder anderer aus Unachtsamkeit auf seinem Orth stehen oder sitzen bleiben, will nicht sagen, fortfahren zu schwätzen und zu lachen; die Plumpheit wäre schon groß genug, um in eine Ungnad zu fallen: jedoch wurde solches der Fürst allhier so starck nicht empfinden, dieweilen die Ehr, und der ihm gebührende Respect nur in geheim und zwischen den Mauren seines Pallasts ein wenig leyden thäte. Geschehete aber solches auf offentlicher Strassen der Stadt, allwo er seinen Durchzug nimmet; O das wäre ein grobes Laster der verunehrten Majestät, und zwar offentlich vor den Augen des zuschauenden Volcks! Dahero pflegen die König und Fürsten niemahlen offentlich aufzuziehen, als mit einem ungewöhnlichem Gepräng und vilen vorhergehenden und nachfolgenden Hof-Herren, Bedienten, Trabanten, und gewaffneten Soldaten, um zu zeigen die Majestät eines grossen heran kommenden Herrns. Aber übrige zu geschweigen, wovon unsere eigene Augen die Erfahrnuß nemmen können, betrachte man nur in seiner Einbildung den Salomon als den grösten aller irrdischen Königen der Welt, wie die Göttliche Schrifft von ihm Zeugnuß gibt; Magnificatus est igitur Salomon super omnes Reges terræ præ divitiis & gloriâ, omnesque Reges terrarum desiderabant videre faciem Salomonis: Also ward Salomon groß vor allen Königen auf Erden an Reichthum und Herrlichkeit, und alle König auf Erden begehrten das Angesicht Salomonis zu sehen. Mein! was ein Pomp und Pracht, was eine erstaunliche Magnificenz, wann sich diser König nur vor der Thür seines Pallasts offentlich sehen liesse! Ferculum fecit sibi Rex Salomon de lignis Libani, also lesen wir in den hohen Liederen: Der König Salomon hat ihm einen Trag-Sessel zubereitet von Holtz des Libani: columnas ejus fecit ar-

Paral. 9.

Cant. 3.

genteas, reclinatorium aureum, aſcenſum purpureum &c. Die Saulen darvon hat er von Silber gemacht, die Lähn von Gold, den Antritt von Purpur. Ehe und bevor er in diſem Seſſel heran kommen, bildet euch ein, ihr ſehet vier tauſend der vornehmſten, auserlößneſten von Gold und Silber ſchimmerenden Hof-Herren, alle miteinander auf denen prächtigſten Pferden, deren er viertzig Tauſend in ſeinen Ställen für ſeine
2. Paralip. 9. Perſohn ernährete, vorher reuten: Habuit quoque Salomon quadraginta millia equorum in ſtabulis, & curruum equitúmque duodecim millia: Und Salomon hatte viertzig tauſend Pferd in den Ställen, und zwölff tauſend Wagen und Reuter. Hinter ihm folgten zwey tauſend zu Fuß mit einer unzahlbaren Menge der Trabanten, welche nichts mehr zu thun hatten, als das heran trin-
Cant. 3. gende Volck abzuhalten: Egredimini wurde offentlich ausgeruffen, Egredimini & videte filiæ Sion Regem Salomonem in diademate, quo coronavit illum mater ſua in die deſponſationis illius. Gehet heraus ihr Töchter Sion, und ſchauet den König Salomon mit ſeiner Cron, womit ihn ſeine Mutter gecrönet hat am Tag ſeiner Vermählung.

Wie vilmehr gezimmet es ſich dann, daß die Chriſten nachfolgen ihrem höchſten GOtt, wann er offentlich über die Straſſen getragen wird.

Chriſten! dorten höret ihr von weitem auf den Straſſen das Glögglein ſchellen, wann das hochwürdige Gut zu einem Krancken und Sterbenden getragen wird: was iſt da zu thun? wer kommet da vorbey? O! was ein groſſer HErr tritt da aus ſeinem Pallaſt, aus der Kirchen offentlich hervor? Ecce plus, quàm Salomon, hic: ruffet euch zu der wahre Glaub: Sehet, diſer iſt ja mehr als Salomon, gröſſer und herrlicher, als alle König und Potentaten der Welt! Pfuy der Schand! ſpricht der H. Joannes Chryſoſtomus, daß man die irrdiſche Regenten mit diſem HErrn in Vergleich ziehen muß! Ein unendlicher Unterſchid iſt zwiſchen der Majeſtät eines ſterblichen Fürſten, und des allerhöchſten GOttes. König, Kayſer, Monarchen der Erden! ihr ſeyd zwar über alle andere erhoben: Ehr und Reſpect gebühret euch von eueren Untergebenen; doch was ſeyd ihr, gerechnet gegen dem König des Himmels? nichts als arme Knecht diſes HERRN, welchem ihr euere Cronen und Sceptern mit zur Erden gekrümmten Häupteren ſchuldig ſeyd vor die Füß zu legen: lautere unterthänige Vaſallen ſeyd ihr diſes Monarchen, von dem ihr, ſo zu reden, das Leben eine Zeitlang empfangen habt: welcher, gleichwie er auch auf den Thron geſetzet, weilen er gewolt, alſo noch am heutigen Tag in gegenwärtiger Stund, wann er will, von ſelbigem Thron kan herunter ſtürtzen! Chriſten! ſehet, der Sohn GOttes wird da auf ſeinem Seſſel offentlich über die Straſſen herum getragen: JESUS Chriſtus der HErr der Heerſchaaren kommt heran gezogen! Egredimini, & videte Regem in diademate! geſchwind aus den Häuſern heraus? beſchauet, ehret, bettet an eueren König, eueren Schöpffer, eueren Richter, eueren höchſten GOtt, in ſeiner Majeſtät und Herrlichkeit! Ach! da gehen etliche ſchlechte Diener und Laqueyen mit, will ſagen, einige kleine Kinder vorher, ein oder anderes armes Weib hernach, welche denſelben begleiten! das iſt alles. O was ein armer, jämmerlicher Aufzug für einen ſo groſſen Monarchen! Ihr Engel und Hof-Herren des Himmels! wo ſeyd ihr? laſſet ihr dann eueren König alſo allein gehen? doch was beruffe ich mich? gantze Regimenter der Himmels-Geiſter ziehen damit heraus, welche aber, weilen ſie unſichtbar ſeynd, und von uns nicht vermercket werden, ihrem HErrn vor den Augen der Welt kein äuſſerliches Gepräng noch Majeſtät machen können. Egredimini filiæ Sion! ihr Töchter Sion! ihr Menſchen, Chriſten, denen zu Lieb er heraus fahret, eylet heraus aus eueren Häuſeren! ihr müſſet allhier helffen offentliche Parade machen; damit ein jeder aus dem Auszug erkennen möge, was ein groſſer König heran komme! Seyd ihr nicht alle Bediente und Diener diſes HErrn? ey wo bleibt dann euere Aufwartung? wo der Reſpect, welchen ihr demſelben ſchuldig ſeyd?

9. Aber vile ſchämen ſich, denſelben offentlich zu begleiten.

Schämet ihr euch villeicht ſeiner, daß ihr euch ſcheuet ihn offentlich zu begleiten? Ach! leyder! was eine Schand? es ſcheint wohl! nicht allein ſchämet man ſich deſſen, wie die Erfahrnuß ausweiſet, indem ein jeder, wo der HErr vorbey kommet, ungeſtöhret, als wäre nichts daran gelegen, in ſeinem Zimmer, bey ſeinen gewöhnlichen Hauß-Geſchäfften verborgen bleibt, und an das Zeichen des ſchellenden Glögglein ſich eben ſo wenig kehret, als käme ein armer Ausſätziger vor die Thür, welcher mit ſeinem Klapper um GOttes Willen ein Stück Brod begehret. Sondern wie vile gibt es unter den Chriſt-Catholiſchen, welche ſcheuen und ſich ſchämen das hochwürdige Gut in ihrer Kranckheit, öffentlich ins Hauß tragen zu laſſen, und lieber gantze Monaten ohne diſe Seelen-Speiß zu verkoſten, wollen im Beth ligen bleiben, ja, wie unterweilen geſchicht, ſo lang mit der Weeg-Zehrung warten, biß daß der letzte Athem-Zug auf der Zungen ſchwebet, ehe ſie zulaſſen wollen, daß das Heil. Nachtmahl

mit

mit offentlicher Procession über die Gassen in ihr Hauß gebracht werde: könte es geschehen in der finstern Nacht, oder auch wohl beym hellen Tag, jedoch so heimlich und verstohlner Weiß, daß es kein Nachbar gewahr wurde, ja, so wäre es gut, und wurde sie gern die Heil. Communion empfangen; allein! daß solches offentlich geschehe, und die Leut es sehen und wissen; nein! darüber tragt man Scheu und grosses Bedencken. Das kan ich nun gantz und zumahl nicht begriffen, was vor eine Narraden dergleichen Menschen hierinn müssen in der Einbildung haben: als wann es eine Unehr und Schand wäre, wann man saget: der grosse GOtt hat dorten in dem und dem Hauß eine offentliche Ansprach gegeben. JEsus Christus der Sohn GOttes hat jenem Menschen die hohe Gnad erwisen, daß er sich würdiget zu demselben ins Hauß zu kommen, und ihn mit seinem heiligen Fleisch und Blut zu speisen? als wann es eine Unehr und Schand wäre, wann man sagen solte; Sehet, der Herr, die Frau gehet dorten offentlich auf der Strassen der Stadt mit und bey ihrem grossen GOtt: Jener Herr, jene Frau scheuet sich nit, nachzufolgen und zu begleiten JEsum Christum ihren Seeligmacher: als wann das, wiederholle ich, vor der ehrbaren Welt für einen ansehnlichen Menschen eine Unehr und Schand wäre?

4. Was für eine schändliche Sach ist dise?

So ist es, O unendlicher GOTT! wir schämen uns deiner; darum gehen so wenige in deinem offentlichen Aufzug mit dir! solten wir in Begleitung deiner mit dir den Creutz-Galgen müssen helffen nachtragen auf die Gerichts-Stadt, worzu vor disem die Soldaten und Juden jenen Simonem gezwungen; so müßten wir uns auch billich hieraus eine Ehr und Glory machen, daß wir in deinem Schimpff und Spott dir Gesellschafft leisten könten: jedoch hätten wir alsdann noch einiger massen eine Entschuldigung vorzuwenden, es thäte uns etwas hart ankommen, wann wir uns auf die Weiß offentlich verschämen, und dem Gelächter des Volcks übergeben solten: Allein anjetzo wird von uns nichts mehr begehret, als daß wir dir auf dem triumphierlichen Thron deiner unerhörten Lieb, worauf du dich zu denen Krancken und Sterbenden herum führen lassest, nachfolgen sollen, um den Pomp und Pracht deines herrlichen Aufzugs vor der Welt zu vermehren; Sihe: dessen schämen wir uns; du bist uns zu schlecht und gering: was werden die Leut darvon sagen? also gedencken wir. Ach ihr Hof-Herren, vornehme Grafen und Edel-Leuth! denckt ihr auch deßgleichen, wann ihr eueren Lands-Fürsten durch offentliche Strassen einer Stadt begleiten sollet? Ey ja wohl! in solchen Umständen will keiner aus euch der Letzte seyn: da wird ja keiner, wofern er nicht durch eine Kranckheit zu Hauß gehalten wird, sich entschuldigen, er könne nit mitgehen: darfür werden die kostbariste Staats-Kleyder verfertiget und angelegt, um desto bessere Parade zu machen, und vor anderen in dem Aufzug angesehen und betrachtet zu werden. Grosse und Kleine, Junge und Alte, Männer und Weiber aus der Burgerschafft rennen alsobald bey dem herankommenden Herrn an die Fenster, lauffen Hauffenweiß aus den Häuseren hervor, um ihren Lands-Fürst, zu sehen, und demselben die Knye zu biegen. Solte sich nicht ebenmäßig ein rechtschaffener Christ eine Ehr daraus machen AA. daß er seinem höchsten Monarchen und König Himmels und der Erden dergleichen Ehrbezeigung erweisen möchte? Solte nicht ein jeder aus uns sagen mit jenem Schrifftgelehrten bey dem heiligen Evangelisten Matthæo jedoch mit redlicherem Hertzen: Magister, sequar te, quocunque ieris: Meister, mein HErr und GOTT! ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehen wirst; wo ich dich nur sehen werde vorbey kommen, du magst getragen werden in oder aus der Kirch, in oder aus einem Krancken-Hauß; sequar te: eine Ehr und Freud wird mirs seyn, dir folgen zu können? Allein da schämen wir uns! GOtt ist uns zu schlecht und gering. Was rede ich von Fürsten und Königen? Einem eitlen Weib. O! daß ich eine so abgeschmackte Gleichnuß anziehen muß, um unsere Ungeschicklichkeit, und Plumpheit gegen GOTT zu verschämen!) einem eitlen Weib, sage ich, wird heut zu Tag jene Höflichkeit und dienstwillige Aufwartung erzeigt, daß sie auch von demjenigen, welche sie sonsten nichts angehet, offentlich über die Gassen nach Hauß begleitet wird: hierauf passen manchmahl die junge Herren in und vor denen Thüren der Kirchen, um die Weiber und Mägdlein, wann dise heraus kommen, nach vorher abgelegten weit tiefferen Complimenten, als wie sie ihrem GOtt geschehen, unter den Armben hinein zu führen. Allda fragt man nit: was werden die Leuth dencken? das ist eine wohl anständige Geschicklichkeit: daraus wird ein Glück und Ehr gemacht nach der thorrechten Weißheit der verkehrten Welt! Und selbige Höflichkeit und Aufwartung erzeigen dem in dem hochwürdigen Gut verborgenen grossen GOtt, welcher uns biß zum Todt des Creutz geliebet hat, welchen die alleinige Lieb gezwungen auf so verwunderliche Weiß in disem Sacrament biß ans End der Welt bey und unter uns gegenwärtig zu verbleiben: unerachtet er in disem Liebs-Sacrament so

Matth. 8.

vilerley Verschimpffungen und Verunehrungen von Ketzeren, von Juden, von Hexen und Zauberen, von gottlosen Christen und Priesteren, welche ihn unwürdig empfangen, und ungebührlich auf dem Altar tractiren, ausstehen muß: disem GOTT, sprich ich, gemelte Höflichkeit und Aufwartung erzeigen; das scheinet allgemach eine Schämens-würdige Sach! den lasset man öffentlich über die Strassen allein gehen um denselben zu begleiten seynd ein paar Buben, etliche arme und einfältige Leuth gut gnug!

5. Über welche sich Christus billich beklagen kan. Isa. 1.

Kan sich diser HErr nicht billich über uns beklagen mit jenen nachdrucklichen Worten, welche er vor disem seinem Propheten Isaias auf die Zung gelegt: Audite cœli, & auribus percipe terra, quoniam Dominus locutus est. Höret ihr Himmel, und vernehme mit den Ohren du Erd: dann der HErr hat geredt. Was dann? Filios enutrivi & exaltavi: ipsi autem spreverunt me: Ich hab Kinder erzogen und erhöhet: aber sie haben mich verachtet. Cognovit bos possessorem suum, & asinus præsepe Domini sui: Israël autem me non cognovit, & populus meus non intellexit. Ein Ochs kennet den, dem er zugehöret, und ein Esel die Kripp seines HErrns: aber Israel kennet mich nit, und mein Volck hats nicht verstanden. Ich hab Kinder mit meinem eigenen Fleisch und Blut ernähret, und dieselbe gleichfalls über meine Engel im Himmel erhöhet, als welchen dise hohe Gnad niemahl widerfahren ist, daß sie mich zur Speiß und Tranck empfangen haben; ipsi autem spreverunt me; aber eben dise meine geliebte Kinder die verschmähen mich: die schämen sich meiner: die scheuen sich öffentlich mich zu begleiten. Cognovit bos possessorem suum, & asinus præsepe Domini sui: die unvernünfftige Thier, welche nichts als das sinnliche Leben von mir ihrem Schöpffer bekommen, haben mir öffters grössere Ehr bezeugt, als die vernünfftige Menschen, die doch an meine wahrhaffte Gegenwart in disem Sacrament unfehlbar glauben: solche Ehr hab ich empfangen von jenem hungerigen Maul-Thier, welches bey Leb-Zeiten meines getreuen Dieners Antonii von Padua, da ich eben auf offentlicher Straß in der Monstrantz bin vorbey getragen worden, sich auf seine vorderste Füß zur Erden nidergeworffen, um mich seinem Schöpffer knyend anzubetten, und nicht ehender aufstehen, noch fressen wollen, biß ich ihm aus den Augen verschwunden. Solche Ehr hab ich empfangen von einer gantzen Heerd Schaaf auf dem Feld, welche mich ebenfalls, da ich vorbeygetragen worden, mit gebogenen Knyen und niedergeworffenem Leib angebettet. Solche Ehr hab ich empfangen von einem Schwarm Bienen, die sich um mich in einer verstreuten Hosti gleich einem geordneten Kriegs-Heer gelageret, und ohne darvon zu fliegen in einer aus Wax von ihnen ausgearbeiteten Capell mir so lang aufgewartet, biß die Hosti von denen Christ-Catholischen mit Erstaunung wider gefunden worden. Cognovit bos possessorem suum, & asinus præsepe Domini sui: also haben die unvernünfftige Thier mich erkennet und verehret. Israël autem me non cognovit, & populus meus non intellexit: Aber Israel erkennet mich nit, und mein Volck hats nicht verstanden. Ipsi autem spreverunt me: meine Kinder, meine Hauß-Genossene, meine Tisch-Gesellen schämen sich meiner: sie verhalten sich bey mir dergestalt, als wann sie mich nit kenneten: sie thun mir so vil Ehr nit an, daß sie ein dutzend Schritt offentlich mit mir gehen wollen. Christen! was ein unerträglicher Verweiß ist diser? was sollen, was können wir darauf antworten? Nichts anders ist übrig, als, daß wir uns in unser Hertz hineinschämen, daß wir unserem grossen gegenwärtigen GOtt und liebwürdigsten Heyland bißhero so wenige Ehr und geringen Respect erzeigt haben.

6. Daß diser HErr unter denen Gestalten verborgen ist, deßwegen ist er nicht weniger Ehr würdig.

Ich weiß wohl, wo es zum Theil anhaltet: wir sehen den Grossen HErrn mit leiblichen Augen nicht: unter einem so schlechtem Gewandt der Gestalten des Brods erkennen wir dessen Hoheit und Majestät nicht; der Ursachen halber kommt er uns im äusserlichen Schein gleichfalls so verächtlich vor. Aber wie; Ein mächtiger König oder Fürst kommet offentlich herangezogen in seiner Leib-Gutschen, welche rings herum mit Glaß zugemacht und bedeckt ist, also daß man nur dessen Kleydung im Duncklen sehen kan; ist diser deßwegen weniger Ehr und Respect würdig? sollen deßwegen dessen vor und nachfolgende Bediente von ihm abweichen, und sich schämen mit ihm zu gehen! Ja! man sihet ihn aber nit? schadet nichts; man weißt es donnoch, daß der König, der Fürst darinn sitze. Ein leichtfertige Persohn, worein du verliebt bist (ach muß ich dann abermahl mit solchen Gleichnussen aufziehen) kommt unter einem Regen-Tuch verhüllet vorbey, welches dir wohl bewußt ist: erzeigest du derselben deßwegen eine geringere Ehr und Lieb: machest du nit eben so tieffe Complimenten, um deine Zuneigung erkennen zu geben, als wann sie mit ungedecktem Angesicht dir entgegen kõmete? Christlicher Glaub! wo bist du? JEsus Christus der Sohn GOttes und unser Heyland kommt vorbey

man

Man sihet ihm nichts an, als die äusserliche weisse Kleydung: er ist verhüllet unter einem Schleyer der Brods-Gestalten; bin ich deßwegen durch den unfehlbaren Glauben weniger versicheret des in seiner höchsten und endlicher Ehr und Lieb-würdigster Persohn wahrhafftig gegenwärtigen grossen GOttes, welcher auf denen Strassen vorbey kommt? ey warum solte ich dann demselben geringere Ehr und Respect erzeigen? Warum solte ich mich dann schämen, denselben offentlich zu begleiten?

7. Daß er auch so öffters über die Strassen getragen wird; eben deßwegen solten wir ihm desto grössere Ehr erzeigen.

Ja! dencken einige widerum: wann ein König oder Fürst seinen offentlichen Durchzug haltet; solches ist etwas rares und neues: dahero einen jeden der Fürwitz aus dem Hauß zu treiben pfleget, um denselben zu sehen und zu verehren: daß aber das hochwürdige Gut zu denen Krancken und Sterbenden gebracht werde; solches geschicht schier täglich. So? so ist dann deßwegen ein Wohlthäter weniger zu achten; dieweilen er öffters erscheinet, und einem Guts thut? So muß dann der grosse GOTT deßwegen seiner, ihm schuldigen Ehrbezeigung beraubt werden; dieweilen er öffters und schier täglich sich würdiget, in eigener Persohn zu uns armen Menschen zu kommen, und mit seinem Fleisch und Blut die Krancke zu laben? So wird dann JEsu Christo eben deßwegen wenigere Ehr und Lieb erzeigt, wessentwegen er billich solte mehr geehret und geliebet werden? Hätten wir keine einzige andere Gnad und Gutthat von unserem Heyland in disem hochheiligen Sacrament zu hoffen, als daß er beständig bey uns wohne: daß er sich so offt, wiewohlen unter denen Gestalten verborgen, sehen lasse: daß er sich so offt in unsere Häuser sowohl zu den ärmisten Bettleren, als zu den reichisten Herren, so wohl in die stroherne Hüten der einfältigen Bauren, als in die prächtigste Palläst der Königen und Fürsten sich würdige einzutreten; wäre das allein nicht Glück und Gnad gnug für uns? wäre dise nit Ursach gnug, demselben, so vil uns möglich, das gröste Ehren-Gepräng offentlich anzustellen? Wäre nur ein eintzige Stadt in der gantzen Welt, allwo nur von einem eintzigen Priester, eine heilige Hosti consecriret, und dieselbe ein oder andermahl im Jahr offentlich zu sehen ausgestellt, und über die Strassen geführet wurde; Mein! was ein grosser Zulauff der Christ-Catholischen, von allen Orten der Welt her wurde sich nit zu der bestimmten Zeit in selbiger Stadt einfinden, um solches grosse Wunder-Werck und erstaunliches Geheimnuß zu sehen? Sein gantzes Lebenlang wurde jedermänniglich sich berühmen und sagen: ich hab das Glück und die grosse Ehr gehabt: JEsum Christum meinen Heyland, meinen GOtt in einem runden Kreyß unter denen Gestalten verborgen zu sehen, und denselben Fuß-fälig anzubetten! Ist dann aber anjetzo AA. die Gutthat geringer, da der liebreiche HERR, um uns die weite Reiß zu spahren, an allen Orten der Welt, in allen Christ-Catholischen Städten, Flecken und Dörfferen sich selbsten uns gegenwärtig darstellet? Seynd wir dann weniger glücklich, daß wir unseren verborgenen GOtt schier täglich über offentliche Strassen getragen, sehen, anbetten, und begleiten können? Ey! warum seynd wir dann so gar plump und unhöflich; daß wir einem so wundersam gütigen und liebenden GOTT eine so geringe Ehr und Lieb erzeigen, dessen unendlichen Majestät und Herrlichkeit der allergröste Pomp und Pracht gebühret? Jedoch kan uns die dem vorbeygehenden HErrn gebührende und schuldige Ehr nicht dahin bewegen, daß wir uns eine Freud daraus machen, denselben nach den Krancken demüthig begleiten zu können; so erforderet dises zum wenigsten der grosse Nutz und Vortheil unserer eigenen Seelen: vernehmet es im anderen Theil.

Zweyter Theil.

8. Wann König und Fürsten offentlich in eine Kirch einziehen, lauffen die arme Leuth hinzu um ein Allmosen zu empfangen.

WAnn reiche Fürsten und grosse Herren über die Strassen heraus gehen, absonderlich in eine Kirch, oder bey einer Procession, um ein anderes Andachts-Werck zu verrichten sich einfinden, alsdann sihet man schier allezeit, wie geschwind und begierig die arme und nothdürfftige Bettler sich aufmachen, demselben nacheylen, an offentlichen Scheid-Weegen und bey denen Thüren der Kirchen sich auf die Knye niedersetzen, und um ein Allmosen wehemüthig anhalten: wie ebenmäßig andere auch Wohlhabige, welche ihr heimliches Anligen gern wolten vortragen, auf den Ein- und Ausgang des Fürstens lauren und passen, um ihre Bitt-Brieff demselben in eigene Händ darzureichen: dieweilen sie entweder förchten und verzweifflen, daß sie anderstwo in dessen Pallast so leicht und geschwind nit ankommen werden: oder darfür halten: sie werden den Herrn in solchen Umständen, da er in den Andachts-Wercken begriffen, weit gütiger, gnädiger und barmhertziger antreffen: wie dann auch solches in der

That

That mancher mit seinem Glück und grossen Vortheil erfahret, da er mit dergleichen von ihm selbst eingehändigten Bitt-Brieff in einer Stund mehr ausrichtet, als er sonsten in vilen Jahren durch aufgesuchte Patronen und Fürsprecher, mit ausgegebenen Præsenten und Schanckungen erlangen können.

9. Wann Christus zu einem Krancken getragen wird; ziehet auf der allmächtige und zugleich freygebigste HErr.

AA. Seynd wir nit alle mit einander gegen GOtt gerechnet, arme und nothdürfftige Bettler, welche zu allen Zeiten, in allen Orthen, in allen Umständen so wohl, was die Nöthen des Leibs, als der Seelen belangt, desselben Hülff und Beystands nothwendig haben, dieweilen aus dessen freygebigen Händen alle Gaben und Gnaden so wohl was die zeitliche als ewige Güter angehet, herkommen müssen? Sehet: dorten, wo das hochwürdige Gut über die Straß getragen wird, kommet JEsus Christus, der allerreichiste, freygebigste GOtt aus der Kirchen, oder wider zuruck in die Kirch: O! arme Bettler: geschwind herbey! will sagen: ihr Benachbarte, welche dises HErrn Hülff nothwendig habt, wovon kein einziger auszunehmen ist, gehet geschwind nach um euere Bitt und Anligen vorzutragen! da fallen stattliche, reiche Allmosen ab: Dann es ist annoch derselbige liebreichiste Heyland, welcher vor disem im sterblichen Leib auf Erden, auf den Strassen der Städten und Flecken vorbey gangen, und allen Menschen Gutes gethan
Act. 10. hat: Qui pertransiit benefaciendo & sanando omnes oppressos à diabolo: Der umher gezogen ist, und hat Gute gethan, und gesund gemacht alles, die vom Teuffel übergwältiger waren. Eben derselbige, zu welchem gekommen Andreas und Petrus: und sie seynd aus armen Fischers-Gesellen zu dem Apostel-Ampt erwählet worden: zu welchem gekommen Nathanaël und Nicodemus, und sie seynd zur Erkanntnuß der verborgnesten, höchsten Geheimnussen erleuchtet worden: zu welchem die Elteren ihre kleine Kinder gebracht haben, und sie seynd von ihm mit aufgelegten Händen geseegnet worden: um welchen zu sehen und zu hören die gantze Stadt Capharnaum zusammen geloffen: Vespere
Marc. 1. autem facto, wie Marcus schreibt: cùm occidisset sol, afferebant ad eum omnes malè habentes, & dæmonia habentes, & erat omnis civitas congregata ad januam: Da es nun Abend worden, und die Sonn untergangen war, brachten sie zu ihm alle, die mit Kranckheiten behafft, und die von bösen Geisteren besessen waren, und die gantze Stadt war an der Thür versammlet, und so vil aus denen allda gegenwärtigen Burgeren kranck waren, wurden alle gesund: so vil ihrer mit bösen Geisteren besessen waren, wurden befreyet. Eben derselbe, zu welchem sich in das Hauß des Pharisäers, unter währendem Gastmahl, wiewohl ungeruffen, hinein getrungen Magdalena, die beschreyte Sünderin in der Stadt; und sie hat die Verzeyhung aller ihrer Missethaten von ihm empfangen, und ist, als ein von reiner Lieb brinnender Seraphin hinweg gegangen. Eben derselbe, um welchen zu sehen Zachäus, weilen er zu klein von Person, und der HErr von vilem Volck umgeben ware, auf einen Baum geklummen; und wegen disem heiligen Fürwitz hat er alsobald verdienet die hohe Gnad denselben in seine Behausung aufzunehmen, und ist aus einem Publican, oder offentlich bekannten Sünder in einen heiligen Mann verändert worden. Eben derselbige, zu welchem herzu zu nahen jener Gichtbrüchige, weilen er wegen Menge des umstehenden Volcks zu ihm nicht hat können gebracht werden, sich von oben herab durch das zerbrochene Tach-Werck mit Saileren hat herunter winden lassen, und dardurch die Gesundheit des Leibs und der Seelen alsobald erlangt. Eben derselbige, auf welchen, wo er nur vorbey kommen, die Bedürfftige und Presthaffte mit so grossem Hauffen getrungen, daß er sich mehrmahlen von dem Land hat absönderen, und in ein Schiff aufs Meer begeben müssen: welcher durch Anrührung des Saums seines Kleyds die Krancke gesund gemacht, mit einem eintzigen gesprochenen Wort, mit blosser Auflegung seiner Händen denen Blinden das Gesicht, denen Tauben das Gehör, denen Stummen die Sprach, denen Lahmen und Krüpplen die gerade Glider auf ein eintziges wehemüthiges Nachschreyen wider gegeben: Welcher so gar auf die Bitt denen Armen und Presthafften mehrmahlen nicht gewartet, sonderen von ihm selbsten die Elende aufgesucht, selbige befragt, ob sie nichts verlangten, ja ohne vorher ersucht zu werden ihnen geholffen: Also fragte er jenen Blinden am Weeg: quid
Luc. 18. tibi vis faciam? was wilst du daß ich dir thun solle? Und so bald nur diser sein Verlangen, um zu sehen, zu verstehen gegeben; dixit illi: respice, fides tua te salvum fecit: sprach er zu ihm: sihe auf, dein Glaub hat dir geholffen. Also hat er es gemacht mit jenem Weib, welche achtzehen Jahr lang kranck gewesen, und gar krumm worden: Quam
Luc. 13. cùm videret JESUS, spricht der Heil. Lucas: vocavit eam ad se, & ait illi: mulier dimissa es ab infirmitate tuâ: Da sie nun JEsus sahe, forderte er sie zu sich, und sprach zu ihr: Weib

du

dü bist von deiner Schwachheit erlediget, und er legte die Händ auf sie, und alsobald richtete er sich auf. Ebenermassen hat er unersuchet die Gesundheit mitgetheilet jenem Wassersüchtigen, der von ungefehr vor ihm gewesen: Ipse verò apprehensum sanavit eum: Er aber griffe ihn an und machte ihn Gesund. Selbiges Glück hatte jener acht und dreyßig Jahr nach einander krancke Mann, der beym Schwem-Teich zu Jerusalem sasse, und auf einen Helffer wartete: Hunc cùm vidisset JESUS jacentem, & cognovisset, quia jam multum tempus haberet; dicit ei: vis sanus fieri? Da JEsus disen ligen sahe, und verstund, daß er nun so lange Zeit gelegen wäre; sprach er zu ihm, wilst du gesund werden? Und da diser Krancke nit einmahl hierauf antwortete, sondern sich allein beklagte, er hätte keinen helffenden Menschen; Dicit ei JESUS: surge, tolle grabatum tuum, & ambula. Er statim sanus factus est homo ille: Sprichr JEsus zu ihm: stehe auf, nimm dein Bett und wandle. Und derselbig Mensch ward alsbald gesund. Noch ein grösseres Glück hat erfahren die Wittib zu Naim: da sie eben hinter der Leich ihres eintzigen Sohns gantz betrübt und weinend heran kame, und an nichts wenigers gedachte, als daß sie ihren verstorbenen Sohn solte lebendig wider bekommen: sagte obgemelter Lucas: quam cùm vidisset Dominus, misericordiâ motus super eam, dixit illi: noli flere: da sie nun der HErr sahe, ware er mit Barmhertzigkeit gegen sie bewegt, und sprach zu ihr: weyne nicht, und er tratte hinzu, und rührete die Sarck an ꝛc. Et resedit, qui erat mortuus, & cœpit loqui, & dedit illum matri suæ. Und der Todte richtete sich auf, und fienge an zu reden, und er gab ihn seiner Mutter.

Luc. 14.

Joan. 5.

Luc. 7.

10. So sollen wir ihm dann alle nachlaufen, dieweilen wir alle dessen Allmosen bedürfftig seynd.

Sehet, sage ich AA. eben selbiger, so mildreicher, so barmhertziger, so freygebiger HErr kommt da auf der Strassen euer Hauß vorbey, und zwar anjetzo würcklich in einem Werck der Lieb und Barmhertzigket begriffen, indem er einen Krancken und Sterbenden heimgesucht, oder annoch heimsuchen will, und deßwegen in solchen Umständen mehr, als irgends anderstwo zur Barmhertzig- und Gutthätigkeit geneigt! Geschwind heraus! gehet ihm nach: schreyet zu ihm in der Still des Hertzen, dann er höret die Seufftzer und Gedancken eben klar, als die ausgesprochene Wort! O! allhier ist es die recht gewünschte Zeit: hier die allerbeste Gelegenheit, von dem HErrn ein grosses Allmosen zu erhalten, und in wasserley Anligen eurer Bitt gewehret zu werden! Seyd ihr nicht öffters blind und unwissend an euren Seelen aus Mangel der Erkanntnuß eurer Pflicht und Schuldigkeit, und zu wissen nothwendige Göttliche Wahrheiten? Mercket auf das Glöcklein schellet: JEsus kommt vorbey! Gehet hin, ruffet ihm in den Gedancken nach mit jenem Blinden: JESUS fili David, miserere mei! JEsu du Sohn Davids erbarme dich meiner! Habt ihr nit geistliche Schwachheiten und Gebrechlichkeiten genug? höret: JESUS kommt vorbey! Gehet hin, tringet euch zu ihm mit jenem Weiblein, welches zwölff Jahr lang den Blut-Gang gelitten: accessit retro, & tetigit fimbriam vestimenti ejus: Sie tratt von hinden herzu, und rührete den Saum seines Kleyds an: & salva facta est mulier ex illa hora, und das Weib ward gesund von selbiger Stund. Seyd ihr nicht öffters mit allerley Versuchungen geplagt in Gefahr zu sündigen und ewig zu Grund zu gehen? Höret: JEsus kommt vorbey! macht euch heraus! ruffet mit denen Jüngeren, als sich ein sehr ungestümmes Wetter auf dem Meer erhoben, also daß das Schifflein, worinn sie sassen, mit Wellen bedeckt worden: Domine salva nos, perimus! HErr erhalte uns, wir gehen zu Grund. Diser kan euch eben so wohl anjetzo aus euren Gefahren erretten, gleichwie er damahlen, auf das Zuruffen der Jünger, das ungestümme Meer gestillet hat. Tunc surgens imperavit ventis & facta est tranquillitas magna: Darnach stunde er auf und gebott den Winden und dem Meer: und es ward eine grosse Stille. Habt ihr nit bißweilen Schwache und Kränckliche in eueren Häuseren, welche ihr gern woltet gesund haben? Höret: JEsus kommt euer Hauß vorbey! thut demselben die verlangte Ehr, und folget ihm nach: saget zu ihm mit kindlichem Vertrauen, was Martha und Maria ihm haben sagen lassen, da ihr Bruder Lazarus kränck lage: Domine ecce, quem amas, infirmatur: HERR, sihe, den du lieb hast, der ligt kranck. HErr mein Mann, mein Weib, mein Kind, Vatter, meine Mutter ligt daheim und ist kranck: wann du wilst, so kanst du sie ja leichtlich gesund machen. Seyd ihr nit mehrmahlen in anderen Nöthen und Widerwärtigkeiten verstöhret, betrübt, Hülff- und Rath-loß? Höret: das Glöcklein schellet, JESUS kommt vorbey: der Allmächtige GOtt, welcher am besten rathen, trösten, helffen kan und will; Gehet ihm nur ohne Scheu nach: erzehlet ihm, was, und wo es euch manglet!

Luc. 18.

Joan. 11.

11. Und er in disen Umständen eine besondere Begierd hat, uns seine Gaben mitzutheilen.

Und dises desto mehr, dieweilen ihr den HErrn niemahlen gütiger, und euch zu helffen bereitwilliger finden werdet, als in solchen Umständen, wo ihr dessen Ehr und Glory mit offentlicher Begleitung vor der Welt helffet befördern. In denen Kirchen, es ist wahr, will er auch zwar geehret, angebetten, und demüthig angesprochen seyn; aber allda findet er durchgehends Volcks genug, welches ihm solche Ehr bezeuget: anjetzo aber, da er über die Strassen getragen wird, hat er Diener und Dienerinnen nothwendig, welche den offentlichen, seiner Majestät gezimmenden Aufzug grösser und scheinbarlicher machen: und eben deswegen will er diejenige, welche ihme sothane Dienst leisten, und sich seiner vor den Augen der Welt nicht schämen, mit reichern Gaben und Gnaden beschencken. Gehen zu JESU Christo, und denselben anbetten in denen Kirchen, ist ein gutes, heiliges, verdienstliches Werck, welches der freygebige HERR nicht unbelohnet lasset; aber gehen mit Christo in solchen Umständen, und denselben anbetten auf den Strassen, ist ein weit besseres, heiligeres, verdienstlicheres Werck, welches zum Nutzen der Seelen ein weit grösseres einbringet: indem es eine aus den vortrefflichsten Würcklichkeiten der Religion ist, wormit man offentlich, vor allen zuschauenden Menschen, sich für die Ehr seines GOttes und HErrn ausgibt: eine Glaubens-Bekanntnuß kan sie billich genennet werden, als welchen man offentlich vor aller Welt bekennet, und in der That ausruffet: Eine Würcklichkeit der Verdemüthigung und Abtödtung seiner selbst, da man sich überwindet, und nach allem abgelegtem menschlichem Respect bißweilen auch in die arme Häußlein schlechter Leuthen Christum begleitet: ein Würcklichkeit der aufrichtigen, rechtschaffenen Lieb zu GOtt, wormit man offentlich zu erkennen gibt, daß dessen Gesell- und Gemeinschafft an allen Orten und in allen Umständen uns lieb und werth seye. Eine Würcklichkeit der unverfölschten Lieb gegen den Neben-Menschen, als welchen man in sothaner Begleitung in seiner höchsten Noth, als da ist die Kranckheit und Sterbens-Gefahr mit JESU Christo heimsuchet, und für denselben auf dem Weeg bettet, damit er eine glückseelige Sterb-Stund erhalte: wir werden ja auch einmahl wünschen, daß dises von andern für uns geschehe, wann wir zu jener Stund kommen werden, da es wird heissen: Reyse hin in die lange, ungewise Ewigkeit? Die Teuffel lauffen alsdann Schaar-weiß in das Hauß des Sterbenden, umzinglen das Kranken-Beth, wie mehrere Heilige solches gesehen, und bemühen sich auf allerley Weiß und Manier durch ihre Anfechtungen die Seel an derem letztem End in das Verderben zu stürtzen; so solten ja auch billich alle Glaubige, welche in Christo JESU Brüder und Schwesteren untereinander seynd, die da wünschen und hoffen, einsmahl in dem Himmelreich sich zusammen zu sehen, und in Ewigkeit zu erfreuen, zum wenigsten in der Nachbarschafft mit Christo zu dem Hauß eylen, und mit inständigem versammleten Gebett sich bemühen, die Seel des Krancken wider den Anfall der Teufflen zu beschützen? Ich will allhier nichts melden von dem vielerley Ablaß, welchen unterschidliche Römische Päbst denenjenigen verlyhen, die auf gesagte Weiß das hochwürdige Gut nach denen Krancken und Sterbenden öffentlich begleiten, um jedermann zu diser, GOtt so gefälliger und verdienstlicher Andacht aufzumunteren. Ich frage allein: wird dann auch wohl JEsus Christus unser mildreichister Heyland jene Ehr, welche man ihm dardurch erzeigt, unvergolten lassen? hat er nicht betheuret: wer mich wird ehren, den wird mein Vatter ehren? Omnis ergo, qui confitebitur me coram hominibus, confitebor & ego eum coram Patre meo, qui in Cœlis est; Darum wer mich bekennen wird vor denen Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem Vatter, der im Himmel ist. Wird dann wohl JEsus Christus jene Lieb und Barmhertzigkeit, welche man durch sothane Begleitung seinem Neben-Menschen erweiset, unbezahlet lassen? hat er doch versicheret: was ihr den Geringsten aus den Meinigen werdet gethan haben, das habt ihr mir gethan? In qua mensura mensi fueritis, remetietur vobis. Mit was Maaß ihr messet, damit wird euch widerum gemessen werden. Menschlicher Weiß davon zu reden, vermeyne ich nit, daß es möglich seye, daß einer werde oder ohne letzte Weeg-Zehrung, oder doch eines bösen unglückseeligen Todts sterben, welcher dise heilige Gewohnheit gehabt, Christum zu den Sterbenden zu begleiten. Matth. 10.

12. Ermahnung Christum offentlich zu begleiten, nach Beyspihl frommer Christen.

Ey dann, liebe Christen! laßt uns dise Entschliessung der Ehr und Glory unseres grossen liebwürdigsten GOttes, dem Heyl und Wohlfahrt unserer und anderer Seelen schencken, forterhin, so offt das schöllende Glöcklein in der Nachbarschafft ein Zeichen gibt des herankommenden Heylands, alsobald hervor zu tretten, und der Procession offentlich nachzufolgen! Das Geschäfft, welches wir dißfals unterbrechen, und eine kleine Zeitlang bey Seit setzen, wird sicherlich keinen Abgang

noch

noch Schaden leiden. Zu euch gehet sonderlich mein Ermahnungs-Beschluß ihr Herren und Frauen, daß ihr mit euerem Exempel anderen hierinn vorgehen, und selbige zur Nachfolg aufmunteren wollet: wie in mehreren Städten der auferbäuliche, heilige Gebrauch ist, daß die Vornehmste der Stadt alsobald die allererste seynd, die mit brinnenden Facklen, welche sie zu dem End allezeit zu Hauß bereit haben, sich dem hochwürdigen Gut zu gesellen, also daß es eine Freud zu sehen, und man vermeynen solte, es käme ein ordentliche mit Fleiß angestellte Procession heran, so offt der HErr zu einem Krancken getragen wird. Auch König und Kayser seynd gesehen worden, wie ich andersmahl erzehlet, welche in eigener Persohn hierinn mit ihrem hohen Beyspihl der Welt vorgeleuchtet haben. Als Philippus der Zweyte, berühmte König in Spanien, seinem gewöhnlichen Gebrauch nach einstens dem hochwürdigen Gut, so zu einem Sterbenden getragen worden, durch vile, lang, von Stein und Koth schlipfferige Strassen zu Fuß mit entdecktem Haupt, zwischen dem gemeinen Volck biß ins Hauß eines armen Krancken nachfolgte, und selbiges widerum aus dem Hauß über selbige Strassen mit gleicher Demuth in die Kirch begleitete; Mein! fragte ihn am End der Priester, welcher das Nacht-Mahl getragen hatte! würd dann euer Majestät nicht müd? Was müd? versetzte der König: ich hab noch niemahlen erfahren, daß meine Bediente, welche bey Tag und Nacht bereit stehen, mir aufzuwarten, sich beklagt, daß sie seyen müd worden; und ich solte müd werden, da ich die schuldigste Aufwartung thue meinem höchsten Monarchen, den man nit gnug bedienen noch ehren kan? Anderesmahl, als die Sonn mit gar zu hitzig stechenden Strahlen auf dessen blosses Haupt loßbrennete, und ein Edel-Knab mit seinem erhobenen Hut demselben einen Schatten machen wolte; Laß es seyn, sagte Philippus: in disen Umständen schadet die Sonn nicht: bey solcher Begleitung ist kein Regen noch Wind, keine Kält noch Hitz zu achten. Selbige demüthige Beehrung ist schier bey allen Ertz-Hertzogen in Oesterreich bißhero lang nacheinander glorwürdigst regierenden Kayseren biß auf Carolum den Sechsten als ein beständiges Erbtheil im heiligen Gebrauch gewesen, daß sie im Vorbeyfahren, wo nur von weitem das Hochwürdige Gut zu einem Krancken gebracht wurde, alsobald aus der Kutschen gestigen, auf offentlicher Strassen nidergeknyet, so lang, biß selbiges heran kommen, und alsdann demselben ins Krancken-Hauß zu Fuß nachgefolget. O! thäte doch an allen Orten der Christ-Catholischen Welt ein dergleichen Exempel gesehen werden; wievil prächtiger und ansehnlicher wurde innerhalb kurtzer Zeit dein Aufzug über die Strassen herauskommen, verborgener grosser GOTT!

11. Schluß und Vorsatz.

Ach AA.! wann wir uns mit einem lebhafften Glauben einbildeten, daß JESUS Christus der höchste GOTT und Mensch zugleich in dem Hochwürdigen Gut warhafftig lebendig zugegen; so wurden wir uns über die angezogene Exempel auch grosser Fürsten, König und Kayser gar nit verwunderen. Deßwegen schäme sich hinfüro keiner, und keine, daß sie die erste seyn sollen, welche einen so heiligen Gebrauch anfangen: Dencket eines Theils, was Christus gedrohet: Qui me eru. Luc. 9. buerit, & meos sermones; hunc Filius hominis erubescet, cùm venerit in Majestate suâ, & Patris, & sanctorum Angelorum: Wer sich meiner und meiner Wort schämet, dessen wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wann er in seiner Herrlichkeit und seines Vatters, und der heiligen Englen kommen wird. Dencket anderen Theils, was ihr Gutes stifften, und was ein grosses ihr für die Ehr GOttes auswürcken könnet, wann durch euer Beyspihl andere darzu angezogen werden, wie es gewiß geschehen wird, ja wann ihr nur eine Gelegenheit seyd, daß von einem eintzigen Menschen der grosse GOTT offentlich geehret werde. Solte schon zuweilen ein Herr oder Frau nit eben just nach ihrem Stand und Rang gekleydet seyn; ey dencket mit dem König Philippo: in disen Umständen, wo ich meinem höchsten Himmels-Monarchen die schuldige Aufwartung abstatte, gibt man auf keine Kleydung acht: allhier schadet die Sonn, Kält, Wind und Wetter nicht. So ist es, aller Ehr- und Lieb-würdigster Heyland! Wir wollen dich forterhin in gröseren Ehren halten, als wie wir bißhero aus Mangel der Uberlegung gethan haben: von nun an wollen wir offentlich zeigen, und vor aller Welt bekennen, daß du unser wahrer GOTT seyest, der auf den Strassen vorbey getragen wird, und uns für ein Glück und Ehr schätzen, daß wir dich begleiten, und deinen Aufzug mit unserer Gegenwart herrlicher und ansehnlicher machen können. Kan ich unterweilen in Anhörung des schellenden Glöckleins, wegen Unpäßlichkeit oder anderer Ursachen halber aus dem Zimmer nicht hervor tretten; so will ich zum wenigsten auf meine Knie niderfallen, dich von weitem demüthig anbetten, und dir nachseuff-

seufftzen, du wollest mir und denen Krancken, zu welchen du getragen wirst, gnädig und barmhertzig seyn! O HERR der Hertzen! treibe doch alle an zu disem beständigen Gebrauch mit deiner kräfftigen Gnad: auf daß, nachdem wir dich in deinem demüthigen Aufzug begleitet haben allhier auf Erden, wir auch nachgehends dich begleiten mögen in deinem triumphirlichen Einzug in das Reich der Himmeln Amen!

Aliud Exordium pro Dominica 2. post Pentecosten.

THEMA.

Exi citò in plateas & vicos Civitatis, & pauperes ac debiles, & cæcos & claudos introduc huc. Luc. 14.

Gehe bald auf die Strassen und Gassen der Stadt, und führe herein die Arme und Krancke, und die Blinde und Lahme.

WO hat man jemahlen gehöret, daß man die Arme und Hungerige mit Gewalt nöthigen und zwingen müsse, um auf ein herrliches Gast-Mahl zukommen, wie die Parabel uns vorstellet im heutigen Evangelio; Und dannoch ists in der That wahr, daß solches geschehe: Durch das Abend-Mahl AA. wird von den mehristen Auslegeren der Göttl. heiligen Schrifft verstanden das Hochwürdige Gut im Heil. Sacrament des Altars, zu welchem uns alle JEsus Christus, als zu einem Tisch einladet, öffters hinzuzutretten, und ihne selbsten als eine Speiß, zu geniessen, von welchem Tisch dannoch vile Christen sich so offt entschuldigen, und rar zur heiligen Communion gehen. Allein es ziehen mich anjetzo meine Gedancken zu einer andern Andachts-Ubung gegen disem Hochheiligen Sacrament, welche ihr villeicht nicht erwarten werdet, die doch eine aus den wichtigsten Würckungen unseres Glaubens seyn müßte: wann nemlich das Hochwürdige Gut offentlich über die Strassen zu einem Krancken oder Sterbenden getragen wird; O wehe! da hätte man wohl nothwendig die Arme, Lahme und Krüppel auf den Gassen aufzusuchen, und herbey zu treiben, daß sie ihrem GOtt Gesellschafft leisteten: also wenige seynd durchgehends, welche denselben helffen begleiten! Christe JEsu! es gehet, &c. ut suprà.

Von dem Hochwürdigen Gut als unserer letzten Weeg-Zehrung.

Sihe im folgenden fünfften Theil.

Drey und zwantzigste Predig
Von öfterer Communion.

Innhalt.

Man soll öffters die heilige Communion empfangen. 1. Dises treibet uns an, ein reines heiliges Leben zu führen. 2. Dises hülfft auch zu einem reinen heiligen Leben. Festo S. Matthæi Apostoli.

Vorspruch.

Videntes Pharisæi, dicebant Discipulis ejus: quare cum publicanis & peccatoribus manducat Magister vester? Matth. 9.

Da das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngeren: warum isset euer Meister mit den Publicanen und Sünderen?

Eingang.

So sich auch immer JEsus Christus auf Erden hat angestellet; so hat ers doch den neydigen Pharisäern niemahlen können recht machen: allzeit fanden sie etwas an ihm zu tadlen, und zu bestraffen. Predigte er dem häuffigen nachfolgenden Volck; so schreyen sie ihne aus, als einen Aufwickler und Betrüger des Volcks. Beruffte und bekehrte er die Sünder; so kurreten und murreten sie: Ecce hic peccatores recipit: Sihe diser nimmt die Sünder an. Er muß wohl der Rädels-Führer aller boßhafften Menschen seyn? Asse und truncke er mit den bekehrten Sünderen, wie er dann laut des heutigen Evangelii mit Matthæo vorher einem ungerechten Zöllner, nunmehro erwählten getreuen Jünger an einem Tisch gesessen; so beklagten sie sich, und fragten mit Unwillen: Quare cum publicanis & peccatoribus manducat Magister vester? Warum isset euer Meister mit den Publicanen und Sünderen? Al. gibts nicht noch heut zu Tag dergleichen Pharisäer unter denen Christen, welche, will nicht sagen, an denen Frommen und Gottsförchtigen alles tadlen und übel auslegen, sondern so zu reden nicht leyden können, daß dise bey dem Tisch des HErrns sich so öffters einfinden: Quare? heisset es? warum? was hat der Mensch so offt auf der Communicanten-Banck zu thun? warum gehet die Persohn so offt communiciren? sie thäten besser, wann sie darvon abbliben: man muß sich mit GOtt nicht so gemein machen: sie seynd annoch so rein und heilig nit, daß sie verdienen eine heilige Speiß so manchmahl zu genüssen ꝛc. Doch mit solchen Pharisäeren will ich heut nichts zu schaffen haben. Auch so gar unter guten und in der That gerechten Christen gibt es einige, welche sich nit verkühnen dörffen öffters mit JEsu essen, das ist, am Tisch des HErrns die Heil. Communion

zu empfangen, da sie nemlich vorschutzen, sie seyen nit rein, heilig, mithin nit würdig gnug, um öffters zum Tisch des HErrns zu gehen. Dise schlage ich mit ihren eigenen Worten, und sage:

Vortrag.

DU bist nit rein, heilig, würdig gnug, um öffters zum Tisch des HErrns zu gehen; eben deßwegen must du öffters hinzu gehen: dann dises soll dich antreiben, ein reines, heiliges, würdiges Leben zu führen: wie ich wird zeigen im ersten Theil. Du bist nit rein, heilig und würdig genug, um öffters zum Tisch des HErrns zu gehen; eben deßwegen solst du öffters hinzu gehen: dann diß wird dir helffen zu einem reinen, heiligen, würdigen Leben. Wie ich wird zeigen im andern Theil: zum Trost und Aufmunterung der Frommen, welche öffters im Monath communiciren, zum Antrib der Lauen und Kaltsinnigen, welche an disem Tisch selten erscheinen. Christe JEsu, mein Erlöser, und zugleich meiner Seelen Speiß! wanns wahr ist, daß du keine so grosse Freud in dem Himmel findest, als wie in den reinen Hertzen der Menschen: so ertheile mir solche Wort, wormit ich mich und alle Gegenwärtige kräfftig anfrische, öffters mit Vertrauen und reinem Hertzen zu dir zu kommen! Diß bitte ich durch diejenige allereiniste Jungfrau, aus welcher du deinen heiligen Leib genommen, wie auch durch die Fürsprach unserer heiligen Schutz-Englen.

Abhandlung.

Erster Theil.

I. Um würdig zu communiciren, wird nothwendig erforderet die Rein- und Heiligkeit der Seel.

WAs will ich dann sagen AA.? bin ich dann Sinns, alle ohne Unterscheid einzuladen zum Tisch des HERRN, und dieselbe zur öfteren Communion anzutreiben, ungeachtet ihres unreinen Sünden-vollen Gewissens? Behüte mich der liebe GOTT hiervor! wehe meiner! wann ich, der euch von Sünden und Lastern mit möglichstem Fleiß abhalten müsse, der Urheber und Anstiffter seyn solte einer so gräulicher Gottesschändung! Und wehe allen den jenigen, welche sich erkühnen dörfften, nur ein eintzigesmahl mit besudeltem Hertzen bey disem Tisch zu erscheinen, und sich an dem Leib und Blut JEsu Christi, wie der H. Apostel Paulus redet, schuldig zu machen! O wohl nein! ich bekenne offentlich, als einen Grund-Satz meines Glaubens, daß die Reinigkeit des Lebens, die Heiligkeit der Seel eine unumgänglich nothwendige Vorbereitung seye, das Sacrament des Altars würdig zu empfangen. Ich bekenne zugleich, daß wie öffters der Mensch communiciret, destomehr es sich gezimme, daß er von Sünden rein verbleibe. Ich halte es annoch mit der alten Christlichen Kirch, in welcher vor Austheilung der Communion von einem Diacono mit hell-lautender Stimm zu dem Volck offentlich geruffen wurde: Sancta Sanctis! Das Heilige ist nur allein für die Heilige! mit welchen Worten er sagen wolte nach Auslegung des Heil. Joannis Chrysostomi: Ist einer unter gegenwärtigen Christen, der nit heilig ist; der bleibe zuruck, und seye so vermessen nit; daß er zu disem Tisch herzu nahe: dann das Brod der Engeln gebühret sich nit denen Hunden und Schweinen vorzuwerffen: Wer kein hochzeitliches Kleyd an hat bey disem Gast-Mahl, dem wird es ergehen, wie jenem Gast, wovon Christus redet in der Parabel bey dem H. Matthæo, ergangen ist: Tunc dixit Rex ministris: ligatis manibus & pedibus ejus mittite eum in tenebras exteriores: Da sprach der König zu den Dieneren: Bindet ihm seine Händ und Füß, und werffet ihn in die äusserste Finsternuß. Was hatte der gute Mensch dann verbrochen? Intravit autem Rex, ut videret discumbentes, & vidit ibi hominem non vestitum veste nuptiali: Der König aber gieng hinein die Gäst zu besehen, und er sahe daselbst einen Menschen, der hatte kein hochzeitliches Kleid an. Das ware alles. Sehet da entworffen einen Christen, welcher durch die Sünd der heiligmachenden Gnad beraubt zu dem Tisch des HERRN hinzu tretten darff, der Leib, die Seel, welche sich mit dem Leib und Blut JEsu Christi speisen lasset, solten dieselbe von aller Macul reiner

Matth. 22.

seyn

seyn als ein Crystall, an Unschuld weisser, dann der Schnee, vom Göttlichem Liebs-Feur mehr angeflammet, als ein Seraphin, ware es wohl zu vil für ein so Hochheiliges Sacrament? Sancta sanctis! wer communiciren will, und sich dardurch nit aufs neue gröblich versündigen; der muß rein und heilig seyn. An Platz, daß ich disem widersprechen solte; behaupte ich solches, als eine unfehlbare Wahrheit, welche ich wünschte in aller Hertzen tieff eingraben zu können.

2. Dise Reinigkeit kan man alle Zeit haben.

Ja freylich! sprichst du eben das ware es, was mich zuruck haltet: deswegen darff ich nit so offt zur heiligen Communion gehen, dieweilen ich sothane Rein- und Heiligkeit an mir annoch nicht verspüre: darum thue ich ja besser, daß ich vom Tisch des HERRN abbleibe? ehe und bevor ich dir hieraus klare Antwort gebe, muß ich dir zu erst auch eine Frag vorhalten. Höre zu: du gehest ja an allen hohen Fest-Tägen, in denen vier Zeiten des Jahrs zur Communion, oder doch zum wenigsten einmahl im Jahr, um dein Oster-Fest zu halten? nicht wahr? Ich wills hoffen: wiewohlen es schlecht genug wäre, wann es nicht mehrmahlen solte geschehen, und dich die Kirch gleichfalls nur mit der Peitsch, mit Gewalt und Bedrohung der ewigen Verdammnuß zum Tisch des HERRN treiben müßte. Nun sag mir her: bist du an denen bestimmten Fest-Tägen, an dem Oster-Tag so rein und heilig, daß du die Communion würdig empfangen könnest; oder bist du es nit? ey! wer macht dich dann so kühn, daß du es darfst wagen, und nach erkennten eigener Unwürdigkeit hinzu gehen? Bist du aber alsdann so rein und heilig; warum bist du es nit alle Monath? warum nit alle Wochen? ja warum nit alle Tag und alle Zeit? Haben villeicht die Oster- Pfingst- und Christ-Täg etwas besonders an sich, daß sie von ihnen selbsten dich von dem Sünden-Wust abwaschen, und dein Seel rein und heilig machen? Nein: kein Tag im Jahr hat solche Krafft und Würckung, spricht der Heil. Joannes Chrysostomus: Du must dich selbsten abwaschen, rein und heilig machen. Kanst du das aber an gemelten Fest-Tägen, wie du doch zu thun schuldig bist, wann du würdig communiciren wilst; so kanst du es auch jetzt? folgends kanst du alle Tag in dem Stand seyn, würdig zum Tisch des HERRN zu gehen.

3. Die länger er von der Communion bleibt, desto weniger gelangt er zu der Reinigkeit: wird durch Gleichnussen vorgestellet.

Widerum: bist du jetzt darzu nit rein und heilig genug; wirst du dann nach einem halben Jahr, wann dein bestimmtes Fest, oder gar der Oster-Tag heran kommet, säuberer, heiliger und würdiger seyn? Nemlich wann das Gewissen mit täglich widerholten Sünden wird länger beschmutzet, wann die Seel mit zugenommenen bösen Gewohnheiten als so vilerley Unkraut wird überwachsen, wann das Rechen-Buch mit mehreren neu gemachten Schulden wird erfüllet seyn, alsdann wirst du besser bereitet in einem reineren, heiligeren, würdigeren Stand dich befinden, um JEsum Christum zu empfangen? O ihr thorrechte Jungfrauen! laßt nur euere Amplen ohne Oel länger unter der Banck ligen; hernacher, wann der Bräutigam heran nahet, werdet ihr desto geschwinder fertig und bereit seyn, denselben mit brennenden Liechteren zu bewillkommen! Ja! versucht ihrs einmahl; Nescio vos, wird nach verschlossener Thür euer Bescheid seyn: Ich kenne euch nit. Was ein närrischer Discurs ist diser: wann ich meine Herberg alle Wochen, oder zum wenigsten alle Monath einmahl solte auskehren, das ist, durch die Beicht mein Gewissen reinigen, so vermeyne ich nit, daß sie würdig seyn wurde den grossen GOtt zu empfangen: so will ich dann dieselbe ein viertel, ein halbes, ein gantzes Jahr lang ungesäubert ligen lassen; alsdann, ja freylich! alsdann wird sie rein gnug seyn, um denselben würdig zu beherbergen? Ey was? spricht der Heil. Augustinus, qui non meretur, quotidie accipere, non meretur post annum accipere: Wer nicht würdig ist, täglich die heilige Communion zu empfangen, ist auch nicht würdig nach Verlauff eines Jahrs dieselbe zu empfangen. Das ist es, sagt ebenfalls mit Unwillen mehr gemelter Heil. Joannes Chrysostomus, was die Christliche Gemeind verstöhret und zum Verderben bringet: Hoc est, quod universa perturbat. Den Aufschub und die Verlängerung der Zeit bildet man sich ein, eine bessere Vorbereitung zur Communion zu seyn: intervalla temporis longioris, meritum putas. Alle Zeit bist du bereit, alle Tag bist du würdig zu communiciren, folgends alle Tag ist Ostern, wann die Reinigkeit der Seel da ist. Semper est Pascha, cùm adest cordis munditia.

4. Worinn die Rein- und Heiligkeit bestehe, um würdig communiciren zu können.

Und worin bestehet dann endlich dise Rein- und Heiligkeit der Seel, welche erfordert wird um öffters zu communiciren? Bestunde sie in einer ausserordentlichen hohen Vollkommenheit, welche nur einigen wenigen Seelen durch besondere Gnad von GOTT verlyhen worden; so begreiffe ich nit, mit was vor Gewissen die Apostel Christi und deren Nachfolger unsere Vorfahrer die erste Christglaubige haben anstrengen können, alle Tag, ohne Ausnahm unter dem Ambt der Heil. Meß die Communion zu empfangen: welcher Gebrauch zwey hundert

Jahr

Jahr in der Kirchen GOttes gedauret: ja der Heil. Hieronymus bezeugt, daß annoch biß zu seinen Lebs-Zeiten diser Gebrauch in Spanien seye unterhalten worden. Seynd sie doch damahlen keine Engel, sondern Menschen gewesen, die zum Bösen geneigt waren, wie auch wir anjetzo? O mein GOTT! wie dörffte ich dann mit so vilen Priesteren mich verkühnen deinen heiligen Altar zu betretten, und aus eigenen Händen dein Fleisch und Blut zu genüssen; Und wie, O GOtt! wie hättest du dann dises tägliche Ambt mir und andern meines gleichen, deren Unvollkommenheit und Armseeligkeiten dir bekannt seynd, haben auftragen können? wie könntest du alle Christen Menschen in der Welt, wessen Stand und Geschlecht sie immer seynd, auch die vorher gewesene allergröste Sünder zu deinem Heil. Tisch einladen? Solches thust du aber, und zwar mit so heisser Begierd, als wann du ohne uns nicht seyn köntest? Du lassest uns durch deine Kirch und Kirchen-Diener zum öfteren Gebrauch und Niessung diser Seelen-Speiß so nachdrucklich ermahnen, wie der Heil. Ambrosius und Thomas von Aquin reden: Omnes Doctores Catholici laudant, hortantur, admonent incessanter populum fidelem &c. Alle Catholische Lehrer loben solchen Gebrauch, sie ermahnen und treiben hierzu inständig an das rechtglaubige Volck, da du doch wohl weist, O HErr! wie schwach und gebrechlich wir seynd, was vilerley Mängel und Fehleren wir täglich unterworffen? so kan ich dann hieraus nichts anders schliessen, als daß die hierzu erforterte Rein- und Heiligkeit von allen Menschen, alle Tag, wann sie nur wollen, könne erworben werden. So ist es AA. Dise Heiligkeit können wir alle mit einander alle Zeit haben, wann es unser ernstlicher Will ist: Im Stand der heiligmachenden Gnad seyn, keine schwäre Sünd würcklich auf dem Gewissen haben, welche nicht bereuet und gebeichtet ist, darbeyneben keine freywillige Zuneigung des Willens zu einer schwären Sünd erhalten; hierinn bestehet schon die Rein- und Heiligkeit der Seel, welche gnugsam, um das Sacrament des Altars mit Frucht und Nutzen zu empfangen. Diser ist ein ausgemachter Artickel der Catholischen Kirch in allgemeinen Versammlung zu Trient.

5.

Auf solche Weiß kan und soll man leben, daß man im Stand seye

Hieraus folgt, daß wann ich öffters in dem Stand der Gnaden mich befinde, ich, was die Reinigkeit der Seel anbelanget, fähig seye, auch öffters zu dem Tisch des HErrn zu gehen: und wann ich alle Tag communiciren zu können ohne Schänd- und Verunehrung dises Sacraments. Dahero die jenige Eltern nit wohl thun, welche ihre Kinder, nachdem dise zu völligem Gebrauch der Vernunfft gekommen, nicht alsobald unterrichten lassen, und aus dem Vorwand, als seyen sie annoch klein, jung und unwissend, von der Communion, worzu sie eine Begierd zeigen, mit Fleiß abhalten, folgends ihnen die Thür, so zu grossen Gnaden, welche sie in disem Sacrament empfangen könten, verriglen. Ich rede allhier AA. von der allgemeinen Zubereitung des Gewissens, welche zur würdiger Communion absolut nothwendig ist, nicht aber von der mercklichen Andacht, und allerley Tugend-Ubungen, welche von frommen Christen vorher pflegen erweckt zu werden, um desto häuffigere Früchten des Sacraments zu empfangen: noch von denjenigen, welche nach einer höheren Vollkommenheit streben, und immerdar mit ihrem GOtt vereiniget leben, welchen sie nicht einmahl mit der geringsten läßlichen Sünd bedachtsam beleidigen, auf was Weiß sich dise zur Heil. Communion bereiten: das verstehet sich: besser ist besser; jedoch gut bleibet gut. Zu dem hab ich gesagt, daß man keine freywillige Zuneignng des Willens zur schwären Sünd erhalten müsse: O! wolte GOTT, daß alle Communicanten in der Welt also rechtschaffen gestellet wären! dann wer keine freywillige Zuneigung zur Sünd hat, was ist das vor einer? Ein Mensch ist er, welcher bereit ist ehender alles zu verliehren, sein Gut, sein Ehr, seine Ruhe, seine Gemächlichkeit, seine Gesundheit, sein Blut und Leben im Stich zu lassen, als daß er wolle einwilligen in einen Gedancken, reden ein einziges Wort, vollbringen eine That, wordurch in seinem Hertzen die heiligmachende Gnad und Liebe GOttes könte verlohren gehen. Ein Mensch also ernstlich entschlossen, auch unerachtet der vilfältigen Gefahren, Gelegenheiten, Versuchungen, einiger Begierlichkeit zur Sünd, wann auch schon die gantze Welt wider ihn stunde, solte der wohl unwürdig seyn, GOTT zu empfangen, da diser so inbrünstig verlangt, von uns empfangen zu werden, Sihe: ein solcher ist aber all derjenige, welcher im Stand der heiligmachenden Gnad ist: sihe zugleich: ein solcher kanst du alle Woch, alle Tag, alle Uhr und Stund seyn, wann du nur wilst, folgends alle Tag so rein und heilig seyn, daß du in dem Stand bist, würdig communiciren zu können, wie der Heil. Augustinus allen Christen rathet, daß sie sich auf die Weiß sollen bereit halten: Sic vive, spricht er, ut quotidie merearis accipere, Also lebe, auf daß du täglich verdienest zum

täglich zu communiciren.

Tisch

Tisch des HERRN zu gehen. Was rede ich da von einem Rath? du bist ja schuldig und zwar unter Straff der ewigen Verdammnuß alle schwere Sünden zu meyden, und im Stand der heiligmachenden Gnad allzeit zu verharren, mithin also gestellt zu seyn, daß du, was die Reinigkeit der Seelen belanget, würdig communiciren könteſt?

6. Woraus folget, daß derjenige nicht rein leben wolle, welcher nicht darff öfters communiciren.

Nun komme du mir noch einmahl, O träger Christ, mit deiner vorigen Entschuldigung heran, und sage: ich bin nit rein, nicht heilig und würdig genug, um öfters zum Tisch des HERRN zu gehen; so antworte ich dir: gehe öfters zum Tisch des HERRN; diſes wird dich nöthigen und zwingen, daß du öfters rein und heilig genug seyn müſſest. Willst du aber nicht öfters hinzugehen, weilen du nit darffst; so drähe ich die Wort um, und sage: du darffst nicht öfters hinzugehen: weilen du nit wilst ein reines, heiliges Leben führen, wie einem Christen gebühret: du wilst von deinen Sünden und Lastern nicht abstehen: Du wilst dir keinen Zwang und Gewalt anthun, deine böse Anmuthungen und Begierlichkeiten im Zaum zu halten, die nächste Gelegenheit zur Sünd, unzuläßige Gemeinschafft aufzuheben, die schändliche Gewohnheit zu fluchen und zu verwünschen, zu tadlen, und die Ehr des Nächstens zu verletzen, ernstlich zu besseren: den heimlichen Haß und Groll wider deinen Neben-Menschen abzulegen, deinen Fleisch-Gelüsten und unreiner Lieb aufzukündigen: du wilst annoch fortfahren zu leben, wie du bißhero gelebt hast! Sihe, da steckt der gantze Mangel: diſer ist der Stein, welcher dir im Weeg ligt, und dich von öfterer Empfahung der heiligen Communion verhinderet: Den stosse nur hinweg: ändere und verbessere deine böse Sitten, vermeyde die Sünden: lebe fromm und Christlich: solches kanst du alle Tag thun: solches bist du schuldig alle Tag zu thun.

7. Schluß alle Zeit rein zu leben, und öfters zu communiciren.

Mache demnach forterhin nicht mehr zum Verderben deiner Seel jenen ungereimten Schluß: ich bin nicht rein und heilig genug; ergò, so will ich dann von öfterer Communion mich enthalten; sondern fasse vilmehr diſen Christlichen Schluß: ich will öfters zum Tisch des HERRN gehen, und die heilige Communion empfangen; ergò, so will ich dann, auf daß es würdig und mit Nutzen meiner Seel geschehe, anfangen, und beſtändig fortfahren, nach einmahl durch wahre Buß abgelegtem Sünden-Last, mich von schwären Miſſethaten zu enthalten: so will ich dann die böſe Gewohnheit, Gelegenheit, Gemeinschafft, Haß und unreine Lieb ablegen: so will ich dann die Werck der Andacht und Christlicher Tugenden fleißig üben, um meine Seel meinem zu mir kommenden GOTT, als eine angenehme würdige Herberg zu bereiten. Solte ich dann schon aus menschlicher Schwachheit nun und dann fallen; so will ich alsbald widerum aufſtehen, den geschehenen Mißtritt bereuen, und in der Beicht redlich bekennen, damit ich mich deßwegen des grossen Nutzens am Tisch des HERRN nicht beraube. Fehle ich auch schon täglich durch geringe Mängel aus Ubereylung und halber Bedachtſamkeit; solches muß und soll mir keine Hindernuß seyn, daß ich deßwegen meinen Heyland nit genüſſen solte. O mein lieber GOTT! ich bin kein Engel, ich bin ein armer Mensch, vilen Unvollkommenheiten unterworffen: das weist du wohl, und hast es schon dazumahl gewußt, als du diſes Wunder-volle Liebs-Sacrament für mich zu meinem öfteren Genuß hast eingeſtellt! Es tröstet mich der Spruch deines heiligen Dieners Laurentii Juſtiniani: Nemo ſervorum DEI ab hoc prorſus ſe ſubtrahat Sacramento, quamvis actualis devotio deſit. Höret zu, O Christen! die ihr bißweilen im Geist gantz höltzen und trucken, ängſtig und verzagt, wegen Kleinmüthigkeit die heilige Communion unterlaſſet: Ob ihr schon, seynd die Wort des Heil. Lehrers, würcklich keine Andacht in euch verſpühret; deßwegen entziehet euch nicht von diſem Sacrament. Licèt aliquando tepide, tamen confidens de DEI miſericordia, fiducialiter accedat: ſoltet ihr schon nun und dann euch geduncken lau und kalt zu seyn, was den gegenwärtigen Andachts-Eyfer betreffen thut; bleibet deßwegen nicht von der H. Communion: ſondern verlaſſet euch auf die Gütig- und Barmhertzigkeit GOttes, und gehet wohlgemuthet hinzu mit kindlichem Vertrauen: diſes Göttliche Feur wird euch erwärmen und erhitzen, oder doch von einem gröſſeren Ubel bewahren. So iſt es: bist du nit rein und heilig gnug; eben deßwegen säubere dich durch die Buß, und gehe öfters hin zum Tisch des HErrns: diſes wird dir helffen zur Rein und-Heiligkeit des Lebens. Vernehmet die Ursach deſſen im anderen Theil.

Zweyter Theil.

8.
Die heilige Communion ist das allerkräfftigste Mittel, uns von Sünden ab- und zu einem reinen Leben an zuhalten.

UNter allen heiligen Sacramenten, unter allen Andachts-Ubungen unter allen geistlichen Hülffs-Mitlen ist kein sicheres, besseres, kräfftigeres, den Menschen von Sünden abzuhalten, zum Guten anzutreiben, heilig und seelig zu machen, als das Sacrament des Altars: warum das? Die Ursach dessen ist hell und klar: Das Feur erhitzet weit mehr, und tringet lebhaffter durch, wo es selbst in eigener Substantz und Weesenheit angelegt, seine Macht und natürliche Kräfften auswürcket; als wann es die Hitz oder von weitem oder durch ein mittelbares Instrument hinaus schicket: Zünde das Feur an in dem Ofen; es wird dein Zimmer zwar erwärmen; jedoch wirst du deine Händ annoch Wechsel-weiß daran streichen können ohne dich zu verbrennen: probire es aber einmahl, und halte die Händ mitten in die Flammen selbsten, oder berühre auf die Weiß eine glüend brennende Kohl, und sihe zu, wie lang du solches wirst aushalten können. Eine gleiche Bewandtschafft hats mit dem Sacrament des Altars: alle übrige Sacramenten seynd nur blosse Zeichen, Instrumenten und Werckzeug, durch welche JEsus CHristus würcket, und seine Gnaden austheilet; Jenes aber ist nichts anders, als die weesentliche Heiligkeit in der Substantz, der Urheber aller Gaaben und Gnaden JEsus CHristus in eigener Persohn, mit Leib und Seel, mit GOtt- und Menschheit unter den Gestalten verborgen. Muß demnach nothwendig derjenige, welcher durch blosse Berührung des Saums seines Kleyds die Krancke hat können gesund machen, in der Seel des Menschens ein weit mehreres zu ihrem Heyl auswürcken, wo er selbst persöhnlich mit ihr vereiniget wird, als wann er durch mittelbare von ihm gantz entschidene Instrumenten seine Krafft hinzuschicket. Alles, was in Stucken zertheilet andere Sacramenten an Würckung empfangen, solches begreifft auf einmahl in sich das Sacrament des Altars: dessen Krafft und Würckung sich auf das gantze menschliche Leben erstrecket, zu dem Zihl und End allein eingestellt, um den Menschen völlig heilig, ja darff sagen gleichsam Göttlich zu machen, wie mein Heyland mich versichert bey dem heiligen Joannes: Qui manducat meam carnem, & bibit meum sanguinem, in me manet, & ego in illo: Wer mein Fleisch isset, und trincket mein Blut; der bleibt in mir, und ich in ihm.

Joan. 6.

Der Fromleichnam ist ein sicheres Artzney-Mittel von schwären Sünden frey zu bleiben, also lauten die Wort der Kirchen-Vätteren in der Versammlung zu Trient: Antidotum, quo à peccatis mortalibus præservamus. Dahero verständige Beicht-Vätter denen Sünderen nichts bessers wissen zu rathen, um dieselbe, nachdem sie ihre begangene Missethaten bereuet und offenbahret haben, auf dem angetrettenen guten Weeg beständig zu erhalten, als öffters Communion: Ja die Sitten-Lehrer seynd der einhelligen Meynung, daß dieselbe einigen Menschen nit allein ersprießlich, sondern dergestalt nothwendig seye, daß sie gleichfalls unter einer Sünd verbunden, von der Communion nicht lange Zeit abzubleiben, dieweilen sie ohne dieselbe von neuen schwären Sünden sich nicht enthalten wurden. Ein Schild ist der Frohnleichnam wider alle Anfechtungen, Gelegenheiten und Anreitzungen zum Bösen: Tanquam leones, ignem spirantes, ab hâc mensa recedimus, diabolo facti terribiles, spricht der Heilige Joannes Chrysostomus: Wir kehren von disem Tisch zuruck gleich denen Feur speyenden Löwen, und zittert der Teuffel mit seinem Anhang, wann er einen Christen erblicket, dessen Leffzen von dem Fleisch und Blut JEsu CHristi berühret seynd. Ein Feur ist unser Heyland auf dem Altar, wie der H. Apostel Paulus schreibt zu den Hebräeren: DEus noster ignis consumens est: Unser GOtt ist ein verzehrendes Feur, welches da verzehret in uns den Zundel der Sünd und fleischliche Begierlichkeiten, die böse Neigungen und Anmuthungen stillet und dämpffet. Ein kostbarer Wein wird uns an disem Tisch vorgesetzet, welcher die Jungfrauschafft und Keuschheit unterhaltet: Vinum germinans Virginis, wie der Prophet Zacharias im Geist vorgesehen: Ein Wein, daraus Jungfrauen hervor wachsen. Wirst du mit unreinen Gedancken und Einbildungen öffters verwirret, mit hefftigen Versuchungen wider die Keuschheit angefochten; komme nur, rathet dir der Heil. Bernardus, desto öffterer zum Tisch des HErrns: und genüsse das Fleisch und Blut des unbefleckten Lamms: mit einem eintzigen gesprochenen Wort hat der Heyland ein gantzes Regiment Teuffel ausgetriben; dil leichter wird er durch seine weesentliche Gegenwart den unreinen Geist von dir hinweg verbannen. Der Heil. Gregorius bezeuget, daß der Heil. Maximianus, Bischoff zu Syracusa in einen grausamen Sturm-

Hebr. 12.

Zach. 9.

S. Gregor. L. 3. Dialog.

9.
Wird durch die heilige Vätter und Gleichnussen erwisen.

Wet-

Wetter, da sein Schiff gantz zerschlagen voll Wasser angerunnen ware, sich selbst und alle Mitschiffende mit dem Heil. Sacrament gespeiset habe: worauf das Schiff von einer unsichtbaren Hand Schnur gerad an einen sicheren Port getriben worden: so bald aber alle mit einander ans Land ausgestigen, ist selbiges zu Trümmeren und in den Grund gegangen. Evagrius berichtet, daß ein jüdisches Knäblein, als es in einer Christlichen Kirch vile andere Kinder zur heiligen Communion gehen gesehen, aus Einfalt mit denselben auch hinzugetretten, und die Speiß der Englen empfangen habe. Der Vatter dises vernehmend hat sich darüber dermassen erzörnet, daß er sein Söhnlein in einen brinnenden Glaß-Ofen geworffen, und selbigen von aussen zugesperret. Nach dreyen Tagen kame die Mutter zum Ofen, und fande den Knaben annoch lebendig, unverletzt und frolockend, welcher bekannte, daß eine schöne, ansehnliche Frau beständig um ihn herum Wasser gespritzet habe, also daß er die Hitz des Feurs gar nicht empfunden: sie habe ihm auch Speiß und Tranck zugebracht, so offt ihn gehungeret. Worauf die Mutter samt dem Kind im Christlichen Glauben sich unterrichten und tauffen lassen. Hat nun die Heil. Communion eine solche Krafft, den Menschen so wunderbarlich mitten in den Todts-Gefahren des Leibs beym Leben zu erhalten; was wird sie dann nicht auswürcken bey einem frommen Menschen, um denselben aus den Gefahren der Seel zu retten? Wohl hat David gesprochen, da er von disem heiligen Sacrament geweissaget: Parasti in conspectu meo mensam adversùs eos, qui tribulant me. Du hast einen Tisch vor meinem Angesicht bereitet wider die, so mich plagen und anfechten.

Hist. Eccl. L. 4. c. 24.

Psal. 22.

10 Ohne Communion kan die Seel nit lang ihr geistliches Leben erhalten.

Mit einem Wort: dises Sacrament ist jene Speiß, ohne welche die Seel ihr Leben, das ist, die heiligmachende Gnad nit erhalten kan. Wie Christus selbst drohet: Amen dico vobis: nisi manducaveritis carnem Filii hominis, & biberitis ejus sanguinem, non habebitis vitam in vobis. Wahrlich sage ich euch: es seye dann, daß ihr das Fleisch des Menschen Sohn esset, und sein Blut trincket; so werdet ihr das Leben in euch nit haben. Der Ursachen halber hat der HErr seinen Leib als eine Speiß uns hinterlassen, um dardurch zu verstehen zu geben, daß, gleichwie der Leib durch die Speiß muß ernähret, und beym Leben erhalten werden; also auch unsere Seel durch jene Sacramentalische Speiß ihre geistliche Nahrung und heiliges Leben empfangen und unterhalten müsse. Um dises desto mehr zu zeigen, hat er so gar durch selbiges Sacrament unterschidenen Menschen das leibliche Leben erhalten. der Heil. Felix in der Stadt Rom hat fünff Jahr in der Fasten keine andere Speiß genommen, als die alleinige Communion. Mit diser eintzigen Heil. Speiß hat viertzig Täg lang gelebt Kayser Ludwig der fromme. Mit diser himmlischen Speiß allein hat sich vile Fasten hindurch ernähret die Heil. Catharina von Siena, und ist darbey gesund und starck verbliben. Der H. Abbt Severus genosse am Sonntag in der frühe die heilige Communion, und auf den Abend ein geweyhtes Brod: Neben disem nahme er hernach die gantze Woch hindurch weder Speiß noch Tranck, und tribe solches vile Jahr. Ein zwölffjähriges Mägdlein hat von Ostern des acht hundert drey und zwantzigsten Jahrs biß auf das Oster-Fest des acht hundert fünff und zwantzigsten mit der H. Communion allein frisch und gesund gelebt. Mit der eintzigen Sacramentalischen Speiß hat der Heil. Einsidler Nicolaus sein Leben in die fünffzehen Jahr erhalten. Dencket nun nach AA. wann dises Heil. Sacrament, ob es schon von Christo zur Ernährung der Leiber nicht eingesetzt worden, dannoch dieselbe so offt bey ihren Kräfften erhalten; was Wunder grosse Krafft wird es dann nit haben zur Ernährung der Seelen, als zu deren Nutzen es gleich von seiner ersten Einsetzung an von dem Heyland ist verordnet worden? Non iste est panis, seynd die Wort des Heil. Augustini: Qui vadat in corpus, sed panis vitæ æternæ, qui animæ nostræ substantiam fulcit: Es ist dises kein Brod, welches sich in unsern Leib verwandle, sondern ein Brod des ewigen Lebens, wordurch die Substantz und Kräfften unserer Seelen gestärcket und erhalten werden. Nun aber, was hilffts mir, daß der Speicher voller Korn, das Hauß vollet Brod ist, wann ichs ohne selbiges zu genüssen an seinem Ort ligen lasse? Ich werde darbey erhungeren, und vor Hunger endlich sterben. Was nutzt es uns O Christen! daß wir eine so kostbare, kräfftige heiligmachende Speiß auf dem Altar täglich ehren und anbetten, wann wir so selten hinzugehen, und diser Speiß uns nit theilhafftig machen? Was ist es Wunder, daß unsere Seel in der Andacht und Göttlicher Lieb erdörre und verschmachte, und endlich gar durch Sünden und Laster ersterbe? Panis vitæ Christus est, spricht abermahl gemelter Heil. Augustinus, & panis hic noster est, & quomodo dicimus: Pater noster, sic & panem nostrum vocamus &c. Das Brod des Lebens ist Christus, und dises Brod ist unser, und gleichwie wir sagen:

Joan. 6.

Cacciagues, in vita.

Sur. in vita.

Marul. L. 4. c. 1.

Sigebert. Anno 823.

Majol. Collar. 4.

S. Aug. L. 2. serm. 28. de Verb. Dom.

S. Aug. L. de orat. Domin.

Vatter unser; also nennen wir auch diſes Brod unſer Brod ꝛc. hunc autem panem dari nobis quotidie poſtulamus: Nun aber begehren wir, daß uns diſes Brod täglich gegeben werde, indem wir aus Anordnung Chriſti betten: Panem noſtrum quotidianum da nobis hodie, unſer tägliches Brod gib uns heut. Dahero klagt der Heil. Ambroſius: ſi panis eſt, ſi quotidianus eſt; quomodo illum poſt annum ſumis? Iſt es Brod, iſt es ein tägliches Brod; warum iſſeſt du dann nur alle Jahr einmahl darvon? wie kan das mit der Heiligmachung und mit dem Leben deiner Seel beſtehen?

11. Dahero man öffters communiciren ſoll um beſtändig fromm zu leben.

Es ergehet die Frag unter den Weltweiſen und Leib-Artzten, wie lang ein Menſch, wann kein Miracul geſchicht, wie es bey den oben erzehlten zugangen, die von der alleinigen Communion gelebt haben, ohne alle Speiß und Nahrung leben könne? Es iſt gewiß, daß es einer natürlicher Weiß drey Tag und Nacht nach einander könne aushalten: alſo leſen wir in Göttlicher Heil. Schrifft, daß Eſther. 4. die Königin Eſther mit ihrer gantzen Hof-Statt gefaſtet: non comedatis, befahle ſie denen Ihrigen, & non bibatis tribus diebus & tribus noctibus: & ego cum ancillis meis ſimiliter jejunabo: Ihr ſollet in dreyen Tägen und Nächten nichts eſſen noch trincken: ſo will ich mit meinen Mägden deßgleichen thun und faſten. Es melden die Geſchichten von einigen Weiberen, deren eine innerhalb zwantzig, die andere in dreyßig Tägen nichts von Speiß zu ſich genommen, ohne vor Hunger zu ſterben; allein ich glaube, dergleichen Weiber, vilweniger Männer, gibts nicht mehr auf der Welt. Nach gemeinem Lauff und Natur der Menſchen, ſagen die Leib-Aertzt, könne keiner, welcher geſund und von guter Complexion iſt, natürlicher Weiß über acht Tag Hunger leiden, und vile wurden davon noch vor der Zeit verſchmachten. Die Urſach deſſen mögen diſe Herren ſelbſt auslegen: ich hab keine Zeit, um dieſelbe zu unterſuchen. Was meine Sach angehet: fragt mich einer, wie lang meine Seel, ohne geſagte Göttliche Speiß, ohne die heilige Communion zu empfangen, ihr Leben erhalten, und in der heiligmachenden Gnad verharren könne? da will und kan ich ebenfalls für alle und jede keine gemeine Regul vorſchreiben. Die Catholiſche Kirch, als welche ſo geſparſam iſt, etwas unter einer ſchwären Sünd zu gebieten, erkennt zwar annoch abſolut für ihre gehorſame Kinder diejenige, welche einmahl im Jahr, nemlich um die Oeſterliche Zeit communiciren, dann diſes hat ſie allen, unter Straff der ewigen Verdammnuß gebotten; ſetzt aber hinzu: ad minimum, zum wenigſten einmahl: Unterdeſſen was Wünſch und Seufftzer laßt ſie nit ergehen theils in denen Kirchen-Verſammlungen, theils durch die Federen und Schrifften ihrer Vätteren und Lehrer, wormit ſie bedauret, daß der heilige Gebrauch der erſten Chriſten, täglich zu communiciren, nit mehr in Obacht genommen werde: wordurch ſie alle ihre Kinder ermahnet, öffters diſer Seelen-Speiß ſich theilhafftig zu machen? Ah Sacrificium fruſtra quotidianum! ſeufftzete wehemütig der heilige Joannes Chryſoſtomus, wann er zu weilen Meß geleſen, und keinem die Communion gegeben hatte: O heilige Meß; umſonſt biſt du ein tägliches Opffer! incaſſum aſſiſtimus altari: nullus, qui communicetur! umſonſt ſtehen wir am Altar, weilen niemand iſt, dem wir die Seelen-Speiß darreichen! Der heilige Auguſtinus gibt eine Regul, welche wohl zu wünſchen wäre, daß von allen Chriſten gehalten wurde, und ſagt: Quotidie Euchariſtiæ communionem percipere, nec laudo, nec vitupero; Täglich die Communion des Heil. Altars-Sacrament empfangen, ſolches lobe ich durchgehends für alle nit, jedoch mißrathe es auch nit. Und anderſtwo ſpricht er; faciat id unusquisque, quod ſecundùm fidem ſuam piè credit eſſe faciendum, thue ein jeder dasjenige, was er glaubt, daß er nach ſeinem Gewiſſen gottſeelig thun ſolle. Was dann, Heil. Auguſtine? erkläre etwas beſſer hierüber deine Meynung! Omnibus Dominicis diebus, fahret er fort, communicandum ſuadeo, & hortor, ſi tamen mens peccandi non ſit: Ich rathe und ermahne, daß man alle Sonntäg communicire, wann jedoch der Will zu ſündigen bey Seiths gelegt iſt, und das Gewiſſen von ſchwären Sünden rein iſt: O ja wohl Auguſtine! hiervon hätteſt du anjetzo lang zu predigen, ehe du diſes allen einpredigen wurdeſt! höret zu, Chriſten, welche ihr alle Oſteren, oder doch alle vier Zeiten nur einmahl zum Tiſch des HErrns gehet! Ich glaubs euch wohl, was ihr zur Entſchuldigung vorwendet, daß ihr nit rein und heilig gnug ſeyet: daß ihr keinen Geſchmack, Andacht und Eyffer empfindet, um öffter zu communiciren: was iſt diſes Wunder, da ihr ſo lange Zeit vergeſſet, die nährende Seelen-Speiß zu verkoſten? Eben deßwegen gehet öffters zum Tiſch des HErrns, auf daß ihr Geſchmack, Andacht und Eyffer empfanget: auf daß ihr allzeit durch Krafft und Würckung diſer heiligmachenden Speiß in der Rein-

S. Aug. L. de Eccl. Dogm. c. 53.

und

und Heiligkeit des Lebens erhalten werdet.

12. Die Erfahrnuß zeigts, daß diejenige fromm leben welche öffters communiciren.

Ich ruffe zu Zeugen alle diejenige, welche sothane Würckung dises Sacraments erfahren: Erste Christen! euere Gebein seynd schon vorlängst im Grab vermoderet! zu euch appelliere ich nit, um uns zu erzehlen, was damahlen, als ihr noch täglich zum Tisch des HErrn zu gehen pfleget, dise Göttliche Speiß in eueren Seelen vor eine Frucht ausgewürcket: genug ist es gesagt, daß nur der blosse Nam eines Christen allen Argwohn einiges Lasters vertilget, wie Lucifer einer aus den ältesten Bischoffen bezeugt: Hàc una Religiosâ voce: Christianus sum, omne crimen excludebatur. O goldene Zeiten damahlen! anjetzo mag man wohl klagen und seufftzen: O eyserne Zeiten! Jedoch seynd annoch heunt zu Tag fromme, eyfrige, heilige Christen in der Welt: freylich man sihet dieselbe, GOtt sey Lob! allhier in der Stadt Trier; aber müsset ihr mir nit gestehen, daß selbige eben diejenige seynd, welche offtermahl communiciren? und mit was vor Frucht thun sie dises? Gnug ist es, daß sie fromm seynd und bleiben. Solten sie mir sagen, daß sie daraus gantz und gar keinen Nutzen spührten, daß sie nach disem angefangenen Gebrauch nur hoffärtiger, eytler, zornmüthiger, gegen die Arme unbarmhertziger, in denen Widerwärtigkeiten ungedultiger, zu den unreinen Gelüsten geneigter und begieriger worden; alsdann wolte ich glauben, nicht daß dises aus der öfteren Communion herrühre, dann keiner wird mich jemahlen überreden, daß sie darum so gebrechlich und unvollkommen seyen, weilen sie sich gar zu nahe und offt zu der Brunn-Quell aller Gnaden und Heiligkeit hinzu gewagt; sondern glauben wolte ich, daß sie aus sträfflicher Unwissenheit annoch eine heimliche Sünd in ihrem Gewissen herum tragen müßten, welche die Frucht dises Sacraments thue verhindern: daß sie in ihren Sitten und äusserlichem Aufführen annoch etwas an sich haben, so GOtt mißfallet, worinn sie sich oder aus menschlichem Respect oder anderer Ursach halber nicht überwinden wollen, solches abzuschaffen und zu ändern. Nun aber zeiget das Gegentheil die Erfahrnuß. Untersuchet und erforschet diejenige wohl AA. welche man schier an allen Sonn- und Feyr-Tägen auf der Communicanten-Banck sihet: was seynd es vor Leuth? ists nit wahr? seynd es nit Frauen und Jungfrauen, welche zwar mitten in der Welt sich befinden, aber vil weniger nach denen bösen Welt-Gebräuch reden: die Christlicher und züchtiger gekleidet daher gehen: welche durchgehends am meisten in denen Kirchen bey offentlichen Andachts-Ubungen und Anhörung des Göttlichen Worts in denen Predigen sich sehen lassen: welche ihre Untergebene zu Hauß zur Frömmigkeit und Gottesforcht am mehristen antreiben: die bißweilen biß zur Aengstigkeit Sorg tragen, daß sie ihre von GOtt ihnen aufgetragene Schuldigkeiten wohl erfüllen, und ja nicht das geringste wider den geliebten GOtt bedachtsam und freywillig begehen mögen: die sich zur Zeit der Widerwärtigkeit in den Willen GOttes gedultiger zu schicken wissen? Seynd es nit Herren und Männer, welche zugleich Exempel eines Christlichen Wandels abgeben: an denen man spühret, daß sie redlich und aufrichtig mit jedermann handlen, barmhertzig seyen gegen die Bedürfftige, liebreich gegen ihre Nebenmenschen, fridsam, demüthig, eyfrig für die Gerechtigkeit und Beförderung der Ehr GOttes: Summa, Christen, die da in allem ihrem Thun und Lassen zeigen, daß es ihnen Ernst seye in den Himmel zu kommen? Menschen, welche alle Wochen communiciren, und zugleich unchristlich und lasterhafft leben, solte deren ein oder anderer gefunden werden, seynd vilmehr wundersame Abentheur, als Christen zu nennen: deren werdet ihr in der Warheit nicht vile unter denen Rechtglaubigen antreffen.

13. Hingegen welche selten pflegen zu communiciren, durch gehends lasterhafft, lau seyen. Wird durch eine Geschicht Gleichnuß-weiß erkläret.

Herentgegen zeiget mir einmahl, wann ihr könnet unter denen Christen diejenige, welche im Göttlichen Dienst lau und liederlich, eytel und ärgerlich, in allerhand Lasteren nach dem Geist der Welt und ihres muthwilligen Fleisch für gleich vil daher leben, an GOtt und ihre ewige Seeligkeit wenig gedencken; und ich will es auch zugleich durch die Erfahrnuß wahr machen, daß solche eben diejenige seyen, die man selten das Jahr hindurch bey dem Tisch des HErrn sihet, oder doch werden selbige in ihrem Gewissen mir gestehen müssen, daß sie mit einem heimlichen Unflath im Hertzen mir aus Heuchlerey, aus menschlichen Respect, ohne wahre Andacht hinzugehen. Palladius erzehlet eine seltsame Geschicht, welche ihr villeicht mehrmahlen werdet gehöret haben: Ein Jüngling hatte lange Zeit durch allerley Mittlen sich bemühet, eine fromme verheyrathete Matron zur unreinen Lieb zu bewegen: aber umsonst und vergeblich: so rufft er dann, um sich an derselben zu rächen einen Zauberer zu Hülff, welcher die Matron durch seine Zauber- und Teufels-Kunst dem äusserlichen Schein nach in die Gestalt eines wilden Pferds veränderet. Wie ihrem Ehe-Mann und allen Hauß-Genossenen über dises fräußliche Spectacul müsse zu Muth gewesen seyn, ist leichtlich zu erachten. Der Heil. Ma-

carius, zu welchem sie geführet worden, hat derselben durch sein Gebett und gegebenen Seegen, die vorige menschliche Gestalt widerum hergestellet: aber mit diser Ermahnung: Liebe Schwester gehe öffters hin das Heil. Sacrament des Altars zu empfangen: dann weist du auch, warum GOtt eine so viehische Veränderung an dir zugelassen? bedencke dich wohl: es ist schon zimmlich lang, daß du zum Tisch des HErrn nicht gangen bist: dise ist die gantze Ursach, wie mir dieselbe GOTT offenbahret hat: Hæc tibi acciderunt, quòd jam quinque hebdomadis non accessisti ad intemerata nostri servatoris Sacramenta: Dise Straff ist über dich verhengt worden, weilen du innerhalb fünff Wochen niemahlen zum unbefleckten Sacrament unseres Heylands bist hinzu gangen. Ach Christen! fünff Wochen? fünff Monath, acht Monath, zwölff Monath verfliessen, ehe einige das Heil. Sacrament des HErrn empfangen, und, GOtt weiß, wie es das einige oder anderemahl ablauffe! thäte uns GOTT deren Seelen sichtbarlich vor Augen stellen; was manche abscheuliche verwildete Bestien wurden wir mit Schröcken und Grausen erblicken, welche wegen unterschidlichen Lasteren denen Schweinen, Wölffen, Löwen, Schlangen, Pferden und Maul-Eßlen gleicher ausseheten, als denen Menschen? Welcher Zauberer und Teuffels-Künstler hat dise vorher so schöne Seelen, so kostbare Abbildungen in so abscheuliche Thier verstellet? das hat die Sünd, der Zorn, der Rach-Geist, der Geitz und Hochmuth, die Unzucht und Füllerey ausgewürcket, an welchen Lasteren sie sich gewöhnet. Woher aber seynd sothane Sünden entstanden? in so langer Zeit haben sie die heilige Communion unterlassen: welche, wo sie offt wäre widerholet worden; dise Sünden wurden verhinderet haben. Percussus sum, ùt fœnum, klagt in ihrer Persohn der Prophet David, & aruit cor meum, quia oblitus sum comedere panem meum: Ich bin abgemähet wie Graß, und mein Hertz ist verdorret, mein Seel ist gantz verwildet worden; warum? Quia oblitus sum comedere panem meum: Dann ich hab vergessen mein Brod zu essen. Jenes Brod des Lebens, welches, wann ich es genossen hätte, das Leben meiner Seel hätte unterhalten müssen. Jetzt erfahre ich, O HErr! wahr zu seyn, daß diejenige verderben und zu grund gehen, welche sich von dir und deinem heiligen Tisch lange Zeit absönderen: Quia ecce, qui elongant se a Te, peribunt: Dann sihe, die sich weit von dir machen, die werden umkommen. Hingegen aber, wer diß Brod isset, der wird leben in Ewigkeit: qui manducat hunc panem, vivet in æternum.

Pf. 101.

Pf. 72.

AA. Ist es uns recht Ernst, wie es Christen gebühret, fromm und heilig zu leben, ist es uns recht Ernst, ewig in den Himmel zu kommen: sehet da das allerkräfftigste Mittel hierzu ist der öfftere Genuß des Fleisch und Bluts JESU Christi. Was wollen wir noch lang Ausflüchten und Entschuldigungen suchen, um uns selbsten zu unserm eigenen Schaden zu berauben eines so grossen Guts, welches der freygebigste GOtt vor sein m Abschid von der Welt, aus so verwunderlicher Lieb mitten unter uns hinterlassen: welches Glück GOtt den HErrn, als eine Speiß zu sich zu nemmen, die Englen im Himmel uns Menschen wurden mißgönnen, wofern sie nit alldorten mit ihrem GOtt auf das vollkommneste zufriden wären? Wären wir von disem Gast-Mahl für alle Zeit ausgeschlossen; so hätten wir ja billiche Ursach gleich dem Cananäischen Weiblein inständig mit heissen Zäheren bey unserm Heyland anzuhalten, daß er einen Brosam von seinem Tisch für uns arme, hungerige, nothdürfftige Hündlein wolle fallen lassen. Nun aber ladet uns Christus alle miteinander ein, bey ihm zu Tisch zu kommen, so offt wir wollen: Venite, comedite panem meum, & bibite vinum, quod miscui vobis: also ruffet er uns: Kommet, esset mein Brod, und trincket den Wein, welchen ich euch gemischet hab. Venite ad me omnes, qui laboratis & onerati estis, & ego reficiam vos: Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd, und ich will euch erquicken. Er gibt uns seine Begierd und Verlangen genugsam zu verstehen, daß er gern wolle von uns genossen werden: Desiderio desideravi hoc Pascha manducare vobiscum, sprache er zu seinen Jüngeren im letzten Abendmahl, da er eben dises Liebs-Sacrament einstellen wolte: Mich hat hertzlich verlanget, diß Oster-Lamm mit euch zu essen. Nicht allein ladet er uns ein, sondern er befilcht und zwingt uns zu seinem Tisch zu kommen unter Bedrohung des ewigen Tods: Nisi manducaveritis carnem Filii hominis &c. Es seye dann: daß ihr das Fleisch des Menschen-Sohns esset, und sein Blut trincket, so werdet ihr das Leben in euch nicht haben. Und nach allem disen sollten wir so lange Zeit nach einander von ihm abbleiben wollen? wurden wir von disem heiligen Tisch durch andere Menschen mit Gewalt abgehalten; so müssen wir alle unsere Kräfften anspannen, um uns wi-

14. Ermahnung zur öfteren würdigen Communion.

Prov. 9.

Luc. 22.

Joan. 6.

der

der dieselbe zu wöhren. Als die Königin Elisabeth in Engelland regierte, ein geschworene Feindin und Verfolgerin der H. Römischen Kirchen, ehe und bevor sie anfienge, wie sie hernacher gethan hat, die arme Catholische ins Elend zu verjagen, in die Kerckern zu werffen, mit grausamen Tormenten zu peinigen; liesse sie eine Geld-Straff von einer grossen Summa ausruffen, welche erlegen solten alle diejenige, die sich erkühnen wurden in ihrem Reich Meß zu lesen, oder Meß lesen zu lassen, oder zu communiciren, oder einige Ehr-Bezeigung dem Altars-Sacrament zu erweisen. Die Geld-Straff, so auf die Communicirende gesetzt, ware eine Erlegung von vier hundert Scudi in Gold. Als dises ein gewiser reicher Catholischer Edelmann vernommen; hat er alsobald zwey aus seinen besten Güteren verkauffet, damit er nur desto mehr an baaren Geld in Händen haben mögte, um gemelte Straff desto öfterer bezahlen zu können. Er sagte mit Freud und Trost seines Hertzens: Um des Gelds willen will ich meine bißherige Gewohnheit, meinen GOTT zu empfangen, keinesweegs unterlassen. Also communicirte er dann heimlich, so offt er nur darzu kunte Gelegenheit haben; allein unter so vilen Augen, welche alle Orth ausspäheten, und auf das Thun und Lassen der Catholischen laureten, ware es nicht möglich solche Andachts-Werck allzeit in Geheim verborgen zu halten, und wurde diser Edelmann mehrmahlen ertappt und verklagt: welcher aber, ohne die geringste Verstöhr- und Beschwärnuß jedesmahl seine vier hundert Scudi, die er zu dem Zihl und End schon vorhero abgetheilt und bereit da ligen hatte, selbst hergebracht, mit offentlicher Protestation, daß er sein Geld niemahlen lieber und nützlicher ausgegeben, als um sothane Straff zu bezahlen, um welche er mit seinem höchsten GOTT gespeiset worden. Also begierig seynd jene Christen damahlen gewesen zum Tisch des HErrn zu gehen. Nun aber haltet uns anjetzto kein eintziger Mensch von selbigem Tisch ab: alle Prediger und Beicht-Vätter ermahnen und treiben uns hierzu an, daß wir öffters hinzu gehen sollen, und wir solten muthwilliger Weiß ein viertel, ein halbes, ein gantzes Jahr verstreichen lassen, ohne daran zu erscheinen? Wäre es uns nur ein eintziges-mahl Zeit währenden Lebens erlaubt unsern GOtt zu speisen; mit was Begierd wurden wir auf eine so hohe Gunst und Gnad warten, und verlangen, wann wir nur GOtt lieb haben? Wäre nur in einer eintzigen Stadt der Welt, ein eintziger Priester, welcher die Heil. Meß lesen, und das Fleisch und Blut JEsu Christi andern ausspenden könte; wie vile aus uns wurden sich, unerachtet aller Mühe und Unkosten auf die Reiß dorthin begeben, damit sie das grosse Glück haben möchten, ihren Heyland zu empfangen? Anjetzo haben wir selbiges Glück in Händen, alle Wochen, ja öffters, wann wir nur wollen, denselben zu geniessen. In allen Catholischen Städten und Flecken seynd Priester in Uberflus, welche täglich am Altar stehen, das Hochheilige Opffer verrichten, willig und bereit uns die Heil. Communion zu überreichen. Ey! sollen wir dann deswegen eine geringere Lust und Geschmack an unserm Erlöser haben, weilen er so gütig und freygebig ist, und sich unserem Belieben nach, willfährig allezeit uns anpräsentiret? Fromme Seelen, die bishero im Gebrauch gehabt, wochentlich zu communiciren; O! fahret nur wohlgemuthet fort in so heiliger Gewonheit! ihr übrige fanget an, was eure Geschäfften nur immer zulassen, eine so heilige Gewonheit!

15. Schluß und Vorsatz.

Gütigster Heyland! wir sagen dir alle insgesamt unendlichen Danck für deine unerhörte Lieb, und freundliche Einladung zu deinem heiligen Tisch! wann wir auch schon gar nicht bedürfftig wären dich öffters zu empfangen; solt uns darzu nicht erklecken dises allein, da wir sehen, mit was grosser Lieb und Freundlichkeit du uns zu dir beruffest? Ach mein JEsu, wir seynd wohl recht undanckbar gegen deine Lieb, wann wir lange Zeit von dir entfehrnet bleiben! wann du hundert und tausend Meilen weit von diser Stadt wohntest; wann wir zu dir müßten schiffer über das ungestümme Meer, zu dir reysen über die höchste unsteigbare Berg, so wäreſt du ja wol würdig, daß wir dir über Meer und Gebürg entgegn eyleten um dich als unsere Seelen-Spiß zu genüssen? Aber deine unendliche Gütigkeit machet, daß wir dich allzeit nahe bey uns haben, und es uns keine besondere Bemühung kostet, zu dir zu kommen: wann wir dich dann nicht öffters empfangen; so seynd wir ohne eintzige Entschuldigung recht undanckbare Menschen! Ja, O HErr! wir wollen kommen, und hinfüro öffters kommen, zwar mit gebührender Demuth und Ehrforcht; jedoch zugleich mit Kindlichem Vertrauen und Lieb! Deine unendliche Majestät, welche in disem hochheiligen Sacrament weesentlich zugegen ist, soll und wird uns eine geistliche Forcht einjagen: deine unendliche Gütig- und Freygebigkeit, welche in selbigem Sacrament die Schätz der Gnaden, so zu reden, verschwenderisch anerbietet, soll und wird in uns eine eyfrige Begierd und Zuversicht erwecken: In Betrachtung unse-

rer eigenen Unwürdigkeit wollen wir in höchster Verdemüthigung sprechen mit dem Evangelischen Hauptmann: Domine non sum dignus, ut intres sub tectum meum: HErr ich bin nit würdig, daß du unter mein Dach eingehest: und mit deinem heiligen Apostel Petro: weiche von mir O HErr: quia homo peccator sum dann ich bin ein sündiger Mensch: In Betrachtung aber unserer Nothdürfftig- und Armseeligkeit, wie auch deiner vil zu günstiger Einladung, wollen wir mit Zachæo eylends hinzulauffen, um dich in dem Hauß unserer Seelen mit Freuden aufzunehmen: Es wird jedesmahl in deiner Heimsuchung derselben Heyl widerfahren: Auf solche Weiß wirst du nach deinem Verlangen in uns, und wir in dir in währendem Leben wohnen bleiben, biß dahin, daß wir dich einsmahls genüssen werden, nit mehr unter den Gestalten des Brods verborgen, sondern von Angesicht zu Angesicht sehen in dem ewigen Himmelreich. Amen.

Aliud Exordium pro Dominicâ 2. post Pentecosten.

THEMA.

Et cœperunt simul omnes excusare. Luc. 14.
Und sie fiengen an alle nacheinander sich zu entschuldigen.

ALle miteinander seynd wir eingeladen AA.! Arme und Reiche, Schwache und Krancke, Blinde und Lahme, keinen ausgenommen, zu einem grossen Gastmahl, allwo keine andere Speiß auf den Tisch zu essen wird vorgesetzt, als der grosse unendliche GOTT selbst in seiner gantzen Substantz und Weesenheit an Platz des Brods, der Leib, an Platz des Trancks das Blut JEsu CHristi: dann nach Auslegung der mehristen Schrifft-Stelleren in abgelesener Parabel durch das grosse Abendmahl verstanden wird das hochheilige Sacrament des Altars, welches zu unserem Genuß in der heiligen Communion zubereitet ist. Es schickt der HERR seine Diener aus: Ich ruffe heut in dessen Nahmen euch allen zu: Venite, comedite panem meum, & bibite vinum, quod miscui vobis: Kommet, esset mein Brod, und trincket den Wein, den ich euch gemischet hab. Kommet nur frey hinzu zum Tisch des HErrns, so offt es euch beliebig ist: es wartet der HErr mit grosser Begierd von euch genossen zu werden! Unterdessen was thun wir? Das, was schon vorlängst geklagt der Heil. Gregorius: homo dives invitat, & pauper occurrere festinat: Es ladet ein reicher HERR zu Tisch; und ein armer, hungeriger Mensch eylet hinzu, und kommet, auch ungeladen: Ad DEI vocamur convivium, & excusamus! wir werden alle geruffen zum Gastmahl GOttes: und wir machen es, wie es im gelesenen Evangelio die zum Abendmahl beruffene Gäst gemacht: excusamus: wir entschuldigen uns. Monater, viertel Jahr, halbe, ja gar gantze Jahr verstreichen; ehe vilen zu dem Tisch ein Appetit ankommet, und sie die heilige Communion empfangen: non possum venire, heist es, ich kan nit kommen. Einer wendet vor seine zeitliche Geschäfften, der andere sein verwirrtes Hauß-Weesen, der dritte seine Geringfügig- und Unwürdigkeit, der vierte diß, der fünffte das: non possum venire! ich kan und darff so offt zum Tisch des HErrns nit gehen. Auf solche Weiß suchen wir allerhand Ausflüchten und Prætexten, um uns selbst eines so grossen Guts zu berauben. Wohl eine Bewegungs-würdige Sach unter denen Christen! Ich will heut AA. nur eine eintzige Entschuldigung vornehmen, welche durchgehends am allergeringsten, und zuweilen fromme Seelen so gar von öfterer Niessung des heiligen Sacraments abhaltet: da sie nemlich vorschutzen, sie seyen nit rein, heilig ꝛc. ut suprà.

Prov. 9.

Von unwürdiger Communion sihe im vorhergehenden zweyten Theil. Von öfterer Communion, als einem Zeichen ewiger Gnaden-Wahl im folgenden fünfften Theil.

Vier und zwantzigste Predig,

Von nothwendiger Anhörung des Wort GOttes für die Gerechte.

Innhalt.

Oefters und beständig, wo man kan, das Wort GOttes in den Predigen anhören ist für alle Sort Menschen, auch Unschuldige und Gerechte, ein nothwendiges Mittel, um ihr Seelen-Heyl recht zu würcken. Domin. 4. in Quadragesima.

Vorspruch.

Sequebatur eum multitudo magna. Joan. 6.
Es folgte ihm eine grosse Menge Volcks nach.

Eingang.

O JEsus Christus unser Heyland in seinen drey letzten Predig-Jahren nur immer hingienge, da wurde er alle Zeit von vilem nachfolgendem Volck begleitet: aber nit alle folgten ihm nach aus selbigem Zihl und End: dann einige trungen sich zu ihm bloß allein um die Wunderwerck zu sehen, welche er aller Orten zu würcken pflegte: andere giengen ihm nach, um auf ihn zu mercken, und dessen Reden und Thaten zu beobachten: Andere liessen sich zu ihm tragen, um von ihren Leibs-Gebrechen und Kranckheiten geheylet zu werden: Andere funden sich bey ihm ein, um dessen Lehr und Predigen anzuhören. Die erste Sort tribe der Fürwitz zu JEsu, damit sie von ihm etwas ungewöhnliches seheten, worüber sie sich verwunderen möchten: die andere, worunter die Pharisäer und Schrifft-Gelehrten, zoge dahin der Haß und Neid, damit sie an ihm und dessen Lehr etwas zu tadlen und zu verklagen finden möchten: Die dritte zwunge die Noth und Armseeligkeit der presthafften Leiberen, damit sie darvon befreyet wurden. Das beste Zihl und End unter allen hatten diejenige, welche ihm nachfolgten, auf daß sie möchten hören das Wort GOttes, um damit ihre Seelen zu speisen, im Guten unterrichtet zu werden, und den rechten Weeg zum Himmelreich, wo alles daran gelegen ist, zu erlernen. Unter der grossen Menge Volck, wovon das heutige Evangelium redet, werden Zweiffels ohn sehr vile gewesen seyn, welche aus disem letzten Zihl und End ihm gefolget, und zwar dermassen begierig; daß sie des Hungers und Durst vergessen, und nothwendig hatten durch ein Wunder-Zeichen von dem mitleydigen barmhertzigen HErrn gespeiset zu werden. AA. kommen wir auch heut zu Tag auf selbige Weiß zu JEsu unserem Lehrmeister in die Christliche Kirchen hinein? Ich will da nit untersuchen die vilerley Meynungen, das unterschidene Zihl und End, warum wir öffters die Kirchen besuchen; Ich frage allein, ob wir auch alle trifftig seyen, um das Wort GOttes in denen Predigen anzuhören? Ach! es wäre wohl zu wünschen, daß dises

so beständig geschehe, und erforderte solches die grosse Nutzbarkeit, ja Nothwendigkeit für unsere Seelen! Ich hab andersmahl erwisen, daß es ein sehr schlechtes, gefährliches Zeichen seye für einen Christen, wann er niemahlen, oder doch selten und unbeständig das Göttliche Wort in denen Predigen anhöret: dieweilen durchgehends diejenige, welche in einem bösen, oder gefährlichen Seelen-Stand sich befinden, keine Liebhaber des Göttlichen Worts zu seyn pflegen. Anjetzo sage ich:

Vortrag.

DEffters und beständig, wo man kan, das Wort in den Predigen anhören, ist für alle Menschen, auch Unschuldige und Gerechte ein nothwendiges Mittel, um ihr Seelen-Heyl recht, wie sichs gebühret, zu würcken. Ist der gantze Innhalt heutiger Predig. Das Zihl und End derselben ist die Aufmunterung meiner gewöhnlichen Zuhörer (weilen doch die übrige, die nicht gegenwärtig seynd, nichts davon verstehen) zu einer neuen Begierd und Beständigkeit in Anhörung des Wort GOttes. Worzu du O lieber Heyland allen deine Gnad verleyhe durch die Fürbitt deiner Jungfräulichen Mutter MARIÆ und unserer heiligen Schutz-Englen.

Abhandlung.

1. Was vor eine Nothwendigkeit es seye das Göttliche Wort anzuhören.

DUrch die Nothwendigkeit der Anhörung des Göttlichen Worts in denen Predigen, um seiner Seelen Heyl recht, wie sichs gebühret, zu würcken, verstehe ich allhier nicht eine solche absolutè und unumgängliche Nothwendigkeit, daß man in Abgang derselben Anhörung, seine Seeligkeit nicht erwerben könne: gleichwie da nothwendig ist der Tauff für alle und jede Menschen: der Glaub an den wahren GOtt für einen Menschen, welcher zu völligem Gebrauch der Vernunfft gelangt: die übernatürliche Reu und Leyd für einen Menschen, welcher wider das Göttliche Gebott sich gröblich versündiget hat. Dann, wann dem also; wie wurden können in den Himmel kommen diejenige, welche unter denen Heyden, Unglaubigen, Ketzeren wohnhafft seynd, allwo sie keine Gelegenheit haben, das Wort GOttes in denen Predigen öffters anzuhören? Nein! ich verstehe eine solche Nothwendigkeit, daß es nemlich in Ansehung unserer angebohrnen Unwissenheit in Göttlichen Dingen, in Betrachtung der vilerley Versuchungen, Anreitzungen, und Gelegenheiten zum Bösen, mit welchen wir von allen Seithen täglich umgeben werden, in Erwegung unserer armseeligen Schwachheit und Gebrechlichkeit, welches uns unvermögend machet, denen Versuchungen lange Zeit zu widerstehen, darbeyneben unserer natürlichen Zuneigung zu vilerley Sünden und Unbeständigkeiten im Guten, höchst beschwärlich, ja durchgehends kaum üblich seye, daß ein Mensch rechtschaffen, wie sichs gebühret, seiner Seelen-Heyl würcke, wofern er nit zum öffteren durch Anhörung des Göttlichen Worts erleuchtet, unterwisen, bewegt und gestärcket werde.

2. Für welche Sort Menschen solche Anhörung nothwendig seye.

Widerum, da ich sage von diser letzteren Nothwendigkeit für alle Menschen, in was vor einem Seelen-Stand sie sich immer befinden; will ich abermahl nicht verstanden haben alle und jede absolut und ohne einige Ausnahm: dann es ja gewiß ist, daß denen jenigen, welche schon würcklich in Göttlichen, und das Seelen-Heyl betreffenden Dingen sattsam unterwisen seynd, die schon ein gutes Fundament eines Christlichen, frommen Lebens gelegt haben, und annoch täglich fortfahren, nach sothaner Erkanntnuß, ihrem Stand und Ambt gemäß, GOTT dem HErrn eyfrig zu dienen, wie auch denen Geistlichen in den Clösteren, welche den gantzen Tag hindurch mit Betten, Betrachten, geistliche Bücher-lesen, ja so gar unter wehrender Hand-Arbeit im Hertzen mit ihrem GOTT beschäfftiget seynd, daß, sprich ich, disen die öffters Anhörung des Göttlichen Worts bey weitem nicht so nothwendig seye, gleichwie anderen, welche dergleichen Unterweisung, Erkanntnuß, Fundament, Beschäfftigungen nicht haben, wiewohlen auch denen Geistlichen so wohl in Manns- als Weibs-Clösteren zu bestimmten Zeiten ihre gewöhnliche Hauß-Predigen gehalten werden, um hierdurch anzuzeigen die grosse Nutzbar- und Nothwendigkeit der Anhörung des Göttlichen Worts, ohne dessen Krafft und Einfluß sich niemand getrauen soll, im guten Seelen-Stand lang zu verharren. Der allerweißisten, unerforschlichen Fürsichtig- und Barmhertzigkeit GOttes, welcher alle Menschen in der Welt, so vil an ihm ist, zur Erkanntnuß

der

der Wahrheit und ewigen Seeligkeit will gebracht haben, muß man die Sorg überlassen, für die jenige Christ-Catholische, wovon oben gemeldet worden, welche in abgelegenen Landschafften, mitten unter den Ketzeren, Heyden und Unglaubigen gebohren und erzogen werden, und daselbst beständig leben müssen, daß nemlich denen der gütige GOTT mit besonderen ausserordentlichen Erleuchtungen und anderen Gnaden und Hülffs-Mittlen den Abgang der Predigen, als worzu sie wegen Mangel der Catholischen Priesteren keine Gelegenheit haben, ersetzen werde: wie auch Zweiffels ohne in der That geschicht. So vermeyne ich dann anjetzo sonderlich die jenige, welche in der Welt, von waßerley Geschlecht und Condition sie seynd, mit zeitlichen Sorgen Amts und Stands halber beschäfftiget, an einem Orth wohnen, allwo das Wort GOttes in denen Predigen öffters wird vorgetragen. Allein disen, sage ich, sie mögen seyn alt oder jung, groß oder klein, reich oder arm, hohen oder geringen Stands, klug oder einfältig, in weltlichen Wissenschafften gelehret oder ungelehrt, ist offtere Anhörung des Göttlichen Worts, natürlicher und menschlicher Weiß davon zu reden, nothwendig, um ihr Seelen-Heyl, wie sichs gebühret zu würcken, in was vor einem Seelen-Stand sie im übrigen sich auch immer befinden.

3. Unter dise gehören auch die Gerechte und Unschuldige.

Und erstlich zwar behaupte ich solches heut von denen annoch unschuldigen, gerechten und frommen Seelen. O! was ein gewünschter, glückseeliger Stand ist der Stand der ersten Unschuld, der Stand der Gerechtigkeit, da man mit der heiligmachenden Gnad gezieret, mit seinem GOTT beständige Freundschafft haltet! Was eine hohe Glückseeligkeit, ein geliebtes Kind GOttes seyn, ein Erb seyn des ewigen Himmelreichs! Allein ohne Anleitung und Einfluß des Wort GOttes, wie lang wird diser glückseelige Stand dauren? Der unfehlbare Glaub lehret uns, daß, um etwas Gutes, und des Himmels verdienstliches würcken zu können, die vorkommende und mithelffende Gnad GOttes, welche da bestehet nach Lehr der hohen Schul in übernatürlichen Erleuchtungen des Verstands und antreibenden Bewegungen des Willen, unumgänglich nothwendig erfordert werde: ohne dise Erleuchtungen und Antreibungen wird sich wohl keiner einbilden dörffen: daß er lange Zeit, unter so vilen Nachstellungen, Versuchungen und Gefahren der Seel, im Stand der Unschuld und Gerechtigkeit werde verharren können? Nun aber pflegt GOtt der HERR in gegenwärtiger Anordnung und Fürsichtigkeit seine Gnaden im ordinairen Lauff nicht anderst dem Menschen mitzutheilen, als zu bequemer Zeit, durch gehörige, bequeme Weeg und Mittel, wordurch nemlich der Mensch, um solche Gnaden zum empfangen, am besten vorbereitet und disponiret wird: Unter welchen Mitlen eines aus den allervornehmsten und kräfftigsten ist die Auslegung des Göttlichen Worts: Fides ex auditu, schreibt der Heil. Apostel Paulus zu den Römern, der Glaub ist aus dem Gehör: folgends alle übernatürliche, zum Seelen-Heyl ersprießliche gute Werck, als welche aus dem Glauben nothwendig müssen herkommen, nemmen ihren ersten Ursprung von dem, was man höret, oder durch andere gegebene Zeichen vernimmt; Auditus autem per verbum Christi; fahret fort gemeldter Apostel, das Gehör aber ist durch das Wort Christi, das ist, empfangt die Lehr durch das Wort des HErrn. Quomodo credent ei, quem non audiêrunt? fragt er weiters: quomodo autem audient sinè prædicante? Wie sollen sie dem glauben, den sie nit gehört haben? wie sollen sie aber hören ohne Prediger? das ist? wie werden aber die Menschen das Wort Christi hören, wann keiner ist, der selbiges verkündiget und ausleget? Ich setze hinzu: was wird aber der Prediger ihnen helffen und nutzen, ob diser schon im Namen Christi das Wort GOttes verkündiget und ausleget, wann sie nicht in die Kirch kommen, und denselben anhören. Rom. 10.

4. Dann GOtt will, daß wir durch solche Anhörung in der Gerechtigkeit erhalten werden, wird durch Geschichten erwisen.

Der Heilige Augustinus sagt rund heraus, daß es eben so vil gethan seye als GOTT den HErrn vermessentlich versuchen wollen, wann einer gedenckte beständig im Guten zu verharren, und nach den Reglen des Evangelischen Gesatz zu leben, ohne jemahlen das Göttliche Wort anzuhören in den Predigen, worinn die Evangelische Gesätz vorgehalten und ausgelegt werden, wann er hierzu gute Gelegenheit hat: Was bildet ihr euch doch wohl ein, spricht er, wiewohl nicht mit gleichen Worten, doch in gleichem Sinn: was bildet ihr euch ein? Paulus der grosse Welt-Apostel, nachdem ihme von einem himmlischen sichtbaren Liecht das Hertz getroffen, und er durch die kräfftige Stimm JESU Christi selbst zu Bereuung seiner Sünden bewegt und zur Erkanntnuß der Wahrheit des Christlichen Glaubens kommen, hat annoch zu Ananias einem andern ihm gleichen Menschen gehen müssen, und durch dessen Zusprechen und Auslegungen unterweisen und gelehrt zu werden: Tremens ac stupens dixit, also lesen wir in den Geschichten der Apostlen von Act. 9.

Paulo: Domine! quid me vis facere? Da sprach er mit Zitteren und Schröcken: HERR! was wilst du, daß ich thun solle? Et Dominus ad eum: surge & ingredere civitatem, & ibi dicetur tibi, quid te oporteat facere: Und der HErr sprach zu ihm: Stehe auf und gehe in die Stadt, da wird man dir sagen, was du thun, und wie du hinführo dein Leben anstellen sollest. Cornelius der Hauptmann, wovon in selbigen Geschichten der Aposteln rühmlich gemeldet wird, daß er von Natur zu allen Tugenden geneigt, mit seinem gantzen Hauß-Gesind der Andacht und immerwehrendem Gebett ergeben, in Ausspendung der Allmosen und Ubung der Barmhertzigkeit gegen die Arme und Bedürfftige überaus freygebig, und im Dienst des wahren GOttes unverdrossen gewesen:

Actor. 10. Religiosus ac timens DEUM cum omni domo suâ, faciens eleemosynas multas plebi, & deprecans DEUM semper: Der war gottseelig und förchtete GOTT mit seinem gantzen Hauß, und er gab dem Volck vil Allmosen, und betrete immerdar zu GOTT. Disem dannoch ist von einem abgeschickten Engel von Himmel ein anderer Mensch angewisen worden, wovon er lernen solte, wie er inskünfftig leben müßte: Orationes tuæ, sprach der Engel zu ihm, & eleemosynæ tuæ ascenderunt in memoriam in conspectu DEI: Deine Gebett und deine Allmosen seynd hinauf kommen zur Gedächtnuß vor dem Angesicht GOttes. Et nunc mitte viros in Joppen, & accersi Simonem quendam, qui cognominatur Petrus: Und nun sände Männer aus gen Joppen, und beruffe einen Simon, mit dem Zunahmen Petrus genannt: Hic dicet tibi, quid te oporteat facere: Derselbig wird dir sagen, was du thun sollest. Wie? was brauchte es herumschickens? Ist ein Engel bey Cornelio gewesen; hätte dann diser nicht selbst denselben unterweisen können? Gewiß ist es, daß ein eintziger Engel in einem eintzigen Augenblick den menschlichen Verstand mehr erleuchten und lehren könne, als alle auch gelehrtiste Männer in der Welt in langer Zeit: Warum, frage ich, hat der Engel dises Ambt dann nicht vertretten? Nein! das solte ein Mensch thun. Ist Christus Paulo erschinen; warum hat dann diser, als der Lehrmeister aller Weißheit, selbigen nit unterrichtet? Nein! solche Unterrichtung solte wider durch einen Menschen geschehen: Mache dich auf gehe in die Stadt, & ibi dicetur tibi, quid te oporteat facere: Und da wird man dir sagen, was du thun sollest. GOTT hats nemlich verordnet, daß die Menschen durch die Menschen sein Wort empfangen, und seinen Willen verstehen sollen. Höret hierüber den Abbt Moyses bey Cassiano: Mittit hunc ad seniorem, cúmque illius potiùs doctrinâ, quàm sua censet institui: ne scilicet, quod rectè gestum fuisset in Paulo, posteris malum præsumptionis præberet exemplum, dum unusquisque sibimet persuaderet, simili modo se quoque debere DEI solius Magisterio atque doctrinâ potiùs quàm seniorum institutione formati. Christus sendet disen zu dem alten Ananias, und wolte, daß er durch dessen Lehr vilmehr, als durch die Seinige solte angeführet werden: damit nicht die Nachkömmling aus dem, was in Paulo Guts gewürcket worden, ein übles Exempel der Vermessenheit nehmeten, indem ein jeder sich selbst überreden wurde, daß er auf gleiche Weiß durch die Anleitung GOttes allein, und nicht durch die Lehr der Menschen werde unterrichtet werden. Selbiges hat auch schon vor disem wohl erkennet der Prophet Moyses: diser, als er mit dem unzahlbaren Israelitischen Volck in der Wüsten sich aufhielte, begehrte inständig von Hobab seinem Schwager, er möchte doch bey ihm bleiben, um ihm den Weeg zu zeigen:

Cassian. Coll. lat. 2. cap. 15.

Num. 10. Noli, inquit, nos relinquere: tu enim nôsti, in quibus locis per desertum castra ponere debeamus, & eris Ductor noster. Verlasse uns nicht, sprache er, dann dir ist kündig, an welchen Ortheren in der Wüsten wir das Lager schlagen sollen: du sollst unser Führer seyn. Als nun Hobab aus Lieb zu seinem Vatterland sich hierzu nicht entschliessen kunte, hat Moyses um denselben desto mehr zu bewegen ihm grosse Versprechungen angelobet: Cúmque nobiscum veneris, quidquid optimum fuerit ex opibus, quas nobis traditurus est Dominus, dabimus tibi. Und wann du mit uns fortzieheſt, so wollen wir dir das Beste geben von allen Güteren, die uns der HErr geben wird. Wohl zu verwunderen ware diſe Sorgfalt AA. dann was hatten die Israeliter nothwendig eines Menschens, um ihnen den Weeg zu zeigen, da doch GOTT selbsten durch seinen Engel dieselbige beständig führete? Es gienge nemlich den Tag hindurch allezeit vor ihnen her eine Wolck, und des Nachts eine feurige Saul; worzu wird dann ein fremder Mensch so inständig gebetten, daß er ihr Heers-Führer seyn wolle? Es antwortet hierauf Lyranus: Quamvis DEUS esset dux illius populi; tamen Moyses volebat habere directionem hominis periti: ex quo ducemur, quod licet DEUS non dirigat in viâ

morum

morum; tamen non debemus negligere adjutorium humanum: Ob schon GOtt der Führer war dises Volcks; so wolte doch Moyses die Anleitung haben von einem erfahrenen Menschen: aus welchem wir lernen, daß ob gleich GOTT auf dem Weeg des Heyls uns regieret, wir dannoch die menschliche Hülff nicht vernachläßigen sollen.

5. Ohne dise Anhörung werden wir nit lang gerecht bleiben.

Und solte annoch einer aus uns, die wir weder von Christo weder von einem Engel aus dem Himmel eine sichtbare Ansprach empfangen, die wir die Unwissenheit in Göttlichen Dingen, welche wir mit uns auf die Welt gebracht, die Schwachheit, Gebrechlich- und Unbeständigkeit im Guten selbst wohl mögen genennet werden, oder auf seine bißherige Unschuld und Gerechtigkeit, oder hohen erleuchteten Verstand und Wissenschafft, oder seiner Einbildung nach unveränderliche Tugend und Frommigkeit also fast bauen und vertrauen wollen; daß er darvor halte, er habe keines Predigers nothwendig, durch dessen Lehr und Unterweisung er im Christlichen Lebens-Wandel, und auf dem Weeg der Tugenden bedörffe angeführet und gestärcket zu werden? Nein! nein! Solche hoffärtige und vermessene Gedancken laßt uns bey Seithen setzen: Non tentemus DEUM, seynd die Wort des Heil. Augustini: Ut ad Evangelium discendum nolimus prædicantem hominem audire. Christen! laßt uns doch GOtt nicht versuchen, daß wir um das Evangelische Gesatz zu erlernen, und unverbrüchlich zu halten nicht einmahl einen Menschen, welcher uns selbiges vorprediget und ausleget, anhören wollen. Das geht nit an. Alle, wie witzig und gelehrt, wie fromm und heilig wir immer seynd, haben dises Mittels hoch nothwendig, um vom Bösen abgehalten, und zum Guten beständig angehalten zu werden; sonsten wird unsere vermeynte Klugheit bald in eine Thorheit, und unsere Frömmigkeit in ein oder Trägheit, oder Gottlosigkeit verkehret werden. Joannes Moschus erzehlet von einem Abbten, welcher ein zwar einfältiger, dannoch sehr heiliger Mann gewesen, und mit den Englen eine solche Freund- und Gemeinschafft gehabt, daß sie ihm täglich sichtbarlich erscheinen, und am Altar die heilige Meß dieneten: diser gute Priester fehlete beständig wider eine aus den Meß-Reglen, die man Rubricken nennet: Er wurde dißfalls von seinem Diacon zum öfteren ermahnet, aber umsonst. Was solte ich dem Menschen folgen? gedachte er bey sich: wann ich fehlen thäte; so wurden mich Zweiffels ohne die Engel, welche mir immerdar beystehen, deßwegen bestraffen: dann dise die H. Ceremonien in der Meß ja besser verstehen werden, als mein Diacon? Endlich von der Ungestümmigkeit dises seines Dieners bewegt fragt er an einem Morgen die Engel um Rath, was er hierinn thun solte? Freylich, antworteten dise, er solte und müßte der Ermahnung seines Diacons gehorsamlich nachkommen, als welcher ihn wohl gewarnet hätte. Ey wie dann? versetzte der Abbt mit gewöhnlicher heiligen Einfalt: wann ich bißhero so lange Zeit gefehlt hab; quare vos non dixistis mihi? warum habt ihr mir dann das nicht ehender gesagt? worauf jene geantwortet: DEUS ità disposuit, ut homines ab hominibus corrigantur: Also hats GOTT verordnet, daß die Menschen von den Menschen sollen unterrichtet und gebesseret werden.

S. August. in Prolog. L. 1. de Doctr. Christ.

6. Wird da Gleichnus erkläret.

Und AA. um klärer nach unserm Begriff von der Sach zu reden: Ein Stuck Erdreichs, wie fruchtbar es auch an ihm selbsten ist, wirds nit besäet; was vor Früchten wachsen endlich daraus? jene, welche man von einem öden und ungebauet müßig ligendem Land durchgehends erwarten kan, das ist unnutzliches Unkraut, Kletten, Distel und Dörner. Ein Mensch, wie starck und gesund er immer ist, nimmt er innerhalb fünff, sechs, siben, acht Tägen keine Speiß und Tranck zu sich; was wird aus ihm werden? natürlicher Weiß nichts anders, als ein ausgezehrtes Bein-Gerüst, welches man auf den Kirch-Hof tragen, und in die Erd vergraben wird, ehe und bevor er das Fasten völlig erlernet hat. Ein Reysender wiewohl er immer zu Fuß ist, gehet er bey finsterer Nacht durch einen ihm unbekannten, schliffrigen, mit groben Steinen hin und wider ungleich erhobenen Weeg ohne Licht und Latern; was hat er anderst zu gewarten, als daß er nach öfterem Anstossen und Stolperen endlich darnider falle, und wohl gar einen Armb oder Bein zerbreche? Da haben wir die Gleichnussen, mit welchen in Göttlicher Heiliger Schrifft die Nothwendigkeit der Anhörung des Worts GOttes uns vorgestellet wird. Semen est Verbum DEI, spricht JEsus Christus selbst in Auslegung jener Parabel vom Saamen und vilerley Aeckern bey dem Heiligen Evangelisten Lucas: Der Saamen ist das Wort GOttes. Wird diser Saamen eben nicht recht, wie sichs gebühret, auf und angenommen, das ist, wird das Göttliche Wort in den Predigen zwar angehöret, aber doch mit einem nit wohl zubereitetem Hertzen angehöret, so ist es schon mit den Früchten der guten Wer- Luc. 8.

cken so gut, als verzweiflet: dann entweder fallt alsdann diser Saamen auf einen Felsen, oder an den Weeg, oder unter die Dörner, & non referunt fructum, und bringen diejenige, welche auf solche Weiß das Wort GOttes anhören, keine Frucht. Was wirds dann geben, wo man gar selten in den Predigen erscheinet? was vor Früchten kan man verhoffen von einer Seel, wie unschuldig und fromm sie auch sonsten immer ist, wann der Saamen des Göttlichen Worts niemahlen, oder rar darinnen ausgeworffen wird? Nichts anders wird daraus erwachsen, als Unkraut, Distel und Dörner, allerley Mängel und Fehler, Sünden und Laster. Eine Speiß der Seelen ist das Wort GOttes, laut abermahligen Ausspruch Christi des HErrns bey dem Heil. Matthæo: Scriptum est: non in solo pane vivit homo, sed in omni verbo, quod procedit de ore DEI: Es stehet geschriben: der Mensch lebt nit allein vom Brod, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Mund GOttes hergehet. Matth. 4. Worüber der heilige Augustinus sagt: Qualis est caro, quæ post multos dies non percipit cibum, talis est anima, quæ assiduè non pascitur Verbo DEI. S. August. serm. 56. de Temp. Gleichwie der Leib gestellet ist, welcher in vilen Tägen keine Speiß zu sich nimmet; also ist gestellt diejenige Seel, welche nicht zum öfteren gespeiset wird von dem Wort GOttes. Jener ohne die leibliche Speiß und Nahrung, muß natürlicher Weiß an Kräfften nothwendig abnehmen, erkrancken und sterben; dise ohne Anhörung des Wort GOttes muß in gemeinem Lauff nothwendig in Göttlichem Dienst erkalten, und endlich ihr geistliches Leben gar verlieren. Ein Licht und vorleuchtende Latern auf dem duncklen Weeg zum Himmelreich ist das Wort GOttes, also sagt der Prophet David: Lucerna pedibus meis verbum tuum, & lumen semitis meis: Dein Wort ist meinen Füssen ein Leuchter, und ein Liecht meinen Fußsteigen: so lang ich von disem Liecht bin erleuchtet worden; juravi & statui custodire judicia justitiæ tuæ, hab ich geschworen und einen Vorsatz gemacht, die Recht deiner Gerechtigkeit zu bewahren, und in allem deinen erkannten heiligen Willen zu erfüllen. Ohne Gebrauch dises Liechts wo wird der arme unwissende Mensch auf einem so schliffrigen, meistentheils unbekannten Weeg zur Ewigkeit, worauf sich vile, auch aus den allerweisisten, gelehrtisten, starckmüthigsten, heiligsten Dieneren GOttes mehrmahlen schändlich verfehlet haben, unter so manichfältigen, von allen Seithen antringenden Gefahren, Gelegenheiten und Versuchungen zur Sünd, unter so vilerley Mörder und Strassen-Rauber, welche den armen Seelen heimlich und offentlich nach dem Leben streben, endlich hingerathen? Kein Zweiffel ist daran, spricht der Heil. Bernardus, ob schon einer guten Willens ist, auf dem Weeg seines Heyls gerad und hurtig fortzugehen, in der Freundschafft mit GOTT beständig zu verharren, und das ewige Himmelreich zu erlangen; so wird er doch bey Vernachläßigung des vorleuchtenden Göttlichen Worts oder aus sträfflicher Unwissenheit in einen Ab- und Irr-Weeg gerathen, oder aus Schwachheit, Gebrächlichkeit, Trägheit und Lauigkeit allgemach Krafft-loß darnider fallen.

Pfal. 118.

Es betrüge sich demnach keiner und sage, wie man zumeilen die Leuth reden höret: diser, jene, O! was ein gottsförchtiger Mensch! was eine fromme, andächtige, heilige Persohn! wie eyfrig ist sie im Gebeit: wie fleißig in Besuchung der Kirchen, wie mitleydig und freygebig gegen die Arme und Bedürfftige ꝛc. Seyet versicheret, antwortet mehrgemelter Heil. Augustinus, wann sie selten in die Predigen einkommt, da sie doch Zeit und Gelegenheit gnug hat das Wort GOttes anzuhören; O wohl ein sehr schlechtes Zeichen! mit solcher Schein-Fromm- und Heiligkeit wirds bald geschehen seyn, zum wenigsten, wird sie die wahre beständige Tugenden niemahlen erreichen. Anima, si Verbi DEI cibo non pascitur, arida & inutilis, & ad nullum opus bonum congrua invenitur: Eine Seel, wann sie nit von öfterer Speiß des Wort GOttes ernähret und unterhalten wird; muß sie erdörren, und zu allen guten Wercken unfähig und ungeschickt werden. Wohl hat dises begriffen, und aus eigener Erfahrnuß erlernet die Heil. Clara, deren erste und vornehmste Sorg über ihr Closter ware, damit ihr und ihren untergebenen geistlichen Schwesteren nur zum öfteren das Wort GOttes geprediget und ausgeleget wurde, um durch dises Mittel in genauerer Haltung der Ordens-Reglen in der wahren Tugend und Vollkommenheit täglich zuzunehmen. Nachdem Gregorius der Neunte dises Nahmens Römischer Pabst eine Verordnung offentlich ausgehen lassen, Krafft welcher allen Manns-Geistlichen verbotten wurde in ein Frauen-Closter zu gehen, er hätte dann selbst zuvor hierzu Erlaubnuß ertheilet; ist Clara dermassen bestürtzt und betrübt worden, dieweilen durch dises Verbott ihr die Gelegenheit der öfteren Anhörung des Wort GOttes in den Predigen abgeschnitten wurde; daß sie aus einer heiligen Verza-

7. Ein Zeichen einer geringen Frommigkeit ists, wann einer selten Predigen anhöret, wie die heilige Leuth wohl erkennet haben.

gung

gung rund heraus gesagt, nunmehro bedörffte keiner mehr heran zukommen, welcher ihrem Closter Allmosen bringen wolte: sie verlangte das Brod nicht zur Nahrung des Leibs, nachdem ihr und denen Ihrigen die geistliche Speiß, wodurch die Seel müßte gestärckt und im Leben unterhalten werden, auf die Weiß entzogen wäre. Als der Pabst solches vernommen; hat er alsobald sein ausgegebenes Verbott, so vil die Prediger anbelangt, verändert, selbst erachtend nothwendig zu seyn, auch für die Geistliche in den Clösteren, wiewohlen sie in der Einöd den gantzen Tag hindurch mit GOTT und Göttlichen Dingen beschäfftiget wären, daß sie öffters mit der Seelen-Speiß des Göttlichen Worts ermuntert, erquicket, und im Geist gestäreket wurden.

8. Durch Anhörung der Predigen werden die Fromme von Sünden abgehalten.

O wie vile Christen aus denjenigen, welche anjetzo in ihrer ersten Unschuld, oder doch nach bereuten und abgebüßten vorigen Sünden, im Stand der heiligmachenden Gnad und Freundschafft GOttes mit Trost und Freud ihres Gewissens sich annoch befinden, wann sie die Wahrheit offentlich bekennen solten, wurden gestehen müssen, daß sie bishero in jener grossen Versuchung, in jener gefährlichen Gesellschafft, bey jener anreitzender Gelegenheit, worinn sie wider ihren Willen gerathen, schon so offt wurden gefallen seyn, und mancherley Sünden begangen haben, wofern sie nit in den Predigen sich so fleißig hätten eingefunden, und vom Göttlichen Wort in den guten gemachten Vorsätzen wären gesteiffet worden! darumn nemlich haben sie gelernet, klar erkennen ihr letztes Zihl und End, worzu sie von GOtt erschaffen, und warum sie annoch würcklich auf der Welt seynd, welches eintzig und allein ist, GOtt unser höchstes Gut von gantzem Hertzen lieben, demselben als unserem rechtmäßigen Ober-HErrn eyfrig dienen, dessen Gebott halten, und ewig seelig werden. Da haben sie verstanden, was man um dises Zihl und End zu erreichen jederzeit thun und sorgfältig meyden müsse. Daraus haben sie so offt nach vorgestellter Schwäre und Häßlichkeit der Lasteren, einen Schröcken, Grausen, und Abscheuen ab aller Todt-Sünd, und zugleich einen vest geschlossenen Willen, ehender alles auf der Welt zu verliehren, alle Peynen und Tormenten auszustehen, und tausendmahl zu sterben, als in eine schwäre Sünd wider GOTT zu verwilligen, mit sich nach Hauß getragen. Darinn haben sie erlernet die behutsame Verwahrung der Augen, Ohren, Zung und übrigen äusserlichen Sinnen, die sorgfältige Fliehung aller unnöthigen Gelegenheiten und Gefahren zur Sünd, die Eingezogenheit der Gebärden, die innere Versammlung des Gemüths, und stäte Gemeinschafft mit dem aller Orten gegenwärtigen GOTT, das immer anhaltende Gebett, den öfteren Gebrauch der heiligen Sacramenten, die heilige Gewohnheit, täglich dem Meß-Opffer beyzuwohnen, die aufrichtige übernatürliche Meynung zu GOtt in allen ihren Stands- und Ampts-Geschäfften, die abendliche Erforschung und Bereuung ihrer den Tag hindurch begangener Fehler, ehe sie sich zur Ruhe begeben, den Gebrauch anderer Hülffs-Mittlen um den Anfechtungen zu widerstehen, und in der Freundschafft mit GOtt sich beständig zu erhalten. Darinn seynd ihnen die besondere Pflichten und Schuldigkeiten ihres Stands und Ampts vorgetragen und ausgelegt worden: welche sie forterhin nach empfangener Erkanntnuß und antreibender Göttlicher Gnad bestmöglichst haben suchen zu erfüllen. Darinn seynd ihrem Gemüth, worinn sie sonsten niemahl auf die Weiß gedacht hatten, lebhafft vorgestellt worden die Kürtze des menschlichen Lebens, dessen man keine eintzige Stund im sicheren Besitz hat: die Ungewißheit des Todts, an dessen Augenblick hanget unsere ewige, oder Glück- oder Unglückseeligkeit: die strenge Rechenschafft, welche ein jeder vor dem Richter-Stuhl GOttes an jenem Tag in Gegenwart aller Engelen, Heiligen, Verdammten und Teuffelen von allen seinen Gedancken, Worten und Wercken wird abstatten müssen: die erschröckliche Peynen der Höllen, welche da warten auf die Gottlose, und niemahlen in Ewigkeit werden ein End haben, die man doch durch eine jede schwäre Sünd, auch mit einem eintzigen freywilligen Gedancken, um eine nichts werthe Sach, so liderlicher Weiß verdienet: die unbeschreibliche Freuden des ewigen Himmel-Reichs, auf welche sich die fromme und gerechte Diener und Dienerinnen GOttes schon anjetzo im Thal der Zäheren zu vertrösten haben; und aus allem dem haben sie gelernet die erkannte Schnöde und Eytelkeit aller zergänglichen Welt-Güter zu verachten, und ihr gantzes Hertz an die ewige, wahre, himmlische Güter zu häfften. Da seynd sie mehrmahlen mit verstöhrten, bekümmerten, betrübten Hertzen, um die Predig anzuhören, in die Kirch hinein gangen, aber nach eingenommenen himmlischen Trost in ihren Trübsalen und Widerwärtigkeiten, mit geduldigem, zufridenem, und in den Willen GOttes und dessen allerweiseste Anordnung ergebenen Hertzen wider zuruck gekehret, und haben gelernet, wie sie forterhin all ihr Creutz und Müheseeligkeiten von der alleinigen, wohlmeynenden

vätterlichen Hand GOttes bereitwillig annehmen, und dieselbe ihnen besser zu Nutz machen solten. Darinn haben sie erkennt die Unglückseeligkeit des Sünden-Stands, hingegen die wahre Glückseeligkeit eines Dieners, eines Freunds, eines Kind GOttes im heiligen Gnaden-Stand die überschwenckliche Ruhe, Frid und Freud eines guten Gewissen: und eben hierdurch seynd sie aufgemuntert, gestärcket und angetriben worden, auf dem Weeg des Göttlichen Diensts unverdrossen und unermüdet täglich mit neuem Eyfer fortzuschreiten ꝛc. Freylich werden sie bey ihnen selbsten gestehen: so ist es in der That: deinem Liecht und Göttlichen Wort, O HERR! welches wir an Sonn- und heiligen Tägen beständig angehöret, haben wir zuzuschreiben die Bewahrung von so vilerley Sünden, die Obsigung über so vilfältige Versuchungen, den getreuen Dienst, welchen wir uns bishero beflissen haben dir abzustatten.

9. Die Sünder wurden ebenmäßig so lasterhafft nicht leben, wann sie selbe öffters anhörten.

Ach eytle, im Dienst GOttes laue, in dem allerwichtigsten Geschäfft euerer Seel und Seeligkeit, fahrläßige Welt-Kinder! hättet ihr selbiges Mittel aus Gemächlichkeit, Unachtsamkeit, Sinnlichkeit, wegen langem Schlaffen und anderen Tantlereyen bishero nicht verabsaumet: wäret ihr mit dem Vorigen beständig in die Predigen hinein kommen: hättet ihr gleichwie jene, selbige Evangelische Wahrheiten mit gutem Hertzen angehöret; wie lang wurdet ihr schon einen weit besseren, Christlichern, eyferigeren Lebens-Wandel angestellt haben? Unglückseelige Sünder! wie vile aus euch hätten ihr Gewissen annoch unverletzt, ihre Unschuld unverzehrt, ihre Seel von allem Unflat der Sünden rein; wann ihr von Jugend an mit wohl zubereitetem, begierigem Gemüth das Wort GOttes beständig geliebt, gesucht und angenommen hättet, deswegen ist euere Seel gleich einem ungebauten, müßig ligenden Land mit Unkraut der Sünden und Lasteren überwachsen; dieweilen ihr von dem Saamen des Göttlichen Worts aus eigener Schuld keinen oder doch sehr geringen Theil nicht bekommen habt: deswegen ist euer Seel gleich einem, von langwürigen Hunger und Durst ausgezehrten Leib in der Lieb GOttes erdörret, entkräfftet und erstorben; dieweilen sie aus purer Fahrläßigkeit mit dem Brod des Lebens, das ist, mit dem Göttlichen Wort so selten ist gespeiset worden: deswegen seyd ihr so offt und schändlich gefallen, dieweilen ihr auf dem Weeg eueres Heyls das nothwendige Liecht des Göttlichen Worts nicht habt zum Weegweiser genommen! Ach kehret doch zuruck, und fanget zum wenigsten an forthin euch dises so kräfftigen Mittels zu bedienen, und die Predigen anzuhören: eben dises wird euch zu der wahren Buß und Besserung eueres sündhafften Lebens bewegen und antreiben.

10. Dahero sollen die Elteren ihre Kinder von Jugend an mit sich in die Predigen führen.

Hieraus, welches wohl zu mercken, solten billich alle Elteren, welche GOTT förchten, den Schluß und Vorsatz machen, ihre Kinder schon vom ersten Gebrauch der Vernunfft an: mit sich in die Christliche Unterweisungen und Predigen beständig einzuführen: ob schon die Kinder annoch nit alles in allen und jeden vorgetragenen Materien, zum Genügen verstehen und begreiffen; so hören und vernehmen sie doch vile Wahrheiten, welche ihnen zum Heyl der Seel für ihr gantzes Lebenlang werden zu Nutzen kommen: auf solche Weiß wird ihnen der Haß wider die Sünd, die Lust zur Tugend, die wahre Lieb zu GOTT, die Geringschätzung der zeitlichen und zergänglichen Dingen, die Hochschätzung der ewigen himmlischen Güteren, die stäte Sorgfalt ihre ewige Seeligkeit zu erwerben (zu welchem alien die Elteren unter Straff der ewigen Verdammnuß schuldig seynd ihre Kinder anzuführen) schon von erster Jugend an in die annoch zarte und unschuldige Gemüther, vor und nach sanfft und süß eingedruckt: also daß dieselbe mit denen zunehmenden Jahren ihres Alters immerdar in ihnen ewachsen, und sie offtermahlen die Unschuld ihrer Seelen bis ans End erhalten. Welche Vernunfft erkennet nicht, daß dise Göttliche Lehr-Schul denen Kindern weit nutzlicher und nothwendiger seye, als jene, in welche sie oder anderwärths ausser der Obsicht der Elteren abgeschickt werden, um eine frembde Sprach und weltliche Sitten-Art zu erlernen, oder in welcher sie zu Hauß zum Müßiggehen, an der Thür stehen, lang schlaffen, eytlen und leichtfertigem Aufbutz, Complimenten machen, angeführt werden, dergleichen ihnen doch hernacher weder im Heyrath zur Haußhaltung, weder in einem andern Stand zum Göttlichen Dienst im geringsten nutz und verhülfflich seyn wird: da unterdessen die erste und beste Blühe ihres Alters, welche sonderlich der höchste GOTT zu seinem alleinigen Dienst will geschenckt und gewidmet haben, auf gemeldte Weiß der eytlen verkehrten Welt, ja manchesmahl, weilen sie in solchen Umständen leichtlich zur Sünd verführet werden, dem leydigen Teuffel wird aufgeopfferet. Venite filii, solten die Elteren sagen mit den Worten des heiligen Geists bey dem Psalmisten an allen Sonn- und heiligen Tägen, wann das Gloggen-

Zeichen

Zeichen um das Wort GOttes anzuhören alle in der Stadt beruffet: Venite filii? audite me: timorem Domini docebo vos: Kommet her ihr Kinder, höret mir zu: ich will euch die Forcht des HErrn lehren. Kominet mit mir meine Söhn und Töchter: an ein Ort will ich euch führen, allwo ihr lernen solt GOtt förchten, GOtt dienen, GOtt von gantzem Hertzen über alles lieben, auf daß wir uns einmahl zusammen im Himmelreich ewig erfreuen mögen. Ps. 32.

11. Und keiner soll sich auf seine eigene Wissenschafft verlassen.

Selbigen Schluß müßten machen alle mit einander, wie gerecht und fromm, wie erwachsen und alt, wie klug und verständig, wie weiß und gelehrt sie im übrigen seyn mögen. Allen Christen ist die öffterе Seelen-Speiß, welche man in Anhörung des Göttlichen Worts empfanget, sittlicher Weiß nothwendig, um rechtschaffen, wie sichs gebühret, ihr Heyl zu würcken. Und sage ja keiner, welches die Weißheit der Welt, die eine Blind- und Thorheit vor GOTT genennet wird, pflegt vorzuschützen: ich hab keines anderen nothwendig, der mir vorpredige: ich weiß selbsten gnug, wie ich leben, was ich thun und meyden soll, um meine Seel in den Himmel zu bringen: deren Predigen hab ich schon mein Leb-Tag so vil gehöret in allerley Materien; es wird mir nichts neues mehr können gesagt werden, Wie? weist du dann alles, was von denen Evangelischen Wahrheiten kan vorgetragen und ausgelegt werden? Das lautet ja wohl stoltz und vermessen? Die Prediger studieren so lange Jahr nach einander auf dasjenige, welches sie ihren und anderen Seelen zum Nutzen auf der Cantzel vorbringen sollen: sie klauben mit unaufhörlichen Fleiß so vile Sachen zusammen aus Göttlicher Heil. Schrifft, aus den Dollmetschern und Auslegeren der heiligen Schrifft, aus denen heiligen Kirchen-Vätteren und anderen geistlichen Lehreren: sie ruffen indessen inständig GOtt um Erleuchtung an, daß er ihnen doch eingeben wolle, was, und wie sie ihren Zuhöreren, um dardurch Nutzen zu schaffen, seine Wahrheiten vortragen sollen, und nachdem sie dises Geschäfft zehen, zwantzig, mehrere Jahr getriben, wird dannoch keiner aus ihnen so stoltz und übermüthig seyn, daß er mit Wahrheit von sich sagen wolte, er wisse und verstehe alles, was von der Sitten-Lehr und Evangelischen Wahrheiten könne gesagt werden. Und einer, welcher in der Welt mit zeitlichen Sorgen immerdar beschäfftiget, eine eintzige Stund lang in der Wochen einige Jahr hindurch etwas von Göttlichen Dingen nur obenhin verstanden, und mit dem Gehör darvon getragen, der solte alles dises so genau begreiffen und wissen wollen? Gesetzt dann (wiewohl ich glaubs dir nicht wahr zu seyn) du habest schon alles gehört und verstanden, was immer von den Göttlichen Wahrheiten kan vorgetragen werden; hast du aber eine so verwunderliche, allzeit frische Gedächtnuß; daß du nit einmahl nothwendig habest, nun und dann aufs neu daran erinneret zu werden? Ey mein GOtt! wo ist ein Mensch auf der weiten Welt, der nicht vile Sachen, welche er einmahl gehöret, oder gelesen, oder anderstowo her gewußt, vergessen thue? Dencket abermahl nach: einem Prediger wird selbige Sach so manchmahl und lebhafft in die Gedächtnuß eingedruckt: er besinnet sich über die Materi, welche er vortragen will: er macht den Abriß der gantzen Predig auf dem Papier, wie nemlich und durch was Beweg-Ursachen er dieselbe, um desto gröseren Nutzen zu schaffen, vortragen wolle: er durchliset mehrere Bücher, welche ihm zu selbiger Materi Hülff beytragen können: darnach setzet er die gantze Predig der Ordnung nach von Wort zu Wort aufs Papier; hernächst muß er sie über zehenmahl von Anfang biß zum End überlesen, ehe dieselbe in der Gedächtnuß vest kleben bleibe: endlich erzehlet er sie abermahl schier von Wort zu Wort seinen Zuhöreren auf der Cantzel. Mein! wer solte nicht gewiß darfür halten, er werde dessen niemahlen vergessen können? Und dannoch (von anderen kan ich nichts reden, ob sie villeicht eine Englische Gedächtnuß haben) könte ich mit Wahrheit nicht sagen, wann mich einer darum fragen solte, auf was Weiß und Manier ich dise, oder jene Materi vor einem Monath habe vorgetragen: Und einer wolte sich nach ein oder andermahliger Anhörung, so vor vilen Jahren geschehen, über eine so behaltsame Gedächtnuß berühmen können; daß er keiner frischen Erinnerung an selbiges mehr vonnöthen habe?

12. Dann das vornehmste Zihl der Predigen ist den Menschen zur Würckung des Guten antreiben.

Es seye nun dem, wie ihm woll; in dem Guten unterwisen werden, die Göttliche Wahrheiten verstehen und erkennen, daran offtermahlen aufs neu erinneret werden, das ist, sollet ihr wissen die allergeringste Frucht, welche man aus öffterer Anhörung des Göttlichen Worts schöpfet: das vornehmste Haupt-Zihl der Predigen ist, den Willen der Zuhörer bewegen und antreiben, daß sie jene Wahrheiten, welche sie erkennet, und verstanden haben, in und mit der That erfüllen und nach denselben forterhin ihr Leben anstellen:

stellen: Man weißt vile gute Sachen, aber am Thun, da ligt der gantze Handel daran. Bist du dann schon der allerweisiste und gelehrtiste Mensch auf Erden auch in Göttlichen, dein ewiges Seelen-Heyl betreffenden Sachen; so hast du nichts desto weniger der öffteren Anhörung des Göttlichen Worts annoch stäts nothwendig, damit du hierdurch immerdar aufs neu bewegt und angetriben werdest, nach denen erkannten Wahrheiten deine Sitten und Lebens-Manieren einzurichten. Der König David ware gewiß sattsam erleuchtet von dem Heil. Geist GOttes: er wußte und erkennete wohl, was eine greuliche und abscheuliche Sünd der Ehebruch und der Todt-Schlag wäre, er wußte ebenfalls und erkennete wohl, was eine grosse Unglückseeligkeit es seye für einen Menschen in würcklichen Sünden-Stand ein verhaßter Feind GOttes, ein Sclav des Teufels, ein Kind der Vermaledeyung, ein Opffer der Höllen seyn; Und dannoch ist er in so langer Zeit nicht bewegt worden, dise seine begangene erschröckliche Sünden zu bereuen, und mit GOtt dem HErrn, welchen er zuvor so inbrünstig lieb gehabt, widerum Freundschafft zu machen, biß dahin, daß ihm der Prophet Nathan in einer Anred, durch eine Gleichnuß, die Abscheulichkeit seiner Missethaten im Nahmen GOttes vorgetragen hat: da zumahl kame er noch erstlich, gleichfalls aus einem schwären Traum erweckt zur Erkanntnuß und Verfluchung seiner Sünden, daß er mit Reu-vollem Hertzen geseufftzet: Peccavi Domino! Ich hab dem HErrn gesündiget!

13. Beschluß und Ermahnung das Wort GOttes öffters anzuhören.

Es bleibt darbey AA. die offtermahlige Anhörung des Göttlichen Worts in denen Predigen ist allen Menschen, wessen Stand und Condition sie seynd, auch denen unschuldigsten, gerechtisten, frommsten Menschen sittlicher Weiß nothwendig, um ihr Seelen-Heyl rechtschaffen zu würcken, und in der Fromm- und Gerechtigkeit beständig erhalten zu werden. Deßwegen beschliesse ichs mit obigen Worten des Heil. Geists: Venite filii: audite me, timorem Domini docebo vos: Kommet her ihr Kinder: höret mir zu: ich will euch die Forcht des HErrns lehren. Kommet ihr Kinder GOttes: sage ich ebenfalls, kommt auch ihr Sünder, nunmehro annoch unglückseelige Kinder der ewigen Vermaledeyung, wann ihr verlangt widerum geliebte Kinder GOttes zu werden; die wahre Buß, die Forcht des HErrns, die Lieb GOttes will euch lehren (nicht ich, noch ein anderer Prediger auf der Welt kan hierzu aus sich und einigen Kräfften etwas beytragen) sonderen der Heil. Geist, welcher durch die Prediger, als seine blosse Werckzeug und Instrumenten, in aller Ermahnung zu euren Hertzen redet, und mit seiner Erleuchtung und antreibender Gnad das Gute auswürcken muß. Kommt, und wo ihr nur könnet, beständig an denen bestimmten Tägen, um das Wort GOttes mit begierigen Hertzen anzuhören: es ligt daran das Geschäfft aller Geschäfften, unser letztes Zihl und End, warum wir eintzig allein auf der Welt leben, die Ehr und Glory GOttes, welchen wir schuldig seynd aus gantzem Hertzen über alles zu lieben, das Aufkommen und die Erhaltung unserer unsterblichen Seelen, die Errettung aus einem ewigen Feuer der Höllen, die Erwerbung der ewigen Freuden im Reich der Himmlen! Venite! Kommet! Amen!

Mehrere Predigen hiervon sihe im ersten, zweyten, dritten und fünfften Theil.

Fünff-

Von täglicher Anhörung des heiligen Meß-Opfers.

Fünff und zwantzigste Predig,

Von der Heiligkeit des Meß-Opfers.

Innhalt.

Das Meß-Opffer in unserer Catholischen Religion ist unendlich heilig, erstens wegen des Priesters, der da opfferet: zweytens wegen der Gaab, so da geopfferet wird. Dominicâ SS. Trinitatis, & 1ma post Pentecosten.

Vorspruch.

Ecce, ego vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem sæculi. Matth. 28.

Sihe, ich bin bey euch alle Tag biß ans Ende der Welt.

Eingang.

Was ein Trost und Glück für die Apostel Christi! was zugleich ein Trost und Glück für alle Catholische Christen, welche dem wahren Glauben, der uns von den Aposteln ist verkündiget worden, beyzutretten; was ein Trost und Glück, sprich ich, die Versicherung haben aus dem unfehlbaren Mund JESU Christi: Ecce ego vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem sæculi: Sihe, ich bin bey euch alle Tag biß ans End der Welt: Ich bin bey euch mit meiner Vätterlichen Vorsorg, damit euch alles, was sich immer auf der Welt zutragt, wann ihr nur selbsten ernstlich wollt, zum besten euerer Seelen ausschlage: Ich bin bey euch mit meiner Erleuchtung und Zusprach, damit ihr in den vorfallenden Zweifflen nicht irren möget; Ich bin bey euch mit meiner Hülff in denen Verfolgungen und Nachstrebungen euerer Feinden, damit sie euch ohne meine Zulassung nicht schaden können. Ich bin bey euch mit meiner Gnad und Beschützung in denen Versuchungen, damit ihr von denselben nicht überwunden werdet; Ich bin bey euch mit meiner Tröstung in denen Trangsalen und Widerwärtigkeiten, damit ihr darinn nicht kleinmüthig und verzagt werdet: Ich bin bey euch mit meiner Stärcke in dem Leyden biß zum Todt, damit ihr denselben mir zu Lieb hertzhafft ausstehen mögt. Uber alles dises, Ecce ego vobiscum sum omnibus diebus: Sihe, ich bin bey euch alle Tag biß ans End der Welt mit meiner leiblichen lebendigen Gegenwart auf dem Altar als ein immerwährer des Schlacht-Opffer, welches ihr meinem und euerem himmlischen Vatter täglich in der Meß mit mir opfferen möget, ein unendlich heiliges Opffer, wormit ihr demselben eine unend-

liche Ehr erweisen, ein unendliche Danckſagung für alle empfangene Wohlthaten abſtatten, eine unendliche Verſöhnung und Gnugthuung für eure begangene Sünden darbieten, und alle erdenckliche Gnaden von ihm auf die kräfftigſte Weiß erhalten möget. O was ein Troſt und Glück, widerhole ich, für uns Catholiſche Chriſten! AA. Von diſer letzteren Weiß der Gegenwart JEſu Chriſti in dem heiligen Meß-Opffer ſoll die heutige und vier folgende Predigen eingerichtet werden. In der Warheit eine höchſt nützliche, und für alle, ſo wohl Sünder, als gerechte Menſchen höchſt tröſtliche Materi iſt diſe. Die mehriſte Chriſt-Catholiſche, wie ich hoffe, hören täglich eine heilige Meß, und villeicht wiſſen ihrer vile nicht, was vor einem wunderbarlichen, hohen Geheimnuß ſie beywohnen: damit dann alle eine gebührende Erkanntnuß und Hochſchätzung diſes Geheimnuß empfangen; fange ich anjetzo an, und ſage:

Vortrag.

DAs Meß-Opffer in unſerer Catholiſchen Religion iſt ein unendlich heiliges Opffer. Iſt der gantze Innhalt. Unendlich heilig wegen des Prieſters, der da opffert, ſoll ſeyn der erſte Theil. Unendlich heilig wegen der Gaab, ſo da geopffert wird, ſoll ſeyn der andere Theil. So ſollen und wollen wir dann diſem Opffer mit möglichſter Ehrenbietigkeit täglich beywohnen, ſeye der Schluß, welchen du helffe ausmachen mit deiner Gnad, O dreyeiniger GOtt! durch die Fürbitt der Himmels-Königin Mariæ und unſerer heiligen Schutz-Englen.

Abhandlung.

Erſter Theil.

1. Der bloſſe Nahm eines Opffers bedeutet ein hochheiliges Werck.

DA ich nenne den Nahmen eines Opffers, welches GOTT dem HErrn zu Ehren geſchicht, nenne ich zugleich ein hochheiliges ehrwürdiges Geheimnuß: dann das lateiniſche Wort Sacrificium nichts anders heißt, als das geheiligte, das heilige Ambt, die heiligſte Ubung einer wahren Religion, ohne welche keine Religion beſtehen kan: eine Ubung, deren vornehmſtes und eigentliches Zihl und End iſt der unendlichen Göttlichen Majeſtät den gebührenden Dienſt, die ſchuldige Ehr und Anbettung abzuſtatten: eine Ubung, wormit wir bezeugen, und vor Himmel und Erd offentlich proteſtiren, daß GOtt der alleinige unbeſchränckte Oberherr ſeye über uns, und alle Creaturen: daß er den völligen Gewalt habe über aller unſer Leben und Tod nach ſeinem Belieben, und Wohlgefallen zu ſchlichten und zu richten: eine Ubung, wodurch wir uns vor der unendlichen Majeſtät GOttes biß in den tiefſiſten Abgrund unſerer Nichtigkeit verdemüthigen, und frey bekennen, daß wir und alles das Unſrige von ihm, als unſerem erſten Urſprung her bekommen, annoch würcklich ihm eigenthumlich zugehören, und von deſſen erhaltender Hand alle Augenblick unſere gantze Weeſenheit aufs neue empfangen: eine Ubung, wordurch wir ſamt der Gaab, welche geopffert wird, uns zugleich mit Leib und Seel GOTT als dem höchſten HErrn aufopfferen, und, gleichwie das Opffer verzehret wird, alſo auch wir uns gäntzlich demſelben anerbieten, mit völliger Bereitwilligkeit, zu deſſen Ehr und Glory nach ſeinem heiligen Willen, und Wohlgefallen verzehret, ja zernichtiget zu werden. Sehet, diſes wird jedesmahl verſtanden durch das Opffer, welches GOtt dem HErrn zu Ehren verrichtet wird. Könte wohl aus allen menſchlichen Wercken etwas würdiges und heiligers erdacht werden; Solte diſes allein uns nicht ein ſchon genugſamer Antrib ſeyn, daß wir jederzeit mit höchſter Ehrforcht, und inbrünſtigſter Andacht dem Göttlichen Opffer uns befleiſſeten beyzuwohnen?

4. Dahero im alten Geſatz mit groſſen Pomp und Ehrenbietigkeit die Opffer geſchlachtet worden.

Das iſt es AA. was mir nunmehro alle Bewunderung benimmt, ſo offt ich liſe in Göttlicher Heil. Schrifft von der Weiß und Manier, mit welchen die Juden im alten Moſayſchen Geſatz ihre dahmahlen gewöhnliche Opffer geſchlachtet haben: Mein! was ein prächtiger Tempel hat nicht vom König Salomon müſſen aufgebauet werden, nur zu dem Zihl und End, damit in demſelben ihrem GOTT das gebührende Opffer verrichtet wurde? Gemelter Tempel ware wegen Gröſſe, und Kunſt des Gebäus ein berühmtes Wunderwerck der Welt, wegen ſilbernen, guldenen Tiſchen, Schißlen, Rauch-Fäſſer, und unzahlbaren dergleichen Geſchirr,

schirr, welche zum Opffer gebraucht wurden, eine unermessene Schatz-Kammer der Reichthumen. In was kostbarer Kleydung müßten nicht die Priester in diesem Tempel erscheinen, wann sie ein Opfer vornahmen? Halbe Bücher der heiligen Schrifft seynd voll von denen unterschidlichen Gesatzen, Ceremonien, und zur Andacht und Ehrforcht bewegenden Gebräuchen, welche aus Befelch GOttes vor, in, und nach dem Opffer müßten zum genauesten in Obacht genommen werden. Mit was Andacht, und erstaunlicher Ehrenbietigkeit das gesamte Volck bey solchen Opfferen sich eingefunden, bezeugt die Göttliche Schrifft: Als der König Salomon seine vilfältige Opfer von denen Priesteren verrichten liesse:
2. Paral. 7. Omnes filii Israël, sagt der Text: videdebant descendentem ignem, & gloriam Domini super domum. Es sahen alle Kinder Israel das Feuer herabfallen, und die Herrlichkeit des HErrns über das Hauß. Et corruentes proni in terram super pavimentum stratum lapide, adoraverunt, & laudaverunt Dominum. Und sie fielen auf ihre Angesichter nider zur Erden, auf das Pflaster, welches mit Steinen gepflastert war, und anbetteten, und lobten den HErrn. Sacerdotes autem stabant in officiis suis, & Levitæ in organis carminum Domini. Aber die Priester stunden in ihren Aembteren, und die Leviten mit den Instrumenten der Gesänger des HErrns. Hegesippus erzehlet, daß Pompejus, als diser die Stadt Jerusalem mit Gewalt eingenommen, sich nit gnugsam habe verwunderen können, da er gesehen die Wunder-grosse Andacht und Ehrforcht, mit welcher die Juden ihren Opfferen beygewohnet: Stupebat Pompejus acres virorum animos, à quibus in medio belli furore Sacrorum Reverentiæ nihil defuit. Pompejus stunde vor Verwunderung verzuckt über die heldenmüthige Männer, welchen mitten in der Kriegs-Unruhe bey ihren heiligen Opfferen an Ehrenbietigkeit nichts ermanglet. GOTT der HErr selbst hat öffters mit offenbaren Wunderwercken gezeigt, wie angenehm ihm damahlige Opffer gewesen. Als Salomon die Arch in den Tempel übersetzet; seynd an selbigem Tag so vile Schlacht-Thier geopfferet worden, daß man sie wegen der übermäßigen Zahl gar nit zu-
3. Reg. 8. sammen gerechnet hat: Immolabant oves & boves absque æstimatione & numero. Sie opfferten Schaaf und Ochsen, so vil, daß sie nit zu schätzen noch zu zehlen waren: Und der HERR hat alsobald hierüber sein Wohlgefallen erzeigt, indem er den gantzen Tempel erfüllet hat mit einem hell-leuchtenden Nebel, in welchem er einen sichtbaren Strahl seiner Göttlichen Glory schimmeren lassen: Et non poterant Sacerdotes stare & ministrare propter nebulam: implevérat enim gloria Domini domum Domini. Und die Priester kunten nit stehen, und ihren Dienst verrichten um des Nebels willen, dann die Herrlichkeit des HErrns hatte das Hauß des HErrns erfüllet. Selbiger Salamon hat in seiner Jugend auf einem Tag tausend Stuck Vieh zum Brand-Opffer aufgeopfferet; und in der folgenden Nacht hat in der HERR begabt mit jener grossen Weißheit, wodurch er vor der gantzen Welt verwunderlich worden: Als das Hebräische Volck in Masphat versammlet, unversehens von dem grossen Kriegs-Heer der Philistäer überfallen wurde, und erkennete zur Gegenwehr nit genugsam verfasset zu seyn; nahme es die Zuflucht zu dem Propheten Samuel, welcher dem gewaltigen Kriegs-Heer eylends ein Opfer entgegen gesetzt hat: und alsobald hat GOTT mit wunderbarlichen Donneren einen Schröcken über das feindliche Heer geschickt, also, daß wenige Israeliter selbiges verfolgt, und gäntzlich zerschlagen haben. Ich geschweige viler anderen Wunderwercken, durch welche GOTT sein Wohlgefallen an denen Opfferen der Welt hat kund gemacht.

3. Welche doch nur blosse Figuren waren unseres Meß-Opffers.

Und was waren doch endlich jene alte Opffer? Infirma & egena elementa, nennet dieselbe der Heil. Apostel Paulus: unkräfftige und bedürfftige Elementen: nichts als blosse Schatten, Figuren, und Vorbedeutnussen unseres heiligen Meß-Opffers: Hæc autem omnia in figurâ contingebant illis. 1. Cor. 10. Aber alle dise Ding widerfuhren ihnen in der Figur. Wie weit nun ein prächtiges Gebäu den auf dem Papier schlecht hin entworffenen Vor-Riß übertrifft; also vil, ja unendlich vortrefflicher ist das Opffer in unserem neuen Gesatz, als alle Opffer des alten insgesamt. Wie so? und warum? Betrachte man nur, um recht zur Haupt-Sach zu kommen, die Priester, welche dazumahl geopffert, und denjenigen, welcher anjetzo unser Opffer verrichtet; so wird man einen unendlichen Unterschid der Heiligkeit zwischen beyderley Opffer finden.

Im Gesatz der Natur Noë, Abraham, Isaac, Jacob, Melchisedech: im geschribenen, von Moyse, denen Israeliteren, übergebenen Gesatz, Aaron, Heli, Samuel, Marhathias, und mehrere andere; da haben wir die vornehmste, und heiligste aus ihren Priesteren. Allein wie

Dann diejenige, so damahl opfferten, waren pure Menschen.

fromm und heilig diſe immer waren; ſo bliben ſie dannoch pure Creaturen, armſe, ſchwache, zum Böſen geneigte ſündhaffte Menſchen, welche, wann ſie ſchon die gantze Welt ſamt allen deren Schätz und Reichthumen zu einem Brand-Opffer hätten dargegeben; dannoch dem groſſen GOtt kein gezimmendes Opffer wurden geſchlachtet haben: dieweilen die Perſohnen, wovon die Gaab angebotten wurde vil zu ſchlecht und gering geweſen. Es ware zwar GOtt der HErr damahlen mit ſo ſchlechten Opfferen zufriden: dann er wohl wußte, daß die arme Menſchen nichts beſſeres geben könten: er hat dieſelbe auch mit einem Wohlgefallen von den Händen der damahligen Prieſteren angenommen, jedoch nur in ſo weit, als weilen ſie Figuren und vorbedeutende Zeichen waren jenes Prieſters, von welchem allein er zu ſeiner beſtimmten Zeit das wahre und vollkommneſte Opffer empfangen wurde. Anjetzo erleben wir Chriſt-Catholiſche jene gewünſchte fröliche Zeiten, welche JEſus Chriſtus unſer Heyland dem Samaritaniſchen Weib bey dem Brunnen vorgekündiget hat: Venit hora, & nunc eſt, quando veri adoratores adorabunt Patrem in ſpiritu, & veritate. Es kommt die Stund, und iſt ſchon jetzt, daß die wahrhaffrige Anbetter den Vatter nicht mehr, wie bißhero geſchehen, in Schatten und Figuren, ſondern in ſpiritu & veritate, im Geiſt, und in der Wahrheit anbetten werden. Jetzt nemlich ſeynd nunmehro von tauſend ſibenhundert, und einige Jahr her jene Zeiten, in welchen ein unendlich heiliger Prieſter dem unendlich heiligen GOtt, ein unendlich heiliges wahres Opffer abſtattet, wie da ſolches täglich in unſeren Kirchen in der Meß auf denen Altären vollzogen wird.

Joan. 4.

ist ein anderer unſichtbarer Prieſter, deſſen Perſohn wir vertretten, welcher eigentlich das Haupt-Weeſen ausmachet, und vermittels des irrdiſchen Prieſters, als ſeines paren Werckzeugs das rechte Opffer verrichtet, nemlich jener, welchen der Prophet David im Geiſt angeredet: Tu es Sacerdos in æternum ſecundùm ordinem Melchiſedech: Du biſt ein Prieſter in Ewigkeit nach der Ordnung Melchiſedech: das iſt, der vermenſchte GOttes Sohn JEſus Chriſtus ſelbſt, welcher nicht allein einmahl am Stammen des Heil. Creutzes ſein prieſterliches Amt vertretten, indem er blutiger Weiß ſich vor das Heyl der Welt ſeinem himmliſchen Vatter geſchlachtet und aufgeopfferet, ſondern annoch würcklich fortfahret biß an das End der Welt, unblutiger Weiß auf unſeren Altären ſelbiges Prieſter-Ambt zu vertretten. Höret den Heil. Joannem Chryſoſtomum: Verum & tu, laice, ſpricht er, cùm Sacerdotem videris offerentem, ne, ùt Sacerdotem putes hoc facientem, ſed Chriſti manum inviſibiliter extenſam. Du aber, O Lay! wann du ſiheſt den Prieſter das Opffer verrichten, muſt du nicht vermeynen, als wann ſolches der Prieſter aus, und von ihm ſelbſten thue: ſondern glaube ſicherlich, daß die Hand JEſu Chriſti allda unſichtbarer Weiß ausgeſtreckt ſeye, welche da würcket und opfferet. So hat auch die allgemeine Kirchen-Verſammlung zu Trient folgenden Glaubens-Ausſpruch gethan: Idem nunc offerens Sacerdotum miniſterio, qui ſe ipſum in cruce obtulit, eben der jenige opffert anjetzo durch Bedienung der Prieſteren, welcher ſich ſelbſt am Creutz hat aufgeopfferet.

Pſal. 109.

S. Chryſoſt. Hom. 60. ad pop.

Trid. ſeſſ. 22. cap. 2.

4. Anjetzo iſt der opfferende Prieſter der vermenſchte GOtt Chriſtus JEſus ſelbſt.

Wie aber? werdet ihr gedencken AA. ſeynd dann unſere Catholiſche Prieſter, welche täglich am Altar ſtehen, und Meß leſen, nicht ebenfalls Menſchen? O ja! freylich wohl! haben wir manchesmahl nur gar zu vil menſchliches an uns: und wäre es zu wünſchen, daß manche aus uns, was die Sitten- und Lebens-Manier betrifft, nicht weit ärger und ſchlimmer wären, als vile Prieſter im alten Geſatz geweſen! allein ihr müſſet uns am Altar nit anſehen, als wann wir es allein wären, welche in eigener Perſohn aus, und durch uns ſelbſten das Opffer ausmachten: Nein! wir ſeynd, ſo zu reden, nur arme Handlanger, welche die äuſſerliche Ceremonien verrichten, nur bevollmächtigte Bediente, die im Namen unſers hohen Principalen allda ſtehen, die ſichtbare Zeichen vollenden, und die Wort der Wandlung mit dem Mund ausſprechen; neben uns

5. In deſſen Perſohn allein in der Meß das Opffer geſchicht.

Und die Sach aus dem Grund nach der Vernunfft zu bedencken, wäre in der Heil. Meß JESUS Chriſtus ſelbſt der obriſte Prieſter nicht, ſo wären die Wort der Wandlung, in welcher eigentlich die gantze Subſtanz des Opffers beſtehet, nothwendig lugenhafft und falſch: dann wie lauten diſe Wort? Hoc eſt corpus meum, das iſt mein Leib: Hic eſt calix ſanguinis mei, diſer iſt der Kelch meines Bluts. Wann ich nun am Altar diſe Wort bey der Wandlung ausſpreche: was verſtehe ich dardurch? Will ich ſagen, diß ſeye mein eigener Leib? mein eigenes Blut? Ey, das wäre erlogen? Dann es ja gewiß nicht wahr iſt, daß das Brod in meinen Leib, und der Wein in mein Blut veränderet werde: ſo iſt es dann Sonnen-klar, daß diſe Wort von dem Leib, von dem Blut JESU Chriſti reden: und folgends

weilen

weilen der Priester nicht saget: diß ist der Leib Christi, der Kelch des Bluts Christi; sondern mein Leib, der Kelch meines Bluts; erhellet klärlich, daß eigentlich nicht der Priester in seinem Namen die Wort ausspreche, sondern daß Christus JEsus durch dessen Mund rede. Freylich spricht abermahl der H. Joannes Chrysostomus: Es ist nicht der Mensch, welcher aus den vorgesetzten Dingen den Leib und das Blut Christi machet; sondern es ist Christus selbst, der für uns gecreutzigt worden. Um dises desto besser zu erkennen, bedencket AA. mit was vor einer Vorbereitung der Priester zu der Wandlung schreite: es gehet vorher die Beicht, so wohl des Priesters, als deren Dieneren, welche sich offentlich für Sünder bekennen, und obschon sie heilig seynd, halten sie sich doch für Sünder, in Betrachtung einer so heiligen Handlung, zu welcher sie sich bereiten. Es pflegt darauf das Göttliche Lob, unterschidliche Gebetter, und geistliche Lehren zur Unterweisung dessen, welcher die Heil. Meß haltet, wie auch dessen, der sie anhöret. Hiernächst geschicht die Glaubens-Bekanntnuß, Widerholung deren theils offentlichen theils heimlichen Gebetteren, Erneuerung des Göttlichen Lobs, Empfehlung der gantzen Kirchen der geistlichen Vorsteher, der Fürsten, der Freunden und Anverwandten, der allgemeinen und sonderbaren Nöthen. Alles dises sagt der Priester in eigner Persohn, und auch im Namen derjenigen, welche bey der heiligen Meß gegenwärtig seynd. Per reliqua omnia, quæ dicuntur, laus DEO defertur; seynd die Wort des H. Ambrosii: Oratio præmittitur pro populo, pro Regibus, pro cæteris. In allen übrigen, so gesagt werden, wird GOTT das Lob gegeben: das Gebett gehet vor, für das Volck, für die König, für die andere. Nemlich alle dise Ding, welche die Meß biß auf die Helffte ausmachen, seynd annoch das eigentliche wahre Opffer nicht, sondern nur Vor- und Zubereitungen, wodurch die Priester und Altars-Diener sich zu dem Opffer richten: kommt man aber zu disem, welche in der wunderbarlichen Verwandlung bestehet, alsdann redet der Priester nicht mehr in eigener Persohn, sondern in der Persohn unsers HErrn JEsu Christi. Ubi venitur, fahret fort gemelter Heil. Lehrer, ut conficiatur venerabile Sacramentum; jam non suis sermonibus Sacerdos, sed utitur sermonibus Christi. Wann es dahin kommt, daß das Hochwürdige Sacrament vollbracht wird; gebraucht der Priester nicht mehr seine Reden, sondern die Reden Christi. Kein pures Geschöpff kan mit eigener Krafft so weit gelangen, daß es das Brod und den Wein verwandlen möge in die Weesenheit unseres HErrn JESU Christi, dergestalten, daß jenes, welches vorhero war Brod und Wein gewesen, auf Aussprechung der Wort, ob es zwar die vorige Gestalten behaltet, jedoch nach vergangener gantzer Substanz und Weesenheit werde der Leib, und das Blut Christi des HErrn. Dise seynd keine Werck menschlicher Krafft, spricht oben angezeigter Heil. Chrysostomus, non sunt humanæ virtutis opera hæc. Jener HERR, welcher dises Opffer durch die Verwandlung im letzten Abendmahl verrichtet hat, selbiger erneuert auf unsern Altären dises grosse Wunder-Werck seiner Allmacht. Qui tunc ipsa fecit in ipsa cœnâ, idem & nunc ipse facit, welcher solches dazumahl in jenem Abendmahl gethan hat, eben derselbe thut es auch jetzt. Wir Priester seynd nur Diener, er aber ist der HERR und Meister. Nos ministrorum tenemus locum; qui verò sanctificat, & immutat ea: ipse est. Wir versehen das Ambt der Diener; wer aber solches heiliget und verwandlet, ist er. Wann du sihest, wie der Priester anfanget auszusprechen die Wort der wunderbarlichen Verwandlung, so betrachte die mächtige Stimmen jenes HErrn, welcher, gleichwie er mit dem Ausspruch seines Munds befohlen hat, daß alles aus Nichts werden solte, und auch worden ist (ipse dixit, & facta sunt, er hat gesagt, und sie seynd gemacht worden) also auf die Wort des Priesters, als Dieners, bestehet die Zernichtigung der gantzen Weesenheit des Brods und des Weins: und es geschicht auch, indem er vor unsern seinen zwar unsichtbar, jedoch in unserm Glauben sichtbar hinein gehet, und unter denen blossen hinterlassenen Gestalten verbleibet.

S. Ambrosius de Sac. l. 4. c. 4.

S. Chrysost. Hom. 60. ad pop. Ant.

6. Folgends ist das Meß-Opffer eben heilig und verdienstlich wie der lesende Priester immer beschaffen ist.

Aus disem folget nun AA. wie selbiger Heil. Chrysostomus wohl anmercket, daß das Meß-Opffer allezeit eben gut, eben heilig, eben GOtt gefällig, eben von selbigem Werth und Verdienst seye, von was für einem menschlichen Priester die Meß immer gelesen wird: ob diser fromm oder gottloß, im Gnaden- oder Sünden-Stand, ein Freund oder verhaßter Feind GOttes seye; solches thut nichts zu der Haupt-Sach, die Fromm- und Heiligkeit des Priesters macht die Substanz und Weesenheit des Opffers an sich nit würdiger, noch heiliger: die Boßheit und Gottlosigkeit des Priesters, wann er nur mit rechter Meynung das Ambt verrichtet, benimmt dem Opffer nicht das geringste

ringste von seiner Würdig- und Heiligkeit: gleichwie der Sünden-Stand eines Knechts nichts benimmet von dem Verdienst und Werth eines reichen Allmosen, welche der gottsförchtige Hauß-Herr aus Antrib Christlicher Lieb und Barmhertzigkeit durch die Händ solchen Knechts denen heimlichen Armen und Bedürfftigen in der Stadt überbringen lasset. Warum das? dieweilen diser Allmosen-Geber nicht der gottlose Knecht, sondern der gottsförchtige Herr ist: eben also in unserm Meß-Opffer der vornehmste und oberste Priester, welcher da opfferet, nicht der Mensch, so am Altar stehet, sonderen der Heilige aller Heiligen JEsus Christus selbst ist.

7. Sollen wir demnach disem Opffer jedesmahl mit gröster Ehrforcht beywohnen.

So haben wir Christ-Catholische dann allein in unserer wahren seeligmachenden Reilgion ein Opffer, welches unendlich würdig und heilig ist, so vil die Persohn des jenigen belangt, der das Opffer verrichtet. O liebe Christen! was eine Hochschätzung, was eine Ehrforcht, was eine Verdemüthigung, was eine Zucht und Eingezogenheit, was eine genaue Auf-merckſamkeit, und inbrünstige Andacht soll nicht jedesmahl in uns entstehen, da wir der H. Meß beywohnen, wann wir nur durch den Glauben uns lebhafft vorstellen JEsum Christum den Sohn GOttes auf dem Altar gegenwärtig, und seinem himmlischen Vatter an statt unser, und für uns ein ihm unendlich gefälliges Opffer verrichten! Was ein Glück und Ehr, für einen Messen-Diener, wann er bedenckt, wie es in der That ist: ich gibe anjetzo ab einen Auftwarter, welcher JEsu Christo dem höchsten GOtt meinem Heyland in dem Hochheiligen Geheimnuß an die Hand gehen, und selbigen bediene! Alles dises soll und muß uns noch tieffer eingedruckt werden, wann wir zugleich betrachten die Vortrefflichkeit der Gaab, welche in der Heil. Meß geopfferet wird. Was für eine? eine Gaab von unendlichem Werth und Heiligkeit. Mithin ist unser Meß-Opffer nicht allein von Seiten des Priesters, welcher da opffert, sondern auch von Seiten des jenigen, welches geopfferet wird, ein unendlich heiliges Opffer. Vernehmts im andern Theil.

Zweyter Theil.

8. Die Gaab muß übereinstimmen mit der Würdigkeit, theils dessen, der sie hergibt, theils dessen, dem sie wird präsentiret.

Eine jede Gaab muß ein Gleichnuß und Proportion haben, so wohl mit dem hohen Stand dessen, welcher dieselbe darreichet, als auch mit der Würdigkeit desjenigen, welchem sie præsentiret wird. Einen Kreutzer auf den Altar zum Opffer darlegen, ist schon eine anständige Gaab für einen armen Burger, aber gar nicht gezimmend für einen reichen Fürsten. Ein guldener Ducat von einem König geschenckt, gehet wohl hin, wanns ein armer bedürfftiger Mensch ist, dem solcher Ducat gegeben wird; aber ein vil zu schlechtes Præsent, wanns ein anderer ihm gleicher König ist, welcher das Præsent empfangen soll. Im alten Gesatz was wurde damahlen geopffert? Tauben und Turteltauben, Ochsen und Kälber, Schaaf und Lämmer, Widder und Böck. Das ware alles. O! was armseelige Geschänck für den höchsten GOTT! jedannoch waren dieselbe proportioniret, und hatten noch eine Gleichheit mit der Geringfügigkeit der damahligen Priesteren, welche als pure arme Menschen nichts besseres geben kunten. Anjetzo ist es ein GOtt, der da opfferet, wie gesagt JEsus Christus selbst. Wahr ist es, wann Christus in eigener Persohn seinem himmlischen Vatter nichts mehr als ein einfältiges Täublein oder mageres Lämmlein auf dem Altar schlachten thäte; wurde schon dises Opffer in Ansehung der unendlichen Würdigkeit der Persohn, von welcher es herkommet, von einem unermessenen Werth, und dem Vatter in so weit schier angenehm seyn: Jedoch wäre die Gaab an sich annoch unendlich schlecht und gering, dieweilen einem GOTT etwas besseres zu geben wohl möglich, und zugleich gezimmend ist. Damit dann das Opffer allerseits eine völlige Proportion, und Gleichmaaß hätte, mit einem unendlichen GOTT, der da opfferet, und mit einem unendlichen GOTT, welchem geopfferet wird; mußte ebenfalls die Gaab, so geopfferet wird, in sich selbst von einem unendlichen Werth und Vortrefflichkeit seyn.

9. Solches geschicht in der Heil. Meß, allwo die Gaab ebenmäßig GOtt selbst ist.

Solches geschicht nun in der That AA. in unserer Heil. Meß; die Gaab, welche in derselben von Christo JEsu seinem himmlischen Vatter wird aufgeopffert, ist das Leben eines GOttes; er selbst, wie groß er ist mit seiner Gottheit und Menschheit, mit Leib und Seel, mit Fleisch und Blut; Jenes unbefleckt Lamm GOttes, so dahin nimmet die Sünden der Welt: von welchem der Heil. Apostel Andreas zu dem grausamen Tyrannen gesprochen, als er von disem mit Gewalt angehalten wurde, denen falschen Götzen zu opfferen; Ego omnipotenti DEO immolo quotidie immaculatum agnum in altari, cujus

cujus carnem posteaquam omnis populus credentium manducaverit, agnus, qui sacrificatus est, integer perseverat & vivus. Ich opffere täglich dem allmächtigen GOtt das unbefleckte Lamm auf dem Altar, dessen Fleisch, nachdem das Christglaubige Volck als eine Speiß genossen hat, dannoch das geschlachtete Lamm allzeit ganz und lebendig verbleibt.

Knechten an dem Sohn GOttes ist ausgeübet worden; deßwegen hat er mit Einsetzung des heiligen Meß-Opffers eine wunderbahrliche Weiß erfunden, wie er zugleich in dem Himmelreich auf den Thron seiner Glory sitzend, und doch zugleich ohne würckliche Blut-Vergiessung im gewisen Verstand allezeit leyden und sterben möchte. Wie so? vernemmet kürtzlich das Geheimnuß.

10. Wie er am Creutz ist geopfferet worden.

Um dises besser zu verstehen, ist zu wissen, daß das Meß-Opffer annoch eben dasjenige Opffer seye, welches vor disem von Christo JEsu am Stammen des H. Creutz vollbracht worden: Also lehret austrucklich die grosse Kirchen-Versammlung zu Trient mit oben angezogenen Worten: Una eadémque est hostia, idem nunc offerens Sacerdotum ministerio, qui se ipsum in cruce obtulit, solâ offerendi ratione diversâ. Es ist einerley, und selbiges Opffer, und welcher sich anjetzo vermittels der Priesteren aufgeopfferet, ist eben derjenige, welcher am Creutz sich selbst hat aufgeopfferet: nur allein die Weiß und Manier zu opfferen ist unterschiden. Dahero die Catholische Kirch auf den neunten Sonntag nach Pfingsten in dem geheimen Meß-Gebett folgende Wort eingesetzt. Quoties hujus hostiæ commemoratio celebratur, opus nostræ redemptionis exercetur. So offt die Gedächtnuß dises Opffers verrichtet wird, wird allzeit das Werck unserer Erlösung abermahl ausgeübet, nicht anderst, als wann der Sohn GOttes aufs neue für uns, und unseres Heyls Willen seinen Leib, sein Blut und Leben durch den Todt am Creutz hergeben thäte: nur mit disem Unterschid, daß er dazumahl am Creutz-Galgen mit würcklicher Vergiessung seines Bluts in der That verstorben anjetzo aber täglich in der heiligen Meß selbiges auf eine sittliche Manier, und Geheimnuß weiß vollbringe. Die Lieb JEsu Christi gegen seinem himmlischen Vatter, wie auch gegen uns Menschen ware freylich wohl dermassen groß: daß er in eigener Persohn, wann solches wurde erfordert gewesen seyn, gern biß zum End der Welt am Creutz hätte hangen wollen, damit er zu allen Zeiten unaufhörlich sich zum Dienst der Göttlichen Majestät, und unsere Versöhnung mit GOtt hätte aufopfferen mögen. Allein weilen dises einer Seiths verhinderte die Glory und Herrlichkeit, welche seinem allerheiligsten Leib gebührete; anderer Seits sich nicht gezimmen wolte, daß so lang auf Erden verharren solte das erschröckliche Traur-Spihl jener unerhörten Mordthat, welche von den Juden und Hinckers-

11. Worinn dise Gleichheit bestehe.

Gleichwie am Creutz vor disem das Blut von dem Leib Christi in der That ist abgesöndert worden, also wird selbiges Blut in der Meß ebenfalls bey der Wandlung abgesönderet; dann Krafft deren ausgesprochenen Worten: Hoc est corpus meum: Hic est calix sanguinis mei. Diser ist mein Leib. Diser ist der Kelch meines Bluts: wird unter den Gestalten des Brods nur der Leib, und unter den Gestalten des Weins nur das Blut Christi daher gesetzt: ob schon beyde, weilen Christus nicht mehr in der That sterben kan, unter einer so wohl, als unter andern Gestalt zusamen vereinbahret bleiben. Gleichwie am Creutz der todte Leib Christi ohne Leben gehangen; allso befindet sich selbiger Leib unter den Gestalten, als wann er ebenfalls kein Leben mehr hätte; indem er ein lebloße Speiß und Tranck zu seyn scheinet. Und gleichwie Christus am Creutz angehefftet verbliben, biß das Opffer vollendet worden; also bleibt er auch angehefftet an die Gestalten Brods und Weins, so lang biß dise verzehret werden. Hat sich also unser Heyland zu einem ewigen Opffer gemacht, welches zu allen Zeiten biß ans End der Welt gemäß seiner Vorsagung auf unseren Altären dem himmlischen Vatter wird geschlachtet werden. O Lieb JEsu Christi gegen uns Menschen! wer kan dich genugsam begreiffen!

12. So ist dann das Meß-Opffer von unendlichem Werth und Heiligkeit.

So ist dann AA. unser Meß-Opffer ein unendlich heiliges Opffer, als in welchem der Priester, der da opfferet der unendliche GOtt ist; die Gaab, so geopfferet wird, selbiger unendlicher GOtt ist. Aus disem folgt nun, daß nichts höheres würdigeres, heiligeres, vollkommeneres von denen Menschen GOtt dem HErrn könne erzeiget werden, als dises Göttliche Opffer. Gebett, Allmosen, Fasten, Wachen, Buß und Casteyung des Leibs sambt allen erdenckliche gottseeligen Wercken aller Menschen auf Erden? Lobsprechung, Benedeyungen, Dancksagungen, Liebs-Affecten aller Engl:n und auserwählten Heiligen im Himmel! ihr komet allhier mit eurem Werth und Vortrefflichkeit nicht bey! ein eintziges Meß-Opffer giltet mehr an seinem Werth in

den Augen GOttes, als all das Vorige insgesamt auf einen Hauffen genommen. Warum? dieweilen jene seynd und bleiben Werck welche von denen Creaturen ausgewürcket werden; diſes Opffer aber von einem unermessenen GOtt gewürcket wird; ja der allerheiligste GOtt selbst ist. O gütigster Heyland! wie hoch seynd wir Catholische Christen dir nit verpflichtet, daß du uns ohne allen unseren Verdienst hast lassen gebohren und erzogen werden in der Schooß der alleinseeligmachenden Römisch-Catholischen Kirchen, in welcher allein diſes unendlich heilige Opffer zu finden, welches wir der Göttlichen Majestät täglich abstatten können.

13. Wir sollen demselben täglich beywohnen.

Ist es auch möglich AA. daß wir auch nur einen eintzigen Tag so lang wir frisch und gesund seynd, können vorbey gehen lassen, an welchem wir diſem Hochheiligen Opffer nicht beywohnen! dencket nach, wann unser lieber Heyland alle Jahr nur einmahl, nur an einem eintzigen Orth der gantzen Welt, und zwar in einer von uns weit entlegener Landschafft sichtbarlich vom Himmel herab steigen thätte, sich alldorten widerum an ein Creutz henckte, auf selbige Weiß, wie er vor diſem auf dem Calvari-Berg gehangen, also sich für alle alldorten anwesende Menschen dem himmlischen Vatter aufopfferte, und allen gegenwärtigen häuffige und grosse Gnaden mittheile; Mein! was ein unsäglicher grosser Zulauff deren Christglaubigen, wurde alldorten zur bestimmten Zeit zu sehen seyn! was für unzahlbare Wahlfarten wurden dahin nicht angestellt werden? Ich bin der Meynung, die gantze Catholische Welt wurde an dem Orth zusammen kommen, und mit möglichster Andacht, mit eingezognesten Gebärden, mit heiligster Ehrforcht, und tieffister Verdemüthigung sich allda gegenwärtig einstellen, und solchem wunderbarlichen Göttlichen Schlacht-Opffer beywohnen. Ist es nicht wahr? ach! was ein Glück für uns! nicht nur an einem von uns weit entfernten Ort, sonderen in allen Kirchen diſer Stadt, in welchen zu erscheinen wir nichts mehr nothwendig haben, als nur etliche Schritt fortzusetzen: nicht nur alle Jahr einmahl, sonderen alle Tag, und zwar offtermahlen, schier alle halbe Stund den gantzen Vormittag, hindurch, opffert sich JEsus Christus der Sohn GOttes in der heiligen Meß für uns auf, wiewohlen nicht sichtbarlich vor denen leiblichen jedoch in der Warheit vor den Augen unseres Glaubens: Täglich, stündlich erneueret er solcher Gestalt auf unseren Altären Geheimnuß-weiß sein Leyden und Sterben am Creutz: Täglich können wir uns theilhafftig machen, wan wir unr einige Schritt weit gehen wollen, der grossen Schätzen seiner Gnaden, welche er uns allda auf das freybebigste anerbietet. Wo seynd wir? Christen! wo bleiben wir? Solten wir noch so träg, so lau und kaltsinnig in das Zeitliche so vertiefft seyn; daß wir uns davon wolten abhalten lassen, und nicht zum wenigsten einmahl im Tag diſem grossen Opffer beywohnen?

14. Und zwar mit höchster Ehrenbietigkeit.

Oder, wan wir je, wie ich hoffe, daß von allen rechtschaffenen Christen geschehe, diſem hochheiligen Opffer täglich beywohnen; ist es möglich, daß wir nicht alle unsere Andacht, Liebs Inbrunst, Eingezogenheit, Demuth, Ehrenbietigkeit, bey demselben aufbieten? Bey denen Juden im alten Testament, wie oben gemeldet, was eine erstaunliche Ehrforcht ware nicht zu verspühren, so offt sie ihrem damahligem Opfer beystunden, da doch nur Schaaf, Kälber, und Böck von einem armen sündhafften Menschen geschlachtet worden? Wie sollen wir uns dann nicht verhalten bey unserem wahren Opffer, da der grosse GOtt selbst opfferet, und der grosse GOtt selbst geopfferet wird? Fürwahr wir seynd nicht werth, daß wir uns bey einem so hohen Geheimnuß einfinden, wann uns nit zugleich bey dem Eingang in die Kirchen, oder doch zum wenigsten bey anfangender Meß ein heiliger Schauder überfallet. Glaub wo bist du? wann du mit deinem gantzen Liecht in unseren Hertzen lebhafft scheinen thätest; wir wurden uns einbilden bey dem Eintritt in die Kirch um Meß zu hören, als wann wir in den Himmel hinein vor den Thron JEsu Christi geführet wurden: bey Aussprechung der heiligsten Wort in der Wandlung wurde es uns geduncken, als werde der gantze Himmel vor Verwunderung ausser sich entzucket, die gantze Höll hingegen fange an vor Schröcken zu zitteren, da nemlich der Sohn GOttes seinem ewigen Vatter geschlachtet wird: Unter der gantzen wehrenden Meß wurden uns die Engel und himmlische Geister vorgebildet werden in jener Gestalt, in welcher dieselbe der Heil. Joannes Chrysostomus öffters gesehen hat, daß sie bey wehrendem Meß-Opffer in grosser Anzahl unter menschlicher Gestald von dem Himmel herab gestigen, mit blossen Füssen, mit nidergeschlagenen Augen, mit aufgehebten gefaltenen Händen um den Altar herum gestanden, alsdann bey der Wandlung auf dem Boden nider geworffen, um ihren herankommenden HERRN mit unterthänigster Ehrenbietigung anzubetten, und in so thaner demütigster Stellung biß zum End

des

des Opffers verharret. Also betheuret Chrysostomus von sich selbsten dises mehrmahlen gesehen zu haben.

15. Das Gegentheil geschicht von vilen.

Und wir arme Erd-Würmlein! wie stellen wir uns unterdessen an bey einem so entsetzlichen unendlich heiligen Geheimnuß? Ach, ich schäme mich, wann ich daran gedencke! vor Unwillen kan ich manchmahl denen Mißhandlungen nit zusehen, mit welchen vile Christ-Catholische in denen Kirchen bey dem Meß-Opffer erscheinen. Mit gebogenen Knyen, mit nidergeschlagenen Augen, mit gefaltenen, erhobenen Händen das hochheilige Geheimnuß betrachten, oder mündlich darbey betten. Ey! das gehört allgemach nur für den einfältigen Pövel, so nit weißt zu leben: das wäre eine Todt-Sünd wider die heutige Welt-Policey: das wäre eine Plumbheit und Ungeschicklichkeit für einen Herrn, für eine Frau, welche die Welt gesehen haben. Ruhig niedersitzen mit theils an der Brust in die Kleydung, theils in die Taschen geschobenen Händen aufrecht da stehen, fürwitzig mit den Augen umgaffen: die Ein- und Ausgehende mit tieff gebuckten Leib complimentiren: andere Gestalten betrachten, und darbey bißweilen mit sündhafften Begierden das Hertz besudlen: zusammen lachen, und schwätzen: endlich, wanns noch gut gehet, zur Zeit der Wandlung ein halbes Knye biegen, jedoch auch dises ohne Aufmercksamkeit, ohne Andacht, ohne Ehrforcht; sehet, das heißt, nach der Welt-Mode heut zu Tag am allergeschicklichsten dem Meß-Opffer beywohnen. O Welt! die du in allen deinen Grundsätzen, und Gebräuchen dem Leben und heiligsten Gesatz GOttes Sohns widerstrebest; führest du dich also auf bey jenem allerheiligsten Geheimnuß, in welchem dein Erlöser aus unbegreifflicher Lieb für dich geopffert wird! wobey die Engel in den Himmlen, und die Teuffel in der Höll zitteren?

16. Ermahnung und Schluß.

Höret alle mit einander, welche ihr bey Anhörung der Heil. Meß der gebührenden Eingezogenheit, Ehrenbietigkeit, Andacht und Aufmercksamkeit vergisset: entweder glaubt ihr dasjenige, was der wahre, unfehlbare Glaub uns lehret von dem Opffer unserer Religion; oder glaubt ihr es nicht? was ihr immer hierauf antwortet: so seyd ihr nicht zu entschuldigen: dann wann ihr das glaubt, wann, sage ich, ihr glaubt, daß in der Heil. Meß der grosse GOtt zugegen sey, welcher das Opffer verrichtet, der grosse GOtt zugegen sey, welcher geopffert wird; so seyd ihr unverschämter, und einiger massen gottloser als die Juden und Ketzer: jene haben JEsum Christum gecreutziget, und denselben dazumahl, als er am Creutz sich für der Welt Heyl dem himmlischen Vatter aufgeopfferet; verhöhnet und verspottet, aber aus Unwissenheit, wie der Apostel Petrus redet, dieweilen sie Christum für einen GOtt nicht erkennet haben: dise haben mehrmahlen den Tabernacul geschändet, und die H. Hostien mit Füssen zertretten, aber aus ihrem Irrthum, mit welchem sie die Gegenwart Christi unter den Gestalten verläugnen; ihr aber Christ-Catholische mit euerer Ungebühr und Mißhandlungen verlachet und verspottet elende jenigen, welchen ihr für eueren höchsten GOtt in einem so heiligen Geheimnuß gegenwärtig erkennet! ist es hingegen der Glaub, welcher euch mangelt: glaubt ihrs nicht daß in der Meß JEsus Christus der Priester, und das Opffer ist? Ey! was thut ihr dann in unsern Kirchen? warum versammlet ihr euch mit uns diesem Opffer beyzuwohnen? So treibt ihr nur Aergötterey; indem ihr äusserlich wollt angesehen seyn, als wann ihr GOtt den HErrn in der Meß anbetten thätet, woran ihr doch innerlich im Hertzen keinen Glauben habet? Was soll ich dann endlich vor einen Ausspruch thun? bleibt aus den Kirchen! sönderet euch ab von der Gemein der Christglaubigen! gebt das Meßhören auf! soll ich das sagen? Nein: liebe Christen! ein gantz anders wollen wir schliessen: wir wollen Meß hören: kein Tag soll vorbey gehen, an welchem wir nit dises unendlich heilige Opffer der Göttl. Majestät abstatten: aber es soll jedes mahl geschehen mit einem solchen Göttl. Opffer gebührenden Respect, mit tiefester Demuth und Eingezogenheit aller innerlicher und äusserlichen Gebärden, mit stäts in GOtt versammleten Gemüth, und genauer Aufmercksamkeit, mit möglichster Andacht und Vereinigung unseres Gebetts mit dem Gebett JEsu Christi, mit gäntzlicher Aufopfferung unseres Leben und Todts vereinbaret mit dem aufgeopfferten Leben und Todt JEsu Christi. Alles dises wird in uns ausgewürckt werden, wann wir nur jedesmahl lebhafft voraus bedencken, wie wir hinführo thun wollen, daß wir beywohnen einem unendlich heiligen Opffer, worinn GOtt der Priester ist, und zugleich GOtt das Schlacht-Opffer ist? welches dem höchsten GOtt geschlachtet, und geopfferet wird. Dises seye bey allen der Schluß.

A M E N.

Sechs und zwantzigste Predig,

Von der Ehr, welche im Meß-Opfer GOtt geleistet wird.

Innhalt.

In dem heiligen Meß-Opffer wird GOtt eine unendliche Ehr erstattet, so sollen wir dann demselben mit gebührender Ehrenbietigkeit beywohnen. Dominica 2. post Pentecosten.

Vorspruch.

Homo quidam fecit cœnam magnam. Luc. 14.
Es ware ein Mensch, der machte ein grosses Abendmahl.

Eingang.

SHne mit langem Eingang die Zeit zu verliehren: durch den Menschen wird ausgedeutet JEsus CHristus unser Heyland: das grosse Abendmahl, welches er seinen Christglaubigen zubereitet, ist sein eigenes Fleisch und Blut, welches er auf dem Altar in der heiligen Meß, als ein Schlacht-Opffer, und zugleich, als ein Speiß und Tranck auffsetzet: Ich hab letztmahl dises Opffer vorgestellet, als ein unendlich heiliges Opffer, in welchem der Priester ein unendlicher GOtt ist, die Gaab, so geopffert wird, ebin selbiger unendlicher GOtt ist. Anjetzo fahre ich fort und sage:

Vortrag.

IN dem heiligen Meß-Opfer wird GOtt dem HErrn eine unendliche Ehr erstattet. Was ein Glück für uns Catholische! aber wie unbillich handlen wir zugleich, wann wir solchem Opffer ohne gebührende Ehrenbietigkeit beywohnen solten! Da habt ihr den gantzen Innhalt gegenwärtiger Predig. Der Vorsatz der Besserung, wo wir bißhero dißfalls solten gefehlt haben, soll seyn der Schluß mit deiner Gnad JEsu Christe, welche wir erwarten durch die Händ MARIÆ, und Fürsprach unserer heiliger Schutz-Englen!

Abhandlung.

1. Das eigentliche Zihl und End eines Opffers vor allen anderen Dingen ist GOtt ehren.

ES haben zwar alle erschaffene Ding zu dem Zihl und End ihre Weesenheit empfangen, daß sie GOtt ihren Schöpffer ehren sollen, die Englische Geister in dem Himmel haben in der gantzen Ewigkeit keine andere Beschäfftigung, als daß sie ihren GOTT preisen, loben, anbetten, und demselben alle erdenckliche Ehr beweisen: Von denen Himmlen, mit ihren vilfältigen Ster-

nen und Planeten, sagt der Prophet Da-
Psal. 18. vid: Cœli enarrant gloriam DEI, & opera manuum ejus annunciat firmamentum. Die Himmel erzehlen die Herrlichkeit GOttes, und das Firmament verkündiget die Werck seiner Händen. Von allen sichtbaren Geschöpf-
Psal. 56. fen auf Erden spricht er anderstwo: Exaltare super cœlos Deus, & super omnem terram gloria tua. Erhebe dich O GOtt über die Himmel, und deine Ehr über den gantzen Erd-Boden. Von den vernünfftigen Menschen in besonder sagt GOTT selbst durch seinen
Isaiæ 43. Propheten Isaias: omnem, qui invocat nomen meum, in gloriam meam creavi eum, formavi eum, & feci eum. Einen jeden, der meinen Nahmen anruffet, den habe ich zu meiner Herrlichkeit erschaffen, ich hab ihn gebildet, und hab ihn gemacht. Also, sprich ich, müssen zwar alle erschaffene Ding ihren Schöpfer ehren, jedoch, wann man alle Ehr-Bezeigungen, welche GOtt dem HErrn von seinen Creaturen können erwisen werden an ihnen selbsten betrachet, so ist keine eintzige, wordurch GOtt fürnehmlicher, und eigentlicher geehret wird, als das Opfer: dann, wie die hohe Schul redet, das Opfer ist eine Würcklichkeit der Religion, welche aus ihrer Natur zu dem Zihl und End gerichtet ist, um den Schöpfer zu ehren; wordurch sothane Würcklichkeit, von allen anderen Tugenden, und Andachts-Ubungen unterschiden wird. Auch mit disen letzteren Ubungen kan man GOTT ehren, da ist kein Zweifel daran, und sollen billich alle unsere Gedancken, Wort, und Werck den gantzen Tag hindurch zu Ehren GOttes durch eine heilige übernatürliche Meynung hingerichtet werden, wie da der heilige Apostel Paulus uns austrucklich
1. Cor. 10. ermahnet: Sive ergò manducatis, sive bibitis, sive aliud quid facitis, omnia in gloriam DEI facite. Ihr esset oder trincket, oder thuet etwas anders, was es immer seye; omnia in gloriam DEI facite, thut alles zu Ehren GOttes. Allein, wann hierdurch GOTT geehret wird; so haben doch dises solche Werck nicht aus ihrer Natur, sonderen aus unserer Intention und Meynung. Das Opffer hingegen hat dises besonders und eigentlich an sich, daß sein unmittelbares Zihl und End ist, GOTT dem HErrn Ehr beweisen. Schier in allen übrigen gottseeligen Ubungen könte man sagen, daß der Mensch vilmehr vor sich selbsten, und für seinen eigenen Nutzen schaffe, als für GOTT: dann bette ich, solches geschicht durchgehends, um Hülff und Gnad von GOtt zu erlangen. Bereue und beichte ich meine begangene Sünden; solches thue ich, um den erzünten GOtt mit mir zu versöhnen, und dessen Barmhertzigkeit zu erlangen. Verrichte ich waserley gute Werck; die geschehen um meine Verdiensten im Himmelreich zu vermehren. Gehe ich zur heiligen Communion und andern Sacramenten; das geschicht, um mich mit GOtt zu verinigen, und meine Seel dardurch heiliger zu machen. Gehe ich aber hin, ein Opfer zu verrichten; warum dises? Um GOtt dem HErrn die gebührende Ehr abzustatten. Dises ist das erste und vornehmste Absehen meiner Intention und Meynung, wann dieselbe mit dem vorhabenden Werck soll übereinstimmen.

2. Und wird der alleinige GOtt durch das Opffer geehret.

Und zwar ist es der alleinige GOTT, welcher durch das Opffer geehrt wird. Schier alle andere Ehr-Bezeigungen, welche GOtt erwisen werden, was das äusserliche Werck anbelangt, werden auch denen Menschen zu Theil, der Titel Hochgeehrt wird gegeben vilen auch gemeinen Herren; Hochweiser, denen Raths-Herren: Ihro Hochheit, vilen Fürsten, Hochmögend, einigen gemeinen Weesen: Majestät, denen Königen: Allermächtigster, unüberwindlichster, denen Kayseren: Heilig und heiligster, denen Römischen Päbsten. Man bieget die Knye auch vor Bischöff und Königen, man verbrennet Wax, und zündet Liechter an, mit kostbaren Beleuchtungen, bey offentlichem Einzug grosser Herren: man macht die tiefiste Neigungen, welche gleich als Anbettungen können angesehen werden, auch vor seines gleichen, absonderlich wann die Verdemüthigung von der Noth erforderet wird. Also hat Abraham, als er von den Hethæeren ein Ort verlangt, um seine verstorbene Hauß-Frau zu begraben, dises Volck angebetten, surrexit Abraham, Gen. 23.
& adoravit populum terræ filios videlicet Heth, da stunde Abraham auf, und neigte sich vor dem Volck des Lands, nemlich vor den Kinderen Heth. Also hat Jacob seinen Bruder Esau angebettet, als er dessen Grimm förchtete, und selbigen gegen sich ankommen sahe: Ipse progrediens, adoravit pro- Gen. 33.
nus in terram septies, donec appropinquaret frater ejus. Und er gieng vor ihnen her, und bettete sibenmahl an, sich niderbuckend zur Erden, biß sein Bruder herzu nahete. Also haben die Brüder Josephs, als diser Vice-König in Egypten ware, selbigen fußfällig angebet-
tet, adoraverunt proni in terram, und Gen. 43.
sie betreten an, zur Erden sich biegend: und abermahl: incurvati adoraverunt eum, sie biegeten sich und betreten ihn

1. Reg. 25. an. Also hat Abigail den David angebettet, quæ consurgens adoravit prona in terram. Da stund sie auf und bettete ihn an sich niderbuckend zur Erden. Und dise höfliche Anbettungen geschahen mit tieffisten Neigungen des Angesichts biß zum Erd-Boden, dergleichen wohl selten der höchsten Göttlichen Majestät erwisen werden. Multa, mercket allhier der Heil. Augustinus, multa de cultu divino usurpata sunt, quæ honoribus deferuntur humanis, sive humilitate nimiâ, sive adulatione pestiverâ. Vile Sachen werden von der Göttlichen Ehr-Beweisung entnommen, welche zu menschlichen Ehren gebraucht werden, entweder aus gar zu viler Demuth, oder aus schädlicher Schmeichlerey: Ità tamen, ut quibus ea deferuntur, homines habeantur, qui dicuntur colendi & venerandi, si autem eis multùm additur & adorandi, zwar also, daß jene, welchen sothane Ehren erwisen werden, für Menschen geachtet werden, die man sagt, sie seyen zu ehren, wann aber zu vil darzu gethan wird, auch anzubetten. Unterdessen ist nach Zeugnuß eben dises Heil. Lehrers niemahlen ein so grobes, und ungeschlachtes Volck angetroffen worden, welches einem ein Opffer gethan hätte, der von ihm nicht für einen GOtt gehalten, oder für einen GOtt ausgegeben wäre: Quis verò sacrificandum censuit, nisi ei, quem Deum aut putavit, aut finxit? Wer hat jemahlen zu opfferen vermeynet, als dem jenigen, welchen er GOTT zu seyn glaubt, oder vermeynet, oder gedichtet hat? Als der Heil. Apostel Paulus zu Lystris mit dem eintzigen Befelch seiner Stimm einem von der Geburt an lahmen Menschen, der sein Lebtag keinen Schritt jemahlen gethan hatte, den freyen Gang gegeben hat, haben die Burger in Ansehung dessen, demselben und Barnabä seinem Mit-Gesellen ein Opfer verrichten wollen: dises aber thäten sie, weilen sie dieselbe für Götter hielten, welche in menschlicher Gestalt in ihre Stadt kommen wären, levaverunt vocem suam, sie erhuben ihre
Act. 14. Stimm und sprachen: Dii, similes facti hominibus, descenderunt ad nos: & vocabant Barnabam Jovem, Paulum verò Mercurium: Die Götter seynd denen Menschen gleich worden, und seynd zu uns herunter kommen. Und sie nenneten Barnabam Jupiter, und den Paulum Mercurius. Allein da dise dargegen betheuret, sie seyen keine Götter, sondern ihnen gleiche Menschen, welche den wahren GOtt ankündigten; haben sie zwar Beschwärnuß gefunden, solches ihnen einzureden; jedoch als das Volck überzeugt worden, daß sie keine Götter wären; hat es alsobald das zubereitete Schlacht-Vieh hinweg geführet, das zugerichtete Rauchwerck nit angezündet, und von dem vorgenommen Opffer abgelassen.

S. Augustinus lib. 10. de civ.

3. GOtt gebühret eine unendliche Ehr, welche die Opffer des alten Gesatz nit gegeben.

Dahero, wann die Opffer bey uns Christen bestunden, wie vorhin bey dem Israelitischen Volck, in Schlachtung des Viehs, so wäre die Gegenwart bey denenselben schon ein heiliges gottseeliges Werck, indem es eine offentliche Bekanntnuß wäre, daß man den Schöpffer erkenne für den höchsten GOtt, und bevollmächtigten HErrn aller Dingen, auch des Lebens und des Todts. Nun aber AA. um recht zur Sach zu kommen, wie grösser und vornehmer der HErr ist, desto grössere Ehr-Beweisung wird erforderet, und muß die Ehr abgemessen werden nach der Hochheit und Würdigkeit des Herrns, sonst gibt man demselben die gebührende Ehr nicht. Weilen dann GOtt ein unendlich grosser HErr ist, welcher unendliche Vollkommenheiten, auf eine unendliche Weiß, in sich selbsten begreifft, so folgt, daß ihm auch eine gleichmäßige, das ist, eine unendliche Ehr-Bezeigung gebühret. Aber wo werden wir wohl auf Erden eine Schanckung finden, welche dem unendlichen Herrn gleich und anständig ist? wo werden wir ein Opffer antreffen, welches demselben eine unendliche Ehr abstatten möchte? Zum wenigsten im alten Gesatz ware keines aus allen Opfferen, ob sie schon alle mit einander auf einen Hauffen wären zusammen getragen worden, welches der unendlichen Göttlichen Majestät die gebührende Ehr zu leisten fähig gewesen. Warum? alle Umständ, die sich bey selbigen befunden, waren gar zu schlecht und verwürfflich: die Priester, welche da opfferten, wie wir letztmahlen gehöret, waren pure, armseelige, den Sünden und Lastern unterworffene Menschen: die aufgeopfferte Schanckungen waren Böck, Schaaf, Kälber, Kühe und Ochsen: die Weiß und Manier zu opfferen, ware gemelte Thier zu schlachten, und im Feur zu verzehren. Nichts von allem disen hatte eine Gleichmaß mit der unendlichen, ehrwürdigsten Herrlichkeit GOttes: deßwegen ist es kein Wunder, daß GOtt unterweilen ein so geringes Gefallen an solchen Opfferen getragen, und selbige so offt verworffen.

4. Dise wird ihm abgestattet in dem Heil. Meß-Opffer von einem GOtt

So wäre dann vonnöthen um disem HErrn durch ein Opffer, die gebührende unendliche Ehr zu geben, daß GOtt selbst zu einer Zeit auf den Thron seiner Glory verblibe, um alldorten das Opffer aufzunehmen; und zu gleicher Zeit selbiger

GOtt

der da opfert, und geopfferet wird.

GOtt auf unsere Altär herabstige, um dises Opffer zu verrichten. Da beynebens wäre vonnöthen, daß diser GOtt auch eben derjenige wäre, welcher aufgeopffert wird: abermahl wäre vonnöthen, daß diser GOtt sich selbsten thäte aufopffern mit der allertiefsester Verdemüthigung, und Erinnerung vor der Göttlichen Majestät. Solcher gestalt allein würde wahr gemacht, daß GOTT eben so vil geehret werde, wie vil seine Hochheit und Würdigkeit verdienet: und wurde alsdann erfüllet der Wunsch des Propheten Davids, da er sagt: Laudate eum secundùm multitudinem magnitudinis ejus: Lobet ihn nach seiner vilfältigen Grösse. Ja AA. dises nemlich ist würcklich erfüllet, und finden wir täglich alles vor erzehlte beysammen in unserm wundervollen heiligen Meß-Opffer: derjenige, welcher da opfferet, ist, wie ich letztmahlen gezeiget, der vermenschte GOtt, Christus JEsus, wahrer GOTT vom wahren GOtt, der Gegensatz der unendlichen ewigen Lieb des Vatters, seinem himmlischen Vatter, welchem er das Opffer verrichtet, an Adel, Hochheit, Allmacht, Weißheit, Schönheit, Herrlichkeit, Glückseeligkeit, Heiligkeit, Ewigkeit, Unbegreiffslichkeit, Unermessenheit, und andern unendlichen Vollkommenheiten gantz gleicher Sohn: von welchem der Vatter gesprochen: Hic est Filius meus dilectus, in quo mihi benè complacui. Diser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe. Was eine Ehr von einem solchen Sohn ein Opffer empfangen! Und was opfferet dann diser Göttliche Sohn? Es ist kein todtes, und verweesentliches, Lämmer, Ochsen, oder anderen Thieren Fleisch, worinn jene alte Opffer bestunden; sondern, was er opffert, ist sein eigenes Fleisch und Blut, sein hochheiliges, lebendiges, und lebendigmachendes Fleisch, sein unbeflecktes, aus dem Leib der allerkeuschesten, reinisten, heiligsten Jungfrauen MARIÆ hergenommenes Fleisch, welches ein Werck des Heil. Geistes, mit der Göttlichen Natur vereiniget, und mit selbiger in der Persohn des ewigen Worts bestehet. Kurtzum, was er opffert, ist er selbst, wie hoch und groß er ist. Könte wohl GOtt der HErr eine grössere Ehr und höhere Glory ausser sich erwarten, als welche er von solchem Opffer empfanget?

Pſal. 150.

Marh. 17.

Wie endlich? auf was Weiß und Manier geschihet dises Opffer? die Ehr-Bezeigungen, auch welche wir unter uns Menschen einer dem anderen pflegen zu erweisen, geschehen jeder Zeit mit einem Zeichen der Verdemüthigung, und Ernidrigung, zum Exempel, mit Entdeckung des Haupts, mit Neigung der Schulteren, mit tieff gebuckten Leib, und nach dem die Persohn ist, mit einer Knybiegung, wordurch man seine Unterthänigkeit will zu verstehen geben. GOtt ist es sonderlich, welcher von seinen Creaturen nit anderst, als mit Verdemüthigung kan und will geehret werden; Magna potentia DEI solius, spricht der weise Ecclesiasticus, & ab humilibus honoratur: GOttes Macht allein ist groß, und wird von den Demüthigen geehret. Dahero in jenen Brand-Opfferen des alten Gesatzes, welche pur um GOtt zu ehren angestellt waren, wurde das geschlachtete Thier ins Feur geworffen, zu Aschen verbrennet, und gleichsfalls zu Nichts gemacht, wordurch diejenige, welche opfferten, ihrem GOtt bezeugen wolten, daß sie vor ihm ein pur lauteres Nichts wären, gleichwie das Opffer, welches sie daher gebracht, zu Nichts worden: und daß sie bereit wären, all ihr Haab und Gut, ja sich selbsten zu dessen Ehr zu verzehren, gleichwie das Opffer an statt ihrer, in dem Feur verzehret worden. Urtheilet nun AA. von der unermessenen Ehr und Glory, welche der Sohn GOttes seinem himmlischen Vatter in dem heiligen Meß-Opffer täglich abstattet, indem er gleichfalls ein solches Schlacht- und Brand-Opffer wird, mit einer würcklichen Verdemüthigung und Ernidrigung, welche nit tiffer, noch gröffer seyn kan. Dann was eine Ernidrigung, daß diser König der Glory sich würdige, auf einige gesprochene Wort eines armen Menschen, vom Himmel auf unsere Altär herabzusteigen, und sich zu legen in die Händ eines Priesters, wann diser schon auch der allergottloseste, und unverschämtiste Böß wicht wäre! Was für eine Verdemüthigung, daß sich selbiger GOtt vereinige, mit den schlechten Gestalten Brods und Weins: unter dise sich also verberge, daß nicht das mindiste von seiner GOttheit, von seiner Menschheit, von seiner Glory und Herrlichkeit hervorscheine! Was für eine Vernichtigung, indem er sich also eng unter die Sacramentalische Gestalten einschliesset; daß der gantze menschliche Leib in einem jeden Particul gegenwärtig in einen solchen Stand gesetzt, in welchem er keine eintzige Würckung der Simnen natürlicher Weiß üben könne. Was für eine Verdemüthigung, indem er auf eine gewisse Weiß sein Leyden und Sterben in disem Opffer alle Tag so offt widerum erneuret, und sich von neuem in jenen Stand des Tods setzet, welchen er vor disem einmahl an dem Creutz-Galgen für das Heyl der Welt ausgestanden! Was für eine Vernichtigung, da er sich zu einer Speiß, und Tranck machet, um von dem Priester, und übrigen Christen, welche

Eccli. 3.

7.

Und zwar mit tieffester Verdemüthigung vor der Göttlichen Majestät.

che communicieren, geessen und getruncken zu werden, und also das Sacramentalische in der Wandlung empfangene Leben zu verliehren: ja wordurch geschehen müste, daß er sein natürliches Leben verliehrete, wofern solches nicht unsterblich wäre, und durch ein neues Wunderwerck erhalten wurde! was für eine Ernidrigung, daß er als ein Opfferender die Stell, und Gestalt eines Sünders annehme, welcher dadurch das Opffer bekennet, wegen seinen Missethaten das Leben verwürcket zu haben, und daß er verdiene zernichtet zu werden! O wohl eine unendliche Ernidrigung, weilen dieselbe von einer unendlich hohen Persohn herrühret!

6. So wird dann GOtt durch die Heil. Meß unendlich mehr geehret, als durch alle Ehr-Bezeigungen aller Creaturen.

Wird demnach im jeglichen Ambt der heiligen Meß dem höchsten GOtt die allerhöchste, das ist, eine unendliche Ehr erstattet, dergleichen alle Creaturen der gantzen Welt insgesamt ihm aus sich selbsten durch alle Ewigkeit nicht erweisen können. Freylich wohl AA. bildet euch ein, der allmächtige GOtt, wie er kan, erbaue vile Millionen der schönsten Himmlen, und fülle dise alle an mit lauter Seraphin, welche ihren Schöpffer, die gantze Ewigkeit hindurch, auf das inbrünstigste lieben, demselben alles mögliche Lob anstimmen, alle erdenckliche Ehr und Dienstwilligkeiten erweisen werden: daß er darbeyneben unzahlbare Erd-Kuglen erschaffe, welche alle mit solchen Menschen bewohnet, die vile hundert tausend Millionen der Jahren hindurch GOTT dem HErrn mit jener Heiligkeit dienen wurden, gleichwie demselben die allerseeligste Jungfrau und Mutter GOttes MARIA Zeit ihres Lebens gedienet hat; und daß endlich alle dise heilige Menschen GOtt zu Ehren ihr Leben schlachten, und im Feur aufopfferen wurden; was für eine unbegreiffliche Ehr wurde nicht GOTT von solchen Dienst-Bezeigungen erhalten? Und dannoch wäre alles dises, auf einen Hauffen genommen, ein pur lauteres nichts gerechnet gegen demjenigen, was ihm in dem Meß-Opffer geleistet wird. Eine eintzige heilige Meß gibt GOtt dem HErrn eine unendlich grössere Ehr, und Wohlgefälligkeit, als alles das vorige, als alle mögliche Ehr-Bezeigungen aller möglichen Creaturen: dieweilen in jeder Meß ein GOtt opfferet, ein GOTT geopfferet wird, und mit höchster Verdemüthigung und Ernidrigung geopfferet wird. Deßwegen wird das Meß-Opffer von dem heiligen Martyrer Ignatio nit unbillich genennet: Gloria DEI, die Glory GOttes, und bitten die Priester in der Meß, wann sie die heilige Hosti über den Kelch aufheben: Per ipsum, & cum ipso, & in ipso est tibi DEO omnipotenti, in unitate Spiritûs sancti, omnis honor & gloria. Durch ihn, und mit ihm, und in ihm ist dir dem allmächtigen GOtt in Einigkeit des heiligen Geists, alle Ehr und Glory. GOtt selbsten hat dises vorgesagt durch den Propheten Malachias: Munus non suscipiam de manu vestrâ: Ich will keine Gaab von euret Hand annehmen, euerer schlechten Opfferen bedarff ich nit mehr: ab ortu enim solis usque ad occasum magnum est nomen meum in gentibus, dann von Anfang der Sonnen biß zum Nidergang ist mein Nahm groß unter den Völckeren. Warum? In omni loco sacrificatur, & offertur, nomini meo oblatio munda. An allen Oertheren wird meinem Nahm Opffer gethan, uud ein reines Opffer geopffert. Malach. 1.

8. Eben so grosse Ehr erweisen wir Gott, so offt wir der Meß mit gebührender Andacht beywohnen.

AA. Mich gedunckt, es werde dises eine Eyfer-Sucht in eueren Gedancken erwecken, daß ihr villeicht einen heimlichen Neyd und Mißgunst tragen werdet gegen uns Priesteren, als welche wir das grosse Glück haben vor allen anderen Menschen, die keine Priester seynd, daß wir täglich an dem Altar ein so herrliches hochheiliges Opffer verrichten mögen, wordurch der unendliche GOtt, auf eine absonderliche Weiß geehret wird, dergleichen ihr mit all euerem Betten, und Gutes würcken demselben nicht leisten könnet. Es ist wahr, wann etwas auf der Welt würdig ist mit einer heiligen Mißgunst beneydet zu werden; so ist es dise unvergleichliche Glückseeligkeit deren Priesteren. Jedoch seyet zufriden und getröstet: einer gleichen Glückseeligkeit könnet auch ihr mit uns euch erfreuen: JEsus Christus hats nicht allein seyn wollen, welcher den unendlichen Ehren-Zins der allerheiligsten Dreyfaltigkeit bezahlen solte; sondern er hat die Meß eingestellt, als ein gemeines Opffer, woran alle Christglaubige solten ihren Theil haben; erschencket sich nemlich in der H. Meß allen Glaubigen insgemein, und einem jeden ins besondere, damit alle Anwesende, und ein jeder insonderheit ihn für sich dem himmlischen Vatter könne aufopfferen. Es ist nit der alleinige Priester, so da Meß leset, und die Persohn Christi, des obersten Priesters vertritt, welcher das Opffer verrichtet; sondern all und jede, der heiligen Meß mit Andacht Beywohende, als Glider Christi, mit disem, als ihrem Ober-Haupt, vereiniget, verrichten zugleich mit ihm selbiges Opffer. Diser allein ist der Unterschid zwischen uns und euch, daß wir Priester den Gewalt haben, das Brod und den Wein in den Leib und Blut JEsu Christi zu verwandlen, welches die Layen

nit

nit auswürcken können: aber den also gewandleten Leib und das Blut Christi mit samt dessen unendlichen Verdiensten GOtt dem HErrn in der Heil. Meß aufopffern, daß können und thun auch alle anwesende Christglaubige von beyderley Geschlecht mit dem Priester, ja mit dem Sohn GOttes zu gleicher Zeit. In disem Verstand hat der Heil. Apostel Petrus allen Christen folgenden Ehr-würdigen Titul gegeben:

1. Petr. 2. Vos autem genus electum, Regale Sacerdotium, gens sancta, populus acquisitionis, ut virtutes annuntietis ejus, qui de tenebris vos vocavit in admirabile lumen suum: Ihr aber seyd das auserwählte Geschlecht, das Königliche Priesterthum, das Heil. Volck, das erworbene Volck, auf daß ihr verkündigen solt die Tugenden des jenigen, der euch aus der Finsternuß in sein wunderliches Licht beruffen hat. Selbiges erhellet annoch klärer aus denen vorgeschribenen Meß-Gebetteren, welche der Priester am Altar im Namen aller gegenwärtigen Christen ausspricht: Offerimus tibi Domine &c. heißt es, Wir opfferen dir, O HErr! suscipe sancta Trinitas hanc oblationem quam tibi offerimus. Nimm an, O allerheiligste Dreyfaltigkeit! dises Opffer, welches wir dir aufopffern. Wann er sich zu dem Volck wendet und spricht: Orate fratres, bettet meine Brüder; fahret er alsobald in der Still fort, ut meum ac vestrum sacrificium acceptabile fiat apud DEUM Patrem Omnipotentem: Damit euer und mein Opffer angenehm werde bey GOtt dem Allmächtigen Vatter. Nachdem er das Memento für die Abwesende gemacht, Krafft dessen er dieselbe der Früchten des H. Meß-Opffers will theilhafftig machen; setzet er hinzu; & omnium circumstantium &c. qui tibi offerunt hoc sacrificium laudis: Gedencke auch aller Umstehenden &c. welche dir aufopffern dises Lob-Opffer. Gleich nach der Wandlung bittet er zu GOtt: Nos servi tui, sed & plebs tua sancta &c. offerimus tibi hostiam puram, hostiam sanctam, hostiam immaculatam: Wir deine Diener, und zugleich dein heiliges (das ist Christliches) Volck opfferen dir auf ein reines Opffer, ein heiliges Opffer, ein unbefleckres Opffer, das Heil. Brod des ewigen Lebens, und den Kelch des immerwehrenden Heyls. So ist es dann ungezweiffelt wahr, daß alle Anwesende Christglaubige, welche die Heil. Meß andächtig anhören, als Glider mit ihrem Haupt JESU Christo vereiniget, mit disem, und dem Priester zugleich, selbiges hochheilige Opffer aufopffern, folgends dem himmlischen Vatter gleichfalls eben dieselbe Ehr erstatten, welche ihm JESUS Christus sein eingebohrner Sohn in disem Opffer erweiset, das ist, eine unendliche Ehr.

Selbige Ehr erstatten wir mit disem heiligsten Opffer schier allen vornehmsten Göttlichen Vollkommenheiten in besonders: wir ehren GOTT, als einen Schöpffer und ersten Ursprung aller Dingen, indem wir ihm opffern das eingefleischte Wort, seinen liebsten Sohn als den Erstgebohrnen, und das Ober-Haupt aller Creaturen. Wir ehren ihn, als unsern höchstgebietenden HErrn, welcher das völlige Recht hat, mit uns zu handlen, wie, und auf was Weiß es ihm immer beliebig ist, uns beym Leben zu erhalten, oder zu tödten, ja gar zu zernichtigen nach seinem allerheiligsten Wohlgefallen: dise eine unbeschränckte Ober-Herrlichkeit bekennen wir vor Himmel und Erd mit jenem Opffer, in welchem der Todt JESU Christi unsers Ober-Haupts vorgestellet und Geheimnuß-weiß erneueret wird. Wir ehren ihn, als unser letztes Zihl und End, welchem wir aus unzahlbaren Titulen verpflichtet seynd, allen möglichen Dienst, Gehorsam, Unterthänigkeit, Lieb und Ehr zu erweisen; dann da wir ihm aufopfferen JESUM Christum unser Ober-Haupt: opfferen wir zugleich uns selbsten gantz und gar auf, als Glider mit disem Haupt vereiniget seynd, und wollen hiermit zu verstehen gebē, daß wir unseren GOtt ehren, anbetten, ihm gehorsamen, uns völlig ihm unterwerffen, in allen Umständen ihm dienen, und denselben von gantzem Hertzen über alles lieben wollen, gleichwie unser Ober-Haupt auf dem Altar sich demselben mit bereitwilligstem Gehorsam unterwirffet, ihn auf eine unendliche Weiß ehret, liebet und anbettet. Wir ehren in disem Opffer die unendliche Barmhertzigkeit GOttes, welche uns von dem ewigen Todt und verdienten Peynen der Höllen errettet hat; indem wir ihm aufopfferen das bittere Leyden, und den schmählichen Tod seines geliebten Sohns, durch welchen wir von dem ewigen Untergang seynd erlöset worden. Wir ehren seine unendliche Weißheit und Allmacht, welche in keinem eintzigen Geheimnuß unserer Religion mehr und klärer hervor leuchten, als in dem Heil. Meß-Opffer: die Weißheit zwar in Erfindung eines solchen Geheimnuß, welches keinem menschlichen, noch Englischen Verstand jemahlen hätte können in die Gedancken fallen, daß es möglich wäre, wofern es der unfehlbare Glaub uns nicht vorstellen thäte: die Allmacht aber wegen so vilerley, und Erstaunungs-würdigen Wunder-Wercken, welche in disem Ge-

4. Wir ehren darmit die Göttliche Vollkommenheiten insbesonder.

heimnuß beständig gewürcket werden. Wir ehren seine Gutthätigkeit gegen uns: indem wir alle und jede Wohlthaten, welche wir von dessen freygebiger Hand jemahlen empfangen haben, und annoch fürtershin empfangen werden, aus demüthigster Erkanntlichkeit, mit einem unendlich grossen Geschänck, als da ist das Fleisch und Blut seines Sohns, hinwider vergelten. Wir ehren seine Gerechtigkeit; indem wir derselben für alle unsere begangene Sünden und Missethaten eine überflüßige ja unendliche Gnugthuung ablegen. Alle dise Göttliche Vollkomenheiten ehren wir auf gleiche Weiß, wie sie da ehret in dem H. Meß-Opffer, JESUS Christus unser Heyland, das ist, mit einer unendlichen Ehr.

9. Was für eine Glückseeligkeit für uns.

O? was eine ungemein grosse Glückseeligkeit für uns Christ-Catholische AA.! haben wir auch bißhero von disem unseren Glück etwas gewußt, und selbiges erkennt? Haben wir wohl jemahlen daran gedacht, wann wir der Heil. Meß beygewohnet, daß wir nemlich auf gemeldte Weiß Christum den Sohn GOttes, unserm himmlischen Vatter aufopffern und demselben die gebührende Ehr abstatten wolten? O Christen! hieran lasset uns jedesmahl mit lebhafften Glauben erinnern, so offt wir um eine Heil. Meß zu hören in die Kirchen hinein kommen; alsdann werden wir ein grössere Hochschätzung empfangen, als wie wir bißhero gehabt haben, von disem hochheiligen Meß-Opffer: alsdann werden wir keinen eintzigen Tag vorbey streichen lassen, so lang wir gesund seynd, an welchem wir nicht disem Geheimnuß-vollen Opffer, und zwar mit allmöglichster Andacht, stäter Aufmercksamkeit, und tieffester Ehrerbietigkeit beywohnen.

10. Was eine Unbild thun diejenige GOtt dann an, welche mit Ungebühr solchem Opffer beywohnen?

Mit allmöglichster Andacht, stäter Aufmercksamkeit und tieffester Ehrerbietigkeit, sprich ich: dann dencket nach Christen! und schliesset selbst aus dem, so bißhero gesagt worden, was eine greuliche Unbild diejenige dem höchsten GOtt zufügen, welche mit waßerley Ungebühr in denen Kirchen bey wehrendem disem hochheiligen Meß-Opffer sich einfinden? JEsus Christus der Sohn GOttes auf dem Altar opffert sich selbsten für uns auf seinem himmlischen Vatter, und ehret denselben mit einer unendlichen Ehr-Bezeigung: wir erscheinen darbey zu keinem anderen Zihl und End; als daß wir mit JESU Christo, selbiges Opffer verrichten, und selbige unendliche Ehr dem himmlischen Vatter abstatten: und solte es in solchen Umständen dann wahr werden an uns, was Christus vor disem offt nendigen, und gottlosen Pharisäeren hat vorgeworffen: Honorifico Patrem meum, & vos inhonorâstis me. Ich ehre meinen Vatter, und ihr verunehret mich. Mercket wohl die erschröckliche Unbillichkeit eben zu gleicher Zeit (bildet euch ein AA. also höret ihr Christum selbsten reden) eben zu gleicher Zeit, da ich auf dem Altar in dem heiligen Meß-Opffer mit meiner Selbst-Aufopfferung meinem himmlischen Vatter eine unendliche Ehr erweise, verachtet, und verlachet ihr mich, und meinen Vatter, mit euren vilfältigen Unehrenbietigkeiten, ungebührlichen Leibs-Gebärden, und anderen dergleichen ungezimmenden Mißhandlungen. Eben zu gleicher Zeit, da ihr den Priester, welcher meine Persohn vertritt, und an meiner statt am Altar redet, sagen oder singen höret. Sursum corda! Liebe Brüder! eure Hertzen in die Höhe: Und da der Messen-Diener, im Nahmen aller gegenwärtigen Christglaubigen hierauf antwortet: Habemus ad Dominum, wir haben dieselbe zum HErrn gerichtet; da ist euer Hertz mit allerley müßigen Ausschweiffungen, mit fürwitzigen Herumgaffungen der Augen, mit Schwätzen, Lachen, Complimenten machen gantz, und zumahl verstreuet, nirgends wo weniger, als bey dem HErrn. Eben zu gleicher Zeit, da ich als ein Opffer vor der höchsten Göttlichen Majestät mich auf eine unendliche Weiß verdemüthige, zum tieffesten ernidrige, ja gantz entäussert, gleichfalls zernichtige: da stehet, da sitzet, da gehet ihr daher, mit solchem Hochmuth, mit so prächtigem, eytlen, manichmahl leichtfertigem Aufzug, als wann ihr auf einem Schauspihl, und offentlicher Schau-Bühne der Eytelkeit erscheinen thätet, um nur von anderen gesehen, betrachtet, bewunderet, verehret, und angebettet zu werden. Eben zu gleicher Zeit, da ich mein Jungfräuliches, unbeflecktes Blut meinem himmlischen Vatter zur Gnugthuung für die Sünden der Welt schlachte und aufopffere; da opfferet ihr eure Augen mit leichtfertigen, geilen Anblicken, und Betrachtung fremder Gestalten: eure Hertzen mit unreinen Gedancken, Begierden und Belustigungen, euer unverschämtes, nicht ehrbar gnug bedecktes Fleisch einer unflätigen Venus auf. Folgends mißbraucht ihr zur Unehr und Verschimpffung meiner und meines Vatters, eben dasjenige heilige Mittel, welches eintzig allein eingestellt ist zu dem Zihl und End, damit demselben die gebührende, unendliche Ehr abgestattet werde. Diser ist jener Greul, welchen der Prophet Daniel mit Schröcken und Zitteren vorgesehen hat, daß er einsmahls seyn würde in loco sancto, in dem heili-

gen Orth, in der Kirchen GOttes, vor dem heiligen Altar GOttes; worauf GOtt geopfferet wird!

11. Schluß und Vorsatz der Besserung.

O nein! grosser GOtt! dergleichen seye weit von allen gegenwärtigen Christen. Wir erfreuen uns von gantzem Hertzen, daß du ein so grosser HErr bist, dem wir arme bedürfftige Geschöpff aus uns, und von allem dem unsrigen nicht das Geringste bezeugen können, welches deiner unendlichen Hochheit gleichständig, deiner Majestät zu ehren fähig, und würdig wäre, vor deinem Angesicht præsentirt zu werden! wir erfreuen uns aber zugleich, und sagen dir höchsten Danck, daß deine verwunderliche Weißheit und Allmacht, ein so heiliges und unbegreifliches Mittel erfunden, und uns an die Hand gegeben hat, wordurch wir deiner unendlicher Ehr- und Lieb-würdigster Majestät ebenfalls einen unendlich gezimmenden Dienst, eine unendliche Anbettung, eine unendliche Ehr und Glory erweisen können. Disen Dienst, dise Ehr und Anbettung wollen wir dir auch alle Tag, ohne Ausnahm, durch das Hochheilige Meß-Opffer, und zwar mit gezimender Ehrforcht, Aufmercksamkeit, Demuth, Eingezogenheit, und möglichster Andacht hinfüro ablegen. Weit allhier alle muthwillige Verstreuungen und vilmehr andere unzuläßige Gedancken und Begierden aus unseren Hertzen! Wir gedencken ja doch, leyder! den gantzen Tag hindurch so selte an dich und deine Gegenwart, da wir in die zeitliche Sorgen und Hauß-Geschäfften gar vertiefft, an vilen Orten herumzuschweiffen; so soll und muß dann zum wenigsten an jenem heiligen Ort, in jener glückseeligen Zeit, da wir einem so heiligen Meß-Opffer beywohnen, unser gantzes Hertz dir allein eingeraumt werden! Weit von uns all Fürwitz, und Umgaffung der Augen! wir geben denselben ja leyder! anderstwo auf offentlichen Strassen, in den Gesellschafften und Zusammenkünfften, in Unterredung und Gemeinschafft mit denen Menschen vil zu vile Freyheit, mit Gefahr und Schaden unserer Seelen; so müssen und sollen sie dann zum wenigsten bey disem Göttlichen Geheimnuß, bey welchem die Engel und Teuffel vor Ehrforcht zitteren, in der Zucht gehalten, und demüthig zur Erden nidergeschlagen werden! weit all Lachen, Reden, Begrüssen, Complimentiren! da haben wir ja anderstwo auser denen Kirchen Platz und Zeit gnug darzu, so muß und solls zum wenigsten in deinem dir geheiligten Hauß, vor deinem Ehren-Thron, bey disem Hochheiligen Ambt eingestellt seyn! Weit alle Uppigkeit, Leichtfertigkeit, überflüßiger Kleyder-Pracht! wir halten es ja dißfalls für gar zu vil mit dem Gefatz, und Gebrauch der verkehrten Welt! So müssen und wollen wir dann zum wenigsten, wie sichs gebühret, eingezogen, und in aller Demuth erscheinen vor deinem heiligen Altar, allwo dein Göttlicher Sohn, unser höchster König und HErr, vor deiner Majestät sich selbsten so wunderbarlicher Weiß verdemüthiget, und ernidriget! Haben wir bißhero auf waßerley Wiß wider dises gefehlet (wir gestehen, O HErr, und bekennen vor dir demüthig unsere Schuld) solches bereuen wir anjetzo von gantzem unseren Hertzen! forterhin soll alles dises mit deiner Hülff, und Gnad ernstlich gebesseret seyn! mit desto grösserer Andacht, Demuth, und Ehrforcht wollen wir allhier jedesmahl erscheinen, damit wir in Anhörung der heiligen Meß, mit selbigem deinem Sohn, unserem HErrn und Heyland in Wahrheit sagen können: Honorifico Patrem meum: Ich ehre meinen Vatter: auch wir mit ihm erstatten, O himmlischer Vatter eine dir gebührende unendliche Ehr!

AMEN.

Siben und zwantzigste Predig,

Von der Meß, als einem Versöhn-Opffer.

Innhalt.

Die heilige Meß ist ein unendliches Versöhn-Opffer, wordurch der Zorn GOttes besänfftiget wird, daß er sich wider die Sünder nicht ausgiessen kan. Dominica 3. post Pentecosten.

Vorspruch.

Hic peccatores recipit, & manducat cum illis. Luc. 15.
Diser nimmet die Sünder an, und isset mit ihnen.

Eingang.

O! Weh mir und allen sündhafften Menschen, wann JEsus nicht wäre, welcher die Sünd annimmt, und mit ihnen isset! Dises thut er aber täglich zu meinem und aller Sünder höchsten Trost, da er sich in der heiligen Meß, als ein Versöhnungs-Opffer dem erzörnten himmlischen Vatter für die Sünden der Welt anerbietet, und allen widerkehrenden reumüthigen Sünderen, als eine Speiß und Tranck anpräsentiret. Und diser ist der erste Vortheil AA. welchen wir aus dem Wunder-vollen, unendlich heiligen Meß-Opffer schöpffen. Nemlich:

Vortrag.

DJe heilige Meß ist ein unendlich Versöhn-Opffer, wodurch der gerechte Zorn GOttes besänfftiget wird, daß er sich wider die Sünder nicht ausgiessen kan. Da habt ihr den gantzen Innhalt gegenwärtiger Predig. Sünder! wie groß ihr immer oder würcklich seyd, oder vor disem gewesen seyd: vernachläßiget doch keinen Tag die heilige Meß: diser seye der Schluß, mit deiner Gnad, O HErr, welchen wir begehren durch die Fürbitt MARIÆ, und unserer heiligen Schutz-Englen!

Abhandlung.

1. Die Sünd ist GOtt so verhaßt, daß er den Sünder gleich verdammen würde, wofern keines wäre, der mit angebottener Gnugthuung ihn versöhnen thäte.

EJne jede Todt-Sünd ist ein so ungeheuer grosses Ubel, eine so entsetzliche Beleydigung GOttes, eine so schimpfliche Unbild, welche der allerhöchsten Maiestät von denen Creaturen wird zugefügt: eine so boßhaffte Verachtung dessen heiligsten Willen, welche den Göttlichen Zorn dermassen erweckt und verbittert machet, daß GOTT, so zu reden, gezwungen wurde den Menschen in selbigem Augenblick, da diser sich entschliesset die Sünd zu be-

gehen, ohne alle Erbarmnuß, und Aufschub der Zeit, unter die Teuffel, zum ewigen Feur der Höllen zu verwerffen, wofern keiner wäre, der sich in die Mitten stellte, dessen Gerechtigkeit einhielte, und mit anerbottener völligen Gnugthuung für die erlittene Unbild den gefaßten Zorn besänfftigte. Unglückseelige Geister! vormahlen schönste Engel und Innwohner des himmlischen Paradeyß, nunmehro abscheulichste Teuffel, ihr habts mit eurem ewigen, und unwiderbringlichen Schaden erfahren, was das seye, den grossen GOtt beleydigen, eben zu der Zeit, da kein Mittler und Bürg vorhanden, welcher für die Beleydiger und Missethäter gut spricht! Eben in selbigem Anblick, AA. da dise Engel in dem Vorhof des Himmels nur einen eintzigen hochmüthigen Gedancken wider GOtt gefasset, seynd sie alle miteinander, ohnangesehen ihrer herrlichen Schönheit, und Vortreflichkeit der Natur, ohnangesehen deren ungeheur grossen Anzahl, ohnangesehen des getreuen Diensts, der Lobsprechung, und Ehr-Bezeigung, welche sie ihrem Schöpfer, wann sie Gnad und Verzeyhung gefunden hätten, die gantze Ewigkeit hindurch wurden geleistet haben, gleich dem Blitz in den Abgrund hinunter gestürtzet worden. Armer Adam! nicht besser wurde es dir ergangen seyn auf deinen wider das Göttliche Verbott versuchten Apffel-Biß; wofern nit einer gewesen wäre, welcher für dich und deine begangene Sünd die gebührende Gnugthuung versprochen, und also den wider dich gefaßten Zorn GOttes besänfftiget hätte! Und wie wäre es bißhero nach Erschaffung der Welt biß zu disen unseren Zeiten denen Menschen, nach so vilerley erschröcklichen Lasteren und Sünden, mit denen aller Orten, unter allen Stands- und Geschlechts-Personen die Welt erfüllet ist? ohne dergleichen Mittler ergangen?

1. Dahero im alten Gesatz so vile Versöhnungs-Opffer für die Sünden gewesen, welche doch an sich keine gebührende Gnugthuung leisteten.

Im alten Gesatz hatten die Sünder, und Ubertretter der Gebotten GOttes kein anderes Mittel zu ihrer Versöhnung um Verzeyhung ihrer begangenen Missethaten zu erlangen, als die versprochene Gnugthuung dessen annoch zukünfftigen Bürgens und Heylands der Welt: In Ansehung, und Vereinigung dessen hatten sie neben anderen opfferen ihr Versöhn-Opffer, welches sie nennten, hostiam pro peccato, das Opffer für die Sünd: Es ware kein Opffer dazumahlen gemeiner, keins, welches sie mehr verrichtet, keines, so ihnen öffters und nachtrücklicher von GOTT anbefohlen worden, als gemeltes Versöhn-Opffer: damit dardurch der gerechte Göttliche Zorn gemäßiget, und bey täglichen Ubertretungen und häuffigen Sünden der Menschen, von der gerechten Straff abgehalten wurde. Und dannoch bey so vilfältig widerholten disen Versöhn-Opfferen, wie scharff und erschröcklich ware nicht durchgehends die Gerechtigkeit GOttes wider die Ubertretter seiner Gebotten? was grosse, und vilfältige Straffen hat er über gantze Städt und Länder, ja über das gantze menschliche Geschlecht wegen der Laster und Sünden ergehen lassen? Alsobald nach geschehenem Verbrechen mit dem gähen Todt hingerichtet, von, oder aus dem Himmel gefallenem, oder aus der Erden hervorsteigendem Feur zu Aschen verzehret, von der unter den Füssen sich auffsperrenden Erd lebendig verschluckt, von denen aus den Wildnussen heranlauffenden wilden Thieren aufgefressen, und in den Abgrund der Höllen gestürtzet werden, ware zu jenen Zeiten nichts neues, wie solches in Göttlicher heiliger Schrifft zu lesen. Warum das? richteten dann ihre Versöhnungs-Opffer nichts aus bey GOtt? ja! aber gar wenig, gegen unser Versöhnungs-Opffer zu rechnen. Sie waren nemlich vil zu schlecht, deren keins an ihm selbst erklecklich, den gefaßten Zorn GOttes völlig zu stillen. Der Prophet Moyses hatte im Nahmen GOttes den Israeliteren das Göttliche Gesatz vorgetragen, und für alle und jede Stands-Menschen, wann sie sich wurden wider GOtt versündiget haben, gewisse Versöhnungs-Opffer vorgeschriben. Also hiesse es: Si Sacerdos, qui unctus est, peccaverit, delinquere faciens populum, offeret pro peccato suo vitulum immaculatum Domino. Ists ein gesalbter Priester, der gesündiget hat, und machr, daß auch das Volck sündiger; so soll er für seine Sünd dem HErrn ein Kalb opfferen, das ohne Mangel ist: Hauriet quoque de sanguine vituli, inferens illum in tabernaculum testimonii, auch soll er von des Kalbs Blut schöpffen, und tragen in den Tabernackel des Zeugnuß. Quod si omnis turba Israël ignoraverit, & per imperitiam fecerit, quod contra mandatum Domini est: Wann auch die gantze Gemein Israel unwissend gewesen, und aus Unwissenheit etwas gethan hätte, das dem Gebott des HErrns zuwider wäre; offeret pro peccato suo vitulum, adducétque eum ad ostium tabernaculi, alsdann soll sie ein Kalb opfferen für ihre Sünd, und dasselbige an die Thür des Tabernackels führen ꝛc. und soll der Priester, der gesalbet ist, von seinem Blut in den Tabernackel des Zeugnuß bringen, und soll den Finger eindincken, und sprengen sibenmahl gegen den Vorhang. Levit. 4.

Si peccaverit Princeps, &c. Wann ein Fürst sündiget, und aus Unwissenheit aus vilen Dingen eines thut, was in dem Gesatz des HErrns verbotten wird, offert hostiam Domino hircum de capitis immaculatum, so soll er dem HErrn ein Opffer thun mit einem Geis-Bock, der ohne Mangel ist, ꝛc. Quod si peccaverit anima &c. Wann aber jemand vom gemeinen Volck im Land etwas thut von denen Dingen, welche im Gesatz des HErrns verbotten werden, und sündiget; offeret capram immaculatam &c. so soll er ein Geiß opfferen, die kein Mangel hat, und der Priester soll von dem Blut nehmen mit seinem Finger, und damit die Hörner auf dem Altar des Brand-Opffers anrühren ꝛc. Der Heil. Joannes Chrysostomus verwunderet sich über alles dises: wie, sprichter, Moyses! was für Befelch ertheilest du da? vermeynst du, daß das Blut eines Kalbs, eines Bocks, einer Geiß den Unflath einer vernünfftigen Seel abwasche, oder den beleydigten, erzörnten GOtt besänfftigen könne? fürwahr nein! solche Krafft haben dise Opffer ja nit? oder richten dieselbe etwas aus; so thun sie dises nur als Sinn-Bilder und blosse Vorstellungen des zukommenden unbefleckten Lamms, nit anderst, als wie diejenige Missethäter, welche ihre Zuflucht nehmen zu der ausgestellten Bildnuß des Kaysers, daselbst ein sicheres Frey- und Schutz-Ort finden, nicht zwar, daß solche Bildnuß disen Gewalt habe, die Missethäter zu beschützen: sondern als vil die geheiligte Persohn des Kaysers vorstellet. Im übrigen fraget

Mich. 6. wohl der Prophet Michæas: Nunquid placari potest Dominus in millibus arietum aut in multis millibus hircorum pinguium? Soll der HErr mögen mit tausend Widderen, oder mit vilen tausend Böcken versöhnet werden? Ja Christus unser Heyland selbst hat nachgehends bekennen müssen, wie der H. Apostel Paulus denselben redend vorstellet: Im-

Hebr. 10. possibile enim est, sanguine hircorum & taurorum auferri peccata, dann es ist unmöglich, daß durch Ochsen und Böck Blut die Sünden hinweggenommen werden: Ideo ingrediens mundum dicit: Darum als er in die Welt kommt, spricht er, Holocautomata pro peccato non tibi placuerunt, Brand-Opffer für die Sünd gefallen dir nicht. Dahero die alte Patriarchen und Propheten so inständig zu GOtt geseufftzet haben: Emitte agnum Domine! O HERR! sende uns doch endlich das Lamm, jenes unbefleckte Lamm, so da hinnimmt die Sünd der Welt, damit es deiner Gerechtigkeit geopfferet werde, und dich mit dem menschlichen Geschlecht, welches sich so gröblich und vilfältig wider dich vergriffen hat, völlig versöhne, und die gebührende Gnugthuung für alle begangene Sünden dir abstatten möge!

Es erfordert nemlich der erzörnte GOtt, um dise völlige Versöhnung von ihm zu erhalten, eine völlige Gnugthuung, für die durch die Sünd zugefügte Unbild, eine völlige Widersetzung seiner geschmählerten Ehr, welche keine eintzige pure Creatur ihm zu leisten fähig ist. Solten schon alle Engel, und Auserwählte in dem Himmel, zugleich die heiligste Menschen auf Erden, unendlich an der Zahl, GOtt dem HErrn sich anerbieten, um die allergrausamste Marter, hundert tausend Millionen Jahr lang, mit einander auszustehen, all ihr Blut und Leben durch einen so langwirigen Marter-Todt ihm zu schlachten und aufopfferen, ja darbeyneben in dem Feur der Höllen ewig zu brennen; so wäre doch alles dises nach Lehr der hohen Schul nicht im geringsten erklecklich, die gebührende Gnugthuung für eine eintzige schwäre Sünd der Göttlichen Gerechtigkeit abzulegen. Dann einerseiths, wie schlechter und geringer die Persohn ist, welche da beleydiget, und wie grösser und höher die Persohn ist, so da beleydiget wird; desto grösser wachset an die Boßheit der Beleydigung, und die durch die Beleydigung zugefügte Unbild: folgends muß auch desto gröser seyn die Gnugthuung, um selbige Unbild auszulöschen. Anderer Seits hingegen, wie höher und gröffer die Persohn ist, welcher ein Gnügen geschehen soll, und wie schlechter und geringer derjenige, so das Gnügen leisten soll; desto schlechter und geringer ist die Gnugthuung: weilen dann eine unendliche Göttliche Majestät von einem armseeligen Geschöpff durch die Sünd angegriffen, und verachtet wird, so ist die Boßheit der Sünd, und die durch die Sünd GOtt dem HErrn zugefügte Unbild einigermassen unendlich groß, welche nach Proportion eine unendliche Gnugthuung erforderet. Und weilen alle anerbottene Dienst aller puren Creaturen, gerechnet gegen den unendlichen GOTT, schier unendlich schlecht seynd und scheinen; so ist sie durch solche Dienst geleistete Gnugthuung unendlich vil zu gering, folgends ist es nit möglich, daß auch nur für eine eintzige begangene schwäre Sünd dem beleydigten GOtt von einer puren Creatur die gebührende völlige Gnugthuung und Widererseetzung seiner geschmählerten Ehr könne abgestattet werden. Muß also derjenige Mensch, welcher die gebührende Gnugthuung und völlige Ersetzung leisten

3. Dann GOtt eine völlige Ersetzung seiner Ehr erforderet, welche ihm allein der vermenschte GOTT abstatten kan.

sten will, zugleich GOtt seyn, damit er als ein Mensch mit jener Sünden-Bürd beladen, wordurch GOtt verunehret und beleydiget worden, könne vor selbigem GOtt erscheinen, und darfür seinen Dienst ablegen, zugleich aber, als ein GOtt disem abgelegten Dienst einen unendlichen Werth und Gnugthuung verschaffen.

4. Welcher auch dieselbe am Creutz vor disem abgestattet, *Ad Hebr. 10.*

Und dises ist, was JEsus Christus, der ewige GOttes Sohn, nach angenommener menschlicher Natur hat völlig ausgemacht: Ingrediens mundum, dicit, wie von ihm oben gemelter Heil. Apostel Paulus meldet: Als er in die Welt kommt, spricht er: Hostiam & oblationem noluisti, corpus autem aptâsti mihi, Schlacht-Opffer und Gaaben hast du nit gewolt, gleichwie sie dir bißhero von denen Menschen seynd geopfferet worden, du hast mir aber einen Leib zubereitet: Tunc dixi: ecce venio, ut faciam DEUS voluntatem tuam, da sprach ich: Sihe ich komme, deinen Willen, O GOTT zu verrichten: Diser mein Leib seye dir gantz und gar aufgeopfferet: ich bin darmit fertig und bereit zu allem Creutz und Leyden, zur Vergiessung alles meines Bluts, biß an den letzten Tropffen, zu dem schmertzlichsten und gewaltthätigsten Todt am Galgen des Creutzes; damit ich deiner Gerechtigkeit, für die begangene Sünden der Welt, die verlangte gebührende Gnugthuung anschaffe! Was da Christus im ersten Augenblick seines Lebens zu seinem himmlischen Vatter gesprochen, solches hat er nachgehends am Stammen des heiligen Creutzes erfüllet, indem er mit Vergiessung alles Bluts, und ausgestandenen schmählichsten Todt das blutige Opffer vollendet, und also hat er eine unendliche Gnugthuung, für unendliche Sünden, unendlicher Creaturen, wann dise möglich wären, dem beleydigten GOtt abgestattet, dessen geschmählerte Ehr völlig ersetzet, dessen Zorn besänfftiget, und eine vollkommene Versöhnung zwischen GOtt und denen Menschen ausgewürcket.

5. Und noch täglich in dem heiligen Meß-Opffer abstattet.

Nun aber AA. wie bißhero gezeigt worden, ist es eben selbiges Opffer, so dazumahlen blutiger Weiß für das Heyl der Welt am Creutz vollendet worden, welches anjetzo noch täglich in heiliger Meß auf unsern Altären unblutiger Weiß verrichtet wird. Eben selbes unbeflecktes Lämmlein, JEsus Christus, bietet allhier sein allerheiligstes Fleisch und Blut seinem himmlischen Vatter für die Sünden der Welt an, gleichwie er zuvor gethan: eben selbiger Creutz-Todt wird allhier Geheimnuß-weiß so offt erneuert, als offt ein Heil. Meß-Opffer von einem Priester verrichtet wird; Mithin wird selbige Gnugthuung zur völliger Versöhnung für die begangene Sünden der erzörnten Gerechtigkeit GOttes, annoch wie zuvor, täglich abgestattet. Wie dann die allgemeine Kirchen-Versammlung zu Trient, da sie von der Heil. Meß redet, dise Wort austrücklich hinzugesetzt: Docet sancta synodus, sacrificium istud verè propitiatorium esse: Die heilige Kirchen-Versammlung lehret, daß dises Opffer ein wahres Versöhn-Opffer seye. Es sahe nemlich JEsus Christus unser Heyland wohl vor die vilfältige schwäre Sünden und greuliche Boßheiten, mit welchen auch von seinen nachkommenden Christen biß an das End der Welt, der Zorn GOttes täglich, stündlich, ja augenblicklich in der Welt wurde heraus geforderet, und angeführt werden: dahero vergnügte sich seine unerhörte Lieb, welche er gegen uns Menschen truge, mit dem einmahligen Opffer am Creutz nicht, sondern sie hat solches Geheimnuß ausgesonnen, worinn er ebenfalls alle Tag, alle Stund, ja schier alle Augenblick biß ans End der Welt sich zu einer Versöhnung dem erzörnten GOtt, darstellen möchte. Wie dann in der That schier kein Augenblick vorbey gehet, da nicht irgendwo in der Welt von einem Priester, ja von vilen Priestern Brod und Wein gewandlet, und dises heilige Opffer verrichtet wird: weilen die stäts umlauffende Sohn, wo sie in einer Landschafft den Abend verursachet, zu gleicher Zeit in der andern den Morgen machet: in jenen Stunden, an welchen es allhier Nacht ist, ist es in einem andern Welt-Theil der helle Tag, und jene Stunden, welche bey uns auf den Mittag folgen, seynd anderstwo der Vormittag, also daß zu jeder Zeit irgendwo Vormittag ist, allwo Meß gelesen wird, folgends alle Stund und Augenblick in einem Theil der Welt die Stund und Augenblick des Göttlichen Opffers ja viler Opfferen ist. Von denen alleinigen Priestern aus unserer Gesellschafft JEsu, wiewohlen wir das geringste Häuflein deren Geistlichen auf Erden ausmachen, hat es ein Mathematicus ausgerechnet, und klar erwisen, von einer halben Stund zur andern, daß immerdar irgendwo in der Welt Priester von den Unsrigen am Altar stehen, und die heilige Meß lesen. Auf die Weiß erscheinet alle Minuten, in vilen Landschafften der Welt in noch mehreren Städten und unzahlbaren Kirchen, ja unaufhörlich Christus JESUS, der Sohn GOttes, als ein Schlacht-Opffer, vor dem Angesicht seines Göttlichen Vatters, immerdar widerholend jene Wort, welche er vor disem bey dem Heil. Evangelisten Johannes zu seinem himmlischen Vat-

Trid. sess. 22. c. 1.

Joannis 17. Vatter gesprochen: Pro eis ego sanctifico me ipsum; ut sint & ipsi sanctificati in veritate: Ich heilige mich selbst für sie, auf daß sie auch geheiliget seyen in der Wahrheit: das ist, wie es auslegt der heilige Hieronymus: Ich gibe mich selbsten, ich schlachte und opffere mich selbsten für sie, damit sie von ihren Sünden gereiniget und geheiliget werden. Himmlischer Vatter! sagt gleichfalls der Sohn GOttes: das Opffer, welches ich allda auf dem Altar verrichte, ist für alle Menschen insgemein, und besonders für meine auserlesene und wahre Kirch; fürnemlich aber für diejenige, welche allhier in diser Kirch versammlet, disem Opffer mit gehöriger Andacht beywohnen, nimme sie auf zu deiner Gunst und Gnad: arme Sünder seynds, welche deinen gerechten Zorn durch ihre begangene Missethaten, ja die ewige Straff im Feur der Höllen öffters verdienet haben; allein sihe, da hast du mich, deinen geliebten Sohn, gantz und gar an deren statt, hiermit hast du völlige Gnugthuung, und vollkommene Ersetzung deiner geschmälerten Ehr. Schreyen schon die Boßheiten der Menschen zu dir in den Himmel um Rach, so ruffet doch weit stärcker und kräfftiger dises mein dir geschlachtetes Blut um Gnad und Barmhertzigkeit! Pro eis ego sanctifico meipsum, ich heilige mich selbsten für sie: Ich schlachte und opffere mich selbst für sie. O gütigster Heyland! was ein Glück für uns arme sündhaffte Menschen, daß wir ein so kräfftiges Versöhn-Opffer zur Gnugthnung für unsere Sünden täglich, stündlich an der Hand haben! hättest du dises unerhörte Liebs-Geheimnuß nit erfunden; wie wurde es uns schon vorlängst ergangen seyn, nachdem wir dich so gröblich und vilfältig beleydiget haben? Wie wurde es annoch ergehen, indem unser eigenes Gewissen uns manchmahl der annoch würcklichen Sünden bey deiner Gerechtigkeit anklaget?

6. Ohne disem Versöhn-Opffer wurde schon längst die Welt seyn zu grundgangen.

Freylich! anjetzo falle ich gern bey der Meynung jener Lehreren, welche dafür gewiß behaupten wollen, daß die Welt wegen ihren unaufhörlichen grossen Laster-Thaten von dem erzörnten GOtt wurde schon längst vertilget worden seyn, wann das heilige Meß-Opffer ihm bißhero nicht wäre in die Armben gefallen, und die verdiente Straffen von der sündhafften Welt nicht abgekehret hätte. Vernehmet AA. die Ursach, auf welche sich solche Meynung gründet: unter anderen Grausamkeiten, welche der zukünfftige Antichrist wider die Christliche Kirch wird verüben, ist auch dise von dem Propheten Daniel vorgesagt worden, daß er, mit Zulassung GOttes verhinderen und abstellen werde das immerwehrende heilige Opffer: Ab eo tulit juge Sacrificium, Dan. 8
seynd die Wort des Prophetens, & dejecit locum sanctificationis ejus. Er nahm das tägliche Opffer von ihm, und verwüstete das Ort seines Heiligthums. Dises Opffer kan kein anderes seyn, als das Meß-Opffer: dann die Christliche Kirch kein anderes hat, noch haben wird biß zum End der Welt. Warum aber, O grundgütigster GOTT? warum wirst du in jenen betrübten, Gefahr-vollen Zeiten dises gottlose Vornehmen jenem Bößwicht dem Antichrist zulassen? Höret die Ursach dessen von selbigem Propheten Daniel: Robur autem datum est ei contra juge sacrificium; propter peccata: & prosternetur veritas in terrâ, & faciet, & prosperabitur: Es ward ihm aber Macht gegeben wider das tägliche Opffer, um der Sünden willen: und die Wahrheit wird auf Erden zu Boden geschlagen werden; und er wirds thun, und es wird ihm gelingen. Als wolte er sagen: wegen überhäufften Sünden, und erfüllter Maaß der menschlichen Boßheit, wird der gerechte GOTT zu jenen letzten Zeiten der Welt, seinen Zorn und Grimmen über den Erd-Boden ausgiessen, und die Welt straffen mit denen entsetzlichen Plagen, welche nachmahlen im Evangelio von JEsu Christo selbsten vorgekündiget werden. Solches könte aber GOTT, so zu reden, nicht thun, so lang sein geliebter Sohn in dem heiligen Meß-Opfer sich selbst, als einen Bürgen, und als eine völlige Gnugthuung, ihm zur Versöhnung für die Sünder darstellte. Damit er dann ungehindert mit der beschlossenen Straff möge fortfahren; wird er zulassen, daß dises heiligste Versöhn-Opfer in der Verfolgung des Antichrists ein Zeitlang abgestellt werde: Es wird sich GOtt gleichfalls nicht anderst anstellen, als wie ers vor disem gemacht, da er zu seinem bettenden Diener Moysi gesagt: Dimitte me, ut iracscator furor meus contra eos, & deleam eos: Laß mich walten, daß mein Zorn wider sie ergrimme, und daß ich sie vertilge. Moyses! höre auf zu betten, laß mich ungehindert fortfahren, damit ich mein Zorn gegen das gottlose Volck ausgiesse! Gleichermassen wird GOtt in jenen letzten Zeiten, bey Verhinderung des heiligen Meß-Opfers, zu Christo sprechen: Dimitte me, ut iracscatur furor meus contra eos: Lieber Sohn! höre auf zu betten, und dich für die Welt mir zu schlachten, und aufzuopferen; damit ich meinen gefaßten Grimmen wider die gottlose den Zaum möge Exod. 32.

schies-

schiessen lassen! Wann demnach anjetzo die verkehrte und Laster-volle Welt also streng und erschröcklich nit gezüchtiget wird, gleichwie in jenen Zeiten geschehen wird; solches haben wir dem täglich, stündlich, ja augenblicklich hin und wider in der Welt widerholten heiligen Meß-Opffer zu zuschreiben, als worinn das Blut JEsu Christi unaufhörlich um Gnad und Barmhertzigkeit zum Himmel schreyet.

7. So sollen wir uns dann dises kräfftigsten Mittels fleißig gebrauchen, da wir doch täglich sündigen.

Sehet da Christliche AA. das allerkräfftigste Mittel, den wegen der Sünden erzürnten GOTT zu besänfftigen, und die schon verhengte, wohl verdiente Straffen von uns und denen unsrigen abzuhalten. Als der Patriarch Jacob gewahr worden, daß sein ergrimmter Bruder Esau auf der Reiß, mit einer starcken Macht, wider ihn angezogen kame, und deswegen in Kummer und Forcht stunde, auf was Weiß er sich und die seinige aus der äussersten Gefahr erretten möchte; fassete er alsobald den Schluß, demselben kostbare Geschänck vorab zu senden: Gen. 32 Placabo illium muneribus, quæ præcedunt, & postea videbo illium: forsitan propitiabitur mihi. Ich will ihn mit den Gaaben versöhnen, die vor mir hergehen, und hernach will ich ihn sehen: er wird mich villeicht zu Gnaden annehmen. Der Anschlag ist ihm auch nach Wunsch gelungen: dann nachdem Esau mit seiner gantzen Schaar herangekommen, und Jacob denselben mit tiefister Neigung des Leibs begrüsset; Gen. 33. currens itaque Esau, sagt die Schrifft, obviam fratri suo amplexatus est eum, stringénsque collum ejus, & osculans, flevit. Da lieff Esau seinem Bruder entgegen, umfienge, ihn und fiele ihm um den Halß, küssete ihn, und weynete. Christen? wer ist aus uns, welchen sein Gewissen keiner eintzigen Sünd, und begangener Ubertrettung der Göttlichen Gebott beschuldiget? Ach! täglich, stündlich strauchlen und sündigen wir nur gar zu vil, und bißweilen sehr gröblich! Täglich forderen wir heraus wider uns den gerechten Zorn GOttes! täglich verdienen wir nur gar zu wohl von dessen Rachnehmenden Gerechtigkeit mit Trangsaalen heimgesucht und gestrafft zu werden! Ey! so laßt uns auch täglich disen Schluß machen: Placabo illum muneribus, ich will meinen wider mich erzürnten GOtt mit Gaaben und Schanckungen versöhnen. Mit was für einem Geschänck; mit einem eintzigen, aber mit dem allerkostbaristen, ihm angenehmsten unendlich grossen Geschänck, nemlich, mit seinem allerliebsten Sohn, mit dem Fleisch und Blut JEsu Christi meines Heylands, welches ich demselben alle Tag bey andächtiger Anhörung der heiligen Meß, jedoch zugleich, mit über meine begangene Sünden reumüthigen Hertzen, und ernsthafften Willen keine jemahl wider zu begehen, aufopfferen und darreichen will. Ich werde selbige Gnad finden, welche dem Jacob von seinem Bruder Esau widerfahren: Es wird der zu vor erzürnte GOtt nunmehro in Ansehung diser unendlichen Schanckung völlig besänfftiget, und versöhnet mir entgegen kommen, und mich mit Freuden umfangen.

8. Und soll kein Sünder, wie groß er ist, an der Versöhnung mit GOtt verzweifflen.

Sünder! wie groß, abscheulich und boßhafft ihr immer seyd: so verzweiffle doch keiner aus euch an der Barmhertzigkeit GOttes. Kommt nur! höret täglich eine heilige Meß; so könnt ihr euch die beste und sicherste Hoffnung machen zur Widerversöhnung mit GOtt, wie sehr diser auch immer wider euch bißhero ergrimmet gewesen. Themistocles, wie Plutarchus in dessen Leben erzehlet, als er ins Elend verjagt, und aus äusserster Noth gezwungen wurde, seine Zuflucht zu suchen in der Landschafft Molossa, deren König Admetum mit Nahmen er zuvor bekriegt hatte, förchtete nicht ohne Ursach, daß er an demselbigen vilmehr einen Rach nehmenden Feind, als ausnehmenden Freund finden wurde. Höret zu, was diser betraugte Mensch gethan; er ersinnet den Fund aus, wie er den Cron-Printzen dises Königs bekommen möchte: nachdem ihm solches nach Wunsch geglückt; tragt er den Printzen auf seinen Armben, und meldet sich unerschrocken selbst bey dem König an: Allergrädigster König! spricht er: allhier erscheine ich vor eurer Majestät, mit Forcht, und zugleich mit Hoffnung; mit Forcht zwar in Erinnerung meiner wider euch begangenen Missethaten, anzutreffen einen erzürnten Feind, welchen ich beleydiget hab; aber noch mit gröſſerer Hoffnung, daß eure Königliche Milde mehreres Absehen tragen werde auf die Lieb dises Printzen ihres Sohns, welchen ich auf den Händen trage; als auf den vergangenen Haß ihres Feinds, welcher sich anjetzo vor seiner Majestät verdemüthiget: mehr Acht geben werde auf dises kostbare Pfand, welches sie da vor ihren Augen sehen, und ich ihnen fußfällig darbiete; als auf den Krieg, welchen ich wider sie geführet habe. Nichts mehr ware vonnöthen. Der Anblick dises Kinds hatte so grossen Gewalt bey dem Hertz und Gemüth seines Vatters; daß er Themistoclem alsobald in seine Freundschafft aufgenommen, und mit einem ansehnlichen Ehren-Ambt in seinem Reich begnädiget. Sünder!

durchgehet alle Bett-Bücher; und ihr werdet keines finden, welches ein kräfftigeres Gebett, und zu überreden mächtigere Wohlredenheit euch an die Hand geben wird, als eben diſe: Habt ihr GOTT höchſtens beleydiget, und deſſen gerechten Zorn auf euch geladen, förchtet ihr die Würckung ſeiner Rach, därfft ihr wegen Vilheit und Abſcheulichkeit eurer begangener Miſſethaten vor deſſen Angeſicht nit erſcheinen? Ey! thut es Temiſtocli nach, nehmet den eingebohrnen geliebtiſten Sohn des ewigen Vatters: ſehet, da iſt er täglich auf dem Altar zu bekommen: wohnet nur dem Heil. Meß-Opffer mit Andacht und Ehrforcht bey, bildet euch ein, JESUS Chriſtus rede von dem Altar euch zu, was einſtens ein Crucifix-Bild einem wegen ſeiner vilen Sünden verzagten, halb verzweiffleten Sünder zugeredet hat: Accipe me, & da pro te. Nehme mich, und gib mich für dich. Opffert dem Göttlichen Vatter diſes unſchätzbare Pfand, diſen Leib, welcher allda geſchlachtet, diſes allerheiligſte Blut, welches allda Geheimnuß-weiß vergoſſen wird: ſprechet ihm mit Verträulichkeit zu: ſihe da, O mein GOtt, das unendliche Præſent, welches ich dir darbiette, und ſchencke zur Genugthuung für meine begangene Sünden! es müßte in Wahrheit GOtt erſchröcklich erzürnet ſeyn, wann er in Anſehung diſes Opffers ſich nit beſänfftigen lieſſe.

etiam ingentia dimittit: Durch diſes Opffer wird der HERR verſöhnet, und laſſet nach auch die allerſchwäreſte Sünden. Wie geſchicht dann aber diſes? Gratiam & donum pœnitentiæ concedens: Indem GOtt dem Sünder die Gaab und Gnad der wahren Buß mittheilet. Wann dann für einen würcklichen Sünder Meß geleſen wird, oder wann er ſelbſt diſem heiligen Opffer mit gebührender Neigung, Aufmerckſamkeit, Ehrforcht und Andacht beywohnet; ſo gibt ihm der gütige GOtt in Anſehung diſes unendlichen Verſöhn-Opffers innerliche Einſprechungen, und Erleüchtungen, durch welche er ſeinen unglückſeeligen Stand, die Schwäre und Boßheit ſeiner begangenen Miſſethaten, die äuſſerſte Gefahr ſeiner ewigen Verdammnuß erkenne: er bewegt deſſen Hertz mit innerlichem Antrib, daß er ſich entſchlieſſe, durch wahre Buß ſich von dem elenden, gefährlichen Stand alſo bald frey und loß zu machen: Eben auf diſe Arth, wie wir leſen, daß auf dem Calvari-Berg vilen geſchehen ſeye aus denen Zuſchauern, welche bey dem blutigen Creutz-Opffer, welches damahlen der Sohn GOTTes vollendet, gegenwärtig geweſen: Omnis turba eorum ſchreibt der Heil. Evangeliſt Lucas, qui ſimul aderant ad ſpectaculum iſtud, & viderant, quæ contingebant, percutientes pectora ſua revertebantur. Die gantze Schaar derjenigen, welche da zugegen waren, diſes Werck anzuſchauen, da ſie ſahen, was ſich zutruge, ſchlugen an ihre Bruſt, und kehreten wider um: Vile bereueten ihre gottloſe Unthat, welche ſie an dem unſchuldigen HErrn verübet hatten, baten GOtt um Verzeyhung, und bekehrten ſich von gantzem Hertzen: welche groſſe Gnad der Buß in Krafft jenes unendlichen Opffers ihnen mitgetheilt worden. Und das iſt es, was die jenige, welche ſich im würcklichen Sünden-Stand annoch befinden, am hefftigſten zu dem Heil. Meß-Opffer billich antreiben ſolte. Wahr iſt es, daß ſie in ſolchem leidigen Stand durch kein eintziges gutes Werck, wie heilig diſes auch immer an ſich wäre, ja nicht einmahl durch Beywohnung und Anhörung des Heil. Meß-Opffers, das Geringſte für das ewige Leben verdienen können; jedannoch, weilen ſie der Bekehrung höchſt nothwendig haben, und die Gnad der Bekehrung eine groſſe Gnad GOttes iſt, und das Meß-Opffer eine unendlich mächtige Erhaltung aller und jeden Gnaden, beſonders aber, als ein Verſöhnungs-Opffer, der Gnad der wahren Buß iſt, und weilen, wie ich der gäntzlichen Meynung bin

Trid ſeſſ. 22. cap. 2.

Luc. 23.

9. Durch das Meß-Opffer wird er darneben die Gnad der Bekehrung erhalten.

Nit allein werdet ihr hiemit deſſen Zorn einhalten, daß er ſich wider euch nicht ausgieſſe, ſondern ihr werdet darbeyneben, gleichwie Temiſtocli geſchehen, eben hierdurch die völlige Gnad und Freundſchafft mit GOtt wider erhalten, und die ruckſtändige Straffen, welche eure Sünden verdienet haben, zum guten Theil auswiſchen. Erſtlich zwar, was die Gnad und Freundſchafft mit GOtt belangt, iſt zu wiſſen, daß diſe nach begangener ſchwärer Sünd in gegenwärtiger Providentz und Anordnung GOttes durch kein anderes Mittel könne wider hergeſtellt werden, als durch das Sacrament der Beicht, oder, wo hierzu keine Gelegenheit wäre, durch vollkommene Reu und Leyd über die Sünden: dieweilen hierdurch denen Menſchen die zuvor durch die ſchwäre Sünd verlohrene heiligmachende Gnad und Freundſchafft GOttes ohnmittelbar wird wider gegeben. Auf ſolche Weiß nun erlangt der Menſch durch die Krafft des Heil. Meß-Opffers die Nachlaſſung ſeiner Sünden, und Freundſchafft mit GOtt nicht. Wie dann? Die Kirchen-Verſammlung zu Trient erkläret es mit folgenden Worten: Hujus oblatione placatus Dominus, peccata

vile Sünder dise Gnad nicht empfangen werden, wofern sie dieselbe durch Anhörung der Heil. Meß nicht erbitten; deßwegen, O Sünder! ach! bleibt doch niemahlen im Tag von der Heil. Meß ab; ja stellt euch öffters im Tag, so lang ihr gesund seyd, und gelegene Zeit habt, bey disem Versöhnungs-Opffer ein, schlagt auf eure Brust bey der Wandlung, und sprecht mit reumüthigem Hertzen, mit dem offenen Sünder: DEUS propitius esto mihi peccatori! O GOtt! durch dises aufgeopfferte Fleisch und Blut deines Sohns, welcher die unendliche Versöhnung ist, und die Gnugthuung für unsere Sünden, sey gnädig mir armen Sünder! Zweiffelt nicht daran: die Gnad der wahren Bekehrung und Besserung eueres Lebens werdet ihr auf solche Weiß für gewiß erhalten, wofern ihr euch nur durch eigene Hartherzigkeit, und Verstockung deß Willens selbiger euch von GOtt anerbottener Gnad nicht halßstärriger Weiß widersetzen werdet.

10 Wie auch Verminderung der Sünden-Straff.

Ferners was die ruckständige Sünden-Straff belangt (welches ebenfalls alle nunmehro gerechte Seelen angehet) ist abermahl unter allen guten Wercken, Buß-Ubungen, und Leibs-Casteyungen kein kräfftigeres Mittel, um uns der unendlichen Gnugthuungen des Leydens und Sterbens JEsu Christi, zur Auswischung der Sünden-Straffen, welche wir nach der Buß der Göttlichen Gerechtigkeit annoch schuldig bleiben, theilhafftig zu machen, als das Heil. Meß-Opffer, in welchem neinlich sich Christus unser Hyland selbst, mit Erneuerung seines Leydens und Sterbens, zur Genugthuung für unsere begangene Sünden, seinem himmlischen Vatter opfferet, und anerbietet. Dannenhero die Beicht-Vätter meines Erachtens, keine bessere Buß ihren Beicht-Kinderen auferlegen, und zugleich die Beicht-Kinder nach bereuten, und abgelegten Sünden keine bessere Buß verrichten können zur Bezahlung der ruckständigen Straffen, als die Anhörung der Heil. Meß. Selbiger Ursach halber auch denen armen Seelen im Fegfeur nichts angenehmers und ersprießlicheres zur Vermiderung und Auslöschung ihrer Peyen kan geschencket werden, als das Heil. Meß-Opffer, wie ich andersmahl beweisen will. Liebe Christen! gedenckt doch alle Tag hieran, und vergeßt der armen Seelen nicht. So offt ihr, um eine Heil. Meß zu hören, in die Kirch hinein gehet.

11. Wie unverständig thun dann diejenige, welche ein so leichtes Versohn-Opffer vernachläßigen?

Nach allem disem, was soll ich gedencken AA. von vilen Christen heunt zu Tag? Ich kan nicht begreiffen, wie ein Mensch, welcher von dem Liecht des wahren Glaubens erleuchtet, unterdessen vile schwäre Sünden begangen, deren sein Gewissen ihn anklagt, darbey nichts hoch nothwendig zu thun hat, ich kan nicht begreiffen, sprich ich, wie ein solcher könne auch einen eintzigen Tag verstreichen lassen, ohne dem Heil. Meß-Opffer beyzuwohnen. Bildet euch ein: dorten eine halbe Stund weit hier von dannen, wohnet ein grosser Schatz-reicher Herr, von welchem allen denjenigen, welche Schulden gemachet haben, und zu demselben ihr Zuflucht nehmen, grosse Summen Gelds umsonst ausgetheilt werden. Nun sehet ihr einen Menschen, welcher, wie Stadtkündig ist, biß über die Ohren in Schulden steckt, und kaum etwas übrig hat, um seinen Schuld-Herrn zu bezahlen: diser dannoch will so vil Mühe sich nicht anthun, daß er, zu jenem freygebigen Herrn zu gehen, sich entschliessen wolle; sondern will lieber, mit in einander geschlagenen Armben, an seiner Hauß-Thür müßig da stehen bleiben. Was denckt ihr hierzu! müßt ihr euch nicht über dessen Dumheit und Faulheit, in solchen Umständen höchstens verwundern; müßt ihr nicht sagen, es geschehe dem Mann gar recht, wann er mit seinen Kinderen, von der Armuth und Nothdurfft überfallen werde? Wurdet ihr wohl ein Mitleyden, und Erbarmnuß mit ihm tragen, wann seine Creditoren ihn in den tieffisten Thurn hinein werffen, und in demselben verschmachten, und verfaulen liessen? Nein! dencket ihr, das schadet ihm nicht: er wills nicht anderst haben. Nun dann AA. keiner ist villeichts aus uns, wann er seinen verflossenen Lebens-Wandel einsihet, und durchsuchet, der nicht gestehen muß, daß er seiner begangenen Sünden halber, der Göttlichen Gerechtigkeit schier unendlich vil schuldig sey: zugleich seynd wir so Blutarm, daß wir in unserem gantzen Vermögen nichts finden, womit wir auch den geringsten Theil unserer dißfalls gemachten Schulden selbiger Gerechtigkeit abbezahlen können. Unterdessen ist ein unendlich reicher und freygebiger HERR, welcher uns ein unendlich grosse Summa, für die nöthige Bezahlung abzustatten, umsonst vorschiessen kan, und will, nemlich JEsus Christus, in dem Heil. Meß-Opffer; worinn er die unendliche Verdiensten seines bitteren Leydens und Sterbens uns anbietet, um dem erzürnten GOTT dieselbe darzureichen, und unsere Schulden auszuwischen. Um diser Verdiensten uns theilhafftig zu machen, ist nicht nothwendig eine halbe Stund lange Reyß vorzunehmen: wir haben die Gelegenheit hierzu schier in allen Strassen in der Stad bey unserem Hauß: es braucht nichts

niehr, als nur in die Kirch zu gehen, und mit gehöriger Andacht und Aufmerckſamkeit einem heiligen Meß-Opffer beyzuwohnen. Und wir ſollen ein ſo ſchönes, leichtes Mittel, unſerer gemachten Schulden uns bey GOtt abzuhelffen, vernachläßigen wollen, um zu Hauß mit allerley Eitelkeiten und Kinder-Poſſen die Zeit zu vertreiben? um dem faulen Schlaff deſto länger, biß in den hellen Tag, abzuwarten? um ein ſtinckendes Stuck Fleiſch nach der eitlen Welt-Mode zu ſchmucken und auszuzieren, um in der Haußhaltung einen ungewiſſen zeitlichen Gewinn zu machen, welcher doch eben deßwegen, weilen man die heilige Meß verſaumet, aus Abgang des Seegen GOttes, durch welchen wir alles gewinnen müſſen, nit wird gemacht werden? Ey! wir entſchuldigen uns manchmahl, wir können dem Gebett, und Betrachtung Göttlicher Dingen nit abwarten, wegen zu vilerley, den gantzen Tag hindurch vorfallenden Sorgen und Hauß-Geſchäfften: wir können keine Allmoſen geben, wegen ſelbſt eigener Armuth und Nothdurfft, wir können nit offtermahl faſten, wegen Schwachheit des Magens und Schwindel des Haupts: wir können keine härine Kleyder tragen, den Leib mit Diſciplinen nit züchtigen, noch andere dergleichen Buß-Werck verrichten, um für die Sünden-Straff gnug zu thun, wegen Abgang der Geſundheit und Leibs-Kräfften. Wohl! ich wills glauben, daß es ihm alſo ſeye. Aber der unendlichen Gnugthuungen JEſu Chriſti, in Anhörung der Heil. Meß uns theilhafftig machen, um die Bezahlung für unſere Schulden der Göttlichen Gerechtigkeit abzuſtatten, iſt dann das ein ſo beſchwärliche Sach? was für Entſchuldigung können wir vorbringen, wann wir diſe ſo gewünſchte, täglich uns anerbottene Gelegenheit verabſaumen? Es geſchehete uns ja recht, wann GOTT keine Erbarmnuß über uns truge, und im anderen Leben nach der Schärffe ſeiner Gerechtigkeit in jenem gräußlichen, feurigen Kercker, worinn die Seelen, welche annoch zu bezahlen haben, aufbehalten werden, mit uns verfahren thäte? Iſt das nit wahr AA?

12. Schluß und Vorſatz.

Nein! wir wollen zu unſerem gröſten Vortheil hinfüro geſcheider ſeyn, alle Tag, ſo lang es die Geſundheit leydet, dem Heil. Meß-Opffer mit gebührender Ehrforcht und Andacht beywohnen: gleich einem armen Müſſethäter, welcher den Todt verdienet hat, und zum Gericht Platz ausgeführet werden ſoll, mit Band und Ketten beladen, uns vor dem Gnaden-Thron der Göttlichen Majeſtät darſtellen, und in der Vorbereitung zu der Heil. Meß bey uns gedencken, und ſagen: Allhier erſcheine ich, O gerechter GOtt, vor deinem Angeſicht, vom Haupt biß zu den Füſſen mit Schulden belandener Sünder, welcher keinen eintzigen Häller aus mir hab zu bezahlen; jedannoch (O! was für ein Troſt für uns Sünder) O barmhertzigſter GOTT! Patientiam habe in me, & omnia reddam tibi, hab Gedult mit mir, ſo will ich dir alles bezahlen, ja! ich will dir unendlich mehr bezahlen, als ich dir ſchuldig bin: ſihe da, das Blut deines lieben Sohns opffere ich dir auf! diſer iſt ein Schatz, welcher unendlich gröſſer iſt, als alle Schulden, welche unendliche Sünden unendlicher Welten machen könten. Diſe Bezahlung muſt du nothwendig für genehm halten: In diſem Blut verſincke ich, gleichwie vor diſem jene arme Wittib einige Häller in den Opffer-Kaſten eingeworffen, mein undanckbares, bißhero widerſpenſtiges Hertz: hieran kanſt du dich nun rächen, aber, wie ich bitte, mit einer Rach der Lieb, und Erbarmnuß: reinige ſelbiges von aller mißfälliger Zuneigung und Lieb zu den Creaturen: verwunde es, zerſchneide es, brenne und entzünde es mit dem Feur deiner Göttlichen Lieb; damit ich hinfüro von allen Sünden frey, dich meinen GOtt allein von Hertzen über alles liebe, wie du wilſt und verlangſt von mir geliebt zu werden! Dencket an diſe Meynung AA. vor jeglichen Meß.

Matth. 18.

A M E N.

Acht

Acht und zwantzigste Predig,

Von der Meß, als einem Danck-Opffer.

Innhalt.

Das heilige Meß-Opfer ist 1. eine unendliche Danchsagung für die empfangene Wohlthaten GOttes. 2. eine unendliche Erhaltung aller erdencklicher neuen Gutthaten GOttes. Domin. 4. post Pentecosten.

Vorspruch.

Exi à me, quia homo peccator sum, Domine! Lucæ 5.
HERR! gehe von mir hinaus, dann ich bin ein sündiger Mensch.

Eingang.

SEe? Petre! was sagst du da? du bist ein sündiger Mensch! und deßwegen soll Christus von dir abgehen? Nein fürwahr, meiner Seits, ob ich mich schon mit dir bekennen muß der Gegenwart JEsu Christi unwürdig zu seyn; so bitte ich dannoch gantz, und zumahl das Gegentheil, und seufftze HERR! bleibe bey mir: gehe nicht von mir hinaus: verlasse mich nicht; dann ich bin ein sündiger Mensch: O weh! wann du soltest mit deiner Gegenwart von mir, und anderen meines gleichen Sünderen abweichen; wie wurde es uns ergehen? Wo wolten wir einen Bürgen finden, welcher uns mit dem erzürnten GOTT widerum versöhnete? wo die Bezahlung herhollen, um für unsere gemachte Sünden-Schulden, dessen Gerechtigkeit gnug zu thun? So ist es, AA. nicht gnug können wir unserem Heyland dancken für die Wunder grosse Wohlthat, welche er uns erzeigt hat mit dem, daß er bey uns, biß ans End der Welt, mit seiner leiblichen, und alle Tag auf dem Altar in der heiligen Meß sich, als eine unendliche Versöhnung, für unsere begangene Sünden seinem himmlischen Vatter aufopfferen wollen, wie ich letztmahlen hab ausgelegt. Ja eben deßwegen, weilen wir ihm für dise, und andere Gutthaten nit gnugsamen Danck abstatten können, darbey neben dessen Gutthaten immerdar aufs neu bedürfftig seynd, kommt uns selbiges Opffer zu einem neuen unschätzbaren Vortheil, welcher der Innhalt ist gegenwärtiger Predig.

Vortrag.

DAs heilige Meß-Opffer eine unendliche Danckſagung für die unendliche Gutthaten GOttes. Ist der erste Theil. Das heilige Meß-Opffer eine unendliche Erhaltung aller erdenck-

dencklicher neuen Gutthaten GOttes. Ist der andere Theil. So sollen wir dann demselben mit heiliger Begierd täglich beywohnen. Disen Schluß mache bey uns allen aus, und bevestige denselben mit deiner Gnad, O HErr, durch die Fürbitt Mariä, und deiner heiligen Englen! damit es nit heisse: Exi à me, quia homo peccator sum Domine! HErr gehe von mir hinaus, dann ich bin ein sündiger Mensch.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Wie grösser die Gutthat ist, desto grösser muß seyn die Danckbarkeit.

GLeich wie nichts unbillicher noch häßlicher ist, als die Undanckbarkeit gegen dem Gutthäter nach empfangenen vilen Wohlthaten, also ist nichts billicher, einem Menschen anständiger, und nothwendiger, als, daß er sich gegen seine Gutthäter best möglichst danckbar erzeige. Und zwar nach Grösse und Vilheit der empfangenen Gutthaten muß auch seyn, so vil es sich immer thun lasset, die Grösse, und Maaß der hinwider erzeigten Danckbarkeit. Zu dem End waren im alten Gesatz die sogenannte Lob- oder Danck-Opffer angestellet, durch welche die Glaubige ihrem GOtt für empfangene theils allgemeine, theils besondere Wohlthaten, gebührenden Danck suchten abzustatten. Alle Jahr zu gewissen Zeiten, waren denen Israeliteren ihre gewöhnliche Fest-Täg von GOtt selbsten vorgeschriben, an welchen Tägen von dem gantzen versammleten Volck sothane Lob- und Danck-Opffer verrichtet wurden zur Danckſagung für unterschidliche sonderbare Wohlthaten. Zum Exempel, daß sie aus der Egyptischen Dienstbarkeit und unerträglichem Joch des Königs Pharao wunderbarlicher Weiß erlediget, in das gelobte Land eingeführet worden: daß sie in der Wüsten mit aus dem Himmel gefallenen Manna, oder Himmel-Brod, so wunderbarlich gespeiset, und ernähret worden: daß sie das geschribene Gesatz von GOtt selbsten durch ihren Propheten Moysen empfangen: daß sie durch augenscheinliche Hülff GOttes mehrmahlen wider ihre Feind einen ausserordentlich grossen Sig erhalten haben, und dergleichen mehr. Aus danckbarlicher Erkänntlichkeit, und zur stäten Gedächtnuß aller solcher Gutthaten, musten sie sich jährlich mit Lob- und Danck-Opfferen bey GOtt einstellen.

2. Wir empfangen täglich von GOtt unzahlbare Gutthaten, für welche wir aus uns nichts widergeben können.

Christen! wie vil Guts haben wir bißhero von dem liebreichesten, und freygebigsten GOtt empfangen? Ach! was frage ich da? was Guts haben wir nicht empfangen von GOtt unserm HErrn? Was haben wir Guts an uns, in uns, ausser uns, welches wir nicht als ein verdiente grosse Wohlthat GOttes mit danckbarem Hertzen erkennen, und bekennen müssen? Betrachtet euch von dem Haupt biß zu den Füssen; ist es nicht ein mit lauter immer anhaltenden Göttlichen Wohlthaten zusammen gepackter Hauffen? von dem ersten Augenblick unseres Lebens an, biß auf den jetzt Gegenwärtigen, können wir wohl ein eintziges Moment antreffen, und aufweisen, in welchem wir nicht der Gutthätigkeit unseres GOttes genossen haben? und zwar einer auserordentlicher Gütthätigkeit, welche er uns Christ-Catholischen, vor so vilen andern gantzen Völckerschafften der Welt, welche im Unglauben, Abgötterey, Heydenthum, Judenthum, Ketzerey gebohren und erzogen worden, aus besonderer Gnad und Wohlgewogenheit erwisen hat? Ich will allhier von keiner Wohlthat insbesondere reden, dieweilen hiervon andersmahl, da ich die schuldige Danckbarkeit gegen GOtt vorstellen werde, weitläuftig soll gehandlet werden. Quid retribuam Domino, laßt allein ein jeder aus sich selbsten fragen mit dem Propheten David: Quid retribuam Domino pro omnibus, quæ retribuit mihi? Was soll ich dem HErrn vergelten für alles, was er mir geben hat. Ach ja wohl! was soll doch dem also gegen mich freygebigen GOtt widervergelten für all dasjenige, welches ich von ihm empfangen hab? O lieber HErr, ich finde nichts, so ich dir zur Danckbarkeit wider geben kan! alles was Guts an mir ist, ist nit mein, und darff mir solches nicht zumessen: es gehöret dir aus unendlichen Titulen schon vorab eigenthumlich zu! folgends, wann ich dir all dasjenige, welches ich in meinem Vermögen hab, auf einmahl schencke, und aufopffere; so gebe ich dir nichts mehr, als was dein ist: und, wann auch diſes, mir eigenthumlich zugehörte, und ich selbiges dir zur Danckſagung abtretten wolte; ach! was wäre es

Psal. 115.

gerech-

gerechnet gegen dich, der du mein höchster Gutthäter bist? Muß ich nicht mit eben deinem obgemelten Diener David in aller
Psal. 38. Demuth gestehen: Substantia mea tanquam nihilum ante te: Mein Weesen ist vor dir gleich wie nichts. Was wäre es dann in Vergleich der Vilheit deiner Gutthaten, die du mir erwisen, welche unzahlbar seynd? in Vergleich der Grösse deiner Gütigkeit, welche, weilen du für mich deinen eigenen allerliebsten Sohn hergegeben hast, unendlich ist? In Vergleich jener Lieb, mit welcher du uns Guts thust, die unermessen ist? in Vergleich des Zihl und Ends, wessentwegen du mir Guts thust, welches ein ewigwehrendes, Freuden-volles Himmelreich
Tob. 12. ist? Quam mercedem dabimus ei? mag ich ja billicher fragen, was vor disem der jüngerer Tobias aus Erkanntlichkeit jener Wohlthaten, welche er von seinem Reyß-Gesellen auf dem Weeg empfangen hatte, seinen Vatter gefragt: Was sollen wir ihm zur Belohnung geben? Aut quid dignum poterit esse beneficiis, oder womit können seine Wohlthaten nach Gebühr vergolten werden? O mein GOtt! was soll ich dir geben? was wird doch deinen mir verlyhenen Gutthaten gleich seyn können? Solte ich alles Holtz auf dem Berg Libano anzünden, und alle Thier, so sich auf dem gantzen Erd-Boden befinden, dir zu einem Brand-Opfer schlachten, und verbrennen aus danckbarlicher Erkanntnuß deiner empfangenen Wohlthaten; so müßte ich doch abermahl bekennen mit deinem Propheten
Isaiæ 40. Isaia: Libanus non sufficiet ad succendendum, & animalia ejus non sufficient ad holocaustum: Der Libanus wird auch nicht genug seyn zum brennen, und seine Thier werden nit gnug seyn zum Brand-Opffer. Ja noch vil zu wenig gesagt: Wann aus allem Holtz in der gantzen Welt ein grosses Feur angezündet wurde, und alle Englen, alle Menschen, und immer mögliches Geschöpff in disem Feur zu deiner Ehr und Glory solten verzehrt werden, wurde doch dises alles nicht gnugsam seyn, auch nur die geringste Gnad, welche du mir erwisen, nach ihrer Würdigkeit zu vergelten; dann, wie klein und gering dieselbe immer seyn mag; so ist sie doch einiger massen eine unendliche Gutthat, dieweilen die Hand, von welcher sie gegeben wird, von unendlicher Würdigkeit ist, und dise Hand solche Gnad mit einer unendlichen Lieb ertheilet, und dieselbe auch auf den Verdienst einer unendlichen Glückseeligkeit abzihlet. Quid retribuam Domino? Was soll ich dir dann vergelten mein GOTT? da du doch eine Danckbarkeit von mir erfordest? und zwar eine Danckbarkeit, welche deinen mir verlyhenen Gutthaten eine gleiche Waag halte? wie kan ich armer bedürfftiger Mensch dise meine Schuldigkeit dir ablegen? ich hab ja nichts? ich kan und vermag ja nichts?

Doch still! ich finde etwas, ich bin so arm und bedürfftig nicht, als ich bißhero gemeynet habe. Einen verborgenen Schatz hab ich in meinem Vermögen, welches deiner unendlichen Majestät völlig angenehm ist, und von dir nicht kan verschmötzet werden: einen Schatz, der mit seinem Werth alle andere Wohlthaten, welche du mir und allen Creaturen jemahlen erwisen, annoch erweisest, und forterhin in der zukünfftigen langen Ewigkeit erweisen wirst, nicht allein vollkommentlich abmesset, sondern unendlich grösser ist, als alle Gutthaten, welche deine Allmacht und Freygebigkeit ausser dich, mir jemahlen geben kan: Dieweilen diser Schatz eben so groß ist, als du selbst bist: nemlich das mit der GOttheit vereinigte allerheiligste Fleisch und Blut JEsu Christi meines Heylands, deines ewigen dir in allen gantz gleichen Sohns. Disen Schatz hab ich täglich in meinen Händen, um dir denselben als ein angenehmes Geschänck nicht allein zur völligen, sondern unendlich überflüßigen Danckſagung præsentiren zu können. So ist es, Christliche AA. durch das Heil. Meß-Opffer, so offt wir nun demselben mit gebührender Andacht und Ehrforcht beywohnen, erstatten wir der Göttlichen Gütig- und Freygebigkeit eine überflüßige, unendliche Danckbarkeit für unendliche Gutthaten; dieweilen wir ihm in denselben geben und opffern den Urheber alles Gutens, welcher in sich alle Reichthum und Schätz begreiffet, JESUM Christum, das eingefleischte Wort des ewigen Vatters. Dises ist, was der Prophet David im Geist hat vorgesehen, nachdem er bey sich gefragt: Quid retribuam Domino pro omnibus, quæ retribuit mihi? Was soll ich dem HErrn vergelten für alles, was er mir gegeben hat? findet er gleich darauf folgenden Anschlag: ich weiß, was ich ihm vergelten will, Calicem salutaris accipiam, & nomen Domini invocabo: Ich will den Kelch des Heyls empfangen, und will den Nahmen des HErrns anruffen, tibi sacrificabo hostiam laudis, ich will dir Lob-Opffer opfferen, in atriis Domûs Domini, in medio tuî Jerusalem: in den Vorhöfen am Hauß des HErrns, mitten in dir Jerusalem. Eben dises ist eine aus den vornehmsten Beweg-Ursachen, spricht der H. Irenæus, warum der Sohn GOttes das H. Meß-Opffer eingesetzt: nemlich, ne ingratissimus erga DEUM. Damit wir nicht

3. Eine unendliche Danckſagung statten wir ihm ab im Heil. Meß-Opffer.

undanckbar wären gegen GOtt. Es wußte der Heyland unsere Armuth und Unvermögenheit wohl, daß wir aus uns nichts hätten, um die von GOtt empfangene Wohlthaten zu vergelten: so hat er sich dann auf eine so verwunderliche Weiß, als ein tägliches Geschenck uns hinterlassen: wie er selbst bey Einsetzung dises heiligen Opffers zu verstehen gegeben: dann also sagen die heilige Evangelisten, und aus ihnen die Priester am Altar gleich vor der Wandlung: Qui pridiè, quàm pateretur, accepit panem in sanctas ac venerabiles manus suas, & elevatis oculis in cœlum, ad te DEUM, Patrem suum omnipotentem, welcher den Tag zuvor, ehe er gelitten, das Brod in seine heilige und Ehrwürdige Händ genommen, und mit erhebten Augen zu dir dem GOTT seinem allmächtigen Vatter, tibi gratias agens, benedixit, fregit, deditque discipulis suis Danck gesagt, geseegnet, gebrochen, und seinen Jüngeren gegeben. Anselbige Dancksagung erinneret alle gegenwärtige der Priester in der Meß mit jenen Worten: Gratias agamus Domino DEO nostro: Laßt uns Danck sagen dem HErrn unseren GOtt, und nachdem der Diener geantwortet: Dignum & justum est: das ist recht und billich, fahret jener fort: Verè dignum & justum est, æquum & salutare, nos tibi semper & ubique gratias agere, Domine sancte Pater omnipotens, æterne DEUS per Christum Dominum nostrum: Ja wahrhafftig dises ist billich, recht, und heylsam, daß wir dir allzeit und an allen Orthen Danck sagen, heiliger HErr, allmächtiger Vatter, ewiger GOTT, durch Christum unseren HErrn, welchen wir dir anjetzo zu dem End aufopfferen, damit wir deiner Gutthätigkeit die gebührende Dancksagung abstatten.

4. Mit disem seynd wir GOtt auf alle Weiß höchstens danckbar.

Und in der That, AA. erfüllen wir zum vollkommnesten mit disem alleinigen Meß-Opffer alle und jede Schuldigkeiten der Danckbarkeit. Dann wann die wahre Danckbarkeit erforderet, daß man sich der empfangenen Gutthaten mit erkanntlichem Hertzen öffters erinnere; wo können wir leichter und besser die Göttliche Wohlthaten in die Gedächtnuß bringen, als in der Heil. Meß? dann in derselben jene allergröste Gutthat, ohne welche alle übrige Gaaben und Gnaden GOttes uns nichts wurden geholffen haben, welche da ist das Fundament, und der Ursprung aller anderer übernatürlicher Gutthaten, so wir von GOtt empfangen, nemlich das grosse Werck unserer Erlösung, das Leyden und der Todt unseres Heylands, nicht nur in einer Figur vorgestellet, sondern in der That Geheimnuß-weiß erinneret und fortgesetzt wird. Dahero auch Christus bey Einsetzung des heiligen Opffers zugleich allen Priesteren befohlen: Hoc facite in meam commemorationem, das thut zu meiner Gedächtnuß, und Erinnerung meines Leydens und Sterbens, womit ich euch vom ewigen Todt erlöset, und alle Göttliche Gaaben und Gnaden erworben hab. Zum andern, wann die wahre Danckbarkeit erfordert, daß ich meinem Gutthäter Danck sage, denselben lobe und ehre! wo geschicht dises widerum mehr und besser, als in dem H. Meß-Opffer, in welchem JEsus Christus der oberste Priester jedesmahl an statt unserer seinem himmlischen Vatter den allerdemüthigsten, vollkommnesten Danck samt einer unendlichen Ehr, und würdigistes Lob abgestattet: in welchem wir gleichfalls als Glider mit unserem Haubt vereiniget, selbige unendliche Danckbsagung dem höchsten GOtt aufopffern? Wann letztlich zur gebührender Danckbarkeit erfordert wird, daß man die empfangene Gutthat mit einem hinwider geleisteten Dienst, oder dargebottener Schanckung, suche zu vergelten; wo können wir ein kostbareres Præsent und Geschenckt unserem gutthätigen GOtt hergeben, als da wir ihm seinen eingebohrnen, allerliebsten Sohn schencken, wie da geschicht im heiligen Meß-Opffer? folgends erfüllen wir bey der alleinigen Anhörung der heiligen Meß, wann nur an gebührender Aufmerckſamkeit, und Andacht kein Mangel ist, auf alle mögliche Weiß und Manier alle Pflichten und Schuldigkeiten der Danckbarkeit, und zwar einer unendlichen Danckbarkeit.

Luc. 22.

5. Folgends sollen wir niemahlen dises Opffer vernachläßigen.

Christen! was abermahl ein grosses Glück für uns? Gütigster Heyland! wie unerhöret, und unbegreiflich groß ist deine Lieb, und vätterliche Fürsorg, indem du uns versehen hast mit einem solchen Mittel, wormit wir der unendlichen Hochheit GOttes die gebührende Ehr, der über uns erzürnten Gerechtigkeit GOttes die gebührende Gnugthuung, der freygebigen Gutthätigkeit GOttes, die gebührende Danckſagung abstatten können? Waß ein neuer, und starcker Antrib soll uns diser nicht seyn, alle Tag, keinen ausgenommen, disem nus so vortheilhafftigem und höchst nothwendigen Heil. Meß-Opffer beyzuwohnen? Täglich, stündlich, augenblicklich geniessen wir der immer anhaltenden grossen Gutthaten GOttes; ist es dann nicht recht und billich, daß wir ebenfalls alle Tag, zum wenigsten einmahl, ihm dafür den gebührenden Danck ablegen? Wie werden wir uns entschuldigen können, wann, da wir ein

so

so reiches Capital in Händen haben, wir dannoch darbey undanckbar seyn solten? Wann jener faule Knecht, wovon das Evangelium meldet, eine so grosse Straff verdienet, dieweilen er das ihm anvertraute Talent hat in die Erd vergraben, und darinn müßig ligen lassen. Was grosse Straff wird dann nicht derjenige faule und träge Christ zu förchten, und zu erwarten haben, welcher einen so unermessenen Schatz, ohne sich denselben zu Nutz zu machen, gleichsam müßig feyren lasset? Nein AA. kein eintziger Tag soll verstreichen, an welchem wir nicht, so lang wir gesund seynd, einem heiligen Meß- und Danck-Opffer beywohnen wollen: und dises desto mehr, dieweilen wir ja täglich, stündlich, augenblicklich, neuer Göttlicher Gaaben, und Gnaden nothwendig haben: Nun aber ist das heilige Meß-Opffer nicht allein ein unendliche Danckfagung für die empfangene, sondern auch noch darbeyneben eine unendliche Erhaltung neuer Gutthaten GOttes. Vernehmts im anderen Theil.

Zweyter Theil.

6. Das Meß-Opffer ist eine unendliche Erlangung, weilen darin Christus für uns bittet:

AUf dreyerley Manier pflegt man bey einem König oder Fürsten eine verlangte Gnad zu erhalten: nemlich, durch gute Freund, welche mit ihrer Fürsprach bey dem Herrn für einen anhalten: durch eigenen, dem Herrn eingehändigten Bitt-Brieff: durch gemachte Präsenten und Schanckungen. Wie höher der Fürsprecher bey dem Fürsten in Gunst und Gnaden stehet: wie angenehmer und ansehnlicher derjenige, welcher demselben die Supplic einhändiget: wie lieber und kostbarer das Präsent ist, welches man anerbieten und darreichen laßt; desto kräfftiger und geschwinder wird die gesuchte Gnad erhalten. Kommen nun alle dise drey Mittel auf einmahl zusammen; O! so kan man alles erzwingen, was man nur haben will. AA. auf alle dise drey Manieren zugleich ist das Heil. Meß-Opffer eine unendliche Erhaltung aller erdencklicher Gaaben und Wohlthaten bey dem allmächtigen GOtt. Erstlich zwar ist es ein unendlich grosser, und bey GOtt dem HErrn ansehnlicher Fürsprecher, welcher in demselben für uns Menschen anhaltet bey dem himmlischen Vatter, nemlich JEsus Christus, dessen eingebohrner, unendlich geliebter Sohn: Semper vivens, ad interpellandum pro nobis, spricht von ihm der Heil. Paulus, schreibend zu den Hebräeren, er lebet immerdar für uns zu bitten, und ein günstiges Wort zu unserem Vortheil einzulegen. Solches thut er nun zwar auch in dem Himmelreich, da er sitzet auf dem Thron seiner Glory an der rechten seines ewigen Vatters: allwo er die Stell eines Advocatens, und Fürsprechers für seine erlößte Kinder vertritt; auf ein besondere Weiß und Manier, mit einer besonderen Krafft und Nachdruck, bittet er für uns in dem heiligen Meß-Opffer, dann allhier bittet er mit jener äusserſten Verdemüthigung, Ernidrigung, Vernichtigung, vor dem Angesicht GOttes, mit welcher er am Stammen des Crentz mit ausgespannten Armben für uns seinen Vatter gebetten hat: indem, wie mehrmahlen gesagt, das vormahlige Creutz-Opffer durch das Heil. Meß-Opffer täglich unblutiger Weiß erneueret und widerholet wird. Er bittet mit der durchtringenden Stimm seiner heiligisten 5. Wunden, deren Mahl-Zeichen er in seinem auch glorreichen Leib behalten hat, und dieselbe nirgendwo lebhaffter, als in disem Opffer seinem himmlischen Vatter vorstellet. Er bittet mit der ruffenden Stimm seines kostbaren Bluts, welches er in der heiligen Meß seinem Vatter für uns dergestalten aufopfferet, als wann es abermahl von dem Leib abgesöndert, für uns aufs neue vergossen wurde. Er bittet mit kräfftigster Stimm seiner unendlichen Verdiensten, welche er allhier insgesamt seinem himmlischen Vatter für uns darbietet. Die bittende Stimm dises Göttlichen Sohns, diser heiligen Wunden, dises vergossenen Bluts, diser unendlichen Verdiensten, können oder därffen wir wohl den geringsten Zweiffel tragen AA. daß sie nicht werde das vätterliche Hertz bewegen? Kan wohl eine Gnad, und Wohlthat so groß seyn, welche sie nicht werde erhalten?

Hebr. 7.

Zum anderen, ist es selbiger geliebtister GOttes Sohn, welcher unsere Supplique und gemachten Bitt-Brieff in disem heiligen Opffer seinem himmlischen Vatter selbst einhändiget: indem er unser Gebett, welches wir in Anhörung der Heil. Meß mit Andacht verrichten, wie auch alle Gebetter, welche der Priester am Altar in seinem und aller Anweesenden Nahmen ausspricht, mit seinem heiligsten kräfftigsten Gebett vereiniget, und solche zugleich also vereiniget, seinem Vatter vortraget. Woraus folget, daß unser Gebett unter der H. Meß weit kräfftiger seye, die Gaaben und Gnaden von GOtt zu erlangen, als dasjenige, welches wir anderstwo und zu anderen Zeiten verrich-

7. Weilen er sein Gebett mit dem unsrigen vereiniget.

ten: daß ein eintziges Memento, welches der Priester am Altar für einen Abwesenden machet, demselben weit mehr zum Nutzen auswürcke, als ein langes Gebett, welches diser für sich daher liset. Wann nun ein jedes Gebett, wo es immer von einem gerechten Menschen zum Himmel geschickt wird, jene stattliche Verheissung von JESU Christo selbst empfangen: Amen, Amen dico vobis: si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis. Wahrlich, wahrlich sage ich euch: so ihr den Vatter etwas bitten werdet in meinem Nahmen, so wird ers euch geben: Wie weit kräfftiger wird dann selbiges Gebett seyn, wie geschwinder und gewisser wird es die verlangte Gnaden und Wohlthaten empfangen; wann es nit nur allein im Nahmen JESU Christi verrichtet, sondern auch sogar mit dem heiligsten Gebett, mit denen Wund-Mahlen, mit dem vergossenen Blut, mit dem bitteren Leyden und Sterben, mit den unendlichen Verdiensten JEsu Christi von disem selbsten vereinbahret, und also vereiniget GOTT dem HErrn durch eigene Händ seines liebsten Sohns präsentiret wird?

Joan. 16.

8. Was ein Trost und Zuversicht für uns!

O liebste Christen! was widerum ein Trost, und Glück für uns? was ein Zuversicht und Vertrauen, in allen unseren zufallenden Nöthen, und Angelegenheiten soll dises nicht bey uns erwecken? Bildet euch ein, wann ihr wüßtet, daß in einer gewissen Stund im Tag MARIA, die übergebenedeytiste Jungfrau und Mutter GOttes, samt allen Auserwählten und Heiligen im Himmel, vor dem Göttlichen Thron auf ihre Knye zusammen niderfielen, und für diejenige bitten thäten, welche in währender Stund auf Erden ihr Gebett verrichten: daß sie darbey alle ihre gemachte Verdiensten für selbige GOtt dem HErrn aufopfferten, deren Gebett mit dem ihrigen vereinigten, und also vereinigter GOTT darreichten, was wurde dises nit für ein grosses Vertrauen und versicherte Hoffnung in euch erwecken, alles, was ihr immer begehret, in solcher gewünschten Stund ohnfehlbar bey GOTT zu erhalten? Wurde wohl jemand dise Stund ohne Gebett verstreichen lassen? mit was eyffriger Andacht wurden nit alle und jede ihr Gebett alsdann mit dem Gebett der Heiligen vereinbahren? Nun aber eine weit vortheilhafftigere Gelegenheit haben wir täglich bey dem heiligen Meß-Opffer: allwo GOTT selbsten, JEsus Christus, welcher alle Heilige insgesamt, und Verdiensten weit übersteiget, dessen Gebett eine unendlich grössere Krafft hat, alles von seinem himmlischen Vatter zu erhalten, als alle Verdiensten und Fürsprechungen aller Heiligen zusammen, für uns bittet, und unser Gebett in Vereinigung mit dem seinigen GOTT aufopfferet. Was für eine Zuversicht muß dann nit in unseren Hertzen erwachsen? mit was lebhaffter Meynung und inbrünstiger Andacht sollen wir nit täglich disem hochheiligen Opffer beywohnen, und bey demselben unsere Nöthen sowohl des Leibs, als der Seelen, durch ein verträuliches Gebett GOtt dem HErrn vortragen?

9. Weilen wir in demselben ein unendlich kostbares Präsent GOtt schencken.

Letztlich, wann um eine gesuchte Gnad von einem grossen Herrn zu erhalten, das beste und kräfftigste Mittel ist, selbigen mit Präsenten und angenehmen Schanckungen bestechen, wie die Erfahrnuß lehret, daß solches gut thue, O! was werden wir dann nicht von dem, ohne das aus sich selbsten so freygebigem, getreuen GOTT erzwingen können durch das Heil. Meß-Opffer? da wir ihm neben der mächtigsten Vorbitt seines Sohns, unseres Heylands, ein so kostbares Geschenck anpräsentiren und aufopfferen: Ein Geschenck, welches unendlich grösser und kostbarer ist, als alle erdenckliche Gnaden und Wohlthaten, die wir von ihm begehren, oder erhalten können: ein Geschenck, welches eben so groß, wie der grosse GOTT selbst ist, nemlich seinen allerheiligsten Sohn JEsum Christum mit Fleisch und Blut. Theile uns nur die Göttliche Güt- und Freygebigkeit von dem unerschöpfflichen Schatz ihrer Gnaden mit, was sie immer will und kan; so ist doch dasjenige Präsent, welches wir im Heil. Meß-Opffer voraus gegeben haben, weit mehr werth, als all dasjenige, was er uns ausser sich selbst dafür gibt. Gebe er sich auch uns selbsten, wie wir ihn dann im Reich der Himmlen in alle Ewigkeit gantz besitzen werden; so bieten wir ihm doch in disem Heil. Meß-Opffer einen gleichständigen Schatz an, und nicht das geringste weniger, als was er uns oder schon gegeben, oder annoch in der Ewigkeit geben wird.

10. Womit wir alles erhalten können.

Können wir uns demnächst auch wohl einbilden, daß der gütigste GOtt, welcher so gar demjenigen eine ewig währende Belohnung versprochen, der in seinem Nahmen einem armen Bedürfftigen, nur einen kalten Trunck Wasser darreichet: dieweilen er selbigen Trunck aufnimmet, als wann diser ihm selbsten wäre gegeben worden; können wir uns, sage ich, einbilden, daß ein solcher GOTT seine Hülff und Gnaden werde versagen demjenigen, welcher ihm seinen eigenen Sohn schencket, und aufopfferet? Nein! nicht umsonst bettet der Priester im Nahmen aller

aller Gegenwärtigen nach der Wandlung in der Heil. Meß: Ut omni benedictione cœlesti, & gratiâ repleamur per eundem Christum Dominum nostrum. Auf daß wir mit allen himmlischen Seegen und Gnaden erfüllet werden durch denselben Christum unseren HErrn: mit welchen Worten die Catholische Kirch andeuten will, daß wir auf das Heil. Meß-Opffer die sicherste Hoffnung, und unbetrügliches Vertrauen setzen können, alle übernatürliche zu unserer Seelen-Heyl, theils nothwendige, theils ersprießliche Gnaden durch dasselbe von GOTT zu erlangen. So ist es: Omni benedictione cœlesti, & gratiâ, alle Gaaben und Gnaden ohne Ausnahm: die Gnad der wahren Buß und Bekehrung für die würckliche Sünder: die Gnad der Standhafftigkeit im Guten, für die, welche sich zu GOTT bekehret haben: die Gnad der Gedult in Creutz und Widerwärtigkeiten, für die Betrangte: Hülff wider die Anfechtungen, täglicher Fortgang in denen Tugenden, die Gnad der Beharrlichkeit, und eines glückseeligen Tods für die Gerechte: Keine eintzige Gnad ist, um welche man nicht bitten soll, keine ist, welche man nicht durch dises allerheiligste Opffer erlangen kan. Darbeyneben allerley zeitliche Gnaden und Gutthaten, wo nur dise unserem Seelen-Heyl nicht schädlich seynd; als: Abwendung der allgemeinen Straffen und Nöthen von einer gantzen Stadt und Landschafft, Widerherstellung der Gesundheit in denen auch verzweiffelten Kranckheiten, häuffiges Wachsthum der zeitlichen Lebens-Mittlen, Errettung aus Lieb- und Lebens-Gefahren, erwünschter Ausgang der vorhabenden Geschäfften, häuffiger Seegen in der Haußhaltung, und mehr dergleichen seynd, welche man durch dises Heil. Opffer von dem gütigen, getreuen GOtt erhalten kan, wie dann sehr vile Menschen dergleichen Würckungen auch Wunderthätiger Weiß erfahren haben.

11. Wird durch Geschichten erwisen.

Der heilige Augustinus bezeuget, daß ein gewisses Hauß von den höllischen Gespensteren bey Tag und Nacht erschröcklich beunruhiget worden: sobald aber in selbigem Hauß eine Heil. Meß gelesen worden, seye alles Geschwader auf einmahl verschwunden, und habe von der Zeit sich nichts mehr spühren lassen. Von einem unter den wilden Barbaren im Kercker gefangenen Herrn schreibt der Heil. Gregorius, daß demselben an gewissen Tägen die Ketten an Händ und Füß von ihnen selbsten seyen aufgelöset; an welchen Tägen nemlich, wie er nachgehends verstanden, da er völlig erlediget ware, durch die Seinige für ihn die Heil. Meß gelesen worden. Im Leben des Heil. Johannis des Allmosen-Gebers liset man von einem zuvor armen Schuster, welcher in kurtzer Zeit häuffigen Seegen GOttes empfangen, und einen Uberfluß an Lebens-Mitteln nicht nur für sich und die Seinige, sondern auch für andere Bedürfftige versammlet, dieweilen er täglich der Heil. Meß beygewohnt, und ehender alles, als dise, unterlassen wollen, da hingegen dessen Nachbar ebenfalls ein Schuster, mit all seiner bey Tag und Nacht angespannter Arbeit, sich aus seiner heimlichen Armuth nicht hat erschwingen können, dieweilen diser die Heil. Meß an denen Werck-Tägen vernachläßiget, und zwar aus eingebildeter Forcht, es möchte hierdurch seiner Arbeit, und daraus erfolgendem Gewinn zu vil abgehen: biß er endlich von seinem Nachbar unterwisen, dessen Exempel und Gebrauch täglich der Heil. Meß beyzuwohnen, nachgefolgt, allwo er dann augenscheinlich in seinem Hauß-Stand angefangen zuzunehmen. Als einstens ihrer vile in einer Silber-Grub arbeiteten; ist ein Felsen-Stuck eingefallen, und hat alle mit einander zerquetschet, einen eintzigen ausgenommen, welcher zwar lebendig verbliben, jedoch also zugedeckt, und in solchen Finsternussen verschlossen; daß er vor Hunger und Durst nothwendig hätte sterben müssen. Nach langer Zeit machten sich andere Arbeiter an dasselbe Orth, und funden den Menschen mit ihrer äusserſten Erstaunung mitten unter der Erden vergraben, lebendig frisch und gesund. Da er gefragt wurde, wie er habe leben können, und zwar ein gantzes Jahr lang (dann so lange Zeit hatte er allda zugebracht) antwortete er, es seye ihm alle Tag von einer unsichtbaren Hand, Brod, Wein, samt einer brennenden Kertz gebracht worden: nur dreymahl seye ihm dise Hülff ausgebliben, und der gewöhnliche Vorrath nicht angekommen: er wisse weiter nicht, warum ihm täglich solche Gnad geschehen, noch auch, warum es ihm dreymahl gefehlet. Er hat aber bald die Ursach dessen vernommen von seiner Ehefrau: dise, weilen sie glaubte, der Man seye gestorben, hörte täglich für denselben eine Heil. Meß, opfferte für ihn ein Brod, ein Geschirr Wein, und eine Kertz: nur allein dreymahl hat sie von dem Teuffel betrogen, dise ihre gewöhnliche Andacht unterlassen: und eben an disen Tägen hatte der gute Mann seiner sonst empfangener Verpflegung entbähren müssen. Surius erzehlet, wie daß der Heil. Clovius aus Begierd, das Heil. Meß-Opffer zu verrichten, mit hundert und achtzig Persohnen aus dem Schiff ausgestigen auf eine so vermeynte kleine Insul. Nachdem das Heil. Opffer vollendet ware, und alle sich widerum in

Henric. in speculo exempl.

Sur. in vita 15. nov.

das Schiff begeben hatten; ist die vermeynte Insul von ihrer Stell fortgegangen, und unter ihren Augen in die Tieffe versuncken. Allhier haben sie zuerst mit Erstaunung erkennet, daß es kein Erdreich, sondern in der That ein ungeheurer Wallfisch gewesen. In Wahrheit ware diß ein ansehnliches Wunder-Werck, daß das wilde Thier so lange Zeit bey so vilem Tretten der Menschen unbeweglich verbliben. Der allmächtige GOtt nemlich, hat solches Thier in den Schrancken gehalten, um zu zeigen, wie gefällig ihm seye die Heil. Meß lesen, und anhören. Es schreibet Cäsarius, ein Priester, Andreas genannt, seye mit vilen andern Pilgeren heraus gereyset um das Heil. Grab zu Jerusalem zu besuchen. Und als sich die Gelegenheit eines Schiffs gegeben, auf welchem er in sein Vatterland zuruck kehren könte, seine Reyß-Gefährten auch sammentlich eben am heiligen Oster-Tag in der Fruhe fortgeseglet, habe er nicht mitreysen, sondern lieber das Schiff und seine Gesellen verliehren wollen, als die heilige Meß zu lesen auslassen. Er hat sie gelesen, und hernach sich gantz allein an das Gestatt begeben, um zu sehen, ob er nicht noch zur Zeit mit einem schnellen Lauff-Schifflein, daß schon abgefahrene grosse Schiff erreichen möchte. Auf dem Weeg kame zu ihm ein überaus schöner Jüngling auf einem stattlichen Pferd, und sprach zu ihm: Du hast, um die Heil. Meß nicht zu versaumen, die Einschiffung samt deinen Reyß-Gefährten versäumet; aber steige zu mir auf mein Pferd: ich will dein Führer, und Geleits-Mann seyn. Andreas ist aufgesessen, und gleich eingeschlaffen. Als er nach einer kleinen Stund erwachet; sagte der Jüngling: welcher ein Engel von Himmel ware, zu ihm: Erkennest du nun, wo du seyest? Herr, antwortete der Priester gantz erstaunend, unter und über sich, hin und herum sehend, ich kan meinen eignen Augen selbst nicht glauben: dises gedüncket mir mein Vatterland zu seyn, dise die Straß, in welcher ich wohne, dises mein Hauß, ich erkenne die bekannte Thüren, ich sihe die benachbarte Herbergen, meiner Freund und Bekannten; allein es kommet mir unmöglich vor, daß ich über Land und zwar in einer so kurtzen Stund solte nacher Hauß kommen seyn. Du bist würcklich ankommen, widersetzte der Engel: der Weeg ist dir abgekürtzet worden, weilen du die Heil. Meß gehalten hast. Indessen haben die andere Mit-Gesellen vil Wochen lang zu thun gehabt mit den rasenden Winden, und ungestümen Wetter auf dem Meer: endlich seynd sie nach etlichen Monathen gantz abgemattet zerschlagen, und übel zugerichtet ankommen, da entzwischen Andreas ohne Mühe, ohne Ungelegenheit, ohne Gefahr in wenig Minuten der Zeit angelangt ware. Hiermit hat uns der HErr gelehret, daß weder für die Reysen, noch für andere Geschäfften eine Zeit verlohren gehe, welche zur Lesung und Anhörung der Heil. Meß angewendet wird. Die Geschichten der Alt-Vätter berichten, daß einige Einsidler, auch an Sonn- und Feyr-Tägen keine Meß haben hören können, dieweilen ihr Priester, welcher über den Nil-Strohm hinüber wolte, selbigen Fluß zu übersetzen sich nit getrauete, wegen eines ungeheur grossen, und grausamen Crocodill, welches die Uberfahrt unsicher machte, und alle Wanderer verschluckte. Der Heil. Einsidler Helenus, als er dises vernommen, hat sich an einem Sonntag an selbiges Gestatt begeben, und dem grausamen Thier zugeruffen, sprechend: führe mich an das andere Gestatt hinüber, und wartet allda auf mich, biß ich wider zuruck kehren will. Die Bestie hat gehorsamet, den Heil. Mann auf sich genommen, und ihm als ein sicheres Schiff zur Uberfuhr gedienet. Als er hinüber kommen, hat er den Priester gebetten, er wolte mit ihm kommen: allein diser, da er das grausame Abentheuer gesehen, konte vor Schröcken nicht weiter gehen, ob er schon sahe den heiligen Einsidler auf dasselbige sicher steigen. Alsdann hat sich Helenus zu dem Unthier gewendet; ich sihe wohl, sprach er, daß du zur Verhinderung seyest so viler Einsidleren, welche deinetwegen des Heil. Meß-Opffers entbähren müssen; dahero setze mich an das Land, und darnach solst du sterben. Wie gesagt, also ist es geschehen; das Crocodill macht sich an das Gestatt: der Heil. Mann steiget ab, und die Bestie verrecket alsobald an der Stell, der Priester aber nunmehro von der Forcht befreyet, setzet in einem kleinen Schifflein über den Strohm, und gehet hin, um die begierige Wald-Brüder mit dem Heil. Meß-Opffer zu trösten. Der Heil. Philippus Nerius nahme in allen seinen Angelegenheiten seine Zuflucht zu dem Heil. Meß-Opffer, wordurch er Wunder-Bekehrungen der Juden und Ketzeren, denen Todt-Krancken die völlige Genesung, und anderen Menschen andere Gnaden von GOtt erhalten. Mehr dergleichen von wunderbahrer Krafft des Heil. Meß-Opffers ist zu lesen bey Baronio in den Geschichten der Heiligen, wie nemlich vile von verzweiffelten Kranckheiten, vom Todt, und Todts-Gefahren, von Schiffbruch, und Gefangenschafften, von der Straff der Heuschröcken, und anderen unzahlbaren Trangsaalen, durch

In vita S. Heleni.

Hülff

Hülff diſes Heil. Opffers ſeynd erlöſet worden.

12. Hingegen die Verächter diſes Opffers ſeynd manchmahl wunderbarlicher Weiß von GOtt gestraffet worden.

Was es hingegen ſeye das Heil. Meß-Opffer vernachläßigen, ſolches haben vile mit ihrem zeitlichen, ja ewigen Untergang erfahren müſſen. Aus denen Geſchichten will ich nur einige allhier anführen: Ein gewiſſer Burger, da man das Glocken-Zeichen zu der Heil. Meß ſeines Pfarr-Herrns gabe, ſagte, er achte die Meß nicht: ſetzte ſich auf ſein Pferd, um Spatzieren zu reuten. Auf dem Weeg ſtellet ſich vor ihm ein Teuffel, und ſpricht zu ihm: weilen du die Meß deines Pfarr-Herrns nicht hören wilſt, ſo komme mit mir, und höre die meine. Darauf ſtürtzt er ihn in einen tieffen Graben, und ſchleppet die Seel mit ſich in die Höll. Eine Edelfrau verlangte für klug und witzig angeſehen zu werden durch diſes, daß ſie niemahlen eine Heil. Meß gantz anhören thäte. Eines Tags, da ihr Ehe-Herr ſie in der Kirch aufhalten will, ſie aber mit Gewalt widerſtehet; ergreifft ſie in Anſehung des gantzen Volcks ein ſchwartzer Teuffel, durchſtoſſet mit deren Kopff das Kirchen-Gewölb, und führet ſie mit ſich fort, damit ſie in der Höll gewahr wurde, wie weit länger da ſeye eine peynliche Ewigkeit, als die Anhörung einer gantzen Heil. Meß. Ein Jäger, da man eine hohe Feſt-Begängnuß hielte zu Ehren des heiligen Martyres Defendentis, wurde zur Anhörung der Heil. Meß eingeladen: er gabe aber zur Antwort, er wolle lieber auf die Jagd hinausgehen: er gienge auch fort, und hatte das Glück etliche Rebhüner zu tödten. Da er nun gantz fröhlich dieſelbe an den Brat-Spieß anſtecken will, um ſie mit anderen guten Freunden zu genüſſen, ſihe, da bekommen die Vögel alle widerum ihre Federen, werden durch Göttliche Krafft lebendig, fliegen ihm ins Angeſicht, und geben ihm mit ihren Schnäbelein ſo vile Stich in die Augen, daß er ſtock blind worden; aus diſen und mehreren anderen Kirchen-Geſchichten kan man ſattſam abnehmen, wie vil daran gelegen ſeye, daß man mit dem Heil. Meß-Opffer ja nit ſchertzen müſſe, ſondern vilmehr derſelben mit gebührender Ehrforcht und Andacht zum öfteren beywohnen ſolle.

Gail. in lib. apam.

Cæſarius in dial.

Boland. in vita S. Defend. 2. Jan.

13. Schluß und Ermahnung zu öfterer Anhörung der H. Meß.

Chriſtliche AA. iſts dann wohl möglich, daß die Chriſt-Catholiſche Kirch, unter einer ſchwären Sünd für Sonn- und heilige Täg ein Gebott habe darauf ſetzen müſſen, um ihre untergebene Kinder zu einer Heil. Meß anzuſtrengen? hat man wohl jemahlen gehöret, daß ein Stadt-Magiſtrat die Bettler und Bedürfftige mit Bedrohung einer ſchwären Straff habe zwingen müſſen, um ein Allmoſen aus einem reichen offentlich ausſtehendem Schatz täglich abzuholen? was ſeynd wir anderſt als arme Bettler vor GOtt? betrachten wir uns vom Haupt an biß zu den Füſſen, finden wir eine lautere Armuth und Bedürfftigkeit, welche alle Augenblick nothwendig hat, von der Hand GOttes eine Beyſteuer und Allmoſen zu empfangen: eine lautere Armſeeligkeit, ſowohl des Leibs, als der Seelen, welche alle Augenblick der Hülff und des Beyſtands GOttes bedarff. Sehet da: eine unerſchöpffliche Schatz-Kammer aller erdencklichen Gnaden und Gaaben ſtehet uns täglich offen auf unſeren Altären; und wir ſolten annoch nur allein an den gebottenen Tägen uns, zu ſelbiger hinzu zu tretten, wollen zwingen und nöthigen laſſen? ſolte uns nit vilmehr unſere eigene Armuth und Bedürfftigkeit alle Tag zu diſem unendlichen Erhaltungs-Opffer hintreiben? Ey! ſo kommt dann in allen euren Betrübnuſſen, und Verſuchungen, in allen Zweifflen, Beſchwärnuſſen und Gefahren, in allen Angelegenheiten kommt zur Heil. Meß! traget eure Bitt durch die Händ JEſu Chriſti dem himmliſchen Vatter vor: ſaget mit kindlichem Vertrauen, ſo offt ihr etwas zu eurem Seelen-Heyl erſprießliches zu begehren habt. Sihe da, mein GOTT! die Schanckung, welche ich dir aufopffere, iſt unendlich groß: dasjenige, was ich von dir hinwider begehre, iſt unendlich geringer und weniger, als jene Schanckung: dein Sohn hat uns verſprochen, was wir immer in ſeinem Nahmen von dir begehren werden, das werdeſt du uns geben, wirſt du dann wohl auf ein ſolches Verſprechen für eine ſo unendlich groſſe Schanckung, dasjenige, ſo ich von dir begehre, mir abſchlagen können? Nein! AA. das wird nicht geſchehen. Petite, & accipietis. Bittet, ſo werdet ihr empfangen: Wie vil mehr dann werdet ihrs empfangen, wann noch darzu das Gebett und die Aufopfferung des Sohns GOttes für euch ruffen wird? Laſſet euch niemahlen von eurer Arbeit, und Hauß-Geſchäfften von diſem ſo heylſamen Opffer verhinderen, und abhalten; die halbe Stund, welche ihr hierzu anwendet, wird ſicherlich eurem Gewerb und Gewinn keinen Schaden, ſonderen den höchſten Vortheil und Nutzen bringen. Seyd ihr zuweilen nothwendig beſchäfftiget, alſo, daß die vorgenommene Arbeit keinen Aufſchub leydet, oder dermaſſen ſchwach und kranck, daß ihr in die Kirch nit gehen könnet; kommt zum wenigſten mit dem Hertz und Begierd hinein: opferet

feret in den Gedancken GOTT auf alle Heil. Messen, welche an dem Tag in der gantzen Stadt gelesen werden: auch dise Begierd, in solchen Umständen wird von demjenigen GOTT, welcher das Hertz und den guten Willen für die That annimmet, nicht unbelohnet bleiben. Denckt hieran!

Neun und zwantzigste Predig,

Von der Weiß, die Meß mit Frucht anzuhören.

Innhalt.

1. Woher es komme, daß nicht alle einen gleichen Nutzen aus der heiligen Meß schöpffen? 2. Auf was Weiß und Manier man derselben beywohnen soll, um häuffigen Nutzen zu erlangen. Dominica 5. post Pentecosten.

Vorspruch.

Et tunc veniens offeres munus tuum. Matth. 5.
Und alsdann komme und opffere deine Gaab.

Eingang.

SO mercke ich wohl, daß es GOtt dem HErrn, nicht jedesmahl noch zu allen Zeiten mit dem Opffer gedienet seye: dann, heißt es in dem abgelesenen Heil. Evangelio: Si ergo offers munus tuum ad altare, & ibi recordatus fueris; quia frater tuus habet aliquid adversùs te. Derowegen, wann du deine Gaab auf dem Altar opffereſt, und wirſt allda ingedenck, daß dein Bruder etwas wider dich habe: Daß du nemlich mit jemand aus deinen Neben-Menschen in Haß, Uneinigkeit, Feindschafft lebist; Relinque ibi munus tuum ante altare, so laß deine Gaab allda vor dem Altar. Solches Opffer gefallet mir nicht. Vade priùs, reconciliari fratri tuo, gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder. Verzeyhe demselben von Hertzen: erneuere mit ihm die zertrennte Freundschafft, alsdann kanst du zuruck kommen, so will ich dein Opffer in Gnaden annehmen, & tunc veniens, offers munus tuum. Und alsdann komme und opffere deine Gaab. AA. ich habe bißhero das Heil. Meß-Opffer unserer wahren Catholischen Religion in vier Predigen nach einander vorgestellt, und in denselben erwisen, daß es seye ein unendlich heiliges Opffer, in welchem GOTT ist, der da opfferet, und selbiger GOTT ist, der da geopfferet wird: daß es seye ein Opffer, wordurch wir der Göttlichen Majestät eine unendliche Anbettung, Ehr und Glory erzeigen: ein Versöhnungs-Opffer, wordurch wir der Gerechtigkeit GOttes für unsere begangene Sünden eine unendliche Satisfaction und Gnugthuung ablegen: Ein Lob- und Danck-Opffer, wormit wir der freygebigen Gutthätigkeit GOttes für alle empfangene Wohlthaten eine unendliche Danckſagung abstatten, und zugleich einen unendlichen Schatz anerbieten, und schencken zur Erhaltung aller erdencklicher neuer Gnaden und Gutthaten. Und dannoch wird auch durch diſes obwohlen so heiliges und würdiges Opffer GOTT dem HErrn nicht von allen,

welche

welche dem Meß-Opffer beywohnen, auf gleiche Weiß gedienet, noch gleiche Ehr, Danckſagung, Gnugthuung abgeſtattet: nit alle, welche Meß hören, ſchöpffen, daraus gleichen Nutzen und Frucht, nicht alle empfangen dardurch gleiche Gnaden und Wohlthaten.

Vortrag.

WO mag das doch herkommen? Diſes werde ich auslegen in dem erſten und gröſten Theil gegenwärtiger Unterweiſung. Auf was Weiß und Manier ſollen wir dann dem H. Meß-Opffer beywohnen um jedesmahl groſſen Nutzen und häuffige Gnaden dardurch zu bekommen? Hierauf will ich antworten kürtzlich im anderen Theil. Die tägliche Anhörung der heiligen Meß iſt gleich wie der vier vorigen alſo auch diſer gegenwärtigen Zihl und End. Zu welchem du helffe, O HErr mit deiner vorkommenden Gnad, welche wir mit Vertrauen erwarten durch die Händ MARIÆ, und Fürſprach unſerer heiligen Schutz-Englen.

Abhandlung.

Erſter Theil.

1. Alle Sacrament des neuen Geſatz haben an ſich ſelbſten die Krafft Gnaden mitzutheilen; jedoch würcken ſie diſe nach Maaß unſerer Zubereitung.

ES haben zwar alle und jede Heil. Sacramenten des neuen Evangeliſchen Geſatz JEſu Chriſti die beſondere Krafft und Würcklichkeit theils einer Gnugthuung für unſer begangene Sünden, theils einer Vermehrung der heiligmachenden Gnad, und unſerer zukünfftiger Glory im Himmelreich, theils einer Erhaltung neuer Gnaden und Wohlthaten GOttes: und die Krafft haben ſie nicht nur in Anſehung unſerer Andacht, mit welcher wir dieſelbe empfangen, noch in alleiniger Anſehung unſeres Gebetts, welches wir dabey verrichten; ſonderen ex opere operato, wie ſie in den hohen Schulen reden: aus dem Werck ſelbſten würcken ſie ſolche Gnaden, aus der Krafft der unendlichen Verdienſten JEſu Chriſti, welche nicht den Sacramentaliſchen Ubungen vereiniget ſeynd (und diſer ware der groſſe Unterſchid zwiſchen denen Sacramenten bey dem jüdiſchen Volck im alten Geſatz, und denen Unſrigen im neuen: die Juden erlangten durch ihre Sacramenten von GOTT dem HErrn mehr nichts, als wie vil ihr eigenes darbey verrichtetes Gebett, ihre Andacht, Ehrforcht, Eyffer, und ſonderlich der Glaub an den kommenden Meßiam und Heyland verdiente. Wir Chriſten hingegen neben dem Verdienſt, welchen unſere eigene Andacht und gewöhnliche Tugend-Ubungen in Empfangung der Heil. Sacramenten beybringen, gewinnen einen mercklichen Schatz darüber, welcher uns ohne unſere eigene Mitwürckung aus dem unerſchöpflichen Schatz des Leydens und Sterbens JESU Chriſti unmittelbar mitgetheilet wird. Unterdeſſen doch nach der Meynung der heiligen Vätteren und GOttes-Gelehrten würcken auch unſere Heil. Sacramenten aus ihrer Krafft in einem jeden Menſchen, welcher dieſelbe empfanget, ſolche Gnaden nicht eben in gleicher Maaß, ſonderen wenigere, oder mehrere nach Unterſchid und Maaß der Diſpoſition, Fähigkeit, und Vorbereitung des empfangenden Menſchen. Zum Exempel: zwey gehen am ſelbigen Tag, in ſelbiger Stund, zu gleicher Zeit, zum Heil. Tiſch des HErrn, und empfangen, die Communion, beyde mit einem reinen Gewiſſen im Stand der heiligmachenden Gnad (das verſtehet ſich von ihm ſelbſten, diſer Stand wird abſolut erfoderet, ohne welchem kein eintziges Sacrament, den Tauff und die Buß ausgenommen, als welche beyde uns in ſolchen Stand einſetzen, ſeine Würckung hat) beyde empfangen alſo in der heiligen Communion Chriſtum den Urheber, und Ausſpender aller Gnaden; und dannoch wird einer reicher an Gnaden und Verdienſten, als der andere, nachdem eine beſſere Zubereitung, und gröſſere Liebs-Andacht iſt bey einem, als bey dem anderen.

2. Selbiges geſchicht in dem heiligen Meß-Opffer.

Schier eben ſolche Bewandſchafft hat es mit dem Heil. Meß-Opffer, welches weilen darinn der Prieſter, und die aufgeopfferte Gaab JEſus Chriſtus der wahre GOTT ſelbſt iſt, unendliche Schätz und Gnaden ſich enthaltet: aus Krafft diſes Opffers, ſo offt wir demſelben mit gehöriger Aufmerckſamkeit beywohnen, kommt uns neben den Verdienſten unſerer eigener Andacht, und verrichteten Gebett, jedesmahl etwas zu, von denen unendli-

unendlichen Verdiensten und Gnugthuungen JEsu Christi, welcher sich für uns allda dem himmlischen Vatter aufopfferet: wir empfangen auch jene Gnaden, welche nicht wir, sondern Christus uns verdienet hat: es wird uns darbeyneben etwas nachgelassen von denen ruckständigen Straffen, die wir durch unsere begangene Sünden verdienet haben, durch die Krafft des Leydens und Todts Christi, welcher zu disem End in der Meß Geheimnuß-weiß erneueret wird. Wir erlangen von GOTT dasjenige, was wir von ihm durch unser Gebett begehren, nicht nur in Ansehung dises unseres Gebetts, sondern auch in Ansehung jenes allerkräfftigsten Gebetts, welches Christus auf dem Altar für uns verrichtet, und in unserem Nahmen dem Vatter vortraget. Und dannoch werden nit alle der Würckungen, Früchten, und Gnaden dises hochheiligen Opffers eben gleich theihafftig. Der erste Theil diser Früchten kommt demjenigen zu, für welchen die Meß gelesen wird, er mag seyn lebendig, oder schon abgestorben, wann diser derselben annoch nothwendig hat. Den anderen Theil empfangt derjenige, welcher die Heil. Meß von einem darzu bestellten Priester lesen laßt. Der dritte kommet dem Priester selbsten zu nach Maaß seiner Andacht und Liebs-Eyffer, mit welchem er dise allerheiligste Ubung vornimmet. Der vierte demjenigen, welcher dem Priester am Altar dienet und aufwartet. Der fünffte allen gegenwärtigen Christen, die mit gebührender Andacht, und Aufmercksamkeit dem Heil. Meß-Opffer beywohnen. Der sechste der gantzen Catholischen Kirchen, und allen darin begriffenen Christglaubigen, absonderlich denenjenigen, deren der Priester am Altar in seinem Memento ingedenck ist, und selbige GOTT dem HErrn anbefehlet.

3. Die Beywohnende empfangen mehrere oder wenigere Gnaden nach Maaß ihrer Disposition und Andacht.

Was nun die Gegenwärtige in der Kirchen anbelangt, so die Heil. Meß hören, von welchen wir anjetzo allein reden, ist wohl zu mercken, daß die Früchten dises Göttlichen Opffers, das ist die Verdiensten, Genugthungen, und Gnaden JESU Christi ihnen nicht anderst zukommen, und mitgetheilet werden, als nach Maaß ihrer Andacht, Ehrerbietigkeit, Eyffer und guter Meynung, mit welchen sie demselben beywohnen, also lautet die Lehr des Heil. Thomæ von Aquin: In der Gnugthuung, seynd dessen Wort, gibt man mehr Acht auf die Andacht dessen, welcher das Opffer verrichtet, als auf die Vilheit der Opferen. Selbiges will die Christ-Catholische Kirch zu verstehen geben mit jenem Gebett des Priesters in der Meß, da er in Canone vor der Wandlung aller gegenwärtigen beywohnenden lebendigen Menschen ingedenck, spricht: Et omnium circumstantium, quorum tibi fides cognita est, & nota devotio, pro quibus tibi offerimus &c. Gedencke auch, O HERR, aller Anwesenden, deren Glaub und Andacht (merckt es wohl) dir bekannt ist, für welche wir dir aufopffern. Aus welchem folgt, daß ein Mensch durch Anhörung einer eintzigen Heil. Meß grössere Gnaden-Schätz gewinnen könne, als ein anderer, welcher zehen, zwantzig, dreyßig Meß-Opfferen beywohnet, wann jener bey der eintzigen Meß mit grösserer Andacht, Ehrforcht, Innbrunst der Lieb sich aufhaltet, als der andere bey so vilen Meß-Opffern. Es gehet da nemlich zu, gleichwie bey einem grossen, offenstehenden Schatz-Geld, oder Wasser-vollen Brunnen: allwo es einem jeden Zukommenden erlaubt ist nach seinem Belieben Wasser zu schöpffen, und Geld heraus zu nemmen: nach der Maaß und Gröss des Geschirrs, womit er schöpfet, bekommt er auch das Wasser: nach Maaß der Hand, womit er in den Schatz hinein greiffet, empfangt er das gepackte Geld; ist das Geschirr groß und weit; so wird er vil, ist es klein und eng eingeschräncket, wird er nur ein wenig, ist es durchlöchert und durchrinnend, wird er gar nichts von dem Wasser aus dem Brunnen darvon tragen. Ebnermassen, greiffet ein aufgewachsener Mann mit seiner gantzen Hand, in den Geld-Kasten hinein; diser wird zimlich vil Gelds heraus nemmen: greiffet ein Kind mit seinen kleinen Händlein zu; solches wird mercklich weniger empfangen: greiffet selbiges Kind nur mit zweyen Fingern hinein, so wird es noch weit weniger bekommen: streckt ein Anwesender die Hand gar nicht aus nach dem Schatz; der empfangt auch nichts von dem Geld. Was ist das Heil. Meß-Opffer AA? Es ist ein unerschöpfflicher Brunnen aller erdencklichen Gaaben und Gnaden GOttes, welche das theure für uns vergossene, und allda noch würcklich Geheimnuß-weiß fliessende Blut JESU Christi auswürcket: Es ist ein unermessener Schatz, der unendlichen Verdiensten, und Genugthuungen JESU Christi, welcher Schatz allen und jeden, so dem Opffer beywohnen, offen stehet, also, daß es ihnen erlaubt ist, nach Belieben darvon zu nehmen: die Hand, womit man in disen reichen Schatz eingreiffet, das Geschirr, womit man aus dem Gnaden-vollen Brunnen schöpffet, ist unser Glaub, und Andachts-Eyfer, mit welchem man die Heil. Meß anhöret: wie nun diser, oder groß, oder klein, oder eyffrig oder lau und kalt, oder gar zerstreuet,

D. Thomas 3. p. Q. 79. A. 5.

und

und zerrittet ist; also werden auch die Früchten und Gnaden, welche man daraus schöpffet, oder vile oder wenige, oder gar keine seyn.

4. Gleichwie auf dem Berg Calvari bey dem blutigen Opffer zugangen.

Es kommt mir dises nicht anderst vor, als wie es sich vor disem zugetragen hat, auf dem Calvari-Berg, unter denjenigen häuffigen Menschen, welche dem damahligen blutigen Creutz Opffer JEsu Christi, als Zuschauer beygewohnet, und dessen Todt gegenwärtig zugesehen haben: vile aus disem zuschauenden Volck, worunter auch der Hauptmann gewesen, samt einigen, welche den Sohn GOttes haben helffen an das Creutz schlagen, haben bey und nach dem Todt Christi erhalten die Gnad der Bereuung ihrer begangenen Sünden, und wahrer Bekehrung zu GOtt: der gute Schächer, welcher dem Heyland an der Seyten am Creutz gehangen, hat Krafft seiner vollkommener Reu, und Verfluchung der Sünden erlangt die völlige Verzeyhung, und aus dem Mund des sterbenden GOTTES selbst jene Versicherung empfangen, daß er noch heut bey ihm seyn werde im Paradeyß. Der Heil. Joannes in der Persohn und Namen der gantzen Christlichen Kirchen, hat MARIAM die allerseeligste Jungfrau zu einer getreuen Mutter ererbt; Maria hingegen hat in Joanne alle Christglaubige als ihre Kinder empfangen. Magdalena sambt denen übrigen gottseeligen Weiberen, welche Christus bis auf den Gericht-Platz begleitet, und bey demselben biß in den Todt verharret, haben ein grosse Vermehrung der heiligmachenden Gnad mit sich darvon getragen. Andere haben gar keinen Nutzen daraus geschöpffet, wiewohl sie selbigem Todt zugesehen, aus Mangel des Glaubens an JEsum Christum ihren Erlöser; ja vile Anwesende, und villeicht die Mehreste, wegen ihrer Verblendung und Verstockung, haben dardurch nur ihre eigene Bosheit vermehret, ihre Sünden unverantwortlicher gemacht, und ihre zukünfftige ewige Verdammnuß vergrösseret. Sehet da AA. gleicher massen den Unterschid deren jenigen Christen, welche täglich in unsern Kirchen dem unblutigen Opffer der Heil. Meß noch anjetzo beywohnen. Einige hundert Christ-Catholische erscheinen zu gleicher Zeit in selbiger Kirchen, welche selbige Meß anhören, allwo das allerheiligste Fleisch und Blut JEsu Christi für alle und jede GOTT dem HERRN aufgeopffert wird, allwo selbiger unerschöpfflicher Gnaden-Brunn, selbiger unendlicher Schatz der Reichthum allen ohne Ausnahm offen stehet: allein könte man mit leiblichen Augen den Zustand diser Seelen einsehen, wann sie nach vollendetem Heil. Opffer zusammen aus der Kirchen zuruck kehren; man wurde an vilen wahr nemmen, daß, sie mit jenem Hauffen Volcks, als dises vom Calvari-Berg nach dem Todt JEsu Christi widerum nach Hauß zuruck gienge, wehemüthig auf die Brust schlagen. Percutientes pectora sua, sagt der Evangelist, revertebantur. Luce. 23. Daß nemlich vile Christen nach angehörter Heil. Meß zuruckkehrend ihre Sünden bereuen, und nunmehro durch die Krafft dises Heil. Meß-Opffers von Hertzen bekehret, und vor den Augen GOttes gerechtfertiget nach Hauß kommen. Andere wurde man sehen mit einem weit schöneren Kleyd der vermehrten heiligmachenden Gnad ausgezieret, als wie sie zuvor gewesen, da sie in die Kirche hineingangen. Wie manche aber hingegen wurde man antreffen, welche eben arm und bedürfftig an Verdiensten ihrer Seelen heraus tretten wie zuvor? wie manche, welche gleich denen Hohen Priesteren, und Schrifftgelehrten, die bey dem Todt JEsu Christi auf dem Calvari Berg nichts mehr gethan, als daß sie den in äusserlen Schmertzen mit dem Todt ringenden Sohn GOttes mit ihren Gottslästerungen offentlich verhönnet und verlachet, weit häßlicher, abscheulicher, boßhaffter und verstockter von disem Hochwürdigen Opffer zuruckkehren.

5. Folgends haben diejenige nichts, oder wenig Nutzen zu erwarten, welche ohne Andacht der Heil. Meß beywohnen.

Dann was haben wohl vor einen Nutzen zu erwarten diejenige, welche der H. Meß beywohnen nur aus purer Gewohnheit, und eytler Ceremoni? welche darbey erscheinen nur dem äusserlichen Leib nach; unterdessen aber mit dem inneren Gemüth und Hertzen, anderwerts, GOtt weiß wo, sich aufhalten? Welche nicht bedencken, was dises Opffer seye, und warum es verrichtet werde, folgends keinen lebendigen Glauben, keine gute übernatürliche Meynung darbey erwecken? welche fast die gantze Zeit hindurch, so lang die Meß dauret, mit denen Gedancken, Begierden, und äusserlichen Augen allenthalben herumschweiffen, die Ein- und Austrettende betrachten? welche wegen Kaltsinnigkeit, an Sonn- und heiligen Tägen durch das Gebett der Christ-Catholischen Kirch aus Forcht der ewigen Verdammnuß gezwungen, die kürtzeste, und geschwindiste Messen aufsuchen: denen die Zeit einer halben Stund vil zu lang fallet, dahero sie nichts mehr wünschen als das End der Meß? Nein! solchen gibe ich nicht vil für den empfangenen Verdienst: sie seynd bey einem grossen Schatz gewesen, aber sie haben sich nicht einmahl bemühet einen Finger darnach auszustrecken, um etwas darmit zubekommen! sie seynd bey einem lebendigen Gnaden vollen

Brunnen gewesen; aber mit einem zerlöcherten Geschirr, woraus alles Wasser zerrunnen, und kein Tröpfflein darin verbliben. Und was soll man dann halten von denjenigen sauberen Halb-Christen, welche sich bey der Heil. Meß mit solcher Unehrenbietigkeit einfinden; daß alle rechtschaffene fromme Catholische sich daran mit Unwillen ärgeren müssen: da sie kaum beyde Knye auch so gar unter der Wandlung, wann der grosse GOtt offentlich dem Volck zur Anbettung gezeiget wird, zur Erden niderlassen, ein Gelächter und Schwätzwerck darunter anstellen, neue Zeitungen lesen, und darvon mit einander reden, ja ihre unreine Augen, Gedancken, und Begierden auf fremde Gestalten werffen, denen sie eine grössere Ehr-Bezeigung mit tieffisten Complimenten, und Leibs-Biegungen erweisen, als ihrem auf dem Altar geopfferten grossen GOtt: welche bißweilen zu keinem anderen Zihl und End darbey erscheinen, als um ein ausgebutztes Stuck Fleisch in die Kirch hinein, und widerum herauszuführen? Was vor einen Schatz mögen doch wohl dergleichen aus dem Heil. Meß-Opffer zuruck tragen? gewißlich keinen anderen, als jenen, von welchem der
Ad Rom. 2. Heil. Apostel Paulus redet, da er zu den Römeren schreibt: Secundùm autem duritiem tuam, & impœnitens cor thesaurizas tibi iram in die iræ, & revelationis justi judicii DEI, qui reddet unicuique secundùm opera ejus. Du aber häuffest dir selbst den Zorn nach deinem verstockten, und unbußfertigen Hertzen auf den Tag des Zorns, und der Offenbahrung des gerechten Gerichts GOttes, der einem jeglichen vergelten wird nach seinen Wercken. An Platz daß sie mit disem Heil. Opffer der Göttlichen Majestät die gebührende unendliche Ehr erstatten solten; fügen sie derselben die gröste Schmach und Unbild zu: an Platz, daß sie für die Schulden ihrer begangenen Sünden der Göttlichen Gerechtigkeit eine Gnugthuung leisten, machen sie sich noch darbeyneben neuer GOttes-räuberischer Sünden schuldig, an Platz, daß sie häuffige Gunst und Gnad von dem gütigsten GOtt erhalten, geben sie der Göttlichen Gerechtigkeit eine neue Zucht-Ruth in die Hand, um darmit hergenommen zu werden, verkehren also gottloser Weiß das Mittel ihres Heyls zum Verderben ihrer Seelen, und grösserer Verdammnuß in der folgenden Ewigkeit.

6. Und das suchet eben der Teuffel auszurichten.

Und das ist es eben, was der leydige Teuffel mit allen seinen angespannten Kräfften bey denen Christen suchet auszurichten. Man wird niemal gehört haben, wie gar schön anmercket Picus Mirandola, daß in so vilerley vorgegebenen Religionen, und Secten der Welt unter den Heyden und Unglaubigen bey ihren gewöhnlichen Opfferen, und Götzen-Dienst von dem gegenwärtigen Volck die geringste Unehrenbietigkeit jemahlen seye verübet worden: warum das? O! hierbey hat der böse Feind sich jedesmahl wenig zu bekümmeren gehabt: es waren nemlich lauter falsche Opffer, wovon die blinde Menschen keinen eintzigen Nutzen zu gewarten hatten: deßwegen liesse er dieselbe ohngehindert und unangefochten in solchen aberglaubischen Gebräuchen: ja, weilen ihm allein von solchen Opfferen die Ehr zukame, indem er durch dieselbe angebettet wurde; bemühete er sich deren Anwesenden Andacht und Ehrforcht nur immer darbey zu vermehren. Weilen aber der Teuffel wohl weiß, daß die Heil. Meß in unserer Catholischen Religion das eintzige, wahre, unendlich heilige und GOtt so glorreiche Opffer ist, welches den Christglaubigen einen so häuffigen Seelen Nutzen mitbringt, ihm aber so vil Schaden verursachet; deßwegen trachtet er nach nichts mehrers, als daß er die Menschen oder gar darvon abhalte, oder, wo ihm dises nicht gelinget, zu solcher Kaltsinnigkeit, und unehrenbietigkeit verleyte, wordurch sie an Platz des Nutzens ihr Unheyl, ihre Sünden, ihre Verdammnuß vermehren.

Wird in einer Gleichnuß vorgestellt.

Im ersten Buch der Königen am 4. Capitel lesen wir, daß die Israeliter, da sie mit denen Philistäeren sich in eine Schlacht zu wagen beschlossen hatten, ihre berühmte Arch des Bunds in das Lager einführen lassen: kaum ware selbige angelangt, da entstunde einer Seiths ein grosses frölliches Jubel-Geschrey unter dem Israelitischen Kriegs-Heer: Cúmque 1. Reg. 4.
veniſſet arca Domini in caſtra, sagt die Schrifft, vociferatus eſt omnis Iſraël clamore grandi, & perſonuit terra. Und als die Arch des Bunds des HErrns ins Lager kommen war, da schrye gantz Israel mit einem sehr grossen Geschrey, daß die Erd davon erschallet. Anderer Seiths hörte man ein greuliches Weheklagen, Jammeren und Schreyen unter denen aus Forcht zitterenden Philistäeren: O weh! weh uns! wir seynd verlohren! Venit DEus in caſtra! GOtt ist ins Lager kommen: & ingemuerunt dicentes: væ nobis! und sie seuffzeten und sprachen: weh uns! quis nos ſalvabit de manu Deorum ſublimium iſtorum? hi ſunt Dii, qui percuſſerunt Ægyptum omni plagâ in deſerto. Wer wird uns aus der Hand diser hohen Götteren erretten?

diſes

diſes ſeynd die Götter, die Aegypten mit allerhand Plagen geſchlagen haben in der Wüſten. Væ nobis! weh uns! was Raths? Ey! Confortamini, alſo munterte alſobald einer den anderen auf: Confortamini & eſtote viri Philiſtim: ne ſerviatis Hebræis, ſicut & illi ſervierunt vobis: Confortamini & bellate. Greiffet ein Hertz ihr Philiſtäer und ſeyet mannhafft, daß ihr den Hebräern nicht dienet, wie ſie euch gedienet haben: greiffet ein Hertz, und ſtreitet. Je gröſſere Verſtärckung unſere Feind haben; deſto glorreicher wird unſer Sig ſeyn, wann wir dieſelbe werden überwunden, und in Gegenwart ihres angekommenen GOttes unter unſer Joch gebracht haben. Mercket AA. ein gleiche Anſtalt unſerer Seelen-Feinden: So offt die Heil. Meß geleſen wird, erſtatteren alle Teuffel der Höllen vor Forcht, Angſt und Schröcken. Venit Deus in caſtra! ruffen und klagen ſie: der allmächtige GOtt kommt in das Lager der Chriſten! Væ nobis! O weh uns! wir ſeynd hin, all unſer Vorhaben wird zu Grund gerichtet werden, wofern wir uns nit wohl vorſehen! diſe iſt die Meß, bey welcher Antonius, Franciſcus, und andere Welt-Menſchen von GOTT berühret den Entſchluß gefaſſet haben, uns den Krieg anzukündigen: welche uns auch ſo vile Seelen abgewohnen! was Raths allhier? Confortamini, aber laßt uns ein Hertz greiffen unſere Stärcke und Wachten verdopplen. Sehet, dorten gehet ein Hauffen Volcks in die Kirch um Meß zu hören: geſchwind Cammerathen! lauffet demſelben in aller Eyl nach, da ſeynd Sünder; wann diſe mit gehöriger Andacht und Aufmerckſamkeit der Meß beywohnen; ſo wird ihnen GOTT das Hertz berühren, ſelbige bekehren, und uns aus den Klauen, und bißheriger Bottmäſſigkeit heraus reiſſen. Da ſeynd Gerechte, diſe werden mit ſolchen Gnaden und Hülffs-Mittlen in andächtiger Anhörung der Meß von GOtt gewaffnet, und geſtärcket werden; daß wir dieſelbe hinfüro mit allen unſeren Nachſtellungen, und Verſuchungen niemahl werden übermeiſteren können. Was iſt demnach zu thun, dort gehe einer hin, und blaſe ihnen allerley Gegenwürff in die Einbildung, allerley Verſtreuungen in das Gemüth, auf daß ſie nit recht Acht geben auf das, was bey dem Opffer paßiret. Jenen bemühe ſich ein anderer ihre Cammerathen zu zugeſellen, welche dieſelbe zum Schwätzen anhalten, und ihnen neue Zeitungen erzehlen. Ich will unterdeſſen diſem eine ſolche Perſohn unter die Augen ſtellen, in dero Geſtalt er ſich vergaffen und in Betrachtung ihres ſchönen Geſchmucks und Kleyder-Brachts ſich aufhalten wird. Auf diſe Weiß werden wir Trutz ihrem gegenwärtig geopfferten GOtt auf dem Altar, vilen Nutzen verhinderen, ja manche Seelen durch die bey ſelbigem Opffer begangene Sünden ins Garn bringen.

Sehet, alſo gehts in der That AA. und auf die Weiß bleiben wir bey einem ſo reichen Schatz Bettel-arm, bey dem Brunnen unſeres Heyls würcken wir aus unſere ewige Verdammnuß. Ach Chriſten! nit alſo! laßt uns dem Teuffel eine ſolche Freud nit machen, ſondern für unſeren Seelen-Nutzen fürſichtiger, und trifftiger ſeyn! wie dann? auf was Weiß und Manier können und ſollen wir dann hinfüro am allernützlichſten, und mit gröſſerer Forcht diſem Heil. Opffer beywohnen? Vernehmet hiemit die kurtze Unterweiſung im anderen Theil.

Zweyter Theil.

7. Die Meß ſoll man anhören mit aufmerckſamer Andacht und lebhafftem Glauben.

DAs erſte Haupt-Weeſen, worauf alles übrige beruhet, ſo da erforderet wird um dem Heil. Meß-Opffer mit groſſem Vortheil und Nutzen unſerer Seelen beyzuwohnen, wie aus dem, was bißhero vorgetragen worden, gnugſam kan beſchloſſen werden, iſt die gebührende Aufmerckſamkeit, Ehrforcht, und inbrünſtige Andacht, die gantze Zeit hindurch des wehrenden Opffers. Solche Andacht, und Ehrforcht werden wir haben und erhalten, wann wir gleich bey dem Eintritt in die Kirch, oder Zugang des Prieſters an dem Altar mit einem lebhafften Glauben uns kürtzlich dasjenige vorſtellen, was wir in denen vier vorhergehenden Predigen gehöret haben; wann wir nemlich bey uns gedencken: anjetzo fangt an jenes unbegreiffliche Geheimnuß des erneuerten Leydens und Sterbens JESU Chriſti, worbey die himmliſche Geiſter mit bedeckten Angeſicht, mit Ehrforcht zitteren: in deſſen Anfang die Teuffel in der Höllen vor Angſt und Schröcken ertatteren: allwo der Sohn GOttes der oberſte Prieſter iſt, welcher da opfferet, ſelbiger Sohn GOttes die Schanckung iſt, ſo geopfferet wird: durch welches Opffer der allerheiligſten Dreyfaltigkeit eine unendliche Ehr und Glory erwiſen wird, der Gütigkeit GOTTES eine unendliche Danckſagung für die empfangene Wohlthaten, der Gerechtigkeit GOttes eine unendliche Satisfaction und Gnugthuung für die begangene Sünden der Welt abgeſtattet, uns Menſchen aber

ein unendlicher Schatz um alle erdenckliche Gnaden von GOtt zu erhalten anerbotten wird.

Auf solche Gedancken muß uns ja nothwendig ankommen ein heiliger Schauder und hefftigste Begierd einem so hochheiligen Opffer mit der reinesten vollkommnesten Meynung beyzuwohnen: welche Meynung das andere ist, um den rechten Seelen-Nutzen darvon zu tragen: welche Meynung ebenfalls zu dem vierfachen Zihl kan erweckt werden, mit folgenden oder der gleichen Affecten: So werffe ich mich dann mit tieffester Demuth in meine Nichtigkeit versencket, vor deinem Angesicht nider, O grosser Ehr- und Liebwürdigster GOTT! und opffere dir auf samt dem Priester dises anstehende, dir allein gebührende Opffer des Fleisch und Bluts deines geliebten Sohns, unsers HErrn JESU Christi, und mich gantz mit Leib und Seel mit selbigen Opffer vereiniget zum Leben und Todt nach deinem allerheiligsten Willen und Wohlgefallen: ich opffere dir selbiges auf zu deiner unendlichen Ehr und Glory: zur offentlicher Bekanntnuß deiner völligen Oberherrlichkeit über mich und alle Geschöpff: zum Zeichen meiner Unterwirffigkeit, unter deinen höchsten Göttlichen Gewalt; zu Ehren der allerheiligsten Jungfrau, und GOttes Gebährerin MARIÆ, meines Heil. Schutz-Engels, und übriger heiligen Patronen: zur geziemender Dancksagung für alle mir und allen Creaturen bißhero verlyhene unzahlbare Gutthaten; zu völliger Besänfftigung deines wider mich armen Sünder billich gefaßten Zorns: zur Gnugthuung für alle meine, und von der gantzen Welt wider dich begangene Sünden, zur Linderung und Auslöschung der Straffen, welche dir die Seelen im Fegfeur schuldig seynd, zur Erhaltung aller mir und denen Meinigen nothwendigen Gnaden deiner Göttlichen Majestät biß an das End unseres Lebens beständig getreu, und eyfrig zu dienen, um zu erhalten deine Hülff, Trost und Befreuung in disem meinem Anligen, und dir bekannter Widerwärtigkeit, wann du weist, daß solches meinem Seelen-Heyl ersprießlich seye: Endlich zu solcher Meynung, welche dir meinem GOtt am allergefälligsten ist. Da habt ihr AA. ein Formular der Meynung von dem Heil. Meß-Opffer, wie ihr dan dergleichen in denen Bett-Bücheren finden werdet.

9. Meynung für die Einfältige, so nit lesen können.

Diejenige, welche solches oder nicht begreiffen, oder wegen Mangel der Anführung nit lesen können, werden die allernutzlichste Meynung machen, wann sie sich anstellen, wie jener Reyß-Gefehrt unsers Heil. Ignatii, Xaverii, und übriger Gesellen: als dise nach Spanien reyseten, traffen sie auf dem Weeg einen einfältigen doch guten und frommen Menschen an, welcher sich anerbotte deren Säck und Bündel zu tragen, welches sie ihm auf ungestümes Betten, und Bitten endlich zulassen mußten. Alle Morgen, bevor sie aus der Herberg, worinn sie die Nacht-Ruhe genommen, sich wider auf die Reyß hinweg begaben, brachten sie eine gantze Stund zu in Betrachtung Göttlicher Dingen nach vorgeschriebener Regul und gewöhnlichem Gebrauch unserer Gesellschafft. Der gute Mensch thate eben wie sie, und lage in einem Winckel des Zimmers auf den Knyen, biß dahin, daß alle wider aufgestanden. Die Patres erstaunten darab, und befragten ihn einstens unter Weegs: Sagt an, guter Freund, was fangt ihr doch die gantze Stund lang an, da ihr des Morgens mit uns auf den Knyen da sitzet? Vernemmet AA. die verständige Antwort dises frommen Manns. Mein GOtt! gedencke ich, dise seynd heilige Leuth; ich aber bin deren Last-Thier: ich weiß mit dir nit zu reden, O HERR! jedoch vereinige ich mich mit ihnen, und sage eben das zu dir, was sie anjetzo gedencken und sagen. Durch dises Mittel ist der einfältige Mensch allgemach zu einer grossen Vollkommenheit und Heiligkeit des Lebens gelanget. Sehet da eine heilige Manier, die Meynung vor dem Heil. Meß-Opffer zu erwecken: saget demnach bey euch zu Anfang der Meß mit obigen Wanders-Mann: Mein höchster GOTT! ich bin nur ein schlechtes armes Thier: hab nicht studiret, und weiß mit dir nicht zu reden, noch mich bey disem hochheiligen Geheimnuß würdiglich, wie es seyn müßte, anzustellen: ich halte es aber mit JESU Christo deinem geliebtesten Sohn, und sage alles, was er in disem Heil. Opffer zu dir sagt: Ich opffere dir auf die ergebniste Diensterweisungen und demüthigste Ernidrigungen, welche diser dein Sohn dir erzeiget, die Erhebungen seines Gemüths, die Inbrunst, und Liebs-Seufftzer seines Hertzens, die vollkommneste Anbettungen, welche er dir verrichtet, die Danckbsagungen, welche er in unserm Namen dir leistet, die Gnugthuungen, die er für unsere Sünden dir anerbietet, das kräfftigste Gebett, welches er für mich und andere zu deinem Thron schicket, die unendliche Verdiensten, welche er dir für uns ableget! Und du mein liebster Seeligmacher! ich bitte dich demüthigst, halte du an in disem Opffer bey deinem himmlischen Vatter für mich, daß er mir diejenige Gnaden verleyhen wolle, welche du weist, daß mir zu meiner ewigen Seeligkeit am nutzlichsten, und nothwendigsten seynd! Glaubet

bet mir sicherlich AA. daß dergleichen erweckte Meynung nicht einfältig, sondern wann dieselbe aus einem wohlmeynenden Hertzen herkommt, GOtt dem HErrn überaus angenehm, und der Seel höchst vortheilhafftig seye.

10. Solche Meynung soll die gantze Meß hindurch lebhafft verharren.

Wann nun einer die gantze Zeit hindurch der wehrender Meß nichts anders thäte, als mit gebogenen Knyen, gefaltenen Händen, nider auf die Erd, oder auf den Altar geschlagenen Augen, mit beständig aufmerckſamen Gemüth dergleichen Meynung stäts in seinen Gedancken erneueren, und auf die Weiß an das H. Opffer sein gantzes Hertz anhefften, dise wäre schon eine aus den allervortrefflichsten, und nutzlichsten Manieren die Heil. Meß zu hören. Eine fromme Seel sagte einstens: Ich bin bißweilen mit so dicken inneren Finsternussen des Gemüths umgeben: leyde eine so ungemeine Dürre, und Ungeschmack des Geistes; daß ich da sitze gleich einem Stuck Holtz, und todtem Block, noch einen andächtigen Gedancken fassen kan: jedoch unterlasse ich mein Gebett nicht; sondern halte mich allda bey dem Heil. Meß-Opffer, in der Gegenwart JESU Christi meines Erlösers beständig auf, wie ein kleines hungeriges Hündlein liget vor den Füssen seines an der Tafel speisenden Herrn, welches ein Brosamlein erwartet, so von dem Tisch seines Herrn herab fallet. Vergesset diſes nicht fromme Christen, die ihr es mit euerem GOtt wohl meynet, wann ihr unterweilen keinen Lust und Geschmack in eueren Andachts-Ubungen so gar an GOtt selbsten nicht empfindet: mit gemeldter demüthiger Einstellung werdet ihr weit mehr von dem freygebigen GOtt erhalten und verdienen, als andermahl mit einem langen euerer Meynung nach inbrünstigen, tröstlichen, und süssen Gebett. Letztlich diejenige, welche nach erweckter dergleichen Meynung vor der Meß, hernächst in ihrem Bett-Buch, oder an dem Heil. Rosenkrantz ein mündliches Gebett verrichten, welches ebenfalls nicht zu verwerffen ist, wollen diſes ihr Gebett vereinigen mit dem Gebett JEsu Christi, mit welchem er in gegenwärtigem Opffer seinen himmlischen Vatter vor uns anflehet, und kürtzlich erneueren die vorgehabte Meynung offtermahlen, sonderlich in denen drey Haupt-Theilen der Heil. Meß, als bey dem Offertorio, bey der Wandlung und Communion, in Abbettung des Rosenkrantzes können sie, so offt in dem Englischen Gruß der Nam JEsus ausgesprochen wird, sich mit einem fliegenden Gedancken an das Opffer erinnern, zum Exempel: Gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs JEsus, darbey gedenckend: Welcher sich allhier dem himmlischen Vatter für uns aufopfferet. Es ist öffters mein Verlangen gewesen, daß wir in der Morgends-Andacht bey Abbettung des Rosenkrantz gemeldte Wort mit lauten und einhelligen Stimmen möchten hinzu setzen; ich hätte solches auch schon vorlängst angefangen, wann ich nicht geförchtet, es möchte bey vilen Einfältigen solcher Gebrauch wegen seiner Neuigkeit Verstöhrung und Verdruß verursachen. Deßwegen gewöhne sich ein jeder hinfüro jedesmahl, wann er Meß höret, hieran in der Stille zu gedencken; auf die Weiß haltet man beständig das Hertz und Gemüth angehefftet an das Geheimnuß: die Andacht wird dadurch stäts ermunteret, und vermehret, und werden durch sothanes Mittel am sichersten alle ausschweiffende Gedancken und Verstreuungen verhütet.

11. Schluß auf solche Weiß hinführo mit grossem Nutzen die Meß anzuhören.

O liebe Christen! wann wir auf dergleichen Weiß täglich dem heiligen Meß-Opffer thäten beywohnen; was eine grosse Ehr und Glory wurden wir unserm höchsten GOTT hiermit erweisen: wie vile annoch ruckständige Sünden-Straffen auswischen: was einen herrlichen Schatz der Verdiensten für unsere Sünden in die Ewigkeit übermachen: was häuffige Gnaden und Wohlthaten von dem freygebigsten GOTT erbitten und erhalten? Es wurde wahr werden an uns jenes des Heil. Apostels Pauli, welches er gesprochen zu allen Christglaubigen, die da gewußt JEsum Christum ihnen recht zu Nutz zu machen: Gratias ago DEO meo semper pro vobis, in gratia Dei, quæ data est vobis in Christo JEsu: quod in omnibus divites facti estis in illo: Ich dancke meinem GOtt allzeit für euch, wegen der Gnad GOttes, die euch gegeben ist in Christo JEsu: daß ihr durch ihn in allen Dingen reich worden seyet. Ità ut nihil vobis desit in ullâ gratiâ, dergestalt daß es euch an keiner Gnad mangle. Ach wolte GOtt! daß ich diſes früher erkennet hätte, und auf gesagte Weiß und Manier jederzeit diſem Heil. Opffer hätte beygewohnet! Bißhero habe ich alle Tag eine, oder auch wohl gar mehrere Messen gehört; und doch nicht recht verstanden, was es für ein hohes kostbares Geheimnuß gewesen: was für grosse Schätz GOtt der HErr mir darinn zubereitet habe! Ey so will ich dann forterhin täglich mit solchem Glauben, wie gesaget, mit solcher lebhaffter Meynung, mit solcher Aufmerckſamkeit, Ehrforcht und Andacht bey gemeldtem Heil. Opffer erscheinen; auf daß ich eben den jenigen unsern GOtt und Heyland, welchen wir anjetzo auf dem Altar anbetten und opffern, unter den Ge-

1. Cor. 1.

stalten Brod und Weins, nach disem Angesicht anschauen möge in seinem ewi-
kurtzwehrenden Leben von Angesicht zu gen Reich. Amen.

Von der Danckbarkeit gegen GOTT.

Dreyßigste Predig,

Von der Billigkeit der Danckbarkeit gegen GOTT.

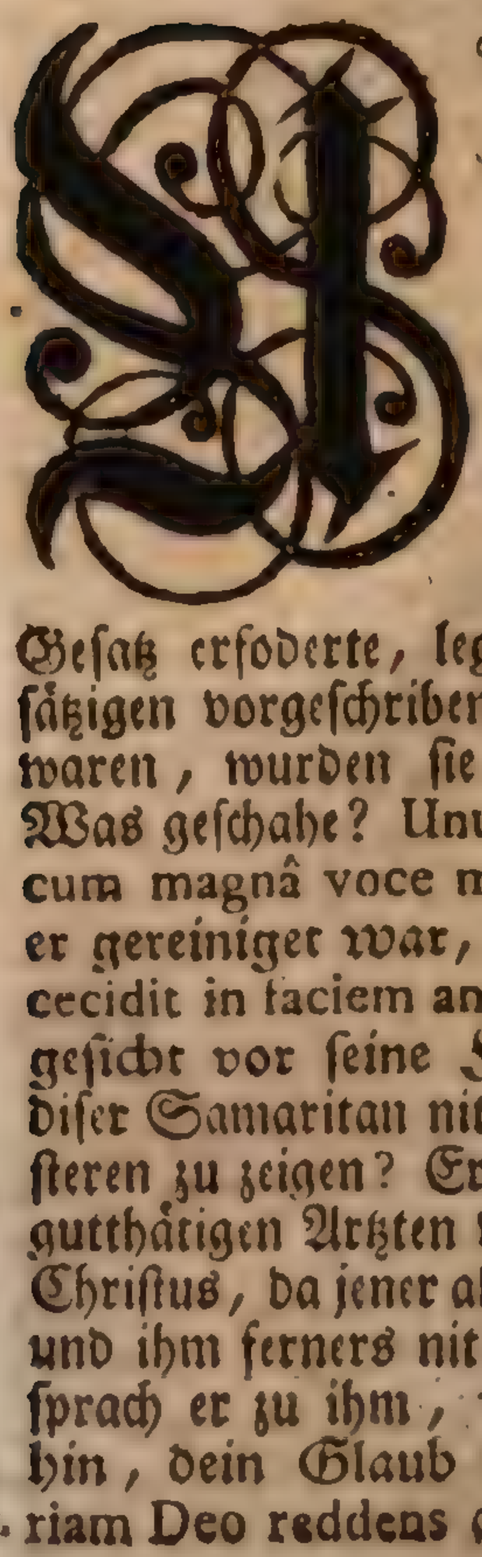
Innhalt.

GOtt verdienet, und erwartet von uns Menschen eine beständige und unaufhörliche Danckbarkeit. Dominicâ 13. post Pentecosten.

Vorspruch.

Cecidit in faciem ante pedes ejus gratias agens. Luc. 17.
Er fiele nider auf sein Angesicht vor seine Füß.

Eingang.



Nter allen sittlichen Tugenden scheinet GOTT dem HErrn keine lieber und angenehmer zu seyn, als die Erkänntlichkeit und Danckbarkeit. Dise ist die Anmerckung Tertulliani über das heutige Evangelium: Zehen Aussätzige kamen zu JESU Christo, und hielten an um die Gesundheit: Levaverunt vocem dicentes: JEsu Præceptor miserere nostri. Sie erhuben ihre Stimm, und sprachen: JESU du Gebieter erbarme dich unser! Ite, sagte ihm alsobald der mitleydige Heyland! Ite, ostendite vos Sacerdotibus. Gehet hin, zeiget euch den Priesteren das ist; wie es damahlen das Gesatz erfoderte, leget bey ihnen ab das Opffer, welches im Gesatz denen Aussätzigen vorgeschriben ist. Und sihe, da sie hingiengen, und annoch auf dem Weeg waren, wurden sie alle miteinander gereiniget von ihrer häßlichen Kranckheit. Was geschahe? Unus autem ex illis, ùt vidit, quia mundatus est, regressus est cum magnâ voce magnificans Deum: Einer aber aus ihnen, da er sahe, daß er gereiniget war, kehrete wider um, und lobte GOtt mit lauter Stimm, & cecidit in faciem ante pedes ejus gratias agens; und er fiele nider auf sein Angesicht vor seine Füß, und danckte ihm. Mercket allhier AA. warum ist diser Samaritan nit fortgangen, wie er doch geheissen worden, um sich denen Priesteren zu zeigen? Er ist des Tempels, und des Opffers vergessen um Christo seinem gutthätigen Artzten vors erste Danck abzustatten. Ja was noch merckwürdiger ist, Christus, da jener also widerkehrte, hat denselben vor allen anderen offentlich gelobt, und ihm ferners nit befohlen, die vorgeschribene Gaab zu opfferen, sondern surge, sprach er zu ihm, vade, quia fides tua te salvum fecit, stehe auf, und gehe hin, dein Glaub hat dir geholffen. Warum das? Satis jam obtulerat gloriam Deo reddens antwortet Tertullianus, er hatte schon gnug mit dem allein

Tertul L. 4 contra Marc.

geopf-

geopfferet, daß er GOtt die Ehr gegeben, und demselben Danck gesagt: folgends hatte er keines anderen Opffers mehr nothwendig, dieweilen die Danckbarkeit unter allen Gaaben und Schanckungen GOtt dem HErrn das angenehmste, und wohlgefälligste Opffer ist. Dise Danckbarkeit gegen GOtt ists, von welcher ich heut anfange zu handlen, und sage zum Fundament der folgenden Materi:

Vortrag.

GOTT verdienet und erwartet von uns Menschen eine beständige und unaufhörliche Danckbarkeit. Ist der gantze Innhalt jetziger Predig. Freygebigster GOtt, wir erkennen, und bekennen offentlich, daß wir dir für unzahlbare empfangene Wohlthaten nit gnugsamen Danck sagen können; so setze doch dise Wohlthat denen übrigen annoch hinzu, daß du uns mit deiner Gnad zur unaufhörlichen Danckbarkeit antreiben wollest! dises bitten wir durch die Verdiensten deiner und unserer Mutter MARIÆ, und heiligen Schutz-Englen.

Abhandlung.

1. Auch die wilde Thier zeigen sich danckbar gegen ihre Wohlthäter.

NIchts ist, welches die Menschliche Hertzen und Gemüther also starck zusammen verbindet, als die empfangene Wohlthaten, dahero der Weltweise Aristoteles wohl gesagt: qui beneficium invenit, compedes invenit. Wer guts empfangen, hat Band und Strick gefunden, mit welchen sein Hertz gefeßlet, und zur Lieb und Danckbarkeit gegen seinem Wohlthäter gleichfalls mit Gewalt angehalten wird. Aus Eingebung der Natur wird ich gezwungen zu lieben denjenigen, welcher mir guts thut. Still! wo bin ich allhier, da ich solchen Vortrag verlauten lasse? Unter den vernünfftigen Menschen in einer Christ-Catholischen Kirch, oder unter denen Vernunfft-losen Thieren, in einer abgelegenen Wildnuß? käme ich unter dise letstere? so bedärffte ich nicht einmahl mit vilen Proben zu beweisen, daß man die empfangene Gutthaten mit Danckbarkeit vergelten müsse, und denjenigen ehren und lieben, aus dessen Händ dieselbe hergekommen; dann auch die wildiste, grausamste Thier selbsten durch erwisene Wohlthaten sich zähmen, führen und leiten lassen, wohin und worzu man sie haben will: mit ihrem Schmeichlen, Liebkosen, und danckbarlichen Dienstleistung denen jenigen begegnen, die ihnen guts thun. Auch die wildeste, und grausamste Thier, sprich ich: dann von den zahmen, als da seynd, Pferd, Ochsen, Katzen, und insonderheit von den Hunden erfahret mans täglich, mit was verwunderlichen Treu, und gleichfalls unverdrossener Lieb dise Thier denen Menschen aufwarten, in allem gehorsamen, ja zur schwäristen Arbeit sich gutwillig antreiben lassen; und dises wegen schlechter, grober Nahrung, welche sie von ihnen empfangen. Ein Hund was Treu, was Dienst, was Gehorsam, und Unterthänigkeit erweiset er nicht seinem Herrn? bey Tag und Nacht ist er fertig und bereit denselben wider allen Anfall der Dieben und Mörder zu beschützen? warn er auch von ihm gezüchtiget und geschlagen wir, so wehret er sich doch nicht, ob er gleichwohl könte: er widersetzet sich nicht im geringsten: blecket nicht wider ihn die Zähn; sondern leget sich demüthigst vor seinen Füssen nider, und zeiget mit gedreheten Schweiff seine unterthänigste Bereitwilligkeit, alles nach dessen Willen und Wohlgefallen auszurichten. Warum? weilen diser sein Herr ihn ernähret. Worinn bestehet dise Nahrung? in einem Stuck schmutzigen, und von dem Tisch abgefallenen Brods, oder in einem abgeleckten Knochen, welcher ihm vorgeworffen wird.

2. Wird durch Geschichten erwisen.

Die grimmige Löwen, Drachen, Panterthier, Schlangen und Crocodilen geben jenen zahmen Thieren dißfalls an der Danckbarkeit wenig nach, wie sie von Plinio, dem H. Basilio, und andern schrifftlich aufgezeichnet können bewundert werden. Ein Löw ist es gewesen, über welchen die gantze Stadt Rom aus Verwunderung erstaunet gestanden: als welcher einen Missethäter der nach gefallten Sentenz der Richteren denen wilden Thieren vorgeworffen worden, um von ihnen lebendig zerrissen, und aufgefressen zu werden; so bald er denselben erblicket, gleich einem Hündlein mit Liebkosen die Füß gelecket, und selbigen wider die übrige heran lauffende rasende Thier beschützet, und beym Leben erhalten. Aus was Ursachen? dieweilen selbiger Missethäter eben disen Löwen vor dreyen Jahren

ren in einer Wildnuß einen Spliter aus dem Fuß gezogen, und die Wunden geheilet hatte. Deßgleichen hat mit gleicher Verwunderung die Stadt Carthago gesehen, da nemlich einem gewissen Menschen Anno mit Namen, gantz zahm, mild und eingezogen, sanfftmüthig auf dem Fuß aller Orthen nachgefolgt, nit anderst als zwey Lämmlein oder Stuben-Hündlein, zwey grausame, jedoch durch eine eintzige Wohlthat, welche ihnen Anno erwisen hatte, zahm und heimisch gemachte Löwen. Ein Panterthier ist es gewesen, welches nach abgelegter natürlicher Wilde und Grausamkeit einen Menschen durch einen gefährlichen, mit Mörderen besetzten Wald geführt, biß diser in Sicherheit kommen: dieweilen er dessen Junge, so in eine tieffe Gruben gefallen waren, daraus geholffen, und in die Freyheit gesetzet hatte. Ein erschröcklicher Drack ists gewesen, welcher einen Menschen, der unter die Mörder und Strassen-Räuber gerathen, wider dieselbe verthätiget, und von dem Todt errettet hat: dieweilen der Drack vor disem, da er noch jung gewesen, von selbigem Menschen annoch ebenfalls einem Kind ware aufgezogen, und gespeiset worden. Mehr deßgleichens melden besagte Geschicht-Schreiber von denen Adleren, Storchen und Schlangen. Also wahr ists, was Seneca sagt, officia etiam feræ sentiunt, nec ullum tam immansuetum animal est, quod non cura mitiget, & in amorem suî vertat. Auch die wildeste Thier empfinden die Gutthaten, und ist keines so wild und grimmig, welches durch Fleiß und Mühe nit zahm und mild gemacht, ja durch Wohlthaten seine Gutthäter hinwider zu lieben nit angetriben werde.

3. Wie vilmehr müssen dann die vernünfftige Menschen die Billichkeit der Danckbarkeit erkennen.

Und ich AA. wolte allhier vernünfftige Menschen, und zwar Christ-Catholische überzeugen, daß ein Wohlthäter verdiene, daß man demselben mit Danckbarkeit begegne? Nein! das ist eine klare, ungezweifflete Sach: und wer nur obenhin daran gedencket, muß solches alsobald erkennen wahr zu seyn. Deßwegen ich mich nicht genug verwundern kan über die neydige Pharisæer, und Schrifftgelehrte: Pharisæi ergo dixerunt ad semetipsos, also sagt von ihnen der H. Evangelist Joannes. Joan. 12. Da sprachen die Phatisäer unter einander: Videtis, quia nihil proficimus, ecce mundus totus post eum abiit. Sehet ihr wohl, daß wir nichts ausrichten: sihe, die gantze Welt lauffet ihm nach. Dises sagten sie mit Erstaunung, als sie sahen die grosse Menge Volcks, so Christo auf allen Weegen auf dem Land sowohl, als in denen Städten nachfolgte: Sihe, was ein Leben fangen die Leuth an? die gantze Welt hanget ihm an. O! ihr unsinnige Pharisæer! was verwundert ihr euch hierüber? habt ihr dann nicht gesehen oder gehöret, auf was Weiß und Manier Christus bishero mit dem Volck verfahren? pertransiit benefaciendô & sanando omnes &c. Wo er hin komt, da thut er allen Menschen Guts: er hat das Volck wunderthätiger Weiß in ihrer Nothdurfft und Hunger auch bey Abgang der Lebens-Mittlen in denen Wüsten gespeiset: Er machte die Krancke gesund, die Blinde sehend, die Lahme gehend, der reiniget die Aussätzige, er erledigt von ihrer Quaal die von dem Teuffel Besessene: er tröstet die Betrübte! er erwecket die Verstorbene: allen thut er Guts. Und ihr verwunderet euch annoch, warum ein so grosser Hauffen Volcks demselben als ihrem höchsten Gutthäter nachfolge? So kommet dann AA. alle Vernunfft hierin überein, und gestehen wir gern, daß wir allen denjenigen, von welchen wir Guts empfangen, Danck, Ehr und Lieb schuldig seynd.

4. Alles, was an uns ist, ist eine pure Gutthat GOttes, dergleichen man von den Menschen nicht zu gewarten.

Nun zur Sach: Wer ist aus uns, der nicht bekennen muß, daß er allenthalben von lautern Wohlthaten GOttes umgeben seye? Was wir bishero gewesen, was wir annoch seynd, und was wir fürterhin in der Ewigkeit seyn werden, ist eine pure vollkommene Gutthat GOttes. Ich will die Vilheit derselben in besonder und der Ordnung nach allhier nicht vorstellen, welches ich mir aufs künfftigmahl vorbehalte. Genug seye es, daß alles, was an uns, oder aus uns ist, eine pure Gaab und freywillige Schanckung seye, welche wir von GOtt empfangen. Eine pure Gutthat, sprich ich, dergleichen man bey einem Menschen auf der Welt nicht antrifft: dann wie freygebig diser immer ist, in Ausspenduug seiner Gaben, und Schanckungen, mit deren er einem andern Guts thut; so ist es doch schier allzeit wann man die Sach recht bedenckt, eine eigennutzige Freygebigkeit, welche sich selbsten mehr suchet, als das Wohlseyn desjenigen, gegen welchen sie freygebig ist: entweder geschichts aus Hoffnung zu seiner Zeit etwas besseres von dem anderen zu erlangen, oder aus einer Pflicht und Erkänntlichkeit, dieweilen er von demselben zu erst gefällige Dienst empfangen; oder aus einer Bedürfftigkeit, dieweilen er dessen Fürsprach, Hülff und Beystand anderwerts nothwendig hat; oder aus einer Welt-Policey, um nicht für gespährig von denen Menschen angesehen zu werden; oder aus natürlicher Ehrbar- und Gezimmigkeit, dieweilen der andere,

dem

dem er guts thut, sein nächster Freund und Anverwandter ist; oder aus sinnlicher Lieb und Zuneigung, welche er gegen die Versohn tragt; sucht er also sein eigenes Vergnügen, mit welchem er seine Lieb befridiget; oder doch (welche annoch die allerreiniste und beste Meynung der Freygebigkeit ist, aus Christlichen Mitleyden und Barmhertzigkeit gegen die Arme, und Bedürfftige: und alsdann sucht er abermahl dem ohnangesehen seinen eigenen Nutzen, nemlich die reiche und ewige Belohnung von GOTT, welcher ihm solche versprochen hat, im folgenden Leben darfür zu gewinnen: oder er sucht zum wenigsten den geistlichen Trost, welchen er empfindet, daß er durch seine Freygebigkeit, ein gutes, GOTT gefälliges Werck geübet habe. Folgends ist niemahlen die Gutthätigkeit der Menschen gantz pur und von allem eigenen Nutzen ausgesäuberet. GOTT allein ists, welcher alle Augenblick uns guts thut, mit einer purer vollkommnester Freygebigkeit, durch welche er nichts anders sucht, als um uns guts zu thun: dann was solte und könte diser Herr anders für ein Absehen hierin haben? nichts hat er von uns zu hoffen, nichts guts zu gewarten, nichts übels zu förchten, nicht das geringste zu suchen, DEUS meus es tu, müssen wir denselben alle anreden mit dem Propheten David: DEUS meus es tu, quoniam bonorum meorum non eges; du bist mein GOtt, dann du bedarffst meiner Güter nit. Meiner Gaaben und Schanckungen hast du nit nothwendig, ob ich dich liebe, oder nicht; es gehet deßwegen deiner unendlichen Glückseeligkeit weder etwas ab, weder wird derselbē etwas hinzugesetzt: ob du mich liebest, und mir guts thust oder nicht, du bleibest in einem so wohl als im anderen eben selbiger in und mit dir allein unendlich vergnügter, glückseeliger GOtt, ja so gar die Gegenlieb und Danckbarkeit, welche eintzig allein du für deine verlihene Gutthaten von uns erwartest, bringt dir keinen Nutzen ein; sondern sie ist abermahl eine neue Gutthat, welche wir von dir empfangen, indem du dieselbe mit deiner Gnad must helffen in unseren Hertzen ausmachen. Mithin hat GOtt der HErr ausser seiner Ehr und Glory keine eintzige Frucht aus seiner Freygebigkeit, als pur allein unser Wohlseyn. Dahero hat wohl verständig gehandlet jener Fürst, wovon Pater Drexelius aus unserer Gesellschafft schreibet, diser nächst bey dem End seines Lebens mit grösten Schmertzen überhäufft begehrte annoch einmahl zu trincken; man brachte ihm den verlangten Trunck: dessen beste vertrautiste Freund und Hof-Herren stunden rings-weiß um ihn herum: da er nun diser letzten Abschids-Trunck von diser in die andere Welt dem allerliebsten aus allen anwesenden Freunden zubringen wolte; erhebet er annoch seine schon halb gebrochene Augen: sihet einen nach dem anderen bedachtsam an: fragte sie nachmahlen, ob sie ihm wurden Bescheid thun, wann er es ihnen zubringen wurde? das Versprechen und Versicheren ware bey jedem. Als aber der sterbende Fürst den an dem Creutz hangenden Heyland erblicket; wendet er sich mit Hertz und Augen zu demselben, und sagte: dir allein bringe ich es zu gecreutzigster JEsu! dich allein erkenne ich für einen aufrichtigen wahren Freund, desgleichens ich bißhero auf der Welt niemahlen angetroffen. So ist es in der That AA. unser wahrer Freund und einiger Gutthäter ist der alleinige GOtt.

5. So erfordert dann GOtt billich von uns eine stäte Danckbarkeit, wie er dieselbe zu allen Zeiten erfordert hat: im Gesatz der Natur.

Wann wir demnach einem Menschen, welcher uns guts thut, wiewohl für seine interessirte, und eigennutzige Freygebigkeit aus Eingebung der Natur, die Danckbarkeit, und Gegenlieb schuldig seynd; ja wann wir so gar denen unvernünfftigen Thieren, einem Hund zum Exempel, der uns einen gezwungenen Dienst leistet, solchen Dienst suchen zu vergelten, was für eine stäte Danckbarkeit und Vergeltung seynd wir dann nicht schuldig dem freygebigsten GOTT für seine pur lautere Gutthätigkeit gegen uns? Vernehmet AA. wie der HErr solche Danckbarkeit von uns erwarte, und zu allen Zeiten von denen Menschen erwartet habe: Gleich im Anfang der Welt, nachdem GOtt innerhalb sechs Tagen alles erschaffen hatte: sagt die Schrifft: Et benedixit diei septimo, & sanctificavit illum. Und er seegnete den sibenden Tag, und heiligte ihn. Warum das? Ad recolenda divina beneficia, antwortet Cajetanus: Um die Göttliche Wohlthaten mit danckbarlicher Erinnerung zu Gemüth zu führen. Adam und Eva unsere erste Elteren waren des Tags zuvor im Paradeyß erschaffen worden: so solten sie dann also gleich in Betrachtung der vilerley, der unterschidlichen Creaturen, welche zu ihrem Dienst waren angeschafft worden, ihrem Schöpffer ein Danck-Fest halten: deßwegen hat der HErr einen ihm allein geheiligten Tag darausgemacht, sanctificavit eum. Nachgends, da er die gottlose Welt ihrer Laster halber mit dem allgemeinen Sünd-Fluß vertilgen wolte; befahl er dem Patriarchen Noë alle Art, und Gattungen der Thieren in der erbauten Arch zu bewahren; mercket die Zahl, wievil von einer jeden Sort er hierzu bestimmet habe: Ex omnibus animantibus mundis, sprach er, tolle septena & septena. Aus allen reinen Thieren nimme

Psal. 15.

Gen. 2.

Gen. 7.

se siben und siben zu dir. Wie aber? wurden doch dise Thier aufbehalten um zu ziglen, und sich nachgehends widerum zu vermehren? worzu solte dann das sibende dienen? ich will euch die Ursach dessen sagen, spricht der Heil. Joannes Chrysostomus: GOtt wolte von jedem Thier eines über die erforderliche Zahl haben, ut de impari numero statim posset offerre. Damit Noë nach vorbeygangenen Sünd-Fluß alsobald an der Hand etwas übrig hätte seinem GOtt zur Danckſagung für das erhaltene Leben ein Opffer zu schlachten. Also nemlich erwartete GOtt die Danbarkeit von denen Menschen; daß er mit sonderbarer Fürsichtigkeit schon vorher ihnen die Materi angeschafft, welche sie nach vollbrachter Gutthat ohne länger zu warten hierzu gebrauchen könten.

6. Im geschribenen Gesatz.

Im alten geschribenen Gesatz hat GOtt seinem Volck, so offt er denselben eine besondere Wohlthat erzeigt, auch alle Zeit ein besonderes Gebott hinzu gesetzt, jährlich ein offentliches, allgemeines Gedächtnuß- und Danck-Fest darfür zu feyren. Also haben die Juden annoch heut zu Tag wiewohl in ihrer anjetzo falscher Religion aus altem Herkommen ihre besondere Fest und Feyrtäg zur Danckſagung, daß GOtt, da er vorhin alle Erstgebohrne in Aegypten in einer Nacht getödtet, ihre damahlige Vor-Elteren beym Leben erhalten habe: zur Danckſagung, daß er dasselbe durch das rothe Meer geführet, und wunderthätiger Weiß aus den Händen ihrer Feinden errettet; zur Danckſagung, daß er sie in der Wüsten mit dem Himmel-Brod gespeiset, und dergleichen mehr. Zu dem End mußten sie aus Geheiß GOTTES ein Stücklein vom gesagten Manna oder Himmel-Brod in einem guldenen Geschirr in der Arch des Bunds beständig aufbewahren zur immerwährenden Gedächtnuß und schuldiger Danckbarkeit für die erzeigte Wohlthat, sagt der Heil. Thomas von Aquin: Quia Manna ex divina misericordia est populo suo datum, & ideo in memoriam divinæ misericordiæ conservabatur. Weilen das Manna aus GOttes Barmhertzigkeit seinem Volck gegeben worden; deßwegen wurde es zur danckbarlicher Gedächtnuß der Göttlichen Barmhertzigkeit aufbehalten. Ja, spricht der Heil. Joannes Chrysostomus, alle Opffer des alten Testaments, wurden zu keinem anderen Zihl und End von GOtt angenommen, als daß hierdurch das Volck zur Danckbarkeit angetriben wurde. Propter nihil aliud sacrificia fieri permisit DEUS, quàm ut gratitudinem ad omnes adduceret. Selbiges hat GOtt wollen andeuten mit jenem dritten Gebott: Memento, ut diem Sabbathi sanctifices, gedencke, daß du den Sabbath heiligest. Memento, gedencke! was will das sagen? Bey keinem eintzigen anderen Gebott gebraucht er sich solcher Erinnerung: es heißt nicht: Memento: ut honores patrem tuum, & matrem tuam. Gedencke, daß du deinen Vatter und Mutter ehrest. Memento, ut non occidas, non furtum facias &c. Gedencke, daß du nicht tödtest, nicht stehlest, nicht ehebrechest. Sondern allein: Memento, ut diem Sabbathi sanctifices; gedencke, daß du den Sabbath heiligest. Warum? damit wir verstehen, antwortet oben gemeldter Cajetanus, daß die Feyrung des sibenden Tags GOTT dem HErrn nicht gefällig seye, præcisè wegen der Ruhe und Unterlassung knechtlicher Arbeit, sondern hauptsächlich wegen der Gedächtnuß, und danckbarlicher Erinnerung deren von ihm die Woch hindurch empfangenen Wohlthaten. Memento, dencke hieran! mit disen Gedancken sollen billich alle Sonn- und heilige Täg zugebracht werden, und nicht, wie leyder geschicht, mit Gassentretten, mit Saufen, Spihlen, Tantzen, und anderen Kurtzweilen. Ihr wisset wohl, wie ihr es dißfalls machet.

7. Wie weit billicher erfordere er dann selbige von uns Christen.

Hat nun GOtt der HErr AA. eine so genaue immerwehrende Danckbarkeit von seinem Volck erfordert im alten Gesatz, im Gesatz der Forcht, und des Schröckens, in einem Gesatz, welches nur eine Figur und Vorbild ware unseres Evangelischen Gesatz; was für eine späte, unaufhörliche Danckbarkeit wird er dann nicht billich erwarten von seinen Christen, von den Kinderen GOttes im Christlichen Gesatz, im Gesatz der Lieb, in einem so heiligen und vollkommenen Gesatz, welches mit so vilen ausserordentlichen Gaaben und Gnaden überhäuffet ist? Höret hierüber den Heil. Apostel Paulum: Omne, quodcunque facitis, aut in verbo, aut in opere, also schreibet er zu den Colosseren, alles, was ihr thut mit Worten, oder mit Wercken; omnia in nomine Domini JESU Christi facite gratias agentes Deo, & Patri per ipsum. Das thut alles im Namen des HErrn JEsu Christi, und dancket GOtt, und dem Vatter durch ihn. Widerum zu den Ephesseren; Gratias agentes semper pro omnibus in Nomine Domini nostri JESU Christi, Deo & Patri. Sagen GOtt und dem Vatter allzeit Danck für alles im Namen unseres HErrn JESU Christi. Abermahl zu den Thessalonicenseren: In omnibus gratias agite: hæc est enim voluntas Dei in Christo JESU in omnibus vobis. Sagen Danck

Ad Colos. 3.

Ephes. 5.

1. Thessal. 5.

in

in allen Dingen, dann das ist euch allen der Will GOttes in Christo JEsu. Mercket, gratias agentes semper, wir sollen GOtt Danck sagen allezeit, ohne jemahlen von Danckſagung aufzuhören: dieweilen nemlich die Gaaben und Wohlthaten GOttes niemahlen einen Augenblick lang aufhören über uns ausgegoſſen zu werden. Thut mir ein Mensch etwas Guts, diſe Wohlthat nimmet mit der Gutthätigkeit ein End: ſie dauret durchgehends nicht länger, als biß er mir Hülff geleiſtet, oder etwas geſchencket, und ich ſolches angenommen und genoſſen hab. GOtt aber iſt beſtändig im Guts thun, ſo zu reden mit mir beſchäfftiget, nicht allein kan ich ſagen mit Wahrheit: alles, was ich hab und was ich bin, das hat mir der gütige GOtt gegeben, da er mich erſchaffen, oder nachgehends mir ſolches verlyhen hat; ſondern ich muß auch mit ſelbiger Wahrheit ſagen: alles, was ich hab, und was ich bin, ſolches fahret fort der gütige GOtt alle Augenblick meines Lebens mir zu geben: indem er meine Weeſenheit, und alles das meinige alle Augenblick durch die Erhaltung gleichfalls aufs neue hervorbringet. Erfordert es hernach die Ehrbar- und Danckbarkeit, daß ich der jenigen Wohlthaten, welche mir ein Menſch auch vor vilen Jahren erwiſen, ob diſe ſchon nunmehro paſſiret iſt, und derſelben nicht mehr genüſſen kan, niemahlen vergeſſe, ſondern dieſelbe in ſtäter Gedächtnuß erhalte; ſo erfodert es ja auch weit mehr die Billichkeit, daß ich die Wohlthaten GOttes, welche niemahlen aufhören mir verlyhen zu werden, von deſſen Gnad ich alle Augenblick leben muß, mit unaufhörlicher Danckbarkeit ſuche zu vergelten? und das iſt es, was der H. Apoſtel hat andeuten wollen: Gratias agentes ſemper pro omnibus in Nomine Domini noſtri JESU Chriſti Deo & Patri. Saget GOTT und dem Vatter allezeit Danck für alles im Nahmen unſeres HErrn JEſu Chriſti.

8. Und zwar ſoll ſolche Danckbarkeit niemahlen ein End nehmen.

Der Heil. Baſilius in Auslegung jener Wort, des gemelten Apoſtels: Sive ergo manducatis, ſive bibitis &c. ihr möget eſſen, oder trincken, oder etwas anderes verrichten, alles thut zur Ehr und Glory GOttes, ſagt ſchön: Accumbens menſæ, ora &c. ſitzeſt du zu Tiſch, bette in deinem Hertzen, und ſage deinem GOtt Danck, iſſeſt du dein Brod, ſage Danck demjenigen, durch deſſen Hand du alſo geſpeiſet wirſt, legeſt du des Morgens deine Kleyder an, ſage GOTT Danck, welcher dir dieſelbe hat angeſchafft. Steheſt du vom Beth auf, ſage GOtt Danck, welcher dich die Nacht hindurch beym Leben erhalten. Begibeſt du dich des Abends zur Ruhe, ſage GOTT Danck, welcher dich den Tag hindurch von ſo vilerley Unglück bewahret hat. Arbeiteſt oder ſtudiereſt du; ſage GOtt Danck, welcher dir den Verſtand, diſe Leibs-Kräfften geben hat, ſchaueſt du ober dir den Himmel an, betrachteſt du unter dir die Erd, die Gärten, Felder, und Wälder; ſage GOTT Danck, welcher ſo ſchöne Creaturen zu deinem Dienſt erſchaffen hat. In omnibus gratias agite, in allen Umſtänden, zu allen Zeiten, an allen Orthen ſolſt du deinem GOtt Danck ſagen. Diſes hat bedeuten ſollen jenes Feur, welches GOtt dem Moyſi anbefohlen, daß es allzeit auf dem Altar brennen ſolle: Ignis autem in altari ſemper ardebit, quem nutriet Sacerdos ſubjiciens ligna manè per ſingulos dies: Aber das Feur ſoll allzeit auf dem Altar brennen, welches der Prieſter unterhalten ſoll, und alle Tag des Morgens Holtz zu legen, ignis eſt iſte perpetuus, qui nunquam deficiet in altari, diß iſt das ewig wehrende Feur, ſo auf dem Altar nimmer erlöſchen ſoll. Sehet eine Figur, wordurch unſere Danckbarkeit gegen GOtt abgebildet wird, wie es ausleget der gelehrte Philo, weilen die Göttliche Gaaben, und Gnaden niemahlen weder bey Tag noch Nacht aufhören über uns ſich zu ergieſſen, gratiarum actionem hæc ſacra flamma figurat ſemper inſtaurandam: nequando extinguatur, ſo entwirfft diſe ewige Flamm unſere Danckſagung, daß ſie unaufhörlich ſoll erneuret werden, damit ſie niemahl erlöſche. Dahero iſt entſtanden jener heilige Gebrauch unter den mehriſten Ordens-Geiſtlichen, welche, wo einer dem anderen begegnet, oder einer den anderen anreden will, an ſtatt der gewöhnlichen Begrüſſung keine andere Wort ausſprechen, als: DEO gratias, GOtt ſey Danck, und keine andere Antwort hinwider empfangen, als ſelbige ſchöne Wort: Deo gratias, GOtt ſey Danck. Welchen Gebrauch, nach Meynung des Heil. Hieronymi und Bonaventuræ, MARIA die allerſeeligſte Jungfrau ſolle angefangen haben. Deſſen ſich ebenfalls vile Martyrer und Blut-Zeugen JEſu Chriſti bedienet, welche mitten unter den äuſſeriſten Peynen und Tormenten biß zu ihrem letzten Athem-Zug mit Freud und Frolocken geruffen: Deo gratias, GOTT ſey Danck! gratias Chriſto Deo, Chriſto unſerem GOtt ſey Danck. Wie ermahnet und ermunteret uns nicht die Catholiſche Kirch zu eben diſer beſtändiger Danckbarkeit? täglich hören wir es in der heiligen Meß vor dem Sanctus: Gratias agamus Domino Deo noſtro, ſagt oder ſinget der Prieſter

Levit. 6.

ster am Altar: Laßt uns Danck sagen dem HErrn unserem GOtt. Dignum & justum est, antwortete der Diener, das ist billich und recht. Verè dignum & justum est, fahret alsdann fort der Priester, æquum & salutare, nos tibi semper & ubique gratias agere, Domine sancte, Pater omnipotens, æterne Deus per Christum Dominum nostrum. Freylich in der Wahrheit ist es billich und recht, billich und heylsam, daß wir dir allezeit und an allen Orthen Danck sagen, O heiliger HERR! allmächtiger Vatter, ewiger GOtt durch Christum unseren HErrn. So verdienet dann und erforderet GOTT von uns Menschen eine stäte immer anhaltende Danckbarkeit für seine unaufhörliche Wohlthaten, mit welchen er uns täglich überhäuffet.

9. Vile Christen zeigen ihre Danckbarkeit gegen GOtt mit dem Versprechē in der Noth, aber nicht mit der That.

Wie machen wir es nun in disem Stuck AA. den gantzen Tag hindurch leben wir von den Gnaden und Gutthaten GOttes! dencken wir auch den gantzen Tag hindurch nur ein eintzigesmahl mit aufmercksamen Gemüth an disen unsern höchsten Wohlthäter, um demselben gebührenden Danck abzustatten? Ja! bey Gefahr einer bevorstehender schwerer Trangsaal, eines zeitlichen Schadens, und Unglücks, bey Erkranckung eines lieben Kinds, oder eines andern werthen Freunds, wahr ist es, alsdann können wir unserm GOtt gute Wort geben: alsdann versprechen wir goldene Berg, wie wir uns fürtershin wollen danckbar gegen GOtt einstellen, wann er uns nur aus gegenwärtiger Noth werde geholffen haben. Ist schon gut und lobenswürdig. Aber, nachdem die Gefahr, und Forcht des Ubels vorbey, nachdem wir vom Himmel erlangt haben, was wir begehrt haben; wie gehet es alsdann? wann man deswegen GOtt den HErrn, als unsern besondern Gutthäter erkennt; das ist schon vil. Allein wo bleibt das Versprechen? seynd wir um unsere stäte Danckbarkeit mit der That zu zeigen nunmehr desto hurtiger, und fleißiger in dem Dienst GOttes; desto eyfriger in der Lieb gegen ihm, desto behutsamer in Meydung der Gelegenheiten und Gefahren zur Sünd, in Fliehung aller freywilligen auch läßlichen Sünden? Ach! hat sich wohl! wie bald ist die Gutthat GOttes aus der Gedächtnuß verschwunden? es bleibt bey dem leeren Versprechen, wovon in der That nichts oder gar wenig gehalten wird.

S. Bernardus L. 4. de Consid. Importuni, ut accipiant, also klagt billich der Heil. Bernardus über die mehriste Menschen, inquieti, donec accipiant; ingrati ubi acceperint: Die seynd ungestümm im Begehren, damit sie Gutthaten erhalten: so lang unruhig, biß sie dieselbe erhalten; aber undanckbar, nachdem sie dieselbe erhalten haben. Sie machen es, wie das Cameel-Thier, welches niderknyet, und sich krümmet, und bucket, wann manicher einen Schatz aufladen will: hat es den Last vest gepackt, so richtet es sich alsobald widerum in die Höhe, und gehet seines Weegs fort.

10. Wird in einer Gleichnuß vorgestellt.

Ein Heyd, welcher gefährlich kranck lage, nachdem die Leib-Aertzt an dessen Aufkommen verzweiffelt, und ihm keine Hoffnung mehr zur Genesung versprechen wolte, nahme seine Zuflucht zum Gott Jupiter, mit sicherer Verheissung, wann er ihm die Gesundheit wider verleyhen wurde, sich sein Lebtag danckbar zu zeigen, und ihm zur Danckbarkeit hundert Ochsen für ein Opffer zu schlachten. Einer aus dessen Haußgenossenen, welcher wohl wußte, daß der arme Mann nicht vil zum Besten hatte, bestraffte ihn: wie? sagte er, was verspricheſt du dem Jupiter, mehr als du hast und geben wirst? ey du Narr, versetzte der Krancke: was ist dann daran gelegen? versprechen kostet ja nichts? wann ich nur dardurch wider gesund werde; so ist mein Versprechen schon wohl angelegt: vermeyneſt du, daß hernach der Jupiter werde von seinem Thron aus dem Himmel herunter steigen, und von mir das versprochene Opffer abfordern? Ey das glaube ich nicht: er wird wohl ruhig sitzen bleiben. Einem blinden Heyden ware solches noch zu verzeyhen. Aber zu bedauren ist es, daß manche Christen nicht besser verfahren mit ihrem wahren GOtt! zur Zeit der Kranckheit, der allgemeinen, oder besondern Noth und Trangsaal, O! was schöne Versprechen werden in den Himmel geschicket? was dem Schein nach kräfftige Vorsätz der Besserung des Lebens werden gemacht! was kostbare Verheissungen der zukünfftigen Lieb zu GOTT werden mit dem Mund abgelegt! unterdessen der Ausgang zeigt es nachgehends, daß es ihnen eben so ernst, wie jenem Heyden gewesen. Allein solt ihr wissen, unser GOtt ist kein höltzerner, oder steinener Jupiter, der sich durch Schmeichlereyen hintergehen, und betrügen lasset. Sich vor GOtt verdemüthigen, demselben gute Wort geben, ihn anbetten und anflehen, wann einen die gegenwärtige Noth drucket, oder wann man etwas wichtiges zu begehren hat; disē ist keine Lieb noch Danckbarkeit sondern ein Eigennutz, und Lieb seiner selbst.

11. Die Danckbarkeit muß sich beständig mit dem

Die wahre Danckbarkeit muß sich hernacher erst recht zeigen, und das zwar beständig mit immerwehrender Gedächtnuß, und Dancksagung für die empfangene

Werck zeigen.

gene, und allzeit anhaltende Wohlthaten GOttes. Der Prophet David hat diſe Danckbarkeit recht entworffen, da er im Geiſt vorgeſehen den herrlichen Sig, welchen der König Ezechias wider die Aſſyrier halten wurde, und deßwegen GOtt den

Pſal. 75.

HErrn alſo angeredet: Cogitatio hominis confitebitur tibi, & reliquiæ cogitationis diem feſtum agent tibi: Des Menſchen Gedancken werden dich loben, und was von Gedancken überbleibet, das wird dir einen Feſt-Tag halten. Das iſt: ſie werden dir ſolchen Danck erweiſen, welcher dir dermaſſen gefällig ſeyn wird, als ein angenehmes Freuden-Feſt. Mercket da, reliquiæ cogitationis diem feſtum agent tibi, was von Gedancken übrig bleibet, das wird dir einen Feſt-Tag halten. Warum hat er ſelbiges auch nicht geſagt anfänglich von den erſten Gedancken: cogitatio hominis diem feſtum aget tibi, des Menſchen Gedancken werden dir einen Feſt-Tag halten? Nein, diſe werden dich benedeyen und ehren, ſpricht er: cogitatio hominis confitebitur tibi, des Menſchen Gedancken werden dich loben. Warum diſer Unterſchid? Darum antwortet Lyranus: die Wohlthat erkennen, und darfür Danck ſagen, wann man dieſelbe eben empfangen hat, diſe iſt eine ſchlechte und gemeine Danckbarkeit: aber in denen überbleibenden Gedancken, ſo offt die Wohlthat künfftig hin in die Gedächtnuß fallet, beſtändig fortfahren GOtt zu ehren und benedeyen; das iſts, was vor GOTT ein angenehmes Freuden-Feſt ausmachet: und ſolche Danckbarkeit wird der fromme König Ezechias ſeinem GOTT und HErrn erweiſen: Quia non ſolùm egerit gratias DEO ſemel, quando liberatus fuit, ſed etiam poſtea, quando iſtud beneficium occurrebat memoriæ, ſeynd die Wort Lyrani: Dieweilen er GOTT nicht allein einmahl Danck geſagt, nachdem er von ſeinen Feinden befreyet worden; ſondern auch nach der Zeit ſelbige Danckſagung widerholet mit immerwehrend, überbleibender friſcher Gedächtnuß der empfangenen Wohlthat. Und beſtehet die Undanckbarkeit nicht ſo ſehr in dem, daß man die Gutthat nicht vergelte, dann das kan eine Unvermöglichkeit ſeyn bey den jenigen, nemlich, welche Armuth halber nichts haben, ſo ſie wider geben könten; noch auch in dem, daß man dem Gutthäter keinen unendlichen Danck abſtatte, dann ſolches kan abermahl geſchehen aus Mangel der Gelegenheit, dieweilen man den Gutthäter nicht gegenwärtig bey ſich hat. Die allerhäßlichſte Undanckbarkeit, wie der weiſe Seneca bezeugt, iſt es, wann man jemahlen der empfangenen Wohlthaten vergiſſet: Ingratiſſimus omnium, qui oblitus eſt: Der Allerundanckbahreſte iſt derjenige, welcher der Wohlthaten vergeſſen iſt.

12. Nach dem Beyſpihl rechtſchaffener Diener GOttes.

Dahero Lia ihrem Sohn den Namen gegeben Simeon, welches ſo vil heißt, als von GOtt erhöret: Anna hat ihren Sohn genennet Samuel, das iſt; Durch die Gnad erhalten: zu dem End, damit beyde Mütter niemahlen ihre Söhn möchten anſchauen, oder deren Namen nennen hören, es geſchehe dann mit danckbarlicher Erinnerung an die empfangene Wohlthat GOttes, von welchem ihr diſe Söhn geſchenckt worden. Der heilige Pabſt Pius der Fünffte, da er annoch ein Ordens-Geiſtlicher auf einer Reyß begriffen ware, hatte ſeine Nachts-Herberg nemmen müſſen bey einem Baurs-Mann, welcher ihm nach ſeiner Armuth, ſo gut er gekönnt, Koſt und Verpflegung angeſchafft. Als nun Pius nach vilen verfloſſenen Jahren auf den Päbſtlichen Stuhl erhoben worden; erblickte er im Ausfahren aus der Kirch zwiſchen einer groſſen Menge des zuſchauenden Volcks eben diſen Baurs-Mann: er kennete denſelben gleich: lieſſe ihn alſobald zu ſich ruffen, und nach freundlicher Unterredung fragte er denſelben: Ob er ſich annoch zu erinnern wußte, daß er vor ſo und ſo vilen Jahren einen Geiſtlichen aus dem Dominicaner-Orden in ſeinem Hauß, die Nachts-Herberg gegeben? Ach! ſagte der Bauer, daß weiß ich ja nicht mehr. Ich bins geweſen verſetzte der Pabſt, und habs bißhero noch nicht vergeſſen, wie gutthätig du mich dazumahl verpfleget haſt: anjetzo habe ich endlich, womit ich die damahlige erwiſene Gutthat vergelten kan: Er lieſſe deſſen zweyten Töchteren zwey tauſend Römiſche Scudi geben, ihm aber dem Baur fünff hundert neben jährlichen Unterhalt. Was ich allhier bewundere AA. iſt nicht die Freygebigkeit diſes Pabſtens, welche er gezeigt in Vergeltung eines ſo geringen geleiſteten Dienſt; ſondern deſſen beharliche Gedächtnuß der obſchon ſo geringer empfangenen Wohlthat: indem er nur auf einen duncklen Abend vor diſem den Bauren geſehen hatte, welcher ihn beherberget, und dannoch nach ſo vilen verfloſſenen Jahren anjetzo in der höchſten Würdigkeit geſtellt ſeines Gutthäters nicht hat vergeſſen können. Aus diſem nimme ich ab, wie danckbar der Heil. Mann gegen GOtt ſeinen höchſten Wohlthäter müſſe geweſen ſeyn: da er einen ſo ſchlechten Dienſt eines Menſchens in ſo langwieriger danckbarlicher Gedächtnuß behalten.

15. Schluß und Vorsatz GOtt beständig danckbar zu seyn.

Christen! schliesse ichs zugleich mit den Worten des Heil. Joannis Chrysostomi: Non obliviscamur DEI beneficia in nos collocata, sed semper ea in mente nostra versemur, ut ad continuam gratiarum actionem mentem nostram compellant. Laßt uns doch niemahlen vergessen derjenigen Wohlthaten, welche wir von GOtt unaufhörlich alle Augenblick empfangen, sondern selbige stäts in frischer Gedächtnuß erneueren, damit sie unser Hertz und Gemüth zu beständiger Danckſagung und Gegenlieb antreiben. Laßt uns ja niemahlen zugeben, daß die unvernünfftige, wilde, grausame Thier uns der häßlichen Undanckbarkeit überzeugen. Ach! ja mein GOtt! ich muß es mit Schamröthe gestehen, daß ich bißhero in disem Stuck ärger, und unempfindlicher gewesen, als diese dumme Thier! Keiner ist auf der gantzen Welt, von welchen ich mehrere und grössere Gutthaten empfangen hab, und annoch würcklich zu empfangen fortfahre, als du allein, O freygebigster HErr! und leyder! keine Gutthat ists, deren ich geschwinder vergessen bin, und für welche ich mich weniger danckbar erzeiget, als die deinige! den gantzen Tag hindurch höreſt du nit auf mir Guts zu thun; und ich wie offt den Tag hindurch hab deine Gutthaten mit Bösem vergolten? Verzeyhe mir O HErr meine Grobheit, und grobe Undanckbarkeit. Benedicam Dominum in omni tempore: semper laus ejus in ore meo: Also will ichs forthin halten mit deinem Diener David: Ich will den HErrn preysen zu aller Zeit: sein Lob soll immerdar in meinem Mund seyn; niemahlen will ich aufhören dich zu loben, und zu benedeyen, benedeyen will ich dich in der Morgends-Zeit, und dir das gebührende Lob abstatten: benedeyen will ich dich in der Abends-Zeit, und deine mir verlyhene Wohlthaten mit danckbarlichem Hertzen durchforschen; beneyden will ich dich den gantzen Tag hindurch mit allen meinen Gedancken, Worten, und Wercken, welche durch die gute Meynung zu deinem Lob und Ehr stäts sollen gerichtet werden: benedeyen will ich dich, und dir Danck sagen in meinem gantzen Leben, und mich sonderlich hüten, daß ich dich meinen höchsten Gutthäter niemahlen mit einer freywilligen Sünd beleydige: benedeyen will ich dich alle Uhr und Stund, so lang, biß ich die zeitliche Danckbarkeit verwechslen werde, wie ich hoffe, und vertraue mit deinem ewigen Lob, und Benedeyung in deinem Himmelreich! Psal. 33.

AMEN.

Ein und dreyßigste Predig,

Von dem Vortheil der Danckbarkeit gegen GOTT.

Innhalt.

GOtt erwartet von uns die Danckbarkeit für die empfangene Wohlthaten, nur zu dem End, damit er uns mehr und mehr guts thun könne; So sollen wir ihm alsobald auch für die geringste Gutthat beständigen Danck erstatten. Dominicâ 14, post Pentecosten.

Vorspruch.

Quærite ergò primùm regnum DEI, & justitiam ejus, & hæc omnia adjicientur vobis. Matth. 6.

Darum, so suchet am ersten das Reich GOttes und seine Gerechtigkeit; so werden euch dise Ding alle zugesetzet werden.

Eingang.

Als für einen gütigen, freygebigen GOtt haben wir Christliche AA! er will, wir sollen nur unsere erste, gröste, eintzige Sorg dorthin setzen, daß wir ihm getreu dienen, ein Christliches, frommes, tugendsames Leben führen, um hierdurch das ewige Himmelreich zu gewinnen: all das übrige, was den Leib, und dessen zeitliche Nahrung, Verpflegung, und Unterhalt betrifft, sollen wir ihm und seiner Fürsichtigkeit heimstellen: er will darfür sorgen, daß uns daran niemahlen etwas abgehe, was er nur weiß zu unseren Seelen-Heyl dienlich zu seyn. Quærite ergo primùm regnum Dei, & justitiam ejus, & hæc omnia adjicientur vobis. Darum so suchet am ersten das Reich GOttes, und seine Gerechtigkeit; so werden euch dise Ding alle zugesetzt werden. Ach! thäte es uns an einem frommen Leben, und kindlichem Vertrauen auf die Göttliche Vorsichtigkeit nicht ermanglen; wie wohl wurde es uns seyn, nicht allein was die ewige, zukünfftige, sondern die gegenwärtig-zeitliche Güter anbelangt! aber, dencke ich zugleich: einen so wohl mit uns meynenden gutthätigen GOTT was für grosse Danckbarkeit seynd wir ihm nicht schuldig? ich habe am vorigen Sonntag hiervon angefangen, und gezeigt, daß GOTT der HErr von uns Menschen eine beständige, und unaufhörliche Danckbarkeit verdiene, und mit höchster Billichkeit erwarte: dieweilen alles, was an- und ausser uns ist, eine pure, und niemahlen unterbrochene Gutthätigkeit GOTTES ist, woraus er neben seiner Ehr und Glory keinen eintzigen Nutzen hat, noch ein anderes Absehen, als daß es uns möge wohl seyn. Anjetzo fahre ich fort, und setze hinzu, was ich letztmahl nur mit einigen

Wört-

Wörtlein angemerckt habe, daß nemlich der HErr von eben diser Danckbarkeit, welche er uns abforderet, keinen einigen Nutzen suche, sondern abermahl unser besseres Wohlseyn: also, daß ich meinen Vorspruch in etwas veränderen könne, und allen mit Versicherung sagen: stellet euch nur erst GOtt danckbar ein für die empfangene Gutthaten: Et hæc omnia adjicientur vobis, so werden euch alle übrige Gutthaten, welche ihr immer wünschen, und verlangen könnet, zugesetzt werden. Wie ich jetzt beweisen will.

Vortrag.

GOtt erwartet von uns die Danckbarkeit für die empfangene Wohlthaten nur zu dem End, damit er uns mehr guts thun könne: folgends sollen wir ihm alsobald auch vor die geringste Gutthat beständigen, und unaufhörlichen Danck erstatten. Ist der gantze Discurs. Damit wir nun dises klar erkennen, und nach der Erkanntnuß uns danckbarlich einstellen: Solches heiffe du ausmachen mit deiner Gnad gutthätiger GOTT durch die Fürsprach MARIÆ, und unserer heiligen Schutz-Englen! alsdann werden wir erfahren, wahr zu seyn, was du uns versprochen: Quærite ergo primùm regnum DEI & justitiam ejus &c.

Abhandlung.

1. Durch alleinige Danck-sagung können reich werden ist eine gar leichte Sach für einen armen Bettler.

WAnn ich einem armen Bettler welcher nit weiß, wo und wie er ans Brod kommen soll, für gewiß versicheren könte, und demselben sagen solte: höre einmahl guter Freund: wann du dich nit scheuest und schämest ein Allmosen zu begehren; so weiß ich dir einen trefflich guten Anschlag, daß du für dein gantzes Leben wohl und nach Wunsch wirst versorget seyn. Sihe, dort in der Straß, in jenem grossen Hauß wohnet ein sehr reicher Herr: diser schlagt keinem eintzigen Menschen etwas ab, so nur von ihm begehret wird: er wartet jederzeit mit Verlangen und Begierd auf die bedürfftige arme Leuth, damit er unter dieselbe sein Geld und Gut austheilen möge. Du hast weiters nichts mehr nothwendig, als ein eintzigesmahl deine Armuth und Nothdurfft mit demüthiger Bitt dem HErrn vorzutragen, und alsbald für dasjenige, was er dir geben wird, grossen Danck zu sagen; alsdann wird er dir gleich ohne dein weiteres Anhalten noch einmahl so vil geben; sage abermahl Danck; so wird er aufs neu in Sack greiffen, und dir noch mehr heraus langen, und wann du nit aufhörest ihm Danck zu erweisen; so wird er ebenfalls nit aufhören dir mehr und mehr mitzutheilen, ja täglich auch ohngebetten nachzuschicken. Was gedunckt euch ihr arme Leuth auf disen Vortrag? wann ich euch ein solchen Herrn in der That irgendwo könte anweisen, und meinen Worten ungezweiffelten Glauben zustellen thäte! wäre es nicht ein gewünschte Sach für euch? wurdet ihr euch nicht von Hertzen gern der Dancksagung getröstẽ? Meines Erachtens wurdet ihr noch Complimenten lernen, wann ihr keine wüßtet zu machen: auf die höflichste, süßiste Wort wurdet ihr studiren, euch biß zum Erd-Boden mit dem gantzen Leib krümmen und bucken, um einen so gütigen und freygebigen Herrn den gebührenden Danck abzustatten; dann was ist leichter, und wohlfeiler gekaufft, als wo man mit alleinigen Danck erweisen kan reich werden? Allein kein eintziger Bettler wurde vermuthlich so schlecht und einfältig seyn, welcher mir in disem Stuck glauben wurde: und ich glaubs selbst nicht wahr zu seyn, daß einen dergleichen freygebigen HErrn biß!hero die Welt jemahlen gesehen habe: und wann irgendwo ein solcher seyn solte; der wurde einen so starcken Zulauff der Armen und Bedürfftigen bekommen, daß er innerhalb kurtzen Tagen, wie reich er immer wäre, kaum mehr etwas übrig hätte ferners etwas auszugeben.

2. Wir seynd alle Bettler, und können bey GOtt reich werden um die alleinige Danck-sagung für die empfangene Wohlthaten.

AA. Alle, wie wir auf Erden leben, seynd arme, bedürfftige Bettler, welche bey jener grossen Hauß-Thür des allgemeinen Vatters und Ernährers der Welt anklopffen, und Allmosen empfangen müssen. Die sogenannte Glücks-Göttin (da man pflegte dem Glück oder Unglück seine Wohlfahrt, oder Bedürfftigkeit zuzuschreiben, und zu sagen: dem Menschen will das Glück, dem anderen aber nicht) ist ein pures Hirn-Gedicht, welches die heydnische Poëten ausgesponnen. Nein gewiß! was wir seynd, was wir haben und besitzen, kommet nirgends anderstwo her, als aus den Händen der

Gött-

Göttlichen Fürsichtigkeit: der alleinige GOTT ist der Ausspender und Erhalter aller Güter, die wir eigenthumlich haben oder vorderhin verlangen: omne datum optimum, sagt wohl der Heil. Apostel
ob. 1. Jacobus! Et omne donum perfectum desursum est, descendens à Patre luminum, apud quem non est transmutatio, nec vicissitudinis obumbratio: Alle sehr gute Gaab, und alle vollkommene Gaab kommet von oben herab vom Vatter der Liechter, bey welchem keine Veränderung noch Finsternuß des Wechsels gefunden wird. Folgends derjenige, welcher ein Anligen seine Armuth und Nothdurfft vorzutragen hat, sie mag angehen den Leib, oder die Seel, die zeitliche, oder himmlische Güter, muß sich bey dem allwaltenden GOTT angeben. Und, O! wie gar leicht ist es bey disem HERRN alle Uhr und Stund anzukommen! Er wartet nur auf die Supplicanten, und zwar mit höchster Begierd, den Schatz seiner Gaaben und Gnaden, welcher niemahlen in alle Ewigkeit kan erschöpfft, oder ausgeleeret werden, wie vil immer daraus begehret wird, denen Menschen mitzutheilen: Er verlangt für seine Schanckungen keine andere Vergeltungen, als die eintzige Danckbarkeit: und zwar verlangt er nur solche zu dem Zihl und End, damit er hierdurch gleichfalls genöthiget und gezwungen werde immerdar neue und grössere Gutthaten auszuspenden. Habe ich einem Menschen der mir eine Wohlthat erwisen, Danck abgestattet; so bleibe ich doch demselben nach der Hand annoch dafür verpflichtet, und bin ich gleichfalls dessen Schuldner, dieweilen er billich eine Vergeltung von mir erforderen kan. Sage ich GOtt dem HErrn Danck für die empfangene Wohlthaten; so will GOtt mir für solche Dancksagung verpflichtet, und gleichfalls mein Schuldner bleiben, und die erste Danckfagung mit der zweyten hierauf folgenden Gutthat belohnen.

3. Talis est Dominus noster, höret reden den Heil. Joannem Chrysostomum, talis est Dominus noster; quando inprimis in eum gratitudinem declaramus, & benefactorem agnoscimus; largiùs nobis erogat bona sua &c. Ein solcher HERR ist unser GOTT, wann wir uns gegen ihm danckbar erzeigen, und denselben als unsern Gutthäter erkennen; so giesset er seine Güter desto häuffiger, und freygebiger aus: dann er begehret von uns keinen Danck darum, daß er unserer Erkanntlichkeit vonnöthen habe; sondern darum, damit die Frucht und Belohnung der ersten Danckfagung zu uns mit neuen Gutthaten widerum zuruck

kehre. Gratitudo aperit fontem divinæ pietatis &c. spricht der Heil. Albertus Magnus, die Danckbarkeit ist der Schlüssel zu dem Bronn der Göttlichen Güte und Freygebigkeit, um denselben zu eröffnen: Wie grösser und beständiger die Danckbarkeit ist in einer Seel gegen ihrem GOtt, desto mehr wird der gutthätige GOTT genöthiget seine Gaaben und Gnaden ferners heraus zu geben. Schier mit selbigen Worten hat Theodorus Anciranus auf der Ephesinischen Kirchen-Versammlung folgende Red gehalten: die Göttliche Wohltaten werden ausgemessen nach Maaß der Danckbarkeit, dahero, wann du für die empfangene Wohlthat hast Danck gesagt, und mit danckbarlicher Gedächtnuß den Gutthäter erkennet; Non modò pro accepto fecisti satis, verùm ad majorem quoque beneficiorum elargitionem donatorum adstrinxisti, so hast du nit allein gnug gethan vor dasjenige, was du empfangen hast; sondern hast noch darbeyneben GOtt auf eine süsse Manier verbunden und gezwungen, daß er dir seine Wohlthaten forterhin häuffiger ausspenden muß. Auf gleiche Weiß lehren andere heilige Vätter, und Lehrer der Kirchen. Dises ist, was Christus unser Heyland hat wollen zu verstehen geben, da er bey dem heiligen Evangelisten Matthäo gesprochen: Omni enim habenti dabitur, & abundabit ei autem, qui non habet, & quod videtur habere, auferetur ab eo, dann einem jeglichen, der da hat, wird man geben, und er wird die Menge haben: wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen werden, was er vermeynt zu haben. Omni habenti, id est grato, also legt es aus der Heil. Dionysius Carthusianus: einem jeden, der da hat, das ist, welcher danckbar ist für dasjenige, was er hat, dem wird noch mehr gegeben werden: wer aber nicht hat, das ist, wer undanckbar ist vor dasjenige, so er hat, dem wird das Seinige abgenommen werden.

Theodor. Anciran. Hom. de natiu.

Matth. 25.

4. Es hat selbiges auch Christus JEsus mit seinem eigenen Exempel uns lehren wollen: dann merckwürdig ist es, daß er schier allezeit, ehe und bevor er ein Wunder-Zeichen gewürcket, sonderlich pflegt von denjenigen, durch welche er denen Menschen eine besondere Gutthat verlyhen, zuerst seinem himmlischen Vatter Danck gesagt. Da er das hungerige Volck in der Wüsten speisen wolte, und nit mehr dann fünff Gersten-Brod übrig waren; was that er? Accepit ergo JESUS panes, sagt der Heil. Evangelist Johannes, & cùm gratias egisset, distribuit discumbentibus. Da nahm JE-

Christus selbst lehret uns dises mit seinem Exempel.

Joan. 6.

sus die Brod, und nachdem er Danck gesagt hatte, theilte er sie denen aus, die sich nidergesetzt hatten. Mercket: Cùm gratias egisset, nachdem er Danck gesagt hatte, seinem himmlischen Vatter nemlich, seynd die wenige Brod dergestalt vermehret worden; daß davon 5000. Menschen biß zu völliger Ersättigung gespeiset, und 12. gantze Körb von den überblibenen Stücklen angefüllet worden. Collegerunt ergo, & impleverunt duodecim cophinos fragmentorum ex quinque panibus hordeaceis, quæ superfuerunt his, qui manducaverant: Also sammleten und fülleten sie 12. Körb mit Brocken, von den fünff Gersten Brod, welche denjenigen, die du geessen hatten, übrig gebliben waren. Als er den verstorbenen Lazarum, welcher schon im Grab anfienge zu faulen, widerum zum Leben erwecken wolte; hat er ebenfalls mit erhobenen Augen zum Himmel von der Danckfagung den Anfang gemacht, wie selbiger Evangelist bezeuget: JESUS autem elevatis sursum oculis dixit: Pater gratias ago tibi, quoniam audisti me JEsus aber hube seine Augen hinauf in die Höhe, und sprach, Vatter ich dancke dir, daß du mich erhöret hast. Hæc cùm dixisset, clamavit voce magnâ: Lazare veni foras! Nachdem er dises geredet hatte, ruffte er mit grosser Stimm: Lazare komm heraus! Und der Verstorbene kam alsbald lebendig hervor. Das Wunder aller Wunder-Wercken, und zugleich das allergröste unter denen Wohlthaten, welche er uns verlyhen hat, da er nemlich das heilige Altars-Sacrament einsetzen wolte, worin er sich selbsten mit Gottheit und Menschheit, uns Menschen zur Speiß und Tranck biß ans End der Welt hinterlassen, hat nichts anders geschehen müssen, als mit vorhergehender Danckfagung: dann also redet der Priester am Altar mit jenen Worten der Evangelisten: Qui pridiè, quàm pateretur, accepit panem in sanctas ac venerabiles manus suas, & elevatis oculis in cœlum ad te DEUM Patrem suum omnipotentem, tibi gratias agens benedixit: Welcher des Tags zuvor, ehe er gelitten, daß Brod in seine heilige, und ehrwürdige Händ genommen, und mit erhobenen Augen in den Himmel zu dir dem GOtt seinem allmächtigen Vatter, dir Danckfagend geseegnet, ꝛc. Selbiges geschahe, als er den Wein in sein heiliges Blut verwandlet: dann also fahret fort der Priester: Simili modô &c. accipiens & hunc præclaram calicem in sanctas ac venerabiles manus suas, item tibi gratias agens benedixit &c. Gleicher massen nahme er auch disen vortrefflichen Kelch in seine heilige, und ehrwürdige Händ, und hat abermahl dir Danckfagend denselben geseegnet. Alles dises, spricht Cajetanus: Ad erudiendum nos, quòd petitio futurorum ex gratitudine præteritorum resurgere debet: Soll uns zur Lehr dienen, daß theils die Bitt, und Erhaltung der zukünfftigen Wohlthaten, sich gründen müsse auf die Danckbarkeit für die verflossene Wohlthaten. Theils daß die Danckbarkeit dasjenige sichere Mittel seye, wordurch wir auch wunderthätiger Weiß, gleichwie in Vermehrung der fünff Gersten Brod geschehen, die Göttliche Gaaben und Gnaden gleichfalls in unseren Händen nach Belieben vermehren, und überhäuffen können.

Joan. 11.

Die gerechte Seelen haben jederzeit hiervon die glückliche Erfahrnuß gehabt. Als der erzörnte GOtt die gantze Welt mit dem allgemeinen Sünd-Fluß überschwemmen, und alle Menschen vertilgen wolte; hat er den eintzigen Patriarchen Noe samt dessen Familie hiervon ausgeschlossen und bey dem Leben erhalten. Noë verò invenit gratiam coram Domino. Aber Noe fand Gnad vor dem HERRN. Und warum hat Noe allein Gnad gefunden? warum ist diser mit den Seinigen, da unterdessen alle übrige Menschen jämmerlich zu Grund gangen, und versoffen, allein errettet worden? Hat er doch niemahlen um dise Gnad bey GOTT dem HErrn angehalten: indem er vorher von dem zukünfftigen Sünd-Fluß nichts gewußt, biß daß solches ihm von dem HErrn offenbahret worden: und dannoch hat er schon ihm zuvor solche Errettung bestimmt gehabt, wiewohlen Noe dieselbe nicht begehret. Welche ist die Ursach? Woher hatte er mehr dann andere Menschen zu seinem Verdienst bey GOTT eingelegt. Höret abermahl den Heil. Joannem Chrysostomum, wie diser GOTT den HErrn also zu dem Noe redend anführet: Te solum inveni gratum, dich allein hab ich danckbar gefunden für meine Wohlthaten. Omnibus aliis pereuntibus te jubeo ingredi cum omni domo tuâ in arcam, deßwegen da alle übrige werden ersauffen, heisse ich dich mit deinem gantzen Hauß in die Arch eingehen. Es lebten nemlich dazumahlen die Menschen gleich dem Vieh ihres GOttes gantz und zumahl vergessen: die zeitliche Güter, welche sie täglich genossen, schriben sie der Natur und eigenem Fleiß zu, ohne darfür dem Schöpffer Danck abzustatten. Noe hingegen erkannte mit danckbarem Hertzen, daß er alles, was er hatte, vom HErrn empfangen, te solum

5. Fromme Diener GOttes haben solche jederzeit erfahren wahr zu seyn in dem Gesatz der Natur. Gen. 6.

lum inveni gratum, dich allein hab ich danckbar gefunden: darum solst du allein und deine Haußhaltung zum Lohn deiner Danckbarkeit die Gnad der Errettung haben, ob du schon dieselbe von mir nit begehrt hast. Widerum nach abgeflossenem Sünd-Fluß gibt GOtt nunmehro völlig besänfftiget nicht allein dem Patriarchen Noë, sondern ihm zu gefallen auch der gantzen nachkommenden Welt jenes Versprechen, und herrliche Versicherung, nequaquam ultrà maledicam terræ propter homines, ich will hinführo keinesweegs die Erd verfluchen um des Menschen willen, kein Sünd-Fluß soll diejenige jemahl mehr überschwemmen, non igitur ultra percutiam omnem animam viventem sicut feci, darum will ich hinführo alle lebendige Seelen nit mehr schlagen, wie ich gethan hab. Was hatte GOtt hierzu bewegt? Nichts anders, als die abermahlige Danckbarkeit des Noë, dann kaum ware diser mit den Seinigen nach ausgetrückneter Erd aus der Archen widerum herausgetretten, ædificavit, sagt die Schrifft, ædificavit autem Noë altare Domino: & tollens de cunctis pecoribus & volucribus mundis obtulit holocausta super altare. Noë aber bauete dem HErrn einen Altar, und nahm von allen reinen Thieren und Vöglen, und opfferte Brand-Opffer auf dem Altar. Zur Dancksagung für die erhaltene Erlösung von dem Untergang. Welche Danckbarkeit GOTT dem HErrn dermassen gefallen hat, daß er alsobald der gantzen Nachwelt beständige Sicherheit von dergleichen allgemeinen Straffen versprochen: Odoratúsque est Dominus odorem suavitatis, & ait: nequaquam ultrà maledicam terræ, und der HErr hat gerochen den lieblichen Geruch, und sprach: ich will hinführo keinesweegs die Erd verfluchen. Sehet, sagt hierüber Lyranus: quia propter gratitudinem in aliquo beneficio meretur homo aliud beneficium: Weilen der Mensch wegen der Danckbarkeit für die empfangene Wohlthat eine neue Gutthat verdienet; ideò post beneficium liberationis datur beneficium securitatis, deßwegen ist dem danckbaren Noë nach der ersten Wohlthat der Errettung die andere noch grössere Gutthat der ewigen Sicherheit gegeben worden. Gen. 8.

Der König David, als er die Wohlthaten betrachtet, welche er von seinem GOTT empfangen, schreyet mit Verwunderung auf: Quid retribuam Domino, pro omnibus, quæ retribuit mihi? Was soll ich dem HErrn vergelten für alles, was er mir vergolten hat? Mercket da AA. die artige Weiß zu reden: David sagt nicht: Quid retribuam Domino pro omnibus, quæ tribuit mihi? was soll ich doch dem HErrn vergelten für all dasjenige, was er mir gegeben, oder mitgetheilet hat; sondern: quæ retribuit mihi; was er mir widerum hingegen vergolten hat. Wie? was will er hiermit sagen? widerum vergelten heist einem etwas geben, welches ich demselben aus Danckbarkeit schuldig bin. Ist dann GOTT der HErr dem David dasjenige, was er ihm gegeben hat, aus Danckbarkeit zu geben schuldig gewesen? Es scheinet wohl, spricht der Heil. Basilius, als wann David der erste gewesen, welcher GOTT dem HErr etwas geschencket, für dessen Vergeltung GOtt dem David hinwiderum etwas neues gegeben. Was hat dann David GOtt dem HErrn geschencket, oder gegeben? die Danckbarkeit. Er hat seinem GOtt Danck gesagt für die Wohlthat seiner Erschaffung, und bißheriger Erhaltung. Dise Danckbarkeit schribe GOTT an, als wann ihm eine Gutthat vom David erwisen worden, welche er verpflichtet wäre mit neuen Gutthaten zu vergelten. GOTT und David stritten gleichfalls um die Wette zusammen, wer unter beyden den andern in Vergeltung übertreffen solte: GOTT gabe dem David; David sagte GOtt Danck; GOTT vergolte dem David dise Danckſagung mit ferneren Gutthaten; David sagte abermahl GOTT Danck für die neue Vergeltung: GOTT wegen diser abermahligen Danckſagung mußte aufs neue mit Gutsthun vergelten: und also, weilen die Danckbarkeit des Davids niemahlen aufhörete, könte GOTT niemahlen aufhören dem David neue Gutthaten zu erweisen. Und das ware es, über welches sich David nicht gnug verwunderen kunte, in Erstaunung dessen er auffschreyen mußte: O mein GOtt, was soll dann das endlich geben: Quid retribuam Domino pro omnibus, quæ retribuit mihi? was soll ich dir dann vergelten für all dasjenige, was du mir vergeltest. Anna die Mutter Samuelis, als sie disen Sohn nach langwieriger Unfruchtbarkeit durch ihr eyfriges Gebett von GOtt erhalten, hat denselben alsobald zur Danckbarkeit im Tempel dem HErrn zu seinem Dienst aufgeopfferet, und ihm ein fröhliches Lob-Gesang gehalten; Exultavit cor meum in Domino &c. Mein Hertz frohlocket im HErrn. Non est sanctus, ut est Dominus; neque enim est alius extra te, & non est fortis sicut DEUS noster. Es ist niemand heilig, wie der HErr ist: dann ausser dir ist, auch niemand 1. Regum 2.

6.
n geschrinen Ge-
l.
il. 115.

anderst, und ist auch keiner stärcker, als unser GOtt ist. Nun war Anna völlig zufriden: sie hatte ihren Wunsch erreichet, dieweilen sie einen Sohn zur Welt gebohren: nichts weiters hatte sie verlangt. Aber GOtt ware hiermit nicht zufriden: weilen sich Anna danckbar erzeigt hatte; wolte und mußte GOtt, so zu reden, sich auch abermahl hinwider gegen Annam danckbar erzeigen. Visitavit ergo Dominus Annam, lautet der Text, & concepit & peperit tres filios, & duas filias: & magnificatus est puer Samuel apud Dominum. Und der HERR suchte die Anna heim, und sie empfieng und gebahr drey Söhn und zwey Töchter: und der Knab Samuel ware groß bey dem HErrn. Sehet, sagt hierüber der Heil. Joannes Chrysostomus, tantum hac negotiatione lucrum fecit Anna. Einen so grossen Gewinn hat Anna gemacht mit diesem Gewerb. Das ist mit ihrer ersten Danckbarkeit: fünff Kinder hat ihr GOtt geschenckt, welche sie nicht einmahl begehret hatte, weilen sie ihr erstes Kind zur Danckbarkeit GOtt geschenckt.

S. Chrysost. hom. de Anna.

7. Im neuen Gesatz.

Gleiche Versicherung gabe vor disem der Heil. Hieronymus Læthæ einer adelichen Matron, welche ihre erst gebohrne Tochter GOtt dem HErrn zu dessen alleinigen Dienst aufgeopfferet hatte: Fidens loquor, also schribe jener derselben zu, accepturam te filios, quæ primum fœtum Domino reddidisti. Kühn darf ich dir vorsagen, daß du werdest Söhn bekommen, alldieweilen du deine Erstgeburt dem HErrn widergegeben hast. Diese Danckbarkeit kan und wird GOtt nicht auf sich sitzen lassen, welcher die Danckbsagung für die empfangene Wohlthat als eine ihm verlyhene Gutthat anschreibt, und doppelfältig aufs neu zu vergelten pflegt. Im Leben des Heil. Mönchs Theodosii liset man von einer Frauen, welche mit zeitlichen Güteren von GOtt reichlich versehen worden, dieweilen sie immerdar im Lob GOttes und beständiger Danckbsagung begriffen, ihr Haab und Gut nit anderst als zu den Wercken der Christlichen Lieb, und Andacht gegen GOtt ihren Gutthäter gebrauchet. Nun geschahe es, daß ihr liebstes Söhnlein unter dem Spihlen, und Herumspringen mit anderen Kindern urplötzlich in einen sehr tieffen Bronnen hinunter gefallen; keiner zweiffelte daran, das gute Kind wurde Halß und Bein gebrochen haben, oder doch im Wasser ersoffen seyn. Als sie aber den todt vermeynten Leib mit hinunter gelassenen Instrumenten ausfischen wolten; fasse das Kind frisch und gesund oben auf dem Wasser als auf einer harten Bühn, und hatte nit das geringste an seinem Leib verletzt. Als man es befragt, wie es doch zugangen wäre, daß es nicht nider gesuncken, noch in dem gähen Fall irgendwo angestossen, und sich verwundet habe; antwortete das Kind: ein gewisser Ordens-Geistlicher habe es auf den Händen getragen, und ober dem Wasser vest gehalten. Die Mutter solches hörend hatte kein Rast noch Ruh: liesse aus einem Closter in das andere, um ihren Gutthäter zu finden, und demselben tausendfältigen Danck zu sagen für die wunderbarliche Wohlthat, welche GOTT durch dessen Gebett an ihrem Söhnlein erwisen. Endlich kame sie an das Closter des Heil. Theodosii, so bald das Kind den Heil. Mann erblickte, sehet, ruffte es, sehet Mutter diser ist der Geistliche, welcher mich im Bronnen ober dem Wasser auf seinen Armben gehalten. Die Mutter fiele dem Heil. Mann, welcher nichts wußte von allem dem, was passiret ware, alsobald demüthig zu Füssen, und sagte ihm mit heissen Thränen allermöglichsten Danck. Zwey Anmerckungen können wir machen über diese Geschicht AA. die erste ist die grosse Danckbarkeit dises frommen Weibs, indem sie nit vergnügt mit der Freud, welche sie Zweiffels ohne ab dem Leben ihres Kinds in so gefährlichen Umständen in ihrem Hertzen wird empfunden haben, sondern ohne Rast und Ruh mit Hin- und Herreysen ihren Gutthäter aufgesuchet, um sich gegen denselben danckbar zu erzeigen. Wolte GOtt, daß wir alle miteinander ein solche Erkänntlichkeit hätten gegen unseren freygebigsten und gutthätigsten GOtt, welcher uns mit stäts anhaltenden Wohlthaten täglich überhäuffet! Die andere ist die verwunderliche Würckung der Danckbarkeit: dann wer hat das Kind in einem so gefährlicher Fall beschützet? wer hat selbiges von dem augenscheinlichen Untergang durch die Händ des Heil. Manns bewahret? Das hat ohne Zweiffel der alleinige GOtt durch seine heilige Engel gethan. Und warum hat ers gethan? zur Vergeltung der Danckbarkeit, welche dises fromme Weib jederzeit für die empfangene zeitliche Güter gegen GOtt erwisen. Also wahr ist es: wer GOtt dem HERRN danckbar ist für die erste Wohlthat, der hat die zweyte Gutthat schon eben hiermit verdienet, und gleichfalls für gewiß in seinen Händen. O! was einen gütigen GOTT haben wir, welcher für seine ausgespendete Gaaben und Gnaden von uns Menschen nichts anders erwartet, als die Danckbarkeit, und zwar nur deßwegen erwartet, damit er uns desto reichlicher

S. Hieronymus Epist. 7. ad Lætham.

neue

neue Gutthaten ferners ausspenden möge.

8. Sollen wir derowegen so offt wir eine neue Gutthat verlangen, zu erst GOtt für die verlyhene Danck sagen.

Ach Christen! wer ist unter uns, der nicht alle Augenblick seines Lebens der Gutthaten GOttes sich bedürfftig zu seyn erkennen muß? und wer ist aus uns, der nit wünsche und verlange mehrere und grössere Gutthaten von GOtt zu erlangen? nichts ist süssers und angenehmers, als da man etwas Gutes, welches man gern hat, erhaltet und empfanget. Sehet da den rechten Schlüssel zu der unerschöpfflichen Schatz-Kammer des allerreichesten HErrn, diser ist die Erkanntlich- und Danckbarkeit: gehet nur wohlgemuth hin, begehret von disem HErrn kühnlich, was ihr immer wollet: nichts mehr brauchts als nur mit erkanntlichem Gemüth Danck zu sagen für dasjenige, was ihr bißhero von GOtt empfangen; alsdann habt ihr schon ohne weiteres Anhalten neue Gnaden und Gutthaten euch zubereitet. Nihil soliciti sitis: Ist die Ermahnung des Heil. Apostels Pauli zu den Philippensern; Seyet nit sorgfältig, bekümmeret euch über nichts: Sed in omni oratione & obsecratione cum gratiarum actione petitiones vestræ innotescant apud Deum, sondern in allen Dingen laßt euere Bitt in Gebett und Flehen mit Danckſagung kundt werden vor GOtt; dann von der Danckſagung muß das Gebett seine mehriste Krafft hernemmen. Ist dir demnach deine Gesundheit lieb; so sage GOtt dem HErrn Danck für die Gesundheit, welche er dir bißhero so lang erhalten hat. Verlangest du zeitliche Nahrung mit deinen Kinderen und Haußgenossenen, sage GOtt Danck für das Brod, welches er dir täglich bescheret hat. Wilst du, daß deine Kinder sich wohl auffühlren, und von GOtt geseegnet werden sollen; sage GOtt Danck, daß dieselbe annoch bißhero in der Unschuld erwachsen. Hast du ein Geschäfft vor der Hand, welches du wünschest, daß es glücklich ausschlage, und ausgeführet werde; sage zuvor GOtt Danck, daß er dir in deinen bißherigen Geschäfften so offtermahlen mit seiner vätterlichen Hülff beygestanden: Wirst du mit einem Leyd, Creutz und Widerwärtigkeit heimgesucht; sage GOtt Danck, daß er dich bißhero von so vilen weit schwäreren Trangsaalen, mit welchen andere hin und wider in der Welt überladen worden, so gnädig befreyet. Leydest du durch ein Unglück Schaden an deinen zeitlichen Gütern; sage GOTT Danck, daß er dir bißhero dasjenige vergönnet hat, was seine Fürsichtigkeit dir anjetzo, und zwar zu deinem Besten widerum abgenommen. Bist du mit Güteren wohl versehen; sage GOtt Danck darfür, und theile zur Danckbarkeit aus Christlicher Lieb denen mit, welche nichts haben; damit dir GOtt dieselbe erhalte. Hast du wenig; sage GOtt abermahl Danck, und schenck ihm zur Danckbarkeit auch von dem Wenigen etwas weniges, in der Person der armen und Bedürfftigen.

Ad Philipp. 4

9. Und zwar für die allergeringste; dann die Danckſagung für ein geringes bringt grosse Wohlthaten zu.

Ferners hast du etwas Guts für deine Seel zur Ehr und Glory GOttes verrichtet; sage alsobald deinem GOtt demüthigsten Danck, daß er dir seine Gnad hierzu verlyhen, ohne welche man nicht das geringste Gutes würcken kan. Mercket allhier wohl AA. sich selbsten weiß machen und gedencken: Ich thue nichts Guts (wie vile in dem Gebrauch haben, welche all ihr Gebett, Meß-hören, Cōmunicieren, Andachts-Ubungē, und gute Werck, die sie sich zum wenigsten unterstehen wohl zu verrichten, bey ihnen selbsten verachten, und darvor halten, es seye alles dises nichts oder wenig werth) das ist keine Demuth, wie sie sich einbilden; es ist eine Undanckbarkeit gegen GOtt, spricht der H. Augustinus, indem man auf die Weiß dessen Gnaden nicht erkennet, noch wie sichs gebühret, hoch schätzet. Nein! wie klein und gering das gute Werck auch immer ist; so erkenne selbiges doch als eine Wohlthat GOttes, und sage ihm Danck darfür, damit du grössere Gnaden verdienest, um fürters hin mehr und besser Gutes zu thun. Et habere te cognosce, & nihil ex te habere, ut nec superbus sis, nec ingratus, seynd die schöne Wort Augustini; Erkenne, daß du etwas Gutes an dir hast, und erkenne zugleich, daß du von und aus dir selbsten nichts hast, damit du nicht hoffärtig, aber nicht zugleich undanckbar seyest. Mit einem Wort, lerne danckbar seyn, auch für die geringste Wohlthaten, und lasse keine eintzige ohne Danckſagung vorbey gehen, damit du dich grösserer Wohlthaten würdig machest. Dann gleichwie ein schlechte Hauß-Medicin, welche nichts kostet, unterweilen eine gefährliche tödtliche Kranckheit heylet; also die Danbarliche Erkänntlichkeit für eine geringe Kleinigkeit kan ein grosses bevorstehendes Ubel abkehren, und vile grosse Gnaden und Wohlthaten GOttes nach sich ziehen. Ein danckbarer Mensch sagt mehrgemeldter H. Joannes Chrysostomus, seye er schon im übrigen der Allerärmeste an Leib und Seel, ist schon reich genug, und hat keine Nothdurfft noch Abgang an einem eintzigen Gut zu förchten: Magnus thesaurus gratiarum actio, magnæ divitiæ inconsumptum bonum: Eben die Danckſagung ist ein grosser Schatz, ein grosser Reichthum, ein unverzehrendes Gut, mit welchem man alle Gaaben und Gna-

S. Chrysost. Homil. 1. ad popul.

den in kurtzer Zeit von GOTT erhalten wird.

10. Ward durch eine besondere Geschicht bestättiget.

Eine anmüthige Geschicht beschreibet der Heil. Damascenus im Leben der Heil. Barlaam, und Josaphat: welche ich nicht vorbeygehen kan. Ein adelicher reicher Herr hatte seinem Erb-Sohn eine gewisse ebenfalls sehr reiche adeliche Tochter von ausbündiger Gestalt zur Braut ausgesehen: allein der Sohn, welcher keinen Lust hatte zu heyrathen; damit er des ungestümman Anhaltens seines Vatters ohn wurde, zoge des Nachts ohnvermerckt in aller Still hinweg: auf der Reyß kame er in eines armen alten Baurs Häußlein vorbey, vor dessen Thür ein armes schlecht gekleydetes Mägdlein, die Tochter nemlich des Bauren sasse, und unter ihrer Hand-Arbeit unaufhörlich GOtt lobte, und Danck sagte. Der Jüngling hörte eine Weil disem Gebett mit Verwunderung zu; fragte endlich das Mägdlein: Worfür sagst du doch GOtt dem HErrn einen so unaufhörlichen Danck, als wann du mit überaus stattlichen Güteren von demselben überhäufft wärest; da du doch, wie ich sehe, so gar arm bist? Wie? antwortete die fromme Dochter? weist du dann nicht, daß die Danckſagung für geringe Wohlthaten sehr grosse Güter nach sich ziehe? freylich bin ich arm und eines armen Bauren Tochter, nichts destoweniger sage ich doch höchsten Danck meinem lieben GOtt, lobe und preyse ihn ohne Unterlaß für das Wenige, welches er mir bißhero gegeben hat, versicheret und gewiß, daß derjenige, welcher mir dises Wenige gegeben, wann es ihm wohl zu seyn gedunckt, mir etwas grösseres und besseres geben könne, und werde. Jedoch, was die zeitliche Güter anbelangt, hierum bin ich wenig bekümmeret: indem die Vilheit diser Güter manchen Menschen zum Heyl ihrer Seelen mehr schädlich als nutzlich seynd. Im übrigen erkenne ich, daß ich mit unzahlbaren sehr grossen Wohlthaten von GOtt begnadet, und überhäufft bin: dann er hat mich ja, da ich nichts ware, nach seinem Ebenbild erschaffen, und mir vor allen andern Thieren die Vernunfft gegeben, er hat mich von der ewigen Verdammnuß, durch sein vergossenes Blut, und schmählichen Todt erlöset: er hat mich zum wahren, und allein seeligmachenden Glauben beruffen, und schon so offt seiner heiligen Sacramenten theilhafftig gemacht; sein freudenvolles Himmelreich hat er mir zubereitet, in welchem, wann ich ihm nur getreu dienen will, in alle Ewigkeit kan glückseelig seyn. Für dise dann, und andere so grosse Gutthaten, deren die arme sowohl als die Reiche geniessen, wie kan ich meinem GOtt genugsamen Danck abstatten? und wann ich ihn darfür nicht inerwehrenden Danck sagen solte; wie wurde ich mich am Gericht GOttes verantworten können? also fuhre dise fromme Tochter weiters fort. Der Jüngling von der vernommenen Weißheit, und Gottsförchtigkeit dises Mägdleins, gantz eingenomnten, begehrte alsbald von dem Bauren eben selbige seine Tochter zur Ehe. Wie? sagte der Alte: treibest du den Schertz mit uns armen schlechten Leuthen? du ein adelicher reicher Herr wilst meine Tochter haben, da ich doch ein einfältiger bedürfftiger Baur bin? Ja! versetzte jener, es sey ihm wie ihm wolle; keine andere Persohn verlange ich auf der Welt als dise: wann du nur deine Zusag thust, und sie darmit ebenfalls zufriden ist; so hab ich meinen Wunsch erfüllet. Nein! widerlegte der Baur, ich bin schon sehr alt, und grau wie du siehest, ich hab nur dise eintzige Tochter, welche mich bedienen muß: die lasse ich nicht von mir abgehen: Wohl! sprach der Jüngling: so will ich dann beständig mit deiner Tochter bey dir wohnen bleiben, so lang du das Leben haben wirst. Der Alte sehend, daß es ihm in der Wahrheit ernst wäre, gibt ihm endlich seine Tochter zur Ehe. Der Jüngling nunmehro vergnügt, neben seinem adelichen Gut, von welchem er rechtmäßiger Erb blibe, findet bey gemeltem Bauren in einem abgelegenen Hütlein einen verborgenen, ungemeinen grossen Schatz Gelds. Also schier der Heil. Damascenus AA. Ist es nicht wahr, Magnus thesaurus gratiarum actio? die Danckbarkeit ist in der That ein grosser Schatz, und unverzehrendes Gut? Dem reichen Sohn, welcher kein Lust hatte eine vornehme, wohlgestalte, reiche, adeliche Tochter zu heyrathen, wird endlich zu Theil ein so schlechtes, armes Bauren-Mägdlein. Wer hat dises Werck eingerichtet? kein anderer als der allerweiseste, gütigste GOtt durch seine wunderbarliche Fürsichtigkeit. Das arme Mägdlein, weilen es für dasjenige, welches ihm GOtt bescheret hatte, immerwehrenden Danck seinem GOtt abgestattet, wird augenscheinlich zu einem so unverhofften Glück erhoben, und mit überflüßigen Güteren auf einmahl versehen, und ist dise schlechte Tochter mit ihrer alleiniger Danckbarkeit gegen GOtt weit höher ankommen, als manche heut zu Tag, die sich zum Stoltzen aufbutzet, und ausspreitzet, auch um geschen zu werden auf denen Hauß-Thüren, auf den Gassen und Strassen sich aller Augen ausstellet. Nein es wird doch vermuthlich so bald keiner, der gescheid ist, dieselbe deßwegen haben wollen, die Waar, welche offentlich ausgespreitet auf dem Laden ligt, pfleget wohl verlegen zu seyn: jene Waaren, welche

che inwendig im Hauß verborgen bleiben, diſe ſeynd die rechte gangbare Waaren. Noch einmahl bleibt es wahr: Magnus Theſaurus gratiarum actio: Die Danckbarkeit iſt ein groſſer Schatz.

11. Ermahnung zur Danckbarkeit um ſonderlich die himmliſche Güter zu erlangen.

Deßwegen Chriſten, ſaget GOTT Danck für das Geringere, wann ihr das Gröſſere erreichen wollet. Aber mercket auf die Wort jenes frommen von GOtt alſo ſehr erleuchteten Mägdleins: Was die zeitliche Güter anbelangt, ſo bin ich hierum wenig bekümmeret ꝛc. Diſe ſeynd die allergeringſte Wohlthaten GOttes, wiewohlen er dieſelbe auch denen Danckbaren pflegt hinzu zu legen: übernatürliche, himmliſche, ewige Güter ſeynd es, wornach unſer Verlangen und Begierd trachten muß: und ſolche werden wir in Uberfluß von GOtt empfangen, wann wir uns nur gegen ihm beſtändig danckbar erzeigen. Die Gnad der Beharrlichkeit in der Freundſchafft GOttes, die Gnad eines glückſeeligen heiligen Tods, O was ein ſtattliche Gaab! können wir wohl eine wichtigere, gröſſere Gutthat verlangen und erwarten, als diſe iſt? die allergröſte Gutthat iſt ſie, als an welcher hanget unſere glückſeelige Ewigkeit im Himmelreich: die allerwichtigſte Gutthat iſt ſie, dieweilen kein Menſch mit allen ſeinen guten Wercken in gegenwärtiger Anordnung GOttes dieſelbe verdienen kan. Wem wird dann diſe Gaab zu Theil werden? wolt ihr es wiſſen? demjenigen, welcher Zeit wehrenden Lebens gegen ſeinem GOTT danckbar iſt. Höret das Verſprechen des Heil. Geiſts: Sacrificium laudis honorificabit me: Lob-Opffer wird mich ehren: das iſt, durch Danck-Opffer werde ich am mähreſten geehret werden, & illic iter, quò oſtendam illi ſalutare DEI, und daſelbſt iſt der Weeg, darauf ich ihm das Heyl GOttes will zeigen. Diſe Verſicherung machte ſich der Prophet David, da er ſagte: Quoniam non cognovi litteraturam, introibo in potentias Domini. Dieweilen ich die Schrifft nicht weiß, oder wie es andere auslegen, weilen ich die Zahl nicht erreichen kan, ſo will ich in die Macht des HErrn hinein gehen. Sagen wolte er nach Meynung des Heil. Bernardi: Ich werde eingehen in das Reich der Himmlen, weilen ich die Zahl nicht erreichen kan. Was für eine Zahl? die Zahl der Göttlichen Wohlthaten, und des gebührenden Lobs GOttes, nemlich ſprach David: Ich betrachte immerdar die Wohlthaten, welche mir der gütige GOtt verlyhen hat, und finde derſelben eine ſo groſſe Menge; daß ich deren Zahl mit meinem Verſtand nicht erreichen kan: Dahero mache ich auch kein End der Danckſagung, und lobe unaufhörlich meinen höchſten Gutthäter: und das iſt es, was mich meiner Seeligkeit verſicheret, und ungezweiffelt gewiß machet: Introibo in potentias Domini. Ich werde in die Macht, in das Reich des HErrn hinein gehen.

Pſal. 49.

Pſal. 70.

12. Schluß und Vorſatz.

Ach mein GOtt! habe ich diſe eintzige Gutthat nicht, die letzte Gnad der Beharrlichkeit, und eines glückſeeligen Tods, wordurch ich reyſen muß in dein ewiges Reich, was helffen mir dann alle übrige Gaaben und Gnaden? Habe ich diſe eintzige Gutthat für mich zubereitet; ſo laſſe es mir anjetzo, was die zeitliche Wohlthaten anbelangt, ergehen, wie du wilſt, daß es mir gehen ſoll: ſo habe ich ewig genug. O mich Glückſeeligen, wann ich diſe Gutthat ſo wohlfeil mit der bloſſen Danckbarkeit von dir erkauffen kan! Ey! ſo will ich mich dann hinfüro danckbarer erzeigen, als ich bißhero gethan, und niemahlen aufhören mit deinem Thun und Laſſen, welches zu deiner Ehr und Glory beſtändig ſoll gewidmet ſeyn, dir für die verlyhene Gutthaten Danck zu ſagen: Mein erſter Gedanck des Morgens, ſo bald ich vom Schlaff erwache, der letzte Gedanck des Abends, wann ich einſchlaffe, alle Gedancken, Wort und Werck den Tag hindurch, ſo offt ich mich deiner werde erinneren, ſollen nichts anders heiſſen, als Deo gratias! GOtt ſey Danck! GOtt ſey ewiger Danck für alles, was er mir Guts erwiſen: Ehr und Lob ſey dem gütigſten GOtt von nun an biß in Ewigkeit! Amen.

Zwey und dreyßigste Predig,

Von vilfältiger Ursach der Danckbarkeit gegen GOtt.

Innhalt.

Die Villheit der Göttlichen Wohlthaten zwinget uns ab eine unaufhörliche Danckbarkeit: 1. Die Vilheit der allgemeinen: 2. Die Vilheit der besonderen Gutthaten. Dominicâ 15. post Pentecosten.

Vorspruch.

Magnificabant DEUM dicentes: - - quia DEUS visitavit plebem suam. Lucæ 7.

Sie preyseten GOTT, und sprachen: - - GOTT hat sein Volck heimgesuchet.

Eingang.

WOrin bestunde dann die gnädige Heimsuchung, welche GOTT disem Volck erzeigt? In Aufweckung eines einzigen todten Sohns, welchen Christus der Sohn GOttes, dessen Mutter widerum lebendig hergestellet. Ware das alles? Ja! hierin bestunde die gantze Gutthat: deßwegen alle versammlete Menschen mit höchster Erstaunung voller Ehrforcht anfiengen GOtt zu preysen und zu loben: Accepit autem omnes timor, & magnificabant Deum dicentes, quia Propheta magnus surrexit in nobis, & quia Deus visitavit plebem suam. Es kam sie aber alle eine Forcht an, und sie preyseten GOtt, und sprachen, es ist der grosse Prophet unter uns aufgestanden, und GOtt hat sein Volck heimgesucht. Nicht allein die Gegenwärtige, sondern auch die Abwesende in der gantzen Landschafft, welche von diser wunderbarlichen Gutthat höreten, wurden mit selbiger Ehrforcht überfallen, dann also fahret fort der Evangelist: Et exiit hic sermo in universam Judæam de eo, & in omnem circa regionem. Und dise Red von ihm ist in das gantze Jüdische Land, und in alle umligende Landschafft ausgangen. Ach Christen! auf was Weiß sollen wir dann nicht billich unseren GOtt loben und preysen heut zu Tag? indem er der Todten alle Tag so vile zum Leben erweckt, nicht zwar zum sterblichen Leben, sondern zu einem weit bessern Leben: da er durch seine Gnad, die nach der Sünd erstorbene Seelen, durch verrichtete wahre Buß widerum lebendig machet, und zu Gnaden aufnimmt, wie der Heil. Augustinus über das heutige Evangelium anmercket.

Doch dises bey Seit gesetzt. Was unzahlbare andere Wohlthaten genüssen wir nicht neben dem täglich und stündlich von dem gutthätigen GOTT? und zwar von einem pur, und zum vollkommnesten gutthätigen GOTT, welcher eben deßwegen

wie

wie wir Anfangs gehört, eine beständige Danckbarkeit von uns erfordert: eine Danckbarkeit, wie ich letztmahlen erwisen, welche uns den grösten Vortheil und Nutzen bringet, indem GOtt dieselbe nur darum erwartet, auf daß er uns zur Belohnung der Danckſagung mehr und mehr Guts thun möge. Nun ſage ich ferners: thäte uns ſchon GOTT keine Danckbarkeit abforderen: hätten wir auch keinen eintzigen Nutzen, noch Vortheil darvon; ſo müßte uns doch die bloſſe Ehrbarkeit hierzu antreiben, und zwar wegen der Menge und Vilheit der Wohlthaten, welche wir Menſchen theils insgemein, theils in beſonder von GOtt empfangen. Ich will dieſelbe anjetzo Betrachtungs-weiß nur oben hin vorſtellen.

Vortrag.

DJe Vilheit der Göttlichen Wohlthaten zwinget uns ab eine beſtändige, unaufhörliche Danckbarkeit. Iſt der gantze Innhalt der Betrachtung. Die Vilheit der allgemeinen Gutthaten: diſe wollen wir erwegen im erſten Theil. Die Vilheit der beſonderen Gutthaten: diſe wollen wir überlegen im anderen Theil. Gutthätigſter GOTT! verſchaffe durch eine neue Wohlthat, um welche wir anhalten durch die Fürbitt MARIÆ, und unſerer heiligen Schutz-Englen, auf daß wir nach diſer Betrachtung deren von dir empfangenen unzahlbaren Wohlthaten, mit ſolcher Erkänntlichkeit biß ans End unſeres Lebens dich loben, und preyſen, gleichwie alles Volck damahlen gethan hat: Magnificabant &c.

Abhandlung.

Erſter Theil.

1. Ehrbare Menſchen pflegen die empfangene Wohlthaten täglich aufzuſchreiben.

BEy denen Königen in Perſien ware vor diſem folgender löbliche Gebrauch: Sie hatten ihre ſogenannte Diarien, oder Tag-Zettlen in einem zu dem End verfertigten Geſchichten-Buch, in welchem ſie täglich mit eigener Hand auffſchriben alle und jede Dienſt, und Gutthaten, ſo ihnen von ihren Vaſallen und Unterthanen geleiſtet wurden. Zum Exempel: in dem Jahr, in dem Monath, an dem Tag hat der Bediente mir jenen guten Rath gegeben, welcher dem Reich ſehr erſprießlich geweſen. An dem Tag hat jener Miniſter mich an eine wichtige Sach erinneret, deren ich ſonſten wurde vergeſſen ſeyn. An dem Tag hat jener Soldat mit Gefahr ſeines Lebens für mich diſes und jedes ausgerichtet ꝛc. Solche Tag-Zettlen, oder Geſchicht-Bücher pflegen ſie offtermahlen zu überleſen, um die geleiſtete Dienſt in friſcher Gedächtnuß zu erhalten, damit dieſelbe nicht unbelohnet bliben. Alſo bezeugt die Göttliche Heil. Schrifft im Buch Eſther am 6. Capitel von dem König Aſſuero, daß, nachdem Mardochæus eine gewiſſe Verrätherey entdecket, durch welche der König ſonſten wurde ſeyn ums Leben kommen, er diſe That gleich in ſeinem Tag-Zettel aufgeſchriben: welchen, da er lange Zeit hernach überleſen; fragte er alſobald ſeinen geheimen Schreiber: Quid pro hac fide honoris, ac præmii Mardochæus conſecutus eſt? Was hat Mardochæus für diſe Treu für Ehr und Belohnung bekommen? Dixerunt ei ſervi illius, ac Miniſtri: Nihil omninò mercedis accepit. Da ſprachen ſeine Knecht und Diener zu ihm: Er hat gar keine Belohnung bekommen. Wie? verſetzte Aſſuerus, gar keine Belohnung, für einen ſo getreuen Dienſt? das iſt nicht recht, und ein grober Fehler meiner Vergeſſenheit: geſchwind laßt mir den Aman herein kommen! dem er anbefohlen, geſagten Mardochæum mit Königlichen Kleyderen ausgeziehret, mit einer Königlichen Cron auf dem Haupt auf ſein Königliches Pferd zu ſetzen, und durch die gantze Stadt offentlich herum zu führen, damit alle gewahr wurden, wie er diſen ſeinen getreuen Diener wolle geehret haben. Eſter 6.

2. Deren Gutthaten Gottes ſeynd vil, als daß man dieſelbe aufzeichnen könne,

O Chriſt! wann du und ich Tag- und Jahr-Bücher machen ſolten, in welchen alle und jede Wohlthaten, die wir von unſerem gutthätigen GOtt empfangen, angeſchriben, und aufgezeichnet wurden; müßten wir nicht bekennen wahr zu ſeyn, was der Heil. Evangeliſt Joannes von denen Thaten JEſu Chriſti geſprochen: Sunt autem & alia multa, quæ fecit JEſus: quæ ſi ſcribantur per ſingula, nec ipſum arbitror mundum ca-

Joannis 21. pere posse eos, qui scribendi sunt, libros. Es seynd aber vile andere Ding mehr, die JEsus gethan hat, welche wann sie solten absonderlich geschriben werden, so halte ich darfür, daß auch die Welt die Bücher nit wurde begreiffen können, die zuschreiben wären. Selbiges, sage ich, müßten wir bekennen von den Wohlthaten GOttes: wann nemlich dise solten absonderlich aufgezeichnet werden, wurde die gantze weite Welt nit groß gnug seyn alle die Bücher zu fassen, so da müßten geschriben werden. Dann bedencke dich so vil und lang du kanst; so wirst du dannoch die von GOtt empfangene Gutthaten niemahlen mit deinem Verstand erreichen: Drehe und wende dich wohin, und her du wilst; allenthalben bist du mit sonderbaren Wohlthaten umgeben: ja gantz und gar vom Haubt an, biß zu den Füssen aus lauter Göttlichen Wohlthaten zusammen gefügt.

3. Erstlich zwar die Wohlthat der Erschaffung nachdem Ebenbild GOttes.

Vor dreyßig, viertzig, fünfftzig, sechtzig, sibentzig, achttzig Jahren, was warest du damahlen? sauber nichts. Weniger kan man nit sagen. GOtt ists, welcher dir deine Weesenheit gegeben, die du jetzund hast, und zwar aus purer Gutthätigkeit, indem er deiner gantz und zumahl nit nothwendig hatte, und solche Weesenheit hat er dir gegeben vor unendlich vilen anderen Creaturen, welche er hätte können, und annoch würcklich könte erschaffen, die ihm weit besser, und eyfriger, als eben du anjetzto thust, wurden gedienet haben, welche er dannoch in dem Abgrund ihrer Nichtigkeit auf ewig wird ligen lassen. Und was für eine Weesenheit hat er dir gegeben? Die allervortrefflichste, wann man die Engel ausnimmt, unter allen Creaturen. Frage die Stein, spricht der Heil. Augustinus: dise werden dir sagen, daß sie die Weesenheit mit dir von dem Schöpffer empfangen haben; aber zugleich klagen, daß ihnen das Leben abgehe. Wordurch hast du O Mensch das Leben verdienet; indem du vorhin eben ein so weniges Nichts gewesen, als auch die Stein? Frage die Bäum und Kräuter; dise werden dir sagen, sie haben die Weesenheit, und das wachsende Leben von GOtt bekommen, gleichwie du; es mangle ihnen aber die Empfindlichkeit. Aus was für einem Titul genüsseſt du diſe vortreffliche Eigenschafft? Frage deine Pferd und Hund; diſe werden dir sagen, sie haben die Weesenheit, das Leben und Empfindlichkeit der äusserlichen Sinnen, gleichwie du von GOtt empfangen; aber keine Vernunfft, keine unsterbliche Seel, wie du hast. Was hast du bey GOtt vorab eingelegt, daß er dir gleich denen Englen die Vernunfft gegeben? was hast du darzu gethan, daß er deiner Seel eingedruckt das wahre Ebenbild seiner Gottheit: daß er dich erschaffen um ihne selbst zu besitzen, und mit ihm, wann du nur ernstlich wilst, in seinem Reich, in einer ewigen Freud, und Glückseeligkeit zu leben? Alles diſes hast du ja als eine niemahlen verdiente Gutthat deinem gegen dich mehr freygebigen GOtt zu zuschreiben, und zu dancken.

4. Wie groß diſe Gutthat sey, wird mit Gleichnussen erkläret.

Ach! zuvor nichts gewesen, anjetzo ein Ebenbild GOttes, ein Kind GOttes, ein Erb des ewigen Himmelreichs seyn; was für eine Gutthat ist diſe! Grösser und herrlicher in der Wahrheit, als wann eine arme Vieh Magd aus dem Stall hervorgestossen auf einen Königlichen Thron erhebt wurde. Es erkennete, und erzeigte sich der grosse Alexander höchstens verbunden zu seyn seinem eigenen Pferd, weilen solches ihn beym Leben erhalten, und aus einer augenscheinlichen Tods-Gefahr erlöset hatte. Was grosse herrliche Schanckungen werden nicht gegeben jenem Leib-Arzt, welcher etwan einen grossen Herrn von einer gefährlichen tödtlichen Kranckheit geheylet hat? Wann du gestorben, von einem Wunders-Mann aus dem Grab vom Todt widerum zum Leben erwecket wurdest; was Danckbarkeit einem solchen abzustatten wurdest du dich nicht schuldig zu seyn erachten? ist es aber nicht eben so vil der Sach, und dem Nutzen nach vom Todt, als vom dem Nichts, aus dem Grab, als aus dem Abgrund der Nichtigkeit, zum Leben gerufen und gebracht werden? und was wurde es dann endlich seyn, gebracht werden zu einem so vortrefflichen Leben, mit welchem man den grossen GOtt selbsten abbildet? Stelle dir vor einem Bildhauer, der einen grossen Hauffen grober Stein um sich herum ligen hat: einen aus allen diſen Steinen ergreifft er, und hauet so lang daran, biß er die künstlichste Bildnuß eines Kayſers daraus verfertiget, welche nachgehends in einen Fürstlichen, oder Königlichen Pallast gesetzt, und von allen Eintrettenden verehret wird. Wann solcher Marmelstein Vernunfft hätte, was wurde er gedencken von dem Bildhauer? Zuvor ware ich ein grobes, ungehobeltes Stuck Stein in der Erden; anjetzo repræsentire ich einen grossen Kayſer am Königlichen Hof! warum hat der Meister mich also gestaltet; da er unterdessen aus anderen Steinen, welche sich ebenwohl, gleichwie ich, zu diſer Bildnuß geschickt hätten, ein Pferd, einen Ochsen, einen häßlichen Teuffel formiret? wie wurde er den Meister nit loben, und preysen? Sihe und erkenne O Mensch, was

der

der gütige GOtt aus dir gestaltet: er hat dich ausgesucht aus einem unendlichen Haufen der Geschöpffen, und da er aus deinem Nichts hätte erschaffen können ein ungeheures, unvernünfftiges, abscheuliches Thier, hat er daraus gemacht das allerschönste Ebenbild seiner Göttlichen Hochheit, um dich einmahls zu setzen mit deiner ewigen Glory in seinen Göttlichen Pallast im Reich der Himmlen. Frage nun dich selbst mit dem König Assuero: Quid pro hac fide honoris ac præmii Christus consecutus est? Was hast du GOtt dem HErrn für Ehr und Danck für dise unschätzbare Wohlthat bißhero vergolten? Villeicht wirst du mit Schamröthe gestehen müssen: nihil omninò mercedis accepit, gar nichts hat annoch GOtt hierfür empfangen: kaum jemahlen hab ich reiflich hieran gedacht!

5. Zum anderen die Gutthat der Erlösung.

Schlage nun deine Jahr- und Lebens-Bücher weiters auf: was warest du schon im ersten Augenblick deines Lebens? wegen ererbter Adams-Sünd ein unglückseeliger Sclav des Teuffes, ein Gegenwurff des Göttlichen Zorns, ein Kind der ewigen Verdammnuß. Was hast du allhier deinen GOtt gekostet, um dich aus dem unglückseeligen Stand herauß zu ziehen, und von dem ewigen Todt zu erlösen? da hast du ihm seine Menschwerdung gekostet: du hast gekostet so vile Mühe und Arbeit, welche er 33. Jahr lang auf diser Erd dir zu Lieb angewendet, du hast gekostet Hunger und Durst, Hitz und Kält, Armuth und Nothdurfft, welche er für dich ausgestanden: du hast gekostet seine Ehr, sein Blut, welches er biß auf den letzten Tropffen deinetwegen vergossen, du hast ihm endlich sein Leben gekostet, welches er am schmählichen Creutz-Galgen um dich vom Todt zu erretten, hergegeben. Dise ist jene Gutthat, bey welcher die Göttliche Allmacht und Lieb ihr äusserstes gewürckt haben, also zwar, daß GOtt dir, wann du schon ein GOtt, und er dein Knecht wäre, kein grösseres Liebs-Stuck erzeigen könte. GOtt ein Mensch! GOtt ein Kind! GOtt ein Knecht! GOtt ein Handwercks-Mann! GOtt ein armer Bettler! GOtt mit Ruthen gegeißlet; GOtt am Galgen aufgehenckt! GOtt gestorben, damit du und ich nicht ewig in der Höllen brinnen möchten! Könte wohl eine verwunderliche Gutthat ersonnen werden? Frage dich abermahl: Quid pro hac fide honoris ac præmii Christus consecutus est? Was für Ehr, Danck, und Lieb hat wegen diser Gutthat Christus mein Heyland von mir empfangen? was habe ich ihm vergolten für seine Armuth, welche er meinetwegen ausgestanden? was für seinen Schweiß und Arbeit, was für tieffspitzige Dörner, stumpffe Nägel, und grausame Geissel-Streich? was für sein vergossenes Blut? was für den schmählichen Marter-Todt? Ach! Nihil omninò mercedis accepit. Nichts, oder doch gar wenig habe ich ihm für alles dises bißhero zur Danckbarkeit geleistet!

6. Die Gutthat der Erhaltung aller Geschöpffen zu unserem Gebrauch.

Erwege ferners: wann dir ein guter wohlmeynender Freund einen kostbaren Schatz, zum Exempel, einen etlich tausend Gulden werth geschätzten Ring geschenckt hätte, den du aber aus eigner Sorgloßigkeit bald hernach verlohren; wurdest du dich nicht dannoch gegen einen so freygebigen, liebreichen Gutthäter aufs höchste verbunden zu seyn erkennen, und bekennen müssen. Nun aber hat dir GOTT dein Weesen, und zwar ein edles und so kostbares Weesen eines Menschen, welcher nach seinem Ebenbild gestaltet, und durch seinen Tod erlöset ist, nicht allein freygebig mitgetheilt, sondern er erhaltet dir auch solches beständig, damit du es nicht verlieren mögest. Neben allem disen behertzige, wie gütig und liebreich eben, da du die beste Ruhe ohne alle Sorg genüssest, der grosse GOTT für dich sorge, ja sich gleichfalls bemühe und bearbeite: sihe in das grosse Welt-Buch hinein: kehre dich um und um, und betrachte alles was ausser dir ist; so wirst du solches schon erkennen müssen. Schaue an die scheinende Sonn des Tags, den leuchtenden Mond des Nachts, zehle, wann du kanst, die Sternen am Firmament des Himmels, die Vögelein in dem Lufft, die Fisch in den Wässern, die Thier auf Erden, die Bäum in den Wälderen, die Früchten auf den Felderen, die Kräuter und Blumen in den Gärten, die Reben auf den Weinbergen, das Feur, so dich erwärmet, das Wasser so dich kühlet, das Brod so dich täglich ernähret, die Klyder, welche dich bedecken, die Menschen, welche mit dir umgehen, die Engel, welche dich an deiner Seiten begleiten und beschützen: alles dises betrachte wohl? Weist du worfür es ist; diese seynd lautere Gutthaten GOttes für dich: alle diese Ding hat dir dein GOTT gegeben: alle diese Geschöpff ruffen dir zu: O Mensch! deinetwegen seynd wir erschaffen, und von dem höchsten GOTT verordnet, daß wir dir dienen sollen, oder zu deiner nothwendigen Unterhaltung, oder zu deiner ehrbaren Belustigung und Ergötzung, oder doch zu klärerer Erkanntnuß, und eyfrigere Lieb GOttes zu bewegen, damit du durch uns geholffen, desto leichter zu deinem Zihl und End, zur ewigen Seeligkeit im Himmel gelangen mögest: O Mensch! deinetwegen seynd wir, und du liebest denjenigen nicht, welcher

uns deinetwegen erschaffen hat. O Mensch! setze ich hinzu: ist wohl ein Knecht, ein Bedienter, ein Cammer-Diener zu finden, der seinem Herrn so vil thue, so vile treue Diensten erweise, als dir und mir, und uns allen GOtt erweiset, zu Nachts gibt und erhaltet er uns den Schlaf, des Morgends ist GOtt derjenige, welcher uns aus dem Beth aufhebet: der uns hilfft die Kleyder anziehen, die Füß vest setzen, weiter zu schreitten, und fortzugehen, die Feder zu ergreiffen, zu schreiben, zu reden, zu handlen und zu wandlen, ja so gar zu gedencken, und die Sachen zu überlegen, indem wir noch Füß, noch Händ, noch Augen bewegen, noch das geringste Glid gebrauchen können ohne Gegenwart, Beyhülff, und Mitwürckung GOttes.

Was für einen Danck seynd wir ihm nit hierfür schuldig? Ein sehr reicher, doch mit keinem Erben versehener Herr, hatte einen Armen, mit vortrefflichen Gaaben so wohl der Natur, als von der Gnad reichlich begabten Jüngling an Kindsstatt an- und aufgenommen, und zum rechtmässigen Erben alles seines Haab und Guts ohne einige Ausnahm oder Bedingnuß eingesetzt. Diser Jüngling, nach dem Hintritt seines grossen Gutthäters, ja vilmehr seines gutthätigen und mildreichen Vatters, verfügte sich lange Jahren hindurch alle Tag zum öfftern zu der lebhafften Abbildung dises seines so lieben Vatters: vor diser Bildnuß stunde er gantze Stunden lang unbeweglich erstaunend, und verzuckt, mit an das Bild angehefften Zäher-vollen Augen selbiges immerdar betrachtend: wann er endlich die Augen von demselben in etwas abzoge, und auf dasjenige warffe, was schönes in dem herrlichst ausgearbeiteten, und aufgebutzten Zimmer zu finden ware; kehrete er doch bald wider zuruck, und schluge abermahl die Augen auf die Abmahlung desjenigen, welcher ihn an Kindsstatt angenommen, und zu einem völligen Erben aller deren Güter und Haabschafften, welche er in dem Hauß funde, eingesetzt hatte. Seine inwendige Gemüths-Regungen, seine zarteste Lieb und Danckbarkeit könte er auswendig nicht füglicher erklären, als durch einen stillen Ausguß deren heissesten mit Gewalt aus den Augen herausbrechenden Zähern. Zu Zeiten liesse er gantz schnell zu dem Bild, und küssete vil tausendmal die mildreiche, vätterliche Händ, aus Antrib seiner schuldigen Danckbar- und Erkanntlichkeit gegen einem solchen Gutthäter, und könte sich niemahlen daran ersättigen, vil weniger ermüden. O Mensch! seyest du wer du immer wollest, so offt auch du in deine Wohnung, in deine Behausung kommest; besichtige doch all dasjenige, was du darinn findest, was du hast, besitzest und geniessest: Betrachte aufmercksam eines nach dem andern, und bilde dir ein, du sehest ober allen Geschöpffen, ober allen denen, was zu deinem Nutzen, zu deiner Erhaltung, zu deiner Ergötzung erschaffen, und dir zugeeignet ist worden, mit grossen Buchstaben geschriben jene nachdruckliche Wort des Apostels Pauli aus seinem ersten Send-Schreiben an die Corinther: Quid autem habes, quod non accepisti? 1. Cor. 4. Was hast du, so du nicht empfangen habest: Aus allen Haab und Gut, aus allen Reichthumen, deren du genüssest, zeige mir nur den geringsten Häller, welcher dir nicht seye von GOtt geschenckt worden? Zeige mir eine Hand breit Erden, aus allen denen Gärten, Wisen, Aeckeren, und Wein-Bergen, welche dir nicht aus Gnaden von GOtt deinem himmlischen Vatter, welcher dich zu seinem Kind, und Erben aller seiner Güter angenommen, zugetheilet, und bißhero zu deinem Dienst erhalten wollen? Frage dich widerum: Quid pro hac fide honoris ac præmii DEUS consecutus est? Was für Ehr und Danck hast du bißhero für allem disem deinem so gütigen und freygebigen GOtt abgestattet? Nihil omninò mercedis accepit. Ach! da gedencken wir nun am allerwenigsten daran! wir befridigen uns durchgehends mit dem allein, daß wir diser Creaturen uns, so vil wir können, zu unserer Nahrung, Ergötzung, und Lustbarkeit gebrauchen: daß wir aber den Schöpffer hieraus erkennen, und ihm darfür Danck sagen sollen; solches fallet uns kaum jemahlen in den Sinn, und zwar deßwegen, weilen es Wohlthaten seynd, welche alle Menschen miteinander auf der Welt gemein haben.

Was für einen Danck seynd wir ihm nit hierfür schuldig seynd, wird durch eine Geschicht erkläret.

Was ist es, das jenige, was bißhero gemeldet worden, habe ich mit allen und jeden Menschen gemein; aber bin ich deßwegen meinem GOtt darfür weniger verpflichtet, und geringeren Danck schuldig? genüsse ich doch solcher Creaturen eben so wohl, als wann sie für mich allein von GOtt erschaffen wären? Höret den Heil. Apostel Paulum schreiben von der Wohlthat der Erlösung zu den Galateren: In fide vivo filio DEI, qui dilexit me, & tradidit semetipsum pro me. Ich lebe in dem Glauben an den Sohn GOttes, der mich geliebet hat, und sich selbsten für mich gegeben: als wann er sagen wolte: Eine verwunderliche Sach? Der grosse GOtt ist für mich mit immerwehrender Lieb beschäfftiget: er hat mich erschaffen: er hat mich erlöset: er hat mich mit Gaaben und Gnaden ausgezieret: Dilexit me, GOtt hat mich ge- Galat. 2.

7. Für alle dise wiewohl gemeine ist ein jeder ins besonder GOtt Danck schuldig.

geliebet: GOtt ist meinetwegen vom hohen Himmel heruntergestigen, und auf Erden ein armer Mensch worden: Für mich (höret zu ihr Engel: Gebt Acht ihr Menschen! verwunderet euch alle Creaturen) für mich hat GOtt gelitten: für mich hat er sein heiligstes Blut vergossen: für mich ist er am Creutz-Galgen gestorben: Dilexit me: also hat mich GOTT geliebet. Wie aber? langsam H. Apostel! Also redet ihn hierüber an der Heil. Joannes Chrysostomus ein besonderer Liebhaber, und Nachfolger des Apostels Pauli: Quid facis ô Paule? Was fangst du an Paule? messest du dann dir allein zu dasjenige, was für alle Menschen in der gantzen Welt geschehen ist? sagest du nicht selbst anderstwo: Qui etiam proprio suo filio non pepercit, sed pro nobis omnibus tradidit illum: Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschonet hat, sondern hat denselben für uns alle dargegeben. So hat dann GOtt uns alle geliebet: für uns alle ist er Mensch worden, für uns alle gestorben, damit er uns alle vom ewigen Tod erlösete. Was sprichst du dann: pro me, für mich, ist das geschehen? ach in der Wahrheit, Wort, welche würdig seynd, daß sie aus dem Mund dises grossen Welt-Apostel geslossen! setzet hinzu Chrysostomus: Es will nemlich Paulus hiermit andeuten, daß ein jeder Mensch insbesondere, auch die allgemeine Wohlthaten GOttes nicht anderst annehmen, erkennen, und darfür Danck sagen müsse, als wann sie ihm allein geschehen wären. Et quid interest, si & aliis præstitit &c. Und sag an O Mensch: Was ist daran gelegen, daß GOtt auch anderen selbige Wohlthaten erwisen, welche er dir erwisen hat. Hast du deßwegen weniger empfangen, oder geringeren Nutzen und Genuß davon? wann ein Lands-Fürst dir samt allen Burgeren in der Stadt ein jährliche Pension von dreyßig Reichs-Thaler schencken thäte; wäre dise Schanckung deßwegen vor dir geringer? weilen alle andere selbige Schanckung empfiengen? müßtest du dise Wohlthat deines Fürstens weniger erkennen? Wann ein Vatter seine 6. Söhn von selbigen kostbaren Gewand auf gleiche Weiß auskleydet; ist nicht ein jeder seinem Vatter darfür gleiche Ehr und Lieb schuldig zu erweisen? Daß die Sonn alle Menschen bescheine; geht dir deßwegen von ihrem Liecht etwas ab? daß die Erd alle Menschen auf sich trage, was schadet dir das, da sie dich doch ebenfalls fortfahret zu tragen? daß der Regen alle andere Ländereyen befeuchte: daß das Feuer alle Menschen, so herzu nahen, erwärme, daß der Lufft alle andere erquicke; was schadet dir das, indem du doch selbigen Genuß davon bekommest, als wann du denselben für dich allein hättest? Sihe! alle oben erwehnte unzahlbare Göttliche Gutthaten genüssest du auf die Manier täglich, ob sie schon allen anderen Menschen gemein seynd. Erkennest du auch nit, was grossen Danck, was grosse Ehr und Lieb du GOtt deinem höchsten Gutthäter schuldig seyest? jedoch scheinen dir dise annoch gering, dieweilen sie allen gemein seynd, so schlage dann deine eigene besondere Tag- und Jahrs-Zettel auf, und erwege die Gutthaten GOttes, welche du vor so vilen anderen Menschen vom Anfang deines Lebens biß auf gegenwärtige Stund empfangen hast, im anderen Theil.

Lemma. 8.

Zweyter Theil.

1. Die besondere Gutthaten und Bewahrungen von allerley Gebrechlich- und Armseligkeiten.

Antworte mir auf folgende Fragen: warum ist dein Nachbar arm, und hat mit seinen Kinderen kaum das liebe Brod zu essen, du hingegen hast Geld und Gut, womit du reichlich kanst auskommen? Warum müssen sich unzahlbare Menschen mit saurer schwärer Arbeit den gantzen Tag durch mühseelig ernähren; dir aber werden ohne vorhergehenden Schweiß die Speisen auf den Tisch getragen? Warum gehest du wohl gekleydet, da inzwischen so vile andere keinen gantzen Lappen Tuchs am Leib zu tragen haben? Warum ist der Mensch blind, und du wohl sehend? warum dieser taub und stumm, und du recht hörend und redend? warum jener Krippel, und lahm, und du mit graden Gliderern versehen? warum ein anderer häßlich, und mißstaltet, du aber nicht? warum andere dumm, einfältig, unwitzig, du aber bey gutem Witz und Verstand? warum du frisch und gesund, da so vile andere in der Welt allzeit schwach und kränckelich seynd? Warum leben andere in immerwährender Betrübnuß, in vilerley Creutz und Elend, und du in Wohlfart, oder doch in einem weit geringeren gar leicht erträglicheu Leyd? Sag mir her die Ursach alles dessen: woher der grosse Unterschid? Jene seynd ja Menschen, gleichwie auch du, aus was für einem Titul hast du mehr, und besseres verdienet als jene? Hätte dich nicht GOtt eben wohl in dergleichen Umständen, Gebrechlich- und Armseeligkeit können lassen gebohren und erzogen werden? könte er nicht annoch in gegenwärtiger Stund machen, daß du eben so beschaffen wurdest? daß du aber anjetzo etwas besseres hast; wem hast du

diſe Gutthat zu dancken? keinem anderen, als deinem gegen dich ſo gnädigen, liebreichen GOtt. Quid pro hac fide honoris ac præmii DEUS conſecutus eſt? was für Danck, Ehr und Lieb haſt du demſelben bißhero hiefür noch erſtattet? Nihil omninò mercedis accepit. Villeicht hat er hiefür noch niemahlen einen Danck empfangen.

9. Beruff zum wahren Glauben.

Wilſt du deine beſondere noch gröſſere Schuldigkeit gegen dem gutthätigen GOTT weiters erkennen; ſo laſſe deine Gedancken fliegen durch ſo vile Städt und Landſchafften in Europâ, Africâ, Aſiâ, Americâ, in Chinâ, Japoniâ, Indien, Braſilien, Perſien, Mohren-Land, Griechen-Land, in Schweden, Dennemarck, Engeland, Holland, und mehrere andere Landſchafften, welche von Heyden, Unglaubigen, Türcken, Juden, Ketzeren bewohnet werden: Laſſe dir ſagen, wie vile Menſchen allda eben an dem Tag, an welchem du auf die Welt kommen biſt, empfangen und gebohren worden. Um GOttes willen! antworte mir jetzt: warum hat GOTT deine Seel erſchaffen, in einem Chriſtlichen, in einem Catholiſchen, und nicht in einem Abgöttiſchen, und ketzeriſchen Land? Warum, indem das recht Catholiſche Chriſtenthum gegen alle übrige Völckerſchafften der Welt gerechnet, ſo gar klein gefunden wird, iſt eben dir diſes Glück zu Theil worden, daß du von recht Catholiſchen Elteren gebohren, und bißhero erzogen worden? O wie vile Seelen werden in gegenwärtiger Stund, da wir jetzt allhier beyſammen ſeynd, zum ewigen Feur der Höllen verdammt und verworffen, weilen ſie im wahren Glauben nicht geweſen! du aber biſt in der wahren eintzig allein ſeeligmachenden Kirch GOttes: du wirſt vor ſo vilen anderen, auch Catholiſchen Chriſten, welche unter denen Unglaubigen, oder Ketzeren wohnhafft keine Gelegenheit darzu an der Hand haben, ſo offt durch Empfahung der heiligen Sacramenten geſtärcket, mit dem Fleiſch und Blut JEſu Chriſti an deſſen Tiſch geſpeiſet, durch ſo öffterе Predigen, und Ermahnungen unterwiſen, und zum Guten aufgemuntert. Wie vile Kinder, auch unter denen Catholiſchen ſterben im Mutter-Leib, oder doch gleich hernach, da ſie gebohren, ohne Tauff dahin, welche niemahlen einige Hoffnung haben werden ihre ewige Seeligkeit zu erreichen? warum iſt dir deßgleichen nichts widerfahren? wer hat dißfalls ein gutes Wort für dich gelehnet? muſt du nicht danckbarlich erkennen, loben, und preyſen mit dem Heil. Auguſtino die gegen dich beſondere Gutthätigkeit GOttes? Video, ſagt diſer Heil. Lehrer, und du und ich können ſelbiges eben wohl mit Wahrheit ſagen: Video innumerabilibus hominibus hoc negatum, quod mihi gratulor eſſe conceſſum: Ich ſiehe, wann ich alles bey mir bedencke, daß unzahlbaren Menſchen dasjenige abgeſchlagen ſeye, was ich mich erfreue von GOTT empfangen zu haben. Quid pro hac fide honoris ac præmii DEUS conſecutus eſt? Was für Danck und Lieb haben wir bißhero hiefür unſerem GOtt erſtattet? O mich undanckbaren! Nihil omnino mercedis accepit, nichts, oder doch ſehr wenig.

10. Verzeyhung der begangenen Sünden.

Mercke noch eins, was ich dich fragen will: Wie lang iſts, daß du villeicht die erſte Todt-Sünd begangen haſt (von der letzten frage ich nit, welche villeicht noch geſtern oder diſen Morgen geſchehen) geſetzt, es ſeyen ſchon zehen, zwantzig, dreyßig Jahr, ſage mir her, warum biſt du jetzt nit ſchon zehen, zwantzig, dreyßig Jahr lang in der Höllen? O unergründliche Barmhertzigkeit GOttes! Ich zittere, und verwundere mich zugleich, wann ich hieran gedencke! was haſt du bevorab bey GOtt eingelegt mehr als ſo vile andere, welche mitten in ihrem Sünden-Stand von dem fruhezeitigen Tod ſeynd hingeriſſen, und zum Teuffel gefahren. Warum hat GOtt den Mann, das Weib, diſen Jüngling, diſes Mägdlein, ja villeicht deine Mitgeſellen in der Sünd nicht ſo lang, als dich übertragen, noch auf deren Buß gewartet, Jene ligen ſchon würcklich in den Flamen unter den Teuffeln, und werden alldort in alle Ewigkeit ligen bleiben: dir aber, der du villeicht eben ſchwäre, ja weit mehrere Sünden, als die vorige begangen, hat der barmhertzige GOtt biß hiehin noch Zeit und Weyl zur Buß verlyhen: du biſt annoch beym Leben, und kanſt, wann du nur wilſt, den ewigen Himmel erben. Dencke nach, was eine groſſe Gutthat, ſo offt hat dich der HErr aus der Höllen erlöſet, und dir die wohlverdiente ewige Peynen nachgelaſſen; wie offt du ſchwärlich geſündiget, und diſe begangene Sünden bereuet und gebeichtet.

11. Bewahrung von vilen Sünden.

Haſt du dich nun niemahlen dein Lebtag wider GOtt tödtlich verſündiget? Glück zu! diſe iſt noch eine weit gröſſere Gutthat, daß dich nemlich vor ſo vilen anderen GOtt von den Gefahren, und Gelegenheiten zu ſündigen alſo ſonderlich bewahret, die Verſuchungen entweder von dir abgekehret, oder in denſelben mit ſeiner ſtarcken Gnad dich beſchützet, ohne welche du wurdeſt jämmerlich gefallen ſeyn. O mein GOtt! ſeufftzet gemelter Heil. Auguſti-

gustinus: Gratiæ tuæ debeo, quæcunque non feci mala. Deiner Gnad habe ich zu zuschreiben die Unterlassung aller derjenigen Sünden, welche ich nicht begangen hab, und von einem Menschen jemahls seynd begangen worden. Nisi tu hoc mihi fecisses, ego omnia peccata mundi fecissem. Hättest du mir dise Gnad nicht gethan. ich wurde alle Sünden der Welt begangen haben. Quid pro hac fide honoris ac præmii DEUS consecutus est? Was für Danck, Ehr und Lieb hat bißhero wegen solchen unschätzbaren Gutthaten GOtt von dir empfangen? Nihil omninò mercedis accepit So wenig als nichts.

Und anderen Ublen.

Erwege letztlich die unzahlbare grosse Wohlthaten GOttes, welche du genossen durch Abkehrung viler anderen Ublen: daß du zum Exempel nicht da und dort gefallen, einen Armb oder Bein gebrochen: daß dir kein grösseres Unglück widerfahren, wie doch öffters dein Leben lang dir hätte geschehen können, und vilen Menschen hin und wider in der Welt geschehen ist. Erwege die Gutthaten, welche du nicht erkennest, wovon du nichts weist, welche alle Augenblick, auch da du schlaffest, da du nicht daran gedenckest, die Göttliche Fürsichtigkeit in deiner stäten Erhaltung dir bißhero verlyhen, und noch würcklich verleyhet. Hast du auch so vile Haar auf deinem Haupt, wie vile Gutthaten dir GOtt erwisen? jene wirst du ehender zehlen können, als dise in die Rechnung bringen: wie lang du immer wirst nachdencken; so wirst du doch niemahlen das End der Göttlichen Wohlthaten erreichen. Und dises alles, merckswohl, hat dir GOtt gethan. Wann uns der höllische Geist das Paradeyß geben könte, und würcklich thäte anerbieten; solten wir doch solches nicht annehmen, allein der Ursachen halber, weilen der Anerbieter ein so verächtlicher, und abscheulicher Teuffel ist: gleichwie kein ehrbarer Mensch aus den unflätigen, und unehrlichen Händen eines Schinders etwas anzunehmen sich entschliessen wurde. Woraus dann klar erhellet, daß die Gaab und Schanckung ihren Werth hernehme von der Hochheit des jenigen, von welchem sie gegeben und geschencket wird. GOTT dann der jenige grosse HERR von einer unendlichen Hochheit, und Majestät, welcher deiner im geringsten nicht bedarff, der von dir nichts zu förchten oder zu hoffen hat, hat dir so vil gutsgethan, und so vilfälteige grosse Wohlthaten erwisen.

12. so seynd

Was soll aber nach solcher, wiewohl kurtzer, und nur obenhin geschehener Uberlauffung dir und mir ein ehrliches Gemüth, wie es annoch in uns ist, in die Gedancken geben? Mögen wir nicht, und das öffters, mit dem Propheten David von gantzen Hertzen aus Erkanntlichkeit bekennen, und sagen: Quid retribuam Domino pro omnibus, quæ retribuit mihi? Ach mein GOTT, was kan, und was werde ich dir vergelten für all das jenige, so du mir Guts gethan? wann alle Glider meines Leibs lauter Zungen wären, und das gantze Leben durch nichts anderst thäten, als dich loben, und dir Danck sagen; wäre es wohl zu vil gethan? ja wäre es genug gethan? Von dem Lazaro AA. nachdem ihn Christus von den Todtē widerum auferweckt, meldet das Evangelium, daß er mit verbundenen Augen, mit zusamen verstrickten Händen und Füssen aus dem Grab heraus gestigen, Et statim prodiit, qui fuerat mortuus: ligatus pedes, & manus institis, & facies illius sudariô erat ligata, Und der Verstorbene kam alsobald heraus, und war mit den Grab-Tüchern gebunden an Händ und Füssen, und sein Angesicht war mit einem Schweiß-Tuch verbunden. Wie, O HERR! du hast ihm das Leben wider gegeben, du ruffest mit lauter Stimm: Lazare veni foras! Lazare komme heraus! wie kan er aber heraus kommen, so lang ihm die Händ, Füß und Augen verbunden? dise hättest du schon zuvor sollen auflösen lassen, wie du hernächst, nachdem er hervor gestigen, zu thun befehlen wirst. Nein! sagt schön Vega, zu unserer Lehr: Intelligat Lazarus, &c. es soll Lazarus hiermit wissen, nachdem er auf so wunderthätige Weiß das Leben zum zweytenmahl empfangen, daß er nunmehro ein Gefangener Christi sey, der kein Aug, keine Hand noch Fuß fürtershin bewegen müsse, so nicht Christo seinem Wohlthäter zur Ehr, Lob- und Danckſagung geschehe. Müssen wir nicht gleichen Schluß machen AA. in Erwegung der unzahlbaren Wohlthaten, wormit uns der liebe GOtt alle Uhr und Stund unsers Lebens überhäuffet.

wir dann GOtt eine immer währende Danckbarkeit schuldig.

Joan. 11.

12. Wird in einer Gleichnuß vorgestellt.

Der seelige Ægidius, um die grosse Schuldigkeit gegen GOTT, uns klar vorzustellen, gebraucht sich folgender Parabel: Es ware ein Mensch, welchem beyde Augen ausgestochen, zugleich die Händ und Füß abgehauen waren, der also blind, lahm, und gestimmlet, ein Erbarmens-würdiges, betrübtes Leben führte. Dessen Freunden einer fragte ihn: Wann ein wunderthätiger Mensch anjetzo zu dir kommen thäte, und dir deine

Füß

Füß wider erstatten wolte, auf daß du fürdershin gerad gehen könteſt, und nicht länger bedarfteſt allda ſo beſtändig zu ligen; was wolteſt du demſelben darfür zum Lohn geben? Ich wolte ihm alſobald, antwortete der Krippel, hundert tauſend Ducaten geben, wan ich ſelbige in meinem Vermögen hätte. Wann er dir nun darbeyneben, fuhre jener fort, deine beyde Händ wider anſchaffte; was dann? alles was ich könte auf der Welt beybringen, ſprache diſer, wolte ich demſelben von Hertzen gern heraus langen. Wann er dir zugleich deine Augen und völliges Geſicht wider thäte von GOtt erbitten; worzu wolteſt du alsdann dich beſchlieſſen? die gantze weite Welt, verſetzte der Blinde, mit all ihren Schätz und Reichthumen, wan ſie mein wären, wolte ich demſelben abtretten, und noch darzu mein gantzes Leben lang, wie ein Knecht und Leibeigener Sclav nach deſſen Willen und Wohlgefallen auf den geringſten Winck zu Dienſt ſeyn. Höre, O Menſch! wer du immer biſt, wer hat dir das Leben gegeben? Nicht wahr? dein GOTT. Wer hat dir deine Augen, deine Händ, deine Füß, und alles was du an dir haſt, gegeben? Dein GOtt, nicht wahr? Und diſe ſeynd annoch die allergeringſte Gutthaten, wann die übrige darbey gerechnet werden. Was entſchlieſſeſt du dich dann zur Danckbarkeit deinem GOtt hinwider zu geben? iſt es billich und recht gehandlet, daß nur ein eintziger Minut von deinem Leben vorbeygehe, welchen du in deſſen Dienſt und Lieb mit einer aufrichtigen Meynung nicht zubringeſt? Iſt es nicht höchſt billich, daß du zum wenigſten ein oder andermahl in dem Tag, ich meine des Morgens Frühe, und des Abends vor der Ruhe bey Erforſchung deines Gewiſſens die Göttliche Wohlthaten in die Gedächtnuß führeſt, und deinem GOtt darfür hertzlichen Danck abſtatteſt? Ey! die Schwein, welche in den Wald zu der Maſt getriben werden, freſſen den gantzen Tag hindurch die Eichelen auf, biß ſie erfüllet des Abends auf dem Boden ſich niderwerffen, und ſchauen doch nicht ein eintziges mahl den gutthätigen Baum hinauf, von dem die Eichelen zur Nahrung in Uberflus herunterfallen. Alſo machen es die Schwein; aber kein vernünfftiger Menſch müßte ſo unerkanntlich ſeyn, nachdem er den gantzen Tag hindurch mit den Gutthaten GOttes gleichfalls gemäſtet worden; daß er ohne ſeinem GOtt vorher Danck zu ſagen ins faule Beth niderfallen wolte; Chriſten! vergeßt der Morgen-Andacht, vergeßt des Abends-Examen nicht! habt ihr ſchon nichts anders in euren Gewiſſen zu erforſchen, von Sünden und Fehler, welche den Tag hindurch begangen worden: ſo werden euch doch die von GOtt empfangene Wohlthaten ſchon überflüßige Materi darzu anſchaffen.

14. Wie unbillich handlet dann derjenige, welcher GOtt beleydiget.

Unzahlbare Wohlthaten ſeynd es, mit denen uns GOtt umgeben: Ey! iſts dann auch wohl möglich, daß wir nach deren Betrachtung einen ſo gütigen liebreichen GOtt mit einer freywilligen Sünd noch jemahlen beleydigen können? Iſt es wohl möglich, daß wir denſelben nicht von gantzem unſerm Hertzen über alles hinwider lieben? Als der Heil. Biſchoff und Martyrer Polycarpus vor das Gericht citiret wurde, und ihm der heydniſche Richter die grauſamſte Peynen und Torementen zur Bedrohung vorhielte, wofern er nit JESUM Chriſtum verlaugnen, und deſſen Dienſt aufkündigen wurde: Quomodo poſſum, antwortete der Heil. Mann, quomodo poſſum renuntiare Domino meo tam bono? Wie? was mutheſt du mir da an? Wie kan ich das thun und abſagen meinem ſo gütigen HERRN? Es ſeynd nunmehro bey ſechs und achtzig Jahr verfloſſen, daß ich ihm diene, in all der Zeit hat er mir nicht allein niemahl das geringſte Leyd zugefügt, ſondern mit unzahlbaren Gnaden und Wohlthaten mich ſtäts überhäuffet, und ich ſolte denſelben anjetzto verlaſſen, ihne verlaugnen, und deſſen Dienſt abſagen? quomodo poſſum? Ey wie kan ich das thun. Nein, keine Peyn, noch Torment wird mir die ſchuldige Danckbarkeit gegen meinem ſo groſſen und freygebigen Wohlthäter jemahlen aus dem Hertzen zwingen; bringe nur hervor alles was die Tyranney grauſames erdencken kan: zerhaue mich in tauſend Stück: brate mich lebendig an einem langſamen Feur, ſiede und zerkoche mich im heiſſen Oel; fertig und bereit bin ich alles diſes mit Freuden auszuſtehen, demjenigen GOtt zu Lieb, welcher mir ſo groſſe Lieb und vilfältige Gutthaten Zeit meines Lebens erwiſen hat: es thut mir allein Leyd, daß ich keine tauſend Leben habe, welche ich demſelben für die unſchätzbare Lieb und Wohlgewogenheit ſchencken könte! Quomodo poſſum renuntiare Domino meo tam bono, wie kan ich dann meinem ſo gütigen HERRN abſagen? Chriſtliche AA. ſelbiges laßt uns gedencken, ſo offt eine Gelegenheit, Verſuchung, und Anreitzung uns anſtoſſet, ſie mögen herkommen vom Teuffel, oder von anderen Menſchen, oder von unſeren eigenen böſen Anmuthungen, und Fleiſch-Begierlichkeiten, welche nur von weitem zu einer Sünd wider GOTT verleyten wollen: alſobald wollen wir in der Gedächt-

dächtnuß die unzahlbare von GOtt empfangene Wohlthaten uns vorstellen, und mit gentreltem heiligen Policarpo uns entschliessen, und sagen: Quomodo possum renuntiare Domino meo tam bono? Ey! wie kan ich dann verlassen und beleydigen ein für mich so gutthätigen GOtt? so lang ich gelebt, hat er mir ja niemahlen das geringste zu Leyd gethan? hat er mich zuweilen mit einem Creutz heimgesücht; so ist doch auch dises von ihm aus wohlmeynenden Hertzen zu meinem Besten geschehen, wofür ich ihm ebenfalls Danck zu sagen schuldig bin: Im übrigen bin ich alle Augenblick von dessen Gutthätigkeit biß hierhin ernähret worden: Und jetzt solte ich ihm den Rucken kehren, und vor seinen mir zuschauenden Augen mit häßlicher Verachtung seines Gesatz denselben trutzen, und dessen Lieb aufkündigen? Quomodo possum? wie kan ich das über mein Hertz bringen? nein, fort mit allen Gütteren der Welt! weck mit allen Freuden und Gelüsten des Fleisch! die liebe Zeit habe ich von aller Gunst und Schmeichlerey der Menschen! vil lieber wil ich tausendmahl sterben, als meinen GOtt, meinen höchsten Wohlthäter mit Einwilligung in die Sünd beleydigen.

15. Reu und Vorsatz.

Ach mein GOtt! hätte ich dises doch früher gedacht? ach! leyder! wie hab ich das gekönnt! und wie offt hab ich es gekönnt, daß ich dich nach so grossen, unzahlbaren mir erwisenen Gutthaten schändlich verlassen, und sehr gröblich beleydiget habe? O weh! ich solte billich vor Schamröthe in die Erd versincken! undanckbarer bin ich gewesen, als ein Hund, welcher um ein abgeschabenes Bein, so ihm zu nagen vorgeworffen wird, seinem Herrn getreu dienet! anjetzo schmertzet mich nicht so sehr das ewige Feuer der Höllen, welches ich so offt verdienet zu haben bekennen muß: Es reuet mich nicht so sehr wegen der ewigen Freud des Himmels, welche so offt und liederlich in den Kauff gegeben habe; als wegen der erschröcklichen Undanckbarkeit, mit welcher ich gegen dich höchsten Gutthäter so schändlich verfahren bin! niemahlen, O mein GOTT mit deiner Gnad soll es mehr geschehen. Höret zu ihr Himel! höre O Erd, die ihr meinetwegen von GOtt erschaffen seyd! ich liebe und liebe von gantzem Hertzen meinen, und euren so gutthätigen GOtt, und aus Lieb zu ihm verfluche und verdamme ich anjetzo alle meine begangene Sünden! was ich bin, ist deine Gutthat, O HErr! was ich bin, soll auch forderhin deiner Ehr, und deinem getreuen Dienst zum Danck gewidmet seyn! zu keinem anderen Zihl und End verlange ich länger zu leben, als daß ich dich meinen höchsten Gutthäter lieben, und loben möge. Zu keinem anderen Zihl und End verlange ich das Reich der Himmlen, als um einen ewigen Zeugen darinn abzugeben, deiner mir erwisenen Wohlthaten, welche ich alsdann ohne End mit allen auserwählten Englen, und Menschen ausruffen und preysen werde.

A M E N.

Drey und dreyßigste Predig,

Von der Beschaffenheit der Danckbarkeit gegen GOtt.

Innhalt.

1. Die wahre Danckbarkeit gegen GOTT bestehet vornehmlich in der Liebe GOttes aus gantzem Hertzen. 2. Hieraus können wir schliessen, ob, und wie danckbar wir bißhero gegen GOTT gewesen. Dominicâ 16. post Pentecosten.

Vorspruch.

Ipse verò apprehensum sanavit eum. Luc. 14.

Er aber griff ihn an, und machte ihn gesund.

Eingang.

Was einen gütigen freygebigen Heyland haben wir! muß ich abermahl, gleichwie neulich, ausschreyen: wo er nur hinkommt, hat er allen Menschen Guts gethan. Kaum hat er den Gichtbrüchtigen, wovon das heutige Evangelium redet, mit einem Aug erblicket; da hat er alsobald ohne von ihm darum gebetten zu werden auf einmahl gesund gemacht. Ipse verò aprehensum sanavit eum, ac dimisit. Er aber griff ihn an, und machte ihn gesund, und ließ ihn gehen. Undanckbare, gottlose Pharisäer! muß ich zugleich mit Unwillen ruffen, welche durch sothane Gutthätigkeit des Sohns GOTTES nicht erweicht, fortgefahren denselben aller Orten mit Nach- und Ausspähen zu verfolgen! Nichts destoweniger höret Christus nicht auf denen Krancken und Bedürfftigen seine Gutthaten zu erzeigen. AA. wir haben bißhero gehandlet von der schuldigen Danckbarkeit gegen GOTT für die empfangene Wohlthaten, und vernommen erstlich, daß GOtt der HErr von uns Menschen eine beständige, unaufhörliche Danckbarkeit erfordere, dieweilen er alle Gutthaten ohne Absehen auf seinen eigenen Nutzen aus purer Gutthätigkeit uns verleyhet, und keinen eintzigen Augenblick lang aufhöret uns guts zu thun. Zum zweyten, daß er dise Danckbarkeit von uns erwarte zu keinem andern Zihl und End, als daß er dadurch bewegt uns mehr und mehr Guts thun möge: woraus wir den Schluß gemacht, daß derjenige, welcher wenig hat, schon reich gnug seye, und alles, was er nur wünschen kan zu seinem Seelen-Heyl von GOtt erhalten könne, wann er für dasjenige, so er bißhero empfangen, sich von Hertzen danckbar erzeiget: folgends daß wir auch für die allergeringste Wohlthat alsobald den: gütigen GOTT höchsten Danck abstatten sollen. Zum dritten haben wir unserem Gemüth vorgestellt die Vilheit der unzahlbaren theils allgemeinen, theils besonderen Wohlthaten, mit welcher uns GOtt täglich überhäuffet, woran wir nicht einmahl pflegen zu gedencken:

cken: woraus wir geschlossen, daß eben dise Vilheit der Gutthaten einem jeden redlichen Menschen eine unaufhörliche Danckbarkeit abzwingen müsse: Zum vierten haben wir uns andersmahl, da wir gehandlet von dem Laster der Undanckbarkeit, entsetzet über der Menschen Undanckbarkeit: indem, wie die Erfahrnuß täglich lehret, diejenige, welche vor anderen weit mehreren absonderlich zeitlichen Gutthaten von GOtt bereichet werden, durchgehends am allerundanckbaristen wider GOTT verfahren, fragt mich nun einer: wie soll ich mich dann anstellen, daß ich gegen GOtt, mich rechtschaffen wie sichs gebühret, danckbar erzeige? dein antworte ich in gegenwärtiger Predig, und sage:

Vortrag.

DJe wahre Danckbarkeit gegen GOTT bestehet vornemlich in der Liebe GOttes aus gantzen Hertzen über alles. Dises werde ich zeigen im ersten Theil. Woraus dann ein jeder abnehmen wird, ob und wie danckbar er bißhero gegen GOTT gewesen. Dises wird folgen im anderen Theil. Lieb-würdigster GOTT! können wir dir nichts würdiges vergelten für deine unzahlbare Wohlthaten; So verschaffe mit deiner kräfftigen Gnad, daß wir dir das jenige zum wenigsten abstatten, welches in unseren Vermögen ist, und womit allein deine Gütigkeit will zufriden seyn, das ist, die Lieb deiner aus gantzem Hertzen über alles! Dise Gnad erhaltet uns mit euerer Fürsprach O Jungfräuliche Mutter MARIA und heilige Schutz-Engel!

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Zur Danckbarkeit gegen GOtt werden drey Stuck erfordret.

DJe wahre Danckbarkeit, wie der Heil. Thomas von Aquin dieselbe beschreibt, muß vornemlich drey Stuck an sich haben: Primum est, quòd homo acceptum beneficium recognoscat; Das erste ist, daß der Mensch die empfangene Gutthat erkenne. Secundum est, quòd laudet, & gratias agat. Das andere, daß er den Gutthäter lobe, und demselben Danck sage; tertium est, quòd retribuat pro loco & tempore secundùm suam facultatem. Das dritte, und allervornehmste ist, daß er die empfangene Gutthat nach seinem Vermögen an bestimmten Ort, und zu gehöriger Zeit wider vergelte. Folgends muß sich die wahre Danckbarkeit zeigen in der Gedächtnuß: dann ja gewiß bey dem jenigen Menschen eine verliehene Gutthat am allerübelsten angelegt ist, welcher sich nicht einmahl daran erinneret, noch in seinem Hertzen erkennet, daß er eine Gutthat empfangen habe. Sie muß sich zeigen auf der Zungen, und in den äusserlichen Zeichen, womit man die innerliche Erkänntlichkeit gegen den Gutthäter mit Loben und Gutswünschen an den Tag gibt. Also wann ein Bettler vor der Hauß-Thür auch nur ein Stuck trucknes Brod empfangen; ich sage Danck, spricht er: der liebe GOtt wolle es euch hundertfältig belohnen! Der König David bey Erinnerung der von GOtt empfangenen Wohlthaten, hatte gleichfalls nicht Zungen gnug um GOttes Lob aller Orten zu verkündigen: darum bietet er auf Himmel und Erd, und alle Creaturen, welche sich darinn befinden, damit dise ihm helffen sollen das Lob GOttes auszubreiten. Laudate Dominum de cœlis, ruffet er, laudate eum in excelsis. Lobet den HErrn, die ihr im Himmel seyd; lobet ihn in der Höhe. Laudate eum omnes Angeli ejus &c. lobet ihn alle seine Engel, lobet ihn alle seine Heerschaaren. Laudate eum sol & luna, laudate eum omnes stellæ & lumen. Lobet ihn Sonn und Mond, lobet ihn alle Sternen und Liecht, laudate Dominum de terra &c. lobet den HErrn hier auf dem Erd-Boden: Feur, Hagel, Schnee, Eyß ꝛc. die Berg und alle Büchel, die Thier und alles Vieh, die König auf Erden und alle Völcker, die Fürsten und alle Richter in der Welt, senes cum junioribus laudent nomen Domini, die Alte mit den Jungen loben den Namen des HErrns. Die 3. Knaben in dem Babylonischen Ofen zur Danckesagung, daß sie mitten in dem Feuer unverletzt von GOtt erhalten worden, laden alle Creaturen zusammen ein um mit Ps. 148.

ihnen den Schöpffer zu preysen. Benedicite omnia opera Domini Domino, Danielis 3. sizgen sie mit frolockenden Stimmen, laudate & superexaltate eum in sæcula; Lobet den HErrn alle Werck des HErrn, preyset ihn und überhöhet ihn in Ewigkeit. Letztlich muß sich die wahre Danckbarkeit zeigen in den Gedancken, um die gethane Gutthaten best möglichst zu vergelten. In dem Hertzen, sprich ich, und nicht allein in denen Händen: dann wann die Schanckungen, welche ich mit denen Händen meinem Gutthäter äusserlich anpräsentire, nicht aus wohlmeynenden Hertzen herkommen; so ists keine rechte Danck-Erstattung, sondern vilmehr ein Heuchlerey und Falschheit, mit welcher ich wohl die Menschen, die das innere Hertz nit einsehen können, nicht aber den allwissenden aller Orthen gegenwärtigen GOtt betrügen kan.

2. Keins davon kan bestehen ohne die Lieb zu GOTT.

Nun aber ists die Lieb GOttes über alles, welche die gemelte drey Stuck auf einmahl zusammen in sich begreiffet. Ja fehlet die eintzige Lieb, so ist keins aus den vorigen Stücken beschaffen, wie es die wahre Danckbarkeit erfordert. Dann ich kan die empfangene Gutthat, als eine solche wohl erkennen ohne den Gutthäter deßwegen von Hertzen zu lieben; und dises thun in der That alle undanckbare Menschen. Ich kan auch äusserlich mit dem Mund höchsten Danck abstatten, und denjenigen, welcher mir guts gethan hat, mit höflichsten Worts-Gepräng offentlich rühmen, loben, und preysen, ohne denselben im Hertzen zu lieben, und ihm guts zu gönnen; und also machen es alle Heuchler, und Daumen-Dreher mit ihren gewöhnlichen Schein-Complimenten. Ich kan so gar die empfangene Gutthat mit dem Werck vergelten, allerley Schanckungen darfür doppelfältig anerbieten, und ausgeben, ohne den Gutthäter von Hertzen zu lieben; und dise ist eine aus den Grund-Sätzen der eytlen, betrüglichen, falschen Welt, welche solches zu thun pflegt aus Policey, aus menschlichem Respect, aus Absehen eigenen Nutzens und Gewinns, um einen eytlen Ruhm bey den Menschen zu erschnappen. Dises alles aber nimmt der allwissende GOTT für keine redliche Danckbarkeit an; Nein! das Hertz, die aufrichtige Lieb will er vor alles andere haben. Ephes. 5. Cantantes & psallentes in cordibus vestris Domino, gratias agentes semper pro omnibus, heißt es bey dem Heil. Apostel Paulo zu den Epheseren: Singet und spihlet dem HErrn in euren Hertzen, und saget allzeit Danck für alles, in cordibus vestris, in und mit euren redlich meynenden, und liebenden Hertzen soll es geschehen.

3. Wie aus heiliger Schrifft zu sehen.

Die zwey erstgebohrne Söhn unsers Vatters Adam, Cain und Abel, haben bey ihrem GOTT ein Danck-Opfer angestellt, aber wie ungleich ist dises Opffer auf- und angenommen worden? Factum est autem post multos dies, sagt die Schrifft, ut offeret Cain de fructibus terræ munera Domino. Es begab sich aber nach vilen Tagen, daß Cain dem HERRN Gaaben opfferte von den Früchten der Erden, Abel quoque obtulit de primogenitis gregis sui, so opfferte auch Abel von den Erstlingen seiner Heerd. Was dann & respexit Dominus ad Abel, & ad munera ejus; ad Cain verò, & ad munera illius non respexit. Und der HERR sahe auf Abel, und auf seine Gaaben, aber auf Cain und auf seine Gaaben sahe er nit. Warum? Ich weiß wohl, daß einige die Ursach dessen auf den Unterschid der geopfferten Gaaben werffen: dieweilen nemlich Abel als ein Schaafs-Hirt die Erstlinge aus seiner Heerd, und zwar die Beste geopffert; Cain hingegen ein Ackers-Mann die letzte und schlechteste aus seinen Früchten ausgesucht habe. Allein woher entstunde das, fragt der Abbt Rupertus, das die Gaaben des Cains die schlechteste und die letzte gewesen? Dahero antwortete er: Cùm offeret sua, seipsum sibi retinuerat, repositum habens cor cum cupiditate terrenâ. Da er von seinen Güteren opfferte! hat er sich selbsten, und sein Hertz mit begierlicher Lieb an die irrdische Ding verstricket, vest gehalten. Abel primò cor suum deinde rem suam offerendo plurimam hostiam obtulit, Abel hat zu erst sein Hertz, hernächst seine Güter geschenckt, und deswegen GOTT dem HERRN eine grosse und angenehme Gaab geopfferet. Deswegen hat GOTT das Opffer des Abels mit günstigen Augen angesehen; da er des Cains Schanckungen, weilen die wahre Lieb im Hertzen gemanglet, mit Unlieb von sich verworffen. Folgends kan mir ohne die eintzige Lieb alles übrige zur Danckbarkeit nichts helffen.

4. Hingegen die eintzige Lieb zu GOtt begreifft in sich alle drey Stuck.

Hingegen liebe ich von Hertzen meinen GOTT über alles, weilen er mein höchster Gutthäter ist, so hab ich schon hiermit alle Stuck mit einander erfüllet, die zur wahren Danckbarkeit erfordert werden. Dann hiemit erkenne ich ja zweiffels ohne die empfangene Gutthat, als welche meine Beweg-Ursach ist, daß ich den Gutthäter über Alles von Hertzen liebe. Ich lobe auch meinen GOTT,

und

und sage demselben Danck, und was mit der That selbsten, mit welcher mein gantzes Hertz völlig übrein stimmet. Letzlich widergelte ich mit eben diser meiner Lieb die von GOTT empfangene Gutthaten so vil mir immer möglich ist, solte ich schon im übrigen GOTT dem HErrn nichts mehr zur Vergeltung geben können, als was jene arme Wittib im Evangelio von dem Ihrigen geschenckt hat, welche zwey Pfenning in den Opffer-Kasten hinein geworffen, ja solte ich der allerärmste Bettler seyn in der gantzen Welt, welcher GOtt dem HErrn nit das geringste um seine Danckbarkeit zu bezeugen vergelten und schencken könte, so schencke ich ihm doch in der That alles zusammen, was in meinem Gewalt und Vermögen ist, und was ihm nur angenehmes von einem Menschen kan geschenckt werden; indem ich denselben von gantzem Hertzen liebe über alles, das ist mehr, als alle Ehren und Würdigkeiten, mehr als alle Schätz und Reichthumen, mehr als alle Ergötzlichkeiten, und Freuden der Welt, mehr als mich selbsten, und wann ich alles vorige in meinem Gewalt und Besitz hätte; wäre ich Krafft solcher Lieb alle Uhr und Stund fertig und bereit selbiges meinem geliebten GOTT, wann er es vonmir verlangen thäte mit Freud meines Hertzens herzugeben, und zur Danckbarkeit wider zu schencken. Könte ich wohl etwas mehr und besseres zur Vergeltung thun, als eben dises?

5. Wie dise Lieb müsse beschaffen seyn.

Eschines ein Lehr-Jünger des heydnischen Welt-Weisen Socratis, wie Seneca von demselben schreibt, als er gesehen, daß andere seine Mit-Schüler ihrem Lehr-Meister, vile und unterschiedene Gaaben zur Danckbarkeit für die empfangene Lehr anerbotten, er aber Armuth wegen nichts zu geben hatte, gienge zum Socrate, und sagte, die Armuth meines Stands, lieber Lehr-Meister, lasset nit zu, daß ich meiner Schuldigkeit gemäß mit Schanckungen deine grosse Verdiensten dir vergelten möge: ausser mich selbsten hab ich nichts: so gibe ich dir das jenige, was ich hab, und schenckte mich selbsten gantz aus vollem Hertzen. Fürwahr! antwortete Socrates, weit mehr hast du mir da geschenckt, als die Gaaben aller anderer werth seynd, Sehet da AA! das allerbeste und angenehmste Danck-Opffer zur würdigen Vergeltung der empfangenen Wohlthaten, welches auch wir unserm GOtt und HErrn geben können, und sollen: wie vil ich ihm immer schencke, so achtet er doch alles für nichts, wann ich mich selbsten hinterhalte: mein Hertz und mein gantzes Hertz will GOTT haben, und hiermit allein ist er völlig zufriden, nemlich die Lieb seiner von gantzem Hertzen über alles: jedoch verstehe ich allhier nicht die alleinige Würcklichkeit, welche nun und dann in wehrendem Gebett gegen GOTT erwecket wird, dann dise ist nur eine auf- und abspatzierende Lieb, welche keinen Stand haltet, sondern eine beharrliche, stäts daurende Lieb gegen GOTT, das ist einen für allemahl beständig vest geschlossenen Willen, demselben mit möglichstem Eyfer zu dienen, alle dessen Gebott unverbrüchlich zu halten, auch die geringste freywillige Sünden zu meyden, sich und all das Seinige dessen beliebiger Anordnung in allen Umständen völlig zu übergeben, alles zu thun und zulassen, was, wann, wie, weilen GOtt will, daß man thue und unterlassen soll.

6. Solches lehren uns mit ihrem Beyspihl die Diener GOttes.

Also ware der König David bestellt, da er in Erwegung der vilfältigen von GOTT empfangenen Gutthaten zum HErrn gesprochen: Inclinavi cor meum ad faciendas justificationes tuas in æternum: Mein Hertz hab ich geneigt deine Satzungen ewiglich zu halten. Gantz habe ich mich unterworffen allen deinen Willen zu erfüllen biß in Ewigkeit zur Vergeltung der Wohlthaten, welche du mir erwisen hast. Also ware neben vilen andern beschaffen die heilige Kayserin Placilla: Dise unter wehrenden Tugend-Ubungen, mit welchen sie ihrem geliebten GOtt täglich suchte mehr und mehr zu gefallen, ware sonderlich ergeben denen Wercken der Christlichen Lieb und Barmhertzigkeit gegen die arme Krancke und Presthaffte: sie selbst in eigner Persohn besuchte sie in ihren armen Hüttlein, und Spithäleren: truge ihnen die vorher bereitete Speisen zu, machte ihnen das Beth, verbunde ihnen die eyterige Wunden, und Geschwär: mit einem Wort eine allgemeine Kranckenwarterin ware Placilla, die solche Diensten verrichtete, welche man auch von einer ärmesten Dienst-Magd demüthiger nicht hätte erwarten können. Vile an dem Hof, die sich auf den Geist und das Evangelische Gesatz JEsu Christi wenig verstunden, sahen mit Verdruß und Unwillen sothane Geschäfften an, als welche sie erachteten vil zu verwürfflich und einer Kayserlichen Majestät unanständig zu seyn. Wie? sagte Placilla: wann ich bey mir gedencke, was ich zuvor gewesen, und was ich anjetzo bin, durch die Gutthat und Gnad GOttes; kan ich disem HErrn wohl weniger vergelten? Dem Kayser stehet zu in seiner Regierung die Ehr und Glory GOttes bestmöglichst zu befördern, und das Geld unter seine bedürfftige Unterthanen auszutheilen; mir aber gezimmet es selbigen Bedürfftigen und

Krancken aufzuwarten, allen ein auferbäuliches Exempel der Tugend, Werck zu geben, und also den Göttlichen Willen in allen Umständen zu erfüllen, und zu zeigen die Danckbarkeit gegen dem höchsten GOtt, welcher uns auf den Kayserlichen Thron erhoben hat. Noch wohl etwas vollkommeners hat gezeiget Helesban König in Æthiopien, wie Nicephorus von ihm schreibt: Als er nemlich einen völligen Sig wider seine Feind eroberet hatte: erkennte er, daß der gütige GOtt für ihn gestritten: deswegen erhube er seine Augen und Händ zum Himmel: Grosser Kayser bettete er, grosser Kayser des Himmels! Allmächtiger HERR der Heerschaaren! augenscheinlich erfahre ich, daß ich mit deiner sonderbaren Hülff disen stattlichen Sig erlangt hab: ich finde aber nichts würdiges, welches ich dir zur Dancksagung dar für erweisen könne: Quod verò mihi est regnum, id tuâ gratiâ hodie depono, was ich übrig hab, ist meine Cron und Königreich; sihe, dises dancke ich heut dir zu Lieb ab, damit ich hinfüro deinem alleinigen Dienst mich gantz opfferen, und schencken möge! Nach disen Worten legte er die Cron ab, warffe sein Purpur-Kleyd hinweg, und begabe sich alsobald in die Einsamkeit, um allda sein übriges Leben biß ans End mit der Lieb seines Gutthäters zu verzehren. Sehet AA. widerholle ich das allerbeste, und GOtt angenehmste Danck-Opffer, worinn die wahre Danckbarkeit gegen denselben bestehet, ist die Lieb GOttes von gantzem Hertzen über alles, Krafft welcher der Mensch sich selbsten dem Göttlichen Willen und Wohlgefallen in allem übergibt. Aus disem schliesse nun ein jeder, ob und wie seine Danckbarkeit gegen GOTT bißhero beschaffen gewesen. Wir wollens zusammen erwegen im anderen Theil.

Zweyter Theil.

7. So seynd dann von denen Danckbaren ausgeschlossen, welche mit dem Mund GOtt Danck sagen, ihr Hertz aber demselben nit einraumen. Matth. 15.

WAnn wir nach Maaß und Beschaffenheit unserer Lieb zu GOtt können und müssen die Danckbarkeit abmessen, ach! wahre Danckbarkeit! wo soll man dich in der Welt suchen und finden. Wie viele, förchte ich auch aus uns Christen werden gestehen müssen, daß sie jenen gleich seynd, über welche sich Christus unser Heyland bey dem Heil. Matthæo vor disem beklagt hat, Hypocritæ! bene prophetavit de vobis Isaias dicens: populus hic labiis me honorat, cor autem eorum longè est à me. Ihr Heuchler, es hat Isaias wohl von euch geweissaget, da er spricht: diß Volck ehret mich mit seinen Lefzen, aber ihr Hertz ist weit von mir. Freygebig seynd wir gnug gegen GOtt mit dem Mund; in denen Kirchen im währenden Gebett, in offentlichen Andachten folget eine Dancksagung nach der anderen, eine Liebs-Würckung auf die andere: vor denen gewöhnlichen Beichten und Communionen, wird selbige Lieb, und Danckbsagung schier hundertmahl widerhollet populus hic labiis me honorat, lautere Wort-Gepräng auf denen äusserlichen Lefzen; wo bleibt aber das innere Hertz, welches GOtt verlangt, das wir ihm allein schencken sollen? Ist es ihm und dessen heiligen Willen gäntzlich anerbotten, und alles daraus geschaffet, was GOtt bißhero mißfällig gewesen? auch die fleischliche Lieb zu jenen Menschen, zu der Persohn, woran du hundertmahl im Tag, mit unreiner Liebs-Begierd gedenckest, ehe und bevor du einmahl dein Gemüth zu dem gegenwärtigen GOtt richtest? auch der verborgene Gro- und Haß wider jenen Menschen, welcher dir Ubels zugefügt, den du deßwegen mit keinem guten Aug anschauen kanst? auch die unordentliche Begierd zu den zeitlichen Güteren, welche dich bißweilen von dem schuldigen Dienst GOttes abhaltet? auch der Menschliche Respect, da du um denen Leuthen oder zu gefallen oder nicht zu mißfallen öffters das jenige unterlassest, worzu dich deine Schuldigkeit verbindet, öffters dasjenige redest und thust, welches das Gesatz JESU Christi mißbilliget? auch der eytle Welt-Geist, welcher dem Geist GOttes widerstrebet, der dich antreibet zum überflüssigen Pracht, und allerley üppige Welt-Gebräuch zu kleyden, zu spihlen, zu conversiren, wie du siehest und merckest, daß andere deines gleichens hierin sich aufführen ohnerachtet, daß die heilige Freund und Diener GOttes, daß die Apostel, und Nachfolger JESU Christi, daß Christus die unfehlbare Wahrheit selbst in seinem heiligen Evangelio solche Gebräuch mit Wort und Exempel verdammen? auch die unordentliche Lieb zu deinen Söhnen und Töchteren, welche du so gar Sorg-loß erziehest, so wenig, wann dieselbe fehlen, züchtigest, und bestraffest, zu einem müßigen eytlen Welt-Leben anführest, ohnerachtet, daß dises einzige, wann du schon keine andere Sünd jemahlen soltest begangen haben, dem zukünfftigen Göttlichen Richter schon gnug seyn wird, um das Urtheil der ewigen Verdammnuß wider dich auszusprechen? Ist alles dises, und dergleichen

mehr

mehr aus deinem Hertzen abgeschaffet? Nein! hierzu kan man sich annoch nicht entschliessen: so vil hat bißhero der grosse GOtt mit allen seinen Gutthaten und Lieb nicht abzwingen können. Ey! wie kanst du aber dann mit Wahrheit sagen, daß du GOtt deinen HErrn liebest: daß du ihn von gantzen Hertzen liebest: daß du denselben über alles liebest? folgends wie kanst du mit Wahrheit sagen, daß du dich selbsten zur Erkänntlich- und Danckbarkeit für unzahlbare empfangene Wohlthaten deinem GOTT, und dessen heiligen Willen gantz geschencket habest? was für ein Wohlgefallen wird dann GOtt an deinem Betten, an deinen Liebs-Affecten und Danckſagungen, welche der Mund heraus schwetzet, an deinem Beichten und Communiciren haben? Lautere Danck-Opffer des Cains seynd, mit welchen du GOtt dem HERRN etwas aber nicht alles schenckest: mit denen du das schlechtiste ihm anerbietest, und das allerbeste, nemlich das Hertz, für dich, für die eytle Welt, für deine Sinnlichkeit, und fleischliche Begierlichkeit zuruck behaltest; welche deßwegen von GOtt nicht angesehen, sondern als ungezieménde Opffer verworffen worden.

8. Welche GOtt nichts mehr leisten wollen, als worzu sie unter der Straff der Verdamnuß verbunden seynd.

Ferners, wie vile seynd villeicht aus uns, die es halten mit jenen lauen Christen, welche, da sie einen so freygebigen GOtt gegen sich erfahren, jedoch dermassen gespährig und geitzig gegen denselben hinwider sich erzeigen, daß sie ihn nicht höher lieben wollen, als wie vil sie vermeynen, unter Straff der ewigen Verdammnuß ihn zu lieben verbunden zu seyn? sagt man solchen Christen, sie sollen die frühe Morgens-Zeit als den ersten, besten, angenehmsten Theil des Tags ihrem GOtt durch das Gebett aufopffern: sie sollen des Abends vor der nächtlichen Ruhe, wie rechtschaffene fromme Christen diſes im Gebrauch haben, mit versammleten ihren Kinderen und Haußgenossenen GOtt für alle den Tag hindurch empfangene Wohlthaten Fuß-fällig Danck sagen, ihr Gewissen durchforschen, und geschehene Sünden und Fehler bereuen; sie sollen beständig an Sonn- und heiligen Tägen bey Anhörung der Predigen sich in der Kirch einfinden, und im Göttlichen Dienst aufgemunteret, und in vilen ihre Schuldigkeiten betreffenden Sachen unterwisen zu werden: sie sollen an selbigen Tägen zum wenigsten eine halbe Stund lang die Geschichten der Heiligen, oder ein anderes geistliches Buch lesen: sie sollen offtermahlen bey einem guten und beständigen Beicht-Vatter ihre Sünden ablegen, damit sie stäts ein reines Gewissen erhalten: sie sollen öffters mit gebührlicher Vorbereitung zum heiligen Tisch des HErrns demüthigst hinzutretten, um häuffige Gnaden GOttes zu erlangen: sie sollen die Werck der Christlichen Lieb, und Barmhertzigkeit fleißig üben: sie sollen sich in allen äusserlichen Gebärden züchtig und demüthig aufführen, um anderen ein auferbäuliches Exempel zu geben, und dergleichen mehr (es ist keine Königliche Cron, noch gantzes Reich, welches sie mit oben gemelten König ihrem GOtt zu Lieb abtretten sollen; es ist ein gar geringes, so sie demselben zur Danckbarkeit leisten sollen) Ey was? antworten oder gedencken sie alsbald zu ihrer Entschuldigung: zu solchen Wercken bin ich unter einer Sünd nit verbunden: das kan ich thun oder lassen nach meinem Belieben, wann es mir gefällt: es ist schon gnug, wann ich die Gebott GOttes nicht gröblich übertrette. Ach? ihr blinde Menschen! wie wenig achtet ihr eure Seel und ewige Seeligkeit, da ihr diejenige Mittel verabsaumet, welche uns helffen müssen, damit wir die Gebott GOttes desto leichter halten können, und ohne welche es menschlicher Weiß ohnmöglich ist, daß wir uns lange Zeit von Ubertrettung der Gebotten GOttes enthalten! Doch diſes will ich vorbeygehen. Gebt ihr nicht mit eben diſer Entschuldigung klar an den Tag eure häßliche Undanckbarkeit gegen den gutthätigen GOtt; da ihr demselben præcisè nichts mehr zu gefallen leisten, und schencken wollet, als was euer eigener Nutz erforderet, um nicht ewig von ihm zum Feur der Höllen verworffen zu werden? Pfuy! was ein ungebührliche Sach!

9. Diſes ist häßlich mit GOtt verfahren.

Wann euch der gerechte GOTT bißhero keine mehrere Gutthaten hätte erzeigen wollen, als wie vile er schuldig gewesen euch zu geben, O ihr arme Seelen! wie wurde es euch ergangen seyn? GOtt ist uns nichts schuldig zu geben, und hat uns dannoch aus purer Freygebigkeit alles geschenckt, was wir seynd, und haben: und wir wollen unsere Dienst dermassen genau auf der Waag abwägen, daß GOtt hinwider von uns nichts empfangen, als wie vil wir unter einer Sünd ihm zu leisten schuldig seynd: nicht mehr, als wie vil uns die Forcht der ewigen Verdammnuß mit Gewalt abzwinget? heist das danckbar seyn? heist das nit vil mehr mit dem gutthätigen GOtt häßlich und ungebührlich verfahren? In his quæ sunt ad seipsum, spricht der Heil. Thomas von Aquin, non habet locum gratitudo. In Sachen, welche unseren eigenen Nutzen betreffen, hat die Danckbarkeit keinen Platz. Dann gleichwie es keine Tugend der Freygebigkeit ist, wann ich mir selbsten guts thue: keine Gütigkeit

ist

ist, wann ich mir selbsteu verzeyhe: keine Barmhertzigkeit ist, wann ich mit meinen eigenen Armseeligkeiten ein Mitleyden trage: dieweilen ich von Natur hierzu getriben werde, daß ich von mir dasjenige abkehre, was mir schändlich zu seyn vorkommt, und dasjenige mir selbsten suche zu leisten, was ich vermeyne mir gut zu seyn; also ist es auch keine wahre Danckbarkeit gegen GOtt, wann ich demselben nur den Dienst leisten will, welchen mir abzwinget die Forcht eines unendlichen Ubels, als da ist die ewige Verdammnuß zur Höllen. Gratiæ recompensatio, fahret fort der Englische Lehrer, semper tendit, ut pro suo posse aliquid majus retribuat. Die Danckbarkeit zihlet allezeit dahin, daß ein jeder nach seinem Vermögen dem Gutthäter etwas mehr suche zu vergelten, als er von demselben empfangen hat. Und wir wollen annoch GOtt dem HErrn das wenige, so wir ihm leisten können, für empfangene unzahlbare Wohlthaten nicht einmahl gantz geben; sondern gleichfalls mit der That zu ihm sagen: Sihe da mein GOtt, dises und jenes forderst du mir ab unter einer schwären Sünd; solches muß ich dir wohl leisten, sonst werde ich ewig verdammet: Nun solst du aber auch nichts mehr von mir zu gewarten haben: Dises und jenes erkenne ich wohl, wäre dir gefällig, wann ichs dir zu Lieb thun oder unterlassen solte; aber nein, so vil wirst du nicht erlangen? pfuy! heißt das danckbar seyn? könte wohl die Undanckbarkeit häßlicher seyn? zum wenigsten ist es augenscheinlich gewiß, daß dergleichen Menschen ihren GOtt nicht von Hertzen lieben, vilweniger daß sie ihn von gantzen Hertzen über alles lieben mit solcher Vollkommenheit, wie es einem rechtschaffenen Christen zustehet.

10. Am allerundanckbarsten seynd, welche GOTT die Gutthaten mit Bösem vergelten.

Was sollen wir nun endlich gedencken AA. von denenjenigen, welche an Platz der beständigen Lieb sich nicht scheuen ihren gutthätigen GOtt schwerlich zu beleydigen: An Platz der danckbarlichen Erkanntnuß, und stäter Erinnerung deren empfangenen Wohlthaten ihre Gedächtnuß mit allerley unzuläßigen Gedancken und Begierden freywilliger Weiß beschäfftigen, also, daß darinn GOTT keinen Platz finde: An statt des Lobs und Benedeyung GOttes ihre Zungen mit unreinen ärgerlichen Discursen und Liedern, mit denen sie in denen Gesellschafften, unschuldige Seelen verführen, und zu dem Teuffel bringen, mit üblen Nachreden, und Tadlen, mit welchen sie die Ehr und Lieb des Nächsten hinweg schneiden. Mit Fluchen, Wünschen, Sacramentieren, mit welchen sie, so offt ihnen etwas zuwider geschihet, aller Orthen ausfahren, wider ihren gutthätigen GOtt bewaffnen: an Platz der Einraumung ihres gantzen Hertzens, den gutthätigen GOtt aus selbigem Hertzen grimmiger Weiß gantz und zumahl verstossen, und die Thür zu fernerem Eintritt ihm verschlossen und verriglet halten? Erschröcklich ist dises zu bedencken! noch erschröcklicher ist es leyder! daß so vile dergleichen undanckbare Menschen auch unter denen Christen gefunden werden.

11. Dise Undanckbarkeit wird in einem Gedicht vorgestellt.

Bekannt ist jene Fabel: der Igel bey anfangendem Frühling von dem rauen Wind und kalten Frost gequälet, kame vor die Höhle eines Häßlein, und batte um Barmhertzigkeit, es wolle ihm doch ein kleines Plätzlein in seiner Wohnung vergönnen, so lang biß die raue Kälte vorbey wäre, er müßte sonst vor Kälte sterben. Das Häßlein liesse sich erweichen, und nahme den armen Gast zu sich hinein. Der Igel, welcher sich zuvor gantz klein eingezogeu hatte, da er nunmehro sicheren Platz hatte, fienge an seine spitzige Stachlen weit auseinander zu spreiten, also daß davon das gute Häßlein, weilen das Loch ohne dem gar eng, beyde zusammen nicht wohl fassen könte, jämmerlich zerstochen wurde: Es fienge an sich zu beklagen, und zu schreyen: Ist diser der Danck, daß ich dich in meine Herberg hab aufgenommen? weiche doch ein wenig zuruck! du sihest ja wohl, daß ich keinen Platz mehr hab, um deinen Stachlen zu entweichen? was? antwortete der Igel, hast du keinen Platz allhier, so schere dich hinaus. Mußte also das gute Thierlein sein eigenes Hauß verlassen, und selbiges dem undanckbaren Gast allein übergeben. Dises ist ein Gedicht AA. aber zugleich ein klarer Entwurff der menschlichen Undanckbarkeit, mit welcher vile wider ihren gutthätigen GOtt verfahren: Sie geben ihm gute Wort, sie sagen Danck, sie lieben ihn tausendmahl mit dem Mund: Sie betten und schreyen zu ihm; absonderlich wann sie in würcklicher Noth sich befinden, O wie wissen sie sich alsdann einzuziehen, zu krümmen und zu verdemüthigen, allein wie gehts mit dem Werck? Haben sie das Hauß einmahl ein; wie können sie sich alsdann wider ihren Aufnehmer so ungebührlich ausspreiten? will sagen: Haben sie vile Gutthaten von GOtt empfangen, geht es ihnen wohl und nach Wunsch! Ach! heraus! fort mit dem Herrn! sie fragen wenig darnach wo der bleibt. So lang diser oder jener kranck und zu Beth ligen, mit schwären Trübsaalen, und Verfolgungen gedruckt werden, seynd sie gantz andächtig, man trifft sie gemeiniglich an in denen Kirchen vor den Altären auf den Knyen,

Knyen, wann es die Kranckheit und Noth zulasset: Man sihet sie ihr inbrünstiges Gebett zu GOtt und dessen Heiligen mit vilen Zäheren ausgiessen, am Tisch des HErrn die Heil. Communion öffters empfangen. Haben sie nun die völlige Gesundheit erlangt: seynd sie von ihrem Creutz erlediget, und widerum getröstet worden; was dann? Es gehet abermahlen auf Tantzen und Springen, auf Zusammenkunfften und Kurtzweilen, auf Uppigkeiten und GOttes-Beleydigungen loß. Sie wissen und erkennen nemlich wohl, daß GOtt und eine schwäre Sünd in selbiger Herberg ihres Hertzens sich nicht stellen noch zusammen vertragen können: Unterdessen um ihren bösen Passionen und Begierden ein Genügen zu leisten, scheuen sie sich nicht in vilerley Sünden einzuverwilligen. GOtt beklagt sich, und sagt gleichfalls zu ihnen: Du thust mir wehe! ich hab keinen Platz in deinem Hertzen! ist das der Danck für so vile Wohlthaten, mit welchen ich dich überhäuffet habe? Fort dann mit dir, geben sie in der That die erschröckliche Antwort ihrem gutthätigen GOtt: Hast du keinen Platz allhier; so schere dich heraus! packe dich hinweg! es ist mir wenig daran gelegen, wo du bleibst!

12. Uber welche sich GOtt beklagt. Job. 22.

Und das ist es, über welches Job wider dergleichen undanckbare Menschen ausbricht: Qui dicebant Deo: recede à nobis: & quasi nihil posset facere omnipotens, æstimabant eum: cùm illi implêsset domos eorum bonis. Die zu GOTT sprachen: Weiche von uns, und hielten den Allmächtigen, als wann er nichts zu thun vermöchte, da er doch ihre Häuser mit Gütern erfüllet hätte. Cùm ille, merckts wohl: da er eben ihre Häuser mit Gütern, mit Getreyd, mit Wein, mit allen Nothwendigkeiten angefüllet hatte; eben damahl, dicebant DEO: recede à nobis; da kündigten sie ihm die Herberg auf, und sagten ihm drucken unter das Gesicht: Packe, trolle dich fort! ich kan dich nicht mehr gedulden in meinem Hauß, in meinem Hertz, hat eine andere Lieb ihren Wohnsitz aufgeschlagen: kanst du dich darmit nicht beherbergen: recede, so schere dich heraus! Aus welchem wir abnehmen können AA. daß der gütige GOtt von ihm selbsten niemahlen von dem Menschen abweiche, wann er nicht zuvor von den Menschen verlassen, und gleichsam mit Gewalt verstossen und verjaget wird: welches ja die gröste Unbild, Beschimpffung und Verachtung ist? Undanckbarer Mensch! verjagest du dann GOtt eben darum von dir, und aus dem Hauß deines Hertzens, weilen er dich mit Gutthaten überhäuf-

fet hat: Kan dann derjenige, welcher dir alles, was du hast, gegeben hat, selbiges dir nicht widerum nach Belieben abnehmen, kan derjenige, welcher dir deine Gesundheit mitgetheilet, dich nit abermahl durch eine schwäre Kranckheit ins Beth werffen? Kan derjenige, welcher dich und dein Hauß geseegnet hat, dich nit alle Augenblick, wann er nur will, durch ein Unglück in die bitteriste Noth und Armuth hinein stürtzen? und du verachtest denselben eben in der Zeit, da er dir nach deinem Wunsch guts thut? O höchster Gipfel der Undanckbarkeit! zu welchem ein Mensch, ein Geschöpff, ja so gar ein unvernünfftiges Thier gereichen kan! doch was sage ich? Noch wohl eine andere ärgere, und weit abscheulichere Art der Undanckbarkeit findet man bey denen Menschen. Wie dann? Höret, wie GOtt der HERR bey dem Propheten Isaias abermahl klaget: Servire me fecisti in peccatis tuis: præbuisti mihi laborem in iniquitatibus tuis: Du hast mir zu thun geben mit deinen Sünden, und hast mir Arbeit gemacht durch deine Missethat. Du hast mich gezwungen, daß ich dir mit eben jenen Gutthaten, welche du von mir empfangen hast, und noch täglich empfangest, zu deinen Sünd- und Lasterthaten wider mich selbst hab dienen müssen. Durch deinen scharffen Witz und Verstand, welchen ich dir mitgetheilet, hast du mich dahin gebracht, daß ich dir hab helffen müssen jene zweydeutige, spitzfindige Schertz-Reden, unter welchen das allerschädlichste Seelen-Gifft verborgen, mit verführerischen Gelächter, bey offentlichen Zusammenkünfften, mit Aergernuß der Anwesenden unverschämt auszugiessen, und, was noch ärger ist, zu Papier zu bringen, und dises verdeckte Feuer der Unlauterkeit aller Orthen herumzuschicken. Durch jene Reichthum, durch jenes Gut und Geld, welches ich dir hab zukommen lassen, hab ich dir müssen Mittel und Gelegenheit machen deinen Hochmuth, Ausgelassenheit, Rachgierigkeit, Unmäßigkeit auszuführen. Servire me fecisti in peccatis tuis, also hast du mich, so zu reden, genöthiget und gezwungen, dir einen Mithelffer, einen Diener abzugeben, zu meinen Beleydigungen.

Isaiæ 43.

Sihe da die saubere Danckbarkeit! und eben dise seynds, welche mit anderen in den Kirchen betten, singen, GOtt loben, ihm mit dem Mund Danck sagen, und die heilige Meß als ein Danck-Opfer öffters anbieten. Ey! weck mit eurem Gebett? fort mit euren Andachten, mit euren äusserlichen Danck-Opfferen und Liebs-Affecten, ut quid mihi thus

13. Deren Gebett und Danck-Opfer kan GOtt nit gefallen.

Jerem. 6. de Sabâ adfertis? spricht der HErr zu solchem seinem Propheten Jeremias? Warum bringt ihr mir Weyrauch von Saba? holocautomata vestra non sunt accepta, & victimæ vestræ non placuerunt mihi, eure Brand-Opffer seynd mir nicht angenehm, und eure Schlacht-Opffer gefallen mir nicht. Warum dann nicht? Quia verba mea non audierunt, & legem meam projecerunt. Dieweil sie meine Wort nicht gehöret, und mein Gesatz verworffen haben. Widerum bey dem Propheten Isaia: Quò mihi multitudinem victimarum vestrarum dicit Dominus? plenus sum. Wozu nutzet mir die Menge eurer Opffer, spricht der HERR? Ich habs übrig gnug. Ne offeratis ultra sacrificium frusta: incensum abominatio est mihi. Opffert keine Opffer mehr vergeblich, dann das Rauchwerck ist mir ein Greul. Solemnitates vestras odivit anima mea, facta sunt mihi molesta, laboravi sustinens. Meine Seel hasset eure hohe Fest-Täg, sie seynd mir beschwärlich, und fallen mir mühseelig zu leyden. Et cùm extenderitis manus vestras, avertam oculos meos à vobis; Und wann ihr eure Händ ausstrecket, so will ich meine Augen von euch abwenden. Wolt ihr mir einen gefälligen Danck erzeigen? Lavamini, mundi estote, auferte malum cogitationum vestrarum ab oculis meis, quiescite agere perversè, discite benè facere. Waschet euch, reiniget euch, thut eure böse Gedancken hinweg von meinen Augen, höret auf Böses zu thun, und lernet Guts thun. Fraget mit dem Propheten Michäas: Quid dignum offeram domino? Nachdem mir GOTT so vile Gutthaten erwisen; Was soll ich dem HErrn würdiges opfferen? Curvabo genu Deo excelso? Soll ich dem hohen GOtt meine Knye biegen? Nunquid offeram ei holocautomata? Soll ich ihm nicht Brand-Opffer opfferen? Ist es nicht genug, daß ich auch hundert Messen auffoffere? Nunquid dabo primogenitum meum? Soll ich meinen erstgebohrnen Sohn geben, und mit Abraham ihn schlachten? Dises alles wird nichts helffen, zur Vergeltung der empfangenen Gutthaten, wofern mein Hertz nicht rein ist, und mit dessen heiligen Willen in allen Sachen völlig übereinstimmet. Indicabo tibi, ô homo! quid sit bonum, & quid Dominus requirat à te. Ich will dir anzeigen, O Mensch, was gut sey, und was der HErr von dir fordere. Was dann? Utique facere judicium, & diligere misericordiam, & sollicitum ambulare cum Deo tuo.

Isaiæ 1.

Michæ 6.

nemlich thun, was recht ist, und die Barmhertzigkeit lieben, und sorgfältig mit deinem GOtt wandlen, denselben von gantzen Hertzen über alles beständig lieben; hierin bestehet allein die rechtschaffene Danckbarkeit.

12. Schluß und Vorsatz GOtt über alles beständig zu lieben.

Zu solcher Danckbarkeit AA. wollen wir uns einmahl für allemahl entschliessen. Und O mein allerhöchster GOTT! Wie solltest du es dann endlich mit mir anfangen, um mich zu deiner Lieb zu bewegen; wann du dises mit so vilen mir erwisenen Gutthaten nicht ausrichten köntest? Freylich liebe ich dich, und will dich lieben von gantzen meinem Hertzen, nicht mit dem Mund allein; sondern ich will dise Lieb zeigen in der That, indem ich mit deiner Hülff und Gnad mich jederzeit befleissen werde deinen erkannten heiligen Willen in allen beständig, bestmöglichist zu erfüllen. Was ich dir auch immer für Dienst, Lob und Danck abstatten kan; so erkenne ich doch, daß alles vil zu wenig und gering seye für deine unzahlbare Wohlthaten, darum gib ich dir alles, was ich hab, und sage mit obgemeltem Lehr-Jünger: weilen ich Armuths wegen dir deine Gutthaten nach ihrem Werth nit vergelten kan, so schencke ich mich gantz und gar zu deinem Dienst. Inclinavi cor meum ad faciendas justificationes tuas in æternum. Ich neige mein Hertz deine Satzungen ewiglich zu halten. Hat eine Creatur auf der Welt bißhero etwas von meiner Zuneigung wider deinen Willen an sich gezogen; sihe da O HErr! dise Lieb schencke ich dir, und sage jener Creatur auf ewig gute Nacht. Hat mich ein Mensch jemahlen erzürnet, und mir Unwillen zugefügt, wider welchen ich auch Gelegenheit hätte Rach zu nehmen, dise Rach schencke ich dir, und verzeyhe dir zu Lieb jenem von Hertzen. Hat das zeitliche Gut einen Theil von meinem Hertzen eingenommen; dise Begierd schencke ich dir, und will dasjenige, welches du mir bescheret hast, forterhin mit deinen Armen und Bedürfftigen redlich theilen. Hat mein Fleisch und Sinnlichkeit eine Freud und Lust an einer Sach, so dir mißfallet, dise Freud schencke ich dir, und schaffe jene hiermit auf ewig ab. Hat die Welt mit ihren Nachfolgeren zu einer deinem heiligen Evangelio widerstrebender Eitelkeit mich verführet; dise Eitelkeit schencke ich dir, und erneuere hiermit meinen Eyd, welchen ich dir im heiligen Tauff offentlich abgelegt: Abrenuncio, ich schwöre ab dem bösem Feind, der Welt, und all ihrem Pracht, und üppigen Gebrauch, welcher sich mit deinem Geist nicht vertragen kan. Du allein solst der

HERR,

HERR und beständiger Besitzer mei- leiniger Lieb ich will leben und sterben.
nes gantzen Hertzens seyn, in dessen al- Amen.

Von dem Laster der Undanckbarkeit. Sihe im vorhergehenden Zweyten Theil.

Vier und dreyßigste Predig,

Von der Danckbarkeit gegen die heilige Schutz-Engel.

Innhalt.

Die heilige Engel seynd unsere Beschützer erstens im Leben, zweytens im Tod: Folgends seynd wir alle denenselben die höchste Lieb, Ehr, und Danck schuldig. Festo S. Michaelis Archangeli.

Vorspruch.

Angeli eorum in cœlis semper vident faciem Patris mei. Matth. 18.

Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vatters.

Eingang.

Was für Engel? Angeli in cœlis. Die Engel im Himmel. Wessen Engel? Angeli eorum ihre Engel, nemlich deren Menschen, auch so gar der allerverwürflichsten und gottlosesten Menschen, keinen ausgenommen, alle, die wir seynd, haben einen grossen Himmels-Fürsten an der Seiten, welcher uns stäts begleitet und beschützet. Angelis suis mandavit de te, Psal. 90. ut custodiant te in omnibus viis tuis. Er hat seinen Engelen von dir befohlen, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen. In manibus portabunt te, ne forte offendas ad lapidem pedem tuum. Sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß etwann nicht an einen Stein stossest. O was eine Gütigkeit GOttes gegen uns verwirfflichen Menschen! Was eine Würdigkeit unserer Seelen! was ein Glück für uns arme Creaturen! was ein Verdemüthigung so hoher Himmels-Geister! Aber, muß ich zugleich mit Verwunderung ruffen, was eine häßliche Vergessenheit, und Unerkänntlichkeit, daß wir an dise Engel so wenig gedencken, daß wir denselben so geringe Ehr, Lieb und Danckbarkeit erzeigen! Dise Unerkänntlichkeit ists AA. welche, wann sie villeicht bey uns solte Platz haben, ich will heut suchen so vil möglich, aus den Gemütheren auszureuten: da ich zu Beförderung der Ehr unserer heiligen Schutz-Englen nur zum Theil zeigen werde, wie vil alle Menschen denselben schuldig seynd.

Vortrag.

SIe seynd unsere Beschützer, ist schon gnug gesagt, und der Innhalt gegenwärtiger Predig. Unsere Beschützer im Leben wird seyn der erste und gröste Theil. Unsere Beschützer im Todt wird seyn der andere Theil. Folgends seynd wir alle unseren heiligen Englen höchsten Danck, Ehr und Lieb schuldig. Diß wird folgen im Beschluß. Heil. Engel? ihr könnt mir heut euren Beystand und nothwendige Hülff ja nicht versagen: dann solte ich euch um eine solche Gnad anflehen, mittels deren ich nur meinen eigenen Gewinn und Nutzen suchte; so wurde ich doch eurer Freygebigkeit mich versicheren, als welche ich in der Zeit meines Lebens in allerhand Leibs- und Seelen-Gefahren so offt und augenscheinlich gespüret hab: allein weil ihr sehet, daß ich einzig vorhabens bin euer Ehr, und unsere Danckbarkeit gegen euch zu beförderen; so werdet ihr ja gleichfalls gezwungen mir mit sonderbarer Hülff beyzustehen? dise Gnad bitte ich durch die Händ Mariæ, eurer Königin, mir zu erlangen! so fahre ich wohl getröstet fort.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Der Sünder ist im wehrenden Leben in einem unglückseeligen Stand.

ALle Menschen, wie wir uns im wehrenden Leben befinden, seynd entweder im Stand der heiligmachenden Gnad GOttes, oder im Stand der Todt-Sünd. In beyderley Ständ beschützen uns die heilige Engel. Erstlich zwar der Sünden-Stand, O weh! was ein unglückseeliger Stand, was könte erbärmlicher und unglückseeliger seyn für einen Menschen, dessen Mittel-Punct allein der allerhöchste GOtt ist, dessen Zihl und End ist, GOtt erkennen, GOtt lieben, in GOtt sich erfreuen: dessen Hertz keine wahre Freud, Rast und Ruhe haben kan, biß dahin, daß er seinen GOTT besitze; als leben in jenem Stand, in welchem, wo er nur gehet und stehet, auf allen Seiten umgeben ist von dem allwesenden GOtt, den er sich zum geschwornen, verbitterten Feind gemacht: umringet von den grimmigen Teufflen, deren Leibeigener, Diener und Sclav er ist, welche nur auf einen Winck des Schöpffers warten, um ihne mit sich in die ewige Flammen hinweg zu reissen: In welchem Stand, so lang als er das Leben hat, immerdar eine erstorbene, vor den Augen GOttes abscheuliche, stinckende Seel in seinem Leib herum traget, darbeyneben ein Gewissen, welches unter stäten Nagen und Beissen nicht aufhöret zu bellen, und ihm bey Tag und Nacht in die Ohren zuruffen jenes des Pilati zu Christo: Quid fecisti? Was hast du gethan? Du hast schwärlich gesündiget! du hast deinen GOtt beleydiget! du hast das Himmelreich verlohren! in welchem Stand, wann er vom Todt überfallen wird, er ein ewiges, niemahl verzehrendes Opffer des höllischen Feuers ist: In welchem Stand, wie länger er forfahret zu leben, er desto ferner vom Himmel abirret, und desto beschwerlicher ihm selbsten seine Bekehrung machet? O wohl unglückseeliger Stand des Sünders! und zwar um so vilmehr Bewepnenswürdig, wie weniger er von seinen bösen Anmuthungen verblendet seine eigene Unglückseeligket erkennet, jenen Fischen gleich, welche lustig und frölich um das vorgeworffene Aas herumschwimmen, mit aufgesperrten Maul darnach schnappen, und ihr Elend nit eher gewahr werden, biß sie die verborgene eingeschluckte Angel fühlen, und ihre Gefangenschafft verspühren.

2. Und wäre diser Stand schier verzweifflet, wofern die heilige Engel denselben nit beschützten.

Ein gar verzweiffleter, niemahlen veränderlicher Unglücks-Stand des Sünders! wolte ich wohl sagen; wann nicht eines noch übrig wäre, so mich mit einer Hoffnung tröstete: nemlich der beystehende beschützende Engel. Diser ists, O Sünder! welcher da alle Creaturen sich gleichfalls wider euch verschworen haben, da Himmel und Erd wider euch bewaffnet stehet, annoch allein bey euch Stand haltet, und eure Verthätigung auf sich nimmet. Origines hatte dises zwar niemahl einbilden können wahr zu seyn, als welcher der Meynung gewesen, daß, wann der Mensch sich allezeit im Sünden-Stand aufhalte, der Schutz-Engel denselben verlasse, und von ihme abweiche, gleich einem Leib-Arzt, welcher dem Krancken den Rucken kehret, wann diser dessen

sen Rath keineswegs folgen, noch die vorgeschribene Artzeney nehmen will. Ich wurde diser Meynung beystimmen AA. wofern ich nicht von denen Heil. Vätteren und einhelliger Lehr der hohen Schul überwisen wäre, daß solches ein Irrthum seye, dann, gedencke ich eines Theils an die Vortrefflichkeit, Rein- und Heiligkeit der himmlischen Geisteren, andern Theils an die Verwirfflich- und Abscheulichkeit einer im Sünden-Wust ligender Seel, so kommet mir nichts mehr Wunder vor, als wie es doch möglich seye, daß jene sich dermahlen verdemüthigen den ihnen so widerlichen und abscheulichen Gestanck eines Sünders ertragen, und dessen Gesellen abzugeben fortfahren können: Da doch die ihrem Schöpffer durch die Sünd zugefügte Unbilden ihnen den höchsten Verdruß, ja Abscheuen verursachen. Allein eben hierauf müssen wir abnehmen die Grösse der Wohlthat, und getreuen Freunds-Stuck, welches sie uns Menschen erzeigen: Quotidie Angelos ad nostram custodiam deputatos multipliciter offendimus, schreyet mit Verwunderung auf der Heil. Petrus Damiani. Ipsi autem licèt frequenter à nobis injuriam patiantur, sustinent tamen, nec minor illorum circa nos custodia est, imo major solicitudo. Wir erzürnen täglich auf vilerley Weiß die zu unserer Beschirmung von GOtt bestimmte Englen; nichts destoweniger ob sie schon öffrere Unbilden von uns erdulten müssen, übertragen sie uns, und fahren fort nicht allein keine geringere, sondern desto grössere Sorgfalt über uns zu haben. Und thun sie dises um uns wider den Wuth und Anfall der höllischen Geister, welche nach geschehener Sünd auf unsere Seelen eine rechtmäßige Zusprach haben, zu verthätigen, an die Gefahr des ewigen Untergangs stäts zu erinneren, die Gelegenheiten zu mehreren Sünden abzuschneiden, von der Laster-Strassen abzuschröcken, und wider auf den rechten Weeg zu bringen.

2. Diser suchen den Sünder durch Schröcken wider zuruck zu bringen. Exod. 4.

Im Buch Exodi lesen wir von Moyse, da er auf der Reyß nach Egypten mit seinem Weib und Kinderen an eine Herberg gekommen, daß ihm ein Engel den Tod getrohet, volebat occidere eum, er wolte ihn tödten, und das der Ursach willen, wie die Dollmetschen auslegen, dieweilen Moyses an seinem jüngst-gebohrnen Söhnlein das Gesatz der Beschneidung nicht vollbracht habe. Ein gleiches ist dem Balaam begegnet. Als diser nach dem Hof des Königs Balac reysete, hat ihn die Eselin, auf welcher er geritten, aus dem Weeg getragen, und ist mit Gewalt auf das Feld ausgetretten: da sie durch grosse Schläg wider auf den Weeg getriben ward, ist sie abermahl erwildet, und hat ihren Reuter also hart an eine Maur gedruckt: daß der Armseelige einen Fuß sehr übel gequetschet; nach widerholten harten Streichen hat sie selbst ihren Herrn auf die Erd nidergeworffen. Der über die massen erzürnete Balaam schluge immerfort, und schmähete das unschuldige Thier, weilen er nicht wußte, daß ein Engel wäre, welcher selbiges, und auch ihn verhinderte denselben Weeg fortzusetzen. Warum aber dises? vernehmet, was der Engel endlich zu disem Propheten gesprochen: Ego veni, ut adversarer tibi, quia perversa est via tua, mihique contraria: & nisi asina declinasset de viâ dans locum resistenti, te occidissem. Ich bin kommen dir zu widerstehen, dann dein Weeg ist verkehrt, und mir entgegen: und wann die Eselin nicht wäre aus dem Weeg gewichen, und mir, da ich widerstund, nicht Raum gegeben hätte, so hätte ich dich erwürget. Dixit Balaam: peccavi, nesciens quod tu stares contra me: & nunc, si displicet tibi ut vadam, revertar. Da sprach Balaam: ich hab gesündiget, und nicht gewußt, daß du mir entgegen stundest: und nun gefällt dir es nicht, daß ich fortziehe: so will ich wider zuruck kehren. Es reysete nemlich Balaam mit bösem Willen um dem Volck GOttes zu maledeyen: Von disem Vorhaben hat der Engel auf gesagte Weiß mit Bedrohung des Tods denselben abgehalten. Schier eben selbiges thut annoch heut zu Tag dem Menschen sein heiliger Schutz-Engel, wann jener entweder etwas Böses vor hat, oder schon würcklich das Göttliche Gesatz übertretten auf der breiten Straß der Höllen zueylet, nicht zwar in äusserlich sichtbarer Gestalt, sondern durch innerlichen Schröcken, und Bewegungen des Hertzens. Die so lebhaffte Beunruhigungen des Gemüths, die bittere Stich des nagenden Gewissens, welche man durchgehends allezeit nach vollbrachter schwärer Sünd auch gegen seinen Willen pflegt zu fühlen, was seynd es anderst, als scharff gespitzte Schwerdter, mit denen die gute Englen sich uns entgegen stellen, die Missethat vorrupffen, und von dem Laster-Weeg suchen zuruck zu treiben? Die durchdringende Wort, welche manchem in Anhörung der Predigen, da er an nichts wenigers gedacht hatte, gleichfalls von ungefähr seine heimliche Sünd berühren, und deren Abscheulichkeit auslegen: durch welche er angetriben wird, sein schändliches Leben zu bessseren, die unreine Gemeinschafft mit einer Creatur, so ihm eine Gelegenheit seiner Ver-

Num. 22.

Verdammnuß abgibt, alsobald zu verlassen, das unrecht an sich gebrachte Gut wider herzustellen, die wegen theils aus Schamhafftigkeit verschwigene Sünd, theils aus Mangel der wahren Reu, und ernsthafften Vorsatz bishero ungültige Beichten zu widerholen, und sich zu GOtt mit gantzem Hertzen zu bekehren. Dise und dergleichen Einsprechungen mehr, seynd lauter Schwerdter und Pfeil, welche die heilige Schutz-Engel dem Prediger, da diser oder zu Hauß die Feder ansetzt, in die Gedancken, oder wie es offt geschicht, unter wehrendem Predigen ohne daran jemahlen gedacht zu haben in den Mund, und gleichfalls in die Hand geben, um ihren Pfleg-Kinderen, welche sich auf dem Irrweeg befinden, hierdurch das Hertz zu treffen, mit einem heylsamen Stich zu verwunden, und widerum zu GOtt zuruck treiben.

4 Eine Freud ist es ihnen, wann der Sünder folget.

Dise Schröckungen rühren her nit aus einem Haß wider die Sünder, wiewohlen die heilige Engel ab denen Sünden und Wissethaten ein Abscheuen tragen, sondern aus wahrer Lieb, und Neigung der Zartigkeit und des Mitleidens, gleichsam als wie eine Mutter, welche das Kind schmutzig und besudlet nicht sehen kan, da sie ab dem Unflat ein Abscheuen hat; ist sie sorgfältig, daß es gewaschen und gesäubert werde: dieweilen sie nur den Unflat hasset, ihr Kind aber liebet mit einer zärtlichen Lieb. O was eine Freud AA. für einen Engel, wann er sihet einen Sünder, dessen Obsorg und Schutz ihm von GOTT aufgetragen worden, durch dergleichen Mittlen bewegt rechtschaffen büssend wider zuruck kehren! es hat die Grösse diser Freud der Sohn GOttes selbsten abbilden wöllen mit jener Parabel von dem Englischen Hirten, welcher sein verloffenes Schäflein nach langem Nachrennen wider gefunden, auf eigenen Achslen zuruck getragen, und alle Freund und Nachbaren eingeladen um sich mit ihm zu erfreuen, und ein lustiges Gast-Mahl zu halten. Luc. 15. Ità dico vobis, setzet Christus hinzu, gaudium erit coram Angelis Dei, super uno peccatore pœnitentiam agente. Also sage ich euch, wird Freud seyn vor den Englen GOttes über einen Sünder, der da Buß thut. Hingegen was eine Betrübnuß, was ein Leydwesen für einen Engel, wann er sehen muß, daß sein ihm anvertrautes Pfleg-Kind, ohnerachtet aller angewendeter Sorgfalt taub- und gehörloß auf der Sünden-Straß immer fortlauffe, und dem ewigen Untergang zueyle! Exultaverunt, sagt der Heil. Bernardus von den Heil. Schutz-Englen: Exultaverunt, cùm nos ad pœnitentiam venimus, tanquam super his, quos ab ipsâ inferni portâ vidissent revocari: quid erit tunc, si ab ipsâ paradisi januâ reverti viderint, & abire retrorsum eos, qui jam pedem alterum in paradiso posuerunt? Sie haben gefrolocket, da wir zur Buß kommen seynd, als über diejenige, welche sie von der Höllen-Porten selbst zuruck kommen gesehen: was wird alsdann seyn, wann sie von der Thür des Paradeyß wider umkehren, und zuruck gehen sehen werden jene, welche schon den einen Fuß in das Paradeyß gesetzet hatten? Dem unangesehen hören sie doch nicht auf auch einen solchen fortlauffenden halsstärrigen Sünder auf dem Fuß nachzufolgen, und, wo sie nichts anders bey ihm mögen auswürcken, mit stätem Gebett den erzürnten GOTT von der gählingen Straf einzuhalten, und von demselben weiteren Anstand des Lebens, und Zeit der Buß für den Sünder zu erhalten. S. Bernard. Serm. 2. in Vig. Nat. Dom.

5 Sie suchen GOtt einzuhalten, daß er denselben nicht gleich verdamme, wird in einer Gleichnuß vorgestellt. Luc. 13.

Mich duncket, ich höre den verbitterten GOtt manchmahl mit Unwillen sagen, was jener Hauß-Vatter bey dem Heil. Evangelisten Luca zu seinen Wein-Gärtneren gesprochen, als er zum drittenmahl den unfruchtbaren Feigen-Baum angesehen, und nichts als leere Blätter daran gefunden, ecce anni tres sunt, ex quo venio quærens fructum in ficulneâ hac, & non invenio: succide ergo illam: ut quid etiam terram occupat? Sihe es seynd nun drey Jahr, daß ich kommen, und suche Frucht an disem Feigen-Baum, und finde sie nicht: darum haue ihn ab: warum nimmt er die Erden ein? in das Feur darmit! was thut das faule Stuck Holtz noch länger so unnutzlich den Platz einnehmen. Eben also duncket mich, höre ich reden den erzürneten GOtt: es seynd schon so vile Jahr verflossen, in welchen ich von dem und dem Menschen würdige Buß und Besserung des Lebens erwartet, habe aber bißher nichts als Unkraut, als Sünden und Lastern an ihm gefunden: Succide ergo! ut quid etiam terram occupat. Weck mit ihnen! gehe hin, O Todt! nimme sie von der Welt ab, ins Feur, ins ewige Feur mit ihnen! Was thut jener Mann annoch auf der Erd; dessen Händ voll seynd von Ungerechtigkeit, dessen Mund immerdar mit Schänden, und Schmähen, mit Fluchen und Verwünschen ausgehet: dessen Hertz voller Haß, Bitterkeit, und Rachsucht wider seinen Nächsten: der mit Sauffen und Schwärmen sein Weib, Kinder, und gan-

gantze Haußhaltung zu Grund richtet, der mit geistlichen himmlischen Sachen das Gespött treibet, der von keiner Buß, noch Besserung hören will? Ut quid terram occupat? Worzu lebt er annoch auf der Welt? Was macht jenes Weib noch allhier? biß zur hell-scheinenden Sonn schlaffen, einige Stunden lang vor dem Spiegel sich kleyden, und aufbutzen, Essen, Trincken, Spihlen, Spatzieren bey eytlen, gefährlichen Gesellschafften, und Zusammenkünfften sich einfinden; sihe da, diß seynd ihre mehriste, und einige Geschäfften: auf die Weiß werden die Täg, Wochen, Monath, Jahr zugebracht: Ut quid terram occupat? Worzu soll das unnutzliche Stuck Fleisch noch länger die Erd betretten? Was macht auf der Welt jener Jüngling, dessen Gott der Bauch ist: welcher mit nichts thun, mit Ubels thun die Zeit, und von denen Eltern angeschaffte Unkösten so liederlich verschwendet: dessen erste, mittlere, und letztere Gedancken und Begierden hinzihlen nur um seinen muthwilligen Fleisch-Gelüsten ein Genügen zu leisten? Ut quid terram occupat? Was macht noch auf der Welt jenes Mägdlein, so mit seinem leichtfertigen Aufbutz mit müssigen Thür und Gassen stehen, mit Schmeichlen und Liebkosen, mit vil und freyer Conversation, mit Herumspazieren biß in die spate Nacht, anderen einen Fall-Strick und Stein der Aergernuß zu bösen Begierden, und Thaten abgibet? Ut quid terram occupat? Was macht annoch auf der Welt jener Vater und Mutter, welche ihre Kinder zum Mißiggang und Welt-Uppigkeit so unchristlich erziehen, und deren unsterbliche Seelen mit Betrübnuß ihrer heiligen Schutz-Engel von GOtt ab-und dem Teuffel zuführen? Ut quid terram occupat? Wofür nutzen alle dise? Succide ergo, so haue dann so unfruchtbare böse Bäum herunter! ins Feur darmit um verbrennt zu werden! Also redet GOtt der Ober-HErr, und Meister seines Wein-Gartens. Weh denen Menschen, wann diser Ausspruch jederzeit vollzogen wurde! wie vile dergleichen unfruchtbare Bäum ligeten schon im höllischen Feur? Wer ist es aber, der dises verhinderet? der Gärtner ist es, welchem der Wein-Garten anvertrauet worden zu bauen, und Hand zu haben: der Engel nemlich, dem die Seel übergeben ist zu beschützen. Domine ruffet er gleichfalls mit Bitten und Betten zum erzürnten GOtt: Domine dimitte illam & hôc annô usque dum fodiam circa illam, & mittam stercora: & siquidem fecerit fructum: sin autem, in futurum succides eam. HErr laß ihn noch dises Jahr stehen, biß daß ich um ihn herum grabe, und Mist daran lege: wann er alsdann wird Frucht tragen, so ists gut: wo aber nicht, so haue ihn ins künfftig ab. Ey mein lieber GOTT! noch etwas Ausstand; Laßt den Menschen noch ein Zeitlang beym Leben! ich will hingehen, mit guten Einsprechungen ihm suchen das Hertz zu bewegen: ich will ihn in allerhand Trangsaalen weynen und seufftzen lassen, biß ihm die Noth die Augen aufthue, auf daß er endlich würdige Früchten der Buß herfürbringe.

6. Vile haben Ursach deßwegen ihren heiligen Engeln Danck zu sagen.

Ach AA! wie vile seynd aus uns Gegenwärtigen, welche sich nicht bißweilen in disem Gefahr-vollen, unglückseeligen Sünden-Stand befunden haben? Könten wir alle heimliche dem allwissenden GOtt allein bekannte Zufäll, und dessen unerforschliche Anordnung sehen, wie mancher wurde bekennen müssen, da, dorten, damahlen, in der Kranckheit, auf jener Reiß, bey jener Gelegenheit, in jenen Umständen ware ich in angenscheinlicher Gefahr des Tods: die Axt ware schon an dem Baum angesetzt: jetzt solte der Hau geschehen: wohin wurde ich in dem Stand gefahren seyn? Wo anderst läge ich anjetzo, als in dem ewig brennenden Feuer der Höllen? Daß ich aus der Gefahr errettet worden, daß ich Ausstand und Zeit zur Buß empfangen, daß ich meinen unglückseeligen Stand erkennet hab, daß ich meine begangene Sünden von Hertzen bereuet und gebeichtet, und widerum zum Freund und Kind GOttes worden, wem hab ich das zuzuschreiben. Dise ist die unschätzbare Gnad, welche ich nebst GOTT und der seeligsten Jungfrauen MARIA dir mein getreuer Engel zu dancken hab, und annoch würcklich schuldig bin zu vergelten, von dir hab ichs, daß ich in damahligen leydigen Stand bin beschützet, und vom ewigen Untergang bin errettet worden?

7. Auch die Gerechte haben ihres Schutz-Engels nothwendig.

Gerechte fromme Seelen! was ein Glück für euch, daß ihr euch dises unglückseeligen Stands oder für allezeit frey wisset, oder doch schon längst durch wahre Buß abgemacht habt, doch auch ihr habt eben disen Stand der Gnaden, und Gerechtigkeit dem Schutz und Schirm eurer heiligen Englen zu dancken. Wie aber? im Gnaden-Stand möchte es scheinen, hätten wir keines Pflegers, und Beschützers nothwendig, dann was, und wer solte schaden können einem getreuen Diener GOTTES, einem geliebten Freund GOTTes, einem aufgenommenen Kind GOTTes, welches den allerhöchsten allmächtigen HErrn zum günstigen HErrn, und Freund hat, und nichts mehr suchet, als demselben zu gefallen, ihn von gan-

tzen

tzem Hertzen zu lieben, und von demselben hingegen geliebt zu werden? Ey gehet hin, spricht er ja selbsten: Discite justo, quoniam bene, sagt dem Gerechten, es werde ihm wohl seyn? Und widerum: Non contristabit justum, quidquid ei acciderit; impii autem replebuntur malo: Es wird den Gerechten nit betrüben, was ihm auch widerfahret; die Gottlose aber sollen mit Unglück erfüllet werden. Ich gestehe es AA. wann man die wahre Ruh:, Freud und Glückseeligkeit irgendwo in disem Jammerthal finden kan; so muß man selbige suchen bey einem Menschen, welcher ein reines Gewissen hat, und mit seinem geliebten GOtt beständige Freundschafft unterhaltet: Dises glauben die Gottlose nicht; dises erfahren unterdessen, und genüssen alle fromme Seelen. Aber ach! beständige Freundschafft mit GOtt unterhalten alle Zeit im Gnaden-Stand auf dem rechten Weeg zum Himmelreich fortwanderen, und niemahlen durch eine Sünd darvon abirren, was eine rare Sach unter den Menschen auf Erden? trugen wir nicht eine so gebrechliche Natur, ein so schwaches, dem Geist widerstrebendes, stäts zu seinen bösen Gelüsten geneigtes Fleisch herum: hätten wir gleich denen Englen, und Heiligen im Himmel schon anjetzo einen unveränderlichen Willen: gebete es keine Nachsteller, und Strassen-Räuber auf dem Weeg der Gerechtigkeit; alsdann möchten wir villeicht ausser aller Forcht und Sorg seyn; allein das gerade Gegentheil fühlen und erfahren wir täglich alle Uhr und Stund: Gelegenheiten, Gefahren, Versuchungen, Anreitzungen zur Sünd, seynd hundert für eine, mit welchen wir von allen Seiten umzinglet werden: Fall-Strick von aussen, Fall-Strick von innen, welche um unsere Seelen zu fangen bey Tag und Nacht gelegt werden: Nachstellungen von denen Teufflen, Nachstellungen von denen Menschen, Nachstellungen von Feinden, Nachstellungen von Freunden, Nachstellungen von uns selbsten, wider welche wir stäts zu streitten haben. Tausend seynd ihrer, welche den Weeg der Gerechtigkeit seynd eingangen; unter tausenden, wenige ausgenommen, welche darauf Stand halten, und nicht zuweilen zu der Sünden-Straß abweichen. Darum uns wohl warnet der Apostel behutsam zu seyn: Qui se existimat stare, videat ne cadat. Wer sich beduncken lasset, daß er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle! Wir haben ja nicht nothwendig uns vil auszulassen, und Gelegenheiten zum Bösen aufzusuchen? Wie manche, welche mit Dinâ herausspatzieren, um die ausländische Weiber zu sehen, kehren mit Dinâ wider zuruck, und haben ihre Jungfräuliche Ehr verlohren, oder doch das Gewissen verunreiniget, und den Gnaden-Stand hinten gelassen? O! ihr heilige Engel! hätten wir euch nicht zu Reiß-Gefährten an der Seiten; was wurde aus uns werden? Wie bald wurden wir uns verleiten lassen, und vom rechten Weeg ablauffen? Quis quæso, müssen wir bekennen und fragen mit dem Heil. Laurentio Justiniano, nisi Angelicò suffultus esset auxiliô: tam immanissimorum hostium valeret superare rabiem, effugere laqueos, tentationes vincere, fraudésque retegere? Wer solte sich doch getrauen, wofern er nicht von der Hülff der Englen unterstützt wurde, den Wuth so viler grimmigen Feinden zu übergwältigen, denen Fall-Stricken zu entweichen, die Versuchungen zu überwinden, und die Betrügerey zu entdecken? Keiner O, nein! kein einziger.

Prov. 12.

8. Auf was Weiß dise von ihren Englen vor den Sünden verhütet.

Unser Schutz-Engel AA. ist es abermahl, welcher im Gnaden-Stand unser getreuester Geleits-Mann, und Helffer theils selbst, theils durch seine uns in die Händ gegebene Waffen die sichtbar- und unsichtbare Seelen-Feind abhaltet: Angelus in circuitu est hominis, also redet der Heil. Ambrosius, qui prætendit, nequis noceat ei: Der Engel gehet stäts um den Menschen herum, und wehret ab, was dessen Seel schaden könte. Gehe ich; mein Engel folget mir nach: stehe ich; er steht aller Orthen bey mir: schlaffe ich, er wachet für mich, wache ich er beschützet mich: er tragt mich nit anderst als eine Mutter ihr liebes Kind auf seinen Armben, wie die heilige Schrifft redet: Angelis suis mandavit de te, ut custodiant te in omnibus viis tuis, in manibus portabunt te, ne fortè offendas ad lapidem pedem tuum. Er hat seinen Englen von dir befohlen, daß sie dich behüten auf allen deinen Weegen, sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nit etwann an einen Stein stossest. Einen Lehrmeister gibt uns der Engel ab, spricht der Heyl. Cyrillus, welcher uns allenthalben in der Unwissenheit unterweiset: Ubique curat ignorantias nostras, welcher unseren Verstand erleuchtet, die Eytelkeit und Falschheit der Welt-Freuden und Güter, den Betrug der Versuchungen entdecket, damit wir uns davon so offt nit einnehmen lassen. Magna cura, & vigilanti studio omnibus horis & locis succurrentes, & providentes necessitatibus nostris, seynd die Wort des H. Augustini, da er von denen Heil. Schutz-Englen redet: Mit grosser Sorg und wachtbarem Fleiß kommen sie zu Hülff, und

Psal. 90.

und thun Vorsehung unseren Nöthen alle Stund und an allen Orthen: Adjuvant laborantes: protegunt quiescentes: hortantur pugnantes; coronant vincentes. Sie helffen uns in den Arbeiten, sie beschützen uns in der Ruh: sie frischen uns an in dem Streit: sie crönen uns in dem Sig: Sie reden uns unaufhörlich ins Hertz, um uns von den Sünden abzuhalten, und zur beständigen Lieb gegen GOtt anzuermahnen. Die seelige Hermelindis, ein zärtliches Mägdlein, hatte ihr Hauß verlassen, und sich auf ein Dorff hinaus begeben, damit sie von dem Getümmel und denen Gefahren der Stadt entfernet ihrem GOTT desto besser dienen möchte. Der Herr des Orths, da er dieselbe erblicket, hat sich dergestalt in sie verliebet, daß er beschlossen sie mit Gewalt zu entführen, welches er auch wurde gethan haben; allein ihr heiliger Engel hat sie bey Zeiten ermahnet, sie solle weiter gehen: Recede, sagte er ihr, virgo recede, & virginitatem, quàm Deo consecrâsti, inviolatam custodi. Weiche von dannen, O Jungfrau! weiche von dannen, und bewahre die Jungfrauschafft unverzehrt, welche du GOtt gelobet hast. O wie manich mahl haben wir nicht dergleichen Stimmen zu unseren Hertzen gehöret: Recede, weiche von dannen? bleibe aus jenem Hauß, in welchem du villeicht wirst verführet werden. Recede, weiche von dannen von jener Gesellschafft und Zusammenkunfft, bey welcher du Gefahr wirst leyden deine Seel zu verliehren. Recede, weiche von dannen! entferne dich von jenem Schauspihl, allda wird der Todt durch die Augen den Eintritt zu deinem Hertzen finden. Recede, recede, weiche, weiche von dannen! dise seynd lautere Stimmen, mit welchen uns die gute Engel ermahnen, die Gefahren und Gelegenheiten der Sünden zu meyden. Woher entstehet die heimliche Angst, der gählinge Schröcken, den wir zuweilen innerlich spühren, wann sich in uns eine Neigung mercken lasset zu etwas, so dem Göttlichen Gebott widerstrebet? Es ist abermahl die Stimm des heiligen Schutz-Engels, mit welcher er uns zuruffet, was vor disem der Heil. Joannes der Tauffer dem König Herodes mehrmahlen zugesprochen: Non licet, es ist dir nicht zugelassen. Das, oder dises gedencken, reden oder sehen, hören oder thun; da ist nichts Ubels daran, spricht die Welt: da machen sich andere keinen Scruppel daraus: aber der Engel ruffet durch die unruhige Beängstigung: Non licet. Laßt es bleiben! es ist wider das Christliche Gesatz. Auf die und die Weiß kleyden sich andere: Es ist der gemeine Gebrauch: mit blossen Schulteren daher gehen, das thun vile ehrbare Töchter: das kan ich ja auch thun? Non licet. Nein! es ist dir nicht zugelassen. Der Gebrauch taugt nicht. Dorten kan ich das Ambt auf die und die Manier bekommen: hier kan ich einen grossen Gewinn machen; aber wie? ist es auch sicher im Gewissen? Non licet. Nein, es ist dir nicht zugelassen. Was ich von dem, der gesehen, gehöret, und schon einigen bekannt, soll ich das meinen Freunden offenbahren, und darvon den Discurs führen? Non licet, non licet. Es ist nicht zugelassen, die Ehr, die Lieb des Nächsten wird verletzet, verbeisse dich, und schweige still. Also weiters fort in anderen Begebenheiten, lautet die Stimm des wahrnenden Engels.

9. Und wider die Anfechtungen gestärcket werden.

Jene gute Gedancken, mit welchen sich eine fromme Seel wider die Anfechtungen bewaffnet, alles Zeitliche verachtet, und sich selbst aufmunteret seine Feind aufzusuchen ist widerum die Stimm ihres Heil. Schutz-Engels, welcher ihr zuruffet mit jenen Worten, mit denen Michaël der Fürst der Englen dem hoffärtigen Lucifer samt dessen rebellischen Anhang aus dem Himmel verjagt, und in den Abgrund der Höllen gestürtzet hat? Quis ùt DEUS? Wer ist wie GOtt? wer darff sich mit GOTT vergleichen? Ach! was kan doch auf der gantzen Welt gefunden werden, welches eine Ehr verdienet wie GOtt, eine Lieb und Hochschätzung wie GOtt? Quis ùt Deus? Eitle Ehren der Welt! falsche Reichthum, welche die Erd anpräsentieret! betrügliche Freuden, die man in dem Thal der Zähren geniessen kan! was habt ihr an euch? welches will nicht sagen mit GOtt zu vergleichen, sondern nur ein wenig beykomme der jenigen Glückseeligkeit, die man in GOtt findet! Quis ùt Deus? fleischliche Gelüsten, viehische Ergötzlichkeiten! solter ihr schon dauren eine gantze Ewigkeit, därfft ihr euch wohl vergleichen wollen auch einen eintzigen Augenblick jener wahren Freud, die man an GOtt verkostet! Quis ùt Deus? Die Cronen der Königen, die Erd mit all ihrem Gold und Silber-Minen, das Meer mit allen seinen Perlen, solten die wohl ausmachen können den geringsten Theil jener Schätz und Reichthumen, welche man in Besitzung des alleinigen GOttes gewinnet? Quis ùt Deus? Wer ist wie GOtt? Nein nichts ist im Himmel, nichts auf Erden, nichts unter den Englen, nichts unter den Menschen, welches mit GOtt zu vergleichen. Solte ich dann so närrisch und unsinnig seyn, daß ich wegen solcher Ehr meinen GOtt verlassen, um wegen solche Güter meinen GOtt verkauffen; um solche Freuden meinen GOtt beley-

beleydigen und auf ewig verliehren wolle? Was hilfft mir dann alles zusammen auf der Welt, wann ich GOTT das höchste Gut nicht besitzen solte? Mit dergleichen Erkänntnuß gestärcket, entschliessen sich die fromme Seelen ehender alles auf der Welt zu verlassen, als etwas wider das Gesatz GOttes zu begehen: Mit solcher Erkanntnuß gestärcket, fassen sie den Muth denen Schmeichleren und Liebkoseren von denen sie zur Ungebühr angereitzet werden, mit der Hand in das Gesicht zu schlagen: Wie es denen Heroinen auch heut zu Tag noch hier zu Trier gibt. AA. Wann jemand aus uns im Stand der Gerechtigkeit dergleichen Gedancken und Entschliessungen fasset, der sage Danck seinem Heil. Schutz-Engel, als welcher solche Gnaden von GOtt erhaltet, und gemeldte Entschliessungen mit innerer Stimm der Seel einprediget. Auf die Weiß dann beschützen uns die H. Engel im Leben: Jedoch, wo am meisten daran gelegen ist, fahren sie fort uns zu beschützen biß in den Todt: Ist kürtzlich

Zweyter Theil.

10. Die Todt-Sünd ist die gefährlichste und erschröcklichste Zeit.

DJe gefährlichste, und aus allen Umständen die erschröcklichste Zeit, vor welcher auch die frömmste und heiligste Diener GOttes, wann sie nur daran gedencken, sich förchten und zitteren, ist die Todtsünd, und Eintritt in die lange ungewisse Ewigkeit. Diser jener erschröckliche Augenblick, in welchem die Teuffel ihre Macht verdopplen, alle ihre Arglistigkeit zusammen ziehen, alle Kräfften anspannen, um die beängstigte Seel zu verderben, und gleich denen hitzigen Jagd-Hunden, wann dise auf das Wild loß rennen, mit offenen Rachen zu verschlucken: Dieweilen diser der letzte Augenblick ist unseres Lebens, nach welchem sie wohl wissen, daß sie uns nichts mehr werden schaden können, væ terræ, & mari, seuffzet der Heil. Joannes in seiner
Apocal. 12. heimlichen Offenbahrung, quia descendit diabolus ad vos habens iram magnam? sciens, quòd modicum tempus habet. Wehe der Erden und dem Meer, dann der Teuffel kommet zu euch hinab, und hat einen grossen Zorn, dieweil er weißt, daß er wenig Zeit hat. So lang aber der Mensch beym Leben, annoch in frischer Gesundheit ist; fragt der böse Feind eben nicht vil darnach, wann seinen gottlosen Eingebungen kein Gehör gegeben wird, und er unverrichteter Sach abweichen muß; dann er tröstet sich mit der Hoffnung, und gedencket: bekomme ich den Menschen heut nicht unter meinen Gewalt; so wird er doch morgen mein seyn; geschicht es nicht in diser Wochen, in disem Monath, daß ich denselben zur Sünd verführe; so kan es in einem andern folgenden geschehen. Aber wanns ans Letzte kommet: Wann er vermercket, wie er dann solches aus der Disposition und Gesundheit unsers Leibs leichtlich abnemmen kan, daß nur einige wenige Täg und Stund übrig seynd; ruffet er alle höllische Furien zu Hülff, und gleichsam mit dem letzten Sturm die Seelen anzufallen; dieweilen an diser Stund es hanget, ob er dieselbe oder auf ewig verliehren oder auf ewig besitzen soll. Væ terræ & mari. Wehe der Erd und dem Meer. Wehe einer schwacher und gebrechlicher, von allen Seithen beängstigter Seel! wie wurde sie einen so gewaltigen Anfall aushalten, und so mächtigen, grimmigen Feinden widerstehen können; wofern nicht anderstwo her Hülff und Beystand zu gewarten wäre?

11. Aber auch in diser hat sich ein Diener GOttes nicht zu förchten, weilen er einen Engel zum Beschützer hat.

Allein wohl gemuth, und getröstet AA. auch in diser gefährlichen Stund, ob wir schon einen erschröcklichen Feind wider uns antreffen werden, so haben wir doch zugleich einen weit mächtigern Helden und Beschützer für uns, nemlich unsern Heil. Engel, welcher alle Anfäll abwehren, und alle höllische Furien verjagen kan und wird, wann wir nur anjetzo im beständigen getreuen Dienst GOttes denselben uns zum Freund machen. Da wir im gegenwärtigen Leben an dem letzten Streit und unsere zukünfftige Todt-Angst gedencken, ergeht es uns bißweilen, wie es dem Diener des Propheten Elisæi ergangen, wovon zu lesen im 4. Buch der Königen: Diser, als er von weitem ein ungeheur grosses Kriegs-Heer von allen Seiten wider sich heran kommen sahe, lieffe voller Schröcken zu Elisæo, und fienge an zu schreyen:
Heu, heu, heu Domine mi! quid 4. Reg. 6.
faciemus? Ach, ach, ach mein Herr! was sollen wir thun? Wir seynd verlohren. Aber noli timere, gab ihm Elisæus zur Antwort; Plures enim nobiscum sunt, quàm cum illis. Förchte dir nicht, dann es seynd ihrer mehr bey uns, dann bey ihnen. Selbiges darff ich euch sagen fromme Christen, und Verehrer eures Schutz-Engels: Nolite timere, förchtet euch nicht, ihr sehet anjetzo, da ihr euren Todt betrachtet, mit Angst und Schröcken von weitem heran kommen eine ungeheure Zahl der Seelen-Feinden, welche nichts anders suchen, als euer ewiges Verderben: Und in der That werdet ihs

in

in jener Stund von selbigen umzinglet werden. Aber, nolite timere, plures enim nobiscum sunt, quàm cum illis, förchtet euch nicht, dann es seynd ihrer mehr bey uns, als bey ihnen. Derjenige, welcher euch alsdann wird beschützen, ist vil mächtiger, als das gantze Höllen-Geschwader, so euch bekriegen wird. Ist es dem Teuffel daran gelegen, daß er euch alsdann überwinde, und mit sich ins ewige Feur schleppen möge; so ist es dem guten Engel noch mehr daran gelegen, daß er alsdann, wo es recht gilt, sein geliebtes und getreues Pfleg-Kind nit im Stich lasse, sondern bewahre, und mit sich in die ewige Freud des Himmels hinein führe: hat er eine so grosse Sorg und Mühe angewendet, um eine ihm anvertraute Seel bey Lebzeiten zu beschirmen; so wird er ja ein weit mehrere Sorg tragen, daß dise Seel am End des Lebens ihm nit verlohren gehe. Er wird es machen wie der Engel Raphael, da er den ungeheuren Fisch, welcher mit aufgesperrtem Rachen den jungen Tobiam verschlucken wolte, mit seiner Hülff und Zuspruch gantz zahm gemacht. Er wird es machen, wie ein anderer Engel dem Daniel zu Hülff gekommen, welcher denen grimmigen, hungerigen Löwen unter denen jener gefangen lage, ein Gebiß eingelegt, daß sie dem Unschuldigen nicht haben schaden können. Er wird es machen, wie der Engel des armen Lazari, welcher noch mehrere aus den Himmels-Geisteren zu Gesellen beruffen, um mit desto grösserem Gepräng dessen hinscheidende Seel zu begleiten, und in die Schooß Abrahæ zu übersetzen.

12. So seynd wir dann unseren Englen eine grosse Danckbarkeit schuldig.

Sehet da AA. was grosse Gutthaten wir alle zusammen von denen heiligen Engelen empfangen; was getreue Beschützer wir an ihnen haben, so wohl im Leben als in dem Todt: und schliesse ein jeder hieraus, der ein ehrbares Gemüth hat, was für Danckbarkeit, Ehr und Lieb wir denenselben hingegen darfür schuldig seyn. Billich mögen wir allhier fragen mit dem jüngeren Tobia, nachdem diser seinem Vatter erzehlet hatte, aus wie vilen Gefahren er von seinem getreuen Geleits-Mann errettet worden: Quam mercedem dabimus ei? aut quid dignum poterit esse beneficiis ejus. Was solen wir ihm zur Belohnung geben? oder womit können seine Wohlthaten nach Gebühr vergolten werden? Solten wir ihm die Halbscheid unserer Güter anpräsentiren; das wäre ja noch lang nicht gnug, um diejenige Gutthaten zu vergelten, welche er uns erzeigt hat? So ist es Christen: wann wir uns gantz und gar unserm heiligen Schutz-Engel aufopffern thäten; so wurde doch dises annoch vil zu wenig seyn für die unzahlbare Wohltaten, welche wir Zeit unseres Lebens bißhero von ihm empfangen, und noch ins künfftig in unserer letzten Noth von demselben erwarten.

Tobiæ 12.

13. Welche Danckbarkeit bey sehr vilen Menschen abgehet.

Aber leyder! heiliger Engel! wäre eure Gütigkeit und Gedult nicht grösser, als unsere Unerkänntlich- und Undanckbarkeit; so wurdet ihr schon längst von uns abgeloffen seyn, und uns völlig verlassen haben. Soltet ihr einem jeden Menschen in besonder alle euch allein bekannte ihm geleistete Dienst ihm vor Augen legen, und sagen: Sihe, dazumahl in dem Sünden-Stand hättest du solen bald durch einen Unglücks-Fall den Hals zerbrechen, bald vom Gewitter erschlagen, bald durch eine gählige Kranckheit abgefordert, und zur Höllen hingerissen werden: Ich hab dich mit einer unsichtbaren Hand vom Fall erhalten: ich hab den Donner-Keil von dir in dem Lufft abgekehret: Ich hab die Hitz des ankommenden Fiebers gedämpffet, und dir das Leben gefristet, damit du nicht ewig zu Grund giengest. Andersmahl in jener schwären Versuchung, bey jener Gelegenheit, wurdest du in einer freywilligen Sünd, eingewilliget haben: Andersmahl wolltest du in das Hauß, zu der und der Gesellschafft gehen, allwo du wurdest etwas gesehen, gehöret, gelernet haben, wodurch du wärest gantz verkehret worden; ich hab dich in der Versuchung gestärcket; ich hab bey der Gelegenheit dein Gemüth mit anderen Gedancken zerstreuet, und deine Augen von gefährlichen Gegenwürffen abgehalten; ich hab auch wider deinen Willen ein Verhindernuß in den Weeg gelegt, daß du nit dorthin zu jenen Gesellen kommen bist. In so vilen Jahren, welche du gelebt hast, und zwar von dem ersten Augenblick an, da du auf die Welt kommen, bin ich dein beständiger Führer, dein Beschützer, dein Weegweiser, dein Lehrmeister, dein Diener und Aufwärter gewesen. Soltet ihr HH. Engel, widerhole ich, dergleichen einem jeden vorhalten, und zugleich fragen: Was hast du unterdessen mir hingegen vor Danckbarkeit erwisen? Hast du mich wohl einmahlen deßwegen rechtschaffen verehret, in deinen Nöthen um Hülff angeruffen, um dein Kindliches Vertrauen gegen mich zu zeigen? Hast du mir wohl jemahl dafür Danck gesagt, ja einen gantzen Tag hindurch wohl einmahl an mich gedacht? O! wie vile wurden sich schämen, und mit ihrem

Stillschweigen bekennen müssen, daß das letztere niemahl, oder doch gar selten geschehen? Was ist das aber vor eine häßliche Plumb- und Unhöflichkeit, auf einer langen, gefährlichen, und unbekannten Reiß einen getreuen Reiß-Gesellen stäts neben sich gehen haben, welcher den Weeg weiset, wider die Mörder und Strassen-Rauber einen verthätiget, in der Müdigkeit labet, ja auf den Händen traget, und suchet glücklich nach Hauß zu bringen; und denselben niemahlen begrüssen, kaum ein freundliches Wort mit ihm reden, nit einmahl ihm Danck sagen; was eine häßliche Unhöflichkeit? sprich ich.

14. Beschluß und Ermahnung an die Sünder, daß und wie sie ihren Schutz-Engel danckbar seyn solle.

Seynd villeicht AA. einige aus uns gegenwärtig, die sich solcher Vergessenheit, und Undanckbarkeit schuldig wissen; diese wollen zum wenigsten hinfüro sich gegen ihrem Heil. Schutz-Engel erkänntlich erzeigen. Quam mercedem dabimus ei? Was sollen und können wir dann ihm für einen Danck beweisen? es antwortet GOtt der HErr selbst, ecce ego mittam Angelum meum, qui præcedat te, & custodiat in viâ, & introducat in locum, quem paravi. Sihe, ich will meinen Engel senden, daß er vor dir herziehe, und bewahre dich auf dem Weeg, und führe dich an das Orth, das ich bereitet hab. Wie hast du dich nun mit demselben zu verhalten? Observa eum, & audi vocem ejus, nec contemnendum putes, gib Acht auf ihn, und höre seine Stimm, und gedencke nit, daß du ihn verachtest. O Sünder, der du annoch in dem Sünden-Stand dich würcklich befindest: Dein heiliger Engel beschützet dich in disem unglückseeligen Stand: Observa eum, gibe ihm diese Ehr zur Danckbarkeit, daß du dessen Stimm anhörest, und folgest, mit welcher er dir zuruffet: Revertere ad Dominum DEUM tuum, ach! kehre doch wider zuruck zu dem HErrn deinen GOtt. Kan dich weder der Verlust der Göttlichen Freundschafft, weder die Beraubung des ewigen Himmelreichs, weder die Betrohung eines ewigen Höllen-Feurs von deinen unzimmlichen Gelüsten, und bösen Thaten abhalten; So trage doch Respect vor deinen dir aller Orthen gegenwärtigen Engel, und schäme dich dasjenige zu thun, wessen du dich in Beyseyn eines ehrbaren Menschen, eines einfältigen Kinds, eines verwürflichen Bettlers schämen wurdest. Lasse dir niemahlen aus dem Sinn kommen, wann du ohne Beobachtung einiges Augs vermeynest allein zu seyn, jenes des Heil. Augustini: Videt te Angelus tuus bonus, videt te Angelus tuus malus, videt te Angelô tuô bonô, & malô melior DEUS. Es sihet dich dein getreuer Engel, es sihet dich dein böser Engel, es sihet dich GOtt, welcher besser ist, als dein guter, und böser Engel. Gedencke demnach: Er sihet mich, wann ich mich belustige in den häßlichen Gedancken, und Begierden: Er sihet mich, wann ich mit mir, mit anderen so schändliche Thaten begehe: Er sihet mich, wann ich den gantzen Morgen vor dem Spiegel mit Haarkräusen, und leichtfertigem Aufbutz beschäfftiget bin, um anderen Augen zu gefallen: Er sihet mich auch bey dunckler Nacht, wann ich da und dort herum spazieren gehe ꝛc. Es sihet dises mein guter Engel, und betrübet sich: Es sihets mein böser Engel, und erfreuet sich: Es sihts der HErr der Englen, und erzörnet sich: mein guter Engel sihet mich, und wird sich deßwegen über mich beklagen: Mein böser Engel sihet mich, und wird mich deßwegen am Gericht GOttes verklagen; der HErr der Englen sihet mich, und wird mich deßwegen verdammen. Dise Ehr und Freud, O Sünder! vergönne zum wenigsten deinem heiligen Schutz-Engel, dem du so vil schuldig bist, daß dergleichen Gedancken dich von ferneren Sünden abschröcken. Ihm zu Lieb laß allezeit des Morgens disen Vorsatz erneuret werden: heut will ich mich hüten, daß ich keine schwäre Sünd des Abends in meinem Gewissen zu Beth trage, um meinen Schutz-Engel nicht zu betrüben.

15. Dann die Gerechte, wie sie selbige ehren sollen.

Observa eum, & audi vocem ejus. unser Engel beschützet uns in dem Stand der Gerechtigkeit. Freuet euch fromme Christen! ehret ihn, und folget beständig dessen einsprechender Stimm. Ein Kind stehet niemahl des Morgens auf; es begrüsset seinen Vatter, und Mutter: Niemahl gehts des Abends schlaffen; es wünschet denenselben eine ruhige Nacht. Observa eum. Selbiges verdienet ja von uns vilmehr unter uns weit besser, als vätterlich, und mütterlich liebender Engel, daß wir uns ihm des Morgens anbefehlen, und des Abends Danck sagen? Ein frommer Christ bestimmet sich im Jahr gewisse Täg, an welchen er communiciret zu Ehren seines Heil. Patronen, in der Woch oder Monath einen gewissen Andachts-Tag, welchen er demselben gantz aufopfferet: Nicht weniger gebühret ja unserem Heil. Schutz-Engel, von welchem wir Zweiffels ohne mehrere, und grössere Gutthaten empfangen? Ein Kind, wanns einen bellenden Hund erblickte, oder von anderen ihm gedrohet wird, oder ihm sonst etwas fehlet, nimmt seine erste Zuflucht zu der Schooß seiner Mutter: selbige Verträulichkeit laßt uns zeigen gegen unse-

unserem Schutz-Engel, denselben um Hülff ruffen in denen Versuchungen, um Rath fragen, in zweiffelhafften Sachen, um Trost und Beystand bitten in vorfallenden Nöthen. O wie offt und augenscheinlich hab ich erfahren, und erfahre es noch täglich und stündlich, daß mir dises wohl ausgeschlagen. Ein gleiches werdet ihr verspühren AA. wann ihr zu demselben mit Kindlichem Vertrauen euere Zuflucht nehmen werdet. Zu solchem Vertrauen, zu solcher Andacht, Ehr-Bezeigung, und beständiger Danckbarkeit gegen euch treibet uns an, O heilige Engel; auf daß, nachdem wir eurs Hülff, und Beschirmung im wehrenden Leben erfahren, auch einsmahls am End des Lebens von euch geholffen und beschützet in unser Vatterland begleitet werden, allwo wir eure Gutthaten besser erkennen, und mit euch unseren GOTT in Ewigkeit preysen werden. Amen.

Von der Undanckbarkeit gegen die heilige Schutz-Engel. Sihe im vorhergehenden zwezten Theil.

Fünff und dreyßigste Predig,

Von der schuldigen Danckbarkeit wegen Ausrottung der Ketzerey.

Innhalt.

Ein unbeschreiblich grosse Gutthat ist die Errettung aus der Ketzerey: so ist dann ein gantzes Land dem gütigen GOtt höchst verpflichtet jährlichen Danck abzustatten.

Geprediget bey jährlichem Umgang der Stadt Trier wegen Ausrottung der vormahlen eingerissenen Ketzerey.

Vorspruch.

Benedictus Dominus, qui non dedit nos in captionem dentibus eorum. Psalm. 123.

Gebenedeyt seye der HErr, der uns ihren Zähnen nit hat zum Raub übergeben.

Eingang.

DEn gantzen Psalm, aus welchem ich disen Vorspruch entlehnet, hat der König David mit danckbarem Hertzen gesungen im Nahmen, und in der Persohn der Jüdischen Synagog, nachdem diese von der äussersten Gefahr der Zerstöhrung errettet worden: Nisi, quis Domiuus erat in nobis, fangt er an, cùm exsurgerent homines in nos: fortè vivos deglutissent nos, &c. Wann der HErr nit wäre unter uns gewesen, da sich die Menschen wider uns erhuben; villeicht hätten sie uns lebendig verschlungen: ꝛc. Benedictus Dominus, qui non dedit nos in captionem dentibus eorum! Gebenedeyt sey der HErr, der uns ihren Zähnen nit hat zum Raub gegeben! Anima nostra sicut passer erepta est

de laqueo venantium: laquens contritus est, & nos liberati sumus. Unsere Seel. ist gleich wie ein Spatz aus dem Strick der Jäger errettet: Der Strick ist zerbrochen, und wir seynd befreyet: Adjutorium nostrum in nomine Domini, unsere Hülff ist im Nahmen des HErrn.

O Stadt Trier! wie billich magst du selbige Wort mit danckbarem Gemüth gegen deinen GOtt offtermahlen aussprechen! Gehe nur mit deinen Gedancken eine Weyl zuruck in die vorige Zeiten, um das Jahr Christi 1559. und betrachte, was in dir passiret ist: Frage, was jene jährliche Procession, welche von der Herren Burger Sodalität angestellt nächst-künfftigen Sonntag Lætare genannt, aus der Kirchen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit wird ausgeführet werden, zu bedeuten habe?

Man wird dir antworten, daß vor disem in gemeldtem Jahr die grimmige Menschen von der Höllen angehetzet, will sagen, die Ketzer in dir übel gehauset, und die Seelen aller deiner Inwohneren haben lebendig verschlingen wollen, und solches wurden vollbracht haben: wo nicht der HErr vom Himmel dir wäre zu Hülff kommen, und dich aus ihren Zähnen errettet hätte. Zur ewigen Gedächtnuß diser Wohlthat, und schuldigen Danckſagung, wird man dir sagen, seye sothane Procession eingerichtet. Doch es scheinet die mehriste in diser Stadt wissen nit einmahl etwas hiervon: Daher kommts villeicht, daß jährlich ein so geringes Häufflein gegen die Vilheit des übrigen Volcks gerechnet, sich bey selbiger Procession einfinde. So will ich dann, wie versprochen, solches ihnen anjetzo auslegen, und (worinn mein Vortrag und gantzer Innhalt gegenwärtiger Predig bestehet) zeigen.

Vortrag.

DAß gemelte Procession eine feyrliche Danck-Abstattung seye wegen der unbeschreiblich grossen Gutthat der Errettung aus der Ketzerey, welche Gutthat die gantze Stadt, ja gantzes Trierisches Land von GOtt empfangen, und annoch würcklich fortfahret zu empfangen. Aus welchem ich durch einen unwidersprechlichen Schluß darthun will, daß nicht die alleinige Herren Burger Sodalität, sondern alle miteinander in der gantzen Stadt, wessen Stand und Geschlecht sie seyen, dem gütigen GOTT höchst verpflichtet seyen Danck abzustatten, folgends billich disem offentlichen Danck-Fest beywohnen müßten. Ich fange an, mich verlassend auf die Hülff und Beystand GOttes, welche ich erwarte durch die mächtige Fürbitt der Himmels-Königin MARIÆ, zu welcher die Kirch singet, cunctas hæreses sola interemisti in universo mundo: Du allein hast alle Ketzerey in der gantzen Welt zu schanden gemacht. Helffet auch ihr alle heilige Schutz- und Schirm-Engel diser Stadt, und allen Inwohneren.

Abhandlung.

1. Auf was Weiß vor disem die Ketzerey in die Stadt Trier eingeschlichen und überhand genommen.

SO ware dann das tausend fünff hundert neun und fünfftzigste jenes für diſe Stadt und gahntzes Trierische Ertz-Stifft häßlich und unglückseelig aussehende Jahr, in welchem die Pest der Religion, will sagen die leydige Ketzerey heimlich eingeschlichen, und in kurtzer Zeit dergestalt eingerissen und überhand genommen; daß schier die gantze von Anfang der Apostlen an so gut Catholische heilige Stadt sich auf einmahl von dem wahren allein seeligmachenden Glauben abtrinnig, mitten unter denen Ketzeren zu seyn erstaunet hat. Der erste Urheber hiervon ware ein Trierisches Kind, welches diſe Stadt zu ihrem eigenen damahligen Verderben schine zur Welt gebracht zu haben, Caspar Oldevianus mit Nahmen, ein junger, jedoch spitzfindiger und frecher Mensch: Diser, nachdem er hin und wider in Franckreich durchgereiset, hatte die alldorten neu aufgekommene verdammliche Grund-Sätz Calvini meisterlich erlernet: Also verkehret kame er in sein Vatterland zuruck, allwo er nunmehro einen Evangelisten abgeben wolte, um sothane Ketzerische Lehr seinen Lands-Leuthen zu verkündigen, und weiters durch die Welt auszubreiten. Zu dem End fienge er an, nach vom hiesigen Stadt-Magistrat durch einen übergebenen Bitt-Brieff erhaltener Erlaubnuß eine Schul aufzurichten, und die Jugend in denen freyen Künsten zu unterweisen: wobey er aber zugleich sein annoch verdecktes Vorhaben ins Werck gerichtet, und

und denen unvorsichtigen Schuleren das Keßerische Gifft eingeblasen. Als ihm diser erste heimliche Streich nach Wunsch gelungen, auch er mittler Zeit unterschidliche vornehme Herren, so gar aus dem Magistrat selbsten auf seine Seithen gezogen hatte; wurde er kühner und vermessener, und griffe die Sach nunmehro ohne Scheu offentlich an: Auf S. Laurenti-Tag stige er auf die Cantzel, und predigte zu dem häuffig zulauffenden Volck beyderley Geschlechts sein neues Evangelium, mit vilerley wider die Gegenwart JEsu Christi im hochwürdigen Sacramen des Altars, wider die Heilige GOttes, und Ceremonien unserer Catholischen Religion ausgestossenen grausamen Laster-Worten. Allhier entstunde nun ein hefftiger Streit zwischen denen Raths-Herren: Alle gut Catholische verdammten die Frechheit Oliveani, und gebotten demselben, forterhin das Predigen aufzugeben: Weilen aber vile aus ihnen, unter welchen der regierende Burgermeister selbst, wie auch mehrere aus denen Zünfften der Stadt schon verkehret, sich für die Augspurgische Confession erkläret hatten; achtete jener des Gebott nichts, und fuhre fort seine Ketzerische Lehr mehr und mehr auszuruffen, ja die Burgerschafft zu einer Aufruhr wider die annoch wohl gesinnte Raths-Herren und Geistliche anzuhetzen. Täglich bekame er grösser und grösseren Anhang: Welcher noch mehr beförderet durch ausländische vom Catholischen Glauben in damahligen gefährlichen Zeiten abgefallene Reichs-Fürsten, von Pfaltz, Würtenberg, Hessen, Baden, Zweybrücken, welche denen aufrührischen, und abtrinnigen Burgeren durch ihre Abgesandte Schutz und Schirm versprachen, und dieselbe zur Standhafftigkeit in der neuen angenommenen Religion ermunterten, mit einem überschickten Ketzerischen Superintendenten, der Oleviano in dem Predig-Amt hülffliche Hand geleistet. Unglückseeliges Trier! so weit ware es allbereits mit dir gekommen! was Raths allhier?

2. Wie dieselbe aufrührischer und vermesseter worden.

Johannes von der Leyen, damahliger regierender Ertz-Bischoff und Chur-Fürst über so betrübten Handel gantz bestürtzt und beängstiget, um einem so grossen Unheyl seiner untergebenen Schäflein vorzukommen sendet zuin ersten und andernmahl unterschidliche klug-weise, gelehrte Männer in die Stadt, um den Magistrat und sammentliche Burgerschafft in seinem Nahmen vätterlich und ernsthafft zu ermahnen, daß sie die Aufrührer alsobald gebührend abstraffen, und sich bey GOtt und dem uralten Glauben halten mögten; er schickte zugleich einen eyfrigen Catholischen Prediger, welcher die Wanckelmüthige in der wahren Religion stärcken, und die Abtrinnige widerum zum rechten Schaaf-Stall zuruck bringen solte. Aber alles ware umsonst. Die Abgesandte mußten jedermahl unverrichteter Sach abweichen. Da der Catholische Prediger in der Kirch des Hospitals sancti Jacobi kaum eben auf die Cantzel gestigen, um das reine Wort GOttes vorzutragen; wurde alsobald mit der Brand-Gloggen ein Zeichen gegeben: Worauf die Ketzer und das wütende Volck zusammen liessen, samt ihren Heer-Führer Oleviano mit Degen und Spiessen in die Kirch hineindrungen, also daß der Priester still zu schweigen, und sich mit der Flucht zu erretten gezwungen wurde, welchen so gar die Weiber mit ergriffenen Stühlen und anderen Instrumenten unter Schreyen und Jauchzen verfolgten. Der Ertz-Bischoff selbst, welcher in eigener Perschon den entsetzlichen Tumult mit seiner Gegenwart zu stillen gedachte, wurde schimpflich tractiret: Dann als er mit hundert sibenzig Soldaten zu Pferd in die Stadt einziehen wolte; hat ihm einer aus denen Burgermeisteren die Pforten vor dem Angesicht zugesperret, und mit stauren, harten Worten gedrohet, er solte sich nicht erkühnen, wider die neue Glaubige von der Augspurgischen Confession das geringste zu verfangen, nach deren Freyheit zu nemmen: Da unterdessen die Ketzer und Anhänger Olevianl mit brennenden Lunten auf dem Simeons-Thurn gegen die Soldaten des Fürstens die Stück gerichtet, und selbige loß zu feuren gedrohet, wofern sie Gewalt brauchen wurden. Nachdem nun der Chur-Fürst versprochen, nichts wider die Freyheit der Stadt vorzunemmen, sondern alles in Ruhe zu bringen, und kaum in seinem Pallast angelangt; da liessen die Aufrührer abermahl gewaffnet auf den Marckt zusammen, versperrten alle Gassen und Strassen mit Ketten; rissen denen Catholischen die Schlüsselen der Pforten aus denen Händen, damit keinem ein Zutritt zum Pallast offen blibe; schlugen aller Orten Brieff an, in welchen sie die Catholische Geistlichkeit schändeten und verfluchten; denen annoch gut gesinnten, wofern dise sich rühren wurden, Kercker und Todt verkündigten. In solchen Umständen sahe der wohlmeynende Fürst, daß er mit der Güte nichts ausrichtete, und vilmehr seine Ertz-Bischöfliche Authorität verlacht, und verspottet wurde! deßwegen zuge er mit denen Seinigen widerum aus der Stadt hinaus, und begabe sich nach Pfaltz.

3. Wie sie endlich zerstöh-

So ware dann nun alles verzweiffelt, und es mit der wahren Christ-Catholischen

ret und ver-tilget wor-den.

lischen Religion in Trier gethan! Freylich wurde es darmit seyn gethan gewesen; wo nit der gütigste GOtt zweiffels ohne auf die mächtige Fürbitt der unzahlbaren Trierischen Martyrer endlich hülffliche Hand geleistet. Der für das Seelen-Heyl seiner Untergebenen sorgfältigste Lands-Fürst entschlosse sich dasjenige, was er mit der Güte bißhero nit vermögt, mit Gewalt zu erzwingen: Er liesse oben und unter der Stadt die Mosel sperren, alle Schiff anhalten, das Wasser, so in die Stadt flosse, anderstwohin ableiten, alle Land-Strassen wohl besetzen, daß keine eintzige Zufuhr in die Stadt gelangen konte: Auf die Weiß nahmen die Lebens-Mittel täglich mehr und mehr ab, und fienge die gantze Burgerschafft an Hunger und Kummer zu leyden. Allhier vergienge allgemach denen Rebellen der Muth: alle annoch im Hertzen Catholische, die sich bißhero aus Forcht, Kleinmüthigkeit, menschlichen Ansehen, Lauigkeit still gehalten, tratten zusammen: ergriffen insgesamt die Waffen (worunter ihre Tapferkeit sonderlich gezeigt die Faßbender- und Schiffleuth-Zunfften, welche vor allen wegen Standhafftigkeit im Glauben gerühmet werden) packten Olevianum samt denen vornehmsten Rädels-Führeren und Anfängern des Aufstands bey dem Kopff, und schmissen dieselbe in den Kercker. Worauf der Ertz-Bischoff mit zwey hundert Mann zu Pferd und zu Fuß unter frölichem Glück-schreyen der gewaffneter Catholischen Burgerschafft in die Stadt hinein gezogen: Olevianum mit seinen vornehmsten Anhängern auf ewig des Lands verwisen. Aus Forcht gleicher Straff haben alsobald alle übrige, welche sich zur Augspurgischen Confession erkläret hatten, bey dem Fürsten und Catholischen Magistrat fußfällige Abbitt gethan, und versprochen in ihrem alten Glauben standhafftig zu verharren. Nachdem nun solcher gestalt aller Unrath der Ketzerey vertilget, und alle Inwohner in gewünschte Ruhe gesetzt; hat der gottseelige Fürst dem Allmächtigen HErrn des Himmels mit Freuden Danck gesagt, und uns die fröliche Gedächtnuß hinterlassen, daß er die Stadt Trier von der pestilentzischen Sucht der Ketzerey und unglückseeligem Untergang erlöset. Da habt ihr AA. einen klaren Begriff dessen, was sich damahlen allhier zugetragen, welches von Browero und Masenio in denen Trierischen Jahrs-Geschichten weitläuffig beschriben ist.

Brower. & Masen. in Annal. Trev. ad ann. Chr. 1559.

4. Deßwegen ist die jährliche Danck-Procession angestellt.

Sehet da zugleich die Ursach jener Procession, die am Sonntag Lætare jährlich pflegt gehalten zu werden: diese ist nachgehends angestellt worden durch die Priesterschafft der Gesellschafft JEsu, welche gemelter Ertz-Bischoff in gleich darauf folgendem Jahr 1560. hierhin nach Trier beruffen, um alle durch die Ketzerey eingeschlichene Ubel völlig auszureuten, die freye Künsten, welche damahlen schier erstorben waren, widerum zum vorigen Leben zu erwecken, zugleich die verderbte Sitten in einen bessern Stand zu setzen. Wie da lauten die Wort, die er selbst theils an Patrem Jacobum Laynez unserer Gesellschafft damahlen vorgestellten Generalen geschriben, theils im Vertrags-Brieff mit eigener Hand unterschriben: Notum est bonis omnibus, quantâ per multos jam annos, fraude & improbitate Hæreticorum, laboretur in Ecclesiâ DEI, tam bonorum ministrorum, quàm sanæ incorruptæque doctrinæ inopiâ, &c. Bekannt ist es allen Frommen, was ein grosser Abgang in der Kirchen GOttes, durch die Betrügerey und Gottlosigkeit der Ketzeren, schon von vilen Jahren her gewesen seye so wohl an guten Lehreren, als an gesunder und unverfälschter Lehr ꝛc. Quibus malis Reverendissimus Præsul ac Princeps obviare volens, determinavit, ut Socios de Societate Jesu advocaret, qui munus concionandi ac docendi in Universitate susciperent, sicque duobus malis occurreretur, nimirum instaurarentur collapsa studia in hâc Universitate, & populus instauraretur in fide Catholicâ, & lapsi evocarentur, dubiique in fide consolidarentur, &c. Welchen Ublen abzuhelffen, hat der Hochwürdige Bischoff und Lands-Fürst beschlossen, die Patres der Gesellschafft JEsu zu beruffen, welche das Ambt zu predigen, und in der Universität zu lehren auf sich nehmeten, und also beyden Ublen vorgekehret wurde; nemlich, damit die in diser Universität zerfallene freye Künsten widerum im Stand und Flor gebracht, das Volck im Catholischen Glauben unterrichtet, die in Irrthum gerathene zuruck geführet, und die im Glauben Wanckende gestärcket wurden, ꝛc. Es hat auch die so heilige Meynung des sorgfältigsten Lands-Fürsten ihren gewünschten Zweck erreichet, dann also schreibet er nach kaum vier verflossenen Jahren an die zu Rom versammlete Gesellschafft JEsu: Experti sumus operam Vestræ Societatis afflictæ nostræ Diœcesi perutilem fuisse, & etiamnum esse videmus, & semper in posterum fore speramus. Quapropter DEO Optimo Maximo, omnis boni Authori imprimis, deinde vobis gratias immensas, ovium nostrarum, nostróque ipsius nomine agimus & habemus,

bemus, quòd rebus tam deploratis solatium hoc non minimum, eóque majus, quò magis immeritum & inopinatum adferri cœpisse, læti aspiciamus; Wir haben erfahren, daß die Beyhülff euerer Societät unserm betrübten Ertz-Stifft höchst nützlich gewesen, gleichwie wir dieselbige annoch würcklich nützlich zu seyn sehen, auch hoffentlich hinfüro allezeit seyn wird. Derowegen wir fürs erste dem Allerhöchsten gütigsten GOTT, als dem Urheber alles Guten, hernächst euch, an statt unserer Schäflein, wie auch in unserem eigenen Nahmen, unermessenen Danck sagen, und uns verpflichteter erkennen, daß wir mit Freuden den nit geringen, in disen gleichsam verzweiffleten Umständen beygebrachten Trost ersehen, welcher desto grösser, wie mehr er unverdienet und unerwarteter gewesen. Nachdem dann solches mit Göttlicher Hülff so glücklich in das Werck gerichtet; hat gemelte Procession, welche der Ursachen halber aus der Kirchen der PP. Societatis JESU geführet wird, ihren Anfang genommen, und wird von der Zeit an von der Herren Burger Sodalität nach vorher abgelegter offentlicher Glaubens-Bekanntnuß feyerlich biß hierhin unterhalten, zur ewigen danckbarlichen Gedächtnuß der von GOtt damahlen empfangenen Gutthat, und Befreyung von der einreissenden Ketzerey: um noch anjetzo zu zeigen ihre Standhafftigkeit in dem wahren allein-seeligmachenden Römisch-Catholischen Glauben: um an Tag zu geben ihren Eyfer und Bereitwilligkeit, zu Verthätigung dises Glaubens, wann es erfordert wurde, ihr Hab und Gut, ihr Blut und Leben aufzusetzen. Da ich aber nenne die Herren Burger-Sodalität, müsset ihr euch nicht vorstellen jenes Häuflein, so anjetzo dise Sodalität ausmachet, wie sie nemlich von der Herren Sodalität, von der jungen Gesellen und übrigen Sodalitäten unterschiden ist: sondern ihr müsset euch vorstellen die gantze Stadt Trier; weilen damahlen annoch im Anfang unserer anwachsenden Gesellschafft nur eine eintzige Sodalität aufgerichtet ware, zu Ehren der allerseeligsten Himmels-Königin Mariæ, welche den Magistrat, alle Herren, Burger, junge Gesellen, und samtliches Volck in sich begriffe: die nach der Hand zur Vermehrung der Andacht, und grösserer Aufmunterung der Seelen in so vilerley unterschidene Bruderschafften getheilet und erweiteret worden. Und dise ist villeicht die Ursach, warum mit Verlauff der Zeit die Gedächtnuß der empfangenen Gutthat erloschen, und gemelte Danck-Procession, bey der alleinigen, von denen übrigen abgesönderter Herren Burger-Sodalität verbliben. Nein! die gantze Stadt hat sich damahlen jährlich versammlet, um GOtt dem HErrn schuldigen Danck abzustatten, wie es billich annoch seyn müßte: dieweilen, wie aus der Geschicht handgreiflich erhellet, damahlige Gefahr, und Befreyung von derselben alle Trierische Inwohner von wasserley Stand und Geschlecht, keinen ausgenommen, insgesamt betroffen, und annoch biß dato fortfahret zu betreffen.

5. Und zwar billich: dann unglückseeliges Trier. wann die Ketzerey damahlen vesten Fuß gesetzt hätte!

Dann laßt uns jene Umständ ein wenig überlegen, und über die Geschicht discuriren: Gesetzt AA. es wäre damahlen die schon so weit eingerissene Ketzerey also glücklich nicht gestöhrt worden, sondern hätte weiters fortgefahren zuzunehmen, und vesten Fuß gesetzt, wie es dann mit der Catholischen Religion allen Umständen nach schine verzweifflet zu seyn; was dann? O weh! ich grißle vor Schröcken, wann ich nur hieran gedencke! nit allein zeitlich, sondern auf ewig unglückseeliges Trier! wie wurde es deinen Vorfahren, wie deren nachkommenden Kinderen und Kinds-Kinderen ergangen seyn: wie wurde es annoch biß auf heutige Stund deinen lebendigen Innwohneren ergehen? wie allen deren Nachkömmlingen, so noch forterhin disen Boden betretten werden? Ja, wie dem gantzen Trierischen Land, welches vor und nach ohne allen Zweiffel von seibigem Gifft wurde seyn angesteckt worden: indem die Kinder aus einem Geschlecht in das andere auf sothane Art von Calvinischen oder Lutherischen Eltern gebohren, und in der Ketzerey erzogen, in unerbrochener Ordnung den Untergang ihrer kostbaren Seelen wurden ererbet haben? Die betrübte Erfahrnuß zeiget uns ja gnug vor denen Augen, wie es dißfalls ergangen so vilen Königreichen, Fürstenthümer, und gantzen Landschafften in Europa, sonderlich in unserem lieben Teutschland, in welche zu denen jämmerlichen Zeiten der Ertz-Ketzeren Lutheri und Calvini, anfänglich auch nur durch einen abtrinnigen Menschen die Glaubens-Irrthum eingeschlichen, und beständig fortgepflantzet worden. Das vor disem so Ertz-Catholische, heilige Königreich Engelland, Schweden, Dännemarck, Preussen, Holland, Würtenberg, Hessen, Hannover, Brandenburg, Nassau und so vile andere Landschafften, in was vor einem Stand findet man dise würcklich? obschon in denenselben annoch vile von Hertzen gute, Catholische Christen untermischt leben; so hat dannoch die Ketzerische Religion darin bißhero beständig den

Oberplatz erhalten. Wurde es allhier zu Trier nit eben auf selbigen Schlag ergangen seyn?

6. GOtt hat dise Stadt mehrmahlen mit unterschidlichen Straffen gezüchtiget.

Gütigster, und zu gleich gerechtister GOTT! hättest du dich wohl unserer Sünden halber mehr ergrimmet zeigen, und unsere Stadt und Land erschröcklicher straffen können; als wann du sothanen Abfall von der wahren Religion nit gehemmet hättest? Armuth, Hunger, Pestilentz, Krieg, Verhergungen, zeitliche Straffen, wie ihr immer Namen habt! O! ihr seyd alle miteinander guldene, gewünschte Zucht-Ruthen, wann ihr mit der alleinigen Ketzerey in Vergleich gestellt werdet! So ist es barmhertziger GOtt! wir küssen demüthig deine wohlmeynende Hand, mit welcher du dise Stadt und Landschafft in unterschidenen Zeiten auf vilerley Weiß und Manier zwar hart, jedoch Vätterlich hergenommen und gezüchtiget hast! Du hast uns gezüchtiget

Mit den wilden Thieren: An. Chr. 464.

mit den wilden Thieren, sonderlich im Jahr nach der Geburt unseres Erlösers vier hundert sechtzig zwey: da die wüttende Hirsch-Böck und grausame Wölff aus ihren Höhlen und Wildnussen hervor gelossen, Hauffen-weiß zusammen gerottet in die Stadt und Dörffer eingedrungen, die flüchtige Menschen angefallen und aufgefressen. Du hast uns gezüchtiget mit

Mit Unfruchtbarkeit. Anno 983.

offtmahliger Unfruchtbarkeit, sonderlich im Jahr neun hundert achtzig drey, da wegen anhaltender langwieriger Truckenheit in hiesigen und rings herum angräntzenden Landschafften alles im Erdreich erdörret. Du hast uns gezüchtiget mit

Mit Überschwemmungen. Anno 1296. und 1333.

entsetzlichen Wassergüssen im Jahr tausend zwey hundert neuntzig sechs, und tausend dreyhundert dreyßig drey, da der Mosel-Fluß sich aus seinen Schrancken ungewöhnlicher Weiß ausgeschüttet, die Mauren und so gar die steinerne Bruck überstigen mitten in die Stadt hinein gestrohmet, und alles samt denen mehristen Häuseren überschwemmet. Du hast uns

Mit wunderbarlichen Kranckheiten. Anno 1281.

gezüchtiget mit wunderbarlichen Kranckheiten im Jahr tausend drey hundert achtzig ein, in welchem sehr vile Menschen nit anderst, als wären sie im Hirn verrucket und unsinnig worden, mit den Füssen unaufhörlich in die Höhe gesprungen, auf

Mit Pest und Hunger Anno 1313.

offentlichen Strassen und Felderen herum getantzet. Du hast uns gezüchtiget und zwar öffters mit erschröcklicher Pestilentz und darauf folgender Hungers-Noth: Im Jahr tausend dreyhundert dreyzehen hat die Pest in diser eintzigen Stadt Trier bey dreyzehen tausend Menschen hinweg gerafft, woraus man die damahlige Grösse der Stadt abnehmen kan. Durch den Hunger aber seynd in selbigen Jahr die Inwohner allhier zu solcher Verzweiffelung und Grausamkeit gerathen; daß so gar die Mütter ihre theils todte, theils annoch lebendige Kinder gefressen haben. Anno 1605

Im Jahr tausend sechshundert fünff wurde die Pest, welche schon drey gantzer Jahr lang übel gehauset, dise Stadt von denen Menschen gar ausgeleeret haben; wann du nicht endlich durchs Gebett und allgemeine Buß besänfftiget, gleichfalls wunderbarlicher Weiß dieselbe auf einmahl ausgelöschet hättest. Anno 1636.

Im Jahr tausend sechshundert dreyßig sechs, hat selbige Sucht abermahl ein solches Elend angerichtet; daß in den umligenden Dörfferen von sechs hundert Menschen kaum zwantzig übrig gebliben: in unserem alleinigen Collegio seynd von damahlen annoch wenigen vierzehen in ihrem blühenden Alter in geschwinder Zeit gestorben, aus welchem man für die gantze Stadt die Rechnung und Anzahl der Todten schliessen kan. Wegen Abgang der Lebens-Mittlen seynd in selbigem Jahr mehr als zweyhundert Hund für ein delicates geessen worden: Mäuß, Katzen und dergleichen Thier wurden zur Speiß aufgesucht, auch hat widerum ein Weib ihre eigene Leibs-Frucht in Stücken zerrissen, gekocht, und in den hungerigen Magen hineingeschluckt.

Mit Krieg und Verhergungen sehr offt.

Du hast uns gezüchtiget mit schwären Kriegs-Nöthen und Trangsaalen - wer will errathen, wie offt wir hiervon das betrübte Gefühl bekommen? Der uralten Zeiten zu geschweigen, in denen dise vor disem so weitschichtige Stadt zum viertenmahl gäntzlich zerstöhret und verherget worden: Es schwebet annoch in lebendiger Menschen Gedancken das tausend sechs hundert drey und sibentzigste Jahr, da dise Stadt und Landschafft unter dem unerträglichen Joch der Feinden zwey Jahr nach einander so hart gedruckt jammeren müssen: da die Geistliche sowohl als Weltliche mit auferlegtem monatlichen Geld-Tribut dermassen ausgeschöpfft worden; daß sehr vile aus Verzweifflung gezwungen nach hinterlassenem Hauß und Hof sich mit der Flucht heimlich dardurch zu machen: da unterschidene schöne Kirchen, Clöster und GOttes-Häuser aus purem Muthwillen theils zu Aschen verbrennet, theils in Stein-Hauffen verkehret worden: da dise hohe Dom-Kirch in einen Vieh-Stall veränderet, und auf dem hohen Altar die Pferd ihr Heu und Haber gefressen: da die gantze Clerisey, Ordens-Geistliche, Raths-Herren so wohl, als alle gemeine Burger, die alleinige Kinder ausgenommen, gleich denen Israeliteren in der Egyptischen Dienstbarkeit bey Tag und Nacht zu kummerwehrenden schwären Arbeiten angetriben worden, mit so strengen unbarmhertzigen Befehl; daß der Scharffrichter mit einem Baum und Strick in

der

der Hand darneben gestanden, um alsobald denjenigen aufzuhencken, welcher von der Arbeit feyren wurde: Also, daß ein gewisser Raths-Herr, weilen die bestimmte Zahl der Arbeiter eben nit just erfüllet gewesen, und wegen gleichen Fehler ein Canonicus zu S. Simeon schon würcklich mit den Haaren zum Galgen gerissen worden, und aufgehenckt seyn würden; wofern nit beyder Unschuld endlich wäre entdecket worden. Was brauchts lang hiervon zu reden? Schier kein einziger Krieg ist in denen letzteren Zeiten entstanden, wovon nit das Trierische Ertz-Stifft den ersten Anfall erlitten: die mit so schwärem Schulden-Last annoch würcklich beschwärte Land-Güter und Wein-Gärten an der Mosel seynd gnugsame Zeugen, was der leydige Krieg bey uns vor Elend angestifftet.

7. Aber alle dise waren heylsame Straffen.

Sihe O HErr! Also hart hast du uns bißhero hergenommen! Allein wir küssen abermahl deine vätterliche Hand: dann alle erwehnte Straffen hatten deiner allerweisesten Anordnung nach kein anderes Zihl und End, als um unseren Hochmuth darmit zu verdemüthigen, uns zur wahren Buß über die begangene Sünden, zur Verfluchung der Lasteren, zur Besserung der bösen Sitten gleichfalls gewaltthätiger Weiß anzutreiben, und also uns in der Eingezogenheit zu erhalten, unsere Verdiensten zu vermehren, und darauf folgende ewige Glory im Himmelreich grösser zu machen: wie dann auf die Pest im Jahr 2605. sehr vile wunderbarliche Bekehrungen der sonsten in ihren Lasteren erharteten Sünderen erfolgt seynd: von der Pest und Hungers-Noth im tausend sechs hundert sechs und dreyßigsten Jahr schreibt ein Priester aus unserer Gesellschafft, nachdem er die allgemeine Trangsalen erzehlet, welche sie damahlen haben ausstehen müssen: Vrov. ad Ann. 1636. also: Omnes hasce ærumnas & molestias præpotentis DEI Benignitas lenivit in nobis, atque absterſit uberrimo lætissimóque fructu, quem ex nostris laboribus retulimus, &c. siquidem Acatholici, vix uno excepto, omnes ad avitam Religionem reducti sunt: Cæterùm fide vacillantes confirmati, &c. Alle dise Widerwärtigkeiten und Beschwärnussen hat die Gütigkeit des allmächtigen GOttes bey uns versüsset und gäntzlich abgewischet, durch die häuffige und zumahl erfreuliche Seelen-Früchten, welche wir mit unserer Arbeit davon getragen, indem alle Uncatholische in dem Land, kaum einen eintzigen ausgenommen, zu der alten wahren Religion bekehret, die übrige aber im Glauben wanckelmüthige in demselben gestärcket, und vile grosse Sün-

der zur Besserung des Lebens bewegt worden. Ohne dergleichen Straffen und Zucht-Ruthen, O HErr! wurden die Gottlose in ihrem bösen Wandel verharret, zum ewigen Untergang gefahren seyn: solchen Straffen und Zucht-Ruthen haben wir jetzt annoch zuzuschreiben, daß in dem Trierischen Land so vile, ja die mehriste ein gerechtes, frommes, heiliges Leben führen. Folgends waren alle obbenennte lauter heylsame, vätterliche Straffen, für welche, als so vile Gutthaten wir verpflichtet seynd: Dir, O wohlmeynender GOTT höchsten Danck abzustatten!

8. Die Ketzerey ist die allergröste Straf für ein Land.

Aber der Abfall vom wahren Glauben, die Ketzerey, O was eine Straff? Eine pur lautere allgemeine Straff, woraus kein einziger Seelen-Nutz zu schöpffen! Der Glaub ist jene Gaab, von welcher ein heiliger Apostel Paulus den wahrhafften Ausspruch gethan: Sine fide im- Hebr. 11. possibile est placere DEO: Ohne den Glauben ist nicht möglich GOTT zu gefallen: Ist also diser nicht allein ein zur Erlangung des ewigen Himmelreichs verhülffliches und nutzliches, sondern unumgänglich nothwendig erfordertes Mittel, der erste Grund-Stein unseres Heyls, der erste Ursprung aller übrigen, zu unserem Heyl verhülfflichen guten Wercken, ohne welchen es unmöglich ist etwas gutes zu würcken, und die Seeligkeit zu verdienen. Gütigster GOTT! hättest du uns den wahren Glauben oder nit gegeben, oder nach zugelassener Abtrinnigkeit widerum abgenommen; was wurden uns alle deine übrige wiewohl unzahlbare, an ihnen selbsten höchst kostbare, und bißhero verlyhene Gaaben und Gutthaten nutzen und helffen? Worzu die Erschaffung unserer Seelen zu deinem Göttlichen Ebenbild? worzu die bißherige so freygebige Erhaltung beym Leben? wir lebten zwar; aber in deiner Ungnad und wurden in Ewigkeit keinen Theil an dir zu hoffen haben! worzu die Gutthat unserer Erlösung Christe JESU! der du all dein Blut für uns vergossen, und den bitteren Tod am schmählichen Creutz-Galgen ausgestanden, um uns von dem ewigen Feur der Höllen zu erretten; wann wir ohne wahren Glauben der Verdiensten deines Tods und vergossenen Bluts uns zum ewigen Heyl nit könten theilhafftig machen? Worzu der Werth deines Bluts, welchen du uns im heiligen Tauff geschencket, da du uns zu deinen Kinderen und Erben deines ewigen Reichs hast auf- und angenommen? Auch dises wurde uns nichts helffen, wann wir nachgehends im Gebrauch der Vernunfft nur eine einzige schwäre Sünd begangen hätten,

ten, und ohne wahren Glauben keine übernatürliche Lieb zu dir, keine wahre Reu über die Sünden, kein einziges dir gefälliges übernatürliches Werck verrichten könten! Es blibe als nach wie vor wahr: Sine fide impossibile est placere DEO: Ohne den Glauben ist es nit möglich GOTT zu gefallen: Wir wurden als nach wie vor unter der Zahl derjenigen, seyn, von welchen du versicherst: Qui verò non crediderit, condemnabitur: Wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden. O mein GOTT! die Haar solten ja billich vor Grausen auf unseren Häupteren sich in die Höhe erheben, wann wir uns nur in der blossen Einbildung vorstellen, daß die Trierische dazumahlen wären zu Ketzeren worden!

9. Folgends seynd wir GOtt für Befreyung von derselben höchsten Danck schuldig.

Nun aber, gelobt und gebenedeyt seye in alle Ewigkeit deine uns erzeigte, niemahlen gnug zu schätzende Gutthat und Barmhertzigkeit; du hast uns, wiewohlen in so augenscheinlicher, nächster und schier verzweiffelter Gefahr von sothaner entsetzlichen Straff annoch bey Zeiten errettet! Nisi quia Dominus erat in nobis, bekennen wir in Demuth und erkenntlichem Hertzen mit den angezogenen Worten deines Dieners David: Nisi quia Dominus erat in nobis, cùm exsurgerent homines in nos; forte vivos deglutissent nos: Wann der HERR nicht wäre unter uns gewesen, da sich die Menschen wider uns erhuben: villeicht hätten sie uns lebendig verschluckt; Torrentem pertransivit anima nostra forsitan pertransisset anima nostra aquam intolerabilem: Unsere Seel ist durch einen Bach gangen: villeicht wäre unsere Seel durch ein unerträgliches Wasser gangen. Benedictus Dominus, qui non dedit nos in captionem dentibus eorum. Gebenedeyt seye der HERR, der uns ihren Zähnen nit hat zum Raub übergeben! Anima nostra sicut passer erepta est de laqueo venantium; Laqueus contritus est, & nos liberati sumus: Unsere Seel ist gleich wie ein Spatz aus dem Strick der Jäger errettet: der Strick ist zerbrochen und wir seynd befreyet! Adjutorium nostrum in nomine Domini, qui fecit cœlum & terram! Unsere Hülff im Namen des HERRN, der Himmel und Erden gemacht! O liebreichster GOtt! wann die Grösse der empfangener Wohlthat muß abgemessen werden, nach der Grösse des Ubels, von welchem man dardurch erlöset worden: was vor einen Danck seynd wir dann nicht schuldig dir abzustatten? Ja freylich! erweget dises wohl Trierische Christen, und erkennet, wie hoch wir dem HERRN verpflichtet seynd allen möglichsten Danck zu vergelten? Ich rede da nit an die alleinige Sodalität deren Herren Bürgeren und jungen Gesellen, welche sich bey der jährlichen Danck-Procession pflegen einzufinden: meine Anred gehet zu dem gantzen Magistrat, zu allen Herren und Frauen, zu der samtlichen Trierischen Christenheit, Geistlichen und Weltlichen, Grossen und Kleinen, Armen und Reichen, wessen Stand, Condition, Geschlecht sie immer seyn mögen: dieweilen gemelte Gutthat der Befreyung von der Ketzerey, alle Trierische Innwohner, keinen ausgenommen, in gemein betrifft, folgends die Schuldigkeit der Danck-Abstattung alle in gemein verbindet.

10. Unsere Danckbarkeit zeigen wir annoch jährlich für Abkehrung jener, niemahl heylsamer Straffen.

Zur ewigen Gedächtnuß und Dancksagung für die Befreyung von der vormahligen Straff der Wölffen und wilden Thieren, hat der Bischoff Mamertus dazumahl angestellt, jene Bett- oder Rogations-Woch die vor Christi Himmelfahrt anjetzo in der gantzen Catholischen Christenheit g halten wird: in welcher die Processionen mit Abbruch vom Fleischessen schier an allen Orthen unter Betten und Singen herum gehen. Für Abwendung selbiger Straff wird in der Stadt Trier besonder annoch jährlich, an dem Mittwoch, nach dem Sonntag, Jubilate Abstinenz vom Fleisch essen gehalten, samt einer offentlichen Danck-Procession, die man die Wolffs-Procession nennet, bey welcher vor Alters verordnet ist, daß aus einer jeden Haußhaltung zum wenigsten einer erscheinen solle. Billich und recht ist dises: Eine allgemeine Danckfagung wird erfordert, weilen damahlen solche Straff eine allgemeine Straff, und die Befreyung darvon ein allgemeine Gutthat für alle gewesen. Zur Danckfagung für Abkehrung vormahliger Dürre und anhaltender Truckenheit werden noch heut zu Tag jene von Egberto angestürte Processionen gehalten, in der dritten Woch nach Ostern, welche genennet werden Stationes Bannitæ, die Bann-Processionen, der Bann-Freytag, allwo die Geistlichkeit mit Umtragung deren Heil. Reliquien mehrere Kirchen diser Stadt besuchet: zu selbigem Zihl kommen in selbiger Wochen aus unterschidenen umligenden Dörfferen vilerley Processionen durch die Stadt, in welchem die Baurs-Leuth mit hell-lautendem Betten und Singen den Himmel anflehen. Billich und recht: weilen damahlen die Straff eine allgemeine Straff, und die Befreyung davon eine allgemeine Gutthat für alle gewesen. Zur Danckfagung für Abwendung obbenennter

benennter Kranckheit der Tantzenden ist angestellt, die jährliche Bittfahrt nach der Capell des Heil. Joannis, nit weit von Kylburg gelegen; zweiffels ohne wird wegen Errettung aus gleicher Straff jene springende Procession, welche jährlich in denen Pfingst-heiligen Tägen zu Epternach erscheinet, ihren Ursprung genommen haben. Billich und recht: weilen damahlen die Straff eine allgemeine Straff, und die Erlösung von derselben eine allgemeine Gutthat für alle gewesen. Um Vertreibung der Pestilentz, welche, wie oben gesagt im Jahr 1605. allhier so übel gehauset, ist die damahlige studierende Jugend, welcher die mehrere aus der Burgerschafft mit grosser Andacht gefolget, in einer feyerlichen Procession in allen Kirchen der Stadt herum, und in unserer Kirch der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit zum Tisch des HERRN gangen: Wornach alsobald die giftige Sucht zu toben aufgehöret. Zu selbigem End um von derselben beständig frey zu bleiben hat nachgehends angefangen die Bruderschafft zu ehren des Heil. Martyrers Sebastiani in der Pfarr-Kirch des Heil. Gangulphi, welche wochentlich am Mittwoch einen mercklichen Zulauff hat; am Fest-Tag aber dises Heiligen bey der Procession und Predig in gemelter Kirch eine grosse Menge Volcks aus allen Strassen der Stadt sich einfindet. Billich und recht, dann die Straff der Pest ein allgemeine Straff, und die Errettung von derselben eine allgemeine Gutthat für alle ist. Im Jahr 1522. als die belägerende Feind von hier hinweg gezogen, ist gleich am folgenden Tag aus Verordnung damahligen Ertz-Bischoffs, eine Procession von der Clerisey und gantzer Burgerschafft zu gebührenden Dancksagung triumphierlich gehalten worden. Was annoch heut zu Tag die ungemein prächtige Procession, welche auf MARIÆ Geburts-Tag alle Jahr nach der Kirch des Heil. Apostels Mathiæ geführt wird, allwo, so zu reden, die gantze Stadt in ihre Glider in schönster Ordnung zertheilet, samt allen Welt- und Ordens-Geistlichen sich hinaus giesset; was dise, sprich ich, zu bedeuten habe, ist gnug bekannt: Ein allgemeines Lob- und Danck-Fest ist es zu Ehren der allerseeligsten Himmels-Königin, und ewiger danckbarlicher Gedächtnus, daß an eben dem Tag im Jahr 1673. dise Stadt von dem Joch der Feinden, und damahligen unerträglichen Kriegs-Lasten befreyet worden. Billich und recht: dieweilen dazumahl die Noth ein allgemeine Noth und die Befreyung von derselben eine allgemeine Gutthat für alle gewesen. Sehet AA. dergleichen Danckbarkeit haben wir gezeigt, und zeigen dieselbe annoch bis dato alle Jahr unserem gutthätigen GOtt wegen Abwendung und Erlösung von jenen Straffen, welche, wie gesagt für das ewige Heyl unserer Seelen aus Göttlicher Verordnung ersprießliche und gewünschte Straffen waren, für eben welche wir billich dem mit uns wohlmeinenden GOtt demüthigsten Danck abstatten müssen.

11. Wie vilmehr sollen wir dann solches insgesamt thun für die Erlösung von der Ketzerey als welche eine annoch würcklich taurende Gutthat für uns alle ist.

O was für einen Danck seynd wir dann nicht insgesamt selbigem GOtt noch biß dato schuldig abzustatten, für die Erlösung von der damahlen schon überhand genommenen Ketzerey, welche eine pure gar erschröckliche, ja ewige Straff unzahlbarer Seelen gewesen wäre? Ist dann dise Gutthat nicht eben wohl eine allgemeine alle und jede betreffende Gutthat, gleich denen vorigen? Ey, was rede ich da: eben allgemein wie die vorige? Merckt es wohl Christen, woraus die Grösse diser letzteren empfangenen Gutthat, und zugleich die Grösse unserer Pflicht und Schuldigkeit GOTT dem HERRN jährlich Danck zu sagen, sonderlich muß abgenommen werden: all vorher erzehlte, über unsere Stadt und Land von GOtt verhengte Züchtigungen, waren zwar allgemeine Straffen: Aber doch nur für unsere Vorfahren, welche in damahligen Zeiten auf besagte Weiß hergenommen wurden: deßwegen præcis bekommen wir, deren Nachkömmlinge in gegenwärtiger Zeit kein Gefühl darvon. Die Befreyung von solchen Straffen ware zwar eine allgemeine Gutthat: Aber doch nur für unsere damahlige Vorfahren: dann wären sie damahlen von dergleichen nicht befreyet worden: wären sie alle mit einander zum Exempel von den Wölffen hinweg geschleppet und aufgetriben; deswegen præcis wurden anjetzo die Trierische Innwohner von denselben Thieren nicht aufgefressen. Wären sie dazumahlen wegen anhaltender Dürre und Truckenheit zur äussersten Noth gerathen; deßwegen præcis wurden wir anjetzo vor Hunger nicht verschmachten. Hätten sie dazumahlen alle mit einander im Haupt verruckt biß zum Todt herum getantzet; deswegen præcis wurden wir anjetzo mit gleicher Dollerey nicht behafftet werden. Hätte damahlen die Pestilentzische Kranckheit die gantze Stadt ausgeleeret; deswegen præcis wurde solche Sucht anjetzo unter denen Innwohnern nicht regieren. Hätten in damahligen Kriegs-Zeiten die Feind alles ausgeplündert und verherget; deßwegen præcis hätten wir anjetzo selbiges Unheyl nicht zu förchten. Dann alle

gemelte Straffen seynd keine Erb-Straffen, welche immerdar fortgepflantzet werden, und zu allen Zeiten dauren. Hingegen wäre damahlen die Ketzerey nicht zerstöhret, sondern die Stadt vom wahren Glauben abtrinnig worden; Dises Ubel wurde bey unseren Vorfahren allein nicht verbliben seyn: sondern selbige Ketzerey, als eine Erb-Sucht, wurde aus einem Geschlecht in das andere, und biß zu gegenwärtigen Zeiten in alle Nachkömmlinge fortgepflantzet seyn, und annoch weiters von unsern Nach-Kinderen fortfahren angeerbet zu werden, wie die Erfahrnuß in so vilen Landschafften und Königreichen aufweiset, wie es biß dato geschehen. Folgends wurde sothane entsetzliche Straff unserer Vorfahren annoch würcklich unsere eigentliche Straff seyn: ist demnach damahlige Befreyung von der Ketzerey eine annoch würcklich in gegenwärtiger und zukünfftiger Zeit, für uns und unsere Nachkommende immer anhaltende, und stäts fortfahrende grosse Gutthat GOttes. Wann wir dann annoch heut zu Tag fortfahren jährlich ein Danck-Fest zu halten für oben benennte Gutthaten, welche doch eigentlich für uns nicht seynd, nur allein deswegen, dieweilen sie vor disem für unsere Vorfahrer allgemeine Gutthaten gewesen; so lasse ich nun alle, die Vernunfft haben, den Schluß machen, mit was für Eyfer und allgemeinem Zulauff, wir jenes Ehren- und Danck-Fest jährlich feyren sollen und müssen, welches wegen der letzteren Gutthat GOtt dem HErrn gewidmet wird.

12. Wäre es demnach eine häßliche Undanckbarkeit, wann wir uns von der jährlichen Procession abschrauffen wolten.

Ich lasse euch zugleich den vernünfftigen Schluß machen, ob es nit eine häßliche Undanckbarkeit wäre, wann die mehriste in der Stadt sich von der Danck-Procession, so auf künfftigen Sonntag zu gemeltem Zihl und End bestimmet ist, abschrauffen wolten, aus dem irrigen Wahn und Bedencken: Das geht uns nicht an; das gehet die Herren Burger-Sodalität an? Pfuy was ein Schand! Bekannt ist es, was sich mit jenen Aussätzigen zugetragen, von welchem der heilige Lucas in seinem Evangelio schreibet: zehen waren ihrer an der Zahl: zu allen zehen, nachdem sie mit einhelligen Stimmen zu JESU um Barmhertzigkeit und Befreyung von dem häßlichen Aussatz geschryen; sagte der mitleydige Heyland: Ite, ostendite vos Sacerdotibus: Gehet hin, zeiget euch denen Priesteren. Allen zehen ist geholffen worden: Et factum est, dum irent, mundati sunt: Und es begab sich, indem daß sie hingiengen, wurden sie rein. Was folgt aber hernach? Unus autem ex illis, ut vidit, quia mundatus

Luc. 17.

est, regressus est cum magnâ voce magnificans DEum, & cecidit in faciem ante pedes ejus gratias agens: einer aber aus ihnen, da er sahe, daß er gereiniget ware, kehrete wider um, und lobte GOtt mit lauter Stimm, und er fiel auf sein Angesicht vor seinen Füssen, und danckte ihm. Wie? sprach Christus, was ist dann das? Nónne decem mundati sunt? Seynd ihrer nicht zehen gereiniget worden? & novem ubi sunt? Wo seynd dann die neun? Non est inventus, qui rediret & daret gloriam DEO, nisi hic alienigena: Keiner ist gefunden, der widerkehrete, und GOtt die Ehre gebete, dann diser Fremdling: ist das aber ehrlich und recht gehandlet? was dunckt euch hierüber AA. ist nicht die Undanckbarkeit viler aus uns durch dise Geschicht klar entworffen? könte wohl ein mehr abscheulicher Aussatz der Seelen erdacht werden, als da ist die Ketzerey? Der gütige GOtt hat unsere Vorfahrer, und in denselben uns alle miteinander in so wunderbarlichen höchst-gefährlichen Umständen, wie wir oben gehöret, von solchem Aussatz völlig gereiniget. Käme nun Christus der HErr in sichtbarlicher Gestalt, und betrachtete die Danck-Procession, wie dieselbe jährlich pflegt zu erscheinen; könte er nit mit gleicher Verwunderung zu unserer Verschämung ebenfalls fragen: Wie? was ist dann das? Nónne decem mundati sunt? Seynd sie nit alle zusammen in diser Stadt gereiniget, und im wahren Glauben erhalten worden? Et novem ubi sunt? Wo bleiben denn die übrige? Wo so vile Herren? Wo die Frauen? Wo alles übrige Volck der Stadt, welche die geleistete Gutthat eben sowohl angehet? Non est inventus, qui rediret & daret gloriam DEO, nisi hic alienigena. Keiner ist gefunden, der allhier erscheinet, dem höchsten GOTT die Ehr gibt, und mir schuldigen Danck abstattet, als dise eintzige Burger und junger Gesellen Bruderschafft, unter welcher letzteren noch die mehriste Fremdling und Ausländer seynd, die aus einer Stadt in die andere pflegen herum zu reisen. Heißt dann das eine so grosse, allgemeine Gutthat mit danckbarem Hertzen erkennen? Trierische Christen! Was wurden wir auf solchen Vorwurff antworten können, um unsere Schand zu bedecken?

13. Schluß und Vorsatz, sich hinfüro bey derselben beständig einzufinden.

O nein, gütiger GOtt! wir müssen mit Schamröthe gedencken, daß wir hierauf nichts einwenden, noch etwas anderes thun können; als demüthig unsere Schuld bekennen, daß wir bißhero häßlich gefehlet haben: indem wir uns bey deinem Danck-Fest so schlecht und faul eingestel-

gestellet! verzeyhe uns sothanen Fehler: schreibe denselben zu unserer oder Unwissenheit, oder Unbedachtsamkeit! Wir haben niemahlen gewust und gehöret, oder doch nicht recht überleget, daß dise Procession aus einem so wichtigen Zihl und End ihren Ursprung genommen. Anjetzo in der Sach besser unterwisen, freylich gestehen wir einhellig, daß wir insgesamt deiner Gütigkeit für eine so ungemeine grosse Gutthat, die wir noch biß dato genüssen höchst verpflichtet seynd! Wir wollen uns auch nun hinfüro eyffriger einstellen, und alle Jahr an dem bestimmten Tag den schuldigen Zinnß unserer Danckbarkeit dir offentlich ablegen! Künfftigen Sonntag soll hiermit der Anfang gemacht werden: und damit forderhin mit Verlauff der Zeit, wie bißhero geschehen, solcher Eyffer in uns nit erkalten möge; werden die Elteren ihren Kinderen, dise ins künftig denen ihrigen mit Erzehlung dessen, was sich vor disem in diser Stadt zugetragen, unsere grosse Schuldigkeit auslegen, und dieselbe mit sich zur jährlichen Procession führen: auf daß, gleich wie wir jene höchst wichtige von dir empfangene Gutthat von den Zeiten unserer Vorfahrer her biß hierhin ererbt haben, also auch unsere Danckbarkeit gegen dich in unsere Nachkömmlingen beständig fortgepflantzet, und in ewiger Gedächtnuß erhalten werde. Bey disem Danck-Fest werden wir jedesmahl im wahren Catholischen Glauben gestärcket, und in Ansehen des mit gebührender Andacht zusammen bettenden und singenden vilen Volcks zu einem heiligen Eyffer in deinem Dienst ermuntert werden. Trierische Christen! nit wahr? Also seyd ihr von Hertzen gesinnet? Lasset es geschehen!

A M E N.

Von dem Gebett zu GOtt.

Sechs und dreyßigste Predig,

Von dem Gegenwurff des Gebetts.

Innhalt.

Wir betten, und werden nicht erhöret, weil wir von GOtt vil zu schlechte und verwürffliche Sachen begehren. Dominica 5. post Pascha.

Vorspruch.

Petite, & accipietis. Joan. 16.
Bittet, so werdet ihr empfangen.

Eingang.

SRöliche Zeitung AA. Trost-volle Wort! Petite & accipietis. Bittet so werdet ihr empfangen. Fröhliche Zeitung, muß ich widerhollen, Trost-volle Wort! Was ist leichter als Bitten? was ist glückseeligers, als empfangen alles, um was du bittest? Es sagts ja derjenige, welcher in seinen Worten nicht fehlen kan, dessen Willen und Erfüllen eins ist, der allmächtige, unendlich getreue GOtt. Amen, Amen dico vobis: si quid petieritis Patrem in homine meo, dabit vobis. Wahrlich, wahrlich ich sage euch, so ihr den Vatter etwas bitten werdet in meinem Nahmen, so wird ers euch geben. Wo bleiben nun die Bedürfftige; seynd dann keine

arme,

arme, betrangte Menschen mehr in der Welt? Ist dann keiner, der Hülff und Trost vonnöthen hat? warum geben sie sich nicht an? eine einzige Bitt, ein einziger Seufftzer zum Himmel geschickt wird nur erfordert; so werden sie von ihrer Nothdurfft und Trangsaal befreyet, in allen, wie sie es nur wünschen, geholffen werden. Seynd sie villeicht zu blöd und geschämig etwas zu begehren? Ey! ein Bettler, welcher hungerig ist, lasset sich zwey, dreymahl abweisen, und kommt doch zum viertenmahl wider zuruck, wo er etwas hoffet zu bekommen? Bey diser Thür bey GOtt wird keiner abgewisen. Oder seynd sie zu hoffärtig um zu bettlen? Ey! dencken sie nach, was es für ein grosser HErr sey, bey welchem sie suppliciren sollen: Reiche Grafen und Fürsten des Reichs scheuen und schämen sich nicht von einem so grossen Kayser eine Gnad zu begehren. Oder haben sie villeicht einen grösseren Trost, daß sie in ihrer Nothdurfft und Trangsaal zu leben fortfahren mögen, als wann ihnen in der Noth geholffen wurde? Dise kan ich mir nun am allerwenigsten einbilden: ein anderes bezeugen ihre vergossene Thränen; ein anders ihre immerwehrende Klag-Seufftzer: O wehe! mich armen Menschen! Wer wird mich doch endlich von meinem Leyd befreyen? Warum kommt und bittet ihr dann nicht? Allhier geduncket mich AA. wann vile offentlich reden därfften, wurden sie wider mich ruffen: Hat sich wohl zu hoffärtig, oder zu blöd? wir haben dergleichen Sprüch schon öffters gehört: Wir haben gar keinen sinnlichen Lust in unserm Elend: an Creutz und Noth ist es auch bey uns kein Mangel: wir habens begehrt, und begehren es annoch biß zu diser Stund; aber das Erhalten, und das Empfangen bleibt uns allein aus. Wie? Solte das wahr seyn? wie hanget dann das aneinander? GOtt sagt: Petite, & accipietis, bittet, so werdet ihr empfangen. Ihr sagt, ich hab gebetten, und nichts empfangen. So muß dann entweder GOtt sein Versprechen nicht halten; oder doch müßt ihr euch in euerem Gebett nicht recht haben angestellt. Das erste darff keiner ohne Gottslästerung gedencken; das andere darff ich auch nicht sagen, sondern muß euch Glauben beymessen: so muß der Mangel dann am dritten hangen, daß ihr nemlich nit recht gebettet habt. Was gilts: dises wird es seyn. Um solches zu argwohnen gibt mir noch mehr Anlaß der Heil. Apostel Jacobus in seinem Sendschreiben, da er spricht: petitis, & non accipitis, eo quòd malè petatis, ihr bittet und erlanget nichts, dieweil ihr übel bittet. Etliche aus euch werden im Stand der Sünd gebettet haben? Einige werden nit demüthig gnug gewesen seyn, daß sie ihre Bitt GOtt dem HErrn haben vorgetragen? Andere werden keinen Glauben, und Vertrauen gehabt haben? Andere werden nicht ernsthafft, sondern zu lau und kaltsinnig in ihrer Bitt gewesen seyn? Andere werden vil zu schlechte und verwürffliche Ding begehret haben? All dises Bitten ist nicht recht bitten: deßwegen bittet man, und empfanget nichts AA. alle dise Mängel des Gebetts will ich heut nicht vornehmen, weilen die Zeit hierzu vil zu kurtz fallen wurde. Den ersten hab ich schon andermahl vorgetragen, daß nemlich unser Gebett keine Krafft habe, weilen wir unser sündhaftes Leben nit bässeren: die übrige werden annoch hinfüro zu mehreren Unterweisungen die Materi geben: den letzteren will ich anjetzo ausnehmen, als welcher, wie ich vermeyne, die gröste Ursach ist unseres fruchtlosen Gebetts. Nemlich;

Vortrag.

WIr bitten, und empfangen nichts, weilen wir von GOtt vil zu schlechte, und verwürffliche Sachen begehren, ist der gantze Innhalt gegenwärtiger Predig. Der freygebige GOtt verleyhe uns durch die Fürbitt seiner heiligen Mutter MARIÆ und unserer Schutz-Englen sein Liecht und Gnad disen Fehler zu erkennen, und hinführo zu besseren: auf daß wir mit der That erfahren wahr zu seyn: Petite, & accipietis, bittet, so werdet ihr empfangen.

Abhandlung.

1. Von einem grossen Herrn schlechte Ding begehren, ist denselben verunehren.

DAs Gebett wird von unterschidlichen auf unterschidliche Weiß beschriben; in disem kommen alle Gotts-Gelehrte überein, daß es eine Würcklichkeit seye der Religion, wordurch GOtt der HERR geehret wird. Der Heil. Clemens von Alexandria nennet es ein Opffer, und zwar das beste und heiligste Opffer: DEUM precibus honoramus, seynd dessen Wort, & hoc est optimum, & sanctissimum sacrificium: Wir ehren GOtt mit unserem Gebett, und ist dises das beste, und heiligste Opffer.

Nun

Nun aber wann ein Opffer gefallen soll, so muß dadurch eine Sach anerbotten werden, welche da würdig ist der Persohn desjenigen, welchem sie geopffert wird. Wöllen einem Fürsten eine Hand voll wurmstichiche Nuß, oder etliche faule Aepffel præsentiren, heißt vilmehr dem Fürsten einen Schimpff und Unbild zufügen, als demselben Ehr beweisen, wordurch man vilmehr dessen billichen Zorn wider sich aufbieten, als eine Gnad erlangen wurde. Weit unförmlicher wurde es seyn, wann man dem allerhöchsten GOtt eine dergleichen schlechte Sach solte anerbieten. Es hat Cain seinem GOTT ein Opffer gethan. Factum est autem post multos dies, ut offerret Cain de fructibus terræ munera Domino. Genes. 4. Es begab sich aber nach vilen Tägen, daß Cain dem HErrn Gaaben opfferte von den Früchten der Erden. Was hat er nun darmit ausgerichtet? Ad munera illius non respexit, sagt die Schrifft: Auf seine Gaaben sahe er nicht. Warum? weilen das Opffer vil zu schlecht ware: Cain nemlich hatte aus seinen Früchten die verwürfflichste ausgesucht. Ja alle Opffer des alten Testaments wurde GOtt gleichfalls nicht haben angesehen, wann selbige nicht wären Figuren und Vorbilder gewesen jenes unendlichen Opffers, welches unser Hohepriester JEsus Christus am Creutz seinem himmlischen Vatter aufgeopffert, und noch täglich auf den Altären in der Heil. Meß erneuret. Also will der unendlich würdige GOTT, ein ebenmäßig unendlich würdiges Opffer haben. S. Damasc. lib. 3. de fide orthodoxi. Der Heil. Damascenus sagt vom Gebet: Oratio est petitio decentium à DEO. Das Gebett ist eine Begehrung von GOTT der geziemenden Dingen. Gleichwie es nun grossen Königen und Potentaten schimpflich ist, wann sie geringe Gaaben austheilen; also gibt man ihnen den gebührenden Respect nicht, wann man um schlechte Sachen bey ihnen anhaltet. Drexel. in Rech. cœl. Drexelius erzehlet, daß, als Thrasillus vom König Antigono einen eintzigen Groschen begehret, selbiger ihn mit Zorn und Unwillen fortgewisen habe mit disen Worten: Packe dich fort, du unverschämter Gesell, non petis munus regium. Du begehrest keine Königliche Gaab. König schencken kostbahre Gnaden-Pfennig, guldene Ketten, mit vilen Edelgesteinen besetzte Bildnussen, nicht aber einen Lumpen-Groschen. Schier selbige Gleichnuß deutet der Heil. Joannes Chrysostomus auf GOtt und unser Gebett also aus: S. Chrysost. in Psal. 142. Quemadmodum ad Imperatorem nemo pro veste discissâ, nec pro decem obolis ereptis audet accedere, ità etiam tu atque adeò ampliùs cave, ne ad Deum accedas pro rebus vilibus, contemptis, & nihil. Gleichwie sich keiner erkühnen darf bey einem Kayser sich anzugeben wegen eines zerrissenen Kleyds, oder wegen zehen gestohlner Pfenning; also hüte dich auch du, O Mensch, und zwar noch weit mehr, daß du zu GOtt nicht hingehest um schlechte verwurffliche und nichts würdige Ding zu erbettlen.

Ist dem nun also AA. was ist es dann Wunder, daß die Mehriste aus uns vil betten, und wenig empfangen? Daß wir unser bißhero verrichtetes Gebett bey hellem Liecht besehen; so werden wir gestehen müssen, daß es nur schlechte, faule Effect gewesen, welche wir in disem Opffer mit dem Cain GOTT aufgeopfferet: wir werden erfahren, daß es wenige Groschen, ja ein lauters Lumpen- und Lappenwerck gewesen, um welche wir bey der Himmels-Thür angehalten haben: gleich als wann unser GOtt mit einem armen Kramladen der zergänglichen Dingen ausstunde, von dem man, wie die Kinder auf dem Marckt zu thun pflegen, eine Biren oder Nuß erbettlen müßte. Dann, saget die Wahrheit: Was ists gewesen, um welches wir bißhero in unserem vorgenommenen Gebett den Himmel haben angeflehet? Ich wills leichtlich erachten: Wir empfinden an unserem Leib einen Schmertzen, im Gemüth ein Melancoley und Traurigkeit; hiervon wolten wir gern befreyet seyn. Einer aus unseren geliebten Freunden lage gefährlich kranck zu Beth; disen wolten wir gesund haben, und beym Leben erhalten. Die Handthierung im Hauß gienge merckslich zuruck; wir verlangen ein besseres Glück. Wir litten heimliche Nothdurfft, konten uns unserem Stand gemäß vor der Welt nicht aufführen, die Kinder und Haußgenossene kaum ehrbar ernähren; wir wünschten grössere Einkünfften. Wir waren irgendwo in Gefahr an der Ehr, und guten Namen Schaden zu leyden; solchen wolten wir bey den Menschen erhalten. Wir waren begriffen in einem Proceß oder anderen wichtigen Geschäfft; verlangen dessen einen glücklichen Ausgang. Es drohete der Himmel unseren Länderen und Wein-Gärten, wie es das Ansehen hatte, unfruchtbare Jahr; dahero seuffzeten wir nach besserem Wetter; und dergleichen mehr. Sehet, diß ware dasjenige, welches uns mehrmahlen zur Kirch getriben, auf die Knye nidergeworffen, die Händ in die Höhe gezogen, die Seufftzer aus dem Hertz, die Thränen aus den Augen gedrucket; dessentwegen haben wir Gelübd versprochen, dessentwegen

2. Solches thun vile Menschen da sie bey GOtt nur um das Zeitliche anhalten.

gen unterschidliche Andachts-Ubungen vorgenommen; dessentwegen Wallfarten angestellet: pur dessentwegen allein seynd wir unaufhörlich GOTT dem HErrn angelegen: Wann wir dises nur erlangen möchten; schätzten wir uns glückseelig genug: an etwas anderes haben wir nicht gedacht.

3. Dann alle zeitliche Güter von GOtt nichts geachtet werden.

O! was schlechte, was geringe, was eytle, was öffter uns selbsten schädliche Sachen! Ein solches, und nichts mehr bitten, von einem so grossen GOTT, welcher ein allmächtiger HErr ist, welcher geistliche wahre Güter geben kan, welcher ewig daurende himmlische Güter anerbietet? Ist dann das des Bettens wohl werth? Hast du anders nichts vorzutragen? Ey! packe dich fort mit deiner Bettlerey! Non petis munus Regium, du begehrest keine Königliche Gàab, du begehrest vilweniger eine Göttliche Schanckung, welche zu geben dessen unendlicher Majestät, und Freygebigkeit geziemet. All das oben erzehlte ist ein lauteres Schattenwerck, und nichtswehrtes Kinder-Spihl, welches vor GOtt, und von GOtt so vil geachtet wird, als sauber nichts, substantia mea tanquam nihilum ante te, sagt wohl der Prophet David, da er den HErrn anredet: Mein Weesen ist vor dir gleichwie nichts, mein Scepter und Cron, mein Gesundheit und Wohlfart, all mein Haab und Gut ist vor deinen Augen O HErr, und in deinem Wohn, tanquam nihilum, wie lauter nichts. Und das ist es, was Christus im heut abgelesenen Evangelio seinen Jüngeren vorgeworffen, da er sich gleichfalls beklagte: Usque modò non petistis quidquam, bißhero habt ihr nichts gebetten. Wie? Es hatten ja die zwey Söhn Zebedæi durch ihre Mutter die zwey erste Ehren-Stellen in deinem Reich begehrt O HErr? Es hatte ja Petrus gebetten um die Erlaubnuß auf dem Berg Thabor drey Tabernacklen zu bauen? es hatten die übrige Apostel um vilerley Sachen bey dir öffters angehalten? Ware dann alles dises nit etwas? Nein. Usque modò non petîstis quidquam, bißhero habt ihr nichts gebetten. Es ware nur auf das Zeitliche angesehen; und deßwegen achte ich solches für nichts. Tu, cùm oras, magna ora, ermahnet uns gar schön der Heil. Ambrosius, wilst du betten, so bitte um etwas grosses, welches der Mühe werth ist, quæ æterna sunt, non quæ caduca, begehre die ewige Güter, und nit die zergängliche, Noli orare pro pecunia, quia ærugo est, noli orare pro possessione, quia terra est. Bitte nit um Geld, weilen es nur ein schlechter Rost ist: bitte nit um die Land-Güter, weilen sie nur Erd seynd. Non audit DEUS, nisi quod dignum ducit suis beneficiis. GOtt erhöret nicht, als, wo er etwas geben kan, welches er würdig schätzet seine Gutthat genennet zu werden. Die zeitliche Güter erkennt er für seine Wohlthaten nicht. Die abgeschabene Bein, abgestreiffte Hülsen, zerrissene Lapen, welche man aus dem Hauß auf offentliche Strassen hinaus wirfft, pflegt man nichts zu achten. Nun aber schätzet so zu reden GOtt der HErr die zeitliche Güter für gleichvil in der Welt aus: Dise gibt er auch denen Heyden und Türcken auch den grösten Sünderen, und seinen ärgsten Feinden, ob sie schon solche von ihm niemahlen begehren, für dieselbe ihm keinen Danck sagen, ja nicht erkennen, noch wissen, daß sie von GOtt herkommen. Wir sollen uns demnach erinneren, spricht der Heil. Basilius, daß wir Kinder GOttes seyen, und ihn bitten sollen um Sachen, welche solcher Kinder, und solchen Vatters würdig seyn. Eáque pete tibi, quæ digna sunt Rege & Deô: Begehre jene Ding, welche des Königs und GOttes würdig seynd. Non decet Dei filios omnia indifferenter petere, nec Deum decet omnia indifferenter dare. Denen Kinderen GOttes geziemet nicht alles ohne Unterschid zu begehren: GOtt geziemet es auch nicht ohne Unterschid zu geben.

4. Noch von Christo in dessen Namen wir bitten sollen.

Durchsuche einmahl das Leben Christi des Sohns GOttes, und sihe zu, was diser von den zeitlichen Dingen gehalten habe; du wirst mercken, daß er solche Sachen nicht einmahl von weiten habe angesehen: äusserste Armuth, Verachtung vor der Welt, Hunger, und Durst, Leibs-Schmertzen und Betrübnuß der Seel, diß ware dasjenige, was er für sich auserwählet hat: wann ihm Geld und Reichthum, Ehr und Ansehen, Wohlseyn und Vergnügen, sinnliche Freuden und Ergötzlichkeiten, grosse Güter zu seyn geschinen hätten; so würde derjenige ohne Zweiffel diejenige hoch geschätzet, und erwählet haben, welcher die ewige Weißheit ist, und alle Ding nach ihrem Werth schätzen muß. Wann wir Christen dann solche zeitliche Güter so hoch achten, so ernstlich jederzeit verlangen, so inständig von GOtt durchs Gebett begehren, heißt das nicht den Sohn GOttes gleichfalls eines Fehlers bestraffen wollen, als wann diser nicht gewußt hätte: wie gut dieselbe wären? Ist das nicht ein Zeichen unserer Unverständigkeit, wann wir aus demjenigen vil Weesens machen, woran der allerheiligste HErr gar keine Gütigkeit gespühret? Mercket wohl: damit unser

Gu

Gebelt kräfftig seye, muß es verrichtet werden im Namen selbigen Sohn GOttes: dann also lautet das heutige Evangelium:
Joh. 14. Si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis. So ihr den Vatter etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben. Und widerum. Quodcunque petieritis Patrem in nomine meo, hoc faciam. Alles was ihr den Vatter bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun. Si quid petieritis me in nomine meo, hoc faciam. So ihr etwas bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun. Nun aber wie können wir bitten im Namen JESU Christi, wann wir bitten um Sachen, welche er uns gelehrt zu verachten; oder wann wir bitten befreyet zu seyn von jenen Dingen, in welchen er uns gelehrt hat unsere Glückseeligkeit zu suchen? die irrdische Güter werden
Matth. 13. von ihm genennet, fallacia divitiarum: der Betrug der Reichthumen, die Trangsaalen auf Erden werden von ihm genennet Seeligkeiten: Beati pauperes, Seelig seynd die Arme, Beati qui lugent, seelig seynd, die da weynen ꝛc. er sagt, er erkenne uns nit für seine Jünger, wofern wir nit zum wenigsten mit Abziehung des Hertzens alle irrdische Güter verlassen:
Luc. 14. Omnis ex vobis, qui non renuntiat omnibus, quæ possidet, non potest meus esse discipulus, Ein jeglicher unter euch, der nit allem absaget, was er hat, der kan mein Jünger nicht seyn. Wann wir dann um solche zeitliche Ding bitten, können wir den Namen, und das Ansehen JEsu Christi bey dem himmlischen Vatter nit vorschutzen, und solche Tantlereyen, welche so wohl von GOTT, als von dem Sohn GOttes für nichts geachtet werden, verlangen wir von ihm zu empfangen, so offt wir nur darum anhalten? Ey! das wäre ja seiner unendlichen Majestät gantz und zumahl nit anständig.

5. Es gezimmet auch GOtt nit dergleichen allein geben.

Der grosse Alexander, wie Plutarchus von ihm meldet, hatte Perillo 50. Talenten Silbers geschenckt: Perillus aber sich Höflichkeit halber entschuldiget eine so grosse Summa Gelds anzunehmen, und gesagt, 10. Talenten wären schon über gnug für mich. Wie? antwortete Alexander, einem König gemäß, tibi quidem sat est accipere, sed mihi non sat est dare. Dir wäre es zwar gnug zu empfangen, aber mir ist nit gnug zu geben. Gedencken solst du, daß ich ein König bin. Deßgleichens (also stelle ich mir in meinen Gedancken vor) antwortet GOTT einem Christen, welchem er das Zeitliche, so diser mit hefftigster Begierd in seinem Gebett verlangt, rund abschlaget: tibi quidem sat est accipere, dir Geitzhalß wäre es zwar gnug, wann ich dir deine Kisten und Kästen mit Geld, deine Scheuren mit Früchten, deine Keller mit Wein thäte anfüllen; sed mihi non sat est dare; aber mir ist nicht gnug dises zu geben. Tibi quidem sat est accipere, dir Ehrsüchtigen wäre es gnug, wann ich dich vor der Welt erheben und bey allen Menschen beliebt machen thäte! sed mihi non sat est dare; aber mir ists nicht gnug zu geben, tibi quidem sat est accipere; Dir eytlen Welt-Kind wäre es schon gnug, wann ich dir ein langwieriges, ruhiges, gemächliches, wollustbares Leben verleyhen thäte: ja freylich! alsdann wurdest du vermeynen einen Himmel auf diser Welt zu haben, und dich um mein ewiges Himmelreich wenig bekümmeren; sed mihi non sat est dare, aber mir ist nicht gnug dergleichen dir zu geben; Geld ist bey mir nur Koth, Ehr und Ansehen vor den Menschen nur Rauch und Dunst; sinnliche Wollust nur verzuckertes Gifft, langes Leben nur eine verlängerte Gefangenschafft. Mihi non sat est dare. Solche schlechte Gaaben auszutheilen ist nicht anständig meiner unendlichen Majestät und Herrlichkeit, nicht gezimmend meiner unendlichen Weißheit und Heiligkeit, nicht gnug meiner unendlichen Freygebigkeit. Folgends, wilst du anders nichts haben als solche Lappen-Werck, so gehe hin: deine Bitt werde ich nicht erhören.

6. Verdrüsset ihn demnach, wann wir nichts bessers begehren.

Tu, cùm oras, magna ora, widerholle ich mit dem Heil. Ambrosio, quæ æterna sunt, non quæ caduca. Wilst du betten; so halte an um etwas grosses: begehre die ewige, und nicht zergängliche Güter. Begehre übernatürliche, wahre, himmlische Güter, die unschätzbare Gaaben seiner Göttlichen Gnaden, Verzeyhung deiner begangenen Sünden, Besserung des Lebens, Reinigkeit des Gewissens, Eyffer im Dienst GOttes, standmäßige Tugenden: dise seynd Güter, quæ æterna sunt, welche sich mit dem Leben nicht endigen. Solche Waaren bietet dir der grosse GOTT feil zu kauffen ohne Geld, zu empfangen ohne Maaß, wie vile du deren nur verlangen wirst. Dise seynd jene Schätz, welche dir Christus JEsus unser Heyland mit so theuren Unkösten, mit seinem sauren Schweiß, mit seinem kostbaren vergossenen Blut, mit erlittenem Todt am Creutz erworben hat. Und nun muß er leyder sehen, daß du hiervon so wenig Wercks macheſt, ja daran kaum gedenckest, sondern allein seuffzest nach dem Rauch, nach dem Koth, nach nichts. Solte ihn dises nit billich verdrüssen? Sag an? du hast

einen guten Freund zur Tafel geladen, und damit du demselben ein von Hertzen wohlgemeynte Ehr und Lieb erzeigen mögest, hast du die Tafel mit den rarestẽ, kostbaristen Speisen, und Gettänck besetzt, worzu du dich vile Wochen lang bereitet hast, um alles zusammen anzuschaffen. Nun kommt am bestimmten Tag der geladene Gast, er sitzt da an dem Tisch, und will entweder aus Unverstand, oder aus Plumpheit, oder aus Hoffart, und Eigensinnigkeit von den vorgelegten Speisen nicht das geringste anrühren; sondern er verlangt auf faule Mespelen, schlechte Baum-Nuß, Butter und Käß seinen Appetit zu verspahren. Was dunckt dich? wurde dich dises nit verdrüssen, in Bedencken, daß du es so wohl mit ihm gemeynt, um demselben eine Ergötzlichkeit zu verursachen, daß er nunmehro alles verschmähe? Fürwahr nit unbillich hat sich GOTT der HErr vor disem erzürnet über die Israëliter: er hatte ihnen das Brod vom Himmel regnen lassen, in dessen Genuß sie allen erdencklichen Geschmack haben konten, und dannoch seufftzeten sie nach nichts anders, als nach dem Fleisch, nach den Fischen, nach den Zwiblen, und Knoblauch, so sie vorher unter dem sauren Joch
Num. 11. Pharaonis in Ægypten gefressen hatten, quis dabit nobis ad vescendum carnes? Sie sassen und weyneten, und sprachen: wer wird uns Fleisch zu essen geben? Recordamur piscium, quos comedebamus in Ægypto gratis; in mentem nobis veniunt cucumeres & pepones, porrique & cepæ, & alia. Wir gedencken an die Fisch, die wir in Ægypten umsonst assen: es kommen uns zu Gemüth die Kürbes und Melonen und das Lauch, und die Zwiblen, und der Knoblauch. Iratúsque est furor Domini valde: sed & Moysi intoleranda res visa est, und der Zorn des HErrns ware sehr ergrimmet: so ließ sich auch Moyses beduncken, daß es ein unleydentliches Ding wäre; Christen? GOtt hat uns das Himmel-Brod zubereitet, die übernatürliche Güter haltet er uns so freygebig vor, wir unterdessen seufftzen und schreyen nach den Zwiblen diser Welt: auf die zeitliche zergängliche Ding gehet stäts unsere Begierd, und Verlangen, dahin zihlen täglich unsere mehriste Gedancken, und Uberlegung: darum laufsen und rennen, schwitzen und bearbeiten wir uns: hingegen zeigen wir einen Eckel und Verdruß an den himmlischen ewigen Güteren, welche zum Nutzen unserer Seelen von dem wohlmeynenden GOtt uns vorgesetzt werden: hierum bekümmert man sich oder gar nicht, oder sehr wenig: hat man dise erlangt; das merckt man kaum: haben wir dieselbe durch eine schwäre Sünd, welche ohne Scheu und Scrupel so offt begangen wird, verlohren; das kränckt uns nicht, als wann nichts daran gelegen wäre. Solte dises Betten und Seufftzen nicht vil mehr den Zorn GOttes wider uns ergrimmet machen, als dessen Gunst und Gnad verdienen?

7. Und thut er nicht gegen sein Versprechen, wann er unserem Gebet solche nichts würdige Ding abschlagt. Joan. 14.

Aber, werden einige einwerffen: Es hats ja Christus alles zu geben versprochen, was wir immer in seinem Namen begehren werden? Quodcunque petieritis Patrem in nomine meo, hoc faciam. Allein, was ihr den Vatter bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun. Zeitliche Wohlfahrt, Leibs-Gesundheit, Abwendung eines Schadens und Unglücks, und dergleichen mehr gehöret ja unter alles? solche Ding begehren ist ja auch nichts übels? Ja AA. das ist alles recht. Aber höre einer an: Ober der Stadt Thrier kommt eine Magd, und schöpffet einen Eimer voll Wasser aus der Mosel. Was sagst du hierzu? nicht wahr, anjetzo lauffet die gantze Mosel längs Trier nicht mehr? Ey! warum dann nicht? fragst du. Ja! es ist aber so vil Wasser daraus genommen: das ist auch etwas, und gehöret mit zu der Mosel? Ey was? versetzest du: was soll der Eimer Wasser einem so grossen, gewaltigen Fluß für Abgang machen? das merckt man nicht. Mercke: eben dises antwortet dir auf deine vorige Frag der H. Augustinus schreibend über das Heil. Evangelium, Quidquid autem aliud petitur, nihil petitur; sprichter, und verstehet solches von den jenigen Dingen, welche zu dem ewigen Leben nicht ersprießlich seynd. Wo man aber etwas anders begehret: wird nichts begehret. Non quia nulla omnino res est; sed quia in tantæ rei comparatione quidquid aliud concupiscitur, nihil est. Nicht zwar, daß es gantz und zumahl keine Sach sey, sondern, weilen es im Vergleich eines so grossen Guts, wie da ist das ewige Leben, für nichts zu achten ist, was man immer anders begehret und verlangt. Und deßwegen haltet doch Christus sein von sich gegebenes Wort; ob er uns schon so nichts würdige Sachen abschlaget: er hat nemlich alles versprochen, was wir von ihm bitten werden, um hiermit anzuzeigen seine Freygebigkeit, daß er uns auch das allerkostbareste Gut nicht abschlagen wolle, wann wir es in seinem Namen begehren werden: ja er, der grosse GOtt, will sich selbsten uns gantz und gar schencken, wo wir ihn zu besitzen verlangen. Es versprach vor disem der König Assuerus seiner Esther, und der König Herodes der Täntzerin Herodiadi alles, was sie nur begehren wurden: Quid vis Esther

S. August. Tract. 102. in Joan.

Re-

Esther 5. Regina? quæ est petitio tua, fragte jener: was wilst du Königin Esther? was ist deine Bitt? sage es nur; dabitur tibi; so soll es dir gegeben werden.

Marci. 6. Quidquid petieris, dabo tibi; sagte diser mit einem Schwur: Was du auch bitten wirst, will ich dir geben. Wann nun Esther kommen wäre zum Assuero, und hätte begehret eine Neh-Nadel: wann die Täntzerin bey dem Herodes angehalten hätte um einen Schuh-Nagel; solten wohl dise beyde König geurtheilet haben, sie kämen ihren Versprechen nicht nach, wann sie eine so ungereimte Bitt thäten abschlagen? Nein fürwahr! also ware es nicht gemeynt: sie wolten durch ihr Versprechen etwas grosses und wichtiges verstanden haben: dahero setzten sie beyde hinzu: Assuerus zwar: Etiamsi dimidiam partem regni petieris, dabitur tibi. Wann du auch das halbe Königreich begehren wirst, so soll es dir gegeben werden. Im gleichen Herodes: quidquid petieris, dabo tibi, licèt dimidium regni mei, was du auch bitten wirst, das will ich dir geben, wanns schon die Helffte meines Königreichs wäre. Um zeitliche Wahlfart, Leibs-Gesundheit, Glück und dergleichen GOTT bitten, ist auch nichts übels, noch unzuläßiges: freylich, auch um dise Güter will GOTT gebetten seyn: dann auch durch solches Gebett wir ihm die Ehr geben, und erkennen uns als in allem seine bedürfftige Geschöpff, ihn aber als den liebreichisten Vatter, als den allgemeinen Herrscher aller Dingen, als den reichisten, mächtigsten, gütigsten, freygebigsten HErrn. So pflegt die Catholische Kirch ebenfalls offentliche Bett-Täg anzustellen, um Abwendung der Kranckheiten, des unfruchtbaren Wetters, der Theurung, des Kriegs, um Erlangung eines Regens, des allgemeinen Fridens, und dergleichen. Aber dises allein und nichts mehr begehren wollen, das ist zu schlecht für die Freygebigkeit GOttes: dises zu erst bitten, also hefftig darnach trachten und verlangen, als wann du nach den himmlischen Seelen-Güteren geringe Begierd habest; also seufftzen nach jenen; daß du darmit gern wolteſt zufriden seyn, und dich in deren Genuß glückseelig schätzest: also dieselbe verlangen; daß du unwillig, Trost-los, betrübt werdest, im Fall sie ausbleiben solten; dise wäre ein unnutzliche, ungezimmende, und unwürdige Bitt an die höchste Majestät GOttes.

zu erst die himmlische begehret werden.

wo die erste Bitt ist: Sanctificetur nomen tuum, geheiliger werde dein Nam, die zweyte: adveniat regnum tuum, zukome dein Reich, die dritte: fiat voluntas tua, dein Will geschehe, wie im Himel, also auch auf Erden, die Verleyhung des täglichen Brods aber die vierte, die Erlösung vom Ubel die allerletzte Bitt ist. Quærite ergo primùm regnum DEI & Matth. 6. justitiam ejus, sagt er anderstwo, & hæc omnia adjicientur vobis, derowegen suchet am allerersten das Reich GOttes, und seine Gerechtigkeit; so wird euch diß alles (nemlich was zum zeitlichen Unterhalt gehöret) zugeworffen werden. Gleich als wann einer auf einmahl gantze Ballen Waaren in einem Kram-Laden einkaufft; dem schmeisset man durchgehends noch etwas geringes hinzu, ob er schon solches nit bezahlet hat. Im dritten Buch der Königen lesen wir, daß GOTT der HErr dem jungen Salomon anerbotten habe alles zu begehren, was er nur verlangte: Apparuit autem Dominus Salomoni per somnium nocte dicens: postula, quod vis, ut dem tibi: der HErr erschine dem Salomon bey der Nacht im Traum, und sprach: Begehre was du wilst, das ich dir geben soll; Salomon bedachte sich, was er bey so schöner Gelegenheit thun solte, und begehre endlich nichts mehr, als die Weißheit um das Gute vom Bösen zu entscheiden, und das Volck GOttes zu regieren. Ecce, sagt mit höchstem Wohlgefallen der HErr, Ecce feci tibi secun- 3. Reg. 3. dùm sermones tuos: sihe, so hab ich dir gethan nach deinen Worten, & dedi tibi cor sapiens & intelligens in tantum, ut nullus ante te similis tuî fuerit, nec post te surrecturus sit: und hab dir ein weises, und verständiges Hertz gegeben, dergestalten, daß deines gleichen vor dir nit gewesen ist, und nach dir auch nit aufstehen wird. Aber dises nicht allein; sed & hæc, quæ non postulâsti, dedi tibi: divitias scilicet & gloriam, ut nemo fuerit similis tuî in Regibus cunctis retro diebus. Zu dem habe ich dir auch das gegeben, was du nicht begehret hast, nemlich Reichthum, und Ehr, daß niemand deines gleichen unter den Königen in allen vorigen Tägen jemahlen gewesen ist. Von allen wirst du geehret, und angebettet werden: der aller glückseeligste Mensch der gantzen Welt sollst du seyn: und das zwar darum, quia postulâsti verbum hoc, & non petîsti tibi dies multos, nec divitias, aut animas inimicorum tuorum, sed postulâsti tibi sapientiam; dieweil du solches begehret hast, und hast für dich nicht gebetten um vile Täg, noch um Reich-

8.

Um zeitliche Güter bitten ist zulässig; aber es müssen

Wilst du um das Zeitliche deine Gebett verrichten; so halte zum wenigsten die rechte Ordnung, welche dir Christus in dem Vatter unser hat vorgeschriben, all-

thum, noch um die Seelen deiner Feinden, sondern hast Weißheit für dich begehret das Gericht zu unterscheiden. Hättest du am Platz der Weißheit mich um Ehren und Reichthumen gebetten; so wurdest du weder eins, weder das andere bekommen haben: nun aber schencke ich dir alles zusammen. Sehet AA. also machts GOtt, wann man im Gebett um etwas wichtiges anhaltet, und unter denjenigen Dingen, so man begehret, die rechte Ordnung in Acht nimmt.

9. Weilen die mehriste dise Ordnung nicht halten, deßwegen wird deren Gebett nicht erhöret.

Es verwundere sich demnach keiner, wann sein vorgetragens Gebett mehrmahlen nicht ist erhöret worden: die vorgeschribene Ordnung hat er nicht gehalten: schlechte, nichts nutzige Sachen hat er vorangesetzet: die Erd hat in seiner Einbildung mehr gegolten, als der Himmel: die Wohlfart seines Leibs hat mehrere Seufftzer und Begierden verdienet, als das Heyl seiner Seelen: er hats gemacht, wie vor disem der König Jeroboam: diser streckte die Hand aus nach einem Propheten GOttes, und wolte denselben ergreiffen ohnerachtet der Göttlichen Trohungen; aber alsobald ist ihm zur Straff seiner Vermessenheit die Hand lahm worden. Er exaruit manus ejus, quam extenderat contra eum, nec valuit retrahere eam ad se; da ward seine Hand dörr, die er wider ihn ausgestreckt hatte, und er konte sie nicht wider zu sich ziehen. Kaum hat er gemercket, daß er von der Gerechtigkeit GOttes getroffen wäre; da wendet er sich zum Propheten, und bittet ihn, er wolle doch bey GOtt für ihn anhalten: aber um
3. Reg. 13. was? Deprecare faciem Domini Dei tui, sprach er jammerend; & ora pro me, ut restituatur manus mea mihi. Flehe vorm Angesicht deines GOttes, und bitte für mich, daß mir meine Hand widerum gegeben werde. Mercket die grosse Thorheit dises Königs, spricht hierüber Theodoretus: wegen des Schadens an der Hand ist er betrübt und bekümmert; aber den Schaden seiner Seel achtet er nicht. Hätte er nicht zu erst betten sollen, der Prophet wolle für ihn anhalten, daß ihm GOTT seine Vermessenheit, und begangene Sünd verzeyhen möge? Nein! hieran hat er nicht gedacht: die Hand gienge vor; die Seel wurde gar in Vergessenheit gestellt. Was geschicht bey uns AA. werden wir oder die unsrige, aus Anordnung GOTTes getroffen mit einem zeitlichen Schaden, oder am Leib, oder an Güteren, oder an dem guten Namen, da schreyet und heulet man darüber, man beklagt sich wehemüthig über die theure Zeiten, in welchen nichts zu gewinnen ist, über die vilfältige Kranckheiten, mit denen man behafftet wird, über die Kriegs-Nöthen, von denen man hart getrucket wird: da lauffen wir zu denen Propheten, wir lassen Messen lesen: Ora pro me, seufftzen und bitten wir, ut restituatur, bittet für mich, damit mir und den meinigen die Gesundheit wider gegeben werde: Ora pro me, bittet für mich, damit der erlittene Schaden mir ersetzet werde, ora pro me, bittet für mich, damit die vorgenommene Reiß, das vorhabende Geschäfft glücklich ausschlagen möge ꝛc. An unsere Seel, wie es derselben ergehe, da dencken wir kaum daran, diß ist unsere geringste Sorg, und Bekümmernuß. O ihr gute Leuth! wie fehlen wir so häßlich im ersten Fundament. Quærite primùm regnum DEI & justitiam ejus, Sucher zu erst das Reich GOttes, und seine Gerechtigkeit, daran ist mehr, daran ist alles gelegen. Bettet, laßt Messen lesen, fastet, gebt Allmosen, zu erst um Nachlassung eurer Sünden, um Gedult in Widerwärtigkeit, um Verachtung der Welt, um Erlangung Christlicher Tugenden, um wahre Übereinstimmung in allen Umständen in den Willen GOttes, um die Gnad dissen heiligen Willen allezeit zu erfüllen; bettet öffters mit der Christ-Catholischen Kirch: Ut mentes nostras ad cælestia desideria erigas., Daß du unsere Gemüther zu den himmlischen Begierden erheben wollest. Ist das ernstlich gestehen; alsdann begehret Gesundheit, zeitliche Wohlfahrt, Glück und Seegen.

10. Auf was Weiß man um die zeitliche Güter bitten soll.

Und zwar muß auch dises Letztere zu keinem andern, als zu unserm letzten Zihl und End hingerichtet werden: der Heil. Augustinus gibt uns hierinn eine schöne Lehr, Quando autem petitis temporalia, lauten dessen Wort, cum modo petite, & cum timore illi committite, ut si prosint, det; si scit obesse, non det. Wann ihr aber zeitliche Sachen begehret; so begehret sie mit gewisser Maaß, und mit Forcht übergebet es ihm, daß er sie, wann sie nutzen, gebe, wann er aber weißt, daß sie euch schaden solte, nicht gebe. Quid enim obsit, vel prosit, medicus novit, non ægrotus, dann was schade, oder nutze, weißt der Arzt, und nit der Krancke. So sollen und müssen wir dann in dergleichen Gebett die gantze Sach dem vorsichtigen GOtt überlassen, zum Exempel, du sihest, O HERR! daß ich schwach, elendig in Kranckheit und Schmertzen so lange Zeit allhier gelegen: du kanst ja auch leichtlich helffen, wann du nur wilst? weist du nun, daß die Gesundheit mir nutzlich seyn werde um dir

desto eifriger zu dienen, und meine ewige Seeligkeit zu erwerben; Ey so bitte ich dich, mache mich gesund! Ist mir aber zu disem Zihl und End die Kranckheit besser, wohlan, O HErr! ich nehme sie von deiner Hand an: gibe nur Gedult, damit ich dieselbe, so lang es dir wird gefällig seyn, zu deiner Ehr und Glory ausstehen möge: besser ist es mir, daß ich durch Kranckheiten und Leibs-Schmertzen zum Himmel aufsteige, als in Gesundheit zur Höllen fahre. Du siehest, O HERR! wann mein Mann, mein Weib, mein Kind, diser mein getreuer Freund mir absterben solte, in was Noth, Betrübnuß, Verlassenheit ich kommen wurde: du kanst helffen, wann du wilst: Ey so erhalte sie dann beym Leben, damit ich desto ruhiger meiner Seelen Heyl abwarten, mit frölichen Hertzen dich loben, und benedeyen möge. Ist mir aber das Gegentheil zu disem End nützer; wohl, O mein lieber GOtt! laß sterben, wer kan, laß es gehen in der Welt, wie du wilst, daß es gehen soll! versage mir nur deine Gnad und Göttlichen Trost nicht: Besser ist es mir allhier von allem menschlichen Trost beraubt seyn, und mich mit die einsmahls im Himmel erfreuen, als in Vergnügen leben, und an meiner Seel Schaden leyden. Du siehest, O HERR! wie saur und kümmerlich ich mich mit meinen Kindern behelffen muß: in was heimlicher Nothdurfft ich stecke: wie ich verachtet, verfolgt, unterdrucket werde: Was grossen Nutzen oder Schaden ich aus disem Procels, aus disem Geschäfft zu gewarten habe: wende doch solches Ubel, solche Noth, solche Armuth, solches Unglück von mir und den Meinigen ab! bey dir ist ja alles möglich? damit ich dir desto eifriger dienen, und meine Seeligkeit erlangen möge: dienet mir aber dises Glück, dise Wohlfahrt, diser Nutzen zum Himel nicht; O HErr! dein H. Will geschehe! es ist mir besser allhier ein kurtze zeitlang Hunger und Kummer leyden, als dorten in Ewigkeit arm seyn: besser allhier verdemüthiget und verworffen von den Menschen, als von deiner Gnad und Freundschafft ausgeschlossen werden: gib nur Gnad, daß ich auch in disem armen Zustand durch keine Sünd von dir abweiche, sondern fortfahre dich zu loben und benedeyen! mit einem Wort; wilst du mir zeitlichen Unterhalt geben; so bitte ich dich hierum, jedoch nit anderst, als mit den Worten deiner Heil. Kirchen: Ut præsentibus subsidiis sufficienter adjuti sempiterna fiducialiùs appetamus, damit wir durch gegenwärtige Hülffs Mittel genugsam unterstützet, vertraulicher die ewige Güter verlangen. Ich will dich bitten, wie du uns gelehret hast, du wollest mich befreyen von jenen, was du mir übel zu seyn erkennest: libera nos à malo, erlöse uns vom Ubel. AA. dises ist jenes Gebett, welches die Himmel durchdringt; welches der höchsten Majestät GOttes gebühret: welches dem Allmächtigen GOtt einen süssen Gewalt anthut: welches nicht allein die Göttliche Gnad und himmlische Güter, sondern auch offt die zeitliche in gröster Maaß zu sich reißt.

Collecta pro pluviâ.

11. Schluß und Vorsatz auf solche Weiß zu betten.

O mein HErr und GOtt! hätte ich bishero auf die Weiß mein Gebett eingerichtet? Was ein Ruhe, Trost, Vergnügen meines Hertzens wurde ich verspühren, was grosse Schätz der Verdiensten für meine Seel eingesammlet haben. Ach! anjetzo erkenne ich, worinn ich gefehlet hab! Ja mein HErr! recht hast du gehabt! daß du mir meine Bitt so offt abgeschlagen! mein Betten und Seufftzen hat vornemlich gezihlet auf meinen Leib und dessen Gemächlichkeit, auf mein Hauß und dessen Wohlfart: ich unverständiger Mensch hab nicht gewußt, was ich verlangen und begehren thäte! Hättest du meine Bitt erhöret, villeicht wurde es meiner Seel schädlich gewesen seyn: Ich sage dir Danck, daß du mir das Begehrte nicht verlyhen hast! Ich einfältiges Kind hab villeicht nach einem Messer gegriffen; wohl hast du gethan, O GOtt! daß du mir selbiges entzogen: Ich wurde mich ja verletzt und erbärmlich verwundet haben: Ich Thorrechter hab gleich einem Krancken nach schädlichen Speisen gelüstet! wohl hast du gethan, O HErr! daß du mir dieselbe abgeschlagen, ich hätte villeicht schon würcklich das Leben meiner Seel dardurch auf ewig verlohren! Hinfüro will ich dich über mich und die Meinige völlig schalten und walten lassen: dir und deinen vätterlichen Händen stelle ich alles heim: du weist es am besten, was mir dienlich ist, was mir schädlich seye: so ordne dann in allem, wie es dir gefällt! ich bin bereit eben so wohl zur Kranckheit, als zur Gesundheit, zur Armuth als Reichthum, zum Unglück als Wohlfart, eins allein bitte ich, und werds bitten O HErr, deine Gnad entziehe mir nicht, den Himmel nehme mir nit hinweg! meine Seel soll die einzige gröste Sorg haben. Bin ich in deiner Freundschafft! solte mir schon alles andere abgenommen werden; so habe ich doch alles. Habe ich alles auf der Welt, und deine Gnad allein nicht; so habe ich nichts. Dise erhalte dann jederzeit in mir, so begehre ich weiter nichts mehr.

AMEN

Siben

Siben und dreyßigste Predig,

Von der Weiß und Manier zu betten.

Innhalt.

Vile Christen betten nicht, weilen sie erstens nicht demüthig. Zweytens nicht inständig betten. Dominica in Quinquagesima.

Vorspruch.

Ipse verò multò magis clamabat: Fili David miserere mei.
Lucæ 18.

Er aber schrye vil läuter: Du Sohn Davids erbarme dich meiner.

Eingang.

DA haben wir einen zwar blinden, aber zugleich hoch-erleuchteten vortrefflichen Lehrmeister, bey welchem wir Christen wohl alle mögen in die Schul gehen, um zu lernen, auf was Weiß und Manier wir betten sollen. Erstlich hat er sich nicht geschämet in Gegenwart so vilen Volcks offentlich mit grossem Geschrey, jedoch mit höchster Demuth und Ehrenbietigkeit JEsu Christo seine Noth zu klagen: Clamavit dicens: JESU Fil David, Miserere meî. Er ruffte und sprach: JESU du Sohn Davids erbarme dich meiner. Zum anderen hat er sich an den Drohungen der Menschen, welche dessen Ruffens verdrüßig waren. (Et qui præibant, increpabant eum, ut taceret. Die aber voran giengen, betroheten ihn, daß er schweigen solte) gar nicht gestöhret; sondern desto beständiger und eyfriger fortgefahren in seinem Gebett: Ipse verò multò magis clamabat: Fili David miserere meî. Er aber schrye läuter: Du Sohn Davids erbarme dich meiner. Und hat er hiervon nicht abgelassen. biß seine Bitt von Christo erhöret worden. Mercket da AA. die schöne Lection, welche uns diser blinde Lehrmeister mit seinem Exempel vorhaltet: Wir sollen nemlich betten, aber mit geziemender Demuth: Wir sollen betten, aber mit Inständig- und Beharrlichkeit, wann wir von GOTT wollen erhöret werden. O! was ein allgemeiner Mangel ist in disem Stuck bey uns Christen? Ich könte vilJoan. 16. leicht billich vilen selbigen Verweiß geben, den unser lieber HERR andersmahl seinen lieben Jüngeren vorgeworffen: Usque modò non petistîs quidquam. Biß hieher habt ihr nichts geberten. Ja ja! so ist es in der Wahrheit: vile Christen betten nicht, ob sie schon täglich in der Kirch sitzen, und, wie sie vermeynen, ihr Gebett verrichten. Verwunderet euch nicht ehender, über disen Vortrag AA. biß ich denselben bewisen habe wahr zu seyn, wie ich dann jetzt anfange und sage:

Vortrag.

Vortrag.

Vile Christen betten nicht, sondern forderen vilmehr und begehren, das werde ich zeigen im ersten Theil. Vile Christen betten nicht, sondern fangen allein an zu betten. Das werde ich zeigen im andern Theil. Das erste ist ein Mangel der Demuth und Ehrenbietigkeit, das andere ein Mangel der Instándig- und Beharrlichkeit im Gebett. Deßwegen werden sie nicht erhöret. Um beyde Haupt-Fehler forderhin zu besseren bitten wir anjetzo demüthig und inbrünstig, O grosser, freygebiger GOtt dein Liecht und Gnad durch das mithelffende Gebett deiner Mutter MARIÆ und unserer heiligen Schutz-Englen.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Die Bettler pflegen sich demüthig anzustellen, wann sie um ein Allmoß anhalten.

Ein grosser Unterschid ist es zwischen Fordern und Bitten: Fordern, ist begehren eine Sach, welche einem von Rechts wegen zukommt; Bitten ist anhalten um eine Gunst und Gnad, welche der ander zu geben nicht schuldig ist. Hab ich etwas mit Recht zu fordern, da bedarff ich nicht vile Complimenten zu machen noch gute Wort zu geben: ohne Scheu kan ich kühn zugehen, und mein Recht suchen. Will ich aber hingegen bey einem Herren um eine Gnad bitten, O! da muß ich mich weit anderst anstellen, mich biegen und krümmen, mit sanfftmüthigsten Worten und Gebärden, und zwar in grosser Demuth meine Sach vorbringen, und lange Zeit anhalten, wann ich dasjenige, was ich suche, erlangen will. Was duncket euch AA. von demjenigen Bettler, welcher mit kostbahrer Kleydung stoltz ausgebutzt mit dem Hut auf dem Haupt, mit dem Degen an der Seiten, mit starrem frechen Angesicht ohnangemeldet in das Hauß, in das Zimmer eines reichen Herrns hinein stürmte, mit trutzenden Worten sein Anligen, und heimliche Nothdurfft erzehlte, sagend: Der Herr soll wissen, da und dorten mangelts mir, dises, jenes hab ich nothwendig, so und vil Geld muß ich haben: dises komme ich anjetzo zu begehren. Ist das ein Bettler? Nun! nun! still! wurde der Herr sagen: Wo sind meine Knecht! geschwind weiset dem Plumpen die Thür! packe dich deiner Weeg, und sihe zu, wo du etwas bekommest! das ist keine Manier hier zu Land etwas zu begehren. Einen so stoltzen Bettler hab ich noch niemahlen erfahren: wann ich ein Allmosen will geben, dafür finde ich andere arme Leuth genug, welche sich besser wissen anzustellen, und mir nach den Fingeren zu sehen. O ja! freylich wohl, verstehen die Bettler eine gantz andere Kunst um etwas zu empfangen! wie demüthig stehen sie vor der Hauß-Thür? wie erbärmlich schreyen und ruffen sie durch eine Ritzen oder Schlüssel-Loch der Thür: ein Stuck Brod um GOttes Willen! Seynd sie auf den Strassen, oder im Zugang zu einer Kirch; mitten in dem Koth auf ihre Knye niderfallen, biß zur Erden den Leib krümmen; heißt keine Verdemüthigung für dieselbe: mit gefaltenen Händen, mit aus der Kunst erpreßten Thränen siehet, und höret man sie dermassen betaurlich und wehemüthig anhalten, daß ein mitleydiges Hertz endlich wohl muß zur Barmhertzigkeit bewegt werden. Solten sie schon ein gantz ehrbares Kleyd zu Hauß hangen haben; es hat ja kein Noth, daß sie damit, wann sie um zu bettlen ausgehen, offentlich erscheinen: die zerrissene Lumpen und Lappen werffen sie um den Leib; wie mehr dise gelappt und durchlöchert seynd; desto besser schicken sie sich zu ihrem Zihl und End, ob schon die blose Gebein hie und dort heraus sehen. Keine andere Wort höret man von ihnen, als wehemüthige ausstudierte Klag, Seufftzer, mit welchen sie ihre Armuth, und äusserste Nothdurfft denen Vorbeygehenden wissen vorzupredigen: O mich armen Mann; jammeren sie: gebt doch ein Allmosen um GOttes Willen, einem so gar armen Menschen, der in vier und zwantzig Stunden (ob es gleich nicht wahr ist) keinen Bissen Brod zwischen den Zähnen gehabt! Sie zeigen mit den Fingeren auf ihre Leibs-Gebrechen, Wunden und Geschwär: erdichten bißweilen Gebrechen und Kranckheiten, mit denen sie niemahlen behafftet gewesen, um auf solche Weiß die Vorbeykommende zum Mitleyden zu bewegen, und durch so

demüthige, jämmerliche Gestalt ein Allmosen zu erzwingen.

2. Wir alle seynd nothdürfftige Bettler, so wohl was den Leib, S. Augustinus serm. 15. de Verb. Dom.

AN. Was seynd wir, wann wir im Gebett begriffen? Also fragt der H. Augustinus. Omnes, quando oramus, antwortet er, mendici Dei sumus. Alle, wir mögen so reich und groß vor der Welt seyn, wie wir immer wollen, wann wir betten, seynd wir arme Bettler GOttes, die vor der Thür jenes grossen Himmels-HErrn klopffen, schreyen, und um ein Allmosen anhalten. Ego autem, bekennet demüthig ein König David, Ego autem mendicus sum & pauper. Ich aber bin ein Bettler, und arm, miserere mei DEUS: Erbarme dich meiner O GOTT! Und was für Arme seynd wir; Ach! in einer weit grösseren Nothdurfft vor GOTT, als alle Bettler insgesammt seynd vor der Welt, und deswegen wir mehr als dise des immerwehrenden Anklopffens und Bettlens nothwendig haben. Wer sich einer jährlichen Pension versichern will, der legt sein Geld aus auf einen gewisen beständigen Grund, woran er sich, falls die Pension nicht einkommen solte, leichtlich erholen kan. Auf gleiche Weiß hat GOTT der HErr von uns Menschen einen täglichen Zinß unseres Gebetts haben wollen: wie hat ers gemacht, auf daß er dessen versichert wäre? er hat denselben fundiret auf unsere eigene Armseeligkeit, als wann er hätte sagen wollen: Ich will den Menschen sitzen lassen in Schwachheit und Gebrechlichkeit des Leibs, in immerwehrenden Gefahren der Seel, in Unwissenheit und Blindheit des Verstands, in allgemeinen und besondern Nöthen und Trangsaalen: auf daß er erkenne meiner Hülff alleleit bedürfftig zu seyn, mir nach den Augen und Fingeren zu sehen, und also gezwungen werde durch das Gebett zu mir seine Zuflucht zu nehmen. O ja wohl! wir bedörffen gar nicht gleich denen Bettleren uns ärmer auszugeben als wir seynd, noch mit einer Verstellung allerhand Gebrechen und Wunden auszudichten, um hierdurch GOTT zum Mitleyden zu bewegen: Wir haben deren in der Wahrheit mehr als zuvil, mehr als wir bedencken, mehr als wir selbst wissen und erkennen. Keinen Brosam stecken wir in den Mund, kein Tröpflein Wassers benetzet unsere Zung, keinen Faden tragen wir an dem Leib, so nicht als ein Allmosen durch die Händ jenes HErrn muß ausgetheilet werden.

Pf. 19.

8. Als was die Seel anbelangt.

Jedoch dise Nothdurfft ist noch die geringste: wie ist unsere Seel beschaffen? Eine heimliche allen Menschen angebohrne Hoffart und eigene Lieb, die sich schier in all unseren Thun und Lassen ergiesset, und die mehriste gute Werck und Tugend-Ubungen zu schanden macht: eine eytle Sinnlichkeit, welche sich dem geringsten Ungemach alsobald widersetzet, und nichts leyden will: eine stäte, vil zu grosse, unordentliche Sorg für das Zeitliche, wordurch das Hertz und Gemüth von der Lieb der ewigen Güteren, von unserem letzten Zihl und End wird abgerissen: ein immer daurender Krieg, welchen das muthwillige Fleisch gegen dem Geist führet, und der rechten Vernunfft widerstrebet, in welchem wir so offt, wo nicht zur Sünd verleitet, jedoch in stäter Gefahr zur unzuläßiger Belustigung angefochten werden: und unzahlbare andere böse Zuneigungen, Begierlichkeiten, und Seelen-Wunden seynd in uns verborgen, welche wir aus Unachtsamkeit nit einmahl gewahr werden. Was ein grosser Hauffen der äusserlichen Versuchungen, Gelegenheiten, und Gefahren der Seel von den umstehenden Creaturen, von den Nachstellungen, und Eingebungen des bösen Feinds, da wir ohnedem zu allem Bösen so geneigt seynd? O weh! alle Augenblick können wir ein ewiges Himmelreich verlihren, alle Augenblick ein ewiges Höllen-Feuer uns zubereiten? Um beyderley Unheyl zu entgehen haben wir nothwendig der Hülff und Gnad unseres GOttes, ohne welche wir nit einmahl einen guten Gedancken auszuwürcken fähig seynd.

4. So müssen wir uns dann bey GOtt angeben, mit höchster Demuth.

Nun aber will GOTT um solche Hülff und Gnad angesprochen und gebetten seyn: ja nach Meynung der heiligen Vätteren und vilen Gottsgelehrten hat GOTT der HErr einigen Menschen kein anderes Hülffs-Mittel uni die Sünden zu meyden, und ihre Seeligkeit zu erlangen vorbereitet, als die alleinige Vollmacht zu betten, und durch das Gebett weitere Gnaden inständig zu begehren: welche wo sie dises Mittel nicht gebrauchen, in Sünden fallen, und ewig zu Grund gehen. Mendici DEI sumus, so seynd wir dann höchst bedürfftige Bettler vor GOTT. Was nun diser für ein grosser Herr seye, bey welchem wir durchs Gebett um ein Allmosen anhalten, ist nicht nothwendig zu beschreiben. Gnug seye es gesagt: Es ist der allerhöchste GOTT: bey welchem Fürsten, König und Kayser sich nicht schämen mit gebogenen Knyen, und gefaltenen Händen als arme, bedürftige Bettler ein Allmosen zu begehren: ein GOTT, vor dessen Thron die Engel im Himmel mit bedeckten Angesichteren erzitteren. Vide, quis rogas, quem rogas, ermahnet alle Bettende der Heil. Joannes Chrysostomus: Sihe, wer du bittest, wen du bittest. Quis? homo? quem?

S. Chrysost. hom. 9. in orat. Domin.

quem DEUM. Wer? ein Menschwen? GOtt. Du bist ein Mensch, ein armseeliges Geschöpff, so nicht würdig ist etwas zu erlangen, du bittest GOtt den König der Königen, den höchsten Herrscher der Herrschenden, den HErrn des Himmels und der Erden, die höchste, unermessene unendliche Majestät. O! gedenckten wir nur jedesmahl hieran, so offt wir uns oder in der Kirch, oder anderstwo zum Gebett begeben: gedencksten wir hieran zugleich mit einer lebhafften Erkanntnuß unserer Armseelig- und Bedürfftigkeit! Mit was tieffer Verdemüthigung wurden wir erscheinen, und unsere arme Nothdurfft einem so grossen HErrn vorbringen? Dahero seynd emige aus den heiligen Sitten-Lehreren der Meynung gewesen, GOTT habe den uralten Gebrauch, daß die Bettler durchgehends am meisten sitzen vor denen Kirch-Thüren, und auf den Gassen, welche nächst zur Kirch führen, der Ursachen halben mit Willen angeordnet; auf daß die hineintrettende Christglaubige von denselben ein Beyspihl nehmen, und die Manier lernen möchten, wie sie ebenfalls als Bettler sich bey GOTT einstellen, und betten solten.

5. Bey vilen Bettenden mangelt die innere Demuth des Hertzens.

Aber wie machen wir es? Wo ist die innerliche Demuth? Wo seynd die äusserliche Kennzeichen, daß wir als arme, bedürfftige Bettler zu disem HErrn kommen, um ein Allmosen zu begehren? seynd nicht vile Christen gleich oben angeführten stoltzen Bettleren, welche da heran ziehen gleichfalls nicht um eine Gnad zu bitten, sondern als ein von Rechts wegen ihnen gebührendes schuldiges Gut hochmüthig zu erforderen? Könte man ihr Hertz und Gemüth durchforschen? was für eine Erkanntnuß ihrer Armuth und Nothdurfft wurde man darinn finden? Allwissender GOTT! du durchgründest dieselbe, und siehest, wie sie dißfalls beschaffen seynd: findest du nit einige Pharisäer darunter, von welchen du bey deinem Heil. Evangelisten Luca gesprochen: Dixit autem & ad quosdam, lauten die Wort, qui in se confidebant tanquam justi, & aspernabantur cæteros: Er sagte auch zu etlichen, die auf sich selbst vertraueten, als wann sie gerecht wären, und verachteten die andere. Zwey Menschen giengen hinauf in den Tempel zu betten: der eine war ein Pharisäer, und der andere ein Publican. Pharisæus stans hæc apud se orabat: Deus gratias ago tibi, quia non sum sicut cæteri hominum: Der Pharisäer stunde, und bettete bey sich also: GOtt ich dancke dir, daß ich nit bin, wie andere Leuth, Rauber, Ungerechte, Ehebrecher ꝛc. Findest du, sag ich, nit auch dergleichen unter deinen Christen, welche da aufrecht stehen in deinem Hauß um dem Heil. Meß-Opffer beyzuwohnen, und nit einmahl wissen, was, und warum sie betten sollen? werden sie nit von einem zeitlichen Creutz gedruckt, oder haben sie nicht um zeitliche Wohlfart anzuhalten; so stellen sie sich dermassen frembd gegen dich an, als wann sie deiner Hülff und Gnad nit nothwendig hätten? da sie unterdessen mit Armseeligkeiten, und Gefahren ihrer Seelen biß über die Ohren angefüllet seynd, welche sie aber nicht erkennen, und deßwegen wohl grosse Ursach hätten um deine Hülff demüthig anzuhalten. Haben sie bißweilen eine Stund lang dasjenige, was sie im Bett-Buch aufgezeichnet gefunden, mit dem Mund daher gelesen; bilden sie ihnen ein, als hätten sie dir noch einen Dienst verrichtet, und seyest du ihnen deßwegen, weiß nicht was für einen Danck, und Lohn schuldig: als wann ein Reicher verpflichtet wäre einem Armen, daß diser vor seiner Thür um ein Allmosen gebettlet habe? Doch als Bettler um ein Allmosen zu begehren, kommen sie nicht herein. Mendicare erubesco, sagen und zeigen sie in der That aus Mangel der innerlichen Demuth mit jenem Hauß-Vatter im Evangelio: zu bettlen schäme ich mich, oder des bettlens bedarff ich nicht. Was ist es demnach Wunder, daß sie solcher Gestalt nichts von GOTT empfangen? spricht der Heil. Augustinus über die Wort des Psalmistens: Iste pauper clamavit, & Dominus exaudivit eum: Diser Arme hat geruffen; so hat ihn der HERR erhöret. Ideo non exauditis, sagt Augustinus, quia dives es, deßwegen wirst du nicht erhöret, weil du reich bist. Nicht zwar allezeit reich an Geld und Gut, sondern reich in deiner Meynung und Hochschätzung: du erkennest deine Armuth und Nothdurfft nicht: du stellest dich zum wenigsten nicht an, wie ein Armer.

Luc. 18.

Psal. 33.

6. Wie auch die äusserliche Verdemüthigung des Leibs.

Was soll ich nun sagen von der Verdemüthigung des Leibs, und der äusserlichen Gebärden in wehrendem Gebett zu dem höchsten GOTT? Kommete ein neu getaufftter Frembdling aus den unbekanntesten Morgenländischen Insulen, welcher noch niemahlen in einer Christlichen Kirch gewesen, zur Zeit des Heil. Meß-Opffers herein, und frage mich: was seynd das für Leuth? was thun sie allhier? und ich demselben antworten thäte: die seynd lauter arme Bettler, welche bey dem König des Himmels, der allhier gegenwärtig ist, um ein Allmosen anhalten; Wie? wurde er mit Verwunderung weiters sagen?

gen? Bettler? alle miteinander, die da zugegen? Ja! alle zusammen. Auch der und die, welche dorten mit frechen hin und hergeworffenen Augen herumstehen? auch die, welche auf einem halben Knye, oder ohne Noth gantz sanfft und ruhig auf dem Stuhl da sitzen, und den Mund bewegen? auch die, welche, wann sie drey Wort im Buch gelesen, sechs andere dargegen durch einander reden und schwätzen? auch jene, welche so eytel und leichtfertig ausgezieret ihre Gestalt denen Augen gleichfalls zum Kauff anbieten? Seynd dann alle dise arme Bettler? ja! dafür geben sie sich an disem Orth zum wenigsten aus. Was für ein Allmosen bettlen sie dann? sie halten an um Verzeyhung ihrer begangenen Sünden, mit welchen sie den grossen HErrn beleydiget haben, um Nachlassung der ewigen Höllen-Straff, welche sie öffters verdienet haben: um die Gnad in beständiger Gunst und Freundschafft bey dem HErrn zu verbleiben, und die ewige Freuden bey denselben im Himmelreich zu genüssen. Ey was? du wilst mir etwas weiß machen, das kan nicht seyn. Zuvor, da ich in die Kirch herein kommen bin, habe ich andere gesehen an der Thür sitzen, die mich um einen halben Creutzer, wie ihr die Müntz dises Orts nennet, gebetten: die haben sich anderst angestellt, auf beyden gebogenen Knyen, mit dem Angesicht biß zur Erden gebuckt vor mir, der ich doch ein gleicher Mensch bin, wie sie: dise halte ich noch für arme Bettler. Allein jene in solchem Aufzug, in solchen Gebärden? vor dem grossen GOTT? solten bettlen? und zwar um Verzeyhung ihrer Sünden betten? um die ewige Güter anhalten? ich glaubs nicht. Die Manier zu bettlen will mir zum wenigsten nit ins Haupt, es ist jenen nit Ernst etwas zu erlangen. Ich hätte mir vilmehr eingebildet, sie seyen herein kommen, um sich in Pomp und Pracht ihrem HErrn zu zeigen, oder um die Wett zu streitten, wer aus ihnen der reichiste und prächtigste heran gezogen komme. Ach Christen! freylich der Mensch hätte die rechte Wahrheit von vilen getroffen.

7. Deßwegen wird ihr Gebett vor GOtt verworffen.

So ists: Ideò non exaudiris, quia dives es, deßwegen werden sie nicht erhöret, weilen sie nit wie Arme demüthig, sondern wie Reiche hoffärtig, oder wohl gar ungebührlich erscheinen. Fort mit so stoltzen Bettleren: Vor diser Thür empfangt ihr nichts, da sagt man euch nicht einmahl, was sonsten denen Armen pflegt zugesprochen zu werden: GOTT helff euch! dann GOTT ists selbst, bey welchem ihr solchergestalt bettet, nescio vos, widersetzet diser: ich kenne euch nit, ihr seyd keine Bettler: Ihr scheinet reicher zu seyn, als ich allhier auf dem Altar, ihr stellt euch an nicht als Supplicanten, sondern als wann ihr trutzend forderen und befehlen woltet. Nein dafür hab ich nichts. Mein Allmosen-Kasten stehet offen um reichlich herzugeben, aber denen Demüthigen welche ihre Nothdurfft, und meine Hoheit erkennen, die mit gleicher Demuth, und gebührender Ehrenbietigkeit mich darum bitten. Lernet zu erst von denen Armen, wie ihr euch anstellen sollet, und alsdann kommt wider zuruck.

8. So sollen wir dann demüthig betten nach dem Exempel Christi, und dessen Nachfolger. Luc. 18.

Gebt acht auf den Publican im Tempel, wie der es gemacht: à longè stans nolebat nec oculos ad cœlum levare: Er stunde von fern, und wolte seine Augen nicht aufheben gen Himmel, will geschweigen anderstwo herum wenden, sed percutiebat pectus suum dicens: Deus propitius esto mihi peccatori: sondern schluge an seine Brust und sprach: GOtt sey mir Sünder gnädig. Diser hat erhalten was er gesuchet: descendit hic justificatus in domum suam. Diser gienge gerechtfertiget hinab in sein Hauß. Quia omnis, qui se exaltat humiliabitur, & qui se humiliat exaltabitur. Ein jeglicher, der sich selbst erhöhet, wird ernidriget werden: und wer sich selbst ernidriget, der wird erhöhet werden. Habt ihr villeicht um die Verzeyhung eurer Sünden nicht mehr nothwendig bey mir anzuhalten; Ey so werdet ihr euch doch wohl nicht grösser, noch heiliger schätzen als meine Apostlen, und andere getreue Diener gewesen? Betrachtet Paulum, wie er sich angestellt, wann er sein Gebett verrichtet hat: Electo genua mea, bekennet er selbst, ad Patrem Domini nostri JESU Christi: Ich biege die Knye zu dem Vatter, unsers HErrn JESU Christi: Schauet Petrum an, zuvor er die Tabitha vom Todt auferweckte: Ponens genua oravit. Er knyete nider und bettete. Mein Apostel Jacobus hat so lang auf den Knyen gebettet, biß ihm die Haut an denselben verhartet ist. Flexis genibus deprecabatur in tantum, ut camelorum duritiem traxisse ejus genua crederentur. Mit gebogenen Knyen bettete er so streng: daß seine Knye die Härte einer Cameel-Haut bekommen zu haben geschinen. Mein Heil. Diener Paulus der Einsidler, hatte sich an das Betten mit den Knyen auf der Erden, und gegen den Himmel aufgehebten Händen also gewöhnet; daß er in solcher Stellung gestorben, und in derselben auch nach dem Tod knyend verbliben. Mögen euch dise Beyspihl zur Demuth nicht bewegen; so stellet euch endlich vor Augen JESUM Christum meinen eingebohrnen geliebten Sohn, und sehet zu, wie demüthig diser zu mir im

Eph. 3.

Act. 9.

S. Hieron. l. de Viris illustribus.

Gar-

Luc. 22. Garten sein Gebett verrichtet: Positis genibus orabat. Da knyete er nider, Matth. 26. und betrete. Noch nicht genug: Procidit in faciem suam orans. Er fiel nider auf sein Angesicht, und betrete. Und ihr arme Menschen, Staub und Aschen gegen mich gerechnet, weniger als nichts, dörfft vor mir mit so geringen Respect erscheinen? Wie? sagt hierüber Cæsarius Arelatensis mit Verwunderung: sehet da, die Barmhertzigkeit wirfft sich biß zur Erden nider zum Gebett; und die Armseeligkeit schämet sich zu knyen? die Heiligkeit verdemüthiget sich biß zur Erden; und die Missethat würdiget sich nicht die Händ zu falten? Der Richter selbst ligt auf der Erden gekrümmet; und der arme Sünder, welcher so offt den Todt verdienet, stehet oder sitzet da in solcher Ungebühr? Und man verwundert sich annoch, warum dergleichen Gebett nicht erhöret werde? Nein AA! wo keine Verdemüthigung ist, da ist kein Gebett. Oratio humiliantis se nubes penetrabit, spricht der H. Eccles. 35. Geist bey dem Ecclesiastico: Das Gebett eines Menschen, der sich demüthiget, wird durch die Wolcken dringen. Et non discedet, donec altissimus suspiciat. Es wird auch nicht abweichen, biß es der Allerhöchste ansehe. Wollen wir dann hierin keinen Fehler begehen; laßt uns, so offt wir oder in die Kirch hinein gehen, oder anderstwo uns zum Gebett verfügen, vors erst mit dem König David bedencken, theils welche wir seynd, und bey uns sagen: Ego autem mendicus sum & pauper, Ich aber bin ein Bettler und arm. Theils wer der jenige, bey welchem wir in dem Gebett anhalten wollen: In quacunque die invocavero te: ecce cognovi, quoniam DEUS meus es, An welchem Ps. 55. Tag ich dich anruffen werde: sihe, da habe ich erkennet, daß du mein GOTT bist, dem die höchste Ehrforcht gebühret. Dises ist uns AA. aber noch nicht alles; denen es an der Demuth im Gebett nicht manglet, denen manglet es bißweilen anderwärts: sie betten nicht, sondern fangen durchgehends nur allein an zu betten. Welches ein Mangel ist der Beharrlichkeit, und mein.

Zweyter Theil.

9. Die Bettler pflegen nicht ehender aufzuhören, biß sie ein Allmosen empfangen.

EIn Bettler sihet einen reichen Herrn auf der Straß vorbey gehen: er laufft alsobald, und schreyet demselben nach: ein Allmoß um GOttes Willen! Der Herr, da er eben mit einem andern im Discurs begriffen, gibt kein Antwort, fahret doch unterdessen mit der Hand in den Sack, willens ihm etwas zu geben: weil er unterwehren dem Suchen die Hand nicht gleich widerum heraus ziehet; wird der Bettler des wartens müd, und gehet seines Weegs fort. Was duncket euch abermahl? heißt das bettlen? Nein! dencket ihr, dem ist es nicht recht ernst, oder er verstehet sich auf die Bettel-Kunst nicht. Wie so? er hat ja nach seinem Ruffen nichts empfangen? Ey? was dann? er hätte müssen eine kleine Weil Gedult haben und warten, er könte ja wohl mercken, daß der Herr schon guten Willens war? wo auch das nicht; so hätte er dannoch sollen fortfahren, und besser ruffen. Sehe er allein auf andere Bettler wie die es machen: ein, zwey, drey, vier, fünffmahl werden sie mit dem gewöhnlichen GOTT helff euch, abgewisen, gehen sie deswegen hinweg? das hat wohl keine Noth: sie müßten dann durch lange Erfahrnuß für gewiß wissen, daß bey der Thür, oder bey dem vorgehenden Herrn nichts pflege zu thun zu seyn: sonsten lassen sie sich so leichter Ding mit Worten nicht abspeisen: sie setzen noch ein, zwey, drey, vier, fünffmahl aufs neue an, so lang nur die geringste Hoffnung übrig ist etwas zu bekommen, laufen einige gantze Straßen nach, biß daß einer, wann er des ungestimmen Schreyens ohne will seyn, wohl endlich wider seinen Willen in den Sack zu greiffen, und herzugeben gezwungen wird. Und nachdem sie solchergestalt einen halben Tag lang geschryen, und in der Zeit über 30. mahl abgewisen worden; schätzen sie dannoch die Zeit nicht übel angewendet zu seyn, wann sie nur 3. oder 4. Kreutzer an lauter Häller erpresset haben.

10. Eben also sollen wir es machen in unserem Gebett: dieweilen uns GOtt auf die Bitt alles zu geben versprochen.

Ach! AA wo seynd wir? was gewaltige Ankläger finden wir an disen Betleren, welche unsere Träg- und Faulheit, ja besser zu reden, unsere Geschämigkeit oder Ungedut in dem Gebett verschämen und verdammen! Betten wir so lang, so inständig, so unermüdet, so begierig und ungestümm um von den Seelen-Nöthen abgeholffen zu werden, um die Göttliche Schätz der Gnaden, und ewig-währende himmlische Güter zu erlangen, gleichwie jene um etliche Kreutzer, ja bißweilen um ein truckenes Stück Brods zu empfangen? Dörffen, und können wir wohl zweifflen an der Freygebigkeit und gutgesinnten Willen unseres HERRN, den wir bitten, daß wir werden von dessen Thür ungeholffen abgewisen, mit leeren Händen wider zuruck gehen: wann wir allein recht und ernstlich betten, und um

etwas billiches anhalten? solcher Zweiffel wäre nichts anders, als der Göttlichen Gütig- und Barmhertzigkeit eine Unbild zufügen, und dessen unendliche Treu und Redlichkeit verfälschen wollen. Hätten wir nicht für uns dessen so klare, so offt widerholte Versprechen, welche er unserem Gebett gegeben; so mögten wir arme Menschen villeicht Ursach haben Scheu zu tragen, daß wir uns verkühnen solten uns bey einem so grossen HErrn anzumelden: Ursach eine Forcht und Zweiffel zu fassen ob wir wurden Audienz bekommen, will geschweigen, erhöret zu werden. Nun aber so vile stattliche Aussprüch des Göttlichen wahrhafften Munds, welcher nicht lügen noch betrügen kan, könten sie wohl für uns günstiger, in sich freygebiger und herrlicher seyn? Wir verwundern uns über den Vortrag des Königs Herodis, welchen er jener leichtfertigen Täntzerin zur Marci 6. Vergeltung anpræsentiret hat: Pete à me, quod vis, & dabo tibi. Bitte von mir, was du wilst, und ich will dirs geben, licèt dimidium regni mei, wanns schon die Helffte meines Königreichs wäre, du solst es haben; Et juravit illi: Er schwur ihr auch einen Eyd zur Versicherung. Wir wünschen Glück dem Salomon, daß er einmahls eine gleis- 3. Reg. 3. che Zusag von GOTT empfangen: Postula, quod vis, ut dem tibi. Begehre was du wilst, daß ich dir geben soll. O! was eine grosse Gunst und Gnad GOttes! gedencken wir hierüber; was ein besonderes Glück für Salomon! Allein was verwundern wir uns noch lang? haben wir dann anjetzo ein geringeres Glück? hat dann GOTT nicht nur so wohl mir, dir, ja allen Menschen zugesagt, als jenem? Hat nicht Christus der Sohn GOttes uns ebenfalls, und zwar mit einem doppelten Schwur ein gleiches versprochen, und versicheret bey Joan. 16. dem Heil. Evangelisten Joannes: Amen Amen dico vobis; si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis. Warlich, warlich sage ich euch, so ihr den Vatter etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er euchs geben.

11. Und zwar mit den kräfftigsten Worten uns ermunteret, daß wir auf sein Versprechen trauen sollen.

Mercket da AA. wie unbeschränckt, und freygebig dise Verheissung sey; Si quid petieritis, sagt: So ihr etwas bitten werdet, es mag seyn was es wolle: nichts nimmet er aus: wann ihrs nur, wie sichs gebühret begehret; ihr werdet es erlangen. Mercket zum anderen, wie kräfftig, mit was süssen Worten er uns dise Verheissung suche einzupredigen, um uns destomehr zum verträulichen Gebett aufzumunteren? er sagt nicht: Si quid petieritis Deum, aut Dominum: So ihr GOTT, oder so ihr den HErrn etwas bitten werder, sondern Patrem, den Vatter. Kan wohl ein süsserer Nam seyn? ja! um alle Forcht uns zu benehmen, setzt er nicht hinzu, Patrem meum meinen Vatter; sondern Patrem, den Vatter insgemein, jenen nemlich, von welchem er anderstwo geredet: Ascendo Joan. 20. ad Patrem meum, & Patrem vestrum, Ich fahre hinauf zu meinem Vatter, und zu eurem Vatter. Wo ist ein rechtschaffenes Kind, welches nicht gern bey seinem Vatter um etwas anhalten wolte, absonderlich, wann es vermercket, daß es dessen geliebtes Kind seye? selbiges aber hat uns Christus noch darbey zu mehreren Trost versicheret: Ipse enim Pater amat vos: Dann der Vatter hat euch selbst lieb, also daß ich nicht einmahl für euch Joan. 16. denselben zu bitten nothwendig habe. Mercket weiters, wie er sich so gar beklaget, daß wir so geschämig, und gesparsam seyen von ihm etwas zu begehren: Usque modò non petîstis quidquam. Bißhero habt ihr nichts gebetten. Wie kommt das doch? Petite, & accipietis, ut gaudium vestrum sit plenum. Bittet, so werdet ihr empfangen, auf daß eure Freud vollkommen sey. Pulsate, & aperietur vobis, Klopffet an, so wird Matth. 7. euch aufgethan werden: Omnis enim qui petit, accipit, & qui quærit, invenit, & pulsanti aperietur: Dann ein jeglicher, der bittet, der bekommt, und wer suchet, der findet, und der anklopffet, dem wird aufgethan werden. Soltet ihr schon begehren, daß euer himmlischer Vatter euch zu gefallen ein Wunderwerck thue, wo es die Noth- oder euer Nutzen erforderte, die Berg von einem zum anderen Orth übersetzen, die Flüß erharten, oder ausdrücknen, die Todte auferwecken solte; petite, bittet allein ohne Scheu, mit einem vesten Glauben und kindlichem Vertrauen: Es wird geschehen, wie schon so vile auf ihr Gebett erfahren haben.

Können wir O Christen, widerhole ich, nach allem disem wohl den geringsten Zweiffel fassen, unser Gebett werde Fruchtlos bey GOTT jemahlen abgehen, oder uns beklagen, daß wir in zu grossen Armseeligkeiten, zu vilen Versuchungen, und Gefahren der Seelen stecken; da wir ein so leichtes, kräfftiges Mittel alle Augenblick, wann und wo es uns nur gefällt, in Händen haben um sicher geholffen zu werden? Ja! hat sich wohl? sagt und gedenckt ihr bey euch: schöne Wort, aber! was aber? Ich hab schon so manchmahl gebetten, um so vile Sachen angehalten, auch jene, welche das Heyl der Seel betroffen, zum Exempel, daß ich von der

12. Dahero wir nit daran zweifflen sollen, daß unser Gebett nicht werde erhöret werden, wanns wir nur darin verharren.

unge-

ungestümmen Versuchung befreyet wurde: daß ich ein gewisse böse Anmuthung bezwingen, eine eiffrige Lieb zu GOtt, Gedult in den Widerwärtigkeiten, völlige Zufridenheit und Übereinstimmung mit dem Willen GOttes erlangen möchte: ich hab als gebetten um die Bekehrung und Besserung meines Manns, meines Weibs, meiner Kinder; allein ich hab nichts ausgerichtet. Ich bleib als immerhin, wie ich zuvor gewesen: die Meinige seynd noch nit um ein Haar besser worden. Was sagst du da? hast du darum gebetten? bey GOTT? demüthig? eyfrig? Im Gnaden-Stand? Ja freylich! Ich habe mich ja angestellt, so gut ich gekönt. Das ist nicht wahr; du hast nicht gebetten; du hast allein angefangen zu betten, und es villeicht gemacht, wie der vorige Bettler, welcher nach dem ersten Geschrey, da er nicht eben gleich etwas in Händen bekommen, aus Ungedult fortgangen? O nein! ich hab schon um dergleichen Gnad bißhero öffters angehalten: es scheinet aber, GOTT will mich nicht erhören. Man wird endlich müd, da man sihet, und erfahret, daß man nichts ausrichtet.

Und aus Zaghafftigkeit darvon nicht aufhören.

Still mit solcher Zaghafftigkeit! Judith ein schwaches Weibs-Bild, obschon keine Christin, welche von den herrlichen Versprechungen JESU Christi annoch nichts wußte, wurde dir hierüber einen scharffen Verweiß geben, gleichwie sie vor disem gethan ihren Mit-Burgeren in der Stadt Bethulien. Holofernes hatte mit einem unzahlbaren Kriegs-Heer die benachbarte Landschafften überfallen, und sich unterwürffig gemacht; die Juden in Bethulia aus Forcht, es würde ihnen nicht besser ergehen, begaben sich mit grossem Eyffer und Verdemüthigung zum Fasten und Betten: Die Weiber legten ab alle ihre Zieraden, wendeten sich gegen dem Tempel, und erhebten mit ihren kleinen Kindern ihr Geschrey zu GOTT: Die Priester gleichfalls in traurigen Buß-Kleyderen stellten sich vor dem HErrn; jedoch schine der Himmel zu ihrem Gebett eysenhart zu seyn. Dann nach so vilem Fasten und Betten kommt Holofernes heran mit hundert und zwantzig tausend zu Fuß, und zwey und zwantzig tausend zu Pferdt, um die betrangte Stadt zu belageren. Auf solchen Anblick nimmt abermahl das gantze Volck seine Zuflucht zu GOTT: Junge und Alte, Grosse und Kleine, Männer und Weiber, Priester und Layen fahren fort mit Weinen und Heulen GOtt um Beystand zu bitten: Tu quia pius es, miserere nostri. Du, der du gütig bist, erbarme dich unser. Judith 7. Jedannoch kommet ihnen GOTT nicht zu Hülff; je mehr sie betteten, und um Barmhertzigkeit schryen; destomehr wurde alles zu ihrer Erlösung verzweiflet. Ozias der Stadthalter zerfliesset aus Mitleyden von Zäheren: Exsurgens Ozias infusus lacrimis dixit; Æquô animô estote Fratres, & hos quinque dies exspectemus misericordiam à Domino; Da stund Ozias auf und sprach mit vilen Thränen: seyd wohlgemuth liebe Brüder, und lasset uns noch fünff Tag auf Barmhertzigkeit vom HErrn warten. Si autem transactis quinque diebus non venerit adjutorium, faciemus hæc verba, quæ locuti estis. Im Fall aber nach vergangenen fünff Tägen keine Hülff wird kommen; so wollen wir thun, was ihr gesagt habt. Es hatte nemlich das gantze Volck nunmehro aus Verzweifflung beschlossen, weilen sie schon über 20. Täg umsonst gebetten, die Stadt denen Feinden zu übergeben. Was ist das? sagte die tapffere Judith, da sie dises gewahr wurde, was höre ich? Quod est hoc verbum? Was ist das vor ein Wort, darein Ozias verwilliget hat, daß er den Assyrier die Stadt wolle übergeben, wofern euch innerhalb fünff Täg keine Hülff wird kommen? Wolt ihr dann anjetzo GOTT zum Zorn und Grimmen bewegen; da ihr forthahren soltet dessen Barmhertzigkeit anzuflehen? wofern euch innerhalb 5. Täg keine Hülff wird kommen? Wie? posuistis vos tempus miserationis Domini & in arbitrium vestrum diem constituistis ei, so habt ihr dann Zeit gesetzt der Erbarmung des HErrns, und ihm einen Tag bestimmt nach euerem Gutachten, an welchem er euer Gebett erhören soll, & qui estis vos, qui tentatis Dominum, und wer seyd ihr, daß ihr den HErrn versucht, und solchergestalt auf die Prob stellen dörffet? fahret ihr nur wohlgemuth fort zu betten, der fürsichtige GOTT weiß schon seine Zeit, wann er uns erretten will. Judith 8.

19. GOtt will mit Beharrlichkeit im Gebett gleichfalls gezwungen werden.

Eben dises sage ich jetzt, O Christen! zu euch: eine aus den vornehmsten Eigenschafften des kräfftigen Gebetts, ist die Inständig- und Beharrlichkeit. Vult DEUS rogari, spricht der Heil. Gregorius, vult cogi, vult quadam importunitate vinci. GOTT will gebetten seyn, er will mit Gewalt gezwungen, er will mit einer Ungestümmigkeit übermeistert werden. Dises hat er zu verstehen wollen geben durch jene Parabel bey dem Evangelisten Luca: ist einer unter euch, also lauten die Wort dem Sinn nach, der mitten in der Nacht zu seinem Freund hingehet, und vor dessen Hauß-Thür ruffet: Lieber Freund! lehne mir drey

drey Brod, dann es ist jemand zu mir kommen, dem ich nichts hab vorzusetzen: der Freund aber unwillig antwortet: gehe fort, ich lige schon im Beth, und kan nicht aufstehen. Etsi ille perseveraverit pulsans; dico vobis, etsi non dabit illi surgens, eò quòd amicus ejus sit, propter improbitatem tamen ejus surget, & dabit illi, quotquot habet necessarios. Wann alsdann jener in seinem Anklopffen verharren wird, so sage ich euch, ob er schon nicht aufstehen wird und ihm geben, darum daß er sein Freund ist: so wird er doch um seiner Ungestümmigkeit willen aufstehen und ihm geben, so vil er vonnöthen hat. Et ego dico vobis, versetzet CHristus darauf: und ich sage euch: Petite & dabitur vobis, bittet, so wird euch gegeben werden, Pulsate, & aperietur vobis: Klopffet an so wird euch aufgethan werden. Ein, zwey, dreymahl klopffen ist nicht genug; so lang müsset ihr fortfahren anzuklopffen, biß euch aufgethan wird; Magna perseverantia est, schreibt über die gemeldte Parabel der Heil. Hieronymus, quæ quamdiu importuna est, plus amica est, quàm amicus. Groß ist die Beharrlichkeit, welche so lang sie ungestümm ist, sie mehr freundlich, als der Freund; Ecce quod amico negatur, perseverantia promeretur: illi non largitur familiariter pulsanti: huic pertinaciter miseretur oranti. Sihe, was dem Freund versagt wird, das verdienet die Beharrlichkeit: jenem gibt er nicht da er freundlich anklopffet; diser erbarmet er sich; da sie da harrnäckig bittet. Es stellet sich GOTT offtermahlen eine geraume Zeit lang gleichfalls Gehör-loß an zu unserem Gebett: theils, weilen er seine Gutthaten nicht gern in den Wind streuet, um uns eine Hochschätzung seiner Gaaben zu machen: dann gemeiniglich nicht vil Weesens gemacht wird aus dem, was man mit leichter, in der ersten Erforderung alsbald erhaltet: theils, um uns durch die Verschiebung zu weiterem, und längerem Betten anzutreiben. Cùm aliquid aliquando tardiùs dat DEUS, commendat dona, non negat: seynd die Wort des Heil. Augustini: desiderata diu dulciùs obtinentur; citò autem data vilescunt. Wann GOtt bißweilen etwas langsamer gibt, preiset er seine Gaben, und versagt sie darum nicht. Lang verlangte Sachen werden annehmlicher erhalten, aber geschwind gegebene werden schlecht geschätzt. Servat sibi DEUS, quod non vult citò dare, ut & tu discas, magna magis desiderare, GOTT behaltet sich bevor, was er nicht geschwind geben will, damit auch du lernest grosse Sachen desto inbrünstiger zu verlangen.

Luc. 11.

S. Augustinus de verb. Dom. C. 1.

Er machts dißfalls mit uns Menschen: wie eine Mutter mit ihrem Kind: dise um ihre Freud und Kurtzweil zu haben, zeiget zuweilen dem Kleinen einen Apffel oder Nuß: das Kind hupfft und springt alsobald mit ausgestreckten Händlein darnach. Wie dann? gibt sie es ihm nun gleich? Nein. Sonst hätte der Spaß auf einmahl ein End. Das Kind muß vors erst mit begierigen Lachen und Schreyen um die Mutter lang herum lauffen, dieselbe bald mit dem Kleid, bald mit den Ermlen herunter ziehen, biß sie sich nidergesetzt, um den Apffel näher zu erreichen. Alsdann ists doch noch nit geschehen. Die Mutter haltet den Apffel mit zugeschlossener Hand vest: das Kind muß mit den Händlein einen Finger nach dem anderen mit Gewalt aufbrechen, und wann es an den letzten kommt, und nunmehro vermeynet, es habe gewonnen, so druckt jene die förderiste Finger widerum zu, muß sich also das gute Kind wider aufs neu daran geben. Endlich nach langem Zergen, Weinen und Kreischen eröffnet die Mutter die Hand, und gibt dem Kind den verlangten Apffel: alsdann ist alles gut. Eben dergleichen Liebs-Streit treibet unser himmlischer Vatter, dessen Lust ist mit den Menschen Kinderen umgehen, wie er selbst sagt, mit seinen frommen Dieneren. Er hat so zu reden, seine Freud und Wohlgefallen an deren inbrünstigen Gebett: Thäte er gleich geben dasjenige, wovor sie betten; O! so höreten sie alsobald auf zu betten, deßwegen haltet er gleichfalls seine Händ vest zugeschlossen: er lasset sie lange Zeit darnach seufftzen und weynen, nicht daß er gesinnet seye ihnen das begehrte abzuschlagen, sondern um dero Begierd und Eyfer desto mehr anzuflammen: Endlich doch nach erfahrener deren Beständigkeit thut er seine freybige Händ weit auf, und ertheilet mit vollen Händen mehr als sie begehrt, und verlangt hatten: wie der Prophet David ihne anredet: wann es Zeit ist; Aperiente te manum tuam, omnia implebuntur bonitate: Wann du deine Hand aufthust; so werden sie alle mit Güteren erfüllet.

14. Dieweilen er sein Wohlgefallen an unserem Gebett hat, wird in einer Gleichnuß vorgestellt.

Psalm 103.

Also hats GOTT mehrmahlen mit seinen auch geliebtisten Dieneren gemacht, welche er lange Zeit hat betten lassen ohne dieselbe zu erhören. Moyses ware GOtt angenehm; jedoch wolte der HERR demselben den vollkommenen Sig wider die Amaleciter nicht geben, er wäre dann

15. Diser Ursach wegen hat er mehrmahlen seine Diener lange Zeit betten lassen.

ohne selbige zu erhören. S. Chrysost. serm. de Moyse.

in seinem Gebett verharret, unerachtet seiner grossen Mattigkeit. Perseverante prece perseverans victoria roboratur, also redet von dem Moyses der Heil. Joannes Chrysostomus: Durch das verharrliche Gebett, wird der verharrliche Sig gestärcket. Isaac ware GOTT lieb, und dannoch um einen Leib-Erben von seiner unfruchtbaren Ehegemahlin zu erhalten, hat er zwantzig gantzer Jahr lang betten müssen, ehe er dise Gnad erlangte, wie selbiger Chrysostomus anmercket: Viginti annis mansit Isaac orans, & deprecans DEUM, & tunc tandem assecutus est, quod desiderabat. Zwantzig Jahr ist Isaac verbliben im Bitten und Betten zu GOtt, und alsdann hat er endlich erlanget, was er verlangte. Ich hab ein Mitleyden mit dem armen Cananäischen Weiblein, wovon ich lise bey dem heiligen Evangelisten Matthæo: Ecce mulier Cananæa à finibus illis egressa clamavit dicens ei: Miserere mei, Fili David. Sihe ein Cananäisches Weib kam aus denselbigen Gräntzen, ruffte und sprach zu ihm: HERR du Sohn Davids erbarme dich meiner, dann meine Tochter wird vom Teuffel übel geplagt. Was thut der sonsten so gütige Heyland? er sihet sie nicht einmahl an, mit keinem Wort würdiget er sich ihr zu antworten. Qui non respondit ei verbum. Sie fahret fort wehemüthig zu bitten und schreyen: Domine adjuva me. HERR hilff mir. Nein! er stöhret sich nicht daran. Die Jünger so gar, welche des Geschreys müd waren, hielten für sie an: Et accedentes Discipuli ejus rogabant eum dicentes: dimitte eam, qui clamat post nos: Und seine Jünger traten hinzu, baten ihn, und sprachen: Laß sie von dir, dann sie uns nachschreyet: als wolten sie sagen: HErr! hilff doch dem Weib, und laß sie hingehen, sie rufft uns noch die Ohren taub, ist nichts daran gelegen. Der HERR bleibt unbewegt wie zuvor: ja, er weiset sie als ein Hündin schmählich ab. Non est bonum sumere panem filiorum, sagt er, & mittere canibus. Es ist nicht gut, daß man den Kinderen ihr Brod nehme, und werffe es für den Hunden. Ach lieber Heyland! was seynd das für seltsame Reden? Wo ist deine Sanfftmuth? wo ist dein weiches Hertz, welches so gar gegen die grösse Sünder also mitleydig, und barmhertzig ist? solchergestalt solltest du ja das gute arme Weib erschröckt, verzagt, und gar verzweifflet machen? AA. Christus ware da gantz anderst gesinnet: sein Wohlgefallen hatte er an dem Glauben, und Eyfer dises Weibs, der solte annoch besser an den Tag kommen. Sie tritt unterdessen als widerum demüthig hinzu; At illa dixit: etiam Domine: nam & catelli edunt de micis, quæ cadunt de mensâ dominorum suorum. Sie aber sprach: ja HErr: dann die Hündlein essen auch von den Brosamen, welche von ihrer Herren Tisch fallen. Hiermit wolte sie sagen: erbarme dich meiner! laß nur ein Brosamlein fallen für mich armes Hündlein! Allhier gienge endlich die freygebige Hand auf. O mulier! sprach Christus mit Verwunderung, magna est fides tua! fiat tibi sicut vis. O Weib, dein Glaub ist groß! dir geschehe, wie du wilst. Et sanata est filia ejus ex illâ horâ. Und von derselbigen Stund an ware ihr Tochter gesund. Hätte das Weib sich nach der ersten und anderten abschlägigen Antwort lassen abspeisen; so wurde ihrer Tochter nit seyn geholffen worden. Schier auf gleiche Weiß hat GOTT nach der Hand gespihlet mit der heiligen Monica. Mit heissen Thränen hat dise Mutter angehalten um die Bekehrung ihres damahlen annoch ruchlosen Sohns Augustini. Wie lang? wie offt hat sie gebetten? Alle Tag, und das 17. gantzer Jahr lang nach einander. Wäre sie nun auf zwey oder drey Jahr des Bettens müd worden: hätte sie so gar nach 10. oder 12. Jahren, da ihr Sohn nur immer schlimmer und schlimmer wurde verzagt, und die Sach verlohren geben; Ach! so hätte die Christ-Catholische Kirch anjetzo villeicht den grossen Heil. Augustinum nicht?

Idem homil. 94. in Gen.

Matth. 15.

In seinen eigenen Sohn selbst

Was ziehe ich lang die Menschen an? vor Schröcken solte ich billich zitteren, wann ich nicht gedenckte, daß die Verweilung und Auffschub der Hülff auf unser Gebett bey GOTT nur ein verstellte Sach, und Liebs-Zanck seye: ich sihe nemlich den ewigen vermenschten GOttes Sohn JEsum Christum selbsten im Garten mit dem Angesicht auf der Erden ligen, und zu seinem himmlischen Vatter betten, gleichwohl bekommt er keine Antwort, ich sihe ihn aufstehen, und zum zweytenmahl niderfallen selbiges Gebett widerholen; und es ist abermahl für ihn kein Gehör im Himmel. Ich sihe ihn zum drittenmahl niderfallen, und seine vorige Bitt mit Seufftzen und Jammeren vortragen, ehe er einmahl vom Vatter durch einen Engel Antwort bekommt. Was soll ich hierzu sagen oder gedencken? O wir arme Menschen? wir elende Sünder? was bilden wir uns doch ein? der ewige Vatter laßt seinen eingebohrnen,

allerliebsten, unschuldigen, in äusserster Betrübnuß schwitzenden Sohn gleich einem Bettler dreymahl vor seiner Thür anklopffen, ehe er demselben aufthut; und wir vermeinen, wir hätten unserer Sach genug gethan, wann wir ein oder andermahl durch das Gebett bey der Himmels-Thür angeklopffet? und wir beklagen uns, es geschehe uns zu wehe, oder doch ermüdet verzagen wird, und geben das Gebett auf, wann nach ein oder andermahligem Anklopffen uns kein günstiger Bescheid gegeben wird? auf die erste Stimm soll uns GOTT gleich aufwarten; da wir doch villeicht mehrmahlen im Sünden-Stand der uns widerruffenden Stimm GOttes kein Gehör geben?

16. Beschluß und Ermahnung mit Demuth und Beharrlichkeit zu betten.

Nein AA. so geht es nicht allemahl an. Wollen wir recht betten; laßt uns nicht allein anfangen, sondern inständig und begierig fortfahren zu betten, absonderlich wann wir um etwas anhalten, so zum Heyl und Nutzen unserer oder anderer Seelen dienlich ist, welcher der vornehmste, ja billich der eintzigste Zweck unseres Gebetts seyn sollte. Noli, höret den heiligen Joannem Chrysostomum: Noli sponte concidere, sponsionem Christi tenens. Falle nicht freywillig in Kleinmüthigkeit, da du das Versprechen Christi hast. Non desistas, donec accipias. Lasse nicht nach, biß du empfangest. Si cum hoc studio mentis accesseris, & dixeris: nisi accepero, non recedam; prorsus accipies. Wann du mit diesem Fleiß des Gemüths hinzu wirst gehen, und sagen: wann ich nicht empfange, will ich nicht hinweggehen: so wirst du gewiß empfangen. Schlagt man uns heut ab dasjenige, warum wir betten; so werden wir es doch morgen erlangen: geschicht es in disem Jahr nicht, so wird doch das nächst folgende glücklicher seyn. Unterdessen können wir versichert seyn, daß unsere Mühe im Gebett nicht werde vergeblich angewendet seyn, noch unbelohnt bleiben. Petite, so bittet dann den HERRN des Himmels, aber mit innerer und äusserlicher Verdemüthigung, wie es vor dem Angesicht eines so grossen HErrn gebühret. Petite, bittet, aber mit Inständig- und Beharrlichkeit, weilen der HERR auf solche Weiß will gebetten seyn. Et accipietis, und ihr werd es empfangen,

AMEN.

S. Chrysost. hom. 24. Matth. c. 7.

Acht und dreyßigste Predig

Von der Würckung des Gebetts.

Innhalt.

Allzeit empfangen wir, wann wir GOtt bitten: deßwegen sollen wir öffters, ja allezeit betten. Dominicâ 24. post Pentecosten.

Vorspruch.

Orate autem, ut non fiat fuga vestra in hyeme. Matth. 24.
Bittet aber / daß eure Flucht nicht geschehe im Winter.

Eingang.

JE? werden dann die Menschen auch in jener grossen und erschröcklichen Trübsal, da in der Regierung des Antichrists bey herannahendem letzten Tag des Gerichts alles wird zerstöhret, und in Aengsten seyn, werden sie alsdann, frage ich, mit dem Gebett noch etwas zu ihrer Erlösung ausrichten können, daß uns Christus ermahnet, wir sollen alsdann betten: Orate autem: Bittet aber? ja freylich AA. das Gebett zu GOTT hat zu allen Zeiten seine Krafft und Würckung: wir haben das ausdruckliche Versprechen von dem unendlich getreuen GOtt: Petite, & accipietis. Bittet, so werdet ihr empfangen. Allhier ist keine Zeit, kein Ort, kein anderer Umstand ausgenommen: Amen dico vobis, si quid petiêritis Patrem in nomine meo, dabit vobis. Wahrlich, wahrlich sage ich euch, so ihr den Vatter etwas bitten werdet in meinem Nahmen, so wird er es euch geben. Es mag auch seyn, was es immer ist; orate, bittet nur. Verlangt ihr Trost in eurem Elend? Orate, bittet; ihr werdet Trost empfangen. Verlangt ihr Hülff und Beystand in euren Verfolgungen? Orate, bittet, ihr werdet Hülff empfangen, auf mein Wort könt ihr euch sicher verlassen. Christliche AA. selbiger Trost gilt annoch für uns alle: selbiges Mittel haben wir täglich in unseren Händen. Ich hab schon in unterschidlichen Predigen unterschidliche Ursachen vorgestellt, warum unser Gebett offtermahlen nit erhöret werde, weilen wir entweder vil zu geringe Sachen von GOTT begehren, oder nicht demüthig und inständig betten, oder nicht verlangen zu verhalten, warum wir betten. Allein wann ich die Sach recht bedencke, so sihe ich, daß ich in einem Sinn gefehlet hab, da ich gesagt, daß unser Gebett öffters nicht erhöret werde. Ich widerruffe es: allzeit wird unser Gebett erhöret: niemahl geht das Gebett eines Gerechten fruchtloß ab, wie ich jetzt auslegen will: ich widerhole es.

Joan. 16.

Vortrag.

ALlezeit empfangen wir/ wann wir GOTT um etwas bitten: deßwegen sollen wir öffters ja allezeit betten/ ist die gantze Schluß-Red heutiger Predig. Freygebiger, getreuer GOtt! was wir da von dir bitten im Nahmen deines Sohns, durch die Verdiensten Mariä dessen Jungfräulichen Mutter, durch die Fürsprach unser heiligen Schutz-Englen ist dises: du wollest uns lehren betten und zum stäten Gebett antreiben.

Abhandlung.

1. Ob wir schon nit allezeit erlangen dasjenige, warum wir betten.

WAs redest du da? also duncket mich höre ich von vilen bey sich selbsten wider mich sagen, wir empfangen allezeit, wann wir um etwas GOTT bitten? Das ist aber augenscheinlich falsch, und wann du jemahlen wider die Wahrheit geredt, so thust du es anjetzo. Ich nimme zu Zeugen alle Gegenwärtige, welche mit mir allhier in der Kirch seynd, gehe einmahl um die Reyhe: und frage sie der Ordnung nach, wie offt sie bißhero ihr Gebett GOtt dem HErrn haben vorgetragen, und was dasjenige seye, warum sie haben angehalten: die mehriste werden dir antworten: sie haben wohl hundertmahl um diß oder jenes gebetten, und seyen doch unter hundertmahl kaum einmahl ihrer Bitt gewehret worden. Wie mancher Krancke seufftzet im Gebett um die Gesundheit; und bleibt doch immer schwach und kräncklich wie zuvor? wie mancher Arme müßte schon vorlängst reich seyn worden, wann sein Gebett, welches er um ein besseres Glück zu erhalten zum Himmel geschickt, wäre erhöret worden; der doch immer in seiner Nothdurfft an dem Bettel-Stab sitzen bleibt wie zuvor? wie manch betrübtes, betrangtes Hertz begehret von seinem so schwären und harten Creutz enthebt zu werden, so ihm doch eben schwär auf dem Halß ligen bleibt wie zuvor? O! wie manchmahl, wie wehemüthig hab ich gebetten, und betten lassen um die Genesung meines liebsten Kinds, meiner Elteren, meines Manns oder Weibs! ja! was habe ich ausgerichtet? der Tod hat sich wenig an das Gebett gekehret: sie ligen schon mit meiner höchsten Betrübnuß im Grab: wie manchmahl habe ich gebetten, und bette annoch, der tolle Mann, der ungerathene Sohn möge sich doch endlich besseren! betten hin, betten her, er bleibt als derselbige zu meiner Qual, als wie zuvor. Wie manchmahl habe ich angehalten, GOTT wolle mich von der ungestümmen Versuchung befreyen? es hilfft alles nichts: es seynd nur leere Wort vergeblich in die Lufft hinein geschossen: ich werde als eben starck angefochten, wie zuvor. Und du wilst uns anjetzo weiß machen, wir empfangen allezeit, wann wir GOtt um etwas bitten? Nein! das glaub ich nicht, du magst mir auch hundertmahl davon predigen: die tägliche Erfahrnuß der mehristen Menschen ruffet gegen dich, daß es nicht wahr seye.

2. So empfangen wir doch jedesmahl etwas bessers. Wird durch eine Gleichnuß erkläret.

Ey! höre mich einmahl an: gesetzt, du seyest ein armer Bettler, und ich ein reicher Herr, welches letztere doch gewiß nicht wahr ist, dann ich keinen dünnen Häller im Besitz habe; du kommst zu mir, und begehrest um GOttes willen einen Kreutzer. Ich greiffe in Sack, und gib dir ein Stuck Golds von zwantzig Reichs-Thaler. Was sagst du nun hierzu? O! unendlichen Danck! der liebe GOtt wolle dich tausendmahl dafür belohnen! aber wie? Hast du dann empfangen, was du von mir begehret hast? ja freylich sprichst du, ich bin wohl zu friden. Das ist aber augenscheinlich nicht wahr: du hast um einen Kreutzer gebettlet! du hast ja keinen Kreutzer bekommen? Doch! sagst du, ich hab vilmehr, und etwas besseres bekommen, als ich begehrt und verhofft hatte: dann aus dem Stuck kan ich einige tausend Kreutzer machen. Bekäme ich vor jeder Thür an statt des Kreutzers ein solches Stuck; so wolte ich in kurtzer Zeit dir an Reichthum gleich seyn. Nicht wahr, diß begreiffst du, daß es wahr sey, und wirst ja nicht sagen, daß dir deine Bitt seye fehl geschlagen. Nun wohlan: sihe, also freygebig theilet jener reiche HErr des Himmels allen Bettleren, welche bey seiner Thür anklopffen, die Allmosen aus: niemahlen schlagt er einem einzigem Menschen, absonderlich der im Stand der Gnaden ist, die Bitt ab: allezeit empfangen wir von ihm etwas besseres, und tausendmahl mehr, als wir begehrt und verhofft hatten.

3. Und zwar etwas, welches unend-

Höre O menschliche Seel, und erkenne dein Glück, spricht der Heil. Augustinus: Quodcunque petieritis Patrem

ßlich mehr werth ist, als alle Güter.

trem in nomine meo, hoc faciam. Alles, was ihr den Vatter bitten werdet in meinem Nahmen, das will ich thun. Diſes iſt ein Verſprechen, welches derjenige dir zugeſagt hat, der ein unfehlbarer GOTT iſt: deſſen Treu ſich nit veränderen, noch dich betrügen kan. Wann dir der Käyſer ſagte: begehre von mir was, und wie vil du wilſt; ich will dir es geben; was für eine Summa Gelds, was adeliche Güter und Graffſchafften wurdeſt du nicht vorſchlagen? und ſihe, der wahrhaffte Käyſer Himmels und der Erden ſagt dir; Quodcunque petiêritis, Alles, was ihr bitten werdet, das will ich thun. Bedencke dich nun einmahl, was wilſt du begehren? durchforſche all deinen Geiz, erweitere, ſo gut du kanſt, deine Begierlichkeit: ein allmächtiger GOTT verſpricht dir zu geben, was du immer begehren wirſt. Wilſt du gern reich ſeyn, begehre von ihm, er ſoll dir das Trieriſche Land, ja die gantze Erd geben, alſo daß alle Menſchen deine leibeigene Diener ſeyen. Wann du nun die Erd haſt, ſo bitte, er ſoll dir auch das gantze Meer ſchencken. Wilſt du noch etwas weiters haben; fahre fort zu bitten: halte an um den gantzen Lufft, ob du ſchon nicht fliegen kanſt: ſteige weiter hinauf mit deiner Begierlichkeit biß zu dem oberſten Himmel, ſage, die Sonn, der Mond, die Sternen, das Firmament bitte ich, ſollen mir zugehören: dann derjenige, welcher alles diſes erſchaffen hat, und dergleichen Creaturen unendliche an der Zahl noch erſchaffen kan, hat dir geſagt: Quodcunque petiêritis, hoc faciam: Alles, was ihr bitten werdet, das will ich thun. Wann du aber diſes alles erlangt, und in Beſitz haſt; was haſt du alsdann empfangen? nichts, als eine groſſe leere Eytelkeit, univerſa vanitas, Sachen haſt du empfangen, welche dir weniger werth ſeynd, als ein Kreutzer iſt einem hungerigen Bettler. Creaturen haſt du empfangen, welche dich nit gröſſer machen können, weilen ſie geringer ſeynd, als du: welche dich nit bereichen können, weilen ſie ärmer ſeynd, als du, welche dich nit erſättigen, noch befridigen können, indem du eines unendlichen Guts fähig biſt, welches das Zihl und End deiner Erſchaffung iſt. GOtt hat andere Güter in ſeiner unerſchöpfflichen Schatz-Kammer, welche er dir geben kan. Wann er dann nun an ſtatt alles deſſen, was du zuvor in deiner Einbildung verlangt und begehret haſt, dir etwas geben thäte, welches unendlich mahl mehr werth, und dir nutzlicher wäre, als all das vorige, wolteſt du mit Wahrheit ſagen können, deine Bitt ſeye nit erhöret worden? Und ſihe ein ſolcher Schatz iſt es, welchen dir GOTT nicht allein zu geben bereit iſt, ſondern in der That ſchencket, ſo offt du auch nur mit einem Gedancken ihm dein Gebett vortrageſt, du magſt bitten, was du wilſt; jedes mahl empfangſt du etwas, welches unendlich gröſſer und koſtbarer iſt, als dasjenige, was du begehreſt.

4. Wann wir nemlich im Stand der Gerechtigkeit tretten, empfangen wir einen neuen Zuſatz der heiligmachenden Gnad.

Was dann endlich? Mercket AA. das Gebett eines Gerechten iſt allzeit in ſich ein gutes verdienſtliches Werck: dann zum erſten iſt es ein Würcklichkeit der Religion, womit man GOTT anbettet, ehret, und lobet: Zum anderen eine Würcklichkeit des Glaubens an GOtt und deſſen Allmacht, Treu und Freygebigkeit: zum dritten eine Würcklichkeit der Hoffnung und des Vertrauens auf deſſen Barmhertzigkeit, und deſſen Verſprechungen: zum vierten eine Würcklichkeit der Demuth, durch welche man GOtt als unſeren Ober-HErrn erkennet, von dem allein alle Wohlthat herkommt, ſich ſelbſten aber als einen armen Bettler ausgibet, welcher viler Sachen bedürfftig, ein Allmoſen von deſſen reicher Hand erwartet. Folgends, weilen durch alle und jede gute Werck, wo die rechte Meynung nicht abgehet, in einer gerechten Seel vermehret wird die heiligmachende Gnad; bekommt ſelbige einen neuen Zuſatz, ſonderlich durch das Gebett. Und diſer iſt der Schatz, welchen wir neben anderen Gutthaten mit dem Gebett von GOTT erhalten. Ja, ja! dencket ihr: nicht mehr, als das? Still Chriſten! iſt das nicht genug? O wir blinde Menſchen, daß wir hieraus ſo wenig Wercks machen! gleich einem unverſtändigen Bettel-Kind: ſolte man diſem ein koſtbares Edelgeſtein für ein Allmoſen darreichen; es wurde nicht einmahl darfür Danck ſagen, weilen es den Werth des Steins nicht erkennet, mit ſaurem Mund darvon gehen, den Stein aber, in Meynung, es ſeye ein Stuck Glaß, alſobald hinweg werffen, und lieber ein Butter-Brod an ſtatt deſſen davon getragen haben. O du närriſches Kind! wann du wußteſt, was ein groſſes Allmoſen du bey dir empfangen habeſt; wie wurdeſt du vor Freud auffſpringen, und lachen? gehe nur hin, und halte veſt, was du haſt: dafür kanſt du noch manches Brod, und vile Pfund Butter kauffen. Alſo machen wir es AA. O! dencket ihr: ich hab ſchon ſo offt und fleißig gebetten, bey der Himmels-Thür ſo wehemüthig angehalten; und habe nichts empfangen! Wie? haſt du nichts empfangen? du weiſt, du verſteheſt ſelbſt nicht, wie reich du durch dein Bettlen worden biſt. Die heiligmachende Gnad haſt du empfangen: ſeye nur mit diſem Allmoſen zu friden;

und erfreue dich von Hertzen: werffe sie ja nicht hinweg: sollte dir einer alle Schätz und Reichthum der Welt darfür geben wollen; so müßtest du dieselbe darmit nicht vertauschen: die gantze Welt, und alles, was sie kostbares in sich begreifft, ist nichts gerechnet gegen den mindisten Theil diser Gnad.

5. Was ein grosser Schatz dise Gnad sey, wird erwisen.

Wilst du wissen, wie vil werth sie seye? lege auf die Waag-Schaal das vergossene Blut, das Leben JEsu Christi des ewigen GOttes Sohn, sihe! mit keinem anderen Schatz hat können erkaufft werden jenes Allmosen, welches du mit Abbettung eines eintzigen Vatter unsers bey der Himmels-Thür empfangen hast: Ein Kleyd hat deine Seel bekommen, mit welchem sie gezieret den höchsten GOtt zu solcher Lieb und Zuneigung ziehet, daß er dieselbe für seine Braut zu erkennen, und zu halten gezwungen wird: Ein Stuck Gelds hast du bekommen, mit welchem du das Himmelreich einkauffen kanst: wann du dein Lebtag nichts anders verdienet hättest, und brächtest allein eben dise Gnad, welche du mit andächtigem Abbetten eines Vatter unsers empfangen, nach deinem Tod mit dir in die Ewigkeit, wäre GOtt schuldig dir den Himmel zu geben, und sich selbsten auf ewig zur Besitzung zu schencken: dieweilen eine Seel, welche im Tod nur den geringsten Grad der heiligmachenden Gnad an sich hat, gewiß und versichert ist, daß ihr das ewige Leben in den himmlischen Freuden als ein Erbtheil von Rechtswegen gebühre. Eine Portion der göttlichen Natur hast du empfangen, wie der heilige Thomas von Aquin mit allen Gotts-Gelehrten redet, durch welche du zu einem Kind GOttes angenommen, ja GOTT dem HErrn bist gleich worden, also zwar; daß, wann einer, der GOtt nicht gesehen, solte sehen eine Seel mit der heiligmachenden Gnad ausgezieret ihrer Schönheit wegen glauben wurde, sie sey GOTT selbst. Verwunderet euch nicht, als wann ich die Sach zu bund thäte ausstreichen, es seynd die Wort des Fürstens der Gotts-Gelehrten, des heiligen Englischen Lehrers Thomä von Aquin: du sihest, spricht er, ein glüendes Eisen in dem brinnenden Ofen; du vermeinest das Eisen seye nichts als Feur, und wann du zuvor nit gewust hättest, wie das Eisen ausser dem Feur gestaltet; wurdest du nicht glauben, daß das Feur und das glüende Metall zweyerley unterschidene Geschöpff wären: dermassen gleich scheinen sie unter einander. Eben also wurde man eine Seel, welche gezieret mit der heiligmachenden Gnad, so da ist eine Mittheilung der göttlichen Natur: Participatio Divinæ naturæ, wegen der Gleichheit an der äusserlichen Gestalt für einen GOtt halten, wo man das Gegentheil nicht anderstwo her wüste. Einen Testaments-Briff hast du empfangen durch dein kurtzes Gebett, welchen, wann du allein hättest und darff sagen Nierenbergius, GOtt (was unmöglich geschehen kan) sterben solte, kein anderer Erb von GOTT seyn könte, als du allein, dem alle Güter und Reichthumen GOttes zufallen wurden. Von so grossem Preyß und Werth ist der mindeste Theil der heiligmachenden Gnad.

6. So ist es dann wahr, daß wir jedesmal empfangen, so offt wir betten.

Erkennest du nun O Mensch, was du für ein stattliches Allmosen mit deinem Gebett empfangen habest? dise bekommest du jederzeit ungezweifflet, wie offt du in der Freundschafft mit GOTT auch nur mit einem gebührenden Seufftzer dein Gebett verrichtest. Klage demnach förterhin keiner mehr, daß er umsonst gebetten, daß seine Bitt nicht seye erhöret worden, daß er nichts empfangen habe; sondern bekenne ein jeder mit danckbaren Hertzen gegen GOtt, daß er ein weit mehreres und besseres erhalten, als er habe jemahlen begehren, oder hoffen können. Ja! wahr ist es: die Gesundheit des Leibs, um welche du gebetten, hast du mehrmahlen nicht erhalten: das zeitliche Glück, die Genesung deines Kinds, deines Manns, deines Freunds ꝛc. die Befreyung von deinem Creutz, von der ungestümmen Versuchung hast du nicht erlangt: dise waren nur schlechte Creutzer, um welche du gebettlet, welche GOtt wohl wußte, daß sie dir zu deinem Seelen-Heyl nicht dienlich wären; aber an statt dessen hast du etwas empfangen, welches unendlichmahl mehr werth und kostbarer ist, als alles das vorige. Ja darff ich wohl sagen, du empfangest schier jedesmahl auch dasjenige, warum du bittest, wann man eigentlich das Zihl und End deiner Bitt betrachtet: Allhier mache dir eine höchst wichtige Erinnerung: nemlich, daß uns GOtt offtermahlen erhöre, ohne daß wir solches vermercken: du bittest, zum Exempel, um heiteres Wetter, und es fahret fort zu regnen: du bittest um einen Regen, und der truckene Lufft verharret halßstärrig. Nun sagst du: mein Gebett ist nicht erhöret worden; allein du redest nicht recht. Wie so? da du um heiteres Wetter, oder um Regen bittest; hat dein vernünfftiger Will kein anderes Absehen, als ein reiche Ernd, und durch dise eine bequemliche Unterhaltung deines Stands zu erhalten. GOTT gibt dir kein heiteres Wetter, keinen Regen, wie du begehret hattest; aber er gibt dir entweder reiche Einkünfften, oder er verhinderet ein Unglück,

wel-

welches dir in deiner Haußhaltung sehr schädlich wurde gewesen seyn, oder er bescheret dir Glück und Seegen in deiner Hanthierung: mit einem Wort; unerachtet des harknäckigen Regens, oder der anhaltenden Truckenheit bist du versehen mit gutem Unterhalt deines Stands, worauf dein Verlangen das Absehen hatte. Sihe dein Gebett, was dessen Zihl und End anbelangt, ist erhöret. Du bittest um Befreyung von einer überlästigen Versuchung; und du wirst öffters und stärcker versuchet, als jemahl zuvor. Da sagst du abermahl: GOTT erhöret mich nicht. Allein du redest abermahl nicht recht. Wie so? in deiner Bitt hat dein vernünfftiger Will das Ansehen nicht dahin, daß du viler Verdiensten beraubt werdest; sondern dein Zihl und End ist, damit du nicht in die Sünd fallest. GOTT befreyet dich von der Versuchung nicht; aber er stärcket dich mit seiner besondern Gnad, damit du nicht fallest. Sihe, dein Gebett ist erhöret. Und also weiters zu reden von allen übrigen Sachen, welche wir von GOTT begehren. So ist es, so bleibt es dann wahr: wer nur bettet, der wird gewiß empfangen, ja mehr empfangen, als er begehrt. Thäte uns schon GOtt keine andere Wohlthaten zukommen lassen, als da seynd Hülffs-Mittel die Sünden zu meiden, die Anfechtungen zu überwinden, Gutes zu würcken, im Guten zu verharren, welche ebenfalls das eyfrige Gebett nach sich ziehet; müßten wir nicht übergenug zu friden seyn mit einem so grossen, und unvergleichlichen Schatz der heiligmachenden Gnad; Hätte uns GOTT keine andere Gutthat jemahl erwisen, als daß er uns gegeben die freye Erlaubnuß zu betten, wären wir ihm nicht hierfür allein unendlichen Danck schuldig?

7. Was ein Glück für uns, daß wir durch ein so leichtes Mittel unsere ewige Glori alle Zeit vermehren können.

O Christen! was ein Glück für uns, daß wir ein so leichtes Mittel allezeit an der Hand haben? kan sich wohl einer mit Fug beklagen, daß er arm und bedürfftig an der Seel seye: daß er wenig Guts thue, und geringe Verdiensten für die Ewigkeit ihm versammlen könne; da es ihm doch erlaubt ist allzeit zu betten, und durch das Gebett mit leichter Mühe aus dem unerschöpfflichen Brunnen der Reichthumen GOttes, so offt und vil schöpfen, und darmit seine Seel zu bereichen, wie offt er will und wie vil er will? Dencket nach, welches ich schon oben angeruhret, ein einziger mindester Grad der heiligmachenden Gnad, welche eine Seel empfanget mit Abbettung eines Vatter unsers, ist schon der Preyß, wofür eine ewige Glori in dem Himmelreich ihr gebühret: hat sie zwey Grad; so gebühret ihr die Glori noch einmahl so groß in der gantzen Ewigkeit: hat sie tausend Grad; so steiget ihr himmlische Glori nach Proportion tausendmahl höher hinauf: dann nach Maaß und Grösse der heiligmachenden Gnad wird auch seyn in alle Ewigkeit die Maaß und Grösse der Freud, und Glori eines Auserwählten im Himmel. Wann dann nun der Mensch durch die unfehlbare Verheissung GOttes: Petite, & accipietis: Bitter, und ihr werdet empfangen, ohngezweiffelt versichert ist, daß er in der Freundschafft GOttes nach einem andächtigen Gebett einen neuen Grad der heiligmachenden Gnad empfange; so calculiret, und rechnet ihr aus, wann ihr könnet, was eine grosse unermessene Glori, die in alle Ewigkeit dauren wird, sich versammlen könne eine Seel durch das alleinige Gebett innerhalb zehen Jahr, wann sie dem öfteren Gebett ergeben ist? was einen Schatz der Reichthumen wird sie dann nicht erhalten ihr gantzes Leben hindurch absonderlich, da nach Maaß der anwachsenden heiligmachenden Gnad, auch der Verdienst eines jeden guten Wercks jederzeit anwachset? dises übersteiget allen menschlichen Verstand und Einbildungen.

8. Welches dannoch die mehriste verschertzen.

Solte uns dises nicht billich antreiben, daß wir ohne Unterlaß nichts mehr thäten als betten; auf daß wir ohne Unterlaß an unserer Seel reicher und reicher wurden? GOTT erbarme es! was den zeitlichen Gewinn anbelangt, welcher doch lauter Kinder- und Lappenwerck ist, wovon wir nichts in die Ewigkeit mitnehmen können, da seynd wir so nahrhafft, so trifftig, so fleißig, begierig und geitzig; als wann wir nicht zu ersättigen wären: und, da wir durch ein so geringes und leichtes Mittel die ewig daurende himmlische Güter immerdar vermehren können, seynd wir so faul und saumseelig! Wie werden die Täg von den mehristen Christen zugebracht? Christus unser Heyland ermahnet alle: Quoniam oportet semper orare, & non deficere: Daß man allzeit betten müsse, und nicht aufhören. Hat sich wohl allzeit gebetten! des Morgens erwachen sie vom Schlaff: das Haupt ist alsobald voller Gedancken an ihre Geschäfften, welche sie den Tag hindurch zu verrichten haben: kaum seynd sie gekleydet; so gehet der Handwercks-Mann zu seiner Arbeit, der Baur aufs Feld, der Kauffmann in den Kram-Laden, der Advocat in seine Schreib-Stuben, die Magd in die Kuch, oder in den Garten, ein jeder zu seiner gewöhnlichen Hanthierung, und alles dises geschicht durchgehends ohne übernatürliche gute Meynung, ohne Absicht auf das Luc. 18.

letzte

letzte Zihl und End, ohne Gedancken an GOTT, und dessen heiligen Willen. Des Abends wird an nichts gedacht als nach der Ruhe. Auf die Weiß fangen an, paßiren, endigen sich die mehriste Täg des Lebens ohne Gebett, ohne Verdienst: gleicher Weiß paßiren die Jahr, biß man sich endlich findet arm und Verdienst-loß an der Pforten der Ewigkeit, da es heißt: Tempus non erit ampliùs: Es wird kein Zeit mehr seyn, die Zeit etwas zu verdienen ist aus. Wir bedencken unterdessen nicht, was grosse, unermessene Schätz der Gnaden wir alle Tag verschertzet haben, welche wir uns hätten versammlen können.

9. Und dises ist, was der Teuffel suchet auszuwürcken.

Und dises ist es eben, warum der neydige Teuffel, welcher dem Menschen nichts Gutes gönnet, sich am häfftigsten bearbeitet, damit er den Frucht des Gebetts, dessen grossen Gewinn er wohl erkennet, uns berauben möge. Bellum universum inter nos & Dæmones, sagt der Heil. Nilus, nonnisi de oratione: Der gröste Krieg unter uns und denen Teufflen wird geführet nur allein wegen dem Gebett. Dahero verwirret er entweder die Gemüther, daß sie sich den gantzen Tag hindurch mit allerhand Tintlereyen beschäfftigen: oder er macht sie verdrüßlich, daß sie an kein Gebett gedencken, oder er überredet sie, Betten seye eine Kummerschafft der Weiber, welche anders nichts zu thun haben, da seye so vil nit daran gelegen. Kan er nun die Fromme vom Gebett nit gar abhalten; so gebraucht er sich tausenderley Manieren, um dieselb in währendem Gebett zu verstöhren, allerhand Verstreuungen und Einbildungen gibt er ihnen in den Sinn, damit das Gebett zum wenigsten nicht mit Andacht, und gebührender Aufmerckſamkeit verrichtet werde, folgends einen so grossen Schatz nit einbringe. Wir erfahren es AA. daß es wahr seye, es werden es einige gestehen müssen, daß die Gedancken an ihren zeitlichen Geschäfften sie niemahlen häuffiger und ungestümmer beunruhigen, als wann sie im Gebett begriffen seynd: andere werden bekennen, daß auch die aller abscheulichste Einbildungen und unreine Versuchungen gemeiniglich zur Zeit des würcklichen Gebetts sie am häfftigsten anfallen, woher kommt das doch? O es weiß der Höllen-Hund gar zu wohl, wie vil das Gebett einbringe: er kan nicht leyden, daß die Seel mit ihrem GOtt umgehe, und rede, darum wendet er dergleichen Mittel an, um uns oder von dem Gebett abzuhalten, oder in demselben zu verstöhren, und verdrüßlich zu machen. Von denen zwey Heil. Brüderen Lupicino, und Romano schreibt der Heil. Gregorius Turonensis in ihrem Leben, wie daß, so offt sie in der Einsamkeit sich auf ihre Knye nidergesetzt um zu betten, die Teuffel einen gantzen Hagel von Steinen auf sie zugeworffen haben, damit sie in dem Gebett möchten verstöhrt werden. Quotiescunque, lauten die Wort Gregorii, pro more suo genua flexissent ad orandum, statim imber lapidum projicientibus Dæmoniis in eos decidebat, adeò, ut sæpè vulnerati immensis dolorum cruciatibus torquerentur. So offt sie ihrem Gebrauch nach ihre Knye zu betten gebogen, ist alsobald ein Stein-Regen, welchen die böse Geister zuwurffen, auf sie gefallen, also, daß sie offtermahl verwundet von unermessenen Schmertzen geplagt wurden. Jedoch liessen sich die tapffere Diener GOttes hierdurch nicht abschröcken, sondern setzten ihr Gebett fort mit Beständigkeit, und endlich höreten die allzeit überwundene Teuffel auf dieselbe zu belästigen. Villeicht macht es auf dergleichen Weiß der böse Feind auch mit uns, daß er zur Zeit des Gebetts uns in die Einbildung werffe solche Sachen, wordurch wir sollen verwirret und erschröckt werden? allein laßt uns dem Betrüger nicht glauben, dessen Eingebungen, und Zerstreuungen verachten, nach dem Rath JESU Christi vom Gebett nicht aufhören, und unser eigenes so grosses Glück nicht verschertzen. Die heilige Brigita ward unter dem Betten über der massen sehr geplagt von vilen Versuchungen: Es erschine ihr Maria die Himmels-Königin, und sagte: meine Tochter, bestürtze dich nicht, was immer für unreine Gedancken dir zu solcher Zeit der neydige Teuffel in das Hertz gibt: ob es dir schon nicht gerathet allenthalben dich herauszuwinden, und derselben loß zu machen; so brauche doch beständig deinen andächtigen Gewalt dem bösen Feind zu widerstehen: Hab ein Mißfallen und Abscheuen ab selbigen Einbildungen, welche dich wider deinen Willen beunruhigen, und lasse deßwegen niemahl vom Gebett ab: solches wird dir helffen zu vilen Verdiensten, und desto grösserer Cron im Himmelreich. Selbiges laßt uns gesagt seyn AA. daß wir uns durch keinerley Eingebungen und Versuchungen vom gewöhnlichen Gebett abhalten lassen.

10. Die Bettler seynd weit trifftiger im Betten, wo sie wissen etwas zu bekommen.

Wann ich einem armen Bettler die gewise Versicherung könte geben, und zu ihm sagen solte: dorten wohnet ein reicher HErr, dem ist nichts liebers, als wann er nur freygebige Allmosen austheilen möge: wie öffter einer auch derselbige Bettler vor seine Thür kommt, desto mehr wird er erfreuet: des Ausgebens

wird

wird er niemahlen müd: solte schon einer zwantzigmahl den Tag hindurch bey ihm anklopffen; so stehet doch jederzeit sein Beutel offen um mitzutheilen: und was er gibt, ist niemahlen weniger, als ein Ducat. Was dunckt euch? der Bettler wurde mir nicht glauben, sondern vermeinen, ich hätte den Schertz mit ihm: dann er sich nicht wohl einbilden könte, daß ein so freygebiger Mensch auf Erden seyn solte. Und hätte er auch recht darbey. Das erste, welches man in Acht nehmen muß, wann man etwas bey einem Menschen erbetten will, ist, daß man nicht zu ungestümm, und unverschämt im Begehren sey, daß man auch nicht zu offt komme. Sonsten heißt es, wie man an den Hauß-Thüren zu sagen pflegt: Ey du bist ja erst gestern allhier gewesen? disen Morgen habe ich dir ja schon ein Allmosen gegeben, du must ja wohl ein kühner und unverschämter Gesell seyn, daß du so offt und geschwind widerkommen darffst? vermeinst du, ich hätte nichts mehr zu thun, als stäts die Hand im Sack zu haben, und dir Geld auszugeben: packe dich fort! oder ich zeige dir mit einem Prügel die Thür. Wann ein Fürst einmahl alle Wochen öffentliche Audientz gibt; O das ist schon vil? was einen gnädigen Herrn hat man an dem? Wie manche müssen an Königlichen, Kayserlichen Höfen gantze Monath und Jahr darauf lauren, ehe ihnen einmahl ihre Bitt vorzutragen erlaubt wird? Unterdessen wurde es doch jener Bettler auf mein Wort wagen, und zum wenigsten probieren, ob es wahr seye, was ich ihm von dem freygebigen Herrn gesagt. Und wann er es nun in der That erfahren hätte wahr zu seyn; wurde er sich wohl von einem Menschen abhalten oder durch ein Geschäfft verhinderen lassen, daß er nit täglich bey einem so willigen, und barmhertzigen Herrn ansprechen solte? das wurde gewiß kein Noth haben. Ein Ducat ist allzeit gut anzunehmen: so vil verdiene ich in einem Tag mit Arbeiten nicht.

11. Wir seynd vergewist, daß wir jedesmahl bey GOtt empfangen, so sollen wir dann allzeit betten.

O Christen! was eine unfehlbare Gewißheit haben wir nicht aus dem Mund GOttes selbst? Petite, & accipietis, kommet nur zu mir: Bittet, so werdet ihr empfangen. Welche aus uns dörffen dann O HErr zu dir kommen, und begehren? alle miteinander, ohne Unterschid, keinen ausgenommen: ich bin freygebig allen denjenigen, die mich anruffen: Dives in omnes, qui invocant illum, sagt von ihm der Heil. Apostel Paulus Der reich ist gegen alle, die ihn anruffen. Was werden wir dann empfangen? das geringste Allmosen, welches ich ausad Rom. 10. theile, ist mehr werth, als alle Schätz und Reichthum der gantzen Welt. Wannehe sollen wir dann kommen, und betten? zu was Zeit ist dir es gelegen? wie lang müssen wir auf die Audientz warten? Petite, bittet, wann es euch nur gefällt: bey Tag, und bey Nacht, wo ihr euch immer aufhaltet, allzeit ist es mir gelegen: allzeit erwarte ich euch um eure Bitt anzuhören: allzeit bin ich fertig, und bereit mein Allmosen auszutheilen. Wie offt dörffen wir dann wiederkommen? je öffter, desto lieber wird es mir seyn: alle Tag, alle Uhr und Stund, alle Augenblick: Sine ad Thessal. 5. intermissione orate: Betret ohne Unterlaß, ohne Aufhören: ihr werdet mich niemahlen müd machen, niemahlen ungestümm genug an meiner Thür anklopffen, niemahlen meine Schätz ausschöpffen. Christen! glauben wir das? Nein wir glauben es nicht, oder wir achten so grosse Allmosen nicht, sonst wären wir triffiger und begiriger im Betten. Und das ist es, wessen sich der HErr beklagt, daß wir so gespährig zu ihm kommen um etwas zu begehren: Usque modò non petîstis Joan. 16. quidquam: Bißhero habt ihr nichts gebetten. Petite: Ey, bittet doch! Höret, wie er selbsten, so zu reden, mehr von uns bettlet, und anhaltet, wir sollen doch zu ihm kommen, als wir bey ihm bettlen: er selbsten ist begieriger uns zu geben, als wir seine Gaben zu empfangen. O gütiger GOTT! was gedencken wir doch? solten wir nicht billich alle Augenblick unseres Lebens mit Betten gern beschäfftiget seyn; da du so gern alle Augenblick uns wilst so reichlich mittheilen? Ja ja! Vatter der Barmhertzigkeit! ich will betten: ich will hundertmahl nacheinander anhalten: ich will ungestümm, so offt es mir nur möglich seyn wird, mit meinem Gebett an deiner Thür anklopffen: solte ich schon nichts anders erhalten, als daß ich eben dises Gebett verrichten, und dardurch deine heiligmachende Gnad vermehren thäte! diß soll und muß mir ja schon überflüßig genug seyn? ich kan und darff ja nichts mehr, nichts kostbarers wünschen und verlangen?

12. Solches können wir thun, wie sehr wir anderwärts immer verhinderet, und beschäfftiget seynd.

O weh! werden allhier gedencken die Hauß-Herren und Frauen, die Handwercks-Leuth, Arbeiter, Taglöhner, Knecht und Mägd, Schwache und Krancke: O weh! so seynd wir in unserem Stand wohl unglücklich daran! Warum? ja! warum? das magst du noch wohl fragen? daß wir uns eines so grossen Schatzes gar selten können theilhafftig machen! ist dises nicht ein Unglück für uns? wie so? da andere in den geistlichen Clösteren mit nichts anders sich beschäfftigen

gen als mit Betten, und GOTT loben; müssen wir für die Haußhaltung sorgen, schwitzen, und arbeiten, den gantzen Tag herumlauffen, und wird uns keine Zeit zum Betten gestattet: wann wir des Morgens früh eine heilige Meß hinweg schnappen mögen; das ist noch vil, wann wir hierzu die Erlaubnuß erhalten: des Abends ermüdet ein kurtzes Gebett halb schlaffend abbetten, dises ist schier all unser Gebett, so wir im gantzen Tag verrichten können. Wir, sagen die Krancke, können wegen Schwachheit des Haupts kaum ein Vatter Unser mit Andacht abbetten: unterdessen da andere mit öfterem Gebett ihre Seelen mit der heiligmachenden Gnad immerdar bereichen, und vile Verdiensten für die Ewigkeit versammlen, plagen wir allein unseren Leib, und bleiben arm an der Seel! Ey ihr gute Leuth? ich höre wohl, ihr wisset noch nicht, was Betten seye? schlecht genug, wann ihr nur auf die Weiß zweymahl im Tag euer Gebett verrichten soltet? Freylich! habt ihr ebenfalls Zeit genug zu betten, wann ihr wollet. In den Kirchen auf den Knyen sitzen, mit einem Buch oder Rosenkrantz in der Hand die Lefftzen bewegen; wann das allein betten hiesse; ja! alsdann hättet ihr Ursach euch zu beklagen. Das hat der Heil. Apostel Paulus wohl gewußt, daß ihr euer Hauß versorgen, und arbeiten müsset: hierzu haltet er die Hauß-Vätter, und Hauß-Mütter an: hierzu ermahnet er Knecht und Mägd, sie sollen ihren Herren unterthänig gehorsamen, und mit allem Fleiß ausrichten, was ihnen befohlen wird, dem unangesehen, sagt er zu allen Menschen: Sine intermissione orate: Betret ohne Unterlaß. Er wußte wohl, daß die Arbeit, und gewöhnliche Hauß-Geschäfften nit bestehen könten, wo man beständig auf den Knyen herumrutschen, und das Bett-Buch in den Händen tragen solte. Nein spricht der Heil. Johannes Chrysostomus, hierin allein besteht das Gebett nicht: Non impediris semper orare: Nichts kan dich von dem stäten Gebett verhinderen, weder Ort noch Zeit, weder Stand noch Ambt, weder Sorgen noch Arbeiten, weder Schwach- noch Kranckheit kan dich von dem Gebett abhalten. GOtt bedarff deiner Stimm, und Wort nicht: er verlangt deine immerdar gebogene Knye, deine stäts gefaltene, und ausgestreckte Händ nicht: Oratio est mentis in DEum elevatio: Das Gebett ist ein Erhebung des Gemüths zu GOTT, ein fliegender Gedancken zu GOtt, eine aufrichtige Meynung zu GOTT. Dise könt ihr haben ihr Eheweiber in eurer Kinder-Stuben, ihr Beambte in euren Raths- und Gerichts-Kämmeren, ihr Kauffleuth in eurem Kram-Laden, ihr Handwercks-Leuth in eurer Werckstatt, ihr Bauren auf dem Feld, und denen Wein-Bergen, ihr Mägd in der Kuchen und in den Gärten, ihr Krancke auf eurem Beth, ihr Betrübte mitten unter dem Weinen und Seufftzen: folgends euer Arbeiten heißt betten, euer Schreiben und Studieren heißt betten, euer Kauffen und Verkauffen heißt betten, euer Leyden und Weinen heißt betten, euer Gehen und Stehen heißt betten, so gar euer Essen und Trincken heißt betten; wann alles dises im Stand der heiligmachenden Gnad mit erhebtem Gemüth durch eine aufrichtige Meynung zu GOTT gerichtet wird. Sehet, so leicht ists, alle Zeit betten: so leicht ists, die heiligmachende Gnad und darauf folgende ewige Glori im Himmelreich unaufhörlich vermehren, ein so grosser Schatz wird so liederlich verschertzet, wo man in seinem Thun und Lassen der guten Meynung, und öfterer Gedancken an GOTT vergißt!

13. Die beste Manier stäts zu betten ist, der Schuß-Gebettlein sich öffters gebrauchen.

Zu dem unter allen Gebetteren die vornehmste, nutzlichste, GOTT angenehmste seynd jene, welche Schuß-Gebettlein genennt werden, da man nemlich öffters mit einem, oder anderen Wort, ja, ohne den Mund einmahl zu bewegen, mit einem oder anderen Gedancken seine Bitt zu GOtt fliehen lasset. Dise werden von dem Heil. Joanne Chrysostomo gepryßen, als die tauglichste, und bequemlichste, sich zu schützen wider die Versuchungen. Si per intervalla crebris precationibus te ipsum accendis, non dabis occasionem diabolo. Wann du dann und wann durch öffrere Gebetter dich selbst entzündest: wirst du dem Teuffel keine Gelegenheit geben: werffe, sagt der Heil. Lehrer weiters, einen innerlichen Seufftzer auf deine Sünden; Ingemisce amarè: Seuffze bitterlich, steige dann und wann mit einem Augenwinck und mit deiner Begierd in den Himmel hinauf, suspice in cœlum: sage zuweilen in deinem Hertzen: erbarme dich meiner O GOTT! Dic in mente: miserere mei DEus! auf solche Weiß wirst du den Tag hindurch öffters gebettet haben, & absolvisti orationem. Es gibt sehr vile Schuß-Gebettlein, deren du dich bedienen kanst bald eines, bald des anderen nach Erforderung unterschidlicher Bedürfftigkeiten und Beschaffenheiten, in welchen du dich befindest: eine kurtze Erweckung jetzt des Glaubens, jetzt der Hoffnung, jetzt der Lieb, jetzt der Reu und Leyd, jetzt der guten Meynung. Zum Exempel: unter der Hand-Arbeit sage oder gedencke offtermahl: dir zu Lieb, O HErr!

S. Chrysost. hom. 4. de fide Anna.

HERR! weil es dir also gefällt, mein GOTT! alles meinem GOtt zu Ehren. In währender Verdrüßlichkeit, wann etwas zuwider geschicht, oder zu leyden vorfallet: HERR, dein Will geschehe! O mein GOtt! dises habe ich wohl verdienet! in den Versuchungen, und Anreitzungen zur Sünd: HERR, komm mir zur Hülff! verlasse mich nicht, mein GOtt! ich lieb dich über alles! Unter dem Essen und Trincken: dir seye Danck O HErr! Unter dem Ankleyden: ziere mich O HErr mit deiner Gnad! ꝛc. das so genannte Heil. Vatter Unser begreifft in sich siben kurtze Schuß-Gebettlein, deren eines allzeit sich schicket auf alle und jede Umständ, in welchen wir uns befinden können. Wilst du dein Vertrauen auf GOtt erwecken; sihe dein Schuß-Gebett: Pater noster, qui es in cœlis: **Vatter Unser, der du bist in dem Himmel!** Wilst du den HErrn benedeyen, loben, ihm Danck sagen; sihe dein Schuß-Gebett: Sanctificetur nomen tuum: **Geheiliget werde dein Nahm!** Hast du Verdruß wegen unglücklichen Zeiten; seufftze zu GOTT: Adveniat regnum tuum: **Zukomme dein Reich!** Wirst du mit einem Creutz hart getruckt; seufftze zu GOTT: Fiat voluntas tua sicut in cœlo & in terrâ. **Dein Will geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden!** Bist du arm, und bedürfftig; bitte GOTT: Panem nostrum quotidianum da nobis hodie: **Unser täglich Brod gib uns heut!** Wirst du von anderen beleydiget, und zum Zorn erwecket; sage zu GOTT. Dimitte nobis debita nostra, sicut & nos dimittimus debitoribus nostris: **vergibe uns unsere Schuld, als auch wir vergeben unseren Schuldigern!** Wirst du mit Anfechtung geplagt! sage zu GOTT: Ne nos inducas in tentationem. **Führe uns nicht in Versuchung!** Wirst du beängstiget bey einem bevorstehenden Unglück; bette zu GOtt: Libera nos à malo: **Erlöse uns vom Ubel!**

Diſe seynd GOTT die angenehmste Gebetter.

Ein dergleichen offt widerholtes, und angewöhntes Gebett in allen täglichen Wercken, sage ich, ist das allervornehmste, verdienstlichste, GOTT gefälligste Gebett: solches dringt gleich einem abgeschossenen Pfeil in einem Augenblick durch die Wolcken in den Himmel, und macht bißweilen ein eintziger solcher Seufzer zum Verdienst mehr aus, als anderesmahl ein halbes Bett-Buch abgeschwätzt. In denen Bücheren liset man die Affecten eines anderen, welche nemlich demjenigen seynd eingefallen, der das Buch aufgesetzt, und verstehet mancher selbst nit, was er bettet, oder es ist ihm nit Ernst, was er mit dem Mund begehrt. Daheto spricht wohl der H. Augustinus; Loqui cum DEO, multorum est, orare autem paucorum: **Vile seynd, die mit GOtt reden, aber wenige, welche rechtschaffen betten.** Herentgegen die gemelte Schuß-Gebettlein kommen recht aus eigenem Hertzens-Grund, als welche der eigene Affect und Will mit Ernst und Eyfer zu GOTT schicket. Unter dem Gebett aus denen Bücheren, wie wir erfahren, melden sich an tausenderley Verstreuungen, also daß man am End bißweilen kaum weißt, was man gebettet, und von GOTT begehret habe. Dises hat keinen Platz in jenen kurtz-fliegenden Seufftzeren. Auf solche Weiß haltet man sich beständig auf in der Gegenwart GOttes; die Seel wird geheim mit ihrem GOtt: sie haltet ein immerwährendes freundliches Gespräch mit GOtt, und schöpffet unaufhörlich aus dem Gnaden-Brunnen GOttes. Unter denen Bettleren machen wir ja auch einen grossen Unterschid? Es kommt einer an deine Thür, der rufft um ein Allmosen: was ist es für einer? fragst du. Es ist ein Fremder, scheint es, antwortet der Knecht: ich sehe ihn selten. O! so gib ihm vor der Thür ein Stück Brod. Hingegen ein bekannter Hauß-Armer, welcher in deiner Nachbarschafft wohnet, und aus Verträulichkeit zu dir seine Zuflucht zu nehmen pflegt, wird auf eine andere Weiß empfangen: disen lassest du nit vor der Thür stehen: sonderen den nimmest du in dein Zimmer hinein, und gibest ihm Fleisch zu dem Brod, welches von dem Tisch übrig ist. Eben also bilde ich mir ein eines theils einen Christen, der zuweilen in bestimmten Zeiten aus den Bücheren seyn Gebett zu GOtt verrichtet; anderen theils einen anderen, welcher neben disem Gebett den gantzen Tag hindurch mit GOtt vereiniget, die Schuß-Gebettlein aus Gewohnheit in den Himmel fliegen lasset: der erste bekommet sein Allmosen, aber so zu reden, als ein unbekannter fremder Bettler vor der Thür: der andere aber, als ein geheimer bekannter Freund und Hauß-Armer, in grösserem Uberfluß von GOTT dem HErrn. Ach Liebste! AA. an solche Manier zu betten lasset uns gewohnen! das heißt allzeit ohne Aufhören betten: das heißt allzeit ohne Aufhören empfangen.

14. Ermahnung an die Sünder, daß sie ebenfalls betten sollen.

Sünder! O weh! wie bedauret mich eurer? ihr habt nun von allem disen nichts zu hoffen, so lang ihr in der Feindschafft mit GOTT verharret: deßwegen macht euch doch bald durch wahre Buß aus einem so unglückseeligen Stand! jedoch lasset auch im währendem disen Stand das Gebett nicht aus: verdienet ihr schon mit demselben keinen neuen Zusatz der heiligmachenden Gnad, als welche ihr durch die

schwäre Sünd gantz und zumahl verlohren habt; so empfangt ihr dannoch auch etwas, und ist euer Gebett nicht umsonst verrichtet. Es ist zwar wahr, daß ein jeder, welcher weiß, daß er ein Ubelthäter sey, sich ungern vor seinem Richter stelle: ein rebellischer Unterthan, welcher weiß, daß er als ein solcher erkennet werde, fliehet, so vil er kan, vor dem Angesicht seines Fürsten. Wann ihr als Sünder euren Stand betrachten wollet; werdet ihr finden, daß es eine betrübte Sach sey, sehen, wie euch alles mangle, wie ihr um alles bitten müsset, jenen GOTT, der euer Feind ist, und zugleich euch unterstehen wollet disen GOTT in währender Feindschafft zu bitten und anzuruffen. Nichts desto weniger wäre es ein Fehler über alle Fehler, wann ihr darum, weilen ihr Sünder seyd, vom Bitten gäntzlich ablassen woltet. Dann von der Sünd loß zu werden, habt ihr kein gewisers, und näheres Mittel, als daß ihr durch das Gebett eure Zuflucht zu GOtt nehmet. Wofern ihr euch dises Mittels nicht bedienet; stürtzt ihr euch aus einem Ubel in das andere, und werdet in der Sünd verhartet, biß ihr endlich gar verzweifflet von selbiger erlediget zu werden. Quoniam tacui, seufftzet als ein Sünder, der König David, inveteraverunt ossa mea. Dieweilen ich verschwigen hab, seynd meine Gebein veraltet. Du bist in deinen Lasteren eraltet O Sünder weilen du geschwigen hast, und deinen Mund nicht eröffnet, um Gnad und Beystand von GOtt zu erhalten: hättest du deine offtermahlige Zuflucht genommen zu der Barmhertzigkeit GOttes, zu der Himmels-Königin Maria, zu deinem heiligen Schutz-Engel; sie wurden vile Anfechtungen von dir entfernet, vile Gefahren, und Sünden-Fäll verhinderet haben, und wurdest du dich anjetzo nicht befinden in so leydigen Gewohnheiten, welche dir deine Bekehrung so schwär machen. Quoniam tacui, inveteraverunt ossa mea: Weilen ich geschwigen habe, seynd meine Gebein eraltet. Ein Sünder, welcher auch im Sünden-Stand noch etwas von der Weißheit hat, sagt der heilige Geist: Aperiet os suum in oratione, & pro delictis suis deprecabitur. Er wird seinen Mund zum Gebett aufthun, und wird für seine Ubertrettungen um Verzeyhung bitten. Unerachtet, spricht der heilige Johannes Chrysostomus, du bey dem HErren in Ungnad bist: unerachtet, du die Güter deines himmlischen Vatters verschwendet hast: unerachtet, du erkennest, daß du dein Gebett zu GOTT, welcher dein Feind und wider dich erzürnet ist, verrichten müssest: so fange dannoch an, zu betten mit Eyfer und Demuth; und GOtt wird dir sonderbare Hülff geben zu einer wahren Zerknirschung, du wirst widerun erlangen die Gnad, und auslöschen die ewige Peyn, welche, wofern du in dem gegenwärtigen Stand der Sünd verharren wirst, für dich schon bereitet ist. GOtt nimmt es für keine Unbild auf, wann er von einem Sünder gebetten wird, vil mehr nimmt er es übel auf, wann ihn der Sünder nit bittet. Non enim, nisi quando non postulamus, irascitur: tunc etiam nos solum, quando non poscimus, aversatur: Dann er erzürnet sich nicht, als wann wir nit bitten: alsdann auch wann wir nichts begehren, hasset er uns. Und wer könte mehr nothwendig haben sich mit eyfrigem Gebett vor dem allmächtigen GOtt zu verdemüthigen, als eben ein Sünder, welcher alle Augenblick in Gefahr steht vom Tod hingerissen und ewig verdammt zu werden? wann du bey deinem Lands-Fürsten in grosser Ungnad wärest, und wüßtest, daß er dich zu tödten beschlossen habe; wie sorgfältig wurdest du dich bemühen jemand aufzutreiben, welcher dir Verzeyhung erlangte? Keine Verdemüthigung wurde dir zu schwär, keine Unkösten zu groß werden. GOtt ist bereit dich anzuhören, du brauchest keine Fürsprecher, noch Unkosten, um von ihm wohl aufgenommen zu werden: er selbst ladet dich ein, du solst kommen, und um Gnad bitten. Cessa offendere, & lachrymas funde, & ità accede: also redet dir abermahl zu gemelter heilige Chrysostomus: Höre auf ihn zu beleydigen: vergiesse deine Zäher, und gehe wohlgemuth hinzu. Non adeò cupis, dimitti peccata tua, sicut ille cupit, peccata dimittere: Du bist nit so begierig, Verzeyhung der Sünden zu erlangen, als er begierig ist, selbe zu verzeyhen. So bette dann, aber vor allem um wahre Reu und Leyd über deine begangene Sünden: widerhole offtermahl bald mit dem offenen Sünder: DEus propitius esto mihi peccatori! GOtt sey mir Sünder gnädig! bald mit dem büssenden David: Domine, ne in furore tuo arguas me, neque in irâ tuâ corripias me! HErr straff mich nit in deinem Grimm, und züchtige mich nit in deinem Zorn! Miserere meî, quoniam infirmus sum! Erbarme dich meiner, O HErr, dann ich bin schwach! Wende dich zu mir, O GOTT, mit deinem gütigen Anblick; ziehe dise meine Seel heraus von dem Abgrund, in welchen sie durch die Sünd ist gestürtzet worden. Convertere Domine, & eripe animam meam: salvum me fac propter

Pſal. 31.

Eccli. 39.

S. Chryſoſt. Homil. 25. in Matth.

S. Chryſoſt. Homil. 36. in act. Apoſt.

Luc. 18.

Pſal. 6.

miſe-

misericordiam tuam: Wende dich, HErr, und errette meine Seel: hilff mir um deiner Barmhertzigkeit willen. Nach dergleichen ernsthafftem widerholten Gebett wirst du die Gnad der wahren Buß erlangen, und mit selbigem David bekennen: Exaudivit Dominus deprecationem meam; Dominus orationem meam suscepit: Der HErr hat mein Flehen erhöret, mein Gebett hat der HErr angenommen.

15. Schluß, sich dem stäten Gebett zu ergeben.

S. Bernard. serm. 5. in fer. 4ta Cinerum.

Also wahr ist es AA. was ich hab probiren wollen, und Christus schon vorlängst versicheret hat, daß, wer nur bittet, allzeit von GOTT empfange, und bey keinem eintzigen Menschen jemahlen das Gebett fruchtlos abgehe. Rogo vos fratres, ermahnet uns alle zum Beschluß der heilige Bernardus, ut semper ad manum habeamus tutissimum orationis refugium: Ich bitte euch Brüder, daß wir allezeit an der Hand haben die sicherste Zuflucht des Gebetts. Unum indubitanter è duobus sperare possumus, quoniam aut dabit, quod petimus, aut, quod nobis noverit esse utilius: Eines aus zweyen können wir ungezweifflet hoffen: daß GOtt uns geben werde, entweder dasjenige, was wir begehren, oder, was er uns nutzlicher zu seyn wissen wird. Ey! warum bin ich dann bißhero so saumseelig im Betten gewesen, und habe aus diser Saumseeligkeit so manche Millionen der glorreichen Ewigkeiten liederlicher Weiß verschertzet? hab ich schon täglich mein gewöhnliches Gebett verrichtet; ja! was ist es? wie lau? wie kalt? wie verstreuet? ohne Geist, ohne Ernst, ohne Geschmack, für gleich vil ist es daher geschwätzet worden? so will ich dann hinfüro fleissiger, und ernsthaffter mich dem Gebett ergeben, um mit einem so leichten, allezeit gegenwärtigen Mittel meine Seel reich zu machen. Weiß ich nichts anders zu betten; so will ich zum wenigsten dises begehren: Domine doce me orare: HErr lehre mich bitten, damit ich von dir ein Allmosen empfange: Lehre mich beständig bitten, um mit dir den gantzen Tag hindurch in allen meinen Geschäfften vereiniget zu bleiben, damit ich beständig aus deinen Schätzen meine Seel reich mache, und allhier auf Erden versammle jene Güter, welche ich mit mir nach meinem Tod tragen möge, wovon ich in Ewigkeit bey dir in der Glori leben werde.

AMEN.

Neun und dreyßigste Predig

Von dem verträulichen Gebett.

Innhalt.

Erstens das verträuliche Gebett ist GOTT das angenehmste, weilen er also will gebetten seyn. Zweytens: es ist das kräfftigste, weilen demselben GOtt nichts abschlagen kan. Dominicâ infra Nativitatem Domini.

Vorspruch.

Quæ non discedebat è templo, jejuniis & obsecrationibus serviens nocte ac die. Lucæ 2.

Die nimmer aus dem Tempel kame/ und dienete GOTT mit Fasten und Betten Nacht und Tag.

Eingang.

Simeon ein alter Priester kommt in den Tempel. Anna eine 84. jährige Wittib erscheinet allda zu selbiger Zeit: jener vom Geist GOttes dahin getrieben: Venit in spiritu in templum, Er kam durch Anregung des Geists in den Tempel: dise von ungefehr: Et hæc ipsâ horâ superveniens confitebatur Domino: Dise kam auch darzu eben zu selbiger Stund, und preysete den HErrn. Beyde wußten nicht, was ihnen allda begegnet wurde: beyde hatten das grosse Glück und die Ehr, in ihren alten Tägen, vor dem End ihres Lebens zu sehen, und zu erkennen JEsum den Heyland der Welt. Woher ist eben disen solches Glück vor so vilen anderen widerfahren? Von Simeon sagt das Evangelium; Homo iste justus & timoratus, exspectans consolationem Israël. Derselbige Mensch ware gerecht und gottsförchtig, und wartete auf den Trost Israel. Von Anna lautet der Vorspruch: Quæ non discedebat è templo, jejuniis & obsecrationibus serviens nocte ac die: Die nimmer aus dem Tempel kommete, und dienete GOtt mit Fasten und Betten Nacht und Tag. Mercket AA. Beyde warteten mit Verlangen auf die Erlösung Israel, das ist auf die Ankunfft des versprochenen Heylands: Exspectans consolationem Israël, wird gesagt vom Simeon: Er wartete auf den Trost Israel. Anna aber, loquebatur de illo omnibus, qui exspectabant redemptionem Israël, redete von ihm, das ist Christo, zu allen, welche auf die Erlösung Israel warteten. Beyde verrichteten mit selbigem Vertrauen ihr Gebett im Tempel, um dise Erlösung zu erlangen. Deßwegen haben beyde ein so grosses Glück gehabt; daß sie ihren Erlöser mit fröhlichem Hertzen gesehen. Wer auf GOtt vertraut, hat wohlgebaut. Wie ich dises in verflossener Advents-Zeit ausgelegt hab. Kommt nun das stäte Gebett zum Vertrauen; was wird es nicht von dem freygebigen GOTT erhalten konnen? Alles darff ich mit wenigen Worten antworten, alles, was nur zu erhalten möglich ist. Dann das ist einmahl gewiß,

wiß, daß GOTT kein angenehmeres, und kräfftigeres Gebett seye, als welches mit vestem Vertrauen vorgetragen wird. Diser ist der Innhalt heutiger Predig. Warum?

Vortrag.

GOTT will mit solchem Vertrauen gebetten seyn: folgends ist es ihm das angenehmste Gebett. Diß werde ich zeigen im ersten Theil. Das verträuliche Gebett ist es allein/ welchem GOtt nichts abschlagen kan: folgends ist es das kräfftigste Gebett. Diß werde ich zeigen im andern Theil. Treibe uns O HERR, alle an zu einem solchen verträulichen Gebett mit deiner kräfftigen Gnad, durch die Fürbitt Mariä, und unserer heiligen Schutz-Englen.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. GOtt will von uns gebetten seyn, als ein Vatter von seinen Kinderen.

DAß GOtt der HERR von uns wolle mit versicherter Verträulichkeit angeruffen, und gebetten seyn; dises zeigen schon genugsam an die alleinige zwey erste Wörtlein jenes aller vornehmsten, und kräfftigsten Gebetts, welches uns JEsus Christus hat gelehret, und ermahnet täglich zu betten: Pater noster, Vatter Unser. Mercket es wohl AA. als das Haupt-Fundament meines Vortrags: GOtt will gebetten seyn als ein Vatter von uns als seinen Kinderen. Und zwar gebraucht er sich dises Titels schier pur allein, wann von dem Gebett gehandlet wird. Er ermahnet alle Menschen durch den weisen Redner, sie sollen von Jugend auf an ihn gedencken, und ihm getreu dienen: da thut er aber keine Meldung von dem Nahmen eines Vatters, sonderen eines
Eccli. 12. Schöpffers: Memento Creatoris tui in diebus juventutis tuæ: Gedencke an deinen Schöpffer in den Tagen deiner Jugend. Hiermit will er uns schon von erster Kindheit an erinneren an das Zihl und End, worzu wir erschaffen seynd, nemlich um ihm zu dienen in allen Zeiten unseres Lebens, und hernächst ewig seelig zu werden. Wann er seinem Volck die Undanckbarkeit vorrupffet, oder die verlyhene Wohlthaten vorhaltet; gebraucht er sich durchgehends des Titels
Isiæ 43. eines Erlösers und Seeligmachers: Quia ego Dominus DEus tuus, sanctus Israël, Salvator tuus, dedi propitiationem tuam Ægyptum, Æthiopiam, & Saba pro te: Dann ich der HErr dein GOtt, der Heilige in Israel dein Heyland hab Egypten, Mohrenland, und Saba für dich zu deiner Ausöhnung gegeben. Nunquid non sum ego DEus Salvator tuus? spricht er anderstwo, bin ich dann nicht der GOTT dein Erlöser, welcher dich aus Egypten herausgeführt, und von der schwären Dienstbarkeit deiner Feinden errettet hab? warum hast du undanckbares Volck dich dann wider mich auflehnen dörffen? so offt er etwas gebietet, oder verbietet, heißt es allezeit: hæc dicit Dominus; Dises sagt der HErr! gehe hin Prophet verkündige ihnen in meinem Nahmen, so und so will ich es haben: Hæc dicit Dominus omnipotens: Dises sagt der allmächtige HErr: damit er nemlich seinen Gebotten ein Gewicht und Ansehen gebe, und alle angetrieben werden demselben zu gehorsamen, sucht er aus den Titel einer so grossen Majestät, nemlich seiner Allmacht, und Oberherrlichkeit. Eben so lautet es, wann er mit Bedrohungen die bevorstehende Straffen ankündigen will; ich wird euch heimsuchen, spricht der HErr, mit Krieg, Hungers-Noth, Pestilentz ꝛc. & scietis, quia ego Dominus, und alsdann solt ihr wissen und gewahr werden, daß ich euer HErr bin. Zu dem alleinigen Gebett, wann er kommt, da er von uns will um Gnad angesprochen seyn, leget er gleichfalls alle seine Herrlichkeit und Majestät ab, und erscheinet bey uns unter dem aller sanfftmüthigsten und liebreichisten Nahmen eines Vatters. Sic autem orabitis: Pater noster, qui es in cœlis, also solt ihr aber betten, wann ihr euer Anligen vortragen wolt: Vatter Unser der du bist in den Himmlen. Wilst du betten, sagt Christus bey dem Heil. Matthæo; so gehe in dein Zimmer allein, und ruffe alda an den Vatter: Tu autem cùm ora- Matth. 6.
veris, intra in cubiculum tuum, & clausô ostiô ora Patrem tuum in abscondito: Du aber, wann du betteſt, so gehe in dein Schlaff-Kammer, und schließ die Thür zu, und bette zu deinem Vatter im Verborgenen, & Pater tuus, qui videt in abscondito, reddet

det tibi: Und dein Vatter, der im Verborgenen sihet, wird dirs vergelten: Amen, amen dico vobis, siquid petiêritis Patrem in nomine meo, dabit vobis: Wahrlich, wahrlich sage ich euch, so ihr den Vatter etwas bitten werdet in meinem Nahmen, so wird er es euch geben. Wo ihrer zwey oder drey versammlet seyn in meinem Nahmen, was sie auch immer bitten werden: Fiet ipsis à Patre, das wird ihnen vom Vatter gut geheissen werden. Sehet, aller Orten, wo nur Meldung vom Gebett geschicht, ziehet GOTT auf nicht als ein HErr, nicht als ein Allmächtiger, nicht als ein Schöpffer, nicht als ein Heyland, sondern Pater, als ein Vatter. Joann. 16.

2. Folgends will er mit Verträulichkeit gebetten seyn: dann dises zeigt an der Nahm eines Vatters,

Worzu aber dises so offt widerholet? als das wir betten sollen wie die Kinder pflegen zu ihrem Vatter, das ist, mit kindlicher Lieb und Verträulichkeit, mit Versicherung, daß wir alles, was uns dienlich ist, unfehlbar erhalten werden? dann der Nahm Pater, Vatter nach seiner eigentlichen Bedeutung ein Nahm ist der Gütigkeit, der Wohlgewogenheit, der zarten Lieb, der Barmhertzig- und Freygebigkeit: Pater est nomen affectus, spricht Hugo der Cardinal. Führet man den Nahmen Pater, Vatter, her von dem Wort Pati, welches Leyden, heisset, so wird dardurch angedeutet, daß ein Vatter vil und gern ausstehe seinen Kinderen zu lieb: kommt er aber her von dem Wort portare oder tragen; so wird dadurch bedeutet, mit was Lieb ein Vatter sein Kind auf den Armben herum trage, damit demselben nichts zu Leyd geschehe. Kommt er her à Patefaciendo, oder eröffnen; so sihet man wohl, daß gegen denen Kindern bey dem Vatter Thür, und Thor zum Hertzen offen stehen. Wird er endlich hergenommen von pascendo, das ist weyden und ernähren; so bedeutet es die liebreiche Sorgfalt, mit welcher ein Vatter sich befleisset seinen Kinderen alles nothwendige zur Nahrung und Unterhaltung anzuschaffen. Welches alles auf nichts anders zihlet, als um denen Kinderen eine besondere Verträulichkeit gegen ihren Vatter einzupflantzen. O! magna dignitas cujuslibet orantis schreyet auf Cajetanus, habere Patrem in cœlo! O grosse Würdig- und Glückseeligkeit eines jeden Menschen, der nur betet, daß er seinen Vatter im Himmel habe. Erfreue dich! fahret er fort: du wirst mit deinem Bitt-Briff gewisen zu GOTT, nicht als ein Knecht zu deinem Herren, nicht als ein Unterthan zu deinem Fürsten, nicht als ein Missethäter zu deinem Richter: Sed ùt filius ad patrem, filiali affectu, filiali fiduciâ, imò securitate: Sondern wie ein Kind zum Vatter, mit kindlicher Zuneigung, mit kindlichem Vertrauen, ja mit gewisser Versicherung, daß dir nichts werde abgeschlagen werden. Der heilige Apostel Paulus setzet selbigen Discurs fort, da er seinen Römeren, nachdem dise sich zu Christo bekehret hatten, zuschreibet: Meine liebe Brüder, lauten dessen Wort: Non accepistis spiritum servitutis iterum in timore: Ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermahl förchten müsset. Wie vor disem im Gesatz: Sed accepistis spiritum adoptionis filiorum, in quo clamamus: Abba Pater: Sondern ihr habt empfangen den Geist deren, die zu Kinderen angenommen seynd, durch welchen wir ruffen: Abba lieber Vatter. Nichts anders, als wie die kleine Kinder ihre Händlein ausstrecken, und ruffen, Papa! wie der heilige Athanasius hierüber schön anmercket: ein Wort nemlich der lebhafftesten Lieb, und höchster Vertraulichkeit. ad Rom. 8.

Und gewiß müßte es ein thummes und sich gar übel bewußtes Kind seyn, welches kein Vertrauen zu seinem Vatter haben solte. Wann du etwas vom Lands-Fürsten begehretest, woran dir vil gelegen wäre, und diser dein gantzes Geschäfft zu deinem eigenen Vatter hinverweisen thäte; was dunckt dich? wurdest du wohl zweifflen an dem guten Ausschlag deines Begehrens? Könte dir wohl der Fürst ein gewünschtere Antwort ertheilen auf deinen eingegebenen Bitt-Brieff, als daß er sagte: gehe hin zu deinem Vatter; was diser zu deiner Bitt für einen Ausspruch thuen wird, solches werde ich genehm halten, und dir alsobald das Begehrte zukommen lassen? O! was einen gütigen Heyland haben wir Christen! so offt wir etwas von ihm begehren, weiset er uns zu unserem himmlischen Vatter, welcher die Gütigkeit, die Barmhertzigkeit, die Freygebigkeit, und Lieb selbst ist: disem sollen wir unsere Angelegenheiten vortragen, und ruffen: Abba Pater! liebster Vatter! dise wenige Wort, was werden sie nicht für einen Nachdruck finden in einem solchen Vätterlichen Hertzen, worin die Lieb und Barmhertzigkeit ihren Wohnsitz hat? 3. Welcher schon genugsam ein kindliches Vertrauen in uns erwecken kan.

Als der Patriarch Abraham mit seinem Sohn Isaac den Berg hinauf gienge, um disen mit eigner Hand zu schlachten; sagte Isaac: Pater mi! Mein Vatter! Ecce ignis & ligna, ubi est victima holocausti? Sihe, hier ist Feur und Holtz: wo ist aber das Opfer? Ich sihe du hast das Schwerdt, ich 4. Wird durch Geschichten aus heiliger Schrifft erkläret.

trage

trage das Holtz zum Feur, ich sihe aber nichts, was du schlachten wilst? der Heil. Johannes Crysostomus betrachtet dise Wort des Isaacs: Pater mi! Mein Vatter! Ach! was einen wehen Stich müssen dise liebreiche Wort seines Kinds nicht gemacht haben in das Hertz Abrahä, solches aber hat GOtt expreſs angeordnet, spricht er, damit das Ingeweyd des Abraham zur Lieb, und Mitleyden desto mehr solte bewegt, folgends dessen Gehorsam desto stärcker probiret werden: indem der Nahm des Vatters, welcher aus dem Mund seines Kinds herkommet, eine besonderliche Macht hat das Hertz zu durchtringen. Absolon ware ein ungerathener Sohn: und frecher Rebell wider seinen eigenen Vatter David; und dannoch, als jener todt gestochen worden, wie bitterlich hat sich nit David zerweinet? Contristatus itaque Rex ascendit cœnaculum portæ, & flevit. Da ward der König traurig, und gieng hinauf auf das Gemach am Thor, und weinete: Et sic loquebatur vadens: Fili mi Absolon, Absolon Fili mi! quis mihi tribuat, ut ego moriar pro te? Und im gehen sprach er also: Mein Sohn Absolon, Absolon mein Sohn! wer gibt mir, daß ich für dich sterben möge? Wie? heiliger König! worüber lamentiresst du? über einen Rebellen, welcher dich hat wollen von deinem Thron herab stürtzen? diser ist nunmehro aus dem Weeg geraumet, und hast du nichts mehr von demselben zu förchten: Eben deßwegen solteſt du dich erfreuen? Ach! antwortet David, spricht in dessen Persohn der heilige Gregorius: ach! du weist nicht, was das seye ein Vatter seyn: ist schon Absolon ein ruchloses Kind gewesen: so ware und blibe er doch mein Sohn? dessen Todt ich dermassen beklage, daß ich keinen Trost annehmen kan. Selbiges, scheinet, hat wohl gewußt der verlohrne Sohn, da er unerachtet seines Ubelverhaltens den verträulichen Entschluß gefasset: Surgam, & ibo ad Patrem meum, & dicam ei; Pater, peccavi in cœlum & coram te. Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vatter gehen, und zu ihm sagen: Vatter, ich hab gesündiget in den Himmel, und vor dir. Wie? also redet ihn an der H. Petrus Chrysologus: Was fangst du an verwegener Sohn? wilst du zu deinem Vatter gehen? welchem du es so gröblich vermacht hast, quâ spe? quâ fiduciâ? Mit was für Hoffnung, mit was Vertrauen gedenckest du solches zu thun? Und führet alsbald dessen Antwort ein: Quâ spe, fragst du mich noch, mit was Hoffnung? Illa, quâ Pater est, Mit jener Hoffnung, weilen er mein Vatter ist. Hab ich mich schon nit gehalten, wie ein Kind, Ille quod Patris est, non amisit: So hat er dannoch noch nit abgelegt, was einem Vatter zukommet. dessen Hertz und Ingeweyd wird für mich kräfftiger reden, als meine eigene Wort: wann ich nun zu ihm sagen werde! Vatter! So muß dessen Hertz nothwendig erweichen. Dessen will ich wohlgemuth ohne Scheu hingehen. Surgam, & ibo ad Patrem meum: Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vatter gehen.

Reg. 18.

Luc. 15.

6. Wie vil gröſſeres Vertrauen sollen wir dann haben auf unseren himmlischen Vatter. Isaiæ 49.

Ist deme also AA. mit was Verträulichkeit, mit was Versicherung sollen wir dann nit hingehen, und betten zu unserem himmlischen Vatter, von welchem Tertullianus spricht: Tam pius nemo, tam Pater nemo. Ein so güriger, ein so liebreicher Vatter ist keiner auf der Welt: Der von sich selbst sagt bey dem Propheten Isaias, nunquid oblivisci potest mulier infantem suum, ut non misereatur filio uteri sui? Kan auch ein Weib ihr Kindlein vergessen, daß sie sich nit erbarme über den Sohn ihres Leibs. Et si illa oblita fuerit, ego tamen non obliviscar tuî: ecce in manibus meis descripsi te: Und ob sie schon deßwegen vergessen wurde; so will ich deiner doch nit vergessen: sihe, ich hab dich in meinen Händen geschriben. Von welchen Christus uns versichert bey dem heiligen Evangelisten Johannes mit jenen schon öffters angezogenen Worten: Non dico vobis, quia ego rogabo Patrem de vobis. Ich sage euch nicht, daß ich den Vatter für euch bitten will, dann das ist nicht einmahl nothwendig: Ipse enim Pater amat vos, Dann er der Vatter selbst hat euch lieb, Und ist von Natur geneigt mit gröſter Begierd euch seine Gnaden, welche ihr nur verlangen möget, mitzutheilen.

7. Und dises desto mehr, wie GOtt will gebetten seyn im Nahmen seines Göttlichen Sohns.

Neben disem Titul eines liebenden Vatters, wann er annoch nicht genug mächtig seyn solte in uns ein kindliches Vertrauen zu ihm zu erwecken, hat GOtt gewolt, wir sollen ihn bitten im Nahmen seines eingebohren Göttlichen Sohnes, wann sich bey dem Supplicanten ein Verdienst einfindet, wordurch er dem Herren, bey welchem er suppliciret, lieb und angenehm ist; so erhaltet er desto sicherer, was er begehret; dieweilen der Herr von der Liebe bewegt wird, seine Freygebigkeit zu erweisen demjenigen, so ihm lieb ist. Also haben die Juden, um Christum den HErrn zu bewegen, daß er die Bitt jenes Hauptmann erhören, und dessen Knecht die Gesundheit wider herstellen wolte, vile Verdienst desselben

Luc. 7. Hauptmanns angezogen: Rogabant eum sollicitè dicentes ei: quia dignus est, ut hoc illi præstes: diligit enim gentem nostram &c. Sie baten ihn fleißig, und sprachen zu ihm: er ist es wohl werth, daß du zu ihm solches thust: dann er hat unser Volck lieb ꝛc. Also haben die arme Wittwen, um die Auferweckung der Thabita zu erlangen den heiligen Apostel Petrum umringet, und demselben gezeiget die Kleyder, mit welchen die Gestorbene ihnen in der Armuth beygesprungen: Circumsteterunt illum omnes viduæ flentes, ostendentes ei tunicas & vestes; quas faciebat illis Dorcas. Alle Wittwen stunden um ihn herum, und weineten, und zeigten ihm die Röck und Kleyder, die ihnen Dorcas gemacht hatte. Wann wir nun AA. das Vertrauen von GOtt unfehlbar erhört zu werden, gründen solten auf unsere eigene Verdiensten, wegen welchen der himmlische Vatter mußte bewegt werden, uns das Begehrte zu verleyhen; O weh! so möchten wir wohl verzweifflen, auch das geringste zu erlangen! allein dises sichere Vertrauen gründet sich auf die Verdiensten unsers HErrn JEsu Christi des Sohns GOttes, in dessen Nahmen wir unsere Bitt dem himmlischen Vatter vortragen sollen: dessen Verdienst unendlich weit übersteigen alle Gnaden, die wir immer begehren können, und seynd selbe von dem ewigen Vatter aufgenommen worden, mit dem Vertrag und Versprechen, daß sie auch uns zu Nutzen kommen solten; aus disem folgt nun, daß unser Gebett von ihm selbst zwar nichts vermöchte: nunmehro aber, da es geschihet im Nahmen JEsu Christi, welcher seine unendliche Verdienst darzu kommen lasset, mächtig genug seye alles zu erhalten. Bilde dir ein, es mache mit dir ein Fürst disen Contract, daß, wann du ihm einen gewisen Dienst leisten werdest, wolle er dir neben anderen Belohnungen auch geben die Erlösung zweyer Todt schuldiger Gefangenen. Du verrichtest den Dienst. Die zwey Ubelthäter bitten den Fürsten um die Freyheit, und Erledigung: sie wenden deinen Nahmen vor, und du nimmst dich ebenfalls ihrer an. Die Bitt diser zwey Unwürdigen vermag nichts bey dem Fürsten; weilen sie aber in deinem Nahmen geschihet, wird sie in Ansehung deiner und deines geleisteten Dienst erhöret, und den Ubelthäteren die Freyheit, so sie nit verdient hatten, deinetwegen gegeben. Unter anderen vom Göttlichen Vatter der allerheiligsten Menschheit Christi versprochenen Belohnungen ist eine gewesen, daß er ihm geben wolte, was er immer für uns begehren wurde. Uns kan GOtt abweisen; kommet aber hervor unser Fürsprecher JEsus Christus, daß er bey dem Vatter für uns rede, und bitte, wie er dann zu thun uns versprochen hat: Qui est ad dexteram Dei, qui etiam interpellat pro nobis, spricht von ihm der Apostel Paulus, welcher ist zu der Rechten GOttes, der auch selbst für uns bittet. So ist es gleichfalls eine unfehlbare Gewißheit, ja auf Seiten Christi eine schuldige Gerechtigkeit, daß unser Gebett erhöret werde. Exigit jus suis meritis debitum, sagt der heilige Ambrosius über die Stell des Apostels, & præmium jam ante à Patre impetratum, quod nobis applicari petit; & concedi. Er begehret das seinen Verdiensten gebührende Recht, und die schon vorhero von dem Vatter erhaltene Schanckung, welche er bitter uns anzuwenden und zu verleyhen. Dahero die Catholische Kirch ihre gewöhnliche Gebetter jedesmahl beschliesset mit Vorschutzung der Verdiensten unsers HErrn JEsu Christi: Per Christum Dominum nostrum. Durch Christum unseren HErrn. ad Rom. 8.

AA. Hätte uns GOtt nicht so vilerley 8. Folgends können wir und müssen mit gewissem Vertrauen zu GOt; beten. statliche Verheissungen gegeben, daß er unser Gebett erhören wolle: Petite & accipietis &c. Bittet, so werdet ihr empfangen ꝛc. Könte er wohl kräfftiger erklären seinen ernstlichen Willen, daß er von uns mit kindlicher Verträulichkeit und gewiser Versicherung welle im Gebett von uns angesprochen werden: als da er will, als ein Vatter und zwar im Nahmen seines liebsten Sohns gebetten seyn? Und dannoch wir Kleinglaubige trauen annoch einem solchen GOtt nicht? wir Kleinmüthige scheuen uns mit einem frölichen Angesicht, so zu reden, denselben anzusehen, aus Forcht, es werde uns bey ihm übel ergehen? wir zitteren bißweilen wann wir an ihn gedencken, und dörffen uns kein günstiges Hertz von ihm versprechen? es ist uns noch angst und bang, wann wir uns an die zukünfftige Ewigkeit erinneren, und seynd so kühn nicht, daß wir uns alldort einen Theil an GOtt und dessen versprochner ewiger Glückseeligkeit zusagen dörffen? Wir verzagen mit einem Wort, daß wir bißweilen an dem Himmelreich schier halb verzweifflen? Ey! Modicæ fidei, quare dubitâsti; Muß ich solche anreden mit den Worten JEsu Christi zu Petro, als diser aus Forcht in dem Meer zu ertrincken, nider gesuncken: Du Kleinglaubiger, warum hast du gezweiffiet? Also sage ich auch: ihr Kleinglaubige, warum zweiffiet ihr? laßt diejenige mißtrauen, verzagen, verzweifflen, welche ihrem GOtt nicht Matth. 14.

nicht dienen, noch gehorchen wollen; ihr aber, die ihr dem HErrn suchet zu dienen und zu gefallen, sperate in Domino. Hoffet auf den HErrn. Gehet verträulich um mit eurem himmlischen Vatter: habt ihr etwas nothwendig auf dem Weeg zum Himmelreich, petite, bittet nur: sprechet ihn an, und das mit kindlichen Vertrauen: GOtt will es haben daß wir mit solcher Verträulichkeit bitten sollen. Ja dises Gebett allein ist es, welchem GOtt nichts abschlagen kan. Vernehmt es im anderen Theil.

Zweyter Theil.

8. GOtt hat dem Gebett alles versprochen aber wann es mit Vertrauen geschicht.

ICh sihe schon würcklich ausgemachet zu haben, was ich allhier probiren wolte, da ich gesaget, daß GOtt seinen geliebten Sohn neben seiner Treu uns zum Unterpfand gesetzt, alles zu geben, was wir von ihm begehren werden. Dann omne promissum cadit in debitum lautet das allgemeine Recht, alles Versprechen, wird zu einer Schuldigkeit. Man ist schuldig zu halten, was man verspricht. Folglich wird es ohne Zweiffel derjenige halten müssen, welcher unendlich getreu in seinem Versprechen, nicht umsattlen noch betrügen kan? Freylich wird es GOtt halten; aber merckt es wohl, nicht einem jeden für gleich vil daher geworffenen Gebett hat er die gewise Erhaltung angebunden, sonderen dem Gebett, welches neben andern Eigenschafften mit versichertem Glauben und kindlichem Vertrauen geschicht. Leset das erste Capitel in dem Sendschreiben des heiligen Apostels Jacobi: allda werdet ihr finden: Si quis autem vestrûm indiget sapientiâ, postulet à Deo, qui dat omnibus affluenter, & non improperat, & dabitur ei. Ist aber jemand unter euch, der Weißheit vonnöthen hat, der bitte GOtt darum, der einem jeglichen reichlich gibt, und verweiset es niemand, so wird sie ihm gegeben werden. Aber wie solt er begehren? Postulet autem in fide, nihil hæsitans, Er bitte aber im Glauben, und zweiffle nit: dann wer zweifflet, der ist gleichwie die Wellen des Meers, welche vom Wind bewegt und umgetriben werden. Non ergo æstimet homo ille, quod accipiat aliquid à Domino: Darum gedenck ein solcher Mensch nur nit, daß er etwas vom HErrn erlangen werde. So sollen wir dann bitten im Glauben, und ohne Zweiffel, welche Wort der H. Thomas von Aquin also ausleget: In fide, hoc est in fiducia obtinendi: Mit einem Glauben, das ist mit gewisem Vertrauen, daß der Bittende erhalten werde, was er begehret. Nihil hæsitans, hoc est de impetratione non diffidens: Er soll nit zweifflen, das ist an der Erhaltung kein Mißtrauen haben. In selbigem Sinn verstehet Christus den Glauben, so offt er vom Gebett redet: Dico vobis Marc. 11. omnia, quæcunque orantes petitis credite, quia accipietis, & evenient vobis. Ich sage euch, alles, was ihr bittet in eurem Gebett, glaubet nur, daß ihr es erhalten werdet, so wird es euch widerfahren: Si potes credere, fragte er jenen Vatter, welcher bey ihm anhielte, er solte seinen Sohn von dem stummen Geist erledigen: Wann du glauben kanst; dann omnia possibilia sunt Marci. 9. credenti, wer da glaubet, dem seynd Matth. 8. alle Ding möglich: Vade, & sicut credidisti, fiat tibi, sprache er zu jenem Hauptmann bey dem Heil. Evangelisten Matthäo. Gehe hin, dir geschehe wie du geglaubt hast. Creditis: quia hoc possum facere vobis? fragt er andersmahl die Blinde, glaubet ihr, daß ich euch solches thun kan? Utique Domine! ware deren Antwort? Ja HErr, tunc tetigit oculos eorum dicens: secundùm fidem vestram fiat vobis: Da rührete er ihre Augen an, und sprach: euch geschehe nach eurem Glauben. Omnia quæcunque petiêritis in oratione credentes, accipietis. Heißt es bey selbigem Evangelisten: Alles was ihr bitten werdet im Gebett, wann ihr glaubet, so werdet ihr es empfangen. Amen dico vobis, quia quicunque dixerit huic monti: tollere & mittere in mare, & non hæsitaverit in corde suo, sed crediderit, quia quodcunque dixerit, fiat; fiet ei. Wahrlich sage ich euch, wer zu disem Berg sagen wird: erhebe dich und wirffe dich ins Meer, und zweifflet nicht in seinem Hertzen, sonderen glaubet, daß es geschehen wird, was er redet, so wird es ihm widerfahren.

Jac. 1.

Matth. 9.

Malach. 21.

Marc. 11.

9. So sollen wir dann nit zweifflen GOtt werde unser Gebett erhören.

Sehet da AA. der Maaßstab, nach welchem GOtt unser Gebett erhören will, ist das Vertrauen und versicherter Glaub, mit welchem das Gebett verrichtet wird. Von Anna Helcanâ Weib im alten Testament, nachdem sie im Tempel um einen männlichen Erben ihr Gebett mit Thränen ausgegossen, sagt die Göttliche Schrifft: Abiit mulier in viam suam & comedit, vultúsque illius non sunt amplius & in diversa mutati. Das Weib gienge hin ihres Weegs, und nahm Speiß,

1. Reg. 1.

Speiß, und ihr Angesicht ward nicht mehr in unterschidliche Gestalt, nemlich aus Betrübnuß, verändert. Als wann sie nunmehro gewiß und versicheret gewesen, da ihr Gebett erhöret worden. Worüber der Heil. Johannes Chrysostomus: Vides mulieris fidem &c. Betrachtet den grossen Glauben dises Weibs: ehe und bevor sie empfangen, was sie begehret hatte, ware sie schon so sicher und ruhig in ihrem Vertrauen; als wann sie es würcklich erhalten hätte. Auf die Weiß vertraue dann auch du O Christ: Hast du was nothwendig oder nutzlich zu deiner Seelen Heyl; begibe dich zum Gebett, und glaube für gewiß, daß du werdest erhöret werden, und glaube es so vestiglich, als wann dich dessen ein Engel vom Himmel versicheret hätte. Wie? dencket ihr, das wäre ja vermessen gehandlet; als wann GOtt schuldig wäre uns zu erhören? Ja! vermessen wäre es, wann du deinen eigenen Verdiensten die gewise Erhörung zuschreiben woltest; nicht aber, wann du die Willfährigkeit, und das Versprechen GOttes betrachtest. Eine heilige Vermessenheit mag sie wohl genennet werden, da man sich mit gewissen Vertrauen der Göttlichen Gütigkeit überlasset: eine GOtt höchst gefällige Vermessenheit, mit welcher die heilige Diener und Dienerinnen des HErrns in ihrem Gebett mit GOtt umgangen.

10. Nach dem Exempel der heiligen Dieneren GOttes.

Der Heil. Gregorius Nazianzenus schreibt von seiner Schwester Gorgonia, da sie ihr Gebett durchgehends mit einer heiligen Vermessenheit vergossen. Da sie einsmahls von einer Kranckheit überfallen worden; ist sie in die Kirch gangen, minitans non prius altare dimissuram, quàm esset nacta sanitatem, und hat GOtt dem HErrn getrohet, sie wolle nicht ehender von seinem Altar hinweg gehen, biß sie die Gesundheit völlig erhalten habe. Paulo dem Einsidler, wie Palladius erzehlet, wurde ein Jüngling zugeführt, welcher vom Teuffel besessen ware. Der demüthige Mann getrauet sich nicht in seinem Nahmen den Teuffel auszutreiben; sondern beschwure denselben mit disen Worten: Egredere, dixit Abbas Antonius, weiche heraus, das befilcht dir der Abbt Antonius. Allein der böse Geist stöhrete sich nichts daran, er verfluchte nur immerfort Paulum und Antonium: ich will nit heraus gehen ruffte er ihm trutzend zu, thue du gleichwohl, was du immer wilst! da begabe sich Paulus zum Gebett: O wie HErr? sprach er gleichfalls mit einem Unwillen: was ist dann das? wilst du dann dem Teuffel nit befehlen, daß er mir gehorchen soll? schon einen halben Tag lang hab ich mit ihm zu thun gehabt: nun solt du aber wissen: Non edam, neque bibam, donec moriar, nisi me nunc audiens hunc dæmonem ab homine ejeceris: Ich will nit essen, noch trincken, biß ich vor Hunger sterbe, wann du mich jetzt nit erhöreſt, und den Teuffel aus dem Menschen austreibest, sihe in selbigen Augenblick fuhre der böse Geist heulend heraus, und ist niemahl wider kommen. Von der Heil. Catharina von Senis schreibt Surius auf den 26ten Tag Aprilis, als deren Mutter ohne die heilige Sacramenten gählings gestorben: hat diſe Jungfrau mit einem ungemeinen Eyfer und wunderſamer Verträulichkeit zu GOtt geschryhen: wie O HErr! heißt das Versprechen gehalten, daß niemand aus meiner Famili solte unglücklich sterben? und jetzt hast du zugelassen, daß meine Mutter ohne Empfahung der HH. Sacramenten verschiden? Höre O HErr! von diſem Ort will ich nit hinweg gehen, biß du mir meine Mutter lebendig wider hergeschafft. O wunderbarliche Krafft und Allmacht des verträulichen Gebetts eines Gerechten über den allmächtigen GOtt! die Mutter ist widerum lebendig worden, und vile Jahr hernach beym Leben gebliben. Noch etwas wunderbarliches hat der Heil. Anianus durch sein verträuliches Gebett von GOtt erhalten. Der König von Babylon hatte denen Christen angedeutet, daß, wann ihr Glauben wahr wäre, sie machen solten, daß die Berg ihr Ort veränderten: dahero solten sie inner gewiſer Zeit entweders verschaffen, daß diſer grosse Berg, welchen er zeigte, von dannen weichen thäte, oder sie ihren Glauben abschwören, oder alle als Betrüger getödtet werden. Es konte da nichts helfen, daß man sagte, es seye durch eben diſen wahren Glauben verbotten GOtt zu verſuchen, und seye es nichts anders, als GOtt verſuchen, wann man ein Wunderwerck ohne tringende Noth begehren wolte: Christus unſer Heyland habe uns gelehret demüthig bitten, aber nicht freventlich handlen: das Gebett seye zum Behuff der menschlichen Schwachheit, und nicht zu Befridigung des Fürwitz. Der barbariſche König ware nicht fähig einer vernünfftigen Schluß-Red. Höchst betrübt waren die Christen, und weilen sie sich nicht vertraueten ein so grosſes Wunderwerck zu begehren, bitteten sie GOtt um Hülff und Beystand in solcher Noth. Anianus dazumahlen Bischoff zu Alexandria in Egypten durch einen vesten Glauben und Vertrauen gantz versicheret der schon von GOtt erhaltenen Gnad, stellte sich vor den König, und sagte frey heraus: Auf daß eure Majestät überwisen werde, daß die Verheiſſun-

sungen jenes GOttes, welchen wir anbetten, nicht falsch seyen; so sehen sie dort hin: jener ist der grosse Berg, welchen sie haben wollen, daß er sich bewegen solle: er wird sich bewegen, ja dises nicht allein, sondern auch lauffen. Alsdann sprach er mit erhebter Stimm: du Berg! in Krafft jenes GOttes, welcher uns Glaubigen auch den Gehorsam der Bergen versprochen hat, gebiete ich dir: Mache dich auf gegen diser Stadt, und vollziehe eylends meinen Befelch. Kaum ware dises geredt; da hat sich der ungeheure Berg in Zuschauung des Königs, und gantzen vor Verwunderung erstaunetten Volcks von dem Platz abgelöset, und ist mit solcher Geschwindigkeit fort gerucket, als ein mit vollen Seeglen von dem Wind getribenes Schiff auf dem Meer.

Petr. de Natal. in Cat. Sanct lib. 9. C. 19.

Mons continuò moveri cœpit de loco suo recedens, tantâque celeritate versùs Babylonem veniens, quantâ navis per æquora vento pellitur. Der Berg hat alsobald angefangen sich zu bewegen, ist aus seinem Ort gewichen, und gegen der Stadt Babylon kommen also schnell, wie ein Schiff auf dem Meer von dem Wind getriben wird. Er truckte die Bäum nider, zerquetschte die Häuser, ruckte über die Bäch dergestalten, daß der König förchtend, es möchte der Berg mit selbigem Gewalt seine Stadt Babylon überfallen und gäntzlich vertilgen, den H. Anianum gebetten, er wolle doch den Lauff, und die Bewegung einhalten. Der Heil. Mann gabe darauf den weiteren Befelch; und der Berg, sobald er disen neuen Befelch empfangen, ist alsobald stillgestanden, sicque ibidem fixus usque hodie manet, und also dorten bevestiget verbleibt er biß auf den heutigen Tag.

11. Deren vorgenommenes Gebett, ob es schon annoch nicht verrichtet gewesen, von GOtt mehrmahlen erhöret worden. Isaiæ. 65.

Mercket AA. wie genau der getreue GOtt sein Wort halte, daß er dem Gebett, welches mit vestem Glauben, und Vertrauen geschicht, nichts wolle abschlagen. Was sage ich von dem Gebett, welches geschicht? auch so gar erhöret GOtt seine Diener, die vertreulich mit ihm umgehen, ehe und bevor das Gebett verrichtet wird, laut jenem Versprechen bey dem Propheten Isaias: Eritque, antequam clament, ego exaudiam: Und es wird geschehen, ehe sie ruffen, will ich sie erhören. Sobald sie nur Sinns seynd zu begehren, werden sie schon haben, was sie verlangen. Daß es wahr seye, solches bestättiget neben vilen anderen Geschichten, welche im Leben der Heiligen zu lesen, der gottseelige Joannes Taulerus, da er von einer frommen Dienerin GOttes schreibt, welche mit ihrem verträulichen Gebett alles erhalten können: dahero vile Menschen derselben Gebett ihre Nöthen und Anligen anbefohlen, welches sie auch jederzeit zu verrichten auf sich genommen. Es geschahe aber öffters, daß sie des vorgenommenen Gebetts vergessen, nichts destoweniger haben diejenige, welche sich anbefohlen hatten ihr verlangtes Zihl erreicht, und der Heil. Persohn deßwegen Danck gesagt. Dise aber bekennte treuhertzig und sagte: mein guter Mensch! mir hast du in der Wahrheit keine Ursach Danck zu sagen: dann, ich muß es gestehen, ich hatte mir zwar vorgenommen dein Anligen GOtt dem HErrn vorzutragen, hab es aber sauber vergessen; sie hat demnach GOTT verträulich gefragt, wie das doch sich zutruge; indem die Leuth dasjenige erlangten, warum sie nit einmahl mit einem Wörtlein ihne angesprochen hätte, worauf ihr von dem HErrn dise Antwort gegeben ist:

Taulerus sermone primo de circumcisione Domini.

Ego sic fieri, prout optaveras, decrevi, quia tu ità petere cogitâsti: Ich hab es verlyben, wie du und sie es verlangt haben, dieweilen du dir selbiges vorgenommen von mir zu begehren. Der heilige Abbt Apollonius hat eines Tags seine Mönch aufgemuntert dise Gnad zu begehren am H. Char-Sambstag, nachdem dieselbe mit truckenen Brod und bitteren Kräuteren gespeiset waren, sagte er zu ihnen: wohlan meine Brüder: einjeder von euch bitte von GOTT auf morgigen fröhlichen Tag versehen zu werden mit jener Speiß, die einem jeden am besten gefallt. Sie widersetzten sich eine solche Bitt zu thun, dieweilen es nicht nothwendig wäre eine dergleichen Gnad zu begehren. Apollonius aber voll des Vertrauens auf GOTT, so will ich dann, sprach er, mein Gebett für euch einlegen. Ita fiat, antworteten sie alle, also geschehe es. Kaum ware dises gesprochen; sihe, da stelleten sich eine Menge dorten niemahlen gesehener Jünglingen vor ihr Angesicht (wegen deren überaus schönen Gestalt könte man nicht zweifflen, daß sie Engel gewesen) dise brachten frische Wein-Trauben, allerhand Gattungen von Speisen, vilerley in selbiger Gegend unbekannten Früchten, und zwar im solchen Uberfluß, und von solcher Taurhafftigkeit; daß ein jeder von selbigen Einsidleren darvon genossen nicht nur allein am heiligen Ostertag, wie Apollonius begehret hatte, sonderen alle fünffzig Tag hindurch, welche zwischen Ostern und Pfingsten seynd. Dencket anjetzo nach AA. kan das verträuliche Gebett eines gerechten Menschen bey GOtt so vil ausrichten, in Sachen, welche das zeitliche Wohlseyn betreffen, als da ist die Gesundheit, die Befreyung von den Nöthen, ja die Leibs-Ergötzung; wie weit kräfftiger wird es dann seyn, wann dardurch angehalten

wird um geistliche, zum Seelen-Heyl nothwendige, oder ersprießliche Mittel zu erlangen: von welchen unser Heyland gesagt: Quærite ergò primùm regnum Dei & justitiam ejus, & hæc omnia adjicientur vobis. Derowegen suchet am ersten das Reich GOttes, und seine Gerechtigkeit; so wird euch dises alles zugeworffen werden.

Matth. 6.

12. Hieraus folget, daß das verträuliche Gebett ein Zeichen seye eines Außerwählten, und die Unterlassung des Gebetts ein Zeichen der Verwerffung.

Hierauß mache ich nun disen Schluß, was ein schönes Zeichen es seye eines Außerwählten zum Himmelreich, sein Vertrauen auf GOtt setzen, und mit demselben im öfteren Gebett verträulich umgehen? Hingegen was ein übles Zeichen es seye eines Verworffenen zu der Höllen, wann einer kein Vertrauen auf GOtt hat: und so weit kommen ist, daß er das Gebett aufgebe? So lang ein Schaaf annoch bläret, ist es leicht, daß es vom Hirten gefunden werde, und nicht verlohren gehe: hat ihm aber der Wolff den Halß zugedrucket, daß es keine Stimm mehr von sich geben, noch um Hülff schreyen kan; so ist es mit ihm gar verzweifflet, und wird es vom Wolff aufgefressen. Einer aus jenen Schächeren, welche mit Christo gecreutziget, und gestorben, wird seelig, der andere ewig verdammt. Warum? der eine laßt seine Stimm mit verträulichem Gebett zu dem Heyland hören: Dicebat ad JEsum: Domine memento meî, cùm veneris in regnum tuum. Er sprach zu JEsu: HErr gedencke an mich, wann du in dein Reich wirst kommen. Dises ware schon genug, um mit Christo noch am selbigen Tag im Paradeyß zu erscheinen. Et dixit illi JEsus: Amen dico tibi: hodie mecum eris in paradiso: Und JEsus sprach zu ihm: wahrlich sage ich dir, heut wirst du mit mir seyn im Paradeyß. So vil wolte der andere aus Verzweifflung nicht thun; deßwegen hat ihn der Höllen-Wolff auch an der Seiten des Heylands mit sich in die Höll geschleppet. Eine Seel ohne Gebett, spricht der heilige Johannes Chrysostomus, ist eine Stadt ohne Mauren, in welche der Feind einen leichten Eingang findet: sie ist ein Garten, der nit begossen wird, in welchem alles verdorret. Ich weiß nicht, ob ich den Abgang des Gebetts bey einem Christen nit eine Verzweifflung nennen solle, sagt der gelehrte Eusebius: dann derjenige für verzweifflet zu halten ist, welcher ohne Nahrung leben will, wer nit essen kan, der ist kranck: wer nichts zu essen hat, der ist arm! wer nit essen will, da er doch essen könte, der ist oder verzweiffelt, oder von Sinnen kommen. Das Gebett ist die Speiß und Nahrung der Seelen: dahero, wer nit bettet, der ist arm an der Gnad, als welche ohne Gebett durchgehends nit verlyhen wird: er ist kranck an der Seel, als welche durch das Gebett nit gestärcket wird: ja er ist gar verzweifflet, als welcher sich des nothwendigen Mittels zu seiner Gesundheit nit gebrauchen will. Benedictus Deus, qui non amovit orationem meam, & misericordiam suam à me, singet mit frölicher Dancksagung der Prophet David: GOtt seye gebenedeyt, der mein Gebett nit abgewisen hat, noch seine Barmhertzigkeit von mir genommen. Woher aber weist du das David, daß GOtt seine Barmhertzigkeit dir nit entzogen hat? Eben daher antwortet in dessen Persohn der Heil. Augustinus: dieweilen GOtt mir annoch den Geist des Gebetts gelassen hat: so lang ich noch gern und in Vertrauen zu GOtt bette? so lang ich in dessen Barmhertzigkeit annoch versicheret. Ich mache hieraus disen andern Schluß, daß kein eintziger Mensch, wie vil weniger derjenige, welcher guten Willens ist GOtt getreu zu dienen, Ursach habe an seiner Seelen Heyl, und zukünfftiger Seeligkeit im Himmelreich angsthaffter Weiß zu verzagen; indem er das verträuliche Gebett in Händen hat, mit welchem er alles von GOtt erhalten kan.

Psal. 65.

Luc. 13.

13. Beschluß und Ermahnung mit Vertrauen zu betten.

Petite, & accipietis, so bittet dann liebe Christen, und ihr werdet es empfangen, bildet euch ein in allen euren Angelegenheiten, in allen Versuchungen, und Gefahren der Seelen, es werde euch gesagt, was durch eine himmlische Stimm der Mutter des Heil. Gregorii von Turon ist gesprochen worden. In der grossen Pestilentz zu Arvern, allwo wunderbarlicher Weiß an denen Mauren erschinen seynd die Zeichen des annahenden Sterbens in disem oder jenem Hauß, erzehlet selbiger Heil. Gregorius, es habe seine Mutter ebenfalls in ihrem Hauß ein trauriges Todts-Zeichen gesehen an Veränderung des Weins in Blut. Ab solchem Anblick erschracke die fromme Matron, weinete bitterlich, und vermeinte, sie sehe schon so vile Todte, wie vil sie Haußgenossene hatte. Da sie nun das Hauß mit schmertzlichem Klagen anfüllete; hörete sie eine Stimm vom Himmel, welche ihr sagte: Ora, & liberaberis, bette, so wirst du befreyet werden. Und also ist es geschehen: die betrübte und auf GOtt trauende Frau hat sich bey dem Grab des Heil. Benigni nidergeworffen, gebetten, und erlanget. Indem andere Häuser voller Trauer, die Strassen mit Todten-Cörper angefüllet waren, ist in ihr Hauß weder der Todt, weder die Pest, noch einige andere Kranckheit hinein

S. Gregor. Turon. apud Sur. in vitâ S. Benigni.

nein getretten. Signatisque vicinorum domibus domus nostra inviolata permansit, Da die benachtbarte Häuser bezeichnet waren, ist unser Hauß unversehrt verbliben. Eben selbiges laß ihm ein jeder aus euch gesagt seyn: Ora, & liberaberis, Bette, so wirst du befreyet werden. Bist du in Traurigkeit verzagt; Ora, & liberaberis, bette, so wirst du befreyet werden; mahlet dir zuweilen der Teuffel zweiffelhafftige Gedancken vor, mit welchen er dir deine Seeligkeit will unmöglich machen; Ora, & liberaberis, bette, so wirst du befreyet werden. In wasserley Nöthen Leibs und der Seelen bettet alle miteinander mit kindlichem Vertrauen zu GOtt: er ist euer Vatter, welcher gern euch bey sich im Himmel haben will, und deßwegen keine Gnad dorthin zu gelangen euch abschlagen wird: er ist ein getreuer GOtt, welcher versprochen hat alles zu geben, was ihr zu disem Zihl und End im Nahmen seines Sohns in Vertrauen begehren werdet, und deßwegen euch nichts abschlagen kan. Bettet: geheiliget werde dein Nahm allezeit von mir in allen meinen Wercken: mache! O HErr, damit dein heiliger Will in allen Umständen von und an mir vollzogen werde, behüte mich von allen Gelegenheiten zur Sünd, und lasse nicht zu, daß ich deiner und meiner so weit vergesse, daß ich in eine schwere Sünd einverwillige. Himmlischer Vatter! gibe mir eine wahre Demuth, ohne welche ich das Himmelreich nit besitzen werde: verleyhe mir Gedult in dem Creutz, welches du mir zuschicken wilst, Sanfftmuth und Lieb gegen meinen Nächsten: erhebe mein Hertz und Gemüth zu den himmlischen Güteren, gibe und erhalte in mir ein kindliches Vertrauen auf dich, damit ich dir, wie du verlangst, mit Freuden diene, in deiner kindlichen Lieb biß ans End verharre, und zu dir gelange in das ewige Himmelreich. Et accipietis, und ihr werdet es empfangen, Amen.

Aliud Exordium pro Dominica 3tia post Epiphaniam.

THEMA.

Sicut credidisti, fiat tibi. Matth. 8.
Dir geschehe, wie du geglaubt hast.

Zwey wunderſame Bettler finden wir da im heiligen Evangelio: beyde bitten um eine Gnad bey Christo! und keiner sagt doch aus, was er haben wolle. Der Aussätzige stellet sich nur vor ihm, und spricht nichts mehr, als: Domine, si vis, potes me mundare. HErr, so du wilst, kanst du mich reinigen. Ja! was solt das? diſes wußte Christus vorab wohl, daß er es könte? des Hauptmanns Gebett bestunde nur in dem: Domine, puer meus jacet in domo paralyticus, & malè torquetur. HErr, mein Knab ligt zu Hauß, und ist gichtbrüchig, und leyder grosse Quaal. Ja! was dann mehr? diſes ware ebenfalls dem allwissenden HErrn wohl bekannt? Was verlangt ihr nun von mir, hatte Christus fragen können, das ich euch thun soll? beyde hätten sich besser erklären sollen, der erste zwar bittet und sagt: HErr reinige mich von meinem Aussatz. Der andere: mache meinen Knab gesund. Ist es nicht wahr AA. Aber nein. Niemahlen hätten diſe besser und kräfftiger betten können, als auf solche Weiß: Sie zeigen hiermit ihren grossen Glauben, und vestes Vertrauen auf den HErrn: wann sie nur ihr Anligen bloß hätten vorgetragen; vermeinten sie gewiß, und versicheret, ihnen wurde geholffen seyn. Es ist ihnen ihre Hoffnung auch in der That nicht fehl geschlagen: Dann Christus in Ansehen einer so grossen Verträulichkeit unverzüglich geantwortet dem Aussätzigen: Volo, mundare. Ich will, seye gereiniget. Dem Hauptmann: Vade, & sicut credidisti, fiat tibi. Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast. O AA! was wurden wir durch unser Gebett von GOtt nicht erhalten, wann wir nur mit gleicher Verträulichkeit, und versicherter Hoffnung betten thäten? das ist einmahl gewiß, daß kein GOtt angenehmeres ꝛc. ut suprà.

(†)

Vier

Vierzigste Predig
Von der Gütigkeit GOttes wann er unser Gebett zuweilen nicht erhöret.

Innhalt.

1. Wir wissen nicht, was wir bitten, da wir ein zeitliches Gut zu erlangen, ein zeitliches Ubel abzuwenden anhalten. 2. Folgends thut uns GOtt ein grosse Gnad, wann er uns die Bitt abschlaget, und wurde uns manchmahl übel thun, wann er uns erhören thäte. Festo S. Jacobi Apostoli.

Vorspruch.

Nescitis, quid petatis. Matth. 20.
Ihr wisset nicht/ was ihr bittet.

Eingang.

AS ware es Wunder, daß dise Mutter samt ihren zweyen Söhnen auf ihr vorgetragenes Gebett eine abschlägige Antwort bekommen, wann sie nit gewußt haben, was sie begehren? Wohl ein unverständiges Betten, wo man nit weiß, um was man bittet? Entweder verstunden sie durch das Reich, in welchem sie verlangten oben an zu sitzen, ein irrdisches Königreich, so wußten sie nicht, was sie begehrten: dann Christus gesagt: Regnum meum non est de hoc mundo, Mein Reich ist nit von diser Welt, oder vermeinten sie das Reich der Himmlen, so wußten sie abermahl nicht, was sie begehrten: indem sie solches verlangten ohne vorhergegangenen Verdiensten: sie wolten fliegen, ehe sie Federen hatten: sie wolten einschneiden, da sie annoch nit ausgesäet hatten: sie wolten die ewige Belohnung haben, ehe und bevor sie darum gearbeitet: deßwegen seynd sie billich vom HErrn mit disem leeren Verweiß abgewissen worden: Nescitis, quid petatis: Ihr wisset nit, was ihr bittet. AA. Wir verwunderen, ja beklagen uns bißweilen, daß wir so offt und vilfältig betten, und auch selten erhöret werden, da wir doch jenes Versprechen des getreuen GOttes versichert in Händen haben: Petite, & accipietis, bittet, so werdet ihr empfangen. Wo kommt es her? Ach! wann ich die Sach recht überlege; so finde ich eben selbigen Mangel an uns, welcher von Christo an jenen zwey Jüngeren gestrafft worden: wir wissen nit, was wir bitten, dann bitten wir um den Himmel, und die himmlische Güter; dise wollen wir erlangen, ohne daß wir uns recht darum bearbeiten wollen, wir ruffen täglich: Vatter unser! adveniat regnum tuum, zukomme uns dein Reich, und schliessen uns doch schier täglich durch unser sündhafftes Leben die Porten dises Reichs mehr und mehr zu. Dahero wissen wir nicht, oder besser zu reden, wir wollen nit, was wir bitten, wie ich dißfalls andersmahl in einer gantzen Predig gezeigt hab. Betten wir nun um

die

die zeitliche Güter, worauf mehrentheils unser Wunsch und Begierd hinzihlet; alsdann wissen wir durchgehends nit, was wir bitten. Welches ich heut beweisen will. Widerhole es.

Vortrag.

WIr wissen nicht / was wir bitten / da wir um ein zeitliches Gut zu erlangen / oder ein zeitliches Ubel abzuwenden bey GOtt anhalten / wird seyn der erste Theil. Folgends thut uns GOtt eine grosse Guad / wann er unsere Bitt abschlaget / und wurde uns manchmahl übel thun, wann er uns erhören thäte. Wird seyn der andere Theil, oder vilmehr der aus dem ersten folgende Schluß. Zu dem End, auf daß wir hinfüro lernen, und wissen verständiger nutzlicher und heylsamer zu betten. Dises lehre du uns, du freygebiger GOtt, durch das Gebett und Fürsprach deiner Mutter Mariä, und unserer Heil. Schutz-Englen.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Wer nicht weißt was ihm gut oder böß seye, der weißt nit, was er begehrt.

WEr nicht weißt, was gut, was böß seye, wie kan der wissen, was er wünschet und begehret, da er jenes zu haben, von disem frey zu seyn verlanget? Villeicht ist dasjenige gut, welches er für böß, jenes böß, was er für gut ansihet? begehret er demnach etwas in das hundert hinein ungewiser und gewagter Weiß: trifft er es, so trifft er es; wird er betrogen, so muß er seinen Fehler vil zu spath erkennen. Eben ungescheid handlet der, als ein von Geburt an stockblinder Mensch, wann diser unter zweyen Farben eine erwählen, und das Weisse vor das Schwartze ausnehmen wolte, da er doch nicht erkennet, was weiß, was schwartz seye: unverständiger handlet er, als ein dises Lands nicht kündiger Wanders-Mann, der an einem zweyfachen Weeg auf der Reiß still stehet, aus dem Ausgang, den er allein sihet, erachten wolte, welcher unter beyden der beste, sicherste, gemächlichste seye, und zum kürtzisten der Stadt zuführe: dann es ja leichtlich geschehen könte, daß eben derjenige Weeg, welchen er vor den besten haltet (indem ihm der Fort- und Ausgang unbekannt) von Mörderen und Strassen-Räuberen besetzt, ihne in den augenscheinlichen Todt hinein verleiten wurde?

2. Wir Menschen wissen nicht was uns gut oder böß seyn werde, auch was die zeitliche Wohlfahrt anbelangt. Eccli. 7.

Eine solche Beschaffenheit hat es mit uns Menschen, in Sachen, welche die Wohlfahrt unseres zeitlichen Lebens so wohl, als der unsterblichen Seel betreffen: blind seynd wir, und wissen nicht, was uns gut oder böß, was dienlich oder undienlich, was nutzlich oder schädlich seye. Quid necesse est homini majora se quærere, fragt der weise Redner, cùm ignorat, quid conducat sibi in vitâ suâ numerô dierum peregrinationis suæ? Was ist dem Menschen vonnöthen, nach den Dingen zu fragen, die ihm zu hoch seynd, da er doch nicht weißt, was ihm nutzlich sey in seinem Leben in den Tägen seiner Pilgerfahrt? Unerfahrne Wanders-Leuth seynd wir, welche nur den Anfang, und äusserlichen Schein der Sachen betrachten; was sie aber für einen Ausgang in den zukünfftigen Zeiten haben werden, solches sehen und wissen wir nicht: Cogitationes enim mortalium timidæ, spricht der heilige Geist im Buch der Weißheit, & incertæ providentiæ nostræ. Dann der Menschen Gedancken seynd forchtsam, und unsere Fürsichtigkeit ist ungewiß; Et difficile æstimamus, quæ in terrâ sunt, & quæ in prospectu sunt, invenimus cum labore. Wir können diese Ding schwärlich begreiffen, die auf Erden seynd, und was wir vor den Augen sehen, das finden wir mit Mühe und Arbeit. Wir deuten uns zum öfteren dasjenige für ein grosses Glück aus, in welchem wir nachgehends unser höchstes Unglück erfahren: fliehen ein anderes als das gröste Ubel, welches doch hernch uns zum besten ausschlaget. Und woher soiten wir diese Wissenschafft erhalten haben? Multa hominis afflictio, seynd abermahl die Wort Ecclesiastis, quia ignorat præterita, & futura nullô scire potest nuntiô. Der Mensch hat vil Leydens: dann er weiß nicht, was vergangen ist, und was künfftig ist, das kan er durch keinen Botten erfahren. Die Propheten vor disem sagten zwar unterweilen künfftige Ding vor; allein dises geschahe durch göttliche Offenbahrung. Redet auch anjetzo villeicht auf

Sap. 9.

Eccli. 8.

die Weiß GOtt mit uns, daß er einem jeden sage, oder andeuten lasse, was ihm in allen Umständen und Begebenheiten widerfahren werde? Ja wohl! in den gegenwärtigen Dingen, welche wir vor unseren Augen sehen, und mit Händen greiffen, seynd wir gar unwissend, und blind, ob dieselbe uns nutzlich, und absonderlich zu unserer Seelen Heyl ersprießlich seyen: und wir solten von den zukünfftigen urtheilen können, oder wöllen? O nein! dise Wissenschafft hat sich der allerweisiste GOtt allein vorbehalten: diser erkennet am besten, und hat es schon von Ewigkeit her vorgesehen, was einem jeden Menschen in jeden Umständen oder gut und dienlich, oder böß und schädlich seyn werde.

3. So wissen wir dann nicht, was wir von GOtt begehren, da wir um das Zeitliche anhalten.

Folgends wie können wir verständlger Weiß unser Gebett zu GOTT anstellen, da wir oder um ein zeitliches Gut anhalten, welches er uns verleyhen soll, oder ein zeitliches Ubel begehren von uns abzuhalten; indem wir nicht wissen, nach natürlicher Weiß wissen können, ob jenes uns in der That gut und dienlich, disers in der Wahrheit böß und schädlich seye, und seyn werde? Werden wir nicht öffters gleich denen kleinen unmündigen Kinderen die Händ ausstrecken nach dem Feur, in Meynung einen wunderschönen schimmerenden Glantz zu ergreiffen, und nur die Finger verbrennen? werden wir nicht öffters aus den vermeinten Ublen und Nöthen dises Lebens zu unserem Schaden uns suchen zu erretten, gleich selbigen unmündigen Kinderen, welche, wie man erfahret, mit vilem Sparkelen, und unruhigen Zahlen, wann sie eingewicklet werden, sich unterstehen diser Gefangenschafft loß zu machen; da sie unterdessen in erlangter sothaner Freyheit nur krumme, übelgewachsene Füß und Händ ins künfftig behalten? werden wir nit öffters mit einem Krancken jene heylsame Artzney, wordurch wir hätten sollen gesund werden, wegen ihrer Bitterkeit und unangenehmen Geschmack verwerffen; hingegen nach anderen säuerlichen, und dem verderbten Appetit mehr geschmäcklichen Speisen und Getränck verlangen, welche aber den Todt desto schneller herbey ruffen! Usquequo parvuli diligitis infantiam, fragt wohl der HErr, & stulti ea, quæ sibi sunt noxia, cupient? Wie lang wollet ihr Kinder die Kindheit lieb haben? wie lang wollen die Thoren begehren, was ihnen schädlich ist? Prov. 3.

4. Wir haben um etwas angehalten,

Betrachtet AA. den Evangelischen verlohrnen Sohn, da er annoch im Hauß seines Vatters sich aufhielte: es mangelte ihm nichts an Kost, Kleydung, gebührender Erlustigung; er wurde gehalten, wie es einem ehrbaren, von reichen Elteren gebohrenen Kind geziemete; unterdessen ware er dannoch nit zu friden: er sahe sich nemlich jederzeit unter den Augen des Vatters, welche auf dessen Thun und Lassen eine genaue Obsicht hielten; dises gefiele dem jungen Bursch nit; sondern er wolte gern seinem eigenen Sinn, und Belieben nach über seine ihm zukommende Güter disponiren: er verlangte selbst Herr und Meister zu seyn: dise Freyheit ware in dessen Einbildung das allergröste Glück, welches er zu wünschen hätte, dahero hätte er kein Rast noch Ruhe, biß er dises sein Zihl und End erlangt, deßwegen plagte er all Uhr und Stund den guten Vatter: er bettet und bittet: er haltet an, er ruffet und schreyet eines Schreyens: Pater, da mihi portionem substantiæ, quæ me contingit. Vatter gib mir den Theil der Güter, so mir zuständig ist. Der Vatter wolte selbst Ruhe haben, erhöret endlich dessen Bitt: Et divisit illis substantiam: Und er theilte ihnen das Gut. Nun ist der Sohn zu friden, reiset lustig und frölich davon, als wann nunmehro die gantze Welt sein wäre. Ach unverständiges Kind, du weist nicht was du begehret hast, du weist vil weniger, was du empfangen hast! wie vil besser hätte dir dein Vatter gethan, wann er deine Bitt von der Faust abgeschlagen hätte, und dich umsonst schreyen lassen? gehe nur hin! mache dich lustig mit deinem Gut! über eine kurtze Zeit wirst du schon fühlen, was du begehret und erlanget: erfahren wirst du, daß dein eingebildetes Glück zu deinem äusersten Unglück ausgeschlagen, wann du dich nemlich mitten unter den Schweinen hinter einem Sau-Trog befinden, und vor Hunger die übergebliebene Kleyen deren Schweinen ablecken wirst! der Ausgang hat diser Armseelgkeit an ihm wahr gemacht: Cupiebat implere ventrem suum de siliquis, quas porci manducabant, & nemo illi dabat: Er begehrte seinen Bauch mit den Träberen zu füllen, so die Schwein assen, und niemand gab sie ihm. was ihnen hernach zum Verderben ausgeschlagen: als der Evangelische Sohn. Luc. 15.

Stellet euch vor jenen berühmten Helden im alten Testament den starcken Samson. Diser erblickte einsmahls ein Philistäisches Weib, dessen schöne Gestalt ihm alsobald gefiele, wie zu lesen im Buch der Richteren: er lieffe gleich ohne weiteres Nachdencken zu seinen Elteren. Ascendit & nunciavit Patri suo & Matri suæ, dicens: Vidi mulierem in Thamnatha de filiabns Philistinorum: quam quæso, ut mihi accipiatis uxorem. Und er kam herauf, und gab seinem Vat- Samson. Judic. 14.

ter, und seiner Mutter zu erkennen, und sprach, ich hab zu Thamnatha ein Weib gesehen von den Töchteren der Philistäer: ich bitte darum, ihr wollet dieselbe mir zum Weib nehmen. Die Elteren schlugen ihm andere Töchter aus ihrem Geschlecht vor? sie erinnerten ihn, wie ihr Gesatz nicht zulasse mit ausländischen sich zu verheyrathen. Nunquid non est mulier, sprachen sie, in filiabus fratrum tuorum, & in omni populo meo: quia vis accipere uxorem de Philistiim, qui incircumcisi sunt? Ist dann kein Weib unter den Töchteren deiner Brüder, und unter meinem gantzen Volck, daß du ein Weib nehmen wilst von den Philistäern, die unbeschnitten seynd? Allein alles Zureden könte nichts helffen: er wolte und mußte seiner Einbildung nach dises Weib und kein anderes haben. Dixitque Samson ad Patrem suum: hanc mihi accipe, quia placuit oculis meis. Und Samson sprach zu seinem Vatter; nimm dise für mich, dann sie hat meinen Augen gefallen. Der Vatter gienge endlich mit ihm, und stellte die Hochzeit an. Descendit itaque Pater ejus ad mulierem, & fecit filio suo Samson convivium. Und sein Vatter reisete hinab zu dem Weib, und richtete seinem Sohn Samson ein Mahl an. Nunmehro ware er vergnügt. Ob schon nun dises aus göttlicher Anordnung geschehen, wie die Schrifft meldet; so wußte doch Samson nicht, was er verlangt hatte: dann wie theur ist ihm diser Heyrath nicht zu stehen kommen? wie vil der beschwärlichen Händel ist diser der Ursprung gewesen? niemahlen hat er deßwegen nach der Zeit Ruhe und Frid gehabt: in einem immerwährenden Streitt und Krieg mit denen Philistäeren hat er sich dardurch verwicklet: er hat seine Freyheit, seine Ehr und Ansehen, seine Augen, sein Leben endlich gar verlohren.

Rachel. Im Buch Genesis finde ich annoch eine andere aus dergleichen Bettenden. Rachel seufftzete und flehete immerwährend den Himmel an um einen Leibs-Erben zu empfangen: es schiene ihr eine Unmöglichkeit zu seyn die Schand ihrer Unfruchtbarkeit länger auszustehen: Et Gen. 30. ait Marito suo: da mihi liberos, alioquin moriar: Und sprach zu ihrem Mann, gib mir Kinder, sonst stirbe ich. Nun GOTT hat ihren Wunsch erhöret: Recordatus quoque Dominus Rachaelis; exaudivit eam: Und der HERR gedacht auch an Rachel, und erhörte sie. Et peperit Filium dicens: abstulit Deus opprobrium meum. GOtt hat meine Schmach hingenommen, hiermit war sie noch nicht zu friden: sie wolte noch einen haben: Addat mihi Dominus filium alterum, bettete sie abermahl: Der HERR gebe mir auch den anderen Sohn. GOTT erhörte sie widerum; allein mit disem zweyten Sohn starb sie in den Geburts-Schmertzen. Egrediente Gen. 35. autem animâ præ dolore & imminente jam morte vocavit nomen filii sui Benoni, id est Filius doloris mei: Da aber die Seel für Schmertzen ausfuhr, und der Todt nun fast heran kam, nennete sie den Nahmen ihres Sohns Benoni, das ist der Sohn meines Schmertzens. Mortua est ergo Rachel. Also starb Rachel. Was hatte sie nun davon? sie verlangte Söhn zu haben, warum? auf daß sie nit sterbe vor Traurigkeit. Da mihi liberos, alioquin moriar: Gib mir Kinder, sonst stirb ich. Sie hat Söhn bekommen; und sturbe eben darum in unerträglichen Schmertzen. Sehet da AA.! alle dise haben nicht gewußt, was sie verlanget, und begehret: sie haben um etwas Guts nach ihrer Meynung angehalten; und haben in der That, nachdem sie das Begehrte empfangen, ihr Unglück darin gefunden.

Hingegen wie vile, wie in selbiger heiliger Schrifft zu lesen, begehrten von einem eingebildten Ubel befreyet zu werden, welches doch zu ihrem Glück gedienet? wie sehr ware nicht der gute Joseph dazumahl in Egypten, als er im Kercker gefangen lage, bekümmeret? wie jämmerlich hat er nicht bey dem Weinschenck angehalten, daß diser ein gutes Wort für ihn einlegen solte, um seine Freyheit zu erhalten? Tantùm memento mei, sprach er, cùm bene tibi fuerit, & facias mecum misericordiam, ut suggeras Pharaoni, ut educat me de isto carcere. Gedencke nur an mich, wann es dir wohl gehet, und thue Barmhertzigkeit an mir, daß du den Pharaonem erinnerest, daß er mich aus disem Kercker führe. Sey zu friden Joseph! du weist nicht, was du verlangest, und begehrest: es dienet dir annoch nicht, daß du aus der Gefangenschafft erlöset werdest: diser Kercker ist dir gut. Hätte der oberste Weinschenck gleich an den Joseph gedacht, und bey dem König Pharaone für dessen Freyheit angehalten: so wurde er wohl seinem Wunsch nach von der Gefangenschafft seyn befreyet worden: aber er wurde abermahl einem Egyptischen Herrn haben dienen müssen, oder doch in sein Vatterland zuruck reisen; folgends, wer hätte nachgehends, da Pharao seinen gehabten Traum wolte ausgelegt haben, denselben zu finden gewußt? der annoch zweyjährige Aufenthalt in dem Kercker ist ein Ursach gewesen, daß Joseph

5. Hingegen andere begehrten von einem Ubel befreyet zu werden, welches doch zu ihrem Glück gedienet. Gen. 40.

seyh nachgehends Vice-König über gantz Egypten worden, und so vile Völcker schafften in jener langwirrigen Hungers-Noth beym Leben erhalten. Widerum in was für einem Bedaurens-würdigen Zustand schiene nicht zu seyn der eben gemelte verlohrne Sohn? er lamentirte vor unerträglichem Hunger hinter denen Schweinen: er begehrte nur ein gar weniges, nichts mehr, als die Kleyen, welche den Schweinen in den Trog geworffen wurden, die er dannoch mit seiner höchsten Betrübnuß nicht hat erlangen können. Aber ist es nicht eben dises Elend gewesen, welches ihm endlich die Augen aufgethan?

Luc. 15. In se autem reversus dixit: quanti mercenarii in domo Patris mei abundant panibus? ego autem hîc fame pereo! Als er aber widerum in sich selbst einkehrte! sprach er: wie vile Taglöhner haben überflüßig Brod in meines Vatters Hauß! ich aber stirbe hie vor Hunger! Surgam, & ibo ad Patrem meum: Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vatter gehen. Et surgens venit ad Patrem suum: Und er machte sich auf, und kam zu seinem Vatter, von welchem er als das liebste Kind mit Freuden widerum aufgenommen worden. Mercket, der Hunger, und das Elend hat disen armen Sohn zu seinem Vatter hingetriben, und in den vorigen Wohlstand widerum eingesetzt. Nescitis, quid petatis: Ihr wißt nicht, was ihr bittet. Dise haben in der Wahrheit nicht gewußt, was ihnen gut oder schädlich wäre.

6. Wird durch die Erfahrnuß bestätiget.

Geht es nicht eben also noch heut zu Tag in der Welt? euch selbsten nimme ich zu Zeugen AA.: bedencke ein jeder seinen bißhero geführten Lebens-Wändel: stelle er seinem Gemüth vor jene Sachen, welche er ihm selbsten manchmahl mit so häfftiger Begierd gewünschet, mit inständigem Gebett, und tieffen Seufftzeren gesucht, mit Freud und Frolocken endlich erlangt: und er wird bekennen müssen, daß eben selbige erhaltene Ding mehrentheils ihm desto grössere Unruhe, Verdruß, und Beschwärnuß verursacht haben, daß er hingegen weit glücklicher, und zufridener wurde gewesen seyn, wann er selbige niemahl erhalten hätte. Dises vermeinte grosse Glück, dises jährlich vil eintragendes Gut, dise ansehnliche Ehren-Stell, die Ambts-Bedienung, dise vil mehr eindringende Handelschafft, wornach du gleich dem Evangelischen Sohn so lange Zeit getrachtet, biß du darzu gelanget, must du nit gestehen, daß bißweilen dir nichts anderst eingebracht habe, als Neyd, Mißgunst, Haß, Verfolgung, Uneinigkeit, Feindschafft, grosse Mühe, und Arbeit, Unruhe und Bekümmernuß, welche du deßwegen dir selbst auf den Halß geladen? woher ist entstanden manchem sein unerträgliches Hauß-Creutz, sein heimliches Leyd, seine Armuth und Nothdurfft, sein tägliches Weinen und Heulen; als aus disem Hyrath, welchen sie mit Samson anfänglich als dem Gegenwurff ihres Vergnügens, und dem Zweck ihrer Glückseeligkeit gewünschet, lange Jahr hindurch sorgfältig gesuchet, und endlich erhalten haben, da sie anjetzo in stäter Uneinigkeit, Hader und Zanck unter immerwährendem Verfluchen und Verwünschen gleichfalls in einer Peynvoller Höll zusammen leben müssen. Wie manche Elteren haben mit Rachel um Erhaltung, um die Gesundheit und längeres Leben ihrer Kinder mit langwirigem Gebett und angestellter Andachts-Ubung GOTT den HErrn und den gantzen Himmel so zu reden beunruhiget, von denen sie doch nachgehends, dieweilen sothane Kinder sich nit wohl gehalten, oder thum und ungeschickt, oder schwach und gebrechlich verbliben, an statt des Trosts, welchen sie verhofften, nur Betrübnuß, Schand und Spott haben einfressen müssen? dencket ihr euren übrigen Begebenheiten weiters nach. So geht es: Nescitis, quid petatis: wir erkennen nicht, was uns gut, was uns böß seye: dahero wissen wir nicht, was wir wünschen und begehren.

7. Vil weniger wissen wir, was unserer Seel dienlich seyn werde.

Seynd wir nun so unwissend, daß wir nicht einmahl erkennen können, was uns zur zeitlichen Wohlfahrt und Leibs-Gemächlichkeit dienlich oder schädlich seyn werde; wie vil weniger wissen wir dann, ob dasjenige, welches wir wünschen und begehren, zu dem Heyl und Wohlfahrt unserer unsterblichen Seel ersprießlich seye oder nicht? O! allhier müssen wir bekennen, daß wir alle mit einander gantz und zumahl stockblind seynd! wie mancher ligete anjetzo würcklich in dem Feur der Höllen, und wurde darin die gantze Ewigkeit hindurch brinnen müssen, wann er die verlangte Gesundheit, die gesuchte Reichthum, das gewünschte Ansehen vor den Menschen erlanget hätte, welcher durch seine Kranckheit, und Gebrechlichkeit, durch seine Armuth und Nothdurfft, durch seine Verträchtigkeit und Verachtung das ewige Himmelreich ererbet hat? Wie mancher wäre anjetzo würcklich in dem Himmel, und wurde sich allda mit den Englen, und auserwählten Heiligen bey GOtt ewig erfreuen, wann sein Gebett ihm wäre abgeschlagen worden, und er dasjenige, was er so sorgfältig gesuchet, nicht erhalten hätte; welcher zu einem verkehrten Leben, und nach einem unglückseeligen Todt zur ewigen Verdamnuß

dämmnuß gerathen, da er die lang gewünschte zeitliche Wohlfahrt erlanget hat?

8. Dahero beklagen wir uns unverständiger, Weiß, wann unsere Bitt nicht erhöret wird.

Du bettest dann, du seufftzest, du russest zu GOtt, du lassest betten, und heilige Messen lesen, um deine Gesundheit zu erhalten, um deinen Mann, dein Weib, dein Kind, deinen lieben Freund von der Kranckheit zu erledigen. Warum? ist das Fragens werth? sprichst du: es ist ja besser gesund, als kranck seyn? ja! wahr ist es nach deinem Urtheil; weist du aber auch, ob es besser seye für deine Seel? Ey freylich! ich könte ja in die Kirch gehen? ich könte meinen Andachts-Ubungen fleißiger abwarten: ich wolte fromm und heilig leben, und meinem GOtt allein dienen. Unverstand; Nescitis, quid petatis, du weist nicht, was du bittest. Wärest du gesund, du wurdest villeicht desto weniger an die Andacht, an den Dienst GOttes, und Frommigkeit des Lebens gedencken: du wurdest deine Gestalt, Gesundheit, Leibs-Kräfften, Augen, Ohren, und übrige Sinnen zu vilerley Missethaten mißbrauchen. Dise Kranckheit und Gebrechlichkeit, welche dich, wiewohl gegen deinem Willen stäts zu Hauß in der Einsamkeit, oder wohl gar auf dem Beth vest haltet, behütet dich vor vilerley Gelegenheiten, und Gefahren zu sündigen. Diser Schmertz gibt dir Anlaß zu gedencken an die ewige Freuden des Himmelreichs, und treibet dich an, weilen du doch denselben nicht ändern kanst, durch gedultige Ubertragung dise Freuden dir zu erwerben. Folgends ist die Kranckheit bessер für deine Seel. Wäre das Kind starck, gesund, klug, geschicklich, holdseelig, und wohlgestaltet; du wurdest villeicht, ja vermuthlich aus zu grosser und unordentlicher Lieb dessen unsterbliche Seel versaumen, selbiges zur Welt Uppigkeit und Eytelkeit erziehen, ihm alles zugeben, und dich samt deinem Kind ewig verdammen. Dise Thumheit, Mißstaltung, Leibs-Gebrechlichkeit machet anjetzo, daß du zum wenigsten für dessen Seel, und ewige Seeligkeit Sorg tragest. Lasse du demnach GOtt gewähren: diser weißt am besten, was dir und den Deinigen dienlich ist. Du bettest und ruffest zum Himmel um Abwendung zeitlicher Straffen und Trangsalen, um glücklichen Ausschlag dises vorgenommenen Geschäffts, jenes wichtigen Streitt-Handels, um Abhaltung diser bevorstehenden Schand und Unehr, um Veränderung der Gemüther derjenigen, welche dich verfolgen, und wie du vermeinest deine Quaal, und äusserstes Verderben suchen. Zu was End bettest du hierum? nit wahr, weilen dir solches gut wäre? Nescitis, quid petatis, du weist nit, was dir gut ist. Die Erhörung dises Gebetts wurde villeicht deiner Seel desto schädlicher seyn. Gienge dir alles nach Wunsch von statten: hättest du nichts, so dich plagen und quälen thäte; du wurdest dein Hertz und Begierd an die zeitliche Güter ankleben, des Todts, des göttlichen Gerichts, des Himmelreichs, der Höllen, und ewiger Peynen vergessen. Dises Unglück, welches dir widerfahren, diser Schad, den du gelitten, dises mißlungene Geschäfft, welches übel ausgeschlagen, diser Streit-Handel, den du verlohren, diser rauhe unbarmhertzige Mann, welcher dir allerley Quaal und Verdruß anthut, dises unfreundliche, murrische, ungehorsame Weib, dessen Mängel und Fehler du mit grosser Gedult übertragen must, jener Herr, welcher dich verfolget, thut dir die Augen auf, macht dir die Welt und deren Eytelkeit bitter und ungeschmack, treibet dich an, daß du durch öffters Gebett dich entschlüssest zu GOtt deine Zuflucht zu nehmen: disen laß du gewehren: der weißt am besten, was zu deinem Seelen-Heyl dienlich ist. Du bettest und beklagest dich bey GOtt wegen deiner Armuth, und heimlicher Nothdurfft, in welcher du dich mit Weib und Kinderen unter Schwitzen und Arbeiten so behelffen must: du haltest um besseren Seegen, grösseres Glück, und Aufkommen deiner Haußhaltung. Warum? O! sprichst du, wäre ich nicht so arm: hätte ich so reichliche Lebens-Mittel, gleichwie der und diser mein Nachbar, welchem das Glück scheinet in das Hauß zu regnen; wie wolte ich so ruhig dem Dienst GOttes abwarten, was freygebige Allmosen den Armen, und Bedürfftigen mittheilen, was gottseelige Werck der Lieb und Christlicher Barmhertzigkeit verrichten! anjetzo vergeht mir aller Lust und Freud: das Leben wird mir verdrüßlich. Ey ja wohl! Nescitis, quid petatis, du weist nicht, was du verlangest und begehrest. Wärest du in solcher gewünschter Wohlfahrt, wornach dein Verlangen trachtet: hättest du alles im Uberfluß; du wurdest villeicht nichts wenigers thun, als deinem GOtt dienen: du wurdest es vermuthlich machen, wie so vile andere Menschen in der Welt, denen die Reichthum und zeitliche Wohlfahrt nur unglückseelige Strick und Band seynd, mit welchen sie von dem leydigen Teuffel angefeßlet, und zu den Sünden und Lasteren verführet werden, wie daredet der Apostel Paulus: da er schreibt zu seinem Timotheo: Habentes autem alimenta, & quibus tegamur, his contenti simus. Wann wir aber Nahrung und Kleyder haben, so lasset uns damit zu friden seyn. Nam qui volunt divites fieri, in-

1. ad Timoth. 6.

incidunt in tentationem, & in laqueum Diaboli, & desideria multa inutilia, & nociva, quæ mergunt homines in interitum, & perditionem. Dann die da reich wollen werden, die fallen in die Versuchung und Strick des Teuffels, und in vile unnutz und schädliche Begierden, welche den Menschen in das Verderben, und in die Verdammnuß sencken.

9. Dann die gewünschte Wohlfahrt ist durchgehends der Seel schädlich. Isaiæ 26.

Wo ist die wahre Tugend, und Gottsforcht rarer, wo das Heyl der Seel in grösserer Gefahr, als in der zeitlichen Wohlfahrt, und Uberfluß der Güter? Indulsisti genti Domine, fragt seinen GOtt der Prophet Isaias, indulsisti genti: nunquid glorificatus es? Du hast dem Volck nachgeben O HErr, du hast dem Volck nachgeben: bist du nicht hoch geehret worden? Du hast jenen Menschen vile Güter und häuffigen Seegen bescheret: haben sie deßwegen deinem Nahmen benedeyet? haben sie dir desto eyfriger gedienet? seynd sie nit eben darum desto weiter von dir abgewichen? seynd sie nit desto hochmüthiger, geitziger, unzüchtiger, unmäßiger, in deinem Dienst lauer und kälter worden? wann ist Saul, welcher zuvor gerecht und unschuldig ware, also daß kein besserer Mann nach deiner eigener Zeugnuß gefunden worden, dann er, dir so undanckbar und gottlos gewesen? ware es nit damahlen, nachdem du denselben zu einem reichen König gemacht? wann hat der allerweiseste Salomon den falschen Götzen die Knye gebogen, und Weyhrauch aufgeopffert? ware es nit dazumahl, als er in Uberfluß gelebt? freylich so ist es: Solus in deliciis Salomon, spricht der heilige Hieronymus, & forsitan ideò corruit: Der alleinige Salomon ware in Freuden und Ergötzlichkeiten, und villeicht deßwegen ist er so schändlich gefallen. Höre demnach auf zu klagen O Mensch: der fürsichtige GOTT will dich durch dise deine Noth und Armuth, durch tägliche saure Arbeit, mit welcher du dich mit den Deinigen plagen must, um an das Brod zu kommen in der Zucht und Demuth halten, und durch den sichersten Weeg zum Himmelreich leiten. Diser weiß, was dir dienet; und du nicht. Nescitis, quid petatis, so seynd wir dann AA. blind und unwissend, und erkennen nit, was uns gut oder böß seye; was uns gut oder böß zu unserem zeitlichen Wohlstand; vilweniger was uns gut oder böß seye vor unsere Seel. Folgends wissen wir nicht, was wir bitten und begehren, da wir unser Gebett um Erhaltung zergänglicher Ding verrichten. Bey jenem GOtt, dessen unendliche Fürsichtigkeit in ihren Anordnungen nit fehlen kan: welcher uns nach seiner unendlichen Weißheit regieret. Auf dises gelegte Fundament schreite ich kürtzlich zum anderen Theil, oder hieraus folgenden Schluß.

Zweyter Theil.

10. Hieraus folgt, daß wir mehrmahlen als einen Zorn GOttes förchten sollen, wann diser unsere Bitt erhöret.

Ich frage euch, ob wohl GOtt mit uns gütig und gnädig verfahren thäte, und wir uns deßwegen zu erfreuen hätten, wann er all unser Gebett durchgehends solte erhören, und dasjenige uns verleyhen, was wir wünschen und verlangen? ob wohl GOtt es übel mit uns meine, und wir Ursach haben uns zu beklagen, wann er uns das Begehrte zum öfteren abschlagt? Ach! vilmehr sollen wir ihm demüthigen Danck sagen, wann er unsere Bitt unerhöret laßt, und uns förchten, wann er uns jederzeit in allem willfahret! Dise ist die wichtige Lehr, welche uns gibt der grosse Heil. Augustinus: DEUS aliquando iratus dat, seynd dessen Wort, aliquando propitius negat. GOTT gibt zuweilen, wann er erzürnet ist; zuweilen schlagt er ab, wann er gnädig ist. Was haben nicht die Israeliter für ein Geschrey in der Wüsten angefangen, da sie Fleisch zu essen begehret? Vulgus promiscuum, quod ascenderat cum eis, flagravit desiderio sedens & flens, junctis sibi pariter filiis Israël, & ait: quis dabit no-

Num. 11.

bis ad vescendum carnes? Das gemeine Volck, so mit ihnen heraufgezogen war, ward mit Listen entzündet, und sie sassen und weineten, und zogen auch die Kinder Israel zugleich an sich, und sprachen: wer wird uns Fleisch zu essen geben? Hat dann GOtt ihr Weinen und Schreyen erhöret? Ja, dann es hat Wachtlen geregnet in solcher Menge; daß der Prophet David dieselbe mit dem Staub der Erden, und Sand des Meers vergleichet: Pluit super eos sicut pulverem carnes: & sicut arenam maris volatilia pennata. Er regnete Fleisch über sie wie Staub, und Geflügel so vil, als des Sands am Meer ist. Et manducaverunt, & saturati sunt nimis, & desiderium eorum attulit eis. Und sie assen, und wurden vil zu satt: also gabe er ihnen, was sie begehret hatten. O mein GOTT! was eine Gütig- und Barmhertzigkeit gegen dises undanckbare, ungestümm murrende Volck? sie essen sich nun satt, sie seynd völlig zu friden. Aber ach! sage man vilmehr: sie seynd gestrafft? wie

Psal. 77.

weit

weit besser wären ihnen die Eichelen bekommen, als die Vögel, welche ihnen der HErr gegeben? dann sie seynd ihnen zu lauter Gifft worden, welches sie mit begierigem Rachen eingeschluckt. Adhuc carnes erant in dentibus eorum, sagt die Schrifft, nec defecerat hujusmodi cibus. Als nun das Fleisch noch zwischen ihren Zähnen war, und ehe dann dieselbe Speiß aufhörete, da sie das Maul noch voll hatten, & ecce, furor Domini concitatus in populum percussit eum plagâ magnâ nimis; Sihe, da ward der Grimm des HErrn wider das Volck erwecket, und er schlug sie mit einer sehr grossen Plag. Gleicher Weiß ist es noch heut zu Tag eine Würckung des Zorn GOttes, wann er viler Menschen Gebett, und Wünsch erhöret: er laßt ihnen alles zukommen, was sie verlangen und begehren; sie finden aber darin zum öfteren ihren ewigen Untergang. Ey wie? lieber HErr! warum erhöreſt du sie dann? warum schlagst du ihnen ihre Bitt nicht vilmehr ab? sie haben mich nicht um Rath gefragt: sie vermeinten es besser zu wissen als ich, was ihnen bedient wäre oder nicht: sie haben ihren Willen mit dem meinen nicht vereiniget: sie wolten mit meiner Anordnung und Fürsichtigkeit nicht zu friden seyn: sie haben wollen glückseelig werden durch jene Weeg und Mittel, welche ihre eigene Anmuthungen und Begierlichkeiten erfunden. So laß ich sie dann ihres Weegs hinlauffen, wollen sie zu grund gehen; hierzu haben sie ihre Freyheit: sie haben sich unwürdig gemacht der Gnad, daß ich ihnen ihre Bitt abschlagen solte, ich spriche zu ihnen aus Unwillen, was ich vor disem dem Cananäischen Weiblein, so um die Gesundheit ihrer Tochter anhielte, aus Mitleyden gesagt: Fiat tibi, sicut vis: Dir geschehe, wie du wilst. Da hast du dann dises Glück, sicut vis, wie du wilst, lebe dann lang mit den Deinigen, sicut vis, wie du wilst, bleibe dann frölich und gesund, sicut vis, wie du wilst, werde reich, sicut vis, wie du wilst, komme hoch an bey der Welt, sicut vis, wie du wilst, gehe hin, es geschehe dir nach deinem Wunsch und Willen, wie es dir aber hernach ergehen werde, solches magst du erfahren.

Num. 11.

Matth. 15.

11. Und er uns eine grosse Gnad thue, wann er unsere Bitt zuweilen abschlagt.

Mercket AA. so ist es dann offtermahlen eine Gütigkeit, eine besondere Gaab GOttes, wann er unsere Bitt abschlaget, und dasjenige, was wir von ihm begehren, uns nicht verleyhet? Aliquando negat propitius: Unterweilen schlagt er ab, wann er gnädig ist, es versagt uns GOtt aus Lieb dasjenige, wessen er vorsihet, daß wir uns gebrauchen wurden zu unserem Schaden, sagt abermahl gemelter heilige Augustinus: Malè usurus eo, quod vult accipere, Deo potiùs miserante non accipit: Der übel brauchen wurde dasjenige, was er empfangen will, empfangt solches nicht, weilen sich GOtt vilmehr erbarmet. Solche Gnad ware es, fahret der Heil. Lehrer fort, da GOtt den Apostel Paulum so offt und inständig hat betten lassen, um von seinen ungestimmen Versuchungen befreyet zu werden, und dannoch denselben nicht erhöret hat, dieweilen er ihm sonsten die Gelegenheit zur Verdemüthigung, seiner selbst Uberwindung, und grossen Verdienst wurde benommen haben. Mit solcher Gnad und Wohlgewogenheit erhöret GOtt allezeit das Gebett der gerechten Seelen, und seiner lieben Freunden nicht jedesmahl, wie es ihnen gefällt, und gut zu seyn geduncket; sondern wie er weiß, daß es ihnen am besten seye. Sæpe multos, ist die Anmerckung des Heil. Isidori, sæpe multos DEus non exaudit ad voluntatem, ut exaudiat ad salutem. GOtt erhöret offt vile nicht nach ihrem Willen, damit er sie erhöre zu ihrem Heyl.

S. Augustinus Tract. 74. in Joannem.

S. Isidorus de summo bono. l. 3. c. 7.

Und wie könte er sich einen getreueren Vatter, und heylsameren Arhzten gegen uns erzeigen, als auf dise Weiß? Was thut ein liebender Vatter, wann das kleine Kind auch mit weinenden Augen ein Messer begehret? er legt es geschwind hinweg, und zeiget demselben die leere Händ: sihe, sagt er, ich hab ja kein Messer. Das Kind aber ruffet weiters: dorten auf dem Tisch, da liget eins. Ey nein! versetzt der Vatter, du versiheſt dich, und wincket unterdessen einem anderen, er solle es hinwegnehmen und verbergen. Das Kind fahret fort zu kreischen, und zu heulen. Ja kreisch du! denckt der Vatter, du solst es dannoch nicht haben. Ist das eine Unbarmhertzigkeit vom Vatter? Nein, es ist eine vätterliche Lieb. Das Messer dienet dem Kind nicht: es wurde sich darmit verletzen. Solches weiß das Kind nicht; aber der Vatter wohl. Ein Krancker im währenden hitzigen Fieber, wie jammeret, und spartelet er sich nicht? er will alles vom Leib haben: er verlangt aus dem Beth heraus, er schreyet um kaltes Wasser: O! rufft er, wollet ihr mich dann vor Durst sterben lassen? soll ich dann in dem Beth vor Hitz verbrennen? Was sagt der Arhzt darzu? er thut, als verstunde er die Sprach nicht: es laßt denselben noch besser zudecken; damit er nicht ehender sterbe. Solches verstehet der Krancke nicht, aber der Arhzt wohl. Unverständiger Mensch! du beklagst dich offt, GOTT habe auf dein Gebett und Seufftzen gleichfalls

Wird durch Gleichnussen erkläret.

falls seine Ohren verstopfft: du bildest dir ein, er müsse dir alsobald alles zugeben, was, und wie es du verlangst, dieweilen er dein barmhertziger himmlischer Vatter ist. Er ist dein liebreichister Vatter, das ist wahr; aber du bist ein unverständiges Kind, welches nicht weiß, was ihm gut, und dienlich sey: du glaubst manchmahl, als begehrest du Brod von ihm; es ist aber ein Stein, um welchen du bittest: soll er dir dann einen zu deinem Leben untauglichen Stein zuwerffen? du glaubest, du begehrest von ihm einen Fisch: nein, was du begehrest, ist eine gifftige Schlang: Soll er dir dann dise zu deinem Schaden gestatten? Eben selbiger Gleichnussen gebraucht sich unser Heyland selbst, da er vom Gebett redet bey dem Heil. Evangelisten Matthäo: GOtt entziehet dir disen Trost durch einen betrübten Sterb-Fall deines Manns, deines Weibs, deines Kinds, deines lieben Freunds: er benimmet dir jenes Vergnügen durch ein Unglück, und erlittenen Schaden, es mag dir lieb oder leyd seyn: er gibt dir dises bittere Tranck einer Widerwärtigkeit zu trincken, es mag dir gefallen oder nicht: seufftze du, bette, weine, heule, so vil du immer kanst; er thut, als wann er es nicht höre, du stellest dich an wie ein Krancker, er aber als ein verständiger erfahrner Artzt verordnet alles zu deiner Gesundheit. Du suchest zwar dein Bestes; er aber sucht ebenfalls dasjenige, was zu deinem Besten gereichet. Worin bestehet nun dein Bestes? das weist du nicht, dieweilen du ein Kind, ein Krancker bist: GOtt weißt es aber wohl, und verordnet selbiges für dich, dieweilen er dein dich liebender Vatter und Artzt ist. Stelle demnach dich und das Deinige demselben gantz anheim: überlasse ihm den freyen Gewalt über dich zu schalten und zu walten, auf die Weiß, wie es ihm gut geduncket: seye versicheret, daß er alles zu deinem ewigen Heyl anordnen werde.

12. Unterweisung wie man um das Zeitliche betten soll.

Wie? sollen wir uns dann in allen Begebenheiten gantz still gewehren lassen, und unser Gebett zu GOtt niemahlen schicken dörffen, um zeitlichen Seegen zu begehren, um von zeitlichen Ublen befreyet zu werden. So sollen wir dann nit einmahl hoffen und vertrauen dörffen, in solchem Gebett von ihm erhöret zu werden, worzu wir doch bißhero seynd angehalten worden? Nein AA. das folgt nit hieraus. Es will GOtt auch hierum gebetten seyn: er will erkennet seyn als der eintzige HErr und Urheber aller Gütter, daß man dieselbe von ihm haben müsse; allein dises Gebett muß mit gehöriger Manier und Zubereitung des Hertzens geschehen. Wie dann? mit völliger Aufgebung unseres Willens in den Willen GOttes: mit ernsthafften Verlangen nichts anders zu erhalten, als was zum Heyl unserer Seelen, und zur Vermehrung der göttlichen Ehr und Glori ersprießlich ist, also, daß es uns eben eins seye, und wir gleich gestellt bleiben, ob wir empfangen, was wir begehren, oder nicht: daß wir von Hertzen bereit seyen eins so wohl als das andere von der Hand unseres himmlischen Vatters anzunehmen, es mag unsere Zuneigung lieb oder unlieb, süß oder sauer, angenehm oder bitter vorkommen.

13. Wo wir nicht unverständig betten wollen.

Betten wir mit solcher Meynung und Bereitwilligkeit nicht; so wissen wir nicht, was wir bitten. Bettest du O Mensch mit also gestelltem Gemüth nicht, und erhaltest gleichwohl alles, was du begehrest; O! so erfreue dich nit zu starck, daß die Schätz des Himmels deinem Verlangen nach scheinen offen zu stehen: sondern förchte und zittere vilmehr, in Bedencken, daß du seyest erhöret worden. Sage nicht mit jenen bey dem Propheten Zacharias: Benedictus Dominus, divites facti sumus: GOtt seye gelobt, wir seynd reich worden: GOtt seye gedanckt, das ist mir nach meinem Wunsch geglückt! GOtt seye gebenedeyet, dises mein Gebett hat gut gethan! das Glück, der Seegen, welchen du für ein Zeichen der Lieb und Wohlgewogenheit GOttes ansihest, ist villeicht ein Zeichen seines Zorns und Grimmens: villeicht hat er aus Unwillen zu deinem ewigen Schaden dir dasjenige verlyhen, was er dir aus Gütigkeit hätte abschlagen wolen. Bettest du aber mit eben gesaater Meynung, und Bereitwilligkeit des Hertzens, und wird alsdann deine Bitt erhöret; so nimme das Erhaltene an, als eine Schuldigkeit deinem GOtt deßwegen hinführo desto demüthiger, und eyfriger zu dienen. Hingegen wird dir deine Bitt versagt: laßt dich der HErr in deinen Nöthen ungeholffen stecken; seye deßwegen nicht betrübt; sondern erfreue dich vilmehr, und sage dem lieben GOtt abermahl Danck, daß er dich nicht erhöret habe: dann dise Versagung ist ein Merckzeichen seiner gegen dir tragender zarten Lieb und Wohlgewogenheit: er gehet mit dir um, wie ein wohlmeinender Vatter mit seinem Kind, wie ein erfahrner Artzt mit seinem anvertrauten Krancken. Ubertrage nur dise Noth mit Christlicher Gedult, und gewiser Zuversicht desto grössere Schätz und Reichthum im Reich der Himmlen ewig dafür zu besitzen. Es ist ja GOtt dem HErrn eben leicht dir zu gestatten, als abzuschlagen, was du begehrest? wann es deiner Seelen dienlich wäre; warum

rum solte er es dir nicht geben? Was solte der uns so liebende HErr, welcher sein Blut und Leben für uns aufgeopfferet hat, für einen Lust und Freud daran haben, daß er dich in Unglück, Creutz und Elend seufftzend, und jammerend ansehen möge? folgends seye in allen Umständen mit der Anordnung GOttes zufriden.

14. Schluß und Vorsatz, auf die Weiß hinführo unser Gebett anzustellen.

Auf solche Weiß laßt uns dann AA. so offt wir um ein zeitliches Gut, oder Abwendung zeitlicher Straff anhalten, mit kindlichem Vertrauen GOtt dem HErrn unser Gebett bloß vortragen, ohne dessen Fürsichtigkeit mit demselben Gewalt anzuthun: laßt uns machen wie jene zwey Schwesteren Martha und Maria, da ihr Bruder Lazarus tödlich kranck lage: Domine, war ihr ganzes Gebett, ecce quem amas, infirmatur. Joan. 11. HErr, sihe, den du lieb hast, der ligt kranck. Sie schryen nicht gleich jenem bekümmerten Vatter für seinen sterbenden Sohn: Domine, descende priusquàm moriatur filius meus. Joan. 4. HErr, komme hinab, ehe dann mein Sohn sterbe, sondern es ware ihnen schon genug wann nur der HErr von der Kranckheit ihres Bruders wissen thäte: im übrigen stellten sie demselben alles heim um nach seinem Willen und Gutgedunckẽ zu verfahren. Auf solche Weiß bette ein jeder aus uns: Domine, HErr, sihe, ich bin kranck. Domine, HErr ich lige in Betrübnuß und Schmertzen. Domine, HErr mein Vatter, mein Mutter, mein Mann, mein Weib, mein Kind, mein Freund will sterben. Domine, HErr sihe meine Handelschafft nimmt ab. Ich hab kein Brod, ich wird unbilliger Weiß verfolgt, ich stehe in Gefahr, ich hab einen grossen Schaden erlitten ꝛc. sage du O HErr, weilen du es leicht kanst, fiat, es geschehe, doch sage mir nicht: Fiat tibi, sicut vis, es geschehe dir, wie du wilst. Nein O mein GOtt, nicht wie ich will, sondern wie du wilst: nit wie ich es gern hätte; sondern wie es mir für meine Seel dienlich ist. Ich bin ein Kind, und weiß nit, was mir gut ist: Ich bin ein Krancker, und verstehe nit, was mir zur Gesundheit heylsam ist, thue du mir, wie du weist, daß es für mich am besten seye! Da, bitte ich mit deinem Heil. Diener Augustino, da, si vis dare in hac vita, quod quæro, Gibe mir in disem Leben, was ich suche, wann du mir es geben wilst. Gibe mir Gesundheit, Glück, Seegen, Wohlfahrt; aber habe kein Acht auf meine Anmuthung und Zuneigung: sondern, si vis dare, wann es dir gefällig ist: wann es mir gut ist, und wann du es nit geben wilst weilen es mir nicht gut ist; so bitte ich dich, laß mich kranck, laß mich arm, laß mich in meinem Creutz und Elend leben, si autem non vis, tu esto vita mea, quam semper quæro, wilst du aber nit, so seye du mein Leben, welches ich allezeit suche: seye du meine Gesundheit, mein Glück, mein Reichthum, meine Verpflegung, mein eintziges Gut, welches ich jederzeit suchen und lieben will! dises ist das rechte Gebett AA. also laßt uns betten; alsdann wissen wir, was wir bitten, Amen.

Von dem Gebett der Eheleuthen. Von dem Morgen-Gebett sihe im ersten Theil. Von dem falschen / unnutzlichen Gebett im zweyten Theil. Von dem Gebett vor der Buß / und in allgemeinen Nöthen. Von der Nothwendigkeit des Gebetts um im Guten zu verharren. Im dritten Theil.

Von dem Vertrauen auf GOtt.

Ein und viertzigste Predig

Von der Glückseeligkeit dessen/ der auf GOtt vertrauet.

Innhalt.

Glückseelig ist derjenige, welcher in allen Nöthen seine eintzige Hoffnung und Vertrauen auf GOtt setzet. Dominica 1. Adventûs.

Vorspruch.

His autem fieri incipientibus, respicite, & levate capita vestra, quoniam appropinquat redemptio vestra. Lucæ. 21.

Wann aber diß anfangt zu geschehen/ so sehet/ und hebet eure Häupter auf/ dieweil sich eure Erlösung nahet.

Eingang.

Rschröckliche Zeit der Ankunfft des HErrn um zu richten die Lebendige und die Todte! Sonn, Mond, Sternen werden mit gräußlichen Zeichen die Welt beängstigen. Die Kräfften der Himmlen werden sich bewegen, das Meer wird ein entsetzliches Geräusch von sich geben. Alle Völckerschafften werden betrangt seyn. Arescentibus hominibus præ timore & exspectatione, quæ supervenient universo orbi. Die Menschen werden verschmachten vor Forcht und Erwartung der Dingen, die über den gantzen Erd-Kreiß kommen werden. Und sihe, in so entsetzlichen Umständen muntert man einen noch auf, man soll sich erfreuen, mit Trost und versicherter Hoffnung gen Himmel hinauf schauen. His autem fieri incipientibus respicite, & levate capita vestra. Wann aber diß anfanget zu geschehen, so sehet und hebet eure Häupter auf, um eure Freud zu bezeigen, wie die Dollmetscher sagen? ja freylich! auch in so erschröcklichen Umständen erfreuet euch, spricht Christus der HErr, ihr meine getreue Diener und Dienerinnen! Eben damahlen, wann die Gottlose verschmachten werden aus Forcht und Verzweifflung, respicite, & levate capita vestra, alsdann soll eure Freud und Hoffnung desto grösser anwachsen, und ihr mit desto gewiserem Vertrauen eure Erlösung erwarten. O AA. thäten wir uns nur jederzeit in der Freundschafft mit dem lieben GOtt halten: Hätten wir darbey eine lebhaffte Hoffnung, und Vertrauen auf GOtt: was können wir vilerley Bekümmernussen, Aengsten, und Plagereyen ohne seyn! Wir seufftzen, jammeren und verschmachten manchmahl unter immerwährenden Armseeligkeiten dises betrübten Jammerthals: wo wir uns hinkehren, und wenden, finden wir hunderterley Gefahren und Nöthen Leibs und der Seelen, ach! dienet doch eurem GOtt? vertrauet nur auf euren GOtt! nehmet eure verträuliche Zuflucht zu eurem GOtt.

Vortrag.

Seelig ist derjenige/ welcher in allen Nöthen seine eintzige Hoffnung und Vertrauen auf GOtt setzet. Sehet da den Innhalt gegenwärtiger Predig, zum Anfang diser Materi. Deßwegen wollen wir glückseelig seyn, laßt uns fromm leben, und auf GOtt vertrauen. Dises erhalte uns von deinem Sohn mit Beyhülff unserer H. Schutz-Englen, allerseeligste Jungfrau Maria!

Abhandlung.

1. Auch was das Zeitliche anbetrifft, kan und soll man ohne Hoffnung auf den alleinigen GOtt setzen.

Gewohlen die Christliche Hoffnung ihr erstes und vornehmstes Zihl setzet auf die unsichtbare und ewige Güter, mit welcher wir sonderlich hoffen und vertrauen müssen, Hülff und Beystand GOttes in den geistlichen Nöthen der Seel zu empfangen, als nemlich in den Verfolgungen beschützet, von Sünden und deren Gefahren befreyet, von bösen Tod und ewiger Verdammnuß erlöset zu werden, damit wir GOtt unser höchstes Gut, wornach wir verlangen, im Reich der Himmlen nach disem Leben ewig besitzen mögen; so kan und muß sich doch dise Hoffnung auch erstrecken auf die zeitliche Güter, als da seynd Gesundheit, nothwendige Nahrung und Unterhaltung des Leibs, Wohlfahrt der Kinder, glücklicher Ausgang eines vorhabenden Geschäffts, fruchtbares Wetter, allgemeine Ruhe und Frid, und dergleichen mehr, welche ein Christ nit allein zuläßig, sondern auch wohl und verdienstlich verlangen, hoffen und begehren kan: wann nur dise Hoffnung, und sothanes Verlangen zum letzten Zihl und End, zur Ehr und Glory GOttes, zum Vortheil unserer Seelen gerichtet wird: mithin können und sollen wir ebenfalls hoffen, und vertrauen vor zeitlichen Nöthen und Trangsalen bewehret, oder, wann wir uns darin würcklich befinden, geholffen, und davon befreyet zu werden. Von diser letzteren Hoffnung nun verstehe ich meinen Vortrag und gantze vorhabende Materi. Glückseelig ist der Mensch, wiederhohle ich, welcher auch in allen zeitlichen Nöthen seine gäntzliche Hoffnung und Vertrauen auf GOtt setzet, und zu demselben seine Zuflucht nimmet. Warum? es braucht keines Beweisens: wann wir nur theils die gesunde Vernunfft, theils unseren Glauben ein wenig versammlen; werden wir dise schon begreiffen wahr zu seyn.

2. Dann derjenige, von welchem man sicher hoffet ge-

Dann, wo kan ich glücklicher meine Hoffnung auffsetzen, als auf denjenigen, bey welchem, wann ich mit Vertrauen meine Zuflucht zu ihme nehme, ich gewiß und versichert bin, daß ich in meinen Nöthen und Trangsalen Trost und Hülff finden werde? an einem solchen aber werden nothwendig zwey Stuck erforderet: erstlich, daß er die Macht, und den Gewalt habe mir zu helffen, und mich von meiner Noth zu befreyen. Zum anderen, daß er ebenfalls die Wohlgewogenheit, und unverfälschten Willen habe mir zu helffen. Mangelt eins von disen beyden: so ist mein Vertrauen und Zuflucht übel angelegt: so habe ich eine vergebliche betrogene Hoffnung. Also, wann ich in Armuth meine Zuflucht nehmen wolte zu einem Handwercks-Mann, welcher für sich und seine Kinder zu ernähren des täglichen Brods nicht genug hat, mit gewisen Vertrauen durch dessen Freygebigkeit reich zu werden; wurde ein jeder alsbald sagen: Eine vergebliche närrische Hoffnung! Warum das? frage ich: ich weiß, er ist mein guter Freund, der mir alles Guts gönnet und wünschet? Ja! der Will ist gut, da fehlt es nicht daran; aber es fehlet an Macht und Gewalt? der arme Tropff hat es nicht, womit er dich reich machen kan. Hingegen solte ich dise Hoffnung mit verträulicher Zuflucht setzen auf einen sehr reichen Herrn, welcher doch ein bekannter Geitzhalß ist, und keinem armen Bettler ein Stuck Brod mittheilet; O! wurde es heissen: abermahl eine vergebliche, närrische Hoffnung! darbey wirst du kahl auskommen. Warum dann das? es steht ja in dessen Macht meiner Armuth und Nothdurfft zu steuren, und mir etliche hundert Ducaten zu schencken? Hat sich wohl hundert Ducaten? nicht einmahl einen dünnen Kreutzer wirst du erpressen: die Macht ist da, das ist wahr: allein der gute Will manglet. Beyde Stuck, die Macht und der Will zu helffen müssen beyeinander seyn, wo meine Hoffnung gewiß und versicheret seyn soll.

3. Keins von beyden findet man an den Menschen, nicht die Macht.

Nun aber AA. finden wir schier keinen eintzigen Menschen auf Erden, welcher unserer Hoffnung dißfalls eine gewise Versicherung machen kan: dann entweder fehlt es denen Menschen an der Macht und Gewalt zu helffen, oder an dem Willen zu helffen, oder gar an allen beyden. Die

Macht, wie groß sie immer bey einigen gefunden wird, ist und bleibt dannoch zimlich eingeschränckt, abgängig und mangelhafft, welcher mit der Hülffleistung selbsten schwach und entkräfftet wird: dann, was ich einem anderen schencke, und mittheile von dem Meinigen, das nimmet bey mir ab, also, daß ich forderhin nicht mehr so vil mitzutheilen vermag. Die mächtigste seynd die Fürsten, König und Monarchen der Welt; aber doch seynd und bleiben sie Menschen, das ist: wann sie schon einige Macht haben; so seynd sie doch nicht allmächtig: dahero uns wohl warnet
Psalm. 145. der Prophet David: Nolite confidere in principibus in filiis hominum, in quibus non est salus: Vertrauet nit auf Fürsten, auf Menschen-Kinder, in welchen kein Hey! ist, groß ist die Blindheit derjenigen, welche ihren Herren zur Ausübung einer Boßheit zu Diensten seynd, und sich nachgehends auf deren Schutz und Macht verlassen. Als Absolon seinen Bedienten befohlen, daß sie den Amnon seinen Bruder offentlich bey der Tafel vor den Augen aller Königlichen Printzen aufreiben solten; sagte er ihnen,
2. Reg. 13. sie solten seinen Befelch ohne Sorg vollziehen: Percutite eum & interficite, nolite timere: ego enim sum, qui præcipio vobis, roboramini, & estote viri fortes. Schlaget ihn und tödtet ihn, so förchtet euch nit, dann ich bin es, der ich euch befehle, fasset ein Hertz, und seyd tapffere Männer. Die Diener verliessen sich auf die Macht ihres Herrns, und verrichteten die Mordthat: Fecerunt ergo pueri Absolon adversùm Amnon, sicut præceperat eis Absolon: Also thäten die Knaben Absolon wider Amnon, wie ihnen Absolon befohlen hatte, wie es ihnen aber hernach ergangen sey, meldet zwar die Schrifft nicht, jedoch deutet sie uns an, daß ihr Herr selbst mit seinem Leben kaum durchkommen seye, welcher seyn Hauß und Hof verlassen, und sich anderstwo hinbegeben müssen, daß er also keinen Gedancken haben kunte, wie seinen Bedienten auszuhelffen wäre. Ist wohl ein Fürst in der Welt, welcher dich von einem Haupt- und Stein-Schmertzen, von einem hitzigen Fieber, von einem unversehenen Tod befreyen kan? wo ist ein so mächtiger König, welcher deine Aecker vor einem Wasser-Guß, deine Weinberg vor einem Hagel-Schaur, und deine eigene Persohn vor einem tödlichen Fall hüten kan? den Irrthum einer so leeren Hoffnung, welche auf die Menschen auch die allermächtigste Menschen gesetzet wird, beweinet der Prophet Jeremias mit heissen
Thr. 4. Zäheren in seinem 4ten Klag-Lied: Cùm adhuc subsisteremus, sagt er, defecerunt oculi nostri ad auxilium nostrum vanum: cùm respiceremus attenti ad gentem, quæ salvare non poterat. Da wir noch in unserem Stand waren, guckten unsere Augen nach unserer eytlen Hülff, biß sie abnahmen: indem wir uns fleissig umsahen nach dem Volck, das uns doch nicht helffen konte. Recht hat demnach der König Joram jener Wittib geantwortet, welche zu ihm in einer harten Belagerung und grosser Theurung geruffen: Salva me Domine mi Rex. Hilff mir mein Herr 5. Reg. 6. König, qui ait: non te salvat Dominus; unde te possum salvare? und er sprach: hilfft dir der HErr nicht? woher kan ich dir helffen?

Auch nicht den guten Willen.

Die Wohlgewogenheit und der gute Will zu helffen ist ebenfalls bey denen Menschen, wo er noch gefunden wird, sehr veränderlich, und unbeständig, worauf man sich wenig verlassen kan. In einem Huy, mit einem sauren Anblick, mit einem entfallenen Wörtlein hat man es auch dem getreuist scheinenden besten Freund vermacht. Die Versprechungen, und anerbottene Dienstbarkeiten, mit welchen man seinen günstigen Willen will zu erkennen geben, seynd durchgehends leere Complementen, welche sich gründen auf die falsche Welt-Policey: kommt es zur Sach, daß die Noth einen Dienst und Hülff erwartet; da ist der Will mit den saüberen Worten in den Lufft hinaus geflogen. Du befihlest etwann ein wichtiges Geschäfft einem Menschen, welcher dir verbunden ist, und alle seine Kräfften dir anerbotten hat: du verlassest dich auf dessen Geschicklichkeit: und kaum ist er etliche Schritt von dir hinweg; so vergißt er schon deiner. Weit aus den Augen, weit aus dem Sinn, lautet das wahre Sprüch-Wort. Joseph in der Egyptischen Gefängnuß sagte dem Mundschenck vor, er werde nach dreyen Tagen aus dem Kercker nacher Hof beruffen werden, und zu dem vorigen Ehren-Stand bey dem König Pharao wiederum gelangen: auf dise so erfreuliche Nachricht begehrte er von demselbigen, er möchte ihm zur Danckbarkeit eine Barmhertzigkeit erweisen, und bey dem König ein gutes Wort für ihn verleyhen, damit er auch von der Gefängnuß loß gelassen wurde. Der Mundschenck kame nach dreyen Tagen, wie die Vorsagung gewesen, bey dem Pharao wiederum zu Gnaden, und tratte seyn voriges hohes Ambt an. Nun konte ihm Joseph wohl die sichere Hoffnung machen, daß die Vorbitt eines solchen Favoriten vil gelten werde, und er nach wenig Tägen ebenfalls werde in die Freyheit gestellet werden; allein es verflossen Täg,

Wochen,

Wochen, Monaten: es gienge ein gantzes Jahr, ja wohl auch das andere vorbey; und dannoch wurde Joseph von seinem Elend nicht loß. Soll man sagen, es habe die Vorbitt des Mundschencks für den Unschuldigen, bey dem König nichts vermögt; Nein! sondern kaum hatte der Mundschenck die Freyheit erlangt; so hat er schon keine Gedancken mehr auf Joseph: Et tamen succedentibus prosperis Præpositus pincernarum oblitus est interpretis sui: Und gleichwohl, da es dem obersten Weinschenck wohl gienge, hat er seines Auslegers vergessen. So wenig ist auf das Versprechen der Menschen zu trauen. Manglet es ihnen schon zuweilen an der Gedächtnuß nit, so werden sie doch offtermahlen nit helffen, wann sie schon könten: wann sie nemlich um eine Hülff zu leisten etwas Ungemachs ausstehen, oder sich in eine Gefahr wagen müssen. Als Sedecias von denen Caldäeren zu Jerusalem belageret wurde, hat er von Pharao König in Aegypten Hülff erwartet, und denselben ersucht, daß er seine Völcker so vil möglich, in Eyl möchte anrucken lassen. Nun hat sich diser etwas spath aufgemacht: wie es aber das Kriegs-Heer des Nabuchodonosor erblickt, wolte er seine Völcker zur Hülff seines Bunds-Genossenen in die Gefahr nit wagen, sonderen zoge mit seinen Soldaten wiederum zuruck, und Nabuchodonosor setzte die Belagerung fort: Jerusalem wurd eingenommen, geplündert, in Brand gesteckt, und Sedecias nach ausgestochenen Augen gefangen nacher Babylon geführet, wie zu lesen im vierten Buch der Königen am fünff und zwantzigsten Capitel. So geht es in der Welt, ein jeder sucht seinen eigenen Nutzen, und wo diser solte Gefahr leyden, werden dich auch deinem Geduncken nach die allerbeste Freund, einer verlassen, die andere verrathen, und keiner dir getreulich beystehen. Seye schon noch ein oder anderer, bey welchem die Macht, und zugleich der getreue Will zu helffen stand haltet, so kan doch dise Hülff nur in gewisen, und geringeren Zufällen erwartet werden: keine menschliche Macht erstrecket sich auf alle und jede Nöthen und Trangsalen. Sehet AA. so setzen wir dann umsonst unsere Hoffnung, und Vertrauen auf die menschliche Hülff, und kan sich keiner deßwegen für glückseelig schätzen, daß er vile, grosse, reiche, mächtige Herren zu Freund, und Patronen habe. Das Gegentheil muß wahr seyn, weilen es kommt aus dem unfehlbaren Mund des Heil. Geists: Hæc dicit Dominus: maledictus homo, qui confidit in homine, & ponit carnem brachium suum. Diß sagt der HErr: verflucht sey der Mensch, der auf Menschen sein Vertrauen setzt, und das Fleisch für seinen Armb halt.

Gen. 40.

Jerem. 17.

Christen! Sursum corda! Hinauf eure Hertzen! zum Himmel eure Hoffnung, und gantzes Vertrauen! zu GOtt müßt ihr eure Zuflucht nehmen: hierbey allein ist dieselbe sicher angelegt, GOtt ist derjenige, von welchem allein hanget unser Glück und Unglück, unser Wohl- und Wehestand. In manu Dei potestas terræ, spricht der weise Ecclesiasticus: Der Gewalt über den Erd-Boden stehet in GOttes Hand. In manu Dei prosperitas hominis. Des Menschen Wohlfahrt ist in der Hand GOttes. Er ist der allmächtige, unbeschränckte HErr aller erschaffenen Dingen, welche er nach seinem Belieben und Gutgeduncken verordnet und einrichtet. Alles, was im Himmel, was auf Erden, was in dem Lufft, im Wasser, unter der Erden sich zutraget, die Sünd allein ausgenommen, geschicht nicht anderst, als wann, wie, und weilen seine allerweiseste Fürsichtigkeit solches verordnet, und also haben will. Dahero beschreibet er selbst in heiliger Schrifft seine Beschäfftigungen nicht zwar nach der Höhe und Würdigkeit seines unendlichen Göttlichen Weesens, sondern nach der Unvermögenheit unsers blöden Verstands, damit wir es desto besser begreiffen mögen: Zum Exempel: Circa cardines cœli perambulat: Er wandelt herum an der Ecken des Himmels. Er betrachtet die Anschläg und Werck der Menschen. Er verbirgt sich in den Abgrund der Erden. Er setzet über den runden Erd-Creyß, und die darauf wohnen seynd wie Heuschrecken. Er beruffet die Finsternuß. Er gibt Befehl dem Liecht. Er wäget ab das Gewicht der Winden. Er setzet das Ufer und die Schrancken dem Meer. Er berühret die Berg, und sie fangen an zu rauchen. Er hat die Wässer mit der Faust gemässen, und die Himmlen mit der Hand gewogen. Er hat die gantze Welt mit dreyen Fingeren angehenckt. Er hat die Berg im Gewicht gehalten, und die Büchel auf die Waag gelegt. Er thönet die Himmlen aus, wie nichts, und breitet sie aus gleich einer Hütten zur Wohnung. Also die Propheten Isaias, David, und andere. Eine wunderbarliche Manier zu reden von dem höchsten GOtt! warum dises? damit wir hieraus erkennen mögen, antwortet der heilige Gregorius Nazianzenus, daß GOtt die Welt regiere, und alles, was und wie es darauf geht, schlichte und anordne. Mundum hunc agit, & gubernat universa.

4. GOtt allein regieret mit seiner Macht alles in der Welt.

Eccli. 16.

Job. 22.

Isaiæ 40.

5. Alle Creaturen müssen ihm gehorchen.

Damit wir verstehen, wie GOtt anderstwo selbst sagt, daß die gantze erschaffene Natur seye wie ein weiches Wax in den Händen des Schöpffers: Er drehet und wendet dieselbe, wie er sie haben will, er gibt dem Feur einen Winck; und es muß gegen seine natürliche Eigenschafft denen dreyen Knaben in dem Babylonischen Ofen für ein kühles Thau dienen, hingegen in der Höll auch so gar die Seelen und Geister brennen. Er gibt einen Winck und die Sonn auf den Befehl des Kriegs-Helden Josue stehet mitten in ihrem Lauff still: auf das Gebett des krancken Königs Ezechiä kehret sie wieder zuruck, und machet aus der Nacht einen hellen Tag: bey dem Tod JEsu Christi verbirget sie sich, und macht aus dem Tag ein finstere Nacht. Er gibt einen Winck, und die Berg auf das Gebett Gregorii Thavmaturgi packen sich auf, und gehen von einem Ort zum anderen. Er gibt einen Winck; und das Meer theilet sich aus einander, und machet denen flüchtigen Israeliteren eine truckene Landstraß. Er gibt einen Winck, und die Raaben ernähren Eliam: die Löwen lecken die Füß dem Daniel in der Gruben, und fressen auf die ungehorsame Propheten, damit wir erkennen wahr zu seyn: Mundum hunc agit, & gubernat universa. GOtt regieret die Welt, und ordnet darauf alles nach seinem Belieben. Damit wir verstehen, daß alle Elementen ihm gehorchen müssen, daß eine obere Rath-Stub seye der Göttlichen Fürsichtigkeit, in welcher ausgemacht und beschlossen wird, wie es einem jeden Menschen auf Erden in allen Umständen ergehen soll. Bona & mala, vita & mors, paupertas & honestas à Deo sunt, Gutes und Böses, Leben und Todt, Armuth und Reichthum komme von GOtt.

Eccli. 11.

6. Und geschihet nichts ohne Anordnung.

Wir legen die tägliche Zufäll und Begebenheiten durchgehends auf die Creaturen, auf die Abwechslung des sogenannten Glücks, und Unglücks. Eine arme Tochter, welche GOtt förchtet, wird von einem reichen Herrn zur Braut erwählt, und thut einen guten Heyrath. O was ein Glück für die Persohn! heißt es in unseren Gedancken. Nein! gedencken solten wir, O! was ein Fürsichtigkeit GOttes wegen der Persohn! Ein anderer Wohlhabiger kommt um all sein Haab und Gut; O! was ein Unglück für den Menschen! also gedencken wir, O! was ein Anordnung GOttes über den Menschen! also solten, und mußten wir gedencken! Einer wird durch die Gunst eines grossen Herrn zu einem reichen Ehren-Stand erhoben; ein anderer unbarmhertziger Weiß von seinen Mißgönneren, und Feinden unterdruckt, und zur äusserten Armuth gebracht? O! was ein Glück für jenen, daß er den Herrn zu einem Patronen gehabt, was ein Unglück für disen, daß er dem grausamen Menschen in die Händ gefallen? also discuriren wir. Nein, das ist nicht recht geurtheilet. Was eine Fürsichtigkeit GOttes, solten wir gedencken, welche jenen durch den günstigen Herrn erhoben, disen durch das grausam scheinende Instrument verdemüthiget, und erniedriget hat! dann GOtt ist es, welcher die günstige Gedancken dem Herrn eingegeben; GOtt ist es, welcher der zugelassenen Grausamkeit sich gebraucht zur Züchtigung dises Menschen: GOtt ist es, welcher dem Leib-Artzten eingibt, daß er dise, jene Artzney vorschreibt, wordurch die Kranckheit, oder geheylet, oder verschlimmeret wird: GOtt ist es, welcher die wohlhabige Persohn zur Barmhertzigkeit und Mitleyden antreibt, damit sie disem, jenem bedürftigen Hauß-Armen mit heimlich zugeschickter Nahrung beyspringe. Dominus mortificat, & vivificat, ducit ad inferos, & reducit, also singete Anna mit Frolocken ihres Hertzens: Der HErr tödtet, und macht lebendig, er führet in die Höll, und führet wieder heraus. Dominus pauperem facit, & ditat, humiliat, & sublevat, suscitat de pulvere egenum, & de stercore elevat pauperem, ut sedeat cum principibus: Der HErr machet arm, und machet auch reich: Er ernideret und erhöhet, den Dürfftigen erwecket er aus dem Staub, und erhebet aus dem Koth den Armen, daß er bey den Fürsten sitze. Der HErr gibt es, und nimmt es wiederum ab, er macht es in allen Umständen, wie er es haben will.

1. Reg. 2.

7. So hat dann GOtt nur allein die Macht uns in allen Nöthen zu helffen.

So hat dann GOtt AA. eine unbeschränckte Vollmacht und oberherrlichen Gewalt in allen vorfallenden Nöthen, und Trangsaalen, wie sie immer Nahmen haben, für gewiß zu helffen: in Kriegs-Nöthen den Frieden und allgemeine Ruhe, in Kranckheiten die Gesundheit, in Betrübnüß die Tröstung, in Armuth die Reichthum, in Verfolgung die Beschützung, in Hungers-Noth die Nahrung mitzutheilen: und zwar hat er in allem disem ein unumgängliche Vollmacht, als welchem, ob er schon unendlich vil hergibt, dannoch deßwegen nichts abgehet: dessen Schätz und Reichthum durch freygebige Schanckungen nit verminderet werden: dessen Freygebigkeit durch die grosse Anzahl der Supplicanten niemahlen ermüdet wird. In GOtt dem HErrn, spricht der Heil. Fulgentius: Nulla est falsitas, quia in faciendis nulla Omnipotentis est diffi-

difficultas. In GOtt ist kein Betrug noch Falschheit zu förchten, dieweilen in seiner Allmacht kein Beschwärnuß ist zu thun, und herzuschaffen, was man nur immer verlanget, und begehret. Wann nun alles bißherige wahr ist wie solches dann der unfehlbare Glaub unbetrüglich wahr machet; worauf können, und sollen wir dann unsere ungezweifflete Hoffnung und Vertrauen in allen Nöthen und Begebenheiten geholffen zu werden, besser und sicherer bauen, als auf den allmächtigen alles regierenden GOtt?

8. Er hat auch den Willen zu geben des den die auf ihn vertrauen, weilen er es versprochen hat.

Ja! dencket ihr, an der Allmacht GOttes, da er uns kan beyspringen, an der Fürsichtigkeit GOttes, daß er alles anordne, und uns leicht wisse zu helffen, da zweifflen wir gar nicht daran; allein er will uns offtermahlen nicht helffen: er laßt uns in den Nöthen, und Trangsalen ungetröst stecken und jammeren. Wie dann? solte es GOtt dem HErrn am günstigen Willen manglen; wann wir nur mit gewisen Vertrauen zu ihm unser Zuflucht nehmen? Christen! wo ist unser Glaub? Filii Dei sumus, dencket nach: Wir sernd Kinder GOttes: GOtt ist unser Vatter. Solte ein solcher Vatter seinen Kinderen, welche ihn von Hertzen lieben, die auf ihn vertrauen, und sich gäntzlich verlassen, die zu ihm in ihren Nöthen und Trangsaalen um Hülff schreyen, nicht helffen wollen? Können dann wohl die Versprechungen eines getreuen, und unbetrüglichen GOttes fehl schlagen, und falsch werden, mit welchen er uns so offtermahlen, so deutlich, und austrucklich versicheret, und betheuret, daß er den günstigen Willen habe, denen, die auf ihn vertrauen, beyzuspringen? Ist es nicht klar genug gesagt: Invoca me in die tribulationis: eruam te, & honorificabis me. Ruff mich an am Tag der Trübsal! so will ich dich erretten, und du solst mich preysen? Also lautet das Göttliche Versprechen bey dem Propheten David. Ist es nicht klar genug gesagt: Liberabo te in die illâ, ait Dominus, & non tradêris in manus virorum, quos tu formidas, sed eruens liberabo te. Ich will dich an dem Tag erretten, spricht der HErr: und du solst den Männeren nit übergeben werden, vor welchen du dich förchtest: sondern ich will dich erretten, und befreyen. Quia in me habuisti fiduciam, dieweil du auf mich dein Vertrauen gesetzt hast? Also bey dem Propheten Jeremias. Ist es nicht klar genug gesagt: Jacta super Dominum curam tuam: & ipse te enutriet: non dabit in æternum fluctuationem justo. Würff dein Sorg auf den HErrn, der wird dich erhalten: und wird den Gerechten in Ewigkeit nicht wancken lassen. Also abermahl bey dem Psalmisten. Ist es nicht klar genug gesagt: Venite ad me omnes, qui laboratis & onerati estis, & ego reficiam vos. Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd, und ich will euch erquicken? Also bey dem heiligen Evangelisten Matthäo. Ist es nicht klar genug gesagt: Omnem solicitudinem vestram projicientes in eum, quoniam ipsi cura est de vobis. Alle eure Sorg werffet auf ihn, dann er sorget für euch: Also der heilige Apostel Petrus. Ist es nicht öffters genug widerhollet worden: Petite, & accipietis, bittet, so werdet ihr empfangen, suchet nur, und ihr werdet finden, was ihr suchet, klopffet bey mir an, und es wird euch die Thür eröffnet werden, Omnis enim: qui petit, accipit, dann ein jeder, der von mir bittet, der empfangt es. Seynd wir hiermit nicht klar genug überwisen und versicheret, daß GOTT einen ernstlichen Willen habe denjenigen, welche auf ihn vertrauen, in allen vorfallenden Nöthen beyzuspringen?

Psal. 49.

Jerem. 39.

Psal. 54.

Matth. 11.

1. Pet. 5.

9. Einem Versprechen der grossen Herren trauen wir alles.

Ach! wurde nur ein eintziges aus dergleichen Versprechen von einem reichen Fürsten oder König diser Welt unter seine Unterthanen ausgestreuet; was ein rennen und lauffen wurde man zu sehen bekommen? wer wurde einmahl daran zweifflen, daß ein so grosser Herr sein offentlich von sich gegebenes Wort nit getreulich halten solte? der Athenienser König Demetrius um zu wissen, was doch seine Unterthanen vor Gelegenheiten hätten, hat offentlich durch das gantze Reich ausruffen lassen, daß allen und jeden, welche nur etwas durch einen Bitt-Brieff von ihm begehren würden, das Begehrte, was es auch immer wäre, alsbald solte gestattet werden. Nun könnt ihr euch selbsten einbilden AA. was ein ungeheur grosse Anzahl deren Bitt-Brieffen von allerley Sorten Menschen allda werden seyn eingegeben worden: mit was gewiser Zuversicht, Freud und Frohlocken ein jeder das Seinige werde erwartet haben? Demetrius nachdem er alle Bitt-Brief zusammen gehabt, laßt dieselbe miteinander in einen Fluß werffen, und hat kein eintziger etwas bekommen. Mercket da, wie vergeblich die Hoffnung seye, welche auf Menschen gegründet wird. Mercket aber zugleich, wie bald ein eintziges Versprechen eines wiewohl betrügenden Menschen die gewisse Hoffnung erwecken und ein Vertrauen zu sich ziehen könne.

10. Wenn wir dann auf GOtt nit

Und GOtt ruffet nicht einmahl, sondern hundertmahl: Venite ad me omnes, Kommet alle zu mir! bittet, ihr werdet empfan-

Vertrauen, ist es ein Mangel des Glaubens.

empfangen. Hoffet auf mich; ich werde euch erretten. Quidquid petieritis, was ihr nur immer werdet vortragen, vertrauet nur und seyet versichert, daß ihr es erhalten werdet. Also ruffet GOtt, der allmächtig ist, und sein Versprechen halten kan: also ruffet GOtt, der unendlich gütig ist, und sein Versprechen halten will: also ruffet GOtt, der unendlich getreu ist, und sein Versprechen nothwendig halten muß; und dannoch kan alles dises bey uns nichts, oder wenig ausrichten zu dem End, daß wir unser gäntzliches Vertrauen, und versicherte Hoffnung auf ihn setzen wollen. Wo kommt das doch um GOttes willen vondannen? Ach! aus keinem anderen Ursprung, als aus Mangel des lebendigen Glaubens, worauf die Hoffnung gegründet ist! wir glauben nicht vestiglich: wir stellen unserem Gemüth nicht ungezweiffelt, und lebhafft vor, die Allmacht, Gütigkeit, und unverfälschte Treu GOttes; deßwegen verzagen wir so bald in unserer Hoffnung. So ist es AA. wie manichem aus uns könnte GOtt vorrupffen, was Christus gesagt seinem Jünger Petro, da diser aus Forcht und Angst auf dem ungestümmen Meer anfienge nider zu sincken: Modicæ fidei, quare dubitâsti? Du Kleinglaubiger, warum hast du gezweiffiet? Wird jemand mit einer grossen Noth auf einmahl überfallen; was ein Lermen und Jammeren, was Verzagen und Verzweiffien? Wird ihm auf das erste Vatter Unser nicht gleich geholffen; O! wie schläffrig, mit was Angst und Forcht, er werde mit all seinem Betten nichts ausrichten, geht das zweyte ab? das dritte getrauet er sich endlich aus Verzweifflung nicht weiter hinzuzusetzen. Modicæ fidei, quare dubitâsti. O du Kleinglaubiger, warum verzweiffiest du? du glaubst nicht recht; folgends sincket deine Hoffnung zu Grund.

Marth. 14.

11. Wer den lebendigen Glauben hat, hoffet, und erwartet alles von GOtt.

Hätten wir jedesmahl einen rechtschaffenen Glauben, und gewises Vertrauen zu GOtt; es wurde keine Sach so beschwärlich, ja natürlicher Weiß so unumgänglich scheinen, welche wir nicht durchs Gebett, und genommener Zuflucht zu GOTT alsobald auswürcken, und erhalten wurden, spricht der H. Johannes Chrysostomus: Nullus ex cultoribus Dei dubitet, seynd dessen Wort, quamvis beneficia difficilia speret, quamvis miracula super se venientia postulet; deseri à summo DEO non potest. Ein Diener GOttes soll in seiner Hoffnung niemahlen zweiffien, ob er schon höchst beschwärliche Wohlthaten begehre: ob er schon Miracke! und grosse Wunder-Werck verlange, welche ihm zu helffen geschehen sollen. Non dubitet, er soll nicht einmahl daran zweiffien: sie werden geschehen: dann ein Mensch, welcher seinen GOtt von gantzem Hertzen liebet, welcher auf seinen GOtt allein vertrauet, welcher mit vestem kindlichen Vertrauen zu GOtt seine Zuflucht nimmt, muß nothwendig erhöret werden, wann es nur, was er verlangt, zu seiner Seelen Heyl dienlich ist: Deseri à summo Deo non potest, unmöglich ist es, daß ein solcher vom höchsten GOtt könne verlassen werden.

12. Wie die Diener GOttes jederzeit gethan haben.

Leset die Geschicht von dem gedultigen Job: bekannt ist es, in was Jammer und Elend, in was Nothdurft, und äusserste Armuth diser fromme gottsförchtige Mensch gerathen: wie er aller seiner Güteren beraubt, vom Haupt biß zu den Fuß-Sohlen mit Eyter überronnen nackend und bloß auf einem Mist-Hauffen gesessen; jedannoch ist er nicht allein auf einmahl zu seiner vorigen Habschafft, Reichthum, Gesundheit und Wohlfahrt widerum gelanget; sonderen hat alles, was er verlohren, doppelfältig vom HErrn widerum empfangen. Warum? dieweilen durch alle, wiewohlen erschröckliche Trübsalen, und äusserste Nöthen seine Hoffnung und Vertrauen auf GOtt im geringsten nicht verminderet worden. Höret dessen eigene Wort: Etiamsi occiderit me, in ipso sperabo. Wann er mich schon tödten wird, so will ich doch auf ihn hoffen. Womit er sagen wolte: plage mich schon GOtt in so weit, daß ich meinen Tod vor Augen sihe; so wird doch mein Vertrauen auf ihn nicht ersterben: ich werde also immer fortfahren zu hoffen, daß er mich widerum lebendig mache. Ja! dises wird geschehen: Et ipse erit Salvator meus, und er wird mein Heyland seyn. Leset im zweyten Buch Paralipomenon das dreyzehende Capitel: allda werdet ihr finden, daß die Juden sehr wenige an der Zahl ein ungeheur grosses Kriegs-Heer der Israeliteren ihrer Feinden erleget: Corruerunt vulnerati ex Israël quinginta millia virorum fortium. Es fielen von Israel, die erschlagen wurden, fünffmahl hundert tausend starcke Männer. Mein! womit haben sie dann dises ausgerichtet? sie waren bewaffnet mit dem alleinigen Vertrauen auf GOtt. Vehementissimè confortati filii Juda, eoquod sperassent in Domino Deo Patrum suorum. Die Kinder Juda wurden gewaltig gestärcket darum, daß sie auf den HErrn den GOtt ihrer Vätter vertrauet hatten. David ware so bevestiget und sicher in seiner Hoffnung, auf den beschützenden Armb GOttes; daß er keinen Menschen

Job. 13.

2. Paral. 13.

auf

Psal. 26. auf Erden gefördchtet: Si consistant adversùm me castra, darff er kühn sagen, non timebit cor meum, si exsurgat adversùm me prælium in hoc ego sperabo: Wann schon ein Heer-Lager wider mich stunde; so soll sich mein Hertz doch nicht förchten, und wann sich ein Streit wider mich erhube; so will ich mich darauf (nemlich auf den HErrn) verlassen. In einer wilden Einöd in Syrien hat einsmahls ein vornehmer, und zuvor reicher Herr von Castella, mit Nahmen Isuradus gewohnet, welcher aus Begierd unserem HErrn JEsu Christo in freywilliger Armuth nachzufolgen, ihm daselbst eine kleine Zellen aufgeschlagen hatte. Wie ihm aber nach einiger Zeit alle Nahrung abgegangen, und dannoch kein bewohntes Ort anzutreffen wußte; fienge er an vor Hunger schier zu verschmachten. In solchen Aengsten führete er in seinen Gedancken nichts anders, als die Hoffnung: Totam spem suam in Dominum erigebat, spricht der Geschicht-Schreiber: Er richtete sein ganze Hoffnung zu dem HErrn; HErr! sprach er, du hast gesagt, daß wir unser Vertrauen auf dich setzen sollen, so werdest du uns ernähren: Jacta cogitatum tuum in Domino, & ipse te enutriet: Wirff deine Gedancken auf den HErrn, und er wird dich ernähren. HErr! ich hoffe auf dich, so ernähre mich dann. Nun hat GOtt dessen Hoffnung mit einem solchen Vorrath belohnet, welcher ihm durch seinen gantzen Lebens-Lauff zur Nahrung erkleckt hat. Es liesse sich ein Rab vor ihm sehen, der mit seinen Füssen die Erd etwas aufscharrete, und auf die Wurtzel eines gewisen Krauts hineingrube, welches in selbiger Wüsten gar häuffig gewachsen: darauf nahm er es in den Schnabel, und trug es hin zu dem Diener GOttes, als wolte er ihm in seiner Sprach sagen: diß soll hinfüro deine Speiß seyn. Isuradus versuchte die Wurtzel, und hat dieselbe dermassen geschmäckig und kräfftig befunden, daß er hernach sein Lebtag keiner andern Speiß mehr gebraucht. Als zwey Frembdling, welche vormahls dessen Unterthanen gewesen, ungefehr da vorbey reisen mußten; erkenneten sie ihren vorigen Herrn, und wurden von disem als Gäst gantz liebreich aufgenommen: die gantze Mahlzeit, weilen er sonsten nichts hätte, bestunde allein in solchen Wurtzlen. Er erzehlete ihnen auch zugleich, wie ihm dieselbe der vorsichtige GOtt und gütige Vatter durch einen Raben gezeigt habe. Diese Frembdling haben nachgehends, nachdem sie widerum zuruck gekommen, ernstlich betheuret, daß sie niemahlen eine so delicate und kräfftige Speiß verkostet hätten.

Gerv. de mirabil.

Mit solcher Hoffnung und Vertrauen auf GOtt haben die obengemelte, an sich sonsten unvermögende schwache Menschen alle Elementen zu ihrem Dienst wunderthätiger Weiß bezwungen: Moyses hat das unbändige Meer zerspaliet, Josue die Sonn mitten im Lauff aufgehalten: Elias und Elisäus das Feur vom Himmel beruffen, und die Todte erwecket: Gregorius die Berg versetzet: der Apostel Paulus, wie er sich selbsten berühmet, alles gekönt, was er nur gewolt: Omnia possum in eo, qui me confortat. Ich vermag alles in dem, der mich stärcket, auf welchen ich vertraue. Wie der Heil. Sylvester ein Mönch in Sicilien das Brod geschwind backen solte, aber kein Instrument in der Hand gehabt, mit welchem er die Glut aus dem Ofen ziehen kunte; ist er selbst auf GOtt vertrauend gantz kühn hinein gekrochen, und hat mit dem Saum seines Kleyds die glüende Kohlen und Aschen hinausgekehret. Wornach er ohne die mindiste Verletzung herauskommen. Als der Heil. Placidus noch ein Jüngling in das Wasser gefallen, und von dem Strohm schon hinweg gerissen wurde; da befahl der Heil. Benedictus Mauro seinem Lehr-Jünger, er soll geschwind hinlauffen, und demselben aus der Gefahr helffen. Maurus lauft über das Wasser gleich über einen vesten Boden, und ziehet Placidum bey denen Haaren heraus. Die seelige Elisabeth füllet bey einer grossen entstandenen Feurs-Brunst, weilen sonst kein Geschirr bey Handen war, ein Sib mit Wasser an, schüttet solches in das Feur, und löscht darmit die völlige Brunst. Als der Heil. Bischoff Corbinianus an der Gegend des Toscanischen Meers an einem Freytag vorbeyreisete; da wird er erinneret, daß man für seine Tafel nichts als Fleisch bekommen kunte: wie aber der Heil. Bischoff kein Fleisch annehmen wolte; sagte ihm sein Hofmeister: Mein Herr, wer wird euch allhier Fisch schaffen können? der Diener GOttes erhebte seine Augen gen Himmel, und sahe ungefehr einen Adler in dem Lufft herum fliegen: er deutet alsobald mit dem Finger darauf; sihe, sagt er, diser wird uns Fisch schaffen. Es hat auch dessen Hoffnung nicht fehl geschlagen. Der Adler stoßt wie ein Blitz in das Meer, und ergreifft einen so grossen Fisch, den er auch dem Heiligen zu Füssen gelegt; daß der Bischoff und sein gantzes Gefolg zum Uberfluß daran zu essen gehabt. Der heilige Abbt Mucius, wie im Leben der Vätteren zu lesen, ware einsmahls auf der Reiß, um einen krancken sterbenden Geistlichen zu besuchen, da fiele der Abend ein, als er noch weit von dem Closter entfernet ware. Was Raths allhier,

13. Denen auch die Elementen gehorchen, wird durch Geschichten erwisen.

Ad Philip. 4.

Boland. Tom. 1. Jan.

S. Greg. in Dial.

Boland. Tom. 2. Maji.

Sur. in vita 8. Sept.

er bedachte sich nicht lang: Im Nahmen JEsu Christi, ruffte er zur untergehenden Sonn, befihle ich dir, stehe so lang still, biß ich noch bey Tag zu meinem Krancken komme! Und sihe, die Sonn stunde unbeweglich, biß er seine gewünschte Reiß vollendet. Als hierüber dessen Mitgesellen erstaunet, was verwundert ihr euch hierüber, sprach der Heil. Mann: haben wir nicht das ausdruckliche Versprechen JEsu Christi: Si habueritis fidem, sicut granum sinapis; dicetis monti huic: transi hinc illuc, & transibit, & nihil impossibile erit vobis. So ihr einen Glauben habt wie ein Sänfftes Kernlein; so werdet ihr zu disem Berg sagen: erhebe dich von hier dort hin; und er wird sich erheben, und euch wird kein Ding unmöglich seyn.

Matth. 17. vita PP. L. 1. c. 16.

14. Mit der alleinigen Hoffnung seynd sie in allen Zufällen unverstöhret worden.

Bekannt ist es von dem heiligen Bischoff Martino, was sich mit demselben zugetragen, da er in einem Wald unter die Mörder gerathen, welche ihn alsobald angepackt, und mit gezucktem Schwerd tödten wollen, hat er unerschrocken nicht einmahl das Haupt gezuckt, worüber einer aus den Mörderen sich verwunderet, und gefragt, ob er sich nicht förchten thäte? was soll ich dann förchten? versetzte jener: niemahlen bin ich eines so ruhigen Gemüths gewesen, als anjetzo, dann ich versichert bin, daß, wie grösser die Gefahr ist, desto eylfertiger seye die Fürsichtigkeit GOttes um zu beschützen, und zu erretten denjenigen, welcher auf ihn vertrauet. Gleichermassen ware gesinnet Alphonsus König in Neapel, als diser einsmahls in der Kirch dem Ambt der Heil. Meß beywohnte, und durch ein erschröckliches Erdbeben die Mauren selbiger Kirch begunten über ein Hauffen zu fallen, also daß alles Volck Spornstreichs herausgeloffen, blibe er unbeweglich auf seinem Bett-Stuhl knyend, und befahle dem Priester, welcher ebenfalls vor Angst und Schröcken von dem Altar hinweg wolte die Flucht nehmen, er solt fortfahren das angefangene Heil. Ambt zu vollziehen. Hernächst befragt, wie er doch in so augenscheinlicher Gefahr habe ohne Forcht seyn können? antwortete Alphonsus mit den Worten des weisen Manns: Cor Regis in manu Domini: Des Königs Hertz ist in der Hand des HErrns, wer auf GOtt vertrauet, der hat nichts zu förchten.

Prov. 19.

15. So ist dann glückseelig derjenige, der auf

O wohl dann glückseelig derjenige, welcher mit starckem Vertrauen seine Hoffnung auf GOtt setzet! Benedictus vir, sagt der HErr selbst bey dem Propheten Jeremias: Benedictus vir, qui confidit in Domino, & erit Dominus fiducia ejus. Gebenedeyt der Mann, der auf den HErrn sein Vertrauen setzt, und der HErr wird sein Zuversicht seyn: Et erit quasi lignum, quod transplantatur super aquas &c. Er wird seyn wie ein Baum der am Wasser gepflantzet ist, und wurtzlet im feuchten Grund, wann eine Hitz kommt, so wird er ihm nicht förchten: seine Blätter werden noch grün bleiben, und wann eine dürre Zeit kommt, so wird er sich nicht zu besorgen haben: er wird nimmer aufhören Frucht zu tragen. Sehet, spricht der Heil. Hieronymus, da er gemelte Wort ausleget mit lebendigen Farben abgebildet, einen GOtt liebenden Christen, welcher auf den HErrn vertrauet, und zur Zeit der Noth dessen Allmacht und Barmhertzigkeit um Hülff ruffet. Benedictus vir, gebenedeyt wird er seyn vom Himmel und Erd: gebenedeyt von den Menschen auf der Welt: gebenedeyt von den Englen und Auserwählten im Reich GOttes: gebenedeyt von dem höchsten GOTT selbsten, dessen Gunst und zubereitete Hülff er in den Händen hat, wie offt, und worzu er dieselbe nur immer gebrauchen will.

Jer. 17.

16. Folgends sollen wir in allen Nöthen unser gewisses Vertrauen und Zuflucht zu ihm nehmen.

Humiliamini igitur, schliesse ich es AA. mit der Ermahnung des heiligen Apostels Petri: Humiliamini igitur sub potenti manu DEI, ut vos exaltet in tempore visitationis. Derowegen demüthiget euch unter der gewaltigen Hand GOttes, auf daß er euch zur Zeit der Heimsuchung erhöhe. Omnem sollicitudinem vestram projicientes in eum, quoniam ipsi cura est de vobis. All eure Sorg werffet auf ihn, dann er sorget für euch. In allen Nöthen und Trangsalen so wohl Leibs als der Seel wollen wir unsere eintzige Zuflucht nehmen zu dessen Barmhertzigkeit, und mit gewisem Vertrauen gleich denen Kinderen zu ihrem liebenden Vatter schreyen: sihe da O himmlischer Vatter! also steht es anjetzo mit mir: meine Noth ist dir bekannt: du bist ein allmächtiger GOTT, der mir helffen kan: du bist der allergütigste GOtt, der mir helffen will: du bist der getreueste GOtt, der versprochen hat zu helffen denen, die auf dich hoffen: Nun wirffe ich mich dann in die Schooß deiner vätterlichen Fürsichtigkeit: errette mich aus diser Noth, wann du weist, das es meiner Seel ersprießlich seye: zeige an mir, daß dein gesprochenes Wort nicht betrüglich seyn könne: keiner hat auf den HErrn gehoffet, welcher in seiner Hoffnung betrogen, und zu schanden worden. In te Domi-

Domine speravi, non confundar in æternum. Ja O HErr! auf dich habe ich meine Hoffnung gesetzt, ich werde in Ewigkeit nicht betrogen werden, Amen.

Aliud Exordium pro Festo Visitationis Mariæ, quod incidebat in Dominicam tertiam post Pentecosten.

THEMA.

Beata, quæ credidisti. Luc. 1.

Seelig bist du, die du geglaubt hast.

DUrch den Glauben wird nicht allemahl verstanden jene erste Tugend des Glaubens, krafft welcher man davor haltet und urtheilet all dasjenige unfehlbar gewiß und wahr zu seyn, was GOTT offenbahret, dieweilen er als die unendliche Weißheit und Wahrheit solches gesagt hat: sondern es wird dardurch verstanden die andere Tugend der Hoffnung und des Vertrauens zu GOTT, welche sich auf den Glauben gründet: durch welche man nemlich mit versichertem Vertrauen alles erwartet, und hoffet von GOtt zu erhalten, was zu unserem Heyl ersprießlich ist, dieweilen er solches verheissen hat, der in seinem Versprechen unendlich getreu ist. Von disem Vertrauen hat durchgehends Christus im Evangelio geredet, da er unterschidene Krancke gesund gemacht, nachdem er ihren Glauben angesehen. O mulier, magna est fides tua, sagte er zu dem Cananäischen Weiblen, O Weib, groß ist dein Glaub, das ist, dein ungezweiffletes Vertrauen auf mich, sicut credidisti, fiat tibi, also zu einem anderen, es geschehe dir, wie du geglaubt hast, widerum zu anderen, poteſtis credere, könt ihr auch glauben? widerum zu Petro, da er disem sein Mißtrauen vorwarffe: Modicæ fidei, quare dubitâsti? Du Kleinglaubiger, warum hast du gezweiffler? und so weiters fort. Himmels-Königin MARIA, beata, quæ credidisti, seelig bist du, die du geglaubt hast, wohl hat dir dises Lob zugesprochen Elisabeth: durch deinen Glauben und Vertrauen auf GOtt bist du über alle pure Creaturen erhöhet worden, und gebenedeyt unter allen Weibern: durch deinen unverstöhrten Glauben und Vertrauen auf GOtt hast du den Schöpfer aus dem hohen Himmel herunter gezogen, und uns den Heyland der Welt gebohren: Beata quæ credidisti, seelig, und überseelig bist du, die du also geglaubt hast! ach! hätten wir nur einen kleinen Theil von diser deiner Tugend, so wäre uns geholffen! AA. wir seufftzen, jammeren, und verschmachten manchmahl ꝛc. ut suprà.

Zwey und viertzigste Predig

Von dem Vertrauen auf den alleinigen GOTT.

Innhalt.

Wir spühren offtermahlen in den zeitlichen Nöthen keine Hülff von GOTT, ob wir schon unsere Zuflucht zu ihm nehmen, dieweilen wir unsere Hoffnung und Vertrauen nicht setzen auf GOTT allein. Dominicâ 2dâ Adventûs.

Vorspruch.

Tu es, qui venturus es, an alium exspectemus? Matth. 11.
Bist du derselbige/ der da kommen soll/ oder sollen wir auf einen anderen warten?

Eingang.

Jses liesse Joannes fragen, nicht weilen er zweifflete, ob Christus der rechte Heyland der Welt wäre: dann er selbigen schon vorab mit Fingeren gezeigt, und denen Menschen angekündiget hatte; sondern damit seine Jünger denselben für gewiß erkennen, und auf keinen anderen warten solten. Was hat aber Christus auf die Frag geantwortet? Euntes renuntiate Joanni, quæ audistis & vidistis: Gehet hin, und verkündiget Johanni wiederum, was ihr gesehen und gehört habt. Die Blinde sehen, die Lahme gehen, die Aussätzige werden gereiniget, die Taube hören, die Todte stehen auf. Hieraus wird euer Meister schon genugsam abnehmen, daß ich es bin, und kein anderer: dann durch die alleinige Allmacht GOttes solche Wunder-Ding geschehen können. AA. Einen allmächtigen GOtt haben wir, auf dessen Winck alle Creaturen gehorchen müssen: welcher allein von allen Nöthen und Trübsalen uns erretten kan: welcher auch sein Versprechen von sich gegeben, daß er bereit seye denen, die mit Vertrauen ihn um Hülff anruffen, beyzustehen: folgends wir unsere Hoffnung und gäntzliches Vertrauen auf ihn setzen sollen, und zwar auf ihn allein: dieweilen kein anderer auf der Welt neben ihm zu finden, welcher die Macht und den günstigen Willen hat, uns zu helffen: dahero glückseelig derjenige, welcher auf den alleinigen GOtt vertrauet. Diser ware der Innhalt letztmahliger Predig. Ja! dunckt mich, höre ich einige sagen: ich hab nun schon so lange Zeit gehoffet und vertrauet, so manchmahl gebettet und geseufftzet; aber bißhero nichts darmit ausgerichtet: ich bleibe nach wie vor in meiner Noth und Trangsal ungeholffen sitzen. Höre: weist, warum du bißhero keine Hülff gespühret? du hast von einem anderen eine Hülff erwartet: du hast deine Hoffnung und Vertrauen nicht auf den alleinigen GOtt gesetzt: und dise ist die Ursach, warum wir durchgehends auch mit dem Gebett und Zuflucht zu GOtt nichts oder wenig ausrichten. Wie ich anjetzo zeigen will.

Vortrag.

Vortrag.

WIr spühren offtermahlen in den zeitlichen Nöthen keine Hülff von GOtt/ ob wir schon unsere Zuflucht zu ihm nehmen: dieweilen wir unsere Hoffnung und Vertrauen nicht setzen auf GOtt allein/ sondern auf einen anderen warten/ der uns helffen soll. Ist der gantze Innhalt. Deßwegen vertrauet auf GOtt/ und auf GOtt allein. Dises verleyhe uns allen O allmächtiger GOtt mit deiner Gnad, um welche wir bitten durch die Fürbitt Mariä, und unserer heiligen Schutz-Englen.

Abhandlung.

1. In den Nöthen sollen wir uns auch der natürlichen Hülffs-Mittlen gebrauchen.

WAs soll das aber heissen: Weilen wir unsere Hoffnung und Vertrauen nicht setzen auf GOtt allein? Wie dann? so sollen wir uns dann in allen widerwärtigen Zufällen und zeitlichen Nöthen still gewehren lassen, noch einige andere menschliche Hülffs-Mittel anwenden, um uns daraus zu reissen, sondern von GOtt allein die Hülff und Errettung erwarten? So soll dann ein Krancker in seinen bitteren Schmertzen keinen Leib-Artzt um Rath fragen, keine Artzney einnehmen, sondern hoffen von GOtt allein die Gesundheit zu erlangen? so soll dann ein Handels- oder Handwercks-Mann, welcher durch ein Unglück zur Armuth und Hungers-Noth gerathen, alle Arbeit und Handierung aufgeben, und nur allein vertrauen, er werde von GOtt ernähret werden? so soll dann ein Bettler andere Menschen um Barmhertzigkeit nicht anruffen, sondern von GOtt allein das nothwendige tägliche Brod begehren? so soll dann ein Unwissender, welcher in einen zweiffelhafftigen verwirrten Handel gerathen, oder ein wichtiges Geschäfft vor hat, woran ein grosser Gewinn, oder Verlurst hanget, sich mit keinem anderen Menschen berathschlagen, keinen Patron aussuchen, und um Hülff ansprechen, sondern den glücklichen Ausgang seines Geschäffts mit Vertrauen dem alleinigen GOTT überlassen? so soll dann einer wider seinen Gegner, wovon er ungerechter Weiß verfolget, angefallen, verletzet, und auf den Tod bestritten wird, keine Waffen ergreiffen um sich zu verthätigen; sondern nur auf GOTT allein vertrauen, daß er werde von demselben beschützet werden? und so weiters in anderen Gefahren und Nöthen? Nein AA. so ist es nit gemeint, hilfft dir selbst so hilfft dir GOtt, lautet das Sprüchwort; auf die Weiß auf GOTT allein seine Hoffnung setzen, wäre eine Vermessenheit.

daß wir nit allein auf diese, sondern auf GOtt allein unser Hoffnung setzen, als welcher allen natürlichen Hülffs-Mitlen die Krafft mittheilen muß.

2. Doch also,

Freylich will GOtt, wir sollen unseren Fleiß, und die gewöhnliche natürliche Hülffs-Mittel, welche uns tauglich zu seyn scheinen, die Nöthen abzukehren, ebenfalls so gut wir können, anwenden; aber doch also, daß wir die Hoffnung der Errettung aus den Nöthen nicht auf diese menschliche Hülffs-Mittel, sondern auf GOtt allein setzen, als welcher allein solchen natürlichen Mittlen die Krafft geben wird, daß uns dardurch wird geholffen werden, und ohne dessen Beystand alle angewendete Mittel sauber nichts verhelffen können. Den glücklichen Ausschlag soll der Krancke nicht der eingenommenen Artzney, der Handwercks-Mann nicht seinem Fleiß und mühesamer Arbeit, der Bettler nicht seinem Bitten und Anflehen, die Unwissende nicht dem Rath, Vorsprach, Kunst und Hülff der Menschen, der Verfolgte nicht seinem Wehr und Waffen, sondern alles dises nur GOtt allein zuschreiben. Dann, spricht der H. Apostel Paulus: Der Säemann der säet, ein anderer der begiesset; GOtt aber ist es, welcher allein das Wachsthum geben muß. Ego plantavi, seynd die Wort des Apostels, Apollo rigavit; sed Deus incrementum dedit. Ich hab gepflantzet, Apollo hat begossen, aber GOtt hat es machen wachsen. Itaque, neque qui plantat, est aliquid, neque qui rigat: sed, qui incrementum dat, Deus. Derowegen so ist weder der da pflantzet etwas, noch der es begießt, sondern GOtt, der es wachsen macht. Die Menschen, die Creaturen, unser eigener angewendeter Fleiß, und andere natürliche Hülffs-Mittel, durch welche wir uns suchen zu helffen, und aus der würcklichen Noth oder Gefahr derselben erretten, müssen nicht anderst betrachtet werden, als pure Instrumenten, welche GOtt der Ober-Werckmeister zu unserer glücklichen Errettung in Händen führet. Folgends, gleichwie, wann ich von einem Mahler ein schönes Gemähl hoffe zu erlangen, meine Hoffnung und Vertrauen nicht setze auf dessen Pensel, wiewohl er denselben gebrauchen muß, sondern auf

die Kunst des alleinigen Mahlers; also soll und muß ich auch, wann ich mit angewendeten menschlichen Mittlen, in meinen Nöthen von GOtt dem HErrn Hülff und Beystand erwarte, die Hoffnung eines glücklichen Ausgangs nicht auf die angewendete Mittel, sondern auf die Fürsichtigkeit GOttes allein setzen. Und das heißt auf GOtt, und auf den alleinigen GOtt hoffen und vertrauen.

3. Hierin fehlen diejenige, welche die Ursach der widerwärtigen Zufällen auf die Creaturen werffen.

Hierin nun AA. fehlen durchgehends häßlich die mehriste Menschen: dann erstlich machen wir es dißfalls, gleichwie wir es pflegen zu machen, wann uns etwas Widerwärtiges und Verdrüßliches widerfahret: da werffen wir die Ursach des zugefügten Leyds gemeiniglich auf den unrechten, gleich einem Kind, welches, nachdem es mit Ruthen gestrichen worden, ein saures Maul, und drohende Faust machet wider die Ruth, und dieselbe mit den Zähnen zerschleisset, dieweilen sie ihm so wehe gethan. Ja! wahr ist es, der Schmertz, welchen das Kind empfunden hat, kommt unmittelbar her von der Ruth; allein, wann es verständig wäre, so müßte es also bey sich discurriren: die Ruth hat mir zwar wehe gethan, aber das hat sie aus sich selbsten nicht gethan, indem es leblose, unempfindliche Reisser seynd, welche an der Wand so lang still hangen, biß daß jemand dieselbe mit den Händen ergreiffet: wer hat mir dann das Leyd zugefügt? mein Vatter, mein Mutter, welche die Ruth genommen, und auf mich zugeschlagen. Soll ich dann nun meinen Zorn und Unwillen wider dise ausgiessen? behüt GOTT! nein: dann sie haben mich lieb, und meinen es wohl mit mir. Was hat sie dann darzu bewegt, daß sie mich mit der Ruth geschlagen haben? Ich hab es vermacht, ich hab gelogen: ich bin verwehnt gewesen: ich hab nicht wollen gehorsam seyn. Allhier komme ich endlich auf die erste und eintzige Ursach meines erlittenen Schmertzen: so muß ich dann die gantze Schuld nicht auf die Ruth, nicht auf Vatter und Mutter, sondern auf mich und mein Verbrechen werffen, und mich förderhin besseren, damit ich nit mehr mit der Ruth geschlagen werde, also solte das Kind gedencken. Und auf selbige Weiß solten wir ebenfalls billich discurriren in allen vorfallenden Widerwärtigkeiten: der böse unbarmhertzige Mann, das unnütze müßige Weib, so mir allerley Verdruß täglich anthut: der unruhige Nachbar, der falsche Freund, welcher mich verfolget, das unfruchtbare Wetter, welches mir die Früchten verdorben, der Krieg, so mir einen so grossen Schaden zugefügt, und mich zur Armuth gebracht ꝛc. seynd lautere Ruthen, die mir wehe gethan, und annoch wehe thun: aber wer führet dise Ruthen in Händen, und schlaget auf mich zu, mein himmlischer Vatter, welcher durch seine gerechte Fürsichtigkeit sothanes Leydweesen für mich also angeordnet. Warum thut er es? ich hab es vermacht; oder damit ich es förterhin nicht vermache, so bin ich dann die alleinige Ursach meines Leyds. Unterdessen so weit gedencken wir nicht: wir beissen mit den Kinderen in die Ruth: unsern Zorn und Unwillen giessen wir aus, und werffen die gantze Ursach auf die Menschen, und andere Creaturen, von denen wir unmittelbar geplagt werden: und daher kommt es, daß wir die Trangsalen und Widerwärtigkeiten ohne himmlischen Trost, ohne Verdienst der Seelen ausstehen.

4. Und dem glück- oder unglücklichen Ausschlag dem menschlichen Hülffs-Mitlen zueignen.

Eben also sprich ich, machen wir es mit unserer Hoffnung und Vertrauen, da wir den glücklichen oder unglücklichen Ausschlag unserer Angelegenheiten gemeiniglich mehr denen Creaturen und menschlichen Hülffs-Mittlen zueignen, als GOtt dem HErrn und dessen Fürsichtigkeit. Bleiben wir in der Noth sitzen, aus welcher wir uns gesucht haben auszuarbeiten: zum Exempel, der wichtige Proceß ist wider alle Hoffnung verlohren: die Kranckheit ist und bleibt eben schlimm und gefährlich, der verlangte Nutz und Gewinn ist entgangen, die Armuth ist vor der Thür, aus welcher man sich noch vertröst gehabt auszuhalffteren; O! gedencken wir, dessen ist der Advocat ein Ursach, hätte der meinen Handel besser getrieben, so wurde ich den Proceß gewonnen haben. Dessen ist der böse Mensch ein Ursach, welcher mir im Weeg gestanden, daß ich mein Glück nicht hab machen können. Der Leib-Artzt versteht seine Sach nicht; darum bin ich von der Kranckheit nicht curiret worden. Also schreibt der heilige Gregorius Turonensis von der Königen Austregildis, welche in ihrem Tod-Beth befohlen alle Leib-Aertzt hinzurichten, als welche die Ursach wären, daß sie von der Kranckheit nicht aufkommen, und sterben müßte: an GOtt hat sie nicht gedacht. Hat es uns nun geglückt: ist der Proceß gewonnen, die Kranckheit geheylet, der Schaden ersetzet, die Nothdurfft vorbey; alsdann dencken wir abermahl: das habe ich dem Advocaten, dem Leib-Artzt, dem Patronen und Fürsprecher, dem guten Freund zu dancken, welcher mir geholffen. Hätte ich disen, jenen Menschen nicht gehabt; so hätte ich niemahl meine Sach so weit gebracht. Ach! ein augenscheinliches Zeichen, daß wir unsere Hoffnung und Vertrauen auf den alleinigen GOtt niemahlen gebauet, ob wir schon zuvor denselben um Hülff und Beystand angeruffen haben! Und daher

her entsteht, daß GOtt der HErr hiernächst in zukommenden Nöthen unser Bitten und Anflehen nicht mehr erhöre. Gedencken solten wir, nach unglücklichen Ausschlag der Sach: der Willen GOttes geschehe, welcher es also für mich verordnet hat! gedencken solten wir bey glücklichem Ausgang der Sach: GOtt sey Danck, welcher dem Advocaten, dem Leib-Artzt, dem Fürsprecher, und guten Freund so heylsame Gedancken eingegeben! GOtt sey gebenedeyet, welcher jenen natürlichen Hülffs-Mitlen solche Krafft mitgetheilet, daß mir dardurch so glücklich ist geholffen worden!

5. Es fehlen diejenige, welche ihre erste Zuflucht nehmen zu den natürlichen Hülffs-Mittlen.

Zum anderen, daß wir unsere Hoffnung und Vertrauen auf GOtt allein nicht setzen, solches erhellet auch aus dem, da wir bey bevorstehendem Unglück, oder würcklich antringender Noth gemeiniglich unsere erste Sorgen, und bekümmerte Gedancken schlagen auf die menschliche Hülffs-Mittel, wie wir uns theils mit eigenem Fleiß, und angewendeter Arbeit, theils mit anderer Menschen-Hülff-Leistungen darvon befreyen mögen: wann wir alsdann sehen und erfahren, daß mit aller unser Gegenwehr nichts ausgerichtet wird; fangen wir endlich an mehr aus Verzweifflung, als kindlicher Zuversicht, durch das Gebett als das letzte und äusserste Mittel, zu GOtt dem HErrn unsere Zuflucht zu nehmen. Also höret man einige Krancke seufftzen nachdem sie lange Monat und Jahr zu Beth gelegen: ach ich hab nun alles angewendet: so vilerley Artzneyen hab ich eingenommen; alles will nichts helffen! ich sihe wohl, ich muß meine Sach anderst anstellen, und mich zu GOTT begeben, der wird endlich mein bester Helffer seyn. Mercket, auf die Weiß soll GOtt der letzte Nothstopff seyn. Ach wir Unglückseelige, fragt mit Unwillen der heilige Bernardus: Ut quid cunctamur abjicere spes miseras, vanas, inutiles, seductorias? Warum werffen wir nit alsobald die armseelige, eytle, unnützliche, betrügliche Hoffnung hinweg, und setzen dieselbige nit auf denjenigen Helffer allein, welcher gleich helffen kan und helffen will.

S. Bern. ser. 9. in. Psalm. 90.

6. GOtt muß der erste seyn, den man um die Hülff anspricht.

GOtt ist der Principal, auf welchem alle übrige natürliche Mittel sich gründen, und ohne dessen Mitwürckung nichts auf der Welt verhelffen kan: so mußte dann GOtt der allererste in unseren Sorgen und Bekümmernussen seyn, zu welchem wir unsere Zuflucht nehmen thäten: Zu erst solten wir betten, und GOtt um Hülff und Beystand anruffen, hernach auf ihn allein vertrauend, der natürlichen und menschlichen Mittlen uns gebrauchen. Die Hoffnung, welche auf die Menschen, und menschlichen Fleiß gegründet ist, wird in götlicher heiliger Schrifft verglichen einem hohen Wasser-Berg auf dem Meer. Die Hoffnung der Gerechten, welche auf GOtt allein gebauet wird, einem harten Felsen-Berg auf der Erden. Mercket die schöne Gleichnuß AA. wann der Wind auf dem Meer ungestümm blaset; so wirfft er die Wasser-Wellen gleich denen Bergen in die Höhe: aber wie lang halten dise Berg Stand? schier in demselben Augenblick, da sie aufgeworffen werden, fallen sie widerum in die Tieffe hinunter, also ist beschaffen die Hoffnung der Welt-Kinderen, spricht der Heil. Geist im Buch der Weißheit: Spes impii tanquam spuma gracilis, quæ à procella dispergitur: Die Hoffnung des Gottlosen ist wie ein dünner Schaum, der vom Sturm-Wind zerstreuet wird. Hingegen ein Felsen-Berg auf der Erd stehet unbeweglich vest, es mag auch der Wind toben und rasen wie starck er immer wolle. Solche ist die Hoffnung deren, welche auf GOtt allein vertrauen: Qui confidunt in Domino, seynd die Wort des Psalmisten, sicut mons Sion: non commovebitur in æternum. Die auf den HErrn vertrauen, seynd wie der Berg Sion, er mag in Ewigkeit nicht beweget werden.

Sap. 5.

Psal. 124.

7. Welche bey nicht gleich geführter Hülff in ihrer Hoffnung verzagen.

Drittens, die Kleinmüthigkeit unserer Hoffnung auf den alleinigen GOTT kommt an den Tag, wann wir nach angesprochenen GOtt und angeordneten natürlichen Mittlen, keine Hülff noch Linderung unsers Elends spühren: alsdann verzagen wir alsobald, werden wir oder in offentlichen Predigen oder durch geheime geistliche Ermahnungen getröstet und aufgemunteret: sagt man uns: fahret nun fort zu betten: hoffet auf den HErrn: lasset euer Vertrauen auf GOtt nicht sincken; ja! dencket mancher mit einem halben Unwillen: hoffen ist gut: auf GOtt vertrauen ist gut: betten ist gut; Aber! wie? was wilst du da mit dem kahlen Aber andeuten? nichts anders, als daß du in der That keine rechtschaffene Hoffnung und Vertrauen auf GOtt habest: als wann diser nicht könte, oder wolte helffen. Vermeinst du aber wohl, daß ein so kleinmüthiger und verzagter Glaub GOtt den HErrn bewegen werde dir zu helffen? Nein! dise ist ein schlechte Vorbereitung um dessen vätterliche Wohlgewogenheit, Gimst und Gnad dir zu erwerben, folgends ein schlechtes Mittel von demselben die verlangte Hülff zu erhalten.

8. Welche bey bevorstehens

Letztlich bey bevorstehender Noth, oder allgemeiner Theurung lassen einige ab die gewöhn-

der Noth die gewöhnliche Allmosen einziehen.

gewöhnliche Allmosen unter die Arme und Bedürfftige auszuspenden. Wisset ihr, warum sie solches thun? Man solte vermeinen, es seye ein Geld-Geitz und Gespährigkeit? Nein! in der That ist es nichts anders, als ein Mangel des Glaubens und Vertrauens auf GOtt, und zwar auf den alleinigen GOTT: Die Hoffnung ihrer Unterhaltung setzen sie zu vil auf ihr übriges Geld und Gut, und förchten bey allgemeiner Noth, sie werden mit den Ihrigen selbsten Mangel leyden, wann sie fortfahren solten GOtt dem HErrn in seinen Armen und Bedürfftigen Guts zu thun: als wann der getreue GOtt, welcher so ausdrucklich versprochen: Date, & dabitur vobis. Gebet, und es wird
Prov. 28. euch gegeben werden. Qui dat pauperi, non indigebit. Wer dem Armen gibt, dem wird nichts manglen. Hingegen, qui despicit precantem, sustinebit penuriam. Wer verachtet den flehentlich Bittenden, derselbig wird Mangel leyden. Als wann, sprich ich, diser allmächtige und getreue GOtt sie nicht mit wenigen so wohl, als mit vilen Güteren erhalten und ernähren könte?

Oder wohl gar ihre Hoffnung auf die Laster setzen:

Sagt man disem Handwerck- oder Handels-Mann, er solle im Kauffen, Verkauffen, Arbeiten, redlich handlen, das unnöthige Verwünschen und Verschwören, das vilfältige Lügen und Betrügen aufgeben; ja! heißt es, du hast gut schwätzen; wer heutiges Tags in allen Sachen will redlich handlen, der kommt nicht weit: man muß wohl nun und dann unter der Hand dergleichen Nutzen und Gewinn suchen; sonsten kan man sich und seine Kinder nicht ernähren. Sagt man dem Knecht, der Magd, der Haußhalterin, sie sollen jenen Herrn, jenes Hauß alsobald verlassen wegen nächster Gelegenheit zu der Sünd, in welcher sie stecken; O wehe! dencken sie: wo wolte ich dann zum Brod kommen? Sehet die Hoffnung und das Vertrauen auf GOtt manglet allen disen: sie hoffen ihren zeitlichen Gewinn und nothwendige Nahrung von denen Lasteren und Beleydigungen GOttes selbsten herzunehmen, und hoffen auf GOtt nicht, wann sie dessen Gesatz gehorsamlich nachkommen solten: als wann diser ihnen keine Vorsehung zu thun wußte oder vermöchte?

Ja dem Teuffel mehr trauen als GOtt:

Ja so gar dem leydigen Teuffel trauen einige mehr, dann ihrem GOtt. Es scheinet fast eine Unmöglichkeit zu seyn, daß ein Mensch solte angetroffen werden, der etwas Gutes von demjenigen hoffen wolte, von welchem man doch weißt, daß er der ärgste und grausamste Feind der Menschen seye; und dannoch hangen in der Welt nur gar zu vil ihm an. Ich will nichts sagen von denen Zauberern, und jenen unglückseeligen Seelen, welche ein ausdrucksliche Freundschafft mit dem Teuffel pflegen. Wie vile haben eytle Achtnemung auf die Treu, auf die Zahl, auf die gählinge Zufäll, um die Glückseeligkeit aus denen Bösen herzuhollen? wie vile brauchen gewise Kräuter, Mineralien, Ring, Ziffer, Schrifften, Wort, und insgemein solche Ding, welche zu dem vorhabenden Zihl zu gelangen anders nicht tauglich seynd, als in so weit der böse Geist durch einen heimlichen Pact seine Hand daran legt? alle dise setzen würcklich ihre Hoffnung und Vertrauen mehr auf die Teuffel, als auf den allmächtigen getreuen GOtt. Könte wohl etwas Unsinnigers erdacht werden? groß seynd zwar die natürliche Kräfften des bösen Geists; er kan sie aber weiters nicht gebrauchen, als so vil ihm von GOtt, welcher ihn beständig an der Ketten hältet, zugelassen wird. Ohne GOttes Erlaubnuß kan er nicht einmahl das kleinste Windlein in dem Lufft erwecken, noch das geringste Blatt an einem Baum bewegen, vilweniger dem Menschen Geld und Gut anschaffen. Und dannoch diser unglückseeligen Betrüger trauet man, und trauet auf GOtt nicht! mit einem Wort, wenige Menschen seynd auf der Welt, welche ihr gantzes Vertrauen auf den alleinigen GOtt setzen.

9. Eben deßwegen hilfft GOtt nit, weilen man seine Hoffnung nit auf ihn allein setzet.

Unterdessen jammeren und klagen sie: ach! ich hab nun so offt und lang im Gebett bey GOTT angehalten um dise Trangsalen von mir abzukehren, aus diser meiner Noth errettet, von disem schwären Creutz und Elend befreyet zu werden: ich hab zu dem End unterschidliche Andachts-Ubungen angestellt, ich hab gebeichtet, communiciret, Allmosen gegeben, heilige Messen lesen lassen; allein nach allem disem finde ich mich bißhero in meiner Hoffnung betrogen: ich bleibe in meinem Leyd ungeholffen sitzen, es wird täglich nur schlimmer und schlimmer mit mir! Sihe, eben deßwegen bleibst du in deinem Leyd ungeholffen, und ohne Trost sitzen: eben deßwegen erhöret dich GOtt der HErr nicht, dieweil du deine Zuflucht zu ihm nimmst, aber ohne rechtschaffenem Vertrauen: du setzest deine Hoffnung nit auf GOtt allein: du vertraueſt mehr, oder doch zu erst auf die Creaturen, auf deinen eigenen Fleiß, auf die menschliche Hülffs-Mittel: eben deßwegen, widerhole ich, will dir GOtt nicht helffen, und wird dir auch nicht helffen.

10. Wird in göttlicher Schrifft

Durchlise die heilige Schrifft, allda wirst du finden, daß er die Menschen durchgehends im Stich hilfflos gelassen, so offt sie

gezeigt an den Ammoniteren.

sie ihr Vertrauen auf menschliche Hülff gesetzt. Die Stadt Hesbon hielte sich versicheret, daß kein feindliches Kriegs-Heer ihr beykommen könte, dann sie ware mitten in dem Wasser eines grossen Thals, und also fanden die Soldaten kein vestes Land einen Fuß darauf zu setzen, und derselben herzu zu nahen. In solchem Vertrauen lebte die Burgerschafft in gröster Ausgelassenheit: sie hörten, daß die benachbarte Völcker hin und wider ausgerottet wurden, liessen sich darum doch nit erschröcken, sie ergötzten sich in ihrem Pracht, Reichthumen und Wohlleben, sie spotteten aller feindlicher Kriegs-Völckeren, und sprachen bey sich selbsten: wer solte jemahlen an unsere Mauren herzukommen? GOtt aber hat ihnen durch den Propheten Jeremias bedeuten lassen, wie eytel und vergeblich ihre Hoffnung sey:

Jerem. 49. Quid gloriaris in vallibus? defluxit vallis tua filia delicata, quæ confidebas in Thesauris tuis, & dicebas: quis venit ad me? Was rühmest du dich deiner Thäler? dein Thal ist verflossen, du zarte Tochter, die du dich auf deine Schätz verliessest, und sprachest: wer wird zu mir kommen? Ecce ego inducam super te terrorem, ait Dominus Deus exercituum ab omnibus, qui sunt in circuitu tuo: & dispergimini singuli à conspectu vestro, nec erit, qui congreget fugientes. Sihe ich will ein Schröcken über dich kommen lassen, spricht der HErr, der GOtt der Heerschaaren, von allen, so um dich her seynd, und ihr solt zerstreuet werden ein jeglicher aus des anderen Augen, und wird keiner seyn, der die Flüchtige zusammen bringe, dieweilen ihr nit auf mich, sonderen auf eure Mauren vertrauet, und euch verlassen habt.

11. An dem König Asa.

Im zweyten Buch Paralippomenon am 16ten Capitel sagt die Schrifft von dem König Asa: Ægrotavit etiam Asa annô 39. regni sui dolore pedum vehementissimô: Und Asa ware kranck im 39ten Tag seines Königreichs mit höchsten Schmertzen an seinen Füssen. Wohin hat er seine Zuflucht genommen? zu dem HErrn seinem GOtt? O ja wohl! hätte er dises gethan, so wäre ihm geholffen gewesen. Aber, Nec in infirmitate sua quæsivit Dominum, sed magis in medicorum arte confisus est. Er suchete den HErrn nicht in seiner Schwachheit, sondern vertraute vilmehr auf die Kunst der Ärtzten, welche er in seinem gantzen Reich von allen Orten her beruffen lassen: allein keiner aus allen hat ihm die Schmertzen lindern, noch den Todt abwehren können: von GOtt verlassen ist er in unerträglichen Peynen gestorben. Dormivitque cum patribus suis, & mortuus est: Und er entschlieff in seinen Vätteren und starb. Asa, sagt hierüber Cajetanus, wird gestraffet, nicht daß er die Leib-Aertzt zu Hülff gerufen; sondern weilen er den wahren GOtt nicht gesuchet, und seine Hoffnung auf die Kunst und Leib-Aertzt gesetzet. Hören dises diejenige, welche in ihren Kranckheiten und Unglücks-Fällen nicht allein mit Asa ihren GOtt nit zu erst anruffen; sondern, was erschröcklich ist zu gedencken, gleich denen oben gemelten vom Teuffel selbst Rath und Hülff suchen: da sie verdächtige böse Leuth ansprechen, oder allerhand aberglaubischer Mittlen sich gebrauchen, um gewise Kranckheiten zu heylen, um einen zeitlichen Schaden zu ersetzen, um ein verlohrne Sach wider zu empfangen, um sie vest zu machen ꝛc. O! wann derjenige verflucht wird, welcher nur sein Vertrauen setzt auf die Menschen, maledictus, qui confidit in homine; was für eine Vermaledeyung wird dann ergehen über denjenigen, welcher auf die Künsten des leydigen Teuffels hoffet und vertrauet?

12. An dem Naaman.

Naaman einer aus den reichisten und fürnehmsten Fürsten in Syrien ware mit einem häßlichen Aussatz behafftet, wie zu lesen im vierten Buch der Königen: Erat autem vir fortis & dives, sed leprosus. Er ware aber ein reicher und tapferer Mann, aber aussätzig, die Leib-Aertzt studierten in die Wett, wie ein jeder seine Kunst an disem Fürsten zeigen möchte; allein alle Artzney-Mittel waren vergeblich; biß endlich Naaman aus Emrathung seiner Magd alle Leib-Aertzt abgedanckt, und sich zu Elisäo dem Propheten GOttes begeben. Venit ergo Naaman cum equis & curribus, & stetit ad ostium domûs Elisæi. Also kam Naaman mit Roß und Wagen, und hielt an der Thür des Hauß Elisäi. Diser gebotte ihm, er solle sich sibenmahl im Fluß Jordan waschen. Kaum hatte er solches gethan; Restituta est caro ejus, sicut caro pueri parvuli, & mundatus est. Da ward sein Fleich widerum gesund, wie das Fleisch eines jungen Kinds, und er ward gereiniget. Lyranus, da er dise Geschicht betrachtet, fraget: wer hat den Naaman mit dem Aussatz geplaget? das hat GOtt gethan, antwortet er. Warum hat er ihn dann nicht ehender darvon befreyet? Deßwegen weilen er zuvil getrauet auf die Kunst der Menschen. Zeigen wolte er ihm, daß kein Hülff noch Rath, als bey dem HErrn allein zu erwarten, mithin wir unser gantze Hoffnung in allen Nöthen setzen müßten auf GOtt allein. Wie dann auch Naaman

4. Reg. 5.

man, nachdem er sich gereiniget gesehen, diſes wohl erkennet hat: dann er kehrete wider zuruck zu dem Mann GOttes; Vere scio, sprach er, quòd non sit alius Deus in universa terra, nisi tantùm in Israël: Ich weiß fürwahr, daß kein Gott ist in der gantzen Welt, dann allein in Israel, bey welchem allein man Hülff zu gewarten hat.

13. An dem Joseph in Egypten.

Auch die allergetreuiste Diener GOttes seynd mehrmahlen Hülff-loß sitzen gebliben, wann sie auf etwas anders, als auf den HErrn ihr Vertrauen gesetzt haben. Bekannt ist die Unschuld des Josephs in Egypten, wie gehorsam und ehrenbietig er jederzeit gewesen gegen seinem Vatter Jacob: was eine unverfälschte Lieb er getragen gegen seine wiewohlen boßhaffte Brüder: was eine Engel-reine Keuschheit er gehabt, als welcher er in den ungestümmsten Anreitzungen und äusserſten Gefahren unverletzt erhalten. Lauter Tugenden, welche das Göttliche Hertz einnehmen. Nichts destoweniger wird er fälschlich verklagt, als ein Ehebrecher in den Kercker geworffen, mit Band und Ketten angefeßlet; in welcher Gefangenschafft er einige Jahr lang hat trauren und jammeren müssen, ohne daß er irgendwo Hülff und Errettung gefunden. Wiewohlen er Zweiffels ohne in all der Zeit seinen GOtt, welchen er von Hertzen liebte, offtermahlen wird angeruffen haben. Sehet da einen gerechten und unschuldigen in einer grossen Noth und Trangsal gleichfalls von GOtt verlassen. So ist es in der That, wurd allhier gesagt haben die Weißheit der Welt: unglückseeliger Joseph! was hilfft dir nun deine Tugend und Frommigkeit, mit welcher du so sorgfältig gesucht hast die Gunst und Wohlgewogenheit deines GOttes dir zu erwerben? anjetzo laßt der HErr dich im Stich? hättest du deiner gebietenden Frau willfahret, und deren Gunst und Lieb erhalten, so wärest du gewiß weit besser daran, und ligetest in dem armseeligen Kercker nicht? erfahre nun deine vergebliche, betrogene Hoffnung. O! närrischer Discurs der unverständigen Welt! ein unendlich weiser GOtt solte nicht wissen aus der Finsternuß des Kerckers zum hellen Liecht der Freyheit widerum herzustellen denjenigen, welcher auf ihn gehoffet? Ein allmächtiger GOtt solte nicht können einen gefangenen Sclaven, welcher seine Zuflucht zu ihm nimmt, auch so gar auf den Königlichen Thron übersetzen? Freylich hat er es gewußt: freylich hat er es gekönt, wie solches dann nachgehends selbigem Joseph widerfahren ist. Unterdessen gedencke ich dannoch mit Verwunderung: warum hat der so weise, so mächtige, so getreue GOtt die Unschuld so lange Jahr hindurch in der Quaal sitzen lassen? warum hat er seinen so geliebten Joseph nit ehender errettet? wolt ihr wissen, warum? Es hat es Joseph nicht ehender verdienet, antwortet der heilige Johannes Chrysostomus: dieweilen er seine Hoffnung nicht auf GOtt allein gesetzt. Wie so? dem Ober-Mundschenck Pharaonis, welcher damahlen bey ihm im Kercker lage, hatte er prophezeyet, daß er nach einigen Tagen aus der Gefangenschafft befreyet, am Hof des Königs in die vorige Ehren-Stell widerum wurde eingesetzt werden. O! da bekame Joseph frischen Muth: Nun, dachte er, wird meine Sach schon noch gut gehen: Tantum memento meî, cùm bene tibi fuerit, sprach er zu dem Mundschenck, & faicas mecum misericordiam, ut suggeras Pharaoni, ut educat me de isto carcere. Gedencke nur an mich, wanns es dir wohl gehet, und thue Barmhertzigkeit an mir, daß du den Pharao erinnereſt, daß er mich aus diſem Kercker führe: dann ich bin heimlich hinweg genommen, und allhie unschuldig in die Grub geworffen. Audi, sagt Chrysostomus: Höre einmahl, was Joseph begehrt: anjetzo will er durch die Menschen Hülff erlangen: aber eben deßwegen wird ihm zur billichen Straff von GOtt dem HErrn annoch nicht geholffen. Nun dann Joseph! also redet gleichfalls der HErr zu ihm: hoffest und verlasseſt du dich auf die Menschen, als wann meine Fürsichtigkeit allein dich nicht erretten mußte und wolte? so erfahre du dann, was da seye auf menschliche Hülff seine Hoffnung bauen. Sihe, der Mundschenck, da es ihm wohl gieng, hat an seinen Gutthäter nicht mehr gedacht. Succedentibus prosperis præpositus pincernarum oblitus est interpretis sui, und hat der gute Joseph noch einige Jahr lang im Kercker ligen müssen, aus Verhängnuß GOttes nemlich, dieweilen er gar zu grosse Hoffnung auf einen Menschen gesetzt hatte, wie da lehren der Heil. Johannes Chrysostomus, und Augustinus. Meritò & ipse hoc passus existimatur, ut disceret, in hominibus non esse fidendum, sed spem omnem in Deo dirigendam. Seynd die Wort Chrysostomi, es scheinet, er habe diſes billich gelitten, damit er lernen solte, daß auf die Menschen nicht zu trauen sey, sondern daß man alle Hoffnung zu GOtt richten soll. Ja! der heilige Augustinus zweiffelt nicht einmahl hieran, daß es deßwegen geschehen: Sinè ulla dubitatione credendum est, quòd pro castigatione sancti Joſephi non permisit Deus Magistrum pincernarum, ut in mente habe-

Gen. 40.

S. Chrysost. hom. 5. in Epist. ad Tit.

S. August. serm. 12. de tempore.

haberet, quod ei sanctus Joseph, cùm de carcere dimissus est, supplicaverat. Es ist ohne allen Zweiffel zu glauben, daß GOtt zu einer Bestraffung des heiligen Josephs nicht zugelassen habe, daß der oberste Weinschenck sich dessen erinneren solte, um was ihn der heilige Joseph gebetten hatte, wie selbiger aus der Gefängnuß entlassen worden, dieweilen er zu vil auf die Menschen vertrauet hatte. Da nun endlich Joseph sich betrogen gefunden, und nunmehro von den Menschen verlassen zu dem alleinigen GOtt seine Zuflucht genommen: wie ist es ihm allda ergangen? Aus einem gefangenen Sclaven ist er Vice-König in Egypten worden.

14. So soll dan unsere Hoffnung auf dem alleinigen GOtt gerichtet werden. Psal. 90.

Also hat GOtt seinen Schutz und Hülff versprochen seinen getreuen Dieneren; aber wann dise auf ihn allein vertrauen. Quoniam in me speravit, liberabo eum, heißt es bey dem Propheten David, protegam eum, quoniam cognovit nomen meum: Dieweil er auf mich gehoffet hat, so will ich ihn erretten, ich will ihn beschirmen, dann er hat meinen Nahmen erkennet. Um zu solcher unzertheilter Hoffnung uns aufzumunteren, gibt Christus jene schöne Ermahnung bey dem heiligen Evangelisten Matthäo, da er redet zu denen Zaghafften und Kleinglaubigen, welche immer förchten, es möchte ihnen die tägliche Nahrung und Kleydung abgehen: Considerate lilia agri, quomodo crescunt: non laborant, neque nent. Schauet mit Fleiß an die Lilien auf dem Feld, wie sie wachsen, sie arbeiten nit, sie spinnen auch nit: und dannoch der HErr bekleydet dieselbe mit einem Schnee-weissen kostbaren Gewand, dergleichen keine Kunst ausarbeiten kan, also daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nit bekleydet gewesen ist, wie eine von denselben. Quanto magis vos modicæ fidei? Wie vil mehr wird er das euch thun O ihr Kleinglaubige? Wie vil mehr wird der himmlische Vatter euch seine Kinder ernähren, wann ihr nur auf ihn vertrauet? Mercket da AA. Christus stellt uns vor die Lilien, aber nit die Lilien in den Gärten; sondern lilia agri, die Lilien auf dem Feld: warum? die Lilien und Blumen, welche in denen Gärten wachsen, empfangen ihr Wachsthum durch Zuthun, und fleißige Arbeit des Gärtners, welcher sie in die vorher wohl zubereitete Erd hinein setzet, dieselbe mehrmahlen begiesset, und handhabet. Auf die Lilien der Felder gibt kein eintziger Mensch Acht: dise haben sich auf keine menschliche Hand zu verlassen: sondern erwarten ihren gantzen Wachsthum von dem alleinigen Himmel: und deßwegen nimmt sich der HErr ihrer an, und bekleydet dieselbe. Auf dise Weiß soll dann unsere Hoffnung beschaffen seyn, die menschliche Hülffs Mittel können und sollen zwar wir mitgebrauchen, aber also auf GOtt den HErrn uns verlassen, als wann wir jene nit hätten, und mit völligem Vertrauen von ihm allein die verlangte Hülff erwarten.

Matth. 6.

15. Nach dem Beyspihl und Lehr der HH. Dieneren GOttes. Psal. 59.

Dises hat der Heil. König David gar wohl erkennet, da er zu dem HErrn bettet: Da nobis auxilium de tribulatione, quia vana salus hominis: Hilff uns aus der Trübsal, dann Menschen-Hülff ist eytel. Es hatte sich wider David die gantze Macht der Syrier, der Ammoniter und der Idumäer zusammen gezogen, und wolten ihn schon mit allem Gewalt zugleich anfallen. Er ware jedoch mit einem Kriegs-Heer versehen, welches genugsam im Stand ware allen Feinden den Trutz zu bieten, er hatte Kriegs-Oberste, welche allezeit als Uberwinder aus dem Feld getretten: es hätte demnach David unerachtet aller feindlichen Macht ihm einen allgemeinen Sig versprechen können; gleichwohl hielte er nicht darfür, daß er seine Hoffnung auf sein so starckes Kriegs-Volck setzen könte. Meine Soldaten, gedachte er, seynd zwar gewöhnt sich vor keinem Feind zu entsetzen: sie haben zwar bißhero gepflegt allezeit obzusigen; aber dannoch seynd und bleiben sie Menscher, welche können in Unordnung gerathen und geschlagen werden. Wann ich meine Hoffnung und Vertrauen auf deren Stärcke setzen wolte; so wurde ich in Gefahr seyn, daß mir nicht mein eytles Vertrauen unter der Hand verschwinden thäte: steure ich mich aber auf dich, O mein GOtt! so ist mein Hoffnung gewiser und versichert, daß ich von meinen Feinden nicht werde unterdruckt werden: deßwegen bette ich zu dir: Da nobis auxilium de tribulatione, quia vana salus hominis: Hilff uns aus der Trübsal, dann Menschen-Hülff ist eytel. Er hat zwar auch sein Kriegs-Heer gebraucht; aber dabey all sein Vertrauen auf den alleinigen mächtigen Beystand GOttes gesetzt. Gleicher massen ware beschaffen der heilige Ignatius von Loyola Stiffter unserer Gesellschafft: was nur zu Beförderung der Glory GOttes, und des Heyls der Seelen nützlich zu seyn ihm gedunckte; solches griffe er an mit unerschrockenem Muth: er bauete und stifftete vilerley Häuser in der Stadt Rom, theils für die Arme, theils zum Unterhalt derjenigen Weibs-Personen, welche Nothdurfft halber mit unzüchtigen Gewerb ihr Leben zu ernähren suchten: und alles dises thate er, wiewohlen er unterweilen keinen Häller Gelds

im Vorrath gehabt, mit Verwunderung anderer, welche ihn deßwegen einer Vermessenheit mehrmahlen bestrafften, daß er sich nemlich unterstunde ein so grosses Werck anzufangen, worfür er keinen Grund, noch Capital hätte. Ach! gabe er zur Antwort: soll ich dann nicht auf meinen GOtt vertrauen? ihr wisset nicht, wie vil einbringe ein vester Glaub, und starcke Hoffnung, welche sich auf den allmächtigen GOtt steiffet: Hoffen auf dasjenige, so man würcklich hat, und besitzet; ist keine Hoffnung: vertrauen, daß man einen guten Ausgang des vorgenommenen Geschäffts erreichen werde, wo die menschliche Hülffs-Mittel im Uberfluß daran arbeiten, ist kein Vertrauen: der Arme, welcher nichts hat, ruffet zu GOtt; und der HErr erhöret ihn. Ein vornehmer reicher Herr, welcher Ignatio mit redlichen Gemüth anerbotten, er solte, wann er etwas zu seinem gottseeligen Vorhaben nothwendig hätte, wie vil es auch immer wäre, nur kühnlich bey ihm forderen, beklagte sich einsmahls, daß er so gespährig im Begehren wäre, und keine grössere Vertraulichkeit zu ihm hätte. Mein Herr! sagte Ignatius, es seynd schon über 30. Jahr, da ich von GOtt erleuchtet wohl erkennet habe, daß man in Sachen, welche seine Ehr und Glory betreffen, alle mögliche zulässige Mittel anwenden müsse, aber annoch also, daß keine Hoffnung auf dise Mittel zu setzen, sonderen auf GOtt allein zu vertrauen seye, zu dessen Ehr man das Werck anfanget. Will nun der Herr mit seinem freygebigen Anerbieten mir ein solches Hülffs-Mittel abgeben, so wird ich es mit Danck annehmen: eins aber soll er wissen, daß ich meine Hoffnung und Vertrauen nit auf ihn und sein Geld, noch eine einzige andere Creatur, sondern auf meinen alleinigen GOtt baue. Selbiges hat vor ihm der heilige Basilius gelehret mit folgenden Worten: Sicut nulli alii nos præterquam soli Deo cultum tribuere par est, sic etiam neque in ulla alia re spem nostram constituere debemus, quàm in Deo omnium rerum Domino: Gleichwie wir keiner einzigen anderen Creatur, als GOtt die Anbettung schuldig seynd, also sollen und müssen wir auch auf keine andere Sach unsere Hoffnung setzen, als auf GOtt dem Beherrscher aller Dingen.

S. Basil. in orat. 20. De Princip.

Höret betrübte Seelen, die ihr euch beklaget, ihr seyet von allen Menschen verlassen: ihr sehet kein einziges Mittel mehr übrig, wordurch ihr euch aus eurer Noth helffen möget: Ach! desto bessere Gelegenheit habt ihr eure gantze Hoffnung auf GOtt allein zu werffen! Glaubet gewiß, ihr saget nichts schlechtes, wann ihr saget: Ich hab sonst niemand als GOtt. Wann ihr GOtt habt, so habt ihr alles: und wann es euch vorkommt, ihr seyet auch von GOtt verlassen; so hoffet nur beständig fort, daß er euch noch nit verlassen, oder nur auf eine Zeit verlassen habe, wann ihr das Vertrauen auf ihn erhaltet, und bey ihm in Gnad verbleibet; so ist es ein unfehlbares Zeichen, daß er euch annoch nit gantz verlassen habe, als welcher nit verlasset diejenige, die auf ihn hoffen. Beatus, redet euch an gemelter Heil. Basilius: Beatus, qui omni spe rerum hujus mundi se orbavit, ac in solo Deo omnem spem fixit: Glückseelig ist der Mensch, welcher von aller Hoffnung diser Welt ausgeschlossen auf GOtt allein all sein Vertrauen setzet. Förchtet nur GOtt: liebet nur GOtt aus gantzem Hertzen, und werffet euch samt allen euren Nöthen in dessen väterliche Händ hinein: sprechet mit dem König David: Mihi autem adhærere Deo bonum est, & ponere in Domino Deo spem meam: Aber es ist mir gut, daß ich GOtt anhange, und meine Zuversicht auf GOtt den HErrn setze. Ja O mein GOtt! was solte ich noch weiters auf menschliche Hülff mich verlassen, von denen ich so offt bin betrogen worden? Tibi derelictus est pauper: orphano tu eris adjutor: Der Arme ist dir verlassen; du wirst des Waisens Helffer seyn. Non est alius, qui pugnet pro nobis, nisi tu Deus noster. Es ist kein anderer, welcher mich beschützen, und mir beystehen kan, als du unser GOtt! mit dir allein habe ich Hülff genug, gewiß und versichert, daß ich in meiner Hoffnung nicht werde betrogen werden, Amen.

16. Beschluß und Ermahnung an die Nothleydende.

S. Basil. orat. de virtut. & vit.

Psalm. 72.

Psalm. 9.

Aliud

Aliud Exordium pro Dominica 4ta post Pentecosten.

THEMA.

Per totam noctem laborantes nihil cepimus: in verbo autem tuo laxabo rete. Luc. 5.

Wir haben die gantze Nacht gearbeitet/ und nichts gefangen: aber auf dein Wort will ich das Netz auswerffen.

EIn schönes Lehr-Stuck hat uns da der Heil. Petrus hinterlassen: bey stiller Nacht und ruhigem Meer hatte er vermeint einen Wunder-grossen Fischfang zuthun; aber mit all seinem Arbeiten hat er nichts ausgerichtet, und kein eintziges Grädlein ins Garn bekommen: wie er sich dessen selbst beklagt: Præceptor! per totam noctem laborantes nihil cepimus. Meister, wir haben die gantze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen. Christus trit ins Schiff hinein; duc in altum, spricht er zu Petro, & laxate retia vestra in capturam. Fahre auf die Höhe und werffet eure Netz aus, daß ihr einen Zug thut. Allhier hätte fürwahr Petrus können mißträuig werden, und an dem Fischfang natürlicher Weiß verzweiffelen: indem er die gantze Nacht hindurch vergeblich gearbeitet, da doch des Nachts die Fisch, weilen sie das ausgeworffene Netz nicht sehen, und aus dem Grund in die Höhe pflegen heraus zu schiessen, sich weit leichter fangen lassen, als im hellen Tag, da sie sich auf das mindeste Geräusch verbergen. Deßwegen hätte er wohl dencken und sagen können: Ey! das ist allhier umsonst gefischet! Habe ich die gantze Nacht hindurch mit meiner Arbeit nichts ausgerichtet; vilweniger werde ich jetzt im Tag etwas fangen. Nichts desto weniger wagt es Petrus: In verbo tuo laxabo rete. Wohl dann, auf dein Wort will ich das Netz auswerffen, und sihe, im ersten Zug bekame er eine so grosse Menge Fisch; daß darvon das Netz zerrissen, zwey gantze Schiff voll angefüllt worden, und sie schier versuncken wären. Mercket den grossen Unterschid der Arbeit: ware es nicht selbiges Meer-Wasser bey Tag, als es in der Nacht gewesen? Freylich wohl. Hatten sie sich des Nachts nicht eben wohl bemühet, als jetzt am Tag? Freylich, und zwar vilmehr, und länger, indem sie wohl hundert mahl das Netz ausgeworffen, da es jetztnur ein eintziges mahl geschehen. Warum fiengen sie dann jetzt ein so grosse Menge Fisch, indem sie des Nachts mit all ihrer Arbeit sich umsonst bemühet? Es hat ihnen Christus hiermit zeigen wollen, was man ausrichte mit einem menschlichen Fleiß, und was man ausrichten könne mit der alleinigen Göttlichen Hülff. Des Nachts hoffte Petrus Fisch zu fangen, sich verlassend auf seine eigene Mühe und Arbeit: Jetzt hat er keine andere Hoffnung, als das veste Vertrauen auf das Wort Christi: In verbo tuo laxabo rete, auf dein Wort wirffe ich das Netz aus. AA. ein eintziges zugesprochenes Wort Christi ware schon genug um Petrum, und dessen Mitgesellen zu einem versicherten Vertrauen aufzumunteren; und uns werden hunderterley Versprechungen von dem allmächtigen, unendlichen gütigen und getreuen GOtt zugesagt: Venite ad me omnes, ruffet er uns zu: Kommet alle zu mir in euren Nöthen und Angelegenheiten: & ego reficiam vos, und ich will euch erquicken: verlasset euch und vertrauet nur auf mich; ich will euch erretten; Bittet nur, ihr werdet empfangen ꝛc. und alles dises kan annoch unseren Glauben und Vertrauen auf GOtt nicht ermunteren? Ja! dunckt mich, höre ich einige sagen mit Petro: Wir haben die gantze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Ich hab schon so lang gehoffet, und vertrauet, so vil gebettet, und geseufftzet: aber bißhero nichts darmit empfangen; in meiner Noth und Trangsal bleibe ich ungeholffen sitzen. Höre! weist du, warum du bißhero keine Hülff verspühret? Du hast dich mit Petro auf deinen eigenen Fleiß und andere menschliche Hülffs-Mittel zu vil verlassen: du hast deine Hoffnung und Vertrauen nit auf den alleinigen GOtt gesetzt.

Und dise ist die Ursach ꝛc.

Vt suprà.

Drey und vierzigste Predig

Vom Vertrauen auf GOtt in verzweiffelt scheinenden Nöthen.

Innhalt.

Wann alles in unseren Nöthen menschlicher Weiß scheinet verzweiffelt zu seyn; alsdann kan und soll unsere Hoffnung und Vertrauen auf die Hülff GOttes desto vester gesetzt werden Dominica 3tia Adventûs.

Vorspruch.

Nihil solliciti sitis, sed in omni oratione & obsecratione cum gratiarum actione petitiones vestræ innotescant apud Deum. Ex hodiernâ Epistolâ ad Philippenses 4.

Seyd nit sorgfältig: sondern in allen Dingen laßt eure Bitt im Gebett und Flehen mit Danckſagen kund werden vor GOtt.

Eingang.

Erfreuet euch im HErrn gerechte Christen, die ihr eurem GOtt dienet! Gaudete in Domino semper: iterum dico, gaudete. Also muntert euch auf der Heil Apostel Paulus in der heut abgelesenen Epistel: Erfreuet euch im HErrn allezeit: abermahl sage ich, erfreuet euch. Und wie solten sich die Kinder GOttes betrüben können? Was solte euch fehlen und manglen, da ihr einen allmächtigen unendlich gütigen und getreuen HErrn zu einem Vatter habt? Nihil solliciti sitis: Seyd nicht sorgfältig, sondern in allen vorfallenden Nöthen und Trübsalen nehmet nur kühnlich eure Zuflucht zu ihm: Hoffet und vertrauet auf den HErrn, und zwar wie letztmahlen gesagt, auf den alleinigen HErrn, als welcher allein euch helffen kan und will. Ach! dencken einige: es ist ausgehoffet: es ist ausvertraut: mit meiner Sach ist es verhaußt, und verzweifflet! wie verzweifflet? so recht. Eben deßwegen solt und könt ihr desto vester und sicherer auf GOtt hoffen, daß er euch helffen werde: wie ich letztmahlen am End mit einigen Worten angeführt, und anjetzo fortfahre weiters zu probieren.

Vortrag.

WAnn alles in unseren Nöthen menschlicher Weiß scheinet verzweiffelt zu seyn; alsdann kan und soll unsere Hoffnung und Vertrauen auf die Hülff GOttes desto vester gesetzt werden. Ist der gantze Innhalt heutiger Predig. Allmächtiger,

ger, gütiger und getreuer GOtt, erhalte nur in uns eine beständige Freundschafft mit dir, und zugleich eine versicherte Hoffnung, und vestes Vertrauen zu dir allein! dises bitten wir durch die Fürsprach unserer Mutter Mariä, und unserer Schutz-Englen.

Abhandlung.

1. Wo man am Ausschlag der Sach verzweiffelt ist; fällt die natürliche Hoffnung.

SIe dann? wann alles an dem guten Ausschlag der Sach verzweiffelt ist; soll man desto mehr hoffen, sie werde wohl ausschlagen? wie ist das glaublich? ja wie ist das begreifflich? Die Hoffnung insgemein genommen ist eine Erwartung eines zukünfftigen, beschwärlichen, und zu erlangen möglichen Guts: also beschreibt dieselbe der Englische Lehrer Thomas von Aquin: Objectum spei, sagt er, est bonum, futurum, arduum, possibile haberi. Der Gegenwurff der Hoffnung ist ein künfftiges und beschwärliches Gut, welches jedoch erreichet werden kan. Wo nun aber das verlangte Gut nicht möglich zu seyn scheinet, daß man es erlange; ist es ja vilmehr der Gegenwurff der Verzweifflung, als einer verständigen Hoffnung? Der Ackersmann arbeitet gern auf dem Feld, und spahret keine Mühe noch Arbeit, so lang er muthmasset, daß es eine fruchtbare Ernd geben werde. Der Soldat im Krieg waget sich unter tapfferem Fechten auch in augenscheinliche Gefahr des Todts, so lang es ein Anzeigen ist, daß er werde den Sig darvon tragen. Der Kauffmann reyset in stäter Unruhe, und vilerley Sorgen über Wasser und Land, so lang er vorsihet, daß er werde einen Gewinn machen. Der Student überwindet leichtlich den Verdruß in allen Schul-Jahren, so lang er vermeinet, er werde die Wissenschafft erreichen, und dardurch hoch ankommen. Der Krancke thut sich selbsten Gewalt an, und schlucket ein, obschon mit Widersetzung der Natur die abgeschmacktiste Artzney-Tränck, und bitterste Pillulen, so lang er sich eine vernünfftige Zuversicht machen kan, daß er die vorige Gesundheit widerum erlangen werde. Mercken aber alle dise, daß ihr angewendete Mühe und Arbeit zum gewünschten Zihl und End nichts helffen werde: erfahren sie so grosse Beschwärnussen, und Verhindernussen, wider welche alle Mittel nichts verfangen, also daß die Erlangung ihres vorhabenden Zwecks menschlicher Weiß unmöglich scheine; O! so fallet alsobald alle vernünfftige Hoffnung, und folgends aller Muth sich ferners darum zu bearbeiten: der Ackersmann gibt das Schwitzen, der Kauffmann das Reysen, der Soldat das Fechten, der Student das Studieren, der Krancke das Artzneynehmen auf: alle miteinander haben vernünfftige Ursach an dem guten Ausschlag ihrer Sach zu verzweiffelen. Dises ist wahr AA. wann man redet von der natürlichen Hoffnung, welche gegründet wird auf pur natürliche und menschliche Hülffs-Mittel.

2. Nicht aber die übernatürliche, so sich auf GOtt gründet.

Eine gantz andere Beschaffenheit hat es mit dem Vertrauen, und übernatürlichen Hoffnung auf GOtt: Nein! dise muß niemahl verzagen, noch im geringsten abnehmen, sondern desto mehr und stärcker anwachsen, wie mehrere Beschwärnussen, und grössere Verhindernussen einem im Weeg stehen: ja! wann man erfahret, daß man biß hiehin mit allen angewendeten natürlichen Mittlen nichts ausgerichtet habe, wann man auch so gar vorsihet, daß man damit forterhin nichts ausrichten werde: wann alles menschlicher Weiß verhaußt, und verzweifflet; alsdann muß dise Hoffnung desto grösser, eyfriger, und versicherter werden, dannoch dasjenige zu erlangen, was auf die Weiß verzweiffelt zu seyn scheinet. Warum das? darum, dieweilen die übernatürliche Hoffnung sich nit gründet und steiffet auf die Krafft und Würckung der menschlichen Hülffs-Mittlen, noch auf eigenen angewendeten Fleiß und Arbeit (dahero ob dise etwas ausrichten oder nicht, daran hat sie sich nichts zu stöhren) sondern sich gründet auf den allmächtigen GOtt, welchem nichts unmöglich ist: dessen unbeschränckter Macht keine eintzige Beschwärnuß, noch Verhindernuß in dem Weeg stehen kan: welche mit einem Winck seines Willens auch die verdorbniste Händel kan widerum herstellen: dem es eben so leicht ist zu helffen, und anzuschaffen, wann alles menschlicher Weiß verzweiffelt zu seyn scheinet; wie leicht es ihm ist seine Hülff abzuschlagen, wann alles natürlicher Weiß scheinet im erwünschten Wohlstand zu seyn. Folgends hab ich niemahlen eine vernünfftige Ursach, in diser auf ein solches Fundament gegründeter Hoffnung im geringsten zu wancken, obschon alles verzweiffelt scheinet. Wie ich dises andersmahl in gleicher Materi, da ich vom Gebett bey allgemeinen Nöthen gehandlet, ausgelegt hab.

3. Dieweilen diser die Sach offt lasset ver-

Ja! hab ich damahlen hinzugesetzt, desto mehr muß alsdann meine Hoffnung wachsen, eyfriger und versicherter werden: dieweilen sie sich gründet auf den zugleich

zweiffelt werden, damit wir den glücklichen! Ausgang ihm allein zuschreiben.

gleich unendlich gütigen, und allwissenden GOtt, welcher alsdann denen, die auf ihn vertrauen am allermehristen zu helffen und beyzuspringen pfleget, wann die menschliche Hülffs-Mittel oder abgehen oder nichts verfangen: welcher eben deßwegen zum öfftern seine Hülff und Beystand aufschiebet, biß die Sachen in der Noth zum äusserstenn, und verzweiffelten Stand gerathen, theils damit er probire, ob wir auch unsere Hoffnung beständig auf ihn allein setzen; theils damit wir nach erlangter Hülff den glücklichen Aueschlag der Sach ihme allein als eine nur lautere Wohlthat GOttes zuschreiben. Thäte uns GOtt der HErr gleich erhören, und unserer Bitt gewähren, so bald wir in einer bevorstehenden, oder würcklich gegenwärtigen Noth, neben anderen angewendeten Mittlen ihn um Hülff und Errettung anruffen; so würden wir es manchmahl vor keine besondere Gutthat GOttes anrechnen, sondern, wie wir durchgehends pflegen zu thun, sothane Errettung dem von ungefehr veränderten Glück, oder unserem eigenen Fleiß und Vorsorg, oder anderen Creaturen und menschlichen Hülffs-Mittlen zuschreiben, und GOtt keinen Danck dorfür wissen. Wir zeigen es ja in der That? nach glücklich ausgeführter Sach, woran uns vil gelegen ware; nach erlangter Gesundheit aus einer gefährlicher tödtlichen Kranckheit des Manns, des Weibs, des Kinds, des lieben Freunds, welche einen so bekümmert und bestürtzt gemacht: nach gählinger entflohener Gefahr eines schwären Ubels, welches man gefördtet; wie stellen wir uns an? ja! Freud und Jubel ist im gantzen Hauß, wir wünschen einander tausentmahl Glück: aber was für einen Danck und Dienst erzeigen wir dem gütigen GOtt für die empfangene Wohlthaten? Seynd wir nach der Zeit eyfriger in der Lieb GOttes und des Nächsten, demüthiger und eingezogener in unseren äusserlichen Gebärden, freygebiger in Allmosen geben, andächtiger im Gebett, fleißiger im Gebrauch der heiligen Sacramenten, sorgfältiger in Christlicher Auferziehung der Kinderen, behutsamer in Vermeydung der Gelegenheiten zum Bösen, wachtsamer in Fliehung auch läßlicher freywilliger Sünden? hat sich wohl! Es geht auf dem alten Fuß alles fort, wie zuvor: GOtt dem HErrn haben wir kaum einmahl mit Worten Danck gesagt. Ein augenscheinliches Zeichen, entweder einer plumpen Undanckbarkeit, oder doch einer häßlichen Unerkantlichkeit, daß wir den glücklichen Ausschlag der Sach nicht für eine pure Wohlthat GOttes ansehen: Deßwegen dann, widerhole ich, schreibet GOtt seine Hülff und Beystand expresse auf: er laßt uns zahlen, und alle erdenckliche Mittel ohne einigen Nutzen vergeblich anwenden: er wartet so lang, biß die Sach aufs äusserste kommen, daß wir darvor halten, es seye nunmehr alles verzweiffelt, und könne uns natürlicher Weiß nicht mehr geholffen werden. Wann alsdann unser Hoffnung und Vertrauen auf ihn noch nicht gesuncken: da bringt er, oder auf einmahl, oder vor und nach den Handel endlich wider zu glücklichen Ausschlag: auf daß wir gezwungen werden zu erkennen und zu bekennen, daß uns durch nichts anders, als durch die allmächtige Hand GOttes allein seye geholffen worden, folgends wir uns GOtt allein darfür verpflichtet wissen, und forterhin demselben danckbahrer zu seyn befleissen mögen.

4. Wird ersehen aus der Geschicht Susannä.

Durchgehet die göttliche heilige Schrifft; ihr werdet finden, daß es GOtt in der Wahrheit auf besagte Weiß mit seinen Dieneren, und Dienerinnen mehrmahlen gemacht habe. Leset das dreyzehende Capitel im Buch Danielis, allwo die bekannte Geschicht, was sich mit der keuschen Susanna zugetragen, der Ordnung nach beschriben wird. Wie rein und unschuldig diese gottsförchtige Matron immer gelebt; so seynd doch ruchlose Verläumbder gefunden worden, und zwar Aelteste und vorstehende Richter des Volcks, welche diese Unschuld als eine häßliche Ehebrecherin offentlich angegeben, und mit eigenen falschen Zeugnussen überwisen daß sie des Todts schuldig mußte lebendig versteiniget werden. O wehe! eine sehr harte bittere Betrangnuß für eine so reiche, vornehme, ehrbare, unschuldige Persohn, welche bißhero bey dem gantzen Judenthum wegen ihrer Fromm- und Heiligkeit im höchsten Werth, Ehr und Ansehen gewesen! diese mußte anjetzo als eine schandlose Metz vor allem zuschauenden Volck, in Beysyn ihres Ehe-Herrns, in Gegenwart ihrer Eltern, und gantzer Bluts-Verwandschafft offentlich vor Gericht stehen: Was Raths allhier? die Freund waren höchstens betrübt; könten ihr aber nicht helffen. Flebant igitur sui, Daniel. 13. sagt die Schrifft, & omnes, qui noverant eam. Da weineten ihre Freund, und alle die sie kenneten. Susanna allein mit so glaublichen Zeugnussen der Richteren selbst überstimmt, hatte keinen eintzigen Menschen, welcher ein Wort für sie sprechen oder wolte oder dörffte; Flens suspexit ad cœlum: Sie sahe gen Himmel mit weinenden Augen: Erat enim cor ejus fiduciam habens in Domino. Dann ihr Hertz hatte sein Vertrauen zum HErrn. O! Glück zu Susanna! nun hast du nichts übels zu förchten: keiner, der

der auf den HErrn vertrauet, ist jemahlen in seiner Hoffnung betrogen, und zu schanden worden. Unterdessen ware doch annoch keine Hülff weder bey nahe, weder von fern zu sehen: das Volck glaubte denen Richteren; Credidit eis multitudo quasi senibus, & judicibus populi: Das gemeine Volck glaubte ihnen als den Aeltisten, und Richteren des Volcks. Die Straff des Ehebruchs war im göttlichen Gesatz vorgeschriben, daß sie durch offentliche Versteinigung biß zum Todt soll vollzogen werden: der Sententz wurde abgelesen, das Urtheil gesprochen, alle sammentlich mit einhelligen Stimmen rufften das Urtheil für gerecht und billich aus, Condemnaverunt eam ad mortem: Sie verdammten sie zum Tod: Susanna! wie ist dir allhier zu Muth? Erat cor ejus fiduciam habens in Domino: Ihr Hertz hatte annoch ihr Vertrauen zum HErren. DEUS æterne! seufftzte sie zu dem Himmel, qui absconditorum es cognitor: qui nôsti omnia, antequam fiant. Ewiger GOtt, der du ein Erkenner bist der verborgenen Dingen: dem alles bekannt ist, ehe dann es geschicht: Tu scis, quoniam falsum testimonium tulerunt contra me: Du weist, daß sie ein falsche Zeugnuß wider mich gegeben haben. Allein es ware verhaußt, fort mit dir Susanna! zur Stadt hinaus! Cúmque duceretur ad mortem: Als man sie nun zum Todt führte, als das Volck schon die Stein ergriffen um auf dieselbe loßzuwerffen, da Susanna nunmehro zu GOtt gleichfalls sterbend schrye: Ecce morior, cùm nihil horum fecerim, quæ isti malitiosè composuerunt adversùm me: Sihe, ich sterbe, da ich keines von disen Dingen begangen hab, die sie boßhafftig wider mich erdichtet haben, da nemlich die Sach zum äusserssten kommen und verzweiffelt ware, was da?

5. Welche GOtt nit ehender errettet, biß alles verzweifflet zu seyn schine.

Suscitaverit Dominus Spiritum sanctum pueri junioris, cujus nomen Daniel: Da erweckte GOTT der HErr den heiligen Geist eines jungen Knabens, dessen Nahm Daniel ware: Et exclamavit voce magnâ: mundus ego sum à sanguine hujus: Der ruffte mit lauter Stimm: ich bin unschuldig an ihrem Blut, diser hat die Unschuld verthätiget, die gottlose Zeugen einer Falschheit offentlich überwisen. Die alte Richter werden gesteiniget, Susanna wird loßgesprochen, und nach der Zeit in desto höheren Ehren, und grösserer Lieb vom gantzen Volck gehalten, und von der gantzen Nachwelt gepryssen. Exclamavit itaque omnis cœtus voce magnâ, & benedixerunt DEum, qui salvat sperantes in se. Da ruffte das gantze Volck mit lauter Stimm, und preyseten GOTT, der die errettet, welche ihr Vertrauen auf ihn setzen. Sehet da AA. wie GOTT der HErr so wunderbarlich wisse zu helffen, da alles verzweifflet scheinet. Was denckt ihr hierzu ihr kleinglaubige Christen, welche in den Widerwärtigkeiten, wann ihr nicht gleich Hülff spühret, alsobald verzaget, den Muth und die Hoffnung sincken lasset, vertrauet man umsonst auf GOTT, wann alle menschliche Hülffs-Mittel nichts verfangen wollen? ist es eine vergebliche Hoffnung, wann alles scheinet natürlicher Weiß verzweifflet zu seyn? Nein! spricht Eusebius, nicht allein verlasset GOTT den Gerechten nicht, welcher auf ihn hoffet, sondern er leistet demselben Hülff und Beystand über alle Hoffnung. Mercket in der vorigen Geschicht. GOtt der HErr hätte schon früher machen können durch eben selbigen Daniel, daß die falsche Zeugnuß der alten Richteren wäre offentlich kund worden, ehe und bevor die unschuldige Susanna vor den Richter-Stuhl citirt, und gezogen wurde: Zweifels ohne wäre solches dem allmächtigen GOTT eben leicht gewesen; allein alsdann wäre die wunderliche Hülff GOttes nicht so scheinbar worden, noch das allgemeine Lob GOttes offentlich an den Tag kommen. Nun aber: Exclamavit omnis cœtus voce magnâ, & benedixerunt DEum, qui salvat sperantes in se: Ruffte das gantze Volck mit lauter Stimm, und preyseten GOtt der die errettet, welche ihr Vertrauen auf ihn setzen. Dergleichen thaten alle übrige Befreunde Susannä: Helcias autem, & uxor ejus laudaverunt DEum pro filia sua Susanna, cum Joackim marito ejus & cognatis omnibus; Aber Helcias und sein Weib lobten GOtt für ihre Tochter Susanna; das thate auch Joackim ihr Mann samt allen Verwandten. Mercket abermahl: sie lobten und preyseten. Wen? nicht den Daniel, welcher die Falschheit der Richteren entdecket, und Susannam von dem Todts-Urtheil loßgesprochen hatte; sondern Benedixerunt Deum: Sie preyseten GOtt: Laudaverunt Deum. Sie lobten GOtt, als von welchem alleinig alle mit einander wohl erkenneten, daß in solcher äusserster und verzweiffleter Gefahr Rath und Hülff müsse seyn geleistet worden.

6. Aus der Geschicht Danielis.

Der gemelte Nahm des Danielis erinneret mich allhier einer andern gewisen Prob meines Vortrags und sothanen Verfahrens der wunderbarlichen Fürsichtigkeit GOttes mit seinen Dieneren, welche ihre Hoffnung und Vertrauen auf ihn allein setzen. Daniel am Hof des Königs Darii wegen seiner ausserordentlichen

Klug- und Weißheit ware vor allen Hof-Herren bey dem König beliebt, also zwar, daß diser schon beschlossen hatte denselben über sein gantzes Reich zu setzen: Daniel superabat omnes Principes & Satrapas, quia Spiritus DEI amplior erat in illo. Diß Zeugnuß gibt ihm die Heil. Schrifft. Daniel übertrifft alle Fürsten und Ambr. Leuth, dieweil der Geist GOttes höher in ihm war. Porro Rex cogitabat constituere eum super omne regnum. Und der König gedachte ihn über das gantze Königreich zu verordnen. Dessen Unschuld und Heiligkeit haben seine eigene Feind wohl erkennen müssen: Nullámque causam & suspicionem reperire potuerunt, eò quòd fidelis esset: & omnis culpa & suspicio non invenirétur in eo: sie könten keine Ursach oder Argwohn finden: dieweil er treu war; und man keine Schuld noch einigen Argwohn an ihm finden möchte. Diser Daniel dannoch geriethe mit Zulassung GOttes durch den Neyd und Mißgunst der Fürsten des Reichs in solche Noth und Lebens-Gefahr, welche grösser und verzweiffleter für einen Menschen nit seyn könte. Der König wurde auf ein ungestümmes Anhalten aller Reichs-Verwaltern wider seinen Willen, gezwungen seinen wiewohl so lieben, und unschuldigen Daniel, dieweilen diser das Königliche Gesatz solte übertretten haben, indem er täglich den wahren GOTT dreymahl angebettet hatte, zur Löwen-Grub zu verdammen, wie ihr dises selbst ausführlich lesen könt im 6ten Capitel deß Buchs Danielis. Also wurde Daniel in die Grub geworffen, allwo die grimmige und hungerige Löwen auf ihr Speiß warteten. Tunc Rex præcepit: & adduxerunt Danielem, & miserunt eum in lacum leonum: Da befahl der König, und sie führten Daniel herzu, und wurffen ihn in die Löwen-Grub, und dannt er nicht möchte von jemand errettet werden, wurde die Gruben oben her mit einem grossen Stein zugeschlossen, und mit dem Ring des Königs versiglet: Allatúsque est lapis unus, & positus est super os laci, quem obsignavit Rex annulô suô, & annulô optimatum suorum: Und es ward ein Stein herzugebracht, und auf den Mund der Gruben gelegt, den der König mit seinem Ring versiglete, und mit dem Ring seiner vornehmsten Herren.

Daniel. 6.

7. Mit welchem GOtt auf gleiche Weiß verfahren.

Wie aber? solte man billich gedencken, so lasset dann der unendlich gerechte GOtt den Neyd und Haß der Gottlosen obsigen, und offentlich stoltzieren über die unterdruckte Unschuld und Gerechtigkeit, so verlasset dann der unendlich gütige GOTT seinen so getreuen Diener, und gibt denselben den wilden gefräßigen Thieren zum Raub über, um lebendig aufgefressen zu werden; und zwar in solchen Umständen, in welchen keine Hoffnung zu dessen Erlösung mehr übrig ware? so ist es dann mit dem guten Daniel geschehen, und hat diser auf den HErrn vergeblich seine Hoffnung gesetzt? Nein AA. GOTT verlasset den Daniel nit; diß ist eine verwunderliche Weiß zu handlen der göttlichen Fürsichtigkeit, daß sie die Noth zur äussersten Verzweifflung bey denen Menschen kommen lasse: damit diß erkennen, daß der Helffer in dergleichen Noth GOtt allein seye, und damit sie der Ursachen halber dessen Allmacht glorreich machen. Die Löwen, wie sehr sie vor Hunger die Zähn gewetzet, dörfften doch dem Daniel kein Härlein krämcken. DEus meus, bekennte er selbst, misit Angelum suum, & occlusit ora leonum, & non nocuerunt mihi. Mein GOtt hat seinen Engel gesund, der den Rachen der Löwen geschlossen hat, daß sie mich nicht beschädiget haben. Was ist endlich daraus gefolgt? Eben dasjenige, was GOTT gesucht hatte: nemlich die Erkanntnuß, daß GOTT der HErr auch in der verzweiffleten Noth helffe denen, die auf ihn vertrauen, samt offentlicher Benedeyung seines heiligen Nahmens. Darius der König, so bald er am folgenden Tag mit Freuden gesehen, daß Daniel annoch unverletzt in der Gruben zwischen denen Löwen gesessen, hat er denselben heraus ziehen lassen, und alsobald durch sein gantzes Reich Befehl ausgeschriben, daß alle Unterthanen anbetten solten den GOtt Danielis, welcher so wunderthätiger Weiß seine Diener beschützen könte. Tunc Darius Rex scripsit universis populis &c. Da schribe der König Darius an alle Völcker, Geschlechter und Zünfften, welche im gantzen Land wohneten. A me constitutum est decretum, ut in universo imperio & regno meo tremiscant, & paveant Deum Danielis: Ipse enim est Deus vivens, & æternus in sæcula &c. Es ist ein Gebott von mir gesetzt, daß man in meinem gantzen Gebiet und Königreich vor dem GOtt Danielis erzitteren, und ihn förchten solle: dann er ist der lebendige GOTT, der da bleibt in Ewigkeit: und sein Reich wird nicht zerstöhret werden, und seine Herrschafft währet ewiglich: Ipse liberator atque Salvator, faciens signa, & mirabilia in cœlo & in terra, qui liberavit Danielem de lacu leonum. Er ist ein Erlöser und Heyland, der Zeichen und Wunder thut im Himmel und auf Er-

den: der den Daniel aus der Löwen-Gruben errettet hat. Höret, wie hierdurch die Ehr und Glori GOttes so scheinbar worden?

8. So sollen wir dann niemahlen unsere Hoffnung auf GOtt fallen lassen.

Aus disem lernen wir abermahl, erstlich: daß wir keine versicherte Hoffnung setzen können auf einen eintzigen Menschen auf der Welt, wie er auch immer beschaffen ist. Daniel hatte zum Freund, zum Fürsprecher, zum Beschützer den mächtigsten König selbsten, und dannoch ist er von demselben, um seinen Hof-Herren ein Genügen zu leisten, wiewohl unschuldiger Weiß zur Gruben verdammt, und den wilden Thieren zum Raub vorgeworffen worden. Hat uns nicht David wohl gewarnet: Nolite confidere in Principibus, in filiis hominum, in quibus non est salus. Vertrauet nicht auf Fürsten, auf Menschen-Kinder, in welchen kein Heyl ist? Zum anderen: Daniel ist durch ein Wunderwerck unter den Löwen unverletzt gebliben, und frisch und gesund wider aus der Grub hervor kommen: Eductúsque est Daniel de lacu, & nulla læsio inventa est in eo: Also ward Daniel aus der Gruben gezogen, und man fand gar keine Verletzung an ihm. Warum ist ihm solches geschehen? Die Schrifft setzet die Ursach hinzu: Quia credidit Deo suo: Dieweilen er an seinen GOtt geglaubt hatte, das ist, dieweilen er seine Hoffnung und Vertrauen auf den alleinigen allmächtigen GOtt gesetzet hatte, so sollen wir dann ebenfalls: wann alles menschlicher Weiß verzweifflet zu seyn scheinet, unsere Hoffnung auf GOtt nicht fallen lassen: Ja, weilen GOtt pflegt die Sachen aufs äusserste kommen zu lassen, damit wir hernacher die Hülff als dessen eintzige Gutthat erkennen mögen, soll und muß unsere Hoffnung und Vertrauen in verzweiffelt scheinenden Nöthen desto mehr anwachsen, und eyfriger werden.

Psal. 145.

9. Ermahnung an alle Bekrangte, daß sie auf den HErrn hoffen sollen.

Wohl dann, arme verstorbene Waisen-Kinder: ihr habt keinen Vatter und Mutter mehr, welche für eure Nahrung sorgen: ihr findet keinen Freund, der euch beystehen könne, keinen Fürsprecher, welcher für euch ein gutes Wort lehnen wolle, keinen Menschen auf der Welt, der sich eurer annehme: natürlicher Weiß ist nichts anders übrig für euch, als Jammer und Elend. Ey! verliehret eben deßwegen euren Muth nicht: der allmächtige GOtt ist euer Vatter, bey disem gebt nur eure Bitt-Brieff ein: in dessen Schooß werffet euch mit völligem, und beständigem Vertrauen: der wird für euch sorgen: derselbe wird euch ernähren und erhalten, sprechet nur! Tibi derelictus est pauper; Orphano tu eris adjutor: Der Arme ist dir überlassen, du wirst des Waisen Helffer seyn. Betrübte Wittib! dein Ehemann ist dir frühezeitig abgestorben, und hat dich mit einem Hauffen kleiner Kinderen allein zu Hauß sitzen lassen: der Dienst, das Ambt, die Handelschafft, mit welcher ihr euch bißhero ehrlich ernähret gehabt, ist mit dem verstorbenen Mann in das Grab gefallen. Wohinaus anjetzo? menschlicher Weiß ist kein Rath noch Hülff zu hoffen. Armer Burger, du sitzest da mit Weib und vilen Kinderen, und seufftzest mehrmalen mit jenen Worten Christi, da ihm das hungerige Volck biß in die Wüsten nachgefolget: Unde ememus panes, ut manducent hi: Woher kauffen wir Brod, daß dise essen? ihr arbeitet den gantzen Tag hindurch zusammen so gut ihr könt um das liebe Brod zu verdienen, allein in den gegenwärtigen Umständen der Zeiten geht die Arbeit nicht ab, oder bringt doch nicht Brod genug zur nothwendigen Nahrung ein. Was Raths? menschlicher Weiß darvon zu reden, ist der Bettel-Stab vor der Thür. Armer Baurs-Mann! du bist nunmehro völlig ausgesauget: deine wenige Ländereyen hat das Unglück getroffen, daß sie verherget worden: Heu, Haber, Stroh, Ochsen und Kühe seynd fort: auf den folgenden Herbst warten schon die Schuldner, um deine gemachte Schulden in etwas sich bezahlet zu machen, deren Anzahl jedoch grösser ist, als alles, was du besitzest, in vilen Jahren einbringen kan. Was wilst du anfangen? Menschlicher Weiß ist es mit dir verzweiffelt, und wirst du noch endlich vor Hunger und Kummer sterben müssen. Ey! leben deßwegen ihr alle miteinander lasset den Muth nicht sincken: liebet nur euren GOtt, und hoffet auf ihn: er ist ein allmächtiger HErr, welcher in einem Augenblick kan alles wider gut machen: dise seynd Nöthen und Trangsalen, mit welchen er eure Hoffnung will auf die Prob stellen, ob sie vest gegründet, und beständig bleibe. Hüttet euch nur, daß ihr durch Mißtrauen und Kleinglaubigkeit die Ordnung der göttlichen Fürsichtigkeit nicht verstöhret, und selbsten eine Ursach seyd, daß euch GOtt jene Hülff entziehe, welche er euch sonsten schon zubereitet hatte, wann ihr beständig mit kindlichem Vertrauen zu ihm und seiner väterlichen Schooß eure Zuflucht genommen hättet. Der HErr weißt, wann es Zeit ist euch zu erretten, und widerum zu trösten: er sagt euch noch anjetzo, was Christus zu seiner Mutter gesprochen auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa, als es an Wein gebrach; und dise aus Mitleyden bey ihm um Vorsehung anhielte: Non-

Psal. 9.

Joan. 6.

dum venit hora mea. Meine Stund ist noch nicht kommen. Meine Zeit euch zu helffen ist noch nicht da; sie wird doch aber bald kommen, wann ihr nur fortfahret beständig auf mich zu vertrauen. Constanter DEO crede, ermahnet euch alle der Heil. Augustinus, eique te totum committe, quantùm potes. Glaube beständig, und traue deinem GOtt, und überlasse dich demselben gäntzlich, so vil du kanst. Ita enim ipse te sublevare non desinet, nihilque tibi evenire permittet, nisi quod tibi prosit, etiamsi nescias. Dann auf die Weiß wird er nicht aufhören deiner Sorg zu tragen, und nicht zulassen, daß dir etwas begegne, so nicht zu deinem Nutzen gereiche, ob du schon nicht weist, warum, und wie es geschehe.

S. Aug. in Solil. c. 15.

10. Mit solcher Hoffnung können wir alles ausrichten nach dem Beyspihl deren Dieneren GOttes im alten Testament.

O! wann wir eine so beständige Hoffnung und Vertrauen zu GOTT hätten, wir wurden allmächtig seyn, darff sagen der H. Bernardus: Omnipotentes facit omnes, qui sperant in eo. GOtt, der allmächtig ist, machet alle diejenige gleichfalls allmächtig, welche auf ihn hoffen. Mit solcher Hoffnung gestärcket hat der kleine David, als das gantze Israelitische Kriegs-Heer aus Forcht, Angst, und Verzweifflung gleich denen Mäusen in der Erden in die Höhlen sich verkroche, den ungeheur grossen und ringsherum bewaffneten Risen Goliath mit der Schling in der Hand, ohne einig andere Waffen allein anpacken dörffen, und denselben mit seinem Kriegs-Heer zerschlagen. Tu venis ad me, also redete er den Risen unverstöhrt an: Tu venis ad me cum gladio, & hastâ & clypeo: Du kommst zu mir mit einem Schwerd und mit einem Spieß, und mit einem Schild: Ego autem venio ad te in nomine Domini exercituum, Dei agminum Israël: Ich aber komme zu dir im Nahmen des HErrn der Heerschaaren, des GOttes der Schaaren Israël: Et dabit te Dominus in manu mea, & percutiam te, & auferam caput tuum à te &c. Und der HErr wird dich in meine Hand geben, und ich will dich schlagen, und dein Haupt von dir hinweg nehmen, und will diesen Tag die Leichnam des Heer-Lagers der Philistäer dem Gevögel des Himmels und den Thieren auf Erden geben: Ut sciat omnis terra, quia est Deus in Israël: Damit das gantze Land wisse, daß ein GOtt ist in Israel, welcher selbiges beschützen kan: Et noverit universa Ecclesia hæc, quia non in gladio, nec in hastâ salvat Dominus: Damit auch diese gantze Versammlung erkenne, daß der HErr nicht durch Schwerd und Spieß hilffet. Ezechias der König Juda hatte keine Mannschafft, welche er dem grossen Kriegs-Heer des Sennacheribs kunte entgegen setzen: er hatte auch von keinem König oder Land einige Hülff zu hoffen; das alleinige Vertrauen auf GOtt ware ihm übrig in seiner Noth: er begab sich in den Tempel und mit ihm das Volck, warffe sich vor der göttlichen Majestät nider: Et nunc, bettete er, & nunc Domine Deus noster salva nos de manu ejus, & cognoscant omnia regna terræ, quia tu es Dominus solus: Und nun HErr unser GOtt, errette uns aus seiner Hand, und laß alle Königreich auf Erden erkennen, daß du allein der HERR bist. Was hat Ezechias hiermit ausgerichtet? GOTT hat ihm keine menschliche Hülff zugeschickt, sondern einen Engel, welcher in einer einzigen Nacht hundert fünff und achtzig tausend Mann, so vile im Assyrischen Kriegs-Heer waren zu todt geschlagen: Egressus est autem Angelus Domini, & percussit in castris Assyriorum centum octoginta quinque millia, der König Sennacherib allein hat sich kümmerlich mit der Flucht dardurch gemacht. Es stunden auf dem Spitz wider einander Abias König von Juda, und Jeroboam König von Israel: der letztere hatte achtmahl hundert tausend Mann der tapffersten und auserlößnisten Kriegs-Männeren: Qui & ipsi electi erant, & ad bella fortissimi, sagt die Schrifft. Der ersie hatte aber um einen halben Theil weniger, zwar ebenmässig gute Soldaten, aber nicht mehr als viermahl hundert tausend. Bey so grosser Ungleichheit hat dannoch Abias gewonnen, den zahlreichen Feind fünffmahl hundert tausend starcke Männer erschlagen, und die übrige in die Flucht gejagt. Wer hat dem so schwachen Kriegs-Heer geholffen? In exercitu nostro Dux DEus est, also sagte mit vollem Vertrauen auf GOtt der König Abias, ehe er zur Schlacht zoge: In unserem Heer ist GOtt der Heer-Führer. Zara der Mohren-König ist mit zehen mahl hundert tausend Mann wider den Asa König von Juda aufgezogen. Diser widersetzte sich mit fünffmahl hundert und achtzig tausend Mann: Dannoch hat Asa solcher gestalten vorgetrungen, daß er das feindliche Kriegs-Heer völlig geschlagen: Et rue-runt Æthiopes usque ad internecionem: Und die Mohren wurden erlegt biß auf den letzten Mann. Wie hat dann Asa seine Sach angefangen? seine Soldaten waren zwar starck; dannoch hat er sich hierauf nicht verlassen: Invocavit Dominum DEum, & ait: Domine non est apud te ulla distantia, utrum in pau-

1. Reg. 17.

Isaiæ 37.

2. Paral. 13.

2. Paral. 14.

tis auxilieris, an in pluribus. Und er ruffte GOtt den HErrn an und sprach: HErr! es ist bey dir kein Unterschid, ob du mit Wenigem helffest, oder mit Vilem: hilff uns HErr unser GOTT. In te enim, & in tuo nomine habentes fiduciam, venimus contra hanc multitudinem. Dann wir seynd wider disen Hauffen ankommen, und haben unser Vertrauen auf dich, und auf deinen Nahmen. Mit disem Vertrauen bewaffnet fienge er an zu schlagen, und die Feind zu erschlagen. Quia Domino cædente contriti sunt, & exercitu illius præliante: Dann weilen sie der HErr schlug, und sein Heer stritte, wurden sie aufgeriben. Mit selbiger Hoffnung gestärcket, als alle Burger in der belagerten und ausgehungerten Stadt Bethulia in die äusserste Verzweifflung gerathen, hat so gar Judith ein schwaches Weib Holofernem erlegt, und dessen Kriegs-Heer in die Flucht getriben.

11. Im neuen Gesaz.

Mit solcher Hoffnung hat neben mehreren anderen in der Christenheit der Heil. Dominicus in äusserster Nothdurfft sich und die Seinige wunderthätiger Weiß gespeiset: In seinem Closter zu Rom, in welchem sehr vile Ordens-Geistliche wohneten, ware einsmahl kein Bissen Brod mehr übrig, welches er seinen Brüderen zu essen vorlegen könte: Er schickte zwey hinaus, um in der Stadt etwas Nahrung zu erbettlen: allein GOtt hat es geordnet, daß dise in einer, wiewohl so grossen und reichen Stadt nichts mehr, als ein eintziges Brödlein zum Allmosen bekommen, welches sie noch darbeyneben einem anderen hungerigen Bettler aus Mitleyden hergegeben: also hatten sie nichts mehr. Dominicus lobte ihre Barmhertzigkeit, und begab sich in den Chor zum Gebett, nach welchem er das gewöhnliche Glocken-Zeichen zum Tisch geben liesse, wordurch alle Geistliche beruffen wurden. Einige aus den Brüderen schüttelten den Kopff: was sollen wir am leeren Tisch machen, sagten sie, da wir doch keinen Bissen Brod, noch etwas anderes zu essen haben? seyd gutes Muths? sprach Dominicus: der HErr wird schon Vorsehung thun: er weiß wohl, daß wir nichts zu essen haben; hoffet nur auf denselben. Nach verrichtetem gewöhnlichen Gebett setzten sie sich zu Tisch. Ja wohl gehofft? Es kame nichts. Als sie nun vermeinten, es wäre mit ihrem Essen verzweiffelt; da tratten zwey Jüngling in den Speiß-Saal, legten einem jeden ein gantzes Schnee-weisses Brod vor, wornach sie alsobald verschwunden. Dominicus schickte in den Keller um einen Trunck zu hollen, wiewohlen er wußte, daß kein Tröpfflein allda mehr übrig wäre. Sihe, da funden sie ein gantzes Faß mit dem kostbaristen Wein angefüllet. Das Brod kleckte ihnen drey Tag lang zur Speiß, und der Wein vile Wochen lang zum Trunck. Mit solcher Hoffnung hat Ferdinandus der zweyte dises Nahmens Römischer Kayser in äusserster und verzweiffelter Gefahr den völligen Sig wider seine rebellische Unterthanen erhalten. Schier alle Fürsten des Reichs hatten wider ihn zusammen geschworen: die mehriste Städt und Provintzen in Teutschland hatten sie würcklich eingenommen, sie wären im vollen Zug nach der Stadt Wien in Oesterreich, um allda den Kayser selbsten gefänglich einzuziehen. In Wien entstunde eine neue Aufruhr der Ketzeren wider den Kayser. Wie kunte die Sach in solchen Umständen verzweiffelter seyn? und dannoch wie mächtig ist nit derjenige, der auf den alleinigen GOtt vertrauet? Ferdinandus warffe sich auf die Knye nider vor einem Crucifix-Bild: HErr! sprach er, du sihest, daß allhier keines Helffens mehr seye von denen Menschen: wilst du mich zum Spott meiner Feinden machen,; hier bin ich: dein heiliger Will geschehe! wilst du es aber anderst mit mir anordnen; du allein kanst annoch helffen. Has preces vix absolvi, sagte er nachgehends zu seinem Beicht-Vatter, & summâ spe plenus fui: Kaum hab ich dises kurtze Gebett verrichtet; da bin ich alsobald voller Hoffnung, Trost und Freud worden, versicheret, daß GOtt die Anschläg meiner Feinden werde zu nichts machen, und also ist es in der That geschehen: indem Ferdinandus alle Rebellen zerschlagen, und das Haupt darvon gefangen vor seinen Füssen gesehen. Durchgehet AA. nur ein wenig mit eurem Gedanchen die Geschichten der anjetzo würcklich lauffenden Zeiten, ihr werdet gestehen müssen, daß eben dergleichen wunderbarliche Hülff der allmächtige GOtt seinen Dieneren und Dienerinnen, die auf ihn vertraut, zukommen lasse. Ihr versteht es schon, was ich sagen will.

12. Verträuliche Uberge bung seiner in die Fürsichtigkeit GOttes.

Ist es nicht wahr, omnipotentes facit omnes, qui sperant in eo: Daß der allmächtige GOtt alle diejenige allmächtig mache, welche auf ihn vertrauen? Constanter DEO crede: so laßt uns dann beständig auf GOtt glauben und trauen, dessen Fürsichtigkeit in allen auch verzweiffelt scheinenden Nöthen uns gäntzlich ergeben, und mit kindlichem Vertrauen zu ihm sprechen, was David in äusserster Verfolgung gebetten: Ne aver-

Psl. 73. avertatur humilis factus confusus: pauper & inops laudabunt nomen tuum. Laß den Demüthigen nicht mit Schanden abgewisen werden: der Arme und Dürfftige werden deinen Nahmen loben. HERR! du weist, wo ich daran bin: aus diser Noth kan ich mich nicht heraus zwingen mit menschlichem Fleiß: alle natürliche Mittel helffen nichts. Da hast du mich vor deinen Füssen ligend: mache mit mir nach deinem heiligen Willen: gedencke dannoch, daß ich mein Vertrauen auf dich allein gesetzt, und erinnere dich dessen, was du so offt versprochen denen, die auf dich allein hoffen: lasse nicht zu, daß es jemahlen wahr werde, daß ein Demüthiger in seiner Hoffnung auf dich seye betrogen worden. Nein! das kan nicht geschehen, das wird nicht geschehen. In und mit meiner Hoffnung allein bin ich deiner Hülff versichert, Amen.

Von selbiger Materi sihe im vorhergehenden dritten Theil.

Aliud Exordium pro Dominica 5. post Pentecosten.

THEMA.

Oculi Domini super justos, & aures ejus in preces eorum.
Ex hodiernâ Epist. 1. Pet. 3.

Die Augen des HErrn sehen auf die Gerechte, und seine Ohren auf ihr Gebett.

WOhl glückseelig derjenige, welcher sich im Stand der Gerechtigkeit, das ist, der heiligmachenden Gnad und Kindschafft GOttes befindet! Oculi Domini super Justos. Die Augen des HErrn sehen allezeit und an allen Orten auf ihn, um Sorg zu tragen, daß dessen Seel kein Leyd widerfahre: Aures ejus in preces eorum. Die Ohren des HErrn stehen allezeit offen um dessen Gebett und Geschrey in allen Nöthen anzuhören. Gerechte Seelen! erfreuet euch: seyd gutes Muths! Quis est, qui vobis noceat? fahret fort der Heil. Petrus in heutiger Epistel; wer ist, der euch beschädigen könne? da ihr einen so mächtigen Beschützer habt, welcher auf euch Acht gibt? was solte euch manglen können; da ihr einen so freygebigen Aufseher habt, welcher stäts bereit ist euer Bitt zu erhören? nehmet nur kühnlich in allen vorfallenden Nöthen ꝛc. ut suprà.

Vier und vierzigste Predig

Von der Beharrlichkeit im Vertrauen auf GOtt.

Innhalt.

GOtt gebraucht sich zum öfteren solcher Mittlen, welche dem vorgesetzten Zihl gantz zuwider lauffen, damit er den Menschen, welcher auf ihn allein vertrauet, zu eben disem gehofften Zihl bringe. Folgends sollen wir unser Vertrauen auf GOtt in keinen Umständen sincken lassen. Dominicâ 4tâ Adventûs.

Vorspruch.

Erunt prava indirecta, & aspera in vias planas. Lucæ 3.

Was krumm ist/ das soll richtig werden / und was ungleich ist/ das soll ein ebener Weeg werden.

Eingang.

Alle Theil der gantzen Welt anfüllen: alle Berg und Hügel ernidrigen: das Krumme richtig machen, und das Ungleiche eben machen wollen; wäre eine vergebliche Arbeit? Ja! wahr ist es, wann die alleinige Kräfften der schwachen Menschen sich hierum bearbeiten wolten; wurde es hiermit lang zugehen. Aber bey GOtt ist auch dises eine mögliche, ja gar leichte Sach: derjenige, welcher aus Nichts hat alles erschaffen können, kan eben leicht, wann er nur will, in einem eintzigen Augenblick aus den Bergen flaches Land, aus den Thäleren ebene Weeg, das Krumme richtig machen. AA. wir haben bißhero gehandlet von der Christlichen Hoffnung, und gehöret erstlich: daß wir in allen vorfallenden zeitlichen Nöthen und Trangsalen unsere erste Zuflucht zu GOtt nehmen sollen, mit gewisem versichertem Vertrauen, daß wir bey ihm Trost, Hülff und Errettung finden werden, weilen er derjenige ist, welcher allein die Macht hat uns zu helffen, und zugleich den günstigen Willen hat uns zu helffen. Zweytens, daß wir dise Hoffnung und Vertrauen auf keine andere Creatur, noch angewendete menschliche Mittel (wiewohlen wir uns deren auch können und sollen gebrauchen) sondern auf den eintzigen GOtt allein setzen müssen: dieweilen er derjenige ist, welcher allen natürlichen Hülffs-Mittlen als blossen Instrumenten die Krafft geben muß, daß wir dardurch zu unserer Hülff etwas auswürcken, und ohne dessen Willen alle natürliche Hülffs-Mittel nichts helffen können. Drittens, wann wir schon erfahren, daß wir bißhero durch keine angewendete Mittel etwas ausgewürckt haben: wann wir schon vorsehen, daß wir darmit ins künfftig nichts auswürcken werden: ja, wann schon unsere Sach menschlicher Weiß verzweiffelt zu seyn scheinet; daß wir alsdann unsere Hoffnung und Vertrauen auf den alleinigen GOtt nicht sollen wancken lassen, sondern

dern desto vester und versicherter hoffen und vertrauen, von ihm dannoch gewiß geholffen zu werden: dieweilen dise übernatürliche Hoffnung sich gründet nicht auf einige natürliche Hülffs-Mittel, sondern auf den allmächtigen, und zugleich gütigen getreuen GOTT, welcher auch zugleich annoch helffen kan, und der zum öfteren die Nöthen zum äusserſten verzweiffleten Stand kommen lasset, damit er uns alsdann helffe, und wir die erlangte Hülff ihm allein zuschreiben. Da habt ihr einen kurtzen Begriff desjenigen, was in denen drey letzteren Predigen ist vorgetragen worden, für diejenige, welche dieselbe nicht angehöret haben. Nun noch eins AA. wann wir dann in unseren Nöthen erfahren, daß nicht allein alle menschliche Hülffs-Mittel nichts helffen wollen; sondern daß lautere Gegen-Mittel uns im Weeg stehen, welche unserm gehofften Zihl und End grad zuwider lauffen; sollen wir alsdann ebenfalls annoch fortfahren zu hoffen, daß wir jedoch das gewünschte Zihl und End, wann es uns gut ist, erreichen werden? Freylich sollen wir in der Hoffnung auf GOtt fortfahren: dieweilen der Allmacht GOttes nichts widerstreben kan, und GOtt mit uns Menschen auf die Weiß zum öfteren zu handlen pflegt. Wie ich jetzt zeigen will, und sage:

Vortrag.

GOTT gebraucht sich zum öfteren solcher Mittlen / welche dem vorgesetzten Zihl gantz zuwider lauffen: damit er den Menschen / welcher auf ihn allein vertrauet / zu eben disem gehofften Zihl bringe. Folgends sollen wir unser Vertrauen auf GOTT in keinen Umständen sincken lassen / wie sich immer die Sach zutrage. Ist der Innhalt heutiger Predig. Den letzten Schluß helffe du in uns allen mit deiner Gnad ausmachen allmächtiger gütiger GOTT durch die Fürbitt Mariä, und unserer heiligen Schutz Englen.

Abhandlung.

1. Durch widerstrebende Mittel das verhoffte Zihl erreichen kommt uns unmöglich vor.

DAs scheinet aber unbegreifflich zu seyn? solche Mittel gebrauchen, welche dem vorhabenden Zihl gantz zuwider lauffen, damit man eben selbiges verhofftes Zihl erreiche? das heißt eben so vil, als wann ich einen Blinden, welcher verlangt in Franckreich zu reisen, hiervon dannen wolte nach Oesterreich leiten, auf daß er also in Franckreich glücklich anlangte: Als wann ich um ein Feur anzuzünden, und mich zu erwärmen an statt der brinnenden Kohlen wolte Wasser auf den Heerd schütten: Als wann ich um das Leben zu erhalten, tödtliches Gifft einnehmen wolte? Eben also, wer wird sich vernünfftig einbilden, daß GOTT der HErr, um mich frisch und gesund zu machen, mir eine gefährliche, schmertzliche Kranckheit werde zuschicken: um mir standmäßige Nahrung anzuschaffen, mir mein Haab und Gut werde verhergen oder hinweg stehlen lassen: um meine Ehr und guten Nahmen vor der Welt zu verthätigen, mich offentlich werde lassen verspotten, verschämen und untertrucken: um das wichtige Geschäfft glücklich zum End zu bringen, mir lautere Verhindernussen dargegen in den Weeg legen werde, um mich und meine Kinder ehrlich aufzubringen, den Mann, welcher bißhero alle Unkösten mit seiner Arbeit hat anschaffen müssen, durch den Todt mir abnehmen werde? wie kan das angehen? dise seynd ja lautere ungereimte Sachen beysammen? Wahr ist es AA. unserm armen blöden Verstand scheinen dergleichen Anschläg ungereimt, unbegreifflich, ja fast unmöglich zu seyn.

2. GOtt dem HErrn aber ist solches leicht auszurichten. Isaiæ 55.

Allein spricht der HErr bey seinem Propheten Isaia: urtheilet nit vermessentlich von demjenigen, was ihr nicht begreiffen könnet: Non enim cogitationes meæ, cogitationes vestræ: neque viæ vestræ, viæ meæ dicit Dominus: Dann meine Gedancken seynd nit wie eure Gedancken, und eure Weeg seynd nit wie meine Weeg, spricht der HErr: Quia sicut exaltantur cœli à terrâ, sic exaltatæ sunt viæ meæ à viis vestris, & cogitationes meæ à cogitationibus vestris: Dann gleichwie der Himmel höher ist als die Erd; also seynd meine Weeg über eure Weeg, und meine Gedancken über eure Gedancken erhöhet. Alles obige werden wir leicht begreiffen, möglich zu seyn, wann wir nur nachdencken, daß er GOtt seye: wir glauben, und bekennen, daß GOtt die unendliche Weißheit ist; so müssen wir dann ebenfalls bekennen, daß er durch gantz widerstrebende Mittel das verhoffte gewünschte

te Zihl wisse zu erreichen. Wir glauben und bekennen, daß GOtt die unendliche Allmacht ist, welcher nichts unmöglich seyn mag, so müssen wir dann ebenfalls urtheilen und gestehen, daß er solches könne ausrichten: daß er durch die unglückliche Zufäll selbsten auch zeitliches Glück könne anschaffen: daß er durch Ernidrigung erhöhen, durch Verfolgung beschützen, durch vorhergehende Armuth reich machen, durch Entziehung des Trosts wahre Ruhe und Frid des Hertzens mittheilen, die Instrumenten, welche zu unserm Verderben zubereitet seynd, zu unserm Aufkommen, Heyl und Wohlfahrt gebrauchen könne?

3. Und gebraucht sich GOtt öffters solcher widerstrebender Mittlen, wie er es gemacht mit der Welt nach dem Sündfluß.

Doch um nicht lang im Speculiren uns aufzuhalten, was GOtt wisse auszurichten, und was er durch seine Allmacht könne ausrichten; zum öfteren sage ich, gebraucht sich GOtt solcher widerstrebender Mittlen, um die Menschen zu ihrem verhofften Zihl zu bringen. Laßt uns die göttliche Schrifft hin und wider durchlauffen (dann was, und wie GOtt pflegt zu handlen; solches kan man nicht anderst noch gewiser erfahren, als aus dem, was, und wie er bißhero gehandlet hat) wir werden es finden wahr zu seyn. Nach dem allgemeinen Sündfluß, mit welchem GOTT die gantze Welt überschwemmet, um deren vilfältige Sünden und Laster abzustraffen, sprach der HErr zu dem Patriarchen Noë: Hoc est signum fœderis, quod do inter me & vos, & ad omnem animam viventem, quæ est vobiscum in generationes sempiternas. Diß ist das Zeichen des Bunds, den ich aufrichte zwischen mir und euch, und mit einer jeglichen lebendigen Seel, welche mit euch ist zu den ewigen Tagen. Was für ein Zeichen! Arcum meum ponam in nubibus, & erit signum fœderis inter me & inter terram, cumque obduxero nubibus cœlum, apparebit arcus meus in nubibus. Meinen Bogen will ich in die Wolcken setzen, und er soll ein Zeichen seyn des Bunds zwischen mir und der Erden, und wann ich den Himmel mit den Wolcken überziehen werde; alsdann soll mein Bogen in den Wolcken sich sehen lassen. Et non erunt ultra aquæ diluvii ad delendum universam carnem. Und soll hinfüro nicht mehr Wasser der Sündfluth kommen alles Fleisch zu vertilgen. Allhier fragt der Heil. Augustinus: Warum hat doch GOtt zum Zeichen des heiteren Himmels, und der Sicherheit der Menschen gesetzt einen Regen-Bogen, und zwar in nubibus, in den Wasser-vollen Wolcken? Aus den Wolcken ware zuvor das ungestümme Gewässer, womit die Erd ist überschwemmet worden, ausgebrochen; und anjetzo sollen selbige Wolcken ein gewises Zeichen seyn der heiteren Truckenheit: und eben aus dem Zeichen, aus welchem die Welt vernünfftig förchten könte, mit einem neuen Wolcken-Bruch überfallen zu werden, soll sie anjetzo versichert seyn, daß sie keine Gefahr davor habe? wie schicken sich diese Ding auf einander? Darum, antwortet selbiger Augustinus, damit GOtt uns zeige, daß er durch gantz widerstrebende Mittel und Weeg sein Zihl erreichen könne, und wir lerneten, daß, wo die göttliche Fürsichtigkeit würcket: ubicunque fuerit providentia, frustrantur universa contraria: Allda, was zuwider und verhinderlich ist, seine Krafft und Würckung verliehre, und daß also mehrmahlen ein bevorstehendes Unglück durch GOttes Verhängnuß ein Zeichen seye einer darauf folgenden glücklichen Wohlfahrt.

Gen. 9.

4. Mit den Israeliten in der Wüsten. Exod. 17.

Als das Hebräische Volck in der Wüsten vor Durst verschmachtete, und nirgendwo Wasser zu finden wuste, sagte GOTT zu dem Moyses: En ego stabo ibi coram te supra petram Horeb: percutiésque petram, & exibit ex eâ aqua, ut bibat populus: Sihe, ich will daselbsten auf dem Felsen Horeb vor dir stehen: und du solst den Felsen schlagen, und es wird aus demselbigen Wasser hervor fliessen, damit das Volck trincke. Womit solte er schlagen? Virgam, quâ percussisti fluvium, tolle in manu tua, & vade: Nimm die Ruth in deine Hand, wormit du den Fluß geschlagen hast, und gehe hin. Wie das O HErr? hätte Moyses können einwenden, wie wird das geschehen können? ein harter Felsen-Stein ist es: wann man darauf schlagt; so pflegen Feur-Funcken davon auszuspringen, das hab ich wohl erfahren, wie kan aber mit dem Zuschlagen kaltes Wasser herausflüssen? mit selbiger Ruth hab ich zuvor in Egypten auf den Nil-Fluß geschlagen, und das Wasser ist in Blut verändert worden: mit selbiger Ruth hab ich zuvor auf das rothe Meer geschlagen; und aus dem Wasser ist eine truckene Land-Straß worden, wie kan dieselbe dann anjetzo aus einem harten Felsen Wasser schlagen? Allein Moyses verstunde sich besser auf die Weiß und Manier, mit welcher GOtt pflegt zu handlen, der aus der wunderbarlichen Würckung der widerstrebenden Mittlen seine unbeschränckte Allmacht will erkennt haben: deßwegen ohne etwas einzuwenden schlagt er zu; und es bricht alsobald aus dem truckenen Felsen ein

häuffiger Bach Wassers hervor, wem solte dises begreifflich geschinen haben, daß es geschehen wurde? und dannoch hat es GOtt also gethan.

5. Mit dem Propheten Jonas.

Bekannt ist es, was sich mit dem Propheten Jonas zugetragen: aus GOttes Befehl wurde er geschickt nach der Stadt Ninive, um derselben wegen ihrer Gottlosigkeit den baldigen Untergang anzukündigen: Surge, & vade in Ninivén civitatem grandem, & prædica in ea, quia ascendit malitia ejus coram me: Mache dich auf, und gehe hin in die grosse Stadt Ninive, und predige daselbst, dann ihre Boßheit ist vor mich herauf kommen. Jonas wolte nicht daran: Et surrexit Jonas, ut fugeret in Tharsis à facie Domini: Und Jonas machte sich auf vor dem Angesicht des HErrn gegen Tharsis zu fliehen. So begibt er sich dann zu Schiff, und seeglete fort. Wie? diser ware gewiß der Weeg nach Ninive nit, sondern der grade Weeg von Ninive ab? doch, fahre du als Jona, gedachte GOtt der HErr: ich will dich doch schon durch eben denselbigen Abweeg bringen, wohin ich dich haben will. Dominus autem misit ventum magnum in mare, & facta est tempestas magna in mari, & navis periclitabatur conteri: Da schicket der HErr einen grossen Wind aufs Meer: und es ward ein groß Ungewitter auf dem Meer, und das Schiff war in Gefahr, daß es solte zerbrechen. Wie gieng es weiters? Aus göttlicher Verhängnuß wird Jonas ins Meer geworffen, und von einem ungeheuren Wall-Fisch verschluckt. Wie aber? GOtt wolte ja den Jonas zu Ninive haben? warum laßt er ihn dann ins Meer werffen, im Wasser vergraben, und dem gefräßigen Thier zum Raub werden? Er muß ja auf die Weiß nothwendig versauffen, und von dem Meer-Wunder verzehrt werden. Mit einem Wort, Jonas ist hin! wie wird er nun dann zu Ninive den Willen GOttes erfüllen, und diser Stadt den Untergang vorpredigen können? Ja! laßt ihr den allmächtigen GOtt gewähren: was der vorhat, solches wird er schon auch durch die widerstrebende Mittel und Weeg glücklich ausrichten. Der Wall-Fisch, welcher die eingeschluckte Speiß nothwendiger Weiß hätte verkochen müssen, truge Jonam drey Tag und Nacht als ein Schiff herum, und warffe denselben endlich an jenes Ufer aus, wie vile Schrifftsteller darvor halten, wo er nicht weit mehr ab ware von der Stadt Ninive. Mercket AA. Jonas fliehet von Ninive ab: er wird ins Meer versenckt; er wird von einem Fisch gefressen; und GOtt bringet Jonam doch durch eben dise widerstrebende Weiß und Manier zu seinem vorhabenden Zihl. Ubicunque fuerit providentia, frustrantur omnia contraria: Wo nemlich die göttliche Fürsichtigkeit würcket; da haben alle widerstrebend Gegen-Mittel ihre Würckung verlohren.

Jonæ 1.

6. Mit Moyses und Joseph in Egypten.

Wie manche seynd von GOtt dem HErrn geholffen, beym Leben erhalten, zu hohen Ehren erhebt worden durch eben selbige Instrumenten und Werck-Zeug, welche sie haben verderben und zu nichts machen wollen? Moyses solte ein Gott über den König Pharao in Egypten werden. Wer hat hierzu geholffen, daß es geschehen? Eben selbige, welche ihn samt dem gantzen Hebräischen Volck haben wollen vertilgen. Am Hof Pharaonis ware der Befehl ergangen, alle Hebräische Knäblein, so bald dise zur Welt gekommen, im Nil-Fluß zu ertrincken: Præcepit ergo Pharao omni populo suo dicens: quidquid masculini sexûs natum fuerit, in flumen projicite. Derowegen gebott Pharao allem seinem Volck, und sprach: alles was männlichen Geschlechts gebohren wird, das werfft ins Wasser. Moyses ein Kind mußte mit daran glauben: in ein Binsen-Körblein wurde er gelegt, und dem reissenden Strohm übergeben. Ey! ware dann das ein Mittel denselben über den König zu erheben? Freylich, ein Mittel ware es, dessen sich die allerweisiste Fürsichtigkeit GOttes hierzu gebraucht hat: aus dessen Verhängnuß kommt die Tochter Pharaonis eben an den Fluß: Ecce autem descendebat Filia Pharaonis, ut lavaretur in flumine: Aber sihe, die Tochter Pharaonis kame herunter, daß sie sich im Fluß badete. Als dise das schöne Kind auf dem Wasser erblickt; laßt sie selbiges aus natürlichem Mitleyden bewegt heraus fischen: und einem Hebräischen Weib, welches Moysis eigene Mutter ware, zu säugen übergeben: Ad quam locuta filia Pharaonis, accipe, ait, puerum istum, & nutri mihi: ego dabo tibi mercedem tuam: Mit derselbigen redete die Tochter Pharaonis, und sprach: nimm das Kind, und sauge mirs, ich will dir deinen Lohn geben. Die Mutter nahm ihr Kind mit Freuden an: Adultúmque tradidit filiæ Pharaonis, quem illa adoptavit in locum filii: Und da es zum Knaben erwachsen war, lifferte sie ihn der Tochter Pharaonis: die nahm ihn für ihren Sohn an. Also wurde Moyses so gar am Königlichen Hof erzogen, biß er endlich aus GOttes Geheiß zu einem Beherrscher über den Pharao, und Erret-

Exod. 1.

ter

ter seines Volcks worden. Den Patriarchen Joseph wolte GOTT ebenfalls zu einem Vice-König noch vor den Zeiten Moysis in selbigem Egypten-Land erhöhen: was für Werckzeug hat er zu disem Zihl gebraucht? Eben diejenige, welche nichts anders suchten, als selbigen Joseph aus dem Weeg zu raumen; seine Brüder kunten ihn nit leyden, dieweilen er geweissaget hatte, er wurde einsmahls von ihnen fußfällig angebettet werden, dahero sie aus Haß und Mißgunst sich miteinander wider ihn verschworen, ihm das
Gen. 37. Leben zu nehmen: Miserúntque eum in cisternam veterem, und sie wurffen ihn in die alte Grub, und verkaufften ihn endlich denen Ismaeliten zu einem Sclaven in die Dienstbarkeit. Nun sagten sie mit einem hönischen Gelächter, nun kan er hinziehen, und zusehen, was ihm seine Träum verhelffen werden, tunc apparebit, quid illi prosint somnia sua. Unterdessen haben eben dise Brüder durch solches Mittel in der That dem Joseph geholffen, daß er in Egypten kommen, und endlich nach vilerley wunderlichen Begebenheiten auf den Thron gesetzt worden: allwo eben selbige Brüder aus Hunger getriben ihm die anbettende Knye haben
S. Gregor. Homil. 10. in Ezech. biegen müssen. Quem ideò vendiderant, ne adorarent, adoraverunt, quia vendiderunt, spricht der Heil. Gregorius, Welchen sie deßwegen verkauffet, damit sie ihn nicht bedörffen anzubetten, denselben haben sie deßwegen anbetten müssen, weilen sie ihne verkaufft haben. Ubicunque fuerit providentia, frustrantur omnia contraria: Wo nemlich die göttliche Fürsichtigkeit würcket; da haben alle widerstrebende Gegen-Mittel ihre Würckung verlohren.

7. Mit denen drey Königen auf der Reiß nach Bethlehem.

Die heilige drey König, wie aus dem Evangelio bekannt ist, wurden von einem vorleuchtendē Stern aus Orient geführet, um den neugebohrnen Heyland der Welt aufzusuchen und anzubetten: da sie nächst an die Stadt Jerusalem kommen; haben sie den Stern verlohren, also, daß sie nicht wußten, wohin, oder woher? Warum, dencke ich, hat ihnen GOtt ihren bißhero beständigen Weegweiser den Stern anjetzo entzogen? wer solte ihnen nun den Weeg und das Ort zeigen, wo Christus gebohren? Das solte Herodes thun. Herodes, welcher keinen anderen König in Juden-Land neben sich leyden wolte? dessen Zihl und End kein anderes ware, als JEsum, und alle diejenige, welche denselben anbetten wurden, zu ermorden? Welcher auf die erste Anfrag
Matth. 2. der drey weisen Königen: Ubi est, qui natus est Rex Judæorum? Wo ist der König der Juden, der da gebohren ist? gantz bestürtzt, verbittert, und rasend worden? Audiens autem Herodes Rex, turbatus est, & omnis Jerosolyma cum illo. Da dises aber der König Herodes hörete, erschrack er, und gantz Jerusalem mit ihm. Soll diser nun, frage ich, das Ort anzeigen, wo Christus zu finden? Ach! unglücklich Reisende! allhier werdet ihr übel anlauffen: wäret ihr nur hier von dannen geblieben? Und dannoch eben selbiger Herodes ware es, welcher auch wider seinen Willen den drey Königen verhülfflich gewesen, daß sie das Geburts-Ort gefunden, und den neugebohrnen Sohn GOttes angebettet. Et congregans omnes principes Sacerdotum, & Scribas populi sciscitabatur ab eis, ubi Christus nasceretur. Und er versammlete alle Obriste der Priester und die Schrifftgelehrte des Volcks, und erforschte von ihnen, wo Christus solte gebohren werden? At illi dixerunt ei: in Bethlehem Judæ. Sie aber sprachen zu ihm: zu Bethlehem Juda. Wornach Herodes die Weise zu sich beruffen: Et mittens illos in Bethlehem, dixit: Ite & interrogate diligenter de puero: Und er sandte sie gen Bethlehem, und sprach: ziehet hin, und fraget mit Fleiß nach dem Kind. Also thut GOtt auch mit widerstrebendem Gegen-Wind das Schiff in den gewünschten Haven eintreiben. Ubicunque fuerit providentia, frustrantur omnia contraria. Wo die göttliche Fürsichtigkeit würcket; da haben alle widerstrebende Gegen-Mittel ihre Würckung verlohren.

8. Mit seinen Apostlen in Ausbreitung des heiligen Evangelii. Matth. 10.

JEsus Christus wolte sein Gesatz und heiliges Evangelium durch die gantze weite Welt geprediget und ausgebreitet haben. Was für Instrumenten hat er zu disem grossen Geschäfft ausgesucht? Zwölff arme, unwissende und ungeschickte Männer, als damahlen noch waren die Apostel: und zwar, da er dieselbe abgesendet, sagte er ihnen: Ecce ego mitto vos, sicut oves in medio luporum: Sihe! ich sende euch wie Schaaf mitten unter die Wölff, und setzt bald hernach hinzu. Ne ergò timueritis eos. Derowegen solt ihr sie nicht förchten. Wie? O HErr! eine wunderbarliche Consequenz und Folgerey ist dise: Ich sende euch wie Schaaf mitten unter die Wölff, so sollet ihr sie dann nicht förchten? gantz das Gegentheil müßte ja daraus folgen; sagen hättest du sollen: ich sende euch wie Schaaf mitten unter die Wölff; derowegen habt ihr billiche Ursach euch zu förchten, daß ihr mit aller eurer Arbeit nichts ausrich-

richten werdet: dann man weißt ja gar wohl, wie es die Wölff mit den Schaafen pflegen zu machen? sie zerreissen dieselbe, und fressen sie auf. Freylich! sagte Christus uns ausdrucklich darbey, also werden sie es ebenfalls mit euch machen meine liebe Jünger: sie werden euch wie die grimmige Wölff anfallen, in Band und Kercker werffen, aus einer Stadt in die andere verjagen, offentlich auspeitschen lassen: Tradent enim vos in Conciliis, & in Synagogis suis flagellabunt vos: Sie werden euch überantworten in den Versammlungen, und werden euch geißlen in ihren Synagogen: nach langwiriger Verfolgung werden sie euch endlich durch unterschidene Marter ermorden. Allein eben deßwegen seyd gutes Muths: Ne ergo timueritis eos: Deßwegen sollet ihr sie nicht förchten: Ecce ego mitto vos: Sihe ich sende euch, ich bin es, der euch dises beschwärliche Ambt auflegt: eben durch dises Mittel, welches nur ausgesehen ist um euch, und mein Evangelium zu vertilgen, werdet ihr selbiges durch die gantze Welt ausbreiten, wie in der That geschehen ist. Auf was Weiß seynd die Christen nach angekündigtem Evangelio an allen Orten der Welt also häuffig angewachsen, und vermehret worden? abermahl durch ein Mittel, welches sothaner Vermehrung grad zuwider liesse: nemlich durch Verfolgung, durch Ausrottung, durch Blutvergiessung, und Ermordung der Christen schier in allen Orten der Welt. Wie mehrere deren gemartert und hingerichtet wurden; desto mehr wuchsen sie an der Zahl: Sanguis Martyrum semen est Christianorum, das Blut der Martyrer ware der ausgeworffene Saamen, woraus die Christen erwachsen. Ubicunque fuerit providentia, frustrantur omnia contraria: **Wo die göttliche Fürsichtigkeit würcket, da haben alle widerstrebende Gegen-Mittel ihre Würckung verlohren.**

9. Mit anderen seinen Dieneren.

Daß GOtt der HErr auf gleiche Manier nach der Hand mit denen Menschen verfahren, solches können wir lesen in dem Leben der Heiligen, und andern Geschichten: da werden wir uns verwunderen, durch was Weeg Athenais von zwar ehrbaren, doch gemeinem Herkommen von GOTT zur höchsten Würdig- und Glückseeligkeit auf Erden geführet und erhoben worden: nemlich, als dise unschuldige Tochter nach dem Tod ihrer Elteren von ihren geitzigen Brüdern aus Hof und Hauß unbarmhertzig verstossen, von allen Menschen verlassen, gezwungen wurde bey der frommen Kayserin Pulcheria einige Nahrung und Unterhalt zu suchen; gabe es Gelegenheit, daß der Kayser Theodosius Pulcheriæ Bruder von der Gestalt und vilfältigen Tugenden Athenais eingenommen, dieselbe zu seiner Braut erwählet, und ihr die Cron von gantz Orient aufgesetzt. Da werden wir uns verwundern, wann wir lesen, durch was Weeg GOtt der HErr, Adrianum den sechsten auf den Päbstlichen Stuhl gebracht: nemlich durch gantz widerstrebende Anstifftungen seiner Neyder und Mißgönner, welche denselben arglistiger Weiß haben gesucht aus dem Kayserlichen Hof auszubohren, so diser auch glücklich angangen; aber eben hiermit haben sie wider ihren Willen zuwegen gebracht, daß er durch den König in Spanien erstlich zum Bißthum, hernach zum Cardinalat, endlich zum Pabstum erhoben worden. Da werden wir uns verwunderen, wann wir lesen, durch was Weeg und Mittel der Heil. Ignatius von Loyola die Gesellschafft JEsu gestifftet, und ausgebreitet: durch solche nemlich, welche schinen vorzustellen eine menschliche Unmöglichkeit, daß er sein vorhabendes Zihl erreichen würde: schier alles in der Welt ware Ignatio zuwider: Catholische, Uncatholische, Geistliche, Weltliche, Herren und Frauen, geistliche und weltliche Obrigkeiten setzten sich dessen Vorhaben entgegen; und dannoch disem allem unangesehen hat es die göttliche Weißheit und Allmacht so weit gebracht; daß Ignatius annoch im währenden Leben seine angefangene Gesellschafft durch alle vier Welt-Theil ausgebreitet gesehen. Dencket abermahl nach AA. denjenigen, was sich in disem Jahr zugetragen, und annoch würcklich fortfahret zuzutragen. Dise seynd nemlich die wunderbare Anschläg der unbegreiflichen Fürsichtigkeit GOttes, welche durchgehends nicht der graden Land-Strassen, sondern der Ab- und Irrweeg sich gebrauchet, um seine Diener und Dienerinnen, welche auf ihn allein hoffen und vertrauen, zum gewünschten Zihl zu bringen.

10. Und thut GOtt solches um unsere Hoffnung auf dessen Allmacht zu bevestigen.

Warum aber das? Erstlich um anzuzeigen seine unbeschränckte Allmacht, welcher keine widerstrebende Gegenmittel können in den Weeg stehen, noch eine Verhindernuß machen, wie Mardochæus zu ihm gebetten: Domine, Domine, Rex omnipotens, in ditione enim tua cuncta sunt posita & non est, qui tuæ possit resistere voluntati, si decreveris salvare Israël. HErr, HErr, du allmächtiger König, dann alle Ding stehen in deinem Gewalt, und ist niemand, der deinem Willen möge Widerstand thun, wann du vorgenommen hast Israel zu erlösen. Dominus omnium est, nec est, qui resistat Majestati tuæ:

Du

Du bist ein HErr aller Ding, und ist keiner, der deiner Majestät könne widerstehen. Zum anderen, um unsere Hoffnung auf ihn von allen anderen natürlichen und menschlichen Hoffnungen rein abzusäuberen, auf daß wir den glücklichen Ausschlag der Sach in unsern Nöthen und Angelegenheiten ihm allein jederzeit zuschreiben, in Bedencken, daß die natürliche angewendete Mittel uns mehr verhinderet als geholffen haben. Zum dritten, um unsere Hoffnung und Vertrauen auf ihn allein desto mehr zu bevestigen, damit wir auch in den verzweiffleten Nöthen, wann alles uns zuwider ist, dannoch die Hoffnung eines glücklichen Ausgangs, wann nemlich diser zu unserm Seelen-Heyl dienlich ist, niemahlen sincken lassen. Wie wir sonsten durchgehends pflegen zu thun, wann uns ein Anschlag mißlinget, und wir das Gegentheil dessen erfahren, was wir verhofft und gesucht hatten. Zum Exempel: die Kinder in gefährlicher Kranckheit ihres Vatters, oder ihrer Mutter hatten ihre Zuflucht zu GOtt genommen, damit er ihnen ihren zur Unterhalt und Auferziehung nothwendigen Vorstand ja nicht wolle durch den Tod hinweg nehmen; unterdessen wird der Vatter, die Mutter täglich kräncker und kräncker, sie kommen zu sterben, sie sterben in der That. Nun ist es mit uns geschehen, dencken die verlassene Kinder. Dise gute Eltern haben einen ungerathenen ruchlosen Sohn, zu dessen Besserung keine Ermahnungen, Bedrohungen, Bestraffungen etwas helffen wollen, sie haben ihre Zuflucht zu GOtt genommen, und demselben mit Vertrauen die Besserung des übel lebenden Kinds überlassen. Unterdessen diser Sohn wird täglich schlimmer, und ausgelassener. Ach! da ist Hopff, und Maltz daran verlohren! was plagen wir uns lang, dencken die Eltern. Jener Hauß-Vatter hat einen gerechten Streitt-Handel: wann diser nit wohl ausschlaget; so ist der gute Mann mit den Seinigen völlig zu grund gerichtet. Er hat schon längst die Sach GOtt dem HErrn mit Vertrauen anbefohlen: unterdessen, wovon er nach der Gerechtigkeit gewinnen solte; da hangen alle der reicheren Gegen-Parthey an. O wehe! denckt er, es ist verhaußt! nun mag ich wohl förderhin das Brod bettlen gehen. Ein anderer eyfriger frommer Diener GOttes hat ein wichtiges Geschäfft vor, zu Bekehrung einer Seel, zur Ausrottung eines gemeinen Lasters, zur Erweiterung der Ehr und Glori GOttes: seine gäntzliche Hoffnung setzt er auf GOtt, diser werde ihm beystehen, daß er vil Gutes ausrichten möge. Unterdessen findet er aller Orten Widersetzungen und Widersprechungē: die Erlangung seines Zihl scheinet gar unmöglich zu seyn. Vergebliche Mühe und Arbeit! denckt er: den Stein welchen man nicht aufheben kan, muß man ligen lassen. Einige so gar aus Verzweifflung dencken und sagen: Ey was?, ich mag nicht mehr betten, ich will die Andacht zu den Heiligen aufheben, ich richte doch nichts aus? es ist alles vergeblich ꝛc.

11. So sollen wir dann unsere Hoffnung auf GOtt niemahlen sincken lassen.

Nein! das ist kein vestes Vertrauen auf GOtt, fahret nur fort desto mehr zu hoffen auf den allmächtigē HErrn, welcher sich der widerstrebenden Mittlen gebraucht um das gewünschte Zihl zu erlangen, und eben deßwegen auf solche Weiß zu handlen pflegt, damit unsere Hoffnung hinfüro desto vester gegründet werde. Diser kan und wird jenen Kinderen, wann sie nur fortfahren mit Vertrauen sich dessen Fürsichtigkeit zu übergeben, auch durch die Kranckheit, auch durch den Tod des Vatters, der Mutter, ihren nothwendigen Vorstand, welchen sie verhofft und gesucht, besser anschaffen, als wann die Elteren beym Leben, und frischer Gesundheit gebliben wären. Der kan und wird jenen ruchlosen Sohn auch nach dessen Verschlimmerung, wo die Eltern am wenigsten daran dencken, zur Besserung bringen. Der kan und wird jenem Hauß-Vatter den in seinem Wohn schon verlohrnen Proceß, auch mit Zuthun der widerstrebenden Parthey und deren Anhänger widerum gut machen, oder doch nach verlohrner Sach anderwärts durch ein unvorgesehenes Glück den erlittenen Schaden doppelfältig ergäntzen. Der kan und wird jenen Seelen-Eyferern auch unangesehen der Widersetzung und Widersprechung schon wissen zu ihrem Zweck und Vorhaben zu helffen: wann nur alle dise fortfahren ihre gäntzliche Hoffnung und Vertrauen zu setzen auf denjenigē HErrn, welcher, wo anfangt zu würcken: Fruſtrantur omnia contraria: Da haben die Gegen-Mittel alle ihr Krafft und Würckung verlohren. Omnia possibilia sunt credenti, sprach Christus zu jenem Vatter, dessen Sohn vom unreinen Geist besessen ware, und für denselben um Befreyung anhielte. Wer da glaubt, dem seynd alle Ding möglich. Alles kan und wird derjenige von GOtt erhalten, welcher nur seinem GOtt glaubet, und mit kindlichem Vertrauen seine Zuflucht zu ihm nimmet. Marc. 9.

12. Nach dem Beyspihl des Patriarchen Abraham und Job.

Wer hatte grössere Ursach seine Hoffnung fallen zu lassen, ja an seiner Nachkommenschafft zu verzweifflen, als vor disem der Patriach Abraham? GOTT hat ihm versprochen, daß er durch seinen Sohn Isaac dessen Geschlecht vermehren wollte über alle Völcker: Air DEUS ad Abra-

Gen. 17. Abraham: Sara uxor tua pariet tibi filium, vocabisque nomen ejus Isaac, & constituam pactum meum illi in fœdus sempiternum, & semini ejus post eum, GOtt sprach zu Abraham: Sara dein Weib soll dir einen Sohn gebähren, und du solst seinen Nahmen Isaac nennen, und ich wird mein Bund mit ihm aufrichten zu einer ewigen Verpflichtung, und mit seinem Saamen nach ihm. Eritque in nationes, & Reges populorum orientur ex eo: Und er wird zu Völckeren werden, und König über Völcker sollen von ihm herkommen. Und sihe, bald hernach bekam Abraham einen Befehl von GOtt, er solte selbigem seinem Sohn Isaac das Haupt abschlagen, und denselben als ein

Gen. 22. Brand-Opffer ihm schlachten: Ait illi: tolle filium tuum unigenitum, quem diligis, Isaac, & vade in terram visionis, atque ibi offeres eum in holocaustum super unum montium, quem monstravero tibi. Er sprach zu ihm: nimm deinen eingebohrnen Sohn, den du lieb hast, den Isaac, und gehe hin in das Land des Gesichts, und opffere ihn daselbst zum Brand-Opffer auf einem von den Bergen, den ich dir zeigen werde. Mein! was ist das? hätte billig Abraham dencken können: Isaac soll mein Geschlecht vermehren; und itzt soll ich denselben schlachten? das ist ja das rechte Mittel mich gantz Erbloß zu machen, und mein Geschlecht, was disen Sohn anbelangt, gäntzlich zu vertilgen? und dannoch begibt sich Abraham mit seinem geliebten Isaac auf den Weeg: Igitur Abraham de nocte consurgens stravit asinum suum ducens secum duos juvenes, & Isaac filium suum: Also stund Abraham auf bey der Nacht, bereitete seinen Esel, nahm zwey Jüngling mit sich, und Isaac seinen Sohn, und nachdem sie zu dem Ort gekommen, welches ihm GOtt gezeigt hatte, bunde er seinen Sohn, legte ihn auf den Altar auf den Holtzhauffen: Extenditque manum, & arripuit gladium, ut mactaret filium suum: Und er streckte seine Hand aus, und ergrisse das Schwerd, daß er seinen Sohn opfferte. Wie? so hat dann nun Abraham an seiner Nachkommenschafft aus dem Isaac verzweifflet? Nein! er blibe nichts destoweniger in seiner Hoffnung vest und unverstöhrt: was GOTT versprochen hat, dachte er, das muß und wird unfehlbar geschehen: GOTT hat mir versprochen, Isaac soll meine Nachkommenschafft vermehren; so wird es dann gewiß geschehen, auch nachdem ich ihm das Haupt abgeschlagen, es mag hergehen, wie es immer wolle, ob ich es schon nit begreiffen kan, wie es geschehen werde. In repromissione etiam DEI non hæsitavit diffidentiâ, also bezeuget von ihm der heilige Apostel Paulus: Er zweiffelte auch nicht durch Mißtrauen an der Verheissung GOttes: Sed confortatus est fide, dans gloriam Deo, plenissimè sciens, quia quæcunque promisit, potens est & facere: Sondern er ward starck im Glauben, und gab GOtt die Ehr: und wußte aufs allergewisseste, daß er alles, was er verheissen hat, auch mächtig ist zu thun: Qui contra spem in spem credidit: Und er hat wider die Hoffnung in die Hoffnung geglaubt. Warum wider die Hoffnung? dieweilen er natürlicher Weiß in solchen Umständen die Fortpflantzung seines Geschlechts durch den Isaac nit hoffen kunte; und hoffte dieselbe dannoch sich verlassend auf das göttliche Versprechen, höret den Heil. Zeno: Contra spem au- S. Zeno tem est, quod non videtur esse possi- serm. de spe. bile, sed possibile hac spe fit, cum DEI dicto indubitanter ac firmiter creditur. Wider die Hoffnung hoffen ist dasjenige hoffen, was unmöglich zu seyn scheinet, welches dannoch durch das Vertrauen möglich wird, da man dem Versprechen GOttes unfehlbaren, und vesten Glauben zustelleter. Eben das ware es, was der gedultige Job mit jenen Worten hat sagen wol- Job. 13. len: Etiamsi occiderit me, in ipso sperabo: Wann er mich schon tödten wird, so will ich doch auf ihn hoffen, das ist: ob schon GOTT mit mir dergestalten verfahren wird: daß es an meinem Aufkommen wird verzweiffelt seyn, so will ich doch hoffen und vertrauen, es werde mir wohl gehen.

Christliche AA. Qui timetis Dominum, credite illi, schliesse ich es mit den Worten des weisen Ecclesiastici, die ihr den HErrn förchtet, glaubet ihm: Qui timetis Dominum, sperate in illum: & in oblectationem veniet vobis misericordia: Die ihr den HErrn förchtet, hoffet auf ihn: so wird euch Gnad und Barmhertzigkeit mit Freuden widerfahren: Et scitote, quia nullus speravit in Domino & confusus est: Und wisset, daß keiner ist zu schanden worden, der auf den HErrn gehoffet, derowegen laßt niemahlen euer Vertrauen auf ihn wanckelmüthig werden, es gehe auch, wie es immer wolle. Er selbst muntert uns auf zu einem solchen beständigen Vertrauen: dann betrachte man die gewöhnliche Titulen, welche GOTT traget, so vil deren uns angehen; so wird man sehen, daß sie alle uns antreiben eine veste Hoffnung auf ihn zu setzen. 13. Ermahnung beständig in allen Nöthen auf GOtt zu hoffen. Eccl. 2.

setzen. Er nennet sich einen HErrn: Ego Dominus, ich bin der HErr, aber nicht ein harter und unbescheidener HErr; sondern ein guter und liebreicher HErr:
Psal. 72. Quàm bonus Israël DEus! Wie gut ist GOtt Israels! Der Heil. David kunte sich in Betrachtung dessen unaussprechlicher Gütigkeit gleichfalls nicht ersättigen, sondern verlangte nichts mehreres, als daß alle Menschen dieselbe erkennen,
Psal. 117. bekennen und preisen solten: Confitemini Domino, quoniam bonus: quoniam in sæculum misericordia ejus: Lobet den HErrn, dann er ist gut; dann seine Barmhertzigkeit währet ewiglich. Auf wen kan ein Diener besser hoffen, als auf seinen Herrn, wann er weißt daß der Herr nicht allein mächtig, sondern auch liebreich und gut ist? Er wird genennet ein Hirt, und zwar ein guter Hirt: Ego sum Pastor bonus: Ein Hirt, welcher sein Schäflein nicht verlasset, sondern wider alle Anfäll der Wölffen beschützet. Wem kan ein beängstigtes Schäflein sicherer zulauffen, als seinem liebreichen Hirten? Er wird genennet ein Vatter, und verhaltet er sich so vätterlich gegen uns; daß er uns nicht allein ernähret auf Erden, sondern auch eine unverwelckliche Erbschafft vorbehaltet in dem Himmel: der von uns mit dem Nahmen eines Vatters will angeruffen werden. Könnten wir wohl noch mehr verlangen um eine veste Hoffnung auf einen so guten HErrn, auf einen so liebreichen Hirten, auf einen so gütigen Vatter zu setzen? Ach mein GOTT! wer dich immer unter solchen so liebreichen Titlen erkennet, der hat niemahl Ursach seine Hoffnung auf dich fallen zu lassen: Sperent in te, qui noverunt nomen tuum: Es sollen auf dich
Psal. 9. hoffen, die deinen Nahmen bekennen. Es spricht der HErr noch weiter, und befihlet uns widerholter massen, daß wir
Joan. 17. auf ihn hoffen sollen: Confidite: habete
Matth. 17. fiduciam. Vertrauet, habt ein Vertrauen. Er will, daß wir von gantzem Hertzen auf ihn hoffen sollen: Habe fiduciam
Prov. 3. in Domino ex toto corde tuo. Habe dein Zuversicht auf den HErrn von gantzem deinem Hertzen. Er will, daß wir allzeit
Osee 12. hoffen sollen: Spera in Deo tuo semper: Hoffe allzeit auf GOtt deinen HErrn, allezeit: in der Noth und in dem Uberfluß: in der Trübsal und in dem Glück: in den Versuchungen, in Gefahren, in Zufällen: wo alle Hülff abzugehen scheinet: Spera in Domino Deo tuo semper: Hoffe allzeit auf GOtt deinen HErrn. Nun sagt ein jeder also bey ihm selbsten AA. wann GOtt haben will, daß wir alle auf ihn hoffen sollen, und zwar allezeit, und von gantzem Hertzen auf ihn hoffen sollen; so will er mir dann auch helffen: mir in meinen Nothwendigkeiten Vorsehung thun; und meine Hoffnung, welche er mir selbst anbefihlet, nicht zu nichts werden lassen. Quare, fragt der heilige Augustinus, quare Deus toties nos ad innitendum sibi moneret, si supportare nos nollet? Wie könte uns doch GOtt so offt sagen, daß wir uns auf ihn steuren solten, wann er uns nit erhalten wolte? Non est illusor Deus, ut se ad supportandum nos offerat, & nobis innitentibus ei in ruinam nostram se subtrahat. GOtt ist kein Betrüger, daß er sich nur anerbiete, er wolle uns tragen, und hernach seinen Armb entziehen solte, daß wir fallen müssen, wann wir uns auf ihn steuren wolten. Zu dem, was vilerley schöne und ausdruckliche Versprechungen haben wir nit von selbigem GOtt in Händen? Eins wäre schon über genug: Petite, & accipietis: Bettet, so werdet ihr empfan- Psal. 36.
gen: Spera in Domino, & fac bonitatem: Hoffe auf den HErrn, und thue Guts. Was dann? Et pasceris in divitiis ejus: So wirst du in seinen Reichthumen ernähret werden. Delectare in Domino: Habe deinen Lust im HErrn, das ist, gehe also verträulich mit ihm um, daß du dich mit ihm lustig machest. Was dann? Et dabit tibi petitiones cordis tui: So wird er dir geben, was dein Hertz begehrt.

Mercket aber da eins; wohl erinneret uns gemelter H. Augustinus: Discerne petitionem codis tui à petitione carnis tuæ: Das Begehren deines Hertzens must du unterscheiden von dem Begehren deines Fleisch und deiner Sinnlichkeit. Multi, fahret er fort, multi de Deo sperant pecuniam; multi de Deo sperant honores caducos, & perituros. Vile hoffen von GOTT Geld: vile hoffen von GOTT schnöde und zergängliche Ehren. Dise vermeinen, es seye mit ihnen verzweifflet, sie seyen in ihrer Hoffnung auf GOtt betrogen, wann sie durch ein Unglück aus einem sehr wohlhabigen Stand zu einem mittelmäßigen zuruck kommen, in welchem sie nit mehr wie zuvor in Uberfluß leben können: die hoffen und begehren nun sothane Ersetzung ihres Schadens. Sie hoffen und begehren reiche Einkünfften, hohe Ehren-Stellen, damit sie vor der Welt angesehen, in Müßigang, Gemächlichkeit, überflüßigen Kleyder-Pracht, an wohl gespickter Tafel, nach der Welt-Eytelkeit, und ihrer Sinnlichkeit sich aufführen mögen ꝛc. Dise seynd Begehren, und Wünsch nicht des vernünfftigen Hertzens, sondern des begierlichen Fleisch. Nein! GOTT hat versprochen alles, was

Wann man nur nichts überflüssiges hoffet.

S. August. in Psal. 39.

was zum Unterhalt Leibs und der Seelen nothwendig ist, und nicht was überflüßig und der Seelen schädlich ist.

14 Das übrige mit ungezweiffleten Glauben zu hoffen.

So hoffe dann, und begehre das nothwendige von GOTT, auch etwas anderes, was es immer seye, jedoch unter der Bedingnuß, wann solches zu deinem ewigen Heyl ersprießlich ist, und in diser Hoffnung bleibe beständig, ohne jemahlen zu wancken, und seye gewiß und versichert, daß du selbiges erlangen werdest. Dencke und discurrire mit Abraham: was GOtt versprochen hat, daß muß, das wird unfehlbar geschehen: GOtt hat mir versprochen alles Dienliche und Nothwendige zu gestatten, wann ich nur mein Vertrauen auf ihn allein setze; so wird es dann unfehlbar mir gestattet werden: Es wird geschehen; wann mir schon alle Menschen auf der Welt, alle Engel im Himmel, alle Teuffel in der Höll solten im Weeg stehen, und mein Vorhaben verhinderen wollen. So will ich dann fortfahren in meiner Hoffnung, und mit diser Hoffnung in allen gegenwärtigen, und zukünfftigen Nöthen Leibs und der Seelen meine erste, und eintzige Zuflucht zu meinem GOtt nehmen: mit diser Hoffnung will ich mich tröst:n in allen Betrübnussen und Trangsalen, versichert mit dem Heil. Cypriano: Cùm Dei sint omnia; habenti Deum nihil deerit. Weilen GOtt alles hat; so kan und wird demjenigen, welcher GOtt zum Freund hat, nichts manglen.

15. Sonderlich aber dise Hoffnung zu setzen, was die ewige Güter anbelangt.

Absonderlich aber soll meine Hoffnung gerichtet seyn, auf die unsterbliche ewige Güter des zukünfftigen Lebens im Himmelreich, welches das erste und vornehmste Zihl ist der Christlichen, übernatürlichen Hoffnung. Alles, was ich auf der Welt verlangen und hoffen kan, vergeht mit der ungewisen Zeit, und muß solches nicht anderst gebraucht werden, als wann, und wie vil es verhülfflich ist zu jenem Gut zu gelangen, welches währet in Ewigkeit. Deßwegen O mein GOtt! was meine zeitliche Nöthen betrifft, stelle ich mein Gebet und Hoffnung deinem heiligen Willen heim: Erhöre du meinen Wunsch hierin niemahlen anderst, als wie du weist, daß es mir zu meiner Seeligkeit dienlich ist: Stärcke aber jemehr und mehr meine Hoffnung auf die ewige Freuden: Quid mihi est in cœlo, laß mich ernstlich sagen mit deinem heiligen Diener David, & à te quid volui super terram? Deus cordis mei, & pars mea Deus in æternum. Was hab ich im Himmel? und was hab ich auf Erden begehrt ausser dir? GOtt meines Hertzens, und mein Theil, O GOtt, in Ewigkeit! Ach! was ein Trost für mich! gedencken und sagen können: ich weine in Betrübnuß: ich leyde in den Trangsalen: ich werde verfolgt von den Menschen: es hungert und dürstet mich bißweilen in Armuth und Nothdurfft: jedoch bin ich versichert, daß du mein HErr und GOtt Sorg für mich trageſt, damit es meiner Seel wohl seye! ich bin zugleich versichert durch deinen Heil. Apostel: Quod non sunt condignæ passiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis: Daß diser Zeit Leyden nicht gemäß seye der künfftigen Herrlichkeit, welche in uns solle offenbahret werden. Ich hoffe in allem disem, und erwarte mit kindlichem sicheren Vertrauen den ewigen Lohn mit dem blinden und betrangten Tobia: Vitam illam exspectamus, quam Deus daturus est his, qui fidem suam nunquam mutant ab eo: Wir warten auf das Leben, so GOtt denjenigen geben wird, die ihren Glauben nimmer von ihm abwenden: jenes Leben, welches du mir, und allen denen, die dich lieben, und auf dich allein vertrauen, versprochen hast bey dem Heil. Matthæo: Gaudete & exultate, quoniam merces copiosa est in cœlo. Freuet euch und frolocket, dann eure Belohnung ist sehr groß im Himmel. In und mit diser Hoffnung will ich leben und sterben, Amen.

Psal. 72.

Rom. 8.

Tob. 2.

Matth. 5.

Aliud Exordium pro Dominicâ 7. post Pentecosten.

THEMA.

Nunquid colligunt de spinis uvas, aut de tribulis ficus?
Matth. 7.

Kan man auch Wein-Trauben sammlen von den Dörnern, oder Feigen von den Distlen?

VOn den Dörneren Wein-Trauben, von den Distlen Feigen erwarten wollen, ist eine vergebliche, unverständige Hoffnung: das wird, das kan nicht geschehen. Ja! wahr ist es, es ist eine Unmöglichkeit, daß solche Früchten aus sol-

solchen Stämmen hervor wachsen, wann die alleinige Kräfften, und Würcklichkeit der Natur sich hierum bearbeiten wolten; aber bey dem allmächtigen GOTT ist auch dises eine mögliche, ja leichte Sach: derjenige, welcher aus Stein Brod, aus Wasser kan Wein machen, kan eben wohl, wann er nur will, aus Dörneren Wein-Trauben, aus Distlen Feigen hervor bringen. AA. wir haben bißhero gehandlet ꝛc. ùt suprà.

Von der Gleichförmigkeit unseres Willens mit dem Willen GOttes.

Fünff und viertzigste Predig

Von der Ehr/ welche GOtt erzeigt wird/ durch die Gleichförmigkeit mit dessen Willen.

Innhalt.

In allen Umständen mit dem Willen und Anordnung GOttes übereinstimmen, ist jene Tugend, durch welche wir unserem GOTT die gröste Ehr und Glory verursachen. Festô Nativitatis Domini nostri.

Vorspruch.

Gloria in altissimis DEO, & in terrâ pax hominibus bonæ voluntatis. Lucæ 2.

Ehr sey GOTT in der Höhe; und Frid auf Erden den Menschen/ die eines guten Willens seynd.

Eingang.

DJemahlen ist die Ehr und Glory GOttes von aussen her mehr befördert worden, als an heutigen gnadenreichen Tag, an welchem JEsus Christus der vermenschte GOttes Sohn, um dem Willen seines himmlischen Vatters nachzukommen, im Stall zu Bethlehem gebohren worden! allhier ist erfüllet, was der König David in dessen Persohn aus prophetischem Geist vorgesagt: Holocaustum & pro peccato non postulâsti: tunc dixi: ecce venio. In capite libri scriptum est de me, ut facerem voluntatem tuam. Brand-Opffer und Opffer hast du nicht gefordert für die Sünd: da sprach ich: sihe ich komme. Im Anfang des Buchs ist von mir geschriben, daß ich deinen Willen verrichten soll. Deus meus volui. Mein GOtt ich habs auch gern gethan, weilen es also vor dir ist gefällig gewesen. Billich dann haben in diser Nacht gesungen mit Freud und Frolocken die Engel des Himmels: Gloria in Altissimis Deo. Ehr sey GOtt in der Höhe. Sollen aber die Menschen in der Tieffe von diser Freud

Psalm. 39.

keinen Theil haben? Doch: in terrâ pax hominibus bonæ voluntatis, Frid auf Erden den Menschen. Welchen Menschen? hominibus bonæ voluntatis, die eines guten Willens seynd, das ist denjenigen, welche nach dem Beyspihl des gebohrnen Heylands mit dem allerbesten und heiligsten Willen GOttes in allen gleichförmig übereinstimmen. Dise finden nit allein wahre Ruh und Friden auf Erden; sonderen geben auch ihrem GOtt in der Höhe die gröste Ehr und Glory. Solche Übereinstimmung nun mit dem Willen GOttes AA. besteht in zwey Stucken. Erstlich, daß der Mensch alles dasjenige thue und lasse, was, wann, wie, weilen GOtt will, das er thun und lassen soll. Wie ich solches andersmahl ausgelegt. Zum andern, daß er auch all dasjenige mit völliger Zufridenheit wolle, was der Will GOttes in allen Umständen über ihn, und alles in der Welt verordnet. Dise ist jene allerschönste und vollkommniste Tugend, wodurch GOtt dem HErrn die gröste Ehr und Glory gegeben wird: welche Übereinstimmung und Zufridenheit GOtt als unser höchster Ober-HErr aus unendlichen Titlen von uns erforderet: welche uns die gewise Versicherung bringt, daß es in allem uns wohl gehe: welche Widerwärtigkeiten linderet und versüsset: welche annoch im Leben einen Trost-vollen Himmel ausmachet: welche uns bey GOtt in die gröste Glückseeligkeit übersetzet. Durch was Mittel wir dise schöne Tugend erreichen können. Dise ist die für alle Menschen tröstliche Materi mehrerer an heiligen Tägen folgenden Predigen. Heut halte ich mich an dem ersten, und sage:

Vortrag.

In allen Umständen mit dem Willen und Anordnung GOttes übereinstimmen ist jene Tugend / durch welche wir unserem GOtt die gröste Ehr und Glory verursachen / ist der Innhalt gegenwärtiger Predig. JESU Christe! der du in die Welt kömmen, und heut im Stall gebohren worden, um zu thun nit deinen, sondern den Willen dessen, der dich gesandt hat: treibe doch alle Hertzen an, damit wir nach deinem Exempel mit dem Willen deines himmlischen Vatters in allen Umständen völlig übereinstimmen! diß bitten wir durch die Verdiensten deiner Jungfräulichen Mutter, von welcher du bist gebohren worden, wie auch deiner H. H. Engelen, welche bey deiner Geburt frolockend gesungen: Gloria in Altissimis DEO, & in terra pax hominibus bonæ voluntatis. **Ehr sey GOtt in der Höhe / und Frid auf Erden denen Menschen / die eines guten Willens seynd.**

Abhandlung.

I. Die Ehr GOttes ist eigentlich das gröste Gut GOttes. 1. ad Timoth. 1.

GOh, Ehr und Glory gebühret eigentlich davon zu reden keinem anderen, als dem alleinigen, allerhöchsten GOTT: Regi autem seculorum immortali, invisibili soli DEO honor & gloria in secula seculorum. Wie der Heil. Apostel Paulus schreibt: Dem König der Ewigkeit, dem unsterblichen, unsichtbaren, alleinigen GOtt sey Ehr und Preyß in alle Ewigkeit. Und bestehet in diser Ehr das eintzige Gut, welches GOtt ausser sich von seinen Creaturen empfangen kan: folgends ist die Ehr GOttes gleichfalls von einem unendlichen Werth. Dann die Grösse, und Vortrefflichkeit eines jeden Guts muß abgemessen werden nach der Grösse, und Würdigkeit der Personen, welchen das Gut eigenthumlich zugehöret. Also ist weit mehr gelegen an der Ehr eines obersten Generals, als eines Trommel-Schlägers: mehr gelegen an der Ehr eines vornehmen adelichen Herrns, als eines armen einfältigen Baurns! noch mehr gelegen an der Ehr eines mächtigen Kayserß, als eines aus dessen Laquayen. Wer wird dann schätzen können, was eine hohe Sach seye die Ehr und Glory des allerhöchsten GOttes? Was seynd die Fürsten, König, und Monarchen der Welt, was alle Geschöpff insgesamt nicht allein, welche bißhero gewesen, annoch würcklich seynd, und inskünfftig seyn werden, sondern welche ohne Zahl unendlich können erschaffen werden in Vergleich diß es HErrns? Beantworte es der Prophet Isaias: Ecce gentes, spricht er, quasi stilla situlæ, & quasi momentum stateræ reputatæ sunt: ecce Insulæ quasi pulvis exiguus, Sihe, die Völcker seynd vor ihm geachtet wie ein Tröpffiein Wassers Isaiæ 40.

aus

aus dem Eimer, und wie das Züng-lein an der Waag: sihe die Insulen seynd wie ein geringer Staub. Omnes gentes, quasi non sint, sic sunt coram eo, & quasi nihilum & inane reputatæ sunt ei: alle Völcker seynd vor ihm, als wann sie nicht wären, und sie werden wie lauter Nichts und Eytelkeit bey ihm geachtet. Schlüßlich ist auch die Ehr aller möglichen Creaturen zusammen genommen, gegen dem mindesten Theil der Ehr und Glory GOttes gerechnet, so wenig als nichts.

2. Dahero der Mensch nichts vortrefflichers thun kan, als die Ehr GOttes beförderen.

Aus disem folgt nun AA. erstlich: daß der Mensch nichts würdigers, noch vortrefflichers thun könne, als wann er die Ehr und Glory GOttes vermehret, und ausbreitet; und daß auch das geringste Werck, ein augenblicklicher Gedanck, zum Exempel, welcher im Stand der Gnaden zur Ehr GOTTES gefasset wird, weit grösser und höher zu schätzen sey, als die gantze Welt-Kugel mit allem dem, was sie Grosses in sich hat. Mein! was Wunder-würdige Ding haben die Menschen von Anfang der erschaffenen Welt biß hiehin mit ihrem Verstand nicht erfunden? war rare Kunst-Stück, welche man Miracke der Welt nennet, die Händ der Künstler ausgearbeitet? was halb unmöglich scheinende Helden-Thaten die berühmte Kriegs-Obriste theils zu Wasser, theils zu Land ausgerichtet? und dannoch eine arme Baurn-Magd, welche mit guter übernatürlicher Meynung nur einmahl den Stall ausfeget, und dardurch ihrem GOTT eine Ehr anthut, würcket hiermit eine weit grössere, schätzbarere, Ruhm-würdigere That, als der grosse Alexander gethan hat, da er mit seiner Kunst und Macht das Meer und die halbe Welt überwunden. Wie so? dieweilen diser letztere eine Ehr und Glory nur einem sterblichen Menschen, jene Magd aber durch ihre obschon verwürffliche Arbeit dem ewigen unsterblichen GOtt zuwegen gebracht, und vermehret. O Christen! wann wir da allzeit in unserem Thun und Lassen daran gedencken; was grosse Ding könten wir täglich ausrichten? Es folgt zum anderen, daß die Zerstöhrung eines gantzen Reichs, ja der Untergang Himmels und der Erden, und die Zernichtigung aller Creaturen weniger zu bedeuten habe, als der geringste Verlurst, und mindeste Verschmählerung der Ehr GOttes: dahero das Gut, Blut und Leben aller Menschen mit Nachtheil der Göttlichen Ehr nicht müsse erhalten werden: und, wanns zur Erhaltung, oder Vermehrung der Ehr GOttes nothwendig wäre, daß alle Menschen insgesamt all ihr Haab und Gut, ihre Ruhe, und Gemächlichkeit, ihre Ehr und guten Nahmen, ihre Gesundheit, und Leben aufopfferten; da müßte sich nicht allein kein eintziger im geringsten darüber bedencken, ob er solches thun solte; sonderen ein jeder müßte sich für glückseelig schätzen, daß er auch für ein so beschwärliches Mittel die Ehr und Glory GOttes erweiteren könne: und müßte er für ungezweifflet halten, daß alles dises roeniger zu achten seye, als wann ein verwürfflichster Sclav etwas von seinem Blut hergebe zur Ehr und Glory des allerhöchsten Königs und Regenten der Erden: dieweilen all das vorige nichts anders ist, als ein Gut der Creaturen, welches gantz und zumahl keine Gleichheit, noch Proportion hat mit einem Gut des Schöpffers. Widerum ist die Ehr und Glory GOttes das eintzige Zihl und End alles dessen, was GOTT der HErr auisser sich jemahlen gewürcket hat: Universa propter semetipsum operatus est Dominus: Der HErr hat alles um seiner selbst willen gemacht, hat er die Welt erschaffen: hat er seinen eingebohrnen Sohn auf die Erd gesandt ein armes Kind zu werden: hat er denselben nachgehends an einem Creutz-Galgen aufhencken lassen: haltet er uns vor zur Belohnung unserer guten Wercken ein ewiges Freuden-volles Himmelreich: drohet er den Gottlosen ein ewiges Peyn-volles Feur der Höllen: Universa propter semetipsum operatus est Dominus, alles dises ist geschehen, und geschicht annoch um seiner selbst willen zu seiner Ehr und Glory. Hieraus folget, daß der Mensch auf keine bessere Manier seinem GOtt könne gleich werden, als wann er, wie GOtt thut, in all seinem Thun und Lassen dessen Ehr und Glory sucht zu beförderen. Prov. 16.

3. Nun aber wird GOtt von keinem mehr geehret als von dem, welcher mit dessen Willen übereinstimmet.

Nun zu meinem Vorhaben zu kommen, wird GOTT der HERR von einer Creatur durch nichts mehr geehret und gepryesen: als wann dieselbe nit allein in allen Sachen dessen heiligen Willen erfüllet, sonderen auch ihren Willen allezeit und in allen Begebenheiten mit dem Göttlichen Willen vereiniget, und, was ihr lieber GOtt will, sie auch will, gut heisset, und damit völlig zufriden lebet. Dann was eine Ehr für GOtt, eine Creatur dermassen seinen Willen und Wunsch unterwürffig haben; daß er dieselbe ohne einige Widersetzung gebrauchen könne zu was es ihm beliebig: daß er mit derselben anfangen, über sie schalten und walten könne, wie er will, dieselbe bald auf dises, bald auf jenes Orth hinsetzen, sie tractiren auf allerley Weiß und Manier mit Freundlichkeit, mit angenommener Staurigkeit, durch süß und saur, durch Ehr und durch Schand, durch Reichthum und Armuth, durch Freud und Leyd, durch Trost und Betrübnuß, durch Gesundheit und

Kranckheit, im Leben und im Todt, wie es ihm nur gut geduncke, ohne daß sie jemahlen mit dem geringsten Wörtlein widerspreche. Daß sie allzeit mit ihrem Willen sich gegen ihm ebenwohl geneigt erzeige, allezeit eben wohl mit seiner Anordnung zufriden und vergnügt, stäts in den Gedancken und im Mund führe jenes, was Christus bey dem heiligen Matthäo zu seinem Himmlischen Vatter gesprochen: Ita pater, quoniam sic fuit placitum ante te: Ja Vatter, dann also
Matth. 11. ist es wohlgefällig gewesen vor dir? Was verlangst du weiters von mir O mein GOTT! mein Haab und Gut? mein Ehr und guten Nahmen? meine Freund und Verwandte? meinen Vatter und meine Mutter? meine Schwester und Brüder? meine Söhn, und Töchteren? meine Ruhe und Gemächlichkeit? die Veränderung meines Stands, und Ambts? meine Gesundheit, und Wohlfahrt? meinen Leib und Leben? sihe da bin ich fertig und bereit: alles, was ich hab, alles, was ich bin, alles, was inn- und ausser mir ist, steht in deinen Händen: nehme hin, was, wann, wo und wie es dir gefällig ist: unerachtet der Widersetzung meiner Sinnlichkeit, und Empörung meiner Anmuthungen, will, und verlange ich, daß du alles anordnest nach deinem allerheiligsten Willen und Wohlgefallen, ohne einige Absicht zu machen auf meine Zuneigung, auf meinen zeitlichen Nutzen, auf die blinde Begierden meines Hertzens: Wann du mich in den allerelendisten Stand setzen wilst, so wirst du O GOtt bey meinem Verstand, und Willen, ob es schon meiner haiglen Natur solte hart und bitter ankommen, keinen eintzigen Widerstand finden: nichts ist, welchem ich nicht fertig und bereit bin zu unterschreiben, dafern meine Armseeligkeit, Verlurst, Betrübnuß, Widerwärtigkeit, zur Vollziehung deines geheimen, aber auch zugleich aller gerechtesten Willen gewidmet ist. Was eine Ehr, und Glory, widerhole ich, für GOtt von einer also ernstlich gestelter Seel! höret, wie er sich wegen derselben berühmet bey dem Propheten Isajas: du sollest hinführo mit deinem Nahmen nicht mehr genennt werIsa. 62. den: Vocabitur tibi nomen, quod os Domini nominavit: Man wird dir einen neuen Nahmen geben, den der Mund des HErrn nennen wird. Vocaberis: voluntas mea in eâ ---: quia complacuit Domino in te. Du wirst genennet werden: mein Wohlgefallen an dir: dann der HErr hat ein Wohlgefallen an dir. Et eris corona gloriæ in manu Domini: & diadema regni in manu DEI tui: Und du wirst in der Hand des HErrn ein Ehren-Crantz seyn, und eine königliche Cron in der Hand deines GOttes.

Und in der Wahrheit, wann die Ehr und Glory, welche von äussen her kommet nichts anders ist, als eine innere Hochschätzung, und aus diser Hochschätzung entspringende Lieb und Lob eines anderen; wo könte man ein gewiseres Zeichen der wahren Hochachtung und Liebe GOttes finden, als bey solchem Menschen, welcher auf gemelte Weiß in allen Fällen und Begebenheiten mit dessen Willen und Anordnung jederzeit zufriden lebt? der erkennt und glaubt rechtschaffen, was GOtt seye: der bekennt, ehret, lobet und preyset mit diser alleinigen Übereinstimmung seines Willens mit dem Willen GOttes auf einmahl schier alle Göttliche Vollkommenheiten; der bekennt und schätzet hoch die wunderbarliche Fürsichtigkeit GOttes; indem er gewiß und versicheret ist, daß alles, was sich immer auf der Welt zutragt, die alleinige Sünd ausgenommen, durch dieselbe geschehe, und angeordnet werde. Der bekennt und ehret die unendliche Klug- und Weißheit GOttes, indem er ohne Nachgrüblung deren Ursachen, warum dises, oder jenes also geschehe, ohne eintzigen Zweiffel, urtheilet, daß alles wohl recht und billich von derselben angeordnet werde. Der bekennt und preyset die vätterliche Gütigkeit GOttes, da er für gewiß haltet, daß alles zu seinem Besten vor ihn angeordnet werde. Der bekennet und preyset die unbetrügliche Treu und Wohlgewogenheit GOttes: indem er ausser aller Forcht ist, etwas übels oder schädliches von ihm zu gewarten haben. Der bekennet und preyset die unbeschränckte Ober-Herrlichkeit GOttes über alle seine Creaturen; indem er für höchst billich erachtet, daß man derselben in allen Zufällen und waßerley Umständen mit höchster Demuth und bereitwilligem Gehorsam müsse unterwürffig seyn. Der bekennt und preyset die unermessene Gegenwart GOttes vor allen anderen: indem er glaubet, daß er in allen seinen Geschöpffen zugegen, mit und durch dieselbe seine geheime Vorschläg und unerforschliche Rathschlüß auswürcke. Der bekennt und preyset die Allwissenheit GOttes: indem er versicheret ist, daß seine Noth und waßerley Zustand ihm wohl bekannt sey. Der bekennt und preyset die unendliche Allmacht GOttes, als welcher helffen, und alles zu seinem Besten ausrichten könne. Der bekennt und preyset die unendliche Barmhertzigkeit GOttes, in deren Schooß und Schutz er sich in allen Gefahren Leibs und der Seelen mit kindlichem Vertrauen hineinwirfft. Der bekennt und preyset die unendliche Gerechtigkeit GOttes, welcher er sich auch zur gefälliger Straff und Züchtigung wegen seinen begangenen Sünden frey übergibt. Der gibt letztlich zu erkennen seine voll-

4. Mit diser Übereinstimmung ehret er alle Vollkommenheiten GOTTES

vollkommneste Lieb zu GOtt, welche gleichfalls nit höher steigen kan: indeme diser so wohl in widerwärtigen als angenehmen Zufällen sein liebster Freund bleibet, welchem er auch in den bittersten Nöthen und Trangsalen, mit keinem eintzigen Gedancken oder widerstrebenden Urtheil vil weniger mit klagenden Worten widerspricht: mit welchem er gleichfalls ein Will und ein Hertz ist: was GOtt will, und wie ers will, ist ihm lieb und werth: was und wie ers mit ihm macht, ist ihm gut und angenehm.

5. Ohne dise Übereinstimmung ist GOtt keine Tugend angenehm.

Mit einem Wort, dise Gleichförmigkeit und völlige Zufridenheit mit dem Willen und Anordnung GOttes ist der kurtze Begriff aller Tugenden, aller Christlichen Fromm- und Heiligkeit, zu welcher alle übrige Tugenden, wann sie GOtt gefallen sollen, müssen hingerichtet werden: Ein Göttliches Leben nennet sie Pater Nirembergius in seinem Büchlein von diser Tugend, welches er mit selbigem Wort intituliret: vita divina. Demuth ist keine GOtt gefällige Demuth, Sanfftmuth, Keuschheit, Freygebigkeit, Barmhertzigkeit, Mäßigkeit, Gedult so gar Andacht und Eyfer für die Ehr und Glory GOttes seynd keine GOtt angenehme Tugenden, wann sie nicht mit dem Göttlichen Willen übereinstimmen, und nach dessen Wohlgefallen geübet, und eingerichtet werden. Betten, Fasten, Allmosen geben, Krancke und Gefangene besuchen, der heiligen Meß beywohnen, den Leib züchtigen, beichten und communiciren, dises alles ist es nicht, wodurch GOtt geehret, und gelobt wird, wann er selbiges in gewisen Umständen nicht gut heisset, oder nicht haben will. Der König Saul vermeinte Wunders, was er hätte ausgerichtet, als er den besten Theil des von den Amaleciteren eroberten Raubs aufbehalten, und GOtt zu einem Opffer geschlachtet hatte; da er doch von dem Propheten Samuel verstanden, daß er
1. Reg. 15. aus Befehl GOttes alles solte niderhauen, und verhergen. Benedictus tu Domino, rufftе Saul mit Frolocken zum heran kommenden Samuel, benedictus tu Domino, implevi verbum Domini, Gesegnet bist du dem HErrn, ich habe des HErrn Wort erfüllet. Was hat er aber für einen Danck empfangen? Abjecit te Dominus, nescis Rex, Der HErr hat dich verworffen, daß du nicht König seyest; Quare fecisti malum in oculis Domini? Warum hast du Böses gethan in den Augen des HErrn? Wie? Böses gethan? sagte Saul gantz bestürtzt: ich hab ja dem HErrn dasjenige, was lebendig verbliben zur Danckſagung wegen des erhaltenen Sigs aufgeopfferet? was annoch übrig ist, und zwar von der besten Heerd, ist ebenmäßig von dem Volck zum Opffer dem HErrn bestimmt; pepercit enim populus melioribus ovibus, & armentis, ut immolarentur Domino Deo tuo. Dann das Volck hat den besten Schaaf und Rinder verschonet, daß sie dem HErrn deinem GOtt solten geopfferet werden. Was Opffer? widersetzte der Prophet? Nunquid vult Dominus holocausta & victimas, & non potiùs, ut obediatur voci Domini? Will dan der HErr Brand-Opffer und Schlacht-Opffer, und nicht vilmehr, daß man der Stimm GOttes gehorsam sey? Vermeinst du, GOtt geschehe ein Gefallen durch die Ehrbezeigung und mit dem Opffer, welches du wider sein Gebott aus eigner Willkuhr angestellet? du hättest sollen ausrichten, was der HErr von dir erforderet, und nicht, was in deinem Sinn schine gut zu seyn. Gehe hin, Projecit te Dominus, der HErr hat dich verworffen. Die eintzige Ehr und Glory, welche GOtt von seinen Creaturen erwartet, bestehet darinn, daß sie als Knecht ihrem HErrn auf den ersten Winck fertig und bereit, gehorsam, nit gezwungen und gedrungner Weiß, sondern gern mit ergebenem frölichem Willen jederzeit alles thun und lassen, was, wann, und wie er es von ihnen haben will, und zugleich sich von demselben regieren lassen, wie es ihm gefällig ist. Zu dem Heil. Macario kamen einstens zwey Brüder, und begehrten, er möchte sie lehren betten. Das bedarff nit viler Wort, sprach Macarius, man soll die Händ oder das Gemüth offt zu GOtt erheben, und sagen: HErr! wie du wilst, und wie es dir gefalle, also geschehe es, dises sagen, und dises ernstlich meynen, ist das vollkommneste, GOtt gefälligste Opffer, welches wir arme Menschen ihm schencken können.

6. Mit solcher Übereinstimmung hat Christus seinen Vatter geehret.

Und gewiß, wann jemahlen ein Mensch auf der Welt gewußt, was da seye GOtt ehren, und glorificiren: so hat es JEsus Christus der Sohn GOttes unser Heyland am besten verstanden, als welchen die Ehr und Glori seines Vatters vom Himmel auf die Erd gezogen, und der von sich bekennt: Ego autem non quæro gloriam meam: Ich aber suche meine Ehr nicht: Sed honorifico Patrem meum, sonderen ich ehre meinen Vatter. Worinn hat er das aber gezeiget, und zuwegen gebracht? Höret ihne selbst an selbigem Orth antworten: quia ego, quæ placita sunt ei, facio semper, dann ich thue allzeit, was ihm wohlgefällig ist. Die Erfüllung des vätterlichen Willens nennt er anderstwo seine Speiß, und Tranck: Meus cibus est, ut faciam voluntatem ejus, qui misit me: Meine Speiß ist, daß ich den Willen thue Joan. 4.

desjenigen, der mich gesandt hat. Eben dises hat David in der Person Christi schon vorlängst gesagt, wie ich solches im Eingang angezogen: In capite libri scriptum est de me, ut facerem voluntatem tuam: Im Anfang des Buchs ist von mir geschriben, daß ich deinen Willen verrichten soll: Deus meus volui, & legem tuam in medio cordis mei: Mein GOtt ich habs auch gern gethan, und dein Gesatz ist mitten in meinem Hertzen. Es könte GOtt nach einhelliger Lehr der hochen Schul der Menschheit Christi kein eintziges unter einer Sünd verbindendes Gebott vorschreiben; sonsten hätte dieselbe keine Freyheit gehabt dasjenige, was also gebotten, zu unterlassen: wann demnach von Christo gesagt wird, er seye dem Vatter gehorsam gewesen, so ist dises nit anderst zu verstehen, als daß er sich in all dasjenige mit frölichem Willen ergeben, was er gewußt, hier und dort seinem himmlischen Vatter gefällig zu seyn. Deus meus volui. Ja mein GOtt ich habs auch gern gethan. Es gefiele nemlich dem ewigen Vatter, daß sein Sohn solte arm gebohren werden; Deus meus volui: Ja mein GOtt ich habs gern gethan! Sihe da lige ich von Hauß und Hof abgesönderet in einem offenen Stall, in schlechte Windlen eingewicklet, auf einer Hand voll Stroh, ärmer als das bedürfftigste Bettel-Kind! Es gefiele dem ewigen Vatter, daß sein Sohn das wie wohl harte Gesatz der Beschneydung gleich anderen in der Sünd gebohrnen Menschen offentlich erfüllen, und also das Merckmahl eines Sünders tragen solte? Deus meus volui, ja mein GOtt auch hierzu bin ich fertig und bereit, weilen es also vor dir gefällig ist. Es gefiele dem Vatter, daß sein Sohn gleich im Anfang nach seiner Geburt von den Menschen verfolgt, mitten in der finsteren Nacht ohne Wegweiser in das wilde abgöttische Egypten-Land die Flucht nemmen, und allda unter den barbarischen Völckeren wohnen solte. Deus meus volui, wohl mein GOtt: ich will es gern thun, weilen du es also wilst. Es gefiele dem Vatter, daß diser sein Sohn nachgehends dreyßig Jahr lang vor der Welt unbekannt in einem schlechten Häußlein zu Nazareth verborgen ein Handwerck üben, und als ein Zimmermanns-Gesell unter dem Befehl seiner Mutter, und seines Nährvatters in dem Gehorsam leben, und sein Brod im Schweiß seines Angesichts verdienen solte; Deus meus volui, recht so O mein GOtt! ich bin gern zufriden, es gefiele dem Vatter, daß sein Sohn in den drey letzten Jahren seines Leben theils mit ungeschickten, unwissenden, mangelhafften Fischeren, theils mit boßhafften Pharisäeren, und Schrifft-Gelehrten, welche mit Ubelauslegen, mit Schimpff und Schmach-Reden dessen Thun und Lassen aller Orthen beschnarchten, und tadleten, umgehen solte; Deus meus volui, ja mein GOtt ich ergibe mich gern hierin deinem heiligsten Wohlgefallen. Es gefiele letztlich dem Vatter, daß diser wiewohl unschuldige Sohn an seinem Leib, an seiner Seel, an seinem guten Nahmen, eine grausame Marter unsers Heyls wegen ausstehen, und als der ärgste Missethäter zum Todt verurtheilet, an einem Creutz-Galgen offentlich aufgehenckt sterben solte? Deus meus volui, ja mein GOtt, von Hertzen gern bin ich hierzu bereit, ob ich dir schon mit weit leichterer Mühe, für die unendliche Sünden der Welt eine völlige und überflüßige Genugthuung abstatten könte; ob schon die bevorstehende Tormenten meiner menschlichen Natur so hart, und bitter vorkommen, daß sie mir vor Angst den häuffigen Bluts-Schweiß austreiben, und meine Seel biß zu dem Todt betrübt machen; Veruntamen non sicut ego volo, sed sicut tu; Doch nicht wie ich will, sondern wie du wilst. Sehet AA. das war es, womit Christus der Sohn GOttes seinen Vatter geehret, und demselben die gröste Glory zuwegen gebracht, da er in allem sich dessen Willen, und Wohlgefallen mit völliger Zufridenheit übergeben. Eben dises ist es, welches er uns täglich betten gelehret: Pater noster, Vatter unser, fiat voluntas tua sicut in cœlo & in terrâ, dein Will geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden.

Psal. 39.

Marc. 26.

7. Eben hiemit wird GOTT geehret von den Englen.

Mercket da: wünschen, begehren und verlangen sollen wir, wann wir unserem GOTT die gebührende Ehr und Glory abstatten wollen, daß in allen Zufällen, und Begebenheiten jederzeit der Willen GOttes von, und an uns auf die Manier erfüllet werde, gleichwie er im Himmel erfüllet wird; die himmlische Geister werden von dem Propheten David genennt Diener und Auffwarter GOttes, welche nichts anders zu thun haben, als dessen Willen zu verrichten: Benedicite Domino omnes virtutes ejus, ministri ejus, qui facitis voluntatem ejus. Lober den HErrn alle seine Heerschaaren, seine Diener, die ihr seinen Willen thut. Welche alle Augenblick auf dessen ersten Winck fertig und bereit stehen: Facientes verbum illius ad audiendam vocem sermonum ejus: Die ihr sein Wort ausrichtet der Stimm seiner Red zu gehorchen. Auch die vornehmste Fürsten unter denen Englen seynd dermassen in den Willen und Anordnung GOttes

Psalm. 101.

tes ergeben, daß, wann GOtt nur das geringste Zeichen seines Wohlgefallens mercken liesse, daß sie solten auf der Erd Gärtner abgeben, und das Unkraut ausrupffen, oder gleich den Ackers-Leuthen mit grosser Müh die Felder bauen, oder sonsten die verwürfflichste Arbeit vornehmen; sie ihnen die höchste Freud, und einen Himmel hieraus machen wurden, auf solche Weiß den Göttlichen Willen vollziehen zu können: dieweilen ihnen wohl bewußt, daß die Ehr und Glory GOttes, welche sie über alles schätzen und lieben in nichts anders bestehe, als in der Ubereinstimmung mit dessen heiligen Willen. Denckt einmahl nach AA. was die H. H. Schutz-Engel, obwohlen so vortreffliche und vollkomene Creaturen für ein Ambt verrichten, sie scheuen und schämen sich nit so lange Jahr nacheinander vom ersten Augenblick des Lebens biß zum letzten des Todts an allen Orthen, zu allen Zeiten, an der Seith zu stehen einem Menschen, auch einem ärmisten, verächtlichsten Menschen, auch einem gottlosesten Sünder, auch einem Juden, und Türcken, auch einem unglaubigen Heyden, auch einem boßhafftigsten Götzen-Diener, welchem nichts als greuliche Laster-Wort wider den wahren GOtt aus dem Mund fliegen, auch einem Zauberer und Hexen-Meister, welcher sich dem Teuffel überschriben, und mit demselben den Bund gemacht, daß er die allerschröcklichiste Sünden wider GOtt begehen wolte: dem unangesehen gehen die allerreiniste Himmels-Fürsten mit der höchsten Gedult bey und mit einem solchen Menschen: sie beschützen und bewahren ihn als ihr von GOtt ihnen überlassenes Kind, ja, spricht der Heil. Bernardus, sie dienen und warten ihm auf: und ist derjenige Engel, welchem ein armer Bettler um denselben zu verpflegen ist angewisen worden, mit seiner Stell und Ambt eben wohl zufriden, als wann ihm die Sorg über den mächtigsten Monarchen der Welt wäre aufgetragen: dieweilen es also ihrem Schöpffer gefällig ist, welcher solches angeordnet, und einem jeden sein Ambt ausgetheilet.

2. Von den vier Elementen.

Aber was beziehe ich mich auf die vernünfftige Engel? betracht man alles, was unter dem Himmel, die Sonn, den Mond, die übrige Planeten, und Sternen, alle Elementen, das Feur und Wasser, den Lufft und den Wind, die Erd und die Thier auf der Erden, auch diese ehren und glorificiren ihren Schöpffer durch völlige Uber-einstimmung mit dessen Willen: da sie beständig ein jedes auf seinem angewisenen Platz dasjenige vollziehen, was und wie es ihnen der Schöpffer verordnet hat. Die Sonn leuchtet, und lauffet ohne Unterlaß schneller, als ein abgeschossener Pfeil in ihrem Circul herum. Das Feur erhitzet und verzehret in der Geschwindigkeit, wo es Materi zum Brand findet, alles hinweg. Das Wasser fliesset: der Wind saussет und brauset: die Erd stehet vest und still: die wilde Thier wütten wider diejenige, welche ihnen zu nahe kommen: alles dises thun sie nach dem Befelch, so ihnen GOtt der HErr durch die eingedruckte Eigenschafften ertheilet hat. Ja eben dise Creaturen lassen auch zu, daß GOtt mit ihnen mache, was er nur will, ob es schon ihrer Natur und Neigung zuwider laufft. Will GOtt daß die Sonn ihren Lauff einhalte; sie ist willig und bereit hierzu: also hat sie im währenden Sig des Josue auf dessen zuruffende Stimm, welche im Nahmen GOttes geschehen, unbewegt still gestanden: Sol contra Gabaon ne movearis, sprach Josue, & luna contra vallem Ajalon. Du Sonn bewege dich nicht gegen Gabaon, noch du Mond gegen dem Thal Ajalon: steterúntque sol & luna: donec ulciſceretur se gens de inimicis ſuis, darauf seynd Sonn und Mond still gestanden, biß sich das Volck an seinen Feinden gerochen hat. Und zwar hat solches einen gantzen Tag lang gedauret. Stetit itaque sol in medio cœli, & non festinavit occumbere spatiô unius diei. Also stund die Sonn mitten am Himmel, und eylete nicht unterzugehen einen gantzen Tag lang. Will GOtt, das Feur soll seine natürliche Hitz ablegen, und wider seine Natur so gar Kalt annehmen; es ist willig und bereit hierzu: also hats im Babylonischen Ofen, obschon die Flamm neun und viertzig Ellenbogen hoch herausgeschlagen, dannoch denen drey Knaben zu einem kühlen Thau gedienet, und dieselbe erquicket: Fecit medium fornacis quasi ventum roris flantem, sagt die Schrifft von dem Engel, welcher denen drey Knaben beygestanden, Er macht es mitten im Ofen, als wann das Thau fallet, und ein kühler Wind wehet, & non tetigit eos ignis, neque contriſtavit, nec quidquam moleſtiæ intulit, und das Feur berühret sie gar nicht, es beschädigte nicht, noch beleydigte sie im geringsten. Will GOtt, das Wasser soll erhärten, und stehen; die Erd sich bewegen, und gehen; sie seynd willig und bereit hierzu: also ist das zerspaltene Meer gleichwie zwey steinerne Mauren da gestanden, um denen flüchtigen Israeliteren einen truckenen Durchzug zu machen: hingegen seynd die Berg mehrmahlen auf das Gebett der heiligen Dieneren GOttes von ihrem vorigen Platz gewichen, und haben sich an ein anderes ihnen angewisenes Orth gestellet. Will GOtt, die Wind sollen aufhören zu brausen; sie seynd willig und bereit hierzu:

Jos. 10.

Daniel. 3.

also seynd sie damahlen auf dem Meer, da die Jünger in dem Schiflein wegen dem ungestümm rasenden Wind in Gefahr des Lebens gerathen, der Stimm Christi gehorsam gewesen: Tunc surgens imperavit ventis & mari, & facta est tranquillitas magna. Darnach stunde er auf, gebotte den Winden, und dem Meer, und es ward eine grosse Stille.

Matth. 8.

9. Von allen anderen Creaturen.

Will GOtt die Löwen sollen sanfftmüthige Lämmer, die Fisch aufmercksame Schuler, die Vögel aufwartende Diener, die Raaben sorgfältige Ernährer der Menschen werden; sie seynd willig und bereit hierzu auch wider ihre Natur, und natürliche Eigenschafften: also haben die grimmige Löwen dem Propheten Daniel in der Grub für eine Leib-Wacht gedienet, und demselben die Füß geleckt. Also haben die Fisch dem zuruffenden Heil. Antonio von Padua ihre Köpff aus dem Wasser gestreckt, und dessen Predig angehört. Also hat ein Raab dem Heil. Einsidler Paulo täglich ein halbes, und einsmahls da der Heil. Antonius denselben besucht, ein gantzes Brod zur Nahrung gebracht. Also hat Pater Josephus Anchieta aus unserer Gesellschafft in einer unerträglichen Sonnen-Hitz einem Vogel in dem Lufft zugeruffen, und demselben befohlen, er solte geschwind herum fliegen, und mehrere Gesellen zusammen widerbringen; sie seynd alsobald mit einem grossen Schwärm herankommen, und haben ober dessen Haupt mit ihren Flügelen gleichfalls ein Tach zum Schatten gemacht, auch seynd sie in solcher Gestalt mit ihm auf der Reyß so lang geflogen, biß die Sonn untergangen, und er nach gegebenem Seegen ihnen Erlaubnuß ertheilet widerum abzuziehen. Benedicite omnia opera Domini Domino, sungen gar Acht die drey gemelte Knaben im Feur Ofen zu Babylon, laudate & superexaltate eum in secula. Lobet den HErrn alle Werck des HErrn, preyset ihn, und überhöhet ihn in Ewigkeit. Sonn und Mond, Feur und Wasser, Hitz und Kält, Vögel und Thier, Eiß und Schnee, Nacht und Tag, Liecht und Finsternuß, Blitz und Wolcken, Berg und Hügel, Meer und Wasser-Ströhm, und alle Geschöpff lobet den HErrn: laudate, & superexaltate eum in secula, preyset ihn, und überhöhet ihn in Ewigkeit. Ja! solches thun sie in der That, da sie auf allen Winck bereit dasjenige erfüllen, was, und wie es ihr höchster Schöpffer von ihnen verlangt und haben will.

Daniel. 3.

10. Wie vil mehr sollen

O mein GOtt! wie verschämen dise deine stumme Creaturen meine und viler anderer Menschen Unruh, und Unzufridenheit, eytle Forcht und Angst, Murren und Klagen, Ungehorsam und Widerspenstigkeit, da du etwas verordnest, welches unserer Sinnlich- und Gemächlichkeit zuwider ist! du wilst nun und dann, das mir von disem oder jenem Menschen etwas zuwider geredt, und gethan werde; und das will ich durchaus nit: ich kans nit erdulten: ich stelle mich mit Zorn und Rachgierigkeit dargegen. Du wilst, diser soll in Armuth und Nothdurfft leben, und er will hierin seinen Willen dem deinigen nit übergeben: mit Fluchen und Verwünschen murret und furret er darwider, ob er es schon nit änderen kan. Du wilst, jener soll jetzt kranck zu Beth ligen, und einige Schmertzen fühlen; er aber ist hiermit gantz und zumahlen nicht zu friden; wünschet mit Unmuth und Ungedult nichts anders, als die Gesundheit. Du wilst, jener soll den Verdruß, und sein tägliches Hauß-Creutz dir zu lieb übertragen; er aber kan und will sich durchaus hierin nicht schicken: Schänden und Schmähen, Fluchen und Verwünschen seynd dessen Wehr und Waffen, mit welchen er suchet sich zu beschützen. Du wilst, ein jeder soll dir seinem Stand gemäß richtig und eyfrig dienen; und schier ein jeder verlangt etwas anders zu seyn, als wie er nach deiner Anordnung ist; schier einjeder wills anderst haben, als wie du wilst, daß er haben soll. Auf die Weiß gehet dein heiliger Will, und unser armseeliger Will einen grad gegen einander laufenden Weeg ein: was ists demnach Wunder, daß die mehriste Menschen ein unzufridenes, unruhiges, unglückseeliges Leben führen? dann wo kan da wahre Ruhe und Frid seyn, wo man deinem Willen widerstrebet? Quis resistit ei, & pacem habuit? fragt der gedultige Job: Wer ist ihm widerstanden, und hat Frid gehabt; O! wie weit geringere Ehr und Glory empfangst du O HErr von dem vernünfftigen Menschen, als von deinen Vernunfft- und Sinn-losen Geschöpffen. Was ein Glück und Freud solten wir hingegen uns nicht daraus machen, daß wir in allen Zufällen und Begebenheiten dich unseren, so wohl mit uns meynenden himmlischen Vatter nach deinem Willen und Wohlgefallen über uns frey schalten und walten liessen, und alles, so wohl saur als süß von deiner also anordnenden lieben Hand mit ruhigem zufridenem Willen thäten annehmen; dann was eine Ehr und Glück für einen armen Menschen, mit solcher Zufridenheit und Ubereinstimmung deine Ehr und Glory O grosser GOtt vermehren und erweiteren können?

dann die Menschen auf gleiche Weiß GOtt ehren?

Job. 9.

11. Ermahnung

Ey AA. hierum laßt uns alle mit einander

Und Schluß mit dem Willen GOttes in allen überzustimmen.

ander ernstlich befleissen, und jederzeit dasjenige wollen, was GOtt will; er will aber alles, und verordnet durch seine Fürsichtigkeit, was und wie es auf der Welt hergehet, die alleinige Sünd ausgenommen; deßwegen laßt uns ebenmässig mit dem gerechtisten Göttlichen Willen übereinstimmen, und mit einem ruhigen frölichem Willen zufriden seyn mit allem, und in allem dem, was und wie ers mit uns anfanget: allezeit thun, was GOtt will: allezeit mit dem Willen und Anordnungen GOttes zufriden seyn; hierin bestehet die gröste Tugend, Heiligkeit, und Vollkommenheit eines Menschen: Ach wären wir doch also redlich gesinnet, wie jener Geistliche aus dem Cistercienser-Orden, wovon Cæsarius meldet. Diser würckte täglich vile und grosse Wunder-Zeichen, dergestalt, daß durch die blosse Anrührung seines Kleyds die Krancke gesund wurden: da man doch nichts sonderliches, noch eine grössere Formmigkeit an ihm vermerckte, als an seinen anderen geistlichen Mit-Brüderen. Dem Abbt kame dises seltzsam und verdächtig vor: er ruffte denselben einsmahls zu sich, und fragte ihn, was er doch thäte, und was für ein Leben er heimlich, und verborgener Weiß führete, daß GOtt durch ihn solche Miracel würckte? Ich weiß es selbst nicht, antwortete der Geistliche: ich wache, faste, bette, arbeite, wie meine übrige Brüder, niemahlen thue ich mehr oder weniger als sie: ich lebe auf keine andere Manier als wie meine Ordens-Reglen mir vorgeschriben. Eins weiß ich dannoch, wofür als eine grosse Gnad ich meinem GOtt höchsten Danck sage, daß ich niemahlen in waßerley Begebenheiten verstöhrt und unwillig werde: es mag gehen mit mir und allen übrigen auf der Welt gut oder schlecht; ich bin allezeit eben wohl getröstet und zufriden; dann ich jedesmahl bey mir gedencke: der liebe GOtt wills also haben: dessen heiliger Will geschehe? Wie ware es dir dann neulich zu muth, fragte weiters der Abbt, als jener schöne Hof unseres Closters, welcher jährlich zu unserer Unterhalt ein so merckliches einbringt, von gottlosen Leuthen angesteckt und verbrennet worden? Bist du nicht gleich uns allen hierüber unwillig oder traurig worden? die Wahrheit zu gestehen, widersetzte der Geistliche, das geringste hab ich deßwegen nit empfunden, sondern alles der gerechtisten Anordnung GOttes zugeschriben, und alsobald bey mir gedacht: der liebe GOtt hats also haben wollen, folgends ist es für uns wohl geschehen: gibt er uns etwas; so seynd wir ihm demüthigen Danck schuldig: nimt er uns durch ein Unglück dasjenige widerum ab, was er gegeben; so müssen wir als ebenwohl mit dessen heiligen Willen zufriden seyn. Allhier erkennte endlich der Abbt die rechte Ursach, warum GOtt durch disen Geistlichen so grosse Wunder würckte, nemlich die alleinige, so vollkommene Übereinstimmung dessen Willen mit dem Willen GOttes. So ist es Christen! wer so weit seine Sach gebracht, daß er in allen Umständen und Begebenheiten mit der Anordnung GOttes völlig zufriden lebt; der, widerhole ich, hat einen kurtzen Begriff, und den höchsten Gipffel aller Tugenden erreicht. Wir wollen demnach auch in allen Zufällen mit zufridenem Hertzen dencken und sprechen mit Christo unserem Heyland: Ità Pater: quoniam sic fuit placitum ante te: Ja Vatter: dann also ist es wohlgefällig gewesen vor dir; in disem Stand will ich leben, weilen es also wohlgefällig ist vor dir: in disem Stand will ich dises und jenes leyden, weilen es also wohlgefällig ist vor dir, also will ich seyn und bleiben: Quoniam sic fuit placitum ante te, dann also ist es wohlgefällig vor dir: ich verlange nicht anderst zu seyn, als wie du mich haben wilst! auf die Weiß wird von mir Ehr gegeben werden dir O GOtt in der Höhe, und ich werde jenen Friden besitzen, welchen heut die Engel verkündiget hominibus bonæ voluntatis, denen Menschen auf Erden, die eines guten Willens seynd. Amen.

Aliud Exordium pro Dominica tertia post Pentec.

THEMA.

Non est inventus, qui rediret, & daret gloriam Deo. Luc. 17.

Keiner ist gefunden/ der widerkehrete/ und GOTT die Ehr gebete.

MErcket da, was disen zehen aussätzigen Männeren ihr williger und einfältiger Gehorsam auf die zugesprochene Wort JEsu Christi für grossen Nutzen gebracht? Ite, ostendite vos sacerdotibus, sagte ihnen der Hey-

land; Gehet hin, zeiget euch den Priesteren. Wie? hätten sie bey sich gedencken und sagen können: Bist du dann nicht der allmächtige GOttes Sohn, welcher allen Kranckheiten zu befehlen hat: der mit blosser Berührung des Saums deines Kleyds die Gesundheit widerum herstellen kanst? warum schickest du uns dann zu denen Priesteren, um von denselben geheylet zu werden? warum sagst du uns nicht selbst, was du einem anderen Aussätzigen hast zugesprochen: Volo: mundare. Ich will: sey gereiniget? so wird alsbald, wie jenem geschehen ist, auch unser Aussatz rein seyn! was bedörffen wir dann noch lang deßwegen herum zu gehen? Nein! so vil Wort-Wechslens brauchen sie nicht: sie giengen hin, wie ihnen der HErr befohlen hatte: Et factum est, dum irent, mundati sunt. Und es begab sich, indem, daß sie hingiengen, wurden sie rein. Bißhero ware noch alles gut; aber neun aus ihnen habens vermacht, daß sie ihrem Gutthäter die Ehr nicht gegeben, und für die erlangte Gesundheit keinen Danck gesagt: wie sich dann der HErr hierüber beklagt: Nònne decem mundati sunt? & novem ubi sunt? Seynd ihrer nicht zehen gereiniget worden? wo seynd dann die neun? Non est inventus, qui rediret, & daret gloriam Deo, nisi hic alienigena: Keiner ist gefunden, der widerkehrete, und GOTT die Ehr gebete, dann diser Frembdling. AA. bißhero haben wir gehandlet von dem ersten Theil der Übereinstimmung und Gleichförmigkeit unseres Willens mit dem Willen GOttes, welche darin bestehet, daß der Mensch thue und lasse, was, wann, wie, weilen GOtt will, daß er thun und lassen soll. Aber wie wenig seynd aus uns, welche hierin GOtt die Ehr und Glory geben, daß sie auf gesagte Weiß in allen Sachen den Göttlichen Willen beständig erfüllen? So nun der menschliche Will mit dem Göttlichen völlig übereinstimmet: so ist es nicht genug, thun und lassen, was GOtt will, daß man thun und lassen soll: sondern der Mensch muß auch zufriden seyn mit allem dem, was GOtt mit ihm anfangen, und über ihn verordnen will. Dise ist jene allerschönste Tugend, von welcher ich heut den Anfang mache, aber zugleich schon förchte, daß wenig seynd, die mit denselben GOtt die Ehr und Glory geben. Allerschönste Tugend, sprich ich, als wordurch GOtt dem HErrn die gröste Ehr und Glory gegeben wird, ꝛc. ut suprà.

Sechs

Sechs und vierzigste Predig

Von der Billichkeit der Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes.

Innhalt.

Mit einem unendlichen Recht erforderet GOtt von uns Menschen, daß wir in allem seinen heiligen Willen erfüllen, und in allen Anordnungen mit seinem heiligen Willen völlig zufriden seyen. Festô S. Stephani Proto-Martyris.

Vorspruch.

Stephanus autem plenus gratiâ & fortitudine faciebat prodigia & signa magna in populo. Actor. 6.

Stephanus aber / der voller Gnad und Krafft war / thäte Wunder und grosse Zeichen unter dem Volck.

Eingang.

WAs für ein Wunder-Zeichen der Heil. Stephanus gewürcket habe unter dem Volck; hiervon thun die Geschichten keine Meldung. Doch ich bedarff dieselbe nicht zu untersuchen: indem ich an Stephano selbst ein genugsames Wunder der Großmüthigkeit und Lieb GOttes finde, welche er gezeigt theils mit seinem Eyfer in Ausbreitung der Ehr und Glory GOttes, theils mit seiner selbst völliger Aufopfferung zu waßerley Peynen und Tormenten biß in den Tod nach beliebiger Anordnung des Göttlichen Willens. Wie unverstöhrt hat er nicht in den Synagogen vor den Augen der verbitterten Feinden JEsu Christi disen als den wahren Sohn GOttes geprediget? wie heldenmüthig hat er ihnen ihre Boßheit unter die Nasen geriben: Durâ cervice, ruffte er, & in circumcisis cor-
Act. 7. dibus & auribus! vos semper spiritui sancto resistitis: Ihr Hartnäckige und Unbeschnittene an Hertzen und Ohren! ihr widerstrebet allezeit dem Heil. Geist; Quem Prophetarum non sunt persecuti Patres vestri? & occiderunt eos, qui prænunciabant de adventu Justi, cujus vos nunc proditores, & homicidæ fuistis: Welchen Propheten haben eure Vätter nicht verfolgt? und sie haben diejenige getödtet, welche die Zukunfft des Gerechten verkündigten, dessen Verräther und Mörder ihr worden seyd. Dise um sich zu rächen kirreten mit den Zähnen wider ihn: Audientes autem hæc dissecabantur cordibus suis, & stridebant dentibus in eum. Da sie aber solches höreten, wurden ihre Hertzen durchschnitten, und bissen über ihn ihre Zähn auf einander. Continuerunt aures suas, & impetum fecerunt unanimiter in eum, & ejicientes eum extra civitatem lapidabant: Und sie hielten ihre Ohren zu, und stürmeten einmüthiglich auf ihn zu: und sie stoßten ihn zur Stadt hinaus, und steinigten ihn, allein hierdurch:

land; Gehet hin, zeiget euch den Priesteren. Wie? hätten sie bey sich gedencken und sagen können: Bist du dann nicht der allmächtige GOttes Sohn, welcher allen Kranckheiten zu befehlen hat: der mit blosser Berührung des Saums deines Kleyds die Gesundheit widerum herstellen kanst? warum schickest du uns dann zu denen Priesteren, um von denselben geheylet zu werden? warum sagst du uns nicht selbst, was du einem anderen Aussätzigen hast zugesprochen: Volo: mundare. Ich will: sey gereiniget? so wird alsbald, wie jenem geschehen ist, auch unser Aussatz rein seyn! was bedärffen wir dann noch lang deßwegen herum zu gehen? Nein! so vil Wort-Wechslens brauchen sie nicht: sie giengen hin, wie ihnen der HErr befohlen hatte: Et factum est, dum irent, mundati sunt. Und es begab sich, indem, daß sie hingiengen, wurden sie rein. Bißhero ware noch alles gut; aber neun aus ihnen habens vermacht, daß sie ihrem Gutthäter die Ehr nicht gegeben, und für die erlangte Gesundheit keinen Danck gesagt: wie sich dann der HErr hierüber beklagt: Nònne decem mundati sunt? & novem ubi sunt? Seynd ihrer nicht zehen gereiniget worden? wo seynd dann die neun? Non est inventus, qui rediret, & daret gloriam Deo, nisi hic alienigena: Keiner ist gefunden, der widerkehrete, und GOTT die Ehr gebete, dann diser Frembdling. AA. bißhero haben wir gehandlet von dem ersten Theil der Übereinstimmung und Gleichförmigkeit unseres Willens mit dem Willen GOttes, welche darin bestehet, daß der Mensch thue und lasse, was, wann, wie, weilen GOtt will, daß er thun und lassen soll. Aber wie wenig seynd aus uns, welche hierin GOtt die Ehr und Glory geben, daß sie auf gesagte Weiß in allen Sachen den Göttlichen Willen beständig erfüllen? So nun der menschliche Will mit dem Göttlichen völlig übereinstimmet: so ist es nicht genug, thun und lassen, was GOtt will, daß man thun und lassen soll: sondern der Mensch muß auch zufriden seyn mit allem dem, was GOtt mit ihm anfangen, und über ihn verordnen will. Dise ist jene allerschönste Tugend, von welcher ich heut den Anfang mache, aber zugleich schon förchte, daß wenig seynd, die mit denselben GOtt die Ehr und Glory geben. Allerschönste Tugend, sprich ich, als wordurch GOtt dem HErrn die gröste Ehr und Glory gegeben wird, ꝛc. ut suprà.

Sechs

Sechs und vierzigste Predig

Von der Billichkeit der Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes.

Innhalt.

Mit einem unendlichen Recht erforderet GOtt von uns Menschen, daß wir in allem seinen heiligen Willen erfüllen, und in allen Anordnungen mit seinem heiligen Willen völlig zufriden seyen. Festô S. Stephani Proto-Martyris.

Vorspruch.

Stephanus autem plenus gratiâ & fortitudine faciebat prodigia & signa magna in populo. Actor. 6.

Stephanus aber / der voller Gnad und Krafft war / thäte Wunder und grosse Zeichen unter dem Volck.

Eingang.

WAs für ein Wunder-Zeichen der Heil. Stephanus gewürcket habe unter dem Volck; hiervon thun die Geschichten keine Meldung. Doch ich bedarff dieselbe nicht zu untersuchen: indem ich an Stephano selbst ein genugsames Wunder der Großmüthigkeit und Lieb GOttes finde, welche er gezeigt theils mit seinem Eyfer in Ausbreitung der Ehr und Glory GOttes, theils mit seiner selbst völliger Aufopfferung zu waßerley Peynen und Tormenten biß in den Tod nach beliebiger Anordnung des Göttlichen Willens. Wie unverstöhrt hat er nicht in den Synagogen vor den Augen der verbitterten Feinden JEsu Christi disen als den wahren Sohn GOttes geprediget? wie heldenmüthig hat er ihnen ihre Boßheit unter die Nasen geriben: Durâ cervice, ruffte er, & in circumcisis cor-
Act. 7. dibus & auribus! vos semper spiritui sancto resistitis: Ihr Hartnäckige und Unbeschnittene an Hertzen und Ohren! ihr widerstrebet allezeit dem Heil. Geist; Quem Prophetarum non sunt persecuti Patres vestri? & occiderunt eos, qui prænunciabant de adventu Justi, cujus vos nunc proditores, & homicidæ fuistis: Welchen Propheten haben eure Vätter nicht verfolgt? und sie haben diejenige getödtet, welche die Zukunfft des Gerechten verkündigten, dessen Verräther und Mörder ihr worden seyd. Dise um sich zu rächen kirreten mit den Zähnen wider ihn: Audientes autem hæc dissecabantur cordibus suis, & stridebant dentibus in eum. Da sie aber solches böreten, wurden ihre Hertzen durchschnitten, und bissen über ihn ihre Zähn auf einander. Continuerunt aures suas, & impetum fecerunt unanimiter in eum, & ejicientes eum extra civitatem lapidabant: Und sie hielten ihre Ohren zu, und stürmeten einmüthiglich auf ihn zu: und sie stoßten ihn zur Stadt hinaus, und steinigten ihn, allein hierdurch:

lieſſe ſich der tapffere Diener GOttes im geringſten nit abſchröcken von offentlicher Bekanntnuß JEſu Chriſti: im übrigen ſeine Marter, ſeinen Todt, und die Beſchaffenheit des Todts ſtellte er der Fürſichtigkeit GOttes mit ruhigem frölichem Gemüth anheim: er litte alles, als wann es ihn nit hätte angegangen, alſo zwar, daß er mitten unter den Steinen, welche auf ihn gleich einem Sturm und Platz-Regen geworffen wurden, in dem letzten Athem-Zug und Aufgebung ſeines Geiſts für ſeine Steiniger gebetten: Poſitis autem genibus clamavit voce magnâ, dicens: Domine, ne ſtatuas illis hoc peccatum! & cùm hoc dixiſſet, obdormivit in Domino: Er knyete aber nider, und ruffte mit lauter Stimm, und ſprach: HErr rechne ihnen diſe Sünd nit zu; und als er das geſagt hatte, entſchlieff er in dem HErrn. AA. O! hätten wir nur einen Theil diſer Starckmüthigkeit und Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen; was ein groſſes könten wir ausrichten für die Ehr und Glory GOttes! wie billich wäre es, daß wir uns diſer Tugend befleiſſeten! daß wir durch die Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen, GOtt dem HErrn die gröſte Ehr geben; ſolches hab ich geſtern gezeigt, anjetzo nehme ich vor deren Billichkeit und ſage:

Vortrag.

MIt einem unendlichen Recht / aus unzahlbaren Titlen erforderet GOTT von uns Menſchen / daß wir in allen Umſtänden ſeinen heiligen Willen erfüllen / und in allen Anordnungen mit ſeinem heiligen Willen völlig zufriden ſeyen. Folgends thun wir ihm das höchſte Unrecht / wo wir auch im geringſten deſſen Willen und Anordnung uns widerſetzen / iſt der Innhalt gegenwärtiger Predig. Damit wir nun deinem Recht gemäß uns beſtändig in deinen Willen mit frölichem Hertzen ergeben O! Lieb-würdigſter GOTT! hierzu hilffe uns mit deiner krafftigen Gnad, welche wir demüthig bitten durch die Verdienſten Mariä, unſerer H.H. Schutz-Englen, und deines getreuen Dieners Stephani!

Abhandlung.

1. Das eigenthumliche Recht zu einer Sach wird an ſich gebracht aus unterſchidenen Titlen.

DAs eigenthumliche Recht über eine Sach, wie es in denen Schuhlen beſchriben wird, iſt eine Geſatz mäßige Vollmacht nach eigenem Willen und Wohlgefallen über die Sach vollkommentlich zu herrſchen, und anzuordnen: das iſt, dieſelbe zu gebrauchen, wann, wie, und worzu es dem HErrn, welcher das Recht hat, beliebig iſt, alſo daß er von keinem Menſchen in einer eintzigen Diſpoſition ohne ihm unrecht zu thun könne geſtöhret und verhinderet werden. Die Titel, wie ſie genennet werden, krafft welchen man nach denen Geſatzen ein ſolches Recht über ein Gut haben, oder an ſich bringen kan, ſeynd unterſchidlich: zum Exempel der Kauff-Titel: habe ich ein Hauß für mein eignes Geld gekaufft, und in Beſitz genommen, ſo gehörts mir zu: nun kan ich ſelbiges, wann ich nur will, meinem Belieben nach ſelbſt bewohnen, ich kans anderen verlehnen: ich kans ledig und unbewohnt ſtehen laſſen: ich kans inn- und auswendig veränderen: ich kans hinweg ſchencken, wider verkauffen, auch gar zerfallen laſſen, wie es mir gut geduncket: keiner darff mir hierin verhinderlich ſeyn, und wer mir etwas dargegen ſagen ſolte; dem könte ich antworten: was gehts dich an? ich bin Herr über mein Hauß: es ſoll, und muß mir dienen nach meinem Wohlgefallen, auf die Manier, wie ich es haben will, dann es hat mich mein Geld gekoſtet. Dergleichen Recht haben die Menſchen vor diſem gehabt, und haben es annoch in unterſchidlichen Länderen, abſonderlich unter denen Heyden und Unglaubigen über andere Menſchen, welche als eigenthumliche Knecht und Sclaven gleich den Ochſen auf dem Marckt, um Geld gekaufft und verkaufft werden: diſe müſſen ihren Herrn nach deſſen Willen und Gutgedunckten bedienen mit vollkommniſten Gehorſam, und völliger Zufridenheit, wie er es immer mit ihnen anordnen will, ausgenommen, daß der Herr ihnen nichts wider das Geſatz GOttes befehlen könne, noch das Leben benehmen, als über welches keinem privat Menſchen von GOtt die Vollmacht geſtattet wird. Widerum iſt es der Titel des Gewinns und Gewerbs, woraus das Recht über eine Sach entſtehet: was ich mit rechtmäßigem Gewinn erworben, ſolches iſt in meiner Vollmacht, und beliebiger Beherrſchung. Selbiges iſt zu verſtehen von demjenigen verlaſſenen Gut, welches ich gefunden: wann nemlich der Herr deß Guts niraendwo anzutreffen, noch Hoffnung iſt denſelben jemahl anzutreffen.

Einen

Einen andern Titel macht aus die Schanckung, dasjenige, was mir ein andrer von dem Seinigen geschenckt, und ich von demselben angenommen hab, ist mein Eigenthum und kan mir solches sogar der Gutthäter selbst, welcher mir es geschenckt hat, ohne mir unrecht zu thun nit abnehmen, noch in dem geringsten Gebrauch und Anordnung über das selbe mich förderhin stöhren. Einen anderen Titel gibt mir die lange Zeit nach einander ruhige Besitzung eines Guts, ob ich schon nicht weiß, woher oder wovon das Gut zu erst hergekommen seye. Und dergleichen mehr. Aus allen Titlen aber, welche dem Menschen die Herrschafft, und das Recht über eine Sach geben, ist kein besserer und grösseter, als wann der Mensch selbige Sach mit seinem eigenen Verstand zu erst erfunden, und mit eigenen Händen, und angewenderen Fleiß für sich und seinem Gebrauch hat ausgearbeitet, und verfertiget. Wem gehöret das Bild mehr und eigenthumlicher zu als dem Mahler, welcher es um seine Kunst zu zeigen für sich und seine Ergötzung gemahlet? wem gehört der Baum eigenthumlicher zu, als dem Gärtner, welcher denselben auf seinen eigenen Boden gepflantzet? wem gehöret der Stuhl eigenthumlicher zu, als dem Schreiner, welcher denselben für sich verfertiget hat? in dessen Gewalt und Belieben stehts den Stuhl zu verkauffen oder nicht, zu behalten, hinweg zu werffen, in Stucken zu zerhauen, ins Feur zu schmeissen, zu seinem Gebrauch bald an dises, bald an ein anderes Orth, jetzt in dises, hernach in ein anderes Zimmer zu setzen, wie es ihm nur gefällig ist. Und wann das Bild, der Baum, der Stuhl Vernunfft hätten; hätten sie ja kein Recht im geringsten der Disposition ihres Meisters zu widersprechen; sondern sie müßten, so zu reden, als Creaturen ihrem Herrn und Schöpffer, von welchem sie ihre Weesenheit empfangen in allen Umständen gehorchen, und mit höchster Bereitwilligkeit nach dessen Willen, Gutgeduncken, und waßerley Verordnung sich gewähren und gebrauchen lassen.

2. GOtt hat ein unendliches Recht über unseren Willen, daß wir denselben seinem Willen unterwerffen müssen. Psalm. 94.

Nun zur Sach AA. O! was einen anderen, unendlich grösseren und vollkommneren HErrn haben wir? einen HErren, dessen Obergewalt und allerherrlichste Vollmacht kein Zihl noch Maaß hat. Wer ist diser HErr anderst als jener, von welchem der König David redet, da er spricht: Quoniam DEus magnus Dominus, & Rex magnus super omnes DEos: quia in manu ejus sunt omnes fines & altitudines montium ipsius sunt: Der HErr ist ein grosser GOtt, und ein grosser König über alle Götter: dann in seiner Hand seynd alle Gränzen der Erden, und die Spitz der Berg seynd sein. Nemlich der wahre GOtt Himmels und der Erden, welchem alle gekrönte Häupter diser Welt die Knye biegen und als untergebne leibeigne Sclaven auf einen jeden Winck passen müssen, disem gehören wir alle zu, keinen ausgenommen: disem gehören wir gantz eigenthumlich zu, mit allem, was an uns, was in uns, was ausser uns ist: dessen Oberherrlichkeit und unbeschränckte Vollmacht sich nit allein über unsere äusserliche Dienst, welche wir ihm zu Gefallen leisten können, nit allein über unsere äusserliche Güter und Haabschafften, welche wir besitzen, und zu unserem Genuß gebrauchen können, sondern auch (welches keinem eintzigen Herren über seinen gekaufften Sclaven, welches keinem König und Kayser über seine Unterthanen zukommt) über unsere Seel und alle deren Kräfften, Verstand, Gedächtnuß, und gantzen Willen selbst, ja über die innerst verborgneste Würckungen über alle Gedancken und Begirden des Hertzens erstrecket: welche er nach eigenem Belieben und Wohlgefallen mit einem unendlichen Recht aus unzahlbaren Titlen uns abforderen kan mit dem Befehl, daß wir dieselbe nach seinem Willen einrichten.

3. Aus dem Titel der Erschaffung. Ptal. 90.

Und zwar erstlich, welches zwar allein über genug wäre aus dem allervornehmsten Titel der Erschaffung; Scitote, spricht der Psalmist, scitote, quoniam Dominus ipse est DEus: Ipse fecit nos, & non ipsi nos, Wisset, daß der HErr selbst GOtt ist: er hat uns gemacht, und nicht wir uns selbst. In seinem Göttlichen Verstand hat er uns von Ewigkeit erfunden, wie er uns in der Zeit abbilden und formiren wolte: er ist der alleinige Werckmeister, durch dessen Händ wir aus lautrem Nichts erschaffen worden: folgends, alles was wir seynd, was wir haben, was wir vermögen, kommt von ihm her, und gehöret ihm eigenthumlich zu. Wann dann nur der Schnitzler ein so grosses Recht und unzerstörliche Vollmacht hat über den Stuhl, welchen er mit seinen Händen für sich ausgearbeitet; daß er denselben, wann, wo, wie, und worzu er nur will, gebrauchen könne: hat er gleichwohl das Holtz an dem Stuhl selbst nicht gemacht, noch ihm die Natur und Weesenheit mitgegeben, sondern allein die bloße zufällige Gestalt und Form eines Stuhls in dem Holtz ausgearbeitet; was hat dann nicht GOtt der HErr für ein unbeschranckter Recht über uns, und alles das Unserige? was für eine vollkommene Dienstbarkeit und völlige Unterwerffung unsers Willens seynd wir dessen gerechtester Anordnung schuldig, da wir Werck,

und Kunst-Stuck seynd seiner Allmacht, welcher uns nit allein die äusserliche Form, und Gestalt gegeben, sondern uns gantz mit unser gantzer Weesenheit, und Vermögenheit für sich allein, und seinen beliebigen Gebrauch erschaffen hat? so seynd wir ja unsere eigene Herren nicht? So ist uns ja kein gerechter Gewalt hinterlassen über das geringste, welches uns angehet zu schalten und anzuordnen, als nach dem Willen und Wohlgefallen GOttes? so haben wir uns ja im geringsten nicht zu beklagen, daß er uns zu wenig gegeben, oder das Gegebene abnehme? hat er mir gegeben einen schwachen Verstand, geringe Fähigkeit, wenige Leibs-Kräfften, wenige oder wohl gar keine zeitliche Güter, so ist er der HErr: er war auf keine Weiß schuldig mir so vil mitzutheilen: er könte mir noch weit minder geben, ja, wann er gewolt, hätte er mich in dem Abgrund meines Nichts auf ewig können stecken lassen. Was wurde ich zu jenem zerlumpten Betler sagen, welchem ich auf sein inständiges Bitten einen Creutzer, oder Groschen zum Allmosen gegeben, wann er mit disem nicht zufriden mit ungestimmen Kurren und Murren immerzu widerholete: Pfui! so wenig? soll ich nichts mehr haben? wie? wurde ich dem antworten bin ich dir dann etwas schuldig? gehe hin, und nehme an: was ich dir aus Barmhertzigkeit mitgetheilt. Eben wenig können wir uns gegen GOtt beklagen, wie er es auch immer mit uns anfangen wolle.

4. Aus dem Titul der Erhaltung.

Und disen desto mehr (worinn der zweyte Titel seines völligen Rechts über alles das Unserige bestehet) dieweilen wir nicht allein unsere gantze Weesenheit von ihm, als dem ersten Urheber und Schöpfer empfangen haben, sondern annoch alle Augenblick eben selbige Weesenheit durch die stäte Erhaltung empfangen müssen, in welchem Stuck kein eintziges Werck seines Meisters nothwendig hat. Ist das Bild, der Stuhl einmahl fertig; es ist und bleibet ein Bild, ein Stuhl, obschon der Mahler, welcher mit seinem Pemsel das Bild entworffen, obschon der Schnitzler, welcher mit seinem Werck-Zeug den Stuhl verfertiget davon abgehet, ja gar durch den Todt hingerissen wird. Nicht also ist die Sach mit uns beschaffen: hat einer ein Glaß in der Hand, welches er in Stuck zerbrechen will; was für Mühe, und Arbeit braucht er hierzu anzuwenden, mit einem Hammer darauf zu schlagen? mit Gewalt an einen Stein zu werffen? Ey nein! so vil ist nit nothwendig: thue er allein die Finger auf, mit welchem er das Glaß in seiner Hand vest haltet; so wird es von ihm selbsten zu Boden fallen, und in Stuck zertrümmeren. Gleichermassen solte GOtt der HErr nur einen Augenblick lang seine erhaltende Hand von mir abkehren, was wurde aus mir werden? In den Abgrund meines vorigen Nichts wurde ich schon versenckt seyn. Ohne Mitwürckung und Hülff GOttes seynd alle meine sowohl der Seel als des Leibs-Kräfften unbrauchbar: will ich etwas nur obenhin gedencken; dises kan ich allein nicht: GOtt muß mit mir den Gedancken ausarbeiten. Ich schaue euch anjetzo an AA. dises könte ich aber nicht wie wohl mit offenen gesunden Augen, wo nicht GOtt mit mir die sehende Gestalt formiren thäte: ich rede anjetzo; dises könte ich aber nicht, wo nit GOtt mir helffete die Zung bewegen, die Stimm und alle Wort herauspressen, so gar kan ich nichts wollen, nichts wünschen, noch verlangen; GOtt muß mit mir die Würcklichkeit des Willens, den Wunsch, das Verlangen ausmachen. Mit einem Wort: nichts vermag ich ohne dessen gegenwärtige Hülff und Einfluß seiner Göttlichen Allmacht nach der Lehr des H. Apostels Pauli: DEus est enim, qui operatur in vobis & velle, & perficere: Dann GOtt ist es, der in euch würcket beyde, das wollen, und das thun. Also ist GOTT mit unserer Erhaltung immerwährend beschäfftiget: also stehet alles, was an, und in uns ist, unter dessen Recht und beliebiger Anordnung. Ad Philipp. 2.

5. Krafft welchem wir sonderlich verpflichtet seynd alles nach dessen Willen einzurichten.

Aus welchem abermahl folgt, daß nicht das geringste an, und in uns seyn müsse, welches nicht nach dessen heiligen Willen und Wohlgefallen eingerichtet werde, und wann es eine Ungerechtigkeit ist einem Menschen das Seinige entziehen, oder selbigen in dem beliebigen Gebrauch und Verordnung seines Guts stöhren, und verhinderen; wie ungerecht handlen wir dann mit GOtt, wann wir nur in einer eintzigen Sach uns dessen Willen und Anordnung mit Unwillen widersetzen, oder nur einen eintzigen Gedancken ihm abziehen, welcher nit mit seinem Willen und Wohlgefallen übereinstimmet. Einem Gärtner, wovon wir oben Gleichnußweiß gesprochen, springt des Nachts jemand in den Garten, und nimmet einen Theil Aepfel von dem Baum hinweg: was ein Lärmen fangt jener an, wo er den Thäter gewahr wird? er scheuet sich nicht aus Unwillen denselben als einen Garten-Dieb bey der Obrigkeit anzugeben, und für den erlittenen Schaden Widererseztung zu forderen. Ein grosses Weesen! worinn besteht dann dise Ungerechtigkeit? hierinn weilen der Grund, in welchem der Baum stehet, ihm eigenthumlich zugehöret? Er hat aber doch die Erd nicht gemacht? dem Baum hat er die Wurtzel nicht verfertiget? sein Wachsthum hat er ihnen nit

gege-

gegeben? er hat denselben weder durch den Regen, so aus den Wolcken gefallen, befeuchtet, weder durch die Hitz, welche von den Sonnen-Strahlen herkommen muß, erwärmet, nicht einmahl einen Stihl von einem Apfel hat er mit all seiner Kunst hervor bringen können, vilweniger die Frucht selbsten? und er beklagt sich dannoch, man seye mit ihm unbillicher Weiß verfahren: und das wegen einem so geringen Recht, welches auf dem alleinigen Grund beruhet, aus welchem der Baum gewachsen ist! Was vermeynen wir dann, daß der höchste GOtt für ein Recht habe sich über uns zu beklagen, wann wir unseren Willen nur in einem eintzigen Zufall seiner freyen Verordnung und Disposition entziehen und abstehlen wollen: indem er nicht allein ein bevollmächtiger HErr des Lands ist, auf welchem wir gehen und stehen, nicht allein HErr des Baums, nemlich unserer Seel und unseres Leibs, sondern auch ein HErr, Werckmeister, und Erhalter alles dessen, was unser eigner Will jemahlen verfertigen und hervor bringen kan?

6. Aus dem Titul der Erkauff- und Erlösung.

Doch gesetzt, wir seyen von GOtt nicht erschaffen: wir hätten nichts von ihm empfangen: wir hätten auch dessen immerwährender Unterhaltung nicht vonnöthen, so gehören wir ihm dannoch aus vilen anderen Titlen eigenthumlich zu, höchst verpflichtet nicht unseren, sondern dessen heiligen Willen zu verrichten, nicht nach unserem Gutachten, sondern nach dessen Belieben und Wohlgefallen uns in allen Umständen und Begebenheiten regieren zu lassen. Deren einer ist der Titel des Kauffs: Höret den heiligen Apostel Paulum zu allen Menschen ruffen: An nescitis, quoniam membra vestra templum sunt Spiritûs sancti, qui in vobis est, quem habetis à DEo, & non estis vestri? empti enim estis pretiô magnô. 1. Cor. 6. Wisset ihr nicht, daß eure Glider ein Tempel seynd des heiligen Geists, der in euch ist, den ihr von GOtt habt, und seyd euer eigen nicht? dann ihr seyt mit theurem Werth erkaufft. Als wann er sagen wolte: arme Menschen! was beklagt ihr euch? was seuffzet und jammert ihr, wann es euch irgendwo fehlet, und nicht recht nach dem Sinn gehet? was wollet ihr? was wünschet und verlanget ihr? etwas wollen, was euch beliebet und gut zu seyn scheinet, das steht nicht mehr bey euch: dann, non estis vestri, ihr seyt eure eigene Herren nicht: empti estis, GOtt hat euch erkaufft: disem gehöret ihr zu; und um was für einen Preyß hat er euch erkaufft? pretiô magnô, mit theurem Werth, um einen unendlichen Preyß seines vergossenen Bluts. Wir waren nemlich, wie wir alle wohl erkennen und glauben, durch den Ungehorsam unseres ersten Vatters Adam im Paradeiß dem leydigen Teuffel zum Feur der Höllen auf ewig überschriben: der Mensch gewordene Sohn GOttes hat den Preyß für uns seinem himmlischen Vatter dargelegt, da er zu unserer Erlösung den schmählichen Todt am Creutz-Galgen erlitten, und also uns aus der Dienstbarkeit des Teuffels errettet, und völlig an sich gekaufft. Wann demnach das wenige Geld, um welches ein Herr einen Menschen zu seinem Knecht und Sclaven gekaufft hat, dem Herrn ein so grosses Recht über den Sclaven ausmachet; daß diser nach Belieben, und Gutachten seines Herrn eine Leben-Art einrichten, und von demselben über sich schalten und walten lassen müsse! ja wann der geringe Lidlohn, welchen einer hiesigen Orths in gemachtem Contract seinem Knecht, oder Magd jährlich zu geben verspricht, dem Herrn ein solches Recht übergibt, und dem Knecht, der Magd ein solche Pflicht und Schuldigkeit aufbürdet; daß dise nit nach ihrem Willen und Urtheil, sondern nach dem alleinigen Willen, und Gebiet ihrer Herrschafft allen Dienst einrichten müssen (wie dieselbe hierzu der H. Apostel Paulus verbindet, sie sollen ihren Herren und Frauen in allen Sachen gehorchen, was die Bedienung betrifft, nicht anderst als GOTT dem HErrn selbsten: Servi obedite Dominis carnalibus cum timore & tremore in simplicitate cordis vestri sicut Christo, Ihr Knecht seyd euren Herren nach dem Fleisch gehorsam mit Forcht und Zitteren in Einfalt eures Hertzens, wie Christo, cum bona voluntate servientes sicut Domino, & non hominibus, dienet ihnen mit gutem Willen wie dem HErrn, und nit dem Menschen. Der Prophet David sagt: Sicut oculi servorum in manibus Dominorum suorum, sicut oculi ancillæ in manibus Dominæ suæ &c. Gleichwie die Augen der Knechten auf die Augen ihrer Herren sehen, und wie die Augen der Magd auf die Augen ihrer Frauen sehen ꝛc. das ist, Knecht und Mägd sollen also fertig und bereit seyn auf den Winck und Willen ihrer Herrschafft; daß sich dise der genauen Vollziehung ihres Willens dergestalten gewiß versicheren könne, als wann sie deren Dienst schon in den Händen gepacket hätte) wann dem also, sprich ich: hat ja GOtt der HErr ein unendliches Recht über unseren Willen und über uns gantz, was wir seynd, als welche er nit um einen laufigen Lidlohn, nit um einige Dutzet Reichs-Thaler, welche man denen Knechten zu geben pflegt, sondern um einen unendlichen Preyß seines vergossenen Bluts, und hergegebenen Leben für sich zu seinem beliebigen Dienst erkaufft hat?

Ad Ephes. 6.

Psal. 122.

und

und haben wir ja eine unendliche Pflicht und Schuldigkeit auf allen Winck und Willen unseres Kauff-Herrns in allen Umständen fertig und bereit zu stehen, allen dessen erkannten Willen zum vollkommnisten zu erfüllen, in allen Sachen und wasserley Begebenheiten, wie er es immer mit uns anordnet, unseren Willen dem seinigen zu unterwerffen, eben das gut zu heissen und für genehm zu halten, was unser HErr und GOTT will, eben das zu mißbillichen und zu verwerffen, was unser HErr und GOtt nicht will?

7. Aus dem Titul der Schanckung.

Hierzu kommt noch der vierte Titul unserer Seiths einer zwar ohne dem schuldiger, doch auch freywillig von uns anerbottener, und von GOtt angenommener Schanckung: indem wir im heiligen Tauff nach abgeschworner Welt, nach offentlicher Absagung, mit welcher wir dem Fleisch und dem Teuffel aufgekündiget, und nachgehends mit so offt widerholter Aufopfferung unserer Seel, unseren Leib, unseren Verstand, Gedächtnuß und Willen, und alles, was in, an, und ausser uns ist, GOtt dem HErrn und dessen Willen und Verordnung auf ewig gewidmet, und als ihm allein zugehörige eigenthumliche Knecht übergeben haben: schier auf die Weiß, wie der Heil. Paulinus zur Erlösung eines gefangenen Sohns einer betrübten Wittib sich selbsten denen Barbaren zu einem Leibeigenen anerbotten, mit Versprechen in allen Sachen deren erkannten Willen zu vollziehen. Welche Schanckung wir Christen annoch täglich für gut halten, und aufs neue unserem Herrn und GOTT bestättigen, da wir zu ihm betten: Fiat voluntas tua sicut in cœlo, & in terra, dein Will geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden. Wann wir demnach schon noch einige Vollmacht gehabt hätten nach unserem Willen und Wohlgefallen zu leben? so haben wir doch dieselbe Vollmacht GOtt dem HErrn ein für allemahl durch gesagte Schanckung abgetretten: folgends gleichwie mir derjenige, welcher mir aus freyem Willen etwas geschenckt hat, unrecht thäte, wann er mir das geschenckte widerum abnemmen, oder in dessen beliebigen Gebrauch mich verhinteren wolte? also können wir einmahl den GOtt geschenckten Willen nach dessen Gutachten und Wohlgefallen zu leben, und uns von ihm seinem Belieben nach regieren zu lassen, ohne Ungerechtigkeit nicht wider zuruck ruffen.

8. Aus dem Titul unserer gemachten Schulden.

Vor disem ware bey einigen Völckerschafften folgendes Gesatz: wann ein Schuldner nicht bezahlen kunte, wurde er als ein Knecht und Leibeigner seinem Creditori übergeben: welcher letztere dann desto weniger oder mehr Recht und Gewalt über solchen Knecht hatte, wie grösser oder geringer die gemachte Schulden gewesen. Mercket da AA einen neuen Titul des Rechts, welches GOtt hat über unseren Willen, und jener Pflicht und Schuldigkeit, krafft welcher wir verbunden seynd alles nach dem Willen GOttes einzurichten, und von demselben in allen Umständen seinem Belieben nach über uns, und alles das Unsrige herrschen zu lassen. Ach! was einen ungeheur grossen Hauffen der Schulden haben wir bey GOtt stehen! ich will da nicht reden von jenen Schulden, welche wir von Jugend an nach empfangenen Gebrauch der Vernunfft biß hierhin gemacht durch unsere vilfältige begangene Sünden: Kan wohl einer aus uns mit Wahrheit sagen: hiervon bin ich frey: niemahlen in meinem gantzen Leben habe ich mich wider GOtt versündiget; Glück zu! wann jemand ist, der dises sagen kan? so muß er doch, spricht der Heil. Augustinus, eben dises, daß er von allen Sünden frey geblieben, als ein noch weit grössere bey dem gutthätigen GOtt gemachte Schuld anrechnen. Zehle man nur neben disen Sünden-Schulden, wann man kan, alle von Geburt an biß auf gegenwärtige Stund von dem freygebigen GOtt empfangene Wohlthaten, alle natürliche so wohl als übernatürliche Gaaben und Talenten: was seynd dise anders, als lautere Schulden, welche wir verbunden seynd GOtt dem HErrn zu vergelten? Bedencke dich nun einmahl O Mensch: was hast du an und ausser dir, welches du ihm für dise unzahlbare Schulden zu würdiger Bezahlung darbieten kanst; Nicht das geringste wirst du finden, welches ihm nicht schon zuvor aus anderen Titlen gantz eigenthumlich zugehöret: mithin wann du annoch irgendwo einiges Recht über dich hättest; wärest du als abermahl schuldig und verpflichtet deßwegen allein selbiges Recht deinem GOtt zu übergeben: weilen er nun deinen freyen Willen dir in so weit überlassen; daß du denselben oder zum Bösen wider seinen Willen, oder zum Guten nach seinem Willen und Wohlgefallen gebrauchen könnest; so erfordert er ja mit höchstem Recht, und will er auch hiermit höchstens zufriden seyn, daß du disen deinen freyen Willen dem seinigen in allen Umständen unterwerffest, fertig und bereit alles zu thun und auszurichten, was er will, alles zu unterlassen, und zu meyden, was er nit will, alles mit ruhiger Zufridenheit anzunehmen, was er über dich und das Deinige in waßerley Zufäll und Begebenheiten disponiren und verordnen will?

9. Aus dem Titul seines

Letzlich solten wir schon alle bißhero erzehlte Titel des unendlichen Rechts, welches

unendlichen Vollkommenheit.

ches GOtt hat über unseren Willen auf einmahl auswischen: hätte uns GOtt nit erschaffen, und alles gegeben, was wir haben: daß wir deßwegen ihm nit zugehörten: thäte er uns mit seinem immerwährenden Einfluß nit alle Augenblick erleuchten; daß ihm deßwegen alle unsere Würcklichkeiten nit eigen wären: hätte er uns mit seinem vergossenen kostbaren Blut, und erlittenem schmählichen Tod von der ewigen Verdammnuß nit erlöset, noch erkaufft; daß wir deßwegen nach seinem Willen und Wohlgefallen nit verbunden wären: hätten wir uns ihm niemahlen geschenckt und aufgeopffert; daß wir deßwegen nit sein wären: wären wir auch ihm nichts schuldig, daß er deßwegen von uns nicht das geringste zu prætendiren, und abzuforderen hätte: was dann? so hätte er dann ein unendliches Recht über uns, daß wir unseren Willen mit dem seinigen in allen Begebenheiten vereinigen, und uns nach dessen Belieben von ihm müßten regieren lassen, aus dem alleinigen Titul seiner unendlichen Göttlichen Vollkommenheit, Hochheit, und Würdigkeit über alle Creaturen. Dann nach Aussag des Welt-weisen Aristotelis gründet sich die natürliche Herrschafft auf die Vortrefflichkeit der Natur; daher es kommt, daß der vernünfftige Mensch von Natur das Recht der Oberherrschafft habe über die unvernünfftige Thier, daß der Mann seinem Eheweib zu gebieten habe, daß der Unwissende von dem Weisen sich müsse unterrichten lassen. Wann ein Herr vom schlechten Herkommen ist, spricht der Heil. Hieronymus, wird er durchgehends verächtlich gehalten, und liederlich bedienet; Viles & ignobiles Dominos palam contemni videmus, eisque ad minima quæque præcepta in faciem resisti solere. Schlechte Herren werden verachtet, und auf das geringste Gebott pflegt man sich ihnen ins Angesicht zu widersetzen. Mit adelichen Herren aber gehen die Diener nicht also um: At hoc in personas nobiles jam non admittitur. Je grösser und ansehnlicher die Herrschafft ist, desto genauer und gehorsamer ist die Dienerschafft: Quantòque potentiores Domini, tantò servi ad obedientiam promptiores. Man haltet es für eine Ehr einen Befelch zu vernehmen, ob er schon schwer zu vollziehen ist, wann selbiger von einem grossen Herrn gegeben wird: Certè ad Regis imperium ità omnes parati sunt; ut etiam optent juberi: & non solùm benè merituros esse credunt, si jussa fecerint, sed tanquam jam meruissent, quòd jussi sint, ità pro dignitate præcipientis servitium beneficii loco ducitur. Gewiß seynd alle auf den Befelch eines Königs dermassen fertig und bereitwillig, daß sie auch verlangen und wünschen von demselben ein Befelch zu empfangen, und glauben, daß sie nicht allein etwas verdienen werden, wann sie den Befelch werden vollzogen haben; sonderen sie rechnen es ihnen für einen Verdienst, und Wohlthat an, daß sie ein Befelch empfangen: also wird so gar der Dienst wegen Würdigkeit dessen, welcher befiblet, für eine Gunst und Gutthat gehalten. Daß dem also seye, erfahret man alle Tag bey fürstlichen Höfen und hohen Häuseren. Weilen dann nun GOtt an Vortrefflichkeit und Vollkommenheit seiner Natur alle König, Kayser, Monarchen der Welt, ja alle erschaffene Ding, die im Himmel und auf Erden seynd, unendlich übertrifft: weilen er ist das eintzige, höchste, unermessene, allerweiseste, mächtigste, allerschönste, unendlicher Lieb, Ehr und Dienst-würdigste Gut; so hat er auch ein unendliches Recht zur Herrschafft, und Ober-Gewalt über alle erschaffene Ding: und wie grosses Recht er hat von uns pur seinetwegen über alles von gantzem Hertzen geliebt zu werden; eben ein so grosses Recht hat er, daß in allen Umständen, Zufällen und Begebenheiten, sie mögen auch seyn, wie sie immer wollen, sein heiligster Will und Wohlgefallen von und an uns, und in allem, was auf der Welt ist, ohne einige Widersetzung mit höchster Willfährigkeit und Zufridenheit vollzogen werde: folgends daß wir in allem mit seinem heiligsten Willen völlig übereinstimmen.

S. Hieronymus ad Demet. c. 1.

10. So seynd wir dann höchstens verpflichtet mit dem Göttlichen Willen in allem übereins zu kommen.

Sehet da AA. nach so vilfältigen Titlen des unbeschränckten Rechts, welches GOtt hat über unseren Willen wie dörffen wir doch so ungerecht, und unverschämt seyn, daß wir das geringste thun, daß wir ein eintziges Wort reden, einen eintzigen freywilligen Gedancken annehmen, so dem Göttlichen Willen zuwider ist? mit was Fug dörffen wir eine Hand, oder einen Fuß bewegen, wann solches nicht mit dem Göttlichen Willen übereinstimmet? mit was Fug dörffen wir ein Härlein auf dem Haupt, einen Saum an dem Kleyd erdulten, so nit nach dem Willen GOttes eingerichtet ist, will geschweigen, wann es dem Willen GOttes annoch mißfällig ist? Mit was Fug dörffen wir unwillig werden, oder uns im geringsten beklagen, wann etwas von GOtt dem HErrn angeordnet wird, welches mit unserer Sinnlichkeit, Zuneigung, und heigler Natur nit eben just übereinkommt? Thäte GOtt mit uns verfahren, wie der Schnitzler verfahret mit seinem verfertigten Stuhl, welchen er nach Belieben hin

hin und her werffen, und in Stücker zerhauen kan: wie der Gärtner mit seinem gepflantzten Baum, den er nach seinem Wohlgefallen mit dem Messer beschneidet, ja gar abhauet und ins Feur wirfft: wie ein unglaubiger Herr mit seinem leibeigenen Sclaven, den er nach seinem Gutbedunckten mit schärffister Arbeit beladet, mit Hunger und Durst quälet, mit Prügleu und Peitschen hernimmet; dörfften wir wohl so kühn seyn, und das geringste Wörtlein darwider einwenden? müßten wir nit ein für allemahl demüthig gedencken und sagen mit dem Priester Heli, als disem durch den Propheten Samuel sein, und seiner Kinderen, und Kinds-Kinderen jämmerlicher Untergang im Nahmen GOttes angekündiget wurde: Dominus
1. Reg. 3. est, quod bonum est in oculis suis, faciat. Er ist der HErr, er thue, was gut ist in seinen Augen, er ist unser gebietender HErr, wir seynd seine eigenthumliche Knecht: er hat zu befehlen, wir haben zu gehorsamen: quod bonum est in oculis suis, faciat, was gut scheinet vor seinen Augen, das thue, und vollbringe er an uns, und allen den Unsrigen.

11. Absonderlich da er des Rechts über uns anzuordnen sich gebrauchet zu unserem Besten.

Nun aber werden wir von GOtt beherrschet, regiret, und gehalten, nicht wie die unglückseelige Sclaven von ihrem barbarischen, unbarmhertzigen Herrn, sondern wie die liebe Kinder von ihrem sanfftmüthigen, und allergütigsten Vatter: das unendliche, unbeschränckte Recht, welches er aus unzahlbaren Titlen hat über uns zu herrschen, und nach seinem Belieben und Wohlgefallen zu verordnen, gebrauchter, so zu reden, nit zu seinem eigenen Nutzen (dann, was hat GOTT von unseren armseeligen Diensten? können wir doch mit aller unserer Unterthänigkeit keinen eintzigen Grad seiner Glückseeligkeit hinzu setzen?) sondern zu unserem Nutzen, damit es uns allhier zeitlich und dorten ewig möge wohl seyn: damit wir von aller Unruh und unordentlicher Sorg frey unter dessen Schutz und Verwaltung gleichfalls in seinem vätterlichen Armb und in der Schooß seiner Fürsichtigkeit mit gewisser Versicherung, daß uns alles werde wohl ergehen, ruhen mögen. Ordnet er zuweilen etwas an, welches unseren Sinnlichkeiten, und natürlichen Zuneigungen verdrüßlich und bitter vorkommt! so seynd wir doch abermahl vergwißt und versicheret, daß er solches nit thue um uns zu quälen, und seine unbeschränckte Vollmacht an uns zu zeigen; sondern daß er solches also anordne, jederzeit zum Besten unserer Seelen: dieweilen er allein und nicht wir am besten weißt, was uns zur ewigen Seeligkeit dienlich ist, und zugleich sein Göttliches Wort von sich gegeben hat, daß er in allen Rath-Schlüssen seiner Fürsichtigkeit, in allen Zufällen und Begebenheiten, welche er über uns verhengt, so vil an ihm ist, nur unser Bestes suchen wolle.

12. Und unserer Uberein-stimmung mit seinem Will einen zeitlichen und ewigen Lohn verspricht.

Uber das verlangt er nicht einmahl die Unterwirffigkeit und Übereinstimmung unseres Willens umsonst, wiewohlen er dieselbe, wie wir gehört haben, aus unendlichen Titlen uns abforderen könte; sondern er verspricht uns zum Lohn solcher Übereinstimmung mit seinem heiligen Willen unbeschreibliche und unendliche Freuden seines ewigen Himmelreichs, welche wir mit ihm besitzen werden. Ja so lang wartet er nicht einmahl mit der Belohnung: noch im währenden Leben gibt er schon einen guten Theil darvon: indem er denjenigen, welcher seinen Willen dem seinigen mit völliger Zufridenheit übergibt (wie hinfüro von diser Materi noch soll gesagt werden) gleichfalls eine himmlische Glückseeligkeit auf Erden überlässet: ja seinen Göttlichen Willen nach dem Willen und Verlangen eines solchen Menschen bequemet und einrichtet. Und zwar, was die Seel, und deren Heyl betrifft, will GOtt einem solchem Menschen jederzeit alles geben und gestatten, was jener um sein Heyl zu würcken nur immer begehret, und haben will. Was den Leib und dessen Wohlfahrt angeht, hat GOtt auch so gar offtermahlen sich geschickt, und bequem nach dem Wunsch und Verlangen seiner getreuen Dieneren, welche mit seinem Willen in allem übereingestimmet. Ein Zeug hiervon ist der Heil. Thomas von Aquin, welchem GOtt, da er kranck lage, und Appetit bekame zu frischen Häringen, die am damahligen Orth, wo er ware, gantz unbekannte Fisch waren, dise gewünschte Speiß durch ein Wunderwerck aufs Beth geschickt. Ein gleiches ist widerfahren unserem eyfrigen Apostolischen Mann Patri Petro Canisio aus der Gesellschafft JEsu; welcher ebenfalls kranck gelüstete nach einer sicheren Arth Vöglen, welche im dasigem Land auch nicht anzutreffen waren: so bald er nur dise seine Begierd GOTT dem HErrn angedeutet; sihe, da kame von ihm selbst ein Vögelein von der verlangten Art zum Fenster in sein Zimmer hinein geflogen, und hat sich alsobald mit den Händen fangen und plücken lassen. Vile andere dergleichen Begebenheiten seynd zu lesen in den Geschichten der Heiligen. Also freygebig ist der gütige GOtt gegen seine gerechte Diener, welche sich seinem Willen völlig übergeben; daß er seine Augen immerdar auf dieselbe werffe, um zu sehen, was sie verlangen: daß er seine Ohren immerdar eröffnet halte, um zu hören,

was

was sie begehren, seynd die Wort des Propheten Davids: Oculi Domini super Justos, & aures ejus in preces eorum. Die Augen des HErrn seynd auf die Gerechte gerichtet, und seine Ohren auf ihr Gebett. Clamaverunt Justi, & Dominus exaudivit eos. Die Gerechte haben geruffen, und der HErr hat sie erhöret. Psal. 33.

13. Schluß und Ergebung in den Willen GOttes.

Ach mein GOtt! ist es dan nothwendig so vilerley Beweg-Ursachen hervorzusuchen um mich zu vermögen, daß ich meinen elenden Willen deinem allerheiligsten, weisisten, gerechtisten, gütigsten Willen unterwerffe? Hättest du mich meinem eigenen Willen und Verordnungen in allem frey überlassen: stunde es in meinem Belieben jederzeit zu thun und zu lassen, was und wie es mir gefällig wäre: zu erwählen und auszuschlagen, was, und wie es mir anständig zu seyn gedunckte; so müßte ich ja inständig und demüthig bey dir anhalten, daß du dich meiner thätest annehmen, und dich würdigest, die Sorg, Verwaltung und völlige Regierung über mich und alles das Meinige anzunehmen? dann ich ja weiß, und leyder öffters genug erfahren hab, wie es mir ergangen, in was unglückseeligen Stand ich gerathen, so offt ich meine eigene Freyheit gesucht und deinem heiligen Willen zuwider gehandlet; was wurde es dann geben, wann du mich armseeligen und unwissenden Menschen in allen anderen Sachen wolltest allein gewehren, und meinem Belieben nach frey schalten und walten lassen? O mein grosser GOtt! Sihe, da hast du mich mit Leib und Seel und allem, was an und ausser mir ist! Súscipe Domine universam libertatem meam, will ich täglich betten mit meinem H. Vatter Ignatio von Loyola: Nimm hin O HErr meine gantze Freyheit, welche dir aus unendlichen Titlen eigenthumlich zugehöret: gebrauche mich, worzu du wilst: setze mich wohin und her du wilst: schalte und walte über mich, und alles das Meinige, auf was Weiß und Manier du immer wilst: gibe nicht darauf Acht, ob deine Verordnung meiner sinnlichen verderbten Natur süß oder saur ankomme; fahre du dem unangesehen fort über mich zu herrschen, und zu disponiren, wie es dir gut geduncket: mein vernünfftiger Will soll allzeit sagen, was JEsus Christus dein geliebter Sohn, und mein Heyland mit seinem Wort und Exempel mich gelehret hat: Non sicut ego volo, sed sicut tu: Nicht wie ich will, sondern wie du willst: nicht mein Will, sondern dein Will geschehe; dieweilen du mein Schöpffer bist, ich deine, dir zugehörige Creatur: du mein immerwährender Erhalter, ich deiner in allen Sachen bedürfftiges Geschöpff: du mein Erlöser, ich dein so theur von dir erkauffter leibeigener Knecht: du mein höchster Gutthäter, ich dein höchst verpflichteter Schuldner; du das allerbeste, vollkommniste, schönste, unendliche Gut: welches ich von gantzem Hertzen über alles ehren und lieben muß: welches ich auch mit deiner Gnad ehren und lieben will von gantzem Hertzen über alles allhier zeitlich auf Erden, und dorten ewig im Reich der Himmlen, Amen. Matth. 26.

Aliud Exordium pro Dominica 17. post Pentecosten.

THEMA.

Diliges Dominum DEUM tuum ex toto corde tuo. Matth. 22.

Du solst GOTT lieben deinen HErrn aus gantzem deinem Hertzen.

GOTT lieben, wie ich mehrmahlen gesagt, ist: thun und lassen, was, wann, wie, weilen GOtt will, das man thun und lassen soll: und zu friden seyn mit allem dem, was, und wie es GOttes Fürsichtigkeit über uns verordnen will. GOtt lieben aus gantzem Hertzen, ist: alles thun und unterlassen, nicht das geringste ausgenommen, was GOtt will, das wir thun und unterlassen sollen: und zugleich in allen Umständen, wie sie immer seyn mögen, keine einzige ausgenommen, mit dem Willen und Anordnung GOttes ruhig und zu friden seye. Dise ist jene schönste Tugend, aus welcher GOTT dem HERRN die höchste Ehr zuwachset, wie wir letztmahlen gehört haben. Nun weiters AA. erlangte schon GOTT keine Ehr und Glori aus diser Gleichförmigkeit; so wäre es dannoch höchst billich, daß unser Will auf gesagte Weiß mit dem göttlichen Willen in allem thäte übereinstimen: dieweilen GOtt ein unendliches Recht hierzu hat. Und dises ist der Innhalt meines heutigen Discurs. Nemlich: Propositio, ut suprà.

Siben und vierʒigste Predig

Von der Fuʒbarkeit der Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes.

Innhalt.

In allen Umständen mit dem Willen und Anordnungen GOttes zufriden seyn, ist vernünfftig handlen mit uns selbsten. 1. Dieweilen wir dardurch unseres eigenen Nuʒens und Trosts versicheret werden. 2. Dieweilen hierdurch unsere Schmertʒen und Peynen selbst in den widerwärtigen Zufällen gelindert und versüsset werden. Festo Epiphaniæ Domini.

Vorspruch.

Vidimus enim stellam ejus in oriente, & venimus adorare eum. Matth. 2.

Dann wir haben seinen Stern im Aufgang gesehen/ und seynd kommen ihn anzubetten.

Eingang.

DA haben wir ein vollkommenes Muster der Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes an disen heiligen drey Königen. Erstlich zwar, wie seynd sie nicht so eylfertig und bereitwillig gewesen den göttlichen Willen zu erfüllen? Ein blosses Zeichen des neugebohrnen Heylands, welches sie am Himmel gesehen, ware ihnen schon Antrib genug, um sich alsobald auf die Reiß zu begeben, und denselben aufzusuchen. Es hat zwar der Patriarch Abraham einen gleichen Gehorsam gegen GOtt erzeigt, da er sein Land und Wohnung verlassen, und in die Fembde hinausgezogen; allein nachdem er von GOtt selbst hierzu ein ausdruckliches Gebott empfangen: Dixit autem Dominus ad Abram, egredere de terrâ tuâ, & de cognatione tuâ, & de domo Patris tui, & veni in terram, quam monstrabo tibi: Und der HErr sprach zu Abram: gehe aus deinem Land, und aus deiner Verwandschafft, und aus deines Vatters Hauß, und komme in das Land, das ich dir zeigen will. Es versprach ihm zugleich der HErr ein ungemein grosses Glück, wann er disen thun wurde: Faciámque te in gentem magnam, & benedicam tibi, & magnificabo nomen tuum, erisque benedictus. Und ich will dich zum grossen Volck machen, und will dich seegnen, und deinen Nahmen groß machen, und du solst geseegnet seyn. Dise König aber bekamen nur einen Winck vom Schöpffer, ohne einiges Versprechen durch den neuen in den Wolcken schimmerenden Stern. Nichts mehr braucht es um dieselbe zu überreden, daß sie ihr gantzes Reich, ihr Hauß und Hof, ihre Ruhe und Gemächlichkeit im Stich liessen und forteylten: Vidimus stellam ejus, & venimus. Wir haben seinen Stern gesehen, und seynd kommen! Zum anderen, wie bereitwillig haben sie sich nit in solchen Umstän-

Gen. 12.

ständen der Fürsichtigkeit und Anordnung GOttes übergeben? sie reiseten, und wußten annoch nicht, wohin sie reisen solten: sie wolten den Heyland suchen und anbetten; und wußten nicht, wo sie denselben oder suchen solten, oder antreffen wurden: sie zogen hin durch beschwärliche und Gefahr-volle Weeg in frembde, unbekannte Landschafften; und wußten nicht, wie es ihnen allda ergehen wurde: sie wurden zwar getröstet, und aufgemunteret durch den vorleuchtenden Stern, welcher ihnen den Weeg gezeigt; aber auch diser ist nachgehends aus Verhängnuß GOttes vor ihren Augen verschwunden, also daß sie niemahl wußten wohin, oder woher, nichts destoweniger liessen sie den Muth nicht sincken, in allem zufriden, was und wie es GOtt über sie verordnen wolle. In Ansehung ihrer wurde der König Herodes höchst bestürtzt, die gantze Stadt Jerusalem mit Forcht und Schröcken überfallen: Audiens autem Herodes Rex, turbatus est, & omnis Jerosolyma cum illo: Da diß aber der König Herodes hörete, erschrack er; und gantz Jerusalem mit ihm. Sie allein bliben eben ruhig und unverstöhrt, mit dem vesten Schluß unerachtet aller Verdrüßlichkeiten, Beschwärnuß und Gefahren von der Reiß nit abzulassen, biß sie den neugebohrnen König der Glori gefunden hätten. Mit solcher Aufgebung, und Entschliessung ihres Willens giengen sie abermahl fort: Et ecce stella, quam viderant in oriente, antecedebat eos usque dum veniens staret supra, ubi erat puer: Und sihe, der Stern, den sie im Aufgang gesehen hatten, gieng vor ihnen her, biß daß er kam, und stund oben darüber, da das Kind war, und sie giengen hinein voller Freud, und hatten vor so vilen anderen Menschen das grosse Glück ihren vermenschten GOtt und Heyland zu sehen und anzubetten. AA. seynd wir auch also fertig und bereit auf den ersten gegebenen Winck zu thun und zu lassen, was GOtt will, daß wir thun und lassen sollen? Seynd wir auch also ruhig in allen vorfallenden Beschwärnussen, Ungemächlich- und Widerwärtigkeiten mit dem Willen GOttes zu friden und vereiniget, gleichwie dise drey heilige König damahlen gewesen? Es wäre in der Wahrheit höchst billich und recht, daß wir also von Hertzen gestellt wären gegen unserm GOtt, welcher dises, wie ich letztmahl gezeigt, aus unzahlbaren Titlen von uns erwartet. Gesetzt nun GOtt verlangte solches von uns nicht: gesetzt daß wir die göttliche Verordnung und Fürsichtigkeit umstossen, und nach Belieben für uns alles anordnen könten; so wäre es dannoch gescheid und vernünfftig gehandlet, wann wir unsern eigenen Nutzen und Trost lieben und suchen, daß wir auf gesagte Weiß mit dem göttlichen Willen allezeit übereinstimmen, wie ich jetzt beweisen will.

Vortrag.

In allen Umständen, zu allen Zeiten mit dem Willen und Anordnung GOttes zu friden seyn ist vernünfftig handlen mit uns selbsten: dieweilen wir dardurch unseres eigenen Nutzens und Trosts versichert werden. Diß will ich zeigen im ersten und grösten Theil. Dieweilen hierdurch unsere Schmertzen und Peynen selbst in den widerwärtigen Zufällen gelindert / und versüsset werden. Diß werd ich zeigen im anderen Theil. Gütigster Heyland, der du die drey König, weilen sie sich deinem Willen in allem ergeben haben, durch einen Stern so wunderbarlich geführet, getröstet, und an dich gezogen hast; ziehe auch durch den Gnaden-Stern unsere Hertzen und Willen an dich, auf daß wir in allen Zufällen mit deinem heiligen Willen übereinstimmen, und erfahren, was einen grossen Trost und Nutzen du zubereitet denen, welche sich deinem Willen mit Zufridenheit ergeben. Diß bitten wir durch die Fürsprach deiner Mutter Mariä, und unserer heiligen Schutz-Englen.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Wer nicht versteht, was ihm unter zweyen Sachen

WAnn ich unter zweyen Sachen nicht weiß noch verstehe, was mir dienlich oder schädlich seyn werde, so thue ich ja gescheid; und zu meinem Nutzen, daß ich die Sorg und Wahl frey übergebe einem andern, der es besser weißt, als ich, und von welchem ich versichert bin, daß er es wohl mit mir meinet, und für mich das Beste erwählen werde: ich kan auch ja ruhig und dienlich sey, thut zu seinem Nutzen gescheid, wann er die Wahl eis

nem andern überlassetet, der es besser verstehet, und wohl mit ihm meinet.

zu friden seyn mit dem, was ein solcher Freund mir ausgesucht! ist dem nicht also AA.? Zum Exempel: du kommst in ein Zimmer hinein, allda ligen drey Päcklein auf dem Tisch: eins ist voll Geld, das andere voll Bley, das dritte voll Sand und Erd: sie seynd zwar äusserlich von der Farb unterschiden; jedoch also, daß du nicht weist, noch errathen kanst, was in einem jeden verborgen. Es wird dir frey gestellt, eins mit dem ersten Zugriff herauszunehmen. Welches wilst du nun erwählen? das erste, welches von aussen am schönsten gefärbt, und vor den Augen schimmert? Ja, wer es wohl wußte? das könte wohl mit Staub und Sand angefüllt seyn? was solte dir das aber nutzen? Nun stehest du da: besihest bald dises, bald jenes, allein das Sehen will es ihm nicht thun? wann du wußtest, wo das Gold darin wäre, nicht wahr? ich bin darbey, und hab schon alles ausgekundschafftet: du weist auch, daß ich dein guter Freund bin, und gegen dir wohl geneigt: ich glaub, du wurdest mir gute Wort, oder einen Winck geben, daß ich dir eins erwählen solte, und mit demjenigen, welches ich dir bestimmen wurde, weit lieber zu friden seyn; als daß du selbst mit Gefahr zu fehlen dich entschliessen solte st, den blinden ungewissen Griff zu thun. Oder besser zu meinem Vorhaben zu reden: du sitzest an der Tafel, worauf vilerley Schüßlen mit Speisen durch einander gesetzt seynd, unter welchen die Halbscheid mit tödlichem Gifft zubereitet, so man doch nicht mercken noch unterscheiden kan. Wolte st du dich wohl getrauen die Hand zu einer ausstrecken, und mit genommener Speiß nach dem Mund zu fahren? ich vermeine gewiß, so vermessen wärest du nicht, wie appetitlich immer dieselbe dir wurde vorkommen: du wurdest lieber warten wollen, biß der Hauß-Herr, welcher dich wegen Freund- und Verwandschafft aus wohlmeinendem Hertzen eingeladen von einer Speiß, welche er zu erst verkostet, dir etwas vorlegen thäte. Mancher Blinder lasset sich so gar von einem Hund führen und leiten. Warum? weilen er nicht sehen, noch den Weeg finden kan; der Hund aber scharffe Augen hat, und ihm getreu ist. Solte sich ein Blinder, welcher von ungefehr allein in einen Morast gerathen, und nicht weiß, wo er zu erst den Fuß setzen soll, um heraus zu kommen, nicht erfreuen, wann ein anderer sehender Mensch heran käme, ihm eine Hand darreichte, und auch mit Gewalt ihn auf den vesten Weeg zuruck ziehete? da ist kein Zweiffel daran.

2. Wir Menschen vers

Wann dem aber nun also AA. ey so thun wir ja alle mit einander ebenfalls gescheid und verständig, daß wir uns von dem höchsten liebsten GOTT führen und leiten lassen, in und durch denjenigen Weeg, in welchem er uns haben will: daß wir die gantze Sorg und Verwaltung über uns und alles das Unsrige demselben frey heimstellen: daß wir mit demjenigen, was er einem jeden aus uns schon von Ewigkeit erwählet und ausgesucht, gern ruhig, ja frölich in allen Umständen und Begebenheiten zu friden seynd, dann, was seynd wir anderst, als blinde, unwissende Menschen, welche nicht verstehen, absonderlich in Sachen, die unser Seelen-Heyl betreffen, was uns gut oder böß, dienlich oder schädlich seye? Quid necesse est, fragt gar recht der weise Redner, quid necesse est homini majora se quærere, cùm ignoret, quid conducat sibi in vita sua? Was ist dem Menschen vonnöthen nach den Dingen zu fragen, die ihm zu hoch seynd, da er doch nit weißt, was ihm nutzlich seye in seinem Leben? Wir greiffen offt mit beyden Armben etwas an. in der Meynung, wir haben Gold erschnappet; und ist es in sich zu unserm Nutzen nur ein Sack voll Staub und Aschen. Unser Appetit zihlet auf Speisen, welche wir uns einbilden zur Gesundheit dienlich zu seyn, und weilen sie vergifftet, schlucken wir mit demselben offtermahlen den Tod der Seelen hinein. Wir urtheilen gemeiniglich von den Sachen nur nach dem äusserlichen Schein, wie sie uns nemlich in die Augen fallen, wissen aber nicht, was darunter verborgen, noch wie dieselbe zum Heyl werden ausschlagen. Dasjenige, was wir bißweilen Glück und Wohlfahrt nennen, ist in der That ein lauteres Unglück und Widerwärtigkeit: herentgegen dasjenige, was wir für eine Unglückseeligkeit und Widerwärtigkeit halten, hilffe offtermahlen zu unserer wahren, und ewigen Glückseeligkeit.

stehen und wissen nicht, was uns dienlich seye oder schädlich.

Eccli. 7.

3. Wir vermeinen gut zu seyn, was unsern Sinnlichkeiten angenehm vorkommet; werden aber öffters hierin betrogen

Es ergehet uns wie einem, welcher auf einem Schiff sitzet, und kein anderes Zihl hat, als um frischen Lufft zu schöpffen, und sich lustig zu machen: diser haltet und schätzet diejenige Wind für gut und gewünscht, welche sanfft, kühl, und lieblich wehen; sie mögen in den Seegel das Schiff hintreiben, wo sie wollen: Vermeinet hingegen denjenigen Wind ihm zu widerstreben, und überlästig zu seyn, welcher mit ungestümmen Blasen das Schiff zum Gestatt jaget. Der Schiffmann unterdessen, welchem es um die Erlustigung nicht zu thun ist, sondern der nichts anders verlangt als den Hafen in kurtzer Zeit zu erreichen, und in sein Vatterland zu gelangen, versteht den Handel besser: diser haltet jenen Wind für schlecht und widerwärtig, den jener gutheisset, und diser

Wind

Wind für gut und gewünscht, welcher jenem verdrüßlich und zuwider ist. Eben also machen wir es durchgehends: dasjenige erlangt von uns den Wohn- und Nahmen eines ersprießlichen Guts, welches unserer weichen Natur, und Sinnlichkeit lieblich und angenehm vorkommt: wir scheuen und meyden als ein widerwärtiges Ubel, was diser zugegen ist: verstehen unterdessen nicht das Zihl und End, welches der alles regierende GOtt in seiner allerweisisten Fürsichtigkeit, und Anordnung über uns ihm selbsten hat vorbehalten. Hæc est voluntas Dei, sanctificatio vestra, schreibt der Heil. Apostel Paulus: Diß ist der Will GOttes, eure Heiligung. Das Vorhaben GOttes ist, damit er uns alle zum Gestatt der ewigen Seeligkeit führen möge. Welcher ist aber unser Will? O! mögen wir wohl bekennen: unser Will seynd zeitliche Güter und Reichthum: unser Will ist Ansehen und Großmachung vor der Welt: unser Will ist unsere Ruhe, Gemächlichkeit, Gesundheit, Vergnügen, Leibs-Ergötzlichkeit: hiernach zihlen unsere mehriste Gedancken, Wünsch, Verlangen und Begierden: was disem Willen zuwider ist, muß in unserem Urtheil für ein Unglück, für eine Widerwärtigkeit paßiren.

1. Thesal. 4.

4.
Willen haben die widerwärtige Zufäll zu ihrem höchsten Glück und die Wohlfart zu ihrem ewigen Unglück geholfen.

Nein; das allein ist gut, und zu wünschen, nicht was die Sinnlichkeit ergötzet, sondern was zu unserm letzten Zihl und End, zur ewigen Seeligkeit verhülfflich, und dienlich ist: das allein ist übel und widerwärtig, nicht was wehe thut, und wogegen wir einen natürlichen Widerwillen spühren, sondern was von unserem Zihl und End abhaltet, und der Seel schädlich ist: woher wissen wir aber das? ach hierin müssen wir unseren Verstand gefangen geben, und demüthig gestehen, daß wir solches gantz und zumahl nicht verstehen, daß wir hierin stockblind seynd. Wie vilen Menschen seynd die Reichthum, welche sie gewünscht, gesuchet, und erlanget haben, schädliches Gifft gewesen, wodurch sie zum ewigen Todt gerathen! denen die Armuth, welche sie gehaßt, und als das gröste Ubel geflohen, zum ewigen Leben würde geholffen haben? Wie vilen dienet eine Unpäßlichkeit und Kranckheit des Leibs, in welcher sie seufftzen und jammeren, zum Nutzen und Gesundheit ihrer unsterblichen Seelen, zur Bewahrung vor den Gefahren und Gelegenheiten zu sündigen; denen die Gesundheit, wornach sie mit allen Begierden trachten, Anlaß geben würde zu vilerley Missethaten, und ewigen Verderben? Wie vile hat eine Verdemüthigung, Erniedrigung, Verfolgung, welche ihnen hart und bitter vorgekommen, zur Erkanntnuß gebracht, daß sie anjetzo ihrem GOtt mit wahrer Demuth dienen; welche, wann sie in Ehr und Ansehen vor der Welt, so ihnen gewünscht, und gut zu seyn schine, verbliben wären, ihres GOttes würden vergessen haben, und zu der ewigen Schand gerathen seyn? Wie vilen hat das Creutz und die Widerwärtigkeit, wie wir sie nennen, deren bloser Nahm ein Eckel, und Grausen verursachet, die Augen aufgethan, daß sie fromm und heilig gelebt; welche in zeitlicher Wohlfart und Gemächlichkeit, die sie doch wünschen und suchen, sich den Lasteren würden ergeben, und zur Höllen gestürtzet worden seyn? Mit einem Wort: eben selbiger, welchem sein Stand mit allen Umständen anjetzo eine Leiter zum Himmel ist, wann er nur ernstlich mit der Göttlichen Hülff mit würcken will, würde in anderen Umständen, ob er gleich vermeynet dise ihm besser zu seyn, übel anlauffen, und fahren zu der unglückseeligen Ewigkeit?

5.
Wird aus den Geschichten der heiligen Schrifft erwisen.

Was hat dem Naaman sein häßlicher Aussatz geschadet, mit welchem er aus GOttes Verhängnuß behafftet wurde? er unterdessen ware voller Unruh und Ungedult, fiele ihm selbsten unleydentlich und unerträglich. Aber hätte er vorsehen können, was ein grosses Gut ihm eben dise häßliche Kranckheit einsmahls werde zuwegen bringen, all sein und seines Syrischen Königs Geld und Gut würde nicht erkleckt haben, um dasselbige nach seinem Werth zu bezahlen, dann hierdurch hat er nit allein seine vorige Gesundheit des Leibs wider erlangt; sondern, wo alles daran gelegen ist, ist er hierdurch zur Erkanntnuß des wahren GOttes kommen: Verè scio, sprach er mit Freud und Frolocken zu dem Propheten Elisæo, nachdem er auf dessen Geheiß sich sibenmahl im Fluß Jordan gewaschen, und von dem Aussatz gereiniget worden, verè scio, quòd non sit alius DEUS in universâ terrâ, nisi tantùm in Israël: Ich weiß fürwahr, daß kein GOtt ist in der gantzen Welt, dann allein in Israël. Was ein gewünschtes Gut ware die Kranckheit jenem Gichtbrüchigen bey dem Heil. Evangelisten Matthæo? dise hat ausgewürcket, daß er aus dem Mund JEsu Christi selbst gehöret jene erfreuliche Wort: Confide fili, remittuntur tibi peccata tua: Seye getröst mein Sohn, dir werden deine Sünden vergeben. Hundert Jahr in Gesundheit hätten ihm solches Glück nit zuwegen gebracht. Hingegen wäre es nicht tausendmahl besser gewesen dem König Antiocho, daß er sein gantzes Leben hindurch kranck im Beth gelegen wäre; als welcher in gewünschter Gesundheit,

4. Reg. 6.

Matth. 9.

die

die er in seinem Tod-Beth mit weynenden Augen wider begehret, ein so Lasterhafftes, Gottloses Leben geführet? Hart und bitter ists Zweiffels ohne vorkommen dem König Manasses seine öffentliche Verschämung, da er von seinen Feinden gefangen nacher Babilon geschleppt, und in einen armseeligen Kercker geworffen worden. Dannoch sey zu friden Manasses! erfreue dich vilmehr, als daß du dich deßwegen betrüben solltest: diser Kercker, dise deine Verschämung bringt dir grössere Ehr und Glory ein, als wann du auf den höchsten Thron der Welt wärest gesetzt worden! in der That ist ihm solches widerfahren: dann in diser Gefangenschafft hat er sich und seinen GOTT erst kennen gelernet, und ist aus einem Abentheuer der Gottlosigkeit zu einem heiligen Mann worden, Qui postquàm co-
2. Paral. 33. angustatus est, sagt von ihm die Schrifft oravit Dominum Deum suum, & egit pœnitentiam valde coram Deo Patrum suorum. Nachdem er nun beängstiget war, bat er seinen HErrn GOtt, und er thäte ernstlich Buß vor dem GOtt seiner Vätter. Porrò instauravit altare Domini, & immolavit super illud victimas, & pacifica, & laudem: præcepitque Judæ, ut serviret Domino Deo Israël. Und er richtete widerum zu (nach seiner Erledigung aus dem Kercker) den Altar des HErrn, und opfferte auf demselbigen Schlacht-Opffer, und Frid-Opffer, und Lob-Opffer: und er befahl Juda dem HErrn, dem GOtt Israël zu dienen. Herentgegen hätte der stoltze übermüthige Aman niemahlen grössere Ursach gehabt zu förchten und zu weynen, als da er sich erfreuet vor allen anderen von dem König Assuero auf dem Gipffel der Ehren erhoben zu seyn: dann nicht lang hernach hat ihm eben diser Hochmuth den Galgen
Esther. 7. zubereitet: Suspensus est itáque Aman in patibulo, also wurd Aman an den Galgen aufgehencket, und hat er samt dem Leben auf ewig seine Seel verlohren. Letztlich der Verlust der zeitlichen Güteren, woraus wir Menschen pflegen so vil Wercks zu machen, wie vilen hat diser nicht ihr Glück und ewiges Heyl ausgemacht? wären die Apostel reich, und nicht so arm gewesen; sie wurden niemahlen von JEsu Christo, welcher in allen Sachen das schlechtiste und niderträchtigste auserwählet, zu einer so hohen Würdigkeit beruffen, und auserlösen seyn worden. Wie ist es dem König Salomon ergangen? in was für einen tieffen Abgrund der Lasteren hat er sich nicht selbsten gestürtzet durch seinen Uberfluß? Solus in deliciis Salomon, spricht der heilige Hieronymus, & forsitan ideò corruit; Salomon allein vor allen in den Lustbarkeiten, und villeicht eben deßwegen ist er so schändlich gefallen.

6. Durch eine besondere Geschicht bestättiget.

Merckwürdiger ists, was sich mit Eulogio zugetragen, wovon bey Caulino erzehlet wird, es ware diser ein schlechter armer Mann, welcher zwischen den Klüppen und Felsen der Bergen sich aufhielte, und sein Brod mit Steinhauen verdiente, unterdessen mit dem Willen und Anordnung GOttes zu friden und vergnügt ein frommes heiliges Leben führte: wann er den gantzen Tag hindurch mit Arbeit beschäfftiget, um den Abend matt und müd in sein armes Hüttlein zuruck kam; suchte er die bedürfftige Bettler zusammen, und theilete mit ihnen, wiewohlen er selbsten nicht zu vil hatte, seinen verdienten Tag-Lohn: auch unter währender Arbeit ware er dem Gebett ergeben, und mit dem gegenwärtigen GOtt stäts vereiniget: mit kurtzen Worten davon zu reden: Eulogius in seinem armen schlechten Stand ein grosser Heiliger Diener GOttes. Nun begab es sich, daß ein Frommer Einsidler, mit Nahmen Daniel, von ungefehr die Nacht-Herberg bey ihm genommen: Diser verwunderte sich über die grosse Tugend, und gegen die Arme erzeigte Freygebigkeit seines Gastgebers: hatte derowegen inständig GOtt den HErrn drey Wochen lang, er wolle doch dem guten barmhertzigen Mann ein besseres Glück beschehren: Dann also würde diser zur Ehr GOttes, und Hülff der Armen ein mehreres ausrichten können. GOtt erhöret endlich dessen Gebett. Eulogius unter währendem Steingraben findet unvermuthet einen grossen Schatz Golds: Hiermit auf einmahl reich; aber (O wehe! wer solts gemeint haben?) zugleich auf einmahl umgekehrt und veränderet; er gedachte nicht mehr ans Gebett: Die Arme und Bedürfftige kennte er nicht mehr, will geschweigen, daß er denselben einen eintzigen Häller von dem grossen Schatz solte mitgetheilet haben: alle seine Gedancken giengen auf das gefundene Gold: Und der zuvor so zu friden, ruhig und frölich in- und mit seiner Armuth gewesen, ist anjetzo voller Kummer und Sorgen, wo er mit seinem Geld bleiben soll, wie er selbiges bewahren möge, daß es ihm nicht gestohlen, oder von dem Lands-Herrn eingefordert werde. Er reiset demnach alsobald um in Sicherheit zu gelangen nach Constantinopel an den Kayserlichen Hof, allwo er durch Geld sich in kurtzer Zeit eine vornehme Bedienung erkaufft, seines GOttes, dem er zuvor in dem armen

Stand

Stand so eyffrig gedienet, ja seiner selbst nunmehr gar vergessen, hat er sich mit offentlicher Aergernuß denen schändlichsten Lastern ergeben. Daniel, als er dises gewahr worden, wegen seinem unvorsichtigen Gebett gantz verschämt und betrübt, lauffet Spornstreichs zu ihm nach Constantinopel an den Hof: ermahnet ihn theils mit guten, theils bösen Worten, er sollte sich erinnern an seinen vorigen Stand, und auferbäuliche Lebens-Arth: Er fragte, wie er doch so undanckbar seyn könnte dem freygebigen GOTT, welcher ihm sein so grosses Glück umsonst bescheeret? allein alles Vorpredigen ware vergebens. Daniel wurde mit Prigeln abgewisen und muste mit blutigem Haupt, und blund zerschlagenen Lenden darvon ziehen. So ware dann nichts anders übrig, als die Zuflucht zu GOtt durch das Gebett: Er warff sich auf seine Knye nider, bereuete seinen vorigen begangenen Fehler, hielte Tag und Nacht mit heissen Zähren bey GOtt an, er sollte doch Eulogium zu seinem vorigen armen Stand wider kommen lassen, damit die Seel nicht ewig zu Grund gienge. O! was ein wunderbahrliche Krafft hat das verträuliche Gebett der Gerechten? Daniel wurde abermahl erhöret. Eulogius kommet in Ungnad bey dem Kayser, und wird seines Ambts entsetzt, endlich muste er wegen entdeckter Rebellion, wovon er einer aus den Rädelsführern ware, alles im Stich lassen, und eylends die Flucht nehmen. So recht, nun wird er endlich widerum zum Verstand kommen. Das Gold ware hin, kein Häller mehr übrig um ein Stuck Brod zu kauffen, um den Hunger zu stillen. Was wollte er anfangen? gezwungen wurde er in sein voriges Hüttlein wider zu kehren, Hammer und Brech-Eisen in die Händ zu nehmen, und mit Steingraben sich zu ernähren. Eulogius wider arm; Eulogius zugleich wider fromm und heilig. Das heißt einen andern Stand begehren, als welcher von GOTT verordnet ist. Also nemlich gereicht uns mannichmahl zum Guten ein Verlurst der zeitlichen Güter, den wir doch so starck beweinen, eine schmertzliche Kranckheit, die uns so wehe thut, eine Verschämung, und Verdemüthigung vor der Welt, die wir über alles förchten, ein armseeliger, betrübter, mühesamer Stand, in welchem wir so unwillig jammern: und seynd die gegengesetzte Güter offt nichts anders, als tödliches Gifft der Seelen. Summa, wir wissen nicht, was uns schädlich oder dienlich seye zur Seeligkeit.

In so gestellten verwirrten Sachen, wie kommt es doch, daß wir blinde Menschen eins so sehr hassen und scheuen, das andere mit so heisser Begird lieben und verlangen: wegen eines uns wehemüthig beklagen; wegen des andern nur erfreuen; da wir doch nichts verstehen, welches aus beyden uns zum ewigen Leben, oder Tod werde ausschlagen? thäten wir demnach nicht gescheid, und verständig, daß wir uns gantz und gar dem Göttlichen Willen, und dessen fürsichtiger Anordnung frey heimstellten, über alles das Unserige zu schalten und zu walten, wie es ihme wurde gut geduncken? Ja thäten wir nicht gescheid und verständig, daß wir GOtt dem HErrn gute Wort gebeten mit Bitten und Betten, er wolle uns diejenige Lebens-Art, denjenigen Stand, samt allen Umständen aussuchen und erwählen, welchen er weißt uns gut zu seyn, und alles mit ruhiger Zufridenheit von dessen Hand annehmen thäten, wie er es auch immer verordnen wollte? GOtt ists, und GOtt allein, welcher am besten weiß, und schon von Ewigkeit vorgesehen hat, was, wann, wo, wie es in allen Umständen uns dienlich oder schädlich ist! er ist zugleich unser bester Freund, auf den, und dessen Vorsorg wir uns kühnlich verlassen können: welcher unser ewiges Heyl und Wohlseyn allein sucht, und mehr liebet, als wir selbsten: der alles zu unserm Besten anordnen will, wann wir allein mit ihm zufriden, mit kindlichem Vertrauen ihm uns gäntzlich überlassen. Dises braucht keines längeren Probierens: GOtt ist unser Vatter, unser Erlöser, unser Bräutigam, unser Bruder, unser höchstes Gut, wie er sich selbsten nennet, und so offt uns versprochen hat, es werde dem Gerechten alles zum Besten gereichen, scimus autem, spricht der Heil. Apostel Paulus, quoniam diligentibus Deum omnia cooperantur in bonum. Wir wissen aber, daß denenjenigen, die GOTT lieb haben, alle Ding zum besten dienen; diß allein sollte uns schon über genug seyn, um in beständiger Ruhe und Zufridenheit für nichts mehr zu sorgen, als dessen heiligen Willen in allen Umständen genau zu erfüllen.

Ad Rom. 8.

7. So thun wir ja zu unserm Nutzen gescheid, wann wir GOtt über uns frey anordnen lassen, als welcher weißt, was uns gut ist, und es wohl mit uns meynet.

Wie ungescheid klagen wir demnach, wann wir vermeynen, es gienge uns nicht wohl, oder seye uns ein Unglück widerfahren? Wir machen es, gleichwie jener Baursmann, welcher mit andern Holtz fällete, wovon Elianus erzehlete: diser, als er mit dem Krug zu dem nächsten Bronnen gienge, um Wasser zu schöpffen, sahe er in demselben einen Adler, welcher von einer Schlangen umgeben, und gantz eingeschlossen ware: er nimmt

8. Und beklagen wir uns unbillich, wann wir vermeynen, es gehe uns übel. Wird durch eine Geschicht Gleichnußweiß erkläret.

seine Sichel, schneidet die Schlang in Stück, und bringt sie um, der Adler von seiner Gefangenschafft erlediget, flieget frey darvon. Da nun der Baur mit dem angefüllten Wasser-Krug zu seinen andern Gesellen kommen, haben sie alle daraus getruncken, und ihren Durst gelöscht: als aber auch er trincken wollte, und das Geschirr schon an den Mund gesetzt hatte, sihe da flohe der Adler aus Schickung GOttes mit einem schnellen Flug vorbey, stosset ihm den Krug vor dem Mund hinweg, also daß er in Stücken zerbrochen, und das Wasser ausgerunnen. Der Baurs-Mann voller Zorn und Verbitterung, schrye mit Schelt- und Schmähworten dem Adler nach: du häßlicher und undanckbarer Vogel, hab ich das von dir verdient, da ich dir das Leben erhalten? und du ziehest mir jetzt neben dem zugefügten Schaden einen Trunck Wassers ab? Es hat aber dessen Unwillen nit lang gewähret, und ist sein Schelten und Schmähen bald darauf in eine Danckſagung verändert worden: da er gesehen, daß alle welche von dem Wasser getruncken, weilen es vergifftet gewesen, todt zur Erden nidergefallen: woraus er erkennet, daß eben dasjenige, welches er für eine Unbild gehalten, für ihn eine besondere Gutthat gewesen seye. A. A. wann wir jedesmahl erkenneten, so offt wir über unseren Stand, Armuth, Kranckheit, Verdemüthigung, Verdrüßlich- und Widerwärtigkeit uns mit Unwillen, und Ungedult beklagen, wie wohl es die Göttliche Fürsichtigkeit mit uns meyne, da sie uns die verlangte Güter entzogen, könnten wir vorsehen, daß uns dieselbe, wann sie uns wären gestattet worden, ein lauteres Gifft zum ewigen Seelen-Tod seyn wurden, wie sie in der That vilen anderen gewesen seynd; wir wurden ebenfalls an statt des Unwillens der so wohl meynenden Göttlichen Fürsichtigkeit für sothane Entziehung als für ein erwisene höchste Gnad Danck sagen, und in allen Umständen, wie GOtt es immer mit uns verordnet, nicht allein völlig zufriden seyn; sondern uns von Hertzen erfreuen, daß es uns ergehe nicht nach unserem eygenen Willen, wie wirs der Natur und Sinnlichkeit nach gern hätten, sondern wie der allerweiseste, gütigste, uns höchstliebende GOtt nach seinem Belieben und Gutgedunckẽ es haben will.

Elian. l. 7. c. 37.

9. Sollen wir demnach unsern Willen in allem dem Willen GOttes völlig übergeben nach dem Beyspihl frommer Christen.

Ja wegen selbiger Ursach, weilen wir nicht wissen, was uns zur Seeligkeit dienlich, oder schädlich, und diſes GOtt dem HErrn allein bekannt ist, sollten wir uns so gar förchten, etwas zu unserem zeitlichen Nutzen, zur Wohlfahrt und Gemächlichkeit des Lebens von ihm durchs Gebett absolut zu begehren, wie ich andersmahl erwisen hab: und, wann der HErr etwas unserem Belieben, und freyer Willkuhr überlassen wollte, müßten wir abermahl in Forcht und Aengsten stehen; daß diejenige Wahl, welche wir vornehmen, zu unserem Schaden ausschlagen würde: wir müsten vilmehr demüthig bey ihm anhalten mit jenen Worten unsers Heylands: Non quod ego volo, sed quod tu, nicht wie ich will, sondern wie du wilst. Also hats gemacht der heilige Pardulphus, welcher, da er stock blind worden, allen Blinden, die zu ihm kamen, wunderthätiger Weiß ihr Gesicht wider gegeben, sich aber selbsten nicht curieren, noch mit einem eintzigen Wörtlein um seine Gesundheit bey GOTT anhalten wollte, immerdar im Mund führend: Was mich angeht O HErr! fiat voluntas tua! dein Will geschehe! Gleicher Meynung und Zufridenheit mit dem Willen GOttes ware der heilige Franciſcus Borgias aus der Gesellschafft JEsu: Da ihm noch im weltlichen Stand als Hertzogen in Candien seine Gemahlin tödtlich erkranckete, und GOtt ihm frey stellete zu erwählen, wie er es mit dem Leben oder Tod, Gesund- oder Kranckheit seiner Gemahlin haben wollte, Domine Deus! seufftzete Franciſcus mit wehemüthigem Hertzen: Mein HErr und mein GOtt! unde hoc mihi? wo kommt mir das her, oder was habe ich bey dir verwürcket, daß du anjetzo meinem Willen übergibst dasjenige, welches dir allein zustehet auszumachen? Nein, lieber HErr! ich hab nichts zu sagen: mein gewünschtes Gut ist es, deinem heiligen Willen und Wohlgefallen in allem folgen: dann wer weißt es besser, was mir dienlich seye, quàm tu mi Deus? als du mein GOTT? so geschehe es dann, wie du es gern hättest: schalte und verordne nicht allein über mein Weib, sondern auch über meine Kinder, über mich, und alles das meinige nach deinem Wohlgefallen: das eintzige, was ich bitte und begehre, ist diſes: fiat voluntas tua, dein Will geschehe! Ein zwar einfältig-scheinendes, jedoch in der That wohlgemeyntes, und verständiges Gebett ware es, welches ein anderer frommer Diener GOttes zu verrichten pflegte; diſer bettete täglich das A. B. C. der Ordnung nach. Wie so? was solte das bedeuten? er wollte hier sagen: sihe mein HErr und GOtt! aus diſen Buchstaben können alle Wörter gemacht werden: ich darff nichts anders von dir begehren, als dein Gnad und beständige Freundschafft; dieweilen ich nicht weiß, was mir gut oder bös ist:

ist: Setze du nun die Buchstaben in Wort zusammen: mache daraus Armuth, Reichthum, Kranckheit, Gesundheit, Verdruß, Gemächlichkeit, Schand, guten Namen, Verfolgung, Ruh, Leben, Todt; und zeige mir alsdann mit einem Winck, was dir gefällig ist, daß ich daraus nehmen soll: hiermit will ich zufriden seyn. O Christen! was ein schönes Gebett! laßt uns zum wenigsten auf gleiche Weiß jederzeit von Hertzen gesinnet seyn, und in allen Umständen und vorfallenden Begebenheiten mit Ernst-gemeyntem Hertzen dencken oder sagen, was Christus zu seinem himmlischen Vatter gesprochen: Ita Pater, quoniam sic fuit placitum ante te, ja Vatter, dann also ist es wohlgefällig gewesen vor dir! mit solchem Gebett, mit solchen Gedancken, mit solcher Ubergebung in den Willen GOttes, seynd wir gewiß und versicheret, daß es uns in allen Sachen wohl ergehe: mit solchem Gebett, Gedancken, Ubergebung in den Willen GOttes werden noch darbeyneben in den widerwärtigen Zufällen unsere Schmertzen und Peynen selbst gelinderet werden. Ist kürtzlich Matth. 11.

Der zweyte Theil.

10. Wer gern und willig leydet, empfindet geringeren Schmertzen, als wer gezwungener Weiß mit Unwillen leydet.

Es muß sich eben keiner einbilden, als wann diser Gedancken: also ist es GOtt gefällig, und zugleich die völlige Ergebung des Willens in den Willen GOttes unsere weiche Natur in denen vorfallenden Verdrießlich- und Widerwärtigkeiten gar unempfindlich mache, daß dem Fleisch und den Sinnlichkeiten dardurch nicht zu wehe geschehe. Nein! wir werden deßwegen zu keinen Englen, noch zu Holtz und Stein: wir seynd und bleiben schwache Menschen. Auch JEsus Christus unser HErr, ob er schon im vollkommnesten Grad mit dem Willen seines himmlischen Vatters übereingestimmet, und mit dessen Verordnung völlig zufriden gewesen, hat dannoch die Dörner und Geissel-Streich, die Nägel und andere Peynen am Creutz wohl empfunden: dises zeigte genugsam an dessen Angst und Traurigkeit im Garten auf die blosse Vorstellung seiner nachfolgenden Marter. So empfinden wir dann die betrübte Zufäll, ob wir uns schon in den Göttlichen Willen ergeben, das ist wahr; allein ich sage: durch solchen Gedancken und zufridene Ergebung in den Willen GOttes, wird auch der empfundene Schmertz zum grossen Theil besänfftiget, gelinderet, und vil geringer gemacht: dann, wie wohl der Poët singet: Leve fit, quod benè fertur onus, der Last, welchen man gern tragt, ob er schon an ihm selbsten schwer bleibet, fallt dannoch sanfft und leicht. Es kommet dises daher, dieweilen, so offt wir eine Peyn an uns empfinden, der Schmertz nicht von einem, sondern von zweyen Theilen der menschlichen Natur verursachet wird: erstlich zwar durch das Wehe, welches der äusserliche Leib, und das Fleisch fühlet; zweytens, und am allermehresten von der Widerspenstigkeit unseres inneren Willens, welcher den Schmertzen nicht haben will, sich mit Unruh und Unmuth darwider setzt, und denselben will abwehren: folgends geschicht zweyen Theilen leyd und wehe, dem Fleisch nemlich, und der Sinnlichkeit, und zugleich dem Willen und Gemüth: wann nun der Will sich nicht widersetzet, sondern mit dem Leyd gern zufriden ist, so bleibt diser eine Theil vom Schmertzen frey; und hat solcher Mensch geringere Plag, als derjenige, welcher an beyden Theilen zugleich gequälet wird. Ists nicht wahr AA.? freylich das folgt nothwendig.

11. Wird durch die Erfahrnuß erwisen.

Zum Exempel, es ist ein frommer Mensch, der legt ihm selbsten aus Liebe GOttes eine achttägige Buß auf in Wasser und Brod zu fasten: Es ist auch ein Missethäter, welcher von der Obrigkeit in einen Kercker eingeschlossen, innerhalb acht Tägen nichts mehr zu verkosten bekommt als Brod und Wasser. Diser letztere thut den gantzen Tag hindurch nichts als seufftzen und klagen, schänden und fluchen, verlangen und wünschen: ach wäre ich doch früher hinweg geloffen! so hätten mich die Gerichts-Diener nicht bekommen! hätte ich doch zum wenigsten noch ein Stuck Fleisch bey meinem Brod ꝛc. Der andere ist bey seinem Fasten wohlgemuth. Wer unter den beyden leydet nun am mehristen? Zweiffels ohne der Missethäter, welcher wider seinen Willen zu fasten gezwungen wird. Ja! es ist aber gleichwohl selbige Buß und Pœnitenz? Beyde müssen sich mit Brod und Wasser behelffen? schadet nicht: der erste steht solche Buß gern aus, weil er also will, der andere wird noch darneben von seinem eigenen Willen gequälet, welcher sich wider solche Buß setzet. Gleicher massen thut ein Seil- oder Geissel-Streich, welcher von einem Frembden aus Zorn und Falschheit einem wider seinen Willen an-

gemessen wird, weit empfindlicher weh, als zehen andere einem Diener GOttes, welcher aus Eyfer der Göttlichen Ehr, oder um andere Seelen zu gewinnen, oder wegen begangenen Sünden sich selbsten zu casteyen freywillig die Disciplin in die Hand nimmet, und seine Schulteren mit eigener Hand tapffer zerpeitschet. Auch ein bitteres abgeschmackes Tranck, welches man nach Gutachtung des Leib-Artzten freywillig einnimmt, verursacht dem Geschmack kein so grosses Leyd, und dem Gemüth keinen so grossen Unwillen und Verstöhrnuß, als zuweilen ein angebrenntes, oder gesaltzenes Gemüß, welches der Koch aus Nachläßsigkeit verdorben. Es ist natürlich: Leve fit, quod benè fertur, onus, alles fallt sanfft und leicht, wann mans nur gern thut.

12. Folgends wer mit dem Willen GOttes nit zufriden ist, muß in seinem Leyd ein doppeltes Creutz ausstehen.

Sehet AA. da habt ihr schon kürtzlich, was da in den vorfallenden Widerwärtigkeiten auswürcke die Zufridenheit und Ubereinstimmung des menschlichen Willens mit dem Willen GOttes, sie benimmt nemlich denjenigen Schmertzen, welcher am meisten weh thut, und von der Unruh, und Widersetzung des Willens herrühret; indem diser sich gern und freywillig ergibt in den Göttlichen Willen, und dessen beliebige Anordnung, und iu allen Umständen ruhig und zufriden gedenckt und sagt: Ita Pater, quoniam sic fuit placitum ante te, Ja Vatter, dann also ist es wohlgefällig gewesen vor dir, fiat voluntas tua, laß es also geschehen nach deinem heiligen Willen? da unterdessen ein anderer Mensch, welcher hieran nicht gedenckt, sondern mit Unmuth und Ungedult darwider streitet, in eben selbiger Widerwärtigkeit ein zweyfaches doppeltes Leyd ausstehen muß, eines, welches ihm die Trangsal an ihr selbsten, das andere, welches der widerspenstige unzufridene Will verursachet. Und was verfangt und hilfft ihm dann endlich sein Ungedult und Widerwillen? wird er deßwegen von dem harten Creutz und Last, worvon er gedruckt wird, früher erlediget, als der vorige, welcher mit der Anordnung GOttes zufriden, selbigen Last gedultig aufnimmt? Ey, ja wohl nein! die Zeit zu leyden wird vilmehr dardurch vergrösseret. Ein Krancker werffe und weltze sich aus Unmuth hin und her in dem Beth herum, er knurre und murre so lang er will und kan; wird es ihm darum desto besser seyn? wird er deßwegen seiner Kranckheit desto ehender enthoben werden? Nichts dergleichen, die Kranckheit wird durch solche wilde Ungestümmigkeit des zerritteten Gemüths um so vil schwerer und unerträglicher. Ein armer Arbeiter und Handwercks-Mann schmeisse nur aus Verzweifflung rasend und tobend seinen Hammer und Zang, seine Axt und Geissel hinter die Thür, wird er hiermit sich und die Seinige gemächlicher ernähren können? destoweniger Brod wird er verdienen, und endlich gar zum Bettler werden. Einer, welcher durch ein Unglück grossen Verlurst und Schaden erlitten, setze sich nider den gantzen Tag, reisse ihm selbsten vor Unwillen die Haar aus dem Kopff, bekommt er hierdurch wider zuruck, was er verlohren? Ey was? es wird ihm deßwegen kein neues Glück ins Hauß kommen geflogen: er macht sich nur mit seiner unordentlichen Betrübnuß untauglich den Tag hindurch etwas zu gewinnen, und seiner Haar, welche er ausgerafft, ist er darbey verlurstigt. Ein Weib muß vile und grosse Verdrießlichkeiten ausstehen von ihrem Ehe-Mann; sie wird von demselben, wann er besoffen nach Hauß kommt, offtermahlen mit Worten und Thaten übel tractirt, diser denckt an nichts wenigers als an die Göttliche Anordnung, sie schreyet, kreischet, fluchet, verwünschet, kratzet und beisset wider den Mann an: was richtet sie hiermit aus? nichts anders, als ihren Buckel voller Schläg. Das hätte ich ihr wohl vorsagen wollen: sie hätte, wann sie wäre gescheid gewesen, in solchen Umständen die harte Wort mit Gedult vorlieb annehmen sollen; so wäre es mit den Schlägen so grausamlich nicht abgeloffen. Einem Mann ist von seinem Nachbar Unehr und Unbild zugefügt worden: diser schmähet und schändet, fahret mit tausend Teuffen in allen Gesellschafften wider denselben aus. Hat er jetzt seine Ehr und guten Nahmen wider? Ey! er verliehrt noch darbeyneben bey allen verständigen frommen Leuthen, welche solches Schänden und Fluchen anhören, den guten Wahn eines rechtschaffenen Christens. Manche wegen des frühzeitigen Todts ihres lieben Freunds heulet Tag und Nacht, (das gehet noch wohl hin, und kan solches mit der Gedult, und inneren Zufridenheit mit dem Willen GOttes, wie ich andersmahls gesagt, noch wohl bestehen) sie denckt aber an GOtt nicht: sie wird vor Fraft und vor Betrübnuß Menschen-scheu, und will ihr nichts zum Trost einreden lassen. Wird deßwegen der Todte aus seinem Grab wider lebendig hervor gehen? Ja! da soll sie lang darauf warten und heulen müssen:

der

der verstorbene Freund bleibt Maustodt, und sie verkürtzt mit der unordentlichen Traurigkeit ihr Leben, daß sie ebenfalls desto ehender ins Grab hinein fallet. Nun haben dise ihre Sach wohl gemacht: und hat GOtt eben hierdurch neue und billiche Ursach dieselbe mit grösseren Widerwärtigkeiten noch besser herzunehmen: weilen er solchergestalt keine gehorsame Kinder, sondern widerspenstige Sclaven und Rebellen unter Händen hat.

13. Hingegen aber mit dem Willen GOttes übereinstimmet, empfangt einen trossen Trost und Linderung in sein Leyd.

Hätten alle dise und noch mehrere dergleichen, welche mit schwerem Creutz getruckt werden, ihre gesunde Vernunfft versammlet, ihren Glauben an die ewige Grund-Wahrheiten zu Hülff geruffen: hätten sie reifflich bey sich erwogen, und gedacht: diser Sterb-Fall, dise Unbild, dises Vexiren und übel Tractiren, diser Verlust, dise Armuth, diser Verdruß kommt aus der lieben Hand GOttes: also ist es GOtt gefällig, daß ich jetzt auf die Weiß leyden, und gequält werden soll: hätten sie nach solchen Gedancken mit zufridenem Willen sich in den Willen GOttes ergeben; und gesagt: Ita Pater, quoniam sic placitum fuit ante te, ja Vatter, dann also ist es vor dir; was hätten sie alsdann gewonnen? Erstlich wären sie von demjenigen Leyd befreyet gebliben, welches ihnen ihr widerspenstiger Will, ihre Unruhe und Unmuth zuwegen gebracht, wordurch darbeyneben der andere empfundene Schmertz noch grösser gemacht worden. Zum zweyten hätten sie in ihrem währenden geringeren Leyd zum wenigsten noch disen Trost an GOtt und dem Himmel gehabt, daß sie hätten dencken können: ich bin anjetzo ein Instrument und Werckzeug der Fürsichtigkeit GOttes, welches er gebraucht um seinen heiligen Willen zu erfüllen: ich leyde jetzt, was GOtt will, wie GOtt will, weilen GOtt will, daß ich leyden soll. Ich vermehre jetzt die Ehr und Glory meinem höchsten GOtt; da ich mich in dessen Willen mit Zufridenheit ergebe. Ich verdiene jetzt eine ewige Freud und Glory für mich im Himmelreich. Jetzt zeige ich, daß ich ein geliebter Freund und Kind GOttes bin, welcher mich wie ein wohlmeynender Vatter züchtiget zu meinem Besten. Jetzt nimme ich einen Theil auf mich der Schmertzen meines für mich gecreutzigten Heylands, und so fort. O Seelen! dencket nach, und urtheilet ihr selbst, ob und wie nit ein solcher himmlischer Trost auch den empfindlichsten Schmertzen linderen, besänfftigen, versüssen, und weit erträglicher machen könne? Es ist ja aber gescheid, und vernünfftig gehandlet aus zweyen Ublen das geringere erwählen? nun ist unlaugbar, daß derjenige Schmertz gelinder und geringer seye, wobey man noch einen Trost hat, als ein anderer, wo gantz und gar kein eintziger Trost darbey zu finden ist: ich will jetzt nicht sagen, wordurch man sich noch darbeyneben ein grössere Straff in disem, ja villeicht ein ewiges Leyd in dem anderen Leben auf den Halß ladet?

14. Schluß in allem sich willig dem Willen GOttes zu überlassen.

Ey dann AA. laßt uns doch dasjenige seyn, gern, gedultig, wie GOtt will, was wir ohne dem, wir mögen uns darwider spreissen, wie wir immer wollen, gezwungener Weiß täglich seyn müssen: indem GOtt der HErr doch fortfahret zu thun, was und wie er will! Laßt uns also zufriden in allen Umständen seyn und bleiben mit unserem eigenen Nutzen und Verdienst, mit Vermehrung der Göttlichen Ehr und Glory, mit Verminderung unseres Leyds, mit Trost unserer Seelen; was wir sonst ohnedem seyn und bleiben werden mit höchstem Schaden und Abgang des Verdiensts, mit Verschmälerung der Ehr GOttes, mit vergeblicher Unruh des Gemüths, mit Verdopplung unserer Schmertzen, ohne einigen weder an uns, weder an GOTT verspührten Trost! deßwegen laßt uns in allen Zufällen alsobald mit ergebenem Willen dencken und sagen: Ita Pater, quoniam sic fuit placitum ante te, ja Vatter, dann also ist es wohlgefällig gewesen vor dir! du weist es, was, und wie es mir dienlich ist; so geschehe dann dein heiliger Will an mir? Da, quod vis, & quantum vis, & quando vis, seynd die schöne Wort Thomæ von Kempen, Gib, was du wilst, so vil, oder wenig du wilst, wann und wie lang du wilst, pone me, ubi vis, & liberè age mecum in omnibus, setze mich hin, wo du mich haben wilst, und gehe frey mit mir um in allen Sachen, en servus tuus ego, paratus ad omnia, sihe, ich bin dein Diener zu allem bereit, nach deinem heiligen Wohlgefallen!

Thom. à Kemp. L. 3. c. 5.

A M E N.

Aliud Exordium pro Dominica 16. post Pentecostem.

THEMA.

Ipse verò apprehensum sanavit eum. Luc. 14.
Und er griffe ihn an / und machte ihn gesund.

WAs mag doch Christum bewegt haben, daß er disen Wassersüchtigen Menschen mit blosser Berührung seiner Hand also gäh gesund gemacht? hatte diser doch von ihm nichts begehrt, es sagt allein das Evangelium: Ecce homo quidam hydropicus erat ante illum, sihe, es ware ein Mensch vor ihm, der ware wassersüchtig, er stellte sich nur vor Christo, und liesse sich sehen, als wann er hiermit hätte sagen wollen: sihe O HErr! hier bich ich: du weist nun wohl, wo es mir manglet, wann du nur ein Wort sprichst, so bin ich wider gesund. Ich vermeyne AA. daß eben das Stillschweigen dises krancken Menschens Christum bewegt habe, ihm die Gesundheit, ehe und bevor er dieselbe begehret, wider herzustellen. Auf gleiche Weiß habens Maria und Martha gemacht, als ihr Bruder Lazarus tödtlich kranck lage: sie schickten zu JEsu, und liessen ihm allein sagen: Ecce, quem amas, infirmatur, sihe, den du lieb hast, der ist kranck; das ist: wir wissen wohl, daß du der HErr seyest, aus dessen Hand Gesundheit und Kranckheit, Leben und Tod herkommen: Nun ist es uns schon genug, daß du es weist, wie es mit unserem Bruder stehe: wilst du ihn gesund machen; solches wird uns lieb seyn: Wilst du ihn aber kranck seyn lassen; so wollen wir ebenfalls zufriden seyn. Ach AA. wären wir auch alle mit einander auf die Weiß in den Göttlichen Willen ergeben, daß wir in allen Zufällen und Begebenheiten des Lebens uns nur allein GOtt dem HErrn zeigen thäten, welcher aller Orten bey uns gegenwärtig ist, und gedencken: sihe O HErr! du weist, wie es mit mir stehe: ich bin arm .. ich bin kranck .. ich bin verlassen, ich bin betrübt, ich werde von disem, jenem Creutz hart getruckt ꝛc. du kanst helfen, wann du wilst: wilst du nicht; wohl! dein heiliger Will geschehe! Was eine Ehr und Glory wurden wir hierdurch unserem GOtt verursachen, welcher dises aus unzahlbaren Titlen von uns mit höchstem Recht erwartet, wie ich bißhero ausgelegt. Gesetzt nun ꝛc.
ùt suprà.

Acht und viertzigste Predig

Von der Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes in den Widerwärtigkeiten.

Innhalt.

Diser Gedancken: also ist es GOTT gefällig, ist allein genug um alle vorfallende Widerwärtigkeiten 1. mit Gedult. 2. ja so gar mit Freuden zu übertragen. Festo sancti Josephi Sponsi B. V.

Vorspruch.

Joseph autem vir ejus, cùm esset justus. Matth. 1.

Joseph aber ihr Mann weil er gerecht ware.

Eingang.

prov. 12. DEn den gerechten Dienern GOTTes spricht der weise Mann: Non contristabit justum, quidquid ei acciderit. Es wird den Gerechten nicht betrüben, was ihm auch widerfahret. Ein solcher gerechter Mann ware Joseph der Nähr-Vatter JEsu Christi, und keuschister Bräutigam der übergebenedeyten Jungfrauen Mariä, erwählter Schutz-Patron unsers Trierischen Lands. Joseph autem vir ejus, cùm esset justus. Joseph aber ihr Mann, weil er gerecht ware. GOTT der HErr, welcher seinen gerechten Dienern auf Erden durchgehends die Freud mit Leyd pflegt zu untermischen, hat auch dem Nähr-Vatter seines Sohns dißfalls nicht verschonen wollen. Ich will allhier nichts melden von dem schlechten in der Welt Augen verwürfflichen armen Stand, zu welchem Joseph gerathen ware; indeme er als ein armer Handwercks-Mann mit Arbeit sein Brod verdienen muste, da er doch aus Königlichem Geschlecht hergestammet. Und dannoch ware Joseph auch in seiner Armuth fröhlich und zufriden, ehe er noch den Trost gehabt, seinen Heyland zu sehen. Ware es nit eine harte bittere Sach, als er in der gegen einander streittenden Forcht und Hoffnung von der Lieb und von denen Schmertzen hin und her beängstiget, für nothwendig achtet Mariam seine liebe verehlichte Braut, welche er gesegneten Leibs befunden, von sich zu entlassen? und hat dannoch Joseph in diser zweiffelhafftigen Sach, wie der H. Hieronymus bezeugt, nicht einmahl einen Argwohn von der Jungfrau geschöpfft, sondern das ihm unbekannte Geheimnuß und sich selbsten der Fürsichtigkeit GOttes ohne weiteres Nachgrüblen überlassen: Ware es nit eine harte bittere Sach dazumahl für Joseph, als er mit Maria, welche den Heyland nunmehro gebähren sollte, in hoher Winters-Zeit von der Reiß ermüdet aus allen Herbergen der Stadt Bethlehem ausgeschlossen, genöthiget wurde in einen verlas-

verlassenen, dem Wind und Wetter preyß gegebenen Stall zu verkriechen, allwo kein Stuhl noch Beth, kein Feuer noch Heerd, nichts zum Unterhalt anzutreffen? Allein GOTT hats also haben wollen, deßwegen ware auch in solcher Noth Joseph zufriden. Ware es nit eine harte bittere Sach, mithin eine verwunderliche Aufgebung seines Willens, da er auf den Befelch des Engels mit Maria und ihrem Kind gezwungen wurde mitten in der Nacht in das wilde, unbekannte Egypten-Land die Flucht zu nehmen? nichts destoweniger machte sich Joseph alsbald ohne weiteres Nachfragen auf, weilen es also GOtt verordnet hatte. Ware es nicht ein harte, bittere Sach, als er nachgehends seinen liebsten Sohn in Jerusalem verlohren, und drey Tag lang nach einander suchen müssen? Ware es nicht eine harte Sach von einer so geliebten Famili JEsu und Maria abscheiden, sterben, und in die Vorhöll hinreissen müssen? und dannoch diser eintzige Gedancken; also ist es GOtt gefällig, ware genug, daß Joseph in allen solchen Widerwärtigkeiten ruhig und zufriden sich in den Willen GOttes gern, ja mit Freuden ergeben. Betrübte, betrangte Christen, die ihr in euren widerwärtigen Zufällen seufftzet, und jammeret! wie wohl wurde es euch seyn, wann ihr nach dem Beyspihl des heiligen Josephs eben selbigen Gedancken: also ist es GOtt gefällig, thätet zu Hülff nemmen? gedencket ihr, sprich ich, dise Kranckheit, die Armuth, der Todt-Fall, das Unglück, der Verdruß ꝛc. kommt von GOtt her; so wäre schon dem grösten Leyd abgeholffen, und wurdet ihr euch mit Gedult, ja mit Freuden in waßerley Umständen in den Göttlichen Willen ergeben. Wie ich anjetzo zum Trost aller Betrangten zeigen will.

Vortrag.

DIser Gedancken: also ists GOtt gefällig/ ist allein Antrib genug/ um alle vorfallende Verdrießlich- und Widerwärtigkeiten mit Gedult zu übertragen. Diß werde ich zeigen im ersten Theil. Diser Gedancken: also ists GOTT gefällig/ ist allein Antrib genug alle vorfallende Verdrießlich- und Widerwärtigkeiten so gar mit Freuden zu übertragen. Diß werde ich zeigen in dem andern Theil. Himmlischer Vatter! es ist dir ja gefällig, daß wir in allen Umständen deinen heiligen Willen erfüllen? so seye es dir dann auch gefällig, (also bitten wir durch die Fürsprach deines Sohns, Mutter, deines Sohns Nähr-Vatters und unserer Heil. Schutz-Englen) uns allen hierzu deine kräfftige Gnad zu verleyhen, auf daß wir in allen Zuständen, und widerwärtigen Zufällen mit geduldigem, zufridenem fröhlichem Hertzen dencken und sagen: Fiat voluntas tua, dein heiliger Will geschehe!

Abhandlung.

Erster Theil.

1. GOtt spihlet mit uns, da er uns mit Widerwärtigkeiten heimsuchet, wird in einer Gleichnuß vorgestellet.

DJe Kinder haben ein gewises Spihl unter einander: der Namen ist bekannt, und glaube ich, die mehriste aus uns, als wir noch klein waren, werdens mitgemacht haben: Eins, wo die Ordnung ankommet, buckt und legt sich mit dem Angesicht nider in des andern Schooß, und werden ihm die Augen vest zugehalten, also daß es nichts um ihn sehen könne: alsdan muß es die flache Hand auf den Rucken legen: aus denen Mitspihlern schlagt einer braff zu: nach einem jeden empfangenen Schlag steht das vorige Kind auf, und muß errathen, wer solches gethan habe: es sihet sich um und um: ha! das bist du! du hast mich geschlagen! nein, heißt es: es ist übel gerathen: geschwind widerum nider, und halte weiter aus! Paaff! schlaget ein anderer zu. Das Kind hebt sich abermahl auf: da habe ich ihn, rufft es: diser ist es; ich hab ihn an der Hand gekennt. Nein! es ist nicht wahr: du fehlest; nider mit dir! also gehts zum dritten, vierdten, fünfften, sechstenmahl, und muß das Kind solche Schläg so lang aushalten, biß es endlich die rechte Hand gerathen, von welcher es geschlagen worden: alsdan wird es befreyet. A. A. Ein gleiches Spihl gedunckt mich, treibet GOTT mit uns Menschen auf diser Welt, da er uns mit Trüb-

Trübsaalen, und widerwärtigen Zufällen schlaget; wie er dann selbsten von seiner Weißheit und Fürsichtigkeit spricht: Delectabar per singulos dies ludens coram eo omni tempore, ludens in orbe terrarum, & deliciæ meæ esse cum filiis hominum. Ich erlustigte mich täglich, und spihlte vor ihm allezeit: ich spihlte auf dem Erd-Boden, und mein Lust war bey Menschen-Kindern zu seyn; Nunc ergò filii audite me, Darum so höret mich jetzt meine Kinder. Audite disciplinam, & estote sapientes, & nolite abjicere eam? Höret die Zuchtlehr und seyd weiß, und verwerffet sie nicht. Es geht dises Spihl der Ordnung nach, und um die Reih, wie wir täglich erfahren: diser bekommt hier, jener dort einen Schlag, einer wird härter getroffen als der andere; jedoch seynd ihrer wenige, welche nicht anhalten müssen: dieweilen kaum ein Mensch auf der Welt ist, welcher nicht zuweilen sein Creutz, seinen Verdruß, und etwas Widerwärtiges empfindet. Bey manchem, wo der Stöß zu vil kommen, wie ihnen geduncket, gibt es nasse Augen und betrübte Hertzen: jedoch hat GOtt der HErr seine Belustigung und Freud darbey, nicht zwar weilen es ihnen wehe thut; sondern weilen die Schläg, wie er vorsihet, zum besten ihrer Seelen gereichen und sie dardurch gezogen werden zu seinem eyfrigen Dienst, um in alle Ewigkeit im Reich der Himmlen bey ihm sich zu erfreuen, und lustig zu machen.

Prov. 8.

2. Wir werden in denselben ungewillig, dieweilen wir nicht nachdencken daß sie von GOtt herkommen.

Vile machen es wie die Kinder in eben bevanntem Spihl, wann dise entweder zu hart getroffen werden, oder zu lang nacheinander gebuckt ligen müssen; fangen sie gemeiniglich an mutzig und murisch zu werden, zu klagen, zu knurren, zu schelten, und zu schmähen, zu zancken und wider zuruck zu schlagen: und kommt dises daher, weilen sie die rechte Hand, welche den Schlag gethan hat, nicht wissen zu errathen. Freylich alle unsere Unruhe und Unzufridenheit, Unmuth und Ungedult, Murren und Klagen, Verzagen und Verzweiflen in dem täglichen Creutz und Leyden entstehet schier eintzig und allein daher, daß wir nicht wissen noch erkennen, oder doch zum wenigsten mit einem lebhafften Glauben nicht bedencken, was es für eine Hand seye, welche uns also schlaget, und die Widerwärtigkeiten zuschickt. Blind seynd wir und unerfahren in den ersten Grund-Wahrheiten unsers Glaubens: oder es halten unsere eigene böse Anmuthungen die Augen unsers Verstands vest zugeschlossen, daß wir den rechten Urheber der Trangsaalen nicht erkeñen: dahero packen wir durchgehends den Unrechten an, und werffen die Schuld unseres Leyds auf die Creaturen, und zufällige Ding: welche doch nichts mehr als pure Instrumenten seynd, deren sich eine andere unsichtbare Hand gebraucht um uns darmit zu treffen und zu züchtigen. Und eben deswegen bleiben wir in der Unzufridenheit und Ungedult: eben hierdurch wird unser Leyd ärger und grösser, und finden wir darinn keinen Trost noch Linderung.

3. Sondern die Ursach deren auf die Creaturen werffen.

Zum Exempel; es trifft einen der Schlag auf die zeitliche Güter: Geld oder Gelds werth wird verlohren, der Mensch wird gantz bestürtzt: es thut wehe. Sihe dich um, und rathe einmahl: wer hat es gethan? das haben Schelmen und Dieb gethan, welche mir das Geld gestohlen. Nein neiu lieber Freund! übel gerathen! nider mit dir! du bleibst in deinem verdrießlichen Unmuth ohne Trost sitzen. Die Handelschafft geht zuruck: die Einkünfften werden täglich geringer: die Armuth und Nothdurfft ist nicht weit mehr von der Thür Rathe einmahl: wer hats gethan? dessen Ursach ist der Banquerot jenes Schuldners, welcher mich nicht bezahlen kan. Nein! du fehlest; besser daran: das macht der Proceß, welchen ich ungerechter Weiß verspihlet hab, dieweilen die Richter sich von meiner Gegenparthey haben bestechen lassen. Auch nicht; als besser: das böse unfruchtbare Wetter, der kalte Winter, der truckene Sommer hats gethan, wordurch meine Felder und Weingärten verdorben worden, daß in etlichen Jahren nichts darinn gewachsen. O! Höre auf! auf die Weiß ratheſt du es nicht, und wirst in deiner Unruhe und Kummer unzufriden leyden müssen. Hättest du noch gesagt: das kommt aus meiner Verschwenderey, aus dem üppigen, überflüßigen Kleider-Pracht, aus dem leydigen Müßiggang; alsdann hättest du noch etwas näher gerathen, und wärest doch noch nicht an die rechte erste Hand kommen, welche solches wegen der Verschwenderey, wegen dem Pracht, wegen dem Müßiggang gethan hat. Es kommt ein Schlag auf die Ehr, und guten Namen. Es thut leyd: der Zorn und Unwillen bricht heraus, still! dencke zu erst nach: wer hat dich also geschlagen? Inimicus homo hoc fecit, das hat jener feindseelige Mensch angerichtet, welcher mir vor langer Zeit her nichts Guts gegönnet: ich kenne den Vogel wohl, der hat mir disen Streich versetzet, mich heimlicher Weiß schwartz gemacht, und unterbohret, daß ich meines Diensts und Ampts bin entsetzt worden. Das haben die böse falsche Mäuler mit ihrem Schwätzen, und Plauderen gethan, welche mir hin und wider übel nachgeredet, mein Thun und Lassen zum ärgsten ausgeleget, also

mir meine Ehr geschmälert, und abgeschnitten: der Teuffel solls ihnen vergelten. Still! was redest du? gar übel gerathen! du hast unrecht: eine andere Hand hat dich getroffen: so lang du dise nicht erkennest; ist dir nicht zu helffen: du bleibest bey deinem Fluchen und Verwünschen, und machest dir deinen Schmertzen selbst nur bitterer. Es kommt ein Schlag auf die Gesundheit: einer wird gählings mit Zahn-Wehe, der ander mit Haupt-Schmertzen, der dritte mit Fieber getroffen. Gebt euch ans Rathen: wo kommt der Schlag von dannen? Von Hitz. Von Kälte. Von ungesunden Fasten-Speisen. Von Regen und Wind. Von Verdruß und Unmuth. Wäre ich dazumahl aus dem Lufft gebliben: wäre es im Fleisch-Essen dispensirt gewesen; hätte mich diser und jener nicht so zornig gemacht, daß mir die Gall übergangen; so wäre ich frisch und gesund gebliben. Nein nein! das ware es alles nicht, du rathest nicht wohl: gehst du nicht weiter mit deinen Gedancken herum; so must du den Schmertzen in der Kranckheit ohngetröstet besauren. Es kommet ein Schlag auf das Hertz: einer wird von seinem geliebten Freund verlassen. Vatter oder Mutter, Mann oder Weib, eines aus den liebsten Kinderen stirbt dahin. O weh! wos eine betrübte schädliche Leich! heißt es. Bedencke dich, wer hat den Fall verursachet? der unbarmhertzige Tod hats gethan. Die nicht frühe genug geheylte und curirte Kranckheit: der Leib-Artzt ist in Ursach, welcher die Beschaffenheit der Kranckheit nicht wohl verstanden hat. Es ist nicht wahr, du must besser rathen; dein Weinen hilfft und nutzt dir nichts. Es kommen der Schläg täglich auf die Seel, als Betrübnuß, Verdruß, Unmuth, halbe Verzweifflung wegen immerwährendem Hauß-Creutz: des Seufftzens und Jammerens ist kein End. Sihe dich um: wer ists in Ursach? der staure, liederche, versoffene Mann. Das böse, murrische, widerspenstige Weib. Das übel gerathene Kind. Das ungetreue Hauß-Gesind. Der unruhige Nachbar. Der meineydige falsche Freund. O wohl nein! du rathest nicht nutz, dise ist die Hand ja nicht, welche dich schlagt: höher must du mit deinen Gedancken hinauf steigen; sonsten hast du eine Peyn-volle Höll auf der Welt ohne Trost, ohne Verdienst, ohne Linderung. Kan man nun keine andere Ursach seines Leyds und Unglücks finden; so muß der Teuffel mit im Spihl gewesen seyn; diser hat dann endlich alles angestifftet, das ist ein Hexenwerck, sagt man: das ist eine Teuffels-Plag ꝛc. O wir arme Leuth, wie seynd wir so blind! wie irren wir gleich in dem ersten Fundament? und eben diser Fehler ist die Ursach, daß wir von der Ungedult und Unzufridenheit nicht enthoben werden.

4. Der alleinige GOtt ists, welcher einem jeden sein Creutz zuschicket, wie Job wohl erkennt hat.

Ich gestehe es, die obengemelte Geschöpff und Begebenheiten seynd zwar durchgehends die unmittelbare Instrumenten, welche uns das Creutz und Leyden zufügen: allein, widerhole ich, eine gantz andere Hand ists, welche sich solcher Creaturen gebraucht, wordurch sie die Streich versetzet. Laßt uns einmahl bey dem Job in die Schul gehen, diser hat besser gewußt zu rathen, gleich nach dem ersten Schlag hat er die rechte Hand angewisen, die solches gethan hat: Manus Domini tetigit me; sagte er, mercket auf AA. Manus Domini tetigit me, Die Hand des HErrn hat mich berühret. Die Hand des HErrn ists, welche mich geschlagen hat, ich kenne und fühle dieselbe wohl. Und wie hart hat dise Hand den guten Job nicht getroffen? Er ware wie die Schrifft sagt, der Allerreichiste, und Vornehmste unter allen Menschen in gantz Orient: Eratque vir ille magnus inter omnes Orientales. Und diser Mann war groß unter allen, die gegen Aufgang wohneten, dessen Haabschafften neben den Landereyen und anderen Güteren bestunde in 7000. Schaaf, 3000. Cameel-Thier, 500. Joch Ochsen, 500. Eselinen und in einem sehr grossen Hauß-Gesind, Et fuit possessio ejus septem millia ovium, & tria millia Camelorrum, quingenta quoque juga boum, & quingentæ asinæ, ac familia multa nimis. Nun kame an einem Tag ein Both nach dem anderen, welche mit weinenden Augen berichteten, wie daß all dessen obbenanntes Vieh auf einmahl theils hinweg geraubt, theils verbrennt worden, dessen Hof und Häusser in Aschen gelegt, alle Knecht und Leibeigne zu todtgeschlagen: und sahe sich diser Mann aus dem Allerreichisten gleichfalls in einem Augenblick in den ärmsten Bettler veränderet, welchem nichts mehr übrig ware, als der stinckende Mist-Hauffen. Fürwahr ein sehr harter Schlag! armer Job! wer hat dir den unglücklichen Streich versetzet? nicht wahr die Sabäer, die Chaldäer seynd dir ins Land gefallen, und haben alles geplündert, verhergt und getödtet? also sagten die Bottschaffter. Aber nein! Job hats besser errathen, Dominus abstulit, der HErr hats genommen. Nach disem kame noch ein anderer weit empfindlicher Schlag: alle seine liebe Kinder siben Söhn und drey Töchter wurden am selbigen Tag von dem Tod hingerissen, nicht nach vorhergehender Kranckheit, nicht wegen hohen Alterthum, nicht in Gegenwart und zwischen den Armben des Vatters, sondern unter dem einfallenden Hauß auf einmahl vergraben.

Job. 19.

Job. 1.

Betrüb-

Betrübter Vatter, wer hat das gethan? der von ungefehr entstandene Sturm-Wind, welcher das Hauß, worinn deine Kinder gesessen, über ein Hauffen geworffen? Nein! Dominus abstulit, der HErr hat mir meine Kinder abgenommen. Hiemit ware es noch nicht genug; darnach, also fahret fort die Schrifft, wurde er am gantzen Leib mit dem häßlichisten Aussatz zerschlagen, also daß von seinem Haupt an biß zu seinen Fuß-Sohlen kein gesundes Glid und ohne äusserste Peyn gewesen, und er wegen unerträglichem Gestanck auf einen Mist-Hauffen hinaus geworffen worden, allwo er das Eyter mit Scherben
Job. 2. abkratzen müssen, Qui testâ saniem radebat sedens in sterquilinio: Er striche das Eyter ab mit einem Scherben und saß auf einem Mist-Hauffen. Elender Mensch! wer hat dich also grausamlich zerschlagen? der böse Feind, nicht wahr, hat dich also zugerichtet? Nein! ich weiß besser, wers gethan hat, Manus Domini tetigit me, Die Hand des HErrn hat mich getroffen. Zu disem Elend kame noch hinzu das Verspotten, und Verschimpffen, Schänden un Lästeren der gottlosen Zungen, welche um ihn herum plauderten, und dessen Qual vermehrten. Ein hertztringender Schlag! armseeliger Job! wer hats gethan? Nicht wahr, deine nächste Anverwandte, und was das empfindlichste ware, dein eignes Eh-Weib? Nein! es mag herkommen, wovon es will, eins weiß ich: also hats der HErr für mich verordnet: Manus Domini tetigit me, die Hand des HErrn will mich hierdurch züchtigen. Trefflich gerathen!

12. Wann wir solches bedenckten, so wurden wir in unserem Creutz und Leyden gedultig und zufriden seyn.

O AA. Wann wir ebenfalls also gedenckten in unserem Creutz und allen widerwärtigen Zufällen; was einen grossen Trost wurde unsere Seel empfinden? Eine ungezweifelte Wahrheit ist es, welche ich allhier nicht weiter probiren will, daß alle Trübsaalen, wie sie immer Namen haben, ihren ersten Ursprung nehmen aus den Händen und weisester Anordnung GOttes. Gedenckten wir allein jedesmahl mit lebhafftem Glauben hieran; so wäre uns geholffen. Wie? sagt ihr, was gewinn ich dann dardurch, wann ich mich dessen erinnere? bin ich deswegen frey von meinem Schmertz und Creutz, gleichwie die Kinder, wann sie in ihrem benannten Spihl die Hand desjenigen, welcher zuschlagt, gerathen haben, von den Schlägen frey wider aufstehen? ja! zum wenigsten wurden wir durch einen solchen Gedancken aufgemuntert, von aller Ungedult frey bleiben, und durch die Zufridenheit den Schmertzen selbsten zum grösten Theil gelindert spühren. Mercket, was solcher

Gedancken dem Job alsobald geholffen. Dominus abstulit, der HErr hat mir alles abgenommen. Manus Domini tetigit me; Die Hand des HErrn hat mich berühret, und also hart zerschlagen. O wohl! so bin ich darmit völlig zufriden: nichts hab ich dargegen einzuwenden. In omnibus his non peccavit Job labiis suis, neque stultum quid contra Deum locutus est. In disem allem hat Job nit gesündiget mit seinen Leffzen, noch etwas thorrechtes wider GOtt geredet, was er auf alle dise, wiewohlen so harte Schläg aus seinem Mund hat hören lassen, ware das Lob und Benedeyung GOttes: Dominus dedit, Dominus abstulit, sicut Domino placuit, ità factum est, sit nomen Domini benedictum, Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen; wie es dem HErrn gefallen hat, also ists geschehen: der Nahm des HErrn sey gebenedeyet; Ja fragte er sein Weib, da er von demselben verhöhnet wurde: si bona suscepimus de manu Dei, mala quare non suscipiamus? Haben wir das Gute empfangen von der Hand GOttes, warum solten wir dann das Böse nit auch annehmen? Hab ich mit Freuden und Dancksagung so häuffigen Seegen aus der gutthätigen Hand des HErrn bekommen; warum soll ich dann nit eben wohl mit gleicher Danckfagung etwas Ubels aus selbiger so lieben Hand annehmen wollen? Gleiche Zufridenheit AA. muß nothwendig in allen Widerwärtigkeiten ein gleicher Gedancken in uns zuwegen bringen: dann, gedencke ich bey mir mit lebhafftem Glauben GOtt ists, welcher mir dises Creutz zugeschickt: durch die Hand des HErrn wird ich jetzt also gequälet, und betrübet: also ists GOtt gefällig, daß ich hier und dort den Verdruß ausstehen soll; O! so muß ich ebenfalls erkennen: es geschihet für mich alles wohl, billich, heilig, gerecht, und kans nicht besser seyn, als was ein so weiser, heiliger, gerechter GOtt anfanget und anordnet; ob ich schon die Ursach nicht weiß, noch verstehe, warum ers also mit mir haben wölle. Si non intelligamus, quare quid fiat, spricht schön der heilige Augustinus, demus hoc providentiæ ipsius, quia non est sine causâ, Wann wir nicht begreiffen, warum etwas geschihet; laßt uns selbiges der Göttlichen Fürsichtigkeit überlassen, und gedencken, es geschehe nicht ohne billiche Ursach. Ist es dir nicht durch den Glauben bekannt O Mensch, seynd die Wort des heiligen Joannis Chrysostomi, daß GOtt der HErr über alle seine auch die geringste Geschöpff Sorg trage: daß nichts ohne dessen Will und Anordnung geschehe: daß er alles aus

höchst verständiger Ursach einrichte: daß er dich besonders wann du im Stand der Gnaden, und seiner Freundschafft bist, mehr und zärter lieb habe, als Vatter und Mutter ihr eintziges Kind lieben können? was wilst du dann mehr verlangen zu deiner Zufridenheit, es mag dir auch ergehen, wie es immer wolle; Nihil igitur ultrà perveſtipes: etenim ad conſolationem hæc tibi ſufficiunt. So dencke dann nicht weiters nach: dann diser eintzige Gedanck: GOtt wills also haben, ist dir zum Trost überflüssig genug.

6. Und gern alle widerwärtige Zufäll von einem so liebwürdigen GOtt annehmen.

Und solte ich nicht zum wenigsten mit Gedult und Zufridenheit einen Schlag aushalten von jener Hand, welche meinetwegen mit einem Nagel durchbohret, und ans Creutz geschlagen worden? solte ich mit Unwillen klagen und murren dörffen wider einen GOtt, von dem ich gewiß und versichert bin, daß ers wohl mit mir meyne, und nicht das geringste über mich verhenge, als was er weißt, das zu meinem Besten gereichen wurde? Ey! wir sehen ja offtermahlen mit unseren eigenen Augen, wie bereitwillig und völlig ein Krancker, dem es Ernst ist die Gesundheit wider zu erlangen, sich übergebe in die Händ eines Leib-Artztens, und sich von demselben auf allerley Weiß und Manier, nach dessen Gutgedunckten und Verordnung plagen, und quälen lasse? Speiß und Tranck, worzu er den grösten Appetit hat, wird ihm zu genieſſen verbotten; der Krancke überwindet sich, und laßt dieselbe stehen: die abgeschmackteste, bitterste Pillulen und Artzneyen werden vorgeschriben; er thut die Augen zu, und schluckt dieselbe ein, ob ihm schon der saure Mund davon zusammen schrumpffet: ob er schon nicht einmahl weißt, was in der Artzney verborgen ist: soll die Ader eröffnet werden, und Blut gelassen seyn: er streckt fertig und bereit seine Armb aus; laßt sich stechen, schneiden, sengen und brennen: ob er gleich wegen unleydentlichem Schmertzen unter solcher Cur zuweilen ruffet und schreyet, daß mans im dritten Hauß hören könne; nichts destoweniger steht ers aus, ohne wider diejenige sich zu beklagen, welche ihm sothanen Schmertzen verursachen: ja er gibt eben demselben, welcher ihn also zermarteret, sein Geld zur Belohnung. Warum? also hats der Leib-Artzt verordnet; deswegen gedenckt er, müsse es ihm dienlich seyn, und ist darmit zufriden: wiewohlen der Artzt ein Mensch ist, welcher in seinem Urtheil und vorgeschriebener Cur fehlen kan, und in der That offtermahlen fehlet. Und wir solten nicht einmahl so vil Vertrauen haben auf einen allwissenden, in seinen Verordnungen unbetrüglichen, unser Heyl höchst liebenden GOtt; welcher all sein Schweiß und Blut vergossen, um unserer Seelen eine heylsame Artzney zuzubereiten; daß wir uns von demselben gewähren, und in allen Zufällen mit dessen Willen, und Wohlgefallen befridigen lassen, ob er gleich einen harten verdrießlichen Streich versetzet? Nein. Nihil ultrà perveſtiges, widerholle ich mit dem heiligen Joanne Chryſoſtomo, nichts anders bedarffst du zu gedencken O Mensch! etenim ad conſolationem hæc tibi ſufficiunt, diser eintzige Gedanck: GOtt wills also haben: der Schlag kommt von der Hand des HErrn, ist dir, um in deinem Leyd gedultig, und zufriden zu seyn, überflüßig genug. Sage demnach, so offt ein Creutz und Widerwärtigkeit druckt mit dem Propheten David: Obmutui, & non aperui os meum, quoniam tu feciſti: Ich bin erstummet, und hab meinen Mund nit eröffnet: dann du hasts gethan, ich will gern stillschweigen, noch meinen Mund darwider aufthun, vil weniger murren und klagen: quoniam tu feciſti, dieweilen du es also verordnet hast! diſe gegenwärtige Betrübnuß, der Schmertz, das Unglück, die Armuth, die Verschämung, der Verdruß, welchen ich von dem, von der, von diſem, von jenem Menschen leyden muß, seynd harte Schläg, sie thun weh; allein ich kenne die Hand wohl, welche solche Schläg mir anmesset: du thust es O HErr! ità Pater, quoniam ſic fuit placitum ante te, ja Vatter, dann also ist es wohlgefällig gewesen vor dir, ich bin mit dir zufriden: es geschicht alles recht, billich und heilig, was du immer mit mir anfangest! Das heißt AA. sein Creutz mit Gedult leyden: und solche Gedult entstehet aus jenem reifflich erwogenen Gedancken: also ist es GOtt gefällig. Selbiger Gedanck ist noch darbeyneben Antrib genug, daß wir all unser Creutz und Widerwärtigkeit auch so gar mit Lust und Freud ausstehen mögen, wie ich zeige im anderen Theil.

Pſalm. 38.

Zweyter Theil.

7. Die Freud in dem Leyd bestehet in der Ruh, und Zufridenheit des Gemüths.

WIe aber? werdet ihr alsobald gedencken: die Widerwärtigkeit mit Lust und Freud ausstehen; wie kan das geschehen? soll ich dann den Schmertz, und zugleich einen Lust empfinden? soll ich dann betrübt, und zugleich frölich seyn, vor Leyd weinen, und zugleich vor Freud lachen mögen? das geht nicht

nicht an; oder es müßte aus der Kunst gezwungen geschehen, gleichwie einige Comædianten pflegen zu thun, welche auf einer Seiten mit dem Angesicht lachen, auf der anderen mit dem Aug weinen? aber alsdann ist doch eins von beyden nicht Ernst: Nein Christen! das hab ich nicht gesagt, daß man in den Schmertzen und Widerwärtigkeiten Lust empfinden, und lachen solte: wiewohlen solches einige aus den heiligen Martyrern und Blut-Zeugen JEsu Christi mitten unter den Peynen und Tormenten gethan haben; allein diß Gnad wird nicht allen gegeben. Mit Freud, sage ich, können wir die Widerwärtigkeiten ausstehen. Vermeynst du villeicht, sprach der Weltweise Seneca, daß Lachen, und sich erfreuen eins seye? nisi tu fortè judicas illum gaudere, qui ridet? oder daß derjenige allein sich erfreue, welcher den Mund zum Lachen gestellt hat, und alle diejenige betrübt seynd, welche da weinen? O ja hat sich wohl? so wirst du offtermahl in deinem Urtheil betrogen werden; wie mancher setzt in der Gesellschafft ein heiteres, frölliches, lachendes Gesicht auf; und ist doch lauter Wehemuth, Seufftzen und Weinen inwendig in dessen Hertz? wie mancher geht hinter einer Leich und weinet, weilen er Ehren-halber sich vor den Menschen betrübt anstellen muß; und ist doch heimlich im Hertzen froh, daß er des verdrießlichen Lasts ohn sey, oder eine fette Erbschafft durch den Tod erhalten habe; die Freud, wovon ich allhie rede, und welche der heilige Apostel Paulus selbst gezeigt gespühret zu haben, da er schreibt zu den Corinthe-
2. Cor. 7. ren: Repletus sum consolatione, superabundo gaudiô in omni tribulatione nostrâ, ich bin mit Trost erfüllet und voller Freuden in aller unser Trübsaal. Dise Freud, sprich ich, ist eine Freud, ohne Lachen, welche auch mit den bittersten Thränen mag vermischt werden: eine Freud, welche nicht der Leib empfindet: sondern welche in der unzerstörten Ruhe und Vergnügen des Gemüths bestehet. Leyde nur der Leib und die Einbildung, was sie immer wolle: seye auch schon das Hertz so betrübt, wie es immer kan; so kan doch das Gemüth mit selbigem Schmertz, mit selbiger Betrübnuß wohl unverstöhrt und zufriden bleiben. Und das heißt recht sich erfreuen: dise ist jene Freud, welche JEsus Christus seinen getreuen Dieneren und Dienerinnen ver-
Matth. 11. sprochen, da er zu ihnen gesagt: Tollite jugum meum super vos, & discite à me, quia mitis sum, & humilis corde, & invenietis requiem animabus vestris. Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von mir, dann ich bin sanfftmüthig und demüthig von Hertzen: so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Mercket, er sagt nicht: ihr werdet Ruhe finden für eure Leiber; sondern animabus vestris, für eure Seelen.

8. Ob schon die natürliche Zuneigungen verstöhrt und verwirret werden.

Nein betrangte Christen! ich kan euch eure Betrübnuß nicht abnehmen, ich will euch auch das Weinen nicht verbiethen, wann ein harter Schlag kommt, welcher natürlicher Weiß die Zäher pflegt auszupressen. Gesetzt, es stirbt dein geliebter Ehemann oder eintziges Kind: du leydest einen grossen Verlust an deinen Güteren: Der Mann in der Trunckenheit, oder wüthendem Zorn reisset dich mit den Haaren herum, und tritt dich mit Füssen (wie dann dergleichen gottlose Böß-wicht seynd, die ihre Ehe-Weiber, welche sie nächst GOtt und Göttlichen Dingen über alles lieben solten, gleich denen verwürfflichen Mägden, ja Schuh-Lumpen tractiren) in solchen und dergleichen Umständen kan und darff ich ja so hart nicht seyn, daß ich dir das Weinen, und die Empfindung des Schmertzens solte für übel aufnehmen, vil weniger rathen, daß du lachen, und äusserliche Zeichen der Frölichkeit geben solst? Durchaus nicht: du solst weinen: du solst betrübt seyn; du kanst ohne Scheu mit Seufftzer ausbrechen: das Hertz kan und soll dir weh thun, und vor Leydweesen dick werden: daß die natürliche Zuneigungen bestürtzt und verwirret seynd, daß man aus Betrübnuß weine und seuffze; hierinn præcisè besteht keine Ungedult, wie einige vermeynen: sonsten wäre auch Christus der Sohn GOttes (welches ohne Gotts-lästerung nicht zu gedencken) im Garten Getzemani, und nachgehends auf dem Berg Calvari am Creutz ungedultig gewesen; da er vor Angst und Betrübnuß Blut geschwitzet, und Klag-weiß zu seinem himmlischen Vatter geruffen. Du solst, widerhole ich, betrübt und verstöhret werden; allein laß dein Gemüth, welches in dem vernünfftigen Urtheil und Willen besteht unverstöhret, und ruhig bleiben: hiermit erfreue dich, daß du Schmertzen leydest, daß du betrübt bist, daß du seuffzest und weinest.

9. Solche Freud kan man haben, wann man bedenckt, daß das Leyd aus der Hand GOttes kommt.

Solche Ruh und geistliche Freud kanst und wirst du aus obigem Gedancken gewinnen: wann du nemlich in deinem Urtheil ernsthafft und gewiß darvor haltest: der Schlag kommt von GOtt: also ists GOtt gefällig: und auf dises Urtheil gegründet mit ergebenem Willen sprichst oder gedenckest: Ità Pater, quoniam sic fuit placitum ante te, ja Vatter, dann also ist es wohlgefällig gewesen vor dir, du wilst anjetzo, daß ich betrübt seyn soll; ità Pater, ja Vatter, ich wills dann seyn, weil es dir gefällt: du hast mir in

diser Stund diſes Leyd zugeordnet, und wilſt, daß ich ſeufftzen und weinen ſoll; ità Pater, ja Vatter, ſo will ich dann leyden, ſeufftzen und weinen, weilen es dir gefällt: ich will nichts anders, als was und wie du wilſt; deswegen erfreue ich mich, daß auch auf ſolche betrübte Manier dein heiliger liebſter Will an mir jetzt vollzogen werde! Mercket AA. das heißt frölich ſeyn, auch da man traurig iſt: das heißt ſich erfreuen auch eben deswegen, weilen man leydet, und weinet. Ach! denckt ihr, das iſt aber ein Kunſt. Freylich iſt es ein Kunſt, das weiß ich wohl; allein diſe Kunſt ſtehet doch allein in unſerem freyen Willen? und wie dann? wann du deinen GOtt rechtſchaffen von gantzem Hertzen über alles lieb haſt, wie du denſelben zu lieben ſchuldig biſt; ſo muß ſolche eine leichte Kunſt für dich ſeyn, und muſt dich auf geſagte Weiß auch in den gröſten Widerwärtigkeiten erfreuen, wann du nur gedenckeſt: alſo iſt es dem geliebten GOtt gefällig: GOtt iſt es, welcher mir diſen harten Schlag anmeſſet.

10. Durch die Lieb zu einem Menſchen wird uns öffters das Leyd verſüſſet. Wird durch eine Parabel erkläret.

Ich zeige es klar in einer Gleichnuß: zur Winters-Zeit geht ein Jüngling sauber und koſtbar ausgekleydet über die Straſſen der Stadt: da wird er ohnverſehens mit einem gedichten Schnee-Ball getroffen, alſo daß er vor Schmertzen die Schulteren zuſammen ziehet. Er ſihet ſich um und um, voller Zorn und Grimm greifft er nach dem Degen: wer iſt der Bernhäuter, rufft er, welcher mich auf offentlicher Straß alſo verſchimpffen darff? Sahe er einen hinter ſich, ders gethan hätte, er wurde denſelben in der erſten Furie mit dem Degen durchrennen. Unterdeſſen mitten unter dem Toben und Raſen höret er oben in einem ſicheren Fenſter ein Gelächter, und zugleich eine feine Stimm! Ich habs gethan. Hierüber noch mehr entrüſtet ſchauet er hinauf, und ſihet ſeine Liebſte, welche er ihm zur Braut ausgeſehen, im Fenſter ligen: diſe lacht ihn mit zuſammen geſchlagenen Händen und ſchrappenden Fingeren noch darbey aus. O! alsbald ſetzt er das freundlichiſte Geſicht auf: nimmt den Hut unter die Armb: macht ein tieffes Compliment ſchier biß zur Erden gekrümmet, laufft voller Freud, wanns die Gelegenheit zulaſſet, in aller Eyl zu ihr hinauf: küſſet derſelben die Händ, und ſagt höflichſten Danck für die unverdiente Gnad, den gantzen Tag hindurch denckt er an das unverhoffte Glück, ſo ihm widerfahren: ſo gar des Nachts träumt ihm hiervon. Wie ſo? woher eine ſo gählinge Veränderung? Thut ihm dann anjetzo, nachdem er hinauf geſchauet, der Wurff nicht mehr weh? freylich, diſen empfindet er eben wie zuvor. Warum dann zuvor ſo ergrimmet und wüthend; anjetzo auf einmahl ſo ſanfftmüthig, luſtig und frölich? Ja! das thut die liebe Hand, welche den Schnee-Ball geworffen: er weißt, daß diſe es nicht übel mit ihm meyne: er nimmet den Wurff für ein Zeichen der Gunſt und Lieb an; dann die Lieb will gezeigt ſeyn. Eben ſo ſchätzet es ein Bedienter für eine ungemeine Gnad, wann er aus dergleichen Spaß von ſeinem König oder Fürſten die Schläg mag darvon tragen, ob er ſchon dieſelbe bißweilen hart empfindet.

11. Wie vilmehr ſolte diſes ausrichten die Lieb zu GOtt.

O mein HErr und mein GOtt! ich ſchäme mich in mein Hertz, daß ich mich ſolcher Gleichnuſſen gebrauchen muß in Erklärung deiner allerheiligiſten Grund-Wahrheiten? pfuy der Schand! ein ſterbliches Stuck Fleiſch, welches über ein kleines im Grab verfaulen ſoll, und den Würmen zur Speiß werden, wans nur geliebt wird, kan dasjenige, ſo man von einem anderen, als die gröſte Unbild hätte aufgenommen, um welche zu rächen mancher ſein Leben gern in die Gefahr geſetzt hätte, dermaſſen ſüß und angenehm machen; daß man der Schmertzen und ſeiner ſelbſt vor Freuden vergißt: ja wie mancher iſt bereit einen guten Theil von ſeinem eigenen Blut zu laſſen, in Degen und Spieß, in den Tod ſelbſt hinein zu lauffen; wann er nur hierdurch ſeiner (mag nicht ſagen, was für einer) kan ein Gefallen leiſten? und jene liebreiche Hand unſeres himmliſchen Vatters, welcher ſich für einen Bräutigam unſerer Seelen ausgibt: der ſchon von Ewigkeit her biß zu jetziger Stund nach unſerem Hertzen getrachtet: der uns biß zum ſchmertzlichſten Tod des Creutzes geliebet: welchen wir hoffen und verlangen in alle Ewigkeit im Himmelreich zu ſehen und zu lieben, diſe Hand, ſprich ich, ſolte bey uns ſo vil nicht gelten; daß ſie ein kleines Leyd verſüſſen könne, und wir mit zufridenem völligen Willen einen Lieb-Schlag von ſelbiger Hand empfangen thäten? Mit einem harten Schnee-Ball wirſt du getroffen O Menſch! ſo offt ein Creutz und Widerwärtigkeit dich anfallet: du wirſt getroffen bald mit der Armuth, bald mit einem traurigen Todts-Fall deines geliebtiſten Freunds, bald mit einer Verfolgung, oder Verſchmähung, bald mit einem anderen groſſen Verdruß: deine heickle Natur ſo bald ſie das Leyd empfindet, wird entrüſtet, fangt an mit Unmuth und Ungedult, in Murren und Klagen, in Schänden und Schmähen, in Fluchen und Verwünſchen auszubrechen. Ey ſtill! bedencke dich ein wenig: ſihe vors erſt um, wer es ſeye, der dich geworffen? jedoch ſihe

dich

dich nicht lang auf der Erden um, wer es gethan: hinauf zum Himmel deine Augen und Gedancken! von oben herunter ist der Ball geworffen worden von jenem HErrn, wovon Job spriche: Qui præcipit nivi, ut descendat in terram, der dem Schnee befilchr, daß er herunter falle auf die Erd. Ich habs gethan. Also bilde dir ein, wie in der Wahrheit auch ist, ruffet dir zu mit einer freundlichen lächlenden Stimm dein Liebvoller HErr und GOtt: Ego sum, Ich bins. Fahrest du nach solchen Gedancken, nach solcher Erkanntnuß annoch fort zu murren und zu klagen: gibst du auch mit frölicher Entschliessung deinen Willen nicht darein; O weh! so kanst du den Schluß machen, daß du deinen GOtt nicht rechtschaffen von Hertzen liebest.

Job. 37.

aus dem Fenster sich ebenfalls angestellt hat, als wann sie den vorbeygehenden Jüngling verletzen wolte; in der That aber ware es nur ein Liebs-Gezänck. Also lauten auch von GOtt dem HErrn die Wort bey dem heiligen Apostel Paulo: quem enim diligit Dominus castigat, dann welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er, omnes qui placuerunt Deo, sagte Judith, per multas tribulationes transierunt fideles, alle Glaubige, so GOtt gefällig waren, seynd durch vile Trübsaal gangen. Omnes, alle ohne Ausnahm, an welchen GOtt ein Gefallen hat, transierunt, seynd durch Trübsaalen hindurch oder vorbey gangen: als wann sie sagen wolte: transierunt, sie seynd vorbey gangen, und im Vorbeygehen von der Hand GOttes geworffen und getroffen worden.

Ad Hebr. 12.

Judith. 8.

12. Absonderlich da diser aus Lieb gegen uns das Creutz zuschicket.

Hätte der HErr schon kein eintziges Absehen auf unseren Nutzen, wann er uns Creutz und Elend zuschicket: hätte er nur hierinn seinen Lust und Freud, daß er uns mit allerley widerwärtigen und verdrießlichen Zufällen plagen und vexiren möge, solte der Mensch sichs nicht für die gröste Ehr und Freud schätzen, daß er auch auf solche Weiß einem so grossen HErrn etwas angenehmes erzeigen, und einen Lust verursachen könnte? Nun aber lehret uns der Glaub das Gegentheil, daß GOtt keine Freud an unserem Leyd habe: Non enim delectaris in perditionibus nostris, bettete Sara zu dem HErrn, quia post tempestatem tranquillum facis, & post lachrymationem & fletum exultationem infundis, dann du hast keinen Lust an unserem Verderben: dann nach dem Ungewitter machst du, daß es still wird, und nach dem Weinen und Heulen gibst du grosse Freud. Qui benignè hominem condidit; nequaquam injustè cruciari permittit, seynd die Wort des heiligen Gregorii, jener GOtt, der uns mit so grosser Gütigkeit erschaffen hat, lasset niemahlen zu, daß uns durch Trangsaalen unrecht geschehe, vilmehr hat er ein Mitleyden mit unserem Elend, misereor super turbam, seufftzete Christus, als das Volck in dreyen Tagen nichts zu essen hatte: es erbarmet mich das Volck. Ein zwar scheinender Zorn ists, wann er uns straffet, und mit Creutz heimsuchet; in der That aber seynds nichts anders, als lautere gleichfalls zanckende Liebs-Streich zu unserem Besten: Ecce, spricht er bey dem Propheten Jeremias, ecce ego fingo contra vos malum, sihe, ich bereite wider euch ein Unglück, oder wie das Wörtlein fingo heisset: sihe, ich dichte, oder stelle mich an, als wann ich euch etwas übels thun wolte: gleichwie jene

Tob. 3.

S. Greg. in moral.

Jerem. 18.

13. Sollen wir demnach in allen Zufällen an GOtt gedencken, der es also haben will nach dem Beyspihl frommer Christen.

Solte mir dann diser Gedancken: also ists GOtt gefällig, daß ich jetzt leyde: mit disem Creutz wirfft mich GOtt, und zwar dieweilen er mich lieb hat, nicht Antrib gnug seyn, wann ich nur GOtt den HErrn hinwider von Hertzen liebe, mit frölichem Willen sich darein zu ergeben? Vernehmet AA. wie schön dises betrachtet der heilige Franciscus Borgias, dritter General unserer Gesellschafft: er kame einsmahl mitten im kalten Winter von einer Reyß, und zwar zu Fuß, mit Schnee bedeckt durch und durch naß und erkaltet, um den spaten Abend nach Hauß: fande aber die Port des Collegii verschlossen, und hatten alle miteinander sich schon zur Ruhe begeben: er schellt fein meist und best; allein der Portner im ersten Schlaff, weilen ohne dem die Schell mit Schnee bedeckt, einen so lauten Klang nicht von sich gabe, hörete nichts. Franciscus, wie offt er auch mit dem Schellen wider ansetzte, mußte also zerfrohren einige Stunden lang vor der Thür im Schnee vorlieb nehmen. Endlich doch seynd einige erwacht, welche die Port eröffneten: In Ersehung, daß es Pater General selbst wäre, fiengen sie insgesamt gantz bestürtzt an sich zu entschuldigen, und um Verzeyhung zu bitten, daß sie ihn so lang hätten warten lassen. Franciscus mit frölichem lachendem Angesicht gabe zur Antwort: meine liebe Patres, sagte er, ich bin euch grossen Danck schuldig wegen eines besonderen Trosts, welchen ihr mir da mit eurem langen Ausbleiben verursachet: wisset ihr, was ich gedacht habe, als ich mit Schnee bedeckt wurde? ich bildete mir ein, ich sehe meinen lieben HErrn oben am Himmel, welcher Kurtzweil mit mir treibend, mich immerdar mit Schnee-Flocken wurffe, gleichwie zuweilen ein Herr mit seinem Diener aus Spaß

zu

zu thun pflegt, und habe er deßwegen wie dann alles nach dessen Anordnung geschicht, eure Augen und Ohren vom tieffen Schlaff zugeschlossen gehalten, damit er dises Spihl länger mit mir treiben könnte, ich war zwar müd, naß, und kalt; jedoch ware ich von Hertzen wohl zufriden, und hat mich der Gedancken dermassen getröstet, und erfreuet; daß, wann ihr nicht kommen wäret, ich es gern die gantze Nacht hindurch hätte aushalten wollen.

14. Und mit frölichem Willen alles von dessen Hand annehmen.

Auf gleiche Weiß laßt uns dann auch gedencken AA. in allen Zufällen, welche täglich unserer Natur und Sinnlichkeit beschwerlich, verdrießlich, betrübt, und schmertzlich vorkommen: es mag das Leyd entstehen, woher es immer wolle; von innerlichen, oder von äusserlichen Dingen, von vernünfftigen oder leblosen Geschöpffen, von Menschen oder Teufflen, von Haußgenossenen oder Frembden, von Vatter oder Mutter, von Brüderen oder Schwesteren, von Feinden oder Freunden, gilt gleich: jedesmahl wollen wir unsere Augen hinauf schwingen, und gewiß darfür halten, und bey uns sagen: es ist doch droben zu erst angestifftet: GOtt hats also haben wollen: der HErr ists, welcher mir den Stoß, den Schlag angemessen: diser harte empfindliche Wurff kommt aus dem Himmel von einer so lieben, und liebens-würdigsten Hand, O wohl dann! also wollen wir gleich hierauf schliessen, wie glückseelig bin ich, daß ich meinem so grossen, und mich so sehr liebenden GOtt hierdurch eine Freud und Wohlgefallen verursachen mag, sicut Domino placuit ità factum est, sit nomen Domini benedictum, wie es dem HErrn gefallen hat, also ists geschehen, der Nahm des HErrn sey gebenedeyt. Dises Creutz, dise Armuth, dise Verlassenheit, dises Unglück, dise Verschmähung, dise Unterdruckung und Verfolgung, dise Kranckheit, diser Schmertz ist ein Liebs-Zeichen GOttes gegen mir: ità Pater, quoniam sic fuit placitum ante te, Ja Vatter, dann also ist es wohlgefällig gewesen vor dir, ich nimme es gern an: ich sage dir Danck darfür: ich küsse demüthig die schlagende, und zugleich wohlmeynende gnädige Hand, sihe da, hier bin ich bereit zu allem, wie du mich haben wilst: Fiat Domine in me, de me, circa me, & circa omnia mea, sanctissima, rectissima, amabilissima voluntas tua, O mein GOtt und HErr! es geschehe allezeit an mir, in mir, mit mir, und allen den Meinigen dein allerheiligster, gerechtigster, allerliebreichister Will. Daß ich bißhero in meinen Widerwärtigkeiten, und täglichen Hauß-Creutz offtermahlen so unwillig, ungedultig, halb verzweiffelnd gemurret, und geklagt hab, solches verzeyhe mir O lieber HErr! es ist mir von Hertzen leyd! ich gestehe gern, daß ich hierdurch nichts anders ausgerichtet, als daß ich mir mein Creutz nur immer schwerer und verdrießlicher gemacht; allein es ist daher kommen, weilen ich nicht erkennet, und bedacht hab, daß du derjenige wärest, dessen wohlmeynende liebe Hand mir solche Schläg angemessen, sonsten hätte ich mich nicht so ungebührlich darwider anstellen dörffen. Ità Pater, ja Vatter, weilen es also bißhero vor dir gefällig gewesen; nun bin ich völlig zufriden. Ja Vatter, weilen es also vor dir annoch gefällig ist; nimme ich das Creutz mit Freuden an. Ja Vatter, wie es immer vor dir hinfüro wird gefällig seyn; also geschehe es, sit nomen Domini benedictum, in allen Umständen, auch in Creutz und Leyden, der Nahm des HErrn sey gebenedeyt. Amen.

Aliud Exordium pro Dominica 18. post Pentecosten.

THEMA.

Confide Fili. Matth. 9.
Sey getröst Sohn.

Was ein grosses Gut hat disem Gichtbrüchigen seine Kranckheit zuwegen gebracht! wäre er nicht kranck, und elendig gewesen, so hätten sie ihn zu Christo unserem Heyland nicht geführet: folgends wäre er von demselben nicht erleuchtet worden, und hätte er seine Sünden nicht bereuet, noch deren Verzeyhung erhalten. Anjetzo aber höret er die tröstliche Wort: Confide fili, remittuntur tibi peccata tua. Sey getröst Sohn, deine Sünden werden dir vergeben, und erlangte noch darbeyneben seine gewünschte Leibs-Gesundheit. Also nemlich dasjenige, was wir für ein Ubel und widerwärtigen Zufall halten, dienet uns aus Anordnung der Fürsichtigkeit GOttes, auch da wir solches

ches nicht wissen noch daran gedencken, als ein ersprießliches Mittel zum ewigen Heyl unserer Seelen, welche in das Himmelreich zu bringen unser eintziges Geschäfft auf der Welt seyn muß. Dahero, wie bißhero gesagt worden, wann wir unseren eigenen Nutzen suchen und lieben, wir nichts bessers thun können, als daß wir uns in allen Umständen der Göttlichen Fürsichtigkeit, um über uns zu schalten, und zu walten, wie es ihr beliebig, mit ruhigem frölichem Willen überlassen. Ach! gedenckten wir nur jedesmahl mit lebhafftem Glauben hieran, so offt wir von einer Trübsaal und Widerwärtigkeit überfallen werden: gedenckten wir, sprich ich: dise Kranckheit, dise Nothdurfft, der Todts-Fall, das Unglück ꝛc. kommt von GOtt her; so wäre schon dem gröSten Leyd abgeholffen, und wir in unserem Gemüth jederzeit hören: Confide fili, sey getröst meine Seel. So ist es AA. wie ich anjetzo zum Trost aller Betrangten probiren will. Propositio ùt suprà.

Neun und viertzigste Predig

Von der Glückseeligkeit dessen, der mit dem Willen GOttes zufriden ist.

Innhalt.

Wer seinen Willen völlig in den Willen GOttes ergibt, und mit dessen Anordnung allezeit zufriden ist; der ist der glückseeligste Mensch auf Erden. 1. In seiner Einbildung. 2. In der That selbsten. Festô Purificationis Beatæ Virginis.

Vorspruch.

Postquàm impleti sunt dies purgationis ejus secundùm legem Moysis. Lucæ 2.

Als die Täg ihrer Reinigung erfüllet waren nach dem Gesatz Moysis.

Eingang.

DAs Gesatz der Reinigung bey denen Juden im Alten Testament, so vil die Weiber nach ihrer Niderkunfft betraffe, bestunde in zweyerley Stuck, wie im Buch Leviticus genannt austrucklich geschriben wird: Erstlich: Mulier, si suscepto semine peperit masculum, immunda erit septem diebus, Wann ein Weib empfangen, und ein Männlein gebähret, so soll sie siben Tag lang unrein seyn. Neben disen siben ersten Tägen mußte sie, wie der Text weiter sagt, annoch drey und dreyßig Täg lang in ihrer Reinigung verbleiben: unter währender Zeit dörffte sie nichts heiliges anrühren, nicht zur Kirchen kommen; sondern sie ware als eine die voller Unflath, gleichfalls in die Acht erkläret. omne sanctum non tanget, nec ingredietur in sanctuarium, donec impleantur dies purificationis suæ, sie soll nichts Heiliges anrühren, auch nicht in das Heiligthum kommen, biß die Täg ihrer Reinigung vollendet seynd. Zweytens nachdem nun diSe viertzig Täg vorbey waren, müßte sie an der Thür des Tempels stehen, und, wann

Levit. 12.

sie arm, und kein Lamm zu opfferen vermöchte, zwey Türtel-Tauben bringen, unum in holocaustum, & alterum pro peccato, in zum Brand-Opffer, und die andere für die Sünd. Orabitque pro eâ sacerdos, & sic mundabitur, so soll der Priester für sie bitten, und also soll sie gereiniget werden. Sehet AA. also lautete dazumahlen das Gesatz. Nun dencket um GOttes Willen nach, dises Gesatz hat jene allerheiligste, niemahlen mit der geringsten Mackel befleckte, allezeit über alle Engel reiniste Jungfrau erfüllet: mit einem solchen Sünden-Kleid hat sie ihre Unschuld und Heiligkeit verhüllet: gleich einem gemeinen verunreinigten Weib erscheinet sie heut vor der Thür des Tempels: gleich einer Sünderin überreichet sie ihr Opffer für die Sünd! warum aber das? ists doch gewiß, daß die Jungfrau zur Erfüllung des gemelten Gesatz nicht verbunden gewesen? schine ja auch sothane Erfüllung ihrer Jungfräulichen Ehr vor der Welt gantz und gar nachtheilig zu seyn? Wahr ists, allein also ware es dem himmlischen Vatter gefällig: sein wiewohl allerheiligster Sohn, solte als ein Sünder sich dem Gesatz der Beschneidung unterwerffen. MARIA seines Sohns wiewohl unbefleckte Jungfräuliche Mutter solte ebenfalls als ein verunreinigtes sündhafftes Weib sich dem Gesatz der Reinigung unterwerffen. Also ware es GOtt gefällig. Diß eintzige ware diser Jungfrau Antrieb gnug sich mit Freuden dem Willen und Wohlgefallen GOttes zu ergeben. AA. wollen wir rechtschaffene Kinder der Mutter GOttes seyn; so müssen wir derselben in diser allervollkommnisten, und GOtt angenehmsten Tugend uns befleissen so vil möglich nachzufolgen, und in allen Umständen mit dem Göttlichen Willen übereinstimmen: Wir werden hierdurch an keiner Sach einen Nachtheil oder Schaden leyden; ja vilmehr eben hierdurch unsere gröste Glückseeligkeit auf Erden ausmachen, wie ich anjetzo zeigen will.

Vortrag.

WEr seinen Willen völlig in den Willen GOttes ergibt / und in allen Umständen mit dessen Anordnung zufriden ist; der ist der glückseeligste Mensch auf Erden / ist der gantze Innhalt. Er ist der glückseeligste in seiner Einbildung / wird seyn kürtzlich der erste Theil. Er ist der glückseeligste in der That selbsten / wird seyn der andere Theil. MARIA Königin aller getreuen Dieneren GOttes, und ihr O heilige Engel, Aufwarter GOttes, erwerbet uns durch eure Fürsprach die Gnad dise Tugend zu erlangen, und mit diser Tugend einen Vorgeschmack jener Glückseeligkeit auf Erden, welche ihr in Ewigkeit besitzet in dem Himmel.

Abhandlung.

Erster Theil.

I. Die Glück- und Unglückseeligkeit auf Erden bestehet mehrentheils in der Einbildung.

ALL unsere Glück- und Unglückseeligkeit, wie wir Menschen zwar nach der sinnlichen Natur dafür halten, deren wir hier auf Erden geniessen können, bestehet mehrentheils in unserer Einbildung und eigenem Urtheil, wie wir nemlich eine Sach vermeynen uns oder gut und annehmlich, oder zuwider und verdrießlich zu seyn. Dises hat wohl vermercket der weise Epictetus: homines turbantur, spricht er, non rebus, sed quas de rebus habent, opinionibus. Die Menschen werden oder erfreuet oder verstöhret nicht von denen Dingen, wie sie in sich selbsten beschaffen, sondern von den Einbildungen und Meynungen, welche sie ihnen von denen Dingen machen. Es ist klar: ein Einfältiger findet zum Exempel ein grosses Stuck mit Gold-Schaum überlegtes Kupffer: der verbirgt solches in seine Kisten, in Einbildung, es wäre pures Gold, und vermeynet Wunder, was er für ein Glück und grossen Schatz erschnapt habe: diser macht sich eben so lustig mit seinem Kupffer, als ein anderer mit seinem rechtschaffenem Silber und Gold. Hat er hingegen einen edlen kostbaren Stein von ungemein grossem Werth, und vermeynet, es wäre Glaß; den laßt er für gleich vil ligen, oder schmeißt ihn wohl gar hinweg: der dienet ihm weder zur Freud und Belustigung, weder zum Nutzen, und Genuß; weilen er dessen Werth nicht erkennet. Ein Kind schätzet sich vor reicher und glückseeliger mit etlichen Groschen und Kreutzeren, welche es in seiner Spar-Büchs versammlet hat, als

als mancher mit vilen hundert Reichs-Thaler. Ich erinnere mich annoch, daß mir einsmahls mein Vatter in einer Hand einen Kreutzer, in der anderen einen doppleten Gulden vorgezeigt, und mir frey gestellt eins von beyden zu erwählen: ich hab den Kreutzer ausgenommen und den Gulden ligen lassen, warum? für den Kreutzer dachte ich damahlen, kan ich Aepffel und Nuß kauffen; mit dem grossen Stuck Gelds hätte ich nicht gewußt, was ich hätte sollen anfangen. Andersmahl herentgegen, als durch eine entstandene Feurs-Brunst um den Abend unser Hauß und alles was darinn samt der halben Stadt verbrennet wurde, also, daß wir wurden genöthiget in einem Garten-Häußlein ausser der Stadt die Nacht-Herberg zu nehmen, da hab ich, wie ich annoch wohl weiß, mit den übrigen Kinderen voller Freud herum getantzt und gesprungen, und mit den angesehenen Feur-Flammen mich lustig gemacht, da unterdessen meine Eltern und angewachsne Freund aus Schröcken und Betrübnuß weinten und lamentirten: ja: was gienge mich der Brand an? was verstunde ich von einem Unglück? ich ware wohl zufriden, daß ich im Garten ware. Hierin bestunde damahlen meine Freud und Belustigung; wiewohl der erlittene Schad, und das Unglück mich ebenwohl betroffen gleichwie die andere. Also hangt alles an der Einbildung, wie man die Sach sich vorstellet.

2. Wird durch eine Geschicht erkläret.

Weilen die Red von den Kinderen mir eingefallen AA. dienet es noch klärer zur Sach, was Famianus Strada in seiner berühmten Geschicht-Beschreibung vom Niderländischen Krieg erzehlet um das Jahr 1570. geschehen zu seyn. Das Meer hatte sich damahlen ungewöhnlicher Weiß ausgegossen, und einen zimlichen Theil von Holland und Frießland überschwemmt, also daß in Frießland allein zwantzig tausend Menschen samt allem Vieh umkommen. Nach gestilltem Meer haben sie unter anderen gefunden ein Kind in der Wiegen ligend mit einer lebendigen Katz, welches von den Wellen ans Ufer getriben worden, und zwar das Kind gantz ohne Sorg still und sanfft neben der Katzen schlaffend. Hierüber mache ich mir nun folgende Gedancken, und frage: hatte nicht das Kind eben sowohl, als die übrige Menschen im Dorff durch die Uberschwemmung seine Freund und Verwandten, seine Brüder und Schwesteren, ja villeicht Vatter und Mutter verlohren? ware nicht Hauß und Hof, worinn es gebohren, durch das unbändige Gewässer hinweg getriben? hätte es nicht selbiges Ungewitter, selbigen Sturm-Wind, und rasende Wellen auf dem Meer ausgestanden? ware es nicht in äusserster Gefahr das Leben zu verlieren? dann wie leicht hätte es geschehen können auch auf dem stillen Meer, daß die Wiegen umgeschmissen, und das Kind mit der Katzen versoffen wäre? Ohne allen Zweiffel. Aber wie ist es dann möglich gewesen, daß das Kind sich nicht erschröckt, und sorgloß und ruhig habe können da ligen bleiben? ja! dencket ihr, weilen es geschlaffen hat. Wohl, allein nun frage ich weiters, wie hat es doch ruhig schlaffen können in einem so gewaltigen Sturm-Wetter zwischen denen so ungestümm rauschenden Meer-Wellen, und zwar nach so grossem erlittenem Schaden und betrübtem Unglück in äusserster Lebens-Gefahr, da es keinen Finger breit von dem Untergang entfernet ware? wolte wohl jemand aus euch in solchen Umständen geschlaffen haben? Ey ja, was war es Wunder, sprecht ihr, es war ein unmündiges Kind, welches keine Erkanntnuß noch Einbildung hatte von dem grossen Unglück, und gegenwärtiger gewisser Todts-Gefahr? Recht so, allein hieraus schliesse ich noch einmahl, und müßt ihrs mir selbst gestehen, daß es in der That wahr seye, was oben gemelter Epictetus gesagt: Homines turbantur non rebus, sed quas de rebus habent opinionibus: Die Menschen werden oder erfreuet oder verstöhret nicht von denen Dingen und Zufällen, wie dise in sich selbsten beschaffen seynd, sondern von denen Einbildungen und Meynungen, welche sie ihnen von denen Zufällen machen. Das Kind hatte sowohl seine Ohren, gleichwie andere erwachsene Leuth, mit welchen es den Tumult und das Geräusch der brausenden Winden, und wallenden Wässeren gehöret: es hatte sein Gefühl, und wird Zweiffels ohne erfahren haben, daß die Wiegen, worinn es lage hin und her zerschüttlet worden, es hatte seine Augen, und wird ohne Zweiffel sich allein mit der Katz zwischen denen Meer-Wellen daherschwimmend gesehen haben, dann es nicht glaublich ist, daß es die gantze Zeit hindurch, weilen das Ungewitter einige Täg lang gedauret hat: werde geschlaffen haben: so hats dann bißweilen gewacht, und dannoch in so gräußlichen Umständen wider einschlaffen können; dann ich und du, wann wir in gleicher Wiegen gelegen, will nicht sagen ruhig schlaffen, sondern vor Forcht und Angst nicht einmahl den Athem hätten schöpffen können? ists nicht wahr? woher aber eine so ungleiche Vorstellung des Gemüths in gleichen Umständen und Gefahren? warum das Kind ruhig und zufriden, wir hingegen bang und ängstig? Solches kommet eintzig allein her aus der ungleichen Phantasey und Einbildung. Das Kind, welches

ches des Schüttlens in der Wiegen gewohnet ware, hat sich vermuthlich eingebildet, es wurde von der Mutter oder jemand anders gewiegt; oder doch ware es ihm ein Thun, wer es thäte. Zum wenigsten ware selbiges Gewitter disem Kind ein Ursach der Ruhe und des Schlaffs, welches mir und dir den kalten Todes-Schweiß wurde ausgetriben haben, allein deßwegen, dieweilen wir die Sach uns anderst wurden eingebildet und die gegenwärtige Todts-Gefahr samt dem erlittenen Schaden, als unser widerwärtiges Ubel und Unglück erkennet hätten.

3. Aus welchem folgt, daß, wer glückseelig seyn will, seine Einbildung müsse verbesseren.

Noch eins: saget her: wann gemeltes Kind, so offt es vom Schlaff erwacht, sich nach der Mutter umgesehen, und nichts bey sich gefunden, als die Katz, zudem das erschröckliche Wüthen der rasenden Wellen betrachtend hätte angefangen vor Angst zu greulen, zu heulen, und zu schreyen; was wurde ihm das geholffen haben? wurde es deswegen in geringerer Gefahr gewesen seyn? oder wurde es deswegen früher an das sichere Land seyn getriben worden? Ey wohl? gantz und zumahl nicht: es hätte dardurch nur seine Ruhe und sanfften Schlaff verstöhret, sein Elend und Unglück vermehret, und durch das unruhige Spartlen villeicht die Wiegen umgestossen, daß es in den Abgrund gesuncken wäre. Und gesetzt, es wäre gleich anderen Menschen in dem Wasser untergangen und ersoffen; wurde es ihm nicht weit besser nnd glückseeliger ergangen seyn, daß es also sanfft und ruhig ohne Forcht, und ängstige Vorstellung des gegenwärtigen Todts dahin gestorben wäre, als wann es nach langwürigem Spartelen, Heulen, und Kreischen, Beängstigungen und Erschröckungen, gleichwie es den übrigen älteren Leuthen widerfahren, dannoch ersoffen wäre? Ohne allen Zweiffel. Und dannoch waren es eben selbige Wind, eben selbiges ungestümme Wasser, eben selbige Umstände und Ursachen des Todts, ja eben selbiger Todt, was præcisè die Verliehrung des zeitlichen Lebens angeht, welchen alle miteinander hätten eingebüßt? so ists; aber es ware nicht bey allem selbige Einbildung, noch selbiges Urtheil von der Gefahr und dem Tod. Ist es demnach abermahl hell und klar, daß nicht die äusserlich umstehende Begebenheitẽ, nicht die zufallende Unglück, nicht die vorfallende Widerwärtigkeiten, ja nicht einmahl der Tod selbst eine Ursach seyen unserer Verstöhrnuß, Unruhe und Unzufridenheit; sondern disе herrühre aus unserer eigenen Einbildung, Meynung und Urtheil, welches wir von gemelten Ublen schöpffen. Folgends brauchts nichts mehr um ruhig, unverstöhrt, zufriden, glückseelig zu leben, als daß wir nur unsere irrige Meynung und Einbildung von den widerwärtigen Zufällen oder ablegen, oder verbesseren: wäre disе Meynung uns benommen: bildeten wir uns vestiglich ein, daß nichts übels, noch schädliches in der Welt seye, die alleinige Sünd ausgenommen; daß alles, was nur immer geschihet und uns begegnet zu unserem Besten und ewigem Glück geschehe; so wäre allem Unheyl, all unserer Betrübnuß und Verstöhrnuß auf einmahl abgeholffen, und wurden wir ruhig und glückseelig seyn.

4. Disе wird am sicheristen verbesseret durch die Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes.

Wie aber? denckt ihr: wie sollen und können wir disе Einbildung ablegen und besseren? Unter so vilen Beschwernussen, Verdrießlichkeiten, widerwärtigen Unglücks-Fällen, Jammer und Elend werden wir gleichfalls auf einem immerwährend-rauschenden und wüthenden Meer in diser Welt herum getriben, wie können wir da unsere Einbildung bezwingen, daß wir gegen unser eignes Urtheil darfür halten sollen, als wann alles disеs uns gut und gewünscht seye? Ach Christen! freylich wohl, das können wir: wann wir allein mit vestem und lebhafftem Glauben erkennten, wer derjenige seye, welcher disеs ungestümme Kummer-volle Meer der Trübsaalen bewegen thut: wann wir uns ernsthafft einbildeten, wie es in der That wahr ist, daß alle und jede auch widerwärtige Zufäll und betrübte Begebenheiten ihren Ursprung aus der Hand GOttes hernehmen, und nach dessen Willen und Wohlgefallen für einen jeden Menschen ins besonder eingerichtet werden: daß wir also von unserem lieben GOtt, als wie ein Kind in der Wiegen von seiner Mutter durch die Trangsaalen bewegt, und geschüttelt werden; wir wurden als eben wohl gleich obigem Kind zwischen denen Wasser-Wellen, mitten unter den Verstöhrnussen, und bittersten Widerwärtigkeiten allzeit unverstöhrt, ruhig zufriden seyn und verbleiben. So ists: die Gleichförmigkeit und völlige Übereinstimmung des menschlichen Willens mit dem Willen GOttes benimmt und verbessert alle irrige Einbildungen und Meynungen von den Sachen, und setzet das Gemüth in eine völlige unverstöhrliche Ruhe und Zufridenheit: dann wie mehrmahlen gesagt, wann der Mensch würcklich gedenckt, vestiglich glaubt und urtheilt: alles, was und wie es auf der Welt sich zutragt, die alleinige Sünd ausgenommen, geschiht von GOtt und dessen fürsichtiger Anordnung; muß er zugleich gedencken, vestiglich glauben und urtheilen, so geschihet dann alles wohl, recht, billich, heilig, und kans nicht besser angeordnet werden, dieweilen es von dem allerweisesten, gerechtesten, heiligisten GOtt also verordnet worden. Gedenckt

denckt und glaubt er, diser mein Stand ist von GOtt in seinen unerforschlichen Rath-Schlüssen mir angewisen worden: diſe Sorg und Bekümmernuß, der Verdruß, die Betrübnuß, die Armuth und Nothdurfft, der Verlurst und Schaden, die Schmach und Kranckheit, der Tod- oder Unglücks-Fall kommt aus der lieben Hand GOttes; wohl! muß er zugleich urtheilen: so ist dann alles diſes nichts übels: so ist es dann für mich gut und zu meinem Besten also eingerichtet: so habe ich mich dann deswegen nichts zu stöhren, noch im geringsten zu beklagen, sondern vilmehr zu erfreuen, und meinem lieben GOtt Danck zu sagen. Auf solches Urtheil, weilen er seinen GOtt von Hertzen über alles liebet, und alles will, was und wie GOtt will, kommt endlich dessen ergebener zufridener Will darzu, und spricht
1. Reg. 3. bald mit dem Priester Heli: Dominus est: quod bonum est in oculis suis, faciat, Es ist der HErr, er thue, was gut ist in seinen Augen. Bald mit dem
Job. 1. gedultigen Job: Dominus dedit, Dominus abstulit, sicut Domino placuit, ità factum est? sit nomen Domini benedictum, Der HErr hats geben, der HErr hats genommen, wie es dem HErrn gefallen hat, also ists geschehen, der Nahm des HErrn sey gebenedeyet. Bald mit unserem lieben Heyland: Ità Pater, quoniam sic fuit pla-
Matth. 11. citum ante te. Ja Vatter, dann also ist es wohlgefällig gewesen vor dir. Non quod ego volo, sed quod tu, nicht wie ich will, sondern wie du. Folgends, weilen nichts auf der Welt ihm begegnen kan, als was, und wie GOtt will und verordnet, ist auch nichts auf der Welt, die alleinige Sünd ausgenommen, welches ihm übel vorkommen, und dessen Ruhe verstöhren, oder seinem Gemüth ein Leydweesen zufügen kan. Er ist und bleibt in allen Begebenheiten und mit allen Zufällen jederzeit eben zufriden, ruhig und frölich im HErrn. Was ist das aber anders, als glückseelig seyn? Zum wenigsten, was die Einbildung und das Urtheil betrifft? jedoch er ist auch glückseelig in der That selbsten, wie ich jetzt zeige in dem anderen Theil.

Zweyter Theil.

5. Derjenig ist in der That glückseelig, welcher alles hat was er will, und wünschet.

WOrinn bestehet dann endlich die wahre Glückseeligkeit eines Menschen auf Erden? beschreibe mir einer einen solchen glückseeligen Menschen: Nicht wahr? welcher alles hat, was er will, wünscht und verlangt, und auf die Weiß hat, wie er will, wünscht und verlangt: welchem alles, was er nur anfanget und zu verrichten vornimmet, zu allen Zeiten nach eignem Wunsch und Wohlgefallen von statten geht: dessen Wunsch und Will in allen Begebenheiten ohn eintzig verspührte Widersetzung vollzogen wird: welcher nichts weißt, was er mehr wünschen und verlangen sollte, als was er jetzt würcklich hat und besitzet: der zugleich nicht einmahl zu förchten hat, daß ihm irgendswo vorderhin etwas sollte können zuwider geschehen? O ja! werdet und müßt ihr mir gern gestehen mit Salviano: Ein solcher ist das rechte Glücks-Kind, welcher seine Sach so weit gebracht hat. Nulli lætiores sunt, quàm qui hoc sunt, quod volunt. Keiner ist frölicher, und glückseeliger, als welcher ist, was und wie er gern seyn will; Dann alle Unlust, Verstöhrnuß, Unruhe, Unwillen, Betrübnuß rühret neben unserer Einbildung daher, entweder, weilen wir gezwungen werden etwas zu seyn, zu thun, zu lassen, was wir nicht seyn, thun, lassen wollen: oder weilen man nicht thut, und lasset was wir gern wolten, daß andere thun und lassen solten: oder weilen etwas unserem Willen, Urtheil und Vorschlag zuwider geschihet: oder weilen wir dasjenige nicht haben, noch erlangen, was wir gern wolten und verlangen. Von diſem Widerstand und Widerstrebung unseres Willens, sage ich, kommen her alle Beschwernussen, Verdrießlichkeiten und Unzufridenheiten unseres Gemüths, mit welchen wir täglich gequälet, und gleichsam durch ein ungestümmes Ungewitter hin und her getriben werden. Dahero ein Geitzhalß, ob er schon mehr Geld und Gut besitzet, als er mit denen Seinigen sein Lebtag verzehren kan, dannoch niemahlen für glückseelig zu schätzen, sondern allzeit armseelig daran ist: Warum? weilen er allzeit mehr und mehr verlangt, und niemahl so vile Güter erreichet, als er haben und besitzen will. Zeige mir einen Menschen, welcher Haab und Güter, Ehr und Ansehen vor der Welt, Lustbar- und Ergötzlichkeiten im Uberfluß hat: gehts demselben nicht nach seinem Sinn und Willen, ist er unzufriden; so scheint er zwar äusserlich glückseelig zu seyn, in der That aber ist er bey seinem vermeynten Glück unglückseeliger daran, als ein einfältiger armer Baur, welcher in seinem strohernen Bauren-Hüttlein mit truckenem Brod, und Trunck Wasser zufriden lebt.

6. Ein solcher ist welcher

Nun aber wo wird man einen solchen Menschen finden, welcher, wie er jetzt beschriben ist, jederzeit alles hat, was

cher in alle m mit dem Willen GOttes zufriden ist.

und wie er selbst will und verlangt? den muß man, gedenckt ihr, droben im Himmelreich suchen? wahr ists, die Auserwählte in der würcklichen Anschauung GOttes seynds allein, welche gemelte Glückseeligkeit im höchsten Grad der Vollkommenheit besitzen; jedoch kan man auch einen Vorgeschmack gesagter Glückseeligkeit auf Erden antreffen bey einem Menschen nemlich, welcher seinen eigenen Willen in den Willen GOttes gantz und zumahl versenckt hat: der in allen Umständen und waserley Begebenheiten seine Gemüths-Augen auf die Göttliche Fürsichtigkeit schlagt, und mit deren Anordnung völlig zufriden ist. Dann weilen eines Theils alles, was sich in diser Welt immer zutragt, die Sünd allein ausgenommen gäntzlich nach dem Willen und Verordnung GOttes geschicht, auch alles, was GOtt will, unumgänglich vollzogen wird? anderen Theils aber ein solcher Mensch nichts anders will, wünscht, und verlangt, als was und wie GOtt will; so folgt ja unverneinlich, daß in allen Zufällen und Begebenheiten dises Lebens sein Will und Wunsch in der That erfüllet werde, und gegen seinem Willen nichts Widerwärtiges ihm jemahlen begegnen könne?

7. Dann disem ergehet alles, wie er will, was ihn selbsten anbelangt.

So hat er dann allezeit in allen Umständen alles, was und wie ers haben will, spricht eben gemelter Salvianus: humiles sunt; hoc volunt. Wird er verdemüthiget, vor der Welt verschämet, von den Menschen verachtet, und verfolgt; andere Wohlmeynende haben ein hertzliches Mitleyden mit demselben; er unterdessen ist ruhig und wohl zufriden: Er wills also haben, weilen es also sein geliebter GOtt will, welcher dises für ihn angeordnet hat. Pauperes sunt, pauperate delectantur? Ist er arm und bedürfftig: leydet er Verlust an seiner Habschafft; wohl! er wills also haben, sein Wunsch und Verlangen ist erfüllet, weilen es also sein geliebter GOtt will. Er hat zuweilen kaum Brod um den Hunger, kaum einen Trunck Wasser um den Durst zu stillen, kaum ein Kleid um sich ehrbar zu bedecken, kein Stücklein Holtz zur kalten Winters-Zeit um sich zu erwärmen, kein Beth, um des Nachts darauf zu ruhen, wiewohlen er alle mögliche Arbeit und natürliche Mittel dargegen anwendet: O weh! diser ist wohl ein Erbarmens-würdiger, unglückseeligster Mensch! also gedenckt die Welt: Nein! es ist nicht wahr: er ist der glückseeligste Mensch auf Erden. Warum? Es geht ihm, wie ers gern hat: also will er seyn, weilen es also seinem geliebten GOtt gefällig ist. Er ist immer schwach und kranck: er muß gantze Monath lang zu Hauß im Beth ligen, kan in keine Kirch, zu keiner offentlichen Andacht kommen, wird mit unterschidlichen Peynen und Schmertzen am Leib bey Tag und Nacht gemartert; ist der gute Mensch nicht armseelig daran? Nein! er ist mit der Anordnung GOttes zufriden: diser wills also haben; folgends er auch: so geschicht ihm dann nach seinem eigenen Willen und Verlangen. Er wird durch ein natürliches Leyd-Weesen betrübt: er seufftzet, er weinet, er jammeret. Wie? ist er dann anjetzo nicht übel daran? Nein! auch hierinn bleibt sein Gemüth ruhig und unverstöhret: sein Glaub, sein Urtheil bleibt dasselbige: also wills GOtt haben, gedenckt er bey sich selbsten; folgends sein ergebener Will bleibt ebenmäßig derselbe; er will weinen, er will seufftzen, er will vor Betrübnuß jammeren, weilen es also sein geliebter GOtt haben will, daß er jetzt vor Betrübnuß weinen, seufftzen, jammeren soll. Wird er so gar in einem guten heiligen Vorhaben verhindert, oder aufgehalten, solte es schon durch die Menschen auch gottloseste Menschen geschehen; er bleibt unverstöhret, und zufriden, dieweilen er gedenckt seiner Gewohnheit nach an jene Wahrheit: GOtt wills also haben.

8. Es geht auch alles in der Welt, wie ers haben will.

Auf eben gleiche Weiß ist er gestellt in allem, was sich ausserhalb ihm auf der gantzen Welt zutragt: scheinet die Sonn? er ist zufriden. Es regnet, es schneyet, es haglet, es windet, es sauset, brauset, donneret in dem Lufft; er ist eben wohl ruhig und zufriden: GOtt wills also haben; darum ist es ihm eben gut. Man redet allenthalben vom Krieg, und Blutvergiessen, von gefährlichen ansteckenden Kranckheiten, von grosser Theurung und Hungers-Noth: das böse Wetter, der kalte Winter, der vil zu truckene Sommer, sagt man, wird denen Landereyen und Wein-Bergen grossen Schaden zufügen, und alle Früchten verderben: schier alle übrige Menschen stehen in Angst und Forcht: sie seufftzen und lamentiren: O weh uns armen Leuthen! was wird das für ein betrübtes Elend geben? doch was richten dise darmit aus? nichts, als daß sie sich selbsten vergeblich quälen, und ihr Elend vermehren. Bey ihm brauchts nichts mehr, als daß er seinen Glauben und seine Gedancken versammle: also hats GOtt angeordnet; wohl dann, gedenckt er: laß kommen, was wolle: es ist schon alles gut, wie es GOtt haben will: ohne dessen Willen werde ich nicht verhungeren, nicht erfrieren, nicht erkrancken, nicht sterben: ohne dessen Zulassung wird mir das geringste Leyd nicht zugefüget werden: will aber GOtt, daß ich verhungeren, verfrieren, erkrancken, sterben soll; ich bin

darmit

darmit zufriden: wie es dem HErrn gefallen wird, also wirds geschehen, sit nomen Domini benedictum, wie ers immer mit mir machen wird, der Nahm des HErrn sey gebenedeyt. Mit einem Wort: laß alles über und über gehen, die gantze Welt über ein Hauffen fallen; impavidum ferient ruinæ, er wird zwar darmit untergehen; aber gantz unverstöhret in seiner vorigen Ruh und Zufridenheit, weilen es also seinem geliebten GOtt gefällig ist, und er alles will, was sein geliebter GOtt will. Wünsche demselbigen einen glückseeligen Tag, er wird antworten mit jenem bekannten Bettler bey Taulero, er habe noch niemahlen einen unglücklichen Tag und Stund erlebt, in welcher es ihm übel, und nicht nach eigenem Wunsch ergangen seye. Ja so gar, welches die Kleinmüthige und Zaghaffte wohl mercken sollen, wann ein solcher Mensch in seinem gewöhnlichen Gebett und anderen geistlichen Ubungen zuweilen geringe, oder gar keine Andacht, sondern lauter Mißtröstungen verspühret: wann er so dürr wie ein Holtz kein Gefallen und Geschmack an GOtt empfindet: ja wann er nicht einmahl einen Lust und Begierd mehr zu haben scheinet, alles nach dem Willen GOttes aufzunehmen; so bleibt er dannoch ruhig und zufriden, was seinen vernünfftigen Willen und innere Erkanntnuß anbelanget: er gedenckt bey sich: auch dise Trostlosigkeit, dise Trückenheit und Ungeschmack des Geists, dise so zu reden Unwilligkeit in dem Guten, und Verdrießlichkeit in den Göttlichen Dingen will ich jetzt haben, und gern annehmen, weilen es also mein geliebter GOtt will, daß ich dieselbe jetzt leyden soll. Das ists AA. was der weise Mann von dem Gerechten vorgesagt: Non contristabit justum, quidquid ei acciderit, Es wird den Gerechten nicht betrüben, was ihm auch widerfahret, laß es ihm gehen, wie es immer wolle, non contristabit, nichts wird denselben verstöhren, noch ihm seine Ruh benehmen.

Prov. 12.

12. Und hierinn bestehet die wahre vollkommene Glückseeligkeit auf Erden.

Diser ist jener Frid, welchen bey der Geburt JEsu Christi unseres Heylands mit frölichen Stimmen die Engel der Erden verkündiget, da sie gesungen: Gloria in altissimis Deo, & in terrâ Pax hominibus bonæ voluntatis, Ehr sey GOtt in der Höhe, und Frid auf Erd denen Menschen, die eines guten Willens seynd. Das ist, deren Will mit dem allerbesten, heiligsten Willen GOttes in allem übereinstimmet. Und hierinn bestehet endlich die wahre Freud, und vollkommene Glückseeligkeit, wie groß wir dieselbe hier auf Erden haben können. Bilde dir ein, so vil du in deiner Einbildung erdichten kanst, alle andere Wollüsten, Vergnüglich- und Ergötzlichkeiten: die himmlische allein ausgenommen; du wirst keine antreffen, welche mit diser Ruhe und Glückseeligkeit zu vergleichen. Sie ist schon eine vorhergehende Seeligkeit, ein irrdisches Paradeiß: und verwunderliche Herrlichkeit auch mitten in dem wiewohl betrübten Thal der Zähren, welcher mit jener Glückseeligkeit deren Auserwählten im Himmelreich eine Gleichheit hat: allwo der Seeligen gröste Freud ist, daß sie mit ihrem geliebten GOtt gleichfalls ein Hertz, eine Seel, einen Willen haben, und auf allen Winck bereit und begierig stehen, dessen heiligsten Willen zu erfüllen, nicht anderst, als wie ein hungriges Kind neben einer Tafel immerdar mit unverruckten Augen und wässerendem Mund die Schüssel anschauet, aus welcher es einen Bissen erwartet. Ja, darff ich sagen, solche völlige und beständige Übereinstimmung und ruhige Zufridenheit mit dem Willen GOttes, in allen Begebenheiten ist eine unveränderliche, immerwährende Glückseeligkeit, welche zwar allhier auf Erden ihren Anfang nimmet, aber auch so gar durch den Tod kein End bekommet, sondern aus disem Leben in jene Glückseeligkeit übersetzet wird, allwo sie dauren wird in alle Ewigkeit.

13. Solches haben die Diener GOttes wohl erkennet. Wird in Geschichten erzeigt.

Wohl hat geantwortet Alphonsus König in Arragonien, als er gefragt wurde, welcher Mensch doch für den glückseeligsten auf der Welt zu schätzen seye? soll es ein grosser Künstler seyn? ein tapferer und berühmter Kriegs-Held? Ein mächtiger reicher König oder Kayser? Ich hab mich ebenfalls schon lange Zeit hierüber bedacht, versetzte Alphonsus, in welchem die Glückseeligkeit in disem Leben bestunde: dann ich auch ein grosses Verlangen darzu habe; und nach allem Nachsinnen und Speculiren urtheile ich für gewiß und ungezweifflet, daß derjenige allein in der That für glückseelig zu halten sey, welcher sich gantz und gar der Fürsichtigkeit GOttes völlig übergeben, und von derselben über sich frey schalten und walten lasset, allezeit mit dessen Willen und Anordnung zufriden. Cassianus erzehlet von einem alten frommen Christen, welcher zu Alexandria von den Heydnischen Götzen-Dieneren, gleichwie ein Lämmlein von den grimmigen Wölffen umgeben wurde: dise rupfften, zopfften, stoßten ihn hin und her gleich einem Ball: schmäheten, lästerten, schlugen, und prügleten ihn aufs ungebührlichste, ohne daß der alte Mann das geringste Wörtlein

Luc. 2.

hören,

hören, oder eine saure, unwillige Mine darwider blicken lassen. Letztlich fragte ihn einer Spott-weiß; was dann sein Christus, mit welchem er doch so sehr prangte, für Wunder-Zeichen gethan? dises Wunder, antwortete sittsam der Diener GOttes, hat er gethan, daß ich alle Schmach, Schläg und Unbild, welche ihr mir zugefügt, mit Sanfftmuth übertrage, und darbeyneben die Ruhe meines Hertzens nicht verliere: dieweilen ich immerdar bey mir gedencke: also ist sein heiliger Will, daß ich soll vexiret werden. Die heilige Magdalena von Pazzis funde einen so überhäufften Trost und innerliche Hertzens-Freud in der Gleichförmigkeit ihres Willens mit dem Willen GOttes; daß sie einsmahls ihrer selbsten vergessen in folgende Liebs-Seufftzer ausgebrochen: HErr! du weist, daß ich von Jugend auf nichts anders, noch mehr verlangt hab, als was dir gefällt! wann ich jetzt wußte, velle te ut æternum apud inferos affligerer, hoc ipsô momentô in istas me flammas conjicerem, Wann ich wußte dein Will zu seyn, daß ich in alle Ewigkeit in der Höll brinnen sollte; wolte ich mich ohne weiteres Bedencken in diesem Augenblick in jene Flammen hinein werffen. Alsdann sagte sie zu den Beystehenden, verwunderet euch nicht über dise Wort: Non percipitis quantam suavitatem habeat sola hæc vocula: voluntas Divina. Ihr könnt nicht begreiffen, was eine grosse Süssigkeit und völliges Vergnügen in sich halten dise einzige Wörtlein: der Will GOttes: also wills GOtt haben. Gleiche Bereitwilligkeit erzehlet Gerson von einem anderen Diener GOttes, welchem der Teuffel in angenommener Gestalt eines Engels vorgesagt, er plagte sich vergeblich mit einem so strengen Buß-Leben, dann er doch wurde ewig verdammet werden. Wohl, antwortete jener mit unverstörtem Hertzen: ich diene meinem GOtt nicht um den Himmel allein, sondern dieweilen er haben will, daß ich ihm dienen soll: will er nun mich auf ewig von sich verwerffen und verdammen; er ist der HErr: sein heiliger Will geschehe! ich will unterdessen fortfahren ihm getreulich zu dienen, wie und weilen ers also haben will. Dises führe ich nicht an AA. deßwegen, als wann dergleichen vollkommneste Bereitwilligkeit zu unserer Ruhe und Zufridenheit mit dem Göttlichen Willen von allen nothwendig erforderet wurde: sonsten sollte ich vilen die Eroberung diser schönen Tugend schon im Anfang verzweiffelt machen; sondern ich will allein hierdurch angezeigt und bewisen haben, was eine völlige Ruh und Glückseeligkeit dem menschlichen Hertzen zuwegen bringe die Gleichförmigkeit des Willens mit dem Willen GOttes: also zwar, daß ein solcher Mensch so gar von dem allerhöchsten Ubel, wie wir darfür halten, das ist von den ewigen Peynen der Höllen nicht mögen verstöhrt und beunruhiget werden.

14. Wer demnach will glückseelig leben, der seye mit dem Willen GOttes in allem zufriden.

Ach AA.! was wünschen wir, was verlangen, was suchen wir alle miteinander auf der Welt anderst, als daß wir glückseelig seyn mögen, als daß es uns wohl seye? Sehet, wie leicht könnten wir alle Uhr und Stund zu disem unserem Zweck gelangen; wann wir nur ernstlich mit einem lebhafften Glauben die ewige Grund-Wahrheiten (unter denen eine ist: daß ohne Wissen und Willen GOttes, die alleinige Sünd ausgenommen, nicht das geringste auf der gantzen Welt geschehe: daß durch dessen Fürsichtigkeit alles regieret und angeordnet werde) unserem Gemüth wolten vorstellen, und nach diser Wahrheit unser Urtheil und Willen einrichten? Acquiesce igitur, schliesse ichs dann mit den Worten Eliphaz, welche er zu Job gesprochen, acquiesce igitur ei, & habeto pacem; & per hæc habebis fructus optimos, Derowegen höre ihn, und hab Friden: und dardurch wirst du die allerbeste Frucht haben. Wilst du, daß es dir wohl seye: Wilst du Ruhe und Friden in allen Umständen geniessen: wilst du alles nach deinem Wunsch und Verlangen haben: wilst du glückseelig seyn annoch hier auf Erden; acquiesce ei, höre ihn, oder besser nach dem Buchstaben zu reden; befridige dich mit ihm, sey zufriden mit deinem GOtt und dessen Willen, wie ers immer mit dir anfangt: gedencke allezeit in allen Zufällen und Begebenheiten: also ists GOtt gefällig: und sage: Ita Pater; ja Vatter, dein Will geschehe! nichts mehr brauchts; & habeto pacem, und du wirst ruhig seyn, du wirst glückseelig seyn und bleiben. Mit eben diser Ermahnung hat Pater Nicolaus Zucchi aus unserer Gesellschafft, welcher mit grossem Ruhm der Heiligkeit gestorben, vilen Seelen nicht allein die Frommigkeit des Lebens, sondern auch eine unverstöhrliche Ruh und Freud des Hertzens zuwegen gebracht. Er pflegte nemlich denen, welche eine besondere Begierd zu ihrem Heyl zeigten; folgende wenige Wort zuzusprechen aus dem Pfalmisten: Delectare in Domino, & dabit tibi petitiones cordis tui. Habe deinen Lust im HErrn; so wird er dir geben, was dein Hertz begehrt. Es geschahe einstens, daß er zu einem sterbenden Jüngling beruf-

Job. 22.

Psal. 36.

beruffen wurde: von disem befragt, ob er ihn annoch kenne? antwortete er: ich weiß mich nicht zu erinneren dich jemahlen gesehen zu haben. Es seynd nunmehro, sprach der Krancke, acht Monather verflossen, da ich im Römischen Collegio von euch begehrt zu erlernen die rechte Weiß und Manier meinem GOtt getreu und eyfrig zu dienen: da habt ihr mir nichts anders gesagt, als: Delectare in Domino, & dabit tibi petitiones cordis tui, ich sollte nemlich meine gäntzliche eintzige Freud hierinn setzen, daß ich GOtt suchte zu gefallen, in allen Sachen seinen heiligen Willen zu erfüllen, und mit demselben in allen Umständen völlig überein zu stimmen. Was disе Ermahnung, welche ich wohl zu Hertzen gefasset, in mir Guts ausgewürcket; solches könnt ihr nach meinem Tod lesen aus der versigleten Schrifft, welche ihr unter meinem Haupt-Kissen finden werdet. Worauf er den Vätterlichen Seegen begehrt, und mit frölichem Hertzen gleich darnach seinen Geist aufgegeben hat. Pater Zucchi überleset die gefundene Schrifft, ein- zwey- dreymal mit ungemeinem Trost: dann der Jüngling in derselben geschriben, die allersüsseste Ruhe, und unaussprechliche himmlische Freud seines Hertzens, welche er neben anderen vilerley Gnaden GOttes genossen von der Zeit an, daß er sich gemäß gemeldter Ermahnung in völliger Übereinstimmung mit dem Göttlichen Willen geübet habe. Eben selbiges hat in ihrem Todt-Beth disem Pater bekennt eine gewisse Closter-Frau zu Rom, welche vor disem selbige Übung sich mit dem Willen GOttes und dessen Anordnung stäts zu erfreuen von ihm erlernet hate.

Tanner, in vitâ.

12. Schluß und Vorsatz.

O mein GOtt und HErr! mich armen Menschen, daß ich diseWahrheit nicht ehender erkennt oder bedacht hab! was vilerley Unruh, Verstöhrung, Verzagung, Verzweifflung, ja von vilerley Sünden hätte ich können ohne und frey seyn, welche ich durch meinen Zorn und Unmuth, durch Schänden und Schmähen, durch Fluchen und Verwünschen in widerwärtigen Zufällen begangen hab! diß allein beklag, und bereue ich von Hertzen, daß ich nicht früher Acht gegeben auf deinen heiligen Willen, und dessen weisiste Anordnung: ich wurde mich williger und zufridener eingestellt haben zu denjenigen Sachen, zu welchen ich mich anjetzo mit allen Kräfften meiner Seel dir völlig übergibe! ità Pater, ja Vatter, so sey es dann, was du wilst, und wie du wilst, in Hitz und Kält, in Regen und Schnee, in Wind und Wetter, in Krieg und Friden, in Frucht- und Unfruchtbarkeit, in allen natürlichen ausser mir entstehenden Begebenheiten: was, wie, wann, wie lang, und warum du wilst; also will ich auch; ità Pater, ja Vatter, so seye es dann, was, wann, und wie du wilst, in Hunger und Durst, in Armuth und Nothdurfft, in Verschämung und Unbild, in Verachtung und Verfolgung, in Beschwernuß und Verdrießlichkeit, in Leyd und Betrübnuß, in Gesundheit und Kranckheit, in Todts-Fäll und Verlassenheit, in Angst und Schwermuth, im Leben und Tod, in allem, was mich und die Meinige betrifft! ich überlasse mich dir von Hertzen, und wirffe mich in deine vätterliche Schooß, schaffe und verfahre mit mir in disen und allen anderen Begebenheiten nach deinem heiligsten Willen und Wohlgefallen. Solte es mir nicht rechtschaffen Ernst seyn; so bitte ich dich, und werde täglich betten: liebster GOtt! verleyhe mir einen solchen Willen, welcher mit dem deinigen allezeit in allen Umständen zufriden übereinstimme: damit ich immerdar ernst und wohlgemeynt dencken und sagen möge: ità Pater, quoniam sic fuit placitum ante te, ja Vatter, dann also ist es wohlgefällig gewesen vor dir, und in diser Zufridenheit jener Glückseeligkeit schon anfange auf Erden zu geniessen, der ich mich vertröste mit allen deinen Engelen und Auserwählten zu geniessen im Reich der Himmlen. Amen.

Aliud Exordium pro Festo omnium Sanctorum.

THEMA.

Gaudete & exultate, quoniam merces vestra copiosa est in cœlis. Matth. 5.
Freuet euch und frolocket / dann eure Belohnung ist groß in den Himmlen.

WUnderbahrliche Ausspruch des Heil. Evangelii, beati pauperes, seelig seynd die Arme und Demüthige. Beati qui lugent, seelig seynd die Leyd tragen, trauren und weinen. Seelig seynd, die da Hunger und Durst leyden.

leyden. Seelig seynd, die Verfolgung leyden. Seelig seynd, die von den Menschen beschmähet allerley üble Nachreden erdülden müssen. Wer sollte das glauben wahr zu seyn? Ey ja wohl die gantze Welt schreyet Nein darzu. Armuth, Verdemüthigung, Traurigkeit, Hunger, Durst, Verschmähung, Verfolgung, übler Nahm bey den Menschen seynd lauter verhaßte Nähmen, die solche Sachen bedeuten, welche man als die gröste Ubel der Welt förchten und fliehen thut, und dannoch die unfehlbare Wahrheit JEsus Christus ist, der diejenige, welche solche verhaßte Sachen ihm zu gefallen erdulten, für glückseelig ausruffet: so muß dann die Welt in ihrem Urtheil nothwendig fehlen, da sie mit dergleichen ihrem Gedunckeu nach unglückseeligen Menschen ein Mitleyden tragt. Ja! gestehet ihr: solche Menschen werden glückseelig seyn im Himmelreich: dieweilen sie mit geduldiger Ubertragung sothaner Armseeligkeiten allhier auf Erden ein frommes heiliges Leben führen? allhier heilig seyn, und hernacher seelig seyn, das geht wohl an, und folget das letzte gemäß dem Göttlichen Versprechen nothwendig auf das erste. So ists AA. solte aber uns dises nicht ein genugsamer Antrib seyn, um dergleichen Armseeligkeiten allhier eine kurtze ungewisse Zeit lang GOtt zu lieb gern und willig zu leyden? Unterdessen will ich etwas sagen, welches euch villeicht noch vil verwunderlicher scheinen wird: Heilig will ich euch machen, und zugleich glückseelig, nicht allein hernach im Himmel, sondern glückseelig schon anjetzo in währendem Leben auf Erden; wann ihr mir folgen wollet: also daß ich euch könne zusprechen: Gaudete & exultate, freuet euch und frolocket; dann eure Belohnung nicht allein groß wird seyn im Himmel; sondern sie wird schon groß seyn allhier auf Erden. Was gedunckt euch zu disem Vortrag? Ey! werdet ihr gedencken: das kan nun zumahl nicht angehen: dann ich kan nicht bey Leb-Zeiten glückseelig seyn, ich muß dann alle meine Zuneigungen und Begierden befridigen, und denselbigen ein völliges Gnügen leisten. Ich kan aber nicht heilig seyn, ich muß dann zugleich mich selbsten verlaugnen, und wider meine Zuneigungen mit Abtödtung und Gewaltthätigkeit streiten. Wie ist es nun möglich, daß ich beydes zugleich thue, meine Begirden befridige, und selbigen Begirden widerspreche? folgends wie ist es möglich, daß ich im Leben heilig und zugleich glückseelig sey. Es ist dem unangesehen wohl möglich AA. und braucht hierzu nichts mehr, als daß wir, wie bißhero vorgetragen ist, mit einer völligen Gleichförmigkeit unseres Willens mit dem Willen GOttes in allen Umständen mit der Göttlichen Anordnung zufriden seyen. Und zwar, daß hierinn die vollkommene Heiligkeit bestehe, ist schon mehrmahlen erwisen, daß auch eben hierinn die vollkommene Glückseeligkeit auf Erden bestehe; dises werde ich jetzt zeigen, und sage noch einmahl. Propositio ut suprà.

Fünff-

Fünfftzigste Predig
Von der hohen Gnad bey GOtt, zu welcher derjenige gelangt / der mit dessen Willen zufriden ist.

Innhalt.

1. Wer seinen Willen völlig in den Willen GOttes ergibt, und mit dessen Anordnung allezeit zufriden lebt, der ist der allerglückseeligste bey GOtt. 2. Wird auf eine Zweiffel-Frag geantwortet. Festô Annuntiationis B. Virginis.

Vorspruch.

Ecce Ancilla Domini, fiat mihi secundùm verbum tuum. Lucæ 1.

Sihe / ich bin eine Dienerin des HErrn / mir geschehe nach deinem Wort.

Eingang.

DIses ware jenes gewünschte Wort, wornach so lange Jahr die Seelen in der Vorhöll geseufftzet, die Menschen auf Erden verlangt, die Engel im Himmel gewartet: Fiat mihi secundùm verbum tuum, mir geschehe nach deinem Wort, dann nach Meynung der heiligen Vätteren hat der Sohn GOttes nicht ehender Mensch werden wollen, es hätte dann zuvor MARIA die Jungfrau, welche er ihm zu seiner Mutter ausersehen, darinn verwilliget, und das Ja-Wort von sich gegeben: derowegen der heilige Bernardus MARIAM also anredet: Loquere verbum: & susci pe verbum, bedencke dich nicht lang O Jungfrau, was du thun solleſt: rede nur ein Wort: und empfange das Göttliche Wort! sage nur ein einziges Fiat, es geschehe, damit das Wort zum allgemeinen Besten der gantzen Welt Fleisch werde! ja! MARIA ist alsobald fertig und bereit: Ecce Ancilla Domini, fiat mihi secundùm verbum tuum, Sihe ich bin ein Dienerin des HErrn, mir geschehe nach deinem Wort. Hiermit ist der Sohn GOttes zum Glück, und ewigen Heyl der Welt empfangen, und die Jungfrau zu einer Mutter GOttes erhöhet worden. AA. O! gedenckten und sagten wir dasselbige mit gleicher Bereitwilligkeit und Zufridenheit in allen Umständen und Zufällen des Lebens: sihe ich bin ein Diener, ein Dienerin des HErrn, fiat mihi secundùm verbum tuum, mir geschehe nach deinem Wort, wie du wilst mein GOtt! wie könnten wir alle miteinander so ruhig und glückseelig leben? wie ich andersmahl gezeigt, daß in der völligen Ubereinstimmung mit dem Willen GOttes die wahre Glückseeligkeit auf Erden bestehe: dieweilen ein solcher Mensch, indem er alles will, was, und wie GOtt will, auch alles hat, was er will und verlangt. Ja hiermit wird sein Glück noch

nicht ausgeschöpfft: noch höher bringt ihn die völlige Übereinstimmung mit dem Willen GOttes: nicht allein wird er hierdurch der glückseeligste unter den Menschen auf Erden; sondern wird auch zu einer besonderen Glückseeligkeit erhöhet bey GOtt in dem Himmel. Wie ich jetzt erklären will, ich widerholle den

Vortrag.

WEr seinen Willen völlig in den Willen GOttes ergibt/ und mit dessen Anordnung stäts zufriden lebt, der ist der allerglückseeligste bey GOtt/ in dem Himmel. Diß wird ich zeigen im ersten Theil. Im anderen Theil werd ich antworten auf eine Zweiffel-Frag, welche villeicht einem in diser bißhero vorgetragener Materie wird eingefallen seyn. Beydes in möglicher Kürtze. Jungfräuliche Mutter GOttes Maria! du hast gleichwie in allen anderen Tugenden, also auch, und zwar sonderlich in der vollkommenen Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes alle Creaturen übertroffen. Erhalte uns nur einen Theil von diser Tugend bey deinem lieben Sohn mit Beyhülff unserer heiligen Schutz-Englen: auf daß wir nach deinem Beyspihl in allen Umständen, und zu allen Zeiten mit ergebenem zufridenem Willen, gedencken und sagen mögen: sihe ich bin ein Diener, eine Dienerin des HErrn, Fiat mihi secundùm verbum tuum, Es geschehe mir nach deinem Wort.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Für ein grosses Glück wird es geschätzt bey einem Fürsten in Gnaden stehen.

AM Hof eines Königs oder Fürstens wird nach dem Urtheil der Welt derjenige für den glückseeligsten geschätzet, welcher allda die vornehmste Stell vertritt, und bey dem Fürsten der Höchste in Gunst und Gnaden steht. Mein! was ein grosses Weesen wird nicht aus der Gunst eines solchen Herrns gemacht? was ein Aufsehen, wann man von einem sagt: Sihe da, diser ist es: der ist ein Favorit des Königs: durch diser geschicht alles am Hof: der geht, steht, sitzet dem Herrn allenthalben an der Seiten! O! was grosse Mühe und Arbeit, Sorg und Bekümmernuß, Geld, und Ausspendung kostet es: was bittere und verdrießliche Hof-Pillulen müssen zuerst eingeschluckt werden; ehe und bevor ein Bedienter so weit seine Sach bringt? wie viler Menschen Neyd, Mißgunst, Haß, übles und falsches Nachreden, muß ein solcher auf seinen Schulteren ertragen, wann er beständig in der Gunst des Herrn verharren will? ist der Fürst oder König doch nur ein Mensch, welcher, wo er zwey Augen zuschliesset, und mit Tod abgehet, das gantze Glück, jenes, welcher darauf gebauet hat, zugleich mit sich ins Grab nimmet, und zunicht machet? so gar bey Leb-Zeiten des Herrns, weilen er heut wohl, Morgen anderst gestellet ist, braucht es nichts mehr, als ein falsches Antragen, ein bloser Argwohn einiger Untreu, ein nicht übel gemeyntes von ungefehr aus dem Mund entflogenes Wörtlein, welches übel aufgenommen wird; so ligt der gute Mensch unter der Banck, der zuvor der höchste am Brett gewesen. Es ist nichts Neues auf der Welt: schon vor etlichen tausend Jahren ists also gangen: Aman gestern ein Favorit des Königs Assueri von allen mit gebogenen Knyen angebetet, hanget heut ein Schelm am Galgen. Suspensus est itaque Aman in patibulo. Esther. 7. Dem unangesehen wird es für ein ungemein grosses Glück gehalten, die Gunst und Freundschafft eines Königs und Fürstens in den Händen haben.

2. Was für ein Glückseeligkeit ist es dann bey GOtt in Gunst und Freundschafft seyn.

Was eine Glückseeligkeit wirds dann seyn für einen armen Menschen in Gunst und Freundschafft stehen, bey dem Fürsten aller Fürsten, bey dem König aller Königen, bey dem Monarchen Himmels und der Erden, bey dem grossen unendlichen GOtt: in dessen Vergleich alle Potentaten und Regenten der Welt nichts mehr, ja unendlich weniger zu schätzen, als arme bedürfftige Bettler, als leibeigene Diener und Sclaven: bey welchem wann ich einmahl in Gnaden bin, ich so lang es bin, wie lang ich will: dessen Wohlgewogenheit und Freundschafft mir keine Mißgunst und Nachstrebung meiner Gegner, kein Teuffel mit all seiner Höllen-

Macht

Macht mir jemahlen verminderen, vilweniger benehmen kan, von welchem ich nie zu förchten hab, daß er mir werde absterben, oder mich zu erst verlassen? O! nur allein ein Knecht und Diener GOttes seyn und genennt werden, was ein Glück, was eine hohe Würdigkeit ist dise! solchen Titul wurden die heilige Leuth um alle Reichthum und Ehren der Welt nicht vertauscht haben: hiermit haben jederzeit geprangt, und sich berühmet die Jünger Christi: dann also fangt an sein Send-Schreiben der heilige Apostel Paulus: Paulus servus JEsu Christi, Paulus ein Diener JEsu Christi. Ingleichem der heilige Apostel Jacobus: Jacobus Dei, & Domini nostri JEsu Christi servus, Jacobus ein Knecht GOttes und unseres HErrn JEsu Christi. Selbigen Titul pflegen gemeiniglich anzunehmen die Römische Päbst, und Stadthalter JEsu Christi: Servus servorum Dei, ein Diener der Dieneren GOttes, warum schreiben sie nicht ein Apostel, sondern ein Diener Christi? Dydimus Alexandrinus gibt die Antwort und sagt: gleichwie die Menschen, wann sie etwas unterschreiben, eben den gewöhnlichen Nahmen jedesmahl ihre Titul und Würdigkeiten pflegen zu unterzeichnen, um den Schrifften desto grösseres Ansehen zu geben; eben also führen die heilige Männer auch ihren Titul eines Diener GOttes: Æstimantes hanc appellationem supra regna totius orbis consistere, dieweilen sie davor halten, diser Nahm (indem GOtt ein so grosser HErr ist) gehe über alle Königreich der gantzen Welt. David war ein reicher mächtiger König, jedoch hat er seinem Bedunckten nach etwas besseres und höheres gefunden, womit er stolziret, O Domine, spricht er zweymahl nach einander, ô Domine quia ego servus tuus, ego servus tuus & filius ancillæ tuæ, O HErr ich bin dein Knecht, dein Knecht bin ich und ein Sohn deiner Magd. Psalm. 115. Was war es Wunder; indem auch die Königin Himmels und der Erden MARIA die allerseeligste Jungfrau dazumahl, als sie über alle Engel erhöhet, und eine Mutter GOttes worden, sich befridiget mit dem Nahmen einer Dienerin, und Magd des HErrn, dixit autem MARIA, ecce Ancilla Domini, MARIA aber sprach: sihe ich bin ein Dienerin des HErrn. Ein Diener, ein Dienerin GOttes heissen; ist das eine so grosse Ehr und Glückseeligkeit? Was wirds dann seyn ein geliebter Freund GOttes seyn, und genennet werden?

3. Diser Freundschafft ist höher zu schätzen als alle andere von GOtt mitgetheilte Gnaden.

Diser Freundschafft müssen alle andere Gnaden und Gaaben GOttes an der Würdigkeit weichen! Bilde dir ein, du besitzest ein eingegossene Wissenschafft, wie Salomon, oder noch ein grössere, als Salomon, eine grössere Weißheit als Daniel, ein Liecht, mit welchem du die entlegene und künfftige Ding vorsehen kanst, eine so grosse Krafft Wunder-Zeichen zu würcken, und die Krancke gesund zu machen; daß du gleich dem heiligen Apostel Petro mit dem blossen Schatten deines Leibs einem jeden Krancken die Gesundheit mittheilen könntest: bilde dir darbeyneben ein, du könnest gleich dem heiligen Gregorio Thavmaturgo mit einem gesprochenen Wort die höchste Berg von einem Ort in das andere übersetzen; so wurdest du vermeynen, dises seye etwas Grosses: du wurdest dich für den glückseeligsten Menschen von der Welt halten. Was empfangest du aber mit allen disen Gaaben guts für dich? Durch die Unterweisung empfangt der Unwissende eine Gutthat und nicht der Lehrmeister: durch die Heiligmachung eines Krancken erlangt der Artzt keine bessere Gesundheit: durch die Erledigung eines Besessenen empfangt der Erlediger nichts mehr, als was er zuvor gehabt, indem er selbst von dem Teuffel nicht besessen gewesen. Mit allen disen Gaaben, wann du kein Freund GOttes wärest, wurdest du nicht den geringsten Grad zu deiner Glückseeligkeit zunehmen; du wärest weit geringer zu achten, als der einfältigste, ungeschickteste Bauren-Knecht, welcher doch in der Freundschafft GOttes wäre. Si linguis hominum loquar, & Angelorum, bekennet der heilige Apostel Paulus, wann ich mit Menschen- und Englen-Zungen redete, & si habuero prophetiam, & noverim mysteria omnia &c. Charitatem autem non habuero, nihil sum: Und wann ich weissagen könnte, und wußte alle Geheimnuß und Erkanntnuß, und wann ich allen Glauben hätte, also daß ich Berg versetzte, die Lieb aber (das ist jene Gnad, welche mich zu einem Freund GOttes machet) nicht hätte; so wäre ich nichts. 1. Cor. 13. Obschon GOtt die Gnad Wunder zu würcken durchgehends seinen lieben Freunden ehender zu verleyhen pflegt, als seinen Feinden; so hat er doch dieselbe auch zuweilen seinen würcklichen Feinden mitgetheilt: also hat er dem verkehrten Saul die Gnad verlyhen, daß er mitten unter denen Propheten ebenfalls prophezeyen könnte: auch dem lasterhafften Hohenpriester Caipha hat er eine Weissagung in den Mund geleget: dem abgöttischen Balaam hat er die Gnad verlyhen, die von Zeit und Ort entlegneste Sachen vorzusagen: Dem Judas hat er die Gnad gegeben Teuffel auszutreiben und Wunderwerck zu thun. Und ist sich hierüber nicht zu verwunderen; dann weil

diſe freywillig verlyhene Gnaden mehr auf anderer Nutzen, als auf den Nutzen des Empfangenden anzuſehen ſeynd; ſo empfangt derjenige, welcher ein Feind GOttes iſt, dardurch keine Gutthat, ſondern thut nur anderen darmit Guts: Es braucht GOtt ſolche mit ſothanen Gaaben begnadigte Sünder nur als Werckzeug zur Beförderung ſeiner Ehr, gleichwie er ſich unterweilen zu ſelbigem Zihl und End, auch der unvernünfftigen Thier bedienet hat. Weilen dann nun GOtt der HErr gemeldte Gnaden auch ſo gar einigen aus ſeinen Feinden verlyhen hat, folget gnugſam, daß jene Gnad weit ſchätzbarer ſey, und den Menſchen zu einer weit gröſſeren Glückſeeligkeit überſetze, durch welche er zu der Gunſt und Freundſchafft GOttes erhoben wird. Und was wurde es dann endlich ſeyn nicht ein Freund, ſondern mit dem Zuſatz ein geheimer vilgeliebter Freund und Favorit GOttes ſeyn und genennet werden?

4. Wer mit dem Göttlichen Willen in allem übereinstimmet, iſt ein beſonders geliebter Freund GOttes.

Zu ſolcher Würdig- und Glückſeeligkeit AA. werden diejenige vor anderen Menſchen bey GOtt erhoben, welche ſich in allen Umſtänden in den Willen GOttes ergeben, und denſelben mit Bereitwilligkeit und Zufridenheit erfüllen. Höret Chriſtum den HErrn ſelbſt hiervon reden bey dem heiligen Evangeliſten Joanne, jam non dicam vos ſervos, ich will hinfüro nicht ſagen, daß ihr Knecht ſeyd, ſondern: Vos amici mei eſtis, ſi feceritis, quæ ego præcipio vobis, ihr ſeyd meine Freund, wann ihr thut, was ich euch gebiethe, und nach meinem Willen euch auffühet. Widerum um zu zeigen, wie groß und geheim ſolche Freundſchafft ſeyn werde, ſetzet er im vorhergehenden Capitel noch diſe Wort hinzu: Si quis diligit me, ſermonem meum ſervabit, & Pater meus diliget eum, & ad eum veniemus, & manſionem apud eum faciemus, ſo mich jemand liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vatter wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Gehe nun hin Ariſtoteles mit den übrigen Weltweiſen, und ſage, es könne keine Freundſchafft ſeyn unter zweyen, zwiſchen denen eine groſſe Ungleichheit, oder der Natur, oder des Stands gefunden wird, alſo könne keine wahre Freundſchafft beſtehen zwiſchen einem Reichen und Armen, zwiſchen einem Herrn und ſeinem Laqueyen, zwiſchen einem Gelehrten und Einfältigen, ey was? das iſt nicht wahr: zwiſchen Himmel und Erd, zwiſchen einem Babyloniſchen Thurn und Ameis, iſt ein ſo groſſer Unterſchid und Ungleichheit nicht, als da iſt zwiſchen GOtt und mir einem Menſchen; GOtt ein HErr der Heerſchaaren, ich ein verwürfflicher Wurm der Erden, GOtt die unendliche Weißheit; ich aus mir ein unwiſſender, blinder Menſch; GOtt die Allmacht, ich die Schwachheit ſelbſt, GOtt der allerreichiſte, ich ein armes elendes Geſchöpff: GOtt der allerheiligſte, ich in der Sünd gebohren, und ſchon vorlängſt dem ewigen Fluch unterworffen, GOtt ein ewiges, unſterbliches, unendliches, unermeſſenes, unbegreiffliches Gut, ich eine zergängliche, ſterbliche, armſeelige Creatur, welche über ein kurtze Zeit im Grab ein verfaultes Aas ſeyn wird. Und dannoch ein ſo groſſer GOtt iſt mein Freund, und ich bin ſein Feind, wann nur mein Will mit dem ſeinigen völlig übereinſtimmet; wann ich deſſen heiligen Willen in allen Umſtänden gedacht bin zu erfüllen, und mit demſelben zufriden bin: ein Freund GOttes bin ich alsdann, und zwar nicht allein wie alle übrige gerechte Menſchen, welche ſich im Stand der heiligmachenden Gnad befinden; ſondern ein beſonders geliebter Freund GOttes, ein geheimer Freund GOttes, ein Favorit GOttes bin ich alsdann, an welchem diſer Himmels-Monarch ſein beſonderes Wohlgefallen hat: mit welchem umzugehen er ſeinen Luſt und Freud hat: ich werde heiſſen: ſein Will iſt in mir: weilen er an mir ſein Wohlgefallen hat: alſo verſpricht er bey dem Propheten Iſaias ſeinen getreuen Dieneren, welche mit ihm in allem übereinſtimmen: Vocaberis voluntas mea in eâ, Du wirſt genennet werden: mein Wohlgefallen an ihr: quia complacuit Domino in te; dann der HErr hat ein Wohlgefallen an dir, & eris corona gloriæ in manu Domini, & diadema regni in manu Dei tui: Und du wirſt in der Hand des HErrn ein Ehren-Krantz ſeyn, und eine Königliche Cron in der Hand deines GOttes. Iſaiæ 62.

5. Chriſtus haltet ſolchen für ſeinen Bruder, Schweſter, und Mutter. Matth. 12.

Ja! diſes iſt noch zu wenig, ein geheimer Freund GOttes genennt werden: ich bin noch wohl etwas mehr: ich komm noch höher bey dem höchſten GOtt zu ſtehen: ich gehe denſelben vil näher an, wann ich mit ſeinem Willen beſtändig übereinſtimme. Höret zu: Quicunque enim fecerit voluntatem Patris mei, qui in cœlis eſt, dann wer den Willen thut meines Vatters, der im Himmel iſt, quicunque er mag ſeyn, wer er wolle. Was ſoll der? Ipſe meus frater & ſoror & Mater eſt, derſelbige iſt mein Bruder und Schweſter und Mutter: Laſſet uns diſe Wort AA. und denjenigen, welcher ſolche geſprochen hat, wie auch die Umſtänd, in welchen er ſelbige geſprochen,

sprochen, kürtzlich betrachten, und tieff zu Hertzen nehmen; wir werden erkennen, und gestehen müssen, daß der Mensch zum Lohn seiner Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen kein grösseres, höheres Glück habe verhoffen, ja erdencken können. Welcher dise Wort ausgesagt, ist der Sohn GOttes, die ewige Weißheit und Wahrheit, der nicht irren, noch die Unwahrheit sagen kan: diser versichert uns dann, daß er denjenigen Menschen, welcher den Willen seines Vatters in allen Umständen vollziehen wird, halten wolle für seinen Bruder, für seine Schwester, und Mutter zugleich, das ist: daß er denselben lieben werde mit einer so zarten Lieb, welche ein Bruder dem andern, eine Schwester der andern, ein Kind seiner liebenden Mutter schuldig ist: wie hoch wurde einer die Ehr, und Glückseeligkeit nicht schätzen, wann er dem Fleisch nach ein leiblicher Bruder, oder Schwester JEsu Christi des Sohns GOttes wäre? und wie hoch achten, ehren, loben, preysen wir nicht Mariam die Jüngfräuliche Mutter GOttes, weilen sie denselben empfangen und zur Welt gebohren hat? Es ist billich und recht übergebenedeyte Jungfrau! du kanst deinem Verdienst nach nicht genug von uns geehret, gelobt, und gepryſen werden: Beatus venter, mögen wir wohl mit jenem Weib zu deinem Sohn ruffen: Beatus venter, qui te portavit, seelig ist der Leib, der dich getragen hat hat! und dannoch sagt Christus, es werde zwischen ihm und demjenigen, welcher mit dem Willen seines himmlischen Vatters völlig übereinstimmet, eine so nahe Bluts-Verwandtschafft, und freundliche Lieb, entstehen, als da ist zwischen ihm, und seiner leiblichen Mutter. Mercket weiters: es sagts derjenige Sohn, welcher seine Mutter mehr und zärter geliebt hat, als ein eintziges anderes Kind auf der Welt seinen Vatter und Mutter lieben kan. Und in was für Umständen hat er solches gesagt? eben dazumahl, als seine Mutter vor der Thür stunde, und mit ihm reden wolte: Ecce Mater ejus & fratres stabant foris, quærentes loqui ei, sihe da stunden seine Mutter und seine Brüder draussen, und begehrten ihn anzusprechen, dixit autem ei quidam, ecce Mater tua, & fratres tui foris stant quærentes te, und einer sprach zu ihm, sihe deine Mutter, und deine Brüder stehen draussen, und suchen dich, was antwortete aber Christus hierauf? Et extendens manus suas in Discipulos dixit, ecce Mater mea, & fratres mei, und er streckte die Hand aus über seine Jünger, und sprach, sihe, da ist meine Mutter, und meine Brüder. Warum? quicunque enim fecerit voluntatem Patris mei, qui in cœlis est, ipse meus frater, & soror, & mater est: Dann wer den Willen thut meines Vatters der im Himmel ist, derselbige ist mein Bruder, Schwester und Mutter. Wie mein lieber HErr! ist es möglich? kanst du dann einen Menschen dergestalt lieben, und hoch halten, wie du deine eigene leibliche Mutter schätzest und liebest? ist sie dir nicht die liebste und wertheste unter allen? freylich wohl, hast du dieselbe geliebt, und liebst sie annoch mehr als alle Creaturen insgesamt, welche bishero gewesen, annoch würcklich seynd, und ins künfftig seyn werden? aber warum? nicht so sehr deßwegen, weilen du aus ihrem unbefleckten, gebenedeyten Leib dein allerheiligstes Fleisch genommen; sondern vilmehr deßwegen, weilen dise deine Jungfräuliche Mutter unter allen Creaturen, unter allen Englen und Menschen den Willen deines himmlischen Vatters in allen Umständen am allervollkommensten erfüllet hat. Dises hat der HErr wollen zu verstehen geben in oben angezogener Stell: Dann als jenes Weib ruffte: Beatus venter qui te portavit, seelig ist der Leib der dich getragen hat, quinimò, antwortete, er, beati qui audiunt verbum Dei, & custodiunt illud, ja freylich seelig seynd, die GOttes Wort hören, und dasselbig bewahren, das ist, welche dem verstandenen, und erkennten Willen GOttes am vollkommensten nachkommen, gleichwie dise meine Mutter. Wäre eine Creatur auf der Welt, welche mehr und bereitwilliger in den Göttlichen Willen ergeben, als Maria GOttes Mutter gewesen; dise wurde von JEsu Christo höher geschätzet und geliebt werden, als seine eigne Mutter.

Luc. 11.

6. Was eine Glückseeligkeit für einen armen Menschen also von GOtt geschätzt werden? Job. 7.

O grosser GOtt! quid est homo, muß ich allhier voller Erstaunung fragen mit deinem Diener Job, quid est homo, quia magnificas eum? aut quid apponis erga eum cor tuum? Was ist der Mensch, daß du ihn groß achtest? oder warum schlagst du dein Hertz zu ihm? Sihe dasjenige, was wir als deine unterthänigste Knecht und leibeigne Sclaven zu thun schuldig seynd, ob du uns schon keine eintzige Belohnung darfür geben wolltest, zu welchem wir aus unzahlbaren Titulen der Erschaffung, der Erhaltung, der Erkauff- oder Erlösung, deiner unbeschränckten Oberherrlichkeit verbunden seynd, nemlich in allen Umständen und Begebenheiten deinen heiligsten, gerechtisten Willen mit ergebenem, zufridenem, frölichem Gemüth allezeit

zeit zu erfüllen; das schreibst du so hoch an, daß du dich deswegen uns höchst-verpflichtet erkennest, und solches gleich denen Wohlthaten anrechnest, welche du von deiner liebsten Mutter empfangen! O gewißlich ist es wahr, was dein Diener David mit Verwunderung ausgeruffen: Mihi autem nimis honorificati sunt amici tui Deus, deine Freund, O GOtt! seynd von mir sehr hoch geehret worden, vil zu vil werden deine geheime Freund bey dir in Ehren gehalten! Könnte wohl AA. ein sterblicher Mensch etwas mehreres, und grösseres zu seiner Glückseeligkeit auf Erden erwarten und verhoffen? als daß er bey dem grossen GOtt in so hohem Werth, in solcher Gunst und Gnad, in so zarter Lieb und Freundschafft stehe?

Psal. 138.

7. Ja Christus wird einem solchen im Himmel aufwarten.

Jedoch, darff ich sagen, noch etwas höheres ist es, zu welchem GOtt diejenige erheben wird, welche seinem Willen mit mehrmahlen gesagter Bereitwilligkeit, und Zufridenheit nachkommen. Was dann? Er, der grosse GOtt wird sich selbst, und seinen Willen solchem Menschen unterwerffen, und in der ewigen Glückseeligkeit derselben Aufwarter und Diener abgeben. Ihr verwundert euch hierüber? es ist aber in der That wahr; er hats selbst versprochen bey dem heiligen Evangelisten Lucas: Beati servi illi, quos cùm venerit Dominus, invenerit vigilantes. Seelig seynd dieselbige Knecht, die der HErr, wann er kommen wird, wachend finder, das ist, fertig und bereit zu seinem Willen und Wohlgefallen. Wie seelig seynd sie? Amen dico vobis, quod præcinget se, & faciet illos discumbere, & transiens ministrabit illis, wahrlich sage ich euch, er wird sich aufschürtzen, und wird sich zu Tisch setzen, und vor ihnen übergehen, und ihnen dienen. Dise Wort kunte der heilige Thomas von Aquin nicht begreiffen, und sagt hierüber mit höchster Erstaunung: Mein! was ist das? Deus omnipotens sanctis animabus in tantùm se subjicit, quasi sit servus emptitius singulorum, quilibet verò ipsarum sit Deus suus. Der allmächtige GOtt unterwirfft sich seinen gehorsamen Seelen dergestalt, als wann er einer jeden Knecht, und ein jeder aus ihnen sein GOtt wäre. Transiens ministrabit illis, er wird herum gehen, und ihnen aufwarten, nemlich, weilen sie ihm in der Zeit ihres Lebens, mit ergebenem und frölichem Willen aufgewartet haben. AA. wer solte sich nicht mit allem möglichen Fleiß bemühen dise Zufridenheit, und völlige Gleichförmigkeit seines Willens mit dem Willen GOttes zu erlangen? hätten wir keinen anderen Antrib hierzu, als die hohe Gunst, Gnad, und Glückseeligkeit, zu welchen wir dardurch bey unserem grossen GOtt gelangen; wäre es nicht übergenug; durch was für Mittel sollen und können wir dann dise so schöne, GOtt dem HErrn angenehmste Tugend erreichen? deren will ich bey nächster Gelegenheit an die Hand geben. Anjetzo muß ich zuerst nothwendig antworten auf einen Einwurff, welcher villeicht vilen in bishero ausgeleger Materie wird eingefallen seyn: und ists kürtzlich folgender im anderen Theil.

Luc. 12.

D. Thom. 6. de Beat. c. 2.

Zweyter Theil.

2. Frag ob man sich dann in allen Begebenheiten müsse still gewähren lassen.

Wie? möchte einer gedencken: wanns wahr ist, was bishero vorgetragen worden (wann alles, was, und wie es auf der Welt geschicht, die Sünd allein ausgenommen, nach dem Willen, und weisester Anordnung GOttes geschicht: wann GOtt in allen den Umständen, in welchen ich jetzt bin, mich haben will: wann ich ebenfalls in allem, was, und wie es auf der Welt geschicht, in allem, was, und wie ich jetzt bin, soll und muß mit dem Willen GOttes zufriden seyn, ja mich von Hertzen erfreuen, daß es der HErr also angeordnet habe, ey so kan und muß ich dann alle Sorg und Bekümmernuß über mich und die Meinige fahren lassen? so kan und muß ich dann mich und alles das Meinige still und ruhig gewehren lassen, mit völliger Ruh und Zufridenheit stäts erwarten, was, und wie es der liebe GOtt mit mir und den Meinigen anordnen wird? so darff ich mich dann durch kein eintziges angewendetes Mittel darwider setzen; dieweilen ich mich nicht darff setzen gegen dem Willen GOttes? ja ich darff nicht einmahl wünschen und begehren einige Veränderung an mir und meinem Stand; sondern muß denselben seyn lassen wie er jetzt von GOtt eingerichtet ist? folgends bin ich jetzt kranck, ich muß zufriden seyn, weilen GOtt jetzt will, daß ich kranck seyn soll, und darff keinen Leib-Artzt beruffen lassen, noch einige Artzney einnehmen, um die vorige Gesundheit wider zu erlangen: sonsten setzte ich mich wider den Willen GOttes, indem ich wolte gesund seyn, da doch GOtt will, ich soll jetzt kranck seyn? zum anderen bin jetzt arm, und hab mit den Meinigen

nigen kümmerlich zu leben; ich muß zufriden seyn, weilen es GOtt also haben will? so bedarff ich mich dann nicht zu plagen, zu arbeiten, Kummerschafft zu treiben, um zu einem besseren wohlhabigeren Stand zu kommen; sonsten widerstrebte ich abermahl dem heiligisten Willen und weisister Anordnung GOttes: indem ich reicher seyn, und mehrere Güter gewinnen wollte, da doch anjetzo GOtt will, ich soll Armuth und Nothdurfft leyden? Widerum hat mir einer ungerechter Weiß das Meinige entzogen, oder meinen guten Namen mit falschen Ehrabschneidungen offentlich verschänd t; ich muß zufriden seyn, und mit dem geduldigen Job gedencken: Dominus abstulit, der HErr hats genommen, dem ists gefällig, daß ich disen Verlurst meiner Güter, meiner Ehr jetzt leyden soll. Und darff also den ungerechten Menschen bey der Obrigkeit nicht verklagen, noch mein Recht suchen um meine geschmählerte Ehr, und entzogenes Gut wider zu empfangen; sonsten setzte ich mich wider die Anordnung GOttes, indem ich etwas anders haben wollte, als was, und wie jetzt GOtt haben will, daß ich haben soll? Ferners, mein Kind ist ungehorsam; mein Knecht oder Magd ist mir ungetreu und widerspänstig: der Mann, das Weib verursacht mir allerley Tort und Verdruß: ja, was will ich thun? ich muß zufriden seyn, GOtt wills also haben, daß ich jetzt solche Verdrüßlichkeit erdulten soll: folgends darff ich weder das Kind, weder den Knecht, weder das Weib bestraffen, noch zur Besserung anhalten: damit ich mich dem heiligisten Willen GOttes nicht widerspänstig erzeige? mein Hauß fangt an zu brinnen; was Raths allhier? ich muß zufriden seyn, und mit gefaltenen Händen dem Brand zuschauen, ohne Wasser darein zu schütten, und selbigen zu löschen: dann GOtt will, daß mein Hauß jetzt brinnen soll, dessen Willen und Anordnung ich nicht widerstreben darff? gleichergestalt wird man sich verhalten müssen in allgemeinen Zufällen, und widerwärtigen Begebenheiten: Zum Exempel, laß die Feind, Dieb, Mörder, Räuber in unsere Stadt und Landschafft hinein fallen, alles ausplünderen und verhergen, wir werden uns müssen still gewehren lassen, und dem Handel unverstöhrt zusehen, noch mit gegengeschickter Macht den Gewalt abwehren dörffen: dann GOtt es also haben will, daß wir auf solche Weiß sollen verirt werden? wir werden widerum in gefährlichen Zeiten bey bösem unfruchtbarem Wetter, bey grassierenden ansteckenden Kranckheiten, bey bevorstehendem Krieg, bey Forcht einer herannahenden Pestilentz und Hungers-Noth nicht einmahl Gebett- und Buß-Täg dörffen anstellen, um von solchen allgemeinen Trangsaalen befreyet zu werden, auf daß wir uns wider den Willen und Anordnung GOttes nicht auflehnen: sondern wir werden mit allem, wie es immer kommt, müssen ruhig und zufriden seyn. Was wurde das aber für ein Leben in der Welt geben?

9. Antwort: nein! man kan und soll auch natürliche Mittel anwenden, um sich von den Widerwärtigkeiten zu befreyen.

Ich muß gestehen: ein dem Schein nach vernünfftiger, und zu erörtern beschwärlicher Einwurff. Allein so ist es nicht gemeint. Ich widerlege alles mit einer eintzigen Antwort: da du jetzt würcklich kranck, arm, verfolgt, geplagt bist; ist es GOttes Will und Verordnung, daß du also seyn solst, das ist wahr; unterdessen will auch zugleich GOTT, daß du gegen die Kranckheit die gewöhnliche natürliche Mittlen gebrauchen und anwenden solst: dieweilen ein jeder schuldig ist, seine Gesundheit und Leben zum Göttlichen Dienst zu erhalten, so lang er füglich kan. Es will GOTT, du solst dich in dem armen, bedürfftigen Stand bemühen und bearbeiten, um dich und die Deinige, so gut als du kanst, deinem Stand gemäß zu ernähren. Es will GOTT, da jetzt dein Hauß brinnet, daß du löschen solleſt. GOTT laßt dirs zu, daß du dein Recht auf gehörige Weiß und Manier wider einen andern, von welchem du ungerechter Weiß beschädiget worden, suchen mögest. GOTT will, daß du die Fehler und Mißbräuch deines Weibs, deiner Kinder, deiner Knecht und Mägd, und übrigen Haußgenossenen vätterlich straffen, und verbessern solst. GOTT will, daß wir so wohl in allgemeinen, als sonderbaren Nöthen und Trangsaalen unsere Zuflucht bey ihm durchs Gebett nehmen sollen.

10. Solches ist nicht wider den Willen GOttes.

Wie aber? denckt ihr abermahl, das ist ja ausdrücklich gehandlet wider den vorigen Willen GOttes, indem er verordnet, daß ich kranck, arm, verfolgt, geplagt seyn soll? nein! das ist nach dem Willen GOttes gehandlet: dann nach einhelliger Meynung der HH. Vätter und Gotts-Gelehrten hat GOTT der HErr einen zweyfachen Willen: einen, krafft welchem er eine Sach absolut haben will, weilen es ihme also gefällig ist: den andern, krafft welchem er eine Sach haben will unter einer gewisen Bedingnuß, wann nemlich der Mensch sich auf dise oder andere Weiß anstellen und verhalten wird. Also will GOTT mich ewig verdammen, wann ich im Stand der Todt-Sünd sterben werde. Gleichergestalt will er offtermahlen, du sollst in der Kranckheit verharren, und sterben,

wann du keine Artzney-Mittel dargegen gebrauchen wirst. Er will, dein Hauß soll biß auf den Grund abbrinnen, wofern du nicht mit fruhzeitigem Löschen wirst zu Hülff kommen: diſes letstere will er aber absolut daß du thun solleſt, wann du füglich kanſt. Biſt du dann schon heut kranck, arm und bedürfftig, vexirt und geplaget, in vilerley Verdrießlichkeiten übel daran; wohl! seye zufriden, und ergibe dich in den Willen GOttes: also will ers heut haben, daß du seyn solleſt: unterdessen will villeicht selbiger GOtt, daß du morgen gesund oder besser seyn solleſt, unter dem Beding, wann du die gehörige Artzney-Mittel dargegen gebraucheſt: daß du morgen etwas mehr zu leben habeſt, unter dem Beding, wann du dich sorgfältig darum bearbeiteſt: und also weiters fort zu reden in allen andern dergleichen Zufällen, und Begebenheiten, welche sich durch menschlichen Fleiß verändern lassen.

11. Wann aber diſe Mittel nichts verhelffen, soll man mit dem Willen GOttes zufriden seyn nach dem Beyspihl frommer Christen.

Haſt du aber heut allen möglichen Fleiß und natürliche Mittel angewendet, um dich von deiner Widerwärtigkeit zu erledigen, und bleibeſt dem ohnangesehen morgen in selbiger Kranckheit, in selbiger Armuth und Nothdurfft, in selbiger Verdrüßlich- und Widerwärtigkeit; wohl! alsdann haſt du das deinige gethan, und kanſt du abermahl schlieſſen: GOtt wills also haben, daß ich in der Kranckheit, Armuth fortfahren soll: folgends muſt du morgen ebenfalls fortfahren mit dem Willen GOttes zufriden zu seyn; unterdessen doch wird dirs widerum nicht verbotten, sondern iſt dem Göttlichen Willen gemäß, daß du für Ubermorgen um etwas besſers sorgeſt, und so weiters fort. Der heilige Bischoff Remigius stellet uns hierinn ein schönes Beyspihl vor: er hatte vorgesehen, daß in folgendem Jahr ein grosse Theurung an Früchten seyn wurde: deßwegen er dann eine grosse Menge Getreyd versammlet, damit er dem armen bedürfftigen Volck zur Zeit des nachkommenden Hungers darmit beyspringen möchte: aber etliche verwegene, versoffene Gesellen murreten hierüber, und sagten Spotweiß: was will doch diſer alte Jubilarius mit allem dem Korn anfangen? (es ware Remigius schon fünfftzig Jahr Priester, deßwegen nennten sie ihn also) ich glaube er will eine Theurung ins Korn bringen? sie lauffen nach der Scheur, worinn er das Getreyd versammlet hatte, legen Feur an, und stecken dieſelbe in hellen Brand. Remigius als er solches vernommen, reitet alsobald hinzu in Meynung den Brand zu löschen: kame aber zu spat; dann das Getreyd ware allbereits von den Flamen verzehret. Was sollte allhier der betrübte Bischoff anfangen, deſſen heilige Meynung und gottseeliges Vorhaben so ungerechter Weiß auf einmahl in die Aschen gerathen? weilen er sahe, daß keines Löschens mehr; stige er von seinem Pferd hinunter, stellet sich nächſt an das Feur, und sagte mit unverändertem Angesicht, und lächlenden Gebärden: Die Wärme iſt alten Leuthen allzeit gut. Gedenckte darbey: ich hab mein beſtes gethan: es iſt mißlungen: der HErr hats gegeben: der HErr hats wider genommen: Sit nomen Domini benedictum, Der Nahm des HErrn sey gebenedeyt.

12. Wie man sich täglich in den Willen GOttes ergeben soll.

Hieraus ersehen wir erſtlich, wie man allzeit in den gegenwärtigen Umſtänden, sie mögen beschaffen seyn, wie sie immer wollen, ruhig und zufriden seyn solle, und gedencken: also hats der liebe GOtt für jetzt verordnet: und dannoch zugleich ohne die Ubereinſtimung mit dem Göttlichen Willen zu verletzen, nach etwas besſer trachten könne. Zum andern folgt hieraus, daß wir um das Zukünfftige gar nicht ängſtig und bekümmeret seyn sollen: sondern, nachdem wir unſern möglichen Fleiß angewendet haben, das vorhabende Geschäfft und den Ausschlag der Sach der Anordnung GOttes mit gleicher Ruhe und Zufridenheit völlig überlaſſen, mit Bereitwilligkeit alles und jedes gern anzunehmen, was und wie es GOtt inskünfftig über uns und das unſrige diſponieren wird. Gedencken können wir zum Exempel: ich komme mit meinem Schwitzen und Arbeiten nicht weiter fort: ich bin und bleibe als eben bedürfftig, gleichwie ich bißhero gewesen; wohl! so soll es dann seyn: so muß es dann seyn: GOtt wills also haben: ich auch O HErr! dein heiliger Will geschehe! ich hab nach einem höheren Ambt gestrebt; es iſt mißlungen. Wohl! GOtt wills also haben: ich auch O HErr! dein heiliger Will geschehe! Ich hab mein Recht gesucht; mein entzogenes Gut, meine geschmählerte Ehr mich befliſſen zu ersetzen; es iſt aber nicht angegangen: den Proceß habe ich verlohren. Wohl! also muß es seyn: GOtt wills also haben: ja mein himmliſcher Vatter ich bin darmit zufriden: dein heiliger Will geschehe; Ich hab schon vorlängſt auf alle Weiß und Manier gesucht, mich des Verdruß, und täglichen Hauß-Creutz zu entledigen: es bleibt aber annoch bey demselbigen. Wohl, also soll und muß es seyn: der liebe GOtt wills also haben: ja mein himmliſcher Vatter! dein heiliger Will geschehe! was ich auch immer gebrauche, was ich für Artzney einnehme; so will dannoch die bißherige Kranckheit nit abweichen. Wohl! so will ich dann annoch kranck seyn: der liebe GOtt will es also haben: ja mein himmliſcher Vatter!

dein heiliger Will geschehe! Endlich ist alles verzweifflet: der Tod ist in der Nähe; ich kan denselben nit abwehren. Wohl! so ziehe ich dann hin in die Ewigkeit, der liebe GOTT wills also haben: ja mein himmlischer Vatter! dein heiliger Will geschehe! ich übergibe mich deiner Barmhertzigkeit, in deine Händ befihle ich meinen Geist? Das heißt AA. mit dem Willen GOttes in allen Umständen völlig übereinstimmen: dise ist jene Tugend, welche alle übrige Tugenden in sich begreifft: zu welcher ich bißhero euch und mich hab suchen anzutreiben.

13. Schluß und völlige seiner selbst Uberge- bung in den göttlichen Willen.

Ey! so laßt uns dann noch einmahl den vesten Schluß machen mit allem möglichen Fleiß uns auf dise Tugend zu begeben: laßt uns öffters mit lebh ignem Glauben gedencken: GOtt ist der allerweiseste, gerechteste, heiligste HErr; so kan es dann nicht anderst, als gut, gerecht, billich und heilig seyn, was diser über uns verordnet. GOtt ists, welchem allein alles Lob, Ehr, und Glory gebühret: und hierinn setzet er seine äusserliche höchste Ehr und Glory, daß die Creaturen mit seinem Willen völlig übereinstimmen, so müssen wir dann uns ebenfalls hieraus die gröste Ehr und Freud machen, auf solche Weiß denselben ehren, und glorificieren zu können. GOtt ist unser höchst liebender Vatter, welcher da weißt, was und wie es uns dienstlich ist, der zugleich alles zu unserem besten und ewigen Seelen-Heyl verordnet; so sollen wir uns dann mit frölichem Gemüth darein ergeben, daß alles an, und um uns geschehe nach dessen heiligsten Willen und Wohlgefallen. GOtt thut ohnedem was er will, wir mögen uns mit Ungedult darwider setzen, oder nicht, so handlen wir ja gescheid und vernünfftig, daß wir mit zufridenem Willen dasjenig von dessen Hand annemmen, was ohnedem mit Abgang unsers Verdiensts, wann wir sollten unwillig werden, daraus erfolgen wird. In diser Übereinstimmung mit dem Willen GOttes besteht unsere eygene vollkommene Hertzens-Ruhe und Glückseeligkeit, zu welcher wir auf Erden gelangen können: hierinn bestehet zugleich unsere höchste Glückseeligkeit, zu welcher wir bey dem grossen GOtt im Himmelreich gelangen können. Alle dise Antrib (ein eintziger wäre schon über genug) was seynds anderst, O liebster GOTT! als so vile Band und Ketten, welche mich gleichfalls mit Gewalt ziehen und zwingen deinen heiligen Willen in allen Umständen in Acht zu nemmen, und mit völliger Zufridenheit zu verehren? Ja himmlischer Vatter! also solls dann seyn und bleiben: dorthin wird meine gröste Sorg und Bemühung hinzihlen, auf daß ich die Gleichförmigkeit meines Willens mit deinem allerheiligsten Willen erreiche: vor allem will ich mich hüten, damit ich niemahlen das geringste thue, was deinem Willen mißfällig ist, niemahlen das geringste unterlasse, was ich werde erkennen, deinem heiligen Willen gefällig zu seyn. So offt mir etwas zuwider geschehen wird, es komme auch her, wovon es immer wolle: will ich alsobald mein Gemüth versammlen, und bey mir gedencken: also ist es meinem GOtt gefällig: Ja Vatter, Quoniam sic fuit placitum ante te, Dann also ist es wohlgefällig gewesen vor dir. Auf solche Weiß, da ich thue und lasse, was du wilst, das ich thun und lassen soll; bist du mit mir zufriden: und zugleich, da ich mit zufridenem Hertzen annenime alles, was und wie du über mich verordnest, bin ich mit dir zufriden: mithin seynd wir beyde unter einander völlig eins! O mein GOtt! würcke mit deiner kräfftigen Gnad dises in mir aus, damit ich auf gedachte Weiß mit deinem heiligen Willen vereiniget verbleibe, biß dahin, daß ich zu dir gelangen werde in jenes Rich, in welchem mein Will mit deinem Göttlichen Willen zum vollkommnesten wird vereiniget bleiben in alle Ewigkeit, Amen.

Aliud Exordium pro Dominicâ 5. post Epiphaniam.

THEMA.

Triticum autem congregate in horreum meum. Matth. 13.

Aber den Weitzen sammlet in meine Scheuren.

SO gehts endlich: das Unkraut ins Feur; der Weitzen in die Scheur. Zuvor, da beyderley Sort auf dem Feld unter einander vermischet stunde, wann man nach dem äusserlichen Schein das Urtheil hätte fällen wollen; wurde man das Unkraut an dem Werth dem Weitzen haben vorgezogen: indem jenes mit seinen weissen, rothen, gelben, blauen Blumen weit schöner, als die grüne Helm stoltziret und hervorgeschinen. Allein am End, da es ans schneiden kommen, und eins vom andern abgesönderet worden; hiesse es gantz anderst bey

dem Hauß-Vatter, welcher die Sprach besser verstunde: Colligite primùm zizania, sprach er, & alligate ea in fasciculos ad comburendum: Sammlet erstlich das Unkraut, und bindet dasselbe in Bündtlein zu verbrennen, triticum autem congregate in horreum meum, aber den Weitzen sammlet in meine Scheuren. AA. durch dise Gleichnuß hat unser Heyland nach Auslegung des H. Augustini entwerffen wollen die Welt als ein grosses Feld und Ackerland: durch das Unkraut verstehet er die Böse und Gottlose, durch den Weitzen die fromme Menschen, welche nach dem Gesatz, und Willen GOttes ihr Leben einrichten, wie der H. Martyrer Ignatius von sich bekennet, Frumentum Christi sum, dentibus bestiarum molar, **Ich bin das Korn Christi; laß mich von den Zähnen der wilden Thieren gemahlet werden.** Die Gottlose, so lang sie unter den Frommen vermischet leben, scheinen glückseeliger daran zu seyn, indem sie durchgehends mit zeitlichen Gütern mehr geseegnet, ihre Täg in Lustbarkeit und Welt-Eytelkeit suchen zu verzehren, da unterdessen nach Göttlicher Anordnung die Fromme mit vilerley Trangsaalen und Widerwärtigkeiten probiert werden. Wann man ebenfalls allhier nur die äusserliche Paraden ansihet; solt man jenen ihr Glück mißgönen, mit disen aber ein hertzliches Mitleyden tragen, wie dann in der That in dem Urtheil der Welt ein armer, krancker, verfolgter, verdemüthigter Diener GOttes für einen elenden, unglückseeligen Menschen paßieret. Allein es mag die Welt darfür halten, was sie will; nicht die Meynung eines andern machet uns unglückseelig, sondern unsere eygene Einbildung, spricht Salvianus, Nemo aliorum sensu miser est, sed suo. Sey schon, daß dergleichen fromme Menschen allhier in währendem Leben arm seelig seyen, was wirds aber am End für eine Veränderung, und grossen Unterschid geben, wann der himmlische Hauß-Vatter dem Tod anbefehlen wird, beyderley Sorten Menschen hinweg zu schneiden, und die Engel das böse Unkraut von dem guten Weitzen absöndern werden? Ins ewige Feur mit dem Unkraut! wird der Sententz lauten: **Triticum autem congregate in horreum meum, Aber den Weitzen sammlet in meine Scheuren,** um die ewige Glückseeligkeit zu besitzen. Doch so lang brauchts nicht zu warten: wann der arme, betrangte, und wie die Welt vermeynet, elende Mensch nur mit seinem GOtt und dessen Willen zufriden lebt, so ist er der glückseeligsten einer unter den Menschen schon anjetzo würcklich auf Erden: dieweilen, indem er alles will, was GOtt will, auch alles hat, was er haben will, &c.

ut suprà.

Ein

Ein und fünfftzigste Predig

Von denen Mittlen die Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes zu erlangen.

Innhalt.

Um die völlige Ubereinstimmung unseres Willens mit dem Willen GOttes zu erlangen ist 1. Das erste Mittel, das stäte Gebett zu GOTT. 2. Das andere die stäte Ubung in diser Tugend. Festo Sanctorum Philippi & Jacobi Apostolorum.

Vorspruch.

Non turbetur cor vestrum. Joan. 14.

Euer Hertz betrübe sich nicht.

Eingang.

WAs habt ihr noch lang Ursach verstöhrt und betrübt zu werden? ihr meine liebe Jünger, welche ich auserlösen hab, daß ihr in meine Fußstapffen eintretten sollet, um den Willen meines Himmlischen Vatters, gleichwie ihr sehet, daß ich thue, auszurichten? Ihr? denen die Wohnungen in meines Vatters Hauß für ewig zubereitet seynd: In domo Patris mei mansiones multæ sunt, In meines Vatters Hauß seynd vile Wohnungen. Vado parare vobis locum, Und ich gehe hin, ein Orth für euch zu bereiten. Et accipiam vos ad me ipsum, ut, ubi sum ego, & vos sitis; Und ich will euch zu mir nemmen, auf daß ihr seyt, wo ich bin. Ey Non turbetur cor vestrum, Euer Hertz betrübe sich nicht. Ihr werdet zwar um meines Namens Willen vilerley Verfolgungen von den Menschen ausstehen müssen: Ihr werdet allen verhasset seyn: sie werden euch ausgeißlen, creutzigen und tödten; aber, es gehe euch, wie es immer wolle, Non turbetur cor vestrum, Euer Hertz betrübe sich nicht. Dann es also mein himmlischer Vatter für euch, und zu eurer desto grösseren Glory in seinen Wohnungen verordnet hat. In solchem Sinn sprach Christus damahlen zu seinen Jüngern, und auch anjetzo zu allen seinen mit ihm wohlmeynenden Christen: Non turbetur cor vestrum, Euer Hertz betrübe sich nicht: meine getreue Diener und Dienerinnen auch ihr habt keine Ursach verstöhrt und betrübt zu seyn, wann ihr nur allein fortfahret euren Willen, dem Willen meines himmlischen Vatters in allem zu unterwerffen; ja eben hierdurch werdet ihr eine völlige Ruhe und Zufridenheit eures Hertzens erlangen: eben hiermit werdet ihr meinem himmlischen Vatter die gröste Ehr und Glory, euch aber die gröste Glückseeligkeit im Himmel und auf Erden zu-

wegen bringen. Diſes iſts AA. was ich bißhero in der Matery von der Gleichförmigkeit unſeres Willen mit dem Willen GOttes weitläuffig vorgetragen hab. Nun iſt annoch übrig, auf was Weiß wir diſe Tugend, weilen doch ſo vil daran gelegen iſt, erlangen, und erhalten können, und ſollen. Die Mittel hierzu will ich an die Hand geben in gegenwärtiger Unterweiſung.

Vortrag.

WIll die völlige Uibereinſtimmung unſeres Willens mit dem Willen GOttes zu erlangen iſt das erſte Mittel/ das ſtäte Gebett zu GOtt. Wie ich werd zeigen im erſten Theil. Das andere Mittel: die ſtäte Ubung in diſer Tugend. Diß werde ich auslegen im andern Theil. Damit wir beyderley Mittlen beſtändig gebrauchen, hierzu treibe uns alle an mit deiner Gnad O GOTT! welche wir bitten durch die Fürſprach Mariä, und unſerer heiligen Schutz-Englen!

Abhandlung.

Erſter Theil.

1. Speiß und Nahrung iſt nothwendig um das Leben des Leibs zu unterhalten.

DAs allernothwendigſte Mittel, um das Leben des Leibs zu unterhalten, iſt die Speiß und Nahrung: Und zwar ein ſolches Mittel, deſſen Abgang durch nichts anders kan ſupplirt oder erſetzt werden. Leben kan der Menſch ohne Kleydung, ohne Beth und Ligerſtatt, ohne Hauß und Hof, ohne Geld und Gut; aber leben lange Zeit ohne einige Speiß und Nahrung, iſt natürlicher Weiß nicht möglich, und wird nicht geſchehen, es ſeye dann, daß der Menſch durch ein Wunder-Werck von dem allmächtigen GOTT beym Leben erhalten werde, wie einigen aus ſeinen heiligen Dienern widerfahren iſt. Dahero der Hunger bey Mangel aller Nahrung unter die unleydentlichiſte Tormenten gerechnet wird, welcher offtermahlen die Menſchen in ſo weit gezwungen hat; daß ſie Katzen, Hund, Mäuß und Ratzen, das Leder ſo gar von Schuhen, ja bißweilen die Mutter ihre eygene Kinder gefreſſen haben, wie die Geſchichten bezeugen von denen Juden in Jeruſalem, als diſe Stadt vom Kayſer Tito belageret, und nachgehends verherget worden: deßgleichen ebenmäßig zu leſen in der Trieriſchen Hiſtory, daß in diſer Stadt zur Zeit der Peſt und allgemeinen Hungers-Noth ein Weib ihr eygnes Kind in Stuck zerhacket, gekochet, und in den hungerigen Magen eingeſchlucket.

2. Das Gebett iſt die Speiß der Seelen.

AA. Was die Nahrung iſt dem Leib um das ſterbliche Leben zu erhalten, ſolches iſt das Gebett der Seel, zur Erhaltung ihres geiſtlichen Lebens, wie die heilige Vätter der Kirchen reden. Hierauf hat der Prophet David deuten wollen, mit jenen Worten: Percuſſus ſum ut fœnum, & aruit cor meum: quia oblitus ſum comedere panem meum, Ich bin abgemähet wie Graß, und mein Hertz iſt verdorret, dann ich bin vergeſſen mein Brod zu eſſen, das iſt: dieweilen ich das Gebett zu GOtt unterlaſſen hab. Mercket da: er nennet das Gebett nicht eine für gleich vil nährende Speiß, ſondern ſein Brod, panem meum: um anzudeuten, daß gleichwie das Brod ein allgemeiner Zuſatz und Hülff iſt aller übrigen Speiſen, ohne welchen man durchgehends nichts genieſſen kan, noch pflegt zu eſſen, alſo das Gebett zu GOtt allen übrigen Hülffs-Mittlen, welche um das geiſtliche Leben der Seelen zu erhalten nutzlich ſeynd, müſſe beygeſetzt und untermiſchet werden. Pſal. 101.

3. Ja dem Menſchen zur Erreichung der Tugenden ſo nothwendig, als die Seel iſt zu dem Leben des Leibs.

Der heilige Joannes Chryſoſtomus befridiget ſich nit hiermit, daß er das Gebett mit dem Brod oder einer andern Speiß vergleiche: eine weit gröſſere Nothwendigkeit machet er daraus, da er ſpricht: Quod corpori eſt anima, hoc animæ eſt oratio, Was dem Leib die Seel iſt, das iſt der Seel das Gebett zu GOtt. Ein, zwey, drey, vier mehrere Täg lang kan man noch zur Noth ohne Brod und Nahrung das Leben aushalten, ohne Seel aber keinen eintzigen Augenblick. Und diſes iſt die Urſach, warum JEſus Chriſtus unſer Heyland jene Ermahnung der Welt hinterlaſſen, welche der Heil. Apoſtel Paulus nachgehends ſich befliſſen allen Menſchen ſo tieff einzupredigen: Oportet ſemper orare & non deficere, Daß man allezeit betten müſſe, und nit aufhören: Gleichwie nem- Luc. 18.

lich

lich der menschliche Leib, er mag sitzen, gehen, stehen, wachen, schlaffen, arbeiten, essen, trincken, thun, was er immer wolle; allzeit von der innwohnenden Seel gestärcket, und in seinem Leben erhalten wird; also soll und muß auch die Seel, und deren übernatürliches geistliches Leben in allen Würcklichkeiten des Menschens von dem Gebett zu GOtt gestärckt, und unterhalten werden.

4. Dise Nothwendigkeit gründet sich auf unsere Bedürfftigkeit, welcher der alleinige GOTT beyspringen kan.

Die Wahrheit dessen erhellet aus der Natur des Gebetts: dann entweder ist es eine Bitt GOtt dem HErrn vorgestellet, durch welche wir etwas von ihm begehren, und zu erlangen verhoffen, wie durchgehends geschicht durch das mündliche Gebett, und öffters den Tag hindurch widerhollte sogenannte Schuß-Gebettlein; oder es ist eine Vereinigung des Gemüths mit GOtt, wie da geschicht durch öffters Erinnerung an GOtt und Göttliche Ding, durch stäte Wandlung in der Gegenwart GOttes, durch innerliche in allen auch äusserlichen Wercken würckende übernatürliche Meynung zu GOtt (in welchem Sinn zu verstehen seynd oben angezogene Wort Christi: Oportet semper orare, & non deficere. Man solle allzeit betten und niemahlen aufhören) beyderley Eygenschafft des Gebetts zeiget genugsam an dessen Nothwendigkeit zu allen Gütern der Seelen für alle Zeiten, und für alle Menschen. Was die erste betrifft, die Bitt nemlich und das Begehren von GOTT, ist solche einem Menschen eben so nothwendig, und mehr nothwendig, als einem armen Krippel, welcher keine Händ noch Füß, kein Geld noch Gelds werth, keinen Freund noch Bekannten in der gantzen Welt hat, nothwendig ist, daß er um ein Allmosen und steurende Hülff mit Jaumern und Schreyen anhalte: dann wie wollte sich der armseelige Mensch anderst helffen; indem er weder etwas hat, um Brod und Nahrung zu kauffen, weder Händ, um das Brod mit Arbeiten zu verdienen? Folgends, wann er nicht barmhertzige Leuth anspricht, bleibt für ihn nichts übrig, als daß er vor Hunger verschmachte: in solchen Umständen nicht bettlen wollen, wäre ein gewisse Verzweifflung, und augenscheinliches Zeichen, daß er sich selbsten tödten wollte. Nun aber die Nothdurfft unserer Seelen ist sie nicht weit grösser, als eines Menschen zeitliche Armuth seyn kan? indem wir ohne immerwährenden Beystand und Hülff GOttes nicht einmahl einen guten Gedancken fassen können? schlüßlich haben wir ja wohl billiche Ursach ohne Aufhören bey GOtt dem HErrn durch das Gebett um Hülff und Beystand anzuhalten; und muß billich derjenige, welcher das Betten aufgibt, für verzweiffelet gehalten werden, verzweiffleter, als jener arme Krippel, welcher annoch zur Ursach seiner Verzweifflung bey sich gedencken könte: was will ich lang ruffen und schreyen, da es doch ungewiß ist, ob ich mit meinem Ruffen und Jammern etwas ausrichten werde? Unter zwantzig Menschen, welche vorbey kommen, nachdem ich zwantzig mahl um Hülff und Barmhertzigkeit geschryen, ist kaum ein eintziger, der etwas mittheilt: ey so will ich dann das Bettlen, und Schreyen aufgeben. Könnten wir aber deßgleichens auch gedencken AA. da wir von dem unfehlbaren, wahrhafften und getreuen GOTT die gewise Versicherung haben, daß niemahlen unser Gebett fruchtloß abgehe; sondern daß wir alles, was wir nur zum Nutzen unserer Seelen von ihm auf gebührliche Manier begehren, empfangen werden? Was die andere Gattung des Gebetts anbelanget, die Vereinigung nemlich des Gemüths mit GOtt durch stäte Erinnerung an dessen Gegenwart ist solche ebenfalls nothwendig für einen Menschen, welcher da gedenckt sich lange Zeit vom Sünden-Fall zu erhalten: unglückseelige Seel, die sich von ihrem GOtt abhaltet, und mit demselben keine Freundschafft pfleget! wo hinaus mit dir? ein unmündiges Kind, wanns von seiner Mutter abgerissen und verlassen ist, wie wird es sich helffen können? ein Glid, wanns vom Leib abgeschnitten ist, wo wirds sein Leben hernemmen können.

5. Wil nothwendiger ist das Gebett um die Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen zu erreichen.

Ist dem nun also AA. ist das Gebett so höchst nothwendig zu allen Gütern der Seelen; wie vil mehr wirds dann nothwendig seyn, um zu erreichen jene allerwichtigste Tugend, worinn alle übrige Tugenden begriffen werden; worinn unsere gröste Fromm- und Heiligkeit bestehet: woran folgends unsere ewige Seeligkeit gelegen, als da ist die völlige Uebereinstimmung und Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem Willen GOttes? In allen Umständen thun und lassen, was, wann, wie, weilen GOtt will, daß man thun und lassen soll, ist das erste, welches zu diser Tugend erfordert wird: solches ist aber offtermahlen hart und beschwerlich; indem man vile Sachen thun muß, welche man nit gern thut, vile Sachen unterlassen muß, welche man gern thun wollte: in denen man sich selbsten seine Zuneigungen und Begirden wider den menschlichen Respect, wider den weltlichen Gebrauch überwinden muß. Wie wird einer das können so genau in Acht nemmen, absonderlich in so vilen vorfallenden Geschäfften, und Zweifflen, da man nicht weißt, was, und wie es un-

ter beyden GOTT dem HErrn gefällig sey, das man thun oder lassen solle; wo man nicht vorher durch das demüthige Gebett sich mit GOtt berathschlaget, und dessen heiligen Willen auskundschafftet? In allen Umständen ruhig und zufriden seyn mit dem Willen und waßerley Anordnung GOttes, auch in den beschwerlichsten, verdrüßlichsten, hartisten Zufällen und Begebenheiten, wider welche sich alle unsere natürliche Zuneigungen und Anmuthungen auflehnen, und mit Gewalt wehren; dises ist das andere, welches zur gemeldten Tugend erfordert wird. Wie wird einer ohne sonderbahre Hülff und Beystand GOttes folgends ohne Gebett eine so hohe Vollkommenheit erreichen können?

6. So sollen wir dann inständig GOtt bitten um dise Tugend zu erlangen.

Deßwegen wollen wir dise schönste Tugend erlangen; ach! laßt uns betten, demüthig, eyfrig, inständig betten mit der Catholischen Kirchen: Da nobis Domine veram cum tua voluntate concordiam, **Verleyhe uns O HErr eine wahre Einigkeit, und Übereinstimmung mit deinem heiligen Willen!** Dises eintzige Gebettlein öffters in den Gedancken aus ernsthafften begierigem Hertzen widerholet, seyd versichert, daß es besser seye, und zum Nutzen der Seelen weit mehr eintrage, als manchmahl zwey, drey Stund lang in der Kirch sitzen, und gantze Bett-Bücher auslesen, worbey man durchgehends nicht einmahl recht verstehet, oder ernsthafft meynet, was man bettet. Vor allen Wercken und Geschäfften, welche wir den Tag hindurch verrichten, laßt uns die Hülff und Beystand GOttes anruffen mit disem oder dergleichen Schuß-Gebettlein: **Gib O HErr, damit ich dises vorhabende Werck wohl nach deinem heiligen Willen und Wohlgefallen verrichten möge.** In allen vorfallenden Zweifflen, ob man dises oder jenes anfangen, thun oder lassen solle, laßt uns alsobald mit dem Heil. Apostel Paulo GOtt den HErrn um Rath fragen: **Domine quid me vis facere, HErr was wilst du, daß ich allhier thun soll?** Zeige, und gibe mir ein durch meinen Heil. Schutz-Engel, was und wie es dir gefällig seye! absonderlich muß dises letstere geschehen, und lange Zeit vorher geschehen in Sachen, woran vil gelegen ist, als da seynd: ob man dises Amt, dise Bedienung, dises Gewerb, dise Handelschafft, disen Lebens-Stand erwählen und antretten solle. Wovon ich andersmahl eine gantze Unterweisung vorgetragen, da ich gehandlet von Erwählung eines Lebens-Stands. Unser Heil. Vatter Ignatius hat seinen Kindern ein Regul vorgeschriben, welche befihlt, es solle keiner von dem Obern etwas begehren, daß ihm zugelassen werde; er habe sich dann zuvor durch das Gebett mit GOTT berathschlaget, ob es auch nach dessen heiligen Willen seye, daß er solches Begehren vortrage. Wie vil mehr dann muß dergleichen Vorsorg von einem Christen gebraucht werden in Erwählungen, woran seine ewige, oder Seeligkeit oder Verdammnuß hangen kan? laßt uns betten, demüthig, eyffrig und inständig betten: **Gib uns, O HErr! eine völlige Zufridenheit mit allen deinen Anordnungen, damit wir mit Wahrheit, und ernsthafften Hertzen in allen Umständen, in allen Zufällen und Begebenheiten, in allen Trangsaalen und Widerwärtigkeiten sagen oder dencken mögen: Fiat voluntas tua sicut in cœlo & in terra, Himmlischer Vatter! dein Will geschehe gleichwie im Himmel, also auch auf Erden. Himmlischer Vatter! dein Will geschehe an mir und an allen den meinigen.** Gemeldte Wort, so offt wir das Vatter unser betten, laßt uns mit besonderer Aufmerckfamkeit und Eyfer aussprechen in disem Sinn und Verstand: gib mir O HErr, daß ich deinen heiligen Willen in allen Umständen erkenne und erfülle: daß ich mit deinem heiligen Willen in allen Umständen völlig zufriden seye? absonderlich sollen wir dises Gebett widerhollen, wann würcklich etwas hartes und verdrüßliches vorfallet, worgegen sich die Natur setzen will, himmlischer Vatter! du hast es also für mich angeordnet: wohl! dein heiliger Will geschehe! gib Gedult darbey! ziehe an meinen widerspenstigen Willen, damit er sich nach dem deinigen mit völliger Ergebung schicken möge ꝛc.

7. Wir müssen aber auch neben dem Gebett anderer Mittlen uns gebrauchen.

Unterdessen AA. mit dem alleinigen Gebett werden wir wenig ausrichten, wofern wir nicht selbst die Händ ans Werck legen. GOtt der HErr will, wir sollen tugendsam seyn; aber die Tugend-Werck will er uns nit eingreiffen: er will uns darzu helffen, wann wirs mit gebührender Manier von ihm begehren; aber wir müssen unserer Seits mit dessen Gnad und Hülff mitwürcken, eine Mutter thut ihr bestes mit Aufmunterung und Anleitung, damit ihr kleines Kind lerne gehen; allein das Kind muß auch seine Füßlein darbey aufheben und bewegen: sonst wird aus dem Gehen nichts. So ist dann das andere nothwendige Mittel um die Gleichförmigkeit und Zufridenheit unseres Willens mit dem Willen GOttes zu erlangen, eine stäte Ubung in diser Tugend, wie da folgt im andern Theil.

Zwey-

Zweyter Theil.

8. Erstlich müssen wir uns üben um dise Tugend zu erlangen in geringen Zufällen.

GElegenheit gesagte schönste Tugend zu üben, glaube ich nicht, daß wir nothwendig haben lang aufzusuchen: Alle Uhr und Stund im Tag melden sich überflüßige Gelegenheiten hierzu an. Wie sollen wir aber dise Sach angreiffen? vom Kleinen kommt man zum Grossen: und wer den höchsten Gipffel erreichen will, der muß vom nidrigen den Anfang machen; wer eine Leyter hinauf steigen will, wo setzt der den ersten Fuß hin? auf den obersten Sprossen? Nein, das geht nicht an, vom untersten tritt er auf den zweyten, vom zweyten auf den dritten, vom dritten auf den vierten, und auf die Weiß kommt er allgemach mit leichter Mühe auf den allerhöchsten. Ein Kind wird niemahlen zum besten und auf einmahl lauffen lehrnen: die erste Ubung bestehet darin, daß es die Füß lerne recht zu setzen, alsdann einen Schritt nach dem anderen an einem Banck mit den Händen sich vest haltend fortzusetzen, hernächst mit der Zeit allein ohne Anhalten langsam zu spatzieren: endlich kommt es so weit, daß es ohne Gefahr zu fallen auch geschwind lauffen könne. Selbiger Manier müssen wir uns gebrauchen in Ubung gesagter Tugend: die völlige Zufridenheit und Gleichförmigheit in allen und jeden Umständen mit dem Willen GOttes, ist eine vil zu hohe, glückseelige Tugend, als daß sie sich auf einmahl in einem Sprung erreichen lasse: die gantze Kunst diser Ubung bestehet anfänglich darin, daß wir uns die kleinere und täglich vorfallende Gelegenheiten zu Nutz machen: wornach wir mit der Zeit im Stand seyn werden, auch die gröste, bitterste Unglücks-Fäll und Widerwärtigkeiten zu übertragen, ohne daß dardurch das Gemüth unordentlicher Weiß verstöhret und verwirret werde, in Bedencken, daß sie von dem gütigen GOtt für uns verordnet worden.

9. Worzu uns zahlbare Gelegenheiten vorfallen.

Es ist kein Mensch auf der Welt, dem nicht alle Tag wohl hunderterley Sachen begegnen, welche dessen Willen und Neygung zuwider seynd. Es mag nun solches herrühren, oder wegen unserer eignen Unvorsichtigkeit, geringen Verstand, Schwachheit und Heiglichkeit der Natur, Unachtsamkeit und Vergessenheit; oder aus Boßheit und widerwärtigem Humor eines anderen Menschen, mit welchem wir umgehen müssen; oder von ohngefehr, wie wir uns einbilden; oder aus anderen unvermeydentlichen Ursachen, welche man nicht vorgesehen hat, noch verhinderen kan. Es mag seyn, wie es immer wolle; unser gantzer Lebens-Lauff ist mit dergleichen spitzigen Dörneren so zu reden besäet, woraus in unseren Hertzen tausenderley unfreywillige Bewegungen des Haß, Neyds und Mißgunst des Zorn und Unwillens, der Forcht und Angst, der Ungedult und Verdrüßlichkeit, der Unruhe und Verwirrung entstehen, welche den Friden unseres Gemüths aufs wenigst etliche Augenblick lang zerstöhren. Zum Exempel: es entwischt uns ein Wort aus dem Mund, welches, so bald es geredet, wir gern wider möchten zuruck ziehen. Ein anderer Mensch laßt ein solches Wort fahren, welches uns verdrüsset. Ein Knecht oder Magd ist irgendwo in der Arbeit zu langsam, oder thut ihre Aufwartung nit nach unserm Sinn. Ein Kind greischt zu hart in den Ohren. Ein Speiß ist zu starck versaltzen, oder nicht recht gekocht. Unter dem Essen beisse ich mich selbsten in die Zung. Ein Unbesonnener stosset an dich, oder trittet dir von ungefehr auf den Fuß. Du selbst stössest dich irgendwo an einen Finger. Unter der Arbeit tringet dir ein Spliter zwischen die Nägel. Du verletzest dich mit einem Messer oder anderen Instrument. Die vorgenommene Arbeit gehet nicht nach Wunsch von statten. Ein Glaß, ein Krug, ein Düppen wird zerbrochen. Ein Fleck oder Riß kommt ins Kleyd. Bey finsterem Abend, da du in deinem Haus herumgehest, blaset der Wind die Kertz aus. Du kanst des Nachts nicht schlaffen, oder wirst von einem anderen verstöhret, da du gern ruhen woltest. Es ist unannehmliches, verdrüßliches Wetter. Man laßt dich zu lang vor einer Hauß-Thür stehen, ehe dieselbe eröffnet wird. Dein Gewerb und Handthierung bringt in einem Tag wider deine Hoffnung geringe, oder gar keine Lösung ein, und dergleichen unzahlbare Begebenheiten, in welchen alsobald unsere heigle Natur pflegt entristet und verstöhret zu werden.

10. Dise Ubung wird uns helffen, daß wir allgemach in grösseren Widerwärtigkeiten uns lernen in den Willen GOttes zu ergeben.

Sehet da, in solchen Kleinigkeiten, in welchen ein ungedultiger Mensch, der seine Anmuthungen und Passionen nit weißt im Zaum zu halten, unterweilen pflegt mit Fluchen und Verwünschen, mit Schänden und Schmähen, mit Sacramentiren und Gottslästeren auszufahren, in solchen Kleinigkeiten, sprich ich, haben wir schon eine bequeme Gelegenheit die Tugend der Gleichförmigkeit unseres Willens mit dem Willen GOttes zu üben, wann man nemlich alsobald sich erhollet, an die Göttliche Fürsichtigkeit, von welcher alles dises angeordnet wird, sich erinneret und gedencket: also ist es GOtt gefällig. HErr dein

dein heiliger Will geschehe! Ich gestehe zwar, daß dise keine solche Sachen seyen, bey denen man eine grosse heroische Tugend würcken könne; jedoch ist es gewiß, daß man hierdurch mit der Zeit eine grosse Tugend, und endlich eine vollkommene Gemüths-Ruh, und unverstöhrte Zufridenheit unfehlbar erwerben kan. Gewiß ists, daß ein Mensch, welcher genau beobachtet, auf was Weiß er seinem GOtt alle dise wiewohl geringe Widerwärtigkeiten möge schencken und aufopfferen, und dieselbe von dessen vätterlichen Hand mit übergebenem zufridenē Willen annehmen, nicht nur allein durch sothane beständige Ubung eine grosse Anzahl der Verdiensten erlangen, sondern sich nach und nach zu einer völligen Vereinigung und Uebereinstimmung mit dem Willen GOttes werde fähig und geschickt machen, also daß er in kurtzer Zeit auch die allerbetrübtiste Zufäll und bitterste Widerwärtigkeiten dises Lebens gleicher massen werde annehmen und übertragen können. Probiert es nur AA. eine Zeit lang beständig; ihr werdet es erfahren wahr zu seyn.

11. Zum andern kan man sich täglich aufopfferen, und zu gröfferen Trangsaalen anerbieten.

Begegnet einem nun neben gesagten Kleinigkeiten keine andere grössere Widerwärtigkeit; der kan um die Tugend der Gleichförmigkeit mit dem Göttliche Willen vollkommen zu erreichen, dise zweyte ebener massen nutzlichste, und GOtt dem HErrn angenehmste Ubung vornemmen: daß er nemlich sich selbsten, und alles das seinige täglich GOtt und dessen heiligster Anordnung völlig aufopfferen: dann, wiewohlen sich grosse widerwärtige Betrübnuß-Fäll nicht alle Tag bey einem jeden Menschen erregen; so kan dannoch ein jeder Mensch alle Tag sich GOtt dem HErrn anerbieten solche Betrübnuß-Fäll annemmen, und willig auszustehen, wann es dessen heiligen Willen gefallen wird, daß er dieselbe ausstehen soll. Also hats gemacht unser heilige Stiffter Ignatius von Loyola, dessen tägliches Gebett ware: Suscipe Domine universam meam libertatem, accipe memoriam, intellectum, & voluntatem meam &c. Nimme hin O HErr meine gantze Freyheit: nimme hin meine Gedächtnuß, Verstand und Willen, meinen Leib und Seel, und alles was du mir gegeben hast, meine Ehr, guten Namen, Gesundheit, Leben und End des Lebens, totum id tibi restituo, tuæque adorandæ trado & subdo voluntati; alles dises stelle ich dir anheim, und unterwirffe es in allen Umständen, zu allen Zeiten deinem allerheiligsten Willen und Wohlgefallen. Eines allein bitte ich mir aus zu überlassen: Amorem tui solùm mihi dona, & dives sum satis, nec aliud quidquam ultrà posco; Gibe mir allein eine wahre Lieb zu dir; alsdann bin ich reich genug, und verlange nichts weiters. O wohl ein schönes Gebett AA. glückseelig derjenige, welchem dises Gebett rechtschaffen ernst von Hertzen geht!

12. Zum dritten sich selbsten grosse Widerwärtigkeiten vorbilden, und zu sehen, wie man dieselbe übertragen wolte, wann sie von GOtt verordnet wurde.

Zu selbigem End ist es dienlich, daß man öffters sich selbsten auf die Prob stelle, ob man auch grosse widerwärtige Betrübnuß-Fäll, wann dieselbe von GOtt solten verordnet werden, mit ruhigem und zufridenem Willen annehmen, und ertragen wurde: gleichwie es ein Baumeister zu machen pflegt, welcher allerley Abriß von grossen, kleinen, mittelmässigen Gebäuen im Vorrath hat, obschon dieselbe von keinem Herren annoch bestellet seynd: damit, wann jemand dergleichen verlangen solte, er alsobald bereit seye selbige aufzuweisen, und nach dessen Willen und Gutachten den verlangten Bau einzurichten. Eben also, sage ich, kan sich ein jeder in seiner Einbildung ebenfalls dergleichen Abriß machen von villeicht zukomenden grossen widerwärtigen Zufällen, dieselbe im Geist vorsehen, und seinem Gemüth vorstellen, als wann sie würcklich gegenwärtig wären, und er davon hart getruckt, und betrangt wurde: alsdann gedencken: wie? wann dich dises, jenes Unglück treffen solte; wie wolltest du dich hierin in den Göttlichen Willen schicken? Zum Exempel: Wann ich den Proceß-Handel, woran so vil gelegen ist, verlieren solte? Wann mir der Dienst, das Ambt, welches meiner Haushaltung ein so merckliches einbringet, abgenommen wurde? wann die angefangene Handelschafft, woran all mein Glück hanget, fehlschluge? wann durch eine Feurs-Brunst mein Hauß und Hoff in Aschen gelegt wurde? wann ich, wann mein Mann, mein Weib, an diser jener schmertzlichen Kranckheit etliche Jahr hindurch zu Beth ligen müßte, daß wir nichts verdienen könten? wann ich bey dem Herren in Ungnad fiele? wañ der gute liebste Freund mir gäntzlich solte zuwider werden? wann das Kind, woran ich anjetzo die gröste Freud habe, nachgehends solte verführt werden, und mir die gröste Betrübnuß verursachen? wann der Mann, mit welchem ich bißhero in ehlicher Lieb, gewünschter Ruhe und Einigkeit gelebt, sich solte gegen mich verändern, und die Lieb in Haß, der Frid in Zanck und Streitt verkehret werden? wann ich da und dort ein offentliche Schand, und Schimpff ausstehen müßte? wann mir das liebste Söhnlein, worauf ich die gäntzliche Hoffnung meiner Nachkommenschafft gesetzet, anjetzo urplötzlich sterben solte? wann der gerechte GOtt anjetzo den Mann, das Weib durch den Todt von der Welt abforderen solte, und mich allein mit meinen armen Kinderen

ren ohne Hülff und Trost sitzen lassen? und so weiters fort. Wie wurde es mir ums Hertz seyn? ja! es wäre gewiß ein harter Streich für mich, eine bittere Nuß zu krachen; unterdessen kan es doch geschehen? villeicht wird es geschehen; wañ es nun geschehete; wie wolte ich mich anstellen? mich mit Gewalt darwider setzen, wäre umsonst: murren und klagen, kreischen und heulen, fluchen und verwünschen wäre vergeblich? Es wäre ja der liebe GOtt, welcher dises Creutz aus wohlmeynendem Hertzen mir aufbürden thäte? so wäre es dann ja billich und recht, daß ich selbiges Creutz von ihm gutwillig und mit zufridenem ergebenem Gemüth annehmen thäte? Freylich das. Ey so will ich dann der mir unbekannten Göttlichen Anordnung alsobald vorkommen, und von Stund an mich völlig unterwerffen allem dem, was mein liebster GOtt über mich und die Meinige zu verhengen entschlossen ist. Ja O mein HErr und GOtt! sihe, allhier hast du mich: ich bin fertig und bereit darzu: dein heiliger Will geschehe: verleyhe du mir nur, wann du es also verordnen wilst, Gnad zur Gedult, damit ich selbiges mit Zufridenheit überstehen möge. Auf solche Weiß A A. hat man von einer so heroischen Entschliessung und Aufgebung seines Willens in den Willen GOttes nicht allein einen sehr grossen Verdienst; sondern man hat auch das Leyd, wann solches in der That kommen solte, schon über die Halbscheid überwunden: dann vorgesehenes Weh thut weniger weh. Obengemelter Heil. Ignotius Loyola, als die Gesellschafft JEsu nunmehro schier durch die gantze Welt ausgebreitet, aller Orthen zur Beförderung der Ehren GOttes, und der Seelen Heyl. so vil gutes auswürckte, pflegte zu sagen; wann mir anjetzo die Zeitung überbracht wurde, daß die gestifftete gantze Societät ohnfehlbar gewiß solte vertriben und ausgemustert werden; O was ein bittere, betrübte Bottschafft wurde dise für mich seyn! jedoch getraue ich mir auch bey disem Fall die völlige Ruh und Zufridenheit meines Gemüths wider zu erlangen, wann ich nur eine Viertel Stund lang mich mit GOtt im Gebett versammlet gehabt, und bey mir erwogen, also ist es meinem GOtt gefällig gewesen.

13. Letstlich bey vorfallenden betrübten Zufällen soll man sich gleich dem Willen GOttes unterwerffen.

Endlich wann dir eine aus besagten, oder anderen grossen Widerwärtigkeiten würcklich begegnet; was dann? O! so verliehre nicht lang vile Zeit, daß du mit traurigem Nachdencken, mit unordentlichem Weinen und Heulen dich über die Menschen, oder über das vermeynte blinde Glück beklagen woltest: sondern werffe dich alsobald nider zu den Füssen deines himmlischen Vatters: bitte demüthig um Gnad und Beystand, damit du sothane Trangsaal mit standhafftigem Hertzen ihm zu lieb übertragen mögest. Wie macht es einer, welcher tödlich verwundet worde? laufft er demjenigen nach, der ihn verwundet hat? Nein! dann hiermit wird er nit geheylet. Wann er gescheid ist, so geht es alsobald geraden Weeg dem Wund-Artzten zu, welcher ihn curiren und heylen kan. Selbiges muß auch ein jeder thun in vorfallenden betrübten Unglücks-Fällen und Widerwärtigkeiten: ich bin tödtlich verwundet, muß er gedencken, mein Hertz ist schier biß in den Todt betrübt! Ey so will ich dann ohne langes Saumen hinlauffen zu dem Artzten, welcher mich widerum heylen, und am besten trösten kan, das ist, zu GOtt meinem himmlischen Vatter. Wilst du auch schon demjenigen nachrennen, welcher dich verwundet hat; wohl! lauffe hin; aber widerum zu selbigem GOTT und HErrn: dann diser ists: welcher solches gethan hat; wirffe dich gleich in dessen vätterliche Schoos: küsse die wohlmeynende Händ, welche dich getroffen und geschlagen, sage: Ita Pater, quoniam sic fuit placitum ante te, ja Vatter, dann also ist es wohlgefällig gewesen vor dir, dein heiliger Will geschehe! ich nimme an die Wund, welche du mir versetzet hast: du allein kanst und must mich auch nun heylen und trösten.

14. Und alle Widersetzungen alsobald überwinden durch disen Gedancken: also ist es GOtt gefällig.

Solte alsdann in solchen Umständen oder der Teuffel unwillige gottslästerliche Gedancken eingeben; oder die natürliche Zuneigungen wider die Göttliche Anordnungen sich auflehnen, und krümmen wollen, oder die Menschen, wie es mehrmahlen zu geschehen pflegt, absonderlich da das Unglück durch Zuthuung anderer Leuth ist verursachet worden, zum Murren und Klagen, zum Fluchen und Verwünschen, zum Zorn und Rachsucht anreitzen wollen; so gedencke und sage alsobald zu dergleichen schädlichen Raths-Geberen, was JEsus Christus unser Heyland Petro geantwortet, da er demselben befohlen, das Schwerdt, mit welchem jener seinen geliebten Meister im Garten wider den Anfall der Feinden verthätigen wolte, widerum in die Scheid einzustecken: Calicem, quem dedit mihi Pater, non bibam illum? Soll ich den Kelch nit trincken, den mir mein Vatter gegeben hat? wie dann? wolt ihr mich verhinderen, daß ich den Kelch der Trübsaal nicht trincken soll, welchen mir mein himmlischer Vatter eingeschenckt hat? wolt ihr mich bereden, daß ich denselben von seiner Hand nit annemmen soll? von jener Hand, welche mich, da ich nichts ware, erschaffen hat: die mich biß auf jetzigen Augenblick erhaltet: die mich führet und leitet, die mich bewahret und beschützet: die jederzeit gegen mir so freygebig

Joan. 18.

gewesen ist? Vade post me Satana, scandalum es mihi, quia non sapis ea, Matth. 16. quæ DEI sunt, sed ea, quæ hominum, weiche von mir zurück Satan, du bist mir ein Aergernuß, dann du bist des nit gesinnet, was GOttes ist, sondern des, was der Menschen ist. Schweiget still ihr rebellische und aufrührische Gedancken! falsche Freund, fleischliche Menschen, packet euch hindan von mir! ihr gebet mir Aergernuß: ihr verstehet nit, was GOttes ist, eben ihr seyd meine rechte Feind, dieweilen ihr mich von dem allergetreüisten Freund, den ich auf der Welt hab, wolt abwendig, und mir meinen so geliebten Vatter verdächtig machen! fort mit euch! ich bin mit meinem GOtt zufriden: GOtt hat mir dises Leyd zugeschickt; solte ich noch darwider murren dörffen? wann es mein geschworner Feind wäre, welcher mir solches Leyd aus purem Haß zu meiner Quaal, und äusserstem Verderben zugefügt hätte, so hättet ihr noch eine Schein-Ursach mir zuzusprechen und zu rathen, daß ich mich darwider wehren solte; aber calicem, quem dedit mihi Pater, non bibam illum? den Kelch, den mir mein Vatter gegeben, soll ich den ausschlagen? er ist der allerbeste, der allerliebreichiste, der allerbarmhertzigste, der verliebtiste unter allen Vätteren, von welchem ich alles guts habe, und alles guts erwarte: ich bin gewiß und versichert, daß er mich liebe, daß er in allen seinen Anordnungen eintzig und allein neben seiner Ehr und Glory den Nutzen und Wohlseyn meiner Seel verlange, daß er ernstlich wolle, so vil an ihm ist, mich ewig im Himmelreich glückseelig zu machen; soll ich dann noch zweifflen können, daß nicht eben dises Leyd, welches er mir anjetzo zugeschickt, zu meinem besten gereichen werde? Und wie weiß ich, was mir dienlich ist? Hätte mich dises Unglück nit getroffen: hätte ich das Gut nicht verlohren, den Streit-Handel nicht verspihlet: wäre mir das Geld nicht entzogen worden: wäre ich mit der Kranckheit nicht überfallen: wäre ich nicht auf die Weiß verschimpfft und verschämet worden; ich wäre villeicht auf ewig verlohren gangen. Hätte das liebste Kind, der Mann, das Weib, der gute Freund noch einige Jahr hindurch gelebt; villeicht wäre er im Stand der Todtsünd durch einen unglückseeligen Todt hingerafft, zum ewigen Feur der Höllen verworffen worden? dises weiß ich nicht; aber mein GOtt weiß es wohl, welcher alles in höchster Weißheit und Gerechtigkeit anordnet. Und sey schon wie es immer wolle; du hast es gethan O mein GOtt! du wilst es also haben O mein himmlischer Vatter! diß eintzige muß mir ja Trost und Antrib genug seyn, daß ich mich von gantzem Hertzen gern darein gibe? Du bist der HErr, welcher für mich und all das meinige aus unendlichen Titlen nach deinem eygenen Belieben und Wohlgefallen zu herrschen hast: du bist es wohl werth, daß ich dir dise Ehr und Glory gebe, und gegenwärtiges Leyd von deiner vätterlichen Hand mit zufridenem Willen aufnehme, freylich ich will mich auf keine Weiß widersetzen: Non mea, sed tua voluntas fiat, nicht mein, sondern dein Will geschehe! ich dancke dir, und erfreue mich, daß du anjetzo deinen heiligsten Willen an mir vollziehest: und wann es auch bey mir stunde, demselben widerstreben zu können, und gegenwärtiges Creutz von mir abzuwerffen; so wolte ich mich doch mit Bereitwilligkeit völlig darein ergeben, nur allein deswegen, weilen ich weiß, daß du mein GOtt es also haben wilst: darum will ich allzeit in meinem Hertzen sagen: Sit nomen Domini benedictum. Wie es dem HErrn gefallen hat, also ist es geschehen: der Nam des HErrn sey gebenedeyt! Also laßt uns betten AA. also täglich uns üben in den vorfallenden geringeren widerwärtigen Zufällen, also zu den grössern uns GOtt dem HErrn anerbieten, also wann dise ankommen, dieselbe in der That von dessen Händen annehmen. Alsdann haben wir erreichet jene allerschönste Tugend, in welcher unsere gantze Heiligkeit bestehet: durch welche GOtt aufs höchste geehret wird: aus welcher entstehet unsere eygene wahre Ruhe und Glückseeligkeit auf Erden: nach welcher ohnfehlbar folgen wird unsere ewige Glückseeligkeit, bey GOtt und allen Auserwählten im Reich der Himmlen, Amen.

Aliud Exordium pro Dominica 6. post Epiphaniam.

THEMA.

Simile est regnum cœlorum grano sinapis. Matth. 13.
Das Himmelreich ist gleich einem Sänfft-Körnlein.

Als einem Sänfft-Körnlein, welches da ist das kleinste unter allen Saamen, wachset ein so hoher Strauch einem Baum gleich, auf dessen Aesten die Vögel

Vögel des Lufftes sich niderſetzen, und ihre Wohnung aufſchlagen. Alſo Chriſtus im heutigen Evangelio. Was will das ſagen AA. das Himmelreich iſt gleich einem ſolchen Sänfft-Körnlein? Meiner Meynung nach nichts anders, als daß unſere ewige oder Seeligkeit, oder Verdamnuß durchgehends ihren Urſprung und Anfang nehme von einer geroiſſen Kleinigkeit, welche wir entweder GOtt zu lieb in Acht nehmen, oder wegen ihrer Geringfügigkeit verachten: dann vom kleinen kommt man zum gröſſen. So iſt es. Und zwar, damit wir bey bißheriger Materi bleiben, eine geringe Mißhandlung wider den erkannten Willen GOttes, da ich entweder nicht thun will, was GOtt will, das ich thun ſoll, oder nicht unterlaſſen, was GOtt mißfällig iſt, oder in einer Kleinigkeit mich der Anordnung GOttes mit Unmuth widerſetze, wird offtmahlen von GOtt ſo hoch und empfindlich aufgenommen; daß er deßwegen mich ſeiner zukünfftigen mir ſchon zubereiteten beſonderen Gnad beraube, wornach ich in gröſſere Sünden falle, und auf ewig aus dem Himmelreich ausgeſchloſſen werde. Hingegen ein geringſcheinende Dienſtwilligkeit, welche ich mit wohlmeynenden Hertzen GOtt dem HErrn nach deſſen erkannten Willen leiſte, eine bereitwillige Ergebung in deſſen Anordnung in einer kleinen Verdrüßlichkeit, wird offtermahlen von GOtt ſo hoch angeſchriben, daß es mir deßwegen auſſerordentliche Gunſt erzeige, beſondere Gnaden mittheile, mit welchen ich in der Tugend anwachſen, und das ewige Himmelreich ererben werde. Diſes habe ich andersmahl, wann ihr euch deſſen annoch zu erinneren wiſſet, in einer Predig erwiſen. Nach welcher ich damahlen den Schluß gemacht, und annoch mache; daß man um das ſicherſte zu ſpihlen, alles, nicht das geringſte ausgenommen, thun und laſſen müſſe, was GOtt will, das wir thun und laſſen ſollen: daß wir in allen Zufällen nicht die geringſte auszuſchlieſſen, mit dem Willen und Anordnung GOttes müſſen zufriden ſeyn. Worin endlich beſtehet die völlige Uberein-ſtimmung und Gleichförmigkeit unſers Willens mit dem Willen GOttes, woraus GOTT dem HErrn die gröſte Ehr und Glory, und uns ſelbſten die gröſte Glückſeeligkeit im Himmel und auf Erden entſpringt, wie wir bißhero gehöret haben. Nun iſt noch übrig ꝛc. ut ſuprà.

Von der Zufridenheit mit dem Willen GOttes eines jeden in ſeinem Stand.

Von verträulicher Ubergebung alles des ſeinigen in den Willen GOttes. Sihe im vorhergehenden erſten Theil.

Von verträulicher Uberlaſſung ſeiner zukünfftigen Seeligkeit dem Willen GOttes. Sihe im folgenden fünffren Theil.

Von dem Beyſpihl MARIÆ, der HH. Englen, des heiligen Joſephs; was diſe Gleichförmigkeit anbelangt, im ſechſten Theil.

Von der Lieb gegen dem Nächsten.

Zwey und fünfftzigste Predig

Von der Beweg-Ursach seinen Nächsten zu lieben.

Innhalt.

Alle unsere Neben-Menschen, wie sie immer seynd, sollen wir lieben. 1. Dieweil sie wohl würdig seynd, daß wir sie lieben. 2. Dieweilen JEsus Christus wohl würdig ist, daß wir dieselbe seinetwegen lieben. Dominicâ 17. post Pentecosten.

Vorspruch.

Diliges proximum tuum sicut te ipsum. Matth. 22.
Du solst deinen Nächsten lieben als dich selbst.

Eingang.

DA haben wir das Fundament, worauf das gantze Gesatz beruhet: Diliges Dominum DEUM tuum ex toto corde tuo, Du solst den HErrn deinen GOtt lieben aus gantzem deinem Hertzen. Diliges proximum tuum sicut te ipsum, du solst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Wie rar die erste Lieb gegen GOtt, also rar ist die zweyte Lieb gegen dem Nächsten anzutreffen unter den mehristen Menschen in der Welt, auch so gar bey denjenigen, welche vermeynen, daß sie ihren Nächsten lieben. Dann wie eng wird dieselbe nit eingeschräncket? Freund, Anverwandte, Gutthäter, und diejenige, welche sich nach unserem Sinn und Wohlgefallen zu schicken wissen, seynds durchgehends allein, unter welche unsere gantze Lieb zertheilet wird: schier alle übrige werden als Frembdling gehalten, wird gegen dise ein Werck der Christlichen Lieb erforderet; O! denckt und sagt man: was geht mich der und der an, den Menschen kenne ich nicht. Dem bin ich nichts schuldig. Diser hats von mir nicht verdienet. Jenen kan ich nicht leyden, noch dessen Gemeinschafft erdulten ꝛc. Nein Christen! gantz anderst lautet das Göttliche Gesatz: Diliges proximum tuum; du solst deinen Nächsten lieben, das ist alle Menschen, wie sie immer beschaffen seynd. Warum das? Merckt auf.

Vortrag.

DU solst deinen Nächsten lieben / wer er immer ist: dieweilen er in sich wohl würdig ist / daß du ihn liebest. Diß wird ich zeigen im ersten Theil. Du solst deinen Nächsten lieben / wer er immer ist: dieweilen JEsus Christus wohl würdig

dig ist / daß du seinetwegen deinen Nächsten liebest. Diß werde ich zeigen im anderen Theil. Maria Mutter der schönen Lieb, und ihr H. H. Schutz-Engel erlanget uns allen eine wahre Lieb gegen unserem Nächsten, weilen JEsus Christus unser Heyland dieselbe von uns erforderet.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Die Bildnussen vornehmer Herren werden in Ehren gehalten.

KOmmt man hin und wider in die Häuser und Zimmer deren reichen Leuthen, da sihet man allerhand Schildereyen an denen Wänden hangen; deren einige mit silbern, übergoldeten Rahmen zum kostbaristen ausgezieret seynd. Mancher Einfältige würde gedencken: wofür dienet solche Verschwendung, was thut das Silber, das Gold, der reiche Geschmuck um den runden Lappen hangen? ist es doch nur ein leinenes Tuch mit Farben überschmirt? das ist ja der Mühe wohl werth, daß so grosse Unkösten daran verwendet worden? wären dise ja besser und nutzlicher an die Arme und Bedürfftige, oder etwas anderes angelegt? ja mein guter Freund, das verstehest du nicht, wurde ein Gescheider antworten: das kostbare Ehren-Gepräng geschihet præcisè dem leinenen Gewand nicht, noch denen Farben, mit welchen selbiges überstrichen ist; sondern demjenigen, welcher auf dem Gewand abgebildet ist. Sihe, da ist die Bildnuß des Römischen Kaysers, dorten unsers Chur-Fürstens, dise des Hauß-Herrn Groß-Vatters, jene dessen Vatters: dises Gemähl, obschon es schmutzig heraussihet, ist ein Original-Bild von dem allerberühmtesten Mahler, welcher zu seiner Zeit in der Welt gefunden worden. Deßwegen seynd solche Schildereyen freylich wohl werth, daß sie mit so reichem Geschmuck in Ehren gehalten werden.

Die Brüder, Tischs- und Reiß-Gesellen lieben sich unter einander.

Widerum, wann man sihet, daß zwey leibliche Brüder oder Schwesteren, zwey Kost- und Tisch-Gesellen, zwey Reiß-Gefährten mit besonderer Lieb, Freundlich- und Verträulichkeit mit einander umgehen, und Freundschafft pflegen; solches gibt einem kein Wunder: das ist billich und recht, gedencket ein jeder, die seynd von Kindheit auf in einem Hauß, von einem Vatter, von einer Mutter zusammen auferzogen: jene leben nunmehro von einigen Jahren her in selbigem Kost-Hauß, bey selbigem Tisch zusmmaen; dise seynd Lands-Leuth, und haben in fremden Länderen auf selbige Reiß schon eine lange Cameradschafft unter einander gemacht. Wann solche Leuth sich nicht zusammen verstehen, und mit Vertreulichkeit leben solten; wer solte es dann thun?

2. Unser Nächster ist eine Abbildung GOttes.

Diliges proximum tuum, O Mensch: O Christ! du solst deinen Nächsten lieben, das ist, alle und jede Menschen, keinen einzigen in der Welt ausgenommen. Fragst du noch lang die Ursachen, warum du ihn lieben sollest? Eröffne nur die Augen des Glaubens; O! was ein kostbare Ehr und Liebwürdige Bildnuß wirst du an demselben sehen? der Mensch, wie er immer äusserlich gestaltet, und an ihm selbsten beschaffen ist: diser Mensch, wie schmutzig, schlecht, arm, verwürfflich, unbekannt er auch scheinet, ist eine lebendige Bildnuß des allerhöchsten Monarchens Himmels und der Erden: Ein Engelschöne Seel tragt er in seinem Leib, in welcher, als in ihrem Ebenbild, entworffen ist die Hochheiligiste Dreyfaltigkeit: ein Original-Bild ist dise Seel des allerweisesten, kunstreichisten, allmächtigen GOttes selbsten, woran keiner ein Hand angelegt, als der alleinige grosse GOTT, welche Bildnuß keinen anderen Ursprung hat, als ihren GOtt: für nichts anders gemacht ist, als für ihren GOtt: die kein anders Zihl und End hat, als ihren GOtt, keinen anderen Ruhe-Platz und Mittel-Punct findet, als an ihrem GOtt, keinen anderen Lohn erwartet, als ihren GOtt: Ein Original-Bild ist dise Seel, welches um keinen anderen Preyß feyl ist, noch verkaufft mag werden, als um das Leben, und vergossene Blut GOTTES. O menschliche Seel! in was grosser Ehr und Hochachtung must du gehalten werden! O Elteren! verwahret doch mit möglichster Sorgfalt die kostbare Seelen eurer Kinderen, damit sie nicht ewig verlohren gehen. Christen! arbeitet doch täglich mit allem Ernst für das Heyl eurer unsterblichen Seelen! dann dises ist jenes Geschöpff, welches so lang ihr auf Erden das Leben habt, einzig und allein nothwendig ist. Christen! setze ich hinzu, welches allein ich hieraus schliessen wolte: ehret und liebet eure Nächsten, als welche euch ein so kostbares Ebenbild GOttes vorstellen! dann, wann ein todtes Gemähl, so nur in Vermischung schlechter Far-

Farben bestehet, geschätzet, und in Ehren gehalten wird, nur deßwegen, weilen darauf ein vornehmer Herr, oder geliebter Freund abgebildet ist; oder nur deßwegen, weilen es eines berühmten Mahlers Arbeit ist; was Ehr und Lieb verdient das eigne Kunst-Stuck der Händen GOttes, in welchem die weesentliche lebendige Bildnuß der allerheiligsten Göttlichen Dreyfaltigkeit ausgearbeitet ist? Als der junge Tobias sich vor dem Raguel stellte; hat diser, ob er schon jenen niemahlen gesehen noch gekennt hatte, dannoch denselben, ehe und bevor er ihn wegen seiner Persohn gefragt, mit zarter Lieb und besonderem Frolocken aufgenoñen: dieweilen er alsobald aus dessen Gestalt sich erinneret hatte des alten Tobias, welchem diser Junge gleich sahe, und welchen Raguel nicht nur wegen Bluts-Verwandtschafft, sondern noch mehr wegen Gemüths-Neigung von gantzem Hertzen liebete, suscepit eos Raguel cum gaudio, Tob. 7. Raguel empfieng sie mit Freuden: intuénsque Tobiam Raguel dixit Annæ uxori suæ, quàm similis est Juvenis iste consobrino meo? Und als Raguel den Tobiam ansahe, sprach er zu Anna seinem Weib: wie ist der Jüngling meiner Schwester Sohn so gleich, und alsobald hat er angefangen von dem lieben Alten zu reden: als er nun vernommen, daß der gegenwärtige Jüngling desselben Sohn wäre; ist er ihm um den Halß gefallen, hat mit Freuden-Zäheren denselben geküsset, und sich darab nicht ersättigen können, & misit se Raguel, & cum lachrymis osculatus est eum, & plorans supra collum ejus dixit: Benedictus sis tibi fili mi, qui boni, & optimi viri filius es. Und Raguel fiel ihm um den Halß, und küssete ihn mit Thränen, und weinte an seinem Halß, und sprache: Geseegnet seyest du mein Sohn, dann du bist eines guten und vortreffli chen Manns Sohn. O Christen! wann wir unseren Nächsten betrachten mit dem Liecht des Glaubens; so müssen wir ebenfalls erkennen und sagen: quàm similis est, wie gleich ist der Mensch unserem schönsten GOtt? und nachdem wir denselben als einen solchen betrachtet, wañ wir je GOtt von Hertzen lieben; müssen wir ja deßwegen allein gestehen, daß kein Mensch in der Welt zu finden, welcher nit schätzens und liebens würdig seye?

3. Er ist unser Bruder.

Nun aber haben wir noch eine weit nähere Verbündnuß und Anverwandtschafft zusammen, Krafft welcher wir uns unter einander zu lieben schuldig seynd: der Mensch nemlich, wie er auch immer gestaltet, und an ihm selbsten beschaffen, ist unser rechter Bruder oder Schwester; alle mit einander seynd wir Kinder eines Vatters, nicht allein dem Fleisch nach, indem wir von einem Vatter Adam herstammen; sondern durch eine vil vortrefflichere Geburt dem Geist nach seynd wir Kinder unseres ewigen Vatters, der im Himmel ist. Nunquid non Pater tuus omnium nostrum? also fragte GOTT durch den Propheten Malachias jene Priester im alten Testament, welche die gemeine Leuth in ihrem Hertzen verachteten: wie? haben wir dann nit alle einen Vatter? Nunquid non Deus unus Malach. 2. creavit nos? hat uns nicht ein GOtt erschaffen? Quare ergo despicit unusquisque nostrûm fratrem suum? warum verachten wir dann ein jeglicher seinen Bruder? Ware dises schon wahr im alten Gesatz, daß die Menschen mit brüderlicher, schwesterlicher Lieb unter einander solten verknüpffet seyn; was für eine Lieb und Einigkeit wird dann nicht von uns Christen erforderen das neue allerheiligste und vollkommneste Liebs-Gesatz JEsu Christi? da wir durch das Blut Christi wider gebohren, zu Kinderen GOttes aufgenommen, und also von selbigem Geblüt herstammend täglich mit selbem Gebett einhellig zum Himmel ruffen, wie unser Heyland, und erstgebohrner Bruder uns gelehret hat: Paternoster, qui es in cælis, Vatter unser, der du bist in den Himmlen. Es heißt nicht von einem jeden Bettenden im Geheim: Pater mi! Mein Vatter; sondern von allen und jeden ins gemein; Paternoster, Vatter unser, auf daß, so offt wir betten, spricht der heilige Joannes Chrysostomus, wir uns erinneren sollen, daß wir Brüder und Schwesteren eines allgemeinen Himmlischen Vatters zusammen seynd. Wir betten nit, sagt der H. Cyprianus: panem meum quotidianum da mihi hodie, mein tägliches Brod gib mir heut, dimitte mihi debita mea, vergibe mir meine Schuld, ne me inducas in tentationem, führe mich nicht in Versuchung, libera me à malo: erlöse mich vom Übel, sondern wir betten: panem nostrum, unser täglich Brod gib uns heut, dimitte nobis debita nostra, vergib uns unsere Schuld ꝛc. Warum? Pro toto populo oramus, quia totus populus unum sumus, wir betten ins gemein vor das gantze Volck, dieweilen wir mit allem Volck nur eines seynd, um anzuzeigen, daß wir uns dergestalten unter einander lieben müssen; als wann wir alle zusammen nur ein eintziger Mensch wären, als wann wir nur ein Hertz, ein Verstand, ein Willen hätten, folgends daß ich dasjenige, was ich mir selbsten gutes wünsche, ebenfalls allen anderen wünschen S. Cyprianus de orat. Dom.

schen, was ich nicht wollte, daß mir geschehen solle, selbiges auch nicht wollen müsse, daß es anderen widerfahre, auf die Weiß, wie von der ersten Christenheit die Geschichten der Apostlen melden:

Actor. 4. Multitudinis autem credentium erat cor unum & anima una: nec quisquam eorum quæ possidebat, aliquid suum esse dicebat, sed erant illis omnia communia, aber die Meng der Glaubigen hatte ein Hertz und eine Seel, und keiner sagte von seinen Güteren, daß etwas davon sein wäre, sondern es ware ihnen alles gemein, O! wohl glückseelige Zeiten!

4. Unser Kost- und Tisch-Gesell.

Solche Lieb und Einförmigkeit der Hertzen solte billich um desto mehr unter uns Christen beständigen Platz haben, dieweilen wir Brüder und Schwesteren zusammen seynd, nicht allein eines Vatters, sonder auch einer Mutter der allgemeinen Christ-Catholischen Kirchen, in und von welcher wir das geistliche Leben in GOtt empfangen haben, durch den heiligen Tauff in Christo wider gebohren worden, durch deren heilige Lehr und Unterrichtung von Jugend auf zusammen erzogen, als Kost-Gesellen an selbigem Tisch von selbigem Himmel-Brod ernährt, mit dem allerheiligsten Fleisch und Blut unseres Erlösers JEsu Christi gespeiset und getränket werden. Ach! sagt in Betrachtung dises der heilige Joannes Chrysostomus anredend diejenige Christen, welche in waßerley Uneinigkeit, Haß und Feindschafft zusammen leben: wolt ihr euch nicht miteinander vertragen und lieben als Kinder eines himmlischen Vatters; Vereamini igitur mensam illam, cujus omnes participes sumus, So förchtet und respectiret zum wenigsten jenen Tisch, wovon wir alle einen Theil empfangen: Auf welchem Tisch JEsus Christus täglich als ein Opffer seinem himmlischen Vatter geschlachtet, und uns zur Speiß dargebotten wird. Die Mörder sogar, wann sie nur einmahl oder andermahl Brod und Saltz zusammen gessen haben, hören auf Mörder zu seyn, und zu wüthen wider ihre Tisch-Gesellen, sondern machen alsobald Cammeradschafft untereinander; Und wir Christen solten nicht in Frid und Einigkeit uns zusammen vertragen, und lieben; da wir so offt an selbigem Tisch in dem Hochheiligen Liebs-Sacrament von dem sanfftmüthigsten Lämmlein zusammen essen, und in Christo vereiniget werden?

5. Er ist mit uns auf der Reiß nach

Letztlich Reiß-Gesellen seynd wir alle zusammen, welche beständig über selbigen Weeg, nach selbiger Wohnstadt und Vatterland wanderen müssen, nemlich nach dem ewigen Himmelreich: allwo unser himmlischer Vatter und so vile schon vorab dorthin angelangte Brüder und Schwesteren uns sammentlich erwarten, damit wir mit ihnen mit vollkommnester Lieb untereinander verknüpffet selbige versprochene Erbschafft in Besitz nehmen, und in unzerstöhrlichen Freuden ewig zusammen genlessen mögen. Die Erbschafft, welche die Kinder hier auf Erden von ihren Elteren nach deren Tod erwarten, pfleget zum öffteren der Zundel zu seyn des Zwyspalts, der Uneinigkeit, der Streit-Händlen auch unter Brüder und Schwesteren. Ist kein Wunder: dann, weilen eines Theils die Hinterlassenschafft der zeitlichen Güteren kurtz eingeschränckt ist, und wie grösser die Anzahl der Brüder und Schwesteren, desto kleiner die Portionen in der Theilung abfallen; anderen Theils ein jeder das mehrste und beste gern haben wolte, dahero entstehet Neyd und Mißgunst, Zanck und Hader, Haß und Feindschafft, wo nur ein Argwohn einfallet, also seye die Abtheilung nicht eben recht und gleich für einen jeden eingerichtet. Aber eine gantz andere Beschaffenheit hats mit jener Erbschafft, welche uns Menschen von dem grossen Hauß-Vatter im Himmelreich zubereitet ist: dise ist unendlich und unerschöpfflich, und kan von der Menge der theilenden Mit-Erben nicht geringer, noch verminderet werden: eines jeden sein Erbtheil wird der gantze unermessene GOtt seyn, welchen wir alle miteinander ewig besitzen werden: folgends wird dise Erbschafft das Band seyn, mit welchem aller auserwählte Hertzen in der verträulichster, freudenvoller Lieb werden vereiniget bleiben. Nun schliesse ich abermahl hieraus: so ist dann mein Nächster, was er immer für einer seye, wohl würdig, daß ich ihn lieb habe, als einen Menschen, welcher zu dem Zihl und End mit mir erschaffen ist, daß er mich in Ewigkeit liebe, und er von mir geliebet werde. Solte ich dann denjenigen hassen oder betrüben können, welcher würcklich mit mir auf der Reiß hingehet zu jenem Ort, allwo wie ich hoffe, wir in der allervollkommnesten Lieb ewig zusammen leben werden? sollen wir dann nicht jetzt schon anfangen dasjenige zu üben, worinn wir die gantze Ewigkeit hindurch wünschen und verlangen fortzufahren?

6. Die Lieb der Menschen untereinander machet die gröste Glückseeligkeit in der Welt aus,

Ja sollen wir nicht dasjenige üben, welches schon anjetzo auf Erden im sterblichen Leben unsere gröste Glückseeligkeit ausmachet? dann wann ein jeder seinen Nächsten von Hertzen lieben thäte, wie sich selbsten; gütiger GOtt! was ein verändertes Weesen in der Welt wurde heraus kommen? schier alle Laster wurden ver-

verbannet seyn: schier alles, was unsere Hertzen und Gemüther verstöhren, beunruhigen, betrüben kan, wurde seyn aus dem Weeg geraumet: Hoffart und Hochmuth, mit welchem man anjetzo sich selbsten suchet vor und über andere groß zu machen: Geld-Geitz und Begierlichkeit der Augen, da wegen des leydigen meum & tuum mein und dein so vilerley Ungerechtigkeiten getriben, so mancherley Zanckereyen und Streit-Händel angestellt werden, woraus Rachgierigkeit, Neyd und Mißgunst, unversöhnliche Feindschafften, Verfolgungen, Unterdruckungen, Verleumbdungen, Ehrabschneidungen, Verfluch- und Verwünschungen, Krieg und Mord-Thaten entstehen: dise Haupt-Laster, welche die Brunnquell seynd aller Verstöhrnussen und Verdrießlichkeiten des Lebens, wurden seyn ausgemusteret, wann die Christlich-brüderliche Lieb von allen unterhalten wurde: ein jeder wurde den anderen ehren und schätzen, wie sich selbsten, allen Guts gönnen und wünschen, wie ihm selbsten, allen Guts thun, wie ihm selbsten, sich ab des andern Glück und Wohlseyn erfreuen, wie ab seinem eigenen, ein jeder dem anderen in der Noth und Gefahr beyspringen helffen, wie ihm selbsten: alle miteinander wurden eins wollen und nicht wollen ohne Forcht und Argwohn von einem eintzigen beneydet, hintergangen, betrogen, beschädiget zu werden; mit einem Wort, die Welt wurde eine Abbildung seyn jener zukünfftiger himmlischer Stadt Jerusalem, welche ein ewiger Wohnsitz der vollkommnesten Ruhe, Einigkeit, und des Friedens seyn wird: dieweilen alldorten die vollkommneste Lieb aller einwohnenden Hertzen zusammen wird vereinigen.

7. So ist dann unser Nächster würdig von uns geliebet zu werden.

O mein GOtt! solten alle dise Beweg-Ursachen nicht so vil bey uns Menschen auswürcken, daß wir uns untereinander von Hertzen redlich lieb hätten? hast du noch wohl nothwendig gehabt, uns ein besonderes Gebott unter Straff der ewigen Verdammnuß hievon aufzusetzen, daß wir uns untereinander lieben sollen? Und du Christe JEsu unser Heyland! hast du noch wohl nothwendig gehabt so vil Mühe und Arbeit anzuwenden, damit du deinen Christen dises ohne dem so anmüthige Liebs-Gesatz sonderlich möchtest ins Hertz hinein trucken? Mercket da AA. einen neuen Titul, und Beweg-Ursach, warum wir unseren Nächsten lieben sollen: Laßt uns auswischen alle zuvor benennte Titul, daß wir Abbildungen GOttes seynd; daß wir Brüder und Schwesteren seynd eines Vatters und einer Mutter, daß wir Tisch- und Reiß-Gesellen, daß wir Mit-Erben des ewigen Himmelreichs unter einander seynd: wir wollen hinzu setzen, es seye an unserem Nächsten gantz und zumahl nicht das geringste zu finden, welches Liebens werth seye; so ist ja doch JEsus Christus wohl würdig, daß wir seinetwegen unseren Nächsten lieb haben? Vernimmt es im anderen Theil.

Zweyter Theil.

8. Des Gesatz der Liebe des Nächstens hat sich Christus sonderlich angenommen.

UNter allen Gebotten GOttes, und Evangelischen Gesatzen ist keines, dessen sich JEsus Christus unser Heyland mehr hat angenommen, welches er mit Worten, und vorgehenden Exempel allen Menschen hat eyfriger gesucht einzupredigen, als das Gesatz der Lieb des Nächstens: dann erstlich haltet er selbiges in gleichem Rang mit dem Gesatz der Lieb, welche wir unserem höchsten GOtt schuldig seynd, als der Schrifft-Gelehrte im heutigen Evangelio ihn befragte: Magister, quod est mandatum magnum in lege? Meister, welches ist das gröste Gebott in dem Gesatz? gab er zur Antwort: Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, & in totâ animâ tuâ, & in totâ mente tuâ. Hoc est maximum & primum mandatum, Du solst den HErrn deinen GOtt lieben von gantzem deinem Hertzen, und von gantzer deiner Seel, und von deinem gantzen Gemüth; dises ist das gröste und fürnehmste Gebott. Secundum autem simile est huic: Diliges proximum tuum sicut te ipsum, das andere aber ist disem gleich: du solst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Mercket, spricht der heilige Joannes Chrysostomus, es machet Christus so zu reden keinen Unterschid zwischen der Lieb GOttes, und der Lieb des Nächstens? wiewohlen ein unendlicher Unterschid ist zwischen GOtt und dem Menschen; so haltet er doch die Lieb zu einem und anderen in gleicher Hochachtung; als wann er sagen wolte: GOtt lieben, oder deinen Nächsten lieben, gilt bey mir gleich. Ja bey dem heiligen Apostel Paulo möchte es scheinen, als wann er das Gesatz der Lieb des Nächsten dem ersten Gebott der Liebe GOttes einiger massen vorziehen wolle, indem er die Erfüllung des gantzen Gesatz der alleinigen Lieb des Nächstens zueignet: Nemini quidquam debeatis, nisi ut invicem diligatis: qui enim diligit proximum, legem implevit, seyd niemand etwas schuldig, als daß ihr euch unter- ad Rom. 13.

einan-

einander liebet: dann wer seinen Nächsten lieber, der hat das Gesatz erfüllet,
Ad Galat. 5. also schreibt er zu den Römeren: Omnis enim lex in uno sermone impletur, diliges proximum tuum sicut te ipsum, also zu den Galateren, das gantze Gesatz wird in einem Wort erfüllet: du solst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Es will doch der Apostel hierdurch nicht sagen, daß ein Mensch, der da GOtt lästeret, falsch schwöret, die gebottene Fasten nicht haltet, dannoch das gantze Gesatz haltet, wann er nur den Nächsten liebet; sondern er will nur so vil sagen, daß ein Mensch, der wegen GOtt eine wahre Lieb gegen dem Nächsten tragt, auch GOtt den HErrn mit einer anderen Gattung der Sünd nicht werde beleydigen wollen, und daß er also alle andere Gebott ebenfalls erfüllen werde. Es ist zwar nothwendig, daß wir sowohl den Nächsten, als auch unseren GOtt lieben; jedoch wird in Göttlicher Schrifft, wie der heilige Augustinus sagt, eins allein für erklecklich angezogen: weilen dise beyde Lieb ohnabsönderlich seynd. GOtt will, daß wir den Nächsten seinetwegen lieben sollen: woraus folgt, daß ich ohnmöglich recht lieben könne meinen Nächsten, ich müsse dann zugleich lieben meinen GOtt: und
S. Greg. l. 7. moral. c. 10. hingegen daß ich GOtt ohnmöglich recht lieben könne, wann ich meinen Nächsten nicht liebe. Per amorem Dei amor proximi gignitur, & per amorem proximi amor Dei nutritur; seynd die Wort des heiligen Gregorii: Aus der Lieb GOttes entstehet die Lieb des Nächsten, und durch die Lieb des Nächsten wird die Lieb GOttes erhalten: Nam qui amare Deum negligit, profectò amare proximum nescit; Dann wer GOtt nicht lieben will, der kan fürwahr seinen Nächsten nicht lieben. Herentgegen, wer seinen Nächsten nicht lieben will, der kan seinen GOtt nicht lieben, spricht rund heraus der heilige Liebs-Jünger Joannes: Si quis dixerit, quoniam
1. Joan. 4. diligo Deum & fratrem suum oderit, mendax est, So jemand sagt: ich habe GOtt lieb, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lugner. Nein das geht nicht an, Hoc mandatum habemus à Deo, ut, qui diligit Deum, diligat & fratrem suum, Das Gebott haben wir von GOtt, daß, wer da GOtt liebet, auch seinen Bruder soll lieben. Alle auch heiligste Werck, welche ich GOtt zu gefallen würcke, seynd nur falsche, lugenhaffte Zeichen einer Lieb zu GOtt, wofern ich nicht meinen Nächsten liebe, wie mich selbsten. Umsonst habe ich GOtt zu lieb, die Welt und deren Schätz und Reichthum verlassen: umsonst hab ich allen Fleisch-Gelüsten und sinnlichen Ergötzlichkeiten aufgekündiget: umsonst und vergeblich ist all mein Gebett und Andacht, Wachen, Fasten, Buß und Pœnitenz, Abtödtung und Leibs-Casteyung, Creutz und Leyden; wann annoch ein freywilliger Groll und Haß wider einen eintzigen Menschen in der Welt in meinem Hertzen verharret; sage ich schon mit dem Mund und mit aus Andacht Zäher-fliessenden Augen; alles dises geschicht dir O mein GOtt zu lieb; mendax sum, so bin ich doch bey dem heimlichen Haß meines Nächstens ein Lugner, und rede die Wahrheit nicht. Dann Mandatum habemus à Deo, ut qui diligit Deum, diligat & fratrem suum: Das Gebott haben wir von GOtt, daß, wer da GOtt liebet, auch seinen Bruder soll lieben.

9. Er nennt es eigentlich sein Gesatz. Joan. 15. 12

Zum anderen nennet Christus dises Gebott der Lieb eigentlich sein Gebott. Hoc est præceptum meum, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos: Diß ist mein Gebott, daß ihr euch untereinander lieber, wie ich euch geliebet hab; Nicht, spricht hierüber Maldonatus, als wann ihm an denen übrigen Gebotten nichts gelegen wäre, und er dieselbe nicht ebenmäßig wolte gehalten haben; sondern, weilen er jenes Liebs-Gebott vor allen anderen uns sonderlich anbefehlen wolte, als den fundamental Grund-Satz seines heiligen Evangelii, und angenehmsten Gegenwurff seines liebenden Hertzen: nicht anderst, als wann ein Vatter, welcher vile Kinder hat, von einem zu sagen pflegt: der ist das Mutter-Söhnlein, diser aber ist mein Sohn. Womit der Vatter nicht laugnet, daß die übrige Kinder nicht ebenfalls sein seynd; sondern er will zu verstehen geben, daß diser unter allen Kinderen sein allerliebster Sohn seye, für welchen er sonderliche Sorg traget. Also auch wolte Christus sagen: Diß ist mein Gebott, Hoc est præceptum meum, welches mir unter allen am liebsten ist, Ut diligatis invicem, Daß ihr euch untereinander liebet. Dahero als die Jünger des heiligen Apostels Joannis, wie von ihm geschriben wird, sich beklagt, daß sie von ihrem Lehrmeister schier allezeit dieselbige Predig hören mußten, als welche bestunde in disen Worten: Filioli diligite alterutrum, Meine Kinder liebt euch untereinander, und sie deswegen etwas Neues zu hören begehrten; antwortete ihnen Joannes, nichts bessers kan ich euch einpredigen: quia præceptum Domini est, Dieweilen es das Gebott des HErrn ist, Et, si fiat, sufficiat. Und wann ihr dises nur beständig haltet; so habt ihr schon genug gethan.

10. Er nennt es ein neues Gesatz. Joan. 13.

Zum dritten nennet solches Christus ein neues Gesatz, mandatum novum do vobis, ut diligatis invicem, Ich gibe euch

euch ein neues Gebott, daß ihr euch untereinander liebet. Wie so? ware doch dises Gebott schon so alt, wie lang die Welt gestanden? dann das Gesatz der Natur verbunde schon die erste Menschen zur brüderlichen Lieb, und freundlicher Gemeinschafft untereinander: das geschribene Mosaische Gesatz begriffe ja eben selbige Wort in sich: Diliges proximum tuum, sicut teipsum, du solst deinen Nächsten lieben als dich selbst, zu allen Zeiten solte es unverbrüchlich gehalten werden: Quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris, was du nicht wilst, das dir geschehen soll, solst du auch keinem thun, Haß, Groll, Rachgierigkeit, Unbild, Ehrabschneidung, Schänden und Schmähen, Verfluchen und Verwünschen, Betrügerey und Ungerechtigkeit ꝛc. seynd ja Laster, welche zu allen Zeiten verbotten gewesen? Sanfftmuth und Lieb, Mitleyden gegen die Armseelige, Freygebig- und Barmhertzigkeit gegen die Bedürfftige, Hülffleistung in den Nöthen ꝛc. seynd ja Tugend-Ubungen, worzu alle Menschen zu allen Zeiten verbunden gewesen? warum sagt dann Christus, als wann er etwas besonders erfunden gehabt: Mandatum novum do vobis, ut diligatis invicem, Ich gibe euch ein neues Gebott, daß ihr euch untereinander liebet. Der heilige Joannes Chrysostomus und Cyrillus geben hierauf die Antwort: Mandatum novum, quia novo modo servandum, ein neues Gebott ist es, dieweilen es auf eine neue Manier, aus einem neuen Titul, aus einem neuen Antrib und Beweg-Ursach soll gehalten werden. Bishero hat Christus sagen wollen, habt ihr dises Gebott empfangen von GOtt als eurem Schöpffer, als eurem Gesatz-Geber, und gebiethenden HErrn, welchem ihr gehorchen müsset, oder aus Forcht der ewigen Straff, oder aus Hoffnung der ewigen Belohnung; anjetzo aber gebiethe ich euch aufs neue, daß ihr euch untereinander lieben sollet: ich euer Erlöser, der euch zu Lieb mein Blut und Leben hergeben will: ich euer Bruder, welcher euch zu Kinder meines Vatters gemacht, und folgends zu meine Brüder auf- und angenommen, mit Bitt und Befelch, ihr wollet meinetwegen und mir zu Lieb euch untereinander lieben: wann bishero weder die Hoffnung der Belohnung, weder die Forcht der Straff, weder das Ansehen eures Gesatz-Gebers euch zu gemeldter Lieb hat anhalten können; so laßt euch doch zum wenigsten hierzu bewegen diejenige Lieb, welche ihr mir eurem Erlöser und Seeligmacher schuldig seyd: dann ich befihle es euch aufs neue: es ist mein Gebott, worauf ich meine gantze Authorität setze: mir zu Lieb solt ihr euch untereinander lieben.

Lev. 11.

Zum vierdten ist wohl zu mercken die Zeit und die Umständ, in welchen er dises Gesatz seinen Jüngeren sonderlich anbefohlen. Wann geschahe solches? eben in der Nacht, da er das letzte Abendmahl mit ihnen gehalten, und sein Testament oder letzten Willen ihnen im Abschid hinterlassen: bevor er sterben solte; da hiesse es: Hæc mando vobis ut diligatis invicem, diß befihle ich euch, daß ihr euch untereinander liebet: Wann ein Vatter oder Mutter zu sterben kommt; pflegen sie ihre Kinder vor sich ans Beth zu rufen, um selbigen die letzte Ermahnung zu geben: was sie allda ihnen anbefehlen, ist durchgehends dasjenige, welches sie am allerliebsten wollen in Obacht genommen haben. Welches auch durchgehends in der Gedächtnuß der Kinderen am tieffesten kleben bleibt. O! heißt es! nach zehen, zwantzig, mehreren Jahren: dises, jenes hat mir mein Vatter, meine Mutter im Todt-Beth anbefohlen! dessen vergisse ich meinlebtag nicht: das muß heilig gehalten werden: dem kan und darff ich nicht zuwider handlen! wann hernach ein anderer die Vollziehung eines solchen in den letzten Worten enthaltenen Verlangens verhinderen will; wie geschwind sagen sie nicht, spricht der heilige Augustinus: Ergo non facio, quod mihi Pater efflans animam novissimè mandavit? quod ultimum sonuit in auribus meis proficiscente hinc Patre? Wie? solte ich das nicht thun, um was mich mein lieber Vatter ersucht hat, da er seinen Geist aufgegeben, welches am letzten in meinen Ohren erschollen, da mein Vatter von der Welt abreysete? Ach! fahret fort der heilige Lehrer; Fratres cogitate viscerib. Christianis: si hæredibus sunt tam dulcia, tam grata, tam magni ponderis verba Patris ituri in sepulchrum; hæredibus Christi qualia debent esse verba novissima? Meine Brüder überlegt es mit Christlichem Hertzen: wann die Erben die letzte Wort ihres ins Grab gehenden Vatters für so süß, angenehm und wichtig halten; wie weit höher sollen die Erben Christi seine letzte Wort schätzen, die er vor seinem Tod geredet hat? Liebet euch untereinander, sagt er: meine Kinder vergesset es nicht, hæc mando vobis, diß gebiethe ich euch euer sterbender Vatter: diß ist die Erklärung meines Willens, ehe ich mich für euch ans Creutz naglen lasse, hæc mando vobis, ut diligatis invicem, diß befihle ich euch, daß ihr euch untereinander liebet; halt-

11. Selbiges hat er anbefohlen vor seinem Leyden und Sterben.

S. Aug. in 1. Joan. Tr. 10.

tet meine nachkommende Christen immerdar an, sie sollen sich untereinander lieben. Wie dann die Epistlen der Apostlen, welche sie nachgehends an ihre Kirchen geschriben, absonderlich des heiligen Joannis und Welt-Apostels Pauli, erfüllet seynd von den widerholten Ermahnungen zu der Lieb des Nächstens. Diser letzte erachtet es nicht einmahl nothwendig zu seyn von der brüderlichen Lieb fernere Meldung zu thun: dann also schreibt er an die Thessalonicenser: De charitate autem fraternitatis non necesse habemus scribere vobis: ipsi enim vos à Deo didicistis, ut diligatis invicem, von der brüderlichen Lieb aber ist uns nicht Noth euch zu schreiben: dann ihr selbst habt von GOtt gelernet euch untereinander zu lieben.

1. ad Thessal. 4.

Zum fünfften das einzige allergewissester Merck-Zeichen, woraus man die rechtschaffene Christen, und Nachfolger JEsu Christi erkennen möge, solte eben die Lieb des Nächsten seyn: In hoc cognoscent omnes, quia Discipuli mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem, lauten die Wort unseres Heylands, darbey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wann ihr die Lieb untereinander haben werdet, ad declarationem suorum Discipulorum, sagt hierüber der heilige Basilius, non signa & mirabiles potentias exegit, um zu erkennen seine wahre Jünger hat er keine Zeichen und wunderbarliche Thaten erfordert, sed ait: in hoc cognoscent omnes, quod Discipuli mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem, sondern sagt nur: aus disem wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wann ihr euch untereinander lieben werdet. Alle andere seynd betrügliche Zeichen der wahren Christlichen Frommigkeit; in hoc cognoscent, aber in diser Lieb wird dieselbe erkennt, und von der falschen unterschiden werden: nicht das Creutz, mit welchem meine Glaubige sich offentlich werden bezeichnen, und die Verkündigung meines Nahmens, den sie aller Orten bekennen, nicht das Gebett und äusserliche Andacht, mit welcher sie mich verehren und anbetten, nicht die Miracken, Austreibungen der Teufflen, Gesundmachungen der Krancken, Auferweckungen der Todten, welche sie in meinem Nahmen würcken werden, sollen unbetrügliche Zeichen seyn des wahren Christenthums: dann alles vorige kan eine Scheinheiligkeit und Gleißnerey seyn: von denen letzteren aber werden an jenem Tag vile heran kommen, und ihre Wunder-Werck aufweisen; denen ich aber werde antworten: Nescio vos, ich kenne euch nicht, in hoc cognoscent omnes, in disem allein wird die Welt erkennen, daß sie meine Jünger und wahre Nachfolger seyen, wann sie sich untereinander beständig lieben werden: wanns wird wahr seyn: Credentium cor unum & anima una, aller Glaubigen ist ein Hertz, und eine Seel.

12. Aus diser Lieb will er seine Jünger erkennet haben. Joan. 13.

Letztlich für die unzahlbare Wohlthaten, welche uns Christus JEsus erwisen hat, und annoch stündlich fortfahret zu erweisen, fordert er zur Danckbarkeit von uns nichts anders, als daß wir unseren Nächsten lieben sollen: dann er stellet denselben an statt seiner, und all dasjenige, was wir unserem Neben-Menschen thun, will er auf- und annehmen, als seye es ihm selbsten geschehen: Amen dico vobis, wird er sagen am letzten Gerichts-Tag, quamdiu fecistis uni ex his fratribus meis minimis, mihi fecistis, wahrlich sag ich euch, was ihr gethan habt einem, aus disen meinen geringsten Brüderen, das habt ihr mir gethan. Jene Dienst-Gefälligkeit, welche du damahlen dem Nachbar erzeigt hast, die hast du mir erzeigt: jene Allmosen, welche du dem Bettler, dem heimlichen Hauß-Armen gegeben, die hast du mir gegeben: jene Besuchung des Krancken, jene Tröstung des Betrübten, jene sanfftmüthige Ubertragung der Mänglen deines Nächstens, jene Verzeyhungen der Unbilden, welche dir von deinem Freund seynd zugefügt worden, alles dises nimme ich an, als wann du mir in eigener Persohn solches geleistet hättest. Erkennest du, daß du mir vil schuldig seyest? wohl; liebe nur deinen Neben-Menschen, hiermit hast du mich bezahlet: hiermit bin ich schon zufriden. Er protestiret, daß derjenige seinen Aug-Apffel, das ist, das allerzartiste liebste Glied verletze, welcher seinem Nächsten wird etwas Leyds zufügen: Qui enim tetigerit vos, spricht er bey dem Propheten Zacharias, tangit pupillam oculi mei, dann wer euch anrühret, der rühret meinen Aug-Apffel an. Am letzten Gerichts-Tag wird Christus so zu reden alles vergessen, was oder ihm zu Gefallen geschehen, oder wider ihn gesündiget worden, und nur allein oder zu Belohnung oder zur Straff hervor ziehen die Werck der Lieb und Barmhertzigkeit gegen den Nächsten, und deren Unterlassungen: Venite benedicti, wird es heissen, kommet her ihr Gebenedeyte, besitzet das Reich, welches euch zubereitet ist. Warum? esurivi enim, & dedistis mihi

13. Er befilcht, wir sollen den Nächsten an seiner statt lieben.

Matth. 25.

Zach. 2.

mihi manducare &c. dann ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben ꝛc. Discedite à me maledicti, weicher von mir ihr Vermaledeyte. Warum? esurivi enim, & non dedistis mihi manducare, dann ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mir nichts zu essen gegeben ꝛc. Quamdiu fecistis ex minimis fratribus meis, mihi fecistis, was ihr gethan habt einem aus disen meinen geringsten Brüderen, das habt ihr mir gethan; was ihr nicht gethan habt einem von disen geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan. O Christen! was seynd wir unserem Heyland schuldig? Gerechte Seelen! was seyd ihr ihm schuldig für die häuffige Gnaden und Wohlthaten, mit welchen er euch vorkommen? Sünder! was seyd ihr ihm schuldig für die langwürige Gedult, mit welcher er euch im Sünden-Stand bishero übertragen, für die Vergebung so viler Sünden, welche er euch so offtermahlen samt dem ewigen Feur der Höllen nachgelassen? Was können, was sollen wir ihm vergelten? Sehet da, die Vergeltung ist gar süß und leicht: liebet nur euren Nächsten wie euch selbsten: nichts mehr fordert er euch ab: hiermit will er völlig zufriden seyn: all sein Recht die Vergeltung zu empfangen hat er so zu sagen unserem Neben-Menschen übergeben: wie wir mit disen verfahren, also verfahren wir mit JEsu Christo unserem Heyland.

14. So ist ja ein jeder Mensch wohl werth, daß wir ihn lieben nach dem Beyspihl frommer Christen.

Wo seyd ihr nun, welche, wo ein Werck der Lieb erforderet wird, so öffters gedencket und saget: was geht mich der und der an? den Menschen kenne ich nicht. Dem bin ich nichts schuldig. Der hats von mir nicht verdienet. Den kan ich nicht leyden ꝛc. Wie? geht dich dann auch JEsus Christus nichts an? kennest du deinen Erlöser nicht? bist du deinem Heyland nichts schuldig? hat der Sohn GOttes nichts von dir verdienet? kanst du JEsum nicht leyden? Du solst aber wissen, quamdiu fecistis, was du eben dem Menschen oder gethan oder abgeschlagen, das hast du Christo gethan, oder abgeschlagen. Seye dann schon der Mensch deiner Lieb nicht werth, so ist doch JEsus Christus wohl werth, daß du denselben seinetwegen liebest. Frage eine heilige Elisabeth Königin in Ungarn, was sie Liebens-würdig gefunden habe aus den Aussätzigen, denen sie bey Tag und Nacht aufgewartet: was sie schönes und holdseeliges angetroffen an den Krancken und Verwundeten, welche sie in den armen Spitäleren mit eigenen Händen gespeiset, denen sie ihr Beth verfertiget ꝛc. Wie? wird sie antworten: was fragst du da? soll mir mein Heyland JEsus Christus nicht schön, holdseelig, Liebens-würdig gnug seyn, daß ich ihm den schlechten Dienst, und die geringe Aufwartung leiste in der Persohn derjenigen, von welchen er gesprochen hat: was ihr dem Geringsten aus den Meinigen werdet gethan haben, das habt ihr mir gethan. Frage alle jene barmhertzige Diener und Dienerinnen GOttes, welche ihr Haab und Gut, ja ihr gantzes Leben verzehret in Verpflegung deren auch unbekannten Armen und Krancken: aus denen einige sich bisweilen in die Sclaverey, und Gefangenschafft freywillig eingetrungen, und andere Gefangene, welche sie doch sonsten nichts angiengen, zu erlösen: frage, was sie Liebens-würdig haben gesehen an solchen armseeligen Menschen, daß sie sich deren mit Aufopfferung ihrer selbsten haben angenommen? Frage jene Mutter, welche den Todtschläger ihres eintzigen liebsten Sohns, da jener aus Unwissenheit sich in ihr Hauß geflüchtet, mit höchster Lieb und Freundlichkeit aufgenommen, und so lang verborgen bey sich ernähret, biß er den Händen der aufsuchenden Gerichts-Dieneren, und äusersten Todts-Gefahr entgangen. Frage alle diejenige, welche ihren ärgisten Feinden Guts gethan, was sie Liebens-würdig gefunden an solchen boßhafften Menschen, von denen ihnen nichts als Leyd und Unbild widerfahren? Was? werden sie dir antworten: wo ist dein Glaub? eben dise Menschen seynd ja eben selbiger Lieb würdig, welche wir Christo unserem HErrn schuldig seynd? So ist es in der That: entwirffe deinen Nächsten so häßlich und abscheulich, als du kanst: sage, er seye ein unruhiger, nichtsnutziger, gottloser Mensch, mit welchem sich keiner vertragen könne: sage, er thue dir alles zum Tort, was er nur ersinnen könne: wie du denselben immer beschreibest; so bleibts doch wahr, daß Christus von ihm geagt habe, was du auch solchem Menschen wirst gethan haben, das hast du mir gethan: folgends bleibts wahr, daß Christus wohl werth seye, daß du auch solchen Menschen seinetwegen lieb habest.

15. Schluß und Vorsatz seinen Nächsten zu lieben. 1. Petr. 4.

Ante omnia, schliesse ichs AA. mit den Worten des heiligen Apostels Petri, ante omnia autem mutuam in vobismet ipsis charitatem continuam habentes, vor allen Dingen habt untereinander eine stäte Lieb, ante omnia, vor allen anderen Andachts-Wercken, vor allem, was ihr immer anfanget, seyd nur darauf beflissen, daß ihr die beständige Lieb untereinander erhaltet: euer Nächster, als das Ebenbild GOttes, als euer Mit-Bruder, Tisch- und Reiß-Gesell, als euer Mit-Erb des ewigen Himmelreichs ist der Lieb wohl

wohl werth. Liebet euch untereinander: es ist das Gebott des HErrn, das eigentliche, allerliebste Gesatz JEsu Christi unseres Heylands, welcher unsere Nächste anstatt seiner zu lieben verordnet hat; welcher die völlige Bezahlung aller unseren gegen ihn tragenden Schuldigkeiten will annehmen, wann wir nur unseren Nächsten lieben. O mein Heyland! wie habe ich doch bishero mit Wahrheit urtheilen und sagen dörffen, daß ich dich von gantzem Hertzen lieb habe; da ich jetzt mit meiner heimlichen Verschämung gestehen muß, daß ich so wenig geliebet diejenige, welche du an deine statt gesetzt? O weh! wie bin ich so ungebührlich mit dir umgangen, wann du alles dasjenige für dich aufgenommen, was ich meinem Neben-Menschen zugefügt! wie vile Dienst hab ich dir dann abgeschlagen? wie offtermahlen dich in meinem Sinn verachtet? wie offt dich gehasset, von dir übels nachgeredet, dir Böses gewünschet, dich übel tractiret; wanns wahr ist, wie ich nunmehro nach deiner eigenen Aussag nicht weiter zweifflen kan, daß du alles auf selbige Weiß empfunden, was und wie ichs mit meinem Nächsten gemacht habe? Ach! wie wirds mir ergehen? wie werde ich deine Gunst und Gnad erbetten und erwarten dörffen; wann du mir mit selbiger Maaß wirst ausmessen, mit welcher ich meinem Nächsten die Lieb abgemessen hab? Verzeyhe mirs O HErr, dieweilen ichs bishero so klar nicht erkennt habe! Vor allem will ich hinfüro bereuen und abbüssen die Sünden, welche wider die brüderliche Lieb begangen worden, weilen dise dir vor allen anderen mißfallen. Vor allem will ich mich üben in genauer Haltung des Gesatz der Lieb, weilen dises vor allen anderen dein liebstes Gebott ist. So offt ich einen Widerwillen spühren werde gegen einem Menschen, und mir deswegen ein Unwill oder Haß wird ankommen; still! also will ich mich alsobald besinnen: Christus JEsus ist es: wilst du wider den etwas sagen oder thun dörffen? Du O GOtt der Lieb! verschaffe und erhalte in uns allen ein so liebreiches Hertz; damit wir uns in disem Leben nach deinem Willen untereinander rechtschaffen lieben, biß dahin, daß wir uns einmahls in deinem Reich zusammen lieben, und mit dir ewig erfreuen werden.

A M E N.

Drey und fünffzigste Predig

Von der Weiß und Manier seinen Nächsten zu lieben.

Innhalt.

Wir sollen unseren Nächsten lieben, gleichwie uns Christus geliebt hat/ das ist 1. mit einer gedultigen, sanfftmüthigen Lieb. 2. Mit einer gutthätigen Lieb. 3. Mit einer allgemeinen Lieb. Dominica 18. post Pentecosten.

Vorspruch.

Videns JEsus fidem illorum dixit Paralytico: Confide fili. Matth. 9.

JEsus sahe an ihren Glauben/ und sprach zu dem Gichtbrüchigen: seye getröst Sohn.

Eingang.

EIn klares Muster einer rechtschaffenen Lieb gegen den Nächsten wird uns da entworffen im heutigen Evangelio an JEsu Christo unserem Heyland: dann erstlich tröstet und heylet er den Gichtbrüchigen, so bald er nur gemercket hat die Gedancken derjenigen, welche den Krancken herbey getragen, ehe und bevor er einmahl mit einigem Wort hierum angesprochen worden: Videns JEsus fidem illorum dixit Paralytico: Confide fili: JEsus sahe an ihren Glauben, und sprach zu dem Gichtbrüchigen: sey getröst Sohn, ich will dir helffen, und dich gesund machen. Mercket da, AA. was eine gutthätige Lieb unseres Heylands? Zum anderen wie sanfftmüthig begegnet er nicht denen neydigen Pharisäeren und Schrifftgelehrten, welche nur aus Haß auf dessen Thun und Lassen Acht gaben, und ihn für einen Gottslästerer und Betrüger ausschryen; da er dieselbe doch gar leicht hätte straffen können? Cùm vidisset JEsus cogitationes eorum, dixit, ut quid cogitatis mala in cordibus vestris? da JEsus ihre Gedancken sahe, sprache er: warum gedenckt ihr Böses in euren Hertzen? Daß ich Macht habe die Sünden zu vergeben, solches will ich euch zeigen mit Gesundmachen dises Kranckens. Sehet, was eine gedultige sanfftmüthige Lieb? Zum dritten ist keiner aus allem Volck gewesen; welcher nicht allda dessen Lieb und Gutthätigkeit erfahren: den Gichtbrüchigen macht er gesund: die Freund, welche denselben herzu getragen, erfüllet er mit Trost, und Freud: die Pharisäer und Schrifftgelehrte überzeuget er durch dises Wunderwerck seiner wahren Gottheit, alle gegenwärtige Menschen treibet er an, GOtt den HErrn zu erkennen, zu loben, und zu preysen, videntes autem turbæ timuerunt, & glorificaverunt Deum, qui dedit potestatem talem hominibus, da aber das Volck dises sahe, förchteten sie, und preyseten GOtt, der solche Macht den Menschen

schen gegeben hat. Sehet, was eine allgemeine Lieb JEsu Christi! und hieraus vernehmen wir zugleich, wie unsere schuldige Lieb gegen den Nächsten müsse beschaffen seyn gemäß des austrucklichen Gebotts unseres Heylands: Hoc est præceptum meum, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos, dises ist mein Gebott, daß ihr euch unter einander lieber, wie ich euch geliebt hab. Auf was Weiß Christus uns Menschen geliebt; das haben wir allda vernommen. Wie wir unseren Nächsten lieben sollen; das folgt von ihm selbsten. Da habt ihr den Innhalt gegenwärtiger Unterweisung, oder vilmehr Betrachtung:

Vortrag.

Christus hat uns Menschen geliebt mit einer gedultigen / sanfftmüthigen Lieb / also soll auch unsere Lieb gegen den Nächsten beschaffen seyn. Ist der erste Punct. Christus hat uns Menschen geliebt mit einer gutthätigen Lieb / also soll auch unsere Lieb gegen den Nächsten beschaffen seyn. Ist der andere Punct. Christus hat uns Menschen geliebt mit einer allgemeinen Lieb / also soll auch unsere Lieb gegen den Nächsten beschaffen seyn. Ist der dritte Punct. Christe JESU! der du uns befohlen hast, wir sollen uns unter einander lieben, gleichwie du uns geliebt hast, gibe nur uns allen deine mächtige Gnad, damit wir halten, was du uns gebotten hast: das bitten wir durch deine liebste Mutter MARIA und unsere HH. Schutz-Engel.

Abhandlung.

Erster Punct.

1. Wie gedultig die Lieb Christi gewesen gegen uns Menschen.

So hat dann Christus uns Menschen geliebt mit einer höchst gedultigen, sanfftmüthigen Lieb. Dise Gedult und Sanfftmuth ist es, woraus als aus einem Kenn-Zeichen der Prophet Isaias, als er den zukünfftigen Messiam und Heyland der Welt hat beschreiben wollen, was diser für einer seyn werde, uns denselben hat wollen zu erkennen geben: Ecce servus meus, lauten dessen Wort, suscipiam eum: electus meus, complacuit sibi in illo anima mea: dedi spiritum meum super eum. Sihe das ist mein Knecht, ich will ihn aufnemmen: er ist mein Außerwählter, meine Seel hat an ihm ein Wohlgefallen: ich hab meinen Geist auf ihn geben. Non clamabit, neque accipiet personam, nec audietur vox ejus foris, er wird nicht schreyen, noch die Persohn annemmen, seine Stimm wird man daraussen nicht hören. Non erit tristis, neque turbulentus, Er wird nicht traurig seyn noch ungestimm: Ego autem tanquam surdus non audiebam, sicut & mutus non aperiens os suum: & factus sum sicut homo non audiens, & non habens in ore suo redarguitiones, also spricht ebenfalls der König David in der Persohn Christi: Ich aber war wie ein Tauber, und hörete nicht, und wie ein Stummer, der seinen Mund nicht aufthut, und ich bin worden wie ein Mensch, der nicht höret, und der kein Widerred in seinem Mund hat, gleich einem Lämmlein, welches zur Schlacht-Banck geführet wird, ohne seinen Mund darwider aufzuthun. Und in der That, was ist das gantze Leben JEsu Christi unseres Heylands anderes gewesen als eine immerwährende Ubung der Gedult und Sanfftmuth? Um nur von seinen drey letsteren Jahren zu reden, in welchen er herumgangen um allen Menschen in den Städten und Flecken, in den Wälderen und Wüsteneyen guts zu thun; was hatte er nicht zu übertragen von einem so undanckbaren, verstockten, boßhafften Juden-Volck, welchem er seine Göttliche Wahrheit verkündigte? mit was Sanfftmuth, Sittsam- und Willfehrigkeit gienge er nicht um mit so vilfältigen Gemütheren, und schickte sich in deren Sitten und Neigungen, damit er deren Hertzen an sich ziehen und gewinnen möchte? wie manche abschlägige Antwort empfienge er nicht aller Orthen? Wie vilerley Widerspänstigkeiten und Widersprechungen mußte er nicht täglich erfahren ohne sich darüber im geringsten zu beklagen? Wie manche Schimpff- und Laster-Wort wurden über ihn von den neydigen Pharisäeren und Schrifft-Gelehrten theils offent-

Isaiæ 42.

Psalm. 37.

lich in seiner Gegenwart, theils heimlich und hinter dem Rucken ausgesprengt, welche alle ihm wohl bekannt waren, die er dannoch mit sanfftmüthigem Stillschweigen, als wann er nichts davon gewußt hätte, hat passiren lassen? Was für Jünger hat er ihm erwählet, mit denen er eine stäte Gemeinschafft haben wolte? Arme Fischer, unbekannte, übel erzogene, unstudierte, einfältige, grobe, mangelhaffte Leuth. Was Gedult und Sanfftmuth kostete es ihn nicht, um dieselbe abzurichten, und nach seinem Geist zu unterweisen? öffters verstunden sie nicht einmahl, wie das Evangelium sagt, was er ihnen auslegen wolte; mußte er also selbige Wahrheiten mehrmahlen widerhollen, und mit allerley Gleichnussen aufs neu erklären, biß sie es endlich begriffen, was er sagen wolte. Oeffters geriehen sie in ein Zanck und Uneinigkeit unter einander, alsdann mußte er dieselbe wider zusammen vergleichen und besänfftigen, unerachtet des vilfältigen Verdruß, welchen sie ihm täglich verursachten, lebte er mit ihnen in höchster Lieb, und Freundlichkeit, und wolte sie immerdar bey sich haben.

Absonderlich zur Zeit seines Leydens.

Niemahlen aber ist dessen sanfftmüthige, geduldige Lieb klärer an den Tag kommen, als in wehrendem seinem bitteren Leyden und Sterben. Erweget bey euch AA. die unerhörte Unbilden, welche ihm seine Feind aus teufflischem Haß und Grimmen zugefügt haben: es ist ihm unrecht geschehen in seinem Vermögen; dann Judas sein eigener Jünger hat ihm das Geld gestohlen: die Soldaten haben ihm alle seine Kleyder genommen, und dieselbe vor seinen Augen unter einander ausgetheilet. Es seynd ihm Unbilden geschehen an seinem Leib: dann von den Füssen an biß auf das Haupt ist er mit Wunden zerrissen worden! das Haupt ist mit Dörneren durchbohret, das Angesicht mit Rotz verspyen, und mit Backen-Streichen zerschlagen, Händ und Füß mit Näglen durchlöcheret, alle Glider des Leibs durch die schärffiste Geißlung zerhauen worden. Es seynd ihm Unbilden geschehen an seiner Ehr und Reputation: seine Wunder-Werck haben vile der Zauberey-Kunst, und der guten Verständnuß mit dem Teuffel zugeschriben: seine Lehr hat man für eine Aufwicklung des gemeinen Volcks ausgeschryen: seine Gutthätigkeit hat man für ein verführisches Weesen gehalten, als hätte er dardurch nur das Volck an sich ziehen wollen, damit er eine Rebellion anstifften könte. Man hat ihn hergenommen als einen regiersüchtigen, als hätte er sich für einen König aufwerffen wollen, und sich deßwegen für einen Sohn GOttes ausgegeben. Alle erdenckliche Schmachen seynd ihm angethan worden, die man nur immer einem Affter-König anthun kan, an statt des Scepters hat man ihm ein Mos-Rohr in die Hand gegeben, an statt des Königlichen Purpur-Mantels einen rothen Fetzen um die Schultern geworffen, an statt der Cron, geflochtene Dörner auf das Haupt gesetzt, und in disem Aufzug mitten unter dem Gespött und Gelächter der muthwilligen Soldaten mit gebogenen Knyen als einen König begrüsset: Man hat ihn tractiret als einen falschen Propheten, ihm die Augen verbunden, den Mund mit harten Backen-Streichen zerschlagen, und mit neuem Gespött gefragt: er soll sagen, wer ihn geschlagen habe. Man hat ihn für den verächtlichsten Menschen gehalten, und so gar offentlich vor Gericht mit schmächlichsten Maulschellen empfangen. Man hat ihn verspottet als einen nichts-würdigen Praller, und nachdem man ihn zwischen zweyen verschreyten Mördern an den Creutz-Galgen gehenckt, ist ihm mit neuer Schmach und Gelächter vorgestossen worden, er müsse nur deßwegen am Creutz hangen bleiben, weilen er ihm selbsten nicht herab helffen konte. Und hat er alle diese Schmachen und Unbilden ausstehen müssen, ohne daß er einem eintzigen Menschen jemahlen darzu Ursach gegeben, ja, nachdem er allzeit ein solches Leben geführet; daß er vilmehr von allen den unterthänigsten Respect verdienet hätte. Wem solte allhier die Gedult nicht endlich vergangen seyn, absonderlich einem allmächtigen HErrn, welcher sich hätte so leichtlich wehren und verthätigen können? und dannoch hat er alles ausgestanden mit solchem Stillschweigen, mit solcher Sanfftmuth und Gedult, als wann er nicht das geringste darvon empfunden: ja unter wehrenden solchen Unbilden hat er fortgefahren seinen Beleydigern guts zu gönnen, und zu thun. Es hatte Judas im Sinn ihn zu verrathen; und JEsus hat sich nach vilen liebreichen Ermahnungen und Wahrnungen dem Verräther zu Füssen geworffen, und ihm dieselbe gewaschen; womit er denselben zur heylsamen Bekehrung noch hat bringen wollen. Petrus hat JEsum aus Forcht eines liederlichen Gesindels dreymahl verlaugnet; und dannoch hat ihn JEsus zum Haupt seiner Kirchen, und zu seinem Stadthalter auf Erden gesetzet. Wiewohlen er sich gegen seinem himmlischen Vatter gleichfalls beklagt, daß er von ihm verlassen seye, so hat er doch für seine Feind und Peyniger bey selbigem Vatter um Gnad und Verzeyung angehalten.

2. Auf gleiche Weiß sollen

Solches alles, Christen, ruffet uns zu, was unser Heyland andersmahl gespro-

wir lieben unseren Nächsten. Matth. 11.

sprochen: Discite à me, quia mitis sum & humilis corde: Lernet von mir, dann ich bin sanfftmüthig und demüthig von Hertzen. Solches alles lehret uns zugleich, wie unsere Lieb gegen den Neben-Menschen müsse beschaffen seyn: nemlich, daß erforderet werde ein sanfftmüthige Lieb, Krafft welcher ein jeder des anderen Mängel und Fehler, und was uns sonsten an demselben waserley Verdrießlichkeit und Unwillen verursachen kan, mit Gedult und Freundlichkeit übertrage. Wann wir nur mit Englen zu leben hätten, welche keiner widerwärtigen Humor, keiner Sünd noch einigem Fehler unterworffen; alsdann hätte die sanfftmüthige und gedultige Lieb keinen Platz auf der Welt, und wäre uns dieselbe zu nichts nutzlich: oder, wann wir allein schuldig wären mit sanfftmüthiger, gedultiger Lieb zu begegnen solchen Menschen, welche ebenfalls von Natur mild und sanfftmüthig sich in all unsere Neigungen, gleichwie wirs wünschen und verlangen, wissen zu schicken, und uns im geringsten nichts zuwider handlen, oder solchen Menschen, gegen welche wir eine besondere natürliche Zuneigung spühren; ja! alsdann wäre es keine Kunst sanfftmüthig und gedultig zu seyn: oder, besser zu reden, so wäre es keine Tugend der Sanfftmuth und Gedult, und eine Sach ohne Verdienst. Nun aber seynd wir schuldig alle und jede Menschen zu lieben, und zwar nach dem Gesatz JEsu Christi, auf die Weiß, wie dieser uns geliebet hat, und zugleich müssen wir leben, und täglich umgehen mit solchen Leuthen, welche ihren besonderen Geist, ihre eigene Einbildungen, ihre Meynungen und Urtheilen, ihre böse Neigungen und Anmuthungen, und allerley verdrießliche Mängel und Fehler an sich haben, wie dann ein jeder aus uns die seinige hat: Einer ist hochmüthig, der andere bäurisch, der ist aberwitzig, diser dumm und einfältig, jener zornmüthig und gächhitzig, ein anderer von Natur melancholisch und verdrießlich, ein anderer kitzlich und zänckisch, ein anderer eigensinnig und hartnäckig: Summa, suos quisque patitur manes, wie das alte Sprichwort lautet: Ein jeder hat seine Fehler und Gebrechen. Sich unterfangen wollen alle auf einen Leist zu schlagen, wäre eine vergebliche Arbeit: aller und jeder Gebrechen und Fehler zu verbesseren stehet in unserem Gewalt nicht. So ist dann um den Friden und die brüderliche Lieb untereinander beständig zu erhalten, nach dem austrucklichen Befelch, und Exempel JEsu Christi nichts mehr übrig, als die Gedult und Sanfftmuth, mit welchen ein jeder des anderen widerwärtige Eigenschafften übertragen muß, gemäß jener Ermahnung des heiligen Apostels Pauli an die Galateren: Alter alterius onera portate, & sic adimplebitis legem Christi, einer trage des anderen Bürd, und also werdet ihr das Gesatz Christi erfüllen. O wann solche Lieb von allen unterhalten wurde; gütiger GOtt! was ein verändertes Wesen wurde heraus kommen? was eine vergnügliche Wohnung wurde die Welt vorstellen? was eine allgemeine Glückseeligkeit wurde seyn auf Erden, welche denen Sanfftmüthigen der HErr versprochen hat: Beati mites, quoniam ipsi possidebunt terram, seelig seynd die Sanfftmüthige/ dann sie werden das Erdreich in Ruhe besitzen. Ad Galat. 6. Matth. 5.

3. Hierinn wird von vilen gefehlet.

Wie stehts nun dißfalls mit mir? also bedencke sich ein jeder insbesonder: ist meine Lieb gegen dem Nächsten bißhero eine gedultige, sanfftmüthige Lieb gewesen? habe ich gelernet die Schwachheiten und Fehler der anderen, mit welchen ich bin umgangen, mit Gedult und Sanfftmuth zu übertragen? sie müssen wohl die meinige übertragen; dahero wäre es ja eine grosse Unbillichkeit, wann ich erforderen wolte, daß andere mir hunderterley Fehler mit Gedult übersehen sollen; da ich herentgegen ihnen nichts nachsehen wolte? Und dannoch habe ich es nicht mehrmahlen also gemacht? wie offt, an statt mit dem Nächsten liebreich zu handlen, habe ich dessen Gesellschafft geflohen, dessen Gegenwart gescheuet, und gefördchtet? wo er zu einer Thür hinein kommen; bin ich zu der anderen heraus gangen, eben deswegen, weilen ich dessen Sitten und Gebärden nicht hab leyden können: weilen er einige natürliche Mängel an sich gehabt, welche mir unerträglich gefallen, woran er doch keine Schuld gehabt. Wie offt, wann ich gezwungen worden mit ihm umzugehen, hab ich meinen Verdruß und Unwillen mit saurem Mund, mit murrischen Gebärden und anderen Zeichen einer heimlichen Verachtung ihm zu verstehen gegeben? ich bin mit ihm verfahren, gleichwie es die Brüder Josephs mit disem unschuldigen Bruder gemacht haben, daß ich nemlich kein sanfftmüthiges, fridsames Wort mit ihm reden, noch mit einem freundlichen Aug denselben hab ansehen wollen. Wie offt bin ich ihm mit sauren, rauhen, bißigen Reden begegnet? wie offt hab ich mich bey anderen über dessen mir verdießliche Humor und natürliche Mängel beklagt, ja es mir für ein unleydentliches Creutz ausgeruffen, daß ich mit einem solchen Menschen leben müßte? Habe ich mich zuweilen aus Liebe GOttes in etwas überwunden, und eine Zeit lang meinen Unwillen und innerlichen

lichen Verdruß verborgen, daß ich mich äusserlich gegen ihm freundlich angestellet; so hatte ich doch eine heimliche Freud, wann er von anderen seiner Mängel halber ausgemacht, oder bestrafft wurde. Alles dises aus Mangel der Gedult und Christlicher Sanfftmuth: alles dises aus purer Ungedult, weilen ich dessen verdrießliche Eigenschaffen nicht übertragen wolte.

4. Folgends lieben sie nit wie Christus befohlen den Nächsten zu lieben.

O weh! so kan ich dann den unlaugbaren Schluß machen, daß bishero die Lieb, welche ich meinem Nächsten schuldig ware, jener Lieb, mit welcher uns JEsus Christus geliebet hat, gantz ungleich gewesen: daß die wahre Lieb, wie sie unser Heyland von uns erforderet, in meinem Hertzen annoch keinen Sitz gehabt: daß es nur ein verstelltes Weesen und falsche Schein-Complimenten gewesen, mit welchen ich mich so offtermahlen im Gebett meinem GOtt zu Übertragung der Trangsaalen und Widerwärtigkeiten nach seinem Belieben und Wohlgefallen habe anerbotten! da ich unterdessen einige Gebrechen meines Neben-Menschen nicht einmahl mit Gedult und Sanfftmuth habe übersehen, und kein eintziges widersprochenes Wörtlein von demselben ertragen können. Doch auch, wann es mir gleich an der Gedult und Sanfftmuth dißfalls nicht ermanglen thäte; so hätte ich doch nur eine eintzige Eigenschafft der wahren Lieb; als welche nicht nur in dem Hertzen allein sich aufhalten, sonderen in dem Werck hauptsächlich sich zeigen muß; gleichwie deine Lieb O gütigster Heyland gegen uns Menschen beschaffen gewesen! sie ware nicht allein eine gedultige und sanfftmüthige, sondern auch eine höchstgutthätige Lieb: also soll und muß ebenfalls unsere Lieb Christliche AA. gegen unserem Nächsten beschaffen seyn: und diser ist

Der zweyte Puncten.

5. Wie gutthätig die Lieb Christi gewesen gegen uns Menschen.

Eben die Lieb, welche JEsum Christum veranlasset hat, mit so verwunderlicher Sanfftmuth und Gedult zu übertragen die Unvollkommenheiten derenjenigen, mit welchen er zu thun hatte, zu übertragen die greuliche Schmachen und Unbilden, welche ihm die neydige Juden, und gottlose Soldaten zugefügt, eben dise Lieb, sprich ich, bewegte denselben auch alle seine Göttliche Macht und Gewalt zu gebrauchen, um die Menschen mit Gnaden und Wohlthaten zu bereichen. Pertransiit benefaciendo, sagt von ihm die Schrifft, Er ist herum gegangen, und hat allen Gutes gethan. Städt und Flecken, Wälder und Wüsteneyen ist er durchloffen, suchend, wem er könnte Guts thun: er verjagte die Teuffel aus den Besessenen, tröstete die Betrübte, speißte die Hungerige, heilte die Krancke, reinigte die Aussätzige, erweckte zum Leben die Todte, suchte und bekehrte die Sünder: er gieng in die Häuser, setzte sich mit anderen zu Tisch, und achtete kein übels Nachreden, wo er nur immer einem Menschen seine mildhertzige Liebe hat erweisen können. Summa, alle Gedancken, Wort, Werck, Tritt, und Bewegungen von dem ersten Augenblick seiner Menschwerdung an biß zum letzten Athem-Zug am Galgen des Creutz, zihlten auf nichts anders, als auf unser ewiges Wohlseyn: Propter nos homines & propter nostram salutem, alles geschahe wegen uns Menschen, und unsers Heyls Willen. Ja er scheinte seiner selbsten vergessen zu haben, damit er für andere Nutzen schaffen möchte: Wie vile Wunderwerck hat er nicht gewürcket, um anderen in ihren Nöthen beyzuspringen, und von ihren Armseeligkeiten denselben abzuhelffen? aber was hat er jemahlen gewürcket, wo er selbsten in Nöthen ware? dazumahlen, als er in der Wüsten, nachdeme er viertzig Täg und Nächt gefastet, hungerig worden, hätte er ja leicht können aus Stein Brod machen, Wasser in Wein veränderen, um sich zu laben, und zu stärcken? allein so vile Macht wendete er für sich selbst nicht an: dergleichen Wunderwerck waren für andere; da nemlich jene fünff tausend Menschen ihm nachfolgten in der Wüsten und nichts zu essen hatten: als auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa den armen Gästen der Wein abgienge; da könnte er Miracul thun: Misereor super turbam hiesse es dazumahlen, quia ecce jam triduò sustinent me, nec habent, quod manducent: Es erbarmet mich des Volcks: dann sihe, sie haben nun drey Täg bey mir verharret und haben nichts zu essen. Um disen dann zu helffen, hat er die wenige Brod so wunderbahrlich vermehrt; daß sie alle darvon ersättiget worden. Aus gleichem Mitleyden hat er auf der Hochzeit das Wasser in Wein verwandlet. Als er im Garten Gethsemani von der wüthenden Soldaten-Rott gefangen und gebunden wurde, wäre es ihm ja leicht gewesen die Strick zu zerreissen, und sich aus den Händen seiner Feinden zu erretten? aber nein: seine erste Sorge ware, damit denen Jüngeren kein Leyd widerfuhre: wann ihr mich suchet, sprach er; sehet allhier bin ich: schleppet mich fort nach eurem Wunsch und

Marci 8.

Wohl-

Wohlgefallen: eines aber befihle ich: lasset die Meinige im Friden und ungehindert dahin gehen: Respondit JEsus: dixi vobis, quia ego sum: si ergò me quæritis; sinite hos abire: JEsus antwortet: ich hab euchs gesagt, daß ichs bin: suchet ihr dann mich, so lasset dise gehen. Dahero der heilige Petrus Chrysologus, dises betrachtend wohl gesagt: Christus sibi homo, mihi Deus, Christus ist für mich ein GOtt, für sich ein Mensch. Das ist, anderen zu Lieb ware er ein allmächtiger GOtt, um denselben in der Noth zu helffen, und wunderthätiger Weiß Guts zu thun; für sich selbsten, und seinen eigenen Nutzen ware er gleichfalls ein unvermögender Mensch.

Joan. 18.

6. Also solle auch unsere Lieb beschaffen seyn gegen den Nächsten, worzu wir genugsame Gelegenheiten haben.

O Christen! hört ihr abermahl: Hoc est præceptum meum, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos, Diß ist mein Gebott, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe: meine Lieb zu euch, wie ihr erfahren, ware ein immer anhaltende gutthätige Lieb; Hoc est præceptum meum, ut diligatis invicem, Eben also, gebieth ich euch, soll auch eure Lieb beschaffen seyn. Eben selbiges ist es, welches uns der heilige Liebs-Jünger Joannes suchet einzutrucken mit jenen Worten in seinem ersten Send-Schreiben. Charissimi, si sic Deus dilexit nos, & nos debemus alterutrum diligere. Ihr Liebste, hat uns GOtt also geliebet; so sollen wir uns auch untereinander lieben. Estote ergò imitatores Dei, sicut filii charissimi, schliesset ebenfalls der heilige Apostel Paulus, Et ambulate in dilectione, sicut & Christus dilexit nos. Derowegen seyd GOttes Nachfolger, wie die liebste Kinder, und wandlet in der Lieb, gleichwie Christus uns auch geliebet hat. Wie aber? liebster Heyland! wir seynd nicht im Stand unserem Nächsten zu Gefallen Wunder zu würcken, wie du gethan hast? wir haben den Gewalt nicht, welchen du gehabt, denen Armen und Bedürfftigen das Brod zu vermehren, denen Durstigen das Wasser in Wein zu verkehren, das Gesicht den Blinden, das Gehör den Tauben, die Sprach denen Stummen, die Erledigung denen Besessenen, die Gesundheit den Krancken und Sterbenden, das Leben den Todten wider herzustellen? wie können wir dann unseren Nächsten lieben auf gleiche Weiß, wie du die Menschen geliebt hast; Ey! gedunckt mich, antwortet uns Christus unser Heyland, könnt ihr euch dann untereinander nicht Guts thun, ihr müsset dann Miracul würcken? habt ihr nicht alle Tag tausend Gelegenheiten einander Liebs- und Dienst-Gefälligkeiten zu erweisen, welche ohne Wunderwerck geschehen können? Seynd nicht Bettler genug, welche oder auf offentlichen Strassen, oder vor euren Thüren um ein Allmosen schreyen? Seynd nicht Hauß-Arme genug, welche sich den gantzen Tag hindurch mit saurer Arbeit zerplagen, und dannoch mit ihren Kinderen heimliche Noth und Hunger leyden, weilen sie Ehrbarkeit halber sich des Bettlens schämen, wobey das Allmosen weit besser angelegt ist, als bey den vorigen? könnt ihr das Brod nicht vermehren um ihnen beyzuspringen, so könnt ihr ja doch nun und dann euer Brod und Geld mit ihnen theilen? Seynd nicht hin und wider verlassene Krancke in der Nachbarschafft? könnt ihr denselben die Gesundheit nicht wider herstellen; so könnt ihr sie ja doch besuchen, und ihnen nach eurem Vermögen bessere Verpflegung anschaffen? Seynd nicht Betrangte genug, welche verunglücket in allerley Widerwärtigkeiten Trost- und Hülff-loß seufftzen und weinen? könnt ihr dieselbe aus ihren schweren Trangsaalen und Nöthen nicht erretten; so könnt ihr ihnen ja doch einen Trost zusprechen, und offtermahlen bey anderen um deren Hülff ein gutes Vorwort lehnen? täglich gibt es Menschen, Bekannte, Unbekannte, Nachbaren, Freund, Haußgenoßne, denen ihr einen Gefallen thun, einen verlangten Dienst leisten, ein Werck der Lieb und Freundschafft erzeigen könnet. In dergleichen dann, und unzahlbaren anderen Umständen könnet und müsset ihr nach meinem Exempel eure gutthätige Lieb gegen dem Nächsten an den Tag geben, Hoc est præceptum meum, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos, Diß ist mein Gebott, daß ihr euch auf solche Weiß untereinander liebet, wie ich euch geliebet hab.

1. Joan. 4.

Ephes. 5.

7. Welche aber vil nicht in Acht nehmen.

Freylich, O HErr! habe ich überflüßige Gelegenheit hierzu! allein wie hab ich mich bißhero hierinn verhalten? bin ich nicht aus jenen unempfindlichẽ Menschen, über welche du dich durch deinen heiligen Apostel Paulum beklagst: Omnes, quæ sua sunt, quærunt, non quæ sunt JEsu Christi. Sie suchen alle das Ihrige und nicht dasjenig, was JEsu Christi ist; Das ist, welche nur mit ihnen allein zu schaffen haben und für sich selbsten sorgen; anderen Mitglideren JEsu Christi aber einen Gefallen zu thun und Hülff zu leisten, wenig bekümmert seynd? Christus sibi homo, mihi Deus: Christus hat für sich einen armen, schwachen Menschen, für andere einen freygebigen, allmächtigen GOtt abgegeben: kan ich dises nicht mit Wahrheit umkehren und von mir sagen: Ego mihi Deus, aliis homo, Für mich bin ich gleichfalls ein GOtt, für andere ein Mensch? Wanns mir nur

Philipp. 2.

wol ist; anderen mag es gehen, wie es wolle: wann ich nur vile Reichthum besitze; andere mögen zusehen, wo sie etwas bekommen: wann ich nur wohl essen, wohl trincken, wohl schlaffen, meinen Kurtzweilen und Sinnlichkeiten nach Genügen abwarten kan; andere mögen schwartzen Hunger und Durst leyden, weynen und heulen, so lang sie wollen: wann ich nur mit stattlichem Pracht aufziehen kan; andere mögen zerrissen und halb nackend daher gehen: da ist mir wenig daran gelegen. Ja! hab ich mich nicht vielleicht durch mein weiches, müßiges, wollustbares, delicates Leben unfähig gemacht, die Schulden zu bezahlen, und gebührende Allmosen denen Bedürfftigen mitzutheilen? wann ich meines Ambts und Diensts halber mich in besonder schuldig finde, meinen Neben-Menschen zu helffen, und ihnen an die Hand zu gehen; geschicht solches von mir mit gehörigen Eyffer und Beflissenheit? thue ich solches gern und mit Lust, als wann ich selbiges JESU Christo meinem Heyland leisten thäte? habe ich nicht villeicht mehrmahlen gewisse Geschäfften, welche mir anvertraut worden, unter dem Banck ligen lassen, und auf die lange Bahn geschoben, eben deswegen, weilen ich von den Aermeren geringere Belohnung zu gewarten hatte? habe ich wenigstens so vile Lieb, daß ich meinen Neben-Menschen jenes Guth von Hertzen wünsche, welches ich ihnen nicht kan zuwegen bringen? daß ich mich ab ihrem Glück, welches ihnen widerfahren, gleichwie ab dem meinigen von Hertzen erfreue? daß ich wegen ihren Trangsaalen und Widerwärtigkeiten mit ihnen ein Mitleyden trage, und mit selbigen traure, wann ihnen ein Unglück oder Verdrüßlichkeit begegnet? fürwahr die Christliche Lieb erforderet dises alles von mir.

Aber ach! habe ich nicht in allem dissem grad das Gegentheil gethan? An statt, daß ich meinen Nächsten aus brüderlicher Lieb hätte gutes gönnen, gutes wünschen, guts thun sollen, wie mir selbsten; wie offt hab ich ihnen übles zugefügt, Leyd und Betrübnuß verursachet? Wie offt hab ich ihnen böses gewünschet, mich über deren Unglück, Schaden, Verschämung erfreuet? wie offt bin ich über deren Glück und Gewinn aus Neyd und Mißgunst betrübet worden? wie offt hab ich andere, welche ihnen eine Dienstgefälligkeit leisten wolten, aus Haß und Groll mich beflissen, davon zu verhinderen? wie offt hab ich dieselbe mit tadlen und übel Nachreden bey anderen verhaßt und verächtlich gemacht? wie offt hab ich die Arme so gar, anstatt des Allmosen mit rauhen, ungebührlichen Worten von meiner Thür abgewisen? wie offt hab ich die hülfflose, verlassene Wittwen und Waysen, anstatt, daß ich mich deren hätte annehmen können und sollen, geholffen noch mehr zu plagen und zu untertrucken? wie offt hab ich meine Untergebne, haußgenossene Knecht und Mägd, ja wohl gar Weib und Kinder, welchen ich doch vor allen anderen die gröste Lieb und Gutthätigkeit schuldig bin, hart gehalten und unbarmhertzig tractieret? Ach! so sihe ich dann abermahl, daß ich nichts weniger an mir hab, als den Geist der wahren Lieb JEsu Christi? Und was werd ich endlich von mir urtheilen müssen; wann ich betrachte die dritte Eigenschafft diser Lieb; nemlich daß sie seyn müsse eine allgemeine Lieb, mit welcher JEsus Christus uns Menschen geliebt hat! diser AA. ist kürtzlich

8. Sondern grad das Gegentheil thun.

Der dritte Punct.

9. Die Liebe Christi hat sich erstreckt auf alle Menschen.

Die allgemeine Lieb bestehet darinn, daß sie sich erstrecke auf alle und jede Menschen, keinen ausgenommen. Und also ware beschaffen die Lieb JEsu Christi: er ware vom Himmel herab auf die Erd gestigen, und hatte die menschliche Natur angenommen, um alle Menschen, so vil an ihm ware, aus der Höllen zu erretten, und ewig seelig zu machen: deßwegen theilte er sich allen gleichförmig mit, nahme sich um alle an, ohne eintzigen Ausnahm: Juden und Heyden, Grosse und Kleine, Reiche und Arme, Junge und Alte empfiengen von ihm gleiche Lehr und Unterweisungen, gleiche Heylungen Leibs und der Seelen: er liesse sich niemahlen weder von der Noth und Armuth der einen abschröcken, weder von dem Ansehen und Reichthum der anderen einnemmen, keiner ware ihm zu schlecht, keiner zu frembd und unbekannt, ja kein Sünder so boßhafft und gottloß, welchem er nicht seine Gunst und häufige Gnad anerbothe: auch denenjenigen, welche sich offentlich und mit gröster Unbillichkeit wider ihn als geschworne Feind erklärten, ware er willig und bereit alles gutes zu erweisen, alle Gnaden mitzutheilen: er berufsete dieselbe darzu, ladete sie ein mit höchster Freundlichkeit: er suchte sie mit Fleiß auf: er weynte offtermahlen bitterlich aus hertzlichem Mitleyden über diejenige, welche seine Gnaden aus Boßheit und Verstockung nicht annemmen wolten.

10. Wer auch aus uns nit,

Hoc est præceptum meum, ut diligatis invicem: sicut dilexi vos. Diß ist

alle Men-schen liebet, der hat keine wahre Christ-liche Lieb.

ist mein Gebott, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe. Wann ich meine Lieb gegen den Nächsten nit so hoch treibe, daß ich alle und jede Menschen liebe; so hab ich keine Christliche Lieb: ja eine pur falsche Lieb: dann die Beweg-Ursach, welche mich antreiben muß meinen Nächsten zu lieben, ist, wie wir letstmahlen gehört haben, weilen der Nächste ein Ebenbild GOttes ist, weilen er mein Bruder, mein Reiß- und Tisch-Gesell, mein Mit-Erb des ewigen Himmelreichs ist, und weilen Christus will, daß ich ihn lieben soll. Dise Beweg-Ursach aber hat keine gewisse Schrancken: sie gehet alle und jede Menschen an: folgends kan ich aus der Ursach keinen einzigen Menschen rechtschaffen lieben, ich müsse dann alle Menschen lieben: und gleichwie es eine falsche Reu und Leyd ist, sagen wollen: es thut mir leyd, daß ich gestohlen hab, weilen ich mit dem Diebstahl meinen höchsten GOtt und HErrn beleydiget hab; es thut mir aber doch nit leyd, daß ich die Unzucht begangen habe: Eine falsche Reu, sprich ich: indeme die Beleydigung GOttes eine allgemeine Beweg-Ursach ist, welche sich sowohl auf die Unzucht, und alle übrige Sünden, als auf den Diebstahl erstrecket; ebnermassen ists ein falsche Lieb, sagen wollen: ich liebe disen Menschen, weilen er ein Ebenbild Gottes, mein Bruder, mein Tisch- und Reiß-Gesell, mein Mit-Erb des Himmels ist, weilen es Christus austrucklich befohlen, daß ich ihn lieben soll; aber jenen Menschen liebe ich nicht, den kan ich nicht leyden, noch ihm etwas gutes gönnen. Nachdem unser Heyland sein Gesatz vorgeschriben, daß man auch seine ärgste Feind lieben solle, gleichwie der himmlische Vatter seine Sonn über die Gute und Böse aufgehen lasset, und Regen gibt über die Gerechte und Ungerechte, setzt er hinzu:

Matth. 5. Si enim diligitis eos, qui vos diligunt, quam mercedem habebitis? nonne & Publicani hoc faciunt? **Dann so ihr die jenige liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Belohnung haben? thun das auch nicht die Publicanen?** Et si salutaveritis fratres vestros tantùm; quid ampliùs facitis? nonne & Ethnici hoc faciunt? **Und so ihr eure Brüder allein grüsset; was thut ihr mehr? thun das auch nicht die Heyden?** Wann ihr nur gewisse Personen liebet, gegen welche ihr eine natürliche Neygung traget: wann ihr nichts gutes erweiset, noch bereit seyd guts zu thun, als nur denenjenigen, welche euch angenehm seynd, als denen, die euch näher angehen, als dennen, die euch anverwandt seynd, als denen, von welchen ihr guts zu gewarten habt; Nonne & Ethnici hoc faciunt, wordurch seyd ihr dann von denen Heyden und Türcken unterschiden? auch die wildeste Barbaren haben ihre bekannte Freund, welche sich unter einander lieben. Nun aber muß meine Evangelische Lieb ein Kennzeichen haben des Unterschids und der Heiligkeit, durch welche sie erhöhet werde über die natürliche Lieb, dergleichen in dem Heydenthum und unter den wilden Völckeren gefunden wird. Deßwegen dico vobis, diligite inimicos vestros, benefacite his, qui oderunt vos, & orate pro persequentibus & calumniantibus vos, ut sitis filii Patris vestri, qui in cælis est. **Ich sage euch: liebet eure Feind, thut guts denen, die euch hassen, und bittet für die, die euch verfolgen, und beleydigen, auf daß ihr Kinder seyet eures Vatters, der im Himmel ist.**

II. Auf solche Weiß aber lieben die allerwenigste.

O mein GOtt! wie hoch und vollkommen ist diser Stapfel der Lieb? aber zugleich, wie rahr und seltsam ist selbiger heut zu Tag in der Welt? leben wir nit jetzt schon jene unglückseelige Zeiten, welche du vorgesagt hast, O HERR! daß kommen werden, in welchen nemlich die Lieb bey vilen erkalten wird: tum scandalizabuntur multi, & invicem tradent, & odio habebunt invicem, **es werden sich alsdann vile ärgeren, und einer wird den anderen verrathen, und sie werden sich unter einander hassen,** & quoniam abundavit iniquitas, refrigescet charitas multorum, **und weilen die Ungerechtigkeit wird überhand nemmen, so wird die Lieb in vilen verkalten.** O wehe! sie erkaltet fürwahr unter uns nur gar zu starck, und wie sehr sie erkaltet; also eng ziehet sie sich zusammen! man hat seine gewisse Zuneygungen und Abscheuungen; und nach disem Unterschid der Anmuthungen führt man sich mit denen Neben-Menschen unterschidlich auf: Man hat besondere Freund, denen zu Lieb und zu Gefallen wird kein Geld, kein Dienst, keine Mühe noch Arbeit gespahret; für andere hat man nichts, weißt man nichts, thut man nichts. Von einiges kan man alles ertragen und erdulden, von anderen nicht einmahl ein kurtzweiliges Wörtlein. In einem Ambt, wo man allen mit gleichem Fleiß und Bereitwilligkeit dienen solte, hat man sein besonders Absehen, seine besondere Liebs-Neygung: und da man einigen zu gefallen sich unermüdet befleisset, laßt man andere im Stich und in der Noth sitzen. Unter denjenigen, welche nach der Welt-Policey leben, findet man kein eintziges Fünckle in der wahren, übernatürlichen Christlichen Lieb: Begrüssungen, Beehrungen, anerbottene Dienst und gewöhnliche Aufwartungen,

Matth. 24.

gen, welche einer dem anderen pflegt zu erzeigen, seynd durchgehends lautere falsche Verstellungen, Complimenten, Schmeichlereyen und Betrügereyen: kaum ein Mensch in der Welt wird von dergleichen Leuthen, wegen GOtt, und weilen es Christus haben will, rechtschaffen geliebet: sondern alle deren Lieb gründet sich auf ein pur natürliches Absehen. Alius amat, spricht der heilige Chrysostomus, qui redamatur, &c. Einer liebet / weilen er geliebet wird; der andere, weilen er geehrt wird; der dritte, weilen er guts empfangen hat: der vierdte, weilen er von den Menschen guts hoffet: schier alle lieben ihres eignen Nutzens halber. Christi verò causâ difficilè quemquam invenies, qui amicum, ùt oportet, diligat: Aber kaum einen wird man finden, welcher seinen Nächsten um JEsu Christi wegen, wie es erforderet wird, lieb habe. Die Reiche verachten und verschmähen die Aermere, die Vornehmere sehen gemeine Leuth nicht über eine Schulter an, diese paßieren für Canalien, wie es heißt; da wir doch alle mit einander aus selbigem Leim-Klotz von unserem Schöpffer gestaltet worden: da wir doch alle mit einander Abbildungen GOttes, Brüder und Schwesteren JEsu Christi, Mit-Erben desselbigen Himmelreichs seynd, und dessentwegen unsere Lieb allgemein seyn mußte, wie es Christus ausdrucklich gebotten. Von der gutthätigen Lieb seiner Feinden, und aller deren, wo man leyds empfangen hat, darff man bey den mehristen keine Meldung thun: solches wäre bey ihnen ein pure Unmöglichkeit; da doch diese Lieb von dem Sohn GOttes, welcher uns nichts unmögliches auflegen kan, eben wohl unter Straff der ewigen Verdammnuß gebotten worden. O Lieb JEsu Christi! wo bist du? Sie ist nur zu finden in gewissen frommen Seelen, deren Beyspihl zu unserer Auferbauung uns zwar GOtt vor Augen stellet; welche aber sehr wenige Nachfolger nach sich ziehen.

S. Chrysost. hom. 61. in Matth.

O mein GOtt und Heyland! der du mir gebietest, ich soll meinen Nächsten lieben, gleichwie du uns Menschen geliebet hast; gibe mir doch, was du gebiettest, verleyhe mir diese deine gedultige Lieb, welche nichts für übel aufnimmt, und aller Menschen Gebrechen, Mängel und Fehler, widerwärtige, verdrüßliche Sitten mit Sanfftmuth übertraget: verleyhe mir diese deine gutthätige Lieb, welche keinem etwas abschlaget, und von der Dienst-Beflissenheit ernähret wird: verleyhe mir diese allgemeine Lieb, welche keinen Menschen ausschliesset, sondern auf alle und jede deinetwegen gerichtet ist! Ach mein HErr! wie gedultig und sanfftmuthig meine Liebe immer seyn mag gegen meinem Neben-Menschen; so wird sie doch niemahlen so gedultig und sanfftmüthig seyn, als die deinige ist gegen mich: und niemahlen werde ich so vil von meinem Nächsten zu leyden haben, als du bißhero von mir undanckbaren boßhafften Sünder gedultet hast! Wie gutthätig meine Lieb immer seyn kan: was ich immer meinem Nächsten zu gefallen thue, oder in Ansehen deiner förderhin zu thun gesinnet bin; so wird es doch niemahlen so weit kommen, daß ich demselben so vile Gutthaten erzeige, wie vile ich von deiner unendlichen Freygebigkeit empfangen hab, und annoch täglich, stündlich empfange. Und solte ich es noch für eine grosse Sach dir anschreiben, wann ich meine Lieb- und Dienst-Beflissenheit über alle Menschen, mit welchen ich leben und umgehen muß, ausgiesse; nachdeme du mit deiner Güte und Barmhertzigkeit die gantze Erd erfüllet hast, und deine Lieb so gar biß zu deinen Creutziger und Peyniger ausgestreckt? O HErr drucke doch dises dein heiligstes Beyspihl tieff in mein Hertz, damit ich selbiges stäts in frischer Gedächtnuß erhalte, und, so offt ich mit den Leuthen umgehe, an dein Gesatz mich erinnere: Hoc est præceptum meum, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos. Diß ist mein Gebott, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet hab, und also mich befleisse, zum wenigsten von weitem deiner gedultiger, gutthätiger, allgemeiner Liebe nachzufolgen. Amen.

Erlangung einer wahren Lieb des Nächstens gleichwie er uns geliebt hat.

12. Seufftzer zu Christo um

Von der geringen Zahl deren / die ihren Nächsten lieben / wie sich selbsten. Sihe in dem vorhergehen den zweyten Theil.
Von der Lieb der Feinden / und Verzeyhung der Unbilden. Sihe im sechsten Theil.

Von

Von der brüderlichen Ermahnung und Bestraffung.

Vier und fünfftzigste Predig

Von der Billichkeit der brüderlichen Bestraffung.

Innhalt.

Zu der brüderlichen Ermahnung und Bestraffung muß einen jeden antreiben 1. Die Lieb GOTTES, 2. Die Lieb des Nächsten. Dominicâ decimâ nonâ post Pentecosten.

Vorspruch.

Amice, quomodo huc intrâsti, non habens vestem nuptialem? Matth. 22.

Freund, wie bist du herein kommen/ und hast kein hochzeitliches Kleid an?

Eingang.

Solte dann unter so vilen geladenen Gästen kein einziger vermercket haben, daß diser arme Mensch mit keinem gezimenden Hochzeit-Kleyd erschinen? Zweifels ohne werden sie solches gesehen haben. Ey! warum hat dann keiner so vil gethan, daß er denselben deßwegen in der Güte ermahnet und gewarnet, ehe und bevor der König in den Speiß-Saal herein getretten? so hätte der gute Tropff sich vorsehen, wider nach Hauß kehren, und bessere Kleydung, wann er sie gehabt, anlegen können: folgends wurde ihm das grosse Unglück nicht widerfahren seyn, daß er in die äusserste Finsternuß geworffen worden. Doch dise ist eine Parabel und keine Geschicht AA. wäre es in der That also zugegangen, wer weißt, was die Gäst wurden gethan haben? O! wie vile Menschen verliehren täglich durch ihre Sünden und Laster das kostbare Hochzeit-Kleyd der heiligmachenden Gnad? wie vile werden in die äusserste Finsternussen zur Höllen verworffen! welche ihre böse Sitten verbesseren, und dem ewigen Feur entgehen wurden, wann nur barmhertzige Seelen-Eyfferer wären, die sie deßwegen in der Güte ermahnten, und wegen der Sünden brüderlich bestrafften, da wir doch manchesmahl in vilerley Umständen hierzu etwas beytragen könnten, wann wir nur ernstlich wolten? Ach! da den-

cken die mehriste nicht einmahl daran? ist es doch eine Schuldigkeit, welche unsere Christliche Religion allen ihren Kinderen aufbürdet. Dise ist jene Matery AA. welche vorzutragen ich schon längst hab Gelegenheit gesucht: dieweilen ich von derselben annoch niemahlen hauptsächlich gehandlet: nemlich von der brüderlichen Ermahnung und Bestraffung. Wie dann? Es erforderet ein solche von einem jeden die Lieb GOttes und des Nächstens: Es verbündet uns hierzu das ausdrückliche Gesatz GOttes. Wie und auf was Weiß kan und soll solche Bestraffung geschehen? wie und auf was Weiß soll solche Bestraffung angenommen werden? da habt ihr die Abtheilung der vier folgenden Predigen und Unterweisungen. Heut fange ich vom ersten an, und sage:

Vortrag.

Zu der brüderlichen Ermahnung und Bestraffung muß einen jeden antreiben die Lieb GOttes/ und des Nächsten. Ist der gantze Innhalt. Die Lieb zu GOtt erfordert solche Bestraffung: Ist der erste Theil. Die Lieb des Nächstens erfordert solche Bestraffung: ist der andere Theil. Christe JESU! treibe doch an aller gegenwärtigen Gemüther zu deiner und des Nächstens wahre Lieb: auf daß sie zur Verhinderung der Sünden, und Verbesserung der Seelen allen möglichen Fleiß gesagter Weiß beytragen mögen. Diß bitten wir durch die Fürsprach MARIÆ der Zuflucht der Sünderen, und unserer heiligen Schutz-Englen.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Durch dein brüderliche Ermahnung und Bestraffung wird gesucht die Besserung des Nächstens, wann er gesündiget.

Durch die brüderliche Ermahnung und Bestraffung, ingemein davon zu reden, wird verstanden eine jegliche Verbesserung seines Nächstens, wordurch man denselben suchet, oder vom Bösen abzuhalten, oder zum Guten anzutreiben, es geschehe solches auf waßerley Weiß und Manier. Als zum Exempel; mit sanfftmüthiger, oder nach Beschaffenheit der Umständen mit ernsthaffter Ermahnung, wann einer würcklich etwas redet oder thut, welches dem göttlichen Gesatz widerstrebet: mit Vorstellung der Häßlichkeit des Lasters, welchem ich weiß, daß er zugethan seye: mit heylsamer Warnung, wann er irgendwo in eine Gefahr der Sünd sich begeben will: mit Abschneidung und Verhinderung der Gelegenheit, in welcher er entweder würcklich ist, oder die er suchet und liebet: mit vätterlicher Züchtigung, wo er sich nicht besseren will, wann solches mein Ambt und Gewalt über ihn erforderet: mit heimlicher Verklagung und Offenbahrung, wann ich mit meinen Ermahnungen und Bestraffungen bey ihm nichts ausrichte, daß ich nemlich solches angebe, an die jenige, welche es besseren können: mit Anleitung, und Einführung in die Predigen und Andachten, allwo ich hoffe, daß er gute Gedancken bekommen werde: Endlich, wo mir kein anderes Mittel übrig ist, mit gutem auferbäulichen Exempel, welches ich demselben suche zu geben, wie auch mit eyfrigem Gebett zu GOtt, um Verhütung, oder Besserung der Sünden meines Nächstens.

2. Solche erforderet von einem jeden die Lieb zu GOtt, als welcher durch die Sünd verunehrt wird.

Zu dergleichen Bestraffung oder Besserung nun AA. seynd wir alle mit einander nach Proportion und Beschaffenheit unseres Stands und Fähigkeit, wann wir darzu Gelegenheit haben, verbunden. Wäre uns schon hiervon kein eintziges Gebott vorgeschriben: würden wir schon durch keinen eintzigen Evangelischen Rath darzu angehalten: wäre die brüderliche Ermahnung, als eine willkührige Sach einem jeden freygestellt; so müßte solche doch die rechtschaffene Lieb zu GOtt von einem jeden erzwingen. Dann hab ich einen Freund von Hertzen lieb; dessen Wohlseyn ist meine Freud und Trost: dessen Leyd und Unglück ist mein Schmertz und Betrübnuß: und bemühe ich mich auf alle Weiß, wo ich nur kan selbiges zu verhindern, und von ihm abzuwenden, ob schon im übrigen der Freund mir nichts zu befehlen hat, noch ich krafft einiges Contracts, und Verbündnuß darzu schuldig und verpflichtet bin: genug ist es mir, daß er mein lieber Freund seye, um nicht zu gedulten, daß demselben etwas Ubels

und

und Leyds bey andern widerfahre, wann ich es verhindern kan. Nun aber das eintzige und gröste Ubel, das höchste Leydwesen, die gröste Schmach und Unbild, das gröste Unglück, so zu reden, welches unserm, sonst in sich so unendlich glückseeligen GOtt und HErrn von seinen Creaturen kan zugefügt werden, ist die alleinige Sünd, als durch welche er verunehret, verachtet, verschimpffet, und gröblich beleydiget wird. Die Sünd ist eine Empörung und Rebellion des Geschöpffs wider den allmächtigen GOtt: eine häßlichste Undanckbarkeit gegen den allergutthätigisten GOtt: ein Haß und Wuth wider den allerschönsten GOtt: ein Verschimpff- und Verspottung des allwissenden, und aller Orthen gegenwärtigen GOttes, welche ihm vor seinen zuschauenden Augen, gleichfalls ins Angesicht, ausgeworffen wird; ein schändlicher Mißbrauch des in allen Creaturen mitwürckenden GOttes, dieweilen er gezwungen wird, wider seinen Willen gleichfalls Hand anzulegen zu seiner eigenen Beleydigung, indeme er helffen muß die Sünd auszuwürcken: eine schmähliche Verwerffung GOttes, des Allerhöchsten Liebwürdigsten Guts, welches um eine lausige Sach dem abscheulichen Teuffel auf einmahl ewig verkaufft wird. Die Sünd, so vil an ihr, strebet dem unsterblichen GOtt nach dem Leben, und wie der Heil. Apostel Paulus bezeugt, creutziget aufs neu den nunmehro in seiner Glory und Herrlichkeit regierenden Sohn GOttes, unsern Erlöser. Und solcher Schmach und Unbild, wann sie in meiner Gegenwart dem höchsten GOtt zugefüget wird, sollte ich mit truckenen Augen, mit stummem Mund, und unverändertem Angesicht, mit unverstöhrtem Hertzen zuschauen können? Eine solche Unbild solte ich erdulten mögen, und dieselbe nicht verhindern, wann ich sie mit meiner Zusprach, Ermahnung, Bestraffung, Verklagung irgendwo bey meinem Neben-Menschen verhindern kan. Ey! so wäre ich ja nicht werth ein Kind, ein Freund, ein Diener, eine Creatur GOttes genennt zu werden, zum wenigsten wäre es falsch und erlogen, wann ich sagen thäte: ich liebe meinen GOTT, wie ich schuldig bin von gantzem meinem Hertzen, von gantzem meinem Gemüth, aus allen meinen Kräfften über alles.

3. Rechtschaffene Unterthanen suchen alsobald zu rächen die Verunehrung ihres Fürstens.

O! Fürsten und König diser Erd! ihr habt, wie billich ist, eure Ambts-Bediente, welche mit wachtsamen Augen Acht haben, damit nichts wider eure ausgeschribene Gesatz, und Verordnungen gehandlet werde, und die Ubertretter derselben mit gebührender Straff abgestrafft werden! Fürsten und König diser Erd! da solte einmahl jemand sich verkühnen dörffen, auch hinter dem Rucken von euch schimpfflich zu reden, will geschweigen, vor euren Augen ins Angesicht eine Unbild auszuspeyen, und das in Beyseyn eines von euren getreuen Bedienten und Ministern? O! was für ein Lärmen wurde entstehen? wann noch ein ehrlicher, warmer Bluts-Tropff in dessen Adern übrig wäre; solcher muste alsobald sambt dem Leben, wie lieb dises ihm auch immer wäre, zur Vertheidigung eurer Ehr, und Rachnemmung von solchem Böswicht aufgeopffert werden, vadam & amputabo caput ejus: Ich will hingehen, und will ihm den Kopff abhauen, wurde er voller Eyfer und Grimmen schreyen mit jenem getreuen Diener Davids: als diser König von Semei offentlich verflucht, und mit Steinen geworffen wurde, was ist das? rüffe Abisai, soll ich das leyden? quare maledicit canis hic mortuus Domino meo Regi? Warum soll diser todte Hund meinem Herrn dem König fluchen? vadam, wo ist mein Degen? ich gehe hin, und schlage ihm das Haupt vom Leib hinweg. Die geringste Unbild und Empörung wider einen Lands-Herrn, spricht Tertullianus, ist eben so vil, als eine gerührte Trummel und blasende Trompet, welche alle Unterthanen um Ergreiffung der Waffen zusammen ruffet: Contra læsæ Majestatis reos omnis homo miles, wider die Schuldige der verletzten Majestät wird alsobald ein jeder Mensch zu einem Soldaten, um einen solchen unerträglichen Frevelmuth abzustraffen. 2. Reg. 16.

4. Wie vilmehr sollen wir dises thun, wo der höchste GOtt verunehret wird.

Und der König der Königen, der HErr der Heerschaaren, der grosse Liebenswürdigste GOtt, vor welchem alle Potentaten der Welt die Knye biegen müssen, solte von seinen Dienern so vil Eyfer und Respects nit erhalten, daß sie sich dessen verletzter Ehr, und unendlichen Majestät, wann dise in ihrer Gegenwart geschändet wird, annehmen, und mit einem oder andern Wort die vermessene aufrührische Rebellen in der Güte bestraffen dörfften? GOtt wird verletzt, GOtt entunehret, GOTT durch die Sünd gleichfalls ermordet! und ein, seinen GOtt getreu-liebender Diener weißt hiervon, sihet oder höret dem Handel selbsten zu; und er sollte darzu stil! schweigen? er solte so vil Hertz und Muth nicht haben, selbiges, wo er kan, zu bestraffen, zu verhindern, zu verbessern?

5. Absonderlich, wann

Was solte man halten von einem Sohn, welcher gegenwärtig zusehete, wie

wir redliche Kinder unseres himmlischen Vatters seyn wollen.

sein Vatter von einem verwegenen Gesellen übel tractiret, ins Angesicht geschlagen, mit Füssen zertretten werde, und darzu still schwige, noch selbigem, wo er doch leichtlich könte, nicht zu Hülff käme? ein ruchloser, Ehr- und Liebvergessener Sohn wurde man sagen, welcher nicht werth ist, daß er einen ehrlichen Mann zum Vatter hat! es bleibt dem Kayser Gallieno ein ewiger übler Nachklang, dieweilen er auf die traurige Nachricht, daß sein Vatter Valerianus von denen Partheren gefangen genommen worden seye, weder wider die Parther einen Zorn, weder wegen dem Vatter ein Mitleyden gezeigt, sondern ohne Verwirrung, und ohne dem Bothen eine Antwort zu geben, als ob ihn dise Sach gar nichts angienge, sich zu seinen Freunden gewendet, und befragt, was für eine Speiß man ihm an selbigem Tag auf den Tisch bringen werde. Wissen, daß der Vatter in der Gefängnuß ligt, und dannoch keinen Unwillen zeigen, noch denjenigen, welche denselben gefangen genommen, den Krieg ankündigen, wo man leichtlich kan, ist eine Unlieb für einen Sohn, welche alle Grausamkeit übersteiget. Einem redlichen Kind gibt die alleinige Ehrforcht und Lieb zum Vatter in dergleichen Umständen schon Stärcke über seine natürliche Kräfften, daß es sich getraue, sich zu wehren um seinem Vatter zu helffen, sollte es schon harte Schläg, blutige Wunden, ja den Todt selbsten dabey ausstehen müssen. Atus ein Sohn Crœsi ist Red- loß in die Welt kommen, und so lang stumm verbliben, biß ihm eine, seinem Vatter unversehens zugestossene Gefahr die Zung gelöset: Crœsus nemlich wurde von einem Bewaffneten mit dem Dolchen an der Gurgel überfallen: da fienge der Sohn auf einmahl an zu ruffen: indem jener schon das Hertz durchstechen wollte, schrye diser auf: O homo, ne interficias patrem, halte ein, O Mensch! halte ein, tödte meinen Vatter nicht, laß meinen Vatter beym Leben! GOtt der HErr, O Christen! ist er nicht unser Vatter, unser so treu- meynender höchst- liebender Vatter, dergleichen kein anderer auf der Welt seyn kan: Zu welchem wir alle Tag betten: Pater noster qui es in cœlis! Vatter unser, der du bist in den Himmlen! welcher uns seine vätterliche Lieb alle Augenblick unsers Lebens mit unzahlbahren Gutthaten erzeiget? und wir, die wir uns für seine liebende Kinder ausgeben, mercken, hören, sehen täglich, wie er durch schwäre Sünden und Laster so ungebührlich von den Menschen tractiert, mit lästerlichen, unkeuschen, Ehrabschneiderischen Discursen und Thaten, mit Schwören, Fluchen und Verwünschen offentlich angegriffen, verletzet, ja nach Zeugnuß des Apostels Pauli gecreutziget und getödtet wird: Und das sollten wir leyden? mit unzerstörtem kaltsinnigem Hertzen übertragen, und nicht bestmöglichster Weiß suchen zu verhindern? sollten wir nicht solchen Thätern alsobald zuruffen: O homo! ne interficias patrem, was fangst du an O Mensch? halte ein mit solchen Reden und Thaten! tödte doch unsern himmlischen Vatter nicht! thun wir aber dises nicht, absonderlich, wann wir uns die Hoffnung machen können, etwas Guts darmit auszurichten; ist es möglich, daß eine kindliche Lieb gegen GOtt in uns annoch Platz habe?

6. Wir seynd eyfersüchtig für unsere und unserer Freund Ehr, so sollen wir ja deßgleichen thun, wo es die Ehr GOttes betrifft.

Keiner ist, der nicht einen Freund habe, welchem er besonders zugethan seye: da frage ich: wann solcher Freund gespöttlet, verachtet, geschlagen und übel tractieret wird; ob es einem ehrlichen Gemüth nicht wehe thue, wann er dem Handel zusehen muß? ob er sich nicht wider den Spöttler erzürne, sich demselben, wo er kan, entgegen setze? Wir selbsten, wo einer uns zu nahe kommt, auch bißweilen mit einem widersprochenen Stichwort, seynd so heiglich, und empfindlich: daß wir alsobald vor Zorn und Unmuth entrüstet, die Rach, wo wir nur darzu Macht und Gelegenheit haben, nicht einhalten können. Und wir sollten eine gleiche Eyfersucht nicht haben, in Ansehung der Unbilden, welche GOtt zugefügt werden, von welchem wir doch alles Guts empfangen, der aus allen Freunden der allerbeste ist, welchen wir mehr als uns selbsten, lieben müssen? Der grosse GOtt (bedenckt es wohl AA.) der grosse GOtt, welcher unserer, und unsers Diensts gantz, und zumahl nicht nothwendig hat, ist so eyfersüchtig für unsere Ehr und Nutzen, wann wir ihn nur lieben, daß er alle Unbilden, welche uns von andern geschehen, aufnimmt, und empfindet, gleich als wäre er selbst darvon verletzet worden: Amen dico vobis, spricht er, quamdiu fecistis uni ex his fratribus meis minimis, mihi fecistis, wahrlich sag ich euch, was ihr gethan habt einem aus disen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan, ja daß er betheure, qui enim tetigerit vos, tanget pupillam oculi mei, wer euch anrühret, der rühret meinen Aug- Apffel an: daß er denjenigen wolle zum ewigen Feur verdammen, der sich verkühnen sollte einen aus seinen Dienern mit wohlgefaßtem Haß und Groll für einen Narren zu schelten. Und wir, die wir unseres GOt-

Matth. 25.

Zach. 2.

GOttes zu allen Zeiten, in allen Umständen höchst bedürfftig seynd, sollten uns nicht ebenfalls seiner annehmen, die ihm zugefügte Unbilden denen unsrigen gleich halten, denjenigen, welcher dessen heiligen Nahmen verunehret, wie durch ein jegliche Sünd geschicht, nicht zum wenigsten mit sanfftmüthigen Worten bestraffen; wo ist die Lieb? wo ist die Ehrbarkeit? ja wo der Glaub?

7. Folgends, wann wir GOtt lieb haben, müssen wir helffen zur Besserung des Nächstens nach dem Beyspihl der Dieneren GOttes.

Ach! hätten wir nur ein Fünckhlein der wahren Lieb zu GOTT; wir wurden uns die höchste Freud und Ehr daraus machen, wann wir dißfalls auf wasserley Weiß zur Vermehrung der Glory GOttes etwas beytragen könnten! unser heiliger Stiffter Ignatius, welcher immerdar in seinen Gedancken und Worten disen Spruch führete: Omnia ad majorem DEI gloriam, alles zu grösserer Ehr GOttes, nachdem er in der Stadt Rom mit zusammen gebettelten grossen Unkosten unterschidliche Seminaria gestifftet für jene Persohnen, welche Armuth halber mit unzüchtigem Gewerb sich ernährten: und als er deßwegen von vilen verlacht und verschimpfft worden, als verschwendete er das Geld zur vergeblichen Arbeit, indem solche liederliche Persohnen an das viehische Leben einmal gewöhnet, sich doch niemahlen besseren würden; pflegte zu antworten, wann ich mit all meiner Mühe, und angewendeten Unkösten nichts weiters ausrichten solte, als daß nur von einer eintzigen solchen Persohn ein eintzige Nacht hindurch eine eintzige Sünd verhütet, und hiermit der grosse GOtt nicht beleydigt werde; so wäre schon meine Arbeit überflüßig bezahlet, und würden alle Unkösten trefflich wohl angelegt seyn. Andersmahl hat er sich zur bitteren Winters-Zeit in einen Eyßgefrohrnen Fluß biß an den Halß versenckt, allwo er wußte, daß ein Jüngling wurde vorbey kommen, welcher in ein gewises Hauß gehen wolte, um allda seinen fleischlichen Gelüsten abzuwarten, auf daß er denselben auch nur für dises eintzige mahl von solcher abscheulichen Sünd abrathen möchte. Diser heilige Mann verstunde wohl, und lehret uns alle mit seinem Exempel, was das seye: GOTT beleydiget werden, und was die Lieb zu GOtt von einem rechtschaffenen Diener GOttes erfordere: er verstunde zugleich, was das seye: eine Seel seines Neben-Menschen von der Sünd abhalten. Und dises ist das andere, welches uns verbündet zur brüderlichen Bestraffung und Verbesserung: nemlich die Lieb, welche ein jeder seinem Nächsten schuldig ist. Wie da folgt im anderen Theil.

Zweyter Theil.

8. Das Gesatz der Lieb verbündet mich, daß ich meinen Nächsten in der Noth des Leibs nach Vermögen beyspringe.

WAnn ich meinen Nächsten, wie oben angedeutet worden, aus einer grossen Gefahr, Noth und Unglück, ohne meinen grossen Schaden erretten kan, da ist kein eintziger Zweiffel, daß mich hierzu das Gesatz der Lieb unter einer Sünd verbünde, solte mich schon der Mensch im übrigen nichts angehen. Also, wann ich einem Hungerigen, welcher in der äusserſten Noth sonst vor Hunger verschmachten und sterben müßte, ein Stück Brod, dessen ich genug hätte, abschlagen thäte: wann ich einem Menschen, der in eine tieffe Grub gefallen, mit dargereichter Hand nicht wolte heraus helffen, oder wann ich einen Blinden, da er eben den Fuß gesetzt an einem gähen Abfall, allwo er in die Tieffe herunter stürtzen, und den Halß brechen würde, nicht ermahnen, noch denselben von dem gefährlichen Platz abführen solte, wer würde mich in solchen Umständen von einer Sünd der Unbarmhertzigkeit und Grausamkeit frey sprechen därffen? augenscheinlich thäte ich handlen wider das Fundamental-Gesatz: Diliges proximum tuum, sicut te ipsum, du solst deinen Neben-Menschen lieben, wie dich selbst: dann ich ja vernünfftig wünschen würde, wo ich in solcher Gefahr wäre, von einem anderen gewarnet und ermahnet zu werden, aus solcher Grub heraus gezogen, in solcher Hungers-Noth vom Todt errettet zu werden; Eſirlanda erzehlet von einem Edelmann, von Jerusalem gebürtig, daß diser von einer Hexen unvorsichtig eine verzauberte Speiß ergriffen, und mit Genüssung derselben seine vorige äusserliche Gestalt verlohren habe; ein jeder, welchem er in diser teuffliſchen Verstaltung zu Augen kommen, glaubte, wie es das Ansehen gabe, einen groben Esel anzuschauen: unter diser seiner unglückseeligen Verwechslung hat er zwar von der Vernunfft nichts, jedoch die Sprach völlig verlohren, er hörete, was man sagte, aber das Reden, um sich zu erkennen zu geben, ware ihm verbotten. Die erste, welche ihn von sich gestossen, waren seine eigene Mitgesellen, welche ihn aller Orthen aufſuchten, wiewohlen er unbekannt bey ihnen ware: als er mit ihnen in ein Schifflein einsteigen wolte;

würde er mit Schlägen zuruck getriben. Vilfältig bemühete er sich, in die Häuser einzutringen, die Händ auszustrecken, als ob er jemand um Hülffleistung ersuchte; allein allenthalben seynd ihm die Prügel angemessen worden. Drey gantzer Jahr lang daurete dise Esels-Gestalt, und muste er seinen Rucken zu Säcken und anderm Last auslehnen. Einsmahls gieng er bey einer Kirchen vorbey, in welcher eben der Priester am Altar den unter den Brods-Gestalten verborgenen GOtt aufhebte, und zur Anbettung vorstellte; da hat der elende Tropff mit samt seinem Last auf dem Rucken die Knye gebogen, sich auf die Erden nidergelassen, und dermassen angestellt; daß ein jeder, welcher ihm zusahe, bey sich erachtete, es seye nicht möglich, daß sich also zur Anbettung jemand rüsten könne, er müsse dann ein vernünfftiger Mensch seyn. Man argwohnte (wie es in der That ware) daß eine Hexerey darunter stecke, das Thier mit der Hauß-Mutter wurde in Verwahrung genommen, und alles mit grossem Fleiß erforschet, biß die Sach endlich an den Tag kommen. Das Weib ist auf dem Scheitterhauffen verbrennet worden, und hat der adeliche Jüngling seine vorige menschliche Gestalt wider empfangen. Bildet euch jetzt ein AA. daß einer, welcher gewust, daß diser Esel ein von einer Schwartz-Künstlerin verzauberter Mensch gewesen, und dannoch sich um dessen Heyl und Gesundheit, wann er gekönnt, nichts habe kosten lassen; hieltet ihr dergleichen nit für den allergrausamsten Menschen? sehen einen Menschen in Gestalt eines unvernünfftigen Last-Thiers veränderet, demselben können mit leichter Mühe helffen, und nit einmahl darum einen Finger rühren wollen; könte wohl eine greulichere Grausamkeit ersonnen werden? Ich bin versichert, daß, wann ihr euch gegenwärtig darbey hättet eingefunden, ihr aus Mitleyden nit wurdet haben erdulten können, daß ein vernünfftiger Mensch so lange Zeit in der häßlichen Gestalt eines solchen Thiers solte herumgehen, und übel tractiret werden.

9. Vilmehr daß ich ihn errette aus der Noth und Gefahr der Seel.

O Noth des Leibs und Noth der Seel! Mißstaltung des Leibs, und Mißstaltung der Seel! Gefahr des Leibs, und Gefahr der Seel! Stürtzung des Leibs, und Stürtzung der Seel! Todt des Leibs, und Todt der Seel! möcht ihr wohl zusammen auf eine Waag geleget werden? Eben so wenig, wie wenig das sterbliche mit dem unsterblichen, das Zeitliche mit dem Ewigen zu vergleichen. Mercke nun O Christ, dein Nächster hat gesündiget, wie du weist, und stecket annoch in selbiger Gelegenheit und Gewohnheit zu sündigen: dein Nächster will sündigen, wie du vermerckest: dein Nächster sündiget würcklich, wo du gegenwärtig bey ihm bist; O wehe! was thut er? was will er thun? was hat er gethan? worzu ist er kommen? Seine Seel ist mißstaltet und in das abscheulichste Thier verändert worden: dann in Göttlicher heiliger Schrifft die Sünder gemeiniglich genennt werden mit dem Zunahmen der wilden Bestien, als eines Esels, ut jumentum factus sum, ich bin wie ein Last-Thier worden: eines Hunds, canes multi circumdederunt me, vile Hund haben mich umgeben: eines Stiers, tauri pingues obsederunt me, fette Ochsen haben mich umringet. Was gedenckt er anzufangen? Seine Seel eylet blinder Weiß, und will sich in den Abgrund der Höllen hinein stürtzen. Was fängt er würcklich an? Seine Seel fallet jämmerlich hinab: seine Seel liget annoch würcklich nach der unglückseeligen Hinabstürtzung in Gefahr des ewigen Todts! könte seine Mißstaltung, seine Gefahr, sein Unglück, seine Noth wohl grösser, und Erbarmenswürdiger seyn? Wann dann nun das Gesatz der Christlichen Lieb von einem jeden erforderet, daß er seinem Nächsten, wo er kan, Hülff leiste, in jener Gefahr, Noth, Mißstaltung des Leibs, woran doch wenig gelegen ist; wie vil mehr wird selbiges Gesätz der Lieb von einem jeden erforderen, daß er seinem Nächsten Hülff leiste in diser höchsten Gefahr, Noth und Mißstaltung der unsterblichen Seel, woran alles gelegen ist, daß man sich bemühe eine solche Seel aus solcher Noth zu erretten, wo man kan?

10. Solches kan ich aber thun durch die brüderliche Ermahnung mit meinem grossen Gewinn. Matth. 18.

Das kan aber geschehen, und zwar ohne allen unsern Schaden, ja mit grösstem Verdienst unserer eygenen Seelen, nemlich durch die brüderliche Warnung, Ermahnung und Bestraffung, wie uns JEsus Christus unser Heyland lehret bey dem Heil. Evangelisten Matthæo: Si autem peccaverit in te frater tuus; vade, & corripe eum. Wann aber dein Bruder wird wider dich sündigen; so gehe hin, gib einen Apostel ab, ermahne und straffe ihn. Was wird alsdann geschehen? Si te audierit, lucratus eris fratrem tuum; Höret er dich nun; so hast du deinen Bruder gewonnen. O! was ein Lieb-Stuck! was ein unschätzbarer Gewinn, ein Seel seines Bruders gewonnen haben! eine Seel gewonnen haben, welche kostbahrer ist in den Augen GOttes, als alle Schätz und Reichthum der gantzen weiten Welt, so nur um Verwahrung und Seeligmachung der Seelen von GOTT dem HErrn erschaffen worden! eine Seel gewonnen haben, welche jenes unschätzbare Perlein ist, um welches wider zu finden der ewige

GOt-

GOttes Sohn, alles, was im Himmel ist, verlassen, auf die Erd herunter gestigen, und drey und dreyßig Jahr lang gearbeitet hat! Eine Seel, welche mit keinem anderen Werth mag bezahlet und erkaufft werden, als mit dem theuren Blut JEsu Christi, welcher dises für dieselbe biß auf den letzten Tropffen hat auslauffen lassen; eine solche Seel, sprich ich, aus dem Rachen der Höllen errettet haben; O! was ein Gewinn! Eine Ursach und Mithelffer gewesen seyn, daß eine Seel nicht verdammt, in der Höllen ihren GOTT in alle Ewigkeit lästeren und vermaledeyen werde: daß eine Seel glückseelig in dem Himmelreich ihren GOtt in den ewigen Freuden lieben, loben, und benedeyen werde; O was ein Gewinn! was ein grosses, verdienstliches, heiliges, Gottgefälliges Liebs-Werck! disem müssen alle andere weichen, spricht der Heil. Gregorius: Nullum quippe tam gratum DEO sacrificium est, quàm zelus animarum, lauten dessen Wort: dann kein GOtt dem HErrn so angenehmes Opffer ist, als der Eyffer die Seelen zu gewinnen. Betten, fasten, seine Güter unter die Arme austheilen, dem höchsten GOtt Tempel und Kirchen aufbauen, Häuser und Spitäler für die Krancke und Bedürfftige stifften, seynd Zweiffels ohne grosse verdienstliche und heilige Werck in den Augen GOttes; aber nur eine eintzige Seel deines Bruders GOtt gewinnen, ist ein Liebs-Werck, welchem alle die vorige an Grösse und Verdienst nicht beykommen. Höret den Heil. Joannem Chrysostomum: Etsi, sagt er: immensas pecunias pauperibus eroges; plus tamen effeceris, si unicam converteris animam; ob du schon ein unzahlbare Menge Geld den Armen schenckest; so wirst du doch weit mehr gethan haben, wann du eine eintzige Seel bekehret, und GOtt zugeführet hast: dann, wer sein Geld den Armen gegeben, der hat dessen Hunger gestillet; qui peccantem correxit, impietatem extinxit; wer aber einen Sünder mit Bestraffung verbesseret, der hat die Sünd und Missethat ausgetilget: Jener hat den Leib aus Hunger und Kummer, diser hat die Seel aus den ewigen Peynen der Höllen errettet. Fratres mei, ruffet auf der Heil. Apostel Jacobus: Si quis ex vobis erraverit à veritate, & converterit quis eum, scire debet, quoniam, qui converti fecerit peccatorem ab errore viæ suæ, salvabit animam ejus à morte, & operiet multitudinem peccatorum. Meine Brüder, so jemand unter euch irren wurde von der Warheit, und jemand ihn bekehret, der soll wissen, daß, wer einen Sünder vom Irrthum seines Weegs bekehret, der wird dessen Seel vom Todt erlösen, und wird die Vilheit der Sünden bedecken.

Jacob. 5.

Das ware es, was die Apostel Christi und deren Nachfolger durch die weite Welt getriben, und dieselbe unter unzahlbaren Trangsaalen und Verfolgungen mit unbeschreiblichem Trost und Freud erfüllet: hätte sie einer damahlen gefragt: wofür so vile Mühe und Arbeit? worzu so Schwitzens und Schnauffens? Um die Seelen wurden sie geantwortet haben, um die kostbare, durch das Blut JEsu Christi erkauffte Seelen unserer Brüder zu gewinnen: dise seynd wohl werth, daß wir dafür unsere Ruhe und Gemächlichkeit, unsere Ehr und guten Namen, unsere Gesundheit, Leib und Leben der unverdrossenen Arbeit, der offentlichen Schand und Verschämung, dem peinlichsten Marter-Todt übergeben. Diser ware der Gewinn, welchen der Heil. Apostel Paulus pur allein zum Lohn ihm selbsten vorbehalten, als er sich GOtt dem HErrn anerbotten, bereit für seine Brüder so gar verbannt und verworffen zu werden: als er allen ist alles worden, damit er alle Seelen Christo gewinnen möchte. Diser ware der Gewinn, welcher den Heil. Franciscum Xaverium in die weit entlegniste Insulen in Indien und Japonien getriben hat, damit er alldorten die Seelen der unglaubigen Heyden bekehren möchte: Domine, ware sein gewöhnlicher Liebs-Seuffzer zu GOtt, Domine, da mihi animas! HErr, gib mir Seelen! diser ware der Gewinn, welchen sich zum Lohn vorgestellt die Seraphische Heil. Catharina von Senis, da sie sich gleich dem Apostel Paulo ebenfalls bereit GOtt dem HErrn anerbotten zum ewigen Feur der Höllen verdammt zu werden, nur mit disem Beding, wann sie deren Port also vest hinter sich könte versperren, daß hinfüro keine eintzige Seel mehr darein kommen möchte, der Gewinn, nemlich, deren kostbaren Seelen ihrer Brüder. Diser ware der Gewinn, welchen JEsus Christus selbst zum Lohn aller seiner Arbeit, Bluts-Vergiessung, und bitteren Todts am Galgen des Creutz allein erwartet: der von sich bezeugt: Venit enim JEsus quærere, & salvum facere, quod perierat, dann JEsus ist kommen um zu suchen und seelig zu machen, was verlohren ware.

11. Diser Gewinn hat die Heilige angetriben zur schweristen Mühe und Arbeit, um eine Seel zu bekehren.

12. Allein solcher Eyfer manglet bey den mehristen, da sie doch Se-

Legenheit gnug hierzu hätten.

rer Neben-Menschen zu bekehren, und GOtt dem HErrn zu gewinnen, so kan doch, wann wir nur ernstlich wollen in vilerley Gelegenheiten unser Liebs-Eyfer dißfalls ein merckliches beytragen, mit Verhinderung, Verminderung, Verbesserung der Sünden unserer Neben-Menschen durch die brüderliche Ermahnung und Bestraffung. Aber, ach leyder! muß ich widerhollen: O Lieb GOttes und des Nächsten! wie bist du heut zu Tag in disem Punct so lau und erkaltet? Es gibt annoch Ehebrecher genug in der Welt (von Trier weiß ich nichts) gleichwie David vor disem gewesen, welche mit Ehe-Männeren, mit Ehe-Weiberen in unehrbarer Gemeinschafft leben, doch nicht allemahl so heimlich und verdeckt, daß es nicht irgendwo in der Nachbarschafft vermerckt werde; aber wo wird ein Nathan gefunden, welcher dieselbe deßwegen ermahne und warne, oder zum wenigsten verschaffe, daß sie durch andere, deren Amt es ist, ermahnet werden? Es gibt annoch Ungerechte und Wucherer gnug in der Welt, gleichwie Achab gewesen, welche sich mit fremden auf allerley ungerechte Weiß an sich gebrachtem Gut ernähren; aber wo wird ein Elias gefunden, welcher die Kühnheit hat solches Laster zu bestraffen? Es gibt annoch unzüchtige Herodes gnug in der Welt; wo ist ein Joannes Baptista, welcher sagen dörffe und wolle: Non licet tibi, es ist dir nicht zuläßig? Es gibt annoch hoffärtige Eudoxiæ gnug in der Welt, welche anderen mit ihren bösen Exempel zu allerley Uppigkeit und Leichtfertigkeit vorgehen; wo ist ein Joannes Chrysostomus, welcher sich getraue denenselben mit Ernst die Warheit zuzusprechen? Es gibt annoch rachgierige Theodosii gnug in der Welt: wo ist ein Ambrosius, der sich befleisse, dieselbe von disem Laster abzuhalten? Man sihet, man höret täglich in denen Gesellschafften und Zusammenkünfften, wie mit tadelhafften, Ehren-rührischen Discursen anderen Abwesenden der gute Nam verkleinert werde: wie mit der Andacht, mit GOtt und dessen Heiligen offtermahlen das Gespött und Gelächter getriben werde: wie mit angewöhntem Fluchen und Verwünschen alle in dem Hauß und Nachbarschafft geärgeret werden; wo ist ein eyfriger Tobias, welcher oder mit scharffen Worten, oder ernsthafft gegebene Zeichen solche Discursen stöhren dörffe und sagen: Nolite ita loqui; quoniam filii Sanctorum sumus. Redt nicht also/dann wir seynd Kinder der Heiligen: Man mercket und erfahret hin und wider, wie der Sohn mit jener Tochter, wie diser Knecht mit jener Magd im Hauß, des Abends, biß in die finstere Nacht, heimliche Gesellschafft beysammen pflegen, wobey man gewiß und versichert ist, daß der Rosenkrantz nicht gebettet werde; (O das leydige Thürsitzen des Abends!) Man mercket und erfahret hin und wider, wie der Sohn, die Tochter sich des Nachts heimlich aus dem Hauß verschleichen, oder von anderen abgehollet werde, GOtt weißt, wohin? wo ist ein eyffriger Nachbar, oder Haußgenossener, der solches, wie er doch im Gewissen zu thun schuldig wäre, denen Elteren, oder der Herrschafft angebe, damits gebesseret werde? Mit einem Wort, man sihet und mercket, daß täglich der grosse, Liebens-würdigste GOtt auf so vilfältige Weiß und Manier beleydiget werde: daß die kostbare Seelen unserer Neben-Menschen, Schaaren-Weiß dem ewigen Untergang zueylen; und da man bißweilen zur Besserung wohl helffen könte schweigen wir still darzu: Es geht uns eben so wenig zu Hertzen, als wann eine Katz oder Hund in eine Grub hinein fiele: doch da lauffen wir noch hinzu, bieten ihnen eine Leyter an, damit sie heraus springen mögen? aber die uusterbliche Seelen der Menschen fechten uns nicht an, wann dise in die ewige Grub der Höllen hinein fallen: O Lieb GOttes und des Nächsten! was einen geringen Platz findest du in unserem Hertzen; da wir doch täglich im währendem Gebett so offt die allerschönste Liebs-Seufftzer in dem Mund führen, und sagen: Mein GOtt und alles! ich liebe dich von gantzem meinem Hertzen! HErr ich liebe dich über alles, was im Himmel und auf Erden ist! ꝛc.

13. Vile im Gegentheil helffen zur Verkehrung anderer Seelen.

Ach! wolte GOtt, daß nicht im graden Gegentheil und in grösserer Anzahl gefunden würden diejenige Mordbreñer der Seelen, welche am Platz, daß sie sich bemühen solten die Ehr GOttes und das ewige Heyl ihrer Neben-Menschen auf waßerley Weiß zu beförderen; gleichfalls darauf studieren, wie sie das Reich des Teuffels vermehren, und andere Seelen mit denen ihrigen von GOtt ab, und der Höllen zuführen mögen! welche mit unreinen Discursen, mit offentlich aufgehenckten nackendem Gemähl, und Uberreichung, oder Vorlesung unkeuscher Liebs-Fablen, mit ärgerlicher Entblössung in der Manier zu kleyden, so manche unschuldige Seelen zu ungebührlichen Einbildungen und Begierden unreitzen: welche Unterhandler und Brief-Träger abgeben, um die heimlich verborgene, unzüchtige Liebs-Pflegungen zwischen beyderley Partheyen zu unterhalten: welche Lehrmeister des Teuffels abgeben, um die Fromme, die mit der Welt, und dessen bösen Mißbräuchen nicht mitmachen wollen, mit ihrein

Tob. 2.

rem Gespött, ja wohl Bedrohungen von der Andacht abzuzwingen: und solche Lehrmeister seynd zuweilen die Elteren selbsten, welche die Unschuld und Frommigkeit ihrer eigenen Kinderen nicht erdulten können, welche Partheygänger der Höllen abgeben, und die Unschuldige mit Worten, und Exempel unterweisen und lehren in solchen Sachen, welche sie niemahlen wissen solten! O! ärgerliche Menschen! Seelen-Verführer! schliesset ihr hieraus, wie erschröcklich ihr euch wider die Lieb GOttes und des Nächstens versündiget! wehe euch! wann der ergrimmte GOtt alle durch euch geärgerte und verlohrne Seelen von euren Händen abforderen wird! wann jener Fluch wird über euch kommen, welchen JEsus Christus allen denjenigen gedrohet hat, die auf waßerley Weiß anderen zur Sünd Gelegenheit geben: Væ homini illi, per quem scandalum venit, wehe dem Menschen, durch welchen Aergernuß kommet!

14. Schluß und Vorsatz, mit

Weit seye dieses Wehe von uns AA! einen anderen besseren Schluß wollen wir hieraus fassen, nemlich hinführo kein Gelegenheit vorbeygehen zu lassen, in welcher wir vernünfftig hoffen, durch brüderliche Ermahnung und Bestraffung bey anderen etwas böses zu verhinderen, oder etwas gutes zu stifften. Zeigen wollen wir hiemit, daß wir unseren GOtt nicht mit dem blossen Mund, sondern in der That von gantzem Hertzen lieben, da wir auf gesagte Weiß uns dessen Ehr annehmen, und dessen Beleydigungen verringeren. Zeigen wollen wir hiemit, daß wir unseren Nächsten nicht mit dem blossen Mund, sondern in der That von Hertzen lieben, da wir auf solche Weiß die Seelen unserer Brüderen und Schwesteren uns befleissen von der Höllen zu erretten, und mit uns zu bringen in das ewige Himmelreich: allwo unsere Freud und Glory desto gröſſer seyn wird, wie mehrere Gesellen wir werden bey uns finden, welche mit ewiger Danckbarkeit gegen unsere ihnen auf Erden gezeigte wahre Lieb mit uns den schönsten GOTT in Ewigkeit, loben und preysen, Amen.

brüderlicher Ermahnung zur Besserung dem Nächsten zu helffen.

Aliud Exordium pro Dominicâ nonâ post Pentecosten.

THEMA.

Videns civitatem flevit super illam, dicens: quia si cognovisses & tu? Luc. 19.

Da sahe er die Stadt an/ und weinete über sie/ und sprach: ja! wann du es auch erkennest?

HOltz und Stein, Wänd und Mauren, Häuser und Palläst der damahligen Stadt Jerusalem, welche in der künfftigen vorgesagten Verhergung dermassen solte vertrümmeret werden; daß kein Stein auf dem anderen bleiben würde! ihr waret es ja nicht, warum JEsus so bitterlich geweynet! Die kostbare Seelen der Einwohneren in Jerusalem, welche in ihrer Halßstärrigkeit und Verstockung wurden ewig zugrund gehen, und denen Teufflen zur Peynigung Preyß überlassen werden, diese waren es, welche dem mitleydigen Heyland, der da kommen ware auf die Welt um zu suchen und seelig zu machen, was verlohren ware, die heisse Zäher aus den Augen getrieben: Videns civitatem flevit super illam, er sahe die Stadt an, und weynete über sie. Und zwar waren nunmehro die alleinige Thränen noch übrig, mit welchen er deren ewigen Untergang bedauren könte: dann was hatte Christus nicht für Arbeit angewendet, um diese Seelen widerum auf den rechten Weeg zu bringen? mit wie vilen Warnungen, Ermahnungen, Bedrohungen, Bestraffungen auf allen Gassen und Strassen der Stadt ist er in seinen Predigen ihnen vorkommen? Si cognovisses & tu? O! wann du es auch erkennet, und diese so wohlgemeynte Ermahnungen zu deinem Heyl angenommen hättest! Aber alles umsonst: kein Mittel ist nun vor euch übrig: in peccato vestro moriemini, sterben werdet ihr in eurer Sünd und ewig verderben. Flevit super eam, so beweynet dann JEsus fürs letst disen unwiderbringlichen Seelen Verlurst. Christliche AA. wie vil Seelen leben annoch heut zu Tag in allen Städten und Dörferen der Welt, welche in ihren Sünden verharren, und in ihren Sünden ewig zu Grund gehen? aber wer ist aus uns, dem solcher unschätzbare Verlurst zu Hertzen gehe, daß er deßwegen aus Mitleyden ein eintziges Thrähnlein fallen lasse? Doch unser weynen wird anderen wenig helf-

helffen. Wer ist aus uns, laßt mich fragen, welcher sich bemühe nach dem Exempel JESU Christi mit brüderlicher Ermahnung und Bestraffung unsere Neben-Menschen von den Sünden abzuhalten, und also vom ewigen Untergang zu erretten, da wir doch manigmahl in vilerley Umständen hierzu etwas beytragen könten ꝛc. ut suprà.

Fünff und fünfftzigste Predig

Von der Schuldigkeit der brüderlichen Bestraffung.

Innhalt.

1. Zur brüderlichen Ermahnung und Bestraffung seynd vile unter einer Sünd verbunden aus dem Titul der Gerechtigkeit. 2. Alle seynd darzu verbunden bey gegebener Gelegenheit aus einem besonderen Gesatz GOttes. Dominicâ vigesimâ post Pentecosten.

Vorspruch.

Abiit ad eum, & rogabat eum, ut descenderet, & sanaret filium ejus. Joan. 4.

Er tratt zu ihm/ und batt ihn/ daß er hinab käme/ und seinen Sohn gesund machte.

Eingang.

Es ist sich zwar nicht zu verwunderen, daß der Mensch so sorgfältig gewesen für die Genesung des Kranckens: dann diser dessen eigener Sohn ware, jedoch warum hat er sich selbsten aufgemacht, da er als ein grosser Herr, mit dem Titul eines Königleins, einen aus seinen Dieneren wohl hätte zu Christo absenden, und durch selbigen um die Gesundheit seines Sohns anhalten können? Nein: das ware ihm nicht genug: die äusserste Sterbens-Noth seines Kinds, und die vätterliche Liebe zu demselben liesse ihm keine Ruhe, sondern tribe ihn an, daß er in selbst eigener Persohn sich selbst auf den Weeg begeben: Abiit ad eum, & rogabat eum; ut descenderet, & sanaret filium ejus. Er tratte zu ihm, und batt ihn, daß er hinab käme, und seinen Sohn gesund machte. Und also hat er auch nach seinem Wunsch und Verlangen jene trôstliche Wort von Christo gehöret: Vade, filius tuus vivit, gehe hin, dein Sohn leber. AA. wir haben letstmahlen angefangen die Materi von der brüderlichen Ermahnung und Bestraffung, mit welcher wir die Krancke, und durch die Sünd sterbende Seelen unserer Neben-Menschen können vom ewigen Todt erretten, und wider gesund machen. Solche Ermahnung habe ich gesagt, erforderet von uns die Liebe GOttes, und des Nächsten. Allein hierinn seynd wir durchgehends stumm, und haben all Hertz und Muth verlohren, sothane Bestraffung vorzunehmen, als wann uns dieselbe nicht

ein-

einmahl angienge. Freylich wohl, Christen! geht uns dise alle mit einander an, und seynd wir hierzu unter einer Sünd verbunden, wie ich jetzt zeigen will.

Vortrag.

Ob zwar zur brüderlichen Ermahnung und Bestraffung seynd vile unter einer Sünd verbunden aus dem Titel der Gerechtigkeit. Dise werde ich vornehmen im ersten und grösten Theil. Alle seynd darzu verbunden bey gegebener Gelegenheit aus einem besondern Gesatz GOttes: Das werde ich beweisen im andern Theil. O gütigster GOtt! verschaffe doch durch deine kräfftige Gnad, daß wir mit gesammter Hand auf alle mögliche Weiß uns befleissen, zu Vermehrung deiner Ehr, und Glory, an uns und andern die Sünden und Laster zu verhindern, und die böse Sitten zu verbesseren! Helffet hierzu mit eurer Fürsprach, O Jungfräuliche Mutter Maria, und heilige Schutz-Engel!

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Ein jeder ist schuldig aus dem Titel der Gerechtigkeit den eingegangenen Contract zu halten.

Wer einen Bund oder Contract mit einem andern hat eingangen, der ist schuldig aus dem Titel der Gerechtigkeit dasjenige zu halten und zu beobachten, worzu er sich in dem gemachten Contract verbunden hat. Also zum Exempel: wann ich dir für deinen Schuldner wäre Bürg worden; wäre ich schuldig aus dem Titel der Gerechtigkeit alle mögliche Sorg zu tragen, damit du deine richtige Bezahlung bekämest. Ein Verwalter, ein Hofmann, ein Knecht, welche mit dir um jährige Besoldung seynd eins worden, und sich verpflichtet, deine Güter, deinen Hof, dein Hauß in Acht zu nehmen, seynd schuldig aus dem Titel der Gerechtigkeit allen gebührenden menschlichen Fleiß anzuwenden, auf daß deine Güter wohl gebauet, und nicht verdorben werden: damit deinem Hof kein Schaden zugefügt, dein Hauß nicht bestohlen werde. Einer, welcher dein bey ihm hinterlegtes Geld, oder Gelds werth zu bewahren auf sich genommen, ist schuldig aus dem Titel der Gerechtigkeit, so gut er kan, Acht zu haben, damit das hinterlegte Gut nicht verlohren werde; und so weiters fort. An allem disem ist kein Zweiffel.

2. Vilerley Menschen, Kraft ihres Standes, und Amts haben mit GOtt einen Contract gemacht für andere Seelen zu sorgen.

Nun aber AA. seynd vilerley Menschen auf der Welt, welche Krafft ihres Stands und Amts mit GOtt dem HErren einen besonderen Bund und heimlichen Contract eingegangen, um für gewisse Seelen best möglichst zu sorgen, damit dieselbe von Sünden verhütet ihm nit ewig verlohren gehen. Welche seynd die? Es seynd alle und jede Obrigkeiten, sowohl Weltliche, als Geistliche, welche Sorg tragen müssen für ihre Unterthanen in Städten und Dörfferen: die Pastores und Seelsorger für ihre Pfarr-Kinder; die Prediger für ihre Zuhörer: die Schulmeister für ihre Schuhler: die Elteren für ihre Söhn und Töchter: die Herren und Frauen für ihre untergebne Knecht, Mägde, und übrige Hauß-Genossene: die Männer für ihre Eheweiber; mit einem Wort alle diejenige, welche über andere auf einigerley Weiß eine Oberstell, Gewalt, Authorität und Ansehen von GOtt empfangen haben. Alle dise, sprich ich, da sie den Stand eingetretten, das Amt, den Dienst angetretten: haben mit eingegangener stiller Verbündnuß den Last und die Sorg über ihre Ungergebne auf sich genommen, als so vile Bürgen, Verwalter, Hof- und Hauß-Verwahrer und Depositarii GOttes, daß sie wollen allen Fleiß anwenden, damit sothane Seelen zum Guten angeführet, vom Bösen abgehalten, in den Sünden gestöhret und gebesseret werden.

3. Folgends seynd dise schuldig, aus dem Titel der Gerechtigkeit, solches zu thun durch brüderliche Ermahnug und Bestraffung.

Folgends seynd solche schuldig aus dem Titel der Gerechtigkeit nicht allein zu brüderlicher, vätterlicher Warnung, Erinnerung, Ermahnung wegen deren begangenen Fehleren und Sünden, oder Gefahren und Gelegenheiten zu sündigen, sondern auch zur ernsthafften Bestraffung und Bezüchtigung, wo sie mit ihren Ermahnungen und Betrohungen zu derselben Verbesserung nichts ausrichten solten: also zwar, daß, wann sie in diesem ihrem Ambt ermanglen und saumseelig seynd, sie sich schuldig machen aller deren Sünden und Lasteren, welche sie an ihren Untergebenen nicht gesucht zu straffen und zu verhindern.

hinderen. Si eos, in quos nobis potestas est, seynd die Wort des H. Kirchen-Lehrers Augustini: Ante oculos nostros perpetrare scelera permittimus, rei coram ipsis erimus, Wann wir mit unserem Wissen zulassen, daß diejenige, über welche wir einerley Gewalt haben, vor unseren Augen sündigen, und übels thun, burden wir uns selbige Sünden mit ihnen auf. Nicht anderst, als wann wir sie selbsten in der That begangen hätten: dann qui non corrigit resecanda, commisit: Wer nicht besseret, was zu besseren ist, hat die Sünd vollzogen. Und wird GOtt der HErr solche verlohrne Seelen einsmahls von unseren Händen abforderen, wie er drohet: De manu hominis, de manu viri, & fratris ejus requiram animam hominis; Von der Hand des Menschen, von der Hand des Manns, und seines Bruders, will ich des Menschens Seel forderen. Von der Hand des Ehe-Manns, des Vatters, des Herrn, der Frauen, des Obern werde ich forderen die Seel, welche er mir aus Mangel der Bestraffung, und Verbesserung hat verderben lassen: mit seiner eigener Haut solle er mir dafür Bezahlung schaffen: seine eigene Seel, soll für all diejenige Sünden, welche aus solcher Vernachläßigung gefolgt seynd, einbüssen müssen.

S. Augustin. lib. 5. contra Julian.

Gen. 9.

4. Und wo sie solches vernachläßigen, wird GOtt die Seelen von ihnen abforderen (wird in Gleichnussen vorgestellt)

Und zwar höchst billich dises: sogar in den weltlichen Rechten unter den Menschen pflegts nicht anderst herzugehen: hat dein Schuldner zum Exempel sein Haab und Gut verschlemmt, und dardurch gejagt, daß er dich nunmehro nicht bezahlen könne; so packest du den Burger an, welcher für denselben dir gut gesprochen, aus dessen Haabschafften machest du dich schadloß und bezahlet: es kan auch diser mit Fug nichts dargegen einwenden, sondern muß seine eigene Fahrloßigkeit beklagen, daß er auf die verschwenderische Lebens-Manier des Schuldners nicht besser gemercket und denselben darin gestöhret haben. Ist dein hinterlegtes Geld oder Gut von denen Dieben gestohlen oder beschädiget worden; so lehren alle in der hohen Schuhl, samt denen Rechts-Gelehrten, daß derjenige, bey welchem du selbiges hinterlegt hattest, im Gewissen schuldig seye, dir aus dem Seinigen die Widererstattung zu leisten, wann er einer merklichen Nachläßigkeit in Verwahrung des Guts kan überzeugt werden. Warum? er hat dir ja dein Geld nicht gestohlen, noch einen eintzigen Häller zu seinem Nutzen davon bekommen? macht nichts: er hats nicht fleißig verwahret, worzu er Krafft des Contracts verbunden ware: dise Nachläßigkeit ist schon Ursach genug, daß er auch mit seinem eigenen Verlurst dir den erlittenen Schaden ergäntzen muß. Deinem Hauß-Knecht hast du in deiner Abwesenheit das Hauß und den Krahm-Laden zu verhüten übergeben: gesetzt nun, der Knecht setzet sich auf ein sanfftes Kissen nider, und laßt sich bey offenstehendem Thurn mitten im hellen Tag vom Schlaf überfallen, also, daß die Dieb ungehindert hinein schleichen, und mit gemachter guter Beuth aus deinem Laden davon lauffen. Was sagst du hierzu, wann du zuruck kommest? wie tractirest du den Knecht, nachdem du deinen erlittenen Schaden gespühret, und gewahr worden bist, wie selbiger es gemacht habe? O da ist kein langes Bedencken darüber: geschwind sagst du? du ungetreuer Vogel! mache mir den Schaden alsobald wider gut, oder wo du nichts hast; so lasse ich dich in den Kercker hinein schmeissen, und mit der Haut bezahlen, dir und allen deines gleichen zur Wahrnung, daß sie hinführo ihrem Amt besser nachkommen. Ey! warum so streng mit dem armen Menschen verfahren? ist das recht gehandlet? worinn hat ers dann verbrochen? was hat er übels gethan? schlaffen ist ja nichts übels? und wer schlaffet, der thut ja auch keinem anderen etwas übels? nun aber hat der gute Mensch nichts anders gethan, als geschlaffen? ja! denckest du, ich will ihm nichts anders gethan? er hat mir sollen mein Hauß und Krahm-Laden verwahren: darfür hab ich ihn gedinget, darfür hatte er seinen Liedlohn zu gewarten, wie er mit mir ist eins worden: folgends hätte er die Augen sollen offen halten, oder die Thüren vest zuriglen: sein schlaffen ist ein Ursach, warum die Dieb meine Waaren hinweg geraubt; deßwegen oder bezahlet, oder in den Kercker mit ihm! ja wahr ists, alle Menschen müssen dir recht geben, und kan dir sothanes Verfahren keiner vernünfftiger Weiß mißbilligen.

5. Und sie selbsten ohne Barmhertzigkeit zur Straf ziehen.

O ihr Obrigkeiten! Seelsorger! Schul-Lehrer! Ehe-Männer! Hauß-Herren und Frauen! und ihr sonderlich Christliche Eltern! mercket dises wohl! als Bürgen seyt ihr angenommen für die Seelen eurer Untergebenen. Ein kostbarer hinterlegter Schatz ist euch von GOtt zu bewahren anvertrauet, die Seelen, als so vil Häuser und Wohnungen GOttes, seynd euer Obhut anbefohlen, damit sie nicht irgendwo von einem Höllen-Dieb durch die Sünd beraubet werden. Wehe euch, wovon durch eure Nachläßigkeit, und Mangel der gehörigen Obsicht und Bestraffung, diese Seelen in Verschwendung gerathen, dise Schätz verlohren gehen, dise Wohnungen bestohlen

len werden solten! wie wirds euch ergehen? Aus dem eurigen werdet ihr den Schaden ersetzen müssen: eure eigene Seelen wird GOtt der HErr dafür anpacken, und das ohne alle Ubersehung und ohn allen Nachlaß. Höret den H. Geist durch den weisen Mann reden: Fili mi, si sponderis pro amico tuo; defixisti apud extraneum manum tuam, illaqueatus es verbis oris tui, & captus propriis sermonibus. Mein Sohn, wann du Bürg worden bist für deinen Freund; so hast du deine Hand bey einem Fremden verhafftet; du bist verstricket mit den Worten deines Munds, und mit deinen eigenen Reden gefangen: Fac ergo, quod dico, fili mi, & temetipsum libera: qui incidisti in manum proximi tui, discurre, festina, suscita amicum tuum: ne dederis somnum oculis tuis, nec dormitent palpebræ tuæ. Derowegen thue, was ich sage, mein Sohn, und rette dich selbst, dann du bist in deines Nächsten Hand gefallen: lauf hin und wider, saume dich nicht, erwecke deinen Freund: gönne deinen Augen keinen Schlaf, und laß deine Augen-Glider nicht schlummeren. Welche Wort von dem heiligen Gregorio, Bernardo, Thoma von Aquin, Beda, und anderen klar ausgedeutet werden auf alle diejenige, welche so wasserley verbunden seynd, auf anderer Seelen Sorg zu haben, und sich deren Heyls anzunemmen. Wer ist nun derjenige, dem ihr eure Hand und Wort von euch gegeben? ist es nicht JEsus Christus euer Heyland und Erlöser aller Seelen? Ja ohne allen Zweiffel. Ey warum nennet ihn dann der Heilige Geist extraneum einen Frembden. Mercket das Geheimnuß.

Proverb. 6.

6. Wird durch eine andere Gleichnuß erkläret.

Gesetzt du bist wohl gesessen, und wirst Bürg bey einem Herrn für seinen Schuldner, wo es eine zimliche Summa Gelds belanget. In wehrender Zeit, da du eben deine Handschrifft und Bürg-Brief von dir gibst; O wie freundlich stellet sich jener Herr gegen dich an? er beweiset dir alle Lieb und Höflichkeit, als wann du sein vertrautester geheimster Freund wärest. Aber warte nur ein wenig: laß den bestimmten Termin verflossen seyn, und den Schuldner mit der Zahlung ausbleiben; was dann? O dann setzet jener ein gantz ander Gesicht auf: er schicket alsobald Botten zu dir, laßt dir unverhehlet andeuten; redde quod debes, stelle dich ein mein Mann! weist du wohl, daß du bist Bürg worden? gib her, was der andere mir schuldig ware, stellest du dich nun nicht gleich bey ihm ein; so schicket er dir die gerichtliche Schuld-Forderer ins Hauß, laßt einen Beschlag auf deine Güter thun, und suchet mit allem Gewalt dich zur Zahlung zu zwingen. Wie so auf einmahl verändert? zuvor ware der Herr ja so freundlich und höflich gegen dir? er gabe dir die beste Wort, und erwise alle Liebs-Bezeugungen? ja! das ware damahlen: aber jetzt, da es zur Bezahlung kommt, ist es ein anderes. Er ist gantz fremd worden, er kennet dich nicht mehr, als in so weit, daß er das seinige von dir biß auf den letzten Häller abforderet. Eben so wird es Christus machen mit denjenigen, welche ihres Stands und Amts halber die Sorg und Burgschafft anderer Seelen auf sich genommen. Dicitur autem Christus extraneus, spricht der heilige Thomas von Aquin über die angezogene Wort des weisen Manns: Christus wird ein Fremder genennet/ Quia amicus est in sponsione, sed erit extraneus in exigendi ratione: Dieweilen er ein Freund ist zur Zeit der Bürgschafft, wann einer die Schuldigkeit für die Seelen zu sorgen annimmet; Aber ein Fremder wird er seyn in Forderung der Rechenschafft und Genugthuung, wann jener seiner Schuldigkeit und Pflicht nicht nachkommet. Deßwegen Fili mi, si spopondisti, Mein Sohn hast du gut gesprochen; erwecke die Seelen, ermahne, bestraffe sie, wann sie übels thun, oder in Gefahr seynd. Schlafe ja nicht in disem höchst wichtigen Amt, seye nicht saumseelig, reisse dich selbsten aus der Gefahr, damit du nicht einsmahls deine eigne Seel zur Bezahlung müssest hergeben.

7. Die mehrste nehmen dise ihre Schuldigkeit nicht in Acht.

Aber ach leyder! wie wenig stöhren sich hieran? wie liederlich wird von denen mehristen dise Schuldigkeit in Obacht genommen? wie vil schlaffen, und lassen die Dieb in das Hauß GOttes hinein schleichen, wie vil seynd blind, stumm, und lahm, und haben weder Augen auf ihre untergebne Seelen acht zu geben, weder Zungen, um selbige zu warnen, und zu ermahnen, weder Händ, um dieselbe, wo es nothwendig ist, zu straffen? Offentliche Mißbräuch, schändliche Aergernussen, Sünden und Lasteren haben bißweilen in einer Gemeind ihre völlige Freyheit, wordurch so vile Seelen zur Nachfolg gezogen, verführet, und verderbt werden; und diejenige, welche darwider reden könten, und Amts halber reden solten, und zur Besserung helffen; haben den Muth nit den Mund aufzuthun, sie stellen sich an, als wann sie schlieffen, und lassen die Tempel GOttes, die kostbare Seelen jämmerlich bestehlen. Knecht, Mägd, Dienstbotten in einem Hauß führen bißweilen oder untereinander, oder in der Nachbarschafft ein böses ruchloses Leben,

und der Herr und Frau im Hauß, welche solches verhinderen, und besseren könten, ja Amtshalber verhinderen, und besseren solten; schweigen still darzu, als wann sie bey hellem Tag schlieffen. Der Knecht, die Magd, dencken sie, verrichten ihre auferlegte Geschäfften wohl, sie seynd getreu, emsig in der Arbeit: hiermit seynd wir zufriden, was das übrige anbelangt, da mögen sie selber darfür sorgen. Ob sich der Knecht an Sonn- und heiligen Tägen voll sauffe, ob er verdächtigen, gefährlichen nichts nutzigen Gesellschafften beywohne: ob die Magd eine heimliche unreine Kennschafft, und Liebs-Gemeinschafft habe: ob sie beyderseits fluchen oder betten, ob sie in die Christliche Lehr und Predigen gehen, oder anderstwo herum lauffen: ob sie öffters beichten und communiciren oder nicht: das seynd ihre Sachen. Gnug ist es uns, daß sie treu seynd: solten wir sie vil bestraffen und ausmachen; so möchten sie aus dem Dienst heraus tretten: wo bekämen wir dann so gleich andere an deren Platz, welche eben treu und fleißig wären? Sehet, das ist alles, wofür sie sorgen. Söhn und Töchter im Hauß wie werden sie bisweilen erzogen? in was vor einem eytlen, müßigen, gefährlichen, unchristlichen Wandel werden ihre beste Jugend-Jahr verzehret, in was vor augenscheinliche Gefahren und Gelegenheiten zu sündigen, ihrer Unschuld und Jungfräulicher Ehr beraubt zu werden, lassen sie sich hinein, mit freyer Conversation, und ausgelassenen Kurtzweilen? und Vatter und Mutter im Hauß schweigen still darzu, als wann sie schlieffen. Man muß der Jugend ihre Freud vergönnen, heist es, laßt sie sich aufführen wie andere, sich kleyden wie andere, kurtzweilen, spihlen, und conversiren wie andere ihres gleichens: wir haben es als eben so gemacht, da wir noch jung waren: man muß die gute Kinder nicht zu hart anhalten und betrüben. Unterdessen ob die gute Kinder eine gute oder böse Seel haben, welche zu verwahren den Eltern von GOtt ist hinterlegt worden, da dencken sie nicht daran: ob sie fromm, oder gottlos leben, ob sie in der Ewigkeit sich einsmahls erfreuen oder betrüben werden, ob ihre Seelen zum Himmel oder zum Teuffel werden hingehen; das ist die geringste Uberlegung und Bekümmernuß, darüber haben sie keine Sorg, als wann sie dises gar nichts angienge. Ehe-Weiber im Hauß führen sich auch zuweilen nit allerdings Christlich auf: an statt, daß sie solten auf die Haußhaltung und Kinder-Zucht Acht geben, wird offtermahlen der gantze Tag mit langen Schlaffen, mit eitlen Aufbutz, mit unnöthigen Visiten, mit müßigen Geschwätz und Plauderen, mit Spihlen und Kurtzweilen, mit nichts, und wolte GOtt nit mit Ubelsthun zugebracht: und der Mann im Hauß, welcher solches änderen könte, und Amtshalber besseren solte, der schweigt still darzu, als wann er schlieffe. Ob er sich schon heimlich darüber creutziget; so hat er doch so vil Hertz und Muth nicht, das Gesatz der Christlichen Ermahnung und Bestraffung vorzunehmen. Was will ich thun? denckt er: Gedult! ich muß es wohl also geschehen lassen; sonsten hab ich ein staures, murrisches, kriedliches Weib am Halß! Auf die Weiß werden die kostbare Seelen GOttes bestohlen, und ihrem Schöpffer entzogen; dieweilen diejenige, welche das Hauß hüten und verwahren solten, welche dafür gut und Bürg worden, gantz sorglos, unverstöhret, und unbeweglich ligen bleiben.

8. Umsonst entschuldigen sich dise, daß sie selbst nichts übels thun.

O weh! widerholle ich, wie wird es solchen ergehen, wann Christus sich einsmahls als einen Fremden zeigen, und als ein strenger Richter die durch ihre Schuld verlohrene Seelen von ihren Händen wird abforderen? Umsonst wenden sie vor, und sagen: wie? ich thue ja nichts übles: Ich führe meine Untergebene nit an zu denen Lasteren, welche sie aus eigenem freyen Willen begehen: ich befihle dem Haußgesind nicht, daß sie fluchen, daß sie die Kirch vorbey gehen, daß sie in liederliche Gesellschafften sich einlassen, üble Gemeinschafft in der Nachbarschafft pflegen sollen: ich rathe meinen Kinderen das müßige eytle Leben nicht ein: ich sehete es selber gern, daß das Weib besser auf die Haußhaltung thäte achtgeben, und die Einkünfften mit dem übermäßigen Pracht, mit dem Spihlen und übrigen unnützlichen Täntlereyen nicht also verzehren thäte. Ich lehre sie dises nicht, ich gehe ihnen auch mit keinem bösen Exempel vor; wer wird mir dann können ankommen, und mich deßhalben beschuldigen? Ja! das wirst du gewahr werden. Jener Bürg hat dem Schuldner auch nit gerathen, daß er das seinige verschwenden solte, er hätte lieber gesehen, daß er im Stand geblieben wäre, die Schuld abzutragen, und seinen Schuld-Herrn zu bezahlen: Jener Knecht, welcher im Kramm-Laden geschlaffen, der hat die Dieb nicht herein geruffen, noch ihnen die Waaren gezeigt, mit Ermahnung, daß sie stehlen solten: er hätte lieber gesehen; daß sie wären draussen gebliben. Allein er hat geschlaffen, da er wachen solte: diß eintzige ware schon gnug um angepackt, und zur Straff gezogen zu werden.

9. Dann wegen der Unterlassung der Verhinderung.

Seyen versicheret alle diejenige, welchen Amts wegen die Sorg über andere Seelen ist aufgetragen worden, absonderlich die Hauß-Herren und Elteren, daß

anderer Sünden können sie verdammt werden.

daß um ihre eygene Seelen zu verliehren, und ewig verdammt zu werden, keiner eintzigen andern begangenen Sünd für sie wird nothwendig seyn, als besagte Unterlassung der vätterlichen Obsicht und Bestraffung. Wehe mir! werdet ihr einmahl schreyen und jammeren, nit zwar: wehe mir, daß ich selbst so übel gelebt, selbst einen so gottlosen Wandel geführet, daß ich die meinige zum bösen angelocket: daß ich ihnen mit meinem Exempel vorgangen, Aergernuß und Anlaß zur Sünd gegeben; sondern ihr werdet mit dem Propheten Isaia seuffzen: Væ mihi, quia tacui! wehe mir, daß ich geschwigen hab! wehe mir! und ewig wehe! daß ich hab still geschwigen, da ich hätte ermahnen sollen! wehe mir, daß ich mein Ambt nit gethan, und wie ich zu thun schuldig ware, das Böse an denen meinigen nit verhinderet hab! wehe mir, daß ich geschlaffen, da ich hätte wachen sollen, und auf ihr Thun und Lassen acht geben! wehe mir, daß ich sie nit bestraffet, gezüchtiget, gebesseret hab, da sie gesündiget! da sie so eytel, nach der Welt-Mode sich

Isaiæ 6.

aufgeführet, da sie mit ungleichem Geschlecht so frey umgangen; wehe mir, daß ich solches zugelassen! væ mihi, quia tacui!

10. Auch alle übrige seynd verbunden zur brüderlichen Ermahnung und Bestraffung.

Ja ja! werden allhier mit Freuden bey sich dencken: O! das ist gut für mich! ich bin keine Obrigkeit, kein Seelsorger, kein Prediger, kein Hauß-Herr, kein Vatter und Mutter; ich hab nur allein auf mich selbst Acht zu geben, nur für mich zu sorgen; so bin ich dann aller deren Schuldigkeiten entbunden, und hab wegen Mangel der Ermahnung und Bestraffung keine Verantworeung zu beförchten. Es ist wahr! eine so grosse Schuldigkeit hast du nicht hierzu, aus dem Titul der Gerechtigkeit, wie die vorige: doch still! warte noch ein wenig, auch du, wer du immer bist, bist nach Maß deiner Fähigkeit und gegebener Gelegenheit unter einer Sünd verbunden zur brüderlichen Bestraffung und Verbesserung des Nächstens, krafft eines besonderen Gesatz Gottes, welches er allen Menschen hat auferlegt, wie ich jetzt kürtzlich beweisen will im anderen Theil.

Zweyter Theil.

11. Hierzu verbindet alle das Gesatz GOttes im alten Testament.

Gewiß ist es, und ungezweifflet, daß es der Will GOttes seye, die Sünden und Laster sollen gestrafft und gebesseret werden, auf waßerley Weiß auch solches immer geschehen kan. Nun aber Obrigkeiten, Hauß-Vätter, Eltern und Seel-Sorger haben nur dißfahls den Gewalt über ihre Untergebene, nicht aber über alle die übrige: Zu dem können sie nicht alles wissen, noch gewahr werden, wo, wie und wovon übels geschehe, und Laster begangen werden: Es geschehē deren mit Millionen hinter ihrem Rucken, ohne daß sie etwas darvon mercken und erfahren: mithin können sie dieselbe mit Bestraffung nicht suchen zu verbesseren: folgends erhellet, daß es der Göttliche Will seye, daß alle Menschen unter einander dises Ambt vertretten, und einer dem andern mit brüderlicher Ermahnung zur Verbesserung und Vermeydung der Sünden best möglichist verhülfflich seyn soll. Und hierauf zihlen jene Wort des weisen Ecclesiastici: mandavit illis unicuique de proximo suo, er hat ihnen befohlen, daß sich ein jeglicher um seinen Nächsten annemmen solle. Hiervon reden die austrückliche Gesätz GOttes, welche er so wohl im alten als neuen Testament an alle ergehen lassen: Im Buch Levitico lauten die Wort des HErrn zu Moyses: loquere ad omnem cœtum filiorum Israel, & dices ad eos: Gehe hin, rede mit der gantzen Gemeind der Kinder Israel, und sprich zu ihnen: Non oderis fratrem tuum in corde tuo, sed publicè argue eum, ne habeas super illo peccatum. Du solst deinen Bruder nicht hassen in deinem Hertzen, sondern straffe ihn offentlich, damit du seinethalben keine Sünd habest. Bey dem Ecclesiastico redet der HErr abermahl öffters nacheinander: Corripe amicum, ne fortè non intellexerit, & dicat: non feci: aut si fecerit, ne iterum addat facere. Straffe den Freund, ob ers villeicht nicht verstanden hätte, und sage: ich habs nit gethan, oder wann ers gethan hat, daß ers nit mehr thue. Corripe amicum, sæpè enim fit commissio, straffe den Freund, dann man vergreifft sich offtermahlen. Corripe proximum, antequam commineris, & da locum timori Altissimi. Ermahne den Nächsten, ehe du ihm drobest, und gibe Platz der Forcht des Allerhöchsten.

Levit. 19.

Eccli. 19.

Eccli. 17.

12. Das Gesatz Christi im neuen.

Im neuen Gesatz gebietet Christus austrucklich beym Evangelisten Lucas: si peccaverit in te frater tuus, increpa illum: wann dein Bruder wider dich, das ist, wie es ausgelegt wird, in deiner Gegenwart, oder mit deinem Wissen, sündiget, so straffe ihn. Widerum bey dem Heil. Matthæo: si peccaverit in te frater tuus, vade & corripe eum inter te & ipsum solum. Wann dein Bruder

Matth. 18.

der wider dich sündiget, so gehe hin, und straffe ihn zwischen dir und ihm allein. Si te audierit, lucratus eris fratrem tuum, höret er dich nun, so hast du deinen Bruder gewonnen, si autem te non audierit, adhibe tecum adhuc unum vel duos: höret er dich aber nicht; so nimm noch einen oder zwey zu dir: quodsi non audierit eos, dic Ecclesiæ, wann er die nicht höret; so sage es der Kirchen an, das ist, denen, welche kräfftigere Mittel haben, wormit sie das Verbrechen besseren können. Dergleichen schreibt ebenfalls vor in unterschidenen Stellen der Apostel Paulus seinen Epheseren, Thessalonicenseren, Galateren, Timotheo und Tito. Aus welchem allen die heilige Vätter und Lehrer der hohen Schuel den Schluß machen, daß wir zur brüderlichen Ermahnung und Bestraffung nicht nur allein durch ein blossen Rath angehalten werden, sondern durch ein Gebott unter einer Sünd hierzu verpflichtet seynd, und derjenige sich der fremden Sünd theilhafftig mache, welcher seinen Neben-Menschen, der übles thut, durch sothane Bestraffung nicht suchet vom Bösen abzuhalten und zu besseren. Qui potest emendare, & negligit, sagt der Heil. Gregorius, participem procul dubio se constituit. Welcher da etwas übels verhüten oder besseren kan; und solches dannoch versaumet; diser nimmet ohne allen Zweiffel mit Theil an der Sünd. In omnibus peccantibus pecco, quando non increpo, spricht der Heil. Prosper, mit allen denen, welche sündigen, sündige ich mit, wann ich sie nicht bestraffe, so fern ich nemlich darzu Gelegenheit und Fähigkeit habe. Schier mit selbigen Worten redet der Heil. Ambrosius, Bernardus, Augustinus, Leo, und andere.

S. Greg. l. 10. moral.

13. So ist dann Keiner hiervon entschuldiget. Gen. 4.

Nun hierhin diejenige, welche allezeit, wanns auf die brüderliche Ermahnung ankommt, in dem Mund, oder Hertzen führen jene Frag des Cains: Num custos fratris mei sum ego? Bin ich dann meines Bruders Hüter? quid ad me? was gehen mich andere an? ich sorge für mich: meine Seel ist es, welche ich suchen muß in den Himmel zu bringen: das laß die andere auch thun; ein jeder wird seinen eygenen Last tragen, und für seine eygene Werck Rechenschafft geben: ich hab mit mir allein genug zu thun, und finde an mir so vile Mängel und Fehler zu verbesseren, daß ich weder Zeit, weder Lust hab anderer Sünden und Lasteren zu straffen und zu besseren. Quid ad me? Was gehts mich an? Ey! überaus schön geredet! aber so solltest du reden und dencken dazumahl, wann du anderer Leuth Thun und Lassen fürwitziger Weiß ausspäheſt, und mit freventlichem Argwohnen und Urtheilen zum schlimmesten auslegest: quid ad me? was gehet das mich an? ich hab für meine Seel zu sorgen. So solltest du dencken und sagen dazumahl, wann du in denen Gesellschafften von anderen Abwesenden denen tadelhafften, ehrenrührischen Discursen mit gespitzten Ohren zuhöreſt; wann du derselben geargwohnte, oder heimlich bewuste Mängel und Fehler mit hönischen Gelächter und Geschwätz auf die Bahn ziheſt, und selbige zu deren Schimpf ärger und gröſſer macheſt. Quid ad me? was gehen mich andere an? ich hab für meine eygene Seel genug zu sorgen. So solteſt du dencken und sagen dazumahl, wann du die bekañte Sünden und Fehler deines Nächstens anderen, die sie nicht besseren können, oder aus Haß und Widerwillen, oder aus Rachgierigkeit, weilen er dirs irgendwo vermacht, oder aus angewöhnter Geschwätzigkeit offenbahreſt: dich darüber beklageſt: alsdann wäre es die rechte Zeit zu gedencken: quid ad me? was gehen mich andere an? ich hab auf mich selbst Acht zu geben, ich hab für meine eygene Seel zu sorgen. Dergleichen Ausspionieren, Offenbahren, Schwätzen, Plauderen, Klagen und Tadlen wird freylich wohl gantz und zumahl nit erfordert zur brüderlichen Bestraffung, wie wir künfftigen Sonntag hören werden, da ich die Weiß und Manier auslegen will, mit welcher solche Ermahnung und Bestraffung vorzunemmen seye. Nein! mit jenem Auskuntschafften u. Schwätzen werden die Sünden nicht verbesseret, sondern vermehret, dardurch gewinnet man die Seelen seiner Mit-Brüder nit, sondern die Ehr und guter Nam derenselben wird hiermit verkleineret und geschmähleret. Aber bey gegebener Gelegenheit deinem Nächsten, wann er in deiner Gegenwart, oder mit deinem Wissen übels thut, eine heylsame Ermahnung geben, denselben vom Bösen abhalten, und in der Liebe bestraffen, wann du vernünfftig hoffeſt, etwas guts bey ihm auszurichten: wann du weist, daß in deiner Nachbarschafft Sünden begangen werden, diſes dem Seelsorger anbringen, welcher Mittel und Weeg hat die Sünden zuverhinderen: diſes, sage ich, gehet dich freylich an, das gehet alle Menschen an: das erfordert die Lieb zu GOtt, die Lieb des Nächstens, das austruckliche Gesatz GOttes, der Nutzen deiner eygenen Seelen.

14. Ermahnung die brüderliche Ermahnung

Deßwegen, wann dein Bruder sündiget, vade & corripe eum, so gehe hin, erinnere und bestraffe ihn, Gelegenheit hierzu findet ein jeder gnug in unters

rzuneh-
en nach
m Bey-
ihl der eyf-
lgen Dies
ren GOt-
s.

terschidlichen Umständen, wie neulich ausgelegt worden, wofern man nur zur Besserung seines Nächstens etwas beytragen kan. Dencke ein wenig nach, wie offt du vor disem andern Aergernuß und Gelegenheit zur Sünd gegeben, und also zum Verderben der Seelen mitgewürcket: wäre es nichts anderes; so müste dises eintzige dich bewegen und antreiben mit desto grösserem Eyffer anjetzo und forderhin zu arbeiten, und den damahligen Schaden, und Verlurst der Seelen zu ersetzen, und an deren statt neue Seelen GOtt dem HErrn zu gewinnen. Für ein Beyspihl dessen beobachte den Heil. Paulum: diser nach seiner Bekehrung hatte kaum den durch drey tägiges Fasten ermatteten Leib mit wenig Speiß gelabet: da ware er schon in dem Werck die Sünder JEsu zu gewinnen, der zuvor die Christen so hitzig verfolget; so bald als er nur selbst ein Christ worden; wollte er ohne Verzug mehr andere seines gleichen haAcorum 19. ben: & continuò Synagogis prædicabat JEsum, quoniam hic est filius DEI, und alsobald predigte er JEsum in denen Schulen, daß derselbig der Sohn GOttes wäre. Ein anderes Exempel dessen sehen wir an dem Heil. David. Nachdem diser König seine begangene Sünden erkennet und beweinet; ware sein erster Schluß, einen Lehrer und Apostel abzugeben, um diejenige, welche auf der breiten Strassen der Lasteren wanderen, auf den Weeg GOttes zu leiten: DoPsalmo 50. cebo iniquos vias tuas, & impii ad te convertentur. Ich will die Gottlose deine Weeg lehren, und die Sünder sollen sich zu dir bekehren. Eben dise Lehr hat unser Heyland dem Heil. Petro gegeben, da er ihm seinen armseeligen Fall und reumüthige Bekehrung vorgesagt; Luce. 22. Et tu aliquando conversus, confirma Fratres tuos. Und wann du dermahlen eins bekehrt wirst, so stärcke deine Brüder. Sagen wollte er: du wirst zwar von deinem Fall auferstehen; dencke aber, daß dir alsdann oblige auch deinen Brüdern aufzuhelffen, und selbige mit Lehr und Exempel aufrecht zu erhalten. Disem Beyspihl folge; so wirst du GOTT mit solcher Gnugthuung für deine vorige Verbrechen befridigen. Hast du vorhin andere von der Andacht verhindert und abgehalten; so befleisse dich förderhin solche bey ihnen zu befördern, conversus confirma fratres tuos. Hast du vorhin anderen durch deine Leichtfertigkeit, Außgelassenheit, Uppipkeit in Kleyder-Pracht, Aergernuß geben; so sorge anjetzo durch deine Eingezogenheit und besseres Exempel die vorige Fehler wider zu ersetzen. Bist du vorhin andern ein Stein deß Anstoß gewesen, hast du sie zur Sünd gebracht; so bemühe dich von nun an am Platz deren, welche du verführet, andere von Sünden abzuschröcken und heilig zu machen. Conversus confirma fratres tuos. O was grosse Meng, deren durch deine Sünden verdiente Straffen wirst du auf solche Manier außlöschen können. Operiet multitudinem peccatorum.

15. Schluß und Vorsatz.

O ja mein GOtt! wann ich hieran gedencke, wie vile Seelen ich durch mein übles Beyspihl vom Guten abgehalten, und zum Bösen verleithet, so geht mir ein Schauder über das Hertz! ach wie vile hab ich zur Sünd verführet durch gegebenes Exempel, mit bösen einrathen, mit Guthelssen und Loben, wann sie gefehlet, mit Schmeichlen und Liebkosen, mit Anreitzungen, mit unzimmlichen Discursen, mit leichtfertigen Wincken und Gebärden, mit unehrbarer ärgerlicher Kleyder-Tracht, mit gar zu freyem und verführerischem Lebens-Wandel! ach mein GOtt! ich finde kein End der frembden Sünden, deren ich mich hab schuldig gemacht! wehe mir! wann du so vile Seelen von meinen Händen wirst absorderen; wie werde ich bezahlen können, da ich nur eine eintzige Seel vor mich habe? Ey so will ich dann alle Gelegenheiten forterhin auffsuchen, wo ich nur etwas zum besten der Seelen werde auswürcken können, und erfüllen das Gesatz der brüderlichen Ermahnung, auf daß ich auf die Weiß zum wenigsten deine durch mich geschmählerte Ehr in etwas ergäntze, und andere Seelen gewinne, welche dich mit mir in alle Ewigkeit preysen und loben werden. Amen.

Aliud Exordium pro Dominicâ decimâ post Pentecosten.

Qui in se confidebant tamquam justi, & aspernabantur cœteros. Lucæ 18.

Die sich selbst dafür hielten / als ob sie gerecht wären / und verachteten die andere.

SO pflegen wir es durchgehends zu machen: in frembden Augen mercken wir alsobald den geringsten Splitter und in unseren eigenen werden wir manich-

nichmahl des groben Balckens nicht gewahr. Anderer Fehler, Gebrechen und Sünden wissen wir mit Unwillen zu betadlen, zu bestraffen, zu verdammen, mit Verachtung unserer Neben-Menschen, wie jener Pharisäer und Schein-Heilige im heutigen Evangelio gebetten: Ich dancke dir O GOTT, daß ich nicht bin wie andere Leuth, ein Rauber, Ungerechter, Ehebrecher, offener Sünder. Unsere eigene Mängel hingegen und vilerley Laster suchen wir uns selbsten zu verbergen, zu vermäntlen, zu entschuldigen; Summa in allem können wir uns selbsten leicht übersehen; an anderen aber nichts vertragen. Thäten wir noch, wann man etwas an unserem Neben-Menschen übels mercket und erfahret, am Platz des Herumschwätzen und Verachten, selbiges gezimmend bestraffen, wann und wo es gilt, und recht zum besten angelegt ist; das ist, mit brüderlicher Ermahnung und Bestraffung zu deren Verbesserung helffen; das erforderte die Lieb zu GOtt, das erforderte die Lieb zu unserem Neben-Menschen; wie ich letztmahl probiret hab. Aber hierin seynd wir durchgehends stumm, und haben all Hertz und Muth verlohren, solche Verbesserung vorzunehmen, als wann uns das nicht einmahl angienge ꝛc. ut suprà.

Sechs und fünfftzigste Predig

Von der Weiß und Manier der brüderlichen Bestraffung.

Innhalt.

Wie und auf was Weiß die brüderliche Ermahnung und Bestraffung soll vorgenommen werden. Dominica 21. post Pentecosten.

Vorspruch.

Et iratus Dominus tradidit eum tortoribus. Matth. 18.

Und sein Herr war zornig / und überantwortete ihn den Peynigeren.

Eingang.

Dreyerley Gemüths-Veränderungen seynd an disem Herren zu mercken: Erstlich verfahret er mit dem Knecht, da diser seine Schuld nicht bezahlen könte, nach der strengen Gerechtigkeit: Cùm non haberet, unde redderet, jussit eum Dominus ejus venundari, & uxorem ejus, & filios, & omnia, quæ habebat, & reddi. Als er aber nicht hatte, davon er möchte bezahlen; befahl sein HErr zu verkauffen ihn selbst, und sein Weib und seine Kinder, und alles, was er hatte, und zu bezahlen. Zum anderen zeigt er sich gegen eben selbigen Knecht gantz mitleydig und freygebig. Nachdem diser nemlich ihm zu Füssen gefallen, und demüthig um Ausstand angehalten; hat er nicht allein dessen Persohn auf freyen Fuß gestellt, sondern auch alle Schulden nachgelassen: Misertus autem Dominus servi illius, dimisit eum, & debitum dimisit ei. Da erbarmete sich der Herr desselben Knechts, und liesse ihn loß, und die Schuld ließ er ihm auch nach. Zum dritten als der undanckbare Knecht so unbarmhertzig mit seinem Mit-

Brü-

Bruder umgangen, veränderet endlich der Herr sein Mitleyden, Gütigkeit und Freygebigkeit in einen gerechten Zorn und Grimmen: & iratus Dominus ejus tradidit eum tortoribus, und der Herr ward zornig und überantwortete ihn den Peynigeren. AA. gleich auf unser Vorhaben zu kommen, bißhero haben wir gehandlet von der brüderlichen Ermahnung und Bestraffung, durch welche man zur Verhütung der Sünden, und Verbesserung seines Neben-Menschens verhülfflich seyn kan und soll: und hab ich erstlich gezeigt, daß sothane brüderliche Bestraffung und Verbesserung von einem jeden erfordere die Liebe zu GOtt, und die Liebe des Nächstens: zum anderen hab ich gezeigt, wie wir hierzu unter einer Sünd verbunden: vile zwar aus dem Titul der Gerechtigkeit, alle mit einander Krafft eines besonderen Gesatz GOttes. Nun ligt es daran, wie einer, dem die Ehr GOttes, und Liebe des Nächstens zu Hertzen geht, sich dann soll anstellen, wann er seinem Neben-Menschen eine brüderliche Ermahnung und Bestraffung geben will, auf daß er sich in seinem Ermahnen nicht verfehle, und am Platz der Verbesserung seines Nächstens, die Sach nur schlimmer und ärger mache. Die Weiß und Manier solches auszurichten können wir lernen von obgemeltem Evangelischen Herren: nemlich, daß man nicht auf einmahl mit der Strenge und Ungestimmigkeit seinen Nächsten anfallen, sondern zu erst mit Freundlichkeit denselben gütlich ermahnen, hernacher, wann er Besserung verspricht, eine mitleydige Lieb gegen ihm zeigen: endlich, wo es die Sach erforderet, und die versprochene Besserung nicht gefolgt, auch mit einem heiligen Zorn-Eyfer selbigen bestraffen müsse. Und das ists, welches ich in heutiger Unterweisung weitläuffiger auslegen will.

Vortrag.

WJe und auf was Weiß die brüderliche Ermahnung und Bestraffung solle vorgenommen werden/ ist der gantze Innhalt. Heiliger Geist erleuchte unsere Hertzen, damit wir dise Kunst recht erlernen, wann wir zur Verhinderung fremder Missethaten, und Verbesserung der Sitten etwas helffen wollen: dises bitten wir durch die Fürsprach deiner Jungfräulichen Braut MARIÆ, und unserer HH. Schutz-Englen.

Abhandlung.

1. Ein Leib-Artzt muß grosse Kunst und Bescheidenheit gebrauchen in Vorschreibung der Artzney.

MAn ein Leib-Artzt alle und jede Krancke, worzu er beruffen wird, wolte auf gleiche Weiß tractieren, einem jeden selbige Artztney in selbiger Maaß vorschreiben: das zeigt die Vernufft, daß der sein Amt übel verrichten, und mehrere Krancke wurde auf den Kirchhoff liferen, als gesund machen. Wie von jenem Artzten das Sprich-Wort lautet, welcher, so offt er des Morgens aus dem Hauß gangen, um Krancke zu besuchen, seine Tasch mit allerley Recepten angefüllet; und nachdem er dem Krancken die Puls gefühlet: alsobald in die Tasch gegriffen, und das erste Recept, so ihm in die Hand komen, herausgezogen, und dem Krancken übergeben hat: da, sagte er, schicke dises in die Apothec, nimm ein: GOtt behüte dich! Eben so hat ers gemacht beym zweyten, dritten, und allen anderen. Was dunckt euch? woltet ihr wohl einem solchen eure Gesundheit anvertrauen? gewißlich nit: dann was um eine Kranckheit zu vertreiben dienlich ist; das ist bey einer anderen schädlich: und was einem Menschen manchmahl zu Genesung des Fiebers hilfft: das bringt einen anderen, wiewohlen er mit selbigem Fieber behafftet, öffters zum Grab. Nein! ein guter, erfahrner Leib-Artzt muß in Handhabung deren Krancken grossen Verstand, kluge Uberlegung, Vorsichtigkeit und Bescheidenheit gebrauchen: er muß zuvor die Beschaffenheit der Kranckheit, hernach das Alterthum, die Kräfften, die Complexion und andere Umständ deren Krancken wohl auskundschafften; auf daß er wisse, was vor eine Artzney, gelind oder starck, bitter oder süß, kühlende oder hitzende, wie offt, in was vor einer Maaß und Gewicht er einem jeden vorschreiben solle. Einem gibt er Pillulen, dem anderen ein Schwitz-Tranck ein: einem lasset er Ader, dem anderen nicht; einen greifft er sanfft und langsam, den anderen mit Gewalt und ungemächlich an, nachdem es nemlich die Umständ des Patienten erforderen: und auf die Weiß kan er gute Würckungen ausrichten zur Genesung und Besserung der Kranckheiten.

2. Alsomuß auch derjenige, welcher andere

AA. was die vorgeschribene Medicin eines Leib-Artzten ist denen leiblichen, das ist die brüderliche Ermahnung und Bestraf-

bestraffen will, als ein Seelen-Artzt grosse Bescheidenheit gebrauchen, und alle Umständ wohl überlegen.

straffung eines wohlmeynenden Christen denen geistlichen und sittlichen Kranckheiten seines Neben-Menschen: jener will den Leib, diser die Seel aus der Gefahr des Todts erretten, und beym Leben erhalten; folgends gleichwie jener, also muß auch diser, wann er gedenckt etwas Guts zur Verbesserung seines Nächstens auszurichten, grossen Witz, Klug- und Bescheidenheit gebrauchen, und alle Umständ zuvor wohl überlegen und in Obacht nehmen, damit er nicht ungescheid mit der Bestraffung darein falle, und an statt, daß er seinen Neben-Menschen hätte verbesseren sollen, manchmahl denselben ärger und schlimmer mache. Solche Umständ nun seynd in folgendem Vers verfasset, wie er gemeiniglich in denen Schulen lautet: Quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando? wer, was, wo, durch was Mittlen, warum, wie, wann? das ist, überlegen muß ich, wer derjenige seye, den ich ermahnen und bestraffen will: was es vor eine Sünd seye, die ich bestraffen will; An was vor einem Orth, wo ich selbiges thun will: ob, und was für ein Mittel ich hierzu gebrauchen solle: welche die Beweg-Ursach sey, warum ich ihn will bestraffen: wie und auf was Weiß ich die Sach vornehmen solle: Letztlich die Zeit, welche, um dises mit grösserem Nutzen und Frucht auszurichten, am besten zu erwählen. Laßt uns gemeldte Umständ der Ordnung nach etwas weitschichtiger erklären. Wir reden allhier nicht von denjenigen, so aus dem Titul der Gerechtigkeit, sondern nur von jenen, welche aus dem Gesatz der Lieb zur brüderlichen Bestraffung schuldig seynd.

3. Nemlich wer der seye, den er bestraffen will.

Erstlich dann muß ich zusehen, quis, wer derjenige seye, welcher meinem Gedunckeu nach der Ermahnung und Bestraffung nothwendig hat: ob es ein Frembder, oder ein guter Bekannter. Zu einem frembden Menschen, womit man niemahlen Kundschafft gehabt hinzugehen, und denselben zu ermahnen, ob man schon wüste, daß er nicht allerdings Christlich lebte, gibt es rar unter Privat-Leuthen eine Schuldigkeit: es wäre dann Sach, daß ich bey anderen zu dessen Besserung könne verhilfflich seyn: oder auch, wann er eben in meiner Gegenwart ärgerliche Reden vorbringen, oder Thaten verüben solte, daß ich also ihn alsdann hierin mit freundlicher Ermahnung oder gegebenen Zeichen meines Mißfallens stöhren müßte. Also hat der Seelen-Eyffer den Heil. Franciscum Xaverium mehrmahlen in offentliche Wirths-Häuser hineingetriben, allwo er sich unter den Zech-Gesellen an die Trinck- und Spihl-Bänck nidergesetzet, mit ihnen getruncken und gespihlet; auf daß er Gelegenheit hätte das Fluchen und Schwören, die Zanckereyen, und andere Sünden, welche bey dergleichen Trinck- und Spihl-Gesellschafften pflegen begangen zu werden, mit heylsamen, gütigen Ermahnungen zu verhinderen. Ists nun ein Bekannter, mein Nachbar, oder ein anderer Freund, mit welchem ich mehrmahlen Gemeinschafft habe: so muß ich wiederum Achtung geben, ob er vornehmer, und von höherem Ansehen dann ich, oder aber geringer, oder meines gleichen seye: mit einem höheren, als zum Exempel: wann ein Sohn seinen Vatter, ein Tochter ihre Mutter, ein Untergebener seine Herrschafft, ein junger Mensch einen weit älteren, ein Armer einen Reichern, ein Einfältiger einen Gelehrten wolte ermahnen; da zeigt es sich von ihm selbst, und lehret es die gesunde Vernunfft, daß ich weit glimpfflicher, behutsamer und bescheidener umgehen, mit grösserem Respect, Demuth und Ehrenbietigkeit die Sach vorbringen, und die Erinnerung vornehmen müsse, wann ich nemlich vernünfftige Hoffnung mir machen könnte, daß ich durch solche meine Ermahnung etwas zur Besserung beytragen und helffen würde. Also lehret uns der heilige Apostel Paulus mit jenem Rath, welchen er seinem Jünger Timotheo gegeben: Seniorem ne increpaveris, sed obsecra ut patrem: Einen älteren solst du nicht schelten, sondern ermahnen, wie einen Vatter, du solst ihn nicht kühn und hart bestraffen, sonderen vilmehr ihne, als deinen Vatter, bitten, daß er deine Ermahnung gütiglich und willig annehmen wollt. Andere Bekannte, welche geringer, oder unseres gleichen seynd, kan und muß man nach Erforderung der Sach mit grösserer Freyheit und Ernsthafftigkeit angreiffen, sie ihres Verbrechens erinneren, und ihnen die obligende Schuldigkeiten vorhalten, doch also, daß auch bey disem die übrige Umständ einer wohl geordneten brüderlichen Bestraffung in Obacht genommen werden.

1. Timoth. 5.

4. Was er bestraffen will.

Quid? ist der andere Umstand: Was soll ich bestraffen, und worinn bin ich schuldig meinen Nächsten zu ermahnen? Es antwortet hierauf der heilige Augustinus: Non quærendo, quid reprehendas, sed videndo, quid corrigas: - - Alioquin videremur exploratores vitæ aliorum: Du sollest nicht suchen, was du bestraffen mögest; sondern, was

was du selbsten siehest, solst du bestraffen: sonsten wurdest du einen Ausspäher abgeben über eines anderen Lebens-Wandel. Herum laufen wollen, und vorwitziger Weiß nach- und ausforschen, was hin und wider in der Nächbarschafft, in denen Häuseren, sich zutrage: mit Fleiß Acht geben, oder umfragen, wie diser, jener lebe, was er thue und anfange, wie es in disen, jenen Gesellschafften und Zusammenkünfften hergehe, auf daß man nur etwas finde zu critisiren, zu tadlen und zu bestraffen, das wird gantz, und zumahl nicht erforderet. Es ist zwar solches das schuldige Ambt deren Obrigkeiten, der Elteren, der Herrschafften über ihre Untergebene, aber bey einem besonderen Privat-Menschen wäre es ein sträfflicher Vorwitz, und ein Zeichen eines müssigen Menschen, der sich mehr mit anderer Thun und Lassen, als mit sich selbsten bekümmeret, wie es mit Christo jene neydige Pharisäer gethan, wovon das Evangelium spricht:
Luc. 14. Et ipsi observabant eum: Und sie merckten auf ihn, aller Orthen nemlich gaben sie Acht auf den HErrn, ob sie irgendwo etwas an ihm sehen, oder erhaschen könnten, worüber sie ihn bestraffen möchten. Mein! videndo quid corrigas, was du selbsten siehest, solst du bestraffen: Deinem Ambt thust du genug, wann du von ungefehr deinen Nächsten siehest etwas Übels thun, oder ohne Nachforschung für gewiß erfahrest, daß er übel lebe, oder wann in der Nachbarschafft der gemeine Ruff gehet, daß er sich ärgerlich aufführe: genug thust du, sprich ich, daß du ihm alsdann mit gegebener Gelegenheit eine heylsame Ermahnung zur Besserung mittheilest.

5. Wo er die Bestraffung will vornehmen. Matth. 18.

Ubi? ist das dritte: wo soll die Bestraffung geschehen? hierauf antwortet unser göttliche Lehrmeister Christus JEsus selbst bey dem heiligen Evangelisten Matthæo: Si peccaverit in te frater tuus; vade, & corripe illum inter te & ipsum solum, wann dein Bruder wider dich gesündiget, so gehe hin, und straffe ihn zwischen dir und ihm allein, unter vier Augen. Es muß nemlich die brüderliche Ermahnung, wann sie Frucht und Nutzen bringen solle, in geheim geschehen, und nicht offentlich in Beyseyn und Gegenwart anderer: dann solches wäre nur eine Verschämung, und unbillige Verleumbdung deines Bruders, wordurch er nicht verbesseret, sondern zum billichen Zorn, und Unwillen aufgewicklet würde, es seye dann abermahl, daß einer in offentlicher Gesellschafft, ungebührliche, unreine, oder Gotts-lästerliche Reden führen, und mit Aergernuß deren gegenwärtigen unehrbaren Possen treiben thäte: alsdann erforderte es die Lieb und Eyfer für die verletzte Ehr GOttes, daß man den Mund aufthun, oder zum wenigsten, wann jener eines höheren Ansehens wäre, mit gegebenen Zeichen seines Verdruß, oder mit Unterbrechung dessen Regen durch angefangenen anderen Discurs die Aergernuß stöhren müßte. Christus unser Heyland hat uns dißfalls nicht allein mit Worten, sondern auch mit seinem Exempel unterweisen wollen: Petrus hatte gesündiget, und zwar sehr grob und schwärlich, und das dreymahl nacheinander, daß er seinen Meister in dem Vorhof des hohen Priester verlaugnet, ja dise seine Verlaugnung mit beygesetztem Fluch und Verwünschung bestättiget. Christus hat dem Handel gantz zugehört: hat er ihn aber deßwegen nit gestrafft? freylich wohl. Wie aber? hat er ihn mit harten sauren Worten angefallen, ihm wegen diser seiner Untreu einen scharffen Verweiß gegeben? Nein, es ware dazumahl das Orth nicht dafür; sie waren in offentlichem Vorhoff, wo eine grosse Menge deren Bedienten, Knechten und Mägden versammlet ware: in Gegenwart diser wolte er ihn nicht verschämen. Wie macht er es dann? er sahe Petrum nur mit einem Blick an, und zwar mit einem so nachdrucklichen, Erbarmnuß-würdigen Anblick, welcher Petro tieffer, dann alle Wort das Hertz heimlich durchschnitten, und ihn zur Erkanntnuß und Beweinung seiner begangenen Sünd gebracht hat. Ein anders mahl aber, da selbiger Petrus seinen Lehrmeister abhalten wolte, und von seinem vorhabenden Leyden und Tod abschröcken, wo nur einige wenige aus dessen bekannten Mit-Jüngeren zugegen waren, welche doch denen beyden nur folgten, und villeicht nichts von dem, was geredet worden, verstanden haben, da wußte schon Christus ihm anderster zu begegnen, und mit einem anderen Thon die Bestraffung aufzusetzen. Vade post me Sathana! hiesse es, weiche von mir zuruck Satan! scandalum es mihi: quia non sapis ea, quæ DEI sunt. Du bist mir ein Aergernuß, dann du bist dessen nicht gesinnet, was GOttes ist. So gar hat er dißfalls mit dem verstockten Juda eine verwunderliche Sanfftmuth und Behutsamkeit gebraucht, indem er am letzten Abendmahl ihm in Gegenwart aller Jünger seine Boßheit und Verrätherey nicht mit einer gähen Ungestimmigkeit vorrupffen wollen, um denselbigen nicht offentlich zu verschämen; sondern dergleichen Umreden gemacht, aus welchen zwar Judas wohl Matth. 16.

verstunde, daß er ihn gemeynet, und was der HErr zu ihm sagen wolte; die übrige Jünger dannoch hierdurch so gleich nicht kunten gewahr werden, welcher der Verräther seye.

6. Hiergegen fehlen vile.

Hiergegen fehlen mit grosser Unbescheidenheit manchmahl die Ehe-Männer und Ehe-Weiber, welche, wann sie ihren Weiberen, oder Männeren eine heylsame Bestraffung, wie sie meynen, geben wollen; darmit warten, und die Sach aufschieben, biß sie am Tisch unter dem Essen zusammen sitzen, alsdann fahren sie in Gegenwart der Kinderen und Haußgesinds darüber her, daß der Mann, oder das Weib in sothanen Umständen an statt der Speisen nur lauter Gifft und Gall einfressen muß, wann es nicht gar zum Schänden und Fluchen, Zancken, Haderen, Schlägen und Prüglen ausbricht. Ey ja wohl, das ist das Ort gantz und gar nicht darfür, um eine Christliche heylsame Bestraffung zu geben. Es fehlen eben grob, wo nicht gröber, diejenige Ehe-Weiber, welche bißweilen ihre Männer in denen Wirths-Häuseren aufsuchen, und alldorten offentlich bey versammleter Gesellschafft ihnen ihr Schwärmen und Vollsauffen mit ungestimmen bissigen Worten vorwerffen: Ey mein GOtt! das ist ja zumahl der Platz nit darfür, um etwas Gutes zur Verbesserung ausrichten. Es fehlen hierinn auch andere, welche, weilen sie so viel Hertz und Muths nicht haben, ihren Nebenmenschen allein unter vier Augen eine brüderliche Ermahnung zu geben, darmit warten, biß sie einige Gesellen, oder Gesellinnen zu sich bekommen: alsdann werden sie etwas kühner, daß sie demselben sein Verbrechen und Fehler ins Angesicht vorrupffen dörffen. Nein! das ist das Ort nicht darfür: hiermit wird durchgehends die Sach nicht verbesseret, sondern, mit Verschämung des anderen, vil ärger und schlimmer gemacht: Corripe eum inter te, & ipsum solum, sagt Christus, straffe ihn zwischen dir und ihm allein.

7. Was vor Mittel er darzu gebrauchen wolle.

Quibus auxiliis? mit was vor Hülffs-Mitlen soll die brüderliche Bestraffung geschehen. Diser Umstand muß alsdann beobachtet werden, wann ich, zum Exempel, entweder vernünfftig meyne, ich werde bey meinem Nebenmenschen mit einer alleinigen Zuredung nichts zur Verbesserung auswürcken, oder, wann ich sehe, daß nach meiner geschehener Ermahnung nichts gebesseret würde, alsdann kan und muß ich nach Beschaffenheit der Sach andere zu Hülff ruffen: welche aber sollen dise seyn, und auf was Weiß soll ich die Sach angreiffen? soll ich das Laster meines Nebenmenschen einem jeden, welcher mir nur begegnet, oder, wo ich beykomme, gleich kund machen, und mich deßhalben beklagen? nein, beym Leben nicht! das wäre eine Ehrabschneidung, worinn sich diejenige versündigen, wie letstmahlen gesagt, welche anderer Thun und Lassen bey ihren Bekannten, und guten Freunden, Klag-weiß, und unter dem Prætext eines Unwillens und Eyfers wider die Sünd, auf die Bahn bringen. Es versündigen sich ebenfalls die Knecht und Mägd, welche die Mängel und Fehler ihrer Herrschafften in der Nachbarschafft herumstreuen, um in der Vertreulichkeit einen Trost ihres Leyds von anderen zu empfangen. Nein, widerholle ich, das heißt nicht Hülff ruffen zur Verbesserung des Nächstens. Wie dann? wann ich anderer Hülff gebrauchen kan und soll: so muß ich es ja anderen offenbahren und kundt machen? freylich! aber denen allein, welche es besseren können. Joseph hatte vor disem seine Brüder wegen eines sehr groben Verbrechens verklaget, wie im Buch Genesis zu lesen: aber bey wem? es stehet nicht geschriben, accusavit fratres suos apud vicinos, bey denen Nachbaren, sondern accusavit fratres suos apud patrem, er verklagte seine Brüder bey dem Vatter. Apud patrem, vermercket wohl Abulensis, qui poterat remedium adhibere, bey dem Vatter, als welcher Mittel zu gebrauchen wußte, wordurch förderhin solche Verbrechen könten verhindert werden. Sehet, dise und dergleichen seynds, bey welchen man Hülff suchen solle. Vermachts ein Kind, muß ichs den Eltern sagen, wann Knecht und Mägd irgendwo eine heimliche und unzuläßige Gemeinschafft pflegen; muß ichs der Herrschafft anbringen: dem Herrn Pastor und Pfarr-Herrn, wann eins aus den Pfarr-Kinderen ein ärgerliches Leben führet: dem Beicht-Vatter, wann dessen Beicht-Kind in gewisen Sünden lebt: Endlich der Obrigkeit; wann es die Sach erforderet, und andere Mittel nicht helffen wollen. Und dises ist es, was Christus hat wiederum andeuten wollen mit jenen Worten: quod si non audierit: dic Ecclesiæ; wann dein Bruder, weder dich, noch andere anhören will: will er sich nicht bessern, nachdem du ihn zwischen dir und ihm allein ermahnet, so sage es der Kirchen an: richtest du alsdann auch mit disem Hülffs-Mittel zu dessen Besserung nichts aus: Gedult? so schweige still, und befehle es GOtt.

Gen. 37.

Cur?

8. Aus was vor Beweg-nuß er solches thun solle.

Cur? warum? aus was vor einer Intention und Meynung soll die brüderliche Bestraffung vorgenommen werden, ist der fünffte Umstand: Antwort: die eintzige Beweg-Ursach muß seyn die reine Lieb zu GOtt und dem Neben-Menschen: damit nemlich dardurch die Sünd, als die gröste Unehr GOttes, und das gröste Ubel des Nächstens oder verhinderet, oder gebesseret werde. Habe ich einen anderen Antrib und Meynung bey meinem Ermahnen; so ist es keine Christliche, redlich gemeynte, sondern, wie
Eccli. 19. der weise Ecclesiasticus spricht, correptio mendax, eine scheinheilige, lugenhaffte, falsche Bestraffung. Ach! wie jämmerlich wird allhier von den mehresten Menschen gefehlet? welche den Schein haben, und bißweilen sich selbsten weiß machen wollen, sie hätten einen Eyfer für die Ehr Gottes, und Heyl des Nächstens in Bestraffung anderer Mängel und Fehler; aber wann GOtt an jenem Tag, mit seiner Latern, wie er vorgesagt, die Gerechtigkeiten untersuchen wird; alsdann wird man gewahr werden, und erfahren; daß es nicht allemahl eine aufrichtige Lieb GOttes, ein heiliger Seelen-Eyfer gewesen; sondern vilmehr eine eigene Lieb, eine Passion des Haß und Widerwillens gegen eben selbigen Neben-Menschen, welchen sie bestraffet, ja wohl gar eine Eyfersucht zu selbigem Laster,
Ibid. welches sie bestrafft haben; Est correptio mendax in ira contumelioſi: & est judicium, quod non probatur esse bonum, es ist eine falsche Bestraffung, welche geschicht im Zorn von einem, welcher schmähet: und es ist ein Urtheil, das nicht vor gut erkennet wird. Wollet ihr wissen, woher man dergleichen unordentliche Meynungen kan abnemmen?

9. Bile bestrafen aus keiner guten Meynung.

Zum Exempel: diejenige, wormit ich öffters pflege umzugehen, oder umgehen muß, haben einige Fehler und Mängel an sich, welche meiner Humeur und Neigung gantz, und zumahlen zu widerlauffen, durch welche mir mehrmahlen ein Verdruß, Widerwillen, und nicht geringer Uberlast verursachet wird; O dise kan ich ihnen gleich auf das Brod werffen: dagegen finde ich Wort, Muths und Kühnheit genug, sie deßwegen zu ermahnen, und ihnen die Unanständigkeit solcher Mängel vorzutragen: Im Gegentheil vermercke ich an denen selbigen einige andere weit gröbere Fehler, welche mir aber keinen Verdruß noch Uberlast machen; hierzu schweige ich Mauß-still, davon rede ich nichts, und laß es gehen, wie es geht. Ein augenscheinliches Zeichen, daß meine vorige Ermahnung und Bestraffung nicht aufrichtig seye, sondern correptio mendax, ein falsche, lügenhaffte Bestraffung, welche nicht herrühret aus purem Eyfer wider die Sünd, noch aus reiner rechtschaffenen Lieb gegen dem Neben-Menschen, noch aus Begierd dessen Seel zu verbesseren, und GOtt zu gewinnen; sondern aus einer Lieb, welche so viel Gedult und Sanfftmuth nicht hat einem solchen Uberlast und Verdruß von einem anderen zu übertragen. Widerum: von und an denen jenigen, deren Humeur und Gemüths-Beschaffenheit mit der meinigen recht übereinstimmet, welche ich wohl leyden kan, und dargegen eine Liebs-Neigung spühre, hiervon mag ich alles erdulten, und scheue mich, ihnen mit dem geringsten Wort zu widersprechen, ob sie schon hier und dort wegen ihren bösen Sitten einer Christlichen Erinnerung wohl nothwendig hätten; andere hingegen, welche mirs irgendwo vermacht haben, oder wider welche ich einen natürlichen Widerwillen empfinde, denen rupffe ich ihre auch geringste Verbrechen, welche sie hier und dort in ihrem Thun und Lassen begehen, ohne alles Nachsehen, rund heraus vor. Ja mit selbigem guten Freund, welchen ich sonderlich lieb hab, wann es sich etwann in einem Discurs zutragt, daß er mir widerspreche, und ich mit ihm in einen Zanck und Uneinigkeit gerathe: da bricht auf einmahl der Grund des Hertzens aus, was ich nun von ihm Tadelhafftes weiß, muß alsdann hervor auf die Bahn, wovon ich doch sonsten niemahlen hab dörffen Meldung thun. Abermahl ein augenscheinliches Zeichen, daß solche Ermahnung seye correptio mendax, eine falsche, lugenhaffte Bestraffung, welche nicht herrühret aus Haß der Sünd, aus Begierd und Lieb der Verbesserung der Seelen; sondern aus purer Passion, aus Groll und Haß wider meinen Neben-Menschen. Der heilige Geist vergleichet in Heil. Schrifft einen boßhafften Menschen mit dem wüttenden Meer: Impii quasi mare fervens, Isaiæ 57. sagt er bey dem Propheten Isaias, quod quiescere non potest. Die Gottlose seynd wie ein wüthendes Meer, so nicht still seyn kan. Von disem schreibt Hector Pintus: das Meer, wann es tobet und wüthet, so wirfft es allen Unrath, welcher zuvor in der Tieffe vergraben ware, an das Gestatt hinaus: Mare, ut se purget, littus coinquinat, das Meer, damit es sich selbsten reinige, macht mit seinem Unflath das Gestatt unrein und unsauber. So lang man einen Menschen in Ruh und Friden lasset, wird aus ihm kaum ein Fehler des

Nach-

Nächstens zu vernemmen seyn: so bald aber ihm widersprochen, oder auch wohl ihm selbst ein Mangel oder Fehler vorgeworffen wird; daß er anfangt zornig zu werden, zu wüthen und zu toben, alsdann muß gleich alles heraus: unter dem Schein seine Ehr zu beschützen; müssen seine Mitgesellen mit allerhand Schand-Flecken beschmützet werden; Mare, ut se purget, littus coinquinat. Um sich selbsten schön zu machen, wirffet er allen Unflath auf den Neben-Menschen, bürdet anderen die Fehler auf, deren er beschuldiget worden, um also allen Argwohn von sich abzukehren. Gewiß keine aufrichtige, wohlmeynende Bestraffung, sondern correptio mendax in ira contumelioſi, eine falsche Bestraffung, welche geschicht im Zorn, von einem so schmäher. So gar der Neyd und Eyfersucht zu selbigem Laster, dem wir zugethan seynd, kan uns bißweilen antreiben, daß wir selbiges Laster an einem andern zu bestraffen suchen. Also ein Weib, welches ihrer Freyheit und anderwärtiger Liebs-Pflegung nachgehet; wird manichmahl den Mann bestraffen, deßwegen zu freyer, und verdächtiger Gemeinschafft mit anderen Weiberen, und deßwegen sich wüthend und tobend anstellen: warum? damit sie dißfalls auser allen Verdacht bleibe, und desto ungehinderter ihrer Freyheit und unziemlicher Neigung abwarten möge. Eine andere wird zuweilen ihre Gespihlin ermahnen und bestraffen, daß sie sich mit disem oder jenem Liebhaber zu gemein mache, und sagen: das gebe Aergernuß unter denen Leuthen, es werde einen üblen Nachklang nach sich ziehen, überall wisse man davon zu reden ꝛc. Warum? aus was für einem Absehen bringt sie dises vor? nur deßwegen, damit sie, weilen sie mit selbigem Liebhaber gleiche Gemeinschafft pfleget, dessen Hertz und Gemüth gantz für sich haben möge.

Wird in einer Geschicht gezeiget.

Also schreibt Pater Cataneus, daß in einer gewissen Stadt in Italien ein ungerechter Geitzhals bey einem Prediger immerdar mit vilem Bitten angehalten, er möchte doch wider die Wucherey und ungerechte Gewinn scharf predigen, dann er wußte, daß dise Matery höchst nothwendig, indem solches Laster in selbiger Stadt sehr gemein wäre. Der Prediger lobte dessen Eyfer, wie er darfür hielte, die Ehr GOttes, und der Seelen Heyl zu beförderen, und packte in unterschidlichen Predigen sothanes Laster mit allem möglichen Fleiß an. Wisset ihr die Ursach, aus welcher jener Geitzhalß hierauf so hefftig getriben? Es ware ihm um das Seelen-Heyl gar nicht zu thun: sondern er hoffte und wünschte, daß andere seines gleichen in dem Punct sich besseren solten, damit er den Wucher förderhin allein treiben, und sich desto mehr mit ungerechtem Gewinn bereichen möchte. O! correptio mendax, was eine falsche, verlogene Bestraffung? Nein! die eintzige Ehr GOttes, das Heyl und Besserung der Seelen unsers Nächsten muß die alleinige Beweg-Ursach seyn zur brüderlichen Ermahnung, wann sie Christlich und verdienstlich seyn solle.

10.

Quando? wann ehe soll sie vorgenommen werden? Antworte erstlich: gleich sobald man hoffet etwas gutes zur Besserung auszurichten: und muß man nicht warten, biß das Laster in dem Neben-Menschen so weit eingerissen; daß hernacher keine Ermahnung mehr helffe. Als der unglückliche Fürst Ammon bey hellem Tag, wehrender herrlichen Tafel, von denen hiezu bestellten mörderischen Bedienten des Absalon ermordet worden, hatte Jonadab einer aus den Hof-Herren Davids die angesponnene That, ehe sie vorgangen, lang voraus gewußt. Nachdem der Printz würcklich nunmehr erschlagen, und der gantze Hof mit der traurigen Zeitung bestürtzt worden, als ob alle königliche Fürsten umkommen wären, da stunde Jonadab erstlich auf, und betheurte, es wäre allein Ammon ermordet worden; und daß Absolon schon von zweyen Jahren her disen seinen Bruder zu tödten beschlossen hätte. Wann er solches bey guter Zeit offenbahret, und die angesponnene Verrätherey dem König wurde entdecket haben; wie viel und grosses Ubel wäre vermeidet worden? Ammon hat darüber sterben müssen; worzu es nicht wurde gekommen seyn: Absalon hat vile Jahr hindurch flüchtig müssen herum ziehen, und im Elend leben, welches vorläufig hätte können vermittlet werden: David wurde allem Ubel vorgekommen seyn, und wurde es ihm so vil Trauren, Thränen und Seufftzer hernach nicht gekostet haben. Eben hierinn fehlen vile Nachbaren, welche die Ausgelassenheiten der benachbarten Kinderen lange Zeit vermercken; und dannoch sich nicht getrauen, selbiges den Elteren anzugeben; biß endlich der Willmuth so weit erwachsen, daß alle Erinnerungen vergeblich, und zu spat seynd. Hierinn fehlen sonderlich die Eltern, welche an ihren Kinderen in der Jugend, wann dise es verbrechen, die Ruth spahren, in Bedencken, sie seyen annoch klein, und einfältig; hernacher seye es Zeit genug, dieselbige auf einen besseren Weeg zu bringen: Ja! hat sich wohl hernacher! zähme du einen Wolff, wann er erwachsen: die Bezüchtigung muß in der ersten Jugend, wo

2. Regum 13.

sie

sie erforderet wird, ernstlich vorgenommen werden: hernacher ist es zu spath, und werden die Eltern durchgehends mit dem David an ihren ruchlosen, nicht mehr zu verbesserenden Kinderen nur Betrübnuß, ja bißweilen Spott und Schand erleben. So muß dann die brüderliche Ermahnung und Bestraffung gebraucht werden, wann es noch Zeit und Hoffnung ist etwas zur Verbesserung deß Nächsten auszurichten. Zum anderen, gleichwie nicht ein jeder Ort, also ist auch nicht ein jede Zeit bequem zu gemelter Bestraffung, ob ich schon sonsten die allerreineste Meynung darbey hqben solte; Omnia tempus habent, Eccles. 3. spricht der weise Ecclesiastes, alle Ding haben ihre Zeit, welche allhier sonderlich muß in Obacht genommen seyn, daß ich so lang warte mit der Ermahnung, biß ich meinen Nächsten am besten darzu gestellet, und fehig finde die Bestraffung anzunehmen. Einem Krancken, wann er eben mitten in der Hitz und Dollerey des Fiebers ligt, muß man ja keine Medicin eingeben, vilweniger zur Ader lassen, ist die gemeine Regel deren Leib-Artzten: sonst wurde die Hitz noch höher steigen, und der Mensch in augenscheinliche Gefahr deß Todts gesetzet worden: man wartet damit biß daran, daß die Hitz sich etwas vermindert und nachgelassen. Ignem gladio ne fodito, sagt Pythagoras, Das Feuer solst du mit dem Degen nicht lang purren und aufwecken; sonsten wurde es in noch grössere Flammen ausbrechen, und die ausspritzende Funcken dir um den Kopf herum schlagen. Also auch, wann ein Mensch eben durch hefftige Passion deß Zorns, Unwillens, oder anderer ungezähmter Anmuthung verwirret ist; O! da ist es gantz und zumahl kein bequeme Zeit, mit einer Bestraffung ihn anzukommen; das wäre eben so vil, als das Feur mit dem Degen purren, dem Febricanten mitten in der Dollerey wollen Blut lassen, und das ohne dem schon erhitzte Gemüth noch zu grösserer Furie anhetzen. Jonathas gibt uns hierin ein gutes Exempel: Es mußte täglich dieser königliche Printz vor Augen sehen, wie Saul sein Vatter so unbillich mit dem David verfahren, denselben aller Orthen verfolgt, und auf alle Weiß gesucht ihn gar ums Leben zu bringen. Er hätte gern die Unschuld verthädiget; allein weilen Saul immerdar im Zorn und Grimmen ware, hat er sich allezeit verbissen, biß er ihn endlich einmahl nach dem Tisch bey gutem Humeur gefunden: da nahme Jonathas die Zeit in Acht, stellte dem Vatter die Unschuld, die treu geleistete Diensten deß Davids vor, und zugleich die Unbillichkeit, daß man einem solchen Mann nach dem Leben strebe, durch diese Erinnerung ist Saul auf einmahl also verändert, und umgekehrt worden, daß er ihm geschworen, er wolte förderhin dem David das geringste Leyd nit mehr zufügen, sondern denselben als seinen guten Freund bey Hof erhalten. Quod cum audisset Saul, placatus voce Jonathæ, juravit: vivit Dominus, quia non occidetur. 1. Reg. 19. Da Saul solches hörete, ward er durch deß Jonathä Red versöhnet, und schwure: so wahr der HErr lebet, er soll nit getödtet werden. So vil ist daran gelegen, wann man die bequeme Zeit zur brüderlichen Bestraffung weißt auszusuchen. Hierin fehlen gröblich abermahl jene Weiber, welche, wann der Mann deß Abends volltruncken nach Hauß kommt, denselben anfallen, und die verdammliche Trunckenheit ihme mit allerhand Schänd- und Schmäh-Worten vorwerffen: O! Ihr gute Weiber! das ist die Zeit mit darfür: einen Buckel voll Schläg für euch, das ists insgemein, was ihr zum Nutzen und Vortheil in solchen Umständen mit eurem ungestimmen Bestraffen davon traget. Schweiget nur maußstill, gebet ihm alsdann die beste Wort, lobt ihn noch darbey, wartet mit eurer Ermahnung, biß er widerum nüchtern und gutes Sinns ist, alsdann, wann ihr vernünfftig hoffet, ihr werdet etwas gutes ausrichten, machet eure Vorstellung, und redet ihm mit Glimpf und Bescheidenheit zu.

II. Auf was Weiß und Manier dieselbe solle vorgenommen werden.

Quomodo? Wie und auf was Weiß soll die brüderliche Bestraffung geschehen, die setze ich am letsten, weilen es sich gründet auf die vorige Umständ, und daraus von ihm selbsten folgt. Dann wann die Lieb deß Nächsten und Begierd der Besserung die eintzige Beweg-Ursach seyn muß der Bestraffung: wann ein bequemes Orth, ein bequeme Zeit darzu soll ausgesehen werden, wo und wann man vermeynt am besten mit der Ermahnung anzukommen: so folgt auch, daß mans auf solche Manier vortragen müsse, welche am allerbequemsten ist, das Hertz und Gemüth des Nächsten zur Besserung zu bewegen. Solches geschihet aber am allerkräfftigsten unter Privat-Leuthen (dann ein anders ist es mit denen Obrigkeiten, und Eltern gegen ihre Kinder und Untergebne) mit freundlichen Gebärden und sanfftmüthigen Worten, woraus der Bestraffte abnehmen könne, daß die Ermahnung geschehe aus purer Wohlgewogenheit und wohlmeynender Lieb zu seiner Seelen. Mit ungestümmen, poltrischen Ausmachen wollen darüber herfallen, als wann man etwas zu befehlen hätte, oder mit bißigen Stich-Reden die Sach vorwerffen, oder mit solchen Vorstellungen, die dem Neben-Menschen die Schamröth

ins Angesicht treiben, das machet nur durchgehends ein verbittertes Gemüth, daß der Bestraffte mehr gedencke, wie er die Verschämung und angethane Unbild rächen, als wie er sich besseren solle. Nein! das ist die Manier nicht, welche uns von
Psal. 140. GOtt vorgeschrieben wird. Corripiet me justus in misericordia, sagt David; Der Gerechte wird mich in der Güte straffen; Servum Domini autem non oportet litigare, seynd die Wort und Lehr deß heiligen Welt-Apostels Pauli; Aber ein Knecht deß HErrn muß nicht
2. Timoth. 2. zancken, Sed mansuetum esse ad omnes, docibilem, patientem, cum modestiâ corripientem eos, qui resistunt veritati: Sondern muß sanfftmüthig seyn gegen jedermann, auch lehrhafftig und geduldig, der mit Bescheidenheit die jenige straffe, welche sich der Wahrheit widersetzen. Und abermahl, da er seine Galateren, wie die brüderliche Bestraffung vorzunemmen wäre, unterweisen wolte, schreibt er also:
Gal. 6. Si præoccupatus fuerit homo in aliquo delicto, vos hujusmodi instruite in spiritu lenitatis, considerans teipsum, ne & tu tenteris. Wann etwann ein Mensch durch einige Sünd übereylet wurde; so unterrichtet einen solchen im Geist der Sanfftmüthigkeit; und hab Acht auf dich selbst, damit du auch nicht versuchet werdest. Ein jeder soll sich selbsten betrachten, daß er auch ein sündiger Mensch seye, welcher vilen Mängel und Gebrechen unterworffen, und darum, wann er seine Mitbrüder ermahnen will, solls geschehen im Geist JEsu Christi, welcher keinem eintzigen Sünder (die gleyßnerische und hartnäckige Pharisäer ausgenommen, welche nach offt widerholten Ermahnungen sich nit besseren wolten) jemahlen einen herben Verweiß gegeben, sondern mit den freundlichsten Worten sie zur Besserung angetrieben und aufgemuntert: thue es nit mehr: seye nicht unglaubig! gehe hin, sündige nicht ferner ꝛc. Dises und nichts weiters sagte er zu Thoma, zum Gichtbrüchigen, zur Ehebrecherin, und anderen offenen Sünderen. So gar in dem Gesatz der Natur, als Loth seine Mitbürger, von welchen er zur abscheulichsten Schandthat angereitzet worden, von disem ihrem bösen Vorhaben abschröcken wolte, hat man kein Troh-Wort, keinen Fluch, keine Schmäh- und Scheltungen von ihm gehöret; sondern gantz sanfft- und demüthig bittete er sie, sie möchten doch von so
Gen. 19. abscheulicher That abstehen, Nolite, quæso fratres mei, nolite malum hoc facere, Ey! meine Brüder! ich bitte euch, mein! thut doch dise böse That nicht.

Also soll auch unter uns AA. die brüderliche Bestraffung beschaffen seyn: und damit sich der Bestraffte desto weniger bedörffe zu schämen, ists manchmahl rathsam, daß man nicht klar und platt dessen Verbrechen ihm vor die Augen werffe, sondern mit allerley Umreden gleichfalls von weitem selbiges zu verstehen gebe: bißweilen ihn lobe, und dessen Meynung entschuldige: Exempel weiß: dises, jenes thust du also, da machst du wenig Wercks daraus: ich kan wohl dencken, du hast keine böse Meynung in der Sach; unterdessen frage einmahl deinen Beicht-Vatter hierüber, was dem davon geduncke: ich machte mir zum wenigsten ein Gewissen daraus ꝛc. Bißweilen kan man es ihme vortragen, als thäte man von anderen insgemein reden: O mein GOtt! wie wunderlich geht es doch her in der Welt? dises, jenes Laster ist so gemein unter den Leuthen, als wanns eine offentliche Erlaubnuß empfangen hätte! es ist doch zu bedauren, daß die Menschen so blind seynd, und so muthwillig ihre Seelen verdammen! ꝛc. Also hats Nathan gemacht, da er dem David seinen Ehebruch und Todtschlag wolte vorhalten, und zu Bereuung diser Sünden bewegen: er fienge an mit einer Parabel, und legte die Schuld auf einen erdichteten fremden Menschen: Es war ein reicher Mann, sprach er, der hat einem Armen sein eintziges liebes Schäflein abgenommen und verzehret ꝛc. und hernach, als David hierüber entrüstet, eine so grusamme That verdammet, ja deß Todts schuldig zu seyn erkläret; da kehrte Nathan die Sach langsam um auf den David selbsten: Tu es ille vir, versetzt er, du bist der Mann ꝛc. Bißweilen kan man auch sich selbsten anklagen seiner Gebrechlichkeit halber: ach! was seynd wir doch armseelige Menschen! ich hab mir so offt vorgenommen, ich wolle mich mit anderer Thun und Lassen nicht bekümmeren; allein man siht, und höret so viel in der und der Matery: ich kan mich dessen kaum entwehren ꝛc. Bißweilen ein tugendsames Exempel deren anderen in das Gespräch einführen, und dasjenige sonderlich an ihnen loben, worinn man weißt, daß jener, welchem man die Ermahnung geben will, pfleget zu fehlen. Und so fort.
2. Reg. 12.

12. Wird in besonder vorgestellet,

Ach AA. wann wir nur eine rechtschaffene eyfrige Lieb hätten zu GOtt und dem Nächsten; dise eintzige Lieb, weilen sie spitzfindig ist, wurde uns schon in allen Umständen genugsam unterweisen, wie wir die Sach anstellen, und zur Besserung anderer helffen könnten! Du O GOtt der reinen Lieb! entzünde doch in

13. Beschluß.

uns

uns allen eine solche aufrichtige wahre Lieb, damit wir nicht allein selbsten deinen heiligen Willen in allem erfüllen; sonderen auch uns bemühen, wo es die Gelegenheit erforderet, unsere Mit-Brüder und Mit-Schwesteren von Ubertrettung deiner Gebotten abzuhalten, und zu deinem Dienst anzuhalten, und also die Zahl deiner Außerwählten vermehren, wormit wir dich in alle Ewigkeit in dem Himmel loben, ehren und preysen mögen. Amen.

Aliud Exordium pro Dominica undecima post Pentecosten.

Et loquebatur rectè. Marci 7.

Und er redete recht.

REden, wo man schweigen soll, so gantz und zumaht übel geredet. Reden, wo man reden soll, heist, wohl und billig den Mund aufthun, doch deßwegen nicht allemahl recht reden: dann auch in der Weiß und Manier zu reden man gröblich fehlen kan. Reden, wo man reden soll, und was man reden soll, und wie man reden soll, das heist recht und wohl reden, und hierin besteht die schöne Kunst der Christlichen Weißheit und Wohlredenheit. AA. gleich auf unser Vorhaben zukommen: wir haben bißhero gehandlet von der brüderlichen Ermahnung und Bestraffung, durch welche man zur Verhütung deren Sünden, und Verbesserung seines Neben-Menschens verhülfflich seyn kan und soll; und hab ich erstlich gezeigt, daß sothane brüderliche Bestraffung und Verbesserung von einem jeden erfordere die Lieb zu GOtt, und die Lieb des Nächstens: zum anderen hab ich gezeigt, wie wir hierzu unter einer Sünd verbunden, vile zwar aus dem Titul der Gerechtigkeit, alle miteinander krafft eines besonderen Gesatz GOttes. Nun ligt es daran, wie einer, dem die Ehr GOttes und Lieb des Nächstens zu Hertzen geht, sich dann soll anstellen, wann er seinem Neben-Menschen eine brüderliche Ermahnung und Bestraffung geben will, auf daß er sich in seinem Ermahnen nit verfehle, und am Platz der Verbesserung seinen Nächsten noch schlimmer und ärger mache, sondern damit ihm die Zeugnuß könne gegeben werden: loquebatur rectè: er hat recht und wohl geredet. Auf dise Frag will ich jetzt antworten in gegenwärtiger Unterweisung. Vortrag: **Wie und auf was Weiß die brüderliche Ermahnung und Bestraffung soll vorgenommen werden**, ist der gantze Innhalt. Christe JEsu! welcher du allein die Kunst weist, denen Stummen also das Band ihrer Zungen aufzulösen, daß sie recht reden; lehre auch anjetzo mich und deine gegenwärtige Christen die Kunst allzeit recht zu reden, wann wir zu Verhinderung deren Missethaten, und Verbesserung der Sitten reden wollen. Diß bitten wir durch die Fürbitt deiner Mutter MARIA, und unserer H. H. Schutz-Englen.

Siben und fünfftzigste Predig

Von williger Annehmung der brüderlichen Bestraffung.

Innhalt.

Der Bestraffte soll und muß billich eine jede brüderliche Ermahnung und Bestraffung mit erkanntlichem und danckbarem Gemüth annehmen. Dominicâ 12. post Pentecosten.

Vorspruch.

Reddite ergò quæ sunt Cæsaris, Cæsari, & quæ sunt DEI, DEO. Matth. 22.

So gebt dem Kayser / was des Kayserts ist / und GOTT / was GOttes ist.

Eingang.

Je glimpfflich und zugleich weißlich hat da Christus unser Heyland dise Phariseer daran bekommen? Sie wolten den HErrn, wie das Evangelium meldet, durch einen List in seinen eigenen Reden fangen: Abeuntes Pharisæi Consilium iniêrunt, ut caperent eum in sermone, die Phariseer giengen hin, und hielten einen Rath, wie sie ihn in der Red fangen möchten. Dann hätte er auf die vorgestellte Frag: Quid tibi videtur, licet censum dare Cæsari, an non? was duncket dich, ist es zuläßig, daß man dem Kayser Zinß gebe, oder nit? hätte er, sage ich, geantwortet: nein, das ist nit zugelassen; so wurden sie Ursach gehabt haben denselben zu verklagen, wie sie nachgehends gethan vor denen Richteren, um ihn zum Todt zu verdammen; hunc invenimus prohibentem tributa dare Cæsari, disen haben wir gefunden, daß er verbietet dem Kayser Zinß zu geben. Hätte er aber im Gegentheil gesagt, sie seyen schuldig dem Kayser den Zinß zu bezahlen; so wurden sie ihn abermahl haben verklagen können, als wolte er die Freyheit des Jüdischen Volcks schmählern, und vermindern. Was sie immer mit ihm vorgehabt haben: so hat sich JEsus deren List und falschen Betrug entzogen mit diser eintzigen Antwort: Reddite ergo, quæ sunt Cæsaris, Cæsari: & quæ sunt DEI, DEO: so gebt dem Kayser, was des Kaysers ist, und GOtt, was GOttes ist. Wormit er dieselbige zugleich aus wohlmeynendem vätterlichen Hertzen ermahnet, und unterwisen, was sie ihrem GOTT und HErren, und was sie ihrer rechtmäßigen Obrigkeit zu leisten schuldig wären. Wolte GOtt, daß sie nur dise heylsame Ermahnung mit gleich gesinnten Gemüth hätten angenommen, und ins Werck gerichtet, so wurden sie so unglückseelig nicht

seyn

seyn zu Grund gangen! AA. wir haben bißhero gehöret, daß, und auf was Weiß man mit brüderlicher Ermahnung und Bestraffung zur Besserung unserer Neben-Menschen helffen müsse und solle: anjetzo schreitte ich zu denjenigen, welche auf sothne Weiß ermahnet und bestraffet werden: auf was Weiß nemlich dieselbe solche Ermahnungen annehmen sollen: welcher der letzte Punct diser Materi noch vorzutragen übrig ware, den ich jetzt ausführen will, und sage:

Vortrag.

DEr Bestraffte soll und muß billich eine jede brüderliche Ermahnung und Bestraffung mit erkanntlichem und danckbaren Gemüth annehmen; ist der gantze Innhalt gegegenwärtiger Predig und Ermahnung. Um solches zu erkennen und in der That zu vollbringen, gibe du, O GOtt der Hertzen! allen dein Liecht und Gnad durch die Vorsprach MARIÆ und heiliger Engel.

Abhandlung.

1. Ein jede empfangene Wohlthat verdienet eine Erkänntlich- und Danckbarkeit: wird durch Gleichnussen erkläret.

EIne verlyhene Gutthat, welche man von einem wohlmeynenden Freund empfanget, verdienet ja Zweiffels ohne bey einer jeden Vernunfft, daß sie mit Erkänntlichkeit und danckbarem Gemüth angenommen werde. Wäre kein Spiegel-Glaß in der Welt zu finden, so wäre ja wohl für unglücklich zu schätzen das menschliche Aug: indem es alle Zierathen des Erden-Krayß anschauen und betrachten könte, sich selbsten aber niemahlen sehen, noch gewahr werden, wie sein eigenes Angesicht beschaffen: ob es schön oder häßlich gestaltet, obs weiß oder schwartz, bleich oder roth aussehe. Solchen Dienst nun leistet uns der Spiegel, welcher einem jeden gutwillig anzeiget, wie und wo sein Angesicht oder wohl gestaltet, oder übel mißstaltet seye: und wann der Spiegel Vernunfft und die Freyheit hätte, daß er nach seinem Willkuhr die Beschaffenheit des Gesichts einem abbilden könte, oder nit; so wäre ja derjenige Mensch solchem Spiegel zu dancken schuldig, welcher ihm die unsaubere Flecken und Macklen im Angesicht anweisete, die er abwischen, und verbesseren könte. Wäre kein Leib-Artzt in der Welt; so wurden die Krancke ja wohl übel daran seyn, und könten nit wissen, wie und womit sie sich helffen solten: dahero ein Krancker dem Leib-Artzt, gleichwie der Verwundete im Evangelio dem Samaritan billichen Danck abzustatten schuldig ist, welcher ihm nach Berührung der Puls-Ader die Beschaffenheit seiner Kranckheit angedeutet, und zugleich vorgeschriben, was er, um das Ubel nit ärger zu machen, verhüten, welche Mittel hingegen er brauchen müsse, um die Kranckheit zu heylen, und völlig zu vertreiben. Ein armer Bedürfftiger ist ja höchsten Danck schuldig demjenigen, welcher, ohne daß er zuvor wäre angesprochen worden, aus lauter Mitleyden ihm ein reiches Allmosen mittheilet, und ihn hierdurch in der äusersten Hungers-Noth, und Gefahr zu sterben beym Leben erhaltet. Ein Reysender, welcher sich des Weegs verfehlet, und weit umgangen, ist ja höchsten Danck schuldig demjenigen, welcher ihm den Irr- und Umgang anzeiget, und widerum auf den rechten Weeg leiten will? Ist das nicht wahr? Warum aber alles dises? dieweilen die Anzeigung der Flecken im Angesicht, die Erörterung der Kranckheit, die gegebene Allmosen, die Ermahnung und Anführung des Weeg-Weisers eine Gutthat ist, ohne welche der erste wurde besudlet und mißstaltet, der andere kranck, der dritte in Hungers-Noth, der vierte in seinem Umweeg und Irrgang verbliben seyn.

3. Wir Menschen erkennen unsere Fehler und Laster öffters selbsten nicht, gehen also dardurch unvermerckter Weiß zum ewigen Verderben.

Mercket da AA. aus disen Gleichnussen, wie eine grosse Gutthat uns durch die brüderliche Ermahnung und Bestraffung geleistet werde. Von unserer verderbten, und durch die erste Adams-Sünd gleichfalls verblendeten Natur haben wir Menschen das Unheyl ererbet, daß wir unsere Laster, Sünden, Mängel und Fehler nicht allein mit allem Fleiß suchen vor anderer Augen zu verbergen, sondern uns selbsten, so vil wir können, zu verhülen. Die eigene Lieb machet, daß wir am wenigsten erkennen dasjenige, was an uns tadelhafft und straffmäßig ist: wir tragen so zu reden, unsere eigene Fehler hinter uns auf dem Rucken, allwo wir dieselbe nicht sehen können, ja offtermahlen vermeynen wir, es stehe uns wohl an, was doch in sich ärgerlich ist, und rechnen zuweilen unter die Zahl deren Tugenden jene Sünden und Laster, welche doch von GOtt verdammet werden. Also ein eytles Welt-Kind haltet alles für gut und unschuldig, welches nur die üppige, ver-

kehrte Welt, was die Sitten und äusserliches Aufführen im Kleyden und Conversiren betrifft, in gemeiner Mode und Gebrauch hat; ob es schon durchgehends vor GOttes Angesicht unzuläßige, dem Christlichen Gesätz gantz und zumahl widerstrebende Mißbräuch seynd, welche ihre Nachfolger durch die weite und breite Straß gerad zur Höllen führen. Einer, welcher gewöhnet in denen Gesellschafften ärgerliche Reden zu führen, legt solches aus auf einen kurtzweiligen Spaß, wormit er die Gesellschafft zu ergötzen, und lustig zu machen suche. Ein Rachgieriger, welcher mit seinem Nachbar bißweilen gantze Monath und Jahr lang im Groll und Haß: ein Zornmüthiger, der mit seinem Ehe-Weib in immerwehrendem Zanck, Hader, und Uneinigkeit lebt, vermeinet, er habe grosses Recht hierzu, ohne, daß er seinen Sünden-Stand erkenne. Ein Unzüchtiger, welcher bey sich zu Hauß seine Liebhaberin ernähret, oder öffters verdächtige Visiten und Ansprach annimmet, glaubt, seine Gemeinschafft seye keinem eintzigen Menschen, als ihm und GOtt allein bekannt? da es doch allenthalben in der Nachbarschafft wohl gemerckt wird, und eine offentliche Aergernuß ist. Ein Ungerechter, Geldgeitziger macht sich selbsten weiß, als wären alle Mittel und Wuchereyen gültig, wann sie nur einen guten Gewinn ins Hauß bringen. Ein Vollsauffer, wie vile Sünden, und Abscheulichkeiten begehet er nicht offtermahlen, wovon er nach vergangener Trunckenheit selbigen nichts weißt. Wie vile aus angewöhnter Unbesonnenheit im Regen schwätzen und plauderen daher, was ihnen nur in den Mund fallet: wordurch manchesmahl die Christliche Lieb, die Ehr, und guter Nam der Abwesenden gröblich verletzet wird, und die Umstehende nicht wenig geärgeret werden: welche böse Gewohnheit sie selber nicht mercken, und gewißlich besseren wurden, wann sie nur dieselbe recht erkennen thäten. Wie vile Elteren halten ihre Kinder und Haußgesind für gut und unschuldig, welche dannoch unterschidenen Lasteren zugethan, in heimlicher grosser Verführung leben, woran die Elteren selbst aus Mangel der Obsicht und Christlicher Kinder-Zucht eine Ursach seynd; und dannoch gedencken sie kaum hieran, und machen sich dißfalls keine Sorg? und also weiters fort von anderen zu reden. Auf die Weiß tragen wir öffters in der That eine besudlete, häßliche, abscheuliche Seel im Leib herum; da wir vermeynen, und uns selbsten schmeichlen, als ob wir gantz rein, und sauber wären: biß zum Tod ligen wir kranck, und spühren unsere Kranckheit nicht: Kahl, nackend, arm, und erhungeret seynd, und bleiben wir an der Seel, und glauben, wir seyen reich und haben keiner Beysteur noch Allmosen vonnöthen: wir lauffen in dem Irrweeg schnur grad der Höllen zu, und bilden uns ein, wir gehen den geraden Weeg zum Himmelreich. Mit einem Wort: wir führen ein unchristliches, sündhafftes, Feiner-welches Leben, und aus sträfflicher Unachtsamkeit und Unwissenheit wollen wir es nit erkennen, oder machen doch, aus Mangel der Uberlegung, wenig Wercks daraus: die Boßheit der Sünd, die Grösse der Gefahr, in welcher wir stecken, kommet uns selten in die Gedancken, wann wir nicht anderwärtig daran erinneret werden.

Ein guter Christ nun, welchem die Ehr GOttes, und das Heyl seiner und anderer Seelen zu Hertzen geht, der kommt in dergleichen Umständen zu dir, er ermahnet dich, und gibt dir eine brüderliche Bestraffung, mit welcher er dir disen, jenen Fehler, und dessen Boßheit, Häßlich- und Abscheulichkeit vorstellet, und zwar thut er dises mit treu- und wohlmeynendem Hertzen, aus Mitleyden gegen deine Seel, aus purer Liebe und Verlangen deiner Besserung: er thut solches mit möglichister Sanfftmuth und Bescheidenheit, wie letztmahl vorgetragen; Sihe: diser ist der Spiegel, welcher dir deine Flecken und Macklen aufweiset: Was für Macklen? nit jene so in deinem Angesicht, auf der äussersten Haut, dich vor den Augen der Menschen, woran wenig gelegen ist, mißstaltet vorstellen; sondern jene Abscheulichkeiten, welche deine aus ihrer Natur schönste Seel besudlen, und vor denen Augen GOttes ein unerträglichen Greul machen. Diser ist der Artzt, welcher dir die Beschaffenheit deiner Kranckheit, und die Mittel, selbige zu curiren, anzeiget: Was für eine Kranckheit? nicht jene wordurch das ohne dem sterbliche Leben des Leibs, sondern wordurch das Leben deiner unsterblichen Seel in Gefahr des ewigen Todts gerathen. Diser ist der barmhertzige, freygebige Freund, welcher dir ein reiches Allmosen, wiewohlen unangesprochen, umsonst anerbietet, wie da spricht der H. Thomas von Aquin: Corrigere delinquentem, est quædam Eleemosyna spiritualis, Einen bestraffen, welcher fehlet, ist gleichsam ein geistliches Allmosen. Was für ein Allmosen? nicht ein Stuck Brod, mit welchem du in zeitlicher Nothdurfft für einen Tag den Hunger stillen mögest; sondern das Brod des Lebens, mit dessen Aufnahm und Genuß deine arme Seel aus der äussersten Noth für ewig kan errettet werden. Diser ist der getreue Weegweiser, welcher dir

S. Thom. 2. 2. 33. 2.

3. Derjenige, welcher uns ermahnet, und bestraffet, zeigt uns mit wohlmeinendem Hertzen um unsere Fehler und Laster an, damit wir dieselbige erkennen und besseren.

der-

deinen Um- und Irrgang offenbaret, und widerum auf den rechten Weeg zu führen suchet: was vor einen Irrgang? nicht jenen, wo man sich eine oder andere Stund lang des Weegs zu einem gewissen Orth verfehlet, und keinen anderen Schaden darvon zu förchten hat, als daß man desto geschwinder hernach die Füß aufheben müsse, um den Umgang wider zu ersetzen; sondern jenen Irrgang, welcher alle Uhr und Stund weiter und weiter von dem rechten Weeg zum Himmel abweichet, dessen End dich wurde gestürtzet haben in den Abgrund der Höllen und ewigen Untergang.

4. So seynd wir ja demselben als unserem grösten Gutthäter möglichsten Danck schuldig.

Wann demnach jene Dienstleistung des Spiegels, der Leib-Artzten, des freygebigen Freunds, des Weegweisers von einem jeden ehrbaren Gemüth eine Erkanntlich- und Danckbarkeit verdienet, dieweilen sie eine, wiewohl so geringe Gutthat ist; mit was für erkanntlicher Dancksagung solst du dann nicht billich an- und aufnemmen die brüderliche Ermahnung und Bestraffung deines wohlmeynenden Neben-Menschen, als welche billich für ein schier unendlich grössere Gutthat zu halten? Ach! lieber Christ, du schätzest, ehrest, liebest als deine beste Freund jene Schmeichler und Ohren-Blaser, welche wissen dir nach dem Mund zu schwätzen, alles gut heissen und loben, was du immer thust und anfangest: welche dir nit die gründliche Wahrheit vortragen, sondern allzeit sagen und zusprechen, was und wie du es gern hörest; ich vermeine jene falsche Maul-Freund, welche mit ihrem schmeichlenden Geschwätz eben so vil thun, als wann sie dir sagen thäten, da du zum häßlichen besudlet bist: Ey! wie nett und schön bist du? da dir von einer Zehrung der Tod schon aus den Augen heraus sihet; mein! ich hab dich noch niemahl so starck und gesund gesehen als anjetzo! da du dich in einem dicken Wald jämmerlich vergangen: gehe nur fort, du bist auf dem rechten Weeg! ꝛc. Sihe, dise seynd diejenige, welche du für deine beste Freund halteſt; dise höreſt du gutwillig an, und traueſt ihnen, da sie doch durch ihr falsches Loben und Zusprechen dir nur zu deinem ewigen Verderben helffen. Glaube mir, und seye versichert, keinen besseren getreueren Freund hast du auf der Welt, als den jenigen, welcher dir die Lieb erzeiget, und wo du irgendwo gefehlet, dir unverheelet, ohne Scheu die platte Wahrheit saget, und eine brüderliche Ermahnung und Bestraffung mittheilet. Mithin ist es ja billich und vernünfftig, daß du dergleichen Ermahnung, als eine besonders grosse Gutthat annehmeſt mit Lieb-vollem Hertzen, mit demüthiger Erkanntnuß deines bißherigen Fehlers, mit höflichster Danckſagung und Vorsatz, selbigen förterhin zu besseren.

5. Und müssen sothane Ermahnung mit danckbarem Gemüth annehmen, nachdem Beyspihl gescheider, und ihres Heyls beflissener Menschen. Gen. 37.

Nachdem Joseph seine Brüder verklagt hatte, setzt die Schrifft gleich hinzu, daß er unter allen Brüderen dem Jacob der liebste gewesen, und, als der Trost seines Alterthums, denen übrigen seye vorgezogen worden, Israël autem diligebat Joseph super omnes filios suos, eò quòd in senectute genuisset eum. Israel aber hatte Joseph lieber, dann alle seine Söhn, darum, daß er ihn in seinem Alter gezeuget hat. Ich hätte da was anders erwartet, und vermeynet, es würde heissen, daß die verklagte Brüder über den Kläger sich erzürnet, und gemurret hätten: ja dannoch ist deßwegen kein einziges Zeichen, noch Widerwillen wahrzunehmen. Es seynd zwar die Brüder wider den Joseph gantz ergrimmet! aber aus einer anderen Ursach: und als sie mit ihm übel verfahren, ja denselben gar tödten wollen, ist dannoch keine Meldung von der Verklagung, sondern nur von dessen Träumen zu vernehmen gewesen. Sehet, sprachen sie, ecce somniator venit: da kommt der Träumer heran, sie sprachen nicht accusator venit, der Ankläger kommet. Auf eine noch bessere Weiß hat David, wiewohl ein gesalbter König, angenommen jene Bestraffung, welche ihm der Nathan gegeben, als diser ihm seinen begangenen Ehebruch, Todtschlag, und hieraus entstandene offentliche Aergernuß vorgestellt; ach! seufftzete David, es ist wahr, ich erkenne es! erschröcklich hab ich gefehlet! peccavi Domino: ich hab dem HErrn gesündiget. O Nathan! Mann GOttes! seye tausendmahl gebenedeyet, daß du mir dir Augen eröffnet, und meine Boßheit angezeiget! helffe mir nur den über mich erzürneten GOtt besänfftigen, und die gegebene Aergernuß wider gut machen! also hat ebenfals die ihm gegebene Ermahnung aufgenommen unser Heil. Francisus Regis: da er einsmahl, seiner Gewohnheit nach, in der Mission eine eyfrige Predig dem Volck hat vorgetragen, fienge sein Gesell an, welcher noch jung an Jahren, und kein Priester ware, ihm allerley Fehler, welche er in währender Predig solle begangen haben, vorzuhalten; unter anderen, daß er vil zu schlecht und einfältig die Sach habe vorgebracht. Der Heilige Mann höret ihn demüthig an, und antwortete mit freundlichstem Angesicht: Ago tibi gratias, quòd me tam benignè commonefeceris: Ich sage dir grossen Danck, daß du mich so gutherzig

meiner

meiner Fehler ermahnet habeſt: Was würde er gethan haben, mit was gröſſerer Danckbarkeit die Erinnerung haben angenommen, wann er einen anderen wahren Fehler wider die Gebott GOttes ſolte begangen haben, und deßwegen von ſeinem Geſellen wurde beſtraffet worden ſeyn? Menochius ſchreibt von einem Edelmann, welcher als ein Fremdling zu Verona bey dem Biſchoff einige Täg lang beherberget, und von demſelbigen wegen ſeinen beſondern Naturs-Gaaben ſehr geehret und geliebet worden: einen Fehler hatte der Biſchoff über den Tiſch an ihm vermercket, welcher ihm übel anſtunde: deßwegen, nachdem der Edelmann fortgereiſet, ſchickte er ihm ſeinen Hofmeiſter nach mit einem Brieff, nebſt Vermelden: der Biſchoff lieſſe ihm nochmahlen Danck ſagen für die Ehr, welche er ſeinem Hauß erwiſen: er überſende ihm hiermit ein Präſent, welches er möchte für lieb und gut annehmen. Der Edelmann eröffnete alsbald den Brieff, um das Präſent zu ſehen, fand aber nichts darin, als Buchſtaben, mit welchen er erinneret wurde an die übelanſtehende Manier, welche er im Eſſen hatte ſpühren laſſen. Wie, vermeinet ihr wohl AA. daß ſolche Ermahnung von diſem Herrn ſeye aufgenommen worden? O! ſagte er zum Hofmeiſter: wolte GOtt, daß dergleichen Präſenten durchgehends unter denen Menſchen im Brauch wären; ſo würden ſie vil beſſer und reicher werden, als ſie jetzt würcklich ſeynd! vermeldet eurem Biſchoff meinen tauſendfältigen Gruß, und höfliche Danckſagung: ich würde mein Lebtag ihm für diſes ſo koſtbare Präſent höchſtens verbunden bleiben. Aus allen Dienſt-Gefälligkeiten, welche er mir in ſeiner Behauſung freygebigſt erzeigt, ſeye mir nichts liebers, und angenehmeres, als diſe wohlmeynende Erinnerung: ich werde mir ſelbige alſobald ſuchen zu Nutzen zu machen. Wie dann der Edelmann auch nachgehends, ſo lang er gelebt, beſtändige Brieff-Wechslung mit dem Biſchoff geführet, um ſeine Danckbarkeit zu zeigen, und die Freundſchafft mit ihm zu unterhalten. Diſe, und andere mehr habens recht erkennt, was vor eine groſſe Gutthat ſeye, die brüderliche Ermahnung und Beſtraffung der Mängel und Fehler. Dahero iſt auch noch heutiges Tags im Brauch, daß ehrbare wohlerzogene Kinder, nachdem ſie vom Vatter oder Mutter wegen ihres Verbrechen mit Ruthen gezüchtiget worden, alſobald die Ruth küſſen müſſen, um dardurch zu erkennen zu geben, und zu zeigen, daß ihnen durch ſothane Straffung eine Wohlthat geſchehen, und die Ruth ſo gar in Lieb und Ehr zu halten ſeye, von der ſie der Beſſerung wegen gezüchtiget worden. O ja! AA. freylich iſt es wohl wahr, was da jener Edelmann geſprochen: wann die brüderliche Ermahnungen und Beſtraffungen unter denen Menſchen, als Präſenten, ausgetheilet zu werden pflegten, und wann ſolche Präſenten, ſetze ich darbey, von allen mit ſo danckbaren Hertzen, wie er gethan, würden an- und aufgenommen; O! was eine ſchöne Sach! wie weit Chriſtlicher wurden ſeyn die Sitten und Lebens-Manieren bey den heutigen Chriſten! wie vile Sünden und Laſter würden theils verhütet, theils gebeſſeret, wie vile Aergernuſſen abgeſtellt und aus dem Weeg geraumet werden? alsdann würde deren getreuen und eyfrigen Diener und Dienerinnen GOttes eine gröſſere Anzahl ſeyn, welche den Muth und das Hertz haben würden, ihren Neben-Menſchen deren Fehleren und Laſter halben brüderlich zu ermahnen, die anjetzo offtermahlen ſich verbeiſſen und ſtill ſchweigen müſſen, aus verſtändiger Forcht, an ſtatt des Dancks nur Zanck und Haß davon zu tragen, an ſtatt der geſuchten Verbeſſerung die Sach nur ſchlimmer und ärger zu machen.

Leyder GOTT! wie rar ſeynd heutiges Tags diejenige, welche die Erinnerung und Beſtraffung ihrer Fehler, als eine erkennte Gutthat, mit Demuth und Danckſagung annehmen? An ſtatt der Danckſagung, welche ſie einem ſolchen Spiegel, der ihnen ihre Unſauberkeit anzeiget, ſchuldig wären, machen ſie es durchgehends, wie jenes beſchreyte Weib Thais mit Nahmen: als diſe nunmehro im Alterthum einſtens den Spiegel eingeſehen, und wahrgenommen die vilfältige Runtzlen an der Stirn, die zerlöcherte Wangen, und eingefallene Backen, hat ſie ſich hierüber dergeſtalt entrüſtet, daß ſie aus Zorn und Unwillen alle Spiegel im Hauß zum Fenſter hinaus geworffen, und ſich verſchworen, ihr Lebtag keinen Spiegel mehr einzuſehen. Warum das? In der Jugend hatte ſie doch die mehriſte Zeit vor dem Spiegel zugebracht? worinn hat diſer es ihr dann anjetzo ſo gröblich vermacht? Darum: weilen ſie ihre verruntzelte, nunmehro häßliche Geſtalt nicht anſehen, noch leyden konte; ſo konte ſie auch den Spiegel nicht mehr ertragen, als welcher ihr ſolche häßliche Geſtalt abbildete, und in die Augen warffe. An ſtatt der ſchuldigen Danckſagung, welche ſie einem ſolchen wohlmeinenden Artzten, der ihnen die Beſchaffenheit ihrer Kranckheiten andeutet, abſtatten müſſen, machen ſie es,

6. Hierin fehlen die mehreſte, welche die Ermahnungen haſſen und nicht leyden können.

wie

wie jene Krancke, welche, wann der Doctor sie warnet, von gewissen Speisen und Getränck sich zu hüten, also bald verdrüßig, demselben den Abschid geben: Fort mit dem Doctor! ich mag ihn in meinem Hauß nicht mehr sehen, er bedarff mir nicht mehr wider kommen! An statt der Danckfagung, welche sie einem solchen gutthätigen Freund, der ihren armen Seelen mit einem geistlichen Allmosen will zu Hülff kommen, schuldig wären, machen sie es wie einige, welche zwar in der That blut-arm, aber zugleich aus Hoffart für Arme nicht paßiren, noch angesehen seyn wollen: reiche denen ein Allmosen dar: was? werden sie trußend sagen: wofür siheſt mich an? da kauff du dir selber Brod darfür: ich hab deiner nicht vonnöthen? an statt der Danckfagung, welche sie einem solchen Weegweiser, der ihnen den bißherigen Irrgang entdecket, schuldig wären zu erweisen, machen sie es, wie ein närrischer Reisender, welcher, wann er von einem entgegen kommenden Bauren höret, daß er sich zwey, drey Meilen ausser dem Weeg vergangen habe, gleich unwillig anfangt zu schelten und zu fluchen; ey nun müßt! = = hat dann diser und jener den Bauren hieher geführet! ich gienge so wohl meines Weegs fort: nun hat der grobe Mensch auf einmahl all meine Ruhe verstöhret!

7. Wird durch eine Geschicht Gleichnußweiß erkläret.

Sie sehen und vernehmen gern, daß andere ihrer Mängel halber gestraffet werden; aber ihre eigene wollen sie unangetastet und unberühret gelassen haben. Als ein Cistercienser Abbt einstens von dem Capitel nacher Hauß kehrete, ist er mit seinem Gesellen von dem Weeg abgeirret, und in eine finstere Wüsten gerathen. Da sahe er etliche in gleicher Ordens-Kleydung ihm entgegen kommen, wovon er samt seinem Reis-Gefährten mit gröster Eingezogenheit, und höflichsten Worten in die Abbtey wird hinein geladen: der Abbt nahme es gutwillig an: man führete ihn in ein prächtiges Closter: zeigte ihme ein sehr schönes, wohl ausgeziertes Gast-Hauß, auserlösene Kämmeren, vile mit allerley Nahrung versehene Gewölber. Er konte sich nicht genug verwunderen über die Eingezogenheit, nidergeschlagene Augen, still schweigen, und aus dem Angesicht und allen Gebärden hervorscheinende leibliche Freundlichkeit deren Ordens-Leuthen. Um den Abend wurde ihm und seinem Gesellen ein herrliches Nacht-Essen vorgestellt, und alle Lieb erwisen, von dannen führete man sie zur Ruh. In der Fruhe des anderen Morgens kommt der Vorsteher dises Orths mit demüthiger Bitt zu dem Abbten, er wolle sich würdigen, vor der Abreiß eine kleine geistliche Anred seinen Untergebenen vorzutragen. Nachdem er zugesagt, gabe man gleich das Zeichen, und eine grosse Menge deren Mönchen liessen sich auf einem weiten Saal beysammen sehen. Gantz still und aufmerckſam wurde der Anfang der Predig aufgenommen, und mit nicht wenigerem Gutheissen und Frolocken auch das Mittel: biß der Abbt endlich in seinem Discurs wider die Hoffart zu reden veranlasset wurde, und sprache: wisset meine liebe Brüder, daß wegen disem Laster die Engel aus dem Himmel verstossen worden. Auf dises liesse sich gleich eine Verwirrung unter denen Zuhöreren spühren, wovon etliche ihren Unmuth an Tag zu geben aufgestanden, und davon gangen. Der Abbt nichts hierüber befremdet, fahret fort, und sagt ferner: O wie vile Ertz-Engel, Cherubin, und Seraphin seynd durch die Hoffart zu Teuffien worden! bey disen Worten ist der Tumult noch gröſſer entstanden, andere fiengen an überlaut zu husten, andere haben sich mit grossem Getöß, und Füssen-stampffen aus dem Staub gemacht. Der Prediger höret noch nicht auf, und fahret weiter fort: O wie vile haben vor disem in dem Himmel herrliche Sitz, grosse Glückseeligkeit und Glory gehabt, welche jetzt in dem Abgrund der Höllen, als abscheulichste Gespenster, vergraben ligen! hierauf haben sich alle noch übrige Mönch, bis auf einen, mit gesambter Hand aufgemacht, sahen den Prediger mit schelen Augen an, murreten und kurreten, und lieffen gantz unwillig zum Saal hinaus. Der Abbt, so die Red hielte, ab disem unverhofften Verfahren gantz geärgeret, da er sich nunmehro von allen biß auf einen verlassen sahe; wendete sich zu ihm, und fragte, was doch die Ursach wäre eines so grossen Unwillens und Unmuths; warum sie sich also erzürneten, da er von der Hoffart deren Englen predigte? hierauf gabe diser zur Antwort: Ehrwürdigster Vatter! wir alle beysammen seynd Teuffel, und ergehet es uns, wie euch Vätteren und Abbten, wir wollen, und hören gern, daß man wider andere predige; aber wider uns selbsten wollen wir die Wahrheit nicht gesagt haben. Nach disen Worten ist er in einem Augenblick verschwunden, und samt ihm auf einmahl der schöne weite Saal, das prächtigste Closter mit allen Mönchen aus den Augen kommen. Der vor Schröcken gantz erstaunte Abbt befande sich in einem tieffen Morast, aus welchem sich herauszumachen es ihn vile Mühe und Arbeit gekostet. Solchen Teuffien seynd nicht ungleich die jenige, welche die Er-

mahnungen und Bestrauffungen nicht erdulten können.

8. Und dises darum weis len sie ihre Fehler nicht wissen noch erkennen wollen.

Sie wollen nemlich ihren Unflath nicht sehen noch bekannt haben: sie wollen von ihren Kranckheiten nichts wissen, sie wollen aus Hoffart nicht für armseelig angesehen seyn, sie wollen nicht scheinen gefehlet und geirret zu haben, oder doch wollen sie ihre Laster nicht besseren: deßwegen ist bey ihnen der Spiegel, der Artzt, der Freund, der Weegweiser, welcher ihnen eine brüderliche Ermahnung gibt, gantz verhasset: er wird mit Schänden und Schmähen abgewisen: bekümmere dich deinetwegen heisset es: kehre vor deiner Thür: ich habe deines Präceptorierens nicht nothwendig: warte, biß ich dir werde ruffen lassen. Also wird wahr bey ihnen das gemeine Sprüchwort: Veritas odium parit, wer die Wahrheit redet, der ladet nur Haß auf sich, und ergeht ihm, wie dem heiligen Joanni dem Tauffer, als er den unzüchtigen Herodem ermahnete: Non licet tibi, habere uxorem fratris tui: Es geziemet dir nicht, daß du deines Bruders Weib habest. Ja Joannes! da bist du bey dem rechten angeloffen! fort! hiesse es gleich, aus den Augen mit einem so ungestümmen unverschämten Zusprecher: Herodes misit ac renuit Joannem & vinxit eum in carcere, propter Herodiadem. Herodes hatte ausgesandt und Joannem angreiffen, auch in Kercker legen lassen, um der Herodiadis willen. Gleiche Bezahlung bekommen bißweilen für ihr geleistetes wohlmeynendes Liebs-Stück an statt des Dancks, so gar die Prediger und Beicht-Vätter, wann sie ihrem Amt gemäß aus Lieb und Begierd des Seelen-Heyls ihre Zuhörer und Beicht-Kinder warnen und ermahnen, von gewissen lasterhafften Sitten abzustehen; Non licet: diese Ungerechtigkeit, diese Gemeinschafft, diser ärgerliche Mißbrauch, die angewöhnte Trunckenheit, das Spihlen und müssige Leben, non licet, das alles ist nicht zulässig; das ist nicht gemäß dem Evangelio Christi, das führet den geraden Weeg zur Höllen! Ja! hat sich wohl gewarnet! Schänden, Schmähen, Fluchen, Schimpffen und Spotten ist der Danck, welchen ein solcher mit Joanne darvon traget: Ja eben deßwegen, weilen sie ermahnet werden, machen sie bißweilen desto steifferen Vorsatz sich nicht zu besseren: weilen ihre Hoffart nicht zugibt, daß sie scheinen wollen gefehlet zu haben, werden sie in ihren Fehleren und Lasteren desto halßstärriger.

Marci 6.

9. Solche aber werden einen unglückseeligen Ausgang zu erwarten haben. Eccli. 21.

Wehe aber denjenigen, welche die Ermahnungen und Bestraffungen nicht annehmen wollen! höret die Wort des heiligen Geistes bey dem weisen Ecclesiastico: Qui odit correptionem, vestigium est peccatoris, wer die Straff hasset, der stehet in den Fußstapffen des Gottlosen, oder wie andere lesen, vestigium est Diaboli, der stehet in den Fußstapffen des Teuffels; er ist ein Nachfolger und Nachgänger des Teuffels: Warum? dieweil der Teuffel eines so hoffärtigen Gemüths ist, daß er, wie wir oben gehöret, seinen Fehler nicht hören wolle, und zugleich eines so halßstärrigen und verstockten Willens in der Boßheit, daß, wann er schon könnte, dannoch dieselbe nicht ablegen, noch besseren wolle. Woraus kan man einen weisen Menschen von einem ungescheiden und Narren unterscheiden? aus dem, wie er die Ermahnung annimmt, spricht abermahl der heilige Geist durch den weisen Salomon: Argue sapientem & diliget te. Straffe einen Weisen, so wird er dich lieb haben: Doce justum, & festinabit accipere, lehre den Gerechten, so wird ers eylend annehmen: Herentgegen, qui odit increpationes, insipiens est, wer aber die Straff hasset, der ist nicht weiß, und gibt genug zu verstehen, daß er seine Seel hasset. Die Straff diser seiner Thorheit noch im würcklichen Leben, wird seyn die Verblendung durch Schmeichler und boßhaffte Menschen, von denen er, aus gerechter Zulassung GOttes, wird betrogen, und in seinem gottlosen Leben mehr gesteiffet werden.

Eccli. 21.

Prov. 9.

Prov. 12.

10. Wie es dem Achab wiederfahren.

Ein klares Beyspihl dessen legt uns die Heil. Schrifft vor Augen an dem gottlosen Achab, König in Israël: der Prophet Michæas gabe disem die heylsamste Ermahnungen und Warnungen, aber eben deßwegen konte ihn Achab nicht leyden, nunquid non dixi tibi, sprache er von ihm zu Josaphat König in Juda, quia non prophetat mihi bonum sed malum, hab ichs dir nicht gesagt, daß er mir nichts Gutes weissaget, sondern allzeit Böses, darum hasse ich den Menschen, und mag ihn vor meinen Augen nicht sehen. Höre dann zu, sagte Michæas, was der HErr mit dir vorhat: Vidi Dominum sedentem super solium suum, & omnem exercitum cœli assistentem ei à dextris, & à sinistris, ich sahe den HErrn sitzen auf seinem Thron, und alles himmlische Heer neben ihm stehen zur Rechten und zur Lincken: Et ait Dominus, quis decipiet Achab Regem Israël, ut ascendat, & cadat in Ramoth Galaad; Und der HErr sprach: wer will den Achab den König Israël betrügen,

3. Reg. 22.

daß

daß er hinauf ziehe, und zu Ramoth Galaad umkomme? da stunde der Sathan auf, egressus est autem Spiritus, & stetit coram Domino & ait: Ego decipiam illum, es gienge aber ein Geist heraus, und stund vor dem HErrn, und sprach: ich will ihn betrügen. In quo? fragte GOtt, womit? wie wilst du dann ihn betrügen? Er ille ait, egrediar & ero spiritus mendax in ore omnium Prophetarum ejus. Und er sprach, ich will ausgehen, und will ein lügenhafftiger Geist seyn im Mund aller seiner Propheten, damit sie ihm die Wahrheit verhelen, und alles vorsagen, was er gern höret: auf die Weiß wird er bald zu Grund gerichtet werden. Et dixit Dominus: decipies & prævalebis, egredere & fac ità, und der HErr sprach, du wirst ihn betrügen und überhand nehmen, gehe hinaus und thue also. Wornach der unglückseelige Achab, indem er wider die Warnung seines wohlmeynenden Michææ, auf das schmeichlende Zureden seiner falschen Propheten gegen seine Feind ins Feld gezogen, noch an selbigem Tag jämmerlich umkommen, also, daß die Hund sein Blut aufgefressen haben, Commissum est ergo prælium in die illâ & Rex Israël stabat in curru suo contra Syros, & mortuus est vespere: fluebat autem sanguis plagæ in sinum currûs. Also geschahe ein Treffen an dem selbigen Tag, und der König Israël stund in seinem Wagen wider die Syrer, und starb auf den Abend: Aber das Blut aus den Wunden flosse mitten in den Wagen, & linxerunt canes sanguinem ejus juxta verbum Domini, quod locutus fuerat, und die Hund lecketen sein Blut . . nach dem Wort deß HErrn, das er geredet hatte. Wird dir nicht deßgleichen widerfahren O böser Christ? Du scheuest und hassest die Propheten des HErrn, die Prediger, Beicht-Vätter, und andere fromme Diener Christi, welche dir die Wahrheit sagen: du kanst nicht leyden, und mit gedultigen Ohren anhören, daß sie deinen Wucher, deine unehrbare Gemeinschafft, deine Uppigund Eytelkeit, und andere Laster aus wohlmeynender Lieb bestraffen, du schändest und schmähest dargegen: was wird aber endlich der HErr thun? er wird dem Lugen-Geist über dich Gewalt lassen, andere deines gleichen, die selbiges Sinns seynd, und mit dir halten, werden dich in deinen Lasteren noch mehr steiffen, böse Freund werden dir schmeichlen, und alles gut heissen, was du nur immer thust: deine Beicht-Vätter so gar, welche du dir nach deinem Geschmack aussuchest, werden dir die Wahrheit verhelen, auf alle deine Zweiffel werden sie dir nach deinem Mund schwätzen, wie du es gern haben wolltest: ja mein Herr! ja meine Frau! das könt ihr thun: da ist so vil Ubels nicht daran: hieran braucht ihr euch nicht zustöhren, noch eine Gewissens-Aengstigkeit daraus zu machen ꝛc. Was wird aber endlich hierauf erfolgen? Höre die Sententz GOttes: Viro, qui corripientem durâ cervice contemnit, repentinus ei superveniet interitus: & eum sanitas non sequetur: Ein Mann der hartnäckig ist, und verachtet denjenigen, der ihn straffet, der wird urplötzlich zu Grund gehen, und es wird ihm nicht zu helffen seyn: Sehet, das ist der Nutzen, welchen die Verachtung der Bestraffung nach sich ziehet. Prov. 19.

11. Unterdessen sollen doch fromme Christen fortfahren, das Gesatz der brüderlichen Ermahnung in Acht zu nehmen.

Unterdessen, fromme Christen! soll dises euren Eyfer für die Ehr GOttes gar nicht verstöhren: Es ist zwar wahr, daß ein Privat-Mensch niemahlen unter einer Sünd verbunden seye zur brüderlichen Ermahnung und Bestraffung, wann er vernünfftig vorsihet, daß er mit seiner Ermahnung nichts zur Besserung seines Nächstens ausrichten werde (ein Privat-Mensch, sage ich, dann ein anderes ist es mit denen Predigeren, welche, nach ihrem von Christo ihnen auferlegten Ambt, müssen die platte Wahrheit heraus sagen, und die gemeine Laster bestraffen, ob sie schon vorsehen solten, daß sie nichts, oder wenig zur Besserung ausrichten würden, ja! wann sie schon solten vorsehen, daß vile dardurch würden hartnäckiger und böser werden: dannoch hierdurch sich im geringsten nicht müssen abhalten lassen nach dem Exempel JEsu Christi, welcher nicht aufgehöret, die Laster der Pharisäer zu bestraffen, wiewohlen er vorab wuste, daß sie dardurch würden noch boßhaffter werden) nein! unter Privat-Leuthen ist in dergleichen Umständen keine Schuldigkeit: jedoch muß man man hierin so gar zaghafftig nicht seyn, und an der guten Würckung seiner zugebender Ermahnung also leicht nicht verzweiffien: solte du schon nun und dann mit deinem brüderlichen Zusprechen nichts ausgerichtet haben; deßwegen hast du doch deine Wort nicht umsonst verlohren: du hast dein Ambt gethan, und bleibt dir dein Verdienst vor GOtt eben groß im Himmelreich darfür aufverwahret. Mercket, sagt der Heil. Bernardus: Christus hat dir nicht anbefohlen, du solleſt deinen Bruder gewinnen; sondern du sollst ihn bestraffen, er hat nicht gesagt, vade & lucrare illum, gehe hin, und gewinne ihn;

Matth. 18. sondern: vade & corripe illum: gehe hin, und straffe ihn: Si te audierit, lucratus eris fratrem tuum, höret er dich nun, und besseret sich auf dein Zusprechen, so hast du deinen Bruder gewonnen. Daß er dich nicht anhören, und wegen seiner Hartnäckigkeit nicht besseren will, da kanst du nicht dafür, und hast auch deßwegen keine Verantwortung zu geben. Solte auch schon zuweilen dein Nächster, nach gegebener Ermahnung, wider deine Hoffnung und Meynung die Sach noch schlimmer machen; das hast du nicht vorgesehen: du hast es wohl gemeynt: an der Aergernuß hast du keine Schuld, die mag er sich selbsten zumessen. Cùm arguuntur vitia, seynd die Wort gemeldten Heil. Bernardi, & inde scandalum oritur, ipse sibi scandali causa est, qui facit, quod argui debeat, non ille qui arguit. Wann die Laster bestraffet werden, und daraus eine Aergernuß erfolgt; so ist derjenige selbsten die Ursach seiner Aergernuß, welcher begehet, was muß bestraffet werden; nicht aber jener, welcher die Bestraffung gibt. Und durchgehends, wann schon der Bestraffte, da man ihm sein Laster vorhaltet, aus Schamroth unwillig, trutzig und zornig wird; deßwegen ist die Ermahnung nicht allezeit übel, und vergeblich angewendet, dann hernacher, wann er sich besinnet, muß bey sich selbsten gestehen: sihe, der hats doch wohl mit mir gemeynt: es ist doch wahr, was er sagt ꝛc. und

S. Bernard. super Cantica.

also besseret er manchmahl seinen Fehler in der That, wo nicht auf einmahl, doch mit langsamer Zeit; welchen er zuvor aus Schamhafftigkeit nit gestehen wolte.

O liebe Christen! schliesse ich die gantze Matery mit den Worten des Heil. Bernardi: ferveat in nobis zelus ille, ferveat amor justitiæ, odium iniquitatis, nemo vitia palpet, lasset doch in uns allen brinnen jenen Eyfer der Ehr GOttes, jene Lieb der Gerechtigkeit, jenen Haß der Sünd: keiner wolle jemahlen einem Sünder schmeichlen; sondern wo, und wie wir nur immer können zur Besserung unserer Neben-Menschen helffen, sollen wir unseres Theils nicht ermanglen lassen! ermahne einer den anderen aus brüderlicher Lieb, sonderlich die Elteren ihre Kinder, die Obrigkeiten und Hauß-Vätter ihre Untergebene: die, welche ermahnet werden nehmen die Bestraffung an mit danckbarem Hertzen: also lasset uns einhellig zusammen halten, und zugleich uns bearbeiten, damit die Sünd ein End nehme, und das Reich GOttes auf Erden täglich erweiteret werde, biß wir einmahl zusammen, einer durch den anderen geholffen, im Reich der Himmlen uns in der vollkommnesten Lieb und Vereinigung mit dem Höchsten GOtt ewig erfreuen. Darzu gibe du, O GOtt! uns allen deine kräfftige Gnad, Amen.

12. Ermahnung zum Eyfer, die Verbesserung des Nächsten best-möglichst zu befördern. S. Bernard. Serm. de Joan. Bapt.

Aliud Exordium pro Dominica duodecima post Pentecosten.

THEMA.

At ille dixit: qui fecit misericordiam in illum. Lucæ 10.
Er sprach: der die Barmhertzigkeit an ihm gethan.

DAs mußte so gar der neydige Schrifftgelehrte bekennen, daß der Samaritan, welcher dem armen, verwundeten, verlassenen Menschen also zu Hülff kommen, sich als einen wahren Nächsten gezeigt habe: freylich! qui fecit misericordiam in illum, der die Barmhertzigkeit an ihm gethan, den erkenne ich für den Nächsten dises Menschen. AA. Was der Samaritan durch seine erwisene Barmhertzigkeit dem am Leib Verwundeten Guts gethan, das thut, wie wir letztmahlen gehöret, ein jeder rechtschaffener Christ durch seine wohlmeynende brüderliche Ermahnung und Bestraffung noch heut zu Tag seinem an der Seelen verwundeten, und kranck-ligenden Neben-Menschen. Was gedunckt euch aber von jenem verwundeten? wie muß der wohl gesinnet gewesen seyn gegen dem Samaritan? mit was vor einem Hertz und Gemüth wird er eine so liebreiche Verpflegung von ihm auf- und angenommen haben? solte er mit trutzigen Worten den wohlmeynenden Freund abgewisen haben; und gesagt: was hast du dich über mich zu bekümmeren? reute du deines Weegs nur fort; ich lige allhier im Wald noch ruhig und gut genug: bedarff deines Schmierens und Verbindens nicht! welche gesunde Vernunfft müßte nicht bekennen, der Mensch seye in

sei-

seinem Elend von Sinnen kommen, und gar närrisch worden? nein! ohne allen Zweiffel hat er solchen barmhertzigen Dienst mit höchster Erkanntlich- und Danckbarkeit angenommen, und förterhin dem Samaritan sein Lebtag darfür sich verpflichtet bekennet. Sehet da AA. gleichsam in einiger Abbildung vorgestellet, wie der jenige, welcher von einem anderen seiner Sünden halber ermahnet und bestraffet wird, sothane Ermahnung und Bestraffung an- und aufnehmen solle, welcher der letzte Punct von diser Matery ꝛc. ut suprà.

Von der Barmhertzigkeit gegen die arme Seelen im Fegfeur.

Acht und fünffzigste Predig

Von der Billigkeit den Seelen im Fegfeur beyzuspringen.

Innhalt.

Freygebig seyn gegen die arme Seelen im Fegfeur ist eine Schuldigkeit: Solche erfordert erstlich ihre grosse Noth, in welcher sie ligen: Andertens, unser eigener grosser Nutzen, welchen wir daraus schöpffen. Festo S. Laurentii Martyris.

Vorspruch.

Dispersit, dedit pauperibus: Justitia ejus manet in sæculum sæculi. Ex Epistola hodierni Festi. 2. ad Corinth. 9.

Er hat ausgestreuet, und hat den Armen gegeben, seine Gerechtigkeit bleibt immer und ewiglich.

Eingang.

Nicht umsonst seynd die angezogene Wort der Epistel auf das heutige Fest verordnet worden, indem der Heil. Laurentius, wie aus dessen Lebens-Geschichten bekannt ist, ein sonderbarer Allmosengeber, und freygebiger Ausspender gegen die Arme gewesen: Noch kurtz vor seiner Marter hatte er alle übrige Schätz der Kirchen, damit kein Häller anderstwo solte verwendet werden, unter die Arme ausgetheilet. AA. wann wir ihm in disem eintzigen Stuck nach unserem Vermögen nachfolgen, so wird er heut von uns genugsam verehret und gepryſen seyn, und wir genugsame Frucht aus seinem Leben geschöpfft haben. Daß wir gegen die Bedürfftige und Verarmte in disem Leben sollen bramhertzig und freygebig seyn, darzu hab ich schon mehrmahlen gerathen? es seynd aber noch andere Bettler, welche viel armseeliger daran seynd, und eines grösseren Mitleydens würdig,

für welche ich schon längstens Gelegenheit gesucht einige Fürsprach zu thun: zu diseim meinem Vorhaben gibt mir nun Anlaß der angezogene Spruch, wie auch der feurige Rost Laurentii, ich meyne die arme Seelen im Fegfeur. Gütiger GOtt! lege mir doch kräfftige Wort auf die Zung; Allerheiligste Jungfrau! Mutter der Barmhertzigkeit! Heilige Schutz-Engel helffet darzu! auch ihr in dem Feur noch brinnende Seelen, erlanget durch euer Gebett mir dise Gnad, auf daß ich allen Gegenwärtigen ein hertzliches Mitleyden und freygebige Barmhertzigkeit gegen euch einreden möge! Ich verlasse mich auf euren Beystand, und fange an durch Verhaltung theils eurer höchsten Noth, theils unseres eigenen Nutzens, mich und meine Zuhörer zu gemelter Freygebig- und Barmhertzigkeit zu bewegen. Sage demnach:

Vortrag.

FReygebig seyn gegen den armen Seelen im Fegfeur/ ist eine Schuldigkeit: solche erforderet ihre grosse Noth/in welcher sie ligen: wird seyn der erste und gröste Theil. Solche erfordert unser eigener grosser Nutz/ welchen wir daraus schöpffen: wird seyn der andere Theil. Solte ich einige Gnugthuung mit diser meiner geringen Mühe und guten Willen erlangen! dise soll ebenfalls arme Seelen! für euch seyn.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Ein jeder ist schuldig, wann er ohne grossen Schaden kan, seinem Neben-Menschen in einer grossen Noth beyzuspringen.

WAnn ich einen anderen Menschen in einer sehr grossen Noth stecken sihe, aus welcher er sich selbsten nicht kan noch weißt zu erretten; ich aber, ohne meinen Schaden, und mit leichter Mühe demselben daraus zu helffen vermögend bin; so ists für mich eine Schuldigkeit ihm beyzuspringen. Diß gebietet GOtt, diß erforderet das Gesatz der Christlichen Lieb im Evangelio, diß lehret die gantze hohe Schul, dises zeigt die blosse Vernunfft: und verdienet derjenige, welcher solches unterlasset, vor aller Welt den Namen einer unleydentlichen Grausamkeit. Wer verwunderet sich nicht, wann er die Göttliche Schrifft durchliset, über die Unbarmhertzigkeit des Samaritanischen Weibs, daß sie den ermüdeten durstigen Herrn, welcher so inständig um einen Trunck Wassers anhielte, so bang bey dem Brunnen sitzen lassen, und ihm den Trunck versagt, da sie doch ihren Eymer biß oben angefüllet, und den gantzen Brunnen voll Wassers vor sich hatte? Wer entrüstet sich nicht über die abgeschmackte Unhöflichkeit des Nabal, da er dem König David, im Durchzug mit seinem hungerigen Volck, einige wenige Lebens-Mittel, wie wohl auf so demüthiges Begehren, trutzend abgeschlagen? Wer verdammt nicht die Grausamkeit des reichen Manns, welcher dem armen vor seiner Hauß-Thür erbärmlich kranck unter den Hunden ligenden Lazaro die vom Tisch abgefallene Brosamen zu geben geweigert? So gar ein unvernünfftiges Thier mögen wir ohne Mitleyden nicht ansehen in langwürigem Martelen mit dem Todt ringen. Solte ich einem aus euch zuruffen: dort ligt dein Kalb, welches in einige sumpffige Grub gefallen, und kan nicht heraus kommen: dein Katz, dein Hund ligt mitten im Feur, schreyet und heulet erbärmlich; er wurde ja ohne Saumen hinzu lauffen, und aus Mitleyden dem armen Thier mit anerbottener Hand suchen zu helffen.

2. Die Seelen im Fegfeur seynd in einer sehr grossen Noth, weilen sie in einem Kercker gefangen seynd.

Arme Seelen! Brüder JEsu Christi, Mit-Erben seiner Glory, aus welcher ihr doch um für eure noch übrige Schuld gnug zu thun, annoch ausgeschlossen, im Fegfeur ligen müsset! arme Seelen! in was für einer Erbarmenswürdiger äusserster Noth befindet ihr euch? Wäre das Fegfeur AA. schon nichts anders, als ein Kercker, in welchem dise Seelen eingesperret, von dem Angesicht ihres Schöpffers entfernet, gefangen gehalten wurden; könte wohl, wann man die Eigenschafft solcher Seelen samt allen Umständen betrachtet, eine Noth, ein Leyd mit demselbigen verglichen werden? Das alte wahre Sprüch-Wort lautet, kein Kercker ist jemahlen schön gewesen: solte es auch dein eigenes gewöhnliches Zimmer seyn, solte es auch der grosse mit Gold überzogene Saal des Kayserß Neronis seyn: bist du darin gefangen; diser eintzige leydige Nam einer Gefangenschafft wird dir allen Lust und Freud darin be-

benehmen. Lege einen Hund, der es nit gewohnt, an die Ketten, und ſihe zu, wie er ſich wird anſtellen: wie unruhig mit Bellen und Jauchzen, bald hier, bald dort hin rennen, jetzt die Kett, jetzt den Klotz, woran ſie veſt gemacht, mit den Zähnen zernagen, aus Hoffnung ſich darvon los zu beiſſen. Setze einen Vogel in den Korb, und gib acht, wie er ſich sparteln, und zerflatteren wird, einen Drath nach dem andern wird er mit dem Schnabel ausforſchen, um irgendwo ein Löchlein zu finden, wordurch er in ſeine vorige Freyheit widerum entfliegen möge. Eine Katz in einem Zimmer eingeſchloſſen, wird die Wänd hinauf ſpringen, die Fenſter mit dem Kopff zertrümmieren, biß ſie aus ihrer Verſperrung ſich heraus gemacht. Wölff und andere Thier ſeynd mehrmahlen gefunden worden, welche, nachdem ſie mit einem Fuß in der geſetzten Fall gefangen und veſt gehalten geweſen, ihnen ſelbſten den Fuß abgebiſſen, und durchgangen. Iſt die Gefangenſchafft ein ſolches Torment denen unvernünfftigen Creaturen, welche doch von Natur lautere Sclaven, und zu beliebigem Gebrauch dem Menſchen eigen übergeben ſeynd; was vor eine unleydentliche Peyn muß ſie dann nit ſeyn für einen vernünfftigen Menſchen, welcher von Natur in die Freyheit geſetzt worden.

3. Da ihnen doch als Freunden GOttes die höchſte Freyheit und Beſitzung GOttes von Rechtswegen gebühret.

Diſe Peyn wird nun um deſto mehr empfindlicher, wie gröſſer und vornehmer die Perſohn iſt, welche in den Kercker geworffen. Einem Knecht, einer Magd thut es wehe, wann ſie verhafft ſitzen müſſen; aber vilmehr ſchmertzlicher fallet es einem adelichen, reichen Herrn, einem Fürſten oder König, weilen diſe mehrerer Freyheit, und zu regieren gewohnet, dergleichen Einſchränckungen weniger übertragen können. Urtheilet jetzt AA. wie hart und ſchwer die Gefangenſchafft dann ankommen müſſe einer Seel, welche von dem Leib aufgelöſet, aus ihrer Natur die gröſte Freyheit haben müßte, alſo, daß ſie in einem Augenblick Stein und Eiſen durchdringend, von der Erden in den Himmel, und wo ſie nur hin verlangte, ſich erheben, und ſchwingen könte: Einer Seel, welche nunmehro in ſo hohen Stand geſetzt, ein Kind GOttes, eine Fürſtin und Königin des himmliſchen Reichs, welches, weilen ſie in Gnaden-Stand hingefahren, als ein ſchuldiges Erbtheil ihr gebühret; einer Seel, welche anjetzo klar erkennet, daß GOtt ihr eintziges höchſtes Gut ſeye; welche nichts mehr liebet, als ihren GOtt: nach nichts mehr ſeufftzet und verlanget, als nach ihrem GOtt, und dannoch durch eine gewaltthätige Hindernuß in einem Stockfinſteren, engen Loch, unter der Erden, nächſt bey dem Schlund der Höllen, wie von dem Fegfeur die gemeine Meynung iſt, eingeſchloſſen und angefeßlet, von ihrem verlangten Zihl abgehalten wird! O was ein entſetzliches Torment! darff ſchier ſagen; was eine Peyn-volle Höll!

4. Solche Noth und Peyn wird durch eine Gleichnuß vorgeſtellt.

Solches Leyd einiger maſſen zu begreiffen, bildet euch vor AA. das unerträgliche Verlangen und hieraus entſtehendes Leydweeſen eines Vatters, welcher nach langwieriger Schiffarth und vilen überwundenen Gefahren über Meer aus den anderen Welt-Theilen, nunmehro glücklich an ſeine Statt anländet, voll der heißiſten Begierden, alſobald ſein liebes Weib, die in ſo langen Jahren nicht geſehene Kinder, und übrige hinterlaſſene Freund zu bewillkommen und zu umfangen: unterdeſſen aber an dem Ufer, wegen Forcht und Argwohn, er komme aus einem mit der Peſt behafften Land, veſt angehalten in ein beſonderes, abgelegenes Hauß verſperret wurde, worin er ein halbes Jahr lang ohne einigen geſtatteten Zutritt, oder Erlaubnuß, denen ſeinigen von ſeiner Ankunfft etwas wiſſen zu laſſen, die ſo genannte Quarantene halten müßte; Was dunckt euch? wie wurde es wohl dem armen Mann zu Muth ſeyn? In ſeinem Land, an ſeiner Wohnſtatt, ſo nächſt bey den ſeinigen, und dannoch dieſelbe nicht ſehen können; wie lang wurde ihm fallen eine eintzige Stund in ſolcher betrübter Gefangenſchafft; mit was hertzlichen Seufftzeren wurde er zehlen die Monath, die Wochen, die Täg, wie vile deren ſchon vorbey, wie vile annoch zu erwarten, biß er endlich erlediget in ſein Hauß ſollte entlaſſen werden?

5. Durch Geſchichten aus heiliger Schrifft beſtättiget. 2. Reg. 14.

Betrachtet nur, was ein weher Stich es in dem Hertzen des Abſolons geweſen, als er zwar aus ſeinem Elend wider nach Jeruſalem beruffen, aber den Befelch ſeines Vatters hören müſſen: Revertatur in domum ſuam, & faciem meam non videat. Er ſoll widerum gehen in ſein Hauß, und mein Angeſicht nit ſehen. Diſer Arreſt, ſagt die Schrifft, ſeye ihn ſo hart angekommen, daß er vor Betrübnuß lieber erwählet zu ſterben, als ſolche Quaal länger auszuſtehen. Wie dann? ſeufftzete er, ſolte ich in mein Hauß zuruck kehren? ſollte den Pallaſt, die Thürn, die Fenſter, die Gärten meines Vatters täglich vor Augen haben, und doch ſo vile Freyheit mir nit vergünſtiget werden, daß ich ihn ſelbſt ſehen, und anſchauen möchte? Wäre es mir ja weit beſſer, daß ich weit von meinem Vatter entfernet in dem Elend, worinn ich zuvor geweſen, geblieben wäre, quare veni de Geſſur? melius

lius erat mihi ibi esse: warum bin ich von Gessur kommen? es wäre mir besser, daß ich noch da wäre, quod si memor est iniquitatis meæ, interficiat me, gedencket er aber noch an meine Missethat, so lasse er mich tödten: hat er mir meinen Fehler verzyhen; warum verdammet er mich dann zu einer so empfindlichen Straff? hat er mir aber denselben nicht verzyhen; interficiat me; ey so laß er mich gleich umbringen; diß wird mir leydentlicher vorkommen, als nächst bey ihm wohnen, und sein Angesicht nicht sehen können. Stellet euch vor, wie es dem Jacob müsse an das Hertz gangen seyn, nachdem er siben gantzer Jahr lang Tag und Nacht, sich zerschwitzet, und zerarbeitet, um seine versprochene liebste Rachel zur Ehe zu bekommen, und am End dannoch, als er nun vermeynet, jetzt habe er, was so lang von ihm verlanget worden, sich von dem untreuen Laban betrogen gefunden, und abermahl noch andere siben gantze Jahr aufs neue anfangen müssen, also, daß er vor Lieb und Begierd schier verschmachtet wäre.

6. Solche Peyn ist bey den Seelen im Fegfeur weit grösser, wegen der Begird GOtt zu sehen, als bey einem Verliebten, der von seinem Beliebten abgesöndert ist.

Bildet euch ferner ein eine verliebte von einem grossen König zur Ehe erwählte Braut, die eben auf dem Weeg, da sie zu ihrem Bräutigam hineylete, von denen Feinden aufgefangen, und in eine feindliche Stadt, zum Arrest weggeführet wird, wie wehemüthig dieselbige, doch umsonst, ihren unglücklichen Aufenthalt, und betrogene Hoffnung bejammere: erdichtet in eurer Einbildung, so vil, als ihr könnet, alle häfftige Liebs-Begierden und Verlangen, welche einem menschlichen Gemüth Gewalt anthun, und schmertzliche Unruh verursachen mögen; und saget alsdann: schier unendlich grösser ist das Leyd einer Seelen im Fegfeuer, welche zur Anschauung ihres GOttes mit hitzigstem Verlangen seufftzet, und dannoch darzu nicht gelangen kan; Scepteren, Cronen, und alles, was auf der Welt herrlich und groß machet: erschaffene Schönheiten, und alles, was auf der Welt Liebreitzendes anzutreffen! ach! was seyd ihr in Vergleich des allerhöchsten, schönsten Guts, so in GOtt bestehet? Schmertzliches Verlangen und Liebs-Seuffzer einer Creatur zu der anderen, ach! was seyd ihr, in Vergleich der Begierd einer Seel, welche mit völliger Erkantnuß nächst bey GOtt, und dannoch in einem Kercker, in einer peynlichen Quaranten aufbehalten, ihren über alles geliebten GOtt, und versprochenen Bräutigam nicht anschauen, noch dessen Angesicht geniessen kan? Fuerunt mihi panes lacrymæ meæ die ac nocte, gedünckt mich, als höre ich eine solche Seel aus dem Fegfeur seufftzend mit dem Propheten David, meine Zehren seynd meine Speiß gewesen Tag und Nacht: Dum dicitur mihi quotidie: ubi est Deus tuus. Dieweilen täglich zu mir gesagt wird: wo ist dein GOtt: Immer schwebt mir in meinem Sinn und Gemüth diser traurige Gedancken: Wo ist dein GOtt? dein eintziges Zihl und End, der Mittel- Punct und Gegenwurff all deiner Glückseeligkeit? wo ist er? ubi est Deus tuus? hab ich mich doch auf Erden deßwegen allein bemühet; auf daß ich ihn in der Ewigkeit allezeit besitzen solte? Quando veniam & apparebo ante faciem Dei? ach! wann werde ich doch kommen, und vor dem Angesicht GOttes erscheinen? quando? wann? wird dann endlich die gewünschte Stund herankommen, daß ich aus disem elenden Kercker entlassen werde? quando? wann? wie vile Jahr mögen wohl schon verflossen seyn, welche ich allhier zugebracht? quando? wann? wie vile Täg, Monater, Jahr werden noch für mich übrig seyn, daß ich meines geliebten GOttes werde entbehren müssen? Heu mihi! quia incolatus meus prolongatus est: O weh mir armen Seelen! daß meine Aufenthalt so lang ist verzeylet worden! meine Gefangenschafft wird ja erschröcklich lang hinaus verzogen! ist dann keiner, welcher mir eine Hülff-leistende Hand reichen, oder die Thür zur Ausflucht aufsperren wolle?

7. So sollen wir dann aus Mitleyden suchen, ihnen daraus zu helffen.

Ach AA. wir haben ein Mitleyden mit den gefangenen Menschen auf Erden, welche doch durchgehends keine andere seynd, als Ubelthäter, Mörder, Dieb, Schelmen, und dergleichen liederliches Volck? das Hertz wird uns weich, wir müssen dann aus Stein oder Eisen seyn, wann wir sie sehen in einem finsteren Gewölb, hinter eisernen Stang-Ketten, halb nackend, ausgezehret, bleich und verwirret, auf dem Stroh, in ihrem Ungeziffer da ligen und lamentiren, man schickt ihnen zu einem Trost, etwas zu essen, zu trincken, Kleyder, damit sie sich gegen Frost und Kält erwehren mögen; und solten ein dergleichen Mitleyden und barmhertzige Hülff uns nicht abzwingen können die in ihrem weit peynlicheren Kercker ligende, und zu uns seufftzende Seelen, Diener, liebste Freund, und Miterben Gottes? Jene seynd elendig und Erbarmnuß-würdig, das ist wahr; doch haben sie in ihrer Gefangenschafft keine andere Peyn, als daß sie darinn vest angehalten, da sitzen müssen, und auf den Sententz warten; diese hingegen in was vor einem Kercker werden sie von ihrem mit so unruhigen, heißisten Begierden ver-

verlangten GOtt abgehalten? im Fegfeur!

8. Und desto mehr, weilen sie im Feur gefangen ligen.

O wehe! im Feur? ist schon gnug gesagt: es braucht nichts mehr zur Peyn darbey zu setzen! wurde keine Seel länger in disem Kercker aufgehalten, als einen Tag, oder auch etliche Stunden lang; so währe doch ihre Noth aufs äusserste gekommen. Ach Feur! Feur so lang ausstehen, was kan erschröcklicher, greißlicher erdacht werden? gehe hin, und betrachte eine kleine Weil einen brinnenden Back- oder Schmeltz-Ofen, worinn die ertzene Stein wie Butter zerfliessen: bilde dir ein, da werde man dich anjetzo lebendig hinein schmeissen, du greulest und entsetzest dich ab dem ersten Gedancken! halte dir vor jenen eisernen glüenden Rost des Heil. Laurentii, wie er mit Gewalt darauf geworffen, gleich einem Brat-Fisch etliche Stund lang, wie die Histori meldet, lebendig über die unterlegte Kohlen langsam gebratten, biß er durch und durch gar worden: wann er seine Marter vollendet, solst du selbige Ligerstatt eine halbe Stund lang auch probieren. Was gedunckt dich? das Marck entsetzet sich vor Schauderen in den Gebeinen ob der blossen Einbildung, O wehe! Nein! das könntest du nit aushalten! Unterdessen aber, was hast du da betrachtet? Nur ein gemahltes Feur gegen jenem, worin die arme Seelen brinnen! wie? ein gemahltes Feuer? Ja, ein gemahltes Feuer, spricht der Heil. Polycarpus, wilst du wissen, warum?

9. Und zwar in einem Feuer, gegen welches gerechnet all unser natürliches Feuer nichts zu nennen ist.

Erstlich: ein Feuer wie mehr es eingeschränckt wird, und weniger Lufft hat, desto grössere Macht und Gewalt hat es, mit seiner Hitz zu würcken, als wann es auf offenem Feld, im freyen Lufft wird angezündet. Eine kleine Flamm von etlichen Hand voll Pulver in einem Bommen-Kessel angezündet, treibet den schweren metallenen Klotz, gleich einem Kinder-Ball, schier in einem Augenblick in den hohen Lufft hinein, und zerschlaget mit einem Donner-Knall, alles, was es um sich ergreiffet: die stärckiste Mauren, Thürn, Berg und Felsen werden auf die Weiß mit untergegrabenen Minen und angezündetem Feuer von einander zersprenget. Urtheilet nur von dem Gewalt jenes grossen Feuers, so in einem Loch unter der tiefen Erden, wo der geringste Lufft nicht kan beykommen gegen die arme Seelen herum praschlet und wüthet. Zum anderen: ein Instrument würcket mehr oder weniger, wie der, welcher es in der Hand führet, stärcker oder schwächer ist. Gib einem Kind eine scharffe Ruth in die Hand, und laß es zuschlagen: dem kanst du wohl zwantzig Streich nach einander aushalten, ohne grosses Weh zu spühren; da hingegen mit selbiger Ruth ein grober, starcker Mann, in dem ersten Streich dir die blutige Striemen auf der Hand wird auspressen. Der berühmte Kriegs-Held Scanderbegus könte mit seinem Sabel in einem Hau einen Türcken vom obersten Haupt-Schedel an biß auf den untersten Theil des Leibs mitten hindurch hauen. Auf Begehren des Türckischen Kaysers, welcher einen so verwunderlichen Sabel gern sehen wolte, schickte er ihm denselbigen zu: als der Kayser aber, nachdem er ihn lang probiret, und nichts dergleichen mit seinem Hauen ausrichten könte, sich bey Scanderbego beklagte, er habe ihm das rechte Schwerdt nicht zugeschickt; ja freylich! liesse diser ihm antworten: meinen Sabel habe ich dir zwar zugesendet; aber nicht meinen Armb. AA. alles Feur, wie es immer auf Erden von denen Menschen kan angestochen, und mit zugesetzter Kunst in seiner Hitz angeflammet werden, was ist es? eine feurige Ruth oder Schwerdt ist es, aber so zu reden, in den Händen eines unvermögenden und schwachen Kinds, das ist, ein Element in seinem puren natürlichen Weesen, welches nichts weiters würcken kan, als nach seiner natürlichen Krafft: Hingegen aber das Fegfeuer ist ein über seine Natur erhobenes Instrument in dem starcken Armb der Göttlichen Gerechtigkeit, welche, weilen sie unendlich mächtig, demselben Feur einen gleichfalls unendlichen Zusatz der Schärffe gibt. Deßwegen begreifft es in sich nach Meynung der heiligen Vätteren alle andere erdenckliche Tormenten, wordurch nur ein Mensch könte gepeyniget und gequälet werden. Hic ignis, spricht der Heil. Augustinus, etsi æternus non sit, excellit omnem pœnam, quam unquam passus est aliquis in hac vitâ. Dises Feur, ob schon es nicht ewig wehret, übertrifft dannoch alle Peynen, welche ein Mensch auf Erden jemahlen hat ausgestanden. Pœna purgatorii minima excedit maximam hujus vitæ; seynd die Wort des Heil. Thomæ von Aquio; die geringste Peyn im Fegfeur ist grösser, als die gröste Peyn in disem Leben. Ja, darff sagen der Heil. Gregorius, nihme die Gottslästerung, Verzweifflung, und Ewigkeit aus, so kanst du keinen Unterschied machen zwischen den Peynen einer Seel im Fegfeur, und eines Verdammten in der Höllen, dieweilen es ein Feuer ist, in welchem ein Auserwählter gereiniget, und ein Verdammter gebraten wird: eodem igne & crematur damnatus, & purgatur electus, so bettet auch die Catholische Kirch vor die Abgestorbene: Libera animas fidelium defunctorum de

S. August. in Psal. 37.

D. Thom. Dist. 1. Q. 1.

S. Gregor. in Psalm. 37.

pœnis inferni. Befreye O HErr die Seelen der glaubigen Abgestorbenen von den Peynen der Höllen.

10. Aus diesem Feuer ruffen und schreyen zu uns täglich die arme Seelen um Hülff.

In disem so entsetzlichen, feurigen Kercker ligen nun die arme Seelen Monather, Jahr, Wochen, zwantzig, fünfftzig, hundert, und mehr Jahren lang seuffzen, schreyen und lamentiren zu uns Lebendigen, weilen sie sich selbsten nit helffen können, clamant quotidie, fahret fort der Heil. Augustinus: miseremini meî! miseremini meî? Sie ruffen täglich: erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner! ach eine Communion für mich! eine Meß für mich! einen Rosenkrantz für mich! eine Mortification für mich! ein gutes Werck für mich, deren ihr doch täglich ohne dem verrichtet, die können mir helffen, meine Quaal verminderen, die Zeit meiner Gefangenschafft verkürtzen! miseremini meî! ach! erbarmet euch doch meiner! & pauci sunt, qui respondeant, und dannoch wenige seynds, welche ihnen antworten, wenig, welche an sie gedencken! O quam grandis crudelitas fratres mei! O meine Brüder! was eine grosse unmenschliche Grausamkeit? Ein Krancker ruffet auf seinem Beth; und man bringt ihm Labung, und tröstet ihn: ein Hund heulet vor der zugeschlossener Thür; und man macht ihm auf: Ein Schwein gronet in einer Grub; und man hilfft ihm daraus: Clamat autem in tormentis fidelis, & non est, qui respondeat illi, es ruffet aber eine Seel in den Tormenten, und kaum einer ist, welcher ihr Antwort gebe! was eine Grausamkeit für vernünfftige Menschen! Henricus der Kayser, nachdem er eine lang belägerte Stadt, welche sich auf keinen Vorschlag übergeben wolte, endlich mit Sturm eingenommen, befahle er seinen Soldaten, wie er den Einwohneren selbiger Stadt zuvor gedrohet hatte, alles darin nider zu hauen, und keinem Kind in Mutter Leib zu verschonen: die Burger, weilen sie keine Hoffnung sahen, Gnad zu erhalten; ergriffen sie dieses äusserste Mittel: sie versammleten alle kleine Kinder in der Stadt vom 6ten biß ins 10te Jahr, und schickten sie in einer langen Procession ins Lager zu dem Gezelt des Kaysers, welche mit klaglichem Schreyen und Lamentiren die Brust zerklopfften, mit dem Angesicht auf die Erden fielen, und immerwehrend ruffen: Domine miserere! HErr erbarme dich! diser betrübte Aufzug der unschuldigen Kinderen hat dem frommen Kayser das Hertz weich gemacht, daß er mit anfienge zu weinen, und allen in der Stadt verschonet.

11. So wäre es ja eine Grausamkeit, denselben nicht beyspringen wollen, da wir doch solches ohne unserem Schaden ja mit unserem grossen Nutzen thun können.

Ach Christen! könte ich in diser Kirch anjetzo eine Oeffnung machen jenes Kerckers; was eine weit jämmerlichere, grosse Procession wurde heran gezogen kommen, welche mit vil kläglicher Lamentation schreyen und ruffen wurde: Vatter! Mutter! miseremini meî! erbarmet euch meiner! Sohn, Tochter! erbarmet euch meiner! Mann, Weib, erbarme dich meiner! Brüder, Schwestern, erbarmet euch meiner! Freund und Verwandte erbarmet euch meiner! Miseremini meî saltem vos amici mei! solte uns nicht bey Anschauung eines so betrübten Spectaculs, und Anhörung so trauriger Seuffzer ebenfalls aus Mitleyden zur Barmhertzigkeit das Aug übergehen? Unterdessen geschicht doch in der That selbiges erbärmliche Geschrey von disen armen gefangenen Seelen, ob wirs schon mit Ohren nicht hören können. O! quàm grandis crudelitas Fratres mei! O meine liebe Brüder! was eine grosse unmenschliche Grausamkeit, wann wir uns hieran nichts stöhren, noch zur barmhertzigen Hülff solten bewegen lassen, absonderlich, da wir ihnen durch unsere tägliche Werck, wann wir nur ihnen einen Theil darvon appliciren wollen; so leicht, mit so geringer Mühe, ohne unseren Schaden, aus der so grossen Noth helffen können? was sage ich: ohne Schaden? Unser selbst eigener grosser Nutzen ist es, den armen Seelen hülfflich beyspringen: folgends, seynd wir noch weniger zu entschuldigen, wann wir dise Barmhertzigkeit ihnen versagen: wie ich jetzt kürtzlich zeigen will im anderen Theil.

Zweyter Theil.

12. Von eben selbigen Seelen, da sie würcklich noch im Fegfeur ligen, haben wir Nutzen zu gewarten für die geleistete Hülff.

Die blinde Heyden, ob sie schon glaubten, daß die Seelen der Menschen gleich den unvernünfftigen Thieren sambt den Leiberen für ewig dahin sturben, und deßwegen keine eintzige Gunst, noch Vergeltung von denenselben ihnen versprechen könten; was haben sie dannoch jederzeit vor ungemeine Ehr und Freygebigkeit ihren Verstorbenen erwisen? Vile Millionen, wie die bekannte Historien aufzeigen, seynd hin und wider angewendet worden, um denenselben zur ewigen Gedächtnuß die prächtigste Ruhstädt, herrlichste Grabmahlen aufzurichten. Was wurden sie erst gethan haben, wann sie geglaubt, daß sie Seelen hätten, welche unsterblich, Seelen, welche zu einem anderen weit glückseeligeren

Land

Land auserſehen, allwo ſie ihren Guthäteren die ihnen erzeigte Lieb und Ehr reichlich vergelten, und für alle ihnen erwiſene Dienſt hinwider könten verhülfflich ſeyn, wie uns deſſen anjetzo der Glaub verſicheret? O was eine groſſe Penſion bringet uns ein das geringe Capital, welches wir darfür auslegen? wie vilfältige Gunſt und Gnaden übermachen uns noch in wehrendem Leben die wenige Andachts-Werck, welche den Verſtorbenen zum Troſt verrichtet werden! Ich will, weils die Zeit nit leydet, anjetzo nichts ſagen, was wir vor Wohlthaten zu gewarten haben von eben denſelbigen Seelen, denen dardurch geholffen wird: dann es ja gewiß iſt, daß ſie auch annoch in würcklichen Tormenten, weilen ſie liebe Freund GOttes, und mit deſſen heiligſten Willen vereiniget ſeynd, wiewohlen nichts vor ſich ſelber, dannoch für andere bey GOtt anhalten und erhalten können. Laß hiervon reden diejenige, welche es in der That erfahren, die in allen Zweifflen, Gefahren und Nöthen zu Waſſer und zu Land, auf der Reiß, und zu Hauß, ihre erſte Zuflucht nehmen zu dem Gebett für die arme Seelen, und bekennen müſſen, daß ſie kaum jemahlen ohne augenſcheinliche Hülff von dem Gebett haben aufgehöret, wie hiervon eine beſondere Predig ins künfftig folgen ſoll. Du weiſt es, O HErr! wie manche Guthaten ich meiner Seits diſen Seelen hab zuzuſchreiben: Ich geſtehe es AA. nit zu meinem Lob, ſondern zu Preyß und Ehr der Göttlichen Gütigkeit, welche ſo ſehr verlangt, daß von uns ſeinen gefangenen Seelen Hülff und Barmhertzigkeit geleiſtet werde, daß ich niemahlen ein Geſchäfft, woran etwas gelegen, anzufangen pflege, ich habe dann zu erſt für die arme Seelen mein Gebett verrichtet, und muß zugleich bekennen, daß ich allezeit handgreifflichen Beyſtand geſpühret, und das vorhabende Werck mir nach Wunſch ſeye ausgeſchlagen. Können diſe Seelen ſolches, da ſie noch in würcklicher Gefangenſchafft verhafftet ligen; wie vilmehr werden ſie dann für uns auswürcken können und wollen; wann ſie durch unſere ihnen geſchenckte gute Werck, von ihren Peynen erlediget, ſich bey GOtt im Himmel befinden werden?

13. GOtt der HErr wird ſolche Hülffleiſtung nit unbelohnet laſſen, ſonderlich in unſerem Todt-Beth. Matth. 5.

Ich frage jetzt kürtzlich allein: wird dann auch wohl der freygebigſte, getreuiſte GOtt diſe unſere Lieb und Barmhertzigkeit unvergeltet laſſen? Solte er dann umſonſt, und gleichſam zu unſerem Betrug uns zuruffen: Beati miſericordes: quoniam ipſi miſericordiam conſequentur. Seelig ſeynd die Barmhertzige, dann ſie werden Barmhertzigkeit erlangen. Solte er umſonſt jenes groſſe Verſprechen uns gegeben haben, date, & dabitur vobis; menſuram bonam, & confertam, & coagitatam, & ſuperefluentem dabunt in ſinum veſtrum. Eadem quippe menſurâ, quâ menſi fueritis, remetietur vobis. Geber, ſo wird euch gegeben werden: eine gute und getruckte, und gerüttelte, und überflieſſende Maaß wird man in eure Schooß geben. Dann eben mit der Maaß, damit ihr meſſen werdet; wird man euch widerum ausmeſſen: abſonderlich, da der HErr austrucklich geſagt, daß er alles, was wir deni geringſten aus den ſeinigen gutes erzeigen, aufnehmen wolle, als wanns ihm ſelbſten geſchehen? Was Hülff und Gnad wird uns diſe Barmhertzigkeit auswürcken in jener Stund, in welcher wir des Beyſtands am mehriſten nothwendig haben, will ſagen, auf dem Todt-Beth? Haben wir doch hiervon widerum die Göttliche Verſicherung bey dem Propheten David; Beatus, qui intelligit ſuper egenum & pauperem, ſeelig iſt, der Verſtand hat, und ſich annimmet um den Dürfftigen und Armen: warum ſeelig? in die malâ liberabit eum Dominus, den wird der HErr am böſen Tag erretten, das iſt, in der gefährlichen Zeit des Todts, wird ſich der HErr auch ſeiner annehmen, und ihn aus den Händen ſeiner Feinden erledigen. Es werden alsdann um deſſen Krancken-Beth herumſtehen, und ihm vil getreuer, als alle Freund und Verwandte, beyſpringen diejenige Seelen, denen er im Leben die Pein oder ausgelöſchet oder vermindert, und die erwiſene Hülff, den geleiſteten Troſt hinwider mit Hülff und himmliſchen Troſt vergelten.

Luc. 6.

Pſal. 40.

14. Die Seelen, nachdem ſie nunmehro durch uns erlöſet werden, im Himmel für uns bitten, wird aus heiliger Schrifft Gleichnuß-Weiß erwiſen. Luc. 16.

Hierauf ſcheinet Chriſtus ſonderlich gedeutet zu haben, nach Auslegung Bellarmini jene Wort bey dem Evangeliſten Luca: Facite vobis amicos de Mammona iniquitatis: ut, cùm defeceritis, recipiant vos in æterna tabernacula: machet euch Freund von der Reichthum der Ungerechtigkeit: auf daß, wann ihr werdet Noth leyden, ſie euch aufnehmen in die ewige Tabernackel: und haben ſolches einige Sterbende bekennet, daß ſie die Seelen gleich einem Kriegs-Heer um ſich ſtehend geſehen, um ihre Seel gegen die hölliſche Feind zu beſchützen, und in den Himmel zu begleiten. Was Hülff und Gnad letztlich wird diſe Barmhertzigkeit auswürcken nach dem Todt, wann einer auch in jenem Kercker ſeiner Schulden halber noch eine Zeitlang wurde aufbehalten werden. O! ſolte ich das Glück haben,

nur eine einzige Seel aus dem Fegfeuer zu erretten, und selbst zu selbigem Feuer ebenfalls verworffen werden, wie wurde eines Theils diſe nunmehro in den Freuden ſitzende Seel mich ihren Gutthäter, und Beförderer ihrer ſo eyfrig gewünſchter Freud, in denen Peynen, deren Schärffe ſie ſelber erfahren, lange Zeit anſehen können, ohne bey GOtt um meine baldige Erlöſung anzuhalten? Mit was Vertrauen und Zuverſicht anderen Theils, wurde ich zu ſelbiger glückſeeligen Seel in dem Himmel ſeuffzen können, und ſagen, was vor diſem Joſeph im Kercker zu dem Weinſchenck geſprochen, welchem er die baldige Erledigung nur vorgeſagt:

Gen. 40. Memento meî, cùm bene tibi fuerit, & facias mecum miſericordiam: ut ſuggeras Pharaoni, ut educat me de iſto carcere: Gedencke an mich, wann es dir wohl gehet, und thue Barmhertzigkeit an mir, daß du den Pharao erinnereſt, daß er mich aus diſem Kercker führe. Memento meî, alſo werde ich auch alsdann ſagen können: dencke an mich gebenedeyte Seel! vor einem oder anderen Jahr hab ich dir die Freyheit zuwegen gebracht, gedencke jetzt an mich, der ich eben in ſelber Quaal nunmehro bin, worinnen du damahlen geweſen! memento meî, jetzt, da es dir wohl iſt, vergiſſe meiner nit, trage GOtt vor, bey welchem du jetzt alles vermagſt, daß er mich aus diſem Kercker bald erlöſe! memento meî, erinnere dich, wie es dir zu Muth geweſen, als du noch in dem Orth lageſt, wo ich jetzt eingeſchloſſen bin, wie ſehr du nach der baldigen Erlöſung geſeuffzet: ich bins, welcher dir daraus geholffen, thue nun auch du gleiche Barmhertzigkeit mit mir, auf daß ich durch deine Hülff erlediget, mich bald mit dir im Himmel erfreuen möge. AA. wann ſchon der Weinſchenck ſeines Joſephs lange Zeit vergeſſen geweſen, dörffen wir wohl gedencken, daß auch eine ſolche Seel, welche alles zu ihr geſchicktes Gebett in GOttes Anſchauung klar gewahr nimmet ihres Gutthäters vergeſſen, und denſelben ohne Hülff und Troſt werde ligen laſſen? Nein! das darff ich mir mit keinem Gedancken einbilden.

15. Und ihre Gutthäter und Erlöſer nit laſſen ewig zu Grund gehen.

Iſt es auch möglich, dencke ich bißweilen, daß derjenige werde verdammt werden, welcher andere ſucht in den Himmel zu bringen? iſt es möglich, daß ein Chriſt verdammt werde, welcher aus Mitleyden all ſeine Kräfften anwendet, die Seelen aus dem Fegfeur zu erlöſen? Nein! antwortet der Heil. Chryſoſtomus: GOTT iſt zu gütig und getreu darzu, daß er demjenigen nicht ſolle Barmhertzigkeit erweiſen, welcher zuvor barmhertzig geweſen: Er hätte ja umſonſt diejenige ohne Verzug in ſein Reich eingeladen, welche ihn geſpeiſet, getränckt, aus der Gefängnuß errettet, in der Kranckheit geſucht und getröſtet; wann ein Chriſt ſolte zur Höllen verwiſen werden, welcher ihm doch, in der Perſohn der armen Seelen, alle diſe Dienſt erzeiget. Nein! ſage ich abermahl, das werden die erlößte Seelen nit zugeben. Solte ihr Gutthäter im Sünden-Stand in den letzten Zügen ligen, und in Gefahr ſeyn von GOtt zur Höllen verurtheilet zu werden, ſo werden ſie mit einhelligen Stimmen, um kräfftige Gnad der Buß für ihn anhalten, und ruffen zu GOtt, was das Iſraëlitiſche Volck zum Saul geſchryen, als Jonathas nach erlegten Philiſtäeren, wegen deß, wider das Gebott ſeines Vatters, verkoſteten Hönig ſterben ſolte: 1. Reg. 14. Ergóne Jonathas morietur, qui fecit ſalutem hanc magnam in Iſraël? wie? ſoll dann Jonathas ſterben, der diß groſſe Heyl in Iſrael gethan hat? Solte der umkommen, welcher uns allererſt aus den Händen unſerer Feinden errettet? Nein! das leyden wir nicht: nicht ein Haar von ſeinem Haupt ſoll auf die Erd fallen. Wie? werden ebenfalls ruffen die Seelen: Ergóne morietur? Gütigſter GOTT! ſoll dann derjenige ſterben, und ewig zur Höllen geworffen werden, welcher uns ſo groſſe Lieb erzeiget? durch den haben wir, daß wir von längerer Peyn befreyet früher zu dir in die Ruhe gelanget ſeynd: und der ſoll verdammet ſeyn? ach ſeye ihm doch gnädig und barmhertzig, wie du verſprochen, weilen er gegen uns barmhertzig geweſen.

16. Ermahnung zur Barmhertzigkeit gegen den Seelen im Fegfeur.

AA. laßt uns es probiren, und durch öffters Werck der Barmhertzigkeit, die Abgeſtorbene uns zu Freund machen: wir werden erfahren, daß wir unſere Mühe nicht mit Schaden, ſonderen zu unſerem ewigen Nutzen hinweg geſchenckt haben. Es ſeynd ihrer vile geweſen, und ſeynds auch annoch, ich weiß, daß es wahr iſt, welche ihnen nichts vorbehalten, ſondern alle Gnugthuung aller ihrer Verdienſten des gantzen Lebens den armen Seelen appliciren, und meiner Meynung nach mit deſto gröſſerem Gewinn und Vortheil. Wollen wir ſo freygebig nicht ſeyn; Ey! ſo laſt uns zum wenigſten täglich einen Theil darvon denſelben übermachen: diſes iſt ein Allmoſen, welches die arme Bettler ſo wohl, als die Reiche leicht ausſpenden können: wir werden aus eigener Erfahrnuß ſpühren, daß wahr ſeye mein Vorſpruch: Diſperſi, dedit pauperibus: juſtitia ejus manet in ſæculum ſæculi. Er hat ausgeſtreuet, und hat den Armen gegeben ſeine Gerechtigkeit bleibt, immer und ewiglich. Amen.

Neun

Neun und fünfftzigste Predig

Von den Beweg-Ursachen und Mittlen den Seelen im Fegfeuer beyzuspringen.

Innhalt.

1. Den Seelen im Fegfeur helffen, ist eine Würcklichkeit der vortrefflichsten Lieb gegen GOTT. 2. Durch was für Mittel wir disen Seelen sonderlich helffen können und sollen. Dominicâ sextâ post Pentecosten.

Vorspruch.

Misereor super turbam. Marci 8.

Es erbarmet mich des Volcks.

Eingang.

DEy disem armen vor Hunger schier verschmachtenden Volck, welches JESU Christo nachfolgte, stelle ich meinem Gemüth vor die erbärmliche Noth der armen Seelen im Feugfeur, wie sie nicht allein drey Tag lang, sonderen mehrere aus ihnen vile Jahr lang in dem Peyn-vollen Kercker es aushalten müssen, und unaufhörlich zum Himmel seufftzen und ruffen: Miserere Domine! miserere! HErr erbarme dich! ach erbarme dich unserer! erlöse uns doch aus unser schweren Noth, damit wir zu deinem gewünschten Angesicht gelangen mögen! Unterdessen jener allmächtige und zugleich barmhertzigste HErr, welcher in Ansehung des Hungerleydenden Volcks zur Erbarmnuß beweget, und selbiges durch ein Wunderwerck aus der Noth errettet hat, höret zwar das Jammer und Elend diser leydenden Seelen, er hat auch, so vil an ihm ist, die höchste Begierd, daß dieselbe geschwind erlöset zu ihm in den Himmel kommen; allein seine Göttliche Gerechtigkeit erforderet zu erst eine völlige Gnugthuung für ihre Sünden-Straffen, und weiset sie zu dem End zu den lebendigen Menschen, als welche durch ihre geschenckte Gnugthuung ihnen helffen können. So gehet dann ihr Bitt-Geschrey zu uns mit den Worten des Propheten Jobs: miseremini meî, miseremini meî saltem vos amici mei! erbarmet euch unser! erbarmet euch unser zum wenigsten ihr unsere Freund, unsere Mit-Brüder und Mit-Schwesteren! AA. haben wir noch ein menschliches Hertz, so soll es ja billich zum Mitleyden erweicht werden; daß wir auf alle mögliche Weiß und Manier solchen armen Seelen in ihrer höchsten Noth zu Hülff kommen; Dise Hülffleistung ist eine Würcklichkeit der vortrefflichsten Lieb gegen dem Nächsten, wie

ich anderesmahl erwisen, und vertraue, daß von vilen ein reiches für die Seelen versprochenes Allmosen erhalten habe. Damit wir in disem Versprechen gesteiffet, und bestätiget werden, fahre ich nun in selbiger Materi fort, und sage:

Vortrag.

DEnen armen Seelen im Fegfeur helffen / ist zugleich eine Würcklichkeit der vortrefflichsten Lieb gegen GOtt / ist der Innhalt des ersten Theils. Durch was vor Mittel können und sollen wir disen Seelen sonderlich helffen? Soll seyn die Unterweisuug im anderen Theil. Barmhertziger GOTT! wir bitten dich abermahl durch die Mutter der Barmhertzigkeit und H. H. Schutz-Engel, bewege doch aller Gegenwärtigen Hertzen zu diser, von dir so sehr verlangten Barmhertzigkeit gegen die Verstorbene, damit wir alle miteinander zum Mitleyden bewegt gedencken und sagen: Misereor super turbam.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Wer GOtt lieb hat, der befleisset sich, wo er nur kan, demselben etwas gefälliges zu leisten.

WEr einen lieb hat, der sucht auf alle Weiß und Manier in gegebenen Gelegenheiten seinem geliebten Freund ein Lust, Freud und Wohlgefallen zu thun, dessen Lob, Ehr und Ansehen, wo er nur kan, zu beförderen. Folgends wann ich GOtt rechtschaffen lieb hab, kan ich dises nit besser bezeigen, als wann ich mich befleisse, dasjenige zu thun, woran ich weiß, daß er eine besondere Freud und Wohlgefallen trage, und wordurch die Göttliche Ehr und Glory vermehret werde. Mit selbiger Prob hat JEsus Christus seine unendliche Lieb gegen seinem himmlischen Vatter an Tag geben wollen, da er gesprochen: Ego, quæ placita sunt ei, facio semper, ich thue allezeit, was ihm wohlgefällig ist. Und widerum: Non quæro gloriam meam, sed ejus, qui misit me Patris. Joan. 8.

2. Solche Gefälligkeit leistet GOtt demjenigen besonders, welcher denen Verstorbenen zu Hülff kommet: wird durch Gleichnussen erkläret.

Wiewohlen nun AA. ein gerechter Mensch im Gnaden-Stand durch ein jedes gutes Werck GOtt dem HErrn zu dessen Ehr einen Gefallen leistet; so würcket er doch solches sonderlich aus, wann er den armen Seelen im Fegfeur zu Hülff kommet, als wodurch dem allerhöchsten GOtt eine besondere Freud, eine ausserordentliche Ehr und Glory zuwegen gebracht wird. Wie so? Bildet euch ein einen reichen adelichen Herrn, dessen liebster Sohn in frembde Länder verreiset, aus Unvorsichtigkeit sich so weit gewagt, daß er von denen Türcken, oder anderen wilden Völckeren aufgeschnappt, in die Sclaverey gezogen, und in Eisen und Banden geschlagen worden. Wie muß allhier nicht allein dem elenden gefangenen Sohn, sondern auch dem Vatter, wann er die Zeitung davon bekommt, ums Hertz seyn? O wehe! seufftzet der erste bey Tag und Nacht, gleich dem verlohrnen Sohn unter den Schweinen in seiner Hungers-Noth: Quanti mercenarii in Domo patris mei abundant panibus; ego autem hic fame pereo! Wie vile Taglöhner haben überflüßig Brod in meines Vatters Hauß? ich aber sterbe hie vor Hunger. Wie wohl haben es die Knecht und Diener bey ihm: und ich lige allhier im Kercker, verschmachte wie ein Hund an der Ketten! ach! wer wird mich Armseeligen hieraus erlösen, und in meines Vatters Hauß widerum übersetzen? O! seufftzet ebenfalls der betrübte Vatter, voller Unruhe und Bekümernuß: unglückseeliges Kind! warum bist du doch so weit entloffen? ach! wer wird dich endlich wider zustellen? wann werde ich das Glück und Freud haben, dich in meinem Hauß zu empfangen? Gesetzt nun AA. ich wäre in der Türckey bey einem ausländischen Gesandten, und thäte entweder mit vorgeschossenem Geld, oder mit einer Vorsprach, eben disen gefangenen Sohn erkauffen, mit mir heraus führen, und dem Vatter unverletzt wider zubringen; was meynet ihr wohl? was vor eine unaussprechliche Freud wurde ich verursachen nicht allein dem also aus der Gefangenschafft erlößten, sonderen auch dessen Vatter, welcher so schmertzlich hißhero nach desselben Erledigung geseufftzet und verlanget hatte? Sein gantzes Leben lang wurde er mir, als seinem gröSten Gutthäter, um diser Erlösung willen, als einer ungemeinen ihm erzeigten Lieb, sich verpflichtet zu seyn, danckbarlich erkennen müssen, ist das nicht wahr? Bildet euch Luc. 15.

widerum

widerum ein das Leydweesen eines Bräutigams, wann seine allerliebste Braut, da er eben gedacht, nach schon vorbereiteten Hochzeits-Lustbarkeiten selbige noch heimzuführen, urplötzlich biß zum Todt erkrancket, ins Beth geworffen da ligen müßte, also, daß ihr von denen Leib-Artzten entweder das Leben gar abgesprochen, oder doch zur Genesung innerhalb einiger Jahren kaum Hoffnung gegeben würde. Könte wohl dem Bräutigam in solcher Gelegenheit eine gewünschtere Gutthat, ein gewünschteres Liebsstuck erzeigt werden, als die Gesundmachung seiner Braut? Urtheilet von der Freud und Danckbarkeit, mit welcher er denjenigen umfangen würde, welcher durch ein Arcanum, oder erfundenes geheimes Artzney-Mittel, ihm dise Braut von sothaner tödtlicher Kranckheit errettet, auf einmahl frisch und gesund wider zustellete?

3. Dann die Seelen im Fegfeur seynd geliebte Kinder und Gesponsen GOttes. ad Rom. 8.

Nun zur Sach AA. Ein jede Seel im Fegfeur ist ein liebstes Kind GOttes, und zwar diser Kindschafft weit mehr versicheret, als auch die frommste heiligste Seelen in währendem Leben, welchen, obwohlen ihr eigenes Gewissen Zeugnuß gibt, wie der Heil. Appstel Paulus redet: Quod sumus filii DEI, si autem filii & hæredes, hæredes quidem DEI, cohæredes autem Christi, daß sie Kinder GOttes seynd, seynd sie aber Kinder, so seyen sie auch Erben, nemlich Erben GOttes, aber Miterben Christi; so seynd sie doch dessen nicht allerdings versichert, zum wenigsten seynd sie niemahlen ohnfehlbar gewiß, daß sie solche Kinder und Mit-Erben GOttes beständig verbleiben werden, indem sie alle Augenblick in Gefahr stehen, durch die Sünd die Göttliche Gnad wider zu verliehren, und Kinder der ewigen Verdammnuß zu werden. Eine Seel im Fegfeur aber ist ausser aller Gefahr, Forcht und Zweiffel, gantz versichert und gewiß, daß sie würcklich in der That ein auserwähltes Kind GOttes seye, und ewig verbleiben werde, auf deren Ankunfft die himmlische Erbschafft, unwiderrufflich warten thut. Wann dann nun nach Zeugnuß Göttlicher Schrifft kein Vatter, keine Mutter auf Erden ihr eintziges Söhnlein also zart lieben kan, wie zart GOtt der HErr seine Kinder lieb hat, auch diejenige noch in währendem Leben zu Kinderen des Teuffels und ewigen Verdammnuß werden können; wie zart und überschwenglich wird die Lieb GOttes dann seyn gegen eine gereinigte Seel im anderen Leben? Folgends wie groß das Verlangen GOttes, dises sein liebstes Kind in sein vätterliches Hauß, das ist, ins Himmelreich aufzunehmen, und darinn zu sehen? eine jede Seel im Fegfeur ist eine liebste Braut JEsu Christi, welche er sich am Creutz mit Hergebung seines Bluts ausgesuchet: Sponsabo te mihi in sempiternum, sagt er zu einer jeden gerechten Seel bey dem Propheten Osea, ich will mich dir ewiglich vermählen, aber mit dem Beding, wann du mir biß ans End deines Lebens wirst getreu verbleiben. Dise Bedingnuß hat keinen Platz mehr bey den Verstorbenen im Fegfeur: die Ehe-Verbündnuß ist für ewig schon beschlossen: sie seynd würcklich im Anzug zu der Stadt GOttes: alles ist für sie zum Hochzeits-Fest bereitet: kein Bräutigam auf Erden kan mit so hitzigen Liebs-Begierden verlangen nach seiner Braut, wie JEsus Christus begierig ist, seine mit eigenem Blut erkauffte Gespons zu empfangen: Deliciæ meæ esse cum filiis hominum, bekennt er selbst: Mein Lust ist, bey Menschen-Kinderen zu seyn. Gleich als ob solche Gesellschafft ihm eine neue Freud verursachte, und er nicht völlig glückseelig wäre, wann nicht dise seine geliebte Seelen einen Theil seiner Glückseeligkeit mit genüssen thäten. Osea 2. Prov. 8.

4. Sie werden von der Gemeinschafft mit GOtt im Kercker abgefordert.

Unterdessen dise so liebe Kinder GOttes, weilen sie in der Wanderschafft ihres vergangenen Lebens sich verirret, oder durch schwere, hernacher wider bereuete Sünden, oder durch kleine tägliche Mängel und Gebrechen; seynd sie in feindliche Händ gerathen, und werden in einem erbärmlich-peynlichen Kercker sehr weit von ihrem vätterlichen Hauß entfernet, gefangen aufbehalten. Dise Gesponsen Christi ligen in mehr als tödtlichen Schmertzen, und können annoch zu ihrem schon vorbereiteten Hochzeits-Fest nicht gelangen, dieweilen die unendliche Heilig- und Gerechtigkeit GOttes zu deren Erlösung das nothwendige Loß-Geld der Genugthuung erforderet. Der himmlische Vatter höret dise seine liebe Kinder, Christus der Göttliche Bräutigam, dise höchst-geliebte Gesponsen, gleichfalls in der Gefangenschafft und Aufenthalt jämmerlich seufftzen, und nach ihrer Erlösung lamentiren: das gröste Verlangen hat er selbigen aus der Noth zu helffen, und bey sich in dem Himmel zu haben; aber die Gerechtigkeit laßt es nicht zu: Diser will zuvor, für alle, noch nicht gäntzlich, ausgewischte Schulden völlig bezahlet seyn.

5. So thut dann derjenige eine GOtt angenehme Sach,

Nun laß ich euch selbsten erwegen AA. was ein grosses Liebsstuck, was eine besondere Freud und Wohlgefallen der jenige GOtt dem HErrn anthun werde, welcher durch sein Gebett, oder geschenckte

welcher dieselbe erlöset.

te gute Werck, dessen Gerechtigkeit die Bezahlung abstatten, und also dise arme Gefangene aus ihrem Kercker erlösen ihrem himmlischen Vatter und Bräutigam JEsu Christo in die verlangte Glory auch nur eine eintzige Stund lang früher zustellen solte? genug seye es, was er selbsten hiervon im Evangelio ausgesprochen, daß er nemlich solches Liebs-Werck und Gutthat mit solcher Freud und Wohlgewogenheit annehmen wolle; als seye es ihm in eigener Persohn widerfahren: Amen dico vobis, lauten seine Wort bey dem Heil. Evangelisten Matthæo, wahrlich sage ich euch, quamdiu fecistis uni ex his meis minimis, mihi fecistis, was ihr gethan habt einem aus disen meinen Geringsten, das habt ihr mir gethan. Daß dises sonderlich von den armen Seelen im Fegfeur zu verstehen seye, ist nachgehends der Heil. Gertrudi offenbahret worden mit folgenden merckwürdigen Worten, wie sie bey Dionysio Carthusiano zu lesen: Quoties animam aliquam liberatis, hoc adeò Domino acceptum est, quasi ipsum ex captivitate redemissetis, quod beneficium reddet vobis tempore opportuno. So offt ihr eine Seel aus dem Fegfeur erlöset, ist es dem HErrn also angenehm, als wann ihr ihn selbsten von der Gefangenschafft erlediget hättet: und wird er dise Gutthat zu seiner Zeit gebührend, und reichlich belohnen.

Matth. 25.

Dionys. Carthus. de Agoniz.

6. Er befördert zugleich hierdurch die Ehr und Glory GOttes.

Ich will nicht vil melden von der Ehr und Glory, welche man hierdurch neben der Freud dem höchsten GOtt zuwegen bringt: dann durch solches Werck der Lieb schicket man zu GOtt solche Seelen, welche seine unendliche Majestät frühezeitiger, als sie sonsten würden gethan haben, zum allervollkommensten in dem Himmel erkennen, lieben, und loben werden. Wir arme Menschen, so lang wir im sterblichen Leib in den Finsternussen dises Jammerthals herum wanderen, können unsern GOtt nach Würdigkeit weder erkennen, noch lieben; so bald aber eine vom Leib entschidene Seel des Angesichts ihres GOttes theilhafftig wird, hat sie von dem Lieb-würdigsten höchsten Gut eine völlige allerkläreste Erkandtnuß, aus welcher die allervollkommenste Seraphische Liebs-Flammen nothwendig entstehen, wormit sie gegen GOTT unaufhörlich brinnet, und in Ewigkeit niemahlen ablassen wird zu brinnen. Ich bilde mir ein, ich sehe anjetzo eine Seel aus dem Fegfeur in den Himmel hinauf fliehen: wer kans fassen, mit was Freud und Jubel sie in dem ersten Eintritt der göttlichen Barmhertzigkeit Danck abstatte: wie unterthänig dieselbe das höchste Gut, und dessen unendliche Vollkommenheiten anbette. Mich dunckt, als höre ich, mit was Innbrunst der Lieb sie jenem Freud- und Lobgesang der Auserwählten beystimme: Sanctus! Sanctus! Sanctus! Heilig! heilig! heiliger GOtt! Alleluja! GOtt sey Danck, Ehr und Glory in alle Ewigkeit! O! dencke ich darbey, was ein Grosses hat ausgewürckt derjenige Mensch, welcher mit seiner Hülff diser Seelen die Erledigung vom Fegfeur zuwegen gebracht, und ihre Aufnahm in den Himmel beschleuniget, der ist eine Ursach aller diser Liebs-Brunst, diser Danckſagung, diser Lobsprechung, diser Ehr und Glory, welche der Göttlichen Majestät früher als sonsten geschehen wäre, von solcher Seel nun empfange, aus welchem abermahl unwidersprechlich zu schliessen, wie angenehm GOtt seyn müsse die Hülff, so man den Seelen im Fegfeur leistet.

7. Folgends sollen wir diſen Seelen zu Hülff kommen.

Ach! AA. solte uns nicht billich dise eintzige Beweg-Ursach, wann wir nur unsern GOtt rechtschaffen lieben, genugsam antreiben auf alle mögliche Weiß und Manier gemeldten Seelen beyzuspringen? Dencket nach, wie sehr wir der Göttlichen Gütigkeit all-Augenblick unseres Lebens verpflichtet seyen für so unzahlbare Gutthaten, mit denen er uns überhäuffet? sehet da eine Weiß und Manier, mit welcher wir uns ihm danckbar erzeigen, und einiger massen unsere gegen ihm tragende Schuldigkeit ablegen mögen: Laßt uns nur die Mittel anwenden seinen liebsten Seelen im Fegfeur zu Hülff zu kommen. Was vor Mittel? Vernehmet einige ins besonder im anderen Theil.

Zweyter Theil.

8. Die prächtige Leich-Begängnussen helffen denen Seelen nichts oder sehr wenig.

Gleich bey dem Todt unserer liebsten Freunden gehet insgemein die Zeit mit Weinen und Jammeren hin: man ist beschäfftiget mit Zubereitung der Klag- und Traur-Kleideren; man stellet an eine ansehnliche Leicht-Begängnuß, man empfangt mitleydige Begrüssungen und Condolenz-Complimenten, wie man sie zu nennen pflegt, mehristen Theils von solchen Leuthen, welchen an disem Todtfall wenig oder nichts gelegen: nichts destoweniger zeigen sie ihr Leydweesen aus Höflichkeit, weilen es also der Brauch ist, und seynd uns bey-

beynebens mit unnöthigen Ceremonien offtermahlen sehr überlästig. Unter disen so vilerley verdrüßlichen Geschäfften und Verrichtungen, welche dem Verstorbenen gar nichts helffen, gedenckt man kaum jemahlen an die abgeschiedene Seel, welche doch gleich dazumahlen unserer Hülff höchstens bedürfftig ist. Dises ist ja in der Wahrheit ein unfreundliches Klagen und Trauren, da alles dasjenige geschicht, was unsere Ehr und Ansehen belanget; herentgegen wenig oder gar nichts veranstaltet wird, wordurch des abgelebten Seel fruhezeitig aus ihren Peynen möchte erlediget werden. Die Verstorbene, welche sich im Fegfeur befinden, achten nicht die dusserliche Todten-Gepräng, haben auch nicht den mindesten Trost oder Hülff darvon. Der heilige Hieronymus, nachdem er beschriben, wie der heilige Antonius den Leib des ersten Einsidlers Pauli in eine Grub eingescharret, und mit Sand überschüttet habe; verweiset er der eitlen Welt die aufgeblasene Eitelkeit derjenigen, welche ihren Verstorbenen übermässig prächtige Leich-Begängnussen anstellen, deren selben Leiber mit köstlichen Zeug bedecken, die Todten-Gerüst mit vilen Kertzen erleuchten, mit vilen angewendeten Unkösten stattliche Gräber aufrichten lassen: Cur ambitio inter luctus lachrymásque non cessat? seynd die Wort Hieronymi, wozu der Pracht bey den Todten? muß dann auch der Ehrgeist so gar unter den Thränen, und Traur-Klagen seinen oberen Platz haben? bey all diser prächtigen und unnützen Eitelkeit geschicht nichts, welches der Seel des Verstorbenen etwas zum Trost könte beytragen. Es wissen solche nicht, daß sie ihre Lieb und Dienstwilligkeit mehr nützlicher, und der Seel weit gefälliger mit einem kurtzen Gebett, als mit solchem Pracht der Besingnussen bezeugen würden. Vis mortuum honorare? sagt der Heil. Joannes Chrysostomus: fac Eleemosynas: quæ tibi ex multis fletibus utilitas? willst du dem Verstorbenen eine Ehr beweisen? gib Allmosen für ihn. Dann was solle das Weinen allein helffen? Was können ihm die Todten-Gepräng und eitle Ceremonien nutzen? Befleisse dich vilmehr, und wende, so vil du kanst, deine Sorgen dahin, damit der abgewichenen Seel mit Allmosen, mit Gebett, mit heiligen Meß-Opfferen beygesprungen werde. Nitere quantùm potes, ut juvetur non lachrymis, sed prece, supplicationibus, Eleemosynis, oblationibus. Lasse nur die Menschen trauren, und ihr Hertzenleyd nach Gebühr bezeigen: man kan ihnen auch disen Trost gestatten, welchen sie bey Hintritt ihrer guten Freunden aus denen Zäheren empfinden. Impleant homines erga suos officia postremi funeris: sagt Augustinus, & sui humani lenimenta mœroris: Aber mit vil grösserem Ernst, Eyfer und Sorgfalt sollen sie sich bemühen mit Opffer, mit Gebett, mit Allmosen denen leydenden Seelen zu Hülff zu kommen, verùm illa, quæ adjuvant spiritus defunctorum, oblationes, orationes, erogationes, multò pro eis observantiùs, instantiùs, abundantiùs impendant. In dem Buch seiner offentlichen Bekandtnussen lobet jetzt gemeldter H. Augustinus seine Heil. Mutter Monica, daß sie bey vermerckter Annäherung ihres Todts keine Anschaffung gethan, wie ihr Leib solle einbalsamieret, mit was Gepräng zur Erden begleitet, in was vor einem herrlichen Grabmahl beygeleget werden: Imminente die resolutionis suæ non cogitavit corpus suum sumptuosè contegi, aut condiri aromatibus, aut monumentum electum concupivit, aut curavit sepulchrum patrium. Non ista mandavit nobis: Nichts dergleichen sagt Augustinus, hat Monica befohlen; sondern einzig und allein verlanget, man solle ihrer bey dem heiligen Altar ingedenck seyn: Sed tantummodo memoriam suî altare tuum fieri desideravit. Eben dises hat vor disem Pater Paulus Montorfanus Theatiner-Ordens einem Venetianischen Edelmann handgreifflich mit einem Wunderwerck dargethan: als ihm damahligen Oberen, vom gemeldten Herrn zahlreiches Geld zugeschickt wurde, damit er dessen Vor-Elteren in der Closter-Kirchen einen ansehnlichen Jahr-Tag solte halten lassen; richtete der Diener GOttes, bey diser Todten-Gedächtnuß alles vilmehr zur Andacht, als zum Pomp und Pracht ein: wordurch aber dem Ehrgeitz dises Edelsmanns gar kein Genügen geleistet wurde. Nachdem diser dann darüber entrüstet, sich beklagte, daß eine so grosse Menge Gelds wohl einen weit grösseren Pracht verdienet hätte: führte ihn der Pater in den nächsten Saal; legte all das überschickte Geld in eine Waag-Schaalen, schriebe darneben auf einen Zettel den Psalm De profundis &c. Aus der Tieffe ruffe ich, O HErr zu dir! legte solches Papierlein in die andere Schaalen: Ein Wunder-Sach! alsobald stige das schwere Geld in die Höhe, das Blätlein Papier aber zoge die Schaal in die Tieffe herunter, allwo es unbeweglich hangen blibe. Woraus der Ehrgeitzige Edelmann mit Erstaunung überwisen worden, und gelernet hat, wie ein

S. Hieron. in vitâ Paul. Eremit.

S. Chrysost. Homil. 61. in Joan.

Idem Homil. 41. in 1. Corinth.

S. August. Serm. 44. ad Fr. in Erem.

weit mehreres zur Hülff der Seelen ein kurtzes Gebett, als eine prächtige Leich-Besingnuß vermöge.

9. Sondern das eyfrige Gebett.

So ist es in der That AA. das Gebett der Gerechten ist eins aus jenen vortrefflichen Mittlen, durch welches den Seelen im Fegfeur beygesprungen, und kräfftige Hülff geleistet wird, von dem heiligen Augustino wirds genennt: Clavis cœli, der Schlüssel des Himmels, durch welchen die verschlossene Himmels-Thür, sonderlich den armen Seelen im Fegfeur eröffnet wird: dahero der Teuffel sich auf alle Weiß bemühet, das Gebett der Frommen, so zum Trost der Verstorbenen geschicht, oder zu verstöhren, oder zu verhinderen. Dessen gibt Zeugnuß die heilige Theresia, welche eine ungemeine Anzahl der Seelen durch ihr Gebett erlöset, und in den Himmel gebracht hat: Da ich mich einsmahl, lauten ihre eigene Wort, am aller Seelen-Abend in mein Bett-Kämmerlein begeben, die Tagzeiten von den Verstorbenen zu betten; sihe! da kame ein abscheuliches Gespenst, und setzte sich auf mein Bett-Buch, daß ich nichts mehr lesen konte: mit dem heiligen Creutz-Zeichen habe ich den bösen Feind dreymahl abgetriben: aber so bald ich die Psalmen widerum anfangen wolte, kame er eilends wider, und verhinderte mich: biß er endlich durch immerwährende Besprengung des Weyh-Wassers verjaget, die Flucht genommen, und mich das Gebett vollenden lassen. Nach disem habe ich gesehen, etliche Seelen aus dem Fegfeur in den Himmel gehen, welchen zu ihrer Erlösung nur dises wenige Gebett, so der höllische Neyd-Vogel verhinderen wolte, gemangiet hatte. Bißhero Theresia. Was eine grosse Krafft habe zu Hülff der Seelen das Gebett des Rosenkrantz, davon liset man in dem Leben des Heil. Dominici von einer adelichen Fräulein, mit Nahmen Alexandra, dise, nachdem sie von Dominico, wunderthätiger Weiß vom Todt zum Leben erweckt worden, damit sie die HH. Sacramenta empfangen möchte, ohne welche sie gestorben ware, hat bekennet, daß sie im Gnaden-Stand zwar verschieden, dannoch zum Fegfeur seye verdammt worden, und zwar zwey hundert Jahr lang wegen einer frembden Sünd, worzu sie hätte Anlaß gegeben, und beynebens noch andere fünff hundert Jahr lang leyden solte, wegen ihres eitlen Aufzugs und ärgerlichen Kleider-Prachts, durch welchen sie vilen zu unreinen Begierden Gelegenheit gegeben: sie verhoffte aber, durch das Gebett des Rosenkrantz ihrer Mit-Sodalen, in deren Bruderschafft sie gewesen, bald von den Peynen erlediget zu seyn. Nachdem sie diß gesagt, ist sie wider gestorben. Der H. Dominicus hat mit der Rosenkrantz-Bruderschafft so eyfrig und inständig gebetten, daß Alexandra nach verflossenen fünffzehen Tägen ihm in völligem Glantz erschienen, und für die Erledigung Danck gesagt.

10. Freygebige Allmosen. S. Thom. in 4. Dist. 15. Q. 1. A. 1.

Das andere, noch kräfftigere Mittel zum Trost der Seelen ist das gegebene Allmosen, und Werck der Barmhertzigkeit, also lehret der Heil. Thomas von Aquin: Eleemosyna completiùs habet vim satisfactionis, quàm oratio. Das Allmosen hat grössere Krafft der Genugthuung für die Sünden-Straffen als das Gebett. Durch dises Mittel hat Cæsar Costa Ertz-Bischoff von Capua seine eigene Schmertzen im Fegfeur gelindert; er hatte nemlich bey Lebs-Zeiten einem armen Geistlichen ein Allmosen gegeben zu einem neuen Mantel: nachdem er nun verschiden: kommt er zu selbigem Geistlichen in vollen Flammen, begehret wehemüthig dessen Mantel eine kleine Weil gelehnet zu haben: als er ihn erhalten, hat er sich in denselbigen gantz eingewicklet, und hierdurch die Hitz der Flammen zu grosser seiner Erquickung vil vermindert. Durch dises Mittel hat Guda ihren Königlichen Gemahl Sanctium aus dem Fegfeur gäntzlich erlediget. Unter anderen hatte sie einem armen Priester ein Kleid verehret, und sihe, nach viertzig Täg erscheinet der verstorbene König mit himmlischem Glantz umgeben, und mit eben jenem Kleid gezieret; welches Guda zuvor dem Priester zum Allmosen gegeben hatte. Durch dises Mittel hat Pater Hilarion baarfüssiger Carmelit die Seel seines Vatters erlöset, da er einem unbekannten Jüngling, welcher ihn um ein Mittag-Essen gebetten, den besten Theil seiner eigenen Speisen vorsetzen lassen. Nachdem diser vermeinte Jüngling, in der That aber oder ein Engel, oder gar eine Seel aus dem Fegfeur, alles aufgegessen; liesse er dem Pater sagen, er solte förderhin für seinen verstorbenen Vatter das weitere Gebett unterlassen, dann dessen Seel habe der Hülff nicht mehr nothwendig, indem selbe anjetzo in den Himmel gehe: mit disen Worten ist der unbekandte Gast verschwunden, wie solches alles weitläufftiger zu lesen bey Carolo Rosignolio aus unserer Gesellschafft.

11. Verzeyhung der Unbilden

Das dritte Mittel ist die willige Verzeyhung der empfangenen Unbilden und Lieb gegen seine Feind: dann gleichwie dise Lieb Heldenmüthiger ist, und den Menschen gleichförmiger machet mit seinem GOtt; also bringet sie auch den Ver-

Verstorbenen geschwindere und grössere Hülff. Die Prob hievon zeigt jene bekannte Histori, so Pater Paulus Segnexi weitläuffig beschreibt von jener reichen und adelichen Wittib in Bonnonien, welche einen verwegenen Mörder, der voller Angst um den Gerichts-Dieneren zu entgehen unwissend in ihr Hauß geloffen kommen; aus Mitleyden in ihr eigenes Zimmer verborgen; und nachdem sie erfahren, daß ihr eintziger, allerliebster Sohn, auf welchen sie ihre Hoffnung gesetzt hatte, von eben disem Mörder auf offentlicher Straß seye todt gestochen worden (mit was vor Leyd und Betrübnuß sie dise Nachricht empfangen habe, laß ich euch erwegen AA.) dannoch um das Gesatz Christi zu erfüllen, hat sie selbigen Mörder an statt ihres Kinds anzunehmen sich entschlossen, auch ihn in der That, damit er versicherter entkommen möchte, ihres entleibten Sohns bestes Pferd sambt einem Sack voll Gelds geschencket. Nach solcher Heldenmüthigen That, da sie für ihren verstorbenen Sohn betten wolte; erschiene diser mit himmlischen Glantz: Höre auf, zu weinen, Mutter! sagte er: die Helden-That, da du meinem Mörder verzyhen und Guts gethan, hat mich aus dem Fegfeur, wiewohlen ich sonsten vile Jahr lang darinn hätte ligen und leyden müssen, also gleich erlöset. O! AA. liebet eure Feind! thut Guts denen, die euch hassen, bettet für diejenige, welche euch verfolgen, und Ubels zufügen: hiermit werdet ihr den Seelen im Fegfeur die gewisseste und kräfftigste Hülff erweisen.

12. Der ihnen geschenckte Ablaß.

Wollet ihr noch eine leichtere Manier wissen, welche vil weniger Mühe kostet den Seelen zu helffen? dise haben wir schier täglich an der Hand, bey denen so häuffig von der Kirchen GOttes verlihenen Ablaß: dise ist die Gnugthuung für die Sünden-Straffen, welche aus den Verdiensten JEsu Christi selbst und seiner Heiligen, als aus einem unerschöpfflichen Brunnen genommen wird: wordurch unzahlbar vile Seelen aus ihrem Kercker bißhero erlediget worden, und in die himlische Freuden übersetzet, wie solches bezeuget die heilige Maria Magdalena de Pazis, welcher selbiges in einer Verzuckung GOtt offenbahret hat. Dencket doch hieran alle Christen! sonderlich diejenige, welche in einer Sodalität eingeschrieben, oder einen gewöhnlichen Ablaß-Pfenning bey sich tragen: schier so offt ihr communiciret, so offt ihr einen Rosenkrantz oder Litaney bettet, so offt ihr ein Werck der Barmhertzigkeit übet, so offt ihr der Morgens-Andacht beywohnet; könnet ihr einen grossen Schatz verdienen, mit welchem ihr, wann ihr denselben nur den Seelen wollet zukommen lassen, der Göttlichen Gerechtigkeit die Bezahlung für deren noch übrige Straff abstatten könnet. Dencket doch hieran, und vergesset es doch nicht!

13. Sonderlich aber das heilige Meß-Opffer.

Fasten, Abtödtung, Bußwerck, Gedult in Widerwärtigkeit, ja alle und jede gute Werck, welche im Stand der Gnad verrichtet werden, seynd ebenfalls tröstliche Mittel zu Hülff der Verstorbenen, nichts aber aus allen ist nach Ausspruch des Concilii zu Trient, welches mehrere Krafft hat, und von den leydenden Seelen inbrünstiger verlanget wird, als das heilige Meß-Opffer, in welchem das Fleisch und Blut JEsu Christi, mithin ein unendlicher Schatz der Genugthuung, dem himmlischen Vatter für die Lebendige und Todte wird aufgeopffert. Animas, sagt das Concilium, in purgatorio detentas potissimùm acceptabili altaris sacrificio juvari. Sess. 25. Decr. de Purgat. Das haben die Selen mehrmahlen selbsten bekennet, wie unter anderen geschehen zu Claravall bey Lebzeiten des heiligen Bernardi, allwo ein verstorbener Ordens-Geistlicher erschienen, und seinen Mit-Brüderen Danck gesagt, daß er durch deren Hülff von seinem langwierigen Fegfeur erlediget, nunmehro zu GOtt in den Himmel fahre. Da er befragt wurde, was ihn am mehresten in der Peyn erquicket, und zu der Erledigung verhülfflich gewesen wäre, nahme er ohne Antwort zu geben, den fragenden Mit-Bruder bey der Hand, führte ihn in die Kirch, allwo eben auf etlichen Altären Messen gelesen wurden, ecce, sagte er, hæc sunt arma gratiæ Dei nostri, quibus ereptus sum &c. Sihe! dise seynd die Waffen der Gnad unseres GOttes, welche mich in die Freyheit gesetzt haben, dise ist die Macht der Göttlichen Barmhertzigkeit, diß ist das heylwertheste Opffer, welches hinwegnimmt die Sünd der Welt! noch ein anderes ist zu lesen in den Geschichten des heiligen Dominici: der seelige Henricus Suso hatte mit einem anderen seines Ordens-Genossenen dise Bündnuß gemacht, daß, wann einer aus ihnen gestorben, der andere, welcher den vorigen überleben wurde, ein gantzes Jahr lang alle Wochen zwey Messen für den Verstorbenen lesen solte. Da nun nach etlichen Jahren der Mitgesell Henrici durch den Todt abgefordert worden, bettete zwar Henricus täglich für dise Seel, und würckte vilerley schwere Buß-Werck, unterdessen erinnerte er sich niemahlen an die versprochene Messen: weßwegen der Verstorbene ihm mit Traurvollem Angesicht erschienen, und mit

scharffen Worten verwisen, daß er so schlecht sein Wort gehalten habe. Henricus brachte zu seiner Entschuldigung vor das inständige Gebett, und vilfältige Buß-Werck, welche er für ihn täglich verrichtet habe: worauf aber der Verstorbene auffschrye: Blut! Blut! O Brüder! ist zu meiner Erkühlung in den Flammen vonnöthen: meiner grossen Noth helffen deine obwohlen schwere Buß-Werck, und sehr eyfriges Gebett nit ab, wann nicht das Blut JEsu Christi, welches durch die heilige Meß GOtt aufgeopfferet wird, in das Fegfeur herab kommt. Messen, Messen, wie du versprochen, seynd vonnöthen! Der Heil. Malachias Irrländischer Ertz-Bischoff, wie der Heil. Bernardus schreibt, hatte schon vile Messen gehalten für seine verstorbene Schwester, worauf er dann endlich nachgelassen; es waren bereits dreyßig Täg vorbey, daß er die heilige Hosti für sie nicht mehr aufgeopfferet? und sihe? zu Nacht höret er die Stimm seiner Schwester wehemüthig klagend, sie erwarte schon dreyßig Täg lang in dem Vorhoff der Kirchen auf brüderliche Hülff, und könne nichts erhalten, hierauf fienge Malachias abermahl an für sie die heilige Meß zu lesen: und sie hat sich ihm in trauriger Kleydung unter der Kirchen-Thür sehen lassen. Da er mit Meßlesen fortgefahren, sahe er sie das anderemahl schon in der Kirchen, aber noch mit einem dunckten und schwartz-braunen Traur-Kleid umgeben. Er setzte endlich sein tägliches Opffer immer fort, und sahe sie zuletzt im Kleid der Glory mit einer Begleitschafft viler anderer glückseeligen Seelen in den Himmel auffahren.

14. Aus welchem folgt, wie grausam diejenige handlen, welche die Vermächtnussen der Verstorbenen nicht gleich ausrichten. Reiffenst. in l. 3. Decret. Tit. 26. n. 786.

Aus disem erfolgt, wie groß und erschröcklich seye die Grausamkeit derjenigen, welche entweder gar nicht vollziehen, oder doch eine merckliche Zeit auffschieben die Vollziehung der gottseeligen Anschaffungen, welche ihnen von den Verstorbenen seynd anvertraut, und hinterlassen worden. Der gelehrte Laymann, Sylvester und andere GOttes- und Rechts-Gelehrte, welche Pater Reiffenstuel anziehet, sagen einhellig, daß derjenige eine Todt-Sünd begehe, welcher ohne rechtmäßige Verhindernuß aus Geitz oder Nachläßigkeit die Vollziehung und Ausrichtung frommer Vermächtnussen auf eine merckliche Zeit verschiebet. Die Zeit von sechs Monath, welche von den geistlichen Rechten dergleichen Gewaltshabern zugestattet wird, ist eine Verschiebung, welche nur das äusserliche Gericht betrifft, daß sie vor Verlauff solcher Zeit bloß nicht in die Straffen verfallen, welche in denen Gesätzen wider so langsame und faule Vollzieher verordnet seynd. Es ist aber kein solcher Verschub, welcher von dem Göttlichen oder natürlichen Recht, von denen Gesätzen der Gerechtigkeit, oder Christlicher Lieb gestattet werde, das innerliche Gewissens-Gericht belangend, ohne sich einer schweren Sünd schuldig zu machen. Du verschiebest weit hinaus die Anschaffung deren heiligen Messen, die Ausspendung des vermachten Allmosens; und so langwierige Zeit muß unterdessen dein einstens so aufrichtiger Freund ligen und brinnen in so erschröcklichen Peynen!

15. Ermahnung zur Lieb und Barmhertzigkeit gegen die Verstorbene.

Ich schliesse es AA. mit den Worten des Heil. Bernardi: surgite ergo in adjutorium animabus, interpellate gemitibus, orationibus intercedite, satisfacite sacrificiis. Christen! so macht euch dann auf denen Seelen zu helffen, wann ihr euren GOtt lieb habt, als welchem ihr hierdurch einen so grossen Gefallen leistet: helffet ihnen durch eyffriges Gebett, durch Allmosen und Werck der Christlichen Barmhertzigkeit, durch Verzeyhung der Unbilden, durch Ablaß, durch Gedult in Widerwärtigkeit, sonderlich aber durch das Blut JEsu Christi, in Anhörung der heiligen Meß, welches Mittel wir täglich an der Hand haben: bildet euch ein, so offt ihr in die Kirch hineintrettet, um Meß zu hören, als sehet ihr die Seelen gleich denen Bettleren an der Thür stehen, und mit gefaltenen Händen um ein Allmosen anhalten, erinneret euch, daß es lauter liebe Kinder GOttes seyen, welche in der Gefangenschafft von ihrem himmlischen Vatter abgesöndert, um die Befreyung seuffzen: Wann ihr dann mehrmahlen aus Mitleyden denen Bettleren vor der Kirch-Thür mit einem Allmosen beyspringet; so verdienen ja vil mehr eine solche Barmhertzigkeit jene Seelen, denen ihr ohne einen Häller Gelds auszulangen, eine weit grössere Freygebigkeit durch Aufopfferung der Hochheiligen Meß erzeigen könnet. Erneueret euren vormahlen gemachten Vorsatz und Versprechen, euch vertröstend auf das Göttliche Wort: Benefac justo, & invenies retributionem, thue guts einem Gerechten, so wirst du grosse Belohnung finden, nit allein von GOtt, sondern auch von denen erlößten Seelen. Amen. Dises letztere wird seyn der Innhalt einer bey gegebener Gelegenheit von diser Materi annoch folgender Predig.

Sech-

Sechzigste Predig
Von der Danckbarkeit der Seelen im Fegfeuer gegen ihre Gutthäter.

Innhalt.

Verwunderlich ist die Danckbarkeit der Seelen im Fegfeur gegen ihre lebendige Gutthäter: deßwegen, wann wir uns selbsten, und unseren eigenen Nutzen lieb haben; sollen wir freygebig und barmhertzig seyn gegen den Verstorbenen. Dominicâ 13. post Pentecosten.

Vorspruch.

Filia mea modò defuncta est. Matth. 9.
Meine Tochter ist jetzt gestorben.

Eingang.

SO gehts in der Welt, einer geht vor, der andere folgt nach in die lange Ewigkeit. Filia mea defuncta est, heist es, meine Tochter ist gestern gestorben: mein Sohn ist heut zur Erden getragen worden: Mein Vatter, meine Mutter, Schwester, Bruder, Mann, Weib, nächster Freund ist Todts verblichen! Was nun mehr? seufftzen, weynen, wehklagen höret man im Sterbhauß von den Elteren, Kinderen, Eheleuten und Bluts-Verwandten: dises dauret ein, zwey, drey Wochen lang, alsdann denckt man durchgehends an die Verstorbene nicht mehr, als wann sie niemahlen gelebt hätten. Dencken sie schon unterweilen mit einem heimlichen Seufftzer annoch daran; so seynds doch mehristen Theils nur vergebliche und unnützliche Seufftzer und Nachgedancken. Wie es den Seelen der Verstorbenen in der anderen Welt ergehe; hierüber bekümmeret man sich wenig: und dannoch solte man hierüber billich die gröste Sorg tragen, damit den Verstorbenen, wann sie im Fegfeuer aufbehalten werden, mit unserem Gebett, Allmosen geben, Meß-Opfferen, und anderen guten Wercken aus ihren Peynen geholffen wurde. Sothane Hülffleistung ist eins aus den vortrefflichsten Wercken der Lieb, nicht allein gegen die Verstorbene, sondern auch gegen GOtt unserem HErrn, wie ich anderesmahl erwisen hab. Ich setze noch eins hinzu: Sothane Hülffleistnng ist so gar ein Werck der Lieb gegen uns selbsten, dieweilen wir von eben den Verstorbenen für unsere ihnen gezeigte Lieb hundertfältige Gutthaten hinwider zu gewarten haben, wie ich jetzt probiren will.

Vortrag.

DJe verwunderliche Danckbarkeit der Seelen im Fegfeur gegen ihre lebendige Gutthäter. Ist der gantze Innhalt. Deßwegen/ wann wir uns selbsten/ und unseren eigenen Nutzen lieb haben; last uns freygebig und barmhertzig seyn gegen die Verstorbene; soll seyn der Schluß: welchen du abermahl aus-

mache mit deiner Gnad, barmhertzigster GOtt, durch die Fürbitt MARIÆ und heiliger Schutz-Englen!

Abhandlung.

1. Auf alle Weiß und Manier zeigen sich die arme Seelen danckbar gegen ihre Gutthäter. Sie erkennen die Gutthaten.

DJe wahre Danckbarkeit zeiget sich sonderlich in dreyen Stucken in dem Hertzen, in dem Mund, und in den Händen. In dem Hertzen, daß ich die empfangene Gutthat mit danckbarem Gemüth erkenne, und derselben nicht vergesse: in dem Mund, daß ich meinem Gutthäter mit Worten oder anderen äusserlichen Zeichen schuldigen Danck abstatte: in den Händen, daß ich die Gutthat, wo ich kan, mit anderen hinwider erwisenen Gutthaten ersetze. Auf alle dise drey Manieren zeigen sich danckbar die Seelen im Fegfeur denen lebendigen Menschen, welche ihnen auf waserley Weiß beyspringen, und zu Hülff kommen. Erstlich zwar erkennen sie die geleistete Gutthaten, wer will daran zweifflen? dann, sie empfinden und erfahren ja, daß ihnen ihre Peynen gelinderet, oder abgekürtzet werden, mithin dencken sie mit erkanntlichstem Gemüth: O wer mag doch der guthertzige Mensch seyn, welcher uns dise Linderung oder Erlösung bey GOtt hat ausgemacht? mit erkanntlichstem Gemüth, sage ich, dann wie grösser und entsetzlicher die Peynen des Fegfeurs seynd! wovon sie bißhero gequälet worden; desto höher müssen sie achten und schätzen die Lieb und Gutthat desjenigen, welcher ihnen in so grosser Peyn eine Erquickung und Erleichtigung zuwegen gebracht. Daß auch die Verstorbene oder durch Göttliche Offenbahrung, oder durch ihre Schutz-Engel gewahr werden, und wissen können diejenige, welche ihnen auf Erden zu Hülff kommen. Diß erhellet aus der anderen Würcklichkeit der Danckbarkeit:

2. Sie sagen ihren Gutthäteren Danck.

Dann mehrmahlen haben sie ihren Gutthäteren auch für gar geringe Hülffleistungen persöhnlich höfflichsten Danck abgestattet, wie zu lesen in den Geschichten der Heiligen. Unzahlbare andere vorbey zu gehen, welche nach ihrer Erlösung erschienen, und Danck gesagt haben; hat solches erfahren jener eyfrige Diener GOttes, Pater Conradus, aus dem Seraphischen Orden der minderen Brüderen: da er einstens in der Nacht für einen ohnlängst verstorbenen Bruder in der Kirchen gebetten, und zwar nur ein eintziges Vatter unser mit Beysetzung jenes Kirchen-Vers: HERR gieb ihnen die ewige Ruh! stellte sich der Bruder alsobald gegenwärtig vor dessen Augen ein, und nachdem er ehrenbietig gedancket, O Vatter! sprach er, wann du wustest, wie grosse Linderung meiner Peyn ich durch dises kurtze Gebett empfinde, wurdest du selbiges noch einmahl widerholen, ach! um GOttes Barmhertzigkeit willen fahre doch fort! Hierauf hat der Pater sein Gebett fortgesetzt, und mit selbigem so lang angehalten, biß die Seel aus ihren Peynen völlig erlöset, unter frölichen Danck sagungen zum Himmel geflogen. Der Heil. Bischoff Bristanus, welcher mehrmahlen zur nächtlichen Zeit auf denen Kirch-Höfen zu betten pflegte, wann er das Gebett mit dem requiescant in pace, sie ruhen im Friden beschlosse; hat er öffters aus denen Gräberen sehr vile Stimmen deutlich vernommen, welche überlaut antworteten: Amen! Amen! wir sagen Danck! P. Julius Mancinellus aus unserer Gesellschafft, hatte schier eine stäte Gemeinschafft mit denen Seelen im Fegfeur, welche ihn liebreich besuchten, und ihm erzehlten, wie hoch sie ihm verpflichtet wären, für die Linderung, welche er ihnen durch sein Gebett in ihren Schmertzen bey GOtt habe ausgewürckt. Vilmahls hat man sie gesehen in die Kirch kommen, und mit gebogenen Knyen, mit aufgehebten Händen dessen heilige Meß anhören. Noch auf eine vil geheimere Weiß seynd die Seelen umgangen mit der Heil. Franciscа aus dem baarfüßiger Carmelitessen Orden: wo dise nur gienge und stunde, wurde sie von Seelen begleitet, welche ihr theils Danck sagten, theils sich in ihr Gebett empfehleten, des Nachts stunden sie bey ihrem Beth herum, gleichfalls die Wacht zu halten, und so bald sie auferwachet; GOtt grüsse dich Dienerin GOttes, sprachen sie, JEsus seye allezeit mit dir! zur Zeit der Kranckheit wurde sie von den Seelen bedienet, und empfienge von denselbigen die Aufwartung: bey bevorstehender Versuchung des bösen Feinds wurde sie von ihnen gewarnet und ermahnet, auf guter Hut zu stehen: wann Franciscа den Rosenkrantz bettete, nahmen sie ihr die Hand, küsseten ehrenbietig dieselbe, als welche zu ihrer Peynen Linderung so vil beytruge. Sehet AA. so erkanntlich und danckbar wissen sich die Seelen bey ihren Gutthäteren einzustellen.

3. Sie vergelten die Gutthaten: indem sie für

Es bleibt aber allein bey den danckſagenden Worten nicht: sie zeigen zugleich ihre Danckbarkeit mit vollen Händen, indem sie die empfangene Gutthaten mit vilerley

ihre Gutthäter betten.

ley hinwider erwisenen Gutthaten in der That mehr dann hundertfältig vergelten. Erstlich zwar zeigen sie dise Belgeltung mit ihrem eyfrigen, inbrünstigen Gebett, durch welches sie ihren Wohlthäteren häuffige Gnaden von GOTT erhalten, nicht allein nach ihrer Erlösung in dem Himmel; sondern auch, da sie noch würcklich im Fegfeur ligen. Wie so aber: im Fegfeur? können sie dann in disem Kercker annoch guts würcken, und durch ihr bitten etwas erhalten? Ja! aber nicht für sich selbsten: die Seelen im Fegfeur seynd in beständiger Ubung der vornehmsten Tugenden: sie erwecken den lebhafftigsten Glauben, die kräfftigste Hoffnung, die inbrünstigste Lieb, die vollkommmiste Reu, die bereitwilligste Ergebung in den Willen GOttes; aber alle diser und anderer Tugenden ausgeübte allerschönste Würckungen geben ihnen nicht den mindesten Vorschub zu der Glory; können auch zur geringsten Verminderung ihrer eigenen Straffen nichts helffen. Sie seynd in einem Stand, in welchem sie gnug leyden müssen, dieweilen sie nicht mehr gnug thun können: und müssen also nothwendig bey denen Lebenden um freundliche Gnugthuung seufftzen, und um liebreichen Beystand anhalten. Expectant nos, schreibt von ihnen der Heil. Augustinus, ut juventur per nos: tempus enim operandi jam profugit ab eis. Sie warten auf uns, damit ihnen von uns geholffen werde: dann die Zeit zu würcken ist von ihnen schon abgewichen. Nichts deſtoweniger, obwohlen sie nicht mehr fähig seynd, für sich selbsten etwas zu erbitten, so können sie es doch für uns, welche wir auf Erden annoch im Stand der Wanderschafft leben: also lehren austrucklich jene zwey hocherleuchtete GOttes-Lehrer der Cardinal Bellarminus und Franciscus Suarez, bey welchem letzteren also zu lesen: Illæ animæ sunt sanctæ, & charæ DEO; nósque ex charitate diligunt, norúntque saltem generaliter pericula nostra, & quantùm indigeamus divino auxilio. Diſe Seelen seynd heilig, sie werden von GOtt geliebt, und lieben auch uns mit einer vollkommenen Lieb. Sie wissen, aufs wenigst in gemein, unsere Gefahren, und wie sehr wir der Hülff GOttes vonnöthen haben! Cur ergo non orabunt, etiamsi suis pœnis solvant, quod debent, nam etiam nos in hac vitâ, qui debitores sumus, pro aliis oramus: & Patres, qui erant in sinu Abrahæ, pro viventibus orabant, ut de Oniâ & Jeremiâ refertur. Warum sollen sie dann nit für uns bitten, obwohlen sie der Göttlichen Gerechtigkeit durch ihre Peynen annoch die Schuld bezahlen? Können doch auch wir in gegenwärtigem Leben, wiewohlen wir grosse Schuldner seynd, doch einer für den anderen GOtt bitten. Jene Seelen der HH. Vätteren, welche in der Vorhöll aufbehalten wurden, schickten ja zu GOtt für die Lebendige ihr Gebett, wie von Oniâ und Jeremiâ die Göttliche Schrifft erzehlet. So weit P. Suarez. Denjenigen Seegen, welchen der König David den Burgeren zu Jabes wegen ihrer Barmhertzigkeit gegen dem verstorbenen König Saul hat angewünschet: Benedicti vos Domino, qui fecistis misericordiam hanc cum Domino vestro Saul, & sepelîstis eum: Geseegnet seyd ihr dem HErrn, die ihr an Saul eurem Herrn diſe Barmhertzigkeit gethan habt, und habt ihn begraben. Diſen Seegen, sprich ich, wünschen vil eyfriger, als David, jene leydende Seelen ihren Gutthäteren; also hat die Heil. Brigitta dieselbige in dem Fegfeur selbst betten gehört wie sie mit erhobenen Stimmen zum Himmel zusammen geruffen: O Domine DEUS! da ex tuâ incomprehensibili potestate unicuique centesimam remunerationem his, qui suis suffragiis nos elevant bonis operibus in tuæ divinitatis lucem, & faciei tuæ visionem. O barmhertzigster GOtt! belohne hundertfältig die Barmhertzigkeit denjenigen, welche durch ihre gute Werck uns von diſen Finsternussen zu dem ewigen Liecht, und zur glückseeligen Anschauung deiner GOttheit verhelffen! Wann nun AA. die heilige Seelen für ihre Gutthäter auf die Weiß bitten; wieleicht werden sie nit erhöret werden von jenem GOtt, dessen sie die allerliebste Kinder seynd? Die heil. Catharina von Bologna bezeuget, daß wann sie eine Gnad von dem Allerhöchsten verlanget, habe sie sich mehristen Theil der Vorbitt diser Seelen bedienet, und schier alles erhalten: ja sie setzet hinzu, daß ihr vile Gnaden, welche sie durch die Heilige im Himmel nicht erhalten, durch diſe Vorbitt der Seelen im Fegfeur seyen verlyhen worden. Dis erfahren noch heut zu Tag vile fromme Christen, welche in allen vorfallenden Geschäfften, und Nöthen zu erst ihr Gebett für die arme Seelen zu GOtt verrichten, und durchgehends einen glücklichen Ausschlag erfahren, wie mir von einem bewußt, daß es gewiß wahr seye. Können und thun sie solches, da sie noch würcklich in den Peynen leyden; so ist leichtlich zu schlieſſen, was ein weit mehrers sie mit ihrer Vorbitt auswürcken werden nachgehends, wañ sie erlöset, in den Freuden des Himels bey GOtt gegenwärtig sich aufhalten. Mit

S. August. serm. 44. ad Fr. in eremo.

Suarez T. 4. Disp. 47. Sect. 2. n. 4.

2. Reg. 2.

In revelat. S. Brigittæ. L. 4. C. 7.

gutem Grund ist zu glauben, daß die allererste Gnaden, um welche sie bey dem Thron der unendlichen Barmhertzigkeit anhalten, zum Nutzen derjenigen werden gerichtet seyn, welche ihnen durch ihre Hülff die Himmels-Thür eröffnet, und den Zugang zur ewigen Glory gemacht haben: daß sie auch niemahlen von ihrer Vorbitt ablassen werden, so offt ihre Gutthäter in einer Leibs- oder Seelen-Gefahr sich befinden werden.

4. Denselben in den Nöthen beyspringen.

Zum anderen, von ihrer würcklichen Hülffleistung in allerley Zufällen, wie die Seelen ihren Gutthäteren in Nothdurfft, Kranckheiten, Kriegs- und Todts-Gefahren wundersamer Weiß beygesprungen; hiervon findet man unzahlbare Geschichten. Ich will deren nur eine oder andere Sort kürtzlich beybringen. Christophorus Landoval Ertz-Bischoff zu Sevilien, hat aus Befehl Clementis des achten Römischen Pabsts der Welt kundt machen müssen, was ihm dißfalls begegnet, als er noch ein Student zu Löven in der hohen Schul studirte. Er pflegte von Kindheit an von seinem Spiel-Geld reiche Allmosen auszutheilen zum Trost der armen Seelen: indem ihm nun einsmahls das aus Spanien übermachte Geld gar zu lang ausgebliben; befande er sich in solcher Noth, daß er nichts mehr zu essen hatte; das mehriste schmertzte ihn, daß er kein Allmosen mehr geben könte. Gienge derohalben hungerig und bedürfftig in die Kirchen, zum wenigsten für die Verstorbene zu betten, weilen er ihnen auf andere Weiß nicht mehr zu helffen wußte; kaum hatte er sich nidergeknyet, da sihet er unvermuthet einen wohlgestalten, in schönem Aufzug eines reisenden, gekleideten Jüngling, welcher ihn höfflichist in sein Wirths-Hauß eingeladen, um mit ihm zu speisen, und neue Zeitungen aus Spanien zu erzehlen. Christophorus gehet mit, wiewohl mit einem heimlichen Schauder und Schröcken, dieweilen es ihm geduncke, es müsse mit dem Fremdling etwas mehr, als natürliches seyn. Nach vollendeter Tafel und Gespräch gibt der Jüngling ihm einen Sack voll guldener Müntz, mit Vermelden, Christophorus solte nur dises zu seiner Nothdurfft gebrauchen, er wolte schon das Geld bey dessen Herrn Vatter in Spanien richtig wider bekommen, womit er gleich von ihm Abschid nahme. Christophorus spühret alsobald, und fraget allenthalben nach, wo doch der Jüngling wäre hinkommen, er konte aber nirgendwo weder zu Löven, weder nachgehends in Spanien das geringste von ihm gewahr werden: Es meldete sich auch bey dessen Vatter niemand an, welcher die Ersetzung des vorgeschossenen Golds verlangte. Dahero er ungezweifflet dafür gehalten, es seye eine Seel aus dem Fegfeur gewesen, welche zur Danckbarkeit ihm in damahliger schweren Nothdurfft beygesprungen seye. Er wurde noch mehr in diser Meynung bekräfftiget, weilen der Sack Gelds just eben biß auf selbigen Tag erkleckte, an welchem das erwartete Geld, so durch einen unvermutheten Zufall des Uberbringers ware aufbehalten worden, angelangt ist.

P. Mart. de Roa S. J. de Statu Animar. c. 21.

5. In Kranckheiten und Todts-Nöthen helffen.

Noch gewisser ist die Hülff, welche in Kranckheiten, und Todts-Nöthen durch die Fürbitt der Seelen erfahren im Jahr 1649. Wilhelmus Friessem ein bekandter Buchführer in Cölln. Der Innhalt seines eigenen Brieffs, welchen er an Patrem Jacobum Monsfort aus unserer Gesellschafft geschriben, ist folgender: Ich berichte eurer Ehrwürden die wunderbare Gesundmachung meines Söhnleins und meiner Haußfrauen. Ich hab das Buch gelesen, welches ich von eurer Ehrwürden empfangen zu drucken, so da handlet von der schuldigen Lieb gegen die Verstorbene: da ich eben im Lesen begriffen, brachte man mir die Zeitung, mein vierjähriges Söhnlein seye tödtlich erkrancket; also daß die Leib-Artzten an dessen Aufkommen verzweifflet, und man schon auf die Begräbnuß bedacht wäre. Ich nahme gleich mein Vertrauen, und Zuflucht zu den armen Seelen im Fegfeur, gienge zur Kirch, und gelobte GOtt, ich wolte hundert dergleichen Büchlein von der Barmhertzigkeit gegen die Arme an unterschidliche Geistliche verschencken, damit durch deren Ablesung vile möchten zur Lieb gegen die Seelen angeeyfferet werden. So bald ich nach solchem Gelübd wider in mein Hauß kame, befand ich das Kind würcklich besser, und wurde den folgenden Tag völlig gesund, als wann ihm niemahl etwas gefehlt hätte. Es waren noch keine drey Wochen verflossen, da wurde meine Ehefrau gählings mit einem so hefftigen Zitteren der Glieder ergriffen, daß sie der Länge nach auf die Erden in Ohnmacht gefallen? das Ubel vermehrte sich, daß sie nit mehr reden konte, und waren alle angewendete Mittel umsonst, biß die Seel schier auf der Zungen schwebte. Ich liesse dannoch das Hertz nicht fallen, als welcher ich ein grosses Vertrauen auf die schon erfahrne Hülff der Seelen im Fegfeur hatte: lieffe eilends in die vorige Kirch, widerholte mein Gebett zu dem barmhertzigen GOtt: Verdopplete mein Gelübd, und versprache noch einmahl zwey hundert Exemplaria von gemeldtem Buch andächtigen Persohnen auszutheilen. Ich stellte auch mein Bitten an eben die Seelen

len des Fegfeurs, und beschwure sie, aus Lieb GOttes sich meiner zu erbarmen. Kaum da ich das Gebett vollendet, und nacher Hauß zuruck kehrete; sihe, da kamen mir meine Haußgenossene mit der frölichen Zeitung und Glückwünschen entgegen, meine Frau seye aus der Ohnmacht widerum lebendig worden, rede, esse und trincke widerum, wie ich dann mit unbeschreiblicher Freud selbst erfahren, und sie in kurtzem vollkommen gesund mit mir in die Kirch genommen um GOtt Danck zu sagen. Euer Ehrwürden geben diser meiner Erzehlung vesten Glauben: ich ruffe GOtt zum Zeugen an, daß sich die Sach also zugetragen. So vil der obenbemeldte Buchhändler.

Pater Jacobus Hautin. S. J. in Patroc. defunct. l. 2. c. 5. Art. 3.

6. Dieselbe erretten in Kriegs-Gefahren.

Der Tag wurde meiner Predig nicht erflecken AA. wann ich ausführlich beybringen solte alle augenscheinliche Todts-Gefahren, oder im Krieg, oder von nachstellenden Feinden, oder von den Mörderen umzukommen: aus welchen vile, wegen Barmhertzigkeit gegen die Verstorbene von eben disen Seelen Wunderthätiger Weiß seynd errettet worden. Eusebius Hertzog in Sardinien, welcher den zehenten Theil seiner Einkünfften zum Trost der armen Seelen verordnete, als er von Ostorgio einem mächtigen König in Sicilien bekriegt, und schon aus einer Stadt verjagt worden; auch derowegen sein Kriegs-Heer, welchem der Feind an Macht weit überlegen, begunte kleinmüthig zu werden, und zu verzagen: sahe er an einem frühen Morgen ein mächtiges Heer dem Ansehen nach von viertzig tausend dapfferen Soldaten zu Pferd und zu Fuß, alle in Weiß gekleydet, heranziehen, welche sich ihm zu helffen anerbotten. Worauf alsobald Ostorgius mit Schröcken überfallen die eroberte Stadt, Eusebio widerum eingeraumet, und Friden begehret. Eusebius danckte GOTT, und der frembden unbekannten Armee: auf welches der Obriste diser Kriegs-Völcker antwortete: Wisse Eusebi, daß fast alle dise Soldaten, so du sihest, von dir erlößte Seelen seynd, welche der HErr der Heerscharen zu deiner Hülff abgeschicket. Fahre nur fort in deiner Andacht gegen die Verstorbene: dann so vil du deren aus dem Fegfeur erlöfest, so vile Beschirmer findest du in dem Himmel, welche bey GOTT für dein Wohlergehen beständig anhalten.

Alex. Segeha Segala in triumph. animarum p. 1. fuſſr. 402.

7. Wie auch in den Gefahren von den Mörderen umzukommen.

Etwas dergleichen ist widerfahren Patri Ludovico Monaci einem Clerico Regulari: als diser auf der Reiß allein, seiner Gewohnheit nach, einen Rosenkrantz bettete für die Verstorbene, laureten auf ihn zwey Strassen-Rauber, Willens ihm das Leben zu benehmen: allein die danckbare Seelen woltrn ihren Gutthäter nicht im Stich lassen: in Gestalt einer Wacht Soldaten umgeben sie den bettenden Pater, auf welches die Böß-wicht in höchster Eil sich mit der Flucht davon gemacht. Auf gleiche Weiß hat ein adelicher, dapfferer, und der Andacht ergebener Kriegs-Mann, welcher mehr auf den Schutz des Himmels, als auf seine Waffen vertrauete, die Gnad gehabt, durch die Seelen im Fegfeur beschützet und verthätiget zu werden. Es hatte diser unter andern seinen gottseeligen Wercken allzeit im Brauch, daß, so offt er über einen Kirchen-Freythof gienge, sich allda in etwas verweilete, und für die an solchem Ort ruhende Abgestorbene gewisse Gebett verrichtete. Eines Tag, als er alleinig, ohne Begleitung, und ohne Waffen, Lusts halber spatzieren gienge, haben ihn seine Feind und Neyder, welche unter dem Vorwand einiger empfangener Unbild disem gottseeligen Ritter nach dem Leben stelleten, beobachtet, und seynd ihm auf dem Fuß nachgefolgt: ja sie hatten ihn nunmehro schier erhaschet, und waren ihm gar nächst am Leib. Der dapffere Kriegs-Mann vermerckte alles, verdoppelte derowegen auch seine Schritt, biß daß er kommen zu dem Bein-Häußlein eines eingefallenen Gotts-Ackers: da sprunge er über das Mäurlein und verbarge sich in disem, obwohl wider seine Feind schlecht verwahrten Schutz-Orth. Indem er sich also in dem Freythof befande, kame ihm seine gute Gewohnheit zu Gemüth: er wußte nicht, was zu thun wäre, ob er fliehen, oder zuvor seine gewöhnliche Andacht verrichten solte. Einer seits stunde vor seinen Augen die bevorstehende Gefahr: dise tribe ihn an das Leben durch die Flucht in Sicherheit zu setzen, und rathete, er solte sich denen nächstantringenden Feinden zu entgehen, eylfertig hinweg machen: anderer seits hielte ihn auf sein vormahlen vest geschlossener Vorsatz und unverbrüchlicher Gebrauch, für die Abgestorbene zu betten: diser wolte haben, er solte auch anjetzo das Gebett verrichten, und sich GOtt, welcher ein HErr des Todts und des Lebens ist, überlassen. Unter disen gegen einander streittenden Gedancken fasset er endlich den Schluß, und verbleibt an dem Orth, bey sich selbst sprechend: ehender will ich sterben, als meine gute Gewohnheit, den Seelen beyzuspringen, unterlassen: der allmächtige GOtt kan mich leicht wider meine Feind beschützen, wie verbittert auch immer dise seyn mögen. Also ist er unbeweglich verharret, und hat sein ge-

gewöhnliches Gebett für die Abgestorbene verrichtet, zu grosser Verwunderung seiner Feind selbsten, welche schon in dem Freythof waren, und mit gezuckten Degen auf ihn loßgiengen. Da sie nun den gottsförchtigen Mann eben anfallen wolten, und auf der Stell aufreiben: befanden sie ihn urplötzlich von einer Rott Kriegs-Leuth, welche unvermuthet auf dem Freythof sich sehen lassen, beschützet und umgeben. Es ist nicht zu zweifflen, dise fremde Soldaten seyen Seelen jener Verstorbenen gewesen, für welche der andächtige Ritter sein Gebett verrichtet, und hierdurch verdienet, daß ihm GOtt dieselbige in gegenwärtiger Gefahr zu Hülff geschickt hat. Die Feind ab disem Wunder gantz bestürtzet, weilen sie förchten, sie möchten selbst angegriffen, und in Stucken zerhaut werden, haben sich geschwind umgewendet, und mit eylfertigster Flucht aus dem Staub gemacht. Es wußte damahlen der Ritter annoch nicht von der ihm von den Verstorbenen geleisteten Hülff: nachdem er dann sein kurtzes Gebett vollendet, ist er aufgestanden, hat sich umgesehen, und weilen er keinen Verfolger mehr erblickte, konte er nicht fassen, wo sie doch also geschwind hinkommen und sich verloffen hätten. Die Verwunderung daurete auch so lang, biß daß durch Vermittlung guter Freund, welche nachgehends unter beyden Partheyen Frid zu machen, ihnen angelegen seyn liessen, die Einigkeit wider hergestellt, und beyderseits zum Zeichen der Freundschafft einander die Händ gegeben worden; da wolten deß Ritters gewesene Feind aus Vorwitz von ihm wissen, was er doch vormahlen auf dem Freythof, als er so unbeweglich ihrer erwartet, gemacht hätte, und was jene vor Soldaten gewesen, welche mit dem Degen in der Hand ihn umgeben und beschützet hätten? als er ihnen geantwortet, und wie das eine und andere sich zugetragen, erzehlet; erkenneten alle augenscheinlich, daß jene Kriegs-Leuth Seelen aus dem Fegfeur gewesen, welche ihrem andächtigen Vorsprecher zu Hülff kommen, und weilen er, um den Seelen mit seinem Gebett beyzuspringen, die Lebens-Gefahr nicht geachtet; um denselben vom Todt zu erretten sich gegenwärtig und gewaffnet gezeigt haben. Da solche Wunder-Sach bekannt worden; excitavit in pluribus (also schliesset der Geschicht-Schreiber dise Erzehlung) piissimum affectum opitulandi animabus defunctorum, quæ vicissim subveniunt suffragantibus in tempore opportuno: Ist in viler Hertzen ein gottseeliger Antrib, denen Abgestorbenen Hülff zu leisten, angeflammet worden, als welche hinwiderum ihren Gutthäteren zu gelegener Zeit beyspringen. Noch merckwürdiger ist es, was sich mit einem anderen andächtigen Liebhaber der armen Seelen zugetragen, welcher alle Abend vor der Ruh die Litaney von der allerseeligsten Jungfrauen für dieselbe zu betten pflegte: diser hatte zwey geschworne Feind, welche einstens des Nachts in sein Zimmer heimlich eingebrochen, willens, ihn zu ermorden. Sihe aber! als sie an des Schlaffenden Beth gekommen, konten sie nichts von einem Menschen finden, noch sehen, also waren sie nemlich durch Hülff der Seelen verblendet worden. Auf ein andern Abend hatte sich der fromme Mann vom Schlaff übermächtigen lassen, daß er seine gewöhnliche Litaney nur halb gebetten, und sich darauf zur Ruh begeben: in der Nacht kamen die vorige Mörder widerum ins Zimmer, da sahen sie auf dem Beth einen halben Menschen, gleichfals von oben biß unten durchgesäget, ausgestreckt da ligen; die Mörder, vermeynend er seye von anderen also umgebracht worden, giengen abermahl hinweg. Als sie ihn aber folgenden Tags frisch und gesund auf der Strassen antraffen; könten sie sich vor Verwunderung nicht fassen: entdeckten ihm ihren vorgehabten Anschlag, und wie sie die erste Nacht von ihm gar nichts, die zweyte aber nur die Halbscheid gesehen hätten. Der gute Mann, von dem was paßiret, unwissend, Zweiffels ohne, sprache er, ist dises geschehen wegen meiner Andacht für die Seelen im Fegfeur, welche ich alle Abend verrichte: und weilen ich gestrigen Abend nur die Halbscheid der gewöhnlichen Litaney abgebetten; das muß wohl die Ursach seyn, daß ihr ebenfals mich nur halb gesehen. Worauf sie Freundschafft gemacht, und mit grosser Begierd entzündet worden, durch beständige Andacht jenen Seelen zu helffen, welche ihre Gutthäter so wunderbarlich wissen zu beschützen.

8. Besonders aber stehen sie ihren Gutthätern bey in Gefahren der Seelen.

Wann nur die Seelen AA. so danckbar sich gegen ihre Wohlthäter zeigen, daß sie ihnen mit dergleichen verwunderlicher Sorgfalt beystehen in Gefahren und Nöthen des sterblichen Leibs; wie vilmehr werden sie sich dann lassen angelegen seyn, deren Seel und ewige Seeligkeit in Sicherheit zu bringen, damit diejenige ja nicht ins ewige Feur der Höllen verwisen werden, durch deren Hülff sie aus ihrem zeitlichen Feur errettet worden? Freylich wohl! hiervon kan Zeugnuß geben jener boßhaffte Jüngling, welcher um das Jahr Christi 1620. in der Stadt Rom, mit grosser Aergernuß, ein

ein offentliches Luderleben geführt, doch bey all seiner Gottlosigkeit hatte er noch eine gute Liebs-Neigung gegen die Seelen im Fegfeur, für welche er zuweilen bettete, Allmosen gabe, und Seelen-Messen opffern liesse. Dise alleinige Andacht hat ihm endlich so wohl das zeitliche, als ewige Leben erhalten. Vernehmet die Wunder-würdige Weiß und Manier, wie es sich zugetragen; eines Tags ritte er um den Abend allein heraus, unterweegs sahe er einen gevierttheilten Strassen-Rauber, welcher kurtz zuvor hingerichtet, Stuck-weiß an einem Baum hienge, er hielte still, und bettete etwas für den Verstorbenen; unter wehrendem Betten nimmt er wahr, daß die Theil des geviertheilten Leibs sich bewegen, herab fallen, sich zusammen vereinigen, und der Todten-Körper endlich auf ihn zugehet. Wie der Jüngling hierüber erschröcket worden, kan man sich leicht einbilden. Indessen fallt das Gespenst seinem Pferd in den Zaum, steige eylends herab, sprache es, und lehne mir ein wenig dein Pferd: warte du allhier meiner, biß ich also gleich wider zuruck kehre. Also ritte der todte Reuter fort, biß er nicht unweit von dem Platz an einen Zaun gelanget, da hörete der Jüngling vier Schüß auf einmahl loßbrennen, und sahe den Reutenden vom Pferd als todt herunter fallen; welcher sich aber gleich hernach wider aufgemacht, das Pferd an der Hand geführet, und zu dem Jüngling zuruck kommen. Hast du gehöret, fragte er, den Knall des loßgebrennten Geschütz? auf dich ware es angesehen; deine Feind haben dir alldorten aufgepasset, mit Leib und Seel wärest du zu Grund gangen: daß es nicht geschehen, das hast du den Seelen im Fegfeur, und deiner, wiewohl unwürdigen Andacht gegen dieselbe zu zuschreiben. Nun reite hin, aber bessere dein sündhafftes Leben. Der Jüngling hierüber gantz erstaunet, nahme mit zerknirschtem Hertzen den Ruckweeg, begab sich in einen strengen Ordens-Stand, allwo er ein hartes Buß-Leben in grosser Vollkommenheit biß ans End geführet. O wohl glückseelige Seel! wo wärest du hin kommen, wann dir deine geringe Lieb zu denen Verstorbenen das Heyl nicht hätte ausgewürcket.

9. In der letzten Todts-Stund.

AA. die allergröste Noth und Gefahr, worinnen sich die menschliche Seel auf Erden befinden kan, ist der letzte Tods-Kampff, in welchem die Höll all ihre Macht anspannet die beängstigte Seel zu verkehren, und zu verschlucken; allein eben dise Noth und Gefahr ist es, in welcher sonderlich die Seelen im Fegfeur ihren barmhertzigen Gutthäteren Hülff und Trost zu leisten sich bemühen. Neben vilen anderen, denen die erlößte Seelen im Todt-Beth beygestanden, bringe ich nur einen Zeugen bey den Cardinal Baronium, welcher schreibt, es habe ein Sterbender, da er sich in einem schwären Streitt mit den höllischen Feinden befunden, den Himmel sich zu eröffnen, und etliche tausend weiß ausstaffierte Soldaten herabsteigen gesehen, von welchen er gestärckt wurde, mit Versicherung, sie seyen kommen in disem gefährlichen Kampff ihm beyzustehen, der Todt-Krancke, voller Trost, befragte sie, wer sie wären? wir seynd, antworteten jene, von dir aus dem Fegfeur erlößte Seelen: wir kommen, dir die Gutthat zu vergelten, und dich mit uns in den Himmel hineinzuführen: hernach gabe der Sterbende mit frölichem Hertzen und Angesicht seinen Geist auf.

10. Nach dem Todt betten sie vor dieselbe, um baldige Erlösung aus dem Fegfeur. Ruth. 1.

Hiermit lassen die danckbare Seelen sich noch nicht befridigen, auch nach dem Tod ihrer Gutthäter zeigen sie ihre Danckbarkeit gegen dieselbige, damit sie frühzeitig aus dem Fegfeur erlöset werden: wie solches denenjenigen, welche gegen den Verstorbenen barmhertzig gewesen seynd, jenes hochweise Weib, die Noëmi, gewünschet hat: Faciat vobiscum Dominus misericordiam, sicut fecistis cum mortuis: Der HErr thue an euch Barmhertzigkeit, gleichwie ihr an den Todten gethan habt. Mehrmahlen hat sich in denen Kirchen, und Kirch-Höfen zugetragen, daß sich die Todte sichtbarlich aus denen Gräberen zusammen gemacht, und unter vilfältigem Gebett gleichfalls eine Leich-Begängnuß angestellt haben für den, oder die jenige, so eben gestorben, von welchen die Seelen vormahlen Hülff empfangen haben. Paula de Sanctâ Theresiâ, eine heilige Closter-Frau, Dominicaner-Ordens zu Neapel, hat in einer Verzuckung gesehen, wie Christus der HErr ins Fegfeur herunter gestigen, bald hier, bald dort einige Seelen heraus gezogen, und als sie ihn befragt: warum er doch aus so vilen andern eben dise Seel erwähle; antwortete der HErr: weilen dise in ihrem Leben der Lieb und Barmhertzigkeit gegen die Verstorbene sich sonderbar beflissen: ich vergelte hiermit Gleich mit Gleich, und erlöse sie ehender aus denen Tormenten, gemäß meinem Versprechen: die Barmhertzige werden Barmhertzigkeit erlangen. Alles dises AA. was ich bißhero mit kürtzeren Worten hab angeführet, ist weitläuffiger zu lesen in dem Buch Patris Caroli Gregorii Rosignolii aus unserer Gesellschafft, welches er tituliret: Wunderwerck GOttes in denen Seelen im Fegfeur.

11. So sollen wir dann, wann wir unsern Nutzen suchen, freygebig seyn gegen die Verstorbene.

Hieraus können wir nun den Schluß machen, wie wohl und verdienstlich angelegt seyen die Liebswerck, welche wir denen Verstorbenen erzeigen, und daß wir dardurch ja keinen Schaden leyden; sondern hundertfältigen Nutzen von den also freygebig danckbaren Seelen uns zu versprechen haben. Solten einige harte Hertzen annoch zu keinem Mitleyden und Barmhertzigkeit gegen dieselbige sich bewegen lassen; deren könte ich gewiß nicht vil Gutes prophezeyen nach ihrem Leben, wann sie je das Glück noch haben würden, ausser der Hölien im Fegfeur ihre Schulden zu bezahlen, dann also lautet das klare Wort GOttes bey dem heiligen Apostel Jacobus: Judicium sine misericordiâ illi, qui non fecit misericordiam: **Es wird ein Gericht ohne Barmhertzigkeit über den ergehen, der nicht Barmhertzigkeit geübt hat.** Also wolte ich jenen vorsagen, daß sie einsmahl in jenem peynlichen Kercker von aller Hülff verlassen, biß auf den letzten Häller, ohn die geringste Nachlaß werden bezahlen müssen, wie ein andersmahl weitläuffiger soll ausgelegt werden. O nein AA.! wir wollen hierinn vorsichtiger seyn zu unserem gegenwärtigen und zukommenden Nutzen. Es bleibt bey unserem bißhero gemachten Vorsatz: nicht wahr? auf alle mögliche Weiß und Manier die Werck der Barmhertzigkeit gegen die Verstorbene täglich zu üben: wissen wir bißweilen keine Seel insbesondere, für welche wir unsere Andacht GOtt dem HErrn aufopffern sollen; so laßt uns, wie bey vilen Frommen der gottseelige Gebrauch ist, die Täg der Wochen abtheilen, und gewisse Seelen für jeden Tag bestimmen, an welchen wir ihnen unsere gute Werck schencken, und zueignen wollen: zum Exempel: heut für die Seel im Fegfeur, welche der Mutter GOttes am liebsten ist: morgen für die, welche ihren heiligen Schutz-Engel am mehresten verehret hat: übermorgen für die, so gegen dem Heil. Joseph, an einem anderen Tag, für die, so gegen dem Heil. Sacrament des Altars, gegen JEsum den Gecreutzigten die gröste Andacht gehabt, und so fort nach eines jeden Belieben. Einige haben Büchlein, worinnen unterschidene Seelen aufgezeichnet seynd: in dises Büchlein sehen sie gleichfals Loß-weiß hinein, welche sie dann treffen, hierfür betten sie, und opfferen ihre Andachts-Ubungen auf. Die Lieb ist tiefsinnig, pflegt man zu sagen, wann eine wahre Lieb gegen die leydende Seelen in unseren Hertzen brinnet, so wird selbige uns leichtlich allerhand Manieren zeigen, wormit wir den Seelen helffen, und selbe aus ihrer Quaal erretten mögen. Aus diser Lieb laßt uns gegen die Verstorbene annehmen, so werden wir erfüllet sehen an uns jenen Wunsch der Noëmi: Faciat vobiscum Dominus misericordiam, sicut feciſtis cum mortuis: **Der HErr thue Barmhertzigkeit an euch, wie ihr mit den Verstorbenen gethan habt.** Ja! dise Barmhertzigkeit werden wir erfahren in währendem Leben, in Leibs- und Seelen-Gefahren: dise Barmhertzigkeit werden wir erfahren am End des Lebens, in der letzten Todts-Stund, wir werden sie erfahren nach disem Leben im Fegfeur, und endlich mit den erlößten Seelen in der ewigen Ruh, Amen.

Die Lieb des Nächsten erfordert/ daß wir den Seelen im Fegfeur beyspringen/ sihe im ersten Theil. Ein jeder aus uns hat das Fegfeur billich zu förchten/ sihe im fünfften Theil. Von der freygebigen Barmhertzigkeit gegen die Lebendige/ Arme/ und Bedürfftige/ sihe mehrere Predigen im ersten und zweyten Theil.

Von

Von der Lieb gegen sich selbsten.

Ein und sechtzigste Predig

Von der Demuth.

Innhalt.

Ein Demüthiger wird groß, erstlich bey GOTT dem HERRN in dem Himmel, andertens bey den Menschen auf der Welt. Festo S. Joannis Baptistæ.

Vorspruch.

Erit enim magnus coram Domino. Luc. 1.

Dann er wird groß seyn vor dem HERRN.

Eingang.

EIn Wunder-Ding! GOTT selbst gibt Zeugnuß dem heiligen Joanni, da diser noch nicht zur Welt gebohren ware, daß er groß seyn werde vor dem HErrn, und Joannes, da er kaum den Gebrauch der Vernunfft erreicht, verbirgt sich in die Wildnuß, damit er von keinem Menschen erkennt und groß geschätzt werde: Joannes bearbeitet sich auf alle Weiß und Manier, wie er sich doch möge klein, schlecht und gering machen, und Christus hingegen breitet aller Orthen dessen Nahmen aus. Die Pharisäer befragten ihn nachmahlen, als sie wegen seiner ungemeinen Heiligkeit ihn so gar für den Heyland der Welt ansahen, tu quis es? wer bist du? Elias es tu? bist du Elias? & respondit non: non sum: und er antwortete nein! ach! was solte ich seyn? nein! ich bins nicht. Und der Ertz-Engel Gabriel sagte von ihm, daß er werde vor Christo hergehen im Geist und in der Krafft Eliæ: Ipse præcedet ante illum in Spiritu & virtute Eliæ. Propheta es tu? fragen abermahl die Pharisäer, bist du ein Prophet? & respondit non: und er antwortete nein. Und dannoch spricht Christus von ihm: Dico vobis, plus quàm prophetam: Ich sage euch, er ist mehr dann ein Prophet. Bist du Christus? sagen die Pharisäer: mein! was eine Frag! versetzte Joannes, & confessus est, & non negavit, & confessus est, quia non sum ego Christus, und er bekannte, ich bin nicht Christus. Ja er setzte hinzu, daß er nicht werth wäre dessen seine Schuh-Riemen aufzulösen: Cujus ego non sum dignus, ut solvam ejus corrigiam calceamenti; und Christus nennet ihn denjenigen, de quo scriptum est; ecce ego mitto Angelum meum, ante faciem tuam, qui præ-

Joan. 1.

parabit viam tuam ante te. Von dem geschriben stehet: Sihe! ich sende meinen Engel vor deinem Angesicht her, der deinen Weeg vor dir bereiten soll. Da sprachen sie endlich zu ihm: Dixerunt ergò ei: quis es? wer bist du dann? was sagest du von dir selbst? Quid dicis de te ipso? ait: ego vox clamantis in deserto: Er sprach: ich bin ein blosse Stimm eines andern, der da ruffet in der Wüsten, und Christus erhebt ihn über alle pure Menschen, die von Weibern gebohren. Amen dico vobis: non surrexit inter natos mulierum major, Joanne Baptista. So gehts: wer sich selbst ernidriget, der wird erhöhet: wer sich selbst verdemüthiget, der wird von GOtt geehret. AA. ich hab andersmahl, da ich von der Hoffart gehandlet, erwisen, daß ein Hoffärtiger, welcher nach den eytlen Ehren fischet, nichts fange, weder bey GOtt, weder bey den Menschen, sondern beyderseiten alle Ehr verliehre: anjetzo sage ich gerad im Gegentheil: Ein Demüthiger, welcher die Ehren, Lob und Ruhm vor der Welt verachtet und fliehet, der fanget alles zugleich, und wird groß bey GOTT und den Menschen: wie ich in gegenwärtiger Predig probiren will.

Vortrag.

EIn Demüthiger wird groß bey GOTT dem HErrn im Himmel; wird seyn der erste und gröste Theil. Ein Demüthiger wird groß bey denen Menschen auf der Welt: wird seyn der andere Theil. Höchste Mutter, demüthigste Jungfrau! da ich anfange von deiner, dir allzeit angenehmsten Tugend zu reden, erhalte uns die Gnad bey deinem liebsten Sohn; auf daß aller unserer Hertzen zur Lieb der Demuth gezogen werden! auch ihr, heilige Schutz-Engel, welche den Hochmuth Lucifers nicht habt erdulten können, stehet uns bey mit eurer Hülff und Fürsprach!

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Die alleinige Tugend macht den Menschen groß bey GOtt dem HErrn. Matth. 22.

WAs einen Menschen groß macht, und zu Ehren bringt bey GOtt dem HErrn, ist die alleinige Tugend und Gnaden-Stand. Diser HErr gibt auf die Persohn des Menschens nicht Acht, non respicit personam hominum, es mag einer groß oder klein seyn, ein Fürst oder ein Baur, edel, oder unedel, arm oder reich, schön oder mißgestalt, gelehrt oder ungelehrt, gilt gleich bey GOtt: diese seynd die Eigenschafften nicht, welche er ansihet, und Wercks daraus machet; die alleinige Tugend ists, welche die Huld, Hochschätzung, Wohlgewogenheit des grossen GOttes zu sich reisset, und bey demselben Ehr und Glory verdienet. Dises als eine ungezweiffelte Wahrheit zum Fundament meiner ersten Prob vorangesetzt.

2. Gleichwie nun die Hoffart die Wurtzel ist aller Lastern.

Nun aber ist die alleinige Demuth diejenige, welche alle und jede Tugenden in der menschlichen Seel zihlen, vermehren und erhalten thut, gleichwie die Hoffart eine Wurtzel ist aller Lasteren, nach Zeugnuß des weisen Ecclesiastici: Initium omnis peccati est superbia: Die Hoffart ist ein Anfang aller Sünd, dann hieraus entspringt durchgehends der Geld-Geitz und Ungerechtigkeit des Menschen, damit er sich vor anderen prächtiger aufführen könne: Zorn und Unwillen, wann man ihm nur mit einem Wörtlein zu nahe kommt: Rachgierigkeit, indem er nicht das geringste auf seiner Ehr kan sitzen lassen: Eigensinnigkeit, und Hartnäckigkeit, da er von seiner einmahl gefaßten Meynung und Urtheil durch keine entgegen gesetzte Wahrheit ist abzubringen, und niemahlen will scheinen gefehlet zu haben, sondern in allem Recht behalten: Neyd und Mißgunst, indem er ihm einbildet, durch eines anderen Erhöhung und Aufkommen werde seine eigene Ehr vergeringeret: Faul- und Trägheit im Dienst GOttes, indem er sich schämet den Nahmen eines Andächtlers zu tragen: ja so gar Unzucht und viehische Sünden, wiewohlen bey disen keine Ehr ist, nehmen aus der Hoffart mehrmahlen ihren Ursprung, dieweilen GOTT, welcher den Hochmuth nicht leyden mag, öffters zulasset, daß die Ehrsüchtige durch ein so häßliches, schändliches

liches Laster verschämt werden, und in Unehr gerathen. Initium omnis peccati est superbia. Die Hoffart ist ein Anfang und Wurtzel aller Sünd.

3. Also ist die Demuth eine Wurtzel aller Tugenden.

Eben also im Gegentheil, nach Zeugnuß göttlicher Schrifft und aller heiligen Vätter, der Anfang, das Fundament, und Wurtzel aller Tugenden ist die Christliche Demuth: Radix omnis virtutis humilitas, seynd die Wort des heiligen Bernardi, Der heilige Augustinus nennet sie einen Thurn, ein Vollwerck, ein Schloß, welches alle Tugenden bewahret und beschützet. Turris & Firmamentum virtutum. Ja, darff sagen selbiger heilige Augustinus: Tota Religio Christiani humilitas est, die gantze Religion und Andacht eines Christen bestehet in der Demuth. Alles, was der Mensch nur Tugendsames an sich hat, alles, was er Guts auswürcket, ist eine Gestalt der Demuth: der Glaub was ist er? eine Demuth des Verstands, der sich ernidriget und gefangen gibt in Sachen, welche er sonst nicht begreiffen kan. Christliche Hoffnung, was ist sie? eine Demuth des Geists, durch welche der Mensch aus Erkanntnuß seiner Schwach- und Gebrechlichkeit, aus Zuversicht der Göttlichen Barmhertzigkeit sich stäts zwischen Forcht und Vertrauen haltet. Die Lieb zu den Feinden, was ist sie? eine Demuth des Hertzens, womit man denjenigen liebet, sanfftmüthig und gedultig übertraget, welchen zu hassen man von allen seinen Anmuthungen gleichfalls mit Gewalt gezogen wird. Gedult in Widerwärtigkeiten, was ist sie? eine Verdemüthigung seiner selbst, da der Mensch erkennet, daß es recht und billig seye, daß man dem allerhöchsten GOtt unterthänig seye, und die von ihm über uns verhängte, durch unsere Fehler wohl verdiente Straffen mit Zufridenheit annehmen müsse. Die Mäßigkeit, Mortification, Buß und Strengheiten, was seynd sie anderes, als eine Verdemüthigung der äusserlichen Sinnen, welche dardurch in der Zucht gehalten werden, damit sie sich nicht ausgelassener Weiß wider das Gebott und Willen GOttes überheben. Die Lieb GOttes selbsten, jene Königin aller Tugenden, muß einen Theil mit haben von der Demuth, wie der Heil. Apostel Paulus redet: Charitas non inflatur, non est ambitiosa, die Lieb blaset sich nicht auf, sie ist nicht ehrgeitzig.

1. Cor. 16.

4. Keine eintzige Tugend kan seyn ohne die Demuth.

Nicht allein ist die Demuth das Fundament aller Tugenden; sondern keine eintzige Tugend kan seyn, und bestehen, wo die Demuth manglet, spricht der Heil. Gregorius, qui sine humilitate virtutes colligit, in ventum pulverem portat, welcher ohne Demuth ihm Tugenden versammlet, thut eben so vil, als thäte er Staub in den Wind tragen, wovon jener gleich hinweg gewehet, und in den Lufft zerstreuet wird. Sihe ich eine grosse Küst, welche von einer Magd, in dem ersten Angriff, mit leichter Mühe in die Höhe erhebt wird; O! dencke ich, da ist kein grosser Schatz darin verborgen: die Küst ist ledig, und nur voller Wind: brauchts aber viler Händen, saurer Mühe und Arbeit, ehe sie sich von der Erden will bewegen lassen; O! die ist gewiß nicht leer, die ist schwär angefüllet! geheſt du lang um ein Feld, zur hohen Sommers-Zeit, wann die Früchten nunmehro bald sollen abgeschnitten werden: da siheſt du vile Hälm mit den Köpffen schnurgerad in die Höhe stehen, andere aber sich tieff neigen, und zur Erden nider bücken; woher diser Unterschid? wachsen sie doch beysammen auf selbigem Land, auf selbigem Grund? frage einmahl einen Bauren, der wird dir gleich die Ursach offenbahren: ja, sagt er, die Hälm, welche so recht in den Lufft sich erheben, diſe sehen wir nicht gern, dann darin pflegt wenig Korn oder Weitzen zu seyn: das ist nur leichte stroherne Waar; welche sich aber so tieff krümmen und bücken, die seynd Früchten-reich, und haben wohl geladen. Selbiges Urtheil kan man fällen von einem Menschen, ob er tugendsam seye, oder nicht, haltet er sich inn- und äusserlich bey der Erden in der Demuth; kan man ihm schon nicht vil Gutes scheinbarlich anmercken, O! sage ich doch ohne Gefahr zu irren, der ist Früchten-schwär, der ist Tugendreich, in diser Seel ist ein grosser Schatz verborgen! schwingt er sich aber mit hohen Gedancken, und stoltzen Gebärden leichtfertig in die Höhe, ist ein Hoffart und Hochmuth darinn; er mag sich sonsten so fromm anstellen, als er immer wolle, nein, gedencke ich doch bey mir, das ist nur eytles Strch, das ist ein leeres Gefäß, voller Wind aufgeblasen, darin wird kein grosser Schatz aufbehalten!

5. Ja alle Tugend-Werck werden zu Lasteren, wo die Demuth abgehet, und die Hoffart darzu kommet.

Alle Andachts-Ubungen und Tugend-Werck verliehren alsobald den Nahmen einer Tugend und Andacht, und werden in Laster verkehret, wo die Demuth abgehet, und die alleinige Hoffart darzu kommet. Das Heil. Evangelium Christi prediget uns von Fasten und Strengheiten des Leibs; allein wann die Demuth manglet, und eine eytle Ehr darbey sich einfindet; so wirds schon eine Gleißnerey, welche selbiges Evangelium an den Phariſäeren verdammet. Das Evangelium Christi prediget uns von Allmosen-geben, und

Wercken

Wercken der Barmhertzigkeit: allein geschehen sie ohne Demuh, aus Eytelkeit, um bey den Menschen Ruhm und Lob einzulegen; so seynd sie schon widerum an den Schrifftgelehrten verdammt. Das Evangelium Christi prediget uns vom stäten Gebett: allein die Demuth muß darbey seyn; sonsten wurde es uns nicht gerechtfertigen, und wenig oder gar nichts helffen. Durchlauffe alle Stafflen der Heiligkeit: betrachte die Einsidler in ihren Wüsteneyen, die Beichtiger in ihrer Buß und Pönitentz, die Martyrer in ihren Tormenten, die Jungfrauen in ihrer Englischen Reinigkeit, die Apostolische Männer in ihrem Schweiß und Arbeit für die Ehr GOttes: manglet bey einem aus disen die Christliche Demuth! so kanst du ohne Scheu rund heraus sagen, es seye dasjenige, was du an ihnen bewunderest, nichts als ein erdichtetes Weesen, ein Schatten und Lugenwerck, ein Verblendung und Betrügerey.

Wird durch eine Geschicht erkläret.

An einem sicheren Orth (es seynd noch so lange Zeiten nicht, daß es paßiret) ware eine gewisse Persohn, welche sich allenthalben den Nahmen der Heiligkeit erworben durch äusserlich scheinende Strengheiten und grosse Wunderwerck, die aber einigen wegen der allzugrossen Vilheit verdächtig vorkamen. Ein geistreicher Pater aus unserer Gesellschafft, wartet, sagte er, ich will sie nur einmahl besuchen, und geschwind gewahr werden, obs eine wahre Heiligkeit seye: nach kurtzem Gespräch sagte er ihr: ich hab vil von eurem heiligen frommen Leben gehöret; daß ihr so gar Miracke würcket? Ach! antwortete sie, was soll ich armer Mensch thun! Ich hab es auch also gedacht, versetzte der Pater, es könte nicht vil daran seyn: die Leuth werden leichtlich betrogen. Was? fienge die Persohn gleich an mit Eyfer und Unwillen: sollen die Leuth an mir betrogen werden? was habt ihr dann Böses an mir verspühret? und so weiters fort. Es ist gut, sagte der Pater, ich hab schon gnug: und gienge von ihr hinweg: da ist keine Demuth, gedenckte er bey sich, folgends ist auch da keine Heiligkeit, wie es sich dann in der That nachgehends befunden, daß es eine Zauberin gewesen, welche mit Hülff des Teuffels, um das Volck zu betrügen, scheinende Wunderwerck gewürcket hat. Wo keine Demuth ist, da kan kein Tugend seyn! Sinè illa, spricht der Heil. Joannes Chrysostomus, abominabiles, & scelesti, & immundi sumus. Ohne die Demuth seynd wir abscheulich, gottloß und unrein. Dahero pflegte er zu sagen: wann er nothwendig eins aus beyden erwöhlen müßte; so wolte er lieber alle Laster mit der eintzigen Demuth, als alle Tugenden mit der eintzigen Hoffart an sich haben: dieweilen er durch die Hoffart alle Tugenden verlieren, und durch die Demuth alle Laster ausreuten wurde.

6. Die Gerechte werden ohne Demuth gottloß, und die Sünder durch die Demuth zu Gerechte verändert.

Betrachtet da einen Pharisäer im Tempel: was sagt er? Er stehet vor dem Altar, er dancket seinem GOtt, daß er nicht lebe, wie die Gottlose: er erzehlet ein langes Register seiner guten Wercken, welche er zu verrichten pflege: ich faste die Woch hindurch zweymahl: ich gibe den zehenden Theil denen Priesteren: ich theile mit denen Armen meine Güter, und spende freywillige Allmosen aus. Mercket: der hat dem Ansehen nach alle Tugenden. Sehet ihr auch aber da einen armen Tropffen, einen offenen Sünder hinter der Kirch-Thür stehen? der hat allerhand Laster begangen, mit offentlichen Aergernussen und Schand-Thaten sich überall beschreyt gemacht. Nun schauet der Sohn GOttes beyde an, und nachdem er sie wohl betrachtet; verstosset er den Pharisäer mit allen seinen Tugenden und guten Wercken von sich, und nimmt den offenen Sünder mit allen seinen Lasteren auf: Descendit hic justificatus in domum suam ab illo, diser gieng gerechtferriget herab in sein Hauß vor jenem. Woher kommt doch das? Daher, antwortet der Heil. Chrysostomus, dieweilen bey allen Tugenden des Pharisäers die Hoffart ware, quia omnium virtutum comes fuit superbia: und weilen auf alle Laster des offenen Sünders die Demuth folgte: Omnium vitiorum comes fuit humilitas. Wann jemahlen ein lasterhaffter gottloser Mensch auf der Welt gewesen, so ware deren einer der König Achab, wovon zu lesen im dritten Buch der Königen am 21ten Capitel: non fuit alter talis, sicut Achab, niemand anders ist dem Achab gleich gewesen, sagt von ihm selbst die Schrifft, qui venundatus est, ut faceret malum in conspectu Domini, der verkaufft war Böses zu thun vor dem Angesicht des HErrns, & abominabilis factus est, und er ist zum Greul worden. Deßwegen der HErr über ihn verbitteret, liesse ihm den Rest verkündigen durch den Propheten Eliam: hier auf disem Orth, da werden die Hund dein Fleisch auffressen, und dein Blut auflecken, in loco hoc lambent sanguinem tuum, inducam super te malum, sihe, ich will Unglück über dich führen, und auch deinen Kinderen alles Ubel auf den Hals schicken. Ein scharffer Sententz des unveränderlichen GOttes? und dannoch was ist ihm übels widerfahren? Nichts. Wie so? Cùm audisset Achab sermones istos, scidit vestimenta

Luc. 18.

3. Reg. 21.

ta sua, & operuit cilicio carnem suam, jejunavitque & dormivit in sacco: als Achab diſe Wort hörete, zerriße er ſeine Kleyder, und legte ein härines Kleyd an über ſein Fleiſch, und faſtete, und ſchlieff in einem Sack, & ambulavit demisso capite, und er gieng öffentlich mit niedergebenckrem Haupt daher. Gerechter GOtt! wo bleibt die Vollziehung deines gefällten Urtheils. Ach! Prophet! rieffte der HErr alſobald: Nónne vidisti humiliatum Achab coram me? Haſt du den Achab nit geſehen, wie er ſich vor mir verdemüthiget? diſe Demuth hat alle ſeine Laſter vor meinen Augen bedeckt: Quia igitur humiliatus est meî causâ, non inducam malum in diebus ejus; dieweilen er ſich dann um meinetwillen gedemüthiget hat, ſo will ich das Unglück in ſeinen Tagen nicht einführen.

AA. den Schluß, welchen ich hieraus mache, iſt diſer: wann die alleinige Tugend den Menſchen groß macht, und zu Ehren bringt bey GOTT: wann die alleinige Demuth das Fundament, die Ernährerin und Erhalterin iſt aller Tugenden, und ohne Demuth keine Tugend beſtehen kan; ſo folgt nothwendig, daß, wer nur demüthig iſt, und die Ehren der Welt verachtet, ein ſolcher bey dem höchſten GOtt wahres Lob, wahre Ehr und Hochſchätzung erlangen müſſe.

7. So macht dann die Demuth den Menſchen groß bey GOtt dem HErrn.

Zu dem, was kan ein gröſſere Ehr und Glory ſeyn einem Knecht, als wann er ſeinem gebietenden Fürſten und HErrn in allem gleich werde? Sufficit Discipulo ſagt Chriſtus, ut sit, sicut Magister ejus: & servo, sicut Dominus ejus, Es iſt einem Jünger gnug, daß er ſeye wie ſein Meiſter, und dem Knecht, daß er ſey wie ſein Herr. Kan wohl ein armer Menſch auf einen höheren Ehren-Thron geſetzt werden: als wann er nächſt hinzu nahet, zu dem König der Glory Chriſto JEſu? wie kan er aber mehr demſelben zunahen, als durch die Demuth? Es braucht keines Probirens, daß kein Menſch jemahlen auf Erden geweſen, noch ſeyn werde, welcher ſo wohl innerlich, als äuſſerlich demüthiger geweſen, als JEſus Chriſtus der Sohn des ewigen GOttes. Der Prophet Iſaias nennet ihn deſpectum & noviſſimum virorum, den verachteten und geringſten unter den Männeren, dieweilen er ſich nemlich alſo aufgeführet, als wäre er der allerſchlechtiſte unter den Menſchen-Kinderen: Exinanivit semetipsum, formam servi accipiens, ſagt von ihm der Apoſtel Paulus: er hat ſich ſelbſt erniderget, und die Geſtalt eines Knechts angenommen.

8. Durch die Demuth wird der Menſch Chriſto dem Sohn Gottes gleichförmig. Matth. 10.

Iſai. 53.

Philipp. 2.

Die alleinige Demuth iſt es, welche er uns zur Nachfolg vorgehalten: Discite à me, redet er zu uns allen: quia mitis sum, & humilis corde. Lernet von mir, dann ich bin ſanfftmüthig und demüthig von Hertzen. Ich hab mit einem Wort Himmel und Erden erſchaffen, und die gantze Natur iſt auf einen Winck gehorſam geweſen: ihr habt mich geſehen, wie ich den Stummen ihre Sprach, den Blinden das Geſicht, den Tauben das Gehör, den Krancken die Geſundheit, den Todten das Leben wider gegeben; diſe Wunder-Werck aber ſeynd es nit, welche ihr von mir lernen ſollt: Discite à me, quia mitis sum, & humilis corde, lernet von mir allein von Hertzen demüthig ſeyn. Ihr habt erfahren meine Mäßigkeit im Eſſen und Trincken, meine Bußfertigkeit in Wachen und Faſten, meine Barmhertzigkeit gegen die Arme und Bedürfftige, meine Beharrlichkeit in vilem Betten und Betrachten, meine Armuth in Mangel aller Lebens-Mittlen, meinen Eyfer im Predigen und Bekehrung der Sünder, meine Gedult in dem bitterſten Leyden: diſe Tugenden ſeynds zwar, zu welchen ich euch mehrmahlen ermahnet hab, auch mit meinem Exempel darin bin vorgegangen; allein ſie ſeynd es nit, worzu ich euch ſo nachtrucklich mit Worten hab angehalten, daß ihr ſie von mir erlernen ſoltet; die Demuth, diſe iſts ſonderlich, welche ich euch anbefehle von mir zu erlernen, weilen ich diſelbe in meinem Leben allzeit, in allen Umſtänden geübt hab. Ich hab gewachet; aber nit allzeit: ich hab gefaſtet; aber nit allzeit: ich hab geprediget, aber nit allezeit: demüthig bin ich geweſen, und das allezeit, in allen Sachen, in allen meinem Thun und Laſſen. Durchgehet mein gantzes Leben, gebt Acht auf alle meine Wort, welche ich geredet, auf alle Gäng und Tritt, welche ich gethan, auf alle Winck meiner Augen, auf alle meine Sitten und Gebärden, auf meine Kleydung und Geliger; diſes alles wird euch zuruffen: Discite à me, quia mitis sum, & humilis corde, lernet von mir, dann ich bin demüthig von Hertzen. Diſe meine Demuth prediget euch die Kripp in dem Stall, die Windlein auf der Schooß meiner Mutter, die Werckſtatt in dem Häußlein zu Nazareth, die Beſchneidung in dem Tempel, der Tauff im Fluß Jordan, der Creutz-Galgen auf dem Berg Calvariæ, das Grab in dem Garten, alles diſes ſeynd lauter predigende Stimmen: Discite à me, lernet von mir von Hertzen demüthig ſeyn. Ich ſchicke euch nit in die Schul

Als welche Tugend allein diſer uns zu ſeiner Nachfolg vorgeſtellt. Matth. 11.

zu den Patriarchen und Propheten, nit zu meinen Apostlen, und heiligen Jüngeren; sondern discitè à me, lernet von mir: Ich selber, euer Erlöser, euer höchster GOtt will das Muster seyn der äusersten Verdemüthigung: von mir solt ihr lernen, wie demüthig ihr euch aufführen müsset. Habt ihr das von mir gelernet; so verlange ich nichts weiters von euch: habt ihr dise eintzige Lection von mir recht erlernet: so habt ihr die übrige Tugenden alle miteinander begriffen. Durch dise Demuth hab ich meine Ehr und Glory, wiewohlen sie mir in dem höchsten Grad doch gebührete, verdienen wollen. So ist es AA. humiliavit semetipsum, Philipp. 2. spricht von ihm der Heil. Apostel Paulus, factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis, er hat sich selbst ernidriget, und ist gehorsam worden biß zum Todt, ja biß zum Todt des Creutzes: Propter quod & Deus exaltavit illum, & donavit illi nomen, quod est super omne nomen: ut in nomine JESU omne genu flectatur, cœlestium, terrestrium & infernorum, Darum ihn auch GOtt erhöhet hat, und hat ihm einen Namen geben der über alle Namen ist, daß im Namen JEsu sich biegen sollen alle Knye deren, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden seynd. Huccine, S. August. de S. Virgin. C. 35. ruffet erstaunend auf der Heil. Augustinus: huccine redacti sunt omnes Thesauri sapientiæ & scientiæ absconditi in te, ut hoc pro magno discamus à te, quoniam mitis & humilis corde? So seynd dann also zusammen getriben alle Schätz der Weißheit und Wissenschafft, welche in dir verborgen seynd, daß wir diser als was grosses von dir lernen sollen, wie du sanfftmüthig und von Hertzen demüthig seyest. O Göttlicher Heyland! ist es dann eine so grosse Sach klein werden und demüthig vor der Welt; daß es, wann du nicht selbst wärest klein worden, da du doch so groß wareſt, auf keine Weiß hätte können erlernet werden? Ita magnum est esse parvulum, ut nisi à te, qui tam magnus es, fieret, disci omnino non posset? Ja freylich? ità planè, also ist es. Nur allein aus den Beyspihlen eines solchen grossen Lehrmeisters kan erlernet worden eine aufrichtige freywillige Ernidrigung unseres Hertzens: Deßwegen sagt er uns: Discite à me, lernet von mir; dann ich bin sanfftmüthig und demüthig von Hertzen; Ey wie groß ist dann die Tugend der Demuth, also stimmet bey mit dem H. Au- S. Greg. moral. l. 34. C. 16. gustino der Heil. Gregorius: Quanta ergo humilitatis virtus est, propter quam solam veraciter edocendam, is, qui sine æstimatione magnus est, usque ad passionem factus est parvus? Wie groß ist dann die Tugend der Demuth, um welche allein wahrhafftig zu leben, derjenige, welcher ohne alle Gleichschätzung groß ist, biß zum Leyden ist klein worden? O Demuth! schreyet ebenfalls auf der Heil. Bernardus: wie kostbar kommest du mir vor bey einem so herrlichen Beyspihl! Nachdem dich JEsus in seiner eigenen Persohn geheiliget; solte ich mich deiner schämen dörffen? kan ich wohl höher zu Ehren kommen, als wann ich demüthig bin, wie mein GOtt selbst gewesen.

9. Der grosse GOtt hat eine besondere Hochschätzung und Wohlgefallen an den Demüthigen.

Letztlich kan ich mir wohl eines grösseren Herrns Gunst erwerben, als daß der allerhöchste Himmels Monarch ein: Hochschätzung und Wohlgefallen an mir habe? Bin ich doch dessen unfehlbar versichert, wann ich nur demüthig bin? Humilia respicit sagt von ihm der heilige Prophet David, er siehet an, was nidrig ist, Psal. 12. seine Augen gehen nur auf die Demüthige: die tieffe Thäler erfüllet er mit seinen Schätzen, im Gegentheil aber alta à longè cognoscit, die stoltze Berg sihet er nit einmahl von weitem an, DEUS superbis resistit, sagt ebenfalls der Heil. Apo- Jacob. 4. stel Jacobus, humilibus autem dat gratiam: GOtt widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnad, disen allein hat er seine Gunst und Wohlgewogenheit vorgehalten. Omnis, qui se exaltat, spricht Christus selbsten bey dem heiligen Evangelisten Lucas, hu- Luc. 18. miliabitur: & qui se humialiat, exaltabitur, ein jeglicher, welcher sich selbsten erhöhet, der wird ernidriget werden, und wer sich selbsten ernidriget, der wird erhöhet werden. Wer sich selbsten demüthiger, wie die kleine Kinder, quicunque humiliverit se sicuti Matth. 18. parvulus, hic est major in regno cœlorum, der ist der gröste im Himmelreich. Bey dem Propheten Isaias erkläret er, daß er in denen Demüthigen wohne, hæc dicit excelsus & sublimis, habitans Isaiæ 57. æternitatem, & sanctum nomen ejus in excelso, & in sancto habitans, & cum contrito, & humili spiritu, ut vivificet spiritum humilium, & vivificet cor contritorum, diß sagt der grosse GOtt, der Hohe und Erhobene, der in der Ewigkeit wohnet, dessen heiliger Nam in der Höhe, und der wohnet im Heiligthum, und bey dem, der eines zerschlagenen und demüthigen Geists ist, damit er das Leben gebe dem Geist der Demüthigen, und das Hertz der Zerschlagenen lebendig mache. In dem Ecclesiastico vermeldet er, er wolle in das Hertz der Demüthigen sein Göttliches

ches Zeichen eindrucken. Unter so vilen Tugenden, durch welche David das Hertz GOttes gewonnen, wird absonderlich
Psal. 9. von der Demuth gemeldet: vide humilitatem meam, sihe an meine Erniderigung? MARIA selbst die allerheiligste, und zugleich demüthigste Mutter GOttes gibt Zeugnuß: wie sehr ihre Demuth dem allerhöchsten GOtt gefallen habe, quoniam respexit humilitatem ancillæ suæ, weilen er hat angesehen die Demuth seiner Magd. Das Lob, welches ihm die Demüthige geben, ist ihm das angenehmste: dahero werden sie sonderbar eingeladen ihn zu loben: Benedicite Sancti
Daniel. 3. & humiles corde Domino, laudate & superexaltate eum in sæcula, Lobet den HErrn, dir ihr heilig seyd und demüthig von Hertzen, preiset ihn und erhöhet ihn in Ewigkeit. Die Demü-
2. Corin. 7. thige tröstet er: qui consolatur humiles, der die Demüthige tröster. Er will, man soll denen Demüthigen guts thun:
Eccl. 10. Benefac humili: thue guts dem Demüthigen. Er drohet austrucklich jenem, der ihnen Gewalt und Unrecht anthut.
Isaiæ 10. Væ! --- ut vim facerent causæ humilium populi mei, Weh ihnen! daß sie Gewalt anthäten dem Handel der De-
Matth. 8. müthigen meines Volcks. Domine non sum dignus, HErr ich bin nit würdig, daß du unter mein Dach eingehest, sagte aus Demuth jener Hauptmann zu Christo; eben wegen diser Demuth ist er würdiger geschätzt worden, als alle hohe Priester und Fürsten der Juden. Non sum dignus, ut solvam ejus corrigiam calceamenti, ich bin nit würdig, daß ich seine Schue-Riemen auflöse, sprach der Heil. Joannes der Tauffer: und eben wegen diser Demuth, hat Christus sein Haupt unter seine Armb gebuckt, und von ihm sich tauffen lassen. Exi à me, quia homo peccator sum, Domine! sagte Petrus: HErr gehe von mir hinaus, dann ich bin ein sündiger Mensch: Eben wegen diser Demuth ist er von Christo zum Fundament seiner Kirchen gesetzt worden. Non sum dignus vocari Apo-
1. Corint. 15. stolus: Ich bin der geringste unter den Apostlen, der ich nit werth bin, daß ich ein Apostel genennet werde, bekennete Paulus: Eben wegen diser Demuth ist er zum gröste Apostel gemacht worden. Qui se humiliat, exaltabitur, wer sich verdemüthiget, wird von GOtt erhöher werden. Höret ihr Ehrgeitzige! was laufft ihr lang dem leeren Wind nach, ohne etwas aufzuschnappen? was bearbeitet ihr euch lang umsonst um die eytle Ehr und Lob bey den Menschen auf Erden? wollt ihr hochsteigen; ey so seyd nur demüthig: hierdurch werdet ihr bey GOtt die höchste und wahrhaffte Ehr und Ruhm erlangen. Esto parvulus in oculis tuis, ut sis magnus in oculis DEI, schliesset mit mir der Heil. Augustinus, seye klein und niderträchtig in deinen Augen, und du wirst groß seyn in den Augen GOttes. Doch hanget dir auch die Lung nach Ehr und Glory vor der Welt; so verachte nur alle Ehren, und seye demüthig; auch so gar die Demuth bringt wahres Lob und Ehr, und macht groß bey denen Menschen auf Erden: wie ich kürtzlich zeige im anderen Theil.

Iventer Theil.

10. Auch die Demuth macht groß bey den Menschen vor der Welt.

Es möchte wohl einem geduncken, ich rede mir da grad zuwider, da ich sage, daß die Verdemüthigung der Weeg seye zu Ehren und Ruhm vor der Welt zu gelangen, dann werde ich wohl können auf einen hohen Thurn hinauf steigen, wann ich nichts mehr thue, als immerwehrend tieffer und tieffer hinunter gehen? Werde ich wohl können reich an Geld werden, wann ich alles Geld von mir schmeisse, und mit Füssen trette? Werde ich wohl in eine Stadt gelangen können, wann ich mit schwell aufgehobenen Füssen von selbiger hinweg lauffe? Werde ich wohl im hellen Schein herum wanderen, wann ich die Finsternuß suche und alles Liecht ausblase? Was thut aber ein rechtschaffener demüthiger Christ anderst, als alles menschliche Lob und Ehr fliehen? seine Tugenden, und was er lobwürdiges an sich hat, mit allem Fleiß und Sorgfalt vor den Augen der Menschen verbergen: innerlich eine schlechte Meynung von sich selber haben, äusserlich sich verwürfflich nach Christlicher Einfalt aufführen: alles, was einen nach Meynung der Welt groß und scheinbar machen kan, verachten, alles tadelhaffte Geschwätz, Schimpff, und Verschämungen, und was nur nach der Welt Urtheil verächtlich machen kan, gern übertragen, mit einfältigen, gemeinen, geringen Leuthen, eben wie mit den Grösseren, freundlich umgehen: sich verwerffen, und einem jeden, wo er nur kan, dienen und aufwarten? Das heißt ja von den Ehren freywillig ablauffen, von dem Thurn hinunter kriechen, eigenes Lob hinweg schmeissen, und gleichfalls in einen duncklen Winckel nach ausgeblasenem Liecht sich verbergen? und eben diß solte ein Mittel seyn, vor der Welt hoch geachtet und scheinbar zu werden? Freylich wohl AA! diß kommt zwar den eytlen Welt-Kinderen

seltzsam und unbegreifflich vor, dannoch ist es ungezweiffelt wahr: kein sicherer Weeg ist zu wahrer Ehr und Glory, auch vor denen Menschen, zu gelangen, als die Christliche Demuth.

11. Dann gleichwie ein Hoffärtiger unerträglich fallt, also angenehm ist bey den Menschen ein Demüthiger.

Dann gleichwie nichts unerträglicher an einem Menschen zu fallen pflegt, als da man mercket, daß er sich ein grosses einbilde, und hoffärtig seye! also ist nichts erträglicher und angenehmer an einem Menschen, als wann man mercket, daß er wahrhafftig demüthig seye. Die Tugend, lautet das wahre Sprüch-Wort, wird man gezwungen, auch an seinem ärgisten Feind, zum wenigsten im Hertzen zu schätzen und zu loben: fallet schon ein Demüthiger schlecht und gering in die äusserliche Augen; so muß doch ein jeder in seiner Vernunfft denselben desto mehr bewunderen und hochschätzen, worin allein die wahre Glory bestehet. Si vis esse gloriosus, sagt der Heil. Chrysostomus, noli gloriam concupiscere, wilst du Glory erreichen, so must du die Glory nicht verlangen? honores non quærentem, omnes honorant? ambientem verò aspernantur, welcher die Ehren nicht suchet, der wird von allen geehret; wer darnach strebet, wird verachtet. Fugiendo gloriam merebatur, schreibt der Heil. Hieronymus von der Seel. Paula: durch Fliehung der Ehren hat sie die Glory verdienet, quæ humilitatem quasi umbra sequitur, als welche der Demuth, wie ein Schatten, nachfolget. Lauffe nur gegen die Sonn, so geschwind du kanst, sagt diser heilige Kirchen-Lehrer, der Schatten deines Leibs wird dir eben geschwind auf dem Fuß nacheylen, und wie länger du zu dem Abend fortrennest, desto länger und grösser wird dein folgender Schatten anwachsen: Ein Demüthiger lauffet von den Ehren ab, er verlangt sie nicht: unterdessen, er mags wollen oder nicht wollen, so kommt ihm doch die Glory, wie ein Schatten nachgeloffen, und wie mehr und länger er sich sucht zu verdemüthigen: desto grösser wachset der Schatten an, in der Bewunderung und Hochschätzung der Menschen.

S. Hieron. Ep. 27. ad Eustoch.

12. GOtt erhöhet die Demüthige desto mehr, wie mehr diese die Ehren fliehen. Wird aus heiliger Schrifft erwisen. Luc. 1.

Und dises ists, was die allerweiseste Anordnung GOttes zum Ruhm und Preyß der Demuth, und seiner selbst Ernidrigung in den Gemütheren der Menschen auswürcket, wie MARIA die Göttliche Mutter gesungen: Dispersit superbos mente cordis sui: deposuit potentes de sede, & exaltavit humiles, er hat zerstreuet die hoffärtig seynd in dem Gemüth ihres Hertzen; die Gewaltige hat er vom Stuhl abgesetzt, und die Demüthige erhöhet. Quia respexit humilitatem ancillæ suæ, ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes generationes, er hat die Demuth seiner Magd angesehen: und sihe: eben deßwegen hat er mich so groß gemacht, daß von nunan mich werden seelig sprechen alle Geschlechter. Weilen nemlich eines Theils der Mensch, welcher sich verdemüthiget, und um GOTTes Willen allem Lob und Ruhm aufkündiget, seinem GOTT alles Lob, Ehr und Glory allein zueignet; anderen Theils aber GOTT versprochen hat, diejenige zu ehren, welche ihn ehren; darum pflegt er seine demüthige Diener, wie man schier an allen Heiligen erfahren, auch gegen ihren Willen zu erhöhen, und deren Tugenden, wie sehr sie sich immer bemühen, dieselbige zu verbergen, vor der Welt kund und offenbar zu machen: Demüthig ware Abraham, also zwar, daß als ihn GOTT freundlich angeredet, er sich nicht verkühnen wolte, sich in ein Gespräch mit ihm einzulassen, und endlich aus Erkanntnuß seiner Nichtigkeit gesprochen: Loquar ad Dominum, cùm sim pulvus & cinis, So will ich dann mit meinem HErrn reden, wiewohlen ich Staub und Aschen bin. Was hat er aber hierdurch verdienet? Jene herrliche Versprechung: In semine tuo benedicentur omnes gentes, in deinen Nachkömmlingen werden geseegnet werden alle Völcker. Du schätzest dich nur Staub und Aschen zu seyn; aber ich werde dir einen ewigen Namen machen durch die gantze Welt. Benedicam tibi, & multiplicabo semen tuum sicut stellas cœli, & velut arenam, quæ est in littore maris: possidebit semen tuum portas inimicorum tuorum. Ich will dich seegnen, und dein Geschlecht vermehren, wie die Sternen am Himmel, und wie den Sand, der am Ufer des Meers ist. Es soll die Thor seiner Feind besitzen. Demüthig ware Moyses: da er von der Tochter Pharaonis an Kindsstatt angenommen, mit aufgesetzter Königlichen Cron an dem Aegyptischen Hof geehret wurde; risse er ihm die Cron selbst vom Haupt, warffe sie zur Erden, und tratte sie mit Füssen, liesse endlich vom Königlichen Pallast hinweg, und verbarge sich unter die Schaaf, welche er als ein schlechter Hirt viertzig Jahr lang gehütet, wie der gelehrte Philo ausgerechnet. Wie hat er sich nachgehends gewehret, wie demüthig abgebetten, GOTT wolle ihn doch nit zum Führer und Richter seines Volcks setzen: Quis sum ego, ut educam filios Israël de Ægypto? Wer bin ich: daß ich die Kinder Israel aus Aegypten führen soll? und widerum:

Gen. 11.

Gen. 22.

Exod. 3.

Obse-

Obsecro, Domine, non sum eloquens ab heri & nudius tertius, & ex quo locutus es ad servum tuum, impeditioris & tardioris linguæ sum. Ich bitte, O HErr! ich bin nit beredt von Gestern und Vorgestern, und von der Zeit, daß du mit deinem Knecht geredt hast, bin ich mehr an der Sprach behindert, und meine Zung ist schwärer worden; aber wie mehr er die Königliche Ehren geflohen, wie mehr er die anerbottene Ehren-Stell anzunehmen sich geweigeret, desto mehr hat ihn GOtt erhöhet: Ecce constitui te Deum Pharaonis, sihe, ich hab dich dem Pharao zum Gott verordnet! sihe, sagte der HErr: du willst für keinen Königlichen Printzen angesehen seyn, nun will ich dich gröſſer machen als einen König, jetzt bestelle ich dich für einen Gott über den König Pharao. Exod. 7.

13. Aus den Geschichten bestättiget.

Was suche ich lang aus dem alten Gesatz Proben, um dise Wahrheit zu bestätticen, indem die Demuth der Christen scheinbar und hell genug jederzeit hervor geleuchtet? Wer unter den Einsidleren hat mehr die Ehren verachtet, als der heilige Antonius, welcher sich nicht würdig geschätzt, mit den geringsten und ärmsten Bauren in Egypten umzugehen? und dannoch hat dise seine Demuth den grossen Kayser Constantinum also eingenommen, daß er sichs für eine Gnad angerechnet, mit Antonio Brieff zu wechslen. Wer unter den Ordens-Stifteren ist demüthiger gewesen, als der heilige Franciscus von Assis, welcher sich nicht gescheuet, von den verwürfflichsten Bettleren auf der Strassen die übergeblibene schmutzige Brocken Brods, so dise nicht essen möchten, zu begehren und anzunehmen? und dannoch hat er neben dem Ruhm, welchen ihm die gantze Welt gegeben, so gar den Türckischen Sultan selbst dahin bewegt, daß er dessen Demuth höchstens bewunderet, und ihm die gröste Ehren bewisen. Welche unter denen heiligen Matronen hat sich tieffer verworffen und ernidriget, als Melania, eine von dem vornehmsten reichsten Adel der Stadt Rom, welche, nachdem sie über zwey Millionen unter die Arme ausgetheilet, und eine Wallfahrt nach Jerusalem angestellet hatte, aus dem gelobten Land widerum nacher Rom zuruck kehrend mit einem schlechten zerrissenen Kleyd angethan, auf einem Esel sitzend ohne Sattel und Zaum in die Stadt hineingekommen um sich also vor aller Augen zu verschämen? allein, wo sie die Verschämung suchte, da funde sie gegen ihren Willen die höchste Ehr-Bezeigungen: indem aus Bewunderung eines so verwürfflichen und demüthigen Aufzugs, der gantze Römische Rath bewegt worden, ihr mit grossem Pomp und Pracht entgegen zu gehen, sie zu bewillkommen und zu empfangen, welche Ehr ihr niemahlen würde seyn widerfahren, wann sie ihrem vorigen Stand, Adel und Reichthum gemäß gekleydet wäre herangezogen kommen. Höret, was der heilige Hieronymus von Pammachio einem Römischen Raths-Herrn, welcher, um vor der Welt unbekannt zu seyn, und GOtt allein von gantzem Hertzen zu dienen, seine Ehren-Stell, und allen Pracht abgelegt, in einem Closter eine arme Kapp angelegt hatte: da Pammachius (seynd die Wort Hieronymi) noch ein Raths-Herr ware, ist sein Nam, zwar bekannt gewesen in der Stadt Rom, ausser deroselben aber wußte man so vil von ihm nicht: vilen gienge er damahlen an Würdigkeit vor, aber auch vilen, welche noch höher, als er gewesen, mußte er im Rang den Vorzug geben; at nunc omnes Christi Ecclesiæ Pammachium loquuntur, aber jetzt, nachdem er will unbekannt seyn, wird in allen Kirchen in der gantzen Welt von Pammachio geredet, miratur orbis pauperem, quem hucusque divitem nesciebat, jetzt verwundert sich die Welt über den armen demüthigen Pammachium, wovon sie vor disem, als er noch reich und in Ehren ware, nichts zu sagen wußte. Also wahr ist: Gloria humilitatem quasi umbra sequitur, die Ehr folgt der Demuth nach, wie der Schatten dem Leib.

14. Durch die tägliche Erfahrnuß wahr gemacht.

Ja freylich! umsonst bemühet ihr euch heilige Diener und Dienerinnen GOttes, eure Tugenden und heiliges Leben zu vertuschen! gehet nur hin, verberget euch in die abgelegneste Wüsteneyen, in die Klufften der Erden, allwo keines Menschen Aug euch erblicken möge, als wann ihr nicht mehr auf die Welt gehören thätet; so wird dannoch die Ehr, von welcher ihr abzufliehen suchet, über Berg und Thal euch nachflügen: der jenige GOTT, welcher die Demüthige erhöhet, wird, wie er mehrmahlen gethan, euch verrathen, Fürsten und König, gantze Völckerschafften, Processions-weiß zu euch schicken, welche euch in eurer verborgenen Einsamkeit aufsuchen, und eurer Heiligkeit die Knye biegen werden: GOTT wird euren Ruhm und Nahmen, oder durch Wunderzeichen, oder durch den Mund eines Engels, oder durch deren Teuflen selbsten in der Welt kundt und groß machen, und allenthalben ausbreiten. Wir sehen, und erfahren es ja täglich: ein armer Geistlicher, nachdem er der Welt und allen Eytelkeiten abgesagt, der nunmehro in einem rauhen, wollenen

senen Sack aus seiner Cellen über die Strassen demüthig hervor tritt, empfangt er nicht von allen, sowohl Grossen als Kleinen, die ihm begegnen, mehrere Reverentz und Ehrbezeugungen, als ihm jemahlen wurde seyn erwisen worden, wann er in der Welt gebliben wäre. Also nemlich will GOTT die Demuth geehret haben. Ja so gar die Hoffart selbst muß sich mit dem Schein der Demuth bedecken, auf daß sie nicht verschämet, sondern mehr geehret werde. Wie mancher redet in der Gesellschafft schlecht und verwürfflich von sich und seinen Thaten, auf daß nur hierdurch sein Lob und Ruhm bey anderen gröſſer heraus komme. Wie mancher nimmt die demüthige Dienst und Aufwartungen an sich, auf daß er durch solches Mittel erhöhet werde? Glorioſa res humilitas, O was eine glorreiche Sach ist die Demuth! schreyet auf der Heil. Bernardus, quâ ipſa quoque ſuperbia palliare ſe appetit, ne vileſcat: mit welcher sich auch der Hochmuth selbst sucher zu bemänteln, damit er nicht verächtlich werde, und mit Ehren bestehen möge! Doch, gleichwie dise eine verstellte, erdichtete, falsche Demuth ist, also ist die daraus entspringende Ehr eine durch List erzwungene, falsche, eytle Ehr, welche nicht lang dauret, und gar bald wie der Rauch in dem Lufft verschwindet. Dises folget aber klar daraus, daß die wahre Christliche Demuth der eintzige, sicherste Weeg seye, bey GOTT und den Menschen erhöhet und groß zu werden.

15. Schluß und Vorsatz sich auf die wahre Demuth zu begeben. Psalm. 118. Psal. 130.

Erfreuet euch demnach ihr Kleine und Arme, die ihr mit David sagen könnet: bonum mihi, quia humiliâſti me: es ist mir gut, O HErr! daß du mich gedemüthiget hast! Glückseelig und abermahl glückseelig all derjenige, welcher mit selbigem Propheten von sich bekennen kan: Domine non eſt exaltatum cor meum; neque elati ſunt oculi mei. HErr mein Hertz ist nit aufgeblasen, und meine Augen seynd nicht erhoben: du O GOTT weist alles, und durchforschest die Nieren, und Innerste der Gemüther, du erkennest, daß ich mich selbst nit erhöhen noch groß machen wolle: daß ich mir nichts zueigne von allem dem, was deine Barmhertzigkeit sich gewürdiget, umsonst, und ohne mein Verdienst mir deinem Diener mitzutheilen: daß ich nit suche das Lob und Hochschätzung der Menschen, sondern nur allein in allem dir zu gefallen: Vilior fiam plùs, quàm factus ſum, & ero humilis in oculis meis: 2. Reg. 6. ich will noch geringer werden, dann ich gewesen bin, und will demüthig seyn in meinen Augen, welche ich aus Erkanntnuß meiner Schwachheit will in der Zucht halten, ich will demüthig seyn vor deinen Augen, welche ich in allen Orthen, zu allen Zeiten, mit tieffistem Respect ehren will; demüthig will ich seyn vor den Augen der Menschen, deren Urtheil ich mich gern, dir zu Lieb, unterwerffen will: ich will demüthig seyn in meinen Gedancken durch Erinnerung und Erkanntnuß, daß ich in der Wahrheit aus mir nichts hab, nichts kan, nichts bin, und wegen meiner Sünden aller Verschämung, Schimpff und Spott würdig seye: demüthig in meinen Worten, welche sich keiner Sach berühmen sollen, als in der Verdemüthigung meines HErrn JEsu Christi: demüthig in meinen Wercken, von denen ich dir allein die Ehr und Glory überlassen und schencken will: demüthig in meiner Kleydung und allen Gebärden, welche also sollen eingerichtet werden, damit ein jeder daraus abnehmen könne, daß ich Profession mache von dem demüthigen Evangelio des allerdemüthigsten JEsu: demüthig in meinem Hertzen, mit welchem ich stäts zu dir seufftzen will und betten: HErr! gibe, vermehre, erhalte mich in der wahren Demuth, auf daß ich gelange zu jener Erhöhung, welche du den Demüthigen versprochen hast, nicht zur Erhöhung vor der Welt, die verlange ich nit: sondern zur Erhöhung bey dir in dem Himmel.

AMEN.

Aliud Exordium pro Feſto Viſitationis Beatiſſimæ Virginis MARIÆ.

THEMA.

Intravit in domum Zachariæ, & ſalutavit Eliſabeth. Luc. I.

Sie kam in das Hauß Zachariæ, und grüſſete Eliſabeth.

ZWey Stuck finde ich sonderlich im heutigen Evangelio von der Heimsuchung MARIÆ der allerseeligsten Jungfrauen zu beobachten: eins ist ihre verwunderliche Verdemüthigung, das andere, die gleich darauf folgende scheins-

scheinbare Erhöhung. Die Verdemüthigung zwar, indem sie sich gewürdiget zu Fuß ihre Baaß Elisabeth zu besuchen, und eine aufwartende Dienerin einer Creatur abzugeben, eben dazumahlen, als sie eine Mutter des Allerhöchsten worden, welche sie würcklich unter ihrem Hertzen truge. Die Erhöhung aber, indem eben in diser Ernidrigung ihr grösstes Lob vor GOTT und vor dem Menschen so gleich kund und offenbar worden. Das Geheimnuß des in ihrem Leib eingefleischten Göttlichen Worts hatte sie so verborgen und verschwigen halten wollen, daß sie nicht einmahl ihrem liebsten Bräutigam Joseph mit einem eintzigen Wörtlein etwas darvon zu verstehen gegeben: und sihe, allhier kommt auf einmahl alles an den Tag: Benedicta tu inter mulieres, ruffte hell auf, im ersten Anblick MARIÆ, die vom heiligen Geist erleuchtete Elisabeth, & benedictus fructus ventris tui! gebenedeyt bist du unter den Weibesren, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs! & unde hoc mihi, ut veniat Mater Domini mei ad me? und woher kommt mir das, daß die Mutter meines HErrn zu mir kommt? Die Jungfrau selber nunmehro vor den Menschen verrathen, mußte die grosse Ehr, welche ihr GOTT gethan, durch ihre eigene Bekanntnuß verkündigen: Respexit humilitatem ancillæ suæ, sagte sie: es hat der HErr die Demuth seiner Magd angesehen: fecit mihi magna, qui potens est. Er hat grosse Ding an mir gethan, der da mächtig ist. So gehts AA. Der, wer sich verdemüthiget, der wird erhöhet. Ich hab ein anderes mahl, da ich von der Hoffart gehandlet, erwisen, daß ein Hoffärtiger ꝛc. ut suprà.

Von der Demuth MARIÆ, sihe im sechsten Theil.

Von der Gedult in Widerwärtigkeiten.

Zwey und sechtzigste Predig

Von der ersten Nutzbarkeit deren Widerwärtigkeiten.

Innhalt.

Die Widerwärtigkeiten dises Lebens ziehen das menschliche Hertz ab von der Lieb der Welt und deren Creaturen: folgends seynd sie uns gut und höchst nutzlich. Festo Sancti Andreæ Apostoli.

Vorspruch.

O bona crux! Sanctus Andreas Apost.
O du gutes Creutz!

Eingang.

Noch niemahlen hab ich einen armen Sünder, den ich zum Gericht-Platz begleitet, aufschreyen und sagen gehöret: O du guter Galgen! nach welchem ich so lang verlangt hab! O du gutes Rad: wie lang hab ich dich gesucht! O du gutes Schwerdt: wie lang hab ich gewunschen, daß ich meinen Halß dir überlassen könte? Das Gegentheil hab ich wohl mehrmahlen von einigen gehöret, O du verfluchter Diebstahl! O du vermaledeyter Todtschlag! hätte ich doch mein Lebtag an dich niemahlen gedacht; so wäre ich zu disem Unglück nit gerathen! Heut aber höre ich einen auf offentlichem Gericht-Platz mit frölicher

licher und frolockender Stimm hell ausruffen: O bona crux! diu desiderata, sollicitè amata, sine intermissione quæsita, & aliquando cupienti animo præparata! O du gutes Creutz! O du so lang verlangtes, mit Sorgfalt geliebtes, ohne Unterlaß gesuchtes, und endlich einmahl meinem begierigen Gemüth zubereitetes Creutz! Accipe me, nihme mich doch auf! Wie? Heil. Andrea! wie lautet das? wie ist es möglich, daß du jenes Instrument also hochschätzest, liebest und umfangest; ab welchem andere einen so grossen Schröcken und Grausen haben? Wird es dir dann nit eben wohl an dem Creutz dein Leben kosten, wie andern Missethätern an dem Galgen das ihre? Freylich wohl AA! allein vernehmet die Ursach diser Freud und Frolockens Andreæ, welche er selbst mit eigenen Worten hinzusetzet: Accipe me ab hominibus, & redde me Magistro meo, O du gutes Creutz! nihme mich von den Menschen ab, und gibe mich wider meinem Meister, durch das Creutz nemlich wurde er von der Welt und denen Menschen abgezogen, und seinem liebsten Meister JESU Christo zugesellet, deßwegen hiesse es bey ihm: O bona Crux! desiderata, amata, quæsita! O du gutes, gewunschtes, geliebtes, inständig gesuchtes Creutz! Da mercken wir ebenfalls Christliche AA. die Nutzbarkeit des Creutz der zeitlichen Trangsaalen und Widerwärtigkeiten dises Lebens: Wir beklagen uns öffters darüber, und halten dieselbe für üble Zeichen des über uns erzürneten GOttes? allein, O wie wohl meynet es der HErr mit uns, da er uns mit Creutz heimsuchet! unser Hertz verlangt er mit Gewalt zu sich zu zwingen, wir sollen angetrieben werden ihn zu suchen, zu lieben, und einsmahls ewig zu besitzen: worzu er kein besseres Mittel aussehen könte, als das Creutz, und Widerwärtigkeiten. Wie so? auf daß unser Hertz zu der Lieb GOttes angezogen werde; muß es zuvor von der Lieb der Welt und der Creaturen abgezogen seyn: dann nach Zeugnuß der Göttlichen Wahrheit es eine Unmöglichkeit ist, in einem Hertzen die Lieb GOttes und die Lieb der Welt zusammen vereinbahren: Si quis diligit mun-
1. Joann. 2. dum, spricht der Heil. Apostel Joannes, non est charitas Patris in eo, so jemand die Welt lieb hat, in demselbigen ist die Liebe des Vatters nicht. Ist das letztere nun geschehen; so folgt das erstere durchgehends von sich selbst. Beydes würcket in uns aus das Creutz und die Widerwärtigkeiten: sie ziehen das Creutz ab von der Lieb der Welt, und der Creaturen: sie ziehen das Hertz zu der Lieb GOttes, und der himmlischen Dingen. Jetzt nihme ich vor den ersten Theil, welchen ich widerholle.

Vortrag.

DJe Widerwärtigkeiten dises Lebens ziehen das menschliche Hertz ab von der Lieb der Welt und der Creaturen: folgends seynd sie uns gut und höchst nutzlich. Gedultige Ergebung unseres Willen in den Willen GOttes in allem vorfallenden Creutz und Trangsaalen wünsche ich die Frucht zu seyn der vorgetragenen Wahrheit; welche du, O allmächtiger GOTT! helffe ausmachen mit deiner Gnad, die wir bitten durch die Verdiensten MARIÆ und unserer heiligen Schutz-Englen: alsdann werden wirs halten mit deinem heiligen Creutz-Apostel Andrea, und in allen Widerwärtigkeiten dencken und sagen: O bona crux! **O gutes Creutz!**

Abhandlung.

1. Nichts ist, welches das Hertz von den himmlischen Dingen mehr abwendet, als die Lieb der Welt und deren Creaturen.

DEr gröste, schwäriste Stein, welcher uns im Weeg zum Himmelreich verhinderlich ist, der stärckste, mächtigste Wind, welcher uns von der Gerechtigkeit und Christlichen heiligen Lebens-Wandel abziehet, ist die unordentliche Lieb der Welt, und Zuneigung gegen die Creaturen: Ja nach Zeugnuß der unbetrüglichen göttlichen Wahrheit, ist es eine Unmöglichkeit die Lieb gegen GOtt, und zugleich die Lieb der Welt in einem Hertzen zu gleicher Zeit wollen vereinbaren: wie im Eingang aus dem heiligen Joanne gemeldet: Si quis diligit mundum, non est charitas Patris in eo: So jemand die Welt lieb hat, in demselbigen ist die Lieb des Vatters nicht. Keiner kan zugleich ein Liebhaber der Welt, und ein Liebhaber des himmlischen Vatters seyn. Warum? GOtt und die Welt, seynd jene zwey gerad gegen einander streittende HErren, denen keiner zugleich dienen kan, er müsse dann nothwendig den einen lieben, und den anderen hassen: einem gehorchen, und des anderen Gesatz verachten. Das menschliche Hertz ist vil zu eng und klein, für solche zwey Liebhaberen auf eineinmahl zu beher-

ber-

bergen: GOtt will es für sich allein im Besitz haben, der leydet neben ihm keinen andern Freund. Und woher nehmen anderst alle Sünden und Laster ihren Ursprung, als von einer GOtt entgegengesetzter Lieb der erschaffenen Dingen? Hoffart was ist es? eine unordentliche Begierd und Lieb zu den Ehren und Ansehen vor den Menschen. Was ist der Geist? eine unmässige Lieb der zeitlichen Güteren und Reichthumen. Was die Unzucht? eine unreine Lieb der Fleischs-Gelüsten. Was Füllerey und Fraß? eine Liebe zu des Schlunds Ergötzlichkeiten. Was Zorn und Neyd? ein aus der eigenen Lieb entspringender Wehemuth über seine Beleydigung, oder über eines andern Wohlseyn. Was Faul- und Trägheit? eine Lieb seiner Gemächlichkeit. Summa hast du dise Lieb ausgemusteret; so hast du allen Lasteren zusammen die Thür gesperret.

2. Die Trübsal ists, welche dem Menschen die Welt und die Creaturen zuwider macht.

Dise der Seelen so schädliche, der Gerechtigkeit so nachtheilige Lieb- und Zuneigung nun, gleichwie sie in Wohlfahrt ernähret und unterhalten wird; also pflegt sie durch Creutz und Widerwärtigkeiten nicht anderst, als das Feur durch Entziehung des Holtz gedämpffet, ausgelöscht, ja wohl gar in einen Unwillen und Haß verkehret zu werden. Mercket die Prob hievon! Um eine Sach einem Menschen eckelhafft und verhäßig zu machen, ist nichts mehr nothwendig, als spühren und erfahren, daß ihm dieselbe zuwider seye, daß er sich darbey betrogen finde, daß er übel damit anlauffe. Was hat denen Israeliteren jene betrübte Seufftzer und Geschrey ausgetriben, wormit sie den Himmel stets beunruhigten, damit er sie aus Egypten heraus führen möchte? hatten sie doch so vile lange Jahr darinn zugebracht, ohne daß dergleichen Verlangen bey jemand wäre verspühret worden? Woher entstunde dann endlich ein so gählinger Verdruß, bey den Egyptieren längere Wohnung und Aufenthalt zu haben? woher die unruhige Begierden, jenes Land, allwo sie gebohren und erzogen waren, auf einmahl zu verlassen? Ja! die Zeiten hatten sich verändert: zuvor unter der Regierung Josephs ware ihnen der beste, fruchtbahriste Theil des Lands eingeraumt worden, dessen Güter sie in gewünschter Ruh genossen haben: dazumahlen dachte keiner an das gelobte Land, welches ihnen GOTT versprochen hatte: Egypten ware allen gut genug, sie befanden sich wohl darinnen, und lebten gantz zu friden. Aber so bald sie unterdruckt, ihrer Güter entsetzet, als verächtliche leibeigene Knecht und Sclaven tractiret wurden; nachdem es hiesse: vil schwitzen und arbeiten, mager essen und trincken: nachdem die Geisel auf ihren Rucken peitschten, mit denen sie zum Stein- und Ziegel-Backen gleich denen Pferd und Ochsen angetriben wurden; O wehe! da vergienge ihnen aller Muth und Lust, Egypten hatte es völlig bey ihnen aus, der blosse Nahm dises Lands machte ihnen einen Grausen, da fiengen sie an, bey Tag und Nacht zu ruffen und zu lamentiren: Ingemiscentes filii Israël propter opera vociferati sunt, wie die Schrifft sagt, die Kinder Israel seufftzeten wegen ihrer Arbeit und rüfften. Exod. 2.

3. In Wohlfahrt ist es höchst beschwerlich, das Hertz von den Creaturen abziehen, wird aus H. Schrifft erwisen.

AA. wir wissen und erkennen zwar alle wohl, daß dise untere Welt jenes Land nicht seye, in welchem wir ewig zu wohnen haben: daß deren anerbottene Güter nur gar zu kurtz, unbeständig, betrüglich und eitel seyen: daß ein anderes, weit glückseeligeres Freuden-Land im Himmelreich uns vorbehalten, nach welchem, als unserem letzten Zihl und End, unsere stäte Seufftzer, Verlangen, Gedancken, Wort, Werck, gröste, ja eintzige Geschäfften, müssen hingerichtet werden: dises alles glauben wir, diß bekennen wir, daran zweifflet keiner. Wie sehr wir aber auch diser Wahrheit überzeugt seynd, so kan sie doch selten in unseren Gemütheren einen solchen Nachdruck, und kräfftige Würckung erhalten, daß wir unser Hertz von den irrdischen Dingen völlig abziehen, und allein zu den himmlischen Güteren hinwenden, so lang es uns allhier gut ergehet, und wir im Wohlstand der Welt-Güteren ungehindert geniessen: dieweilen dieselbe durch ihre gegenwärtige, scheinende Lieblich- und Süssigkeit die gesunde Vernunfft bethören, die unordentliche Anmuthungen und Begierlichkeiten zu sich ziehen, also, daß wir manchmahl einen gantzen Tag lang nur an das Gegenwärtige gedencken, nach dem Ewigen, nach dem Himmel nichts oder wenig fragen. In der Wohlfahrt ergehet es uns, wie jenem Jüngling bey dem heiligen Evangelisten Matthæo, welcher zu Christo gekommen mit einem grossen Verlangen seelig zu werden, und dem HErrn vollkommen zu dienen: Magister bone, quid boni faciam, ut habeam vitam æternam? guter Meister, was soll ich Gutes thun, damit ich das ewige Leben habe? Ist dir das Ernst? antwortet ihm der HErr: wohl! si vis perfectus esse, vade, vende, quæ habes, & da pauperibus - - & veni sequere me: wilst du vollkommen seyn, so gehe hin, verkauff was du hast, und gibs den Armen: - - und komme und folge Matth. 19.

folge mir nach. Was thate aber der Jüngling? Cùm audiîſſet autem adoleſcens verbum, abiit triſtis; als nun der Jüngling diß Wort hörete, kehrete er ſich von Chriſto ab, und gieng traurig hinweg. Warum das? warum ſo betrübt? mit Freud und Frolocken hätte er ſollen den Rath annehmen? das ware ja ſein Verlangen, um zu hören, auf was Weiß er am ſicherſten könte in den Himmel kommen? nun hat ers vom HErrn verſtanden; warum geht er dann traurig fort? ja! erat enim habens multas poſſeſſiones, ſetzet die Urſach der Evangeliſt gleich darzu: dann er hatte vile Güter in Beſitz. Hätte er mit den Apoſtlen nur ein armes Schifflein, nur ein ſchlechtes zerriſſenes Fiſcher-Netz zu verlaſſen gehabt; würde er leichtlich die Reſolution gefaſſet haben, alles hinwegzuwerffen, und Chriſto nachzufolgen; aber ach! multas poſſeſſiones, er hatte vile Güter in Beſitz: darvon ware das Hertz gantz eingenommen, davon ſich auf einmahl abzumachen, fiele ihm zu beſchwerlich: ſeine Reichthumen golten mehr bey ihm, als die Vollkommenheit, als Chriſtus, als das ewige Himmelreich. Abiit triſtis: deßwegen gienge er traurig hinweg wider nach der Welt zuruck. O wehe! ſprach der HErr darauf: Amen dico vobis, quia dives difficilè intrabit in regnum cœlorum, wahrlich, ſag ich euch, daß ein Reicher ſchwerlich zum Himmelreich eingehen wird, & iterum dico vobis: faciliùs eſt camelum per foramen acûs tranſire, quàm divitem intrare in regnum cœlorum, ja ich ſage euch abermahl: es iſt leichter, daß ein Cameel durch ein Nadel-Loch hindurch gehe, dann daß ein Reicher, welcher in Wohlfahrt lebet, und ſein Hertz an die Reichthum hat angehefftet, zum Himmelreich eingehe. Kurtzum AA. was einem wohl thut, das liebet man, da haltet man ſich dabey auf, und laßt ſich kaum davon abziehen.

4. Durch die Kranckheit erkennen wir die Armſeeligkeit diſes Lebens.

Das Creutz, die Widerwärtigkeit, die Entziehung der zeitlichen Güteren, und alles weltlichen Troſts, diß iſt der allerbeſte Lehrmeiſter, welcher uns diſe wichtige Lection am tieffſten in das Gemüth hinein trucket: das Creutz gibt uns mit eigenem Gefühl und Erfahrnuß zu erkennen, wie wenig auf die Welt zu halten, wie verdrüßlich und verächtlich diſes Jammerthal ſeye: das Creutz lehret und zwinget uns, das Hertz von dem Zeitlichen abzuſchehlen, und anderſtwo den Gegenwurff unſerer Lieb und Hertzens-Troſt zu ſuchen. Was der Glaub, wie gewiß diſer auch immer iſt: was die göttliche Einſprechungen und Erleuchtungen, wie klar ſie ſeyen: was alle Predigen und Ermahnungen, wie nachdrucklich ſie mögen vorgetragen werden, bey uns diß-falls vile Jahr lang nicht auswürcken können; das kan das alleinige Creutz und Widerwärtigkeiten in wenigen Stunden von uns erhalten. Es wird, zum Exempel, allen insgemein offtermahlen genug vorgehalten, daß die Geſundheit ein gar unbeſtändiges gebrechliches Gut ſeye, worauf niemahlen ſtarck zu bauen, indem auch die ſtärckſte Riſen von einem geringen Anſtoß können entkräfftet, und zu Boden geworffen werden: daß unſer Leben mit einigen wenigen, und gewiſſen Jahren abgemeſſen, immerdar ſeinem End zueile: daß der Todt Spornſtreich einem jeden auf dem Fuß nachfolge, auf den geringſten gegebenen Winck des Schöpfers alle Augenblick ihm den letzten Stoß geben könne; daß nach dem Todt keine Zeit mehr übrig ſeye, unſer Heyl zu würcken, und deßwegen die wahre Buß und Beſſerung des Lebens, der eyfrige Tugend-Wandel keine Stund lang, ohne Vermeſſenheit, aufzuſchieben; aber alle diſe Vorſtellungen, was machen ſie bey uns aus? was vor eine Würckung erreichen ſie? Po! ſo lang man jung, friſch, ſtarck und geſund iſt, ſo lang man nichts fühlet, welches einem wehe thut, kommt ſolcher Gedancken zur ungelegener Zeit: da ſtöhret man ſich wenig daran: man lebt ohne Sorgen daher, bißweilen auch ſo gar in Sünd und Laſteren, als wann man niemahlen ſterben ſolte oder konte. Unterdeſſen wifft ein hitziges Fieber, eine anhaltende Zehrung, ein langwieriger Schmertz einen zu Beth; diß tringet ſchon weit anderſt und tieffer durch: alsdann hat das Lachen geſchwind ein End: Spihlen, Tantzen, Converſiren, ſich luſtig machen iſt von ihm ſelbſten verbotten: der Geſchmack vergeht, den Sinnen und Sinnlichkeiten iſt der Gebrauch benommen: von diſen peynlichen Zuchtmeiſteren lernet endlich einer, was er zuvor nicht begreiffen wolte: jetzt erfahret er, wahr zu ſeyn, daß die Welt, ob ſie gleich für andere gütig und lieblich ſcheinet, für ihn bitter und ungeſchmack ſeye: jetzt erkennet er, daß jener Sententz des heiligen Apoſtels Pauli auch ihn angehe: Statutum eſt omnibus hominibus ſemel mori, es iſt dem Menſchen geſetzt einmahl zu ſterben: jetzt bekennet er demüthig mit dem zuvor ſtoltzen Antiocho: juſtum eſt, ſubditum eſſe Deo, es iſt ja billich, daß man GOtt unterthänig ſeye. Sehet: das kan das Creutz der Kranckheit ausrichten. Hebr. 9. 2. Machab. 9.

5. Durch Verdemüthis-

Es wird allen insgemein vorgehalten, man ſolle ſeine Hoffnung und Vertrauen nicht

gung und Ungnad lernen wir, daß auf die Menschen keine Hoffnung zu setzen.

nicht auf die Menschen setzen, denen zu Respect und Gefallen, leyder GOttes! in heutiger Welt die Tugend und Gerechtigkeit so offt wird hinter die Thür gestellet. Dise Lehr ist bey manchem umsonst, und ohne Frucht, so lang sie ungehindert sich oben am Bret befinden. Wird aber durch Schickung GOttes das Glücks-Rad umgedrehet: muß einer anstatt der vorigen Gunst und Gnad ein scheeles Aug für lieb annehmen: wird er unverdienter Weiß seines Ambts, und vorhin gehabter Ehren-Stell entsetzet: wann diser, jener untreuer Freund sein Wort nicht haltet, und ihn ungeholffen sitzen lasset; solches Creutz thut ihm gleich die Augen auf, alsdann sicht er klar, was er sonsten in dem Duncklen nicht gemercket, wie er nemlich bißhero nur auf Sand gebauet habe, da er die Gnad eines Menschen zum Grund-Stein und Fundament seines Glücks gelegt hatte: dise Widerwärtigkeit prediget ihm ein jene Wahrheit beym Propheten Jeremia: Maledictus homo, qui confidit in homine, & ponit carnem brachium suum. Verflucht sey der Mensch, der auf Menschen sein Vertrauen setzt, und das Fleisch für seinen Armb haltet.

Jerem. 17.

6. Durch Schaden und Unglück erkennen wir die Eitelkeit der Welt-Güter. 1. ad Timoth. 6.

Schon vor längst Heil. Apostel Paule hast du in der Persohn deines Jünzers Timothei die Prediger ermahnet: divitibus hujus sæculi præcipe, non sublime sapere, neque sperare in incerto divitiarum, gebietet den Reichen diser Welt, daß sie nicht hoch gesinnet seyen, noch ihr Vertrauen setzen auf den ungewissen Schatz der Reichthumen: haltet ihnen vor, und ermahnet sie, daß sie sich wegen ihrer Güter nichts grosses und viles einbilden, sie sollen ihr Hertz an dieselbige nicht ankleben: sie sollen sich deren mäßig gebrauchen, als wann sie keine hätten: Bene agere, divites fieri in bonis operibus, facilè tribuere, sie sollen ihre Reichthumen ihnen zum Nutzen machen, daß sie Guts thun und reich werden an guten Wercken, gern mittheilen den Armen und Bedürfftigen, thesaurizare sibi fundamentum bonum in futurum, ut apprehendant veram vitam, und also durch das Allmosen ihnen selbst zum Schatz einen guten Grund sammlen auf das künfftige, damit sie das wahre ewige Leben ergreiffen. Aber ach! heiliger Apostel! all unser Predigen richtet bey vilen nichts aus, so lang sie mitten in ihren Reichthumen, im Wohlseyn sitzen, so lang ihr Gewerb und Gewinn wohl von statten geht, und täglich mehr und mehr einbringt. Nur ein Creutz auf den Halß geschickt: ein grosser Verlust, ein schwerer, durch einfallenden Krieg, unfruchtbahren Jahren, verlohrenen Proceß, gelittenen Banquerot, unvorgesehenes Unglück, verursachter Schaden: diser wird schon alles besser und geschwinder einpredigen, dieselbige zu demüthiger Erkanntnuß bringen, daß alles zergänglich und lauter Narrethey auf der Welt seye, daß man auf nichts, als auf den wahren GOtt, eine wahre versicherte Hoffnung setzen könne.

7. Durch Tods-Fäll die Unbeständigkeit der menschlichen Freundschafft und Liebs-Gemeinschafft.

Eine vergebliche Arbeit wäre es, einen oder eine abmahnen wollen von der unordentlichen, gefährlichen, und zum öfteren unzulässigen, unreinen Lieb und Gemeinschafft mit diser, jener Creatur, welche sie ihre Freud, ihren Trost, ihr Hertz nennen, so lang sie dieselbe vor Augen haben, und deren Gegenwart pflegen können: der Himmel mit allen seinen Lustbarkeiten, GOTT mit allen seinen Vollkommenheiten muß diser Lieb weichen, die Höll selbsten mit all ihren Peynen, wie graußlich dieselbe auch ihnen vorgemahlet werden, hat manchmahl so vil Krafft nicht, sie von dergleichen unordentlicher Anmuthung abzuziehen; kein Mittel ist übrig, als die alleinige Widerwärtigkeit, welche dises Band zerbrechen kan. Bekommt nur der Todt die Vollmacht hierüber, und reisset eine solche geliebte Persohn, und mit ihr allen Trost des überigbleibenden ins Grab; diser Fall, und hieraus entstehende empfindlichste Betrübnuß überweiset ihne bald der Unbeständigkeit der menschlichen Freundschafft: die Würm, von welchen jener Leib aufgefressen wird, erinneren ihn, daß eine andere Schönheit, ein anderes unendliches Gut seye, worauf man beständiger das Hertz schlagen, und seine Lieb hinwenden könne und solle.

8. Durch Verschändung die Betrüglichkeit der äusserlichen Gestalt.

Was eine thorrechte Eitelkeit, wie vilerley, theils eigene, theils frembde Sünden, was eine augenscheinliche Gefahr der ewigen Verdammnuß verursacht nicht die vermeynte schöne Gestalt, absonderlich an einem Weibs-Bild? vor dem Spiegel sich selbsten Stunden lang betrachten, sich schmucken, und aufbutzen, gleich einem Götzen-Bild wollen bewundert und angebetten seyn; deßwegen zum üppigsten ausgezieret, aller Orthen, auch so gar in denen Kirchen erscheinen, nicht um GOtt, sondern anderen Augen zu gefallen, und die menschliche Hertzen zu verwunden: dise seynd ihre mehreste Bemühungen, Gedancken, Sorgen, Begierden und Geschäfften. Auf was Weiß wird GOTT eine solche verblendte Seel erleuchten, und ihr die Eitelkeit ihrer armseeligen Gestalt zu erkennen

kennen geben? die anschauende Augen, welche sie betrachten, die Complimenten, mit denen sie begrüsset wird, die Schmeichlereyen, mit welchen sie in die Gesellschafften eingezogen wird, machen sie nur hochmüthiger und närrischer: Wer wirds dann thun? ich weiß es, O HErr! imple facies eorum ignominiâ, wie der Prophet David von dir begehret: erfülle ihr Angesicht mit Schmach und Schand, & quærent nomen tuum Domine, hierdurch werden sie schon zur Erkanntnuß ihrer Unsinnigkeit kommen, daß sie die Zergänglichkeit ihrer schnöden Gestalt betrachten, und hierdurch bekehret, deinen Nahmen suchen, dich ehren und anbetten werden. Ein trieffender Fluß in den Augen, ein stinckende Geschwulst an der Nasen, ein fressender Krebs an den Backen, etliche eytrige Pfennen an den Wangen, eine Schwind- oder Gelbsucht: eins aus disen Creutzen (dann kein verdrüßlicheres ihnen zugeschickt werden kan) ist schon über genug, dises ausgelassene Welt-Kind zu verdemüthigen, und selbiges zu lehren, daß ihre Gestalt nur eine Blum seye, welche des Morgens aufgehet, und um den Mittag verwelcket: dergleichen Widerwärtigkeit wird den Stein der Aergernuß, und Ursach so viler Sünden auf einmahl aus dem Weeg raumen.

Psalm. 82.

9. In wasserley Trübsal bekommt man einen Eckel ab der Welt.

Letztlich, ohne weiters auszulauffen, man hörts genug, man glaubts genug, man erfahrt genug, daß keine wahre Freud in allen erschaffenen Dingen zu finden, daß kein Mensch sein völliges Vergnügen an der Welt erleben, noch jemahlen in allem Wohlseyn einer ausgemachten, vollkommenen Zufridenheit geniessen könne; und dannoch bleibts wahr: Amarus est mundus, & diligitur, die Welt ist bitter, und doch wird sie geliebet, und zwar manchmahl mehr, als GOtt, und der Himmel geliebet, von denen absonderlich, denen es in Wohlfahrt alles nach Wunsch ergehet, dieweilen sie der Welt Bitterkeit nicht also sehr gewahr werden. Was ists, welches ihnen ihren Irrthum benehmen könne? Es braucht anderst nichts, als nur Creutz und Widerwärtigkeit: dise allein seynd fähig, die eingebildete Süssigkeiten zu versaltzen, unangenehm und ungeschmack zu machen. Ein verschwenderischer, der Trunckenheit zugethaner, oder ein geitziger, eyfersüchtiger, staurer unbarmhertziger Ehemann; ein kriedliches, murrisches, zänckisches, oder dem Spihlen und Müssiggang ergebenes Weib: ein ungerathenes, ungestaltetes, gebrechliches Kind: ein unfridsamer Nachbar, ein treuloser Freund, ein widerspenstiges Hauß-Gesind, ein zu streinger, rauer Herr und dergleichen Hauß-Creutz mehr: eine, sage ich, von disen Umständen ist sauer genug, um den gantzen Teig zu verderben: bitter genug, alle Ergötzlichkeiten, deren wohl-lebenden Menschen, in Unlust und Unmuth zu verkehren. Ich ruffe zu Zeugen eure eigene Erfahrnuß, obs nicht wahr seye. Also ists die Widerwärtigkeit, welche uns die Welt zu erkennen gibt, und zuwider machet. Wohl spricht der heilige Augustinus: Compellit nolentem, erudit ignorantem, protegit infirmantem, excitat torpentem, humiliat superbientem, purgat pœnitentem, coronat innocentem. Die Trübsal zwinget den Weigerenden, unterweiset den Unwissenden, beschützet den Schwachen, erwecket den Schläfferigen, demüthiger den Stoltzen, reiniget den Büssenden, crönet den Frommen.

S. Augustin. in Psal. 60.

10. Und eben dises ist das Absehen GOttes, wann er auch seine getreuste Dieuer mit Widerwärtigkeiten heimsuchet: wird in einer Gleichnuß vorgestellet.

Und dises ist AA. unter andern das Absehen des gütigen GOttes, warum er seine auserwählte, auch seine fromme, gerechte liebste Kinder allhier mit unterschidlichem Creutz und Trübsalen quälen lasset. Er will nemlich ihnen hierdurch die Welt verdrüßlich machen, damit sie erkennen, daß dises nicht seye eigentlich das Orth ihrer Freuden, auf daß sie ihre Neigung und Lieb davon abziehen, und mit der verkehrten Welt nicht ewig zu Grund gehen. Er macht es dißfalls dem Pfauen nicht ungleich, diser Vogel, wie davon geschriben wird, wann er mercket, daß seine Mitgesellin aus Begierd der Jungen immerdar auf den Eyren sitze, und also sich biß zum Todt ausmergle; gehet er hin, wirfft die Eyer aus dem Nest, und zertrettet sie in Stücken: so höret das Brüten auf. Eben also: GOTT sihet, wie der Vatter, die Mutter aus zu unordentlicher Lieb gegen ihre Kinder, ihre eigene Seelen nicht in Obacht nehmen, wie sie sollten: ihre gröste Sorg anwenden, dieselbe zu bereichen, ihne alle Freyheit im Kleiden, Conversiren, Müssiggehen gestatten: den öfteren Gebrauch der heiligen Sacramenten wegen Vilheit der Hauß-Geschäfften verabsaumen, und sich endlich samt ihren Kinderen verdammen werden. Er sihet vor, wie jene Ehe-Leuth, aus unmässiger Lieb gegen einander, in der Begierd zu den himmlischen Dingen erkalten werden, er sihet einen andern, auf seinem Geld, wie eine Henne auf den Eyren ligen, oder doch, wie er die Reichthumen zum eytlen Pracht, und unnöthigen Dingen mißbrauchen werde. Er sihet, wie disem die Gunst und Gnad eines Herrn, oder sein Ansehen vor den

Men-

Menschen, nur zum Hochmuth, zur Verachtung und Unterdruckung deren anderen dienen werde. Er sihet, wie diſes Mägdlein in seine eigene Gestalt vergafft, dieselbige allen Augen feil biete. Was thut nun der allerweiseste GOTT, wann er sie lieb hat, und bey sich in dem Himmel haben will? Ey geschwind! denckt er, diſe Eyer müssen zerbrochen seyn! gehe hin, spricht er zum Todt, nehme diſen Sohn, diſe Tochter, den Mann, das Weib, diſen Herren, jenen geliebten Freund, ob schon in blühendem besten Alter hinweg: Armuth, Unglück, Verschämung, Kranckheit, gebt euch an jene: stehlet ihnen ab ihr gewünschtes Gut, ihren gefährlichen Trost, ihre eitle Gestalt, ihre Ehr und Ansehen; auf daß sie lernen das Zeitliche verachten, und durch unordentliche Lieb der irrdischen Dingen sich nicht des ewigen Lebens im Himmel berauben.

11. Durch Geschichten probiret. Barthol. l. Hist. Anglic. c. 14.

Also hats GOtt gemacht, unzahlbare andere zu geschweigen, mit jenem Edelmann in Engelland Thomas Pondo genant, wie Bartholi von ihm schreibet: diſer bey Hof der Königin Elisabeth hatte auf einem Ballet getantzet, mit solcher Behend- und Geschicklichkeit, daß er von der Königin offentlichen Ruhm und Glückwünschung darvon getragen, und zum andernmahl auf selbigem Tantz-Platz zu erscheinen, von ihr eingeladen worden. Thomas, wie man sich leicht einbilden kan, vor Freud und Glory gleichfalls truncken, spannte all seine Tantz-Kunst an, um sich zum anderenmahl noch besser zu zeigen, und den Augen der Königin weiters zu gefallen. Aber was geschicht? mitten unter dem Tantz bekommt er aus Schickung GOttes den Schwindel, wordurch er verwirrt worden, und mit dem gantzen Leib vor der Königin auf die Erden hingefallen mit allgemeinem Gelächter aller Zuschauenden. Die Königin stoßt ihn mit dem Fuß: stehe auf du Ochs! sagte sie. Der unglücklich scheinende, doch in der That durch seinen Unglücks-Fall weit glückseeligere Thomas, also verschämt, verlacht und verschimpfft, wußte nicht, wo er die Augen hinwenden, oder sich vor Schamröhe verkriechen solte: Sic transit gloria mundi! dachte er gleich bey sich, so bald vergeht die Glory der Welt! wohl! beschlosse er, weilen die Welt mich also verlachet; werde ich auch hinführo nichts mehr mit der Welt zu thun haben: er bekehrete sich alsobald zum Catholischen Glauben, und ist in unsere Gesellschafft angenommen worden, in welcher er einen eyfrigen Verfechter des Glaubens, und der Ehren GOttes, biß an sein End abgegeben. Eine gleiche Begebenheit melden die Jahr-Geschichten des heiligen Dominicaner-Ordens von dem seeligen Petro Gonsalvo, welcher anfänglich ein Welt-Geistlicher gewesen, aber ein sehr weltliches, freyes, eitles seinem Stand übel anständiges Leben geführet: da er einsmahl, seiner Gewohnheit nach, gantz üppig, und für einen Geistlichen ungebührend gekleidet und ausgezieret, über die Strassen der Stadt Placentz auf einem stoltzen Pferd herum gerennet; stürtzet das Pferd, und wirfft seinen Herrn mitten in ein Koth-Gruben hinein, also, daß er vom Haupt an, biß zu den Füssen voller Wust, nicht mehr für einen Menschen zu erkennen ware. Diſer Fall, und offentliche Verschämung hat ihm die innerliche Augen eröffnet, da er die äusserliche Augen voller Wust kaum aufthun konte. Uber sich selbsten gantz ergrimmet, redet er sich also an: Habes Petre, quæ dignè commeruisti! nun, Petre, bist du recht bezahlt worden, wie du verdient hatteſt! diß ist der Lohn, wormit die Welt ihre Liebhaber vergiltet. Du hast mich betrogen, O Welt! aber zum ersten und letztenmahl! hiermit machte er sich auf, liesse alles im Stich, begab sich ins Closter, und ist nachmahlen zu einem Liecht des Dominicaner-Ordens worden.

12. Durch andere Geschichte bestättiget.

Auf selbige Weiß ist GOtt verfahren mit jener Hof-Dame in Franckreich, welche aus Begierd für schön angesehen zu seyn, durch die Kunst hat ersetzen wollen, was ihr die Natur nicht gegeben. Weilen sie schwartz und braunlicht herausſahe; hat sie täglich ihr Angesicht mit schönen Farben und Schminckungen bestrichen, um in solcher gebettleter Gestalt anderen Augen zu gefallen. Allein der Betrug ist bald mit ihrer gröſten Verschämung, doch zu ihrem ewigen Heyl entdecket worden. In einer Gesellschafft machte sie ein Spihl mit, in welchem wer verlieret, eine auferlegte Buß und Pönitentz verrichten muß. Nun wurde gemeldter Dame, nachdem sie verlohren, auferlegt, in aller Gegenwart das Gesicht zu waschen. Was wolte sie anfangen? mit Gewalt darzu genöthiget, muste sie sich darzu verstehen: unter dem Abwaschen aber verlohren sich auf einmahl dit schöne Farben, und kame die braune Mißgestalt ah Tag. Diſe Beschimpffung könte sie nicht ertragen: hielte die Händ vors Gesicht, und lieffe Spohren-Streich aus der Gesellschafft dem ersten Closter zu, allwo sie sich verkrochen, um ihre vorige Eitelkeit abzubüssen, und nach verachteter Welt forterhin die übrige Lebens-Zeiten hindurch dem alleinigen GOtt zu dienen. Von

der Heil. Monagundis schreibt der Heil. Gregorius Turonensis, daß sie niemahlen zur Heiligkeit wurde gelangt seyn, wann ihr GOtt nicht durch Widerwärtigkeit hätte die Eyer zerbrochen, in welche sie gantz ware vergecket gewesen. Sie hatte zwey Töchter von ausbündiger Schönheit, auf welche sie all ihr Hertz, Lieb, und Hoffnung gesetzt: sie lebte mit ihnen gantz eitel, nach dem Welt-Gebrauch, und gedenckte kaum jemahlen im Tag an ihren GOtt. Was thut der HErr? er reisset beyde Töchter, eine nach der anderen, im jungen blühenden Alter durch den Todt hinweg. Die Mutter vor Betrübnuß verzweifflet, thäte nichts als weynen und heulen, wolte sich vor Hunger sterben lassen, damit sie ihrer Quaal ein End machte. Nachdem der Schmertz ein wenig ausgeraset; was fange ich an? gedenckte sie: kan ich dann meine Kinder mit meinem Heulen widerum lebendig machen? will ich mich dann dem allmächtigen GOtt widersetzen? was wird mir das helffen? warum besinne ich mich nicht vilmehr eines besseren? All meine Freud und Trost auf der Welt hat mir GOtt hinweggenommen; Ey! so soll er mich auch nun gantz mit Leib und Seel darbey haben! wie beschlossen, so ists erfüllet worden. Sie gehet ebenfalls in ein Closter, sperret sich in eine arme Zell ein, und ist zu einer wunderthätigen Heiligin worden. Keiner aus allen obgemeldten Seelen AA. wurde sothanes Glück widerfahren seyn, wofern es die widrige Zufäll nicht hätten ausgerichtet.

13. So meynt es dann GOtt wohl mit uns, wann er uns züchtiget, und sollen wir das Creutz mit Danck annehmen.

O wohl, uns Menschen zwar verborgene, unserer Sinnlichkeit unangenehme, dannoch unseren Seelen allernutzlichste Erfindungen der Fürsichtig- und Gütigkeit GOttes, da er noch heut zu Tag auf gleiche Weiß mit seinen Auserwöhlten verfahret! AA. wann Creutz und Widerwärtigkeiten zu nichts anderes nutz wären, als was nur bißhero ist vorgetragen worden, solte dises nit eintzig allein gnug seyn uns zu überreden, daß wir unsere täglich zustossende Creutz und Widerwärtigkeiten von der Hand GOttes, mit Gedult, mit Ergebung in seinen Willen, mit Bereitwilligkeit, ja mit Danckſagung als eine Gnad annehmen, und beständig übertragen wolten? Dann was könte GOtt für eine grössere Gutthat erzeigen dem Menschen, welcher nit zur Welt, sondern zum Himmel, als seinem eintzigen Zihl und End erschaffen, als daß er dessen Hertz von der Welt-Lieb, und deren gefährlichen Güteren, welche ihm die gröste Hindernuß auf dem Weeg zur Seeligkeit machen, suche abzuziehen? Ey! warum beklagen wir uns dann bißweilen gegen GOtt, daß er uns zu hart quäle, als wann wir an ihm einen unbarmhertzigen Stieff-Vatter hätten, der unser vergessen hätte, oder aus Rach und Zorn an unserem Unglück ein Lust und Freud hätte? O nein! lautere wohlmeynende Liebs-Streich seynd solche! Führete er einen Zorn und Haß wider uns: wäre er des Sinns, mit seinem Grimmen uns zu straffen, und von seinem Angesicht zu verwerffen; so wurde er grad das Gegentheil thun: er wurde uns seiner vätterlichen Züchtigung nit würdigen, sondern vor Wind und Wetter dahin lauffen lassen, gleichwie er so vile Sünder und Welt-Kinder, welche er ihren eigenen Begierden und Gelüsten übergibt, noch ihre gesuchte Ruh verstöhret, ungehindert in denen Lasteren schlaffen lasset, ohne sie durch die geringste Trübsaal davon aufzuwecken.

14. Schluß und Ergebung in den Willen GOttes, was vor ein Creutz er uns auch immer auflegen will.

Freylich, O HErr! nun erkenne ichs, wie wohl du es mit mir vorgehabt, da du mich mit Creutz hast heimgesucht: O bona crux! O du gutes Creutz! muß ich sagen mit deinem Creutz liebenden Apostel Andrea: wie wohl ist es mir geschehen, daß du mich nun und dann mit Trübseeligkeiten hast züchtigen wollen! eben der Verdruß, welchen ich bißhero ab der armseeligen Welt empfunden: eben die Erfahrnuß, daß ich allhier in einem betrübten Jammer-Thal leben muß, und keiner wahren beständigen Freud genüssen kan: eben die Seufftzer, mit denen ich mich zum öfteren beklagt über meinen jämmerlich scheinenden Zustand, ist die Frucht gewesen jener über mich von dir verhängten Widerwärtigkeiten, von welchen, wann ich wäre befreyet gebliben: wer weißt, was ein dolles, eitles, leichtfertiges Welt-Kind ich wurde gewesen seyn? Jetzt lobe und benedeye ich, deine gegen mich allergütigste Anordnung, mit welcher du mich von der Welt, und deren Eitelkeit, von Sünden und deren Gefahren hast abgezogen! Will auch nun forterhin mich und all das meinige, was es auch immer ist, deiner Fürsichtigkeit völlig überlassen, all mein Creutz mit Gedult und Danckſagung von dir annehmen, und übertragen! Solte meine unordentliche Lieb sich auf eine Creatur schlagen wollen, mit Gefahr meiner Seel; Ey! so bitte ich dich anjetzo, du wollest mir dieselbige auch gegen meinen widerspenstigen Willen eckelhafft und verdrüßlich machen; auf daß mein gantzes Hertz von allem, was ausser dir ist, abgesönderet, in dir meinem höchsten Gut allein, wahre Ruhe und Freud finde allhier in der Zeit, und dorten in der Ewigkeit. Amen.

Aliud Exordium pro Dominica vigesima post Pentecosten.

THEMA.

Dixit ad eum Regulus: Domine descende, priusquàm moriatur filius meus. Joan. 4.

Das Königlein sprach zu ihm: HErr komme hinab/ ehe dann mein Sohn sterbe.

ALso kan die Noth auch so gar vornehme grosse Herren zwingen; daß sie GOTT suchen müssen! das Königlein im heutigen Evangelio wann ehe hat er gelernet, nach Christo umzufragen, denselben zu suchen, zu ihm zu gehen, und ihm seine demüthige Bitt vorzutragen? ware es nicht damahlen, als sein Sohn gefährlich erkrancket, anfienge zu sterben? Zweiffels ohne wird er schon lang vorhero von den vilfältigen Wunderzeichen Christi gehört haben; und dannoch ist ihm niemahlen ein Begierd ankommen denselben zu sehen, vilweniger in eigener Persohn anzusprechen, ja villeicht würde er mit Herode, mit den hohen Priesteren und Fürsten des Volcks JEsum für einen Verführer und Leuth-Betrüger gehalten, verlacht und verfolgt haben, wann er nicht endlich dessen Hülff hätte vonnöthen gehabt: Die Kranckheit, der bevorstehende Todt seines lieben Sohns hat ihn zur Erkandtnuß, und endlich zum wahren Glauben an JEsum Christum gebracht. Da mercken wir Christliche AA. die Nutzbarkeit der zeitlichen Trangsaalen und Widerwärtigkeiten dises Lebens ꝛc. ut suprà.

Drey

Drey und sechzigste Predig

Von der zweyten Nutzbarkeit der Widerwärtigkeiten.

Innhalt.

Die Widerwärtigkeiten dises Lebens ziehen unser Hertz zu der Lieb GOttes und des Himmels: folgends müssen sie höchst nutzlich seyn. Festo omnium Sanctorum.

Vorspruch.

Gaudete, & exultate, quoniam merces vestra copiosa est in cœlis. Matth. 5.

Freuet euch, und frolocket / dann eure Belohnung ist sehr groß im Himmel.

Eingang.

Sechs wunderbahrliche Aussprüch des heutigen Evangelii: Beati pauperes, seelig seynd die Arme und Demüthige: Beati, qui lugent: seelig seynd, die Leyd tragen und trauren: Beati, qui esuriunt & sitiunt, seelig seynd die da Hunger und Durst haben: Beati, qui persecutionem patiuntur, seelig seynd, die Verfolgung ausstehen; seelig seynd, die von den Menschen geschmähet werden, und allerley üble Nachreden erdulten müssen. Wer solte das glauben wahr zu seyn? Ey! die gantze Welt schreyet nein darzu! Armuth, Verdemüthigung, Hunger, Durst, Verfolgung, Verschmähung, übler Nahmen bey den Menschen, seynd lautere verhaßte Wörter, die solche Sachen bedeuten, welche man, als die gröste Ubel der Welt, fliehen und förchten thut. Und dannoch JESUS Christus ists, die unfehlbare Wahrheit, der diejenige, welche solche Sachen ihm zu gefallen leyden, für glückseelig ausruffet. So muß dann die Welt in ihrem Urtheil nothwendig fehlen, da sie mit dergleichen, ihrem Bedencken nach, armseeligen Menschen ein Mitleyden tragt. Ja! gestehet ihr: solche Menschen werden glückseelig seyn im Himmel, dieweilen sie mit geduldiger Ubertragung ihrer Armseeligkeiten, allhier auf Erden ein frommes, heiliges Leben führen. Hier heilig seyn, und hernacher seelig seyn, das geht an: und folget das letzte, gemäß dem Göttlichen Versprechen, nothwendig

auf

auf das erstere. So stets AA. solle aber das nicht genug seyn, um eben dise Trangsaalen, so von GOtt über uns verhänget werden, gern und willig anzunehmen und auszustehen? Unterdessen bringen uns die Widerwärtigkeiten auch so gar ein grosses Glück auf Erden im währenden Leben. Wie so? indem wir die versprochene Glückseeligkeit mit den Auserwählten im Himmel würcklich annoch nicht geniessen können, ziehen die Widerwärtigkeiten dannoch würcklich unser Hertz und Gemüth zu GOtt und der himmlischen Glückseeligkeit; also, daß wir davon gleichfalls schon einen Vorgeschmack empfangen, und allen Betrangten mit billichem Fug möge zugesprochen werden: Gaudete & exultate: Freuet euch, und frolocket, und nehmet die widerwärtige Zufäll mit Danck von der wohlmeinenden Hand GOttes an. Ich hab andersmahl erwisen, daß selbige das Hertz von der Welt, und Lieb der Creaturen abziehen: ist dises nun geschehen; was folgt anders, als, weilen das menschliche Hertz sich nothwendig irgentwo mit seiner Neigung anhefften muß, daß dessen Lieb zu GOTT und dem Himmel gezogen werde? Und diser ist der Innhalt gegenwärtiger Predig.

Vortrag.

Die Widerwärtigkeiten dises Lebens ziehen unser Hertz zu der Lieb GOttes und des Himmels: Folgends müssen sie uns höchst nutzlich seyn. Zum Trost aller betrangten Christen, welchen wir von dir, O Tröster der Betrübten! erwarten, durch die Vorsprach MARIÆ; der heiligen Englen, und aller Auserwählten GOttes im Himmelreich.

Abhandlung.

1. Durch Wohlfahrt wird das menschliche Hertz durchgehends nit zu GOtt gezogen.

WAnn ich die Gemüther durchforschen könte, würde ich villeicht allhier bey einigen wunderliche Gedancken sehen: wie? soll dann das Creutz, die Trübsal und Widerwärtigkeit uns das Hertz abgewinnen, und derjenige, welcher uns darmit plaget, selbiges zu seiner Lieb anziehen können? wohl ein sauberes Mittel, einen an sich zu locken, bey sich in der Freundschafft zu behalten, ihm mit Schläg und Stöß, mit Peyn und Quaal beständig zusetzen? zeigen einem Hund nur von weitem einen Prügel, die Ruth einem Kind: es ist nicht nothwendig darauf zu schlagen; das Kind wird gleich von dir hinweg lauffen, und sich verbergen: der Hund wird sich schon hüten, daß er dir nicht zunächst ankomme. Zeige dem Kind einen Wecken, ein Zucker-Brod; so wirds mit begierig-m lachenden Mund dir nach der Hand greiffen: wirffe dem Hund ein Stuck Fleisch vor; so wirst du sehen, wie lustig er wird um dich herspringen. Wann es GOTT ernst ist, uns zu seiner Lieb anzureitzen, bey sich in seinem Dienst zu erhalten; so müßte er dises mit freundlichem Liebkosen, nicht durch saure Mienen ausrichten: schmeichlen müßte er uns mit Gaben und Wohlthaten; nicht mit Ruthen und Geisel-Streichen, mit Trübsal, Noth und Elend so erbärmlich darauf schlagen.

Ja! meinet ihr das AA.? ach weit gefehlet! ein gantz anderes Urtheil hat GOTT hiervon: höret, was er uns ankündigen lasset durch seinen Propheten Jeremiam: Timorem meum dabo in corde eorum; ut non recedant à me, meine Forcht will ich ihnen in ihr Hertz geben, daß sie nicht von mir weichen, als wolte der HErr sagen: was meinst du wohl? wie soll ichs mit dem Volck anfangen, damit sie stets bey mir bleiben, und mich nicht verlassen? soll ich sie allezeit anlachen? mit Trost, mit Güter, mit Freud und Vergnügen überhäuffen? Ey ja wohl! so werden sie mir bald den Rucken gekehrt haben, und an mich nicht mehr dencken, als wann sie nun genug, und meiner nicht mehr nothwendig hätten. Ich habs schon erfahren an meinem undanckbaren Jüdischen Volck: mit Seegen und Gutthaten hab ich sie wunderthätiger Weiß gleichfalls umringet; aber was vor Danck und Lieb hab ich darfür hinwider von ihnen empfangen? incrassatus, impinguatus, dilatatus, nachdem das Volck nunmehro von Glück und Wohlfahrt ersättiget, gemästet, dick und fett worden, was thate es? Recalcitravit, dereliquit Deum Factorem suum, & recessit à Deo salutari suo; es hat zuruck geschlagen, GOtt seinen Schöpffer verlassen, und ist von GOtt seinem Heyland abgewichen, provocaverunt eum in diis alienis

2. Sondern von denselben abgekehret. Jerem. 32.

Deuter. 32.

allenis, & in abominationibus ad iracundiam concitaverunt, immolaverunt Dæmoniis, & non DEO: sie haben ihn gereitzet mit fremden Göttern, und haben ihn zum Zorn bewegt mit ihrem Greul: sie haben den Teuffeln geopfferet, und nicht GOtt.

Wie soll ichs dann mit den Menschen machen, daß sie zu mir kommen, daß sie sich beständig bey mir in der Lieb und Freundschafft halten? Ich weiß es besser gemacht: Timorem meum dabo in corde eorum: meine Forcht will ich ihnen in ihr Hertz geben: ich will sie beängstigen, ich will ihnen ihr Leben mit allerhand Trübsaalen saur und verdrüßlich machen; alsdann werden sie kommen lauffen, und um Hülff schreyen; und wo sollen sie hinlauffen, als zu mir, der ich allein helffen kan. In tribulatione suâ manè consurgent ad me: in ihrer Trübsaal werden sie sich morgens früh zu mir aufmachen: sie werden in der fruh aufstehen, und zu mir eilen, und mir die beste Wort geben, da sie sonsten, wann ihnen nichts gemanglet, im faulen Beth biß in das helle Tags-Liecht schlaffen wurden. Betrachte man, was dem Manasses König von Juda begegnet: Eine Parthey der Assyrier versteckte sich in einem Hinterhalt, zur Zeit, da zwischen ihm und denen Assyriern und Chaldæern weder Krieg, noch Feindschafft ware: hiervon wurde er auf einmahl erhaschet, und gefänglich hinweg geschleppet. Er könte ihm nichts weniger einbilden, als, daß er so urplötzlich angefallen, umringet, gefangen, und nach Babylon solte geführt werden. Man hat gegen ihn den Respect nicht gebraucht, welchen man sonst gegen solchen Personen zu tragen pflegt, auch wann sie in Gewalt der Feind seynd verfallen. Man gab ihm zur Gefängnuß keinen Pallast, ja nicht einmahl ein ehrliches Hauß, oder anständigs Zimmer: er wurde gehalten wie der schlechtiste von dem gemeinen Volck: der Halß, Händ und Füß waren mit eisernen Banden beladen, daß er es selbst GOtt geklagt, und ihm seinen armseeligen Stand wehemüthig vorgetragen. Incurvatus sum nimio vinculo ferreo, ut non possim attollere caput meum: ich bin mit vil eisernen Banden also beladen, und niedergebogen; daß ich mein Haupt nicht aufheben, noch die Augen gen Himmel wenden könne: Non est respiratio mihi: kaum kan ich einen Athem schöpffen. Ja so hart ware er gefeßlet, daß er nicht einmahl die Knye zur Erden lassen könte: darum bittet er GOtt, er wolle doch die Verdemüthigung seines Hertzens für Lieb annehmen: Et nunc flecto genua cordis mei, precans à te bo-

3. Die Trübsaalen zwingen den Menschen, daß er GOtt suchen und lieben muß; wird aus heiliger Schrifft erwisen im alten Testament:

Orat. Manass.

nitatem: und jetzund biege ich die Knye meines Hertzens vor dir, und bitte um Gütigkeit. Wie ein so mächtiger König, welcher unter lauter Zärtlichkeiten auferzogen, von denen Völckeren gefürchtet, von so vilen Hof-Herren verehret, mit Dienerschafft und Aufwartungen allenthalben umgeben gewesen, solle so gählings in so empfindliche Armseeligkeit und elende Gefängnuß verfallen seyn? was ein grosses Unglück ist dises? werdet ihr dencken, was ein erbärmlicher Zustand! und dannoch hat Manasses selbst eben disen betrübten Zufall für ein sonderbares Werck der Göttlichen Barmhertzigkeit gegen ihn erkennet. So lang, als er glückseelig gewesen, wäre er der boßhafftiste, gottloseste König, so jemahlen die Cron auf dem Haupt getragen: er hat das gantze Reich mit Aergernussen und Götzen-Bilderen angefüllet, den Tempel entunehret, gantze Bäch des unschuldigen Bluts seiner Unterthanen in Jerusalem vergossen, mit einem Wort: er eilte mit allem Gewalt zu seiner ewigen Verdämmnuß der Höllen zu. Mitten im Lauff seiner Boßheit hat ihm GOtt dise Ketten angeworffen, und ihn vest gehalten. Sein schmertzhaffter Kercker ist für ihn ein andächtiges Bett-Hauß worden: und gleichwie er in denselbigen hineingangen, als ein boßhafftiger Sünder, also ist er daraus kommen als ein zerknirschter eyfriger Büsser. Nach disem nit langen Elend hat er förterhin, da er in sein Reich widerum eingesetzt, heiligmäßig regieret, und wird nunmehro ewig leben in dem Himmel: da er doch sonsten, wann dise Trübsaal nit wäre über ihn verhängt worden, villeicht ewig hätte brinnen müssen in der Höllen. Gleiches Glück haben die Widerwärtigkeiten auch dem König Nabuchodonosor verursachet. Es ware diser ein Besitzer und Uberwinder viler Landschafften und Königreichen, ein Herr schier unzahlbarer Völcker, ein Regent der halben Welt: wurde aber auf einmahl von all diser seiner Herrlichkeit und hohem Glücks-Stand in die Tieffe hinunter gestürtzet. Eine allgemeine Rebellion und Aufruhr seiner Unterthanen, urplötzliche in ihm entstandene Forcht und Schröcken hat ihn so weit getriben, daß er aus Zaghafftigkeit ein freywilliges Elend gesucht, sich von Hof heimlich hinweggemacht, in einen dicken Wald verkrochen, und alldorten siben gantzer Jahr ohne Dach, ohne Beth, unter Wind und Regen, unter Schnee und allem Ungewitter, ohne einen einzigen vertrauten Freund, ohne Diener, ohne Hülff und Trost einiges Menschen zugebracht. Keine andere Speiß hat er dise Zeit hindurch genossen, als rohe Kräuter, und bittere Wurtzten: hatte auch das

Hertz

Hertz nit, sich jemahlen aus diser Wildnuß hinaus zu wagen, und vor einem Menschen sehen zu lassen. Er wurde also ausgemerglet, verstaltet und verwildet, daß er so gar keine Gleichnuß eines Menschens mehr behalten. Nach Vollendung siben Jahren seynd ihm die Augen endlich aufgangen, und ist er mit GOtt, und zugleich mit seinen Unterthanen widerum versöhnet worden: Igitur post finem dierum ego Nabuchodonosor oculos meos ad cœlum levavi, & sensus meus redditus est mihi, & altissio benedixi, & viventem in sempiternum laudavi & glorificavi, nachdem aber die Täg zum End gelossen, also bekennet er von sich selbst, habe ich Nabuchodonosor meine Augen hinauf gen Himmel, und mein Verstand ward mir widerum gegeben: da sagte ich Preyß, Lob und Ehr dem Allerhöchsten, der in Ewigkeit lebet. Und er kan dises Lobs kein End machen, sondern bekennet, er wolle immer darinn fortfahren, und den König des Himmels beständig anbetten, ehren und preysen: Diser seye der gerechteste in seinen Wercken und Urtheilen: diser könne verdemüthigen alle, welche mit Hoffart hoch steigen wollen. Nunc igitur ego Nabuchodonosor laudo, & magnifico, & glorifico Regem cœli: quia omnia opera ejus vera, & viæ ejus judicia, & gradientes in superbiâ potest humiliare: Darum lobe ich Nabuchodonosor nun und erhöhe und preyse den König des Himmels, dann all seine Werck seynd wahrhafftig, und seine Weeg seynd recht: und die in Hoffart daher tretten, die kan er demüthigen. Also offenhertzig hat er geredet und geschriben, dieweilen er erkennte, daß die sibenjährige bittere Cur ihn geheylet, von seinem Hochmuth entlediget, und zur wahren Glückseeligkeit gebracht habe: dann mehrere Kirchen-Vätter darfür halten, daß er in seiner Bekehrung beständig verbliben, und ewig seelig worden.

Daniel. 4.

Im neuen Gesatz.

Unser HErr und Heyland Christus JEsus, da er die drey letzte Jahr seines Lebens hier auf Erden herumgewandert, hatte allzeit einen grossen Schwarm Volcks um sich, welches ihm nachfolgte, und dessen Predigen anhörete. Was waren es aber vor Leuth? man liset nichts von Reichen, von hohen Priesteren, von den Obristen des Volcks, welche in Uberfluß und Wohlfahrt lebten: welche seynds dann gewesen? Es waren die Bedürfftige, denen er mit Wunder-Wercken das Brod anschaffen, und vermehren muste: es waren die Blinde, Lahme, Gichtbrüchige, Aussätzige, Besessene, Gebrechliche: ut sanarentur à languoribus suis, wie der Evangelist Lucas sagt, damit sie von ihren Kranckheiten gesund wurden. Es ist zwar auch ein Hauptmann zu ihm kommen, und hat mit seinem gantzen Hauß an ihn geglaubet: Es hat ihn auch ein Königlein angesprochen, und angebetten, wie das Evangelium am vorigen Sonntag gemeldet: aber in was vor Umständen? Da jenem sein Knecht, disem sein Sohn sterbend kranck ware; hätte solche Noth sie nicht getriben; so wäre ihnen villeicht kein Gedancken darzu eingefallen. Die Jünger Christi selbst, bey stillem ruhigem Meer liessen sie nicht ihren Meister für gleichvil ohne Kummer und Sorg auf dem Bord des Schiffs da ligen und schlaffen? So bald aber ein Ungewitter entstanden, und ein hefftiger Sturm-Wind sich erhoben: Motus magnus factus est in mari, ità ut navicula operiretur fluctibus: Es erhube sich ein sehr ungestümmes Wetter auf dem Meer, also, daß das Schifflein mit Wellen bedeckt war, da sie sich in Gefahr gesehen zu ertrincken; O! da wusten sie wohl Christum zu suchen, aufzuwecken, und um Hülff anzusprechen, accesserunt ad eum Discipuli ejus, & suscitaverunt eum, dicentes: Domine salva nos, perimus! seine Jünger trateten zu ihm, und weckten ihn auf, und sprachen: HErr erhalte uns, wir gehen zu Grund! Also, spricht der Heil. Gregorius, mala, quæ nos premunt, ad DEUM ire compellunt, die Ubel und Trangsaalen, welche uns trucken, und wehe thun, die nöthigen und zwingen uns, daß wir uns zu GOtt wenden, da mercken wir erst und erfahren, daß wir seiner Hülff nothwendig haben.

Matth. 8.

4. Durch eine Gleichnuß erkläret.

Horatius beschreibt einen Menschen Opimius mit Namen, welcher sehr reich ware, aber, wie es bey denen Reichthumen offtermahlen zu geschehen pflegt, auch zugleich sehr geitzig, und Geld begierig: diser mit einer tödtlichen Kranckheit überfallen, geriethe in eine so starcke Schlaff-Sucht, daß er auf keine Weiß könte davon auferweckt werden: die Freund und Haußgenossene thaten ihr bestes, einer zoge ihn mit den Haaren, der andere mit dem Bart, der dritte mit den Ohren: sie rüttelten und schütteltenihn von einer Seiten zur anderen: alles wolte nichts verhelffen, der Krancke blibe in seinem tieffen Schlaff ein wie das andere mahl gantz versuncken. Der Leib-Artzt ein wohlerfahrner Mann, welchem die Lieb zum Geld dises Schlaff-süchtigen gar wohl bekannt, was thut er? Er laßt einen Tisch hart ans Beth setzen, darauf einige Säck voll Geld ausschütten, und selbiges mit immerwehrendem Raßlen hin und her, auf

und niderwerffen: Unterdessen ruffte der Leib-Artzt dem Krancken hart in die Ohren hinein: Opimi! was fangst du an? Opimi! höreſt du nit, wie ſie mit deinem Geld umgehen? die Erben haben ſchon die Kiſten aufgebrochen, ſie ſeynd würcklich daran, daß ſie das Geld unter ſich vertheilen: höre einmahl, wie ſie ſich darum rauffen, geſchwind auf! du behalteſt ſonſt keinen Häller mehr übrig. Allhier thate Opimius die ſchwere Augen auf, und als er den Handel geſehen, was iſt das? ruffte er überlaut: ihr Galgen-Vögel! rafft ihr ſchon mein Geld hinweg, da ich noch nit todt bin? packt euch fort ihr Geld-Wölff, aus dem Hauß mit euch! ich lebe ja noch! Horat. L. 2. Satyr. Satyr. 5. Sihe, ſagte der Leib-Artzt, ut vivas, vigila: hoc age: damit du bey dem Leben bleibeſt, fahre fort zu wachen, und gib auf dein Geld acht. Auf die Manier iſt der Krancke von ſeiner Schlaff-Sucht und Todts-Gefahr befreyet worden, und ſolches hat ausgerichtet die alleinige Bekümmernuß wegen ſeines, wie er vermeinte, verlohrenen Gelds.

5. Wie wurden GOtt nit ſuchen, wann diſer dieſelbe ohne Widerwärtigkeit leben lieſſe.

O AA.! wie vile Opimii gibt es unter den Chriſten, welche mit einer ſittlichen Schlaff-Sucht überfallen, ſelten im Tag ihre Augen zum Himmel erheben, und zu GOtt erwachen: welche für gleichvil daher leben, das Heyl ihrer ewigen Seelen gar faul und ſaumſelig würcken, zu der Andacht, zur Lieb gegen GOtt und den himmliſchen Dingen ſchier unempfindlich ſeynd: der gütigſte GOtt, als der erfahrneſte Seelen-Artzt, wendet allerley Mittel an, diſe Schlaff-ſüchtige aufzuwecken, aber durchgehends umſonſt, ſo lang ſie im Wohlſeyn das ihrige beſitzen; ſo gibt er ſich dann daran, und nimmt ihnen ab dasjenige, woran ſie ihr Hertz und Lieb gewendet, und welches der Schlaff-Sucht ein Urſach iſt: er reiſſet ihm die Creatur, den Freund, das Geld und Gut mit ihrer groſſen Betrübnuß und Hertzen-Leyd durch widrige Zufäll hinweg; damit ſie endlich durch das Leyd und Schmertzen mit Gewalt erwecket, die Augen aufthun, ihrer Seelen und Göttlichen Dienſt lernen beſſer abzuwarten. Mala quæ nos premunt, ad DEUM ire compellunt. Die Trangſaalen nemlich, ſo uns trucken, zwingen uns zu GOtt zu kehren.

6. Wird durch eine Geſchicht Gleichnuß-Weiß vorgeſtellt.

Eben diſes Mittels hat ſich auch Abſalon vormahlen in einer gewiſſen Begebenheit bedienet: er hatte mehrmahlen den Kriegs-Obriſten Joab durch abgeſandte Botten zu ihm zu kommen freundlich beruffen laſſen: allein diſer, als wann er ſich deſſen nicht achtete, wolte niemahlen ſich würdigen zu erſcheinen. Abſalon wegen ſolcher unverhoffter Verſchmähung und Ungehorſam entrüſtet, warte du, gedenckte er, ich will dich ſchon lehren, daß du mich deinen Herrn erkennen ſollſt: gehet hin, ſprach er zu ſeinen Dieneren: Scitis agrum Joab juxta agrum meum, habentem meſſem hordei. ihr wiſſet den Acker des Joabs neben meinem Acker, und er hat Gerſten darauf: ite igitur, & ſuccendite eum igni: ſo gehet dann hin, und zündet ihn mit Feur an. Die Diener lieffen alſobald, und verrichteten, was ihnen befohlen war. Succenderunt ergo ſervi Abſalon ſegetem igni: Alſo zündeten die Knecht Abſalon die Früchten mit Feur an. Da das Joab vernommen, ſagt die Schrifft: ſurrexit, & venit ad Abſalon in domum ejus: da machte ſich Joab auf, und kam zu Abſalon in ſein Hauß? Wie? fragt hierüber der Heil. Eucherius: warum iſt er zuvor nicht kommen, da er ſo freundlich eingeladen wurde, und kommt anjetzo gegen ſeinen Willen, nachdem ihm ſein Land-Gut verbrennet worden? Niſi, quia efficacior fuit ad trahendum, damni preſſura, quàm urbana Abſalonis ſupplicatio. Darum, weilen die Empfindung des erlittenen Schadens weit kräfftiger ziehet, als die Höflichkeit des einladenden Abſalons. Und diſe iſt die Art und Eigenſchafft der Menſchen, daß ſie ſich nicht ſo leicht durch Gaaben und Gutthaten anlocken, als durch Schaden und Sträffen wollen zu GOTT und deſſen Lieb zwingen laſſen. Wie offt laßt der höchſte HERR uns einladen und beſuchen durch gute Einſprechungen, durch ſeine abgeſchickte Diener, Prediger, und Seelſorger: allein, was richtet er bey uns aus? wir thun, als wann wir ihn nicht hörten: wo unſer Schatz iſt, da bleibt unſer Hertz und Lieb kleben: das Feur der Trübſaalen kan und muß endlich auswürcken, was gute Wort nicht vermögen.

7. Durch die Erfahrnuß beſtättiget.

Und die Wahrheit zu geſtehen AA. wann dencken wir am wenigſten an GOtt? wann ſpühren wir die wenigſte Andacht und Lieb zu den himmliſchen Güteren? Iſts nit dazumahl, wann uns hier auf Erden alles nach Wunſch ergehet? Beſcheret der lieb GOtt einen reichen Herbſt, fruchtbare Jahr, Glück und Seegen; werden nit bißweilen, ja durchgehends, fleißiger und öffter die Spihl- und Wein-Häuſer beſucht, als die Kirchen, Predigen und Andachten? Müßiggang, Hochmuth, unmäßiger Kleider-Pracht, Verſchwendungen, gefährliche Zuſammenkünfften, Gaſtereyen, Füllerey und Unzucht, wann haben ſie mehreren Platz, als wann wir ſcheinen etwas zu vil zu haben? Dargegen Predigen, Ermahnen, Bit-

Bitten und Drohen findet keinen Glauben. Das Feur, die Straff-Ruth in die Hand, O HErr! imple facies eorum ignominiâ, erfülle ihr Angesicht mit Schmach, wie dein Prophet von dir gebetten, schicke ihnen ein Unglück über den Halß; so werden sie deinen Namen suchen, der Muthwillen wird ihnen schon vergehen, und die Noth sie zwingen, daß sie sich zu dir wenden, cognoscant, quia nomen tibi Dominus, tu solus altissimus in omni terrâ, lasse sie erkennen, daß der HErr: dein Nam ist, und daß du allein der Allerhöchste bist über den gantzen Erdboden, den man allzeit lieben, ehren und förchten müsse. So gehts in der That: wird durch Unfruchtbarkeit einem Land der Brod-Korb etwas höher hinaufgezogen: ist eine zu lang anhaltende Trückne, oder Regen-Wetter abzubitten: ist eine ansteckende Kranckheit in der Nähe: seynd wir, oder die unsrige in Sterbens-Gefahr: mit einem Wort, zur Zeit der Noth, der Trangsaalen und Widerwärtigkeiten, welche einem die Schultern trucken, da lernet man, O HErr! deinen Namen suchen, dann wissen schon zu betten auch diejenige, so niemahlen lesen gelernet haben: dann werden Kertzen aufgeopffert, Gelübd gethan, Allmosen versprochen: dann gehet das Bittfarten, Fasten, Beichten, Communiciren an, dann will man zum wenigsten dem Schein nach demüthig, züchtig, sanfftmüthig, fromm und andächtig seyn: dann suchet, liebet, ehret und förchtet man dich O GOtt; Noch niemahlen hab ich einen tödtlich Krancken erfahren, welcher, da er zur Zeit der Gesundheit gottsförchtig gewesen, durch die Kranckheit von GOtt und dessen Lieb abgewichen seye; aber im Gegentheil vile Krancke hab ich gesehen, welche, mein! was schöne Reu und Liebs-Seufftzer haben sie zu GOtt fliegen lassen, was guldene Berg guter Vorsätz und Besserung versprochen! das Leben solte von dem Augenblick an absolut auf eine andere heiligere Manier angeordnet werden: laß mich einmahl wider aufkommen, hiesse es: O! wie will ich meinem GOtt weit besser dienen, die kostbare Zeit nutzlicher anwenden, mehr an das ewige Heyl meiner Seel gedencken, eyfriger mich dem Gebett und Andachts-Ubungen ergeben ꝛc. wovon ihnen zuvor, da sie gesund waren, niemahlen getraumet hat, und an welche Vorsätz auch hernacher, nachdem sie aus der Gefahr errettet, widerum gesund worden, villeicht niemahlen mehr ist gedacht worden. Mala, quæ nos premunt, ad DEum ire compellunt. Also ist es das Creutz und Widerwärtigkeit, so uns zu GOtt zwinget: und wird wahr jener Ausspruch des Propheten Baruch: Anima, quæ tristis est super magnitudine mali, & incedit curva & infirma, & oculi deficientes, & anima esuriens, dat tibi gloriam & justitiam Domino. Eine Seel, die sich über das grosse Unheyl betrübet, die gebuckt und schwach daher gehr, deren Augen abnehmen, und eine Seel, die Hunger leydet, dieselbe wird dir dem HErrn die Ehr geben, und deine Gerechtigkeit preysen.

Baruch. 2.

8. Auf unterschidene Weiß das Himmelreich erobert.

Es gibt mir dises auch darbeyneben desto weniger Wunder, dieweilen der Mensch aus seiner Natur allezeit strebet, wohl und glückseelig zu seyn, und ohne allen Trost nicht leben kan; so muß er folgends seinen Trost und Glückseeligkeit, welche er in Widerwärtigkeiten auf der Welt nicht findet, anderstwo vom Himmel suchen: wird also gleichfalls genöthiget, es mag ihm lieb oder leyd seyn, sich zu seinem GOtt zu begeben, und demselbigen zu dienen, damit er noch irgendwo einen Trost finden, und wann ers in gegenwärtigem Leben nicht seyn kan, zum wenigsten, nach disem Leben in der Ewigkeit glückseelig seyn möge. Mithin reisset GOtt den Menschen, wie der Heil. Bernardus sagt, durch das Creutz der Trübsaalen mit Gewalt zu sich, und bringet ihn, so zu reden, wider dessen anfänglichen Willen zum Himmelreich. Dann, spricht diser Heil. Lehrer, es seynd vilerley Gattungen der jenigen, welche zum Himmelreich auserwählet werden: Alii violenter rapiunt, alii mercantur, alii furantur, alii ad illud compelluntur. Einige reissen den Himmel mit Gewalt zu sich, andere kauffen ihn, andere stehlen ihn, andere werden darzu gezwungen. Die erste, gleich denen Soldaten, bestürmen den Himmel, und seynds die freywillige Arme, welche von ihnen selbsten alles verlassen, in steter Verlaugnung, Abtödtung, Casteyung ihres Leibs und Sinnlichkeiten, ein rauhes, strenges Leben führen. Die andere, gleich denen Kauffleuthen, treiben, so zu sagen, ein Gewerb und Handthierung mit dem Himmel, denselben um einen Tausch zu erkauffen: und seynds jene Barmhertzige, welche, wie das Evangelium redet, durch vile gegebene Allmosen ihnen Fürbitter und Freund bey GOtt machen, von denen sie erlangen die Gnad, fromm zu leben und zu sterben, und in die ewige Tabernackel aufgenommen zu werden. Die dritte, gleich denen Nachts-Dieben, stehlen heimlich, daß es schier kein Mensch gewahr wird, den Himmel hinweg. Welche seynd dise? es seynd die von Hertzen Demüthige, welche sich still zu Hauß halten, ihre Tugenden und gute Werck, vor den Augen

der Welt verbergen, an denen man äuſſerlich nichts sonderlich vermercket, innerlich doch vor den Augen GOttes von groſſer Heiligkeit seynd.

9. Die mehriste werden mit Gewalt in selbiges getriben durch Creutz und Widerwärtigkeit. Luc. 14.

Die vierte letzlich, deren Anzahl schier die allergröste, kommen in den Himmel, anderster nicht, als weilen sie dorthin zu kommen gezwungen werden: von welchen abermahl das Evangelium meldet, in jener Parabel von dem grossen Abendmahl, da der Hauß-Vatter seinem Knecht befohlen: Exi citò in plateas & vicos civitatis: & pauperes ac debiles, & cœcos, & claudos introduc huc, & compelle intrare, ut impleatur domus mea. Gehe eilends hinaus auf die Strassen und Gassen der Stadt, und führe die Arme und Schwache, und Blinde und Lahme herein, und zwinge sie herein zu kommen, auf daß mein Hauß voll werde. Und sihe: solche seynd diejenige, spricht der Heil. Gregorius, welche GOtt allhier mit allerley Trangsaalen, mit Armuth, Verdemüthigung, Betrübnuß, Verlassenheit, Kranckheiten, Verfolgungen heimsuchet, durch welche die Sünder, so von ihm abgeloffen, zur Bekehrung angetriben, die gerechte Seelen ihm beständig zu dienen und zu lieben angehalten werden. Qui hujusmodi adversitatibus fracti ad DEI amorem redeunt: seynd die Wort des Heil. Gregorii, atque à præsentis vitæ desideriis corriguntur; quid isti, nisi ut intrent, compelluntur? welche durch Widerwärtigkeiten diser Welt gebändiget zur Lieb GOttes zuruck kehren, und von den Begierlichkeiten gegenwärtigen Lebens sich abwenden, diſe werden ja gezwungen in den Himmel zu geben. Auf die Weiß, weilen sie auf der Welt nichts anders finden, was ihnen zu lieben und zu genüssen vergönnet wird: da sie ihr Creutz und Elend, obschon anfänglich nicht gern, doch, weilen sie es nicht änderen können, endlich mit Christlicher Gedult und guter Meynung GOtt zu Lieb übertragen, werden sie gleichsam mit Gewalt zum Himmelreich hinein gezogen. Als David in der Speluncken zu Odolla sich verborgen aufhielte, haben sich vile zu ihm gesellet: welche seynd aber diſe gewesen? Lauter solche Leuth, welche mit allerhand Beschwernussen und Trangsaalen behafftet waren, wie die Schrifft erzehlet: 1. Reg. 22. Et convenerunt ad eum omnes, qui erant in angustiâ constituti & oppressi ære alieno, & amaro animo: und es versammleten sich zu ihm alle, die beängstiget, und mit Schulden beladen, und eines betrübten Hertzens waren. Wir können ja mit Händen greiffen, daß der mehrere Theil deren, welche öffter zur Kirchen gehen, öffter beichten und communiciren, länger und eyffriger betten, insgemein solche Leuth seynd, welche entweder wegen Armuth, oder wegen Verfolgungen, oder wegen Kranckheiten, oder sonsten wegen Unglück, wie mans in der Welt zu nennen pflegt (dann in der That ihr Creutz kein Unglück, sondern vilmehr für eine Gutthat GOttes zu rechnen ist,) betrangt und gedemüthiget seynd. Diſe nun, da sie durch ihre Armseeligkeiten, so sie leyden, in die Kirchen, zu den heiligen Sacramenten, zu dem Gebett angetriben werden; wie vil Verdienst gewinnen sie nicht durch diſe ihre Andachts-Ubungen zur ewigen Glory? wie starck vermehren sie nicht dieselbige alle Tag? Afflicti terrena perdimus, sagt abermahl der Heil. Pabst Gregorius, sed afflictionem humiliter sustinentes, cœlestia multiplicamus: Durch Trangsaalen verliehren wir zwar das zeitliche; da wir aber die Trangsaalen demüthig erdulten, vermehren und überhäuffen wir uns die himmlische Güter. Auf eben selbige Weiß redet auch der Heil. Hieronymus: quantò in hoc sæculo persecutionibus, paupertate, inimicorum potentiâ, vel morborum crudelitate fuerimus afflicti; tantò post resurrectionem in futuro majora præmia consequemur: Je mehr wir in diser Welt mit Verfolgungen, Armuth, feindlicher Ubermacht, oder schmertzlichen Kranckheiten betrangt werden; desto grösseren Lohn werden wir nach der Auferstehung in dem zukünfftigen Leben empfangen.

S. Gregor. in moral.

S. Hieron. Epist. ad Cypr.

10. Deßwegen sucht GOtt diejenig. mit Creutz heim, welche er bey sich will in dem Himmel haben. Wird durch eine Gleichnuß vorgestellt.

Eben diſe, damit ich meine Gedancken recht offenbahre, kommen mir vor, wie die eingesperrte Vögelein, welche, weilen sie ihrer Freyheit beraubt, zwischen vier Mauren ihrem Herrn, der sie gefangen, aufsingen müssen. Hast du ein schönes Vögelein gefangen, welches du gern bey dir behalten wolteſt, was thust du? du sperreſt alle Thüren und Fenster im Zimmer zu, damit es dir nicht wider in den weiten Lufft hinein fliege: hiermit biſt du noch nicht zu friden, dann es könnte unversehens bey Eröffnung eines Fensters heraus wischen; so schneidest du ihm dann an einer, oder gar an beyden Seiten die Flügel ab, und damits dir noch mehrere Lust mache, entzieheſt du ihm alle Nahrung, auf daß es also vom Hunger getriben mit Pfeiffen und Singen seine Noth klage, dir in die Schooß, auf die Händ hupffe, um darinn seine Speiß zu suchen. Gleicher Weiß machts GOTT mit vilen Menschen in währendem Leben: Deliciæ meæ esse cum filiis hominum, sagt er, meine Lust ist es, mit den Menschen-Kinderen zu seyn, meine Freud mit

dens

denselben mich öffters zu unterreden, und Gemeinschafft zu pflegen auf Erden, meine noch grössere Freud und höchstes Verlangen, mich mit denselben in dem Himmel ewig zu erlustigen: Hat er nun einige durch seine Gnad gefangen zu seiner Freundschafft gebracht, deren Gefahr und Untergang er in vilfältigen Umständen wohl vorgesehen; damit sie beständig bey ihm bleiben, und nicht widerum ins Wilde hinein entfliegen, und dem höllischen Raub-Vogel in die Klauen kommen, so schliesset er ihnen allen Ausgang zu; er sperret etliche durch Gebrechlichkeit, Kranckheiten, Schmertzen in ein Zimmer, daß sie nicht können heraus in die Gesellschafften, Gefahren und Gelegenheiten zu sündigen gerathen: er stutzet anderen die Flügel ab, das ist, ihr Ehr und Ansehen bedeckt er mit Verschämung, Verfolgung, Spott und Schand, auf daß ihnen der Lust vergehe, sich ferner hoffärtig und hochmüthig aufzuführen: den Uberfluß ihrer Güter beschneidet er durch Schaden und Unglück, damit sie ihr Hertz nicht daran setzen: ihre unordentliche gefährliche Lieb zu einer Creatur zerschneidet er durch einen Todts-Fall, und daraus folgende Betrübnuß, damit sie ihre Lieb zu den himmlischen Dingen erheben lernen: Er benimmt anderen die Nahrung durch Armuth, heimliche Noth, Entziehung alles weltlichen Trosts, auf daß sie hierdurch genöthiget, sich zu seiner vätterlichen Schooß, als dem einzigen ihnen annoch übrigen Zufluchts-Orth begeben, mit Betten und Seufftzen ihre Noth klagen, um Hülff schreyen, ihm stets nach den Händen und Augen sehen, und also endlich durch seine geistliche Tröstungen gestärcket, sich völlig in Göttlichen Willen ergeben, mit versicherter Hoffnung, in dem Himmel, allwo er solchen lieben Kinderen die ewige Freuden für gewiß hat vorgehalten, sich mit ihm immerwährend zu erfreuen.

II. Durch Geschichten bestättiget.

Ein solches gefangenes, in der Eng und streng gehaltenes Vögelein ware der heilige Apostel Paulus, welcher unter unzahlbaren Verfolgungen, Trangsalen und Widerwärtigkeit, nunmehro der Erden müd, mit seinen Gedancken stets zu GOtt hinauf geflogen, und mit frölichem Schall gesungen: Nostra conversatio in cœlis est: unsere Gemeinschafft die ist in den Himmlen. Ein solches gefangenes Vögelein ware Ignatius unser heiliger Stiffter: niemahlen wurde diesem der Gedancken villeicht seyn eingefallen, sich mit seinem GOtt durch eine so inbrünstige Lieb zu vereinigen, wofern ihm der HErr nicht einen Flügel gestimmlet, da er voll der weltlichen Glory, als Commendant in Pampelona, von einer Kugel ans Bein getroffen, in ein Zimmer aufs Beth geworffen worden. Allda hat er durch Lesung der Leben der Heiligen einen Anfang gemacht seines hernächst so vollkommenen, und zur Ausbreitung der Ehr GOttes höchst eyfrigen Lebens, in welchem sein gewöhnlicher Liebs-Seufftzer ware: Quàm fordet mihi terra, dum cœlum aspicio, Opfuy! wie eckler es mir ab der Erden, wann ich den Himmel anschaue! Ein solches gefangenes und streng gehaltenes Vögelein ware jener berühmte Kriegs-Held unter dem König in Spanien Gondisalvus mit Nahmen, von welchem Nierembergius schreibt, daß er den höchsten Gipffel der Ehren bey dem König erstigen, aber aus allzugrossen Hochmuth und Vertrauen auf seine Soldaten eine Aufruhr wider den König angestifftet hatte. Eine ewig verlohrne Seel wäre es gewesen, wofern ihr GOtt die Flügel nicht gestutzet: in einer Schlacht, in welche er sich wider seinen König eingelassen, ist sein Kriegs-Heer völlig zerstreuet worden, und hat er in einem schlechten Bauren-Kleid, um nicht erkennet zu werden, die Flucht nehmen müssen. In so jämmerlichem Stand, nachdem er eine Zeit lang bald hier, bald dorten herumgeirret, tribe ihn die Angst, gefangen und getödtet zu werden, in eine Höhl einer abgelegenen Wildnuß: allhier von allem menschlichen Trost verlassen, ergibt er sich gäntzlich seinem GOTT, welchem er in strengsten Buß-Leben lange Jahr allda gedienet, hiernächst aus Eyfer der Ehr GOttes, in die umligende Länder herum geloffen, mit Predigen und Wunderzeichen vile Seelen bekehret, endlich in einem Krancken-Spital, denen er aufgewartet, sein heiliges Leben mit einem heiligen End beschlossen. Eben ein solches Vögelein ware der heilige Einsidler Leopardus, wie der heilige Gregorius Turonensis in dessen Leben bezeuget: diser ware zuvor im Ehestand in völligem Wohl-Leben: nachdem er urplötzlich in die äusserste Noth gerathen, verfügte er sich des Nachts in seines Bruders Hauß, um bey disem Trost und Hülff zu suchen; allein, aus Anordnung GOttes, wird er von selbigem, an statt der Beherbergung, mit Schelt- und Schmäh-Worten herausgetriben. Leopardus nunmehro ohne Hülff und Rath, verkriechet sich in der Dunckle, gantz ermüdet und hungerig in eine Bauren-Scheuer. Allhier in seinem zeitlichen höchsten Unglück fünde er den Anfang seiner ewigen Glückseeligkeit. O anima mea! quick

S. Gregor. Turon. in vit. S. Leopardi.

agis? dachte er bey sich selbst, was fangst du nun an meine Seel? worauf wilst du dich noch lang bedencken? siheſt du nicht, was die Welt ist? wie eitel und zergänglich deren Güter und Lustbarkeiten? Eja igitur rumpe moras! Ey! was warteſt du dann noch lang? geschwind! suavissimum Christi jugum totâ mente amplectere, ergibe dich mit gantzem Hertzen, mit Leib und Seel dem allersüsseſten Joch JESU Christi! Mit diser Entschliessung gienge er bey anbrechendem Tag in die Wildnuß, allwo er vor der Welt unbekant, ein strenges, heiliges Leben geführet. Aus allem disem erhellet wahr zu seyn jener Spruch des heiligen Augustini: intelligit homo, medicum esse Deum: In der Trübsaal erkennt der Mensch, daß GOtt ein Artzt seye, & tribulationem medicamentum esse ad salutem, non pœnam ad damnationem, und daß die Trangsal keine Straff seye zur Verwerffung, sondern eine Artzney zum ewigen Heyl.

S. August. in Psal. 29.

12. So sollen wir dann das Creutz mit Danckſagung von GOtt annehmen.

O betrangter, dannoch in deinem Elend gerechter Christ! welcher du bißhero gleich einem Vögelein im Korb unter den Schrancken der Gebotten GOttes gesessen bist: du denckeſt, du sageſt bißweilen bey dir mit halb unwilliger Verwunderung: ich enthalte mich ja, so gut ich kan, von schweren Sünden: bin ja demüthig, züchtig, mäßig genug; Hoffart und Muthwillen vergeht einem auf die Weiß von ihm selbsten! ich bitte ja so inständig und eyfrig! warum muß ich dannoch unschuldiger Weiß so hart und schmertzlich gequälet werden? Solte diſes den barmhertzigen GOtt nit bewegen, endlich meinem Creutz ein End zu machen, und mich aus so langwierigem Elend zu erretten? Ach mein guter Mensch! verwundere dich hierüber gar nit, vil weniger laß es dich zur Kleinmüthigkeit verleiten, eben diß ist, welches GOtt bewegt, daß er dich von deinen Nöthen nit befreye: ja, beſſer zu reden, eben diſes ist, warum er dir dein Creutz hat zugeschickt. Dann eben darum enthalteſt du dich von schweren Sünden, eben darum bist du demüthig, züchtig, mäßig, dem Gebett und Andacht ergeben, weilen du in deinen Nöthen so kurtz und streng gehalten wirſt. Hätteſt du nichts zu leyden; so wurdeſt du ein solcher nit seyn: hätte dir GOtt die Federn nit abgeschnitten, hätte er dich nit also eng eingesperret; sondern zu deinen Gemächlich- und Sinnlichkeiten, zu einem freyeren Wohlleben die Thür offen gemacht; O! wo wäreſt du schon längſt hinaus geflogen? Wie weit von GOTT und von dem Himmel abgeirret? in wie vile Gelegenheiten, Gefahren, schwere Sünden gerathen? dorthin wurdeſt du deinen Flug genommen haben, wo die mehriſte, leyder! durch den breiten Luſt-Weeg pflegen hinzufliegen, das ist, zur Pforten des Todts, zum ewigen Verderben! Diß bildeſt du dir anjetzo nicht ein; aber was du jetzt nicht siheſt, das wirſt du sehen und erkennen am End der Welt, an jenem grossen Tag, da alles wird offenbar gemacht werden: Diſe ist die Zeit, wo der HErr aufwartet um dir, mir, und allen Menschen klar vor Augen zu stellen die verborgene Anschläg seiner Fürsichtigkeit und Anordnung, wie er seine Ausern ählte durch den Creutz-Weeg so verwunderlich und sicher zur Seeligkeit geführet, welche durch keinen anderen Weeg wurden dorthin gelangt seyn: alsdann wirſt du tauſendmahl deinen GOTT benedeyen, und ihm Danckſagen für eben dasjenige, welches dir anjetzo manchmahl scheinet Anlaß zu geben, gegen GOTT dich zu beklagen: alsdann wirſt du als ein Zeichen der ewigen Gnaden-Wahl, ja die allergröſte Gnad und Gutthat geweſen zu seyn erkennen dasjenige, welches die Welt als ein Zeichen der Grausamkeit, Vergeſſenheit, Verwerffung von GOTT angesehen hätte. Darum seye du nur wohl zufriden mit GOtt, wann GOTT mit dir zufriden ist, und thue anjetzo dasjenige, was du alsdann nach beſſerer Erkanntnuß thun wirſt; sey zufriden mit dem Creutz, welches dir dein himmliſcher Vatter zu tragen hat auferlegt, nimme es von seiner Hand gutwillig an; dancke ihm darfür, in versicherter Hoffnung, daß eben diſes Creutz dir ein Mittel seyn werde, deſto gewiſſer deine ewige Seeligkeit zu erlangen. Laſſe nur anjetzo die Welt-Kinder, wegen ihres Glücks hochmüthig aufgeblaſen, dich verächten, und dir vorwerffen, was der Schmertz-volle Job von seinem eigenen Weib hat hören müſſen: O du elender Tropff! wo ist nun dein Hoffnung? ubi est DEUS tuus? wo ist dein GOTT, dem du so lang gedienet? was hast du nun von ihm, als Jammer und Kummer? antworte du ihnen: eben hieraus weiß ich, daß mein GOtt nächſt bey mir, und ich bey ihm in Gnaden seye: eben hieraus bin ich verſichert, daß er mich wolle ewig bey sich in dem Himmel haben: mein Creutz und Elend ist mir ein gewisses Zeichen seines mit mir wohlmeynenden Willen, und meiner ewigen Gnaden-Wahl.

Psalm. 41.

13. Schluß und Aufopſſe-

Ja O HErr! so ist es, ich gestehe es wahr zu seyn, und darum will ich auch mich forter-

rung in waserley Widerwärtigkeiten.

forterhin desto geduldiger und williger unterwerffen allem Creutz, allen Widerwärtigkeiten, welche du über mich verordnen und verhengen wirst! Die Welt ist meiner Lieb nicht werth; dir seye nochmahlen unendlicher Danck, daß du dieselbe mir durch Trübsaalen verdrüßlich gemacht hast. Du mein GOTT bist das eintzige, wahre, beständige, unendlich vollkommene Gut: so will ich dann alle Lieb, mein gantzes Hertz und Willen zu dir allein wenden: bey dir will ich seyn, bey dir mich immer und beständig halten, diß ist mein ernstlicher, vest gestellter Schluß! Kan ich auf keine andere Manier bey dir seyn und verbleiben, als durch Creutz und Elend, wie du, O HERR! am besten weist; Ey! so bitte ich: befreye mich von disem meinem Creutz, von der Armuth, von der Verlassenheit, Verfolgung, Betrübnuß, Kranckheit nicht ehender, biß in dem Todt! gib allein beständige Gedult darbey, auf daß ich auf solchem schmalen, rauhen, sauren Creutz-Weeg starckmüthig bey dir verharre, allhier in deiner Freundschafft und Lieb, und dorten mit dir in den ewigen Freuden. Amen!

Aliud Exordium pro Dominicâ vigesimâ primâ post Pentecosten.

THEMA.

Procidens autem servus ille, orabat eum. Matth. 18.
Da fiele der Knecht nider/ und batte ihn.

WEh! wird der unglückseelige Knecht gedacht haben: wo hinaus mit mir? alles, was ich hab, soll mir abgenommen, all mein Haußrath, mein Weib, meine Kinder verkaufft, ich selbsten mit ihnen in die Sclaverey und Dienstbarkeit gezogen werden? was Raths? Geschwind! hier ist es hohe Zeit, mich zu verdemüthigen, die beste Wort zu geben, und bey meinem HErrn fußfällige Abbitt zu thun: Procidens autem servus ille orabat eum, da fiele der Knecht nider und batte ihn: Patientiam habe in me, HERR hab Gedult mit mir, ich will mich einstellen! Mercket da abermahl AA. was die Noth nicht auswürcke, und zugleich, was die widerwärtige Zufäll bey uns Menschen annoch heut zu Tag pflegen auszurichten. Ich hab letztmahlen erwisen, daß sie das Hertz von der Welt und Lieb der Creaturen abziehen ꝛc. ut suprà.

Vier und sechtzigste Predig

Von dem Trost in den Widerwärtigkeiten.

Innhalt.

Gedult in den Widerwärtigkeiten, Buß und Mortification der Sinnlichkeiten bringt einem Diener GOttes im gegenwärtigen Leben erstens eine übernatürliche Freud; zweytens eine natürliche Freud. Dominicâ tertiâ post Pascha.

Vorspruch.

Tristitia vestra vertetur in gaudium. Joannis 16.
Es wird euer Traurigkeit in Freud verkehret werden.

Eingang.

Arte Wort: plorabitis & flebitis vos: meine liebe Jünger, meine getreue Diener und Dienerinnen, wahrlich sag ich euch: ihr werdet weynen und heulen! aber zugleich süsser Trost: Tristitia vestra vertetur in gaudium: Eure Traurigkeit wird in Freud verkehret werden, deßwegen stöhret euch nur nicht, und laßt euch das Leyd nit schröcken! Höret fromme Christen, welche ihr anjetzo in Creutz und Widerwärtigkeit mit dem Göttlichen Willen zufriden lebet: tröstet euch: eure Traurigkeit wird in eine Freud verkehret werden! Höret fromme Christen, die ihr anjetzo aus Lieb zu GOTT euer Fleisch und Sinnlichkeiten mit freywillig angenommener Buß und Mortification creutziget: fahret nur wohlgemuthet fort, eure Strengheit, euer gegenwärtiges Leyden wird in Freud verkehret werden! Ja, so ists, werdet ihr bey euch dencken, das verhoffen und erwarten wir in dem zukünfftigen Leben, in der glückseeligen Auferstehung, wie wir letztmahlen gehört haben, aber ach! das ist noch weit hinaus gestellt, da müssen wir noch lang drauf warten! Ey! was redet ihr? modicum: das ist gar ein kleines, gerechnet gegen der allzeit daurenden Ewigkeit. Doch wann euch die kleine Zeit noch zu lang fallet; so sage ich: eure Traurigkeit wird verkehret werden nicht allein in die zukünfftige Freud des anderen Lebens, sonderen auch allhier schon würcklich werdet ihr in dem Leyd eure Freud empfangen, wie ich anjetzo probieren will.

Vortrag.

GEdult in den Widerwärtigkeiten / Buß und Mortification der Sinnlichkeiten bringt Freud einem Diener GOttes in gegenwärtigem Leben / ist der gantze Innhalt meiner Prob. Sie bringt eine übernatürliche Freud / wird seyn der erste und Haupt-Punct. Sie bringt eine natürliche Freud / wird seyn der andere

dere Punct. So laßt uns dann auch mit Freuden das Creutz/ oder aus Noth/ oder aus freyem Willen tragen! daß diser Schluß von allen erneuret und erfüllet werde, befördere du mit deiner Gnad, O lieber Heyland! durch die Fürbitt MARIÆ, und heiliger Englen.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Daß man in Widerwärtigkeiten und Abtödtungen Trost und Freud geniessen könne, bezeugen die Apostel Christi.

WIe? in den Trübsalen, in der Buß und Mortification soll man einige Ergötzlichkeit finden? in den Strengheiten eine Gemächlichkeit? unter den würcklich stechenden Dörneren ein Vergnügen? im Creutz und Leyden eine Lust? in der Traurigkeit eine Freud? wie schicken sich dise Sachen zusammen? trucken und naß, warm und kalt, weiß und schwartz, saur und süß zugleich, seynds wohl weniger gegen einander streitende Ding, als da ist Leyd und Freud? ihm selber den Lust mit Gewalt zu entziehen, und doch den Lust in der That verspühren? Es ist wahr AA. dem Nahmen und Schein nach: unterdessen dise letztere können sich zusammen vertragen, sie müssen sich nothwendig zusammen vereinbaren können: sonsten hätten uns die Apostel Christi vergeblich, und zu einer unmöglichen Sach angemahnet, da sie so offt und inständig uns einreden wollen, wir sollen uns in dem Leyd erfreuen: Omne gaudium existimate, fratres mei, cùm in tentationes varias incideritis: schreibt in seiner Epistel der heilige Jacobus: Meine liebe Brüder! halter es für lauter Freud, ja: omne gaudium, für alle und eintzige Freud, was? wann euch alles nach eigenem natürlichen und sinnlichen Wunsch ergehen wird? nein! sondern, cùm in tentationes varias incideritis, wann ihr in mancherley Versuchungen fallet, wann ihr mit vilfältigem Verdruß umgeben, allerhand Anstöß erleyden müsset: das sollet ihr für die gröste Freud schätzen. Das Ober-Haupt der Apostlen Petrus gibt uns eben gleichmässige Lehr: Communicantes Christi passionibus, gaudete, seyd theilhafftig des Leyden Christi, und hierin erfreuet euch. Könte dises nicht zusammen bestehen; so hättest du die Wahrheit nicht gesprochen, und nur aus einer Gleißnerey uns etwas weiß machen wollen, grosser Apostel Paule, da du vor offentlicher Welt mehrmahlen bekennet: Placeo mihi in infirmitatibus meis, in contumeliis, in necessitatibus, in persecutionibus, in angustiis: Ich hab ein Wohlgefallen an meinen Schwachheiten, an Schmach, an Nöthen, an Verfolgungen, an Aengsten. Gaudeo in passionibus, ich erfreue mich in meinem Leyden, ja so gar darff er sagen: Repletus sum consolatione, superabundo gaudio in omni tribulatione nostrâ: Ich bin gantz mit Trost erfüllet, und empfinde einen Uberfluß der Freuden in aller unser Trübsal. So frölich, spricht der heilige Joannes Chrysostomus, ware Paulus in seinem Leyden, als wäre er mitten im Paradeyß der Wollüsten: und ob er schon das gröste Glück gehabt, in den dritten Himmel verzuckt zu seyn, und die Freud der Auserwählten zu verkosten, dannoch hat er sich niemahlen deßwegen berühmen wollen, sondern allein wegen der ausgestandenen Peynen und Widerwärtigkeiten gefrolocket, und ihm selbsten Glück gewünschet: also zwar, daß er mitten in seinen schwäresten Arbeiten und vilfältigen Verfolgungen um dise seine Freud zu vermehren noch darneben seinen Leib mit allerhand Buß- und Zucht-Instrumenten aufs schärpffste hat casteyen wollen.

Colos. 1.

2. Corinth. 7.

Könte es nicht zusammen bestehen, so begreiffe ich nicht, wie die Martyrer Christi in den grausamsten Tormenten so lustig und fröhlich haben lachen und singen mögen: so begreiffe ich nicht, wie so vile andere Heilige, auch zarte Weibsbilder und Jungfrauen, nach dem Creutz mit so inständiger Begird verlanget, auch nicht ehender ruhig und zu friden gewesen, biß sie dasselbige erlangt haben: und wann sie nach ihrem Wunsch nicht Creutz genug haben erreichen können sich selber mit härinen Kleyderen, mit eisernen gespitzten Ketten, mit Ruthen und Geißlen biß aufs Blut hergenommen, um ihnen selbsten ein Creutz zu machen, und dise Schmertzen mit keinen Ergötzlichkeiten haben vertauschen wollen. Fraget eine heilige Theresiam, eine Heil. Catharinam Senensem, eine Heil. Magdalenam de Pazzis, ob ihnen ihr Creutz und Mortification feil seye? ihr werdet hören, daß Theresia lieber erwähle das Leben zu lassen, als ohne Leyd zu leben: aut pati, aut mori, ware ihre Wunsch: gib O HErr! entweder für dich leyden, oder ster-

2. Die Martyrer und andere heilige Diener GOttes.

1. Petri 4.

2. Corinth. 12.

sterben! ihr werdet sehen wie Catharina mit beyden Händen die dörnere Cron so vest anhalte, welche sie ja für keine Königliche Cron hergeben wolle. Ihr werdet vernehmen, daß Magdalena nur allein um diser Ursach willen von GOtt verlange länger zu leben, damit sie desto länger leyden, desto mehrere Creutz ausstehen möge. Fraget einen Heil. Ignatium, er wird euch sagen, daß so vile Ketten und Gefängnussen in gantz Spanien nicht zu finden seyen, welche er nicht wünsche zu übertragen. Fraget den Heil. Franciscum Xaverium: ihr werdet ihne hören auch mitten unter seinen beschwärlichsten Trangsalen mit heissesten Seufftzeren zum Himmel schreyen und ruffen: Amplius, Domine, amplius, mehr Creutz, O HERR, mehr Creutz! als wann er davon nicht könte ersättiget werden. Dises wurden ja dise heilige und eyfrige Diener GOttes nicht thun, wann sie nicht in dem Creutz und Leyden ihr Vergnügen und Freud finden thäten! freylich wohl! seynd die Wort des Heil. Bernardi aus dem Heil. Apostel Paulo: Non sunt condignæ passiones hujus temporis ad præsentem consolationis gratiam, quæ immittitur, alles, was man allhier leyden kan, ist nichts zu rechnen gegen die Gnad des Trosts, welche das Creutz mit sich führet, wäre auch schon die Hoffnung der zukünfftigen ewigen Glory nicht; so solte man dannoch das Leyden erwählen, nur allein, um disen gegenwärtigen grossen Trost und Freud zu verkosten.

3. Dise Freud begreiffen die Welt-Kinder nit.

Mein! worinn bestehet dann dise Freud und Süssigkeit, welche auch so gar mitten in dem sauren und bitteren Leyd soll verborgen seyn? Eytle Kinder und Liebhaber der Welt! euch muß ich dise Frag nicht vorstellen: ihr verstehet euch hierauf nicht: Sinite illos, cæci sunt: mag ich wohl sagen mit meinem lieben Heyland: Laß sie geben, sie seynd blind: sie mässen alle Ergötzlichkeiten mit den äusserlichen Sinnen ab: und wann man ihnen von Freuden redet, gehet ihre Phantasey alsobald nur auf die weltliche und Leibs-Lustbarkeiten, welche die Menschen mit dem thummen Vich gemein haben. O wehe uns armen Menschen, wann wir nichts mehreres bey Ubertragung des Creutz und Ubung der Mortification zu gewarten hätten! andere weit höhere, weit vortrefflichere wahre Freuden seynd es, mit welchen das innere Gemüth und die Seel ergötzet wird: deren ein eintziges Tröpfflein mehrere Süssigkeit dem Menschen zu verkosten gibt, als alle eytle Freuden der Welt: von welcher keiner weist zu sagen, als der jenige, welcher sie jemahlen geschmeckt, und wie süß sie seyen, selbst erfahren hat, wie der Heil. Joannes in seiner heimlichen Offenbahrung redet: Vincenti dabo manna absconditum .. quod nemo scit, nisi, qui accipit, wer den Sig erhalten, wer sich selbsten überwinden wird; dem werde ich geben das verborgene Himmel-Brod, welches niemand kennet, als ders empfangt. Es will nemlich der freygebigste GOTT seinen getreuen Dieneren, welche sich ihm zu lieb selbsten quälen, oder anderwärtig durch Trübsalen gequälet werden, ihren Trost nicht so lang aufschieben, biß in die zukünfftige Glory: annoch in währender Arbeit theilet er das versprochene Centuplum, jenen hundertfältigen Lohn aus, und lasset sie schon würcklich auch mitten in den häfftigsten Leibs-Peynen einen Vorgeschmack der himmlischen Freud durch inneren zugeschickten Trost, und Vergnügen des Hertzens probiren. Apoc. 2.

4. Es geniessen dieselbe aber in der That die fromme Christen eben deßwegen, weilen sie GOtt zu lieb leyden mögen.

Was dann endlich für eine Freud und Trost? zu euch appellire ich heilige Diener und Dienerinnen GOttes! welche ihr euch alle Welt-Ergötzlichkeiten, auch die jenige, so ihr zulässiger Weiß hättet geniessen können, freywillig entzogen, und mit so süssem Wohlgeschmack euer Creutz und Widerwärtigkeiten habt ausgestanden. Ach! was fragst du lang hierum? antworten sie mir: solte es einer GOtt-liebenden Seel kein Trost und Freud seyn, leyden, weilen es GOTT also gefallet: ist es kein Trost, mit leichter Müntz bezahlen seine bey GOtt, in der Rechnung stehende Schulden deren begangenen Sünden? ist es kein Trost, das Hertz von den zergänglichen, kurtz daurenden, falschen, und nur Unruhe bringenden Freuden der Welt dardurch entwehnen, und an die himmlische wahre Güter anhefften? ists kein Trost, seine Verdiensten hiermit vermehren und vergrösseren? ists kein Trost, ein sicheres Unterpfand haben der zukünfftigen Glori, und ewigen Glückseligkeit? ists kein Trost, dem Teuffel durch die Gedult und Uberwindung seiner selbst einen Verdruß machen, und den Trutz bieten? ists kein Lust, in die Gesellschafft tretten deren Martyrer und liebsten Freunden GOttes, welche durch das Leyden dessen Ehr und Glory erweiteren? ists kein Trost, die Augen aller Englen und Auserwählten im Himmel auf sich herabziehen? ists kein Trost, GOTT in seinem Hertzen gegenwärtig haben, welcher sich darin einfindet, und versprochen, bey ihm zu seyn in der Betrübnuß? ists kein Trost, ein Theil haben an dem Leyden JESU Christi, und demselben durch gedultige

Uber-

Ubertragung des Creutz gleichförmig werden? ists kein Trost, seine Lieb nicht nur mit Worten, sondern in der That selbst durch das Leyden Christo dem Heyland erweisen können, und ihm das Creutz nachtragen, nachdem er selbst zu erst aus lauter Lieb gegen uns biß an den Todt darin verharret ist?

5. Wird in Gleichnussen vorgestellt.

Macht sich nicht eine Mutter eine Freud daraus, ihrem kleinen Kind zu gefallen, von mancher sonst appetitlicher, angenehmer Speiß und Tranck sich zu enthalten, des Nachts mehrmahlen wachen, und andere Ungemach, und Verdrüßlichkeiten mehr ausstehen zu können? wie weinet, wie heulet, wie beklagt sie sich nicht, ihr Trost seye ihr entzogen, wann das Kind gestorben ist; da sie doch durch dessen Todt villerley Plagereyen, Sorgen und Beschwärnussen förderhin enthoben worden? welche Plag sie auch mit Lust und Freud lieber hätte länger ausdauren wollen, wann sie nur darmit dem lieben Kind das Leben hätte erweiteren können? Macht sich nicht ein Liebhaber eine Freud daraus, wann er etwas beschwärliches mag auf sich nehmen, und damit seiner Geliebten einen Gefallen erzeigen? Wie? solte dann einen geringeren Trost und Süssigkeit bey einer frommen Seelen verursachen die Lieb zu JEsu Christo unserem unsterblichen GOTT, welchem man durchs Creutz und Mortification nicht allein den gröst n Gefallen bezeiget, sondern ihm in dem Leyden Gesellschafft leistet? Dulce & decorum est, pro patriâ mori, sunge jener alte Poët, fürs Vatter Land Wunden empfangen, ja das Leben lassen, ist eine süsse Sach: wie vil süsser, wie vil lustiger muß es dann nicht seyn für Christum verwundet werden. In solchem Sinn
Surius 8. Jul. pflegte zu reden der Heil. Procopius, und hierdurch sich starckmüthig für Christum zu leyden, aufzumunteren: nachdem er mit frölicher Dapfferkeit alles ausgestanden, was die grausamste Tyranney hat erdencken mögen; redete er den Blut-Richter also an: du vermeinest gewiß, du wollest mein Gemüth durch deine Marter-Plagen zerstöhren, und von JESU abwendig machen: und nimmst nicht in Acht, daß du mir die angenehmste Gutthat hierdurch erweisest, welche mir ein Mensch auf der Welt erzeigen könnte, ja mich durch die Peynen zur höchsten Danckbarkeit verpflichtest: Quid enim ei, qui Christum amat, jucundius esse potest, quàm pati? Dann was könte doch einem Liebhaber JEsu Christi süsseres und freudigeres vorkommen, als für ihn leyden? ich stehe nur allein in Sorg und Aengsten, daß, so fern du wissen soltest, was eine empfindliche Freud mir meine Mutter verursachet, die mir dises Glück nicht ferner vergönnen, sondern von der Plag alsobald abstehen würdest. Heiliger Bernarde! ich glaube dir: widerhohle noch einmahl deinen vorigen Ausspruch: Non sunt condignæ passiones hujus temporis ad præsentem consolationis gratiam, quæ immittitur: Alles was man allhier leyden kan, ist nichts zu rechnen gegen dem gegenwärtigen himmlischen Trost, womit die leydende, und in dem Leyd geduldige Seel von GOtt überhäuffet wird.

6. Die wahre Freud des menschlichen Hertzen bestehet in der Lieb und Besitzung GOttes.

Und in der Wahrheit recht von der Sach zu reden, kan wohl für einen vernünfftigen Menschen ein grösserer Trost ersonnen werden, als jener, welchen er in GOTT seinem Schöpffer findet? Ein jedes Ding sucht und findet seine Ruhe und Vergnügen bey demjenigen, zu welchem es eine von der Natur angebohrne Zuneigung hat. Diß erfahren wir sogar an den Sinn- und Lebloſen Geschöpffen: wirffe eine Kugel in die Höhe, spricht der heilige Augustinus, sie wird also bald, nach dem gewaltthätig erlittenen Stoß, wider herunter sincken, und nicht ehender Ruhe haben, biß sie mit ihrem eigenen Element vereiniget, auf der Erden lige: und solteſt du ihr den Weeg tieffer hinunter ausgraben; so wird sie so lang nachfolgen, biß sie zu ihrem Mittel-Punct gelange. Der Magnetstein hat von dem Urheber der Natur eine solche Zuneigung zu dem Nord-Stern empfangen; daß auch eine Nadel, welche nur daran gestrichen worden, beständig und unaufhörlich darnach gerichtet stehe: Drehe man sie nur um und um, so vil man will, bald auf dise, bald auf die andere Seiten; die Nadel wird allzeit unruhig, nicht anderst, als wann sie ein Leben in sich hätte, so lang sich zerzablen und ohne Zuthuung einiger anderer Hülff, kehren und wenden, biß sie nach Norden, als ihrem Centro und Ruhe-Platz widerum hinsehe: hat sie das erreicht, alsdann bleibt sie ohne die geringste Bewegung vest und still stehen. Nun aber, spricht gemelter Heil. Augustinus, ist nichts unter allen erschaffenen Dingen, welches einen häfftigeren Antrib und Zuneigung habe, als das menschliche Hertz nach seinem GOTT, um mit demselben sich zu vereinigen, in und mit sich zu erlustigen: Fecisti nos Domine ad te, & inquietum est cor nostrum donec requiescat in te! Du hast uns, O HErr! zu dir erschaffen, und deßwegen ist unser Hertz immer unruhig, biß daß es dich besitze, und in dir allein ruhe!

7. Und ausser GOtt ist keine wahre Freud zu finden.

Suche nur, O sinnlicher, delicater Mensch! auf Erden, was deine Augen erquicken, was deine Ohren ergötzen, was deinen Geschmack versüssen, was deine Sinnlichkeit befridigen, was das Fleisch erlustigen kan, was du immer dir zur Freud erdencken magst, und wann du alles dises gefunden auf einen Hauffen versammlet hast; so komme wider, und antworte mir redlich, ob nun zu friden, und völlig vergnügt seyest; du wirst bekennen müssen, daß du nur eytlen Wind, ein lauteres Lügenwerck aufgeschnappet, wie der Prophet sagt: Filii hominum, Psal. 4. ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium? Ihr Menschen-Kinder! warum lieber ihr die Eytelkeit, und suchet Lügen? Du wirst eben wohl unruhig seyn, und zu einer neuen besseren Freud trachten. Es ist kein Wunder: dann unter allem, was dir die Welt geben kan, ist nichts, wessentwegen du bist erschaffen worden. Eins geht ab, und manglet dir noch: alles, was ausser GOtt ist, alles, was dein GOtt nicht ist, ist vil zu klein und schlecht, als daß es die Weite des menschlichen Hertzen, welches ein unermessenes unendliches Gut zu besitzen fähig ist, erfüllen und vergnügt machen können. Ja GOTT selber, wie groß und mächtig er auch ist, fahret fort Augustinus, ist nicht vermögend, durch die erschaffene Freuden mich völlig zu befridigen, und in vollkommene Ruh zu stellen; es seye dann, daß er sich selbsten mir mittheile, omninò me non satiaret DEus, nisi promitteret mihi se ipsum Deus. Mache er mich schon einen HErrn und Meister, über Himmel und Erd zu schalten und zu walten, wie es mir gefällig: stelle er unter mein Gebieth alle Heer-Schaaren der Englen, gebe er mir frey alle sinnliche Freuden der gantzen Welt; alles dises kan mir keinen vollkommenen Trost, keine vollkommene Freud, Ruh und Glückseeligkeit vollends ausmachen: Omnium istorum creatorem scio, ich weiß, daß ein Schöpffer seye aller diser Dingen, den erkenne ich: Ipsum esurio, ipsum sitio, nach dem hungeret mich, nach dem dürstet mich: Ipsi dico: quid mihi est in cœlo, & à te quid volui super terram? dem sage ich: was kan mir der Himmel helffen, was die Erden nutzen wann ich dich, O GOtt! nicht besitze, der du allein jenes Gut bist, welches mir zum Zihl gesetzt, allein jenes vollkommene Gut, welches mich ersättigen kan? also der Heil. Augustinus. Woraus von ihm selbsten erfolget, daß der Mensch keinen grösseren Trost finden, keine vollkommenere Freud geniessen könne, als in, und bey seinem GOtt: Revera, stimmet mit ein der heilige Bernardus: illud solum & verum est gaudium, quod non de creaturâ, sed de Creatore percipitur: In der Wahrheit, jene ist die alleinige und wahre Freud, welche nicht von den Creaturen, sondern von dem Schöpffer empfangen und genossen wird; Cui comparata omnis aliunde jucunditas mœror est, omnis suavitas dolor est, omne dulce amarum est, omne, quodcunque delectare possit, molestum est: Gegen welche Freud gerechnet, alle andere Lust eine Traurigkeit ist, alle Lieblichkeit ein Schmertz ist, alle Süssigkeit bitter ist, alles was nun ergötzen kan, ein Uberlast ist. S. Bern. Ep. 114.

8. Und eben dise Freud ist es, mit welcher GOtt die Büssende und Geduldige in ihrem Leyd überhäuffet.

Und diser ist jener Trost, dise die Freud, in welche noch im währenden Leben die Traurigkeit des Gerechten verkehret wird; mit welcher der gütigste GOtt nemlich, dessen Joch süß, und dessen Burd leicht ist, jene Seelen überhauffet, die ihm zu lieb, oder das zugeschickte Creutz mit Gedult leyden, oder sich selbst durch angenommene Strengheit casteyen und mortificiren: und zwar wird dise Uberhäuffung desto völliger seyn, wie weniger Trost sie von den Creaturen, und Sinnlichkeiten haben verkosten und annehmen wollen, gleichwie er selbst vormahlen so offt versprochen: sie werden Theil haben an meinem Creutz, spricht er bey dem Propheten Jeremia, Jerem. 31. und ich werde ihre Traurigkeit in Freud verwandlen: Et convertam luctum eorum in gaudium, & consolabor eos, & lætificabo à dolore suo, und ich will sie trösten und erfreuen nach ihrem Schmertzen, & populus meus bonis meis adimplebitur! ait Dominus; und mein Volck soll mit meinen Güteren, Gaaben und Schanckungen erfüllet werden, sagt der HErr! nicht anderst, als wie eine Mutter, wann sie erfahren, daß ihr Kind sich willig in die Ruth und Züchtigung ergeben, mit einem Zucker-Brod, mit Darreichung süsser Milch die Straff widerum linderet, und mit freundlichem Liebkosen die Thränen abwischet. Im Buch Deuteronomii sagt er: Inundationem maris quasi lac sugent, sie werden den Deuteron. 33. Uberlauff des Meers, wie Milch saugen. Wie dann? ist nicht das Meer-Wasser bitter und gesaltzen? und was kan hingegen süsser seyn als die Milch? Ja! es ist wahr: das Wasser an ihm selbsten ist gesaltzen; das Creutz, welches meine gerechte Diener mit Gedult aufnehmen, die Abtödtung, die Entziehung der sinnlichen Freuden, mit welcher sie sich selbsten mortificiren, ist an ihm selber bitter-

bitter, und thut wehe; aber ich werde diſes Meer-Waſſer mit Süßigkeit vermiſchen, daß ſie daſſelbige gleich der angenehmen Milch werden hinein ſaugen, und eben den Geſchmack darbey finden, welchen ein Kind empfindet, da es an der Bruſt ſeiner Mutter die Milch trincket. Inundationem maris quaſi lac ſugent. Das ſcheinet zwar ein Wunderwerck zu ſeyn denjenigen, welche vom göttlichen Troſt nichts erfahren: aber ſolches Wunderwerck kan der allmächtige GOtt gar leichtlich würcken in denen frommen, ihm getreuen Seelen: er wills würcken: er würcket es in der That, wie oben angezogene Heilige bezeugen.

9. Wie ſie ſelbſten erfahren.

Und erfahren es noch heut zu Tag diejenige, welche ſich GOtt zu Lieb mortificiren, und in ihrem Creutz mit ernſthafftem Willen ſagen: HErr dein Will geſchehe! ich nehme es an von deiner göttlichen Hand, ich wills tragen, bin zu friden darmit, weilen es dir alſo gefällig iſt. Möchte ich nur allhier in diſer Stadt Trier einige Unterſuchung thun: ich bin der Meynung, und meyne nicht, daß ich fehle, ich würde ihrer vile finden, welche tauſendmahl frölicher in ihrer Armuth, als die Reiche in Beſitzung ihrer Schätz und Güter: tauſendmahl beſſer vergnügt leben in ihrem, vor der Welt Augen ſchlechten und verwürflichen Stand, als die groſſe Herren in ihren hohen Würden: unvergleichlich mehr Ergötzlichkeit empfinden in Haltung der Keuſchheit, und Züchtigung des Leibs, als andere in ihren fleiſchlichen Wollüſten; die GOTT dem HErrn danckſagen, daß er ihnen die Welt-Freuden entzogen, ja ſo gar andern mißgünſtig ſeynd, daß jene mehr zu leyden haben, dann ſie. Ich hab es an mehreren ſelbſt erfahren, hab dergleichen vile gekennet, welche ſolchen Troſt in ihrem Leyd empfunden haben. Es kan nicht anderſt ſeyn: der Mund GOttes kan nicht betrügen, welcher denen, ſo um ſeinet willen den zergänglichen Tröſtungen abgeſagt, ausdrucklich verſprochen hat, auch in diſem gegenwärtigen Leben hundertmahl mehr zu geben, als ſie verlaſſen haben. Es kan nicht anderſt ſeyn: dann illud ſolum & verum eſt gaudium, quod non de creaturâ, ſed de Creatore percipitur, jene iſt allein die wahre Freud, welche nicht von den Creaturen durch die äuſſerliche Sinn erbettlet, ſondern von dem Schöpffer, von dem Mittel-Punct und Zihl unſerer Hertzen in dem Gemüth genoſſen wird. Bißhero hab ich geprediget denen, welche einsmahls probiert haben, was das ſeye, ſich in GOtt erfreuen, und himmliſchen Troſt genieſſen: den ſinnlichen Welt-Kinderen ſeynd diß nur Böhmiſche Dörfer, und wiſſen ſolche eben wenig von der übernatürlichen Freud ihnen einen Wohn und Urtheil zu machen, als ein Blind-gebohrner von einem ausgelegten ſchönen Gemähl, wovon er niemahlen einige Geſtalt ſich vorbilden kan. Nun dann will ich letztlich zu deſſen beſſeren Begriff natürlicher Weiß von der Sach reden, und zeigen, daß in der That die Gedult im Creutz, und aus Lieb GOttes angenommene Mortification noch allhier zeitlich ein fröliches Leben verurſache, auch ſo gar, was die natürliche Freud angehet, die man an ſich ſelber empfindet. Diß iſt kürtzlich der andere Punct.

Zweyter Theil.

10. Die natürliche Freud beſteht in der Ruh und Zufridenheit des Gemüths.

WOrin beſtehet ein fröliches vergnügtes Leben an ſich ſelber? nicht wahr: in der innerlichen Ruh, Freud und Zufridenheit des Gemüths? wie ich andersmahl, da ich von der Gleichförmigkeit des unſern, mit dem Willen GOttes gehandlet, weitläuffiger probiret hab. Alſo beſchreiben es ſo gar die Heydniſche Welt-Weiſen, und erfahret es ein jeder an ihm ſelbſten: laß ich ſchon meinen äuſſerlichen Sinnen alle Ergötzlichkeit zu, welche ſie immer genieſſen können; was kans mir helffen zum frölichen Leben, wann ich in mir ſelbſten einen einheimiſchen Krieg führe, wann ich in dem verſtöhrtem Gemüth Unruh und Unluſt empfinde? iſt ſchon der Leib in Schmertzen, muß derſelbige vile Arbeit und Ungemach ausſtehen; was kan mir alles diſes vor einen Tort anthun, was kans mich betrüben, wann ich es gern leyde, und in dem Leyden ruhig und zu friden bin?

11. Eine ſolche Ruh hat vil mehr ein im Creutz gedultiger und mortificirter als ein ſinnlicher ungedultiger Menſch.

Nun laßt uns einmahl zwey unterſchidene Menſchen gegen einander ſetzen, und einen mit dem andern betrachten: auf einer Seiten ein weichen delicaten, ſinnlichen, unmortificirten Menſchen, welcher mit gröſter Sorgfalt alles Creutz, Verlurſt und Ungemach förchtet, ſcheuet und fliehet: der in allen Sachen ſeiner Gemächlichkeit pfleget, den Augen, Ohren, Geſchmack, Gefühl, und übrigen Sinnen alle Freyheit geſtattet, der ſeine Anmuthungen und Begierden über ſich den Meiſter ſpihlen, ſchalten und walten laſſet, und im geringſten ſich nicht weiß

zu

zu überwinden und mortificiren. Auf der andern Seiten einen in den widrigen Zufällen gedultigen, hart und rauh gewehnten, der Abtödtung und Mortification ergebenen Menschen, welcher sein Fleisch, äusserliche Sinnen, innerliche Begierlichkeitn und böse Anmuthungen in der Zucht haltet, und denselben öffteren Gewalt anthut. Wer unter disen beyden geniesset in sich die gröste Ruh, Vergnügen und Zufridenheit des Gemüths? Pacifici in semetipsis sunt, antwortet uns der heilige Augustinus, qui omnes animi sui motus componentes &c. Diejenige seynd fridsam in ihnen selbsten, welche alle unordentliche Bewegungen ihres Gemüths der Vernunfft unterwerffen, die fleischliche Begirden überwälti-gen, und im Zaum halten: Hæc est pax, quæ datur in terrâ hominibus bonæ voluntatis: Diser ist der Frid, welcher gegeben wird auf Erden den Menschen, die eines guten Willens seynd. Hingegen alle Zerrüttungen und Verwirrungen des Gemüths, von denen wir beunruhiget werden, wo nehmen sie ihren Ursprung anderster von dannen, als von denen unordentlichen Anmuthungen und sinnlichen Begierden, wann man dise laßt Meister werden, und sie nicht einhalten und bezwingen kan? so folgt ja nothwendig, daß der letztere in grösserer Ruh und Friden lebe, dann der erste.

S. Augustin. l. 1. de Serm. Dom. in Mont. c. 1.

II. Wird durch die Erfahrnuß erwisen.

Last es uns klar sehen in der That: den ersteren weichen Zärtling stosset zum Exempel ein Fieber an, ein Catharr, ein Haupt- oder Zahn-Peyn; O wehe! allhier ist gleich Holland in Nöthen! da ist ein Kurren, ein Klagen, ein Jammeren, ein Seufftzen, als wann der jüngste Tag solte heran kommen, alles im Hauß ist verstöhret. Der andere stöhret sich an einem geringen gantz und gar nicht: er übertragt es mit Gedult, bleibt ruhig darbey und zufriden: HErr, gedenckt er, dein heiliger Will geschehe! dem ersteren, weilen kein Mensch frey ist von Ungemach und Verdrüßlichkeiten, welche täglich die Veränderung der Zeit und des Wetters verursachen, thut ein rauher Wind, ein nasser Lufft, ein schneidende Kält, ein hitziger Sonnen-Strahl, ein Viertel-stündiges gehen oder stehen, ein Nadel-Stich, ein Fünclein, welches von ungefehr ihm von der Kertzen auf die Hand fallt, vil zu wehe, und macht ihn unruhig und verdrüßlich: man hätte wohl nothwendig denselben in ein Lädlein zwischen weicher Baumvoll herum zu tragen; der andere, ob er schon dergleichen auch empfindet; was störet er sich daran, was macht ihm das? er suchet sich zu mortificiren, hierin findet er schon etwas, was er gesucht und gern gehabt hätte: er bleibt ruhig. Es wird öffters, weilen wir unter und mit den Leuthen müssen umgehen, einem hier und dort mit einigen Worten widersprochen, mit einer That zuwider gehandlet: Es fallen bißweilen Schimpff- und Stich-Reden vor: Knecht, Mägd: Kinder, Mann oder Weib machen es irgendwo nicht nach dem Sinn; der erste, weilen er über seine Paßionen kein Herr und Meister ist, noch sich weißt zu bezwingen oder zu mortificiren; bricht alsobald in Eyfer, Unmuth, Zorn und Raserey heraus: alles im Leib bewegt sich vor Unwillen: das Hertz ist gleich voller Groll und Bitterkeit: Sehet, der innere Frid ist schon verstöhret, das Gemüth in Unlust. Der andere findet sich gleich, schweigt still, als wanns ihn nichts angienge: er erfreuet sich, daß er eine Gelegenheit habe sich zu überwinden: er bleibt in der Ruh. Der erste last seine Augen aus Fürwitz allenthalben hin und her schiessen: er erblickt eine andere Gestalt: die gefallt ihm: um sich zu ergötzen, betrachtet er eine Weyl solche Schönheit; ja! es ist eine Freud, welche er da erschnuppet: aber wie lang dauret es? nicht länger, als biß solche Gestalt sich ihm aus den Augen widerum verzogen. Was hernacher? nichts mehr als Verwirrung des inneren Fridens. Die Gestalt ligt ihm einen gantzen Tag, bißweilen gantze Wochen, ja Jahr lang in dem Sinn: ihm traumet des Nachts darvon, er verlangt sie widerum zu sehen, kennen zu lernen, Gemeinschafft darmit zu machen: das gehet aber manchesmahl nicht an, und hiermit wäre er doch nicht ruhig: er wünschet umsonst immer hin deren Freundschafft und Lieb zu genüssen, welches er doch wohl erkennet, daß sie nicht könne noch werde erhalten: folgends hat er von diser Büssung seines Vorwitz anderst nichts, als nur Zerstöhrung des Gemüths, Unruh und Melancholey. Hätte er, wie der andere pflegt zu thun, seine Augen alsobald aus Mortification nidergeschlagen, oder anderstwo hin gewendet; so wäre er all solcher Unruhe ohne gewesen, und in Friden geblieben. Den ersten treibt der Fürwitz alles zu hören, zu wissen, auszukundschafften: alles zu schwätzen und auszuplauderen, was ihm nur immer auf die Zung kommet: unterdessen redet er bißweilen, das ihm hernacher leyd thut, und welches er wünschte, daß er geschwigen hätte: er wird manchesmahl etwas gewahr, so ihm eine lange Forcht, Verdruß, Betrübnuß verursachet: wie jenem Ehemann widerfahren: welcher aus gottslästerischem Vorwitz sich in einen geistli-

chen

chen Beicht-Vatter verkleydet hatte, und in der Dunckle sein eigenes Weib Beicht gehöret: er hatte nichts anders übels dardurch im Sinn, als nur hernacher sein Weib, welches er hertzlich lieb hatte, mit einem kurtzweiligen Liebs-Gezänck vexiren zu können: unterdessen höret er von ihr, daß sie bißhero so und so offt einen Ehebruch begangen. Ja! nun lauff ihm nach! wie dem werde forterhin zu Muth gewesen seyn, wie ihm die heimliche Traurigkeit, welche er doch keinem Menschen dörffte offenbahren, noch deroselben Ursach besseren konte, das Hertz werde zerfressen haben; davon laß ich andere urtheilen. Hätte er die gottloseste Kurtzweil bleiben lassen, und seinen Vorwitz mortificiret; so wäre er in voriger Ruh, Lieb, und vergnügtem Ehestand gebliben. Der andere, welcher sich nur mit ihm selbsten bekümmeret, auf sich und sein eigenes Thun und Lassen Achtung gibt, wird er schon vile Ding nit gewahr, die ihm angenehm zu hören seyn könten, so höret er doch auch viles nicht, welches ihn verdrüssen, und unruhig machen wurde. Der erstere mästet seinen Bauch, und erfüllet täglich den Magen mit überflüßiger Speiß und Tranck biß zur Unmäßigkeit, biß zur Trunckenheit an: daraus entstehet des anderen Tags Haupt-Peyn, Eckel des Magens, dickes, schwärmüthiges, melancholisches Geblüt, allerley Schwach- und Kranckheiten, Verkürtzung des Lebens, frühzeitiger Todt. Der andere haltet sich aus Mortification in den Schrancken der Mäßigkeit: dem schmecket die wenige Speiß und Tranck noch einmahl so angenehm: er gehet allzeit mit würcklichem Appetit so wohl von als an den Tisch, bleibt gesund, allzeit munter, heiter, und wohlgestellt. Der erstere wie aus einem weichen und sinnlichen nothwendig ein fleischliches Leben endlich folgen muß, wartet der unreinen Lieb ab, suchet, wo er kan, seinen Fleisch-Begierlichkeiten ein Gnügen zu leisten: da meynet er nun, er treffe einen Himmel der Freuden an; aber, O! was bittere Pillulen muß er auch vor, in, und nach disen Gelüsten einfressen! wo bleibt dessen Schlaff? der wird zum öfteren abgekürtzet, oder unterbrochen, von den unruhig rasenden Begierden; wo das Essen? da hat er kaum einen Geschmack daran; wie die Schamhafftigkeit? wo der gute Nam? wo das Gewissen? alles muß er darangeben, wann nur seine Begierd ihren Zweck erreichet. Namen hin Namen her! Schand hin Schand her! Gesundheit hin Gesundheit her! die unreine Hitz verblendet die Augen, verstopffet die Ohren, verzauberet das Hertz, verzehret die Sinnen, verjaget die Schamhafftigkeit, verfinsteret den Verstand; Aengsten des Gewissen; Feuer der Höllen, sehet, diß ist der gantze Gewinn, welchen er von seinen Gelüsten hat; ohne, daß er dannoch niemahlen von dem genossenen Lust könne ersättiget werden. Wo kan nun da Ruhe und Frid des Gemüths darbey seyn? Hat nicht der andere in und bey seiner Keuschheit und Bezwingung der fleischlichen Begierden ein weit frölicheres, ruhigeres, vergnügteres Leben? und so weiter zu reden von allen übrigen Begebenheiten. Sehet, von so vilerley Unruh, Verdruß und Ungemach ist der jenige gantz befreyet, welcher durch freywillige Abtödtung und Mortification ihm scheinet eine Quaal und Ungemach anzuthun: ein so lustiges, ruhiges Leben führet derjenige auf Erden, auch da er seinen Sinnen all irrdischen Lust und Freud entziehet: er erhaltet den Friden mit sich selbsten, den Friden mit seinem Neben-Menschen, und was das vornehmste ist, den Friden mit seinem Gewissen, und letztlich den Friden mit seinem liebsten GOTT.

13. Folgends ist in einem mortificirten Leben auch mitten im Creutz wahre Freud zu finden.

So betrügen sich demnach AA. diejenige, welche villeicht die Prediger für rauh und streng ansehen, wann dise mit Bußwerck und Pönitentz, mit Abtödtung und Mortification, mit Fliehung der Welt-Lustbarkeiten und Zusammenkünfften auf der Cantzel heran gezogen kommen, als wann sie ihnen alle Freud mißgönneten, alle Lust und Ergötzlichkeit wolten aus dem Weeg raumen. Nein Christen! weit gefehlet! niemahlen wünschen und suchen wir ernstlicher euer wahres Vergnügen, eure wahre Lust und Freud; als da wir euch antreiben zur Mortification eurer Sinnlichkeiten und bösen Begierden, welche nach dem Gesatz des Glaubens, der Vernunfft, nach der Erfahrnuß selbsten aller unserer Unruh die eintzige Ursach seynd, wann man sie ohne Zaum gewehren lasset. In pace vocavit nos DEus, sagt der Heil. Apostel Paulus, in dem Friden hat uns GOtt beruffen: und eben diß ist das rechte Mittel zum wahren Friden zu gelangen. So betrügen sich demnach diejenige häßlich, welche die eytle Welt-Kinder, so ihren Sinnlichkeiten abwarten, für glückseelig schätzen, als wann dise allein ein fröliches, lustiges Leben zu geniessen hätten: Nein Christen! weit gefehlet! man sihet äusserlich die Rosen, aber die inwendig stechende Dörner nicht: Ducunt in bonis dies suos, spricht zwar Job von ihnen, sie bringen ihre Täg mit Wohl-leben zu: ja! das ist wahr: sie bringen ihre Täg zu in Essen, Trincken, Schlaffen, Spihlen, Kurtzweilen, sinnlichen Ergötzlichkeiten: aber ein anderes ist es: Ducunt in bonis dies, sie bringen zu ihre Täg in den irrdischen Gü-

1. Cor. 7.

Job. 1.

teren, in sinnlichem Wohl-leben, in weltlicher Freud und Lust: und widerum ein anderes ists ducunt bonos dies, sie lieben gute, vergnügte, und lustige Täg, diß letztere ist in der That nicht wahr. Sie ruffen Pax! pax! Frid! Frid! aber non erat pax, bey all ihrem Ruffen und Jauchtzen haben sie keinen Frid noch wahre Freud. So betrüben sich demnach diejenige am allerheßlichsten, welche den eyfrigen Dienst GOttes, den Creutz- und Buß-Weeg so gar rauh und unleydentlich ihnen in ihrer Einbildung abmahlen, als wann es ein betrübtes, trauriges, bitteres, melancholisches Leben wäre: Nein Christen! weit gefehlet! onus leve, jugum suave, crux inuncta, spricht der heilige Bernardus, es ist eine leichte Bürd, ein süsses Joch, ein mit Trost gesalbtes Creutz, ein verzuckertes Leyd, ein freudig- und fröliche Traurigkeit.

14. Ermahnung und Schluß sich selbsten abzutödten, und alle Widerwärtigkeiten mit Gedult zu übertragen.

Probiret es nur einmahl, wann ihr mir es nicht glauben wollet; saget auf den betrüglichen Freuden der Welt, verlaugnet euch selbst, wie Christus von uns haben will: mortificate ergo membra vestra, tödtet ab, und mortificiret eure Glieder nach Ermahnung des Apostels: mortificiret eure äusserliche Sinn, eure innere Begierden: & videbitis, sagt der HErr durch den Propheten Malachiam, quid sit inter justum & impium, & inter servientem DEO & non servientem ei: Und ihr werdet es erfahren und sehen, was vor ein Unterschid seye zwischen dem Gerechten und Gottlosen, und zwischen dem der GOtt dienet, und der ihm nicht dienet: was ein grosser Unterschid seye zwischen einem eyfrigen wahren gottsförchtigen Christen und einem lauen, welcher nur kaltsinnig daher lebet, und den blossen Nahmen eines Christen führet: ihr werdet erfahren, was ein grosser Unterschid seye zwischen der schnöden, eytlen Schein-Lust eines sinnlichen, und zwischen der wahren Freud, wahren Vergnügen, wahren Ruh eines mortificirten Menschen. Ihr werdet es halten mit dem Heil. Augustino, welchem es auch zwar anfänglich eine unüberwindliche Beschwärnuß, ja schier eine Unmöglichkeit zu seyn schiene, den Welt-Freuden abzusagen, von den sinnlichen Lustbarkeiten abzuscheiden; aber nachdem er sich einmahl ernstlich entschlossen GOtt rechtschaffen zu dienen, und sich der Abtödtung zu befleissen, nachdem ers einmahl in der That selbst probiret, hat er geschwind seinen Sinn geändert, und mit fröhlichem Thon aufgeschryen: O quam suave mihi subitò factum est, carere suavitatibus nugarum! & quas amittere metus fuerat, jam amittere gaudium erat! O! wie lieblich ist mirs alsobald vorkommen diser Narretheyen und Kinder-Kurtzweilen zu entbähren, und was ich zuvor zu verliehren geförchtet hab, selbiges zu verlassen, ist mir hernach die gröste Freud gewesen! Ey hiermit will ich es dann auch hinfüro halten: das Creutz, Ungemach und Beschwärnuß, welche mir der liebe GOtt zuschickt, und noch hinfüro zuschicken wird, will ich mit Zufridenheit annehmen, meine böse Anmuthungen und äusserliche Sinnen in der Zucht einschränken, mein Fleisch creutzigen und mortificiren. Ich hab gesündiget; was bin ich darfür der göttlichen Gerechtigkeit noch einen Hauffen schuldig? ich kan noch sündigen: was habe ich dargegen eine gewaltige Gegenwehr zu gebrauchen? Christus mein HErr und GOtt ist niemahlen ohne Creutz und Buß gewesen: wie will ich ein Glid Christi unter einem mit Dörneren gecrönten Haupt därffen in den Wollüsten die ewige Freuden erwarten? die Abtödtung machet noch allhier in der Zeit mein ruhiges fridsames, fröliches Leben aus: warum solte ich dann scheuen, mich derselben zu bedienen? und wann schon alles vorige nicht wäre, oder fehl schlagen solte; so soll mir dannoch das sichere Versprechen meines Heylands genug seyn: Tristitia vestra vertetur in gaudium, daß meine Traurigkeit, mein kurtz-daurendes Leyd wird in der glückseeligen Auferstehung verkehret werden in eine ewige Freud. Es bleibt bey disem Schluß lieber GOTT! Amen.

Fünff und sechtzigste Predig

Von der Ehr/welche GOTT erwisen wird durch die Gedult in den Widerwärtigkeiten.

Innhalt.

Mit geduldiger Ubertragung des Creutzes der Widerwärtigkeiten ehren und glorificiren wir am meisten GOTT; so sollen wir es uns dann für eine Ehr und Glory anrechnen, wann wir allhier mit vilen Widerwärtigkeiten heimgesucht werden. Dominicâ Resurrectionis D. N. J. C.

Vorspruch.

JESUM quæritis Nazarenum crucifixum. Marci 16.

Ihr suchet JEsum von Nazareth den Gecreutzigten.

Eingang.

Deuteron. 21.

DArzu hätte der Engel nothwendig, den verhaßten Zunahmen da beyzusetzen: Crucifixum, den Gecreutzigten? Maledictus, qui pendet in ligno, sagt ja die Schrifft, der ist verfluchet, welcher am Holtz hanget. Wäre es nicht genug gewesen, wann er allein gesagt hätte: Ihr suchet JEsum von Nazareth? Hieraus hätten schon die Weiber sattsam verstanden, wer von den Todten auferstanden seye. Was hätte dann das Crucifixum den Gecreutzigten dabey zu thun? O! spricht der heilige Ambrosius, die Welt hasset zwar das Creutz als ein schändliches Instrument; aber Christus hat seine gröste Ehr und Glory eben in dem Creutz gesetzet, gloria & honor Christi crux est, und also nennet er das Creutz selbsten, da er seinen Jüngeren sein Leyden und Todt vorher erzehlt hatte; venit hora ut clarificetur filius hominis, die Stund ist kommen, daß des Menschen Sohn der Welt erkläret, scheinbar, und glorreich werde. Selbiger Ursach halben hat auch Petrus, als er zu solchem Todt verurtheilet worden, nicht wollen aufrecht, sondern mit verkehrtem Leib, mit unter sich hangendem Haupt an sein Creutz geschlagen seyn: Ne affectâsse Domini gloriam videretur, wie gemeldter heiliger Ambrosius sagt, damit es nicht schine, als wolte er sich anmassen die Glory des Herrn. Das Creutz nemlich ware es, wormit JEsus Christus seinem himmlischen

Vatter die gröste Ehr und Glory zuwegen gebracht: das Creutz ware es, wordurch er seine eigene Glory und Herrlichkeit der Auferstehung vor der Welt desto scheinbarer hat machen wollen: Nónne oportebat Christum pati & ità intrare in gloriam suam? seynd dessen eigne Wort, zu den Jüngeren auf dem Weeg nach Emaus: mußte nicht Christus leyden und gecreutziget werden, und also zu seiner Glory und Herrlichkeit eingehen? AA. das Creutz der Trübsalen und Widerwärtigkeiten dises Lebens, O wehe! was ein verhaßter Nahm ist es unseren natürlichen Zuneigungen; aber, wann wir solches Creutz mit den Augen des Glaubens betrachten; so werden wir finden, daß auch wir GOtt dem himmlischen Vatter, JEsu Christo unserem Erlöser, und folgends uns selbsten keine grössere Ehr und Glory verursachen können, als durch gedultige Ubertragung des Creutz der Widerwärtigkeiten, wie ich jetzt zum Trost aller Betrangten zeigen will.

Vortrag.

MIt gedultiger Ubertragung des Creutz der Widerwärtigkeiten ehren und *glorificiren* wir am meisten unsern GOTT; so sollen wir es uns dann für eine Ehr und Glory anrechnen/ wann wir allhier mit vilen Widerwärtigkeiten heimgesucht werden/ ist der gantze Innhalt. Christe JESU, durch dein Creutz und glorreiche Auferstehung von den Todten gib uns allen die Gnad, um welche wir bitten durch die Fürbitt deiner Mutter, und heiligen Englen, damit wir durch Tragung unseres Creutz dich allhier zeitlich ehren, und dardurch mit dir gelangen zur Glory der Auferstehung.

Abhandlung.

1. Die äusserliche Ehr und Glory GOttes bestehet in völliger Unterwerffung der Creaturen in den Willen GOttes.

OHne weiteren Umschweiff zu machen, worin besteht die Ehr und Glory GOttes, welche er von einem Menschen erwarten kan? in dem sonderlich, daß der Mensch GOtt, als seinem Schöpffer und höchsten Ober-Herrn sich völlig unterwerffe, in allen erdencklichen Umständen auf dessen Winck bereitwillig gehorsame, seinen gäntzlichen Willen in dessen Willen und Anordnung übergebe, und also die Herrlichkeit GOTTes offentlich vor aller Welt bekenne und kundt mache. Dann wie schon mehtmahlen gesagt worden, GOtt seiner Creaturen im geringsten nicht bedürfftig ist, und seine äusserliche Glory in dem gesetzt hat, daß seine Geschöpff immerdar mit unterthänigster Bereitwilligkeit all das jenige bereit seyn zu thun, zu lassen, zu leyden, was er will, wie er will, wann und wie lang er will, daß sie thun, lassen, leyden sollen.

2. Solche Unterwerffung erzeigen ihrem GOtt alle auch Sinn- und Vernunfft-lose Geschöpff.

Eine solche völlige Unterwerffung und Gehorsam zeigt der Mensch niemahlen klärer noch besser, als in den Widerwärtigkeiten, welche er mit Zufridenheit ohne Ausnahm von dessen göttlichen Hand annimmt, und ihm zu lieb gedultig und frölich übertraget. Warum? mercket die Ursach: alle, auch Sinn- und Vernunfft-lose Geschöpff ehren und loben zwar ihren Schöpffer, da sie nach dessen Anordnung das jenige allezeit verrichten, worzu sie gemäß ihrer Natur erschaffen seynd: das ist wahr, und ist kein Würmlein auf Erden so verächtlich, kein Halm auf dem Feld so schlecht und verwürfflich, aus welchem nicht der vernünfftige Mensch, wann er es recht betrachtet, zur Erkanntnuß GOttes, und dessen verwunderlichen Allmacht kommen könne; dannoch, wann dise Creaturen ihnen bißweilen Gewalt anthun lassen, daß sie ihrem Schöpffer gehorsamen, wann sie entweder in ihren gewöhnlichen Würckungen aufhören oder mit gleicher Hurtigkeit etwas ausrichten, welches ihrer Natur zuwider ist; dise seynd Zeugnussen, wordurch auch der halßstärrigste Kopff überwisen und gezwungen wird, die göttliche Allmacht zu erkennen, zu preysen und anzubetten, und solche werden eigentlich Miracul oder Wunderzeichen genennet. Sonn, Mond, Sternen ehren und loben ihren Schöpffer, wie der Prophet David spricht: Cœli enarrant gloriam DEI: die Himmel erzehlen die Glory GOttes durch ihren ordentlichen Lauff vom Auf-biß zum Nidergang ohne einiges Stillstehen, ohne sich jemahlen zu verfehlen: die Berg und Hügel ehren und loben ihren Schöpffer

durch eine zwar stumme, doch wohlbegreiffliche Sprach, da ein jeder auf seinem angewisenen Ort unbewegt seine gewisse Mettallen und Gewächs hervor bringt. Alle Bäch und Flüß ehren und loben ihren Schöpffer durch ihren rauschenden Lauff, mit welchem sie sich durch allerley Umweeg endlich ins Meer ergiessen.

3. Aber niemahlen ehren sie ihren Schöpffer mehr, als wann sie wider ihre Natur demselben gehorsamen.

Diſes alles AA. sehen wir stets vor Augen, das ist schon von Anfang der Welt, biß auf gegenwärtige Stund beständig geschehen, und dannoch wer verwundert sich vil über dergleichen? wer dencket den gantzen Tag hindurch einmahl an die Sonn, an die Berg und Flüß? es ist nichts neues, wir seynds gewöhnt: alles ist ein natürliches Weesen. Thäten wir aber sehen die Sonn mitten in ihrem Lauff vile Stunden lang still stehen, wie sie vor diſem gethan auf die befehlende Josue 10. Wort des Kriegs-Helden Josue: sta sol! stehe still Sonn! um den angefangenen Sig wider seine Feind nit zu unterbrechen, oder thäten wir selbige Sonn sehen, wie andermahl sich zugetragen auf das Verlangen des krancken Königs Ezechiæ, 4. Reg. 20. zehen Grad wider zuruck lauffen, oder wie geschehen bey dem sterbenden Heyland sich dergestalt verkriechen, daß auf dem gantzen Erdboden aus dem hellen Tag eine urplötzliche finstere Nacht worden. Thäten wir anjetzo sehen unseren Mosel-Strohm sich gählings von einander zertheilen, auf beyden Seithen gleich denen Mauren aufschwellen, und einen truckenen Weeg mitten durch seine Tieffe bereiten, daß wir weder Brück weder Schiff nothwendig hätten hinüber zu kommen, gleichwie das rothe Meer vor diſem den Jſraeliteren gethan, da sie von dem Egyptischen König Pharao verfolgt wurden. Thäten wir anjetzo sehen unseren sogenannten Pauls-Berg sich anfangen zu bewegen, fortzugehen, und von der anderen Seithen auf diſe Seith der Stadt Trier sich niderſetzen, gleichwie mehrmahlen auf das Gebett der heiligen Dieneren GOttes die Berg von einem Orth zum anderen übertragen worden, laut dem Matth. 17. Versprechen Christi: amen dico vobis; si habueritis fidem, dicetis monti huic; transi hinc illuc, & transibit, wahrlich sag ich euch, so ihr den Glauben habt, werdet ihr zu diſem Berg sagen: erhebe dich von hie dorthin, und er wird sich erheben. Thäten wir, sage ich, nun dergleichen mit eigenen Augen erfahren; mein! was ein Aufſehen? was eine Verwunderung, was eine Erstaunung wurde uns überfallen? wie wurden wir mit jenem Volck auf dem Schiff, da Christus dem wüthenden Meer befohlen still und ruhig zu seyn, ruffen und aufschreyen: Qualis est hic, Matth. 8. quia venti & mare obediunt ei. Was ist das für einer, daß ihm auch die Wind und das Meer gehorsam seynd? Qualis est hic? was ist das für ein mächtiger verwunderlicher GOTT, auf deſen Winck auch die Sonn, die Flüß, die Berg gehorchen? Zweiffels ohne hat damahlen die Sonn mit ihrem Stillstehen, und Zuruckweichen, das Meer mit seiner Spaltung und Aufſchwellung, die Berg mit ihren Uberſatz in so kurtzer Zeit, GOTT dem HErrn mehr Lob und Glory vor der Welt verursachet, als sie zuvor innerhalb einiger tausend Jahr gethan hatten? Warum? dieweilen sie gegen ihre angebohrne Natur und Neigung mit einer erlittenen Gewalthätigkeit den Willen des Schöpffers vollbracht haben.

4. Also ehret zwar der Mensch GOtt den HErrn, wann er in Wohlfart mit dessen Willen zufriden ist.

AA. allezeit in gewünschter Gesundheit und Wohlfart leben, Güter und zeitliche Mittel ohne Abgang und Gebrechen besitzen: einen guten Namen und hohes Ansehen bey der Welt haben: bey jedermann lieb und werth seyn: beſtändige Ruh, Frid und Vergnügen genüſſen, ist ein Stand, welcher mit unſerer Natur, und allen natürlichen Zuneigungen am besten übereinſtimmet. Dorthin zihlen so viler Menschen Seufftzer und Begierden, wann wir uns die Glückseeligkeit einbilden, wornach wir in all unſerem Thun und Laſſen nothwendig trachten. Sehet da sage ich euch, den Menschen, dem es auf besagte Weiß nach eigenem Wunsch wohl ergehet: wie ist er in seinem Stand mit GOtt so schön zufriden, wie ergeben und resignirt in deſſen Willen: wie willig und vernügt mit allen deſſen Anordnungen? wie ehrenbietig und gehorsam gegen deſſen Gesatz und Gebott? mit was vor einem danckbaren Gemüth nimmt er alle Wohlthaten von deſſen Händen an? wie fleißig und eyfrig erscheinet er in den Kirchen bey den Andachten, Anhörung des Göttlichen Worts, öfteren Gebrauch der heiligen Sacramenten? mit was vor einer Sorgfalt erziehet er seine Kinder zur Andacht und GOttes Forcht? und so weiter. Was dunckt euch davon? ist das nicht ein rechtschaffener frommer Christ? freylich wohl! und gewißlich ein wahres Muſter der Frommigkeit; dann, leyder GOttes! heut zu Tag diejenige, welche der Gutthaten GOttes in einem gemächlichen Wohlleben am mehristen genüſſen, durchgehends diejenige seynd, so sich gegen GOtt am allerundanckbariſten erzeigen, und selbige Gutthaten zur Hoffart, zur Eytelkeit, Willmuth, Laſteren und Gottloſigkeiten mißbrauchen. Jener aber

ist so fromm und gottsförchtig, und allweg mit dem Willen GOttes vereiniget; was dunckt euch, frage ich noch einmahl: ehret, rühmet, glorificiret er nicht seinen Schöpffer durch einen so Christlichen Wandel, und zufridener Ubergebung seines Willens in den Willen GOttes? Da ist kein Zweiffel daran: unterdessen denckt ihr doch bey euch selbsten: ich wolte auch wohl auf die Weiß mit dem Willen GOttes so zufriden seyn; ihm gern Lob und Danck sagen, wann er mit mir eben also verfahren thäte. Das ist natürlich, das jenige will ich unbereit annehmen, was man gern hat, denjenigen lieben, und mit seiner Anordnung völlig zufriden seyn, welcher einem alles guts nach eigenem Wunsch und Verlangen zukommen lasset! Nicht uneben gedacht.

5. Vilmehr aber, wann er dises thut in Widerwärtigkeit.

Aber sehet dann dorten, sage ich euch im Gegentheil wider, sehet jenen, in was grossem Elend und Jammer stecket der gute Mensch nun schon von so langer Zeit her? Betrachtet jenen armen Handwercks-Mann, wie er sich einen gantzen Tag zerplagen muß um das truckene Brod für sich und die seinige zu erwerben: jenen verunglückten Burger, alles, was, und wie ers angreiffet, will ihm nit gedeyen: wo er sich herum wendet, findet er ein neues Creutz: jenen armen Baursmann, welcher durch den Krieg völlig ausgesauget, ausgeplündert, verbrennt und verhergt, keinen Bissen Brod in seinem Vermögen mehr übrig hat. Betrachtet jene verlassene Wittib mit vilen kleinen Kinderen umgeben, alles Trosts von ihren Freunden beraubt, und noch darzu von vilen Feinden geplagt und verfolgt: jenes Weib, welches neben ihrer täglichen Noth von dem sauren, stets truncknen vollen und dollen Mann mit keinen anderen Complimenten, als mit Fluchen, Schänden, Stossen und Schlagen begrüsset wird, jene Persohn, welche nun so vile Jahr nacheinander in grossen Schmertzen kranck auf dem Beth sich wund gelegen; O wohl bittere Umständ, so gantz und gar nichts an sich haben, welches mit unseren Sinnlichkeiten und Begierden übereinskommet, sonderen den natürlichen Zuneigungen gerad zuwider, und gleichfalls gegen die Natur seynd! und dannoch seynd eben dise in allen ihren schwären Trangsalen mit gleicher Bereitwilligkeit und Gehorsam mit ihrem GOtt zufriden, als die vorige in ihrem Wohlstand: sie folgen ihrem HErrn auf disem wiewohl rauhen und ungemächlichen Creutz-Weeg über Distel und Dörner eben hurtig nach, wie die vorige auf der angenehmen Strassen über Blumen und Rosen. Eben zu selbiger Zeit, da jene GOtt Danck sagen für die verlihene Güter, Gesundheit, und Wohlfahrt; preysen, loben, und benedeyen dise ihren GOtt mit demüthigster Unterwerffung wegen zugeschicktem Leyd und entzogenen Güteren, als welches sie eine noch vil grössere Wohlthat erkennen: niemahlen spüret man an ihnen ein Zeichen der Unwilligkeit: Obschon die hart getruckte Natur, wie es nicht anderst seyn kan, wegen empfindlichen Leyd und Weh bißweilen die Seufftzer aus dem Hertzen, die Thränen aus den Augen presset; so höret man doch unter disem Weynen und Seufftzen nichts anders aus ihrem Mund gehen, als nur lautere, ihren gegen GOtt unterthänigen Gehorsam bezeigende Wort: wie GOtt will! HErr dein Will geschehe! ich bin zufriden mit deiner Anordnung! was dunckt euch nun hiervon AA? O! O! das ist weit ein andere Sach, werdet ihr bey euch selbst mit höchster Verwunderung gestehen müssen: O! was muß an solchen Seelen GOtt der HErr vor einen so grossen Gefallen tragen? was auferbauliche Exempel für eine gantze Stadt? was eine Verschännung für andere, wollustbare, weiche, eytle Welt-Kinder, welche nicht einmahl ein widersprochenes Stich-Wörtlein mit Sanfftmuth verkochen können? was ein Ruhm für unsere Religion, die solche Glaubens-Genosse ne aufweisen kan? was eine Ehr und Glory für GOtt den HErrn, der solche Diener und Dienerinnen hat? Einer aus diesen thut GOtt und seinem Heil. Evangelio mehr Lob und Ehr an, in dem Creutz; als hundert deren vorigen in ihrem Wohlstand: Ecce schreyet so gar auf ein heydnischer Weltweiser: Ecce spectaculum dignum, ad quod respiciat intentus operi suo DEUS! Sihe da ein Schau-Spihl, welches wohl würdig ist, daß GOtt seine Augen darauf schlage! Ecce par Deo dignum: vir fortis mala fortunâ compositus! sihe ein vor GOtt zu erscheinen würdiges paar: ein gedultiger, zufridener, starckmüthiger Mensch mit Creutz und Unglück beladen! Seneca.

6. Wird durch Geschichten aus heiliger Schrifft vorgestellt.

So ist es AA. wann ich mir vorstelle einen Job, der an Güteren, Reichthumen und Ehr-Ansehen in gantz Orient seines gleichens nicht hatte; wie er ein so unschuldiges, heiliges Leben geführet, alle morgens seinem GOtt ein Danck- und Schlacht-Opffer abgestattet. Wann ich mir vorstelle einen Tobiam, welcher als der vornehmste von allen seinen Bund- und Geschlechts-Genossenen in hohen Ehren gehalten wurde, wie erkänntlich er gegen seinem gutthätigen GOtt gewesen, wie er sich täglich im Tempel zu Jerusalem eingefunden, den wahren GOtt offentlich

lich zu bekennen und anzubetten; wie emsig er die Werck der Lieb, und Barmhertzigkeit geübet, die Arme gespeiset, die Todte begraben ꝛc. Wann ich mir vorstelle einen König David nach erobertem Sig über seine Feind vor dem Altar ligen, und unter frölichem Lob-Gesang deren Psalmen, welche er dem HErrn der Heerschaaren aufgesetzt hatte, hundert Schlacht-Opffer abstatten; so erfreue ich mich zwar über die Ehr und Glory, welche dem höchsten GOtt hierdurch geschicht; doch ohne grosse Verwunderung: dann es ja eine leichte Sach ist, dencke ich bey mir, mit Güteren überhäuffet, mit Ehren und Würden gezieret, mit Wohlfart begabet, mit Lorbeer gecrönet, vor dem Altar danckbarlich erscheinen, und die jenige Hand mit Ehrenbietigkeit küssen, welche solche Güter, solches Ansehen, solche Cronen hat gegeben. Wann ich mir aber vorstelle selbigen Job, nachdem ihm alle seine Kinder zu todt erschlagen, alle Häuser zu Boden geworffen, alles Vihe hinweg getriben, alle Ländereyen verherget, all Hab und Gut abgenommen, von Haupt biß zu den Füssen voller Wunden, Eyter und Schmertzen, von allen Menschen verlassen auf einem Mist-Hauffen sitzen, und höre ihn dannoch GOtt loben und benedeyen: Dominus dedit, Dominus abstulit, sicut Domino placuit, ità factum est: sit nomen Domini benedictum. Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, wie es dem HErrn gefallen hat, also ists geschehen: der Nam des HErrn sey gebenedeyt! wann ich mir vorstelle selbigen Tobiam, nachgehends durch ein in die Augen gefallenes Schwalben-Koth stockblind von seinen Freunden und eigenem Weib verspottet, und ausgezerget; und höre ihn dannoch seinen GOtt loben und benedeyen, sich auf die ewige Güter erfreuen, wie er zu seinem Sohn unter anderen heiligen Lehr-Stücken gesprochen: Pauperem quidem vitam gerimus, sed multa bona habebimus, si timuerimus DEUM, & recesserimus ab omni peccato, & fecerimus bene. Wir führen zwar ein armes Leben, aber wir werden vil guts haben, wann wir GOtt förchten, und von aller Sünd abweichen, und guts thun. Wann ich ihn höre in seiner Blindheit nicht allein durch übermäßige Betrübnuß sich nit im geringsten gegen GOtt beklagen, sondern so gar demselbigen höchsten Danck abstatten: Non est contristatus contra Deum, quod plaga cæcitatis evenerit ei; sed immobilis in Dei timore permansit, agens gratias Deo omnibus diebus vitæ suæ. Er wurde derowegen

Job. 1.

Tob. 4.

Tob. 2.

wider GOtt nicht unlustig, daß ihm die Plag der Blindheit wäre zukommen, sondern er blib unbesorglich in der Forcht GOttes, und danckte GOtt alle Täg seines Lebens. Wann ich mir vorstelle selbigen David, nachgehends verdemüthiget, betrübt, verfolgt von seinem eigenen Sohn, aus seinem Reich vertriben, mit entdecktem Haupt, mit blossen Füssen weynend daher gehen, und von ihm höre am Platz des Klagens und Murrens, worzu ihn die bittere Trangsal hätte veranlassen können, jene schöne Wort: Dominus est, faciat, quod bonum est coram se. Er ist der HErr, er thue, was vor ihm gut ist. Laß ers anordnen mit mir, wie es ihm wohl zu seyn gedunket! er ist HErr und Meister über meine Cron, über mein Reich, über mein Leben: schalte er nur über alles dises nach seinem Wohlgefallen, ohne mich und meine natürliche Zuneigungen um Rath zu fragen: ich bin mit aller dessen Anordnung zufriden; Si dixerit mihi, non places: præsto sum. Spricht er zu mir: ich hab an dir kein Gefallen: so bin ich hie bereit! spreche er nur das End-Urtheil über mich und alles das meinige mit einem einzigen Wort, und Winck; Præsto sum, hier bin ich, O HErr! fertig und bereit meinen Thron zu verlassen, worauf du mich erhöhet, und biß in die Tieffe, biß in die äusserste Verachtung hinunter zu steigen! wann, sage ich, jene grosse Männer in ihrem schwäristen Creutz also gemüthet und beschaffen mir zu Gemüth kommen; O! dencke und sage ich bey mir: Mirabilis DEUS in Sanctis suis! Verwunderlicher GOtt in seinen Heiligen! wie groß ist die Macht der Göttlichen Gnad, welche eine empfindliche schwache Natur in dergleichen allen menschlichen Anmuthungen so sehr widerstrebenden Umständen also hertz- und standhafft machen kan! wie sehr wird die Glory GOttes vor der Welt offenbar gemacht, daß er solche Diener habe, die ihn auch im höchsten Leyd fortfahren von gantzem Hertzen zu lieben. Dise seynd gleichfalls Miracel, über welche sich dannoch biß auf heutigen Tag die gantze Nach-Welt verwunderen muß.

2. Reg. 15.

7. Der Unterschid zwischen denjenigen, welche in Wohlfart, und denen, so im Creutz ihren Willen GOtt unterwerffen, wird durch

Diejenige, welche in zeitlicher Wohlfahrt und Uberfluß GOtt dienen, kommen mir nicht anderst vor, als wie die Bediente und Hof-Herren eines Königs, welche ihren Fürsten allezeit an der Seiten stehen, aller Orthen denselben offentlich begleiten, mit ihm auf der Jagd, in den Lust-Spihlen, an der Tafel sich befinden, in prächtiger Kleydung Morgens früh, des Abends spat ihre Complimenten ablegen, und Aufwartung thun; da hingegen diejenige,

eine Gleichnuß erkläret.

jenige, welche in Widerwärtigkeit GOtt dienen, gleich denen tapfferen Helden und Kriegs-Obristen anderstwo von dem Hof weit entfernet, auf offenem Feld, unter dem blauen hitzigen Himmel, voller Unruh und Ungemach, bald hier bald dort hin, unter immerwehrenden Gefahren, zwischen Degen und Kuglen, zwischen Feuer und Flamen im Angesicht des Todts schwitzend und schnauffend herum rennen, für ihren König streiten, ihr Blut und Leben aufsetzen. Welche aus diser beyderley Sort ehren ihren König am meisten? es ist gar gewiß, daß eine eintzige heldenmüthige That des Soldaten unter Blut-Vergiessen bey Eroberung einer Vestung oder gewonnener Schlacht den König mehr glorreich mache, als alle Hof-Herren zusammen mit ihrer täglichen und nächtlichen Aufwartung auswürcken können: dann diſe mit ihrem Aufzug und Begleitung machen nur eytle Parade, und ein äusserliches Gepräng um den König herum, jene aber mit ihrem Fechten und Obsigen breiten dessen Namen als eines Uberwinders durch die Welt aus, erweiteren sein Reich, vermehren seine Macht, wordurch sie ihn seinen Feinden und anderen Monarchen berühmt, mächtig, und erschröcklich machen.

HErr, in dessen Namen ein höherer Engel der Versammlung anderer Engel vorsasse, und GOttes Stell vertratte, fragte den Teuffel, ob er in seiner Herumwanderung auf der Welt den frommen Diener beobachtet habe: 'Nunquid consideraſti servum meum Job, quod non sit ei similis in terrâ, homo simplex & rectus, ac timens Deum, & recedens à malo? Hast du nicht Acht gehabt auf meinen Knecht Job, daß seines gleichen nicht auf Erden, ein einfältiger und aufrichtiger Mann, der GOtt förchtet, und sich enthaltet vom Bösen. Da antwortete gleich der Teuffel: soll dann diß etwas grosses seyn? förchtet dann Job GOTT umsonst. nunquid Job fruſtra timet Deum? er dienet dir in einem Hauß voller Uberfluß, an Reichthumen, an Ergötzlichkeiten, an Dieneren, an guten Freunden. Nonne tu vallâſti eum, ac domum ejus universámque ſubſtantiam per circuitum, operibus manuum ejus benedixiſti, & poſſeſſio ejus crevit in terrâ? Hast du nicht ihn selbst, und sein Hauß, und all sein Haab ringsherum, wie mit einem Wall umgeben? du hast die Werck seiner Händen geseegnet, und sein Gut hat zugenommen auf Erden. Sed extende paulum manum tuam: aber strecke nur ein wenig deine Hand aus: fange an mit Trangsalen ihn heimzusuchen, da wirst du sehen, ob er nicht anderst reden und leben werde. Also ists: wegen gewissen Tugenden, welche im Glücks-Stand und Wohlergehen geübet werden, hat man sich nicht vil zu verwunderen. Mancher lebt keusch und eingezogen mit einer Hauß-Frauen, welche alles werth ist, und das gantze Hertz an sich ziehet: mancher gibt Allmosen; hat aber einen solchen Uberfluß an allen Sachen, daß seinem Pracht und Wohlleben durch das Allmosen gar nichts entzogen werde: mancher erzürnet sich nicht, weilen ihm niemand hierzu Anlaß gibt. Er tragt keinen Haß, weilen ihn niemand verfolget. Bilde sich keiner ein, als ob diſe grosse Tugenden seyen. Aber mitten in der Armuth, mitten in der Verfolgung sich tröſten, zufriden seyn, damit man dem armen und verfolgten Christo gleich werde: in der Verachtung, in Schimpff und Spott sich erfreuen, um dem verachteten Christo nach zufolgen: in der Kranckheit, in Peynen und Schmertzen sich aufmunteren, und GOtt danckſagen, daß man mit dem verwundeten JEſu etwas zu leyden habe; diſes ist eine Tugend, welche den Menschen bey GOtt und denen Englen lieb und werth machet: diſe ist eine Tugend, wordurch dem allerhöchſten

Job. 1.

8. In Creutz mit GOtt zufriden seyn, übertrifft alle andere gute Werck zur Zeit der Wohlfahrt.

Offt und lang betten AA. täglich vile Messen hören, Allmosen unter die Arme austheilen, und dergleichen gute Werck verrichten, hierin meynen die mehriſte, beſtunde allein die wahre Andacht und Verehrung GOttes. Wahr ists, es seynd gute löbliche Verrichtungen, wormit wir uns unserem GOtt verpflichtet zu seyn bekennen, und gleichsam mit einer äusserlichen Parade ihm Ehr bezeigen; aber ich darffs wohl sagen; ein eintziges recht von Hertzen gemeintes Deo gratias, GOtt sey Danck! ein eintziges: fiat voluntas tua! HErr dein Will geschehe! im Leyd und Widerwärtigkeit, bringet durchgehends mehr ein zu der Glory GOttes, als gantze Bett-Bücher ausbetten, als alle äusserliche Andachts-Ubungen, da es einem nach eigenem Wunsch wohl ergehet. Nicht ungedultig werden, wann alles nach unserem Verlangen ausschlagt, nicht zörnen, wann uns niemand widerspricht, nicht hassen, wann uns niemand beleydiget; seynd solche Tugenden, welche ohne der Christlichen Lehr auch bey denen Heyden gefunden werden: etiam ethnici hoc faciunt, diſes thun auch die Heyden. Dergleichen Tugenden achtet so gar der Teuffel selbst nit. In der That, so lang der Heil. Job glücklich gewesen, hat der Teuffel nichts besonders auf ihn gehalten. Der

GOTT, Christo unserem Erlöser, die gröste Ehr und Glory erwisen wird. Dahero sich einige gantz unbillich beklagen, wann sie zu Hauß kranck zu Beth ligen, sie können nichts guts thun, nit in die Kirchen gehen, keine Predig hören, in so langer Zeit ihr Gebett und gewöhnliche Andachts-Ubungen nit verrichten ꝛc. ach ihr gute Leuth! ihr verstehet die Sach nit: ihr begreiffts nit recht, was das seye gutes thun! seyet ihr nur in eurer Kranckheit auf dem Beth zu Hauß gedultig, und mit dem Willen GOttes zufriden: dancket dem lieben GOtt in dem Hertzen, wann ihr nit reden könnet, für den Ungemach und Schmertzen, welche euch die Kranckheit verursachet: euer gantzes Gebett und Andacht seye nichts mehr als nun und dann gedencken: HErr, dein Will geschehe! der Nam des HErrn sey gebenedeyt! mit diser alleiniger Zufridenheit seyd versichert, ehret und lobet ihr weit mehr euren GOtt, und thut vilmehr guts in solchen Umständen, als mit allen euren Andachten, Betten und Kirchen-Besuchen zur Zeit der Gesundheit: Perfectius est, sagt der Heil. Bonaventura, adversa tolerare patienter, quàm bonis operibus insudare, vollkommener ist es die Widerwärtigkeiten mit Gedult leyden, als schwitzen und schnauffen in anderen gottseeligen Wercken. Mit jener eintzigen ernsthafften Resolution: HErr dein Will geschehe! in dem Creutz und Widerwärtigkeit unterwirfft und schenckt der Mensch seinem GOtt auf einmahl alles, was an und ausser ihm ist, sein Glück, Güter, Gesundheit, Vergnügen und Freud, welche er dessen heiligster Anordnung heimstellet mit Bereitwilligkeit dieselbe zu verlieren, wanns ihm gefällt: seinen Leib, Seel, Verstand und Willen, welche er dessen Göttlichen Willen mit Demuth und Gehorsam in allen Zufällen übergibt: so gewiß für eine Ubung einer überaus grossen, sehr vollkommenen, GOtt dem HErrn höchst angenehmen Tugend zu schätzen.

9. GOtt berühmt sich gleichfalls über solche seine Diener.

Höret, wie GOtt selbsten gleichsam stoltzirend sich über solche seine Diener berühme: Nunquid considerâsti servum meum Job? sprache er abermahl zum Sathan, als diser widerum vor seinem Angesicht erschinen: du hast nun zum zweyten den gantzen Erdboden durchloffen, und alles genau in Augenschein genomen: was hast du Wunderwürdiges gesehen? hast du auch betrachtet meinen Diener Job? Mercket: er sagte nit: hast du wohl betrachtet die Monarchen und Richter der Welt ihre Cronen und Scepter vor meinen Füssen niderlegen, welche mich als ihren Ober-HErrn mit gebogenen Knyen anbetten? Hast du gesehen und abgemessen die Grösse und Breite des Erden-Klotz mit so vilen prächtigen Pallästen, Schätz und Reichthumen, welches alles doch nur mein Fuß-Schämmel ist? Hast du gehöret, wie mich die Vögel in dem Lufft, die Thier in den Wälderen, die vernünfftige Creaturen überall loben und preysen? Nein! das ware es nicht, worüber der HErr sich berühmet; sondern seine Ehr und Glory zu zeigen, ware ihm gnug zu fragen: Nunquid considerâsti servum meum Job? Hast du nicht Acht gehabt auf meinen Knecht Job? daß seines gleichen nit seye auf Erden: adhuc retinens innocentiam, daß er annoch seine Unschuld behalte, in voriger Treu und Lieb gegen mich beständig verbleibe, auch nachdem du ihn auf mein zulassen, mit so erschröcklichen widerwärtigen Unglücks-Fällen hast hergenommen? Adhuc retinens innocentiam, wie er dannoch fortfahret eben wohl anjetzo in seinem Creutz, als zuvor in dem Glücks-Stand meinen Namen zu benedeyen? Ist das nicht ein aufrichtiger getreuer Diener? meyneſt du wohl, daß einer seye, an welchem ich eine grössere Freud und Wohlgefallen haben könne? Selbiges bildet euch ein AA. könne nunmehro GOtt der HErr zu dem Sathan sagen von uns: Nunquid considerâsti? du hast nun zugesehen, wie es einige Jahr hindurch an dem Rhein und der Mosel hergangen: wie theuer, und sauer dise betrübte Kriegs-Zeiten vilen Landschafften zu stehen gekommen: wie vile durch die Kranckheiten theils hingeraffet, theils ins Beth geworffen worden: wie die schwere Auflagen vilen all ihr Geld und Gelds-Werth hinweggenommen? wie die Ländereyen verherget, die Häuser ausgeplündert und nidergerissen: wie vile zum jämmerlichen Bettel-Stab dardurch gerathen? Nunquid considerâsti? Hast du auch in alter Zeit meine Trierische betrachtet, welche von den Trangsaalen einen zimmlich guten Theil mit empfangen haben? Adhuc retinens innocentiam: wie sie dannoch in meinem Dienst, und eyfriger Lieb, in ihrer Unschuld und Frommigkeit so beständig gebliben: wie sie fortgefahren mich immerdar zu loben, und meinen Namen zu benedeyen? Was gedunckt dich von disen so getreuen Dieneren und Dienerinnen? Nicht wahr AA.? was ein herrlicher Ruhm und Glory GOttes, wann er auf die Weiß von uns mit Wahrheit reden könte.

10. Deren er doch eine geringe Anzahl findet.

Aber ach! wie förchte ich, es wurde der Sathan mit einem gantz anderen Thon zum Schimpff des Schöpffers antwor-

worten kön̄en von vilen: freylich O HErr! hab ich alles wohl in Obacht genommen wie es ist hergangen: freylich hab ich deine Trierische betrachtet, wie sie es Zeit hero gemacht. Du hast es wohl mit ihnen vorgehabt, da du sie mit so betrübten Zeiten hast heimgesuchet: du hast verhoffet, durch Besserung der Sitten hierdurch bey ihnen deine Ehr und Glory zu vermehren; allein was hast du ausgerichtet? Dise, jene, du kennest sie wohl, O HErr! seynd sie nicht zwantzigmahl schlimmer und gottloser dardurch worden? Dise, jene, welche zuvor noch unschuldig, und fromm gewesen, seynd sie nicht zum Luder-Leben verkehrt worden? Hoffart und eitler Kleider-Pracht, Geld Sucht und Ungerechtigkeit, allerhand Willmuth und Unzucht, Diebereyen und Verrätherey̆en, Verfluch- und Verwünschungen, hast du die auch gesehen, wovon, wo und wie sie seynd practiciret worden? Dise ist die Ehr und Glory, welche du durch dise ihnen zugeschickte Trangsalen hast davon getragen. AA. der allsehende GOtt, welcher die Gewissen durchforschet, die mir nit bekannt seynd, der weißt, ob der Sathan, mit dergleichen Antwort die Wahrheit oder Falschheit reden könnte.

11. Ermahnung und Schluß GOtt auch in den Widerwärtigkeiten auf die Weiß zu ehren.

Ich unterdessen schliesse mit dem uralten Origine: nemo igitur ità ineruditus sit divinæ disciplinæ, ut flagella divina perniciem putet. Seye dann doch keiner hinfüro so thorrecht, welcher die von GOtt zugeschickte Trübsalen für ein böses Zeichen, für ein Unglück und verbäßige Straff ansehe! Keiner so verzweiflet, welcher sich deßhalben gegen GOtt, als einen unbarmhertzigen Zucht-Meister beklage: keiner so unsinnig, welcher sein Creutz durch Unwillen und Widerspenstigkeit in ein gröſseres Leyd verändere. Thäte uns das Creutz keinen anderen Vortheil und Nutzen bringen, als daß wir dardurch unserem grossen GOtt seine Ehr und Glory beförderen können; solten wir nit billich dasselbige, als ein gloreiches Pfand von der Hand GOttes mit Freuden und Danck̆sagung annehmen, und mit dem Apostel Paulo in nichts anders uns berühmen, als in dem Creutz unseres HErren JEsu Christi! Der Heil. Joannes Chrysostomus, da er schreibt über jene Wort selbigen Apostels zu seinen Philipperen, welche damahlen schwere Verfolgungen und Trangsalen ausstunden: Vobis donatum est pro Christo, non solùm, ut in eum credatis, sed ut etiam pro illo patiamini, Dann euch ists gegeben um Christi Willen, daß ihr nit allein an ihn glaubet, sondern auch um seinetwillen leydet, fragt: Warum Paulus geschriben: Vobis donatum est, Euch ists gegeben? O! antwortet Chrysostomus; hiermit hat er sie erinneren wollen, daß das Leyden, und durch das Leyden GOtt ehren, ein besonders grosse Gaab und Gnad GOttes seye, also zwar, daß er für nothwendig erachtet habe, seine Philipper zu ermahnen, damit sie nit in Ertragung ihrer Trangsalen eine eitle Ehr bekommen möchten. Deßwegen schreibet er ihnen: Vobis donatum est, denckt daran, damit ihr nit hoffärtig werdet, daß ihr dise Gaab nicht von euch selbsten habet, sondern vom freygebigen GOtt empfangen, um seine Glory durch euer Leyd vermehren zu können. Ne in eo extollantur, seynd die Wort Chrysostomi, cùm illud non habeant à se, sed à Deo. Ey AA. Laßt uns doch zum wenigsten, wie schon oftermahlen widerholet worden, mit Gedult und zufridenem Willen dasjenige GOtt zu Ehren übertragen, was uns täglich ohnedem die Noth zwingt, zu übertragen, mit dem Trost und versicherter Hoffnung, daß wir von demjenigen, welchen wir also eine kurtze Zeit lang durch das Leyden geehret haben auf Erden, einsmahl in der glorreichen Auferstehung werden geehret, und erhöhet werden in den ewigen Freuden im Himmel.

Ja: es soll geschehen O HERR! mit deinem Beystand! Amen.

Erhs

Sechs und sechtzigste Predig

Von der Treu gegen GOtt, so wohl in frölichen/ als traurigen Zufällen.

Innhalt.

In der Tugend und Lieb GOttes eben gleich beständig bleiben, in der Betrübnuß so wohl, als in der Freud, in Widerwärtigkeit so wohl, als in der Wohlfahrt: hierin bestehet die wahre Tugend und Frommigkeit eines Christen. Dominicâ quartâ post Pascha.

Vorspruch.

Quia hæc locutus sum vobis, tristitia implevit cor vestrum. Joan. 16.

Dieweilen ich solches zu euch geredt hab; ist euer Hertz Traurvoll worden.

Eingang.

AUf die Weiß hat Christus mit seinen Jüngeren verfahren: bald hat er sie mit Trost und Freud erfüllet, auf dem Berg Tabor, da er ihnen seine Glory und Herrlichkeit gezeigt: bald hat er sie mit Betrübnuß bestürtzt gemacht auf dem Berg Calvari, allwo er den schmählichen Marter-Todt ausgestanden: bald widerum erfreuet, da er ihnen nach seiner Auferstehung mehrmahlen erschine; bald darauf abermahlen betrübet; da er ihnen seine Auffarth gen Himmel und letzten Abschied angekündiget. Eben also gehts auch mit uns AA. auf der Welt, wie wir täglich erfahren: mixturæ pro nobis sunt, spricht wohl Sinesius; lautere Mixturen oder Vermischungen werden für uns zubereitet: Süßigkeit und Bitterkeit, Wohlseyn und Widerwärtigkeit machen untereinander eine stete Ab- und Umwechslung: des Morgens ist einer etwas wohl gemuthet, und frölich: des Abends verdrüßlich und melancholisch: heut hat er sein Vergnügen an einem liben guten Freund: morgen sein Mißvergnügen von seinem ihm widerstrebenden Feind: dise Woch hat er sein Lust und Freud mit dem Mann, mit dem Weib, mit dem Kind, die folgende Woch grosses Hertzen-Leyd wegen der Kranckheit oder Absterben selbigen Manns, Weibs und Kinds: dises Jahr, sagt er mit Lachen, bin ich glücklich gewesen, und hab ziemlich gewonnen; das andere Jahr seufftzet er mit Weynen: O mich Unglückseeligen! was grossen Schaden und Verlust habe ich gelitten! jetzt heist es: GOTT sey Lob! ich bin wohl auf, frisch und gesund; bald darauf höret man lermen: O weh! was

Peyn und Schmertzen am gantzen Leib. Ey, wie gewünscht, spricht er jetzt: das Concept ist mir wohl angangen! ach! lamentiret er hernach: es ist verhaußt, ich sihe mein Aufkommen nicht mehr! mixturæ pro nobis! lauter Vermischungen für uns! auf die Weiß spihlet die Göttliche Fürsichtigkeit mit uns Menschen, und vermischet das Saure mit dem Süssen, die Wohlfahrt mit den Trangsalen. Warum aber eine solche Veränderung, und Umwechslung? darum antwortet der Heil. Bernardus, auf daß GOtt probire, und der Mensch an Tag geben könne, ober eine wahre wohlgegründete Tugend habe, und seinen GOtt aufrichtig, rechtschaffen von Hertzen liebe. Ein Trost für euch fromme Diener und Dienerinnen GOttes, die ihr ein tugendsames, heiliges Leben führet, und dannoch mit unterschidlichem Creutz und Trangsaalen von GOtt heimgesuchet werdet. Es geschicht dises, damit eure Tugend und Frommigkeit probiret und vermehret werde. Dann wie ich jetzt zeigen will.

Vortrag.

IN der Tugend und Lieb GOttes eben gleich beständig bleiben in der Betrübnuß so wohl als in der Freud / in Widerwärtigkeit so wohl als in der Wohlfahrt: hierinn bestehet die wahre Tugend und Frömmigkeit eines Christen. Ist der gantze Innhalt. Damit wir alle uns einer solchen Tugend befleissen, das mache du aus mit deiner Gnad, O Lehrmeister der Wahrheit durch die Fürbitt MARIÆ, und heiliger Englen.

Abhandlung.

1. Blibe der Mensch beständig oder in Wohlfahrt, oder in Widerwärtigkeit; so könte dessen Lieb zu GOtt verdächtig gehalten werden: deßwegen verwechslet GOtt die Wohlfahrt mit Widerwärtigkeit.

SAnn der Mensch in beständiger Wohlfahrt lebte, und hierinn GOtt dem HErn getreulich diente, möchte man billich seine Treu und Lieb für verdächtig halten, und sagen, was der Satan von dem Job vormahlen GOtt hat vorgeworffen: du berühmest dich deines so getreuen Dieners: aber das ist keine Kunst! du hast ihn rings herum mit Güteren umgeben, was ists Wunder, daß er dich lobe und benedeye: dieselbe ist nur eine Schmeichlerey, ein Lob ins Angesicht. Hingegen lebte der Mensch in beständigem Creutz und Widerwärtigkeit, und zugleich in Andacht und Frommigkeit; könte man abermahl dessen Andacht verdächtig halten und sagen: das gehe nit recht von Hertzen: das thut er gezwungener Weiß, der bettet und schreyet um Barmhertzigkeit um von seinem Leyd und Elend befreyt zu werden, oder doch, weilen er keinen anderen Trost auf Erden mehr findet, wird er aus Nöth getriben denselben bey GOTT zu suchen. Deßwegen dann um allem Zweiffel abzuhelffen, verwechslet GOTT der HErr durchgehends das Leyd mit Freud, die Wohlfahrt mit der Widerwärtigkeit, um auf den rechten Grund zu kommen, wie die Tugend und Lieb des Menschen in der Wahrheit beschaffen seye. Bleibt sie in beyderley Umständen eben gleich und beständig; ja! so ist sie aufrichtig, unverfälschet, recht wie sie seyn solle.

2. Eine grosse Tugend ist es, GOtt lieben in Widerwärtigkeiten.

Und erstlich zwar ists ausser allem Zweiffel ein schönes Merck-Zeichen einer grossen Tugend, GOtt lieben uud ihm getreu bleiben zur Zeit des Creutz und Widerwärtigkeit: dahero in Göttlicher Schrifft an so vilen unterschidlichen Stellen die Lieb mit dem Gold, und die Trangsaal mit dem Feur verglichen wird: also spricht Job von sich selbsten: Ipse probavit me, quasi aurum, quod per ignem transit: Er hat mich bewähret wie Gold, das durchs Feur gehet. Job. 23. Igne probatur aurum & argentum, spricht ebenfalls der weise Ecclesiasticus: Homines verò receptibiles in camino humiliationis: In dem Feur wird das Gold und Silber probiert: die Menschen aber, welche angenehm seynd, im Ofen der Trübsaal: um zu erfahren, ob sie eine rechtschaffene wahrhaffte Frommigkeit haben, oder nicht. In der That ist es etwas verwunderliches, lieben denjenigen, wovon man hart gehalten, und gezüchtiget wird. Freund in der Noth, lautet das Sprichwort, gehen fünffzig auf ein Loth: wird das wahr in der Noth eines anderen, daß alsdann die wahre Freundschafft an Tag komme, wann sie fortfahret bey dem nothleydenden Stand zu halten; wie vil rarer ist es dann, daß einer in seiner selbst eigner Noth ein Freund bleibe desjenigen, wovon ihm die Noth verursachet und zugebracht wird? Eccli. 2.

3. Welches vile nicht begreiffen können, ob es möglich seye

Das ist etwas, worüber vile Menschen sich bißweilen in ihren Gedancken ärgeren, wann sie sehen, daß ein frommer getreuer Diener oder Dienerin GOttes mit schweren Trübsaalen, Noth und Elend über-

überhäufft werden; als wann es entweder GOtt nicht geziemen thäte, eine solche Seel also zu quälen und herzuholen, oder nicht gescheid gehandlet wäre von einem Menschen, daß er in solcher Quaal und Hernehmung seinen Peyniger fortfahre zu loben und zu lieben. Gleichwie dem nunmehro armen, auf dem Misthauffen mit Geschwär und Eyter überronnenen Peyn-vollen Job, da er unterdessen seinen gewöhnlichen Spruch hören liesse: Sit nomen Domini benedictum! der Nahm des HErrn seye gebenedeyt! sein eigenes närrisches Weib mit Hohn und Spott vorgeworffen, adhuc tu permanes in simplicitate tuâ? wie? bleibst du annoch in deiner Einfalt? benedic DEO & morere! seegne jetzt GOTT, und stirbe hin! oder wie ein anderes Weib den alten Tobiam ausgespottet: Manifestè vana facta est spes tua, sagt sie, & Eleemosynæ tuæ modo apparuerunt, siehest du nun mit deinen blinden Augen, wie vergeblich seye dein Vertrauen, welches du auf GOTT gesetzt hast? es ist ja klar am Tag, daß deine Hoffnung eitel worden, und jetzt kommt es heraus, was dir deine Allmosen geholffen haben. Allein solche mehr blinde Menschen verstehen den Handel nicht, was die Trübsaalen auf sich haben: und eben hieraus erhellet die grosse Tugend derjenigen, welche zur Zeit der Widerwärtigkeit in der Lieb GOttes beständig bleiben: indem sie besser erleuchtet, wohl erkennen, daß die von GOTT zugeschickte Trangsaalen lautere Liebs-Streich und Gutthaten seyen, wofür sie demnach GOTT schuldigen Danck sagen, und ihn desto mehr fortfahren zu lieben.

Job. 2.

Tob. 2.

Unterdessen, wann ich mein Urtheil offenbaren solle, so halte ichs darfür mit dem Heil. Augustino und Ambrosio, daß es eine vil rarere, künstlichere Tugend seye, GOTT von Hertzen lieben, und in der Lieb beständig verharren zur Zeit der Wohlfahrt, da einem alles nach Wunsch ergehet; als zur Zeit der Trangsaalen, da man vil zu leyden hat. Wie so? ob schon der Wohlstand ein ehrbares Gemüth billich zu Erkanntlich- und Danckbarkeit bewegen solte, wiewohlen auch die zeitliche Güter, als Gesundheit, Reichthumen, Ehr, und Ansehen bey den Menschen, zuläßige Leibs-Ergötzlichkeiten in sich nichts übels seynd; sondern Gelegenheit an die Hand geben, zur Ehr und Glory GOttes, zur Hülff des Nächsten vil Gutes auszuwürcken; so setzen sie doch wegen unserer verderbten Natur die Tugend und Frommkeit eines Menschen in weit grössere Gefahren, als die Trübsaalen und Widerwärtigkeiten; indem diese das Hertz von den Creaturen abziehen, und zu dem Schöpffer gleichsam mit Gewalt hintertreiben: jene aber im Gegentheil das Hertz und Gemüth an die Creaturen anhefften, und also von dem Schöpffer abwenden: die Trübsaalen benehmen den Menschen die Nahrung und Gelegenheit zu vilen Sünden; die Wohlfahrt aber bringt all dasjenige mit, was die böse Begierden entzünden, und zur Sünd verleiten kan. So ist es dann wohl eine grosse beschwerliche Tugend, glückseelig seyn, und von der Glückseeligkeit sich nicht übernehmen; noch überwinden lassen: mit der Glückseeligkeit immerdar streitten, und in disem Streitt nicht unterligen, spricht der Heil. Augustinus: Magnæ virtutis est, cum felicitate luctari, magnæ felicitatis est, à felicitate non vinci. Ein Werck einer hohen Tugend ist es, mit dem Glück streiten; ein überaus grosses Glück, sich von der Glückseeligkeit nicht überwinden lassen. Eine höchst beschwerliche wahre Tugend, in hohen Ehren seyn, und darbey innerlich und äusserlich demüthig bleiben: reich seyn, und in den Reichthumen die Armuth des Geists halten: im Uberfluß leben, und zugleich in den Schrancken der Mäßigkeit sich einschliessen: unter den Ergötzlichkeiten sich befinden, und doch die Abtödtung des Fleisches und schuldige Mortification seiner Sinnlichkeiten in Obacht nehmen. Magnæ virtutis! ein grosse Tugend, in der Wohlfahrt fromm und heilig seyn. In der That sagt der heilige Gregorius Nazianzenus, profectò facilius esse videtur, adversam fortunam ferre, quàm secundam conservare, in der That scheinet es vil leichter zu seyn widerwärtiges Glück geduldig übertragen; als im günstigen Glück sich und sein Seel behalten.

S. Augustin. de verb. Dom. c. 13.

4. Noch eine rarere Tugend ist es, GOtt lieben in beständiger Wohlfahrt.

Galba jener klüger und verständige Römischer Kayser, als er Gisonem, welchen er zum Nachfolger im Reich erwählet, mit vilen schönen Lehrstucken unterrichtet, wie er regieren solte; setzte er dises unter andern zu: du bist noch nicht allen Gefahren entgangen: Fortunam adhuc tantùm adversam tulisti, du hast bißhero das widerwärtige Glück nur allein überstanden: das ist aber das geringste: wann du auf den Thron wirst kommen; alsdann gehet erst die Versuchung recht an, in welcher du zeigen must, und vor der gantzen Welt bewähren, daß du ein starcker tapfferer Held seyest: Secundæ res acrioribus stimulis animum explorant, quia miseriæ tolerantur, felicitate corrumpimur: Das günstige Glück probiert das Gemüth vil häffriger, als das widerwär-

5. Wie die Menschen selbst erkennen wahr zu seyn.

tige: dann die Armseeligkeiten werden nur empfunden: von der Glückseeligkeit aber wird man durchgehends eingenommen verdorben. Catharina Ehe-Gemahlin Henrici des achten Königs in Engeland jene tapssere Christliche Heldin nemlich, welche von ihrem nunmehro in der Boßheit vertiefften Ehe-Herrn verstossen in einen Kercker geworffen, ein Exempel der Gedult und Heiligkeit der Nachwelt hinterlassen, pflegte zu sagen: ich verlange auf diser Welt weder grosse Wohlthat, weder vil zu bittere Widerwärtigkeit, dann beyderley Lebens-Art hat seine Gefahren, Versuchungen, und Beschwernussen, solte ich dannoch eins von beyden nothwendig erwählen müssen, so wolte ich lieber das allerbetrübteste Leben, als das allerglückseeligste auserküssen: dieweilen die betrübte Seelen ohne allen Trost leben; die Glückseelige aber schier allezeit durch ihr Glück verblendet, und verkehret werden. Mercket dises wohl betrangte Christen, ihr seufftzet manchmahl, und wünschet: ach! wäre ich doch dises Hauß-Creutz ohne! wäre ich doch gesund! wäre ich nicht so arm und übel daran; wie wolte ich meinem GOTT so fleißig dienen: was wolte ich Guts thun? Ja! ja! ihr gute Leuth wisset manchmahl nicht, was ihr euch wünschet! freylich kan man fromm und tugendsam seyn in der Wohlfahrt, aber es ist eine gefährliche Sach! eine rare Tugend GOTT lieben in der Wohlfahrt, das ist wahr: aber eine vilmehr sichere Tugend GOTT lieben in der Widerwärtigkeit.

6. So ist es dann ein Zeichen der grösten, und wahrhafftesten Tugend, GOtt auf gleiche Weiß lieben, so wohl in Wohlfahrt, als Widerwärtigkeit.

Doch ohne lang zu disputiren, welche unter beyderley Umständen eine grössere Tugend sey; weilen durchgehends die Menschen entweder in Wohlfahrt oder in Widerwärtigkeit sich verfehlen; so folgt doch hieraus die Wahrheit meines Vortrags, daß nemlich die Tugend jenes Menschen ungezweiffelt die allergröste und gewisseste seye, welcher in beyderley Umständ probieret, in einem so wohl als in dem anderen eben gleich gegen GOTT gesinnt verbleibet, welcher weder vom Glück erhebt, weder vom Unglück verzaget wird: der seinem GOTT eben eyfrig dienet, wann es ihm wohl ergehet, als wann ihm alles übel ausschlagt, der mit dem Apostel Paulo weißt Uberfluß zu geniessen, und auch mit gleichem Gemüth weißt Nothdurfft zu leyden: der GOtt auf gleiche Weiß benedeyet, wann er in Freuden lachet, und wann er in Traurigkeit und Betrübnuß weinet, der seinen GOTT beständig auf gleiche Weiß liebet, wann er arm, und wann er reich ist, wann er kranck, und wann er gesund ist; wann er verachtet, und wann er geehret wird: wann ihm eine traurige, und wann ihm eine fröhliche Zeitung überbracht wird: mit einem Wort, der ein wie das andermahl in Wohlfahrt und Widerwärtigkeit gleich gestellt immer sich standhafftig, und denselbigen zu seyn zeiget. Sehet da, spricht der heilige Bernardus, da habt ihr das rechte Muster einer wahren vollkommenen unbetrüglichen Tugend! dann wer also gestellet ist; der gibt klar an Tag, daß er eine rechtschaffene Erkanntnuß von GOtt und von den erschaffenen Dingen habe: daß er ausser GOTT nichts auf der Welt hoch achte: daß er GOtt für sein wahres eintziges Gut halte, mit dem allein er sich befridiget: daß er die zeitliche Güter, Gesundheit, Gemächlichkeit, Ergötzlichkeit, Reichthumen, Hochachtung und Lieb bey den Menschen nicht verlange, noch sich deren selben gebrauche, als wann, und wie vil sie ihm dienlich seynd seinem GOtt nach dessen Willen und Anordnung einen angenehmen gefälligen Dienst zu leisten. Dahero es ihm gleichfalls ein Thun ist, ob er dieselbe habe oder nicht, ob er gewinne oder nicht, verliehre oder nicht. Gibt sie ihm GOtt, so nimmt er sie mit Danck an: sein gantzes Hertz, seine gantze Lieb gehet doch immer auf den alleinigen GOTT. Nimmt er ihm seine Gesundheit durch eine Kranckheit, seine Freud durch eine Betrübnuß, sein Geld durch ein Unglück, seinen guten Nahmen durch eine Verschämung, sein Vergnügen durch das Absterben eines Freunds widerum ab; so ist er doch eben wohl mit seinem GOtt zu friden, und fahret nichts desto weniger fort hernach, wie zuvor in seinem Dienst getreu zu bleiben. Und das heißt endlich jenes Fundamental-Gesatz aufrichtig erfüllen: Diliges Dominum DEum tuum ex toto corde tuo, & in totâ animâ tuâ, & in totâ mente tuâ: Du solst den HErrn deinen GOtt lieben von gantzem deinem Hertzen, und von gantzer deiner Seel, und von deinem gantzen Gemüth: Wie Bernardus redet: Non abduci blanditiis, von dem Liebkosen, das ist, von Wohlfahrt des Lebens sich von GOTT nicht abwenden lassen: Nec injuriis frangi, noch durch die Unbilden, das ist, widrige Zufäll sich vom Dienst GOttes abschrecken lassen, toto corde, totâ animâ, totâ virtute diligere est: das ist lieben von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, aus allen Kräfften.

Matth. 22.

S. Bern. in Cant.

7. Also ware gegen GOtt beschaffen der heilige Job.

Also ware Job beschaffen, welchem, da er der vornehmste, und allerreichste in gantz Orient gewesen, GOtt Zeugnuß gegeben hat, daß er keinen getreueren Diener auf Erden, ja seines gleichen

mit

nicht finden können, welchem, nachdem ihm alle seine Kinder auf einmahl umkommen, alle seine Höf verbrennet, all sein Haab und Gut entfrembdet, alle Glieder des Leibs vom Haupt an biß zu den Fußsohlen mit der häßlichsten, schmertzlichsten Kranckheit zerschlagen, von seinen nächsten Freunden verlassen, und verspottet worden; in solchem erbärmlichen Zustand abermahl die Schrifft das Lob ihm zuschreibt: In omnibus his non peccavit Job labiis suis, neque stultum quid contra DEum locutus est: In disem allem hat Job nicht gesündiget mit seinen Lefftzen, noch etwas Thorrechtes wider GOTT geredet; in allen disen Trangsaalen ist er in keine sündhaffte Klag ausgebrochen; sondern es hiesse bey ihm: si bona suscepimus de manu DEI; mala cur non suscipiamus? haben wir das Gute empfangen von der Hand GOttes; warum solten wir das Böse nicht auch annehmen? Dominus dedit, der HErr hats gegeben: dafür hab ich ihn jederzeit gebenedeyet; Dominus abstulit: der HErr hats jetzt wider genommen: Sicut Domino placuit, ità factum est: wie es dem HErrn gefallen hat; also ist es geschehen: sit nomen Domini benedictum, der Nahm des HErrn seye gleichwohl gebenedeyet!

Job. 2.

8. Der heilige König Ludovicus.

Also ware beschaffen der heilige Ludovicus König in Franckreich, welcher in den Königlichen Ehren und Reichthumen ein gottsförchtiges heiliges Leben geführet, nachgehends, als er mit seiner gantzen Armee zerschlagen, und von den Saraceneren gefänglich eingezogen worden, was meinet ihr AA. hat diser König in einer so harten und bittern Abwechslung des Glücks zu erst gedacht? So bald als er als ein Gefangener ins Zimmer eingetretten, nicht anderst als wäre er annoch in seinem Pallast und Schlaff-Zimmer zu Pariß ohne einige Verstöhrung des Gemüths, ohne die Farb zu veränderen im Angesicht, nahme er sein Brevier in die Hand, und bettete die gewöhnliche Tag-Zeiten ab, welche er selbigen Tag noch nicht völlig zum End gebracht hatte.

9. Seraphina Colonna eine adeliche Matron,

Also ware beschaffen (höret zu ihr Weiber) Seraphina Colonna wie Mazzara in dessen Leben beschreibet: dise von Hoch-adelichem sehr reichen Geschlecht gebohren, hat von Jugend auf, wiewohlen sie mitten unter den irrdischen Freuden erzogen wurde, der Welt gezeigt, daß man auch in höchster Wohlfahrt GOtt dem HErrn allein heilig dienen könne, wie sie in der That gethan: allein ihr Creutz und Widerwärtigkeit blib nicht länger aus, biß sie mit einem Grafen verheyrathet worden: welcher gottlose Mensch seine so unschuldige fromme Ehe-Gemahlin gleich einer verwürfflichsten Magd tractiret, sie muste dessen Beyschlafferin, welche sie täglich in ihrem Hauß vor ihren Augen sahe, mit höflichster Ehrenbietigkeit aufwarten, mit tausenderley Schänd- und Schmäh-Wort; ja mit Prüglen und Schlägen wurde sie von ihm täglich hergenommen, endlich so gar, als eine Ehebrecherin von dem Grafen offentlich ausgeschryen, und in ein armes Clarissen-Closter für ihr Lebenlang versperret. Dencket nach, was ein Creutz für ein Ehe-Weib, und sonderlich von solchem Herkommen, indem doch einer andern bißweilen ein nicht zu gar freundliches Gesicht ihres Manns ein Hertzenleyd verursachet. Seraphina! wie ware es dir zu Muth in so betrangten Umständen? gefallet dir annoch dein GOtt, welcher so schwere Trübsaal über dich verhängt? freylich wohl! ihr Hertz und Lieb gegen GOtt blibe eben gleich wie zuvor in der Wohlfahrt, also auch jetzt in dem Creutz beständig und unverstöhret: ihr gantzes Klagen und Seufftzen bestunde nur in disem kurtzen Gebett: Domine conforta me, ut omnia possim! HErr stärcke mich, damit ich alles möge ausstehen, wie es dir gefallt!

Mazzara in vita 25. Decembris.

10. Carolus del Carnetto einer aus den vornehmsten Herren der Welt.

Noch ein Exemplar diser Gleichförmigkeit gegen GOtt in Wohlfahrt und Widerwärtigkeit muß ich hinzusetzen, welches das gegenwärtige Sæculum bey unseren Lebzeiten um das Jahr tausend siben hundert drey der Welt vorgestellet hat, und von Patre Josepho Prola aus unserer Gesellschafft beschrieben wird. Höret zu ihr Herren! Carolus del Carnetto Marquis von Bagnasco, dessen Familie aus Kayserlichem Geblüt entsprossen, anverwandt an die höchste Monarchen in Europa, der höchste am Turinischen Hof, General-Lieutenant der Kriegs-Armee, Gubernator von vilen Provintzen, und Haupt-Vestungen, dem der König die völlige Verwaltung aller seiner Reichs-Ständen hat anvertrauet: diser mitten im Schooß des günstigen Glücks, wie man pflegt zu sagen, auf den Gipffel der Ehren und Würden gesetzet, in dem Uberfluß seiner Schätz und Reichthumen, zeigte ebenfalls, daß man könne groß seyn in den Augen der Welt, und zugleich groß in den Augen GOttes. Ein Vorbild ware er aller Christlichen Tugenden, also, daß er mit seiner unveränderlichen Andacht wohl manche Geistliche verschämen könte: GOtt und dessen heiliges Gesatz musten bey ihm allen erschaffenen Dingen vorgesetzt seyn: dise wa-

waren die eintzige Regul, nach welcher er all seine Geschäfften und Ambts-Verwaltungen richtete mit völliger Übergebung seiner und alles des Seinigen in den Göttlichen Willen. Wolt ihr die Prob darvon haben, daß disel seine Tugenden wahrhafft und unverfälscht gewesen? so mercket, wie er selbige an den Tag gegeben, zur Zeit der Widerwärtigkeit. Schier wie ein anderer Job ist er von der Hand GOttes geschlagen worden: er sahe siben aus seinen Söhnen der Ordnung nach einen nach dem andern dahin sterben: ach! was ein harter Schlag für einen Vatter und zwar für einen so reichen Vatter? und dannoch sahe er disen allen zu mit solcher unveränderlicher, unverstöhrter Ruh des Gemüths, als hätten sie ihn nichts angangen. Der achte Sohn ware allein noch übrig, nunmehro eintzige Erb des vätterlichen Nahmen, wo der Stamm seiner Familie darauf beruhete: auch diser wurde ihm in seiner Abwesenheit durch den gähligen Todt hingerissen: urtheilet von dem wehen Hertzens-Stich! Ein Geistlicher, seiner vertrauten Freunden einer besuchte ihn, um einen Trost zu zusprechen: da er ihm aber keine eintzige Veränderung noch Verstöhrnuß anmerckte, befürchtete er, ob villeicht der Marquis den Schmertzen mit Schaden seiner Gesundheit innerlich im Hertzen verborgen hielte, daß er äusserlich darmit nicht wolte ausbrechen; deßwegen ermahnte er ihn, er möchte dem Leyd und Betrübnuß eine Zeit lang den Lauff lassen, und Erlaubnuß vergönnen, sich auszugiessen: Auf solches Zusprechen antwortete Carolus mit eben heiteren und freundlichem Gesicht; so ist es, wie du da sagst: Fiat voluntas Dei! es geschehe der Will GOttes! hiermit hat sich mein Schmertz völlig ausgegossen. Allein es hatte die Trangsaal noch kein End: eine erschröckliche Kranckheit warffe disen Herrn selbst nicht lang hernach zu Beth, und setzte ihn in einen so erbärmlichen Stand, daß er keine Hand, keinen Fuß, kein Glied am Leib rühren und bewegen könte: gifftige und erhitzte Feuchtigkeiten durchbrenneten ihm das Fleisch am gantzen Leib, mit immerwährenden empfindlichsten Peynen, ohne daß er jemahl den Liger-Platz veränderen können. Siben gantzer Jahr lang lage diser grosse General in sothaner unaufhörlichen Marter mit so heldenmüthiger Gedult, daß ihm niemahlen ein unwilliges Wort aus dem Mund entfallen: Fiat voluntas DEI! es geschehe der Will GOttes! das ware alles, wormit er sich tröstete und seine Schmertzen linderte.

Ach Christen! was dencken wir hierüber? nicht wahr einen tieffen Seufftzer lassen wir gehen, und müssen bekennen; mein! was eine verwunderliche Tugend haben dise Menschen gehabt in Wohlfahrt so wohl, als gröster Widerwärtigkeit. So ist es: die haben recht gezeigt, daß sie GOtt von gantzem Hertzen, aus gantzer Seel, in allen Umständen, über alles geliebt haben. Aber wie seynd wir gesinnt und gestellt in disem Stuck? Homo sanctus, spricht der Heil. Geist bey dem weisen Mann, in sapientiâ manet sicut sol, ein heiliger Mensch, welcher GOtt von Hertzen rechtschaffen liebet, der bleibet beständig in der Weißheit, ohne die Lieb zu veränderen, es seye in Wohlfahrt, es seye in Widerwärtigkeit, sicut Sol, wie die Sonn, welche niemahlen ihren Schein verändert, er mag geworffen werden auf das Gold oder auf das Koth: Stultus sicut luna muratur, der Thorrechte aber verändert sich wie der Mond. Mercket die Gleichnuß: die Gestirns-Erfahrne lehren, daß, wann der Mond bey uns auf Erden sich verfinsteret; so werffe er seinen völligen Schein nach dem Himmel: hingegen wann wir dessen volles Liecht auf Erden sehen; so seye er obenher gegen dem Himmel verfinsteret, also daß er niemahlen zu selbiger Zeit der Erden, und zugleich dem Himmel mit völligem Liecht scheine, sondern, wie mehr er abnimmt der Erden, desto mehr wachset sein Liecht an dem Himmel: und wie es wachset gegen der Erden; so nimmt es ab gegen dem Himmel, stultus sicut luna muratur, der Thorrechte verändert sich wie der Mond. Seynd nicht die mehriste also beschaffen AA.

11. Die mehreste aus uns thun das Gegentheil und seynd veränderlicher in ihrer Lieb gegen GOtt, als der Mond in seinem Schein. Eccli. 27.

Wird bey einigen der Glück-Stern verdunckelt auf Erden zu der Trübsal und Widerwärtigkeit: daß ihnen auf der Welt aller Trost und Freud entzogen wird; ja so zwingen sich wohl die Liebs-Strahlen zum Himmel: GOTT wird gesucht und angebetten: ist aber dise Finsternuß verschwunden, alles Leyd und Creutz vorbey, die Wohlfahrt in vollem Schein, gehet es ihnen wohl nach ihrem Wunsch und Verlangen; O! wie nimmt alsobald ihr Liecht ab gegen dem Himmel: sie vergessen ihres Gutthäters: die Lieb, gleichwie sie nun anwachset zu den Creaturen, und zeitlichen Güteren, also erkaltet sie gegen GOTT, und die himmlische Güter. Mancher in einem geringen armen Stand, worinn er sich und die seinige kümmerlich ernähren muß, ist von Hertzen demüthig, sanfftmüthig, barmhertzig, eingezogen, eyfrig im Gebett, fleißig in den Morgen und Abend-Andachten, in offtermahliger Empfahung

12. Wie, welche in Trübsal GOtt lieben, vergessen desselben in Wohlfahrt.

hung der heiligen Sacramenten, in beständiger Anhörung der Predigen, in Ubung allerley Tugend-Wercken; fangt an das Glück zu scheinen, daß er zu Geld und Gut gelanget, reich wird, oder zu Ehren erhoben, Demuth! wo bist du? Christliche Zucht und Eingezogenheit wo bleibst du? Andacht! wo hinaus mit dir? Ach hat sich wohl! wie bald ist er deren vergessen? wie geschwind lernet er, nach dem Gebrauch, und Eitelkeiten der Welt seine Sitten, und Tag-Ordnung einzurichten? so gar merckt mans an einigen, wann sie eben verheyrathet, daß sie den Trost ihrer Lieb an einer Creatur zu Hauß gefunden; dann sihet man sie kaum mehr in den Predigen und Andachten: als wann sie nunmehro in der That sagen wolten mit jenem im Evangelio, der auf das Abendmahl geladen wurde: Rogo te, habe me excusatum: ich bitte dich entschuldige mich. Uxorem duxi, & ideò non possum venire: ich hab ein Weib genommen, und darum kan ich nun nicht mehr kommen. Stultus ut luna mutatur. Sehet, so unbeständig seynd wir, so veränderen wir uns, wie der Mond.

Luce 14.

13. Andere die denselben liebten in Wohlfahrt, verlassen ihn in Widerwärtigkeit: beyderley Sorten aus Mangel der wahren Tugend.

Gantz das Gegentheil zeigen andere: welche zur Zeit der Wohlfahrt ruhig, mit dem Göttlichen Willen zu friden, GOtt loben und benedeyen, mit frölichem Hertzen betten: Fiat voluntas tua, HERR dein Will geschehe! werden sie mit einem kleinen Creutz heimgesucht, wann der Mann, oder das Weib erkrancket, ein liebes Kind abstirbt, die Hoffnung zu einer Erbschafft verschwindet, ein Proceß geht verlohren, ein vorhabendes Geschäfft schlagt übel aus, ein Schimpff wird ihnen angethan, oder sonst ein anderes Unglück kommt ihnen über den Halß; ja hat sich wohl! fiat voluntas tua, HERR dein Will geschehe! Nein! die Zufridenheit hat ein End! GOtt gefallt ihnen auf die Weiß nicht mehr! vor Unwillen, Verdruß, Betrübnuß können sie nicht mehr betten! O! was ein Creutz! klagen sie, wie hab ich das von GOtt verdient, an die vorige Wohlthaten, mit welchen sie vor so vilen anderen in beständiger Gesundheit, und Wohlseyn, in verwichener Zeit von GOtt begnädiget worden, hieran dencken sie nicht mehr, Stultus ut luna mutatur, also verändern wir uns wie der Mond! woher dise Veränderung? Ach! an der wahren beständigen Tugend, und rechtschaffenen Lieb GOttes manglet es! wir haben uns noch nicht gantz und gar GOtt geschenckt, wir lieben ihn nicht von gantzem Hertzen, von gantzer Seel, aus allen Kräfften über alles, das müssen wir gegen ihm gleich gesinnet, gleich gestellt bleiben in allen Umständen, in Wohlfahrt so wohl als in Widerwärtigkeiten, wie er es auch immer mit uns anfangen thäte: also, daß wann wir gefragt wurden: was willst du? was verlangst du? was wünschest du hier auf Erden? wir mit Wahrheit von Hertzen antworten könten: ich will, ich verlange, ich wünsche nichts anders, als was, und wie mein GOtt will!

14. Unterricht, wie man könne in einer so wohl als der andern GOtt eben gleich getreu bleiben.

Das ist ein Kunst! denckt ihr: ja freylich! aber dise künstliche Tugend sollen wir uns befleissen zu erlernen, und können sie erreichen, wann wir nur öffters zu Gemüth führen unser letztes Zihl und End, warum wir auf Erden leben, welches nichts anderes ist, als GOtt lieben, und ewig seelig werden: mithin gewiß darfür halten, daß alle erschaffene Güter, wie sie immer Nahmen haben, als Reichthum, Ehr und Ansehen, Ergötzlichkeiten, Gesundheit, Lieb und Freundschafft mit den Menschen, keine wahre Güter seyen; gewiß dafür halten, daß alle widrige Zufäll, wie sie immer Nahmen haben, als Kranckheit, natürliche Betrübnuß, Armuth, Verläumdung, Verlassung von den Menschen nicht das geringste wahres Ubel in sich haben, sondern daß unser eintziges wahres Gut, nach welchem wir streben müssen, seye die Besitzung GOttes allhier auf Erden in der Gnad, und dorten im Himmel durch die Anschauung. Dises eintzige höchste Gut aber kan ich besitzen, ich mag gesund oder kranck, arm oder reich, frölich oder betrübt seyn: folgends ist nichts auf Erden ausser disem GOtt, welches ich zu förchten, zu hoffen, zu lieben habe: muß mir derohalben GOtt in einem so wohl, als in dem andern eben lieb und werth bleiben. Nach solcher Erkanntnuß laßt uns in der täglich vorfallenden Abwechslung der Freud und des Leyds beständig üben, und sothane Geringigkeiten dem höchsten GOtt aufopfferen: wie ich andersmahl weitläuffiger ausgelegt, da wir gehandlet von der Gleichförmigkeit unseres Willens mit dem Willen GOttes. Auf die Weiß werden wir uns allgemach geschickt machen, auch in grössern Zufällen gegen GOtt gleichgesinnet zu verbleiben. Das gebe GOtt, daß es geschehe! Amen.

Von selbiger Matery sihe mehrere Predigen im ersten, dritten, fünfften und sechsten Theil.

Von dem guten Gewissen.

Siben und sechtzigste Predig

Von dem Frid des Hertzen in einem guten Gewissen.

Innhalt.

Was diser Frid für ein schönes tröstliches Gut seye, und wo man denselben suchen und finden soll. Dominicâ primâ post Epiphaniam.

Vorspruch.

Ecce Pater tuus & ego dolentes quærebamus te. Lucæ. 2.

Sihe dein Vatter und ich haben dich mit Schmertzen gesuchet.

Eingang.

Je? haben dann auch so heilige Leuth in ihren Hertzen können beunruhiget und bekümmeret werden? Maria, Joseph jene so hocherleuchtete, mit dem Willen GOttes so vereinigte Seelen, haben die können mit Traurigkeit und Schmertzen des Gemüths überfallen werden? Dolentes quærebamus te, wir haben dich mit Schmertzen gesucht. Ja freylich! aber es ware auch in der That grosse Ursach hierzu: Sie hatten JEsum das Göttliche Kind verlohren; solten sie nicht billich hierüber seyn bekümmert worden? JEsum verlohren haben, dises allein und nichts anders auf Erden könte die Ruh ihres Hertzens zerstöhren. AA. wir werden schier täglich beunruhiget, und in unserem Hertzen bekümmeret: Warum? weilen wir JEsum verlohren haben. Ach! wäre diser der Gegenwurff des schmertzlichen Leyds und Wehklagens bey allen Sünderen; so würden sie alsobald die roahre Ruh des Hertzens widerum gefunden haben; allein das ists durchgehends nicht, welches uns bekümmeret machet. Etwas anders ist der Ursprung unserer Unruhe. Was dann? wir leben anjetzo in vilerley Troublen und Widerwärtigkeiten: Kranckheiten streben uns nach der Gesundheit und Leben, Kriegs-Nöthen bringen uns um die Güter, und gewöhnliche Unterhaltung des Lebens: vilfältige Verdrüßlichkeiten benehmen manchem die Lust länger zu leben. Ach! was wäre es? wann ich heut die fröliche Bottschafft überbringen, und mit Wahrheit sagen könte: seyd getröst! erfreuet euch, wir haben nichts zu förchten, alles wird bey uns in Ruh und Fri-

den

den bleiben, es ist alles verschwunden, welches uns bißhero das Leben verdrüßlich gemacht, Frid und Ruh ist widerum hergestellt. Nicht wahr? das wäre eine gewünschte Sach, nun am Wünschen soll es zum wenigsten meiner seits nicht manglen, und wann es eurer seits am thun und erfüllen nicht manglen wird; so werden wir in der That erreicht haben dasjenige, was uns zur sichersten Ruh und Friden helffen kan.

Vortrag.

SO wünsche ich dann mit dem anfangenden neuen Jahr mir und euch allen insgesambt und besonders von gantzem Hertzen einen beständigen Friden des Hertzens eines jeden mit sich selbsten. Was diser Frid vor ein schönes tröstliches Gut seye/ und wo man denselben suchen und finden solle/ das werde ich auslegen im ersten Theil. Damit diser Frid in allen Ständen möge beständig erhalten werden/ wird mein abermahliger Wunsch und Abtheilung seyn im andern Theil. Pax vobis! der Frid sey mit euch/ ist der Begriff der gantzen Predig: welchen du mit deiner Gnad allen verleyhe, Urheber und Geber des wahren Fridens Christe JESU durch die Vorbitt MARIÆ deiner Mutter, und unserer heiligen Schutz-Englen.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Worinn der Frid des Hertzens bestehe.

AA! denckt ihr: was hilfft uns dein Wunsch? hat sich wohl den Friden gewünschet! wann das Wünschen und Verlangen etwas darzu thäte; so hätten wir schon vorlängst den lieben Friden erreichet: ja es wäre niemahlen Krieg worden: daß es GOtt erbarm! was der Krieg mit sich bringt, und nach sich ziehet, davon haben wir mehr als zu offt die betrübte Erfahrnuß: Pacem te poscimus omnes: den Friden wünschen wir, den Friden verlangen wir, den Friden suchen wir alle. Allein vergeblich seynd unsere Begierden, Seufftzer und angewendete Gegenmittel: wir ruffen mit jenen: Pax, pax, & non erat pax, Frid! Frid! und es war kein Frid. Es bleibt bey den vorigen Kriegs-Unruhen. So wünschest du uns ein Gut, welches weder du mit all deinem wünschen uns geben kanst, weder wir mit allen angespannten Kräfften uns erwerben mögen. Es ist wahr AA. recht wäre euer Urtheil, wann ich von einem jeglichen Friden reden thäte: den Frid des Hertzens hab ich gesagt, wünsche ich euch, der Frid mit sich selbsten, ist jener Frid, welchen man auch mitten in dem Kriegs-Feur besitzen kan; da nemlich unter wasserley Unruhungen, Creutz und Trangsalen, so von aussen her entstehen, innerlich das Hertz und Gemüth unverstöhret und zu friden bleibt: diser ist jener Frid, welchen in der Geburth Christi die heilige Engel verkündigt haben: In terra pax hominibus bonæ voluntatis, Frid seye auf Erden den Menschen, die eines guten Willens seynd! diser ist jener Frid, welchen Christus seinen getreuen Dieneren und Dienerinnen überlassen, eben dazumahl, da er seine Jünger wie die Schäflein mitten unter die reissende Wölff hinaus gesandt: Pacem relinquo vobis, pacem meam do vobis, den Friden laß ich euch, meinen Friden gib ich euch. Jener Frid, welchen der Apostel Paulus seinen Philippenseren anwünschet: Pax DEI, quæ exsuperat omnem sensum, custodiat corda vestra: Der Frid GOttes, der allen Verstand übertrifft, bewahre eure Hertzen.

Jerem. 6.

In Luc. 2.

Joan. 14.

Philipp. 4.

O! was ein schönes Gut: Friden haben mit sich selbsten: allezeit unveränderlich, ruhig und zu friden seyn in seinem Hertzen! das allerbeste, ja eintziges wahres Gut, dessen man auf Erden geniessen kan: Non est oblectamentum super cordis gaudium, spricht der heilige Geist bey dem weisen Mann: Es ist kein Lust gröſſer, als Freud des Hertzens. Und in der That, was hilfft es mir zur Glückseeligkeit, wann ich alle Güter der gan-

1. Diser ist das allerbeste Gut, so man auf der Welt haben kan. Eccli. 30.

gantzen Welt besitzen thäte; wäre aber in meinem Hertzen nicht vergnügt noch zu friden? was solte es mir zu meinem Unglück schaden, wann ich gleich der allerärmste unter allen Bettleren der Welt, dannoch in meinem Hertzen wohl vergnügt und zu friden wäre? Dahero in heiliger Schrifft, so offt von der wahren Freud Meldung geschicht, allezeit das Hertz, als der eintzige Wohnsitz der Frölichkeit angezogen wird: Also Anna in 1. Reg. 2. ihrem Freuden-Gesang: exultavit cor meum: mein Hertz hat gefrolocket: also Eccli. 51. Ecclesiasticus: lætatum est cor meum, mein Hertz hat sich erfreuet, also der Pfal. 4. Prophet David: dedisti lætitiam in corde meo, du hast Freud in mein Hertz gegeben. O HErr! die himmlische Freud der Auserwählten selbsten bestehet in dem Hertzens-Friden, und innerlicher Freud, wie sie der Prophet Isaix 66. Isaias benamset: Dicit Dominus: ecce ego declinabo super eam quasi fluvium pacis, & quasi torrentem inundantem. Siehe, ich will gleich wie ein Strohm des Fridens über sie hinab leiten, und wie einen überlauffenden Bach.

3. Disen Friden aber sucht man umsonst in den zergänglichen Dingen, wird Gleichnußweiß vorgestellt.

Ich gestehe es, alle Menschen verlangen und suchen disen Friden, spricht der heilige Augustinus, sicuti nemo est, qui gaudere nolit? ità nemo est, qui nolit habere pacem, gleichwie keiner ist, welcher nicht wolle frölich seyn; also ist keiner, der nicht wolle Friden haben, das ist, der nicht wolle im Hertzen ruhig, vergnügt und zu friden leben. Frage man die Soldaten im Krieg, die Bauren auf dem Feld, die Handwercks-Leuth in der Werckstatt, die Kauff-Leuth zu Wasser und Land, was sie suchen mit ihrer Arbeit? alle werden sie antworten: Vergnügung und Frid meines Hertzens: dorthin zihlen alle meine Gedancken, Begierden und Sorgen. Allein die wenigste suchen disen Friden wo er anzutreffen ist. Wäre ich nicht so arm, dencken einige, wäre ich so reich wie diser; so wäre ich zu friden. Wäre ich in solchem Ansehen wie jener, dencken andere, so wäre ich zu friden. Könte ich der Lieb jener Creatur ungehindert geniessen, so wäre ich zu friden. Ach! ihr gute Leuth, ihr fehlet im ersten Fundament. Filii hominum usquequò gravi corde? mag ich wohl euch vorwerffen mit dem Propheten David: Ihr Menschen-Kinder! wie lang wollet ihr eines schweren Hertzens seyn? Ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium? warum liebet ihr die Eitelkeit, und suchet Lugen? da ist der Frid nicht, welchen ihr suchet: das seynd Güter, so

S. August. in Psal. 118.

Sigeb. in vita apud Sur. 15. Novem.

auser euch seynd, die das innere Hertz nicht können beruhigen, noch zu friden stellen: sammle alle Reichthumen, alle Ehren, alle Ergötzlichkeiten zusammen; wann du unterdessen must kranck zu Bett ligen; bist du zufriden? nein! sagst du warum nicht? es manglet dir die Gesundheit, welche ein innerliches Gut des Menschen ist: ohne disem können alle äusserliche zu deinem Vergnügen nichts verhelffen. Quando dicis, sagt obgemeldter heilige Augustinus, beatè vivere volo bonam rem quæris, sed non hic: Wann du sagst, du wollest ruhig und glückseelig leben; verlangst du zwar etwas Gutes; du betrügest dich aber, wann du solches hier auf der Welt suchest. Auf solche Weiß hat sich der heilige Maclovius noch als ein einfältiger Jüngling betrügen und herumlelten lassen. Er hatte gehört, daß es auf Erden irgendwo eine so glückseelige Insul gebe, in welcher niemand einige Arbeit, Widerwärtigkeit, oder Verdrüßlichkeit auszustehen hätte. Dises glaubte er: machte sich derohalben zu Schiff, reisete fort, um dieselbe aufzusuchen. Er kam auf eine Insul, und erblickte allda etlich gantz erblaßte, und gleichfalls ausgedörrte Angesichter, als wann alle lauter mangelhaffte und kränckliche Menschen wären. Da gedachte er, ist ein ungesunder Lufft: dise ist die glückseelige Insul nicht. Er schiffete auf eine andere: da sahe er schöne wohlgestaltete Angesichter, kräfftige Leiber; aber alle Inwohner waren an Kleidern zerlumpt und zerrissen. Da ist guter Lufft, aber die Armuth gar zu groß: dise ist die glückseelige Insul nicht. Er fahret weiter fort, und findet eine, welche voll der Reichthumen ware; er hätte aber kaum den Fuß ans Land gesetzet, kame ihme zu Gesicht ein hefftiger Streitt, und grausames Gefecht der Insulaner gegen einander, in welchem vile verwundet, vile gar ermordet worden. Da gibt es zwar ein Uberfluß an Geld und Gut, aber zugleich lauter Unruh und Gewaltthätigkeiten: dise ist widerum die glückseelige Insul nicht. Er ist auf disen Versuch siben gantze Jahr herumgereiset: fande aber bald hier eine übermäßige Hitz, bald da eine durchtringende Kälte, anderswo grausame Erdbidem, und widerum irgends erschröckliche Sturm-Wetter. Da sahe er Blinde, dort Krumme oder Lahme, überall sahe er Krancke und Todte. Endlich nach siben Jahren ist ihm das Liecht aufgangen, und hat erkennet, daß jenes Orth der vollkommenen Ruh und Glückseeligkeit hier auf diser Welt nirgend zu finden seye: dahero er sich entschlossen, alles Irrdische zu verlassen, sich in ein

Clo-

Closter zu verschliessen, und durch eyfrigen Dienst GOttes, die wahre, himmlische, und ewige Glückseeligkeit zu suchen, was er ihm vorgenommen, hat er auch vollzogen. So ists, umsonst suchest du auf der Welt, was auf der Welt nit zu finden, noch von derselben zu erwarten ist, du setzest die Glückseeligkeit in zeitlichen Güteren, und sagest bey dir, in diser Stadt kan man sein Glück machen, und leicht zu hohen Ehren-Stellen gelangen, da ist ein bequämes, gemächliches und herrliches Leben: dorten ist alles wohl auf, und hangt der Himmel voller Geigen. Gehe aber ein wenig mit deinen Gedancken in dise Städt hinein, und betrachte, wie es alldorten hergehet; so wirst du eine Meng betrogener Hoffnungen antreffen: du wirst antreffen Hertz-brechende Verstossungen, auch der grösten Herren vom höchsten Wohlstand in das tiefiste Unglück; du wirst finden allerley Elend, Armseeligkeiten, und Kranckheiten, auch mitten im besten Leben; du wirst sehen, daß man weder bey den Reichthumen, bey den Titlen und Ehren-Stellen von Verdruß, Verfolgungen, Gefahren, Unpäßlichkeiten, von dem Todt befreyet werde: aller Orthen wirst du edle, reiche und grosse Herren antreffen, welche in ihrem edlen, reichen und hohen Stand dannoch unruhig und übel vergnügt leben. Es ist zwar wahr, daß die Welt diejenige für glückseelig achte, welche in Uberfluß aller Sachen, in Pracht und herrlicher Aufführung daher ziehen: Beatum dixerunt populum, cui hæc sunt, sie haben das Volck seelig gesprochen, welches dise Ding hat. Es ist aber dem nit also, sagt GOtt der HErr: Populus meus, qui te beatum dicunt, ipsi te decipiunt, & viam gressuum tuorum dissipant. O mein Volck! die dich glückseelig sprechen, die betrügen dich, und zerstöhren den Weeg deiner Gängen. Hiermit in disem betrüglichen Irrwohn verschwendest du nur die Zeit und Arbeit, und an statt, daß du dich um die höchste, einzige und wahre Glückseeligkeit, welche du doch nirgend finden wirst. Qui te beatum dicunt, ipsi te decipiunt, du betrügst dich selber, und betrügen dich alle diejenige, welche dich auch mitten im Besitz aller Welt-Güter glückseelig sprechen. Nein! ein gantz andere Glückseeligkeit ist es, welche du um wahre Ruh zu genüssen aufsuchen must. Damit etwas das Hertz und Gemüth in völligen Friden stelle, muß es ein wahrhafftes, ein beständig daurhafftes Gut, und zwar ein solches Gut seyn, welches alle Begierden des Hertzens ersättigen könne. Dergleichen Güter aber seynd die Ehren, Reichthumen, und Lustbarkeiten der Welt nicht; folgends suchest du in dergleichen vergeblich und umsonst den Friden des Hertzens.

Psalm. 143.

Isa. 3.

Keiner ist noch gewesen, so lang die Welt gestanden, und wird auch hinführo keiner seyn, als lang die Welt stehen wird, welcher in gemeldten Güteren seine völlige Zufridenheit, und vollkommenes Vergnügen gefunden. Wie überhäufft sie immer gewesen, oder seyn können; so bleibt doch allzeit irgendwo ein Mangel und Abgang, wordurch des Hertzens Ruh zerstöhret wird. Achab ein grosser König in Israel, ware er zufriden in seinen Schätzen und Reichthumen? Höret, was die Schrifft von ihm sagt: Indignans & frendens - - - & projiciens se in lectulum suum, avertit faciem suam ad parietem, & non comedit panem.: Er war voll Unmuths und ergrimmet - - - und er legte sich auf sein Bethlein nider, und wendete sein Angesicht zur Wandt, und aß kein Brod vor lauter Betrübnuß und Melancholey. Achab was fehlet dir? was ist die Ursach so grosser Zerstöhrung und Traurigkeit: Naboth hatte einen Wein-Garten in der Nähe seines Königlichen Pallasts: den hätte er gern gehabt, um seinen Lust-Garten zu vergrösseren; konte ihn aber nicht feil bekommen. Das ware alles. Wie aber? ist dann das der Mühe wohl werth? ein klein Stuck Lands, so ihm noch fehlete, kan das den Friden verstöhren, und das Hertz in einen solchen Kummer setzen, daß er nicht zu trösten? Ein König, welchem so vile Städt den Zinß bezahlen, welchem so vile prächtige Gebäu und Palläst zur Veränderung offen stehen, der kommt so gar ausser sich vor Unmuth und Betrübnuß, wegen Abgang eines kleinen Stücklein Erden? ja freylich! so gehts! das Vergnügen, Ruh und Frid des Hertzens bestehet nicht in Besitzung viler Güter und Reichthumen; sondern in der Zufridenheit auch mit wenigen. Aman der erste Favorit bey dem König Assuero kame nach Hauß zu seinem Weib, und legte ihr aus den Uberfluß seiner Glory und Herrlichkeit, und mit was grosser Ehr der König ihn über alle seine Fürsten und Diener erhöhet hätte, exposuit magnitudinem divitiarum suarum, & quanta eum gloria super omnes Principes & servos suos Rex elevâsset; ware er zufriden in seinen Ehren? Ey ja wohl nein! & cum hæc omnia habeam, bekennet er gleich darauf voller Unmuth und Bitterkeit des Hertzens, nihil me habere puto, obwohlen ich nun diß alles hab, so dunckt mich doch, ich hab nichts. Warum? was manglet dir dannoch? weilen der einzige Mardochæus mich nit will

4. Aus den Geschichten der heiligen Schrifft gezeigt.

1. Reg. 21.

anbetten: diſes ſchmertzet mich alſo, daß mir all meine Ehr und Herrlichkeit kein Vergnügen machet.

5. Aus anderen Geſchichten beſtättiget.

Ptolomæus König in Egypten gienge einsmahl ſpatzieren an dem Nil-Fluß, und ſahe da einige Arbeits-Leuth, welche nachdem ſie ihr ſchlechtes Mittags-Mahl, ſo in einem Stuck Brod und Trunck Waſſers beſtunde, mit höchſtem Appetit eingenommen, anfiengen unter einander zu ſchertzen und zu kurzweilen mit ſo frölichem Gelächter; daß der König die Seufftzer und Zäher nit einhalten konte, aus Mitleyden, welches er gegen ſich ſelbſten truge, in Bedencken, daß diſe arme Leuth bey ſo geringen ſchlechten Sachen ſich ſo hertzlich vergnügt und luſtig machten. Heu me infelicem! ſchrye er auf, qui neque unus ex iis eſſe poſſum, O mich Unglückſeeligen, daß ich nit einer aus ihnen ſeyn kan; ſo könte ich auch in ſolcher Zufridenheit mich luſtig machen! Wie ſo? wolteſt du dann tauſchen mit einem aus diſen armen Handwercks-Purſchen um dich luſtig zu machen? Du tragſt ja auf dem Haupt eine Cron von einer ſo weitſchichtigen Monarchie? ſo vile Landſchafften ſtehen zu deinem Dienſt und Unterhalt, ſo vile groſſe Herren warten dir auf bey Tag und Nacht? Palläſt, Luſt-Gärten, geſpickte Taflen, alle erſinnliche Ergötzlichkeiten ſeynd ja auf deinen Winck bereit? Es iſt wahr: aber was kans helffen, wann das Hertz nit darbey vergnügt und zufriden iſt: ich bin aber nit zufriden, weilen die Begierd mehrere Königreich zu beſitzen, die Forcht meiner Feinden, die Untreu meiner Bedienten, die immerwährende Sorgen mir kein Raſt noch Ruh laſſen: was hilfft mir demnach alles, was ich hab und beſitze, wo kein Frid und Ruh in meinem Hertzen iſt? die ſchlechte Leuth da mit ihrem trucknen Stuck Brod, und Trunck kalten Waſſers ſeynd ja zwanzigmahl vergnügter und luſtiger, als ich mit allen meinen Schätzen, und meinem gantzen Reich. Dergleichen hat von ſich bekennt Carolus der fünffte, jener groſſe und berühmte Römiſche Kayſer und König in Spanien: nachdem diſer mit heroiſcher Verachtung der Welt ſich aller ſeiner Reich und Herrſchafften abgethan, und ein einſames Leben angefangen; geſteht er rund heraus, daß er ſein Lebenlang in ſeinem König- und Kayſerthum noch keine eintzige Viertel-Stund lang wahre Ruh und Zufridenheit des Hertzens genoſſen habe, gleichwie anjetzo, nachdem er alles auf der Welt abgedanckt. Kurtz darvon zu reden: wo iſt jemahlen ein Menſch auf der Welt an Reichthumen, Ehren und Wollüſten dem König Salomon gleich geweſen? Gold und Silber war bey demſelben gleichwie bey uns anjetzo die Stein auf den Straſſen, wie zu leſen im dritten Buch der Königen: Fecitque, ut tanta eſſet abundantia argenti in Jeruſalem, quanta & lapidum: und er machte, daß zu Jeruſalem ein ſolcher Uberfluß an Silber war, wie an Steinen. 3. Reg. 10. Wegen ſeiner wunderbarlichen Weißheit wurde er auch von weit entlegenen Königen und Königinnen, als ein GOtt angebettet. Seine Ergötzlichkeiten und Wollüſten beſchreibt er ſelbſt: Omnia, quæ deſideraverunt oculi mei, non negavi eis: nec prohibui cor meum, quin omni voluptate frueretur, & oblectare ſe in his, quæ præparaveram: Alles was meine Augen begehret haben, das hab ich ihnen nicht geweigeret: auch hab ich meinem Hertzen nicht gewehret, allen Wolluſt zu brauchen, und ſich in dem zu erluſtigen, was ich zubereitet hatte. Iſt er aber ruhig, vergnügt und zufriden geweſen? Höret ihn ſelbſt davon reden: Vidi in omnibus vanitatem & afflictionem animi: Da hab ich in allen Eytelkeit geſehen und Bekümmernuß des Gemüths. Also wahr iſt es AA. daß alle äuſſerliche Welt-Güter, Ehren und Reichthumen und Freuden nicht fähig ſeynd das menſchliche Hertz in Ruh und Zufridenheit zu ſtellen. So ſucht man dann umſonſt hierin den Frid des Hertzens. Eccl. 2. Ibid.

6. Diſer Frid iſt zu finden in dem alleinigen GOtt, welchen man in einem zuten Gewiſſen beſitzet.

Supereſt igitur, iſt der Schluß oben gemeldten Heil. Auguſtini, ut quæras, quod ſit melius: Wilſt du dann Frid des Hertzens haben, ſo ſuche etwas, welches beſſer iſt, als alles, was die Welt geben, und wider abnehmen kan: welches beſſer iſt als du ſelbſten. Quid erit, obſecro, niſi Deus tuus? was wird das aber ſeyn, als dein HErr und GOtt? Ein eintziges Gut, aber zugleich ein unendliches Gut iſt es, welches dein Hertz vergnügen kan; Cor humanum, fahret fort Auguſtinus, tantæ eſt dignitatis, ut nullum bonum, præter ſummum bonum ei ſufficere poſſit: Das menſchliche Hertz iſt von ſo groſſer Würdig und Fähigkeit, daß es von keinem Gut als nur von dem höchſten Gut mag erfüllet und befridiget werden. Diſes Gut kan ich und ihr alle beſitzen, wann wir nur wollen, nemlich durch den Gnaden-Stand in einem von Sünden gereinigten Gewiſſen: hab ich diſes letztere; ſo iſt GOtt mein, und mit GOtt alles, was ich nur wünſchen und verlangen kan: ſo iſt GOtt dermaſſen daurhafft und beſtändig mein, daß mir den-

denselben kein Engel im Himmel, kein Teuffel in der Höll, kein Mensch auf Erden, keine Freud noch Widerwärtigkeit, wann ich nit will, abnehmen kan: so ist GOtt mein mit der Versicherung, daß, wann ich nur das reine Gewissen erhalten will; ihn in alle Ewigkeit besitzen werde. Menschliches Hertz! was wird dich endlich in völlige Ruh und Zufridenheit setzen, wanns dises nit thun solte?

7. Wie die Gerechte erfahren.

Fort mit euren unfähigen Gedancken, Kinder des Fleisch und der Welt, kein gesundes Urtheil könt ihr von diser Glückseeligkeit schöpffen, als von welcher ihr so geringe Erkanntnuß und Erfahrnuß habt. Seelen, die GOtt allein suchen und lieben, dise verstehen, was ich sagen will: was eine Ruh, Vergnügen und Freud des Hertzens es sey, ein gutes Gewissen haben, und gedencken können, GOtt ist mein Freund, ich bin ein Freund und Kind GOttes: GOtt gefallet mir, und ich gefalle meinem GOtt: GOTT will, was er weiß, daß mir am besten seye; alles was GOtt will, das will ich auch; GOTT sorget für mich; ich hab nichts mehr zu sorgen, als daß ich ihn in reinem Gewissen beständig erhalte. Wurde mir schon durch Widerwärtigkeit alles zeitliche Gut, Trost und Ergötzlichkeit hinweggenommen, widersetzt sich schon mit Betrübnuß meine natürliche Anmuthung, so bleibe ich doch ruhig und unverstöhrt im Hertzen, und in GOtt ergebenen Willen, und bleibe als eben reich wie zuvor in Besitzung des allerhöchsten Guts. Kommt der Todt, und trifft mich in disem Stand an, in welchem ich gedencke beständig zu verharren; so übersetzt er mich an jenes Ort, allwo ich mein höchstes einzig geliebtes Gut in den Freuden ewig genüssen werde. Sehet AA. hab ich ein solches Gewissen, so hab ich endlich erreichet illam, quam mundus dare non potest, pacem: jenen Friden, den die Welt nit geben kan: und kan allen Tumult und Unruh der Welt unverstöhrt auslachend mit dem Propheten David wohl vertröstet sagen: Signatum est super nos lumen vultûs tui Domine! das Liecht deines Angesichts bescheinet mich O HErr! und eben deßwegen dedisti lætitiam in corde meo, hast du Freud in mein Hertz gegeben. Dise Hertzens-Freud, diser Frid in einem guten Gewissen ist es, welchen ich euch allen ins besonder nicht allein für dises angehende, sondern für alle folgende Jahr zu erhalten von gantzem Hertzen anwünsche: wie weiters folgt im anderen Theil. Psal. 4.

Zweyter Theil.

8. Diser Frid wird angewünschet den Herren Geistlichen.

PAx vobis! der Frid des Hertzens seye mit euch ihr Herren Geistliche: alle Geschäfften, zu welchen mich und euch unser Stand verbindet, erforderen sonderlich disen beständigen Friden in einem reinen Gewissen: dann stets mit GOtt umgehen, oder im Chor in der Kirchen mit Psalmen singen, oder zu Hauß mit Abbettung derer Tag-Zeiten GOtt loben und benedeyen, an dem Altar in der heiligen Meß täglich GOtt wandlen, GOtt, als ein Speiß und Tranck genüssen, GOtt schlachten und dem himmlischen Vatter aufopfferen, mit unsträfflichem Lebens-Wandel, mit Lehr und Unterweisung, mit auferbäulichem Exempel GOttes Ehr beförderen, seynd unsere Ambts-Geschäfften. Was könte mithin zur Besitzung des höchsten Guts, zur Ruh und Frid des Hertzens bequämlicher erdacht werden; Aber wer erkennet nicht, daß wir eben deßwegen vor allen anderen mit gröster Sorgfalt und Behutsamkeit ein unbeflecktes Gewissen erhalten müssen? dann, O mein GOtt! (was ein Greuel zu gedencken) wie solte ich können Ruh und Frid des Hertzens haben, wann ich am Altar dein heiliges Fleisch und Blut mit meinen Händen tractiren, mit meinen Augen anschauen, mit meinem Mund essen und trincken solte, da mir mein Gewissen vorruffte: deine Händ seynd würcklich besudlet: deine Augen verunreiniget, dein Schlund ist ein stinckendes Grab: du hast noch eine schwere Sünd auf deinem Hertzen: du hast GOtt verlohren? Wie könte ich Ruh und Frid haben, wann unter wehrendem täglichen Gebett und Lob-Gesang GOttes mir mein Gewissen vorwerffen thäte: dein Gebett und Lob-Gesang gefallt dem HErrn nicht: du bist ein Feind GOttes! wie könte ich Ruh und Frid haben, wann ich mit meiner Lehr und Unterweisung andere von den Lasteren abschröcken, zum guten anführen wolte, und mir mein nagendes Gewissen in die Ohren ruffen thäte: du taugst selbsten nicht! du wilst anderen den Weeg zum Himmel zeigen, und lauffest selbst die breite Straß zur Höllen zu! O weh! behüte mich GOtt hiervor! Laßt uns öffters erinneren des Gebetts der Kirchen in der Meß vor dem Offertorio: Sacerdotes panem & vinum offerunt,

runt, & ideò sancti erunt DEO suo: Die Priester opfferen Brod und Wein, und deßwegen sollen sie ihrem GOtt heilig seyn. Befleissen wir uns hierzu; so können wir uns in Frid des Hertzens erfreuen.

9. Den weltlichen Herren.

Pax vobis! der Frid des Hertzens sey mit euch ihr weltliche Herren! Eure unterschidliche Ambts- und Dienst-Geschäfften, ich gestehe es, die unterbrechen offtermahlen eure Ruh wann ihr sie wohl, wie sichs gebührt, verrichten wollet: allerley Sorgen, Concepten, Uberlegungen gehen euch täglich durch das Haupt: vile Anschläg werden hin und wider zu nichts gemacht; daß ihr offtermahlen nit könnet, wie ihr recht wollet, euer Vorhaben ins Werck richten; doch dise seynd Beunruhungen, so von aussen her entstehen, und den innerlichen Hertzens-Friden nicht vermögen zu kräncken, aber wo ihr euch am mehristen habt vorzusehen, ist, daß eure Ambts- und Dienst-Geschäfften vilerley Gelegenheit an die Hand geben das Gewissen zu verletzen durch mancherley Ungerechtigkeiten, durch Ubertrettung der Lieb des Nächstens, durch Neyd, Groll und Haß wider eure Gegner, durch Ubermuth und Verachtung deren Schwächeren, durch falsche Welt-Policey, durch List und Betrügerey, durch menschliches Ansehen und Respect, durch sträffliche Unwissenheit und Fahrläßigkeit euch gegen GOTT zu versündigen. Laßt ihr euch von den falschen Grund-Sätzen und Irr-Reglen der verkehrten Welt bethören, habt ihr GOtt nit vor Augen; O! so ist es mit dem Gewissen, mit der Freundschafft GOttes, mit dem Friden des Hertzens geschehen, so habt ihr immerwährenden Streitt, Krieg und Unruh von innen und von aussen. Deßwegen was ihr immer anfanget, sorget vor allem, daß ihr ein gutes Gewissen erhaltet. Laßt beständig tieff im Hertzen vergraben bleiben jene Wahrheit, daß unser eintziges, höchstes bestes Gut GOtt, und GOtt allein seye, welchen wir durch die Gnad allhier auf Erden, und dort durch die Anschauung im Himmelreich besitzen müssen. Fragt euch offtermahlen: Quid prodest homini, si mundum universum lucretur; animæ verò suæ detrimentum patiatur, Was nutzet es einem Menschen, wann er die gantze Welt gewinnt, aber Schaden leydet an seiner Seelen? Was wirds mir helffen, wann ich mit meinem Fleiß und Arbeit alle Ehren, alle Reichthumen und Wollüsten der Welt gewinne, aber mein höchstes Gut, meinen GOtt durch die Sünd verlieren solte. Nein! also will ich meine Sachen einrichten, daß ich

Matth. 16.

den Friden mit GOtt und mit mir selbsten erhalte! Recht so! so seye es! pax vobis: der Frid sey mit euch!

10. Denen Eheleuthen.

Pax vobis! der Frid des Hertzens seye mit euch ihr Eheleuth! das allernothwendigste in eurem Stand ist Frid und Einigkeit unt reinander: ist kein Frid unter euch, O wohl ein bitterer Wehestand ist alsdann der Ehestand, eine Höll, so böß man sie auf Erden haben kan! Ach ja! seufftzen villeicht einige heimlich, eben das ists, was wir zu beklagen haben: der versoffene, zornmüthige Mann gibt einem kein freundliches Aug, kein fridsames Wort, thut nichts als fluchen und polteren: das eitle müssige Weib gehet ihren müßigen Visiten nach: laßt die Haußhaltung lauffen, wie sie laufft: der Kleider-Pracht verzehret mehr, als die jährliche Pensionen einbringen: die Kinder seynd ungehorsam und widerspänstig, wollen einen nicht hören: Dem Haußgesind darff man nicht trauen; was man befihlet, muß man offt selbsten ausrichten; wie kan man da Ruh und Frid darbey erhalten? Es ist wahr: in so gestellten Umständen ist es eine Kunst! aber woher entstehen alle dise Unordnungen? Ihr erhaltet keinen Friden in eurem Hertzen mit eurem GOtt zusammen: das gute Gewissen, welches in allem mit dem Göttlichen Willen übereinstimmet, gehet ab. Sorge nur ein jeder aus euch, daß er im Gewissen mit GOtt beständige Freundschafft erhalte; so wird all dem Ubel abgeholffen seyn: so wird der Mann sein Ehe-Weib, nach dem vorgeschribenen Gesatz des Apostels Pauli beständig lieben, wie Christus seine Kirch geliebt hat: so wird das Weib ihrem Mann, als dem Oberhaupt in allen Sachen, welche dem Göttlichen Gebott nicht zuwider lauffen, dienstwillig gehorsamen: so werden Vatter und Mutter ihre Kinder in Frommigkeit zu dem Himmel sorgfältig erziehen: so werden die Kinder ihre Elteren lieben und ehren, wie sie sollen: so werden Herr und Frau ihre untergebene Hauß-Genossene mit Obsicht und vorgehendem Exempel zur GOttes-Forcht anführen: so werden die Dienstbotten ihrer Herrschafft auf allen Winck mit gebührendem Respect und Dienstwilligkeit begegnen: so wird eins des anderen menschliche Fehler und Mängel mit Sanfftmuth übertragen, und was sie nicht bessern noch änderen können, mit Gedult und ergebenen Willen GOtt heimstellen: sie werden zusaminen Leyd und Freud mit einander theilen: folgends wird Ruh und Frid im gantzen Hauß seyn, und, wo alles daran gelegen ist, ihr werdet Frid haben

ben in eurem Hertzen, den ich allen Eheleuten von Hertzen abermahl anwünsche.

11. Denen Loßledigen.

Pax vobis! der Frid des Hertzens sey mit euch ihr Loßledige! In den annoch jung blühenden Jahren nach der Welt leben, nach der Welt sich gleich anderen seines gleichens aufführen, sich schmücken und aufbutzen, um anderen Augen zu gefallen, mit Conversiren, Divertiren, Spatziren, Spihlen, Tantzen und Springen, mit allerley Leibs-Kurtzweilen die Zeit vertreiben, das ist es, worin manche aus euch ihre Ruh, Vergnügen und Friden suchen. Allein wie weit, wie erschröcklich weit fehlet ihr! Quærite, quod quæritis, sagt der Heil. Augustinus, suchet, was ihr suchet: sed non est requies, ubi quæritis eam: aber da ist die Ruh, da ist der Friden nicht, wo ihr ihn suchet: der wahre Frid des Hertzens findet sich nirgendwo, als in einem reinen GOtt vereinigten Gewissen, welches in obigen Zeit-Vertreibungen zum öfteren muß verletzet werden. Ihr selbst müßt es gestehen, wann annoch ein zartes Gewissen und Begird zum Himmelreich bey euch übrig ist, daß nach solcher vollbrachter Lustbarkeit und Gemeinschafft, oder gleich darauf, oder zur Zeit der folgenden Beicht nichts anders, als Unruh, Aengstigkeit, Bitterkeit des Gewissens, will nit sagen, beschmitzte Reinigkeit hinten bleibe. Ey Christliche Söhn und Töchter, Kinder GOttes, Mit-Erben JEsu Christi! zu weit höheren Gütteren ist euer Hertz erschaffen worden, GOTT ist es, welchen allein zu lieben, durch die heiligmachende Gnad zu besitzen, und in ihm euch zu erfreuen ihr auf Erden lebet: disem suchet zu gefallen, euer gantzes Hertz einzuraumen, und was demselben nur von weitem mißfallen könte, gleich dem höchsten Ubel zu fliehen; so werdet ihr euch auch in der Einsamkeit mit Wahrheit erfreuen können, und sagen: inveni, quem diligit anima mea, ich hab gefunden, den meine Seel lieb hat: ich hab GOTT und mit GOTT wahre Ruh und Frid in meinem Hertzen.

12. Den Witwen und Wayfen.

Pax vobis! der Frid des Hertzens sey mit euch ihr Witwen und Wayfen! der Todt hat euch euren Mann, Weib, Vatter, Mutter frühzeitig hinweggenommen, und euch nunmehro ohne Verstand, Hülff und Trost in einem verlassenen Stand sitzen lassen! Seyd getröst! wann ihr nur annoch in einem guten Gewissen euer höchstes Gut in Besitz habt, disen kan euch der Todt nicht hinwegnehmen, so lang ihr GOtt zum Freund habt; was habt ihr dann zu förchten, was könnet ihr besseres verlangen? Dencket mit dem Propheten David: Pater meus, & Mater mea derelinquerunt me; Dominus autem assumpsit me. Mein Vatter und meine Mutter haben mich verlassen: mein Mann, meine Kinder haben mich verlassen; aber der HERR hat sich meiner angenommen: GOTT ist mein Vormunder, mein Ernährer, mein Helffer, mein Vatter und Mutter; Dominus regit me, & nihil mihi deerit, der HERR regieret mich, er sorget für mich, und es wird mir nichts manglen. Was jetzt folget, gehet euch villeicht auch mit an, und vermuthlich die mehriste.

Psal. 26.

Psal. 22.

13. Den Betrübten, und Betrangten.

Pax vobis! der Frid des Hertzens sey mit euch betrübte und betrangte Christen! Ihr seyd mit aus denjenigen, von welchen Christus zu seinen Jüngeren gesprochen: Mundus autem gaudebit, vos verò contristabimini, die Welt wird sich erfreuen, ihr aber werdet traurig seyn: in Armuth und Elend, in Schmertzen und Kranckheiten, in Verfolgung und Unterdruckung, in saurer Arbeit und Müheseeligkeit, in vilerley Nöthen und Widerwärtigkeiten werdet ihr euer Brod mit Thränen vermischen. Alles dises kommt den natürlichen Zuneigungen bitter und hart vor. Ein Mitleyden hab ich mit euch: doch kan ich euch deßwegen nicht für unglückseelig ausruffen. Bedauren müßte ich euch mit blutigen Thränen, wann ihr in dergleichen Trangsalen kein gutes Gewissen, und aus demselben euren GOtt verlohren haben soltet; O weh! so wäret ihr noch erst von allen Seiten die unglückseeligste, als welche von GOTT und den Menschen, von Himmel und Erden verlassen, nirgendwo Trost und Linderung eures Creutzes zu gewarten hättet: armseelig in der Zeit, armseelig in der Ewigkeit! Ey! wanns dann allhier eine kurtze Zeit nach der Göttlichen Anordnung soll und muß gelitten seyn; so suchet doch zum wenigsten Trost irgendwo in eurem Leyd, und zwar den allerbesten Trost bey eurem GOTT, daß ihr denselben in einem guten Gewissen beständig zum Freund erhaltet. Habt ihr den; Ey! so laßt es gehen auf der Welt, wie es immer gehe: das beste Gut bleibt doch euer: disen allein ist schon überflüssig gnug, auch mitten unter den schwäristen Trübsalen euer Hertz in völlig: Ruh und Friden zu setzen, und mit der wahren Freud der Kinderen GOttes zu erfüllen, wie in einer besonderen Predig

noch folgen soll, dieweilen ich dise Materi gedencke, wanns dem lieben GOtt gefällig, auf etliche Monath lang auszuführen.

14. Denen Sünderen.

Pax vobis! der Frid des Hertzens sey mit euch fürs letzt ihr Sünder und Sünderinnen! Euch ist diser Wunsch, und euch allein am allernothwendigsten, dieweilen ihr im würcklichen Sünden-Stand disen Friden gantz und zumahl verlohren. Zweiffels ohne, wann ihr nicht in der Boßheit gar verhartet und verstockt, werdet ihr gestehen müssen, wahr zu seyn jenes des

Jerem. 2. Propheten Jeremiæ: Scito & vide, quia malum & amarum est, reliquisse te Dominum DEUM tuum, Du solst wissen und sehen, daß es böß und bitter ist, daß du den HERRN deinen GOTT verlassen hast! dann

Job. 9. quis resistit ei, & pacem habuit: wer ist ihm widerstanden, und hat Frid gehabt? Wer könte ruhig und vergnügt seyn, der sich erinneret, daß er den allmächtigen, allen Orthen gegenwärtigen GOTT zum Feind habe? Kein eintziger. Ey! saumet demnach doch nicht länger, durch wahre Buß wider zuruck zu kehren, und jenen Friden anzunehmen, welchen euch der barmhertzige, wiewohlen von euch zu erst erzürnete GOTT, all Uhr und Stund anerbietet; so werdet ihr verkosten und erfahren, was ein grosser Unterschid es seye, ein Diener GOTTES, und ein Leibeigener des Teuffels seyn, wie süß es seye, in einem gutem Gewissen mit seinem GOTT Frid des Hertzens genüssen! Pax DEI, wünsche ich mir und allen insgesammt abermahl, Pax DEI, quæ exsuperat omnem sensum, custodiat corda vestra, & intelligentias vestras in Christo JESU! Der Frid GOttes, welcher allen Verstand übertrifft, bewahre eure Hertzen, und euren Verstand in Christo JESU alle Jahr eures Lebens, biß dahin, daß wir nach vollbrachten unseren Jahren, mit den auserwählten Kinderen GOTTES im Reich der Himmlen denselben Friden zusammen genüssen werden in Ewigkeit! Pax vobis! Der Frid seye mit euch.

AMEN.

Acht und sechtzigste Predig

Von der Glückseeligkeit des guten Gewissens.

Innhalt.

Der Frid des Hertzens in einem guten Gewissen ist ein immerwährendes Freuden-volles Hochzeits-Fest für die menschliche Seel, dahero wer dise Freud verkosten und genüssen will, der sorge nur, daß er den Hertzens-Friden in einem guten Gewissen mit seinem GOTT beständig erhalte. Dominicâ 2. post Epiphaniam.

Vorspruch.

Vocatus est autem & JESUS & Discipuli ejus ad nuptias. Joan. 2.

JEsus aber und seine Jünger waren auch auf die Hochzeit geladen.

Eingang.

Wohl ein Freuden-volles Hochzeit-Fest, allwo sich JEsus selbst persöhnlich einfindet, und mit an der Tafel sitzet! Zweifels ohne werden dise Hochzeiter zu Cana in Galilæa durch den Glauben erkennet haben, daß Christus ihr mitgeladener Gast der wahre GOtt und Heyland der Welt gewesen seye. Nun laß ich euch AA. zu bedencken über, was sie in Beyseyn und Gegenwart eines solchen Gasts für überschwencklichen Trost und Freud auf dem Hochzeit-Mahl in ihrem Hertzen werden verspühret haben: da ich unterdessen fortfahre in meiner angefangenen Materi meines neuen Jahrs-Wunsch: der Frid des menschlichen Hertzens kan nirgendswo gefunden werden, als in Besitzung GOttes in einem guten Gewissen: das hab ich letztmahlen erwisen. Der Frid des Hertzens in Besitzung GOttes kan durch nichts auf der Welt verstöhret werden, als von dem eintzigen, durch die alleinige Sünd aus dem Gewissen verlohrenen GOtt, deßwegen um disen Friden beständig zu erhalten, haben wir nichts mehr zu thun, als die alleinige Sünd zu meyden: dises zu erweisen behalte ich mir annoch vor, und schreite anjetzo zu dem ungemein grossen Trost, Freud und Ergötzung, welche besagter Frid in der menschlichen Seel in allen Umständen zuwegen bringt: und zwar damit ich mich bey der Hochzeit halte, sage ich:

Vortrag.

DEr Frid des Hertzens in einem guten Gewissen ist ein immerwährendes Freuden-volles Hochzeit-Fest für die menschliche Seel: dahero / wer diſe Freud verkosten und genüssen will / der sorge nur / daß er den Hertzens-Friden in einem guten Gewissen mit seinem GOtt beständig erhalte. Ist der gantze Innhalt gegenwärtiger Predig. Barmhertzigste Jungfrau MARIA! auf dero Vorbitt die Gäst auf jener Hochzeit den abgehenden Wein wunderthätiger Weiß von deinem Sohn empfangen: erlange uns durch die Händ der heiligen Englen von selbigem deinem Sohn die helffende Gnad, auf daß wir das letztere beständig erhalten, um das erstere zu verkosten, und zu erfahren, wie süß der HErr seye denen, welche ihn in einem guten Gewissen zum Freund haben.

Abhandlung.

1. Was der Lust auf einem Hochzeits-Fest ausmachet.

ALlerley nach dem Geschmack zubereitete delicate Speisen und Getränck, annehmliche Gesellschafft, lustige Discursen, allgemeines Lachen und Frolocken, allerhand musicalische Instrumenten-Spihl, darbey tantzen und springen, da habt ihr alles mit einander, was auf einem Hochzeits-Fest die Freuden und das Vergnügen ausmachet. Aber bey wie manchem Hochzeits-Gast, ob er sich schon äusserlich frölich anstellet, ist es eine verstöhrte Freud im Hertzen. Dem der Magen von vorhergehendem zuvilen Essen und Trincken ecklet, was können diſem auch die niedlichste Speisen und Getränck zur Ergötzung nutzen? Ist einer unter den Gästen, den man nit gern sihet, gegen welchen man einen Groll und Widerwillen gefasset, oder wie es bißweilen zu geschehen pflegt, welcher ein unfridsamer Kopff, Zanck und Streit anfanget; so ist die gantze Gesellschafft verstöhret, und möchte mancher wünschen, daß er zu Hauß säße. Wer sich erinneret an sein heimliches Hauß-Creutz, was vor eine Freud kan der haben an den Kurtzweilen, Spihlen und Tantzen, da nemlich bey lachendem Mund das Hertz wehe thut, und kreischet. Ist nun das Fest vorbey; so ist auch all Lust und Freud verschwunden, und kan man nichts mehr sagen, als: ich hab mich lustig gemacht: es ist vorbey. Bey der Braut und dem Bräutigam selbsten tragt sich das öffters zu, daß in einigen Wochen, oder wohl gar in wenigen Tägen nach vollbrachter Hochzeit ihre Freud ein End bekommen, und das Lachen in Weynen verkehret werde; da das Hertz bey einem oder dem anderen schon anfangt zu seufftzen! ach! wäre ich wider, wie ich zuvor gewesen? Vile aus den Gästen tragen von der geübten Kurtzweil, und gehabter vil zu treuer Gemeinschafft mehrmahlen nichts anders nach heim, als ein melancholisches, geängstigtes, bitter nagendes Gewissen. Also machet es die Welt; die Freud, welche sie ihren Liebhaberen anrichtet, ist selten eine unverstöhrte, niemahlen eine vollkommene, wahre, beständig daurhaffte Freud.

2. Solches alles findet man durch den Friden des Hertzens in einem guten Gewissen. Prov. 15.

Ein anderes, weit vergnüglicheres, Freuden-volles Hochzeits Fest, verspricht der Heil. Geist den jenigen Seelen, welche in einem guten Gewissen den Friden des Hertzens genüssen. Secura mens quasi juge convivium, sagt er im Buch der Sprüch-Wörteren durch den Mund des weisen Salomon, ein ruhiges, sich wohl bewustes, zufridenes Gemüeth, ist wie ein stätes Gastmahl, welches niemahlen in seiner Freud unterbrochen, noch verstöhret wird. Wie aber? oencket ihr: ein sich wohl bewustes Gewissen kan ja auch ein armer Mensch haben? freylich das! und erhaltet sich diſes durchgehends weit sicherer in der Armuth und Einfalt, als in vilen Reichthumen und Uberfluß. Ja, was ist das aber vor ein erbärmliches Gastmahl, wo manchesmahl das liebe Brod abgehet? wo seynd allhier die unterschidliche Gerichter der Speisen? wo der fliessende Wein? wo die lustige Gesellschafft? wo die angenehme Music? wo das Lachen und Tantzen, welches alles zu einem Gastmahl und Freuden-Fest gehöret? Ach! begegnet solchen der Heil. Apostel Paulus, ihr fehlet weit in eurer Einbildung: regnum DEI non est esca & potus, ihr solt wissen: das Reich GOttes, welches in einer frommen Seel und guten Gewissen sich aufhaltet, bestehet nicht in Speiß und Tranck, noch in dergleichen irrdischen Kurtzweilen und Kinder-Wercken; sed justi-

Rom. 14. justitia, pax & gaudium in spiritu sancto, sondern in der Gerechtigkeit, und in Frid und Freud in dem heiligen Geist.

3. Die Tröstungen des Heil. Geistes seynd der allersüsseste Wein.

Die Tröstungen des heiligen Geistes, welche mit dem süssen Wein verglichen werden, dienen dem Gewissen, und ergötzen selbiges mehr, dann alle Speisen und Getränck der Welt, mit denen nicht der Magen, sondern das Hertz und die Seel unaufhörlich erquickt wird, welche niemahlen einen Eckel noch Uberlast verursachen, wie die Ersättigung des Leibs mit anderen Speisen nach sich zu lassen pflegt. Die heilige Theresia besuchte einsmahls eine vornehme Fürstin in Spanien, bey welcher sie in grosser Hochschätzung gehalten wurde; dise führete sie herum, und zeigte ihr der Ordnung nach ihren prächtigen Pallast, die mit guldenen und silbernen Damasten behangene Zimmer, ihre rare Diamanten, und kostbaren Weiber-Geschmuck; sie legte ihr aus den ungemeinen Pracht an der Tafel, wie sie täglich daran mit ausserlösensten, nach dem Geschmack bestens bereiteten Speisen und Getränck bedienet würde ꝛc. Theresia in Aufweisung und Erzehlung solches Gepräng fienge jedermahl hertzlich an zu lachen, konte sich auch des Lachens nicht enthalten, als sie die Ursach dessen befragt wurde, warum sie also lachen thäte, gabe sie zur Antwort: meine Frau, ich muß lachen, in bedencken, daß sie aus dergleichen Sachen ein so grosses Weesen mache: alles dises kommt mir nicht anderst vor, als lauter Plunderwerck. Wann ich in einer Hand hätte alle Schätz und Freuden der Welt, in der anderen nur eine eintzige Tröstung des heiligen Geistes, welche ich in meinem Hertzen an GOtt pflege zu verkosten; so wolte ich alsobald die gantze Welt unter die Füß fallen lassen, damit nur keinen Augenblick lang den göttlichen Trost verliehren möchte. Wohl sagt der Prophet Isaias von

Isa. 40. den Dieneren GOttes: Current & non laborabunt, ambulabunt & non deficient: Sie werden lauffen und nicht müd werden, wandlen und an Kräfften nicht abnehmen, also will ich sie mit meinem Trost laben und stärcken.

4. Wie die Erfahrnuß ausweiset.

In der That zeiget es die Erfahrnuß, daß ihm also seye; einem Welt-Kind, welches mehr auf die Verpflegung und Zierathen des Leibs, als auf die Reinigkeit des Gewissens und eyfrige Lieb zu GOtt bedacht ist, fallet an Sonn- und heiligen Tägen, da das Gebott tringet endlich einmahl innerhalb acht Tägen eine Meß zu hören, ein frommer Priester überlästig, welcher am Altar eine halbe Stund mit dem hochheiligen Opffer zubringt: Die Zeit ist vil zu lang, vil zu verdrüßlich fallet es ihnen, oder in der Hitz des Sommers, oder in der Kälte des Winters dieselbe auszuhalten. Kommt ein solcher oder solche zuweilen nach zwey drey Monather von ungefehr in eine Predig; ach! was seufftzen und heimliches jammeren, nicht aus Zerknirschung des Hertzens, welches durch die vorgetragene Wahrheiten beweget wird, sondern aus Unlust, Verdruß und Ungeschmack an der vorgetragenen Matery, welche sie nicht gern höret: sie verlangt nur nach dem End, sie geht endlich gar darvon. Warum? die tröstliche Seelen-Speiß manglet in dem Hertzen, sie hat kein Geschmack an GOtt und den göttlichen Dingen. Herentgegen betrachte man andere, welche alle Tag, morgens in der Früh, nach abgebrochenem Schlaff im Sommer und Winter, in denen Kirchen ein, zwey drey Messen hören, bey unterschidenen Andachten, Anhörung des göttlichen Worts sich beständig allezeit einfinden; da beyneben mehr andere Werck der Lieb, der Barmhertzigkeit, der Abtödtung täglich verrichten; alles dises gehet ab mit inbrünstiger Begird, mit besonderm Geschmack, Lust und geistlicher Freud: die Zeit fallt ihnen niemahlen zu lang, sonderen vilmehr zu kurtz: Hitz, Kälte, raues Wetter, Stehen, Knyen, ob sie die Beschwärnuß äusserlich empfinden, schröckt sie nicht ab; es geschicht ihnen Gewalt, wann sie von dergleichen abgehalten werden, oder verhinderet, daß sie ihren gewöhnlichen Andachts-Ubungen nach völligen Gnügen nicht abwarten können. Woher solcher Unterschid, bey disen von denen vorigen? das macht die Gnad, der Trost des heiligen Geistes, welchen ihre Seelen an GOtt verkosten, sie schmecken nemlich, was eine angenehme Speiß das gute Gewissen anrichte, und wie süß der HErr sey dem, welche ihm allein suchen zu gefallen. Mit diser Speiß gestärcket, Ambulabunt, & non deficient, wandern sie in den göttlichen Dienst, ohne jemahlen entkräfftet, oder ermüdet zu werden.

5. In einem guten Gewissen ist die lieblichste Gesellschafft mit GOtt.

Anjetzo AA. werdet ihr ebenfalls leicht verstehen können, welche die lustige Gesellschafft seye auf besagte Hochzeits- und Freuden-Gastmahl, so das gute Gewissen einer frommen Seelen anschaffet. Ach! kan auch wohl eine lustigere Gesell- und Gemeinschafft, eine annehmlichere Gegenwart, mehr ergötzendes Gespräch erdacht werden, als jene, so GOtt mit der Seel, und die Seel mit ihrem GOtt unter einander pflegen? Es ist zwar GOtt,

spricht der heilige Thomas von Aquin, Krafft seiner Allwesenheit aller Orthen, allen Creaturen gegenwärtig; aber auf eine besondere Weiß findet er sich ein durch die heiligmachende Gnad bey einer Seelen, welche ein gutes Gewissen hat: nemlich, wie ein Freund bey dem anderen, wie ein Liebender bey dem Geliebten in einem Hauß zusammen: Per gratiam gratum facientem, seynd die Wort des Englischen Lehrers, tota Trinitas inhabitat mentem, secundùm illud: ad eum veniemus & mansionem apud eum faciemus: Durch die heiligmachende Gnad wohnet die ganze heilige Dreyfaltigkeit in dem Hertzen des Gerechten, laut jenem Versprechen: der mich lieb hat, und meine Wort haltet, den wird mein Vatter lieben, und wir werden zu ihm kommen: und zusammen Wohnung bey ihm machen. Sperre man nur eine GOtt-liebende Seel in einen finstern Kercker, allwo sie Tag und Nacht allein, keinen Menschen auf der Welt zu sehen bekommt; bey, und mit diser göttlichen Gesellschafft wird sie schon Trost und Zeit-Vertreib genug finden, wann ihr nur das Gewissen jenen Gedancken eingibt: Dilectus meus mihi, & ego illi, mein Geliebter ist bey mir, und ich bey ihm; was will ich besser haben, was gewünschteres auf Erden verlangen?

5. Bey diser Gesellschafft ist kein Verdruß zu förchten.

Bey diser Gesellschafft hat man keines Verdruß, keines Widersprechens, keiner Zanckerey sich zu beförchten, man bedarff die Wort nicht auf die Waag zu legen, was, und wie man reden solle, wie bey anderen weltlichen Gesellschafften geschehen muß, wie freundlicher und verträulicher eine Seel mit GOtt umgehet, desto gefälligeren Dienst erzeigt sie ihrem GOtt, desto tröstlichere Ansprach empfangt sie hinwider von ihrem GOTT: und was an diser Gesellschafft den Lust und Freud am vollkommensten machet, ist die Versicherung des guten Gewissens, daß eins den andern von Hertzen liebe, und eines vom andern hinwider geliebt werde. Nichts süsseres ist als die Lieb auch bey den eytlen Welt-Kinderen, welche alle Beschwärnussen und Peyn leicht und gering machet, dahero nichts angenehmeres einem Liebenden, als den Geliebten bey sich haben, und mit demselben freundlich umgehen, absonderlich wann jener gewiß versichert ist, daß er von disem auf gleiche Weiß wider geliebt werde. Nun aber solche Gewißheit kan man schier niemahlen von den Menschen haben. Wirst du zum Exempel von demjenigen, den du liebest, in der That wider geliebet; weist du dises aber nicht; so dienet es dir nichts zur Freud: weist du, oder meinest du, ja förchtest du das Gegentheil, daß du nicht geliebet werdest; so ist die Betrübnuß und Melancholey eben so groß, wie häfftig deine Lieb ist: meinest du für gewiß, daß du wider geliebet werdest, so doch in der That nicht ist; alsdann erfreuest du dich zwar, aber mit einer falschen, betrogenen Freud. Nichts dergleichen hat zu besorgen ein gutes Gewissen einer GOtt-liebenden Seelen, dann wer GOtt lieb hat, der hat auch die gewisse Versicherung, daß er von GOtt geliebet werde, wie uns der Glauben lehret: Ego diligentes me, diligo, ich liebe diejenige, welche mich lieben. Eben selbige Lieb, die eine Seel zu GOtt tragt, ist eine Würckung der Lieb, welche GOtt zu ihr tragt: Dilectus meus mihi & ego illi, mein Geliebter ist mein, und ich bin sein.

7. Sondern stäte Freud und Vergnügen.

Mithin kan nirgendswo bey einer lieben Gesellschafft das Vergnügen und die Freud vollkommener seyn als bey jener, wo GOTT und die Seel in einem guten Gewissen stäts beysammen seynd und bleiben. Freylich, sagt der heilige Bernardus, welcher die Prob darvon genossen: Illud est verum & solum gaudium, quod non de creaturâ, sed de Creatore concipitur: Dise ist die wahre und alleinige Freud, welche nicht von den Creaturen erbettlet, sondern vom Schöpffer selbsten genossen wird. Cui comparata omnis jucunditas mœror est, omnis suavitas dolor est: In Vergleich deren alle andere Freuden eine lautere Bitterkeit, alle andere Süssigkeit ein lauteres Leyd mag genennet werden. Selbiges hat erfahren der heilige Augustinus: zuvor gedunckte es ihm eine Unmöglichkeit zu seyn, die Lieb und Ergötzlichkeit deren Creaturen änderen zu können; als er aber nach seiner Bekehrung nur einmahl verkostet, was eine Süssigkeit es seye, GOTT allein lieben, und von ihm geliebt werden, O! da hat er nichts mehr beweynt, als seine vorige Thor- und Blindheit, daß er jemahlen sein Hertz auf eine Creatur geschlagen. Ach! seufftzet er: warum hab ich nicht ehender angefangen meinen GOTT zu lieben: Serò te amavi pulchritudo tam antiqua, tam nova: serò te amavi! Vil zu spath hab ich dich geliebt, O allerschönster GOtt! vil zu spath hab ich dich geliebet! vil zu spath hab ich gelernet, wie ichs anjetzo erfahre wahr zu seyn, wie süß der HErr, und wie groß die Freud seye, mit seinem geliebten GOtt Gemein- und Gesellschafft pflegen.

Was

8. Die Zeugnuß des guten Gewissens dienet am Platz der angenehmsten Music.

Was verlangt ihr weiters AA. auf disem Gastmahl? musicalisches Spihl? ja, das werdet ihr auch finden in einem guten Gewissen, spricht ebengemeldter heilige Bernardus: Auditui quoque dat gaudium & lætitiam dulcissima vox consolatoris interni: Auch dem Gehör gibt Freud und Ergötzlichkeit die im Hertzen schallende allersüsseste Stimm des inneren Trösters, welche der Seel Zeugnuß gibt, daß sie seye im Gnaden-Stand, ein Kind GOttes, ein Freud der Englen, ein Mitgesell der Auserwählten, ein Erb des ewigen Himmelreichs. Jene Stimm nemlich, wovon der heilige Apostel Paulus zu seinen Römeren schreibt: Ipse spiritus testimonium reddit spiritui nostro, quod sumus filii Dei: si autem filii, & hæredes: hæredes quidem Dei, cohæredes autem Christi. Der in uns wohnende Geist gibt Zeugnuß unserem Geist, daß wir Kinder GOttes seyen: seynd wir aber Kinder, so seynd wir auch Erben, nemlich Erben GOttes, aber Miterben Christi. Jene Stimm Christi zu seinen gerechten Dieneren: Gaudete & exultate, quoniam merces vestra copiosa est in cœlis, freuet euch und frolocket: dann eure Belohnung ist sehr groß in dem Himmel. Epicurius, jener Gotts-vergessene, fleischliche Mensch pflegte seinen Lehr-Jüngeren dise Regul vorzuhalten: wer sich recht, und von Hertzen in den Welt- und Fleisch-Ergötzlichkeiten will lustig machen, der muß sich erst fast überreden, und gäntzlich darfür halten, es seye keine Höll, noch straffender GOTT. Was wolte er hiemit andeuten? ach! wolte er sagen, einen Lust geniessen mit Forcht der Höllen, mit Forcht des Raach-nehmenden GOttes, ist keine Lust, sonderen vilmehr ein erschröckliches Torment und Quaal im Hertzen. Aus welchem ich disen Schluß formire: wann die alleinige Forcht der Höllen, mit welcher GOTT den Menschen straffen kan, allen Lust und Freud so verbitteret, daß sie zu Peynen werden: so geniesset dann derjenige die allerlustigste Hertzens-Freud, welcher von der Forcht der Höllen nicht beängstiget wird: und zwar vilmehr, wann noch darzu koint die versicherte Hoffnung der ewigen Freuden des Himmelreichs. Und eben dises ist die Stimm eines guten Gewissens: ich bin in dem Stand, in welchem ich keine Höll zu förchten hab, ich bin jetzt in dem Stand, in welchem ich ein sicheres Unterpfand meiner ewigen Glückseeligkeit in meinen Händen trage, welches Unterpfand in meinem Gewalt steht, so lang ich will, zu behalten, und gegen meinem Willen mir keiner abnehmen kan! jetzt sihe ich schon den Himmel an, als meine, mir würcklich zubereitete, und von Rechts-wegen mir gebührende Erbschafft, kan wohl ein Freudenreicherer Thon ersonnen werden in den Ohren des Hertzens, als diser?

Rom. 8.

Matth. 5.

9. Worauf folget das Aufspringen und Frolocken des Hertzens.

Auf so frölich-klingende Music, was kan endlich anderst folgen, als vor Freuden aufhupffen, und tantzen auf der Hochzeit, nicht zwar der springenden Füssen in einem lächerlichen Umkreiß, sondern des Hertzens, welches sich in GOtt erfreuet; wie die allerseeligste Jungfrau von ihr selbst bezeuget: Exultavit spiritus meus in Deo salutari meo, mein Geist hat sich erfreuet, oder besser dem Buchstaben nach exultavit, ist vor Freuden aufgesprungen in GOtt meinem Heyland. Eben hierzu ermahnet und aufmunteret der Heil. Prophet David alle getreue Diener und Dienerinnen GOttes, servite Domino in lætitiâ: introite in conspectu ejus in exultatione, dienet dem HErrn mit Frölichkeit: gehet hinein vor sein Angesicht, in exultatione mit frolocken und aufspringen des Hertzens vor Freuden.

Luc. 2.

10. So ist dann ein gutes Gewissen ein stätes Freuden-volles Hochzeit-Fest, wird durch die HH. Vätter bestättiget.

Sehet demnach AA. wie wahr es seye, was der Heil. Geist gesprochen: Secura mens, quasi juge convivium, ein sich wohlbewustes, mit GOTT treumeynendes ruhiges Gemüth ist wie ein steres Gastmahl, und Freuden-volles Hochzeits-Fest. Dahero die heilige Vätter nicht Lob-Sprüch genug finden können, mit welchen sie die Glückseeligkeit eines guten Gewissens gebührend entwerffen mögen: sie nennen selbiges mit dem heiligen Bernardo einen Tempel Salomons, welcher der allerglückseeligste an Reichthumen, Ehren, und Wollüsten unter allen Menschen gewesen, einen Seegen-vollen Acker, einen Garten der Wollüsten; eine Arch des Bunds zwischen GOtt und der menschlichen Seelen, einen Hof-Saal GOttes, eine Wohnung des heiligen Geistes: mit dem heiligen Augustino einen Paradeyß der wahren Ergötzlichkeiten, ein sanfftes Ruhe-Beth des himmlischen Bräutigams, in welchem die Seel ohne Forcht und Verstöhrnuß in ihrem GOTT einschlaffet. Ja Augustinus laßt es hierbey nicht: alle unterirrdische Lustbarkeiten seynd ihm zu schlecht und gering darfür: mit den himmlischen Freuden scheuet er sich nicht, zu vergleichen den Frid des Hertzens in einem guten Gewissen; höret ihn davon reden, ohne Zweiffel hat er die Erfahrnuß selbst gehabt: O conscientia sancta! in terrâ

adhuc

adhuc es, & in cœlis habitas! O heiliges Gewissen! du bist zwar annoch auf Erden im Jammerthal, und wohnest dem unangesehen schon würcklich im Himmel! alle Orth auf Erden, wo du dich nur aufhaltest, dienen dir, wegen des Trosts, welchen du an GOTT genüssest, am Platz eines Himmels! Gaude anima, sanctâ conscientiâ decorata, gaude cœlesti gloriâ! deßwegen erfreue dich, die du ein reines Gewissen hast, erfreue dich jetzt schon würcklich mit der himmlischen Freud, von welcher du einen grossen Theil besitzest. Das ist es eben, was schon vorlängst vor Augustino der Prophet David von dem Gerechten ausgesprochen: Beati immaculati in viâ, qui ambulant in lege Domini: Seelig seynd die Unbefleckte auf dem Weeg, die im Gesatz des HERRN wandlen. Mercket: er eignet ihnen die Seeligkeit zu, nicht allein wegen der Glory, welche sie hernacher in der Ewigkeit geniessen werden; sondern in viâ beati: sie seynd schon würcklich, da sie noch auf dem Weeg begriffen, so gut als seelig, wegen dem süssen Vorgeschmack der himmlischen Freuden, welchen sie in ihrem guten Gewissen an GOTT verkosten. Der Heil. Augustinus bekennet von sich selbsten: ein greuliche Wildnuß ware meine Aufenthalt: vom langwierigen Fasten stunden die Gebein am gantzen Leib hervor: die Haut von den hitzigen Sonnen-Strahlen ausgedörret, sahe einem schwartzen Mohren gleich: die blosse Erd ware mein Ruhe-Beth, ein harter Stein mein Haupt-Küssen, wann der Schlaff gegen meinem Willen mich überfallen: täglich flosseten mir die Thränen aus den Augen, die Seufftzer aus dem Hertzen: dannoch in allem disem: Post cœlo inhærentes oculos nonnunquam videbar mihi interesse agminibus Angelorum: Nachdem ich meine Augen gen Himmel gewendet; gedünckte es mich, als wohnete ich mitten unter den Schaaren der Englen: mit solchem Trost und Freud wurde mein Geist überschüttet. Von dem heiligen Onuphrio schreibt Surius, daß er an seinem End Paphnutium, welcher ihn besuchet, also habe angeredet: sechtzig Jahr hab ich in diser Einöde meinem GOTT gedienet, und hab in währender Zeit keinen eintzigen Menschen gesehen, als heut dich zum erstenmahl, keine andere Gesellschafft hab ich gehabt als nur mit meinem GOtt: vil hab ich indessen gelitten, vil ausgestanden; aber das hab ich doch zugleich erfahren, reipsâ cognoveram, Christi servis nihil omnino, non modò quæ ad necessitatem, sed &, quæ ad voluptatem faciunt, unquam deesse, in der That hab ichs erfahren, daß denen Dienseren Christi niemahlen etwas abgehe, nicht allein was zur Nothdurfft des Leibs, sondern auch was zur Freud und Lustbarkeit des Hertzens dienlich ist.

Psalm. 118.

S. Hieron. Ep. 22.

Sur. in vit. S. Ouph.

II. Nichts dergleichen kan die Welt mit all ihren Ergötzlichkeiten anschaffen.

Eytle Welt-Kinder! bringt all eure Lustbarkeiten zusammen: könt ihr das auch sagen, wie jene, daß euch niemahlen etwas abgangen von der Freud und Vergnügen des Hertzens? ihr dürfft, ihr könt mit Wahrheit euch dessen nicht berühmen. Das Gegentheil noch klärer vorzustellen, geht mit mir mit euren Gedancken gegen Sonnen-Nidergang, um zu betrachten jene zwey vornehme grosse Männer, deren einer seine Freud und Vergnügen gesucht in den Wollustbarkeiten der Welt auf der breiten Strassen der Laster, der andere in den alleinigen Tröstungen eines guten Gewissens, auf dem engen rauen Weeg zum Himmel: da einen Kayser Tiberium auf der Insul Caprâ, dorten einen Franciscum Xaverium in der Insul Goâ, fraget Tiberium was vor Vergnügen er gefunden: höret was er selbsten von sich schreibt an den Römischen Magistrat: Dii me perdant, si non quotidiè morior! die Götter straffen mich, wann ich nicht täglich sterbe vor Betrübnuß und Melancholey! Mein! was ist das? Tiberi! stirbst du vor Melancholey? ja! so ist es, ich kan meinen Unlust nicht verhählen, quotidiè morior! ich meine täglich, als wann ich vor Betrübnuß sterben müste! dencket nach AA. ein Kayser, ein Monarch der Welt mit der Cron auf dem Haupt, mit dem Scepter in der Hand, sitzend auf dem höchsten Ehren-Thron, von den vornehmsten Grafen und Fürsten des Reichs bedienet, von so vilen Vasalen angebetten, von ausländischen Völckeren gefürchtet und geehret, der bekennt dannoch: quotidiè morior, ich sterbe täglich vor Betrübnuß! Ein Monarch dessen Schatz-Kammer das Meer und die Erd mit Reichthumen täglich anfüllten; der seufftzet dannoch: quotidiè morior, täglich sterbe ich vor Betrübnuß! ein Monarch, welcher täglich mit neuen Wohllustbarkeiten beschäfftiget ware: um dessen Sinnlichkeiten und fleischlichen Begierden zubefridigen alle erdenckliche Ergötzungen stäts bereit stehen musten, der kan die Quaal und Unruh seines Hertzens nicht verbergen, sondern wurde gezwungen offentlich zu bekennen: Dii me perdant, si non quotidie morior: die Götter straffen mich, wann ich nicht täg-

täglich sterbe vor Betrübnuß und Melancholey. Doch ich glaubs ihm gern, was er da sagt, wahr zu seyn: dann auch Wollüsten und Ergötzlichkeiten selbsten, in einem sich übel bewusten Gewissen in bittere Gall veränderet werden. Tiberium non fortuna &c. protegebant, quin tormenta pectoris sui, suasque ipse pœnas fateretur, spricht von ihm der Geschicht-Schreiber Tacitus: Tiberium konte all sein Glück, alle Ehren, Reichthum und Wollüsten nicht verhindern, daß er nicht selbst die Tormenten seines Gemüths, und eigene Hertzens-Peyn vor aller Welt kundt machte.

12. Hingegen die Diener GOttes ihren Trost und Freud kaum fassen können.

Nun schlagt auch die Augen auf Franciscum Xaverium: höret ihn ruffen und gleichfalls nach dem Athem schnappen: Satis est Domine! satis est! es ist genug O HErr! es ist genug! O was Trost! was Freud überschwemmet mein Hertz: höre auf O HErr! sonst sterbe ich vor Uberfluß: satis est! es ist genug! mein Hertz ist zu klein, die Ubermaß des Trosts zu fassen. Mercket AA. Xaverius ein Frembdling unter den heydnischen Völckeren, ohne Zähr-Geld, ohne Bedienung, ohne Hauß und Hof, ohne Beth und Ligerstatt; der wird dannoch gezwungen, wegen Uberfluß des Hertzens-Freud zu ruffen: satis est Domine! es ist genug O HErr. Xaverius, dessen Augen mit stäten Zäheren überloffen, dessen Mund von langwürigem Fasten, Hunger und Durst eingeschrumpfft, dessen Lenden mit härenen Bänden, und eisernen Stachlen umgürtet, dessen Händ mit Disciplinen und Geißlen bewaffnet, der seinem Fleisch und Sinnlichkeiten niemahlen eine Ergötzung gestattet; der kan sich dannoch des übermässigen Trosts nicht entwehren, muß wegen so gar grossem Uberfluß schreyen und ruffen: Satis est Domine! es ist genug O HErr! ein so grosser Unterschid ist es zwischen des Hertzens-Freud, welche ein gutes Gewissen an seinem GOTT geniesset, und zwischen der jämmerlichen Ergötzlichkeit, welche die Welt und das Fleisch anrichten kan. Es bleibt darbey: Secura mens, quasi juge convivium, ein sich wohl bewustes, ruhiges, und mit GOtt zufridenes Gewissen ist wie ein stätes Gastmahl, und Freuden-volles Hochzeit Fest.

13. Ermahnung und Schluß das Gewissen rein zu erhalten, um solche Freud zu geniessen.

Christen! verlanget ihr die Süssigkeit dises Gastmahls auch zu verkosten? wollet ihr allhier auf Erden beständigen wahren Trost, Freud und Ruh des Hertzens geniessen; so machet nur, daß ihr von Sünden frey, ein reines Gewissen, und beständige Freundschafft mit GOTT erhalter. Doch es wird, duncket mich, bey vilen allhier widerfahren, was sich vorhin mit dem heiligen Apostel Philippo hat zugetragen, als er dem Nathanaël die Wunder-Sachen beschriben, welche er von Christo gesehen und gehöret, und denselben bereden wolte, ihm auch nach zufolgen: wie ist es möglich? sagte Nathanaël, wie kan ich das glauben, was du mir da erzehlest, à Nazareth potest aliquid boni esse? Kan auch von Nazareth etwas Gutes kommen? wilst du mirs nicht glauben; versetzte Philippus, veni & vide: so komme und sihe selbsten zu, so wirst du gestehen, daß ich nichts zu vil gesagt, noch dich betrogen habe: veni & vide, komme sehe Christum, höre seine Wort; du wirst sicher von ihm also eingenommen werden, daß du nicht mehr wirst von ihm abgehen wollen. Eben das dencken vile, was Nathanael, wann man ihnen die überschwenckliche Freud und Trost eines guten Gewissens beschreibt, dieweilen sie dieselbe nicht erfahren, noch probiret haben: wie kan das seyn? das ist nicht möglich! ach sage ich denen mit Philippo: veni & vide: wolt ihrs nicht glauben; so kommt und probiert es dann einmahl: reiniget euer Gewissen, und das redlich: fangt an von gantzem Hertzen eurem GOTT zu dienen, und das redlich: und probiret es, wie süß es seye, GOtt dienen, GOTT über alles lieben, ein Freund, ein Kind GOttes seyn. Redlich, sprich ich, dann vile schmeichlen ihnen, sie haben ein gutes Gewissen, betrügen sich aber selbsten, indem sie ihnen alles für zulässig abmahlen, was ihren Anmuthungen gefällig, und nicht alles erfüllen wollen, was GOTT gefällig. Ja! was ist es Wunder, daß solche keinen himmlischen Trost und Hertzens-Ruh verspühren? Veni & vide: kommet, gehet einmahl redlich mit eurem GOTT um, fangt an, ihn von gantzem Hertzen aufrichtig zu lieben: Gustate & videte, quoniam suavis est Dominus, verkostet und sehet, wie süß der HErr seye denen, die ihn lieben; alsdann werdet ihr gestehen müssen, und aus eigener Erfahrnus mit dem heiligen Bernardo bekennen: daß die wahre und eintzige Freud des Hertzens nicht von den Creaturen, sondern von dem Schöpfer genossen werde, auch mitten unter den Trangsaalen und Widerwärtigkeiten dises Lebens, wie ich künfftigen Sonntag vorstellen will. Meines Theils halte ichs mit dem heilgen Augustino: eligant sibi, qui volunt, quod possideant: laß andere für sich auf der Welt erwählen, was sie immer wollen: laß sie ihre

Ruh und Freud suchen in den zeitlichen Güteren, in Ehr und Ansehen vor den Menschen, in Essen und Trincken, in Tantzen und Springen, in Lieb der Creaturen, und sinnlichen Ergötzlichkeiten; den Friden, wahre Ruh, inneren Trost des Hertzens werden sie hierin nicht finden: ich will mich an meinen GOTT halten: Pars mea tu es, te mihi elegi: du bist mein Antheil, O HErr! dich hab ich mir ausgesucht! dich will ich allein über alles lieben, dich in einem reinen Gewissen beständig besitzen: mit dir allein hab ich genug, in dir finde ich Trost, Frid, Ruh, Freud meines Hertzens! Amen.

Neun und sechtzigste Predig

Von dem Trost des guten Gewissens in denen Trübsalen.

Innhalt.

Der Frid des guten Gewissens in Besitzung GOTTES ist eine wahre Hertzens-Freud, auch mitten unter den Trangsalen und Widerwärtigkeiten dises Lebens. Dominicâ tertiâ post Epiphaniam.

Vorspruch.

Ego veniam, & curabo eum. Matth. 8.

Ich will kommen, und ihn gesund machen.

Eingang.

ALso geschwind kan JEsus die Peyn und Quaal den Menschen linderen und heylen. Es braucht nur dessen alleinige Ankunfft und Gegenwart; so ist ihnen völlig von ihren Schmertzen abgeholffen. Der Hauptmann im heutigen Evangelio tratte zu Christo, und sprach: Domine puer meus jacet in domo paralyticus & malè torquetur: HERR mein Knab ligt zu Hauß, und ist gichtbrüchtig, und leydet grosse Quaal. Wohl! antwortet der HErr: Ego veniam, & curabo eum, ich will kommen, und ihn gesund machen. AA. wann noch heut zu Tag Christus unser Heyland eben auf die Weiß in sichtbarlicher Gestalt, wie er vor disem gethan, herum gienge, den Armen und Presthafften in ihren Nöthen zu helffen; was dunckt euch? was vilerley Lamentieren und Schreyen wurde er hören müssen, absonderlich zu disen allgemein betrangten Zeiten? Malè torquetur, wurden vile seufftzen? ach! mein Mann, mein Weib, mein Vatter, meine Mutter, mein Kind, mein Bruder, Schwester, bester Freund ligt zu Hauß kranck, und leyder grosse Quaal; malè torquetur, wurden jammeren die Arme; ich hab mit den Meinigen kaum Brod mehr im Hauß: so weit ists allbereits mit uns kommen: wir wissen uns nicht zu helffen, wir leyden grosse Plag! malè torquetur, wurden andere klagen: so grossen

Ver-

Verlurst leyden wir anjetzo an unseren Güteren, so vil Verstöhrnuß, Unruh und Ungemach in unseren Häuseren: wo will das endlich hinaus. Male torquetur: wurden abermahl andere mit weynenden Augen lärmen: Nun bin ich gantz und gar verlassen, hab keinen Verstand noch Hülff mehr, allenthalben geplagt und unterdruckt! ach wohin mit mir! höreſt du dises Jammeren nicht
Matth. 11. mitleydiger Heyland? Ey! sage doch auch anjetzo: Ego veniam & curabo! ich will kommen, euch in eurem Creutz und Nöthen helffen! ja! betrangte Christen! seyd guten Muths! Christus ist bereit zu kommen: Höret was er allen zuruffet: Venite ad me omnes, qui laboratis & onerati estis, & ego reficiam vos: Kommt alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd, und ich will euch erquicken. Kommt nur zu mir; tollite jugum meum super vos, nehmet nur mein Joch auf euch, dienet mir getreu und beständig: haltet mit mir in einem reinen Gewissen beständige Freundschafft; so bedarff ich nicht zu euch zu kommen, so bin ich schon würcklich in eurem Hertzen gegenwärtig, & ego reficiam vos, auf die Weiß werd ich euch trösten und erquicken. Sehet da, betrangte Christen! das allersicherste Mittel in all eurem Creutz und Widerwärtigkeit, wo nicht gar davon befreyt, jedoch mit Freud und Trost des Hertzens überhäufft zu werden, ist die beständige Freundschafft und Frid mit GOtt in einem guten Gewissen, wie ich anjetzo zeigen will.

Vortrag.

DEr Frid des guten Gewissens in Besitzung GOttes ist eine wahre Hertzens-Freud auch mitten unter den Trangsalen und Widerwärtigkeiten diſes Lebens/ da habt ihr den gantzen Innhalt heutiger Predig. Sünder! machet euch nur alsbald/ gerechte Seelen erhaltet nur beständigen Friden mit GOTT/ so werdet ihr Trost und Linderung finden in eurem Leyd! soll seyn der Schluß. Zu diſem letzteren gibe uns dein Liecht und Gnad, barmhertziger Heyland durch die Fürbitt MARIÆ, und heiliger Englen.

Abhandlung.

1. Die Freud des Hertzens kan vereinbart werden mit den Schmertzen des Leibs, und Unruh der Sinnlichkeiten.

FRid und Freud des Hertzens, oder des Geists muß man wohl unterscheiden von dem Frid und Freud der äusserlichen Dingen, und natürlichen Zuneigung. Wahr ists, daß die zeitliche Trübsalen und Widerwärtigkeiten den Menschen unlustig und verdrüßlich machen, dann sie beunruhigen, plagen, quälen, peynigen. Die Schmertzen in denen Kranckheiten die thun wehe, da ist kein Zweiffel daran: und Verlurst der Güter thut wehe! Armuth und Noth thut wehe! Verschämung und Verfolgung thut wehe, Betrübnuß und Verlassenheit bey Absterbung der lieben Freunden thut wehe! das ist gar gewiß, und eben deßwegen werden sie Trübsalen und widerwärtige Zufäll genennt: sie habens aus ihrer Natur, sie sollen verdrüßlich machen, sie sollen wehe thun, sie sollen quälen, beunruhigen und peynigen. Aber was machen sie verdrüßlich? was beunruhigen, quälen und peynigen sie an dem Menschen? die Empfindlichkeit des Leibs, die fleischliche Sinnlichkeiten, die natürliche Zuneigungen, welche allzeit suchen dasjenige, so ihnen übel und schmertzlich vorkommt, von sich abzuschieben, die werden freylich wohl darvon verstöhret und gequälet; nicht aber allezeit das innere Hertz, der Geist, die vernünfftige Seel.

2. Wie man solches erfahret an den Dieneren GOttes.

Ein Diener GOttes, zum Exempel welcher um seine Seel in den Himmel zu bringen, seinen Leib abtödtet und casteyet, da er mit der Disciplin in der Hand darffer zuschlagt, der fühlet auch daß es wehe thue: die Schulteren ziehen sich hin und her vor Schmertzen zusammen, er druckt die Augen zu, er beisset mit den Zähnen auf einander, die Brust klopffet und schnappet gleichfalls vor Beängstigung nach dem Athem, der Mund seufftzet: usch! usch! Ja es kommt ihm bißweilen eine Forcht und Schröcken an, wann er sich darzu bereitet, und jetzt anfangen soll darauf zu schlagen: diſem allem unangesehen bleibt das Hertz, der Geist doch ruhig, unverstöhret, völlig zu friden. Er thuts gern mit freyem Willen, er erfreuet sich darbey, und wird mit sonderlichem Trost erfüllt, in Bedencken, daß er hiermit ein GOtt gefälliges, ver-

dienstliches Werck verrichte. So kan dann das Hertz Ruh und Freud haben, obschon dem Leib wehe geschicht, der Mund seufftzet, die Augen weynen: welches, wann nicht wahr wäre; wie hätten so vile Martyrer mitten unter den grausamsten Peynen und Tormenten vor Freud lachen und auffspringen können? wie hätte der Apostel Paulus mit Wahrheit sich berühmen dörffen: Repletus sum consolatione, superabundo gaudio in omni tribulatione nostrâ: Ich bin mit Trost erfüllet, und voller Freuden in aller unser Trübsal? Was hats aber nun vil zu bedeuten, ob der Leib mit seinen sinnlichen Anmuthungen etwas geplagt werde; wann unterdessen das Hertz in seiner völligen Ruh und Freud verharret? ein Baumeister, spricht der heilige Augustinus, welcher das Holtzwerck zu einem Bau examiniret und aussuchen will, wo gibt der am ersten darauf Acht? dorten sihet er einen Balcken, welcher aussen von den Würmen zernagt, schibrächtig und faul ist: Last er den villeicht als ein unbrauchliches Stuck Holtz ligen? Nein! an der äusserlichen Gestalt kehret er sich wenig: was dann? er besihet und untersuchet das Hertz, das innere Holtz: ist das noch gesund und starck; O! denckt er, an der äusserlichen Schaal, ob die faul und beschädiget ist, oder nicht; das macht nichts: das ist ein guter Baum. Eben also hat man sich wenig daran zu stöhren, ob die äusserliche Quaal des Menschens, das ist der Leib und dessen Vergnüglichkeiten beschädiget, betrübt und gequälet, wann nur das innere Hertz, als welches der eigentliche Wohnsitz der wahren Freud ist, darbey gesund, und vergnügt bleibet: so kan er eben wohl mit dem Apostel sagen: Superabundo gaudio, ich bin mit Trost und Freud erfüllet.

2. Corint. 7.

3. Und dise Hertzens-Freud entstehet in einem guten Gewissen. S. Chrysost. hom. 61. in 2. ad Cor.

Und dise innere Hertzens-Ruh und Freud ists, welche da zuwegen bringt auch mitten in den Trübsalen und Widerwärtigkeiten der Frid in einem guten Gewissen, spricht der heilige Joannes Chrysostomus: Nihil est, quod ad consolandos animos tantùm momenti habeat, quantum conscientia pura, etiamsi alioqui sexcentæ nos tentationes circumsedeant: Nichts ist auf der Welt, welches das Gemüth in Trost zu setzen eine solche Krafft hat, als das reine Gewissen; ob schon im übrigen man von sechs hunderterley Versuchungen, und Widerwärtigkeiten angefochten und geplaget wird. Ein Armer, sagt er anderstwo, wie hungerig er ist, wie jämmerlich er sich mit seinem Stuck Brod behelffen muß; hat er ein gutes, mit seinem GOTT wohlmeynendes Gewissen, so ist er in der That im Hertzen ruhiger, zufridener, und glückseeliger, als ein Reicher mitten unter seinem Uberfluß und Ergötzlichkeit, welchem das gute Gewissen abgeht. Es kan nicht anderst seyn: dann die Versprechung JESU Christi muß unfehlbahr wahr werden, mit welcher er alle Betrübte und Betrangte zu seinem Dienst einladet: Venite ad me omnes, qui laboratis & onerati estis, & ego reficiam vos, kommt alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd: und ich will euch erquicken. Wie, und durch was Mittel willst du sie dann erquicken, O HErr! tollite jugum meum super vos, spricht er, nehmet mein Joch auf euch, das ist, haltet nur unverbrüchlich alle meine Gesatz. Eine wunderliche Manier zu erquicken und zu trösten, da du denenjenigen, welche schon würcklich beladen und belastet seynd, einen neuen Last, ein neues Joch aufbürdest? Thätest du sagen: kommt zu mir, ich will euch den Last der Mühseeligkeiten und Trangsalen, mit welchen ihr beladen seyd, von euren Schultern abnehmen, und also euch erquicken; das wäre die rechte Erleichterung und Erquickung; nun aber sprichst du: Tollite jugum meum super vos, nehmet mein Joch noch darzu auf euch? freylich! das thut nur: & invenietis requiem animabus vestris, und alsdann werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Mercket; er sagt nicht: corporibus vestris, ihr werdet Ruhe finden für eure Leiber, sondern für eure Seelen: die Tragung meines Jochs nemlich, die beständige Erfüllung meines Gesatz wird machen, daß eure Seelen werden ruhig und frölich seyn, ob schon unterdessen euer Leib und natürliche Zuneigungen mit schwärem Last des Creutz und Widerwärtigkeiten hart beladen und gedruckt bleiben.

4. Aus der Besitzung GOttes.

Die Ursach dessen ist klar aus dem ersten Fundament, dann wer unter dem Joch Christi ein von Sünden reines Gewissen hat, der besitzet den grossen GOtt, wie sein eigenes Gut, folgends ein Gut, in welchem alle übrige erdenckliche Güter auf einmahl eingeschlossen, mithin an der Seelen in sothaner Besitzung kein eintziges Gut zu ihrer Ruh und Vergnügung abgehen noch manglen kan. Ist der Mensch in bitterer Armuth; der Leib, das ist wahr, leydet Noth und manchmahl Hunger und Durst: die Seel unterdessen bleibt völlig ersättiget von ihrem GOtt, welcher derselben ihre Speiß und Tranck ist: der Leib aus Mangel der Kleydung, oder Holtz zum Feur, wird

mit

mit Kälte gequälet, die Seel aber bleibt mit GOtt in Ruh und Freud mit allem wohl versehen, dessen Gnad ihr dienet an statt der allerkostbarsten Kleydung: Er hat kein Geld, welches er mit Händen ausgeben kan, doch bleibt die Seel reich genug mit ihrem allerhöchsten Gut, das ihr niemand abnehmen kan: ist der Mensch vor der Welt Augen schlecht, verachtet, hinten angesetzet; so ist die Seel dannoch mit ihrem guten Gewissen in höchsten Ehren und Ansehen bey GOTT und den Englen: Ist der Leib schwach und kranck; so ist doch die Seel jederzeit wohl auf und gesund: gehen die Augen über für natürlichem Leydweesen und Betrübnuß; so bleibt die Seel jedoch in ihrer unverstöhrter Freud, in Besitzung GOttes: sie kan immer fortfahren zu dencken und zu sagen mit dem sonst armen heiligen Francisco: DEus meus, & omnia! mein GOtt und alles. Ein frommer Einsidler, da er befragt wurde, wie es möglich wäre, daß er in so äusserster Armuth, und Mangel aller Lebens-Mittel, in solcher Einsamkeit, ohne Gemeinschafft mit einigen Menschen, in so strenger Bußfertigkeit, und Quälung des Leibs noch so heiter im Gesicht, lustig und frölich seyn könte: wie so? gabe er zur Antwort: was verwundert ihr euch lang? es mangelt mir ja nichts: ich hab einen Schatz im Besitz, welcher grösser ist, dann alle Güter der Welt, worin allein ich finde, was ich wünschen kan: Christum à me tollere nemo potest: gehet mir schon sonsten alles ab: so kan mir dannoch niemand Christum hinweg rauben, den ich in meinem Gewissen, als einen Freund, und mein eigenthumliches höchstes Gut besitze; solte ich dann nicht allzeit vergnügt und frölich seyn? Das heist: invenietis requiem animabus vestris: Nehmet mein Joch auf euch, wann ihr mit schwärer Müh beladen seyd; und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.

5. Und aus disser Besitzung entspringens dem unvergleichlichen Trost. Psalmo 111.

Nun begreiffe ich endlich, was der Prophet David mit jenen Worten hat sagen wollen: Beatus vir, qui timet Dominum: seelig ist der Mann, der den HErrn förchtet. Warum? gloria & divitiæ in domo ejus; Ehr und Reichthum wird in seinem Hauß seyn. Wie so aber? wann er dann ein armer Schlucker ist, der kein Brod zu essen hat? wann er von allen Menschen verlassen, verfolgt, verworffen wird, wann er mit allerley Armseeligkeiten überhäuffet ist? schadet nichts! glückseelig ist er, wann er nur den HErrn förchtet; Ehr und Reichthum wird in seinem Hauß seyn: gloria & divitiæ in domo ejus. Was ist das dann für ein Hauß? villeicht hat er nicht einmahl ein gelehntes Zimmer im Hauß? und was seynd das vor Ehren und Reichthumen? Domus ejus, cor ejus, antwortet der heilige Augustinus, sein Hauß ist sein Herz, sein Glory und Reichthum ist der einwohnende GOTT, ubi DEO habitante opulentius habitat &c. bey welchem er reicher, herrlicher, glückseeliger wohnet, als grosse Herren in ihren prächtigen Pallästen, die GOtt in ihren Hertzen nicht wohnhafft haben. Arme, kränckliche, verlassene, betrübte und betrangte Diener GOttes scheinen vor der Welt ein unglückseeliges Leben zu führen; allein fahret fort gemeldter heilige Augustinus, ihr sehet nicht recht zu: ihr beachtet nur was an ihnen äusserlich sich zeiget, und werdet nicht gewahr, was inwendig im Hertzen, in der Seelen verborgen ist: nolite interrogare oculos carnis: interrogate oculos fidei: fraget nicht die Augen des Fleisch; was die davon halten; sondern fraget die Augen des Glaubens, diese werden euch den Grund der Sachen entdecken, und sagen: Beata gens, cujus Dominus DEUS ejus, seelig ist das Volck, dessen GOTT der HErr, diese werden euch sagen: justorum animæ in manu DEI sunt, & non tanget illos tormentum mortis, die Seelen der Gerechten seynd in der Hand GOttes, und die Peyn des Todts wird sie nicht berühren. Wie? seynd dann nicht alle und jede Menschen in der Hand GOttes? sagt nicht der Prophet Job ausdrucklich: in cujus manu anima omnis viventis, & spiritus universæ carnis hominis. In dessen Hand ist die Seel aller lebendigen Creaturen, und der Geist alles menschlichen Fleisches? Freylich! aber auf eine gantz besondere Weiß und Manier seynd die Seelen der Gerechten in GOttes Hand, also nemlich durch dessen Gnad und Tröstungen bewahret und beschützet, daß sie von keinem Torment noch Schmertzen berühret werden, auch damahlen, da ihr Leib mit Trangsalen gequälet wird. Psal. 32. Sap. 3.

6. Die Gerechte in Widerwärtigkeiten scheinen zwar unglückseelig zu seyn, in der That aber seynd sie die glückseeligste. Wird in einer Gleichnuß vorgestellt.

Visi sunt oculis insipientium mori, illi autem sunt in pace; Es hat wohl das Ansehen in den Augen der Unweisen, als wann sie vor Leydweesen und Betrübnuß sterben müßten; unterdessen aber seynd sie in der angenehmsten Ruh und Friden ihres sicheren Gewissens. Bildet euch ein AA. einen ungezähmten wilden Ochsen, welcher gehätzet, brüllend und wüttend auf dem Marck herumlauffend einen vorbeygehenden Menschen anfallet, und bey dem umhan-

genden Mantel ergreiffet: diser lasset den Mantel im Stich, und fliehet in das erste offenstehende Hauß hinein, der wütende Stier schwinget den Mantel auf den Hörneren herum, reisset und zerfetzet ihn in tausend Stücken. Diejenige, welche von weitem aus den Fenstieren zuschauen, vermeynen, es wäre der vorige Mann, der also von dem Thier herumgeworffen wird, fangen an zu schreyen und zu ruffen: O wehe! der gute Mensch ist hin, er ist schon zerrissen, zersplissen! und dannoch geschicht in der That dem Menschen kein Leyd, der ist inwendig im Hauß in guter Sicherheit, und erfreuet sich, daß er ausser Gefahr alldorten ruhig sitze: Laß den Mantel, denckt er, zerrissen werden, da ist wenig daran gelegen, wann ich unterdessen nur sicher und wohl bin. Also ergehts den Seelen der Gerechten in den Augen der Welt: leyden sie vilerley widerwärtige Zufäll, Creutz, Jammer und Elend; wer sie von weiten ansihet, das ist, dem äusserlichen Schein nach betrachtet; O weh! denckt er, der arme Mensch, wie wird der so übel zugerichtet! was ein unglückseeliger Tropff ist das! der muß ja endlich für Leyd verschmachten und verzweiflen: visi sunt oculis insipientium mori, also scheinet er vor den Augen der unverständigen Welt, welche das innere Glaubens-Liecht nicht zu Rath nimmet, als müßte er vor Betrübnuß sterben und vergehen; illi autem sunt in pace: er aber ist unterdessen in Ruh und Friden: es ist nur sein Mantel, der also jämmerlich zerrissen wird, es ist der Leib und fleischliche Sinnlichkeit, die also hergenommen, und gequälet werden; sein Hertz und Seel ist nichts destoweniger in Sicherheit und völliger Ruh: laß dann, denckt er, das Fleisch ein Zeit lang gemarteret werden, wann ich nur mit meinem GOtt im Gewissen wohl daran bin: ja er erfreuet sich noch darbey, und darff mit dem Propheten David sagen: Conscidisti saccum meum, & circumdedisti me lætitiâ, du hast meinen Sack, den äusserlichen Mantel und Umhang zerschnitten, und mich mit Freuden umgeben. Psalm. 29.

7. Durch eine andere Gleichnuß weiter erkläret.

Sihet man einen solchen betrübten, betrangten Menschen von aussen an; ja! man solte glauben für gewiß, er seye auch in seinem Hertz und Gemüth gantz verstöhret, und verwirret: allein es ergehet ihm, wie dem Himmel am Firmament, welcher allezeit heiter und unverstöhret bleibt, es mag Wetter in dem Lufft seyn, wie es immer wolle. Es ziehen sich öffters in einem Gewitter die schwartze Wolcken zusammen, es blitzet, knallet und donnert, als wann alles von oben herab fallen wölle; ach! meynen und sagen die Leuth: wie ist der Himmel so verstöhrt und unruhig! und dannoch leydet diser in der That die geringste Unruh nicht: es seynd nur die überziehende Wolcken, welche den Himmel vor unseren Augen bedecken, in disen haltet sich das gantze Gewitter, Blitzen und Donneren auf: könte man im wehrenden selbigen Wetter über die Wolcken hinauf steigen, und den Himmel selbsten betrachten; da wurde man alles in höchster Stille, hell, klar und heiter antreffen. Eben so, sage ich, tragt es sich zu in der Seelen eines Gerechten, welche in Göttlicher Schrifft, mehrmahlen dem Himmel verglichen wird: Audite cœli, quæ loquor, also ruffet der Prophet: Höret ihr Himmel, was ich rede. Was seynd das vor Himmel, fragt der Heil. Gregorius, jene haben ja kein Gehör? Er verstehet allhier, antwortet er: nicht die lebloſe, sondern die vernünfftige Himmel: cœlum est utique anima justi, ein Himmel ist Zweiffels ohne die Seel eines Gerechten, welche ein Thron und Wohnung GOttes ist. Zur Zeit der Trübsalen wird sie gleichfals mit einem betrübt aussehenden, schwartzen, Kummer-vollen Gewölck umgeben, der Mund seuffzet öffters, nachdem das Creutz hart ankommet, die Augen regnen voller Zäher, man höret bißweilen klagen, jammeren, ruffen und schreyen; O wehe! da ist alles verstöhret in dem Menschen, solte man sagen: Nein! ärgere sich nur keiner an dem Getöß, an dem Ruffen und Beklagen, es ist ein Ungewitter, so sich nur von aussen her aufhaltet: die Thränen, das Wehklagen bricht hervor aus der natürlichen Empfindlichkeit, der Himmel unterdessen, die innere vernünfftige Seel bleibt ungekränckt, und unverstöhrt in Ruh und sicheren Friden des Gewissens mit ihrem GOtt: ja auch so gar die Thränen und Seuffzer selbsten eines guten Gewissens, welche zur Zeit der Betrübnuß im Gebett vergossen werden, spricht der Heil. Augustinus, seynd durchgehends vil süsser und tröstlicher als die Freud und Gelüsten der tantzenden und springenden auf einer Comœdi: dulciores sunt lacrymæ orantium, quàm gaudia theatrorum. Wohl hat der Apostel Paulus von sich und allen Dieneren GOttes gesprochen, wann sie Widerwärtigkeit zu leyden haben, quasi tristes, semper autem gaudentes, sie scheinen zwar, als wären sie betrübt und verstöhret, in der That aber seynd sie im Hertzen allzeit frölich, und mit ihrem guten Gewissen zufriden. Deut. 32.

8. Selbiges wird aus

Einen klaren Entwurff dessen stellen uns vor die drey Knaben im babylonischen Feur-

heiliger Schrifft Gleichnuß-Weiß vorgehalten.

Feur-Ofen; die Flamm, wie die Schrifft sagt, erschwunge sich neun und viertzig Elenbogen hoch in die Höhe, sie schluge aus dem Ofen heraus, und verzehrte alle Königliche Bediente, die darvon stunden: die Zuschauer glaubten (und wer hätte anderst glauben sollen?) die unglückseelige Knaben seyen allbereit in dem Ofen zu Staub und Aschen verbrennt; und dannoch spatzierten dise mitten unter den Flammen, als in einem anmüthigen Blumen- und Rosen-Garten, sungen mit frölichen Gesang das Lob GOttes, ohne daß ihnen ein Härlein wäre gekräncket worden. Ach! was ein Wunderwerck? schreyet auf der Heil. Zeno! **Mira res: opacitas intus, incendium foris: intus hymnus canitur, foris ululatus auditur! inwendig ein lieblicher Schatten, und kühles Thau, von aussen ein hitziger Brand: inwendig Freud und Jubel-Gesang, von aussen jämmerliches Heulen und Mord-Geschrey!** Und woher ein solches Freuden-Fest, so ruhige Sicherheit inwendig im brennenden Ofen?

S. Zeno. Serm. 4. de Daniele.

Daniel. 3.

Et species quarti similis filio DEI. Es ware einer bey den drey Knaben, dessen Gestalt gewesen, als wann er ein Sohn GOttes wäre; diser hat das Feur in ein liebliches Thau verkehret. Widerum: Moyses hielte sich lang auf auf dem Berg Sinai: die Israeliter im Lager sahen den Berg mit schwartzem Rauch bedecket, mit Flammen umgeben, das Blitzen schimmerte ihnen allenthalben in die Augen, das erschröckliche Getöß und Donner-Knall in den Ohren. Sie meyneten nicht anderst (und wer solt es ihm anderst in sothanen Umständen eingebildet haben?) ihr Heers-Führer Moyses müßte auf dem Berg nothwendig umgekommen seyn, oder von dem schwartzen Rauch ersticket, oder von dem Blitz erschlagen, oder von den Flammen verzehret: Videns autem populus, quòd moram faceret, descendendi de monte Moyses, dixit: huic viro, qui nos eduxit de terrâ Ægypti, ignoramus, quid acciderit. **Als das Volck sahe, daß Moyses verzoge von dem Berg hinab zu kommen .... sprachen sie ... wir wissen nicht, was disem Mann widerfahren ist, der uns aus Egypten-Land geführet hat.** Unterdessen Moyses mitten unter disem so grausam tobenden Blitzen sasse frölich, als wie in einem Freuden-vollen Paradeyß, und ward erlustiget mit der Ansprach GOttes. Jonas wurde ins Meer versenckt, und in Ansehen seiner Reyß-Gefärten von einem ungeheuren Wall-Fisch verschluckt: ach! von dessen Gebein ist nichts mehr übrig, gedenckten alle, welche im Schiff waren, der ist würcklich schon

Exod. 32.

verzehret und aufgefressen! und dannoch ware Jonas mitten in dem Meer, in dem Bauch des gefräßigen Thiers, als wie in einem Zimmer lebendig frisch und gesund, und nachdem er seinen Ungehorsam erkennet und bereuet, ware er voller Hoffnung und Trost mit seinem GOtt im Gebett beschäfftiget. Lauter Figuren einer gerechten Seelen, welche ein gutes Gewissen hat, und allerley schwäre Trangsalen und Widerwärtigkeiten übertragen muß: In der Einbildung deren Menschen, welche die äusserliche Noth, Weynen und Jammeren betrachten, scheinet sie vor Kummer und Prast zu sterben: **Visi sunt oculis insipientium mori**; sie aber inwendig im Hertzen ruhet im Friden, mit ihrem GOtt gantz vergnügt: **Illi autem sunt in pace.**

9. Die Erfahrnuß zeiget solches an den Heiligen in Göttlicher Schrifft.

Wer aus uns AA. den Job betrachtet hätte auf seinem Mist-Hauffen voller Geschwär von Haupt biß zu den Füssen: wer ihn hätte gehört um Barmhertzigkeit jammeren, **miseremini mei! miseremini mei! erbarmet euch meiner! erbarmet euch meiner!** wer ihn gehört hätte, wie er die Nacht vermaledeyet, in welcher er empfangen worden, den Tag verwünschet, an welchem er gebohren, wer solte nit gemeynt haben, es hätte ihn die Hefftigkeit der Schmertzen würcklich zur Verzweiffelung gebracht? und dannoch ware er der gedultigste und mit dem Göttlichen Willen zufridneste Mensch auf Erden: das Jammeren, das Vermaledeyen und Verwünschen spricht der Heil. Antonius, waren keine Stimmen der inneren Vernunfft, sondern der natürlichen Empfindlichkeit, welche einen Grausen spührete ab so unerträglichen Peynen; inwendig im Hertzen verkostete er dem unangesehen, wie süß der HErr seye, welchen er nit aufgehöret zu preysen, und mit seinem gewöhnlichen Lob-Gesang zu benedeyen, **sit nomen Domini benedictum**, der Nam des HErrn sey gebenedeyt. Wer gesehen hätte den Apostel Paulum in denen Ketten und Banden, mit welchen er gefeßlet, unter den Ruthen, mit denen er offentlich ausgestrichen, unter den Steinen, mit welchen er zu den Städten hinaus von dem Volck verworffen, auf dem Meer, in welchem er mehrmahlen Schiffbruch gelitten, in den Gefahren der Mörder, in Gefahren der falschen Brüderen, von denen er verrathen, in Hunger und Durst, in Kält und Blösse, in vilfältigen Trangsalen und Bekümmernussen, welche er selbst der Ordnung nach beschriben; wer solte nicht mit ihm, als dem armseeligsten Menschen auf der Welt ein hertzliches Mitleyden gehabt haben? Was

sagt

sagt er aber selbst darzu? Wir haben ihn schon oben angehöret: Repletus sum consolatione, spricht er gantz frolockend, superabundo gaudio in omni tribulatione nostrâ, ich bin mit Trost erfüllet, und voller Freuden in aller unserer Trübsal: da die Welt sich eingebildet, ich müßte unter so vilen Widerwärtigkeiten gleichsam in einem Meer der Betrübnuß und Traurigkeit versenckt zu Grund gehen; da hab ich genossen ein Freudenvolles Paradeyß, gloria nostra hæc est testimonium conscientiæ nostræ, unser Ruhm und Glory, unsere Freud und Vergnügen ist die Zeugnuß unseres Gewissens, dises allein hat uns alles Creutz erträglich, alle Widerwärtigkeit süß gemacht. 2. Corinth. 7.

10. An anderen Gerechten heut zu Tag.

Wer gesehen hätte Wenceslaum einen König in Böhmen, da er nach verlohrener Schlacht und zerstreutem Kriegs-Heer von seinen Feinden gefangen, und in einen Kercker geworffen worden; wer solte nicht gemeynet haben, ein so grosser Herr, auf einmahl von dem Gipffel des Glücks herunter gestossen, hätte in so erbärmlichen Elend für Leyd und Melancholey verschmachten sollen? höret ihn dannoch selber, was er geantwortet einem seiner Bedienten, welcher seines Herrns Elend mit weynenden Augen bedauret, wie in dessen Lebens-Beschreibung zu lesen: Pone lachrymis modum, sagte er, &, si sapis, novum agnosce genus prosperitatis. Gib das Weynen auf, und wann du gescheid bist, so erkenne anjetzo eine neue Art der Glückseeligkeit: Unter allen disen Trangsalen, mit welchen du siehest mich gebunden zu seyn, springt immerhin mein Gemüth vor Trost und Freuden auf: Etenim, qui cor DEO sacravit, dann wer das Hertz seinem GOtt einmahl hat eingeraumet; der kan zwar in dem Kercker mit Ketten verstrickt und beladen Hunger und Kummer leyden! non deturbari potest de culmine felicitatis: aber dessen Ruh, Frid und Glückseeligkeit kan im Hertzen nicht verstöhret werden.

An den heiligen Martyrern auch in den gröSten Tormenten.

Was wurden wir gedacht haben AA. wann wir gegenwärtig gesehen hätten die heilige Martyrer und Blut-Zeugen Christi, wie sie mitten in den erschröcklichsten Tormenten gelachet, gefrolocket, ihre Peyniger verspottet, und zu fernerer Quaal und Peynigung gleichsam angehötzet? Wann wir gesehen hätten einen heuligen Laurentium; gleich einem Fisch auf dem Rost lebendig gebratten, und ihm gehört hätten zu dem Tyrannen redend: Assatum est jam, versa, & manduca: der eine Theil des Leibs ist nunmehro gnug gebraten: wende und fresse ihn auf? Wann wir gesehen hätten eine heilige Eulalia, ein Mägdlein von dreyzehen Jahren, am gantzen Leib allenthalben zerfetzet, mit Blut völlig überronnen; und zugleich gehört hätten, wie sie bey dem Tyrannen angehalten, damit er, um sie mehr zu peynigen, ihre nunmehro offene Wunden mit Saltz besprengen wolte; auf daß also ihr Fleisch ein desto geschmäckigeres Gastmahl seiner Grausamkeit wurde? Wann wir gesehen hätten einen Heil. Theodorum, mit eisernen Hacken am gantzen Leib zerreissen, also, daß nunmehro die von Haut und Fleisch entblößte Rippen sich sehen lassen, und zugleich ihn gehört hätten, mitten unter disen Tormenten dem allerhöchsten GOtt ein fröliches Lob-Gesang anstimmen, und mit dem Propheten David aufschreyen. Benedicam Dominum in omni tempore: semper laus ejus in ore meo: ich will den HErrn preysen zu aller Zeit: sein Lob soll immerdar in meinem Mund seyn. Welcher, als er hernach also zerfleischet in einen feurigen Scheiter-Hauffen hineingeworffen worden, dannoch beständig dises sein Lob-Gesang fortgeführet, auch nicht ehender GOtt zu benedeyen aufgehöret, biß daß ihn endlich von aussen das Feur, von innen die Lieb gantz verzehret. Wann wir gesehen hätten jene zwey recht Christliche Gebrüder Marcum und Marcellianum an einem Pfahl mit Nägleu angehefftet, und gehöret hätten, wie sie den Richter, als diser sie zum Abfall vom Glauben bereden wolte, ausgelacht, und mit frölichem Mund gesprochen: Nunquam tam jucundè epulati sumus, quàm hæc libenter JESU Christi causâ perferimus, niemahlen hat uns ein Gastmahl so lieblich geschmecket, als angenehm und süß uns dise Tormenten vorkommen, welche wir um JEsu Christi Willen ausstehen. Wann wir gesehen hätten jenen tapfferen Japonier Leonardum Chimuram aus unserer Gesellschafft; welcher, da er vernommen, daß er mit unter der Zahl derjenigen seye, welche des Christlichen Glaubens halber zum langsamen Feur verdammt worden; vor Freuden aufgesprungen, seine Mitgefangene zärtlich umhalset, wegen eines so grossen Glücks allen insgesammt Glück gewünschet, und dem allerhöchsten GOtt mit jenem Lob-Gesang Simeonis für so grosse Gnad gedancket: nunc dimittis servum tuum Domine secundùm verbum tuum in pace: HErr: nun lässest du deinen Diener nach deinem Wort in Friden fahren, ja der Trost ware in dessen Hertz so übermäßig groß, daß als Psalm. 33.

er

er nachmahlen um GOtt ferner Danck zu sagen mit seinen Mitgesellen mehrere Lob-Gesänger absingen wolte, wegen Uberfluß der innerlichen Freud in so häuffige Thränen ausgebrochen, daß er gezwungen worden das Betten abzubrechen, und der süssen Hertzens-Freud völligen Lauff zu lassen. Da er würcklich auf dem Scheiter-Hauffen die Flammen um sich herum praschlend ersehen; hat er dieselbe, als waren sie zu schwach, gleichsam kurtzweilend ausgelacht: und als nunmehro die Strick, mit welchen er angestrengt gewesen, von der Hitze verzehret, hat er sich gantz ehrenbietig zu den unterligenden Kohlen niedergelassen, dieselbige in seine Händ genommen, auf sein Haupt gelegt, und selbes darmit gecrönet, anzudeuten, daß er hiermit, als dem herrlichsten Sig-Zeichen in alle Ewigkeit prangen und sich erfreuen wolte. Also scheinen die gerechte Seelen als wurden sie durchs Leyden betrübt und verstöhret, quasi tristes; aber in der That bleiben sie dannoch allzeit im Hertzen ruhig und frölich, semper autem gaudentes: ut castigati, & non mortificati, als wurden sie gezüchtiget und übel gequälet; und dannoch empfinden sie mitten in ihrer Quaal den allersüssesten Trost. Ja! denckt ihr, das waren heilige vollkommene Leuth: aber wir arme, schwache Menschen erfahren das Gegentheil: wir können dem Last des Creutzes auf die Weiß mit solcher Zufridenheit nicht stehen. Ey! wann alle antworten solten, welche ein gutes Gewissen haben, und mit ihrem GOtt es redlich von Hertzen meynen, wie es ihnen auch mitten in den Widerwärtigkeiten ums Hertz seye; man wurde als eben wohl von ihnen dergleichen Vergnügen und Trost vernehmen: schweigen sie schon still; so antwortet an deren Platz Salvianus: Quamvis ignorantibus videantur esse miseri, tamen non possunt esse aliud, quàm beati: ob sie schon den Unverständigen scheinen armseelig daran zu seyn; so können sie dannoch nicht anderst, als in der That glückseelig seyn, wann sie nur gedencken daß sie GOtt besitzen und folgends alles besitzen, was sie wünschen können.

11. Die Verstöhrnuß bey den Gerechten dauret nicht lang.

Ich will hiermit nicht sagen AA. daß der Frid des Hertzens auch bey denen, welche ein gutes Gewissen haben, also unverstörlich seye, daß er niemahlen könne angefochten, und durch keine Trübsal könne wanckelhafft werden; Nein! sothaner beständiger Frid gehöret allein für die Außerwöhlte im Himmelreich. Es ist nicht ohne, daß auch ein gerechte Seel von einem schwären urplötzlich überfallenden Creutz anfänglich auch im Hertzen und inneren Gemüth beängstiget und verwirret werde; aber es dauret die Verstöhrnuß nicht lang: es braucht nur eine Versammlung des Gemüths, eines kurtzen Gebetts zu GOtt, und Anruffung um Gedult, einer Ansprach des Heil. Geists, einer eintzigen Reflexion, wormit sie bey sich bedencket: dises Creutz kommt aus der lieben Hand GOttes, der mein Freund ist, und ich sein Kind; der mich lieb hat und ich ihn. Nach disem eintzigen Gedancken, obschon die natürliche Zuneigungen fortfahren beängstiget, verstöhret, gequälet zu werden; ist doch die völlige Ruh, Trost und Vergnügen in dem Hertzen, in dem Geist und vernünfftiger Seel widerum hergestellt, da heist es abermahl mit zufridenem Gemüth: fiat voluntas tua: HErr dein Will geschehe! da hingegen ein anderer, welcher im Gewissen mit GOtt nicht wohl stehet, auch von dem geringsten Leydweesen der massen unwillig, und verwirret wird; daß er durch kein anderes Mittel als durch Entnehmung des eingebildeten Unheyls zu trösten: ein jedes widersprochenes Wort, ein scheeles Aug bringt denselben in Harnisch und Unmuth: ein Geschäfft, welches nicht nach seinem Kopff von statten gehet, eine aufsteigende Passion und Anmuthung, die er nicht bezwingen kan, ja die blosse Forcht eines bevorstehenden Unglücks, Schadens, Todtfall, welche villeicht niemahlen kommen werden, verrucket ihm gleich das Haupt, bricht ihm des Nachts den Schlaff, benimmt ihm alle Hertzens-Ruh. Man mag ihm vorpredigen zum Trost was man wolle; hilfft alles nichts: an geistlichen übernatürlichen Hülff-Mittlen hat er keinen Geschmack. Also ist bey jenen die Betrübnuß und Verstöhrung des Geists in den vorfallenden Widerwärtigkeiten gleich einem Wetter-Schaur, welche in Geschwindigkeit vorbey fliehet, wornach es also bald wider hell und heiter wird: bey disem aber ein beständiges Ungewitter, und immer anhaltendes Donner- und Regen-Wetter, welches sich fast niemahlen erkläret, so lang die Widerwärtigkeit dauret. Woher diser Unterschid? Daher, dieweilen diser seinen GOTT aus dem Gewissen ausgeschlossen, welcher allein den Hertzens-Friden und Trost der Seelen geben kan, jene aber in ihrem guten Gewissen den wahren Tröster, und mit ihm die wahre Ruh und Frid im Hertzen finden.

12. Beschluß und Ermahnung das Gewissen zu reinigen

So bleibt es dann wahr AA. der Frid des guten Gewissens ist die wahre Freud des Hertzens auch mitten unter denen Trangsalen dises Lebens: es muß wahr seyn: Non contristabit justum, quid-

und in seiner Ruh zu erhalten. Prov. 12.

quidquid ei acciderit, es wird den Gerechten nit betrüben, was ihm auch widerfahret, dise seynd die eigene Wort des heiligen Geistes. Arme, betrübte, mit vilerley Creutz und Widerwärtigkeiten beladene Christen: Venite ad me omnes, so kommet dann alle zu mir, höret ihrs? so ladet euch Christus zu sich: Kommet alle zu mir, & ego reficiam vos, ich will euch trösten und erquicken. Nehmet mein Joch nur auf euch, dienet mir von gantzem Hertzen; und ihr werdet Ruh finden in euren Seelen. Habt ihr kein gutes Gewissen? O wehe! so seyd ihr in der Wahrheit armseelige, unglückseelige, Bedaurens-würdige Menschen: zweymahl armseelig, in- und auswendig: auswendig von hartem Last des bitteren Creutz getruckt und gepeynigt, inwendig von dem nagenden Wurm des bösen Gewissens verstöhret und gequälet: folgends ist für euch nirgendwo Trost und Linderung zu finden. Ach! Venite! kommet doch! kehret wider zu eurem GOTT, eben deßwegen, weilen ihr also betrangt und widrige Zufäll anjetzo leyden müsset, werffet euch demüthig zu den Füssen des erzürnten GOTTES, bereuet, offenbahret eure Sünden: reiniget das Gewissen, besseret den bißherigen bösen oder lauen Lebens-Wandel, fanget an euren GOTT von Hertzen zu lieben; ich verspreche euch im Namen des wahrhafften GOTTES: invenietis requiem: ihr werdet alsobald eure Bürd erleichteret, euer Creutz gelindert, Frid, Ruh und Freud in euren Seelen finden! Ihr aber gerechte Seelen, die ihr ein gutes Gewissen habt: Ey! ihr habt keines anderen Trosts vonnöthen, als welchen euch gibt die Zeugnuß eures eigeren Gewissens, daß ihr Freund und liebe Kinder GOTTES seyd: hierin fahret fort euch von Hertzen zu erfreuen. Hütet euch doch vor solchen Gelegenheiten und Gesellschafften, in welchen ihr dise so gewünschte Ruhe verlieren könret. Beatus vir, qui timet Dominum: seelig ist der Mann, der den HERRN förchtet, seelig, der den HERRN von Hertzen liebet. Glückseelig hier auf Erden: Glückseelig dorten im ewigen Himmelreich.

AMEN.

Siben-

Sibenzigste Predig
Von der Ruhe des guten Gewissens in den Verleumdungen.

Innhalt.

Laß die Leuth von dir dencken und sagen, was sie wollen, hast du einen guten Namen bey GOTT, das ist, bist du im Gewissen unschuldig; so kanst und solst du unverstöhret mit Stillschweigen alles auslachen und verachten. Festo SS. Petri & Pauli.

Vorspruch.

Quem dicunt homines esse Filium hominis? Matth. 16
Wer sagen die Leuth, daß des Menschen Sohn seye?

Eingang.

DAs ist jener starcker Maur-Brecher, welcher auch die tapfferste Gemüther zu Boden wirfft, manchmahl vom Guten abhaltet, zum Bösen mit Gewalt antreibet: Quem dicunt homines? was sagen die Leuth darvon? thue ich dises, lasse ich dises, rede ich dises; was werden die Leuth dencken? was werden die Leuth sagen? wofür werden sie mich halten? also wird dem Geschwätz der Leuthen zu gefallen öffters GOtt und das Christliche Gesatz zuruck gestellt. Das so gemeine freventliche Urtheil, übel auslegen, criticisiren, schimpffen, schwätzen, tadlen der Leuthen von eines anderen Thun und Lassen, diß ist jenes verdammliche Laster, welches so vil Unheyl in einer Gemein stifftet, und durchgehends von allen so sehr geförchtet wird. Dises ist allein fähig einem ehrbaren Menschen Unruh, Ungedult, verbitterten Zorn und Feindschafft zu verursachen. Was aber GOtt von unserem Thun und Lassen denckt und sagt; hierüber ist bißweilen die geringste Bekümmernuß. Ey was Christen! laßt ihr die Leuth von euch dencken und sagen, was sie wollen, so lang schwätzen und plauderen, biß sie dessen müd seynd; machet ihr es, wie unser lieber Heyland im heutigen H. Evangelio gethan. Nachdem die Jünger ihm erzehlet, was mancherley Meynungen und Gespräch die Leuth von ihm führeten; fragte er ohne weiteren Bescheid, als wann ihm nichts an anderer Leuten Geschwätz gelegen: Vos autem, quem me esse dicitis? wen sagt ihr aber, daß ich seye? wann ihr nur einen rechten Glauben an mir habt, und mich für den jenigen haltet, der ich bin, so ist es mir schon gnug, so bin ich zufriden. Christen! sorget allein, daß ihr ein gutes Gewissen habt, und einen guten Namen und Wohn bey GOTT erhaltet; so habt ihr euch an deren Leuthen Meynungen und Geschwätz nichts zu kehren, und werdet in Ruhe und Friden bleiben, wie ich jetzt denen, welche durch dergleichen Urtheilen und tadelhafftes Nachreden vil leyden müssen, zum heylsamen Rath und Trost ausführen will. Ich widerholle es:

Vortrag.

WAß die Leuth von dir dencken und sagen / was sie wollen: hast du einen guten Namen bey GOtt / das ist / bist du im Gewissen unschuldig; so kanst und solst du unverstöhret mit Stillschweigen alles auslachen und verachten. Ist der gantze Innhalt: Zu dem End, auf daß wir uns alle befleissen Christlich zu leben, und ein gutes Gewissen zu erhalten nach der Lehr und Beyspihl deren heiligen Apostel-Fürsten Petri und Pauli. Deren der erstere uns ermahnet in seiner ersten Epistel: Conscientiam habentes bonam, ut in eo, quod detrahunt vobis, confundantur, quia calumniantur vestram bonam in Christo conversationem; Sorget / damit ihr ein gutes Gewissen habt / auf daß die / so von euch übel reden / zu schanden werden / daß sie getadlet haben euren guten Wandel in Christo. Dessen sich ebenfalls der andere berühmt zu den Corintheren: mihi autem pro minimo est, ut à vobis judicer: mir aber ist es ein geringes / daß ich von euch gerichtet werde; das ist mein geringster Kummer, ob ihr Menschen mich urtheilet und herumziehet, gloria nostra hæc est, testimonium conscientiæ nostræ, diß ist unser Ruhm / die Zeugnuß unseres Gewissens. Grosse Apostel! euch hierin nachzufolgen erwarten wir die Göttliche Gnad durch die Händ MARIÆ und heiliger Englen.

Abhandlung.

1. Die Tadler und Auffseher anderer Thun und Lassens seynd gleich den unruhigen Nachbaren.

EIn verdrüßliches Ding ist es für einen, welcher ein stilles, einsames Leben führet, absonderlich wann dessen Ambts-Geschäfften im Speculiren und Studiren bestehen einen Nachbar neben sich wohnen haben, der ein unruhiges Handwerck treibt, mit immerwehrendem Tumult, Getöß, hartem Schlagen und Geraspel den gantzen Tag hindurch einem die Ohren voll machet: wie sehr sich auch jener befleisset die Fenster und Thüren vest zugeschlossen zu halten, wie heimlich er sich immer in die höchste Zimmer verbirget, wie ungedultig er auch dargegen knurret und murret; so wird er doch nit unverstöhrt bleiben: es zitteren von dem Polteren und Schlagen die Fenster, es trimmeren die Balcken, es bewegen sich auf allen Seiten die Wänd und Mauren, daß er weder des Tags ruhig wachen, weder Morgends und Abends ruhig schlaffen könne: es seye dann Sach, daß er nach langwiriger Gedult des Klapperns endlich gewohnet darüber kommen seye, und nichts mehr darnach fraget. Wilst du ein Hauß oder verkauffen oder auslehnen: ob es schon auch noch einmahl so schön und zur Wohnung gemächlich wäre; so wirst du die Halbscheid Gelds oder Zinß nicht darfür bekommen, als es sonst in sich werth ist, so lang es einen so unruhigen Nachbar neben sich wohnhafft hat. Dahero werden in recht geordneten grossen Städten dergleichen Handwercker, als da seynd Weber, Kessel- und Pfannen-Schlager ihre besondere Strassen von dem Magistrat angewisen, allwo sie zusammen wohnen müssen, alldorten mögen sie untereinander hammeren und klapperen so lang und so vil sie wollen: keiner hat dem anderen etwas zu verweisen, und wird auch keiner von seiner Nachbarschafft verstöhret, dieweilen ein jeder gleiches Getöß in seinem Hauß erwecket: es bleiben zum wenigsten auf solche Weiß die übrige Strassen in Ruh.

2. Stifften ein grosses Unglück an in einer Gemeind.

Böse Argwohnungen, falsche Urtheilen, gottlose Schimpff- und Spott-Mäuler, geschwätzige Tadel-Zungen der Welt, welche ihr euch mit Ubelauslegen, critisiren, nachreden über anderer Thun und Lassen beschäfftiget! ich kan euch nit besser, als mit solchen unruhigen Nachbaren vergleichen: was dise in einer Nachbarschafft mit ihrem unschuldigen und unehrbaren Handwerck verursachen (dann sie können nicht darfür, und müssen darmit ihr Brod verdienen) das stifftet ihr, muthwilliger Weiß aus lauter Boßheit, oder doch aus Fürwitz, oder sträfflicher Unbesonnenheit an in einer gantzen Gemeind. Wie mancher wolte gern zu Hauß still und ruhig leben, in Friden und Einigkeit seinem GOtt dienen; und wurde auch also leben, wofern ihr dessen Ruhe und Friden nicht verstöhren thätet. Keiner ist so

so fromm und eingezogen, dessen Unschuld durch eure Urtheil und tadelhafftes Geschwätz nichts leyden müste. Seye einer schon reiner, als der keusche Joseph, andächtiger, als die Mutter Samuelis, bußfertiger als Petrus, eyfriger als der Apostel Paulus; so heilig wie Christus selber, wann es geschehen könte; so wird er doch unter euch einen Beschnarcher finden, gleichwie die vorige angetroffen haben, welcher dessen Keuschheit in Verdacht ziehen, dessen Andacht und Gebett für eine Trunckenheit, dessen Buß-Zäher für eine Heuchlerey, dessen Eyfer für eine Betrügerey, dessen Heiligkeit für eine Zauberey halten und ausschreyen wird. Ein eintziges Plauderen eures geschwätzigen Mauls ist schon genug manchesmahl unter besten Freunden und Verwandten, unter Brüder und Schwesteren, unter Elteren und Kinderen, unter Mann und Weib, welche sonsten in verträulichster Freundschafft beysammen gelebt haben, die Lieb in Haß, die Freund- in Feindschafft zu verkehren. Ein eintziges, oder aus Boßheit, oder aus Leichtsinnigkeit daher geschwätztes verächtliches Wort von eines andern Thun und Lassen ist schon fähig genug, dem allerbesten, ehrlichsten Menschen seinen bißhero gehabten guten Wohn, Ehr und Glauben zu benehmen, oder zu schmähleren, und sambt dem guten Nahmen ihm seine Ruhe, Freud, Trost und Vergnügen, die er bißhero genossen, hinweg zu rauben. Was gehen euch, um GOttes willen! andere an? sorget für euch und eure Seelen, welche ihr durch euer tadlen und Geschwätzwerck vernachlässiget, so gar verliehret. Laßt andere in Freuden, deren Lieb ihr hierdurch verletzet; förchtet und ehret euren GOTT, dem ihr auf solche Weiß in sein Recht und Ambt fallet. Schröcket euch für dem zukünfftigen Gericht, allwo ihr nicht über eures Nächsten, sondern über euer eigenes Thun und Lassen, allein werdet strenge Rechenschafft geben müssen, also wolte ich anjetzo wider euch heraus fahren, wann ich nicht andersmahl dergleichen allhier hätte vorgebracht.

3. Wider disr hilfft kein eintziges Mittel, weilen sie aller Orthen gemein seynd.

Mit euch habe ich ein Mitleyden fromme, gerechte Seelen, welche bißweilen am meisten durch solche böse Zungen beunruhiget, und durch die Zähn gezogen werdet! Was Raths aber? was vor ein Mittel werdet ihr gebrauchen, um euch davon zu erledigen, um Ruhe und Freud zu erhalten? sollen wir die Schwätzer und Tadler gleich denen Kessel-Schlägeren von der Gemeind absöndern in eine aparte Straß zusammen einschliessen? ja wohl! es ist noch niemahl ein so weiser Magistrat gefunden worden, welcher das hätte mögen zuwegen bringen: eine gantze Stadt erkleckte dafür nicht, ja die weite breite Welt würde zu einer Straß werden. Solt ihr eure Häuser verlassen, und anderstwo hinkehren? aber wohin? ihr werdet lang suchen, ehe ihr ein Orth findet, allwo ihr von allen Zungen frey seyet: so gemein ist das Laster unter denen Menschen: so rar und wenig an der Zahl seynd, welche darmit nicht angebrennt, einen Theil von selbigem haben. Auch die sonst in anderen Sachen fromm, von einem andächtigen, geistlichen Leben Profession machen, seynd bißweilen disem Fehler unterworffen, indem sie schlüpfferige Zungen, was disen Punt betrifft, nicht können im Zaum halten, in denen Gesellschafften von disem, jenem heraus schwätzen, was sie gesehen, gehöret, gemercket haben, wie es ihnen in den Mund fallt. Wolt ihr anfangen darwider mit Ungedult zu murren und zu klagen, schimpffen mit schimpffen, schmähen mit schmähen, tadlen mit tadlen widerlegen, mit Zancken, Streitten, Procediren, euren verletzten guten Nahmen wider ersetzen? ja? was wirds helffen? vermeinet ihr ihnen also auf einmahl den Mund zu stopffen? Ach! das ist nur gantz und gar umsonst, an Platz, daß ihr eure Ehr hierdurch ergäntzet; wird die Verleumdung mehr und mehr kundt und offenbar, die angehenckte Schand, ob sie schon falsch und erdichtet, in der Einbildung derjenigen, welche noch nichts darvon gewust, weiter ausgebreitet werden: an Platz eines, dem du durch dein gesuchtes und gewonnenes Recht den Mund gestopffet, und zum Widerruff gezwungen; wirst du zehen, zwantzig, und noch mehrere seines gleichen wider dich anhetzen, die ein weit böseres von dir und deinem Thun und Lassen hin und wider reden, critisiren und tadlen dörffen. Nicht anderst, als wann du einem Hund, welcher dich im Vorbeygehen auf der Strassen anbellet, mit Zergen und Schlägen drohest, und ihm dardurch das Bellen vertreiben wollest: probiere es einmahl, es wird zwar diser, wann du einen Stein oder Prügel aufpackest, sich etwas nach seinem Hauß retiriren; aber alsbald werden alle übrige Hund aus der gantzen Nachbarschafft durch dessen bellendes Geschrey beruffen, zusammen lauffen, und mit noch grösserem Tumult und Jauchtzen dich anfallen. Hättest du den vorigen einen Hund bellen lassen, und wärest dessen ungeachtet still und unverstöhrt deines Weegs fort gangen; so wäre kein so grosses Lärmen entstanden, und würde der eine Hund, sambt allen andern still geschwigen haben.

4. Das alleinige gute Gewissen kan solche unverstöhrt verachten und verlachen.

Eben dises ist das sicherste Mittel wider das Plaudern der bösen und übelnachredenden Zungen, nemlich dieselbe schwätzen lassen, was, und wie lang sie wollen: stillschweigen, darzu lachen, dieselbe ruhig verachten, und ihnen so vil Ehr und Freud nicht vergönnen, daß du das geringste Zeichen gebest, als wann du dich daran stöhretest. Und solches kanst du am besten ins Werck richten, wann du allein ein gutes Gewissen hast, welches würcklich sich keines Ubels bewust ist. Psal. 119. Quid detur tibi, fragt David, aut quid apponatur tibi ad linguam dolosam? Was möchte man dir geben, oder was möchte man dir zulegen zu einer listigen Zungen? das ist, nach Auslegung des heiligen Augustini, was vor eine Medicin und Trost sollen wir dir geben, wann du von einer falschen Zungen angegriffen, und verletzet wirst? Sit conscientia solatium, antwortet der heilige Lehrer: Tröste dich mit deinem eigenen Gewissen. Diene du GOtt, wie du schuldig bist, lebe aufrichtig, thue dein Ambt, wie es sich gehöret: erfülle die Schuldigkeiten eines rechtschaffenen guten Christen; alsdann wirst du Trost genug an dir selbst finden, planeque etiam gaudium, du wirst dich erfreuen, und mitten unter dem Bellen der bissigen Zungen unverstöhret, mit heiterem frölichem Gemüth, als wan sie dich nicht angiengen, sitzen bleiben.

4. Wird durch eine Gleichnuß erkläret.

Es wird dir ergehen, wie einem Zuschauer in einem offentlichen Spihl, oder Action, wann auf der Schau-Bühne eine Schlacht repræsentiret wird; allda gehen die verstellte Soldaten gegen einander, blitzen mit den Degen und Säbelen, zihlen mit dem aufgezogenen Gewehr bald auf dise, bald auf die andere Seithen, bald auf die Zuschauer selbsten: man solte meynen, sie wolten alles nidermachen, wie dann beyderseits unter ihnen vile mit scheinenden blutigen Köpffen für todt zu Boden fallen. Unterdessen sitzt der Zuschauer ohne Forcht auf seinem Stuhl, kehret sich an denen Lust-Schüß und Spiegel-Fechterey nichts: er hat seinen Lust und Ergötzung darbey. Also kanst und wirst du ebenfals die gegen dich gezihlte, und von allen Seithen rauschende Schimpff- und Tadel-Reden mit freyem unerschrockenen Gemüth, mit lachendem Mund anhören, als lautere lære Plauder-Wort, welche nur den Lufft um dich herum treffen, dich aber, weilen du dich in deinem Gewissen frey weist, nicht verletzen können, und mit gemeldtem Augustino rühmlich dencken und sagen: Senti de Augustino, quidquid lubet; sola me in oculis DEI conscientia non accusat: Argwohne, urtheile, schwätze von mir was du wilst: wann mich nur mein Gewissen vor den Augen GOttes nicht anklaget: Was frage ich nach dem Urtheil und Schwätzereyen der Menschen; da mich mein Gewissen doch nur oder allein gut, oder böß machen, oder verdammen, oder absolviren kan.

5. Wer ein böses Gewissen hat, förchtet und hat Ursach zu förchten die Aufseher und Tadler.

In der That AA. gründlich von der Sach zu reden: wo kommts her, daß wir ein grosses Gefallen haben, wann man von anderen gelobt, und geehret wird: daß wir hingegen die Spöttler und Tadler, welche übel von uns reden, so sehr hassen und fliehen? nur daher, dieweilen wir eines theils wünschen und verlangen, daß das jenige scheinbar und öffentlich kundt werde, was wir Lobwürdiges und Gutes an uns haben, oder doch meynen zu haben: andern theils unsere Mängel und Fehler, und was sonsten verachtens-würdig an uns ist, mit aller Sorgfalt suchen zu bedecken, und vor den Augen der Menschen zu verbergen; förchten also, es möchte die Häßlichkeit unserer Verbrechen durch die geschwätzige Zungen heraus kommen und offenbar werden, derer wir uns heimlich schuldig wissen, erkenne ich in meinem Gewissen, daß ich nichts Gutes an mir habe, so kan mir das äusserliche Lob deren Menschen keinen wahren Trost noch Freud bringen: erkenne ich in meinem Gewissen, daß ich nichts Ubels noch Verächtliches auf mir sitzen hab, so kan mir das äusserliche böse Nachreden der Menschen keine gescheide Forcht, noch Verdruß verursachen. Loben mich schon alle, die mich kennen, und sehen mich an für einen gerechten, frommen, keuschen, heiligen Mann; was wirds mir helffen zu meinem Trost, wann ich ein solcher nicht bin? und mein Gewissen mir vorwirfft: es ist nicht wahr, das Lob gebühret dir nicht, du bist ein ungerechter, unzüchtiger, gottloser Mensch? ich werde vilmehr, wann noch etwas Ehrbarkeit an mir ist, durch das zugesprochene Lob in mir verschämt und verschimpfft werden.

6. Wird in unterschidlichen Gleichnussen vorgestellt.

Ein Weib, welches schön ist, und weißt, oder meynet daß sie schön seye, die laßt sich sehen, und hat gern, daß man sich über dero Gestalt verwundere; weißt und erkennt sie aber, daß sie gar häßlich seye; so förchtet sie nichts mehr, als daß nur Meldung geschehen möge von ihrer Gestalt. Lobe und rühme sie in einer offentlichen Gesellschafft, wegen ihrer ausbündigen Schönheit, du wirst sie nicht ärger verschämen können, als auf die Weiß. Warum? sie weißt das Gegentheil,

theil, daß sie häßlich seye. Solte ich nun schon ein äusserliches Gefallen an meinem Lob und guten Wohn bey anderen, so mir doch nicht zukommt, verspühren, so geschichts nur deßwegen; dieweilen ich mich erfreue, daß meine Laster und Gebrechen, deren ich mir bewußt bin, annoch heimlich, und andern unbekannt seyen: im übrigen muß ich mich in meinem Hertzen desto mehr schämen und betrüben, daß ich das Gute nicht an mir hab, welches mir durch anderer Meynung wird zugesprochen: gleich einem armen Mann, der zu Hauß mit seinen Kinderen heimlichen Kummer leydet, solte einer aus irrigem Urtheil denselben für einen reichen Herrn ansehen, und wegen seinen grossen Reichthumen öffentlich rühmen und ausstreichen, das müßte nothwendig dem einen innerlichen wehen Hertzens-Stich geben, wann er bey sich gedächte: ach! wanns wahr wäre! ja wohl Reichthum! hätte ich Brod, um den Hunger zu stillen? so gar müste ich bey solchem mir gegebenem Lob in deste grösserer Forcht und Aengsten stehen, da mir immer würde im Sinn ligen: mein GOte! wann es heraus käme, was ich vor einer bin, und eben diejenige, welche jetzt ein so gute Meynung von mir haben, gewahr wurden, wie ich bißhero gestellt gewesen? Es wurde ja meine Schand desto grösser und unerträglicher seyn, wie mehr ich den Nahmen einer Tugend gehabt. Und eben dise ist, sage ich noch einmahl, die vornehmste Ursach, warum man die fürwitzige, critisirende, übelnachredende Zungen also hasset und förchtet: uns ist nemlich angst und bang, sie möchten an unserm Thun und Lassen etwas Verächtliches ausspioniren, bißweilen die Wahrheit sagen, unsere Häßlichkeit, deren unser Gewissen uns beschuldiget, treffen und kund machen, wir also verrathen werden, welche wir in der That seyen, und bißhero gewesen. Der sich übel bewust ist, spricht der heilige Chrysostomus: omnia pavet, der förchtet alles, alle die ihn ansehen, meinet er, daß sie schon sein heimliches Laster vermercken, einen jeden, der von ihm redet, haltet er verdächtig, als rede er etwas übels von ihm: Ipsos lapides, tanquam vocem emittentes, so gar die Wänd und Stein förchtet er, sie solten Zungen bekommen, und seine Schand-Thaten ausruffen. Also ein Commendant, welcher weist, daß ein Verräther in der Vestung sich heimlich aufhalte, gibt wachtsame Acht auf das was von aussen, als was von inne passiret, auf ein jedes Geräusch und Tumult vor den Porten, meinet er, es seye der Feind da, welcher die Vestung wolle überrumplen: er förchtet nemlich alles, was daraussen geschicht, weilen er den Verräther inwendig bey sich hat.

Hab ich nun ein reines gutes Gewissen; so ist all der Angst und Forcht abgeholffen, und hab mich wenig an anderer Leuthen Geschwätz zu kehren: dann wie solte ich vernünfftig förchten können, daß durch solches Geschwätz meine Schand und Häßlichkeit an den Tag käme, da ich mir keiner Schand und Häßlichkeit bewust bin? hab ich ein gutes Gewissen, so kan ich kühn und frey seyn, und wie das Sprüchwort lautet, mit aufgestreckten Ohren einem jeden unter die Augen kommen, reden was zu reden ist: loben und rathen, was zu loben und zu rathen ist; verachten, was zu verachten ist: und wo es mein Ambt erforderet, straffen, was zu straffen ist. So frey und kühn ist ja der jenige nicht, welcher selbigen Lasters sich schuldig weist. Hab ich ein gutes Gewissen; so kan und darff ich ohne Scheu mein Thun und Lassen offentlich zeigen, sollten deren Beschnarcher und Tadel-Mäuler noch so vil um mich herum stehen: meine eigene unsträffliche Werck werden, ob ich schon stillschweige, meine Ehr verthätigen, und die Verleumbder einer Unwahrheit überzeugen. Bona conscientia, sagt Seneca ein Held, turbam advocat: ein gutes Gewissen flöhret sie nicht mitten unter dem zuschauenden Volck; da hingegen ein böses auch in den verborgensten Wincklen sich nicht sicher schätzet. Livius Drusus, wie Vellejus von ihm erzehlet, als er ein Hauß wolte bauen lassen, und der Baumeister ihm versprochen, er wolte es also künstlich einrichten, daß kein Aug von aussen das geringste blicken könte, was darinn geschehe; nin; antwortete Livius, wann du in deiner Kunst so wohl erfahren bist; ità compone domum meam, ut, quidquid agam, ab omnibus perspici possit: So baue mir mein Hauß also, daß alles, was ich darin anfange, von allen Menschen könne gesehen werden. Er wolte sagen: ich gedencke also darinn zu leben, daß, ob ich schon einem jeden nicht alles offenbaren wolte, welches auch nicht rathsam; dannoch, wann all mein Thun und Lassen solte ausgespähet werden, ich mich über nichts zu schämen hätte.

Vellej. L. 1. Histor.

O! wann alle Christen also lebeten; so würde die grosse Zahl der fürwitzigen Tadel-Mäuler bald abnehmen, und endlich gar in ein enges Gäßlein zusammen können gebracht werden, zum wenigsten keiner

7. Hingegen, melcher sich im Gewissen wohl bewust hat dergleichen nichs zu förchten.

8. Dieweilen solche Tadler ihm das geringste nit schaden können.

ner seyn, welcher dieselbe forthin förchten würde! hab ich ein gutes Gewissen; so kan ich, wie oben gemeldet, die Leuth von mir reden und dencken lassen, was sie wollen: alle falsche Verleumbder und Ehrabschneider gleich denen von weitem bellenden Hündlein verachten und auslachen, welche zwar bellen, doch nicht beissen, noch schaden können: bleib ich doch gleichwohl eben selbiger, der ich bin. Was hat wohl derjenige der Sonnen genommen, wann er ihr die schwartze Flecken, so doch nicht seynd, thorrechtig vorrupffet? was ligt daran, wann ein anderer einem bekannten reichen Mann die Armuth vorwirfft? es wird dardurch weder der Sonnen etwas von ihrer Schönheit abgestohlen, weder der Reiche um ein Härlein ärmer werden. Fremdes Lob, spricht gar schön Thomas à Kempis in seinem guldenen Büchlein, machet mich nicht besser, noch heiliger, als ich bin, Verachtung macht mich nicht schlimmer, als ich bin. Ich bin nicht grösser, noch schlechter, als wie GOtt weist daß ich bin; sagt mir mein Gewissen, daß ich gut und unschuldig bin; so bleib ich gut und unschuldig, wann schon die gantze Welt vor Neyd und Mißgunst zerschnellen thäte. Höre ich dann von bösen Leuthen, daß sie hin und wider von mir tadelhafftes Geschwätz geführet, welches mir doch mein Gewissen falsch zu seyn zeiget, solte ich hierüber verstöhrt, mit Zorn und Unwillen darwider ausbrechen? Ey was hab ich dann ausgerichtet? ist es deßwegen weniger falsch, was sie darvon geredet, als zuvor? wer erzürnet sich über einen Stall, daß er Wust ausswerffe? wer entrüstet sich über einen Misthauffen, daß er einen üblen Geruch von sich gebe? wer fragt etwas darnach, wann er ein Narren-Hauß vorbeygehet, daß die Unwitzige ihm nachschreyen, und auslachen, wann er unterdessen gescheid ist? er lachet darzu. Nun auch aber, pflegt aus solchen verleumbdischen Mäuleren nichts als Wust und Gestanck durch ihr unwitziges Nachschreyen ausgeworffen zu werden, und ist es doch eins, ob sie unverständige Sachen mit den Narren oder falsche Unwahrheiten mit den Gottlosen wider mich ausruffen; so lache ich dann vilmehr darzu, wann ich weiß handlen will; und bleibe derjenige, der ich in meinem Gewissen bin.

9. Mit disem guten Gewissen tröstet sich der H. Paulus und verlachet alle Urtheil der Menschen.

O was eine schöne Sach! ein gutes Gewissen vor GOTT haben, dem nichts Ubels, als mit Unwahrheit und Thorheit kan vorgeworffen werden, so mit sich selber allein vergnügt und zu friden in seinem Lob und Ruhm sich erfreuen kan, noch einiges andern Geschätz, oder Verachtung zu förchten hat! dise ist jene Glory, über welche sich der Heil. Apostel Paulus so berühmt zu den Corintheren: Mihi autem pro minimo est, ut à vobis judicer: mir aber ist es ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde: das ist mein geringster Kummer, es ist mir nichts daran gelegen, ob, und wie mich die Menschen urtheilen und herum ziehen: Gloria nostra hæc est, testimonium conscientiæ nostræ, quod in simplicitate cordis & sinceritate DEI, & non in sapientiâ carnali, sed in gratiâ DEI conversati sumus in hoc mundo! Diß ist unser Ruhm, die Zeugnuß unseres Gewissens, daß wir in der Einfalt des Hertzens und Lauterkeit GOttes, nicht in fleischlicher Weißheit, sondern in der Gnad GOttes unseren Wandel in diser Welt geführet haben. Keinem hab ich etwas unrecht gethan, keinem bin ich überlästig gewesen, mein von GOtt mir auferlegtes Ambt, das hab ich verrichtet: nun gehet ihr hin, saget und dencket von mir, was ihr nur wollet: Mihi autem pro minimo, ut à vobis judicer: das ist meine geringste Sorg: mein Gewissen tröstet und verthätiget mich, darin besteht mein Glory, welche nicht von äusserlichem Lob deren Menschen erbettlet, sondern von mir selbsten herkommet, dise kan mir keiner benehmen, und hinweg rauben: Gloria nostra hæc est, testimonium conscientiæ nostræ: Diß ist unser Ruhm die Zeugnuß unseres Gewissens. 1. Cor. 4. 2. Cor. 1.

10. Wir sollen selbiges thun, nach dem Beyspihl JEsu Christi, welcher still geschwigen zu allen Verleumbdungen, welche wider ihn ausgeworffen worden, Marc. 7.

Das ist jenes Wunder-würdiges Exempel, welches JEsus Christus unser höchster Ober-HErr und Heyland allen seinen Nachfolgeren und wahren Christen, zum Beyspihl hat hinterlassen. Wann einer unschuldig und heilig gewesen auf der Welt, so ware es Christus, die Unschuld und Heiligkeit selber: an welchem nichts zu tadlen und zu verbesseren hat können gefunden werden, und dannoch, wann jemand auf der Welt von freventlichen Urtheilen, und üblem Auslegen, von geschwätzigen, Ehrenrührischen, Schimpff-Schmach- und Tadel-Zungen hat leyden müssen; so hats Christus gelitten. Omnia bene fecit, hat ihm das Volck selbsten die Zeugnus gegeben! alle Ding hat er wohl gethan, und konte nichts Mangelhafftes von einem allwissenden GOTT gewürcket werden: nicht allein alles, so in sich selbsten gut, sondern auch was allen Menschen gut ersprießlich ware, hat er gethan: eine unsägliche Zahl ware es der Unwissenden, wel-

welche er unterwiesen: der Krancken, welche er gesund gemacht: der Todten, welche er zum Leben hat auferwecket: der Besessenen, welche er von einwohnenden
Act. 10. Teufflen befreyet: pertransiit benefaciendo, & sanando omnes, er ist herum gezogen, und hat Guts geethan, und alle gesund gemacht. Was dachten unterdessen, was schwätzten und plauderten von ihm, will nit sagen die neydige Pharisäer, denen seine Miracul ein Dorn in den Augen waren, sondern auch meistentheils der gemeine Pöbel, und eben selbiges Volck, welches er mit immerwährenden Gutthaten überhäuffte?
Joan. 7. Quidam enim dicebant; quia bonus est, alii autem dicebant: non. Etliche sprachen: er ist fromm: die andere aber sprachen: nein! er taugt nichts, & murmur multum erat in turbâ de eo, und es war ein groß Gemurmel im Volck von ihm. Lehrte, predigte, thate er Wunderzeichen, so hiesse es bey einigen: seducit turbas; er verführt das Volck: er sucht die Gunst der Menschen, er will sich dardurch zu einem König unseres Lands machen. Heylete er die Krancken auf den Sabbath: da waren gleich die Tadel-Mäuler hinter ihn her: er halt den Sabbath und das Gesatz nicht. Bestraffte er seinem Ambt gemäß die Heuchlerey der Schrifft-Gelehrten; da hörte man: er hat keinen Respect gegen die vornehme Leuth. Bekehrte er die Sünder, da sagten sie, er ist ein Heeget und Aufhalter der Gottlosen. Speisete und trinckte er mit den Leuthen; so hiesse er ein Fresser und Vollsauffer. Fastete er; so muste er bey einigen vom Teuffel besessen seyn. Summa nichts hat er schier angefangen, es wurde irgend wo übel ausgelegt, und durch die Hechel gezogen. Höreſt du nicht, O HErr! was, und wie die Leuth von dir reden? Freylich hat er es wohl vernommen: ob er gleich dem Leib nach manchmahl abwesend; so ware er doch mit seiner Gottheit und Allwissenheit immerdar gegenwärtig. Was sagst du dann darzu? leydest du dises? kanst du dises auf dir und deiner Ehr sitzen lassen? hast du keine Wörter, noch Straffen um solche Schimpff-Mäuler zu straffen? Ey! laß sie reden? dachte der
Joan. 8. HErr: Ego quæ placita sunt ei, facio semper, ich thue allezeit, was ihm, meinem Vatter, wohlgefällig ist: die Leuth mögen von mir dencken und sagen was sie wollen. Er fahrte deßwegen unverstöhret fort den Willen seines himmlischen Vatters auszurichten, ja einem so undanckbaren, geschwätzigen Volck auch mitten unter solchen Verleumbdungen seine gewöhnliche Gutthaten zu beweisen.

Nicht allein hinter dem Rucken haben sie also schmählig nachgeredet, wie es heut zu Tag so gemein unter den geschwätzigen Zungen, welche einem ins Angesicht nichts dörffen vorrupffen, wohl aber bey anderen in Abwesenheit vil zu tadlen wissen: einen loben und schmeichlen wann er darbey; beschimpffen und auslachen, wann er weit darvon ist, gleich denen falschen Katzen, die vorn lecken und hinten kratzen: sondern glat ins Angesicht offentlich haben sie dem HErrn dißfalls nicht verschonet. Betrachtet, was vor Laster sie auf die Bahn gebracht im Hauß Annæ, Caiphæ und Pilati, deren sie ihn verschuldiget und verklagt, da er darbey stunde wie das gantze Kriegs-Heer und Hoffhaltung Herodis für gewiß gemeynt, er seye ein Narr und Unsinniger. Was fangst du an O HErr! hier ist es endlich Zeit den Mund aufzuthun; sonsten ist all deine Ehr und guter Nam verlohren; verthätige dich; zeige, daß du unschuldig seyest: du hast ja noch als ein Kind von zwölff Jahren im Tempel, die gröste Lehrer mit deinem Disputiren können stumm machen; thue jetzt deßgleichen, und überweiſt sie, daß alles falsch und erlogen seye, was sie von dir sagen und urtheilen. Nein! JEsus autem tacebat: JEsus aber schwige still. Wie? antwortest du nichts? fragten die Richter mit Verwunderung: Nihil respondes ad ea, quæ ipsi adversùm te testificantur: antwortest du nicht auf die Ding, so dise wider dich zeugen? JEsus autem tacebat, JEsus aber schwige still; er würdigte sie nicht einmahl mit einem Wörtlein: oder wann er etwas redete; so wise er sie auf sein Leben und seine Lehr, welche er offentlich vorgehalten. Es ware ihm wohl bewußt: Ego quæ placita sunt ei, facio semper; ich hab allzeit gethan, was dem himmlischen Vatter gefällig gewesen: seine Werck waren eine gnugsame Verthätigung und Beweißthum seiner Unschuld: darum schwige er still; ob ihm schon sein Stillschweigen das Leben gekostet.

11. Auch da er gegenwärtig gewesen.

Ach liebster Heyland! wo seynd deine Christen? wie vile zehlest du deren, welche auf dergleichen Ubelnachreden und Urtheilen der Menschen deinem heiligen Exempel nach stillschweigen, und unverstöhret bleiben? Will nit sagen, wann eine offentliche gewisse Schand oder Todts-Gefahr daraus entstehen solte, dann in solchen Umständen, darff ich keinem das geduldige Stillschweigen anmuthen, sondern nur in gemeinen Geschwätz und Plauderwerck, wo man mit einem oder anderen Wörtlein etwas zu nahe getroffen zu seyn scheinet: solches wann man gewahr wird; was eine Unruh, Verbitterung, Haß und

12. Aber wenige folgen Christum hierin nach: weilen wenige ein reines Gewissen haben.

Zorn ist alsobald im Gemüth? was eine verstellte Farb in dem Angesicht? was ein Murren und Klagen, Schelten und Schmähen, Fluchen und Verwünschen wird aus dem Mund dargegen ausgestossen, wann man sich anderst nit wehren und rächen kan? Christen! wie kommts? schämen wir uns dann eines so grossen, so heiligen Oberhaupts, der uns mit einem gantz anderen Exempel ist vorgangen? schämen wir uns unseres Christlichen Evangelii, welches weit bessere Reglen uns vorschreibet? Ach! ich weiß die Ursach, warum wir dißfalls so heicklich und kurtz gebunden seyen: wir haben nit allemahl ein reines gutes Gewissen: es kan von wenigen mit Wahrheit gesprochen werden: omnia bene facit: er thut alles wohl: er verrichtet sein Ambt, wie es einem frommen Christen gebühret: wenig leben also, daß ihnen ihr eigenes Gewissen bezeugen, und sagen könne: ego quæ placita sunt ei, facio semper, ich thue allzeit, was meinem GOtt gefallt: darum ists kein Wunder, daß wir die Tadler so hassen und förchten.

13. Es ist zulässig seine geschmälerte Ehr zu verthätigen, allein das gemeine Geschwätz soll man nicht achten.

Wie? dencket ihr, wann ich unschuldig bin, und ein gutes Gewissen hab, soll ich deßwegen mein Ehr und gut n Namen in den Kauff geben? was hilfft es mir, wann ich Christlich lebe, wie ich soll thun; unterdessen falsche Mäuler mich für einen anderen befreyt machen; ists mir dann nicht erlaubt mich und meine Unschuld zu verthätigen? Freylich wohl! da ist gantz und gar kein Zweifel daran, durch gehörige, bequeme Miteel: das ist nicht allein erlaubt, sondern bißweilen rathsam, ja nothwendig, wo es die Erhaltung des guten Namens zur grösseren Ehr GOttes erforderet, das hat auch Judith gethan, als sie aus dem Gezelt des Holofernis und dem Lager der verwegenen Soldaten zuruck kommen: hat sie um allem Argwohn vorzukehren mit einem Eydschwur bekräfftiget, daß ihre Reinigkeit unverletzt gebliben: Vivit autem ipse Dominus, quoniam non permisit me Dominus ancillam suam coinquinari: so wahr der HErr selbst lebt, hat der HErr mich seine Dienerin nicht lassen befleckt werden. Das hat auch der demüthige Job gethan, da er seinen Freunden, welche Spott-weiß dessen Trangsaalen, als eine Straff seiner schwären Sünden ausgaben, frey bekennet: Neque enim reprehendit me cor meum in omni vitâ meâ: mein Hertz straffet mich nicht in meinem gantzen Leben. Das hat auch Paulus gethan, da er den Corintheren, unter welchen einige dessen Lehr verachteten, dieweilen er von Christo, als ein Apostel nicht wäre gesandt worden, zugeschriben, wie er mehr gearbeitet, als die gröste Apostel: Existimo enim nihil me minùs feciſſe à magnis Apostolis, ich halte es darfür, daß ich nicht weniger gethan hab, als die gröste Apostel. Das hat auch Christus selbst gethan, da er bekennet, und wo es nothwendig gewesen, gezeigt, daß er der wahre Sohn GOttes seye. Allein das gewöhnliche Schimpffen, Critisiren und Tadlen der Leuthen, wovon schier keiner frey ist, das, sage ich, soll ein rechtschaffener Christ nicht achten, sich im geringsten nicht daran stöhren, und vilmehr sich befleissen, ein gutes Gewissen vor GOtt, als Ruhm und Lob vor den Menschen zu erhalten.

Judith. 17.

Job. 27.

2. Cor. 11.

14. Ermahnung und Schluß mit einem guten Gewissen GOtt zu dienen, und die Tadler zu verachten.

Hierfür last uns beständig sorgfältig seyn AA. wie der heilige Petrus uns ermahnet: Conscientiam habentes bonam, ut in eo, quod detrahunt vobis, confundantur, qui calumniantur vestram bonam in Christo conversationem: Haltet euch allezeit in der Sanfftmüthigkeit mit gutem Gewissen, auf daß die, so von euch übel reden, als von Ubelthäteren zu schanden werden, daß sie geradlet haben euren guten Wandel in Christo. Leyden wir dann schon unschuldig von den bösen Zungen; ey so können wir uns eben deßwegen für glücklich schätzen, und erfreuen, daß wir unschuldig leyden, dieweilen unser Gewissen uns die Zeugnuß gibt, daß es falsch sey, was von uns Ubels wird nachgeredet, laut jenem göttlichen Ausspruch beym Evangelisten Matthæo: Beati estis, cùm maledixerint vobis, & persecuti vos fuerint, & dixerint omne malum adversùm vos, mentientes: Seelig seyd ihr, wann euch die Menschen schmähen und verfolgen, und alles Böses wider euch reden und lügen, wann nemlich das jenige falsch ist, und erdichtete Unwahrheiten, was sie durch ihr Geschwätz euch übles anhänge. Erfreuen sollen wir uns, und für glücklich schätzen, daß wir dergleichen leyden mit Christo, welcher alle Unbilden, so seinen Dieneren geschehen, will aufnehmen und ansehen, als wann er selbst dardurch verletzet werde: Quidquid uni ex minimis meis fecistis, mihi fecistis: Was ihr einem aus meinen Geringsten werdet gethan haben, das habt ihr mir gethan, welcher unsere Ehr vil besser, als wir selbsten, kan und wird verthädigen, wann wir ihm nur alle Raachnehmung heimgestellt seyn lassen: Qui dixit: mihi vindicta & ego retribuam, der gesagt hat: die Rach ist mein, und ich will es vergelten. Nicht anderst, als wann ein Vatter zu seinem

Matth. 5.

Rom. 12.

Kind

Kind sagt, welches weynet, und sich beklaget, daß andere Kinder ihm allezeit drohen, und nachschreyen: seye du zu friden mein Kind! schweige allein still, und lasse mich gewehren: ich will schon für dich sorgen, daß dir nichts Leyds widerfahre: laß mich die verwegne Kinder allein bekommen; wie will ich sie hernehmen? dann solt du sie auch auslachen. Eben dises verspricht uns unser himmlischer Vatter, wann unverdienter, und unschuldiger Weiß etwas gegen unserer Ehr geurtheilet, oder geschwätzet wird: Er will sich unserer Ehr annehmen, dieselbige verthädigen, und wann sie verletzet worden, widerum ersetzen, wo nicht in disem gegenwärtigen Leben, doch gewiß an jenem Tag, an welchem der HErr kommen wird, und die Gedancken aller Hertzen, und Wörter aller Zungen offenbahr machen: Et tunc laus erit unicuique à DEO: und alsdann wird ein jeglicher von GOTT sein Lob haben, alsdann wird es heraus kommen, wie falsch die Urtheilen, wie ungerecht und erlogen gewesen, was allhier einer von dem andern herausgeschwätzt; zur ewigen Schand der Tadel-Mäuler, zur unsterblichen Glory der Unschuldigen: alsdann wirds heraus kommen, wer Verstand hat gehabt oder nicht, wer hat wissen zu leben oder nicht; also lauten so gar in guten löblichen Sitten, wann einige hier und dort mit der verkehrten Welt nit wollen mitmachen, die Schimpff-Reden der Welt-Kinder: O! die haben keinen Verstand: sie wissen nicht zu leben. Ja wartet ihr: an jenem Tag wird man gewahr werden, welcher unter beyderley Sorten am verständigsten hat zu leben gewust: der sein Thun und Lassen nach den Grund-Sätzen der eytlen Welt, oder nach den Christlichen Evangelischen Wahrheiten hat eingerichtet. Noch jetzt bey gescheiden Leuthen haben jene mit ihrem Aufführen wenig Ehr darvon. Seye es, wie es wolle, ich will es förterhin halten mit den heiligen Apostlen Petro und Paulo: Mihi autem pro minimo est, ut à vobis judicer aut ab humano die: Last die Leuth dencken, last sie urtheilen, last sie schwätzen, lachen, critisiren, tadlen, schimpffen von mir, bis sie müd seynd; es ist mir wenig daran gelegen: ich will allein sorgfältig seyn, daß mein Gewissen mich unschuldig erkläre: hab ich dann kein Lob in dem Mund deren Menschen; so hab ich doch meine Glory bey mir zu Hauß in meinem Gewissen. Noch einmahl, es bleibt darbey: ich will handlen, thun und lassen, und das frey und kühn, was das Christliche Gesatz, was mein Stand und Ambt, was mein GOtt und dessen Gebott von mir erfordert: ich will GOtt lieben, und ihm beständig getreu dienen, und also mich befleissen, daß ich einen guten Nahmen bey GOtt, dessen Gunst und Freundschafft erwerbe, erhalte, täglich vermehre, Amen.

1. Cor. 4.

Ein und sibenzigste Predig

Von der Freud des guten Gewissens wegen seiner guten Wercken.

Innhalt.

Wer ein gutes Gewissen hat, welches ihn keiner schwären Sünd schuldig zu seyn bestraffet, und GOTT suchet redlich zu dienen; diser thut erstlich eine GOtt höchst angenehme Sach, wann er ruhig und zu friden wegen seines guten Gewissens, und wohl verrichteter guten Wercken sich erfreuet. Zweytens, er verschafft dardurch einen grossen Nutzen seiner Seelen. Dominicâ quartâ post Epiph.

Vorspruch.

Quid timidi estis modicæ fidei? Matth. 8.

Was seyd ihr so forchtsam ihr Kleinglaubige?

Eingang.

Je? wolte Christus da sagen: solte euch noch angst und bang seyn ihr meine Jünger, welche mich lieb habt, die ich vor so vilen anderen aus Lieb mir hab zugesellet? und was ists dann, das ihr förchten sollet, da ich in selbigem Schiff bey euch gegenwärtig bin? Quid timidi estis modicæ fidei! was seyd ihr so forchtsam ihr Kleinglaubige? AA. der Frid des Hertzens in einem guten Gewissen, da man GOTT als einen Freund bey sich hat, worvon bißhero gehandlet worden, ist ein immerwährendes Freuden-volles Hochzeit-Fest für die menschliche Seel, und zwar bleibts eine wahre Hertzens-Freud auch mitten unter den Trangsalen und Widerwärtigkeiten dises Lebens, wie ich letztmahlen erwisen: Nun gibt es Seelen, auch in der That fromme Seelen, welche aber niemahlen mit ihnen selbsten zu friden, der Ruh und Freud des guten Gewissens nicht wissen zu geniessen, oder nicht geniessen wollen, welche allezeit voller Angst und Forcht entweder besorgen, sie därfften ihnen selbst kein gutes Gewissen versprechen, oder wann ihnen schon gescheider Weiß keine schwäre Sünd mehr im Gewissen bewußt ist, und sich befleissen ihrem GOTT den schuldigen Dienst zu leisten; dannoch vermeynen, sie därfften an disem guten Gewissen, und GOTT geleisteten Dienst keine Freud und Wohlgefallen schöpffen, aus einem irrigen Wohn, es wäre GOTT gefälliger, wann sie all das jenige, was sie GOtt zu lieb thun, für nichts achteten, es wäre ihren Seelen nützlicher, wann sie also in beständiger Forcht und

Zit-

Zittern ihr Heyl würcken thäten. Ey was? muß ich denen ebenfalls zuruffen: Quid timidi estis modicæ fidei? Was seyd ihr so forchtsam ihr Kleinglaubige? unvernünftige Seelen! gantz das Gegentheil will ich heut zeigen.

Vortrag.

ERstlich, daß/ wann einer ein gutes Gewissen hat/ welches sich keiner schwären Sünd mehr schuldig zu seyn bestraffet/ und GOTT redlich zu dienen suchet/ dieser eine GOtt höchst angenehme Sach thue, wann er ruhig und zufriden/ wegen seines guten Gewissens/ und wohl verrichteten Dienst GOttes sich erfreuet. Zeigen will ich zum zweyten, daß er dardurch seiner Seel einen grossen Nutzen verschaffe: Und hiermit habt ihr die gantze Abtheilung gegenwärtiger Predig. Solche Freud ist GOtt höchst angenehm/ wird seyn der erste Theil. Solche Freud ist der Seelen höchst nutzlich: wird seyn der andere Theil. Deßwegen freuet euch fromme Christen/ und geniesset mit Frolocken der süssen Gewissens-Ruhe/ eben deßwegen/ weilen ihr GOTT dienet/ wird seyn der Schluß, und welches mein gantzes Absehen ist, eine neue Aufmunterung, im Göttlichen Dienst eyfrig fortzufahren. Zu welcher verhelffe du mir und allen, liebreichster GOTT: dessen Joch süß, dessen Burd leicht ist, durch die Fürbitt MARIÆ und heiliger Englen.

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Den weltlichen Herren ist ein frölicher Dienst ihrer Knechten lieber als ein trauriger

SUm Fundament setze ich voran, als eine ungezweifflete Wahrheit, was ich andersmahl mich erinnere zum Theil probiert zu haben, daß nemlich GOTT dem HErrn lieber und angenehmer seye ein lustiger und frölicher, als ein trauriger, melancholischer Dienst: angenehmer eine kindliche verträuliche Lieb, als eine knechtliche, ängstige Forcht. Gewißlich, gleichwie die Freud, mit welcher eine aufgetragene Arbeit verrichtet wird, ein klares Anzeigen ist, daß man dasjenige, welches anbefohlen, ungezwungen, willig, gern thue; also ist kaum ein Mensch von wilder saurer Arth auf der Welt zu finden, der nicht lieber sihet ein heiteres, frölliches Angesicht, als ein anderes, welches da jederzeit murrisch, den sauren Mund herunter hangen lasset. Dein HErr ist so grausam, welcher nicht grösseres Gefallen habe an seinem Diener, wann derselbe frey hurtig und lustig, ihm aufwartet, als wann er mit betrübten Minen unter Schröcken und Zitteren um ihn herumgehet: und gereichet ja solches letztere dem Herrn selbsten zum nachtheiligen Nahmen vor der Welt: Sehet, da heißt es: die Knecht und Mägd in dem Hauß gehen daher, wie die Tag-Geister und Fasten-Gesichter, lachen sicht man sie kaum einmahl in einer Wochen, aber weinen und seufftzen öffters in einem Tag: niemahlen frölich, allezeit unzufriden. Was haltet man von solcher Herrschafft? O! denckt ein jeder: es muß ihnen ja nicht wohl dabey gehen; die müssen mit ihren Dienstbotten wohl hart und ungehoblet verfahren: dabey hätte ich ja keinen Lust zu dienen.

2. Weit mehr verlangt GOtt der HErr, von uns mit frölichem Hertzen gedienet zu seyn.

Wie vilmehr muß dann jener grosse, allerglückseeligste, gloxreichste, süsseste GOTT, welcher uns zärter, als ein Vatter seine Kinder liebet; welcher mit dem Nahmen eines Vatters von uns will angeruffen und verehret seyn, einen Eckel und Mißfallen haben an einem Menschen, der ihm gleich als einem harten GOTT, mit Bangigkeit und Aengsten dienet, als einem unleydentlichen HErrn, mit stäter Forcht und Zittern aufwartet, und was er auch Guts thut, mit Verdruß, Unlust, Mißtrauen verrichtet, ihn in Traurigkeit und Bitterkeit seines Hertzens anbettet? Quomodo potui placere Levit. 10.

re Domino in cæremoniis mente lugubri? antwortet Aron dem Moysi, als er den Befehl GOttes in Verzehrung des Opffers, auszurichten unterlassen, wegen seiner beyden verlohrnen Söhnen: Wie hab ich dem HErrn gefallen können in den Ceremonien mit einem so traurigen Hertzen? nein! einen lustigen Dienst, einen verträulichen Gehorsam verlangt unser HERR von seinen Dieneren: Vox exultationis & salutis in tabernaculis justorum, sagt er beym Psalmisten David, in den Hütten der Gerechten soll eine Freuden-Stimm und Frolocken sich hören lassen über die Versicherung ihres Heyls; von den Meinigen muß mir niemand mit Traurigkeit aus Zwang und Noth, sondern mit Lust und Zufridenheit dienen: Non ex tristitia, aut ex necessitate, hilarem enim datorem diligit DEus, nicht mit Traurigkeit, oder aus Noth, dann einen frölichen Geber hat GOtt lieb, er hat sein Wohlgefallen an solchem Diener, welcher, was er ihm gibt, mit Lust und Freuden darbietet. Die göttliche Schrifft ist voll von den Ermahnungen, wormit GOtt seinem Volck dergleichen fröliche Aufmunterung bedeuten lasset: Servite Domino in lætitiâ, heist es zum öfftern, dienet dem HErrn mit Freuden, introite in conspectu ejus in exultatione, gehet hinein vor sein Angesicht mit Frolocken: Gaudete in Domino semper: iterum dico: gaudete; also verdoppelt er es bey dem Apostel Paulo: erfreuet euch im HErrn allezeit, abermahl sage er: erfreuet euch, auf daß die gantze Welt an euch spühre und gewahr werde, was einem guten und freygebigen GOtt ihr dient. Lætus obtuli universa, berühmet sich selbsten David ein Mann nach dem Hertzen GOttes, als er erzehlet die Reichthumen, welche er zur Erbauung des Tempels versammlet hatte, alles was ich meinem GOtt geopfferet, es seye so gering und schlecht gewesen, wie es wolle, lætus obtuli, so hab ichs ihm doch mit frölichem Gemüth aufgeopffert. Ingleichen sagt die Schrifft von dem Israelitischen Volck: Lætatúsque est populus cùm vota sponte promitterent, quia corde toto offerebant ea Domino, und das Volck war frölich, da sie freywillig ihr Gelübd thäten, dann sie opfferten dieselbige dem HErrn vom gantzem Hertzen, und abermahl: immolaverunt victimas magnas, & lætati sunt-- sed & uxores eorum, & liberi gavisi sunt, & audita est lætitia Jerusalem procul, sie opfferten grosse Schlacht-Opffer und waren frölich . . so freueten sich auch ihre Weiber und Kinder, und die Freud zu Jerusalem ward weit gehöret.

Psalm. 117.

2. Corinth. 9.

Psal. 99.

Philipp. 4.

2. Paral. 29.

Ist nun dem also AA. verlangt und erwartet GOtt einen frölichen Dienst von uns Menschen; so laß ich euch selbsten urtheilen, ob nicht der jenige disem Verlangen besser nachkomme, welcher ein gutes Gewissen hat, in welchem er sich keiner schwären Sünd verständiger Weiß mehr schuldig findet, und zugleich diser Gewissens-Ruh sich bedienet, sich darin mit einem heiligen Wohlgefallen, und innerlicher Zufridenheit aufhaltet: Wann er die göttliche Gesatz erfüllet, seine tägliche Werck und Andachts-Ubungen, so gut er gekönt, verrichtet, auch in, und wegen disen verrichteten guten Wercken sich in seinem Gemüth erfreuet, in Bedencken, daß er sein schuldiges Ambt habe sehr wohl in Obacht genommen, seinem HErrn einen gefälligen Dienst erzeiget, und von ihm deßwegen Gunst und Gnad sambt einer Belohnung zu gewarten habe; als hingegen ein andere Seel, welche, ob sie schon in einem guten Stand, dannoch, weiß nicht aus was Ursachen, sich niemahlen eines guten Stands überreden und versichern will: ob sie schon selbst mit gewiser Wahrheit nicht sagen kan, daß sie ein schwäre, noch ungebüßte Sünd auf dem Hertzen habe; dannoch stäts unruhig förchtet, es möchte villeicht noch eine heimliche unbekante Sünd bey ihr verborgen ligen; ob sie schon täglich GOTT dem HErrn zu lieb vile gute Werck sich befleisset zu verrichten, dannoch aus einer angenommener abwitziger, unnützlicher Demuth, wie sie vermeinet, ihrem eigenen Gewissen dise gute Werck sucht zu verhälen, niemahlen dieselbe für gut schätzen und aussprechen, vilweniger deßwegen sich des Himmels vertrösten darff. Wie kan ein solcher Dienst frölich seyn, oder genennet werden? das ist keine Demuth, das heißt sich selbsten betrügen und belügen, und alle Matery zum geistlichen, himmlischen und göttliche Trost ihm freywillig hinweg stehlen! wie kan da GOtt der HErr einen Gefallen daran haben? Ey! ich muß redlich, aufrichtig, so wohl mit mir handlen, als mit anderen: ich darff von meinem Neben-Menschen nichts Ubels reden, ich bin schuldig denselben für gut und fromm zu halten; so lang ich nicht versichert weiß, daß er böß seye: soll ich dann eine geringere Lieb mir selbsten schuldig seyn, mich für böß und undichtig urtheilen, allzeit in Unruhe und ängstlicher Forcht daher gehen, wann ich schon suche mein Bestes zu thun, um wohl und fromm zu leben: nein! hab ich gefehlt und gesündiget, das ist nicht recht geschehen: das ist bereuens- und straffens-würdig: hab ich aber auch etwas Guts gethan, das

3. Disem Verlangen thut derjenige besser nachkommen, welcher sich in seinem guten Gewissen wegen der guten Wercken erfreuet als ein anderer, der dieselbe niemahlen gut heissen darff.

das ist Lobens-würdig, und verdienet eine geistliche Freud. Und wie kan ich mich dann in dem HErrn erfreuen, wie GOtt selbst mir befilcht, wann ich mich nit erfreuen soll, daß ich ihm etwas angenehmes und gefälliges gethan habe? wann ich mich nit erfreuen soll, daß ich wegen dem ihm bißhero geleisteten Dienst bey dem HERRN wohl in Gunst und Gnaden stehe? wie kan ich Ruh und Zufridenheit für meine Seel finden, welche mir der HERR verspricht, da ich sein süsses Joch auf mich nihme, und ihm diene; wann ich alles, was ich nur anfange, selbsten tadlen, und als eine mangelhaffte Sach verachten soll, wann ich mit meinen eigenen guten Wercken nit solte zufriden seyn, noch mich deßwegen ruhig erfreuen könte? Freylich wohl! kan und muß ich billich mich darüber erfreuen, spricht der Heil. Bernardus, cùm sic delectamur; planè delectamur in Domino, da wir uns also erfreuen; erfreuen wir uns recht in dem HErrn.

4. Ein Liebender erfreuet sich billich, daß er dem Geliebtrn etwas angenehmes geleistet habe.

Zu dem, woraus dise Wahrheit klärer erhellet: aller liebenden Eigenschafft, welche denen, so sich unter einander lieben, die gröste Annehmlichkeit und Süssigkeit verursachet, wie die Erfahrnuß lehret, ist dise: daß sie Leyd und Freud zusammen theilen, das ist, sich betrüben, wo dem anderen etwas Leyd widerfahret; sich erfreuen, wo ihm etwas guts geschicht. Wie grösser die Lieb, desto grösser ist auch dise Freud, und das nit allein, wann von anderen Fremden und Bekandten dem Geliebten ein Glück zukommet, oder einige Gefälligkeit erwisen wird; sondern um so vil mehr, wann der Liebende selbst dessen ein Ursach und Urheber ist, und sagen kan: ich hab etwas gethan, so meinem Geliebten gefallet: ich hab ihm etwas angenehmes ausgericht. Und eben dise Freud wegen geleisteter Wohlthat muß dem anderen, wann ers vermerckt ja nothwendig gefallen, und ihm die erzeigte Wohlthat desto annehmlicher machen, dieweilen er daraus abnimmt, daß es der Liebende recht von Hertzen gemeynet, und ihn aufrichtig und rechtschaffen lieb habe.

5. Eben also kan und muß sich der Mensch erfreuen, daß er seinem GOtt etwas gefälliges gethan habe.

Warum solte ich dann, wann ich meinen GOtt lieb habe, mich auch nit erfreuen, daß ich ein gutes Werck gethan habe, welches mir bewust, daß es mit dessen Gesatz und Willen übereinstimme, und folgends ihm lieb und angenehm seye? Könte wohl eine grössere Ursach zur Freud erfunden werden für einen armseeligen Menschen in disem Jammerthal, als da ist, gefallen einem so grossen GOTT und HErrn, und gedencken können, was Christus von sich gesagt: Ego quæ placita sunt ei, facio semper, ich thue allzeit, was ihm wohlgefällig ist? was eine Freud ware es in dem Hertzen Davids, als ihm der König Saul liesse in die Ohren sagen: Ecce places Regi, & omnes servi ejus diligunt te: Sihe der König hat ein gutes Gefallen an dir, und alle seine Diener haben dich lieb? Er ist dessentwegen ungesaumt hingangen, sein Blut und Leben mitten unter die Philisthäer hineingewagt, derenselben zweyhundert erschlagen, die Sig-Zeichen dem König vor die Augen gelegt, um hierdurch noch desto mehr seine Gunst und Gnad zu gewinnen: aber eine weit grössere Freud für selbigen David ware es, als er vernommen, daß er GOtt gefalle, und ein Mann seye nach dem Hertzen GOttes. Was eine Freud für einen Hoff-Bedienten, wann er erfahret, daß seinem Fürsten seine Dienst angenehm gewesen? Ein ungemeines Glück scheint ein solcher erschnappet zu haben, wann er nur durch Anwendung aller Kräfften seines Verstands so vil ausgerichtet, daß der Fürst einmahl gelacht habe, und ein Vergnügen gezeigt. Was ist es dann nicht vil Freuens-würdiger für eine Seel, wann sie bey sich bedencket, daß sie dem König aller Königen ein Wohlgefallen und Vergnügen durch ihre gute Werck habe angerichtet? O Menschen auf der Welt! dencket und urtheilet von mir, was ihr wollet: schwätzet und plauderet über mein Thun und Lassen, wie ihr wollet: hasset oder liebet mich, wann und wie lang ihr wollet; wann ich allein meinem GOTT gefalle, das muß mir schon über gnug seyn: wann ich meinem GOtt ein wohlgefälliges Werck verrichte, hierüber kan und muß ich mich ja billich mehr erfreuen, als sonsten über alles. Und eben diser Freud bin ich versichert, daß auch GOTT angenehm seye: höret wie er selbst einer frommen Seelen zuruffet bey dem weisen Ecclesiaste: Vade ergo, & comede in lætitia panem tuum, & bibe cum gaudio vinum tuum quia Deo placent opera tua: Darum so gehe hin, gute Seel, und isse dein Brod in Freuden, und trincke deinen Wein mit frölichem Muth. Warum? quia Deo placent opera tua, dieweilen deine Werck, welche du verrichtest, GOTT wohlgefallen. Joan. 8.

6. Und gleichswie es GOtt gefallt, wann ich mich betrübe wegen begangener Sünd; also

Weiters AA. kan keiner aus euch laugnen, daß ich nit eine GOTT dem HErrn angenehme Sach thue, wann ich mich mit Reu und Schmertzen betrübe über die Sünden, welche mir mein Gewissen vorhaltet, daß ich dardurch dem

gefallt es ihm, wan ich mich wegen der guten Wercken erfreue.

Göttlichen Gesatz zuwider gehandlet und den HErrn erzürnet hab: und ist zwar das Wohlgefallen GOttes an diser Reu und Betrübnuß so groß, daß selbiger, wiewohlen er meiner im geringsten nit nothwendig hat, wiewohlen er zu erst ohne gegebene, Ursach, von mir seinem armseeligen Geschöpff ist verachtet und beleydiget worden, in Ansehung diser Reu, solt sie schon nur einen eintzigen Augenblick dauren, wanns eine vollkommene Reu ist, alle und jede begangene Sünden, wie schwär, wie häßlich sie auch immer seyen, solten sie schon an der Zahl über die Vilheit der Haaren auf meinem Kopff erwachsen seyn, mir auf einmahl verzeyhet, mich zu seinem Freund, zu seinem Kind wider annimmet, aller Unbilden auf ewig vergisset, und mir deßwegen seine Gunst und neue Gnad allhier im Leben, und dort einen neuen Grad der ewigen Glory im Himmel zubereitet. Warum solte ich dann auch nit ingleichem eine GOTT angenehme Sach thun, wann ich mich mit Ruh und Trost erfreue über die gute Werck, welche mir ebenfalls mein Gewissen vorhaltet, daß ich dardurch das Göttliche Gesatz erfüllet dem GOtt schuldigen Respect und Ehr erwisen habe? Ich sihe in der Wahrheit keinen Unterschid unter beyden, warum nit eines so wohl als das andere GOtt wohlgefällig seye, und mir dessen Gunst und Gnad solte zuwegen bringen.

7. Ferners ist es eine Würcklichkeit der Lieb zu GOtt sich erfreuen, wann ihm von anderen getreu gedienet wird.

Widerum, ist es eine Würcklichkeit der allervortrefflichsten Tugend und vollkommnester Lieb zu GOtt, wie mir keiner wird absprechen können, sich erfreuen, und vor Freuden frolocken und auffspringen, wann man sihet, daß GOtt von anderen geehret und geliebet wird: sich erfreuen in Bedencken, daß Fürsten, König und Kayser der Welt dem höchsten HErrn die Knye biegen, und denselben demüthigst anbetten: sich erfreuen in Betrachtung so viler frommen Seelen, welche hin und wider in denen Clösteren mit Fasten, Wachen, Betten und Singen ihren GOTT loben: sich erfreuen, wann man sihet, daß in einer Christlichen Stadt ein Christliches, auferbäuliches, heiliges Leben durchgehends geführet werde, die Kinder von den Elteren zur Andacht und GOttes-Forcht sorgfältig erzogen, die Werck der Barmhertzigkeit fleißig geübet, die gefährliche Gesellschafften und Gelegenheiten zur Sünd vermeydet, Ruhe, Frid und Einigkeit unter allen erhalten, in denen Kirchen dem höchsten GOtt der gebührende Respect, Zucht und Ehrenbietigkeit allezeit abgestattet werde, das häuffige Volck an Sonn- und heiligen Tägen zur Beicht, Communion, Anhörung des Göttlichen Worts eyfrigst hinzugehen. O! wäre ich doch so hoch in deiner Lieb, O GOtt! gestigen, daß mir alles dises ein so süssen Lust und Ergötzlichkeit verursachen thäte gleichwie von deinen Apostlen und vilen anderen Dieneren bekannt, denen dergleichen angenehme Gegenwürff mehrmahlen vor Freuden die Thränen aus den Augen getriben, und gleichfalls Flügel angesetzt haben, unter unzahlbaren Beschwärnussen die Welt durchzulauffen, die Seelen zu unterweisen, zu deinem Dienst und Lieb aufzumunteren, damit also dein Nam von anderen gelobt und gepriesen wurde. Solche Freud kan ja eigentlich aus nichts anders herrühren, als aus einer hefftigen Lieb und Eyfer der Glory GOttes?

8. Folgends ist es ebenmässig eine Würcklichkeit der Lieb zu GOtt, sich erfreuen, wann man selbst ihm getreu gedienet hab.

Nun aber AA, frage ich einen jeden gescheiden Menschen, ob ich mich dann auch nicht eben erfreuen könne, und billich erfreuen solle, wann ich sihe, daß von mir selbst etwas zur Beförderung der Göttlichen Ehr geschehen seye? Wann ich ein Lust und Wohlgefallen haben muß an den guten Wercken eines anderen, dieweilen dardurch GOtt geehret wird; warum soll ich nicht auch ein Lust und Wohlgefallen haben an meinen eigenen guten Wercken, wordurch GOtt ebenfalls ist geehret worden? Soll es mir dann weniger zu Hertzen gehen, daß GOtt von mir, als von anderen Frembden geliebet werde? Ey! das wäre ja gegen alle Vernunfft, und die Ordnung einer wahren Lieb gantz umkehren! mein Unter-Kleyd ist mir näher, als der Mantel: ich gehe mich selbsten näher an, als andere; folgends wäre es ein unordentliches Weesen, mich erfreuen wegen eines anderen frembden Gut, und nicht wegen meines eigenen Gut. Das Zihl und End, warum ich auf der Welt bin, ist, daß ich GOtt dienen, die Sünden meyden, und durch gute Werck mir den Himmel erwerben solle: habe ich dises Zihl bißhero in Obacht genommen: finde ich des Abends, daß ich mich den Tag hindurch von Sünden enthalten; meine Stands- und Ambts-schuldige Geschäfften wohl und mit einer guten Meynung verrichtet, die vorgefallene Verdrüßlichkeiten mit Sanfftmuth und Gedult übertragen, und andere gottseelige Andachts-Werck geübt habe; Ey! so will ich mich von Hertzen in dem HErrn erfreuen, daß heut von mir der mir obligender Pflicht gemäß GOtt seye bedienet worden: ich will dem HErrn danckſagen; und mir zugleich Glück wünschen, daß er sich gewürdiget mich als ein Instrument seines Diensts zu gebrauchen, und mir durch seine Gnad verhülfflich gewesen, daß ich etwas gethan, so ihm gefallen hat. Ich will

will zu mir sagen oder doch gedencken: dem lieben GOtt seye Danck, der Tag ist wohl angewendet worden! keiner schwären Sünd klagt mich mein Gewissen an: meinen GOtt hab ich geliebet; ich liebe ihn annoch: ich werde auch fortfahren ihn beständig zu lieben: solte mich dise Nacht der Todt kommen abzuforderen; wohl! ich bin bereit: mein Gewissen ist ruhig: der Himmel, wann ich stirbe, ist mein Erbtheil. In pace in idipsum dormiam & requiescam: so gehe ich dann mit Freuden zu Beth, und will zu Ehren GOttes im Friden ruhig schlaffen. Sehet AA. so ist es dann eine löbliche, GOtt angenehme Sach, in seinem guten Gewissen ruhig und zufriden seyn, in und wegen des Fridens seines Gewissens und verrichteter guten Wercken sich erfreuen. Es ist noch darbeyneben eine höchst nutzliche Sach für unsere eigene Seelen, wie ich jetzt beweisen will im anderen Theil.

Zweyter Theil.

9. Durch solche Freud wegen seiner guten Wercken wird der Mensch aufgemunteret desto eyfriger GOtt zu dienen, da hingegen die Traurigkeit den Göttlichen Dienst verhinderet.

Es seynd einige der Meynung, als wann oberwehnter Genuß einer Gewissens Ruh, und glückwünschende Freud wegen unserer eigenen guten Wercken deßwegen für unsere Seel nit dienlich seye, sondern rathsamer, daß sich der Mensch so wohl, was seinen vergangenen und gegenwärtigen Stand, als auch was das zukünfftige betrifft, in stäter Forcht halte, an dasjenige, welches er allbereits gutes gewürckt, niemahlen gedencke, dasselbige freywillig aus dem Sinn schlage, ja alles für nichts und mangelhafft schätze: auf daß er nemlich also mit grösserer Sorgfalt und Embsigkeit forderhin sich bearbeite guts zu thun, wehrere Verdiensten ihm zu versammlen, und sein Heyl in gewissere Sicherheit zu setzen. Allein ich glaube vilmehr gantz das Gegentheil, und mache einen grad anderen Schluß hieraus, daß eben durch gesagte ruhige Zufridenheit des Gewissens und frolockende Freud über die gute Werck die Seel desto mehr aufgemunteret und angetriben werde, forderhin mehr und mehr gutes zu würcken, in dem Weeg des Göttlichen Dienst hurtiger und eyfriger fortzulauffen, und daß hingegen der Abgang diser geistlichen Freud dieselbe im Dienst GOttes, und Fortgang in den Tugenden langsam, schläfferig, und verdrüßlich mache. Vernimme die Ursach, warum?

10. Wird in Gleichnuß fen vorgestellt.

Du hast einen kleinen Knaben oder Mägdlein unter deiner Lehr und Instruction, dasselbige im Schreiben oder Lesen, zu unterweisen: das Kind gibt sich mit möglichstem Fleiß daran: thut sein bestes, die Buchstaben nach der vorgelegten Vorschrifft auszumachen. Nun stehe du beständig neben ihm, thue nichts mehr, als den Kopff schüttlen, tadlen, und bestraffen: wirffe ihm immerwährend vor: es seye nicht recht, es seye alles nichts nutz gemacht. Das gute Kind bekommt gantz forchtsam und traurig ein anderes Papier, fangt aufs neu an zu schreiben, bringt dir die Schrifft zum zweyten, dritten, vierten, fünfftenmahl; abermahlen ist kein einziger Buchstab bey dir lobens werth, niemahlen ists recht, allzeit gefehlt, allzeit wird die Schrifft zerrissen und verworffen. Wie lang meynest du, daß dises dauren werde? was wirst du mit solcher Unterweisung ausrichten? soll das dem Kind Muth machen forthin eyfriger und fleißiger zu schreiben? Ey ja wohl! das ist eine schlechte Manier einen aufzumunteren: der Knab, das Mägdlein wird endlich das Hertz völlig sincken lassen, die Schreib-Kunst zu erlernen verzweifflen, die Feder samt dem Papier hinweg schmeissen: oder, wanns fortzufahren gezwungen wird, nur langsam, unter Heulen und Weynen die Feder gehen lassen, aus Kleinmüthigkeit und Verzagung, daß es niemahl seine Sach gut machen könne. Wilst du, daß der Schuler soll fleißig seyn, recht und wohl schreiben lernen; so must du dich eines gantz anderen Mittels gebrauchen: lobe das Kind zum öfteren, absonderlich wanns sein bestes gethan; ey schön! hast du das geschriben? das geht trefflich gut! fahre also fort, du wirst bald ein Meister werden. Alsdann wirst du sehen, wie fröhlich und allert sich das Kind weiters wird daransetzen, die Zeit gleichfalls stehlen, und gantze Blätter voll nacheinander herabschreiben. Es ist natürlich, daß es also gehe, nicht allein bey den Kinderen, sondern auch bey grossen, aufgewachsenen, gescheiden Leuthen gilt deßgleichens. Ein Kauffmann in der Handthierung, ein Baur in seiner Arbeit, wird niemahlen besser zum Fleiß und Hurtigkeit angespohret; als wann er vermerckt, daß sein Handel und Arbeit wohl von statten gehe, und ihm einen reichen Gewinn einbringe. Fehlet dises letztere, sihet er, daß er mit all seinem Thun und Arbeiten wenig oder gar nichts profitire: Ey! denckt er, wofür soll ich mich dann lang

zerplagen? es hilfft doch alles nichts, was und wie ich mich auch anstelle! er gibt aus Verzweifflung die Handthirung und Arbeit auf.

11. Dahero der Teuffel sich bemühet, die fromme Menschen zaghafft und mißtröstig zu machen.

Eben solches geschicht im Geschäfft unserer Seelen und Göttlichen Dienst. Der arglistige Teuffel, spricht der Heil. Chrysostomus ein Fürst der Christlichen Predigern, der weißt dises gar wohl: Dæmon quoscunque superat, per mœrorem superat: Der böse Feind, welche er durch keine andere Versuchung in sein Netz bekommen kan, die überwindet er durch Kleinmüthig- und Traurigkeit des Gemüths. Wie fangt er dann die Sach an: Er suchet denen auch sonst gantz frommen und ihres Heyls begirigen Seelen einzuschwätzen, daß sie all ihr Thun und Lassen mit ungünstigen Augen ansehen, das selbige allzeit übel, zum wenigsten nicht wohl auslegen: ihre Andachts-Werck für keine Andacht, ihr frommes Leben für keine Frommigkeit halten, dasselbige stäts tadlen und bestraffen, als wann in der That nichts gutes daran wäre, und das unter dem falschen Prætext einer Demuth: Unterdessen hat er kein anderes Absehen darbey, als daß er dardurch ihre Gemüther ängstig, mißtröstig und verzagt mache, ihren Eyffer im Dienst GOttes hemme, und so weit bringe, daß sie endlich vor Verdruß gar eingeschläffert, ihren Trost in anderen Sachen von den Creaturen erbettlen: wie David Psal. 118. gesprochen: Dormitavit anima mea præ tædio: meine Seel ist schläfftig worden aus Verdruß, weilen sie nemlich ihnen selbsten einbilden, daß nichts Lobenswürdiges, nichts unsträffliches an ihnen zu finden, folgends, daß sie für das ewige Heyl mit aller ihrer Mühe und Arbeit bißhero nichts, oder gar wenig profitiret.

12. Mit gesagter Freud haben sich jederzeit die heilige Diener GOttes selbst angespohret zu grösserem Eyfer.

Hingegen ist es nach aller Vernunfft gewiß, daß gleichwie in weltlichen Geschäfften ein glücklicher Fortgang neben hinterlassener Freud, neuen Muth und Eyfer machet weiters zu arbeiten, und seinen Fleiß fortzusetzen, also in geistlichen Geschäfften ein ruhiges, fröliches Gewissen in Bedencken der bißhero GOtt dem HErrn geleisteter Diensten, neuen Muth und Eyfer verursache, wordurch eine fromme Seel nicht anderst als ein Geitzhals, welcher wie mehr er hat, desto mehr haben will, zu einem heiligen Geitz und Begird angetriben wird, ihre gute Werck und versammlete Verdiensten, durch neuen Zusatz des erworbenen Gewinns täglich zu vermehren, welches sonderlich Platz findet in dem Göttlichen Dienst, welcher insgemein, wie länger und eyfriger man darinnen fortfahret, desto süsser und angenehmer zu fallen pfleget. Ich nihme zu Zeugen alle fromme Seelen, auch diejenige, welche vor disem im Sünden-Stand gelebt, um aber eyfrig ihrem GOtt dienen, obs nit wahr seye. Mit solcher Freud hat sich selbsten aufgemuntert der heilige König David, Ezechias, und vor allen der Apostel Paulus, da er mit sonderlichem Geschmack und Wohlgefallen der Länge nach erzehlet, die vilerley Gefahren und Versuchungen, welche er überwunden; die Kercker, Geisel-Streich, Verfolgungen, Müh und Arbeit, so er Christo zu lieb hat ausgestanden: da er sich offentlich wegen seines guten Gewissen berühmet: Gloria nostra hæc est testimonium conscientiæ nostræ, unser Ruhm ist die Zeugnuß unseres Gewissens. Wie? hat dann Paulus in frölicher Ansehung, daß er so vil gutes gethan, aufgehöret ferner zu arbeiten, und angefangen müßig zu seyn? Nein? eben dise Freud gabe seinem abgematteten Leib so gar neue Kräfften, noch höhere, beschwärlichere Sachen anzugreiffen, um die Ehr GOttes durch die Welt auszubreiten. Mercket: Paulus, obwohlen er wuste, daß er vor disem JEsum und seine Diener verfolgt, und vilerley Sünden begangen habe, berühmet sich doch anjetzo mit Freuden und Frolocken: Gloria nostra hæc est testimonium conscientiæ nostræ, diß ist unser Ruhm, die Zeugnuß unseres Gewissens. Hören dises diejenige, welche sich niemahlen erfreuen dörffen in ihrem nunmehro gereinigten Gewissen, dieweilen sie vor disem schwärlich gesündiget haben.

13. Solche Freud würcket in der Seel unterschidliche Tugenden.

Darbeyneben bringt solche Freud noch disen anderen Nutzen einer Christlichen Seel, daß sie mit gröster Sorgfalt und Behutsamkeit nicht allein die schwäre Sünden und deren Gelegenheiten, sondern auch die geringste läßliche Sünden jederzeit scheue bedachtsam und freywillig zu begehen, damit sie ihre bißhero genossene Gewissens-Ruh nit verstöhre, noch ihrem geliebten GOtt im geringsten mißfalle, in welchem sie sich also vergnügt erfreuet. Durch solche Freud bezeugt die Seel eine schuldige Danckbarkeit gegen GOTT für die empfangene Gunst und Gnaden, indem sie dise Gnaden mit frölichem Angesicht und Freud des Hertzens von dessen Händen jederzeit annimmt, da hingegen eine andere, kleinmüthge zwar gleiche Wohlthaten, aber mit stäts sauren und betrübten Minen empfanget: ja, weilen sie ihre gute Werck nicht will oder

nicht,

nicht darff für etwas guts ausgeben, die Wohlthaten GOttes nicht einmahl recht erkennet, und deßwegen GOTT dem HErrn kaum Danck darfür weißt. Nun aber, wann ich einem etwas schencke, von dem sihe ich auch gern, daß ers mit Freud und Wohlgefallen annimmt, und dardurch zu erkennen gibt, daß er die Schanckung hoch achte. Solche Freud würcket in der Seel ein beständiges Kindliches Vertrauen auf GOTT, welches uns in heiliger Schrifft so öffters eingeprediget wird: Indem sie in allen Zufällen, Gefahren und Versuchungen unverstöhrt sich auf ihren lieben HErrn verlasset, zu demselben allein ihre Zuflucht nehmen, und ihn verträulich also anreden kan: O HErr! ich hab dir bißhero getreu gedienet: ich will dir auch beständig treu bleiben: du weist, daß ich dich verlange von gantzem Hertzen zu lieben, siehe da bin ich von meinen Feinden umgeben, welche mich anfechten, und so weit verleiten wollen, daß ich mich entschliessen soll, dir die Treu zu brechen: Nun nihme du dich meiner an: verthätige und beschütze mich, auf daß die Raub-Vögel mich nicht übergwältigen! Wie kan ich hingegen mit solcher Verträulichkeit bey jenem GOtt ansprechen, bey welchem ich stäts förchte oder zweifle in Ungnad zu seyn: da ich nicht erkennen noch wissen will, ob ich demselben jemahlen etwas gefälliges gethan habe? Nein! die Kindliche Verträulichkeit bestehet mit einem forchtsamen traurigen Gemüth nicht; deßwegen ermahnet der heilige Apostel Paulus seine Christen: Ut non contristemini sicut cæteri, qui spem non habent. **Damit ihr euch nicht betrübet, wie die andere, welche keine Hoffnung haben.** 1. Thessal. 4.

14. Gedult und Zufridenheit in Widerwärtigkeiten,

Solche Freud erhaltet in der Seel eine innerliche Ruhe, Zufridenheit und Gedult in allen Trangsaalen und Widerwärtigkeiten dises Lebens, da sie erkennet, daß dieselbe herkommen aus Anordnung ihres HErrns, dem sie dienet: woher sie auch immer entstehen sollten; so genüsset sie doch einen unvergleichlichen Trost, wann sie sich erinneret an ihr gutes Gewissen und verrichtete gute Werck, als welche ihr eine sichere Vertröstung geben, daß sie bey GOtt wohl daran seye, und obwohlen sie dahier leyden muß; dannoch wegen eyfrigem Göttlichen Dienst werde in den Himmel kommen. Arme Seelen, die ihr nicht wisset euch in dem HErrn zu erfreuen, die ihr vermeynet, ihr dörffet keinen guten Gedancken, noch Wohlgefallen schöpffen von eurem Thun und Lassen, und vom Wohlstand eures Gewissens! Arme Seelen! sage ich noch einmahl, wie jammeret es mich eurer, wann ihr soltet mit Creutz und Elend überfallen werden! Wie? wo? und wobey wollet ihr Trost suchen? keinen Trost findet ihr an den zeitlichen Freuden; dann dise werden euch durch die Widerwärtigkeiten entzogen: nicht an dem Himmel, dann ihr fürchtet, und halb verzaget, daß diser euch nit werde zu Theil werden: nicht an GOtt in dem Himmel; als welchen ihr für euren euch liebenden günstigen Freund zu halten euch nit überreden könnet: Nicht an euch selbsten und eurem eigenen Gewissen, welches euch kaum jemahlen gut, allzeit Schuld- und Straffmäßig vorkommet: mithin benehmet ihr euch selbsten allen Trost, welcher euch zur Gedult in denen Widerwärtigkeiten helffen müßte.

15. Eine vollkommene Lieb zu GOtt.

Letztlich solche Freud würcket in der Seel die allerfürtrefflichste unter allen Tugenden, nemlich eine vollkommene Lieb zu GOTT, dann es ja gewiß, daß ein heiteres, fröliches Gemüth unter verträulichen tröstlichen Gedancken vil leichter und bequämer ist zu den süssen Liebs-Affecten; als wo das Hertz mit zweiffelhafftigen forchtsamen, traurigen Einbildungen verwirret und verdunclet wird: und muß ja nothwendig eine Seel mit sonderbarer Lieb ihren himmlischen Bräutigam umfangen, von welchem sie eine so beständige Freundlichkeit, innerliche Ruh und Trost genüsset. Hieraus entstehet endlich eine völlige Resignation und Ergebung ihres Willens in den Willen GOttes, mit welcher sie sich dessen vätterlichen Anordnung und Barmhertzigkeit zum Leben und zum Todt, wann, wo, wie es ihm nur gefällig, gantz bereit überlasset: dann weilen sie sich in und auf ihr gutes Gewissen vertröstet; so hat sie nichts im Leben, auch nichts im Todt zu beförchten: so lebt und stirbt sie gleichfalls versichert jener ewigen Glückseeligkeit, deren annehmlichen Vorgeschmack sie allbereits auf Erden verkostet. Könnte nun noch einer zweifflen AA. ob solche Ruh und Freud gut zu wünschen, und anzunehmen seye, welche der Seelen einen so häuffigen Nutzen verschafft, und schier zu allen Tugenden einen sicheren, leichten Weeg bahnet? Daß auch die wahre Demuth darmit bestehe, will ich nächstens beweisen, da ich die aus heiliger Schrifft und heiligen Vätteren ausgezogene scheinende Gegen-Einwürff werde widerlegen.

16. Beschluß und Ermahnung an die Gerechte,

Ey! so erfreue sich dann ein frommer Christ, welcher ein gutes Gewissen hat, und dem HErrn eyfrig dienet! erfreue er sich nur kühnlich im Leben und im Todt,

daß sie sich auf die Weiß im HErrn erfreuen.

und wünsche ihm und dem lieben GOtt mit demüthigster Danckſagung von Hertzen Glück wegen der bißhero theils abgebüßten, theils vermeydeten Sünden, wegen der bißhero ihm treu geleisteten Dienſten! Und wann dergleichen tröstliche Freund ſich anmelden; ſchlage er sie ja nicht aus, ſondern erweitere er ſein gantzes Gemüth und Hertz, dieſelbe mehr und häuffiger zu empfangen! dann wie zuvor aus dem heiligen Bernardo geſagt: Cùm ſic delectamur; planè delectamur in Domino: Da wir uns alſo erfreuen; ſo erfreuen wir uns recht in dem HERRN: Spreche ein jeder, durch ſolche Freud aufgemunteret zu ihm ſelbſten: O! was eine luſtige Sach iſt es ein gutes Gewiſſen haben! was ein ſüſſes, tröſtliches Ding iſt es, ſeinem GOTT getreulich dienen! ſo will ich dann immer und beſtändig fortfahren mich vor Sünden zu hüten, auf daß ich ein ruhiges, gutes Gewiſſen erhalte, ſo will ich dann immer und beſtändig fortfahren meinem GOTT getreu zu dienen, den Schatz meiner guten Wercken täglich zu vermehren, auf daß, wann ich ſonſten keine Freud auf der Welt habe; ich mich zum wenigſten im Leben und im Todt ſicher im HErrn erfreuen möge.

An die Sünder, daß ſie das ſüſſe Joch des HErrn auf ſich nehmen.

Sünder!, kommet, ach kommet zuruck! Tollite jugum meum ſuper vos! ruffet euch ebenfalls zu der aller-ſanfftmüthigſte, eures Heyls begierigſte JESUS: werffet doch alſobald durch eine rechtſchaffene Buß das ſchwäre Joch der Sünden von euch ab, nehmet auf euch mein Joch, und erfahret, was ein groſſer Unterſchid unter beyden ſeye: Invenietis requiem animabus veſtris: ich verſpriche euch auf meine Göttliche Treu, in meinem Dienſt werdet ihr Ruhe, Troſt, Freud und Vergnügen finden für eure Seelen, welches auch endlich ausmachen wird den ewigen Hertzens-Frid bey mir im Reich der Himmlen: Jugum enim meum ſuave eſt, & onus meum leve, dann mein Joch iſt ſüß, und meine Burd iſt leicht: kommet! ach kommet zuruck!

A M E N.

Zwey und sibentzigste Predig

Von der Unsträfflichkeit der Gewissens-Freud wegen seiner guten Wercken.

Innhalt.

Die Freud wegen der guten Wercken erstens vertragt sich sehr wohl mit der wahren Christlichen Demuth: Zweytens stimmet wohl überein mit dem demüthigen Gebrauch der heiligen Diener GOTTES. Dominicâ 5. post Epiphaniam.

Vorspruch.

Triticum autem congregate in horreum meum. Matth. 13.
Aber den Weitzen sammlet in meine Scheuer.

Eingang.

DUrch das Unkraut werden füglich verstanden die böse, durch den Weitzen die gute Werck der Menschen. O! was ein ungleicher Ausgang mit beyden! das Unkraut ins Feur: den Weitzen in die Scheur! Was unterschidene Gesichter wirds geben an jenem Tag, wann die Gottlose wegen ihren bösen Wercken werden zur Höllen verwisen, die Gerechte wegen ihren, obschon geringen guten Wercken zum ewigen Freuden-vollen Himmelreich vom Richter beruffen werden! erfreuet euch nur kühnlich in dem HErrn schon vorab getreue Diener GOttes, die ihr ein gutes Gewissen habt! erfreuet euch wegen eben disem eurem guten Gewissen, und GOtt treu geleisteten Diensten, und geübten guten Wercken, welche einsmahl in die Scheuren des Himmels werden versammlet werden! solche ist GOTT eine angenehmste, euren Seelen höchst nutzliche Freud, wie ich letztmahlen erwisen: dann GOtt verlangt von uns einen lustigen, frölichen Dienst: und solche Freud ist die sicherste Aufmunterung der Seel zum eyfrigen, beständigen Göttlichen Dienst, und Ubung aller Tugenden. Nun laßt hören, was hiergegen könnte eingewendet werden: Gemeldte Freud, da man ein frolockendes Wohlgefallen hat an seinem guten Gewissen, und verrichteten guten Wercken, scheinet zu widerstreben der Christlichen, allen Menschen nothwendigen Tugend der Demuth, krafft welcher man von sich selbst eine Geringschätzung haben muß. Das ist eins; sie scheinet zu widerstreben dem demüthigen Gebrauch dereh Heiligen, welche dißfalls gantz anderst mit sich verfahren, das ist das andere. Auf beydes will ich antworten in gegenwärtiger Unterweisung.

Vortrag.

GEmeldte Freud vertragt sich sehr mit der Christlichen wahren Demuth/ das will ich zeigen im ersten Punct. Gemeldte Freud stimmet wohl überein mit dem demüthigen Gebrauch der heiligen Dieneren GOttes/ das will ich zeigen im anderen Punct. Gibe, erhalte, vermehre du nur in uns allen solche geistliche Freud und Hertzens-Friden in deinem eyfrigen Dienst, liebreichister GOTT durch die Vorbitt Mariä und heiliger Englen!

Abhandlung.

Erster Theil.

I. Die Freud wegen seiner guten Wercken scheinet zwar eine eitle Ehr-Sucht zu seyn:

CRistlich dann soll das nit eine Vermessenheit, eine heimliche eytle Ehr-Sucht und Wohlgefallen an sich selbsten seyn, da man besagter massen seine eigene Werck betrachtet, dieselbe gutheisset, Lob- und Belohnungs-würdig schätzet, an denselben einen Wohlgefallen hat, sich darüber erfreuet, ja darin seinen Geschmack, Ruhe, und Zufridenheit setzet? Was ist das anderst, als sich selbsten die nächste Gelegenheit geben, hochmüthig und aufgeblasen zu werden, als wann man, weiß nicht, wie vil und grosses gethan hätte: Eine Gelegenheit geben, forterhin saumseelig zu werden in dem Göttlichen Dienst, gleich jenem Evangelischen Reichen beym heiligen Evangelisten Luca, welcher, da er seine Geld-volle Kisten, und häuffig angefüllte Scheuren mit Lust und Freud betrachtet, hochmüthig zu ihm selbsten sprache: Anima habes multa bona posita in annos plurimos, requiesce, comede, bibe, epulare: Meine Seel! du hast einen grossen Vorrath von Güteren auf vil Jahr, habe nun Ruhe, isse, trincke und lebe wohl, setze dich weich nider, thue dir einen guten Tag an, isse, trincke, mache dich lustig; dann du hast genug? Selbiges wäre ja zu förchten für einen Menschen, wann er sein reines Gewissen und gute Werck, welche ihm sein Gewissen vorstellt, Zeit seines Lebens verrichtet zu haben, betrachten, und sich darin mit einem Wohlgefallen erfreuen sollte: er möchte auch dencken: Anima habes multa bona: Meine Seel! sihe da: du bist in einem guten Stand, du hast bißhero vil Gutes gethan, und mit deinem Eyfer vil Schätz im Himmel versammlet. Requiesce: nun ruhe einmahl aus: thue dir einen guten Tag an: du hast dich genug geplagt, kanst wohl endlich einmahl ablassen.

II. Indem die Heilige

O fürwahr! gantz anderst haben es die fromme und heilige Leuth gemacht, um zur Heiligkeit des Lebens und nach dem Todt zum Himmel zu gelangen: was eine schlechte, verwürffliche Meynung haben sie gehabt von ihnen selbsten, und von allem ihrem Thun und Lassen? Ob sie schon mit höchster Behutsamkeit den Schatten so gar der geringsten Sünd geflohen; so haben sie doch sich für arme Sünder, ja für die gröste Sünder der Welt theils in ihrer Einbildung gehalten, theils offentlich bekennt und ausgegeben: sehr vollkommen und verwunderlich waren ihre Tugend-Werck, denen auch von weitem nachzufolgen uns eine halbe Unmöglichkeit scheinet; dannoch hatten sie ihrem Urtheil nach, wie deren Lebens-Geschichten aufweisen, nichts oder gar wenig für den Himmel ausgewürcket: auch ihre heiligste Andachts-Ubungen betrachteten sie mit so strenger Untersuchung, hat sich wohl, daß sie dieselbe für Lobens-würdig hätten schätzen dörffen! Eines Mangels und Fehlers haben sie dieselbe zum öfteren bestraffet, obwohlen nichts Straff-mäßiges und tadelhafftes darinnen gewesen. Laßt uns nur einen eintzigen aus ihnen vornihmen: Job, O mein GOtt! was ein Mann? deßgleichen, wie GOtt selbst ihm dise Ruhmvolle Zeugnuß gibt, an Unschuld, Gerechtigkeit, Heiligkeit auf dem gantzen Erdboden nit gefunden worden: was ein tugendsamer Mann in seinem Wohlstand? justitiâ indutus sum, spricht er von ihm selber, & vestivi me, sicut vestimento & diademate judicio meo, ich ware mit Gerechtigkeit angethan, und bekleidete mich mit meinem Recht, wie mit einem Gewand und einer Cron, oculus fui cœco, & pes claudo, pater eram pauperum, dem Blinden ware ich ein Aug, und ein Fuß dem Lahmen, ich war ein Vatter der Armen. Was ein gedultiger Mann in den allerbitterstẽ Trangsalen und Schmertzen des Leibs und der Seelen? wie hat er nicht dieselbige von der Hand GOttes so gantz demüthig und verächtlich von ihren Wercken geurtheilet und gesprochen.

Job. 29.

unter-

unterthänig angenommen, mit was vor einer Beständigkeit, und unverstöhrtem Gemüth seinen GOTT darinnen gelobt und gebenedeyet. Und dannoch was vor eine Meynung hatte er von ihm selbsten? Ps. 39. Verebar omnia opera mea, bekennet er demüthig, ich ware in Forcht wegen allen meinen Wercken: si justificare me voluero, os meum condemnabit me, will ich mich rechtfertigen; so wird mich mein Mund verdammen, etiam si habuero quippiam justum, non respondebo, sed meum judicem deprecabor, und wann ich schon etwas Gerechtes an mir haben würde, so will ich doch nicht antworten, da will ich darvon still schweigen, und bey GOtt als meinem Richter flehentliche Abbitt thun. Mein! Job der förchter sich in Betrachtung aller seiner, wiewohl so heiliger Thaten, und ich armer Mensch will mich erfreuen in meinen geringen schlechten Wercken, da ich doch den tausenſten Theil nicht kan aufweisen von dem, was der gethan? Job darff bey GOtt keine Meldung thun von seiner Gerechtigkeit; und ich soll mir noch schmeichlen dörffen mit einem gerechten Lebens-Wandel, darin mein Wohlgefallen, Ruh, Zufridenheit, Lust und Freud suchen? O nein! laß ich mich nur hübsch klein und in der Forcht halten!

3. Allein auch die demüthigste Heilige haben das Gegentheil gezeigt.

Ich gestehe es AA. ein zum Schein beschwärlicher Einwurff! dannoch wann man dises alles recht, wie es in der That ist, verstehet; so machts wenig aus gegen die vorgetragene Wahrheit, als da ist, daß man sich erfreuen könne, und billich müsse über seine eigene Werck, welche das Gewissen bezeugt, gut, und nach dem Willen GOttes verrichtet zu seyn. Und zwar, die vorige erste Frag zu beantworten: wann gedachte Freud ein Eytelkeit, Ruhmsucht, Vermessenheit wäre, so hätte der König David ein Mann nach dem Hertzen GOTTES, sehr eytel, ruhmsüchtig und vermessentlich gehandlet; da er in seinem Leben mit süssem Hertzens-Trost in vilen Psalmen, absonderlich im hundert achtzehenden, GOtt dem HErrn erzehlet, wie er bißhero seine Seel von allen Sünden rein gehalten, und dessen heiliges Gesatz und Willen in allen Umständen erfüllet habe: Ps. 118. Perambulabam in innocentiâ cordis mei, in medio domûs meæ, also lauten dessen eigene Wort, ich bin mitten in meinem Hauß in Unschuld meines Hertzens gewandlet, non proponebam ante oculos meos rem injustam: facientes prævaricationes odivi, keine ungerechte Sach habe ich meinen Augen vorgestellet: ich haßte die Ubertretter. Non adhæsit mihi cor pravum &c. es hat bey mir nicht haffren können ein schalckhaffriges Hertz. Ich hab den Boßhaffrigen nicht kennen wollen: der seinen Nächsten heimlich verleumbder, den habe ich verfolget; non habitabit in medio domus meæ, quia facit superbiam &c. Der Hoffart treiber, der soll in meinem Hauß nicht wohnen: wer redet was unrecht ist, dem solls nicht wohl gehen vor dem Angesicht meiner Augen. Viam mandatorum tuorum cucurri: ich bin den Weeg deiner Gebotten geloffen. Levavi manus meas ad mandata tua quæ dilexi, & exercebar in justificationibus tuis, ich hube meine Händ auf zu deinen Gebotten, die mir lieb waren, und übete mich in deinen Satzungen. Deprecatus sum faciem tuam in toto corde meo: Ich hab deinem Angesicht gepfleget von gantzem meinem Hertzen. Mediâ nocte surgebam ab confitendum tibi, ich stunde auf zu Mitternacht dich zu loben. Und so weiters fort durch unzahlbare dergleichen Versen. Wäre gedachte Freud eine Eytelkeit; so wäre Ezechias einer aus den heiligsten Königen in Israel einer eytlen Ruhmsucht und Vermessenheit zu beschuldigen: Indem er in seinem bevorstehenden Tod GOTT den HErrn verträulich also angeredet: Oblecro Domine, memento quæso, quomodo ambulaverim coram te in veritate & in corde perfecto, & quod bonum est, in oculis tuis fecerim: Ach lieber HErr! ich bitte dich, gedencke doch, wie ich von dir in der Wahrheit, und in einem vollkommenen Hertzen gewandlet bin, und hab gethan, was gut ist vor deinen Augen: welches Gebett dem HErrn dermassen gefallen hat; daß er annoch fünffzehen Jahr dessen Leben hinzugesetzt: Audivi orationem tuam, & vidi lachrymas tuas, ließte er ihm sagen durch den Propheten Isaias: Ich hab dein Gebett erhöret, und deine Thränen gesehen, eben deßwegen: ecce ego adjiciam super dies tuos quindecim annos, sihe ich will deinen Tägen noch fünffzehen Jahr hinzusetzen. Wäre gedachte Freud eine Eytelkeit; so müßte wohl der grosse Apostel Paulus ein sehr ruhmsüchtiger eytler vermessener Mensch gewesen seyn: als welcher noch in währendem Leben die gröste Freud und Glory gesetzt in seinem Gewissen: wie dann die letztmahlen angezogene Wort, welche er denen Corintheren zugeschriben, sattsam bezeugen: Gloria nostra hæc est testi- 2. Cor. 1.

Ps. 118.

Isaiæ 38.

mo-

monium conscientiæ nostræ: Diß ist unser Ruhm, die Zeugnuß unseres Gewissens. Was vor ein Zeugnuß gab ihm dann sein Gewissen? quod in simplicitate cordis & non in sapientiâ carnali, sed in gratiâ Dei conversati sumus in hoc mundo, daß wir in Einfäleigkeit des Hertzens, und nicht in fleischlicher Weißheit, sondern in der Gnad GOttes unseren Wandel in diser Welt geführet haben, diß ware es, was Paulo das Gewissen eingab: diß ware es, worin Paulus seine Glory und Freud setzte. Wann gedachte Freud eine Eytelkeit wäre, so hätte der heilige Hilarion an seinem letzten End des Lebens noch eine Sünd der eytlen Ruhmsucht und Vermessenheit begangen, da er seine hinfahrende Seel tröstete: förchte dich nicht, seye guten Muths: Septuaginta annis serviisti Christo, sibentzig gantzer Jahr hast du Christo gedienet! Wann gedachte Freud ein Eytelkeit wäre, so hätte so gar Job selbsten gegen ihm gesprochen, und wäre zimlich ehrgeitzig, eytel, vermessen gewesen, da er seinen dreyen Freunden, welche kamen, ihn in seinem Elend auf dem Misthauffen zu trösten, und seine Schmertzen und Armseeligkeiten endlich auf dessen Sünd und Lasteren legen wollen, sein eigenes unschuldiges Leben der Länge nach ausgelegt, und in dessen Erinnerung seinen Trost gesucht: Si fuero judicatus, Job. 13. spricht er unter anderen, scio quod justus inveniar, wann ich soll geurtheilet werden, so weiß ich, daß man mich wird gerecht finden. Und widerum, justificationem meam quam cœpi tenere, non deseram, neque enim reprehendit me cor meum in omni vitâ meâ, c. 27. meine Rechtfertigung die ich angefangen hab zu halten, will ich nicht fahren lassen, dann mein Hertz straffet mich nicht in meinem gantzen Leben. Höret, wie er sich deßwegen erfreuet auf die zukünfftige Belohnung, bin ich schon anjetzo ein Mann der Schmertzen, von allen verlassen und verworffen; so weiß ich doch, daß mein Erlöser lebet, scio quod redemptor meus vivit, & in carne meâ videbo Deum meum, und ich werd in meinem Fleisch meinen GOtt sehen, quem c. 19. visurus sum ego ipse, & oculi mei conspecturi sunt, reposita est hæc spes mea in sinu meo, den werd ich mir selbst sehen, und meine Augen werden ihn anschauen, dise meine Hoffnung ist mir in meine Schooß gelegt. Diese heilige Männer aber, und andere dergleichen mehr einer Eytelkeit, oder Vermessenheit deßwegen bestraffen wolen; das wäre noch erst die allergröste Kühn- und Vermessenheit.

Ja eine Eytelkeit wäre es, wann einer seine Andachts-Werck wolte offentlich ausruffen, seine Gaben und Gnaden der Seelen allenthalben ausstreichen, um nur von den Menschen hochgeachtet, gelobt und gepryßen zu werden, wie die Pharisäer gethan: ein eytler Hochmuth wäre es, wann man wegen seinen verrichteten guten Wercken sich besser und höher schätzen wolte, als andere: wann man deßwegen andere in seinem Sinn verachten thäte: eine Vermessenheit wäre es, wann ich alles, was von mir Gutes geschehen, mir selbsten allein, und meinen eigenen Kräfften thäte zuschreiben; da doch GOtt und dessen Gnad der erste Urheber und Auswürcker ist alles dessen, was ich Gutes und Lobsames verrichten kan: eine Vermessenheit, wann ich mir selbsten schmeichlen wolte, oder bey anderen ausgeben, als wenn ich meine Sachen so genau und accurat, so wohl und vollkommen machen thäte, daß es nicht besser seyn könte, daß nicht der geringste Fehler seye mit unterloffen, daß nichts daran zu tadlen und auszusetzen. Still! da gehöret ein mehreres darzu! aber ruhig, zufriden in Trost und Freud leben, wann das Gewissen Zeugnuß gibt, daß man bißhero die Sünd geflohen; sich erfreuen, daß dem lieben GOTT nichts ist zuwider geschehen: sich erfreuen, wann man etwas Guts gethan, weilen ich also meine schuldige Pflicht erfüllet, weilen dardurch der Will und Befehl GOttes vollzogen worden, weilen dardurch etwas geschehen, so dem allerhöchsten HErrn gefallen hat, weilen GOtt dardurch ist geehret worden: seine gute Werck betrachten, und sich darüber erfreuen, um dardurch sich zu einem neuen Eyfer im göttlichen Dienst aufzumunteren, in Creutz und Widerwärtigkeit zur Gedult anzufrischen, seine Hoffnung und Vertrauen auf GOTT und dem Himmel zu setzen: seine gute Werck betrachten und sich erfreuen, um GOtt dem HErrn für dieselbe als grosse Wohlthaten schuldigen Danck zu sagen; das muß ja daraus nicht für eine Eytelkeit, für eine Ruhmsucht, und Begierd eigenes eytlen Lobs, vil weniger für eine Vermessenheit angesehen werden. Das heißt verständig, vernünfftig handlen, von der Sach urtheilen, wie sie in sich ist: das heißt recht in dem HErrn sich erfreuen.

4. Mit eben diser Freud übet man recht die Demuth.

Und dises ist es, worzu uns die heilige Vätter anermahnen, wann wir das abendliche Examen oder Erforschung des Gewissens anstellen, welches bey frommen Christen ein höchst nutzlicher und lobens-

5. Dahero die Heil. Vätter uns zu diser Freud ermahnen.

bens-würdiger Gebrauch ist. Es irren vile, welche da vermeynen, das Examen seye allein um die Sünden, so man den Tag hindurch gethan, zu erforschen und zu beweinen: deßwegen denckt und saget mancher: was soll ich lang Examen machen? ich bin den gantzen Tag hindurch nicht vor das Hauß kommen: immerwährend habe ich mich in meinem Studieren und Geschäfften aufgehalten: ich hab nichts Ubels gethan! ja! hast du schon nichts Ubels gethan, welches freylich wohl die vornehmste Matery zum Examen seyn muß, um die untersuchte Sünden und Fehler mit Reu und Leyd auszuwischen, und mit reinem Gewissen schlaffen zu gehen; du hast ja aber den Tag durch auch wohl etwas Guts gethan? zum wenigsten mit aufrichtiger Meynung zu GOtt deine Stands- und Ambts-Geschäfften ausgerichtet? und wann du schon nichts anderes Guts gethan, als daß du dein Gewissen von Sünden rein und frey gehalten, also annoch den gewünschten Friden des Hertzens in der Freundschafft GOttes erhalten; das gehöret auch mit zur Untersuchung, und darfür als eine besondere grosse Wohlthat und Gnad deinem GOtt schuldigen Danck zu sagen. Höret den Heil. Joannem Chrysostomum, wie diser das Examen abtheilet: Quando in lectum veneris, spricht er: dicito in corde tuo, expendimus diem ô anima! Wann du zu Beth gehen wilst, sage in deinem Hertzen: der Tag ist vorbey meine Seel! quid boni fecimus? aut quid mali operati sumus? was haben wir nun heut Gutes gethan? oder was haben wir Böses verwürcket? & si quid boni feceris; age DEO gratias; si quid mali; de cætero ne facias. Findest du dann, daß du etwas Ubels begangen; so bereue es, und thue es nicht mehr: hast du Guts gewürcket; sage GOTT Danck darfür, und erfreue dich. Und das heißt rechtschaffen nutzlich die Demuth üben, da man auf die Weiß die Göttliche Wohlthaten erkennet, und GOTT als dem höchsten Urheber diser Gnaden sich darfür verpflichtet zu seyn bekennet, und schuldigen Danck abstattet. Non est superbia elati, sed confessio non ingrati, & habere te, cognoscere, & nihil ex te habere, spricht der heilige Augustinus, es ist solches nicht ein Hoffart eines aufgeblasenen, sondern demüthige Bekanntnuß eines danckbaren Gemüths, die empfangene Gnaden erkennen, und zugleich bekennen, daß man selbige nicht von ihm selbsten habe. Das heißt mit einem Wort, GOtt dem HErrn mit einem frölichen, verträulichen, kindlichen Hertzen aufwarten, ihn von gantzem Hertzen lieben, mit Erfreuung daß dessen höchster Majestät wohl gedienet werde, und etwas zu Lieb geschehe. Und dise Freud in dem HErrn streittet auch nicht wider den Lebens-Gebrauch deren Heiligen, wie ich jetzt zeigen will im andern Theil, worin das vorige von der Demuth noch klärer wird an Tag kommen.

Zweyter Theil.

6. Wie vile gute Werck wir immer üben, so haben wir doch keine Ursach deßwegen hoffärtig zu seyn, sondern nach dem Exempel deren Heiligen in der Demuth uns zu halten, jedoch zugleich uns zu erfreuen.

WAs den Gebrauch und Ausspruch deren Heiligen betrifft, daß sie alles, was sie Gutes gewürcket, solten für nicht würdiges, unnützliches, sträfflich geachtet, und verdammt haben; das ist, kurtz zu reden, nicht wahr. Ein anderes haben die obgemeldte heilige Männer von ihrem Lebens-Wandel der Nach-Welt hinterlassen. Daß sie eine so schlechte niderträchtige verwürffliche Meynung von ihnen selbst jederzeit gehabt, unangesehen, daß sie so heilig gelebt; das ist wahr, und das ist auch billich und recht, das müssen wir alle thun, in Bedencken, daß alles, was Gutes und Lobwürdiges an uns ist, droben herunter aus der freygebigen Hand des HErrn herkommen: wie der Apostel Paulus, obwohlen er sich mit Frolocken erfreuet in seinem guten Gewissen, und vilerley zur Glory GOttes verrichteter Arbeit; dannoch zugleich demüthig von sich bekennet, daß alles dises nicht ihm allein, sondern der göttlichen Gnad, welche mit ihm gewürcket habe, sonderlich zuzuschreiben seye: Gratia Dei sum id, quod sum, & gratia ejus in me vacua non fuit, sed abundantiùs illis omnibus laboravi: non ego autem sed gratia Dei mecum, durch die Gnad GOttes bin ich was ich bin, und seine Gnad ist in mir nicht vergeblich gewesen, sondern ich hab mehr gearbeitet dann sie alle; nicht aber ich, sondern die Gnad GOttes mit mir. Ein anderes ist es, mir selbsten wohlgefallen, und eine Hochschätzung haben von meiner eigenen Persohn, ein anderes ist es, ein Wohlgefallen und Hochschätzung haben von meinem Werck, wann es gut und wohl nach dem Willen GOttes ist verrichtet worden; welcher Unterschid 1. Cor. 15.

allhier fleissig ist zu beobachten; diß letztere ist Erfreuens-würdig; zum ersteren hab ich ja gantz und gar keine Ursach.

7. Wird mit Gleichnussen erkläret.

Ein Bettler, welcher ein grosses Stück Brod, oder andere reiche Allmosen vor einer Thür empfangen, dem gefallet billich solches Allmosen: er erfreuet sich darüber, und macht sich darmit lustig; aber wäre es nicht eine lächerliche Sach, wann er deßwegen etwas Grosses von ihm selbsten sich wollte einbilden? wäre jener Hauß-Herr, welcher ihm das grosse Stuck Brod gegeben, so freygebig nicht gewesen; so hätte der arme Tropff müssen Hunger leyden: und ist es ihm schon heut so glücklich gelungen, wer weißt, ob er auch morgen eben so leicht an sein Brod kommen werde. Deßwegen esse er heut mit Freuden was er hat, und vertraue auf ferneres Glück für morgen: unterdessen sich vil einzubilden, das bedarff er ja nicht. Ein Taglöhner erfreut sich billich des Abends nach vollbrachter Arbeit, wegen des empfangenden verdienten Lohn: dannoch weiß er nicht, ob er auch förderhin seine Stärcke und Kräfften behalten werde, ein mehreres zu verdienen. Eben so müssen wir es machen AA. Bettler seynd wir alle gar, und klopffen an vor der Thür jenes grossen HErrn im Himmel, von dessen Freygebig- und Barmhertzigkeit wir alle Gnaden und Hülff-Mittlen erwarten und empfangen müssen: quid habes, quod non accepisti? fragt der Apostel Paulus, was hast du, so du nicht empfangen habest? 1. Cor. 4. Taglöhner seynd wir, spricht der Prophet Job, sicut mercenarii dies ejus, die Täg des Menschen seynd wie eines Taglöhners: wir dienen alle selbigem HErrn um einen ewigen Lohn. Job. 14. Nun mag ich so reich seyn an guten Wercken und Verdiensten, wie ich immer wolle; so bleibe ich doch ein schwacher, unbeständiger, vilen Gefahren ausgesetzter Mensch, und weiß nicht, wie es heut oder morgen ergehen werde. Was ich bißhero gewonnen; das kan ich morgen wider durch eine Sünd verliehren: stehe ich schon anjetzo vest, und diene meinem GOTT, wie ich schuldig bin; eine zukünfftige häfftige Versuchung und Gelegenheit kan mich wider umwerffen, meinen Willen veränderen, und mich von GOtt abwendig machen, wann mir selbiger GOTT nicht sonderlich beystehet: wiewohlen, wann ich mein Bestes thue, ihm getreulich zu dienen; ich ein kindliches, sicheres Vertrauen auf ihn hab, daß er mir förderhin helffen werde. So hab ich dann keine Ursach, mich selbst groß und hoch zu schätzen. Und darinn bestehet die Demuth, mit welcher die Heilige von ihren guten Wercken geurtheilet haben, und ich auch urtheilen muß: welche Demuth dannoch nicht-ausschliesset, noch verhinderet eine ruhige Freud meines guten Gewissens, ein Wohlgefallen und Frolocken über meine guet Werck welche ich mit der Hülff GOttes allbereits verrichtet hab. Dann was einmahl gut nach dem göttlichen Willen geschehen, das ist und bleibt für die gantze Ewigkeit wohl geschehen: solte ich schon morgen fehlen, und mich gröblich wider GOtt versündigen; durch solche Sünd wird meinem heutigen guten Werck sein Lob nicht benommen, und wird allezeit wahr bleiben: heut habe ich etwas gethan, welches dem HErrn gefallen hat.

8. Schier alle müssen sich auch billich nach dem Exempel der Heiligen für gröste Sünder ausgeben, und dannoch können sie sich wegen den guten Wercken erfreuen

Es haben aber die heilige Diener GOttes sich selbsten für Sünder, und zwar grosse Sünder gehalten und öffentlich ausgegeben. Das ist wahr, und zwar recht geurtheilet: alle mit einander, wie wir immer seynd, können und müssen wir uns für Sünder ausgeben. Warum? weilen wir sündigen können, weilen wir aus unser verderbten Natur immerdar zur Sünd geneigt seynd; weilen wir schier täglich zum wenigsten kleine Sünden begehen; hab ich nur ein eintzigesmahl mich schwärlich gegen GOtt versündiget, so kan ein heiliger Mensch schon mit Fug dencken und sagen: ich bin der gröste Sünder auf der Welt! in Bedencken des hellen Liechts und klarer Erkanntnuß, welches mir aufgangen in Betrachtung der häuffigen Gaben und Gnaden, so der liebe GOtt mir vor so vilen andern mitgetheilet. Hätten manche auch gottloses Gesindel das Liecht, die Gelegenheit, den Antrib Guts zu thun, wie ich hab; sie wurden ihrem GOtt vil eyfriger dienen, dann ich: und sagt der heilige Augustinus: Omnia peccata sic habenda sunt, tanquam dimittantur, à quibus DEus custodit, ne committantur, alle diejenige Sünden, vor welchen GOTT uns bewahret, daß wir sie nicht begehen, müssen angesehen werden, als würden sie uns von GOTT verzyhen. Unterdessen müssen sich doch fromme und heilige Diener GOttes neben solcher demüthiger Erkanntnuß höchst erfreuet haben, daß sie ihre vorige Sünden bereuet und abgebüsset; Zweiffels ohne haben sie mit Lieb und Freud-vollem Hertzen dem barmhertzigen GOtt Danck gesagt, daß er sie in den Sünden so langmüthig übertragen, in dem unglücklichen Stand nicht hat verharren und verderben lassen, aus der Dienstbarkeit des Teuffels frühezeitig errettet, und in die Freyheit seiner Kinder

wider

wider aufgenommen. Obschon Paulus erkennt, und offentlich sich bekennet für den grösten Sünder der Welt, dann also schreibt er zu seinem Jünger Timotheo: 1. Timoth. 1. Christus JEsus venit in hunc mundum peccatores salvos facere, quorum primus ego sum: Christus JEsus ist in dise Welt kommen die Sünder seelig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin. Und widerum zu seinen 1. Corinth. 15. Corintheren: Non sum dignus vocari Apostolus, quoniam persecutus sum Ecclesiam DEI, ich bin nicht werth, daß ich ein Apostel genennt werde, dann ich hab die Kirch GOttes verfolget; diß hat ihm dannoch, wie wir oben gehöret, die Freud, Ruh und Glory über sein gegenwärtiges gutes Gewissen, und GOtt geleistete Dienste im geringsten nicht vermindert.

6. Nach dem Exempel der Heiligen müssen wir urtheilen, daß wir sehr wenig für den Himmel würcken, dannoch aber uns erfreuen.

Die Heilige schätzten mit allen ihren verwunderlichen Wercken, für GOTT und den Himmel nichts, oder gar wenig gethan zu haben: ist widerum wahr, und widerum recht: auch Paulus mit seinem frölichen frolockenden Gewissen hat selbiges wohl erkennt: Non sunt condignæ passiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis, alle erdenckliche Trangsalen im gegenwärtigen Leben seynd nicht würdig etwas genennet zu werden, wann sie gehalten werden gegen die zukünfftige Glory, welche uns deßwegen zum Lohn von GOTT versprochen ist: aber sollen wir uns nicht erfreuen wegen den geduldig ausgestandenen Trangsalen? desto mehr sollen wir uns ja darüber erfreuen. Zum Exempel: da ist ein stattliches Gut, welches bey fünffzig tausend Reichs-Thaler werth ist: das hast du von dem Herrn des Guts, weilen er dir wohl gewogen, bekommen um einen eintzigen Gulden: fragt dich nun einer, wie vil hast du für das Gut gegeben, um das selbige an dich zu bringen? O! sagst du, das achte ich für nichts, was ich darfür gegeben, es ist der Mühe nicht werth, daß man davon rede: einen Lumpen-Gulden hat es mich gekostet. Unterdessen erfreuest du dich doch billich, und zwar desto mehr, daß du um einen so geringen, in sich nichts werthen Preiß, ein so herrliches reiches Gut gewonnen habest. Ist es nicht wahr? eben so sollen wir es machen: freylich wohl ist all unser Weesen, solten wir schon biß an den jüngsten Tag uns eyfrigst bearbeiten und zerplagen, ein sehr weniges, geringes, ja gleichfalls für nichts zu rechnen gegen dem Lohn, welchen wir darfür zu gewarten haben: unsere Arbeit dauret eine sehr kurtze, geringe Zeit, der Lohn in dem Himmel wird ewig währen; unsere Andachts-Werck kommen her von einem schlechten Geschöpff, welches ohne dem, ohne Hoffnung einiger Belohnung aus unzahlbaren Titlen schuldig wären, dem höchsten GOTT auf allen Winck und Willen bereit, und aus allen Kräfften zu dienen, und du, O HERR! bist doch so gütig und freygebig, daß du einen unendlichen Lohn, ein unermäßliches Gut, das ist, dich selbsten uns darfür auf ewig geben wilst, eben dises ists, wie ich schon vor disem gesagt, welches den Trost und die Freud eines sterbenden Gerechten desto grösser machen wird, wann er bey sich gedencket; was ich Guts gethan, O! was ein Weniges ist das? darfür empfange ich jetzt ein Grosses, ich gehe deßwegen hinein in die ewige Freud meines HErrn! eben diser Gedancken AA. soll uns billich auch Zeit währenden Lebens erfreuend machen, und desto mehr im göttlichen Dienst aufmunteren, daß nemlich GOtt ein so weniges von uns erlange für seinen ewigen Himmel, und immer daurende Belohnung: erfreuend machen, wann wir gedencken: ich hab jetzt etwas Guts gethan, es ist nur ein Geringes; dannoch ist es das jenige, welches GOTT von mir haben wollen: es ist das jenige, wessentwegen mir eine ewige Glory im Himmel vorbereitet.

10. Nach dem Exempel der Heiligen sollen wir unsere Werck streng untersuchen und förchten, es möchte darunter etwas Straffmässiges seyn vermischt worden.

Letztlich: es ist wahr, daß die heilige Leuth auch ihre frommste Andachts-Ubungen und Gerechtigkeiten mit so strenger Betrachtung untersuchet, und dieselbe mehrmahlen eines Fehlers bestrafft haben: aber wie so? haben sie dann alles, was sie Guts verrichtet, für übel erkennt, und als eine unnütze Sach verdammt? ey! das wäre ein närrisches Urtheil und grobe Unwissenheit gewesen? sie haben ihre heilig: Werck genau betrachtet, ob dieselbe auch mit gehörigem Fleiß, Auffmercksamkeit, Eyfer, und rechter Meynung geschehen: sie haben sie untersucht, ob nicht villeicht eine Nachlässigkeit und kleiner Fehler unter Ausübung derselben mit seye begangen worden: zum Exempel: es ist gewiß, daß das Gebett, mit welchem wir GOtt loben und ehren, eine sehr vortreffliche, löbliche heilige Würcklichkeit der Religion seye; und dannoch geschicht es zum öfftern auch bey den allerfrommesten, daß in und under dem Gebett, wann es lang dauret, entweder wegen einfallendem geringen Verdruß, oder Mattigkeit des Gemüths, oder einschleichenden halb freywilligen Verstreuungen ein geringer Fehler und Sünd begangen werde.

Heilig ohne Zweiffel seynd die Werck der Lieb und Barmhertzigkeit; dannoch geschicht es zum öfftern, daß denselbigen aus einem menschlichen Respect, oder eytlem Lob ein kleiner Mangel anklebig werde: sollen wir aber deßwegen sagen und urtheilen, daß all solche Andachts-Werck ihre Heiligkeit und Verdienst verlohren, daß sie nichts Gutes, Löbliches, Erfreuens-würdiges an sich haben? Ey! so wären wir wohl übel daran, und wären zumahl armseelige Menschen, welche kaum jemahlen etwas Gutes verrichten thäten! dann wer ist so weit in der Heiligkeit gestigen, daß er alles, was er thut, allezeit auf die vollkommneste Weiß und Manier mit vollkommnestem Eyfer, mit vollkommnester reinester Meynung auswürcke, daß nicht zuweilen ein kleiner, geringer Fehler mit darunter lauffe? Solle man wohl sagen, ein weiß Brod, welches vom guten reinen Mehl wohl ausgebacken, seye nichts nutz, und nicht würdig genossen zu werden, weilen dasselbige, aus Versehen des Beckers, an einem kleinen Ecklein etwas angebrennet, oder ein und anderes Spierlein von denen Kleyen, in den Mühlen unter das reine Mehl ist vermischet worden? Nein! du wirst es deßwegen nicht für die Schwein hinwegwerffen: das Brod ist gantz gut in sich: kratze nur mit dem Messer das jenige ab so verbrennet, ziehe das Spierlein Kleyen heraus; das übrige bleibt als rein, und wird wohl schmecken.

11. Und dises um desto mehr unserem GOtt zu gefallen, wird in einer Gleichnuß vorgestellt.

Auf die Weiß haben dann die heilige Leuth ihre Tugend-Werck untersuchet und genau Acht gegeben auch auf die geringste Fehler, welche darunter vermischt worden, nicht die Werck für ungiltig zu straffen, dann sie bleiben in ihrem Weesen und Substanz gut, heilig und GOtt gefällig; sondern die darunter befundene Mängel zu bereuen, und förterhin zu verbesseren. Nicht anderst als ein junges Weib pflegt zu thun, wann sie vor dem Spiegel steht: die besicht und betrachtet sich mit höchster Sorgfalt auf allen Seiten wohl zwantzigmahl nach einander, ob nicht irgendwo das Gesicht mit einem Flecken beschmitzet, oder ein Spitz auf dem Haupt nit in ihrer rechten Form und Ordnung stehe: warum? förchtet sie villeicht, sie seye häßlich an Gestalt? nein! dann sie weiß, oder meynet zum wenigsten, daß sie schön seye. Warum thut sie dann so genau die geringste Beschmitzungen auf? vielleicht, damit wann sie eine gefunden, ürtheilen möge, sie wäre mißstaltet, und sich selbst verachten? Noch vil weniger, sondern eben deßwegen, weilen sie ein Wohlgefallen hat an ihrer Gestalt, kan sie das geringste daran nicht leyden, welches nicht recht oder unanständig seyn sollte, und will die Flecken auswischen, damit sie ihrer Schönheit nicht nachtheilig seyen. Also, sage ich, doch mit einem vil besseren, nutzlicheren, heiligeren Gebrauch, machen es die fromme GOTT eyfrig liebende Seelen, da sie ihre gute Werck so genau und streng durchforschen. Sie verlangen mit einem geistlichen Wohlgefallen, dieselbe gantz schön, von allen Mänglen abgesäubert den Augen GOTTes zu präsentiren, um sich deslo mehr zu erfreuen, wie angenehmer sie ihrem lieben HErrn vorkommen. Und eben dises ists, was Job in seinen Wercken gesucht, da er gesprochen: Verebar omnia opera mea, ich war in Forcht wegen allen meinen Wercken: nicht daß sie böß und sträfflich wären, sondern daß an deren Vollkommenheit noch etwas gemanglet: ich hab sorgfältig darauf Acht geben, damit ich nichts thäte, welches dem HErrn im geringsten mißfallen könnte; im übrigen hat er sich auf sein gutes Gewissen also verlassen, und auf seinen frommen Lebens-Wandel dermassen vertrauet und vertröstet, daß dises fröliche Vertrauen die eintzige Linderung in seinem unerhörten Schmertzen gewesen, wie oben gemeldet, scio quòd Redemptor meus vivit, quem visurus sum ego ipse, & oculi mei conspecturi sunt: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet . . den werd ich selbst sehen, und meine Augen werden ihn anschauen: Deposita est hæc spes mea in sinu meo: dise meine Hoffnung ist mir hinterlegt in meiner Schooß, das ist, in meinem inneren Hertzen und Gewissen.

12. So streitet dann gemeldte Freud nicht wider den Gebrauch der Heiligen.

So bestreitet dann eben wenig AA. der Gebrauch deren verständig frommen und heiligen Leuthen, sondern bekräfftiget vilmehr die zufridene Ruh, welche wie an einem guten Gewissen; die tröstliche Freud, so wir an unseren guten Wercken, und GOtt dem HErrn bißhero geleisteten treuen Diensten kühnlich und sicher genüssen können und sollen. Verständig frommer Leuthen, sage ich, dann ich weiß wohl, daß einige unschuldige Seelen, welche in der That fromm leben, dannoch allezeit ängstig und forchtsam seynd, als wann alles, was sie anfangen, nichts nutz und straffmässig wäre: von welchen der heilige Gregorius schreibt, daß sie allda eine Sünd förchten, wo keine Sünd ist: die Sorgfalt solcher Seelen, mit welcher sie sich bemühen Guts zu thun, um in den Himmel zu kom-

kommen, ist höchst gut und löblich; aber dergleichen Forcht, Mißtrost, Unruhe ist zumahl nicht gut zu heissen: darin zeigen sie keine wahre Frömmigkeit, sondern ihren Unverstand, einfältige Unschuld und Unwissenheit. Was soll ich mich förchten und erschröcken für einem Hund, da ich doch keinen Hund nicht einmahl von weitem sihe? was soll ich übels förchten an dem, was mein eigenes Gewissen mit Wahrheit nicht urtheilen kan, daß es übel seye? ich muß, wann ich gescheid handlen will, förchten, was zu förchten ist; aber auch loben und gutheissen, was gut und Lobens-würdig ist.

13. Ermahnung im einem guten Gewissen die wahre Freud zu suchen.

Ey! AA. laßt uns betrüben, daß wir den lieben GOTT jemahlen beleydiget haben, mit denienigen Sünden, deren uns das Gewissen überzeugt, und anklagt in verflossener Zeit begangen zu haben; laßt uns förchten in zukünfftiger Zeit, mit einer eintzigen Sünd den höchsten GOTT ferners zu beleydigen: laßt uns befleissen in gegenwärtiger Zeit GOTT von gantzem Hertzen zu lieben, und in allem seinen heiligen Willen zu erfüllen! im übrigen haben wir nichts, so uns betrüben, oder einige Forcht und Unruhe verursachen solle. Thun wir das; so können wir allezeit ruhig, zufriden in Freuden leben, eben deßwegen, weilen wir dem HERRN dienen. O! daß doch alle Menschen hierinn, will sagen, im Göttlichen Dienst und guten Gewissen ihre Freud und Lust suchen thäten; sie wurden dieselbe für gewiß vil sicherer und vergnüglicher antreffen, als in andern Ergötzlichkeiten, welche zwar den Leib erquicken, aber die Ruhe und Freud des Hertzens nicht verschaffen können. In jenen wollen wir dann unser Vergnügen suchen und mit dem heiligen Job einmahl für allemahl den Schluß machen: Justificationem meam, quam cœpi tenere, non desinam: Meine Rechtfertigung, die ich angefangen hab zu halten, will ich nicht fahren lassen: meinen GOTT, dem ich angefangen hab zu dienen, will ich beständig und treu verbleiben: also wirds unfehlbar auf die Göttliche Treu wahr bleiben: Et invenietis requiem animabus vestris, daß wir werden Ruhe finden für unsere Seelen,

A M E N.

Drey und sibentzigste Predig

Von der Übereinstimmung der Gewissens-Freud mit den göttlichen Aussprüchen.

Innhalt.

Die Freud des guten Gewissens wegen verrichteter guten Wercken streitet nicht wider die Aussprüch der heiligen Schrifft. Dominicâ 6. post Epiphaniam.

Vorspruch.

Cùm autem creverit, majus est omnibus oleribus. Matth. 13.

Aber wann es gewachsen ist / so ist es grösser dann alle Kräuter.

Eingang.

Einem solchen Senfft-Körnlein mögen wohl verglichen werden unsere gute Werck, welche wir GOTT zu Lieb verrichten: dise an ihnen selbsten betrachtet scheinen gar klein, gering und schlecht zu seyn; aber wann wir dieselbige im Gnaden-Stand einsmahls nach dem Todt aufweisen! O! zu was grosser Glory und Herrlichkeit im ewigen Himmelreich werden sie erwachsen? deßwegen erfreuet euch, widerhole ich noch einmahl, getreue Diener und Dienerinen GOttes, die ihr euch solche gute Werck im Leben versammlet: ich hab letztmahlen erwisen, daß sothane ruhige Freud des Hertzens wohl übereinstimme mit der wahren Christlichen Demuth und Geringschätzung seiner selbsten, wie auch mit dem demüthigen Gebrauch deren heiligen Dieneren GOttes: Nun ist aber noch eins übrig, welches bey einem frommen Menschen die Ruh und Zufridenheit des Gewissens verstöhren, die Freud und frolockende Glückwünschung wegen seines guten Gewissens und geübter eigener guter Wercken gar verdächtig machen könnte, nemlich das göttliche Wort selbsten, an dessen Wahrheit man niemahlen zweifflen darff. Dann eines Theils sagt Christus zu
Luc. 17. seinen Jüngeren beym Evangelisten Lucas: cùm feceritis omnia, quæ præcepta sunt vobis, dicite: servi inutiles sumus, wann ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: wir seynd unnutze Knecht. Andern Theils
Eccli. 5. ermahnet der heilige Geist beym weisen Ecclesiastico: de propitiato peccato noli

noli esse sine metu: seye nicht ohne Forcht wegen den vergebenen Sünden. Und widerum beym Apostel Paulo zu den Philipperen: cum metu & tremore vestram salutem operamini, würcket eure Seeligkeit mit Forcht und Zitteren. Durch das erstere wird ja die Freud verbotten über die verrichtete gute Werck? dann wann ich mich für einen unnützen Knecht halten soll, eben dazumahl, da ich alles ausgerichtet, worzu mich der Göttliche Will und dessen Gesatz verbunden; wie wirds mir dann erlaubt, und rathsam seyn können, ein fröliches Wohlgefallen an den erfüllten Göttlichen Gebotten zu schöpffen, meine Werck und geleistete Dienst für gut und Belohnungs-würdig auszygeben! Durch das andere wird ja zerstöhret die süsse Ruhe und Zufridenheit des Gewissens? dann wann ich so gar in Forcht seyn soll wegen deren Sünden, welche mir schon verzyhen, und in der That ausgewischt seynd, worinn doch das gute Gewissen bestehet, daß es von Sünden gereiniget; wie kan ich dann auch in und mit einem guten Gewissen sicher und ruhig leben? Soll ich zum dritten, und muß ich mein Heyl würcken mit stäter Forcht und Zitteren, wie mag ich dann von Hertzen frölich seyn? förchten und sich erfreuen: aus Forcht zitteren, und zugleich vor Freud frolocken, das seynd zwey gegen einander streittende Ding, welche sich nicht zusammen vereinbaren lassen. Also lautet diser zweiffelhaffte Einwurff. Stöhret euch nicht fromme Christen, die ihr ein gutes Gewissen habt, und GOtt dem HErrn dienet! Ich will enjetzo die angeführte zum Schein erschröckliche Wort der Ordnung nach auch zur Bestättigung eures Trosts auslegen, wie ich dieselbe von den heiligen Vätteren, und Schrifft-Stelleren verdollmetschet gefunden.

Vortrag.

DJe Freud des guten Gewissens wegen verrichteten guten Wercken streitet nicht wider die Ausspruch der heiligen Schrifft. Ist der gantze Innhalt gegenwärtiger Unterweisung. Die Aufmunterung unser aller zu einem beständigen frölichen Dienst GOttes, und Hertzens-Friden ist das Zihl und End, zu welchem gibe dein Licht und Gnad liebreichister GOtt durch die Fürbitt Mariá und heiliger Englen!

Abhandlung.

1. Wann wir den Willen GOttes verrichtet haben seynd wir zwar gute, jedoch unnütze Knecht.

SO spricht dann Christus: Cùm feceritis omnia, quæ præcepta sunt vobis, dicite: servi inutiles sumus: wann ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: wir seynd unnütze Knecht. Wie so, lieber HErr! was heißt das: unnütze Knecht? Sollen wir sagen, wir seyen böse Knecht? Ey! das ist ja kein böser Knecht, welcher zum Dienst seines Herrn alles getreu ausrichtet, was er ihm auferlegt und befohlen? Hast du nicht andersmahl selber gesagt: Vos amici mei estis, si feceritis, quæ ego præcipio vobis: ihr seyd meine Freund, wann ihr thut, was ich euch gebiete? Nun aber wirst du wohl die böse Knecht für deine liebe Freund nicht auserwählen; dann du uns so gar gebotten, wir sollen die Böse meyden, und deren Gesellschafft fliehen? sollen wir dann sagen und urtheilen, wir seyen zum wenigsten keine gute Knecht, welche nichts Gutes ausgerichtet? Ey wie wirst du dann mit Wahrheit mir einmahl zureden können, wie du versprochen, wann ich biß ans End werde alles erfüllt haben, worzu du mich verbunden: Euge serve bone & fidelis, quia super pauca fuisti fidelis, super multa te constituam: ey du guter und getreuer Knecht, dieweil du über wenig getreu gewesen, so will ich dich über vil setzen: Haben villeicht deine Jünger nichts Gutes darmit gethan, wann sie alles verrichtet, welches ihnen gebotten ware? Das kan auch nit seyn: dann du setzest noch dise Wort darzu: dicite: servi inutiles sumus, quod debuimus facere, fecimus, sprechet: wir seynd unnütze Knecht, wir haben gethan, was wir haben thun sollen. Wann sie aber gethan, was sie haben sollen thun; so haben sie für gewiß etwas gutes gethan, dann etwas Böses haben sie ja nit sollen thun, folgends, weilen sie gewust, daß sie gethan hätten, was sie haben sollen thun, haben sie zugleich gewust, daß sie etwas Gutes gethan, und haben darvon nothwendig ein gutes löbliches Urtheil fällen müssen? Nein AA. wann wir die Gebott GOttes erfüllt haben; alsdann sollen wir nit gedencken, vil weniger urtheilen, daß wir böse Knecht, auch nit gedencken, noch urtheilen, daß wir keine gute Knecht seyen; sondern wir wollen sagen: servi inutiles sumus, wir seynd unnütze Knecht, dises

Joan. 15.

Matth. 25.

ses Wörtlein: unnütze Knecht, kan auf zweyerley Manier ausgelegt und verstanden werden.

2. Erstlich weilen unsere Werck, wie sie von uns herkommen, gar nichts werth seynd, sondern ihren Werth empfangen von den Verdiensten Christi: wird in einer Gleichnuß vorgestellt.

Erstlich ist zu wissen, daß alle unsere Werck, auch die heiligste, und zum allervollkommnesten ausgerichtete, wann man sie an ihnen selbsten betrachtet, wie sie von uns herkommen, und was sie seynd in ihrem eigenen natürlichen Weesen, vor den Augen GOttes gar nichts werth, noch im geringsten nutzlich seyen einige übernatürliche Belohnung zu verdienen, sondern all ihren Werth empfangen müssen aus den Verdiensten Christi, von der heiligmachenden Gnad, durch welche sie über ihre Natur erhoben werden, und gleichfalls etwas Göttliches an sich bekommen: daß also GOtt der HErr in Ansehung diser durch Christum mitgetheilter Würdigkeit, bewegt wurde unsere Werck für gut aufzunehmen, und seine Freundschafft samt dem Himmel als eine gerechte Belohnung uns darfür zu geben. Ihr werdet es besser begreiffen durch eine Gleichnuß: Ein Fürst verspricht oder befilcht an seiner Hoff-Kammer, allen denjenigen hundert Reichs-Thaler auszuzahlen, welche ein Briefflein, so von seiner eigenen Hand unterschriben, und mit seinem fürstlichen Pittschafft versiglet, aufweisen werden. Nun gibe ich eine Bitt-Schrifft ein: der Fürst unterschreibt mir dieselbe, und setzt sein Sigel darauf; solche Schrifft ist mir so gut, als hundert Reichs-Thaler, welche mir unfehlbar werden dargezehlt werden, wann ich zu gehöriger Zeit und Orth dieselbe aufweise. Wie so? die Schrifft in sich selbst, so ich hergebracht, ist nur ein schlechtes Blat Papier, und keinen halben Creutzer werth, das ist wahr: aber es ist die Unterzeichnung und Sigill des Fürstens darauf; diß macht den grossen Werth aus. Eben dergleichen Bewandtschafft hats mit unseren guten Wercken, welche im Stand der heiligmachenden Gnad geschehen und als lautere Bitt-Schrifften bey GOtt eingegeben werden. Die Werck, wann sie in ihrer Natur betrachtet werden, gelten nichts bey GOtt um einen übernatürlichen Lohn auszuwürcken; aber Christus der HErr setzet durch die heiligmachende Gnad sein Pittschafft darauf: der himmlische Vatter hat sich unterschriben, dieselbe in so hohem Werth deßwegen anzunehmen, und so reichlich zu belohnen, wann wir sie nach dem Todt aufweisen werden.

3. Dises verhindert jedoch nicht, daß wir uns wegen den guten Wercken erfreuen mögen.

Sehet AA. in solchem Sinn können und müssen wir dann mit Wahrheit gestehen, daß wir unnütze Knecht seyen, ob wir schon alles gethan, was uns zu thun befohlen worden: dieweilen wir aus dem unsrigen, nichts nutzlichers zu einer übernatürlichen Belohnung hergeschafft haben. Unterdessen, gleichwie derjenige arme Mensch, welcher ein solches vom Fürsten unterzeichnetes Briefflein in Händen hat, sich billich höchstens erfreuet, daß er ein so vil werthes, und hundert Reichs-Thaler einbringendes Ding aufzuweisen habe, wiewohlen er gestehen muß, daß aus dem seinigen nur schlechtes Papierlein beygebracht worden; also kan ich ja auch billich mich über meine gute Werck erfreuen, als welchen die Göttliche Gunst und der ewige Himmel zum Lohn gebühret, ob ich schon zugleich demüthig bekennen muß, eine schlechte, in sich unnützliche Sach, aus mir und meinen Kräfften verrichtet zu haben. Ist das nicht hell und klar?

4. Zum anderen, weilen GOtt unsrer guten Wercken nicht bedürfftig ist.

Zum anderen dörffen wir uns in dem Sinn für keine nutzliche Knecht des HErrn zu seyn schätzen, ob wir schon alles verrichtet, so uns befohlen, als wann wir dardurch GOtt ein Grosses geschencket, einen sonderbaren Nutzen angeschafft, eine Gunst und Gnad bezeigt hätten, als wann deßwegen GOtt der HErr uns hoch verpflichtet, schuldig wäre Danck zu sagen, und sich hinwider danckbar zu erzeigen. Daß in disem Sinn Christus seine angezogene Wort hat verstehen wollen, solches erhellet aus dem gantzen Text: dann er fragte seine Jünger an selbigem Orth: Nunquid gratiam habet servo illi, quia fecit, quæ ei imperaverat, dancket wohl der HErr demselbigen Knecht, daß er gethan habe, was er ihm befohlen hatte? er beantwortet es selbsten: Non puto; ich vermeyne es nicht. Und hierauf setzt er gleich hinzu: Sic & vos cùm feceritis omnia, quæ præcepta sunt vobis, dicite: servi inutiles sumus, quod debuimus facere, fecimus: also auch ihr, wann ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: wir seynd unnütze Knecht; wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren. Wohl ein sauberer Himmel von einem Diener, welcher sich einbilden wolte; er thäte seinem Herrn eine grosse Gnad, wann er hinter ihm stehe am Tisch, und das Teller reiche: welcher erwarten wolte, der Herr müßte ihm deßwegen sagen: grossen Danck! Ja da soll er lang darauf warten: darfür ist der Diener da, seine Schuldigkeit ists, seinem Herrn aufzuwarten, solte er schon bißweilen am Platz des Dancks mit einer Ohrfeigen vorlieb nehmen müssen. Wie vil weniger haben wir arme Menschen uns einzubilden, wann wir jenem grossen GOTT und HErrn, auf dessen Winck die Himmels-Fürsten mit bedeckten Angesichteren zitterend und bereit stehen und erwarten, wo

er

er sie wolle hinschicken, Gehorsam leisten und einen Dienst erweisen, welchen er als der höchste Ober-Herr aller erschaffenen Dingen, unter dem Titul unserer allernidrigsten Dienstbarkeit, wann, wo, wie vil es ihm beliebet auch ohne einige Belohnung von uns abforderen kan? da er noch darbeyneben unseres Diensts im geringsten nit bedürfftig ist, gleichwie andere Herren auf der Welt, welche übel daran wären, wann sie keine Diener bekommen könnten. Was hat doch GOtt von meinen Wercken? ob ich ihn lobe, und ihm diene, oder nit; das macht ihn weder glück- weder unglückseeliger. Dahero kan und muß ich mich wider für einen unnützen Knecht rechnen, welcher da nicht anders thut, als was er seinem GOtt mit unzahlbaren Titlen zu thun schuldig ist. Nichts desto weniger, gleichwie ein Diener sich billich erfreuen kan, daß er seinem Herrn getreue und angenehme Dienst geleistet hat, ob es schon seine Schuldigkeit gewesen; also kan und muß ich mich ebenfalls erfreuen, daß ich meinem GOtt meinen ihm höchst schuldigen Gehorsam hab abgestattet, und dessen Willen verrichtet, und zwar um so vil mehr, da sich diser grosse HErr aus Uberfluß seiner Gütigkeit noch würdiget, mich deßwegen zu seiner geheimen Freundschafft anzunehmen, und wie ein Vatter sein Kind zu lieben, ja gleichfalls aus Danckbarkeit sich verpflichtet mich deßwegen mit neuen Gnaden und Gutthaten forterhin zu überhäuffen, wie ich erwisen, da ich von der Danckbarkeit gegen GOTT gehandlet hab.

5. Zum dritten, weilen wir nach einem verrichten guten Werck annoch nit alles verrichtet haben, was GOtt von uns erfordert.

Der Heil. Augustinus legt die angezogene Wort Christi noch in einem anderen schönen Sinn aus: Servi inutiles, spricht er, heißt hier so vil als: supervacui, vacantes: saget: wir seynd loßledige Knecht, müßige Knecht, wir haben keine Arbeit mehr, dieweilen wir schon verrichtet dasjenige, was uns befohlen ware. Nicht anderst, als wie es ein Taglöhner pflegt zu machen, welcher von einem Herrn bedungen, um einen gewissen Lohn den gantzen Tag zu arbeiten, was er ihn heissen wird: der Herr sagt ihm, wann er des Morgens komut: gehe hin in den Hof, nihme die Art, und haue das Holtz, was da ligt, in Stucken. Der Mann gibt sich daran; innerhalb zwey oder drey Stunden ist er darmit fertig. Wie? soll er sich nun niderlegen, und gedencken: ich hab gethan, was mir geheissen worden, oder, soll er sich fortpacken und wider nach Hauß gehen? Nein! dann er ist für den gantzen Tag bedungen zu arbeiten: er gehet zum Hauß-Herrn und sagt: es ist geschehen mit dem Holtz: ich bin müßig: was soll ich nun weiters thun? also vermeynet der Heil. Augustinus, habe Christus seine Jünger, und alle zukünfftige Diener ermahnen wollen: wann ihr alles habt ausgerichtet, welches euch befohlen worden; sollet ihr nicht meynen, als wann alles auf einmahl geschehen in meinem Dienst, und ihr nunmehro aller Arbeit enthoben, feyren und faulentzen köntet? Nein! ihr seyd vom himmlischen Hauß-Vatter für den gantzen Tag bedungen, das ist, euer gantzes Leben lang müßt ihr dem HErrn dienen, und dessen Willen erfüllen, wann ihr den Himmel zum Lohn haben wollt: deßwegen saget: Servi inutiles sumus, wir seynd unnütze Knecht: stellet euch jederzeit dem HErrn bereitwillig dar: wir seynd nun müßige Knecht: wir haben gethan, was uns anbefohlen ware: befehle nun ferner, das dir beliebig, daß wir thun sollen. Also AA. sollen wir dencken und sagen, wann ein gutes Werck verrichtet: Was thue ich nun weiters GOtt zu Lieb? disen Tag hindurch habe ich GOTT gedient, sein Gebott gehalten: Servi inutiles sumus: Morgen will ich in selbigem Dienst wider fortfahren: Lege mir auf O HErr, was und wie vil du wilst: ich bin mit deiner Gnad bereit dir in allem zu gehorsamen. Das Creutz, der Verdruß ist vorbey: ich hab ihn dir zu Lieb mit Gedult überstanden: Servi inutiles sumus: Beliebt es dir, ein neues mir zu schicken: ich wirds von deinen Händen willig annehmen. Und so fort in allen anderen Zufällen dises Lebens. Hierin bestehet die Willfährigkeit und Treu eines Menschen, mit welcher er sich dem Göttlichen Willen in allem und für allen übergibt. Und hiermit kan wohl trefflich vereinbaret werden eine wahre Freud und Trost wegen deren schon verrichteten guten Wercken: ja auf solche Weiß neue Dienst vom HErrn erwarten, ist ein klares Zeichen eines frölichen, wohl gestellten Gemüths, daß mans gern und mit Lust thue, was befohlen wird.

6. Wegen vergebenen Sünden sollen wir nicht ausser Forcht seyn, das ist wir sollen förchten neue Sünden zu begehen.

De propitiato peccato noli esse sine metu: seye nicht ohne Forcht wegen der vergebenen Sünden! seynd die andere weit härtere Wort des heiligen Geists. Doch was sage ich harte Wort? es seynd vilmehr trostreiche Wort: dann ich frage: entweder verstehet er solches von den begangenen Sünden, oder von den zukünfftigen die noch geschehen können? Verstehet ers von den begangenen Sünden? was soll ich dann darvor förchten? daß sie mir villeicht nit vergeben seynd? Ey das wäre ja kein verständiger Rath, da man ohne Gottslästerung vom heiligen Geist nit darff gedencken, daß er sich selbsten widerspreche: indem er sagt: de pro-

propitiato peccato, wegen der vergebenen Sünd. Ist sie aber vergeben; wie will: r dann haben, daß ich förchten solle, sie seye nit vergeben? Soll ich förchten, ich habe dardurch den lieben GOtt beleydiget? ey! das bedarff ich nit zu förchten: das ist in der That geschehen, da ich die Sünd begangen, das hab ich bereuet, und thuts mir annoch leyd. Soll ich förchten, GOtt werde mich deßwegen verdammen? Ja im Fegfeur kan er mich derentwegen straffen, wann ich die hinterblibene Straff allhier nit völlig hab gut gemacht, und in solchem Sinn ist freylich wohl auch die vergebene Sünd zu förchten: aber verdammen wird und kan er mich nit, indem er mir die Schuld vergeben, und seine Wort nicht widerruffen kan. Solte ich schon forterhin abermahl aufs neu sündigen, und gleich darauf ohne Buß dahin sterben, ja wegen diser letzten Sünd wurde ich ewig verdammt werden, aber wegen deren vorhero völlig abgebüßten, auch hundert tausend Sünden nicht das geringste in meiner ewigen Verdammnuß zu leyden haben: dise seynd und bleiben für ewig ausgewischet. So muß der Text dann nothwendig verstanden werden von den Sünden, welche ich künfftig hin annoch begehen kan: und will er anderst nichts dardurch sagen, als: O Sünder! du hast zwar bißhero einen gütigen, barmhertzigen HErrn erfahren an deinem GOtt: deine begangene grobe Missetaten hat er dir verzyhen, weilen du mit wahrer Reu und Leyd dich demüthig bey ihm eingestellt, und selbige in der Beicht recht offenbaret hast: er will hinfüro an diseSünden nicht mehr gedencken; aber seye doch deßwegen nicht ausser aller Forcht: lebe nicht mehr so unbehutsam frey und liederlich dahin, wie du bißhero gethan hast: fliehe die Sünden nicht destoweniger, dir einbildend, als wann dieselbe nicht vil zu bedeuten hätten, weilen man auf so leichte Weiß, wie du bißhero erfahren hast, deren Nachlaß und Vergebung von dem barmhertzigen GOtt erhalten kan. Diser ist der eigentliche Sinn und Verstand des angezogenen Text, wie da klar erhellet aus den vorhergehenden und nachfolgenden Worten:

Eccl. 5. Ne dixeris, peccavi, & quid mihi accidit triste? sagt Ecclesiasticus an selbigem Ort. Sprich nicht: ich hab gesündiget, und was ist mir Leyds widerfahren? Ich hab meine Sünden gebeichtet: die Schuld ist abbezahlet, anjetzo kan ich widerum eine neue Rechnung anfangen. Frey darauf loß sündigen: hernacher bereue ichs abermahl, wie ichs bißhero gethan habe: ich werde als eben wohlfeyl die Nachlaß bey dem gütigen, barmhertzigen GOtt erhalten (wie leyder GOttes vile in der That thun, welche die Sünden beichten, die Beichten mit Sünden immerdar abwechslen) O wohl nein! versetzt er gleich darauf: De propitiato peccato noli esse sine metu, neque adjicias peccatum super peccatum, seye nicht ohne Forcht wegen den vergebenen Sünden, und thue nicht eine Sünd über die andere: Et ne dicas: Miseratio Domini magna est, multitudinis peccatorum meorum miserebitur, sprich auch nicht: die Erbarmung des HErrn ist groß, er wird die Vilheit meinee Sünden aus Gnaden verzeyhen: dann wie leicht es GOTT dem HERRN ist, barmhertzig zu verzeyhen, also leicht ist es ihm seinen Zorn wider dich auszugiessen: die lang verletzte Gedult wird endlich in einen Wuth und Grimm veränderet: Misericordia enim & ira ab illo citò proximant: fahret fort Ecclesiasticus, & in peccatores respicit ira illius, Barmhertzigkeit und Zorn werden geschwind von ihm heran kommen, und sein Zorn sihet auf die Sünder. Förchten sollen wir uns dann wegen abgebüßter Sünd, nicht daß sie uns nicht vergeben seye, oder daß wir deswegen noch werden zur Höllen verdammt werden; sondern, daß wir wegen einmahl erlangter Verzeyhung den gütigen GOTT nicht aufs neu beleydigen, und abermahl vermessentlich zum Zorn anreitzen. Auf die Weiß sprach Christus zu jenem Krancken? nachdem er denselben bey dem Schwem-Teich zu Jerusalem die Gesundheit mitgetheilt hate: Ecce sanus factus es: jam noli peccare, ne deterius tibi aliquid contingat: Sihe du bist gesund worden: sündige hinführo nicht mehr, damit dir nicht etwas ärgers widerfahre. Und das ist ja fürwahr höchst billich und recht? das wäre wohl ein Ehr-vergessener Mensch, welcher solche Ruhe und Hertzens-Trost von GOtt verlangen wolte, daß er forterhin nicht bedörffte sich mehr zu beförchten, denselben zu verachten, und ferners zu sündigen, nachdem er einmahl Nachlaß und Vergebung der Sünden von ihm erhalten? Allein dise Forcht verhinderet widerum nicht, daß ich mich mit Ruhe und Trost erfreuen könne wegen der geschehenen Buß, durch welche meine begangene Sünden bereuet und ausgewischet, und das zuvor böse Gewissen widerum in einen ruhigen guten Stand gebracht worden. Dise Forcht verhinderet nicht mein Kindliches Vertrauen, welches ich auf den gutthätigen GOtt und dessen helffende Gnad mich forderhin von Sünden zu verhüten setzen kan: wann ich nur

Joan. 5.

einen

einen ernstlichen Willen behalte demselben ins künfftig beständig treu zu dienen, und so gut ich kan, die Gefahren und Gelegenheiten zur Sünd zu meyden.

7. Eben die offtmahlige schmertzliche Erinnerung der begangenen Sünden verursacht Trost und Freud des Gewissens.

Wann man aber, gedenckt ihr, an seine vorige begangene vilfältige schwäre Sünden sich erinneret; solte man nicht betrübt, ängstig und forchtsam werden, in Bedencken, daß man so offt den Himmel verlohren, und das ewige Feuer der Höllen verdienet habe? wie kan nun hiermit Ruhe und Freud des Hertzens bestehen: absonderlich, da es vor rathsam gehalten wird, daß man sich der begangenen, wiewohlen durch die Buß schon abgemachten Sünden öffters erinneren, und dieselbe mehrmalen bereuen und beschmertzen solle? Ja AA. freylich soll man sich öffters hieran erinneren: freylich soll man deßwegen auch offtermahlen betrübt werden: aber wie? mit einer kindlichen Betrübnuß, welche herrühret aus einem liebenden Hertzen, in Bedencken, daß man seinen geliebten himmlischen Vatter jemahlen verlassen und beleydiget habe. Ungestümme Erinnerung der Sünden bey einem Menschen, welcher nach geschehener wahrer Buß in der That Verzeyhung von GOTT empfangen hat. Ungestümme Erinnerung sprich ich, welche nichts als Unruh, Mißtrost, Verzagung, unverständige, ängstige Zweiffel mit sich bringet, ist eine Einsprach, welche aus der Höllen kommt, allwo keine Ordnung, sondern ewiger Greul seine Wohnung aufgeschlagen. Nein! der Geist GOttes ist ein sanffter, süsser, tröstlicher Geist: die Heilige erinneren sich ihrer begangenen Sünden mit einer Reu und Leyd, welche keine Verwirrung noch Trostlosigkeit verursachet: nichts süssers ist einer büssenden Seel, spricht der Heil. Augustinus, welcher selbiges probiret hat, als eben die Buß-Thränen, wann sie auch häuffig vergossen werden: solche süsse, reumüthige Erinnerung bringt bey ihr zuwegen erstlich, daß sie mit Freuden dem gütigen GOtt Danck sage wegen der mitgetheilten Gnad der geschehenen Buß, durch welche sie nunmehro den ewigen Peynen der Höllen so glücklich entloffen: zum anderen, daß sie ein vestes kindliches Vertrauen fasse auf einen so gütigen barmhertzigen GOTT, sie werde von demselben anjetzo, da sie guten Willens ist ihm treulich zu dienen, ja nit verdammt werden; indem sie zu jener Zeit, da sie annoch dessen widerspenstiger rebellischer Feind ware, und mit gutem Recht zur Höllen könte verwisen werden, von ihm so geduldig übertragen, und so liebreich wider zu Gnaden aufgenommen worden: letztlich, daß sie zu desto inbrünstiger Lieb gegen GOtt und eyfrigem Dienst angespohret werde; wie mehr sie erkennet, daß sie denselben bißhero erzürnet habe. Alles dises bringt ja keinen Schröcken noch ängstige Forcht, sondern wahren Trost und Freud des Hertzens?

8. Wir können mit Forcht unser Heyl würcken und dannoch uns im HErrn erfreuen.

Endlich kommt ein freißlicher Donner-Schlag aus dem Heil. Apostel Paulo: Cum metu & tremore vestram salutem operamini, so würcket eure Seeligkeit mit Forcht und Zitteren, welcher mich doch wenig erschröckt machet, wann ich betrachte eben disen Apostel selbsten, der, wie mehrmahlen gesagt ist, in seinem guten Gewissen und verrichteten Göttlichen Dienst seine eintzige Freud und Glory gesetzt hat, also zwar, daß er den Uberfluß seines Trosts und geistlicher Freud in seinem vil zu engen Hertzen nit hat verbergen können; sondern gezwungen ist worden dieselbe offentlich vor aller Welt auszugiessen, repletus sum consolatione, schreibt er zu seinen Corintheren, super abundo gaudio in omni tribulatione nostrâ, ich bin mit Trost erfüllet, und voller Freuden in aller unser Trübsaal. Wie? gedencke ich bey mir: hat dann der Heil. Paulus jenes auserwöhlte Gefäß des HErrns sein Heyl und seine Seeligkeit nit gewürcket? Eine Gottlosigkeit begienge ich wider dich grosser Apostel, wann ich das Gegentheil nur argwohnen solte! und dannoch hat er nicht immerdar vor Angst und Forcht gezitteret, sondern ist von Freuden überflossen, auch nachdem er zuvor ein so grösser Sünder gewesen, welcher JEsum Christum und dessen heilige Kirch verfolgt hatte. So kan ich dann, schliesse ich hieraus, meiner Seelen Heyl würcken, und zugleich mich in dem HErrn von Hertzen erfreuen, eben deßwegen, weilen ich mich befleisse mein Heyl zu würcken. 2. Corinth. 7.

9. Dann uns GOtt zu dieser Freud ermahnet.

Wenig erschröckt machen mich die angezogene Wort, wann ich betrachte gegen einem Text, der mir eine Forcht einjaget, hundert andere in selbiger Göttlichen Schrifft, welche mir einen Muth und Trost zusprechen, und mich zu einem verträulichen kindlichen frölichen Dienst GOttes ermahnen. Wie dann? sollen wir stäts in Forcht seyn, und vor Forcht zitteren wegen unserem vergangenen Leben, vor Forcht zitteren wegen unserem gegenwärtigen Leben, vor Forcht zitteren wegen unserem zukünfftigen Leben? Ey! wannehe sollen wir dann einmahl anfangen dem HErrn in Freuden zu dienen? wie er uns doch zu thun befohlen hat: Lætamini justi in Domino: Erfreuet euch im HErrn ihr Gerechte. Servite Domino in lætitiâ: introite in conspectu ejus cum exultatione: dienet dem HErrn mit Freuden: gehet hinein in sein Angesicht mit Frolocken. Dergleichen der- Pſal. 96. Pſal. 99.

heilige Geist in unzahlbaren anderen Orten widerhollet. Heil. Paule! wilst du, wir sollen allezeit förchten, und vor Forcht zitteren? du hast uns ja zuvor gesagt: Gaudete in Domino semper: Erfreuet euch im HErrn allezeit. Semper: allezeit: niemahlen solt eure Freud in dem HErrn unterbrochen werden. Und zwar, damit wir erkennten, daß es dir recht ernst seye; hast du solches zum zweytenmahl widerhollet: Iterum dico: gaudete: abermahl sage ich; erfreuet euch. Das ist aber eine erbärmliche Freud, wo wir stäts förchten, und vor Forcht zitteren müssen? Sollen wir vor Forcht allezeit zitteren; wie ist es dann wahr, was uns Christus zugesprochen: Tollite jugum meum super vos; nehmet mein Joch auf euch. Was wird dann geschehen? Et invenietis requiem animabus vestris: so werdet ih Ruhe finden für eure Seelen? Was kan aber mehr die Ruhe des Hertzens verstöhren, als Angst und Forcht? wie ist es dann wahr: Jugum meum suave est, & onus meum leve. Mein Joch ist süß, und meine Burd ist leicht? Ein Bleyschwärer Last, hättest du müssen sagen O HErr, ein unerträgliches bitteres Joch ist mein Dienst. Ey! zitteren, heulen, Zähnklapperen das gehört für die Verdamte in der Höllen oder doch für die Sünder im Leben, welche sich nicht zu GOtt bekehren wollen; nicht aber für die fromme, nunmehro gerechte Diener GOttes, welche sich befleissen dessen heiligen Willen zu erfüllen. Nein! Non contristabit justum, quidquid ei acciderit, versichert uns der Heil. Geist: Es wird den Gerechten nichts betrüben, was ihm auch widerfahre. Wie kan das aber angehen, wann ihm nicht einmahl seine verrichtete gute Werck einen Trost und Freud hinterlassen sollen, sondern denselben zitterend und bebend machen? Gloria autem & honor & pax omni operanti bonum: Glory und Ehr und Frid über alle, die gutes thun, seynd abermahl die Wore des Apostels Pauli. Disem stimmet widerum bey der unbetrügliche GOTT bey dem Propheten Isaias da er spricht: Sedebit populus meus in pulchritudine pacis, & in tabernaculis fiduciæ, & in requie opulentâ, mein Volck wird in Schönheit des Fridens sitzen, und wohnen in Tabernacklen der Verträulichkeit, und in überschwencklicher Ruh. Reime das einmahl zusammen Heil. Apostel, wan wir stäts förchten, und vor Forcht zitteren sollen? Ey gedencke ich abermahl bey mir, der Heil. Geist kan ihm selbsten nit widersprechen: GOTT kan zu einem Ding, zu gleicher Zeit, in gleicher Frag nit ja und nein sagen, noch zwey Sachen mir anbefehlen, welche sich zusammen nit vertragen können

Philip. 4.

Matt. 11.

Prov. 12.

Rom. 2.

Isaiæ 32.

als da ist Ruh und Freud, Forcht und Zitteren zugleich wegen selbiger Ursach. So muß dann, schliesse ich widerüm hieraus, der Text des Apostels in einem anderen Sinn zu verstehen seyn.

10. Wie der Ausspruch des Apostels von Forcht und Zitteren zu verstehen seye.

Was soll ich dann förchten? worüber soll ich zitteren? daß, wann mich mein Gewissen keiner Sünd mehr anklaget, wann ich den Willen GOttes eyfrig suche in allem zu erfüllen, ich villeicht in keinem guten Gnaden-Stand seye, und ein böses Gewissen habe. Das will ja fürwahr Paulus nit sagen; gantz das Gegentheil erhellet aus selbigen Worten, cum metu & tremore vestram salutem operamini, heißt es; würcket eure Seeligkeit mit Forcht und Zitteren, so redet er dann an diejenige, welche ihre Seeligkeit würcken sollen: jener aber würcket seine Seeligkeit, welcher im Stand der Sünd und Ungnad bey GOTT ist: solcher würcket vilmehr seine ewige Verdammnuß: folgends sagt ers zu denen, welche im Stand der Gnaden würcklich begriffen, und mit einem guten Gewissen GOTT dienen. Was will er nun, daß dise förchten sollen? sollen sie förchten, daß sie kein gutes Gewissen haben: daß sie im Gnaden-Stand nit seynd? daß sie GOTT nit dienen? eine lächerliche Ermahnung wäre es, wann ich einem reysenden Fremdling, der mich fragte, wo der Weeg hingienge nach Trier, sagen thäte: du bist auf dem rechten Weeg, welcher dich gewiß nach Trier führen wird: gehe nur also gread fort; aber förchte allezeit, du seyest nit auf dem rechten Weeg. Diser wurde mich ansehen und vermeynen, ich spihlte den Narren mit ihm. Eine ungereimte Ermahnung wäre es, wann ich einem Kind thäte einen Krug darreichen, und darbey sagen: nun gehe nach Hauß darmit; aber förchte allezeit unterweegs, du habest keinen Krug mehr, welchen du doch in Händen tragest?

11. Nemlich wir sollen behutsam und forchtsam seyn, daß wir ins künfftig nit ablassen uns ser Heyl zu würcken.

Verständig wäre es sagen jenem Reysenden: du bist auf dem rechten Weeg nach Trier: gehe nur wohlgemuth fort; aber förchte, und trage Sorg, daß du dich nicht verirrest, und von dem rechten Weeg abkehrest, dieweilen hin und wider betrügliche Abweeg seynd. Verständig wäre es sagen disem Kind: gehe nach Hauß mit dem Krug; aber gehe zugleich forcht- und behutsam: halte denselben vest in Händen, damit er dir nicht entfalle, und in Scherben zertrümmere; sonsten kommest du zu Hauß nicht willkomm. Eben dises AA. hat der H. Apostel Paulus als ein für das Heil seiner Kinder sorgfältiger Vatter denen Philipperen, von welchen ihm bekandt ware, daß sie ihre Seeligkeit fleißig würckten, zur wahrnenden Lehr geben wollen: sie solten

nem-

nemlich förchtet, nicht daß sie ihre Seeligkeit nicht würckten; sondern, damit sie nicht aufhörten ferners ihre Seeligkeit zu würcken: sie solten sich wohl vorsehen, behutsam seyn, auf daß sie nicht von dem rechten Weeg zum Himmelreich, auf welchem sie damahlen glücklich wanderten, unter so vilerley Gefahren und Versuchungen irgendwo abirren, und sich widerum zu schwären Sünden verleyten lassen möchten: sie sollten alle Gelegenheiten zur Sünd sorgfältig fliehen, damit ihnen der Schatz der heiligmachenden Gnad, welchen sie in so gefährlichen Gefässen herumtrugen, nicht entfallen thäte.

12. Unterdessen können wir uns doch in gegenwärtiger Zeit darbey erfreuen.

So gehet dann die Forcht auf das zukünfftige, und nicht auf das verflossene, und gegenwärtige: und reimet es sich wohl zusammen: ich erfreue mich, daß ich bißhero den rechten Weeg zum Himmelreich gehalten: ich erfreue mich von Hertzen, daß ich mich annoch würcklich auf dem rechten Weeg zu meiner Seeligkeit befinde; jedoch will ich forcht- und behutsam seyn, damit ich von disem Weeg mich niemahlen verführen lasse. Ich erfreue mich von Hertzen, daß mich mein Gewissen keiner schwären Sünd mehr anklagt! jedoch will ich forterhin mich hüten mit allem möglichen Fleiß aus Forcht und Angst mein Gewissen durch eine fernere Sünd zu verunreinigen: Zitteren will ich auch für einen Schatten der Sünd. Ich erfreue mich von Hertzen, daß ich meinem geliebten GOtt bißhero treu gedienet hab, und annoch frotfahre selbigem HErrn den schuldigen Dienst zu leisten; ich will aber zugleich wohl Acht geben, damit ich in allen Umständen, und zu allen Zeiten meines Lebens biß an mein letztes End demselben getreu verbleibe.

13. Schluß die alleinige Sünd zu förchten, und sich in dem HErrn erfreuen.

Also lasset uns alle zusammen gedencken AA. also alle zusammen ein für allemahl den vesten Schluß machen: Unserem GOtt wollen wir dienen, so lang ein eintziger Bluts-Tropffen in unseren Aderen wird warm seyn: unserem GOtt wollen wir dienen; es mag uns auch im übrigen auf der Welt ergehen, wie es wolle: kein Gut soll uns so groß scheinen, kein Mensch so lieb, keine Freud so süß, kein Leyd so bitter, daß wir deßwegen unseren GOtt erzürnen, und den Weeg seiner Gebotten verlassen solten. Was wir zu förchten haben im Leben und im Todt, ist nichts als die eintzige Sünd: dise Forcht soll uns abhalten von allen Gefahren und bösen Gelegenheiten, um die süsse Gewissens Ruhe nicht zu verstöhren. Förchten wollen wir nicht allein augenscheinlich grobe Sünden, durch welche wir uns den allmächtigen GOtt zum Feind machen; sondern wir wollen uns auch hüten und förchten läßliche Sünden freywillig, bedachtsam, vorsätzlich zu begehren, um die angenehme Freundschafft, und kindliche Verträulichkeit mit GOtt nicht zu verminderen. Diser Vorsatz soll alle Tag in der Morgens Meynung erneuret werden, und, wan wir des Abends vor der Ruhe in Erforschung des Gewissens erfahren, daß selbiger Vorsatz des Tags hindurch seye ins Werck gestellt worden; alsdann können und wollen wir uns in dem HErrn erfreuen, daß wir annoch liebe Kinder, und Freund GOttes seynd, welche den Tag hindurch dessen getreue Diener abgeben haben. Allmächtiger, barmhertzigster himmlischer Vatter! sihe an disen guten Willen deiner Kinder, welche sich dir gantz mit Leib und Seel aufopfferen, und bereit anerbieten jederzeit in allen Umständen deinen allerheiligsten Willen zu erfüllen: du weist unsere Schwachheit und Unbeständigkeit; du sihest die vilerley Fall-Strick, welche uns von deinen und unseren Seelen-Feinden aller Orten ausgelegt werden: du verlassest aber niemahlen diejenige, welche auf dich vertrauen: bestättige dan mit deiner kräfftigen Gnad unseren gefaßten Schluß, auf daß wir unter deinem süssen Joch in der Ruhe unserer Seelen mit frölichem Hertzen dir so lang dienen; biß wir zu dir gelangen in die ewige Ruhe.

AMEN.

Vier und sibentzigste Predig

Von den Kennzeichen eines guten Gewissens.

Innhalt.

Wer wissen will, ob er in der That ein gutes Gewissen habe, der frage hierum sein eigenes Gewissen. Dominicâ in Septuagesimâ.

Vorspruch.

Voca operarios, & redde illis mercedem. Matth. 20.
Ruffe die Arbeiter / und gib ihnen den Lohn.

Eingang.

SIlich und recht also. Dignus est enim operarius mercede suâ, wie anderstwo CHristus sagt: dann ein Arbeiter ist seines Lohns werth, und dises ist das eintzige, welches den Taglöhneren ihre Arbeit und Mühe versüsset, und gelind machet, nemlich die fröliche Vertröstung auf den verdienten Lohn, welchen sie den Abend nach vollbrachter Arbeit zu gewarten haben. AA. alle miteinander, so lang wir leben, seynd wir von dem grossen Hauß-Vatter zu der Arbeit bedungen: Taglöhner seynd wir, deren eintziges Zihl und End ist, GOtt dienen, GOtt lieben, GOttes Gesatz halten, und dessen heiligsten Willen in allem erfüllen. Der Lohn, welcher uns am Abend, das ist am End des Lebens für dise unsere Arbeit versprochen worden, ist eine ewig währende Freud im Reich der Himmlen. O! wer solte nicht gern um einen so grossen Lohn eine so kurtze ungewisse Zeit arbeiten wollen? jedoch haben wir einen so gütigen und freygebigen GOTT, welcher mit der Belohnung nicht einmahl biß auf den Abend seine getreue Diener will warten lassen: schon würcklich, annoch unter währender Arbeit, im Leben gibt er denenselben einen mercklichen Theil der zukünfftigen Freuden, nemlich den Friden des Hertzens, die süsse Ruhe des Gewissens, die Freud an, und wegen ihrer würcklichen Arbeit, wovon bißhero weitläuffig gehandlet worden. Ja! werden einige gedencken: all dasjenige, was wir bißhero von dem guten Gewissen gehöret haben, ist überaus tröstlich und gewünscht für diejenige, welche ein gutes Gewissen besitzen: ich wolte mich auch wohl gern also ruhig im HErrn erfreuen, wann ich nur wüßte, daß ich in der That ein gutes Gewissen hätte, und bey GOTT im Gnaden-Stand wäre. Wer sagt mir das aber? Vernehmet hierüber AA. die Antwort in heutiger Unterweisung.

Vortrag.

WEr wissen will, ob er in der That ein gutes Gewissen hab/ der frage hierum sein eigenes Gewissen/ diſes wird sich selbsten ohnfehlbar zu erkennen geben/ obs gut oder böß seye. Ist der gantze Innhalt. Allerseeligste Jungfrau, Erfinderin und Ausspenderin aller Gnaden GOttes! erhalte heut bey deinem Sohn, wie du kanst, diſe Gnad denjenigen, welche ein böſes Gewissen haben, auf daß sie selbiges alsobald durch wahre Buß reinigen, denjenigen, die ein gutes Gewissen haben, damit sie dasselbe in der Reinigkeit erhalten, dir und deinem Sohn in Ruh und Freud der Seelen dienen mögen! Bereitet hierzu O heilige Schutz-Engel die Gemüther eurer Pfleg-Kinder!

Abhandlung.

1. Der Spiegel weiſet zum sicherſten aus, ob das Angesicht rein oder beſchmutzt seye.

EIne Weibs-Persohn, welche gern wissen will, ob sie schön seye, nett und sauber aufgeputzt, hat in ihrem gantzen Hauß-Rath nichts nothwendigeres, dessen sie schwärlicher entbehren kan, als den Spiegel: dann in diſem allein muß sie die gewisse Versicherung ihrer Gestalt auskundschafften. Wie so? kan sie doch ihre Magd, ihre Kinder hierüber befragen, und auf deren Urtheil sich verlassen? Nein. Diſe mögen sagen, was sie wollen, damit ist sie nicht zufriden: was verſteht sich die Magd, gedenckt sie, auf meinen Zierath und Manier zu kleyden? die kan ihre Hauben mit einem Griff des Morgens auch ohne Liecht gut genug aufſetzen. Die Kinder verstehen es noch weniger: diſe muß man annoch selbst anführen, und unterweiſen, wie sie sich ziehren und aufbutzen sollen: sie schwätzen etwas daher, geben so genau auf alles nicht Acht. So gar ihrem eigenen Mann trauet sie in diſem Handel am wenigſten: dann der bekümmert sich mit solchen Täntlereyen nicht, und hat nur bißweilen das Gelächter mit ihr, wann von dem Aufbutz die Red gehet. Sie will und muß vors erſt selbst den Augenschein darvon nehmen; nicht ehender ist sie ruhig, sondern imer in Forcht oder Argwohn, es möge hier und dort noch etwas am Geschmuck manglen, nicht alles in gehöriger Ordnung stehen, das Angesicht nicht sauber gnug abgewaſchen seyn, und so fort. Was ist dann endlich zu thun? wo wird sie diſes versichert gewahr. Der Spiegel muß es dann seyn; diſer ist der Richter, welcher das End-Urtheil über ihre Gestalt fällen kan: den fragt sie um Rath: hierin beſihet und betrachtet sie sich eine Viertel-Stund lang: was der anzeigt und præſentiret, dem glaubt sie: befindet sie sich hierin schön ausgezieret; alsdann ist sie zufriden, und kan sich sehen laſſen.

Vergiebt mirs AA. daß ich eine so weibiſche Gleichnuß hiervor bringe in einer so ernſtlichen Materi: nicht beſſer habe ich entwerffen können die heilige Bekümmernuß einer frommen andächtigen Seel, deren höchſte und eintzige Beſchäfftigung und Sorgfalt ist um ihrem GOtt zu gefallen, vor deſſen Augen jederzeit von Sünden rein, an Tugend und guten Wercken schön zu erſcheinen, und hierdurch endlich bey denſelben in den Himmel zu kommen. Wie gröſſer nun aber diſe Sorgfalt ist; deſto mehr wachſet unterweilen bey ihr die Unruhe, Verſtöhrnuß, zweifelhafftige Angst und Forcht, ob sie auch in der That ihrem GOTT gefalle: ob sie rein und schön vor deſſen Augen seye: ob sie in einem so guten Gewissens-Stand sich befinde; daß, wann sie darin ſterben ſolte, sie ihre ewige Seeligkeit vor gewiß zu gewarten habe? Allein, wer will sie deſſen überreden können? man sage ihr vor zum Troſt, was man immer wolle; alles hilfft nichts: es findet bey ihr keinen so ſtarcken Glauben, daß ihr dardurch die unruhige Forcht benommen werde; Es sagen die Prediger aus dem unfehlbaren Göttlichen Wort: Erfreuet euch alle, die ihr dem HErrn dienet: enthaltet euch nur von Sünden: liebet euren GOTT von Hertzen; alsdann könt ihr alle Angst fahren laſſen: GOTT verlangt einen zufridenen frölichen Dienſt ꝛc. Ja! hat sich wohl geprediget! das glaub ich wohl, gedenckt sie: was wiſſen die Prediger von dem innerlichen Stand meiner Seel? Es sagt der Beicht-Vatter, da diſer nunmehro auf ihr offtermahliges Angeben von ihrem Gewiſſen sichere Kundſchafft hat: seye zufriden: was du in diſem oder jenem Punct förchteſt, da ist nichts daran: es seynd nur eytle, unnützliche Phantaſeyen: du haſt nun deiner Schuldigkeit gnug gethan: du biſt auf dem rechten Weeg zum Himmelreich: fahre auf ſolche Weiß zu leben

2. Solcher Spiegel ist einem jeden sein eigenes Gewiſſen, in welchem er ſehen kan, ob ſeine Seel von Sünden rein oder beflecket seye.

nur

nur kühnlich fort, und erfreue dich im HErrn. Nein! das ist annoch nicht genug um dieselbe in Ruh und Frid zu stellen: sie förchtet und argwohnet, es möchte ihnen ergehen, wie jenem Volck, welches durch den Propheten Isaias von
Isaiæ 3. GOtt gewarnet worden: populе meus, qui te beatum dicunt, ipsi te decipiunt: mein Volck, die dich seelig sprechen, die betrügen dich. Was Raths dann? anderen wilst du nicht glauben? du wirst doch wohl deinen eigenen Augen glauben? so gehe dann hin vor den Spiegel und besihe dich selbst, wie du gestaltet seyest. Wo finde ich den Spiegel? den eigenes Gewissen ist solcher, und zwar unbetrüglicher Spiegel, welcher dir vor gewiß hell und klar anzeigen wird, in was vor einem Stand sich deine Seel befinde: ob sie vor den Augen GOttes rein und schön, oder beschmutzt und häßlich seye.

3. Das Gewissen ist die nächste und letzte Regul alles Bösen und Gutens.

Der heilige Gregorius Nazianzenus nennet das Gewissen einen Richter, welchen GOtt an statt seiner dem Menschen vorgesetzt, um den letzten Ausspruch und End-Urtheil zu fällen über alles was böß, über alles was gut geschicht, und zwar mit so grosser Authorität und Vollmacht, daß GOTT selbst alsobald dessen Ausspruch unterschreibe, das jenige für gut annehme, was das Gewissen gut heisset: das jenige als böß verwerffe, was das Gewissen für böß erkennet: hab ich meinem Gewissen ein Genügen gethan, so hab ich auch meinem GOTT genug gethan; gibt mich mein Gewissen schuldig, so bin ich auch vor GOtt schuldig, überzeuget, straffet, verdammet mich mein Gewissen nicht, so wird mich ebenfals GOtt nicht überzeugen, straffen, noch verdammen. Dahero das Gewissen in der hohen Schul ausgegeben wird für die letzte und nächste Regul und Richt-Schnur alles Bösens und Gutens: welcher ich nach einhelliger Lehr aller Catholischen Gotts-Gelehrten in meinem Thun und Lassen dergestalt jedesmahl schuldig bin zu folgen und gehorsamen; daß, wo ich wider mein Gewissen handle, ich ebenfalls wider GOtt handle, also daß ich nichts Guts, noch GOtt Gefälliges verrichten kan, ob es schon an ihm selbsten ein gutes GOTT gefälliges Werck wäre; es seye dann, daß mein Gewissen vorerst selbiges für gut, und GOtt gefällig halte: also daß ich keine Sünd begehen kan, solte ich schon in der That etwas thun, welches mir von GOtt verbotten; es seye dann, daß mein Gewissen erkenne und mir bezeuge, daß ich übel thue, oder doch daß ich daran verständig zweiffle, ob es übel seye: also daß ich in der Wahrheit sündige, ob schon das Werck so ich verrichte an ihm selbsten nichts Böses, ja gut und heilig wäre; wann mein Gewissen auch aus einem Fehler urtheilet, oder aus verständiger Ursach daran zweifflet, es seye mir nicht zugelassen was ich thue; also daß ich in der Wahrheit etwas Guts verrichte, ob schon das Werck an ihm selbsten sündhafft wäre: wann mein Gewissen mir für gewiß eingibt, es seye ein gutes GOtt gefälliges Werck, was ich vorhab.

4. Welcher ich allezeit zu folgen schuldig bin, wird durch Geschichten erkläret.

Exempel-weiß: vorsetzlich lügen: einen anderen todtschlagen, oder dessen Leben freywillig verkürtzen, ist unfehlbar gewiß, daß solches von GOTT verbotten, und in keinen eintzigen Umständen zugelassen seye; sollte jedoch einem Einfältigen sein Gewissen einreden, er thäte wohl, und wäre schuldig um seinen Neben-Menschen vom Todt zu erretten, eine Lug zu begehen: er thäte wohl, und wäre schuldig, um einem Krancken von den Schmertzen abzuhelffen, selbigem den letzten Stoß zu geben; diser könte, ja müßte auch hierin seinem Gewissen folgen: also schreibt unser Pater Vasquez, er habe einen Bauren angetroffen, welcher die Sterbende von der einen Seit zur andern mit Gewalt herum gedrehet, auf daß die Seel desto früher ausfahren möchte, und vermeinet, er thäte hierdurch ein Werck der Christlichen Lieb und Barmhertzigkeit: indem er auf solche Weiß die Sterbende aus ihrer Quaal und Angst desto früher erlösete. Widerum ists bekannt von einem in Spanien, welcher die kleine Kinder von den Türcken heimlich aufgesucht, getaufft, und alsobald getödtet, damit sie nicht widerum unter die Türcken geriethen, und hernacher ewig verdammt würden. Mit solcher That hat er sich eingebildet, wunderwas Grosses ausgerichtet zu haben für die Ehr GOttes, und der Seelen Heyl; indem er auf die Weiß solche Kinder zum Himmel gebracht, welche sonsten auf ewig würden seyn verdammt worden. Dise und dergleichen, sage ich, haben in der That nicht gesündiget, sondern ein gutes Werck verrichtet. Wie so? Lügen, todschlagen ist ja von GOtt verbotten? das ist wahr, und deßwegen haben sie etwas verrichtet, welches an ihm selbsten sündhafft ware, weilen aber ihr Gewissen solches ihnen dahmalen nicht verbotten, sondern gutgeheissen; deßwegen haben sie vor GOtt keine Sünd begangen; ja weilen ihr Gewissen Zeugnuß gegeben, daß sie hierzu ver-

verbunden wären; waren sie schuldig solches zu thun, und hätten es ohne Sünd nicht dörffen auslassen. Hingegen ohngewaschen aus dem Hauß gehen: ohne vorher ausgespühlten Mund die heilige Communion empfangen: am heiligen Christ-Tag nur eine Meß hören: am H. Char-Freytag das Mittagmahl, wie gewöhnlich einnehmen, und dergleichen mehr, vermeynen einige in ihrem Gewissen, das seye eine Sünd, wiewohlen es keine Sünd ist; und dannoch sündigen dise in der That, so offt sie wider solches Gewissen handlen. Eine so grosse Authorität und Vollmacht hat unser eigenes Gewissen von GOtt empfangen, an statt dessen über all unser Thun und Lassen den letzten unbetrüglichen Ausspruch zu thun, ob es böß oder gut seye. Wann ich mich demnach in meinem Gewissen besehe und betrachte, und mich in demselben in würcklich vorhabender That von Sünden rein und ohne Schuld befinde, so bin ich gewiß und versichert, daß ich ebenfalls bey GOTT rein und ohne Schuld befunden werde, und kan, was dise That anbelangt, mich ruhig im HErrn erfreuen.

5. Worin das gute oder böse Gewissen bestehe, was das gegenwärtige Thun und Lassen betrifft.

Ja! denckt ihr: anjetzo seynd wir eben weiß, wie zuvor: was ist dann das Gewissen eigentlich für ein Dieng? ist es ein Männlein, so in meinem Hirn oder Hertzen sitzet, um mir Antwort zu geben, wann ich das selbige befrag, wie es mit meiner Seel stehe: ist es aber ein Spiegel; wo gelange ich dann darzu um mich darin zu besehen? ein nutzliche Frag AA. wahr ist es, es wird so offt gesagt vom guten und bösen Gewissen: ein jeder berufft sich darauff: ich kans, heist es, mit gutem Gewissen nicht thun, es ist wider mein Gewissen, und so weiters fort: und verstehen es doch vile nicht, worin das Gewissen bestehe. So vernehme dann die Antwort mit kurtzen Worten: dein Gewissen ist nichts anders, als dein eigenes redliches Urtheil und verständige Meynung, welche du hast von deinem Thun und Lassen. Und zwar, was das Werck betrifft, so du jetzt verrichten wilst, urtheilst, oder vermeinst du ohne allen einfallenden Zweifel das Werck seye dir zugelassen, du thätest wohl, so verrichtest du es mit einem guten Gewissen, und thust wohl darbey; urtheilest du aber, oder hast du aus verständigen Ursachen einen Zweiffel, daß es dir nicht zugelassen seye, so verrichtest du das Werck mit einem bösen Gewissen und thust eine Sünd, es mag das Werck seyn an sich selbsten wie es immer wolle, gut oder böß, von GOtt gebotten, oder verbotten.

6. Woraus vile ihren bißherigen Irrthum abnehmen können.

Aus disem folget erstlich, was eine unverständige vergebliche Forcht und Angst ein Mensch habe, welcher etwas begangen hat, so ihm damahlen, als er es begangen, nicht einmahl in den Sinn gekommen, daß solches etwas Ubels wäre, nachgehends aber höret, es seye eine Sünd; O! da ist alsbald Holland in Noth! O mein GOtt! denckt er voller Unruh: das hab ich schon öffters gethan, ich habs noch niemahlen gebeichtet! was Raths? so seynd nun alle meine bißherige Beichten nichts nutz? Ey Geckerey! sündigen kan man nicht, man muß dann selbst die Sünd erkennen, oder doch daran verständig zweifflen dazumahl, wann man die vermeinte Sünd begehet: solche Erkantnuß aber, oder solchen Zweiffel hast du damahl nicht gehabt. Was einmahl wohl und ohne Sünd geschehen ist, das kan durch keine darauf folgende Wissenschafft zu einer Sünd werden: zu was End plagst du dich dann, laß es tausendmahl verbotten seyn, ja die schwärste Sünd auf der Welt; frage dein Gewissen, das ist dein eigenes Urtheil, ob du damahlen vermeint oder gezweisflet, es wäre eine Sünd? antwortet es dir, nein; so seye ruhig: du bist zu nichts schuldig, nicht einmahl selbiges in der Beicht zu offenbaren, dieweilen es keine Materi zur Absolution ist. Hingegen folgt es zum zweyten, was ein grober Irrthum es seye derjenigen, welche anfänglich etwas gethan, welches sie damahls vermeint gröblich verbotten zu seyn, nachgehends aber gewahr werden, daß es in der That keine Sünd gewesen; O! O! gedencken sie voller Freud: das ist gut, nun bin ich aller Sorgen frey: habs nicht nothwendig zu beichten, dieweilen ich nichts Ubels gethan hab wie ich jetzt höre. Still, nein! so geschwind ist es nicht ausgemacht, die Sünd ist ein für allemahl vollbracht: dieweilen du in deiner Einbildung damahlen Ubels gethan: diese bleibt eine Sünd, ob du schon anjetzo die Sach besser verstehst, mithin muß sie nothwendig bereuet, und in der Beicht offenbahret werden.

7. Absonderlich die Elteren, welche den kleinen Kinderen Sünden machen wo keine Sünd ist.

Es folgt zum dritten wie gar ungescheid handlen diejenige Elteren und Hauß-Mägd, welche, um die Kinder in der Zucht zu halten, oder vom Bösen abzuschröcken, zuweilen mit lauter Sünden heran gezogen kommen, wo doch keine Sünd ist, oder dieselbe ihnen vil grösser einpredigen, als sie in der That seynd: schmeist

schmeist das Kind, wann es das Honig, oder den Butter abgeleckt, aus Verwehntheit das Brod hinweg; still! sagen sie: die Kinder, welche solches thun, kommen in die Höll. Den Elteren ungehorsam seyn, einem anderen ein schlechtes Maul machen ist ein Todt-Sünd. Welche auf den Strassen so verwehnt herum laufen, kommen in die Höll: hüte dich, daß du nicht lügest; dann Lügen ist eine grosse schwäre Sünd. Und so weiters fort in vilen anderen Sachen. Solche Manier die Kinder zu instruieren, taugt absolut nicht O Elteren! man muß ihnen keine Sünd einschwätzen, wo keine Sünd ist, noch dieselbe grösser machen als sie ist: auf solche Weiß lernen die unschuldige Seelen in der That etwas Ubels thun: dann wann sie zum Verstand kommen, weilen in ihrer Einbildung und Urtheil all das jenige, was ihnen so offt ist eingeprediget worden, kleben bleibt, und dergleichen bey ihnen für eine Sünd passiret, thun sie es manchmahl doch, und begehen also wider ihr eigenes Gewissen eine Sünd, wo doch keine Sünd ist. Ey! andere Mittel seynd es, um die Kinder in der Zucht zu halten: drohet ihnen, wann sie es vermachen, mit der Ruth, und wo sie sich nicht bessern, schlaget in Gotts Nahmen darauf: das ist nicht so gefährlich, und wird besser helffen, als solche unverständige Bedrohungen mit den Sünden.

8. Woraus man erkennen könne, ob man ein böses Gewissen habe, was die begangene Sünden, und den gegenwärtigen Seelenstand betrifft.

Nun von dem Gewissen zu reden, so vil das verflossene Leben betrifft, wovon wir heut hauptsächlich handlen: ob ich mich anjetzo in gegenwärtiger Zeit, von schwären Sünden frey, und in einem guten Stand mit GOtt befinde, also, daß ich mich ruhig und zu friden darin erfreuen könne; dises ist abermahl nichts anders, als mein eigenes Urtheil von meinem theils verflossenen, theils gegenwärtigen Leben, ob dasselbe bißhero böß gewesen, und annoch böß seye, oder ob es gut gewesen und annoch gut seye: sehe ich dises mein Urthell an; so finde ich unfehlbar, ob ich habe ein gutes oder böses Gewissen vor GOTT. Also der heilige Thomas von Aquin mit schier allen GOtts-Gelehrten. Ein böses Gewissen hast du, wann du entweder nach fleissiger Erforschung aus gewissen verständigen Ursachen urtheilest, und mit Wahrheit sagen kanst: nach empfangenem heiligen Tauff hab ich tödtlich gesündiget mit völliger Vernunfft, und damahliger Erkandnuß, daß es eine schwäre Sünd gewesen: wann du zugleich verständig urtheilest, und mit Wahrheit sagen kanst: eine aus disen begangenen schwären Sünden habe ich noch niemahlen bereuet, oder niemahlen recht gebeichtet. Oder wann du verständig urtheilest, und mit Wahrheit sagen kanst: ich hab jetzt würcklich ein Verlangen, und wohlbedachten Willen wider das göttliche Gebott gröblich zu handlen: oder ich bin im Zweiffel, ob dises, jenes zulässig seye, welches ich doch nicht gedencke zu besseren, noch zu unterlassen. Sihe das ist ein böses Gewissen, und hast du ein solches; dabey wirst du, glaube mir, nicht lang Ruhe haben, wann annoch eine kleine Forcht des höllischen Feurs, eine kleine Begierd und Hoffnung deiner ewigen Seeligkeit bey dir übrig ist: dann hieraus entstehet alsobald der bittere Stachel, oder wie man zu sagen pflegt: der nagende und beissende Wurm des Gewissens: gleichwie nemlich ein Wurm, welcher in einem Apffel wachset, denselben hin und wider durch sein nagen allgemach ausfrisset, daß er den Geschmack und die Farb verliehret, und endlich gar verfaulet: eben also macht es in der Seel des Menschen das böse Gewissen, das ist, der verdrüßliche bittere Gedancken, welcher ihm seine Häßlichkeit gleichfals im Gesicht vorwirfft: ich hab gesündiget! ich hab GOtt beleydiget! ich hab annoch keine Freundschafft mit GOtt gemacht! ich hab GOTT zu einem geschwornen Feind, welcher mich allenthalben in seinem Gewalt hat! ich hab den Himmel auf ewig verlohren, ich bin ein Kind der ewigen Verdammnuß, ich hab das Blut JEsu Christi mit Füssen getretten: und zwar wegen einer so liederlichen viehischen Lust, um einem sterblichen Menschen zu gefallen, um ein so geringes Gut, dessen ich so leicht hätte entbähren können! stirbe ich, so fahre ich auf ewig unter die Teuffel zur Höllen! dise und dergleichen Gedancken seynd die scharpffe Zähn, mit welchen des Sünders Hertz zerbissen wird, und weilen dise Gedancken öffters wider seinen Willen sich eindringen, und beständig anhalten; tragt solcher unglückseeliger Mensch seinen eigenen Scharffrichter im Gemüth stets herum, also daß er keine Ruh, keine Zufridenheit! keine wahre Freud jemahlen geniessen kan. Wie der König David nach vollbrachter Sünd von sich selbsten mit seufftzen und jammeren bekennt: iniquitatem meam ego cognosco, & peccatum meum contra me est semper: Ich erkenne meine Ubertrettung und meine Sünd ist allzeit wider mich, welche mir des Nachts den Schlaff unterbricht, den Tag hindurch alle Ergötzlichkeit bitter macht: non est sanitas in carne meâ à facie iræ tuæ, non est Psal. 50. Psal. 37.

pax

pax ossibus meis à facie peccatorum meorum, es ist nichts gesundes an meinem Fleisch vor dem Angesicht deines Zorns: kein Frid ist in meinem Gebein vor dem Angesicht meiner Sünden ꝛc. wohl wahr ist es was der heilige Bernardus sagt: nulla pœna major est mala conscientiâ, keine Straff ist grösser, als die Peyn des bösen Gewissens. Nun sage an, der du so angsthafft zweiffleſt, ob du in einem guten Seelen-Stand seyest, empfindest du in deinem Gemüth dergleichen bittere Verweisungen, welche dir die begangene, annoch nicht bereute Sünden immerdar vorwerffen? kanst du gescheid urtheilen und mit Wahrheit gestehen: ich hab tödlich gesündiget, und hab dise Sünd noch niemahlen bereuet und gebeichtet? und so fort, wie anjetzo geurtheilet worden. Kanst du aber dises nicht urtheilen, noch mit Wahrheit sagen; so bist du versicheret, daß du kein böses Gewissen habest, noch so vil an dir ligt, in einem bösen Seelen-Stand dich befindest.

6. Woraus man abnehmen könne das gute Gewissen und den guten Stand der Seelen.

Hingegen wann du nach reifflicher Erwegung urtheilest und erkennest! so vil mir bewust, hab ich niemahl eine schwäre Sünd in der Beicht ausgelassen: so vil mir bewust, hab ich mich jedes mahl zur Beicht, so gut ich gekönt, bereitet: meine begangene Sünden hab ich von Hertzen bereuet: es ist mir annoch würcklich leyd, daß ich jemahlen meinen geliebten GOTT gröblich beleydiget hab: hätte ichs noch zu thun, es solte mir in Ewigkeit nicht geschehen. So vil mir bewust, hab ich nach damahliger Sünd keine Todt-Sünd wissentlich mehr begangen. So vil mir bewust, hab ich kein frembdes Gut, oder etwas anders wider zu erstatten. Ich hab mich bißhero beflissen meines Stands und Ambts Schuldigkeiten gemäß das Gesatz und Willen GOttes zu erfüllen: ich bin bereit und ernstlich entschlossen, förterhin so lang ich leben werde, selbige genau zu erfüllen, niemahlen freywillig mit einer schwären Sünd GOTT zu verlassen, solte ich schon ehender alles in der Welt verliehren und sterben müssen. Wann du, sprich ich, dises mit Wahrheit gedencken kanst; alsdann bist du noch darzu gewiß, mit einer menschlicher Weiß unfehlbaren Gewißheit, woran keiner verständig zweifflen kan, daß du ein gutes Gewissen habest, und im Gnaden-Stand bey GOTT dich befindest. Conscientia munda est, seynd die Wort des heiligen Isidori, quæ nec de præteritis juste accusatur, nec de præsentibus juste delectatur: Ein reines Gewissen ist es, welches weder sich selbsten aus billichen Ursachen anklagt wegen den begangenen Sünden, weder ein billiches Gefallen hat an den gegenwärtigen Sünden. Mercket: aus billichen Ursachen: dann diejenige, welche mit Scruplen, das ist mit unruhigen Aengstigkeiten geplagt werden, haben keine billiche Ursachen, noch in dem jenigen Punct, worin sie scrupulos seynd, kaum jemahlen ein wahres gesundes Urtheil, sondern lautere Phantaseyen und Einbildungen: dise sündigen auch kaum jemahlen im selbigen Punct, ob sie schon ihnen einbilden, daß sie sündigen: denen kan nicht anderst geholffen werden, als daß sie ihrem Beicht-Vatter und dessen Urtheil blind gehorsamen, nicht anderst, als wann ein Engel vom Himmel, ja GOtt selbsten ihnen zureden thäte. Im übrigen, non dubitet, sagt rund heraus der göttseelige Taulerus ein in geistlichen Sachen erfahrnester Mann: non dubitet sibi adesse Deum, qui timet, & cavet mortalia. Wer da schwäre Sünden förchter und fliehet; non dubitet, der soll nicht einmahl zweifflen, er habe einen günstigen GOtt bey sich.

10. Erstes Zeichen des Gnaden-Stands.

Dise Gewißheit wird um so vil mehr noch gröſſer und versicheret; wann du gescheid urtheilen, und bey dir bekennen kanst, daß du dich bißhero eine lange Zeit, zum Exempel, etliche Monath hindurch nach einander von allen schwären Sünden enthalten habest. Da mihi animam, spricht der heilige Bernardus, cui vivere Christus non tantùm sit, sed & jam diu fuerit &c. non ambigo sponsum adesse. Zeige mir eine Seel; deren Leben Christus nicht allein würcklich ist, sondern auch vorlängst schon gewesen ꝛc. non ambigo, da ist mir kein Zweiffel daran, daß solche bey ihrem Bräutigam wohl stehe. Dise ist nemlich eins aus den gewissesten Zeichen der erhaltenen Freundschafft GOttes: dann so günstige, besondere, kräfftige Gnaden, mit welchen ein schwacher Mensch unter so vilerley Gelegenheiten und Versuchungen sich lange Zeit nach einander von einem tödlichen Fall frey und aufrecht haltet, GOtt der HErr ja so leicht nicht geben wird dem jenigen, welcher in einem bösen Sünden-Stand ist. Die Perlein wirfft man nicht vor den Schweinen; vilweniger theilet GOTT seine besondere Gunst und Wohlthaten unter seinen Feinden aus. Dahero, wie die heilige Vätter und alle GOtts-Gelehrte davor halten, auch die Erfahrnuß selbst es genug ausweiset, ist eine höchst beschwärliche

Sach, daß einer, welcher eine Todt-Sünd würcklich auf seiner Seel sitzen hat, sich lange Zeit von neuen Sünden enthalte. Das erste und vornehmste, welches man einem Sünder rathen und einpredigen muß, ist dises, daß er die Buß nicht lang aufschiebe, sich aus dem elenden Sünden-Stand, und aus der Feindschafft mit GOTT, so geschwind er nur kan, suche herauszumachen: dann wie länger er darin verharret; desto mehr nehmen die göttliche Gnaden ab: desto mehr werden die Sünden überhäuffet. Folgends, wann du lange Zeit nach einander nach geschehener Buß dich von allen schwären Sünden enthalten hast; so hast du ein gutes Zeichen, daß du bey GOtt in Gnaden stehest.

II. Zweytes Zeichen.

Letztlich spührest du nicht unterweilen in deinem Hertzen eine inbrünstige Lieb zu GOTT, und Verlangen demselben etwas Gefälliges zu leisten, und nach dessen heiligen Willen ihm rechtschaffen zu dienen? kommt dir nicht ein innerlicher Schröcken an, wann du vermeinest wie greulich und lasterhafft hier und dort von den Menschen GOTT erzürnet werde? erfreuest du dich nicht, wann du sihest, daß der HErr offentlich von einem gantzen Volck geehret und gelobt werde? spührest du nicht einen innerlichen Verdruß an dir selbsten, wann du in Erforschung deines Gewissens wahrnimmst, daß du wohl bedachtsam und fürsätzlich auch eine läßliche Sünd wider GOtt begangen habest? bist nicht unruhig biß dahin, daß dieselbe in der Beicht widerum abgemacht? dises ist widerum ein ohnfehlbares Zeichen, daß du dich im Gnaden-Stand befindest, und von GOtt geliebt werdest. Der HErr bekennt es selbst: Ego diligentes me diligo, ich liebe die mich lieben. Prov. 8. Solte ich schon hundert tausend Millionen Sünden gethan haben: erwecke ich nur in einem Augenblick eine vollkommene Lieb zu GOTT, wie David gehabt, da er aus einem Lieb- und Reu-vollen Hertzen gesprochen: peccavi Domino, ich hab dem HErrn gesündiget; so seynd mir alle dise Sünden auf einmahl vergeben, und werde hinwider von GOtt geliebet. Ist eine ungezweifflete Wahrheit in der hohen Schuhl. O! ruffet voller Trost und Freud der heilige Bernardus: non timeo, quia amo, ich förchte nicht, weilen ich liebe. Wie so heiliger Bernarde? dieweilen ich eben hieraus versichert bin, daß ich von GOtt wider geliebt werde: Ego verò amans amari me dubitare non possum, non plusquàm amare: Wann ich aber GOtt liebe; so kan ich eben so wenig zweifflen, daß ich von ihm geliebet werde; wie wenig ich zweiffle kan, daß ich ihn liebe. Nun aber alles dises, was bißhero gesagt worden, kan ein jeder wissen und unfehlbar wissen aus seinem eigenen Gewissen, wann er nemlich sich selbsten fragt, was er urtheile: dann ich kan und muß ja wissen, was ich urtheile, ob ich wissentlich gesündiget, ob ich wissentlich die Sünd in der Beicht ausgelassen: ob ich meine begangene Sünden verfluche und bereue: ob ich GOtt von Hertzen liebe, und gesinnet bin, demselben förterhin beständig zu dienen? Schlüßlich ist einer aus euch AA. (wie ich hoffe, oder zum wenigsten wünsche, daß alle mit einander seyn werden) welcher solches Urtheil, wann er verständig und redlich sich selbsten betrachtet, von sich fällen kan; dem sage ich mit hertzlicher Glückwünschung; deine Sach steht wohl: du hast ein gutes Gewissen: du bist ein Freund, ein geliebtes Kind GOttes, und solltest du jetzt sterben, ein Erb des ewigen Himmelreichs: erfreue dich in dem HErrn: seye ruhig und zu friden: sage dem lieben GOtt Danck, und was ich nur mit dem alten Tobia zur Warnung hinzu setze: Cave ne aliquando peccato consentias, & præcepta prætermittas Dei Domini nostri. Tob. 4. Hüte dich, daß du nimmer hinfüro in eine Sünd verwilligest und unterlassest die Gebott unseres HErrn unsers GOttes. Mithin ist die gantze Sach abgemacht.

12. Antwort auf vielerley Zweiffel, was in dem selben zu thun seye.

Nein! sagst du, warte ein wenig: sie ist noch lang nicht abgemacht. Was dann? ob ich schon für gewiß nicht urtheilen kan, daß ich würcklich noch eine schwäre Sünd auf mir sitzen habe; villeicht bin ich doch noch an einer schuldig, welche mir nicht bewust ist? ja! ob ich schon vermeine ich hätte alles redlich gebeichtet; villeicht fehle ich in meinem Urtheil? villeicht ist noch eine, welche mir aus der Gedächtnuß ist gangen, niemahlen offenbahret worden? So! villeicht habe ich dazumahl mich nicht genug examiniret? villeicht die Sach nicht klar genug expliciret? was mehr? villeicht habe ich keine rechtschaffene übernatürliche Reu und Leyd erweckt? wohl! villeicht hat der Priester mich nicht recht absolviret? das könnte wohl seyn. Villeicht bin ich nicht einmahl recht getaufft. Villeicht, O! höre auf! sonst wird es deß Villeichts heut kein End. Sehet, also plagen und zermarteren sich vile Seelen; als wann darin die Fromm- und Heiligkeit bestunde, daß sie sich selbsten überreden, sie seyen nichts nutz: als wann sie nothwendig

dig alles, so nicht Nägelvest ist, hervorsuchen müssen, um sich zu beunruhigen, und im göttlichen Dienst zu verstöhren? auf all dein voriges Villeicht antworte ich mit einer eintzigen kurtzen, auf die GOttes-Lehr gegründeten Antwort: so lang es bey dem Villeicht bleibet, ohne verständige Ursach zu zweifflen, daß du daran eine grobe Schuld habest; so lang hat alles nichts ein Härlein zu bedeuten, und thust du ungescheid, wann du jemahlen dein Villeicht einen ernsthafften nachsinnenden Gedancken gönnest. Bist du gewiß, nachdem du bißhero dein Bestes gethan, und menschlichen Fleiß angewendet hast, daß du eine schwäre Sünd, welche dir erst anjetzt beyfallet, noch niemahlen gebeichtet habest? beichte dieselbe anjetzo: es ist nothwendig deßwegen alles übrige zu widerholen. Bist du gewiß, daß du einen gröblichen Mangel begangen habest in erforschen vor, oder expliciren in der Beicht, erforsche und explicire dasselbe jetzt besser, wann du kanst: wan du nicht kanst; so sage allein; ich hab mich einmahl schwärlich versündiget, wie ich damahlen wohl erkennt hab, da ich mich nicht recht examiniret, oder die Sach nicht recht expliciret: worin aber, das weiß ich nicht mehr, ist es gewiß, daß du keine rechte Reu und Leyd gehabt? bereue und beichte die Sünden anjetzo, bist du gewiß, daß dich dein Beicht-Vatter nicht recht absolviret? beichte einem andern der es besser macht. Bist du gewiß, daß du nicht recht getaufft seyest? lasse dich noch heut tauffen, und alsdann bedarffst du nichts von deinem vorigen Leben zu beichten. Bist du aber alles dessen nicht gewiß (wie du dann keine vernünfftige Ursach zum Zweiffel hast) so gibe die Sorg auf, du hast das jenige gethan: was dein Gewissen selbst dir nicht aufweiset, solches als eine Sünd wird dir GOtt nicht abforderen. Hättest du schon eine schwäre Sünd in der That ausgelassen, wovon du nichts weist; so bist du doch zu nichts mehr schuldig, als allein daß du dieselbe beichtest, wañ sie dir für gwiß einfallet.

13. Trost für diejenige, welche mit dergleichen Zweifflen beunruhiget werden.

Ja wie? (ey ists annoch nicht genug?) wann ich dann in der That annoch eine schwäre Sünd niemahlen gebeichtet hätte; wie wird es mir dan ergehen? so ist die eine Sünd mir ja nicht vergeben? so werde ich wegen der einen Sünd verdañt werden? das ist mir aber ungelegen. Das glaub ich wohl, allein so wird man nicht verdammt. Eine schwäre Sünd must du wissen, wird niemahlen vergeben ohne die andere: folgends, wañ ich recht absolviret werde, werde ich von allen Sünden, woran ich noch schuldig bin, zugleich auf einmahl absolviret, sie mögen mir bekañt seyn oder nicht: sie mögen offenbaret seyn oder nicht, solte ich schon hundert heimliche Tod-Sünden auf mir haben sitzen gehabt. Gesetzt nun noch mehr, du seyest aber durch deinen eigenen Fehler, oder durch den Fehler des Priesters ein, zwey, dreymahl, ja mehrmahlen nicht recht absolvirt worden: gesetzt du habest öffters keine rechtschaffene Reu und Leyd gehabt; du hast ja doch wohl einmahl deine Sünden recht bereuet, absonderlich wann du einmahl mit möglichem Fleiß ein General-Beicht angestellt, du bist ja doch wohl einmahl recht absolvirt worden, wie kanst da hieran vernünfftig zweifflen? wann ein Mensch sein Bestes thut, sagt der grosse Theologus Franciscus Suarez. und öffters mahl beichtet, wann er sein Bestes thut, und offtermahlen sich bemühet eine übernatürliche Reu und Leyd über seine begangene Sünden zu erwecken; so ist es menschlicher Weiß nicht möglich, daß er nicht unterweilen eine wahre Reu habe, und von den Sünden gereiniget werde, wann die göttliche Verheissungen wahr seynd: non videtur possibile, quia aliquando veram contritionem eliciat &c. folgends bist du durch die einmahlige wahre Reu und Leyd, und Loßsprechung von allen vorigen, wissentlichen und unwissentlichen Sünden absolviret und befreyet worden. Gesetzt zum Uberfluß, damit du nichts weiters einwenden könnest, du seyest niemahlen recht absolviret, du seyest so gar nicht recht getaufft (an welchem allem doch zu zweifflen keine verständige Ursach für dich seyn kan) hast du nur einmahl eine vollkommene Lieb zu GOtt erweckt; durch diese bist du versichert in den Gnaden-Stand gesetzt worden, als welche Lieb der Tauff der Begierd genennt wird. Was kanst du nun zu mehrerer Versicherung weiters verlangen? ich glaube, du woltest wohl gern schon anjetzo in den Himel einsehen, oder wohl gar allda Possession nehmẽ, damit du ausser aller Forcht der Seeligkeit vergewisset wärest? ja! ich wolte auch wohl allda bey dir seyn; aber warte noch ein wenig: es wird einmahl die gewünschte Stund kommen: liebe allein GOtt von gantzem Hertzen über alles; so bist du eines guten Stands im Leben versichert: fahre fort GOtt von gantzem Hertzen biß an dein End zu lieben; so bist du darbeynebẽ des ewigen Himelreichs versichert.

14. Ermahnung an diejenige, welche ein gutes Gewissen haben daß sie sich im HErrn erfreuen.

Unterdessen geniesse in Ruhe und Zufriedenheit des Trost-vollen Himels, welchen dir annoch im währenden Leben das gute Gewissen ausmachet. Des Trost-vollen Himels, sprich ich: dann was könte bey so gestellter Sach ein Mensch, welcher sich, wie bißhero gemeldet ist, in seinem Gewissen, und eigenem Urtheil frey und versichert weißt, im Leben zu förchten haben? wie soll er sich nicht billich erfreuen; indem er, es widerfahre ihm auch, was es immer wolle, sich stäts trösten kan mit disem freudenreichen Gedancken: ich bin mir keiner Sünd bewust, ich bin ein Freund GOttes: ich

werde von GOtt geliebet, welcher Sorg über mich traget, mehr als ein Vatter über sein liebes Kind? was kan er mehr wünschen und verlangen, als die Gunst und Freundschafft des allerhöchsten HErrn: Hoc uno tantùm indigeo, mag er wohl mit zufridenem Hertzen sagen, was vor disem der Patriarch Jacob zu seinem Bruder Esau gesprochen: ut inveniam gratiam in conspectu tuo Domine mi. Das einige ist mir allein nothwendig, daß ich mein Herr Gnad finden möge vor deinem Angesicht, daß ich dise gefunden habe, solches bezeuget mein eigenes Gewissen, welches mich hierin nicht belügen noch betrüben kan. Was hat er zu förchten auch in dem Todt: der Todt hat weder an ihm selbsten, weder an seinen Umständen etwas erschröckliches, ausgenomen das böse Gewissen, wie ich andersmahl in einer gantzen Predig probiren werde; das Gegentheil aber bezeuget ihm sein eigenes gutes Gewissen. Wie soll er sich nicht vilmehr auf den Todt erfreuen; als durch welchen er nunmehro, wornach er so lang geseufftzet hat, an das Orth der Sicherheit gelangt, und an statt des wenigen, welches er allhier verlassen muß, wird eingehen in die Freud seines HErrn? wohl wahr ists was du gesprochen heiliger Bernarde: nihil est jucundius, nihil tutius, nihil ditius bonâ conscientia, nichts ist süsser, nichts sicherer, nichts reicher als das gute Gewissen, dises ist sicher, so lang der Mensch lebet, sicher wann der Mensch stirbt, futuræ beatitudinis non est utilius remedium, nec certius testimonium bonâ conscientiâ, es ist kein nützlicheres Mittel und gewissere Zeugnuß der zukommenden Seeligkeit als das gute Gewissen.

Gen. 33.

15. Ermahnung an alle, daß sie für ihr Gewissen sorgen sollen

Was derowegen annoch übrig ist AA. zum Beschluß der bißhero getragener Materi, ist allein dises: wer ein ruhiges zufridenes, frölliges glückseeliges Leben, wer zugleich einen frölligen glückseeligen Todt verlangt; der nehme den Rath des weisen Manns in Acht: Omni custodiâ serva cor tuum, quia ex ipso vita procedit, bewahre dein Hertz, das ist dein Gewissen, mit allem Fleiß, dann daraus kommt alles Leben. O Menschen! ihr seyd sorgfältig in eurem Stand und Ambt, und bekümmeret euch täglich mit vilen Sachen, auf daß euch kein Unglück widerfahre, damit es euch wohl gehe; ach! was ihr immer thut, was ihr auch unterlasset, was ihr immer förchtet und hoffet, sorget allein am allermeisten, daß ihr vor GOTT ein gutes Gewissen habt, daß ihr euer Gewissen niemahlen verletzet! Der Spiegel ist öffters euer bester Raths-Geber, in welchem ihr euch betrachtet, um zu sehen, wie die äusserliche Leibs-Gestalt beschaffen seye; ach! lasset doch zum wenigsten nicht müßig ligen euren Gewissens-Spiegel, um in demselben zu betrachten eure Seel, wie sie gestaltet seye vor den Augen GOttes. Greiffet niemahlen etwas an, so euch nur von weitem verdächtig vorkommet, entschliesset euch niemahlen in einer zweiffelhafftigen Sach, ihr habet dann zum ersten das Gewissen um Rath gefraget, obs auch darmit und mit dessen Ruh bestehen könne: absonderlich wann das Gemüth von unordentlichen Begierden und Anmuthungen verwirret, blinder Weiß zufallen will zu dem, was den Sinnlichkeiten gefällt: es gibt öffterе Gelegenheiten zum Exempel: da kan ich ein Gut, ein Stuck Geld gewinnen, solches gefallt mir. Still! schlage nit zu: frage dich zu erst: kan ichs auch mit gutem Gewissen annehmen? dorten wird ein Dienst, ein Ambt fällig; da hangt mir die Lung darnach. Nein! hiermit ists nit ausgemacht: gehe vor den Spiegel und sihe zu mit abermahliger Frag, kan ich den Dienst, das Ambt auch vertretten, wie ich im Gewissen schuldig bin? Hier bietet die Gelegenheit ein Lust und Ergötzlichkeit an, welche alle meine Zuneigungen zu sich reisset. Halte ein! frage vors erst: wird ich auch dardurch mein Gewissen verunreinigen? Dorten ladet eine anaenehme Gesellschafft zum Spihl, zum Spatziergang, zum Tantz ein. Lasse dich ja nicht verführen, frage vors erst: ist auch eine Gefahr darbey mein Gewissen zu verletzen, und meinen GOTT zu beleydigen? Und so fort in allen Begebenheiten: alsdann fasse endlich die Entschliessung nach jenem Gedancken: was kan und wird mir dann die gantze Welt nutzen; wann ich mein Gewissen mit einer Sünd beschwäret herum trage, und GOttes Freund nicht seyn solte? Hast du einen Flecken im Angesicht gefunden vor dem Spiegel; denselben waschest du alsobald ab. Gleiche Sorg vergönne doch auch deiner unsterblichen Seel: schiebe die Beicht nicht zu lang auf: erforsche täglich des Abends dein Gewissen, um die angetroffene Sünden und Fehler alsbald zu bereuen und auszuwischen: Kein besseres sicheres Mittel haben wir das Gewissen allzeit gut und rein zu erhalten, als das tägliche Examen und die öffterе Beicht: dann es ja schier eine Unmöglichkeit ist, daß derjenige in vile Sünden solte hinein platzen, welcher die Sünden öffters bereuet und zu besseren vorniмt: Omni custodia serva cor tuum, bewahre dein Hertz mit allem Fleiß.

Prov. 4.

Prov. 4.

16. Schluß und Vorsatz das Gewissen täglich rein zu halten.

Ey! fort dann mit den eytlen Gütteren, Ehren und Ergötzlichkeiten der Welt, in welchen ich bißhero umsonst die Glückseligkeit des Lebens, umsonst die Ruhe und Zufridenheit meiner Seel, umsonst

sonst eine völlige Freud und Vergnügen meines Hertzens gesucht habe! ich muß gestehen mit dem weisen Salomon, daß ich in allen disem nichts anders gefunden als Eytelkeit, Verstöhrnuß und Betrübnuß des Geists. Eine andere weit bessere, ohnfehlbare Kunst hab ich jetzt angetroffen mich stäts zu erfreuen mit einer wahren vollkommenen Freud, welche in dem höchsten Gut bestehet: allzeit ruhig in dem wahren Friden zu leben, den mir die Welt nit geben kan. Quam mundus dare non potest pacem: in jenem Friden, welchen die Engel den Hirten verkündiget: in terrâ pax hominibus bonæ voluntatis: Frid den Menschen auf Erden, die eines guten Willens seynd. Solchen Friden finde ich in meinem guten Gewissen: habe ich dises; so lache ich alle Glückseeligkeit und Wohlfart der Welt aus: so lache ich zugleich alles Unglück und widerwärtige Zufäll in der Welt aus: einen Trost und Freud finde ich, wie es mir immer ergehe in GOTT meinem HErrn. Verfluchte Sünd! die du mir bißhero die Ruhe meines Gewissens benommen, und die Freundschafft GOttes hinweg geraumet: noch an dem heutigen Tag solst du mir durch eine reumüthige Beicht und Buß hinaus geschaffet seyn! alsó närrisch werde ich nicht mehr seyn; daß ich dich auch um der gantzen Welt Gut aufs neue annehmen solte! Das süsse Joch meines HErrns will ich auf mich nehmen, und beständig tragen: hierunter will ich leben und sterben: alsdann bin ich gewiß und versicheret, daß ich frölich leben, frölich sterben werde, und zu jener Himmels-Freud gelangen, deren süssen Vorgeschmack ich allbereits verkoste in einem guten Gewissen.

A M E N.

Aliud Exordium pro Festo Annunciationis B.V.

THEMA.

Ait Angelus ei: ne timeas Maria, invenisti enim gratiam apud Deum. Luc. 1.

Der Engel sprach zu ihr: förchte dich nicht Maria/ dann du hast Gnad gefunden bey GOtt.

WOhl wahr ist es, daß sich derjenige vor nichts zu förchten habe, welcher bey GOtt Gnad gefunden. Dises gebühret dir vor allen O Gebenedeytiste unter den puren Menschen-Kinderen, allerheiligste Jungfrau und grosse Mutter meines GOttes! doch hierin hast du der Zeugnuß und Bestättigung eines Engels nicht bedärfft: dann deine höchst erleuchtete Seel an ihr selbst wohl wuste, daß sie vom ersten Augenblick ihrer Erschaffung in höchster Gnad gestanden: freylich hast du Gnad gefunden, nicht allein für dich, sondern auch für uns: dir habē wir nebst GOtt, welcher aus dir gebohren ist, schuldigsten Danck zu sagen, daß wir widerumb zur Gnad aufgenommen worden, welche sonsten durch den Fall unseres ersten Vatters ware verloren gangen. Wüßten wir nur allein, daß wir im selbigen Gnadē-Stand uns añoch würcklich befinden thäten? das ist es AA. welches allein den Trost und ruhigen Hertzen-Friden völlig ausmachen könte bey jenen Seelen, die eine ernstliche Begierd und Willen haben in den Himmel zu kommen. Ich erkenne wohl, sagen vile, daß der jenige, welcher nach empfangenem Tauff ein gutes Gewissen hat, bey GOtt in Gnaden stehe, ich erkenne folgends wohl, daß, wer ein gutes Gewissen hat, nichts weder im Leben, weder im Todt zu förchten habe, sondern allzeit ruhig und im HErrn frölich seyn könne. Aber stunde auch nun ein Engel da, welcher mir verkündigte, und vor gewiß sagte: du hast ein gutes Gewissen! als dann wolle ich ruhig und zufriden seyn, und mich in dem HErrn erfreuen. Ja! einen Engel vom Himmel ruffen, um dir solche Bottschafft zubringen, das steht in meiner Macht nicht: vilweniger kan ich dessen Platz vertretten. Jedoch was dises anbelangt, haben wir auch der Bottschafft eines Engels nicht vonnöthen, dieweilen einem jeden das Gewissen sich selbsten klar genug offenbaret, wie es gestellt seye, welches ich in gegenwärtiger Unterweisung auslegen will. Propositio ut suprà.

Fünff

Fünff und sibentzigste Predig Von Verstöhrung des Gewissens-Friden.

Innhalt.

Der eintzige durch die alleinige Sünd aus dem Gewissen verlohrne GOTT verstöhret den Friden des menschlichen Hertzens: Folgends, wann wir disen Friden beständig erhalten wollen, haben wir nichts mehr zu förchten und zu fliehen als die alleinige Sünd. Dominicâ in Septuagef.

Vorspruch.

Qui in corde bono & optimo audientes verbum retinent, & fructum afferunt in patientiâ. Luc. 8.

Welche das Wort hören/ und behalten es in einem guten und besten Hertzen/ und bringen Frucht in Gedult.

Eingang.

DIse seynd endlich jene getreue Diener und Dienerinen GOttes, welche das göttliche Gesatz behalten in einem guten und besten Hertzen, & fructum afferunt in patientiâ, und bringen Frucht in Gedult, das ist in ruhiger frölicher Zufridenheit des Hertzens, welche sie an ihren eigenen Gewissen, und GOtt geleisteten Dienst geniessen. AA. Pax vobis! der Frid des Hertzens seye und bleibe bey euch! also wünsche ich euch abermahl, und bitte euch um eures Heyls willen, sorget doch vor allem, daß ihr disen Friden als den Brunn-Quell der wahren Freud im gegenwärtigen betrübten Jammerthal niemahlen zerstöhret, und unterbrechet! daß ihr denselben nicht zerstöhret, sprich ich, dann kein Engel im Himmel, kein Teuffel in der Höll, kein Mensch auf Erden, kein Leyd noch Widerwärtigkeit disen Friden euch benehmen kan, wann ihr solches nicht selbsten mit freyem Willem thut: und zwar keine andere Weiß könt ihr dise Ruhe zerstöhren, als wann ihr euren GOTT durch die Sünd verliehret, wie ich jetzt zeigen will.

Vortrag.

DEr eintzige durch die alleinige Sünd aus dem Gewissen verlohrne GOTT zerstöhret den Friden des menschlichen Hertzens: Folgends/ wollen wir solchen beständigen Friden in einem guten Gewissen erhalten/ haben wir auf der gantzen Welt nichts mehr zu förchten/ nichts mehr zu fliehen/ als die alleinige Sünd. Ist der gantze Innhalt meines Discurs. MARIA Jungfräuliche Mutter! wir bitten dich durch jenen Schmertzen, welchen du in deinem Hertzen empfunden hast, da du JEsum dein geliebtes Kind zu Jerusalem verlohren hattest: erhalte uns allen bey deinem Sohn, mit Beyhülff deiner heiligen Englen des Friedens, die kräfftige Gnad, daß wir niemahlen in eine schwäre Sünd einverwilligen, und durch die Sünd unsern GOTT verlieren: solte dises letztere aus einem Unglück geschehen seyn; daß wir alsbald denselben durch wahre Buß mit Reu und Schmertzen wider suchen.

Abhandlung.

I. Alle Creaturen seynd unruhig wann sie nit seynd in ihrem gehörigen Orth oder Mittel-Punct.

AUf daß das menschliche Hertz Ruhe und Frid habe und erhalte, muß es nothwendig gesetzt seyn, und bleiben auf seinem, ihm von Natur eigentlich zukommenden Platz, oder Mittel-Punct. Solches erfahret man an allen andern Creaturen: wie lang sie in ihrem Centro oder natürlichen Orth sich befinden, so lang seynd sie still und ruhig: werden sie darvon nur ein Augenblick lang abgehalten; können sie mit ihrer Unruhe die Gewaltthätigkeit, welche ihnen angethan wird, nicht verbergen. Betrachtet die Elementen: das Feur, wann es in der Erden eingeschränckt wird, also daß es sich in den Lufft nach seinem Centro nicht empor schwingen kan, mit was erschröcklichem Getöß zersprengt es die härteste Felsen, die höchste Thurn von einander? woher entstehen die gräußliche Erdbebungen, in welchen öffters gantze Städt von der Erden verschluckt werden? von dem in die untere Erd-Krufften durch das Wasser eingetribenen, und darinn verschlossenen Lufft, welcher sich zu seinem gehörigen Orth mit ungestümmem Gewalt will heraus zwingen. Verhindere man einen Wasser-Fluß in seinem Lauff; er wird auch die stärckste gegengesetzte Dämm durch- und niderreissen. Wie wehe thuts, wann man einen Fuß vertretten, ja wann nur ein kleines Aederlein an der Hand, oder an einem Finger aus seinem natürlichen Orth verruckt wird: die gantze Hand, der gantze Arm wird darvon aufschwellen, und die Peyn nicht ehender aufhören, biß die Ader oder das verruckte Bein nach langem hin und her reiben widerum auf seine vorige Stell gesetzt worden. Seneca ladet uns ein von selbiger Sach eine augenscheinliche Prob zu nehmen: Animalia quædam tergi durioris, spricht er, gewisse Thier, welche einen schwären und harten Rucken haben, dergleichen besonders die Schild-Krotten seynd, wann sie auf den Rucken gelegt werden, können einen zur Erbarmnuß bewegen; wann man betrachtet, was vor Mühe und Gewalt sie anwenden, damit sie sich umkehren und auf die Füß richten mögen: wie schwär und hart fallet es ihnen nicht, daß sie in disem unnatürlichen Stand sich befinden? Pedes exserunt, & obliquant, sie krümmen sich, sie strecken ihre Füßlein unter den Schaalen hervor, so weit es nur möglich, wenden solche mit allem Gewalt gegen dem Boden: mit dem Kopff spreitzen und stützen sie sich an der Erden an: mit dem gantzen in die Höhe gebogenen Leib suchen sie ihnen den Schwung zu geben, um dardurch sich umzukehren: gerathet es ihnen nicht auf eine Weiß, so versuchen sie es auf eine andere, und abermahl auf eine andere Manier, allein zu disem End, damit sie zu ihrem natürlichen Stand, und auf die Füß kommen: haben sie solches erreicht; so seynd sie still und vergnügt ohne Erzeigung einer ferneren Unruh. Woher ist dann kommen die vorige Unruh, das gewaltsame Bewegen und Krümmen des Thiers? ist es doch von keinem geschlagen, geplagt, ja im geringsten nicht angerühret worden? Inquieta est desideratio naturalis sitûs, antwortet Se-

neca, alle Unruh ist allein aus disem entsprossen, weilen es sich ausser seinem natürlichen Stand befande.

2. Des menschlichen Hertzens Ruh-Platz und Mittel-Punct ist der alleinige GOtt, folgends kans ausser disem keine Ruhe haben.

Welcher ist der eigentliche natürliche Ruh-Platz des menschlichen Hertzens? Kein anderer als der alleinige GOTT: Gleichwie denen Thieren die Wälder, denen Vöglen der Lufft, den Fischen das Wasser, den Planeten ihr Umkreyß, denen Sternen das Firmament, für ihren Platz vom Schöpfer angewisen worden; also hat sich diser selbst für die menschliche Seel allein vorbehalten. Homo creatus est, seynd die Wort des Heil. Augustini, ut summum bonum intelligeret, intelligendo amaret, amando possideret: **Der Mensch ist erschaffen um das allerhöchste Gut zu erkennen, nach der Erkanntnuß zu lieben, durch die Lieb zu besitzen.** So ists dann GOTT der HERR, in dessen alleiniger Besitzung das menschliche Hertz wahre Ruhe und Friden findet, wie ich bißhero mit mehrerem erwisen hab: worauf schon ohne weitere Prob die Wahrheit meines Vortrags dargethan ist, dann, wann nichts auf der Welt, als die Besitzung des alleinigen GOTTes in einem guten Gewissen dem Hertzen wahre Ruhe und Zufridenheit geben kan; so folget unumgänglich gewiß, daß nichts auf der Welt, als der alleinige verlohrene GOtt in einem bösen Gewissen dise Ruhe und Zufridenheit unterbreche und zerstöhre: und wann eine umgekehrte Schild-Krot, ein wacklender Zahn, ein ausgereckter Fuß oder Armb, ein über sich in den Lufft geworffener Stein, ein wider seine natürliche aufrecht angebohrne Leibs-Länge, dem Boden zugewendeter und gekehrter Mensch kein Rast noch Ruh hat, wie können wir uns dann einbilden, daß ein gantz umgekehrtes, nach seinem GOtt von der eingepflantzten Natur zihlendes, aber von eben disem GOtt abgewendetes Gemüth wahre Ruh, Vergnügen und Friden genüssen könne?

3. Wer ein gutes Gewissen hat, besitzet eigenthumlich seinen GOtt.

Nun aber ists die Sünd, und die Sünd allein, wann sie gröblich begangen wird, durch welche GOTT aus dem Gewissen verlohren wird. So lang der Mensch im Stand der heiligmachenden Gnad sich befindet; ist er mit GOTT, und GOtt mit ihm durch das Band der allervollkommnisten Freundschafft und Lieb dermassen verknüpfft und vereiniget; daß er nicht allein seinem GOtt, sondern auch GOTT ihm völlig und gantz eigentlich zugehöre; also daß er mit Wahrheit mit dem Propheten David zu GOTT sprechen kan: Tuus sum ego: salvum me fac, **ich bin dein, hilff mir, ich gehöre dir gantz zu: mache mich seelig O HErr!** und zugleich auch mit Wahrheit sagen: **Meus es tu! du bist mein O HErr! du gehöreſt mir zu:** Ja kein Gut ist auf der Welt, welches er also sein eigen nennen kan, als das höchste Gut, spricht der Heil. Thomas von Villanova: ô homo! seynd dessen eigentliche Wort: diligis vestem tuam, diligis domum tuam &c. **O Mensch! alles was dein ist, das liebst du: du liebst dein Kleyd, dein Hauß, dein Geld:** Dilige quoque Deum tuum: nihil enim ita tuum est, sicut Deus tuus! **Ey so liebe auch deinen GOTT, und liebe ihn beständig; dann nichts so eigenthumlich dein ist, als dein GOtt!** Er ist dein Beschützer, dein Ernährer, dein Freund, dein Bräutigam, dein Vatter, dein Leben, dein eintziges unendliches Gut: der grosse, unermessene GOTT ist gantz dein! Was ein Glück für dich, O Mensch! kanst du wohl reicher seyn, als du bist? kanst du wohl mehr besitzen, da du GOtt, und mit GOtt alles besitzest? O gutes Gewissen! was einen kostbaren Schatz bringst du der Seelen ein! O Gnaden-Stand, was ein gewünschter, herrlicher, glückseeliger Stand!

S. Thomas à Villanov. Serm. 3. Dom. 17. post Pent.

4. Durch die alleinige Todsünd wird GOtt aus dem Gewissen verlohren.

Aber verliereſt du dich so weit, daß du in eine schwäre Sünd auch nur mit den Gedancken einwilligest; O tausendmahl unglückseeliger Mensch! nun, und nicht ehender ist das gantze Band der Freundschafft und Eigenthumlichkeit mit deinem GOtt völlig zerbrochen! du hast deinen GOTT, und mit GOTT auf einmahl alles verlohren. Bist du sonsten schon arm, und bedürfftig, was die äusserliche Güter der Welt anbetrifft; so kanst du dannoch sagen: Tuus sum ego, meus es tu! **Ich bin dein O GOtt, und du bist mein!** dann die Armuth und Nothdurfft an zeitlichen Güteren sönderet den Menschen von GOTT nicht ab: bist du schon kranck und unpäßlich; du kanst noch sagen: Tuus sum ego, meus es tu! **du bist mein, und ich bin dein, O GOtt!** die Kranckheit sönderet von GOtt nicht ab. Bist du schon der verächtlichste, verlaßniste, betrangtiste Mensch auf der Welt, der von allen verfolgt, verspottet, verschimpffet und unterdrucket wird; so kanst du doch noch sagen: Tuus sum ego, meus es tu! **Ich bin dein, du bist mein O GOtt!** die Verachtung, Verlassenheit, Betrangnuß, Verfolgung und alle Widerwärtigkeiten, wie sie immer Namen haben, sönderen von GOtt nicht ab: Nichts ist, weder im Himmel, weder auf Erden, weder unter der Erden; welches dir deinen GOtt könne hinwegnehmen: Die eintzige Sünd, dise ist der leydige Dieb, welcher dich deines GOttes

Psal. 118.

beraub-

beraubet, und das höchste unendliche Gut, und mit ihm alles abstehlet. Peccatum est aversio à DEO, also wird die Sünd in der hohen Schul genennet: die Sünd ist eine Absönderung von GOtt, durch welche die Freundschafft GOttes mit dem Menschen, und des Menschen mit GOTT in eine tödtliche Feindschafft verkehret wird: Voca nomen ejus: non populus meus: sprache vor disem der erzürnte GOTT zu seinem Propheten Osea von den Israeliteren, nachdem dises Volck wider ihn sich versündiget hatte: nenne seinen Namen: nit mein Volck, quia vos non populus meus & ego non ero vester, dann ihr solt mein Volck nit seyn, und ich will nit euer seyn.

Osex 1.

5. Und dessen Gemeinschafft mit dem Menschen gantz zertrennet, wird aus H. Schrifft erwisen.

Eben also sagte der HErr zu Moyse auf dem Berg, als die Israeliter unten im Thal um das guldene Kalb sprungen und herum tantzten, descende, peccavit populus tuus, steig hinab Moyses, dein Volck hat gesündiget. Mercket: populus tuus, dein Volck. Zuvor, da sie noch in Aegypten waren, hiesse es allezeit zu dem König Pharao: hæc dicit Dominus Deus: dimitte populum meum, diß sagt der HERR: laß mein Volck ziehen: ebenfalls also damahlen zu Moyse, mittam te, ut educas populum meum: ich will dich schicken, daß du mein Volck heraus führest. Anjetzo aber lautet es gantz anderst: peccavit populus tuus, dein Volck hat gesündiget, als wann ers nit mehr kennte, und sagen wolte, wie der Heil. Rupertus spricht: qui peccato lapsus est, jam meus non est, welcher in eine Sünd gefallen, der ist nit mein, er geht mich nichts mehr an. Ein anderes mahl haben sie sich beklagt bey dem Propheten Isaia wegen den schwären Trangsaalen, mit welchen sie so hart gestrafft worden, und mit all ihrem Bitten und Betten bey GOtt keine Linderung erhalten könnten: Ja! antwortete ihnen Isaias, wollet ihr die Ursach wissen? non est abbreviata manus Domini, ut salvare nequeat, die Hand des HErrn ist nicht verkürtzet, daß er nit möge helffen, an der Allmacht GOttes fehlet es nit, daß er euch nit könne erlösen, neque aggravata est auris eius, ut non exaudiat: auch sein Ohr ist nit beschwäret, daß er euer Bitten, Flehen und Jammeren nit anhöre; sed iniquitates vestræ diviserunt inter vos & Deum vestrum, & peccata vestra absconderunt faciem ejus à vobis, sondern eure Missethaten haben zwischen euch und eurem GOTT eine Scheidung gemacht, und eure Sünden haben ihm sein Angesicht vor euch verborgen: Ihr seyd von ihm abgeloffen, und weit entfernet: nicht zwar, wie der Heil. Hieronymus vermercket, als wanns möglich wäre, daß ein Ort in der Welt seye, allwo GOTT nicht ist, wo euch GOTT nicht sihet; sondern weil ihr euer Hertz und Willen durch die begangene Sünd von GOTT abgewendet habt. Es ist GOtt der HErr auch bey dem Sünder allenthalben gegenwärtig; aber so zu reden aus Noth und Zwang, welchen ihm anthut seine Allweesenheit; doch hat er sein Hertz und Zuneigung von demselben dermassen abgesöndert; daß, wie die hohe Schul lehret, wanns möglich wäre, daß er nicht aller Orten zugegen seyn müßte, er mit dem Sünder auf selbigem Ort nicht dauren wurde. Folgends kan der unglückseelige Mensch, welcher im Stand einer Todtsünd sich würcklich befindet, nicht mehr mit Wahrheit sagen: Tuus sum ego! meus es tu! Du bist mein O GOtt! ich bin dein O HErr. Und wie dann, fragt der Heil. Ambrosius, kan wohl ein leibeigener Sclav zu einem andern, als zu seinem HErrn mit Wahrheit sagen: ich bin dein? sein Herr, dem er dienet, wird solches alsobald widersprechen, und sagen: du gehörest mir allein zu. Eben also, obschon der Sünder zu GOTT sagt: ich bin dein; weilen er aber ein Leibeigener des Teuffels und Sclav seiner eigenen sündhafften Begirden ist; so wird eine jede aus seinen Begirden solches widersprechen: Venit libido, & dicit: meus es, seynd die Wort Ambrosii: Es kommt die Unlauterkeit und fleischliche Lieb, und sagt zu ihm: du bist mein: du gehörest mir zu, venit avaritia, & dicit: meus es. Es kommt der Geld-Geitz, und sagt: du bist mein, du hast dich mir um das Geld verkaufft. Venit ambitio, & dicit: meus es. Es kommt die Ehr-Sucht und Hoffart, und sagt: du bist mein: du hast dich meinen Lehr-Sätzen unterworffen. Es kommet der Teuffel, und sagt: meus es, du bist mein, ich hab dich jetzt unter meinem Joch: Elender Mensch! mit deinem GOtt hast du es aus; dem gehörest du nicht mehr zu.

Exod. 9.

Exod. 32.

Isa. 59.

6. Folgends ists die alleinige Sünd, welche die Ruhe des Hertzens zerstöhret, und in Leyd verkehret.

So ist dann die Sünd allein, durch welche GOTT aus dem Gewissen verlohren wird; folgends ists die Sünd allein, welche den Friden und die Ruhe des Hertzens zu Grund richtet. Freylich das AA. und wie kans anderst seyn? Ach! GOtt sein höchstes Gut verlohren haben! von GOTT seinem Mittel-Punct abgewichen seyn, seinem GOTT nicht mehr zugehören! was ein betrübter, Angst-

voller, verzweiffleter Gedanck in dem Gewissen und Hertzen des Menschens? Vos non populus meus, & ego non ero vester, du solst nicht mehr mein Volck seyn: es ist geschehen um dich: ich will nicht mehr dein GOTT seyn! O weh! was ein harter Donner-Streich! kan einer dise Wort wohl anhören, daß er nicht alsobald vor Schröcken und unruhiger Betrübnuß sterbe? daß GOTT meiner beraubt seye; da ligt wenig daran, er hat meiner nit nothwendig, er ist ihm selbsten allein genug, und kan zu seiner Glückseeligkeit nichts hinzusetzen. Aber daß ich meines GOttes beraubt seyn soll: daß mein Titel, mein Nam soll seyn, ich gehöre nit mehr unter sein Volck, das ist ja für mich das gröste Ubel unter allen, meine äusserste Armseeligkeit, der erschröcklichste Verlust? GOTT nicht mehr für meine Zuflucht, für meinen Bräutigam, für meinen Tröster, für meinen Helffer und Beschützer, für meinen Freund und Vatter haben, was eine unglückseelige Trennung und Scheidung für mich? Ich hab GOTT verlohren, mithin hab ich auch das Recht zum Himmelreich verlohren! Ich hab GOTT verlohren, und mit ihm hab ich zugleich die ewige Freuden bey den Auserwöhlten verlohren! Ich hab GOTT verlohren, und mit ihm hab ich mich selbsten verlohren! Ich hab GOtt verlohren, und mit ihm hab ich alles verlohren! Bey solchen Gedancken, welche mir mein Gewissen vorwirfft, nachdem ich schwärlich gesündiget hab, was bleibt mir anderst übrig, als Wehemuth und Trostlosigkeit des Hertzens?

7. Wird in einer Gleichnuß vorgestellt.

Bildet euch ein AA. ein grosser König habe sich in eine schlechte arme Persohn verliebt, dieselbe von dem Bettel-Stab hervor gezogen, und als seine Gemahlin auf den Königlichen Thron erhebt: wie schmertzlich wurde es diser fallen, wann sie nach gebrochener Treu in einem Ehebruch ertappet von dem nunmehro gantz verbitterten König hören müßte: fort mit dir du ehrlose Metz! du solst mir nit mehr unter mein Angesicht kommen! fort mit dir! ich will dich nicht mehr anschauen? Was wurde ein solche vor Betrübnuß und Verzweiffelung gedencken? wohin wurde sie sich vor Schamröthe verbergen? Und dannoch ist dise nur eine Figur dasjenigen, was sich zutragt mit der menschlichen Seel, welche durch die heiligmachende Gnad als eine Königin des Himmels, als eine geliebte Braut des allerhöchsten GOttes gleichfalls auf den Göttlichen Thron erhoben, wann dise nach einem geistlichen Ehebruch, das ist, nach vollbrachter schwären Sünd in ihrem eigenen Gewissen von dem erzürrten GOTT ihren Abschid hören muß: fort mit dir! du gehöreſt mir nit mehr zu! mit keinem guten Aug will ich dich nit mehr anschauen, ich bin nit mehr dein, du bist nit mehr mein! hiermit seynd wir geschiden.

8. Durch Geschichten bestättiget.

Ach! wie hat nit wegen dises Abschids der König Saul dem Propheten Samuel seinen bitteren Schmertzen, oder besser zu sagen seine Verzweiffelung, zu verstehen gegeben? Coarctor nimis: siquidem Philistiim pugnant adversum me, & Deus recessit à me, ich bin sehr bedrangt, ach in was Aengsten wird mein Hertz getriben! dann die Philistäer streiten wider mich, und was das allererschröcklichste ist, Deus recessit à me, GOTT ist von mir gewichen. Michas hatte in seinem Hauß etliche fremde Leuth beherberget, welche ihm seine Götzen-Bilder gestohlen hatten: so bald er dise gemisset, ist er jenen auf dem Fuß nachgeloffen, überlaut hat er geschryen; und den Lufft mit Klagen und Weynen angefüllet, wie zu lesen im Buch der Richteren: Quid tibi vis? fragten jene: cur clamas? was ist dir? warum ruffest du? Ach! jammerte diser: Deos meos, quos mihi feci, tulistis, & sacerdotem & omnia quæ habeo; & dicitis, quid tibi est? Ihr habt meine Götter hinweggenommen, die ich für mich gemacht hab, auch den Priester, und alles, was ich hab; und saget nun: was ist dir? All mein Gut habt ihr mir mit den Götteren darvon getragen; und ich solte nicht jammieren, heulen und schreyen? Wie hat sich nicht der König David bey Tag und Nacht bekümmeret, als ihm sein Gewissen vorgestellt, daß er GOTT verlohren habe? Fuerunt mihi lacrymæ panes die ac nocte: dum dicitur mihi quotidie: ubi est Deus tuus: Meine Thränen seynd meine Speiß gewesen Tag und Nacht: dieweil täglich zu mir gesagt wird: wo ist dein GOTT? O Sünder! sihe dich auch einmahl um: durchforsche dein Hertz: ubi est Deus tuus? wo ist dein GOtt? suche ihn; du hast denselben nicht mehr: Deus recessit à me, magst du wohl klagen mit Saul: GOtt ist von mir abgewichen. Deum meum tulistis, kanst du schreyen mit Micha, zu deinen begangenen Sünden: ihr habt mir meinen GOtt hinweggenommen! Leydige Unzucht: Deum meum tulisti, du hast mir meinen GOTT abgestohlen! verfluchter Geld-Geitz! vermaledeyte Hoffart, liederlicher Fraaß und Füllerey! ungezähmte Rach-Begierd! Deum meum tulistis, ihr habt mir meinen GOtt, und mit demselben alles hinweg genommen! Und du

1. Reg. 28.

Judic. 18.

Psalm. 41.

bey

bey solcher Gewissens-Stimm mit solcher Erkanntnuß kanst noch wahre Freud, innere Ruhe und Friden in deinem Hertzen haben? Nein! das ist nicht möglich: dann wie kanst du Frid und Rast genüssen; indem du dasjenige Gut verlohren hast, welches als dein Mittel-Punct und letztes Zihl und End du selbst aus natürlichem Antrib immerdar suchest zu besitzen? Obschon die Seel den allerliederlichsten, gottlosisten Wandel führet, spricht der Heil. Augustinus; so ist doch allezeit GOTT dasjenige, was sie verlangt und suchet auch mitten in ihrem verderbten Weesen. Du bildest dir ein O Mensch, als suchest du durch Geitz und Ungerechtigkeiten zeitliche Schätz und Reichthum, durch deine Unzucht die Wollüsten des Fleisches, durch deinen Fraaß die Ergötzlichkeiten deiner Sinnen, und so weiters fort; Nein: das Haupt-Gut, welches du in allem disem suchest, ist deine Ruhe und Zufridenheit, dein Vergnügen und Wohlseyn: weilen aber dise Ruhe und Zufridenheit, dises Vergnügen und Wohlseyn nur in dem alleinigen GOtt zu finden ist; so suchest du in der That auch ohne Wissen und Willen deinen GOtt; folgends wie kanst du Rast und Ruhe haben, da du GOtt als das End-Zweck deiner Ruhe suchest, und zugleich selbigen GOTT durch die Sünd verlohren hast?

9. Bey erster Uberlegung, ob man sündigen wolle, ist schon Unruhe im Hertzen.

Was sage ich: verlohren: ehe und bevor du noch so weit kommen bist; da du nemlich anfiengest dich zu besinnen, und bey dir zu überlegen, ob du dises oder jenes sündhaffte Werck verrichten wolltest; damahlen ware schon Ruhe und Frid aus dem Hertzen: ich ruffe alle Sünder zu Zeugen, obs nicht wahr seye? wie ware es ihnen ums Hertz, da sie bey gegebener Gelegenheit, oder anfallender Versuchung zum erstenmahl in eine schwäre Sünd begunten einzuverwilligen? was ein bitterer Streit und Kampff erhebte sich im Hertzen? das Liecht der Vernunfft, der Glaub, das Gesatz des heiligen Evangelii, die Gnad, und von GOTT empfangene Erleuchtung, die Einsprechungen des heiligen Schutz-Engels stellten alsobald dem Gemüth vor die Unbillich- und Häßlichkeit jener That, welche du vorhattest, die Schwäre der Sünd, welche du begehen wolltest: das Gewissen russte: Non licet. Es ist dir nit zugelassen: du machest dir den gegenwärtig zuschauenden allmächtigen GOTT zum Feind: du verliersest deine kostbare unsterbliche Seel: du beraubest dich des ewigen Himmelreichs: du ladest dir zur Straff auf neben dem Göttlichen Zorn das ewige Feur der Höllen! die angebohrne Schamhafftigkeit hatte ein Abscheuen und Grausen vor dem Laster. Was hatten allhier die Sinnlichkeiten und böse Anmuthungen nicht zu überwinden, ehe sie dises Liecht ausblasen, dise Erkanntnuß unterdrucken, dem schreyenden Gewissen den Mund verstopffen konten? Also mitten in dem unruhigen Zanck fuhrest du endlich fort zwischen Forcht und Angst, mit Schamroth und Schröcken deinen muthwilligen Begierden zu willfahren, und die Sünd zu vollbringen. Mit denckwürdigen Worten hat disen Streit der Prophet David entworffen, da er von dem Sünder spricht: Concepit dolorem, & peperit iniquitatem, er hat den Schmertzen empfangen, und hat die Sünd gebohren, man solte vermeynen, David hätte ordentlicher sagen können und sollen: Concepit iniquitatem, & peperit dolorem, er hat die Sünd empfangen, und hernächst den Schmertzen gebohren: dann die Erfahrnuß lehret, daß die Straff folge auf das Verbrechen? Ey nein! antwortet hierauf der Heil. Augustinus, David hat sehr wohl gesagt, um Angst und Schmertzen zu empfinden, ist es schon genug die Sünd wollen begehen: die erste Straff des bösen Willens ist die Sünd selbst, welche schon den Schmertzen empfanget, ehe und bevor sie noch völlig gebohren, und mit der That vollzogen worden. Psal. 7.

10. Ein weit grösserer Schmertz, nachdem die Sünd begangen ist.

Wann nun die Sünd AA. schon in ihrem ersten Antritt eine so schmertzliche Unruh im Hertzen erwecket; was wird sie dann anrichten, wann sie allbereits begangen ist: wann der gebüßte Lust vorbey ist: wann die Befridigung der bösen Begierden verschwunden? wann das Gewissen ruffet: Unglückseeliger Mensch! quid fecisti? was hast du gethan? nun ist es mit dir geschehen! du bist ein verhaßter Feind GOttes, ein leibeigener Sclav des leydigen Teuffels, ein verfluchtes Kind der ewigen Verdamnuß, deine begangene Schand-That must du über alles Ubel der gantzen Welt bereuen und betauren: deine eigne Schand must du in dem Beicht-Stuhl dem Priester selbst kund machen, und deutlich offenbahren; sonst ist es mit dir und deiner Seeligkeit auf ewig verzweifflet! O wehe! was bittere Hertzens-Stich? solte wohl darbey Ruh und Frid seyn können? Nein! nein! non est pax impiis, dicit Dominus, die Gottlose haben keinen Frid, spricht der HErr, welcher die Hertzen einsihet, und alles genau weißt, was und wie es darin zugehe, impii autem quasi mare ferens, quod quiescere non potest, & redundant fluctus ejus in conculcationem Isaiæ 48. Isaiæ 57.

& lutum, non est pax impiis, dicit Dominus Deus, aber die Gottlose seynd wie ein würendes Meer, so nit ruhig seyn kan, und dessen Wellen Koth und Unflath auswerffen, so zertretten wird, die Gottlose haben keinen Frid, spricht GOtt der HErr.

was Leyds? wer peyniget dich also? die Sünd selbst in dem bösen Gewissen ware sein eigener Hencker und Mörder. Non est pax impiis, die Gottlose haben keinen Frid. Keine Ruhe noch Zufridenheit findet Platz in dem Hertzen der Sünder.

11. Wie alle Sünder bißhero erfahren haben. Gen. 3.

Frage den Adam unseren ersten Vatter, wie es ihm ergangen, nachdem er wider das göttliche Verbott die Frucht genossen? Abscondit se Adam & uxor ejus à facie Domini DEI in medio ligni paradisi: voller Forcht und Zittern verbarge sich Adam mit seinem Weib vor dem Angesicht GOttes des HErrn mitten unter die Bäum des Paradeyß. Was ist dir geschehen Adam? GOtt hat ja noch nicht einmahl mit dir geredt, vilweniger dir eine Straff angekündiget? warum bist du dann so ängstig und bang? die Sünd selbst in dem bösen Gewissen jagte ihm dise Angst und Forcht ein. Frage den Propheten Jonam, wie es ihm ergangen, nachdem er wider den ausdrucklichen Befehl GOttes ungehorsam worden, und nach Tharsis geflohen? Höret zu, wie er in dem Ungewitter auf dem Meer von den Schiff-Leuthen aus dem Schlaff erwecket, sich selbsten als einen schuldigen Missethäter angibt, daß er allein die Ursach seye des entstandenen Ungewitters: Dixit ad eos: tollite me, & mittite in mare & cessabit mare à vobis: scio enim ego, quoniam propter me tempestas hæc grandis venit super vos: Er sprach zu ihnen: nehmet mich, und werffet mich ins Meer, so wird das Meer von euch ablassen; dann ich weiß, daß diß grosse Ungewitter um meinetwillen über euch kommen ist. Wie Jona? was fehlet dir? keiner aus allen Schiff-Leuthen hat ja einen bösen Argwohn auf dich geschöpffet? kanst du dann nicht still und ruhig seyn? Nein! die Sünd selbst in seinem bösen Gewissen liesse ihm keine Ruhe noch Rast. Frage den Judam, wie es ihm ergangen, nachdem er seinen Meister den Sohn GOttes mit Verrathen den Juden in die Händ gelifferet? Christus nach empfangenem meineydigen Kuß, redet ihn an mit gröster Sanfftmuth und Freundlichkeit: er nennet ihn seinen Freund: Amice, ad quid venisti? Freund, worzu bist du kommen? keiner aus den Apostlen hat ihm den geringsten Verweiß gegeben; und dannoch gehet er voller Melancholey, Angst und Forcht herum: er erhenckt sich endlich selbst vor unerträglicher Peyn aus Verzweifflung an einen Baum. Juda! wer thut dir etwas Leyds? wer peyniget dich also? die Sünd selbst in dem bösen Gewissen ware sein eigener Hencker und Mörder.

Jonæ 1.

Sünder! wer du immer bist: ist es dir villeicht besser ergangen in dem leydigen unglückseeligen Stand? hast du Ruhe und Frid in deinem Hertzen gefunden, nachdem du deinen GOtt aus dem Gewissen verlohren hast? ja, geniesest du jetzt würcklich wahres Vergnügen. Es ist nicht wahr: und wann du es schon hundertmahl sagen solltest, und noch tausendmahl mit einem Eyd-Schwur bekräfftigen, so glaube ich es dir doch nicht: es wäre dann Sach, daß du nach langwiriger Gewohnheit deines Laster-Lebens das Gewissen endlich gar stumm gemacht, und du in der Boßheit erhartet und verstockt seyest; sonsten kan es nicht seyn, daß du wahre Ruhe und Frid des Hertzens habest; lache du nur äusserlich mit dem Mund, so vil du wilst; das Hertz unterdessen muß nothwendig verstöhret und beängstiget seuffzen und jammeren: nicht umsonst scheuest du also in den Kirchen zu erscheinen, und die Predigen anzuhören: aus Forcht nemlich, und Angst, es werde durch Erinnerung und Vorhaltung deiner Lasteren das Gewissen einen neuen Stich, eine neue Beunruhigung empfangen: nicht umsonst suchest du den Tag hindurch allerley Ansprach und Gemeinschafft, um durch die Gesellschafft mit spihlen, essen, trincken, spatzieren, kurtzweilen dein Gemüth von den traurigen melancholischen Gedancken in etwas zu erleichteren, und deines betrübten unglückseeligen Stands, wo möglich, zu vergessen? allein auch dises alles ist umsonst und vergeblich: es muß wahr bleiben, was der unfehlbare allwissende GOTT gesprochen hat: **Non est pax impiis: Die Gottlose haben keinen Frieden**, die Sünd im Gewissen, und der Fried im Hertzen stellen sich nicht zusammen.

12. Und annoch würcklich erfahren.

13. Ermahnung die alleinige Sünd mehr als den Teuffel zu förchten. Wird in einer Geschicht gezeigt.

Deßwegen AA. wollen wir beständig Ruhe und wahren Frid des Hertzens erhalten; haben wir für nichts mehr zu sorgen, als daß wir unser höchstes Gut in einem reinen Gewissen verwahren, nichts mehr auf der gantzen Welt zu förchten und zu fliehen, als die alleinige Sünd, und zwar mehr zu förchten als alle übrige Trangsalen und Widerwärtigkeiten, welche uns immer zustossen können, ja mehr zu förchten als den

Teuffel

Teuffel selbst: indem alles diſes den Friden des Hertzens nicht verstöhren mag. Der Heilige Antonius schreibt von einer Weibs-Persohn, welche dem müßigen Leben, der Welt Eytelkeit und unreiner Lieb zugethan gewesen, daß sie der barmhertzig: GOTT, um deren Seel vom ewigen Untergang zu erretten, angegriffen habe, und ihren Leib mit Tormenten angefangen zu quälen: indem er dieselbe vom Teuffel hat lassen in Besitz nehmen, von welchem sie bey Tag und Nacht ohne Rast und Ruh grausamlich ist gepeyniget worden. Die unglückseelige Persohn nunmehro von zweyerley bösen Geisteren, von der Sünd im Gewissen, und vom Teuffel im Leib beängstiget nimmt ihre Zuflucht zu dem Heiligen Dominico, welcher damahlen noch im Leben ware: durch dessen Ermahnungen und Zusprechungen sie zuerst zur Züchtigung und Casteyung ihres Fleisches, hernach zu Bereuung und wahrer Buß über ihre begangene Sünden bewegt, endlich auch von dem einwohnenden grimmigen Höllen-Geist befreyet worden. Da ware nun alles gut: ein gantzes Jahr lang genosse sie unbeschreiblichen Trost und vollkommene Ruh ihres Hertzens: sie verkostete, wie weit süsser es seye auch in Abtödtung und Creutzigung der Sinnlichkeiten GOTT zum Freund haben, als mitten unter denen Ergötzlichkeiten und Wollüsten des Fleisches GOTT durch die Sünd verlohren haben. Aber mit der Zeit begunte sie nach und nach in dem Eyffer zu erkalten, ein Andachts-Ubung nach der anderen auszulassen, und abermahl mit ungestümmen Anfechtungen und Begierden ihrer vorigen Liebs-Gelüsten beunruhiget zu werden. Ach! gedachte sie bey ihr selbst: soll ich dann widerum meinen GOTT verlassen, dessen Gunst und Gnad ich bißhero in so ruhiger und Trost-voller Besitzung gehabt? Sie offenbaret ihr Elend mit voriger Verträulichkeit dem Heiligen Dominico. Der Heil. Mann fragte sie, ob sie zufriden wäre, daß sie widerum von dem Teuffel besessen wurde? Ja, antwortete sie: ich übergibe mich völlig dem Willen und der Anordnung GOttes, und bin zufriden mit allem dem, was und wie diser es über mich verhengen wird: so will ich dann lieber vom bösen Feind am Leib gequälet seyn, mit der Gnad und dem Friden GOTTES in der Seel, als noch einmahl durch so schändliche Sünd dessen Freundschafft und die Ruhe meines Gewissens verlieren. Wie sie verlangt, also geschahe es: nach etlichen Tägen wurde sie auf das Gebett des Heiligen Dominici gleichwie zuvor besessen vom bösen Feind, dessen Peynigung ihr anjetzo für ein Mittel diente die Sünden zu meyden, und den Frid des Hertzens mit GOTT zu erhalten. Sehet, so kan man dann Ruhe und Frid des Hertzens genüssen mit dem beywohnenden Teuffel im Leib? Ja! das geht an: Mit der schwären Sünd im Gewissen? Nein! gantz und zumahl nicht.

14. Bereuung der begangenen Sünden und Vorsatz niemahlen mehr GOtt aus dem Gewissen zu verliehren.

Ach! wie kommts dann doch Christen, daß, indem wir alle mit einander den Friden und das Vergnügen des Hertzens also sehr wünschen und verlangen, wir dannoch den eintzigen Verstöhrer diſes Fridens so wenig förchten, und täglich die Sünd so liederlicher Weiß begehen? O mein GOTT; bin ich nicht doll und rasend gewesen, da ich so offt und schwärlich gesündiget, und deine angenehme Freundschafft daran gegeben? was habe ich dann darmit gewonnen? Ist es mir dann jemahlen wohl gewesen? da ich dich mit deiner Gunst und Gnad verlohren? Nein! ich gestehe es, daß ich nie einen betrübteren, mehr melancholischen Tag erlebt, als da mir mein Gewissen sagte: GOTT ist nicht mehr dein. Nachdem der jüngere Tobias in die Fremde heraus gereiset, und seinen Eltern aus den Augen gekommen; wie hat sich nit dessen Mutter betrübt? mit Weinen, Heulen, und Weheklagen hat sie das gantze Hauß erfüllet: ach mein Sohn! schrye sie, mein lieber Sohn? warum seynd wir doch so unbedachtsam gewesen, und haben dich von uns abgehen lassen? Verflucht seye das Geld, wessentwegen wir dich fort geschickt! mit dir haben wir alles hinziehen lassen, den Stab unseres Alters, den Trost unseres Lebens, die Hoffnung unseres Geschlechts, unsere eintzige Freud in der Welt! Cùmque profecti essent, cæpit mater ejus flere & dicere: Baculum senectutis nostræ tulisti, & transmisisti à nobis. Als sie nun hingezogen waren, fieng seine Mutter an zu weynen, und zu sagen zu ihrem Mann: du hast den Stab unseres Alters genommen, und von uns hinweg geschickt. Nunquam fuisset ipsa pecunia, pro qua misisti eum! sufficiebat enim nobis paupertas nostra, ut divitias computaremus hoc, quòd videbamus filium nostrum. Wolte GOTT, das Geld wäre nie gewesen, darum du ihn ausgesandt hast! dann wir liessen uns vergnügen mit unserer Armuth, und hielten das für Reichthum, daß wir unseren Sohn saben. Tob. 5.

Also

Also lauten die Wort der Heil. Schrifft: O liebster GOTT! mein eintziges unendliches Gut! mit besserem Fug hätte ich damahlen heulen und wehklagen sollen: ach! warum bin doch so doll und unsinnig gewesen, daß ich dich aus meinem Hertzen heraus getriben? Verflucht seye der Gewinn, welcher mir disen Verlurst gebracht! verflucht seye der viehische Wollust, welcher mir mein höchstes Gut abgestohlen! hätte ich doch jenen Menschen, jene Persohn mein Lebtag niemahlen mit einem Aug erblicket, denen zu Lieb ich dir den Abschid gegeben! wäre ich doch ehender an beyden Füssen lahm worden, als daß ich zu jener Zusammenkunfft gerathen, in welcher ich dich aus dem Gewissen verlohren! Verflucht sey die Sünd, welche mir meinen GOTT, und mit GOTT meine Ruhe, meinen Trost, meine Freud, und alles hinweg geraubt! Hingegen ists mir wohl jemahlen übel ums Hertz gewesen, da ich dich meinen GOTT zum Freund gehabt? Nein! keine frölichere Stund hab ich erlebt, als da ich nach Bereuung und redlicher Offenbarung meiner Sünden aufs neu angehöret die liebliche Stimm des Gewissens, welches mir zuredete: anjetzo ist GOtt widerum mein: ich bin widerum ein Freund und geliebtes Kind GOTTes. Bey disem will ichs auch forderhin beständig halten. Fort mit allen Creaturen, mit allen Welt-Güteren und Ergötzlichkeiten, mit allen Gesellschafften und Lustbarkeiten, welche mir mein höchstes Gut abnehmen wollen! ich hab solches nun einmahl wider zuruck: ich wills vest halten, und niemahlen in Ewigkeit mehr von mir abscheiden lassen. Lieber sollen mir seyn alle Trangsaalen und Peynen der Welt mit dem Friden des Hertzens in Besitzung meines GOttes, als alle Güter der Welt mit der unruhigen Sünd im Gewissen und Verlurst meines GOttes. Also schliesset auch ihr mit mir AA. und der Frid GOttes verwahre eure Hertzen.

Amen.

Von der Peyn des bösen Gewissens / sihe im vorhergehenden dritten Theil.

Von dem Trost des guten Gewissens im Todt-Beth / sihe im folgenden fünfften Theil.

Sechs und sibentzigste Predig Von der guten Zeit.

Innhalt.

Erstens was die gute Zeit für ein Schatz seye. Zweytens auf was Weiß ein jeder in seinem Stand derselben gebrauchen solle. Festo Circumcisionis Domini.

Vorspruch.

Postquàm consummati sunt dies octo. Luc. 2.
Als acht Täg erfüllet waren.

Eingang.

SO seynd wir dann abermahl ein Jahr älter worden AA. GOtt sey ewiger Danck und Lob! Ob ich euch nun ein neues anwünschen soll, da stehe ich in Bedencken: Ich dann wolte gern, daß mein Wunsch kräfftig wäre, und seine Würckung erreichen thäte: ich weiß aber nicht, ob wir alle, wie wir allhier zugegen seynd, ein neues Jahr erleben werden: in die Rath-Schlüß GOttes einsehen darff und kan ich nicht. Zudem wolte ich euch gern etwas angenehmes wünschen; ein Jahr aber wäre für die meiste nit genug, sie wünschten mehrere zu erleben. Solte ich es bey einem neuen glückseeligen Tag lassen; solches wäre nun gar zu wenig. Ey! so will ich dann nicht mit Tägen, nit mit Jahren euer Leben abmessen; sondern thun, was die Reysende pflegen; wann sie an ein Orth gelangen, und nicht wissen, wie weit es im Tag gekommen, damit sie nicht fehlen, sagen sie nicht: Guten Morgen. Guten Tag. Guten Abend. Sondern auf Trierische Manier: Gute Zeit. Dises gilt vor den gantzen Tag und das gantze Jahr hindurch. Eben diser ist mein heutiger Wunsch zu euch an statt der neuen Jahrs-Gaab: Gute Zeit AA. allen mit einander, diejenige Zeit nemlich wünsch ich euch gut zu seyn, welche der liebe GOtt einem jeden zu leben verordnet hat.

Vortrag.

WAs diser Wunsch nun auf sich habe, was für ein Schatz die gute Zeit seye; solches werde ich auslegen im ersten Theil. Auf was Weiß ein jeder in seinem Stand sich derselben gebrauchen solle. Das wird folgen samt der Austheilung im anderen Theil. Christe JESU, der du ein GOtt von Ewigkeit gewesen, ein Mensch in der Zeit für uns hast werden wollen: Lehre uns durch die

die Fürbitt deiner Jungfräulichen Mutter Mariä und heiliger Schutz-Engel, und treibe uns zugleich an, daß wir dise deine Gnad, welche von deinen Händen herkommt, das ist, die gute Zeit, nach deinem heiligen Willen beständig gut und wohl gebrauchen!

Abhandlung.

Erster Theil.

1. Die Zeit ist ein unschätzbares Gut.

MIch gedunckt AA. ich sihe es euch schon an, wie ihr gleich anfänglich mit zusammen gezogener Stirn bey euch dencket und saget: O! das ist ein kahles neues Jahr! Gute Zeit, ja! das hätte ich auch bekommen von meinem Knecht, von meiner Magd, wann ich wäre zu Hauß gebliben: Gute Zeit! was soll das! den leeren Wunsch höre ich hundertmahl in einem Tag, so offt mir einer auf den Strassen begegnet; heist es immerdar: gute Zeit! Wahr ist es: es ist euch dises nichts neues: ihr höret es zum öffteren; aber villeicht habt ihr noch niemahlen recht erkennet, was diser für ein schöner Wunsch seye: was für ein kostbares, unvergleichliches Gut es seye, welches euch durch disen Wunsch anerbotten wird? Leyder GOttes! daß so wenig Wercks aus der Zeit, aus der guten Zeit gemacht werde! nicht wahr? wann ich euch mit meinem Wunsch geben thäte einen grossen Sack voll Geld; ihr wurdet euch um die Wette darum ziehen, und wurde derjenige, welcher denselben erhalten, voller Freud mit disem angenehmen Last nach Hauß lauffen? Nicht wahr? wann ich einem mit meiner Fürsprach bey dem Lands-Fürsten eine grosse Gnad, eine ansehnliche vil einbringende Bedienung erhalten thäte; er wurde vermeynen, weiß nicht, wie hoch mir verpflichtet zu seyn? Nicht wahr? wann ich einen von seiner schwären schmertzhafften Kranckheit curiren solte; er wurde mit danckbarem Gemüth erkennen, daß er mir nächst GOtt sein Leben schuldig wäre? Hingegen solte ich ihm zu gefallen etliche Stunden der Zeit unnützlich mit ihm verschwätzen: dafür wurde er mir keinen Danck wissen: solches rechnet er für nichts an; und dannoch auch eine eintzige Viertel-Stund, welche ich seinetwegen verschwendet, ist ein weit kostbarer Schatz als alles das vorige: dise eintzige Viertel-Stund kan er mir mit keiner Wohlthat widerum ersetzen. Bedencket mit mir kürtzlich, was die Zeit seye; wie groß der Gewinn, welchen der Gebrauch der Zeit einbringt: wie groß der Verlust, welchen der Abgang der Zeit nach sich ziehet; alsdann werdet ihr andere Gedancken bekommen, und mit einem Weltweisen Seneca, der nur von der blossen Vernunfft regieret wurde, erkennen müssen, daß der Preiß der Zeit unerforschlich seye: Quem mihi dabis, fragt diser Heyd, qui aliquod tempori pretium ponat? wen wirst du mir zeigen, welcher einen billigen Preyß auf die Zeit setzen könne?

2. Dieweilen wir davon keinen Augenblick in unserem Gewalt haben.

Alles, was die Welt für kostbar schätzet, ist deswegen kostbar; weilen es entweder rar und theur, oder zu unserem Gebrauch und Unterhaltung sehr dienlich oder nothwendig ist. Warum macht man mehr Weesens aus dem Gold, als aus Holtz und Stein? Kan man doch eins so wenig essen als das andere. Darum, weilen dises gemein, jenes aber rar und beschwärlich ist, daß man daran komme. Wären die Gold- und Silber-Stein in solcher Menge anzutreffen, gleichwie bey uns auf den Bergen die Sand-Stein; wurde man als eben wohl aus jenen, gleichwie aus disen Häuser aufbauen, Gässen und Strassen damit belegen, und dieselbe mit Füssen zertretten. Was ist nun rarer als die Zeit? als wovon ein jeder, so lang ihm das Leben vergönnet wird, niemahlen ein mehreres in seiner Macht und willkührigem Gebrauch hat, als einen eintzigen Augenblick, dann was verflossen, ist nit mehr mein, was kommen wird, stehet nit in meinem Gewalt: dises gegenwärtige Pünctlein der Zeit, in welchem ich anjetzo Athem ziehe, so doch, indem ich dises rede, auch schon vorbey ist, gehöret mir allein zu. Was ist theurer als die Zeit? Bringe herbey auf einen Hauffen alle Schätz der gantzen weiten Welt: Felder und Länder kanst du darmit an dich bringen: die Menschen kanst du darmit verblenden und verkehren; aber kauffe einmahl darfür eine Viertel-Stund Zeit; wer wird dieselbe, obschon für einen so grossen Preyß dir geben können? Keinen wirst du antreffen.

3. Und kein Mensch dieselbe uns geben kan.

Gehe zu denen allermächtigsten Königen und Kayseren, auf deren Gunst und Gnad so vest gebauet, in deren Dienst Leib und Leben verzehret wird: halte an um ein Stund Zeit für deinen jetzt sterbenden Sohn; es wird dir nach erhaltener Audi-

entz

entz selbige Antwort gegeben werden, welche jener Höfling von Carolo dem fünfften Römischen Kayser empfangen hat. Diser, wie ihr schon mehrmahlen werdet gehöret oder gelesen haben, besuchte in eigener hoher Persohn einen ihm vor anderen sehr werthen, nunmehro aber in Todts-Nöthen ligenden Hoff-Herren: er befragte denselben, ob er ihm noch eine Gnad erweisen könte? O! ja freylich wohl möchte ich mir von Euer Kayserlichen Majestät annoch eine Gnad vors letzt ausbitten! sagte der Krancke. Was für eine? versetzte Carolus, für deine Kinder und hinterlassene Familie? Nein! antwortete jener, für mich selbsten: ich hab dir nun, wie du weist, so lange Zeit, so getreu gedienet, bitte dafür nichts mehr, als daß du etliche Stund lang mein Leben verlängeren mögest, auf daß ich mich zu der Ewigkeit bereiten möge. Etliche Stund des Lebens? sprach der Kayser mit gezuckten Schulteren, ach das steht in meinem Gewalt nicht! hierauf fienge der Krancke an bitterlich zu weynen: O mich unglückseeligen Menschen! seufftzete er: so habe ich dann so vile Stunden, so vile Täg, Wochen, Monathen, Jahr verzehret in dem Dienst eines Herrns, welcher nicht einmahl eine Stund geben kan, da ich dieselbe für mich am meisten nothwendig hatte? so habe ich dann unterdessen den Dienst meines GOttes versaumet, welcher mir um einen augenblicklichen Dienst versprochen eine glückseelige Ewigkeit, die er mir anjetzo wurde gegeben haben? In solchem Jammeren und Wehe klagen gabe er seinen Geist auf. Freylich hättest du deine Sach weit besser angestellt, wann du dich bey Zeiten zu disem HErrn begeben hättest? diser allein ist derjenige, welcher die Zeit gemacht, und austheilen kan, wem, wann, und wie er will. Wie mächtig immer die Herren der Welt seynd; so erstreckt sich doch ihre Macht so weit nicht, daß sie einen eintzigen Augenblick mittheilen können. Non est vestrum nôsse tempora vel momenta, quæ Pater posuit in suâ potestate, sprach Christus zu seinen Jüngeren: Es gebühret euch nicht zu wissen die Zeit und Stund, welche der Vatter seiner Macht hat vorbehalten. Nicht einmahl sollen die Menschen von der Zeit etwas wissen, vilweniger darüber nach Belieben anordnen. GOtt allein verkaufft die Zeiten: für was vor einen Preyß? um kein Geld und Gut: hierum seynd sie nicht feyl. Wofür dann? um nichts anders, als um das Blut und den Todt JEsu Christi seines Sohns. So bald unser erster Vatter im Paradeyß gesündiget; hatte er zugleich, und wir mit ihm, alles Recht und Ansprach zur Buß thun verlohren, und wurde uns kein eintziger Augenblick um Gnad wider zu erlangen seyn verstattet worden; wofern nicht der Sohn GOttes sich für uns zum Todt anerbotten hätte. O! gute Zeit! was ein theurer Schatz bist du? mit was grossem Preyß hast du müssen erkaufft werden?

Act. 1.

Das andere, welches eine Sach kostbar machet, ist der Nutzen und Gewinn den man daraus machen kan. Was thäte dir all dein Gold und Silber helffen; wann du selbiges nicht gebrauchen, noch zu deinem Nutzen verwenden köntest? sitzest du schon darin biß an die Ohren; was wäre es, wann du kein Brod dafür bekommen köntest? du müßtest mitten bey und in deinem Geld für Hunger sterben. Was bringt die Zeit ein AA.? wann sie eine gute Zeit ist, und wohl gebraucht wird? hat dir GOtt nur einen Augenblick vergönnet, wie vil vermeynst du, daß du in der obschon so geringen Zeit gewinnen könnest? Hundert Reichs-Thaler? tausend Pistolen? das wäre etwas vil nach deinem Bedunckens, und wurdest du auf solche Manier schon in einer Viertel Stund ein reicher Kauffmann seyn. Ach! gar nichts gesagt: Ein vil zu schlechte Rent wäre dise für ein so grosses Capital, als da ist ein Augenblick der guten Zeit! weit höher must du anschlagen: was kanst du dann darmit gewinnen? Ein gantzes irrisches Königreich? O! noch zu gering? die gantze weite Welt? hättest du dise mit allen ihren Güteren in einem Augenblick an dich gebracht, und nichts mehr; so möchtest du dich mit Wahrheit beklagen und seufftzen; du habest die gute Zeit unnützlich verlohren. Nein! alles was mit der Zeit vergeht, ist der Zeit nicht werth: Sage es uns O Heil. Apostel Paule! wie vil bringt die Zeit ein? Id enim, quod in præsenti est momentaneum & leve tribulationis nostræ, suprà modum in sublimitate æternum gloriæ pondus operatur in nobis. Unsere jetzige Trübsaal, die augenblicklich und leicht ist, was können wir davor bekommen? æternum gloriæ pondus, sie schaffet eine ewige und über alle Maß wichtige Herrlichkeit in uns. Was sage ich? noch mehr: die Besitzung und Genüssung eines ewigen unendlichen GOttes (kein grösseres Gut kan genennet werden) ist der Lohn eines Augenblicks der guten Zeit.

4. Dieweilen der gute Gebrauch der Zeit eine unendlich glückseelige Zeit einbringet.

2. Cor. 4.

Ich nihme zu Zeugen alle nunmehro außerwöhlte Seelen in dem Himmel, obs nit wahr sey? Ein augenblicklicher guter Gedanck, müssen sie antworten, ein in einem Augenblick gesprochenes Wort, ein augenblickliches GOtt zu Ehren verrichtetes Werck, eine augenblickliche Gedult und Abtödtung, ein im Augenblick erweckte Reu und Leyd über die begangene Sünden, eine augenblickliche Lieb zu GOtt, ware der Saamen, welchen wir ausgeworf-

5. Wie die Außerwöhlte im Himmel erfahren.

fen haben: Eine ewige Cron der Glory, ein Uberfluß der Freuden, ein ewiger GOtt, welchen wir ohne End besitzen werden, ist der Frucht, so daraus erwachsen. Eben selbiges Gut ist es AA., weches wir alle Augenblick unseres Lebens, wann wir nur wollen, gewinnen können. O! was ein Trost! was ein Glück für uns? Könte die Freud der Seeligen im Himmel durch eine Reuen, oder unruhigen Wunsch verstöhret werden; so wurde nirgendwo ein grösseres Leydweesen als im Himmel seyn, in Bedencken, daß sie auch einen Augenblick der Zeit versaumet, den sie nit ihrem GOtt zu Lieb angewendet: es wurde nirgendwo eine grossere Unruh als im Himmelseyn wegen hefftiger Begierd annoch eine geringe Zeit zu erlangen um durch alle erdenckliche Marter-Peyn einen neuen Zusatz der Glory sich zu erwerben. Ja! heilige Seelen! wäret ihr nicht mit GOttes Willen völlig vergnüget: wäret ihr nit an jenem Orth, allwo die Lieb in der höchsten Vollkommenheit ist einiger Mitzgunst fähig, so truget ihr dieselbe ohne Zweiffel ab unserem Glück mit Verlangen an statt unser, oder doch bey uns zu seyn, um annoch der Zeit zu genüssen, und eure ewige Freud zu vermehren! Aber was gedenckt ihr dan anjetzo, da ihr sehet, daß wir einen so kostbaren Schatz, den wir allbereits in Händen haben, also müßig ligen lassen, also liederlich verschwenden; als wann wir der Zeit zu vil hätten? Verwundert ihr euch nit über unsere Dummheit, daß wir so wenig Wercks aus der schönen Zeit machen oder habt ihr nit vil mehr ein Mitleyden mit unserer Blindheit, daß wir denjenigen Schatz, mit welchem wir eine so grosse Glückseligkeit einkauffen könten, zu unserem ewigen Verderben mißbrauchen? O Christen! wie gehen wir mit der guten Zeit um, wie seynd die edle Täg und Stunden in disem verflossenen Jahr verzehret? wie unnutzlich, wie lasterhafft und gottlos seynd sie von vilen durchgejaget worden? Ich will heut keine Klag-Predig anstellen; sonsten hätte dises ein trauriges Jammern verdienet. So vil AA. kan die Zeit einbringen in ihrem guten Gebrauch.

6. Dieweilen der Abgang der Zeit einen unendlichen Verlust nach sich ziehet.

Aus disem erhellet nun zugleich, was einen greulichen Verlust und Schaden nach sich ziehe der Mangel und Abgang der Zeit: dann, wie grösser das Gut ist, welches man ums Geld gewinnen kan; desto grösser ist der Schad, wann man nichts hat um den Gewinn einzulösen. Trettet hervor ihr Verdamte aus euren Peynen! hierhin ihr Teuffel selbst aus der Höllen! saget uns, wie groß der Schad seye, welchen der Verlust der Zeit verursachet? ihr könt am besten hiervon eine unpartheyliche Zeugnuß geben: so groß nemlich ist der Schad, wie groß das Gut ist, von welchem ihr auf ewig verbannet seyd: wie ungeheur groß das Ubel ist, zu welchem ihr anjetzo verdammet seyd: wie erschröcklich das Feur ist, welches der Zorn GOttes unaufhörlich anblaset zu euer ewigen Quaal. Könte ich einem aus euch wiederum zurückstellen jenen Tag, welchen ihr mit Spihlen und Sauffen vor disem verschlemmet: jene Nacht, welche eure Unzucht vor den Augen der Menschen verborgen: jene Morgen-Stund, welche ihr im faulen Beth mit fleischlichen Gedancken zugebracht: jene Abends-Zeit, die ihr in gefährlichen Zusammenkünfften vertantzet: ja könte ich euch nur einen Augenblick darvon geben; was wurdet ihr thun? ach! eine unglückseelige Peyn-volle Ewigkeit wurdet ihr euch durch eine reumüthige Beicht von dem Halß abwerffen, und eine glückseelige Freuden-volle Ewigkeit wurdet ihr im selbigen Augenblick gewinnen: keine Buß wurde so streng, kein Leyd so schwär seyn, welches ihr nicht mit frolockender Dancksagung wurdet auf euch nehmen? allein unglückseelige Creaturen! umsonst hoffet ihr dises: fahret nur fort zu verzweifflen: keine Stund, kein halbe Viertel-Stund, kein eintziger Augenblick der Zeit ist für euch mehr übrig: eure Reu, eure Zäher helffen anjetzo nichts mehr: vor disem hättet ihr hierdurch auch im letzten Augenblick des Lebens der ewigen Peynen euch können loß machen; aber anjetzo nicht mehr: die Zeit ist aus für euch! Gütigster GOtt, dir seye ewiger Danck und Lob, daß du mir annoch die gegenwärtige Zeit vergönnest! was die Verdammte in der Höllen mit all ihrem Heulen und Weynen die lange Ewigkeit hierdurch nichts werden können ausrichten; dises kan ich mit deiner Gnad in einem jeden Augenblick mir zuwegen bringen durch ein Buß-Thränlein, durch einen Seufftzer, durch eine vollkommene Reu: hiermit kan ich deinen Zorn stillen: hiermit kan ich auch hundert Millionen Sünden auswischen. Was die Auserwählte im Himmel durch alle ihre Würcklichkeiten der vollkommnesten Lieb nicht mehr verdienen können, nemlich die Vermehrung ihrer ewigen Glory: solches kan ich gewinnen in einem jeden Augenblick durch einen jeglichen guten Gedancken. Sehet AA. was ein kostbarer Schatz es seye, welchen ich euch heut anwünsche? So nehmet dann alle insgesamt disen Wunsch mit solchem Hertzen auf, gleichwie ich denselben ablege: Gute Zeit! gute Zeit! wie lang und vil euch dieselbe GOtt verleyhen wird: aber wolte GOtt zugleich, daß ein jeder dise Gab auf solche Weiß gebrauchte, daß sie ihm zum guten ausschliege! diser ist mein anderer Wunsch und

Zwey-

Zweyter Theil.

7. Wunsch und Ermahnung die Zeit wohl zu gebrauchen.

EIn Wunsch! sage ich: dann diſes allein iſt es, welches ich vermag; auswürcken, und für euch mit der That erfüllen kan ich nicht: diß letztere erwartet GOtt von euch: unterdeſſen hierzu nöthigen und zwingen will er nicht: es kan diſes keiner, als ein jeder für ſich ſelbſt, ſo lang er die Zeit hat. Wie ſoll ſie dann gebraucht werden; nemlich zu dem alleinigen Zihl und End, zu welchen wir erſchaffen ſeynd. Gute Zeit! aber anzuwenden im Lob und eyfrigem Dienſt GOttes. Gute Zeit! aber zu gebrauchen für das Heyl eurer Seelen. Gute Zeit! aber um nichts anders auszugeben, als um den Himmel darfür zu erkauffen. Gute Zeit! aber eurem Stand und Ambt gemäß nach dem Willen GOttes zu verzehren. Thut ihr diſes nicht; ſo hilfft euch der groſſe Schatz nichts: ſo ſeynd Täg, Monath, Jahr verlohren: ſo lebt ihr zwar manche ſchöne gute Zeit; aber was darauf folgen wird iſt eine erſchröckliche, unglückſeelige Ewigkeit.

An die Herren Geiſtliche.

Gute Zeit ihr Herren Geiſtliche! es vermeynet zwar die mißgünſtige unverſtändige Welt, ihr habet der guten Zeit zu vil: dann gute Täg, das iſt, nach ihrem Verſtand müſſige Täg müſſe man bey euch ſuchen; alldieweilen ihr mit weltlichen Geſchäfften euch nicht bekümmeret, mit Gewerb und Handelſchafft, mit Arbeiten und Schwitzen nicht nothwendig habt die Koſt zu gewinnen, als welche euch ohne dem aus dem Erbtheil JESU Chriſti wird ins Hauß getragen. Allein wie herrlich ſchön und gut wird die Zeit verwendet, wann ihr nur, wie ſich es gebühret, eurem Ambt nachkommet! der heilige Auguſtinus vethätiget euch, und mich: Noſtrum otium, ſpricht er: magnum negotium eſt, unſer ſcheinender Müſſigang iſt ein groſſes höchſt wichtiges Geſchäfft und Arbeit. Unſer nichts thun in denen Augen der Welt, iſt etwas Groſſes thun vor den Augen GOttes; Betten, Singen, GOTT loben und preyſen; magnum negotium, ein groſſes Geſchäfft! alle Tag dem höchſten allmächtigen GOTT ein unendlich würdiges allerheiligſtes Opffer am Altar ſchlachten, magnum negotium, ein groſſes Geſchäfft! mit Seufftzen und Betten den erzürnten GOTT wegen ſeinen und des Volcks Sünden beſänfftigen, magnum negotium, ein groſſes Geſchäfft! mit Lehr- und Unterweiſung, mit unſträfflichem auferbaulichen Wandel, mit einem heiligen Exempel andere Seelen zur Tugend auffriſchen, zum eyfrigen Dienſt GOttes antreiben, und ſelbigen die Thür zum Himmelreich eröffnen, magnum negotium, ein groſſes Geſchäfft! heilig ſich aufführen zu allen Zeiten, an allen Orthen, heilig zu Hauß ſo wohl als in der Kirchen, heilig am Tiſch und am Altar, heilig in geheim allein, und in nothwendiger Gemeinſchafft mit den Menſchen, heilig im Betten und Studieren, heilig in der innerlichen Meynung und äuſſerlichen Wercken, heilig in heimlicher Abtödtung und Züchtigung des Fleiſches, heilig bey ehrbarer Ergötzung, heilig in Worten und allen Gebärden, magnum negotium, ein groſſes Geſchäfft! diſes iſt unſere Zeit-Vertreib, diß allein unſer vornehmſtes Geſchäfft, welches GOTT von uns erforderet. Gehe hin Moyſes, ſagte GOTT ſchon im alten, wie vilmehr im neuen Gnaden-Geſatz: Loquere ad Sacerdotes: rede mit den Prieſteren: was dann? Sancti erunt DEO ſuo, & non polluent nomen ejus: incenſum enim Domini & panes DEI ſui offerunt, & ideò ſancti erunt: Sie ſollen heilig ſeyn ihrem GOtt, und ſeinen Nahm nicht verunreinigen: dann ſie opfferen das Brand-Opffer des HErrn, und die Brod ihres GOttes, darum ſollen ſie heilig werden. O! daß wir nur auf gemelte Weiß die von GOTT uns verliehene Zeit anwendeten; wie vil Gutes würde die gute Zeit einbringen! dahin zihlet zum wenigſten mein hertzlicher Wunſch, laſſt uns nun hinfüro ſorgen, daß er ſeine Würckung erreiche. Levit. 21.

8. An die weltliche Herren.

Gute Zeit! ihr Herren Weltliche, Vorſteher, Land- und Stadt-Bediente, Rechts-Gelehrte, und alle, weſſen Rang ſie immer ſeynd, welche dem gemeinen Weeſen zum beſten von GOTT beruffen worden! bey euch heißt es nun gantz das Gegentheil: ihr, wie es ſcheinet, habt der guten Zeit vil zu wenig; als welche ihr öffters gleichfals ſtehlen, und eurer nächtlichen Ruh abziehen müſſet, wann ihr die unterweilen zu vil auf einander vorfallende Geſchäfften eurem Ambt gemäß ausrichten wollet: wahr iſt es, ihr habt vil zu thun: vil thut ihr auch in der That, wann ihr ſelbiges nur wohl, das iſt zum rechten Zihl und End, zur Vermehrung der Ehr und Glory

GOttes, für das Heyl eurer Seelen verrichtet: vergeßt ihr aber diſes letztere, ſo iſt all eure Mühe und Arbeit umſonſt und verlohren, und mag man wohl jenes des Heil. Auguſtini umkehren und ſagen: Veſtrum negotium magnum otium eſt, eure Beſchäfftigung iſt ein groſſer Müſſigang, eine groſſe Arbeit dem Schein nach vor der Welt; ein groſſer Müſſigang in der That in dem Urtheil GOttes. Vergeßt ihr diſes letztere; ſo arbeitet ihr wie jener Kayſer, welcher den gantzen Tag hindurch nichts mehr gethan, als Mücken und Fliegen fangen, ihr ſeyd gleich jenen Kertzen, welche nur für andere brennen, unterdeſſen ſich ſelbſten verzehren: Canalen ſeyd ihr, welche ihr Waſſer ausgieſſen, und andern mittheilen, für ſich aber nichts behalten, eur Leben wird verzehret zum Dienſt eines Herrn, in Beförderung eurer Hauß-Haltung, im Gewinn zeitlicher Güter, unterdeſſen bleibt das Geſchäfft aller Geſchäfften für euch ſelbſten müſſig ligen: eure eigene Seel bleibt nach wie vor eben arm, kahl und nackend an Verdienſten. Ach vil zu koſtbar iſt die gute Zeit; als daß ſie ohne Gewinn und Nutzen für euch ſelbſten ſo vergeblich ſoll andern ausgelehnet werden! wolt ihr ſie derohalben gut und wohl gebrauchen; ſo bitte ich euch O ihr Herren: mitten unter euren Geſchäfften vergeſſet doch eures GOttes, vergeſſet eurer Seelen nicht! man findet leichtlich, wann man ſeine Sachen darnach anſtellt, ein halbes Stündlein im Tag um einem heiligen Meß-Opffer beyzuwohnen, eine viertel Stund des Abends um das Gewiſſen zu erforſchen; und mit GOTT abzurechnen, eine Wochen, oder zum wenigſten etliche Täg im Jahr um eine geiſtliche Gemüths-Verſammlung anzuſtellen, welche, wo nicht nothwendig, gewiß höchſt erſprißlich iſt denjenigen Menſchen, welche die übrige Zeit mit vilerley Geſchäfften beunruhiget werden: ſolte auch ſchon durch dergleichen Andachts-Ubungen der zeitliche Gewinn in etwas Mangel leyden, ſo müſſen ſie dannoch nit vernachläſſiget werden. Quomodo perdis numos, ut emas tibi panes, ſpricht abermahl ſchön der Heil. Auguſtinus, ſic perde numos, ut emas tibi quietem, gleichwie du Geld verliehreſt und gern hergibſt um dir Brod zu kauffen, alſo verliehre auch gern dein Geld, damit du die Ruhe erkauffeſt, um das nothwendigſte Geſchäfft deiner Seel zu unterſuchen und widerum in die Richt zu bringen. Das heißt die Zeit kauffen, da man keine Zeit genug hat, wie uns der Heil. Apoſtel Paulus ermahnet: Videte itaque fratres, quo modo cautè ambuletis, non quaſi inſipientes, ſed ùt ſapientes: redimentes Epheſ. 5. tempus, derowegen ſehet zu vilgeliebte Brüder, wie ihr behutſam wandlet, nicht wie Unwitzige, ſondern wie die Weiſe: Kauffet die Zeit ein. Kommet bißweilen ein Armer, und will bey euch ſein Angelegenheit klagen, und einen guten Rath einhollen: iſt der armen Wittwen und Waiſen ein Rechts-Handel zu beförderen: betrifft's das Aufkommen und Beſchützung der Religion, die Vermehrung der Ehr GOttes: ſeynd böſe Mißbräuch abzuſchaffen, oder zu verhinderen, ſaget doch niemahlen, wie bey einigen die Ausred lautet: non eſt de tempore, du kommſt zu ungelegener Zeit: ich hab anders zu thun: komm über ein Monath wider zuruck ꝛc. da unterdeſſen, ein ſolcher armer Menſch, wo man demſelben in einer Stund hätte abhelffen können, das Monath hindurch keinen Rath, keine Hülff, kein Brod hat. Ach! ſeyet verſichert, daß ein eintziges Werck der Chriſtlichen Lieb und Barmhertzigkeit euch ſo wohl, was das Zeitliche, als was das Ewige betrifft, weit mehr einbringen werde, als ſonſten ein wochentliche Arbeit von groß-ſcheinender Wichtigkeit. Redimentes tempus: auf die Weiß kaufft die Zeit ein; ſo verrichtet ihr in der That etwas wichtiges in euren Aembteren.

9. An die Ehe Leuth.

Gute Zeit, ihr Ehe-Leuth! O! was eine gute Zeit habt ihr, wann ihr dieſelbe wohl gebrauchet um eurem GOtt zu dienen, und die Verdienſt eurer Seelen zu vermehren? eine ſchier zu allen Chriſtlichen Tugenden bequeme Zeit wird euch vom Schöpffer verlyhen; welche Tugenden zu üben alles, was ihr von dem Morgen an biß des Abens ſpat anfangt, euch Gelegenheit an die Hand gibt: Dann euer von GOtt aufgetragenes ſchuldiges Ambt iſt es, das Haußweſen auf Chriſtliche Manier ſorgfältig in Acht nehmen; ſehet eine Zeit der Unterthänigkeit und Gehorſams gegen GOtt eure Schuldigkeit iſt, daß ihr eure Kinder von Jugend auf zum Chriſtlichen Leben, zur glückſeeligen Ewigkeit auferziehet: daß ihr dieſelbe in Chriſtlicher Lehr und göttlichen Sachen unterweiſet, die Forcht und Lieb GOttes ihnen einprediget, von Sünden, und deren Gelegenheiten ſie abhaltet, ihre böſe Sitten ſtraffet und züchtiget, mit einem guten Exempel ihnen zur Tugend vorleuchtet (eben alſo nach Proportion zu reden, was eure Knecht, Mägd und übriges Haußgeſind betrifft) ſehet, was eine ſchöne Zeit, den Seelen-Eyfer zu üben, Catechiſten und Prediger abzugeben, und alſo die Ehr und Glory GOttes auszubreiten? allerley Beſchwärnuſſen, Mühewaltungen, Verdrüßlichkeiten fallen täglich, ja ſtündlich vor, welche ihr übertragen müſſet; ſehet eine Zeit, die Gedult und Chriſtliche Starckmüthigkeit zu probieren. Bald machts das Hauß-Geſind nicht

nicht nach eurem Sinn: bald vermachts der Mann, bald das Weib: bald ist jener, bald dise nicht wohl gestellt, noch guts Humors; soll der Frid und eheliche Lieb unterhalten werden; so muß beyderseits vil nachgegeben, verbissen, und von einem des anderen Fehler übertragen seyn: sehet eine Zeit die Demuth, Sanfftmuth, und Christliche Abtödtung zu üben. Unterweilen geht die Handelschafft nicht recht von statten, Schaden und Unglück, unfruchtbare und theure Jahr machen unter vilen Kinderen die Stücker Brod klein! es kostet grosse Mühe, um dieselbe Stand-gemäß zu unterhalten; sehet eine Zeit des Vertrauens auf den allerhöchsten Nähr-Vatter, der Zufridenheit und Ubergebung eures Willens in den Willen GOttes, das Christliche Gesatz erfordert, daß ihr in eurer Handthierung treu und aufrichtig seyet: sehet eine Zeit die Gerechtigkeit zu erfüllen. Es schreyen und ruffen die bedürfftige Bettler vor euren Thüren, sehet eine Zeit die Werck der Barmhertzigkeit zu verrichten, den hungerigen, durstigen, nackenden Christum in seinen Armen zu speisen, zu träncken, und zu bekleyden. In Summa, nichts ist, welches nicht zu eurem Heyl dienen könne. Glückseelig seyd ihr, wann ihr dise Zeit nur beständig wohl zu gebrauchen wisset, und nicht durch Nachlässigkeit, Faulheit, Ungedult, Versaumnuß der übernatürlichen Meynung aus einer so guten Zeit euch selbsten freywillig eine böse Zeit machet.

10. An die Loßledige.

Gute Zeit! ihr loßledige, Jungfrauen und junge Gesellen. Doch ihr braucht meines Wunsch nicht: indem ihr unter allen die beste Zeit, und wie der weise Mann redet, die Blum der Zeit annoch erlebet. Aber wie lang wird dise schöne Zeit dauren? O! dafür müssen wir annoch nicht sorgen, denckt ihr villeicht, wir seynd noch gar jung, und haben noch manche Jahr im Vorrath, ehe und bevor wir alt werden, venite ergo & fruamur bonis quæ sunt, & utamur creaturâ tanquam in juventute celeriter, wie jene sagten, darum kommet herzu, und laßt uns der Güter genüssen, die vorhanden seynd, und lasset uns der Creaturen, gleichwie in der Jugend geschwind gebrauchen, non prætereat nos flos temporis, die Blüh diser Zeit soll uns nicht entgehen, ubique relinquamus signa lætitiæ, wir wollen an allen Enden Zeichen der Freud hinter uns lassen, und der lustigen Täg geniessen, so lang wir dieselbe noch haben: hernacher wollen wir an die Ewigkeit gedencken, hernacher fromm und heilig leben. Ja, ach! trauet nicht zu vil! ihr seyd annoch jung, aber wisset ihr auch, ob ihr werdet alt werden? eine Blum, wie schön sie immer ist, kan doch eben leicht abgebrochen werden, und eben bald verwelcken. Bildet euch ein, dort stehet ein Tisch voller Gläser, welche in verschidenen Zeiten darauf seynd gestellt worden, etliche stehen schon fünffzig Jahr darauf, andere zwantzig, andere zehen Jahr, einige seynd noch erst gestern darzu gesetzt, einige säuberer und kostbarer als die andere. Welches, aus disen Gläsern vermeinst du nun, werde zu erst zerbrochen werden? das älteste und schlechteste? solches kan man nicht sagen: dann weilen sie alle mit einander gebrechliche Geschirr seynd; so ist eins so nahe bey dem Bruch als das andere. Welches wird dann das erste seyn, so zertrümmeret wird werden? das jenige, welches zu erst durch einen Stoß umgeworffen wird, zu Boden fallen: dises aber kan dem neuen und kostbaren Glaß eben so wohl geschehen, als dem ältesten und schlechtesten. Mercket, gleiche Bewandschafft hat es mit uns Menschen: alle mit einander seynd wir sterbliche und gebrechliche Geschirr: diser, jener hat schon lange Jahr die Erden betretten; du hingegen bist annoch jung, frisch und gesund: wird aber jener deßwegen wenigere Zeit zu leben übrig haben dann du? ach! wer wird dir dises sagen können? der jenige, solst du wissen, stirbt zu erst, welchem der Todt auf gegebenen göttlichen Befehl zu erst den Stoß gibt: weilen nun die Anordnung GOttes uns Menschen unbekannt, so ist der Junge der Zeit eben so wenig versichert, als der Alte, und muß er eben so wohl auf die Stund warten, da der HErr kommen wird, welche nach Zeugnuß JEsu Christi seyn wird dazumahlen, wann wir uns dieselbe am wenigsten einbilden: quâ horâ non putatis, filius hominis veniet. Derohalben ermahnet euch der weise Ecclesiasticus: Fili conserva tempus, & devita à malo. Eccli. 4. Hab acht auf die Zeit mein Sohn, und hüte dich vor dem Bösen. Mein Sohn, meine Tochter, lasset doch kein Augenblick diser schönen Blum, als da ist die Jugend-Zeit unnützlich vorbey streichen: es berathschlagen sich bißweilen die junge Leuth auf was Weiß sie die Zeit mögen umbringen: kommt, sagen sie, lasset uns spatzieren, um Zeitvertreib: essen, trincken, und lustig machen, um Zeitvertreib: Ansprach geben, und zusammen schwätzen um Zeitvertreib: Zusammenkunfften anstellen, singen, spihlen, tantzen, kurtzweilen um Zeitvertreib: ein grosser Theil der Zeit bleibt vor dem Spiegel mit Zieren und Butzen: alles um Zeitvertreib. Ach! was redet ihr da, seufftzet der heilige Bernardus, um Zeitvertreib? machet ihr dann so wenig Wercks aus einem so kostbaren Schatz? soll dann die schöne

Sapient. 2.

Zeit

Zeit, auch eine eintzige Stund darvon, welche euch der barmhertzige GOtt gegeben, um ihm zu dienen, und euer Seelen-Heyl zu würcken, also müssig und unnützlich vertriben, umgebracht, und gleichfals getödtet werden? O wehe! transeunt dies salutis & nemo cogitat! es gehen die Täg des Heyls vorbey, und keiner dencke daran! fili conserva tempus, widerholle ich, & devita à malo. Mein Sohn, meine Tochter, verspahret die Zeit wohl, und hütet euch vor den Sünden. Weilen eure Zeit annoch die Blum der Zeit ist; eben deßwegen verlangt GOTT sonderlich, daß sie von euch seinem alleinigen Dienst soll gewidmet werden. Dise ist die rechte gute Zeit, mit den verständigen Jungfrauen für das Oel zu sorgen, das ist, nach wahrer Andacht zu trachten, und eure Seelen mit Tugenden zu zieren: von diser Zeit nur ein weniges verliehren, ist ein unwiderbringliches Gut verliehren. Die fünff thorrechte Jungfrauen wurden von der Hochzeit ausgeschlossen; warum? sie kamen zu spath, und zwar nicht vil, sondern nur ein wenig, da eben zuvor die Thür geschlossen ware; gleichwohl wegen disem wenigen zu spath kommen hiesse es: Nescio vos: ich kenne euch nicht. Conserva tempus! O! verwahret die gute Zeit doch wohl!

11. An die Wittwen und Betrangte. Tob. 5.

Gute Zeit ihr Wittwen und Waysen, Betrübte und Betrangte! gute Zeit noch einmahl! ach! werdet ihr mir villeicht antworten, was der alte blinde Tobias zu dem Engel Raphael gesprochen, als diser kam und ihm eine fröliche Zeit wünschte: ingressus itaque salutavit eum, & dixit, gaudium tibi sit semper, also kam er hinein, sagt die Schrifft, grüssete ihn, und sprach: Freud sey mit dir allezeit, hat sich wohl! seufftzte Tobias; quale gaudium mihi erit, qui in tenebris sedeo, & lumen cœli non video? was für Freud soll ich haben, der ich in der Finsternuß sitze, und das Liecht des Himmels nicht sehe? eben selbiges werdet ihr auch gedencken, was predigest du uns von einer guten Zeit in solcher Betrübnuß, Verlassenheit, Armuth, Creutz und Elend, in welchem wir weinen und heulen, also, daß uns ein Tag schier ein Jahr lang wird, und wir des Lebens verdrüssig werden? keine gute fröliche Stund wird uns auf der Welt vergönnet! dein Wunsch ist zwar gut; aber thäte er nur bald seine Würckung erreichen, damit wir hinfüro bessere, frölichere Zeiten erleben? Ey seyd gutes Muths! versetze ich mit selbigem Engel Raphaël: forti animo esto: in proximo est, ut à Deo cureris, sey wolgemuth, es ist an dem, daß du von GOtt geheylet werdest. Gutes Muths betrangte Seelen! auch die eurige ist eine gute, ja wünschens-würdige Zeit: eine Stund derselben in Creutz und Widerwärtigkeiten kan euch mehr einbringen, als einem anderen vile Jahr in Wohlfahrt und Uberfluß: ergebt euch nur demüthig und geduldig in den Willen eures himmlischen Vatters; alsdann werdet ihr denen, die euch fragen werden, jedesmahl eine fröliche Antwort geben können mit jenem an der Kirch-Thür sitzenden bekanten Bettler: als diser mit Wunsch eines glückseeligen Tags begrüsset wurde: grossen Danck sagte er, aber du solst wissen, ich hab noch niemahlen einen schlimmen, unglücklichen Tag erlebt: dieweilen ich alles hab, was ich selbst wünsche und verlange. Wie so? du armer Tropff, sitzest ja da in Hitz und Kält, in Regen und Schnee, hungerig und durstig, und hast kaum einen gantzen Lappen Tuchs am Leib? Ja eben dises ist, was mich vergnügen kan: ich will, und verlange nichts anders, als was mein GOtt will: folgends, weilen ich versichert bin, daß ohne den Willen und Anordnung GOttes mir nichts begegnen könne, hab ich jederzeit alles was ich selbst will und verlange. Gutes Muths! in proximo est ut à Deo cureris, es ist an dem, daß ihr von GOTT geheylet werdet, es wird dise betrübte Zeit nicht lang dauren: momentaneum & leve tribulationis, es ist nur ein Augenblick die Trübsal, was darauf folget, ist keine Zeit, sondern æternum gloriæ pondus, eine Ewigkeit der Freuden, welche euch zum Lohn versprochen seynd, und von dem getreuen GOTT werden aufbehalten.

12. An die Handwercks-Leuth, Knecht und Mägd.

Gute Zeit ihr Handwercks-Leuth, Taglöhner und Dienstbothen: ihr beklagt euch öffters, ihr habet wegen immerwährender Arbeit, mit welcher ihr im Dienst eurer Herrschafft die Kost verdienen müsset, keine Zeit Guts zu thun. Ey ja wohl! Zeit genug hierzu, wann ihr dieselbe nur recht anwendet: keiner auf der Welt kan euch hierin verstöhren, als ihr nur selbsten: Solum tempus nostrum est, spricht der heilige Bernardus, die alleinige Zeit ist unser. Nicht zwar, als wann wir nach eigenem Wohlgefallen dieselbe uns anschaffen könten; sondern die jenige Zeit, welche uns der Schöpffer jetzt würcklich vergönnet, ist in unserer Macht, daß wir sie zum Seelen-Heyl wohl anwenden mögen. Das Geld kan euch abgenommen, die Kost und Kleydung vermindert und abgezogen werden: eure Freyheit habt ihr krafft gemachten Contracts eurem Herrn und Meister in so weit verkaufft; daß ihr demselben gehorchen müsset, und nicht thun, was ihr, sondern was sie haben wollen. Solum tempus nostrum est: aber die Zeit um euer Seelen-Heyl zu würcken, kan euch kein Herr, kein Meister, kein Mensch auf der Welt entziehen, er müßte euch dann gewaltthätiger Weiß das Leben benehmen.

Wahr

Wahr ist es, eure Herren und Frauen können euch den gantzen Tag hindurch verhindern, daß ihr nicht in die Kirch gehen, keine heilige Meß hören, keiner Predig beywohnen, nicht lang betten möget; allein bey eben diser Verhindernuß und Erfüllung des Willens eurer Herrschafft ist eure Zeit gut zu thun, und GOTT rechtschaffen zu dienen: dann dise und keine andere, wie andersmahl ausgelegt worden, ist die jenige Persohn, welche euch GOTT der HErr im währenden Leben zu agiren hat aufgetragen: vertrettet dieselbe nur wohl, wie, und weilen GOtt will: vergesset der guten Meynung niemahlen in eurer täglichen Arbeit: sorget vor allem, daß eure Seel durch keine schwäre Sünd in die Dienstbarkeit des Teuffels gerathe. Alsdann ist es eine schöne verdienstliche Zeit für euch.

13. An die Sünder.

Eure Zeit vors letzt O Sünder! ihr habt der guten Zeit am meisten nothwendig: dieweilen bey euch allen, wie der heilige Apostel Paulus redet: dies mali sunt: Ephes. 5. lautere böse Tag, und unglückseelige Zeiten seynd: Zeiten, welche wegen eures bösen Mißbrauchs zu nichts anders dienen, als um den Zorn GOttes mehr und mehr wider mich anzuhetzen: Zeiten, welche das Feur der Höllen nur stärcker anblasen, und eure ewige Verdammnuß vermehren: Zeiten, welche der Teuffel in das grosse Rechen-Buch eingeschriben, und an jenem Tag, wann keine Zeit mehr seyn wird, wider euch vor Himmel und Erd wird hervor bringen, Thren. 1. laut der Klag des Propheten Jeremiæ: vocavit adversum me tempus, er hat eine Zeit wider mich ausgeruffen; so vile Täg, Wochen, Monath, Jahr, welche ihr im Sünden-Stand zugebracht, werden eure Ankläger seyn vor dem Richter-Stuhl GOttes, und euch verdammen: Zeiten, welche kurtzum nichts anders gebähren als eine Peyn- volle Ewigkeit. O Sünder! es ist annoch Zeit diser zu entgehen; aber es Joan. 7. ist auch hohe Zeit! adhuc modicum tempus vobiscum sum, sprach vor disem Christus unser Heyland zu den Pharisäeren, und anjetzo zu euch: ich bin noch eine kleine Zeit bey euch. Läst dieselbe doch nicht ohne Buß verstreichen: morgen werdet ihr sie villeicht nicht mehr haben. Quæretis me, & non invenietis, fahret Christus fort: ihr werdet mich suchen, und nicht finden: in peccato vestro moriemini: in eurer Sünd werdet ihr sterben. Was wird euch alsdann übrig bleiben? ein Leib, um ewig gebraten zu werden; eine Seel, eine Gedächtnuß um wegen der verflossenen Buß-Zeit mit Verzweifflung in Ewigkeit sich zu betrüben; aber keine Zeit, kein eintziger Augenblick, um die begangene Sünden zu bereuen: kein GOtt wird mehr für euch seyn, als ein verbitterter ohne Barmhertzigkeit straffender GOtt. Behüte euch der liebe GOtt darfür, O Christen! jetzt in gegenwärtiger guter Zeit, da ihr die göttliche Stimm reffen hört, bedenckt euch doch nicht: schiebet die Buß nicht ein Stund länger auf!

14. An alle insgemein.

Ich muß abbrechen AA. weilen für mich die Zeit zu predigen schon vorbey ist. Allen und jeden wünsche ich noch einmahl von Hertzen eine beständige gute Zeit, mit der Ermahnung des heiligen Apostels Pauli, ergo dum tempus habemus operemur Galat. 6. bonum: derowegen lasset uns, da wir Zeit haben, Gutes thun, von der Zeit, welche wir erlebt haben, ist nichts mehr übrig: villeicht ist viel darvon unnützlich verschwendet worden? einmahl vor allemahl, diejenige Zeit, welche GOtt und unserm Heyl nit geschenckt ist, bleibt für ewig verlohren. O! was ein Verlust so viler Gnaden und Verdiensten, können wir dise Zeit nicht wider zuruck ruffen; laß uns doch mit desto grösserm Eyfer den Verlurst in etwas ersetzen, gleich einem Reisenden, welcher, nachdem er sich in einem Wald verirret, und etliche Stunden weit umgangen, die Füß desto schneller und hurtiger aufhebt, um mit geschwinderem Lauff den Irrgang einzuhollen, absonderlich wann der Abend eintrifft, und er noch einen langen Weeg zu gehen hat. Die Zeit, welche uns hinfüro zu leben wird vergönnet werden, ist gar kurtz und ungewiß, und wird gleich einem abgeschossenen Pfeil vorbey rennen: wer weiß, ob nicht dises angehende Jahr die mehriste aus uns, die allhier beysammen seynd, werde ins Grab verscharren? käme anjetzo ein Engel vom Himmel, und verkündigte einem jeden seine letzte Stund, sagend: du hast ein Jahr, der ein halbes, die etliche Monath, jener einige Wochen, dise drey oder vier Täg annoch zu leben; wie würden wir uns in währender Zeit anstellen? O! wie rein würden wir unser Gewissen ausäubern: wie sorgfältig uns von allen Sünden, und deren Gelegenheiten hüten: wie genau unsere Amts-Geschäfften verrichten: in Summa, wie eyfrig würden wir GOtt dienen. Ey! warum thun wir dann selbiges nicht anjetzo, da wir doch keines Augenblicks im Tag versichert seynd: ergo dum tempus habemus, operemur bonum: darum lasset uns, weilen wir Zeit haben, Guts thun.

15. Schluß die gute Zeit wohl anzuwenden. Psal. 76.

Ja! O mein GOtt! sic dixi, nunc cœpi: fasse ich den ernstlichen Schluß mit deinem Heil. Diener David: ich sprach, jetzt habe ich angefangen. Jetzt will ich anfangen dir zu dienen, und was ich leyder bißhero noch nicht angefangen, dich rechtschaffen von gantzem Hertzen zu lieben. Jetzt, sage ich: dann umsonst kehre ich meine betrübte Augen auf die verflossene Zeit; von welcher mir anderst nichts übergeblieben,

als daß ich derselben Mißbrauch bitterlich bereue! verfluchter Müßigang! was einen grossen Schatz hast du mir hinweg gestohlen? unnutzliche Ansprachen und Gesellschafften! was schöne kostbahre Stunden habt ihr mir verbracht, welche ich meinem GOTT, meiner unsterblichen Seel der glückseeligen Ewigkeit mit so grossem Nutzen hätte schencken können und sollen? ach! dise Klag kommt zu spath! dise schöne Zeit ist vorbey! umsonst verlasse ich mich auf die zukünfftige Zeit, von welcher ich mir keine Stund vor gewiß versprechen kan; so will ich dann jetzt das jenige, was gegenwärtig in meinen Händen ist, desto nutzlicher anlegen: dixi, nunc cœpi. Es ist vest beschlossen: jetzt fange ich an. O heut angefangenes neues Jahr! villeicht? O anstehendes Monath! villeicht? O angehende Wochen! villeicht? O heutiger Tag! villeicht? O gegenwärtige Stund! villeicht bist du noch mein? seye es nun schon so wenig oder so vil, als der HErr mir verordnet; was eine gute kostbahre Zeit bist du, alsdon welcher hanget meine gantze Ewigkeit? wäre ich nicht blind und närrisch, wann ich dich und mich mit dir verliehren solte? himmlischer Vatter, der du die Zeit erschaffen hast durch deine Allmacht! Christe JEsu, der du dieselbe erkaufft hast durch dein vergossenes Blut! heiliger Geist, der du deren guten Gebrauch geheiliget hast mit deiner Gnad! treibe mich an, auf daß ich mich derselben also gebrauche, wie es geziemet einem solchen Schöpffer, einem solchen Erlöser, einem solchen Heiligmacher! ich opffere dir auf alle Täg und Stunden meines annoch übrigen Lebens am heutigen Tag, woran mein Heyland die Erstling seines Bluts für mich dir anerbotten hat, mit vestem Vertrauen auf deine Hülff, disen meinen Entschluß dergestalt ins Werck zu richten; daß kein eintziges Pünctlein von der annoch mir übrigen Zeit der Welt Eitelkeit, des Fleisch Begierlichkeit, der leydigen Sünd zu Theil werde, sondern, daß die gantze Zeit meines Lebens dir allein, deiner Ehr und Glory gewidmet bleibe: damit ich also in diser guten Zeit mir erwerbe eine glückseelige Ewigkeit! dise letztere wünsche ich euch AA. zugleich von Hertzen neben der guten Zeit,

A M E N.

Von Verwahrung und Widersetzung der Zeit / sihe im vorhergehenden ersten Theil.

Ende des vierten Theils.

Zu grösserer Ehr und Glory GOttes / der Allerseeligsten Jungfrauen und Himmels-Königin MARIÆ, aller heiligen Schutz-Engeln, und Beförderung des Heyls der Seelen.

Verzeichnuß

und

Anweisung deren merckwürdigen Sachen/ welche in diesem vierten Theil begriffen.

Die erste Zahl zeiget an die Predig / die andere den Lateral-Numerum selbiger Predig.

A.

Altars-Sacrament

Soll in höchsten Ehren gehalten werden. Conc. 21. per tot.
Ist das allergröste Geheimnuß. ibid. à N. 1. ad 5.
In selbigem zeiget uns Christus die gröste Lieb. à N. 5. ad finem.
Man soll selbiges offentlich begleiten, wanns nach den Krancken getragen wird. Conc. 22. per tot.

Augen

Müssen behutsam verwahret werden, wann man die Gnad GOttes nicht verliehren will. Conc. 1. à N. 12. ad finem.

B.

Brüderliche Bestraffung, und Ermahnung.

Dise erforderet von einem jeden die Lieb GOttes. Conc. 54. à N. 1. ad 8.
Wie auch die Lieb des Nächsten. ibid à N. 8. ad finem.
Hierzu seynd vile verbunden unter einer Sünd aus dem Titul der Gerechtigkeit. Conc. 55. à N. 1. ad 11.
Alle seynd hierzu verbunden aus einem besonderen Gesatz GOttes. ibid. à N. 11. ad finem.
Wie, und auf was Weiß die brüderliche Bestraffung müsse vorgenommen werden. Conc. 56. per tot.
Wie dieselbe müsse angenommen werden. Conc. 57. per tot.

C.

Christ

Muß vollkommener leben als vor disem ein Jud. Conc. 17. N. 7.

Christus

Hat uns Menschen geliebt mit einer sanfftmüthigen geduldigen Lieb. Conc. 57. N. 1.
Mit einer gutthätigen Lieb. ibid. N. 5.
Sie hat sich erstreckt auf alle Menschen. N. 9.

Communion.

Man soll öffters die heilige Communion empfangen. Conc. 23. per tot.
Oefftere Communion treibet an zum heiligen Leben. ibid. à N. 1. ad 8.
Hilfft zum heiligen Leben. à N. 8. ad finem.

D.

Danckbarkeit.

GOtt verdienet und erforderet von uns ein unaufhörliche Danckbarkeit. Conc. 30. per tot.
Er erforderet die Danckbarkeit zu dem End, auf daß er uns mehr Guts thun möge. Conc. 31. per tot.
So offt wir eine neue Gutthat verlangen, sollen wir zu erst für die vorige GOtt danck sagen. ibid. à N. 8. ad finem.
Die Vilheit der empfangenen Gutthaten soll uns antreiben zur stäten Danckbarkeit gegen GOtt. Conc. 32. per tot.
Die wahre Danckbarkeit besteht in der Lieb GOttes. Conc. 33. per tot.

Die mehriste Menschen seynd GOtt nicht danckbar. ibid. à N. 7. ad finem.
Billige Danckbarkeit gegen GOtt wegen Bewahrung von der Ketzerey. Conc. 35. per tot.
Billige Danckbarkeit gegen die heilige Schutz-Englen. Conc. 34. per tot.

Demuth

Macht den Menschen groß bey GOtt dem HErrn. Conc. 61. à N. 1. ad 10.
Sie bringt ihn auch zu Ehren bey der Welt. ibid. à N. 10. ad finem.

E.

Ehr.

Eitle Ehr benimmt unsern guten Wercken ihren Verdienst. Conc. 13. per tot.
Was die eitle Ehr seye, und auf was Weiß sie von uns gesucht werde. ibid. à N. 1. ad 5.
Merck-Zeichen der eitlen Ehr-Sucht. Conc. 14. a N. 1. ad 9.
Mittel wider die eitle Ehr-Sucht. ibid. à N. 9. ad finem.

Eyfer

Im Göttlichen Dienst wird von GOtt erforderet. Conc. 11. à N. 7. ad finem.

Einbildung.

Unsere Glück- oder Unglückseeligkeit auf Erden bestehet mehrentheils in der Einbildung. Conc. 49. N. 1. & 2.

Schutz-Engel

Beschützen uns im Leben und Todt. Conc. 34. per tot.
Wir seynd denenselben grossen Danck schuldig. ibid. à N. 12. ad finem.

F.

Fegfeuer.

Die Seelen im Fegfuer seynd in einer grossen Noth: deßwegen soll man ihnen helffen. Conc. 58. à N. 1. ad 12.
Die Freygebigkeit gegen dise Seelen bringet einen grossen Nutzen ein. ibid. à N. 12. ad finem.
Sie ist eine Würcklichkeit der fürtrefflichisten Lieb zu GOTT. Conc. 59. à N. 1. ad 8.
Durch was Mittel man den Seelen im Feafeuer helffen könne. ibid. à N. 8. ad finem.
Wunderbarliche Danckbarkeit der Seelen im Fegfeuer gegen ihre Gutthäter. Conc. 6. per tot.

Freud.

Freud eines guten Gewissens wegen seiner guten Wercken ist GOtt höchst angenehm. Conc. 71. à N. 1. ad 9.
Ist der Seelen höchst nutzlich. ibid. à N. 9. ad finem.
Ist keine eitle Ehr-Sucht. Conc. 72. per tot.
Streitet nicht wider die Göttl. Schrifft. Conc. 73. per tot.

G.

Gebett.

Nothwendigkeit des Gebetts. Conc. 51. à N. 1. ad 5.
Im Gebett zu GOtt sollen wir grosse Güter begehren. Conc. 36. per tot.
Das Gebett muß zu erst auf die himmlische, hernächst auf die zeitliche Ding gerichtet werden. ibid. à N. 8. ad finem.
Muß demüthig seyn. Conc. 37. à N. 1. ad 9.
Muß inständig seyn. ibid. à N. 9. ad finem.
Gehet niemahlen ab ohne grossen Nutzen. Conc. 38. per tot.
Allezeit können und sollen wir betten. ibid. à N. 11. ad finem.
Das Gebett muß mit Vertrauen geschehen. Conc. 39. per tot.
Dem verträulichen Gebett kan GOTT nichts abschlagen. ibid. à N. 8. ad finem.
Wir wissen nicht allezeit was wir betten. Conc. 40. per tot.
GOTT thut uns offt eine Gnad, wann er unser Gebett uns abschlaget. ibid. à N. 10. ad finem.

Gedult, sihe Trübsaal.

Heiliger Geist.

Auf was Weiß der Heil. Geist zu den Seelen komme. Conc. 1. N. 1. & 2.
Zeichen, woraus man abnehmen kan, ob der Heil. Geist zu uns kommen seye, und in uns wohne. ibid. à N. 3. ad 9.
Wie man den Heil. Geist bey sich behalten solle. à N. 9. ad finem.

Gewissen.

Ruhe eines guten Gewissens ist ein grosses tröstliches Gut. Conc. 67. N. 1. & 2.
Umsonst wird sie gesucht in zergänglichen Dingen. ibid. à N. 3. ad 6.

Sie

Sie besteht in Besitzung des alleinigen GOttes. à N. 6. ad finem.
Sie ist ein immerwährendes Freudenvolles Hochzeit-Fest. Conc. 68. per tot.
Ruhe des guten Gewissens ist ein Trost auch mitten in den Trübsaalen. Conc. 69. per tot.
Gutes Gewissen achtet keine Verleumdungen, und übles Nachreden. Conc. 70. per tot.
Kan sich erfreuen wegen seiner guten Wercken. Conc. 71. 72. 73. per tot.
Ruhe des guten Gewissens wird durch die alleinige Sünd verstöhrt. Conc. 75. per tot.
Zeichen eines guten Gewissens. Conc. 74. per tot.

GOTT.

Ehr GOttes

Ist das gröste Gut GOttes. Conc. 45. N. 1. & 2.

Gebott GOttes

Mußten nothwendig vorgeschrieben werden zu allgemeinem Besten der Welt. Conc. 6. per tot.
Keiner hat sich über deren Beschwärnuß zu beklagen. ibid. N. 5.

Gegenwart GOttes.

Die höchste Billichkeit ist es, daß man sich diser öffters erinnere. Conc. 17. per tot.
Auf was Weiß man allezeit in der Gegenwart GOttes wandern könne. ibid. N. 13.
Dise stäte Erinnerung treibet an zum Eyfer im Dienst GOttes. Conc. 18. per tot.
Bringt den Menschen zur Heiligkeit. ibid. à N. 7. ad finem.
Verursachet Trost in Widerwärtigkeiten Leibs und der Seel. Conc. 19. per tot.

GOTT der HERR

Muß geliebt werden, weil er unser HErr ist. Conc. 2. per tot.
GOTT ist ein Allmächtiger HERR, so soll er dann geförchtet und geliebt werden. Conc. 3. per tot.
GOTT muß geliebt werden, weilen er unendlicher Lieb würdig ist. Conc. 4. per tot.
Schönheit GOTTes. ibid. à N. 2. ad finem.
Wenige Menschen lieben ihren GOTT rechtschaffen. Conc. 5. per tot.
Mit GOTT soll man sich in allen Geschäfften berathschlagen. Conc. 16. per tot.
Ausser GOTT ist kein wahre Freud zu finden. Conc. 64. N. 6. & 7.

H.

Heiligkeit des Lebens

Bestehet in Vollziehung des Göttlichen Willens, und in vollkommener Verrichtung seines Stands, und Ambts-Geschäfften. Conc. 10. per tot.
Heilig leben ist eine leid te Sach für alle Menschen. ibid. à N. 7. ad finem.

Himmel.

Die Mehriste werden mit Gewalt in den Himmel gezogen durch Creutz und Widerwärtigkeit. Conc. 63. à N. 5. ad 12.

K.

Ketzerey

Ist die gröste Straff für ein Land. Conc. 35. à N. 5. ad finem.

Kirch.

In der Kirchen wird eine grosse Ehrenbietigkeit erforderet. Conc. 20. per tot.
Mit was Ehrenbietigkeit man in dieselbe hinein tretten soll. ibid. à N. 1 ad 9.
Wie man sich darin aufhalten soll. à N. 9. ad finem.

Kleinigkeit.

Aus verachteten Kleinigkeiten im Göttlichen Dienst kan entstehen die ewige Verdammnuß. Conc. 15. per tot.

L.

Lieb.

Worin die wahre Lieb bestehe. Conc. 5. per tot.

Lieb GOttes, sihe GOTT.

Lieb des Nächsten, sihe Nächster.

M.

Meynung

In unserm Thun und Lassen muß auf GOTT gerichtet seyn. Conc. 12. per tot.

Meß-Opffer

Ist unendlich heilig. Conc. 25. per tot.

Der Priester, welcher opffert, ist Christus. ibid. à N. 4. ad 8.
Die Gaab, welche geopfferet wird, ist selbiger Christus. à N. 8. ad 13.
Dem heiligen Meß-Opffer sollen wir täglich beywohnen mit höchster Ehrenbietigkeit. à N. 13. ad finem, & Conc. 26. N. 10. & 11. & Conc. 27. à N. 7. ad finem, & Conc. 28. N. 13.
In dem Meß-Opffer wird GOTT eine unendliche Ehr gestattet. Conc. 26. per tot.
Ist ein unendlich Versöhn-Opffer für unsere Sünden. Conc. 27. per tot.
Ist eine unendliche Danckfagung für die empfangene Wohlthaten. Conc. 28. à N. 1. ad 6.
Eine unendliche Erhaltung neuer Gutthaten. ibid. à N. 6. ad finem.
Straff der jenigen, welche das Meß-Opffer verachten. ibid. N. 12.
Weiß und Manier die Meß mit Frucht anzuhören. Conc. 29. per tot.
Woher es komme, daß nicht alle gleichen Nutzen daraus schöpffen. ibid. à N. 1. ad 7.

N.

Nächster.

Alle und jede Nächste seynd würdig geliebt zu werden. Conc. 52. per tot.
Christus will sonderlich, daß wir den Nächsten seinetwegen lieben sollen. ibid. à N. 8. ad finem.
Man muß den Nächsten lieben, gleichwie Christus uns Menschen geliebet. Conc. 53. per tot.
Die Lieb des Nächsten muß gedultig und sanfftmüthig seyn. ibid. à N. 1. ad 5.
Sie muß gutthätig seyn. à N. 5. ad 9.
Sie muß allgemein seyn. à N. 9. ad finem.

S.

Sacrament des Altars, sihe Altars-Sacrament.

Seelen im Fegfeuer, sihe Fegfeuer.

Sünd.

Die alleinige Sünd jaget aus dem Hertzen GOTT den HErrn, und die wahre Reu aus dem Gewissen. Conc. 75. per tot.
Läßliche Sünd muß über alles natürliche Ubel gehasset, und geflohen werden. Conc. 7. per tot.
Ist nicht zuläßig die geringste zu begehen, was man immer dardurch gewinnen könne. ibid. à N. 9. ad finem.
Soll nit begangen werden eben deswegen, weilen sie klein ist. Conc. 8. per tot.
Wird scharff von GOtt gestrafft. ibid. à N. 8. ad 10.
Wer selbige nicht achtet, liebet GOTT nit. à N. 11. ad finem.
Die läßliche Sünd sönderet allgemach GOTT ab von der menschlichen Seel. Conc. 9. à N. 1. ad. 6.
Sie söndert die Seel allgemach ab von ihrem GOTT. ibid. à N. 6. ad finem.
Die Heilige haben über kleine Sünden strenge Buß gewürcket. ibid. N. 11.

Sünder

Ist vermessen, weilen er den allmächtigen GOTT beleydiget. Conc. 3. à N. 11. ad finem.
Handlet häßlich mit GOTT seinem höchsten Gutthäter. Conc. 32. N. 14. & Conc. 33. à N. 10. ad finem.

T.

Teuffel

Sucht das Gebett zu verstöhren. Conc. 38. N. 9.

Todts-Stund

Ist die gefährlichste und erschröcklichste Stund. Conc. 34. N. 10.
Die Gerechte haben selbige nicht zu förchten, weilen sie von ihren Schutz-Englen beschützet werden. ibid. N. 11.

Trübsaalen

Ziehen das menschliche Hertz ab von der Lieb der Welt, und der Creaturen. Conc. 62. per tot.
Ziehen das Hertz an zur Lieb GOttes, und des Himmels. Conc. 63. per tot.
Gedult in den Trübsaalen bringet den Dienern GOttes eine übernatürliche Freud. Conc. 64. à N. 1. ad 10.
Auch eine wahre natürliche Ruhe des Gemüths. ibid. à N. 10. ad finem.
Mit Gedult in Trübsaalen wird GOtt am mehresten geehret. Conc. 65. per tot.
In den Trübsaalen so wohl, als in Wohlfarth GOTT eben treu bleiben, hierinn bestehet die wahre Tugend. Conc. 66. per tot.
In den Trübsaalen findet man Trost an seinem guten Gewissen. Conc. 69. per tot.

U.

Versuchung.

In den Versuchungen soll man sich der Gegen-

Gegenwart GOttes erinnern. Conc. 19. à N. 1. ad 8.

Vertrauen.

Glückſeelig, wer in allen Nöthen ſein Vertrauen auf GOTT ſetzet. Conc. 41. per tot.
Man muß ſein Vertrauen auf den alleinigen GOTT ſetzen. Conc. 42. per tot.
Die Mehriſte ſetzen ihr Vertrauen auf die natürliche Hülffs-Mittel; darum wird ihnen von GOTT nicht geholfen. ibid. per tot.
In verzweiffelt ſcheinenden Nöthen ſoll man deſto veſter auf GOtt vertrauen. Conc. 43. per tot.
In keinen Umſtänden ſoll man ſein Vertrauen auf GOtt fallen laſſen. Conc. 44. per tot.

W.

Werck.

Wer fromm will ſeyn, muß ſeine tägliche Stands-Werck wohl verrichten. Conc. 10. à N. 7. ad finem.
Die tägliche Werck müſſen verrichtet werden in gebührender Ordnung. Conc. 11. à N. 1. ad 7.
Und mit gehörigem Eyfer. ibid. à N. 7. ad finem.
Abſonderlich aber mit guter Meynung zu GOtt. Conc. 12. per tot.
Wegen ſeiner guten Wercken kan und ſoll man ſicher bleiben. Conc. 71. 72. 73. per tot.

Widerwärtigkeit.

Tröſtlich iſts in allen Widerwärtigkeiten ſich der Gegenwart GOttes erinnern. Conc. 19. per tot. ſihe Trübſaal.

Will GOttes.

Den erkannten Willen GOttes auch in den geringſten Sachen nit erfüllen, iſt gefährlich. Conc. 15. per tot.

Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes

Verurſachet GOTT dem HErrn die gröſte Ehr. Conc. 45. per tot.
Mit allem Recht erforderet GOTT ſolche Gleichförmigkeit von uns Menſchen. Conc. 46. per tot.
Durch die Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes wird der Menſch verſichert, daß ihm alles wohl gehe. Conc. 47. à N. 1. ad 10.
Hierdurch werden auch die Schmertzen in den widerwärtigen Zufällen gelindert. ibid. à N. 10. ad finem.
Die Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes macht, daß man alle Widerwärtigkeit mit Gedult übertrage. Conc. 48. à N. 1. ad 7.
Sie mit Freuden übertrage. ibid. à N. 7. ad finem.
Wer mit dem Willen GOttes völlig übereinſtimmet, iſt in der That der Glückſeeligſte auf Erden. Conc. 49. per tot.
Stehet hoch in Gnaden bey GOTT. Conc. 50. à N. 1. ad 8.
Der natürlichen Mittlen ſich gebrauchen um vor den Widerwärtigkeiten befreyet zu werden iſt nicht wider den Willen GOttes. ibid. à N. 8. ad 12.
Wie man ſich täglich in den Willen GOttes ergeben ſoll. ibid. N. 12. & 13.
Mittel diſe Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes zu erlangen. Conc. 15. per tot.
Wie man ſich in diſer Tugend üben ſoll, um ſelbige vollkommen zu machen. ibid. à N. 8. ad finem.

Wohlfahrt.

In zeitlicher Wohlfahrt GOTT lieber, iſt eine rare, beſchwärliche Tugend. Conc. 66. N. 4. & 5.

Z.

Zeit.

Was ein groſſes koſtbares Gut die Zeit ſeye, und wie ſie von allen ſoll angewendet werden. Conc. 76. per tot.

Zuneigung

Zum Böſen, dienet uns zu zeitlicher, und ewiger Unglückſeeligkeit. Conc. 6. à N. 7. ad finem.

E N D E.

Bibliothek Schaffh. Ratsbibliothek

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hunolt, Franz, 1691-1746

Christliche Sitten-Lehr Uber die Evangelische Wahrheiten dem Christlichen Volck In Sonn- und Feyrtäglichen Predigen Auf offentlicher Cantzel vorgetragen ; anjetzo In sechs Theil abgetheilet ; zu allgemeinem Nutzen nicht allein deren Predigeren und Seel-Sorgeren, sondern auch waserley Stands Christen An statt eines geistlichen Buchs zu gebrauchen in Druck
Bd.: 4

Augspurg ; Würtzburg 1754

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/4Prü.56(4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11069547-1
VD18 80279414-001